Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag, Nro. 1. den 1. Januar 1822.

Gott erhalte unsers guten Königs ganzes Haus, und lasse Baiern immer größer und glücklicher werden!

Baiern.

Am 18. Dezember haben Ihre Maj. der König und die Königin sammt Ihren königl. Hoheiten den Prinzessinnen, die im scharzen Adler zu München veranstaltete Ausstellung der vaterländischen Kunst- und Industrie-Producte zu besehen und Ihre Theilnahme und Zufriedenheit damit in den ermunterndsten Ausdrücken zu erkennen zu geben geruht. — Se. Majestät der König haben zur Erleichterung und Vervollkommnung der astronomischen Beobachtungen des Hrn. Domcapitularen Stark zu Augsburg, ein gnädigstes Geschenk mit zwey kostbaren astronomischen Instrumenten, einen Theodolit und einem Refractor (von Frauenhofer), gemacht, welche, unter der Leitung des Hrn. v. Reichenbach, auf Kosten allerhöchst Ihrer Cabinetskasse verfertigt, dem Herrn Stark zur lebenslänglichen Benützung verliehen worden, übrigens aber der Stadt Augsburg als Eigenthum zugehören sollen, welche darin einen neuen Beweis der huldreichen Gesinnungen ihres erhabenen Monarchen mit glühendem Danke erkennt.

— Am 10. Dezember stürzte in der Stadt Vilshofen die Donaubrücke ein, als so eben an der Ausbesserung der Joche gearbeitet wurde. Drey Joche fielen in dem Augenblicke zusammen, da mehr als 20 Arbeiter, und ein zweispänniger Wagen sich auf denselben befanden. Niemand ist verunglückt. Den Brückenbau besorgt daselbst der Stadtmagistrat. (N. C.)

Reichenhall, den 23. Dezember. In der verflossenen Nacht, drey Minuten vor 1 Uhr spürte man hier ein Erdbeben, das 3 bis 4 Sekunden anhielt, und wovon der erste Stoß so heftig war, daß der größte Theil der Einwohner mit Lichtern auf die Straße lief, um Kunde über den schreckhaften Vorfall einzuholen. Die folgenden Stöße waren minder gewaltsam, doch auch stark. (A. Z.)

Nürnberg, den 27. Dezember. Die neuesten Wiener Briefe vom 22. d. melden: es sey zu Wien ein Courier von Herrmannstadt eingetroffen mit der Nachricht, die Pforte habe das russische Ultimatum verworfen und Rußland den Krieg erklärt. Auf der Wiener Börse wurde dies wenigstens als Gerücht erzählt. (N. C.)

Oestreich.

Herrmannstadt, den 12. Dezember. Eben eingehenden Nachrichten aus der Bukowina vom 9. d. zufolge, sind in Jassy neuerdings frische türkische Truppen eingerückt. Aus Bessarabien vernimmt man, daß nun auch die schwere russische Artillerie den Dniester passirt hat, und sich dem Pruth nähert. — Nach Erzählung der Türken hat der Sohn des Schahs von Persien, bey seinem Einrücken in das osmannische Gebiet, ein Manifest bekannt gemacht, worin er den Großherrn einen „Schiz" (Ketzer) und Feind des Kalifen Ali, einzigen rechtmäßigen Nachfolgers des großen Propheten, nennt.

Triest, den 20. Dezember. Die neuesten Berichte aus der Levante lauten wieder sehr traurig. So erhielten wir gestern durch ein von Smyrna in 24 Tagen angekommenes Schiff die Nachricht, daß in dieser Stadt wiederholt die Türken wüthen, und 200 Griechen das Opfer ihrer Unmenschlichkeit wurden. Selbst den Franken stand ein ähnliches Schicksal bevor, hätte nicht das kräftige Zusammenwirken der Commandeurs zweier östreichischen und einiger französischen Fregatten, welche sich anschickten, den türkischen Theil der Stadt zu beschießen, dem Morden Einhalt gethan. Immer wünschenswerther erscheint die, auch wohl unbezweifelt herannahende Catastrophe! (A. Z.)

Preußen.

Dresden, den 12. Dezember. Vorgestern entlief aus der Neustadt ein Pferd von der Gassenjugend verfolgt, lief es in der Baierwache, eine vor dem schwarzen Thore befindliche zu den ehemaligen Festungswerken gehörige Kasematte. Im tiefsten Winkel dieses kellerartigen Werkes entdeckten die dem Pferde nachsetzenden Knaben, ein wohlgekleidetes Frauenzimmer, ruhig sitzend, den Kopf auf die rechte Hand gestützt; sie näherten sich der überraschenden Erscheinung, die auf ihre Anrede nicht antwortete. Es war ein Leichenbild, von der Verwesung im Gesicht schon völlig entstellt. Bey genauer Ermittlung ergab es sich; daß es die Hülle der Tochter des verstorbenen Hof- und Palaisgärtners Ludewig war, eines sehr geachteten moralisch guten Mädchens, das in einem angesehenen Hause hieselbst als Erzieherin angestellt war, im July d. J. verschwand, und der damals in den öffentlichen Blättern erschienenen Bekanntmachung ungeachtet, unentdeckt blieb. Aeusserliche Verletzungen waren an der Entseelten nicht wahrzunehmen, auch deutet die ruhige Stellung, in der sie der Tod überfallen, auf keinen Mord, vielmehr wird dadurch die Vermuthung begründet, daß der schnelle Wechsel der äußeren Sommerhitze, mit der eisigen Moderluft dieses unterirdischen

Gewölbes einen ihr tödlich gewordenen Schlagfluß herbeygeführt haben mag; nur bleibt es unerklärbar, welche Veranlassung die Verstorbene gehabt, in dieses finstere unfreundliche Behältniß hinabzusteigen. (O. P. A. Z.)

Italien.

Dem griechischen Erzbischof zu Pisa sind bedeutende Geldsendungen griechischer, in Rußland ansäßigen Kaufleute übermacht worden. (N. C.)

Spanien.

Jenen, welche sich das Ansehen geben, Spaniens gegenwärtigen Zustand als ähnlich dem Zustande Frankreichs im Jahre 1789 darzustellen, antwortet der „Universal" auf folgende Art: „Wir ermahnen unsere Mitbürger, unaufhörlich über den Anfang der französischen Revolution nachzudenken, und reiflich zu untersuchen, ob sich eine Aehnlichkeit zeigt zwischen dem, was in Frankreich vorgefallen ist, und dem, was jetzt hier geschieht. Es dünkt uns leicht, sie auf dem ersten Blick zu überzeugen, daß die Feinde von Europa's Freiheit jene Kunstgriffe noch nicht vergessen haben, die man ehemals angewendet hat, um dieselbe beim französischen Volke verhaßt zu machen, und dadurch zu vernichten. Sie sehen, daß die nämlichen Keime der Zwietracht sich unter uns vorfinden, und hoffen, durch Anwendung der nämlichen Mittel, die sie vormals angewendet haben, zu den nämlichen Resultaten zu gelangen; allein sie irren sich; der Charakter dieser beiden Völker ist sehr verschieden. Die Spanier haben den Vortheil der Erfahrung der Vergangenheit für sich, die den Franzosen fehlte; und um sich vor dem Abgrunde zu hüten, in den die Franzosen gestürzt sind, brauchen die Spanier nichts, als aus allen Kräften der Constitution anzuhängen, die sie beschworen haben. Dies ist der Schild, der sie gegen die Umtriebe der Handlanger des Despotismus beschützen muß, so wie gegen die Fallen, welche ihnen von den Freunden der Anarchie gelegt werden können; laßt uns die Constitution getreu beobachten, und allen jenen einen hartnäckigen Krieg erklären, die uns auf einen andern Weg verleiten wollen; so werden wir es vermeiden, den zukünftigen Geschichtschreibern Gelegenheit zu geben, unsere Revolution so darzustellen, wie jener Schriftsteller die französische geschildert hat."

Spanische Grenze, den 10. Dezember. Zu Madrid muß am 7. d. Abends 11 Uhr etwas Besonderes sich ereignet haben. Der abgehende Courier sah eine Druckschrift an dem Sonnenthore angeschlagen, welche man mit Beifall las. Er hörte das Wort: Minister. Seine schleunige Abreise ließ ihn nicht mehr vernehmen. Am 6. Morgens begaben sich die Minister wiederholt zu dem König und wollten ihre Portefeuilles niederlegen. Der König nahm sie aber nicht an und sagte: „Ich werde mich keiner Männer berauben, wie Sie sind, die in den letzten Zeiten so viele Beweise der Anhänglichkeit an meine Familie und an den Staat zeigten. Ich kenne die Gesinnungen der Faction, die unsere unglückliche Nation mit großen Drangsalen bedroht. Empörte Unterthanen wollen mir an's Leben gehen, wie dem unglücklichen Ludwig XVI. Allein so werde ich nicht sterben, wie dieser. Wenn man mich zum Kampfe herausfordert, und ich sterben soll, so werde ich mit den Waffen in der Hand und an der Spitze meiner Leibwache den Tod erwarten." (N. C.)

Rußland.

Odessa, den 5. Dezember. Ueber die in Constantinopel gegen Ende Novembers statt gefundenen diplomatischen Verhandlungen des Grafen Lützow und Lords Strangford erfährt man aus guter Quelle Folgendes: Am 11. November hatte Graf Lützow eine Unterredung mit dem neuen Reis-Effendi, in Gegenwart des neuen Kiaja Bey (Ministers des Innern) in einem zwischen Pera und Galata gelegenen Hause. Der östreichische Botschafter unterstützte das russische Ultimatum lebhaft, und suchte die Pforte zu friedlichen Entschlüssen zu vermögen. Der Reis-Effendi erwiederte, in die vom vorigen Reis-Effendi nachgegebene Räumung der Moldau und Wallachei könne die Pforte nur unter nachstehenden Bedingungen willigen: Die Höfe von Oestreich, England und Frankreich sollten garantiren, daß die beiden Fürstenthümer nach erfolgter Räumung weder von den Russen noch von den Hetäristen besetzt würden; die nach Rußland geflüchteten Griechen sollten in Gegenwart türkischer Commissarien abgestraft werden, wenn nicht früher ihre Auslieferung von Seite Rußlands bewerkstelligt wäre; der Wiederaufbau der christlichen Tempel endlich könne erst nach wiederhergestellter Ruhe und allgemeiner Niederlegung der Waffen von Seite der Griechen, erfolgen. Als Graf Lützow nun sein Befremden über die veränderte Sprache der türkischen Minister ausdrückte, berufte sich der Reis-Effendi auf seinen Sultan. Graf Lützow fragte hierauf, ob die Pforte Krieg oder Frieden haben wolle? Allein der Reis-Effendi entschuldigte sich, seine Vollmachten giengen nicht so weit, hierüber eine Erklärung zu geben. Uebrigens setzte er hinzu: „der Sultan werde nach seinem Willen handeln, und neunzig Millionen Muselmänner (wozu er nach orientalischer Statistik wahrscheinlich die Perser wie die Marokkaner rechnete), mit dem Schwerdte in der einen und dem Koran in der andern Hand, würden ihre Rechte gegen die Christenheit zu vertheidigen wissen." Der ebenfalls anwesende Kiaja Bey führte dabey eine besonders heftige Sprache, und suchte die Macht der Osmanen als höchst furchtbar darzustellen. Graf Lützow kehrte in sein Hotel zurück, und stattete sogleich Bericht an seinen Hof über diese Conferenz ab. Am 13. November hatte hierauf Lord Strangford die bereits bekannte Conferenz mit dem Reis-Effendi, aber eben so fruchtlos; der edle Lord wurde von dem Pöbel auf seiner Rückkehr gröblich beleidigt, und sein Dragoman bis in seine Wohnung lebhaft verfolgt. Indessen machte der englische Minister noch einen Versuch, und ließ eine Denkschrift aufsetzen, um dem Sultan die ihm drohenden Gefahren vorzustellen. Allein der Reis-Effendi hatte sie bis zum 17. November nicht angenommen. So standen die Sachen bey Abgang der letzten Nachrichten; man sieht wenigstens den Ungrund des früher hier verbreiteten Glaubens, daß Lord Strangford die Türken zu fanatisiren suche.

Odessa, den 7. Dezember. Wir haben durch ein heute eingelaufenes Schiff Nachrichten aus Constantinopel bis zum 29. November. Sie melden, daß die Grausamkeiten gegen die Christen fortdauern. Ein mitgebrachter, vom 29. datirter Brief von zwey Zeilen sagt: „Die Ausschweifungen gegen die unglücklichen Griechen sind fortwährend die nämlichen. Die Türken sind gegen alle Christen höchst aufgebracht. Gott weiß wie das endigen wird.“ (Wenigstens bis zum 29. scheint also der, von Semlin aus wiederholt gemeldete Janitscharen-Aufruhr **nicht** statt gefunden zu haben.) (A. Z.)

Polen.

Plock, den 4. Dezember. Die Obersten unserer Cavallerie-Regimenter, welche verpflichtet sind, die Fourage für die Dienstpferde zu besorgen, haben, wie es heißt, den Befehl erhalten, sich nur auf eine kurze Zeit mit Fourage zu versehen und sich marschfertig zu halten. (N. C.)

Griechenland.

• Die letzten Vortheile der Griechen auf der See nimmt man als offiziell bekannt an; es sollen in der letzten Zeit 21 türkische Schiffe theils genommen, theils zu Grunde gerichtet worden seyn. Auf Morea scheint Alles mehr ein geordnetes Ansehen zu gewinnen; ein Senat von 16 Mitgliedern ist eingesetzt; man erwartet nur noch eine bessere Regulirung der Truppen, um ein Corps in andere Provinzen überzuführen. Nach Briefen aus Corfu sollen auch wieder zwey in den Händen der Türken befindlich gewesene Plätze von den Griechen erobert worden seyn. (N. C.)

Türkey.

Marseille, den 14. Dezember. So eben erhalten die hiesigen griechischen Häuser die zuverläßige Nachricht, daß das im October von hier abgegangene Schiff, auf dem sich 40 bis 50 deutsche Offiziere und Unteroffiziere befanden, glücklich in Morea gelandet hat. Die Fremdlinge wurden von den Einwohnern mit Liebe und Zutrauen aufgenommen und ihnen alle Bedürfnisse, obwohl sie dieselben bezahlen wollten, unentgeldlich abgereicht. Dagegen aber befleißigen sich auch diese wackern Männer, dem deutschen Namen Ehre zu machen, und beweisen durch ihr musterhaftes Betragen, daß sie des Wohlwollens der Hellenen würdig sind. — Hier befinden sich etwa 60 Griechenfreunde, die in den nächsten Tagen abgehen werden. Das Schiff ist bereits gemiethet. Das zur Reise erforderliche Geld, das beinahe 4500 Fr. beträgt, ist schon seit 14 Tagen beisammen. Den größten Theil desselben haben die hier befindlichen griechischen, deutschen und helvetischen Häuser beigetragen. Die französischen Kaufleute in Marseille sind der griechischen Sache durchaus nicht förderlich. — Heute ist hier die zweite tunesische Fregatte vom Stapel gelaufen; eine dritte, die im Bau begriffen ist, wird nächstens fertig seyn. — Aus Livorno haben wir Nachrichten erhalten. Fürst Cantakuzeno befindet sich noch immer dort. Die griechischen Häuser in Livorno haben, wie es heißt, auf seinen Betrieb, eine Brigg ausgerüstet, welche regelmäßig nach Griechenland abgeht und alle Griechenfreunde dahin führt. In zwey Häfen des mittelländischen Meers sind bereits 15,000 Gewehre und 10 Feld-Kanonen nach Griechenland eingeschifft worden.

— Die Zeitung von Rom erzählt, die von den Griechen zu Tripolizza gefangen genommene Gattin und Familie des Commandanten zu Arta, Jussuff Pascha und die Schwester des Sultans, sey unter den Schutz des Generals Petrobeis gestellt und befinde sich zu Marathona in dessen eigenem Hause.

Algier, den 22. September. Die griechischen Insurgenten hatten alle Communication zwischen der Levante und diesem Theil der Barbarey so gehindert und abgebrochen, daß die türkischen Autoritäten in Smyrna, um unserm Dey den bekannten Firman des Großherrn zusenden zu können, sich an den Befehlshaber der englischen Escadre um Schutz wenden mußten. Dieser bewilligte sogleich eine Fregatte zu diesem Zwecke. Dieselbe überbrachte den erwähnten Firman, welcher bekanntlich eine ernsthafte Ermahnung an die Barbaresken-Staaten enthielt, daß sie mit allen ihren Kriegsfahrzeugen der türkischen Seemacht zu Hülfe kommen sollten. Die algierische Caperflotte lag damals schon ausgerüstet im Hafen, aus 2 Fregatten und 7 kleinern Fahrzeugen bestehend, und segelte im Anfange dieses Monats von hier ab. Es scheint inzwischen, als wenn der Dey eher gewünscht hätte, diese Expedition zu vermeiden; das Schiffsvolk zeigte sich zum Einschiffen nicht besonders bereitwillig. Der Commandant der Escadre hat strengen Befehl, sich nicht in den Archipel zu wagen, sondern seine Kreuzzüge nur bis unweit des Kanals bey Malta und des Eingangs ins adriatische Meer auszudehnen. — Wir erwarten hier einen preußischen Agenten, welcher sich einige Zeit zu Marseille aufgehalten hat. Dieser Agent soll mit der hiesigen Regierung Unterhandlungen anknüpfen wollen. Die toskanische Regierung sucht auch ihre Friedens-Unterhandlungen zu erneuern, und hat sich in dieser Hinsicht an den englischen Consul gewandt.

— Der hellenische Amtsbericht über die Einnahme Tripolizza's am 5. October 1821 schließt mit folgender Stelle: Am 5. October bey Tagesanbruch verrichtete der Hr. Erzbischof sein geistliches Amt in einer in Trümmern liegenden Capelle am Fuß des Berges Mänalos. Alle Krieger nahmen dann an einem Mahle Theil, das am Tage vorher für sie angeordnet worden; man trank und aß in Fülle. Als der Erzbischof ihre Häupter erwärmt sahe nach seinem Wunsche, erhob er sich vom Mahle, das Kreuz ergreifend, und rief: „Die Stunde, meine Brüder! ist gekommen; auf! der Sieg ist unser, ich schwöre es bey diesem hochverehrten Zeichen!!“ Auf dieses Wort sinkt die ungeheure Menge wie ein schaumwallendes Meer nieder auf die Knice: Kyrie Eleison! (Herr, erhöre uns!) ausrufend, empfängt den geistlichen Segen und erhebt sich: Kyrie Eleison! rufend, wieder. „Gott ist Gott und Mahomed sein Prophet!“ entgegnet das Geschrey aus dem Munde der Türken. Germanos, das Kreuz in der einen und den Säbel in der andern Hand, dringt mit fliegendem Haar, gefolgt von der unendlichen Menge, vor gegen das nauplische (nach Napoli di Romania führende) Thor; ein

andres unserer Oberhäupter greift das Thor von Calabrita an. In einem Augenwinken und unter einer Wolke von Dampf und Staub ersteigt Germanos den Wall, die Christen springen mit ihm in die Stadt, es drängen mehr als dreißig tausend Mann sich in ihre Straßen hinein; man sucht, fordert die Geißeln — siehe, sie waren nicht mehr; die Erzbischöfe und Bischöfe waren hingewürgt worden. — Nun kennt der Grimm der Hellenen keine Schranken mehr; 8000 waffentragende Türken fallen vor der Schärfe des Schwerdtes, 12 oder 13,000 andre von jedem Geschlecht und Alter erleiden dasselbe Loos. Man hat in den Schatzkammern des Wessiers, des Reichsschatzmeisters, der Beis und Agas 80 Millionen klingenden Geldes vorgefunden, und sich über hundert erzene Feuerschlünde von verschiedenem Caliber, über 10,000 Gewehre, nebst einem großen Werthe an Kriegsvorräthen zu eigen gemacht. — Der Erzbischöfe und Bischöfe, die den Märtyrertod erlitten, waren an der Zahl sieben, unter welchen vor den andern der Bischof von Monembasia und der von Amyklea, dessen Sitz Tripolizza war, beklagt werden; wir beweinen ferner sechshundert Geißeln, welche die Ungläubigen hingewürgt haben Der wackern Zahl, welche den siegbekrönten Tod im Sturme der Stadt gefunden, ist nicht über dreihundert. (Z. d. f. S. F.)

— So wie ein Schiff aus Odessa sich sehen läßt, ist alles in lauter Freude. Auch wissen die Neuigkeitskrämer immer etwas trostvolles. Neulich sollte Herr von Stroganoff nach Sibirien geschickt worden seyn, Franchini nach Astrachan. Der Divan aber weiß, woran er ist. — Viele Große hatten ihre Harems schon (um die Bäder zu brauchen) nach Brussa hinüber transportirt, andere wollten noch viel weiter nach Asien hinein damit, als der fatale Streich mit den Persern in die Quere kam. (N. C.)

Livorno, den 1. Dezember. Eine neapolitanische Brigatine ist nach einer 75tägigen Fahrt hier aus Cypern angelangt. Sie war unterwegs von einem griechischen Corsaren angehalten und größtentheils geplündert worden. Man schätzt die von dem Corsaren gemachte Beute auf 60,000 Piaster. Das Meiste wird von unseren Assecurateurs vergütet werden müssen. Gedachtes Fahrzeug hat keine anderen Nachrichten mitgebracht; aber vorgestern haben wir mit einem andern in 30 Tagen aus Larnica angekommenen Fahrzeuge sehr neue Nachrichten und Briefe aus Cypern vom 23. und 24. October erhalten, aus welchen hervorgeht, daß die Ruhe auf dieser Insel wieder hergestellt sey, und die Verfolgungen gegen die Griechen aufgehört haben. Die Pforte hat dem Statthalter befohlen, alle Franken zu respectiren und ihnen Beistand zu leisten. Auf Befehl des Großherrn sind alle Kirchenschätze und Geräthe, namentlich aus der Kirche von Cicco, deren Werth sich auf mehrere Millionen Piaster belaufen soll, wieder zurückgegeben worden; zwey und zwanzig damit beladene Kameele waren nach der Hauptstadt der Insel unterwegs. Der von dem Statthalter zum Erzbischof und Primas von Cypern ernannte Abt von St. Barnabas hat von der Pforte seinen Bestätigungs-Ferman erhalten. In den ersten Tagen des Octobers erschien ein bewaffnetes hydriotisches Fahrzeug auf der Rhede von Limasoll (an der südlichen Küste von Cypern), setzte Truppen ans Land und plünderte mehrere Dörfer im Angesichte der im Fort eingeschlossenen türkischen Truppen; gedachtes Fahrzeug bemächtigte sich unter andern eines ägyptischen Schiffes, welches von den Griechen geplündert und die Mannschaft aufgehenkt wurde. Der Hydriot segelte hierauf nach der Rhede von Nassa; die dortige geringe Besatzung der Türken zog sich bey seiner Erscheinung in die Gebirge. Die Griechen landeten, plünderten alles was sie fanden, und richteten dann ihre Fahrt nach dem Archipelagus. (O. P. A. Z.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Nächstkommenden Freitag und die folgenden Täge werden dahier in der Wohnung der Frau Wittwe Haid mehrere von der Verlassenschaft des Herrn Georg David Drexel seelig herrührende Mobilien, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Speyer, den 1. Januar 1822.

Bey Johannes Löffler in Speyer ist Kleeheu der Centner zu 48 Kreuzer, in Parthien der Centner zu 40 Kreuzer zu haben.

Bey Frau Wittib Drexel dahier zu Speyer, in deren Behausung, Maximiliansstraße Nro. 19, ist zu vermiethen und kann sogleich in Besitz genommen werden:

Ein bis unlängst bestandener Tuchladen, nebst einem daran stoßenden Comtoir — einer sehr geräumigen Wohnstube mit Alcove, und einer Küche zur ebenen Erde, sodann ein Keller, ein Speicher und Holzschoppen. Zu dieser Wohnung kann auch noch ein Zimmer im 2ten Stock abgegeben werden.

Ferner ist daselbst zu vermiethen:

Ein großes Magazin — ein Heuspeicher und ein Keller worin 60 bis 70 Fuder Wein können aufgelagert werden; diese Gebäulichkeiten haben ihren besondern Eingang in der sogenannten Gendarmerie-Gasse.

Das Nähere darüber ist bey besagter Frau Wittib Drexel zu erfahren.

Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Waarenlager, von Lit. E. 2 Nro. 7, in Lit. D. 1 Nro. 4 am Parade-Platz, neben dem Pfälzerhofe verlegt habe, und empfehle mich mit meinen bereits bekannten Artikeln, sowohl in Tuch- als Mode-Waaren, unter Zusicherung der billigsten Preise.

Lazarus Nathan,
in Mannheim.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 2. den 3. Januar 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bei dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Baiern.

Bamberg, den 25. Dezember. Gestern Abends nach 7 Uhr fiel bey gestirntem Himmel in der Gegend von Buttenheim und Altendorf eine feurige Kugel in der scheinbaren Größe des Mondes und in der Richtung von Nordosten gegen Südwesten zur Erde nieder. Die Erleuchtung war der des stärksten nahen Blitzes gleich, und wurde auf einem Distrikt von einer Meile und noch weiter gesehen. Sie endete mit einem Knalle, ähnlich dem des Geschützes. Die leuchtende Masse fiel jedoch ganz zu Boden. Die ganze Erscheinung glich der beim Fallen bedeutender Meteorsteine. Heute steht der Barometer unter der tiefsten Linie seiner Scala, eine Erscheinung, deren sich die ältesten Einwohner nicht erinnern. (F. M.)

Großherzogthum Hessen.

Mainz, den 27. Dezember. Man will hier, besonders im südlichen Theile der Stadt am letzten Dienstag Abends bald acht Uhr ein leichtes Erdbeben gespürt haben; auch auf den auf dieser Seite liegenden Dörfern Hechtsheim und Laubenheim soll es bemerkt worden seyn. In voriger Nacht war ein starker Sturm und der Barometer am Tage unter den Sturmpunkt gesunken. (M. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, den 30. Dezember. Durch ausserordentliche Gelegenheit hat man Nachrichten aus Constantinopel vom 13 Dezember erhalten, wornach die Pforte das Ultimatum Rußlands unter einigen wenig bedeutenden Modificationen angenommen hat. (J. d. f. S. F.)

— Nach Briefen vom Main soll man in diplomatischen Zirkeln den Krieg gegen die Türkey für beinahe entschieden ansehn, und zwar so, daß die fünf großen Mächte dabey in vollkommenem Einverständniß handeln würden. (A. Z.)

Schweiz.

Schaffhausen, den 26. Dezember. Aus dem Berner Oberlande wird geschrieben: Eine so liebliche Winterswitterung in den Gebirgsgegenden wie wir sie noch in der Mitte Dezembers genießen, erlebte man seit Menschengedenken nicht. Der November war von Anfang bis zu Ende der schönste Sommermonat, den man sich nur denken kann. Von Meyringen bis auf den Grath des Grimsels fiel während seiner ganzen Dauer keine einzige Schneeflocke, durchzog kein noch so leichter Nebel das Thalgelände, verschleierte kein Wölkchen die nahen und fernen Gebirge, vergieng kein Tag, der nicht zum Spaziergang einlud. Noch erquicken nicht blos die Thalmatten, sondern die Berge selbst das Auge mit dem prachtvollsten Grün, und nur die höchsten Gipfel, wie z. B. die Hörner des Rizli, sind ganz mit leichtem Schneestaube bepudert. Die Gemsen lassen sich noch nicht gegen die tiefer liegenden Felsenklüfte und Gebüsche hinunter, weil die sichern Anhöhen ihnen zur Zeit genug Nahrung darreichen; das Hornvieh findet in den Thalwiesen noch täglich sein Futter. Ein Wolf, in diesem Nachsommer vielleicht die Wiederkunft des Frühlings und die Rückkehr der Schaafe auf die Alpen witternd, wagte sich neulich ganz nahe an das Hospitium auf dem Grimsel, zog sich aber, von Jägern verfolgt, gegen das Wallis hinab, und zwar mit reichlicher Beute, da in einem kleinen Bergstriche ungefähr 20 Schaafe vermißt, und 8 derselben zerfleischt in den Thalschlünden wieder gefunden wurden. Die Wasserfälle sind entweder ganz vertrocknet, oder bringen der Aar so wenig Wasser zu, daß diese nur langsam und geräuschlos fließt. (O. P. A. Z.)

Oestreich.

Triest, den 14. Dezember. Heute kamen hier Briefe aus Corfu in 11 Tagen an, welche melden, daß, Corone allein ausgenommen, alle übrigen Festungen im Peloponnes in die Gewalt der Griechen gefallen seyen. Eben so soll Arta an sie übergeben seyn, und überhaupt stehen die Angelegenheiten im Peloponnes, Epirus, Thessalien und Cassandra fast überall für die Griechen günstig. — Die Nachricht von dem, wenn gleich nur partiellen Seetreffen bey Zante am 12. October, die wir Ihnen in einem frühern Briefe mittheilten, wurde damals und wird noch jetzt von so vielen Seiten, selbst von Augenzeugen, welche dem Gefechte von den Vorgebirgen der Insel zugesehen haben wollen, bestätigt, daß wir in Versuchung sind, etwas davon selbst jetzt noch für wahr zu halten, ungeachtet sie vom östreichischen Beobachter als völlig ungegründet bezeichnet wird. Auch scheint die gänzliche Entfernung der türkischen Seemacht aus allen Gewässern des mittelländischen Meeres, und ihr fluchtähnlicher Rückzug in die Dardanellen mit jenen Nachrichten zusammen zu stimmen, und die genannte Zeitung, deren Bericht wir übrigens für vollkommen offiziell, das heißt, beim Divan eingelaufen, und

von ihm bekannt gemacht, halten, wird schwer zu erklären wissen, warum eine so große Seemacht wie angeblich die türkische ist, bey ihrem entschiedenen Uebergewicht über die griechischen Fahrzeuge, nach Zerstörung eines großen Theils derselben, statt ihre Vortheile zu verfolgen, die See geräumt, und durch gänzliche Entblößung der epirotischen Küsten, indem sie sogar die dort aufgestellten Schiffe des Capudan Pascha mit sich davon führte, die Seeplätze, welche sich noch halten, ohne Schutz gelassen, und einem beinahe unvermeidlichen Falle preisgegeben hat? Jeder Zeitungsleser, dem daran liegt, sich von dem wahren Stand der Dinge zu unterrichten, wird dem Beobachter besondern Dank wissen, daß er die Berichte liefert, wie sie ihm zukommen, dabey aber für nöthig halten, auch den andern Theil zu hören um, durch Vergleichung der Widersprüche die Wahrheit zu finden, so weit sie bey dieser Entfernung vom Kriegsschauplatze, und aus meist einseitigen Berichten, sich finden läßt.

Wien, den 23. Dezember. [illegible]eite der an der türkischen Grenze commandirenden Gen[illegible] ist dem Vernehmen nach das über Semlin gekomm[illegible] Gerücht von der angeblich am 28. oder 29. November [illegible]ten Ermordung des Sultans 2c. förmlich für grundlo[illegible]klärt worden, so daß darüber kein Zwei[illegible] mehr obwaltet. Man spricht auch hier davon nicht mehr. Aus guter Quelle will man wissen, daß bey dem immer wahrscheinlicher werdenden Ausbruche eines Krieges zwischen Rußland und der Pforte, unser Hof die strengste Neutralität beobachten wird. Für unsere Staatspapiere dürfte diese Maßregel von den wohlthätigsten Folgen seyn, und man zweifelt nicht, daß sie in diesem Falle bey unserer glücklichen Lage im Innern, einen hohen Standpunkt erreichen werden. Graf Lützow soll Befehl erhalten haben, bey der Pforte noch einen neuen Versuch zu Erhaltung des Friedens zu machen. (A. Z.)

Italien.

Privatnachrichten aus Rom vom 8. Dezember in öffentlichen Blättern melden: „Seit einigen Tagen befindet sich Mde. Patterson, erste Gemahlin Hieronymus Bonaparte's, mit ihren Töchtern hier, von denen eine einem Sohne von Joseph Bonaparte zur Braut bestimmt seyn soll. Eine Tochter des letztern soll einen Sohn Lucian Bonaparte's heirathen; dieser Sohn wird sich unverzüglich nach Amerika einschiffen. (K. Z.)

Frankreich.

Frankreichs Ministerwechsel dürfte höchst wahrscheinlich auf die auswärtige Politik des Reichs von Einfluß seyn. Es läßt sich zwar durchaus nicht mit Bestimmtheit angeben, auf welche Seite das neue Ministerium sich neigen werde, doch scheint es mehr für die politischen Ansichten Englands als Rußlands gestimmt. Wenigstens versichern Privat-Nachrichten, der Gesandte Rußlands habe sich in starken Ausdrücken über die Ministerial-Veränderung geäußert, und auch einige andere Gesandten, denen man dieselbe angenehm glaubte, hätten Bedenklichkeiten erhoben. Herr von Richelieu hat sich auf das Land zurückgezogen. Wir haben schon bemerkt, daß von der politischen Parthey, welche Frankreichs Ministerium ergreift, die frühere oder spätere Eröffnung der Feindseligkeiten gegen die Türken abhangen dürfte. In der Voraussetzung, daß England, Frankreich und Oestreich sich gemeinschaftlich verwenden würden, den Türken den Frieden zu erhalten, möchte wohl der Entschluß sie anzugreifen, noch etwas Verzögerung erleiden, wenn anders die neuerdings in der Türkey vorgefallenen Gräuel nicht von jeder Verwendung abschrecken. Merkwürdig sind in dieser Hinsicht die Aeußerungen, die der ministerielle Courier sich von Zeit zu Zeit entschlüpfen läßt. So lieferte er unlängst aus einem Schreiben aus Wien folgende Stelle: „Wenn Kaiser Alexander wirklich die Perser gegen die Türken aufgeregt hat, so muß man gestehen, daß man nicht politischer handeln konnte. Man glaubt hier allgemein, daß der Krieg entschieden sey, und wenn er noch nicht begonnen hat, so sind daran blos die Hindernisse Schuld, welche die verbündeten Mächte in den Weg legen." (St. B.)

Marseille, den 20. Dezember. Handelsberichte von verschiedenen Punkten melden gleichzeitig, daß die Stadt Patras von den Griechen mit stürmender Hand genommen worden sey, wobey die aus 3000 Mann bestehende Besatzung über die Klinge springen mußte. Aus Livorno meldet man, daß dort bereits 800 (ist wohl übertrieben) Griechenfreunde nach Morea eingeschifft worden seyen. Die dortigen griechischen Häuser thun viel für die Sache. Hier kann man nicht auf gleiche Unterstützung rechnen, denn es befinden sich nur wenige griechische Handelshäuser in Marseille, und diese haben die Verpflichtung übernommen, 50 griechische Familien zu erhalten, die sich aus der Insel Cypern, hieher geflüchtet haben. Sie sind zum Theil auch noch andern Contributionen ausgesetzt. So mußte der griechische Kaufmann Theodor Homer, der hier etablirt ist, für seinen Vater, den die Türken gefangen von Smyrna weggeführt hatten, 200,000 Fr. Lösegeld bezahlen. (N. Z.)

Portugal.

Lissabon, den 9. Dezember. Die Einwohner von Fernambuk haben sich für frey erklärt. In dem Tajo ist ein Schiff mit 100 Reisenden eingelaufen, welche sich von dort entfernt haben. Alle Europäer schickten sich zur Abreise an. Der König war heute in der Capelle des Patriarchen, schien aber sehr niedergeschlagen zu seyn. Wir sind am Vorabend eines großen Ereignisses. Der König war seit einigen Tagen ohne Geld, um seine laufenden Ausgaben zu bezahlen. (F. M.)

Großbritanien.

London, den 15. Dezember. Man sagte auf der Börse, der russische Consul habe durch einen Courier von seinem Hofe einen neuen Handelstarif bekommen, welcher neue Auflagen auf die englischen Waaren enthalte, die so groß seyen, daß man sie als ein vollkommenes Verbot ansehen könne. Die Handelswaaren aller andern Völker sind mehr, oder weniger in dem Tarif begriffen. — Der Courier äußert, Briefe, welche diesen Morgen angekommen sind, melden, daß man die schleunigsten Anstalten zur Befestigung Constantinopels treffe. — Wir können bald

erfahren, daß die jonischen Inseln von dem englischen Joche sich befreien. Sie verabscheuen die willkührlichen Maßregeln einer Regierung, von welcher sie Vortheile gehofft hatten. Ihre Mitpatrioten haben bisher einen glorreichen Krieg gegen ihre barbarischen Unterdrücker ausgehalten; unterstützt von einer großen Macht, in deren Armee wir sie geworfen haben, werden sie bald ihre hülfreiche Hand den Joniern reichen. Sie sind, wie die übrigen Griechen, lebhaft, geistvoll und für das Gute und das Nachtheilige äußerst empfindsam. Das Betragen des Lords Ober-Commissärs mußte ihnen Haß einflößen. (F. M.)

Rußland.

Petersburg, den 7. Dezember. Hier sind Nachrichten eingetroffen von dem Gouverneur in Grusien, General-Lieutenant Weljaminow, aus Tiflis vom 7. November datirt, wonach die in das türkische Gebiet in Asien eingerückten Perser sich der wichtigen Stadt Erzerum wirklich bemächtigt hatten, nachdem der Pascha von Bagdad, der dieselbe vergeblich zu vertheidigen suchte, geschlagen worden war. Wie es heißt, befanden sich mehrere, vormals französische Offiziers in der persischen Armee, mit welcher der zweite Sohn des Schahs, Prinz Mirza, diese Expedition unternommen hat. (Z. d. f. S. F.)

Odessa, den 10. Dezember. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 2. Dezember, nach welchen diese Hauptstadt fortwährend der Schauplatz arger Gewaltthätigkeiten war. Die Pforte hat unterm 30. November allen in Pera residirenden europäischen Ministern die offizielle Anzeige machen lassen, daß der Großherr das Ultimatum unsers Monarchen verworfen habe. Der Wendepunkt dieser Angelegenheit ist also nun gekommen; man erwartet in Kurzem die Entschließung unsers Cabinets. Uebrigens melden alle Berichte aus Constantinopel, daß der englische Minister, Lord Strangford, bey den bisherigen Unterhandlungen über das Ultimatum unsers Hofs, die gerechten, auf Tractate gegründeten Beschwerden desselben öffentlich gebilligt, und der Pforte zur Nachgiebigkeit gerathen hat, ob man ihn gleich früher beschuldigte, daß er den Türken die allgemeine Bewaffnung, und die strengen Maßregeln gegen die griechischen Christen, wodurch der Fanatismus der Muselmänner aufs Höchste gesteigert worde, an die Hand gegeben habe. — Aus Smyrna sind mit der nämlichen Schiffsgelegenheit traurige Nachrichten gekommen. Vom 20. bis zum 23. November sind wieder mehrere Hundert Christen umgebracht worden. (A. Z.)

Russische Grenze, den 12. Dezember. Durch eine kaiserl. Ukase vom 13. October sind die Arbeiten der Freimaurer untersagt und müssen deren Logen im ganzen Reiche geschlossen werden. Eine ähnliche Verfügung wird auch in Polen erwartet. — Die russischen Fonds und Banknoten sind etwas gefallen. (N. C.)

Polen.

Warschau, den 8. Dezember. Fragt man die öffentliche Meinung um Rath, so ist fürwahr hier Alles für den Krieg gestimmt. Auch ist es bey uns erlaubt, sich ganz frey und unverholen über die Sache zu äußern. Aus St. Petersburg schreibt man, daß, seitdem der Krieg der Perser gegen die Türken erklärt ist, man bemerkt, daß die Verbindungen zwischen dem kaiserl. russischen Cabinet und dem Hofe von Teheran häufiger und freundschaftlicher geworden sind. Alle russischen und polnischen Zeitschriften reden von dem Obersten Zenowitz, der sich gegenwärtig in Frankfurt a. M. aufhält. Vornehmlich wird desselben in dem Journal Wiedomosti (Neuigkeiten), das in St. Petersburg sehr geschätzt ist, rühmlichst gedacht. Diese allgemeine Publizität macht hier viel Sensation und führt zu allerley Vermuthungen: denn man ist hier gegen nichts gleichgültig, was in naher oder entfernter Beziehung mit der Sache der Griechen steht, und bekannt ist es, daß die Familie Zenowitz ihre Abstammung von dem griechischen Kaiser Zeno ableitet. Der ältere Bruder des Obersten Zenowitz, der Adels-Marschall im Gouvernement Minsk und ein sehr angesehener Mann ist, hat seine Prätendentschaft an diesen abgetreten. Man glaubt, daß der Oberst Zenowitz noch dereinst berufen seyn dürfte, eine bedeutende Rolle in den griechischen Angelegenheiten zu spielen. (N. C.)

Türkey.

Von der Donau, den 18. Dezember. Der Großherr hatte, (wie aus den Zeitungen bekannt ist) am 1. November sein Ministerium, wie es hieß, auf Lord Strangford's Betreiben verändert, weil die alten Minister für Verwerfung des russischen Ultimatums gestimmt waren. Die neuen Minister schienen demnach friedfertigere Gesinnungen zu haben; wenigstens stimmen darin jetzt die meisten Nachrichten überein, daß sie bisher noch immer auf das russische Ultimatum keine Antwort ertheilten, obgleich die Janitscharen-Repräsentanten im Divan schon längst darauf angetragen haben, es unbedingt zu verwerfen.

— In den russischen Hauptquartieren ist alles in Bewegung. — Allen öffentlichen und Privatnachrichten zufolge scheint man am Ausbruche des Krieges gegen die Türkey nicht mehr zu zweifeln; nur fragt sich noch, von welcher Seite eigentlich der Hauptangriff der Russen vor sich gehen werde? Wenn man die Richtung der persischen Truppen, welche die Festung Wan, den Schlüssel des Reichs von dieser Seite erobert, bey Erzerum ein türkisches Corps aufgerieben, dessen ganze Artillerie erbeutet, und Trebisonde am schwarzen Meere besetzt haben sollen, in Erwägung ziehet, so kann man sich der Vermuthung nicht entschlagen, als seyen die Perser bestimmt, auf den türkischen Küsten des schwarzen Meeres festen Fuß zu fassen, um den Russen, die am Dnieper stehen, sichere Landungsplätze zu bereiten, damit sie Constantinopel von Kleinasien aus angreifen können. Bey Befolgung dieses Planes würde den Türken in Constantinopel nicht nur aller Beistand, den sie aus Asien ziehen, abgeschnitten, sondern auch alle die Schwierigkeiten umgangen, welche verwüstete Provinzen, die türkischen Festungen an der Donau, die Engpässe des Gebirges Hämos (Balkan, bey Ternowa in Bulgarien) und die durch Kunst und Natur starke Circumvallationslinie von Constantinopel dem Vorrücken eines Heeres auf der Landseite in den Weg legen könnten. Die russische Flotte in

Sebastopel ist zahlreich genug, um abtheilungsweise 100,000 Mann von Odessa nach Trebisonde zu überschiffen, und diese werden in Asien, von dem russischen General Yermalow in Georgien, und von den Persern unterstützt, Größeres bewirken, als ein doppelt so starkes Heer an der Donau, wo es dann genügen dürfte, langsam vorzurücken, um die Türken beständig in doppeltem Schach zu halten. Sehen die Türken sich solchergestalt von allen Seiten bedroht, so dürfen sie, der eigenen Rettung wegen, der Griechen in Constantinopel schonen. (F. M.)

Von der Donau, den 21. Dezember. Wir haben neuere Berichte aus Smyrna erhalten, nach welchen man die baldige Abreise der europäischen Kaufleute und Reisenden, so wie die Einschiffung der Consule und Handelsagenten zu erwarten hat, indem sie täglich ihr Leben bedroht sehen. Die Ereignisse in der asiatischen Türkey, die von den Persern erkämpften Vortheile, die partiellen Insurrectionen auf mehreren Punkten Syriens, und das Vordringen der Wechabiten in Arabien, die neuerdings Mekka bedrohen, haben die Wuth der Türken in einem hohen Grad vermehrt und neue Ausbrüche veranlaßt, in welchen nicht nur Griechen und Armenier, sondern selbst auch mehrere Franken geopfert worden sind. Alle Beschwerden der Consule sind ohne Erfolg geblieben, denn die türkischen Behörden befinden sich gänzlich außer Stand, die Ordnung herzustellen, indem die Truppen gemeinschaftliche Sache mit ihren Landsleuten machen und diesen beistehen. In der Gegend von Smyrna ist ein großherrlicher Firman bekannt gemacht worden, durch welchen alle waffenfähige Türken aufgefordert werden, gegen die Feinde der hohen Pforte auszuziehen, um dieselben zu vertilgen. Allein dieser Firman machte nicht den besten Eindruck, und nur wenige haben sich bis jetzt gestellt. Wenn nicht Gewaltmaßregeln angewendet werden, so dürfte wohl die ganze Aufforderung ziemlich fruchtlos seyn. Indessen waren zuletzt beinahe alle Truppen aus Smyrna und der Gegend in's Innere von Asien aufgebrochen.

— Ein deutsches Blatt sagt: Die türkische Regierung eilt in blindem Uebermuth und in Abhängigkeit von dem durch sie geweckten Volksfanatismus, dem selbst gegrabenen Abgrunde mit beflügelten Schritten entgegen. Es scheint die Stunde des unabwendbaren Schicksals geschlagen zu haben, denn (wunderbare Fügung der Nemesis!) ein persischer Monarch, gleichen Glaubens, muß die Catastrophe beschleunigen. „Kaum scheint es — sagt ein Brief aus Rußland — daß es noch des Kriegs der Russen bedürfe, um das ottomannische Reich unter seinen Trümmern zu begraben." Wir glauben, daß, um dies Resultat zu erreichen, auch selbst dann noch der Krieg fürchterlich genug werden wird, doch nicht deswegen, weil die Türken, die nicht einmal die Anfangs so mittellosen Griechen überwältigen konnten, den Russen in offenem Felde Widerstand leisten könnten, sondern wegen der Unmenschlichkeit, mit welcher ihn diese Barbaren führen werden. Nur die Wüsten, die die fliehenden Türken hinter sich lassen, werden die schlimmsten Feinde der Russen seyn. (N. C.)

Widdin, den 28. November. Tartaren von Damaskus sollen sehr beunruhigende Nachrichten über die Wechabiten überbracht haben. Dieses Volk, größtentheils nomadischer Lebensart, scheint sich nach den durch Mehemed Ali Pascha von Egypten erlittenen Niederlagen in die Wüsten von Arabien zerstreut, dort aber nach und nach wieder gesammelt zu haben und nun Miene zu machen, als Puristen von neuem aufzutreten und mit den Orthodoxen des Islams den Religionskrieg fortzuführen. Ein Firman soll an den Pascha von Damaskus ausgefertigt worden seyn, um mit allen disponiblen Streitkräften gegen diese Radicalreformers zu Felde zu ziehen. (F. M.)

— Auszug aus einem Privatbrief aus Constantinopel, vom 10. November: „Gestern wurden hier 13 Gefangene, Chefs der Insurrection, welche mit den Waffen in der Hand gefangen genommen waren, hingerichtet. Einer von ihnen, ein Schlächter, der vormals in Pera gewohnt hatte, wurde in dem Frankenviertel hingerichtet. Lord Strangford fand sich beleidigt, daß dies in der Nachbarschaft der fremden Gesandten statt fand, und sandte eine Bothschaft an die Pforte, daß der todte Körper hinweggeräumt würde. Dies wurde sogleich gethan, nachdem man sich bey Sr. Herrl. entschuldigt hatte, obgleich es der Gebrauch ist, daß die Körper der Verbrecher 3 Tage öffentlich ausgestellt werden. Die Pforte scheint entschlossen zu seyn, die Chefs der Rebellen, wenn sie mit den Waffen in der Hand angetroffen werden, mit dem Tode zu bestrafen, und nur denjenigen verzeihen zu wollen, die sich ergeben. Vor 14 Tagen wurde 44 in Samathrace zu gefangenen gemachten Männern durch die Vermittelung der englischen Gesandtschaft das Leben erhalten. Sie hatten sich indessen keine feindliche Handlung zu Schulden kommen lassen, sondern sich nur geweigert, die Kopfsteuer (Haratch) zu entrichten. (B. Z.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 120te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 29. Dezember 1821, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58. 81. 63. 8. 14.

Die 121te Ziehung wird den 29. Januar, und inzwischen die 1161te Münchner Ziehung den 7. Januar und die 782te Regensburger Ziehung den 17. Januar vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Johann Wilhelm Göppel aus Speyer ist vor vier Jahren sechs Monaten als Schlosser-Geselle in die Fremde gegangen; solcher wird von seiner Mutter dringend aufgefordert, sich unverzüglich nach Hause zu begeben, um der Conscription Genüge zu leisten.

Speyer, den 1. Januar 1822.

Johanna Elisabetha Göppel.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro. 3. | den 5. Januar 1822.

Baiern.

Die zu München erscheinende Eos sagt: „Se. Maj. der König haben, wie es heißt, die Einberufung der Stände auf den 15. des nächsten Monats Januar bestimmt. Die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung wird den 27. hierauf statt finden wenn Se. Majestät nicht noch einen frühern Tag hiezu anordnen werden. Die Einberufung der Stände wird also genau mit dem hiezu angesetzten ausfliessenden Termine eintreten. Hierdurch erscheint Baierns Regierung in neuem herrlichen Lichte, und von selbst vernichten sich jene gemeinen Sagen und jene vorlauten Aeusserungen, welche man nicht mit Unbefangenheit verbreitete. (A. Z.)

Preussen.

Breslau, den 10. Dezember. Die hiesige Zeitung theilt folgenden Auszug eines Schreibens aus der Löwenberger Gegend vom 3. Dezember mit: Vorige Woche hatten wir einen Sturm, der so heftig war daß er in einem benachbarten Dorfe ein Haus niederriß, in einem andern aber dem Müller die Mühle verdrehte. Am 30. v. M. Nachmittags kam ein sehr starkes Donnerwetter und der Bober trat aus seinen Ufern. Vorgestern Abends gegen 10 Uhr verbreitete sich in der Gegend ein lichter Schein; darauf folgte ein dumpfes Getöse, gleich dem Gekrache eines einstürzenden Hauses, welches in der ganzen umliegenden Gegend wahrgenommen wurde, und so stark war, daß die Fenster klirrten. Ich empfand dabey eine Bewegung, als würde ich von Stahlfedern empor gehoben. Bey Löwenberg sind Feuerkugeln herabgefallen, und um 1 Uhr Nachts ist ein weit heftigerer Stoß wahrgenommen worden. Am folgenden Morgen war der Bober ungewöhnlich schnell wieder in seine Ufer zurückgetreten. Ein Tischler versicherte, daß ein hellscheinender Ring, an Größe dem Vollmonde gleich, mit einer hellblauen Scheibe in der Mitte, wahrgenommen worden sey, der in gerader Richtung am Himmel hingefahren, und einen sehr starken Glanz verbreitet habe. Bald nach dem Verschwinden dieses Phänomens ist das Getöse entstanden. Derselbe Mann behauptete Feuerkugeln seyen nahe bey ihm zur Erde gefallen. (D. P. A. Z.)

Frankreich.

Die preußische Staatszeitung enthält Bemerkungen über den neuerlichen Ministerwechsel in Frankreich, woraus wir einiges hervorstechende auszeichnen: Die Ernennung des Marquis Mathieu de Montmorency, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, war unerwartet. Er ist ein Mann von etwa 54 Jahren, hat in früher Jugend den amerikanischen Krieg mitgemacht, brachte in sein Vaterland den Enthusiasmus für die in dem jungen Freistaate eingesogenen Meinungen und Grundsätze mit, gehörte als Mitglied der constituirenden Versammlung zu der Minorität des Adels, welche zur Majorität des Bürgerstandes übergieng, vertheidigte mit Eifer, was für Freiheit und Gleichheit (er, dessen Familien-Chef den Titel führt: premier baron chrétien) geschah, änderte aber durchaus seine Ansichten, als die Gräuel der Revolution ausbrachen, gieng zu Grundsätzen einer hohen Religiosität über, und war in späteren Jahren einer der vertrautesten Freunde der Frau v. Stael, so sehr ihre religiösen und politischen Meinungen auch verschieden waren. Er hat nie ein öffentliches Amt bekleiden wollen; selbst nicht unter Ludwig XVIII. zu dessen Thron-Besteigung er wesentlich beigetragen hat. Desto mehr war man verwundert zu erfahren, daß er Minister der auswärtigen Angelegenheiten sey. Eben so unerwartet war die Wahl des neuen See-Ministers, des Grafen Clermont Tonnerre, Sohn des Vicomte, von der jüngeren Linie dieses alten Hauses, ein Mann in seinen besten Jahren, der die Feldzüge Bonaparte's mitgemacht hat. Der Siegelbewahrer Peyronnet, vor Kurzem noch bloßer Advokat, seit einem Jahre General-Procurator, gehört als Deputirter zum Centrum der rechten Seite, welches bey bestimmt royalistischen Ansichten das alte Ministerium unterstützt hat. Er hat sich bey dem Prozesse der Verschwörung vom 19. August als ein Mann von Charakter und Talent gezeigt; noch stand er aber nicht in dem Ansehen, welches gewöhnlich der Ernennung eines Siegelbewahrers, des Orakels der Gerechtigkeit, vorausgeht. — Das neue Ministerium hat keinen bestimmten Präsidenten; wahrscheinlich wird also das Präsidium abwechseln. Man versichert, als von der Wahl eines Präsidenten die Rede war, habe der König gesagt: der Herzog v. Richelieu will nicht; den Herzog Decazes will man nicht; den Fürsten v. T.... P... will ich nicht. Man hatte geglaubt, diese Stelle sey dem Herzoge v. Blacas bestimmt. Den Finanz-Minister Rey hätten die neuen Minister gern zum Collegen gehabt; aber nach dem Systeme, daß bey einer repräsentativen Verfassung das Ministerium nur Eines ausmache, bestand er darauf, sich zu entfernen — Das Loosungswort der neuen Minister soll seyn: Festhalten an das monarchische Prinzip; aufrichtige und gewissenhafte Ausführung der Charte; ungekränkte Erhaltung der durch dieselbe zugesicherten Freiheiten; daher Vernichtung aller Ausnahmgesetze. Hievon haben sie sogleich durch Rücknahme des Vorschlages zu einem Gesetze über die Censur der Zeitungen einen sprechenden Beweis gegeben. Was auch für

Uebel aus der unumschränkten Preßfreiheit entstehen mögen, so viel kann nicht geleugnet werden, sie ist durch die Charte ausgesprochen, welche nicht die Prävention sondern blos die Repression der Preßverbrechen gestattet. Man erwartet daher auch, daß bevor das Censurgesetz aufhört (am 5. Februar 1822) das von dem letzten Ministerium vorgeschlagene Gesetz über Bestrafung der Preßvergehen noch durch mehrere strenge Verfügungen verstärkt werden wird. — Ob dieses Ministerium sich halten wird, ob es namentlich eine hinlängliche Masse Redner-Talente in sich begreift, um gegen die ewigen Anfälle der Minorität in der Kammer zu kämpfen, wird die Zeit lehren. Ein Haupt der Liberalen, welchem man in einer Gesellschaft den Vorwurf machte, daß die linke Seite die Umstände nicht benutzt habe, um zum Ministerium hinaufzusteigen, erwiederte: Zum Steigen bedarf man Stufen; diese Herren werden uns dazu dienen.

Italien.

Neapel, den 11. Dezember. Während eine leichte Empfindung von einem Erdbeben kaum den Schlaf einiger Bewohner dieser Stadt in der Nacht vom 21. November störte, erlitten mehrere Gemeinden entfernter Provinzen die ganze Heftigkeit dieser Naturerscheinung. Folgendes ist ein Auszug aus den Berichten der Obrigkeiten der Provinzen Capitanate und Molisse, deren Gemeinden am adriatischen Meer, von Tremoli bis an das Vorgebirge Gorgana gelegen, am meisten in dieser schrecklichen Nacht gelitten haben. — Der Herbst war bis Ende Octobers sehr trocken, als plötzlich die Temperatur kälter ward, als sie gewöhnlich in den Monaten Dezember und Januar zu seyn pflegt. Am 5. November bedeckte ein fürchterlicher Sturm die Küsten des adriatischen Meeres mit Trümmern von Schiffen, und mit Personen, die Schiffbruch erlitten hatten. Seit diesem Tage verschwand der frühe Winter, und der angenehmste Frühling trat an seine Stelle; viele Bäume bedeckten sich mit Blüthen, einige hatten sogar neue Früchte. Am 21. November war die See unbeweglich; die Nacht ward durch eine glänzende Lufterscheinung erhellt, die einen großen Kreis von Osten nach Westen beschrieb. Einen Augenblick hernach ward die Erde mit einer solchen Heftigkeit erschüttert, daß alle Einwohner von Tremoli und Portolanone ihre Wohnungen mit Schrecken verließen, und sich auf öffentliche Straßen und Spaziergänge verfügten. Auf den ersten sehr heftigen Stoß folgten noch sieben heftigere Stöße; alle Häuser beider Städte wurden so beschädigt, daß einige einstürzten. Der Commandant der Inseln von Tremiti kündigte den folgenden Tag, vermittelst des Telegraphs, an, daß mit Ausnahme der Westseite alle Mauern des Schlosses eingefallen wären, und daß die Truppen genöthigt waren, unter Zelten zu campiren. Zum Glück kam niemand dabey um. (F. J.)

Türkey.

Smyrna, den 3. November. Der Spectateur Oriental liefert eine Note, welche durch die Herren Consuln der europäischen Mächte zu Smyrna an S. E. Hassan Pascha und alle im Divan versammelten türkischen Behörden unterm 24. October überreicht worden ist. Sie enthält eine nachdrückliche Vorstellung wegen der Mordthaten, die, den ausdrücklichen Befehlen des Großherrn zum Trotz, im fränkischen Quartiere zu Smyrna unter den Augen der Europäer, und zu deren Schrecken verübt werden. Die Consuln schreiben diese Unordnungen und Gräuelthaten der Straflosigkeit der Verbrecher und der Wiedereröffnung der Wirthshäuser zu, wo die Muselmänner aus den untersten Klassen sich allen Ausschweifungen der Völlerey ihrem strengen Gesetze zuwider überlassen, und durch die geistigen Getränke in wüthende Tieger und feige Mörder verwandelt werden, die unglückliche Wehrlose ohne Bravour abschlachten. Die Note schließt mit folgender Aufforderung: „Wir bitten Euch im Namen aller europäischen Mächte, welche mit der hohen Pforte in Friede und Freundschaft leben, im Namen Eueres eigenen Beherrschers, der Euch geboten hat, im Namen Eueres Gesetzes, das es Euch eine Pflicht daraus macht, hemmt die Vergießung unschuldigen Blutes; schließet die Schenken, wo die Mörder von Blutdurst entbrannt werden; gebt uns Sicherheit und Friede zurück, wenn ihr wollt, daß wir bey Euch bleiben sollen. Gebt Euren Feldern wieder Bauern, Euren Städten Handwerker, und Eurem Lande den Wohlstand zurück. Thut Ihr das, so wie Ihr es uns versprochen habt, so werden wir Euch verbunden seyn; wird aber unsere Hoffnung getäuscht, so sehen wir uns genöthigt, uns alle an die Gesandten unserer Höfe zu wenden, um von Euerem erhabenen Herrn dasjenige zu erlangen, was wir nicht von Euch erlangen konnten." — Auf diese Note antwortete Hassan Pascha, Mouhafiz von Smyrna, in folgendem Billet: „Die Note, welche Ihr mir vor einem Augenblick durch Euere Dollmetscher übermacht habt, habe ich empfangen und in Erwägung gezogen. Da der Oberrichter und alle Behörden am Freitag bey mir zusammen kommen werden, wenn es Gott gefällt, soll ihnen die Note vorgelesen werden, und indem man sie sogar Wort für Wort zergliedern wird, soll Muth und Eifer erweckt werden, um uns und anderen vollkommene Ruhe zu verschaffen. Ihr wisset, daß, Gott sey Dank, und unter dem kaiserlichen Schatten meines Gebieters, täglich Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung getroffen werden. Auf diese Art werden mit der Hülfe Gottes, und ohne weitere Unterhandlungen, die Strafwürdigen unter Mitwirkung aller ihre Strafe empfangen, und ich schreibe Euch dieses Billet um Euch von diesen Verfügungen in Kenntniß zu setzen. Unterdessen seyd alle ruhig, und genießet unter dem kaiserlichen Schutze die Ruhe. Gottbefohlen." — Der Spectateur Oriental fügt nach Mittheilung dieser Noten hinzu: „Ungeachtet der guten Wirkung, die man sich vernünftigerweise von der Note der Herrn Consuln und der Antwort des Pascha versprechen konnte, ist noch gar keine Abänderung eingetreten; die Mordthaten werden fortgesetzt, weil die Gewalt denen entrissen ist, welche sie von Rechtswegen ausüben sollten. Fermans zu Gunsten der Griechen laufen ein, werden auch öffentlich vorgelesen; sie dienen aber blos zum Beweise, wie schwer ein anarchischer Pöbel zu bändigen ist, dessen

strafbare Ausschweifungen man nicht gleich anfangs unterdrückt hat. — Wir befinden uns zwar hier auf dem Schauplatze der empörendsten Gräuelthaten, und jeder Tag entdeckt uns neue, aber die Abscheulichkeit, welche wir jetzt erzählen wollen, übersteigt alles, was wir noch gesehen haben, alles was man sich nur abscheulichstes vorstellen kann. Das Unglück der Griechen, und die Art von Proscription, welche auf ihnen lastet, zwingt sie, auf das begierigste alle Mittel zu suchen, um sich der blutgierigen Rachsucht ihrer unversöhnlichen Feinde zu entziehen. Sie opfern ihr Vermögen auf, um Platz auf einem Schiffe oder auf irgend einem Fahrzeuge zu bekommen, welches sie aus Asien bringt, wo alle ihr Grab finden zu müssen scheinen, die nicht daraus entwischen können. Sollte man nun wohl glauben, daß diese Unglücklichen, der Gegenstand des großmüthigen Mitleidens aller europäischen Beamten, aller ihrer Landsleute, von denen sie als unschuldige Schlachtopfer betrachtet werden, die gar nichts mit der Sache der griechischen Insulaner gemein haben, sollte man glauben, sagen wir, daß diese Armen Ungeheuer angetroffen haben, die ruchlos genug waren, sie zu verderben, indem sie ihnen Hoffnung zur Rettung vorlogen? Und doch ist die Sache nur zu wahr. — Zu Smyrna ist ein kleines Schiff, kennbar durch die fränkische Flagge, die es sich anmaßt und beschimpft, unter der Führung von Kannibalen in menschlicher Gestalt; sie haben Schlachtopfer an Bord genommen unter dem Vorwande, sie jenseits des Seeschlosses zu bringen; nachdem sie aber von den Unglücklichen, die sich ihnen anvertrauten, den ausbedungenen ungeheuern Lohn bezogen hatten, haben sie sie an eine algierische Goelette ausgeliefert, wo sie in Stücken gehauen worden sind." — Glücklicherweise erwähnt das Blatt vom 7. keiner neuen Gewaltthätigkeit. (M. Z.)

Aus Morea, den 16. November. Zum erstenmal huldigt der Großherr unsrer Macht; er beginnt uns darzuthun, daß unsre Tapferkeit doch etwas Furchtbares für ihn habe, ja uns zu belehren, daß es doch noch andre Asyle für die Hellenen gebe, als den heilsamen Gnadenschatten der erhabenen Pforte. Es sind vier Abgeschickte Sr. Hoh. auf Hydra angekommen, um über den Frieden mit den Moreoten zu unterhandeln. Die Bedingungen, welche der Großherr vorschlägt, sind uns noch unbekannt; allein, die Hellenen nach dem Maßstabe der eigenen Grundsätze beurtheilend, hat man sich wohl gehütet, blos Türken zum Unterhandeln zu senden, fürchtend, wir möchten das in Stambul vergossene Blut an solchen zu rächen gedenken. Die Ambassade besteht aus einem Franzosen, einem Briten einem Oestreicher und einem Türken.

(Liste der Börsenhalle.)

Rede, verfaßt und abgehalten von Benedict Lorch, bey der Einweihung des neu erbauten jüdischen Tempels zu Essingen am 21. Dezember 1821.

Meine Brüder! Nach der urväter Brauch, weihen wir heute diesen neu erbauten Tempel, der Gottheit, und freuen uns innigst seines Daseyns. — Ein solches Fest muß jedem rein Fühlenden um so willkommner seyn, als es uns Gelegenheit verschafft, die heiligste der Pflichten, die Pflicht der Dankbarkeit auszuüben; und wem schulden wir diese Dankbarkeit mehr und größer, als ihm dem Einzigen, dem höchsten Gott! — Er ists der nicht allein das unsichtbare Insect wie den Elephant, das Grasblümchen und die höchste Zeder erschuf, sondern ihnen auch Nahrung und Erhaltung giebt; den Menschen hat er vorzugsweise mit Vernunft begabt, um seine Werke zu erkennen, und seine Güte zu preisen, die alles dies hervorgebracht. — Dies fühlten schon unsere Stammväter, denn das Gefühl der Dankbarkeit ist dem guten Menschen angeboren. — Sie wählten ein Ort, ein Haus, einzig und allein der Andacht und der Verehrung Gottes geweiht; sie erbauten Tempel zur Verherrlichung des allerhöchsten, des allgütigsten Wesens. — Hier versammelten sich Greis und Jüngling, Mann und Kind zu seinem Ruhme; des Beglückten Dank, und des Kummervollen Klagen quoll hier aus voller Seele zu seinem himmlischen Throne. — Ein solcher Tempel war in seinem Berufe geheiligt, so wie die Gemeinde hoch beglückt, die ihn besaß. — Diese geheiligte Sitte wurde von den Stürmen der Zeit unterbrochen. Ein fanatischer Geist beraubte uns so manches angeborne Recht, und selbst die heiligsten Religionsgebräuche wurden unterdrückt; aber Dank sey es dem Lenker alles Guten, alle Leiden und Verfolgungen waren nicht vermögend, das angeborne Gefühl der Dankbarkeit zu ersticken. — Nach langem Kampf begann endlich die Kraft des Menschenrechts zu siegen und schönen Seegen auszustreuen; die Milde der Fürsten erleichterte des Schicksals-Last; und lies uns so manche Rechte aufs neue genüßen; doch uns meine Brüder ist das schönste Loos gefallen, wir dürfen den besten den gütigsten der Monarchen Vater nennen. — Unter dem glorreichen Scepter eines Maximilian Joseph dem Guten, findet jede Handlung die zur Tugend führt väterlichen Schutz; Bürgerglück ist seine erhabenste Freude, das Wohl seiner Unterthanen, das schöne Zeil daß Er sich ausgesteckt. — Dies beweiset uns vorzüglich die aufmerksame Auswahl in Denjenigen, welche in seinem Namen, und nach seinem großen Herzen, diese neue Provinz verwalten. — Ein fleißiger Gärtner ist der, der seinen Garten zeitig vom Unkraut zu reinigen strebt, wer aber seinen Saamen mit strenger Sorgfalt wählt, daß gar kein Unkraut gedeihen kann, der ist ein treuer, ein wohlwollender Gärtner. — Ein Blick um uns meine Freunde, muß uns mit dankbarem Gefühl, von der großen Wahrheit dieses Satzes überzeugen. — In dem kleinsten Dorfe, wie in der größten Stadt, sehen wir in dem Aufblühen der Schulgebäude, jene sorgsame Auswahl des Saamens, den unsere erhabene Regierung auszusäen sich bemüht; hier wird künftig kein Unkraut mehr sproßen können. — Mit sanfter Leitung wird die Jugend auf den Pfad gebracht, der zur Tugend, Moral und Religion führt; dessen Ziel das blühende Feld der Glückseligkeit ist, wo Eintracht und Zufriedenheit in schöner Harmonie beisammen wohnen. — An uns ist es meine Freunde, dies groß

Werk nach Kräften zu unterstützen; Ehrfurcht der Religion, Treue dem Fürsten, und Gehorsam den Gesetzen, sind die vorzüglichste Pflichten die wir beobachten müssen, damit der schöne Plan nach des guten Meisters Wille, leichter vollführt werden könne. — Die Religion ist das heilige Band das uns an Gott kettet, ihre Wesenheit ist Liebe. — Unsere weise Regierung ist vorzüglich besorgt, daß alle Glieder der Gesellschaft einen gründlichen Unterricht in der Religion erhalten, und sie wird nicht zugeben, daß einige etwas eigenmächtig, außer diesen Unterricht unternehmen. — Aber auch hier meine Brüder liegt uns eine große und strenge Pflicht ob, daß wir nämlich unserer Jugend diesen Unterricht nach Kräften verständlich zu machen streben. — Unsere alte ehrwürdige Religion ist so voll reiner Moral; Nächstenliebe ist der feste Grundpfeiler, auf dem sie unerschütterlich den schreckbarsten Stürmen getrotzt, und sich erhalten hatte. — Doch von wem wird sie heute noch, außer einigen Gelehrten, in ihrem wahren Sinne verstanden? Und wie kann ich das Wort betönen, dessen Sinn ich nicht recht verstehe? — Zu jener Zeit wo die hebräische Sprache noch unsere Muttersprache war, war eine deutlichere Auseinandersetzung freilich überflüßig, jeder verstund wenigstens was er sprach, und gewiß waren die damalige Andachte feierlicher und erbaulicher, aber heute, wo der Geist der Zeit uns eine neue Muttersprache gegeben, wo jene erhabene alte Religionssprache uns nur mehr eine Todtesprache geworden ist, welche Kraft kann ich da von einem Gebete erwarten, wo Kopf und Herz ohne Theilnahme ist? — Wahr ists, Gott prüft die Herzen, er sieht auf den guten Willen; ihm ist ein aufrichtiger Blick genug. — Aber wer vermag die unendlich gute Folgen zu zählen, welche ein verständlicher Unterricht der Jugend, für die ganze Fortdauer ihres Lebens, ja für ganze Generationen hervorbringt? — Hier bey dem ersten fest klebenden Eindruck, wird durch einen verständlichen Unterricht, das Gefühl für Liebe, in die junge Herzen rege gemacht; die Wurzel Dankbarkeit wird hier leicht keimen, und die süße Frucht Jugend hervorbringen, wo das Unkraut Laster keine Gewalt mehr haben kann. — Deshalb meine Brüder, und vorzüglich ihr Väter der Jugend, wachet mit Strenge darauf, daß euere Kinder jedes Gebet, jeden Seegenspruch rein zu verdeutschen lernen; wozu uns Mendelssohn, Eichel und Friedländer so vortrefflich in die Hände gearbeitet haben. — Doch will ich keineswegs damit sagen, daß man die hebräische Gebete bey Seite setze. Nein! Keine der lebenden Sprachen ist im Stande, diese geheiligte Kraftsprache zu ersetzen. — Nur begreifen soll die Jugend sie lernen, um die Gebete zu verstehen, und ihre vielfältige Moral und Sittenlehre, leichter fassen und fühlen zu können. — Ein neues Zartgefühl wird dadurch in ihnen aufleben; die Dankbarkeit gegen Gott und Eltern wird ihnen leicht faßlich werden; sie werden diese Pflicht da mit Freuden üben, wo man sie bis allher aus Unkenntniß nur zwingen mußte; sie werden den Tempel mit Ehrfurcht betreten; mit wahrem Andacht da verweilen, wo sie sonsten aus Mangel-Gefühl nur Langeweile fanden, die sie oft durch Plaudern und Spielen zu verkürzen suchten; ein Unfug der leider den Erwachsenen, zur Entweihung des geheiligten Ortes, heute noch allzusehr anhängt. — Deswegen sey es mir noch besonders erlaubt euch zu bemerken: vergesset nie die unbegrenzte Ehrfurcht, die ihr diesem Gott geweihten Tempel schuldig seyd; bedenket stets bey euerm Eintritt, daß seine göttliche Majestät da am liebsten weilet, wo wir vereint ihn anbeten; daß reine Nächstenliebe ihm das Gefälligste ist; deshalb sey vorzüglich an dieser geheiligten Stelle aller Zank und Hader von euch verbannt; erkennet mit Dankbarkeit die große Mühe und Sorge, eueres würdigen Vorstands bey diesem Bau, und so wird der Allgütige stets seine seegnende Hand über diesen neuen Tempel erheben. — Dies meine Brüder, ist nur ein kleiner Theil der unzähligen Vortheile, welcher durch einen verständlichen Religions-Unterricht erreicht wird. — Vieles ließe sich noch über diesen wichtigen Gegenstand sagen und beweisen, ohne ihn zu erschöpfen, allein dies würde mich zu weit führen, und meine Pflicht ist es, mich in die Grenzen der Zeit einzuschränken. — Ich bin zufrieden wenn ich so viel gesagt und bewiesen habe, daß ein jeder sich doch selbst sagen kann: Ja! er hat recht; wie kann man von der Jugend Ehrfurcht und Gefühl für eine Sache fordern, die sie nicht kennt nicht versteht? — Und dieses ist mir genug, ist mein schönster Lohn, mein einziges Interesse, das ich beabsichtige. — Ich sage dieses mit Fleiß zum voraus, um zu überzeugen, daß das künftige Glück der Jugend meine einzige Absicht ist; der Edle und Vernünftige wird mich nicht tadlen, und was liegt mir an dem Haufen niedrig denkender Menschen, die alles belachen, was zu hoch für ihren Verstand und zu edel für ihr Herz ist! — Ihr aber edle Menschenfreunde, die ein warmes Gefühl für Menschen-Glück beseelt, verzeihet wenn mein Verstand weniger Kraft als mein Herz hatte, laßt durch mein Gefühl das ersetzen, was meine Rede noch an Gründlichkeit manglen kann. — Und ihr Schutzgeister der Menschheit, die ihr für das Wohl der Nationen sorgt, erhaltet uns **M a x i m i l i a n s** wohlthätige Seele immer in dieser reinen Stimmung, erhaltet seine Räthe, die Stützen des Guten; seegnet Ihn, und das ganze königliche Haus noch lange zum Glück und Wohl des Vaterlandes. Amen.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 4. den 8. Januar 1822.

Baiern.

München, den 28. Dezember. Die zweite General-Synode der Protestanten des Rheinkreises, welche vom 2. bis zum 16. September d. J. abermals in der Bezirksstadt Kaiserslautern gehalten wurde, hat aufs vollkommenste, wie man uns meldet, der allgemeinen Erwartung entsprochen. Die beiden ehemals getrennten Confessionen hatten sich seit dem Jahr 1818 so fest und innig vereiniget, daß jetzt nur noch der letzte Schlußstein dem aufgeführten Tempel der Eintracht aufzusetzen war. Die evangelisch-christliche Kirche dieses Kreises soll nun, sobald den Anträgen dieser General-Synode die königl. Genehmigung ertheilet ist, einerley Catechismen, einerley Gesangbücher und einerley Agenden bekommen. Eben so hören wir, daß die Predigten, welche beim Gesange und Schluß dieser Versammlung gehalten wurden, so wie die Rede, mit welcher der abgeordnete Ober-Consistorialrath die Sitzungen eröffnet hat, nebst der Vereinigungs-Urkunde, auf allgemeines Begehren dem Druck übergeben werden sollen. (O. P. A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 28. Dezember. Der General-Secretär des Kriegsministeriums hat die meisten französischen Blätter ersucht, folgende Note aufzunehmen: „Die Bosheit gefällt sich seit einigen Tagen, verschiedene Gerüchte zu verbreiten, die darauf hinzwecken, die Ruhe, welche Frankreich genießt, zu stören, und den öffentlichen Credit zu erschüttern. Wenn man diesen Gerüchten glaubt, so sind Armeen schlagfertig, um sich am Fuße der Pyrenäen zu bilden, während man keine Verfügung anführen kann, die diese lügenhafte Erdichtungen hätten veranlassen können. Die Regierung hat an den Grenzen der Pyrenäen gerade die Truppen vereinigt, die zur Bildung eines Sanitätscordons nöthig sind. Dieser Cordon wird erhalten werden, so lange man keine völlige Sicherheit gegen die Einbringung dieser, Spanien verheerenden Plage in Frankreich erhalten hat.“ (F. J.)

Portugal.

Lissabon, den 12. Dezember. Wenn auch einige ausländische Blätter verbreiten, daß zu Lissabon Unruhe sey, und daß einige Portugiesen finden, daß die Revolution daselbst nicht schnell genug gienge, so ist doch im Königreich alles ruhig; die Cortes discutiren im Augenblick mit Ruhe, die wichtigsten Artikel der Constitution, die sie vorbereiten, um das Glück der portugiesischen Nation zu sichern. Das constitutionelle System befestigt sich bey uns allerwärts, und tropft lindernden Balsam auf die tiefen Wunden eines so lang unglücklich gewesenen Staats. Die Armee hat nur eine Ansicht; der Handels- und der Bauernstand hegt dieselbe Meinung; der Adel strebt nur nach der Ehre das Volk würdig zu vertreten und dem Vaterland nützlich zu seyn; selbst die Geistlichkeit predigt Einigkeit, Eintracht und Ergebenheit für das neue System. (F. J.)

Großbritannien.

London, den 21. Dezember. Die neuesten Berichte aus Brasilien erzählen, daß das Geburtsfest des Kronprinzen (12. October) ruhig vorübergegangen ist, ohne daß die an diesem Tage befürchtete Revolution ausbrach, wodurch Brasilien von Portugal losgerissen werden sollte. Der Kronprinz erließ vielmehr am 6. October eine Proklamation an die Einwohner von Rio-Janeiro, worin sich folgende Stellen finden ꝛc.: „Welcher Wahnsinn hat sich Eurer bemächtigt? Was habt Ihr im Sinn? Wollt Ihr meineidig werden an König und Verfassung? Glaubt Ihr, ich werde mich an Euch anschließen, um Plane auszuführen, die sich doch mit dem Eide nicht vertragen, den ich, wie die Armee und Bürger am 26. Februar beschworen haben? Ihr irrt Euch und rennt in Euer Verderben, wenn Ihr nicht der bestehenden Ordnung folgt, wenn Ihr nicht auf dem Wege der Ehre und des Ruhms bleibt, den Ihr bisher betreten habt. Es giebt einige Schwärmer, welche Euch von dem guten König zu entfernen suchen, dessen weise schützende Regierung sie nicht zu schätzen wissen, und der, so lange Gott ihn erhält, immer derselbe seyn wird. Was mich betrifft, so werde ich an Religion, König und Vaterland nie meineidig werden. Ich erkläre Euch im Namen der bewaffneten Macht, und der wahren Anhänger der Verfassung: Wir (Portugal und Brasilien) sind nur eine Familie. Ich bin bereit, mein Leben für Religion, König und Vaterland aufzuopfern ꝛc.“ (O. P. A. Z.)

Dänemark.

Normarsch (im Amte Husum), den 6. Dezember. Der erste Dezember war gewiß für viele Bewohner der Westküste der Herzogthümer ein gefahrvoller und für Manche lebensgefahr bringender Tag. Ein fliegender Sturm aus Westsüdwest entstand und hielt mit solcher Heftigkeit an, daß die Fluth innerhalb der ersten paar Stunden alles Land überschwemmte und in den übrigen 4 Stunden zu einer Höhe stieg, daß sie die Warffen beinahe ganz bedeckte, in die mehrsten Häuser eindrang, Mauern unterspülte und einschlug, ja einzelne Häuser ruinirte. Ertrunken sind indeß, so viel noch bekannt, keine Menschen, mehrere aber haben auf dem Boden und auf den Trümmern ihrer zer-

fallenen Hütten in wirklicher Todesangst und Gefahr ihr Leben nur geborgen. Der Schade, welcher dadurch an den Warften und sonst entstanden, ist für alle Einwohner groß und für Viele nicht wieder herzustellen. Auch hat das Halligland, welches durch jede hohe Fluth schon leidet, durch diese außerordentliche Fluth unglaublich gelitten. Zudem sind alle Wasserbehälter fürs Vieh und auch viele Brunnen mit salzem Wasser angefüllt, und nur einzelne Brunnen gerettet.

Spanien.

Coronna, den 13. Dezember. In Gemäßheit eines neuen Befehls der Regierung, welcher durch den Xefe politico dem General Mina übergeben wurde, hat dieser sein Commando, in die Hände des Gouverneurs niedergelegt, und ist gestern nach seiner neuen Bestimmung zu Siguenza abgereist. Diese Abreise war für die Einwohner und für die Garnison schmerzlich; alle waren froh den würdigen und braven Patrioten Mina zum Militär-Chef zu haben; da wir aber wissen, daß die Cortes zwar das Benehmen des Ministeriums mißbilligen, aber auch wollen, daß die Befehle der Regierung geachtet werden, so unterwerfen wir uns gutwillig ihrer Entscheidung, welches auch übrigens unsre Ansicht über die Regierung der jetzigen Minister sey. (F. J.)

Griechenland.

Im Spectateur Oriental von Smyrna, vom 7. November, liest man Folgendes: Der Plan des Fürsten Demetrius Ypsilanti, seit der Rückkehr der türkischen Flotte in die Dardanellen, besteht darin, daß er mit 8000 Mann, unter einem gewissen Balister eine Landung auf Creta (Candia) bewerkstelligen will. Zu gleicher Zeit sollen 20 der stärksten griechischen Schiffe die sämmtlichen Häfen der Insel einschließen, und die von den Türken noch besetzt gehaltenen festen Plätze beschießen. Die Sfachioten sollen diese Plätze zu gleicher Zeit von der Landseite einschließen. Endlich sollen noch die Griechen unter einem gewissen Boutier eine zweite Landung auf der Insel bewerkstelligen. Diese letztern werden sich namentlich auch mit schwerem Belagerungs-Geschütz versehen. — Zu gleicher Zeit sollen 6 auserlesene griechische Schiffe die sämmtlichen griechischen Inseln besuchen, und von den angesehenern Einwohnern die Hälfte des Tributs einziehen, welcher früher für den Großherrn bezogen wurde. Die andere Hälfte soll entrichtet werden, wenn die Zeiten günstiger geworden sind. Uebrigens soll die Zahlung jedem freistehen, auch soll er dieselbe in Geld, oder in Erzeugnissen seines Bodens oder Kunstfleißes entrichten können. Der Zehnte wird in Getreide entrichtet, und die Truppen in Creta und Morea mit demselben versehen. Das baare Geld wird zum Ankauf von Waffen und Schießbedarf verwendet. Eben so das Geld aus denjenigen Erzeugnissen des Bodens, die man, als entbehrlich, verkaufen kann. Von den oben erwähnten sechs Schiffen sollen 3 zugleich die auf den verschiedenen Inseln zerstreuten Einwohner von Creta, so wie diejenigen derselben, die aus dem Festlande von Asien entflohen sind, aufnehmen, und sie nach Creta zurückbringen. Man schätzt die Zahl dieser Flüchtlinge bis jetzt schon auf 7 bis 8000. (S. M.)

Türkey.

Wien, den 27. Dezember. Seit der vorgestern erfolgten Ankunft eines Couriers aus Constantinopel schöpfen hier wieder Viele Friedenshoffnungen, da der Reis-Effendi in den letzten Conferenzen eine friedlichere, gemäßigte Sprache geführt, und auch einige Mitglieder des Divans ihre Meinung rücksichtlich des russischen Ultimatums geändert haben sollen. Uebrigens giebt der, vom östreichischen Beobachter heute mitgetheilte großherrliche Regierungsbefehl vom 30. Nov. über den Zustand der Hauptstadt auf offizielle Weise eine Aufklärung, welche in Hinsicht der Wahrheit keinen Zweifel übrig läßt. Auch wird dadurch die so beharrlich geläugnete allgemeine Bewaffnung aller Muselmänner endlich bestätigt, da die Pforte nun selbst erklärt, daß Alt und Jung bewaffnet sey.

Wien, den 28. Dezember. Die Hoffnungen zu Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte werden seit der Ankunft des letzten Couriers aus Constantinopel wieder überwiegend. Man glaubt zuversichtlich an eine Ausgleichung, in Folge deren die Türken die Moldau und Wallachei räumen, und auch die übrigen Bedingnisse Rußlands erfüllen werden. Einige wollen sogar wissen, das russische Ultimatum sey bereits vom Divan, mit einigen Modificationen angenommen; allein da unsere Blätter darüber schweigen, so ist die Bestätigung abzuwarten.

Odessa, den 16. Dezember. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 9. d. Ganz unerwartet haben die türkischen Minister, nach Annahme der bereits erwähnten Denkschrift des Lords Strangford, welcher zugleich seitdem wieder mehrere Conferenzen mit dem Reis-Effendi hatte, ihre Sprache geändert, und Gesinnungen geäußert, die mehr versöhnlicher Art sind, als die in den letzten Tagen des Novembers ausgesprochenen. Was demnach hier von einer in Pera angeblich erfolgten Erklärung der Pforte an alle fremden Minister, das Ultimatum unsers Hofes nicht annehmen zu wollen, mehrere Tage lang verlautete, ist hiernach zu berichtigen. Lord Strangford hat wieder größeren Einfluß bey der Pforte erlangt, und die Unterhandlungen sind zum zweitenmale auf einige Zeit hinausgerückt. Allein eine friedliche Ausgleichung dürfte nach der Meinung der Meisten dennoch sehr schwer seyn. Ueber die auf einmal veränderte Sprache der türkischen Minister sind verschiedene Vermuthungen im Umlaufe.

Triest, den 13. Dezember. Ueber die vorgefallenen Gräuelscenen in Smyrna sind schauderhafte Berichte in Umlauf. Die fanatischen Türken mordeten ohne Unterschied alle Christen, die ihnen im ersten Anlauf vor den Säbel kamen. Die Metzeleien dauerten vom 20. bis 28. November ununterbrochen fort. Vielen Unwillen erregte das Benehmen der Engländer. Als die unglücklichen Christen sich in Böten auf die Schiffe im Hafen zu retten anfingen, zog sich das englische Geschwader auf die hohe See zurück; wie man behauptete, um es mit seinen guten Freunden, den Türken, nicht zu verderben. Desto mensch-

licher und edler handelten die Franzosen und Oestreicher. Unsre Fregatte Leipzig war ganz mit unglücklichen Griechen angefüllt, die dem Schwerdte der Türken hatten entrinnen können. — Ein sehr unverbürgtes Gerücht aus Corfu läßt den, zum Befehlshaber von Trippolizza ernannten Sir Thomas Gordon an Gifte sterben, das ihm von feindlicher Hand zubereitet worden sey. (A. Z.)

Bagdad, den 31. September. Am 25. d. M. waren die leichten Truppen der Perser, die Curden, mit mehreren Corps von Wechabiten vereinigt, von Samara und Lemlum abmarschirt und drangen auf Hilla ein. Bagdad ist bedroht von allen Seiten, und wird wohl nicht lange widerstehen können, da sich hier nur eine geringe Truppen-Anzahl befindet. (Z. d. f. S. F.)

Von der Donau, den 26. Dezember. Man hat neuere Berichte aus Alexandrien in Egypten erhalten, nach welchen sich persische Agenten bey den Wechabiten befinden, und dieselben zu Feindseligkeiten gegen die Pforte und zum Vorrücken bewogen haben. Einer dieser Berichte behauptet, daß sich bereits ein starkes wechabitisches Corps mit derjenigen persischen Armee vereinigt hätte, die an den Tigris vorgedrungen ist, was aber nicht sehr wahrscheinlich zu seyn scheint. Nach eben diesen Berichten herrscht ein weitumfassender Plan, um dem ottomanischen Reiche ein Ende zu machen, und zu der Vollziehung dieses Planes werden alle und jede Feinde der Pforte mitwirken. Daher schrieben sich denn auch die verschiedenen in Syrien und den angrenzenden Provinzen ausgebrochenen Empörungen, welche zum Nachtheil der verschiedenen Pascha's, die gegen die Perser marschiren sollen, nicht unbedeutende Diversionen machen. Jedoch hatte man in Alexandrien bestimmte Nachricht, daß Bagdad sich nicht allein noch in der Gewalt der Türken befindet, sondern daß die Perser auch nicht bis in die Nähe dieser Stadt vorgedrungen sind, indem der Pascha von Bagdad einige Stunden vorwärts, in der Richtung von Bassora, eine verschanzte Stellung genommen hat, in welcher er die Verstärkungen, die ihm zukommen, an sich ziehen will, bevor er die Perser angreift. Diese seyen ihm an Streitkräften um das Dreifache überlegen, so daß man glaubte, sie würden ihn angreifen, ehe jene Verstärkungen eintreffen. Man versichert auch, daß die Perser bisher in allen Gefechten, die sie den Türken lieferten, gesiegt haben, und daß ihre Truppen die türkischen in Kriegsübungen weit übertreffen. Dieses sey um so gewisser, da im letzten Sommer und Herbst beinahe alle geübten türkischen Truppen nach Europa aufbrechen mußten, und nur sehr wenige in Asien zurückgeblieben sind, so daß alles, was die Pforte dort aufzustellen vermag, in ziemlich ungeübten Militzen besteht. Der Pascha von Egypten trifft, nach diesen Berichten, noch immer keine Anstalten, welche vermuthen lassen, daß er am Krieg in Asien Antheil zu nehmen gedenkt, ob ihm gleich deshalb Befehle von Constantinopel zugekommen sind. — Das von Ismael Gibraltar commandirte Geschwader des Pascha, das sich bey der türkischen Flotte befand, wird, sobald es vollkommen ausgebessert seyn wird, im Hafen von Alexandrien erwartet, indem die türkische Flotte vor dem künftigen Frühling nichts weiter unternehmen soll! (N. C.)

Westindien.

Havannah, den 12. November. Iturbide erließ am 27. September, dem Tage seines Einzugs in Mexiko, nachstehende Proklamation: „Mexikaner! Ihr befindet euch jetzt in einer Lage, um, so wie ich euch aus Iguala anzeigte, das Land unabhängig erklären zu können. Die Zeit der Sclaverey ist nunmehr vorüber, und die verschiedenen Springfedern, durch welche Amerika seine Meinungen aussprechen kann, setzen sich in Bewegung, weil die Furcht, die einige davon abhielt, nicht länger existirt, weil die Bosheit, die das Urtheil Anderer bestach, sich vermindert hat, und endlich weil sich die Ideen Aller vereinigt haben. Ich bin nach der Hauptstadt dieses mächtigen Reichs gekommen, ohne Ströme des Bluts, verheerte Felder und untröstliche Wittwen und Waisen hinter mir zu lassen, und in den Haupt-Provinzen offenbarten die Bewohner allgemeine Freude und Dankbarkeit über die Absichten der Befreiungs-Armee. Diese Beweise erfüllen mein Herz mit unaussprechlichem Vergnügen, und die Beschwerden und Entbehrungen, deren sich die stets thätigen und muthigen Soldaten unterzogen, sind ihnen dadurch reichlich vergolten worden. Ihr wißt bereits, was es heißt, frey zu seyn, und jetzt steht ihr im Begriff, glücklich zu werden. Die Junta wird installirt werden, die Cortes werden sich versammeln und die Gesetze, von denen eure Wohlfahrt abhängt, werden euch gegeben werden. Ich ermahne euch, die Worte und Drohungen früherer Zeiten zu vergessen und durch Einigkeit das engste Freundschaftsband zu schließen. Tragt durch eure Kenntnisse zum großen Gesetzbuche bey, aber vermeidet Satyren und boshafte Verläumdungen. Durch Gehorsam gegen die Autorität werdet ihr in Uebereinstimmung mit dem souveränen Congreß das begonnene große Werk vollenden. Erlaubt mir, daß ich einen Blick zurück auf das Gemälde werfe, welches die Vorsehung entworfen hat, und welches auszuführen jetzt die amerikanische Weisheit im Begriff steht. Wenn meine Arbeiten (die ich dem Vaterlande schuldig bin) einer Belohnung würdig von euch erachtet werden, so ist Alles, was ich verlange, daß ihr die Gesetze respectiret, daß ihr mir erlaubt, in den Busen meiner treuen Familie zurückzukehren, und daß ihr euch bisweilen erinnert eures Freundes. Iturbide.

Ueber den Kampf gegen die Türkey.

Das Novemberheft der Minerva enthält Bruchstücke aus einer angeblich von Napoleon selbst geschriebenen oder dictirten und zu Paris unter dem Titel: Chagrins domestiques de Napoleon Bonaparte à l'ile St. Helène etc. vom Erbuissier des Kaisers, Santiné herausgegebenen Schrift. Es scheint damit dieselbe Bewandtniß, wie mit so manchen andern, Napoleon zugeschriebenen Werken zu haben: Ideen, die man bereits allgemein als die seinigen kannte, sind mit mehr oder weniger Glück neu eingekleidet und verbrämt worden. Das hier mitgetheilte Bruchstück hat den Werth des Zusammentreffens mit den neuesten

Ereignissen im Osten; in wie ferne die darin enthaltenen Ansichten (die wir nicht alle theilen) richtig sind, kann die Zeit allein entscheiden. — „Das Continentalsystem war in dem Interesse der Völker abgefaßt; sie stießen es zurück, weil sie es nicht begriffen. Das ist das Schicksal aller über die Begriffe des gemeinen Mannes erhabenen Unternehmung. Mein Krieg gegen Rußland, der keinen andern Zweck hatte, als Europa von den Fesseln zu befreien, den die Czare mit Riesenarmen für dasselbe schmieden, hat mir Feinde gemacht bey den Nationen, die ich davor bewahren wollte. — Fünf Jahre sind kaum verflossen, seitdem ich gegen Rußland marschierte, und schon rechtfertigt der unermeßliche Anwuchs seiner Macht den Zaum, den ich seiner Ehrfurcht anlegen wollte. Polen ist ihm unterthan. — Die europäische Knechtschaft wird mit der Türkey beginnen (?). Jetzt weiß ich, was die Worte, die Alexander zur Zeit unserer geheimen Zusammenkunft zu mir sprach, sagen wollten: „Sobald die Angelegenheiten Europa es erlauben werden, will ich die Türken außer Stand setzen, meine Provinzen zu beunruhigen." Der Czar wird die erste Gelegenheit ergreifen, den halben Mond zu demüthigen. Ich habe Beweise vor mir gehabt, daß das Cabinet von St. Petersburg auf Alles lauscht, was dem Großherrn Verlegenheiten zuzuziehen vermag. Der Kampf zwischen den zwey Mächten wird nicht lange zweifelhaft seyn; denn das Fehlerhafte der türkischen Regierung ist der Art, daß eine verlorene Schlacht aus Constantinopel eine Nebenstadt des Reichs der Czare machen wird. — Eine einzige Macht kann noch Europa von den unvermeidlichen Folgen der Ausdehnung der russischen Macht bis jenseits des Bosphoros retten, nämlich England. — Wenn letztere Macht sich nicht widersetzt, daß die Czare das Erbtheil der Sultane zerstückeln, so läuft sie Gefahr, an Einem Tage einen großen Theil ihrer Seeherrschaft zu verlieren. (Diese Stelle ist um so merkwürdiger, als sie vom 27. November 1817 datirt ist.) — Um sich das Reich der Meere zu sichern, dürfte demnach England nicht dulden, daß die russische Flagge sich in den ottomanischen Häfen festsetze. So würde Europa seine Unabhängigkeit der Rivalität dieser beiden großen Mächte zu verdanken haben. Sagen wir auch, daß, indem man von diesem Punkt ausgeht, das politische System der andern Regierungen gänzlich vorgezeichnet seyn wird. — Die Russen sind gegenwärtig auf dem Continent, was die Engländer auf den Meeren sind; was also die andern Völker am besten zu thun haben, besteht darin, diese zwey großen Mächte aufzumuntern, sich einander aufzureiben. Wenn zwey stolze Löwen, der Schrecken der Wälder, sich an den Mähnen fassen, so würden die andern Thiere sehr schlecht berathen seyn, wenn sie dieselben trennen wollten. Von der Zernichtung der zwey Kämpfenden hängt die Sicherheit der andern ab. — Ich glaube hinreichend bewiesen zu haben, daß ich gute Ursache gehabt hatte, den Krieg mitten in Rußland hineinzuführen. Indeß entschloß ich mich nicht völlig dazu, als bis ich erfuhr, daß Kaiser Alexander gesagt hatte, binnen zwey Jahren solle Polen einen Theil seiner Staaten ausmachen. Ich glaubte, ihm zuvorkommen zu müssen. Ein Mann, der dafür gehalten ward, die Sache zu verstehen, hat gesagt, daß ein großer Fehler, den ich vor Eröffnung dieses Krieges gemacht, über meine Waffen in Deutschland entschieden hätte, der nämlich: das Königreich Polen nicht auf starken Grundlagen wieder hergestellt zu haben, indem ich die benachbarten Mächte durch große, anderwärts gemachte Opfer bey der Erhaltung desselben interessirt hätte. — So verfänglich dieser Schluß auch scheint, so habe ich doch nicht geglaubt, es thun zu müssen, und der Charakter der Polen ist daran Ursache. — Dieses von Natur viel leichtere Volk als der Franzose, nach Unabhängigkeit und Freiheit wie dieser seufzend, gleicht ihm nicht mehr, wenn es auf Ausdauer und Stätigkeit ankommt; Alles geschieht bey ihm durch Enthusiasmus und stoßweise. Ein ausgedehnter Plan, zu dessen Gelingen Große und Kleine nothwendig, trotz Gefahren und Ereignissen, mitwirken müssen, schien mir seine Kräfte und seine moralischen Eigenschaften zu übersteigen. Ich glaube, mich in Hinsicht auf dasselbe nicht geirrt zu haben, und bin nichts desto weniger beinahe gewiß, daß es mir vortheilhafter gewesen wäre, eine starke Macht zweiten Ranges aus demselben zu machen."

(Staatsb.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Bey Hetzel und Sohn in Speyer sind so eben angekommen und um billigen Preis zu haben:

Circassische Ochsenzungen geräuchert von vorzüglicher Güte, ferner alle Sorten Rheinwein und französische Weine, feine Liquers und Kirschenwasser, Rhum und Arack, Thee und Schokolade, Maccaroni und Parmesan-Käß, Capern, Sardellen, alle Sorten Rauch- und Schnupftaback, von den besten Fabricken, feinstes Provencer-Oehl in Bouteillen, und rothen ächten Burgunder-Essig, weiß und blaue Marseiller Seife und Nanceyer Lichter, neben anderen Specereyen, Fisch- und Farbwaren, Pariser Porcelaine und Saargemünder Steingut.

Aufforderung.

Jacob Schäfer, Schuhmachergesell von Kirchheimbolanden, in dem königl. baierischen Rheinkreise gebürtig, Conscribirter aus der Altersklasse 1801, welcher vor ungefähr 3 1/2 Jahre in die Fremde gegangen, wird hierdurch von seinem Vater aufgefordert, sich sogleich in seine Heimath zu begeben, um dem Conscriptionsgesetze Genüge zu leisten.

Kirchheimbolanden, den 28. Dezember 1821.

Georg Philipp Schäfer.

Bey J. C. Kolb in Speyer ist in Commission für 24 kr. zu haben:

Politisch-merkantilische Andeutungen in Beziehung auf den Rheinkreis. Zur geeigneten Würdigung dem Landrath gewidmet. Geschrieben im July 1821. Zweybrüken. 8.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 5. den 10. Januar 1822.

Deutschland.

Vom Main, den 1. Januar. Die neuesten Briefe aus Wien melden nicht das Mindeste, als ob man Krieg gegen die Türkey für beinahe entschieden ansehe und daß dabey die 5 großen Mächte in vollkommenem Einverständniß handeln würden. Dies durch öffentliche Blätter verbreitete Gerücht scheint also, wie so viele andere, blos aus der Luft gegriffen zu seyn. — Ob die Stafetten-Nachricht, daß die Pforte das russische Ultimatum angenommen habe, gegründet ist, wird die nächste Zukunft lehren.

Turkey.

Der östreichische Beobachter vom 27. Dezember bringt Folgendes: „Berichte aus **Constantinopel** vom 8. Dezember, in welchen weder von Janitscharen-Aufständen, noch von sonstigen Störungen der öffentlichen Ruhe die Rede ist, enthalten unter Anderm folgende Neuigkeiten: Die von der kaiserl. östreichischen und der königl. großbritannischen Gesandtschaft, in Betreff verschiedener, von fanatischen Individuen verübten Exzesse, an die Pforte gerichteten nachdrücklichen Vorstellungen, haben ihren Endzweck nicht verfehlt. Ein Regierungsbefehl, der die größte Strenge gegen alle Vergehungen dieser Art vorschreibt, und wovon hiebey eine Uebersetzung folgt, ist am 30. November öffentlich bekannt gemacht worden: „**Regierungsbefehl**. Die Treulosigkeit der von der griechischen Nation angezettelten verrätherischen Empörung hat alle Muselmänner, groß und klein, vereint, um einmüthig zu den Waffen zu greifen, und eine kriegerische Stellung anzunehmen. Es liegt aber der Regierung nur allein ob, jene der aufrührerischen Rajahs zu bestrafen, welche wirklich des Hochverraths schuldig sind; dies geschieht auch mit Eifer und Sorgfalt, wenn ihr die des Verbrechens Ueberwiesenen in die Hände fallen. Jene hingegen, welche mit keiner Schuld belastet, friedlich und ehrsam ihren Geschäften obliegen, müssen auch auf alle nur mögliche Art geschützt und gesichert werden. Daher ergingen bereits vor einiger Zeit die gemessensten Befehle an die betreffenden Behörden, und es wurden Firmane kund gemacht, vermöge welchen die unschuldigen Rajahs weder belästigt noch bestraft, und auch die Unterthanen der mit der hohen Pforte in Friedens- und Freundschafts-Verhältnissen stehenden Mächte und alle ihre Angehörigen weder beleidigt noch gefährdet werden sollen. Dennoch haben einige übelgesinnte, ungesittete und thörichte Menschen diese Befehle übertreten und Handlungen verübt, welche dem Willen der hohen Pforte ganz zuwiderlaufen, daher sich die Regierung bestimmt sieht, diejenigen, welche sich dergleichen Ausschweifungen zu Schulden kommen lassen, künftighin ohne Verzug verhaften und ohne Gnade züchtigen zu lassen. Die hohe Pforte bestätigt durch den gegenwärtigen Erlaß auch alle ähnliche frühern Befehle in den gemessensten Ausdrücken; und man hüte sich daher in Zukunft, die friedlichen Rajahs und ordentlichen, ihren Geschäften obliegenden Leute, welchen Standes sie auch seyn mögen, auf was immer für eine Art zu beleidigen, und verfahre auch auf gleiche Weise mit den Unterthanen fremder Mächte. Es ergeht demnach an alle Ortsobrigkeiten und Polizey-Beamte dieser hohe, neue und gemessene Befehl, ihr Augenmerk besonders darauf zu richten, daß den Rajahs, die an Aufruhr und Verschwörung keinen Theil haben, und den Unterthanen der fremden, mit der hohen Pforte in Friedens- und Freundschafts-Verhältnissen stehenden Mächte, kein Leid oder Beleidigung wiederfahre. Jeder ruchlose Uebertreter dieses Befehls, welcher sich dadurch an dem heiligen Gesetze versündigt, werde auf das Schärfste durch den Vorsteher des Corps, dem er angehört, bestraft. Gegenwärtige erneuerte Verordnung, die aufs Strengste gehandhabt werden, und insbesondre auch jedem Mißbrauch, der mit Feuergewehr getrieben werden könnte, Einhalt thun soll, ergeht zu diesem Ende an alle Befehlshaber und Magistratspersonen, damit sie für deren Vollstreckung Sorge tragen und persönlich haften." — Die Absetzung des vorigen Reis-Effendi (fährt der östreichische Beobachter fort) hatte einige Stockung in die diplomatischen Verhandlungen gebracht; in den letzten Wochen haben aber verschiedene Conferenzen mit den auswärtigen Gesandten statt gehabt, welchen der jetzige Reis-Effendi, der Kadileskier von Rumelien, und Ganib-Effendi, einer der erfahrensten türkischen Geschäftsmänner, der das Amt des Reis-Effendi bis zum Ausbruch der griechischen Rebellion verwaltet hatte, beiwohnten.

Constantinopel, den 25. November. Der Großherr, welcher schon vor drey Monaten in einem Ferman alle Muselmänner aufgefordert hatte, zur Vertheidigung der muhamedanischen Religion die Waffen zu ergreifen, hat in seinem zweiten, neuerdings erlassenen, Ferman den Türken über die Langsamkeit, mit der sie sich bey den Fahnen einfinden, Vorwürfe gemacht. Dieser Ferman schließt mit den Worten: „Warum wolltet ihr zögern, gegen eure Feinde zu ziehen? Welche Furcht hält euch zurück? Wenn, wie ich nicht zweifle, Allah euch den Sieg verleiht, so werdet ihr Ueberfluß haben an Gold, Schätzen und Weibern, ihr werdet das treulose, ruchlose Volk der Griechen, welches dem Propheten ein Gräuel ist, von der Erde vertilgen. Wenn ihr im Gegentheil den Tod im Kampfe fin-

det, so wisset ihr, welches Loos Mahomed den Vertheidigern des Korans aufbewahrt, und dieser ruhmvolle Tod tilgt alle Verbrechen eures frühern Lebens." — Kraft dieses Ferman hielten sich die Janitscharen für bevollmächtigt, alle Arten von Ausschweifungen unbestraft zu begehen. Sie plünderten, sengten, mordeten deshalb, namentlich auch in den Vorstädten von Constantinopel; sie raubten besonders auch viele junge Mädchen, die sie sodann verkauften. Sie mißhandelten in der Unordnung selbst mehrere türkische Familien, und raubten einige türkische Mädchen. Sonst wäre dieses strenge geahndet worden, jetzt aber, wo man der Janitscharen bedarf, bleibt es unbestraft. Der Aga, welcher von dem Großherrn für alle Unordnungen der Janitscharen verantwortlich gemacht worden ist, wurde verhaftet; es scheint jedoch, daß man sich wohl hüten wird, ihn zur Strafe zu ziehen, aus Furcht, die Janitscharen möchten sich empören. (S. M.)

— Der östreichische Beobachter begleitet das, in der Allg. Zeitung vom 20. Dezember abgedruckte Schreiben aus Odessa mit folgenden Bemerkungen, deren etwanige Beantwortung wir unserm Correspondenten anheim stellen müssen: „Wir sind an Mittheilungen dieser Art längst gewöhnt, und würden daher auch diese keiner weitern Aufmerksamkeit werth achten, wenn sie nicht das gemeine Maß der über die Angelegenheiten im Orient täglich verbreiteten Lügen auffallend überschritte. Wir begleiten sie daher mit einigen Anmerkungen: 1) Weder am 23. noch am 25. November, noch 14 Tage später (die directen Berichte reichen bis zum 9. Dezember), war Constantinopel „ein Schauplatz der schrecklichsten Unordnungen. Die öffentliche Ordnung war vielmehr auf keine Weise gestört. Einzelne Ausschweifungen, von rohen Menschen aus der niedrigsten Klasse begangen, werden in einer so großen und volkreichen Stadt, und bey der gegenwärtigen Spannung der Gemüther, kaum bemerkt (?!) Um jedoch auch diesen vorzubeugen, hatten die Gesandten des kaiserl. östreichischen und königl. großbritannischen Hofes von dem Divan die bereits bekannte neue geschärfte Verordnung begehrt und erhalten. 2) Was zwischen den fremden Ministern und dem Divan verhandelt worden, maßen wir uns nicht an, zu wissen. Versichern dürfen wir aber, daß es keine gemeinschaftliche Conferenz des östreichischen und großbritannischen Gesandten mit dem Reis-Effendi gegeben hat. Die letzte uns bekannte Conferenz des Internuntius hatte am 22. November, in einem Landhause des Reis-Effendi auf der asiatischen Seite des Bosporus, die des großbritannischen Gesandten erst acht Tage nachher, statt, beide in den regelmäßigsten und anständigsten diplomatischen Formen. 3) Keiner von beiden Gesandten hat eine Audienz beim Großherrn verlangt, oder gehabt. 4) Hiemit lösen sich die Erklärungen, die der Großherr diesen Gesandten gemacht haben soll, schon von selbst in ihr Nichts auf. Diese vorgeblichen Erklärungen sind aber auch außerdem höchst elend erdichtet, indem, wie wir mit Zuversicht sagen dürfen, der Großherr so wenig als irgend einer seiner Minister, jemals die Sprache, die ihm der Correspondent von Odessa in den Mund legt, noch irgend eine ähnliche, geführt hat. 5) Desgleichen fällt mit jenen ersten Fabeln auch die, welche dem Ganzen die Krone aufsetzen sollte, daß nämlich die Gesandten bey ihrer Rückkehr vom Volke insultirt, und auf Lord Strangford's Hôtel einen ganzen Nachmittag mit Pistolen gefeuert worden wäre, zu Boden; und wir wollen kein Wort weiter darüber verlieren. 6) Da sich Niemand gegen den Sultan, noch gegen seine, noch gegen die auswärtigen Minister vergangen hatte, so gab es auch keinen Grund, das Volk oder die Janitscharen zur Ruhe auffordern zu lassen. Ueberdies hat die türkische Regierung nicht eben die Gewohnheit, den Pöbel der Hauptstadt in das Geheimniß ihrer diplomatischen Verhandlungen zu ziehen. 7) Der Correspondent ist dreust genug, hinzuzusetzen: diese Nachrichten seyen sogleich durch Couriere nach Petersburg abgegangen." Wenn dies, wie wir doch sehr bezweifeln, geschehen seyn sollte, so wird man sie in Petersburg, wo man von dem wahren Stand der Dinge besser unterrichtet ist, eben so gut, wie bey uns, zu würdigen wissen. Was den Artikel, der Bemerkungen veranlaßt hat, vor hundert ähnlichen ausgezeichnet, ist die offenbare Unmöglichkeit, daß irgend Jemand (es sey dann, um einen absichtlichen Betrug zu spielen) dergleichen rein erdichtete Vorgänge aus Constantinopel gemeldet haben sollte. Der Bericht ist sogleich in Odessa selbst, oder an einem andern fremden Orte fabrizirt." (A. Z.)

— Im Journal de Paris liest man ein Privatschreiben aus Pera, vom 25. November, worin es heißt: „Man muß Mitleiden mit der türkischen Armee haben, welche eher einem Masken-Aufzuge als einer Armee gleicht. Ein Soldat ist blau, der 2te roth, der 3te weiß gekleidet; Einer hat eine 2 Ellen lange Flinte, der 2te einen Karabiner, der 3te ein Paar Pistolen, andere nur Säbel oder Messer. Einer ist zu Fuß, der 2te reutet auf einem Pferde, der 3te auf einem Esel. Das ist die Nation, welche, noch dazu in einen innern Krieg verwickelt, Rußland trotzen will und sich überdies die übrigen Mächte verfeindet, indem sie mit übermüthigem Stolze fremde Unterthanen und selbst fremde Gesandten beleidigt und mißhandelt.

Schreiben aus Bagdad, den 28. September. Die Perser besetzten die Städte Bassora, Kud, Samara, Lemlum und Mamelun, nachdem sie die Türken aus den Provinzen von Kusistan und Irac Araby gejagt hatten. Eine andre Armee, die den Tigris herauf kam schlug am 10. Sept. ihre Zelten zu Hella auf, welcher Ort auf den Ruinen von Babylon gelegen ist. — Auf diese Nachricht zog der Vezir von Bagdad aus, um gegen die Perser zu marschieren. Er begab sich an die Spitze einer Armee, von mehr als 20 000 Mann Cavallerie und Infanterie, indem er einen Artillerie-Park von mehr als 30 Feldkanonen mit sich führte. Er hoffte mit diesen Mitteln die Perser zurückzudrängen; vorgestern aber kehrte er mit wenigen Truppen heim, er hat seine Armee, Artillerie, Bagage und seinen Schatz verloren. Die Verwirrung ist in der Stadt aufs Höchste gestiegen; man erwartet jeden Augenblick, von den Persern angegriffen zu werden. (F. J.)

Triest, den 24. Dezember. In meinem letzten Briefe meldete ich Ihnen, daß im Peloponnes alle Festungen außer Korone, und in Akarnanien auch Arta am ambrakiotischen Meerbusen in die Gewalt der Griechen gekommen seyen. Von der Eroberung dieser letzten Festung ist nun die nähere Bestätigung eingetroffen. Sie ist aus einem Schreiben vom Kriegsschauplatz, nämlich aus Dragomeste in Akarnanien entnommen. Als diejenigen, welche sich dabey durch kluge Anstalten und persönliche Tapferkeit am meisten ausgezeichnet haben, werden genannt der Capitän Gianeky Rhangkos, der Capitän Hiskos und der Capitän Gogos. Der Capitän Gianeky Rhangkos war der erste, welcher mit etwa 700 seiner Leute die steile Anhöhe des heiligen Theoderus mit Sturm wegnahm, Hiskos nahm die Anhöhe mit der Windmühle, und Gogos die Brücke. Dies alles geschah nach gemeinsamem Plan an einem und demselben Tage. Nachdem die beiden genannten Anhöhen, welche durch ein enges Thal von der Festung getrennt sind und sie beherrschen, in den Händen der Griechen waren, richteten die Griechen von beiden Seiten das schwere Geschütz auf Einen Theil der Mauern, den sie besonders durch die Hülfe der Bomben zertrümmerten. Hierauf ward der Sturm beschlossen, und einmüthig mit entblößten Schwerdtern drangen die Schlachthaufen durch die Bresche, und bemächtigten sich der ganzen Festung. Ismael Pascha, welcher darin eingeschlossen war, wurde zum Gefangenen gemacht, und wird in Fesseln von den Capitanyes in Verwahrung gehalten. Hierauf theilten sich die Sieger, die eine Hälfte ging, um die Belagerung von Prevesa, die andere, um die Belagerung von Voniza zu verstärken. — Einige neuere Briefe aus Corfu melden, daß Churschid Pascha Lithariza genommen habe; doch macht das Schweigen anderer Briefe über diesen wichtigen Umstand seine Glaubwürdigkeit verdächtig. Lithariza ist eine befestigte Anhöhe in Janina, welche ihren Namen von den Felsen hat, deren Scheitel die Werke tragen. Sie beherrscht die tiefer liegende Festung, und da ihr Fall den Fall des alten Löwen höchst wahrscheinlich nach sich ziehen würde, so scheint bey dieser Wichtigkeit der Begebenheit, daß wenn sie gegründet wäre, darüber weit bestimmtere Nachricht eingetroffen seyn müßte. Uebrigens ist allerdings Ali Pascha auch jetzt den Griechen noch verdächtig. Ihre Nachrichten nennen ihn fortdauernd den treulosen, den frevelhaften (Panurgos) den ränkesüchtigen, und es scheint nicht, daß sie sich sehr beeifern, ihn aus der Falle zu befreien.

Herrmannstadt, den 22. Dezember. In den Fürstenthümern Moldau und Wallachei haben sich in den letzten Tagen des Novembers und Anfang Dezembers die Türken bedeutend vermehrt. Die Asiaten verübten überall große Ausschweifungen. In den Dörfern nehmen sie gewöhnlich den Bauern alle Kleidungsstücke vom Leibe, und jagen die unglücklichen Bewohner haufenweise in die Wälder, wo die Meisten bey der jetzigen strengen Jahrszeit umkommen. Vor einigen Tagen hat eine neu eingerückte Schaar Asiaten in Bucharest ein Kloster angezündet, wobey mehrere Geistliche in den Flammen umkamen.

— So lange der Isolirungskrieg der Hellenen dauert, bis die europäische Politik sich zur Theilnahme entschlossen hat, kann man sich auf die widersprechendsten Nachrichten gefaßt machen. Erstens haben die Türken nöthig, zur Erhaltung des Muths ihrer Truppen, aus jeder Mücke, die ihnen ins Netz fliegt, einen Elephanten zu machen, wie es mit den verdächtigen Vortheilen ihrer fliehenden Flotte der Fall war und nun wahrscheinlich mit der Einnahme von Cassandra, die der Capidschi-Baschi von Salonich, dem Pascha von Widdin ohne Angabe des Tags gemeldet haben soll, der Fall seyn wird. Zweitens erfordert es das Interesse der Speculanten auf Staatspapiere, daß der Krieg entfernt scheine, und wo möglich die Fortschritte der Griechen unbedeutend. Daher so viele Versicherungen, daß der Divan das russische Ultimatum angenommen habe, welche am nächsten Tage sich als falsch bewähren, um zwey Tage hernach von neuem aufgewärmt zu werden. Wir bleiben bey unsrem Satze: es giebt Krieg, auch wenn die Türken das Ultimatum annehmen, weil seine Exekution nicht so ruhig ablaufen kann, als die Deliberation des Divan; es giebt Krieg, nicht um die Hellenen frey zu machen, so großmüthig ist die heutige Diplomatik nicht, sondern weil es Rußlands Interesse erheischt, weil es Niemand ernstlich hindern kann und wahrscheinlich Niemand als England, ernstlich hindern will. Wir wollen nicht behaupten, daß die Griechen nicht wirklich frey werden, denn auch ihre Einverleibung in das russische Reich würde Freiheit für sie seyn, im Gegensatze mit dem Joche der türkischen Despotie. Wir wissen nicht einmal, ob für das Wohl der Griechen eine Uebergangs-Epoche von ihrem Revolutionszustande zu ihrer Unabhängigkeit nicht vortheilhaft wäre, denn im Grunde wäre bey ihrer Schwäche diese Unabhängigkeit doch nur ein Wort ohne Wirklichkeit und wäre es mehr, so liegt in ihrer Verbildung, in der erblichen Eifersucht ihrer Stämme und Familien der Keim von künftigen Uebeln, die ihnen wenig Ruhe gönnen werden. Wir trauen ihnen den Muth zu, ihre Freiheit zu erringen, aber wir haben noch keine historische Ursache zu glauben, daß sie werden sie zu genießen wissen. Die Uneinigkeiten, die sogar mitten in der drohendsten Gefahr unter ihnen herrschten, können eher das Gegentheil befürchten lassen. Das größte Unheil, das ihnen aber als Resultat des Kriegs widerfahren könnte, wäre ihre Theilung unter verschiedene Mächte. Außer diesen vier Möglichkeiten: Unabhängigkeit, russische Herrschaft, Vormundschaft oder Theilung giebt es keine mehr, und jede hat ihre fatale Seite. Eine bloße Vormundschaft, wie die Englische auf den jonischen Inseln, ist aber am wenigsten lockend für sie, indem sie weder die Vortheile der Unabhängigkeit gewährt, noch die Vortheile, die es als Theil eines mächtigen Reichs erwarten kann. Die Folge wird lehren, welcher von diesen vier Fällen eintritt und wir wünschen blos, daß es der vortheilhafteste für sie sey und daß Wohlwollen, nicht egoistisches Interesse, ihr Schicksal bestimme. (M. Z.)

Semlin, den 24. Dezember. Cassandra ist wirklich in den Händen der Türken, wie ganz zuverlässige Berichte

melden. Die ganze christliche Bevölkerung hatte sich jedoch vor dem Einrücken der Türken nach allen Seiten geflüchtet, so daß diese Alles leer fanden.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen

Die HH. Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft werden benachrichtiget daß Sonntag den 13. Januar die 4te Winterbelustigung Abends 6 Uhr mit Spiel eröffnet, und bis 10 Uhr geschlossen wird.

Der Ausschuß.

Pirmasens. [Abwesenheits-Prozeß.]
Das k. b. Bezirksgericht zu Zweybrücken hat durch Urtheil vom 28. Dezember 1821 die Abwesenheit von Johannes Nicolaus Hauck, und Johannes Ludwig Hauck von Simten, erklärt.

Zweybrücken, den 2. Januar 1822.

Fabeo,
Anwalt der präsumtiv Erben.

Die Erscheinung der angekündigten Zeitschrift „der rheinische Bote" kann wegen eingetretener Hindernisse auf den bestimmten Termin nicht statt haben. Die eigentliche Zeit der Erscheinung wird seiner Zeit angezeigt werden, und die Herren Sammler von Subscribenten wollen gefälligst diese Anzeige, statt einer besondern Zuschrift, gelten lassen.

Heidelberg, am 2. Januar 1822.

J. Engelmann.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 6. den 12. Januar 1822.

Deutschland.

Frankfurt, den 1. Januar. Vorgestern, Sonntags, fuhr ein hiesiger berühmter Bankier auf die Börse, und erzählte, er habe so eben einen Courier von Wien erhalten, welcher die Nachricht brächte, die Türken hätten das russische Ultimatum angenommen, der persische Krieg werde eingestellt werden, die Obligationen seyen um 1 1/2 Proz. gestiegen u. s. w. Seine Freunde verbreiteten sogleich diese Nachricht, worauf die Papiere etwas in die Höhe gingen. Gleichwohl zweifelt man hier sehr, daß diese Nachricht sich bestätigen werde; vielmehr sehen Männer, die in Correspondenz mit Petersburg und Wien stehen, den Krieg als beinahe unvermeidlich an. Es ist interessant, in den höhern Zirkeln die verschiedenen Meinungen zu vernehmen, die über Krieg und Frieden umgehn. Jede Partey sucht ihre Urtheile über diese große Angelegenheit durch angebliche Thatsachen zu begründen. Diejenigen, welche den Glauben an Beibehaltung des Friedens zu erhalten wünschen, versichern: der Divan sey endlich zur Erkenntniß gekommen, und mache in wahrer diplomatischer Einsicht in eben dem Grade Fortschritte, als die Abneigung des Kaisers von Rußland gegen den Krieg immer deutlicher werde. Diese Abneigung müsse durch die Nachricht von einer Ministerialveränderung in Frankreich noch vermehrt werden. Auch könnten die russischen Finanzen in Betracht ihres Zustandes keinen weit aussehenden Krieg räthlich machen. Sie fügen hinzu, Oestreich könne sich wohl gefallen lassen, daß die Griechen sich frey kämpften; unmöglich aber dabey gleichgültig seyn, wenn die Moldau und Wallachei in andere Hände übergingen. Oestreichs Einfluß in Europa sey entscheidend, wie noch daraus zu ersehen, daß ein großer östreichischer Staatsmann schon vor einigen Monaten ein neues, aus Mitgliedern der rechten Seite bestehendes französisches Ministerium für das Ende des Jahres 1821 vorausgesagt habe. Dagegen versichern diejenigen, die an den Krieg glauben, daß man in Petersburg sehr genau, und genauer als in Deutschland, von allen in Constantinopel verübten Gräueln unterrichtet sey; daß zwar die humanen Gesinnungen des Kaisers Alexander jedem Kriege abgeneigt wären, daß aber eben diese Gesinnungen es ihm unmöglich machten, ein gleichgültiger Zuschauer der türkischen Unmenschlichkeiten zu bleiben. Sie meinen, daß eine Ministerialveränderung in Frankreich keinen Einfluß auf die Ansicht der Dinge in Griechenland haben könne; um so weniger als man in Frankreich selbst zweifle, ob das gegenwärtige Ministerium sich lange halten werde. Man will hier nämlich wissen, der König Ludwig XVIII. solle sich geäußert haben, er wolle seinen unruhigen Freunden durch die That und den Augenschein beweisen, daß ihr System nicht haltbar wäre, und daß seine erste Wahl, die auf den Herzog Decazes fiel, die beste gewesen; daher man über lang oder kurz ihn wieder in die Geschäfte zu ziehen die Nothwendigkeit einsehen werde. Rußland könne also auf diese Ministerialveränderung kein großes Gewicht legen. Die russischen Finanzen könnten durch einen weitaussehenden Krieg nicht gefährdet werden; es sey vielmehr wahrscheinlich, daß die Kürze und überraschende Wendung dieses Kriegs manche gegenwärtige Berechnungen vereiteln würden ꝛc. Sie bemerken endlich, daß Rußland dasselbe Vertrauen erwarten dürfte, das es in den italienischen Angelegenheiten bewiesen habe. Eine dritte Partey, die aber nur eine kaum bemerkliche Minorität bildet, findet es auffallend, daß man in Deutschland so emsig allen Geheimnissen fremder Politik nachforsche, während sich keine Spur einer deutschen selbstständigen Politik zeige, da doch in Europa die Annäherung einer Krise unverkennbar sey, und diese vielleicht auch auf unser Schicksal von Einfluß seyn werde. In dieser Beziehung erregt eine kleine Schrift: „Ueber die gegenwärtige Lage von Europa, herausgegeben von Kollmanner", einige Aufmerksamkeit, weil sie auf die Ergreifung einer aktiven, selbstständigen Politik in Deutschland dringt. Der Verfasser hat sich aber bey den Liberalen dadurch geschadet, daß er sich gegen die repräsentative Verfassung erklärte. Irrt er indessen vielleicht darin, so sollten seine andern wohlgemeinten Vorschläge nicht ungeprüft verworfen werden. Auch scheint der Verfasser nur zu behaupten, daß diese Verfassung, als eine Regierungsform, erst nach Sicherung der Selbstständigkeit an die Reihe kommen könne. Doch diese Untersuchungen berühren zu sehr das reindeutsche Interesse, als daß sie große Aufmerksamkeit erregen könnten. Wir Deutsche nahmen von jeher größern Antheil an fremden Angelegenheiten, als an den unsrigen; wir überlassen es gern den Fremden, um unsere Angelegenheiten besorgt zu seyn. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, den 3. Januar. Die heutigen öffentlichen hiesigen Blätter enthalten Folgendes: „Alles zusammen zählend, bringt man heraus, daß seit dem 1. April von den Türken schon über dreimalhunderttausend Christen hingewürgt sind, in Constantinopel, der Wallachei, der Moldau, Mazedonien, Thessalien, Epirus, Morea, Cypern, Akre u. s. w., und darunter waren der Patriarch und der h. Synod, zwölf Erzbischöfe und Bischöfe Thrakiens, drey

Metropoliten von Epirus, sechs Prälaten, die im October zu Tripolizza den Märtyrertod empfingen, sieben die zur selbigen Zeit von dem Seraskier von Servien aufgeknüpft wurden. Ueber 4600 Kirchen sind umgestürzt, ganze Klöster mit den Mönchen verbrannt und tausende von Nonnen ertränkt worden.

Bonn, den 28. Dezember. Die Anzahl der dahier Studierenden, welche bis auf 700 bereits angewachsen war, hat sich neuerer Zeit wieder etwas vermindert. — Die Untersuchungen gegen den Professor Arndt und die Professoren Gebrüder Welker, sind zur Zeit noch nicht beendigt.

— Hier hat sich folgende Abscheu erregende Begebenheit zugetragen: Eine Dame von hohem Stande, die Mutter fürstlicher Kinder, kam im vorigen Sommer, damals unter dem Namen einer Frau von Steinau, vom Ausland her, zur Pflege ihrer Gesundheit nach den Rheingegenden, und ihr, einer Dame von Geist und Kenntnissen und von vorzüglichem Interesse für Künste und Wissenschaften gefiel Bonn so sehr, daß sie sich entschloß, mit Winters Eintritt bis zum Frühjahr dort ihren Aufenthalt zu nehmen. Sie bezog ein für sie standesgemäß eingerichtetes Hotel, und indem sie ihr bisheriges Incognito nun ablegte, konnte sie nicht blos auf den Schutz der Gesetze und der königlichen Behörden rechnen, sondern sie erhielt überdies auch alle ihrem hohen Range zukommenden Ehren und Auszeichnungen. Nichts ereignete sich, was auf ihr Leben und auf die Würde und Unschuld ihres Betragens auch nur den kleinsten Flecken hätte werfen können; sie war umgeben von einer zahlreichen fremden Dienerschaft; ein Fräulein, die Tochter des königl. Regierungs-Präsidenten, Hrn. von Hagen, zu Köln, leistete ihr seit mehreren Wochen theilnehmende Gesellschaft; im obern Stock ihres Hauses wohnte mit seiner Familie ihr hülfreicher Arzt, der allgemein geachtete Professor, Dr. Ennemoser, während eine andere Person, die Leibarzt hieß und sich in ihrem Gefolge befand, ihrem Zutrauen fremd zu seyn schien. Vor einigen Tagen hatte der Leibarzt sich entfernt, und man bemerkte in Bonn eine fremde Person, die sich viel um die Fürstin interessirte, ohne daß sich Verdacht ergeben hätte über das, was im Werke war. Aber am 23., vor Anbruch des Tages, entstand auf einmal ein wildes Getöse, wie beim Einbruch einer Gaunerbande, vor den Gemächern der Fürstin; ein entsetzliches Geschrey weckt den im obern Stocke wohnenden Dr. Ennemoser aus dem Schlafe; dieser ahnt Gewaltthat, eilt die Treppe hinab, und sieht nur noch, wie die unglückliche, fast 60jährige fürstliche Frau, von ihren eigenen Leuten überfallen, mit Gewalt fortgeschleppt, und in einen bereitstehenden Wagen geworfen ward. Die Verbrecher hatten ihrer Gebieterin die Zeit nicht gelassen, sich mit den nothdürftigsten Kleidern zu bedecken; es verletzt aber das Gefühl zu sehr, alle einzelnen Umstände der empörenden That zu beschreiben, wie sie nach der zuverlässigsten Aussage bis heute schon allgemein bekannt sind. Der Dr. Ennemoser, der wehren wollte, wurde thätlich zurückgehalten, und so schnell fuhr der Wagen aus dem Thore des Hotels, daß selbst die am Eingange aufgestellte Schildwache getäuscht wurde. Die Reise ging blitzschnell auf der Straße nach Coblenz hin, nach welcher Seite zu der Wagen das Stadtthor schon geöffnet fand. Theilnehmer des Complotts waren zurückgelassen, die 2 Stunden lang das Thor des Hauses gewaltsam verschlossen halten mußten, damit die andern Zeit gewönnen, ihren Raub zu bergen. Diese Zurückgebliebenen sind, wie natürlich, sogleich zur Haft gebracht, und die Untersuchung von Seiten der königlichen Criminal-Behörde ist bereits eingeleitet. Berichte an die betreffenden Landesbehörden sind ebenfalls schleunigst abgegangen. (H. Cor.)

Frankreich.

Paris, den 3. Januar. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erschienen sämmtliche Minister, Hr. Peyronnet, der Justizminister, zuletzt. Ah! rief man bey seinem Anblick von der linken Seite, „das Preßgesetz kommt! Ein Neujahrsgeschenk für die Zeitungsschreiber!“ — Nach einer kurzen, von der linken Seite durch Zeichen des höchsten Unmuths oft unterbrochenen Auseinandersetzung der Motion verlas der Minister folgenden Gesetzantrag: „Ludwig ꝛc. Art. 1. Kein Gesetz und keine Zeitschrift, welche ganz oder zum Theile den Tagesneuigkeiten und der Politik bestimmt ist, und regelmäßig an bestimmten Tagen oder in zwanglosen Lieferungen erscheint, kann ohne königl. Genehmigung gegründet und herausgegeben werden. Dies ist jedoch auf die Blätter nicht anwendbar, welche am 1. Januar 1822 schon bestanden haben. — 2. Das Exemplar jedes Blattes oder jeder Lieferung einer Zeitschrift, das sonst in Folge des Art. 5 des Gesetzes vom 9. Juny 1819 bey den Präfecturen und Mairien hinterlegt werden mußte, soll in Zukunft dem königl. Procurator am Druckorte übergeben werden. — 3. Im Falle, daß der Geist oder die allgemeine Richtung einer Zeitschrift von der Art wären, die öffentliche Ruhe, die Achtung, die jeder der Staatsreligion und den andern in Frankreich gesetzlich anerkannten Religionen schuldig ist, das Ansehen des Königs oder den Bestand der constitutionellen Staats-Einrichtungen zu gefährden, können die königl. Gerichtshöfe in deren Gerichtsbezirk diese Blätter bestehen, nach Anhörung der königl. Procurators und der betreffenden Parteien, das Blatt oder die Zeitschrift suspendiren, oder wenn der Fall dazu geeignet ist, gänzlich unterdrücken (schicken Sie Ihr Gesetz lieber nach Constantinopel, ruft Hr. Gueilhem von der linken Seite). Die Sitzungen des Gerichts sollen öffentlich seyn, so ferne der Gerichtshof die Publizität der Debatten nicht Gefahr bringend für die Ordnung oder verderblich für die guten Sitten erachtet. — 4. Wenn in dem Zwischenraum von einer Session der Kammer zur andern gewichtigte Umstände die bestehenden Sicherheits- und Repressiv-Maßregeln unzureichend machen sollen, so können die Gesetze vom 31. März 1820 und 26. July 1821 durch eine von 3 Ministern contrasignirte königl. Ordonnanz unverzüglich in Kraft gesetzt werden. (Man will uns zwingen, daß wir uns lieber die Censur zurückwünschen, ruft man.) Doch verliert eine

solche Verfügung ipso jure einen Monat nach Eröffnung der Kammern ihre rechtsverbindliche Kraft, wenn sie nicht während dem zum Gesetze erhoben worden ist. Das gleiche hat an dem Tage statt, wo eine königl. Ordonnanz die Kammer der Abgeordneten auflößt. (D. P. A. Z.)

Italien.

Ein Reisender schreibt aus Venedig vom 10. Dezember unter andern: „Der Anblick dieser großen und weiland so reichen, blühenden und wichtigen Stadt bietet unendlichen Stoff zum Nachdenken dar. Die Catakomben von Memphis und die Ruinen Palmyra's könnten den philosophirenden Politiker kaum zum Gegenstande interessanter Betrachtungen dienen. Man erblickt hier ein Volk, eine colossale Stadt sehr gesunken. Als gestorben kann man das venezianische Volk schon vor 25 Jahren betrachten. Ich sehe wohl noch den Boden, den jene vor den Hunnen sich rettenden Flüchtlinge besetzt, geschaffen haben; ich sehe die von den stolzen Beherrschern des Meeres erbauten Palläste; aber das ehedem so regsame Venedig ist jetzt nicht mehr. Hierher muß man reisen, um die Schicksale eines Volkes zu studiren, das als Beute der Eroberung aus alter Herrlichkeit herabgefallen. Seit zehn Jahren hat Venedig mehrere tausend Einwohner verloren. Viele reiche Familien des venezianischen Adels, der ehemaligen Nobili haben der Stadt den Rücken gekehrt, und sind ausgewandert nach ihren Besitzungen nach der Terra Firma. Viele Handwerker sind hinweggegangen, gezwungen durch die Stockung aller Geschäfte einen andern Wirkungskreis für ihre betriebsame Thätigkeit zu suchen. Die Erhaltung der Stadt erfordert wegen ihrer eigenen Lage unausgesetzten beträchtlichen Kostenaufwand. Möge es nie bey der Entvölkerung an Mitteln dazu fehlen! Sobald man nämlich aufhörte, die Kanäle zu unterhalten, würde Venedig unbewohnbar. Diejenigen, die zurückblieben, würden bald in der mephitischen Atmosphäre ersticken. In der Periode, worin Venedig ein Bestandtheil des Königreichs Italien bildete, schien dasselbe als See- und Handelsstadt, vorübergehend, noch einmal sich etwas zu erheben. Durch die Arbeiten im Arsenal und auf den Schiffswerften wurden damals jährlich 10 bis 12 Millionen Lire in Umlauf gebracht. Gegenwärtig hat sich der ganze Handel des adriatischen Meers nach Triest gezogen. Venedig hat nichts übrig behalten als eine wenig bedeutende Küstenschifffahrt, die noch dazu allein Triest zum Vortheil gereicht, welches die Consumzions-Artikel im Großen, und nach Venedig wieder im Kleinen verhandelt. Zwar ist der Stadt Venedig ein Freihafen eingeräumt worden; aber in Triest ist die ganze Stadt frey d. i. Alles, was dort consumirt wird, ist frey von Zoll.“

— Die preußische Staatszeitung sagt: Aus dem Neapolitanischen werden 13—14,000 Oestreicher bey Padua zurückerwartet, wo sie Befehl zu anderweitiger Bestimmung erhalten sollen. Die dann nachbleibenden Truppen, mit Inbegriff des bey Bologna aufgestellten Corps, schlägt man zu 48,000 Mann an. (N. C.)

Griechenland.

Livorno, den 17. Dezember. Morgen oder übermorgen geht ein russisches Schiff mit Kriegsbedarf von hier nach Morea ab. Viele Streiter für die griechische Sache schiffen sich mit ein. — Wir haben ausführliche Berichte über den Stand der griechischen Vertheidigungs-Anstalten auf Morea erhalten. Die Griechen wünschen sehr die Bildung einer fremden Legion als Musterschule für ihre Truppen, welche bis jetzt, als gute Schützen und persönlich tapfer, zwar den kleinen (Guerillas-) Krieg mit Vortheil führen, aber in offener Feld-Schlacht kaum Stand halten können. Gegen Reuterey fechten sie, selbst bey überlegener Zahl, stets mit Nachtheil, einzeln Mann für Mann; ein geschlossenes europäisches Quarree, welches selbst gegen eine überlegene Zahl Reuterey sich mit Erfolg vertheidigt, ist ihnen fremd. Der nach alter Landessitte gebildete Rath der Amphyctyonen hat entschieden, daß die regulären Soldaten, sowohl Fremde als Einheimische, außer regelmäßiger Austheilung von Brod, Fleisch, Wein und Kleidungsstücken, auch noch einen kleinen Sold erhalten sollen. Pulver, hauptsächlich Kanonen-Pulver, Kanonen und Kriegsgeräthe aller Art fehlt immer noch sehr. Bis jetzt findet man bey den griechischen Heeren weder Waffenschmiede noch Wundärzte. — Der Osservatore Triestino erzählt, daß die Griechen anfangen, sich in Regimenter zu ordnen, und von fremden über Marseille angelangten, Offizieren in den Waffen geübt werden. Ein Kriegsgesetzbuch sey in Morea bekannt gemacht und ein Artillerie-Corps auf europäischen Fuß gebildet. (S. M.)

Das Glaubensbekenntniß des Islams, das ist der vertrauensvollen Ergebung in Gottes Willen, heißt: Es ist kein Gott als Gott, und Muhamed ist sein Gesandter. Die Summe seiner Lehre besteht in nicht mehr als 5 Glaubens-Artikeln und eben so vielen Pflichten des äußern Cultus. Die Lehrsätze: Im Glauben an Gott, an seine Engel, an seine Propheten, ans jüngste Gericht und an die Vorherbestimmung. Die Religions-Uebungen: In der Reinigung, im Gebete, in dem Fasten, dem Almosen und der Wallfahrt nach Mecca. — Keine Wunderwerke als die der Schöpfung und des Worts, nämlich die Verse des Korans. Die Lehre von den letzten Dingen, von dem Todtenverhör, der Seelenwage, der Prüfungsbrücke, den 7 Höllen und 8 Paradiesen ist persischen und egyptischen Quellen entnommen. Freuden der Sinnlichkeit sind die höchsten Belohnungen des Himmels. Schattige Matten, wo unter Blumen Bäche rauschen, goldne Trinkgefäße, reiche Sophas, perlender Sorbet und ein reiner Wein aus den Quellen Kewser und Selsebil für die Frommen, die sich hienieden berauschender Getränke enthalten. Schwarzäugige, stets junge Jungfrauen für den Gerechten, besonders für den, der im heiligen Kriege wider die Feinde des Glaubens die ewigen Palmen des Märtyrerthums verdient. Sein ist der größte Lohn, denn das Paradies ist

unter dem Schatten der Schwerdter. — Der Baum des Islams, sobald er sein Haupt über die Erde erhoben, theilte sich zweizackig, und noch bestehen nach 1100jährigem Wachsthum die beiden Hauptstämme, aus denen sich das wirrige Geäste aller Secten verzweigt. Diese beiden Stämme sind die Lehre der Sunniten und Schiiten, welche zwar auch sonst vielfältig, aber besonders darin von einander abweichen, daß jene die die Nachfolge der vier ersten Chalifen, diese aber nur das Thronrecht Ali's (Mahomeds Schwiegersohns) und seiner Nachkommen als gesetzmäßig anerkennen. Die Türken sind Sunniten, die Perser Schiiten.

Aus Rußland wird berichtet: Alle Festungen in der Nachbarschaft der Türkey werden in achtbaren Vertheidigungsstand gesetzt. Der Oberbefehlshaber des Genie-Wesens, General Forster, bereist, auf den Befehl des Kaisers jetzt diese Festungen, um die Anstalten zu treffen, welche die Umstände erfordern.

Von der östreichischen, nach China segelnden, Fregatte ist kürzlich in der südlichen Halbkugel ein Komet gesehen worden. Dieser wurde auch von dem englischen Capitän Halo in Valparaiso in Chili längere Zeit beobachtet.

In dem englischen Städtchen Hereford, dem Geburts-Orte Garriks, veranstaltete die dortige Lesegesellschaft kürzlich ein Auto da Fé von Burdons Materialien zum Denken. Mehrere Frauen, Mitglieder der Gesellschaft, trugen sogar darauf an, auch Bayles, Humes und Gibbons Schriften zu verbrennen, was aber der Bibliothekar noch durch vieles Bitten verhinderte.

Das unlängst erschienene östreichische Umlauf-Schreiben, welches die schlechten Zwecke der Carbonari auseinander setzt, wurde bekanntlich in allen Häusern vertheilt, und mußte von allen Wohn-Parteien jedes Hauses unterschrieben werden. In einem Hause übernahm der Thürsteher das Schreiben, und unterzeichnete es sogleich mit dem Bemerken: „In unserem Hause haben wir nur 2 Carbonari, einen roth, und einen weißgefütterten." Carbonari heißen nämlich die neumodischen Mäntel mit verschiedenem farbigen Futter.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 1161 Ziehung in München ist heute Dienstag den 8. Januar 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

11. 3. 8. 36. 84.

Die 1162te Ziehung wird den 7. Februar, und inzwischen die 782te Regensburger Ziehung den 17. Jan. und die 121te Nürnberger Ziehung den 29. Jan. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Nächstkünftigen Montag den 14. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden in der vormals Schlegel'schen Behausung in der Wormser Straße dahier — Kanapee, Sessel, Stühle, Bettstellen, von Magahoni mit Bronze eingelegt; — nebst Tischen — Commode — Stühlen und sonstigen Gegenständen 2c. 2c. in öffentliche Versteigerung gebracht.

Speyer, den 9. Januar 1822.

In der Lahrgasse in Speyer ist ein einstöckiges Wohnhaus nebst ein daranliegendes Gärtchen täglich aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere hierüber sagt Löffler, Zinngießer in der Korngasse.

In der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim ist ganz neu erschienen:

Kleine Geographie (Erdbeschreibung). Nach den neuesten Bestimmungen ausgearbeitet von P. Tebau. Brochirt. Preis 15 kr.

Sowohl die Wohlfeilheit des Preises, als die Genauigkeit der Bearbeitung wird diese Erdbeschreibung, die alle Welttheile zwar in gedrängter Kürze aber doch mit einer gewissen Ausführlichkeit schildert, jedermann empfehlen, Väter können ihren Kindern kein nützlicheres Buch in die Hände geben, und auch Erwachsene, besonders Handwerksleute, werden darin Belehrung finden.

Zusätze zu meinen Betrachtungen über die Vorschläge unserer Tage für mehr Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Justiz im Civilfach, sammt Anhang über Trennung der Justiz von der Polizey bey den Landbeamtungen, von C. W. F. L. Freiherrn von Drais. Mannheim 1822. Preis 1 fl.

Wo sich bey einem Manne, wie bey dem Herrn Präsidenten, Freiherrn von Drais, Wissenschaft und Erfahrung die Hand bieten, muß nothwendig etwas gediegenes und gewichtiges zum Vorschein kommen; daß dies mit angezeigter Schrift der Fall sey, wird jeder unterrichtete Leser von selbst finden, so daß jede Empfehlung von unserer Seite überflüssig ist.

Flora Mannheimiensis et vicinarum regionum cis- et transrhenanarum. Autore Fried. Guil. Lud. Succow. 2 Partes continentes Plantarum Phaenogamarum Class. I – XXII. Mannhemii 1821. Brochirt. Preis 3 fl.

Den Freunden der Botanik wird es erfreulich seyn, eine Schrift, die längst gefühltes Bedürfniß war, aus der Feder eines Mannes zu erhalten, der bereits mehreres Vortreffliche im Gebiete der Naturwissenschaft gegeben hat. Wer die Pflanzenwelt in der Umgegend von Mannheim kennen zu lernen wünscht, der findet hier Aufschluß. Format, Druck und Papier sind so gewählt, daß das Buch keinen Spatziergänger beschwert.

Obige Bücher kann man durch Hrn. Kolb in Speyer, durch HH. Kaußler in Landau, Blau in Kaiserslautern, Buchhändler Ritter in Zweybrücken, Endres und Hertter, und Körpert, Buchbinder in Frankenthal, und J. N. Gottbold in Neustadt beziehen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 7. den 15. Januar 1822.

Baiern.

München, den 4. Januar. Das 2te Stück des k. b. Regierungs- und Intelligenz-Blattes enthält die Verordnung über die Einführung des Instituts der Landräthe in allen Kreisen des Königreiches. Bis zum September 1822 sollen die ersten Wahlen vorgenommen werden. Von 40 gewählten wird der König 20 als wirkliche Landräthe bestätigen, die übrigen bleiben in der Eigenschaft als Ersatzmänner. Kein Staatsdiener kann als Landrath erwählt werden. Die Versammlung des Landrathes hat alle Jahre auf besondere Zusammenberufung statt, und wird in der Regel 14 Tage, unter dem Vorsitze eines Staatsbeamten, in jeder Kreisstadt gehalten werden. Die Wahl wird alle 6 Jahre wiederholt. Die Bestimmung des Landraths ist: 1) sich mit den Lokalverhältnissen und Bedürfnissen der verschiedenen Bezirke des Kreises vertraut zu machen, und vorzüglich in jenen Angelegenheiten, welche die Nationalproduction, also die Landwirthschaft, den Handel und die Gewerbe betreffen, insoweit örtliche und individuelle Verhältnisse hierauf Einfluß haben, die Regierung durch seine Bemerkungen aufzuklären, und mit seinem Gutachten zu unterstützen. 2) der Regierung im Falle wahrgenommener Gebrechen in dem Innern der Verwaltung, seine Wünsche und Anträge zur Vorlage zu bringen. 3) in Folge seiner staatsbürgerlichen Pflichten in allen Fällen, in welchen er über eine Angelegenheit zu einem Gutachten aufgefordert wird, dasselbe gewissenhaft zu erstatten. — Der Landrath erscheint in allen seinen Beziehungen als eine die Regierung aufklärende und berathende Anstalt; er kann nie selbstständig und unabhängig handeln, sondern nur in Folge einer von der Regierung ausgehenden Aufforderung, oder aus Auftrag derselben; er darf sich nie anders, als auf unmittelbare königliche Ausschreiben, versammeln, oder über die festgesetzte Zeit beisammen bleiben, oder außer der Versammlung mit seinen Mitgliedern, Wahlmännern, oder mit dem allgemeinen Landtage, oder mit einer andern Behörde sich in amtliche Correspondenz setzen; — es ist ihm nicht erlaubt, förmliche Instructionen einzuholen, oder anzunehmen, Bekanntmachungen oder Circularschreiben zu erlassen, oder Deputationen abzuordnen. Schreitet der Landrath aus den Grenzen des ihm angewiesenen Wirkungskreises, so wird der König desselben Auflösung und die Wahl eines Andern — nach den gegebenen Vorschriften — anordnen. — Die Mitglieder des Landrathes leisten in die Hände des Präsidenten, der jedesmal ein von Sr. Maj. ernannter Staatsrath oder höherer Staatsbeamte ist, nachstehenden Eid: „Ich schwöre Treue dem Könige, Gehorsam den „Gesetzen, und gewissenhafte Erfüllung der dem Landrathe „auferlegten Pflichten." — Da die Landräthe ihre Ernennung als eine ehrenvolle Auszeichnung ihrer Mitbürger betrachten müssen, so erhalten sie für die kurze Dauer ihrer Versammlung weder eine Vergütung der Reisekosten, noch Tagegebühren.

— Se. Maj. der König haben zur belohnenden Anerkennung der großen Verdienste Sr. Exz. dem Staatsminister Freiherr von Zentner mit dem schönen Gute Fürmühl in der Oberpfalz belehnt. Da Se. Exz. keine männliche Nachkommenschaft haben, so gehet dieses Lehen auf deren Tochter, die Frau Regierungsräthin von Ringel zu Regensburg, und deren männlichen oder weiblichen Erben über.

Preußen.

Berlin, den 1. Januar. Beinahe hätte das abgelaufene Jahr für Preußen mit einer höchst wichtigen Begebenheit geschlossen, indem wir hier vorgestern die Nachricht erhielten, daß unser Fürst Staatskanzler in Glinecke vom Schlage getroffen worden sey. Allein, dem Himmel sey Dank! gestern schon erhielten wir die tröstende Nachricht, daß die Vorsehung von diesem mit Recht so hochgeschätzten Staatsmanne jede Gefahr gnädig abgewendet habe, und die sichere Hoffnung vorhanden sey, Ihn noch länger das Staatsruder mit so weiser als fester Hand führen zu sehen.

Frankreich.

Straßburg, den 5. Januar. Im Augenblicke, wo uns die Tagesblätter der Hauptstadt das unsinnige Wagestück Uebelgesinnter auf die Festung von Saumur berichteten, dachten wir nicht, daß, beinahe zur nämlichen Zeit, die Stadt Beford der Schauplatz eines ähnlichen Ereignisses wäre. Vier Individuen, welche die Epaulette, die sie ehmals trugen, entehren, die Herren Pegulu, Desbordes, Brouke und Larombe, die schon in die Verschwörung vom 19 August verwickelt waren, haben das zu Beford in Besatzung liegende 27te Linienregiment zu verführen gesucht. Allein das Betragen dieser treuen, von ergebenen Offizieren befehligten Truppen, machte ihre Plane scheitern. Die Flucht hat unglücklicherweise die Verschwörer der ihnen vorbehaltenen Strafe entzogen. Die Ruhe wurde sogleich in der Stadt wiederhergestellt, deren Bevölkerung, so wie die des ganzen Elsasses, mit einmüthigem Abscheu, die schändlichen und verbrecherischen Umtriebe der Feinde des Königs und Frankreichs vernehmen wird. — Tagesbefehl. — Die Ergebenheit des Hrn. Königs-Lieutenant's

Toutain, des Obrist-Lieutenants von Regnaic, und der Offiziere des 3ten Bataillons des 29ten Linienregiments, machte so eben in Befort den verbrecherischen Versuch scheitern, welcher, nach Art desjenigen von Saumur, durch Männer unternommen wurde, die dem Verschwörungs-Prozeß vom 19. August 1820 entgangen sind. — Ein Auflauf von etwa dreißig Uebelgesinnten hatte sich mitten in der vorgestrigen Nacht, in der Vorstadt de France gebildet; einer derselben schoß auf den wackern Königs-Lieutenant eine Pistole ab, und verwundete ihn gefährlich. Von der Nacht begünstigt entgieng dieser Elende der Rache der Truppen. — Dieser tolle, alsbald zernichtete Versuch, diente nur dazu, die guten Gesinnungen der Besatzung von Befort noch mehr ins Licht zu stellen; Offiziere und Soldaten, alle empfinden den nämlichen Abscheu gegen die Schlechten, die nur auf Unordnung und Verwirrung sinnen. — Der General-Lieutenant eilt, diese Nachrichten, als Tagsbefehl mitzutheilen, um die lügenhaften Gerüchte, welche von Uebelgesinnten ausgestreut werden könnten, zu widerlegen. — Straßburg, den 3. Jan. 1822. — Der General-Lieutenant der kgl. Heere u. s. w. Commandant der 5ten Militär-Division, Baron Pamphile von Lacroix.

Großbritanien.

Die Angelegenheiten des Orients fesseln noch immer die Aufmerksamkeit; besonders neugierig ist man, zu sehen, welchen Entschluß die englische Regierung fassen wird. Der Courier, den man für den Aussprecher der Gesinnungen unserer Minister hält, neigte sich dieser Tage sichtlich auf die Seite der Griechen; allein bald sah man wieder ein, daß man sich nicht darauf verlassen dürfte. Dies Journal sagte nämlich: „Man darf erwarten, daß Frankreich sich, in Betreff der türkischen Angelegenheiten, entscheidet. Alle Parteien dieses Landes neigen sich auf die Seite der Griechen, so wie auch alle Parteien in England. Wir glauben gern, daß kein ungerechtes Vorurtheil Frankreich und England verhindern wird, sich in dieser großen Angelegenheit zu vereinigen. Schon haben wir gesagt, und wiederholen es, daß, getheilt, die beiden Mächte sich und auch Europa viel Böses zu thun vermögen, während sie vereint den Grausamkeiten der Osmanen, die für die ganze Welt eine Schande sind, werden ein Ziel setzen können." — Die Morgen-Chronik, diese Politik billigend, fügte hinzu: „Es freut uns, daß endlich die Minister unsre Meinung angenommen haben." — Der Courier zögerte indeß nicht, diejenigen eines Bessern zu belehren, welche geglaubt hatten, seine Patronen hätten sich endlich entschlossen, die Sache der Religion und Menschheit zu ergreifen. In seinem Blatte vom 25. Dezember rückte er einen Brief aus Smyrna vom 10. November ein, worin die Grausamkeiten der Türken bemäntelt werden. Am 26. gab er einen Artikel, worin er die Hellenen des Verraths, der Treulosigkeit und Barbarey anklagt, die sie bey der Einnahme von Tripolizza begangen hatten.

Italien.

Die Venediger Blätter enthalten ein Urtheil des Spezialgerichts, das zu Venedig zur Untersuchung der Carbonari niedergesetzt ist, nach welchen von 31 des Hochverraths angeschuldigten Personen 2 Prätoren, ein Priester, der Graf Fortunato Oroboni, der Marchese Canonici, und 8 Privatpersonen zum Tode verurtheilt werden. Die übrigen sind, aus Mangel an gesetzlichen Beweismitteln, losgesprochen, jedoch wegen Polizeivergehen gegen die Sicherheit des Staats zu ein bis sechs Monat Gefängnißstrafe verurtheilt worden. (N. C.)

Rußland.

Petersburg, den 20. Dezember. Die Depeschen, welche von den auswärtigen Gesandten in Constantinopel unserm Minister, dem Grafen von Nesselrode mitgetheilt worden, verbreiteten sich stark über die Forderungen der Pforte, in welche unser Hof nie willigen wird. Der Divan will nicht nur den Griechen keine Bewilligung machen, sondern besteht noch überdies auf der Auslieferung Derjenigen, welche die Waffen in der Moldau und Wallachei getragen, und sich in das russische Gebiet geflüchtet haben. Er macht auch Schwierigkeiten wegen Räumung der Moldau und Wallachei. Diese Forderungen sind also hinreichender Grund den Krieg zu erklären. (F. M.)

Polen.

Warschau, den 27. Dezember. Man spricht hier sehr unumwunden von dem Kriege gegen die Türken. Die Petersburger Blätter haben vollkommne Freiheit, über diesen Punkt zu schreiben. — Die Nachrichten, welche man aus dem Innern von Rußland erhält, deuten auf sehr ernsthafte Dinge. Es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß Alles in Bereitschaft gesetzt wird, um große Operationen zu unternehmen, obschon diese selbst noch zur Zeit ein Geheimniß für das Publikum sind, und von den gegenwärtigen Unterhandlungen abzuhängen scheinen.

Turkey.

Constantinopel, den 10. Dezember. Man bemerkt, daß seitdem Lord Strangford seine neuen Instructionen, deren Grundlage in Hannover verabredet wurde, erhalten hat, derselbe weit thätiger als zuvor mit dem Divan unterhandelt. — Die Pforte ist neuerdings unablässig bemüht, frische Streitkräfte zu sammeln, um eine Expedition nach Morea zur Bezwingung dieser wichtigen Provinz zu Stande zu bringen. Allein von allen Seiten mit Insurrectionen und auswärtigem Kriege bedroht, dürfte sie diesen Zweck nicht so leicht erreichen. Es ist hier etwas ruhiger geworden, nur erinnern die aufgesteckten Köpfe der täglich hingerichteten Griechen, die man fälschlich behauptet, bewaffneten Insurgenten abgeschnitten zu haben, zu lebhaft an unsern traurigen Zustand. — Nachrichten aus Aleppo vom 30. November zufolge ist an einer Beendigung der Feindseligkeiten der Perser noch kaum zu denken. Der erstgeborne Prinz des Schahs, Namens Ali Karmanschah, welcher bekanntlich zu Gunsten eines jüngern Bruders von der Thronfolge ausgeschlossen ist, geht schon lange mit dem Plane um, sich durch Eroberung ein eigenes Reich zu gründen. Mit seinem Vater seit sechs Jahren in offenem Zwiespalt begriffen, hat er die jetzige Verlegenheit der Pforte benützt, und erklärt ohne die Eroberung der

Paschaliks von Bagdad und Erzerum sein Haupt nicht niederzulegen. Wenn daher auch sein Vater eine Ermahnung zur Einstellung der Feindseligkeiten an ihn erlassen haben sollte, wie die Pforte behauptet, so wird es wenig fruchten, da er sich für unabhängig ansieht, und ein beträchtliches Heer auf den Beinen, viele Verbindungen in Armenien, und Hoffnung auf russische Hülfe hat.

Herrmannstadt, den 24. Dezember. In Czernowitz hat man Nachrichten aus Jassy bis zum 18. Dezember. Sie melden, daß die Türken sich lebhaft zum Kriege rüsten; Salich Pascha hatte einen Kriegsrath gehalten, welchen die türkischen Anführer mit Ungestüm verließen. Der Zustand in den Fürstenthümern scheint wirklich den Aufenthalt einer großen Armee nicht mehr lange zu erlauben. — Briefen aus Buchareſt vom 18. d. zufolge haben 2000 Türken, welche Befehl erhalten hatten nach Silistria an die Donau zurück zu marschieren, auf ihrem Wege das Kloster Kotrokuzene bey Bucharest angezündet, und alle darin befindlichen Geistlichen lebendig verbrannt. Der Marsch obiger Truppen gegen die Donau gab zu dem Gerüchte Anlaß, daß die Türken die Wallachei räumten; aber es treffen seitdem täglich neue Truppen ein, welches vom Gegentheil zeugt. (A. Z.)

Triest, den 20. Dezember. Ueber die neuesten Gräuelscenen in Smyrna hat man hier durch mehrere östreichische Schiffe, welche zwischen dem 21. und 30. November Smyrna verließen, ausführliche Nachrichten erhalten. Hauptsächlich sind die Türken jetzt gegen die Franzosen, weil sich diese so sehr der Griechen annehmen, und viele Hunderte vom schmählichsten Tode errettet haben, erbost. Es befand sich am 21. November ein französisches Schiff auf der Rhede von Smyrna, das 500 Griechen an Bord hatte. Diese beteten mit aufgehobenen Händen für die großmüthige Nation, der sie ihre Rettung dankten. Die östreichische Fregatte „Leipzig", welche vor Smyrna liegt, begünstigte die Einschiffung auf alle mögliche Weise. Einige östreichische Unterthanen waren von den Türken gefangen worden; allein auf die drohende Stellung, die der östreichische Capitän gegen die Stadt nahm, fand sich der Pascha bewogen, sie frey zu geben. — Der Capitän der vor Smyrna stationirenden englischen Fregatte blieb ruhiger Zuschauer des Gemetzels. — Vom 22. bis zum 30. November dauerten die Mordscenen in den Häusern fort, und die Türken suchten überall einzubrechen. — Im Ganzen sollen in den Tagen vom 19. bis 21. November gegen 1500 Menschen ermordet worden seyn. (S. M.)

Wien, den 4. Januar. Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Die Allgemeine Zeitung wird nicht müde, auf die Autorität ganz unwissender, oder die Wahrheit muthwillig verfälschender, Correspondenten die grundlosesten Nachrichten über den Zustand der Dinge in Constantinopel zu verbreiten. Was an diesen Artikeln am meisten auffällt, ist der dreiste Ton, in welchem sie geschrieben sind. Nicht etwa: „Man sagt", oder: „es verlautet" und so weiter. Nein, ganz bestimmt: „Die Pforte hat unterm 30. November allen in Pera residirenden europäischen Ministern die offizielle Anzeige machen lassen, daß der Großherr das russische Ultimatum verworfen habe." (Allg. Zeit. vom 30. Dezember, Odessa, vom 10. Dezember.) Eine so zuversichtliche Sprache scheint jedem Zweifel Trotz bieten zu wollen. Gleichwohl beruht sie auf nichts: jener neueste Artikel aus Odessa ist nicht weniger fabelhaft, als alle, die ihm vorangegangen sind." (O. P. A. Z.)

— Die Mainzer Zeitung sagt Folgendes: „Die Nachricht, daß der Divan das russische Ultimatum am 19. Dezember angenommen habe, welche unter dem 25. von Wien aus verbreitet wurde, ist ein neuer Beweis der Unverschämtheit, womit gewinnsüchtige Speculanten das europäische Publikum täuschen. Sie haben es in dieser Virtuosität der Lügen so weit gebracht, daß sie selbst die Grenzen der Wahrscheinlichkeit überschreiten und doch finden sie Narren, die ihnen glauben. Allerdings ist es möglich, daß das Ultimatum angenommen werde, aber daß man in fünf oder sechs Tagen in Wien wissen kann, was in Constantinopel geschah, ist eine Unmöglichkeit, wenn der Courier nicht in einem Luftballon kam. Die französischen Bülletins machte man zum Sprüchwort weil sie durch Uebertreibung sündigten, die Wiener Handelsberichte, wenn sie so schamlos fortfahren, werden bald zu einem Sprüchworte für complette Lügen werden, und alsdann hat es mit aller Speculation ein Ende. Daraus erhellt, daß man nicht allein ein schlechtes, sondern auch ein dummes Spiel treibt. Die Nachricht der Annahme des Ultimatums hat sich nicht bestätigt und man läßt sie fallen, da sie ihren Zweck erfüllt hat. Ob man dadurch Tausenden schadete, was kümmert das die Fabrikanten, die dadurch gewonnen haben. Billig sollte man Nachrichten dieser Art einer Quarantaine unterwerfen und so viel an uns liegt, werden wir die Verbreitung der speculativen Lügenpest, die man das Papierfieber heißen könnte, zu hindern suchen. Es tödtet zwar nicht, wie das gelbe, aber es stiehlt häufig Wohlstand und Ruhe und macht unsere ohnehin schon kranke Zeit nur elender und schmählicher. — Man sage nicht, daß wir diese Aeußerungen machen, weil wir den Krieg wünschen. Dazu haben wir keine Ursache, sobald man uns ein Mittel angiebt, wie ohne Krieg der Untergang der griechischen Nation vermieden werden kann. Durch Unterwerfung unter das Joch der fanatischen Türken? Nur ein Thor kann glauben, daß Unterwerfung die Wuth dieser Barbaren, die kein Gefühl für Recht und Billigkeit haben, entwaffnen werde. Welche Garantie hat man? Das Wort eines Sultans, der vielleicht morgen als Opfer des Janitscharenhasses fällt oder der Minister, die vielleicht morgen die Laune des Sultans strangulirt? Schon sind hunderttausende, meistens schuldloser, Griechen gemordet, wird man der, in den Augen der Türken, schuldigen schonen, wenn sie entwaffnet sind? Was hat man nöthig, diesen christlichen Hunden Wort zu halten; dies ist die Moral des türkischen Pöbels, der bis an den Thron reicht und ihn nur allzuoft beherrscht. Nur der Krieg kann ihn zähmen, wenn er seine Schwäche fühlbar kennen lernt. Darum wünschen wir Krieg, als das einzige Mittel, ein un-

glückliches Volk zu retten, das kein Friede mehr sicher stellt. Der Krieg selbst ist in unsern Augen ein Unheil, das kein Menschenfreund wünschen kann, wenn nicht dadurch ein grösseres Unheil verhindert wird."

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Nächstkommenden Montag über acht Tage, als den ein und zwanzigsten dieses Monats, Nachmittags um zwey Uhr, in dem Wirthshause des Herrn Bechtel dahier, lassen die Erben des verstorbenen Handelsmannes Herrn G. D. Drexel, den in dessen Verlassenschaft begriffenen zu Speyer auf der sogenannten Seilerbahn gelegenen Garten, enthaltend 286 Ruthen, und in Gemüß-, Obst- und Wingertsgarten bestehend, in bestem Zustande sich befindend und letzter insbesondere mit den edelsten Rebsorten bepflanzt, freiwillig auf Eigenthum unter annehmbaren Bedingnissen versteigern. — Liebhaber können zu jeder Zeit von dieser Realität Einsicht nehmen und sich zu dem Behufe an die Frau Wittwe Haid dahier wenden.

Speyer, den 11. Januar 1822.

Georg Jacob von Speyer gieng vor zwey Jahren als Zimmermann in die Fremde; solcher wird von seinem Vater dringend aufgefordert, sich unverzüglich nach Hause zu begeben, um der Conscription Genüge zu leisten.

Speyer, den 12. Januar 1822.

Johannes Jacob.

Der unterzeichnete Agent der Feuerversicherungs-Bank des deutschen Handelstands in Gotha, benachrichtigt die Herren Kaufleute, Fabrikanten und Apotheker, daß er für diese Gegend bevollmächtigt ist, Anfragen (wegen zu versichernden Waaren, Effecten und Häuser) zu erläutern, die Prämien für diese Gegenstände abzuschließen nach Gotha einzusenden und von dort her die Polcen in Empfang zu nehmen, und an die Herrn abzuliefern, und eben so nach gehörigem Beweise des Schadens die entstehende Brandschaden baar zu bezahlen.

Da keiner der Herren Theilnehmer mehr Assecuranz zu bezahlen hat, als wirklicher Schaden erheischt (wie es bey dieser Landes-Anstalt des Großherzogthums Hessen) und aus diesem Grund manches Jahr nur 1/16 also kaum 4 bl. vom Hundert zu bezahlen hat, so empfiehlt sich diese Anstalt von allen sonstigen auf Gewinn der Unternehmer berechnete Anstalten.

Jeder tadellose Kaufmann, Fabrikant und Apotheker der sein Haus, Waarenlager versichern und hierüber die nähere Einrichtung wissen will, wolle Sich in frankirten Briefen an mich wenden und werde ich Ihnen den Plan dieser Anstalt übersenden.

Da im Großherzogthum Hessen bereits für Häuser eine vorzügliche Landes-Brandversicherungs-Anstalt besteht, so werden für dieses Land keine Polcen hierauf ausgegeben, außerdem müssen Einwohner hiesigen Landes um so genauere Verzeichnisse einsenden, da für jeden einzelnen Fall bey hiesiger hochverehrlicher Brand-Cassen-Commission um Erlaubniß angefragt werden muß, welches übrigens bis jetzt keinem braven Mann abgeschlagen wurde.

Darmstadt, den 9. Januar 1822.

Ernst Emil Hoffmann,
großherzoglich hessischer Commerzien-Rath.

Sechs ganz gleiche hellbraune Pferde werden den 24. dieses, Morgens 11 Uhr, in der Behausung des verlebten königl. niederländischen Gesandten, Freiherrn von Kinkel, Lit. L. 2 N° 9, paarweis oder der ganze Zug öffentlich versteigert.

Mannheim, den 8. Januar 1822.

Leers, Amtsrevisor.

[Güterversteigerung.]

Montag den 21. Januar, Nachmittags um 2 Uhr, im Wirthshause des Herrn Adam Bechtel zu Speyer, lassen die Herren Johann Michael Sues und Gottlob Friedrich Sues, Handelsleute zu Frankfurt a. M., nachbezeichnete, ihnen eigenthümlich gehörende, in der Gemarkung zu Speyer gelegene Güter, öffentlich auf Eigenthum versteigern, als:

130 Ruthen Ackers im Galgenfeld am Iggelheimer Pfad, neben Hrn. Mülberger und dem Iggelheimer Pfad.
160 Ruthen Ackers im Galgenfeld auf dem Ehrlichweg, neben Adam Weis und den Magdalena-Nonnen.
234 Ruthen Ackers in der Landauer Wärth, neben der Landwehr und Hrn. Urlaub.
197 Ruthen 70 Schuh Ackers in der Kattergasse, neben Stephan Scheerer und der kurzen Mittelgewann.
Die Hälfte von 173 Ruthen Ackers auf dem Lehnert, neben Madame Scharpff und Daniel Baumeister näherend die Rheinhäuser Straße, außerend die Etzwiesen.
215 Ruthen 75 Schuh Ackers auf dem Hohenacker an der Rheinhäuser Straße, neben der Waide und Franz Merkels Erben.

Kommenden Freitag den 18. Januar, Morgens 9 Uhr, läßt Philipp Jacob Gulde, Sattler in Speyer, in seiner Behausung, am grünen Winkel daselbst, mehrere zum Ackerbau gehörende Fahrnisse, als: Wagen, Karren, Pflug, Eggen, Pferde und verschiedene andere Mobiliargegenstände gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

[Versteigerung eines Gartens.]

Montag den 21. Januar, Nachmittags um 3 Uhr, im Wirthshause des Herrn Bechtel zu Speyer, läßt Herr Philipp Jacob Gulde, Sattler daselbst, seinen, auf dem Hasenpfuhl zu Speyer gelegenen, ungefähr 3 Morgen großen Garten öffentlich freiwillig auf Eigenthum versteigern.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 8. den 17. Januar 1822.

Baiern.

Die neue Forst-Organisation für Baiern, welche schon seit langer Zeit im Werke war, ist nun endlich erschienen. Als Grundlage derselben wurde die ältere Forst-Organisation vom Jahr 1803 beibehalten, die Forst-Inspectoren jedoch nicht als äußere Lokalbehörden, sondern als mobile Organe der Kreisregierungen, unter deren obern technischen Leitung und Verwaltung das Domänen-, Forst- und Jagdwesen fortwährend zu stehen hat, erklärt. Für den äußern Forstdienst werden zwey stabile Dienstgrade festgesetzt, nämlich die Forstmeister und Revierförster, deren Wirkungskreis mit den bisherigen Oberförstern und Revierförstern so ziemlich übereinstimmt, und deren letztere in der Regel fünf unter einen Forstmeister zu stehen kommen. Als Hülfs- und zugleich als controllirendes Personal, welche jedoch die Stabilität nicht genießen, wird jedem Forstmeister ein Forstamts-Actuar, dann den Revierförstern Forstwärter, wo nämlich exponirte Forstorgane nothwendig sind, und Reviergehülfen beigegeben. — Die bisherigen Tantieme-Bezüge des Forstpersonals hören auf, dagegen tritt bey fortgesetzter treuer Dienstleistung eine, mit dem Dienstesalter fortschreitende Steigerung des Geldgehaltes für die verschiedenen Klassen der Forstbediensteten ein. — Prüfungsconcurse sowohl für den höhern als den niedern Forstdienst sollen von Zeit zu Zeit gehalten werden. (Staatsb.)

Preußen.

Bonn, den 6. Januar. Wir erhalten die neuesten Blätter des Hamburger unparteiischen Correspondenten, worin ein Ereigniß erzählt wird, das in den Tagen vor Weihnachten hier statt gehabt hat, und auch noch gegenwärtig das Tagsgespräch am ganzen Rhein ist. Es ist eine gewaltsame Entführungsgeschichte von so seltsamer Art, und zugleich von so außerordentlichen Umständen begleitet, daß die neuere Zeit schwerlich ähnliche aufzuweisen hat. Sie betrifft eine Dame von 54 Jahren, wodurch schon jeder Gedanke an eine mögliche galante Intrigue von selbst wegfällt; eine Prinzessin aus einem alten deutschen Hause, und Gemahlin eines regierenden Souverains, Mitglieds des deutschen Bundes, von dem sie zwar getrennt ist, dem sie aber darum doch noch angehört. Zur nähern Verständigung möge Folgendes dienen: Die Herzogin von Anhalt-Bernburg, ältere Schwester des jetzt regierenden Kurfürsten von Hessen, befand sich, seitdem sie von ihrem Gemahl geschieden ist, seit geraumer Zeit auf Reisen; noch bey Lebzeiten ihres hochseligen Vaters, des vorigen Kurfürsten von Hessen, hatte sie sich eine Zeitlang auf dem Schlosse zu Wabern, sechs Stunden von Kassel, nachgehends in Hanau, wo ihr ein Theil des kurfürstlichen Schlosses zur Residenz eingeräumt worden war, aufgehalten. Von da begab sie sich auf Reisen nach der Schweiz und Italien, bis sie endlich nach Deutschland zurückkehrend die Absicht zu haben schien, ihren künftigen Wohnsitz in den schönen Rheingegenden zu fixiren. Sie wählte die Stadt Bonn, wo sie unter dem Namen einer Gräfin Steinau ankam, späterhin aber das Incognito aufgab, und als Fürstin ein für sie anständiges Hotel bezog. Die Anmuth ihres Benehmens, ihre ausgezeichneten Geisteseigenschaften und die Liberalität ihrer Denkweise, Ansichten und Gesinnungen erwarben dieser Fürstin bald die Achtung und Liebe der Professoren und Studenten hiesiger Universität und aller Gebildeten unserer Stadt. Früherhin war das Gerücht verbreitet worden, die Fürstin habe von Zeit zu Zeit Merkmale der Geisteszerrüttung verrathen; aber diese Gerüchte waren bereits durch ein vom berühmten Professor Brera zu Pavia ausgestelltes Zeugniß zur Genüge widerlegt, worin dieser erklärt hatte, er wünsche allen fürstlichen Personen einen so hellen Geist und so gesunden Verstand, als der sey, womit die Frau Herzogin von Bernburg von der Natur begabt worden. Gleiches Zeugniß hatte Hr. Professor Dr. Ennemoser auf hiesiger Universität, dessen Hülfe sie sich bey einem hysterischen Uebel, zu dessen Heilung der thierische Magnetismus mit Erfolg angewandt werden konnte, bediente, und dem sie darum eine Wohnung in ihrem Hotel eingeräumt hatte, für sie ausgestellt. Die Fürstin hatte dann eine Reise von Bonn nach Köln gemacht, von wo sie die Absicht hatte, ihrer mit dem Prinzen Friedrich von Preußen vermählten Prinzessin Tochter in Düsseldorf einen Besuch abzustatten, hatte indessen in Köln Hindernisse für die Fortsetzung ihrer Reise gefunden, und war darum unmittelbar von Köln wieder hieher zurückgekehrt. Kurz vor Weihnachten traf der in Hanau commandirende kurhessische General v. Dalwigk von dort in Bonn ein. Wie man vernimmt, hatte er von Kassel den Auftrag, die Herzogin zu bewegen, die preußischen Staaten zu verlassen, und wieder nach ihrer vorigen Residenz auf das Schloß zu Hanau zurückzukehren, wozu indessen die Fürstin keine Geneigtheit an den Tag legte. In der Nacht vom 23. auf den 24. Dezember sah sich die Herzogin in ihrem Hotel plötzlich im Bette überrascht; man trug sie in einen im Thorwege haltenden, mit Postpferden bespannten völlig von allen Seiten verschlossenen Wagen, das Thor ward geöffnet, und der Wagen fuhr mit so ausnehmender Schnelligkeit davon, daß der vor dem Hotel für sie als Ehrenposten stehende preußische Sol-

bat selbst sich verwunderte. Alles Geschrey, aller Widerstand der Prinzessin waren vergeblich; alle ihre Leute, ihre gesammte Dienerschaft schien im Complotte gegen sie zu seyn, und sie mußte der Uebermacht weichen. Als der Wagen fortgefahren war, ward das Thor des Hotels von innen wieder verschlossen, und Dr. Ennemoser, der zu Hülfe herbeieilte, in die Unmöglichkeit gesetzt, Anstalten zu treffen, um den Entführern nachzusetzen, und sogleich Lärm zu machen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 6. Januar. In den Zirkeln unserer Ultra-Royalisten will man die Gewißheit haben, daß der Angriff auf die Türkey von Rußland ohne Mitwirkung anderer europäischer Mächte werde unternommen werden. Nach der Ansicht der liberalen Parthie dagegen würde unter den größern Mächten Preußen sich auf Rußlands Seite stellen. — Wie die Sachen sich auch gestalten mögen, alle Mächte werden wohl nicht vereint auftreten, und eine Vereinzelung der europäischen Kräfte scheint gewiß. Was nothwendig daraus hervorgehen muß, wenn es gleich nicht in den Berechnungen unserer jetzigen Machthaber liegen mag, ist die politische Wiedergeburt Frankreichs, auf die auch unser neues System mit starken Schritten führt. Frankreich muß durch dieses Alles bedeutend an Einfluß auf die europäische Angelegenheiten gewinnen. (S. M.)

Spanien.

Die Cortes haben in einer Botschaft an den König die Vorstellung gemacht, daß der Zustand der Nation ein kräftiges Ministerium erfordere, das Vertrauen einflöße, daß aber das jetzige Ministerium nicht die nothwendige moralische Kraft habe, das Steuerruder glücklich zu lenken und der Würde wie den Vorrechten des Throns Achtung zu verschaffen. Der König antwortete, er werde diese sehr wichtige Angelegenheit überlegen. — Wenn man den Gang der Dinge in diesem Königreiche mit demjenigen vergleicht, der in den Jahren 1788 und 1789 in Frankreich statt hatte, so muß jeder vernünftige Spanier zittern. Die französische Revolution wurde erst in dem Augenblick wirklich fürchterlich, als Männer von Gewicht und Ansehn sich mit der Klasse des Pöbels vereinigten. Auf eben dem Punkt stehen beinahe wir. Die Regierung verlor ihre Kraft und ihr Ansehen, als sie den Clubs und Privatvereinigungen nicht mehr widerstehen konnte; der Club im goldnen Brunnen stellt schon jetzt ein ganz gleiches Bild dar; denn er dauert fort, ungeachtet aller Befehle der Regierung, welche seine Sitzungen verbieten. Er unterhält Correspondenzen in allen Theilen des Königreichs und discutirt alle Gegenstände, die nur im Ministerium discutirt werden sollten. Die Aeußerungen von der Nichtnothwendigkeit eines Königs werden auch hier schon lautbar und zum Theil mit leidenschaftlicher Heftigkeit vertheidigt. Wenn gleiche Ursachen gleiche Wirkungen hervorbringen, was haben wir dann zu erwarten? Man hört hier oft Männer von Verstande sagen: Ist denn kein Mittel vorhanden, den Sturm zu beschwören? Hat denn die Erfahrung keine Lehren zurückgelassen, uns vor ähnlichem Unheil zu bewahren, als das war, welches Frankreich erfuhr? — Was ist darauf zu antworten? Ist der menschliche Verstand so eng begrenzt, um seine Wirkung schon jetzt aufgeben zu müssen? Als das Königthum in Frankreich gefallen war und unberufene Menschen an der Spitze der Regierung standen, fanden sie ihr Hauptmittel der Selbsterhaltung in einem Kriege nach Außen. Es ist schrecklich, sich nur einzubilden, daß es hier auch so werden könne. Und dennoch, ist der Egoismus sich nicht allenthalben gleich? Gibt es ein Band ihn zu fesseln, wenn er erst zur Gewalt gediehen ist? Frankreich wurde erst besiegt, als es dem ganzen Europa wirklicher Ernst wurde, seine revolutionären Zügellosigkeiten in ihre Grenzen zurück zu bringen. Welche Lehren soll Europa aus dieser Erfahrung ziehen? und wird es im Stande seyn, sie in Ausübung zu bringen? Vielleicht sind das Manchen zu dunkle Farben, in denen die Zukunft erscheint; aber die Weltgeschichte ist das Weltgericht, und die Vorsehung gebe, daß die Besorgnisse des vielleicht zu kalten Beobachters nicht zur That werden möge! (N. C.)

— Ein Privatschreiben aus Madrid vom 24. Dezember in royalistischen franz. Blättern sagt: Unser politischer Gesichtskreis verfinstert sich jeden Augenblick mehr. Die aus Navarra eingegangenen Nachrichten melden, daß diese Provinz unter den Waffen stehe. Die Besatzung von Valladolid, die von Vittoria und andere sind auf dem Marsche, und sollen militärische Stellungen nehmen. Die Provinzial-Grenadire von Burgos, Soria, Logrono, Laredo und Seguenza haben Befehl erhalten, so schnell als möglich sich zusammenzuziehen, und weitere Befehle zu erwarten. — In Arragonien sind neue Unruhen ausgebrochen. Die Besatzung von Lerida mit 2 Kanonen hat Befehl erhalten, nach Caspe zu ziehen. Ein Bataillon vom Regiment Ferdinand VII. ist gleichfalls nach Arragonien aufgebrochen, und das 2te Bataillon des Regiments Asturien, das auf dem Wege nach Tarragona war, hat durch einen außerordentlichen Courier Befehl erhalten, in Talavera Besatzung zu nehmen. — Das Infanterie-Regiment Majorka, und das Cavallerie-Regiment Alcantara sind nach Andalusien zur Verstärkung des General Moreno Daviz beordert worden; zum nämlichen Zwecke ist ein beträchtlicher Munitions-Transport unter einer starken Geleitschaft von Madrid aufgebrochen. (S. M.)

Von der spanischen Grenze, den 31. Dezember. Man hofft, die Insurrection in Navarra werde in 14 Tagen gedämpft seyn; die nachdrücklichen Maßregeln der Regierung, noch mehr aber, und darauf kommt es in solchen Fällen am meisten an, die öffentliche Meinung, die sich laut gegen diese Umtriebe ausspricht, wird dies Resultat herbeiführen. Schon das Feldgeschrey der Insurgenten: „Es lebe der unumschränkte König!“ klingt in den Ohren der auf ihre Freiheiten so eifersüchtigen Navarrer übel. General Lopez-Bannos traf gestern Abends in St. Sebastian ein, wo ein Courier aus Madrid, der ihm seine Ernennung zum Oberbefehlshaber aller, gegen die Insurgenten gerichteten mobilen Colonnen überbrachte, seiner wartete. Von den Gefechten mit den Insurgenten verlautete bisher Fol-

gendes: Am 25. Dezember hatte der Obrist Eruchaga ein Gefecht mit Juanillo's Insurgentenhaufen im Dorfe Larainzar; derselbe war, 7 bis 800 Mann stark, vortheilhaft aufgestellt, und hielt Stand, mußte aber endlich der Tapferkeit der Militzen weichen, und verlor 10 Todte und 50 Gefangene. Am folgenden Tage griff ihn Eruchaga neuerdings zu Beunza an, tödtete ihm 50 Mann, machte 60 Gefangene und zerstreute die Uebrigen; man glaubt nicht, daß sie sich sobald wieder sammeln werden. An demselben Tage begegneten 50 Reiter vom Regiment Lusitania 70 berittenen Insurgenten; sie zerstreuten sie, und erbeuteten 40 Pferde. Diese Reiter geben kein Quartier. Das letzte Gefecht, von dem man Kenntniß hat, fiel in der Nacht vom 26. auf den 27. Dezember vor; ein Insurgentenhaufe unter Balda erschien bey Vera; er wollte den Posten an der spanischen Zollstätte überfallen, wurde aber von den Zollbeamten, an deren Spitze sich Don Souharamendi, ein ehemaliger Offizier Mina's, setzte, mit Verlust von mehreren Todten und 17 Gefangenen zurückgeschlagen. Von letzteren entkamen etwa sechs, worunter zwey Geistliche, in das französische Lazareth von Behobie. — Zu Villaras, bey Bilbao, entstand vor sechs Tagen ein Allarm. Der Pfarrer Guesala, ehemaliger Guerilla-Führer, sammelte eine kleine Bande, und verlangte von Alcalde 40 Rationen und — 200 Leute zur Verstärkung. Der Alcalde versprach Alles, sendete aber Nachricht in die Stadt, wo sogleich die nöthigen Anstalten getroffen wurden. Ein Theil der berittenen Miliz zog aus, um eine benachbarte Pulvermühle zu decken, und langte daselbst kurz vor den Insurgenten an. Es wurden einige Schüsse gewechselt, und einige Gefangene gemacht, unter denen sich leider der Sohn einer angesehenen Familie der Stadt befindet. Ein andrer Theil der Miliz begab sich nach Palencia, um die dortige Waffenfabrik zu schützen, und was an Truppen verfügbar ist, verfolgt den Pfarrer Guesala. In den Gebirgen von Alava streifen nur unbedeutende Haufen. — Man versichert, der Genie-Oberst Bustramento sey zum Xefe politico von Navarra ernannt. Mendizabal commandirt in Pampeluna. — Merinos Adjutant, der Benedictiner-Mönch Mauro Iglesia, wurde zu Burgos durch Strangulirung hingerichtet. Er schlug allen geistlichen Beistand aus, weil er gewiß darauf rechnete, vom Volke befreit zu werden. In Ober-Arragonien hat General Alava die Ruhe in Caspé und Alcaniz hergestellt, und die von den Insurgenten abgesetzten Obrigkeiten wieder eingeführt. Gegen die Schuldigen wird nach dem Ausnahmegesetz vom 26. April verfahren. — N. S. Hier erhält sich noch immer das Gerücht von Zusammenziehung eines Truppen-Corps unter den Oberbefehlen des Herzogs von Angouleme. (A. Z.)

Rußland.

Petersburg, den 18. Dezember. Auf geschehene Einladung unsers Ministers des Cultus, Fürsten Golyzin, und des General-Gouverneurs von Sibirien, haben sogar die Bewohner von Tobolsk, Beamte und Bürger, für die unglücklichen, alles des Ihrigen beraubten, aus ihrem Vaterlande verjagten, Griechen eine freiwillige Beisteuer von 2000 Rubeln gegeben. — Am 13. November 1821 hielten die Armenier in Moskau den ersten feierlichen Gottesdienst in ihrer, nach der Zerstörung der frühern im Jahre 1812 wieder erneuerten, Kirche. Um 10 Uhr des Morgens begab sich die ganze in Moskau versammelte armenische Geistlichkeit, mit allen ihren heiligen Geräthen und Gefässen versehen, ihren Archimandriten an der Spitze, in Prozession nach dem neuen Tempel, zur Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes. Außer einer großen Menge Armenier, wohnten dieser Feier viele Personen aus den ersten Klassen beiderley Geschlechts bey.

Türkey.

Der östreichische Beobachter sagt, bey Gelegenheit der neuerlich in der Allg. Zeitung erwähnten Gerüchts von einer Vergiftung des Befehlshabers von Tripolizza, Thomas Gordon: „Wir können dieses aus sehr wohl verbürgter Quelle dahin berichtigen, daß Master (nicht Sir) Th. Gordon, ein schottischer Privatmann von beträchtlichem Vermögen, den die Liebe zu dem früher von ihm besuchten klassischen Boden Griechenlands zu den Insurgenten in Morea geführt hatte, wo sein Enthusiasmus und sein Reichthum ihm bald großes Ansehen verschafften, gleich nach der Einnahme von Tripolizza, von Abscheu gegen die unter seinen Augen vorgefallenen namenlosen Gräuel durchdrungen, diese Stadt und den Peloponnes, so wie die Griechen und ihre Sache freiwillig verlassen hat und auf der Insel Zante wohlbehalten angelangt ist. Sollte dieser Mann sich entschließen, das, was er während seines Aufenthalts in Griechenland erlebt hat, öffentlich bekannt zu machen, so würde über den wahren Zustand der Dinge in jenen unglücklichen Ländern ein furchtbares Licht verbreitet werden."

— Die preußische Staatszeitung vom 3. Jan. schreibt von der moldauischen Grenze unterm 20. Dezember: „Privatbriefe aus Jassy versichern, daß die Pforte beschlossen habe, die Wallachei und Moldau zu einem Paschalik zu vereinigen, und die Verwaltung dieser Länder durch christliche Fürsten für immer abzuschaffen. — Die am 25. November in den Kanal zurückgekehrte Flotte befindet sich noch in den Dardanellen, um ausgebessert zu werden. — Der in der Allg. Zeitung Nro. 325 enthaltene Bericht von der Seeschlacht am 11. (23.) October zwischen Zante und Strophali stimmt mit den Nachrichten, die wir darüber auf directem Wege erhalten haben, sehr genau überein."

Odessa, den 22. Dezember. Seit Ankunft neuer Nachrichten aus Constantinopel bis zum 13 d. will man hier wissen, der Divan habe unterm 30. November von den Gesandten der Höfe von Oestreich und England eine dreißigtägige Frist begehrt, um sich über das Ultimatum unseres Hofes entscheidend zu erklären. Natürlich baut man hierauf wieder friedliche Hoffnungen.

Herrmannstadt, den 27. Dezember. Nachrichten aus Czernowitz zufolge hatte der zu Jassy als Chef commandirende Sallch Pascha am 20. Dezember den Befehl ertheilt, das schwere Geschütz nach Bralla zurükzuführen, weshalb sich sogleich in Jassy das angenehme Gerücht

verbreitete, die Türken würden in Folge eingegangener Befehle aus Constantinopel die Fürstenthümer räumen. Allein die Janitscharen widersetzten sich bis zu Abgang der letzten Briefe der Ausführung dieses Befehls, und erklärten, sie würden kein Geschütz gegen die Donau zurückbringen lassen. Dieses melden übereinstimmende Briefe aus Jassy. Seit Kurzem sind auch wieder einige dort ansäßige Deutsche und andre Europäer von den Türken mißhandelt worden. Obgleich die Absendung des schweren Geschützes gegen die Donau die Vorbedeutung einer Räumung der Fürstenthümer seyn könnte, so erblicken doch Andre darin nur einen Beweis, daß die türkische Armee bey einem Vorrücken der Russen, um nicht umgangen zu werden, sich an der Donau conzentriren wolle. — Am 16. Dezember passirten 300 russische Munitionswagen den Dniester, und schlugen den Weg gegen Kischenof und den Pruth ein. Nach Versicherung eines von Kischenof kommenden Reisenden soll von den russischen Grenzbehörden streng verboten worden seyn, etwas über Truppenmärsche ins Ausland zu melden. (A. Z.)

Zante, den 15. October. Wir kennen hier das große Verbrechen, das die unglücklichen Prinzen Callimachi das Leben gekostet hat; ihre Schuld war, daß sie ein Vermögen besaßen, das man auf 15 Millionen Piaster schätzte. Der Divan schlägt, gleich dem Heils-Ausschusse abscheulichen Andenkens, auf dem Platze der alten Rennbahn (zu Constantinopel) Münze, indem er alle Christen, die beschuldigt sind, daß sie reich seyen, enthaupten läßt. Man sucht bereits den Armeniern etwas anzuhaben, und die reichen Juden werden auch nicht der Habsucht des Fiskus entgehen. — Aller Vorkehrungen der englischen Colonial-Regierung ungeachtet, wissen wir, daß alle christlichen Botschafter in Constantinopel von den Janitscharen gar nicht gern gesehen sind, daß diese nur auf einen günstigen Augenblick warten, um die Vorstädte Pera und Galata zu plündern. (Monit.)

— Die heilige, rechtglaubige Synode von Tripolizza hat förmlich Folgendes ausgesprochen: „Anathema, (Fluch), dreifaches Anathema über den neuen Judas Ischariot, der auf dem Throne des Patriarchen von Constantinopel sitzt. Er wird erklärt für aufgedrungen, ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der Gläubigen, ein Geschöpf des Widerchrists, weil er ernannt worden von dem Sultan Mahmud, dem Feinde des christlichen Namens."

In dem 3ten Stücke des Asch............ Wochenblattes vom laufenden Jahre beschwert sich die dortige Orts-Polizey-Behörde daß die Fanghunde der Metzger sowohl, als andere Bewohner, frey und ohne Maulkörbe nicht nur den Tag über, sondern auch in der Nacht und vor Tage, herumlaufen. — Es wird daher verfügt, daß dergleichen auf den Straßen angetroffenen Hunde, ohne Rücksicht der Person — durch den Wasenmeister todt geschlagen werden sollen. — Verdient diese Polizey-Behörde nicht alles Lob in Handhabung der allgemeinen Ordnung?! —

Wien, den 29. Dezember. Bald ist das Ultimatum von Rußland in Constantinopel verworfen, bald ist es angenommen worden; bald ist die Kriegserklärung schon erfolgt und bald die russische Armee bereits über den Pruth gegangen. Von allen diesen politischen Prophezeihungen wird das nächste Jahr das Weitere und Wahre ergeben.

Frankfurt, den 12. Jan. Gestern ist der Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Fürst von Gallizien, hier durch nach Paris gereiset.

Genua, den 25. Dez. Ein Theil des alten Hafendammes stürzte zusammen ins Meer; das Wasser drang in Porto franco ein, und riß viele Waaren in die See mit sich fort. Auch die benachbarte Mauer zu Malapaga stürzte ein, und die Wellen bedeckten die niedrig liegenden Häuser. Man berechnet den Schaden auf mehrere Millionen.

London, den 29. Dezember. Hier wurden Wetten, 2 gegen 1, eingegangen, daß vor dem 1. May d. J. die ottomanische Macht aus Europa verschwunden seyn wird.

Ein Londner Haarkünstler und Modehändler hat einen Wechsel in folgender Form auf sich ausgestellt: „Bank der Mode. Ich verspreche, die Haare jedes Gentlemans und jeder Lady nach dem neuesten Geschmacke zu arrangiren, oder die Summe von 1,000 Pfund Sterl. zu bezahlen. — Gut für 1,000 Pfund. — Für den Gouverneur der Bank der Mode. Arthur Gardener." — Dieses Beispiel wurde von andern nachgeahmt, von den Gerichten aber bereits untersagt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen

Sechs ganz gleiche hellbraune Pferde werden den 24. dieses, Morgens 11 Uhr, in der Behausung des verlebten königl. niederländischen Gesandten, Freiherrn von Kinkel, Lit. L. 2 N° 9, paarweis oder der ganze Zug öffentlich versteigert.

Mannheim, den 8. Januar 1822.

Leers, Amtsrevisor.

Der unterzeichnete Philipp Rauschert, Gutsbesitzer, in Alzey wohnhaft, ist gesonnen, zwey seiner in der Provinz Rheinhessen befindlichen Güter, nämlich das eine Gut, der sogenannte Wiesberg, 260 große Morgen Acker in einem Stücke enthaltend, gelegen in den Gemarkungen von Gauböckelheim, Sprendlingen und Niederweinheim, welches sogleich in Besitz und Genuß genommen werden kann, und das andere 156 Morgen Acker und Wiese enthaltend, gelegen in der Gemarkung von Gundersheim, welches in einem Jahre in Besitz und Genuß genommen werden kann, beide Güter mit den hinlänglichen Oekonomie-Gebäuden versehen, gegen einen jährlichen Fruchtpachtpreis und überhaupt unter sehr vortheilhaften Bedingungen, in einen zehnjährigen Pacht zu vergeben.

Liebhaber werden eingeladen, sich bey dem Unterzeichneten diesfalls unverzüglich zu melden.

Philipp Rauschert.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 9. den 19. Januar 1822.

Schweiz.

Basel, den 6. Januar. In unsrer Gegend ist seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit auf wichtige Begebenheiten gerichtet, die sich in unserer Nachbarschaft ereignet haben. In Folge der Verschwörung zu Belfort, welche entdeckt worden, soll sich eine gewisse Zahl von Militären der dortigen Festung haben bemächtigen wollen. Daß ein ähnlicher Plan von Saumur ausgefü rt werden sollte, ist bekannt. Man spricht von wichtigen Entdeckungen, die bereits zu Belfort gemacht sind und wahrscheinlich weiter führen werden. Auch heißt es, daß Vorräthe von Waffen, Cokarden und dergl. gefunden worden seyen. Der Commandant von Belfort, der in der Neujahrsnacht mit mehreren Offizieren vor die Festungswerke ging (welche die Stadt von den Vorstädten trennen) und einige verdächtige Gruppen entdeckte, wurde durch einen Pistolenschuß schwer, jedoch nicht tödlich verwundet. Einigen verhafteten Personen gelang es, sich durch die Flucht zu retten. Die Behörden in unsrer Gegend sind sehr wachsam und sollen bereits einige ihnen bezeichnete Fremde in Verhaft genommen haben. Manche wollen wissen, die entdeckte Verschwörung habe große und ausgedehnte Verzweigungen. Bis jetzt indeß sind alle darüber erhaltene Nachrichten noch sehr unbestimmt. (Der Moniteur sagt: Die Verschwörer wollten zu Belfort die dreifarbige Fahne aufstecken. Der Offizier, welcher die Verhafteten Pegulu, Desbardes, Delacombe und Brue (nicht Brouke) bewachen sollte, entfloh zugleich mit seinen Gefangenen, und noch 5 andern Offizieren. Den Königs-Lieutenant schützte blos sein Ludwigskreuz, daß der Pistolenschuß nicht tödlich ausfiel.) (N. C)

Spanien.

Ein zu Madrid befindlicher deutscher Reisender schreibt von daher unterm 13. Dezember: „Ich kann mir schon die Uebertreibungen und Mährchen denken, welche die Zeitungen von den Vorfällen von heute und gestern, 12. und 13. Dezember, erzählen werden. Es ist unter dem Volke aber eigentlich gar nichts vorgefallen, darum wird es Ihnen wohl nicht unwillkommen seyn, wenn ich Ihnen einen sogenannten Madrider Auflauf schildere. Da ich nur 20. Schritte von dem Platz der Cortes entfernt wohne, und meine Fenster dahin gehen, ich mich außerdem sehr fleißig unter den Volkshaufen herumgetrieben habe, so können Sie meine Nachrichten schon für einen offiziellen Bericht halten. Den 11. sollten die Cortes über die Dictamen der Commission, belangend die Geschichten von Cadiz und Corunna, discutiren, und entscheiden. Das Publikum war seit acht Tagen durch die beständige Verzögerung der Discussion in große Unruh gebracht, und ich gestehe, daß ich mich nicht genug wundern kann über die Mäßigung und Ruhe des Volks, das doch so tief die Wichtigkeit der Sache fühlt, und wahrlich durch keine Art von Furcht in Zaum gehalten wurde. Von dem politischen Gegenstand selbst ist hier nicht die Rede. Schon um 9 Uhr Morgens waren die Tribunen so voll, daß kein Platz mehr zu bekommen war. Ich begab mich wieder aus dem Sitzungssaale weg, weil ich voraussah, daß dieses später nicht möglich seyn würde, und meine Geschäfte mir nicht erlaubten, den ganzen Tag mich dort einsperren zu lassen. Um 11 Uhr, wo die Sitzung anfängt, stand der Platz gedrängt voll von Menschen bis auf die Stufen des Pallastes, der Treppe, den Vorplätzen. Es waren lauter, theils sehr anständig gentlemenlike gekleidete Leute, theils Handwerker und Bürger, sehr viele Offiziere. Viele Bürger in Nationalgarden-Uniform. Ich habe mich fleißig nach der Canaille umgesehen, welche die öffentlichen Nachrichten bey solcher Gelegenheit zu Haufen versammeln, habe aber höchstens 15 bis 20 zerlumpte oder lumpig aussehende Gesellen unter den 700 bis 800 Menschen, welche den Platz deckten, herumschleichen sehen. Gegen 1 Uhr ward ein betrunkener Soldat, der das Tragala gesungen hatte, von der Wache fortgeführt. So standen die Haufen ab- und zugehend bis Abends halb 7 Uhr, denn so lange dauerte die Session, ganz ruhig beisammen. Gegen 4 Uhr Nachmittags kamen auch eine Menge Weiber und sogar Damen auf den Platz, und ich hörte eine sehr handfeste Sennora zu ihrer Frau Nachbarin sagen: „Kommt, kommt! damit man nicht sage, daß wir uns fürchten!“ Endlich als die Session geschlossen, und das sehr unpopuläre Dictamen der Commission durchgegangen war, drückte das Volk mit lauten Worten seinen Unwillen aus. Die Deputirten Romero Alpuente, Garcia und einige Andere, die eifrig der Partey der Gadetaner und Gallicier genommen, und gegen die Minister gesprochen hatten, wurden mit Viva, Graf T., welcher viel von seiner Popularität verloren, mit muera el Conde T. empfangen, dann aber ging alle Welt ruhig nach Hause. Den 13., wo das zweite Dictamen der Commission discutirt wurde, worin eigentlich entschieden werden mußte, ob die Minister bleiben sollten oder nicht, haben wieder viele Leute auf dem Platz gestanden; da aber schon um 3 Uhr bekannt gemacht wurde, daß der König um eine Reform des Ministeriums gebeten werden sollte, ging sogleich alles auseinander, und bis jetzt den Abend spät ist Alles ruhig, obgleich die Gemüther äußerst erhitzt sind, und überall nur von dieser Sache gesprochen wird. Das einzige Außergewöhnliche, was ich

jetzt um 10 Uhr noch vorgehen sah, ist, daß die alten Weiber auf der Puerta del Sol noch jetzt, und zwar gegen ihre Gewohnheit mitten auf dem Platz sitzend, das Abendblatt (el Noticioso) verkaufen. — Das ist also der Beschluß des Auflaufs." (A. Z.)

Türkey.

Von der moldauischen Grenze, den 28. Dez. Am 23. Dezember brachte ein Tatar von Constantinopel einen Ferman nach Jassy, der am 24. publizirt wurde. Darin wird befohlen, alles Geschütz bis auf 2 Kanonen nach Braila zurückzusenden. Zugleich werden die Janitscharen aufgefordert, allein in der Moldau zurückzubleiben, und nicht zu desertiren, da sie sonst als Abtrünnige behandelt werden würden, vorzüglich aber aller Exzesse sich zu enthalten. Dieser Befehl erregte unter den Janitscharen große Unzufriedenheit; sie erklärten laut, daß sie das Geschütz nicht weglassen würden, und man war über den Ausgang der Sache in großer Besorgniß. Die ausgewanderten Bojaren erwarten mit Bangigkeit Nachrichten vom 27. Dezember aus Jassy, als dem Tage, auf welchen der Abgang des Geschützes bestimmt ist. (Diese Nachrichten sind diesen Augenblick angekommen; das Geschütz, 15 Stück, ist ohne weitere Anstände abgezogen.) — Die Exzesse und Erpressungen der türkischen Truppen sind unbeschreiblich; kommen Klagen an den zu Jassy commandirenden Salich Pascha, einen alten Mann, so weint er, läßt die Schuldigen rufen, um ihnen das Geraubte abzunehmen und es für sich zu behalten. In der Moldau stehen nicht mehr als 10 bis 12,000 Türken, und zwar in und um Jassy. Die übrige osmannische Macht steht hinter der Donau; an der die Festungen Braila, Silistria, Ruschtschuck ꝛc. in Vertheidigungsstand gesetzt sind. Das Hauptquartier des Seraskier Tschapan-Oglu ist in Silistria. Es scheint also, daß die Türken nicht die Absicht haben, die Moldau und Wallachei ernstlich zu vertheidigen, welches ihnen auch sehr theuer zu stehen kommen würde, wenn es anders zum Kriege kömmt, da die Russen ihre Hauptstärke bey Reni (auch Tomarow genannt), an der Mündung des Pruths, gesammelt haben. Die türkischen Truppen in der Moldau sind nur ein vorgeschobenes Corps, was auf den ersten Kanonenschuß dieses Land verlassen bis dahin aber es rein aussaugen, und zuletzt verheeren wird. Man glaubt sogar, daß die Türken, im Fall eines Rückzugs, Jassy, das größtentheils hölzerne Häuser hat, in Brand stecken werden. — Die russischen Truppen zwischen dem Pruth und dem Dniester haben vor einigen Tagen alle Offiziers- und Soldatenfrauen über den Dniester zurücksenden müssen. Dagegen kommen täglich Truppen aus dem Innern von Rußland in Bessarabien an. Da nicht alle durch Chotym ziehen können, so hatte man zwey Pontonsbrücken bey Mogilew geschlagen, welche aber der Eisgang weggenommen hat. Da wir aber noch immer sehr gelinde Witterung haben, und das Trieb-Eis ganz verschwunden ist, so sind diese zwey Brücken bereits wieder hergestellt. Der Pruth selbst ist stark mit Infanterie besetzt. Vorgestern gingen abermals 200 Pulverwägen durch Chotym; auch kam eine große Anzahl Brandraketen an. Der russische General Graf Wittgenstein hatte zuletzt sein Hauptquartier in Tulzin auf dem linken Ufer des Dniesters; sichern Nachrichten zufolge soll es aber in einigen Tagen nach Kischenow kommen. Ueberhaupt scheint alles anzudeuten, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten nicht mehr fern ist.

Aus Ungarn, den 4. Januar. Nachrichten aus der Bukowina, welche wir freilich noch nicht verbürgen können, sagen: „Die ganze russische Südarmee ist seit dem 23. Dezember in vollem Marsche nach dem Pruth begriffen. Am 26. passirten drey neue Divisionen den Dniester, die Truppen marschiren selbst bey Nachtzeit, um den nachfolgenden Platz zu machen. Vor ihrem Aufbruch mußte sich die Mannschaft auf 14 Tage mit Zwieback versehen. Schon früher lagen die Truppen in den Dörfern längs dem Pruth so gedrängt, daß es beinahe unmöglich schien, daß sie es noch länger in dieser Stellung aushalten dürften. In den russischen Grenzörtern wurde den Einwohnern verboten, von den Truppenmärschen Etwas ins Ausland zu melden. Von der andern Seite schreibt man aus Siebenbürgen, daß die Türken wirklich alle Anstalt machen, die Moldau zu räumen." Diese Nachrichten machen hier viel Aufsehen, und Einige erwarten die Kunde von einem Pruth-Uebergange der Russen binnen acht Tagen; Andere zweifeln noch daran. Einige meinen auch, die Russen würden die Moldau und Wallachei in Folge einer Convention mit der Pforte besetzen; indeß kamen noch bis zum 27. Dez. türkische Verstärkungstruppen in Jassy an. — In Belgrad ist, wie man hört, am 1. Januar auf den Fürsten Milosch, einen Vorsteher der Servier, durch einen Türken ein Mordversuch geschehen; Milosch erschoß aber den Mörder mit eigener Hand. Seitdem wuchs die Besorgniß vor einem Aufstande der Servier. (A. Z.)

Schreiben aus Salonichi, vom 19. November. Auf dem festen Lande Europa's glaubt man nicht, welche große Anstrengungen die Griechen im Anfange ihres Kampfes haben machen müssen, und welche Beharrlichkeit und welchen Muth sie bedurften, um auf den Punkt zu gelangen, wohin sie gekommen sind. Als sie sich erhoben, um ihr Vaterland zu befreien und wieder Bürger zu werden, waren sie ohne Waffen, ohne Geld, ohne Freunde, und ohne Rath, als den ihrer Verzweiflung. Die ersten Waffen, die sie wider die Türken gebrauchten, waren Stöcke, und dennoch haben sie jetzt dem Großherrn seine bedeutendsten Festungen, die im Peloponnes sind, weggenommen; die gegen sie geschickte Pascha's wurden theils geschlagen, theils bestochen, alle aber in Uneinigkeit gesetzt; die Inseln des Archipels haben sich nach und nach mit der Föderation vereinigt. — Ein aus thätigen und erfahrnen Männern bestehender Rath, weiß sich durch gegenwärtige Aufopferung geringer Vortheile, wichtige für die Zukunft zu verschaffen. Sie begreifen, daß, wenn man eine solche Revolution beginnt, es sich weit weniger darum handelt, seine Kräfte in dem Innern des Landes, dessen man versichert ist, zu conzentriren, und ein kleines Corps zum Widerstand zu bilden, welches durch Anstrengungen der ältern Macht

bald vernichtet oder veruneinigt wäre, als seinen Feind zu lähmen, indem man ihn desorganisirt. Dadurch ist man nicht nur durch die Mittel stark, die man besitzt, man ist es auch durch die Kraft, die man den andern entzogen hat. Wenn der Rath der Griechen sich in irgend eine Festung von Epirus, oder in eine Garnison des Peloponnes concentrirt hätte, so wären die Türken bald mit ihm fertig gewesen. Indem er aber eine entgegengesetzte Taktik befolgte, beunruhigte er das ganze Reich, verhinderte er in allen Provinzen die Erhebung der Abgaben, hielt er die Bildung zahlreicher Corps zurück; die Kraft seiner Anhänger wuchs mit der Furchtsamkeit und der Unsicherheit der andern, sein Reichthum mit der Armuth jener. — Die von dem Rath auf der Insel Candien abgeschickten Truppen, Munitionen und Artillerie war ohne Zweifel von großem Nutzen im Peloponnes; aber der Senat in Morea, der die ganze Wichtigkeit dieser Lage kennt, nahm keinen Anstand, sich einigermaßen selbst zu entblößen, um sich eine solche Besitzung zu versichern. Die Nachricht von der Einnahme von Canea erscheint jetzt völlig bestätigt. — Der größte Theil der Seemacht der Hydrioten befindet sich vor denjenigen Häfen der Insel Candia, die sich noch nicht ergeben haben. Es wird nicht lange dauern, so wird die ganze Insel in ihre Hände fallen. — Das alte Griechenland scheint wieder aufzuerstehen; die Häupter versammeln sich und beschäftigen sich mit den Rechten Aller; die Legionen entstehen gleichsam wie durch einen Zauberschlag; erfahrne Anführer befehligen sie, und eine große Anzahl tapferer Offiziere commandirt die griechischen Soldaten, und wird deren Muth mit ihrer ganzen Erfahrung bereichern. — Die Griechen zählen schon mehr als zwanzig tausend bewaffnete und gerüstete Männer, die nun anfangen, sich zu discipliniren. Sie sind mit Feldstücken versehen. (F. J.)

Venedig, den 3. Januar. Durch ein Kauffartheischiff, Capitän Bugiardo von Bergamo, das am 20. Dezember Constantinopel verlassen hat und durch den an den Küsten des Mittelmeeres so schädlichen Sturm in seiner Fahrt mehr begünstigt als aufgehalten, in außerordentlicher Schnelle hier ankam, haben wir Nachrichten der größten Wichtigkeit erhalten, deren Bestätigung jedoch erwartet werden muß. Am 17. Dezember erschien Abends ein Eilbote im Serail, der die Anzeige machte, daß es in voriger Nacht den Griechen gelungen sey, wahrscheinlich durch Einverständniß begünstigt, sich des Dardanellenschlosses auf der asiatischen Küste zu bemächtigen, daß aber der größte Theil der Garnison sich gerettet habe. Diese Nachricht verbreitete in der Stadt allgemeinen Schrecken, weil nun das Einlaufen der griechischen Flotte und ihre Annäherung an die Hauptstadt nicht mehr verhindert werden konnte. Wirklich erschien sie auch am 18. gegen Mittag mit vollen Segeln in der Ferne. Gegen Abend warf sie auf der Seite des Arsenals die Anker und ein Boot brachte einen Parlamentär ans Ufer, der sogleich verhaftet und vor den Divan gebracht wurde, welcher die ganze Nacht versammelt blieb. Als am 19. der Abgeordnete nicht zurück kam, näherten sich die Schiffe dem Hafen und fingen an, congrevsche Raketen nach dem Arsenale zu werfen, wo sich ein Theil der abgetackelten türkischen Flotte befand, die so übel zugerichtet aus dem Mittelmeere zurückgekommen war. Es dauerte nicht lange, so brach Feuer mit Heftigkeit aus und theilte sich sogar den Magazinen am Ufer mit. Da auch eine Abtheilung der griechischen Flotte sich dem Serail näherte und Anstalt machte, es gleichfalls zu beschießen, so zog der Divan gelindere Saiten auf und ließ den Parlamentair, begleitet von einem Dolmetscher der Pforte, zurückbringen. — Seitdem wird unterhandelt; man erfuhr aber nichts sicheres darüber. Wie es heißt, so verlangen die Griechen für Morea, die Inseln und die Provinzen, welche Theil am Aufstande genommen haben, volle Befreiung von den türkischen Behörden, das Recht, sich ihre Regierungsform und ihre Gesetze nach ihrer Willkühr zu machen, das Recht für alle Griechen im ganzen Reiche ihr Eigenthum zu veräußern und sich in Griechenland nieder zu lassen; freie Ausübung des Gottesdienstes für diejenigen, welche bleiben wollen; gleiche Begünstigungen des Handels mit den Türken. Dagegen versprechen sie eine jährliche Abgabe von 6 Millionen Piaster zu zahlen und beständige Bundesgenossen der hohen Pforte zu seyn, so wie an ihren Kriegen als solche Theil nehmen. — Was während dieser Zeit zu Constantinopel vorgieng, weiß der Capitän nicht zu sagen, indem er die Catastrophe nicht abwartete, sondern sich am Morgen des 18. auf sein Schiff begab und am 20. die Anker lichtete ohne von der griechischen Flotte, welche er auf 86 Segel schätzt, im geringsten gehindert zu werden. Bey seiner Durchfahrt durch die Dardanellen hörte er aus der griechischen Festung feuern und erkannte, daß es blos ein Freudenfeuer war. Man erwartet mit Ungeduld die Bestätigung dieser wichtigen Nachricht. (M. Z.)

Am 28. November v. J. kam ein Nachen von Oberlahnstein, einem nassauischen Städtchen am rechten Rhein-Ufer, 3 Stunden von Koblenz, von Köln aus, wohin er Obst gefahren hatte, zurück. Auf ihm befanden sich vier Geschwister, zwey Schwestern und zwey Brüder. Als sie durch die Rheinbrücke fuhren, stieg der ältere Bruder, ein Mann von ungefähr 36 Jahren, heraus, um den Zoll zu entrichten, und der Jüngere, 18 Jahre alt, setzte sich ans Steuerruder. Kaum hatte sich der Nachen einige hundert Schritte den Rhein hinaufgearbeitet, längs den dort liegenden Flößen vorbey, so warf ein unvorhergesehener Stoß des Steuerruders den Führer desselben über Bord in den ziemlich angeschwollenen und hier sehr tiefen Fluß. Die jüngere Schwester, die dies sah, sprang sogleich auf das Floß, um ihn zu retten, konnte ihn jedoch nicht mehr erhaschen, und fiel selbst zwischen das Floß, worauf die ältere Schwester ebenfalls aus dem Nachen eilte, und sie glücklich emporzog, während dem der Bruder, mit den Wellen kämpfend, fortgetrieben wurde. Durch das Hülfegeschrey aufmerksam gemacht, erfährt der ältere Bruder, der so eben vom Zollamte zurückkehrt, das Unglück des Jüngern. Sogleich, ohne sich lange zu besinnen oder aus-

zukleiden, springt er von der Mauer des Krahnen, eine Höhe von beiläufig zwölf Fuß, in die Fluthen des Rheins, schwimmt seinem Bruder nach, erhascht ihn am Kragen mit den Zähnen, und kommt so mit ihm glücklich wieder empor, bis an die Brücke, wo 2 Brückenknechte beide retteten. —

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Sechs ganz gleiche hellbraune Pferde werden den 24. dieses, Morgens 11 Uhr, in der Behausung des verlebten königl. niederländischen Gesandten, Freiherrn von Kinkel, Lit. L. 2 N° 9, paarweis oder der ganze Zug öffentlich versteigert.

Mannheim, den 8. Januar 1822.

Leers, Amtsrevisor.

Der unterzeichnete Philipp Rauschert, Gutsbesitzer, in Alzey wohnhaft, ist gesonnen, zwey seiner in der Provinz Rheinhessen befindlichen Güter, nämlich das eine Gut, der sogenannte Wießberg, 260 große Morgen Acker in einem Stücke enthaltend, gelegen in den Gemarkungen von Gauböckelheim, Sprendlingen und Niederweinheim, welches sogleich in Besitz und Genuß genommen werden kann, und das andere 156 Morgen Acker und Wiese enthaltend, gelegen in der Gemarkung von Gundersheim, welches in einem Jahre in Besitz und Genuß genommen werden kann, beide Güter mit den hinlänglichen Oekonomie-Gebäuden versehen, gegen einen jährlichen Fruchtpachtpreis und überhaupt unter sehr vortheilhaften Bedingungen, in einen zehnjährigen Pacht zu vergeben.

Liebhaber werden eingeladen, sich bey dem Unterzeichneten diesfalls unverzüglich zu melden.

Philipp Rauschert.

Nächstkommenden Montag über acht Tage, als den ein und zwanzigsten dieses Monats, Nachmittags um zwey Uhr, in dem Wirthshause des Herrn Bechtel dahier, lassen die Erben des verstorbenen Handelsmannes Herrn G. D. Drexel, den in dessen Verlassenschaft begriffenen zu Speyer auf der sogenannten Seilerbahn gelegenen Garten, enthaltend 286 Ruthen, und in Gemüß-, Obst- und Wingertsgarten bestehend, in bestem Zustande sich befindend und letzter insbesondere mit den edelsten Rebsorten bepflanzt, freiwillig auf Eigenthum unter annehmbaren Bedingnissen versteigern. — Liebhaber können zu jeder Zeit von dieser Realität Einsicht nehmen und sich zu dem Behufe an die Frau Wittwe Haid dahier wenden.

Speyer, den 11. Januar 1822.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager vom ächtem köllnischem Wasser aus der Fabrik von J. Maria Farina, welches er in Parthien zum Wiederverkauf zum möglichst niedrigen Preis erläßt.

Georg Ludwig Netz,
hinter dem Römer in der Kerbengasse
in Frankfurt a. M.

[Hausversteigerung.]

Kommenden Montag den 21. Januar, Nachmittags um 4 Uhr, im Wirthshause des Herrn Bechtel zu Speyer, lassen die Erben von weiland Georg Bauer, Gärtner dahier, das zu Speyer in der Erdbrust unter Nro. 28 im grünen Viertel gelegene Wohnhaus sammt Zugehörungen, öffentlich auf Eigenthum, der Erbvertheilung wegen, versteigern.

In der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim ist ganz neu erschienen:

Kleine Geographie (Erdbeschreibung). Nach den neuesten Bestimmungen ausgearbeitet von P. Tebau. Brochirt. Preis 15 kr.

Sowohl die Wohlfeilheit des Preises, als die Genauigkeit der Bearbeitung wird diese Erdbeschreibung, die alle Welttheile zwar in gedrängter Kürze aber doch mit einer gewissen Ausführlichkeit schildert, jedermann empfehlen, Väter können ihren Kindern kein nützlicheres Buch in die Hände geben, und auch Erwachsene, besonders Handwerksleute, werden darin Belehrung finden.

Zusätze zu meinen Betrachtungen über die Vorschläge unserer Tage für mehr Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Justiz im Civilfach, sammt Anhang über Trennung der Justiz von der Polizey bey den Landbeamtungen, von C. W. F. L. Freiherrn von Drais. Mannheim 1822. Preis 1 fl.

Wo sich bey einem Manne, wie bey dem Herrn Präsidenten, Freiherrn von Drais, Wissenschaft und Erfahrung die Hand bieten, muß nothwendig etwas gediegenes und gewichtiges zum Vorschein kommen; daß dies mit angezeigter Schrift der Fall sey, wird jeder unterrichtete Leser von selbst finden, so daß jede Empfehlung von unserer Seite überflüssig ist.

Flora Mannheimiensis et vicinarum regionum cis- et transrhenanarum. Autore Fried. Guil. Lud. Suecow. 2 Partes continentes Plantarum Phanogamarum Class. I – XXII. Mannhemii 1821. Brochirt. Preis 3 fl.

Den Freunden der Botanik wird es erfreulich seyn, eine Schrift, die längst gefühltes Bedürfniß war, aus der Feder eines Mannes zu erhalten, der bereits mehreres Vortreffliche im Gebiete der Naturwissenschaft gegeben hat. Wer die Pflanzenwelt in der Umgegend von Mannheim kennen zu lernen wünscht, der findet hier Aufschluß. Format, Druck und Papier sind so gewählt, daß das Buch keinen Spatziergänger beschwert.

Obige Bücher kann man durch Hrn. Kolb in Speyer, durch HH. Kaußler in Landau, Blau in Kaiserslautern, Buchhändler Ritter in Zweybrücken, Endres und Hertter, und Körpert, Buchbinder in Frankenthal, und J. N. Gotthold in Neustadt beziehen.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer ist erschienen und umsonst zu haben: Anzeiger der ältern Literatur, 22tes Stück. Das 23te folgt in 14 Tagen, und die nachfolgende Stücke ebenfalls alle 14 Tage.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 10. den 22. Januar 1822.

Preußen.

Berlin, den 3. Januar. Eine plötzlich eingetretene Unpäßlichkeit des Fürsten Staatskanzlers hatte mancherley Besorgnisse erregt, die jedoch gehoben sind, da die Gefahr vorüber ist. Das allgemeine Zutrauen ist so fest an die Persönlichkeit dieses bewährten Staatslenkers geknüpft, daß auch die entfernteste Besorgniß einer Veränderung bedeutend auf die Gemüther wirkt. Mit Recht wird auch der Staatskanzler in der jetzigen Lage der Dinge als unersetzlich betrachtet, wo Europa am Scheidewege großer Ereignisse steht, und das Gewicht, das Preußen in die politische Wagschale legt, zu dem entscheidenden Ausschlag beitragen muß. Die Veränderung, die kürzlich im System des Ministeriums einer großen auswärtigen Macht vorgegangen ist, wird für alle übrigen Mächte um so beachtenswerther, als die Sprache welche die diese Veränderung einleitende Adresse an den Monarchen selbst enthielt, keineswegs die Grundsätze des Friedens und der Mäßigung ausdrückte, welche nach den gemachten traurigen Erfahrungen eines falschen Ruhms wohl als bleibend hätten vorausgesetzt werden sollen. Im Innern der Verwaltung hatte bisher der Staatskanzler die seltene Kunst verstanden, die Fortschritte und Verbesserungen stufenweise, ohne gewaltsame Neuerungen, gleichsam von selbst und als nothwendig den jedesmaligen Bedürfnissen entsprechend hervorzurufen, wobey er das unerreichte conciliatorische Talent besaß, die sich in einem Staate ohne große constitutionelle Körperschaften vorzüglich in der höhern Sphäre der Ministerien und ersten Verwaltungs-Parteien kreuzenden Fäden zu vereinigen und consequent zum Ziele zu führen. (A. Z.)

Niederelbe, den 11. Januar. In Hinsicht der großen Frage über Krieg und Frieden läßt sich nichts mit Gewißheit sagen, als daß die Bemühungen der christlichen Gesandtschaften zu Constantinopel, besonders aber des englischen und östreichischen, unermüdet und hoffentlich auch mit Erfolg für die Beibehaltung des Friedens in Thätigkeit sind. Die hohe Pforte hat gerade am 10 Dezember dem englischen Botschafter, Viscount Strangford, und dem kaiserl. östr. Internuntius, Grafen v. Lützow, eine Note über die letzten von Rußland gemachten Forderungen zustellen lassen. Diese türkische Note lautete ungemein friedlich, sowohl in Betreff ihres Inhalts, als der darin gebrauchten nichts weniger als übermüthigen Ausdrücke. Sie giebt darin die Forderungen auf, welche sie in Hinsicht der nach Rußland geflüchteten Griechen gemacht hatte, obgleich sie dazu durch die bestehenden Friedensverträge berechtigt wäre. Doch fordert sie einen gewissen Zeitraum, ehe sie die Hospodare ernennt und ihre Truppen aus der Moldau und Wallachei zurückzieht, um während desselben die griechische Rebellion zu ersticken. Die Note endet mit dem Wunsch, daß England und Oestreich in Gemeinschaft ihre Bemühungen anwenden möchten, den Krieg zu verhindern, und Rußland dahin zu vermögen, daß es überhaupt den griechischen Anführern kein Gehör gebe. Man weiß nicht, welchen Eingang diese Note bey Rußland finden wird, besonders da die Stimme der Mehrheit in jenem Reiche für den Krieg seyn möchte. Das weiß man aber, daß eine Kriegserklärung von Seite Rußlands in Constantinopel bey der Schwäche der Regierung das Volk zu Handlungen bringen würde, an welche der Gedanke schon die Menschheit schaudern machen müßte. Der russische Kaiser hat bereits so viele Beweise seiner Weisheit und Menschlichkeit gegeben, als daß diese Resultate nicht vermieden werden sollten. In seinen Händen liegt nun das Schicksal der jetzigen Welt, und da er die Leiden der Menschheit sowohl, als das Unsichere eines fanatischen Krieges abzuwägen weiß, so ist zu hoffen, daß bey den jetzt obwaltenden, in der That aufrichtigen, freundlichen Gesinnungen des Divans der Friede erhalten werde. (N. C.)

Spanien.

Das Hamburger politische Journal enthält, aus einer Madrider Zeitung entnommen, Commentarien eines Spaniers über einige Blätter von Frankreich und England. Sie lauten, wie folgt: „Während England und Frankreich in ihrem Schooße Zeitungsschreiber ernähren, welche nicht fürchten, sich aufs Aeußerste zu prostituiren, indem sie die Vertheidigung der Sclaverey übernehmen, besoldete Lobredner der willkührlichen Gewalt, selbst des scheußlichen Despotismus der Türken, bezahlt, um der Welt eine falsche und verläumderische Vorstellung von dem Volke zu geben, welches kürzlich die Reform seiner Regierung vornahm, um sie auf die Grundsätze der Billigkeit und das gegenseitige Interesse der Könige und Nationen zu begründen, können wir nicht länger ein Schweigen beobachten, welches zuletzt nachtheilig werden könnte. Unter den englischen Blättern ist der Courier dasjenige, welches die meisten beschimpfenden und verläumdenden Artikel über Spanien und Portugal enthält. Die Herausgeber dieses Blattes haben vergessen, daß Spanien das Bollwerk war, welches England vertheidigte, und daß unsere Tapferkeit und Ausdauer Großbritannien vor dem Sturme bewahrte, welcher es bedrohte und den es fürchtete. Diese Vergessenheit zeugt von ausnehmender Undankbarkeit. Als Na-

poleon an allen Küsten herrschte, von der Newa bis nach Griechenland, wäre England in der dringendsten Gefahr gewesen ohne die spanische Standhaftigkeit, und dies wußte England zu gut, um nicht alle Anstrengungen zu machen, die Sache Spaniens, welche die Seinige war, zu behaupten. Der Courier und seine Nachbeter sollten sich erinnern, daß der von England erworbene Ruhm seinen Ursprung in der Tapferkeit des spanischen Volks hat, und daß der gegenwärtige Angriff auf ein Volk, welchem ihr Land seine Sicherheit und seinen Ruhm verdankt, ein augenscheinliches Zeichen des schwärzesten Undanks ist. Wenn die Spanier, gleich den andern Nationen, ihre Ehre, ihre Würde, ihre Loyalität vergessend, Bonaparte's Willen gewichen wären, so könnte der Courier jetzt nicht seinen Geifer gegen die Halbinsel ausspeien, er wäre auch nicht in der Lage, uns Revolutionäre und Demokraten nennen zu dürfen. Er beklagte sich nicht über eine solche Demokratie und solche Revolutionäre 1810, 1811, 1812, 1813 und 1814, als die spanische Constitution und die unerschrockenen Spanier die Vorwerke von England ausmachten. Die Revolutionäre hießen damals einstimmig die Vertheidiger der europäischen Freiheit gegen Bonaparte. Die Zeiten haben sich geändert, aber die Spanier sind die nämlichen geblieben. Der Courier findet indessen, daß man der Spanier nicht mehr bedürfe. Wie dem aber auch sey, so würde es nicht übel seyn, sich der Wohlthaten eben dieser Spanier zu erinnern, und weil es eine Zeit gab, wo 6000 Franzosen in Irland landeten, so ist es auch möglich, daß ohne jene revolutionären und demokratischen Spanier, welche ihre eigene Ehre und Würde eben so sehr als ihren König lieben, 100,000 Franzosen in England gelandet wären. — Auch Frankreich gebiert einen Schwarm von Blättern, welche ministerielle oder royalistische heißen, und in denen sich jeden Augenblick der schwärzeste Neid, die treuloseste Undankbarkeit und die niedrigste Verläumdung kund thun. Sie entlehnen aus den englischen Blättern alles, was sie darin gegen Spanien finden, und nichts zu seinem Vortheil, und fahren fort, den Zustand dieses Landes mit den ungünstigsten Farben zu schildern. Sie mögen, wenn sie dazu Lust finden, uns über die Mittel, unsere Institution zu befestigen Rath ertheilen. Wenn sie durchaus belehren wollen, so mögen sie uns den Weg zeigen den wir einzuschlagen haben, um unser künftiges Glück zu sichern, aber sie mögen aufhören, bey uns Spaltungen und Uneinigkeit zu wollen und Europas Meinung zu verwirren, indem sie uns aufs Gröblichste schmähen und uns in einem so unwahren Lichte dem Auge der Welt blos stellen. — Aber vor allem, und man kann es nicht genug wiederholen, erinnere man sich, daß Bonaparte in St. Helena war, weil es Spanier gab, die nicht Sclaven seyn wollten; daß Ludwig XVIII. auf seinem Thron wieder hergestellt ward, weil es Spanier gab, die, für ihre Unabhängigkeit begeistert, der erstaunten Welt zeigten, wie man die Fortschritte des Nationen-Eroberers aufhielt; daß Frankreich seine gemäßigte Monarchie erhielt, weil Spanien die Grundlage zu der seinigen gelegt hatte; daß, wenn sich das französische Volk im Wohlstande befindet, dies daher rührt, daß die Spanier loyal gegen ihre Könige, tapfer, ausdauernd und entschlossen waren, sich nicht unter das Joch des Unterdrückers zu beugen, zu dessen Füßen alle Nationen des Continents lagen; wenn sie endlich diese undankbaren Zeitungsschreiber zu freien Menschen rechnen können, so liegt der einzige Grund hievon darin, daß die Spanier keine Sclaven seyn wollten." (N. C.)

Frankreich.

Straßburg, den 13. Januar. Gestern wurde in meiner Behausung eine Nachsuchung angestellt, welche durch die Verschwörung in Befort veranlaßt worden war. Sie geschah zu öffentlich, als daß es mir nicht erlaubt seyn sollte, ihr Ergebniß ebenfalls selbst bekannt zu machen; übrigens bezeuge ich hierdurch die Unpartheylichkeit der mit der Nachsuchung beauftragt gewesenen Beamten. — Gestern, als ich zwischen 3 und 4 Uhr nach Hause kam, fand ich daselbst den Hrn. königl. Procurator, den Hrn. Instructionsrichter, den Hrn. Gendarmerie-Escadronschef von Golbery, begleitet von einem Greffier, einem Polizey-Commissär und sechs Gendarmen. Nachdem ich die Forderung des königlichen Hrn. Procurators, und den Theil des Verbalprozesses, der einen Anfang von Nachsuchung beurkundete, hatte ablesen hören, so öffnete ich unverzüglich die Mobilien, wozu ich die Schlüssel hatte. Endlich nachdem die genaueste Untersuchung angestellt worden war, so fand man bey mir weder Waffen, noch Kriegsvorrath, noch verdächtige Papiere, und somit war kein Anlaß zur Verhaftung, obgleich das Gerücht derselben sich bereits verbreitet hatte. — C. Marchand, ehemaliger Verfasser des Elsasser Patrioten. (N. K.)

Großbritanien.

London, den 7. Januar. Die Zeitungen aus Irland berichten die jetzt wirklich erfolgte Hinrichtung von 5 Anführern der Aufrührer, welche die öffentliche Sicherheit in der Grafschaft Limerik längere Zeit gestört hatten. Drey derselben bekannten sich zu den ihnen angeschuldigten Verbrechen, 2 andere behaupteten fortwährend unschuldig zu seyn. Sie gestanden zwar, an den vor mehreren Jahren vorgefallenen Unruhen Antheil gehabt und damals die Landsleute eidlich zum Stillschweigen verpflichtet zu haben, an den neuern Vorgängen, erklärten sie jedoch, keinen Theil gehabt zu haben. — Nach einem der letzten heftigen Stürme bemerkte man in der Stadt Manchester, daß alle Fenster nach der Seeseite hin mit einer das Glas verdunkelnden Materie bedeckt waren. Bey näherer Untersuchung fand sich, daß diese Materie, aus, zum Theil schon kristallirtem, reinem Salz bestand, dessen Substanzen dem Meere entführt, und an die ihm Widerstand leistenden Gegenstände geworfen waren. Die Sache an sich ist schon öfters in Seestädten bemerkt worden; Manchester aber ist 40 englische Meilen von der See entfernt. (S. M.)

London, den 9. Januar. Wir besitzen Briefe aus Wien vom 28. Dezember; sie bestätigen keineswegs die in französischen Blättern enthaltene Behauptung; daß die Türkey endlich genöthigt ward, die von dem russischen Ul-

timatum vorgeschriebenen Bedingungen endlich anzunehmen. Zwar herrschte ein solches Gerücht vor etwa 14 Tagen in der östreichischen Hauptstadt; es verfehlte aber die auf die Wiener Staatspapiere beabsichtigte Wirkung, und es ist kein Zweifel, daß, wenn ein solches Gerücht wieder verbreitet wird, es den nämlichen Erfolg haben wird. (Courier.)

Griechenland.

Livorno, den 30. Dezember. Als in der Mitte des Monats November die vereinigte griechische Armee in Epirus aus Acarnanien und Aetolien neue Verstärkungen erhalten hatte, sendeten die Führer aus dem Hauptquartier Peta 3000 Mann unter den Befehlen des Sulioten Marcus Bozaris dem durch Chursid Pascha eng blokirten Ali Pascha zu Hülfe. Kaum war Bozaris auf seinem Marsche nach Jannina jenseits der fünf Brunnen angekommen, als er durch einen Pezodromen (Eilboten zu Fuß) ein Schreiben erhielt, das den ganzen sonderbaren Charakter des alten Ali mahlt. Der Brief ist an die Führer der vereinigten griechischen Armee gerichtet und lautet so: „Meine lieben Freunde! ich höre, daß Ihr mir einen Theil Eurer Truppen gegen meinen Feind Chursid zu Hülfe schicken wollt. Ich thue Euch zu wissen, daß ich stark bin in meiner Festung und diesen asiatischen Pascha verachte, dem ich noch mehrere Jahre die Spitze bieten kann. Ich verlange nur den einzigen Dienst von Euch, Ihr muthigen Führer! daß Ihr die Festung Arta zur Uebergabe zwingt und Ismael Pascha Bey lebendig gefangen nehmt, denn dieser ist der Todfeind meiner Familie und der Urheber alles Elends, das über unser unglückliches Land gekommen ist. Verdoppelt zu diesem Zweck Eure Anstrengungen, denn dies heiße das Uebel mit der Wurzel ausrotten. Mit meinen Schätzen will ich Eure tapfern Kinder (Soldaten) belohnen, deren Muth täglich neuen Werth erhält in meinen Augen." — Auf diesen Brief kehrte Bozaris nach Peta zurück. Die verbündeten Führer der Hellenen zogen alle ihre Truppen zusammen und griffen am 23. November die Türken in ihrer Stellung von Maraty an. Dieses Treffen war sehr mörderisch, denn die Türken, aufs äußerste getrieben, wehrten sich mit vielem Muthe. Bozaris hatte bereits den rechten Flügel der Türken zurückgedrängt und schon glaubten die Griechen den Sieg für sich entschieden, als plötzlich Hassan Pascha an der Spitze der feindlichen Reiterey auf Bozaris Fußvolk einstürzte und es umzingelte. Der tapfere Suliote, obwohl von starker Uebermacht gedrängt, hielt wacker Stand, bis sein Oheim Notos, der inzwischen das feindliche Centrum gesprengt hatte, ihm zu Hülfe kam. Nun wendeten sich die Türken in wilder Flucht; die Griechen jagten heftig nach und bedeckten die ganze Straße bis Arta mit feindlichen Todten. — Am 24. November griffen die Hellenen die Stadt selbst an. Der Feind widerstand zwar hartnäckig, zeigte aber doch weniger Muth, als am Tage zuvor. Die Türken hielten etwa eine Stunde lang vor den Thoren Stand, dann verschanzten sie sich in den Häusern und setzten von dort aus ihr Feuer auf die Griechen fort. Um 2 Uhr Nachmittags legten die Albanesen, die den größten Theil der türkischen Armee bildeten, die Waffen nieder und ergaben sich an die Griechen. Die Türken, durch den Abfall ihrer Verbündeten zur höchsten Wuth getrieben, zündeten die Stadt an und zogen sich in die Citadelle zurück. — Man schreibt aus Mesolunghi, daß die dortige Versammlung der griechischen Deputirten die Unabhängigkeits- und Constitutions-Acte Griechenlands proclamirt habe. — Der Senat von Hydra hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1) 30 Schiffe den Griechen auf der Insel Cypern zu Hülfe zu senden; 2) ein Geschwader nach Candia zu schicken, um die Operationen der Landtruppen zu unterstützen; 3) durch 15 Schiffe in allen Inseln des Archipels die Abgaben erheben zu lassen, welche für die ganze Dauer des Kriegs auf die Hälfte der Steuern festgesetzt sind, welche früher die Griechen an die Türken bezahlen mußten. Diese Beschlüsse des Senats wurden an die Admiralität gesendet und mit großem Eifer vollzogen. (N. Z.)

Türkey.

Constantinopel, den 10. Dezember. (Aus guter Quelle.) „Der Sultan hatte die Janitscharen aufgebracht, weil er sich der ihnen versprochenen Plünderung von Pera widersetzte. Am 9. Dezember verbreitete sich das Gerücht, der Sultan habe das russische Ultimatum angenommen. Bey dieser Nachricht entstand vor dem Serail ein schreckliches Geheul. Der Sultan ließ den Dali Mulehi vor sich rufen, und da er gestand, diese Nachricht verbreitet zu haben, so hieb ihm der Sultan mit seinem Säbel den Kopf ab. Diese Hinrichtung beruhigte nur einen Augenblick diese barbarische Soldateske; gegen Abend durchzogen an 17,000 Janitscharen Constantinopel und überließen sich der Plünderung, die ihnen versprochen war. Fruchtlos wollte der Sultan sie anreden, er mußte ins Serail zurück, von Kugeln und Steinen verfolgt. Nun begannen die Meuterer den Pallast zu belagern. Mahmud, alle Hoffnung aufgebend, ließ seine ganze Familie zu sich kommen und opferte selbst seine 3 Töchter und seinen Sohn auf, indem er feierlich ausrief: Das Schicksal geht in Erfüllung! Als nun die Janitscharen von allen Seiten in den Pallast eindrangen und vor Entsetzen zurückbebten, zeigte der Sultan Mahmud, der letzte Sprößling von Mahomeds Stamm, auf seinen ermordeten Sohn mit den Worten: „Mahomeds Geschlecht ist erloschen und das Reich der Ottomanen am Ende" und stieß sich vor ihren Augen den Dolch in das Herz." (So weit der schwere Traum des Orakels! Schicksalsdichter können ihn vielleicht mutatis mutandis für eine über die Maßen tragische Tragödie benutzen.) (F. J.)

Pera, den 10. Dezember. So lange französische Gesandtschaften zu Constantinopel existiren, ist wohl nie einem Gesandten mit so lebhaftem Verlangen entgegengesehen worden, als dem Herrn von Latour Mobourg. Alle französische Angestellten in der Levante erwarten ihn mit Ungeduld, und verschiedene sind ihm entgegen gereist. Man hofft allgemein, daß sein persönlicher Charakter und der

öffentliche, den er bekleidet, beitragen werden, die Ruhe in Pera wieder herzustellen; denn seit einiger Zeit werden die Türken aufs neue übermüthig und beleidigen die Franken. (P. St.)

Aschaffenburg, den 16. Januar. Der hochherzige Freiherr v. Willweber und Altstädt zu Gravenhage hat einen Theil seines beträchtlichen Vermögens für die unglücklichen Griechen bestimmt, und zur Realisirung dieses höchstedeln Zweckes den Freiherrn v. Dalberg und den Rittmeister v. Homboldt, Ritter des St. Annen-Ordens, zu Executoren der Schenkung eingesetzt.

Aus Sachsen, den 14. Januar. Große Einkäufe geschehen von den Griechen in Leipzig für den Moldau-Wallachischen Markt, die nur in der festen Ueberzeugung, daß es zum Kriege kommen werde, ihren Grund haben können.

Paris, den 13. Januar. Das Gerücht hat sich verbreitet, daß die vor Smyrna stationirenden englischen und französischen Schiffe sich vereinigt haben, um diese Stadt zu bombardiren, um durch eine neue Furcht den abermals begangenen Ermordungen Einhalt zu thun.

Die neulich erwähnte Herzogin von Anhalt-Bernburg ist zu Weihnachten von Bonn wieder auf dem kurfürstlichen Schlosse zu Hanau eingetroffen, und zeigt sich häufig dem Publikum.

In **Bergen** in Norwegen ist kürzlich eine Frau gestorben, welche über 101 Jahr alt wurde, und an ihrem 100sten Geburtstage noch mit ihrem 73jährigen Sohne mit der größten Leichtigkeit tanzte.

Die Spitze des St. Stephansthurms in Wien hat sich seit Kurzem gebogen. Man glaubt, er werde um 15 Klafter abgenommen werden müssen.

Der König von Spanien hat der Sitzung des Staatsraths, worin die Botschaft der Cortes, die Entlassung der Minister betreffend, berathen wurde, von Anfang bis zum Ende beigewohnt. Noch ist nichts über die Minister entschieden; es scheint jedoch, daß der König, ehe er darüber einen Beschluß faßt, den Gehorsam in Cadiz und Sevilla wieder hergestellt sehen will. — Die Ernennung von 36 Personen zu Mitgliedern der National-Akademie der Künste und Wissenschaften ist öffentlich bekannt gemacht worden.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Der unterzeichnete Philipp Rauschert, Gutsbesitzer, in Alzey wohnhaft, ist gesonnen, zwey seiner in der Provinz Rheinhessen befindlichen Güter, nämlich das eine Gut, der sogenannte Wiesberg, 260 große Morgen Acker in einem Stücke enthaltend, gelegen in den Gemarkungen von Gaubickelheim, Sprendlingen und Niederweinheim, welches sogleich in Besitz und Genuß genommen werden kann, und das andere 156 Morgen Acker und Wiese enthaltend, gelegen in der Gemarkung von Gundersheim, welches in einem Jahre in Besitz und Genuß genommen werden kann, beide Güter mit den hinlänglichen Oekonomie-Gebäuden versehen, gegen einen jährlichen Fruchtpachtpreis und überhaupt unter sehr vortheilhaften Bedingungen, in einen zehnjährigen Pacht zu vergeben.

Liebhaber werden eingeladen, sich bey dem Unterzeichneten diesfalls unverzüglich zu melden.

Philipp Rauschert.

Die 782te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 17. Januar 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

8. 85. 34. 52. 40.

Die 783te Ziehung wird den 19 Februar, und inzwischen die 1211te Nürnberger Ziehung den 29. Jan. und den 7. Februar die 1162te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Der unterzeichnete Agent der Feuerversicherungs-Bank des deutschen Handelstands in Gotha, benachrichtigt die Herren Kaufleute, Fabrikanten und Apotheker, daß er für diese Gegend bevollmächtigt ist, Anfragen (wegen zu versichernden Waaren, Effecten und Häuser) zu erläutern, die Prämien für diese Gegenstände abzuschließen nach Gotha einzusenden und von dort her die Policen in Empfang zu nehmen, und an die Herrn abzuliefern, und eben so nach gehörigem Beweise des Schadens die entstehende Brandschaden baar zu bezahlen.

Da keiner der Herrn Theilnehmer mehr Assecuranz zu bezahlen hat, als wirklicher Schaden erheischt (wie es bey dieser Landes-Anstalt des Großherzogthums Hessen) und aus diesem Grund manches Jahr nur 1/16 also kaum 4 hl. vom Hundert zu bezahlen hat, so empfiehlt sich diese Anstalt von allen sonstigen auf Gewinn der Unternehmer berechnete Anstalten.

Jeder tadellose Kaufmann, Fabrikant und Apotheker der sein Haus, Waarenlager versichern und hierüber die nähere Einrichtung wissen will, wolle Sich in frankirten Briefen an mich wenden und werde ich Ihnen den Plan dieser Anstalt übersenden.

Da im Großherzogthum Hessen bereits für Häuser eine vorzügliche Landes-Brandversicherungs-Anstalt besteht, so werden für dieses Land keine Policen hierauf ausgegeben, außerdem müssen Einwohner hiesigen Landes um so genauere Verzeichnisse einsenden, da für jeden einzelnen Fall bey hiesiger hochverehrlicher Brand-Cassen-Commission um Erlaubniß angefragt werden muß, welches übrigens bis jetzt keinem braven Mann abgeschlagen wurde.

Darmstadt, den 9. Januar 1822.

Ernst Emil Hoffmann,
großherzoglich hessischer Commerzien-Rath.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag, Nro. 11. den 24. Januar 1822.

Großherzogthum Hessen.

Die Mainzer Zeitung vom 15. d. M. sagt in der Schluß-Anzeige Folgendes: „Da die Bestätigung der Nachricht von Venedig (Nro. 9 der Sp. Zeitung) etwas lange ausbleibt, wir auch nicht gern mit einer Lüge in die andere Welt gehen möchten, im Falle die sächsische Prophezeihung, die auf heute den Untergang der Erde als den letzten Termin festgesetzt hat, in Erfüllung gienge, so bekennen wir unsern Lesern, daß an dieser Nachricht kein wahres Wort ist. Wir wollten doch auch einmal versuchen, ob wir so gut lügen könnten, als die andern in Wien, Odessa, Paris u. s. w. Aber es will nicht recht gehen, und wir wollen lieber uns belügen lassen, was wir nicht vermeiden können, als selbst Lügen fabriziren. — Unsre Leser werden uns diesen unschuldigen Versuch, der an der Sache nichts ändert, gerne verzeihen, wenn sie bedenken, daß man nur das am besten vermeiden kann, was man aus eigener Erfahrung kennt. Wir wissen nun, daß unser Gewissen die Lügenkost nicht verträgt; denn wir müssen gestehen, daß wir bey dem Schreiben ganz schamroth geworden sind. — Diese Empfindung wünschen wir allen Zeitungs-Correspondenten und Zeitungs-Schreibern, die ihre Correspondenz selbst machen, besonders aber allen Papier-Spekulanten; dann würde das Publikum sich nicht so oft getäuscht sehen. — Uebrigens mag dies Beispiel zeigen, wie leicht und unverdienstlich es ist, über ferne Ereignisse zu täuschen.“

Preußen.

Aus Preußen, den 10. Januar. Die Sache der Griechen ist wohl überall jetzt ein Gegenstand lebendiger Theilnahme; Religion und Menschlichkeit, so wie das Andenken großer Vergangenheit, fordern vielfältig dazu auf, und diese Art von Theilnahme kann dem Sinne unserer Zeit nur zur Ehre gereichen. Aber ein Andres würde es seyn, daraus nur einen Beruf zu politischer Mitwirkung ableiten zu wollen, eine Verirrung, die in unsern Tagen leider auch die bessern Gemüther oftmals verlocken will! Es verdient jedoch unter die erfreulichsten Zeichen der wiederkehrenden Ordnung und des einlenkenden Sinnes unserer Jugend gerechnet zu werden, daß sich die Masse der Jünglinge durch die fernen Bewegungen, die ihre Gefühle zwar mächtig aussprechen, aber ihrer Lebensstufe durchaus fremd seyn mußten, nicht in ihrem richtigen Wege stören ließ. In Preußen wenigstens hat sich bey dieser Gelegenheit kaum eine Spur von der falschen Exaltation gezeigt, die noch vor ein Paar Jahren der bedauernswerthe Charakter irregeführter Jugend zu werden drohte. Niemand wird jetzt mehr zweifeln, daß Begebenheiten, wie die im Osten ausgebrochenen, lediglich dem hohen Walten einer umsichtigen reifen Politik, dem Urtheile und der Macht der Regierungen anheimzustellen sind, ohne das Hinzutreten wahnvoller Vorstellungen einer schwindelnden und doch unmächtigen Jugend. Soviel vermögen richtige Leitung und zeitgemäße Anordnung, und wir wollen uns nur gestehen, daß wir im Jahre 1822 Vieles richtiger einsehn und fassen, als wir im Jahre 1819 zu thun geneigt waren. Vieles haben die früheren Jahre verschuldet, viel Gutes gestürzt, und viel Böses aufgerichtet; die Gefahren der Revolution wuchsen drohend heran; es war hohe Zeit, daß der schwellenden Fluth ein Damm gesetzt wurde. Auch bey uns war manches Uebel eingedrungen und gehegt worden; aber der revolutionäre Strom brach an der kraftvollen Festigkeit der Regierung. Die Völker, die unter dem preußischen Scepter glücklich vereint stehen, sehn mit Dank und Vertrauen ihre Zukunft sicher, und Gefahren abgewehrt, von denen, wie furchtbare Beispiele zeigen, zuletzt doch immer die Nationen am schrecklichsten zu leiden haben. Im nördlichen Deutschland überhaupt scheinen die öffentlichen Angelegenheiten sich vorzugsweise dem deutschen Charakter gemäß und in sicherer monarchischer Leitung fortzubilden. Was geschehen soll, geht von der Intelligenz der Regierungen aus. Man bemerkt, daß in dieser Hinsicht die vorsorgende Thätigkeit der preußischen Staatsbehörden immer mehr belebt wird. Uebrigens ist die Stimmung bey uns von der Art, daß die letzten Hoffnungen unruhigen Schwindelgeistes daran zu Grunde gehn. So hätte z. B. das letzte Buch von Görres, wenn es auch mehr gelesen worden wäre, hier nur ein schlechtes Glück gemacht. Die Anmaßung, in eigener Sache als Sprecher einer ganzen Provinz auftreten zu wollen, die sich von besserm Geiste beseelt zeigt, als man ihr andichten möchte, die Dreustigkeit der persönlichen Anfeindung gegen eine Regierung, deren Milde aus dem ganzen Verlauf so auffallend hervorgeht, die Unmenschlichkeit endlich, mit der hier zu öffentlicher Mittheilung eigne und fremde Persönlichkeiten gebracht werden, haben in der Meinung längst ihr Urtheil empfangen. Für manche Dinge ist nun einmal die Zeit vorbey, und diejenigen selbst, die immer am meisten voraus seyn wollen, zeigen sich seltsam genug hinter ihrer Zeit zurückgeblieben!

— Ein bedeutendes Handlungshaus in Constantinopel hat in Berlin eine sehr ansehnliche Niederlage von türkischen Fabrikaten errichtet. Diese Maßregel scheint im Voraus auf jene Schreckenstage hinzudeuten, welche der russi-

schen Kriegserklärung, die, nach neuerdings eingegangenen Briefen aus Petersburg, sehr nahe scheint, unmittelbar folgen, und das Eigenthum jedes Kaufmanns in Constantinopel in Gefahr setzen werden. (A. Z.)

Elberfeld, den 14. Januar. Unsre Zeitung versichert, daß nach ganz glaubwürdigen Berichten aus Berlin vom 8. d. Nachrichten an sehr ausgezeichnete Personen daselbst aus Petersburg eingegangen waren, die die Meldung enthielten, daß der Krieg russischer Seits wirklich erklärt sey, und man zur Eröffnung der Feindseligkeiten nur auf den eintretenden Frost wartet, der zur Nachführung der nöthigen Subsistenzmittel, bey dem gänzlich verheerten Zustande der türkischen Provinzen diesseits der Donau, durchaus nothwendig erachtet wurde. Auch können wir versichern, daß nach einer, von einer andern Seite uns zugegangenen Nachricht, Contrakte zu sehr bedeutenden Lieferungen für die russische Armee auf den 22. Dezember abgeschlossen waren. (N. C.)

Oestreich.

Wien, den 11. Januar. Ueber Corfu und Triest ist die Nachricht eingelaufen, die Sulioten und Epyroten hätten Arta mit Sturm eingenommen. Mehrere Türken sind bey dieser Gelegenheit umgekommen, die Meisten aber, worunter auch ihr Anführer, Ismael Pascha, wurden als Gefangene nach Suli geführt. Die Griechen erbeuteten acht Kanonen und eine geringe Quantität Kriegsbedürfnisse. Hierauf sollen sich die Verbündeten mit ihrer ganzen Macht auf Prevesa geworfen haben. Die Chimerioten, die man für die tapfersten Albaneser hält, haben sich mit den Insurgenten vereinigt. Der Pascha von Janina hält sich noch. (F. J.)

Italien.

Aus Italien, den 8. Januar. Unterrichtete Personen wollen nunmehr mit Bestimmtheit wissen, daß ein neuer Monarchen-Congreß und zwar schon im bevorstehenden Frühjahr zu Florenz statt finden würde, zu welchem man II. MM. die Kaiser von Oestreich und Rußland und S. M. den König von Preußen persönlich erwartet, auch bereits bey mehreren Höfen die geeigneten Voranstalten bemerkt haben will. (F. J.)

Frankreich.

Von der französischen Grenze, den 10. Januar. Die Verschwörungen im Elsaß erregen einige Aufmerksamkeit, nicht daß sie furchtbar wären, sondern weil man, bereits vor deren Ausbruche, in einer bedeutenden Stadt in unserer Nähe davon sprach, daß nächstens Meutereien versucht werden, deren Anführer aber Gelegenheit finden würden, sich aus dem Staube zu machen. In der That ist es auffallend, wie gerade die Aufwiegler so glücklich den Verfolgungen entfliehen konnten! — Briefe aus Paris sprechen, wiewohl nur als Gerücht, von einer neuen Veränderung im Ministerium, an dessen Spitze abermals der Herzog von Richelieu kommen würde. Wichtige Mittheilungen aus dem Norden hätten Anlaß zu einer Veränderung des Systems gegeben; das bisherige, mit welchem die Engländer sehr zufrieden waren, solle von einer Seite gemißbilligt worden seyn, die in jeder Rücksicht nicht außer Acht zu lassen wäre. Die mysteriöse Art, in welcher die Pariser Briefe sich hierüber ausdrücken, scheint auf ein verschleiertes, aber geahntes Geheimniß zu deuten. Uns scheint das Ganze noch wenig Glauben zu verdienen. Hingegen ist wohl gewiß, daß Frankreich bey dem öftern Wechsel seiner Minister sich immer mehr außer Stand sehen würde, in den politischen Angelegenheiten Europa's die ihm gebührende Stelle einzunehmen. Dieses Bewußtseyn gibt allen ächten Franzosen ein demüthigendes Gefühl, worüber sie die Berichte von den Intrigen, die schon öfters angewendet wurden, eine künstliche Majorität in den Kammern zusammen zu bringen, nicht trösten können. (A. Z.)

Paris, den 14. Januar. Der spanische Priester Llorente, dem die Menschheit die wichtige Beschreibung der Gräuel der spanischen Inquisition verdankt, welcher sich schon seit langer Zeit hier befindet, und in einer hiesigen Kirche Messe las und geistliche Verrichtungen übte, ist nun vom neuen Erzbischofe von Paris für unfähig erklärt worden, diese Verrichtungen ferner auszuüben.

Paris, den 15. Januar. Ein Privatschreiben aus Madrid vom 3. Jan. des Abends enthält Folgendes: „Man spricht diesen Abend von einer Veränderung des Ministeriums, oder von einer Entlassung von vier Ministern. Es scheint, daß Hr. Bardari bey den auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Pellegrin im Ultramarine-Departement, und Hr. Vallejo bey den Finanzen bleibt. Diese Nachricht ist nicht offiziell, man glaubt aber allgemein daran."

(Courier Français.)

— Ein Schreiben, das wir aus Madrid erhalten, und das am 3. nachdem die Post bereits geschlossen war, abgeschickt wurde, meldet daß der Staatsrath, der in der Sitzung welcher der König beiwohnte, die Ansicht gehabt hatte, das Ministerium zu erhalten, am Abend des 2. die entgegengesetzte Meinung geäußert habe. Einige schreiben diese Aenderung der erlangten Ueberzeugung zu, daß die Regimenter, auf welche man am meisten gerechnet hatte, größtentheils die Gesinnungen der Bürger von Cadix und Sevilla theilten; andre sagen, daß der Staatsrath, nach einer anderweitigen Untersuchung und nach Empfang der letzten Vorstellung von Cordua, es für rathsam gehalten habe, die Ursache der Unzufriedenheit gewissenhafter zu untersuchen. In Folge dieser Ansicht scheint eine Reform des Ministeriums beschlossen zu seyn. Man meldet auch, daß Hr. Bardari als Gesandter nach London und Hr. Sanchez-Salvator nach Rußland geschickt werde. (Constit.)

Großbritanien.

London, den 11. Januar. In einem Aufrufe zur Unterstützung der Griechen, welcher sich in dem ministeriellen Blatte, die Morning-Post, befindet, heißt es unter andern: Es ist ein Gegenstand der höchsten Verwunderung, daß der nach Freiheit trachtende Kampf der Griechen von den hochherzigen Britten weder ihrer Unterstützung noch ihres Beifalls würdig erachtet worden ist. Einige Wenige traten zwar mit Gaben in der Hand hervor, aber ihre Stimme ist zu schwach und wird bald verhallen. Wohin ist jener Geist, wohin jene edelmüthigen Gesinnungen, von

denen Brittaniens Söhne einst beseelt waren, geflohen? Will England auf den Lorbeeren der Freiheit und der Siege ruhen, und der Leiden und Trübsale anderer Nationen nicht achten? —

— Alles zittert zu London vor russischem Ehrgeiz und russischem Uebergewicht, wovon die ministeriellen Blätter, aus diplomatischer Höflichkeit, zwar nicht so offen sprechen, als die Uebrigen; indeß geben sie Winke genug, um die guten Leute in ihrer Meinung zu bestärken. Man spricht überall von der Nothwendigkeit einer innigen Verbindung zwischen England, Frankreich und Oestreich, um durch eine imposante Stellung Rußland begreiflich zu machen, daß es den Tod des Patriarchen, der Tausende seiner Glaubensbrüder, und die Beschimpfung seines Glaubens nicht rächen dürfe, sollte auch die griechische Nation darüber untergehen. Denn das Gleichgewicht von Europa (diese Chimäre, welche nie wirklich existirte, und wenn sie vorhanden war, nie einen einzigen Krieg zu verhindern vermochte) müsse erhalten werden. Dies aber erfordert große Anstrengungen nach Außen; das Cabinet muß also zu Haase frey von Unruhen seyn. (N. C.)

Türkey.

Der östreichische Beobachter gibt folgende, (durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufene) Nachrichten aus Constantinopel vom 29. Dezember: „Am 26. d. M. Nachmittags ist der königl. französische Hr. Botschafter Marquis de Latour-Maubourg am Bord einer königlichen Gabarre hier angekommen. Am folgenden Tage erhielt er die Besuche des diplomatischen Corps. Gestern ließ er der Pforte seine Ankunft durch den ersten Dollmetsch Herrn Jouannin und durch den ersten Botschafts-Secretär Herrn Adansen notifiziren. Heute erhielt er den feierlichen Besuch des Pfortendollmetschs und die bey diesem Anlasse üblichen Geschenke von Seite der hohen Pforte. — Die Pforte hat folgende Nachrichten aus Bagdad erhalten. Die Perser haben alle Feindseligkeiten eingestellt, und der Friede zwischen den beiden Nachbarstaaten kann als geschlossen angesehen werden. Diese Anzeige kam durch einen Tatar hieher, welcher Bagdad nach dem 20. November verlassen hatte. Die persischen Truppen hatten die dieser Stadt zunächst gelegenen Ortschaften wiederholt angegriffen, wurden aber stets von den Truppen des Pascha's mit Verlust zurückgeschlagen. Beide Theile, müde dieses zwecklosen, seit längerer Zeit dauernden Kriegszustandes, nahmen mit Vergnügen die Vermittelung eines Scheich an, welcher von den Türken jener Provinz sehr geachtet wird, und bey Schahsade Mohammed Ali Mirza, Gouverneur von Kermanschah, in hohem Ansehen steht. Eine freundschaftliche, alle Mißhelligkeiten beseitigende Uebereinkunft ward sonach zu Stande gebracht, in Folge welcher die beiden Pascha's der Kurden vorerst nicht von ihren Posten entfernt werden sollen. Abdullah Pascha wird in Sulimanije, und Mahmud Pascha in Koi-Sanschak verbleiben. Keiner derselben kann ohne die gemeinschaftliche Dazwischenkunft des Pascha von Bagdad und des Statthalters von Kermanschah von seinem Posten entfernt, noch abgesetzt werden. Die Perser machten sich verbindlich, das ottomannische Gebiet alsbald zu verlassen, und den auf demselben zugefügten Schaden unverzüglich zu ersetzen. — Spätern Nachrichten zufolge war Mohammed Ali Mirza erkrankt und außer Stand gewesen, die Uebereinkunft mit dem Pascha von Bagdad zu unterfertigen; es mußte dies durch seinen ersten Minister bewerkstelligt werden. Dieser Umstand und die ungewöhnliche Eile, mit welcher die persischen Truppen ihren Rückzug ausführten, gewährten dem Gerüchte einigen Glauben, daß der Prinz, welcher als der Urheber und die eigentliche Triebfeder der mit der Pforte ausgebrochenen Feindseligkeiten angesehen wird, wirklich selbst mit dem Tode abgegangen sey. — Denselben Anzeigen gemäß hat die Seuche, Cholera morbus genannt, in jenen Gegenden sehr um sich gegriffen, und vorzüglich in Schiras heftig gewüthet. Mehr als 7000 Personen, worunter die Mutter und mehrere Kinder nebst vielen andern Angehörigen, Dienern und Sclaven des Schahsade Mohammed Ali Mirsa, wurden in wenig Tagen die Beute dieser pestartigen Krankheit. Auch soll dem Vernehmen nach Hr. Rich, der achtbare brittische Resident, welcher früher in Bagdad seinen Wohnsitz hatte, ein Opfer derselben geworden seyn."

Die Lemberger Zeitung enthält folgendes Schreiben von der moldauischen Grenze, vom 30. Dezember: „Ein am 22. d. aus Constantinopel in Jassy eingetroffener Tatar hat einen Ferman des Großherrn an die türkischen Heerführer in der Moldau überbracht mit dem Befehle, daß alles in dieser Provinz befindliche schwere Geschütz, zwey Stücke ausgenommen, nach Ibrail gebracht werde. Nach Verlesung dieses Fermans erklärten die Janitscharen, daß sie auf keine Weise ohne Artillerie in der Moldau bleiben, sondern mit derselben zugleich wegziehn, vorher aber die Stadt anzünden wollten. Da der 27. zur Abführung des Geschützes bestimmt war, so besorgte man, die Janitscharen möchten an diesem Tage ihre Drohung ins Werk setzen. — Die an der Donau gelegenen Festungen werden von den Türken eiligst ausgebessert und verproviantirt. Das in der Moldau befindliche türkische Kriegsheer ist sehr zahlreich, und ein Augenzeuge, der mehrere Monate hindurch in Jassy war, versichert, daß in dieser Stadt allein wenigstens 40,000 Türken seyen. In den größeren Bojarenhäusern, deren in Jassy viele sind, sind zu zwey-, drey-, auch vierhundert Mann, in den Klöstern fünf- bis sechshundert Mann untergebracht. Eben so wimmeln die Umgebungen von Soldaten, welche aber nicht immer Ordnung halten, weswegen einige Kaufleute, die schon zurückgekehrt waren, die Stadt wieder verließen. Mit den von dem Lande herbeigeschafften Lebensmitteln wird nicht genug hausgehalten, besonders fängt man schon an, Mangel an Heu zu fühlen, da der größte Theil der türkischen Armee aus Reiterey besteht. — Die in Bessarabien befindlichen russischen Truppen vermehren sich bedeutend, und es sollten noch mehrere aus dem Innern des Landes dahin aufbrechen." (A. Z.)

Nachrichten aus Irland zufolge sind daselbst gegen 100 Aufrührer, von denen 30 beritten waren, von einer weit kleinern Abtheilung regulärer Truppen völlig in Unordnung gebracht, und bey dieser Gelegenheit 6 der Empörer gefangen genommen worden.

Unfern Krakau ward ein Müller bey der Arbeit plözlich am Arme gelähmt, und ihm hierauf gerathen, aufgerissene Wasserfrösche auf die Pulsader des Arms zu legen, und sie liegen zu lassen, so lange Leben in ihnen zu seyn scheine. Nach mehrmaligem Wechsel mit frischen Fröschen fühlte der Mann, wie sich eine eisige Kälte durch den ganzen Arm nach der von dem Frosche bedeckten Stelle zog, und alsbald kehrte Leben und Kraft in das gelähmte Glied zurück.

In Moskau hat man bey dem Aufgraben der Erde um den Kreml ein eisernes Gitter gefunden, dessen Spuren ein uraltes Daseyn verrathen. — Ebendaselbst ist eine italienische Schauspielerbande angekommen, von Privatpersonen engagirt und unterhalten. Sie hat bereits gespielt.

Im südlichen Afrika hat man ein neues merkwürdiges Thier entdeckt, welches der Größe von drey Ochsen oder 4 mittelmäßigen Pferden gleichkommt und somit um vieles größer ist, als das Rhinoceros. Die Hottentoten, welche das Thier erlegten, brachten den Kopf desselben Herrn Campbell, der Willens war, ihn nach England zu schicken, wovon ihn nur die Schwere desselben und die große Entfernung der Stadt Masbon vom Kap abhielt. Der Kopf hat 3 Fuß im Durchmesser; das schwärzliche Horn, das sich von der Stirne 10 Zoll über der Schnauze erhebt, ebensoviel Länge. Das Thier nährt sich von Vegetabilien und ist bekannt im Königreich Masbon; die Einwohner brauchen das Horn als Heft bey ihren Streitäxten.

In Böhmen ist das Wort Carbonari in slavischer Sprache mit „Karbonary" bezeichnet; nun heißen aber die leidenschaftlichen Kartenspieler auf böhmisch Karbonary, und da wunderte sich neulich ein böhmischer Bauer gar sehr, daß man gegen die Kartenspieler solch ein scharfes Dekret erlasse — was indessen gegen Kartenspieler en gros gewiß nicht schaden könnte.

Vor einigen Tagen hatte im Hagenauer Forst, unfern Neuenburg, ein Kampf zwischen den Contrebandträgern und den Garden statt. Von letztern wurden einige verwundet, und von den erstern blieb einer todt auf dem Platz.

Charakterzüge.

Als Karl XII., König von Schweden einige Kenntnisse in der lateinischen Sprache erlangt hatte, ließ man ihn den Curtius lesen, an dem er mehr des Inhalts als des Styls wegen viel Geschmack fand. Da ihn sein Lehrer fragte: was er von Alexander denke? antwortete der Prinz: „Ich denke, daß ich ihm gleichen möchte!" — Aber, sagte man ihm, er hat nur 32 Jahre gelebt. — „Ach! erwiederte er, ist dies nicht genug, wenn man Reiche erobert hat?" — Als man diese Antwort dem Könige hinterbrachte, rief dieser aus: „das ist ein Knabe, der mehr seyn wird, als ich, der selbst den großen Gustav hinter sich lassen wird!" — Einst betrachtete er in dem Zimmer des Königs, zwey geographische Karten: die einer ungarischen Stadt, welche die Türken vom Kaiser erobert hatten, und die von Riga, der Hauptstadt Lieflands, einer seit 100 Jahren von Schweden eroberten Provinz. — Ueber der Karte der ungarischen Stadt standen die Worte aus dem Buche Hiob: „Der Herr hat sie mir gegeben, der Herr hat sie mir genommen; der Name des Herrn sey gelobt!" Als der junge Prinz diese Worte gelesen hatte, nahm er sogleich einen Bleistift, und schrieb unter die Karte von Riga: „Gott hat sie mir gegeben, und kein Teufel soll sie mir nehmen!"

Auszug aus der Würzburger benannten Chronik vom Theophilus Frank im Jahre 1755, beim Johann August Raspe zu Frankfurt a. M. aufgelegt; Seite 90.

Ein goldenes Jahr.

Das 1185ste Jahr ist besonders merkwürdig; indem der Winter desselben sehr gelind gewesen, so, daß im Januar des folgenden Jahrs die Bäume zu blühen anfingen; die Vögel heckten im Februario; Im May schnitte man das Getraide; und im August machte man allenthalben einen reichen und guten Herbst.

Ein eisernes Jahr.

Allein das darauf folgende 1186ste Jahr war der Winter so hart, daß es noch auf den ersten Pfingsttag einen starken Schnee geworfen, und alle Früchte erfroren.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Harmonie-Gesellschaft in Speyer.]

Daß nach Einsicht der Subscriptions-Liste die drey projectirten Bälle in der hohen Burg nicht unternommen werden können, sind die HH. Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft hievon in Kenntniß gesetzt und zugleich benachrichtiget daß Montag den 28. dieses, Abends 8 Uhr, Bal paré in dem Harmonie-Local statt haben wird.

Für den Ausschuß:

F. X. Köhler.

Der unterzeichnete Philipp Rauschert, Gutsbesitzer, in Alzey wohnhaft, ist gesonnen, zwey seiner in der Provinz Rheinhessen befindlichen Güter, nämlich das eine Gut, der sogenannte Wiesberg, 260 große Morgen Acker in einem Stücke enthaltend, gelegen in den Gemarkungen von Gaubickelheim, Sprendlingen und Niederweinheim, welches sogleich in Besitz und Genuß genommen werden kann, und das andere 156 Morgen Acker und Wiese enthaltend, gelegen in der Gemarkung von Gundersheim, welches in einem Jahre in Besitz und Genuß genommen werden kann, beide Güter mit den hinlänglichen Oekonomie-Gebäuden versehen, gegen einen jährlichen Fruchtpachtpreis und überhaupt unter sehr vortheilhaften Bedingungen, in einem zehnjährigen Pacht zu vergeben.

Liebhaber werden eingeladen, sich bey dem Unterzeichneten diesfalls unverzüglich zu melden.

Philipp Rauschert.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag **Nro. 12.** **den 26. Januar 1822.**

Rheinbaiern.

Speyer, den 21. Januar. Gestern wurde hier ein Fest gefeiert, wie Speyer seit langer Zeit keines mehr sah, und das für die Bewohner dieser Stadt höchst merkwürdig war. Die alte, tausendjährige Kirche von Speyer, die durch die Ereignisse der letztern Zeit zertrümmert und von unserm allergnädigsten König wieder hergestellt wurde, erhielt in der Person des hochwürdigsten Herrn Matthäus von Chandelle einen neuen Oberhirten. Se. bischöfliche Gnaden nahm an dem besagten Tage feierlichen Besitz von der Diözese, zu welcher Feierlichkeit der hohe Ruf dieses ausgezeichneten Prälaten und die Neuheit des Festes eine große Menge Menschen aller Confessionen lockte. Um 10 Uhr wurde der hochwürdigste Herr Bischof in dem Vorhofe der Magdalenen-Kirche von der Schuljugend mit einem schönen Gesange, von dem Domkapitel und von einem großen Theile der Diözesan-Geistlichkeit empfangen, und vor den Hochaltar geführt; worauf ein feierliches Amt, durch treffliche Musik verherrlicht, gehalten wurde. — Dann nahm Se. bischöfliche Gnaden unter dem geschmackvoll errichteten Baldachin nach hergebrachtem Ritus feierlichen Besitz von der neu errichteten Diözese Speyer; ließ den ganz im Geiste der Apostel verfaßten, wahre Religiosität, reinchristliche Liebe und Duldung athmenden, und darum allen Confessionen so erfreulichen Hirtenbrief *) verlesen; und empfing nach alter, üblicher Observanz die kanonische Huldigung der nun seiner väterlichen Leitung anvertrauten Diözesan-Geistlichen. Ein vom ganzen Volke freudig gesungenes „Herr Gott, dich loben wir“ beschloß das schöne Fest, das durch die Gegenwart vieler Mitglieder der königl. Regierung erhöht wurde, und das um so bedeutungsvoller gewesen seyn dürfte, da alle Stimmen sich darin vereinigen, daß die Speyerer Kirche das Glück habe einen Oberhirten zu besitzen, der, was eine lange Erfahrung aufgefaßt hat, und was einzig unsrer Zeit Noth thut, mit Klarheit und Liebe vollenden wird.

Frankreich.

Paris, den 14. Januar. Ein Privatschreiben aus **Barcelonna** meldet: „Barcelonna hat am 30. Dez. seine Unabhängigkeit proclamirt. General Villa-Campa versuchte vergebens sich dieser Veränderung zu widersetzen; er wendete sich an jedes Regiment besonders, um sie zum Gehorsam zurückzuführen; allein alle antworteten ihm mit dem Ausruf: Es lebe die Constitution! Nieder mit den Ministern. Dieser General hat hierauf Barcelonna verlassen. Der Aufstand wurde von dem Obrist Costa, Commandant der Nationalgarde geleitet, der während der ganzen Zeit, wo Barcelonna von der epidemischen Krankheit verwüstet wurde, die Ordnung und Ruhe aufrecht erhielt. Für Catalonien ist eine Aushebung von 30,000 Mann beschlossen worden. (O. P. A. Z.)

— In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete **Chifflet** im Namen der Commission, welche mit der Prüfung des, von dem neuen Ministerium vorgelegten, Gesetzes über die Preßvergehen beauftragt war, Bericht. Dieser äußerst ausführliche Bericht wurde jeden Augenblick durch die lauten Aeußerungen des Mißfallens der linken Seite unterbrochen. Er schloß mit dem Gesetzesentwurf, wie dieser, in vielen Stellen verändert, nunmehr von der Commission zur Annahme vorgeschlagen wird. Dieser veränderte Entwurf enthält in seinen 20 Artikeln im Wesentlichen Folgendes: Angriffe auf die Staats-Religion werden mit Gefängnißstrafe von 3 Monaten bis 5 Jahren und mit Geldstrafen von 300 bis 10,000 Franken gebüßt. (Im ersten Entwurfe heißt es 6000.) Angriffe auf jede andere Religion, deren Ausübung in Frankreich gesetzmäßig anerkannt ist, werden mit Gefängnißstrafe von 3 Monaten bis 5 Jahren und Geldstrafen von 300 bis 6000 Franken bestraft. Angriffe auf die königl. Würde, Rechte, Ansehen, Unverletzlichkeit der Person, Thron-Folge Ordnung, die Rechte oder das Ansehen der Kammern werden mit Gefängnißstrafen von 3 Monaten bis 5 Jahren und mit Geldstrafen von 300 bis 8000 Franken belegt. (Im ersten Entwurf heißt es 6000) Auf Verführung zum Hasse oder zur Verachtung der königl. Regierung steht Gefängnißstrafe von 1 Monat bis 4 Jahre und Geldstrafe von 150 bis 6000 Franken. Durch diese Bestimmung darf jedoch das Recht der Besprechung und des Tadels der ministeriellen Beschlüsse nicht geschmählert werden. (Diesen Zusatz zum 1. Entwurfe machte die Commission.) Gesetzwidrige Angriffe auf die königl. Gerichtshöfe, Verwaltungsstellen ꝛc. werden mit Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis 2 Jahren und Geldstrafe von 150 bis 5000 Franken geahndet. Auf gesetzwidrige Angriffe gegen einzelne Mitglieder der Kammern, gegen Staatsdiener, gegen Diener der Religion in ihrem amtlichen Verhältnisse begangen, steht Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis 2 Jahre und Geldstrafe von 100 bis 4000 Franken. Eine geringere Strafe steht auf solchen Vergehungen, wenn sie gegen ein Mitglied eines Geschwornen-Gerichts oder gegen einen Zeugen (in ihrem amtlichen Verhältnisse) begangen werden. Angriffe auf einen Diener der Religion, während der wirklichen

---

*) Folgt nächstens.

Ausübung seines Amtes begangen, werden wie Angriffe auf diese Religion selbst bestraft. — Untreue Berichte über die Sitzungen der ständischen Kammern oder der Gerichtshöfe in den öffentlichen Blättern werden mit Geldstrafen von 1000 — 6000 Franken bestraft. Im Falle einer Wiederholung, oder wenn dadurch die ganze Kammer oder der ganze Gerichtshof, oder ein einzelnes ständisches Mitglied, Richter, Geschworner oder Zeuge beleidigt wird, so werden die Herausgeber solcher Tagblätter außerdem zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat bis 3 Jahre verurtheilt. In diesen Fällen können diesem Blatte außerdem die Berichte über die ständischen oder gerichtlichen Sitzungen auf eine bestimmte Zeit oder für immer untersagt werden. Uebertretung dieses Verbots zieht verdoppelte Strafe nach sich. — Gefängnißstrafe von 6 Tagen bis 2 Jahre und Geldstrafe von 16 Franken bis 4000 Franken steht auf aufrührerischem Geschrey an öffentlichen Orten. — Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis 2 Jahre und Geldstrafe von 100 bis 4000 Franken steht auf der Wegnahme oder Beschimpfung öffentlicher Zeichen der königl. Gewalt, auf dem öffentlichen Tragen, zur Schau stellen, Austheilung oder Verkauf verbotener Vereinigungs- oder Aufruhrs-Zeichen, so wie auf Störung des Friedens durch Aufreitzungen zur Verachtung oder zum Hasse gegen bestimmte Klassen der bürgerlichen Gesellschaft. Jede Bekanntmachung, Verkauf, Ausstellung oder Verbreitung von Kupferstichen oder Steindruck ohne vorherige Genehmigung der Regierung wird mit Gefängnißstrafe von 3 Tagen bis 6 Monaten und Geldstrafe von 10 bis 500 Franken belegt. — Die Gerichtshöfe können außer solchen Verurtheilungen, nach Befinden der Umstände, die Herausgabe von Tagblättern oder periodischen Schriften suspendiren, oder dieselben, wenn Grund dazu vorhanden ist, sogar völlig unterdrücken. (Diese ganze Bestimmung ist ein Zusatz der Commission.) Im Falle einer Beleidigung gegen eine der ständischen Kammern kann dieselbe, wenn sie nicht vorzieht, die gerichtliche Verfolgung auf dem gewöhnlichen Wege einzuleiten, den Beleidiger vor ihre Schranken laden, und, wenn sie seine Vertheidigung angehört hat, ihn selbst zu den, durch die Gesetze festgesetzten, Strafen verurtheilen. Die Kammern, so wie die Gerichtshöfe, handhaben selbst die obigen Bestimmungen rücksichtlich (untreuer) Auszüge aus ihren Sitzungen. Wegen untreuer Bekanntmachungen in Tagblättern oder periodischen Schriften welche die gerichtliche Verfolgung von den königl. Gerichtshöfen, in deren Sprengel solche Werke erschienen, eingeleitet. (Bisher wurden alle solche Fälle von den Geschwornen-Gerichten entschieden.)

Großbritanien.

London, den 12. Januar. Der Courier enthält ein Privatschreiben aus Wien vom 27. Dezember folgenden Inhalts: „Die Gerüchte, welche über die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte im Umlaufe waren, sind unglücklicher Weise gänzlich ungegründet. Allein man kann als gewiß ansehen, daß die Feindseligkeiten, nicht eher anfangen werden, bis der Kaiser Alexander an jeden Souverain ein Manifest erlassen haben wird, in welchem er seine Gründe, einen neuen Krieg anzufangen und seine gemäßigten Absichten, im Falle die Vorsehung seine Unternehmung begünstigen würde, auseinandersetzt. Dieses merkwürdige diplomatische Aktenstück, wird hier (zu Wien) mit größter Ungeduld erwartet. Man versichert, die Herren Capo d'Istrias und Stroganoff stünden bey dem Kaiser in großer Gunst. Einige Personen glauben an eine Veränderung in der Politik unseres Hofs; man sagt sogar es könnte der Fall seyn, daß wir gemeinschaftlich mit Rußland zu Werke gehen würden. Wenigstens glauben wir, daß die Neutralität unseres Hofes nicht so unwiederruflich festgesetzt ist, als gewisse ausländische Zeitblätter behaupten, obgleich unser offizielles Blatt über diesen Punkt mit ihnen einig ist."

— Auf dem Auctionsmarkte wird heute eine silberne Bettstelle, welche der verstorbenen Königin Charlotte gehörte, und die sie von Warren Hastings als Geschenk erhielt, an den Meistbietenden verkauft werden. In einigen Tagen kommt die Reihe an Bonaparte's Degen und Orden, welche er getragen hatte, als er noch erster Consul war. (H. Z.)

— Ein Theil des Tischgeschirrs des Kaisers Napoleon ist aus St. Helena angekommen. Sir Hudson Lowe brachte es gestern in die Schatzkammer; es wiegt über 4000 Unzen. Wir erfahren, daß es in die Münze geschickt werden soll, da es auf Befehl Bonaparte's nicht mehr gebraucht werden soll.

Rußland.

Odessa, den 2. Januar. Die von Constantinopel gekommene Nachricht von Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den Persern und Türken macht hier außerordentliche Sensation, und dürfte auch in Petersburg Aufmerksamkeit erregen. Ohne Zweifel haben die englischen Agenten in Persien alles Mögliche gethan, um dieses Ziel zu erreichen. Am meisten bedauert man das in Folge dieser Umstände, vielleicht selbst von seinem Vater, beschlossene, und wie einige Briefe wissen wollen, bereits erfolgte tragische Ende des persischen Prinzen Muhamed Ali Mirsa Kermanschah, eigentlichen Thronfolgers von Persien, den aber sein Vater durch einen Machtspruch von der Succession ausgeschlossen hatte. Dieser hoffnungsvolle Prinz, welcher mit unsern Grenzgouverneurs stets im besten Einvernehmen gestanden, soll, nach den umlaufenden Gerüchten, plötzlich in seinem Lager todt gefunden worden seyn, und hierauf die Perser, nach Abschluß eines Vertrags, eilig ihren Rückmarsch angetreten haben. Da der Schah von Persien das Benehmen seines Sohnes längst mißbilligt hatte, so wären diese Zwistigkeiten natürlich beigelegt, und zugleich für die Zukunft ein mächtiger Prätendent an die Krone Persiens auf ewig zum Schweigen gebracht. Einige Berichte wollen nämlich wissen, seine Mutter und seine männliche Nachkommenschaft seyen ebenfalls auf unbegreifliche Art in seinem bey Schiras gelegenen Harem umgekommen. Man muß gestehen, daß sich zu Gunsten der Türken alle nur erdenklichen Ereignisse, wenn auch, wie es diesmal der Fall ist, auf unerwarteten Wegen vereinigen.

Aber es ist auch keine christliche Nation in Europa, die seit den dreißigjährigen Stürmen, die es bewegen, so aufrichtige und thätige Freunde, welche selbst ihrer Zuneigung für die Pforte große Geldopfer bringen, gefunden hätte. Kein Wunder, daß der Muselmann die Christen nur immer mehr verachtet, und sich für ein auserwähltes Volk hält! Er glaubt in seinem Uebermuthe, alle Christen seyen nur zu seinem Dienste auf der Welt. Die hier befindlichen griechischen Emigranten sind durch diese Ereignisse sehr gebeugt, wozu die Ankunft des französischen Botschafters, Latour-Maubourg, in Constantinopel, den sie als einen neuen Associé der Pforte ansehen, auch etwas beiträgt. (A. Z.)

Polen.

Warschau, den 5. Januar. Nach amtlichen Nachrichten ist zu Brzesé in Litthauen eine sehr bösartige ansteckende Krankheit ausgebrochen, woran viele Menschen sterben. Von Seiten der Regierung sind zweckdienliche Maßregeln ergriffen, um der Verbreitung des Uebels vorzubeugen.

Kaminiec-Podolsk, den 1. Januar. Während Privatnachrichten aus Wien mit der vorgestrigen Post melden, daß die Pforte alle Unterhandlungen abgebrochen habe, und die Feindseligkeiten anzufangen in Begriff stehe, bringt die Post von Odessa vom 18. Dezember Nachrichten aus Constantinopel vom 24. Dezember (der Schiffer segelt nur 3 Tage) nach welchen die Pforte in alle Bedingungen des russischen Hofes gewilligt hat, und auch die verlangte Garantie (man weiß nicht, worin diese besteht) leisten will. — Diese letzte Nachricht wird in den Briefen aus Constantinopel so bestimmt gegeben, daß sie für ganz zuverlässig gehalten werden darf; gleichwohl läßt sie sich mit den Anstalten in der Moldau und Wallachei auf keine Art vereinigen. Personen aus den Umgebungen des Salich Pascha in Jassy halten den Anfang der Feindseligkeiten für nahe, wollen wissen, daß der Sultan selbst seine Heere anführen, und in Adrianopel erwartet werde, und versichern, daß für die Verpflegung der großen Masse türkischer Truppen, die am Pruth und an beiden Donau-Ufern aufgestellt sind, und täglich durch neue Zuflüsse verstärkt werden, viel zu wenig gesorgt sey, als daß, sie auch nur für wenige Wochen in ihren dermaligen Stellungen beharren könnten. Schiffer, aus Galata und Odessa angelangt, bestätigen dies nicht minder; und da der Geist dieser Truppen, von Erbitterung und Kampflust beseelt, eine Ordre zum Rückmarsch wohl sehr übel aufnehmen würde, so läßt sich aus diesen Nachrichten gar kein Resultat ziehen. — In Rußland glaubt man fest an den Krieg. Am Dniester werden jetzt Magazine vorbereitet, und in Odessa arbeiten alle Drechsler an Patronen-Spiegeln. Truppen-Bewegungen haben noch nicht weiter stattgefunden. Die Division Sabanief hat vom Wittgensteinschen Heere eine Verstärkung von 3 Jäger-Regimentern erhalten, um den Cordon am Pruth enger zu ziehen. (P. St.)

Türkey.

Constantinopel, den 24. Dezember. Vor einigen Tagen hat der Großherr sein Lustschloß Bekischtasch mit seinem Hofstaat verlassen, und seinen Winterpallast im Serail wieder bezogen. Man sieht der Entbindung einer seiner Favorit-Sultaninnen stündlich entgegen. Der Divan verzögert noch immer seine definitive Antwort auf das von Seite Rußlands übergebene Ultimatum, daher der alte Zustand der Ungewißheit über die Unterhandlungen fortdauert. Allein jeder Christ, der sich hier aufhält, muß in den Wunsch einstimmen, daß uns Gott den Frieden mit Rußland erhalten möge! Der Zustand der Hauptstadt ist ziemlich ruhig; allein dieser Tage erregten die türkischen Studenten (dies sind der Theologie Beflissene, die sich der Auslegung des Korans, oder überhaupt dem Priesterstand widmen, und welche seit Erscheinung des bekannten Fermans gleichfalls die Waffen ergriffen haben) einen heftigen Aufstand, und begehrten mit wüthendem Geschrey die Zurückkunft ihres auf Befehl der Pforte nach Asien verwiesenen Professors. Sobald ihnen indessen ihr Begehren zugesagt war, hatte der Aufstand keine weitere Folgen. — Aus dem Archipelagus hat man Nachricht, daß die griechischen Schiffe diese Meere wieder ganz beherrschen, daß die Central-Regierung der Moreoten unter Leitung des Fürsten Demetrius Ypsilanti in Argos residirt und daß einige Einheit in ihr Regierungssystem gebracht ist. Was aber beunruhigender für die Pforte seyn dürfte, ist die Gewißheit, daß der merkwürdige Ali Pascha von Janina sich noch hält, und die Hoffnung ziemlich verschwunden ist, ihn für jetzt bezwingen zu können. Die Sulioten und Griechen haben Arta erobert, und die Belagerer Janina's wieder ganz muthlos gemacht. — Ein Theil der hier befindlichen Janitscharen weigert sich beharrlich gegen Morea aufzubrechen, was zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß gibt. — Ueber die Perser weiß man nichts Neues; doch verbreitet sich heute das Gerücht, es sey ein Waffenstillstand mit ihnen geschlossen, in Folge dessen sie ihren Rückmarsch antreten würden. Allein wenn die Pforte Nichts darüber bekannt macht, so bleibt es immer zweifelhaft. (Bekanntlich hat sich den neuesten Nachrichten vom 29. Dezember zufolge dieses Gerücht seitdem bestätigt.)

Von der moldauischen Grenze, den 7. Januar. Das Hauptquartier des Grafen Wittgenstein, welches von Tulezin nach Kischenoff verlegt werden sollte, war bis zum 4. d. noch nicht daselbst eingerückt. Die russische Artillerie soll durch die grundlosen Wege gezwungen worden seyn, Halt zu machen. In Jassy legen die Türken große Magazine an, und verschanzen sich längs dem Pruth. (A. Z.)

Die Mauren betrachten Spanien als ein ihnen entrissenes Land und manche Familie in Marokko und Tetuan verwahrt, wie ein Mann versichert, der viele Jahre daselbst gelebt hat, seit Jahrhunderten noch die Schlüssel zu ihrem ehemaligen Hause in Castilien, Arragonien, Leon u. s. w., und hofft, sie noch einmal wieder gebrauchen zu können. — So haben die franz. Emigranten die Schlüssel zu ihren Schlössern aus der Fremde mit sich ge-

bracht; sie wollen sie jetzt probiren; es fragt sich nur, ob sie noch passen.

In Ceylon behandelt man einen Schuldner etwas härter als in Europa. Bey dem ersten Mahnen zieht ihm der Gläubiger die Kleider vom Leibe; dann legt er ihm, bey Tage und Nacht einen Wächter als Execution ein. Hat der arme Schuldner im abgelaufenen Termin nicht bezahlt, so bekommt er einen schweren Stein zu tragen. Ist nach dem zweiten, dritten Termin die Schuld nicht getilgt, so wird die Anzahl und das Gewicht der Steine um das Doppelte, Dreifache vermehrt. Zugleich werden ihm die nackten Lenden mit Dornen umwunden und er muß lange Strecken mit dem Wächter spazieren gehen. Ganz zuletzt kommt der Gläubiger in Person zu ihm und droht, sich zu vergiften, wenn er in so und so viel Zeit nicht bezahlt wird. Zuweilen hält er Wort, und dann wird der Schuldner als Mörder hingerichtet.

Das von französischen Thierärzten bey dem Auflaufen des Rindviehes empfohlene Mittel, der lebendige Kalk, hat sich, nach den Erfahrungen des Vikar Hecking, zu Ottenstein, welcher damit nützliche und lobenswerthe Versuche angestellt, als sehr erprobt bewährt. Frisch und gut gebrannter Kalk wird zu dem Ende noch warm in kleine Stückchen geschlagen, und in einer wohlverstopften ganz damit anzufüllenden trockenen Flasche aufbewahrt. Leidet ein Thier an jenem Uebel, so werden etwa 6 solcher kleinen Stücke (ein bis zwey Theelöffel voll) in einem Näpfchen mit Wasser übergossen, demselben noch vor dem gänzlichen Löschen des Kalks eingegeben, und es wird alsdann herumgeführt.

In der Sitzung der französischen Kammer der Abgeordneten vom 11. Januar überreichte der Finanzminister Villele einen Gesetzentwurf, Finanzgegenstände betreffend. Durch denselben soll das Budjet der Ausgaben für 1822 von 889 1/2 Mill. auf 902 Mill. Franken erhöht werden. Diese Erhöhung hat vorzüglich eine beabsichtigte Vermehrung des Heeres um 36,000 Mann zum Grunde.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen.

Der unterzeichnete Philipp Rauschert, Gutsbesitzer, in Alzey wohnhaft, ist gesonnen, zwey seiner in der Provinz Rheinhessen befindlichen Güter, nämlich das eine Gut, der sogenannte Wiesberg, 260 große Morgen Acker in einem Stücke enthaltend, gelegen in den Gemarkungen von Gaubickelheim, Sprendlingen und Niederweinheim, welches sogleich in Besitz und Genuß genommen werden kann, und das andere 156 Morgen Acker und Wiese enthaltend, gelegen in der Gemarkung von Gundersheim, welches in einem Jahre in Besitz und Genuß genommen werden kann, beide Güter mit den hinlänglichen Oekonomie-Gebäuden versehen, gegen einen jährlichen Fruchtpachtpreis und überhaupt unter sehr vortheilhaften Bedingungen, in einen zehnjährigen Pacht zu vergeben.

Liebhaber werden eingeladen, sich bey dem Unterzeichneten diesfalls unverzüglich zu melden.

Philipp Rauschert.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von ächtem köllnischem Wasser aus der Fabrik von J. Maria Farina, welches er in Parthien zum Wiederverkauf zum möglichst niedrigen Preis erläßt.

Georg Ludwig Netz,
hinter dem Römer in der Kerbengasse
in Frankfurt a. M.

Der obere Stock des in der Korngasse im gelben Viertel Nro. 63 dahier gelegenen Hauses, bestehend in zwey Stuben einer Kammer, Küche, Speicherkammer, Platz im Keller wird vermiethet und kann bis kommende Ostern bezogen werden.

Das Nähere ist bey Unterzeichnetem zu erfahren.

J. Fahr.

Es sucht jemand bis Anfang nächsten Monats einen Reisegesellschafter von hier nach Augsburg. Das Nähere ist bey Maurermeister Müller dahier zu erfragen.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Anstalt, die, für Gehalte der Wittwen u. Waisen der Rechtsanwälte im Königreich Baiern, in 17 Vorlagen aus öffentlichen Quellen zu vaterländischem Versuch ihrer Berechnung auf 14 Tafeln, vom Command. d. Civil-Verdienst-Ordens der baier. Krone rc., K. J. W. Freiherrn v. Völderndorff u. Waradain. gr. 8. broch. Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr.

Hinzugefügt ist die erste Fortsetzung nebst Vorlage 18 u. Tafel XV. XVI. XVII. veranlaßt durch die am 5. Dez. 1820 bekannt gemachten Ergebnisse der Rechnung 1819/20.

Diese Schrift gleich wichtig für Herrscher u. Stände, für alle Gesellschaftsglieder dieser bestehenden Anstalt, so wie für die sich bildenden ähnlichen Vereine, wird kein Interessent u. Theilnehmer am Wohle der Menschheit u. des Staates, ohne Nachdenken u. fleißiger Prüfung aus der Hand legen, u. des gründlichen Verfassers Sinnspruch, daß: bloße Menschenliebe u. Redlichkeit nicht hinreichen eine Wittwengesellschaft dauerhaft sicher zu stellen, billigen müssen.

Müller, J. A., (Dr. u. Professor) Erzählungen für Herz und Geist, gr. 8. broch. 1 fl. 36 kr.

In den hier von einem gemüthlichen Verfasser dargebrachten neun moralischen u. humoristischen Erzählungen finden Herz und Geist in einem reinen u. fließenden Style gewiß eben so gute Unterhaltung als Belehrung. Dieses Buch eignet sich zu Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken, jeder Leih- u. Lesebibliothek aber wird es noch besonders seines billigen Preises wegen willkommen seyn. — Passau, im November 1821. — Die Pustet'sche Buchhandlung.

Obige Bücher sind zu haben in Mannheim bey Buchhändler

Tobias Löffler.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 13. den 29. Januar 1822.

Baiern.

Die Ständeversammlung in Baiern in dem Jahre 1822.

Es naht ein für Baiern hochwichtiger Moment, der Zeitpunkt, in welchem Baierns Stände sich zum zweitenmale in der Landes Hauptstadt versammeln, zum zweitenmale, seit ein gerechter König des Volkes Rechte bestimmte, eine Verfassung in das Leben rief, und die Organe schuf, des Volkes Wünsche auszusprechen, seine Rechte zu vertreten, und ein Band zu bilden, das inniger und fester die Nation an den Thron knüpfet. Vertrauend schaut auf sie, die Erwählten, das Vaterland, erwartend Europa. Sie werden, wer wird es bezweifeln? eingedenk des hohen Rufes, handeln als Männer, als Baiern; sie werden den Forderungen entsprechen, die an sie das Volk stellet; sie werden, sein Wohl kennend, das, was ihm Noth thut, seinen Willen aussprechen; sie werden seine Bedürfnisse beachten, gerechte Forderungen zur Kenntniß des Königs bringen, die ihnen vorzulegenden Gesetze, hochwerth und heilig der Nation, wohl prüfen, über die Anträge, die an sie gestellt werden, nur nach dem Gefühle der Wahrheit und Ueberzeugung stimmen. Das ist, was wir wünschen, hoffen, fordern. Noch sind wir gewiß, daß ihre Aeußerungen der Abdruck reiner Gefühle seyn werden, daß sie keine Leidenschaft leitet, keine fremde, unreine Einwirkung beschwichtiget, daß sie nie den hohen Zweck vergessen werden, der ihnen das Daseyn gab; daß zwar aus den unvermeidlichen Reibungen der Wahrheit heilige Flamme hervorgeht, daß sie aber selbst im Kampfe der Worte die Linie nicht überschreiten, die Bildung und Anstand ziehen, daß die Würde nie vergessen werde, die Ort und Beruf unnachläßig erheischt; — denn nicht in den Hallen der Stände und Baiern allein spricht der Redner; wie der Donner durch die Thäler und Gebirge wiederhallt, so tönt das gesprochene Wort wieder durch alle Reiche Europa's und der gebildeten Welt, und die Geschichte ergreift und bewahrt es in ihren Büchern für ewige Zeiten. — So beginne denn von Neuem das große Werk, und der Himmel segne es zum Frommen eines guten Königs und einer hochherzigen Nation, die nicht stark an Millionenzahl, die es zählt, aber kräftig ist, durch sein Wollen, wie sie es seit einem Jahrtausend werkthätig bewiesen, stark durch Gemeinsinn, durch hohe Liebe für den heimathlichen Boden und seine Verfassung. — Möge das Beste des Vaterlandes erwirkt, die Innigkeit zwischen Fürst und Volk erhöht, und das Vertrauen noch mehr befestigt werden! möge nichts den schönen Frieden stören, der, wie ein belebender May auf Baierns Fluren ruht! Es werden sich auch hier, das erwarten wir mit Zuversicht, die verschiedenen Elemente friedlich zusammen finden, und, wie der Sonne zerstreute Strahlen in dem Brennpunkte, der Wille Aller in dem gemeinsamen kräftigen Willen sich einen, für König und Vaterland und unsere Verfassung. (F. M.)

München, den 19. Januar. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die sechs Mitglieder gewählt, aus welchen der König den ersten und einen zweiten Präsidenten der Kammer zu ernennen hat. Die Mitglieder, auf welche die hiezu erforderliche absolute Stimmenmehrheit gefallen ist (39, weil 77 Votanten waren), sind: Bey dem ersten Scrutinium: 1) der königl. Ministerialrath Freiherr von Schrenk, erster Präsident der Kammer bey der ersten Ständeversammlung, mit 77 Stimmen. 2) Der königl. Staatsrath und Appellationsgerichts-Präsident v. Seuffert, zweiter Präsident der Kammer bey der ersten Ständeversammlung (zur Zeit noch abwesend), mit 63 Stimmen. 3) Der königl. geh. Rath Freiherr v. Weinbach mit 47 Stimmen. Bey dem zweiten Scrutinium: 4) der königl. Appellationsgerichtsrath Freiherr v. Hofstetten mit 55, und 5) der königl. Staatsrath Karl Graf Preysing mit 50 Stimmen. Bey dem vierten Scrutinium — das dritte gab keine absolute Mehrheit — 6) der königl. Landrichter Häcker, erster Secretär der Kammer bey der ersten Ständeversammlung.

München, den 21. Januar. Se. Maj. der König hat unter den zu Präsidenten der Kammer der Abgeordneten vorgeschlagenen sechs Mitgliedern den Ministerialrath Freiherrn v. Schrenk zum ersten, und den Staatsrath und Appellationsgerichts-Präsidenten v. Seuffert zum zweiten Präsidenten ernannt. Die Kammer hat heute früh zu ihrem ersten Secretär für die Dauer dieser Sitzung den Abgeordneten Häcker mit 78 Stimmen, und zum zweiten, den Abgeordneten Schultz mit 53 Stimmen gewählt. Uebermorgen werden die Wahlen zu den Ausschüssen beginnen. — In der Kammer der Reichsräthe sind die meisten Stimmen unter den drey zur Stelle des zweiten Präsidenten vorgeschlagenen Mitgliedern derselben, auf den Fürsten von Oettingen-Wallerstein gefallen, und zu Secretären die Grafen v. Leyden und v. Giech gewählt worden. (A. Z.)

Sachsen-Meiningen.

Meiningen, den 7. Januar. Bey der Huldigungsfeier sprach unser Herzog folgende treffliche Worte: „Die Liebe, die Mir bis jetzt Meine Unterthanen schenkten, zu verdienen, ist von heute an Meine heiligste Pflicht, Mein

höchstes Streben; das Band zwischen Mir und Meinem Volke immer inniger zu knüpfen, Mein fester Wille. Daher stehen Sie Mir, verehrte Herren, in Meinem Vorhaben bey. Ein Jeder befördere nach seinen Kräften das Wohl des Vaterlandes. Ein Geist, Ein Streben beseele Sie Alle, und nie lassen Sie aus das große Ziel aus den Augen verlieren. Von heute an nehme Ich auch die Treue, die Sie Meiner theuren Mutter während Ihrer so gewissenhaften Regierung bewiesen haben, in Anspruch, und als Oberhaupt und in diesem Augenblicke Stellvertreter Meines Volks ersuche Ich Sie um den Handschlag — wäre es auch blos, um den alten Brauch zu ehren."

Niederlande.

Brüssel, den 14. Januar. Die Gräfin Survilliers (vormalige Königin von Spanien und Gattin Joseph Bonaparte's) ist mit ihrer ältern Tochter hier eingetroffen, wo sich jetzt auch ihre Schwester die Königin von Schweden und Norwegen, befindet. Es wird in hiesiger Stadt die Vermählungsfeier zwischen der ältern Tochter Joseph Bonaparte's und einem von Rom hier ebenfalls angekommenen Sohne Lucian Bonaparte's statt finden. Die jüngere Tochter der Gräfin Survilliers ist nach den vereinigten Staaten von Amerika abgereist, wo sie sich in Zukunft bey ihrem Vater aufhalten wird. Wie es heißt, wird sich der ältere Sohn Lucian Bonaparte's, nach seiner Vermählung mit der ältern Tochter Joseph Bonaparte's, mit dieser ebenfalls nach Amerika begeben, und dort bey seinem Oheim seinen künftigen Wohnsitz nehmen. Außer diesen beiden Töchtern hat Joseph keine Kinder. (S. M.)

Frankreich.

Paris, den 19. Januar. Das Gerücht hat sich heute verbreitet, daß der König von Spanien, die ihm von den Ministern angebotene Dimission angenommen habe, und daß die Portefeuilles interimistisch, den ersten Sectionschefs von jedem Ministerium anvertraut worden sey. Man führt einige Briefe aus Madrid an, die am Abend des 7. geschrieben worden sind, und diese Nachricht enthalten.

(F. J.)

Colmar, den 19. Januar. Ueber die in der Behausung des Hrn. Petit-Jean, Anwalds in Befort, gefundenen Gegenstände haben wir nähere Nachrichten erhalten: es sind zwey dreifarbige Fahnen und die davon abgenommenen Binden, 17 Cocarden mit silbernem Rand, 600 wollene Cocarden, eine Contre-Epaulette eines Bataillons-Chefs, 400 Kugeln und etwa 1200 Patronen; in den Straßen von Befort sind einige neue Säbel gefunden worden, welche die von der Behörde verfolgten Flüchtlinge zurückgelassen hatten. Der Sohn des Hrn. Petit-Jean ist auf der Flucht, und die Anzahl der Verhafteten beläuft sich dermalen auf 37. (Str. Z.)

Marseille, den 10. Januar. In Constantinopel rüstet sich Alles zum Kriege. Die neuerrichteten Festungswerke zur Sicherung der Stadt vor einem feindlichen Ueberfalle werden immer bedeutender. Uebrigens sind die Türken, im blinden Vertrauen auf den Schutz Mahomeds und in ihrem Glauben an ein unvermeidliches Schicksal, fortwährend ruhig. Der Großherr begiebt sich, wie gewöhnlich, noch immer jeden Freitag in feierlichem Zuge, und umgeben von den Janitscharen, in die Moschee. Da er der letzte Sprößling der Osmanen ist, welche ihre Abstammung von Mahomed herleiten, und da der religiöse Aberglaube von seinem Leben so vieles abhängig macht, so würde auch der wüthendste Janitschar es nicht wagen, Hand an denselben zu legen. Der Sultan hält beinahe täglich Musterung über die Truppen, welche aus Asien über Constantinopel an die Donau ziehen. Man behauptet aufs Neue, der Sultan gehe damit um, sich, im Falle eines Krieges, selbst an die Spitze seiner Truppen zu stellen.

(S. M.)

Großbritanien.

Der General Pepe hat seine Denkschrift auf die letzten Ereignisse von Neapel dem König Ferdinand zugeeignet. Sie enthält wichtige Aktenstücke. Der Zweck des Verfassers ist, die Ursachen zu zeigen, welche das Königreich Neapel seiner Freiheit beraubt haben, und zu beweisen, daß die Schuld nicht am Volke liege, sondern an gewissen Personen, die es zum Werkzeug ihrer Ränke gemacht haben. Diese „Erzählung der politischen und militärischen Ereignisse Neapels im Jahr 1821" schließt mit folgenden Worten an den König von Neapel: „Sire! ich rathe Ihnen aufrichtig, die Verfassung, die wir beschworen haben, wieder herzustellen. Als Spanien, Portugal, Piemont und Neapel sich zugleich erhoben, war kein geheimes Einverständniß zwischen den Anführern dieser großen Bewegungen, was man hierüber auch sagt; jetzt aber ist es sehr verschieden, alle Völker der Erde machen gemeinschaftliche Sache. Nach den Opfern, die ich brachte, bin ich glaubwürdig. Wenn ich für die Sache der Freiheit mein Blut nicht mehr vergießen kann, so werden die Italiener doch eine Thräne über meinem Grabe weinen. Schicksal und Menschen verließen mich, nur mein Muth nicht."

(N. C.)

— Ein Privatschreiben aus **London** vom 28. Dez. meldet: „Der Inhalt des Testaments, das Napoleon hinterlassen hat, sey noch nicht bekannt gemacht worden, und alle darüber verbreiteten Nachrichten wären voreilig. Nur so viel wisse man, daß Montholon und Bertrand bedacht worden wären, vorzüglich der Erstere. Die Besuche des Letztern in Paris bey verschiedenen Personen, wären bloße Anstandsbesuche gewesen, die unter den obwaltenden Umständen nicht hätten vermieden werden können; nicht aber als Schwäche des Charakters bey einem Mann ausgelegt werden dürfen, der ein großes Beispiel, zur Beschämung mancher anderer Menschen, aufgestellt habe. Eben dieses Scheiben meldet auch, daß die Subscription zum Besten der Griechen guten Fortgang habe; es würden Waffen und Munition aufgekauft; selbst Schiffe und Mannschaft sollten den Hellenen zu Hülfe geschickt werden. Daher hoffe man, daß der Schutz, den die brittische Regierung, oder wenigstens Manche ihrer Agenten den Türken zukommen ließen, nicht der brittischen Nation als Schuld werde angerechnet werden. Welche Kunstgriffe man sich erlaube,

um die öffentliche Meinung irre zu führen, werde man, meint der Correspondent, auf dem festen Lande kaum sich vorstellen können. In einigen Bureau's würden Briefe geschmiedet, welche die ärgsten Unwahrheiten gegen die Hellenen enthielten, und in geradem Widerspruche mit den wirklich offiziellen Berichten aus dem Mittelmeere stünden. Alle Gräuel würden den unglücklichen mißhandelten Christen aufgebürdet, und wo der Erfindungsgeist den Briefschreiber verlasse, da versichere er, sein moralisches Gefühl erlaube ihm nicht, Alles zu sagen. Rechtliche Männer ließen sich aber durch die Sentimentalität besoldeter Journalisten nicht irre machen; sie wünschen einem Volke Glück, das bisher so heldenmüthig für die Freiheit im Kampf mit rohen Barbaren und sclavischen Miethlingen gefochten habe." (A. Z.)

Spanien.

Madrid, den 8. Januar. Am 5. ist ein außerordentlicher Courier von Barcelonna eingetroffen, welcher eine Vorstellung der Besatzung dieser Stadt überbrachte, die ihrer lakonischen Kürze wegen bemerkenswerth ist. Sie lautet: „Sire! Die Nationalmiliz dieses Platzes, das Artillerie-Regiment Nro. 1, die erste Escadron derselben Waffe, das Bataillon vom Fuhrwesen, die Infanterie-Regimenter Soria und Aragon, das Schweizer-Regiment Wimpfen, ein Theil des Regiments Murcia, und eine Menge Bürger von allen Klassen, erheben ihre Stimme bis zu dem constitutionellen Throne Ew. Maj., mit dem einmüthigen Wunsche: Weg mit dem gegenwärtigen Ministerium!" (O. P. A. Z.)

Rußland.

Petersburg, den 28. Dezember. Nach dem von der heiligen Synode so eben bekannt gemachten Verzeichnisse, welches aber nur die Bekenner der griechisch-russischen Kirche enthält, sind im ganzen russischen Reiche, im Laufe des Jahrs 1819 geboren 796,426 Knaben, und 725,708 Mädchen, überhaupt 1,522,134 Kinder; 90,686 mehr, als im Jahre 1818. Die Geburten der Knaben und Mädchen verhalten sich wie 100 zu 91 1/8. — Gestorben sind 467,668 männlichen, und 451,441 weiblichen Geschlechts, in allem 919,109; überhaupt 44,101 mehr, als im Jahr 1818. Hierunter starben vor dem Alter von 5 Jahren, 233,697 Knaben. Unter den Gestorbenen des männlichen Geschlechts (das Alter des weiblichen Geschlechts ist nicht angegeben), hatten 18,741 ein Alter von mehr als 80 Jahren erreicht; 5724 von mehr als 90; 1094 von mehr als 100; 324 von mehr als 105; 179 von mehr als 110; 98 von mehr als 115; 56 von mehr als 120; 23 von mehr als 125; 13 von mehr als 130; und 2 das hohe Alter von 140 bis 150 Jahren. Es ist hiebey merkwürdig, daß, wenn man die ersten 10 Jahre der Kindheit ausnimmt, die größte Sterblichkeit in das Alter von 60 bis 65 Jahren fällt, in diesem Alter starben nämlich 17,745 Männer, also der 26te oder 27te Theil des Ganzen. — Die Zahl der Gebornen übertraf die Zahl der Gestorbenen um 603,025. — Getraut sind 340,212 Paare; 4813 Ehen mehr als im Jahr 1818.

Türkey.

Die Lemberger Zeitung schreibt von der moldauischen Grenze unterm 18. Dezember: „Die Türken vermehren sich in der Moldau mit jedem Tage. An der Grenze haben sie Feldhütten aus Erde gebaut, und hier und da Schanzen aufgeworfen. Das eigentliche moldauische Volk, welches an allen Umtrieben nicht den mindesten Antheil nahm, ist wahrhaft zu beklagen, da es nach so vielen unverschuldeten Unglücksfällen auch noch vom Hunger bedroht wird. Die Türken befahlen große Quantitäten an Heu, Haber, Schafen, Hornvieh und andern Lebensmitteln nach Ibrail zu schaffen. Auf den Straßen liegen die Leichen der Erschlagenen in Menge herum, und da sie Niemand beerdigt, so dienen sie den Raubvögeln und den herrenlos gewordenen Hausthieren zur Nahrung."

Italienische Grenze, den 16. Januar. Aus Morea hat man keine neuern Nachrichten. Aus Candien aber erfährt man, die türkische Macht sey als vernichtet anzusehen, nur die Hauptstadt, die man freilich für unbezwingbar hält, leistet noch Widerstand. Aus Epirus überbrachte neulich ein Tatar nach Constantinopel Nachrichten, welche der Divan nicht bekannt machen ließ, daher man allgemein der Meinung ist, ihr Inhalt müsse für die Türken nicht erfreulich seyn.

Von der Donau, den 16. Januar. Ueber die Verhandlungen der auswärtigen Gesandten mit dem Divan läßt sich wenig Zuversichtliches sagen; so viel ist gewiß, daß die Pforte dem Befehlshaber in der Moldau und Wallachei befohlen hat, sich zum Rückzug zu bereiten und sich einstweilen an der Donau zu concentriren. Der Reis-Effendi handelt mit der größten Schonung und zeigt einige Nachgiebigkeit; dennoch ist die gänzliche Annahme des russischen Ultimatums noch nicht zu erwarten, da die Stimme des Volkes und besonders der Janitscharen, die es für eine der größten Beschimpfung halten, die hohe Pforte in einer gehorchenden Stellung zu erblicken, sich zu sehr und zu laut dawider ausspricht. Man erzählt auch die türkische Regierung hätte die Klage geführt, daß man in ganz Europa ohne Schwierigkeiten vielen Individuen erlaube, sich bewaffnet nach Griechenland, in der Absicht, dort den Halbmond zu bekämpfen, einzuschiffen, ein Betragen, welches keine friedlichen Gesinnungen zeige. Man erwiederte hierauf, diese Klage sey nur in Ansehung einiger Staaten gegründet, und in diesen erlaube die politische Freiheit auch zu Gunsten der Türken zu bewaffnen. In den letzten Zusammenkünften sprach der türkische Bevollmächtigte wieder von der Nothwendigkeit der Auslieferung der Rebellen, die sich auf russischen und östreichischen Boden geflüchtet haben. Die endlich erfolgte Ankunft des langerwarteten französischen Gesandten Latour-Maubourg dürfte vielleicht zur Beendigung der Unterhandlungen wesentlich beitragen. Einige Personen meinen, er würde vereint mit dem spanischen Abgeordneten zu Gunsten der Griechen sprechen, aber die besser Unterrichteten behaupten, dieser Botschafter werde sich blos damit begnügen, die Annahme der russischen Forderungen durchzusetzen, und erträgliche Bedingnisse zu einer

allgemeinen Pazification der empörten Griechen zu erwirken. Man spricht viel von den prachtvollen, aus Frankreich für den Großherrn und seine Diener mitgebrachten, Geschenken, deren Werth nur durch den Umstand in Etwas vermindert werden möchte, daß sie von dem allerchristlichsten König dem größten Verfolger des christlichen Glaubens gesendet wurden. (N. C.)

Prag, den 8. Januar. Gestern wurde das zwischen Sr. Durchl. dem regierenden Fürsten Reuß von Greitz rc. und Ihrer Durchl. der Prinzessin Gasparine von Rohan-Rochefort rc. vor einiger Zeit geschlossene Eheverlöbniß durch priesterliche Trauung allhier vollzogen.

Der Reichstag der freien Stadt Krakau hat die Einführung einer Zahlenlotterie beschlossen. Gegenwärtig berathschlagt derselbe über die nöthigen Fonds zum Aufbau eines neuen Theaters.

Der griechische Fürst Cantakuzeno ist kürzlich von Livorno kommend, durch Stuttgart gereist. Man glaubt, er gehe nach Rußland.

Wer bist du?

Dr. Beaden, ein Geistlicher, Rector zu Eltham (Kent), war gewohnt, nach Ablesung des Textes, eine lange Pause zu machen. Einst hatte er die Worte gewählt: „Wer bist du?" und hielt ein, damit die Gemeinde sich den Text merken möchte. Wie sehr aber staunte sie und er, als ein Fremder — Ein Militär, der so eben herein getreten war, einen Platz suchte und in der Meinung war, die Frage richte sich an ihn — laut und langsam antwortete: „Herr Prediger, ich bin ein Offizier vom 16ten Fußregiment, suche Rekruten im Orte, habe Weib und Kinder mitgebracht, und wünsche mit der hiesigen Geistlichkeit und den Honoratioren nähere Bekanntschaft zu machen."

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Montag den 4. Februar werden in der Johann Georg Holtzmann'schen Behausung an der Weinbrücke dahier, verschiedene Geräthschaften eines Spezerey-Ladens, leere Wein-, Oehl- und Essigfässer, geschnittener Tabak, eine Partie weiße Kreide Nürnbergerroth, Kupferwasser rc. gegen baare Zahlung öffentlich versteigert; — und die folgende Täge mit allerhand Mobilien, — wobey sich vorzüglich ein Forte-Piano in Flügelform — und die seltene Pracht-Ausgabe. — Miltons verlorenes Paradies — befindet, — fortgefahren.

Der unterzeichnete Philipp Rauschert, Gutsbesitzer, in Alzey wohnhaft, ist gesonnen, zwey seiner in der Provinz Rheinhessen befindlichen Güter, nämlich das eine Gut, der sogenannte Wiesberg, 260 große Morgen Acker in einem Stücke enthaltend, gelegen in den Gemarkungen von Gaubickelheim, Sprendlingen und Niederweinheim, welches sogleich in Besitz und Genuß genommen werden kann, und das andere 156 Morgen Acker und Wiese enthaltend, gelegen in der Gemarkung von Gundersheim, welches in einem Jahre in Besitz und Genuß genommen werden kann, beide Güter mit den hinlänglichen Oekonomie-Gebäuden versehen, gegen einen jährlichen Fruchtpachtpreis und überhaupt unter sehr vortheilhaften Bedingungen, in einen zehnjährigen Pacht zu vergeben.

Liebhaber werden eingeladen, sich bey dem Unterzeichneten diesfalls unverzüglich zu melden.

Philipp Rauschert.

Bis Donnerstag den 31. d. Morgens um fünf Uhr, fahrt eine Chaise von Speyer nach Frankenthal und Abends wieder zurück; wer sich dieser Gelegenheit bedienen will, melde sich bey Kutscher Hammel.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Licht und Schatten.
Darstellung aus der Schule des Lebens,
von
Carl Baumgarten-Crusius.
Preis 3 fl. 36 kr.

In dieser Schrift hat der Verf. die Ideen ausgeführt, die er in der „unsichtbaren Kirche" und in der „Reise aus dem Herzen in das Herz" theils angedeutet, theils freier ausgesprochen hatte. Sie ist zugleich eine Bestätigung dessen was ihm als Wahrheit fest steht, und eine Rechtfertigung gegen falsches Urtheil und Mißbrauch. Das Leben ist eine Schule, in der Zeiten der Vorbereitung, der ernsten Prüfung, des harten Kampfs gegen Vorurtheil, Irrthum und Gemeinheit, auf einander folgen, alles zur Läuterung für eine künftige höhere Bestimmung. Die Seelen, die sich verwandt sind, werden zu einander gezogen, um sich den Kampf zu erleichtern und die Arbeit zu versüßen. Aber es giebt weichliche Gemüther, die sich in überschwenglichen Gefühlen wohl befinden, und, mehr verlangend, als strebend, einer Schwärmerey zum Raube werden, die sie aller geistigen Freiheit beraubt und fremder Herrschaft kraftlos unterwirft. Unsere Zeit leidet an dieser Krankheit. Der Verf. hat daher die Gesunden und Kranken, die Licht- und die Schattenseite neben einander gestellt, damit man Wahrheit und Irrthum, Kraft und Schwäche an den Früchten erkenne. Nach seiner Weise hat er eine Reisegeschichte benutzt, um die Personen und ihre wechselnden Beziehungen leichter und lebendiger zusammen zu führen und zu trennen, wie es die vorwaltende Idee verlangte.

Bey J. C. Kolb in Speyer ist der lithographirte Kalender für das Jahr 1822 (Karlsruhe Marx'sche Buchhandlung) für 48 kr. — Desgleichen auch noch Sack- und Wandkalender um billigen Preis zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag. Nro. 14. den 31. Januar 1822.

Baiern.

Speyer, den 29. Januar. Gestern war für jeden Baiern ein sehr wichtiges Fest — das Namensfest Ihrer Majestät der Königin. Schon frühe kündigte das Geläute der Glocken und der Donner der Kanonen die Wichtigkeit des Tages an. Um 9 und 10 Uhr begann der Gottesdienst in den Kirchen beider Confessionen, in der evangelischen hielt Herr Decan Spatz eine sehr angemessene Rede, besonders aber zeichnete sich folgender Chor-Gesang der Schuljugend aus:

1. Heil unserm Könige
   Heil Ihm auf Baierns Throne!
   Schenk', Herr der Welten! Ihm
   Zum schönsten, reichsten Lohne
   Was Fürsten segnen kann;
   Er bleibe groß und mild
   Bis zu dem fernsten Ziel
   Gott! deiner Liebe Bild.

2. Auch unsrer Königin
   Die Baierns Volk verehret,
   Sey, Vater! deine Huld,
   Dein Segen zugekehret.
   Laß' Sie das schönste Glück
   Und Heil und Wohlergeh'n
   Mit Maximilian,
   Dem besten Fürsten, sehn.

Das Fest wurde durch einen glänzenden Ball beendigt.

München, den 21. Januar. Nachdem unter den Protestanten im Königreiche die Besorgnisse wegen der Vollziehung des mit dem päbstlichen Stuhle abgeschlossenen Concordats laut zu werden anfiengen, so hat der König durch eine, an das protestantische Ober-Consistorium erlassene, Entschließung zur Hebung dieser grundlosen Besorgnisse zu erklären sich bewogen gefunden, daß das Concordat und die auf dessen Vollziehung bezüglichen Verordnungen bloß die Katholiken berühren und die protestantischen Staats-Angehörigen hiedurch in ihren verfassungsmäßigen Rechten nicht im Mindesten gekränkt werden könnten, deren genaue Handhabung den Staats-Behörden ohnehin zur Pflicht gemacht sey. (Schwäb. Merk.)

München, den 23. Januar. Gestern hat eine Deputation der Kammer der Abgeordneten, bestehend aus dem Präsidenten, den Secretären und fünf Mitgliedern derselben, nämlich Mehmel, Weininger, Miedel, Graf v. Preysing, Socher, v. Schmitt und Baron v. Gravenreuth dem Könige angezeigt daß sie sich constituirt habe. Die Wahlen zu den Ausschüssen haben heute begonnen, und bis jetzt folgendes Ergebniß gehabt: Iter Ausschuß, für Gegenstände der Gesetzgebung: Freiherr v. Hoffstetten mit 83 Stimmen, Freiherr v. Aretin mit 76, Stolle mit 60, Freiherr v. Frank mit 57, Freiherr v. Weinbach mit 56, Kurz mit 56, v. Hornthal mit 51 Stimmen. IIter Ausschuß, für die Steuern: v. Utzschneider mit 86, Socher mit 84, Freiherr v. Heynitz mit 65, Freiherr v. Closen mit 52, Freiherr v. Pelkofen mit 51, dann bey dem zweiten Scrutinium: Köster mit 54 und Gruber mit 46 Stimmen. — Unter den drey, zur Stelle des zweiten Präsidenten in der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Reichsräthen (Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Graf v. Montgelas und Graf v. Pappenheim) hat Se. Maj. der König den Fürsten v. Oettingen-Wallerstein ernannt. Die Kammern werden dem Vernehmen nach am künftigen Sonnabend von Sr. Maj. dem Könige persönlich eröffnet werden.

München, den 24. Januar. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Wahlen für ihre Ausschüsse fortgesetzt. In den dritten Ausschuß (innere Angelegenheiten) wurden in zwey Scrutinien gewählt: Der Graf v. Preysing mit 67 Stimmen, der Freiherr v. Bibra mit 56, Dangel mit 56, v. Ströber mit 47, v. Schmidt mit 45 Stimmen; dann in einem dritten Scrutinium: Arnd mit 44, und in einem vierten: Abelan mit 52 Stimmen. Den vierten Ausschuß (für das Staatsschuldenwesen) bilden der Freiherr v. Schäzler mit 53, Westelmaier mit 51, v. Schilcher mit 51, Schnitzer mit 46 Stimmen. Durch ein zweites Scrutinium kamen hinzu: Wieninger mit 65, Magold mit 60, und durch ein drittes: Abendanz mit 44 Stimmen. Zum fünften Ausschuß (für die Beschwerden) sind gewählt worden: Mehmel mit 77 Stimmen, v. Wachter mit 69, v. Faßmann mit 46, Freiherr v. Gravenreuth mit 44 Stimmen, dann durch ein zweites Scrutinium: Thomasius mit 61, Egger mit 47, und durch ein drittes: Neubauer mit 51 Stimmen. Nach dieser Abstimmung zu urtheilen, würde die Entscheidung für das Nichtaustreten des Abgeordneten Egger ausfallen. Der Hofrath Dr. Behr hatte zur Wahl für den zweiten Ausschuß einige und zwanzig Stimmen. (A. Z.)

— Bey der zweiten Kammer beträgt die Anzahl der Abgeordneten 116. Jeder derselben hat 5 fl. Taggelder; somit betragen die Taggelder von der zweiten Kammer für jeden Tag 580 fl. und für einen Monat von 30 Tagen 17,400 fl. Bey der ersten Ständeversammlung in Baiern haben die Taggelder sich auf eine Summe von 131—132,000 Gulden belaufen. (S. M.)

Frankreich.

Paris, den 17. Januar. Da die Kammer der Abgeordneten entschieden hat, daß die Berathung des neuen Gesetzvorschlages über die Preßvergehen den 19. Januar beginnen soll, so scheint es angemessen, den Standpunkt zu bezeichnen, auf welchem diese wichtige Angelegenheit in diesem Augenblicke steht. Die Verfassung, das Grundgesetz Frankreichs, gewährt der Nation Preßfreiheit unter Voraussetzung von Straf-Verordnungen für den Mißbrauch dieser Freiheit. Diese Repressionsgesetze wurden im Jahre 1819 von den Kammern zugestanden, seitdem aber von der Regierung in der Anwendung unzureichend gefunden. Nach der Ermordung des Herzogs von Berry (17. Febr. 1820) wurde die Censur der periodischen Blätter eingeführt. In der Sitzung von 1821 verlängerte die Kammer diese Beschränkung bis zum 5. Februar 1822. Im Dezember 1821 legte das nachher abgetretene Ministerium einen Entwurf vor, welcher die Repressionsgesetze von 1819 schärft und die Censur auf 5 Jahre verlängert. Kurz nachher mußte das Richelieu-Pasquiersche Ministerium das Feld räumen. Die neue Verwaltung bezeichnete ihren ersten Schritt durch einen Gesetzesvorschlag, welcher die periodischen Blätter unter die königlichen Gerichtshöfe stellt, die Geschwornen-Gerichte für sie aufhebt und den königl. Gerichtshöfen die Beurtheilung des Geistes und der Tendenz der Journale zuspricht. Der Bericht, den die Commission erstattet hat, welche diesen Gesetzesvorschlag untersuchen sollte, ist bekanntlich günstig für die Minister ausgefallen. Die Berathungen darüber beginnen, wie oben erwähnt, am 19. Januar.

Spanien.

Madrid, den 7. Januar. Der König soll sich nun bestimmt über die Frage von Abänderung des Ministeriums ausgesprochen haben. Nachdem er den Staatsrath beauftragt hatte, ihm Candidaten vorzuschlagen, wendete er sich zuerst an den liberalen Theil, um dessen Meinung über die ihm gemachten Vorschläge zu vernehmen. Dieser verwarf völlig die in den Vorschlag gebrachten Minister. Der König forderte nun eine neue Candidatenliste, und zog über diese die Mehrheit der Cortes zu Rathe, welche sie aber verwarf. Ueberall zeigten sich die nämlichen Schwierigkeiten, und wohin auch der König seinen Blick richtete, fand er nur Partheien und Leidenschaften. Er zog gerade seine Lage in Erwägung, als die dermaligen Minister erschienen, und wiederholt, und zwar, wie eine Nachricht sagt, fußfällig ihre Entlassung begehrten. Der König ertheilte sie nicht nur nicht, sondern erklärte auch, daß er sein Schicksal als auf das engste mit dem des Ministeriums verbunden ansehe, und daß nichts übrig bleibe, als sich zu behaupten, oder zu fallen. Wenn, setzte er hinzu, irgend ein Bösewicht seine verruchte Hand an den Thron legen, oder irgend einen Frevel gegen die Gesetze sich erlauben sollte, so ist es freilich möglich, daß mein Sturz nicht vermieden werden kann; aber bis dahin bin ich fest entschlossen, meiner Würde und Gewalt nichts zu vergeben, und diejenigen im Zaume zu halten, welche den der Regierung und den Befehlen des Königs gebührenden Gehorsam versagen.

Madrid, den 10. Januar. Den Cortes ist in ihrer Sitzung am 9. förmlich angezeigt worden, daß der König endlich die Entlassung der Minister des Innern (Felice), des Kriegs (Salvador) der Finanzen (Valleja), des Auswärtigen (Bardari) angenommen habe. Die erste Stelle ist vorläufig dem bisherigen Justizminister Cano Manuel, die zweite dem bisherigen Minister des Seewesens, Escudero, die vierte dem bisherigen Minister der überseeischen Provinzen, Pellegrin, übertragen worden. Diese drey Minister bleiben außerdem vor der Hand in ihren bisherigen Stellen als Minister der Justiz, des Seewesens, und der überseeischen Provinzen. Zum Finanz-Minister ist Irvas ernannt worden. (S. M.)

Rußland.

Odessa, den 5. Januar. Aus Constantinopel haben wir keine neuern Nachrichten. Ueber die zuletzt gepflogenen Unterhandlungen der Minister von Oestreich und England erfährt man nun, daß die Pforte mittelst einer, vom 1. Dezember datirten, und am 4. dem Grafen Lützow durch den Reis-Effendi übermachten Note, das Ultimatum unsers Hofes, wenn gleich bedingt, anzunehmen geneigt schien. Jedoch besteht die Pforte auf Bestrafung der geflüchteten Insurgentenchefs. Auch könnten die Fürstenthümer Moldau und Wallachei vor Wiederherstellung der Ruhe nicht geräumt, noch weniger griechische Hospodars darin ernannt werden, da unter den jetzigen Umständen denselben nicht zu trauen sey. Man sah aus diesem Aktenstück, daß der Divan die Sache zu verlängern suchte. Aber ganz natürlich ist aus dieser, eigentlich nichtssagenden und blos ausweichenden Antwort zu erklären, daß sich sowohl hier als in Constantinopel die Nachricht allgemein verbreitete, das Ultimatum sey vom Sultan verworfen worden. In der That haben diesmal die Freunde des Krieges und die des Friedens sich gegenseitig in Hinsicht der ausgestreuten Gerüchte gar nichts vorzuwerfen, indem die ausweichende oder bedingte Antwort der Pforte leicht unzulänglich seyn, und als eine Verwerfung angesehen werden könnte. Ueberhaupt sollte doch den Freunden des Friedens, die eine Ausgleichung so sehnlich wünschen, das bisherige Benehmen der Türken einleuchten, deren Regierung, Friedensworte im Munde, die schrecklichsten Reaktionen gegen die wehrlosen Christen in allen Provinzen ausüben läßt. Es handelt sich nicht mehr um diplomatische Versprechungen, sondern um Thatsachen. — Wir haben mehrere Blätter des Spectateur Oriental erhalten, welche die zu Smyrna Ende Novembers begangenen Gräuelscenen schildern und in der That schaudererregend sind. Wir glauben aber voraussagen zu können, daß gewisse Zeitungen, die früher jenes Blatt als auf einem Standpunkt schilderten, wo es ganz unparteiisch schreiben könne, auf einmal es als unglaubwürdig zu verschreien suchen werden. — Man meint hier nicht, daß vor Ende Januars von Seite unsers Hofs über Krieg oder Frieden etwas Entscheidendes erfolgen werde. Wenn es indessen der Wille unsers erhabenen Monarchen war, den

bedrängten Glaubensgenossen den Rechtszustand, der ihnen nach den Traktaten gebührt wieder zu verschaffen, so ist die Entscheidung nicht mehr zweifelhaft.

Türkey.

Von der moldauischen Grenze, den 9. Januar. Ueber die jenseits des Pruths statt gefundenen Bewegungen der russischen Südarmee erfährt man durch Reisende Folgendes: Vier russische Armeecorps sollen bereits den Dniester passirt haben, wovon zwey unter dem Oberbefehl des Generals Grafen Wittgenstein, das dritte unter Gen. Sacken, und das vierte unter Gen. Yermaloff stehen. Das Hauptquartier des Grafen Wittgenstein sollte von Tulzin nach Kischenoff verlegt werden; allein anhaltender Regen und Schnee verhindern die Bewegungen dieser, übrigens von kriegerischem Muth entflammten Truppenmassen ganz außerordentlich. Der Regen fällt in Strömen, und alle Wege sind grundlos, so daß das schwere Geschütz nicht von der Stelle zu bringen ist. Man hat in diesen Gegenden nie einen ähnlichen Winter erlebt. Aus dem Innern des russischen Reichs rücken immer frische Truppen nach; auch sollen die kaiserlichen Garden seit dem 20. Dezember unter Anführung des Generals Uwaroff nach Bessarabien auf dem Marsche seyn. Am Dniester wird eine zweite beträchtliche Armee als Reserve aufgestellt, welche zugleich einen Sanitäts-Cordon bilden wird. Man vermuthet, daß im Fall die Russen den Pruth passiren sollten, jedermann zwar vorwärts, aber Niemand mehr, ohne die gewöhnliche Quarantaine gehalten zu haben, rückwärts gelassen werden wird, um die Verbreitung der Pest, welche gewöhnlich im Gefolge der türkischen Armeen ist, zu verhindern. Alle Frauen und Kinder, selbst die Gattinnen der Gouverneure von Chotzim und Bender, haben sich auf diese Nachricht jenseits des Dniesters begeben. Aus diesen Anstalten glauben Manche auf nahe bevorstehende wichtige Ereignisse schließen zu dürfen. (A. Z.)

Triest, den 12. Januar. Nachrichten aus Griechenland zufolge, befindet sich die Flotte, der Inselgriechen fortwährend größtentheils in den Häfen von Hydra, Spezia und Ypsara. Man erbaute dort, wie in mehreren andern, unter der Oberherrschaft der Navarchen von Hydra stehenden Eilande, unaufhörlich neue Schiffe. Die Seemacht der Inselregierung besteht aus 400—500 Fahrzeugen. Der Senat von Hydra, aus ansehnlichen Kaufleuten dieser Insel und aus den Abgeordneten sämmtlicher befreiten Inseln gebildet, regiert mit Kraft und weit mehr Weisheit und Einsicht, als der hohe Rath der Moreaten, dessen Oberherrschaft von den Navarchen nicht anerkannt wird, obgleich sie sich, des gemeinschaftlichen Intresses wegen, mit einander verbunden haben. Die Hydrioten beschlossen, die kandiotischen Insurgenten zu unterstützen, und sendeten eine Abtheilung von hundert Schiffen mit 8000 bis 10,000 Mann Landungstruppen ab, um sich mit den dortigen Insurgenten, deren Stellung glänzend zu werden anfing, zu vereinen. Die Befreiung von Kandien schien den Navarchen wichtig, weil sie dann einen Zentralpunkt haben würden, wo sie sich in der Folge, bey der Nichtigkeit der türkischen Marine, mit Glück behaupten könnten. An den Pascha von Egypten hatte die hydriotische Regierung einen geheimen Agenten abgeschickt, um ihn abzuhalten, eine vorhabende Unternehmung gegen diese Insel auszuführen. — Mundvorräthe werden auf Hydra besser bezahlt, als Waffen und Pulver, an denen man keinen Mangel leidet. Die Theuerung der Lebensmittel ist auf allen Eilanden außerordentlich und man befürchtete eine völlige Hungersnoth. (N. C.)

Spanisches Amerika.

St. Thomas, den 2. Dezember. Bollivars und San Martins Siege haben der spanischen Herrschaft in Südamerika ein Ende gemacht, allein die Sieger sind über die neuen Bande, welche die verschiedenen Theile dieses großen Festlandes zusammen halten sollen, noch bey weitem nicht einig. Die einzelnen Staaten sind: 1) **Venezuela**, mit einer Million Einwohner, zum Theil Neger und einer demokratischen Verfassung. 2) **Neu-Grenada**, oder Cundinamarca mit 2 Millionen Einwohner, Weißen oder Indiern; dieselbe Verfassung, wie der vorhergehende Staat, aber mit einem mehr zur Aristokratie geneigten Volksgeiste. (Diese beiden Staaten, bilden bekanntlich den neuen Freistaat Columbia.) 3) **Quito**, mit einer Million; noch nicht ganz von den Armeen der Independenten besetzt. 4) **Peru**, 1,500,000 Einwohner; dieser Staat hat die ihm von San Martin vorgeschlagene, demokratische Verfassung, die auch für eine nur in zwey Klassen, eine sehr reiche und eine Masse dürftiger Arbeiter getheilte Gesellschaft ohne Mittelstand nicht paßt, noch nicht angenommen. 5) **Chili**, eine Million Einwohner; aristokratische Republik; äußerst reiche und mächtige Geistlichkeit. 6) **Buenos-Ayres**, oder vereinte Provinzen des Silberstromes, 1,500,000 Einwohner; Föderal-Demokratie und beinahe Anarchie. 7) **Paragvay**, 500,000 Einwohner; provisorische Regierung unter einem einzigen Oberhaupt. — Dies sind die gegenwärtigen Bestandtheile der Föderation von Spanisch-Süd-Amerika. — Es ist kaum wahrscheinlich, daß sich Brasilien anschließe; die National-Eitelkeit wird es vermögen, ein unabhängiges Reich bilden zu wollen. Allein, da sich die Bevölkerung der spanischen Provinzen schon für sich auf 8 oder 9 Millionen beläuft, so bilden sie bey der Entfernung von dem alten Europa und in ihrer unangreifbaren Lage allein eine sehr imposante Masse, wenn sie gut organisirt und geschickt geleitet wird. — **Mexiko** allein ist entschlossen, eine untheilbare constitutionelle Monarchie zu bilden; allein Guatimala's Republikanismus will sich nicht unter die Oberherrlichkeit fügen, welche Mexiko in Anspruch nimmt. Diese Verschiedenheit der Ansichten könnte eine Spaltung herbeiführen. — Was soll mitten unter diesen großen entstehenden Mächten aus Westindien werden? Einfache Militärposten und Handels-Comptoirs, wenn nicht die Mächte unsers Festlandes den Zucker- und Kaffebau unter ihrer Würde halten. — Die Insel Cuba ist die einzige, welche bey einer Bevölkerung von 7 bis 800,000 Einwohnern eine achtbare Masse darbietet, allein die Neger sind daselbst in sehr großer Anzahl und übel gestimmt. Das letzte Com/

plott hatte zum Zweck, eine Neger-Monarchie, gleich der Monarchie Christophs, zu errichten; sie hatten einen König, Lords und Lady's, betitelte Beamte aller Art, ernannt; ein Mulatte hat sie verrathen. Man übt gegen sie die strengste Rache aus, alle Straßen der Havannah sind mit Rädern und Galgen bekränzt, auf welchen man Köpfe und bluttriefende menschliche Gliedmaßen, zur Hälfte von Raubvögeln verzehrt, erblickt. Die Ruhe im Innern ist noch nicht ganz hergestellt.

Der bekannte de Wette wurde, nachdem er kürzlich in Braunschweig mit großem Beifall gepredigt hatte, von den Kirchenvorstehern einstimmig zum Prediger ernannt, diese Ernennung aber von der Regierung, wegen de Wette's bekanntem frühern Schreiben an Sand's Mutter, nicht bestätigt, worauf die Kirchenvorsteher jenen Brief nach drey Universitäten geschickt haben, um darüber drey juridische und drey theologische Gutachten einzuholen.

Die in der Straßburger Citadelle gelegenen drey Bataillone des 25. Regiments hat man plötzlich nach Colmar abziehen sehen. Ob, wie im Publikum verlautete, ein Unternehmen zur Befreiung einiger Verhafteten am Oberrhein statt gehabt habe, ist noch eine Sage.

Die königl. preußische Regierung hat eine Untersuchung über die nach öffentlichen Blättern geschehene Abführung einer fürstlichen Person aus Bonn angeordnet, deren Ergebniß zur Kenntniß des Publikums wird gebracht werden.

Im Schweizerischen Kanton Freiburg hat eine fromme, bejahrte, sehr begüterte Dame, in ihrem Testamente, mit Ausschließung ihrer Blutsverwandten, diejenigen Stadt-Armen als Erben eingesetzt, welche ihre Haare nicht kräuseln.

Die Lemberger Zeitung vom 14. Januar meldet aus Widdin vom 28. November: „Privatbriefe melden, unser Pascha habe die Nachricht erhalten, der Aufruhr in Servien sey überall ausgebrochen und die Häupter der Insurgenten hätten die Befreiung ihres Landes durch eine lange Proclamation verkündet. Bereits wären viele Türken umgekommen."

Mittel gegen erfrorne Glieder.

In ein Gefäß thut man reines Eis (denn Wasser oder Schnee thut die Wirkung nicht), und läßt darauf eine dürre Fettschwarte von Schinken brennen; die nun brennenden, auf das Eis fallenden Fett-Tropfen bilden eine Salbe, welche mit dem besten Erfolg gegen erfrorne Glieder angewendet werden kann.

Seewald, Chem.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

In der Wormserstraße ist eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend in 3 Zimmer neben einander, Kammer, Küche, Speicher, nebst einem verschlossenen Weinkeller, zu vermiethen und kann gleich oder bis Ostern bezogen werden. Verleger sagt wo?

Der obere Stock des in der Korngasse im gelben Viertel Nro. 63 dahier gelegenen Hauses, bestehend in zwey Stuben, einer Kammer, Küche, Speicherkammer, Platz im Keller ist zu vermiethen und kann bis kommende Ostern bezogen werden.

Durch Urtheil des königlich baierischen Bezirksgerichts zu Landau vom 18. Dezember 1821, gehörig einregistrirt am 5. laufenden Monats Januar, ist Franz Joseph Becker, gebürtig von Landau, seines Handwerks ein Bäcker, als abwesend erklärt, und dessen Vermögen seinen muthmaßlichen Erben gegen Bürgschaft in vorläufigen Besitz auszuliefern verordnet worden, welches den bestehenden Verordnungen gemäß andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Landau, am 24. Januar 1822.

Hebdaeus,
Anwalt der Erben.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Ueber die zweckmäßige
Erziehung, Fütterung und Behandlung
der zur
Veredlung und Mästung bestimmten Hausthiere;
wodurch
der Landwirth in den Stand gesetzt wird, von allen Bestandtheilen derselben den meisten Nutzen zu ziehen.
In
psychologischer, physikalischer und ökonomischer Hinsicht.
Von
Friedrich Christian Franz,
königl. sächs. Hofrathe.
Preis: 1 fl. 48 kr.

Zwar hat man seit den preiswürdigen Bemühungen eines Thaer, Fellenberg und andrer trefflichen Agronomen allmählig erkannt, daß es noch anderer Mittel zur Veredlung der Viehzucht bedürfe, als blos mechanische Erziehung und Auffütterung seines Viehes, aber das Studium der Thierseelenkunde, die Kenntniß der eigentlich geistigen Eigenschaften der vorzüglichsten Hausthiere hat man dabey leider noch immer für unwesentlich gehalten und sich auf solche Weise selbst die Kenntniß der Mittel vorenthalten, die unsere Landthiere veredeln und zur Mästung oder Fortzucht geschickter machen könnten.

Der als bisherige Secretär der königl. sächs. ökon. Societät rühmlichst bekannte Verfasser hat sich daher um das ökon. Publikum kein geringes Verdienst erworben, daß er seine vieljährige scharfsinnige Beobachtung hierüber hier schriftlich niedergelegt und mit einer vollständigen Literatur der besten über diese Materie vorhandenen Schriften ausgestattet hat. Welchem rationellen Landwirthe an Erweiterung und Veredlung seines Viehstandes liegt, ist dieses Werk ein unentbehrlicher Rathgeber.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag, Nr. 15. den 2. Februar 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bei dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Baiern.

München, den 26. Januar. Se. Maj. der König hat heute in Person die Ständeversammlung für das Jahr 1822, unter den im Programm angekündigten Feierlichkeiten, mit folgender Rede, die Allerhöchstderselbe mit männlicher Kraft und würdevoller Wärme vortrug, eröffnet: „Meine Herren Reichsräthe und Abgeordnete! Liebe und getreue Stände des Reichs! Treu der in der Verfassungsurkunde gegebenen Zusicherung — erscheine Ich heute in Ihrer Mitte, mit fester Zuversicht in die Einsichten und den guten Willen der beiden Kammern, um die zweite Periode ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit zu eröffnen. — Es war Meine angelegentlichste Sorge, daß der Zwischenraum von Ihrer ersten bis zur gegenwärtigen Versammlung von Meinen Staatsministern dazu benützt werde, sich vorzüglich mit jenen Gegenständen zu beschäftigen, welche nach den geprüften bisherigen Erfahrungen — theils neue gesetzliche Bestimmungen und Anordnungen, theils eine gesetzliche Nachhülfe, vor Andern anzusprechen geeignet, theils von Ihrer Seite als sach- und zeitgemäße Wünsche zurückgeblieben sind. — Ich habe Ihnen so eben durch die allgemeine Einführung der Landräthe den neuesten Beweis gegeben, wie sehr Mein Bestreben dahin gerichtet ist, den ganzen staatswirthschaftlichen Zustand der verschiedenen Theile Meines Reiches durch unmittelbare Organe kennen zu lernen, und diese Kenntniß rein und sicher an Meinen Thron gelangen zu lassen. — Von Meinen Staatsministern werden Ihnen mehrere Gesetzentwürfe vorgelegt werden, welche auf die Wohlfahrt Meines Volkes den wichtigsten Einfluß haben, und wodurch dringenden Beschwerden abgeholfen werden soll. — Sie werden darin Vorschläge zur Erleichterung und Sicherung des Privatkredits, zur Beseitigung mehrerer der Landeskultur und der Industrie entgegenstehenden Hindernisse finden. — Es wird Ihnen der Entwurf eines vollständigen Strafgesetzbuches mitgetheilt werden, welchen die dafür angeordnete Gesetzgebungs-Commission bearbeitet hat. — Ein Gesetzbuch, welches über Leben, Freiheit und Eigenthum, also über die heiligsten Güter der Menschen verfüget, fordert eine öffentliche Prüfung, und dann eine ruhige und zusammenhängende Berathung, welche bey den, in einer ordentlichen Versammlung sich andringenden Gegenständen nicht erwartet werden kann; deshalb behalte Ich Mir vor, Meine lieben und getreuen Stände ausschließend für diese und ähnliche größere Gesetzgebungen zu einer außerordentlichen Versammlung zu berufen. — Diese werden sich inzwischen durch die gegenwärtige Mittheilung mit dem Geiste der Gesetzgebung in ihren Grundsätzen und in ihren einzelnen Bestimmungen vertraut machen, um sodann zu einer reifen — der Sache würdigen — Berathung hinreichend vorbereitet erscheinen zu können. — Die verschiedenen Gesetzentwürfe werden Ihnen überall Gelegenheit darbieten, Ihre patriotische Mitwirkung auf eine fruchtbare Weise zu entwickeln. — Was Ich Ihnen in Meiner ersten Rede von Herstellung der kirchlichen Ordnung angekündigt habe, ist in Erfüllung gegangen. — Bey der Vollziehung des, mit dem päbstlichen Stuhle abgeschlossenen Concordats in Beziehung auf die katholische Kirche und ihre Angehörigen — und der Handhabung desselben als Staatsgesetzes — bleiben jedoch die in der Verfassungsurkunde und in den derselben beigefügten Edicten, allen Meinen Unterthanen der verschiedenen, in Meinem Reiche gesetzlich bestehenden Glaubensbekenntnisse in Beziehung auf Religion, Kircheneigenthum und kirchliche Einrichtungen — zugesicherten allgemeinen und besondern Rechte unverletzt erhalten, und Ich werde keine verfassungswidrigen Eingriffe in die, jedem Religionstheile garantirten Rechte zulassen. — Mein Staatsminister der Finanzen wird Ihnen die in der Verfassung vorgeschriebenen Nachweisungen vorlegen; — es ist Mein ernster Wille, daß jede Rechenschaft, welche Ihnen gebührt, mit Offenheit und Klarheit abgelegt werde. — Wenn Ihnen in der Verbesserung des Zustandes des Reiches mit Mir Manches zu wünschen übrig bleibt, so werden Sie in den zurückgebliebenen Wirkungen der verflossenen, und in den ungünstigen Verhältnissen der gegenwärtigen Zeiten die Ursachen finden; — dabey werden Sie aber auch die Wohlthaten dankbar anerkennen, welche Unser Staat durch seine verfassungsmäßige Regierung, besonders in Beziehung auf den öffentlichen Kredit, wirklich genießt. — Mit den Ihnen geäußerten Gesinnungen und Zusicherungen übergebe Ich Mich dem festen Vertrauen, daß Sie als Männer, — gleich erfüllt von Empfindungen

der Ehrfurcht für den Thron, um welchen Sie stehen, wie der Liebe für das Vaterland, für welches Sie hier versammelt sind, auf dem verfassungsmäßigen Wege Mir entgegenkommen, und so den erhabenen Beruf der Standschaft ehren werden." — Hierauf las der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, da der Justizminister noch krank ist, den für die Mitglieder der Ständeversammlung in der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 25 vorgeschriebenen Eid ab, welchen auf den Aufruf des Staatsministers des Innern, Grafen v. Thürheim, die neueintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, nämlich der Freiherr v. Frauenberg, Bischof von Augsburg, und der Freiherr v. Würzburg, dann die neueintretenden Mitglieder der Kammer der Abgeordneten: Thomasius, Frohn, Jacobi, Klein und Riedel, leisteten. Nachdem sodann der Minister des Innern, im Namen Sr. Majestät die Kammern für eröffnet erklärt, und sie zum Anfange ihrer Arbeiten eingeladen hatte, entfernte sich der König unter demselben lauten Jubelrufe, der ihn bey dem Eintritt in den Saal empfangen hatte. — Die erste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird künftigen Dienstag, und einer der ersten Gegenstände der Verhandlung der Entwurf zur Hypothekenordnung, verbunden mit der Prioritätsordnung, seyn.

Oestreich.

Wien, den 20. Januar. Es heißt (wir können es jedoch keineswegs verbürgen), die bekannte letzte Note des Reis-Effendi vom 2. Dez. sey durch den Grafen Lützow am 9. von Constantinopel nach Wien abgeschickt worden, und hier am 23. angekommen. Am 28. sey sie hierauf mit einer Begleitungsnote nach Petersburg abgegangen. Wenn sie dort bis zum 10. Januar eintraf, und die Antwort des russischen Cabinets binnen einigen Tagen erfolgte, so kann diese doch schwerlich vor dem 30. Januar in Wien seyn. Da die Pforte sich zur Räumung der Moldau und Wallachei mit Zurücklassung von wenigen tausend Mann zu Handhabung der Polizey, verstanden haben soll, so hoffen Viele mit Zuversicht auf Erhaltung des Friedens.

(A. Z.)

Großbritanien.

London, den 17. Januar. Am ersten October verflossenen Jahrs hat Bolivar in der Eigenschaft als Präsident von Columbia den Eid abgelegt. Bey dieser Gelegenheit hat er eine sehr energische Rede gehalten, wovon wir eine Stelle ausheben wollen: „Ich bin der Sohn des Kriegs; mich haben die Schlachten zur höchsten Staatswürde gebracht. Das Glück hat mich in diesem Range erhalten, und der Sieg darin bestätigt, allein diese Titel sind nicht auf die Gerechtigkeit, das Glück und die Wünsche des Volkes gegründet. Das Schwerdt, welches Columbia regiert hat, ist nicht die Wage der Astrea; es ist die Geisel des Genius des Uebels, den der Himmel bisweilen auf die Erde herabsendet, um die Tirannen zu züchtigen, und die Völker zu mahnen. Vom Tage des Friedens an, wird dieses Schwerdt unnütz; und dieser Tag soll auch das Ende meiner Gewalt seyn, weil ich es so bey mir selbst geschworen habe; ich habe es Columbia versprochen, weil da keine Republik ist, wo das Volk nicht der Ausübung seiner eigenen Rechte versichert ist. Ich weiß, daß ein Mann, wie ich, ein gefährlicher Bürger für eine Volksregierung ist; er drohet unmittelbar der Souveränität des Volks. Ich wünsche Bürger zu seyn, um frey zu seyn, und damit jedermann es auch sey. Ich ziehe den Bürgertitel jenem eines Befreiers vor, weil dieser vom Kriege ausfließt, jener aber von den Gesetzen. Lassen Sie alle die Ehren weg, womit der Congreß mich überhäufen will, ich trachte nach nichts, als, den Titel eines guten Bürgers zu verdienen." — Die Antwort des Präsidenten des Congresses ist voll jener glühenden Beredsamkeit, welche die Epochen der National-Wiedergeburt auszeichnet. Obschon Bolivar den Titel eines Präsidenten von Columbia nicht hatte annehmen wollen, hat ihm der Congreß denselben wider seinen Willen übertragen. (M. Z.)

London, den 18. Januar. Während den letzten Tagen, die der König zu Bringthon zubrachte, erhielt S. M. eine ganz sonderbare Bittschrift, die von einem 109 Jahr alten Greis, Namens Grant, unterschrieben war. Sie war folgendermaßen abgefaßt: „Sire, Ich kann mich nicht länger von meiner Arbeit ernähren, und ich fordere von Ew. Maj. Brod für den armen Grant. Sie kennen ihn nicht; ich will Ihnen sagen, wer er ist. Wenn er sich auch nicht rühmen kann, der älteste Ihrer Diener zu seyn, so darf er wenigstens gestehen, daß er der älteste Ihrer Feinde ist. Ich habe im Jahre 1748 unter den Fahnen des unglücklichen Prinzen Eduard gestritten, und ich befand mich in der Schlacht von Culloden, die den Kampf zu Gunsten Ihrer Familie entschieden hat. Ich habe aber nicht aufgehört, das Blut meiner alten Könige zu lieben." — S. M. schickte dem Bittsteller sogleich die Bewilligung einer Pension von 60 Pf. St., welche auf seine 70jährige Tochter zurückfällt. Der Soldat trinkt nun seitdem alltäglich abwechselnd auf die Gesundheit der Stuarts und auf die des Hauses Braunschweig.

London, den 19. Januar. Gestern verbreitete sich das Gerücht zu London, daß nach dem Abgang der Antwort des Divans auf das russische Ultimatum, von Wien aus Couriere nach Petersburg und Constantinopel abgeschickt worden seyen, und daß ihre Depeschen neue Vorschläge von Seiten Oestreichs und Englands enthielten, die einen Vergleich zu beschleunigen bezweckten. Man fügte hinzu, daß in Gemäßheit der Vorschläge, Rußland und die Pforte ersucht würden, in eine Art von schiedrichterliche Entscheidung zu willigen, und sich auf den Ausspruch der Bevollmächtigten zu verlassen, die ernannt werden, um über alle zwischen beiden Mächten streitige Gegenstände definitiv zu entscheiden. — Man versichert überdies heute, daß die letzten aus Petersburg eingelaufenen Depeschen enthalten, daß die jetzigen Gesinnungen des Kaisers Alexander äußerst geneigt zur Erhaltung des Friedens wären. (F. J.)

Türkey.

Italienische Grenze, den 18. Januar. Man hat wichtige Nachrichten aus Epirus erhalten, welche beweisen,

Digitized by Google

daß der angeblich dem Untergang so nahe Ali Depenberli, vormaliger Pascha von Janina, sich seinen Feinden aufs Neue furchtbar gemacht hat. Folgendes sind nähere Nachrichten, die uns über dieses Ereigniß zugekommen sind: Nachdem zu Anfang des verflossenen Novembers Churschid Pascha sein Armee-Corps conzentrirt, nahmhafte Verstärkungen an sich gezogen, und, den von Constantinopel aus an ihn ergangenen Befehlen zufolge, die Festung Ali's enge eingeschlossen hatte, gelang es ihm, durch einen raschen Angriff sich mehrerer sehr wichtiger Positionen auf den Anhöhen in der Nähe der Festung zu bemächtigen. Sein Plan war nunmehr, diese Stellung mit einer zahlreichen Artillerie zu besetzen und die Feste, vorzüglich das Hauptfort, Castro genannt, in Grund zu schießen. Allein dazu fehlte es ihm an hinlänglicher schwerer Artillerie. Diese sollte ihm aus Mazedonien (von Seres aus) zukommen. Allein sie blieb, wider Erwarten, länger aus, als er, nach den erhaltenen Mittheilungen, geglaubt hatte. Einstweilen mußte er sich damit begnügen, die eroberten Anhöhen mit Feld-Artillerie zu besetzen. Das detaschirte Corps, das diese Stellung inne hatte, war nicht sehr auf seiner Hut und in vollkommener Sicherheit. Alles dieses war dem Expascha von Janina, der unausgesetzt Einverständnisse im türkischen Hauptquartier hat, sehr wohl bekannt. Er machte daher gegen die Mitte Dezembers einen raschen Angriff auf die Anhöhen und es gelang ihm, die türkischen Vorwachen zu überrumpeln und sich der vortheilhaften Stellungen zu bemächtigen, ehe nur im türkischen Hauptquartier Kunde vom Angriff angelangt war. Man versichert, es sey keine Kanone abgefeuert worden. Die erbitterten Albaneser hieben Alles nieder und machten keine Gefangene. Ali ließ sogleich die Anhöhen mit hinreichender Mannschaft und mit Artillerie besetzen; sie befanden sich zuletzt wieder in furchtbarem Vertheidigungsstand. Man versichert, Churschid habe seitdem auch die Stadt Janina geräumt, während es Ali gelungen seyn soll, sich neuerdings auf lange Zeit mit Proviant zu versehen. Dieses Alles scheint ihm vermittelst seiner Verbindungen unter den Türken gelungen zu seyn. Bemerkenswerth ist dabey, daß die Sulioten und die übrigen Epiroten diese Gelegenheit nicht benutzt haben, um auch ihrerseits den türkischen Heerführer anzugreifen. Sie beschränkten sich mit ihren Corps auf eine bloße Beobachtung und auf die Deckung der Belagerungen der verschiedenen türkischen Festungen in Epirus, denen gegenwärtig hart zugesetzt wird. Man meldet auch, die verschiedenen Artillerie- und Munitionstransporte, die dem Churschid Pascha zugeführt werden sollten, seyen in Thessalien von den griechischen Streifparteien überfallen und erbeutet worden. — Prevesa hat sich noch nicht ergeben. Die Unterhandlungen wegen einer Capitulation, die bereits ziemlich weit gediehen waren, haben sich wieder zerschlagen. Auch Parga befindet sich noch immer in der Gewalt der Türken. — In Nordalbanien ist es dem Pascha von Scutari gelungen, die Häupter der vornehmsten Stämme zu beschwichtigen und dem Ausbruch der Feindseligkeiten vorzubeugen. (N. C.)

Smyrna, den 8. Dezember. Der Spectateur oriental enthält folgende das tiefste Mitleiden ansprechende Schilderung der Lage der Griechen in dieser Stadt: „Man kann die untern Stände der Türken in drey verschiedene Klassen abtheilen. In die erste stellt man solche, welche nur der Gestalt nach Menschen sind, und die in ihrer Wuth, ihrem Fanatismus und ihrer Wildheit Tiger und Hyänen an Grausamkeit übertreffen. — Die zweite Klasse besteht aus gemäßigtern Fanatikern. Wir kennen deren Viele. Sie verbergen ihren unüberwindlichen Abscheu gegen die Griechen nicht; demungeachtet sind sie unfähig, einen Tropfen Bluts zu vergießen. Sie gestehen sehr naiv, daß es ihnen unmöglich ist, an ihren Feinden einen Mord zu begehen, aber sie lassen sie ruhig morden. Es wandelt sie auch bisweilen die Lust an, besser zu seyn, als ihr angenommenes System. Wir haben deren gekannt, die Griechen gerettet haben; so schwer ist es, eine Art Mittelstraße zwischen dem Guten und dem Bösen zu halten, und nicht auf eine oder die andere Seite zu schwanken. — Zu der dritten Klasse gehören endlich diejenigen, deren bessere Grundsätze sie dahin vermögen, das Laster zu verabscheuen, und dasselbe zu verhindern, so oft sie es können. Wir haben diese letztern mehr als einmal sich einer Gefahr aussetzen und heftige Vorwürfe von Seiten ihrer Cameraden zuziehen sehen, um Unglückliche zu retten. — Während der letzten Mordscenen gieng ein Franke durch eine kleine Gasse, welche nach der Hauptstraße in das Quartier der Franken führt. Zwey Türken, die ihn bemerkten, blieben stehen, und einer war im Begriffe, Feuer auf ihn zu geben, als ein dritter Türke auf den Franken zueilt, ohne ihn zu kennen, ihn in seine Arme schließt, und zu den beiden erstern sagt: An mir müßt ihr anfangen! Die beiden Kannibalen lassen ihre Gewehre sinken und setzen ihren Weg fort. Nach eingezogenen Erkundigungen ist dieses nicht die einzige schöne Handlung, welche diesem braven Manne zur Ehre gereicht, und ihn der Erkenntlichkeit der Christen empfiehlt. — Wir glauben jedoch, daß diese letztere Klasse die minder zahlreichste ist. Ueberdies werden diese guten Absichten in großen Catastrophen unnütz, weil die Bösewichter durch ihre Vereinigung stark und die rechtlichen Leute, die sich isolirt halten, schwach sind und blos über die Ausschweifungen des Lasters seufzen können. Daher sind die Griechen in diesem Lande, dem vornehmsten Schauplatze ihrer Leiden, schutzlos zwischen der einen Klasse, welche sie mordet und der andern, welche sie morden läßt. Ja was noch schlimmer ist, die Griechen, welche sich durch die Flucht zu retten suchen, werden im Betretungsfalle enthauptet. Folglich verliert der Grieche durch das Gesetz sein Leben, wenn er auswandert, durch das Volk, wenn er bleibt. Man findet sehr häufig Türken, welche unverholen sagen, daß sie die Griechen bis auf den letzten Mann vertilgen werden. Die Ereignisse haben nach und nach alles nur zu sehr gerechtfertigt, was wir trauriges in Betreff der Individuen dieser unglücklichen Nation vorausgesagt haben, die hier folglich in nichts ihr Unglück verdient hat und deren beklagenswerthe Ueberreste man der Wuth grimmiger und unversöhnlicher Feinde überläßt." (O. P. A. Z.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 1221te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 29. Januar 1822, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

86. 52. 41. 90. 59.

Die 1222te Ziehung wird den 28. Februar, und inzwischen die 1164te Münchner Ziehung den 7. Februar und die 783te Regensburger Ziehung den 19. Februar vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von ächtem köllnischem Wasser aus der Fabrik von J. Maria Farina, welches er in Parthien zum Wiederverkauf zum möglichst niedrigen Preis erläßt.

Georg Ludwig Netz,
hinter dem Römer in der Korbmgasse
in Frankfurt a. M.

---

1. Der Syndicus Schmittischen Masse ist ein Cautions-Schein im Betrag von 1000 fl.
2. Der Kammer-Secretär von Campenhausischen Masse ebenfalls ein Cautions-Schein von 200 fl.
3. Den Kaufmann Vögele'schen Erben eine Schuld-Anweisung von 478 fl. 18 kr., herrührend von Herrn Syndicus Schmitt
4. Dem Schreiner Dielmann eine Schuld-Anweisung zu 11 fl. 23 kr., ausgestellt von Herrn Baron von Geiling
5. Den Metzger Eberischen Erben eine Schuld-Anweisung zu 12 fl. 36 kr., ausgestellt von Stallburschs Baum
6. Der Wirth Steiners Wittwe eine Schuld-Anweisung zu 50 fl., ausgestellt von Hrn. Kammerrath Hauth.
7. Dem Schuhmacher Schönborn eine Schuld-Anweisung zu 39 fl., ausgestellt von Sporer Meidlein — sämmtlich aus Zweybrücken — verloren gegangen.

Die allenfallsigen Besitzer gedachter Cautions-Scheine und Anweisungen werden nun hiemit aufgefordert, den rechtlichen Besitz derselben binnen drey Monaten zerstörlicher Frist bey unterzeichneter Behörde um so gewisser nachzuweisen, als selbige außerdessen nach Verfluß dieses Termins für unkräftig und erloschen erklärt werden würden.

Zweybrücken, am 26. Januar 1822.

Königl. baierisches Friedensgericht
des Kantons Zweybrücken.
Nißl.

Bey Johann Fr. Gleditsch in Leipzig ist neu erschienen und durch August Oswald in Speyer und Heidelberg zu beziehen:

C. Ludwig
complete Dictionary english-german and german-english
Second edition in Octavo.
carefully corrected and the french tongue being excluded, more accommodated to the general use of both nations. Improved with a more precise account of the significations of the words, phrases and proverbs, enlarged with a great number of new Expressions and a Table of the irregular verbs. 8. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Diese neue Auflage hat für die Deutschen den großen Vorzug, daß eine eben so vollständige als richtige Anleitung zur Aussprache des Englischen damit verbunden worden ist, die in allen Fällen hinreichende Auskunft und Belehrung gewährt. Durch den genauen und sorgfältigen mit neuer schöner Perlschrift ausgeführten Druck, war es dem Verleger möglich auf 56 Bogen ein vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch zu liefern, welches, wie gesagt, nur seines Formates und der Druckeinrichtung nach unter die Taschenwörterbücher gezählt werden darf, indem dasselbe auch die Bedeutung der Worte, Redensarten, Anglicismen Germanismen und die Sprüchwörter beider Sprachen enthält.

Bey Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen:

Nouveau
Dictionnaire de Poche
français-allemand et allemand-français.

Ouvrage complet, contenant I. Tous les mots usités, primitifs, derivés et composés, leur genre, leurs definitions et les différentes acceptions qu'ils ont au sens propre et au figuré. II. Toutes les Phrases nécessaires pour expliquer les mots. III. Les Gallicismes, Germanismes, Proverbes etc. IV. Les Termes propres des Sciences, des arts, des métiers et des Manufactures. V. Les noms d'hommes et des femmes, ceux des Pays, nations, villes, reviéres, montagnes etc. VI. Tous les mots nouveaux généralement reçus dans les deux langues. VII. Table des Verbes irréguliers.

Précédé d'une Préface
par M. A. Thibaut.
Troisième Edition revue et corrigée.

Ohne im geringsten zu viel behaupten zu wollen, kann man dieses französische Wörterbuch, welches nur seiner Form und seiner gedrängten Druck-Einrichtung nach, unter die Dictionnaires de Poche gezählt werden darf, allen größern Wörterbüchern zur Vergleichung an die Seite stellen, und wird es selbst bey der strengsten Prüfung für ganz vollständig erkannt werden. Es enthält nicht, wie ähnliche Werke, eine Nomenklatur beider Sprachen, sondern was der Titel besagt: alle Ableitungen, Zusammensetzungen und Bedeutungen im eigentlichen und bildlichen Sinne, alle gebräuchlichen Redensarten, Eigenheiten und Sprüchwörter beider Sprachen, ferner einen großen Reichthum technischer und Kunstwörter, alle neu aufgenommenen Worte etc. Der sehr compendiöse Druck, mit ausdrücklich dazu neu geschnittenen Lettern, welcher demohngeachtet deutlich, sauber und schwarz erscheint, hat es möglich gemacht auf 65 Bogen in Mittel-Octav für den billigen Preis von 2 Thlr., auf feinem Papier für 2 Thlr. 12 Gr. gebunden, einen Reichthum des Inhalts zu geben, den, wie gesagt, viel größere Bücher dieser Art kaum enthalten.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag. Nro. 16. den 5. Februar 1822.

Preußen.

Am 20. Januar wurde zu Berlin das Krönungs- und Ordensfest feierlich begangen, und dabey eine beträchtliche Anzahl von Orden und Ehrenzeichen vertheilt. In der Rede, welche der Bischof Eylert am Altar der Domkirche in Gegenwart des Königs, der königlichen Familie und der obersten Staatsbehörden bey dieser Gelegenheit hielt, bemerkt man am Schlusse folgende Stelle: „Wichtig und dringend sind die Ansprüche unserer Zeit, schwer zu lösen ihre Aufgaben. Auf eine ganz eigene Weise ist die innere und äußere Welt in Bewegung; welthistorische Begebenheiten sind in der Entwickelung, und Alles deutet auf etwas Großes hin, das da kommen soll. In der göttlichen Weltregierung gibt es keine Fragmente. Was dem beschränkten Menschenblicke auf entgegengesetzten Endpunkten ferne dünkt, verbindet sich oft in überraschenden Uebergängen, zu Einem in einanderfließenden Ganzen. Aber was auch kommen, welche Ordnung der Dinge sich auch gestalten mag, wir haben nichts zu fürchten, wir dürfen Alles, und das Beßte hoffen, wenn das große Ziel unserer gemeinschaftlichen Wohlfahrt uns unverrückt vor Augen steht; wenn Jeder nicht sich, sondern dem Ganzen lebt; wenn wir, treu unserer Eigenthümlichkeit, treu unserer Pflicht, in Einem Sinne, Gott fürchten und den König ehren." (A. Z.)

Berlin, den 22. Januar. Ein hiesiges Tagsblatt führt an: daß ein Apotheker aus Preußen einem commandirenden russischen General den Vorschlag gemacht habe, ein Regiment Kosaken mit Teufels-Masken zu versehen, und deren Uniform überall mit Phosphorus zu bestreichen, welche besonders bey einem nächtlichen Angriff, wenn diese feurigen Phantome auf die Ungläubigen einhaueten, einen panischen Schrecken unter Letzterer verbreiten müßte. Zur Belohnung für seinen abentheuerlichen Einfall erbittet er sich blos die Lieferung des Phosphorus aus seiner Apotheke. (F. J.)

Frankreich.

Von der Rhone, den 21. Januar. Mit einem Aviso, einem der ersten Segler unsrer Marine, sollen nachträgliche, einige sagen veränderte Instructionen an unsern Gesandten zu Constantinopel abgegangen seyn. Man kündigt eine sehr auffallende Veränderung in den Stellungen einiger Continentalmächte an. — Einem Gerüchte zufolge, befände sich der Herzog von Richelieu zu Marseille, wo er sich im Laufe des nächsten Monats nach Odessa einzuschiffen Willens seyn soll. — Nach glaubwürdigen Briefen aus Spanien arbeitete sich die dortige Independentenpartey mit aller Macht empor. Die Lage der Dinge ließ einen Ausbruch befürchten, der, lange vorbereitet, große Veränderungen nach sich ziehen wird. (N. C.)

Marseille, den 21. Januar. Am 9. ist ein Schiff mit 36 Militärs nach Morea abgegangen, nämlich 26 Deutsche, 5 Franzosen, 2 Piemonteser und 3 Polen. Diese Gesellschaft hatte sich zum Anführer während der Ueberfahrt den Rittmeister v. Wyern gewählt. An Bord des Schiffes befanden sich 40 Flinten, eine ziemliche Anzahl von Säbeln und Pistolen, Flintensteine und 50 Patronen für jedes Gewehr. — Uebermorgen wird sich der General Graf v. Normann mit 50 Mann einschiffen und mit dem ersten günstigen Winde absegeln. Das Schiff, das er gemiethet hat, ist eine sehr schöne Brigg von 4 Kanonen. Die meisten Militärs dieser Expedition bestehen aus Deutschen. Unter ihnen befindet sich der Ingenieurs-Hauptmann Michaelis, der einen vollständigen lithographischen und geometrischen Apparat, Karten Fernrohre u. s. w. mit sich nimmt. An Waffen befinden sich an Bord dieses Schiffes 160 Flinten, 20 Säbel und 20 Paar Pistolen, 40 Patronen auf jedes Gewehr und 10,000 Flintensteine. — General Normann wurde hier überall mit Liebe und Achtung aufgenommen, worin sich besonders die hier befindlichen Griechen auszeichneten. In der griechischen Capelle wurde feierlicher Gottesdienst gehalten, dem der General, mit allen zur Expedition gehörigen Militärs, anwohnte. Nach dem Gottesdienste wurden Hymnen abgesungen zum Lobe des großmüthigen Volkes der Deutschen und aller, die Erbarmen haben mit der bedrängten Christenheit und der unglücklichen griechischen Nation. — Seit einigen Tagen befinden sich einige Griechen hier, die früher als Offiziere in russischen Diensten stunden. Sie erwarten hier ein Schiff, das in Holland mit 20 Kanonen, 5000 Flinten und 12,000 Säbeln für Griechenland befrachtet worden. (N. Z.)

Paris, den 24. Januar. In der Sitzung vom 22. sprach der Abgeordnete Royer Collard gegen den, der Kammer zur Berathung vorgelegten, Gesetzesentwurf über Bestrafung der Preßvergehen unter Anderm Folgendes: „Die Publicität ist, wie jede öffentliche Freiheit, eine Art von Widerstand (gegen die Regierung). Montesquieu sagt: „Unsere Geschichte ist voll von Bürgerkriegen ohne Revolution; die Geschichte despotischer Staaten voll von Revolutionen ohne Bürgerkriege." — Dieses, meine Herren, ist der Ausspruch der Geschichte über die bürgerliche Gesellschaft. Entweder kräftigen, fortwährenden Widerstand, oder Revolutionen, das ist das mühselige Loos des Menschen-Geschlechts,

(Links: Beifall. Rechts: Murren.) Dieser Widerstand ist für die Festigkeit der Thronen ebenso nothwendig, als für die Freiheit der Völker. Unglücklich sind die Regierungen, denen es gelingt, ihn zu ersticken. — Seit langer Zeit hat der Kunstfleiß und der Besitz den Mittelstand bereichert, gehoben, er hat sich dadurch den höhern Ständen (dem Adel) so sehr genähert, daß er wieder sehr herabsteigen müßte, wenn man jene noch hervorragen sehen sollte. (Links: Beifall. Rechts: Schweigen.) Der Reichthum hat Muße, Muße Kenntnisse; die Unabhängigkeit hat die Vaterlandsliebe zur Folge gehabt. Der Mittelstand hat an den öffentlichen Angelegenheiten Antheil genommen; nicht Neugierde, nicht Uebermuth treibt ihn dazu; er weiß, daß sie ihn angehen. Das ist unsere Volksherrschaft; ja diese Volksherrschaft ist in unserm schönen Frankreich in vollem Lauf. Mögen Andere sich darüber bekümmern oder darüber ärgern, ich danke der Vorsehung dafür, daß sie eine größere Anzahl ihrer Geschöpfe zur Theilnahme an den Wohlthaten der Civilisation berufen hat." (Links: Beifall. Rechts: Schweigen.) — „Man muß sich in diesen Stand der Dinge finden, oder ihn zerstören. Um dieses zu thun, müßte man den Mittelstand entvölkern, ihn zur vorigen Armuth und Rohheit zurückbringen. Allerdings, ich sage es gerne, verdankt die Welt der Aristokratie viel; sie schützte die Wiege beinahe aller Völker, sie war eine fruchtbare Mutter großer Männer; sie ehrte die menschliche Natur durch erhabene Tugenden. So wie sie aber nicht für alle Länder paßt, so paßt sie auch nicht für alle Zeiten, und es ist keine Kränkung für dieselbe, wenn man fragt, ob sie für unsere Zeiten paßt. Wo sind jene Patrizier des alten Roms, von Tausenden von Clienten auf das Forum begleitet? Wo sind die Großen des alten Frankreichs mit ihren Vasallen-Schaaren? Sie leben im Andenken der Geschichte, das ist Alles, was von ihnen übrig ist. Kurz, die Volksherrschaft ist überall, im Kunstfleiß, im Eigenthum, in den Gesetzen, in dem Andenken der letztvergangenen Zeit, in den Dingen sowohl als in den Menschen." (Beifall links. Murren rechts.) — „Dieses ist der Stand der Volksherrschaft in der **menschlichen Gesellschaft**; anders ist der Stand, den sie in der Regierung des Staats wirklich behauptet. Von den beiden ständischen Kammern vertritt eine das aristokratische Interesse, in der zweiten ist beinahe die Hälfte der Mitglieder durch die Wahlform ebenfalls in der Hand der Aristokratie. Um die zweite Hälfte streitet sich die Demokratie mit dem Ministerium. Statt der vielen, sonst aus dem Volke hervorgegangenen obrigkeitlichen Beamten ist die Verwaltung der Corporationen ganz in die Hände der Regierung übergegangen. Die Volksherrschaft hat somit nur noch durch die Widerspruchsparthey Antheil an der Regierung. Dieser Widerspruch wird nur durch Oeffentlichkeit möglich. Wenn somit die Volksherrschaft die Freiheit der Presse verliert, so geräth sie in die vollkommenste, politische Sclaverey. Diese Freiheit der Presse wird aber durch das uns vorgeschlagene Gesetz unterdrückt, durch die Veränderungen, welche die Commission darin vornahm, vollends vernichtet. Somit stimme ich, überzeugt, daß diese Preßfreiheit gegenwärtig festbegründet ist in allen politischen und bürgerlichen Bedürfnissen Frankreichs, daß diese Bedürfnisse unausweichlich sind, ich stimme zum Vortheil der Monarchie, des öffentlichen Friedens, den Blick auf die Zukunft gerichtet, für die **Verwerfung** des Gesetzes. (S. M.)

Spanien.

Ein im Journal von Toulouse eingerücktes Schreiben aus Barcelona, vom 9., enthält Folgendes: „Eine Commission ist beauftragt worden, zu berathen, was zu thun wäre, im Fall Se. Maj. den Wunsch Cataloniens nicht schleunig gewähren würde. Diese Commission hat den Tag, wo die Antwort angekommen seyn soll auf den 15. Januar festgesetzt; widrigenfalls wird am 16. Morgens die Unabhängigkeit ausgerufen werden. — N. S. Vom 12. Ich habe blos Zeit, Ihnen die Ankunft des Generals Riego in unsern Mauern zu melden. Sein Einzug war ein Triumph." (N. K.)

Großbritanien.

London, den 22. Januar. Graf Lieven erhielt am vergangenen Freitage Depeschen von seinem Hofe in St. Petersburg, worauf S. Exz. sich sogleich nach dem Landsitze des Marquis von Londonderry begaben und noch am selbigen Abend nach der Stadt zurückkehrten. Am Sonnabend wurde ein Cabinetsrath im auswärtigen Amte gehalten, wobey alle Minister gegenwärtig waren. Ein ministerielles Blatt behauptet, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte gar nicht vermieden werden könnte. Mehrere angesehene hiesige Personen sind derselben Meinung, und man ist nun hinlänglich überzeugt, daß die zeitherigen Friedensnachrichten nichts weiter als Handelsspeculationen gewesen sind. (F. J.)

Rußland.

Russische Grenze, den 13. Januar. Wenn wir recht unterrichtet sind, so dürfte der heutige Tag (Neujahr nach dem alten Style) entscheidend gewesen seyn. Man glaubt nämlich, daß das Manifest gegen die Pforte bekannt gemacht worden, und die Armee über den Pruth gegangen ist. Für uns, die wir die wahre Lage der Dinge ein wenig genauer kannten, war nur wenig Hoffnung vorhanden, diese großen Angelegenheiten auf diplomatischem Wege ausgeglichen zu sehen. Wo der Nationalhaß, die Nationalehre, das Nationalinteresse und der Nationalglaube das Schwert zu ziehen gebietet, da scheint es keinen andern Ausweg als Krieg zu geben. Hierzu kommt noch, daß dieses Vorschreiten eine natürliche Entwicklung der russischen Politik, oder um es noch besser zu sagen, des russischen Staats ist. (N. C.)

Odessa, den 11. Januar. Es laufen schon seit einigen Wochen Gerüchte daß unsre Truppen in die Moldau und Wallachei einrücken würden; allein Sicheres ist darüber nichts bekannt. Die von den hieher geflüchteten Griechen nach Petersburg abgesendete Deputation, welche den Schutz und die Verwendung unsers Monarchen anflehen sollte, ist wieder von da zurückgekommen. Seitdem verbreitet sich das Gerücht, sie wäre unverrichteter Dinge zu-

rückgekehrt, wozu vielleicht blos ihr leicht erklärtes Schweigen über das Resultat ihrer Sendung Anlaß gegeben hat. Indessen waren ihnen doch früher die Pässe nach der Residenz von unsern Lokalbehörden nicht verweigert worden. Gesetzt aber auch, die erwähnte Sage wäre wahr, so dürfte man darin nur einen neuen Beweis der Friedensliebe unsers Hofes erblicken, indem derselbe, während noch Unterhandlungen mit der Pforte gepflogen werden, allen Schein, der vom Gegentheil zeigt, abzulehnen sucht. (A. Z.)

Türkey.

Von der moldauischen Grenze, den 13. Januar. Nachrichten aus Jassy zufolge soll das Hauptquartier des Salich Pascha nach Soczany in der Wallachei zurück verlegt werden. Die türkischen Truppen scheinen sowohl die Moldau als die Wallachei, in welcher letztern Provinz vor acht Tagen noch etwa 4000 Mann standen, räumen, und sich hinter die Donau ziehen zu wollen. (F. Z.)

Venedig, den 8. Januar. Omer Brione, Pascha von Delvinon, der die Citadelle von Athen im Besitz hatte, hat capitulirt, zu gleicher Zeit mit dem Commandanten des Schlosses von Thebe; beide Städte haben sich unter der Bedingung übergeben, daß die Griechen ihnen freien Abzug nach Janina verstatteten. Die Capitulation wurde pünktlich erfüllt durch Ulysses (Odysseus) und Pallascas, griechische Anführer, welche sie garantirt hatten, und ihnen den Paß durch die Thermopylen öffneten. Die beiden türkischen Commandanten sind zu Janina angekommen. — Cousrid Pascha hatte bereits Litharizia und Coulla eingenommen, zwey Forts, die neben einander lagen und durch eine Brücke in Verbindung stunden. Diese Forts beherrschten die Festung auf dem See, welche Alis Hauptstärke ausmachte, allein diese Einnahme war nichts, als eine Räumung die letzterer nach einem schwachen Widerstande aus Kriegslist angestellt hatte. Cousrid war anfangs sehr stolz darauf gewesen, und versprach sich in kurzem die Besiegung seines Feindes; allein es dauerte nicht lange, so sah er ein, daß dieses nichts anderes als eine List des alten Wolfs war. — Vor der Räumung hatte Ali Pascha unter beiden Forts eine Mine anlegen lassen, die fast bis an seine Festung im See gieng; und einige Tage nach deren Einnahme ließ er vermittelst dieser Mine beide Forts mit einer großen Menge darin befindlicher Türken in die Luft sprengen. — Einige Tage vor dieser Begebenheit hatte Ali Pascha an die Sulioten nach Arta geschrieben; er schilderte ihnen seine Lage als sehr kritisch und verlangte ihren Beistand, ohne welchen er vorgab, mit einem nahen Sturme von Seiten seines Feindes bedroht zu seyn. Seine Absicht war, sich zu überzeugen, ob sie ihm getreu blieben nach der Einnahme von Arta, die sie stark genug machte, um ihn zu entbehren. Die Sulioten schickten ihm ohne Verzug die verlangte Hülfe. Als er ihre Ankunft merkte, fieng er eine starke Kanonade an, als ob er von dem Feinde angegriffen wäre; sobald er aber sah, daß seine Bundsgenossen sich in Schlachtordnung stellten und ihm zu Hülfe zogen, ließ er die Kanonade einstellen, und dankte ihnen für ihre Treue. (M. Z.)

Südamerika.

Caracas, den 12. November. Die amtliche Zeitung enthält ein Decret vom 14. October, wodurch der General-Congreß der Republik Columbia, erwägend, daß der berühmte Abbé v. Pradt, ehemaliger Erzbischof von Mecheln, mit ausgezeichnetem Talent die Sache des columbischen Volks, vor dem Angesichte Europa's vertheidigt hat ꝛc. beschließt: die Vollziehungsgewalt, im Namen der Republik, wird dem Hrn. Abbé v. Pradt den verbindlichsten Dank für seine beharrliche Bemühungen zu Gunsten der Unabhängigkeit und Freiheit jener Gegenden, durch die Versicherung abstatten, daß die Bürger Columbia's niemals den berühmten Europäer vergessen werden, der zu allen Zeiten kräftig und beredt den Umtrieben der Gewalt widerstand, die sie aus der Reihe der gesitteten Völker streichen wollte. — Fünf andere Dekrete wurden ungefähr in gleichen Ausdrücken zu Ehren von Lord Holland, Pair von England, Henry Clay, ehemaligem Präsidenten der Repräsentanten-Kammer der vereinigten Staaten; Wilhelm Duane, Herausgeber der **Aurora** in Philadelphia, James Marryatt und Robert Wilson, Mitgliedern der Kammer der Gemeinen in England, abgefaßt. (N. K.)

Die Schnellpost, die von der fürstl. Thurn- und Taxisschen General-Post-Verwaltung seit dem Anfange dieses Jahres zwischen Frankfurt und Mainz angelegt ist, und tagtäglich hin und her geht, hat den besten Fortgang. Es kommt kein Wagen an und geht keiner ab, ohne Reisende. Man kommt mit diesen, lediglich nur für Reisende bestimmten, leichten Gefährten eben so schnell fort, wie mit Extra-Post, ohne nöthig zu haben, sich nach Mitreisenden umzusehen und einen eigenen Wagen zu haben. — Auch auf dem linken Rheinufer sind, durch die Fürsorge des neuen General-Post-Directors in Berlin, Staatsrath v Nagel, Schnellposten von Koblenz bis Kölln und Düsseldorf, und von Koblenz bis Trier, in vollem Gange und entsprechen vollkommen allen Erwartungen. — Ueber die Anlegung von ähnlichen Schnellposten zwischen Koblenz und Mainz, und zwischen Frankfurt und Basel, durch das großherzogl. hessische und badensche Gebiet wird in diesem Augenblick unterhandelt. — Auch denkt man, mit der Zeit eben solche Schnellposten von Frankfurt auf der Straße nach Hanau, Aschaffenburg und Würzburg, und auf der nach dem Norden von Deutschland über Giessen, Marburg und Kassel einzuführen, wodurch die Verbindung und der Verkehr im Innern Deutschlands sehr gewinnen würden.

Ein Londoner Journal ist der Meinung, daß wenn es der brittischen Regierung nicht gelingen sollte, dem Kriege abzuwehren, sie alles aufbieten werde, um Griechenland zu einem unabhängigen Staat zu machen.

In Frankfurt a. M. hat sich seit dem 18. Juny 1821 ein Privatverein von Kaufleuten zu Beförderung der Interessen des Handels zu bilden angefangen, der schon bis zu einer Anzahl von 224 Mitgliedern, sämmtlich Frankfurter Kaufleuten, angewachsen ist, die am 7. November

1821 ihre erste Generalversammlung hielten, und ein Comité wählten, welches seit einiger Zeit in Thätigkeit getreten ist.

Die Zeitung von New-York, vom 31. Dezember, kündigt an, daß in Brasilien eine völlige Revolution ausgebrochen, und eine einstweilige Regierung eingesetzt worden ist. Der Prinz-Regent und der Gouverneur von Fernambuk hatten sich nach Lissabon eingeschifft.

In London gieng am 17. Dezember das Gerücht, daß nach Abgang des Ultimatums der Pforte an Rußland Oestreich und England diesen beiden Höfen aufs Neue Vorschläge zu einer Ausgleichung gemacht haben, dahin gehend, jene beiden Mächte möchten einwilligen, die zwischen ihnen obwaltende Zwistigkeit durch eine Art Compromiß-Gericht aus Bevollmächtigten der verschiedenen europäischen Mächte entscheiden zu lassen.

In England büßten im vergangenen Jahre, durch das Umwerfen von Landkutschen, nicht weniger als 48 Menschen ihr Leben ein. Diese Unglücksfälle entstehen meistens dadurch, daß die Kutsche oben zu schwer beladen ist (indem sich auf dem Dache derselben oft gegen 12 Reisende befinden), und also leicht umfällt.

Der kleine Rath des Kantons Basel hat am 19. Januar die am 17. vom Erziehungsrath getroffene Wahl des gewesenen Professors auf der Universität Berlin, de Wette, (der bekanntlich auch nach Braunschweig berufen ist) zum Professor der Theologie an der Universität Basel bestätigt.

Von dem Kriegsgericht auf den jonischen Inseln sind bisher 27 Personen zum Tode, 35 zur Deportation verurtheilt, 44 freigesprochen worden, und gegen 20 stehen noch in Untersuchung. Von den zum Tode Verurtheilten wurden nur 16 hingerichtet, die übrigen begnadigt und mit den zur Deportation Verurtheilten auf kleinere, schlecht bewohnte, Inseln verurtheilt.

Ein Buchdrucker aus Straßburg, welcher in dem bey ihm erschienenen Hauskalender für 1822 einen gutgearbeiteten Holzschnitt angebracht hat, die griechischen Erzbischöfe und Bischöfe vorstellend, wie dieselben in vollem Ornat von den Türken aufgehangen und gemartert werden, fand einen solchen Absatz, daß wiederholte Auflagen des Kalenders erfordert und mehr denn 20,000 Exemplare verkauft wurden.

Abentheuer.

Zu Florenz gewann vor Kurzem bey einem Edelmann, wo verstolne Bank gehalten wurde, der junge Marchese L. 20,000 fl., und entfernte sich nach Mitternacht damit. Da ihm zwey verhüllte Männer folgten, so begab er sich eiligst in eine Wachtstube, und erzählte sein Abentheuer, mit der Bitte, ihn von einem Soldaten nach Hause begleiten zu lassen. Der Gefreite willigte Anfangs ein, gieng sodann hinaus, unter dem Vorwande, sich nach den Verfolgern umzusehen, kartete aber mit den 3 Soldaten ab, über den L. herzufallen. Es geschah. Sie stopften ihm den Mund zu, nahmen ihm das Geld ab und warfen ihn in den Fluß. Während die Soldaten das Geld theilten, traten plötzlich drey bewaffnete Vermummte ein, und erklärten, sie wüßten Alles, und wenn sie nicht das Geld mit ihnen theilen würden, so machten sie auf der Stelle die Anzeige. Die Soldaten mußten sich fügen; man theilte aufs Neue, als plötzlich eine Patrouille ins Wachtzimmer trat. Der Offizier brachte die ganze sonderbare Gesellschaft auf die Hauptwache, wo sie den jungen L., noch triefend vom Wasser antrafen. Er hatte sich als ein guter Schwimmer gerettet, und den Vorfall angezeigt. Den Verbrechern wurde die Geldsumme abgenommen, und sie erwarten ihre Strafe.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Der vor zwey Monaten angekündigte Rheinische Bote kann und wird eingetretener Hindernisse wegen nicht erscheinen. Dagegen sind bereits mehrere Nummern von folgender, für unsere Gegenden wichtigen, Zeitschrift ausgegeben worden:

Der Bote vom Neckar und Rhein.

Ein Familien-Blatt für Geist und Gemüth, herausgegeben von Th. Fr. Dittenberger, Stadtpfarrer. Heidelberg 1822. Eine auf geschichtliche Daten gegründete Darstellung „des ältesten Ursprungs von Mannheim" und eine interessante wahre Begebenheit, neuerer Zeit, „das Grab auf dem Donnersberg", machen zum Anfang einen Theil des Inhalts dieses Blattes aus, dessen Tendenz aus der, der ersten Nummer beiliegenden Ankündigung näher erkannt werden kann.

Das großherzogliche Postamt Heidelberg hat die Hauptspedition übernommen, und liefert jährlich 52 Bogen nebst Beilagen, im Innlande für 4 fl. gegen halbjährige Vorausbezahlung von 2 fl. und man kann das Blatt bey allen wohllöblichen Postämtern Deutschlands erhalten, welche es von der ersten Nummer an liefern.

So eben hat die Presse verlassen u. ist an alle Buchhandlungen versandt worden (in Heidelberg u. Speyer an Oswald):

Die Freimaurerey betrachtet in ihren möglichen und nothwendigen Verhältnissen zu dem Zeitalter der Gegenwart für Maurer u. Nichtmaurer von Carl Gerber.

8. in sauberem Umschlag 93 S. 1 fl.

Des Herrn Verfassers früheres Werkchen, „Griechenland und dessen zeitigen Kampf, in seinem Ausgang und seinen Folgen betrachtet," ist mit so vielem Beifall aufgenommen worden, daß es nur dieser Anzeige bedürfen wird, um sowohl Maurer als Nichtmaurer, auf das Erscheinen der hier angezeigten Schrift aufmerksam zu machen. Kein Leser wird dasselbe unbefriedigt aus den Händen legen.

Schmalkalden, im November 1821.

Th. G. Fr. Varnhagen'sche Buchhandlung.

(Hiezu eine Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zur Neuen Speyerer Zeitung. Nro. 16.

Dienstag, den 5. Februar 1822.

Hirtenbrief

von

Matthäus,

ersten Bischofe der wiederhergestellten Diözese Speyer,

erlassen

beim Antritte seines Oberhirten-Amtes

an

die Geistlichkeit und die übrigen Gläubigen seines Sprengels.

Sic nos existimet homo, ut ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei. I. Cor. V. 1.

Matthäus, Bischof von Speyer

an die andächtigen, aufrichtig geliebten Brüder, Dechanten, Pfarrer, Kapläne und alle übrigen in der Seelsorge angestellten Gehülfen, und an die gesammten seinem Oberhirten-Amte anvertrauten Gläubigen.

Gnade Ihnen, und Friede von Gott, unserem Vater, und von Jesu Christo unserem Herrn. (an die Röm. I. 7. — I. Korinth. I. 3. — II. Korinth. I. 2.)

Das uralte Bisthum Speyer, dessen Anfang Geschichtschreiber von dem Bischofe Jessius, welcher ungefähr um das Jahr 330 gelebt hat, herleiten, das aber von Athanasius an, der zu Anfange des siebenten Jahrhunderts Bischof zu Speyer war, in ununterbrochener Reihe der Bischöfe so viele Jahre hindurch blühend gewesen, durch die bekannten Ereignisse aber erloschen, und anderen Diözesen einverleibt worden, ist durch die Barmherzigkeit Gottes wiederum hergestellt.

Durch die Wahl und Ernennung Unseres Allergnädigsten Königs, und durch die Bestättigung und Einsetzung Sr. Päbstlichen Heiligkeit, des allgemein verehrten Oberhirten unserer heiligen Kirche, bin ich zum ersten Bischofe dieses wiederhergestellten Bisthums ohne meine Verdienste (ich erkenne und bekenne es in ungeheuchelter, wahrer Demuth) berufen worden. Ich gestehe es unverholen und öffentlich, daß ich zittere, wenn ich an die großen und schweren Pflichten gedenke, welche schon überhaupt mit dem bischöflichen Amte verbunden sind; um so mehr aber bey einem solchen Bisthume, wie das von Speyer ist, welches aus vier Theilen, die zu vier verschiedenen Diözesen gehört haben, zu einem Bisthume hergestellt worden ist, wo folglich der Grund zu dem innern neuen Baue gelegt werden muß. Auch habe ich dabey diese Herzens-Angelegenheit, daß ich der Allerhöchsten väterlichen Absicht unseres Allergnädigsten Königs bey Wiederherstellung dieses Bisthums, und dem Allerhöchsten auf mich durch die Ernennung meiner Person zu diesem wiederhergestellten bischöflichen Stuhle, gesetzten Vertrauen, vollkommen entsprechen möge.

Allein ich setze meine Zuversicht auf die Gnade Gottes, welche in den Demüthigen und Schwachen mächtig ist — ich will mit Freuden Aufopferungen bringen, ja mich selbst für die mir anvertrauten Seelen aufopfern. (II. Korinth. XII. 15.) Und die Weisheit und Erfahrung des Domcapitels wird mich in der Regierung des Bisthums unterstützen, und mir mit dem besten Rathe zur Hand gehen; ich werde dasselbe bey den vorkommenden Geschäften auffordern, nach angestellter collegialischer Berathung mir seine gutachtlichen Abschlüsse vorläufig zu überschicken.

Auch die gesammte Geistlichkeit der Speyerischen Diözese, die Dechanten, Pfarrer und Capläne werden es sich sehr angelegen seyn lassen, mit mir zum gemeinschaftlichen Zwecke hin unermüdet und unverdrossen zu arbeiten, welcher kein anderer ist, als das Heil der durch das theure Blut Jesu Christi erkauften Seelen.

Dennoch will ich, meine verehrungswürdigen Brüder und Mitgehülfen in dem Weinberge des Herrn, bey dem Antritte meines Oberhirten-Amtes Ihnen folgende wohlgemeinte Erinnerungen an das Herz legen. — Sollten diese bey ihnen überflüssig seyn; so lassen Sie dieselben als das Zeugniß meiner aus ängstlichem Herzen entstehenden Vorsorge gelten, welche ich zu meiner Beruhigung treffen zu müssen glaubte.

Lesen Sie mit aller Aufmerksamkeit die heiligen Schriften; denn diese sind nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Bildung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch vollkommen und zu jedem guten Werke geschickt werde. (II. Timoth. III. 16. 17.) Lassen Sie das Nachforschen in der heiligen Schrift Ihre ununterbrochene Beschäftigung seyn, damit Sie von dem Geiste derselben durchdrungen und beseelt, nur daraus den Stoff Ihres Unterrichts schöpfen. Ihr Vortrag wird desto gründlicher, überzeugender und einnehmender seyn, je genauer Sie sich an die Lehre derselben halten werden. Verkündigen Sie diese Lehre, halten sie an, es möge gelegen seyn oder nicht; weisen Sie zurecht, ermahnen Sie mit aller Geduld und Lehrweisheit. (II. Timoth. IV 2.) Widersetzen Sie sich dem Zeitgeiste, in so weit er verkehrt ist. Es wird, sagte schon der Apostel, eine Zeit kommen, wo man die gesunde Lehre unerträglich finden, hingegen nach eigenen Gelüsten sich mit Lehrern überladen wird, welche die Ohren kitzeln. Von der Wahrheit wird man das Ohr hinweg, und es nach Mährchen wenden. Seyen Sie aber bey allem auf der Hut, ertragen Sie das Widrige, thun Sie, was einem Seelsorger obliegt, und leisten Sie ihrer Amtspflicht Genüge. (II. Timoth. IV. 3. 4. 5.)

Besonders liegt mir die Jugend am Herzen; ich kann mich nicht genug ausdrücken, wie angelegenheitlich ich sämmtliche Seelsorger bitte, alle nur mögliche Sorgfalt auf den Unterricht der Jugend, dieses theuern Nachwuchses der Heerde, zu verwenden. Brechen Sie mit herzlicher Freudigkeit den Kleinen das Brod, und senken Sie in ihre zarten Herzen den Saamen der Religion, welcher hundertfältige Früchte bringen wird. Lassen Sie sich zu ihnen herab, und suchen Sie ihnen recht verständlich zu werden. Ihre Herzen sind offen und unverdorben: sie sind bereit alles aufzunehmen, was man ihnen faßlich vorzutragen sich bemüht. Beschäftigen Sie aber nicht blos ihr Gedächtniß, prägen Sie ihnen auch die Empfindungen der Religion ein, damit diese tiefe Wurzeln in ihnen fasse, und bey dem Aufwachen der Leidenschaften zur Gegenwehr diene, sie in Pflicht und Ordnung zu erhalten. Hierdurch werden Sie dem Himmel gute fromme Christen, und dem Staate tugendhafte Unterthanen bilden.

Bey Ausspendung der Heils-Geheimniße beobachten Sie jene Würde, die diesen heiligen Handlungen gebührt. Verrichten Sie dieselbe mit Andacht und sichtbarer Rührung, damit das christliche Volk hierdurch auf die innere Heiligkeit derselben schließen müsse. Erklären Sie von Zeit zu Zeit dieselben, damit das Volk sie auch verstehe, und an diesen äusserlichen Zeichen sein Gemüth zu Gott erheben lerne.

Bringen Sie das unblutige Opfer des neuen Testaments mit reinen Händen, und mit einem von Andacht erfüllten Herzen für ihre Heerde dar. Beten Sie unermüdet für dieselbe, damit Ihre Arbeit nicht vergeblich sey, denn weder der pflanzet, noch der begießt, ist etwas, sondern nur, der das Gedeihen giebt, Gott (1. Korinth. III. 7.); den Segen Ihrer Bemühungen müssen Sie durch das Gebet erlangen. So hat uns Jesus das vollkommenste Muster aller Hirten das Beispiel gegeben, da er sagte: Ich bete nicht für sie (die Jünger) allein, sondern auch für die, welche durch ihre Lehre an mich glauben werden. (Joh. XVII. 20.) Dasselbe that auch der große Apostel: er betete ohne Unterlaß für die Gemeinden, denen er das Evangelium gepredigt hatte; er selbst ruft hierüber in mehreren Sendschreiben Gott zum Zeugen an: Gott ist mein Zeuge, daß ich ohne Unterlaß eurer gedenke. (Röm. I. 9.) Das ist mein Gebet, daß eure Liebe an Erkenntniß und mancherley Erfahrungsweisheit immer zunehme. (Philip. I. 9.) Wir danken Gott beständig für euch alle, und erinnern uns eurer unabläßig in unserm Gebethe. (I. Tessal. I. 2.) Diesem erhabenen Beispiele werde ich stets nachzufolgen suchen, und daher ohne Unterlaß für die meinem Oberhirten-Amte Anvertrauten beten.

Insbesondere aber bitte ich Sie durch Ihr Beispiel und Ihren erbaulichen Lebenswandel Ihren Gemeinden vorzuleuchten. „Nichts unterweiset Andere mehr zu Frömmigkeit und Gottesverehrung, als das Leben und Beispiel derjenigen, die sich dem Dienste des Altares gewidmet haben; denn da sie von den Dingen der Welt abgezogen, und auf einer erhabenern Stufe erblickt werden: so werfen die Uebrigen, wie in einen Spiegel die Augen auf sie, und nehmen sie zum Gegenstande ihrer Nachahmung. Deßwegen geziemt es durchaus allen Geistlichen, die zum Erbtheile des Herrn berufen sind, so ihr Leben und ihr ganzes Betragen einzurichten, daß ihre Kleidung, ihre Geberden, ihr Gang, ihre Sprache, und ihr ganzes Wesen nur Ernst, Bescheidenheit und Frömmigkeit athme; auch geringe Fehler, welche in ihnen schon die größten seyn würden, sollen sie fliehen und durch ihre Handlungen Allen Ehrfurcht einflößen.“ (Kirchenrath von Trient. Sitzung XXII. Capit. I. von dem Leben und ehrbaren Wandel der Geistlichen.) Lehren Sie durch Handlungen sowohl, als durch

Worte; da diese zwar bewegen, die Beispiele aber die Herzen mit sich fort reissen.

Werden Sie für die Gläubigen ein Muster in Wort und Wandel, in Liebe, Glauben und Keuschheit. (I. Timoth. IV. 12.) Stellen Sie sich in Allem als Beispiel jeder Tugend dar. (Tit. II. 7.) Seyen Sie duldsam gegen anders Gesinnte in der Religion. Leben Sie, so viel möglich, und so viel an Ihnen liegt, mit jedermann in Frieden. (Röm. XXII. 18.) Vergessen Sie nicht wohlthätig zu seyn, und mitzutheilen; denn solche Opfer gefallen Gott wohl. (Hebr. XIII. 16.)

Wie beruhigend wird es uns einst, verehrungswürdige Brüder, bey unserm Hinscheiden seyn, wenn uns unser Gewissen in der letzten Lebensstunde das Zeugniß gibt, daß kein Schaaf der unserem Hirtenamte anvertrauten Heerde durch unser nachtheiliges Beispiel und unsere Vernachlässigung zu Grunde gegangen ist. Unser Trost ist, sagt der Apostel, daß wir ein gutes Gewissen haben, indem wir uns bestreben, in allen Stücken einen guten Wandel zu führen (Hebr. XIII. 18.)

Nun habe ich noch einige Worte den meiner Obsorge anvertrauten Christen, weltlichen Standes an das Herz zu legen. Sie sind, so spricht der h. Petrus, das Haupt der apostolischen Versammlung, der Fels, auf den Jesus, der göttliche Stifter unserer heiligen Religion, seine Kirche, die von den Pforten der Hölle nicht wird überwältigt werden, gegründet hat, (Matth. XVI. 18.) Sie sind ein auserwähltes Geschlecht, ein geheiligtes Volk, erworben die Kraft und Herrlichkeit dessen zu verkündigen, der sie aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat. (I. Pet. II. 9.)

„Unterwerfen Sie sich um Gottes Willen aller weltlichen Obrigkeit; sowohl dem Könige, als der die höchste „Gewalt hat, wie auch den aufgestellten Unterobrigkeiten. „(I. Pet. II. 13.) Gehorchen Sie Ihren Vorstehern; denn „diese wachen über ihre Seelen und müssen dafür Rechenschaft ablegen. (I. Petr. II. 17.) Jedermann unter„werfe sich der obrigkeitlichen Gewalt; denn keine Obrig„keit ist anderswoher als von Gott, und die bestehenden „Obrigkeiten sind alle von Gott angeordnet. Wer sich „also wider die Obrigkeit auflehnt, der lehnt sich wider „Gottes Anordnung auf. (Hebr. XIII. 17.) Sie müssen „aber nicht blos aus Furcht der Strafe, sondern aus „Gewissenhaftigkeit unterthan seyn. (Röm. XIII. 1. 2.) „Erweisen Sie jedermann Achtung." (Röm. XIII. 5.) Lieben Sie sich einander, so möchte ich Ihnen allzeit nach dem Beispiele des heiligen Jüngers der Liebe zurufen. Die Liebe ist ja die Fülle des Gesetzes, die Quelle der Tugenden, der innern Ruhe, Zufriedenheit und Freude. Lieben Sie nicht minder jene, welche anderer Meinung als Sie sind. Vereinigen Sie sich mit Auferbauung zum gemeinschaftlichen Gottesdienste. Ermuntern Sie sich einander zur Liebe und zu guten Werken. (Hebr. X. 24.) Halten Sie streng auf gute Kinderzucht; bewahren Sie die Unschuld vor den Gefahren der Aergernisse, legen Sie frühzeitig die Keime der Religion und Andacht in ihre noch zarten Herzen, welches im häuslichen Unterrichte geschehen muß, damit sie in der Schule gepflegt, zu gesunden, fruchtbringenden Pflanzen heranwachsen mögen. Um dieses schöne Ziel aber zu erreichen, dürfen Sie zur Zeit des öffentlichen Schulbesuchs Ihrer Kinder, in der häuslichen Zucht und Aufsicht nicht erschlaffen; denn nur mit dieser vereint, kann die Schule eine gute, der Religion und dem Vaterlande frommende Erziehung erwirken. Seyen Sie redlich, Seyen Sie unverdrossen in Ihren Berufs- und Amtsgeschäften. (Röm. XII. 11.. „Vergelten Sie Niemanden Böses mit Bösem (Röm. „XII. 18.) Uebrigens, Brüder, seyen Sie frohen Muthes „und vollkommen, ermahnen und trösten Sie sich unter„einander, seyen Sie gleichgesinnt, leben Sie im Frieden; „dann wird der Gott des Friedens und der Liebe bey Ih„nen seyn." (II. Korinth. XIII. 11.)

Vereinigen wir uns auch, ehrwürdige Gehülfen in dem Weinberge des Herrn, und geliebteste Brüder weltlichen Standes, zu einem gemeinsamen, unablässigen Gebete zu Gott, dem Allmächtigen, für unseren Allergnädigsten, theuersten und allgeliebtesten Landesvater, der so viele Wohlthaten dem Staate und der Kirche erzeigt, und auf eine so ganz ausgezeichnete Weise durch Wiederherstellung des Bisthums Speyer, und dessen Domes, der für Kunst und Geschichte so berühmt und im glanzvollsten Gottesdienste, der so viele Jahrhunderte hindurch zum Lobe des Allerhöchsten darin verrichtet worden, geheiliget ist, endlich durch die huldvolle Unterstützung der Seelsorger dieses Bisthums Seine hohe Fürsorge und Milde zu erkennen gibt. Flehen wir auch vereint zu dem Himmel um den reichlichsten Segen über die ganze hohe königliche Familie, durch welche dieser alsdann in aller Fülle über unser geliebtes Vaterland, und über viele Reiche der Erde ausströmen wird; und dieses unser Gebet soll um so brünstiger aus dem Herzen sich ergießen, als unser Bisthum das Glück hat, das nächst unmittelbare Stammhaus Unsers Allergnädigsten Königs in sich zu fassen.

Vergessen wir aber auch nicht, für Unser allverehrtes Oberhaupt der heiligen Kirche, für den Stellvertreter Jesu Christi, in dem sich in unserer verhängnißvollen Zeit die Kraft des göttlichen Geistes so sichtbar bewährt hat, und der so rastlos für die seiner Weide übergegebenen Lämmer und Schaafe wirkt, wie auch für die ganze heilige Kirche zu beten, damit der Geist Gottes, welcher bis zum Ende der Zeit bey ihr seyn soll, sie unversehrt erhalte, und alle ihre Glieder der Aufnahme in die ewige Wohnung würdig mache. Und in dieser süßen Hoffnung, in diesem festen Vertrauen, sey, vielgeliebte Brüder, mit Ihnen allen, es sey mit mir die Gnade des Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes in der Gemeinschaft des heiligen Geistes. Amen. (II. Korinth. XIII. 12.)

Speyer, den 20. Januar 1822.

Mathäus, Bischof von Speyer.

Lied,

gesungen

dem

Hochwürdigsten und Gnädigen Herrn

Bischof

Matthäus,

bey

der feyerlichen Besitznahme

seiner Diözese,

von

der katholischen Schuljugend

zu Speyer.

1.) Sey Oberhirt, uns heut willkommen!!!
So ruft der Christen frohes Chor;
Schon lange stieg das Fleh'n der Frommen
Zu Gottes Thron für Dich empor.
Du wandelst nun in unserer Mitte:
Deß freuet Deine Heerde sich;
Sie grüßt nach alter Christen-Sitte
Als Christus Stellvertreter Dich.

Chor. Sey freundlich uns willkommen,
Du Hoffnug aller Frommen!
Es werde Glück und Heil,
Und Segen Dir zu Theil!

2.) Du trägst nun eine schwere Würde,
Viel, Bischof, ward Dir anvertraut;
Gott gab Dir eine hohe Würde,
Wählt' Dich zum Führer seiner Braut.
Doch, Gottes Geist wird Dich umschweben,
Verleihen Muth und Kraft und Licht,
Wird Dir der Gnaden Fülle geben,
Zu jeder, auch der schwersten Pflicht.

Chor. Ja Herr, hör' unsre Bitte:
Dein Geist leit' dessen Schritte,
Dem du nun deine Braut
Zur Führung anvertraut.

3.) Der Ruf der Weisheit und der Tugend
War vor Dir, hoher Lehrer, hier:
Drum sehnten sich der Greis, die Jugend,
Ja jeder gute Christ nach Dir.
Und wer dich sah, spricht mit Entzücken
Von Deiner Lieb' und Freundlichkeit,
Und wünscht: Gott wolle uns beglücken
Mit solchem Hirten lange Zeit!

Chor. Ja Alle, Alle sagen:
Laß, Gott, noch lange tragen
Den Hirten diesen Stab,
Den Deine Hand ihm gab.

4.) Der Heiland war ein Freund der Kleinen,
Er drückte sie an Herz und Mund;
Sie durften stets vor ihm erscheinen,
Selbst noch in später Abendstund.
Drum kommen wir Dir heut entgegen:
Auch Du bist ja so sanft und mild,
Und bitten: Schenke uns den Segen,
Du unsers Heiland's Ebenbild!

(Hier kniet die Jugend nieder, und erst nach erhaltenem Segen, fährt fort das —

Chor. Wir danken für den Segen,
Und bringen Dir dagegen
Mit gradem Kindersinn
Ein Herz voll Liebe hin.

(Nun stehen alle Kinder wieder auf)

5.) Nun, Engel Gottes, nun begleitet
Den hohen Priester zum Altar.
Dort ist das Liebesmal bereitet,
Dort bringt er Gott sein Opfer dar.
Dort wird er für Max Joseph bitten,
Für uns, für's ganze Vaterland,
Für Christi Kirch, die hart gelitten,
Und der Gott Hilfe nun gesandt.

Chor. Bitt', Bischof! für uns Sünder,
Wir sind ja Deine Kinder!
Uns reut der Sünden Schuld;
Empfiehl uns Gottes Huld!

Speyer, gedruckt und zu haben bey J. C. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 17. den 7. Februar 1822.

Baiern.

München, den 31. Januar. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern in geheimer Sitzung folgende Addresse an Se. Maj. den König beschlossen, und heute Allerhöchstdemselben durch eine aus dem Directorium und durch acht Mitglieder, welche die Reihe traf, bestehende Deputation überreicht: „Nach der glücklichen Eröffnung der ersten Sitzung der Ständeversammlung brachte Ew. königl. Majestät die treugehorsamste Kammer der Abgeordneten im Namen des Vaterlandes die einstimmigen Gefühle des ehrerbietigsten Dankes für die neue Schöpfung der Staatsverfassung dar. Erlauben Ew. königl. Majestät uns bey Eröffnung der zweiten Sitzung, neben diesen fortdauernden Gefühlen auch den Ausdruck unserer Huldigung vor dem Throne des kräftigen Erhalters dieser Staatsverfassung niederzulegen. Durchdrungen von diesen Gesinnungen des Dankes, und glücklich in dem fortdauernden Genusse der Verfassung, werden wir auch in dieser zweiten Sitzung nicht aufhören unsre Pflichten zu erfüllen, und wir bitten Ew. königl. Majestät sich überzeugt zu halten, daß die treugehorsamste Kammer der Abgeordneten wohl an Tiefe oder Umfang der Einsichten, doch niemals an Redlichkeit des Willens übertroffen werden könne. Jede, zum Ziele führende Beachtung unserer gerechten Wünsche erkennen wir mit dem tiefschuldigsten Danke. Möge der neueste Beweis königlicher Huld, welchen Allerhöchstdieselben durch allgemeine Einführung der Landräthe Ihrem treuen Volke geben wollten, Allerhöchstihren wohlthätigen Absichten entsprechen! Im regsten Gefühle unserer verfassungsmäßigen Pflichten werden wir uns der Prüfung der Gesetzesentwürfe unterziehen, welche Ew. königl. Majestät durch Ihre Staatsminister uns vorlegen zu lassen geruhen. Wir verehren in der Wahl der Gegenstände einen ausgezeichneten Beweis der Weisheit, womit Ew. königl. Majestät zwey großen Nationalbedürfnissen, nämlich der Erleichterung und Sicherung des Privatkredits, und der Beseitigung mehrerer der Landeskultur und Industrie entgegenstehenden Hindernisse, zu steuern geruhen wollen. Die Vertagung der Berathungen über den bearbeiteten Entwurf eines vollständigen Strafgesetzbuches, welchen Ew. königl. Majestät uns noch während dieser Sitzung mittheilen lassen werden, bis zu einer außerordentlich zu berufenden Versammlung, kann für Baierns Gesetzgebung nur wohlthätig seyn. Diese Versammlung, aufgeklärt durch die Erfahrungen und Bemerkungen der Gerichtshöfe, und durch die Stimme der öffentlichen Prüfung, wird leichter und gewisser ein Werk zu Stande bringen, das Ew. königl. Majestät, der Nation, und unsers Jahrhunderts würdig seyn soll. Mit Beruhigung entnehmen wir aus der Rede vom Throne, daß Ew. königl. Majestät bey ähnlichen größern Gesetzbüchern dieselben Maßregeln zu treffen gemeint sind. Die Nation sieht der Erscheinung der noch fehlenden, und der Verbesserung der vorhandenen Gesetzbücher mit Verlangen entgegen, sie ordnet jedoch diesen Wunsch dem Streben nach Vollkommenheit unter. Ew. königl. Majestät wünschen wir Glück zur Herstellung der kirchlichen Ordnung. Durch die Vollziehung des Concordats mit dem päbstlichen Stuhle haben Allerhöchstdieselben der katholischen Kirche ihre Würde wiedergegeben. Wir haben nie gezweifelt, daß Ew. königl. Majestät, alle Ihre treue Unterthanen der verschiedenen, in Ihrem Reiche gesetzlich bestehenden Kirchengesellschaften mit gleicher väterlicher Liebe umfassend, alle denselben verfassungsmäßig gebührenden allgemeinen und besondern Rechte in Beziehung auf Religion, Kirchen-Eigenthum und kirchliche Einrichtungen unverletzt erhalten, und keine verfassungswidrige Eingriffe in die jedem Religionstheile garantirten Rechte zulassen werden. Die treugehorsamste Kammer der Abgeordneten fühlt sich glücklich über die Unverletzlichkeit der Verfassung überhaupt, und insbesondre der verfassungsmäßigen Rechte aller gesetzlich bestehenden Kirchengesellschaften, vollkommene Uebereinstimmung der Gesinnungen des Thrones und des Volkes zu finden. Mit pflichtmäßigem Eifer werden wir die in der Verfassung vorgeschriebenen Nachweisungen prüfen, welche Ew. königl. Majestät uns durch Ihren Staatsminister der Finanzen vorlegen lassen. Die Klarheit und Offenheit, welche jeder Rechenschaft gegeben werden soll, wird diese Prüfung erleichtern, und, wie wir vertrauen, allgemein beruhigende Resultate liefern. Wir sind weit entfernt, allergnädigster Herr, das Vollkommenste in dem Zustande des Reiches zu fordern. Das besonnene und bescheidene baierische Volk beruhigt sich bey der Annäherung zum Bessern. Dieses erwartet es mit Zuversicht von dem strengen Vollzuge der Verfassung und dem kräftigen Willen seines geliebten Königs; es erkennt dankbar die Wohlthat, welche ihm schon in der jugendlichen Lebensperiode der Verfassung, besonders durch die allmählich aufblühende Selbstständigkeit der Gemeinden, und durch Befestigung des öffentlichen Kredits zugegangen sind. Ew. königl. Majestät bitten wir allerunterthänigst, die Betheuerung zu genehmigen, daß die treugehorsamste Kammer der Abgeordneten das erhebende und belohnende Vertrauen auf ihre Treue und Anhänglichkeit an Thron und Vaterland zu täuschen unfähig sey. Unsere Ehrfurcht gegen den Thron

wird so unerschütterlich als unsere Liebe gegen das Vaterland seyn. Mit diesen Gesinnungen beginnen wir unser Werk, und werden es mit dem Bewußtseyn vollenden, des Beifalls Ew. königl. Majestät und des geliebten Vaterlandes uns nicht unwürdig bewiesen zu haben. Geruhen Ew. königl. Majestät mit landesväterlicher Huld diese Ausdrücke unsers ehrerbietigsten Dankes und jener allertiefsten Ehrfurcht aufzunehmen, mit welcher wir beharren Ew. königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten."

München, den 1. Februar. Die zur Ueberreichung der Addresse bestimmte Deputation der Kammer der Abgeordneten wurde gestern um 11 1/4 Uhr durch einen königl. Cerimonienmeister in den Salon Ihrer Majestät der Königin eingeführt, und von Sr. Majestät dem Könige, Allerhöchstwelche von den Hofämtern, dienstthuenden Adjutanten und Kammerherren umgeben waren, empfangen. Se. königl. Majestät geruhten auf die Addresse, welche der erste Präsident nach einer kurzen Anrede vorlas, zu erwiedern: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Gesinnungen, welche Sie Namens der Kammer der Abgeordneten in Beziehung auf Thron und Vaterland an den Tag legten. Von der Redlichkeit und Treue der Kammer, das allgemeine Beste fördern zu helfen, bin ich fest überzeugt, und ich hoffe des Guten von der Versammlung der Stände um so viel mehr, als beide Kammern von demselben Geiste beseelt sind. Wir haben Alle Einen Zweck: Das Beste des Vaterlandes. Ich werde, was an Mir ist, thun; thun Sie das Ihrige, und Alles wird gut gehen." (A. Z.)

Frankfurt, den 25. Januar. Se. Durchl. der Hr. Herzog Eugen von Leuchtenberg, hat den Verfasser der Uebersetzung der neuen Biographie der Zeitgenossen 2c., K. Geib von Lambsheim, (Frankfurt, Hermann'sche Buchhandlung. — Heidelberg, Engelmann) mit einem kostbaren Brillantring, mit dem Namenszuge Sr. königl. Hoheit beschenkt.

Frankreich.

Paris, den 25. Januar. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 23. fuhr dieselbe mit Berathung des Gesetzes-Entwurfs über die Bestrafung der Preßvergehen fort. In dieser Sitzung sprach unter Andern: Peyronnet, Justizminister: „Man hat gesagt, die Volksherrschaft sey im Kunstfleiß, in den Gesetzen, im Andenken der letztverflossenen Zeit, in den Dingen, wie in den Menschen; der Mittelstand habe sich dadurch so sehr gehoben, daß er sich sehr erniedrigen müßte, wenn die frühern Stände noch hervorragen sollten. Wenn dem so ist, soll man ihn noch mehr heben, soll man ihm die ganze bürgerliche Gesellschaft ohne Bürgschaft preis geben, soll man die schwachen Dämme einreißen, welche sich diesem ausgetretenen Strome, der Alles zu verheeren droht, noch widersetzen? Wenn dagegen die Aristokratie nirgends mehr vorhanden ist, wenn sie nur noch eine Erdichtung ist, warum sollte man sie nicht, auf eine nicht gefährliche Art begünstigen dürfen? — Man hat gesagt, durch solche Gesetze, wie das vorgeschlagene, zwinge man das Volk, die Bahn des Aufruhrs und der Empörung einzuschlagen. Das französische Volk aber will den Frieden, den tiefen Frieden, welchen sein rechtmäßiger König ihm wieder gegeben hat; das französische Volk ist durch Pflicht und Neigung an die edle Familie geknüpft, von der dasselbe beherrscht wird; es ist darum zwecklos, dasselbe gegen den Vorwurf einer Neigung zur Empörung und zum Aufruhr zu vertheidigen." — Devaux (Lib.): „Nicht aus einer Schrift selbst, sondern aus der bestimmten politischen Farbe des Schriftstellers wird man in Zukunft auf das in derselben verborgene Gift schließen. Der Conservateur wird sich ungestraft alle constitutionellen Ketzereien erlauben dürfen. Da er mit den Grundsätzen der alten Monarchie, wie sie vor der Verfassung bestund, übereinstimmt, so wird ihn dieser Geist, in dem er geschrieben ist, immer retten. Die Minerva dagegen wird die klarsten verfassungsmäßigen Sätze nicht vorbringen dürfen, ohne wegen ihres angeblich verborgenen Giftes verurtheilt zu werden. Dieses Aufsuchen des in einer Schrift verborgenen Giftes bedroht unsere Litteratur, unsere Politik, unsere Moral, unsere Geschichte. Die Zeit wird übrigens lehren, ob das, was Frankreich damals nicht dulden konnte, als es noch von den praktischen Grundsätzen der alten Monarchie durchdrungen war, von dem neuen Frankreich wird geduldet werden, auf dessen Vorstellungen, Sitten und Gesetze eine 30jährige Revolution gewirkt hat, das jetzt vom wahren Geiste einer stellvertretenden Regierung beseelt ist. — Ich stimme gegen das Gesetz." — In der Sitzung am 24. wurde die Berathung des Gesetzes-Entwurfs fortgesetzt. Es trat in dieser Sitzung auf: v. Kergorlay (Roy.): „Das System der Geschwornen-Gerichte gehört der Kindheit der bürgerlichen Gesellschaft an, wo jeder, so ziemlich mit derselben geistigen Kraft ausgerüstet, geeignet ist, die Stelle eines Richters zu versehen. Bey dem jetzigen Stande der bürgerlichen Gesellschaft dagegen ist es anders, die Ueberlegenheit der Einsicht und der wahren Gelehrsamkeit bey beständigen Richtern läßt sich nicht bestreiten. Diese Einrichtung, welche für England passen mag, paßt deshalb noch nicht auch für uns, wo die Richter von der Staatsgewalt unabhängig sind und nicht dürfen entlassen werden. Darum sind die gewöhnlichen königl. Gerichtshöfe weit geeigneter, über die Preßvergehen zu entscheiden, und somit stimme ich für das Gesetz." (F. f.)

Rußland.

Odessa, den 15. Januar. Nachrichten aus Petersburg vom 9. Januar zufolge, war die dem kaiserl. östreichischen Minister bey der Pforte, Grafen Lützow, in den ersten Tagen des Dezembers übergebene bekannte Note des Reis-Effendi, welche eine befriedigende Antwort auf das Ultimatum unsers Hofes seyn sollte, aber, wie Einige meinen, eigentlich als eine höfliche diplomatische Ausweichung anzusehen ist, zur Kenntniß unsers Hofes gelangt. Der Staatsrath hält seitdem häufige Versammlungen, und die Antwort dürfte nächstens dem Wiener Hofe eingesendet werden. Man vernimmt, daß die Note des Reis-Effendi von unserm Cabinet als nicht befriedigend angesehn

wird. Diese wichtige Nachricht kommt aus sehr glaubwürdiger Quelle, und war auch ohnedies zu erwarten; denn Jedermann sieht ein, daß türkische Spitzfindigkeiten den Interessen der Menschheit und Religion, die an dem Kaiser Alexander einen so muthigen Beschützer gefunden haben, endlich doch weichen müssen, besonders da die von den Türken während der Unterhandlungen begangenen zahllosen Gräuelthaten in so grellem Widerspruche mit ihren feierlichen Versprechungen stehen. Man glaubt indessen hier, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten auf jeden Fall erst mit Eintritt der besseren Jahreszeit erfolgen werde, da die Moldau und Wallachei, als nächster Schauplatz des Krieges, nicht hinreichende Mittel zur Unterhaltung einer großen Armee mehr besitzen. Die Türken nehmen bey ihrem Rückzug über die Donau Alles mit sich, und machen beide Länder zu einer Wüste.

Türkey.

Semlin, den 22. Januar. Nachrichten aus Seres vom 11. Januar zufolge stehen die griechischen Angelegenheiten in Morea und Epirus ziemlich günstig. Churschid Pascha hat die Belagerung von Janina aufheben müssen, worauf ihm Ali Pascha auf dem Fuße folgte, und bis Mezzovo vorrückte. Ueberall brachen hierauf Insurrectionen aus; Pharsala wurde von den Griechen mit stürmender Hand genommen, und Larissa dürfte nächstens fallen. In diesen Gegenden ist Alles im Aufstande gegen die Türken. Im Meerbusen von Cassandra erschienen 60 hydriotische Schiffe, machten eine Landung und verbreiteten Schrecken bis nach Salonichi. Sie hatten indessen blos den Zweck, den Statthalter von Salonichi abzuhalten, Verstärkungen nach dem Epirus abzuschicken. (A. Z.)

Der vor Kurzem von Livorno nach Deutschland gereiste griechische Fürst Kantakuzeno soll ein Kreditiv vom moreotischen Congreß zu Argos bey sich haben, und sich nach Petersburg begeben wollen, wohin der russische Gesandte am toskanischen Hofe ihm Pässe ertheilt hat.

Polnische Grenze, den 22. Januar. Nachrichten aus Kischeneff zufolge, rücken täglich russische Truppen von dem 2. Armeecorps in's Bessarabische ein; besonders viel Artillerie, die gleich den Weg zum Pruth einschlägt.

Triest, den 21. Januar. Nachrichten aus Corfu zufolge soll Ali Pascha von Janina aus seiner unbezwinglichen Festung, nachdem Churschid Pascha von den Griechen im Rücken bedroht worden, herausgebrochen, und bis Cusanv, fünf Stunden von Janina, vorgerückt seyn. Die seit Jahren so beharrlich angekündigte nahe Vernichtung dieses furchtbaren Mannes schiene daher in das Reich der Fabeln zu gehören.

Kreuznach, den 16. Januar. Eine sehr angesehene, aus 10 Personen bestehende Judenfamilie, welche auf dem Hofgut Schellenberg bey Kaiserslautern Oeconomie treibt, 30 Personen beschäftigt, und in dortiger Gegend wegen ihres rechtschaffenen Wandels, ihrer Gastfreundschaft und sonstiger Tugenden wegen, sehr geachtet ist, trat am 23. Dezember v. J. zur christlich-evangelischen Kirche über, empfing die Taufe, und am 25. zu Weilersbach das heilige Abendmahl.

Paris, den 24. Januar. Man spricht von neuen Anerbietungen, die dem Herzog von Richelieu gemacht worden sind, um neuerdings an die Spitze des Ministeriums zu treten. Er hat sich aber schlechterdings nicht dazu verstehen wollen. Im Fall er es gethan hätte, würden sich wahrscheinlich einige Veränderungen im Personale der gegenwärtigen Minister ereignet haben.

Ein Vorschlag zu Verhütung der Zweikämpfe ist im Congresse der vereinigten Staaten durchgegangen. Wie es vorläufig heißt, wird Jeder, der den Andern zum Duell herausfordert, so wie der, welcher die Herausforderung annimmt, für Wahnwitzig erklärt, lebenslänglich im Narrenhause aufgehoben, und der Verwaltung seines Vermögens, wenn er welches besitzt, für unfähig erklärt. Bey Erziehung der Jugend soll vorzüglich mit auf die Berichtigung des Begriffes der wahren Ehre, die durch das rasche Wort eines unbesonnenen Hitzkopfes, oder durch die absichtliche Bosheit eines hämischen Buben nicht entwürdigt werden kann, geschehen, und jede dennoch vorkommende sogenannte Ehrensache, durch augenblickliche Handhabung der Gerichte, summarisch geschlichtet werden.

Die braven Griechen von Samos, welche sich durch ihre Einigkeit und Klugheit furchtbar gemacht haben, landeten zum fünftenmale in Kleinasien, wo sie ziemlich weit vordrangen und eine reiche Beute machten. Man erwartete sie zu Smyrna.

Ein Zug vom jetzigen Sultan Mahmud.

Der jetzige Sultan Mahmud ließ bey dem Antritt seiner Regierung einige Zeit vergehen, ehe er einen Groß-Wessir ernannte. Der Seiman Baschi, welcher in der Abwesenheit des Janitscharen-Aga den Befehl führte, kam, wie gewöhnlich am Feiertage, um dem Sultan, der zu Pferde stieg, sich in die Moschee zu begeben, den Steigbügel zu halten. Er hielt die Gelegenheit für günstig, und erlaubte sich im Namen des Janitscharen-Corps die Frage: Auf wen wohl seine Wahl fallen würde? „Seit wann haben sich" sagte der Sultan unwillig, „meine Janitscharen das Recht angemaßt, ihren Herrn zu fragen? Bring ihnen meine Antwort!" — damit stieß er ihn mit dem Fuße vor den Kopf. Der Seiman Baschi zog sich bestürzt zurück; aber die Strafe blieb nicht blos bey dem ihm widerfahrenen Schimpfe; er wurde am nächsten Tage enthauptet.

Ein Pariser Zuckerbäcker hat nun Scheeren von Zucker angefertigt. Wie es heißt, wird die Censur sich mit dergleichen Scheeren versehen, damit das Beschneiden der Zeitungsartikel nicht mehr so bitter schmeckt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Der vor zwey Monaten angekündigte Rheinische

Bote kann und wird eingetretener Hindernisse wegen nicht erscheinen. Dagegen sind bereits mehrere Nummern von folgender, für unsere Gegenden wichtigen, Zeitschrift ausgegeben worden:

Der Bote vom Neckar und Rhein.

Ein Familien-Blatt für Geist und Gemüth, herausgegeben von Th. Fr. Dittenberger, Stadtpfarrer. Heidelberg 1822. Eine auf geschichtliche Daten gegründete Darstellung „des ältesten Ursprungs von Mannheim“ und eine interessante wahre Begebenheit, neuerer Zeit, „das Grab auf dem Donnersberg“, machen zum Anfang einen Theil des Inhalts dieses Blattes aus, dessen Tendenz aus der, der ersten Nummer beiliegenden Ankündigung näher erkannt werden kann.

Das großherzogliche Postamt Heidelberg hat die Hauptspedition übernommen, und liefert jährlich 52 Bogen nebst Beilagen, im Inlande für 4 fl. gegen halbjährige Vorausbezahlung von 2 fl. und man kann das Blatt bey allen wohllöblichen Postämtern Deutschlands erhalten, welche es von der ersten Nummer an liefern.

---

1. Der Syndicus Schmittischen Masse ist ein Cautions-Schein im Betrag von 1000 fl.
2. Der Kammer-Secretär von Campenhausischen Masse ebenfalls ein Cautions-Schein von 100 fl.
3. Den Kaufmann Vögele'schen Erben eine Schuld-Anweisung von 478 fl. 12 kr., herrührend von Herrn Syndicus Schmitt.
4. Dem Schreiner Dielmann eine Schuld-Anweisung zu 11 fl. 23 kr., ausgestellt von Herrn Baron von Geiling.
5. Den Metzger Eberischen Erben eine Schuld-Anweisung zu 12 fl. 36 kr., ausgestellt von Stallbursch Baum.
6. Der Wirth Steiners Wittwe eine Schuld-Anweisung zu 50 fl., ausgestellt von Hrn. Kammerrath Hauth.
7. Dem Schuhmacher Schönborn eine Schuld-Anweisung zu 39 fl., ausgestellt von Sporer Meidlein — sämmtlich aus Zweybrücken — verloren gegangen.

Die allenfallsigen Besitzer gedachter Cautions-Scheine und Anweisungen werden nun hiemit aufgefordert, den rechtlichen Besitz derselben binnen drey Monaten zerstörlicher Frist bey unterzeichneter Behörde umsogewisser nachzuweisen, als selbige außerdessen nach Verfluß dieses Termins für unkräftig und erloschen erklärt werden würden.

Zweybrücken, am 26. Januar 1822.

Königl. baierisches Friedensgericht des Kantons Zweybrücken.
Nißl.

An
sämmtliche Bewohner des Königreichs Baiern:
die
Verhandlungen der Stände-Versammlung im Jahre 1822 betreffend.

Welcher Baier nimmt nicht den innigsten und lebhaftesten Antheil an der grossen Gesammt-Angelegenheit des Vaterlandes — an den Berathungen und Verhandlungen der Stände des Reichs, die jetzt in der Hauptstadt versammelt sind? Wer wünscht nicht gerne auf die schnellste und auch wohlfeilste Weise die Verhandlungen jeder Sitzung zu lesen? Für Beides hat die II. Kammer auf die genügendste Weise gesorgt. In ihrer ersten Sitzung wurde der Beschluss gefasst, die amtlichen, von ihr selbst herausgegebenen Verhandlungen so schnell erscheinen zu lassen, dass die Protokolle der Sitzung jedesmal am nämlichen Tage gedruckt und schon am Tage der andern Sitzung ausgegeben werden können. Zugleich hat die Kammer die wohlthätige Einrichtung getroffen, dass diese einzig und allein officiellen Verhandlungen dem Publikum um einen so wohlfeilen Preis in die Hände kommen sollen, dass auch der wenig Bemittelte dieselben sich anschaffen und so seine gespannte Aufmerksamkeit befriedigen und an den verhandelten, für das Vaterland so hochwichtigen Gegenständen Theil nehmen kann.

Vor 3 Jahren erschienen die landständischen Verhandlungen so spät, dass die meisten Gegenstände immer schon früher durch die Landtags-Zeitung, oder durch andere Blätter bekannt wurden. Diese Landtags-Zeitung erscheint nun heuer nicht mehr.

Der Median-Octav-Bogen der officiellen Verhandlungen der Stände kostet hier in München diesmal nicht mehr als 3 Kreuzer (ein Bogen der nicht officiellen Landtags-Zeitung kostete bekanntlich 6 kr. und in entfernteren Gegenden selbst 8 kr.) sohin ein ganzer Band von jedesmal 25 Bogen nur 1 fl. 15 kr., welche bey der Bestellung vorausbezahlt werden. Für entferntere Gegenden findet eine kleine Erhöhung des Preises statt.

Durch diese Einrichtung wird jedem Vaterlandsfreunde der angenehme Genuss verschafft, das in der Stände-Versammlung Verhandelte täglich lesen zu können. Man macht die Bestellungen in freigemachten Briefen bey der Expedition der ständischen Verhandlungen (Fleischmannische Buchhandlung, Kaufingergasse 1616) in München; Entferntere aber belieben sich an das ihnen zunächst gelegene königl. Postamt zu wenden indem die königl. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition die Hauptspedition für die entfernteren Gegenden des Königreichs übernommen hat.

Das Publikum wird das Wohlmeinende dieser Einrichtung fühlen, und gewiss lebhaften Antheil an der grossen National-Angelegenheit nehmen, um so mehr, da in der heurigen Stände-Versammlung die wichtigsten, für die Nation das höchste Interesse habenden Gegenstände werden verhandelt werden.

München, am 30. Januar 1822.

E. A. Fleischmann, Buchhändler, als Verleger.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro. 18. — den 9. Februar 1822.

Baiern.

Zu München erschien folgende Verordnung: „Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben Uns über die Verhältnisse des Ranges und Titels der Erzbischöfe und Bischöfe in Unserm Reiche umständlichen Vortrag erstatten lassen, und hierauf beschlossen, folgende Bestimmungen festzusetzen: I. Was den Rang betrifft, so soll derselbe: 1) den zwey Erzbischöfen unmittelbar nach Unsern Staatsministern und dem Feldmarschall, 2) den Bischöfen nach Unsern General-Kreis-Commissären und Regierungs-Präsidenten, dann den General-Commandanten, und 3) den Dignitarien der erzbischöflichen und bischöflichen Capitel (Probst und Dechant) nach den Regierungs-Directoren, endlich 4) den Kanonikern dieser Capitel nach den Regierungsräthen gestattet seyn. 5) Den Erzbischöfen und Bischöfen kommt die Hoffähigkeit zu. II. In Ansehung der Titulatur soll: 1) den Erzbischöfen und Bischöfen von Landesstellen das Prädikat „Herr“ beigelegt werden. Den Erzbischöfen soll überdies in den Schreiben der Landesstellen an dieselben das Prädikat „Hochwürdigster Herr Erzbischof“ den Bischöfen aber „Hochwürdiger Herr Bischof“ gegeben werden. 2) Den Erzbischöfen ist der Titel „Excellenz“ bewilligt. 3) In den Schreiben der Privaten und Untergebenen an die Erzbischöfe und Bischöfe wird die Anrede „Hochwürdigster Herr Erzbischof“ oder „Hochwürdigster Herr Bischof“ gegeben. Die Unterschrift der untergeordneten Geistlichkeit wird dahin bestimmt, daß an den Erzbischof gesetzt werde: „ehrerbietigst gehorsamster“ und an den Bischof „ehrerbietig gehorsamer.“ Die Adresse auf den Schreiben der Privaten und Untergebenen an den Erzbischof soll lauten: „Seiner Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe zu ꝛc.“, und an den Bischof: „Seiner Hochwürden und Gnaden dem Herrn Bischof zu ꝛc.“ 4) Was den Titel der Erzbischöfe in ihren eigenen Schriften und Ausfertigungen betrifft, die nicht an den Souverän oder an Unsere unmittelbaren oder mittelbaren Behörden gerichtet sind, so wird ihnen der Ausdruck „Wir“ gestattet, sie sollen jedoch gehalten seyn, nach demselben und ihrem Taufnamen jedesmal auch ihren Familiennamen beizufügen. Das Prädikat „von Gottes Gnaden“, welches in Baiern nur der Souverän führt, wird denselben nicht gestattet. Dagegen soll ihnen erlaubt seyn, ihren Namen den Beisatz „durch göttliche Gnade (divina gratia) Erzbischof (oder Bischof) zu ꝛc. anzufügen. Wenn hiebey eine Erwähnung des apostolischen Stuhles gemacht werden will, so findet dieselbe keinen Anstand, und es ist sodann zu setzen: „durch göttliche, und des apostolischen Stuhles Gnade.“ Gegenwärtige Bestimmungen in Ansehung des Ranges und des Titels finden auf diejenigen Erzbischöfe und Bischöfe, welche ehemalige Reichsfürsten sind, insofern keine Anwendung, als ihnen die durch den Reichs-Deputationsschluß zugesicherten Titel und Vorzüge verbleiben. In Bezug auf die Correspondenz Unserer Kreisregierungen mit den Erzbischöfen und Bischöfen haben Wir bereits durch besondere Entschließung die geeigneten Vorschriften ertheilt. München, den 10. Januar 1822. Maximilian Joseph. — Graf v. Thürheim. Auf königl. allerhöchsten Befehl: der Generalsecretär, Franz v. Kobell.“

— Die Addresse der Kammer der Reichsräthe lautete wie folgt: „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung durch Ew. Majestät allerhöchste Person hat in allen Gemüthern freudige Empfindungen und die dankbare Erinnerung an den großmüthigen Entschluß, Ihr Volk durch eine auf weise Grundlagen gebaute Verfassung zu beglücken, mit neuer Stärke geweckt. Von den Gesinnungen, welche so erhebende Erscheinungen einflößen, durchdrungen, folgen wir den Regungen unsers Herzens, indem wir hiemit zu den Füßen des Thrones den Ausdruck der unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit niederlegen, die uns stets beseelen werden. Drey Jahre sind seit unserer jüngsten Versammlung verflossen, reich an Begebenheiten in Beziehung auf die innere Gestaltung der Staaten, belehrend für Regierungen und Völker, und durch die neue Bekräftigung der Lehre wohlthätig, daß eine weise, die Rechte des Thrones und der Privaten schützender Verfassung die sicherste Gewährschaft für das Glück der Nation darbiete. Dem wohlthätigen Einflusse eines solchen Zustandes verdanken wir es, daß, während manche andere Länder durch falsche Theorien irre geleitet, unter den krampfhaften Zuckungen der Anarchie erliegen, es uns fortwährend vergönnt bleiben wird, uns der Prüfung der von Ew. Majestät an uns gelangenden Gesetzentwürfe mit Ruhe und Besonnenheit hinzugeben. Vertrauensvoll sehen wir den angekündigten Vorschlägen zur Erleichterung und Sicherung des Privatkredits entgegen. Die Unzulänglichkeit einiger Einrichtungen der Vorzeit, noch mehr aber außerordentliche Zeitverhältnisse haben ihn in manchen Beziehungen untergraben, oder demselben eine verderbliche Richtung gegeben. — Besonders fühlen sich die, durch eine Reihe von Kriegen, durch zwey Jahre eines drückenden Mangels, und durch eine unmittelbar darauf erfolgte, noch drückendere Wohlfeile, erschöpften Grundeigenthümer, und die ebenfalls leidenden Gewerbe und Handel, dieser zur Vermittlung ihrer Bedürfnisse noth-

wendigen Hülfe größtentheils beraubt. Diesen wichtigen Klassen von Staatsbürgern, worin sich alle wahren National-Interessen conzentriren, wieder empor zu helfen, ist die größte und schönste staatswirthschaftliche und legislative Aufgabe. — Einer entsprechenden Lösung derselben, womit die Hinwegräumung mancher, der Landeskultur und Industrie widerstrebender Hindernisse in Verbindung steht, ist es vorbehalten, das Unglück zahlloser Familien zu mildern, dem Bürger eine heitere Zukunft zu bereiten, und dem National-Wohlstande den Aufschwung zu geben, dessen er so sehr bedarf. Die über die Gesetzentwürfe entstehenden Erörterungen werden die Ueberzeugung ihrer heilsamen Wirkungen befestigen, oder die Nothwendigkeit wichtiger Modificationen darthun, oder neue aus der Tiefe der Gegenstände geschöpfte Ansichten entwickeln. Unter jeder Voraussetzung aber werden die Gesetze selbst nicht wie unerwartete Schläge des Schicksals, sondern als vorbereitete Wohlthaten erscheinen. — Sie werden nicht als Phänomene von zweifelhaftem Erfolge in unsere Mitte treten, sondern als Früchte der reifsten Erwägung sogleich mit entscheidenden Wirkungen ins Leben übergehen. — Als eine Folge der hohen Weisheit Ew. Majestät verehren wir die Verfügung, daß der gegenwärtigen Ständeversammlung der Entwurf des neuen Strafgesetzbuches dermalen schon, obwohl noch nicht zur Berathung, vorgelegt wird. Nur auf diesem Wege sind durchdachte Prüfungen möglich. Systeme von solchem Umfange, welche die innersten Verhältnisse des bürgerlichen Lebens durchdringen, lassen sich bey einer gänzlichen Umschaffung nicht in den engen Raum weniger Sitzungen zusammenfassen. Sie sind vielmehr dazu geeignet, den ganzen Verlauf einer Versammlung auszufüllen, und ihre Dauer nach dem Maaße der dabey statthabenden Entwickelungen zu bestimmen. Nur zu oft haben gesetzgebende Körper in neuern Zeiten bey solchen Veranlassungen der Lücken der Erörterungen durch den Glanz der Rede zu bedecken gesucht. Der deutschen Gründlichkeit soll kein solcher Vorwurf werden. — Zu den denkwürdigsten Ereignissen, die wir der Fürsorge Ew. Majestät für das Wohl Ihres Volkes verdanken, zählen wir die Vollziehung des Concordats. Sie beruhigt die Gewissen, sie gewährt Ihren katholischen Unterthanen die Segnungen ihrer erhabenen Religion, ein in unserer Versammlung wichtiger Stand befestigt im Staat seine verfassungsmäßige Existenz, während die Rechte des Thrones bewahrt bleiben, und alle Gemüther finden eine neue Beruhigung in der königlichen Erklärung, daß die in der Verfassungsurkunde und in den derselben beigefügten Edicten allen Ihren Unterthanen der verschiedenen in Ihrem Reiche gesetzlich bestehenden Glaubensbekenntnisse in Beziehung auf Religion, Kircheneigenthum und kirchliche Einrichtungen zugesicherten allgemeinen und besondern Rechte unverletzt erhalten, und Allerhöchstdieselben keine verfassungswidrigen Eingriffe in die jedem Religionstheile garantirten Rechte zulassen werden. Mit dankbaren Gefühlen vernehmen wir durch Allerhöchstdieselben die glücklichen Folgen der neuen Ordnung der Dinge in Beziehung auf den Staatskredit. Wenn in irgend einem Regierungszweige die Oeffentlichkeit zur allgemeinen Zufriedenheit führt, so ist es in dem wichtigen Gebiete der Finanzen, wo das Vermögen so vieler Bürger zusammenfließt, und Alle nur in der verfassungsmäßigen Theilnahme an den Gesetzen, woraus die öffentlichen Einnahmen hervorgehen, noch mehr aber in der gründlichen Prüfung des eigentlichen Bedürfnisses, Sicherheit und Beruhigung finden. — Wir werden uns daher der Prüfung der genauen Nachweisung über die Verwendung der Staats-Einnahmen, so wie des Standes der Staatsschulden-Tilgungskasse mit unermüdetem Eifer widmen, und in der Erwartung, daß die Erhaltung des öffentlichen Kredits den Gang der Verwaltung und das Schicksal der Verwalteten immer mehr verbessern werde, der Zukunft mit frohen Hoffnungen entgegen gehen. Noch immer ist indessen das Land mit schweren, obgleich bisher nothwendigen Lasten belegt, welche durch die Einwirkung der Zeitverhältnisse noch empfindlicher werden. — Sollte es dem väterlichen Herzen Ew. Majestät möglich seyn, seinen eigenen Regungen zu folgen, so sind Allerhöchstdieselben unserer treuen und pflichtmäßigen Mitwirkung ohnehin versichert. — Wir beginnen unsere Geschäfte mit dem unerschütterlichen Entschlusse, unsern hohen Beruf mit Anstrengung aller unserer Kräfte zu erfüllen, und stets nur das allgemeine Beste vor Augen zu haben. Indem wir hierin den einzigen Weg erblicken, um den Erwartungen Ew. Majestät und des Vaterlandes zu entsprechen, so sehr wir es vermögen, bitten wir Allerhöchstdieselben ehrerbietigst, die Versicherung der unbegränzten Ehrfurcht und Liebe huldreich aufzunehmen, womit wir ersterben ꝛc. München, den 30. Januar 1822." (A. Z.)

Oestreich.

Wien, den 29. Januar. Der Fürst Michael Suzzo, letzter Hospodar der Moldau, welcher sich seit seiner Flucht von Jassy in Kischenew aufgehalten hatte, hat, wie man sagt, Befehl erhalten die russische Grenze zu verlassen, und auch in der That in der Nacht vom 6. auf 7. Januar diese Stadt geräumt, ohne daß man weiß, wohin er seine Richtung genommen hat. — Zu gleicher Zeit hat sich das Gerücht verbreitet, daß mehrere Anführer der Hetäristen, namentlich Pentedeka, Wassyli, Skufa, Mano verhaftet und in feste Plätze abgeführt worden sind. Man fügt hinzu, daß alle griechische Flüchtlinge, Wallachen, Moldauer und Arnauten, die sich bisher über 7000 an der Zahl in Bessarabien aufgehalten hatten, nach einem von Petersburg erlassenen Befehle aus dieser Provinz entfernt worden sind und in dem Innern des Reichs vertheilt werden sollen. Man kennt die eigentlichen Beweggründe dieser strengen Maßregel noch nicht. (O. P. A. Z.)

— Nach Briefen aus Wien vom 30. Januar war (so viel man im Publikum wußte) noch keine Antwort aus Petersburg auf die neulich dahin mitgetheilte Erklärung der Pforte eingegangen; man erwartete sie jedoch stündlich. — Auch die türkische Post, welche Nachrichten aus Constantinopel bis zum 12. Januar bringen wird, war noch nicht angelangt.

Frankreich.

Paris, den 25. Januar. (Fortsetzung.) Humann (Lib.): „Der vorliegende Gesetzes-Entwurf, die Beweggründe, mit denen man denselben unterstützt, die politischen, seit 8 Jahren von der Regierung ausgesprochenen, Lehren, die Verfügungen dieser Regierung im Allgemeinen sind nur ein langes Manifest gegen die Revolution und die von ihr geschaffenen Interessen. Und doch bleibt es ewig wahr, daß die Bewegung der Nation 1789 rechtmäßig (legitime) war. (Geschrey Rechts. Großer Lärm im Saale. Der Präsident stellt die Ruhe nur mit Mühe wieder her.) Frankreich wollte 1789, was es jetzt noch will: Gleichheit der Rechte, eine Central-Stellvertretung, um die allgemeinen Interessen des Landes zu berathen, Provinzial- und Munizipal-Stellvertretungen, um über seine örtlichen Interessen zu berathen, eine aus den Bürgern hervorgehende bewaffnete Macht, um die Ausführung der Gesetze zu sichern, die Geschwornen-Gerichte, um Verletzungen dieser Gesetze zu ahnden, und endlich noch die Freiheit der Presse, das ist es, was Frankreich vor 30 Jahren verlangte. Hätte man damals seine Wünsche, den Ausdruck der wahren Bedürfnisse des Jahrhunderts, erhört, sicher hätte man alsdann die Revolution, die klägliche Folge eines unvernünftigen Widerstandes, erspart. (Heftiges Murren Rechts. Links: Beifall.) — Seit dieser Zeit sind bey uns mehrere Regierungen auf einander gefolgt, von denen sich jedoch keine behaupten konnte, sondern alle zu Grunde giengen, weil sie die, von der Gesellschaft begehrte, Bürgschaft nicht leisten konnten, oder diese Bürgschaft nachher nicht hielten. — Ich wiederhole es noch einmal, die Revolution ist zu Ende, sobald man die Bedürfnisse der jetzigen bürgerlichen Gesellschaft befriedigt; sobald man aber diese Bedürfnisse bedroht, so steht auch die öffentliche Ruhe auf dem Spiele. Sobald die Revolution angegriffen wird, rüstet sie sich zur Gegenwehr. Hat aber die Parthie der alten Regierung, ehe sie auf das Neue diesen blutigen Kampf beginnt, auch ihre Kräfte berechnet? Sie sehe sich nur einmal um, und sie wird erblicken, wie dieser ihr Gegner, den sie verachtet, die Welt erobert hat. Sie wird sehen, wie eine junge, kräftige Freiheit im Begriffe ist, sich aus dem amerikanischen Ocean auf dieses alte, europäische Festland zu werfen, das zwar durch eine zu weibische Civilisation geschwächt ist, das aber dennoch in weniger als 30 Jahren die französische Revolution, zwey Revolutionen in Italien, die spanischen Cortes und die unerwartete Wiedergeburt des Vaterlandes des Themistocles erlebt hat. Möge die Aristokratie dieses Schauspiel und ihre Lage bedenken, möge sie ihre Gewaltthätigkeit nicht für Kraft, Frankreichs gegenwärtige Ruhe nicht für Schwäche halten. — Ich stimme gegen das Gesetz." — Donnadieu (Roy.): „Wir wollen die Verfassung, nicht um sie zu vernichten, sondern um sie fest zu gründen; wir wollen die Freiheit, aber nicht die Zügellosigkeit; wir wollen das Gesetz, nicht die Gesetzlosigkeit. Ich stimme für das Gesetz." — Bignon (Lib.): „Durch die vorliegenden Gesetzes-Entwürfe hat das gegenwärtige Ministerium ausgesprochen, wie es nur durch Willkühr zu herrschen vermöge; es hat sich damit selbst das Urtheil gesprochen, es hat vor Frankreichs Augen seine Schwäche offen dargelegt. — Man hat von Neuem die delikate Frage über das ursprüngliche Recht der herrschenden Familie auf den Thron in Anregung gebracht. Auch wir wollen beständig dem regierenden Hause die verfassungsmäßige Legitimität, kraft der das Haus Hannover über England herrscht, retten, die Minister dagegen und ihre Genossen wollen unsere herrschende Familie dieser nationalen Legitimität berauben, um ihr nur die göttliche Legitimität der Stuarts zu lassen. — Im Jahre 1795 äußerte in England Fox bey einer Berathung über aufrührerische Schriften, man hätte, wenn man in England eine Contre-Revolution hätte bewirken wollen, die römisch-katholische Religion auf Kosten der protestantischen begünstigt, man hätte die Geschwornen-Gerichte zerstört, man hätte die Preßfreiheit vernichtet, man hätte das Parlament abgeschaft. — Wenn dieses die Merkzeichen der Gegen-Revolution sind, woran stehen wir alsdann? Unsere ständischen Kammern sind freilich nicht abgeschaft, aber man hat sie der Nation entfremdet. — Unter allen Unternehmungen ist die thörichtste die, den menschlichen Geist zurückschreiten machen zu wollen. Keine Macht der Erde vermag es, die heilige Flamme, welche den Erdball erleuchtet, zurückzutreiben. Es steht nicht mehr in der Gewalt der Barbaren, eine Alexandrinische Bibliothek zu verbrennen. Alexandrien ist überall und seine zahlreichen Bibliotheken bedecken beide Erdhälften. Die Buchdruckerkunst hat der bürgerlichen Gesellschaft ein neues Leben verliehen, kraft derselben können die Völker nur noch im Interesse der Mehrzahl ihrer Bürger beherrscht werden. Die gesellschaftlichen Verhältnisse haben sich geändert, und darum muß sich auch die Politik ändern. Die beste Politik der Regierungen, ihren Völkern gegenüber, ist heutzutage: Aufrichtigkeit und Treue in Erfüllung übernommener Verpflichtungen. — Ich stimme gegen das Gesetz." — Nachdem noch v. Corbière, Minister des Innern, für das Gesetz, und Voyer d'Argenson (Lib.) gegen dasselbe gesprochen hatte, wurde die allgemeine Berathung für geschlossen erklärt.

(S. M.)

Paris, den 28. Januar. Das Journal des Debats, welches bis jetzt öfters Nachrichten zu Gunsten der spanischen Insurgenten in Navarra gegeben hatte, meldet jetzt selbst deren Zerstreuung. Balda, Einer der drey Anführer, sey gefangen, Santos-Ladron und Villanueva hätten sich, von allen Seiten umringt, in ein Haus auf französischem Gebiete gerettet, wohin die spanischen Truppen sie vergeblich verfolgt hätten.

— Nach Privatbriefen lief zu Paris das (wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende) Gerücht, es solle im bevorstehenden April zu Warschau ein Congreß gehalten werden, dessen Gegenstand die türkischen Angelegenheiten (nach Einigen auch die von Spanien und Portugal) seyn würden. Der Herzog v. Richelieu und Hr. v. Rayneval würden die französische Regierung dabey vertreten. (A. Z.)

Der König der Niederlande hat seinem Sohn, dem Prinzen Friedrich, den Vorsitz in einer Commission übertragen, welche den Auftrag hat, die wahre Lage der Armen im ganzen Reiche zu untersuchen, damit man für die Verbesserung ihres Schicksals Sorge tragen könne.

Petersburg, den 15. Januar. Eines der hiesigen Blätter kündigt an, daß die Armee-Parole-Befehle vom 1. Januar (alten Styls) auf allerhöchsten Befehl in den Zeitungen werden bekannt gemacht werden.

Briefe aus Malta vom 20. Dezember sagen, daß die (englische) Regierung der Insel eine Proklamation erlassen, und darin die Ausfuhr von Schieß-Bedarf und Kriegs-Bedürfnissen (wovon neuerdings Ladungen in die Türkey und nach Griechenland giengen) verboten habe.

Statistische Notiz.

In der Schweiz verhält sich, nach den neuesten Zählungen, die protestantische Bevölkerung zur katholischen, wie 10 zu 7. Unter den Protestanten sind jedoch die Lutheraner, Wiedertäufer ꝛc. nicht begriffen. In größeren Städten werden auch kleinere israelitische Gemeinden geduldet. (Die ganze Schweiz hat etwa 1,700,000 Einwohner.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Am Dienstag den 26. dieses Monats, Morgens um 9 Uhr, werden in der Cavallerie-Kaserne dahier die Lieferungen von

7500 Zentner Heu und
3000 Zentner Roggenstroh

an den Wenigstnehmenden öffentlich, und vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung versteigert werden. Welches man mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß die genannten Quantitäten, von dem Tage anfangen, an welchem dem Steigerer die Genehmigung der Lieferung ertheilt werden wird, in einem Termin von vier Monaten, und zwar wöchentlich 500 Zentner Heu und 200 Zentner Stroh abgeliefert werden müssen.

Speyer, den 6. Februar 1822.

Die
Oeconomie-Commission für die Garnison in Speyer.
Mölter, Oberst.
Bauer, Verwalter.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von ächtem köllnischem Wasser aus der Fabrik von J. Maria Farina, welches er in Parthien zum Wiederverkauf zum möglichst niedrigen Preis erläßt.

Georg Ludwig Netz,
hinter dem Römer in der Kerbengasse
in Frankfurt a. M.

---

1. Der Syndicus Schmittischen Masse ist ein Cautions-Schein im Betrag von 1000 fl.
2. Der Kammer-Secretär von Campenhausischen Masse ebenfalls ein Cautions-Schein von 200 fl.
3. Den Kaufmann Vögele'schen Erben eine Schuld-Anweisung von 478 fl. 18 kr., herrührend von Herrn Syndicus Schmitt
4. Dem Schreiner Dielmann eine Schuld-Anweisung zu 11 fl. 23 kr., ausgestellt von Herrn Baron von Geiling
5. Den Metzger Ebenischen Erben eine Schuld-Anweisung zu 12 fl. 36 kr., ausgestellt von Stallburschen Baum
6. Der Wirth Steiners Wittwe eine Schuld-Anweisung zu 50 fl., ausgestellt von Hrn. Kammerrath Haute.
7. Dem Schuhmacher Schönborn eine Schuld-Anweisung zu 39 fl., ausgestellt von Sporer Meidlein — sämmtlich aus Zweybrücken — verloren gegangen.

Die allenfallsigen Besitzer gedachter Cautions-Scheine und Anweisungen werden nun hiemit aufgefordert, den rechtlichen Besitz derselben binnen drey Monaten zerstörlicher Frist bey unterzeichneter Behörde umsogewisser nachzuweisen, als selbige außerdessen nach Verfluß dieses Termins für unkräftig und erloschen erklärt werden würden.

Zweybrücken, am 26. Januar 1822.

Königl. baierisches Friedensgericht
des Kantons Zweybrücken.
Nißl.

Der vor zwey Monaten angekündigte Rheinische Bote kann und wird eingetretener Hindernisse wegen nicht erscheinen. Dagegen sind bereits mehrere Nummern von folgender, für unsere Gegenden wichtigen, Zeitschrift ausgegeben worden:

Der Bote vom Neckar und Rhein.
Ein Familien-Blatt für Geist und Gemüth,

herausgegeben von Th. Fr. Dittenberger, Stadtpfarrer. Heidelberg 1822. Eine auf geschichtliche Daten gegründete Darstellung „des ältesten Ursprungs von Mannheim" und eine interessante wahre Begebenheit, neuerer Zeit, „das Grab auf dem Donnersberg", machen zum Anfang einen Theil des Inhalts dieses Blattes aus, dessen Tendenz aus der, der ersten Nummer beiliegenden Ankündigung näher erkannt werden kann.

Das großherzogliche Postamt Heidelberg hat die Hauptspedition übernommen, und liefert jährlich 52 Bogen nebst Beilagen im Innlande für 4 fl. gegen halbjährige Vorausbezahlung von 2 fl., und man kann das Blatt bey allen wohllöblichen Postämtern Deutschlands erhalten, welche es von der ersten Nummer an liefern.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Das Hausleben.
Eine Charakter-Schilderung von Fr. Laun.
Preis 1 fl. 40 kr.

Das Bessere bedarf des Herolds nicht, es verschmäht ihn. Fr. Laun's glückliche Erzählungsgabe braucht des Lobpreisens nicht und die bloße Ankündigung des Erscheinens dieser neuen willkommenen Gabe aus seiner Feder reicht hin, im voraus die Theilnahme der Leser gewärtig und ihrer Aufmerksamkeit gewiß zu seyn.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 19. den 12. Februar 1822.

Baiern.

Folgendes ist die, am 1. Februar der baierischen Kammer der Abgeordneten als Gesetzesvorschlag vorgelegte „Ordnung der baierischen Bank. 1) Die baierische Bank ist eine Privatgenossenschaft zur Betreibung von Geldgeschäften. 2) Ihr Hauptstock besteht aus fünftausend Actien, jede zu eintausend Gulden, wovon sechshundert Gulden baar eingelegt werden müssen, die übrigen vierhundert Gulden aber in baierischen, wenigstens zu 5 Proz. verzinslichen, Staatspapieren entrichtet werden können. 3) Actien zu erwerben und zu besitzen ist Jedermann, sowohl Inländer als Ausländer, mit Einschluß der Corporationen, wie auch der inländischen Staatskassen fähig. Antheil an der Leitung der Bankgeschäfte, an der Aufsicht darüber, und an der Prüfung der Rechnungen können aber nur Inländer, die selbst Eigenthümer von Actien sind, nehmen. Ausgeschlossen sind davon die Ausländer, die Staatskassen und die Corporationen. 4) Alle Actien werden nur auf die Namen der Erwerber, und nicht auf Wahlsprüche oder auf jeden Inhaber ausgestellt. Sie sind durch bloßes Indossament, ohne gerichtliche Dazwischenkunft, von einem Besitzer auf den andern übertragbar, jedoch geschieht die Ueberschreibung in den Büchern der Bank erst auf Einsicht der deshalb einzusendenden Actie, und bis zu dieser Ueberschreibung wird der vorhergehende Besitz als fortdauernd betrachtet. 5) Die Bank hat ihren Sitz in München, sie errichtet Comptoirs zu Augsburg und zu Nürnberg, und sie kann deren auch in anderen Städten des Königreiches errichten. 6) Alle Geschäfte eines Wechselhauses sind der Bank gestattet. 7) Sie kann Gelder, Pretiosen, Geldwerthe, Papiere und Dokumente zur Verwahrung über- und auf Verfügung der Eigenthümer annehmen. 8) Sie kann Darlehen auf Faustpfänder in Metallen, Waaren, Ewiggeld und solchen Schuldbriefen, die in den inländischen Hypotheken eingetragen sind, so wie auf Staatspapiere — jedoch nur inländische, geben. Auf diese Faustpfänder steht ihr das Separationsrecht zu. 9) Sie macht Darlehne auf inländische Hypotheken, jedoch so, daß der bedungene Zins niemals fünf vom Hundert übersteige. 10) Der Bank ist ausschließend gestattet, Bankzettel und zwar sowohl verzinsliche als unverzinsliche auszugeben. 11) Die verzinslichen Bankzettel werden zu 60 fl., 120 fl. und 240 fl. ausgestellt. Die ersteren tragen täglich Einen Pfennig, die andern zwey Pfennige, und die letzteren einen Kreuzer Zins. Die Bezahlung des Betrages mit dem Zinse geschieht auf Sicht bey der Bank selbst, und bey ihren Comptoirs. 12) Die unverzinslichen Bankzettel werden zu 50 fl., 100 und 500 fl. ausgestellt. Ihre Einlösung geschieht auf Sicht, nicht allein bey der Bank und ihren Comptoirs, sondern auch bey allen Oberaufschlagämtern und Staatsschulden-Tilgungskassen des Königreichs, welche auch, so wie die Oberaufschlagämter, in Zahlungen diese unverzinslichen Bankzettel statt baaren Geldes anzunehmen haben. 13) Die Bank macht der Staatsschulden-Tilgungskasse ein, dem ganzen Betrag ihrer unverzinslichen Bankzettel gleichstehendes, Darlehen, zur Hälfte in baarem Geld, und zur Hälfte in 5prozentigen Staatspapieren. Sie empfängt für dieses Darlehen von der Staatsschulden-Tilgungskasse vier vom Hundert jährlichen Zins. Die Zurückzahlung geschieht fristenweise mit dem Betrage, um welchen die unverzinslichen Bankzettel vermindert werden. 14) Mit Ausnahme der Staatsschulden-Tilgungskassen und der Oberaufschlagämter kann Niemand gezwungen werden, Bankzettel an Zahlungsstatt anzunehmen. 15) Die Verfälschung der Bankzettel, sowohl der verzinslichen als der unverzinslichen wird gleich der Verfälschung von Staatspapieren nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs bestraft. 16) Amortisation der Bankzettel findet nicht statt. Der Bank steht übrigens frey, die Bankzettel auf eine bestimmte Zeit auszustellen, so daß sie, nach derselben Ablauf ungültig seyn sollen. Auch steht ihr frey, sofern ihre Zettel auf unbestimmte Zeit ausgestellt sind, durch öffentliche Bekanntmachung einen Tag, welcher jedoch wenigstens um 6 Monate von dem Tage dieser Bekanntmachung entfernt seyn muß, festzusetzen, nach dessen Ablauf die Gültigkeit der Zettel aufhören soll. 17) Die Geschäfte der Bank werden durch neun Vorsteher geleitet, welche aus der Zahl der in München ansäßigen Inhaber von mindestens fünf Actien durch Stimmenmehrheit aller inländischen Actienbesitzer auf 5 Jahre gewählt werden, und nach Ablauf dieser Zeit jedesmal wieder erwählbar sind. Diese Vorsteher wählen durch absolute Stimmenmehrheit einen Bankdirector, der wenigstens zehn Actien besitzen muß, und aus ihrer Mitte einen Vicedirector, der im Verhinderungsfalle des Directors die Stelle desselben zu versehen hat. 18) Alle wichtigen Fragen, z. B. über den Betrag der auszugebenden Bankzettel, der auf Hypotheken zu machenden Darlehen u. dgl. beräth und entscheidet gemeinschaftlich mit den Vorstehern ein Ausschuß, der aus allen inländischen Besitzern von fünf Actien besteht. Die in München nicht anwesenden Mitglieder dieses Ausschusses sind befugt, ihr Stimmrecht einem zu München ansäßigen Mitgliede zu übertragen. 19) Die Bankvorsteher entwerfen, gemeinschaftlich mit dem Ausschusse, eine Geschäftsordnung, und legen sie zur Ge-

nehmigung des Königs vor. 20) Ein von dem König ernannter Commissär hat über die genaue Beobachtung der Bankordnung zu wachen. Er kann die Vollziehung eines Beschlusses, den er derselben zuwiderlaufend erachtet, untersagen, jedoch nur auf acht Tage, binnen welcher Zeit die Entscheidung des königl. Gesammt-Staatsministeriums erfolgen muß. Alle unverzinslichen Bankzettel müssen auch mit seiner Unterschrift versehen seyn. 21) Die Rechnung der Bank wird alle Jahre durch den Ausschuß, unter dem Vorsitze des königl. Commissärs geprüft, und das Resultat öffentlich bekannt gemacht. Alle drey Jahre wird die Geschäftsführung der Bank durch den Ausschuß, unter dem Vorsitze eines von dem König ernannten Staatsbeamten untersucht, und über den Befund ein umständlicher Bericht erstattet, welcher den Ständen mitgetheilt wird. 22) Die Inhaber der Actien beziehen fünf vom Hundert jährlich als Zins ihrer Einlage. Nach Abzug dieses Betrages und der Verwaltungskosten, welche der Ausschuß gemeinschaftlich mit den Vorstehern festzusetzen hat, wird das jährliche Einkommen der Bank zu zwey Dritteln den Actieninhabern als Dividende zugetheilt, zu einem Drittel aber als Reserve zurückgelegt. Wenn dieses Reservkapital den zehnten Theil des Hauptstocks übersteigt, so wird der Ueberschuß den Actieninhabern als Mehrung der Dividende hinausgegeben. 23) Das Kreis- und Stadtgericht, resp. Wechsel- und Merkantilgericht München ist die Gerichtsbehörde, bey welcher die Bank zu belangen ist. 24) Gegenwärtige Einrichtung wird vorerst auf 25 Jahre getroffen, nach deren Ablauf die Bank aufgehoben, und ihr Vermögen unter die Actieninhaber vertheilt wird, sofern nicht auf Ansuchen der Theilhaber Se. königl. Majestät mit Beirath und Zustimmung der Stände die Fortdauer der Anstalt beschließen. 25) Die Bank wird eröffnet, sobald die Hälfte der festgesetzten Zahl der Actien durch Unterzeichnung gedeckt ist." (A. Z.)

Augsburg, den 4. Februar. Der Abgeordnete der hiesigen Stadt, Finanzrath Freiherr v. Schätzler, ist vorgestern von München hier angekommen, um mit den hiesigen ersten Wechselhäusern über den, vom Finanzministerium der Kammer der Abgeordneten vorgelegten, Plan zur Errichtung einer baierischen Nationalbank sich zu besprechen. Die hiesigen Wechselhäuser sollen zu thätigster Unterstützung dieses wichtigen Unternehmens sich unter der Voraussetzung verbindlich gemacht haben, wenn diese Bank in Augsburg, welches als der erste Wechselplatz Baierns hiezu weit geeigneter erscheint, als München, errichtet würde. Nach geendigter Besprechung ist Freiherr v. Schätzler gestern Abends wieder nach München abgereist. — Vorgestern erfolgte die Eröffnung der hier errichteten Sparkasse. Das Publikum scheint das Wohlthätige dieses Instituts zu erkennen, denn der Andrang zu Anlegung von Geldern war an diesem ersten Tage ungemein stark. (S. M.)

Oestreich.

Wien, den 30. Januar. Der Oberst Döring ist gestern als Courier von London hier angekommen; er machte diese Reise mit außerordentlicher Schnelle, nämlich in sieben Tagen. — Da die Finanzen des Herzogs von Momfort, ehemaligen Königs von Westphalen, sehr zerrüttet sind, und dessen Gemahlin, sich deshalb an S. M. den Kaiser Alexander wendete so wurde dem Graf von Golowkin durch einen Courier die Anzeige gemacht, der Prinzessin die Summe von 150,000 Gulden zu bezahlen, und ihr die Versicherung einer Pension von 25,000 Rubel in Papier zu ertheilen. (F. J.)

Wien, den 31. Januar. Folgendes Ereigniß erregt hier Aufsehen: Der Oberst der k. k. östreichischen sich in Neapel befindenden Chevaurlegers, Graf Stuttenhofer, ward von Neapel mit Depeschen hieher gesandt. Unweit von Terracina in den päbstl. Staaten überfielen ihn Räuber, die sich seiner bemächtigten, und erst nach mehreren Stunden erhielten die Behörden des Städtchens durch einen von ihm mit Bleistift geschriebenen Zettel die Nachricht, er befinde sich in einer Höhle und könne nur durch die Erlegung der Summe von 20,000 Scudi an einen gewissen von ihm bezeichneten Orte erlöst werden. Dieser Zettel ward nach Wien an den Hofkriegsrath geschickt, der ihn der Staatskanzley überwies. Diese soll, dem Vernehmen nach, erklärt haben, der Zettel müsse dem Pabste, da die Unthat auf seinem Gebiet vorfiel, übersendet, und das Lösegeld von ihm gefordert werden. Man ist allgemein begierig, wie die Sache enden werde, und nimmt großen Antheil an dem Schicksal eines eben so durch seine Tapferkeit als moralischen Eigenschaften ausgezeichneten Kriegers. — Man versichert, der Pabst habe die nöthigen Gelder angewiesen. (N. C.)

Frankreich.

Paris, den 31. Januar. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach langen, mitunter sehr stürmischen, Berathungen der 9te Artikel des Gesetz-Entwurfs zu Bestrafung der Preßvergehen angenommen. Die linke Seite stimmte wieder nicht. — Der Abgeordnete Casimir Perrier (Lib.) las in dieser Sitzung zum Beweise, wie man selbst in die Catechismen verfassungswidrige Lehren aufgenommen habe, eine Stelle aus einem mit Erlaubniß des Bischofs von Soissons und Laon gedruckten Catechismus vor, in welchem unter den verschiedenen Arten, wie man fremdes Eigenthum an sich bringt, noch immer auch die angeführt wird: „Wenn man den Zehnten dem nicht entrichte, dem man ihn schuldig sey." (Bekanntlich ist durch die Revolution der Zehnten in ganz Frankreich aufgehoben worden.) (S. M.)

Italien.

Rom, den 23. Januar. Dieser Tage wurde der Brigadier der Carabinier, Bianchi, der einen seiner Soldaten wegen Heudiebstahl hatte einsperren lassen, von diesem nach geendigter Strafzeit erstochen.

— Man sagt, Lucian Bonaparte wolle sich nächstens nach Amerika einschiffen, um der Vermählung seines Sohns mit einer Tochter seines Bruders Joseph beizuwohnen.

— Ein letzthin von Neapel rückkehrendes östr. Regiment hat in den Gebirgen von Radicofani durch den Sturm einen Theil seines Gepäckes verloren. Der Obrist v. Wan-

gen wurde durch einen Windstoß in Abgründe geweht, aus denen er erst nach zwey Tagen, und glücklicher Weise ohne Beschädigung, zurückkam. (O. P. A. Z.)

Portugal.

Lissabon, den 16. Januar. Wir genießen fortwährend der vollkommensten Ruhe, und erhalten von den Cortes eine neue Wohlthat in der Institution der Jury, welche neulich für Civil-, wie für Kriminalsachen beschlossen wurde. — Die Zufriedenheit des Publikums hat sich durch eine allgemeine Illumination geäußert. Welche Garantie für alle Bürger, gegen die willkührliche Handlungen einer verdorbenen Gerichtsstelle.

Großbritanien.

London, den 26. Januar. Wie man erfährt, wird heute großer Cabinetsrath gehalten, um die Thronrede bey nächstbevorstehender Eröffnung des Parlaments zu verabreden. — Das alljährliche Gastmahl zur Feier des Geburtstages von Fox hatte gestern in Norwich (Hauptstadt der Grafschaft Norfolk) statt. Lord Albermarle war Vorsitzender. Zur Rechten des Vorsitzers saß S. k. H. der Herzog von Sussex, Bruder des Königs, zur Linken der Herzog von Norfolk. Der erste Trinkspruch galt (natürlich) dem Andenken Foxens. Hierauf brachte der Präsidirende folgende weitere Toasts auf: „Dem Könige und der Constitution! Dem Herzoge von Sussex! Der Sache, für welche Hampden auf dem Schlachtfelde, Sidney und Russel auf dem Blutgerüste starben! Der Verbreitung der bürgerlichen und Religions-Freiheit auf der ganzen Erde! Der baldigen Aufhebung der Gesetze, welche die heiligen Rechte des Gewissens beschränken! Schande den Vertheigern derselben und Ehre der Geistlichkeit von Norfolk, welche die erste Bittschrift ans Parlament um allgemeine Toleranz einreichte! Auf eine schleunige Parlamentsreform! Dem Lord Holland, Erben des Namens und der Grundsätze Foxens! Mögen alle verderblichen Rathgeber der Krone ihre verdiente Strafe finden in dem allgemeinen Fluche des Volkes! Dem Grafen Grey und allen Bekennern der Foxischen Lehren! Der Preßfreiheit, als der sichersten Stütze der Freiheit! Dem Sir Francis Burdett! Mögen die wackern Bekämpfer einer irregehenden Regierung einig bleiben zum Besten des Landes! Dem Sir Robert Wilson! Mögen die englischen Soldaten niemals ihre bürgerlichen Rechte und Pflichten vergessen! Den Damen der Grafschaft Norfolk!" S. k. H. der Herzog v. Sussex, indem er auf den ihm gebrachten Toast antwortete, hielt eine energische Rede, über welche sich der Londner Courier ereifert und die hier nicht wohl mittheilbar ist. — Der Courier ist aufs neue umgesprungen; er predigt wieder Frieden, sich stützend nicht auf Thatsachen, sondern auf Vermuthungen. Seine Gegner setzen ihm andere Vermuthungen entgegen: wie schon Julius Cäsar anmerkte: die Menschen glauben, was sie wünschen. (N. Z.)

London, den 27. Januar. In Irland breitet sich der Geist der Insurrection von Tage zu Tage weiter aus. In der Gegend von Cork haben die Rebellen am 21. d. das Militär zweimal zurückgetrieben. Erstere hatten einen engen Paß bey Cooleagh besetzt. Lord Bantry griff sie mit einer kleinen Abtheilung vom 59. Regimente an, er war aber genöthigt, das Gefecht einzustellen, da die Rebellen seiner kleinen Macht weit überlegen waren. Nachher rückte Capitän Fitz-Clarence mit einem Detaschement Infanterie und einer Abtheilung Dragoner gegen die Aufrührer, mußte aber bald unverrichteter Sache abziehen, indem von allen Seiten Hörner erschallten und in wenig Augenblicken die Berge mit Rebellen übersäet waren; ihre Anzahl wird auf einige Tausend angegeben. Am 24. d. ist die Kerry-Postkutsche, welche nach Cork gehet, in der Gegend von Carigagimi — von den Leuten des Rebellen-Capitäns Rock — Whitebogs oder weiße Jungen genannt, angefallen worden. Der Schirrmeister und der Postillion wurden verwundet. Die Kutsche warfen sie in den Graben, zwey Pferde verstümmelt und die beiden andern führten sie mit sich fort. Das Militär, welches die Postkutsche begleitete, so wie die Passagiere, fochten auf das Verzweifeltste mit den Rebellen; es gelang diesen endlich, die Angreifer in die Flucht zu schlagen und 18 von ihnen gefangen zu nehmen.

Rußland.

Petersburg, den 6. Januar. Die Frau von Krüdener hält sich noch hier auf und veranstaltet häufige Betstunden, welche sehr besucht werden. — Der hiesige Buchdrucker ....., ein wohlhabender Deutscher, welcher im Begriff stand, mit seinem erworbenen bedeutenden Vermögen in sein Vaterland zurückzukehren, wurde des Morgens ermordet und von Messerstichen durchbohrt in seinem Bette gefunden. Er hatte in den krampfhaft zusammengezogenen Händen mehrere Büschel verschiedenfarbige Haare, die er im Kampfe mit den Mördern diesen ausgerissen hatte. Letztere fanden nur einen geringen Theil des Geldes, indem er die stärksten Summen in Bankzetteln hinter einer Tapete verborgen hatte. Es waren seine eigenen Druckereygehülfen, welche mit einem schnellfahrenden Fuhrmann entflohen waren und auch diesen durch Messerstiche zwangen, schnell zu fahren, bis sie von nacheilenden Polizey-Offizianten eingeholt wurden. (F. J.)

Odessa, den 18. Januar. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 12. d., nach welchen diese Hauptstadt so ziemlich ruhig war. Dem Vernehmen nach muß der Fürst Michael Suzzo, gewesener Hospodar der Moldau, in Folge einer von Petersburg erhaltenen Weisung Bessarabien verlassen, und wird eine Reise nach Deutschland machen. Da bekanntlich seine Auslieferung von der Pforte begehrt, aber von unserm Hof verweigert wurde, so sind hierüber die verschiedenartigsten Muthmaßungen im Umlauf. (A. Z.)

Paris, den 2. Februar. Ein von Petersburg kommender Courier, der sich nach London in höchster Eile verfügte, und Depeschen bey sich hatte, welche man für außerordentlich wichtig hält, ist am 29 Januar um 4 Uhr des Morgens durch Brüssel passirt.

Rom, den 23. Januar. Die Räuber, welche den Obersten v. Coudenhoven in der Nacht vom 13. auf den 14. zwischen Terracina und Epitaffio aufgehoben hatten, haben zuerst am 20. einen mit ihm zugleich gefangen genommenen östr. Courier und am 21. den Obersten selbst wieder frey gegeben.

Neapel, den 16. Januar. Der Vesuv ist gegen die Gewohnheit mit Schnee bedeckt und wir haben strenge Kälte.

London, den 28. Januar. Der British-Monitor sagt, er könne, trotz der Politik des Couriers, gestützt auf eine sehr wichtige Autorität, ankündigen, „der Großfürst Constantin sey, in Petto, König von Griechenland, und die Hauptstadt seiner Staaten werde Constantinopel seyn."

Stockholm, den 18. Januar. Vorgestern kam Lieutenant Duncker von St. Petersburg hier an, von wo er nur sehr friedliche Nachrichten in Bezug auf die militärischen Demonstrationen des Cabinets wieder die Pforte überbringt.

Karlsruhe, den 3. Februar. In der Nacht vom 2. auf den 3. d. ist in der großherzogl. Hofkasse dahier ein bedeutender Gelddiebstahl, im Betrag von ungefähr 8000 Gulden, verübt worden.

Daß Hr. James v. Rothschild zum kaiserl. östreichischen General-Consul in Paris ernannt ist, bestätigt sich, daß aber dessen Bruder die Religion seiner Väter verlassen haben sollte, kann man aus guter Quelle, als durchaus erdichtet angeben.

Muselmännischer Uebermuth wird nirgends weiter getrieben als in Egypten. Ein Franke, der dort einem Priester oder Mameluken begegnet, muß in gebückter Stellung stehen bleiben, bis der Barbar vorüber ist. Ist der Franke zu Pferd, so muß er absteigen. Eine Unterlassung dieser Unterwürfigkeit wird mit Stockschlägen gerügt. Doch ist ungleich empörender noch, daß der Franke sich nicht einmal gegen die Anfälle eines tollen Hundes wehren darf, wenn er nicht Gefahr laufen will auf der Stelle todt geschlagen zu werden. So behandelt man die Europäer in den Staaten Mahmud's II., über dessen bedrängte Lage man gegenwärtig an der Themse Thränen des innigsten Mitleids vergießet.

Naturmerkwürdigkeit.

Am 16. Januar Vormittags wurde Altona durch ein Paar, in jetziger Jahreszeit gewiß sehr ungewöhnliche, heftige Donnerschläge, während eines starken Schneegestöbers, überrascht. Abends vorher herrschte ein orkanmäßiger Sturm, der jedoch glücklicher Weise nur sehr kurze Zeit anhielt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Am Dienstag den 26. dieses Monats, Morgens um 9 Uhr, werden in der Cavallerie-Kaserne dahier die Lieferungen von

7500 Zentner Heu und
3000 Zentner Roggenstroh

an den Wenigstnehmenden öffentlich, und vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung versteigert werden. Welches man mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß die genannten Quantitäten, von dem Tage anfangen, an welchem dem Steigerer die Genehmigung der Lieferung ertheilt werden wird, in einem Termin von vier Monaten, und zwar wöchentlich 500 Zentner Heu und 200 Zentner Stroh abgeliefert werden müssen.

Speyer, den 6. Februar 1822.

Die
Oeconomie-Commission für die Garnison in Speyer.
Mölter, Oberst.
Bauer, Verwalter.

Die 1162 Ziehung in München ist heute Donnerstag den 7. Februar 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

82. 1. 58. 23. 20.

Die 1163te Ziehung wird den 7. März, und inzwischen die 783te Regensburger Ziehung den 19. Februar und die 122te Nürnberger Ziehung den 28. Februar vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

In ein Handlungshaus nach Frankfurt a. M. wird ein Commis gesucht, der die deutsche und französische Correspondenz zu führen versteht. Der Verleger dieses Blattes giebt nähere Auskunft.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Sammlung
physiologischer, pathologischer und therapeutischer
Abhandlungen über die Sinne.
Herausgegeben
von
Dr. Friedrich August Klose.
Erstes Heft. Preis 1 fl. 40 kr.

Da die Pathologie und Therapie in den letzten Jahrzehnten an Umfange so sehr zugenommen hat, so werden auch die Krankheiten einzelner Organe, besonders diejenigen der Augen und der Haut, jetzt mit mehr Aufmerksamkeit und mit mehrerm Glücke behandelt. Die Anzahl der über diese Gegenstände erschienenen Schriften hat sich so bedeutend gemehrt, daß beschäftigte praktische Aerzte die meisten nur aus Recensionen kennen zu lernen und blos wenige der wichtigern selbst zu lesen im Stande sind. Denjenigen unter diesen, welche sich auch mit den Bereicherungen im Gebiete der Krankheiten der Sinne bekannt zu machen wünschen, glauben wir durch diese Sammlung, deren Herausgabe Herr Dr. Klose besorgen wird, nützlich zu werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 20. den 14 Februar 1822.

Frankreich.

Paris, den 1. Februar. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 30. Januar äußerte **Manuel** (Lib.), indem er von der Unverletzlichkeit der Charte sprach, „sie sey die **Bedingung** gewesen, auf deren Zusage hin Frankreich sich wieder unter die Herrschaft der Bourbons gefügt habe. Die Rechte der königl. Familie bestreite er nicht, aber diese Rechte seyen im Jahre 1814 in Frankreich nicht anerkannt gewesen, und nur die Gewährung der Charte habe die Abneigung gegen die Bourbons beseitigt.“ (Unterbrechung und großer Lärm. Die rechte Seite verlangt, daß der Redner um dieser Aeußerung willen zur Ordnung verwiesen werde.) — Manuel äußerte auf dieses, „die königl. Familie habe sich in Frankreich wieder gezeigt, als dieses von Fremden überzogen war. Die königl. Familie habe ihre Rechte auf Frankreich geltend gemacht, aber diese Rechte seyen daselbst vergessen gewesen. (Großer Lärm im Saale.) Frankreich habe seit 1792 unter andern Regierungen gelebt: die Familie der Bourbonen sey dem größern Theile der Franzosen unbekannt gewesen. Das heranwachsende Geschlecht sey gewöhnt gewesen, das seit 1789 Bestehende als eine gesetzmäßige, unveränderliche Ordnung der Dinge anzusehen, man habe bey der königl. Familie und ihren Umgebungen keine sehr verträglichen Ansichten vorausgesetzt, und daher diese Familie nicht ohne Unruhe und Widerspruch zurückkommen sehen. (Großer Lärm im Saale. Rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Nachher allerdings sey Frankreich freiwillig unter die Herrschaft der Bourbonen zurückgekehrt, mit dem Vertrauen auf die, von diesen beschworne, Verfassung. Von da an haben die Bourbonen ein Recht auf die Hochachtung und den Gehorsam der Franzosen gehabt.

[Sitzung vom 31. Januar.] Nach Verlesung des Protokolls über die vorige Sitzung begehrte **Hubert v. Sesmaisons** die Berichtigung dessen, was darin von den ärgerlich-aufrühreischen Ausdrücken gesagt wird, welche die ganze Versammlung entrüstet haben, die sie jedoch zu würdigen wüßte. „Aber, fügte Sesmaisons bey, Frankreich will eine andere Vergütung; es will, daß Sie der Welt die Freudenbezeugungen kund thuen, womit bey seiner Rückkehr Ludwig XVIII. begrüßt wurde, dem vom Volke der Beiname der **Ersehnte** gegeben wurde. — Die Kammer verwarf die von der linken Seite rücksichtlich dieses Antrags vorgeschlagene Tagesordnung, und verordnete mit sehr großer Stimmenmehrheit, die Streichung folgender Worte Manuels: „**Um den Widerwillen Frankreichs gegen die Bourbonen zu überwinden.**“ — **Benjamin Constant** äußerte in derselben Sitzung Folgendes: „Man hat neuerdings von einer Gesellschaft gesprochen, deren erklärter Zweck ist, gerichtliche Verfolgungen wegen Erkauf, Erwerb, Besitz von Nationalgütern, zu unterstützen. Diese Gesellschaft ist öffentlich zusammengetreten, hat angekündigt, daß sie Beiträge annehmen werde, einen Briefwechsel einleiten wollte u. s. w. — In Nantes hat sich hierauf eine Gesellschaft von Käufern von Nationalgütern gebildet, welche, bestürzt über die Errichtung jener Gesellschaft, zusammentrat, um ihr entgegenzuarbeiten und diejenigen Mitglieder aus ihrer Mitte zu vertheidigen, welche in ihrem Eigenthum angetastet werden sollten. Diese letztere Gesellschaft gieng mit der größten Vorsicht zu Werke, sie erklärte, sie werde sich auflösen, sobald die erste Gesellschaft dieses ebenfalls gethan haben würde, sie gehe blos vertheidigungsweise zu Werke. Dennoch, wer sollte es glauben, die erste Gesellschaft wurde nicht gestört, die zweite wurde gerichtlich verfolgt, ihre Papiere wurden auf Befehl des königl. Procurators mit Beschlag belegt.“

Marseille, den 28. Januar. Das zuletzt nach Griechenland abgegangene Schiff hat mancherley Gegenstände mitgenommen, welche dort noch fehlen werden; einen vollständigen Steindruck-Apparat (schon vor drey Monaten sollte ein solcher über Italien abgehen, kam aber nicht an den Ort seiner Bestimmung), Karten und Plane, Fernröhren, Meß-Instrumente und dergleichen. Unter den abgegangenen Offizieren sind viele ausgezeichnete, wissenschaftlich gebildete, Männer. Sie haben die Zeit ihres Aufenthalts hier benützt, die neugriechische Sprache zu studiren, was jedem, der nach Griechenland gehen will, zu rathen ist. Auch werden ihnen die auf ihren Schiffen befindlichen Griechen als Dolmetscher dienen. Gegenwärtig sind nur wenige Deutsche hier; einige Griechen, früher in russischen Diensten, kamen vor einigen Tagen hier an. Sie erwarten ein größeres holländisches Schiff, welches auf Rechnung eines griechischen Hauses in Petersburg 20 Kanonen, 5000 Gewehre und 12,000 Säbel in Holland laden soll, um solche nach Griechenland zu führen. Dieses Schiff soll in ungefähr 4 Wochen hier ankommen, und die Anwesenden mitnehmen.

(S. M.)

Großbritannien.

London, den 1. Februar. Es gehen in den beunruhigten Gegenden Irlands täglich kleine Scharmützel zwischen den Insurgenten und dem Militär vor und letzteres ist oft genöthiget Verstärkung an sich zu ziehen, um die wüthenden Rebellen in die Flucht zu schlagen. Eine Anzahl Bewaffneter überfielen vorige Woche am hellen Mit-

tage die Behausung eines Gutsbesitzers und raubten 14 Gewehre, die Domestiken wurden von ihnen gemißhandelt. Man ist nicht ohne Grund besorgt, daß es noch zu sehr ernsthaften und unangenehmen Auftritten in Irland kommen dürfte. — Im Departement der auswärtigen Angelegenheiten sind diese Woche mehrere Cabinetsräthe gehalten worden, bey Beendigung derselben wurden Couriere mit Depeschen nach dem festen Lande gesandt. — Es wird gesagt, daß wenn der Krieg zwischen Rußland und der Pforte ausbrechen sollte — unser Admiral Sir Graham Moore, welcher im mitteländischen Meere commandirt, die türkische Flotte unter seinen Schutz nehmen würde.

(F. J.)

Griechenland.

Wie wird der Ausgang des Krieges zwischen den Türken und Griechen seyn? Diese Frage beantwortet de Pradt in seinem neuen Werke: „Europa und Amerika,“ also: „Der Krieg der Griechen wird den Ausgang fast aller großen Revolutionen haben; wenn sie von Dauer sind, so behalten sie die Oberhand; Alles, was die Griechen zu thun haben, ist, den Kampf zu verlängern: wenn sie diesen Punkt gewinnen, so wird der endliche Erfolg für sie seyn. — Die Cabinette sehen in den griechischen Angelegenheiten eine wahre Rebellion. — Rußland wünschet keinen Krieg gegen die Türkey. — Doch wird der Krieg wider Willen Rußlands und der Türkey ausbrechen. Der Zustand der asiatisch-türkischen Truppen ist ein gereitzter; sie können jeden Augenblick losbrechen, und Rußland müßte Ausschweifungen abwehren. Der Krieg würde verheerend werden. In Constantinopel würde man nur, wie zu Moskwa, Asche und die Pest finden. — England und Oestreich bieten Alles auf, um den Krieg zu verhindern, sie unterstützen die Türkey als Gegengewicht gegen Rußland. — Die griechische Angelegenheit hat den heiligen Bund an den Rand eines Bruches geführt.“

— Durch Handelsberichte hat man die Nachricht erhalten, daß der Pascha von Egypten nicht für gut gefunden hat, mit der griechischen Admiralität von Hydra in Hinsicht auf den ihm angetragenen Neutralitätsvertrag in Unterhandlungen einzugehen. Man gibt darüber folgende nähere Nachrichten: Ein gewandter griechischer Unterhändler war von Hydra nach Alexandrien abgeschickt worden, und zwar unter dem Vorwand, mit dem Pascha von Egypten wegen der Entschädigung zu unterhandeln, die ihm für diejenigen Handelsschiffe gebühre, welche von den Griechen weggenommen worden, und deren Ladungen Privateigenthum des Pascha waren. Der griechische Agent wurde vom Pascha sehr wohl empfangen, und Letzterer bezeigte seine Zufriedenheit mit dem freundschaftlichen und friedlichen Benehmen der Admiralität von Hydra. Die über den erwähnten Gegenstand angeknüpften Unterhandlungen waren bald beendigt; die Beilegung der Sache fand um so weniger Schwierigkeiten, da man einerseits sich gerne dazu verstand, einige Opfer zu bringen, und andererseits der Pascha sich edelmüthig zeigen wollte, um dem in ihn gesetzten Zutrauen zu entsprechen. Die dem Pascha zukommende Entschädigung wurde demnach festgesetzt, und sollte, wie es heißt, größtentheils in Waaren bestehen, wovon beträchtliche Niederlagen auf der Insel Hydra aufgehäuft liegen. Nach Beendigung dieser Angelegenheit machte der griechische Agent Vorschläge zu einem Traktat, welcher zum Zweck hatte, die Neutralität des Pascha in dem Kampfe zwischen den Griechen und der Pforte als Grundlage festzusetzen. Dem Vernehmen nach erklärte der Pascha, daß er in einigen Tagen antworten würde. Allein bald nachher erhielt der griechische Agent die Weisung, daß dergleichen Vorschläge vom Pascha als eine Beleidigung angesehen werden müßten, und daß der Agent der Admiralität sogleich Egypten zu verlassen habe, wenn er nicht ins Gefängniß gesetzt und strenge bestraft werden wollte. In der folgenden Nacht wurde er auf ein Schiff gebracht, das sogleich absegeln mußte. Der Agent ist glücklich nach Hydra zurückgekommen, wo man über den Pascha sehr aufgebracht seyn soll. Allein man sieht nicht leicht ein, wie der Pascha hätte anders handeln können, ohne sich in offenbaren Insurrectionsstand gegen die Pforte zu setzen und gemeinschaftliche Sache mit den Griechen zu machen. Und dazu schienen wohl dem Pascha die Angelegenheiten noch nicht reif genug zu seyn. Bey einer so gestalteten Lage der Dinge dürften also die Feindseligkeiten zwischen dem Pascha und den Griechen fortdauern und die Uebereinkunft wegen der Entschädigung keine Vollziehung erhalten. Es giebt jedoch Personen, welche behaupten, der Pascha habe nur darum sich so stark gegen die erwähnte Zumuthung erklärt, um bey der Pforte keinen Verdacht gegen seine Treue zu erregen, und er werde nichts destoweniger die Unternehmungen der Griechen auf die noch der türkischen Oberherrschaft unterworfenen Inseln nicht hindern; auch den auf Kandia sehr hart bedrängten Türken keine Unterstützung senden.

(N. C.)

Türkey.

Oeffentliche Blätter sagen: „Nach den letzten Berichten aus Salonichi sind die Türken nicht ruhige Besitzer der Stadt Cassandra geblieben; die Albaneser, die sich unter Anführung des Papa-Manoli zurückgezogen, und durch ihren Abfall den Verlust der Stadt herbeigeführt hatten, sind zu Gesinnungen zurückgekehrt, die ihres Muthes und ihres wahren Interesses würdiger sind, und haben sich mit den zahlreichen, aus der Stadt entkommenen Griechen wieder vereinigt. Sie umzingeln jetzt Cassandra, und drohen es zu belagern; sie haben mehrere Compagnien Guerillas gebildet, die den spanischen ganz ähnlich sind, und häufig Vortheile über die Türken erfechten. Sie vermehren sich jeden Tag, und fügen den Türken großen Schaden zu, indem sie sich der türkischen Transporte, Bagage, Couriere und Correspondenz bemächtigen. Schon haben sie Depeschen des Mahomed Abuluboa an den Großsultan aufgefangen, worin er seine Besorgnisse ausdrückt und eine Verstärkung von 4 bis 5000 Mann verlangt, damit er, wie er sich ausdrückt, die Staaten des Großherrn von allen Christen reinigen, und dieser, wenn er zum Propheten ginge, demselben eine zahlreiche Liste aller zur Aufrechthaltung des

Alkorans geschlachteten Hunde übergeben könne, und damit die Zahl der Houris jener der gemordeten Christen gleiche. Man erwartet täglich Nachrichten aus Morea; sie scheinen um so interessanter werden zu müssen, da sie die ausführliche Darstellung der einzuführenden Constitution, wovon vielleicht das künftige Schicksal Griechenlands abhängt, mitbringen werden."

Constantinopel, den 10. Januar. Hier herrscht dermalen Ruhe, und die Geschäfte gehen ihren gewöhnlichen, wenn gleich unsichern und wankenden Gang; da die Pforte über die Verhandlungen mit Rußland immer noch das alte Stillschweigen beobachtet. An Ausrüstung einer frischen Expedition nach Morea wird thätig gearbeitet. Churschid Pascha hat dringend um Verstärkungen angesucht, allein außer asiatischen Truppen kann ihm die Pforte Nichts senden, da die Janitscharen zur Vertheidigung des heimatlichen Heers in der Hauptstadt bleiben wollen, und wohl insgeheim bey Ausbruch eines Kriegs die Plünderung von Pera und Ermordung aller noch übriggebliebenen Griechen als Hauptzweck vor Augen haben. — Seit Kurzem zeigen sich hier wieder Spuren der Pest.

— Aus Zante wird gemeldet: „Die Türken haben bey Nachtzeit auf die von den Griechen besetzte Stadt Patras (deren Schloß gleichwohl noch in den Händen der Türken ist) einen Angriff gemacht, und hätten beinahe den griechischen Fürsten Maurokordato gefangen genommen. Doch fielen ihnen seine Papiere, nebst mehreren Gefangenen und 1100 Flinten in die Hände. Ein Theil der Stadt, der bey frühern Gelegenheiten verschont geblieben, wurde nun ein Raub der Flammen; darunter auch die Wohnung des englischen General-Consuls, der nebst allen in Patras wohnenden Engländern und Franzosen zur Vermeidung ähnlicher Schreckensscenen sich nach Zante flüchtete. Die Griechen haben jetzt in Argos eine Art von provisorischer Regierung errichtet. — Smyrna soll sich wieder in einem höchst unruhigen Zustande befinden. Die Einwohner von Samos machen unaufhörlich Landungen auf der Küste, wodurch sie die Türken in einem Zustand der höchsten Wuth erhalten, und sie zu großen Erzessen verleiten. Die aus 76 Segeln bestehende Dardanellenflotte rüstet sich zu einer Winterkreuzfahrt. Der Kapudana-Bei ist zum Rang eines Kapudan-Pascha erhoben worden, und hat seine Flagge am Bord einer Fregatte aufgepflanzt."

Frankfurt, den 5. Februar. Die hier seit mehreren Monaten, zur Vollziehung der päbstlichen Bulle wieder zusammen getretene kirchliche Commission für die Organisirung des katholischen Cultus in einem großen Theile des protestantischen Deutschlands hat ihre Session nun beendigt. Die Mitglieder kehren in dieser Woche nach Hause zurück, werden aber demnächst noch einmal hier wieder zusammen kommen.

Italienische Grenze, den 1. Februar. Eine starke Abtheilung der griechischen Flottille kreuzt neuerdings vor den Dardanellen.

Brüssel, den 3. Februar. Das Orakel erzählt nach Briefen vom 9. Januar, daß 4 russische Armeen über den Borysthenes gehen und die kaiserl. Garde nach Bessarabien aufgebrochen sey.

Wir erfahren aus Malta, daß die dortigen Behörden Befehle gegeben haben, die Neutralität im Türken- und Griechen-Kriege streng zu beobachten. In Folge dessen ist Anfangs Januars eine Verordnung erschienen, welche die Ausfuhr von Pulver, dessen sich gegen 3000 Fässer auf der Insel befinden sollen, bey namhafter Strafe verbietet.

Ungeachtet der friedlichen Gesinnungen des Schahs von Persien, scheint es doch, daß er seinen ältesten Sohn von seinen Einfällen auf der Seite von Bagdad nicht zurückhalten kann.

Die Griechen haben Napoli di Romania in Besitz bekommen. Die Citadelle von Athen ist noch immer in den Händen der Türken.

Der Vicekönig von Egypten hat das Königreich Kartafan, das durch seine Gold- und Eisenminen so berühmt ist, erobert. Der Souverän von Kartafan ist auf dem Schlachtfelde geblieben.

Privatnachrichten aus Constantinopel erzählen, die Gemahlin des brittischen Gesandten Lord Strangford habe das Mißgeschick gehabt, von einem brutalen Türken einen Schlag ins Gesicht zu bekommen; der Thäter sey sofort ergriffen aber für verrückt erklärt worden, und also nach Vorschrift des Korans straflos.

Bey einem glänzenden Ball, der kürzlich in Wien von dem russischen Gesandten gegeben wurde, bemerkte man zum erstenmale in der großen Welt den jungen Achill Napoleon, 21 Jahr alt, Sohn des unglücklichen Königs Murat. Man sagt, er habe die Erlaubniß erhalten, beständig in Wien zu wohnen. Seine Mutter und ihre Kinder besitzen beträchtliche Herrschaften in der Nähe dieser Hauptstadt, und machen großen Aufwand. Der ehemalige König von Westphalen und seine Gemahlin leben fortwährend in der größten Stille in Schönau, allgemein von ihren Unterthanen, die sie mit Wohlthaten überhäufen, geliebt und geehrt.

Aus den preußischen Provinzen sind seit Kurzem, auf erhaltenen Ruf, folgende Abgeordnete in Berlin eingetroffen: Der Graf v. Itzenplitz, geh. Staatsrath und ehemaliger General-Domänen-Intendant, für die Mittelmark; v. Quitzow für die Priegnitz; Graf Schulenburg-Priman für die Uckermark; der Bürgermeister Rath Gerlach für Salzwedel; der Bürgermeister der Stadt Landsberg rc. Diese Abgeordneten wurden am 26. Januar dem Kronprinzen vorgestellt.

In Port au Prince auf St. Domingo ist am 18. Nov. das erste Schiff, welches die rheinisch-westindische Compagnie in See geschickt hat, glücklich angekommen. Der Agent der Compagnie hatte schon am folgenden Tage eine Audienz bey dem Präsidenten Boyer. Dieser gab sogleich das Versprechen eines Patents, um für die rheinisch-westindische Compagnie daselbst Geschäfte zu betreiben, welches er in der letzten Zeit allen Europäern verweigert hatte, die

darum angehalten. — Die Aussichten für den Verkauf der Waaren sind, so weit man bis jetzt beurtheilen kann, gut.

In einer kürzlich erschienenen Reisebeschreibung von Nubien, sagt der Verfasser unter andern: „In Sennaar werden Crocodille nach dem Markte gebracht und ihr Fleisch daselbst verkauft. Ich kostete eins in Esne, in Ober-Egypten, ein Stück Crocodillfleisch, und fand, daß es von einer schmutzig weissen Farbe, übrigens dem Kalbfleische nicht unähnlich ist, ausgenommen, daß es etwas fischartig schmeckt. Das Crocodill, von welchem ich gegessen hatte, war in einem starken Netze von Fischern gefangen worden, und maß mehr als 12 Fuß. Der Gouverneur ließ es nach seinem Hofe bringen, und mehr als hundert Kugeln auf dasselbe abfeuern, wodurch dem ungeachtet das Thier nicht getödtet, bis es endlich auf den Rücken gelegt und eine Kugel in seinen Bauch gefeuert ward, dessen Haut ungleich weicher als die des Rückens ist."

Der ehemalige griechische Erzbischof von Larta, Ignatias, der sich die Gunst des russischen Hofes in hohem Grade zu erwerben gewußt hatte, und seit einiger Zeit in Pisa in der Zurückgezogenheit lebte, hat sich, wie man sagt, entschlossen, seinen bisherigen Aufenthaltsort zu verlassen, und nach Griechenland zurückzukehren.

Die Missionsgesellschaft zu St. Gallen kommt nicht zu Stande; die Regierung hielt sich für verpflichtet, die im Entwurfe liegende Bildung einer Gesellschaft derzeit zu untersagen, welche einem ausdrücklichen Artikel des Strafgesetzbuchs zuwider auf Geldkollecten ausgieng, solche sogar auf eine dauernde Weise organisiren wollte.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika haben nicht nur in Sherbro in Afrika eine Colonie freier Neger gegründet, sondern auch auf einer Insel im großen Ocean, die sie Madison genannt haben und wo Capitän Porter zuerst landete, ein Fort errichtet und mit einer Besatzung versehen.

Anekdote.

Der kleine Sohn eines Gastwirths sah, daß ein Gast Wasser unter seinen Wein goß. Mit natürlicher Heftigkeit rief er ihm zu: „Halt, das haben Sie nicht nöthig, denn der liebe Vater hat schon genug darunter gethan!"

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Am Dienstag den 26. dieses Monats, Morgens um 9 Uhr, werden in der Cavallerie-Kaserne dahier die Lieferungen von

7500 Zentner Heu und
3000 Zentner Roggenstroh

an den Wenigstnehmenden öffentlich, und vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung versteigert werden. Welches man mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß die genannten Quantitäten, von dem Tage anfangen, an welchem dem Steigerer die Genehmigung der Lieferung ertheilt werden wird, in einem Termin von vier Monaten, und zwar wöchentlich 500 Zentner Heu und 200 Zentner Stroh abgeliefert werden müssen.

Speyer, den 6. Februar 1822.

Die
Oeconomie-Commission für die Garnison in Speyer.
Mölter, Oberstl.
Bauer, Verwalter.

Mitwoch den 27. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, wird nachstehender Bedarf an Montur-Materialien f. a. von der unterfertigten Oeconomie-Commission, vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung, an den Wenigstnehmenden in Lieferungsaccord gegeben werden, als nämlich:

2000 Ellen dunkelgrünes Tuch;
2500 — Hemder-Leinwand;
350 Paar Bundschuhe;
200 — Halbstiefel;
400 — Sohlen, und
100 — Vorschuhe.

Inländische Fabrikanten und Professionisten haben sich, mit den vorschriftsmäßig gesiegelten Mustern versehen, zur festgesetzten Zeit in der neuen Cavallerie-Kaserne dahier einzufinden, und daselbst das Weitere zu vernehmen.

Speyer, den 10. Februar 1822.

Die
Oeconomie-Commission des königlich baierischen 3ten Chevauxlegers Regiments (Kronprinz).
Mölter, Oberstl.
von Ponzelin,
Regiments-Quartiermeister.

In ein Handlungshaus nach Frankfurt a. M. wird ein Commis gesucht, der die deutsche und französische Correspondenz zu führen versteht. Der Verleger dieses Blattes giebt nähere Auskunft.

Bernhard Bardick, Bleicher dahier, macht einem geehrten Publikum bekannt, daß er in die Zukunft den Korb Wasch, wie früher für 8, jetzt für 6 kr. bleicht. Da derselbe die Kasernen-Wäsche nicht mehr zu bleichen hat; so kann er das Publikum desto besser befriedigen. — Zugleich will er den Korb Wasch statt 6 für 5 kr. trocknen.

Bey Adam Behret, Gutsbesitzer auf dem Weyerhof bey Speyer sind mehrere hundert erwachsene Pappelbäume, welche, ohne der Stützen zu bedürfen, versetzt werden können, um billige Preise zu kaufen.

Speyer, den 12. Februar 1822.

Unterzeichneter besorgt für dieses Jahr die Spedition für die zur Heilbronner Bleiche bestimmte Tücher und Garn.

D. Weltz.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro. 21. | den 16. Februar 1822.

Großbritanien.

London, den 5. Februar. Heute hat sich der König im feierlichen Zuge in das Oberhaus begeben, um das Parlament zu eröffnen. Auf dem Wege dahin wurde Se. Maj. allenthalben von dem freudigen und ehrerbietigen Zurufe einer zahlreichen Volksmasse begrüßt. — Der König sprach folgende Worte: „Mylords und meine Herren! Ich habe die Beruhigung, Ihnen anzeigen zu können, daß ich fortwährend von den auswärtigen Mächten die bündigsten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen dieses Land empfange. — Es ist mir unmöglich, an einem Ereignisse, das den Frieden Europa's stören könnte, nicht den lebhaftesten Antheil zu nehmen. Daher sind, gemeinsam mit meinen Allirten, meine Bestrebungen dahin gegangen, die Anstände, welche sich unglücklicher Weise zwischen dem Hofe von Petersburg und der ottomanischen Pforte erhoben haben, beizulegen, und ich habe Grund, zu hoffen, daß sie auf eine befriedigende Weise werden gehoben werden. — Bey meiner letzten Reise nach Irland empfand ich die lebhafteste Freude über die Treue und Anhänglichkeit, welche alle Klassen meiner Unterthanen zeigten. — Eben darum muß es aber für mich ein Gegenstand des schmerzlichsten Kummers seyn, zu sehen, daß ein Geist der Unbilde und systematischer Verhöhnung des Gesetzes sich in einigen Theilen dieses Landes erhoben hat und noch herrscht. — Ich bin entschlossen, alle in meiner Macht stehenden Mittel zum Schutze der Personen und des Eigenthums meiner rechtlichen und friedliebenden Unterthanen anzuwenden, und es wird Ihrer unmittelbaren Berathung vorgelegt werden, ob die bestehenden Gesetze zu dem Zwecke hinreichend sind oder nicht. — Trotz dieser ernstlichen Unterbrechung der öffentlichen Ruhe darf ich glauben, daß meine Anwesenheit in Irland die wohlthätigsten Folgen gehabt hat, und alle Theile meines Volkes mögen auf die gerechte und gleiche Anwendung der Gesetze und auf meine väterliche Sorge für ihr Wohl fest vertrauen." — „Meine Herren des Unterhauses! Es freut mich sehr, Ihnen sagen zu können, daß die Einkünfte im letzten Jahre stärker, als im vorhergegangenen gewesen sind, und eine fortwährende Zunahme zu versprechen scheinen. — Ich habe befohlen, daß die Etats des laufenden Jahres Ihnen vorgelegt werden sollen. Sie sind mit aller Rücksicht auf die Ersparnisse, welche die Lage des Landes erlaubt, entworfen, und es wird Ihnen lieb seyn, zu vernehmen, daß ich im Stande gewesen bin, eine bedeutende Einschränkung in unsern jährlichen Ausgaben zu machen, namentlich in dem See- und Kriegswesen." — „Mylords und meine Herren! Ich empfinde das lebhafteste Vergnügen, Ihnen sagen zu können, daß Handel und Manufacturen der vereinigten Königreiche im Laufe des Jahres bedeutend zugenommen haben, und ich darf sagen, daß die wichtigeren Zweige derselben in einem wahrhaft blühenden Zustande sind. — Die Lage der landbauenden Klasse muß ich dagegen tief bedauern. — Ein Interesse, das mit der Wohlfahrt des Landes so genau verwebt ist, wird Ihre Sorge demnächst in Anspruch nehmen, und ich vertraue fest auf Ihre Weisheit bey Berathung dieses wichtigen Gegenstandes. — Ich bin überzeugt, daß Sie, welche Maßregeln Sie auch abnehmen mögen, stets vor Augen haben werden, daß die Erhaltung unsers öffentlichen Kredits die wichtigsten Interessen des ganzen Königreichs in sich begreift und daß wir nur durch die strenge Beachtung dieses Grundsatzes unsere ausgezeichnete Stellung unter den Nationen der Erde errungen haben und behaupten können."

Türkey.

Livorno, den 15. Januar. Die Samier hatten einige Schiffe ausgerüstet und nach Chios gesandt, um die Chier zur Abschüttelung des Jochs und Theilnahme an der hellenischen gemeinen Sache aufzufordern. Hier ein Bruchstück aus dem Schreiben ihrer Vorsteher an die Chier: „Ganz Hellas hat das Joch der Dienstbarkeit abgeworfen, und ihr allein, ihr krümmt euch noch unter einer fremden Gewalt? Wir begreifen wohl, daß es euch schwerer fallen mußte, die Freiheit zu erringen, als den Moreoten oder uns; offner Gewalt widersteht man in der That leichter. Ihr braucht noch mehr Tugend als wir bewiesen haben, das ist nur wahr; allein gedenkt auch des Augenblickes, in dem wir stehen; werfet die Blicke um euch, seht Hellas, das sich erhoben, frey den Peloponesos, drey Schlachten zur See, die Europa die Nachkommen der Sieger von Salamis wahrnehmen ließen; und seht, wie, um die Befestigung unserer künftigen Anschläge und unserer Freiheitshoffnungen zu vollenden, die stärkste Nation Europa's ihre Krieger bereitet und ihre Heere vorrücken läßt; schon ist nichts mehr übrig, als Unruhe und Verwirrung im Rathe unsrer Feinde, der Feinde unsers Glaubens. Brave Einwohner von Chios! so stoßt denn zu euren Brüdern."

— Man schreibt aus Argos vom 15. (17?) Dezember, daß dort alles Leben und Bewegung war. Alle Abgeordneten des freien Griechenlands waren dort nun beisammen, aus Morea, Thessalien, Epiros und von allen Inseln, die das Joch abgeworfen. Jede Stadt oder Provinz hat drey gesandt, und mit Erstaunen sah man drey

Mahomedaner darunter, die Abgeordneten Ali's nämlich, der nicht minder Theil am Bunde verlangt. Weil aber noch viel Zeit verfließen wird, ehe man sich über eine allgemeine Verfassung einigen dürfte, ist eine vorläufige Regierung errichtet und Fürst Demetrius Ypsilanti als Präsident derselben ausgerufen.

— Zu dem tapfern Eroberer der Thermopylen, Odysseus, der die Türken jedesmal aufs neue zurückgeschlagen hatte, wenn sie durch den Isthmos in den Peloponesos vorzudringen strebten, ist nun Gen. Kolokothron mit 6000 Spartanern nach eben jenen Thermopylen, dem ewigen Denkmal ihrer großen Väter, gezogen.

— Das griechische Haus Varvachi, das schon soviel für Hellas gethan, läßt wieder zwey Schiffsladungen Waffen und Munition auf seine Kosten von hier nach Morea abgehen; hat auch nach Psara, dem Vaterorte des Herrn Varvachi, 300,000 Rubel zur Verwendung für die Flotte übermacht. Auch ein griechisches Haus aus Petersburg läßt zwey Schiffe mit Feldstücken und Munition nach Morea abgehen. Auch die Griechen in London haben zwey Schiffe geschickt. (O. P. A. Z.)

— Der östreichische Beobachter gibt nachstehenden Bericht aus Constantinopel vom 10. Januar: „Die Nachrichten aus Morea und Albanien sind so verworren und zuweilen so widersprechend, daß es schwer hält, sich von dem Stande der Dinge in diesen Ländern ein richtiges und zusammenhängendes Bild zu entwerfen. Die Natur eines auf so vielen Punkten zugleich geführten Krieges, die Unterbrechung der Communikationen, die Magerkeit der türkischen, und die absolute Unzuverlässigkeit aller griechischen, blos für das Ausland geschmiedeten Berichte, erklären diese Schwierigkeit vollkommen. Man muß sich daher, selbst in der Nähe des Schauplatzes, damit begnügen, aus möglichst zuverläßigen Quellen einen Ueberblick des Ganzen zu gewinnen, über einzelne Thatsachen hingegen die Berichtigungen, welche die Zeit herbeiführen wird, erwarten. Die türkische Regierung scheint für jetzt das Innere der Halbinsel seinem Schicksale überlassen zu haben. Die Griechen haben nach der Einnahme von Tripolizza ihre Kräfte gegen die Hauptfestung des Landes Napoli di Romania angestrengt, und bieten Alles auf, um sich dieses wichtigen Platzes zu bemächtigen. Dagegen sind die Festungen Modon und Koron, so wie die Castelle von Patras und Lepanto im besten Vertheidigungsstande; und Jussuf Pascha, der die beiden letztern mit Muth und Gewandtheit behauptet, hat durch einen unerwarteten Ausfall am 2. Dezember das griechische Belagerungs-Corps vor Patras auseinander gesprengt. Uebrigens wird im Arsenal von Constantinopel Tag und Nacht an Ausrüstung einer Expedition gearbeitet, die wohl ausschließend gegen Morea gerichtet seyn möchte. In den Provinzen nordwestwärts der Halbinsel (Albanien) ist die Lage der Dinge noch verwickelter. Die Armee unter Churschid Pascha wird auf 25,000 Mann geschätzt. Sie ist in drey Corps getheilt, wovon das Hauptcorps, ungefähr 15,000 Mann stark, Churschid selbst, die beiden andern Omer und Mahmud Pascha commandiren. Diese Letztern sind unablässig beschäftigt, den zahlreichen Heerhaufen der Insurgenten, welche die Operationen von Churschid Pascha auf allen Seiten bedrohen, die Spitze zu bieten. Die Griechen blokiren Arta und Prevesa; bis zum 25. Dez. scheint keiner dieser beiden Plätze in ihren Händen gewesen zu seyn; und die Türken machten große Anstrengungen, um besonders Arta zu retten, welches von Lebensmitteln entblößt, und seinem Falle nahe, dessen Besitz aber für das Schicksal von Janina von Wichtigkeit ist. In der Citadelle von Janina befindet sich nun Ali Pascha, während die Stadt und die Außenwerke von den Türken besetzt sind, enge eingeschlossen, und mehr noch als die Hartnäckigkeit seiner Vertheidigung, scheint der Umstand, daß Churschid Pascha gegen die griechischen Corps in seinem Rücken und Flanken beständig Detaschements ausschicken muß, daran Schuld zu seyn, daß dieser Anführer den längst verheißenen entscheidenden Schlag gegen Ali Pascha bisher noch nicht unternommen hat. Ali Pascha hat kürzlich seinen besten Ingenieur, Caretto, verloren, dem die Leitung aller Vertheidigungs-Anstalten übertragen war, den er aber nach allen ihm geleisteten großen Diensten (er verlor sogar ein Auge bey der Belagerung von Janina) durch Mißtrauen und schlechte Behandlung zur Flucht nöthigte. Dieser hat im Lager von Churschid Pascha ausgesagt, daß sich in der Festung nicht mehr noch als 480 streitbare Männer befänden, wovon 160 Artillerie-Dienste verrichteten. Ungeachtet seiner dem Anscheine nach verzweifelten Lage, hört Ali Pascha nicht auf, mit den Griechen zu unterhandeln; und es ist gewiß, daß die meisten Insurgentenchefs auf den unerschütterlichen Muth dieses Greises ihre besten Hoffnungen gegründet haben. Er hat neuerdings zwey Deputirte nach Argos geschickt, die mit großem Jubel aufgenommen wurden. Er soll mit den dort vereinigten Häuptern einen förmlichen Vertrag geschlossen, und darin versprochen haben, alle seine Kräfte und Schätze dem hellenischen Freiheitskampfe zu widmen, und sogar, die christliche Religion anzunehmen, wenn es den Griechen gelänge, das türkische Belagerungsheer von Janina zu vertreiben. Mittlerweile ist die Uneinigkeit unter den Griechen selbst größer als jemals. Sie halten zu Argos eine Art von Congreß, bey welchem neuerlich vorgeschlagen worden ist, Abgeordnete aller griechischen Städte zu Brachori (im ehemaligen Aetolien) zur Errichtung einer provisorischen Regierung zu versammeln. Es gibt aber so viel Meinungen und Wünsche als Parteien, und fast so viel Parteien als Individuen. Jeder Anführer glaubt sich zur ersten Stelle berufen; zum Gehorchen ist Niemand geneigt. Noch hat zwar Demetrius Ypsilanti eine gewisse Anzahl Stimmen für sich; viele Andere aber wollen nichts von ihm hören, und sehen ihn als einen fremden Abentheurer mit Verachtung an. Die große Masse sehnt sich nach Ruhe, unter welcher Regierung sie auch zu erlangen seyn möchte; und wenn Ali Pascha mit allen seinen Gräuelthaten frey werden, der Anarchie ein Ende machen, und durch Waffenglück oder Unterhandlungen, seiner Herrschaft irgend eine Consistenz geben könnte, so würde sich ganz Griechenland gern seinem

blutigen Scepter unterwerfen. Der Enthusiasmus ist verraucht. Jetzt ist Noth allein das Triebrad aller Dinge."

— Der östreichische Beobachter vom 6. Februar enthält Folgendes: „Nachstehender Artikel aus dem Spectateur oriental vom 29. Dez. v. J. scheint uns einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Wir geben ihn nicht als unsre eigene Meinung, die vielmehr in verschiedenen Punkten davon abweicht. Gewiß aber ist, daß zur Aufklärung der Fragen, die Europa heute so lebhaft beschäftigen, ein auf Thatsachen und Lokalkenntnisse gegründetes Resonnement, wie es dieser Artikel liefert, von größerm Gewicht seyn muß, als jene eitlen Deklamationen und Poesien, womit das Publikum von so vielen andern Seiten bis zur Ermüdung bedient wird. Daß ein vernünftiger Mann in Smyrna anders sehen und anders schreiben konnte, als der Constitutionel oder das Morning-Chronicle, wollten freilich unsre liberalen Journalisten nicht aufkommen lassen, und der Spectateur mußte daher, ohne weiters, als ein von der ottomannischen Regierung gedungenes und bezahltes Blatt verschreien werden. Keine Abgeschmacktheit ist arg genug, daß sie in dem jetzigen Taumel der Köpfe nicht Glauben finden sollte. Unterdeß ergibt sich, wie der Redacteur des Journals am 22. Dez. selbst anzeigt, daß dasselbe von den Lokalbehörden in Smyrna „als der Sache der Griechen zu günstig" auf vier Wochen suspendirt worden ist. Wir bemerken dies hier nur beiläufig; es ist wenig daran gelegen, ob der folgende Aufsatz den Türken oder den Griechen gefällt; wer mit den verhandelten Gegenständen einigermaßen bekannt ist, und nichts als Wahrheit sucht, mag ihn lesen und prüfen: „Die Frage der Griechen ist sehr verwickelt. Die Zeit allein wird sie nach und nach aufklären, und es ist schon ein sehr großer Gewinn, daß seit dem Ausbruche der griechischen Insurrection zehn Monate verflossen sind, die Europa benutzen konnte, um den wahren Stand der Dinge zu erforschen, die Verirrungen des Parteigeistes zu erkennen, und die Leidenschaften zu besänftigen. Wir haben unsre Pflicht erfüllt, indem wir jederzeit der Wahrheit, wie sie sich uns darbot, huldigten. Wir verzweifeln nicht daran, daß selbst die, welche uns am schärfsten getadelt haben, unsern Ansichten Gerechtigkeit zu leisten gezwungen seyn werden, und wir verzeihen ihnen gern ihre bittern Sarkasmen, theils im Gefühl ihrer tiefen Unwissenheit über Alles, was die Menschen und Verhältnisse in diesem Reiche betrifft, theils weil ihre gröbsten Irrthümer auf die endliche Entscheidung der Sache keinen Einfluß haben können. Unterdessen werden folgende Bemerkungen zur Berichtigung der Ideen über diesen interessanten Gegenstand vielleicht das ihrige beitragen. Die asiatischen Griechen haben mit den europäischen nichts gemein. Jene bleiben unwiderruflich an ihr Land gebunden. Sie werden immer ihren Lebensunterhalt und ihre Zufriedenheit unter diesem schönen Himmel finden. Welche Begebenheiten auch die Zukunft herbeiführen mag, nichts wird sie dem Boden entreißen, auf welchem sie geboren sind. (Forts. folgt.)

In Frankfurt spricht man gegenwärtig viel von einer diplomatischen Note, welche von Seiten Oestreichs an seine deutschen Mitstände erlassen worden seyn soll. Durch die vollkommene Einigkeit — soll es in dieser Note heißen — die ungetrübt unter allen Regierungen des deutschen Bundes geherrscht, und durch die von der Weisheit der Cabinette getroffenen Maßregeln zur Abwehrung des revolutionären Geistes und Unterdrückung demagogischer Umtriebe sey bisher ungeachtet der Stürme, die über mehrere Länder Europa's hergezogen seyen, die Ruhe und der innere Friede Deutschlands ungestört erhalten worden. Auch gegenwärtig und für die Zukunft walte keine Besorgniß ob, daß diese Ruhe Deutschlands irgend eine Störung erleide, indem die beiden Hauptmächte, Oestreich und Preußen, aufs Engste zu diesem Ende verbunden seyen. In einer Zeit, wo in manchen Theilen Europa's die Ruhe noch nicht wieder hergestellt sey, vielmehr die Unruhen sich noch vermehrten, sey es indessen, wenn auch eben so viele Wahrscheinlichkeit für den Frieden als für den Krieg sey, der Klugheit gemäß, auf alle Fälle gefaßt zu seyn. Deutschland werde aber unter dem Schutze der beiden Mächte, nach Vollendung der Organisation der Bundesarmee, seine Neutralität unter allen Umständen zu behaupten im Stande seyn. Dies wird ungefähr als der Inhalt der fraglichen Note angegeben. (Nach andern Nachrichten wird in vorstehender diplomatischer Note eine bewaffnete Neutralität von ganz Deutschland, als bey dem gegenwärtigen Zustande Deutschlands unumgänglich nothwendig, empfohlen.)

Paris, den 7. Februar. Man versichert, ein Courier habe gestern die Nachricht von der Verwerfung des russischen Ultimatums überbracht. Seine Depeschen melden, die Antwort der Pforte sey in unzweideutigen Ausdrücken abgefaßt.

Eine königl. franz. Ordonnanz vom 23. Januar enthält Folgendes: 40,000 Mann der Klasse von 1821 sind berufen.

Koblenz, den 6. Februar. Zu Nisterberg (Kr. Altenkirchen, wurde ein Bewohner, der mit einer Last Holz nach Hause gieng, am 1. Dezember vom Blitze getroffen. Sein Hut und das Holz fingen Feuer, er selbst kam mit einer Betäubung davon.

Trier, den 3. Februar. Bis zu Ende Januars hatten wir fast noch gar keinen Frost. Die Wiesen und Saatfelder prangen in frischem Grün; allenthalben knospen die Bäume, die Veilchen blühen, und an manchen Stellen finden sich schon Erdbeeren-Blüten und sich röthende Erdbeeren zusammen. Die merkwürdigste dieser Erscheinungen ist ein, Ende Januars, unweit Neumagen an der Mosel gefundenes Blutfinken- (Dompfaffen-) Nest mit Jungen. — Aehnliche Jahre waren 1289, wo im April die Trauben an der Mosel blühten; 1328 blühten im Januar die Bäume, Pfingsten war Aerndte, Jacobstag Herbst (Weinlese); gleiche Frühzeitigkeit der Vegetation hatten im Jahre 1420, 1425, 1520 aufzuweisen. — Das Reifen der Weinreben wurde durch die Witterung vorzüglich begünstigt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die HH. Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft werden benachrichtiget daß Montag den 18. Februar die letzte Winterbelustigung der Harmonie mit Spiel Abends 8 Uhr beginnt und bis 2 Uhr Morgens (als Ball) beschlossen wird.

Der Ausschuß.

Mitwoch den 27. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, wird nachstehender Bedarf an Montur-Materialien s. a. von der unterfertigten Oeconomie-Commission, vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung, an den Wenigstnehmenden in Lieferungsaccord gegeben werden, als nämlich:

1000 Ellen dunkelgrünes Tuch;
1500 — Hemder-Leinwand;
350 Paar Bundschuhe;
200 — Halbstiefel;
400 — Sohlen, und
100 — Vorschuhe.

Innländische Fabrikanten und Professionisten haben sich, mit den vorschriftsmäßig gesiegelten Mustern versehen, zur festgesetzten Zeit in der neuen Cavallerie-Kaserne dahier einzufinden, und daselbst das Weitere zu vernehmen.

Speyer, den 10. Februar 1822.

Die
Oeconomie-Commission des königlich baierischen 3ten Chevauxlegers Regiments (Kronprinz).
Mölter, Oberstl.
von Ponzelin,
Regiments-Quartiermeister.

In ein Handlungshaus nach Frankfurt a. M. wird ein Commis gesucht, der die deutsche und französische Correspondenz zu führen versteht. Der Verleger dieses Blattes giebt nähere Auskunft.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von ächtem köllnischem Wasser aus der Fabrik von J. Maria Farina, welches er in Parthien zum Wiederverkauf zum möglichst niedrigen Preis erläßt.

Georg Ludwig Netz,
hinter dem Römer in der Kerbengasse
in Frankfurt a. M.

Leipzig, bey *J. F. Gleditsch* ist erschienen und an sämmtliche Subscribenten versendet worden:

Allgemeine
Encyclopädie der Wissenschaften und Künste
in alphabetischer Folge
von genannten Schriftstellern bearbeitet
und herausgegeben von
J. S. Ersch und J. G. Gruber.
Siebenter Theil.
Mit Kupfern und Karten.
B bis *Barzelletten.*

Dieser Theil, welcher gegen 1300 Artikel enthält, zeichnet sich durch folgende noch nirgends mit gleicher Umsicht, Sacheinrichtung und Berücksichtigung des Neuesten im Gebiete der Wissenschaften und Künste bearbeiteten Gegenstände, aus:

B als Sprachlaut, Schriftzeichen, Abkürzung etc. von Grotefend und Weber.
Baak von Braubach;
Babrias von Jacobs;
Babylon von Gesenius und Buhle;
Bach von C. M. v. Weber;
Backen, Backpolizei etc. von Schreger, Leger und v. Bosse;
Bad von Ritter und Leger, Schreger und Wiedemann;
Baden (Grosherzogthum etc.) von Deuber, Leger, Schreger, Hasse und Meyer v. Knonau;
Bagdad von v. Hammer;
Baiern von Fessmaier, Mittermaier, Delius und Ersch;
Backchylides von Passow;
Balde von Mohnicke;
Balggeschwulst von Seiler;
Ball von Schütz und Roller;
Ballade von Bouterweck;
Ballspiel von Ritter;
Ballet von Schütz;
Balsam von Ritter und Schreger;
Bamberg von Jäck;
Bank von v. Bosse;
Bann von v. Arnoldi und Mittermaier;
Barden von Braun;
Bargilden von v. Arnoldi;
Barmekiden von Kosegarten;
Barnabiten von G. C. Petri;
Barocco von Grotefend;
Barometer von Ritter;
Baron von Mittermaier;
Barschalk von v. Arnoldi;
Bart von Leonhardi und G. C. Petri;
Bartholomäusnacht von v. Rottek;

und vieler wissenschaftlicher, biographisch-topographischer Artikel von den ausgezeichnetesten Schriftstellern welche aus den ersten Theilen des Werks schon hinlänglich bekannt sind, und zu deren Aufführung der Raum fehlt.

An dem 8ten Theile wird mit Eifer gedruckt und erscheint solcher Anfang 1822.

Der Subscriptions-Preis dieser ersten acht Theile ist auf weiss Druckpapier cartonirt 30 Rthlr. sächs.
auf gross Velinpapier — 40 — —

Fernere Bestellungen übernimmt August Oswald in Speyer und Heidelberg.

Den 6. März gehet eine viersitzige Chaise ganz leer über Augsburg nach München, wer gesonnen ist mitzufahren, erfährt das Nähere bey Ruutz dahier.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 22. den 19. Februar 1822.

Baiern.

München, den 8. Februar. Se. königl. Hoheit der Hr. Herzog von Leuchtenberg haben zur Erinnerung der Verbindung mit Höchstdero durchlauchtigsten Gemahlin, der königl. Prinzessin Auguste Amalie, den 14. Januar als am Tage der Vermählung in dem neuen von dem Baudirector Klenze erbauten herzogl. Palais, ein Fest gegeben, welches in jeder Hinsicht zu den ausgezeichnetsten dieser Art gehört. Es war an dem Abend dieses Tages ein Ball veranstaltet, welchem Ihre Majestät der König und die Königin, die königl. Familie, das diplomatische Corps, die Minister und ein großer Theil des Adels beiwohnten. In dem großen Speisesaale nahmen die hohen Herrschaften und meistens Damen, in dem Theatersaale durchaus Herrn an verschiedenen Tischen das Souper ein. Ueberall zeigte sich die Pracht und Großsinnigkeit des fürstlichen Besitzers, und erst spät schloß sich das herrliche Fest, welches zugleich für den anwesenden Architekten zu einem reichen Aerndtetage einstimmiger Bewunderung ward.

Oestreich.

Wien, den 6. Februar. Soviel man im Publikum weiß, ist der mit der Antwort des Petersburger Cabinets erwartete Courier noch nicht angekommen. Hingegen hat sich seit Ankunft eines englischen Couriers das Gerücht verbreitet, der Marquis v. Londonderry habe, im Namen Sr. großbritanischen Majestät, zu Petersburg eine Note überreichen lassen, welche dringende Vorstellungen zu Aufrechthaltung des Friedens enthalte. Doch soll England zugleich erklärt haben, daß es auf den nicht zu verhoffenden Fall eines Bruches zwischen Rußland und der Pforte die strengste Neutralität beobachten, und blos eine Truppenverstärkung nach den jonischen Inseln, und ein stärkeres Geschwader ins mittelländische Meer senden werde. Man hegt hier neuerdings die zuversichtlichsten Hoffnungen für Erhaltung des Friedens.

Großbritanien.

London, den 29. Januar. Als vorigen Donnerstag der Gedächtnißtag in Norwich gefeiert wurde, sprach ein Bruder unsers Königs, der Herzog von Sussex, wie die hiesigen Ministerialblätter anführen, mit außerordentlicher Lebhaftigkeit. Er sagte unter Anderem: „Als der letzte Krieg gegen Frankreich unternommen wurde, hieß es, er wäre zur Vertheidigung der Freiheit der europäischen Völker angefangen. Dieser Krieg leitete zu Siegen und zu mächtigen Verbindungen; aber ich soll noch erst erfahren, daß er auch die Sicherstellung der Freiheiten, die er angeblich beschützen sollte, zur Folge hatte. In den durch den Krieg verwüsteten Ländern ist auch nicht ein einziger Versuch gemacht worden, die große Schranke der öffentlichen Meinung um den Thron zu stellen. Zwar folgte dem Kriege — Friede, aber ersterer schien für die Vergrößerung der Monarchien und nicht für die Freiheiten der Völker geführt zu seyn. Vom Anfang bis zum Ende kann ich keine Spuren von irgend einer Bemühung finden, die zur Beschützung der Nationalrechte, dem Versprechen gemäß, hätten angewandt werden sollen. (Hört! Hört! Hört!) Die Sache ist, daß der Krieg auf das Fiat der Monarchen zur Erreichung ihrer eigenen Absichten, und zur Unterdrückung der Volksfreiheiten geführt wurde. — Aber das verspritzte Blut wird nicht vergeblich vergossen seyn; ein Geist wird unter den Nationen der Welt aufsteigen, welcher ihre Bedrücker abschrecken, und die erhobene Volksstimme nicht ohne Wirkung lassen wird. (Hört! Hört!) Nach der Verschwendung von so vielem Blute und so großen Schätzen dennoch die Bewohner des Festlandes in schwerere Sclavenketten als zuvor geworfen zu sehen, ist wahrlich ein höchst trauriger Erfolg dieser Kriege. Ich schäme mich, wenn ich Diejenigen sehe, in deren Macht es stand, solchen Folgen vorzubeugen. Wenn sich in früheren Zeiten England in die Politik des Festlandes mischte, so geschah es, um das Volk eines Staats gegen die Bedrückung des andern in Schutz zu nehmen; aber jetzt vereinigen sich alle seine Kräfte, um den Bedrückten, anstatt ihm Beistand zu leisten, nur noch mehr zu stürzen." — Die Ministerialzeitung, der Courier, der die Rede des Herzogs von Sussex mit Bemerkungen begleitet, sagt unter Anderm: „Wir können diese Rede nicht nachdrücklicher und kürzer beschreiben, als indem wir sagen, man nehme derselben den Namen Sr. königl. Hoheit weg, man setze dafür Hunt oder Hobhouse, oder irgend einen Patrioten ähnlichen Schlages an seine Stelle, und man wird sogleich sehen, daß sie Hunt'sche oder Hobhouse'sche Gesinnungen ausspricht. Wir sind keine Feinde des Herzogs von Sussex; aber wir können nicht umhin, unsere Freude auszudrücken, daß ihm in der Thronfolge seine Brüder, die Herzoge von York, Clarence und Cumberland vorangehen." (H. C.)

In dem Edinburgh Review liest man folgende traurige Schilderung von Irland: „Solche Tyranney und Unterdrückung, solcher Mißbrauch der Gaben Gottes, solche Entweihung seines Namens durch Bigotterie und Parteigeist findet man nirgends im civilisirten Europa, und es wird lange für England ein Denkmal der Ehrlosigkeit und Schande seyn. Irlands großes Unglück ist, daß die Masse des Volks vor einem Jahrhundert einer Handvoll Prote-

stanten übergeben ward, von denen sie wie Heloten behandelt und zum Gegenstande jeder Verfolgung gemacht wurden. Der größte Theil ihrer Unterdrückungen ist zwar aufgehoben, aber viele dauern noch. Ein Katholik kann in Irland nicht Sheriff, nicht Parlamentsglied, nicht Director der irländischen Bank werden. Er ist von allen Gegenständen höhern menschlichen Ehrgeitzes ausgeschlossen, und wird wie eine gebrandmarkte Person behandelt. Das Verhältniß der Katholiken zu den Protestanten in Irland ist wie vier zu eins. — Der (englische) Verfasser dieses Aufsatzes gesteht, kein Freund der katholischen Religion zu seyn, die (wie er glaubt) zur Verkehrtheit und Barbarey in Irland beitrage; allein er ist der Meinung, daß Gewalt, Beraubung und Beiseitsetzung der Rechte nicht die gute Art sey, Proselyten zu machen. Irland ist in diesem Augenblicke das barbarischste Land in Europa, weil es am schlimmsten und grausamsten behandelt wird. Die Mittel dagegen sind Zeit und Gerechtigkeit. Diese letztere besteht in der Aufhebung aller Gesetze, welche zwischen beiden Religionen Unterschied machen, und der Anstellung rechtschaffener Männer, welche das Unrecht fühlen, das man dem Lande gethan hat, und wünschen, ihm durch die Regierung abzuhelfen. — Wenn man alles Unglück sieht, welches die Verschiedenheit der Religionen stiftet, alle Zwietrachtsaat, welche sie unter den Nationen ausstreut, so muß man über die Regierungen erstaunen, welche so sehr dafür sorgen, daß ihre Unterthanen die Wohlthaten der Religion genießen sollen, aber nicht die Ursachen der Uneinigkeit, welche die Religions-Verschiedenheit stiftet, aus dem Wege räumen." (S. M.)

Türkey.

(Beschluß des Artikels aus dem Spectateur oriental.)

„Die griechischen Inseln werden sich unter allen Umständen durch ihre Ohnmacht, durch ihre Nichtigkeit retten. Keine von ihnen könnte einem ernsthaften Angriff der ottomannischen Flotte auch nur einen Tag lang Widerstand leisten. Die Pforte betrachtet die Rebellen auf den Inseln wie verirrte Kinder, die zu ihrer Pflicht zurückkehren, sobald sie ihre thörichten Hoffnungen ausgeträumt haben. Jetzt haben alle diese kleinen Inseln, mit ihren kleinen Revolutionen, ihre Blicke von einer Seite auf Rußland, von der andern auf den Peloponnes geheftet. Die Straflosigkeit, deren sie sich erfreuen, ist eine Wirkung des Mitleids, welches sie einflößen, und einer klugen, löblichen Politik. Die ottomannische Flotte hat zum zweitenmale den Archipelagus durchkreuzt, und ist in die Dardanellen zurückgekehrt, ohne auf irgend einer dieser Inseln landen zu wollen. Dies war der bestimmte Wille des Souveräns, der ihnen wiederholt Verzeihung angedeihen ließ, und selbst Frist lassen wollte, über die angebotene Wohlthat nachzudenken. Die Pforte kann vernünftigerweise nur auf Candia und Morea ein Gewicht legen. Die drey Inseln, Spezia, Hydra und Ipsara, sind nichts an sich selbst, und es kann ihnen nicht einmal einfallen, sich zu widersetzen, da sie weder durch Natur noch durch Kunst befestigt sind. Die einzige Zuflucht ihrer Bewohner ist die, daß sie sich mit ihren Habseligkeiten und mit ihren Handelsschiffen, die nie, wenn gleich bewaffnet, einem ottomannischen Kriegsschiffe Trotz zu bieten vermöchten, nach Europa oder in andre Länder retten können. Diese drey Inseln, die reich und glücklich waren, und die nun aufgehört haben zu seyn, indem sie sich, was sie schmerzlich bereuen, in die Rebellion verwickeln ließen, könnten selbst mit einer in Morea gestifteten Republick nur insofern Gemeinschaft machen, als ihre sämmtlichen Bewohner den Entschluß faßten, sich in dieser Halbinsel nieder zu lassen. Die übrigen Inseln im Archipelagus haben noch viel weniger Mittel, sich zu behaupten. Wollten sie sammt und sonders mit Morea gleiches Schicksal theilen, so müßte dies Land, das kein einziges Kriegsschiff besitzt, erst ein Arsenal, das mit dem von Constantinopel wetteifern könnte, erwerben; seine Flotten müßten gegen die türkischen siegreich in jeder Jahreszeit das Meer behaupten, und auf allen Punkten zugleich wirken, um so zahlreiche, zum Theil so entfernte, und durchaus so wehrlose Inseln zu beschützen. Frägt man nun weiter nach dem Anfange, dem Fortgange und dem letzten Ziele der griechischen Unternehmungen, so wird heute wohl schon Mancher, der sie früher in einem günstigen Lichte sah, seine Meinung geändert haben. Was war der Anfang? Eine Empörung gegen die rechtmäßige Oberherrschaft. Ein Abentheurer, der aus Rußland entwischte, erscheint auf türkischem Gebiet, reißt mit Hülfe grober Täuschungen und durch Mißbrauch eines erhabenen Namens leicht feuerfangende Köpfe zum Enthusiasmus hin, und entzündet auf allen Seiten den Durst nach Zügellosigkeit und allgemeinem Umsturz. Was ist der Fortgang? Mord, Plünderung, Verwüstung, Kriege auf Leben und Tod, alle Gräuel, welche die Menschheit empören. Was ist das Ziel? Man nennt es Unabhängigkeit. Hier zerfällt die Frage in mehrere. Wir stellen zuerst die Alternative auf: Die Griechen, sich selbst überlassen, werden entweder besiegt oder siegen. In jenem Fall haben sie rein umsonst den Becher des Unglücks bis auf die Hefen ausgeleert; in diesem Fall ist noch nichts für ihre Sache geleistet. Wie könnten die Moreoten sich schmeicheln, ohne den Beistand einer auswärtigen Macht, ihre Halbinsel, wenn auch alle feste Plätze in ihrem Besitz wären, zu behaupten? Die Türken sind nicht gewohnt zu weichen; sie verfolgen ihre Plane mit Beharrlichkeit. Wenn eine Expedition fehlschlagen sollte, werden sie eine zweite und eine dritte versuchen. Der Peloponnes ist ein viel zu wichtiges Object, als daß die Pforte je darauf Verzicht thun sollte; und an Mitteln kann und wird es ihr nicht mangeln, früher oder später wieder Meister desselben zu werden. Die größten augenblicklichen Succeſſe, mit Strömen von Blut erkauft, werden also nie etwas anders bewirken, als abermalige Ströme von Blut, in denen zuletzt der Traum der Unabhängigkeit rettungslos untergehen wird. — Prüfen wir den Erfolg in einer zweiten Alternative: Die Griechen werden in ihrem Kampf gegen die Pforte entweder allein stehen, oder von einer fremden Macht unterstützt werden. In der ersten Hypothese müssen sie nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit, wie oben bewiesen worden ist, unterliegen; in der andern

können sie obsiegen. Was geschieht dann? Die Macht, welche sie unterstützt hat, unterwirft sie entweder ihrer Herrschaft oder erklärt sie für unabhängig. Ist jenes der Fall, so hätten sie zuletzt nur den alten Oberherrn gegen einen neuen vertauscht. Wo wird sich aber der Souverän finden, der das Unglück eines Andern, mit welchem die feierlichsten Tractate ihn verbinden, zu einer Eroberung benutzen, der eine neue Herrschaft auf Rebellion gegen die alte gründen wollte? Wird hingegen der Peloponnes für unabhängig erklärt, so muß die Macht, die seine Unabhängigkeit erfochten, sie auch fortdauernd vertheidigen; sie muß entschlossen seyn, sich gegen die Pforte in immerwährenden Kriegsstand zu versetzen, und einigen Hunderttausend wirklichen oder sogenannten Griechen zu Liebe, auf immer alle Bande der Freundschaft und des wechselseitigen Nutzens mit einer Nation von 25 Millionen zerreißen. — Wir wollen endlich das Höchste voraussetzen. Die Pforte, durch die Umstände gezwungen, soll der Errichtung eines Freistaates auf Morea kein Hinderniß mehr entgegenstellen, ihre ausdrückliche Einwilligung geben. Mit den streitenden Elementen, die diesen Staat bilden würden, müßte er unausbleiblich im ersten Jahre wieder zu Grunde gehen, und der Monarchie, die ihn durch ihren Beistand gestiftet hatte, einverleibt werden. Das Resultat wäre folglich immer nur, daß die Griechen aufgehört hätten Provinz eines Reichs zu seyn, um Provinz eines andern zu werden, und zwar auf Kosten aller übrigen Reiche; denn für diese ist es nichts weniger als gleichgültig, ob Morea den Türken oder einem andern Beherrscher gehört. Die Griechen der Moldau und Wallachei, von denen im Peloponnes durch große Ströme und Länder getrennt, könnten selbst ihren unabhängigen Brüdern nie die Hand bieten. Jene beiden Provinzen sind ein- für allemal bestimmt, einer oder der andern der großen Monarchien, die sie umringen, als Bestandtheile zu dienen. Dort einen Freistaat bilden zu wollen, wäre eine reine Schimäre. Die Griechen in Servien, Rumelien, Mazedonien und den übrigen europäischen Provinzen können sich der Herrschaft der Pforte niemals entziehn. Ihre Kräfte sind so viel als nichts gegen das Uebergewicht von vier Millionen europäischer Türken, verstärkt durch die asiatischen Truppen, denen die Hauptstadt jederzeit den freien Uebergang sichert. Wir haben oben schon gesehen, daß die Griechen in Asien, unter allen erdenklichen Hypothesen, an das Schicksal des herrschenden Volkes geknüpft sind. Wir wissen ferner, daß die Griechen des Archipels vom Arsenal zu Constantinopel, mithin von den Türken, so lange diese Herren desselben sind, abhängen. Was die Insel Candia betrifft, so ist unsre, auf eigene Kenntniß des Landes gegründete Ueberzeugung, daß es den Gebirgsbewohnern nie gelingen wird, die festen Plätze Candia und Canea zu nehmen, und daß von diesen aus, wie in frühern ähnlichen Fällen, die Türken stets im Stande seyn werden, jeder Insurrection ein Ende zu machen. Der Peloponnes ist also die einzige türkische Provinz, die sich eine Zeitlang, im Zustande namenloser Verwirrung, gegen die Macht der Pforte behaupten könnte. Wohin auch dies führen würde, haben wir hier mit wahrer Betrübniß gesagt. Wenn man aber in Europa von der hellenischen Freiheit spricht, so erspare man sich wenigstens unnütze Täuschungen. Auf den Peloponnes mögen einige traurige Blicke gerichtet, die übrigen Griechen müssen gänzlich aus der Rechnung gestrichen werden. Denn diese sind entweder von dem Hauptschauplatz der Insurrection so getrennt, oder so unmächtig, und auf so vielen Punkten zerstreut, daß sie nicht eher aufhören können türkische Unterthanen zu seyn, als bis das türkische Reich selbst in Trümmer zerfällt."

Triest, den 28. Januar. Folgendes ist die Formel der von der Navarchen ausgestellten Kaperbriefe: „Im Namen des allmächtigen Gottes. Nachdem die hellenische Nation lange genug unter dem Joche geseufzet, das sie seit mehr als vier Jahrhunderten schimpflich ertragen, hat sie mit allgemeinem Aufbruch zu den Waffen gegriffen, um ihre Ketten zu brechen. Der heilige Name der Freiheit erschallt über ganz Hellas und die Kinder dieses edlen Vaterlandes brennen vor Begier, ihre Unabhängigkeit zu erringen oder in dem ruhmvollen Kampfe um dieselbe umzukommen. Die Einwohner Hydra's haben nicht die letzten seyn wollen, sich auf dem Felde der Ehre und der Gefahren zu zeigen, brauchen also das einzige Mittel, das ihre Lage ihnen darbeut, um das Land ihrer Väter wieder zu erobern. Zu dem Ende haben wir Primaten, welche die Regierung dieser Insel bilden, dem Capitän —, führend die Brigg —, ausgerüstet mit 10 Kanonen und andern Waffen, die Erlaubniß ertheilt, die Nationalflagge von Hellas zu führen und sich überall hinzubegeben, wo er der gemeinen Sache nützen kann, auf die ottomanische Söldlinge zum Land- und Seedienst Jagd zu machen, und sich jedes erlaubten Kriegsverfahrens wider sie zu gebrauchen, bis daß die Unabhängigkeit der hellenischen Nation fest begründet seyn wird. Wir ersuchen alle Befehlshabende zu Lande und zur See, diesem Schiffe in der Ausrichtung seines Auftrages keine Behinderung zuzufügen, vielmehr ihm alle, mit ihrer Neutralität zu vereinbarende Hülfe und Schutz angedeihen zu lassen. Wir dürfen uns nicht weniger von dem Edelmuth aller gesitteten Nationen jede Antheilnahme versprechen, welche die Heiligkeit unserer Sache anempfiehlt. Die Abkömmlinge der erlauchten Männer, deren erhabene Tugenden das Menschengeschlecht geehrt haben, deren Handlungen allenthalben den Grund der Gesittung gelegt, kämpfen für ihre Freiheit wider ihre Unterdrücker, die wilden Ottomanen, die Zerstörer der Wissenschaften und Künste und die Feinde der heiligen Religion Jesu Christi. Wo sollten Herzen so grausam sich finden, um uns diesen schrecklichen Kampf zu verkümmern? wo könnten Menschen seyn, die nicht Gebete für unsre Sache thun möchten? — Aus der Kanzley der Insel Hydra."

(O. P. A. Z.)

Italienische Grenze, den 4. Februar. Berichte aus Illyrien geben uns Kunde von mehreren energischen Maßregeln, welche auf Befehl der Pforte statt gefunden haben. Es sind nämlich an alle Pascha's der europäischen Türkey strenge Befehle erlassen worden, um auf der Stelle

die in ihrer Heimath befindlichen waffenfähigen Mannschaften aufzubieten und zu versammeln. Diese sollen zur weitern Verfügung der Pascha's bleiben. Diejenigen Truppen hingegen, welche schon längere Zeit hindurch in den Waffen geübt worden, sind bestimmt, zu den beiden neuen Heeren zu stoßen, welche die Pforte bilden läßt, und wovon das eine gegen Morea, das andere aber gegen Epirus bestimmt ist. Die Sammelplätze für diese beiden Heere sind Livadien und Larissa. Es heißt, Jussuf Pascha solle das erste dieser Heere, das gegen Morea bestimmt ist, und Ibrahim Pascha das zweite, welches Epirus wieder erobern soll, befehligen. Churschid Pascha hingegen, der seinen bey den Türken gehabten großen militärischen Ruf vollkommen eingebüßt hat, soll eine andere Bestimmung erhalten. — Auch aus Asien sollen neuerdings zahlreiche Corps aufbrechen, um nach Europa überzusetzen, sobald man die völlige Gewißheit von dem Ende des Kriegs mit Persien durch den Rückzug des persischen Heers aus dem ottomanischen Gebiete hat. (Was aber Viele noch bezweifeln.) (N. C.)

In Tripolizza lassen jetzt die Griechen eine Haupt-Kirche bauen, worin Grabmäler zum Andenken der neun Erzbischöfe und Bischöfe errichtet werden sollen, die im October 1821 von den Türken ermordet worden sind.

Am 3. Februar fuhr der baierische Salinen-Förster Messert, am Schliersee, ein wackerer Mann und Vater von 9 Kindern, in einem Schlitten über den nur schwach gefrornen See. Das Eis brach ein; Messert hatte nur noch Zeit und Kraft, seine Gattin mit den Worten: „Rette dich für unsere Kinder" über die dünnste Stelle des Eises mit dem Schlitten wegzustoßen; er selbst ertrank.

Die baierische Kammer der Abgeordneten hat nach dreitägigen Berathungen am 8. Februar mit 65 Stimmen von 91 entschieden, daß der Abgeordnete Domherr und Pfarrer Egger aus der Kammer zu treten habe, und der Ersatzmann Pfarrer Vögele einberufen sey.

Am 7. Febr., Vormittags um halb 10 Uhr, kam ein Zug von 32 Störchen von Spandow her über Berlin gezogen. Eine merkwürdige Erscheinung, da es notorisch ist, daß sich diese Vögel nicht vor dem April in unserer Gegend einfinden.

Die spanischen patriotischen Schönen tragen jetzt Gürtel von Bändern, mit der Umschrift: Primero morir, que amar a un servil! (Eher sterben, als einen Servilen lieben.)

Paris, den 5. Februar. Gestern legte die Zensur-Commission ihr Amt nieder. Die Zeitungen sind jetzt wieder frey und blos dem darüber gegebenen Gesetze unterworfen.

Petersburg, den 25. Jan. Der heroische Capitän Jordaki, um dessen Leben so Vielen bangte, ist wirklich in Sicherheit. Er hat sich auf diese Seite des Pruths gerettet. Alle seine Heldengenossen aber haben in Constantinopel, wohin sie geschleppt wurden, auf die grausenvollste Weise bluten müssen.

Merkwürdiger Todesfall.

Vor Kurzem starb in Wyly (England) Madam Patient. Was ihren Tod merkwürdig macht, ist, daß sie oft den Wunsch ausdrückte, so lange zu leben, bis sie ihre Tochter verheirathet sähe, und daß sie sodann gern sterben wollte. Ihr Wunsch wurde buchstäblich erfüllt. Ihre Tochter wurde am 22. Januar verheirathet, die glückliche Mutter aß ein kleines Stück Brautkuchen, leerte auf die Gesundheit des neuen Paares ein Glas, und fiel todt zur Erde nieder.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Langenbrücken bey Bruchsal, Viehmärkte betreffend]

Die schon lange dahier bekannte Viehmärkte, welche von Pferden-, (besonders von der Haardt) Ochsen- und Küber-Verkäufer stark besucht werden, fangen nun auch an, von Schaafen für den Handel, weil solche weder Ein- noch Ausgangszoll bezahlen dürfen, wenn solche auf dem Markte gekauft werden, besucht zu werden.

Der erste dieser Märkte ist, Dienstag vor oder auf Gregory, fällt Gregory auf einen Dienstag so ist diesen Tag der Markt.

Der 2te den ersten Dienstag nach Johannes der Täufer.

Der 3te, Montag nach Maria Geburt, Dienstag darauf Krämermarkt.

Der 4te, Dienstag nach Maria Empfängniß, bey welchem oft über 1000 Schaafe verkauft werden.

Langenbrücken, am 9. Februar 1822.

Vogt Bräutigen.

G. Jacob Kuntz von Klingenmünster, in Rheinbaiern, ging vor einem Jahre als Schmiedgesell in die Fremde, von der Altersklasse 1800, sein Vater fordert ihn dringend auf sich nach Hause zu begeben, um dem Conscriptionsgesetz Genüge zu leisten.

Den 6. März gehet eine viersitzige Chaise ganz leer über Augsburg nach München, wer gesonnen ist mitzufahren, erfährt das Nähere bey Ruutz dahier.

Bey August Oswald in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Die gottesdienstliche Feier des Reformations-Festes, am 28. October 1821, in der Dreieinigkeitskirche zu Speyer.

Zwey Predigten,
nebst einigen dazu gehörigen Anmerkungen,
von
den k. b. Consistorialräthen und prot. evangelisch-christlichen Stadtpfarrern,
Dr. G. Friedrich W. Schultz, und Dr. Phil. David Müller.
Gr. 8. 108 S. Preis 30 kr. roh, und 36 kr. geheftet mit Umschlag.

Wir glauben auf die Erscheinung dieser beiden Reden um so mehr aufmerksam machen zu müssen, als die Auflage derselben, nach dem Wunsche der Herren Verfasser, nicht beträchtlich ist, und daher bald vergriffen seyn wird.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 23. den 21. Februar 1822.

Baiern.

München, den 11. Februar. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Prüfung der Umstände über den Austritt mehrerer Mitglieder der Kammer fortgesetzt, unter welchen nunmehr die Reihe den Domherrn und Pfarrer Abt traf. Dieser hatte die Kammer in einer Zuschrift ersucht, ohne weitern Zeitverlust über sein Verbleiben in, oder seinen Austritt aus der Kammer zu entscheiden, und, nach den Bemerkungen des zweiten Präsidenten v. Seuffert, Fr. v. Hofstetten und Häcker, daß die Ausübung des Pfarramts durch den Domherrn Abt unerheblich, vielmehr die Unvereinbarlichkeit der zwey Benefizien entscheidend sey, wurde, ungeachtet der Ausführung des Freiherrn von Pelkhofen über die Verschiedenheit des Falles von dem des Domherrn Egger, der Austritt des Abgeordneten Abt, und zwar nach dem Antrage des von Hornthal mit Ehrenerwähnung im Protokolle, und somit die Einberufung des Ersatzmannes (Pfarrers Lutzinger) mit einer Stimmenmehrheit gegen 8 beschlossen. — Hierauf folgte die Erörterung über den Austritt des Hofraths, Professors und Bürgermeisters Behr. Der erste Secretär Häcker trug zuerst die Thatumstände und das Bedenken vor. Hienach war Behr zum ersten Bürgermeister der Stadt Würzburg gewählt, und auf sein Gesuch, dies Amt annehmen, und neben seiner bisherigen Stelle bekleiden zu dürfen, von seiner Professur, anfänglich mit 300 fl., dann 1000 fl. Quiescentengehalt und mit dem Vorbehalte einer Wieder-Anstellung in einer andern, seinem bisherigen Range und Dienstesverhältnisse angemessenen, Stelle auf den Fall, daß er nach 3 Jahren nicht wieder zum Bürgermeister gewählt, oder er diese Stelle ablehnen würde, in den Ruhestand versetzt, und seine Wahl zum ersten Bürgermeister mit 2000 fl. Gehalt bestätigt worden. Er hatte auf das letzte, seinen Ruhegehalt erhöhende, Rescript der Regierung in den lebhaftesten Ausdrücken seinen Dank, und die Zusicherung des eifrigsten Dienstes in seiner neuen Stelle zugesagt. Bey der Einweisungs-Commission wurde einerseits behauptet, daß die Quiescenz des Professors Behr ihm die Eigenschaft eines ordentlichen dekretirten Professors nicht nehme; auf der andern Seite, daß er aus seiner Stelle aus- und in eine andere, mit der Professur unvereinbare, getreten, und ihm nicht der Rücktritt in die Professur, sondern nur überhaupt in eine, seinem bisherigen Range und Dienstesverhältnissen angemessene, Stelle vorbehalten sey.

— In der Sitzung der baierischen Kammer der Abgeordneten vom 13. Februar wurde die Berathung der Frage über den Austritt des Hofraths Behr aus der Kammer fortgesetzt und zuletzt beschlossen, Behr solle vor Entscheidung dieser Frage noch einmal schriftlich vernommen werden. Zur Einbringung dieser Vernehmung wurde ihm eine Frist von 8 Tagen bestimmt.

Dem Freiherrn von Dalberg ist nachstehendes Schreiben zugekommen: Madrid, den 6. Jan. „Der Deutschen Begeisterung für Griechenland hat die Bewunderung der Spanier erregt. Wir bitten Sie, bekannt zu machen, daß Ende d. M. eine Expedition von 300 Kämpfern, trotz der National-Erschöpfung, von den Cortes unterstützt, in einem östlichen Hafen Spaniens sich bilden wird. Graf von Palma, F. Diaz de Morales, Abgeordneter bey den Cortes von Spanien. N. Lucente, Landeshauptmann."

(K. A. Z.)

Aschaffenburg, den 1. Februar. Der Baron von Willweber und Allstädt, aus dem Haag, hat bekanntlich eine Schenkung des vierten Theils seines Vermögens (über zwey Millionen Gulden) der heiligen Sache für Griechenlands Freiheit, an der die ganze gebildete Menschheit so lebhaften Antheil nimmt, auf die edelmüthigste Weise vermächt, und den Herrn von Dalberg und den Rittmeister, Herrn von Hombolt, zu Vollziehern dieses Willens eingesetzt. — An den gehörigen Einschiffungsplätzen sind Agenten bestellt. Der eine Theil des Vermögens soll auch dazu verwandt werden, daß die verunglückten griechischen Krieger in Deutschland eine Pension zu erwarten haben, um auf diese Weise ihre Zukunft zu sichern. — Dem Vernehmen nach, wird ein sehr ausgezeichneter General sich an die Spitze des großen Werks stellen. — Der Prinz Kantakuzeno ist mit für die griechische Sache äußerst wichtigen, auf dieses Vermächtniß Bezug habenden Aufträgen versehen.

Neuhausen bey Landshut, den 8. Februar. Gestern Nachts um 11 Uhr 9 Minuten erhob sich hier ein entsetzliches Brausen und donnerähnliches Getöse unter unserm Dorfe. Auf dieses Getöse welches 4 Minuten dauerte, erfolgte zuerst eine Erderschütterung und dann innerhalb einer Minute 20 Sekunden 5 Erdstöße, durch welche ein Haus einstürzte und 4 Personen beschädigt wurden. — Die Kirche wurde ebenfalls beschädigt, das Gewölbe droht den Einsturz und die ganze Kirche ist 5 Zoll gesunken. Die Luft war während dieser Erdstöße ruhig, der Himmel trüb und umwölkt, über der Gegend zeigte sich ein dunkelrother Schein, der sich zuletzt in eine feurige Kugel zusammenzog, der in der Richtung von Süden nach Westen verschwand. Der Barometer war außerordentlich gefallen.

Vom Rhein, den 12. Februar. In einem norddeutschen Volksblatte finden wir folgenden Artikel: „Wann

wird es besser? Antwort: In der nächsten folgenden Generation. Beweis: Unser Jammer und Elend rührt allgemein anerkannter- aber leider! nicht geänderter maßen von zwey Hauptfeinden des menschlichen Glückes, von dem übertriebenen Luxus und von der immer mehr einreißenden Arbeitsscheu her. Jeder will, gleich jenem reichen Manne, sich in Purpur und köstlicher Leinwand kleiden und alle Tage herrlich und in Freuden leben; niemand aber will arbeiten und mühsam erwerben. — So kann es nicht bleiben, wenn die Welt bestehen soll, und wird nicht so bleiben. — Das Gegengift liegt schon im Gifte selbst. — Mit dem Luxus wird es sich bald geben, denn er kann nur von ererbtem oder erworbenem Vermögen oder durch Credit befriedigt werden — und siehe! das von den fleißigen und sparsamen Eltern ererbte Vermögen wird endlich aufgezehrt; der eigene Erwerb wird durch die Arbeitsscheu nicht nur, sondern auch durch die zu starke Concurrenz (da jeder höher hinauf strebt) und durch die bey den niedrigen Kornpreisen verminderte Nachfrage beschränkt; der Credit ist schon so gut wie todt. — Wovon soll denn der Luxus noch ferner fortgeführt werden? — Wird nicht schon bey der nächsten Generation, wie man zu sagen pflegt, der Knittel beim Hunde liegen? — und wird sie nicht nothgedrungen zu dem einfachen Leben der Altvordern zurückkehren müssen? — — Mit der Arbeitsscheu ist es nicht anders; sie kann nur so lange auf dem Thron sitzen, bis Hunger und Mangel am Nothwendigsten zur Thätigkeit zwingen, und das letzte ist nahe vor der Thür. — Das jetzt in seiner besten Kraft blühende Geschlecht konnte sich einen guten Tag pflegen, weil die noch zur Arbeit gewöhnten Väter und Mütter hinter der Thüre standen. Diese sahen zu gutmüthig nach, daß das Söhnchen oder Töchterchen alles mit zartem Finger berührte; — sie thaten und thun zum Theil noch die schweren Arbeiten selbst. — So sehe ich z. B. nur zu häufig, daß die zwanzigjährige Tochter eines ehrsamen Handwerkers am Stickrahmen sitzet, indeß Mütterchen die Straße kehrt, Wasser ins Haus trägt u. s. w. — Allein — allein — Mütterchen ist schon über fünfzig; sie wird in Kurzem 60 bis 70 Jahre. Das hinfällige Alter oder der Tod nimmt nun diese Stütze weg. — Töchterchen ist indeß selbst Frau und Mutter geworden, zum Halten einer Dienstmagd, die auch nichts thun mag, fehlt es am Besten. — Was ist zu thun? — Bey der eintretenden Kraftlosigkeit oder dem Tode Großmütterchens ist das Enkelein ungefähr 10 Jahre alt. — Das junge Mütterchen, welches die Arbeit von jeher scheute, mag die Straße nicht selbst kehren, nicht selbst Wasser holen u. s. w.; — Großmütterchen kann es nicht mehr; — und so muß das kleine Töchterlein heran. — Man giebt ihm einen kleinen Besen, man läßt ihm kleine, seinen Kräften angemessene Eimer machen. — Anfangs gefällt dies als Spiel; von Tage zu Tage wird es immer mehr und mehr zur Gewohnheit. — Nun sitzt Mütterchen still; das Töchterlein thut die Arbeit, welche sonst Großmütterchen that; — und siehe da! — wir sind, wohin wir kommen mußten, — wir erhalten wieder ein zur Arbeit gewöhntes und mit dem Einfachen sich begnügendes Menschengeschlecht; — und unser Jammer und Elend hat dann ein Ende.

Großbritanien.

London, den 7. Februar. Die Nachrichten aus Irland lauten wieder traurig. Der Major Hare ist in seinem Landhaus nahe bey Rathkeale von einem Haufen Aufrührer ermordet worden. Ein Posten von 16 berittenen Polizey-Soldaten, den man in einem Landhaus unweit Doneraie aufgestellt hatte, wurde von einer Abtheilung der Insurgenten angegriffen. Diese Leute wehrten sich herzhaft und das Feuer währte eine ganze Stunde lang; als aber die Insurgenten das Dach des Hauses anzündeten, mußten sich die Soldaten ergeben. Von diesen 16 Mann blieben 4 auf dem Platz und 11 waren verwundet. Den Verlust der Insurgenten kann man nicht schätzen, da sie ihre Todten und Verwundeten jedesmal vom Schlachtfelde mit sich schleppen.

Türkey.

Von der moldauischen Grenze, den 31. Januar. Bekanntlich sind gleich nach der Abreise des Fürsten Michael Suzzo von Kischenof nach Morea die an der Grenze lagernden Hetäristen mehr landeinwärts beordert worden, und lagern nun jenseits des Dniesters. Ueber die Veranlassung zu dieser Maßregel sind die verschiedenartigsten Gerüchte in Umlauf. Im ersten Augenblick erregte sie unter den zahlreich geflüchteten Griechen eine unbeschreibliche Bestürzung, allein sobald man die Verhaftung mehrerer Häupter der Wallachen, namentlich des Pentedeka, Basilius Barlas, Georgius Manos, Scufas und Karabies erfuhr, kehrte Vertrauen in die Gemüther der bedrängten Griechen zurück. Diese frühern Anführer der Insurgenten bey den Ereignissen in der Wallachei, waren Kampfgenossen des boshaften Sava, und führten bekanntlich den Untergang der heiligen Schaar und des unglücklichen Fürsten Alexander Ypsilanti herbey. Alexander Ypsilanti erklärte in seiner bekannten Proklamation bey Auflösung seines Corps, in Bezug auf sie: „Ich übergebe der Verachtung der Menschen, der rächenden Gerechtigkeit und dem Fluche unsers Volks, den meineidigen Kaminar Sava und die heerflüchtigen Urheber der allgemeinen Auflösung: Basilius Barlas, Manos und den nichtswürdigen Nicolaus Scufa. Auch stoße ich den Basilius Karabies aus der Reihe meiner Kriegsgenossen, wegen seiner Zuchtlosigkeit und schändlichen Benehmens." — Man hätte glauben sollen, daß nach so großer, der griechischen Nation zugefügten Schmach die eben bezeichneten Individuen auf gastfreundlichem Boden hätten aufhören sollen, neue Verräthereien zu schmieden. Allein, ist den umlaufenden Gerüchten zu trauen, so sind sie mit einem neuen Verrath schwanger gewesen, und haben mit den Türken zu Jassy heimlich Verbindungen gepflogen, die von höchster Wichtigkeit seyn dürften. Für diese Schändlichkeiten erwartet sie nun der gebührende Lohn in der allgemeinen Verachtung ihrer Glaubensgenossen. — In Jassy dauern, nach den neuesten Berichten von vorgestern, die Exzesse der Türken fort, und Salich

Pascha, dessen Hauptquartier zwar in Foscani ist, thut ihnen gar keinen Einhalt mehr.

Corfu, den 22. Januar. Den neuesten Nachrichten aus Morea vom 9. Januar zufolge hatte sich die neue griechische Central-Regierung in Argos nun völlig constituirt. Diese provisorische Junta besteht aus 6 Geistlichen und 6 Weltlichen, die vor der Hand die vollziehende Gewalt im weitesten Umfange ausüben. Als Präsident wurde der in Pisa lebende, vor einigen Jahren aus Bucharest geflüchtete, gewesene Hospodar der Wallachei, Fürst Karadscha, vorgeschlagen, und einstimmig erwählt. Nach geschehener Wahl wurde ein Schiff von Missolonghi nach Livorno beordert, um denselben und seinen aus Rußland gleichfalls erwarteten Schwiegersohn, den Fürsten Michael Suzzo, vormaligen Hospodar der Moldau, nach Morea überzuführen. Außer dem nach Rußland geschickten Fürsten Kantakuzeno, sollen noch Deputirte an die übrigen großen Höfe Europa's abgegangen seyn, um Schutz und Hülfe für die Griechen zu erflehen. Um aber allen Höfen die Reinheit seiner Gesinnungen zu beweisen, will der Senat von Argos nächstens in einer Deklaration die feierliche Versicherung ertheilen, daß die künftige Regierungsform der Griechen ganz monarchisch seyn, und sie nur mit Einwilligung der großen europäischen Mächte eine Verfassung einführen, ja daß sie dieselbe aus den Händen dieser Mächte mit Dank annehmen würden. Nur frey von dem türkischen Joche wollen die Hellenen seyn; und wer wird ihnen dies verargen!

Im Oracle von Brüssel, vom 6. Februar liest man folgende Anekdote: „Ein kürzlich aus England hier angekommener Reisender hat erzählt, daß Wilhelm Pepe dem General Dumouriez, der ein Landgut auf einem in der Nähe Londons gelegenen Dorfe bewohnt, einen Besuch abgestattet habe. Dumouriez, obwohl 84 Jahre alt, erfreut sich einer dauerhaften Gesundheit, und sein Alter ist noch voll Munterkeit. In einer langen Unterredung mit dem neapolitanischen General soll er u. a. geäußert haben: „„Ihr Vertheidigungsplan war schlecht; hätte Ihre Regierung den von mir eingeschickten Plan benutzt, so würde der Krieg langwierig und beschwerlich geworden seyn und inzwischen konnten günstige Veränderungen eintreten.""

Aus Pommern wird über die Umtriebe der dortigen religiösen Sectirer Folgendes berichtet: Ein Haupt dieser Sectirer, ein entlaufener Schäferknecht, hat ein Sendschreiben erlassen, welches mit den geheimnißvollen Buchstaben J. N. J. anfängt, und besonders gegen die Vereinigung der beiden evangelischen Religions-Parthien, gegen die Einführung der neuen verbesserten Schulmethode und gegen die Freimaurer eifert. Das Schreiben schließt mit einem Wehe über die Fürsten, Priester und Lehrer.

Kürzlich ließ in Kopenhagen ein Mann seinem Sohne in der Taufe die Namen beilegen: Frederik Alexander Demetrius Ypsilanti.

Die französische Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Sitzung vom 9. Februar die allgemeine Berathung des Gesetzes über die Polizey der Tagblätter geschlossen. — Nach einer königl. Verordnung sollen (außer den neulich erwähnten 40,000 Mann) alle gegenwärtig disponibeln jungen Soldaten von den Altersklassen 1819 und 1820 in Diensttätigkeit gesetzt werden.

Man spricht in Paris viel von Ernennung zwölf geistlicher Pairs.

Paris, den 8. Februar. Die Commission, welche sich der Subscription zu dem Denkmal unterzogen hat, das dem General Pichegru zu Ehren zu Arbois im Jura-Departement errichtet werden soll, hatte am 4. d. die Ehre dem Könige den Plan dazu vorzulegen. — Der König geruhete darauf zu äußern: „Mit Vergnügen werde ich dem Andenken eines so achtbaren Mannes, wie Pichegru, ein Monument geweihet sehen."

Paris, den 9. Februar. Vor einigen Tagen wurde ein Transport von 1100 Flinten, aus den Bergischen Fabriken, durch Frankfurt gebracht, der nach Marseille bestimmt ist, von wo aus er wahrscheinlich, zur See, nach Morea gesandt werden wird.

Paris, den 10. Februar. In Nantes ist ein Complott entdeckt worden, das einige Offiziere und Unteroffiziere eines der dort liegenden Regimenter angesponnen hatten.

Die zwischen den Executoren des Testaments Napoleon Bonaparte's und dem französischen Banquier Lafitte obwaltende Streitfrage ist am 9. Februar vor den Pariser Gerichten zur Sprache gekommen; der Gerichtshof hat jedoch die weitere Verhandlung der Sache auf 14 Tage hinausgeschoben.

Nachrichten aus Odessa vom 24. Januar zu Folge ist zwar der älteste Prinz des Schahs von Persien mitten in seinen kriegerischen Unternehmungen umgekommen; es soll jedoch der Krieg zwischen der Pforte und Persien fortdauern, und der Schah sich auf die Vermittlungs-Vorschläge des englischen Residenten in Teheran nicht eingelassen haben.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 23. Januar erwähnen nichts von dem Rückzuge der Perser aus Armenien, dem Tode des Prinzen, der die persische Armee befehligte, der darauf erfolgten plötzlichen Einstellung der Feindseligkeiten u. s. w. Diese Nachrichten haben indessen doch in jedem Falle einstweilen den Zeitungsschreibern und dem Publikum Stoff zur Unterhaltung gegeben.

Das europäische Gleichgewicht wird von der Judenschaft erhalten. Sie giebt heute dieser Macht Geld, morgen der Andern, der Reihe nach Allen, und so sorgt sie liebevoll für den allgemeinen Frieden.

Triest, den 28. Januar. Die Sulioten hatten außer Arta auch endlich Parga besetzt und hielten Prevesa sehr eng eingeschlossen.

Der östreichische Beobachter enthält Nachstehendes: „Die Neckar Zeitung vom 1. Februar sagt in einem aus

Frankfurt vom 28. Januar datirten Artikel: „„Das Gerücht von einer an die Höfe Deutschlands von Seite Oestreichs erlassenen Note ist nicht ohne Grund."" Wir können versichern, daß diese Versicherung ohne Grund ist."

Die Negersclaven in Brasilien haben den Cortes eine Bittschrift eingesandt, worin sie um die Freiheit der nach dem 20. Januar 1821 gebornen Neger anhalten.

Warschau, den 28. Januar. Die Sammlungen von Beiträgen zum Besten der Griechen dauern bey uns ununterbrochen fort.

Der Faschings-Ochse, der dieses Jahr in Paris umgeführt werden soll, ist einer der schönsten, die je gesehen wurden; er wiegt über 3000 Pfund.

Auszug eines Privatschreibens aus **Marseille**, vom 8. Februar: „Die neuesten Nachrichten aus Morea melden, die Festung Napoli di Romania sey auf Befehl des griechischen Fürsten Demetrius Ypsilanti angegriffen worden; nach einem sehr langen mörderischen Sturme haben die Hydrioten sich dieses wichtigen Platzes bemeistert, und die Stadt und den Hafen, mit dem dort befindlichen Kriegs- und Mundvorrath, in Besitz genommen."

Einer der erfahrensten englischen Offiziere machte den Vorschlag, gegen die irischen Rebellen die congrevischen Raketen als das schnellste Mittel zu gebrauchen, diesen Krieg zu beendigen und großes Blutvergießen zu vermeiden.

Die Kaffern haben den Engländern auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung den Krieg erklärt. Ihr Oberhaupt Gaika behauptet, die Engländer hätten den geschlossenen Vertrag verletzt, indem sie auf dem Kaffergebiete jenseits des großen Flusses Colonien anlegten.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

G. Jacob Kuntz von Klingenmünster, in Rheinbaiern ging vor einem Jahre als Schmiedgesell in die Fremde, von der Altersklasse 1800, sein Vater fordert ihn dringend auf sich nach Hause zu begeben, um dem Conscriptionsgesetz Genüge zu leisten.

Den 6. März gehet eine viersitzige Chaise ganz leer über Augsburg nach München, wer gesonnen ist mitzufahren, erfährt das Nähere bey Kuntz dahier.

Vatikanisch-genuine Ausgabe der Vulgata nach der vatikanischen Ausgabe von 1592 mit Entfernung der in den vatikanischen Verzeichnissen angegebenen aber in vielen Nachdrücken stehen gebliebenen Druck- und andern Fehler unter dem Titel:

Biblia sacra vulgatae editionis i. e. vetus et novum testamentum, iuxta exemplar ex typographia apostolica Vaticana, Romae 1592 correctis corrigendis ex indicibus correctoriis Romae editis pro bibliis Vaticanis annorum 1592, 1593, 1598 nec non substratis lectionibus ex Vaticanis illis Bibliis annorum 1590, 1592, 1593, 1598 inter sese variis, additisque locis parallelis et versibus abrupte positis. In klein 8° auf weißem starken Papier. Preis für Bemittelte 1 fl. für Unbemittelte 46 kr.

Außer dieser Ausgabe sind bey dem Herausgeber, Hrn. Dr Leander van Eß in Marburg zu haben:

	Niedere Preise für			
	Bemittelte.		Unbemittelte.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Reineccii Biblia hebr. gebunden	3	24	2	24
Griesbach nov. test graece. (Handausgabe) roh . .	1	24	1	6
Tittmann nov. test. graece. geheftet	—	40	—	30
Gratz N. T. graeco-latinum roh	3	30	3	—
Vetus test. ed. Vulgatae Ratisb 1806	1	12	—	50

Ferner sind daselbst die arabischen und syrischen Uebersetzungen sowohl vom N. T. als den 4 Evangelien und der Apostelgeschichte zu haben, und da der Unterzeichnete einem Versand entgegen sieht, so können frühzeitig einlaufende Bestellungen von ihm noch besorgt werden.

Speyer, den 18. Februar 1822.

Professor Schüelein.

In der Schweighauser'schen Buchhandlung in Basel ist so eben erschienen und in August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg zu haben:

Der
Einsiedler
vom
Schreckensberg,
nach dem Französischen von K. v. K.
2 Theile in 8° sauber brochirt.
à 2 fl. 42 kr.

Diese vortreffliche Uebersetzung eines mit der größten Theilnahme aufgenommenen Romanes bedarf keiner weiteren Empfehlung, und wir begnügen uns nur hier einen Theil des Vorwortes des Herrn Uebersetzers zur näheren Bezeichnung dieses Werkchens anzuführen:

Der Solitaire des Vicomte d'Arlincourt hat in einem Zeitraum von sechs Monaten seit seinem Erscheinen sechs Auflagen in Paris erlebt; er ist bereits in andere Sprachen übertragen worden, und hat den Stoff zu einigen Aufführungen auf dem Theater gegeben. Dies möchte hinreichen, den großen Ruf zu beweisen, den dieser Roman in so kurzer Zeit im In- und Auslande sich erworben hat. Auch waren alle Urtheile in öffentlichen Blättern, mit Ausnahme einiger einzelner Bemerkungen wegen des Styls, demselben günstig, und wir können zu seinem Lobe noch versichern, daß er ungescheut von jedem jungen Frauenzimmer gelesen werden dürfte, was bey so wenigen andern Romanen der Fall ist.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 24. den 23. Februar 1822.

Großbritannien.

In Nro. 22 d. Bl. wurde gemeldet, wie sich der Herzog von Sussex bey Fox Diner der Whigs in Norwich äußerte: Am 18. Januar inzwischen änderte sich die Scene. Die Freimaurer feierten den Geburtstag des Herzogs, ihres Großmeisters, im Logenhause; nach einem anständigen Mahle, wobey nicht übermäßig gezecht wurde, ermahnte der Herzog die Brüder sehr ernstlich, bey ihren Zusammenkünften sowohl als in Privatzirkeln, alle politischen Gespräche zu vermeiden. „Denn — sagte Se. königl. Hoh. — Sie sind Ihrem Fürsten mehr Dank schuldig, als Sie vielleicht glauben, indem vor ungefähr 30 Jahren, als verschiedene geheime Gesellschaften im Königreiche sich bildeten, Ihr König, damals Prinz von Wallis, es für Pflicht hielt, seinem königl. Vater die feste Versicherung zu geben, daß die Freimaurerey auf die Gesetze, auf die Freundschaft, auf die Wohlthätigkeit und auf die Sittlichkeit gegründet sey und Se. Maj. überzeugt seyn dürfen, daß diese Gesellschaft niemals in die unsinnigen Plane der Revolutionäre und Reformers eingehen werde. In Folge dieser dem Könige Georg III. gegebenen Versicherung genießen Sie, meine Herren! Sicherheit und Schutz in diesem Lande; deshalb beschwöre ich Sie, meine Brüder, bleiben Sie fest bey den loyalen Grundsätzen des Ordens, seyen Sie dem Könige und seinen Ministern treu und gehorsam; seyen Sie unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über Sie hat, und halten Sie, so viel an Ihnen, Friede mit allen Menschen." Diese Ermahnung verfehlte nicht ihres Eindrucks.

Rußland.

Odessa, den 28. Januar. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 23. d., nach welchen es daselbst ruhig war. Vier von den, durch die Pforte eigenmächtig eingesetzten neuen Bischöfen, welche dem neuen Patriarchen beigesellt sind, waren jedoch plötzlich verhaftet worden.

Polen.

Warschau, den 4. Februar. Eine bejahrte Frau, welche mit ihrer verwittweten Tochter hier in einem Hause wohnt, schickt dieser täglich ihr Frühstück zu einer bestimmten Stunde. Da an diesem Tage das Dienstmädchen nicht da nach kommt, auch auf die gewohnte Klingel nicht hört, geht die Mutter selbst in das Zimmer der Tochter und findet diese kalt und starr, das Gesicht mit einem Tuche verhüllt und neben dem Bette eine Axt. Bald zeigt sich bey der Untersuchung, daß der Mord durch einen Schlag mit der Axt vollbracht wurde. Man vermißt mehrere Sachen der Ermordeten, einige hundert polnische Gulden und die erst kürzlich in Dienst genommene Magd. Zwey Tage nach der That trifft der Sohn der Erschlagenen, der Second-Lieutenant Dunievitz, eine ihm unbekannte Person an, an der er ein Tuch seiner Mutter bemerkt. Er ergreift sie. Es ist jene Magd, die Mörderin, die auch bald ihre That eingesteht. Sie hatte sich unterdessen auf benachbarten Dörfern umhergetrieben, und war eben im Begriff, sich wieder in die Stadt zu schleichen. Mitschuldige behauptet sie nicht gehabt zu haben.

Oestreich.

Wien, den 12. Februar. Vorgestern starb Se. k. Hoh. der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, hinterlassener Gemahl J. k. H. der Erzherzogin Christina, gewesenen Gouverneurin der östreichischen Niederlande. Dem Vernehmen nach ist Se. kk. H. der Erzherzog Karl Universal-Erbe seines auf 40 Millionen Gulden geschätzten Vermögens. Als Legatarien sind die meisten Erzherzoge, Brüder Sr. Maj. des Kaisers, so wie auch Se. k. H. der Kronprinz bedacht. Se. Durchl. der Fürst von Schwarzenberg soll Testaments-Exekutor seyn. Morgen erfolgt das feierliche Leichenbegängniß in die kaiserliche Gruft bey den Patern Kapuzinern am neuen Markt. Se. k. Hoh. war auch als Freund der Armen bekannt, und hatte noch vor kurzer Zeit, laut dem, der Wiener Hofzeitung Nro. 10 vom 12. Januar d. J. beigefügten Verzeichniß, den Invaliden im Wiener Invalidenhause (wahrscheinlich als Neujahrsgabe) 60 Gulden als gnädigen Beitrag huldreich zustellen lassen.

Türkey.

Wien, den 7. Februar. (Auszug aus einem griechischen Schreiben.) Die letzte Post aus Bitolia in Mazedonien bringt die Nachricht, daß Churschid Pascha von den vereinigten Griechen und von Ali nach einer Reihe für ihn unglücklicher Gefechte genöthigt worden ist, die Belagerung von Joannina aufzugeben, und seinen Rückzug nach Mazedonien anzutreten. Sie setzen hinzu, daß er unter großen Schwierigkeiten und nach bedeutendem Verlust, besonders durch die Capitanies der Agraphioten, bey Mezoro über den Pindus zurückgegangen sey, sich darauf über Grevna nach Thessalonich gerichtet, und, von den thessalischen Insurgenten auf seinem rechten Flügel fortdauernd beunruhigt, bereits Kozani erreicht habe. Wir sehen mit großem Verlangen der nächsten Post entgegen, die vielleicht die Bestätigung dieses schon längst erwarteten wichtigen Ereignisses bringen wird. Dieselben Briefe melden auch das Nähere über die Vorfälle, welche die Einnahme von Cassandra herbeigeführt und begleitet haben, und bestätigen vollkommen dasjenige, was hierüber bereits aus andern Quellen längst bekannt

war, und dessen Mittheilung Sie vergeblich von gewissen Blättern erwarten, welche entschieden für die Türken Partie genommen haben, und deshalb alles sorgfältig verhüllen oder umdeuten, was ihr Betragen gegen die Griechen in seinem wahren Lichte zeigen könnte. — In Cassandra kommandirte unter dem Namen Alexander Stagirites, der Chef eines der ersten Handelshäuser von Mazedonien, Manuel Pepas. Früher Schatzmeister des Jussuf Bey in Seres, hatte er diesem die Summe von 1 Mill. 300,000 Piaster geliehen. Als er die Heimzahlung ernsthaft zu betreiben genöthigt war, fing der Türk an, ihm nach dem Leben zu trachten, und nöthigte ihn dadurch zur Flucht. Die erste Nachricht, welche Manuel in Thessalonich von den Seinigen bekam, war, daß sein Haus in Seres in Brand sey gesteckt worden, und man von Seite des Bey rasende Gräuel befürchte. Er eilte nun nach Constantinopel, und durch seine Verbindungen daselbst gelang es ihm, einen Ferman zu erlangen, der ihn und die Seinigen unter den besondern Schutz des Großherrn stellte, und den Jussuf Bey zur Zahlung des Capitals nöthigte; doch durfte auch mit diesem Schutzbriefe Manuel es nicht wagen zu den Seinigen zurückzukehren, ohne sein Leben auszusetzen, und er blieb in Constantinopel. Beim Ausbruch des griechischen Aufstandes befrachtete er drey seiner Schiffe mit Waffen und Munition, und landete in Cassandra. In kurzer Zeit hatte er ein Corps von 1500 Pallikaries, Arnauten und Griechen, um sich versammelt, die Einwohner der Halbinsel bewaffnet, aus Hydra eine Escadre von 18 Schiffen zur Unterstützung erhalten, und brach in Mazedonien ein, wo er besonders die Besitzungen seines Feindes verwüstete, der indeß nach Morea gezogen war, und später Patras mit großer Tapferkeit vertheidigt hat. Was sich hierauf vor Thessalonich und nach dem Rückzug der Griechen in den Engpässen von Cassandra zugetragen, ist noch in frischem Andenken. Die Türken, bey fünf verzweifelten Angriffen auf die Stellungen des Manuel Pepas und in unzähligen kleinen Gefechten zurückgeschlagen, ohne Hoffnung nach dem Untergang oder dem Abzug ihrer besten Truppen nach Epirus, mit den asiatischen Horden die Engpässe zu überwältigen, boten den Einwohnern von Cassandra vollkommenen Schutz, und jene Amnestie, welche ein großherrlicher Ferman allen denjenigen bewilligte, welche die Waffen niederlegten, im Fall sie die Arnauten entlassen und eine kleine türkische Besatzung in Cassandra aufnehmen wollten. Sie hatten seit längerer Zeit in geheimem Verkehr mit dem Vorsteher von Cassandra, Joannaky, gestanden, den sie beim Anfang der Feindseligkeiten gefangen, freundlich behandelt und unter Vorbehalt seiner weitern Dienste zugleich mit großen Verheißungen nach Cassandra zurückgeschickt hatten. Joannaky brachte allmählig den größten Theil der Einwohner auf seine Seite, indem er ihnen vorstellte, daß sie einen ganz ungleichen und verzweiflungsvollen Kampf, ohne Hoffnung die feindliche Macht über den Haufen zu werfen, umsonst fortsetzen würden, und es für sie das Beste sey, von der augenblicklichen Verlegenheit der Türken Nutzen zu ziehen und die Amnestie des Großherrn anzunehmen.

Als Manuel Pepas diese Stimmung wahrnahm, und zugleich die Unmöglichkeit einsah, sich ohne die Hülfe der Einwohner in den Stellungen vor Cassandra zu behaupten, zog er sich mit seiner Mannschaft auf die Flotte zurück. Diejenigen Cassandraer, die mehr auf ihn, als auf Joannaky und seine Hoffnungen vertrauten, folgte ihm theils auf die Flotte, theils zogen sie sich in die Gebirge der drey Halbinseln zurück. Während dieses geschah, hatte Joannaky seinen Vertrag abgeschlossen. In Folge dessen rückten die Türken langsam und scheu in die furchtbaren Engpässe ein, wo so viele ihrer Schaaren den Untergang gefunden hatten, und die Spuren ihrer Niederlagen sie von allen Seiten umgaben. Kaum in Cassandra angekommen, ließen sie der mit Mühe zurückgehaltenen Wuth freien Lauf. Plünderung, Mord und Brand erfüllten die dem Untergange geweihte Stadt, und das Unglück war um so größer, weil im Vertrauen auf die Amnestie und die türkischen Verheißungen verhältnißmäßig nur Wenige ihre Personen und ihr Eigenthum in Sicherheit gebracht hatten. Während so die Stadt zu Grunde ging, lag Manuel mit der Flotte noch in dem nahen Hafen, und nahm von den Flüchtlingen so viele auf, als die Schiffe zu tragen im Stande waren. Auch Joannaky, jetzt endlich enttäuscht und in Verzweiflung, suchte dort Rettung, wurde aber sogleich als ein Verräther enthauptet. Mit Ungestüm drängte sich die Mannschaft von den Schiffen wieder an das Land, fiel die umherschweifenden Türken an, mordete viele und zog sich erst mit einbrechender Nacht auf die Flotte zurück, die hierauf die Anker hob und davon segelte. Gegen dreihundert Cassandraer, welche die Flamme und das Schwerdt geschont, wurden von den Türken am folgenden Tage theils lebendig gespießt, theils erdrosselt oder enthauptet, die Frauen und Kinder aber, so viele dem Schwerdte entgangen waren, oder die Mißhandlungen, welche die brutalen Asiaten besonders an Knaben verübten, überlebt hatten, in die Sclaverey entführt. Die Folgen dieser Art von Amnestie sind vorauszusehen. Abgeordnete, welche der türkische Anführer mit ähnlichen Vorschlägen an den Odysseus und Perrhäos geschickt hatte, sind, wie man sagt, mit abgeschnittenen Ohren zurückgekehrt. Ueberall waltet die schrecklichste Rache, und bey dieser tiefen Verbitterung des Kampfes ist eine, für die Menschheit nur einigermaßen befriedigende Lösung der Verwirrung auf dem Wege des Vertrages nach solchen Vorgängen nicht mehr zu erwarten. Die weitern Schicksale des eben so kühnen als klugen, und für die Sache seines Vaterlands begeisterten Manuel Pepas sind unbekannt. Eine Nachricht meldet, daß er zu Hydra mit großer Auszeichnung aufgenommen und mit einer Abtheilung der Flotte von 60 Schiffen in die Gewässer von Cassandra sey zurückgeschickt worden, mit dem Befehl, dort nach Umständen zu verfahren, und die Macht der Türken zu beschäftigen, damit von Thessalonich und Seres aus nach Epirus keine Verstärkungen gehen können. Die Türken sagen, daß sie auch die Mönche des Berges Athos gegen die Erlegung einer großen Steuer in ihre Amnestie aufgenommen und ihnen Sicherheit gewähr-

leistet haben. Die Wahrheit ist, daß die 24 befestigten, und mit allen Kriegsvorräthen ausgerüsteten Klöster des heiligen Berges, welche zu ihrer Vertheidigung über 10,000 bewaffnete Männer gebieten, eine türkische Amnestie weder begehrt noch angenommen haben, und überhaupt vor der Hand nicht in dem Falle sind, ihrer zu bedürfen. — Ueber den Stand der Unterhandlungen mit der Pforte ist das Publikum durch die bekannt gewordene Antwort derselben auf das von England und Oestreich unterstützte russische Ultimatum im Ganzen hinlänglich aufgeklärt. Niemand findet in dieser Antwort etwas anderes als eine in milden Formen vorgetragene Ablehnung der Hauptforderungen Rußlands. Von hier aus ist, wie man aus guter Quelle weiß, der Pforte angedeutet worden, daß nur eine unbeschränkte Annahme der russischen Bedingungen den Frieden erhalten könne, und daß die Pforte, welches auch ihr Entschluß seyn möge, nicht erwarten dürfte, durch die Folgen desselben das gute Vernehmen und die auf Verträge und das Bedürfniß von Europa gegründete Eintracht der drey Cabinette gestört zu sehen. (A. Z.)

Der Schwäbische Merkur enthält Folgendes: Stuttgart, den 17. Februar 1822. Endlich sind Briefe mehrerer Offiziere, und zwar von jenen, welche im October v. J. über Marseille mit dem Schiffe St. Lucia nach Griechenland abgegangen sind, eingetroffen. Da sie die ersten uns zugekommenen unmittelbaren Berichte von bekannten zuverläßigen Männern sind, so geben wir ihren Inhalt vollständig, ungeachtet sie schon ziemlich alt sind:

Kalamata (auf Morea), den 9. November 1821. Nachdem wir am 24. October die Anker gelichtet hatten, wurden wir noch innerhalb des Hafens von Marseille von der Hafenpolizey untersucht, und 2 Franzosen, die sich ohne Pässe eingeschifft hatten, wieder ans Land gebracht. Wir hatten ein stürmisches Wetter. Durch starken Wind getrieben, legten wir den Weg bis Sicilien in drey Tagen zurück; am 27. Nachmittags, trat aber Windstille, und später ungünstiger Wind ein, der uns bis zum 3. November im Angesichte der Küste von Sicilien festhielt. Am 3. bekamen wir günstigen Wind, und am 5. hatten wir die Küste von Morea im Gesichte. Am 6. bekamen wir den Meerbusen von Coron zu sehen, und Abends bey heftigem Winde wagten wir in den Hafen von Coron zu segeln. Wir wurden angerufen, wußten aber nicht, ob von Christen oder von Türken, und auf unsere Antwort „Frankosi" ließ man uns Anker werfen. Morgens wurden die Anker gelichtet, und da die Besatzung sah, daß wir tiefer in den Meerbusen segeln wollten, schickte man uns ein Boot nach. Wir fanden, es waren Türken, und Coron also noch in ihren Händen. Da sie unser Schiff stark bemannt sahen, segelten sie wieder zurück. Abends kamen wir an ein griechisches Wachtschiff, wo wir denn auch erfuhren, daß Coron 300 Mann türkische Besatzung hat, sehr gut verproviantirt ist, und nächstens gestürmt werden soll. Allerdings ist der Besitz dieser Festung, da Coron der einzige gute Hafen in diesem Meerbusen ist, für die Griechen sehr wichtig. Das Fort Coron hat von der Seeseite sehr steile Felsen und Mauern. Die Stadt Coron am Fuße der Festung, ist in den Händen der Griechen, welche sich dort ganz ruhig verhalten. — Ich habe mich überzeugt, daß das griechische Volk im Allgemeinen noch sehr roh ist, doch aller Bildung leicht fähig. Diejenigen, mit welchen wir bis jetzt näher bekannt wurden, sind jedoch gebildete Leute. Der gemeine Haufen wird für unsere Art Krieg zu führen, schwer zu stimmen seyn. Durch ihr bisheriges wunderbares Glück verblendet, bilden sie sich ein, es sogar mit unseren Heeren aufnehmen zu können, wenn es seyn müßte. Mit einer langen Flinte ohne Bajonet knien sie dem Feinde gegenüber nieder, schießen, oft liegend, ab; dann hängen sie das Gewehr um, laufen näher, feuern die Pistolen ab, die mit zwey an einander gehängten Kugeln geladen sind, und dann geht es mit den Messern ins Handgemenge. Wer da nicht der Stärkere oder Gewandtere ist, liegt im Augenblicke zu Boden, und mit dem krummen langen Messer wird der Hals des Feindes durchschnitten. Die Griechen sind ganz gleich wie die Türken bewaffnet, und ihre besten Waffen rühren von den Türken her. Es kommt nun vor Allem darauf an, ob so viele europäisch-disciplinirte Soldaten hieher kommen, daß wir im Stande sind, einen Kern zu bilden, dem sich dann die Griechen anschließen könnten. Bis jetzt hat Demetrius Ypsilanti ein Bataillon von 400 Mann als Garde, die auf europäische Art exercirt sind. — Ein Cavallerie-Corps kann gar nicht errichtet werden, sondern nur Infanterie und Artillerie; kaum sind für letztere Pferde aufzutreiben. — Wenn nun diese Leute mit ihrer schlechten Taktik, mit ihrer schlechten Bewaffnung so siegen, so läßt sich absehen, was man mit einem gut organisirten Corps ausrichten könnte. Vor unserem Bajonet hat man hier keine Achtung; sie haben seine Wirkung noch nicht empfunden. Will man im gebildeten Europa etwas für Griechenland thun, so sind es Freiwillige, gut Bewaffnete, welche den Griechen zu Hülfe kommen, (neben Munition). Jetzt (November 1821) steht das griechische Hauptquartier in und um Korinth; nächstens werden wir dahin abgehen, und dort unsere Bestimmung erhalten. Wir erfahren so eben vom griechischen Gouverneur, er habe Nachricht erhalten, daß uns sehr viele Deutsche über Marseille und Livorno folgen. Wir freuen uns unendlich auf die Ankunft unserer Landsleute. Ich schreibe diesen Brief auf dem blossen griechischen Erdboden liegend, unter dem wilden Geschrey der Menge. Von Korinth wird wohl mein nächster Brief an Sie seyn. Leben sie wohl. K.

Kalamata, den 9. November 1821. Wir wurden, nach einer glücklichen Seereise, von den Griechen hier sehr gut aufgenommen. Wir fanden hier den Stand der Dinge viel besser, als wir erwartet hatten, ausgenommen die griechische Kriegszucht, welche unter unserer Erwartung ist. Der hiesige Commandant hat sogleich nach unserer Ankunft einen Eilboten an den Fürsten Demetrius Ypsilanti geschickt, um ihm zu melden, daß fremde Hülfe angekommen, und wegen unserer Bestimmung anzufragen. Inzwischen sind wir hier in Quartiere verlegt, und werden nach Landessitte gut verpflegt. Wir sind 33 Deutsche, 6 Franzosen,

Italiener. Den Brief, den ich Ihnen hier beischließe, bitte ich, schleunigst nach ... zu besorgen; er ist an eine zärtlich liebende Mutter, welche mit größter Angst auf die ersten Nachrichten von ihrem Sohne warten wird. Gott mit Ihnen und mit uns. Adolph v. Sch.

Zu dem Denkmale, welches von den verschiedenen preussischen Offizier-Corps Blüchern bey Kriblowitz in Schlesien errichtet wird, und wozu gegenwärtig ein Granitblock von etwa 13,000 Centnern, 20 Fuß hoch, ausgebrochen wird, sind bereits 11,569 Thaler eingegangen. Das Haus des Wächters, welcher das von der Familie errichtete Gewölbe bewacht, ist schon seit einem Jahr bewohnt, und die Baumanlage und das Gewölbe vollendet.

Auch in den vereinigten nordamerikanischen Staaten ist die Zahl der Armen sehr groß. So leben, nach einer offiziellen Anzeige, in der Seestadt Neuyork, welche einen sehr wichtigen Handel treibt, und 100,000 Einwohner zählt, nicht weniger als 10,000 von Almosen.

Lucca, den 31. Januar. Gestern ist hier die öffentliche Bibliothek abgebrannt. Mehrere kostbare Werke und Kunstgegenstände sind ein Raub der Flammen geworden.

Ein Franzose hat die wichtige Erfindung der Anfertigung eines vollkommen ächten Damascener-Stahls gemacht, mit allen den Eigenthümlichkeiten, wie man sie sonst nur an den syrischen Damascener-Klingen rühmte, d. h. hart, biegsam, rein, hellklingend und schwerer, als jeder andere Stahl. Der Bruch hat ein so feines Korn, daß man es kaum durch ein Vergrößerungsglas sehen kann. Eine solche Klinge, wenn sie auch noch so schwach ist, zerschneidet die härtesten Metalle, selbst andern Stahl.

Halle, den 8. Februar. Gestern sind die hiesigen Studenten, 600 an der Zahl, nach vorhergegangenen Streitigkeiten mit dem Curator der Universität, der den Fechtboden vor einiger Zeit hatte schließen lassen, nach der Seite von Lützen ausgezogen. Truppen aller Waffen sind hier eingetroffen und Patrouillen mit scharfen Patronen versehen, durchstreifen die Stadt. So sehr die Bürger auch hierdurch leiden, scheinen sie doch den Studenten das Wort zu reden, wie es bey solchen Fällen in Universitätsstädten zu geschehen pflegt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager vom ächtem Köllnischem Wasser aus der Fabrik von J. Maria Farina, welches er in Parthien zum Wiederverkauf zum möglichst niedrigen Preis erläßt.

Georg Ludwig Netz,
hinter dem Römer in der Neibengasse
in Frankfurt a. M.

Die 783te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 19. Februar 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

88. 38. 33. 36. 77.

Die 784te Ziehung wird den 18. März, und inzwischen die 122te Nürnberger Ziehung den 28. Febr. und den 7. März die 1165te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

[Waghäusel, Früchte-Versteigerung.]

Dienstag den 26. dieses, Vormittags 10 Uhr, werden zu Neudorf auf dem dortigen herrschaftlichen Speicher, ungefähr

14 Malter Korn;
110 — Spelz und
48 — Haber,

unter Ratifications-Vorbehalt öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, wozu die Liebhaber andurch eingeladen sind.

Waghäusel, den 18. Februar 1822.

Großherzoglich badische Domänen-Verwaltung.
Bodemüller.

G. Jacob Kuntz von Klingenmünster, in Rheinbaiern ging vor einem Jahre als Schmiedgesell in die Fremde, von der Altersklasse 1800, sein Vater fordert ihn dringend auf sich nach Hause zu begeben, um dem Conscriptionsgesetz Genüge zu leisten.

Am 2. März dieses Jahrs wird in der Kanzley der Oeconomie-Commission, für die Garnison in Oggersheim, in der Behausung des Bürgers Trapp, die Fertigung resp. Lieferung von 50 neuen Bettladen, dann von 2 neuen Schilderhäusern an den Wenigstnehmenden im Versteigerungswege begeben werden. Welches mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß nur inländische Schreiner oder Zimmermeister zugelassen werden.

Oggersheim, am 16. Februar 1822.

Die Militär Oeconomie-Commission.
Fr. v. Stubenrauch, Oberst.
Bauer, Verwalter.

So eben sind in der J. B. Metzler'schen Buchhdlg in Stuttgart erschienen u. in allen deutschen Buchhdlgn. in Mannheim bey Löffler, Heidelberg Mohr u. Winter, Speyer Kolb, Mainz Kupferberg, Coblenz Hölscher, Trier Linz u. Gall, Bonn Weber, Cöln du Mont Schauberg, Aachen Mayer, Duisburg Schreiner, Düsseldorf Bädecker vorräthig:

In Sachen der Rheinprovinzen u. in eigener Angelegenheit von J. Görres. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

Welt u. Zeit Fünfter Theil. Oder kalte Aufschläge für die herrschenden Kopfkrankheiten, von Jonathan Kurzrock, pensionirtem Syndikus der ehemaligen freien Reichsstadt Aalen. (Motto: Veritas extinguitur nunquam. Dedicirt: Dem großmächtigen Mehmet Ali Pascha von Egypten.) gr. 8. geheftet 3 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 18 Gr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 25. den 26. Februar 1822.

Baiern.

Se. Majestät der König haben nun die Beschäftigung der Gefangenen, in sittlicher und polizeilicher Hinsicht nothwendig, unterm 22. July im Landtagsabschiede verheißen, auch früher im Strafgesetzbuche Thl. I. Art. 28 verordnet, ins Werk zu setzen befohlen. Dieser Beschäftigung sind die Zivilsträflinge und in Untersuchung befindlichen Gefangenen unterworfen, mit Ausnahme der Gefangenen wegen Todes-, Ketten- oder Zuchthausstrafe, welche in der Regel diese Wohlthat nicht genießen dürfen. Die Sträflinge, welche überdies zur Beschäftigung aufgemuntert, aber nie dazu gezwungen werden sollen, übernehmen gleich nach dem Antritt der Strafe ihre gewöhnlichen Berufsarbeiten, in so ferne diese von der Art sind, daß sie im Gefängnisse selbst ohne besondere Vorrichtung, und ohne fremde Beihülfe verrichtet werden können. Ist der Strafgefangene ein Meister, werden er oder seine Angehörigen zur Mitnahme der Werkzeuge und Stoffe angehalten; dem Gesellen liefern sie die Polizeibehörden und das Untergericht. Sind die Berufsarbeiten so beschaffen, daß sie im Innern des Gefängnisses nicht verrichtet werden können, so darf der Sträfling andere Arbeiten, deren er kundig ist, übernehmen. In einzelnen Fällen nur ist im Raume des ganzen Gefängnißgebäudes Holztragen, Waschen, mit aller Vorsicht und seltener Ausnahme gestattet, zu Hausarbeiten des Gefangenwärters darf aber der Sträfling in keinem Falle verwendet werden. Eben so werden Arbeiten entfernt, welche ein gemeinsames Zusammenwirken erfordern, oder den Gebrauch gefährlicher Instrumente. Weibliche Sträflinge werden vor allen leicht beschäftigt. Gehört der Sträfling zu den gebildeten Klassen der Gesellschaft, so kann er Schreiben, Zeichnen, Rechnen, Lesen; er soll sogar dazu aufgemuntert werden. Eben so wird es mit denen in Untersuchung Befindlichen gehalten. Dem Publikum soll diese Anstalt bekannt gemacht werden, damit sich Privatvereine zur fortwährenden Beschäftigung der Gefangenen bilden; welches um so eher geschehen dürfte, als das k. Aerar für den Schaden haftet, und sich an die Bosheit, Nachläßigkeit oder Unwissenheit des Sträflings hält. Wo solche Vereine noch nicht entstanden, wird die Beschäftigung auf Kosten und für Rechnung des Aerars begonnen und fortgeführt, der Verkaufspreis soll so niedrig als möglich angesetzt werden. Der Arbeitslohn wird denen ganz verrechnet, die sich selbst verpflegen; sonst gehört ein Drittheil zur Disposition des Arbeitenden, ihn aufzumuntern, das zweite wird ihm nach Vollendung der Strafezeit ausgehändiget; und das Dritte gehört dem Staate. Es ist verboten, dem Verhafteten bekannt zu geben, für wen er arbeite; selbst der Fremde darf nicht wissen, wer diese oder jene Arbeit liefert. Zwangsarbeitshäuser haben sich nach den Verordnungen vom 23. November 1816 und der Novelle vom 17. Juny 1817 in solchen Arbeitsanstalten zu richten. (Eos.)

München, den 16. Februar. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten trug der Minister des Innern die Gründe zu einem, der Versammlung mitgetheilten, Entwurfe des Culturgesetzes vor. — Nach Beendigung der Vorträge erhielt v. Hornthal das Wort. Sein Antrag betraf die Versperrung der Gallerie im Saale der Kammer der Abgeordneten. Ausgehend von dem Satze: Verfassung ohne Oeffentlichkeit — leerer Schall, behauptet er, die Gallerien seyen geschlossen, obgleich er zugestand, daß über 4000 Einlaßkarten (der Raum faßt höchstens 400 Personen) ausgetheilt seyen, und Jedermann Einlaßkarten erhalte der sie verlange. Diese Beschränkung der Oeffentlichkeit sey aber gegen die Verfassung, welche von Einlaßkarten nichts sage, und nicht dem Präsidenten, sondern der Kammer die Polizey im Ständehause und somit nicht jenem das Recht gebe, zu entscheiden, wer den Eintritt haben soll, und wer nicht. Er fürchte zwar nichts von dem gegenwärtigen Präsidenten, aber es könne einmal einer kommen der die Tugenden dieses nicht habe. — Der Präsident erwiederte durch Beziehung auf die angeführten Paragraphen der Verfassung. Nach diesen Gesetzesstellen soll einer angemessenen Anzahl von Zuhörern der Zutritt gestattet, und die Polizey von dem Präsidenten ausgeübt werden. Diesen Gesetzen habe er durch Vertheilung von Einlaßkarten, die Niemand, am wenigsten einem Bürger, verweigert würden, zu genügen gehofft, damit nicht die Stärke der Fäuste entscheide. Daß die Oeffentlichkeit nicht beschränkt worden, bewiesen die stets gefüllten Gallerien, und bezeugen mehr als 1000 Zeugen. Sorgen wir, bemerkte er, übrigens nicht für die Zukunft, die unserer Weisheit nicht bedarf; für die Aufrechthaltung der Ordnung in künftigen Zeiten wird die künftige Kammer Sorge tragen. — Die Kammer beschloß mit einer Mehrheit gegen 10 Stimmen, es bey den Anordnungen des Präsidenten zu belassen. — Die Tagesordnung war hierauf ein Vortrag über die eingekommenen Anträge, unter welchen der Antrag des Abgeordneten v. Hornthal auf Vereidung des Militärs besonders merkwürdig ist, aber durch absolute Mehrheit als ungeeignet abgewiesen wurde.

Preußen.

Elberfeld, den 17. Februar. An die Herren Mit-

betheiligte in dem neuen deutschen Institute der rheinisch-westindischen Compagnie. — Die glückliche Ankunft des Schiffs Triton zu Port au Prince, Republik Hayti, ist Ihnen durch die öffentlichen Blätter bereits bekannt geworden. — Mit der gestrigen Post hat die Direction eine Reihe von Briefen vom 2. bis zum 29. Dezember vom Herrn Holzschue, dem Agenten der Compagnie für Hayti, erhalten, nach welchen derselbe mit der ersten Ladung deutscher Manufacturen am 28. November wohlbehalten zu Port au Prince angekommen ist. — Mancherley Gefahren von dem Ausgang aus der Elbe bis zur Ankunft im Bestimmungshafen sind glücklich überstanden; das Tagebuch der Reise des Herrn Holzschue giebt viele Beweise eines besondern Schutzes des Allmächtigen, die wir dankbar anerkennen, und im Glauben gern als ein Zeichen annehmen, daß unsere Bemühungen dem Höchsten nicht mißfallen! — Bey Sr. Erc., dem Präsidenten der Republik, hat der Agent der Compagnie eine Aufnahme gefunden, die unsere kühnsten Hoffnungen weit übersteigt; die Compagnie hat die Erlaubniß erhalten, vermittelst ihres Agenten zu Port au Prince frey zu handeln; eine Begünstigung, welche der jetzige Präsident in der letzten Zeit nur selten an Europäer gegeben, und noch vor Kurzem Andern abgeschlagen hatte. Se. Erc. geruhten die schriftliche Zusicherung hievon in einem Schreiben an die Direction vom 4. Dezember v. J. durch Ihren Staatssecretär, General B. Inginar, in sehr verbindlichen Ausdrücken geben zu lassen — So ist denn das erste Etablissement der Compagnie in Westindien glücklich gegründet, und — wir dürfen es sagen — der Verkauf unter günstigen Aussichten begonnen, so daß wir mit Grund hoffen dürfen, daß die erste Aussaat schon gute Früchte bringen wird. — Die Erfahrungen, welche der Agent der Compagnie in der kurzen Zeit seines Aufenthalts gemacht hat, bestätigen die Hoffnungen, daß der deutsche Fabrikant eine jede Mitbewerbung bestehen kann, wenn er ruhig das Ziel verfolgt, das der Zeitgeist vorschreibt, und den Geschmack einer jeden Weltgegend, wohin er seine Manufakturen senden will, nicht außer Acht läßt. — Wir müssen uns in unseren öffentlichen Mittheilungen hierauf beschränken; mehr im Einzelnen darüber zu sagen, würde das Interesse gefährden können, das uns zu verwalten anvertraut ist. — Ein Jeder, der als Mitbetheiligter zu näherer Nachfrage berechtigt ist, und einige Mittheilungen aus den erhaltenen Berichten wünschen könnte, wird uns immer geneigt finden, sie zu geben. — Elberfeld, den 15. Februar 1822. — Die Direction der rheinisch-westindischen Compagnie.

Rußland.

Schreiben aus Kischenow, vom 8. Jan. Die russische Armee conzentrirt sich immer mehr in dieser Provinz. Alle seit einem Monat statt gehabten militärischen Bewegungen, zeigen an, daß wir bald die Feindseligkeiten beginnen sehen werden. Man kann sich keine Vorstellung machen, von dem Eifer, der die Truppen, vom Soldaten bis zum Oberoffizier beseelt. Alle sind voll Ungeduld über den Pruth zu gehen. — Außer diesen Truppen befinden sich noch ungefähr 10,000 Griechen hier; sie bestehen meistens aus solchen, die auf den Aufruf von Alexander Ypsilanti aus den innern Provinzen des Reichs herbeigeeilt waren; da sie aber zu spät an die Grenze kamen, so fanden sie die Passage gesperrt. Man hat ihnen versprochen, zwey griechischen Phalangen zu bilden, wenn es Krieg giebt. Inzwischen werden sie durch mehrere im ganzen Reich für sie eröffnete Subscriptionen unterstützt, die bis zu zwanzig Millionen Rubel gestiegen seyn sollen.

Jonische Inseln.

Briefe aus Corfu vom Anfang Januars erzählen: „Unser Lord Ober-Commissär ist mit seinem Gefolge glücklich am 6. Dezember auf Malta angelangt. — Der Senat der jonischen Inseln hat Sr. großbritanischen Majestät durch den Grafen Bathurst ein ehrfurchtsvolles Glückwünschungsschreiben zu Seiner Krönung überreichen lassen, welches der Monarch huldreich aufzunehmen und den Senat zu versichern geruhte, daß die Wohlfahrt dieser Staaten stets der Gegenstand Seiner Sorgfalt seyn würde. — Nach außerordentlichen Anstrengungen und vielen blutigen Gefechten hat sich endlich die Stadt Arta nach einem mehr als zweimonatlichen Widerstande an die Griechen ergeben. Die drey Paschen, welche im Platze commandirten, wurden zu Gefangenen gemacht, und ihnen unter der Bedingung das Leben geschenkt, daß Prevesa am 28. Dezember den Griechen übergeben werden soll. Es bleibt ihnen also jetzt nur Parga noch zu erobern übrig."

Griechenland.

Demetrius Ypsilanti erließ nachstehenden Aufruf im Namen des National-Congresses an die Einwohner von Hydra: „Eure Tapferkeit und euer patriotischer Eifer wurden von der ganzen Welt bewundert und machten den Tyrannen zittern. Vergebens versuchten Asiens feile Stämme zweimal in Griechenland zu landen; zweimal lief die Flotte des Tyrannen aus dem Bosporus in dem Wahne, die Inseln des ägeischen Meeres zerstören zu können, und zweimal wurde sie gezwungen, schimpflich in den Hafen zurückzukehren. Die glücklichen Erfolge dürfen uns einst nicht einschläfern; je schrecklicher die Unfälle waren, die der Tyrann erlitt, um so rachgieriger und aufgelegter, unsre Ketten zu verdoppeln, müssen wir ihn halten. Zerstören wir durch die unüberwindliche Stärke der Fahne des Kreuzes seine Plane der Tyranney und Sclaverey. Dringend ist es, sich für unsre Flotte eines sichern Hafens zu bemächtigen, und dieser Hafen ist Napoli di Romania, den wir mit Sturm nehmen müssen. Unsre Truppen und Heerführer sind voll Enthusiasm, die Ingenieure sagen, die Unternehmung sey leicht. Auf denn zu den Waffen, hochherzige unerschrockene Hydrioten. Dieser Ruhm steht euch zu; 500 der Eurigen und eurer Brüder, der Speziolen und von Peloponnes können sich in einigen Stunden einer Festung und eines Hafens bemeistern, dem sich mit dreimal stärkern Flotten als die unsre, zu nähern, der Tyrann sich wohl hüten wird. Hochherzige Hydrioten, es ist Zeit, der Welt zu beweisen, daß die Festungen von Stein uns nicht besser widerstehen als die Schlösser von Holz. Die Nach-

richt von der Einnahme Napoli's wiederhallte in Europa! Der Tyrann vernehme es auf seinem Thron und zittere, daß der Tag, den das Schicksal zu seiner Vertreibung aus der Stadt Constantin festsetzte, endlich erschienen ist. Hydrioten! Ich erwarte euch, um in Palamida's Mitte die Niederlage des Feindes zu feiern." (Einigen Nachrichten zufolge ist, wie früher gemeldet, Napoli di Romania in den Händen der Griechen.)

Stuttgart, den 18. Februar. Die hiesige privilegirte Zeitung sagt: „In öffentlichen Blättern findet sich die Nachricht mitgetheilt, daß General Normann von Marseille nach Griechenland zu Schiff gegangen sey. Da derselbe aber wegen des bekannten Vorfalls bey dem Leipziger Treffen im Jahre 1813 vor ein Kriegsgericht gestellt, und von diesem seiner sämmtlichen Stellen für verlustig erklärt worden ist; so kommt ihm auch die Benennung als General nicht mehr zu, sondern es ist derselbe in die Verhältnisse einer mit keinem Amts-Charakter bekleideten Privatperson zurückgetreten."

Algier, den 29. Dezember. Vierhundert Türken sind desertirt, um durch Raub und Mord in Griechenland ihr Glück zu machen.

Oberingelheim bey Mainz, den 19. Februar. Als warnendes Beispiel für die Jugend verdient bekannt zu werden, daß hier vor einigen Wochen, ein, durch schlechte Erziehung vernachläßigter junger Mensch 5, sage fünf, Schoppen Brandwein, sogenannten Kartoffelgeist, trank, und auf der Stelle todt blieb.

London, den 15. Februar. Ein Portrait Bonaparte's, von Lefebre, ist dieser Tage von einem gewissen Hawkly um 310 Guineen in einer Versteigerung gekauft worden.

In dem 35. Bande der Zeitschrift der Reisen, Entdeckungen rc. ist ein anziehendes Gemälde der Drusen, welche den Berg Libanon in der Gegend des Jordan bewohnen aufgestellt. Dieses Volk hat nur zwey Klassen, die der Weisen (Akkals) und die der Einfältigen (Djahel). Die erste, 10,000 Köpfe stark, ist die heilige; sie hat die Auszeichnung des weißen Turbans, des Bildes der Reinheit. Am Abend jedes Feiertags versammelt sie sich in ihrem Tempel, aber ihre Feierlichkeiten sind in das geheimste Dunkel gehüllt, weswegen sie nicht können beschrieben werden. Rings um den Tempel stehen Wachen, welche jedem Ungeweihten den Zutritt wehren, und den Frevler, der sie zurückdrängen würde, sogar tödten dürfen. — Jeder Jüngling kann, wenn er sich gewissen Feierlichkeiten unterwirft, und keines entehrenden Verbrechens angeklagt ist, in den Orden der Akkals aufgenommen werden. Stirbt einer von ihnen, so frägt der Oberpriester mit lauter Stimme an seinem offenen Grabe, ob Jemand ist, der dem Abgeschiedenen einen Vorwurf zu machen hat? Zeigt sich Niemand, so ruft er segnend: „Gott verzeihe dir." Der Todte wird dann unter Gebet in die Grube gelegt. Finden sich Zeugen wider die Reinheit seines Lebenswandels, so spricht der Priester den Segen nicht, und die Beerdigung geschieht schweigend. Die Akkals tragen gewöhnlich keine Waffen, ergreifen sie aber in dem einzigen Falle, wenn das Vaterland in Gefahr ist.

Der Kampf zwischen rabbinischem und antirabbinischem Judenthum hat nun auch in Wien begonnen und nach dem Muster mehrerer Städte Norddeutschlands wird mit deutscher Liturgie, Gesang und Predigt ein veredelter Tempeldienst eingerichtet. Ein Verein von Männern durch Bildung und durch ächte Verehrung der reinen mosaischen Religion gleich ausgezeichnet, ist mit der Organisation des Instituts beschäftigt.

In England verkaufte kürzlich auf dem Markte des kleinen Fleckens Rye ein Mann seine Frau für 25 Schillinge, aber der Käufer hatte viel zu thun, um das ihm zu Theil gewordene Kleinod gegen die Wuth der alten Weiber, die mit Koth und Steinen bombardirten, zu schützen.

Die französische Kammer der Abgeordneten hat in der Sitzung vom 13. den zweiten Artikel des Gesetzesentwurfs, die Polizey der Journale betreffend, angenommen. In derselben Sitzung wurde, zum großen Erstaunen der linken Seite, die von einem Mitgliede dieser Seite vorgeschlagene Verbesserung angenommen, nach welcher bey Anführung der Strafen wegen Angriffen auf die verfassungsmäßigen Einrichtungen eingeschaltet werden soll, daß diese Strafen auch wegen „Angriffen auf die Unverletzlichkeit der Nationalgüter und ihren ruhigen Besitz" eintreten.

Das am 11. Februar versammelte Criminalgericht in Schaffhausen hat einen gewissen Wild aus Appenzell, 38 Jahre alt, katholischer Confession, wegen 55 sowohl eingestandener als überwiesener qualifizirter, mit Einbruch und Mißhandlung verbundener, nächtlicher Diebstähle, zum Tod durch den Strang verurtheilt. Schon früher war derselbe wegen 70 eingestandener ähnlicher Diebstähle in St. Gallen zur öffentlichen Ausstellung am Pranger, Stäupung, Brandmarkung und lebenslänglicher Verweisung aus dem Kanton verurtheilt worden."

Auch in Amsterdam hat sich nun ein Verein zur Unterstützung der unglücklichen Griechen gebildet, und unterm 5. Februar eine Committee von 12 Mitgliedern zur Geschäfte-Besorgung gewählt, welche bereits in den Amsterdamer öffentlichen Blättern eine Aufforderung zu Subscriptionen hat ergehen lassen.

Durch Umschlagen eines Schiffes auf der Weser, sind zu Rinteln von 22 Personen 17 ertrunken.

Worms, den 18. Februar. Vor Kurzem hat sich hier ein Todesfall ereignet, der nicht allein als Warnung vor nachläßigem Verwahren geladener Schießgewehre, für Jedermann im Allgemeinen, sondern auch seiner besondern That-Umstände wegen, hauptsächlich für den Psychologen und Criminalisten, äußerst merkwürdig ist: Der hiesige Bürger und Bäckermeister Johann Philipp Bandel, hatte am 1. d., Morgens gegen 9 Uhr, einige Freunde zu einem Frühstücke eingeladen. Seine 24jährige, von Mannheim gebürtige, und seit drey Jahren mit ihm verheirathete Frau,

erkundigte sich bey den Gästen, was sie zu speisen wünschten. Zwischen dem Zimmer, worin diese, nebst dem Manne sich befanden, und der Küche, liegt noch ein anderes Zimmer; als die Frau durch dieses ging, um das verlangte Frühstück zu bestellen, und eben im Begriffe war, in die Küche einzutreten, fiel plötzlich von hintenher, aus einer, zwischen dem Ofen und dem Vorsprunge der Mauer angelehnt gewesenen Entenflinte, ein Schuß auf sie, der die Unglückliche dergestalt traf, daß sie augenblicklich sprach- und laut-los zur Erde sank und in ihrem Blute sich wälzend, den Geist aufgab. Der Schuß gieng nämlich in den Wirbelknochen, von da durch den Hals, unter dem Kinn wagerecht heraus, und fuhr in die Füllung der Küchenthüre. Er trennte das Wirbelbein von dem Rückgrade, zerriß die Gurgel, so wie die an beiden Seiten des Halses befindlichen großen Blutröhren, und war so stark, daß man noch acht Posten im Halse fand. Der Mann, der dadurch zum zweitenmale Wittwer ward, von dem Rufe aber schon längst grober Mißhandlungen seiner beiden Weiber, die ein beträchtliches Vermögen hatten, beschuldigt war, wurde in Verdacht gezogen, nach der Beerdigung der Frau in Verhaft genommen, und nach Mainz abgeführt, wohin ihn seine vertrautesten Freunde begleiteten, um ihn zu vertheidigen. Aus Mangel des Beweises in dem Informativ-Protokolle wurde er dort nicht vor den peinlichen Richter, sondern vor den Zucht-Polizey-Gerichtshof gestellt, und kehrte gegen Erlegung einer Caution von 3000 Fr. bald wieder frey nach Worms zu seinem Gewerbe zurück. Nach seiner Aussage fiel die Flinte zufällig um, als die Frau durchs Zimmer eilte, und ging im Fallen los.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Der Unterzeichnete bringt hiemit, (nach dem Wunsche der Wittwe Behaghel zu Mannheim) dem hiesigen geehrten Publikum zur Kenntniß, daß bey genannter Wittwe alle Sorten Tapeten neuesten Geschmackes um billige Preise zu erlangen sind, wovon die Muster bey dem Unterschriebenen zur beliebigen Einsicht hinterliegen.

Speyer, am 21. Februar 1822.

Jacob Ritter.

Sämmtliche Gläubiger des fallirten Handelsmannes Ludwig Beckenhaubt in Speyer werden benachrichtigt, daß sie sich in einer Frist von 40 Tagen, persönlich oder durch Bevollmächtigte, bey den unterzeichneten provisorischen Syndiken des Falliments zu stellen haben, um denselben zu erklären, aus welchem Grunde und für welche Summe sie Gläubiger sind; die Schuldurkunden werden in der nämlichen Frist den Unterzeichneten eingehändigt oder auf der Kanzley des Handelsgerichts in Frankenthal hinterlegt, wogegen in jedem Falle Empfangsscheine ausgestellt werden.

Die Bewährung der aufgestellt werdenden Forderungen wird sodann in Gemäßheit des Art. 503 des Handelsgesetzbuchs contradictorisch zwischen jedem erscheinenden Gläubiger oder dessen Bevollmächtigten und den provisorischen Syndiken, in Beiseyn des Richter-Commissärs, Herrn Clesmann, im Commissionszimmer des königl. Bezirks- und Handelsgerichts in Frankenthal, künftigen 20. April, Morgens 9 Uhr, vorgenommen werden.

Auf den Art. 507 des Handelsgesetzbuchs wird mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß Bevollmächtigte, die eidliche Erhärtung nur dann leisten können, wann ihnen die Vollmacht ausdrücklich die Befugniß dazu giebt.

Speyer, am 23. Februar 1822.

Ph. Lichtenberger. Wilh. Heinr. Schultz.

Wachenheim an der Haardt, im Rheinkreise. [Abwesenheits-Erklärung.]

Durch Urtheil des königl. baierischen Bezirksgerichts zu Frankenthal, vom 14. Februar 1822 (gehörig registrirt) ist die Abwesenheit von Adolph Schmitt gewesener Müller zu Wachenheim an der Haardt, ausgesprochen worden, und zwar auf Betreiben dessen Präsumtiverben, nach contradictorischer Verhandlung mit der Staatsbehörde.

Frankenthal, den 22. Februar 1822.

Der betreibende Anwalt:
Weiß.

Am 2. März dieses Jahrs wird in der Kanzley der Oeconomie-Commission, für die Garnison in Oggersheim, in der Behausung des Bürgers Trapp, die Fertigung resp. Lieferung von 50 neuen Bettladen, dann von 2 neuen Schilderhäusern an den Wenigstnehmenden im Versteigerungswege begeben werden. Welches mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß nur inländische Schreiner oder Zimmermeister zugelassen werden.

Oggersheim, am 16. Februar 1822.

Die Militär Oeconomie-Commission.
Fr. v. Stubenrauch, Oberst.
Bauer, Verwalter.

Kommenden Donnerstag als den 28. Februar, Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, werden in der Behausung des Bäcker Weimanns dahier, die von der Verlassenschaft weiland Eva Reis, gewesene Wittwe von weiland Friedrich Weimann von hier, herrührende Mobiliargegenstände, öffentlich versteigert.

[Verpachtung.]

Samstag den kommenden 2. März, Nachmittags um 5 Uhr, im Wirthshause des Hrn. Bechtel zu Speyer, werden auf Begehren der provisorischen Syndiken der Johann Georg Holtzmännischen Fallitmasse zu Speyer nachbezeichnete zwey Gärten, als:

1. Ein zu Speyer an der Allerheiligengasse gelegener 39 1/2 Ruthen oder 9 Aren 33 Centiaren enthaltender Garten, einseits Hr. Zwiesel, anderseits die Wittwe Begler und der Garten vom Sacramentshaus.
2. Ein allda in der Vorstadt neben Hr. Neuner und einer Allementgasse gelegener 19 1/2 Ruthen oder 4 Aren 60 Centiaren enthaltender Garten, bis auf kommende Martini durch öffentliche Versteigerung verpachtet.

Speyer, den 23. Februar 1822.

Render.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 26. den 28. Februar 1822.

Türkey.

Folgendes sind noch einige Auszüge aus Briefen von Kalamata, vom 10. Nov. 1821: „Die Regierung ist jetzt in Tripolizza, und der Fürst Demetrius Ypsilanti bey Korinth, welches (wenigstens das Schloß) noch von den Türken besetzt ist, aber hart belagert, aller Zufuhr beraubt, bald mit dem vom Gerüchte auf 30 Millionen taxirten Schatz des Pascha in die Hände der Griechen fallen wird. Hier trafen wir einen Gouverneur der Stadt, der sein Amt aber bis jetzt nur pro Forma verrichten kann, da das Chaos noch zu ungeordnet, und die Idee der Freiheit zu wenig entwickelt ist. — Mit den besten Aussichten und Hoffnungen macht uns jetzt nichts Kummer als die Sache des Schiffcapitäns, den wir alle auf der Reise lieb gewonnen hatten, und dem wir jetzt, statt Dank, nicht einmal das ihm Schuldige geben können. — Flinten und Kanonen bedürfen die Griechen sehr, andere Waffen aller Art nehmen sie den Türken im Ueberfluß ab. — Den 15. August fiel Tripolizza, von 7000 Türken vertheidigt, den Griechen in die Hände. Die Spartaner griffen die türkische Cavallerie mit Knippeln und Keulen an — und besiegten sie; 20.000 Türken fielen um Tripolizza, 30,000 auf ganz Morea, jetzt haben die Türken noch fünf feste Schlösser, sonst ist alles frey; diese sind: Coron, Patras, Korinth und noch zwey andere. Athen haben die Türken noch, doch soll Odysseus es belagern. Die Griechen haben 60,000 Bewaffnete im Peloponnes, und davon 30,000 disponibel, welche sogleich zur Armee organisirt werden könnten, allein noch haben sich, vor uns, wenig europäische Offiziere bey Demetrius Ypsilanti eingefunden, und daher ist noch zur förmlichen Organisation wenig gethan. Ein Franzose ist Obrist geworden, und commandirt 400 Mann, die er zum Corps organisirt hat. Wir erwarten hier in Kalamata unser Schicksal.“ — Von einem andern Correspondenten: „Kalamata, den 8. Nov. Die leichteste und nächste Rhede zum Landen für künftig noch Nachkommende auf Morea ist Navarino, welches kürzlich genommen worden. Kalamata ist durch Coron noch unsicher beim Einlaufen in den Golf. Morea ist seit dem Kampf bey Tripolizza ziemlich von den Türken befreit. Nichts fehlt dem Demetrius Ypsilanti mehr als deutsche Offiziere mit redlichen Absichten, die keine Avanturiers sind. Nur durch solche kann er das höchst nöthige Uebergewicht über die einzelnen sich entgegenstrebenden Interessen erlangen.“

Oeffentliche Blätter enthalten aus Morea folgende Nachrichten bis Anfang Januars: „Die Mainottenparthey hat gesiegt, und die Verlegung des Nationalsenats nach Vrachori durchgesetzt. Fürst Demetrius Ypsilanti, von einigen unter seinen Befehlen stehenden Truppenabtheilungen als „Kaiser der Hellenen“ anerkannt, hat in der Versammlung der Abgeordneten nur wenige Stimmen erhalten können. Die Deputirten der Inseln erklärten: sie wären nicht da, um eine allgemeine Regierungsform, sondern einen Staatenverein, gleich dem nordamerikanischen, zu stiften; jede Provinz habe übrigens das Recht, sich nach Gutdünken zu regieren. Dasselbe sagten die von Salli, von Achaja und Thessalien, die nur die Herrschaft des Odysseus anerkennen. Die der Albaneser sprachen einstimmig für Ali Pascha, dessen Macht auch durch zwey Abgeordnete repräsentirt wird. Endlich ward der Beschluß gefaßt: nur in Kriegs- und Friedensangelegenheiten sey die Nationalversammlung die höchste Gewalt, jeder Feldherr müsse ihr wenigstens kurz seine Plane vorlegen, und keiner dürfe ein von ihr gemißbilligtes Vorhaben ausführen. Kolokotroni's ältester Sohn verlor, mehrerer begangener Ungerechtigkeiten und Betrügereien wegen, seine Feldherrnwürde. Auch die Söhne des Bey von Maina wurden mit Absetzung bedroht. Da die übrigen Beschlüsse der Abgeordneten nicht bekannt gemacht wurden, so konnte man nichts Bestimmtes darüber erfahren. Patras scheint ein unglücklicher Punkt für die Hellenen zu seyn, sie haben neuerdings die Stadt räumen und die Belagerung des Kastells aufgeben müssen. Jussuf Pascha hat die Belagerer ins Gebirge verjagt; in Folge dessen war auch die Belagerung des Schlosses Lepanto wieder aufgehoben. Korinth hat sich endlich ergeben, und die sich darin befindenden Albaneser vereinigten sich größtentheils mit den Hellenen. Zu Napoli di Romania und Coron wehte noch die ottomannische Fahne. — Da man Anzeige erhalten, die türkische Flotte würde wahrscheinlich ehestens die Dardanellen verlassen, um die noch von den Osmannen besetzten Castelle mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu versehen, so hatten die Navarchen der Inseln Hydra, Spezzia und Ipsara eine Abtheilung von 100 größeren Fahrzeugen nach diesen Gegenden zu senden versprochen. — Ein Abgeordneter der Insel Samos brachte der Nationalversammlung Nachricht, daß seine Landsleute mehr als 20 türkische und egyptische Schiffe genommen, und durch verschiedene Landungen an der Küste von Kleinasien eine Menge Kriegsvorräthe, Lebensbedürfnisse und Gefangene, nach Samos abgeführt hätten. Sie versprechen sich für Letztere, deren Zahl sich auf 400 beläuft, große Lösegelder. Die Insel wird durch einen Senat regiert und ist stark befestigt worden.“

Moldauische Grenze, den 2. Februar. Zu Jassy

besteht jetzt eine provisorische Regierung aus einigen kleinen Bojaren und Kaufleuten gebildet. Allein sie haben hiezu die nöthigen Kenntnisse nicht und Einige scheinen den Zeitpunkt zu benützen, um sich auf Kosten ihres unglücklichen Vaterlandes zu bereichern. Die Türken selbst achten sie nicht und sie wurden nur des gänzlichen Mangels an brauchbaren Personen wegen ernannt. — Die Zahl der zurückgekehrten Ausgewanderten ist sehr gering, und die Zurückgekehrten haben sich ohne sonderlichen Nutzen den größten Plackereien ausgesetzt; ihre Güter sind gänzlich verheert, und die Felder bleiben, in Ermanglung der nöthigen Menschenarme, unbebaut. Man befürchtet mit Recht eine Hungersnoth, deshalb auch die provisorische Regierung, um wenigstens die Hauptstadt davon zu befreien, die Ablieferung eines großen Quantums Lebensmittel nach Jassy verordnet hat. — Salich Pascha hat vor seinem Abgang den Bojaren die Versicherung gegeben, die Hospodar-Regierung werde in möglichst kurzer Frist wieder hergestellt werden. Dennoch will man nicht recht an die Wahrhaftigkeit der Worte des alten Feldherrn glauben, und jene, die geneigt wären, daran zu glauben, sehen ein, der Hospodar könne, wenn auch die großen Bojaren dann zurückkehren wollten, ein verwüstetes Land nicht in ein blühendes verwandeln. — Die Verheerungen der Räuber in den Gebirgsgegenden dauern fort, ohne daß man an ihre Vertilgung denken kann, da die jetzige Regierung keine Hülfsmittel in Händen hat. Die Türken ziehen sich in und um Widdin zusammen.

Von der moldauischen Grenze, den 7. Februar. Nachrichten aus Jassy zufolge machten die Janitscharen vor einigen Tagen daselbst und in Foscani einen Aufstand gegen Salich Pascha, und begehrten mit tobendem Geschrey die Zurückführung des schweren Geschützes von Braila nach Jassy. Es mußte ihrem Begehren gewillfahrt werden, und das Geschütz ward aufs Neue in die Moldau beordert. Seitdem rücken wieder täglich frische Truppen in die Fürstenthümer ein, so daß die Türken wieder ziemlich zahlreich daselbst sind.

Constantinopel, den 25. Januar. Seit Ankunft der letzten Wiener Post überläßt man sich hier wieder den lebhaftesten Friedenshoffnungen, da man bemerkt, daß die Botschafter von England und Oestreich seitdem häufige Conferenzen mit den Dragomans der Pforte halten. Auch macht die über Odessa eingegangene Nachricht von der Nichtaufnahme der Deputation der Griechen in Petersburg hier eine angenehme Sensation. — In der Hauptstadt herrscht Ruhe; die Abführung von vier griechischen Bischöfen in die Gefängnisse des Bostandgi-Aga, angeblich wegen Widersetzlichkeit gegen den Patriarchen, hat wenig Aufsehen erregt. Wichtiger ist die, durch Ernennung zum Reichs-Siegelbewahrer nach zehnmonatlichen Intriguen doch endlich gelangene Entfernung des Haleb-Effendi, ersten und allmächtigen Günstlings, von der Person des Sultans. Man betrachtete bis jetzt Haleb-Effendi als ein Haupthinderniß zur Ausgleichung mehrerer verwickelter Gegenstände, und durch Annahme obiger Stelle ist seine Entfernung vom Sultan so gut wie ausgesprochen. Er hatte bis jetzt jede Anstellung ausgeschlagen, allein der Wille des Großherrn war entscheidend. — Nachdem die türkische Flotte aufs Neue ausgerüstet, und mit Truppen, Geld und Munition versehen worden, ist sie nun nach dem Archipelagus abgesegelt, um die Bezwingung von Morea zu versuchen. — Bey Napoli di Romania sollen die Griechen geschlagen worden seyn; auch heißt es, Churschid Pascha unterhandle mit Ali zu Janina, was jedoch der Bestätigung wohl noch bedarf. Dagegen dauert der Krieg mit den Persern an der Grenze fort, und der Friede mit dem Schah ist noch keineswegs abgeschlossen. — In Pera überlassen sich die europäischen Diplomaten den gewöhnlichen Karnevals-Lustbarkeiten nach alter Sitte. Bälle wechseln mit Mahlzeiten, und Niemand scheint mehr an die Möglichkeit einer Katastrophe zu denken.

Triest, den 6. Februar. Die letzten aus Alexandrien erhaltenen Nachrichten sind eben nicht den Griechen günstig. Der Vicekönig von Egypten hatte seine zweite, nach den griechischen Gewässern, besonders aber gegen Kandia, bestimmte, Flotte vollkommen ausgerüstet; sie besteht aus sechs großen Kriegsschiffen und ungefähr zwanzig kleinern Fahrzeugen und ist mit einigen tausend Mann Landungstruppen und einer großen Menge Kriegsbedürfnissen und Mundvorräthen versehen. Der Pascha hat sich für die Zukunft den ruhigen Besitz der Insel Kandia, nach dem er früher lange Zeit vergeblich strebte, vom Divan versichern lassen. Allgemein glaubt man diese Unternehmung werde ihren Zweck nicht verfehlen, da den Griechen alle Rechte eingeräumt werden sollen, die ihre Landsleute in Egypten genießen. — In den letzten Wochen wurden mehrere Agenten verschiedener Independentenmächte Griechenlands, die zu Alexandrien Getreide und Pulver einhandelten, verhaftet, sonst aber sorgt die egyptische Regierung gewissenhaft, daß den griechischen Einwohnern und Flüchtlingen nichts Uebels wiederfahre.

Vom Main, den 22. Februar. Der Professor Harl in Erlangen ist für seinen, Sr. Majestät dem Könige von Baiern überschickten Entwurf eines Polizeigesetzbuches, (Erlangen, 1822) von Allerhöchstdemselben mit einer großen sehr schönen goldenen Medaille mit dem Brustbilde des Königs, nebst einem huldvollen Schreiben belohnt worden.

Vom Main, den 18. Februar. Man spricht zu Frankfurt von einem neuen Anlehen einer der ersten Mächte, worin Einige weniger eine finanzielle als eine politische Maßregel erblicken wollen.

Halle, den 11. Februar. Gestern sind die hiesigen Studenten wieder still und ruhig hier eingezogen, und haben heute ihre Lehrstunden wie vorher besucht.

London, den 14. Februar. Nachrichten, welche die Morning-Chronicle von guter Hand aus St. Petersburg haben will, lauten auf Krieg.

Russische Grenze, den 4. Februar. Unsere Regierung hat zur Verpflegung der großen, gegen die Moldau

stehenden Armee, beträchtliche Einkäufe von Roggen und Hafer in den nördlichen russisch-polnischen Provinzen, und selbst in Preußen abschließen lassen, wodurch die Vorräthe ziemlich abgenommen, und den Verkäufern einige wohlthätige Preiserhöhung zugeflossen ist.

Folgenden Armeebefehl erließ Kaiser Peter I. am Tage der denkwürdigen Schlacht von Pultava, am 27. Juny 1709: „Krieger! Die Stunde ist da, die des Vaterlandes Schicksal entscheidet. Ihr sollt nicht für Peter, ihr sollt für das Petern anvertraute Reich, für euer Geschlecht, für das Vaterland, für die rechtgläubige Religion und ihre Kirche streiten. — Laßt euch nicht durch des Feindes Ruhm, als ob er unüberwindlich wäre, verwirren; diese Lüge erprobtet ihr ja selbst schon oft durch eure wiederholten Siege über ihn. In der Schlacht habt vor euren Augen die Gerechtigkeit und Gott, der mit euch kämpft, Peter sagt euch, daß ihm sein Leben nicht theuer sey, wenn nur Rußlands Macht und Ruhm blühn und eure Wohlfahrt erhalten wird."

In Marseille befinden sich gegenwärtig sehr viele geflüchtete griechische Familien. Besonders sollen dort die griechischen Frauen durch ihre Kleidung, welche der altspartanischen noch immer ähnlich ist, Aufsehen erregen.

Nach den letzten Nachrichten wird die Unabhängigkeit Mexico's immer fester begründet. Auch Campeche hat sich für unabhängig erklärt.

In Rio de Janeiro hat man eine Pflanze entdeckt, deren Wurzel, Stengel, Blüthe und Saamen-Gefäße unter der Erde wachsen.

Nachrichten aus Corfu, über Marseille wollen behaupten, daß die Engländer die russischen Agenten von den jonischen Inseln entfernt haben sollen.

Seit zwey Jahren sind im Königreiche Polen mehr als 100 Juden getauft worden.

In Palermo, wo bereits 1000 Mann östreichischer Truppen von Messina angekommen sind, und noch andere von Neapel erwartet werden, sind bereits 9 der Aufrührer, darunter ein Abbé, erschossen worden.

Man hat in Berlin Nachrichten von der türkischen Grenze erhalten, die Allem was bisher über den angeblichen Vertrag zwischen Persien und der Pforte bekannt gemacht worden, widerspricht.

Auszug aus einem Briefe des Missionärs Jetter (eines Würtembergers) in Burdwan in Bengalen, vom 16. Januar 1821. In dem eben erwähnten Schreiben findet sich zur Schilderung der Denkart der Hindus (Urbewohner von Indien) Folgendes: „Gerne geben die Braminen (die Priesterkaste der Hindus) zu, daß die christliche Religion und die Bibel wahr sey, aber auch ihr Weg soll zum gleichen Ziele führen. Führt man sie auf die Früchte ihrer Religion, so berufen sie sich auf das Kalee Soge, das heißt, das letzte und böse Zeitalter (Eron age), in welchem, wie sie sagen, alle Sitten und alle Religion zu Grunde gehen soll. Im Allgemeinen sind die Hindus eine sehr begabte Menschenklasse; in der Mathematik haben sie es namentlich zu einer ziemlichen Vollkommenheit gebracht. Ein mächtiges Hinderniß legt jedoch die Kasteneinrichtung ihrem Fortschreiten in Künsten und Wissenschaften in den Weg. Es verlangt keiner nach einer höhern Stufe der Bildung, als die ist, auf der seine Voreltern stunden. Besitzt auch ein Kind ausgezeichnete Anlagen, so kann es doch, stammt es aus niederer Klasse nicht höher kommen, als sein Herkommen es berechtigt. Niemand verrichtet eine andere Arbeit, oder lernt eine andere Profession, als die der Eltern oder Ureltern; müßte er auch darben. So geschieht es, daß man in Indien beinahe zu jedem Geschäfte einen besondern Diener haben muß. — Das gesellschaftliche Leben wird durch dieses Kastenwesen gleichfalls sehr gestört. Keinem von einer niedern Kaste ist es erlaubt, in das Haus eines Mannes höheren Ranges zu gehen. Am tiefsten stehen die Parias, der Auswurf aller Kasten, die für unrein und unehrlich erklärt sind; dann kommen die Schuters, die den ganzen Nährstand bilden, dann die Banianen oder Kaufleute; nach ihnen die Schetris der Wehrstand, und endlich die Braminen, welche die Priester und Gelehrte sind, und die höchste Kaste bilden. Geschieht es durch Unvorsichtigkeit, daß ein Sutna oder ein Europäer, der zur niedrigsten Kaste gerechnet wird, in das Haus eines Braminen kommt, oder gar in die Stätte, wo sie ihre Speisen zubereiten, so ist Alles unrein. Alle irdenen Gefäße werden sogleich hinweggeworfen, und das Haus mit Kuhmist gereinigt. — Wir hatten auch schon Gelegenheit, dem indischen Feste Durga Pujah beizuwohnen. Der Hergang des Festes war der: Bey versammeltem Volke saßen mehrere Braminen in der Nähe der, auf diese Feier zubereiteten, Göttin Durga. Ganz versunken in Nachdenken über dieselbe wurden die Mücken von ihnen abgehalten, daß ihre Meditation ja nicht unterbrochen würde. Auf einer andern Seite hielten andere Braminen 2 Stiere und 2 Ziegenböcke, und sprachen verschiedene Zauberformeln über sie aus, wodurch diese armen Thiere zu einem angenehmen Opfer sollten zubereitet werden. Als der, von den Braminen bestimmte, glückliche Augenblick erschienen war, wurde von diesen Thieren eines nach dem andern vorgeführt, und ihm der Kopf auf einen Streich abgeschlagen. Den Kopf legte ein Bramine sogleich auf seinen Kopf, so daß er mit Blut ganz bedeckt wurde, und brachte ihn unter Musik, Jauchzen und Springen vor die Gottheit. Am Tage darauf wurde sodann das Götzenbild, nachdem es zuvor alles Goldes und Silbers, mit dem es ausgeschmückt war, beraubt wurde, in das Wasser geworfen. Welche Schändlichkeiten sonst noch dabey vorgehen, erlaubt das sittliche Gefühl nicht zu sagen. Diese Art von Götzendienst nennt man den blutigen, und er wird von allen Hindus, die Vermögen haben, angestellt. Aber nur die, welche Shib oder Durga verehren, opfern Thiere, die übrigen Reis oder andere Feld- und Baumfrüchte. An diesem Feste, das 15 Tage währt, werden ungeheure Geldsummen verschwendet, denn allein darnach werden die Verehrer der Götter unter den Hindus geschätzt, ob sie eine größere oder kleinere Summe Geldes an diesen Pujah verschwenden. Man erzählt, daß einmal ein Eingeborner 38,000 Pf. Sterl. bey

solchem Anlaß vergeudet habe, und daß jährlich, nach einer mäßigen Rechnung, nur in Calcutta eine halbe Mill. Pf. Sterl. unnütz dafür verbraucht werde.

Anekdote.

Der König Wilhelm III. von England war ein leidenschaftlicher Liebhaber der Parforcejagd, und suchte eine Ehre darin, nie im Uebersetzen mit dem Pferde übertroffen zu werden, wenn der Sprung auch noch so gefährlich war. Ein gewisser Hr. Cherry, ein treuer Anhänger der verwiesenen Familie Stuart, gründete hierauf einen Anschlag, vielleicht den verwegensten, der je gegen das Leben eines Königs gefaßt worden. Er fand sich regelmäßig bey der königl. Jagd ein, war immer der Vorderste, und unternahm die verzweifelsten Sprünge, in der Hoffnung, daß der König ihm folgen und so vielleicht den Hals brechen würde. Eines Tages jedoch that er einen so überaus gefährlichen Sprung, daß der König, als er zu der Stelle kam, den Kopf schüttelte und zurück ritt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen

Montag den 25. März 1822 soll in Burrweiler, Kanton Edenkoben, zur Versteigerung von ungefähr 25 Fuder 1818r und 1819r Wein, Burrweiler Gewächs, geschritten werden. Die Proben können im dortigen Pfarrhauskeller, Morgens um 10 Uhr, wo auch die Versteigerung ihren Anfang nimmt, von den Fässern genommen werden.

Annweiler, den 20. Februar 1822.

Aus Auftrag.

C. Diehl, Notär.

Nächsten Samstag den 2. März, Nachmittags um 1 Uhr, wird im Beiseyn eines königl. Bau-Beamten, in der Domkirche dahier durch das Oberbürgermeisteramt zur öffentlichen Versteigerung von

300 Gerüststangen;
50 Gerüsthebel;
45 Stamm schwaches Bauholz;
75 Meter beschlagenes Riegelholz;
93 Meter altes Holz;
600 Gerüstklammern und sonstige abgängige Materialien in kleinen Loosen geschritten werden.

Speyer, am 24. Februar 1822.

Königl. Bau-Inspection.

Spatz.

Der Unterzeichnete bringt hiemit, (nach dem Wunsche der Wittwe Behagbel zu Mannheim) dem hiesigen geehrten Publikum zur Kenntniß, daß bey genannter Wittwe alle Sorten Tapeten neuesten Geschmackes um billige Preise zu erlangen sind, wovon die Muster bey dem Unterschriebenen zur beliebigen Einsicht hinterliegen.

Speyer, am 11. Februar 1822.

Jacob Ritzer.

Der kleine Taschenspieler und Magiker, oder deutliche Anweisung, verschiedene Taschenspielerkünste und magische Täuschungen mit wenigen Kosten zu machen. Zur Unterhaltung und Belehrung über manches Unerklärbar scheinende der natürlichen Magie; von D[r] Kerndörffer in Leipzig. Dritte völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Diese unterhaltende Sammlung, für deren zweckmäßige Einrichtung die schnell wiederholten Auflagen das beste Zeugniß ablegen, hat bey ihrer neuen Erscheinung an Reichhaltigkeit noch gewonnen, da sie jetzt 63 höchst überraschende magische Belustigungen, 8 Anweisungen zur Verfertigung von magischen Dinten, 18 arithmetische Belustigungen, gegen 50 auffallende Kartenkunststücke, als willkommene Beiträge zur geselligen Unterhaltung darbietet. Die veranschaulichten Kupfer sind eine schätzbare Zugabe. Es ist gebunden für 1 fl. 30 kr. zu haben, in August Oswald's Buchhandlung in Heidelberg und Speyer und bey Schwan und Götz in Mannheim.

Bücher-Anzeige.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speier sind zu haben:

Wolffs deutsche und englische Schul-Vorschriften, für den ersten Unterricht im Schönschreiben, mit dem Titel 9 Blätter in 4. Mannheim. 1821. zusammen 30 kr.
Einzelne Blätter werden à 4 kr. verkauft. Das Hundert aber von jeder Vorschrift zu 5 fl.

Doppeltes Linien-Papier, für die ersten Anfänger im Schönschreiben, zweierlei Sorten, das Buch zu 24 kr. und zu 16 kr.

Fein illuminirte Bilderbogen durcheinander das Buch zu 1 fl. 36 kr. ausgesucht das Buch zu 2 fl. Einzelne ausgesuchte Bögen à 6 kr.

Ordinäre illuminirte Bilder-Bogen, durcheinander das Buch zu 36 kr. ausgesucht das Buch zu 42 kr. Einzelne ausgesuchte Bögen zu 4 kr.

Feine schwarze Bilder-Bogen, für Anfänger der Illuminirkunst, durcheinander das Buch zu 36 kr. ausgesucht das Buch zu 48 kr. Einzelne ausgesuchte Bögen à 4 kr.

Stammbücher in Käßchen, mit eingelegten weißen und farbigen Blättern nebst Goldschnitt und Futteral kleine in Queer-Duodez, größere in Queer-Octav, verschiedene Sorten zu 1 fl. 12 kr. 1 fl. 48 kr. 2 fl. 12 kr. 2 fl. 48 kr und 3 fl. 12 kr.

Farben-Käßchen zu 18 kr. 24 kr. 36 kr. und 48 kr.

Schiefstein- oder Rechentafeln von Pappendeckel in Folio zu 16 kr in Quart 8 kr. in Octav zu 4 kr.

Große Schullandcharten, neueste à 36 kr.

Kleinere Schullandcharten, in ganzen Bogen-Größe à 18 kr.

Von meinem Anzeiger der ältern Literatur sind nun 22 Stücke heraus. Das 23ste Stück ist unter der Presse und erscheint in 8 Tagen, wird aber nicht mehr unbegehrt, sondern nur auf Verlangen der Liebhaber versendet.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 27. den 2. März 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bei dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Oestreich.

Wien, den 13. Februar. Der am 10. Februar im 84sten Lebensjahr an gänzlicher Entkräftung verschiedene Herzog von Sachsen-Teschen war der reichste Privatmann in der östreichischen Monarchie, zuletzt aber durch Altersschwäche so ängstlich geworden, daß er oft klagte, er könne seinen Aufwand nicht mehr aufbringen. In früherer Zeit hat er auf die edelmüthigste Weise, besonders für Wien viel Gutes gestiftet, und insbesondere die schon von seiner Gemahlin, der Erzherzogin Christine (der er das schöne Denkmal von Canova in der Augustinerkirche für 200,000 Dukaten setzen ließ) angefangene Wasserleitung trefflich vollendet. Heute wird er feierlichst bey den Kapuzinern in der kaiserl. Gruft wie ein Prinz vom Hause beigesetzt. Sein Testament ist vom Jahr 1816, auf sechs Bogen von ihm eigenhändig und schön geschrieben, nebst mehreren Beilagen. Er berechnet darin sein Vermögen zu 18 Millionen Gulden in Silbergeld, wovon nach Abzug der Legate rc. dem Erzherzog Karl als Universalerben 10 Millionen bleiben werden. Den königl. sächsischen Prinzen Anton, Max und dessen Kindern sind 1,200,000 fl. vermacht, den Erzherzogen Anton, Johann und Ludwig jedem 200,000, da die andern hinlänglich versorgt sind, dem Kronprinzen ein Andenken von zwey Reit- und zwey Wagenpferden, dem Fürsten Joseph Schwarzenberg als Testaments-Executor eine Dose mit Brillanten. Alle Leute, die in des Herzogs Diensten waren, behalten lebenslänglich ihren ganzen Gehalt. Die ganz unschätzbare, einzige Kupferstich- und Handzeichnungsammlung, für welche ihm oft Artaria allein in einem Jahre für 40,000 fl. WW. lieferte, ist ein Fideikommiß für den Erzherzog Karl und dessen Nachkommen. Es wird eine Trauer auf 6 Wochen angelegt, die Theater in der Stadt werden aber nur heute und Sonnabend, den Tagen der Beerdigung und der Exequien, geschlossen.

Frankreich.

Paris, den 21. Februar. Folgende Hrn. Pairs haben sich einschreiben lassen, um über das Preßgesetz zu reden: **Gegen**: Der Fürst von Talleyrand, der Herzog de la Rochefoucaud, der Graf Molé, der Baron Barente, der Herzog von Broglie, der Graf Segur, der Graf Daru, der Graf Dessoles, der Herzog von Dalberg, der Graf Lacepede, der Graf Montalivet, der Marquis Maison, der Graf Beliard, der Marquis von Catellan, der Herzog von Choiseuil, der Fürst von Eckmühl, der Marquis von Marbois. — **Für**: Der Graf St. Roman, der Marquis von Herbouville, der Herzog von Fitz-James, der Graf Polignac, der Graf Seze, der Herzog von Levis. — **Ueber**: Der Graf Bastard, der Marquis von Lally, der Herzog von Coigny, der Graf von Pontecoulant.

Spanien.

Madrid, den 7. Februar. Die Cortes haben sich in ihrer Sitzung vom 5. mit den Kränkungen beschäftigt, welche den Abgeordneten Toreno und Martinez de la Rosa, nach Beendigung derjenigen Sitzung, worin sie für das Gesetz zur Beschränkung der Preßfreiheit u. s. w. gesprochen hatten, durch einen Pöbelhaufen widerfahren sind. — Der Präsident der Cortes begann in dieser Sitzung mit folgenden Worten: „Mit großem Kummer sehe ich mich genöthigt, Ihre Aufmerksamkeit auf die gestrigen Ereignisse zu lenken, aber die dringenden Umstände erfordern dieses. Die Cortes sind die Schutzwehr der Verfassung und der öffentlichen Freiheit; es gibt aber keine Cortes mehr, wenn ihre Berathungen nicht mehr frey sind, wenn die Abgeordneten persönlich beleidigt werden. Was können unsere Feinde mehr wünschen, als ähnliche Unordnungen? Ich begehre deshalb, daß rücksichtlich der gestrigen Ereignisse ein Vorschlag gemacht werde, und erkläre, daß ich bey dem ersten Zeichen des Mißfallens über diese Berathung, das sich die Gallerien etwa erlauben würden, die Sitzung aufhebe." — **Sancho**: „Ich bin nicht der Meinung daß durch die besagten Auftritte die Sprechfreiheit der Cortes gefährdet ist. Aus Gründen der Gerechtigkeit begehre ich jedoch, daß eine Commission ernannt werde, welche auf den, von der Regierung und den einschlagenden Behörden einzuholenden, Bericht den Cortes die geeigneten Maßregeln vorschlage." — **Quiroga**: „Es ist wahr, es wurde gestern ein großes Aergerniß gegeben, es fanden Unordnungen statt; aber hatten in den Tagen zuvor nicht ähnliche Unordnungen statt? Man hat gestern, wie man sagt, gerufen: „Es lebe die Verfassung!" „Es lebe die Preßfreiheit!" „Es lebe Riego!" Hat man aber nicht früher auch gerufen: „Es lebe der unumschränkte König!" „Es sterbe

die Verfassung!" „Es sterbe Riego!" „Es sterbe Quiroga!" Die Regierung allein hat gefehlt. Hat man etwas gethan, um die Unordnungen, welche am 2. und 3. statt hatten, zu hindern und um den gestrigen zu begegnen? — Ich schätze und achte den Grafen Toreno. Als ich gestern von dem Aufruhr hörte, eilte ich aus meinem Hause, entschlossen, wenn es nothwendig wäre, an seiner Seite, in seiner Vertheidigung zu sterben. Ein solcher Angriff gegen einen blosen Bürger ist ein Verbrechen, gegen einen Abgeordneten ist er noch ein größeres Verbrechen. Darum bedarf es Maßregeln, um in Zukunft einem solchen Aergerniß zu begegnen; vergeblich wird man jedoch solche Maßregeln ergreifen, so lange es keine Regierung giebt. Die gegenwärtigen Gesetze scheinen mir für die jetzige Zeit zu genügen; möchte man sie nur handzuhaben wissen. Als Abgeordneter und als Quiroga stimme ich dafür, daß die Behörden gehalten werden, ihre Pflicht zu erfüllen, und für die Beobachtung der Gesetze zu sorgen." — **Martinez de la Rosa**: „Die außerordentlichen Cortes dürfen sich nur über diejenigen Anträge berathen, welche die Regierung an sie bringt; sie sollten sich mit einem so unbedeutenden Volksauflaufe nicht aufhalten. Die Behörden haben die nöthigen Maßregeln ergriffen, um mich zu schützen, und wie ich früher in meinem Bette (im Kerker) ruhig erwartete, daß man mich aus demselben reißen würde, um mich auf das Schaffot zu führen, so habe ich gestern Abend ruhig und unbewaffnet die Beleidigungen erwartet, die man mir bereitete. So werde ich auch unter allen Umständen fortwährend handeln." — **Toreno**: „Es ist wahr, wir sind beleidigt worden, und mit uns die Vertreter der Nation. Es ist gewiß, daß man das Haus eines Bürgers, eines Abgeordneten angegriffen hat. Es ist zuverläßig, daß mehrere meiner Leute mißhandelt und verwundet worden sind. Ich wüßte mehrere Anführer dieser Mörder zu nennen, ich kenne sie. Der ganze Gegenstand ist jedoch nicht werth, daß er die Cortes beschäftige, daß er ihre Berathungen störe. Ich theile die Meinung Herrn Martinez de la Rosa. Uebrigens erkläre ich, daß ich mich nicht unbewaffnet den Dolchen der Mörder preis geben werde. Wenn man mein Haus angreift, so wird man daßelbe wie eine Festung erstürmen müssen. Fahren wir deshalb ruhig in unsern Berathungen fort, und lassen wir die Behörden das Ihrige thun." — **Calatrava**: „Ich begehre, daß die Cortes rücksichtlich der gestrigen Vorfälle kräftige Maßregeln ergreifen. Ich begehre dieses, weil es nothwendig ist. Ich begehre es, obgleich ich eine Meinung vertheidigt habe, ähnlich der Meinung derjenigen, in welcher die gestrigen Unruhestifter zu handeln vorgaben. Ja, es giebt eine Parthie, welche den Untergang unserer Freiheiten will, welche den Fremden dient, welche in ihrem Solde an der Zerstörung dieser Freiheiten arbeitet, und, wenn sie nicht bekämpft wird, das Vaterland wirklich in Gefahr stürzen kann. Man hat das Haus eines Abgeordneten angegriffen, der tausendmal sein Leben für die Freiheit auf das Spiel gesetzt hat. Ich begehre deshalb, daß der Vorschlag des Abgeordneten Sancho (eine Commission zur Untersuchung dieser Sache niederzusetzen) angenommen werde, oder, wenn dieses nicht geschieht, sehe ich mich genöthigt, einen andern Vorschlag zu machen." — Es wurde jetzt über den eben erwähnten Vorschlag Sancho's abgestimmt, und derselbe angenommen. — Die Cortes haben in ihrer Sitzung am 6. die 5 ersten Artikel des Gesetzes über die Presse angenommen. Diese Artikel erklären für frevelhaft alle Schriften, in denen die heilige und unverletzliche Person des Königs geschmäht wird, oder in denen Lehren oder Grundsätze verbreitet werden, die ihn als verantwortlich darstellen. Ferner alle diejenigen, welche unmittelbar oder nur mittelbar zum Aufruhr und zur Störung der öffentlichen Ordnung reitzen. (Ein, bey diesem Artikel von dem Abgeordneten Roy vorgeschlagener Zusatz, wodurch Angriffe auf Körperschaften, die vom Gesetze anerkannt sind, für strafwürdig sollten erklärt werden, wurde an eine Commission gewiesen.) Strafwürdig sind auch diejenigen Schriften, durch welche die Ehre und der gute Ruf von Privat-Personen auf eine offene oder auch nur auf eine versteckte Art angetastet wird u. s. w. — In der Sitzung am 7. nahmen die Cortes 5 weitere Artikel des Preßgesetzes an. — Nach Beendigung der Sitzung am 5. wurde der Graf Toreno durch eine Compagnie Grenadire der Garde nach Hause begleitet. Vor seinem Hause wurde ein Infanterie-Piquet aufgestellt, um ihn vor jedem Angriff des Pöbels zu schützen. — Der Civil-Gouverneur von Madrid hat in einer sehr starken Proklamation jeden Volksauflauf untersagt.

Madrid, den 11. Februar. So eben, heißt es, hat man eine Verschwörung entdeckt, die am 6. d. M. in Aranjuez ausbrechen sollte. Man sollte sich des Trommelschlägers der Nationalmiliz bemächtigen, ihn zwingen den Generalmarsch zu schlagen, und so wie die Militzen auf ihrem Sammelplatz eingetroffen wären, hätte man sie ermordet. Hierauf sollte man die Häuser einiger Handelsleute plündern und in Brand stecken, alle Beamten der königlichen Gärten und Marställe bewaffnen, und nach Madrid aufbrechen, wo bereits eine ähnliche Bewegung hätte geschehen sollen. Der Commandant von Aranjuez, mehrere bey den Marställen und Gärten des Königs angestellte Personen, einige Mitglieder des Gemeinderaths und mehrere Privatpersonen sind verhaftet worden. Auch einige andere, welche die Flucht ergriffen haben, sucht man auf.

Sizilien.

Die Zeitung von Neapel erzählt unterm 4. Februar: „Einige Mißvergnügte, die sich in ihrer geheimen Gesellschaft den Titel: „Freie Europäer" beigelegt hatten, haben es gewagt, die öffentliche Ruhe in Palermo stören zu wollen, was ihnen aber nicht gelungen ist. Der Schlag sollte am 12. Januar losbrechen, und der Punkt ihres beschlossenen Angriffs war das Theater, wo wegen des königl. Geburtsfestes ein großer Zusammenfluß von Volk und eine Versammlung der ersten Behörden zu erwarten war. Allein ein Mitverschworner, gewarnt von der Stimme der Religion und des Gewissens, zeigte die Verschwörung dem

Erzbischof Cardinal Gravina an. Es wurden nun die Schuldigen ergriffen, und sogleich vor ein Kriegsgericht gestellt, dessen Ausspruch zufolge neun dieser Verbrecher (wie schon erwähnt wurde) am 31. Januar erschossen wurden. — In Palermo herrscht die größte Ruhe." — Am 1. d. M. hat der Oberbefehlshaber der Truppen in Sizilien, Marchese Nunziante, sein Hauptquartier in der Conceria aufgeschlagen, wo die Entwaffnung ruhig vor sich geht. — Von hier ist wieder ein Regiment Oestreicher nach Palermo eingeschifft worden.

Rußland.

Petersburg, den 5. Februar. Eine vornehme Dame dahier, hatte neulich zu einem glänzenden Hoffeste ein kostbares Geschmeide ächter Brillanten geborgt. Nach ein Paar Tagen schickte sie die Edelsteine, die wenigstens 50,000 Rubel werth waren, durch eine Kammerjungfer wieder zurück. Das Mädchen miethet einen Wagen und fährt ab, aber als sie auspacken will, — ist der ganze Schmuck fort. Der Verlust wird in alle Zeitungen, das Mädchen und der Kutscher aber ins Gefängniß gesetzt, weil man glaubt, sie könnten die Brillanten wohl für sich behalten haben. — Nach einigen Tagen bringt ein Bauer ein Paar Pfündlein Butter zur Stadt, findet die Edelsteine, hat eine große Freude, daß er seiner Frau die hübschen Glassteinchen zum Neujahr mitbringen kann, und steckt sie zu seiner Butter. „Jo, was kostet eure Butter, wenn ihr mir die Steinchen dreingibt", fragt ein Jude, zu dem der Bauer kommt, — aber er will die Steinchen nicht hergeben, und am Ende erzählt ihm denn der Jude, daß die Edelsteine in allen Zeitungen gesucht werden. Ohne sich zu besinnen, überbringt der Bauer den Schmuck der Dame, und macht große Augen, als sie ihm ein Goldstück ums andere, die versprochenen 1000 Rubel vorzählte. „Nun ist er frey" ruft er endlich; er meinte seinen Bruder, den er mit dem Gold von den Soldaten loskaufen wollte. Damit aber die Frau zu Haus nicht um ihr Neujahrsgeschenk käme, fügte die Dame noch 1000 Rubel hinzu.

Odessa, den 7. Februar. Glaubwürdigen Nachrichten aus Constantinopel vom 2. d. zufolge, dauern die Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Persien lebhaft fort. Der Schah von Persien hat die Vermittlung des englischen Ministers, Lord Strangford, gänzlich abgelehnt, und seitdem eine förmliche Kriegserklärung erlassen, worin er den Angriff seines Sohnes vollkommen genehmigt. In Arabien bewegen sich die Wechabiten, und der Pascha von Egypten strebt nach Unabhängigkeit. Was man daher auch sagen mag, das türkische Reich ist einer Krisis näher, als man glaubt. An unsrer Grenze Bessarabiens steht alles schlagfertig, und sobald günstige Frühlings-Witterung eintritt, glauben Viele, werde ein kriegerischer Schlag erfolgen. Die Note des Reis-Effendi vom 2. Dez. ist in Petersburg nicht nur als nicht befriedigend, sondern auch als höchst beleidigend und übermüthig angesehen worden.

Türkey.

Semlin, den 14. Februar. Der Pascha von Belgrad machte gestern bekannt, Ali Pascha von Janina sey von seinen eigenen Leuten ganz verlassen worden. — Der Harem des Churschid Pascha, welcher bey der Einnahme von Tripolizza in die Hände der Griechen fiel, ist gegen Entrichtung einer beträchtlichen Summe Geldes an Churschid Pascha ausgeliefert worden. — In Bosnien erließ der Pascha ein neues Aufgebot zur Bewaffnung. Es ziehen sich viele türkische Truppen an die Donau.

Corfu, den 3. Februar. Gestern trafen viele Privatbriefe aus Morea vom 18. und 19. Januar ein; sie behaupten daß nun alle (?) Festungen auf dieser Halbinsel in den Händen der Griechen seyen. Nach der (angeblich) erfolgten Uebergabe von Napoli di Romania brach der Fürst Demetrius Ypsilanti mit seinem auf 20,000 Mann geschätzten Heer gegen den Isthmus von Korinth auf, um in Thessalien sich mit dem Odysseus zu vereinigen, dessen Heer man auf 10,000 Mann schätzt. In Argos soll nach diesen Briefen ein Agent der nordamerikanischen Freistaaten angelangt seyn, und dem dortigen Senate die Nachricht gebracht haben, daß der Congreß von Nordamerika den bedrängten Griechen fünf Fregatten nebst Munition für 40,000 Mann, erstere auf fünf Jahre, senden würde. Die Fregatten seyen bereits unterwegs und würden in den ersten Tagen des May's im Archipel eintreffen. Diese erfreuliche Botschaft (die aber wohl noch sehr der Bestätigung bedarf) soll großen Enthusiasmus unter den Griechen erregt haben, und durch Freudensalven auf allen Punkten verkündigt worden seyn.

Vom Main, den 25. Februar. Es versteht sich von selbst, daß in allen Prophezeihungen, die jetzt wieder aus vermodertem Staube hervorgesucht und in den Zeitungen aufgetischt werden, die Einnahme Constantinopels ohne Schwerdtstreich und die gänzliche Ausrottung der Ungläubigen zuverlässig, verheißen werden. Eine derselben, von einem gewissen Martin Zadeck, der 30 Jahre lang bey Solothurn als Einsiedler von Wurzeln und Kräutern gelebt hat, und 1769 gestorben ist, begnügt sich jedoch nicht damit, sondern verspricht den Siegern zugleich einen höchst soliden Lohn, der alle Invalidenfonds und Ordensdotationen, die bisher zur Begeisterung der Kriegshelden aufgestellt zu werden pflegen, weit übertrifft. — — Es heißt nämlich allda wörtlich: „Man wird alsdann zu Jerusalem an einem gewissen Orte gegen den Aufgang der Sonne, bey einer türkischen Moschee, einen neuen Brunnen graben, allda wird man einen viereckigten platten starken Stein finden, diesen wird man herausheben wollen; weil es aber kein menschlicher Arm vermag, so wird man genöthiget werden, diesen Stein in die Luft zu sprengen, darunter wird man ein großes Gewölbe antreffen, und darin den Schatz des weisen Königs Salomo finden. Er wird achtzehn tausend Millionen Dukaten betragen, die Kostbarkeiten und Alterthümer, die man daselbst antreffen wird, werden nicht zu zählen seyn. Wenn Constantinopel wird erobert seyn, so wird man in einem alten abgelegenen griechischen Pallaste einen Keller aufräumen, und darin wird

man einen platten weißen Marmorstein finden, worauf ein Kreuz mit dem Namen Sophie Imperatrix gehauen; unter diesem Steine wird ein großer silberner Kasten stehen, und darin wird man einen großen Schatz von Gold und Edelsteinen antreffen. Er wird auf 50,000,000 Thaler geschätzt werden." Und dieser glückliche Fund ist unzweifelhaft unserer Zeit vorbehalten, denn der ehrliche Zadeck sagt ausdrücklich: „Es wird in Deutschland eine sehr nahrlose Zeit seyn, aller Handel und Wandel ganz darnieder liegen, und der Geldmangel allgemein werden. — Die Witterung wird dann ganz anders beschaffen seyn, als sie ehemals gewesen. Jene sonderbare Witterung rührt aber blos von der Beschaffenheit der Winde her, welche alsdann aus ganz unbekannten Gegenden kommen."

Ceuta, den 20. Januar. Man sagt, ein Gesandter des Sultans Mahmud, der beim König von Marokko um Unterstützung im bevorstehenden Kampfe gegen den Islam, anhielt, habe von Soliman und von Zeid, an welche er sich wechselsweise gewandt hatte, eine abschlägige Antwort erhalten.

London, den 19. Februar. Fünf und dreißig tausend scharfe Patronen sind in größter Eile, eine Stunde nach erhaltenem Befehle aus dem Zeughause von Chester nach Irland abgeschickt worden.

Man schreibt aus Amsterdam, daß mehrere Versendungen von Flinten, bestimmt für die Griechen, für ein englisches Haus nach Marseille gemacht worden. Der Durchschnittspreis für eine Flinte ist 1 Pf. Sterl.

Bonaparte's Lieblingspferd, das er zu St. Helena ritt, ist jetzt in dem königl. Marstalle. Es ist ein Araber von großer Schönheit.

Man hofft zu Constantinopel von der neuen Sendung der türkischen Flotte und der für dieselbe bestimmten Landungstruppen eine baldige Beendigung des Kriegs in Morea. Mehemet Kabul, Pascha von Mazedonien, soll gleichzeitig zu Lande gegen Morea aufbrechen.

Die englischen Unterhändler haben die Loskaufung der Weiber Churschid Pascha's, die in der Gewalt der Griechen waren, ausgemittelt. Ihre Befreiung wurde mit 500,000 Franken bezahlt, und die vermittelnden Agenten erhielten überdies für ihren Theil 250,000 Franken, die unter hohe Personen vertheilt werden sollen.

Berichte des Pascha von Syrien melden, daß eine Colonne der Wechabiten einen Angriff auf die Pilger-Karavane im verflossenen Jahre gewagt, aber von den Truppen, die dieser Pascha zur Hülfe gesendet, zerstreut worden sey. Mehrere Wechabiten-Köpfe begleiteten diese Anzeige.

Nach Briefen aus Marseille haben in dieser Stadt, so wie auch zu Toulon, mehrere Arretirungen statt gehabt.

Als Bajazet I. den griechischen Kaiser Paläogus vom Thron zu stoßen drohte, sandte dieser Gesandte an Tamerlan, und bat, unter dem Versprechen, sein Reich von ihm zu Lehn nehmen zu wollen, um seinen Beistand. Tamerlan erklärte sich bereit ihn zu vertheidigen, und gegen seine Feinde beschützen zu wollen; allein, setzte er hinzu, ich würde mir ein Gewissen daraus machen, das Eigenthum eines Andern zu begehren, und ein so altes und großes Haus wie das Eures Herrschers, unter das Joch einer fremden Regierung zwingen zu wollen.

Hohes Alter und zahlreiche Nachkommenschaft.

Am 10. Februar d. J. starb zu Hundheim, Landgerichts Sulzbach im Regenkreise Baierns, der Bauersmann Johann Conrad Meier, der ein Alter von 91 Jahren 1 Monat und 15 Tagen erreichte, und 10 Kinder, 52 Enkel und 49 Urenkel, also eine Nachkommenschaft von 111 Personen hinterließ.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 28. den 5. März 1822.

Baiern.

München, den 19. Februar. Die diesjährigen Fastnachtslustbarkeiten der Haupt- und Residenzstadt München ergriessen wieder jede Gelegenheit, um die Liebe auszusprechen, welche jeden Staatsbürger an seinen König fesselt. Ueberall zeigte sich es, wie hoch man den Namen des allverehrten Monarchen feiert, und wie dieser Name der Zentralpunkt ist, welcher alle Gemüther und Wünsche vereint. Auch der Fastnachtstag gab hievon einen zwar einfachen, doch aber charakterisirenden Beweis. Die hiesige Schützengesellschaft hielt eine maskirte Auffahrt, in welcher sie die 4 Elemente mit viel Witz und passender Darstellungsgabe aufführte. Das Element Erde wurde durch Auffahrt der Göttin Ceres, in deren Gefolge Bauersleute, Bergleute, Gärtner, Thiere und Reisende; das Element Wasser durch Auffahrt des Neptun, in dessen Gefolge Matrosen, Fischer, Poeten, Bierbrauer und Waschweiber; das Element Luft durch Vorreitung der vier Winde, in deren Gefolge sich Luftschiffer, Windmüller, Stutzer, Luftspringer und große Damenhüte mit Glasfenstern; das Element Feuer durch Auffahrt des Vulkan, in dessen Gefolge sich Schmiedeknechte, Köche, Köchinnen, Schornsteinfeger, Gasbeleuchtungen, Blitzableiter, Schützen und Jagdfreunde befanden, vorgestellt. Die Schmiedeknechte befanden sich mit ihrem Handwerksgeräth auf einem großen offenen Wagen in voller Handwerksaktivität, und als sie durch die königl. Hofburg zogen, schmiedeten sie mit Gewandtheit den Namen Maximilian Joseph und zeigten denselben im glühenden Eisen hoch dem frohlockenden Volke vor. Der erwähnte Aufzug bestand aus 25 bis 30 Wägen, und war von wenigstens eben so vielen Reutern begleitet. — Man sah auch in diesem Jahre bey Gelegenheit der mehreren maskirten Aufzüge, wie gern einzelne Gesellschaften zum Vergnügen des Publikums sich hingeben, und wie sie für die Befriedigung desselben zur Aufopferung sich bereitwillig zeigen.

Baden.

Aus dem Badischen, den 25. Februar. Unsere Landstände sollen mit dem Anfange des künftigen Monats May zusammen berufen werden; daß dieses nicht früher geschah, wie man schon im verflossenen Winter erwartete, davon mag die Ursache in dem noch nicht vollendeten Bau des Landstandhauses liegen, in welchem indessen auch bis dahin nur die beiden Sitzungssäle mit dem nöthigsten Lokale vollendet seyn dürften. Der Druck und die Bekanntmachung der Sitzungsprotokolle sollen beschleunigt auch Geschwindschreiber für die Dauer der Sitzungen angenommen werden. Als Hauptgegenstände, mit welchen sich die Stände dieses Jahr beschäftigen werden, dürfte man nebst dem Budjet für zwey weitere Normaljahre die definitive Regulirung der standes- und grundherrlichen Verhältnisse, und die Gemeinde-Ordnung bezeichnen.

Frankreich.

Paris, den 19. Februar. Die feierliche Prozession des Pariser Fastenochsen (er wog nach unserem neuerlichen Bericht 3000 Pfund) zog zur Mittagsstunde in den Hof der Tuilerien ein, und hielt unter den Fenstern des Pallastes. Nachdem das Musikchor mehrere herrliche Symphonien aufgeführt hatte, setzte sich der Zug nach dem Pallast Marsan in Bewegung. Ihro königl. Hoheit, Madame, und die Prinzen vom Geblüt sahen unter den Fenstern den Zug mit an. Das Kind, welches auf dem Wagen saß, den der Ochse zog, hatte die Ehre Ihro königl. Hoheit vorgestellt zu werden. Die Prozession war ungemein zahlreich und sehr glänzend. Seit vielen Jahren hat der Pariser Fastenochse kein solches Glück gemacht. Ein großer Theil der Pariser Bevölkerung war auf den Beinen, ihn zu sehen; die Boulevards, die Quais, alle öffentlichen Promenaden waren gesteckt voll von Menschen. Ueberhaupt war der Carneval in Paris dießmal besonders glänzend, wozu das schöne Wetter, dessen wir anhaltend genossen, nicht wenig beitrug. Man hat noch nie so viele und brillante Equipagen gesehen. Weniger zahlreich und originell waren dießmal die Masken; der Geschmack an diesem Possenspiel scheint mehr und mehr in Verruf zu kommen.

Paris, den 24. Februar. Der zu Lyon erscheinende Précurseur (vom 21. Februar) enthält eine Correspondenz aus Marseille vom 17. Februar, worin aus dem Schreiben eines mazedonischen Griechen an ein dortiges griechisches Handelshaus Nachrichten über die letzten Vorfälle in Mazedonien und den jetzigen Stand der dasigen Angelegenheiten gegeben werden. Dieses Schreiben ist vom 24. Dezember 1821 datirt und Folgendes ist sein wörtlicher Inhalt: „Freunde, die ihr vom Kriegsschauplatze und den Gegenden, wo die großen Interessen unseres Volkes durchgekämpft werden, ferne seyd! Ihr wünschet, wie Ihr schreibt, ächte und genaue Nachrichten von unsrer Lage und unsern Hoffnungen, um so mehr, da, wie Ihr zu verstehen gebt, Eure Zeitungen trügerische und gefährliche Wegweiser in diesen Dingen sind und der Partheigeist die Wahrheit nicht aufkommen läßt. Insonderheit wünscht Ihr Aufschluß über den Euch unerwarteten Fall Cassandra's und diesen kann ich Euch in wenig Worten geben. — Ob wohl die Menge der die Landzunge bestürmenden Türken viel größer war, als die der Vertheidiger, so muß man doch

nicht diesem Umstand der Niederlage der Griechen zumessen. Sieben Monate über lagen drey Paschen mit starker Macht vor den schwachen Mauern Cassandra's, ohne sie überwältigen zu können. Was zuletzt unsere Brüder zur Capitulation zwang, war der eingetretene völlige Mangel an Mund- und Pulvervorrath. Der Pascha bey seinem Einzug in die Stadt verletzte die beiderseits beschwornen Bedingungen des Vertrags, er zerstörte alles mit Feuer und Schwerdt. Nachdem er eine Besatzung in der Festung zurückgelassen, verfolgte er seinen blutigen Weg in die Umgebungen, verheerte das platte Land, erwürgte die Weiber, Greise und Kinder, und brannte jedes Dorf, jeden Weiler, jede Hütte zu Asche. — In diesem Augenblick befindet sich dieser meineidige und grausame Wütherich auf dem Gebirge Athos. Die Hälfte der Bewohner dieses Strichs hat sich glücklicher Weise auf die freien Inseln geflüchtet, die andere, voll unglücklichen Zutrauens zu den Barbaren, beeilte sich, ihn durch Auslieferung alles vorräthigen Geldes und Kostbarkeiten zu versöhnen; aber sie entging nicht der Plünderung und dem Tode. Die zurückgebliebenen Mönche sind insonderheit der Gegenstand der türkischen Wuth und Rache, weil die Muselmänner diese ehrwürdigen Priester für Begünstiger der Revolution halten; und man kann sie sämmtlich für verloren achten. Eines der vornehmsten Klöster des Berges hatte einen Vertrag mit dem Pascha abgeschlossen, worin es sich gegen eine gewisse Summe Geldes Amnestie bedungen hatte; aber kaum hatte der Türke den Preis der Gnade in Händen, so drängte er sich unter dem Vorwande, das Innere des Christentempels zu sehen, in den Convent ein, und ließ alle Mönche niedermetzeln.

Marseille, den 8. Februar. Das Interesse, welches die Sache der Hellenen einflößt, läßt nicht nach; von allen Seiten beeifert man sich, ihnen zu Hülfe zu kommen, und besonders die nordischen Völker beweisen auf die merkwürdigste Weise, wie viel Antheil sie an jener Wiedergeburt nehmen. Es kamen täglich in Morea Menschen und Kriegsvorräthe aus Schweden, England, Holland, Deutschland an. Eines, was den Griechen auffällt und sie beunruhigt, weil sie einen Fallstrick darunter vermuthen, ist das gegenwärtige Benehmen der Pforte gegen sie. Vor sechs Monaten betrachtete der Divan sie kaum als Menschen, und es stand jedem Muselmann frey, das Blut eines solchen Verworfenen zu vergießen; jetzt beschirmt der Großherr öffentlich alle Griechen, die noch in Stambul sind; zwey, drey Firmane nach einander verkünden die Todesstrafe für jeden Türken, der einen Raja tödten würde, und was das seltsamste ist, diese Firmane werden befolgt. Es ist in Stambul ein Türke hingerichtet worden, weil er einen Christen getödtet. Dabey war es in Stambul, so wie in Smyrna, wieder vollkommen ruhig und die Geschäfte nahmen ihren gewöhnlichen Lauf wieder.

Sizilien.

Palermo, den 24. Januar. Die hiesigen Verschwornen hatten statt des Namens Carbonari den der „Liberi Europei" (freie Europäer) angenommen. Ihr Plan soll darin bestanden haben, mit Hülfe des aufgewiegelten Landvolks bey der Geburtstagsfeier des Königs in das Theater, wo die vorzüglichsten Behörden versammelt wären, zu stürmen; den General Wallmoden zur Unterzeichnung eines Befehls zu zwingen, demzufolge die Oestreicher alle Festungen des Landes räumen sollten; den General-Lieutenant von Sizilien, Fürsten Cuto, und den Cardinal-Erzbischof Gravina zu ermorden; gleiches Loos den meineidigen Carbonari widerfahren zu lassen, und dann die amerikanische Verfassung zu proklamiren. Ein Mitverschworner entdeckte alles; noch in der Nacht vom 9. auf den 10. Januar und die folgenden Tage wurden mehrere Personen verhaftet. Es befindet sich Niemand vom Adel darunter; hingegen drey Priester, ein Franziskaner-Mönch, einige Advokaten und Rechnungsbeamte, und mehrere Soldaten vom neapolitainischen Fuhrwesen. Letztere hat man sogleich nach Neapel geschickt. Aus Vorsicht wurden alle Gefangene auf Schiffe oder auf die benachbarten Inseln gebracht, und die allgemeine Entwaffnung des umliegenden Landvolks angeordnet.

Rußland.

Petersburg, den 6. Februar. II. KK. HH., die Großfürsten Nicolaus und Michael, sind zum Gardecorps, welches bekanntlich bey der ersten, vom Grafen von Sacken commandirten Armee steht, vorgestern von hier abgereiset. — Der Befehlshaber des Gardecorps, General von der Cavallerie, Uwarow, hat unterm 29. Januar einen Poral-Befehl erlassen, in welchem er den Militär-Befehlshabern den Willen S. M. des Kaisers anzeigt, daß dieselben mit Sorgfalt auf die Erhaltung der Gesundheit der Soldaten durch eine bequeme Bekleidung zu sehen haben, daß sie besonders das Einschnüren der Soldaten, woraus unvermeidlich Kränklichkeit entsteht, und das auf einer kleinlichen Stutzerey beruht, durchaus nicht gestatten, und darauf Bedacht nehmen sollen, die Soldaten nach vollendeten Dienstjahren auch mit gesundem Körper zu den Ihrigen zu entlassen. Die nämliche Aufsicht ist den Befehlshabern in Ansehung der jungen unerfahrnen Offiziers eingeschärft, welche sich aus übelverstandenem Eifer für Eleganz in der Kleidung gleichfalls durch Einschnüren nachtheilige Folgen für ihre Gesundheit zuziehen.

Türkey.

Aus dem Spectateur oriental vom 12. Jan. „Man behauptet, daß 19 Schiffe unter türkischer Flagge, unter denen 5 Egyptische, 7 Tunesische und 7 Tripolitanische sind, sich vor Rhodus vor Anker gelegt haben. Diese Flotte wird sich mit der türkischen, welche unverzüglich aus Constantinopel auslaufen soll (nach andern Nachrichten ist sie bereits ausgelaufen), vereinigen. — Die Griechen rüsten sich ihrer Seits auf das Schnellste. Die Flotten von Hydra, Spezzia und Ipsara werden nächstens wieder in der See seyn. Inzwischen sammeln die Abgeordneten des Demetrius Ypsilanti auf den verschiedenen, von den Griechen eroberten, Inseln Steuer ein, denen sich jedoch gerade die wohlhabendsten Griechen möglichst entziehen."

Augsburg, den 20. Februar. In den letzten Tagen gerieth hier einer der Arbeiter am Wasserbau des Lech-Ablasses aus Unvorsichtigkeit unter die sogenannte Katze, welche ihm den Kopf zerschmetterte, so, daß er auf der Stelle todt blieb.

Lauingen, den 20. Februar. Seit wenigen Tagen sind einige der aus hiesiger Stadt und Gegend im verflossenen September nach Odessa Ausgewanderten zurückgekehrt. Einer der ersten ehemaligen Enthusiasten befindet sich darunter, allein dieser, so wie die übrigen Rückgekehrten sind von der Auswanderungslust gänzlich geheilt.

Von der spanischen Grenze, den 16. Februar. Wir haben heute die Täuschung erlebt, alle unsere aus Spanien erwarteten Briefe und Zeitungen in die Hände von Gendarmen fallen zu sehen, welche dem spanischen Courier entgegen gingen, und seine ganze Correspondenz in Beschlag nahmen. Ich kann Ihnen daher nichts mittheilen, als folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 11. Februar: „Heute Abends hatte im Gebäude der Nationalbank eine zahlreiche Versammlung neuer Abgeordneter zu den Cortes statt; es wurde beschlossen, sogleich nach Eröffnung der Session (die am 1. März vor sich gehen wird) eine Addresse an den König zu richten, um die Regierung aufzufordern, offen auf der constitutionellen Bahn vorzuschreiten. Die königliche Familie wird, wie man vernimmt, auf 6 Monate nach Aranjuez gehen ꝛc.“

Paris, den 23. Februar. Gestern sind zwey Couriere von St. Petersburg, der eine im Ministerium des Auswärtigen, der andere bey der russischen Gesandtschaft, angekommen.

Der Prozeß der HH. Bertrand und Montholon gegen Hrn. Lafitte wegen Bonaparte's Testament, ist heute vor die erste Kammer des Civilgerichts erster Instanz gerufen, und auf nächsten Montag vertagt worden, um bey verschlossenen Thüren abgehandelt zu werden, „weil die öffentliche Erörterung dieses Prozesses einen großen Uebelstand darbieten dürfte.“

Man meldet als zuverläßig, daß in Kurzem eine englische Flotte nebst einigen Regimentern englischer Truppen auf der Insel Malta erwartet werden, welche letztere nach den jonischen Inseln bestimmt seyen, wo die Unzufriedenheit täglich mehr überhand nehme.

Noch immer ist es nicht gelungen, den Gräueln des Sclavenhandels ein Ende zu machen. So sind um das Cape-Coast auf der Küste Guinea vom 1. October bis 8. November allein 30 bis 40 portugiesische Schiffe auf Sclavenhandel gesegelt.

Ein sonderbarer Rechtsfall, bey dem sich viele Frauen besonders interessirt fühlten, wurde vor Kurzem von dem Tribunal von Toulouse entschieden. Ein Mann hatte seine junge Frau unter der Bedingung zur Erbin seines ganzen Vermögens eingesetzt, daß sie sich nach seinem Tode nicht wieder verheirathen sollte. Die Frau erfüllte die Bedingung zwar getreulich; denn sie blieb Wittwe. Indessen glaubte sie, daß jene Clausel ihr in ihrer übrigen Lebensweise keinen Zwang anlegen könne, und einige von ihr gebornen Kinder wurden bald das Resultat dieses Glaubens. Die Verwandten des Mannes sahen die Sache aber von einer andern Seite an und drangen wegen der ans Tageslicht gekommenen Proben von dem Betragen der jungen Frau vor Gericht auf Cassation des Testaments und Herausgabe der Erbschaft. Der Gerichtshof war am Tage der Entscheidung gedrängt voll von Frauen, von denen einige äußerten, der Fall sey gar zu wichtig, um nicht alle Umstände zu vernehmen. Das Urtheil war, daß die Angeklagte zur Herausgabe der Erbschaft wirklich angehalten sey. Ein Augenzeuge schreibt darüber Folgendes: Nie sah ich in einem Gerichtshofe so viel Aufmerksamkeit und so viel Spannung. Als Jupiters Klotz zwischen die Frösche stürzte, machte er kaum so vielen Eindruck auf diese Thiere, als jenes Urtheil auf die versammelten Weiber.

Seit mehreren Tagen, sagt die Zeitung von Bordeaux, langen zu Pau Flüchtlinge von der spanischen Glaubens-Armee an; sie befinden sich im traurigsten Zustand und ihr Schicksal könnte das tiefste Mitleiden einflößen, wenn sie nicht in dem gastlichen Frankreich ein Asyl gefunden hätten. Vor Kurzem erst haben wir den Spaniern Verbannte zurückgeschickt, die fünf Jahre lang der Unterstützung unserer Regierung genossen. Heute ist an jenen die Reihe ihr Vaterland zu fliehen, die damals die Proscriptions-Listen aufsetzten. Welche Lehre für alle Partheien . . . .

Die dreihundert Krieger, welche sich in Alikante nach Griechenland einschifften, sind fast lauter neapolitanische Flüchtlinge. Es befinden sich unter ihnen Luccenti, Ex-Intendant der Abbruzzen, der General Palma, Menechini und viele Deputirte des neapolitanischen Parlaments.

Nicht weit von Prusa, der Hauptstadt von Bithynien, war es, wo Tamerlan im Jahre 1401 an Bajazet eine Schlacht lieferte, in der von beiden Seiten 340,000 Mann auf dem Platze geblieben seyn sollen. Bajazet selbst wurde gefangen, sein ältester Sohn getödtet; der zweite, Sulejman, floh nach Nizäa, wo er von den übrigen europäischen Truppen zum Kaiser ausgerufen wurde. Hier erhielt er einen Brief von Tamerlan, worin ihm dieser schrieb: „Er bedaure das Schicksal seines Vaters, dessen tiefer Sturz „nicht nur unerwartet, sondern fast unbegreiflich sey; allein „solches Schicksal bereite Gott oft denen, die, durch Hoch„muth verblendet, alles für recht und billig erklärten, was „ihnen zu thun gelüste. Er selbst sey freilich bisher so „glücklich gewesen, daß es fast unmöglich sey, sich eine „größere Glückseligkeit zu erdenken als die, die er genieße; „aber er habe sich das Beispiel seines Feindes zur Lehre „genommen, und sey Willens seinem Glücke selbst Schran„ken zu ziehen und, statt eines Feindes, der Freund, ja „der Vater der Söhne Bajazets zu werden, wenn diese „seine Güte erkennen wollten. Denn er habe genug an „denen schon früherhin von ihm eroberten Ländern, und „werde niemals den Neigungen des unbeständigen Glückes „trauen.“ — Sulejman begegnete dem Ueberbringer dieses Briefs sehr unanständig, und schickte ihn mit einer groben Antwort zurück. Als man sie Tamerlan überbrachte, sagte er: Wohlthaten muß man Keinem wieder seinen Willen

aufdringen, und schickte zu Bajazets jüngstem Sohne, Musa Tschelebi, und übergab diesem das Reich mit den Worten: „Nimm deines Vaters Erbschaft hin; denn nicht Königs„reiche, sondern ein königliches Herz ist es, was ich suche."

[Mittel gegen den Biß von einem tollen Hunde.]

In den Petersburger vermischten Abhandlungen aus dem Gebiete der Heilkunde, 1821, wird Folgendes erzählt: Als Marochetti, Operateur an einem Hospitale zu Moskau, sich im Jahre 1813 in der Ukraine aufhielt, ersuchte man ihn eines Tages, 15 Personen, die von einem tollen Hunde gebissen worden, ärztlich zu behandeln. Während er die nöthigen Anordnungen machte, erschien eine Abordnung von mehreren Greisen, die ihn baten, jene Unglücklichen von einem Bauern behandeln zu lassen, der schon seit Jahren sich einen großen Ruf in der Heilung der Wasserscheu erworben hatte. — Der Bauer reichte nun 14 der Kranken ein starkes Dekokt der Summit. und Fl. Genistae luteae tinctoriae (zu 1 1/2 Pfund täglich) und besichtigte sie zweimal des Tages unter der Zunge, wo sich, seiner Aussage zufolge, kleine Knötchen, die das Wuthgift enthielten, bilden mußten. Sobald diese Knötchen wirklich erschienen waren, die Marochetti selbst sah, wurden sie geöffnet und mit einer rothglühenden Nadel kauterisirt. Der Kranke mußte sich hierauf mit jener Abkochung der Genista gurgeln. Der Erfolg dieser Behandlung war, daß alle 14 (von denen nur 2, die zuletzt gebissen worden, jene Knötchen nicht zeigten) nach 6 Wochen, während welcher sie jenes Dekokt tranken, gesund entlassen wurden. Ein kleines Mädchen aber, der 15te der Kranken, welches auf die gewöhnliche Weise behandelt worden war, wurde den 7ten Tag von der Wasserscheu ergriffen und starb schon 8 Stunden nach ihrem Ausbruche. Die geheilt entlassenen Leute sah Marochetti nach 3 Jahren wieder und zwar alle frisch und gesund. — Fünf Jahre nach diesem Vorfalle (1818) hatte Marochetti in Podolien eine neue Gelegenheit, diese wichtige Entdeckung zu bestätigen. Man übertrug ihm nämlich daselbst die Behandlung von 26 Personen, die von einem tollen Hunde gebissen worden waren. Die Kranken waren 9 Männer, 11 Weiber und 6 Kinder. Er ließ ihnen sogleich eine Abkochung der Genista bereiten, und die fleißige Besichtigung der Zungen ergab folgendes Resultat: 5 Männer, alle Weiber und 3 Kinder bekamen jene bezeichneten Knötchen, die stark Verwundeten schon den 3ten Tag, die Andern den 5ten, 7ten und 9ten, und eine Frau, die nur sehr oberflächlich an einem Beine gebissen worden war, sogar erst den 21ten Tag. Auch die übrigen 7, bey denen jene Knötchen nicht erschienen, tranken 6 Wochen lang das Decoctum genistae und sämmtliche Kranke wurden hergestellt. — Die besagten Knötchen müssen übrigens innerhalb der ersten 24 Stunden ihres Daseyns geöffnet werden, weil sonst das Gift wieder in den übrigen Körper zurücktrete, und der Kranke ohne Rettung verloren sey.

Charade.

1ste Sylbe.

Wo du sitzest, wo du stehest,
Wo du ruh'st und wo du gehest,
Da, nur da befind' auch ich,
Immer bey dir weilend, mich.

2te Sylbe.

Deut ich auf Leiden und Noth, Sorgen und Mühen,
O! dann glücklich der Mensch, dem es gilt; denn ihm blühen
Unvergängliche Freuden, — und Glück und Lust
Wohnen stets in des hochbeseligten Brust.
Aber ach! unsäglich arm ist er,
Bin ich versagend mit Liebe, mit Hoffnung verbunden,
Bin ich's mit Lebensgenuß; nur freudenleer
Schleichen dann ihm hin die trüben Stunden,
Bis der Tod ihm den Kranz der Erlösung umwunden.

3te Sylbe.

Mich, das kleine Wörtchen, achte nicht
Zu gering; denn hätt' ich kein Gewicht,
Dient' ich nicht so häufig in der Sprache,
Zu bezeichnen die Person und Sache,
Wenn das Wort der Zeit
Handelnd mir gebeut.
In der Ein- und Mehr-Zahl zeig' ich mich dir,
Männlich dort nur, doch auch weiblich noch hier.

Das Ganze.

In dem Himmel nicht bin ich zu Haus,
Auf der Erde nur allein,
Weiter reich' ich nicht hinaus;
Für das Körperlose hör' ich auf zu seyn.

Wer vor dem nächsten Freitag die Auflösung obiger Charade am ersten einsendet, erhält als Prämium ein Bändchen enthaltend: Maria Stuart von Schiller.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 122te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 28. Februar 1822, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

11. 51. 87. 41. 57.

Die 123te Ziehung wird den 28. März, und inzwischen die 1163te Münchner Ziehung den 7. März und die 784te Regensburger Ziehung den 18. März vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Das zum Nachlaß des königlich niederländischen Gesandten und Admirals Freiherrn von Kinkel gehörige Gut, der Grohhof genannt, 28 Morgen enthaltend, und mit einer geräumigen Wohnung, Stallung und Scheuer versehen, wird den 8. künftigen Monats März, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Amtsrevisorats-Bureau öffentlich versteigert. Die Bedingnisse sind bey Unterzeichnetem zu vernehmen.

Mannheim, den 18. Februar 1822.

Leers,
Amtsrevisor.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 29. den 7. März 1822.

Oestreich.

Wien, den 23. Februar. Die letztwilligen Anordnungen des verewigten Herzogs Albert sind seit den letzten Faschingstagen das Gespräch aller Menschenklassen unserer Hauptstadt. Großmüthig hat er Alles bedacht, was ihm theuer war und was ihm diente. Universalerbe ist nach einem alten Uebereinkommen sein Neffe und Adoptivsohn, unser Erzherzog Karl. Dann bedachte er sein altes und neues Vaterland. Die ansehnlichsten Legate vermachte er der sächsischen, nicht unbedeutende der kaiserlichen Familie. Seinem ganzen Hofstaate, vom ersten bis zum letzten Diener, wurden Vermächtnisse zu Theil. Für invalide Offiziere und Gemeine sind dem Hofkriegsrathe vierzigtausend Gulden, für die Armen der Hauptstadt der Regierung sechstausend Gulden, beides in Conventionsmünze, auf der Stelle bezahlt worden. Selbst die Beamten auf den entfernten Gütern und die Bestallten entgingen der Sorge des Herzogs nicht. Alle Anordnungen sind von seiner eigenen Hand geschrieben, Alle mit Gründen gerechtfertigt. So hat der edle Fürst durch Wort und That sein wohlwollendes Herz auch in seinem letzten Willen beurkundet. Wenn die späte Nachwelt die vielen bleibenden Stiftungen seines Wohlwollens in der Hauptstadt und auf den Gütern mit dankbarer Rührung betrachten wird, kann Keiner aus uns ohne Theilnahme seines Todes erwähnen. Friede seiner Asche! ruft ihm Alles, was ihn kannte, von Herzen nach. Sein erlauchter Erbe wird vollenden, was der Verewigte Gutes begann und beabsichtigte. Schon hat er dem Staate, was er bisher bezog, zum Opfer gebracht, und einige Anordnungen, des Verblichenen im wohlwollensten Geiste desselben ergänzt.

Frankreich.

Paris, den 24. Februar. Eine so eben statt gefundene, vom Kriegsministerium angeordnete Maßregel, ist so eben in ganz Frankreich in Vollziehung gesetzt worden. Nach derselben mußten sich alle auf Halbsold und in Disponibilität befindliche, so wie die auf Retraitegehalt gesetzten Offiziere und andere Militärs an voraus bestimmten Tagen gleichzeitig vor dem Militärbefehlshaber ihres Departements persönlich zu einer Musterung stellen. Alle diese, in ihrer Heimath befindlichen Militärs dürfen sich, den bestehenden Reglements zufolge, nicht ohne Autorisation aus ihren Departementen entfernen. Durch die erwähnte Maßregel hat man Gelegenheit, diejenigen zu kennen, die sich insgeheim entfernt haben.

Straßburg, den 2. März. Telegraphische Depesche aus Paris vom 1. März 1822, welche am nämlichen Tage, um 4 Uhr 25 Minuten, zu Straßburg angekommen ist. — Der Kriegsminister an den Herrn General-Lieutenant, Commandant der 5ten Militärdivision. — Die Bande des Generals Berton, welche sich vor Saumur gezeigt, und beim Anblicke eines Detaschements von 25 Zöglingen der Cavallerie-Schule, die im Begriff waren, sie anzugreifen, sich zurückgezogen hat, ist von diesen Zöglingen verfolgt, und 10 der Meuterer sind gefangen worden. Der General Berton hat, als Bauer verkleidet, die Flucht ergriffen. Man setzt dem Ueberrest dieser gänzlich zerstreuten Bande nach.

Großbritanien.

London, den 19. Februar. Die Aufrührer in Irland haben in den Grafschaften Cork, Limerik und Kerry 8 bis 10 Häuser ausgeplündert und verbrannt. Sie haben auch den gegen sie geschickten Truppen ein förmliches Gefecht geliefert, worin 6 der Aufrührer auf dem Platze geblieben und gegen 20 verwundet worden sind. Sie haben neuerdings auch wieder mehrere Mordthaten begangen. Ihr Anführer, Rock, hat in einem öffentlichen Anschlag alle Irländer vom 16ten bis zum 40ten Jahre im Namen der irländischen Republik aufgefordert, sich unverzüglich in das Lager der Rebellen zu begeben, um von da in Masse gegen den gemeinschaftlichen Feind, die englischen Tyrannen, zu ziehen. Die Katholiken haben am 13. Februar in Dublin eine allgemeine Versammlung gehalten, wo sie sich auf das Stärkste gegen die Grundsätze der Aufrührer aussprachen, zugleich aber eine Bittschrift an das Parlament beschlossen, worin sie die völlige bürgerliche Emancipation der Katholiken in Irland begehren.

London, den 21. Februar. Das Gerücht verbreitete sich in der City um 11 Uhr, daß Briefe angekommen seyen, des Inhalts, daß die Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte unverzüglich beginnen werden.

Rußland.

Odessa, den 9. Februar. Wir haben keine neuen Nachrichten aus Constantinopel, da seit Abgang der letzten Post kein Schiff von dort eingelaufen ist. Indessen wird versichert, daß der Divan schon früher den Ministern der vermittelnden Höfe erklärt habe, daß die Pforte in keinem Fall Unterhändler, um mit russischen Abgesandten ein friedliches Einvernehmen herzustellen, an die Grenze schicken würde, bevor nicht der erste Schritt von unserm Hofe geschehen sey, da, wie der Reis-Effendi sich ausdrückte, Rußland der Beleidiger sey. Einige glauben aber, daß die Türken recht bald ganze Schaaren russischer Unterhändler sehen werden.

— (Aus einem Handelsschreiben.) Von Trebisonde will man hier Nachricht haben, daß die beiden persischen Armeen Winterquartier bey Bagdad und Erzerum bezogen hätten; daß drey türkische Provinzen im Besitz der Perser wären, und der Pascha von Bagdad selbst bereits die Oberherrschaft Persiens feierlich anerkannt und sich vom türkischen Reiche förmlich losgesagt habe. Es soll deshalb eine Convention zwischen dem Schah und diesem mächtigen Statthalter geschlossen seyn, vermöge welcher derselbe beim Eintritt des Frühjahrs seine Streitkräfte mit den Persern zu vereinigen, und mit ihnen in Natolien einzudringen verspricht.

Odessa, den 12. Februar. Eben durch außerordentliche Gelegenheit eingehende Nachrichten aus Petersburg vom 6. d. melden, daß die entscheidende Antwort unsers Hofes auf die Note des Reis-Effendi vom 2. Dezember an die Höfe von London und Wien abgegangen war. Letztere hat, wie wir bereits vor einigen Wochen anzeigten unserm Cabinet keineswegs befriedigend geschienen; sie erregte im Gegentheil wegen der darin geführten Sprache dessen Unwillen. Se. Majestät unser Kaiser hat nun dem kaiserl. östreichischen und königl. großbritannischen Hofe mittelst einer Note erklären lassen, daß Höchstdieselben mit Dank deren bisherige Bemühungen zu Erhaltung des Friedens erkennten, aber auch die Hoffnung hegten, die beiden Höfe von England und Oestreich würden jetzt wohl einsehen, daß Se. Maj. mit dergleichen leeren Versprechungen nicht zufrieden seyn könnten. Se. Majestät beständen auf augenblicklicher Räumung der Moldau und Wallachei, und Ernennung von Hospodaren; erst dann würden Höchstdieselben die Grundlagen bestimmen, auf denen Sie mit der Pforte wieder directe diplomatische Verbindungen anknüpfen könnten. Se. Majestät würden indessen die ihnen geeigneten Maßregeln ergreifen, sobald sie den Zeitpunkt dazu für schicklich erachten, und sodann die beiden Höfe ungesäumt davon unterrichten. Man sieht hieraus, daß unser Hof freie Hand behält, und jeden Augenblick kriegerische Maßregeln ergreifen kann.

Semlin, den 19. Februar. In Belgrad wird bis heute behauptet, der Pascha habe Nachricht erhalten, daß Ali Pascha von den Seinigen ausgeliefert, alsdann auf Churschid Pascha's Befehl enthauptet, und sein Kopf nach Constantinopel gesendet worden sey. Man ist begierig auf die Bestätigung, da heute Briefe aus Seres vom 3. Februar hier einlaufen, welche im Widerspruch mit obiger Nachricht melden, die Angelegenheiten Ali Pascha's stünden gut, und Churschid Pascha habe sich zurückziehen müssen.

Polen.

Warschau, den 10. Februar. Ein Privatschreiben aus Petersburg sagt: „Wir erwarten jeden Augenblick die Bekanntmachung des kaiserlichen Manifestes. Die Operationen werden mit den ersten Frühlingstagen beginnen." Man weiß auch, daß die berühmte Frau von Krüdener sich kräftig für die religiöse Sache der Griechen ausgesprochen hat. Die Wärme, womit diese Dame das Interesse derselben vertheidigt, erwirbt ihnen, ohne Zweifel mächtige Beschützer.

Türkey.

Corfu, den 22. Januar. Die muhamedanischen Albaneser, welche früher die Sache der Griechen gegen die Türken ergriffen hatten, bezeugen sich jetzt geneigt, die ersten wieder zu verlassen, um sich an die Türken anzuschließen. Zwey ehemalige Offiziere von Ali Pascha, Tahir Abbas und Ago Mouhoudare, welche früher den albanesischen Stamm der Toskiden bey der Belagerung von Arta befehligten, haben sich mit dem Pascha Omer Brione verstanden, ihre Truppen an die seinigen angeschlossen, und unterhandeln jetzt mit Churschid Pascha. Die jetzigen Plane dieser albanesischen Häuptlinge sind nicht bekannt; man glaubt jedoch, daß der englische Ober-Commissär auf den jonischen Inseln an ihrem Uebergange zu den Türken vielen Antheil hat. Dieser Ober-Commissär ist es auch, der die Loskaufung der in Tripolizza gefangenen Familie des Churschid Pascha von den Griechen um 500,000 Franken besorgt und durchgesetzt hat. — Die Griechen behaupten, das Benehmen der Engländer, das sie „nicht förmlich erklärten Krieg" nennen, habe ihnen mehr geschadet, als der offene Krieg der Türken, welche ihnen nur mit Waffen widerstreiten konnten, und von ihnen beinahe überall geschlagen wurden. In Wahrheit wurde auch, ungeachtet der englische Ober-Commissär in seinen Proklamationen mehr als einmal erklärte, England wolle eine völlige Neutralität beobachten, die belagerten türkischen Plätze, welche der Uebergabe nahe waren, mit Lebensmitteln und allen übrigen Bedürfnissen reichlich versehen. Während auf keiner der jonischen Inseln irgend ein griechisches Schiff nur Wasser einnehmen oder nur landen durfte, versah sich die türkische Flotte, welche in den jonischen Häfen vor Anker lag, öffentlich mit Schießbedarf und Lebensmitteln. Seit vier Monaten fehlten in Napoli di Romania auf Morea die Lebensmittel. Die Engländer haben jedoch diese Festung, die wichtigste des Peloponnes, obgleich sie von den Griechen für blokirt erklärt worden war, in dieser ganzen Zeit mit Lebensmitteln versehen. Deshalb mußten die Griechen die Belagerung von Patras und die mehrerer andern festen Plätze aufheben, und ihre ganze Macht gegen Napoli di Romania aufbieten. Man versichert auch, daß dieser Platz endlich in die Hände der Griechen gefallen ist. — Aus einer Menge von Thatsachen, welche das oben Angeführte beweisen sollen, führt der Constitutionel folgende, seiner Angabe nach von Augenzeugen berichtete an: „Mehrere griechische Frauen aus Morea, hatten sich auf die jonische Insel Zante geflüchtet, waren aber im Begriffe, nach Morea zurückzukehren, um sich einer argwöhnischen, ungastlichen Regierung zu entziehen. Kaum hatte jedoch die Barke, auf welcher sie fuhren, das Ufer verlassen, als man jene unter dem Vorwand anhielt, zu sehen, ob sie nicht heimlich Waffen geladen habe. Auf diese Nachsuchung mußte das Boot jedoch mehrere Tage warten, und in dieser Zeit durfte niemand aus demselben an das Land steigen. Drey griechische schwangere Frauen, von der Seekrankheit befal-

len wurden durch diese Strenge vor der Zeit auf der Barke entbunden, und starben mit ihren Kindern; dennoch blieb es bey dem Befehle. Kurz, man will auf jede Weise, durch jedes Mittel, den Muth eines unglücklichen Volkes, das sich mit Verzweiflung schlägt, ermüden, um dieses Volk zu nöthigen, sich auf das Neue seinen Henkern zu unterwerfen." — Völlig entgegengesetzt ist das Benehmen der Franzosen. Man hört aber auch, daß, während der Name „Engländer" von einem Ende Griechenlands bis zum andern nur mit Entrüstung ausgesprochen wird, der Name der Franzosen den Nachkömmlingen der alten Griechen täglich werther wird. — Erst neuerdings haben die Engländer den Türken auf Morea wieder 4 Schiffe mit Flinten, Feldstücken und Schießbedarf aller Art beladen, zugeführt.

Von der moldauischen Grenze, den 16. Februar. In Kischenoff werden große Magazine angelegt. In unseren Gegenden herrscht fortwährend Thauwetter, und erschwert ungemein die Communikationen. Die Janitscharen haben ihr schweres Geschütz wieder nach Jassy zurückgebracht. Beide Fürstenthümer sind jetzt fast nur eine Wüste. In den meisten Dörfern sieht der Reisende die Einwohner auf die grausamste Art verstümmelt; das Betragen der Türken ist über alle Beschreibung gräuelhaft. Zu einer Räumung der Fürstenthümer durch diese Barbaren, und somit zu einem Ende dieser Drangsale, welches uns auswärtige Blätter seit sechs Monaten ankündigen," ist noch kein Anschein.

[Auszug aus der Eingabe eines 83jährigen Baiern. Unter dem Titel: „7 Bitten an die Stände-Versammlung."]

Die 1te Bitte trägt darauf an, daß das Land mit der öffentlichen Gerichtsbarkeit und mit den Geschwornen-Gerichten verschont werde. 2te Bitte, betrifft die Organisation der Landgerichte und Rentämter, resp. deren Verkleinerung und Vermehrung. 3te Bitte verlangt Trennung der Justiz und Polizey, durch Einziehung der Assessorstellen. 4te Bitte, betrifft das Hypothekenwesen, und hält es für genug, wenn außer gerichtl. und Stillschweigen der Hypotheken als ungültig erklärt und aufgehoben werden. 5te Bitte, ist die Aufhebung der Lotto, denn der Lotto-Ertrag sey keine freiwillige Abgabe, sondern werde den bösartigen Neigungen des Menschen abgedrungen, und verleite zu Veruntreuung, Arbeitsscheu, Müßiggang, Verschwendung und Diebstahl. 6te Bitte bezieht sich auf das Sportelwesen, indem es sehr unbillig sey, daß man bey Zahlung der Steuer und Abgaben für Schutz und bürgerliche Ordnung noch die Justiz besonders bezahlen müßte. 7te Bitte trägt darauf an, daß die Verschiedenheit der bürgerlichen und peinlichen Gesetze aufgehoben, das Gesetzbuch revidirt und der gegenwärtigen Zeit angepaßt werde.

[Auszug aus dem Briefe eines Missionärs, Dürr, (eines Würtembergers) aus Calcutta.]

„Noch vor wenigen Jahren haben die Hindus kaum ein europäisches Buch anrühren wollen, aus Furcht sie werden Christen. Jetzt lesen sie in mehreren Schulen das neue Testament. Uebrigens wird in ihren Schulen auch Erdbeschreibung und etwas Sternkunde gelehrt, was viel dazu beiträgt, daß die Jugend den Betrug der Braminen erkennen lernt. Unter den vielen Schulen in Bengalen ist jedoch nicht eine einzige Töchterschule und es ist keine Frauensperson zu finden, welche lesen oder schreiben könnte. Die Töchter werden gewöhnlich in einem Alter von 6 bis 10 Jahren verheirathet. An ihrem Hochzeitstage haben sie ihre größte Freiheit, indem sie da in der Gesellschaft bleiben dürfen. Ist die Hochzeit vorüber, so hat die Unglückliche nicht mehr die Freiheit, sich sehen zu lassen, die ganz Armen ausgenommen, die sich nach ihrem Unterhalt umsehen müssen. Sie verweilt beständig in ihrem Gefängnisse, darf nicht einmal mit ihrem Manne essen, sondern dieser nimmt zuerst seinen Theil zu sich, und hernach darf auch die Frau kommen, muß aber gleich nach dem Essen wieder an ihren Ort zurück. Stirbt der Mann vor ihr, so muß sie sich bekanntlich, wenn sie nicht Schimpf und Verachtung erdulden will, mit ihm verbrennen lassen. Die englische Regierung hat zwar verordnet, daß keine dazu gezwungen werden darf, und daß sie auf den Scheiterhaufen nicht sollen gebunden werden, dennoch lassen sich noch viele verbrennen. — Es ist unglaublich, in welcher Sclaverey die niedern Volksklassen von den Braminen gehalten werden. Diese letztere nennen sich Götter, was auch in ihren Schriften steht: „Die Welt ist den Göttern unterworfen, die Götter aber den Gaitry, (der Zauberey); die Gaitry sind in der Macht der Braminen, folglich sind die Braminen Götter. Ist Jemand von einer Krankheit genesen, so ist sein Erstes, von einem Braminen den Segen zu erlangen. Der Genesene bringt zu diesem Behufe ein kleines Gefäß mit Wasser und ersucht den Braminen, seinen Fuß darein zu tauchen; alsdann trinkt der gesund Gewordene davon, so viel er kann, und mit dem Uebrigen benetzt er sein Haupt und den übrigen Körper. Die Braminen geben vor, wenn sie die große Zehe am rechten Fuße ins Wasser tauchen, so habe Gott seinen Fuß hineingesetzt. Geht ein solcher Bramine auf der Straße, so fallen die armen Leute vor ihm auf das Angesicht. Einem Schüler der Priester tritt der Bramine alsdann zum Zeichen der Herablassung mit dem Fuße auf den Kopf, was von so großem Nutzen seyn soll, als wenn man Wallfahrten an die Oerter macht, wo die Götter wohnen. Selbst Thiere werden von den Braminen höher geachtet, als die niedern Kasten."

Bis jetzt wurde alljährlich das Fest der heil. Cäcilia in Paris von den Musikern mit Musik gefeiert. Dieses Jahr hatten sie die Kirche des Petit-peres zu dieser Feierlichkeit, einer Messe mit Harfenbegleitung, ausersehen. Der Pfarrer dieser Kirche befragte sich aber schuldiger Weise erst bey dem neuen Erzbischof von Paris, ob er die Erlaubniß dazu ertheilen könne, und dieser versagte sie aus dem Grunde, weil die Harfe ein weltliches Instrument sey!!

Der schwedische Orden Karls XIII., der seit seiner

Stiftung her blos als eine Dekoration für Freimaurer des ersten Grades angesehen war, hat eine merkwürdige Aenderung erhalten. Außer dem bisherigen Rubinenkreuz auf rothem Bande ist den Rittern noch ein Kreuz von rothem Zeuge auf die linke Seite des Kleides beigelegt, wie es ehemals die Kreuzfahrer trugen. Hiemit erschienen kürzlich der Kronprinz und alle Ritter des Ordens verziert. Auch wurden in der Oper die Kreuzfahrer von Kotzebue gegeben.

Nach Berichten aus Port au Prince auf St. Domingo hat der dortige Präsident Boyer am 15. Dezember die Ausfuhr alles Goldes und Silbers bey strenger Strafe untersagt.

Durch die am 26. October erfolgte Uebergabe von Vera-Cruz an die Independenten ist vollends auch der letzte Platz, welchen die königl. Parthie bis dahin noch in Mexico besaß, in die Hände der Independenten gefallen.

Der Bürgermeister und Professor Behr hat der baierischen Kammer der Abgeordneten nunmehr seine Erklärung überreicht, nach welcher er behauptet, das Recht, die Universität Würzburg in der Kammer zu vertreten, nicht verloren zu haben, da er, mit Vorbehalt seines Gehalts, Titels und Ranges, ohne sein Zuthun, quiescirt worden sey.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Das zum Nachlaß des königlich niederländischen Gesandten und Admirals Freiherrn von Kinkel gehörige Gut, der Grohhof genannt, 28 Morgen enthaltend, und mit einer geräumigen Wohnung, Stallung und Scheuer versehen, wird den 6. künftigen Monats März, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Amtsrevisorats-Bureau öffentlich versteigert. Die Bedingnisse sind bey Unterzeichnetem zu vernehmen.

Mannheim, den 18. Februar 1822.

Leers,
Amtsrevisor.

Speyer. [Lieferung von kiefern Holz.]

Donnerstag den 21. des künftigen Monats, Morgens 9 Uhr, wird in der neuen Cavallerie-Kaserne dahier die Lieferung von 500 Klafter kiefern Holz, an den Wenigstnehmenden, und vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung, öffentlich versteigert werden. Welches man mit dem Bemerken hiemit bekannt macht, daß diese 500 Klafter Holz von dem Tage angefangen, an welchem dem Unternehmer die Genehmigung ertheilt werden wird, in einem Termine von drey Monaten abgeliefert werden müssen.

Speyer, den 26. Februar 1822.

Die
Oeconomie-Commission für die Garnison in Speyer.
Mölter, Oberstl.
Bauer, Verwalter.

Auf den 12. künftigen Monats März, Nachmittags 2 Uhr, wird in dem Wirthshaus zum Weinberg in Speyer ein in der breiten Straße, gelben Viertel, Nro. 163 allda gelegenes Wohnhaus, zwey Stock hoch, mit Scheuer und Stallungen zu Eigenthum versteigert. Diese Hofraith gehört zur Verlassenschaftsmasse des hier verstorbenen Rheinschiffers Friedrich Müßig und war vormals ein gut besuchtes Wirthshaus, wozu es sowohl als auch sonstigen Gewerbe sehr vortheilhaft gelegen ist.

Speyer, am 17. Februar 1822.

Reichard, Notär.

Am nämlichen Tag, Nachmittags um 4 Uhr, läßt Herr Schiffer Eberle dahier, im nämlichen Wirthshaus, ein in der breiten Straße bey dem Müßig'schen Haus gelegenen Hausplatz nebst Garten mit einer Mauer umgeben, sammt Gartenhaus, worunter sich ein gewölbter Keller befindet, und Brunnen unter annehmlichen Bedingnissen, freiwillig, entweder zu Eigenthum oder auch in einen mehrjährigen Pacht versteigern.

Reichard, Notär.

[Hausverkauf.]

Ludwig Leimer, Gastwirth zum baierischen Hof in Heidelberg, läßt bis den 20. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, in seinem Hause selbst sein vor dem Mannheimer Thore gelegenes zweistöckiges Gastwirthshaus zum baierischen Hof als Eigenthum freiwillig versteigern. Dieses Gasthaus liegt an den nach Karlsruhe und Mannheim gehenden Hauptstraßen. Es besteht außer 17 Zimmern, welche alle zur Wirthschaft gut eingerichtet sind, noch in einem schönen Saal und Speicher; ferner einem geräumigen gewölbten Keller, dann Stallung für 30 Stück Pferde und für 30 Stück Rindvieh; sodann aus einer schönen großen und geräumigen Scheuer, wobey sich ein großer Gyps-Barren befindet; ingleichen 8 große schöne steinerne Schweinställe, ein großer Holzschoppen und ein großes guteingerichtetes Brennhaus mit 2 Kesseln und 5 Ansetz-Bütten nebst einem schönen Pumpbrunnen; dann ein schöner Garten, von welchem ein Theil zum Pflanzgarten und der andere Theil als Wingert angelegt ist. Dieses Haus hat die Wirthschafts-, Brau- und Brenn-Gerechtigkeit. Wenn sich ein Liebhaber unter dieser Zeit dazu findet, wird es aus freier Hand verkauft. Es können 6000 fl. als erste Hypothek auf das Haus stehen bleiben.

[Freiwilliger Verkauf.]

Eine zu Silz zwischen Klingenmünster und Annweiler gelegene Mühle, bestehend in Mahl- und Oehlmühle, Behausung, Schopp, Scheuer, Stallung, Garten — ungefähr sechs Morgen gut Feld bey der Mühle, 15 Morgen ander Feld unweit der Mühle, — und ungefähr 8 Morgen Wiesen — sammt laufendem Geschirr — ist aus freier Hand zu verkaufen.

Liebhaber können Plan und Bedingungen bey Notär Weigel in Candel einsehen.

Sollten sich keine Liebhaber dazu einfinden so wird solche am 15. April nächstkommend, zehn Uhr des Morgens, in Silz öffentlich auf mehrere Jahres-Termine eigenthümlich versteigert.

Candel, den 1. März 1822.

Weigel.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 30. den 9. März 1822.

Baiern.

München, den 2. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, welche um 9 Uhr Morgens begann und um 6 Uhr Abends endigte, wurde die Frage über den Austritt oder die Einberufung des Hofraths und Bürgermeisters Behr verhandelt, und von der Kammer bey 108 Stimmenden mit einer Mehrheit gegen 25 der Austritt des Hofraths Behr, und sodann mit einer Mehrheit gegen 11 die Einberufung seines Ersatzmannes (Professors Geier) entschieden.

Baden.

Mannheim, den 3. März. Die Abgeordneten unserer Stadt haben heute durch den Staats- und Cabinetsminister Freiherrn von Berstett ihre Einberufungsschreiben zu dem Landtage erhalten, der in Gemäßheit allerhöchster Entschließung den 25. d. Monats eröffnet werden soll. Die Mitglieder beider Kammern haben sich daher spätestens den 23. in Karlsruhe einzufinden. — Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein sehr bedauernswerther Vorfall. Der 21jährige Sohn des hiesigen Gärtners Deckert war mit seinem jüngern, 12jährigen Bruder in einen Wortstreit gerathen, weil dieser nicht thun wollte, was ihm jener auf Befehl des Vaters geheißen. Der Jüngere beharrte hartnäckig auf seiner Weigerung, und wollte sich eben entfernen; da warf ihm der Aeltere eine Mistgabel nach, die den Bruder durch einen unglücklichen Zufall dergestalt traf, daß ihm die eine Zinke 4 Zoll tief in die Lenden fuhr, die Blase rc. verletzte, und dessen Tod in 24 Stunden herbeiführte. Der Aeltere, der übrigens als ein sehr braver junger Mensch bekannt ist, befindet sich in gefänglicher Haft, und beweint jetzt seine, nicht mehr gutzumachende Unvorsichtigkeit.

Großbritannien.

Schon im Jahre 1814 beschloß die Kaufmannschaft zu London, dem Herzog v. Wellington ein Siegesdenkmal, einen Schild, zu verehren. Dieser ist nun vollendet und am 16. Febr. dem Herzoge feierlich zugestellt worden. Der Schild besteht aus Silber, reichlich vergoldet, und enthält im Durchmesser 3 Fuß 8 Zoll. Unter den vielen allegorischen Figuren, die angebracht sind, bemerkt man eine Fama, welche den Feldherrn, mit einem Lorbeerkranze ziert. Unter seinen Füßen liegen drey umgestürzte Figuren, welche die Gewaltthätigkeit, die Verheerung und den Despotismus anzeigen, die durch seine Siege glücklich bekämpft worden. In der Mitte des Schildes erscheint der Herzog selbst zu Pferde, von den vornehmsten englischen Generalen umgeben. Alle diese Bildnisse sind sprechend ähnlich getroffen. Mehrere Colonnen befinden sich am Rande des Schildes. Ueber einer der Colonnen sieht man eine Siegesgöttin mit einem brittischen Grenadier, einem Bergschotten und einem irländischen leichten Infanteristen. An einer andern Colonne befinden sich drey Personen von den Nationen, deren Truppen der Herzog befehligte, nämlich ein Portugiese, ein Seapoy, und ein Guerilla-Soldat. — Unter den Siegen des Herzogs von Wellington, die vorgestellt worden, sind: 1) der Sieg bey Assaye in Ostindien am 23. Sept. 1803. Die brittische Cavallerie und Infanterie ließ an diesem Tage die Artillerie, welche von Ochsen gezogen wurde, und zu langsam vorrückte, zurück, und drang mit Säbel und Bajonet auf die Mahratten ein, wodurch der Sieg des Tages entschieden ward. 2) Schlacht von Vimeira am 21. Aug. 1808. Dieser Sieg führte zur Befreiung von Lissabon. 3) Der Uebergang über den Douro am 12. May 1809. Die Stadt Oporto ist dabey vorgestellt, welche Wellington als ihren Befreier empfängt. Die Franzosen sieht man auf der Flucht. 4) Sieg bey Torresvedras am 6. März 1811. Die Alliirten rückten aus ihren Linien vor und brachten den Feind zur Flucht. 5) Badajoz am 6. April 1812 mit Sturm genommen. 6) Schlacht von Vittoria am 21. Juny 1813, in welcher Joseph Bonaparte geschlagen wurde. 7) Schlacht bey den Pyrenäen im Jahr 1813. Ein Offizier pflanzt die brittische Fahne auf den Berghöhen auf. Die Stadt Bordeaux begrüßt die brittische Armee und läßt die alte französische Fahne wieder wehen. 8) Einzug Wellington's in Toulouse am 12. April 1814, wo ihn die Einwohner als ihren Befreier begrüßten. 9) Wellington im Jahre 1814 zum Herzoge erhoben. Er kniet, mit dem Marschallsstabe in der Hand, vor dem Prinz-Regenten, um die herzogliche Krone zu empfangen. Da die Verfertigung des obengedachten Schildes von der Kaufmannschaft zu London zur Zeit des Friedens von 1814 beschlossen wurde, so ist der Sieg bey Waterloo am 19. July 1815 auf dem Schilde nicht angebracht, bleibt aber jedem Britten bis auf die späteste Nachkommenschaft unvergeßlich.

Spanien.

Madrid, den 14. Februar. Der König hat sich heute in feierlichem Zuge in die Versammlung der Cortes begeben, um die außerordentliche Sitzung derselben zu schließen. Die Linientruppen und Militzen bildeten vom Pallaste bis in den Sitzungssaal Spaliere. Der König wurde von dem zahlreich versammelten Volke mit außerordentlichem Jubel begrüßt. Der König hielt eine Rede an die Cortes, worin er ihnen zuerst dazu Glück wünschte, daß die von ihnen angenommenen Gesetze das Werk der politischen Wiedergeburt

Spaniens so sehr gefördert haben, daß jetzt zur Vervollkommnung desselben nur noch Weniges zu thun sey. Vor Allem verdiene die, durch den Eifer und die Weisheit der Cortes zu Stande gekommene, Eintheilung des spanischen Gebiets und die Abfassung eines neuen Strafgesetzbuches alles Lob. Der König schließt mit der Erklärung, seine Dankbarkeit, so wie die Dankbarkeit der Nation werde die Cortes in ihre Provinzen zurück begleiten, und mit der Hoffnung, dieselben werden durch ihre patriotischen Tugenden und durch ihre klugen Räthe darzu beitragen, im Staate die öffentliche Ordnung und die, den gesetzmäßigen Behörden schuldige, Achtung handzuhaben. — In der Antwort des Präsidenten der Cortes auf diese Rede des Königs äußert der erste: Die seit der Einführung des verfassungsmäßigen Systems einberufenen Cortes (welche bis jetzt in zwey ordentlichen Jahres-Sitzungen und der gegenwärtigen außerordentlichen versammelt waren und nunmehr den neuen Cortes Platz machen), haben von Anfang an die Wichtigkeit des von der Nation ihnen vertrauten Auftrags wohl begriffen. Sie mußten die Hindernisse beseitigen, den Boden ebnen, nützliche Reformen begründen, die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung in Einklang bringen, die Grundlagen zum öffentlichen Wohle legen, die bewaffnete Macht organisiren, einen allgemeinen Unterrichtsplan verfertigen, kurz alle Geschäfte eines Gesetzgebers übernehmen. Sie schmeicheln sich aber auch, besonders während der letzten Sitzung, beigetragen zu haben, dem Staate seine Ruhe wieder zu verschaffen; ihn der fürchterlichen Crisis entrissen zu haben, in welche er durch unselige Verhältnisse versetzt worden war; ihm wohlthätige und die wahre Freiheit erhaltende, Gesetze gegeben zu haben, wodurch der Gang der Regierung erleichtert und die Staatsverwaltung vereinfacht wurde. Sie schmeicheln sich, die Dankbarkeit der Spanier verdient zu haben, sowohl durch das von ihnen beendigte Strafgesetzbuch, als durch die verschiedenen übrigen Gesetzesentwürfe, welche sie wegen Mangel an Zeit nicht vollenden konnten, aber dafür der Weisheit der neuen Cortes empfehlen. Sie (die alten Cortes) werden nicht aufhören, ihrem Vaterlande alles Gute zu wünschen, die unveränderte Treue gegen die Verfassung, Gehorsam gegen die Gesetze und Hochachtung für die geheiligte Person des Königs durch Wort und That zu empfehlen. — Die außerordentlichen Cortes haben noch in ihrer Sitzung vom 12. den Antrag ihrer Colonial-Commission angenommen, nach welchem Bevollmächtigte in die verschiedenen amerikanischen Provinzen geschickt werden sollen, um mit den dortigen Independenten zu unterhandeln. — In der Sitzung am 13. haben sie den Vorschlag einiger ihrer Mitglieder verworfen, nach welchem kein Mitglied der außerordentlichen Cortes innerhalb der nächsten zwey Jahre von der Regierung eine Anstellung, Pension, Ordens-Dekoration u. s. w. sollte annehmen können. In Betreff der amerikanischen Colonien haben sie in derselben Sitzung noch beschlossen, daß 1) der zwischen Odonoju und Iturbide in Mexico abgeschlossene Vertrag, wodurch Odonoju die Unabhängigkeit Mexiko's anerkannt habe, ungesetzlich und in seiner Wirkung nichtig sey; 2) die Regierung soll allen denjenigen auswärtigen Mächten, mit denen sie in freundschaftlichen Verhältnissen steht, erklären, wie sie die theilweise oder völlige Anerkennung der Unabhängigkeit der spanisch-amerikanischen Provinzen durch diese auswärtigen Mächte für eine Verletzung der zwischen diesen und Spanien bestehenden Verträge ansieht, so lange nicht die zwischen Spanien und seinen Colonien bestehenden Mißverständnisse beigelegt sind. Die spanische Regierung soll auch die geeigneten Schritte thun, um den auswärtigen Mächten zu beweisen, daß Spanien noch keineswegs einem seiner Rechte auf seine amerikanischen Provinzen entsagt habe; 3) die spanische Regierung soll durch jedes mögliche Mittel diejenigen Punkte in Amerika, welche dem Mutterlande getreu geblieben sind, zu erhalten und zu verstärken suchen, und den Cortes die dazu nöthigen Mittel vorschlagen. — Morgen, am 15., halten die neuen Cortes ihre erste vorbereitende Sitzung. Die Eröffnung der förmlichen Sitzungen erfolgt am 1. März. — Der König hat die noch von den außerordentlichen Cortes angenommenen zwey Gesetzesentwürfe, wodurch die Freiheit der Presse und das Recht, Bittschriften zu überreichen, etwas beschränkt wird, genehmigt.

— Ein Tagsbefehl des Madrider Platz-Commandanten schärft den daselbst befindlichen Militär-Personen jeden Grades, welche nicht zur Besatzung gehören, bey strenger Strafe ein, sich jeden Sonntag bey dem Generalstabe des Platzes zu melden. — Riego hat nun doch am 11. Februar durch das Thor von Atocha einen feierlichen Einzug nach Madrid gehalten. Das Gedränge des Volks war ungeheuer, übrigens wurde die Ordnung durchaus nicht gestört. Riego erschien, sobald er in seiner Wohnung angekommen war, auf dem Balkon, dankte dem versammelten Volke für diesen Beweis seiner Zuneigung und bat dasselbe, sich ruhig nach Hause zu verfügen, und das Vivatrufen einzustellen. Ein Sturz vom Pferde, den er auf der Reise erlitten, hindere ihn, länger zu sprechen. Er entfernte sich hierauf mit dem, vom Volke wiederholten Rufe: Es lebe die Verfassung! Es lebe der verfassungsmäßige König! Das Volk gieng sodann auseinander. — Man behauptet, Riego sey eingeladen worden, Morgen, am 15., bey dem Lever des Königs zu erscheinen. — Man will ferner wissen, daß der König zum Gnaden- und Justiz-Minister den Archi-Diaconus d'Avila, der früher von der Inquisition verfolgt, nach Frankreich auswanderte, und zum Minister des Innern den Abgeordneten Clemencin ernannt habe. Der Graf Toreno soll das ihm angebotene Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten abgelehnt haben. — Die Cortes haben beschlossen, daß alle spanischen Schiffe, welche Sclaven an Bord haben, verurtheilt, und die Eigenthümer, Ausrüster, Capitäns und Offiziere zu zehnjähriger harter Arbeit verurtheilt werden sollen. Ausländer, welche in spanischen Häfen mit Sclaven einlaufen, werden ebenso bestraft, und die Sclaven in Freiheit gesetzt.

Portugal.

Eine Deputation der portugiesischen Cortes ist am 16.

Januar, dem Jahrstage ihrer Einsetzung, dem Könige vorgestellt worden. Der Doctor Moura, welcher an der Spitze dieser Deputation stund, hat eine Anrede vorgetragen, worin er Se. Maj. an die wechselseitigen Eidschwüre erinnert, welche den Fürsten und das Volk an die neuen Institutionen binden. Der König hat auf die loyalste Art auf diese Addresse geantwortet. Seine Antwort schließt sich mit folgenden merkwürdigen Worten: „Ueberzeugt von der Vortrefflichkeit dieser Grundsätze, (des repräsentativ Systems) die eine glückliche Erfahrung in ihren Resultaten bestätigt hat, erneuere ich heute den feierlichen Eid, den ich im Angesichte der Nation und in der Mitte ihrer Stellvertreter abgelegt habe, den Eid, die Constitution aufrecht zu erhalten. Ich werde dies mit um so mehr Vergnügen thun, als ich unumschränktes Vertrauen auf die allgemeinen, außerordentlichen und constituirenden Cortes des portugiesischen Volkes setze.

Türkey.

Semlin, den 21. Februar. Es herrscht hier immer noch die alte Ungewißheit über das Schicksal des Ali Pascha von Janina. In Belgrad wurden bis heute, wie in Nissa, laut Nachrichten von da bis zum 16. Februar keine öffentlichen Freudensbezeugungen von den Paschen veranstaltet, woraus man folgern will, daß die Türken selbst nicht recht an Ali's Untergang glauben. In den neulich erwähnten Briefen aus Seres vom 5. Februar wurde ausdrücklich gemeldet, Ali Pascha beschäftige seinen Gegner auf eine besonders listige Art, und gestern traf ein griechischer Kaufmann aus Vitolia, drey Tagreisen von Janina, in 16 Tagen aus seiner Vaterstadt, welche er am 4. Febr. verlassen hatte, in Belgrad ein, und behauptet weder von der Durchreise eines Tataren mit der Nachricht von der Auslieferung des Ali an seinen Gegner Churschid, bey seiner Abreise etwas vernommen, noch überhaupt diese Nachricht gehört zu haben. Zu bemerken ist dabey, daß die Couriere aus dem Lager des Churschid Pascha nach Constantinopel durch die Gegend von Vitolia passiren müssen. Allein trotz allem diesem ist das oft erwähnte Ereigniß, welches mit dem begleitenden Umstande des Verraths von Angehörigen des Ali Pascha, ja in jedem Fall das Werk eines Augenblicks gewesen, und folglich wie ein unerwarteter Schlag erfolgt seyn mußte, gar nicht unwahrscheinlich.

— Ein Handelsschreiben aus **Krajova** (Hauptstadt der kleinen Wallachei) vom 15. Februar sagt: „Seit 14 Tagen rücken die Türken mit verstärkter Macht in unsre Gegenden ein. Wir haben in unserm Hause allein 90 Mann im Quartier, und so sind alle Häuser überfüllt. Das Elend in unserer Gegend übersteigt alle Begriffe!“

Von der Donau, den 25. Februar. Durch die neuesten Nachrichten aus der Levante erfahren wir, daß die Regierungen von Hydra und den andern verbündeten Inseln seit einiger Zeit die nothwendigen Vorkehrungen getroffen haben, um die Türken auf das Nachdrücklichste zu empfangen, wenn sie, wie in Constantinopel, laut verkündet wurde, eine Landung auf diesen Inseln bewerkstelligen sollten, wobey Hydra besonders bedroht wäre, wo sie die griechische Marine, die daselbst ihren Mittelpunkt hat, zerstören wollen. Die neueste Nachricht ist, daß die hydriotischen bewaffneten Schiffe, die am Eingange der Dardanellen postirt waren, sich von dort entfernt haben, sobald sie die sichere Kunde erhielten, daß die türkische Flotte die Dardanellen verlassen im Begriff stände, um in den Archipelagus zu segeln. Die hydriotischen Schiffe können es mit keiner bedeutenden Flotte aufnehmen. Sie wollen demnach zu ihrer vormaligen Taktik wieder ihre Zuflucht nehmen, jedes allgemeine Gefecht vermeiden, allein eine solche Stellung nehmen, damit sie die Inseln decken und zugleich im Stande sind, einzelne größere Kriegsschiffe, die von der Flotte getrennt segeln, anzugreifen und alle günstige Umstände zu benutzen. Wichtige Ereignisse dürften jetzt in jenen Gegenden bevorstehen.

Paris, den 27. Februar. Man vernimmt so eben, daß die Post-Bureaus, die Gendarmerie und die Grenzposten Befehl erhalten haben, alle Briefe aus Spanien zurückzuweisen, woraus man schließt, daß in diesem Lande, mit welchem nun alle Communikation aufhört, Ereignisse von großer Wichtigkeit statt gehabt haben.

Paris, den 28. Februar. Der Hr. Herzog Decazes ist gestern Abends hier angekommen. Er wohnte einige Minuten lang der Sitzung der Pairskammer bey; von dort begab er sich nach den Tuilerien, wo er über eine Stunde beim König blieb.

Die neuerliche Erhöhung des französischen Einfuhrzolls auf Vieh (ein Ochse zahlt 14 Fr., eine Kuh 9 Fr., ein Kalb 2 Fr., ein Schaaf 1 Fr., ein Schwein 2—6 Fr.) hat bereits die Ausfuhr des Viehes aus Süddeutschland nach Straßburg und Paris sehr vermindert und die Viehpreise in dieser Gegend bedeutend herabgedrückt.

Im Dorfe Dürheim, eine Stunde von Villingen (im Schwarzwalde) ist so eben ein großes Salzlager entdeckt worden, welches auf 16 Loth Wasser 5 Loth reines krystallisirtes Kochsalz giebt. Baden mußte seither den größten Theil seines Kochsalzbedarfs vom Auslande beziehen.

Ein Schreiben aus Saumur vom 26. Februar meldet, General Berton habe in Thouars und Montreuil die Gendarmerie dieser beiden Residenzen mitgenommen, und einer dieser Gendarmen, dem es gelang zu entkommen, benachrichtigte die Behörden von Saumur, die von dieser Bewegung noch keine Kenntniß hatten.

Von Seiten des östreichischen Hofkriegsraths ist beschlossen worden, das in der Levante stationirte östreichische Geschwader mit 1 Fregatte und 2 Briggs von denen, die bisher in den Gewässern von Neapel stationirt waren, zu verstärken, und das Ganze dem Befehle des General-Majors Marquis von Paulucci zu übergeben.

Die irischen Rebellen wollen unter folgenden Bedingungen ihre Waffen niederlegen: Abschaffung der Zehnten und der Fenstersteuer, Erlassung der rückständigen Pachtgelder, Herabsetzung der Pachtgelder bis auf ein Drittel ihres gegenwärtigen Standes, Loslassung ihrer Gefangenen.

Man schreibt aus Smyrna, daß einige algierische Fahr-

zeuge jene Küsten beunruhigen, daß sie jedoch die fränkische Flagge achten. Die kleinern Seeräuberschiffe, meistens von Renegaten geführt, thun aber dieses nicht.

Manchfaltiges.

In der Zeitung von Arras steht folgende Bekanntmachung: „Mehrere Capitäns der Garnison zu Arras, von 30 bis 34 Jahren, von vortheilhaftem Aeußeren, sorgsamer Bildung, und aus anständigen Familien, wünschen junge Mädchen von 20 bis 25 Jahren zu Gattinnen. Sie müssen gleichfalls ein vortheilhaftes Aeußeres haben, gut erzogen seyn, und etwa 1500 bis 3000 Franken Renten mitbringen. Die Addressen werden in frankirten Briefen erbeten. Man kann auf volle Diskretion rechnen."

Dreisylbige Charade.

Muster, Regeln zeigt die Erste an;
Gegenstand des Strebens, Ort und Richtung
Werden durch sie kund gethan.
Wo schon And're harrend weilen,
Kommt sie öfters auch noch an.
Gemeinschaft und Verbindung wird
Von meiner Zweiten dir verkündet.
Wer nie dem Leib, nie dem Gefühl
Für sich sie beigesellet findet,
Ein traurig Loos ist dem beschieden!
Es theilt ja niemand seinen Schmerz,
Und theilt, was seine Brust empfindet,
Kein Wesen, kein verwandtes Herz.
Sie kommt, die Dritte, bald düster blickend,
Bald freundlich lächelnd in lichter Gestalt,
Und wandert aus diesem Lande zu jenem.
Sie schwindet dahin — und Lautes verhallt.
Ihr ward von Gott die Bestimmung auf Erden:
Zu sterben, um neugebohren zu werden.
Es gränzt an beide Letzten dicht das Ganze,
Das gleich darauf zu seyn beginnt,
Wenn jene Zwey erschienen sind,
Nicht lang' verweilt und immer wieder kehret.
Wer ist der erste Errather?

Auflösung der Charade in Nro. 18:
Hienieden.

Die Errather waren: 1) Herr Hirsch, med. Dr., erhielt den Preis. 2) Herr Georg Claus, von Speyer. 3) Appolonia Gärtner, zu den 3 Königen in Germersheim.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Bis den 18. dieses geht eine Retour-Chaise von Mannheim nach München, wo noch 2 Plätze frey sind, und ist bey Kutscher Schmitt in Lit. Q 3 Nro. 17 zu erfragen.

Speyer. [Lieferung von kiefern Holz.]

Donnerstag den 21. des künftigen Monats, Morgens 9 Uhr, wird in der neuen Cavallerie-Kaserne dahier die Lieferung von 500 Klafter kiefern Holz, an den Wenigstnehmenden, und vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung, öffentlich versteigert werden. Welches man mit dem Bemerken hiemit bekannt macht, daß diese 500 Klafter Holz von dem Tage angefangen, an welchem dem Unternehmer die Genehmigung ertheilt werden wird, in einem Termine von drey Monaten abgeliefert werden müssen.

Speyer, den 26. Februar 1821.

Die
Oeconomie-Commission für die Garnison in Speyer.
Mölter, Oberstl.
Bauer, Verwalter.

[Freiwilliger Verkauf.]

Eine zu Silz zwischen Klingenmünster und Annweiler gelegene Mühle, bestehend in Mahl- und Oehlmühle, Behausung, Schopp, Scheuer, Stallung, Garten — ungefähr sechs Morgen gut Feld bey der Mühle, 15 Morgen ander Feld unweit der Mühle, — und ungefähr 8 Morgen Wiesen — sammt laufendem Geschirr — ist aus freier Hand zu verkaufen.

Liebhaber können Plan und Bedingungen bey Notär Weigel in Candel einsehen.

Sollten sich keine Liebhaber dazu einfinden so wird solche am 15. April nächstkommend, zehn Uhr des Morgens, in Silz öffentlich auf mehrere Jahres-Termine eigenthümlich versteigert.

Candel, den 1. März 1821.

Weigel.

[Hausverkauf.]

Ludwig Leimer, Gastwirth zum baierischen Hof in Heidelberg, läßt bis den 20. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, in seinem Hause selbst sein vor dem Mannheimer Thore gelegenes zweistöckiges Gastwirthshaus zum baierischen Hof als Eigenthum freiwillig versteigern. Dieses Gasthaus liegt an den nach Karlsruhe und Mannheim gehenden Hauptstraßen. Es besteht außer 17 Zimmern, welche alle zur Wirthschaft gut eingerichtet sind, noch in einem schönen Saal und Speicher; ferner einem geräumigen gewölbten Keller, dann Stallung für 30 Stück Pferde und für 30 Stück Rindvieh; sodann aus einer schönen großen und geräumigen Scheuer, wobey sich ein großer Gyps-Barren befindet; ingleichen 8 große schöne steinerne Schweinställe, ein großer Holzschoppen und ein großes guteingerichtetes Brennhaus mit 2 Kesseln und 5 Ansetz-Bütten nebst einem schönen Pumpbrunnen; dann ein schöner Garten, von welchem ein Theil zum Pflanzgarten und der andere Theil als Wingert angelegt ist. Dieses Haus hat die Wirthschafts-, Brau- und Brenn-Gerechtigkeit. Wenn sich ein Liebhaber unter dieser Zeit dazu findet, wird es aus freier Hand verkauft. Es können 6000 fl. als erste Hypothek auf das Haus stehen bleiben.

Bey Hölscher in Coblenz ist erschienen und in August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg zu haben:
Dr G. Reinbecks sämmtliche dramatische Werke, 6r und letzter Band. 8. geh. 3 fl. 40 kr.
Das Schachspiel. Nach dem Italienischen des Autore Modenese, dargestellt von W. Mosler, mit 7 Kupfertafeln. 1 fl. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 31. den 12. März 1822.

Baiern.

Das königl. baierische allgemeine Intelligenzblatt enthält nachstehendes Publikandum: „Seit dem Jahre 1809 haben 1103 Rechtspraktikanten die zu dem Eintritt in den Staatsdienst vorgeschriebene Prüfung erstanden. — Von diesen haben mehr nicht, als 658 in unmittelbaren Staatsdienst angestellt werden können; gegenwärtig sind daher noch 445 um Anstellung sich bewerbende Rechtspraktikanten vorhanden, mit Einschluß einer nicht beträchtlichen Zahl, welche außerhalb des unmittelbaren Staatsdienstes ein anderes zum Theil nicht bleibendes Unterkommen gefunden haben dürfte. Diese Thatsachen werden, da der Zudrang zum Studieren und insbesondere zum Studium der Rechtswissenschaft noch immer fortdauert, hiemit in der Absicht öffentlich bekannt gemacht, damit Eltern und Vormünder, wenn sie ihre Angehörigen zu den bezeichneten Studien bestimmen wollen, die Talente und Hülfsmittel derselben, im Verhältniß zur Zahl der Mitwerber sowohl, als auch zur Zahl der sich alljährlich eröffnenden Dienstesstellen mit genauer Sorgfalt zu berechnen vermögen. München, den 18. Februar 1822."

Baireuth, den 3. März. In dem Intelligenzblatt des Obermainkreises von heute hat der hiesige Stadtmagistrat angezeigt, daß, nach einem an das königl. Ober-Consistorium ergangenen allerhöchsten Ministerial-Rescript vom 10. Februar, die Wahl der Presbyterien in den protestantischen Kirchengemeinden bis auf weitere Verfügung sistirt werden soll.

Preußen.

Vom Rhein, den 24. Februar. Das frühere Werk des Professors Görres: „Europa und die Revolution", hatte Sensation erregt, und wurde gleich, nachdem es im Buchhandel erschienen war, in sämmtlichen preußischen Regierungsbezirken verboten, wobey es in den Verfügungen der Polizeibehörden „als Grundsätze enthaltend, die geeignet seyen, die bestehenden Verfassungen Europa's in ihren Grundfesten anzugreifen" bezeichnet war. Auch das neueste Werk des Professors Görres: „Die Rheinprovinzen und noch Etwas" rc. ist durch ein gleiches Verbot betroffen worden. — Durch den Abgang des Professors Mittermayer nach Heidelberg hat die Universität Bonn einen großen Verlust erlitten; auch der Professor Freudenfeld, der sich bekanntlich gegen Luther in seinen Vorlesungen geäußert, und dadurch Mißvergnügen und unruhige Auftritte, besonders unter den protestantischen Studenten veranlaßt hatte, ist von der Universität abgegangen. Der Professor Dr. Windischmann ist gegenwärtig mit einem Werke: „Ueber die Heilung seiner Augen durch die Fürbitte des Fürsten von H." beschäftigt. In den Rheinprovinzen sind seit Kurzem drey neue belletristische Zeitschriften erschienen, worunter in Aachen „der Mittheiler" die vorzüglichste ist; aber auch auf ernstere und historische Gegenstände erstreckt sich das litterarische Streben; so ist in Herford eine neue Zeitschrift: „Westphalen und Rheinland", erschienen, dessen Redaction der Professor Knefel übernommen hat, und Dr. Wigand hat eine Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens errichtet. (A. Z.)

Frankreich.

In Paris hatten, nach der royal. Gazette de France, am 27. und 28. Februar Unordnungen statt, indem am ersten Tage eine Anzahl junger Leute, meist Studierende der medicinischen und der juridischen Facultät sich im Palais Royal versammelten, und von da vor die Kirche des petits pères, wo die Missionärs jeden Abend ihre religiösen Vorträge halten, zogen, sich in die Kirche drängten, und die religiösen Uebungen durch Absingung unsittlicher Lieder unterbrachen. Es wurde sogar bey dieser Gelegenheit der Erzbischof von Paris, welcher die Ordnung herzustellen suchte, gröblich beleidigt. Erst die Dazwischenkunft der bewaffneten Macht endigte den Unfug. — Am 28. Februar fielen ähnliche Auftritte vor. Die Studierenden waren durch Anschläge an öffentlichen Orten aufgefordert worden, sich aufs Neue im Palais Royal zu versammeln, um von da wieder in die Kirche zu ziehen. Die Behörden hatten jedoch, um dieses zu verhüten, alle Zugänge zu den Kirchen mit Truppen besetzen lassen, so daß die in großer Anzahl herbeiziehenden Studierenden nicht durchdringen konnten. — An diesem Tage, so wie an dem Tage zuvor, wurden 8 bis 10 Personen verhaftet. Unter den Verhafteten sollen auch die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten Corcelles und General Demarçay, seyn, welche aber nach einem, mit ihnen angestellten, Verhör wieder freigelassen wurden.

Großbritanien.

London, den 22. Februar. Die Special-Commission der Grafschaft Cork in Irland hat über 300 Insurgenten zu richten, worunter sich 200 sogenannte Whiteboys befinden.

Italienische Grenze, den 25. Februar. Auf den jonischen Inseln ist man zwar fortdauernd den Engländern sehr abhold und die allgemeine Unzufriedenheit beurkundet sich daselbst auf mannigfaltige Weise; die Befehlshaber der dortigen englischen Truppen haben jedoch zu ihrer Sicherheit so zweckmäßige militärische Verfügungen getroffen, daß

von einem allgemeinen Aufstand nichts zu besorgen ist. Uebrigens bestätigt es sich, daß von Malta aus frische engl. Truppen zu Corfu erwartet werden, von wo dieselben, nach Befinden der Umstände, ohne alle Schwierigkeit in die andern jonischen Inseln gesendet werden können. In einem Brief vom 4. Februar wird gesagt, daß es den dortigen Machthabern gelungen ist, die angesehensten Einwohner, dahin zu vermögen, daß sie allen ihren Einfluß angewendet haben, um das Volk zu beschwichtigen und daß dieses auch zum Theil gelungen ist. Als etwas Auffallendes bemerkt man, daß die Engländer sich auf den jonischen Inseln feindselig gegen die dortigen russischen Agenten benehmen, und mehreren derselben Befehl ertheilt haben, diese Inseln sogleich zu verlassen. Einen russischen Consul hat zuletzt dasselbe Schicksal betroffen. Es sind sogleich Berichte von diesen Vorgängen nach Petersburg abgeschickt worden.

Corfu, den 22. Januar. Der russische Consul zu Smyrna hatte sich, bedroht von der Wuth der Türken, nach Cerigo, einer der jonischen Inseln, begeben, und seine Gattin und Kinder schon früher nach Zante gesandt. Plötzlich erhielt er von den Behörden auf Cerigo die Weisung, sich unverzüglich von da einzuschiffen. Auch der hiesige russische General-Consul und alle russische Unterthanen müssen jetzt die jonischen Inseln verlassen; ein Umstand, worüber man die näheren Nachrichten erwarten muß.

Corfu, den 12. Februar (über Venedig). Von Neu-Prevesa aus verbreitet sich die Nachricht, daß Ali Pascha in seiner Festung von den Seinigen sey enthauptet und sein Kopf dem Churschid Pascha zugesendet worden. Folgendes sind die nähern Umstände dieses Ereignisses, wie sie Privatbriefe melden, welche wir aber keineswegs verbürgen wollen. Ali Pascha soll in seiner Festung Mangel an Lebensmittel gehabt haben, weßhalb ihn die Häuptlinge seiner Leibwache zu bewegen suchten, den von Churschid Pascha angetragenen freien Abzug für seine Person und Angehörigen anzunehmen. Ali, der die Versprechungen der Türken nach ihrem bisherigen Benehmen besser zu würdigen wußte, weigerte sich standhaft, und als sein Schwager stärker in ihn drang, schoß er eine Pistole auf ihn ab, die ihm den Arm zerschmetterte. Die Häuptlinge bemächtigten sich hierauf des grausamen Tyrannen, und schlugen ihm den Kopf ab, den sie gleich ins türkische Lager sandten. So wird es hier erzählt. — Aus Morea lauten die Nachrichten für die Griechen günstig. Bey dem Falle des Schlosses von Korinth sollen die Griechen einen Schatz von 24 Millionen Piaster (?), welchen die Türken dorthin geflüchtet, erobert haben. Hierauf rückte die ganze griechische Armee durch den Isthmus von Korinth gegen Livadien und Thessalien vor. Der Sitz der Regierung ward zugleich nach Megara verlegt, und sollte, nachdem das Schloß von Athen am 3. Februar ebenfalls in die Hände der Griechen gefallen, nächstens nach dem ehrwürdigen Athen kommen. Die hellenische Regierung hat einen Sold für die Matrosen dekretirt, und die verschiedenen Zweige einer Regierungsverwaltung treten nach und nach ins Leben. — Fast ganz Morea ist nun nach zehnmonatlichen blutigen Kämpfen ohne fremde Hülfe vom türkischen Joche frey, und alle Anstrengungen der jonischen Engländer, die Türken zu unterstützen, sind fehlgeschlagen.

Türkey.

Semlin, den 25. Februar. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der Tatar, welcher das gewöhnliche Post-Felleisen von Constantinopel nach Belgrad bringt, traf gestern daselbst ein, und hatte Briefe aus Constantinopel bis zum 13. Februar. Er bestätigt die Nachricht von der Auslieferung des furchtbaren Ali Pascha, der wohl an die Türken verrathen, aber nie von denselben bezwungen werden konnte. Da die Privatbriefe in Belgrad heute noch nicht ausgetheilt wurden, so beschränkt sich Alles, was ich vorläufig erfahren konnte, auf die Aussage des aus der Hauptstadt gekommenen Tataren. Nach dieser Aussage ist Ali's Kopf von Churschid Pascha durch drey Tataren nach Constantinopel geschickt worden. Der Sultan befahl, denselben erst ins Serail zu bringen, und dann an der Stelle, wo die Köpfe der Großen des Reichs gewöhnlich zur Schau aufgestellt sind, aufzustecken, nachdem er früher im Triumph auf den Hauptplätzen der Hauptstadt herumgetragen worden war. Der Jubel der siegtrunkenen Türken soll beim Anblick dieses einst so gefürchteten Haupts unbeschreiblich gewesen seyn. Ueber die nähern Umstände seiner Auslieferung sind authentische Berichte abzuwarten; es verlautet vor der Hand nur soviel, daß er einen seiner nächsten Verwandten im Wortwechsel ermorden wollte, worauf sich seine eigenen Leute seiner bemächtigten, ihm den Kopf abschlugen, und sein Haupt ins türkische Lager sandten. So fiel Ali Pascha von Janina, eins der gräßlichsten Scheusale der Menschheit, dessen ungeheure Schandthaten selbst alle die seiner zahlreichen Vorgänger in Griechenland übertrafen. Die Nemesis ist in ihre blutigen Rechte getreten. Zugleich ist aber sein Fall ein harter Schlag für die griechische Nation, wenn, wie zu glauben steht, seine ungeheuern Reichthümer in die Hände der Türken gefallen sind. — In Constantinopel hat dieses Ereigniß den Muth der Muselmänner und ihren Fanatismus gewiß aufs neue erweckt, und wird selbst auf die Entschlüsse des Divans einwirken. Man behauptet in Belgrad schon, der Großwessier Selim Pascha sey mit der ganzen bey Adrianopel gelagerten Armee am 11. Februar nach der Donau aufgebrochen.

Triest, den 1. März. Ein hier eingegangenes Schreiben aus Durazzo in Albanien vom 18. Februar sagt: Die Sache der Hellenen hat einen harten Schlag erlitten. Churschid Pascha hat den Sulioten durch Vorzeigung von Briefen Ali Pascha's von Janina, worin dieser mit den Türken, zum großen Nachtheil der Griechen, eine Ausgleichung zu treffen wünschte, zum Abfall von dessen Sache bewogen. Hierauf überwältigten die Leute des Ali Pascha diesen treulosen Tyrannen, und lieferten ihn seinem Gegner, gegen Zusicherung einer Amnestie für ihre Person, aus. Aber seine Schätze, die man auf 218 Millionen Piaster angibt, fielen in die Hände der Türken, die seinen Kopf nach Constantinopel sandten. Seitdem ziehen sich die aus

Morea vorgerückten Griechen wieder gegen ihre Halbinsel zurück. Die Unterwerfung der Sulioten, ein sehr trauriges Ereigniß für die griechische Sache, ist ganz allein das Werk der zahlreichen Emissärs des General-Gouvernements der jonischen Inseln, welche überall mit Aufopferung großer Geldsummen Uneinigkeit unter den Griechen zu stiften geschäftig sind.

Berlin, den 22. Februar. Unser Armeewesen befindet sich im besten Stande; unsere Zeughäuser sind gefüllt, die Vorräthe an Kriegsmunition und Waffen sind in Ueberfluß vorhanden, und wir können, wenn es gilt, 300,000 wohl exercirte Truppen ins Feld rücken lassen. — Gewiß ist, daß die Großthaten der preußischen Nation im siebenjährigen Kriege unter Friedrich II. und dem letzten Kriege gegen Napoleon noch in frischem Andenken bey derselben leben und in ihr das Gefühl ihrer Kraft rege gemacht haben. Dabey herrscht in den alten Provinzen große Anhänglichkeit an die Monarchie und es wird in einem vorkommenden Falle blos davon abhängen, ob man den Geist der Nation zu leiten versteht, um sie großer Anstrengungen fähig zu machen.

Paris, den 4. März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Auf die Nachricht von Bertons Aufstand haben mehrere alte Häupter der Vendée die Bauern aufgerufen, und nach dem Journal des Debats hatten sich bereits über 6000 Mann bey Parthenay versammelt.

Marseille, den 21. Februar. Das letzt angekommene Schiff aus Griechenland hat von mehreren Deutschen Briefe mitgebracht. Sie stimmen alle darin überein, daß die Aufnahme von Seiten der Griechen sehr herzlich war. Der größte Theil der Angekommenen sey schon gut angestellt. Gegenwärtig sind etwa 20 Mann hier, welche sich einschiffen wollen, es fehlt ihnen aber sehr an Geld, um die Kosten der Ueberfahrt zu bestreiten.

Warschau, den 10. Februar. Hier geht allgemein das Gerücht, Rußland habe der Pforte förmlich den Krieg erklärt.

Aus der preußischen Provinz Brandenburg wird berichtet: „Auf dem See in Bullersdorf brach ein 9jähriger Knabe durch das Eis; ebenso sein älterer Bruder, seine 18jährige Schwester nebst Vater und Mutter, die zu seiner Rettung herbeigeeilt waren. Die ganze Familie wurde indessen durch den Bauer Gottfried Weichert gerettet, welcher, mit Gefahr seines eigenen Lebens, sich muthig in den See stürzte, das Wasser durchschwamm, das Eis durchbrach, und eines nach dem andern glücklich aus dem Wasser holte.“

In Tyrol wurde kürzlich ein Bauer, Namens Hofer, mit seinen drey Knechten, welche von einer hohen Bergwiese das aufgeschichtete Heu abholten, durch eine Schneelavine, ersterer bis um den Hals, letztere völlig bedeckt. Hofer wurde glücklich ausgegraben, eben so der bedeutend tiefer stehende Knecht, den man aus seiner Erstarrung kaum wieder zum Leben brachte. Erst am zweiten Tage gelang es ungefähr 200 Menschen, die zwey übrigen, weit tiefer verschütteten, Knechte herauszugraben; über beide waren todt.

Sämmtliche russische Landeskinder, welche auf auswärtigen Universitäten die Wund-Arzneikunde studiren, und ihre akademische Laufbahn so weit beendigt haben, daß sie kommende Ostern ohnehin von der Universität abgegangen seyn würden, sind aufgefordert worden, schleunig nach Rußland zurückzukehren.

Die neuesten Forschungen über Südafrika verdankt man dem Engländer Burchell. Durst nach Wissenschaft vermochte den kühnen Mann, auf eigene Kosten vom Cap aus 160 deutsche Meilen weit in nördlicher Richtung ins Innere Afrika's einzudringen und 5 Jahre beharrlich in der Untersuchung und Beschreibung unbekannter Gegenden und mit der Sammlung ihrer Merkwürdigkeiten zuzubringen. 11 Hottentotten theilten seine Beschwerden und Gefahren. Die Jagd mußte sie in dieser Zeit größtentheils ernähren. An Brod und vegetabilische Nahrung war gar nicht, oft auch nicht an Salz zu denken. Burchell fertigte über 5000 Zeichnungen und sammelte aus dem Thier- und Pflanzen-Reich mehr als je ein einzelner Reisender, vor ihm.

Eine Brüsseler Zeitung erzählt nach Briefen aus dem Haag vom 21. Februar, der Prinz von Oranien habe seinen Schwager, den Kaiser Alexander, um Erlaubniß gebeten, im Falle eines Krieges gegen die Türken als Freiwilliger in seinem Heere zu dienen. Hierauf habe er eine sehr gnädige Antwort erhalten, worin dem Vernehmen nach der Monarch ihm das Commando einer seiner Armeen anbiete.

Die jüdische Bevölkerung Warschau's vermehrt sich auf eine unglaubliche Weise. Im Jahr 1807 belief sie sich auf 9000 Seelen in der Stadt, den Vorstädten und in Praga; im Jahr 1816 war sie schon auf 15,000 gestiegen, und jetzt beläuft sie sich schon auf mehr als 20,000. — Im Königreiche Polen werden für das Jahr 1822 zur Ergänzung der Armee 3000 Rekruten ausgehoben.

Englische Blätter wollen wissen, und ein französisches Blatt wiederholt diese Nachricht, daß das englische Cabinet mit Dänemark in Unterhandlung steht und sich Mühe giebt, letztere Macht für den Fall eines Kriegs in Osten in ihr Interesse zu ziehen. Dagegen soll Schweden nicht abgeneigt seyn, mit einer großen nordischen Macht im Einverständnisse zu handeln.

Aus Egypten wird berichtet: Der Defterdar Bey, Schwiegersohn des Pascha von Egypten, hat bekanntlich die Eroberung des südlich gelegenen Königreichs Kordafu (Kordofan) vollbracht. Diese Eroberung war um so schwieriger, weil die feindlichen Truppen nicht nur tapfer, sondern nach alter Sitte ein Theil der Reuterey und selbst ein Theil der Pferde mit Eisen gepanzert war. Somit war die Eroberung dieses Reichs weit schwerer, als die frühere von Sennaar.

In der Pairskammer hat der bekannte Fürst Talleyrand sehr kräftig gegen den Gesetzesentwurf zur Beschränkung der Preßfreiheit gesprochen.

Man kündigt die Absetzung mehrerer Unterpräfecten, General-Secretäre und (bey 53) anderer Beamten an.

Der ehemalige Hospodar der Moldau, Fürst Michael Suzzo, ist am 10. Februar in Brody, in Gallizien angelangt, und hat, nach Empfang der östreichischen Pässe, sogleich seine weitere Reise nach Pisa in Italien fortgesetzt.

In Schweden hat die Regierung erlaubt, daß die Kronpächter ihre Getreideleistungen in natura sollen abtragen können. Dieses dürfte dem weiteren Fall der Getreidepreise einige Schranken setzen.

Im Nürnberger Correspondenten liest man aus Niedersachsen vom 27. Februar Folgendes: „Man erzählt sich jetzt folgenden Vorfall, der an einem europäischen Hofe statt gefunden hat: Ein sehr einsichtsvoller Prinz, den Jedermann lobt, wer ihn kennt, las die Stunden der Andacht (Aarau, bey Sauerländer). Nach einiger Zeit bekam der oberste Hofgeistliche einen Brief aus Rom, worin ihm diese Lectüre zur Last gelegt wurde. Derselbe begab sich mit dem Briefe zum Landesfürsten, der nicht wenig frappirt darüber war. Doch entschied er jetzt nichts, sondern ließ sich die Stunden der Andacht bringen, las sie durch, und war sehr mit ihrem Inhalte zufrieden. Hierauf ließ er den obersten Geistlichen wieder zu sich kommen und erklärte ihm, daß er allein als Oberhaupt seiner Familie in solchen Sachen zu entscheiden habe, und daß er nichts Anstößiges in diesem Buche finde. So erzählt man sich diese Sache allgemein. Derjenige, welcher nach Rom die Nachricht von der Lectüre des Prinzen gemeldet hatte, wurde entdeckt und verlor seine Stelle."

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Bis den 18. dieses geht eine Retour-Chaise von Mannheim nach München, wo noch 2 Plätze frey sind, und ist bey Kutscher Schmitt in Lit. Q 3 Nro. 17 zu erfragen.

Die 1163 Ziehung in München ist heute Donnerstag den 7. März 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58. 33. 49. 44. 1.

Die 1164te Ziehung wird den 9. April, und inzwischen die 784te Regensburger Ziehung den 18. März und die 123te Nürnberger Ziehung den 28. März vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

[Hausverkauf.]

Ludwig Leimer, Gastwirth zum baierischen Hof in Heidelberg, läßt bis den 20. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, in seinem Hause selbst sein vor dem Mannheimer Thore gelegenes zweistöckiges Gastwirthshaus zum baierischen Hof als Eigenthum freiwillig versteigern. Dieses Gasthaus liegt an den nach Karlsruhe und Mannheim gehenden Hauptstraßen. Es besteht außer 17 Zimmern, welche alle zur Wirthschaft gut eingerichtet sind, noch in einem schönen Saal und Speicher; ferner einem geräumigen gewölbten Keller, dann Stallung für 30 Stück Pferde und für 30 Stück Rindvieh; sodann aus einer schönen großen und geräumigen Scheuer, wobey sich ein großer Gyps-Barren befindet; ingleichen 8 große schöne steinerne Schweinställe, ein großer Holzschoppen und ein großes guteingerichtetes Brennhaus mit 2 Kesseln und 5 Ansetz-Bütten nebst einem schönen Pumpbrunnen; dann ein schöner Garten, von welchem ein Theil zum Pflanzgarten und der andere Theil als Wingert angelegt ist. Dieses Haus hat die Wirthschafts-, Brau- und Brenn-Gerechtigkeit. Wenn sich ein Liebhaber unter dieser Zeit dazu findet, wird es aus freier Hand verkauft. Es können 6000 fl. als erste Hypothek auf das Haus stehen bleiben.

Mannheim. [Freiwillige Weinversteigerung.] Freitags den 22. dieses, Nachmittags 2 Uhr, werden in dem Keller linker Hand des fürstlich Brezenheimischen Hotel dahier, Litera A. 2 Nro. 1, folgende ganz rein gehaltene Weine, sämmtlich 1819er Gewächses, öffentlich freiwillig versteigert; nämlich:

5 Stück	. . . . . .	Bobenheimer;
2 Stück	. . . . . .	Freinsheimer;
2 Fuder 3 Ohm	. .	Neuleininger;
16 Stück	. . . . . .	Herrheimer;
2 Fuder 2 Ohm	. .	desgleichen
2 Fuder 2 Ohm	. .	dito
2 Fuder 2 Ohm	. .	Königsbacher;
7 Stück	. . . . . .	dergleichen
6 Stück	. . . . . .	Ungsteiner;
3 Stück	. . . . . .	Ruppertsberger;
4 Stück	. . . . . .	Königsbacher Traminer;
1 Stück	. . . . . .	Ruppertsberger Rolländer und
2 Stück	. . . . . .	Ruppertsberger Traminer;

Wozu man die Steigerungsliebhaber mit Bemerken einladet, daß die Proben am Tage der Versteigerung, des Vormittags von 9 bis 12 Uhr, an den Fässern selbst genommen werden können.

Mannheim, den 7. März 1822.

Aus Auftrag,

Sala,
großherzoglich badischer Notär.

Bey H. J. Hölscher in Coblenz ist erschienen und in August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg zu haben:

Der Kampf für Recht und Wahrheit; in dem 5jährigen Criminal-Prozeß gegen Peter Anton Fonk, von Cöln, von ihm selbst herausgegeben und seinen Mitbürgern zur Beherzigung gewidmet. 1s Heft, geh. Preis 1 fl.

Gewiß höchst interessant ist vorzüglich für Rechtsgelehrte diese treu aus den Akten gezogene Denkschrift des Angeklagten, wodurch sich jedem Unbefangenen dieser wichtige Prozeß in einem ganz neuen Lichte darstellt.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 32. den 14. März 1822.

Baiern.

München, den 4. März. Mittelst allerhöchster Entschließung sind jene 15,000 fl., welche jährlich aus der königl. Staatskasse zu der protestantischen Pfarrwittwen- und Waisenanstalt durch den Reichstagsabschied vom 22. July 1819 unter der Bedingung, daß ein wirklicher Ueberschuß der Staatseinnahme sich ergebe, bewilligt worden sind, nun flüssig gemacht, und sollen mit 1821/22 anfangend an das königl. protestantische Ober-Consistorium ausbezahlt werden. Zugleich wurde erklärt, daß bey dem Schluß der 6jährigen Finanzperiode 1819/25 sich werde ausmitteln lassen, ob diese 15,000 fl. auch für die beiden verflossenen Etatsjahre 1819/20 und 1820/21 nachbezahlt werden können. An dem Genuß dieses Staatsbeitrags haben sämmtliche Kreise des Königreichs nach Maßgabe des jedesmaligen Pfarrwittwen- und Waisenpersonalstatus Theil, wenn auch einzelne Kreise zu der für die ältern 6 Kreise in Nürnberg bestehenden Wittwenanstalt für protestantische Geistliche nicht concurriren. — So wie in letztvergangenen Jahren großmüthige Privatwohlthäter, welche aus dem Schoose der hohen Kammer der Reichsräthe hervorgegangen sind, die protestantische Pfarrwittwenkasse durch ansehnliche Beiträge vermehrten, eben so hat diesmal ein Mitglied aus der hohen Kammer der Abgeordneten, der königl. Finanzrath Fr. v. Schätzler aus Augsburg, die Dotation dieser nun begründeten wohlthätigen Anstalt durch eine Schenkung von 500 fl. vermehrt. Die ansehnliche Erhöhung der Jahresrenten aus Staatsmitteln und Privatbeiträgen dankt die Anstalt und mit ihr jedes betheiligte Individuum der edlen Verwendung und Anregung, welche von dem hohen Vorstande des königl. prot. Ober-Consistoriums ausgegangen ist.

— Se. königl. Majestät von Baiern haben allergnädigst geruht, dem königl. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus, Dr. von Ehrhart in Memmingen, für dessen überreichten „Entwurf eines physikalisch-medizinischen Polizeigesetzbuches" die goldene Medaille mit dem Brustbilde Sr. Maj. und der, in einem Lorbeerkranz gefaßten, eben so ehrenden als äußerst humanen Aufschrift: „zum Andenken", allerhuldvollst zustellen zu lassen. — Auf gleiche Weise wurde auch von Sr. Maj. dem Könige von Preußen dem genannten Verfasser dieses Entwurfs ꝛc. die goldene Medaille mit dem Brustbilde des Königs und den Emblement der Künste und Wissenschaften, in den huldvollsten Ausdrücken, zur Anerkennung der, von dem Dr. v. Ehrhart diesem wichtigen Theile der Staatsgesetzgebung gewidmeten Bemühungen allergnädigst übersendet.

— Der als Schriftsteller höchst thätige Regiments-Auditor im königl. baierischen 1sten Uhlanen-Regimente zu Neuötting, Dr. Julius Schmelzing, hat Sr. Majestät dem Könige von Baiern seine jüngste Schrift: „Staatsrecht des Königreichs Baiern" (Leipzig 1820, bey Brockhaus, 2 Theile gr. 8.), übersendet, und von Allerhöchstdemselben, als Zeichen der besondern Zufriedenheit über diese Bearbeitung mit einem huldvollen Handschreiben die große goldene Ehrenmedaille erhalten.

Deutschland.

Vom Main, den 3. März. Ein Pariser Schreiben, das wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten, kündigt uns eine neue Ministerial-Veränderung als sehr nahe an. Diese sollte ganz im Sinne der Grundsätze statt haben, nach denen man Rußland und Frankreich als natürliche Alliirte ansieht.

Frankfurt, den 8. März. Wir können uns nicht enthalten, aus der Zeitung der freien Stadt Frankfurt nachstehenden Artikel zu entlehnen, welchen gewiß niemand ohne Rührung lesen wird: „Unterrichtet kam ich aus der Stunde, worin unser verdienstreicher Director des Gymnasiums, Herr Dr. Matthiä, über Tacitus sprach, und um Mittag verließ ich, erbaut durch eine treffliche Singstunde, diesen schönen Kreis der Väter und Söhne, als ich auf meinem Tische einen Brief fand mit drey Siegeln, deren zwey die Postbehörde Regensburg angaben. Hier stehe Wort für Wort sein Inhalt: „„Hochwürdiger Herr Senior! Als ich in den achtziger Jahren in Erlangen studierte, war ich durch bedrängte Umstände genöthigt, Ewr. Hochwürden beim Abgang von der Universität zwey Collegien à 5 fl. schuldig zu bleiben. Bey dem Vorsatze, Ihnen diese Schuld, sobald meine Umstände es möglich machen würden, abzutragen, hielt mich falsche Schaam ab, es Ewr. Hochwürden vor meinem Abgange zu gestehen. Weil meine Umstände bisher immer nicht die besten waren, und die Lasten meiner nachherigen amtlichen und häuslichen Verhältnisse mich zu sehr beunruhigten, so blieb der hundertmal gefaßte Vorsatz, Ihnen meine Schuld zu entrichten, leider immer unausgeführt. Doch kann ich nicht ruhig sterben, ehe dieses geschehen ist. Daher sende anmit das so lange schuldige Honorar, bitte um edelmüthige Verzeihung, und verharre Zeitlebens Ewr. Hochwürden dankbarer Verehrer. N. d. 21. Febr. 1822. Gottlieb Regen."" — „Hat unser neues Jahrhundert in seinen ersten Dezennien solcher Dankbaren viele, so kann sein Ende nichts als Segen seyn. Da in meinen Vorlesungen, so viel ich weiß, nie ein Regen war, ist mir der wahre Name, aus Beschei-

denheit gewiß, ein Geheimniß, bis es mir demnächst das zu seyn aufhört, höre ich aus dem Munde des Einzigsten den Dankbaren nennen, im Zurufe: Komm herein, du Gesegneter meines Vaters! Wilhelm Friedrich Hufnagel."

Preußen.

In Berlin ist jetzt eine neue Liturgie zum Hauptgottesdienste für die Hof- und Domkirche im Druck erschienen. Es ist darin festgesetzt, daß der Hauptgottesdienst an Sonn- und Festtagen das Zeitmaß einer Stunde nie überschreiten darf, wovon eine halbe Stunde auf die Dauer der Liturgie und des Gesangs, eine halbe Stunde auf die Predigt gerechnet wird. Auf dem Altar werden neben dem Cruzifix zwey Leuchter mit brennenden Wachskerzen, vor denen eine Bibel liegt, aufgestellt. Bey den Einsetzungsworten des Abendmahls kniet die ganze Gemeinde.

Von der Elbe, den 2. März. Nach Angabe von Reisenden, die so eben aus England ankommen, fürchtet man mit einigem Grunde, daß die Unruhen in Irland mehr Truppen beschäftigen dürften, als Anfangs geglaubt worden ist. Dies wird natürlich nicht ohne Einfluß auf die nach den jonischen Inseln bestimmte Ausrüstung seyn. Sollten sich nun auch die Gerüchte von einer Bedrohung der englischen Grenze in Hindostan bestätigen, und also Truppensendungen dahin nöthig machen, so würde die englische Armee, da auch der Krieg mit den Kaffern dazu kommt, auf sehr viel entfernten Punkte vertheilt werden müssen. Man glaubt an die Erhaltung des Friedens nur wenig mehr.

Oestreich.

Nach einem Schreiben aus Wien sollen die mit der neuesten türkischen Post dort eingetroffenen Briefe aus Constantinopel vom 12. Februar noch Nichts von der Ankunft des Hauptes von Ali Pascha in der Hauptstadt melden.

Aus Ungarn, den 20. Februar. Erzählungen von Reisenden zufolge, wären die russischen Operationen, mit den persischen, in einer Art combinirt, die von einem fast riesenhaften, militärischen Plan zeigt. Nach diesen Berichten hätten die Perser mit Rußland einen Garantie-Vertrag geschlossen, der äußerst merkwürdige Grenzbestimmungen enthalten soll. Wenn einst die diplomatischen Geheimnisse dieser neusten Zeit enthüllt werden dürfen, wird jeder Unpartheiische die Weisheit, Mäßigung und Staatsklugheit unsers Cabinets, unter diesen so höchst wichtigen, ja in ihrer Art ganz eigenen Umständen bewundern müssen.

Frankreich.

Paris, den 5. März. Der Prozeß wegen Napoleons Testament wurde am 3. dieses Monats der ersten Kammer des Gerichtshofs erster Instanz, bey verschlossenen Thüren, neuerdings abgehandelt. Hr. Jacquinot-Pampelune, königl. Prokurator führte das Wort. Er trug darauf an, daß die HH. Bertrand, Montholon und Marchand nicht als Testamentsvollstrecker anerkannt würden, da Napoleon seit 1815 bürgerlich todt war und kein gültiges Testament hätte machen können. Das Urtheil wird nächsten Dienstag gesprochen.

Straßburg, den 9. März. Telegraphische Depesche des Ministers des Innern, welche der Präfect des Niederrheins am 9. erhalten hat. Paris, den 8. März 1822. „Paris ist ruhig: die ganze Bevölkerung blieb gleichgültig „bey den Aufforderungen einiger Studenten. — Die Nachrichten aus dem Westen sind befriedigend." — Gleichlautend bescheinigt, der Director des Telegraphen, Cornilleau.

Dänemark.

Im Frühjahr wird zu London eine dänische Prinzessin zum Besuche erwartet, und schon spricht man von einer Vermählung. (Die älteste königl. Prinzessin Caroline ist im Jahr 1793 geboren, die jüngere, Wilhelmine, 1808.)

Spanien.

Madrid, den 21. Februar. Der oberste Gerichtshof in Madrid hat am 19. Februar den bekannten Partheigänger Abuelo, der, als einer Verschwörung gegen die Verfassung schuldig, in erster Instanz zum Tode war verurtheilt worden, zu 10jähriger Festungsstrafe, die er in einem der spanischen festen Plätze in Nordafrika erstehen soll, verurtheilt. — In Saragossa wurden gegen 60 Mitglieder der zersprengten sogenannten Armee des Glaubens, welche mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden waren, zum Tode verurtheilt. Der Gerichtshof von Pampeluna ist mit dem Prozeß gegen 20 andere Mitglieder eben dieser Armee, welche gleichfalls mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, beschäftigt.

Rußland.

Russische Grenze, den 15. Februar. Man will jetzt wissen, daß die große Armeebewegung, die auf den 1. Januar alten Styls festgesetzt war (wo auch die Tagesbefehle anfingen), mit einem andern, großen, strategisch-politischen Maßregel in Verbindung stand. Unsere Politiker glauben an keine Ausgleichung. Manche befürchten, daß durch den neuen russischen Zolltarif, alle französischen und englischen Waaren ausgeschlossen, und die übrigen, um 50 Prozent höher, als bisher angesetzt werden dürften. Nach Briefen aus der Ukraine, hätten die bodenlosen Wege, verbunden mit fast beständigem Regen, großem Austreten der Ströme u. dgl. die Bewegungen der russischen Armee nicht wenig erschwert.

— Von der moldauischen Grenze wird vom 14. Februar berichtet, daß nach Erzählung von Offizieren, welche so eben die ganze türkische Grenze bereist haben, die russischen sowohl als die türkischen Truppen daselbst wie im tiefsten Frieden zu leben scheinen. Die Türken vermeiden seit einiger Zeit Alles, was Rußland nur im Geringsten anstößig seyn könnte. Von russischer Seite stehen an den Grenzen des Pruths blos Kosaken. Außer den drey, in Bessarabien befindlichen, Divisionen des Sabanieff'schen Armee-Corps haben die übrigen Corps der Wittgenstein'schen zweiten Armee ihren Marsch eingestellt.

— Nach dem neuen, dem Kaiser von Rußland vorgelegten, Zolltarif, der übrigens noch näher untersucht werden soll, soll in Rußland verboten werden: Die Einfuhr von gestickten Waaren, ostindischen und europäischen gedruckten Zitzen, fertigen Kleidungsstücken aller Art, Porzellän, raffinirtem Zucker, Seidenwaaren u. s. w. Von Spitzen sollen bey der Einfuhr 8 Silberrubel für das Pfund, von

Taschentüchern und Bändern 4 Rubel für das Pfund, auferlegt werden. Die Nachricht von dem Verbot der Einfuhr aller Tücher, des Rhums und des Champagner Weins ist ungegründet.

Griechenland.

Aus Constantinopel erfährt man, daß dort alles nach Krieg schnaubt. Neue Schaaren strömen herzu, an Waffen ist Ueberfluß. Niemals — prahlt der Türke — sah man so viele Kinder Mahomets mit Pallasch und Dolch hinter den Fahnen des Halbmondes einherziehen, zahllos, wie die Huris des Propheten. — In der That giebt sich der Divan alle Mühe, die Armee zu vergrößern; jeder Muselmann vom 15. bis ins 60. Jahr wird unter Androhung der härtesten, zeitlichen und ewigen Strafen zum Kampf aufgerufen; Constantinopel bietet den Anblick eines unermeßlichen Lagers dar; alle Umgebungen dieser Hauptstadt liegen gepfropft von Soldaten. Man arbeitet an Befestigung der Stadt unter Anleitung von englischen Offizieren, die in großherrliche Dienste getreten sind. — Aus Kandien haben wir gute Nachrichten. Die Türken sind überall geschlagen worden und halten sich nur noch in einigen festen Plätzen. Der Besitz dieser Insel ist sehr wichtig für uns.

Unterm 21. Febr. wurde Hr. Dr. Dresch, bisher ordentlicher Professor der Rechtswissenschaften an der Universität in Tübingen, zur Universität Landshut als ordentlicher Professor der Rechtswissenschaften, besonders im Fache des Staatsrechts, mit dem Titel und Range eines Hofraths, berufen.

Der Fabrikant Miller aus Immenstadt, hat in einer Eingabe an die baierische Ständeversammlung diese ersucht, sie möchte die Regierung bitten und ermächtigen: „Eine Convention, welche die verbannte Handelsfreiheit unter mehrere Staaten wieder zurückrufen, und den gedrückten Gewerben Schutz verschaffen solle, ohne alle finanzielle Rücksicht, nur auf das wahre allgemeine Interesse abzielend, um so bälder herzustellen, als es die sichtbare Noth erfordert und die bestehende dermalige Ungewißheit dem Ackerbau, dem Handel und der Industrie unendlichen Nachtheil bringt."

In Cork, in Irland, hat ein Lehrer der Scheidekunst, Namens Davy, einen sehr einfachen Milchmesser erfunden, um die Verwässerung der Milch zu entdecken. Als dieser Milchmesser zum erstenmale auf dem Markte zu Cork angewendet wurde, fand sich bey 38 Milchverkäufern die Milch so verfälscht, daß über 2000 Pottlets confiscirt wurden. Am Abend dieses Tages, wo die Probe wieder angestellt wurde, war bey allen Verkäufern die Milch so wenig verdünnt, daß diesesmal nichts weggenommen wurde.

Die französische Kammer der Pairs hat den ersten Artikel des Gesetzes, die Bestrafung der Preßvergehen betreffend, und, mit einer geringen Abänderung, auch den 2ten angenommen. — Der Polizeipräfect von Paris hat eine strenge Verfügung gegen Volksaufläufe erlassen. Man behauptet, daß 6 Friedensbeamte und 19 Polizei-Commissäre von Paris entlassen worden sind. — Am 1. März wurden in der Gegend der Kirchen des petit pères und bonne nouvelle gegen 25 Menschen verhaftet. Am 2. März blieben die religiösen Uebungen der Missionarien in den verschiedenen Kirchen ungestört; in der Kirche St. Eustaz haben jedoch einige Personen durch boshafte Verbreitung übelriechender Substanzen die Zuhörer vertrieben.

In Spanien ist durch einen königl. Tagsbefehl den Truppen untersagt worden, an irgend einem Volksauflaufe Antheil zu nehmen. — In Orense, in Gallizien, soll nach royal. franz. Blättern ein Volkshaufe die Stadt mit der Büste des Königs durchzogen haben, unter dem Rufe: „Es lebe der unumschränkte König! Tod den Republikanern!" Diese Bande soll sich auch fünf kleiner Feldstücke, einer Anzahl Flinten und Lanzen bemächtigt haben, und außerdem durch das Provinzial-Regiment von Lugo, das sich mit ihr verbunden, verstärkt worden seyn.

In Portugal hatte die Wein-Compagnie von Porto früher den ausschließlichen Verkauf von Branntwein besessen, denselben aber im März 1821 durch einen Beschluß der Cortes vorläufig verloren, worauf die dazu niedergesetzte Commission der Cortes neuerdings darauf antrug, der Gesellschaft dieses Vorrecht wieder zu verleihen. Die Cortes haben jedoch in der Sitzung vom 21. Januar nach lebhafter Berathung, und nachdem zuletzt die Sitzung bis zur Entscheidung des Gegenstandes für permanent erklärt worden war, den Antrag mit schwacher Stimmenmehrheit verworfen.

Nach Privatberichten aus Sizilien (in französischen Blättern) ist in jenem Reiche die Ruhe noch nicht völlig hergestellt. Man behauptet, Palermo sey in Belagerungs-Zustand erklärt worden. Der östr. General Wallmoden, der in Sizilien befehligt, soll zu den drey Regimentern, die schon im Januar nach Sizilien geschickt worden waren, noch Verstärkung begehrt haben, und deshalb ein weiteres östr. Regiment dahin eingeschifft worden seyn. Man will eine unbekannte Flagge in der Nähe der Küste entdeckt haben (dieses scheint noch der Bestätigung zu bedürfen), und vermuthet, dieses könnten die kürzlich aus Spanien mit Flinten und Schießbedarf nach Griechenland abgegangenen 300 Neapolitaner seyn.

Zweisylbige Charade.

Kannst du mein Erstes ohne Schmerzen finden,
So kann ich dir ein Glück verkünden —
Es bleibet ewig in der Welt
Und man bezahlt es nie mit Geld;
Doch hat man dich von Ohngefehr gefunden,
So hat man alle Schmerzen überwunden.
Mein Zweites liegt in jeder Pfütze,
Wenn sie vertrocknet ist durch Hitze;
Sie dient mit Stolz und Uebermuth
Fast mehr als wie mit Geld und Gut;
Sie lobt und schimpfet dich zugleich —
Und ist bald arm bald Ueberreich.

Mein Ganzes wird zu allen Zeiten
Verehrt von allen Bettelleuten,
Bey Mägden die zu Frauen werden
Bin ich ein stolzes Thier auf Erden.

Wer binnen 14 Tagen die Auflösung der Charade bringt, erhält sechs Bibeln lutherischer Uebersetzung in Corduan gebunden.

Auflösung der Charade in Nro. 30:
Nachmittag.

Die Errather waren: 1) Herr Hirsch, med. Dr. 2) Herr Gilardone von Speyer. 3) Frau Appolonia Gärtner, zu den 3 Königen in Germersheim. 4) Herr Orth, Rentamtsgehülfe von Oggersheim. 5) Herr Rischmann, Rentmeister in Bergzabern.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Mannheim. [Freiwillige Weinversteigerung.] Freitags den 22. dieses, Nachmittags 2 Uhr, werden in dem Keller linker Hand des fürstlich Brezenheimischen Hotel dahier, Litera A. 2 Nro. 1, folgende ganz rein gehaltene Weine, sämmtlich 1819ger Gewächses, öffentlich freiwillig versteigert; nämlich:

5 Stück . . . . . . Bobenheimer;
2 Stück . . . . . . Freinsheimer;
2 Fuder 3 Ohm . . Neuleininger;
16 Stück . . . . . . Herrheimer;
2 Fuder 2 Ohm . . desgleichen
2 Fuder 2 Ohm . . dito
2 Fuder 2 Ohm . . Königsbacher;
7 Stück . . . . . . dergleichen
6 Stück . . . . . . Ungsteiner;
3 Stück . . . . . . Ruppertsberger;
4 Stück . . . . . . Königsbacher Traminer;
1 Stück . . . . . . Ruppertsberger Rolländer und
1 Stück . . . . . . Ruppertsberger Traminer;

Wozu man die Steigerungsliebhaber mit Bemerken einladet, daß die Proben am Tage der Versteigerung, des Vormittags von 9 bis 12 Uhr, an den Fässern selbst genommen werden können.

Mannheim, den 7. März 1822.
Aus Auftrag,

Sala,
großherzoglich badischer Notär.

Bis den 18. dieses geht eine Retour-Chaise von Mannheim nach München, wo noch 2 Plätze frey sind, und ist bey Kutscher Schmitt in Lit. Q 3 Nro. 17 zu erfragen.

[Hausversteigerung.]

Montags den 25. des laufenden Monats, Nachmittags um 4 Uhr, im Wirthshause des Herrn Bechtel zu Speyer, wird auf Begehren des Hrn. Johann Wagner, Huissier, zu Frankenthal wohnend, das zu Speyer an dem Roßmarkt, nächst dem Altpörtel, gelegene zweistöckige Wohnhaus, sammt übrigen Zugehörungen, einseits Ludwig Gieser d. j., anderseits Elisabetha Bernhard, vornen der Roßmarkt, hinten der Stadtgraben, öffentlich auf Eigenthum versteigert.

Speyer, den 19. März 1822.

Rencker.

[Hausversteigerung.]

Montags den 25. des laufenden Monats, Nachmittags um 5 Uhr, im Wirthshause des Herrn Bechtel zu Speyer, wird auf Begehren der Wittwe und Erben von weiland Georg Bauer, gewesener Gärtner dahier, das denselben gehörende, zu Speyer an der Erdbrust, im grünen Viertel Nro. 28 gelegene einstöckige Wohnhaus, Stallung, Hof, Garten und übrigen Zugehörungen, öffentlich auf Eigenthum versteigert.

[Gasthof-, Güter- und Meubles-Versteigerung.]

Unterzeichneter hat sich aus Veranlassung seines bevorstehenden Wegzugs von hier nach Philippsburg entschlossen, seinen in der Mitte der Stadt auf dem Marktplatze dahier gelegenen mit ewiger Schildgerechtigkeit versehenen massiv von Stein erbauten dreistöckigten Gasthof zum goldenen Kopf, Montags den 15. April dieses Jahrs, Nachmittags 2 Uhr, in besagtem Gasthof selbst unter ganz vortheilhaften Bedingungen zu Eigenthum öffentlich versteigern zu lassen. Dieses — durch die vortrefflichste Lage jedem Fremden und wegen der Nähe des Lager- und Kaufhauses den Handels- und Fuhrleuten äußerst willkommene und von denselben vorzüglich besuchte Gasthaus besteht aus 19 Zimmern, einem Saal, 3 gewölbten Kellern, Hof, Scheuer und Stallung für 40 Pferde.

An demselben Tag, Abends um 7 Uhr, wird zur Versteigerung der Güter, bestehend in:

5 Morgen Wiesen;
6 Morgen Aecker und
1 Viertel 17 Ruthen Garten

und Tags darauf, so wie die folgenden Tage, jedesmal Nachmittags 2 Uhr, zur Versteigerung der Meubles, vorzüglich aller Wirthschafts-Geräthschaften, worunter sich 30 Fuder in Eisen gebundene weingrün gehaltene Faß verschiedener Größe, zwey Pferde und eine viersitzige Chaise befinden, geschritten werden.

Nähere Auskunft werde ich auf portofreie Briefe sogleich ertheilen.

Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe; lade ich die Liebhaber zu den dahier genannten Gegenständen auf die bestimmte Zeit mit dem Anhang höflichst ein, daß man von auswärtigen Steigerungs-Liebhabern Vermögenszeugnisse zu sehen wünscht.

Bruchsal, den 9. März 1822.

Anton Krahmer.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro. 33. | den 16. März 1822.

Oestreich.

Wien, den 6. März. Die letzte türkische Post läßt kaum mehr einigen Zweifel übrig, daß nicht Ali Pascha's Schicksal entschieden sey. Constantinopel war ruhig, trotz der vielen dort liegenden Truppen; man wollte wissen, unser Internuntius, Graf Lützow, habe eine vom 23. oder 24. Januar datirte Note dem Reis-Effendi übergeben, worin die Vermuthung, daß Rußland die Note des Reis-Effendi vom 2. Dezember nicht für genugthuend ansehen werde, ausgedrückt, und demnach die Pforte ermahnt werde, die noch unerledigten Forderungen Rußlands unbedingt einzugehen, indem es dem kaiserl. östreich. Hof leid seyn würde, wenn seine Bemühungen zu Erhaltung des Friedens zu keinem günstigen Resultate führten. In diesem Falle (soll in der Note angedeutet seyn) würde Se. Majestät der Kaiser seine Vermittelung zurücknehmen. Man war in Constantinopel begierig, welche Antwort der Reis-Effendi auf diese (angebliche) Note ertheilen wird; bis zum 11. Februar bey Abgang der Post war sie noch nicht gegeben. — Seit mehreren Tagen ist der Courierwechsel sehr lebhaft. Gestern Abend traf der russische General Tatischef von Petersburg, welches er am 22. Februar verlassen, hier ein. Es heißt, er sey mit einer wichtigen Mission beauftragt. Zugleich behauptet man heute allgemein, die letzten Nachrichten aus Petersburg seyen höchst friedlich.

Brünn, den 2. März. Fürst Michael Suzzo hat auf seiner Reise nach Livorno Hindernisse gefunden, und befindet sich dermal hier. Es heißt, unsere Regierung, welche keinem Griechen gestattet jetzt nach Griechenland zu reisen, habe ihm seinen Aufenthalt in Görz angewiesen, wohin er, ohne jedoch Wien zu berühren, dieser Tage abgehen wird. Man findet es unbegreiflich, wie dieser Fürst durch die östreichischen Staaten zu reisen begehren konnte. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 5. März. Als heute in der Rechtsschule der Professor Portetz den Lehrstuhl bestieg, wurde ihm von einigen Individuen Beifall zugeklatscht unter dem Rufe: „Nieder mit den Jakobinern!" Zwey Studenten sagten: „Meine Herren, es sind keine Jakobiner unter uns, nichts als Freunde des Vaterlandes." „Sogleich stunden Personen mit Stöcken auf, um diese beiden jungen Leute zu schlagen; man hat sie mit Füßen getreten. Der Lärmen war auf den höchsten Grad gestiegen, als der Dekan erschien, dem es gelang, ihn zu stillen. Die Vorlesung des Hrn. Portetz gieng ziemlich ruhig vorüber. Man begab sich von da zur Vorlesung des Herrn Poncelet, auf dem Genovefen-Platze; hier trennten sich Studenten von ihren Mitschülern unter dem Geschrey: „Es lebe der König! es lebe der unumschränkte König!" Diese, in größerer Anzahl, antworteten mit dem Rufe: „Es lebe der König! es lebe die Charte!" dabey blieb es aber nicht; es entsteht ein heftiger Streit; Professoren, welche die Achtung und Liebe der Eleven genießen, legen sich ins Mittel, um diesen Händeln ein Ende zu machen. Es wäre ihnen leicht gelungen, wenn nicht das lermende Geschrey der ersten Ruhestöhrer aufs neue Unordnung erregt hätte. Die bewaffnete Macht kam herbey, um die Studentenhaufen auseinander zu treiben, welche sich jetzt in den Hof der Rechtsschule zurückzogen unter dem Geschrey: „Es lebe der König! es lebe die Charte!" und unter der Versicherung, sie würden nicht eher herausgehen, bis die Gendarmen abgezogen seyn würden. Und wirklich, sobald einer der Professoren letztere fortgeschafft hatte; begaben sich die Studenten auseinander. Dieses ist der getreue Bericht von dem, was in der Rechtsschule vorgefallen ist. Die Journale einer gewissen Farbe werden ohne Zweifel nicht ermangeln, diese Thatsachen zu entstellen, und sie alsdann zum Texte ihrer Verläumdungen gegen eine Jugend zu nehmen, die fleißig und aufgeklärt ist, die Charte und ihren erhabenen Urheber liebt. (M. Z.)

Paris, den 7. März. Der Constitutionel theilt folgenden Brief vom 2. d. M. mit: Mein Herr! Wir würden stillschweigend die Entscheidung des Tribunals erwartet haben, wenn nicht Hr. Lafitte seinen Vortheilen angemessen gefunden hätte, sich an das Publikum zu wenden, um, wie er sagt, die wahre Veranlassung des Prozesses kennen zu lehren. Hr. Lafitte hat kein gutes Gedächtniß, wenn er angiebt, daß das Haus Perregaux, Lafitte und Comp. gegen die in ihre Kasse geflossenen Summen, 1. eine Verschreibung, auf Sicht einlösbar; 2. einen Kreditbrief, ebenfalls auf Sicht zahlbar, ausgestellt hätte. — Die Verschreibung lautet nicht auf Sicht einlösbar, sondern sagt: wir halten zur Verfügung. . . . . . Der auf amerikanische Handlungshäuser gestellte Kreditbrif enthält: „Sie werden sich zwey bis drey Monat nach Dato an uns erholen," und die dem Kreditbriefe beigefügte Instruction über die Art und Weise, wie davon Gebrauch zu machen sey, sagt ebenfalls: man kann drey bis vier Monat nach Sicht auf uns ziehen. — Dieser Unterschied ist wichtig, hauptsächlich des Punktes der Zinsen halber; denn ein Depot, ein anvertrautes Gut, ist nicht 3 bis 4 Monat nach Sicht zahlbar. Da das Gericht geglaubt hat, verordnen zu müssen, daß die Verhandlungen bey verschlossenen Thüren statt finden sollten, so halten wir es aus Achtung für

diese Entscheidung nicht für schicklich, die in der Sitzung hinsichtlich der Hauptsache, berührten Punkte hier wieder zum Vorschein zu bringen; wir begnügen uns anzuführen, daß der von dem Hrn. Lafitte bekannt gemachte summarische Inhalt der für ihn beigebrachten Gründe, weit entfernt ist, vollständig zu seyn, und daß er vorzüglich geltend machen lasse, das Testament sey ungültig, in der Form weil es, statt Bonaparte, Napoleon unterzeichnet, und in der Hauptsache, weil, durch die Verordnung vom 6. März 1815 geächtet, der Erblasser bürgerlich todt gewesen sey. — Ich habe die Ehre zu seyn rc. (Unterz.) Montholon. (O. P. A. Z.)

Großbritanien.

London, den 2. März. Fünf Grafschaften Irlands, nämlich Cork, Limerik, Clare, Tipperary und Kerry sind unter die Aufruhrakte gestellt worden; dabey haben indessen die Verbrechen der Aufrührer keineswegs abgenommen, sondern die letzten Berichte erwähnen vielmehr einer noch immer steigenden Unsicherheit. Mord, Brand und Plünderung sind überall, wo das Militär nicht zugegen ist, an der Tagesordnung. Die Spezial-Commission in Cork hat ihren Auftrag, die eingefangenen Insurgenten zu richten, beendigt, und die Richter haben hierauf, unter der Geleitschaft einer Eskadron Dragoner, die Stadt wieder verlassen. (S. M.)

Rußland.

Petersburg, den 16. Februar. Sibirien soll seinem Locale nach eine neue [illegible]. Seines ungeheuren Umfangs ungeachtet, besteht es bis jetzt nur aus drey Gouvernements, nämlich Tomsk, Tobolsk und Irkutsk, deren Administration bisher ein General-Gouverneur dirigirte. Nun soll es eine seiner Größe und bedeutend zunehmenden Bevölkerung und Ansiedelung entsprechendere Eintheilung erhalten; auch dem sibirischen Militär-Corps zugleich eine größere Ausdehnung seiner bisherigen Position gegeben werden. Die Zahl seiner Gouvernements dürfte verdoppelt werden und einige an Sibirien stoßende, bisher zum europäischen Rußland gehörende Gouvernements, wie Perm und Orenburg, dazu kommen. Ganz Sibirien soll drey General-Gouvernements erhalten. Zu einem dieser General-Gouvernements bestimmt man den Geheimen-Rath Lawinsky, bisherigen Director im Domänen-Departement des Finanzministeriums; dennoch ist hierüber die nähere Allerhöchste Verfügung zu erwarten.

Odessa, den 21. Februar. Ein Gerücht macht uns Hoffnung, Se. Majestät unsern Kaiser im Laufe des künftigen Monats in unsern Gegenden zu sehen. — Seit drey Wochen werden große Lieferungskontrakte für unsere Armeen abgeschlossen. — In Nikolajew wird eine Expedition ausgerüstet, die, wie es scheint, zur Einschiffung von Landtruppen bestimmt ist. (A. Z.)

Türkey.

Der östreichische Beobachter gibt unterm 4. März Folgendes als die neuesten, mit dem letzten Postcourier eingelaufenen, Nachrichten aus Constantinopel vom 11. Febr.: „Am 1. d. M. langten mehrere Tataren des Churschid Pascha mit Nachrichten, die über Ali Pascha's Schicksal keinen Zweifel mehr lassen konnten, in der Hauptstadt an. Diese Nachrichten stimmen mit denen, welche wir früher aus Prevesa erhalten hatten, völlig überein. Ali soll gegen Churschid Pascha erklärt haben, daß er entschlossen sey, sich in die Luft zu sprengen, wenn der Großherr ihm nicht Verzeihung und Sicherheit für sein Leben bewilligen wollte. Man vermuthete in Constantinopel selbst, daß die in seinem Pulverthurm mit ihm Eingesperrten wohl Mittel finden würden, die Vollziehung seiner Drohungen zu vereiteln. Diese Neuigkeiten sind bey der Pforte mit großem Jubel aufgenommen worden. Man betrachtete sie als entscheidend für den fernern Gang der Operationen in Albanien und Morea. Gleich nach Ankunft der Meldungen von Janina wurde der Entschluß gefaßt, den gewesenen Gouverneur der Dardanellen, Mehmed Pascha, als Seraskier und ersten im Commando nach Churschid Pascha, mit einem, wie man versichert, sehr wohl geübten Truppen-Corps nach Morea abzusenden; und am 5. Februar erhielt der Kapudan Pascha die offizielle Anzeige von der wirklich erfolgten Abfahrt der Expedition aus den Dardanellen. Sie besteht aus 60 Segeln unter Peyeghi Halil Bey's Commando, und hat 12,000 Mann Landungstruppen, die Mehmed Pascha befehligt, an Bord. Am 9. wurden, in Gegenwart des Sultans und seines Hofstaats, ein Linienschiff von 84 Kanonen, zwey Sloops und zwey ungewöhnlich große Kanonierschaluppen im Arsenal vom Stapel gelassen. Es [illegible] Ende März eine Flotte von 40 Segeln, unter Commando des Kapudan Pascha, nach dem Archipelagus abgehn, und dieser Großadmiral seine Flagge an Bord des neu erbauten Linienschiffes, Mansur Liva (Siegesfahne) aufpflanzen wird. — Die (letzthin erwähnten) fünf griechischen Bischöffe befinden sich fortwährend in Verhaft. Der Patriarch schickt jeden Morgen zu ihnen, und läßt nachfragen, ob sie Anordnungen für ihre Diözesen zu ertheilen haben. Die Pforte hat dem griechischen Patriarchen eine beträchtliche Summe Geldes zustellen lassen, um solche zur Reparatur seiner Metropolitankirche und Residenz, die bey den Tumulten im letztverflossenen Aprilmonate vom Pöbel beschädigt worden waren, zu verwenden. — Der nach Erzerum als Nusul Emini (General-Commissär des Lagers) ernannte Attah Effendi ist zu seiner Bestimmung abgegangen. Von Feindseligkeiten mit den Persern hat weiter nichts verlautet; bey Erzerum soll sich aber eine starke türkische Armee zusammengezogen haben. (Die öffentlichen Blätter drücken sich fortdauernd so aus, als ob die Perser noch keine rechte Lust hätten, dem Kriege zu entsagen, vielmehr die ottomannischen Provinzen mit neuen Einfällen bedrohten. Die Wahrheit ist aber auch hier gerade das Gegentheil von dem, was jene Blätter glauben machen möchten. Die Pforte, voll Erbitterung gegen die Perser, hat sich von ihrer Seite bisher noch nicht entschließen können, den Krieg als beendigt anzusehn, und will eher keinen Frieden unterzeichnen, als bis der Schah von Persien sich zu voller Entschädigung für die von seinen Truppen verübten Gewaltthaten, und

zu hinreichenden Garantien für die künftige Erhaltung des Friedens auf den Grenzen versieht.)“

Constantinopel, den 10. Februar. Ueber die Unterhandlungen der Minister von Oestreich und England zur Herstellung der friedlichen Verhältnisse der Pforte mit Rußland hört man endlich Folgendes: Graf Lützow, Internuntius des östreichischen Hofes, hat dieser Tage dem Reis-Effendi eine dringende Note übergeben, worin gedachter Hof anzeigt, daß Rußland die bekannte Note des Reis-Effendi vom 2. Dezember für nicht befriedigend angesehen habe, und daß demnach der östreichische Hof die Pforte ermahne, alle Bedingungen des russischen Ultimatums unbedingt anzunehmen, widrigenfalls Se. Maj. der Kaiser von Oestreich genöthigt seyn würde, seine Vermittlung zurückzunehmen. Diese Erklärung hat hier große Sensation gemacht, und allgemeine Unruhe in Pera verbreitet. — Unsere gigantische Hauptstadt ist nun von allen Seiten mit Truppen, die aus Asien zahlreich anrücken, umgeben, dennoch ist ihr Zustand ruhig. Nach Adrianopel und gegen die Donau haben sich drey große Corps in Marsch gesetzt. — Viele fangen an zu glauben, daß die Regierung nach Wegsendung eines Theils der Janitscharen in die umliegenden Gegenden, vielleicht auch gegen die Donau, die längst beschlossene Reform mit den zurückgebliebenen schlechtgesinnten Janitscharen-Orta's durchzusetzen versuchen werde. — Den insurgirten Inseln im Archipelagus hat die Pforte zum drittenmal Amnestie antragen lassen, allein man glaubt an kein günstiges Resultat. Dagegen ist durch Tataren aus dem Lager des Churschid Pascha die Nachricht an die Pforte gekommen, daß Ali Pascha von Janina rettungslos verloren sey. Churschid Pascha hat dem Sultan gemeldet, die Gattin des furchtbaren Ali, Wasilikia (eine Griechin aus Larissa) habe ihm versprochen, ihren eigenen Gemahl todt oder lebendig auszuliefern. Churschid Pascha hatte hierauf allen Angehörigen Ali's Verzeihung zusichern lassen. Man erwartet daher hier von Stunde zu Stunde Nachricht von seiner wirklich erfolgten Auslieferung. Wahrscheinlich wird der nächste Courier dessen Endkatastrophe melden. Indessen ist zu beachten, daß die Pforte die Lage dieses gefürchteten Tyrannen schon sehr oft so schilderte als ob seinem unvermeidlichen Untergang nichts mehr im Wege stehe.

Semlin, den 26. Februar. Die in Belgrad vorgestern angekommene Post aus Constantinopel bringt neue Nachrichten von dort bis zum 11. dieses. Sämmtliche Privatbriefe enthalten nichts besonderes Neues, wenige nur erwähnen der bedrängten Lage Ali Pascha's in seiner Feste; kein einziger aber meldet etwas von der Ihnen neulich angezeigten Catastrophe, die dem Leben desselben ein Ende gemacht haben soll. Man fängt daher hier an zu glauben, daß die gestern mitgetheilte Aussage des Tataren, der Constantinopel am 13. Februar verlassen, und den Kopf des Ali Pascha mit eigenen Augen in den Straßen der Hauptstadt gesehen haben wollte, zu voreilig gewesen sey. Es bleibt indessen merkwürdig, daß das tragische Ende dieses Tyrannen fortwährend von mehreren Seiten gemeldet wird. So sagt ein heute aus Bitolia angekommenes Privatschreiben vom 12. Februar: „Das Ende und die Uebergabe Ali Pascha's von Janina wird Ihnen schon bekannt seyn, ꝛc.“ Es sind daher die nächsten authentischen Berichte aus Constantinopel darüber zu erwarten, und ich beeile mich blos Sie zu benachrichtigen, daß die Aussage des Tataren in jedem Falle sehr verdächtig ist. Es wäre aber merkwürdig, wenn der schlaue Ali Pascha durch absichtliche Ausstreuung der Nachricht irgend eine neue List ersonnen hätte, seinen Gegner hinzuhalten, wie er es im Laufe des vorigen Jahres zweimal mit entschiedenem Erfolge that. Bekanntlich ließ er im vorigen Sommer überall seinen Tod verkünden, bis er zum Schrecken der Türken auf einmal merkliche Zeichen seines ungeheuern Unternehmungs-Geistes entwickelte.

Wien, den 6. März. Die heute aus Venedig, Ancona, Ragusa und Cattaro angekommenen Briefe bestätigen Ali's Auslieferung, oder sprechen doch davon, wie von einem allgemein verbreiteten Gerüchte. — Nach Briefen von der moldauischen Grenze wurde zu Jassy durch den türkischen Befehlshaber ein militärisches Fest veranstaltet; man wußte aber nicht mit Gewißheit, ob wegen Ali's Untergang, oder wegen der Niederkunft einer Sultanin. Ein Theil der am Pruth zu gedrängt gestandenen russischen Truppen ist weiter rückwärts verlegt worden, doch so daß von 14 zu 14 Tagen die vorgeschobenen Corps durch andere abgelöst werden. (A. Z.)

Smyrna, den 22. Januar. Die Ipsarioten haben in Romanien eine Landung gemacht, daselbst eine Anzahl Kanonen von großem Caliber weggenommen, und dieselben nach ihrer Insel gebracht, wo sie daraus mehrere Batterien errichtet haben. Sie sind entschlossen, sich auf das Aeusserste gegen die Türken zu vertheidigen. Es darf kein Ipsariote, sey er arm oder reich, von der Insel wegziehen. Sie haben sogar zu ihrer bessern Vertheidigung ein Corps Arnauten in ihren Dienst genommen. — Auf Hydra und Spezzia herrscht derselbe Geist. Man hat auch dort mehrere Batterien errichtet. — Die Rekrutirung auf den griechischen Inseln wird auf das Thätigste betrieben. Sobald eine Anzahl Militzen gebildet ist, werden sie nach Morea geschickt. — Auf den griechischen Inseln wird auf das Thätigste an der Ausrüstung einer Flotte gearbeitet. (Die Griechen setzen gewöhnlich jeden Winter einen Monat lang ihre Seezüge aus. Ihre Geistlichen segnen sodann jedes Jahr das Meer auf das Neue, worauf die Schiffe sogleich in die See gehen.)

Italienische Grenze, den 2. März. Der Krieg zwischen der Pforte und Persien ist noch nicht beendigt; allein sowohl die Türken als die Perser haben nach morgenländischer Sitte, zum Theil ihre Fahnen verlassen, um den Winter in ihrer Heimath zuzubringen, und da man in jenen Ländern nichts von Winterfeldzügen weiß, so werden die Kriegsunternehmungen vor dem nächsten Frühling nicht wieder beginnen. (Die bisherigen widersprechenden Nachrichten über diesen Gegenstand lassen sich, wie es scheint, aus diesem Umstande erklären.) Es sollen noch Unterhand-

langen statt finden, über deren Erfolg sich zwar noch nichts sagen läßt; da aber Persien schlechterdings auf der Abtretung der, ihm von der Pforte früher entrissenen, Provinzen besteht, so ist leicht vorauszusehen, daß kein wirklicher Friedenszustand eintreten kann. — Aus Alexandrien wird gemeldet, daß unter den Wechabiten große Bewegung herrscht, und sich persische Agenten unter ihnen befinden. — Der Pascha von Egypten hat seinen Sohn aus Nubien zurückberufen, und will seine Armee versammeln, um nach Befinden der Umstände handeln zu können. Er hat viele Truppen bey Alexandrien versammelt, wo indessen neuerdings griechische Agenten von Hydra eingetroffen sind, um neue Anträge zu überbringen. Einige Kriegsschiffe der Barbaresken sind an der egyptischen Küste erschienen, um sich mit dem Geschwader des Pascha zu vereinigen. Der Pascha selbst ist gefährlich krank gewesen und noch nicht hergestellt. — Der Pascha hat den Befehl ertheilt, aus Abyssinien und Sennaar 40,000 Neger auf dem Nil herabzuschicken, damit diese in Unter-Egypten dem Ackerbau aufhelfen. (S. M.)

Italienische Grenze, den 3. März. Nach Briefen aus Livorno würde den Nordamerikanern von den Griechen ein bequemer Hafenpunkt abgetreten, wogegen den Letztern eine wohl bemannte Eskadre zu Hülfe kommen soll, die aber die hellenische Flagge aufstecken wird. Es ist bekannt, wie lange schon die Nordamerikaner, wegen eines marinarischen Punktes im Mittelmeere unterhandelt, und welche große Summen sie dafür angeboten haben. So für Elba, Syrakus u. s. w., was aber, der englischen Gegenwirkung halber, nie zu Stande kam. — Man weiß jetzt, daß die Pest durch ein, an der Küste gescheitertes, Fahrzeug nach Constantinopel gekommen ist. Es ist mit vielem Grunde zu befürchten, daß auch der dortige laue Winter, der nun schon dem Frühling Platz gemacht hat, zur Entwickelung und Verstärkung der Seuche nicht wenig beigetragen haben mag, und daß diese furchtbare Verheerungen unter den Truppen anrichten wird. — Man glaubt, daß Constantinopel ungefähr in der Art vertheidigt werden soll, wie 1811 und 12. (F. J.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Außer einem Vorrathe von vorzüglich guten Pianoforte in Flügel- und Giraff-Form, aus Wien bezogen, besitze ich auch noch mehrere von meinem verstorbenen Vater, sowie von meiner Arbeit. Die Güte der Instrumente und die billigen Preise werden sich von selbst empfehlen. Für die Dauer bin ich Jahre lang gut.

Joseph Heilmann in Mainz.

Bis den 18. dieses geht eine Retour-Chaise von Mannheim nach München, wo noch 2 Plätze frey sind, und ist bey Kutscher Schmitt in Lit. Q 3 Nro. 17 zu erfragen.

Mannheim. [Freiwillige Weinversteigerung.] Freitags den 22. dieses, Nachmittags 2 Uhr, werden in dem Keller linker Hand des fürstlich Brezenheimischen Hotel dahier, Litera A. 2 Nro. 1, folgende ganz rein gehaltene Weine, sämmtlich 1819er Gewächses, öffentlich freiwillig versteigert; nämlich:

5 Stück	. . . . . .	Bobenheimer;
2 Stück	. . . . . .	Freinsheimer;
2 Fuder 3 Ohm	. . .	Neuleininger;
16 Stück	. . . . . .	Herrheimer;
2 Fuder 2 Ohm	. . .	desgleichen
2 Fuder 2 Ohm	. . .	dito
2 Fuder 2 Ohm	. . .	Königsbacher;
7 Stück	. . . . . .	dergleichen
6 Stück	. . . . . .	Ungsteiner;
3 Stück	. . . . . .	Ruppertsberger;
4 Stück	. . . . . .	Königsbacher Traminer;
1 Stück	. . . . . .	Ruppertsberger Rolländer und
2 Stück	. . . . . .	Ruppertsberger Traminer;

Wozu man die Steigerungsliebhaber mit Bemerken einladet, daß die Proben am Tage der Versteigerung, des Vormittags von 9 bis 12 Uhr, an den Fässern selbst genommen werden können.

Mannheim, den 7. März 1822.

Aus Auftrag,

Sala,
großherzoglich badischer Notär.

So eben ist in der L. Schellenberg'schen Hofbuchhandlung in Wiesbaden erschienen und in August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg zu haben:

Napoleons Leben und Ende. 8. 1822. 2 fl. 42 kr.

In diesem 23 Bogen starken Werkchen liefert der ungenannte Herr Verfasser Napoleons Biographie in einem treflich gelungenen Umrisse. Schöne Darstellung und ein gedrängter, die Deutlichkeit nicht störender Styl zeichnen sich hierin sehr vortheilhaft aus. Das Ganze zerfällt in zwey Abtheilungen, wovon die erstere Napoleons Leben u. Ende so wie das Wichtigste seiner Zeit enthält. Die andere Abtheilung umfaßt eine Sammlung interessanter Züge aus Napoleons Leben, die sowohl über seinen Charakter, als auch über die Motive mancher seiner Handlungen vieles Licht verbreiten. Unverkennbar hat der Herr Verfasser hier aus guten und zum Theil wenig bekannt gewordenen Quellen geschöpft und dem Werke dadurch einen schätzbaren Werth gegeben. Interessant und besonders anziehend für den Freund seiner Zeitgeschichte sind die in dieser Abtheilung gelieferten Nachrichten über Napoleons Gefangenschaft auf Helena. Seine Verrichtungen daselbst, seine Krankheit, sein Tod und seine Beerdigung sind, da auch das Geringste aus dem Leben dieses großen Mannes als wichtig erscheint, von Seite 138 bis 166 umständlich geschildert. Am Schlusse befindet sich noch eine Uebersicht der von den französischen Armeen während Napoleons Feldherrn-Amt, seines Consulats und seiner Kaiserwürde gewonnenen Schlachten und Gefechten; so wie eine Uebersicht der unter seiner Regierung zu Paris aufgeführten oder begonnenen Bauwerke.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag. Nro. 34. den 19. März 1822.

Preußen.

Berlin, den 9. März. Am 6. März ward die unter dem Namen „Börsenhalle“ im hiesigen Börsenhause errichtete Gesellschaft eröffnet; sie zählt bereits über 700 Mitglieder, von denen jedes jährlich 8 Rthlr. beiträgt. Zu den vorzüglichsten Einrichtungen dieses neuen Instituts gehört unter andern auch die, daß von demselben alle in- und ausländische Zeitschriften und Zeitungen von irgend einiger Bedeutung, gehalten werden.

Frankreich.

Paris, den 9. März. Man schreibt aus Marseille, unterm 28. Februar: „Ein diesen Morgen eingelaufenes Schiff, dessen Depeschen so eben abgeliefert worden, überbringt die organischen Gesetze Morea's. Der Senat von Argos hat beschlossen, die griechische Regierung solle bis zu Ende des Kriegs mit den Türken, und zur gänzlichen Sicherstellung der Freiheit und Volksunabhängigkeit 80,000 Mann unter den Waffen haben, und ihre Seekräfte sollten in 60 Schiffen bestehen. Man versichert, die 80,000 Mann sind auf den Beinen, und die 60 Schiffe in den Häfen Morea's.“ (N. K.)

Italien.

Rom, den 22. Februar. Der Fasching ist unter köstlichem Wetter wieder einmal an den Römern vorübergegangen. — Unglücksfälle haben sich nicht zugetragen, außer daß ein Priester in einem Ziehbrunnen todt gefunden worden ist. Die Nachbarschaft hatte ihn lange um Hülfe schreien hören, aber Niemand sich gerührt. — Die Räuber sind von dem östreichischen Streifcorps nicht erwischt worden, und haben sich neulich an mehreren Punkten an der See gezeigt.

Großbritanien.

London, den 4. März. Die sämmtlichen Pächter in der Grafschaft Clary in Irland haben ihre Pachthöfe verlassen; sie haben, wie sie selbst gestehen, sich keineswegs über ihre Pachtherren zu beklagen, sie fürchten sich jedoch vor dem Anführer der Aufrührer in Irland so sehr, daß sie es nicht wagen, seinem Befehl, ihren Pacht aufzugeben, nicht zu gehorchen. — Der Courier findet in dem Unternehmen des Generals Berton in Frankreich, so wie in mehreren ähnlichen Versuchen, welche seit einigen Monaten in Frankreich gemacht worden sind, Beweise von Unzufriedenheit, wenigstens unter den französischen Truppen. „Wenn wir — sagt dieses Blatt — die Vorgänge in Frankreich seit der Ernennung des neuen Ministeriums etwas aufmerksam erwägen, so zweifeln wir, ob es staatsklug gewesen seyn möchte; die Gewalt der Hand von Männern zu vertrauen, von denen man einmal glaubt (wir haben übrigens keineswegs diesen Glauben), daß ihre Grundsätze mit den Gesinnungen und den Neigungen der Nation keineswegs übereinstimmen. Es würde uns freuen, die neuen Minister ihre Stellen lang genug bekleiden zu sehen, um durch ihre Handlungen die Falschheit jener Besorgniß darthun zu können, weil wir die ausübende Gewalt einer monarchischen Regierung lieber einer monarchischen Parthie anvertraut sehen; wir zweifeln jedoch, daß es der rechte Augenblick war, um einen solchen Versuch zu machen.“ (S. M.)

Spanien.

Madrid, den 1. März. Am 25. constituirten sich die ordentlichen Cortes, und wählten Riego zum Präsidenten, und Salvato, Abgeordneten von Catalonien, zum Vicepräsidenten. — Am 1. März wurden die Sitzungen durch Se. Maj. den König persönlich mit folgender Rede eröffnet: „Meine Herren Abgeordnete! Die feierliche Eröffnung dieser neuen gesetzgebenden Versammlung ist für Mich eine Quelle der Beruhigung und Freude, und sie wird dies für die ganze Nation seyn, die Sie so würdig vertreten. Sie ist ein neues Zeugniß von der Stabilität unserer constitutionellen Verfassung, ein neuer Beweis, mit welcher Sicherheit und mit welchem Vertrauen wir auf der uns vorgezeichneten Bahn vorwärts schreiten. — Im Anfange jeder politischen Umwandlung sind schwierige Verhältnisse die Folgen der Veränderung, welche Vermögen, Hoffnungen und Meinungen erfahren. Während der zwey Jahre seit unserer constitutionellen Wiedergeburt hat es nicht an Gelegenheiten gefehlt, in welchen die Ordnung und Ruhe durch die verwegenen Versuche einiger Unsinnigen, die die Macht der Zeit und der Dinge verkennen, sich bedroht sahen; allein die durch ihre Gesinnungen, wie durch ihre Ausdauer, so ausgezeichnete spanische Nation darf sich mit Recht rühmen, alle diese verschiedenen Versuche vereitelt zu haben, indem sie zugleich ein in der Staatengeschichte seltenes Beispiel aufstellte. — Unsere Verbindungen mit den übrigen Mächten zeigen das Bild eines dauerhaften Friedens, ohne irgend eine Störung desselben fürchten zu lassen. Ich habe die Beruhigung, den Cortes erklären zu können, daß alle die entgegengesetzten Gerüchte, die man verbreitet hat, ohne Grund und nur von Uebelgesinnten ausgestreut sind, die den Unvorsichtigen zu überraschen, den Schwachen einzuschüchtern, und dem Mißtrauen und der Zwietracht die Pforte zu öffnen suchen. — Die innere Lage des Reichs kann noch keine sichtbaren Verbesserungen zeigen. Die Zeit, seit der Eröffnung einer neuen Aera für uns, ist einerseits

zu kurz dazu, andererseits haben die schweren und allbekannten Hindernisse, die sich in den Weg gestellt haben, die Fortschritte und Verbesserungen, welche sich die Nation versprechen durfte, beträchtlich verzögert. Inzwischen hat man, in so weit es nur die Zeit und die der Regierung in die Hände gegebenen Mittel erlaubten, den Ackerbau zu befördern, den Gewerbfleiß zu beleben, den Handel von jedem hemmenden Bande zu befreien, und allen Quellen der öffentlichen Wohlfahrt einen leichten und schnellen Lauf zu öffnen gestrebt. — Die Berichte, welche Meine Minister den Cortes vorlegen werden, werden eine Idee von dem Zustande, in welchem sich die verschiedenen Zweige der Verwaltung befinden, und eine genaue Uebersicht von allem geben, was zur Vollziehung der wohlthätigen, von den vorhergehenden gesetzgebenden Versammlungen erlassenen Gesetze und Beschlüsse geschehen ist. — Es bleibt Mir nun nur übrig, den Cortes meine feste Hoffnung auszudrücken, daß ihre Weisheit und ihr Eifer das Werk des öffentlichen Heils befestigen, die Bande, die alle Klassen des Staats umschlingen, enger ziehen, und auf jede Weise Ruhe und Vertrauen sichern werden, um zu wichtigen Resultaten gelangen zu können; Meine Regierung wird ihrerseits mit aller der Macht, welche ihr die Verfassung giebt, dazu mitwirken, und so werden endlich die thätige Beiwirkung der Cortes, und die Thatkraft und der Heldenmuth des spanischen Volkes so beharrliche Bemühungen krönen, indem sie die Freiheit und den Ruhm des Vaterlandes auf ewig sichern." — General Riego antwortete als Präsident des Congresses folgendermaßen: „Sire! Indem wir aus Ewr. Maj. Munde selbst vernehmen, in welcher Lage sich die Quelle des öffentlichen Wohlstandes, die innere Ordnung im Reiche und seine Verhältnisse zu den auswärtigen Staaten befinden, dürfen wir, scheint es, uns den schmeichelhaftesten Hoffnungen einer glücklichen Zukunft hingeben. — Inzwischen erfordern die schwierigen Umstände, in denen wir uns befinden, die wiederholten Versuche der Feinde der Freiheit, der Widerstand, den man bey allen Veränderungen, selbst oft von Denjenigen erfährt, die nicht unbedingt jede Neuerung hassen, die größte Ausdauer und Anstrengung, um das gegenwärtige politische System zu befestigen. Wenn wir bereits begonnene Verbesserungen ins Werk setzen wollen, müssen wir vorerst alle Hindernisse, die sich entgegen stemmen können, mit fester Hand aus dem Wege räumen. — Die Cortes werden, Sire, ohne die Grenzen ihrer Vollmachten zu überschreiten, unausgesetzt trachten, alle diese Hindernisse zu besiegen, und außerdem alles, was Ewr. Maj. ihnen vorlegen wird, berathen. — Innig vereint mit Ewr. Maj., versprechen sie, die Freiheit des spanischen Volkes für immer zu sichern. Indem sie so die Nation auf die Stufe des Glücks, zu der sie berufen ist, empor heben, werden sie zugleich dem verfassungsmäßigen Throne Ewr. Maj. neuen Glanz zu verleihen suchen, und der ganzen Welt zeigen, daß die wahre Macht und die wahre Größe eines Monarchen einzig in der genauen Vollziehung der Gesetze besteht." — Hierauf verließ der König unter dem wiederholten Rufe: Es leben die Cortes, der constitutionelle König und die spanische Nation! den Saal. (O. P. A. Z.)

Rußland.

Odessa, den 21. Februar. Aus Petersburg vernimmt man, daß der General Marquis Ribanpierre zum General-Zahlmeister der Armee ernannt worden ist. — Unsre Hofzeitung vom 6 und 10. Januar a. St. (Nro. 2 und 3) nahm die von östreichischen Blättern so angefochtenen Artikel, die von Odessa herrühren und zuerst in der Allgem. Zeitung erschienen, ohne alle Anmerkung auf; nur datirte sie dieselben von der türkischen Grenze. Alle Artikel der östreichischen Blätter aber, welche jene Nachrichten aus Odessa entkräften sollen, vermißt man in der Hofzeitung. Ich überlasse es nun der Einsicht Ihrer Leser, hieraus Schlußfolgen zu ziehen, erlaube mir aber nur die einzige Bemerkung, daß wenn ich damals ungegründete Gerüchte meldete, diese immer baldmöglichst berichtigt oder erläutert wurden. Wenn die Bestätigung jedes umlaufenden Gerüchts vor dessen Mittheilung erst abgewartet werden sollte, so würden die Nachrichten für nicht offizielle Blätter sehr mager ausfallen, oder manche zuweilen gar nicht bekannt werden, da Beispiele genug vorhanden sind, daß Thatsachen abgeläugnet werden, worüber Tausende von Augenzeugen nachzuweisen sind. Ich werde mich daher nicht abschrecken lassen, Ihnen Alles mitzutheilen, was ich erfahre, und was Wahrscheinlichkeit für sich hat, wobey ich mich aber verpflichte, alle dergleichen Nachrichten, sobald sie sich als grundlos zeigen, sogleich, wie bisher, zu widerrufen.

Odessa, den 25. Februar. So eben vernehmen wir aus Petersburg vom 18. d., daß unser hochverehrter Monarch dem Ritter und Senator v. Tatitschef eine wichtige Mission bey dem Wiener Hofe aufgetragen hat, welche die Antwort unsers Cabinets auf die Note des Reis-Effendi vom 2. Dezember betrifft. Nach Privatbriefen hat Se. Maj. unser Kaiser, bey Seinen besonders freundschaftlichen Verhältnissen mit dem kaiserl. östreichischen Hofe, und unter Bezugnahme auf die bereits unterm 12. Februar erwähnte Note, worin Höchstderselbe unabänderlich auf Räumung der Moldau und Wallachei, und Ernennung von Hospodaren, so wie auf Erfüllung der übrigen Punkte besteht, vor Ergreifung anderer Maßregeln dem kaiserl. östreichischen Hof noch einen Beweis seiner friedlichen Gesinnungen durch obige Mission geben wollen, wobey aber ausgedrückt werden soll, daß die Note des Reis-Effendi unmöglich Rußland befriedigen könnte, und demnach der kaiserl. östreichische Hof ersucht werde, sich über das System, welches er im Falle eines Bruchs befolgen werde, zu erklären. Unser Monarch setzt dadurch seiner Friedensliebe die Krone auf, aber der östreichische Hof scheint diese Antwort auch erwartet zu haben, da den letzten Nachrichten aus Constantinopel bis zum 14. d. zufolge der kaiserl. östreichische Internuntius, Graf Lützow, schon vor längerer Zeit dem Reis-Effendi erklärt hatte, Rußland würde wahrscheinlich auf Erfüllung seines Ultimatums ohne Modifikation bestehen, und daß er daher die Pforte dringend ermahne, alle Be-

dingungen einzugehn. Bis zum 14. Februar hatte der Reis-Effendi aber keine Antwort auf diese dringende Note an den Grafen Lützow erlassen. Indessen könnte diese Antwort bald nach Ankunft des Herrn v. Tatitschef in Wien eintreffen, weßhalb die Wiener Nachrichten im Laufe des Monats März von wichtigem Inhalte seyn dürften. Es steht nun zu erwarten, ob die Pforte die höchst billigen Bedingnisse annehmen wird. — Aus Bessarabien melden Stafetten-Nachrichten, daß bey Braila der Vortrab der früher bey Constantinopel gelagerten großen türkischen Armee, aus 8000 Mann bestehend, angekommen war.

— — (Von einem andern Correspondenten.) Für die Sache der Menschheit eröffnen sich günstige Aussichten. Hr. v. Tatitschef hat dem Vernehmen nach den Auftrag erhalten, den östreichischen Hof auf die freundschaftlichste Art um eine schleunige Erklärung zu ersuchen, welche Stellung er nach Ausbruch der Feindseligkeiten nehmen werde. Von einer neuen Unterhandlung mit der Pforte ist keine Rede mehr. In der Note, die unser angebetete Monarch ergehen ließ, soll derselbe erklären: „Er habe die heilige Sache der Griechen zu Gemüth genommen." Der Aufenthalt des Hrn. v. Tatitschef in Oestreich dürfte von nicht langer Dauer seyn. (A. Z.)

Aschaffenburg, den 10. März. Vor einigen Tagen ereignete sich in hiesiger Stadt folgende tragikomische Duellgeschichte: Ein Mädchen aus vornehmem Stande schimpfte einen Forststudierenden einen H—t. Hierüber aufs äußerste aufgebracht, und von seinen Collegen aufgereizt, forderte er das Mädchen, um sich Satisfaction zu verschaffen, zum Duell. Dieselbe nahm die Herausforderung an, und als man ihr freistellte, die Waffen nach ihrem Belieben zu wählen, wählte sie Pistolen, und einen Forststudierenden, welcher sich ihr anbot, zu ihrem Sekundanten. Tags darauf, des Morgens, nachdem der Beleidigte nebst seinem Sekundanten und Collegen sich auf dem erwählten Platze bereits eingefunden hatte, erschien die Heldin, von Kopf bis zu den Füßen schwarz gekleidet, ihr schönes Haupt zierte ein schwarzes Barett mit Federn von derselben Farbe. Höflichkeitshalber wollte ihr Gegner ihr den ersten Schuß überlassen, allein großmüthig erwiederte sie: „Da Sie der Beleidigte sind, wird Ihnen die Ehre, zuerst zu schießen;" worauf sich dieser in Positur setzte, und — abdrückte. Aber er mußte gefehlt haben, denn man sah sogleich die junge Schöne ebenfalls auf ihn anlegen und — schießen; allein, sonderbar genug, ein freundliches Gestirn erhielt auch ihm das Leben, denn es ergab sich nachher, daß die beiden Sekundanten die Pistolen nicht mit Kugeln geladen hatten. Man gab hierauf das Duell auf, versöhnte sich, und jeder Theil gieng vergnügt nach Hause. (F. J.)

Auch in Norwegen ist der Winter in ungewöhnlicher Milde vergangen. Man sah keinen Schnee, es kamen selten Nachtfröste, aber gewöhnlich mehrere Grade Wärme. In einem Lande, wo fast aller Nahrungs-Erwerb mehr oder minder vom Winter abhängt, kann man den letzten als ein National-Unglück betrachten. Auch hört man von allen Seiten Klagen. Die Städte-Bewohner leiden vorzüglich, da die Zufuhr der Lebensmittel unzulänglich ist, und die Preise derselben immer höher steigen. — Die vorher so beträchtliche Eisenausfuhr aus Schweden nach Frankreich hat jetzt, wegen des hohen Zolles, beinahe eingestellt werden müssen.

Mehrere spanische Blätter beschweren sich darüber, daß mehrere spanische Militzen und ein spanischer Alcade, welche in Verfolgung einiger Aufrührer, die sich nach Frankreich flüchteten, begriffen waren, durch einen französischen Grenz-Posten zurückgetrieben, und von diesem noch eine Viertelstunde über die Grenze hinaus verfolgt worden seyen. (Die französischen Truppen, welche an der spanischen Grenze stehen, werden auf nicht weniger als 12,885 Mann berechnet, wozu noch das 38te Linienregiment kommt, das bey St. Jean Pied de Port eine Linie bildet.) Die spanische Regierung hat die nach Spanien geflüchteten französischen Capitäne Nantil und la Motte von Irun weg, tiefer in das Land hinein entfernt.

In der Aachner Zeitung liest man, daß es eigentlich ein eingeborner Grieche, der von dem Lord Ober-Commissär der jonischen Inseln aus seinem Vaterlande, Zante, vertriebene Capitän Nicolaus Chiefala war, der den unglücklichen Prinzen von Persien, Mehmed Ali Mirsa, zum Einfalle in die asiatische Türkey bestimmte. Er wußte sich das Vertrauen des Prinzen zu erwerben, und rieth ihm, die benachbarten türkischen Provinzen, Bagdad, Bassora u. s. w. zu erobern. Dieses werde ihm leicht gelingen, indem, außer dem Aufstande der Griechen, die eigenen Einwohner dieser Provinzen (namentlich die christlichen) sich an ihn anschließen würden. Der Prinz gieng den Vorschlag ein. Nach dieser Nachricht scheint auch der Schah von dem Plane seines Sohnes schon vorher unterrichtet gewesen zu seyn.

Nicht blos der russische Großfürst Nicolaus, sondern auch der Großfürst Michael, ist am 21. Februar von Petersburg aus in Wilna angekommen.

Das von den französischen Contributions-Geldern herrührende, zu dem Festungsbau an den französischen Grenzen in Süddeutschland bestimmte, Capital von 20 Millionen Franken, das lange Zeit baar und müssig in Frankfurt lag, befindet sich gegenwärtig in den Händen des dortigen Banquiers Rothschild, welcher dasselbe zu 3 und resp. 3 1/2 Proz. dem deutschen Bunde verzinst.

In der Sitzung der baierischen Kammer der Abgeordneten vom 9. März erstattete der Staatsminister der Finanzen, Freiherr v. Lerchenfeld, über die Nachweisung der Verwendung der Staats-Einnahmen in den Verwaltungs-Jahren 1818/19, 1819/20 und 1820/21 ausführlichen Vortrag. Im Jahre 1818/19 betrugen die Gesammt-Einnahmen 35,192,861 fl., die Gesammt-Ausgaben 33,907,623 fl. Im Jahre 1819/20 die Gesammt-Einnahmen 35,592,255 fl., die Gesammt-Ausgaben 32,737,505. Im Jahre 1820/21

die Gesammt-Einnahmen 34,638,445 fl., die Gesammt-Ausgaben 31,742,971 fl. Aktivrest 2,895,473 fl.

Zufolge 30jähriger, über die Bewegungen der Nordsee gemachter, Beobachtungen sind die Fluthen höher und stärker geworden, als sie es früherhin gewesen. Viele glauben, es komme dieses von den beträchtlichen Eindeichungen, die seit einem halben Jahrhundert statt gefunden haben. Sachkundige wollen es von der Verbreitung der Meeresströme, die das Wasser gegen unsere Küste führen, und von der Zusandung oder Zuschlemmung anderer Meereswege herleiten. — Eine Erscheinung ganz entgegengesetzter Art ist am 7. Februar gewesen, wo die Ebbe niedriger als seit Menschengedenken war.

Charade.

Nro. 1.

Dem Praetor Curio im alten Rom war einst ein Diebstahl angezeigt. Mit der ersten Sylbe bezeichnete man ihm den Ort (es war ein Tempel) wo die That verübt wurde und den Ort (eine Waldhöhle) wohin die Diebe das Gestohlene verborgen hatten. — Bald darauf führte man einen Menschen vor, den man in der Nähe der Höhle ergriffen hatte. —

Die zweite Sylbe und die dritte fragen: wer er sey?

Es war ein der Theilnahme an jenem Diebstahle beschuldigter Soldat des Pompejus, und ward hierauf das Ganze.

Nro. 2.

1ste Hälfte.

Des Menschen schärfster Blick, so viel er von mir schauet, —
Durchdring' er weiten Raum, — so wenig sieht er doch!
Wie viel von mir ist ihm verborgen noch,
Und bleibt euch Endlichen noch zu ergründen! —
Was ich bezeichne — hat bey euch sich eingestellt,
Besitzet ihr nicht Hab' und Gut mehr auf der Welt.

2te Hälfte.

Und stets für euch, wenn sich die Erste eingefunden,
Ist auch, was ich bedeut', mit ihrem Seyn verbunden.
Ich zeige mich am Rhein, zeig' mich am Ocean;
Und bald durchströmt mich Blut, bald füllt mit Wasser an. —
Es haben Manche selbst nicht einzeln mich,
Und sollten doch mich mehr als einzeln haben;
Und oft, wann Schlachten ausgetobt, bin ich,
Von euch getrennt, für immer euch verloren. —

Das Ganze.

Wirbelt, Trommeln! Kanonen, donnert!
Läutet, Glocken! — Herbey! Herbey! —
Meine Lust ist Tumult und Geschrey!

Der 1ste Errather obiger 2 Räthsel vor künftigem Donnerstag erhält als Preis ein Bändchen enthaltend: Joseph Emerich's Gedichte.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Hausversteigerung.]

Den 26. des gegenwärtigen Monats März, Nachmittags um 5 Uhr, wird in dem Wirthshaus zum Adler in Speyer das dem Heinrich Federschmitt allda gehörige zweistöckige Haus, sammt Scheuer, Stallung, Hof, Holzschopf und Garten in der Schwabsgaß gelben Viertel der Stadt Speyer Nro. 123 gelegen, freiwillig zu Eigenthum versteigert, dasselbe hat zu ebener Erde 4 Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen, im ersten Stock 2 Wohnungen jede mit einer Küche, darüber 2 Speicher, 1 gewölbter Keller der unter dem ganzen Hause hinzieht, die Scheuer hat zur Aufbewahrung von 4—500 Haufen Frucht nebst Fütterung Raum; — die Behausung kann bis 24. Juny d. Jahrs bezogen werden. — Der Steigpreis ist mit 1/4 sogleich mit den andern 3/4 in 3 Jahresterminen zahlbar. Bis zum Tage der Versteigerung kann auch diese Behausung aus der Hand gekauft werden.

Speyer, den 15. März 1822.

Reichard, Notär.

[Zu Vermiethen.]

In der breiten Straße, ist ein Wohnhaus, in dem untern Stock 1 Zimmer und Alkhofen nebst Küche; im obern Stock drey Zimmer, eine Küche, Küchenkammer, nebst Speicher, Keller, Scheuer, Stallung und Hof sogleich zu vermiethen. Verleger sagt wo.

So eben ist in der L. Schellenberg'schen Hofbuchhandlung in Wiesbaden erschienen und in August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg zu haben:

Dalwik, C. F. v., Versuch einer philosophisch juristischen Darstellung des Erbrechts, nach Anleitung des römischen Rechts. 3r Thl. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Hier beschließt der Herr Verfasser die Materie des Erbrechts mit der Lehre von den Familien-Fideicommissen, einem ursprünglich Deutschen, vor der Einführung fremder Rechte, unsern Urvätern längst bekannten Institute, wichtig für die Rechtsgeschichte, für das deutsche Privatrecht, für die interessirten Familien und für den Staat, dessen Aufmerksamkeit sie verdienen.

Thumb, C. H. v., geschichtlich-ökonomisch-, staats- und privatrechtliches Handbuch über Pachtung und Verpachtungsverträge. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Der Herr Verfasser hat mit allem möglichen Fleiß und Geist die Vielseitigkeit der Pacht- und Verpachtungen nach theoretischen und langen praktischen Erfahrungen sehr lehrreich entwickelt, und gesetzlich erläutert, wodurch nun auch die bisherige Lücke in der deutschen Literatur, worüber noch kein umfassendes Werk vorliegt, ausgefüllt erscheint. Dieses Werk wird gewiß den Gelehrten sowohl, als auch den Justiz- und Rentämtern, Gutsbesitzer, Oeconomen rc. sehr willkommen seyn, um jeden ihnen vorkommenden Gegenstand aufschlagen, und den gewünschten Rath finden zu können.

Gerning, J. J. v., die Lahn- und Maingegenden von Embs bis Frankfurt. 8. br. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Wem sollte dieses neue antiquarisch und historische Werkchen nicht eine erfreuliche Erscheinung seyn. Der geniale Sänger des Taunus schildert hier mit Anmuth die Schönheit der herrlichen Main- und Lahngegenden und entwickelt dabey zugleich seine große Kenntniß des hohen Alterthums sowohl, als auch des Mittelalters.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 35. den 21. März 1822.

Baiern.

Dem augenblicklichen Drange ihrer Gefühle folgend, versammelte sich am 9. März, Abends um 8 Uhr, die Kammer der Abgeordneten in dem eigens für diesen Zweck erleuchteten Saale, zur Feier der silbernen Hochzeit Sr. Maj. des Königs und Ihrer Maj. der Königin. Ein Musikchor eröffnete, nachdem die Mitglieder der Kammer ihre Plätze eingenommen hatten, die Feierlichkeit mit einer Symphonie und ging sodann in ein Adagio über. Der Abgeordnete Secretär Schultz bestieg die Rednerbühne und sprach Folgendes mit tiefer Rührung:

Es ist des Königs Fest, das heut sein Volk entzückt!
Wer kann sich inniger desselben freuen,
Als die von Ihm berufenen Getreuen,
Die seines edlen Herzens Vatersinn beglückt?

Es lebe Maximilian Joseph, und an Seiner Seite
Sey hochgefeiert unsre Königin!
Für Sie, des Landes Mutter, wie für Ihn,
Brauchts Liebe nur, die Ihr ein Fest bereite. —

Der Himmel gebe dem erhab'nen Paare,
Zu unserm Heil, noch viele frohe Jahre!
So spricht sich in dem trauten Vaterhaus
Der biedre Sinn der treuen Baiern aus!

Sr. Majestät dem Könige, Ihrer Majestät der Königin und dem ganzen königlichen Hause wurde ein Lebehoch gebracht, und die Feier mit dem Liede: „Gott erhalte den König" gespielt von dem Musikchore, geschlossen.

Baden.

Aus dem Badischen, den 11. März. Am 15. d. M. wird unsere Ständeversammlung eröffnet. Wie man vernimmt, sollen derselben mehrere Gegenstände von hoher Wichtigkeit zur Berathung vorgelegt werden. Groß und gebieterisch ist die Noth der Zeit allerdings. Der badische Handel, der bisher größtentheils in der Ausfuhr roher Stoffe, des Schlachtviehes, Holzes, landwirthschaftlicher Producte, dann in einem nicht unbedeutenden Zwischen- und Durchfuhrverkehr bestund, ist durch die neuen französischen Zölle, den Fortbestand der holländischen Douanen-Gesetze, das preußische Zollsystem, und die Mauth-Einrichtungen von Würtemberg und Baiern, so gut wie vernichtet. — Bekanntlich ist ein, den Ständen schon im Jahre 1819 vorgelegtes, neues Zollgesetz deswegen bisher noch nicht zum Vollzug gekommen, weil sich unsere Regierung von den zu Darmstadt angeknüpften Unterhandlungen ein glückliches Resultat versprach. — Im Falle diese nun nichts Gutes hoffen ließen, wären wir genöthigt, auf unsere Selbst-Erhaltung zu denken. Zwar ist unser Land weder so groß, noch so gelegen, daß wir für uns allein, gleich größern Staaten nach einer Unabhängigkeit in den gewichtigsten Gewerbszweigen zu streben, durch Zwangsanstalten Industrie einzuführen, und uns gegen fremde Conkurrenz hinlänglich zu schützen vermögen. Unterdessen können wir vermöge unserer Lage und Grenzen, welch letztere auf 272 Quadratmeilen nicht weniger als 340 Stunden betragen, durch die Annahme eines diesen Verhältnissen angemessenen Systems, jenen Staaten, die uns zu beeinträchtigen fortfahren, indirecte verhältnißmäßig eben so vieles Uebel wieder zu geben, als sie uns zufügen. — In jedem Falle dürfte Etwas geschehen, und sohin noch während dieser Ständeversammlung der Schleier, der die Darmstädter Verhandlungen umhüllt, gelüftet werden, und zu wünschen ist es: daß Resultate zum Vorschein kommen, welche wenigstens den gemäßigteren Erwartungen des harrenden Publikums entsprechen. (S. M.)

Oestreich.

Wien, den 11. März. Man ist hier sehr gespannt auf die Ankunft des nächsten Couriers aus Constantinopel, welcher die Antwort des Reis-Effendi auf die unterm 23. Januar überreichte Note unsers Internuntius, des Grafen Lützow, bringen muß. Dem Vernehmen nach wird der mit einer außerordentlichen Mission hier eingetroffene russische Senator Hr. v. Tatitschef, diese Antwort in Wien abwarten.

Semlin, den 4. März. Man kann sich keinen Begriff davon machen, welche widersprechende Nachrichten über das Schicksal des furchtbaren Ali Pascha aus allen Gegenden der Türkey in Belgrad und hier einlaufen. Aus Seres und Salonichi wird Nichts weiter über dessen angebliche Katastrophe gemeldet, und selbst in Bitolia wußte man am 15. Februar nichts Näheres darüber. Es ist daher kaum früher, als durch die nächste türkische Post sichere Aufklärung über sein Schicksal zu erwarten. Sollte sich seine Auslieferung nicht bestätigen, so lag bey dem Gerüchte davon vermuthlich eine List des schlauen Ali im Hintergrunde. Schon wird aus Nissa geschrieben, er solle seinen Gegner Churschid Pascha abermals auf eine besonders merkwürdige Art, die man mittheilen wolle, sobald Bestätigung eintreffe, hingehalten haben. Die hiesigen Griechen beharren darauf, daß Ali lebe, und streuen heute sogar aus, sein Gegner Churschid solle in seinem Lager vor Janina vergiftet worden seyn.

Triest, den 8. März. Ein gestern hier eingegangenes Schreiben aus Durazzo in Albanien vom 27. Februar sagt: „Flüchtlinge, welche aus der Gegend von Janina

kommen, versichern, daß sich Ali Pascha zwar in einer verzweifelten Lage befinde, aber keineswegs schon an die Türken ausgeliefert sey. Bis zum 20. Februar soll er sich, nach diesen Aussagen, fortwährend in seiner Veste befunden, und mit seinem Gegner unterhandelt haben, um freien Abzug für sich und seine Familie auszuwirken." Man sieht neugierig der Auflösung dieses Räthsels entgegen.

Von der moldauischen Grenze, den 1. März. An unserer Grenze treffen seit einigen Tagen ganze Schaaren unglücklicher Flüchtlinge ein, die dem Schwerdt der Türken zu entrinnen suchen. Unsere Behörden haben wegen Ueberfüllung der Grenzdörfer um Verhaltungsbefehle bey den obern Länderstellen angefragt. An der Donau wimmelt alles von Türken. In Ruschtschuk ist viele Artillerie und Munition von Constantinopel angekommen, auch trafen bey Silistria am 21. Februar 13,000 Asiaten ein, welche sogleich über die Donau setzten. Es heißt, sie seyen erst ein kleinerer Theil der von Adrianopel nachrückenden Truppen. Raub und Verheerung bezeichnen ihren Weg. — In Bessarabien finden Dislozirungen unter den russischen Truppen statt, worüber man jedoch bey erschwerter Communikation nichts Näheres weiß. (A. Z.)

Frankfurt, den 10. März. Bekanntlich setzte das Wiener Cabinet die höchste Wichtigkeit auf die unversehrte Erhaltung des türkischen Reiches: 1) weil, wenn Rußland durch die Moldau und Wallachei sich vergrößerte das östr. Reich sowohl in Ansehung des Handels auf der Donau, als in Ansehung der Militärgrenze ganz von Rußland abhängig werden würde, 2) weil die einzige Oestreich gelegene Entschädigung nur die Provinzen Bosnien und Servien sind, welche schwer zu erobern, und noch schwerer zu civilisiren sind; 3) weil die deutschen Manufacturen eine große Menge Wollen- und Farbwaaren aus Mazedonien, Thessalien, Smyrna über Semlin und Triest beziehen, folglich der Wiener Handelsstand die Wiederherstellung der Ruhe auf diesen beiden Handelsstraßen sehnlichst wünscht. Dies sind die Gründe welche Oestreichs Gesinnung bestimmen und deswegen steigen und fallen die östreichischen Staatspapiere bey jeder neu eintretenden Wahrscheinlichkeit zur Erhaltung des Friedens oder zum Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkey. (F. M.)

Frankreich.

Paris, den 10. März. Der neueste Moniteur enthält eine Antwort auf die neulich erwähnten Bemerkungen des Londner Ministerial-Blatts, des Couriers, der einen Volksauflauf vor einer Kirchthüre und zwey oder drey vereitelte Versuche zu einem Aufstande für Beweise halte, daß die Grundsätze des jetzigen französischen Ministeriums mit den Gesinnungen und Erwartungen der französischen Nation nicht im Einklange stehen. Kein vernünftiger Mensch werde behaupten wollen, die Unruhen bey dem Leichenbegängnisse der Königin von England beweisen, daß die Grundsätze der englischen Regierung mit den Gesinnungen und Erwartungen der englischen Nation nicht im Einklange stehen, keiner werde aus dem Aufruhr in Manchester oder aus der Verschwörung von Cato Street (gegen die Minister) einen so abgeschmackten Schluß ziehen wollen. Und doch seyen bey dem Leichenbegängnisse von London zwey Menschen um das Leben gekommen; bey den letzten unruhigen Auftritten in Paris Niemand. General Berton habe nur 50 Mann unter seine dreifarbige Fahne sammeln können, Hunt in Manchester habe deren 50,000 versammelt. — Noch mehr, im gegenwärtigen Augenblicke sey ein Aufstand im südlichen Irland, der tausendmal blutiger und kläglicher sey, als alle seit einem Jahre in Frankreich ausgebrochenen Unruhen. Der Courier äußerte: „Im Allgemeinen sehe er die ausübende Gewalt einer monarchischen Regierung lieber den Händen einer monarchischen Parthie anvertraut, nur zweifle er, ob die Zeit gekommen sey, wo man dieses in Frankreich mit Sicherheit versuchen könne!" Wenn er, der Moniteur, diese Behauptung recht verstehe, so scheine der Sinn derselben zu seyn: In Monarchien solle im Allgemeinen die ausübende Gewalt einer antimonarchischen Parthie vertraut seyn; unter günstigen Verhältnissen könne man allerdings versuchen, einen loyalen Mann zum Minister zu machen; zu einer so gewagten und außerordentlichen Maßregel dürfte man aber in einem Jahrhundert, wie das gegenwärtige sey, nicht schreiten; besonders dürfte man dieses in einem Lande, wie Frankreich, nicht thun. —

— Vom Constitutionel vom 10. März sind wegen einer, in dieser Nummer enthaltenen, Antwort der Zöglinge der Rechtsschule auf einen Artikel der Quotidienne vom 7. eine Anzahl von Exemplaren von der Polizey weggenommen worden. — Bey den unruhigen Auftritten, welche kürzlich in Paris in den Vorlesungen des Professors Thenard statt hatten, flüchteten sich einige der Studierenden vor den Gensdarmen in ein nahe liegendes Gebäude, wo unter andern Seltenheiten auch Speere von Wilden aufbewahrt waren. Sie waren schon im Begriffe, sich mit diesen Speeren zur Wehre zu setzen, als der Aufseher des Gebäudes sie noch durch die Bemerkung, die Waffen seyen vergiftet, glücklich davon abhielt. (S. M.)

Straßburg, den 16. März. Wenn Uebelwollende geflissentlich Gerüchte verbreiten, welche der unüberlegte Müßiggang aufnimmt und umherträgt, so ist es Pflicht und Noth sie zu bestreiten; die Leidenschaft durch die Vernunft, die Unwahrscheinlichkeiten durch die Gewißheit zu widerlegen; unbestreitbare Thatsachen gewagten Aeußerungen (um nicht mehr zu sagen) entgegenzustellen; mit einem Worte, die Meinung einigermaßen wider ihren Willen aufzuklären: denn von einem unbegreiflichen Taumel ergriffen, scheint ihr der Irrthum allein zuzusagen, die Wahrheit hingegen kraft- und glaubenlos. — Statt erdichteter Neuigkeiten, welche man seit dreien Tagen geheimnißvoll in Umlauf setzt, und die vielleicht auch unsern Lesern zu Ohren gekommen sind, geben wir hier amtliche, folglich glaubwürdige und ihnen ohne Zweifel willkommene Nachrichten: Telegraphische Depesche des Ministers vom Innern an den Präfecten vom Niederrhein. Paris, den 13. März. „In den Westdepartementen ists allenthalben ruhig; auch Paris ist vollkommen ruhig. — Den von den Studenten verur-

fächten Unordnungen ist durch die Festigkeit der Behörden gesteuert worden." — Für übereinstimmend bescheinigt durch den Director des Telegraphen, Cornilleau.

Rußland.

Odessa, den 25. Februar. (Aus einem Handelsschreiben.) Mit den letzten Regierungs-Depeschen aus Petersburg soll auch die vorläufige Anzeige eingetroffen seyn, daß unser Gouverneur, Graf Langeron, eine Anstellung bey der Armee erhalten, und uns demnach verlassen werde.

Riga, den 30. Januar. Einer der anziehendsten Punkte in der Umgegend von Riga ist der vor wenigen Jahren neuerrichtete Hafen Kunda in Estyland. Wichtiger aber noch ist die Anlage des Alexander-Kanals, der den Peipus, diesen Riesensee des Nordens, mit dem pernauschen Meerbusen verbinden soll, zu dessen Vollendung 6 Millionen Rubel angewiesen worden, und der in einigen Jahren vollendet werden wird. Peter der Große eroberte eine feindliche Flotte im Peipussee, eine schönere Eroberung wird die seines Urenkels seyn, wenn er den Peipussee selbst, in dessen Bette sich neunzig große und kleine Flüsse ergießen, nun für die Schifffahrt gewinnt, und weit vom Meer abgelegene Provinzen den Seegen eines freien Handels genießen werden. — Dorpat wird, wenn der Alexander-Kanal vollendet ist, auch als Handelsstadt von Bedeutung seyn. — Der Leuchtthurm bey Dünamünde ist mit 35,000 Rubeln auf kaiserl. Kosten erbaut. — Die Poststraße von Riga nach Mietau, die ehemals durch Sand und Morast führte, ist jetzt auf einem Damm fortgeleitet, der auf einem Rostwerk von Balken und Faschinen ruht; doch ihn so daurend zu verbessern, hat die Stadt 1 Million Rubel gekostet; indessen wird auch für die Entwässerung der Moräste gesorgt, und dadurch Ackerland, Wiesen und Torfstich gewonnen. Die Kosten wurden durch Actien gedeckt, welche durch ausgetrocknetes Ackerland sich bezahlt machen.

Deutschland.

Von der Donau, den 8. März. Ueber keinen Menschen sind in unsern Zeiten so viele widersprechende Nachrichten verbreitet worden, als über den berüchtigten Ali, Pascha von Janina. Wie oft hat man ihn in die Luft sprengen oder gefangen nehmen lassen! Zu Nissa, Belgrad und an andern Orten sollten, nach den letzten Nachrichten, große Freudensbezeugungen darüber veranstaltet seyn, daß sein Kopf nach Constantinopel geschickt worden. Aber alle diese Freudensbezeugungen haben sich nicht bestätigt. Vielmehr sagen die neuesten Berichte, daß Ali auf eine besondere listige Art seine Gegner beschäftige und Churschid Pascha zurückgeschlagen habe.

Grabow, im Mecklenburgischen, den 9. März. Auch hier hat sich die Nachricht aus Griechenland in Bezug auf 37 unserer Deutschen Brüder, die von Marseille aus dahin abgegangen, bestätigt durch einen in Grabow unter Quarantaine gelegenen Brief von meinem Bruder Wilh. B., der, nachdem er in Bonn und Paris seine akademische Laufbahn beendigt, früher aber auf den Akademien Berlin, Göttingen und Würzburg Medicin und Chirurgie studirt hatte, von Marseille aus, mit Medicamenten und Instrumenten versehen, auf dem Schiffe St. Lucie Cleophile, Capitän Vérité, die Fahrt mitgemacht. C. B. — Hier folgt ein Auszug: Calamata, den 9. November 1821. Am 7. Nov., abends warfen wir dicht an der Küste, ein Paar Stunden von hier, die Anker. Alles blieb im Raum, und der Capitän des Schiffs lud aus nöthiger Vorsicht, um zuvor Nachricht einzuziehen, die Uferbewohner zu sich ein. Schon hatte ein Jeder von uns sich eine halbe Stunde lang im dunklen Raum wie eine Maus verhalten müssen, als plötzlich das Verdeck geöffnet wurde, und 4 bis 5 Griechen uns mit Jubelgeschrey empfingen. Ein unvergeßlicher Augenblick für uns alle! Gleich darauf wurden wir in einer Schaluppe nach einander ans Land gesetzt, und der Zufall wollte, daß ich, am Vordertheile sitzend, die griechische Erde zuerst betrat, und dem Schöpfer für die glücklich beendete Fahrt dankte. Ueberall wurden wir liebreich aufgenommen; Güte und herzliche Freundlichkeit strahlen aus den Gesichtszügen dieser herrlichen Menschen. Der Weg von unserm Landungsplatz hieher nach Calamata führte durch Oliven- und Citronen-Alleen, Buchsbaumgesträuche und wohlriechende Kräuterfelder. Mit Französisch, Italienisch und einigen Brocken Griechisch, die ich mir auf dem Schiffe einstudirt hatte, konnte ich mich überall verständigen. — Calamata ist eine Stadt von etwa 300 Häusern, welche von Lehm erbauet, mit Stroh gedeckt und von unvollkommener innern Einrichtung ist. (F. J.)

Der baierischen Kammer der Abgeordneten sind drey merkwürdige Anträge übergeben worden, deren jeder von 53 Mitgliedern der Kammer unterzeichnet ist. Der erste dieser Anträge dringt auf ein, den Bedürfnissen der Zeit und des Volkes, und den finanziellen Kräften desselben angemessenes, die unendlichen Schreibereien und Beamten-Anstellungen verminderndes, Staats-Verwaltungs-System. Der zweite begehrt, daß künftig vor der Einberufung der Stände die Vorarbeiten für dieselben gehörig berichtigt werden. Der dritte Antrag geht auf Vorlegung der Grund-Principien für das bürgerliche und für das Prozeßgesetzbuch. Ueber den Erfolg dieser Anträge ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

Nach dem Moniteur soll in Wien von der nächstkünftigen Ernennung eines Fürsten Bischofs von Deutschland mit den Vorrechten eines Fürsten Primas des deutschen Bundes die Rede, und diese Stelle allgemein dem Kardinal Erzherzog Rudolph zugedacht seyn.

Am 24. Februar erfolgte ein Ausbruch des Vesuvs. Die Lava, die in 3 Strömen hervorbrach, bildete einen herrlichen Feuerfall, nahm aber zum Glücke in ihrem Laufe eine alte Richtung an, so daß sie keinen Schaden stiftete. Jetzt ist der Vesuv wieder ruhig.

Der Chemiker Bassi, aus Pergola im Kirchenstaate gebürtig, ist in Rom angekommen. Er hat vom Vicekönig von Egypten ein Geschenk von 100,000 Scudi, und den Titel eines Bey erhalten, weil er eine Methode erfand, Salpeter ohne Mitwirkung des Feuers, durch die blose Sonnenhitze zu erzeugen. Vor seiner Entdeckung kostete

jeder Zentner Salpeter den Vicekönig 10 Scudi; nach Bassi's Methode kostet er ihn nur Einen Scudo. Die von Bassi auf dem großen Platze von Memphis errichtete Fabrik hat im verflossenen Jahre 3500 Zentner Salpeter geliefert; ein egyptischer Zentner wiegt 150 römische Pfund. Durch denselben Chemiker erfuhr man, daß der Vicekönig aus dem Innern von Afrika 2000 Neger habe kommen lassen, die gegenwärtig auf europäische Art disciplinirt werden.

Die in Wien seit dem 21. April 1821 errichtete protestantisch-theologische Lehranstalt, um die Besuchung fremder Universitäten überflüssig zu machen, zählt gegenwärtig 40 Studierende.

Der Antrag der diplomatischen Commission der portugiesischen Cortes, die beiden in Oporto gefangenen Spanier, welche sich Mitglieder der apostolischen Junta nennen, an Spanien auszuliefern, ist von den Cortes verworfen, und auf die Bemerkung eines Abgeordneten, daß auch die spanischen Cortes beschlossen haben, daß der spanische Boden eine unverletzliche Freistätte für den Ausländer seyn soll, beschlossen worden, daß die beiden erwähnten Gefangenen in Freiheit gesetzt werden sollen, unter der Bedingung, das Königreich zu verlassen.

In dem Congreß der vereinigten Staaten von Nordamerika ist am 31. Januar ein Antrag gestellt worden: „Den Freistaat Columbia anzuerkennen, und durch gegenseitige Geschäftsträger diplomatische Verhältnisse mit ihm anzuknüpfen." Die Verfassung von Columbia war am 1. Januar zu Caraccas und am 12. zu Laguayra mit großer Feierlichkeit bekannt gemacht worden.

Aus Brüssel wird geschrieben: Ein junges Frauenzimmer wurde hier kürzlich durch einen jungen Mann beleidigt, und dieser verweigerte ihrem Bruder die verlangte Genugthuung. Sie beschloß, jetzt selbst Rache zu nehmen, verkleidete sich zu diesem Zwecke in Männerkleidung, lauerte dem Beleidiger auf, und legte ihm zwey geladene Pistolen vor mit der Aufforderung, sich mit ihr zu schlagen. Der junge Mensch, vor Furcht zitternd, suchte seiner Gegnerin die Pistole aus der Hand zu reißen; ein Vorübergehender bemerkte dieses, und hinderte ihn daran, worauf jener seine Pistole auf die Erde warf und die Flucht ergriff.

Mannheim, den 15. März. Die Criminal-Untersuchung in Betreff des, in Worms stattgehabten Todesfalls der Bandel'schen Ehefrau, soll, nach eingelangtem Ministerialbefehle von Darmstadt, in Mainz eine sehr ernsthafte Wendung genommen haben.

London, den 7. März. Heute sagt man zu London, daß zu Norfolk ernsthafte Unruhen ausgebrochen seyen, daß der Pöbel die Maschinen zerstört habe, und daß ein Beamter aus dieser Stadt angekommen sey, um der Regierung von diesen Begebenheiten Nachricht zu ertheilen.

Leipzig, den 10. März. Der Courierwechsel durch die hiesige Stadt ist jetzt wieder häufig. Eilboten gehen zwischen St. Petersburg und Paris, Berlin und Paris, St. Petersburg und London, hier durch. Vor einigen Tagen holten zwey russische Couriere, von Paris kommend, einander hier ein und setzten ihre Reise zusammen nach St. Petersburg fort. — Die hier angelangten Briefe aus Polen und Rußland bestimmen den Ausbruch des Kriegs als nahe.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen.

Kauf-Antrag.

Bruchsal. [Orgelversteigerung.]

Die in der hiesigen Stifts- oder Stadt-Pfarrkirche befindliche Orgel wird, hohem Befehle zufolge, Dienstag den 9. des nächstkommenden Monats April, Nachmittags 2 Uhr, im Dienstbüreau der Domanial-Verwaltung dahier öffentlich versteigert, zu welcher Verhandlung die Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Diese Orgel ist ein achtfüßiges Werk, enthält 14 Register, deren 11 im Manual und 3 im Pedal sind, das Manual hat 51 Claves, das Pedal 15 Tritte, das Gehäuß ist bey 25 Schuh hoch, weiß lackirt, und die Lauben sind vergoldet. Gedachte Orgel kann entweder am Tage der Versteigerung vor deren Anfang, oder auch schon früher jeden Tag dahier näher eingesehen werden.

Bruchsal, den 14. März 1822.

Großherzoglich badische Domanial-Verwaltung.

Sold.

Bey unterzogener Stelle werden Stroh-Feuer-Eymer, um den äußerst billigen Preis von einem Gulden per Stück, verkauft.

Man kann solche um so eher empfehlen, da ihre Brauchbarkeit hinlänglich bekannt; sie ersetzen übrigens die ledernen weit kostspieligere Eymer ganz, und sind diesen deswegen vorzuziehen, weil sich nicht wie an jenen der Kitt losschält, wodurch nicht selten die Spritzenschläuche verstopft werden.

Mannheim, den 16. März 1822.

Großherzoglich badische Zuchthaus-Verwaltung.

Kiefer.

[Hausversteigerung.]

Den 26. des gegenwärtigen Monats März, Nachmittags um 5 Uhr, wird in dem Wirthshaus zum Adler in Speyer das dem Heinrich Federschmitt allda gehörige zweistöckige Haus, sammt Scheuer, Stallung, Hof, Holzschopf und Garten in der Schwabsgaß gelben Viertel der Stadt Speyer Nro. 113 gelegen, freiwillig zu Eigenthum versteigert, dasselbe hat zu ebener Erde 4 Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen, im ersten Stock 2 Wohnungen jede mit einer Küche, darüber 2 Speicher, 1 gewölbter Keller der unter dem ganzen Hause hinzieht, die Scheuer hat zur Aufbewahrung von 4—500 Haufen Frucht nebst Fütterung Raum; — die Behausung kann bis 24. Juny d. Jahrs bezogen werden. — Der Steigpreis ist mit 1/4 sogleich mit den andern 3/4 in 3 Jahresterminen zahlbar. Bis zum Tage der Versteigerung kann auch diese Behausung aus der Hand gekauft werden.

Speyer, den 15. März 1822.

Reichard, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 36. den 23. März 1822.

Baiern.

München, den 15. März. Als Nachtrag der (Nro. 34 enthaltenen) summarischen Angabe der baierischen Staats-Einnahmen und Ausgaben in den 3 Etatsjahren 1818 bis 1821 folgt hier ein Auszug aus dem Berichte des Finanz-Ministers, Freiherrn v. Lerchenfeld, über die Verwendung der baierischen Staats-Einnahmen in den erwähnten 3 Jahren: Die Darstellung der Einnahmen und Ausgaben der 3 Etatsjahre giebt im Allgemeinen das beruhigende Resultat, daß, ungeachtet, des bedeutenden Sinkens der Getreidepreise, dessen Rückwirkung nicht blos auf den Minder-Erlös der Staatskassen an verkauften Naturalien fühlbar ist, sondern leider sich auf den allgemeinen Wohlstand und den allgemeinen Verkehr äußert, so wie, ungeachtet der nicht nur in Baiern, sondern überall bestehenden Stockung des Handels, dennoch die, nach den Bestimmungen der Gesetze dem Finanz-Ministerium zustehenden, Einnahme-Quellen zur Bestreitung der gesammten Staats-Ausgaben vollkommen zugereicht haben, so daß selbst von dem eventuellen Kredit-Voto wegen des Getreide-Ausfalles im verflossenen Jahre noch kein Gebrauch gemacht worden ist. — Was die einzelnen Zweige der Einnahmen betrifft, so ist die Erhebung der Steuern in diesen drey Jahren mit Ordnung und Genauigkeit vor sich gegangen. Die Summe der Ausstände ist bey weitem geringer als in den Vorjahren, und dennoch sind die Zwangsmittel zur Erhebung der Steuern viel seltener geworden. Die zweckmäßigen Termine der Erhebung haben größtentheils diesen erfreulichen Erfolg hervorgebracht. Die früher allgemein in Antrag gebrachte Erhebung der Steuern durch die Gemeinde-Vorsteher oder Steuer-Vorgeher hat bey der richtigen Ansicht des Landmannes größtentheils Eingang gefunden; in 341 Steuer-Bezirken in den 6 ältern Kreisen ist sie durch freiwilliges Einverständniß der Beamten und Gemeinden zum Vortheile der Letzteren und zur Vereinfachung des Geschäfts eingeführt, und hat sich durchaus als zweckmäßig bewährt. Häufig haben die Gemeinden die solidarische Haftung übernommen, und durch gerichtliche Verträge begründet. — Bey den verschiedenen Steuersystemen, 8 an der Zahl, ist die Einführung eines allgemeinen Steuersystems dringendes Bedürfniß, damit auch wirklich die Unterthanen in den verschiedenen Theilen des Reiches gleichen Antheil an den allgemeinen Staatsauflagen nehmen. Das Staats-Ministerium der Finanzen hat zu diesem Ende nicht nur alle gegenwärtig bestehenden Systeme auf das Genaueste geprüft, um ihre Vortheile und Gebrechen kennen zu lernen, sondern auch den Entwurf eines umfassenden allgemeinen Steuersystems für das ganze Königreich bearbeitet. Hiebey ist auch darauf Rücksicht genommen, daß zum Vortheile des Landbaues und der Viehzucht die Zugviehsteuer für die Folge hinwegfalle. Bey den indirekten Staatsauflagen hat sich an den Erträgnissen der Zölle ein bedeutender Ausfall gegen den im Budget enthaltenen Voranschlag ergeben, der in den beiden Jahren der Finanzperiode 1,145,839 fl. 3 kr. 1 pf. beträgt, und sich für die Folge nicht vermindern, sondern leider noch eher erhöhen dürfte. — Die wohlgeordnete Einrichtung der Commerzial-Haupt-Buchhaltung bey der General-Zoll-Administration giebt indeß die beruhigende Ansicht, daß, obwohl in diesen Jahren der Haupt-Gegenstand der diesseitigen Ausfuhr, das Getreide, nur einen geringen Absatz in das Ausland gefunden, dennoch die Handelsbilance für Baiern nicht ungünstig sey, und nach einer freilich nur annähernden Werthschätzung die Einfuhr die Ausfuhr nicht sehr bedeutend übersteige. — Die zweckmäßige Leitung der Salinen, und der geordnete Betrieb in diesem wichtigen Zweige hat den gerechten Erwartungen vollkommen entsprochen. Durch die große Solen-Hebungs-Maschine von Ilsang, und die kühne Leitung über die hohen Gebirge war es möglich, im Jahre 1818/19 um mehr als 200,000 Zentner die Salz-Erzeugung zu vermehren, und alle Lagerstätten mit dem nöthigen Vorrathe gehörig zu versehen. Da jedoch die Concurrenz des ausländischen Salzes, und insbesondere die Entdeckung dieser großen Gabe der Natur in den benachbarten Staaten, den Verschluß in das Ausland theils beschränkt, theils gänzlich aufhebt; so mußte man darauf bedacht seyn, wenigstens den inländischen Verschluß ganz zu versehen, und die Fabrikation so wohlfeil, als nur möglich, zu stellen, um die Concurrenz in dem Absatze in das Ausland zu erhalten, und dem Staate, wenn auch ohne alle finanziellen Vortheile, wenigstens den staatswirthschaftlichen der Spedition zu bewahren, welche den betreffenden Gegenden einen sehr bedeutenden Verdienst giebt. Die meisten Contrakte mit den schweizerischen Kantonen sind erneuert, eine wechselseitig zusagende Uebereinkunft zum Austausche einer Quantität Salzes mit den würtenbergischen Salinen geschlossen. In keinem Falle darf man aber erwarten, daß die in den letzten 3 Jahren so bedeutend hohe Einnahme (aus den Salinen) sich in den folgenden erhalten werde.

— In der Sitzung vom 11. schritt die Kammer über folgenden Vortrag des Abgeordneten Anns zur Tagesordnung: „Im Landtags-Abschiede wurde die Regulirung der Verhältnisse der Juden versprochen, allein es ist nichts geschehen. Wir haben beim Ministerium angefragt, allein es

erfolgte keine Antwort. Die Sache wird bedenklich; sollen wir wieder fort ohne Hülfe? Vernichtung droht dem christlichen Handel; vor 15 Jahren waren die Juden dürftig, jetzt werden es die Christen. Sollen unsere Kinder Knechte der Juden werden? Sind sie so mächtig geworden, daß man sich nicht mehr an sie wagen darf? Oder sollen wir Blutschulden auf uns laden, um uns vor ihnen sicher zu stellen? Dahin kann es in 20 oder 24 Jahren wohl noch kommen. Ich trage darauf an, daß der dritte Ausschuß weiter vorschreite, ohne die Antwort des Ministeriums abzuwarten."

Augsburg, den 15. März. In der verflossenen Nacht brach (nun schon zum zweitenmale) an der neuen v. Reichenbach'schen Wassermaschine der von Gußeisen verfertigte Kurbelzapfen. Die öffentlichen Brunnen der obern Stadt sind nun umlagert von Bierbrauern der untern Stadt, welche eben im Einsieden des Märzbieres begriffen, wegen des wieder mehrere Tage ausbleibenden laufenden Wassers der untern Stadt ihren Wasserbedarf oben schöpfen müssen. — Das alte Wasserwerk, das dem Reichenbach'schen weichen mußte, hatte vier Wasserräder, das neue nur Eines. — Es ist eine Bittschrift von vielen Bürgern unterzeichnet eingegeben worden, das obere Brunnenwerk zu lassen, wie es bisher war, und nicht auch dort ein Reichenbach'sches einzurichten, das trotz der pomphaften Ankündigungen wohl nie leisten werde, was unsere schon so lange bestehenden, mit Recht von jedem Fremden bewunderten, Wasserwerke leisteten. (Durch zwey Wasserwerke in der untern und obern Stadt wurden bisher nicht allein die öffentlichen Brunnen mit Wasser versehen, sondern beinahe auch alle Privathäuser, so daß man, selbst im zweiten und dritten Stocke der Häuser **laufendes** Wasser hatte. — Und diese schöne erprobte Einrichtung mußte nun einem neuen Versuche weichen.) (S. M.)

Baden.

Aus dem Badischen, den 14. März. Das Resultat der kürzlich veranstalteten Wahl des ersten Bischofs, und resp. Erzbischofs von Freiburg ist, wie vorauszusehen war, und nach den Wünschen aller edlen Männer des Vaterlandes ausgefallen. Auf den Bisthumsverweser Freiherrn v. **Wessenberg** vereinigten sich die mehresten Stimmen der Dekane, der Repräsentanten des Clerus. Schon ist ihm diese erfreuliche Nachricht durch einen Abgeordneten unsers allgeliebten Großherzogs nach Constanz überbracht worden.

Preußen.

Berlin, den 1[illegible]. März. Unsere heutige Staatszeitung äußert sich in einem Artikel aus Paris über die Debatten in der französischen Deputirtenkammer, unter andern auf folgende Weise: .... Es müssen Generationen verschwinden (wenn anders die französische Verfassung so lange die Probe aushält, und die öffentliche Stimme nicht früher den Wunsch laut werden läßt, zur rein monarchischen Form zurückzukehren) bis die französischen Abgeordneten das Wesen einer Volks-Repräsentation recht begreifen, und durch ihre Stellung die Mängel einer solchen Regierungsweise weniger schädlich machen werden. Wenn dies geschieht, werden unsere Nachkommen in den französischen Kammern ein Gegenstück zu dem so achtbaren englischen Parlamente sehen. Aber so lange wir eine Pairskammer haben, welche so viele demokratische Elemente vereinigt, als die unsrige; so lange die Regierung nicht die nöthige Gewalt haben wird, die Unruhestifter, die sich in die Deputirtenkammer eingeschlichen haben, zu bezähmen; so lange die Eigenschaft eines Abgeordneten ein Rechtstitel seyn wird, um ungestraft am Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge zu arbeiten; so lange wird die Deputirtenkammer nichts als der Tummelplatz der Leidenschaften seyn. Unter dem vorletzten Ministerium ward hier dieser Umsturz auf gesetzlichem Wege vorbereitet, und darum hielt sich die linke Seite noch in gewissen Schranken. Seitdem ihr aber kein Mittel, zu ihrem Zwecke zu gelangen, geblieben ist, als offene Empörung, hat sie auch die Maske der Mäßigung abgelegt. Nachdem auch das Gesetz strenge und ehrwürdige Gerichte ernannt hat, um über die Frevel der Presse zu urtheilen, ist die Sprecherbühne der Kammer der einzige Ort, von wo diese Leute ihr Gift über ganz Frankreich ausstreuen können. Hier verrathen sie ihren Haß gegen die geheiligte Person des Königs, indem sie trotz der vielen, selbst fremden Zeugen, behaupten, man habe seine Ankunft in Frankreich ungern gesehen; um die königl. Familie verhaßt zu machen, bringen sie das Mährchen einer geheimen Regierung auf die Bahn, wie einst ihre Vorgänger und Muster ein östreichisches Comite in den Tuilerien erfunden hatten, ihren Haß gegen die Religion verbergen sie unter dem Scheine, als fürchteten sie den Einfluß der Priester, da es doch eine notorische Sache ist, daß dieser beim Könige und den Prinzen nicht existirt; in den Missionarien, welche sich bestreben, unter dem seit 30 Jahren verwilderten Volke religiöse Ideen zu verbreiten, heucheln sie Jesuiten zu wittern, da es doch bekannt ist, wie sehr die französische Geistlichkeit, unter deren Schutze die Missionen stehen, den Jesuiten zuwider ist; sie hassen den alten Adel, nicht als ob er irgend eines Vorzuges vor ihnen genösse, sondern weil sie seine Anhänglichkeit an den König kennen; sie verunglimpfen jeden Gutsbesitz, der nicht aus Nationalgütern besteht; sie vermunden bey allen Gelegenheiten die Schweizergarde des Königs, weil sie wissen, daß, wenn es zur Entscheidung zwischen ihnen und dem rechtlichen Theile der Nation kommen wird, keine Künste der Verführung die Treue dieser Biedermänner wird wankend machen können; sie sprechen mit erkünsteltem Enthusiasmus von dem Ruhme der französischen Truppen, sagen aber nichts davon, daß der Ehrgeiz ihres Kaisers in einem einzigen dieser ruhmvollen Jahre 1,200,000 junge Leute geopfert hat. So ist jede ihrer Reden nichts anders als ein trügerisches Gewebe von Worten, bestimmt die öffentliche Meinung zu verderben. Diese Lehren des Aufruhres passen sie jeder Diskussion an, welches auch der Gegenstand derselben seyn mag. Alle ihre Amendemens und Sous-amendemens sind nur Vorwände, um über andere Gegenstände zu reden, daher man auch vor Kurzem das sonderbare Schauspiel gesehen hat, daß sie

ein ihren Grundsätzen entgegengerichtetes, aber von der rechten Seite aufgegebenes Amendemens unterstützt haben, nur um die Gelegenheiten zu Schmähungen zu vervielfachen. Gegen diese Taktik hat die rechte Seite seit einiger Zeit das Mittel ergriffen, so wenig als möglich zu sprechen, und sich darauf beschränkt, blos die Lästerungen der Gegner zu widerlegen und mit der siegreichen Gewalt der Wahrheit diejenigen Lügen zu enthüllen, welche auf die Menge Eindruck machen könnten. Im Publikum ist man des Schauspiels, welche diese Debatten täglich geben, herzlich müde, und der Tag, an welchem die Sitzung geschlossen wird, ist jedesmal erwünscht.

Berlin, den 21. März. Nach einem Artikel, den die heutige preußische Staatszeitung enthält, scheint hervorzugehen, daß der plötzliche Tod des Lakayen in Kassel nicht die Folge eines von einer Maske auf dem Ball verübten Giftmordes gewesen, sondern, daß wichtige Gründe sich dahin vereinigen, daß der Lakay sich selbst den Tod gegeben habe. — Eben dese Zeitung meldet von der moldauischen Grenze, daß von einer Räumung der Fürstenthümer von den Türken und so mit vom Ende der Drangsale noch kein Anschein sey. Man sähe die Bewohner in den Dörfern auf die grausamste Weise verstümmelt.

Braunschweig, den 8. März. Der Staatskanzler Fürst Hardenberg hat auf seiner Rückreise von Hannover nach Berlin hier einen Tag verweilt. Das fortdauernde Frühlingswetter wird dadurch noch milder, daß auf dem Harz kein Schnee liegt, und der Südwind sich dort nicht abkältet. Da, wie der Harz und bis zu gleicher Höhe mit ihm, alle deutschen Gebirge von Schnee frey sind, welcher sich sonst bis zum Juny hält, und da sie bis dahin also weniger Dünste und Wasser, als sonst, absetzen werden, so scheint sich daraus auf Trockniß im Sommer schließen zu lassen. Das einladende Frühlingswetter hat indeß die Ueberfüllung unsers Schauspielhauses bey dem Freischütz nicht verhindert.

Hamburg, den 13. März. Die heutige Liste der Börsenhalle enthält Folgendes: „Durch zuverlässige Berichte aus Constantinopel vom 10. Februar erfahren wir, daß der k. k. östr. Internuntius vor damals bereits 14 Tagen der Pforte durch eine Note erklärt hatte, daß der Kaiser mit der letzten, an Rußland gegebenen Antwort nicht zufrieden sey, daß vorauszusehen sey, Rußland werde es auch nicht seyn, und daß die Pforte zum letztenmal aufgefordert werde, die russischen Forderungen zu bewilligen, widrigenfalls man sie ihrem Schicksal überlassen werde. Die Pforte hatte hierauf noch so wenig geantwortet, als dem brittischen Gesandten die schon seit zehn Tagen verlangte Conferenz bewilligt. Die Antwort Rußlands wurde erwartet. Der franz. Botschafter hatte seine Antrittsaudienz noch nicht erhalten, indem er sie selbst ablehnte, bis der Pascha von Akre abgesetzt und das Kloster auf dem Karmel, welches er so grausam zerstören lassen, herzustellen befohlen seyn würde. Man fürchtete, daß der Umstand der Vernichtung des Ali Pascha den Stolz und die Hartnäckigkeit der Pforte vermehren würde. (F. J.)

Frankreich.

Paris, den 9. März. Man sieht hier mit Verwunderung, mit welcher Auszeichnung General Donnadieu am Hof empfangen wird, seitdem der Herzog v. Richelieu, welcher persönlich von diesem General beleidigt worden war, das Ministerium verlassen hat. Man glaubt diesen General absichtlich von einer Parthey vorangeschoben, welche für eine Allianz mit England gestimmt ist und alles aufbietet, um diesen Zweck zu erreichen. Aus demselben Grund wird auch die Entfernung des den Ultra's so sehr verhaßten Exministers Decazes so eifrig betrieben, und daher ist das Gerücht einer ihm übertragenen Sendung nach Deutschland entstanden. Es dürfte sich derselbe wohl auf eine ehrenvolle Weise auf seine Güter im Holsteinischen zurückziehen. — Die Ultraparthey spricht laut von einer nahen Allianz mit England. General Graf Woronzow wird nächstens Paris verlassen. (N. Z.)

Paris, den 12. März. Die erste Kammer des Tribunals erster Instanz hat heute in öffentlicher Sitzung ihr Urtheil in der Sache wegen Napoleon's Testament gesprochen, die bey verschlossenen Thüren pladirt worden war. — Dieses Urtheil ertheilt Herrn Lafitte Urkunde über sein Anerbieten, die Summen, welche er noch für das ihm von Napoleon anvertraute schuldig bleibt, in der Depositenkasse zu hinterlegen; ermächtigt ihn zu dieser Deponirung auf Kosten und Gefahr dessen, den es angeht, weißt für jetzt die Herrn Montholon, Bertrand und Marchand mit ihrer Forderung ab, und verurtheilt sie in die Kosten. Dieses Urtheil gründet sich darauf, daß Napoleon's Brief vom 25. April 1821, wodurch Herr Lafitte zur Auszahlung an Herrn Montholon angewiesen worden, einerseits durch Napoleon's Tod die Gültigkeit eines Mandats verloren habe; andererseits nicht als Testament gelten könne, weil er nicht von Napoleon's Hand geschrieben sey; und daß die Auszüge von den Testamenten und Codizillen nicht hinreichen, um die Herrn Montholon, Bertrand und Marchand als Testamentsvollzieher anzuerkennen, so lange die Gerichte nicht das Testament in allen seinen Theilen kennen.

Straßburg, den 18. März. Die in unserm letzten Blatt gegebene telegraphische Depesche vom 13., enthalten auch die Lyoner Blätter vom 14. d. Man bemerkt darin noch folgende Stelle: „General Berton ist auf der Flucht; man hat seinen Schlupfwinkel noch nicht entdecken können."

Eine Kurhessische Verordnung bestimmt, mit Rücksicht auf die häufigen schlimmen Folgen der Aufhebung der früheren strengen Gesetze in Rücksicht der Juden Folgendes: „Kein israelitischer Staatsbürger darf heirathen, wenn er der Provinzial-Regierung nicht gehörig nachweisen kann, daß er durch Landwirthschaft, ein bürgerliches Gewerbe oder eine sonstige Kunst oder Wissenschaft seine Familie ernähren kann. Die Uebertretung dieses Befehls zieht Strafe für alle darein Verwickelten, nach Befinden der Umstände sogar Nichtigkeits-Erklärung der Ehe, nach sich."

Auf den beiden Universitäten im venetianisch-lombardischen Königreiche, Pavia und Padua, in den Lyceen, und wo diese nicht sind, auf den Gymnasien, sind Lehrstühle für die deutsche Sprache und Litteratur errichtet worden. Der Unterricht wird unentgeldlich ertheilt. In den beiden Lyceen zu Mailand besuchen ungefähr 200 Studenten diese Schulen; 300 junge Leute kann man annehmen, welche aus eigenen Mitteln sich den Unterricht im Deutschen verschaffen. Geßner ist noch immer vorzugsweise der Schriftsteller, mit dem man anfängt.

Die portugiesischen Zeitungen, sagt der französische Constitutionel, kommen uns nicht mehr zu. Seit mehr als einem Monat unterrichten uns blos die englischen Blätter von dem, was in Portugal vorgeht, diesem Lande, das mit so viel Weisheit und Festigkeit auf der constitutionellen Bahn vorschreitet. Die englischen Zeitungen beklagen sich sehr über die hohen Abgaben, welche von den portugiesischen Cortes auf ausländische Waaren gelegt worden sind.

Zweisylbige Charade.

Du denkst, du sprichst; — fast überall, fast immer
Ist meine Erste auch dabey.
Du findest sie in Keller, Scheun' und Zimmer,
In Suppen, in Gemüs und Brey,
Und auch sogar in Teich und Pfütze
Vertrocknet — oder nicht durch Hitze.
Es haben sie das Mädchen und die Katze,
Der Esel und Gelehrte, Mensch und Thier,
Bald da, bald dort, bald vornen und bald hinten;
Und eben jetzt erblickst du sie vor dir.
Man hat dir was zu sagen,
Man will dich etwas fragen,
Wenn dir ertönt der Laut der Zweiten.
Sie ruft, sie muntert auf zur Fröhlichkeit,
Und dient auch, Ernst und Drohung zu begleiten.
Wohl öfters ist des Glückes Grab das Ganze;
Doch wenn du kannst ein Herz zu deinem finden,
So kann ich dir ein schönes Glück verkünden; —
Es bleibet zwar nicht ewig in der Welt,
Und man bezahlt mein Ganzes oft mit Geld. —
Von Bettelleuten, wenn auch nicht verehret,
Wird's wenigstens mit Prügeln oft beehret.
Für Mägde, wollen sie zu Frauen werden,
Ist es zuvor ein nöthig Ding auf Erden.

—r.

Wer binnen 14 Tagen die Auflösung der Charade bringt, erhält — keinen Preis. — — — —

Auflösung der Charaden in Nro. 34:

1) Inquisit. 2) Allarm.

Die Errather waren: 1) Herr Gilardone, erhielt den Preis. 2) Herr A. G. Schwefel, von Speyer. 3) Frau Appolonia Gärtner, zu den 3 Königen in Germersheim.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 784te Ziehung in Regensburg ist heute Montag den 18. März 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

86. 60. 42. 13. 53.

Die 785te Ziehung wird den 18 April, und inzwischen die 123te Nürnberger Ziehung den 28. März und den 9. April die 1164te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Außer einem Vorrathe von vorzüglich guten Pianoforte in Flügel- und Giraff-Form, aus Wien bezogen, besitze ich auch noch mehrere von meinem verstorbenen Vater, sowie von meiner Arbeit. Die Güte der Instrumente und die billigen Preise werden sich von selbst empfehlen. Für die Dauer bin ich Jahre lang gut.

Joseph Heilmann in Mainz.

Donnerstag den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden 7 Säcke diesjährige Hopfen auf dem hiesigen Rathhaus gegen baare Bezahlung gerichtlich versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schwetzingen, den 18. März 1822.

Das
großherzoglich badische Bezirks-Amt Schwetzingen.
Vierordt.

Kauf-Antrag.

Bruchsal. [Orgelversteigerung.]

Die in der hiesigen Stifts- oder Stadt-Pfarrkirche befindliche Orgel wird, hohem Befehle zufolge, Dienstag den 9. des nächstkommenden Monats April, Nachmittags 2 Uhr, im Dienstbüreau der Domanial-Verwaltung dahier öffentlich versteigert, zu welcher Verhandlung die Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Diese Orgel ist ein achtfüßiges Werk, enthält 14 Register, deren 11 im Manual und 3 im Pedal sind, das Manual hat 51 Claves, das Pedal 15 Tritte, das Gehäuß ist bey 25 Schuh hoch, weiß lackirt, und die Lauben sind vergoldet. Gedachte Orgel kann entweder am Tage der Versteigerung vor deren Anfang, oder auch schon früher jeden Tag dahier näher eingesehen werden.

Bruchsal, den 14. März 1822.

Großherzoglich badische Domanial-Verwaltung.
Sold.

Bey unterzogener Stelle werden Stroh-Feuer-Eymer, um den äußerst billigen Preis von einem Gulden per Stück, verkauft.

Man kann solche um so eher empfehlen, da ihre Brauchbarkeit hinlänglich bekannt; sie ersetzen übrigens die ledernen weit kostspieligere Eymer ganz, und sind diesen deswegen vorzuziehen, weil sich nicht wie an jenen der Kitt losschält, wodurch nicht selten die Spritzenschläuche verstopft werden.

Mannheim, den 16. März 1822.

Großherzoglich badische Zuchthaus-Verwaltung.
Kiefer.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag   Nro. 37.   den 26. März 1822.

Baiern.

München, den 16. März. Antrag des k. b. ob. Justizraths, Abgeordneten von Hornthal; zweckmäßige Einrichtung der baierischen Armee, daraus hervorgehende, jährliche Ersparung zu Millionen, und dadurch erzielt werdende Volkserleichterung betreffend. — München, den 14. März 1822. Hohe Versammlung! Das Kriegsheer des Vaterlandes stehet in jeder Beziehung mit dessen Wohl im engsten Verbande. Zur Zeit des Friedens und des Krieges ist dieses Band fest geschlungen, und um den Staat stehet es nicht gut, wo es anderst ist. Im constitutionellen Staate ist es unerläßliche Pflicht der Stände des Reichs, für das Wohl des vaterländischen Heeres Sorge zu tragen, auf alles, was dessen Wohl befördert, Rücksicht zu nehmen. — Das Heer bildet sich aus der Blüthe des Volkes; die Staatsbürger geben zu dessen Bildung das Theuerste, was sie haben — ihre Söhne. Das gebildete Heer wird nach allen seinen Verzweigungen, nach allen Bedürfnissen, durch die Beiträge des Volkes unterhalten; die Beiträge haben die Stände zu bewilligen, nach dem Maßstabe des wahren Bedarfs, das Erforderliche zu decken; in [illegible] sind die Stände des Reichs berechtigt, und verpflichtet, in Erforschung dieses höchst wichtigen Gegenstandes einzugehen. — Deswegen heftete die Ständeversammlung im Jahre 1819 schon darauf ihre volle Aufmerksamkeit, vorzüglich auf das Finanzielle. — Wie sehr das Finanzielle von der innern Einrichtung der Armee abhänge, ergiebt sich aus der Natur der Sache. Es ward uns im Jahre 1819 mit dem Bedarf der Armee auch die Formation vorgelegt. — Seit diesem Zeitpunkte ließ ich diesen Gegenstand, für das Vaterland von höchster Wichtigkeit, nicht außer Augen, obschon im Technischen uneingeweiht, strebte ich, mich deshalb möglichst zu unterrichten, und mein Streben dürfte vielleicht nicht ohne allen Erfolg geblieben seyn. — Das Resultat meiner Nachforschungen der hohen Kammer vorzutragen, erachte ich mir zur Pflicht. Es bestehet im wesentlichen darin, daß die ungeheuren Kosten unserer Armee nur durch sehr wesentliche Veränderung und Verbesserung der dermaligen Einrichtung gemindert, und der Zustand der Armee selbst bedeutend verbessert werden könne. — Das gegenwärtige Dienst- und Beurlaubungssystem wäre abzuschaffen, und statt dessen, eine einmalige, kürze Dienstzeit — der sechsjährigen unbeschadet — einzuführen seyn. — Man treffe nämlich die Einrichtung, daß die Ausgehobenen, ohne Unterbrechung, so lange bey den Regimentern bleiben, bis sie hinlänglich unterrichtet sind, dann entlasse man sie, und sie bleiben entlassen. Nur wann ein Krieg ausbricht, werden sie während ihrer Dienstpflichtigkeit zur Armee zum wirklichen Dienst einberufen. — Die Zeit des ununterbrochenen Unterrichts werde in folgender Art bestimmt: 1) Für die Cavalleristen 2 Jahre, eben so 2) 2 Jahre für die Artilleristen, und 3) für die Infanteristen 8 Monate. — Daß diese Zeit zur Bildung genüge, dies erprobt sich aus dem Erfolge, welchen dieselbe Einrichtung anderswo wirklich schon herbeigeführt hat. — Zum Theil in Preußen; vorzüglich aber und ganz bestimmt in dem angrenzenden Würtemberg ist das der Fall. Seit dem Antritte der Regierung des jetzigen Königs von Würtemberg ward diese Einrichtung getroffen, und sie besteht zum Wohl des Landes und zur Zufriedenheit Aller. Dadurch hört das verwickelte Rechnungswesen über Beurlaubte und Nichtbeurlaubte, nach allen seinen Rubriken, die Berechnung über die Monturgebühren u. s. w. von selbst auf, und mit diesem findet ein einfaches, unverschleiertes, unverwickeltes, hellklares, Rechnungswesen statt. Dadurch wird das Ministerialwesen, der ganze Haushalt, vereinfacht; dadurch wird es herbeigeführt, daß die Armee besser gebildet, besser gehalten, Ersparungen erzielt und daß mit einem weit geringern Aufwande, weit höhere und vollkommenere Zwecke, als bisher, erreicht werden. — Die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten Würtembergs geben über das Gesagte die volle Beurkundung. — Die Ausgabe für eine wohl organisirte, mit Generalstab, Sapeur-Corps, reitenden Artillerie versehene Armee von besoldeten 21,000 Mann erstreckt sich nicht höher, als auf 2,124,133 fl. 4 kr. Da zweimal zwey nur vier seyn kann, so ergiebt sich mit mathematischer Evidenz, daß wir, bey erwähnter Einrichtung, eine stets besoldete Armee von 42,000 Mann mit der Summe von 4,250,266 fl. 8 kr. jährlich unterhalten können. Eine Armee von 50,000 Mann würde bey so einer vortrefflichen Einrichtung, jährlich mehr nicht, als 5,059,840 fl. 30 kr. kosten; ich will, um einen Reservefond zu bilden, die runde Summe von 5,500,000 fl. in Ansatz bringen. — Was kostet unsere Armee? Acht Millionen beiläufig. Wie hoch erstreckt sich ihr wirklicher Bestand? Gewiß nicht auf 50,000 Mann wirklich besoldete, wohl kaum 40,000 Mann. Meines Wissens sind die Offiziere und Soldaten gering bezahlt, — meines Wissens, und wie die Gerüchte allenthalben im Umlaufe sind, soll der Zustand unserer Armee bey weitem der nicht seyn, der er seyn könnte und sollte; nur eine Stimme im Königreiche scheint hierüber zu herrschen, und es wäre für König, Volk, für das ganze Vaterland höchst erfreulich, wenn diese Gerüchte klar und deutlich widerlegt werden könnten; der Tag, an welchem das königl. Armee-Ministe-

rium diese Widerlegung geben und erweisen könnte, dürfte ein wahrer Festtag für Baiern seyn. Mit diesen Gerüchten indessen verhalte sich's, wie es wolle, so steht es fest, und das nahe Würtemberg hat es schon beurkundet, „daß Millionen jährlich erspart und eine weit bessere Armee-Einrichtung unbezweifelt erzielt werden kann." — Da der Weg hiezu durch die einmalige Dienstzeit gebahnt ist, so stelle ich den Antrag: „die hohe Kammer möge Se. königl. Maj. im verfassungsmäßigen Wege ehrfurchtsvollest bitten, die einmalige Dienstzeit bey der ganzen Armee einzuführen." Vielfach und höchst wichtig sind die Zwecke, welche hierdurch zu erreichen sind. — Unsere vaterländische Armee, welche König, Vaterland und sich selbst so hoch stellte, wird bessere Einrichtung, höhere Kraft erhalten. Bessere Besoldungen für die welche sie verdienen, werden sich ergeben. Das Rechnungswesen, der ganze Armee-Haushalt wird dem unbefangenen Auge deutlich sich darstellen, Mißbräuche, Verwickelungen mit allen ihren Folgen werden aufhören. Millionen werden jährlich erspart, dadurch die auf den Schultern des Volkes schwer lastenden Abgaben bedeutend gemindert werden. — Welch eine Summe edler hoher Zwecke! — Die hohe Kammer wird, ich bitte Sie darum, die höchste Beschleunigung eintreten lassen. In gebührender Ehrfurcht harrend der hohen Kammer ꝛc. (F. M.)

Deutschland.

Berlin, den 16. März. Franz Mauros von der Insel Paros, der nach Berlin kam, um bey Wolf den Homer, bey Hegel die Philosophie Plato's zu hören und in vielen Familien gute Aufnahme fand, eilte bey dem ersten Ruf seines Vaterlandes zurück. Er schreibt einem hiesigen Freunde aus dem Feldlager vor Korinth: „Unbeschreiblich ist meine große Freude über die angekommenen edlen Jünglinge Deutschlands, unter welchen ich das Vergnügen hatte Deinen Freund kennen zu lernen. Edles und großmüthiges Deutschland! es wird bald eine Zeit kommen, wo Griechenland seine innige Liebe, Achtung und Dankbarkeit gegen jenes zeigen wird. — Ich bitte Dich, alle Bekannte und gute Freunde und Freundinnen von mir herzlich zu grüßen. Immer und ewig schwebt vor mir das ganze männliche Deutschland, vorzüglich aber das schöne und edle Berlin." — Lebe wohl. Dein F. Mauros. (B. Z.)

Troppau. In sämmtlichen kaiserlich östreichischen Staaten soll das Militär-Conscriptions-System eine andere Richtung erhalten, und auch der Adel der Dienstverpflichtung unterworfen werden. In hiesiger Nähe werden bedeutende Contrakte über Tuch- und Lederlieferungen für die Armee abgeschlossen. (Pr. Stz.)

Niederlande.

Brüssel, den 16. März. Am 9. kam ein russischer Cabinets-Courier mit Depeschen aus St. Petersburg für den Prinzen und dessen Gemahlin kaiserl. Hoh. hier durch; überbrachte auch eine Depesche für den russischen Botschafter in London. Bald nachher kam ein brittischer Cabinets-Courier von St. Petersburg an und setzte seine Reise ohne Aufenthalt fort. Es verlautet seitdem unser Kronprinz werde ein Commando bey der russischen, gegen die Türken bestimmten Armee erhalten. (F. J.)

Frankreich.

Paris, den 13. März. Während die Liberalen überzeugt sind, daß der Bogen, zu straff gespannt, immer springen müsse — wenn nicht heute schon, Morgen um so gewisser — überlassen die Ultras sich ganz jenem Uebermuth, der eine siegende Parthey fast immer befällt. Nach ihrer Meinung ist der Augenblick gekommen, wo sie, wie St. Georg, dem Ungethüm von 1789 den Todesstoß versetzen können. Man spricht in Proklamationen von den Complotten, als von den letzten Zuckungen einer aussterbenden Parthey. Die Ultrablätter geben den Rath, die letzte Hand ans Werk zu legen. Am deutlichsten spricht sich der Observateur Neustrien aus; wir müssen, sagt er, endlich Maßregeln ergreifen, welche das Uebel an der Wurzel ausrotten; ihre Ausführung steht in unserer Macht, nur dürfen wir furchtsame Bedenklichkeit nicht für Weisheit halten. Schreiten wir mit rücksichtsloser Schärfe ein; greifen wir unsere Feinde an, schlagen wir sie mit Einem Streich zu Boden. Man muß jene Revolutions-Propheten fassen, welche von unsrer Tribüne ganz Europa Aufruhr predigen. Die liberalen Blätter geben diese Dinge, ohne ein Wort beizusetzen; sie überlassen den Lesern sich eine Antwort zu denken, welche ihnen ohne Zweifel ihre Existenz kosten würde. Ueberhaupt bemerkt man von dieser Seite ungemeine Vorsicht und Mäßigung in den Ausdrücken, selbst gegen die oft zur höchsten Unverschämtheit getriebenen Angriffe des Drapeau blanc. — Welches Mißtrauen gegenwärtig auf allen Punkten von Frankreich herrscht, davon zeugen die Beruhigungs-Schreiben, die überall von den Präfecten erlassen werden. Besonders merkwürdig ist das Schreiben des Präfecten von Lyon an die Maires seines Departements, worin er sie auffordert, den in Umlauf befindlichen Gerüchten von Wiederherstellung der Zehnten und Feudalrechte, von Annullirung der Nationalgüter-Käufe ꝛc. ꝛc. zu widersprechen und ihre Verwalteten zu beruhigen.

Paris, den 14. März. Heute ist die Hauptstadt ganz ruhig. Die Predigten der Missionarien wurden ohne alle Störung abgehalten. Die englischen Kaufleute Herring, Graham und Powles, die in innigen Verhältnissen mit der Republik Columbia stehen und durch ihre Unterstützungen viel dazu beigetragen haben, deren Unabhängigkeit zu gründen, gaben heute bey dem Restaurateur Robert den HH. Zea und Cortes, Commissärs von Columbia, ein glänzendes Gastmahl, zu dem auch mehrere Deputirte der linken Seite und liberale Schriftsteller eingeladen wurden. Man bemerkte unter den Gästen: Lafayette, Foy, B. Constant, Bignon, Chauvelin, de Pradt, Jouy, Talma, Alexander Humboldt u. s. w. — In der heutigen Quotidienne, welches Blatt man für das ministerielle Organ hält, steht folgender Artikel: „Man schreibt uns aus Bayonne vom 7. März: „Ich kann mich über die spanischen Angelegenheiten, aus einem gewissen Gesichtspunkte betrachtet, nicht näher erklären. Sie wissen, daß die (französische) Regierung die spanischen Emigranten in das innere Frankreich geschickt hat,

und daß es gegen ihre Plane ist, von dieser Seite unsere Streitigkeiten zu vermehren. Aber der revolutionäre Geist entwickelt sich in Spanien mit zu vieler Thätigkeit, als daß die Sprache der Mäßigung und Versöhnlichkeit von langer Dauer seyn könnte. Unsere Grenzposten werden oft beschimpft; die Flüchtlinge Mantil, Lamothe ꝛc. führen öfters von einem Ufer der Bidassoa zum andern die abscheulichsten Reden und fordern unsere Soldaten zur Empörung auf. Zu Madrid gibt der Geist der neuen Cortes zu erkennen, daß sie alle Grenzen überschreiten werden. In wenigen Tagen werden die Nachrichten interessant werden, und ich werde Ihnen sogleich alles neue melden. Wird man die Absetzung des Königs kund thun, oder werden sie noch einige Monate warten? So lautet der Tagsbefehl der Liberalen." (N. Z.)

Spanien.

Madrid, den 4. März. In einer der letzten Sitzungen der Cortes wurde die Ernennung eines besondern Committee zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe vorgeschlagen. Der Vorschlag wurde jedoch nach einer stürmischen Berathung verworfen, indem mehrere Abgeordnete bemerkten, die Cortes greifen dadurch in die ausübende Gewalt, welche dem König gebühre, ein. — Die Cortes haben als Antwort auf die Rede des Königs vom Throne eine Addresse votirt, die stark abgefaßt seyn soll und namentlich die Worte enthält: „Der erste Grund des öffentlichen Mißtrauens war das tadelnswürdige Benehmen und die fehlerhaften Schritte des letzten Ministeriums." — Diese Addresse ist bereits dem Könige durch eine Abordnung überreicht worden, an deren Spitze der Herzog del Parque war. — Auch die Königin wohnte in einer, für sie errichteten, Tribüne der Eröffnung der Cortes bey. Sie sowohl als der König, wurden bey dieser Gelegenheit, mit dem lautesten Jubel des Volkes empfangen. — Der König, die Königin und die übrige königl. Familie reisen am 6. März nach Aranjuez ab. — Der König hat, wie man sagt, 10,000,000 Realen den 4ten Theil seiner Civilliste, aus Rücksicht auf die Verlegenheit des Staats, diesem zum Opfer gebracht. Ebenso haben drey der neuen Minister erklärt, sie leisten zum Besten des Staats auf ihre Besoldung Verzicht.

Türkey.

Der östreichische Beobachter vom 15. März schreibt: „Die neuesten Nachrichten aus Jassy vom 3. d. melden das am 28. Februar daselbst erfolgte Ableben des türkischen Oberbefehlshabers, Salich Pascha, nach einem Krankenlager von acht Tagen; seine Leiche ward am 1. März mit der Post nach Braila abgeführt. Ein scharfer Verweis, den er von der Pforte wegen schlechter Mannszucht der unter seinen Befehlen stehenden Truppen, und der dadurch in der Provinz veranlaßten Exzesse und Plünderungen erhalten hatte, machte auf seine ohnehin schwächliche Gesundheit einen so nachtheiligen Eindruck, daß er ernsthaft erkrankte und unterlag. Nach seinem Tode übernahm sein Kiaja Bey das Commando. — Zwey aus Constantinopel angelangte Tataren hatten dem Salich Pascha kurz vor seinem Tode die Bestätigung von der Gefangennehmung Ali Pascha's von Janina und dessen Enthauptung überbracht. — Directe Berichte aus Corfu bestätigen gleichfalls diese Nachricht, und nennen den 9. Februar als den Tag, an welchem der Kopf des Rebellen nach Constantinopel abgeschickt wurde. Ueber die letzten Augenblicke seines Lebens waren in Corfu verschiedenartige Angaben in Umlauf. Den eigentlichen Hergang der Sache werden wir wohl durch die nächsten Berichte aus Constantinopel erfahren. Es scheint übrigens sicher, daß die Enthauptung Ali Pascha's in einem festen Schlosse auf dem See von Janina statt gefunden hat, in welchem derselbe, nach dessen Auslieferung an Churschid Pascha, gefangen gehalten wurde. Zufolge Nachrichten, welche von verschiedenen Punkten eingetroffen sind, hat Churschid Pascha sogleich nach Ali Pascha's Gefangennehmung Dispositionen zum Aufbruch des von ihm befehligten Heeres getroffen, welches in der letzten Zeit durch albanesische Truppen eine bedeutende Verstärkung erhalten hatte."

Wien, den 16. März. Unsere Blätter liefern nun nach einem langen Stillschweigen über die Fürstenthümer Moldau und Wallachei, auf einmal wieder Nachrichten aus Jassy, woraus hervorgeht, daß die Türken noch dort sind, und grobe Ausschweifungen verübten, worüber Salich Pascha zur Rede gestellt wurde, und aus Schrecken gestorben seyn soll. Bis jetzt hatte man hier geglaubt, die erwähnten Fürstenthümer wären längst von den Türken geräumt. — Es heißt, der mit einer Mission am hiesigen Hofe beauftragte kaiserl. russische Geheimerath v. Tatischef werde binnen Kurzem seine Rückreise nach Petersburg, die er sehr beschleunigen will, antreten. Im Publikum verlautet Nichts über den Zweck seiner Mission, aber die hier befindlichen Russen glauben immer mehr an die Wahrscheinlichkeit eines Kriegs zwischen ihrem Vaterlande und der Pforte. In Bosnien sollen die Türken sich verstärken, und ihre Festungen repariren.

Semlin, den 10. März. Nachrichten aus Constantinopel bis zum 20. Februar, die über Belgrad eingehn, melden nun bestimmt den Tod Ali Pascha's, und die am 16. Februar erfolgte Ankunft seines Kopfes in jener Hauptstadt, wo darüber die größten Freudensbezeugungen veranstaltet wurden. Seine eigene Gattin hatte ihn verrathen, und Hand zu seiner Auslieferung geboten; die Türken haben also eigentlich keinen Anspruch auf den Ruhm, dieses Ungeheuer bezwungen zu haben Er fiel als Opfer des Verraths an den Griechen, die er, so wie die Türken wechselsweise zu seinen Zwecken mißbraucht hatte.

Odessa, den 2. März. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 23. Februar, nach welchen es zwar daselbst ziemlich ruhig war, allein über die Verhandlungen mit den Ministern von Oestreich und England Nichts verlautete. Es soll eine Conferenz mit dem Reis-Effendi am 14. Februar abgehalten worden seyn, allein das Resultat ist wahrscheinlich für den Frieden nicht günstig ausgefallen, da darüber Nichts bekannt wurde. — Es ziehen viele türkische Truppen an die Donau.

— Der Précurseur gibt folgendes Schreiben aus Mar-

seille vom 27. Februar: „Ein vorgestern hier eingelaufenes kandiotisches Schiff bestätigt unsere frühere Nachrichten über Kandien. Die Insel des Minos ist frey; die Türken halten nur noch einige schwach befestigte Schlösser besetzt, deren baldiger Uebergabe nicht zu zweifeln ist. Alles waffnet sich; die Kandioten rüsten sich, an dem großen Kampfe auf der griechischen Terra firma Theil zu nehmen; Demetrius Ypsilanti hat zu dem Ende einen Theil der in Tripolizza erbeuteten Flinten, so wie mehrere europäische Offiziere zur Uebung der insularischen Truppen hingeschickt. Somit werden bey Eröffnung des nächsten Feldzuges auch die Kandioten in den Reihen des Befreiungsheeres fechten. — Die griechische Regierung auf Morea hat Befehl gegeben, daß 20,000 Mann unter Demetrius Ypsilanti in Mazedonien einrücken, die Anstrengungen der dortigen Independenten unterstützen, und überall, wo noch die Türken die Oberhand haben, die National-Unabhängigkeit ausrufen sollen. Diese Maßregel ist nothwendig, und verspricht den besten Erfolg für die Emanzipation Mazedoniens." (A. Z.)

Der baierischen Kammer der Abgeordneten ist ein Antrag des Abgeordneten Merkel vorgelegt worden, die Gewährung der in der Verfassungs-Urkunde den beiden protestantischen Kirchengesellschaften zugesagten Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte betreffend. Ferner ein Antrag des Abgeordneten Häcker, die Verbindlichkeit des Verfassungs-Eides für alle Unterthanen des Reichs ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses und Standes in allen staatsbürgerlichen Verhältnissen betreffend.

Der griechische Senat auf Morea hat den Demetrius Ypsilanti als Anführer (Archistrategen) der Landmacht und den Lacedämonier Petros Mauromichali als Anführer der Seemacht (Archinavarchen) bestätigt. Die Regierung zieht ihre Einkünfte theils aus den, dem Feinde abgenommenen, Gütern theils aus den Beiträgen der Inseln, theils ist ihr ein Theil der in Tripolizza eroberten Schätze zugewiesen worden. Die Kosten zur Unterhaltung der Flotte trägt die Staatskasse.

London, den 12. März. Samstag um 2 Uhr war Sitzung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; sie ward durch den Marquis von Londonderry veranlaßt; alle Minister waren zugegen. Die Sitzung dauerte bis 4 Uhr.

Oeffentlichen Blättern zufolge hat der Obrist Gustavson (vormaliger König von Schweden) eine Injurienklage gegen Verleger und Verfasser seiner kürzlich in den Zeitgenossen (Leipzig bey Brockhaus) erschienenen Biographie anhängig gemacht.

Hamburg, den 12. März. Den Krieg Rußlands mit der Türkey sieht man hier beinahe als ausgemacht an, und Reisende, die direct aus jenem Lande kommen, versichern, daß derselbe nicht nur als Sache der Regierungspolitik, sondern auch als Religions-Angelegenheit von Seite des Volks und der Armee angesehen werde.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Kauf-Antrag.

Bruchsal. [Orgelversteigerung.]
Die in der hiesigen Stifts- oder Stadt-Pfarrkirche befindliche Orgel wird, hohem Befehle zufolge, Dienstag den 9. des nächstkommenden Monats April, Nachmittags 2 Uhr, im Dienstbüreau der Domanial-Verwaltung dahier öffentlich versteigert, zu welcher Verhandlung die Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Diese Orgel ist ein achtfüßiges Werk, enthält 14 Register, deren 11 im Manual und 3 im Pedal sind, das Manual hat 51 Claves, das Pedal 15 Tritte, das Gehäuß ist bey 25 Schuh hoch, weiß lackirt, und die Lauben sind vergoldet. Gedachte Orgel kann entweder am Tage der Versteigerung vor deren Anfang, oder auch schon früher jeden Tag dahier näher eingesehen werden.

Bruchsal, den 14. März 1822.

Großherzoglich badische Domanial-Verwaltung.
Sold.

Bey unterzogener Stelle werden Stroh-Feuer-Eymer, um den äußerst billigen Preis von einem Gulden per Stück, verkauft.

Man kann solche um so eher empfehlen, da ihre Brauchbarkeit hinlänglich bekannt; sie ersetzen übrigens die ledernen weit kostspieligere Eymer ganz, und sind diesen deswegen vorzuziehen, weil sich nicht wie an jenen der Kitt losschält, wodurch nicht selten die Spritzenschläuche verstopft werden.

Mannheim, den 16. März 1822.

Großherzoglich badische Zuchthaus-Verwaltung.
Kieser.

Weisenheim a/S. [Abwesenheits-Erklärung.] Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Frankenthal vom vierzehnten März 1822 (gehörig registrirt) ist die Abwesenheit des Philipp Franz Hedel von Weisenheim a/S, erklärt worden, und zwar auf Betreiben dessen Testaments-Präsumtiv-Erbe, nach contradictorischer Verhandlung mit der Staatsbehörde.

Frankenthal, den 22. März 1822.

Der betreibende Anwalt:
Weiß.

Kallstadt. [Abwesenheits-Erklärung.] Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Frankenthal vom vierzehnten März 1822 (gehörig registrirt) ist die Abwesenheit des Johannes Schmitt aus Kallstadt, erklärt worden, und zwar auf Betreiben dessen Präsumtiv-Erben, nach contradictorischer Verhandlung mit der Staatsbehörde.

Frankenthal, den 22. März 1822.

Der betreibende Anwalt:
Weiß.

Das erste Heft des zweiten Jahrganges von den Verhandlungen des landwirthschaftlichen Vereins zu Ettlingen ist erschienen und bereits an die Abonnenten versandt worden. Bestellungen auf diese Zeitschrift können bey allen inländischen Postämtern gemacht werden. Der Jahrgang kostet 2 fl. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 38. den 28. März 1822.

Deutschland.

Frankfurt, den 19. März. Seit einigen Tagen fangen die Nachrichten von der Wahrscheinlichkeit des nahen Ausbruchs eines Krieges im Osten Europa's wieder von Neuem auf hiesigem Platze überhand zu nehmen, an. Der Handelsstand will von verschiedenen Seiten Kunde erhalten haben, daß es mit der Erhaltung des Friedenszustandes sehr zweifelhaft aussieht, wenn gleich über die Gewißheit eines zu erwartenden Kriegs sich noch nichts sicher bestimmen lasse. Selbst die neuesten Briefe aus Wien, die bisher stets mit Versicherungen, daß an keinen Krieg zu denken seyn dürfte, angefüllt waren, stellen die Frage über Krieg und Frieden dermal noch etwas problematisch und diese Briefe sind gerade nicht von Contremineurs geschrieben. In der That sind hier Nachrichten aus Polen und Rußland, die nichts weniger als friedlich lauten; in Warschau vornehmlich scheint man kaum mehr an dem Krieg zu zweifeln. Der den 22. Februar von St. Petersburg abgereiste und den 6. März in Wien eingetroffene, mit einer außerordentlichen Mission seines Hofs beauftragte kaiserl. russische Geheimerath General v. Tatitschef ist der nämliche Diplomat, der lange Zeit hindurch den Gesandtschaftsposten in Madrid bey dem Könige Ferdinand bekleidete und vor dem Ausbruche der Revolution im Jahre 1820 am spanischen Hofe bekanntlich einen sehr großen Einfluß ausübte. Seine diplomatische Gewandtheit ist längst anerkannt, und der Umstand, daß die Wahl des Kaisers Alexander bey der Sendung an den kaiserl. östreichischen Hof auf den Herrn v. Tatitschef gefallen, läßt vermuthen, daß Unterhandlungen von äußerster Wichtigkeit im Werke seyen. (N. C.)

Frankfurt, den 21. März. Das Journal de Francfort enthält folgendes Privatschreiben aus Wien vom 15. März: „Der Hr. Geheimerath von Tatitscheff, dessen Ankunft in dieser Hauptstadt bereits angekündigt worden ist, ist mit dem Titel eines außerordentlichen Bevollmächtigten bekleidet, und mit Vollmachten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland versehen, um alle mit der Würde dieses hohen Monarchen verträgliche Mittel anzuwenden, um das gute Verständniß mit der Pforte wieder herzustellen. Dieser neue Beweis von Sorgfalt und von Mäßigung des Kaisers Alexander, muß die Unterhandlungen abkürzen, und der Ungewißheit über die Frage in Betreff des Krieges oder Friedens ein Ende setzen. — Rußland verlangt blos die Vollziehung der Traktaten, in deren Gemäßheit die Türken vor allem die Moldau und die Wallachei räumen, und die Hospodaren an die Spitze der Regierung dieser beiden Fürstenthümer stellen müssen. Bis jetzt waren die Antworten des Divans über diesen Gegenstand ausweichend, und seine Handlungen wenig befriedigend. — Rußland fühlt inzwischen alle Unbequemlichkeiten des Kriegs, ohne dessen Vortheile zu genießen. Seit mehr als sechs Monaten erheischen an der Grenze der Türkey versammelte zahlreiche Armeen, starke Ausgaben, während die Einnahmen durch die Stockung des Handels in den orientalischen Provinzen geschwächt sind. — Se. Maj. der Kaiser Alexander ist nicht nur von jedem Eroberungsplan weit entfernt, sondern auch er setzt seinen höchsten Ehrgeiz in die Befestigung der Ruhe Europa's." — Das Journal de Francfort schließt hierauf mit Folgendem: Durch außerordentliche Gelegenheit erhaltene Nachrichten aus Wien vom 17. melden, daß man die glücklichsten Hoffnungen für den Erfolg der Mission des Hrn. von Tatitscheff hat.

Portugal.

Lissabon, den 28. Februar. Der vorgestrige Tag war einer der wichtigsten für die portugiesische Nation, weil im vorigen Jahre an demselben der König zu Rio-Janeiro den Eid auf die Grundlagen der Constitution leistetet. Die Einwohner von Lissabon feierten denselben mit dem größten Enthusiasmus; schon am Abende vorher hatten Artillerie-Salven denselben angekündigt. Eine Deputation der Cortes begab sich zu dem Könige, und der Sprecher derselben, Hr. Pinto de Franca, hielt an Se. Maj. eine Rede, welche Allerhöchstdieselben mit folgenden Ausdrücken beantworteten: „Meine Herren! Mit besonderem Vergnügen empfange Ich die Glückwünsche, die Sie Mir im Namen der General- und außerordentlichen Cortes darbringen. Dieser glückliche Tag, an welchem sich die Nation der aufrichtigsten Freude überläßt, erzeugt in Meinem Herzen die süße Erinnerung an jenen Tag, an dem Ich, durch Beschwörung der von den Cortes zu Lissabon entworfenen Constitution, alle Schwierigkeiten beseitigte, und die Einigkeit besiegelte, welche auf ewig die Portugiesen aller Welttheile verbinden soll. Meiner patriotischen Gesinnungen, versichert und vertrauend auf den portugiesischen Charakter sah Ich eine offene und aufrichtige Mitwirkung von Seiten der Vertreter der Nation, sie mochten auch seyn wer sie wollten, voraus, weil sie alle Portugiesen waren, und es sich um die Sache der Wiedergeburt des Vaterlandes handelte. Der Erfolg hat Meinen Hoffnungen und dem Vertrauen der Nation entsprochen. Ich wünsche Mir und Ihnen besonders zu der Eintracht, welche zwischen den verschiedenen Gewalten herrscht, zu der Uebereinstimmung der Gesinnungen zwischen den Vertretern des ganzen vereinigten Königs-

reichs, und zu der Weisheit und dem Patriotismus Glück, mit welchem die General-Cortes das Werk unserer politischen Wiedergeburt leiten, und das Wohl und den Ruhm der portugiesischen Nation vorbereiten.

Türkey.

Triest, den 12. März. Schiffernachrichten zufolge soll die vor einigen Wochen aus den Dardanellen gelaufene türkische Flotte am 26. Februar bey Patrasso erschienen seyn, und 10,000 Mann Truppen ans Land gesetzt haben.

Triest, den 13. März. Gestern und heute liefen mehrere Schiffe aus Corfu und Zante in unserm Hafen ein. Wir erhalten durch sie Briefe aus Corfu bis zum 7. März. Nach diesen Briefen, deren Inhalt wir freilich nicht verbürgen können, ist die türkische Flotte bey Patrasso von den griechischen Schiffen eingeholt, und in den Meerbusen von Lepanto getrieben worden. Die Griechen sollen dabey 17 Schiffe erobert haben. Zugleich wurden die türkischen Truppen, welche bey Patrasso ans Land gestiegen waren, bey ihrem Vorrücken von dem, durch den Senat aufgerufenen allgemeinen Landsturm größtentheils zusammengehauen, und der Rest flüchtete sich nach Patrasso. Das Detail über diese Ereignisse soll erst folgen; indessen wird versichert, daß die türkische Expedition gegen Morea für dieses Jahr abermals vereitelt sey. Die Griechen haben ihre Herrschaft im Archipelagus für geraume Zeit gegründet. Der Rest der türkischen Flotte ist von Patrasso vertrieben, und im Meerbusen von Lepanto eng blokirt. Das Seetreffen soll vom 3. bis zum 5. März gedauert haben; selbst die Nacht vom 3. bis zum 4. wurde von den unermüdeten Hellenen benutzt. — Ueber die Auslieferung Ali Pascha's wird gemeldet, daß er vermöge einer Convention durch die Albaneser, die er treuloserweise an seinen Gegner verrathen wollte, an Churschid Pascha unter der Bedingung, sein Leben zu schonen, übergeben worden sey. Allein die Türken schlugen ihm den Kopf ab, worauf die Sulioten und Albaneser wieder mit den Türken wegen Treubruch der Convention zerfielen, und die Feindseligkeiten erneuerten. Laut der Convention sollte Churschid Pascha (wie man sagt) die Hälfte der Schätze Ali's den Sulioten und Albanesern lassen. Man kann daher nach Wiederausbruch der Feindseligkeiten mit den Sulioten rechnen, daß die Schätze Ali Pascha's schwerlich nach Constantinopel kommen werden. Die Sulioten und Albaneser sind bereits darüber mit Churschid Pascha in wüthendem Kampf begriffen.

Triest, den 14. März. Neue Briefe aus Corfu (aber freilch insgesammt von Griechenfreunden) bestätigen die Nachrichten aus Morea von einer Niederlage der türkischen Armada. Colocotroni soll die Türken bey ihrer Landung am Vorgebirg Pappa bey Patrasso zuerst angegriffen und aufs Haupt geschlagen haben. Die Flotte der Türken soll nun im Meerbusen von Lepanto blokirt seyn, und die Griechen auf der Küste Batterien bauen, um sie zu Wasser und zu Lande anzugreifen.

Constantinopel, den 25. Februar. Die Unterhandlungen der Minister von Oestreich und England mit dem Reis-Effendi dauern fort; allein Letzterer hat noch keine definitive Antwort auf die übergebene Note des Grafen Lützow gegeben; indessen glaubt man, daß bald eine Entscheidung erfolgen dürfte. Der Divan versammelt sich täglich, und man giebt neuen Hoffnungen, daß der Friede mit Rußland erhalten werden wird, Raum. Wahrscheinlich bringt Ihnen die nächste Post darüber Gewißheit. Unsere seit mehreren Wochen ruhig gewesene unermeßliche Hauptstadt ward dieser Tage in einen nicht zu beschreibenden Freudentaumel versetzt; der Kopf des furchtbaren Ali Pascha von Janina, dessen Auslieferung also gewiß ist, obgleich die verbreiteten Nachrichten über die Art sich noch widersprechen, wurde nämlich am 23. Februar, mit dem Todesurtheil auf einer Tafel darneben, über der Pforte des Serails aufgesteckt. Die ganze Bevölkerung der Stadt gerieth in Bewegung, um dieses gefürchtete Haupt zu betrachten, und alle Türken waren in Siegestaumel. Da am 19. d. eine Sultanin im Serail von einem Prinzen, der den Namen Mehmet erhielt, entbunden worden, so waren diese beiden erfreulichen Ereignisse sehr geeignet, den Enthusiasmus der Türken auf den höchsten Grad zu steigern. Man kann sich im christlichen Europa keinen Begriff von dem Taumel machen, in den die Muselmänner versetzt sind. Der Sultan spendete viele Gnadenbezeugungen, kaufte Gefangene im Bagno los, setzte einige Armenier auf freien Fuß, und legte auf alle ersinnliche Art seine Freude an den Tag. Am meisten wurde jedoch der Gegner des Ali Pascha bedacht; Se. Hoheit hat ihn zum Chan (Fürst, gleichsam Prinz von Geblüt, da sich der Sultan selbst Chan nennt) und General-Gouverneur von Rumelien ernannt, und ertheilte ihm unumschränkte Vollmachten in seinem Wirkungskreise. Mit dem eingebrachten Kopf des Ali wurden zugleich dessen Kaftan und Säbel, welcher Letztere auf vier Millionen Piaster geschätzt wird, da der Handgriff mit den größten Diamanten besetzt ist, dem Großherrn überreicht. Der Werth des Kaftans wird sogar auf 12 Millionen angegeben! Dagegen aber soll der Schatz in Janina nur 100 Millionen Piaster betragen, weshalb Einige meinen, Churschid Pascha habe sich den größten Theil davon zugeeignet. Durch den Untergang Ali Pascha's wird Churschid's Armee-Corps, das nach Behauptung der Pforte 30,000 Mann stark seyn soll, disponibel, und kann nun gegen Morea agiren. Der Divan scheint daher an einer baldigen Unterdrückung der griechischen Insurrection nicht mehr zu zweifeln. Es heißt, der Kapudan Pascha werde nächstens mit einer zweiten Abtheilung von 40 Schiffen nach dem Archipel absegeln. (A. Z.)

Bucharey.

Petersburg, den 27. Februar. Bekanntlich wurde im Jahr 1820 eine russische Gesandtschaft nach der Bucharey abgefertigt, welche im letztvergangenen Jahre von daher zurückgekehrt ist. Die Gesandtschaft bestand aus dem wirklichen Staatsrathe Negri, als Geschäftsträger, einem Secretär, einem Naturforscher, drey Offizieren vom Generalstabe, und aus drey Dollmetschern. Unter einer Bedeckung von 200 Kosaken, 200 Infantristen, 25 Baschkiren und zwey Kanonen der reitenden Artillerie, verließ die Gesellschaft Orenburg am 10. October 1820. 350 Kameele

trugen die nöthigen Vorräthe und Filzzelte. Nachdem die Gesandtschaft in 72 Tagen 1590 Werste durch die Kirgisensteppe zurückgelegt, und mit mancherley Beschwerden, besonders Wassermangel, gekämpft hatte, langte sie am 20. Dezember in Buchara an. Etwa 80 Werste von der Hauptstadt Buchara, bey dem ersten bucharischen Dorfe Kagaran, endigt die Wüste, und eine sehr reizende und fruchtbare Landschaft überrascht durch ihre Anmuth die Reisenden. Von diesem Orte bis Buchara-i-Scherif, die Residenz des Emirs Haidar, gegenwärtigen Chans Emir al-Mumemin (Anführers der Gläubigen) ist das ganze Land mit Häusern, Getreidefeldern, Obstgärten, die von Alleen oder Mauern umgeben, und mit mehreren Tausend Canälen bedeckt. — Das Land, welches in Europa Bucharey heißt, erstreckt sich von 37 bis 40 Grad Nordbreite, und 61 bis 67 Grad östlicher Länge von Paris. Die Einwohner der Bucharey bestehen aus zwey Hauptklassen, die Usbeken, oder die herrschende, und die Tadschiks, oder die dienende, welche die alten Sogdianer als Urbewohner des Landes sind. Die Anzahl der Tadschiks beläuft sich auf eine halbe Million, die der Usbeken ist dreimal so stark; die ganze Bevölkerung der Bucharey ist 2 1/2 Million. Die Regierung ist despotisch, gemildert durch Klugheit und Furcht. Die Staatseinkünfte betragen 10 Millionen Franken. Die Kriegsmacht besteht aus 25,000 Mann Reiterey. Als Sunniten-Muhamedaner stehen die Bucharen in anhaltenden freundschaftlichen Verhältnissen mit dem türkischen Großsultan, und hassen die Perser, welche bekanntlich Schiiten sind. Der Umsatz im Handel mit Rußland beträgt an 20 Millionen Rubel. — Am 22. März 1821 trat die Gesandtschaft ihre Rückreise nach Orenburg an, und erreichte diesen Ort wohlbehalten in 55 Tagen.

Augsburg, den 21. März. Seit gestern Nachmittag ist die neue Wassermaschine wieder im Gange, und die Brunnen in der untern Stadt geben wieder das erforderliche Wasser.

Am 11. dieses fiel in Liegnitz der Wetterstrahl auf den Thurm der Kirche zu Unserer-Lieben-Frauen. Die ganze Kirche, eine der ältesten in Schlesien (sie zählt über 700 Jahre) ward ein Raub der Flammen.

In Genthen, einem Dorfe bey Brandenburg, schlug in der Nacht auf den 9. März bey einem fürchterlichen Gewitter der Blitz in den Kirchthurm, dessen 40 Schuhe hohe und 4 Schuhe dicke Westseite plötzlich einstürzte, 9 Menschen zerschmetterte und 4 gefährlich verwundete.

Der Kaiser von Rußland hat 41 Geistlichen verschiedenen Ranges in mehreren Gouvernements, in Anerkenntniß ihrer geleisteten Dienste, violet-sammtne Scheitel-Kappen als Auszeichnung verliehen. — Ein russischer General, der seit einigen Jahren in Paris wohnte, soll vor Kurzem von seinem Hofe zurückberufen und bereits nach Odessa abgereist seyn, wo er seinen Monarchen treffen wird. — Die russische Regierung läßt gegenwärtig, nach Berichten aus Koppenhagen, eine Menge Roggen und Haber aufkaufen. — In Petersburg ist der Chef des Generalstaabs des Großfürsten Constantin, von Warschau aus, angekommen.

Die Aufruhr-Akte ist zwar nun in Irland in Vollzug gesetzt worden, sie hat jedoch bis jetzt die Wirkung noch nicht gehabt, die man sich davon versprach. Es scheint im Gegentheil, daß das System der Verbrechen und Plünderungen sich daselbst immer mehr verbreitet, und daß die Aufrührer immer kühner werden. Bey den letzten Hinrichtungen mehrerer Aufrührer in Cork bestanden die Zuschauer blos aus Weibern der niedern Stände, die von 3 bis 4 Meilen aus dem Umkreise herbeigekommen waren, und in deren Gesichtszügen sich eben so sehr Wuth als Angst abmahlte. Dasselbe bemerkte man in der Grafschaft Limmerik.

Mehrere Piemonteser, welche sich, als Theilnehmer an der Revolution von 1821, in die Schweiz geflüchtet hatten, sind von der Regierung in Genf, auf Anmahnung der Bundes-Directorial-Regierung, ausgewiesen worden. Man glaubt jedoch, daß sie Pässe nach Deutschland erhalten haben. — Professor Oken, der seit einigen Monaten naturhistorische Vorlesungen an der Basler Universität hält, ist von der dortigen Regierung zum ordentlichen Professor in der medizinischen Facultät ernannt worden.

Nach öffentlichen Blättern sind die Strafen auf das Verbrechen, Bücher in Savoyen einzuführen, neuerdings außerordentlich geschärft worden. In Provinzen, wo keine Censoren sind, ist die Einbringung und der Verkauf aller und jeder Bücher gänzlich untersagt. Nicht einmal die geographischen Karten der Reisenden sollen der Confiscation entgehen.

Zu Elberfeld ist den Knaben unter 16 Jahren das Tabakrauchen auf den Straßen, den öffentlichen Plätzen und Spaziergängen, und an allen der Polizeiaufsicht untergebenen Orten, bey einer Strafe von 3 Thalern, gänzlich verboten. Es ist den sämmtlichen Wirthen, bey einer Strafe von 5 Thalern, untersagt, Knaben unter 16 Jahren den Zutritt in ihren Häusern, um daselbst ohne Aufsicht ihrer Eltern zu zechen, zu trinken oder zu spielen, — zu gestatten. Die Veranlassung zu dieser Verordnung war eine kürzlich entdeckte zahlreiche Dieberey, welche Knaben dortiger Bewohner ausgeübt hatten.

Nach Briefen, welche die Frau Landgräfin von Hessen-Homburg von London erhalten, wird dieser Fürstin der Besuch Ihres königl. Bruders für den Monat Juny angesagt. Auch werden schon Anstalten getroffen, um des Königs Gegenwart in Homburg aufs Glänzendste feiern zu können. Auch zu Darmstadt sieht man derselben, in Gemäßheit des, von dem Könige im vorigen Jahre dem Prinzen Emil von Hessen ertheilten, mündlichen Versprechens mit Gewißheit entgegen. Es werden demnach auf dem dortigen Hoftheater bereits mehrere neue Opern einstudirt.

In einem englischen Oppositionsblatte, dem Statesman, findet sich folgende Stelle: „Die bevorstehende engere Verbindung zwischen dem dänischen und zwischen dem englischen Hofe wird von der russischen und von der schwedischen Regierung nicht gerne gesehen, so wenig als die völ-

lige Befreiung der englischen Schiffe von dem (an Dänemark zu entrichtenden) Sundzoll. Der zwischen England und den Staaten des europäischen Nordens eingetretene Kaltsinn nimmt täglich zu."

Der Herzog von Nassau hat die Stände seines Landes auf den 26 März zusammenberufen.

Professor de Wette wird nächstens in Basel eintreffen und seine theologischen Vorlesungen an der Universität mit dem 1. May eröffnen.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Häuserversteigerung.]

Montags den 22. April, Nachmittags um 4 Uhr, im Gasthause zum goldenen Adler in Speyer, werden auf Begehren der Wittwe und Erben von weiland Herrn Adam Mayer gewesener Pfarrer dahier, nachbezeichnete, ihnen eigenthümlich gehörende Liegenschaften, unter sehr annehmlichen bey unterzeichnetem Notär einzusehenden Bedingungen öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

1. Ein zu Speyer an der Haupt- oder Maximiliansstraße neben Madame Haid und einem Allimentgäßchen gelegenes zweistöckiges Wohnhaus, enthaltend zu ebener Erde: ein großes Zimmer, eine Küche, großen gewölbten Keller, im ersten Stock: zwey Zimmer, im zweiten Stock: auch zwey Zimmer, sodann einen Speicher.
2. Ein zu Speyer auf dem Roßmarkt, neben Andreas Krafft und Händele gelegenes Haus, nebst dabey liegendem Stück Graben, enthaltend zu ebener Erde: ein Zimmer, einen Stall, Küche, kleinen Keller; im ersten Stock: zwey Zimmer, eine Küche, sodann den Speicher.

Speyer, den 25. März 1822.

Rencker.

Mittwoch den 3. April l. J., Vormittags 9 Uhr, wird die unterfertigte Commission die Lieferung von 280 Klafter kiefern Brennholz für die hiesige Garnison, im Wege der öffentlichen Versteigerung, vorbehaltlich der allerhöchsten Ratification, an den Wenigstnehmenden überlassen.

Die diese Lieferung zu übernehmen Lusttragende, haben sich an bemeldtem Tag und Stunde bey hiesiger königlichen Proviant- und Kaserne-Verwaltung einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben; auch wird bemerkt, daß nicht hinreichend Bekannte nur dann zugelassen werden, wenn sie sich über ihre Vermögens-Umstände mit gerichtlichen Zeugnissen ausweisen können.

Germersheim, den 25. März 1822.

Die
K. b. Oeconomie-Commission der Garnison Germersheim.
von Albini, Hauptmann.
Wolff, Kasern-Verwalter.

Der Unterzeichnete macht hiedurch einem verehrungswürdigen Publikum die Anzeige, daß er den Verkauf des, seinem Schwiegervater, Schloßverwalter Ludwig Richard, zugehörige, und bisher von dem Handelsmann Herrn J. M. Sartori besorgten Papier-Tapeten-Lagers, übernommen habe. Dieses Lager befindet sich durch neue Sendungen, bezogen aus den ersten Fabriken Frankreichs, auf das Vollkommenste versehen, und empfiehlt sich vorzüglich durch gutes Papier, geschmackvolle Zeichnung, reinen Druck, dauerhafte Farbe, und durch äußerst billige Preise jedem, der mich mit seinem Zutrauen beehren wird.

Mannheim, den 25. März 1822.

Leopold Bellosa,
Lit. N. 1 Nro. 2
unter dem Kaufhause.

Bey Joseph Miller, Maximiliansstraße Nro. 15, sind eben alle Gattungen Tapeten, nach dem neuesten Geschmack fabrizirt, angekommen, und um sehr billige Preise zu haben. Er schmeichelt sich, solche wohlfeiler zu geben, als die andern Tapetenhändler.

[Gasthof-, Güter- und Meubles-Versteigerung.]

Unterzeichneter hat sich aus Veranlassung seines bevorstehenden Wegzugs von hier nach Philippsburg entschlossen, seinen in der Mitte der Stadt auf dem Marktplatze dahier gelegenen mit ewiger Schildgerechtigkeit versehenen massiv von Stein erbauten dreistöckigten Gasthof zum goldenen Kopf, Montags den 15. April dieses Jahrs, Nachmittags 2 Uhr, in besagtem Gasthof selbst unter ganz vortheilhaften Bedingungen zu Eigenthum öffentlich versteigern zu lassen. Dieses — durch die vortrefflichste Lage jedem Fremden und wegen der Nähe des Lager- und Kaufhauses den Handels- und Fuhrleuten äußerst willkommene und von denselben vorzüglich besuchte Gasthaus besteht aus 19 Zimmern, einem Saal, 3 gewölbten Kellern, Hof, Scheuer und Stallung für 40 Pferde.

An demselben Tag, Abends um 7 Uhr, wird zur Versteigerung der Güter, bestehend in

5 Morgen Wiesen;
6 Morgen Aecker und
1 Viertel 17 Ruthen Garten

und Tags darauf, so wie die folgenden Tage, jedesmal Nachmittags 2 Uhr, zur Versteigerung der Meubles, vorzüglich aller Wirthschafts-Geräthschaften, worunter sich 30 Fuder in Eisen gebundene weingrün gehaltene Faß verschiedener Größe, zwey Pferde und eine viersitzige Chaise befinden, geschritten werden.

Nähere Auskunft werde ich auf portofreie Briefe sogleich ertheilen.

Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, lade ich die Liebhaber zu den dahier genannten Gegenständen auf die bestimmte Zeit mit dem Anhang höflichst ein, daß man von auswärtigen Steigerungs-Liebhabern Vermögenszeugnisse zu sehen wünscht.

Bruchsal, den 9. März 1822.

Anton Krahmer.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 39. den 30. März 1822.

Baiern.

München, den 6. März. **Antrag des Abgeordneten Notär Köster**, diejenigen Schulden des Rheinkreises unter die baierische Staatsschuld aufzunehmen, welche in den Jahren 1814, 1815 und 1816 diese Provinz ohne Regent, sich selbst überlassen, zur Bestreitung der Kriegskosten für die große allirte Armee, gemacht hat, in so weit sich dieselbe nach dem Peräquations-Gesetze vom 22. July 1819 zu Landeslasten eignen. — Hohe Ständeversammlung! Das unter Beirath der Stände am 22. July 1819 erlassene Gesetz über die Peräquation der Kriegskosten im Königreiche Baiern, verfügt in seinem 4ten Artikel, welche Leistungen als allgemeine Landeskosten bestimmt sind, und zählt hiezu: Lieferungen in die Hauptmagazine inner- oder außerhalb des Landes — Kosten für die Transporte derselben vom Hauptmagazin in entfernte Magazine oder in das Ausland — Kosten, auf Anlegung und Unterhalt der Hauptspitäler — Verpflegung der commandirenden Generale der Armeen, oder einzelnen Corps — Verproviantirung der Festungen, Entschädigungen wegen Demolitionen zum Behuf der Festungsbauten — Frohnten bey größern Festungsbauten — bedeutende Brückenanlagen, feindliche Contributionen und Capitals-Aufnahmen zur Bestreitung dieser Kosten. — Dieses Gesetz auf den Rheinkreis anzuwenden, insoweit derselbe in den bedrängnißvollen Jahren von 1814, 1815 und 1816 den großen durchziehenden Armeen der hohen allirten Mächte zur Befreiung Deutschlands sehr große Opfer an Naturalleistungen aller Art gebracht hat, und dafür, sowohl nach den Bestimmungen des obigen Gesetzes, als auch nach denen von der hohen Kammer in andern Fällen angenommenen Grundsätzen, eine billige und gerechte Entschädigung zu verlangen, ist der Zweck des gegenwärtigen Antrags. — Bekanntlich hat der Rheinkreis in den Jahren 1814, 1815 und 1816, als zahlreiche Armeen der hohen allirten Mächte denselben durchzogen, und zu verschiedenen Zeiten daselbst lagerten, durch Errichtung von Hauptmagazinen, Verproviantirung der Festungen, Bekleidung der Truppen, Anlegung der Spitäler, Verpflegung der Generale und starke Frohnleistungen, der allgemeinen Sache ungeheure Opfer gebracht, welche demselben um so empfindlicher seyn mußten, weil die großen Wunden, welche diesem Kreis in dem Jahre 1794 geschlagen wurden, noch nicht geheilt waren — bekanntlich wurde die Rheinprovinz in dieser Zeit durch das revolutionirte Frankreich mittelst förmlich organisirter Executions-Commissionen systematisch ausgeleert —, außer den großen Geld-Contributionen, wodurch die Gemeinden und Privaten in große Schulden geriethen, alles beweglichen Eigenthums, von den Glocken auf den Thürmen an bis zu den Fässern in den Kellern herab, beraubt, die Einwohner dem Hungertode Preis gegeben, und denselben nach der besondern barbarischen Instruction des damaligen Pariser Wohlfahrt-Ausschusses, nur die Augen zur Beweinung ihres Unglücks gelassen wurden. — Man lese hierüber die Rede des Abgeordneten Adolay im 8 Bande der Verhandlungen der St. V. pag. 527 et seq. — Hätte der Rheinkreis in dieser 2ten Catastrophe, in den bedrängnißvollen Jahren von 1814—1816, einen Fürsten gehabt, so würden zur Bestreitung dieser großen Kriegslasten, wie solches in den alten Kreisen Baierns geschehen ist, Staatsschulden contrahirt worden seyn; allein er war, so wie in dem Jahre 1794, verwaist, und sich selbst überlassen, es blieb ihm nichts Anderes übrig, als ungeheuere Schulden in den Nachbarstaaten des rechten Rheinufers zu contrahiren, den größten Theil seiner Gemeindegüter zu veräußern, und sich den Lieferanten unter lästigen Bedingungen Preis zu geben, und so mußte die durch frühere unglückliche Verhältnisse so sehr verschuldete Rheinprovinz neuerdings mehrere Millionen Schulden zur Befreiung Deutschlands contrahiren, welche die nämliche Natur u. Beschaffenheit und den nämlichen Ursprung haben, wie die neuere baierische Staatsschuld, welche größtentheils zur Bezahlung solcher Prästationen durch die Regierung zur Erleichtering des Volks contrahirt wurde, und als eine durch der Staat dem Volke vorgeschossene Kriegssteuer betrachtet werden muß. — Bescheiden würde man von Seite des Rheinkreises schweigen, wäre nicht, gegen alles Erwarten, durch das am 22. July 1819 unter Beirath der Stände erlassene Gesetz über die baierische Staatsschuld, im Art. 1 der Grundsatz ausgesprochen worden, daß die ganze baierische — vor der Vereinigung des Rheinkreises bestandene, über 10 Millionen sich belaufende Schuld, auf allen Kreisen des Königreichs gleich hafte, somit der neu hinzugekommene Rheinkreis zu deren Rückzahlung mit beitragen müsse, welches auch bereits geschieht. — Die Deputirten des Rheinkreises hielten es in der letzten Ständeversammlung von 1819 für Pflicht, sich gegen diesen Beschluß zu verwahren und verfochten in ihrer Minorität den aus dem rationellen Staatsrecht hervorgehenden Grundsatz, daß, analog dem Art. 7 der deutschen Bundesakte, die Stimmenmehrheit nicht entscheiden könne, wenn es auf Jura singulorum ankomme, und behielten dem Rheinkreis den Rechtsweg offen. — Um nicht zu weitläufig zu werden, erlaube ich mir, die hohe Kammer auf die verschiedenen Reden und Abstimmungen zu verweisen, welche durch Kurz, Adolay und mich, im Jahr 1819 gehalten wurden, worin wir rechtskräftig

und nach den Grundsätzen des Staats- und Völkerrechts beweisen, daß man den Rheinkreis nicht zur Tilgung der vor 1816 contrahirten und größtentheils aus solchen, dem Volke vorgeschossenen Kriegssteuern bestehenden Staatsschulden hätte zuziehen können; allein der Rheinkreis wurde durch dieses Gesetz verurtheilt, an der baierischen Staatsschuld zu participiren, die zu einer Zeit gemacht wurde, als derselbe noch kein intregirender Theil von Baiern war — es wurden also, lange vor der Vereinigung, ja schon zu den Zeiten der französischen Regierung, Schulden auf seine Rechnung gemacht, während Baiern auch die fernste Aussicht nicht hatte, jemals den Rheinkreis zu erhalten. — Der Rheinkreis kann das Sprichwort auf sich anwenden, daß er mit 2 Ruthen gestraft wird. — Allein alle Vorstellungen waren vergeblich, wir mußten der Mehrheit unterliegen, und contribuiren zur Tilgung fremder Kriegssteuern, während wir die unsrigen allein tragen müssen. — Was wäre also gerechter gewesen, als daß man diejenigen Summen, welche der Rheinkreis in den Jahren 1814, 1815 und 1816 aufgenommen, die Kriegs-Prästationen, welche er in diesen Jahren gemacht, in so weit sich dieselben zu Staatsschulden qualifiziren, unter die baierische Nationalschuld aufgenommen, und mit derselben Schuld vereinigt hätte, wozu dieser Kreis nun noch besonders contribuiren muß? — Aber es war dem nicht so. Als ich in der Sitzung vom 26. July 1819, unterstützt von den Deputirten Abolay und Kurz, bey dem Präsidio darauf antrug, die Frage zu stellen: „Sollte gegen alle Vermuthung irgend ein Beschluß der „hohen Kammer erfolgen, welcher dem Rheinkreis irgend „einen Antheil der baierischen Staatsschuld aufbürden „wollte, soll alsdann diesem Kreis das Recht vorbehalten „bleiben, alle Schuldenlasten und Forderungen, welche sich „zu Staatsschulden eignen, und aus Mangel einer Regie„rung, in diesem, zu verschiedenen Zeiten, verwaisten Lande „seit 1794 unter die Aemter, Kreise, Gemeinden und Pri„vaten vertheilt wurden, der baierischen Staatsschuld ein„zuverleiben?" — so wurde die Stellung dieser Frage mit 73 gegen 30 Stimmen verneint, während die alten Schulden von Nürnberg mit 8,250,340 fl., die Peräquations-Cassa-Schuld, welche ganz des nämlichen Ursprunges ist wie die Leistungen des Rheinkreises, mit 8,457,315 fl., die im Jahr 1817 zu Gunsten von einigen Kreisen gemachte Getreide-Schuld mit circa 2 Millionen, durch Beschluß der Kammer als National erklärt, und unter die baierische Staatsschuld aufgenommen wurden. — Da nun über die Schulden des Rheinkreises noch nicht entschieden ist, so gebe ich mich der Gerechtigkeitsliebe der hohen Kammer getrost hin, und stelle den modifizirten Antrag: „die hohe Kammer wolle nach dem Gesetze vom 22. July 1819 jetzt nur diejenigen Landeslasten, welche der Rheinkreis in den Jahren 1814, 1815 und 1816 für das allgemeine Beste getragen, in so weit Sie sich nach den gesetzlich aufgestellten Grundsätzen zu Staatsschulden eignen, unter die baierische Nationalschuld aufnehmen; zugleich Se. königl. Majestät ehrfurchtsvoll bitten, durch die Regierung des Rheinkreises der befragliche Leistungen ein Verzeichniß erheben, und solches den Ständen in der nächsten außerordentlichen Sitzung zur Untersuchung, Berathung und Genehmigung vorlegen zu lassen" damit den bedrängten Unterthanen des Rheinkreises baldmöglichste Hülfe geleistet, und den Verfolgungen auf die schuldige Kriegssteuer Einhalt gethan werden möge, welches das einzige Mittel ist, die Bewohner dieses Kreises vor dem unvermeidlichen Untergang zu retten. — Im Falle dieser Antrag von der hohen Kammer aber nicht genehmigt werden sollte den Antrag: „daß das Gesetz vom 22. July 1819, in so weit es die solidarische Haftung der ganzen baierischen Staatsschuld auf allen Kreisen im Art. 1 ausspricht, wogegen von Seite des Rheinkreises Verwahrung eingelegt worden ist, durch die gesetzgebenden Organe zurückgenommen werden möge." — In gebührender Hochachtung verharrend der hohen Kammer ergebenster

Köster,

Notär und Abgeordneter zur II. Kammer.

Den Beitritt zu diesem Antrag beurkunden Abolay — Schultz — Keller — Schoppmann — Horn — Rettig — Fitting — Sturz — Kurz und Hoffmann.

Oestreich.

Wien, den 18. März. Die letzte türkische Post vom 25. Februar bringt für Erhaltung des Friedens im Osten beruhigende Nachrichten; man erwartete zu Constantinopel in den nächsten Tagen von Seite der Pforte eine Erklärung darüber an die Minister der vermittelnden Höfe. Am 16. Februar hatte Lord Strangford eine Conferenz mit dem Großwessir und Reis-Effendi; seitdem glaubte man mit Zuversicht an eine Annahme aller Bedingungen Rußlands ohne irgend eine Modification. Dem Vernehmen nach erwartet der kaiserl. russische Minister Hr. v. Tatischef diese Erklärung hier ab. Sein Aufenthalt könnte sich daher noch einige Zeit verlängern.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Februar. (Aus einem Handelsschreiben.) In politischer Hinsicht haben wir nichts wichtiges Neues. Der englische Botschafter hat die begehrte Conferenz erhalten. Die Meinungen sind getheilt; die Meisten folgern Gutes daraus; die Türken sollen Lord Strangford versprochen haben, unverzüglich durch Thatsachen dem Kaiser Alexander zu beweisen, daß sie seine Forderungen eingehn; Andere glauben, die Sache sey durch diese Conferenz nicht vorgerückt, da die Türken nur versprochen hätten. Was uns betrifft, so hegen wir fortwährend große Hoffnungen. — Der kaiserl. östreichische Internuntius erhielt vor etwa zehn Tagen einen außerordentlichen Courier, über dessen Mitbringen aber noch Nichts verlautet. Er hat eine Conferenz verlangt, und es scheint, Rußland bewillige der Pforte einen Termin, um seine Forderungen anzunehmen oder zu verwerfen. — Dem Großherrn ist ein Prinz geboren worden, der den Namen Sultan Muhammed erhielt. — Ali Pascha's Kopf kam vorgestern an. Die ganze Stadt ist in Bewegung um ihn zu sehn. — Zwey Regimenter Artillerie mit 40 Stücken brechen in einigen Tagen nach der von den Persern angegriffenen Grenze auf.

Folgendes war, nach dem östreichischen Beobachter, die Inschrift der zu Constantinopel über Ali Pascha's Haupt ausgestellten Jafta (Tafel der Verbrechen): „Es ist der Welt bekannt, daß Depedelenli Ali Pascha seit 30 bis 40 Jahren durch die Gunst der hohen Pforte mehrerer Gnadenbezeugungen theilhaftig ward; viele Ländereien und Distrikte waren seiner Herrschaft vertraut, und sowohl er als seine Kinder und Angehörigen genossen unzählige Beweise kaiserlicher Huld. Doch weit entfernt, deren Werth zu erkennen, unterfing er sich, dem Willen der hohen Pforte ganz zuwider, mit List und Gewalt das Volk zu unterdrücken; ja die Geschichte weiset kein Beispiel einer ärgern Verruchtheit als die seinige auf. Ohne Rast und Ruhe mit Vollbringung seiner strafbaren Plane beschäftigt, begnügte er sich nicht Aufruhr und Verrath, wo er immer denselben entdecken mochte, mit Geld oder andern Mitteln heimlich und öffentlich zu unterstützen und selbst daran Theil zu nehmen, sondern er überschritt die Grenzen seines Gebiets, stiftete rund umher Unruhen an, und stürzte ohne alle Rücksicht die armen Unterthanen (anvertraute Pfänder des höchsten allmächtigen Richters) ins Verderben. Grausam vergriff er sich am Habe und an den Gütern der Einen: Andern strebte er nach Leben oder Ehre, wie dies in Jenischehr, Monastir, Sarigöl und mehreren umherliegenden Ortschaften und Gerichtsbarkeiten der traurige Fall war, wo er ganze Familien überfallen und ausgerottet, und durch Tiranney und Gewaltthaten die erschreckten Einwohner Albaniens und der benachbarten Bezirke von Heerd und Vaterland vertrieben hat. Mehrere Ermahnungen hatte die hohe Pforte seit Langem an ihn ergehn lassen, viele Warnungen wurden ihm ertheilt, er aber wich nicht von seinem verderblichen System, häufte Verbrechen auf Verbrechen, und ging in seinem frechen Wahne so weit, daß er selbst zu Constantinopel in der Residenz des Kalifen, im Mittelpunkte der Sicherheit, auf einige seiner allda wohnhaften Widersacher mit Mordgewehren feuern ließ, um Rache an ihnen zu nehmen. Als er nach dieser offenbaren Verletzung der Majestätsrechte, welche auch öffentliche Ahndung erheischte, seiner Würde entsetzt, und das ihm anvertraute Gebiet unter die Leitung eines Andern gestellt worden war, warf er die Maske vollends ab, ergriff die Fahne der Empörung, verschanzte sich in der großherrlichen Festung Janina, und suchte, von dem eiteln Dünkel bethört, der Macht der hohen Pforte Trotz bieten zu können, seine längst genährten verrätherischen Plane in Erfüllung zu bringen. Als später der Aufruhr der Griechen ausgebrochen war, ließ er seiner Rachsucht vollen Lauf, und verwendete große Summen, um die Rebellen in Morea und andern Orten gegen das islamitische Volk zu bewaffnen. Dieser neue Beweis seiner Verruchtheit mußte vollends den Stab über ihn brechen; das heilige Gesetz gebot nicht minder als die Rücksicht auf das Wohl des Reichs seine Vernichtung. Daher er auch von dem dazu beauftragten siegreichen Seraskier von Rumelien, Churschid Ahmed Pascha, gefangen, und der Ausspruch des über ihn ergangenen erhabenen Fetwa's und der darnach ausgefertigte hohe Befehl Sr. Hoheit an ihm vollzogen ward. Dies ist denn das vom Rumpf getrennte Haupt des Verräthers an der Religion Depedelenli Ali Pascha, von dessen Hinterlist, Falschheit und Tiranney die Bekenner des Islams endlich befreit sind."

Semlin, den 14. März. Endlich sind authentische Berichte über Ali Pascha's tragisches Ende eingegangen. Folgendes sind die nähern Umstände dieses welthistorischen Ereignisses, welche aus guter Quelle kommen, aber in einigem Widerspruch mit den von der Pforte in Constantinopel und Belgrad bekannt gemachten offiziell seyn sollenden Berichten stehen. Man sieht daraus, daß der schlaue Ali zwar von den Türken überlistet wurde, aber auch aus erneuerten Religionsgefühlen seiner Jugend seine Schätze lieber in den Händen der Muselmänner als der Griechen sehen wollte. Die Sulioten und Albaneser hatten ihm längst Hülfe und Entsatz zugesagt, wenn er seine Schätze mit ihnen theilen wollte; allein Ali, der immer eine geheime Zuneigung zu seinen Glaubensgenossen im Herzen bewahrte, dachte unvermerkt sich mit den Türken auszusöhnen, wobey ihm seine Gattin Wasilikia, die seit acht Monaten von Churschid Pascha gewonnen war, Hand zu bieten sich verpflichtete. Bekanntlich schlossen die Sulioten und Albaneser im Monat Januar einen Vertrag mit Churschid Pascha, wobey ihnen dieser zum Lohne ihres Abfalls von Ali einen Theil von dessen Schätzen versprach. Zu diesem Schritt hatte sie Ali's bewiesene Treulosigkeit veranlaßt; allein von diesem Augenblick an war auch Ali rettungslos verloren, und ihm blieb Nichts übrig, als sich auf Capitulation zu ergeben oder sich selbst zu tödten. Die schlaue Wasilikia überredete ihn, Unterhandlungen mit Churschid anzuknüpfen, welche damit endigten, daß Churschid auf den Koran und bey seinem Barte schwor, im Fall daß Ali Pascha sich ergebe, sein Leben zu verschonen. Ali ging in die Falle, und ergab sich seinem Gegner, welcher ihm freundlich begegnete und ihn ruhig nach dem im See von Janina gelegenen Sommerpallaste abziehen ließ. Hier stattete ihm nach mehreren Tagen, wahrscheinlich insgeheim von Churschid beauftragt, Mehmet Pascha, zweiter Befehlshaber des türkischen Heeres, einen Besuch ab, und suchte den Zorn des alten Tirannen auf alle Art zu reitzen. Er schalt ihn einen Verräther des Islams, spie ihm ins Gesicht, und als Ali sich zur Wehr setzen wollte, erstach er ihn unter dem Schutze von 26 auf ein gegebenes Zeichen ins Zimmer stürzenden Türken, die sodann Ali's sämmtliches Gefolge ebenfalls ermordeten. Blos seine Gemahlin Wasilikia wurde am Leben gelassen. Mit ihrer gewöhnlichen Taktik haben sich also die Türken dieses Ungeheuers, das sie im offenen Felde nie besiegen konnten, entledigt, aber man weiß auch, daß Ali's Geist durch Altersschwäche (er war 84 Jahr alt) gelähmt war, sonst wäre er der um ihn gezogenen Schlinge auf die Spur gekommen, da die Annalen der Tirannen kein ihm an List, Verschlagenheit und Grausamkeit gleichkommendes Scheusal aufzuweisen haben. Aus diesen Umständen erklärt sich auch das Widersprechende in den Anfangs über Ali's Ende verbreiteten Nachrichten. Sicher ist wohl, daß Churschid Pascha gleich

nach der, auf dem Wege der Capitulation erfolgten Auslieferung seines Gegners, dessen Ermordung zu beschleunigen befahl, und sich Mehmet Pascha's zu diesem Zweck bediente, um seinen geleisteteten Eid dem Buchstaben nach nicht zu brechen. Daher ließ Churschid zugleich mit der Nachricht von Ali's Uebergabe auch schon seine erfolgte Hinrichtung verkünden, und Tataren eilten mit dieser antizipirten Botschaft in alle Gegenden des Reichs.

— Ein Handelsschreiben aus Triest vom 15. März will wissen, das angeblich zwischen dem 3. und 5. März im Golf von Lepanto vorgefallene Seetreffen sey nicht entscheidend gewesen; indessen hätten darin die Türken 27, die Griechen nur 16 Schiffe verloren. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 18. März. Hier nimmt man fortwährend das lebhafteste Interesse an allen Ereignissen im Orient. Die Sendung des Hrn. v. Tatischef nach Wien ist der Gegenstand aller Gespräche. Der bekannte Charakter dieses geschickten Diplomaten läßt keinen Zweifel übrig, daß nicht der Ausgang seiner Unterhandlungen über Krieg oder Frieden entscheidend seyn, und bald bekannt werden dürfte. Man erwartet demnach ziemlich allgemein, die Feindseligkeiten nächstens beginnen zu sehn. — Der Prozeß des Hrn. Lafitte mit den HH. Bertrand und Montholon ist so entschieden worden, wie die Regierung es wünschte. Durch die Verordnung, daß die von Hrn. Lafitte in die Erbschaftsmasse Napoleon's schuldige Summe in die Kasse des Depots und Consignations (an der Amortisationskasse befindlich) hinterlegt werde, hat das Gericht diese Summe zur Verfügung der Regierung auf unbestimmte Zeit gestellt, die, es mag kommen was wolle, sich wenigstens bis zur Großjährigkeit des jungen Herzogs von Reichstadt erstrecken dürfte.

Von dem Eingeber der Charade in Nro. 32, Herrn G.... dahier, ist nunmehr in Betreff deren Auflösung Folgendes eingekommen:
„Der Schulklopfer der jüdischen Gemeinde in Bellingen — Moises
„Rothschild hat die 6 Bibeln wegen der Auflösung der Cha-
„rade in der Speyerer Zeitung Nro. 32 erhalten. —
„Sie ist „Schabes Geschmuh."

So ungereimt diese Auflösung auch der Redaction vorkommt und so leid es ihr ist, eine Charade der Art, wovon ihr de Auflösung unbekannt war, in ihrem Blatte aufgenommen zu haben, glaubt sie dennoch, dieselbe dem Publikum nicht vorenthalten zu dürfen.

Die Redaction.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Hausverkauf.]

Ludwig Leimer, Gastwirth zum baierischen Hof in Heidelberg, läßt bis den 17. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, in seinem Hause selbst, sein vor dem Manheimer Thore gelegenes zweistöckiges Gastwirthshaus zum baierischen Hof als Eigenthum zum zweitenmal freiwillig versteigern. Dieses Gasthaus liegt an den nach Karlsruhe und Mannheim gehenden Hauptstraßen. Es besteht außer 17 Zimmern, welche alle zur Wirthschaft gut eingerichtet sind, noch in einem schönen Saal und Speicher; ferner einem geräumigen gewölbten Keller, dann Stallung für 30 Stück Pferde und für 30 Stück Rindvieh; sodann aus einer schönen großen und geräumigen Scheuer, wobey sich ein großer Gyps-Barren befindet; ingleichen 8 große schöne steinerne Schweinställe, ein großer Holzschoppen und ein großes guteingerichtetes Brennhaus mit 2 Kesseln und 5 Ansetzbütten nebst einem schönen Pumpbrunnen; dann ein schöner Garten, von welchem ein Theil zum Pflanzgarten und der andere Theil als Wingert angelegt ist. Dieses Haus hat die Wirthschafts-, Brau- und Brenn-Gerechtigkeit. Wenn sich ein Liebhaber unter dieser Zeit dazu findet, wird es aus freier Hand verkauft. Es können 6000 fl. als erste Hypothek auf das Haus stehen bleiben.

Mittwoch den 3. April l. J., Vormittags 9 Uhr, wird die unterfertigte Commission die Lieferung von 280 Klafter kiefern Brennholz für die hiesige Garnison, im Wege der öffentlichen Versteigerung, vorbehaltlich der allerhöchsten Ratification, an den Wenigstnehmenden überlassen.

Die diese Lieferung zu übernehmen Lusttragende, haben sich an bemeldtem Tag und Stunde bey hiesiger königlichen Proviant- und Kaserne-Verwaltung einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben; auch wird bemerkt, daß nicht hinreichend Bekannte nur dann zugelassen werden, wenn sie sich über ihre Vermögens-Umstände mit gerichtlichen Zeugnissen ausweisen können.

Germersheim, den 25. März 1822.

Die
k. b. Oeconomie-Commission der Garnison Germersheim.
von Albini, Hauptmann.
Wolff, Kasern-Verwalter.

Außer einem Vorrathe von vorzüglich guten Pianoforte in Flügel- und Giraff-Form, aus Wien bezogen, besitze ich auch noch mehrere von meinem verstorbenen Vater, sowie von meiner Arbeit. Die Güte der Instrumente und die billigen Preise werden sich von selbst empfehlen. Für die Dauer bin ich Jahre lang gut.

Joseph Hellmann in Mainz.

[Güterverpachtung.]

Den 17. und 18. kommenden April, Nachmittags um 2 Uhr, im Wirthshause des Herrn Bechtel zu Speyer, werden auf Begehren der Hospitien-Verwaltung dahier, mehrere in Speyerer, Berghäuser und Dudenhöfer Gemarkung gelegene, dem Elendherberg-Gutleutallmosen und Waisenhause daselbst gehörende Güter in ganz kleinen Loosen auf neunjährigen Bestand — sodann ein vor der Waisenhausscheuer, in der Jacobsgasse zu Speyer, gelegenes einstöckiges Häuschen und Stallung, so bisher durch Georg Simon bewohnt worden, auf einjährigen Bestand öffentlich versteigert.

Die Bedingungen der Verpachtung sowohl, wie auch die Beschreibung der Güter können bey Herrn Hospitalschaffner Welcker dahier eingesehen werden.

Speyer, den 25. März 1822.

Rencker.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 40. den 2. April 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Frankfurt, den 22. März. Obgleich unsere rüstigen Papierspekulanten, gestützt auf die wiederholten, von ihren Wiener Correspondenten erhaltenen, stets friedlich lautenden Versicherungen in der letzten Zeit die Frage über Krieg und Frieden fast völlig bey Seite stellten, so scheint man doch jetzt auf einmal inne zu werden, daß man sich in seinen Berechnungen täuschte, wenn man die Sache für so ganz entschieden annahm. In der That haben die Besorgnisse bey den sogenannten Liebhabern, d. h. denen, die auf das Steigen der Curse spekuliren, seit Anfang der laufenden Woche etwas überhand genommen, und diejenigen, welche im überspannten Enthusiasmus des Spekulationsgeistes schon so weit gingen, großsprecherisch zu äußern, diese oder jene Fonds würden noch auf Pari hinaufgehen, sind plötzlich kleinlauter geworden.

Oestreich.

Wien, den 21. März. Die heutige Hofzeitung enthält Nachstehendes: „Se. k. k. Majestät haben nachstehendes allerhöchstes Handschreiben an den mit der Oberleitung des gesammten Kriegswesens beauftragten Staats- und Conferenz-Minister, Feldmarschall Grafen v. Bellegarde, gnädigst zu erlassen geruhet: „Lieber Feldmarschall, Graf Bellegarde! Ich finde Mich bewogen, Sr. k. Hoheit dem Prinzen Friedrich von Sachsen, das durch das Ableben Meines Oheims, des Herzogs Albert, erledigte dritte Kürassier-Regiment zu verleihen, und dabey zum zweiten Inhaber den Feldmarschall-Lieutenant Kroyher zu ernennen. Ferner ernenne Ich den Feldmarschall-Lieutenant Eckard, zum zweiten Inhaber bey Großherzog Baden; dann verleihe Ich das vacante Regiment Beaulieu, dem Feldmarschall-Lieutenant L'Espine; das vacante Regiment Spleny, dem Generalmajor Mecsery; das vacante Regiment Argenteau, dem Generalmajor Herzogenberg; das vacante Regiment Riesch Dragoner, dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Kinsky; das Regiment Klenau, dem Feldmarschall-Lieutenant Schneller: dem Generalmajor Prinz Coburg, das Uhlanen-Regiment Schwarzenberg; dem Generalmajor Russo das fünfte, dem Generalmajor Fasching das vierte, und dem Generalmajor Grafen Künigl das erste Artillerie-Regiment. Wien, den 6. März 1822. Franz." — Auch haben mehrere Veränderungen bey der k. k. Armee sich ergeben.

Wien, den 23. März. Ganz unerwartet traf vorgestern ein Courier aus Constantinopel vom 6. März ein, und brachte Nachricht, daß der Divan in einer Versammlung das Ultimatum des russischen Hofs verworfen, und der Reis-Effendi hierauf den Ministern der vermittelnden Höfe eine Note, die in beleidigenden Ausdrücken abgefaßt seyn soll, zugestellt hatte, worin obiger Entschluß der Pforte diesen Ministern kund gemacht wird. Unser Internuntius, Graf Lützow, sandte unverzüglich einen Eilboten mit dieser Note hieher, die nach ihrer Ankunft sogleich den russischen HH. Ministern, Grafen Golowkin und Tatischef, mitgetheilt wurde. Diese fertigten damit einen Courier nach Petersburg ab. Man ist nun neugierig, ob Hr. v. Tatischef seinen hiesigen Aufenthalt noch verlängern wird.

— Handelsbriefe aus Wien vom 22. März sprechen von der Ankunft eines Couriers aus Constantinopel, welcher Nachricht von einer übermüthigen und abschlägigen Antwort der Pforte auf die Vorschläge der vermittelnden Höfe gebracht haben soll.

Semlin, den 18. März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Ueber Belgrad bringen Tataren an den Pascha und den Fürsten Milosch wichtige Nachrichten aus Constantinopel bis zum 10. d. Was früher vermuthet, und in meinen letzten Berichten befürchtet wurde, ist nach eingegangenen Briefen, wovon ich mehrere gelesen, richtig eingetroffen. Der Tod Ali Pascha's von Janina hat nicht nur die gemeinen Türken, sondern auch den Divan siegtrunken gemacht. Am 28. Februar wurde im Divan, wozu auch alle Vorsteher der Janitscharen-Orta's und viele Ulema's gezogen waren (welches nur beim Ausbruch eines Kriegs zu geschehen pflegt), einstimmig beschlossen, alle Forderungen des russischen Hofs, zu deren unbedingter Annahme die Gesandten von England und Oestreich dringend riethen, zu verwerfen. Der Reis-Effendi erklärte demnach mittelst einer, in jeder Hinsicht für Rußland sehr beleidigenden Note diesen Ministern, daß die Pforte die gemachten Bedingungen nicht eingehen werde. Rußland habe den Traktat von Bucharest verletzt, weil es die Auslieferung des

Rebellen Suzzo verweigert, denselben gastfreundlich aufzunehmen und mit Geld unterstützt hätte. Auch Alexander Ypsilanti sey in russischer Uniform erschienen, und ein geheimer Agent des russischen Hofes gewesen. Die christlichen Tempel werde man erst nach Unterdrückung der griechischen Insurrektion wieder herstellen, und die Fürstenthümer Moldau und Wallachei könnten ebenfalls erst nach diesem Zeitpunkt geräumt werden. Was endlich die Ernennung der Hospodare betreffe, so würde die Pforte nie mehr Griechen dazu ernennen (wodurch gewissermaßen ihre politische Vernichtung ausgesprochen ist). Die Note ist in den unanständigsten Ausdrücken für den russischen Kaiser abgefaßt, dessen Friedensliebe gewiß Europa wie seine treuen Unterthanen kennt und bewundert. Ich versichere Sie, ich habe beim Durchlesen dieses Aktenstücks meinen Augen nicht getraut, so auffallend ist der darin herrschende verächtliche Ton. Man ist nun begierig, welchen Eindruck gedachte Note auf den friedfertigen Kaiser Alexander machen wird, da die Griechen in der letzten Zeit allgemein glaubten, dieser Fürst sey der griechischen Sache so abgeneigt, daß der Krieg mit den Türken unmöglich erscheine. Allein diese Sprache der Türken dürfte doch endlich eine Entscheidung herbeiführen, die freilich die europäischen Diplomaten nicht vermutheten. Am Meisten dürften aber die Diplomaten zu Constantinopel zu beklagen seyn, die nach zehnmonatlichen angestrengten und rühmlichen Bemühungen, ihr Friedenswerk durch den thörichten Uebermuth dieser Barbaren zusammenfallen sehen. Bey Nissa sammelt sich eine türkische Armee, so wie an den Grenzen Bosniens. Viele vermuthen einen nahen Einmarsch der Türken in Servien. Fürst Milosch könnte bey Ausbruch des Kriegs in eine bedenkliche Lage versetzt werden.

Von der moldauischen Grenze, den 15. März. Schrecklich lauten die Berichte aus den Fürstenthümern. Die Asiaten, die in großen Schaaren über die Donau kommen, sengen, brennen und morden Alles zusammen. Jassy brannte am 12. März an verschiedenen Orten, und es wurden ganze Straßen eingeäschert. Man zittert für Bucharest. Der Kiaja Bey hat dort laut verkündet, daß im Fall einer Räumung alle männlichen Einwohner in die Sclaverey geschleppt, und die Dörfer dem Erdboden gleich gemacht werden sollen. Die Flüchtlinge kommen fast nackend an unsern Grenzen an, da die Türken ihnen alle Kleider vom Leibe reißen. (A. Z.)

Rußland.

Odessa, den 11. März. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 3. d., sie bringen aber noch nichts Entscheidendes über den Gang der diplomatischen Unterhandlungen der Minister von England und Oestreich. Lord Strangford hatte mit dem Reis-Effendi in den letzten Tagen des Monats Februar eine Conferenz, worin er denselben zu ganz unbeschränkter Annahme des Ultimatums unsers Hofes zu bewegen suchte. Er bot endlich der Pforte einen Termin, den er bis auf vier Wochen verlängern wollte, an, und suchte den Reis-Effendi zu dem Versprechen zu vermögen, bis der Ablauf dieser Frist eine Entscheidung zu geben. Der Reis-Effendi erklärte aber, diesen Termin nicht annehmen zu können, da die Pforte noch vorher Anordnungen im Innern des Reichs zu treffen gedächte; aber er hoffe vielleicht noch vor jenem Zeitpunkt sich erklären zu können. Als endlich Lord Strangford dem Reis-Effendi die Idee vortrug, türkische Commissarien an die Grenze zu schicken, um eine Ausgleichung zu Stande zu bringen, erklärte derselbe, die Pforte befinde sich im Frieden mit der ganzen Welt, und brauche nicht um Frieden zu unterhandeln. Wahrscheinlich wünscht der Divan den Erfolg der nach Morea abgesandten Expedition vorher abzuwarten. Man ist neugierig, was der östreichische Internuntius, Graf Lützow, nach seinen überreichten beiden Noten zu gleichem Zweck bey der ihm zugesagten Conferenz mit dem Reis-Effendi ausrichten wird. Auf jeden Fall ist es unläugbar, daß der Reis-Effendi durch dieses Hinhalten und Ausweichen nur Zeit gewinnen will. — Unser gerechter Monarch hat auf die Note des Reis-Effendi vom 2. Dezember die vom Divan angedeuteten Hindernisse, welche der Räumung der Moldau und Wallachei entgegen stehen sollten, durch Entfernung des Fürsten Michael Suzzo, und durch Auflösung des Hetäristen-Corps in Bessarabien vollkommen beseitigt, und dadurch seine Friedensliebe feierlich an den Tag gelegt. Wahrlich ein weiteres Nachgeben ist von Seite unsers Cabinets kaum denkbar, und wäre auch wirklich in den Annalen der russischen Diplomatie ohne Beispiel. Wie übrigens der Divan mit den europäischen Höfen bis zum heutigen Tage umzugehn pflegt, mag das Benehmen der Pforte gegen den in Constantinopel angekommenen französischen Botschafter Hrn. v. Latour-Maubourg beweisen. Als derselbe nach seiner im Dezember erfolgten Ankunft seine Audienz bey dem Reis-Effendi hatte, begehrte er, wie man sagt, vor Nachsuchung der Audienz beim Großherrn: Erstens, daß ein, während den Unruhen zerstörter Kalvarienberg für die Katholiken wieder hergestellt werde, und zweitens wünschte er in genauere Kenntniß über die Verhältnisse der Pforte mit Persien gesetzt zu werden. Nach zweimonatlichem Hinhalten erhielt er auf dringende Vorstellungen in den letzten Tagen des Februars die Antwort: Erst nach seiner Audienz beim Sultan könne man ihm über diese Gegenstände Antwort ertheilen. Wahrlich die ewigen Complimente und das Buhlen der Europäer, um mit der Pforte in Friede und Freundschaft zu bleiben, erheben den Stolz der Muselmänner auf einen hohen Grad, während die Christen nur Erniedrigungen dafür einerndten!

Jonische Inseln.

In Berichten aus Zante vom 11. Februar heißt es: Die kürzlich von Constantinopel abgesegelte Escadre ist in den Gewässern von Navarino angekommen. Sie besteht aus 6 Linienschiffen und 2 Fregatten mit vieler Kriegsmunition und zahlreichen Landungstruppen. — Im Schatze des enthaupteten Ali Pascha von Janina soll man nur 4 Millionen Thaler gefunden haben.

Türkey.

Smyrna, den 8. Februar. Vor wenigen Tagen wurden hier drey Griechen enthauptet, weil man sie ertappte,

als sie auswandern wollten, und sich zu ihrem Unglücke unter ihren eingeschifften Effecten auch noch Waffen fanden. Jedem Griechen ist bey Todesstrafe untersagt, auszuwandern, jede Griechin dagegen darf ungehindert fortziehen. Jene Strenge ist um so nöthiger, da früher bereits mehr als 20,000 Griechen ausgewandert sind. — Vorgestern hat der Pascha 7 Türken aufknüpfen lassen, weil sie in der Nachbarschaft gestohlen hatten. —

In Folge des Beschlußes des Central-Verwaltungs-Ausschußes des polytechnischen Vereines für Bayern vom 6ten Februar 1822 (sieh' den allgemeinen Anzeiger für Bayern vom 16ten Januar 1822.) wird auch heuer und künftig jedes Jahr in München eine öffentliche Ausstellung der ausgezeichnetsten bayer'schen Fabrikate, und zwar in der Woche des Oktober-Festes, Statt finden.

Ein Preisgericht hat über die Vorzüge derselben zu entscheiden, und hiernach werden 6 goldene Vereinsdenkmünzen, und 6 silberne zuerkannt, und feyerlichst vertheilt. Zugleich erhalten alle die eingeschickten ausgezeichneten Fabrikate den Vortheil, daß sie nach ihrem Preise mittelst einer Lotterie zurückbezahlt, und zugleich im Reiche bekannt gemacht und verbreitet werden.

Man kann daher nur wünschen, daß viele Künstler, Fabrikanten und Handwerker sich hiezu mit ihren Waaren melden, und selbe längstens bis Ende August heurigen Jahres zum Central-Verwaltungs-Ausschuß einschicken.

In der Sitzung der baierischen Kammer der Abgeordneten vom 20. März legte der Kriegsminister, Graf v. Triva, den Bericht vor, über die Resultate der Armee-Verwaltung in den Jahren 1818 bis 1821. Nach diesem Berichte war der effective Stand der baierischen Armee am Schlusse des Jahres 1818 bis 1819 44,607, 1819 bis 1820 43,260, 1820 bis 1821 44,981 Mann. Der Stand der Offiziers- und Dienstpferde betrug zwischen 7 bis 8000. Die Kosten für die Armee betrugen in diesen 3 Jahren zusammen 24,246,984 fl. In derselben Sitzung verlas der Abgeordnete Hornthal seinen Antrag zur Aufhebung der Binnenzölle und der Mauthen im Innern Deutschlands u. s. w. — Man spricht von Verlängerung des Landtags bis Ende Aprils.

[Einiges über die Stadt Constantinopel.]

Constantinopel, auf das noch immer aller Augen gerichtet sind, liegt 41° nördlicher Breite; und 28° 59' östlicher Länge, am Rande der hohen Hügelkette, die sich am Gestade des schwarzen Meeres, des Bosphorus und des Propontis ausdehnen, und die Gebirge Hämus und Rhodope verbinden. Die 7 Hügel, auf welchen die Stadt erbaut ist, die prächtigen kaiserlichen Moscheen, die bunten Häuser, umgeben von Cypressengärten und anderm Immergrün, die amphitheatralischen Palläste, die Aussicht auf den belebten Hafen, die ferne Landschaft mit der üppigsten Vegetation gewähren das imponirendste Panorama auf der Erde. Doch schwindet bald diese erste Täuschung. Man kommt in enge, krumme, schmutzige und schlecht gepflasterte Straßen; die Häuser sind von Holz, Steinen oder Lehm; und die finstere und unruhige Haltung der Menschenmenge bezeichnet bald ihren Uebermuth, bald ihre Furcht. — Die Luft der Stadt sollte gesund seyn; die Lage der Stadt erzeugt eine beständige Reinigung der Athmosphäre; dennoch ist sie der unaufhörliche Sitz der Pest, die in den Sümpfen Nieder-Egyptens erzeugt und herübergetragen sich über das ganze ottomanische Reich verbreitet. Sorglosigkeit der Regierung und der dummste Fatalismus hegen und pflegen den Saamen dieser menschenvertilgenden Krankheit. — Die Vorstädte Fanar (vom Patriarchen und den vornehmsten Griechen bewohnt) und Eyoub mit der berühmten Moschee, in welcher die Sultane bey ihrer Thronbesteigung mit dem Herrscherschwerdt umgürtet werden, liegen dicht an der Stadt, blos durch die Wälle getrennt. Die übrigen Vorstädte, darunter die von den Juden bewohnte Hasseckui, liegen an der Nordseite des Hafens; die gesundesten sind Pera, Sankt. Demetrius und Skutari, die allein 60,000 Menschen zählt und sehr reitzend am Gestade Asiens liegt. — Im Ganzen begreift die Stadt 14 kaiserliche und 200 gemeine Moscheen, 300 Kapellen, 30 Märkte, 500 Springbrunnen, 100,000 Häuser, die aber, von leichtem Fachwerk gebaut, selbst wenn kein Brand über sie kommt, nie über 30 Jahre dauern. Jedes hat doppelte, durch einen schmahlen Gang verbundene, Wohnungen: der eine Theil dient den Frauen zum Harem, der andere dem Mann, den Freunden und den Fremden. — Die öffentlichen Märkte sind lange, dunkle, enge Gänge mit Steinmauern, um die Waaren gegen Feuersgefahr zu schützen. Die Nationen scheiden sich hier; gleiche Waaren stehen beisammen. Der türkische und armenische Kaufmann betrügen selten, schlauer sind die Griechen, schamlos die Juden. — Der größte freie Platz zwischen den fürchterlich krummen Straßen ist der alte römische Hippodromus (Rennbahn), noch jetzt zum Pferderennen gebraucht, auch mit den antiken Verzierungen; 400 Fuß lang, 100 Fuß breit. Aus den römischen Wasserleitungen sind türkische Springbrunnen geworden in ziemlich chinesischem Styl. — Die Einwohnerzahl ist, da keine Seelenregister geführt werden, ungewiß. Die sicherste Berechnung, nach dem täglichen Getreide-Verkauf, bringt 900,000 heraus, darunter ungefähr 120,000 Griechen, 90,000 Armenier, 50,000 Juden, 2000 Franken, das übrige Muselmänner; (sämmtliche obige Vorstädte dazu gerechnet.) — Jede Nation bewohnt für sich in der Stadt ein besonderes Quartier, und hat ihre eigenthümliche Kleidung und eigene Sitten. Die Form ihrer Kopfbedeckung und die Farbe ihrer Stiefeln: gelb für die Muselmänner, roth für die Armenier, schwarz für die Griechen und blau für die Juden, machen jede Nation für Jedermann kenntlich. Die Franken leben in Constantinopel wie in ihrem Vaterlande. Sie haben nichts, weder von den Gesetzen, noch von der Macht der türkischen Obrigkeiten, in Folge der diplomatischen Traktate, zu fürchten, welche die Franken ausschließend unter die Gerichtsbarkeit der Botschafter ihrer Nation stellen. Sie leben daher dort mit wenig Zwang und kleiden sich als Europäer,

seitdem die Russen den Türken gelehrt haben, die christlichen Völker Europa's zu achten. Die von den fremden Gesandten bewohnte Vorstadt Pera bietet eine Versammlung von Personen aus allen Nationen dar. Jede Kleidung, jede Sprache, jede Mode findet man dort: nur nicht den Haß und die Vorurtheile der Nationen gegeneinander; diese hat man nothgedrungen abgelegt; alle Franken leben in brüderlicher Einigkeit, und Pera bildet ein wahres Eiland europäischer Civilisation mitten in der asiatischen Barbarey. — Der Hafen Constantinopels bereitet in seiner ganzen Ausdehnung den größten Linienschiffen einen sichern und festen Ankergrund. An seiner nördlichen Seite liegt das große See-Arsenal, und der Pallast des Flotten-Admirals. — Der Bosphorus-Canal, der Europa und Asien trennt, wird nahe bey seinem Einfluß ins schwarze Meer, durch die beiden Fanar-Castelle vertheidigt, die jedoch, zu weit von einander abgelegen, ihrer Bestimmung nicht wohl genügen können. — Am Ufer der Landstrase von Bujukdere, wo sich der Canal erweitert, stehen Geschützbatterien, um jede feindliche Flotte zu verhindern, Anker auf der Rhede zu werfen, selbst wenn sie, ungeachtet des Artillerie-Feuers der Vertheidigungswerke, den Ober-Canal passirt haben sollte. — Constantinopel scheint zur Herrin der Welt bestimmt zu seyn; es liegt recht im Mittelpunkt, und in einer leichten Verbindung mit dem schwarzen Meere, dem Mare di Marmora, dem Archipel und dem Mittelmeer. Es kann außer seiner politischen und Handelswichtigkeit leicht in eine Festung verwandelt werden, und, auf einem Vorgebirge mit drey Ecken gelegen, kann es zu Lande nur von einer Seite angegriffen werden, die eine gerade Linie bildet, und alle Vortheile eines Bastionssystems mit großen halben Monden anbietet. — Sollten durch eine glückliche, kaum zu erwartende, Revolution die türkischen Kaiser Willen und Macht bekommen, ihre Unterthanen zu civilisiren, oder eine Coalition der christlichen Monarchen die unverbesserlichen Barbaren aus Europa treiben, so würde Constantinopel, erlöst von dem Zwange, welcher seine natürlichen Vortheile größtentheils fesselt und seinen Wohlstand verhindert, bald die reichste, mächtigste und volkreichste Stadt in der Welt werden.

Im Hamburger Correspondenten liest man aus Hannover vom 15. März: „Dem Vernehmen nach wird durch eine, in Kurzem zu erwartende, Verordnung der Gebrauch der Tortur im Königreiche Hannover aufgehoben werden."

Der Jahrgehalt, welchen der östreichische Erzherzog Carl bisher bezog, auf den er aber nunmehr als Universalerbe des Herzogs von Sachsen-Teschen verzichtet hat, beträgt 30,000 fl. C.M. und 66 Pferdsrationen.

Nach Schweizer-Blättern ist der bekannte v. Haller, der sich seit einiger Zeit in Paris befindet, nunmehr entschieden in östreichische Dienste getreten; in welcher Eigenschaft, wird von jenen Blättern nicht angegeben.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 123te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 28. März 1822, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

24. 55. 26. 72. 86.

Die 124te Ziehung wird den 30. April, und inzwischen die 1164te Münchner Ziehung den 9. April und die 785te Regensburger Ziehung den 18. April vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Weisenheim a/B. [Abwesenheits-Erklärung.] Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß durch Urtheil des königl. baierischen Bezirksgerichts von Frankenthal vom 20. März 1822, die Abwesenheit von Georg Christian Sinzenich, vormals Ackersmann zu Weisenheim am Berg, im Rheinkreise, erklärt worden ist.

Frankenthal, den 29. März 1822.

Für den betreibenden Theil:
Michel, Anwalt.

Das königl. baierische Bezirksgericht zu Frankenthal hat, durch sein Urteil vom ein und zwanzigsten März 1822 die Abwesenheit des Johann Adam Gibitz aus Mutterstadt gebürtig, erklärt.

Frankenthal, den 27ten März 1822.

Dr. Saur.

[Armensache.]

Durch Urteil des königl. Bezirksgerichts zu Frankenthal vom acht und zwanzigsten März 1822 wurde die Abwesenheit des Johann Georg Lautemann aus Weisenheim am Berg gebürtig, erklärt.

Frankenthal, den 29ten März 1822.

Dr. Saur.

Gesehen durch den königl. Staats-Prokurator am Bezirksgerichte in Frankenthal.

G. Tenner, Subst.

Mitwoch den 10. April nächsthin, Nachmittags 5 Uhr, im Wirthshause zum Adler in Speyer, wird das dem Heinrich Federschmitt allda, gehörige, in der Schwabsgasse gelben Viertel der Stadt Nro. 123, dahier gelegene, zweistöckige Wohnhaus, mit Scheuer, Stallungen, Schoppen, Hof und Garten, freiwillig, unter sehr vortheilhaften Zahlungsfristen, zum letztenmal versteigert. Dasselbe besteht zu ebener Erde in 4 Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen; im ersten Stock in 2 Wohnungen, jede mit einer Stube, Kammer und Küche; darüber 2 gebordete Speicher, unter dem Haus ein geräumiger gewölbter Keller; die Scheuer faßt 4—500 Haufen Frucht, nebst dem Raum zu Aufbewahrung von Fütterung. Auf den 24. Juny dieses Jahrs kann das Ganze bezogen werden.

Speyer, den 27. März 1822.

Reichard, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 41. den 4. April 1822.

Baiern.

München, den 21. März. Antrag des Reichsraths Freiherrn v. Seckendorf, die zu verwilligende Summe von 150,000 fl. zu dem Bau einer protestant. Kirche dahier betreffend. — Hohe Ständeversammlung, Kammer der Reichsräthe! — Einer hohen Kammer der Reichsräthe erlaubte ich mir bereits vor drey Jahren die Bitte vorzulegen, daß höchst dieselbe geruhen möchte, bey Sr. Majestät dem Könige die Verwilligung einer Summe von 150,000 fl. in Sechs auf einander folgenden Jahren mit 25,000 fl. jährlich zahlbar, zu dem Bau einer protestant. Kirche dahier im verfassungsmäßigen Wege zu beantragen. — Die hohe Kammer hat am 17. Juny gedachten Jahres auf erfolgten Vortrag über diesen Gegenstand beschlossen, einen dießfallsigen Antrag der 2ten Kammer, woselbst durch den Abgeordneten Seidel die nämliche Bitte gestellt war, in den Beschlüssen auf das Budjet abzuwarten, und im Falle hier nichts davon vorkäme, den Antrag an die betreffenden Staatsministerien zur geeigneten Rücksichtsnahme zu übergeben. — Bey der zweiten Kammer wurde der Gegenstand aus mir unbekannten Gründen der Berathung entzogen, und daher auch nicht in den Beschlüssen über das Budjet berücksichtiget, daher das hohe Präsidium der Kammer der Reichsräthe am 25. gedachten Monats die eventuell beschlossene Communikation mit dem königl. Staatsministerium des Innern eintreten ließ. — Gleichwohl ist binnen dem 3jährigen Zeitraum bis zur Zusammenkunft der gegenwärtigen Ständeversammlung nichts für die Berücksichtigung jenes Antrages von Staatswegen geschehen, obschon nach dem neuerlich erstatteten Rechenschaftsberichte des k. Staatsministeriums der Finanzen über die Finanzverwaltung der jüngsten Finanzperiode indessen andere bedeutende Bauten mit erheblichen, den für die Erbauung einer prot. Kirche postulirten Beitrag weit übersteigenden Kosten vorgenommen wurden; Bauten, deren Veranstaltung kaum dringender seyn konnte, als der erwähnte Kirchenbau, welcher bey der täglich zunehmenden Anzahl der Gemeinde nicht mehr länger verschoben werden kann. Die Gemeinde hat sich zwar nach erhaltener allerhöchster Erlaubniß zu einer Collecte freiwilliger Beiträge entschlossen; diese hat bis jetzt die Summe von 21,000 fl. ertragen, aber gesetzt, daß sie durch weitere Unterstützung auf die Höhe von 30,000 fl. steigen würde, so wird solche doch nie hinreichen, um den Kostenaufwand des Baues oder vielmehr der angemessenen Erweiterung der von Sr. Majestät dem Könige der protestant. Gemeinde dahier allergnädigst geschenkten St. Salvatorskirche im geringsten Anschlag auch nur zum 4. Theile zu decken, vielmehr wäre sehr zu wünschen, daß die collectirte Summe zu einer festen Dotation der hiesigen protestant. Pfarrey verwendet und deren Existenz dem precären Zustande entzogen werden könnte, unter welchem solche dermalen noch seufzt, da die Unterhaltung derselben lediglich auf centralisirte Stiftungsmittel angewiesen ist, welche nach der gesetzlich eingetretenen Zurückgabe der Stiftungen an die einzelnen Kirchengemeinden ohnehin über kurz oder lang aufhören werden flüssig zu seyn. — In meinem ersten Antrage glaube ich erwiesen zu haben, daß dem Staate die Verbindlichkeit obliege, in der Hauptstadt des Königreichs, welche zugleich der Sitz der verfassungsmäßig obersten kirchlichen Behörde der protestant. Gesammtgemeinde ist, eine protestant. Pfarr- resp. Consistorialkirche herzustellen. — Mehrere verehrliche Mitglieder haben sowohl bey der Berathung des Gegenstandes in dem zweiten und dritten Ausschusse, als bey der in der hohen Kammer selbst eingetretenen Diskussion auch noch die Rücksicht geltend gemacht, wie der Staat so eben die katholischen metropolitanischen und sonstigen Kirchen mit großen Kosten fundire, und die Protestanten, deren Kirchenvermögen zur Zeit des westphälischen Friedens eben so wohl eingezogen worden, als das Katholische durch den Rezeß des Jahres 1803 eingezogen worden sey, eine gleiche Aushülfe des Staats in Anspruch nehmen können. — Dieser Gesichtspunkt wurde bey der in der hohen Kammer eingetretenen Diskussion von mir weiter verfolgt. — Noch in der neuesten Zeit wird die Domkirche in der zur Hälfte protestant. Stadt Speyer mit den bedeutendsten Kosten vom Staate hergestellt, und die Hauptstadt des zum dritten Theil von Protestanten bewohnten Königreichs sollte keine protestant. Pfarrkirche haben! (B. f.)

Deutschland.

Carlsruhe, den 27. März. Die zweite Kammer hat gestern Abends ihre zweite Vorbereitungssitzung gehalten. Sie hörte in derselben die Berichte an, welche über die Wahlen im Namen der Abtheilungen, von den Vorständen derselben erstattet wurden. Die meisten Wahlen veranlaßten Debatten wegen den Wahlcommissarien nicht überall mit der erforderlichen Genauigkeit beobachteten gesetzlichen Förmlichkeiten. Bey der Abstimmung wurden sämmtliche Neugewählte, mit Ausnahme des Abg. Rausmüller, fast durchgängig mit Stimmenhelligkeit zugelassen, die Berathung und Entscheidung über die Wahl des Abg. Rausmüller aber, deren Rechtsgültigkeit Zweifeln und Anständen unterliegt, der constituirten Kammer vorbehalten. — Am Schluß der Sitzung wurden durch das Loos die Mitglieder der Deputation bestimmt, welche am Tage der

feierlichen Eröffnung Se. königl. Hoh. den Großherzog zu empfangen hat. Dieselbe besteht außer dem Alterspräsidenten (Zembrodt) und 3 provisorischen Secretären (Duttlinger, Embt und Frey), aus den Abg. Dreher, Leiber, Reinbold, Sautier und Eisenlohr.

Carlsruhe, den 26. März. Herr v. Wessenberg hat seine Ernennung zum Bischof ausgeschlagen. Die Gründe, die er für seine Weigerung angab, sind: „damit nicht etwa, wegen seiner persönlichen Verhältnisse zum römischen Stuhl, der Friede der Kirche getrübt und die erwünschte Einigkeit gestört werde." Dies ist die Sprache eines wahren Jüngers Jesu. Wenn auch Herr von Wessenberg nicht Bischof wird, so ist doch gewiß keiner würdiger, ein Bischof zu seyn.

Bingen, am Rhein, den 23. März. Vorige Woche wurde auf königlich preußische Requisition hier von den großherzogl. hessendarmstädtischen Landdragonern ein Notär aus Kreuznach, im Großherzogthum Niederrhein, auf der Flucht verhaftet und an die preußischen Behörden ausgeliefert. Derselbe hatte als Werkzeug zur Abfassung eines untergeschobenen Testaments gedient, das er für einen seit mehreren Jahren blödsinnigen Mann in Kreuznach ausgefertigt hatte, worin dieser mit Uebergehung seiner leiblichen Erben sein hinterlassenes Vermögen von 40,000 fl. seiner Haushälterin, der dortigen Schulanstalt und den frommen Stiftungen in Kreuznach vermacht hatte.

Stuttgart. Am 27. März kam durch Couriere aus Wien die Nachricht auch hier an, daß der Divan in Constantinopel am 28. Februar alle Bedingungen des russischen Ultimatums verworfen habe.

Erlangen, den 26. März. Wir sind in Stande gesetzt, aus guter Quelle die Nachricht ertheilen zu können, daß die an der Düna bisher gestandenen kaiserl. russischen Regimenter den Befehl erhalten haben, sich schleunigst in südlicher Richtung in Marsch zu setzen. (F. M.)

— Ein Hamburger Blatt stellt, aus Anlaß der letzten Londoner Nachrichten, folgende Betrachtungen an: „Es kann nicht anders als außerordentlich angesehen werden, daß bey dem jetzt so leichten Verkehr amtliche Mittheilungen vom Petersburger Hof an den Londoner Hof so selten seyn sollten; indem die Regierung, wie aus den Debatten im Oberhaus scheinen möchte, noch ohne spätere Nachricht, als die vom 31. Januar ist, welche Lord Castlereagh im Unterhause als die damals neueste angab. Es erwähnte im Oberhause Graf Grey der Schwierigkeiten, welche die Inhaber der von 5 Prozent-Stocks finden müßten, durch die Ungewißheit über den etwa schließlich von Rußland einzuschlagenden Gang. Hierauf antwortete Graf Liverpool: „daß er keinen Anstand nehme, zu sagen, daß seine Collegen und er kein Bedenken finden würden, Sr. Majestät noch heute dieselben Worte in den Mund zu legen, wie sie am 6. Febr. in der Rede vom Throne gethan." Wenn diese Art Aufhellung über Frieden oder Krieg nicht einen Mangel an Vertrauen in die Erwartung, daß die Feindseligkeiten abgewendet werden könnten, verräth, beweist sie unzweifelhaft, daß sich in einem Zeitraum von fünf Wochen nichts zugetragen hat, welches die damals geäußerten Friedenserwartungen bestätigte. Und das hartnäckige Beharren des Ministers bey seinem ursprünglichen Plan, den Stockbesitzer zu unverzüglichem Entschlusse zu zwingen, ist nicht an sich selbst geeignet, den Glauben zu stärken, daß die Minister ganz ohne Besorgniß sind, Rußland möge nicht von seinem Vorsatze abzubringen seyn."

Oestreich.

Ein über München eingegangenes Privatschreiben aus Wien vom 24. März, das aus guter Quelle herrührt, meldet: „Sogleich nach Empfang der durch außerordentliche Gelegenheit aus Constantinopel eingetroffenen Note des Reis-Effendi vom 18. Februar, durch welche das russische Ultimatum in Ausdrücken, die auch für den östreichischen Hof wenig schonend sind, verworfen wurde, ist diese Note an den Internuncius, Grafen Lützow, durch einen außerordentlichen Courier nach Constantinopel zurück gesandt worden. Unser Hof hat dem Vernehmen nach die Erklärung hinzugefügt, diese Note stehe im grellsten Widerspruche mit der bis dahin vom Reis-Effendi geführten Sprache, und könne deshalb nicht angenommen werden. Uebrigens überlasse der östreichische Hof die Ausgleichung der mit Rußland obwaltenden Differenzen von nun an allein dem Divan, und ziehe seine Vermittelung zurück."

Schweiz.

Schaffhausen, den 27. März. Unlängst kamen zwey Savoyarden zu Genf an; der eine erkrankte, ließ sich purgiren, klistiren, die Ader öffnen. Der Zustand des Patienten verschlimmerte sich, der Gefährte schickte Staffetten ab, die Verwandten, Leute mit ehrlichen Gesichtern, dem Ansehen nach wackere Krämer, treffen in Postkaleschen ein. Der Kranke dictirt sein Testament; die Zeugen sind ganz verblüfft über die reichen Legate; aber jetzt geneset der Kranke; es drängt ihn fort nach Basel und St. Gallen, wo er seine Fonds hat, um Einkäufe zu machen. Genfer versichern ihn eben so billiger Bedienung, da sie die Waaren unmittelbar von Fabrikanten beziehen. Er läßt sich endlich zwingen, für 80,000 Franken Waaren anzunehmen. Die Verwandten besorgen die Versendung. Der Reconvaleszent stellt Wechsel aus, reist ab, und die dienstfertigen Verkäufer sind — geprellt.

Spanien.

Madrid, den 14. März. General Quiroga hat sich mit seiner Familie auf sein Landhaus begeben. Sein Freund und alter Waffengefährte Riego hat ihn zuvor noch besucht. — Der Staatsrath und General Belesteros ist ebenfalls auf das Land gegangen. — Bey der langen Audienz, welche der König vor seiner Abreise nach Aranjuez dem General Riego ertheilte, behandelte er diesen mit einer ausgezeichneten Vertraulichkeit; er bot ihm eine Havannah-Cigarre zum Rauchen an und rauchte selbst eine zweite. In Spanien ist dieses ein Zeichen der innigsten Herzlichkeit. Der König stellte hierauf selbst Riego der Königin vor, und entfernte sich, indem er Riego allein bey der Königin ließ. — Es hatten kürzlich Streitigkeiten zwischen Soldaten zweier Regimenter der Besatzung in Madrid statt. Die

Einen riefen: „Es lebe Riego! Es lebe die Freiheit!“ die Andern (von der Garde): „Es lebe der König! Es lebe Morillo!“ Es kam zwischen ihnen außerhalb der Stadt zu Thätlichkeiten, in denen bereits mehrere verwundet wurden, als General Riego herbey kam und die Kämpfenden beredete, auseinander zu gehen. (Nach andern Nachrichten wurden sie durch zwey Compagnien Militzen mit Gewalt getrennt.) Am 10. erneuerten die Soldaten beider Regimenter, aller Anstalten und Verbote ungeachtet, die Streitigkeiten, wobey zwey Soldaten um das Leben kamen und wieder mehrere verwundet wurden. Am 11. sollten diese unruhigen Auftritte fortgesetzt werden, was jedoch General Morillo, der mit den Offizieren beider Regimenter auf dem Kampfplatz erschien, verhütete. Am 12. versöhnten sich hierauf beide Regimenter, und man sah Offiziere und Soldaten beider Corps Arm in Arm unter patriotischen Gesängen ruhig durch die Straßen ziehen. (S. M.)

Rußland.

Die Thätigkeit, welche seit einiger Zeit in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten bemerkt wurde, ist nun auch auf das des Kriegswesens übergegangen. Fast täglich gehen Couriere an die Befehlshaber der gegen die türkischen Grenzen liegenden Truppen ab, so wie auch einzelne Stabsoffiziere, vornämlich vom Geniewesen, sich zu denselben begeben. Man erwartet ehestens viele Ernennungen und Beförderungen bey der Armee, und das Gerücht, daß der Kaiser selbst in Kurzem die südlichen Provinzen seines Reichs besuchen werde, erhält sich nicht nur, sondern gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit.

Jonische Inseln.

Aus Corfu wird unterm 18. Februar geschrieben: „Die Entwaffnung dieser Insel wurde mit größter Schnelligkeit und Bereitwilligkeit beendigt. Man hat eine große Anzahl Waffen von allen Gattungen zusammengebracht. Um die auf dem flachen Lande überhand nehmenden Verbrechen zu verhindern, ist hier ein Reglement erschienen, dessen wesentliche Punkte in Folgendem bestehen: 1) Die Gemeinden müssen ohne Ausnahme jeden Schaden ersetzen, der auf ihrem Gebiete durch Raub oder Diebstahl Jemanden zugefügt wird. Sie haben dagegen den Regreß an die überwiesenen Thäter. 2) Das Nämliche gilt von jeder Beschädigung an Häusern, Aeckern, Weinbergen, Bäumen ꝛc. 3) Im Falle eines versuchten oder ausgeführten Meuchelmordes, oder eines gewaltsamen Angriffes, bey welchem eine Person verwundet worden, soll ein militärisches Detaschement in das Gebiet jener Gemeinde einrücken, wo diese Verbrechen begangen worden, und dort, auf Kosten der Einwohner, so lange verbleiben, bis die Thäter entdeckt und der Justiz überliefert sind.“

Türkey.

Ueber Ali Pascha erhält man noch einige nähere Nachrichten. Der Alte hätte noch hinlängliche Mittel finden können, sich gegen die Türken zu halten, wenn er nicht von Treulosigkeit und Mißtrauen besessen gewesen wäre. Die Sulioten boten ihm an, in Masse die türkische Belagerungslinie zu sprengen und sich zu ihm in die Festung zu werfen. Ali erwiederte aber: „Alte Schlangen! Ihr wollt Euch Meister meiner Schätze und meines Lebens machen!“ — Ali's Schätze, um deren willen eigentlich der Krieg begonnen wurde, werden vielleicht nur zum geringsten Theil in die Hände der Sieger fallen. Man hat, wie es heißt, in der Citadelle nur 12 bis 15 Millionen gefunden. Viele eiserne Kisten, mit Gold gefüllt, sind auf Ali's Befehl an gewissen Orten in den See gesenkt worden, die ihm allein bekannt sind, denn er ließ den Schiffern, deren er sich zu diesem Geschäft bediente, gleich nach dessen Beendigung die Köpfe abschlagen. — Der berüchtigte Caretto, der so kräftig zum Fall Ali's mitgewirkt hat, ist ein Carbonaro von Neapel. Er kam im Jahre 1811 mit Empfehlungen des Hauses Sleig von Malta zu Janina an, trat als Ingenieur in die Dienste des Tirannen, verfertigte ihm Lafetten, machte den Plan von verschiedenen Festungen, diente ihm thätig bey seinen Unternehmungen, schlug falsches Geld, nahm sogar an der Verwaltung Theil, und setzte sich so fest in Ali's Gunst, daß er ungestraft alles verüben konnte. Er mißhandelte Christen und Türken ohne Rückhalt, lebte mit einer türkischen Frau, ward deshalb im Jahre 1816 bey dem Kadi verklagt, vor welchem das unglückliche Geschöpf, das er verführt hatte, erscheinen mußte. Caretto sollte unter diesen Umständen zur Enthauptung verurtheilt werden, aber Ali Pascha begnügte sich, ihn nach Argyro-Castron zu verbannen. Gegen die unglückliche Frau erging folgendes Urtheil: Ihr Schleier sollte zerrissen, und sie mit unbedecktem Gesicht vor Janina geführt, dort bis an den Busen in die Erde vergraben und dann gesteinigt werden. Sie hörte dies Urtheil mit Festigkeit an und endigte ihr Leben auf eine schreckliche Weise. Caretto war einer derjenigen, die Ali zur Empörung gegen die Pforte anreitzten.

Wien, den 23. März. Gleichzeitig mit der, am 28. Febr. beschlossenen Zurückweisung des russischen Ultimatums, schickte die Pforte mehrere Kriegsschiffe in das schwarze Meer, welche dem Vernehmen nach der an der Donau lagernden Armee Munition und Lebensmittel nachführen sollen. In Constantinopel selbst verbreiteten sich, sobald der entscheidende Entschluß des Divans bekannt wurde, einige Janitscharen-Orta's in die Quartiere der Griechen und Armenier, und sollen, neben unzähligen Plünderungen, auch mehrere grausame Mordthaten verübt haben.

Aus Preußen wird berichtet: „So wie kürzlich der Berliner Universitätsrichter von Freunden und Anhängern der Unordnungen auf den hohen Schulen beleidigt wurde, so war auch in Breslau der Regierungs-Bevollmächtigte und Curator ihren Verläumdungen ausgesetzt. In Breslau ist indessen der boshafte Beleidiger durch criminalrechtliche Sentenz zur Strafarbeit auf der Frohnfeste verurtheilt worden.“

In der Sitzung der spanischen Cortes vom 10. März wurde der Antrag des Abgeordneten Isturiz einmüthig ge-

nehmigt, daß zur Sühne des bekannten Blutbades in Cadix der 10. März für immer ein Tag der Trauer seyn und zum Andenken an die dort für die Sache der Freiheit gefallenen Opfer zur Verherrlichung des Ruhms der Kriegerschaar, durch welche von der Halbinsel Leon aus die Freiheit begründet worden sey, ein Denkmal in Cadix errichtet werden soll.

Der englische General-Gouverneur von Ostindien, Marquis Hastings, ist im Begriffe, den Engländer Crawfurd zu einer Untersuchung der Küsten von Siam und Cochinchina mit einer Ausrüstung abzusenden, damit dieser die besondern Erzeugnisse dieser zwey Länder, so wie diejenigen Gegenstände, welche man den Bewohnern derselben als Tausch für ihre Erzeugnisse etwa schicken könnte, in Erfahrung bringe. — Auch die neuesten Nachrichten aus China bestätigen, daß der neue Kaiser fortwährend keine europäische Missionäre in seinem Lande zulasse.

In der Gazette de France vom 24. März liest man Folgendes: Ein glaubwürdiges Privatschreiben aus Polen berichtet: „In Folge der Verhaftung M..., Privatsecretärs des ehemaligen Ministers ***, hat man einen sehr wichtigen Briefwechsel entdeckt, durch welchen man den Entwurf einer Verschwörung kennen lernte, deren Zweck war, auf die erste Nachricht des Ausbruchs der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte ganz Polen in Aufstand zu setzen. Man sagt (directe Nachrichten erwähnen jedoch davon nichts) der Großfürst Constantin sey selbst nach Petersburg gereist, um den Kaiser über diesen Gegenstand zu berichten. Diese Verschwörung hatte zahlreiche Verbindungen mit der europäischen Türkey, Italien, Frankreich, Spanien und selbst Amerika. Es scheint, daß mehrere europäische Throne in dem Angriffsplane der Verschwornen mitbegriffen waren."

In der vorletzten Sitzung der deutschen Bundesversammlung sollen mehrere Gesandte auf die Auflösung der Central-Untersuchungs-Commission in Mainz angetragen haben. Noch hat diese Commission der Bundesversammlung keinen Bericht erstattet.

Bey der nun beendigten Versteigerung der Verlassenschaft der verstorbenen Königin von England war die Begierde, von der Verstorbenen etwas zu besitzen, so groß, daß für die unbedeutendsten Gegenstände ungeheuere Summen bezahlt wurden.

Jubelfeier.

Am 19. März feierte zu Schaffhausen der Bürgermeister Stierlein mit seiner Gattin sein 50jähriges Ehejubiläum. Sein Bruder, Pfarrer Stierlein, der ihn vor 50 Jahren getraut hatte, hielt bey dieser Feier eine Rede. Das Hochzeitpaar erhielt mehrere hochzeitliche Geschenke.

An die Redaction der Speyerer Zeitung.

Die Redaction der Speyerer Zeitung wird ersucht, den Namen des Einsenders der Charade in Nro. 32 oder des Verfassers derselben, anzuzeigen.

Speyer, den 1. April 1822.

Heute ist Folgendes aus Abdera hier eingelaufen:

Die Charade in der Speyerer Zeitung Nro. 32 erregte bey uns in Abdera ein gewaltiges Aufsehen. Es wollte sogar verlauten, daß dieselbe von einem unserer Landsleute herrühren soll; dessen Name ist uns aber bis jetzt noch unbekannt geblieben. Viele bemüheten sich dennoch desto eifriger, sie zu errathen, und verwendeten bonâ fide manches Stündchen daran; jedoch blieb leider alles Bemühen fruchtlos. Selbst unsere Frösche, die theils sich tief in ihre Sümpfe versteckten, ohne einen Quak von sich zu geben, theils wie die Kröten herumschlichen, schienen über die Charade, oder eigentlich über die Pfütze nachzugrübeln. —

Die wirkliche Auflösung wäre also: Schabes Geschmuh!!! — Es ist doch sonderbar, daß kein vernünftiger Mensch sich so etwas hat denken können! Der Redaction der Zeitung will diese Auflösung zwar ungereimt vorkommen, und wir müssen auch offenherzig gestehen, daß wir solche mit unserem schlichten Verstande nicht zusammenreimen können; aber warum sollte dennoch nicht (und vielleicht besonders für Betteleute und Mädge) viel des Sinnreichen, Witzigen, Geistvollen darin tiefverborgen liegen können, was nur erst noch enthüllt werden müßte? Könnte nicht sogar die viersylbige Auflösung den kurzsichtigen Augen der Abderiten nur viersylbig scheinen und dessen ungeachtet nur aus zwey Sylben bestehen? — Gelang es doch dem Schulklopfer der jüdischen Gemeinde in Bellingen, unweit Abdera, cum mente capiente in den geheimnißvollen, tiefen Sinn der Charade einzudringen! Das muß doch wohl ein grundgescheider, scharfsinniger Mann seyn — dieser Schulklopfer Moises Rothschild! —

Ehe wir indessen, gleich Andern, geradezu glauben können, daß man undelicater Weise mit dem Publikum seine Kurzweil habe treiben wollen, möchte vielmehr zu wünschen seyn, daß von dem Herrn Autor eine genaue Analyse der fraglichen Charade und eine Definition der Auflösung mit ihren verschiedenen Bedeutungen mitgetheilt würde, damit er uns so auf dem Gebiete des Verstandes und Witzes einige Schritte weiter vorwärts helfe.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Hausversteigerung.]

Den 10. dieses Monats, Nachmittags um 4 Uhr, zu Speyer im Wirthshause zum Adler, läßt die Kantonsbötin Wittib Lauterer dahier, ihr zu Speyer im lebhaftesten Theil der Maximiliansstraße, gelben Viertel Nro. 36 gelegenes, zur Betreibung eines jeden Gewerbs geeignetes Wohnhaus, sammt Stallung, freiwillig, unter annehmlichen Bedingnissen zu Eigenthum versteigern.

Speyer, den 2. April 1822.

Reichard, Notär.

[Waghäusel. Früchte-Versteigerung.]

Montag den 15. April d. J., Vormittags 10 Uhr, werden zu Rheinhausen, von dem dortigen herrschaftlichen Speicher, gegen 230 Malter Gerst, 100 Malter Korn, 100 Malter Spelz und 100 Malter Haber, unter Ratifications-Vorbehalt, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden; wozu die Liebhaber andurch eingeladen sind.

Waghäusel, den 30. März 1822.

Großherzogliche Domänen-Verwaltung.

Bodemüller.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 42. den 6. April 1822.

Baiern.

München, den 27. März. In der gestern bey den Ständen des Reichs eingereichter Vorstellung der Israeliten über ihre künftige politische und bürgerliche Stellung im Staate tragen diese darauf an: „Die Israeliten sollen im Uebergange von ihren bisherigen Beschäftigungen zur Arbeit nicht gehindert, sie sollen vielmehr hierin begünstiget, sie sollen unter den gleichen gesetzlichen Bestimmungen, wie die christlichen Unterthanen, zu allen Wissenschaften, Künsten, Fabriken, Gewerben, Manufakturen, Handwerken und dem Feldbaue zugelassen werden; es soll, um sie mit voller Sicherheit zu diesen Erwerbsarten zu bringen, und in denselben zu erhalten, ihre Aufnahme in allen Gemeinden, ohne Rücksicht, ob in denselben bisher Israeliten gewohnt haben, geschehen können; es sollen ferner alle, die bürgerliche Ehre kränkenden, ihre Herabwürdigung bezielenden Ausnahmsgesetze aufgehoben werden; es soll der Name Jude aufhören, sie sollen in die Reihen der Christen gestellt, dem Uebergange von dem bisherigen Handel soll die verhältnißmäßige Zeit gegönnt, und den Israeliten die Beischaffung der pekuniären Bedürfnisse überlassen werden, aus ihrer Mitte die Bewirkung des großen Werkes hervorzurufen.!“ — Dies sind also die Forderungen der Juden, und man wird denken, daß sie auch einige Schritte ihrerseits zur Annäherung gethan, auch von ihrer Seite die Hauptsteine aus der Scheidewand zu reißen sich bereitwillig erklärt haben; aber davon findet sich kein Wort. Uebrigens scheint diese Vorstellung das Resultat der Berathungen jener Versammlung von Juden aus allen Theilen des Königreichs zu seyn, welche im November v. J. zu München statt gefunden hatte.

Nürnberg, den 30. März. Wir erhielten den Auszug eines Briefes von Gust. Th. an seinen Vater, Hrn. C. Th. in Weimar, worin derselbe aus Kalamata, bey Koron in Morea, meldet: Am 13. Oct. kam ich in Marseille an, segelte am 24. Oct. mit 35 Offizieren, Preußen, Badner und Dänen unter Gottes Beistand mit gutem Winde ab und lief auch am 9. Nov. glücklich hier ein. Die hiesigen Griechen haben uns mit Freudenthränen im Auge empfangen, uns gut einquartirt und bieten Alles auf, um uns möglichst zufrieden zu stellen und uns unserm Zweck näher zu führen. Von Demetrius Ypsilanti erhielten wir Antwort. Wahrscheinlich werde ich bey der Artillerie angestellt. Lebe recht wohl. Grüße mir Mutter, Geschwister, auch den Vetter Theodor. Glücklich kommt zurück oder trifft Dich in jener Welt.

Dein Gustav.

Baden.

Carlsruhe, den 28. März. Heute erfolgte die feierliche Eröffnung des Landtags für die Jahre 1822 und 1823 durch Se. königl. Hoh. den Großherzog in allerhöchst eigener Person. Da der Bau des landständischen Hauses, ungeachtet aller Anstrengungen, für den diesjährigen Landtag nicht mehr vollendet werden konnte, so war der hiesige Museumssaal zur Eröffnung und zu den Sitzungen der 2ten Kammer ausersehen, und von der Gesellschaft bereitwillig überlassen worden, welcher, geräumig und in schönem Styl gebaut, bey der anständigen und geschmackvollen Herrichtung ein würdiges Local darbietet. — Mit Ehrfurcht und Liebe empfangen in dem Ständesaal, sprachen Se. k. Hoh., nachdem Sich Allerhöchstdieselben auf den Thron niedergelassen, folgende Rede mit Würde und Kraft, mild und wohlwollend, wie der Sinn der Worte: „Edle Herren und liebe Freunde! Zum Zweitenmal eröffne Ich heute die Versammlung der Stände Meines lieben getreuen Volkes, durchdrungen von der beruhigenden Ueberzeugung, daß die Anordnungen, welche Ich seit dem letzten Landtage getroffen habe, Ihnen die sicherste Bürgschaft leisten werden, daß das Wohl des Vaterlandes fortwährend Mein einziges Bestreben ist. Mit Wehmuth weilt Mein Blick auf der allgemeinen Noth, die auch Unser gesegnetes Land noch immer drückt. Allein die Verhältnisse, welche sie veranlassen, liegen leider außer dem Kreise menschlicher Berechnungen. Indeß dürfen Wir mit Zuversicht hoffen, daß es damit — wenn auch langsam — dennoch von Tag zu Tag besser werden muß. Lassen Sie Uns einstweilen der gütigen Vorsehung danken, die mitten unter den Stürmen einer heftig bewegten Zeit Unserem Deutschen Vaterlande, und somit auch Baden, eine Ruhe vergönnt, um die Uns Millionen beneiden, und der Wir die Möglichkeit verdanken, Uns mit Gegenständen beschäftigen zu können, die — nur im Frieden gedeihend — Uns eine erfreuliche Zukunft versprechen. Ich habe verordnet, daß Ihnen vorgelegt werde, was in dieser Beziehung theils schon geschehen, theils eingeleitet ist. Sie werden daraus ersehen, welche Schritte Ich habe thun lassen, damit der Handel im Innern der Bundesstaaten der Fesseln entledigt werde, die noch immer seine freie Bewegung und Ausdehnung hemmen. — Die Verhandlungen in Darmstadt, so wie die bey der Central-Schifffahrts-Commission in Mainz, liefern die Belege dazu. Auch im Innern des Landes ist es Uns endlich gelungen, durch Auffindung eines unentbehrlichen Produktes, das bis jetzt Uns nur das Ausland gab, bedeutende Summen für die Zukunft zu ersparen, und einem

dringenden Bedürfniß durch ein Erzeugniß des vaterländischen Bodens zu genügen. Nichts wird unversucht gelassen, was die Lasten nach und nach vermindern kann, die Mein treues Volk, und somit auch Mein Vaterherz, noch drücken. Nichts wird auch in Zukunft unbeachtet bleiben, was Mir die Hoffnung geben könnte, den Wohlstand Meiner guten Badener zu vermehren. Meine protestantischen Unterthanen zweier verschiedener Confessionen hat ein Band der Liebe und Eintracht vereint; versammelt um den nämlichen Altar steigen nunmehr ihre Gebete für Fürst und Vaterland zu Gott. Für Meine katholischen Unterthanen mit gleicher Liebe besorgt, habe ich die früher begonnenen Unterhandlungen mit dem Oberhaupt ihrer Kirche eifrigst betrieben. Mit lebhafter Freude kann Ich Ihnen den befriedigenden Fortgang derselben verkünden, die Grundlagen sind bereits festgestellt, und der nahe Abschluß dieser Verhandlungen wird in jeder Beziehung Meine väterliche Sorgfalt beurkunden. Unserem Lande ist der Sitz des Erzbischofs zu Theil geworden. — Für Unser inneres Staatsleben verspreche Ich Mir von der Gemeinde Ordnung, die Ich Ihnen werde vorlegen lassen, die erfreulichsten Resultate. In den übrigen Gesetzesentwürfen, die noch zur Berathung kommen, werden Sie nicht allein eine bereitwillige Erfüllung manchen von Ihnen geäußerten Wunsches, sondern überhaupt Mein Bestreben erkennen, den Geist Unserer Verfassung täglich mehr ins Leben zu rufen. Und nun, edle Herren und liebe Freunde! beginnen Sie die Erfüllung Ihres erhabenen Berufs mit treuem Herzen, und vertrauen Sie dabey den Absichten Meiner Regierung, so wie Ich Ihnen vertraue. Wirken Sie mit biederem Deutschem Sinn dahin, daß dies schöne Band des gegenseitigen Zutrauens immer fester sich knüpfe, und durch einen ächten, über alle Privatabsichten erhabenen Gemeingeist zum Wohl Unseres theuern Vaterlandes unzerstörbar gegründet werde. Zählen Sie dabey fortwährend auf Meine kräftigste Mitwirkung, auf Meine Liebe und auf Meine Wohlgewogenheit." — Hierauf leisteten die von Sr. königl. Hoheit für die erste Kammer ernannten Mitglieder, und sodann die neu gewählten Abgeordneten zur zweiten Kammer, deren Wahlen nichts beanständigt worden, den verfassungsmäßigen Eid. Nachdem der Großherzog, unter dem lauten Lebehoch der Stände, den Saal verlassen, betrat der Staats- und Cabinets-Minister, Freiherr v. Berstett, die Rednerbühne, und verbreitete sich in einer ausführlichen interessanten Rede über verschiedene die Lage des Vaterlands betreffende Gegenstände, so wie über die, zur Vorlage bereiteten, Gesetzesentwürfe.

[Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28. März, Abends] Diese Sitzung war lediglich der Wahl eines Präsidenten gewidmet, wobey der Abgeordnete Föhrenbach 37 Stimmen erhielt. Im übrigen haben Stimmen erhalten: Der Abg. Winter von Carlsruhe 31, der Abg. von Gleichenstein 22 2c. — Sodann wurde als Tagesordnung für die nächste Sitzung verkündet: Berathung darüber, wie es künftig mit dem Druck der Verhandlungen gehalten werden soll; womit die Sitzung geschlossen wurde.

[Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 29. März.] Die heutige Sitzung war zur Berathung darüber bestimmt, wie es mit dem Druck und der Bekanntmachung der Ständeverhandlungen künftig gehalten werden soll. Der allgemeine Wunsch der Kammer gieng darin dahin, daß bey einem so interessanten Gegenstande vieles daran liege, daß dem wißbegierigen Publikum so schnell als möglich, aber doch dabey vollständige Kunde von dem Inhalt der ständischen Verhandlungen gegeben werde, worauf die Abgeordneten Rheinhardt und v. Liebenstein der Kammer die angenehme Nachricht ertheilen, daß es auch der Regierung sehr daran liege, dem Wunsch des Publikums nach Möglichkeit zu entsprechen. Hierüber entstand nun eine ziemlich lange Erörterung, welche damit endigte, daß die Kammer sich damit vereinigte, daß dem Publikum eine kurze, dabey möglichst vollständige, Kunde von dem Inhalt der Verhandlungen in einem „Landtagsblatt" gegeben werde. — Auch nahm die Kammer den Antrag des Abg. Duttlinger an, daß nämlich in Zukunft die Verhandlungen nicht mehr Heftweise, sondern Bandweise erscheinen sollen. — Sodann wurde der, gestern zum Präsidenten gewählte, Abg. Föhrenbach durch ein großherzogl. Rescript bestätigt, worauf solcher den Präsidentenstuhl einnahm, welchen vorher der Alterspräsident Zembrodt besetzt hatte. — Hierauf wurde die Wahl der 2 Vicepräsidenten vorgenommen, welche auf den Abg. Winter von Carlsruhe mit 39 als ersten, und auf den Abgeordneten Duttlinger mit 22 Stimmen als 2ten Vicepräsidenten fiel. — Zum Schluß wurde noch die Wahl von 3 Secretären vorgenommen, welche auf den Abg. Itzstein als ersten mit 48, den Abg. Baumgärtner als zweiten mit 33, und den Abg. Speyerer als dritten Secretär mit 22 Stimmen, fiel. — Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben, und als Tagesordnung für die morgende, „die Gemeinde-Ordnung" verkündet.

Frankreich.

Paris, den 27. März. Der Moniteur vom 26. März enthält das, von beiden ständischen Kammern angenommene, und vom Könige bestätigte, Gesetz zur Bestrafung der Preßvergehen. — In mehreren franz. Blättern liest man die Nachricht, daß der Maire des französischen Ortes Tour de Carol, und ein französischer Offizier, welche auf der spanisch-französischen Grenze Post-Angelegenheiten in Ordnung brachten, von einigen spanischen Militzen und einigen spanischen Zollbeamten von Puycerda verhaftet, und als Geiseln zurück behalten wurden. — Mehrere geflüchtete Piemonteser, welche in Paris eine Freistätte suchten, und sich daselbst unter falschen Namen aufhielten, sind neuerdings verhaftet worden. — Auf Corsika nimmt die Frechheit der Räuber und der in Abwesenheit zum Tode Verurtheilten u. jetzt flüchtig Umherirrenden fortwährend zu. So wurden erst kürzlich am hellen Tage 3 Gendarmen und 1 Brigadier von 7 Räubern aus einem Hinterhalte angegriffen. Die 3 Gendarmen wurden erschossen und nachher grausam verstümmelt, der Brigadier entkam, jedoch schwer verwundet. — Ein franz. Blatt erinnert bey dieser Gelegenheit, daß, so lange Bonaparte regirte, Korsika von den Wohlthaten der Verfassung ausgeschlossen war, und nach Specialgesetzen regiert wurde.

Großbritanien.

London, den 23. März. Das Paketboot aus Lissabon ward vorgestern auf Befehl der Regierung zurückbehalten. Man vermuthet, daß diese Maßregel in Folge der aus Rio-Janeiro erhaltenen Nachrichten statt gehabt habe. — Die Portugiesen aus Europa, sagt der Morning-Herald, hätten vorhersehen sollen, daß die Abreise des Königs nach Lissabon ihrer Macht in Brasilien einen Todesstreich versetzen würde. Die Anwesenheit des Königs in diesem Welttheil gab Brasilien eher die Existenz eines Mutterlandes, als die einer Colonie. Seine Abreise zwang die Einwohner dieser weitläufigen Gegenden, ein Etablissement einzuschränken, das sie blos durch Anwesenheit des Monarchen erhalten konnten. Seit der Abreise dieses Fürsten war Brasilien fortwährend in einer Lage der Verwirrung. Dieser Zustand wird bald, wenn er nicht schon aufgehört hat, mit einer völligen Unabhängigkeit enden. Es ist wahrscheinlich, daß es sich mit seinen Nachbarn, durch Annahme einer gleichen Regierungsform und Benennung, in Einverständniß setzen wird. Wie dem auch sey, so hat eine solche Begebenheit für England weder etwas Ueberraschendes, noch etwas Unangenehmes; vielmehr wird es Ursache haben, deshalb zufrieden zu seyn.

Rußland.

Riga, den 12. März. Mit dem Krieg scheint es nun Ernst werden zu wollen. Alles rückt vor; in einigen Tagen kommen hier 5 Regimenter Cavallerie, die bis Reval die Küsten besetzen, an, nach Odessa gehen ungeheure Transporte Munition, die zu der hohen Fracht von 7 Rub. pr. Pud. zu Lande dahin geschafft werden; sobald die Wege nur zu passiren sind, wird es wohl losbrechen.

Odessa, den 12. März. Wir haben Nachrichten sehr wichtigen Inhalts aus Constantinopel bis zum 7. d. Ali Pascha's Auslieferung hat den Fanatismus der Muselmänner aufs Neue erweckt, und schon vielen unschuldigen Griechen das Leben gekostet, da in den Straßen der Hauptstadt sich die wildesten Gräuelsccenen erneuerten, und das ganze Volk nach Krieg schnaubt. Der Reis-Effendi, welcher in der Conferenz mit Lord Strangford am 16. Febr. noch eine ziemlich gemäßigte Sprache führte, aber wie es sich nun zeigt, den edeln Lord eigentlich nur zu täuschen suchte, hat nun die Verwerfung des Ultimatums unseres Hofes den Ministern von Oestreich und England, mittelst einer Note, angezeigt. Vorläufig wissen wir hier aus guter Quelle von dem Inhalte dieser Note nur so viel, daß die Pforte unter Anderm darin erklärt: sie habe aus bloßer Mäßigung bis jetzt die im letzten Frieden abgetretenen Festungen in Asien nicht zurück verlangt, und daß sie den östreichischen Hof beschuldigt, seine bisherigen Bemühungen zur Erhaltung des Friedens seyen „parteiisch" gewesen. Man kann aus diesen zwey Punkten den übrigen Inhalt dieser türkischen Erklärung errathen, und wird wohl einsehen, daß das Sündenmaß der Barbaren voll ist. Was man vor 6 Monaten voraussehen konnte, ist eingetroffen. Die europäischen Diplomaten haben sich in diesem Volk verrechnet. Alle Künste der diplomatischen Feinheit und Gewandtheit sind dem blutig geraden Muselmann fremd, und bey dem Augenblicke, wo man wähnt, ihn zahm gemacht zu haben, fällt er in seine ursprüngliche Wildheit zurück. Wir maßen uns nicht an zu beurtheilen, zu was die sechsmonatlichen Unterhandlungen genutzt haben; allein Ströme von Blut sind seitdem vergossen worden, und selbst die Stellung der Türken, in Hinsicht der Lage des Innern, ist günstiger geworden. Man will wissen, daß die erste vorläufige Nachricht von der Verwerfung unsers Ultimatums am 5. d. hier in Odessa angekommen, und sogleich nach Petersburg befördert worden sey.

Die baierische Kammer der Abgeordneten hat, nach langer mehrtägiger Berathung am 26. März die ihr vorgelegte neue Hypotheken-Ordnung, die Prioritäts Ordnung und die Einführungs-Verordnung, jedoch mit mehreren Abänderungen, allgemein angenommen. Die Abstimmung wurde in der Nachmittagssitzung, welche erst nach 10 Uhr Nachts endigte, geschlossen.

In der Sitzung der baierischen Kammer der Abgeordneten vom 28. März wurde aus Veranlassung einer Eingabe des Pfarrers Wolf von Kleinrinderfeld, die verfassungswidrige Gegenwart des Landrichters Häcker in der Kammer betreffend, beschlossen: anonyme Eingaben gar nicht, gedruckte Eingaben nur dann aufzunehmen, wenn sie mit Namens-Unterschrift, oder mit einem unterzeichneten Begleitungs-Schreiben, oder durch ein Mitglied der Kammer eingebracht würden. Demnach wurde die vorliegende Eingabe (welche den Namen des Pfarrers Wolf gedruckt enthielt) vernichtet.

Im Journal de Francfort liest man Folgendes: „Es scheint leider, daß die Antwort des Reis-Effendi in Constantinopel vom 28. Febr. die Vermittelung der drey Mächte vereitelt, und, ungeachtet aller Bemühungen, den Frieden zu erhalten, die Hartnäckigkeit und Verblendung der Pforte den Krieg unvermeidlich machen werden. Sollte dieser aber auch wirklich ausbrechen, so wird er, wie der gegen Neapel in Uebereinstimmung mit den verbündeten Mächten geführt, und von diesen, ehe man ihn unternimmt, Beschlüsse für die möglichen verschiedenen Erfolge dieses Kriegs gefaßt werden. Somit ist die Sendung Hrn. v. Tatitscheffs in Wien noch nicht beendigt."

Am 15. März, Nachmittags, zersprang zu London, mit einem schrecklichen Knall, ein Gazometer in der Mönchsstraße. Hier befindet sich der Behälter, der an die umliegenden Straßen das Gas abgiebt, und der eben ungefähr 260 Tonnen Wasser enthielt. Wahrscheinlich war der Gazometer zu überladen. Der Ingenieur Morgan wurde 10 Klafter über die Mauer eines Hauses geworfen, und blieb auf der Stelle todt. Viele Häuser wurden beschädigt, und mehrere Personen schwer verwundet. Beim Zerspringen des Gazometers ergoß sich das Wasser mit solcher Gewalt, daß es ein Haus umstürzte, und ein kleines Mädchen über 50 Klafter weit mit fortriß.

Berlin, den 28. März. Man schreibt aus Wien, der König von England werde daselbst im Monat Juny

eintreffen, so wie die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, gegen Ende May dort seyn werde, um die Bäder in Baden zu brauchen.

[Stiftung des osmanischen Reichs.]

In dem Augenblicke, wo sich das Schicksal der türkischen Herrschaft in Europa seiner Entscheidung zu nähern scheint, verlohnt es sich wohl, den Blick auf den ersten Ursprung derselben zurückzuwenden, und unsern Lesern wird daher folgende historische Uebersicht nicht unwillkommen seyn: Der Ursprung der osmanischen Türken ist ungewiß. Ihre eigenen unsichern Schriftsteller geben sie für eine mongolische Horde aus. Nach einer zweiten Meinung sind sie ein Theil der aus Chowaresmien vor den Mongolen entflohenen Ghozz, die sich nach Kleinasien zogen, dort Anfangs den Seldschucken dienten, bald aber unabhängige Staaten in dem Taurus errichtet haben. Eine dritte Meinung giebt sie für Turkomanen aus, die aus Turkestan ins nördliche Chorasan, und bald, beim Einfalle der Mongolen, nach Armenien zogen, und endlich ums Jahr 1300 unter Osman sich in Bithynien festsetzten. — Sein Sohn erweiterte ihre Besitzungen in Kleinasien, sein Enkel Soliman gieng 1358 über den Hellespont und eroberte Gallipoli in Europa. Im Jahr 1360 entriß Amurath I. den griechischen Kaisern Adrianopel und fast ganz Thracien, Mazedonien und Albanien. Nach einem großen Siege über die Servier fiel er von der Hand eines Meuchelmörders, 1389. Er ist der Stifter der Janitscharen, einer Infanterie, die man in den östlichen Gegenden nicht kannte und die den Sieg entschied. Auch legte er den Grund zu der innern Regierung der Provinzen. Sein Sohn Bajazet I. auf dem Schlachtfelde zum Kaiser ausgerufen, ließ sich den Sultanstitel vom Kalifen von Kairo ertheilen, besiegte ganz Kleinasien, vollendete die Eroberung Serviens, Mazedoniens und Thessaliens, bedrängte Constantinopel, schlug den Ungarn-König Siegmund, der den Griechen zu Hülfe geeilt war, bey Nikopolis, und setzte seine Eroberungen fort. In der Noth riefen die Griechen den Mongolen Timurlan zu Hülfe; von ihm ward Bajazet geschlagen (1402) und starb als ein Gefangener. — Während seine Söhne um den Thron stritten, bemächtigte sich Muhamed I. desselben. Mit ihm fängt die große Macht der Türken an. Er focht 1413 glücklich gegen die christlichen Abendländer und drang selbst in Deutschland bis nach Baiern vor. Er unterwarf sich die Wallachen, bekriegte die Venetianer. Mit dem Griechen-Kaiser Manuel hatte er Frieden und Allianz. Sein Sohn Amurath II. übertraf den Vater. Er beschränkte die Griechen fast ganz auf Constantinopel. Nur die Epiroten und die Ungarn kämpften mit Glück gegen ihn; und die letzten schlossen einen Waffenstillstand, den sie bald wieder brachen und mit den Polen bis zum schwarzen Meere vordrangen. Dreimal hatte Amurath zu Gunsten seines Sohnes abgedankt; dreimal mußte er den Scepter wieder ergreifen, um die Christen zu schlagen. Das letztemal 1449. Er starb 1451 ohne Schmerzen, zur Belohnung seiner Tugenden, wie selbst christliche Geschichtschreiber von ihm sagen — Muhamed II. sein Sohn, noch glücklicher, aber auch grausamer als sein Vater, endigte das morgenländische (griechische) Kaiserthum durch Eroberung der Stadt Constantinopel 1453 (29. May) nach einer sehr muthigen Gegenwehr von Seiten des griechischen Kaisers Constantin, und seines Generals Justinian. — Ein gleiches Schicksal hatte bald das Kaiserthum zu Trapezunt, an der Küste von Pontus, dessen Fürst David Comnen sich dem Sultan Muhamed 1462 unterwarf und im Privatstande starb. Nach Skanderbegs Tod ward auch Epirus eine Beute der Türken (1465). Die Genueser wurden aus der Crimm vertrieben (1473); Muhamed zog gegen die Perser, starb aber auf diesem Zuge (1480). — Selim I. focht glücklich gegen die Perser, und eroberte Syrien, Palästina und Egypten 1517. Die mächtigste und gefürchtetste Periode führte bald Soliman II. herbey. Aber er war es auch, der die Erziehung der Prinzen aus dem Lager in das Serail versetzte. Seitdem stand unter seinen Nachfolgern kein ausgezeichneter Regent mehr auf.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen

[Waghäusel. Früchte-Versteigerung.]

Montag den 15. April d. J., Vormittags 10 Uhr, werden zu Rheinhausen, von dem dortigen herrschaftlichen Speicher, gegen 230 Malter Gerst, 100 Malter Korn, 100 Malter Spelz und 100 Malter Haber, unter Ratifications-Vorbehalt, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden; wozu die Liebhaber andurch eingeladen sind.

Waghäusel, den 30. März 1822.

Großherzogliche Domänen-Verwaltung.

Bodemüller.

[Hausverkauf.]

Ludwig Leimer, Gastwirth zum baierischen Hof in Heidelberg, läßt bis den 17. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, in seinem Hause selbst, sein vor dem Mannheimer Thore gelegenes zweistöckiges Gastwirthshaus zum baierischen Hof als Eigenthum zum zweitenmal freiwillig versteigern. Dieses Gasthaus liegt an den nach Karlsruhe und Mannheim gehenden Hauptstraßen. Es besteht außer 17 Zimmern, welche alle zur Wirthschaft gut eingerichtet sind, noch in einem schönen Saal und Speicher; ferner einem geräumigen gewölbten Keller, dann Stallung für 30 Stück Pferde und für 30 Stück Rindvieh; sodann aus einer schönen großen und geräumigen Scheuer, wobey sich ein großer Gyps-Barren befindet; inzleichen 8 große schöne steinerne Schweinställe, ein großer Holzschoppen und ein großes guteingerichtetes Brennhaus mit 2 Kesseln und 5 Ansetzbütten nebst einem schönen Pumpbrunnen; dann ein schöner Garten, von welchem ein Theil zum Pflanzgarten und der andere Theil als Wingert angelegt ist. Dieses Haus hat die Wirthschafts-, Brau- und Brenn-Gerechtigkeit. Wenn sich ein Liebhaber unter dieser Zeit dazu findet, wird es aus freier Hand verkauft. Es können 6000 fl. als erste Hypothek auf das Haus stehen bleiben.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag   Nro. 43.   den 9. April 1822.

Baiern.

München, den 27. März. Beschluß des Antrags des Reichsraths, Freiherrn v. Seckendorf, den Bau einer protestant. Kirche betreffend. — Als Mitglied der hiesigen protestantischen Gemeinde, als protestantischer Staatsdiener und Vorstand des protestantischen Ober-Consistoriums finde ich mich daher pflichtmäßig aufgefordert, unter lediglicher Beziehung auf den Inhalt meines ersten Antrags, auf die ausführliche Abstimmungen mehrerer verehrlichen Mitglieder bey der Berathung in den Ausschüssen sowohl als in der Kammer und die von denselben für meinen Antrag geltend gemachte unwiderleglichen Gründe endlich auf meine bey letzter Gelegenheit als Antragsteller abgegebene Schlußbemerkungen, die vor drey Jahren gestellte Bitte auf die Verwilligung der benöthigten Kosten zu der Erbauung einer protestantischen Kirche dahier ausdrücklich zu wiederholen. Ich fasse die Gründe in folgende Hauptmomente zusammen: 1) In München soll eine protestant. Gemeinde nicht erst gebildet werden, sondern es bestehet bereits eine solche vermöge königl. Dekrets, welches eine protestantische Stadtpfarrey constituirt, der Gemeinde die Salvatorskirche anweißt und noch weitere Unterstützung zusagt. — 2) In München, als der Hauptstadt eines zum dritten Theil aus Protestanten bestehenden Königreichs, als dem Sitz der verfassungsmäßigen obersten protestant. kirchlichen Behörde und dem gesetzlich nothwendigen Domicil vieler protestant. Staatsdiener, endlich dem Versammlungsorte der zum großen Theile aus protest. Mitgliedern bestehenden Ständeversammlung muß nach dem verfassungsmäßigen Grundsatz: „völliger politischer Gleichheit der drey bestehenden „christlichen Kirchengesellschaften Tit. IV. §. 9. Verf. Urk." eine protestant. Gemeinde bestehen, und der Staat hat demnach die Verbindlichkeit, derselben die Mittel zur Ausübung ihres Gottesdienstes zu gewähren. — 3) Dazu kömmt, daß der Staat sich in dem Besitze eines bedeutenden protestantischen Kirchenvermögens befindet und schon darum für die Bedürfnisse dieser Kirche eben so wohl zu sorgen verbunden ist, wie dies in neuern Zeiten, insbesondere auch durch Uebernahme von Baulasten für die katholische Kirche reichlich geschehen. — 4) Die bisher precario der Gemeinde zum Gebrauch überlassene Hofkapelle kann den Anspruch auf eine eigene Pfarrkirche so wenig befriedigen, als die ihr überwiesene St. Salvatorskirche ohne bedeutende Erweiterung für ihr Bedürfniß hinreicht; das Bedürfniß ist aber bey der täglich zunehmenden Zahl der Gemeinde dringend. — Ich muß demnach obige Bitte insbesondere noch dahin richten, daß die Verwilligung der jährlichen Zahlung von 25,000 fl. schon mit dem laufenden Etatsjahre anfange, damit der Bau noch in diesem Sommer beginnen könne, die Mittel zur Bestreitung dieser Ausgabe aber aus denselben Fonds geschöpft werden möchten, aus welchen die für die katholische Kirche unternommenen, so wie die übrigen in den Rechenschaftsbericht des königlichen Staatsministeriums der Finanzen angeführte Bauten bestritten worden sind. — Ich bemerke dabey, daß zwar die Gemeinde sich entschlossen hat, die von Sr. Majestät dem Könige ihr allerhuldreichst überlassene St. Salvatorskirche zu diesem Behufe zu benützen, daß aber, da solche für den Gebrauch der Gemeinde viel zu klein und einer nothwendigen Erweiterung bedürftig ist, sonach nichts als der Platz und der stehende Thurm nebst den Materialien wird gebraucht werden können, die projektirte Erweiterung um so mehr, als auch ein Pfarr- und Schulgebäude damit in Verbindung gebracht werden soll, fast dieselben Kosten, als ein neuer Bau veranlassen wird. — Zwar sollen nach Vorschrift der Verfassungs-Urkunde Tit. VI. §. 18 alle Anträge über die Staatsauflagen in der Kammer der Abgeordneten geschehen und dann durch diese an die Kammer der Reichsräthe gebracht werden; diese Vorschrift beschränkt sich jedoch lediglich auf Anträge der königl. Staatsministerien und zwar blos auf solche, welche unmittelbar die Auflagen bezielen, dagegen im Tit. VII. §. 19 den Ständen das Recht in Beziehung auf alle zu ihrem Wirkungskreise gehörigen Gegenstände dem Könige ihre gemeinsamen Wünsche und Anträge vorzubringen unbedingt eingeräumt, und in dem folgenden §. 20 eben so unbeschränkt festgesetzt ist, daß die von einer Kammer über solche Anträge gefaßten Beschlüsse der andern mitgetheilt und erst nach deren erfolgten Bestimmung dem Könige vorgelegt werden sollen. — Es kann sonach nicht behauptet werden, daß das Recht der Initiative zu dergleichen Ausgaben, wobey überdies von einer Mehrung der Auflagen überall nicht die Rede ist, lediglich der zweiten Kammer zustelle, vielmehr würde sich diese hohe Kammer durch Aufstellung eines solchen Grundsatzes in ihren verfassungsmäßigen Befugnissen selbst sehr beschränken. — In besonderer Beziehung auf den vorliegenden Fall und bey der notorisch großen Ueberhäufung der zweiten Kammer mit Geschäften, während die hohe Kammer dermalen noch nicht in gleicher Art damit überladen ist, wird es gewiß zweckmäßiger seyn, wenn hochdieselbe belieben wollte, meinen Antrag gleich in Berathung zu nehmen, damit vielleicht der darauf erfolgende Beschluß der zweiten Kammer gerade in dem geeigneten Zeitpunkt vorgelegt werden könne, wo daselbst über den

Rechenschaftsbericht des königl. Finanzministeriums berathen werden wird. — Endlich wage ich es, diese Gelegenheit zu benutzen, die Großmuth und Mildthätigkeit der höchsten und hohen Mitglieder dieser hochverehrlichen Kammer zu freiwilligen Beiträgen für den gedachten Zweck ehrerbietigst aufzufordern, weil dadurch theils die Staatslast vermindert, theils und vorzüglich die Dotation der hiesigen protestantischen Stadtpfarrey gesichert und verbessert werden könnte. — Ich würde mir nicht erlauben, diese Bitte hier laut werden zu lassen, wenn nicht bey der frühern Diskussion mehrere höchste und hohe Mitglieder durch die Aeußerung ihrer Bereitwilligkeit zu solchen freiwilligen Beiträgen meiner Bitte entgegen — ja Andere durch die Mittheilung ansehnlicher Beiträge derselben bereits zuvor gekommen wären. München, den 20. März 1822. Mit schuldiger Ehrfucht verharret, einer hohen Ständeversammlung, Kammer der Reichsräthe, gehorsamster Frhr. v. Seckendorf, Reichsrath, Präsident des protestantischen Ober-Consistoriums und königl. Staatsrath.

München, den 28. März. Die Tagesordnung führte heute zur Berathung über die Errichtung einer baierischen Bank. Der Ministerialrath Roth vertheidigte zuerst in einem ausführlichen Vortrag den Entwurf der Regierung. Er bemerkte, nicht als eine nothwendige, aber als eine sehr nützliche Anstalt habe diese eine Bank betrachtet, und unter den Vortheilen derselben sey der, daß sie zuverlässig Geld in das Land ziehe, oder solches darin behalte, das ohne sie hinausgehe. Somit helfe sie einem allgemein gefühlten Mißstande ab, nämlich der Schwächung der Geldkräfte des Landes durch die Anlegung sehr großer Capitalien in ausländischen Staatspapieren. Er untersuchte das Maß der Vortheile, und hiernach den Umfang der Vorrechte, welche den Theilnehmern der Bank gegeben werden müßten, damit die Anstalt zu Stande käme, und sich erhalten könnte, und hielt die vorgeschlagenen für erforderlich und für genügend, und auf der andern Seite für ungefährlich. In letzterer Beziehung suchte er insbesondere zu zeigen, daß das für die Schuldentilgungskasse geforderte Anlehen nicht den Vortheil dieser, sondern den Vortheil der Bank selbst bezwecke, und die Vermehrung des Papiergeldes durch die Beschränkung der Bankzettel auf bestimmte Größen und Summen, und durch die Bedingung der Einwilligung der Ständeversammlung mit einer Mehrheit von 2/3 der Stimmen, gehindert sey. — Zuerst betrat, nach ihm, die Rednerbühne der Abgeordnete Mehmel. Er frägt: „1) Was soll die Bank seyn? Sie soll den Ackerbau, die sinkenden Gewerbe unterstützen, heben, ein Erleichterungsmittel des Geldverkehrs seyn. Eine beifallswürdige Absicht! Wie aber hier geholfen werden könne, darüber hat sich der Gesetzesentwurf nicht erklärt, sondern eine Lücke gelassen. Die zahlreiche Klasse der kleinern Hülfsbedürftigen würde keine Hülfe finden. 2) Was würde denn diese Bank seyn, und worin bestünde ihr eigenthümlicher Zweck, wenn sie den Ackerbau und die Gewerbe nicht unterstützt? Sie würde eine Zettelbank für Aktien seyn. Das Heil jeder Zettelbank beruht auf dem öffentlichen Vertrauen. Die Zahl der ausgegebenen Zettel soll gleich seyn der bereitliegenden Summe des baaren Geldes. Sie giebt die Zettel aus; welche Versuchung! Meine Herren! Eine Zettelbank in Baiern, woran der Staat selbst Theil nimmt! Dies sey Sache des Handelsstandes, geleitet von seinen eigenen Bedürfnissen, unter der schützenden Aegide des Staates! Ich stimme gegen die Bank!" (B. f.)

Oestreich.

Bey Abgang der neuesten Post aus Wien, am 30. März, war die türkische Post zwar schon angekommen; aber man hatte die Briefe noch nicht ausgegeben.

— Briefe aus Triest sprechen von einer, freilich sehr unverbürgten Schiffersage, daß die im Golf von Lepanto eingeschlossene türkische Escadre sich den Griechen mit Capitulation ergeben habe.

Semlin, den 24. März. Der Pascha von Belgrad verproviantirt eiligst diese feste Stadt; er legt sogar Magazine für eine große Armee an. Dem Vernehmen nach hat er zu diesem Behuf bey unsern Behörden um Erlaubniß, Getreide aus dem Bannat beziehen zu dürfen, angehalten.

Rußland.

Odessa, den 15. März. (Aus einem Handelsschreiben.) Wir haben Nachrichten aus Constantinopel vom 8. d. Es wurde daselbst viel vom Kriege gegen Rußland gesprochen. Die Flotte war mit 16,000 Mann Landungstruppen gegen Kandien unter Segel gegangen. Bey Constantinopel steht eine bedeutende Armee — man sagt 150,000 Mann — lauter Asiaten. Sonst war daselbst Alles ruhig.

— Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 12. d., nach welchen die, von der Pforte angeordneten Kriegsrüstungen alle dort lebenden Christen mit banger Ahndung erfüllen. Indessen herrschte bey diesem Vorgefühl einer großen Catastrophe dennoch wieder ziemliche Ruhe, und die Muselmänner schienen alle ihre Blicke hauptsächlich nach Außen zu wenden. Allgemein aber bezeugen die Türken ihre Freude über die Antwort, die der Sultan an die Minister der vermittelnden Höfe ergehen ließ, und rühmen sie, als ihres Kalifen und Kaisers würdig. Die längst beschlossene Janitscharen-Reform, womit angeblich bereits mehrere Orta's einverstanden sind, soll jetzt vom Sultan unwiderruflich beschlossen seyn, und nächstens eingeführt werden. Man ist begierig zu sehen, ob dieses Unternehmen, welches früher schon öfters scheiterte, gelingt. — Mehrere Schiffe unter fremder Flagge wurden in Constantinopel als verdächtig angehalten, und ihre Ladung von der Admiralität confiszirt, wogegen die fremden Gesandten Vorstellungen machten. — Von Galaz ist mittelst Stafette die Nachricht eingetroffen, daß die Türken am 12. d. bereits drey russische Schiffe verfolgt, und zwey davon unter dem Vorwand, es befinde sich griechisches Eigenthum darauf, weggenommen haben. (A. Z.)

Türkey.

Livorno, den 12. März. In Hydra hat man eine Verschwörung entdeckt, die im ewigen Gedächtniß und zu gleicher Zeit der Gegenstand der höchsten Indignation blei-

den wird. Das Weib eines Griechen, Namens Geniusso, im Dienste auf der türkischen Flotte, ist die Anstifterin der verhaßten Frevelthat; sie und ihre Mitschuldigen sollten die in dem Hafen von Hydra vereinigten Fahrzeuge in Brand stecken, die Kanonen auf den verschiedenen Küstenbatterien vernageln und in der Verwirrung das Einlaufen der türkischen Flotte erleichtern, um sich der Insel zu bemächtigen. Man verdankt die Entdeckung dieses Complots dem Zufall und dem patriotischen Eifer des Capitäns Sakulowich, welcher allein von dem verrätherischen Vorhaben dieses Weibes unterrichtet, und beauftragt war, ihrem Manne einen Brief zu überbringen, in welchem sie ihn einlud, eiligst mit der Flotte zusammenzutreffen, indem solche unverzüglich zur Ausführung dieses sträflichen Unternehmens schreiten würde. Dieser Brief enthielt die Details dieser Verschwörung in der Art, daß die Regierung von Hydra die nöthigen Maßregeln ergreifen konnte, und alle Verräther arretirte, ohne daß die geringste Unordnung hiebey vorgieng. Die türkische Flotte kam vor Hydra, wo sie sich einige Zeit aufhielt; indem sie aber ihre Hoffnung vereitelt sah, setzte sie ihre Fahrt fort, ohne daß sie es wagte, länger an dieser Küste zu halten.

Frankfurt, den 31. März. Nach Briefen aus Rußland besteht die erste Armee, die am Pruth und in Bessarabien versammelt und schlagfertig ist, aus 280,000 Mann, wovon ein verhältnißmäßig sehr großer Theil Cavallerie und unter andern allein 26,000 Dragoner. Man will nämlich die Erfahrung gemacht haben, daß diese Waffengattung besonders, in den Türkenkriegen, die ausgezeichnetesten Dienste geleistet hat. Den Artilleriepark geben dieselben Briefe auf 500 Stücke an. Zu Kaluga, dem Hauptwaffenplatze des südlichen Rußlands sind ungeheure Vorräthe aller Arten von Kriegsbedürfnissen aufgehäuft und im Innern des Reichs zieht sich eine Armee zusammen, die an Stärke der ersten nichts nachgeben dürfte.

Italienische Grenze, den 27. März. Nachrichten aus Corfu zufolge schweigen nun allda die gewöhnlichen Gerichte, und die Insel steht unter dem Kriegsgesetz. Angebern ist Thür und Thor geöffnet. Der als Held gefallene Ali Pascha soll nach Corfu über 30 Mill. geflüchtet haben, und man fragt sich jetzt, ob sie dem Großherrn, dem Ali's Vermögen verfallen sey, werden ausbezahlt oder zur großbritanischen Schuldentilgungskasse geschlagen werden?... Der verehrte Erzbischof Gabriel seufzt seit 18 Monaten mit den ersten griechischen Häuptern von Corfu in Ketten. Man hoffte, nach Ali's Fall würden sie befreit werden, und jezt vernimmt man, Gabriel sey verschwunden. Todt ist er nicht, sondern man hat ihn in die sogenannten Krypla (unterirdische Löcher, worein man die Hauptverbrecher wirft) gebracht.

Paris, den 25. März. Der General-Adjutant des Kaisers von Rußland, Graf v. Belmar, ist hier eingetroffen. Man glaubt, seine Sendung beziehe sich auf die für ganz Europa wichtigen türkischen Angelegenheiten.

Aus Riga in Liefland wird vom 11. März berichtet: Hier ist kürzlich ein Ankauf von 20,000 Schiffpfund (60,000 Zentner) Flachs und Hanf für die englische Marine geschehen, und die französische Regierung hat Lieferungs-Contrakte auf Bauholz von verschiedenen Massen abschließen lassen, welches im Laufe des Sommers nach Frankreich verschifft werden soll.

Der Prinz Johann von Sachsen ist von seiner Reise nach Italien zurück wieder in Dresden angekommen. — Seit der Eröffnung der freien Elbe-Schifffahrt herrscht, so wird aus Sachsen berichtet, auf diesem Flusse eine sehr große Thätigkeit. — Früher hatten die Schuhmachergesellen und einige andere Handwerker in Leipzig das Recht, ihre Zunftgenossen sehr feierlich begraben zu lassen, dieses Recht aber seit 70 Jahren nicht geltend gemacht. Jetzt wollen die erstern wieder einen ihrer Kameraden so feierlich beerdigen lassen, und haben deßhalb, bis die Erlaubniß dazu von der Landesregierung ankommt, denselben einbalsamiren lassen.

Nach dem englischen Opositionsblatte Morning-Chronicle wird behauptet, die Verbindung, welche, nach auswärtigen Zeitungen, zwischen dem König von England und einer dänischen Prinzessin geschlossen werden soll, sey nicht wörtlich zu nehmen; die Dame, die man nicht genannt habe, sey Niemand anders als der Sund, über dessen Besetzung durch eine englische Flotte, im Falle eines Krieges zwischen Rußland und der Pforte, gegenwärtig zwischen England und Dänemark unterhandelt werde. Das Morning-Chronicle zweifelt übrigens selbst an der Wahrheit der ganzen Unterhandlung, weil sie so viel als eine Kriegserklärung gegen Rußland seyn würde.

Am 3. April stimmte die bair. Kammer in geheimer Sitzung über den Entwurf einer Bankordnung ab. Die Frage, ob sie dem Entwurfe unbedingt ihre Zustimmung ertheile, wurde mit 82 gegen eine Stimme; die Frage, ob sie demselben ihre Zustimmung mit Modifikationen ertheile, mit 71 gegen 12 Stimmen verneint.

Uebereinstimmende Schiffernachrichten, die man zu Ancona am 14. März erhalten, melden die Zerstörung der türkischen Flotte durch die Griechen in den Gewässern von Lepanto. Sie soll vorzüglich durch Brander, welche die Letzteren losgelassen, bewirkt worden seyn.

Marseile, den 26. Februar. Am 22. sind 33 Griechenfreunde — 1 Grieche, 3 Franzosen, 4 Italiener und 26 Deutsche — an Bord des Schiffes, „die gute Mutter", Capitän Ardizon, nach Kalamata abgesegelt. Der Wind war bey ihrer Abfahrt sehr günstig und sie hofften in 8 Tagen den Ort ihrer Bestimmung zu erreichen. Sie sind alle wohl bewaffnet und haben den Lieutenant Lasky zum Anführer. Es ist mir erfreulich, Ihnen berichten zu können, daß unter diesen, zwar verschiedenen Nationen angehörenden aber zu einem gemeinschaftlichen die Menschheit ehrenden Zwecke vereinigten Männern die größte Eintracht und Liebe herrschte. Der Reichere theilte mit dem Aermeren sein Geld, und aller Gedanken waren nur darauf gerichtet, Griechenland, das Ziel ihrer Wünsche, zu erreichen.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Waghäusel. Früchte-Versteigerung.]

Montag den 15. April d. J., Vormittags 10 Uhr, werden zu Rheinhausen, von dem dortigen herrschaftlichen Speicher, gegen 230 Malter Gerst, 100 Malter Korn, 100 Malter Spelz und 100 Malter Haber, unter Ratifications-Vorbehalt, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden; wozu die Liebhaber andurch eingeladen sind.

Waghäusel, den 30. März 1822.

Großherzogliche Domänen-Verwaltung.

Bodemüller.

[Musikalien-Leih-Anstalt.]

Ich mache hiermit einem musikalischen Publikum die Anzeige, daß ich seit dem 1. März d. J. mit meiner schon länger dahier errichteten Musikalien-Handlung, eine Leih-Anstalt von Musikwerken jeder Art verbunden habe, wovon Bedingnisse und Catalog bey mir zu haben sind.

Die Vortheile solcher Institute für die Verbreitung und Ausbildung musikalischer Kenntnisse sind zu allgemein bekannt als daß ich sie hier anführen dürfte; ich erwähne daher nur, daß mich eine bedeutende Sammlung der besten und neuesten Compositionen die immer mit dem vorzüglichsten was in diesem Fach erscheint, vermehrt wird, in den Stand setzt, jeden Musikfreund zu befriedigen; auch verdient der äußerst billige Abonnements-Preis à 6 fl. per Jahr, und 3 1/2 fl. per halb Jahr vorzüglich Berücksichtigung.

Zugleich empfehle ich mein Lager lithographischer Arbeiten der ersten Kunstanstalten Deutschlands, worunter sich die Portraits der königlich baierischen Familie, so wie Landschaften, Zeichenstudien u. v. a. durch Schönheit und billige Preise auszeichnen.

Mannheim, den 1. April 1822.

Carl Friedrich Heckel,
Litra D 3 Nro. 10.

[Gasthof-, Güter- und Meubles-Versteigerung.]

Unterzeichneter hat sich aus Veranlassung seines bevorstehenden Wegzugs von hier nach Philippsburg entschlossen, seinen in der Mitte der Stadt auf dem Marktplatze dahier gelegenen mit ewiger Schildgerechtigkeit versehenen massiv von Stein erbauten dreistöckigten Gasthof zum goldenen Kopf, Montags den 15. April dieses Jahrs, Nachmittags 2 Uhr, in besagtem Gasthof selbst unter ganz vortheilhaften Bedingungen zur Eigenthum öffentlich versteigern zu lassen. Dieses — durch die vortrefflichste Lage jedem Fremden und wegen der Nähe des Lager- und Kaufhauses den Handels- und Fuhrleuten äußerst willkommene und von denselben vorzüglich besuchte Gasthaus besteht aus 19 Zimmern, einem Saal, 3 gewölbten Kellern, Hof, Scheuer und Stallung für 40 Pferde.

An demselben Tag, Abends um 7 Uhr, wird zur Versteigerung der Güter, bestehend in

5 Morgen Wiesen;
6 Morgen Aecker und
2 Viertel 17 Ruthen Garten

und Tags darauf, so wie die folgenden Tage, jedesmal Nachmittags 2 Uhr, zur Versteigerung der Meubles, vorzüglich aller Wirthschafts-Geräthschaften, worunter sich 30 Fuder in Eisen gebundene weingrün gehaltene Faß verschiedener Größe, zwey Pferde und eine viersitzige Chaise befinden, geschritten werden.

Nähere Auskunft werde ich auf portofreie Briefe sogleich ertheilen.

Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, lade ich die Liebhaber zu den dahier genannten Gegenständen auf die bestimmte Zeit mit dem Anhang höflichst ein, daß man von auswärtigen Steigerungs-Liebhabern Vermögenszeugnisse zu sehen wünscht.

Bruchsal, den 9. März 1822.

Anton Krahmer.

[Güterverpachtung.]

Den 17. und 18. kommenden April, Nachmittags um 2 Uhr, im Wirthshause des Herrn Bechtel zu Speyer, werden auf Begehren der Hospitien-Verwaltung dahier, mehrere in Speyerer, Berghäuser und Dudenhöfer Gemarkung gelegene, dem Elendherberg-Gutleutallmosen und Waisenhause daselbst gehörende Güter in ganz kleinen Loosen auf neunjährigen Bestand — sodann ein vor der Waisenhausscheuer, in der Jacobsgasse zu Speyer, gelegenes einstöckiges Häuschen und Stallung, so bisher durch Georg Simon bewohnt worden, auf einjährigen Bestand öffentlich versteigert.

Die Bedingungen der Verpachtung sowohl, wie auch die Beschreibung der Güter können bey Herrn Hospitalschaffner Welcker dahier eingesehen werden.

Speyer, den 25. März 1822.

Rencker.

[Häuserversteigerung.]

Montags den 22. April, Nachmittags um 4 Uhr, im Gasthause zum goldenen Adler in Speyer, werden auf Begehren der Wittwe und Erben von weiland Herrn Adam Mayer gewesener Pfarrer dahier, nachbezeichnete, ihnen eigenthümlich gehörende Liegenschaften, unter sehr annehmlichen bey unterzeichnetem Notär einzusehenden Bedingungen öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

1. Ein zu Speyer an der Haupt- oder Maximilians-straße neben Madame Haid und einem Allimentgäßchen gelegenes zweistöckiges Wohnhaus, enthaltend zu ebener Erde: ein großes Zimmer, eine Küche, großen gewölbten Keller, im ersten Stock: zwey Zimmer, im zweiten Stock: auch zwey Zimmer, sodann einen Speicher.
2. Ein zu Speyer auf dem Roßmarkt, neben Andreas Krafft und Händele gelegenes Haus, nebst dabey liegendem Stück Graben, enthaltend zu ebener Erde: ein Zimmer, einen Stall, Küche, kleinen Keller; im ersten Stock: zwey Zimmer, eine Küche, sodann den Speicher.

Speyer, den 25. März 1822.

Rencker.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag. Nro. 44. den 11. April 1822.

Baiern.

München, den 28. März. V. Hornthal: „Es haben die Staaten bey Zettelbanken die Zettel in den Zeiten der Noth, des Kriegs, zu Hülfe genommen. Sollen wir uns nun Mühe geben, sie auszubreiten, um uns einst Mühe zu geben, sie mit Schaden wieder einzulösen? Von 1797 an, bis nach hergestelltem Frieden, mußte selbst die englische Bank ihre Zahlungen einstellen, und Zettel, die hundert Jahre al Pari standen, verloren 25 Prozent. Ungeachtet diese Bank Alles für sich hatte, konnte sie solchen Unfällen doch nicht entgehen. Die russische Bank gab 1769 vierzig Millionen Rubel aus, und 1814 waren die Zettel schon auf 577 Millionen gestiegen. Die Wiener Stadtbankzettel waren eine Privatanstalt, errichtet 1772. Der Staat bediente sich ihrer, und 1811 betrug die Summe der Bankzettel schon 1060 Millionen 798,753 fl. Im Jahr 1816, ungeachtet des Versprechens, die Zettel zu vermindern, statt zu vermehren, wurden die Anticipationsscheine eingeführt. Im Jahr 1716 entstand die französische Law'sche Bank; 1718 waren für 2 Milliarden 685,400,000 Livres ausgegeben, und später wurden sie für nichtig erklärt. So kann man freilich das Papiergeld aus der Welt schaffen. (Gelächter.) Das Loos der dänischen und schwedischen Banken ist allgemein bekannt. Die spanische Bank entstand 1799 mit 9 Millionen Piaster; im Jahr 1805 betrugen ihre ausgegebenen Papiere 120 Millionen. Die Assignaten der Franzosen und ihre Nichtigkeits-Erklärung sind allgemein bekannt. — Ich glaube, hoffe wenigstens, bewiesen zu haben, daß eine Bank für Baiern gefährlich seyn würde, und trage darauf an, daß die Kammer den Antrag zu Errichtung einer Bank nicht annehme." — Socher widerlegt die Einwendung früherer Redner und behauptet, die Regierung wolle sich der Bank gar nicht bemächtigen. Was man von andern Banken gesagt, sey nicht anwendbar, weil dieselben von autokratischen und absoluten Monarchien gegründet worden seyen. Die Bank soll ferner keine oligarchische Gewalt besitzen. Sie soll eine Anstalt seyn, die den Geld-Umlauf auf eine dem Gemeinbesten wohlthätige Art leite, besonders zum Nutzen des Ackerbaues und der Gewerbe. Die letzten 30 Jahre haben eine große Verwirrung im Geldwesen hervorgebracht. Diese Verwirrung zu lösen und das Geld wieder in die ordentlichen Kanäle zu leiten, dazu könne eine Bank helfen, welche nach den obigen Grundsätzen gebildet, sich aller Papierspekulationen enthalte. Er stimmt für den Gesetzvorschlag. — Bestelmayer verfolgt die in den Beweggründen des Entwurfes aufgestellten Hauptzwecke der Bank einzeln, und zeigt, daß sie durch eine solche Anstalt nicht erreicht werden, macht ebenfalls auf die Gefahren des Papiergeldes aufmerksam, wobey er äußert, die Banknoten seyen zwar freiwilliges Papiergeld, allein der Zwang, wenigstens der indirekte, würde später nachfolgen. Er schließt mit dem Antrage, den Gesetzesentwurf nicht anzunehmen.

[Sitzung am 29. März.] In der Sitzung am 29. März hielt Frhr. v. Closen eine Rede, welche im Wesentlichen dahin gieng, den Entwurf der Regierung zu verwerfen, und an seine Stelle eine andere, mehr auf Unterstützung des Ackerbaues und der Gewerbe berechnete, Anstalt zu setzen. Es könne allerdings der Kredit nicht durch das Hypothekengesetz allein gehoben werden. — Professor Geyer gieng zuerst und besonders von dem landwirthschaftlichen Interesse aus, für welches, nach seiner Behauptung das Bankprojekt wenig Vortheil verspreche. Was den Antheil betrifft, den die Staatskassen als Aktionnärs an der Bank nehmen sollen, so frägt er, woher denn den Kassen zu diesem Behufe Ueberschüsse kommen sollten, und wenn deren vorhanden wären, ob sie nicht weit besser zu Erleichterung der Volkslasten verwendet werden sollten? Indem er auf den Wirkungskreis der Bank übergehe, glaubt er, sie werde die Bank- und Wechselgeschäfte an sich reißen, und hiedurch mit den Handelsleuten auf eine den letztern um so nachtheiligere Art concurriren, als dieselben ohnehin auch Erwerb- und Vermögenssteuer bezahlen müssen, was bey der Bank der Fall nicht wäre. Auch warnt er wiederholt vor den Gefahren des Papiergeldes. — Er stimmt gegen die Bank. — Freiherr v. Schätzler legt, von dem ministeriellen Entwurfe abgehend, einen neuern, auf ähnlichen Grundlagen beruhenden Gesetzesvorschlag vor, welchen er, mit seinen Bemerkungen begleitet, von der Bühne aus vorträgt. — Als sonach die Zahl der eingeschriebenen Redner erschöpft war, wurde mit den Bemerkungen vom Platze aus begonnen.

— Bey Vorlesung der von Abg. Wankel und Jänisch über den Judenhandel gestellten Anträge wurden dem Ausschuß einige Bemerkungen zur Rücksicht empfohlen, um diesem Uebel möglichst zu steuern; besonders wurde urgirt, daß die Juden sich auch mit Weinhandel, und, wie Jänisch zur Sprache brachte, mit höchst schädlicher Weinverfälschung befassen. Köster schlug eine bessere Judenerziehung vor. Andere fanden diesen Weg für zu weitaussehend und empfahlen schärfere Gesetze gegen die Juden. v. Hofstädten machte bemerklich: Gesetze wären vorhanden, aber die Beamten taugten nichts; vielmehr protegirten diese die Juden, und es würde nicht eher besser werden, als bis man

einige solcher Beamten ins Zuchthaus stecke. v. Hornthal bewies auch, daß hinlängliche Gesetze wegen Wachsamkeit auf die Handelschaften der Juden vorhanden wären, diese Gesetze blieben aber häufig unausgeführt, woraus eben ein Gesellschaftshandel zwischen Beamten und Juden sich muthmaßen lasse. Zu dem Vorschlag des Abg. Stephani über bürgerliche Gleichstellung der Juden machte der Abg. v. Seuffert den Ausschuß aufmerksam auf das Edict vom Jahre 1813 und empfahl zur Assimilirung der Juden ein gleiches Privatrecht. Der Abg. v. Weinbach erwähnte, daß in Altbaiern sonst nicht mehr als 5000 Juden gezählt worden wären, daß aber Baiern durch den Erwerb seiner neuen Provinzen eine Erbschaft von 44,000 Juden gethan habe. Die Judenzahl habe seit der letzten Ständeversammlung, statt sich zu vermindern, wieder auf 2000 Köpfe sich vermehrt, und belaufe sich nun im Lande über 50,000. Die Stimmung gegen die Juden sey so begründet und so laut, daß in einzelnen Städten und Orten ein gewaltsamer Losbruch gegen sie gedenkbar sey, wenn man ihren Ungebührnissen nicht bald und kräftig entgegen trete. Geschehe dies nicht, so werde sich die Stadt München in Jerusalem und das schöne Baierland in das Land Bethlehem verwandeln. Was am meisten gegen die Juden reitze, sey dies, daß ihr den Christen abgewuchertes Gold den Zutritt in die Amtsstuben, in die Regierungen und in die Ministerien ihnen öffne.

Baden.

Carlsruhe, den 2. April. Eine dieser Tage hier erschienene Schrift: Ueber die fortschreitende Entwicklung des französischen Douanensystems und die Zernichtung des Handels im südwestlichen Deutschland — von einem Manne, der im Gebiete der politischen Oeconomie eine geltende Stimme hat, — macht Aufsehen, und verdient allgemeine Beherzigung. Leider sind es aber nicht die Franzosen allein, die unserer Industrie und unserm Handel alle Wege abschneiden! Wer sollte es z. B. glauben, daß der pfälzische Tabak, ein Hauptprodukt des Landes, welcher gegenwärtig an Ort und Stelle, 3 fl. per Zentner kostet, in Köln, der Zölle wegen, theurer als der brasilianische Tabak zu stehen kommt! Wenn das so fortgeht, so werden wir bald in den primitiven Zustand ackerbauender Völker zurückkehren, und dem Reich der Imagination, und damit aller Industrie und Cultur, den Scheidebrief schreiben müssen.

Frankreich.

Paris, den 30. März. Das Journal du Cher erzählt: Am 17. kam General Graf Bertrand nach Chateauroux (am Indre); alsbald sammelte sich die ganze Bevölkerung der Stadt vor seinem Hause. Die Gendarmen und Linientruppen wollten die Gruppen zerstreuen, aber diese stürzten durch die innern Thorflügel in das Innere des Gebäudes und in die Gärten und tausendfach schallte der Ruf: „Es lebe Bertrand, der Heros der Treue!" Das Militär allein blieb außen stehen. Der General, am Fenster sich zeigend, rief: „Es lebe der König!" welches die Volksmenge wiederholte. Hierauf spielte man die Melodie des Liedes: Où peuton être meiux qu'au sein de sa famille? Nach diesem Beweise von Achtung und Liebe, ihrem Landsmanne gegeben, zogen sich die Einwohner von Chateauroux friedlich in ihre Häuser zurück.

Toulon, den 23. März. Die zu Marseille für den Bey von Tunis erbaute Fregatte, Mansura, erhielt so eben aus unserm Zeughause vollständige Ausrüstung und Kriegsbedürfnisse aller Art. Nicht ohne Erstaunen und Unwillen sieht man, daß eine freie und christliche Nation Barbaren die Mittel verschafft, ein christliches Volk auszurotten, das für seine Religion und Unabhängigkeit kämpft.

Spanien.

Madrid, den 21. März. Die Minister haben einen harten Stand. Der, gestern vorgelegte, Bericht der Finanzcommission war in offenbar feindseligem Geiste gegen die Regierung abgefaßt und doch ging er mit 87 Stimmen gegen 48 durch. Der Bericht der Commission, der den Zustand im Innern begutachten soll, wird nicht glimpflicher ausfallen. — In der Sitzung vom 18. wurden folgende drey Anträge genehmigt: 1) Strenge Bestrafung derer, die öffentlich den Ruf ausstoßen: „Es lebe der unumschränkte König!" 2) Revision der Akten, in Betreff der Absetzung des General-Capitäns von Galizien, Espoz v. Mina und des Xefe politico Joseph Maria Puente; 3) Niedersetzung einer Commission, welche Maßregeln vorschlagen soll, um die Patrioten gegen Verfolgungen sicher zu stellen. In den Sitzungen vom 19. und 20. wurde beschlossen, den alten spanischen Freiheitshelden Castilla Padilla, Bravo, Maldonado, Lanuza, Heredin und Lana Ehrendenkmale zu errichten, ferner dem Empecinado und den andern Patrioten von Zamora ein Zeichen der Nationaldankbarkeit zu verleihen, endlich dem verewigten Arco Aguero und der annoch blühenden spanischen Regeneration ein Monument zu gründen.

— Man behauptet unser Consul in Bordeaux, v. Montenegro, früher ein Mitglied der berüchtigten Camarilla, werde seine Entlassung erhalten. Man glaubt, Dial del Mosel, ein Mitglied der letzten Cortes, werde an seine Stelle kommen. — Unser bisheriger Gesandter in Paris, Casa Irujo, dürfte nächstens abberufen werden. Sein Nachfolger soll Graf Toreno werden, eines der einflußreichsten Mitglieder der letzten Cortes. — Es ist kaum mehr zu zweifeln, daß für den nächsten Monat der Herzog del Parque zum Präsidenten der Cortes gewählt werden dürfte. Er, ein Greis von 70 Jahren war es, der, als Riego im verflossenen Jahre von seiner Stelle als General-Commandant in Arragonien entlassen worden war, und sich das Volk aus Unwillen darüber vor dem Stadthause in Saragossa zusammenrottete, auf den Balkon seines Pallastes trat, der dem Stadthause gegenüber liegt, und dort nach einer Anrede an das Volk in Beziehung auf den vorliegenden Vorfall, einen Dolch herauszog und ihn dem Volke mit den Worten zeigte: „Ich bin alt, aber noch hat mein Arm seine Kraft nicht verloren, und wenn es Noth thut, werde ich diesen Dolch in das Herz des Ersten Besten stoßen, der mein Vaterland in Knechtschaft werfen will." — General Riego hat sich als gemeiner

Soldat in die berittene Nationalgarde von Madrid aufnehmen lassen.

Rußland.

Russische Grenze, den 14. März. Von der Grenze Bessarabiens meldet man uns: „Am ganzen linken Donauufer soll eine greuliche Hungersnoth herrschen. Die Gewaltthätigkeiten der provisorischen türkischen Behörden gegen die dortigen Grundeigenthümer sind groß und höchst drückend. Die Janitscharen wollen keineswegs aus Constantinopel weichen. Sie hoffen zuversichtlich, im Fall eines Kriegs den sie heftigst wünschen, auf die vermeinte reiche Plünderung Pera's und die Niedermetzelung aller noch lebenden Griechen." — Die in der Moldau und Wallachei kantonnirende türkische Armee schätzt man auf 150,000 Mann. Der größte Theil davon sind Asiaten. Eines ihrer Cavallerie-Regimenter manövrirte, nach Angabe eines Augenzeugen, auf Eseln. (N. C.)

Türkey.

Oeffentliche Blätter sagen: „Die Pforte hat bis jetzt über die zu Teheran eingeleiteten Unterhandlungen nichts bekannt gemacht; allein die zu Constantinopel angesessenen Armenier haben Nachricht, daß Persien den Frieden nicht anders, als gegen Einräumung der von ihm gemachten Bedingungen abschließen will, deren eine das Begehren der Abtretung von Armenien ist. Wenn der Hof von Teheran darauf beharrt, so ist in keinem Fall an Herstellung des Friedens zu denken. Die Pforte setzt viele Hoffnung auf den Einfluß des englischen Residenten zu Teheran, der neuerdings seine Vermittelung zur Ausgleichung zwischen beiden Mächten angeboten hat. Allein der Einfluß dieses Residenten ist durch denjenigen einer andern großen Macht gewissermaßen gelähmt, welcher durch seine Agenten den Agenten Englands entgegen arbeitet, und mehr Gehör findet als diese letztern. Man sieht auf den Frühling der Fortsetzung der kriegerischen Unternehmungen der Perser entgegen. Beiderseitige Armee-Corps haben während des Winters ihre Stellungen nicht verändert."

Constantinopel, den 11. März. Endlich hat die Pforte, nach Abhaltung eines großen Divans, zu dem alle Vorsteher der Zünfte der Janitscharen, die hier in Friedenszeiten die Handwerksklassen ausmachen, zugezogen wurden, eine entscheidende Antwort auf das russische Ultimatum den Ministern von Oestreich und England übergeben. Diese Entscheidung ist aber nicht so ausgefallen, wie die Diplomaten in Pera sie erwarteten, da die Pforte alle Bedingnisse Rußlands in einem sehr stolzen Tone verwarf, und seitdem die Kriegsanstalten auf das Thätigste betreibt. Eine nicht zu beschreibende Unruhe hat sich jetzt der Einwohner von Pera bemächtigt, und der Abgrund öffnet sich nun vor unsern Augen. Die Regierung ist zwar eifrig bemüht, die öffentliche Sicherheit in der Hauptstadt bey diesen kritischen Zeiten möglichst aufrecht zu halten, allein bey Ausbruch der Feindseligkeiten steht allen hier lebenden Christen eine schlimme Krisis bevor. Schon haben in den ersten Tagen dieses Monats wieder Erzesse statt gefunden, allein glücklicherweise gelang es, für den Augenblick die Ruhe wieder herzustellen. Indessen greift Alles zu den Waffen, und die Pforte scheint selbst das Völkerrecht nicht mehr ganz achten zu wollen, da in den ersten Tagen dieses Monats mehrere Schiffe unter verschiedenen Flaggen, worunter auch einige östreichische, auf ihren Befehl weggenommen wurden. Bis heute waren alle Protestationen des östreichischen und englischen Ministers zur Freilassung dieser Schiffe vergeblich; die Dragomane beider Minister arbeiten unermüdet, um die Pforte zur Achtung des Rechts zurück zu führen; allein es scheint zweifelhaft, ob sie unter den obwaltenden Umständen etwas ausrichten werden. Was Jedermann, der den Geist der türkischen Regierung und die herrschende Stimmung der Muselmänner genauer kennt, voraus sah, ist eingetroffen. Krieg und Ausrottung der Griechen ist das Geschrey aller Bekenner des Islams, und diejenigen haben der hiesigen Christenheit viel Unglück vorbereitet, welche Jedermann Friedenshoffnungen vorspiegelten, an die Vernünftige nie recht glaubten, die aber doch, da der Mensch immer das Bessere zu hoffen geneigt ist, dennoch den großen Haufen verführten. Jetzt ist eine Flucht unmöglich. Indessen steht zu erwarten, daß vielleicht die türkischen Minister für die Sicherheit der europäischen Gesandten etwas thun werden, wobey sich vielleicht auch manche Andere retten können. — Von Odessa ist sichere Kunde an Lord Strangfort gelangt, daß die Flotte in Nikolajew bemannt ist, und die russische Regierung, wenn bis Ende März keine befriedigende Antwort von der Pforte erfolgt, die Feindseligkeiten beginnen will. Es steht nun zu erwarten, ob Rußland mit der, seitdem gegebenen Antwort zufrieden ist. Seitdem denkt jeder seine Habseligkeiten zu retten, denn früher oder später werden Mord und Plünderung herrschen. Die Ulema's haben gestern schon in der großen Moschee (der ehemaligen Sophienkirche) den Fluch über die Christenheit verkündet.

— Der Pascha von Egypten soll 2000 Mann nach der Insel Cypern, deren Verwaltung ihm vom Großherrn anvertraut worden, abgeschickt haben.

— Der, schon vor einiger Zeit von der griechischen Centralregierung auf Morea zu ihrem Präsidenten gewählte Fürst Karadscha ist einer der erbittertsten Feinde der Pforte. Er war bekanntlich früher Hospodar der Wallachei, und entgieng vor einigen Jahren durch seine eilige Flucht aus Buchareſt, den ihm vom Sultan nachgesandten Henkern, welche seinen Kopf nach Constantinopel bringen sollten. Er entkam glücklich mit allen seinen Schätzen, und hielt sich seitdem in verschiedenen Gegenden Europa's, namentlich in Pisa, auf. —

Von der Donau, den 29. März. Die Bevollmächtigten Oestreichs und Großbritaniens zu Constantinopel haben sich, nach dem Empfange der türkischen Note vom 28. Februar, veranlaßt gesehen, die Unterhandlungen mit dem ottomanischen Ministerium bis auf weitere Instructionen von ihren respectiven Höfen, abzubrechen.

Italienische Grenze, den 31. März. Wir erhalten so eben die Nachricht, daß sich in den ersten Tagen des März die Pforte entschlossen hat, schlechterdings keine aus-

wärtige Einmischung in Hinsicht auf ihre innern Angelegenheiten, und demnach in den, die Griechen betreffenden Verhältnissen, zuzulassen, und deshalb sämmtlichen fremden, bey dem Großherrn accreditirten Gesandten eine hierauf Bezug habende Note hat zustellen lassen, in welcher ihr Vorsatz entwickelt ist. Man behauptet, daß sie sich in dieser Note ganz förmlich alle und jede Vermittlung verbeten hat, und daß dieses die sämmtlichen Mächte, England mit einbegriffen, angeht. Eine zweite eben so wichtige Nachricht ist, daß sie den Vorsatz gefaßt hat, allen ihren bisherigen Verwicklungen mit Rußland ein Ende zu machen, und dem zufolge, um gegen jeden neuen Andrang von Seite Oestreichs gesichert zu seyn, das Begehren Rußlands wegen der im Ultimatum enthaltenen Punkte, gänzlich abzuweisen, weshalb auch bereits dem russischen Hof durch den östreichischen Botschafter zu Constantinopel das Nöthige deßfalls mitgetheilt worden ist. Diese beiden Entschließungen der Pforte werden in Constantinopel selbst für so wichtig gehalten, daß die ersten dortigen europäischen Handelshäuser ihre Correspondenten in den italienischen Häfen sogleich davon und durch besondere Gelegenheit benachrichtigt haben. Endlich wird mit diesen Nachrichten noch eine andere gemeldet, welche in Folge der zweiten ist. Da man nämlich voraussieht, daß der Krieg mit Rußland nicht zu vermeiden ist, so sind an die türkische Armee die erforderlichen Befehle ergangen, um sich zu konzentriren; und zwey Truppen-Corps mußten auf der Stelle, das Eine von Constantinopel, das Andere von Adrianopel aufbrechen, um an die Donau zu marschiren. Endlich wurde in Constantinopel (nach Inhalt der obigen Berichte) behauptet, es sey Befehl ertheilt worden, die türkische Armee vom rechten auf das linke Donau-Ufer überzusetzen und auf mehreren Punkten in Bessarabien einzurücken, wo die Russen keine beträchtliche Kriegsmacht haben, um diese Provinz für die Pforte zu erobern, bevor die Russen ihre Armeen sammeln können; der Großwessier werde selbst das Commando der Armee übernehmen, und der Großherr sey entschlossen, sich in Person an die Spitze seines Heeres zu stellen. Der Großwessier, der Reis-Effendi und der neue Janitscharen-Aga seyen die Häupter der Kriegsparthey. (N. C.)

Aus Polen wird von der Berliner Staatszeitung berichtet: „Der Bruder des Bürgermeisters von J., ein Pole, gieng nach Indien und wurde von Seeräubern gefangen genommen. Er trat in ihre Dienste und brachte es bis zum Anführer einer Flotte, wo er in mehreren Jahren ein ungeheures Vermögen erwarb. Er setzte sich hierauf in Amsterdam zur Ruhe. Vor seinem Tode vermachte er seinem Bruder sein ganzes Vermögen. Die Erbschaft beträgt nicht weniger als 10 Mill. spanischer Piaster baar, und 5 Mill. Piaster in Waaren, als Kaffee, Zucker u. s. w. Der Erbe hat selbst nur eine einzige Tochter."

Von der spanischen Grenze wird vom 23. März berichtet, daß ein, aus 3 Regimentern und einem Geschützpark bestehendes spanisches Corps sich an den Grenzfluß, die Bidassoa, begeben habe, um, dem französischen Gesundheitskordon gegenüber, eine Beobachtungsarmee zu bilden. Man spricht von neuen Streitigkeiten zwischen den beiderseitigen Grenzposten, welche so weit kamen, daß von beiden Partheien Flintenschüsse gewechselt wurden, ohne daß jedoch, wenigstens spanischer Seite, jemand verwundet oder getödtet wurde. In der Sitzung der Cortes vom 18. März begehrte die Regierung von den Cortes, daß der effective Stand der Armee auf 66,000 Mann, darunter 12,000 Mann Reiterey, gebracht werde.

In England wurde der bekannte Hunt vor 1 1/2 Jahren in das Gefängniß von Ilchester geschickt, wo er noch sitzt. Er hat die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses Gefängniß gelenkt, wo, nach unwiderlegten Thatsachen, einem Manne, der sich den Gefängnißregeln nicht unterwerfen wollte, zur Strafe Blasen am Kopf gezogen, ein Weib mit ihrem Säugling in eine Art Gruft eingesperrt und ihr da ihre Nahrung, Wasser und Brod, in einem Eimer hinabgelassen wurde. Hunt selbst hat durch seine erlittenen Mißhandlungen so viel gewonnen, daß jetzt seine Feinde selbst gestehen, es sey ihm zu viel geschehen. Seine Strafzeit währt noch 10 Monate.

Der Machinist Bernard in Wien hat eine veränderte Art von Dampfmaschinen erfunden, die er die Condensationsmaschine nennt, weil ihre Wirkungen, ganz im Gegensatze mit der englischen Dampfmaschine, nicht durch Ausdehnung, sondern durch Zusammenpressung der Luft hervorgebracht wird.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Musikalien-Leih-Anstalt.]

Ich mache hiermit einem musikalischen Publikum die Anzeige, daß ich seit dem 1. März d. J. mit meiner schon länger dahier errichteten Musikalien-Handlung, eine Leih-Anstalt von Musikwerken jeder Art verbunden habe, wo von Bedingnisse und Catalog bey mir zu haben sind.

Die Vortheile solcher Institute für die Verbreitung und Ausbildung musikalischer Kenntnisse sind zu allgemein bekannt als daß ich sie hier anführen dürfte; ich erwähne daher nur, daß mich eine bedeutende Sammlung der besten und neuesten Compositionen die immer mit dem vorzüglichsten was in diesem Fach erscheint, vermehrt wird, in den Stand setzt, jeden Musikfreund zu befriedigen; auch verdient der äußerst billige Abonnements-Preis à 6 fl. per Jahr, und 3 1/2 fl. per halb Jahr vorzüglich Berücksichtigung.

Zugleich empfehle ich mein Lager lithographischer Arbeiten der ersten Kunstanstalten Deutschlands, worunter sich die Portraits der königlich baierischen Familie, so wie Landschaften, Zeichenstudien u. v. a. durch Schönheit und billige Preise auszeichnen.

Mannheim, den 1. April 1822.

Carl Friedrich Heckel,
Litra D 3 Nro. 10.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 45. den 13. April 1822.

Baden.

Freiburg, den 2. April. Wäre die Sache nicht so ernsthaft, so könnte das Bemühen gewisser Leute, das Gerücht, als ob Freiherr v. Wessenberg auf das Erzbisthum verzichtet oder es abgelehnt habe, zu beglaubigen, man dem Rechtschaffenen ein Lächeln ablocken. Nichts ist grundloser als dieses Gerücht, welches absichtlich ausgestreut wurde, bevor noch Hr. v. Wessenberg durch die Regierung von der auf ihn gefallenen Wahl der Geistlichkeit in Kenntniß gesetzt war. Soviel man vernimmt, hat Hr. v. Wessenberg eine Erklärung abgegeben, die nichts weniger als eine Verzichtung oder Ablehnung enthält. Es soll vielmehr darin die größte Bereitwilligkeit, ferner sein Leben der Kirche des Vaterlandes zu widmen, die das entschiedene Vertrauen ihm zur Pflicht mache, ausgesprochen seyn; und wenn, wie es heißt, beigefügt ist, daß kein persönliches Opfer ihm zu kostbar sey, sobald das wahre Interesse der vaterländischen Kirche es verlange, daß er aber glaube, die Beurtheilung dessen, was das wahre Interesse dieser Kirche hier verlange, vertrauensvoll der Regierung anheimstellen zu müssen, so ist mit Grund zu erwarten, die Regierung werde den ausgesprochenen Wünschen der Geistlichkeit und des Volkes entgegenkommen.

Preußen.

Aachen, den 31. März. (Aus einem Privatschreiben.) Die nunmehrige Unmöglichkeit für Rußland, den Krieg mit den Türken zu vermeiden, scheint das bisherige politische System des Wiener Cabinets beträchtlich abgeändert zu haben. Man versichert, dieses wolle seinen bisherigen Neutralitätsplan aufgeben, und an den bevorstehenden Begebenheiten thätigen Antheil nehmen. Schon geht das Gerücht, die in Böhmen und Mähren liegenden Regimenter haben Befehl zum Aufbruch erhalten, und das Observations-Corps im Temeswarer Bannat und in der Bukowine zu verstärken. Oberoffiziere sind vom Hofkriegsrath in Czernowitz, dem Hauptort dieses Districts des ehemaligen Polens, mit Befehlen an die dort commandirenden Generale abgeschickt worden. Bemerkenswerth ist unter den gegenwärtigen Umständen, daß dieses kleine Land an die Moldau grenzt, von welcher es die Pforte, im Jahr 1777, zu Gunsten Oestreichs abtrat. — Man weiß nicht, ob Preußen in alle diese Maßregeln verwickelt ist, noch welchen Antheil England daran nimmt. Die Einen sagen, die europäische Türkey werde das Schicksal Polens haben; Andere behaupten dagegen, der Thron von Constantinopel werde unabhängig unter einem christlichen Fürsten seyn. Was Griechenland betrifft, so versichert man, es werde unter dem Schutze der Fürsten, die den Vertrag des heiligen Bundes unterzeichnet haben, zu einer Macht erhoben werden. Man glaubt immer noch, ein östreichischer Prinz werde in diesem alten Vaterland der schönen Künste herrschen. (N. K.)

Frankreich.

Paris, den 4. April. Die neuesten Briefe aus Toulouse melden, es seyen Unruhen in dieser Stadt ausgebrochen. Unglücklicherweise sind sie abermals durch Theater-Vorstellungen veranlaßt worden, und ein Belustigungsort ward in einen Schauplatz des Schreckens verwandelt. Saint-Eugene, Schauspieler von Paris, spielte zum erstenmal Sylla. Auf dem Parterre war der beste Theil der Jugend versammelt. Die lebhaftesten Beifallsbezeugungen erschollen, als man aus einer Loge her, den Ruf: Weg mit den Jacobinern! vernahm. Der Lärm steigt aufs höchste, und der Unterbrecher wird genöthigt sich zu entfernen. Am folgenden Tage spielte man den Paria. Man bemerkte im Saal ziemlich viele Personen, die am Tage vorher nicht zugegen waren, und gewöhnlich nicht das Schauspiel besuchen. Die größte Verwirrung herrschte während dieser Vorstellung, und sehr viele Zweikämpfe hatten am folgenden Tage statt. Die Unordnung scheint am dritten Tage noch größer gewesen zu seyn, und die beklagenswerthesten Thätlichkeiten veranlaßt zu haben. Hr. Bellegarde, Maire, hat eben so viele Festigkeit als Klugheit bewiesen. Dieser würdige Vorsteher hat eine höchst weise Proklamation bekannt gemacht. Er war so vernünftig, die Mitwirkung der bewaffneten Macht nicht zu gestatten. Er hat sich wegen solcher für alle guten Bürger so traurigen Vorfälle nichts vorzuwerfen. (Von den verschiedenen Berichten über dieses Ereigniß wählen wir den vorstehenden, weil er uns am unparteiischsten verfaßt scheint. Die Zeitungen von Toulouse beobachten ein tiefes Stillschweigen, und erwähnen auch nicht der vom Maire und Präfect erlassenen Bekanntmachungen.) (N. K.)

— Ein öffentliches Blatt theilt folgende (jedoch unverbürgte) Anekdote mit: Eine Partey am Hofe — sagt man — ließ, um die Liberalen noch verhaßter zu machen, heimlich falsche Nummern des Constitutionel drucken, in welche sie die beleidigendsten Artikel gegen die Person des Königs setzte und die sie dann jedesmal künstlich unter die Augen des Monarchen zu bringen wußte. Die Partey gebrauchte dabey die Vorsicht, an jedem Abend die nachgemachten Blätter zu vernichten, damit man ihrem Verbrechen nicht auf die Spur kommen möge. Neulich fiel dem König bey Lesung dieses falschen Constitutionel ein mit der höchsten Unverschämtheit abgefaßter Artikel auf,

In dem die Person und die Würde des Monarchen gleich sehr gekränkt wurden. Der König, immer an diesen Artikel denkend, wollte ihn am folgenden Morgen noch einmal lesen und begehrte das Blatt. Man antwortete ihm, es sey verlegt, man suchte es, ohne es zu finden, weil, wie gewöhnlich, am Abend zuvor alle falschen Exemplare vernichtet worden waren. Der König, hiedurch aufmerksam gemacht, faßte Argwohn, äußerte jedoch nichts; sendete aber sogleich einen seiner Lakaien in den Garten der Tuilerien, mit dem Auftrag, eine Nummer vom gestrigen Blatt des Constitutionel zu kaufen. In diesem ächten Exemplar fand natürlich der Monarch den Artikel nicht, den er suchte. Der König verlangte mit Ernst Aufschluß über diese Sache, und die saubere Geschichte mußte gebeichtet werden. Man fügt hinzu, daß bey dieser Gelegenheit Jemand habe das Wort nehmen wollen, um die Betrüger zu entschuldigen; daß aber der König bey seiner Ungnade geboten habe, über diesen Gegenstand kein Wort weiter zu reden 2c. (N. C.)

Spanien.

Madrid, den 27. März. Die Cortes hatten in ihrer Sitzung vom 21. März mit einer Mehrheit von 87 Stimmen gegen 58 beschlossen, es sey Grund vorhanden, über den ersten, von der Finanz-Commission vorgelegten, Bericht abzustimmen, die Minister drangen jedoch in den folgenden Sitzungen mit ihrer Ansicht durch. Zwar wurde der von der Finanz-Commission vorgelegte Entwurf nicht verworfen, aber doch abgeändert. Die Commission selbst gab in mehreren Punkten nach, beharrte jedoch auf der Grundbestimmung, nach welcher für das Budjet höchstens 500 Mill. bewilligt werden sollten. Die Minister bekämpften diese Bestimmung auf das Kräftigste und endlich gelang es ihnen, durchzusetzen, daß sie mit einer Mehrheit von 80 Stimmen gegen 53 verworfen wurde. — Die wegen unruhiger Auftritte in Valencia niedergesetzte Commission hat vorgeschlagen, die Organisation, Ausrüstung und Uebung der Nationalmiliz zu beschleunigen, und die, wegen Vergehen gegen den Staat eingeleiteten, Prozesse schleunig zu betreiben. Beides wurde von den Cortes angenommen. Die Commission schlug ferner vor, es solle kein Ausländer in einem spanischen Corps, Provinz oder Stadt ein Commando erhalten können, wenn nicht die Cortes für jeden einzelnen Fall ihre Einwilligung dazu geben. Die Entscheidung über diesen Punkt wurde vertagt. Die Cortes beschlossen hierauf, dem Könige eine Botschaft zu schicken, und ihm darin über die Lage der Nation Bericht zu erstatten und ihn zu bitten, die Staatsämter nur mit solchen Personen zu besetzen, welche der Liebe und des Vertrauens des Volkes würdig seyen. — Aus Pampeluna in Navarra wird (übrigens nach dem Berichte royalistischer Blätter) geschrieben: „Wir befinden uns in einer kaum zu beschreibenden bedenklichen Lage. Der Haß gegen die königlichen Truppen ist so groß, daß diese genöthigt waren, sich in die Citadelle einzuschließen. Die ganze Provinz stellt sich unter die Waffen, und täglich kommen Haufen an, um die hiesigen zu verstärken. Die Besatzung der Citadelle hat alle Kanonen auf die Stadt gerichtet, um uns Furcht einzujagen, aber sie betrügt sich." — Bereits sind diese unruhigen Auftritte bey den Cortes zur Sprache gekommen. General Alava hat die Aufmerksamkeit der Cortes auf die fortwährende Gährung in Navarra gelenkt, welche durch die Nähe der französischen Grenze, namentlich Bayonne, erhalten werden, wo spanische Flüchtlinge, deren Haß gegen das neue System zur Genüge bekannt ist, sich ungestört umhertreiben. — Die Cortes haben auf den Antrag Alava's beschlossen, von den Ministern über die unruhige Stimmung in Navarra Bericht zu verlangen. — In derselben Sitzung begehrte der Präsident Riego, daß, weil sein Name häufig zum Vorwande für Störungen der öffentlichen Ruhe dienen müsse, wie dieses in Pampeluna und an andern Orten geschehen sey, man förmlich verbiete, zu rufen: „Es lebe Riego!" Sogleich schlug ein anderer Abgeordneter vor, man solle allen Behörden untersagen, den Ruf: „Es lebe Riego!" zu hindern. — Die Cortes verwarfen diese beiden Anträge. — In der Sitzung vom 18. wurde zum erstenmale der Antrag verlesen, daß die nach Amerika zu sendenden Bevollmächtigten der Regierung ermächtigt werden sollen, über einen Waffenstillstand zu unterhandeln, und mit den abgefallenen Provinzen auf beiderseitigen Vortheil gegründete Handelsverträge abzuschließen. — Ein königliches Dekret hebt alle Jagdbeschränkungen sowohl auf öffentlichen als auf Privatgütern auf, und gibt die Jagd für Jedermann frey. — Ein anderes Dekret verfügt, daß jeder Ausländer oder Spanier, der eine Mine entdeckt, dieselbe zu seinem eigenen Vortheile bearbeiten lassen darf.

Türkey.

Semlin, den 28. März. Heute trafen in Belgrad durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Constantinopel bis zum 10. März ein. Nach denselben war die Hauptstadt sehr unruhig, und das Volk in großer Gährung. Der Sultan hatte im Verfolg der kriegerischen Anstalten auch ein Matrosenpressen anbefohlen, welches mit großer Strenge, und ohne Unterschied der Personen vollzogen wurde. Mehrere Janitscharen-Orta's welche zum Seedienst beordert worden, weigerten sich dessen, und brachten durch ihr Geschrey und Toben in dieses gefürchtete Corps einen solchen Widerstandsgeist, daß es zu Thätlichkeiten gegen die Vorgesetzten kam, und der erst kürzlich vom Sultan ernannte Janitscharen-Aga sein Leben verlor. Sein Vorgänger, welcher wegen den letzten Unruhen bey Ankunft des Hauptes von Ali Pascha abgesetzt worden, wurde hierauf zurück gerufen. Die Briefe setzen hinzu, bey diesem Aufstande hätten die Janitscharen wieder ihrem Christenhaß freien Lauf gelassen, und Alle, ohne Unterschied der Nationen, die sie in den Straßen antrafen, angefallen und zusammengehauen. Constantinopel war in jeder Nacht mit Tausenden von Wachtfeuern, welche die umlagernden Truppen machen, umgeben, und die Nacht gleichsam in Tag verwandelt. Die Hauptstadt soll völlig einem großen Lager gleichen, und die Aussicht auf einen Krieg gegen die russischen „Ghaurs" unter den Muselmännern einen unbeschreiblichen Fanatismus erregt haben. — Aus Epirus und Albanien lauten die Nachrichten ziemlich günstig für die

Griechen. Churschid Pascha ist durch die Albaneser und Sulioten sehr beschäftigt, und kann seinen Zug gegen Morea deshalb nicht antreten. Alles soll in diesen Gegenden zu den Waffen gegriffen haben, um zu hindern, daß Ali's Schätze nicht weggebracht werden. Auch heißt es, Churschid Pascha solle ein Commando an der Donau erhalten. — An den Grenzen Bosniens haben die Türken mit den dortigen Häuptlingen Zwistigkeiten zu bestehen, wobey die Bosniaken bis jetzt die Oberhand behielten. In Servien herrscht dagegen noch immer Ruhe. Fürst Milosch benimmt sich mit vieler Vorsicht; allein dies dürfte vielleicht nicht mehr von langer Dauer seyn.

Constantinopel, den 6. März. Die Antwort auf das russische Ultimatum ist am 28. Februar in einem großen Divan oder Staatsrathe, welchem die Wessiere, die Kadis von Rumelien und Anatolien, die Befehlshaber der Janitscharen-Orta's oder Regimenter, die Ulema's oder Doctoren, und die Mufti beiwohnten, verworfen worden. Die Versammlung war einstimmig der Meinung, daß die in dem russischen Ultimatum enthaltenen Vorschläge von der Art wären, daß sie nie angenommen werden könnten. Dem zufolge holte der Reis-Effendi die Befehle des Sultans darüber ein, auf welche Weise den Botschaftern Englands und Oestreichs bemerklich zu machen wäre, daß es unnütz sey, Se. Hoheit mit Vorschlägen noch länger zu ermüden, die von allen Großen des Reichs und von dem Monarchen selbst für nicht annehmbar erachtet worden seyen. Es kam nun zwischen Lord Strangford und dem Reis-Effendi zu Hin- und Herreden, die plötzlich ganz aufhörten, und dem Gerüchte eines förmlichen Abbruchs aller Unterhandlungen zwischen dem ottomanischen Minister und dem englischen Diplomaten Platz machten; noch weiß man aber nicht, ob dieser Abbruch ernstlich gemeint oder nur verstellt ist. Sey ihm, wie ihm wolle, der Reis-Effendi übergab am 3. oder 4. den Botschaftern von England und Oestreich eine schriftliche Note in türkischer Sprache mit einer französischen Uebersetzung zur Seite, folgenden wesentlichen Inhalts: „Der Divan sieht mit Vergnügen die Mühe, welche sich seine Freunde, der Botschafter von England und der östreichische Internuntius geben, um die zwischen der hohen Pforte und dem Czar der Moskoviten entstandenen Zwistigkeiten beizulegen; allein der Divan sieht für den Zweck, den man sich vorsetzt, jede weitere Erörterung der in dem russischen Ultimatum enthaltenen Vorschläge, die der Souveränität Sr. Hoheit zu nahe treten, für überflüssig an. — Es wäre zu wünschen, daß unsere Freunde, die besagten Botschafter, ihren Höfen die Ursachen der Beschwerde der Pforte gegen die Moskoviten zu erkennen geben wollten; nämlich, daß die russischen unter der griechischen Nation gewählten Consuln, die sich unter ihrem Barat (russische Naturalisationsbriefe) geschützt glauben, öffentlichen Antheil an den zu Smyrna und auf den Inseln des Archipelagus statt gehabten Umtrieben zur Aufwiegelung der Rajahs genommen haben; daß ein russisches mit Waffen und Schießbedarf beladenes Schiff in dem Meerbusen von Smyrna in dem Augenblicke ergriffen worden ist, wo es sich nach Ipsara begeben wollte; daß die Handelsleute von Odessa den griechischen Insurgenten Geld und Getreide zugeschickt haben, das bey der Durchfahrt durch den Bosphorus weggenommen wurde; daß Alexander Ypsilanti, der sich für einen Agenten Rußlands ausgab und in russischer Uniform gekleidet an der Spitze eines von Griechen und Russen zusammen gesetzten Haufens nach Buchareſt kam, allenthalben die öffentlichen Cassen mitnahm, die muselmännischen in der Wallachei etablirten Kaufleute umbrachte, und Proklamationen vertheilte, um die Unterthanen der Pforte zum Aufruhr aufzufordern, indem er ihnen Rußlands Hülfe zusicherte; daß zwar der russische Hof der hohen Pforte erklärt hätte, daß alles gegen den Willen des Kaisers von Privatpersonen geschehen sey, allein daß dieser Erklärung ungeachtet der Verräther Michael Suzzo sich, nachdem er Ypsilanti die Thore von Jassy geöffnet und mehrere daselbst befindliche Türken enthaupten lassen, nach Rußland geflüchtet habe, wo er Gastfreundschaft, Schutz und Unterstützung an Geld, eben so, wie die andern Flüchtlinge des Hetäristenhaufens gefunden habe; während Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, getreu den Verträgen, diejenigen, welche sich auf sein Gebiet flüchteten, verhaften, und sogar Ypsilanti in ein Criminalgefängniß des Staats einsperren ließ. — Nach diesen Thatsachen werden die Höfe Englands und Oestreichs urtheilen, ob Rußland oder die Türkey den Krieg gesucht hat. Die Pforte hat keine Genugthuung für jene feindseligen Umtriebe Rußlands gefordert, die den Frieden des ottomanischen Reichs nur einen Augenblick stören konnten. Allein die Pforte wird nicht dulden, daß eine auswärtige Macht, die bekannte Stütze aller Rebellionen gegen die Autorität Sr. Hoheit, sich in die innere Angelegenheit des Reiches mische. Wenn irgend ein christlicher Tempel ungesetzmäßiger Weise [illegible] wurde, so wird er nach vollkommen hergestellter Ruhe wieder aufgebauet werden. Se. Hoheit werden ihren griechischen Unterthanen in dem Archipelagus und auf Morea eine Amnestie bewilligen, wann sie die Waffen niedergelegt haben. Die ottomanischen Truppen werden die Moldau und Wallachei fortwährend so lange besetzt halten, als der Divan diese beiden Provinzen von den auf dem östlichen Ufer des Pruths versammelten Kosaken und Hetäristen bedroht halten wird. Hinsichtlich der Ernennung der Hospodare, erkennt die hohe Pforte an, daß die Verträge, unter andern jener von Buchareſt, dieselbe vorschreiben, auch hat sie keineswegs die Absicht, sich dessen zu weigern, noch etwas in der, durch die bestehenden Verträge diesen beiden Fürstenthümern verbürgten Regierungsform zu ändern, wie sie solches auch den wallachischen und moldauischen Bojaren hat erklären lassen; blos Rußland hat, da es den Vertrag von Buchareſt verletzt hat (wie weiter oben gesagt ist) kein Recht mehr, die Vollziehung dieses Artikels zu verlangen. Da durch diesen Vertrag Sr. Hoheit die volle Freiheit zusteht, zum Hospodar denjenigen zu wählen, welcher diese Gunst verdient, so hat sie beschlossen, daß in Zukunft kein Grieche mehr Hospodar, weder von der Wallachei, noch von der Moldau seyn kann, da die seit einem Jahrhunderte zu diesem Posten erhobenen

Griechen, anstatt sich dankbar und treu zu zeigen, sich von Rußland bestechen ließen und Verschwörungen anzettelten, ohne in Anschlag zu bringen, daß mehrere derselben, nachdem sie die Völker der Wallachei und Moldau ausgeplündert, sich mit den ungerechten Schätzen, die Frucht ihrer Raubsucht und Tiranney, in christliche Länder geflüchtet haben. Se. Hoheit wird zu Hospodaren, wie sie solches den Bojaren hat zu wissen thun lassen, entweder Türken oder Wallachen ernennen. — Endlich ist die Reihe nicht an der Pforte Commissarien an die Grenze zu schicken, um den Frieden zu unterhandeln; sie ist mit Rußland, aller Herausforderung ungeachtet nicht im Kriege und wenn die moskovitischen Heere Feindseligkeiten beginnen sollten, so hat sie Maßregeln getroffen, um sie zurückzuweisen." — Als der östreichische Internuntius, Hr. v. Lützow, diese Note empfing, entfiel sie seinen Händen, so unglaublich schienen ihm der Inhalt und Ton; er wollte seinen Augen nicht trauen und las sie noch mehrmals durch, ehe er sie nach Wien abschickte. Es heißt sogar, Lord Strangford habe verlangt, man solle die Post zurückhalten, um einige Milderung zu erlangen; allein Niemand weiß hier mit Zuverlässigkeit, ob England aufrichtig für den Frieden oder für den Krieg gesinnt ist. — Man vernimmt, daß seit länger als einem Monate, (das heißt, seit dem Zeitpunkte, wo die Gefangennehmung Ali Pascha's nicht mehr zweifelhaft war) der Divan die Bosniaken, die Yuruks von Mazedonien und die Albaneser des Paschaliks von Skutari, nach dem bey Nissa gebildeten Lager marschiren ließ. Die sich daselbst versammelnde Armee soll, im Falle eines Kriegs, die Donau zu Widdin passiren und sich an das östr. Gebiet anlehnend die obere Wallachei besetzen. Die Armee des Großwessiers rückt in zwey Colonnen vor, eine über Sophia nach Rutschuck und die andere über Schumla nach Krallow. (O. P. A. Z.)

Der Kaiser Alexander von Rußland hat die wohlgewählte, aus 90,000 Bänden bestehende Privatbibliothek des verstorbenen Königs Georg III. von England an sich gekauft.

Auf St. Helena hält noch immer ein Posten von 15 Mann Bonaparte's Grab, und eine andere Abtheilung Longwood besetzt. Beides darf man ohne Erlaubniß des Gouverneurs nicht betreten.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Stäffe und Brandes aus Braunschweig, treffen mit einem Transport vorzüglich schöner Reit- und Wagenpferde, zum bevorstehenden Mannheimer Maimarkt, den 4. künftigen Monats in Käferthal und den 6. in Mannheim im Viehhof ein, welches sie den Kaufliebhabern hiermit ergebenst anzeigen.

Johann Peter Eberle dahier, benachrichtiget ein geehrtes Publikum, daß er von seinem bis daher bestandenen Wordpreise, drey Gulden zwanzig Kreuzer per hundert oder zwey Kreuzer per Stück wohlfeiler giebt und bittet ferner um geneigten Zuspruch; auch ist bey ihm frisches Mineralwasser um billige Preise zu haben.

Die 1164 Ziehung in München ist heute Dienstag den 9. April 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

70. 13. 24. 58. 80.

Die 1165te Ziehung wird den 9. May, und inzwischen die 785te Regensburger Ziehung den 18. April und die 123te Nürnberger Ziehung den 30. April vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

[Hausverkauf.]

Ludwig Leimer, Gastwirth zum baierischen Hof in Heidelberg, läßt bis den 17. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, in seinem Hause selbst, sein vor dem Mannheimer Thore gelegenes zweistöckiges Gastwirthshaus zum baierischen Hof als Eigenthum zum zweitenmal freiwillig versteigern. Dieses Gasthaus liegt an den nach Karlsruhe und Mannheim gehenden Hauptstraßen. Es besteht außer 17 Zimmern, welche alle zur Wirthschaft gut eingerichtet sind, noch in einem schönen Saal und Speicher; ferner einem geräumigen gewölbten Keller, dann Stallung für 30 Stück Pferde und für 30 Stück Rindvieh; sodann aus einer schönen großen und geräumigen Scheuer, wobey sich ein großer Gyps-Barren befindet; ingleichen 8 große schöne steinerne Schweinställe, ein großer Holzschoppen und ein großes guteingerichtetes Brennhaus mit 2 Kesseln und 4 Anjetzbütten nebst einem schönen Pumpbrunnen; dann ein schöner Garten, von welchem ein Theil zum Pflanzgarten und der andere Theil als Wingert angelegt ist. Dieses Haus hat die Wirthschafts-, Brau- und Brenn-Gerechtigkeit. Wenn sich ein Liebhaber unter dieser Zeit dazu findet, wird es aus freier Hand verkauft. Es können 6000 fl. als erste Hypothek auf das Haus stehen bleiben.

Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste von genannten Schriftstellern bearbeitet u. in alphabet. Folge herausgegeben v. J. S. Ersch u. J. G. Gruber.

Leipzig bey Joh. Fr. Gleditsch.

Der so eben beendigte 8te Theil, welcher die Artikel Bas — Bendorf enthält, wird im April an die Herrn u. Frauen Subscribenten versendet, und ersucht der Verleger, die mit dem Empfange dieses Theiles fällige Vorauszahlung für den 9ten u. 10ten Theil zu entrichten, indem ohne die von dem äußerst billigen Subscriptionspreise unzertrennliche pünktliche Vorauszahlung auf jedesmal 2 Theile ersterer nicht gewährt werden kann.

Weitere Bestellungen übernimmt

August Oswald,
in Speyer und Heidelberg.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 46. den 16. April 1822.

Baiern.

München, den 2. April. Antrag des k. b. obersten Justizraths, Abg. von Hornthal, die Nürnberger Bank betreffend am 30. März. — Hohe Versammlung! Ich hatte in heutiger Sitzung die Ehre, die Beschaffenheit der Nürnberger Bank, deren Entstehung, Verfassung u. s. w. zur Kenntniß zu bringen; ich beziehe mich darauf. Dies zu wiederholen, erachte ich um so mehr für überflüssig, da das von mir Gesagte in unser Kammerprotokoll ohnehin niedergelegt wird. Der königl. Hr. Minister der Finanzen hat die Richtigkeit meines Vortrags, eben so der Hr. Referent bey dem Ministerium der Finanzen vollkommen bestätigt. Der baierische Staat hat Haftung für die Anstalt übernommen, unbedingt, alle und jede Haftungsverbindlichkeiten; welche grenzenlose Haftung, welche mögliche Gefahr des Verlustes für die baierische Nation. Dies können die Stände des Reichs unmöglich zulassen. — Die ganze Nation soll für die Operationen Einiger unbedingt haften? Ich trage darauf an: Im verfassungsmäßigen Wege dafür zu sorgen, daß diese gefahrvolle Haftung, welche sich im Widerspruche mit der Verfassung befindet, als selbst aufgehoben, schleunigst erklärt werde. Mit gebührender Verehrung beharrend der hohen Kammer der Abgeordneten, gehorsamster rc.

München, den 4. April. Aus den Verhandlungen über den Gesetzes-Entwurf wegen Errichtung einer Nationalbank tragen wir Folgendes nach: Nachdem der Abgeordnete Hr. Köster in seiner Abstimmung über die baierische Bank gezeigt, daß der Gesetzes-Vorschlag den angegebenen Zwecken auf keine Weise entspreche, sagte derselbe: „In einem Staate, wo der Bürger seine constitutionellen Rechte genießt, wo ohne die Stände des Reichs nicht willkührliche Anlehen und Hunderte von Millionen auf die Schultern des Volkes können geladen werden; in einem Staate, wo man den Steuerpflichtigen öffentlich Rechenschaft ablegt, wozu seine Steuern verwendet werden; in einem Staate, wo die Ausgaben von den Ständen bewilliget werden, und die Regierung Hand in Hand geht, ist der Beutel eines jeden Bürgers eine Bank; — da wird Jeder gern den Staat in der Noth unterstützen, denn dieser und der Staatsbürger haben nur Ein Interesse. Wenn nun alle diese Zwecke nicht erreicht werden können, was bleibt denn noch übrig? Nichts als Privatinteresse der reichen Capitalisten, die das Geld des Königreichs an sich ziehen, und zu eignen Spekulationen und Gewinnung hoher Dividenden benutzen möchten; und was wird dann unter solchen Umständen aus der Bank? ich will sie bey dem wahren Namen nennen: „eine große General-Central-Geld-Saugpumpe" aufgestellt in dem Mittelpunkt des Staates, an deren Hebeln die großen Capitalisten des Staats stehen, und pumpen aus allen Kräften, alles Geld der kleinern Capitalisten in ihren Kanälen aus den nahen und entfernten Gegenden des Königreiches an sich saugen, wodurch dann diese Gegenden nothwendig verdorren und absterben müssen. So wie nun dieses Geld, das Blut des Staates, in das große Central-Bassin kommt, geht es in andere Canäle — und in welche? — in den Handel der Staatspapiere, es tritt also größtentheils seine Wanderschaft nach Oestreich und Frankreich an, wo man acht bis zehn Prozent und noch Prämien gewinnen kann, es wird zu Spekulationen und zu Geschäften verwendet, womit viel zu verdienen ist: dieses wird bald der Hauptzweck dieser neuen Central-Geld-Saugmaschine seyn. Vergebens wird der Landmann, der Handwerker von diesem Institut Geld verlangen. Keines bekommt er — für ihn ist das große Geld-Bassin verschlossen. Hier können nur Papierhändler und Wechsler schöpfen, für die andern Klassen ist keine Hülfe. — Dieses ist meine Ansicht von der Sache, die ich aus dem menschlichen Leben aufgegriffen habe, abgesehen von allen andern, viel größern Gefahren, die aus der Emanirung von verzinslichen und unverzinslichen Bankzetteln entstehen können, wofür vor der Hand ein guter Genius Baiern bewahren wolle. Wenn nun aber, meine Herren Abgeordnete! diese Geld-Saugmaschine dem Staat so gefährlich werden kann, giebt es denn keine andere, eine Nutzen bringende? ich glaube ja. Zwey Maschinen muß man anlegen, meine Herren! eine, die verhindert, daß unser Geld nicht ewig für Colonialwaaren und fremde Fabrikate hinaus über die Grenze wandert, und dann noch ein Druckwerk, wodurch das Geld, das Staatsblut, aus den Centralpumpen, wo es sich immer anhäuft, in die äußern Theile hinausgetrieben wird, und daselbst einen wohlthätigen Einfluß auf Ackerbau und Gewerb haben muß. Dem ersten Uebel kann dadurch abgeholfen werden, daß sich Deutschlands Fürsten mit einander vereinigen, und eine allgemeine Mauthlinie, eben so drückend als die, welche unsere Nachbarn gegen uns anwenden, aufstellen, weßhalb ich wünsche, die Kammer möchte die Regierung unbedingt ermächtigen, mit den andern Fürsten Deutschlands eine Uebereinkunft abzuschließen, unter dem Versprechen, den Ausfall der Mauth, wenn solcher statt haben würde, auf die eine oder andere Art zu ersetzen, und zweitens, daß sich in Baiern unter der Protektion des Königs eine patriotische Gesellschaft bilde, welche sich verbindlich mache nur

baierische Fabrikate an ihrem Körper zu tragen, und nur baierische Mobilien in ihrem Hause zu dulden, worüber ich in einigen Tagen der hohen Kammer einen Antrag übergeben werde. Diese Gesellschaft soll an die Stelle der vorgeschlagenen Bank treten. Die Aktionäre legen kein Geld ein, sondern nur ihr Ehrenwort, keine andere als baierische Fabrikate zu kaufen. Ich hoffe, die Kammer soll mit dem Beispiel vorangehen. Dem zweiten Uebel ist zum Theil schon durch die Hypotheken-Ordnung geholfen. Um aber den Capitalisten das Ausleihen an den Ackerbau und Gewerbe zu erleichtern, schlage ich der hohen Kammer vor, in jedem der acht Kreise eine Credit-Anstalt zu errichten, worüber ich später einen Vorschlag machen werde; ich bemerke nur vorläufig, daß dieselben durch patriotische Gesellschaften errichtet werden sollen u. s. w."

Baden.

Carlsruhe, den 8. April. Wir beeilen uns, einen Artikel der Freiburger Zeitung (Nro. 96 vom 6. April) zu berichtigen. Es mag zwar richtig seyn, daß Se. k. Hoh. der Großherzog den Hrn. geistlichen Rath und Professor Wanker zum Erzbischof in Freiburg designirt haben, obgleich die Carlsruher Blätter nichts davon melden; nur daß der Herr von Wessenberg diese Würde abgelehnt habe, ist unrichtig. Die zwischen der badischen Regierung und dem Herrn von Wessenberg gewechselten Schreiben, die allein über diese Sache Licht geben können, werden, wenn sie vor dem Publikum erscheinen, sonnenklar beweisen, daß von einer Ablehnung oder Ausschlagung der erzbischöflichen Würde keineswegs die Rede war, und auch nicht seyn konnte, da es ganz unrichtig ist, daß diese Würde dem Herrn von Wessenberg angetragen worden.

Oestreich.

Zu Triest ist um die Mitte vorigen Monats die nordamerikanische Fregatte Caroline, mit Munition beladen und nach Hydra bestimmt, angekommen. Man versichert, sie solle einen griechischen Abgeordneten nach Washington führen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 6. April. Der Moniteur meldet, daß man gestern Morgens eine Waffenniederlage aus 27 Kisten bestehend, welche 550 Flinten, eine große Menge Bajonette, 300 Pistolen und 100 Infanterie-Säbel enthielten, hinweggenommen habe.

— Das lange nur künstlich erhaltene Gleichgewicht hat sein Ende erreicht, denn tief und kaum mehr zu heben sinkt mit einem Schlage die Waagschale des Krieges. Unsere Zeit sollte ein neues Beleg liefern, daß die gewandteste Staatsklugheit an dem Zufalle, ja an dem was sie am wenigsten in Berechnung ziehen zu müssen glaubt, an der rohen Verblendung des Gegners scheitern kann. Ein Wahn war also der unerschütterliche Glaube der englischen Minister an die Unfehlbarkeit der Diplomatie, die unermüdlichen Versicherungen ihres getreuen Echo des Couriers, so vieler andern wohlunterrichteten Friedensengel nicht zu gedenken, doch, was weit wunderbarer, halb Europa jauchzt dermalen dem Kriege entgegen, den es sonst als die größte der Plagen verabscheut. Demüthigung der übermüthigen Osmanen ist die geringste der Erwartungen. Kühn träumt sich mancher die Vernichtung der Barbarey und vergißt, daß sie nicht an den Himmelsstrich gebunden, Barbarey bleibt, wo sie sich nur zeigen mag. Begnügen wir uns mit dem schlichten Wunsche, daß einmal der Krieg ein reelles Gut bewirken möge.

Großbritanien.

London, den 2. April. Von unserem Minister am russischen Hofe sind Depeschen von Wichtigkeit eingelaufen, nach welchen die russische Regierung in die verschiedenen Hauptquartiere Befehle abgeschickt hat, daß sämmtliche Truppen sich bereit halten müssen, auf die erste Ordre sich in Bewegung zu setzen. Die Abreise des Kaisers Alexander zur mittägigen Armee und nach Odessa ist vorläufig verschoben. Ueber Alles wird erst dann ein definitiver Entschluß gefaßt, wenn der nach Wien abgesandte Geheimerath v. Tatischef zurückgekehrt seyn, oder eine entscheidende Antwort der Pforte eingeschickt haben wird. Den Tag vor der Abreise dieses außerordentlichen Botschafters wurde ein Staatsrath gehalten, dem der Kaiser in Person beiwohnte, und in welchem der Aufschub der definitiven Entscheidung bis zur Rückkehr des Hrn. v. Tatischef beschlossen worden ist. Das Gefolge des Kaisers, insofern Se. Maj. bey der Nothwendigkeit des Krieges wirklich zur Armee abreißt, wird beträchtlich seyn. Unter den dazu bestimmten Personen befinden sich Graf Capo d'Istrias und Hr. v. Stroganoff. — Sir Charl Baget hatte auch Depeschen von dem englischen Residenten zu Teheran, Hrn. Willock, erhalten, nach welchen der persische Hof geneigt ist, eine Definitiv-Uebereinkunft mit der Pforte abzuschließen, wenn diese sich zu gewissen Abtretungen verstehen würde, wovon aber die Türken nichts hören wollen. Hr. Willock wendete allen seinen Einfluß an, um die Ausgleichung zu Stande zu bringen; allein bey Abgang seiner Depeschen war noch nichts entschieden. — Die brittische Regierung beobachtet das tiefste Geheimniß über die seit einiger Zeit angeknüpften Unterhandlungen mit Dänemark, allein gerade dieses Geheimniß veranlaßt die sonderbarsten Muthmaßungen, wozu vorzüglich die geforderte Besetzung von Helsingör durch englische Truppen zu rechnen ist. Dieses letztere Gerücht scheint jedem Wohlunterrichteten völlig grundlos.

London, den 3. April. Gestern wurde ein General-Conseil im Cabinet des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gehalten. Der Herzog von Wellington war dazu besonders eingeladen. Die Sitzung hat nahe an drey Stunden gedauert.

Spanien.

Nach dem Berichte royalistischer Blätter soll es am 24. März in einem Theile von Madrid unruhig zugegangen und bey dieser Gelegenheit, als gerufen worden war: „Es lebe Riego", ein Mann, der gerufen habe: „Es lebe der König!" einzig deswegen halb todt geschlagen worden seyn. Ein 2ter wurde aus demselben Grunde nach diesen Berichten wirklich getödtet. — Die royalistischen Blätter klagen auch darüber, daß leider ein großer Theil der Na-

tionalgarde sich mit den jacobinischen Unruhestiftern neuerdings vereinige, während bisher die Nationalgarde durch ihr festes Benehmen noch allein die Ordnung erhalten habe. (Was von diesen Unruhestiftern zu halten sey, mit denen sich der größere Theil der ruhigen angesehenen Bürger vereiniget habe, ergiebt sich von selbst.)

Spanisches Amerika.

Washington, den 2. März. Nach unserer Regierungszeitung überbringen die neuesten Nachrichten aus Mexico die Proklamation des Generals Augustin Iturbide, hinsichtlich der anzunehmenden Regierungsform. Diese Proklamation bestimmt eine beschränkte Regierungsform als die für Mexico am passendste. Sie proklamirt die Dynastie Ferdinands VII., und daß die Cortes zu entscheiden habe, ob der König nach Mexico gehen solle oder nicht; daß aber im letzten Falle die Mexicaner denjenigen auf den Thron setzen den sie dazu tüchtig glauben. Iturbide sey öffentlich aufgefordert worden, sich die Krone auf das Haupt zu setzen; er erklärte jedoch, daß er nach keiner andern Ehre trachte, als nach der Freiheit seines Vaterlandes. — Der königl. Gouverneur von Veracruz befindet sich noch immer in dem Fort, wohin er sich zurückgezogen hat, das den Hafen beherrscht, wo die Stadt ihn und seine Truppen mit Lebensmitteln und Geld unterhalten muß.

Rußland.

Odessa, den 25. März. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 21. dies, nach welchen täglich Exzesse gegen die Christen vorfielen. Die Hauptstadt war im Zustande der höchsten kriegerischen Gährung. Es hieß, wir wissen nicht ob mit Grund, der östreichische Nuntius, Graf Lützow, habe bis zum 6. März, an welchem Tage er einen Courier nach Wien sandte, mehreremale fruchtlos versucht, den Reis-Effendi zu Zurücknahme seiner vom 23. Februar datirten, am 4. März den vermittelnden Ministern zugestellten bekannten Note zu bringen. Da Graf Lützow in den letzten Tagen vor der Erklärung des Reis-Effendi durch außerordentliche Gelegenheit wirklich Depeschen von seinem Hofe erhalten hatte, so ist diese Nachricht nicht ganz unwahrscheinlich. Uebrigens ist kein Beispiel in der türkischen Geschichte, daß die Pforte ohne durch Waffengewalt gebeugt zu seyn, einen im großen Divan gefaßten Beschluß zurückgenommen hätte, und wenn es diesmal unter den bekannten Umständen geschähe, so könnte man beinahe vorher sagen, daß eine zweite Erklärung der Pforte nur noch stolzer und drohender ausfallen würde. Der Geist der türkischen Politik ist zu bekannt, als daß die Freunde des Friedens noch darauf Hoffnungen bauen könnten. — Nach einem Tagsbefehl unsers Kriegsministers vom 13. dies müssen sich alle Kürassiere, und überhaupt sämmtliche Cavallerie-Corps mit Lanzen versehen. — Man sieht den nächsten Nachrichten aus Petersburg mit großer Neugierde entgegen, glaubt aber, daß vor dem 12. April keine Entscheidung erfolgen dürfte. (A. Z.)

Moskau, den 16. März. Von Ali Pascha's zahllosen Grausamkeiten erfahren wir folgende, noch unbekannte Züge. Er war einst im fürchterlichsten Zorne, der ihn oft momentan und plötzlich überfiel; alsdann wagte kein Mensch, sich ihm zu nahen. In diesen Minuten betrog ihn einer seiner Beamten, Ali ließ ihn in einen Käfig mit einem Tiger zusammen sperren, der ihn augenblicklich zerriß. Einen Griechen ließ er für ein gleiches Verfahren in einen Kessel, gefüllt mit siedendem Oele, werfen. Einen andern ließ er an den Schlund einer Kanone binden, nachdem er vorher sein Kleid mit Spiritus befeuchtet hatte. — Um Constantinopel herum werden starke Festungswerke aufgeworfen.

Türkey.

Die Nachrichten über Ali Pascha's Fall und blutiges Ende bestätigen sich von allen Seiten. Die Nemesis hat endlich, nachdem sie lange gezaudert, den grauen Sünder ereilt und die Blutschulden eines langen, mit Schandthaten aller Art erfüllten, Lebens durch ein schmähliches Ende gerächt. Die Catastrophe wird so erzählt: Ali hatte sich, wie man weiß, mit etwa 60 seiner entschlossensten Anhänger in die Citadelle zurückgezogen, wohin er alle seine Schätze, Mundvorrath auf lange Zeit und einen großen Pulvervorrath hatte bringen lassen, fest entschlossen, sich eher in die Luft zu sprengen, als sich zu ergeben. Das Gewölbe, das seine Schätze faßte, war zugleich mit Pulver angefüllt, und ein treuer Türke, Namens Selim, befand sich Tag und Nacht in einem Nebengewölbe mit brennender Lunte, bereit, auf den ersten Wink seines Herrn die ganze Citadelle in die Luft zu sprengen. Die Belagerer kannten diese Verfügungen des Ali, und, da die türkischen Soldaten nicht Lust hatten, bey einem Angriff auf das Schloß mit dem Alten in die Luft zu springen, so hielten sie sich stets in respectvoller Entfernung von der Citadelle. Churschid Pascha, der auf diese Weise die Belagerung sich ins Unendliche verlängern sah, nahm endlich zur List seine Zuflucht, um seinen Feind zu fangen und zugleich dessen Schätze von der Vernichtung zu retten. Es gelang ihm, durch allerley treulose Vorspiegelungen, den sonst so schlauen Alten ins Netz zu ziehen, und unter dem Vorwand mit ihm zu unterhandeln, auf die Insel im See zu locken. — Nun hatte man zwar Ali in der Gewalt, aber seine Schätze nicht, denn Selim war mit der brennenden Lunte im Schlosse zurückgeblieben, mit dem Befehl, bey Annäherung feindlicher Truppen es in die Luft zu sprengen. Churschid ließ deshalb Ali von dem ihm bevorstehenden Schicksal nichts merken; man räumte ihm eine prächtige Wohnung ein, wo er mit zwölf seiner treuesten Anhänger, die er mit sich genommen hatte, mit allem seiner Würde angemessenen Pomp lebte, immer in der Hoffnung, den großherrlichen Begnadigungs-Firman, den man ihn hoffen ließ, ankommen zu sehen. Am 5. Februar fand sich Hassan Pascha bey dem alten Satrapen ein, und eröffnete ihm, daß endlich sein Begnadigungs-Firman von Constantinopel eingetroffen sey. Hassan wünschte ihm Glück dazu und forderte ihn auf, nun auch seinerseits dem Großherrn ein Beispiel unbedingter Unterwerfung zu geben, denn bevor er nicht der Besatzung des Schlosses Befehl ertheile, abzuziehen und den Platz den Truppen der Belagerungs-Armee einzuräu-

men, werde ihm der Begnadigungs-Firman nicht eingehändigt werden. Jetzt giengen dem Alten die Augen auf und er merkte, daß er betrogen war; aber es war zu spät, er sah sich in der Gewalt seiner Feinde, und hoffte, durch Nachgiebigkeit doch wenigstens sein Leben zu erhalten. Er zog daher die Hälfte eines Ringes aus der Tasche, und sagte: „Tragt diese Hälfte des Ringes zu Selim in das Schloß und er wird die Lunte auslöschen und die Feste übergeben.“ Hassan sendete sogleich einige Türken in das Schloß, Selim erkannte den Ring seines Herrn und löschte die Lunte aus, und wurde dann von Hassans Abgesandten heimlich ermordet. Der Besatzung gab man in Ali's Namen den Befehl aus der Festung zu ziehen, welche sogleich von den Belagerern besetzt wurde. Indessen harrte auf der Insel Ali Pascha, nicht ohne Besorgniß, doch gesetzten Muthes, des Ausgangs der Dinge. Abends um 5 Uhr traten zu ihm ins Zimmer Hassan Pascha, Omer-Bey-Vrione und einige andere Häupter der türkischen Armee. Ihr Aussehen war düster und ein Zug Bewaffneter folgte ihnen. Ali, nichts Gutes ahnend, erhob sich von seinem Sitz mit flammenden Blicken und rief, die Hände an die Pistolen in seinem Gürtel legend, den Eintretenden mit donnernder Stimme zu: „Halt! Was bringt Ihr mir?“ — „Den Firman des Großherrn, kennst du diese heiligen Züge?“ erwiederte Hassan Pascha, ihm die Unterschrift des Sultans zeigend. — „Ich kenne und ehre sie.“ — „Nun — antwortete Hassan — so unterwerfe dich deinem Geschick, bete zu Gott und dem Propheten; der Beherrscher der Gläubigen verlangt deinen Kopf.“ — Nicht so bald war dieses Wort ausgesprochen, als der Alte wüthend ausrief: „Mein Kopf ist nicht so wohlfeilen Kaufs zu haben.“ eine Pistole auf Hassan abdrückte, und ihn, in die Hüfte verwundet, zu Boden streckte. Ali's Getreue sprangen ihrem Herrn zur Seite, der mit Blitzesschnelle die zweite Pistole und zwey Flinten abfeuerte und mit jedem Schuß seinen Mann niederwarf. Eben war er im Begriff, eine dritte Pistole abzufeuern, als er, von Omer-Vrione in den Unterleib und durch eine andere Kugel in die Brust getroffen, zu Boden stürzte. Fallend rief er einem seiner Satelliten zu: „Lauf, Freund! und tödte hurtig die arme Wassilikia (seine Favoritin), damit sie nicht lebendig in die Gewalt meiner Feinde falle und diese Hunde sie schänden.“ Kaum hatte er diese Worte ausgehaucht, so wurde er von vielen Schüssen, die zugleich auf ihn fielen, durchbohrt und gab den Geist auf. Alle seine Vertrauten theilten sein Schicksal; sie fielen, bis auf den letzten Blutstropfen fechtend, auf den Leichnam ihres Herrn nieder. Als das Gefecht geendigt war, schlugen die Sieger Ali's Haupt ab, das einbalsamirt und nach Constantinopel geschickt wurde. — So fiel Ali, nachdem er 64 Jahre lang als Tirann geherrscht hatte. Selbst im hohen Alter den jugendlichen Muth beibehaltend, bettete sich der Heldengreis auf den Leichnamen seiner Feinde. Schade, daß so viel Verstand und Charakterstärke eine so falsche Richtung genommen hat. Aber konnte es wohl anders seyn in dem Lande des Despotismus? Wer nicht Herr ist, ist Knecht, und Herr kann man dort nicht seyn, ohne sich die Herrschaft durch Gewaltthaten zu erkaufen und zu erhalten.

Straßburg, den 10. April. Der Etoile und die Quotidienne berichten uns Folgendes: „Nachdem die Rettierer in Saumur und Larochelle gescheitert hatten, versuchten sie eine Militärbewegung unter der Besatzung von Straßburg. Sie fanden dort wie anderswo, treue Unterthanen, die sich beeilten die schrecklichen Plane, in die man sie dort verwickeln wollte, zu enthüllen. Mehrere Personen wurden angehalten; andere sind auf der Flucht; die Behörde ist den Schuldigen auf der Spur. Straßburgs Ruhe wurde keinen Augenblick gestört.“ — Wir können allerdings die Ruhe unserer Stadt bekräftigen, und dies um so mehr, als gewisse abgeschmackte Gerüchte, wie die von einer entdeckten Carbonari's-Gesellschaft, von einer Liste verdächtiger Personen und dergleichen Artigkeiten, unsere Geistesruhe nicht zu erschüttern vermögen, obgleich diese Stimmung zur Zeit jener revolutionären Beweglichkeit manchmal der Gegenstand boshafter Verläumdung geworden war. Die Ruhe — gleich der Meeresstille — ist nur in einer auf Stürme geneigten Atmosphäre verdächtig; unser Land hat nie, auch nicht einmal der Boden der uns trägt, Elemente stürmischer oder vulkanischer Natur enthalten. — Zahlreiche und starke Militär-Scharwachen durchziehen bey Nacht unsere Straßen.

Hamburg, den 5. April. Von der südrussischen Grenze haben wir folgendes Schreiben erhalten: Den 10. März. Der Oberbefehlshaber der 2. russischen Armee, Graf v. Wittgenstein, hat seit 14 Tagen das Hauptquartier verlassen und hält gegenwärtig Inspection über seine ganze Armee. Viele wollen daraus schließen, daß der Krieg unvermeidlich sey. — So eben ergeht ein Befehl an alle Poststationen, um Pferde für eine hohe Person in Bereitschaft zu halten, — man glaubt für den Kaiser.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 47. den 18. April 1822.

Baiern.

Antrag des Notär Köster: Beschleunigung des Steuerdefinitivums durch Einstellung der Parcellar- und Anordnung der Gewannen-Vermessung, betreffend. — Hohe Ständeversammlung! Die Verfassungs-Urkunde des Königreichs Baiern spricht durch den Grundsatz: „Gleichheit der Belegung, und der Pflichtigkeit ihrer Leistung", die Nothwendigkeit einer verhältnißmäßigen Besteuerung auf Grund und Boden constitutionell aus, und schon lange ist es der sehnliche Wunsch der Grundbesitzer, dieses Ziel erreicht zu sehen. Um dahin zu gelangen, wurden durch königliche Verordnungen die Cataster-Arbeiten — die Bonitirung und das Steuerdefinitivum angeordnet, durch welches an die Stelle des noch bestehenden Provisoriums ein gerechter Steuer-Vertheilungsfuß eingeführt werden soll. Jedoch sind die Aussichten zu Erreichung dieses Ziels nicht von der Art, daß man sich dabey beruhigen könnte, und schwerlich dürfte sich die itzt lebende Generation der Wohlthat des Steuerdefinitivums, und einer vollständigen Gleichstellung zu erfreuen haben. Aus den Landtags-Verhandlungen vom Jahr 1819, und der ministeriellen Erläuterung gehet hervor, daß damals in einem Zeitraum von 10 Jahren, mit einem jährlichen Kostenaufwande von 238000 Gulden, mehr nicht als circa 400 Quadrat-Meilen oder der 4te Theil des Königreichs geometrisch und parcellar gemessen war, und werden konnte, und daß die Vollendung der übrigen 3/4 mit demselben Aufwande vor Ablauf des Jahrs 1840 nicht zu Stande gebracht werden kann. Eine traurige Aussicht für den Grundeigenthümer, und für die Finanzen! Um eine gleiche Besteuerung zu erhalten, sollen wir also noch über 5 Millionen bezahlen, und 20 Jahre hinfort nach dreierley Grundbesteuerungssystem unsere Auflagen entrichten. Wenn wir auf solche Weise unsere Millionen hingegeben, und noch 20 Jahre hindurch einem gerechten Besteuerungssystem entgegen gesehen haben, so ist unser Gewinn der, daß wir die Oberfläche kennen, und hiefür zahlt das Volk noch ein besonderes Institut, das topographische Bureau, mit einem jährlichen Kostenaufwande von 50000 Gulden; muß dies nicht die Gedanken erwecken, daß es weit besser gewesen wäre, im Provisorio zu verbleiben, und durch Anleihung des Vermessungskosten-Capital einen Theil der Steuern mit den Zinsen zu tilgen, dessen Erreichung nach Verlauf so vieler Jahre erst realisirt werden kann, als mit einem solchen Zeit- und Geldaufwand einem Ideal nachzustreben? — Entstehet nun bey solcher Lage der Dinge die so wichtige Frage: Wie kann auf kürzerem Wege, und mit geringerem Kostenaufwand dasselbe Resultat herbeigeführt werden, das durch die Parcellen-Vermessungen erzielt werden soll? So schlägt Antragsteller zur Erreichung dieses Ziels vor: die **geometrischen Vermessungen auf die Feldgewanne zu beschränken**, und die Parcellar-Vermessungen vor der Hand einzustellen; denn auf diesen Wegen können täglich mehr als die Hälfte an Zeit- und Kostenaufwand erspart, und dennoch die Gleichheit der Steuervertheilung herbeigeführt werden. Um die Vortheile einer Gewannen-Vermessung in Vergleichung mit der nach Parcellen richtig beurtheilen und würdigen zu können, dürfte es nicht überflüssig seyn, näher zu erörtern, wozu die Vermessung ursprünglich angeordnet war, welchen Bedürfnissen dieselbe entsprechen, und was für Mängeln dieselbe abhelfen sollte? Die Vermessung war bestimmt, zur Regulirung der Steuerpflichtigkeit der Grundeigenthümer zu dienen, und allen während der Kriegsjahre eingeschlichenen Fehlern abzuhelfen, die bey Mangel an Aufsicht, den rechtlichen Besitzstand an vielen Orten zum Nachtheil der redlichen Angränzer umgestaltet haben; mithin sollte sie jedem Grundeigenthümer das Mittel darbieten, sein gesetzlich erworbenes Eigenthum zu sichern. Wenn nun dieses der erste und wahre Zweck der angeordneten Parcellar-Vermessung war, oder doch seyn soll, so bliebe dennoch zu untersuchen, ob mit den vorhandenen Mitteln dieser heilsame Zweck erreichet, auf welchem Wege in der kürzesten Zeit der Grundeigenthümer dieser Vortheile gesichert, den bestehenden Mängeln abgeholfen und den Bedürfnissen des Staats so wie auch den Grundeigenthümern zugleich entsprochen werden könne? Antragsteller hat die gewisse Ueberzeugung, daß durch eine wohlgeordnete Gewannen-Vermessung auch der richtige Zweck, eine reichliche Gleichstellung der Steuerpflichtigkeit, in wenigen Jahren nicht verfehlt werden kann. Wenn diese Gleichstellung als der erste und wahre Zweck der angeordneten Arbeiten betrachtet werden muß, so müssen hoffentlich alle Zweifel schwinden, wenn sich erweisen läßt, daß durch einen weit einfachern Geschäftsgang, und mit einem viel geringern Kostenaufwand diese sehnlichst gewünschte und nöthige Gleichstellung in wenig Jahren bewirkt werden kann. Die bisherige Erfahrung hat erwiesen, daß die Parcellen-Vermessung, so zweckmäßig sie auch scheinen dürfte, dennoch zu viel Zeit erfordert, ehe man zu der erwünschten Gleichstellung der Steuerpflichtigkeit gelangen kann, wenn auch der ungleiche Kostenbetrag nicht berücksichtigt werden wollte. Es wäre dennoch als eine Wohlthat für sämmtliche Grundbesitzer zu betrachten, wenn in wenig Jahren die Gleichheit der Steuerpflichtigkeit in allen Gemeinden-

zu Stande gebracht werden könnte. Der Zeitgewinn, welchen eine wohlgeordnete Gewannen-Vermessung in Vergleich mit einer Parcellar-Vermessung darbietet, dürfte wohl dreifach und in sehr parcellirten Gemeinden auch vierfach kürzer angenommen werden. Nicht minder gewiß läßt sich annehmen, daß eine Gewannen-Vermessung nur die Hälfte der Kosten veranlasset, die eine Parcellar-Vermessung erfordern würde. Um die Grundlage dieser Vermessung richtig zu erhalten, wäre nur nöthig, daß in sämmtlichen Gemeinden die Regulirung und Absteinung der Wege und Gewannen vorgenommen würde. Diese Absteinungen können füglich ohne Gefahr den Ortsvorständen jeder Gemeinde überlassen bleiben, weil hier nicht das individuelle Eigenthum, sondern nur die Eigenthumsmasse einer Gewanne begränzt abgesteint werden soll. Es bleiben die Gewannen-Gränzen doch immer kenntlich, wenn sie auch nicht abgesteint wären, weil hier die Eigenthums-Parcellen in gleicher Richtung, oder in einer entgegengesetzten anstoßen, und kein einzelner Eigenthümer die Gränzen einer Gewanne verändern kann, und wenn er es thäte, auch kein Interesse dabey finden würde. Bey der Gewannen-Vermessung wird vor der Hand allen Schwierigkeiten ausgewichen, die sich wegen Gränzbestimmungen zwischen zwey Eigenthümern darbieten können. Sobald nun alle Wege, Gewannen, verschiedene Culturen und Ortsberinge eingesteint sind, welche Operationen durch die Ortsvorstände, wie gesagt, mit wenig Kosten zu bewerkstelligen wären, so müßte alsdenn das trigonometrische Netz nach dem bereits angenommenen System über jede Gemarkung entworfen werden. Nach der trigonometrischen Arbeit könnte die Vermessung der Gewanne und Ortswege, mit Absonderung der verschiedenen Culturen, nachfolgen, und man darf mit Gewißheit annehmen, daß ein Geometer 3, auch 4 bis 6 Gemeinden im Stande ist, nach Gewann aufzumessen, je nach dem Verhältniß ihrer Größe, und vorausgesetzt, daß die nöthigen Vorarbeiten gemacht worden sind. — Sobald die Vermessung einer Gemeinde auf dem Felde beendigt ist, müßte alsobald von einem andern dazu bestimmten Personale die Berechnung aufgestellt, der Plan mit der Berechnung (welcher nach Gewannen ungleich weniger Zeit erfordern würde) den Experten überliefert werden, wo denn auch mit Sicherheit angenommen werden könnte, daß immer die Hälfte der jährlichen Vermessung schon in dem nämlichen halben Jahre klassirt, und expertisirt, und die zweite Hälfte in dem nachfolgenden Frühjahr vollendet werden könnte, auf welche Weise alsdenn die Geometer und Experten beschäftigt wären. Sonach dürften in einem Zeitraum von 6 Jahren alle Gemeinden vermessen, klassirt, expertisirt und die Gleichstellung der Steuerpflichtigkeit zu Stande gebracht seyn. Die Herstellung der Gleichheit zwischen einem Kreise und dem andern, einer Gemeinde und der andern ist das Wichtigste. Denn die Ungleichheit in der bisherigen Besteuerung unter den Grundbesitzern selbst in jeder Gemeinde, ist nicht so auffallend, als die der Gemeinden im Ganzen. Ist die drückende Ungleichheit unter Kreisen und Gemeinden einmal gehoben, so werden sich die Grundeigenthümer in jeder Gemeinde, bis zur nachfolgenden Parcellar-Vermessung, wo sie nöthig seyn dürfte, leicht über die Vertheilung der Steuer-Contingents verständigen, weil durch das Klassement schon für alle Gewannen das Steuerquantum festgesetzt wird. Durch die Annahme dieses Verfahrens könnte auch bey der Litographie bedeutend erspart werden, weil es nicht nöthig wäre die Gewannen-Messung nach dem großen Maßstab 1 zu 2500 aufzutragen, sondern der Maßstab wie 1 zu 5000 zureichen würde, sohin nur der 4te Theil der Steinplatten und des Papiers erforderlich wäre. Alle diese Vortheile zusammen genommen veranlassen den Antragsteller der hohen Ständeversammlung die Bitte vorzulegen, daß hochdieselbe den Inhalt des bisher gesagten in Berathung nehmen, und Se. Majestät ehrfurchtsvoll bitten wolle: „Eine Verordnung zu erlassen, im Königreich die Parcellar-Vermessung einzustellen, und dafür die Gewannen-Vermessung anzuordnen", damit auf diesem Wege die Wohlthat der gleichen Besteuerung, und die Ausführung des in der Verfassung ausgesprochenen Grundsatzes: „Gleichheit der Belegung" baldmöglichst hergestellt werde. Im Falle man jedoch in den ältern Kreisen darauf einzugehen nicht geneigt wäre, die gewünschte Verordnung nur auf den Rheinkreis allergnädigst zu beschränken. — München, den 15 Februar 1822. — Der hohen Kammer der Abgeordneten ergebenstes Mitglied.

Köster.

Deutschland.

Hamburg, den 2. April. Man erzählt sich hier (wir können es aber nicht verbürgen), die Untersuchung wegen der gewaltsamen Entführung der hessischen Prinzessin, geschiedenen Herzogin von Anhalt-Bernburg, aus Bonn, durch den Commandanten von Hanau, General Baron v. Dalwigk, sey preußischer Seits unlängst beendigt, und jenes Ereigniß darnach als förmliche Gebietsverletzung angesehen worden, was denn seitdem zu einem lebhaften Notenwechsel mit der kurhessischen Regierung Anlaß gegeben habe. Da Kurhessen die verlangte Genugthuung fortwährend verweigerte, so sey nun, versichert man, der preußische Geschäftsträger zu Kassel zurückberufen, und dem kurhessischen zu Berlin angedeutet worden, seine Pässe in Empfang zu nehmen. — Von der in fremden Blättern vielbesprochenen Allianz zwischen Rußland und Preußen einer-, und Oestreich, Frankreich und England andrerseits, weiß man zu Berlin, wie hier, nichts, und glaubt vielmehr, daß die unter den gesammten eben angeführten Mächten seither bestandene heilige Allianz eine solche abgesonderte völlig überflüßig macht, und daß die in deren Folge unter den großen christlichen Mächten in Europa so glücklich bestehende Einigkeit auch dann noch fortwähren wird, wenn der türkische Uebermuth zum blutigen Kampfe aufrufen sollte.

Hamburg, den 9. April. Die Liste der Börsenhalle giebt aus einem Handelsschreiben aus Constantinopel vom 28. Februar Folgendes: „Die zum Küstenhandel an der Donau bestimmten türkischen Fahrzeuge sind auf 20 Tage unter Embargo gelegt. Unter den vorliegenden Umständen stockt der Handel sehr. Eine große Anzahl aus Europa

kommender Schiffe werden bey den Dardanellen vom Nordwinde aufgehalten, daher uns die Nachrichten vom Archipel ausbleiben. In Folge der Schwierigkeiten, die sich über einige, nach dem Archipel bestimmte und von der Regierung aufgehaltene Schiffe erhoben, haben die französische und die neapolitanische Gesandschaft vor, allen Schiffen, die nicht wirklich von ihrer Nation sind, ihre Expeditionen abzunehmen, welches die griechischen und russischen Schiffe betreffen wird, die voriges Jahr ihre Flagge geändert. Wird die Schiffahrt nicht ganz unterbrochen, so wird man in Odessa sehr auf die Pässe der Schiffe merken müssen. Die russischen Waaren werden eine schöne Rolle spielen. Nach den gegenwärtigen Polizeianstalten zu schließen, darf man hoffen, daß die innere gute Ordnung in dieser Hauptstadt nicht gestört werden wird, wenn auch der Krieg ausbricht, und daß wir unsere Geschäfte mit größerer Sicherheit als voriges Jahr werden betreiben können."

Von der Donau, den 6. April. Die letzten Briefe aus der Türkey machen darauf aufmerksam, daß bey dem nun bevorstehenden Krieg, der mit der größten Erbitterung geführt werden wird, man nicht glauben dürfte, die Besiegung der Türken werde so leicht seyn, als man sich gewöhnlich in Europa bey Personen, welche die Türken nicht genug kennen, vorstellt. Denn einmal — sagen diese Berichte — ist der Fanatismus bey den Muselmännern bereits sehr aufgeregt, und wird in der Folge noch in weit höherem Grade aufwallen, und zweitens hat das ottomanische Reich, bey aller seiner schlechten Administration, ungeheure Hülfsquellen, welche man benutzen wird, um den kräftigsten Widerstand zu leisten. Alle Türken, welche im Stande sind, die Waffen zu tragen, müssen in die Reihen der türkischen Heere treten. Zu Ende Februars und zu Anfang März kamen bereits ungeheure Züge von Asiaten in Kleinasien an, und wurden auf die europäische Seite übergesetzt; aus diesen Zügen wird ein neues Heer gebildet, das die große Reservearmee, die bisher in der Nähe Constantinopels aufgestellt war, ersetzen soll, indem diese nun an die Donau abmarschiren muß. Neue Truppen aus allen asiatischen Provinzen müssen nachrücken. Die Pforte nimmt nur wenig Rücksicht auf die Verhältnisse mit Persien; sie scheint dort ihrer Sache gewiß zu seyn. Zu Constantinopel sind wirklich in den ersten Tagen des März wieder mehrere griechische und auch zwey armenische Kaufleute ermordet und einige angesehene griechische Häuser geplündert worden. Man befürchtet eine allgemeine Ermordung der Griechen, wenn die Feindseligkeiten wirklich ausbrechen; und wahrscheinlich sind die Franken auch nicht sicher. Viele dieser letztern bereiten sich zur Abreise vor. Es wird eine neue türkische Flotte ausgerüstet, die in das schwarze Meer absegeln soll. Nach Giurgewo an der Donau ist ein zahlreicher Artilleriepark abgegangen. — Ein türkisches Corps hat in Kandia gelandet und daselbst mehrere Vortheile erkämpft. Die Blokade von Kanea ist aufgehoben.

Von der Donau, den 8. April. Es will das Ansehen gewinnen, als stände den Türken, wie 1788, ein Doppelkrieg bevor. Personen, die sich für unterrichtet halten, geben dem künftigen 13. April eine große diplomatische Wichtigkeit. Zugleich kündigen sie für den 30. d. M. eine unerwartete Truppenbewegung an. (Wir theilen dies alles als blose Gerüchte mit; denn wer vermag in diesem Augenblicke, solche Geheimnisse zu durchschauen?) — Man erzählt sich, daß der dem Divan mitgetheilte und angenommene Kriegsplan von einem ehemaligen berühmten französischen Feldherrn entworfen worden sey. Nach demselben sollten die Türken durchaus angriffsweise zu Werke gehen, und den Krieg gleich Anfangs in Feindesland zu spielen suchen. Zu bedauern ist nur, daß man ihnen keine Zeit dazu lassen wird. (N. C.)

Frankreich.

Straßburg, den 13. April. Da, zu Anfang dieses Monats, mehrere Artillerie-Offiziere, als beschuldigt, an strafbaren Umtrieben Theil genommen zu haben, in Straßburg angehalten worden waren, so eilten die HH. Offiziere jener Waffe, die hier in Besatzung liegen, Sr. Exc. dem Hrn. Kriegsminister ihre Treue und Ergebenheit an den König zu betheuern. — Der Minister beantwortete diese ehrenwerthen Versicherungen in einem Schreiben, worin man folgende Stelle bemerkt: „Mich entrüßen, wie Sie, meine Herren, die boshaften Umtriebe und der Antheil, den einige Offiziere daran genommen haben. Allein die Verruchtheit dieses Betragens ist blos persönlich; sie erniedrigt nur die, welche sich dieselbe zu Schulden kommen ließen, und der gute Ruf der Corps, zu welchem sie gehören, leidet darunter keineswegs." — Bemerkung. Hr. Trole, einer jener Offiziere, hat sich schriftlich für einen Carbonari erklärt. Seinen Geständnissen nach, hat der mit seiner Haft beauftragte Gendarmerie-Offizier nicht bemerkt, daß er, unter seiner Achsel, das Reglement und die Statuten der Gesellschaft verborgen hatte; er hat vermuthlich dies alles unterwegs verbrannt.

Türkey.

Von der moldauischen Grenze, den 2. April. Sichern Nachrichten aus Buchareſt vom 30. März zufolge gehen bey Silistria fortwährend täglich viele türkische Truppen über die Donau. Den Wirthen und Agenten der geflüchteten Bojaren in Buchareſt ist vom Kiaja-Bey befohlen worden, ihre Wohnungen zu räumen, um die erwarteten Truppen unterzubringen. Die Noth und das Elend in den Fürstenthümern übertreffen alle Beschreibung. Die noch zurückgebliebenen Bojaren kommen im elendesten Zustande, oft als Bauern verkleidet, an unserer Grenze an. Sie sagen einstimmig, daß man zu Jassy dem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen den Russen und Türken täglich entgegen sehe, und daß die Türken im Zustande der höchsten kriegerischen Exaltation seyen. Auch befürchtet man binnen kurzer Zeit eine gänzliche Unterbrechung der Communikation, die ohnedies bereits auf alle Art durch die Türken erschwert wird.

Livorno, den 1. April. So eben erhalte ich direkte Berichte aus Griechenland, aus welchen ich Ihnen das Merkwürdigste mittheile. Der Sieg der Griechen zur See im Meerbusen von Patras über die feindliche Flotte, be-

stehend aus türkischen, algierischen und egyptischen Schiffen, bestätigt sich, jedoch haben wir noch keine ganz detaillirte Nachrichten darüber. Die Griechen haben mehrere feindliche Schiffe genommen. — Der Graf Normann ist glücklich in Novarin auf Morea angekommen, (abgegangen den 24. Janyar von Marseille mit dem 3ten Schiffe Madonna del Rosario Capitän Petreluzzi mit 49 Deutschen Kriegern, worunter 43 Offiziere). Einen Tag nach seiner Ankunft kamen türkische Schiffe, welche Truppen aussetzten, um die Veste zu nehmen, wodurch die kaum angekommenen Deutschen sogleich beschäftigt wurden; es gelang, die Türken zurückzudrängen, welche sich wieder einschiffen mußten, und deren Schiffe sich mit ihrer Hauptflotte vereinigten. — Bereits sind von den Griechen mehrere militärische Bewegungen auch außerhalb Morea angeordnet, und wir hoffen, bald von neuen Siegen zu hören. Unter andern ist auch Theodor Rüst (ein norddeutscher Offizier, abgegangen im Spätjahre 1821 mit dem ersten Schiffe von Livorno) befehligt worden, die wichtige Stellung von Vonizza (in der Nähe von Prevesa) besetzt zu halten. Er ist bereits mit seinem Corps, aus Deutschen und Griechen bestehend, dahin abgegangen und führt 4 Kanonen mit sich.

Marseille, den 30. März. Die letzten Briefe aus Cypern schildern den Zustand dieser Insel mit traurigen Farben. Die türkische Regierung hat ihre 4000 Mann arabische und albanesische Hülfstruppen, mit denen sie bis dahin das Land beherrscht hatte, entlassen. Diese Truppen, ohne Sold und ohne Gelegenheit sich einzuschiffen, erbittert über das treulose Benehmen ihrer Anführer, haben hierauf das Land mit Ausschweifungen aller Art heimgesucht. Aus 16 Ortschaften sind die Einwohner verschwunden; die unglücklichen Griechen, welche vorher daselbst lebten, irren in den Gebirgen umher und sterben Hungers, weil die Türken alle Lebensmittel in die von ihnen besetzten Forts gebracht haben. Auch der Anbau des Bodens unterbleibt unter solchen Verhältnissen. Die europäischen Familien sind im Begriffe, die Insel zu verlassen, obgleich die auswärtigen Consuln die Eintracht mit den Türken bis jetzt ziemlich zu erhalten wußten. — Man sieht gegenwärtig dort nur Unglückliche, welche selbst der gröbsten Nahrung beraubt sind, kein Brod, keine Unterstützung haben. Keiner vermag mehr dem Andern zu helfen. Die Türken haben in ihrer Erbitterung befohlen, daß alle Schulen geschlossen werden sollen. Der neue Erzbischof, vorher Bedienter in einem Kloster, läßt sich weit eher zum Werkzeuge der Bosheit der Barbaren gebrauchen, als daß er die unterdrückten Christen, wie er sollte, vertheidigen würde. Er wird von jedem Christen verflucht und gehaßt, wie ein Türke. Nichts kann die Christen über den Tod des früheren Erzbischofs, der den Märtyrertod starb (er wurde mit andern angesehenen griechischen Geistlichen hingerichtet), trösten. — Man behauptet, daß der Pascha von Acre in Syrien sich gegen die Pforte empört hat, da er in Gefahr war, durch einen von Constantinopel an ihn abgeschickten Capitschi Baschi enthauptet zu werden. Man beschuldigt ihn des Ungehorsams gegen die Befehle des Sultans.

In der Sitzung der baierischen Kammer der Abgeordneten vom 3. April wurden über die Anträge einiger Abgeordneten, die Rechenschaft über das Stiftungswesen betreffend, entschieden, daß, weil sie weder als Anträge noch als Beschwerden in der Form, in der sie vorgebracht worden, zuläßig seyen, die Kammer dieselben ablehnen müsse. Mehrere Mitglieder erklärten sich sehr stark gegen diesen Beschluß, namentlich der Abgeordnete Hornthal. Stephani unterstützte ihn mit der Bemerkung, daß in seinem Kreise allein 12,000 Stiftungs-Rechnungen noch unerledigt, und über ein Stiftungs-Vermögen von mehr als 100 Millionen bisher noch keine Abrechnung vorgelegt worden sey, obgleich man sie versprochen habe.

Logogryph.

Wunderbares wird zur Welt gebracht von dem Ganzen.
Ohne die ersten Drey hat's Unvergängliches nicht.
Ohne die letzten Vier bedeutet: niedrig das Wörtchen.
Ohne die letzten Zwey pflegt es der Sperling zu thun.
Kopf und Schwanz noch hinweg, so dient es dem Landmann als Werkzeug.
Kopf dann des Ganzen an's End' — ist es ein länglicher Wurm.

Zweisylbige Charade.

Besitzet die Zweite die Erste,
So ist auch der Ersten die Zweite.
Das Ganze ist die Erste
Und zugleich die Zweite.

Der erste Errather vor künftigem Sonntag erhält als Preis Hallo's glücklicher Abend — roh.

Auflösung der Charade in Nro. 36:
Ehe.

Redakteur und Verleger: G. F. Kolb.

Bekanntmachungen

Am Donnerstag den 9. May, Morgens um 9 Uhr, wird ein Holzfuhrlohns-Accord, für 500 Klafter kiefern Holz aus dem Böhnwalde, in der neuen Cavallerie-Kasern dahier, im Versteigerungswege, jedoch vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung, abgeschlossen werden. Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht man zugleich auch die Bürgermeistereyen zu Wörth und Leimersheim, gegenwärtiger Bekanntmachung in ihren Gemeinden die möglichste Publizität zu geben.

Speyer, den 16. April 1822.

Die
Oeconomie-Commission für die Garnison in Speyer.
Möller, Oberst.
Bauer, Verwalter.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 48. Den 20. April 1822.

Baiern.

München, den 5. April. An die hohe Kammer der Abgeordneten. Antrag des Dekan Krauß gesetzliche und polizeiliche Verfügungen gegen die treffende Sittenverderben betr. — Hohe Ständeversammlung, Kammer der Abgeordneten! Die Wohlfahrt der Nation stehs mit der unter ihr in höheren oder minderen Grade vorhandenen Sittlichkeit in der mannigfaltigsten Berührung und Verbindung. Dies haben die weisesten Gesetzgeber von jeher erkannt; und der ehrerbietigst Unterzeichnete glaubt daher die Aufmerksamkeit der hohen Kammer für keine dem Zwecke ihrer Bemühungen fremde Sache in Anspruch zu nehmen, wenn er derselben hiemit Anträge und Wünsche vorzulegen wagt, welche Gegenstände der Sittenpolizey und Gesetzgebung betreffend, durch deren Weise und thätige Berücksichtigung religiös moralischen Gebrechen der bürgerlichen Gesellschaft möglichst abgeholfen werden soll, welche bey fernerer Fortdauer ihrer bisherigen vielfältigen Nichtachtung immer verderblicher zu werden drohen. — Das erste dieser Gebrechen bezeichnet schon der Name der Wilden-Ehen oder der Winkel-Ehen als etwas durchaus Verwerfliches. Wer nicht im Widerspruche gegen alle Erfahrung es bezweifelt, daß der gesunde Zustand der bürgerlichen Gesellschaft und das Wohl des Staates in den wichtigsten Rücksichten von der moralisch guten Beschaffenheit der einzelnen Familien abhängen, und wenn es klar ist, daß eine gute Erziehung der Kinder sich wohl am wenigsten in einer Verbindung erwarten lasse, wo diese Kinder selbst, bey der Entwicklung ihres moralischen Sinnes, das Zusammenleben ihrer Eltern als etwas mit der sittlichen Ordnung Streitendes erkennen müssen: der kann nicht ohne das lebhafteste Mißfallen wahrnehmen, wie solche ungesetzlichen Verbindungen immer mehr überhand nehmen — und geduldet, nicht selten sogar veranlaßt werden. — Oder ist es nicht unverantwortliche Nichtachtung aller guten Ordnung und Sittlichkeit, wenn und wo obrigkeitliche Behörden ein der Ehe ähnliches Zusammenleben bey Leuten ungestört fortdauern lassen, welche die zu einer gesetzlich zulässigen Heurath erforderlichen Requisiten ermangeln, oder, welche diese zwar haben, es aber, aus den verwerflichsten Ursachen, bequemer finden in einem sogenannten ledigen Ehestande ihr Wesen fortzutreiben. Und verdient es nicht eine Veranlassung zu geben diesem Unfug gesteuert zu werden, wenn in so manchen Fällen, Heuraths-confessionen ohne wichtige Ursachen erschwert und verzögert und den damit zu einem manchmal Jahre langen frühern Beisammenleben der Verlobten und ordnungswidrigen Beginn der Ehe der Weg gebahnt, ja wohl gar dazu gerathen wird. Sittlichkeit und Religion, bürgerliche und häusliche Wohlfahrt fordern mit lauter Stimme ein ernstes und anhaltend kräftiges Entgegenwirken gegen diesen empörenden Unfug. — Doch, welche häufige Aufforderungen zu einem solchen Entgegenwirken des Staates gegen wachsendes Sittenverderben giebt nicht überhaupt der zuchtlose Umgang beider Geschlechter mit einander. In den größern Städten hat die Zahl der Unehlich-Gebornen bereits das Drittheil der Gesammtzahl aller Gebornen seit einigen Jahren erreicht, da man hingegen vor 40 und 50 Jahren kaum den zehnten Theil unehlicher Geburten im Verhältnisse gegen die ehelich Gebornen zählte — und auf dem Lande, so wie in kleinern Städten möchte (wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet) das Resultat der Nachforschung wohl nicht viel erfreulicher ausfallen. Und doch sind diese durch uneheliche Geburten offenkundigen Beweise des Sittenverderbens nur eine Nummer in dem schmählichen Register ähnlicher verheerender Ausschweifungen. Soll das Verderben nicht in dieser furchtbaren Progression wachsen und durch dasselbe immer mehr die heiligsten Bande entweihet und die schönsten Lebensblüthen vergiftet werden: so muß nicht nur die Schule und die Kirche; auch der Staat muß mit seinen ihm zu Gebote stehenden Mitteln diesem Verderben zu wehren und Sittenverbesserung zu befördern suchen. Es sollen nicht aus der Vorzeit solche Strafmittel wieder in Wirksamkeit gebracht werden, durch welche die Verführte Unschuld ferner als das freche Laster gestraft würde, oder durch welche die schuldlose Familie mehr als der Verbrecher leiden könnte. Aber, daß der Staat durch Gesetze und polizeiliche Verfügungen einen eben so ernsten als weisen Eifer für Erhaltung und Wiederherstellung guter Sitten beweisen, das im finstern schleichende Verderben mit seiner Wachsamkeit verfolgen, jede sittenverderbende Wirthschaft, wo sie nur immer ihr fluchbeladenes Gewerbe treibt, aufheben und die Mörderhölen der Verführung zerstören solle — das darf doch von ihm erwartet werden. — Auch dafür sorge das Gesetz, daß das verführte Mädchen nie der gefühllosen Willkühr ihres Verführers überlassen und durch Gefühllosigkeit zur lasterhaften Dirne werde; es schütze das Lebensglück des bethörten Jünglings gegen unstatthafte Forderungen seiner Verführerin; es wahre aber auch dem unehlich erzeugten Kinde seine Rechte an seinen Vater und seine Mutter mit ernster Strenge. Auch die alte Sitte der Kirche, bey Taufen unehlicher Kinder und bey Trauungen der mit einander zu Fall gekommenen Personen allen Prunk vermeiden und eine bescheidene Stille beobachten zu lassen, werde, wo es nöthig seyn sollte, durch polizeiliche Mitwir-

kung aufrecht erhalten; und auf alle mit den Grundsätzen einer wohlgesinnten Regierung übereinstimmende Weise werde jede Verfügung getroffen und in Ausübung erhalten, durch welche dem Sittenverderben nach Möglichkeit gesteuert, sittliche Ordnung aber kräftig erhalten und befördert werden kann und soll. (B. f.)

Deutschland.

Vom Main, den 12. April. Hufland sagt in dem neuesten Hefte des Journals der praktischen Heilkunde über die merkwürdige und außerordentliche Wärme dieses Winters, ihre ungleiche Vertheilung und Ableitung derselben von der innern Erdwärme: „Die Witterung dieses Winters, die sich schon durch den ungewöhnlich tiefen Barometerstand im Dezember angekündigt hatte, bleibt außerordentlich. Bis Ende Februar hat selbst das nördliche Deutschland fast keinen Frost gesehen, die Wärme war fast immer + 2 bis + 8 Reaum. Im Februar blühten Veilchen, grünten Hollunder- und Stachelbeersträuche, fanden sich Maikäfer und Störche ein; ja man will bemerkt haben, daß letztere an manchen Orten die Gegend gar nicht verlassen haben. Dasselbe war in Frankreich und England der Fall. Selbst nördlicher, jenseit des 50. Grades der Breite, in Schweden und Rußland, war der unerhörte Fall, daß es an Schnee und Eis fehlte. — Und zu gleicher Zeit ist ein Grad von Kälte, Schnee und Eis in Italien, Spanien und Portugal, daß in den Straßen von Lissabon ein Mensch erfroren ist, ebenfalls Ereignisse, von denen Niemand etwas ähnliches weiß. — Solche außerordentliche Erscheinungen müssen unsere Aufmerksamkeit erregen, und sie auf Erforschung der Ursachen leiten. Daß sie nicht in dem Stande der Sonne und der Gestirne zu suchen seyn können, leuchtet von selbst ein; denn im ersteren Falle wäre es gar nicht zu erklären, warum der nördliche Theil der Erde mehr Wärme hatte, als der südliche, und im letzteren, warum überhaupt die Wärme-Vertheilung so ungleich gewesen. Sondern nach meiner Meinung kann sie blos in der ungleichen Vertheilung der unterirdischen Wärme zu suchen seyn, welche sich diesen Winter mehr nach Norden gezogen hat, und da der Oberfläche näher ist. Diese Erscheinung ist demnach ein neuer Beweis für das Daseyn einer innern eigenthümlichen Erdwärme, wahrscheinlich eines beständig fortdauernden unterirdischen galvanisch-chemischen Prozesses, welcher das einemal lebhafter, das anderemal schwächer seyn, bald mehr jener, bald mehr einer andern Gegend der Erdoberfläche sich nähern kann, und von welcher allein ja auch die vulkanischen Ausbrüche und die heißen Quellen abzuleiten sind. Was dieser Meinung noch größere Beweiskraft giebt, ist das Zugleich-Vorhandenseyn der vielen Erderschütterungen, Stürme und Meteore, welche ja ebenfalls Produkte elektrisch-galvanischer Prozesse sind. — Daß es eine eigene innere Erdwärme, einen solchen Wärme-Erzeugungs-Prozeß gebe, und daß die Wärme der Erde nicht blos von der Sonne herrühre, dies, glaube ich, beweisen folgende Gründe unläugbar: 1) Der Erdkörper muß als ein eigener Organismus, als ein eigenes organisches Leben, betrachtet werden, und jeder organische Körper hat seine eigene Wärme. 2) Je mehr wir uns von der Oberfläche der Erde entfernen, und uns der Sonne nähern, desto kälter wird die Temperatur, welches ja umgekehrt seyn müßte, wenn die Sonnenstrahlen allein erwärmten. Im Gegentheil, selbst die Sonnenstrahlen erzeugen nur Wärme in und durch Berührung der Erde. 3) Die vulkanischen Ausbrüche des unterirdischen Feuers beweisen es, um so mehr, da sie selbst in den kältesten Gegenden des Nordpoles vorkommen. 4) Eben so die heißen Quellen, welche seit Jahrtausenden, immer mit gleichen Graden von Hitze, aus dem Schooße der Erde hervorsprudeln. 5) Nach den neuesten Nachrichten, nimmt in den tiefsten Schachten die Temperatur der Wärme, nachdem sie anfangs etwas abgenommen, in größern Tiefen wieder zu. — Es scheint mir, daß dieser innere galvanisch-chemische Prozeß auch auf die Atmosphäre und deren Veränderungen von großem Einflusse seyn müssen, daß er einer der wichtigsten Momente für die Bestimmung der Witterung und also für die Meteorologie sey, und daß er in dieselben mit aufgenommen, und mehr als bisher beobachtet werden müsse.

Von der Elbe, den 6. April. Es heißt, daß Dänemark in eine Alternative versetzt worden ist, die der Krisis von 1807 ähnlich seyn soll. Die Besetzung von Helsingör durch die Engländer dürfte für die deutschen Provinzen die traurigsten Folgen haben. Schon Cromwell hatte die Idee, sich jenes Schlüssels zum Sunde zu bemächtigen; es ist zu befürchten, daß man die Engländer dort immer festen Fuß fassen sieht. Einer Kriegsflotte den Durchgang zu verwehren, vermag indessen die dortige Festung gewiß nicht. Die Engländer haben dies ja 1801 und 1807 selbst probirt. Keine fixirten Batterien halten es auf die Länge gegen bewegliche, d. h. gegen Kriegsschiffe aus. Ein anderes aber ist mit Kauffahrteischiffen, diese können durchaus nicht widerstehen. Indessen läßt sich voraus sehen, daß man, nach Besetzung der deutschen Länder, den holsteinischen Canal, der die Ost- und Nordsee verbindet, sehr gut zu benutzen wissen wird.

— In der preußischen Armee hat am 30. März eine zahlreiche Beförderung statt gefunden; 4 Generalmajors, worunter der Kronprinz, wurden zu Generallieutenants, 7 Obristen (worunter der Prinz Friedrich von Hessen), zu Generalmajors, 13 Obristlieutenants zu Obristen, 20 Majors zu Obristlieutenants rc. ernannt.

Spanien.

Madrid, den 28. März. Die Cortes haben in ihrer heutigen Sitzung den General Castannos abgesetzt, weil er bey dem Gerichtshofe den Vorsitz hatte, welcher in der Angelegenheit des unglücklichen und tugendhaften Generals Lascy das Urtheil fällte. (Lascy war durch dieses Urtheil wegen einer Verschwörung zum Umsturz der unumschränkten Verfassung zum Tode verurtheilt worden.) — In der Sitzung der Cortes vom 26. wurde beschlossen, daß der Civil-Gouverneur der Provinz Valencia, Brigadier Placentia, weil er im Januar d. J. durch gesetzwidrige Maßregeln die gerichtlichen Verfolgungen zu lähmen versucht habe, wodurch der von der Municipalität angeklagte Mili-

ter=Gouverneur von Placentia, General Almodovar zur Verantwortung gezogen werden sollte — ebenfalls in Anklagestand versetzt sey. — In derselben Sitzung kam es wegen der letzten Unruhen in Pampeluna in Navarra zu lebhaften Berathungen, wobey von mehreren Abgeordneten das französische Ministerium hart angegriffen wurde, als beabsichtigte es durch die in Bayonne versammelten Truppen die Citadelle von Pampeluna überrumpeln zu lassen, um von dieser Citadelle aus seine Oppositionen gegen das freie Spanien fortzusetzen. — Um alle Vorsicht anzuwenden, sind bereits Truppen in Eilmärschen unterwegs, um Pampeluna und die ganze Provinz Navarra vor einem etwaigen (höchst unwahrscheinlichen) Angriffe sicher zu stellen. — Die Winzer von Mardorell (in Catalonien) haben ein seltnes Beispiel brüderlicher Eintracht und christlicher Nächstenliebe gegeben. Sie versammelten sich nämlich unter dem Schalle ländlicher Musik auf dem Verfassungsplatze der genannten Stadt und zogen unter fröhlichem, ihrer Verfassung gebrachten, Lebehoch in die Weinberge ihrer ärmern Mitbürger, die ihre Besitzungen nicht alle selbst bearbeiten konnten und auch kein Geld hatten, sich Taglöhner zu miethen, und verrichteten die nöthige Arbeit unentgeldlich in ächtbürgerlichem Gemeinsinn. Nach vollbrachter Arbeit zogen sie unter patriotischen Gesängen in die Stadt zurück, und nochmals vor dem Verfassungssteine vorbey.

Rußland.

Odessa, den 26. März. Wir erwarten binnen längstens 14 Tagen die entscheidende Nachricht aus Petersburg. Von Constantinopel melden die neuesten Briefe vom 11. März wirklich, daß die Minister von Oestreich und England fortwährend unterhandelten. Allein von einer Conferenz war noch keine Rede, der Reis=Effendi verweigerte sie beharrlich. Man kann annehmen, daß, sobald die Pforte das Volk in den Divan einlud, der entscheidende Schlag gethan war. Was läßt sich von Vorstehern der türkischen Handwerkszünfte anders erwarten als Kriegsgeschrey, das ihnen Aussicht zur Plünderung Pera's verspricht! Sobald eine Regierung zu solchen Hülfsmitteln greift, bricht sie selbst den Stab über ihre Herrschaft. Merkwürdig bleibt aber die Aeußerung des Mufti bey dieser Volksversammlung. Er schlug nämlich, wie einstimmige Berichte melden, vor, die „armen Rajas" (griechische Christen) deshalb am Leben zu schonen, weil sie bestimmt seyen, für die Muselmänner alle schweren Arbeiten zu verrichten.

Russische Grenze, den 28. März. Es ist gewiß, daß die kurischen, liefländischen und esthnischen Küsten mit Cavallerie=Pikets besetzt werden sollen. Dies scheint mit dem großen Plane zusammen zu hängen, der dem Vernehmen nach von Seite der Engländer auf der Ostsee versucht werden soll. — Allen Nachrichten zufolge muß unsere erste Armee in diesen Tagen über den Pruth gehen. — Unsere Statistiker beschäftigen sich sehr eifrig mit der europäischen Türkey, und glauben durch diese Vorarbeiten den Diplomaten einige Dienste zu thun. So geben sie den Flächeninhalt dieser schönen Länder, mit Einschluß sämmtlicher Inseln, auf 26,450 Quadrat=Meilen und die Bevölkerung, so gut sie sich nämlich ausmitteln läßt, auf 12 bis 14 Millionen an. — Politische Sterndeuter wollen bereits drey feierliche Königskronen sehen.

Türkey.

Der großen Divanssitzung im Serail zu Constantinopel am 28. Februar soll der Großherr selbst ungesehen hinter dem Vorhange eines Fensters, das aus einem innern Zimmer seines Palais in den Versammlungssaal geht, beigewohnt und den Berathungen und Beschlüssen dieser wichtigen Sitzung zugehört haben. Alle Große und Wessiere der Pforte, die in Constantinopel anwesend waren, sollen eingeladen gewesen seyn, der Versammlung beizuwohnen, um ihre Meinung zu sagen und ihren Rath zu geben. Eben diese Einladung war auch an die Chefs der Janitscharen=Orta's und der Ulema's ergangen, woraus geschlossen worden, daß es sich um Entscheidung der Frage über Krieg oder Frieden handle. Man nennt auch die Namen mehrerer der angesehensten Personen des türkischen Reichs, die bey dieser Gelegenheit im Divan Sitz und Stimme nahmen. Außer dem Wessier=Assem und dem Mufti als obersten Stellvertretern des Kaliphen und Padischah's in weltlichen und geistlichen Dingen, nahmen an den Rathschlägen Theil der zeitige Kapudan Pascha Ali=Bey; die Aga's der Janitscharen und Spahi's; die beiden Kadileskire oder Oberrichter von Rumeli und Anatoli (Europa und Asien), unter denen der Erstere, Ganib=Effendi, der in frühern Zeiten das Amt des Reis=Effendi bekleidet hatte, in ausgezeichnetem Ansehen stehet, ferner der Defterdar oder Schatzmeister; Haleb Effendi, lange erster Günstling des jetzt regierenden Großsultans und seit einiger Zeit Nischandschi der Großsiegelbewahrer und Staatssecretär; Deli=Abdullah, vorletzter Kapudan Pascha, jetzt Pascha von Kara=Hissar und Commandant eines zahlreichen an den Ufern des Bosphorus zusammengezogenen Truppen=Corps; Ibrahim Pascha, in großem Rufe wegen seiner Tapferkeit, Oberbefehlshaber der zwischen den Dörfern Bujukdere und Belgrad cantonnirenden asiatischen Truppen u. a. m. Sadik=Effendi, zeitiger Reis=Effendi, war der Berichterstatter. Nachdem der Mufti und die Häupter des Ulema=Corps sich dahin geäußert hatten, daß verschiedene Forderungen der Moskowiten mit den Grundsätzen des Islamismus und der Ehre der Religion im Widerstreite seyen, soll der Großwessier als vorsitzendes Mitglied des Divans, die Frage aufgeworfen haben: Ist es recht und dem heiligen Koran gemäß, die Fahne des großen Propheten auszustecken und die Moslims im Aufgange und Niedergange zu den Waffen zu rufen, wenn Forderungen der Art an den Beherrscher der Gläubigen gerichtet werden? worauf denn der Mufti gesprochen: „Ja, es ist recht und dem Gesetze gemäß," und alle anwesende Ulema's das Nämliche wiederholen. Weiterhin soll die Frage gestellt worden seyn: Ist es recht und klug, die Muselmänner aus den Fürstenthümern (Moldau und Wallachei) zurückzuziehen, so lange die Moskowiten ein zahlreiches Heer an den Grenzen versammelt hielten und dasselbe nicht auflösen wollten? worauf alle

anwesende Wessiere und Pascha's einstimmig geantwortet: „Nein das ist nicht recht und klug!" Fernere Fragen, die vorgekommen, sollen gewesen seyn: „Kann man den treulosen und verrätherischen Griechen und Bojaren die oberste Verwaltung zweier Grenzprovinzen mit den Roßschweifen eines Paschas, wie bisher, ferner anvertrauen?" worauf erwiedert worden: „Nein, das geht nicht!" Kann man den rebellischen Rajas alle ihre Kirchen und Privilegien wieder einräumen, so lange sie halsstarrig im Ungehorsam gegen die hohe Pforte verharren?" „Nein, dem kann nicht also seyn." Der Großherr soll diese und andere vom großen Reichsrathe gefaßte Beschlüsse vollkommen gebilligt und dem Großwessier befohlen haben, durch den Reis-Effendi seinen Willen den Gesandten der christlichen Mächte zu notifiziren, zu gleicher Zeit die Gründe denselben auseinander zu setzen, welche die Pforte zu diesem Verfahren nöthigten. Wie es heißt, ist außerdem noch im Divan beschlossen worden, im Fall eines neuen Kriegs mit der Christenheit jenen Plan zur Ausführung zu bringen, der bereits im vorletzten Kriege, worin die Pforte gegen Rußland und Oestreich unter Katharina und Joseph begriffen war, einmal in Vorschlag gebracht worden war, dessen Vollziehung jedoch damals durch den Sieg Souwaroff's und Koburg's bey Fockschan und das schnelle Vordringen der Truppen der beiden alliirten Kaiserhöfe bis zu den Ufern der Donau verhindert wurde, nämlich die jenseits dieses großen Stroms befindlichen Landstriche, welche das Gebiet der Fürstenthümer Wallachei und Moldau in sich begreifen, als Grenzprovinzen, die ohne Festungen jedem Angriff ausgesetzt sind und sich nicht mit einiger Hoffnung des Erfolgs auf die Dauer vertheidigen lassen, in eine wüste Steppe umzuwandeln und in diesem Zustande für alle Zukunft zu erhalten. Denn da diese beiden Länder blos von Christen bewohnt sind, bey denen die Feinde der Pforte jedesmal auf Anhang und Unterstützung zählen können und sogar nach den letzten Friedenstraktaten mit Rußland keine Muselmänner sich dort ansiedeln sollen; so bleibt nichts übrig, um dem Feinde keinen Weg zum Eintritt in's Reich zu bahnen, als die Bevölkerung jener Länder entweder zu vertilgen oder nach einer andern Gegend diesseits der Donau zu versetzen, die Städte und Dörfer aber mit Feuer und Schwert zu zerstören und der Erde gleich zu machen, auch in Zukunft keine neue Ansiedelung von Christen in gedachten Landstrichen zu dulden. (N. C.)

Von der Donau, den 12. April. Wie man hört sind seit der letzten Post aus Constantinopel zu Wien neue Nachrichten angekommen, welche die Friedenshoffnungen fast ganz vernichten. Die Pforte wird sich allen Anzeigen nach schwerlich dazu verstehen, eine andere Erklärung als die vom 28. Febr. zu geben; man besorgte sogar, daß dem östreichischen Internuntius die zur Erhaltung der Postkommunikation erforderlichen Tataren vom Reis-Effendi verweigert werden dürften. Es handelt sich daher in Wien jetzt weniger von Erhaltung des Friedens als von der Art des Beitritts des östreichischen Hofes. Vor Allem muß Europa gezeigt werden, daß die beste Eintracht zwischen den beiden Kaiserhöfen herrscht, und daß die Revolutionärs keine verbrecherische Hoffnungen zu Unruhen in Frankreich oder Italien auf den Krieg bauen können. Dies scheint ein Hauptgegenstand der zwischen dem östreichischen Cabinet und Hrn. v. Tatischef dermalen obschwebenden Unterhandlungen. Man sagt, es sey zu diesem Behuf ein Conventions-Entwurf abgefaßt worden, durch welchen über den Standpunkt, welchen die griechische Nation für die Zukunft im europäischen Staatensystem und Staatsrechte einnehmen soll, nach Maßgabe der zu Laibach ausgesprochenen Grundsätze, das nöthige eventuell festgesetzt werde. Die Anfangs hierüber obgewaltete Meinungsverschiedenheit soll völlig ausgeglichen werden, und Graf Colloredo mit dem Entwurfe über Paris nach London, der erste Legationssecretär des Hrn. v. Tatischef aber nach Petersburg abgegangen seyn. Rußland übernähme hierdurch, so wie Oestreich in Neapel und Italien, den Auftrag, die Gesetzlichkeit und Ruhe in der Türkey herzustellen; Oestreich würde, obwohl nur im Nothfall, ein Contigent dazu liefern. (A. Z.)

Semlin, den 4. April. In dem benachbarten Servien nähert sich eine Krisis. Der Pascha von Belgrad fordert von den servischen Vorstehern die Ablieferung aller Waffen, die sie aber beharrlich verweigern. Die Türken drohen stündlich auf Nissa vorzudringen, weshalb die Servier ihre Weiber und Kinder nach Ungarn zu retten suchen, und schon anfragten, ob sie in diesem Fall für diese Unglücklichen ein Asyl finden würden. — Aus der Gegend von Janina erfährt man, daß Churschid Pascha bis zum 18. März dort verweilte, und durch die raub- und kampflustigen Sulioten und Albaneser hinlänglich beschäftigt war. — Nach Ankunft eines Tataren in Belgrad verbreitete sich das Gerücht, daß Constantinopel neuerlich, nämlich am 23. und 24. März, der Schauplatz von großen Unruhen gewesen sey.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen

Am Donnerstag den 9. May, Morgens um 9 Uhr, wird ein Holzfuhrlohns-Accord, für 500 Klafter kiefern Holz aus dem Böhnwalde, in der neuen Cavallerie-Kasern dahier, im Versteigerungswege, jedoch vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung, abgeschlossen werden. Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht man zugleich auch die Bürgermeistereyen zu Wörth und Leimersheim, gegenwärtiger Bekanntmachung in ihren Gemeinden die möglichste Publizität zu geben.

Speyer, den 16. April 1821.

Die
Oeconomie-Commission für die Garnison in Speyer.
Möller, Oberst.
Bauer, Verwalter.

In der Maximiliansstraße sind zwey schöne meublirte Zimmer, nebst Küche und Holzplatz zu verlehnen, und auf den ersten May zu beziehen. — Verleger sagt wo?

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 49. den 23. April 1822.

Baiern.

München, den 6. April. Beschluß des Antrags des Dekan Krauß, gesetzliche und polizeiliche Verfügungen gegen das wachsende Sittenverderben betr. — Einen andern Beweis des herrschenden Sittenverderbens geben die so oft mit dem gewissenlosesten Leichtsinne abgelegten und eben daher auch oft falsch geschwornen Eide vor Gericht — eine jedesmal um so traurigere Erscheinung, je wichtiger und heiliger in jeder Beziehung jeder Eid sowohl dem Richter, als den Partheien seyn sollte. Jener Frevel aber wird jederzeit um so mehr statt finden, je öfters Eide ohne dringende Noth abgefordert und zugelassen werden, ohne alle religiöse Vorbereitung und Gewissensrührung vollzogen, durch zu häufigen Gebrauch alltäglich und durch von schnöder Nichtachtung zeugende Art ihrer Vollziehung herabgewürdiget werden. Soll der Eid dem Schwörenden heilig werden: so finde er nur da, wo er unvermeidlich ist und bey höchst wichtigen Veranlassungen statt; die Religion trete mit ihrer Wirksamkeit hinzu, um durch Privatunterredung den Schwörenden, besonders den minder Unterrichteten vorzubereiten, und bey der Eidesleistung selbst durch das ernste und wohlerwogene Wort ihres Dieners das Gewissen zu ergreifen — und damit stehe das würdige Benehmen des Richters, die Stille des Ortes, die Gegenwart der Symbole des Christenthums, die Entfernung alles Fremdartigen und Störenden und das ganze Aeußerliche der Umgebung im wohlthätig wirksamem Einklange. Lauter Forderungen, deren Erfüllung eben so nützlich als möglich seyn würde. — Soll aber in diesem und ähnlichen Fällen die Religion einen wohlthätigen Einfluß auf ihre Bekenner äußern: wie sehr ist es dann zu wünschen, daß der religiöse Sinn eines christlichen Volkes durch die Beförderung einer würdigen Sonntagsfeier geweckt und genährt werden möge. Mag dieser Tag immer auch Erholung und anständiges Vergnügen gewähren; seinen religiösen Zweck darf er doch nie verliehren. Um dieses Zweckes willen werde von ihm alles entfernt, was störend und zerstörend der Erreichung desselben entgegen tritt; keine gerichtliche Verhandlung, kein Bureaudienst, kein Gewerbe, keine Militärübungen der Bürger dürfen diesen ein Hinderniß werden an der Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes; keine Jagd störe die Ruhe des Tages und rufe den Bauer statt in den Tempel zur Jagdfrohne; keine öffentliche Lustbarkeit sey während der dem öffentlichen Gottesdienste gewidmeten Stunden erlaubt; die Wirthshäuser und ähnliche Orte während derselben geschlossen; der Lerm der Jahrmärkte schweige und bleibe vorzüglich von den Kirchen entfernt — und auf diese und ähnliche Weise sey Gesetzgebung und Sittenpolizey wachsam und thätig, in ihrem Gebiete überall dem Sonntage die unter einem christlichen Volke gebührende Achtung zu verschaffen und jeden christlichen Einwohner bey der ungestörten und unverkümmerten Abwartung seiner gottesdienstlichen Uebungen an diesem Tage zu schützen. — Um noch einige verwandte Gegenstände der Kürze wegen nur zu berühren, genüge die Bemerkung, daß die öffentlichen Volkslustbarkeiten, sowohl in Rücksicht der Moralität als der Gesundheit einer strengern polizeilichen Aufsicht bedürfen, und daß die durch einige Mitglieder der hohen Kammer neuerdings in Anregung gebrachten Wünsche wegen Beschränkung und Aufhebung des Lotto, so wie wegen Wiederbelebung einer bessern und strengern Gesinde-Ordnung in Rücksicht der Volkssittlichkeit von großer und unverkennbarer Wichtigkeit seyen. Ja es möchte wohl mit allem Grunde der Wahrheit behauptet werden können, daß selbst die wünschenswürdigsten Verbesserungen des Volksschulwesens ihren Endzweck nur sehr unvollkommen erreichen werden, wenn nicht in Bezug auf alle hier benannte und ähnliche Gegenstände durch die Kraft und Weisheit der Regierung wirksame und rettende Maßregeln ergriffen werden. — Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, erlaubt sich der ehrerbietigst Unterzeichnete an eine hohe Kammer der Abgeordneten den Antrag zu stellen: daß Se. königl. Majestät in dem verfassungsmäßigen Wege allerehrerbietigst gebeten werden mögen, Allerhöchstihrer Weisheit und Sorgfalt für das Wohl Ihrer getreuen Unterthanen gemäß solche gesetzliche Verfügungen ergehen zu lassen, durch welche dem Unfuge der wilden Ehen so wie der unzüchtigen Ausschweifungen gesteuert, die Heilighaltung des Eides befördert und eine zweckmäßige Feier des Sonntages geschützt, so wie in Ansehung der Volkslustbarkeiten, des Lottospiels, der vernachlässigten Gesinde-Ordnung und Alles dessen, was auf Religion und Sittlichkeit des Volkes einen nachtheiligen Einfluß äußert, solche Vorkehrungen getroffen werden mögen, die einem tiefen Sinken der Sitten eben so kräftig wehren, als die tröstende Hoffnung einer durch Religion und Tugend verbesserten Zeit in den Herzen aller Gutgesinnten beleben mögen. — München, den 25. März 1822. — In hoher Verehrung geharret einer hohen Kammer gehorsamster Dekan Krauß.

Deutschland.

Hamburg, den 11. April. Wir haben von der südrussischen Grenze folgendes Schreiben erhalten: Vom 26. März. „Die ganze kaiserl. russische 2. Armee bezieht unverzüglich bey der Stadt Winnecza in Podolien ein großes

Lager. Bis zum 13. April müssen alle Truppen dieser Armee schon beisammen seyn. Se. Maj. der Kaiser wird in diesen Tagen erwartet, zu dessen Reise auf allen Poststationen die Pferde schon in Bereitschaft stehen. — Von dem Sabanieff'schen Corps bleiben blos eine Division und die Kosaken in Bessarabien, die übrigen Divisionen dieses Corps ziehen auch in jenes große Lager. — In Nicolajew arbeitet man stark an der Ausrüstung einer ansehnlichen Flotte. — Gestern passirte ein Courier die Grenze mit der Nachricht, daß in Warschau ein Congreß statt finden solle."

— Aus Wien wird als Gerücht berichtet, daß der größere Theil der Truppen, welche bisher die Besatzung der festen Plätze in dem venetianisch-lombardischen Königreiche bildeten, Befehl erhalten habe, sich zum Aufbruch fertig zu machen, um an der Grenze des türkischen Dalmatiens eine Beobachtungsarmee zu bilden.

Schweiz.

Basel, den 5. April. Seit einiger Zeit hat eine Reihe von deutschen Professoren und Gelehrten, welche aus ihrem Vaterlande sich entfernt hatten, hier eine Unterkunft gefunden: So setzt der ehemalige Prof. der Naturgeschichte, Oken, in Jena, bey der hiesigen Universität seine Vorlesungen fort. Eben so hält hier der bekannte Snell, früher im Nassauischen, und nachher nach Rußland berufen, Vorlesungen über das Kriminalrecht. Ebenso ist de Wette, der wegen seines Brief's an Sand's Mutter seine Lehrstelle in Berlin verlor, in Basel als Professor angestellt worden. — Auch der bekannte Follenius, dessen älterer Bruder noch jetzt in Berlin verhaftet ist, ist in Basel als Professor angestellt worden. Bereits hat man Schritte gemacht, um den neuerdings erwähnten, Professor Troxler aus Lucern, der daselbst seine Entlassung erhalten hat, nach Basel zu ziehen. Endlich ist auch Professor Görres, der mit seiner Familie in Straßburg wohnt, aufgefordert worden, in Basel eine Lehrstelle zu übernehmen. (Constit.)

Frankreich.

Paris, den 10. April. Es geht hier das Gerücht, alle englischen See-Offiziere, die sich in Frankreich befinden, müssen nach England zurückkehren. — Wie man hört, soll der Gesundheits-Cordon an der spanischen Grenze bedeutend verstärkt werden. Die in Poitiers in Besatzung liegenden Jäger sollen an die Grenze aufbrechen. — Man versichert, auf Begehren der französischen Regierung und mehrerer Minister von Staaten, die zum heiligen Bunde gehören, sey der Fürst Lucian Bonaparte aus Brüssel, wo er kürzlich angekommen ist, ausgewiesen worden. — General Berton und sein Gefährte, Delon, sollen, so wird jetzt berichtet, in St. Sebastian (in Portugal) angekommen seyn.

Spanien.

Madrid, den 1. April. In der heutigen Sitzung der Cortes wurde Admiral Valdez, Oheim des Generals Riego, zum Präsidenten der Cortes für den 1ten Monat ihrer gegenwärtigen Sitzungen ernannt. Admiral Valdez, ein wackerer Seemann, wohnte der Schlacht von Trafalgar bey, wo er 17 Wunden erhielt. Er befehligte noch in Cadix zu der Zeit, wo die Stadt von der französischen Armee belagert wurde. Nach der Rückkehr des Königs fiel er in Ungnade, und wurde 6 Jahre in eine Festung eingesperrt. Im Jahre 1820, nach der Revolution, wurde er von Neuem zum Gouverneur von Cadix und bald darauf zum Kriegsminister ernannt, in welcher Stelle er blieb, bis das Ministerium errichtet wurde, welches dem von Martinez de la Rosa zuletzt gebildeten voranging. Valdez hält es in seinen politischen Meinungen und Grundsätzen mit Torreno und Arguelles, deren College er im Jahre 1820 war. — Die Cortes haben sich in ihren letzten Sitzungen mit einer Bittschrift des Obristen Serrano, des Obristlieutenants Cerutti und des Capitäns Chinchilla beschäftigt. Diese waren wegen der unruhigen Auftritte, welche in Madrid in der Nacht vom 18. September 1821 statt hatten, als man daselbst das Portrait Riego's im Triumph herumtrug, vor ein Kriegsgericht gestellt, von demselben aber auf die ehrenvollste Art freigesprochen worden. Sie haben jetzt begehrt, daß wegen Mißbrauches der anvertrauten Gewalt, wegen willkührlichen Verfahrens, Verletzung der Gesetze und der Verfassung der Ex-Kriegsminister Sanchez Salvador, und der Militärgouverneur der Provinz Madrid, General Morillo, mehrere richterliche Beamten, und die Mitglieder desjenigen Kriegsgerichts, welches früher die Verhaftung und Anklage der Bittsteller angeordnet hatte, gerichtlich belangt werden. — Die Cortes haben zur Berathung dieses Gegenstandes eine Special-Commission niedergesetzt, welche darauf antrug, die sämmtlichen, von den Bittstellern bezeichneten, Personen in Anklagestand zu versetzen. Die Cortes haben jedoch nach langer Berathung beschlossen, daß nur der Ex-Kriegsminister Sanchez Salvador und zwey richterliche Beamten in Anklagestand versetzt werden sollen. Die übrigen wurden freigesprochen. — In Pampeluna ist es wieder völlig ruhig, nachdem nicht blos der neue Militärgouverneur der Provinz, Lopez Banos, seinen Einzug daselbst gehalten, sondern auch der neue Civilgouverneur Villa, daselbst angekommen ist.

Rußland.

Odessa, den 31. März. Nach Briefen aus Constantinopel haben die Minister von Oestreich und England unterm 10. März eine neue gemeinschaftliche Note übergeben, um die Pforte noch einmal, und, wie sie sich dem Vernehmen nach ausdrücken, vielleicht zum letztenmale, zu ermahnen, das russische Ultimatum unbedingt anzunehmen, indem sie nur dann bey dem russischen Hofe bewirken könnten, daß die festbeschlossenen Maßregeln, die im entgegengesetzten Falle unwiderruflich ausgeführt werden dürften, unterblieben. Der Reis-Effendi soll hierauf am 23. März dem Lord Strangford, welcher ihm und dem Großwessier Besuche machte, mündlich erklärt haben, die Antwort auf diese neue Note sey schon in der unterm 28. Februar ertheilten enthalten, und die Pforte könne keine andere geben. Der Wendepunkt dieser Angelegenheit wäre also nun gekommen!

Griechenland.

Bey der Erscheinung der türkischen Flotte vor der Insel Hydra (am 26. Febr.) erhoben sich die Bewohner derselben in Masse, um ihren unversöhnlichen Feind zu be-

kämpfen. Vor der Abfahrt der griechischen Flotte ertheilten die versammelten Priester allen Christen und ihren Schiffen den Segen. Der Archi-Navarchie rief: „Waffengefährten! Wem es unter Euch an Muth fehlt, der erkläre dies frey heraus und bleibe auf der Insel.“ Hierauf verlas er folgenden Aufruf: „Freunde und Mitbürger! Wie lange sollen wir noch unter dem Joch der Knechtschaft seufzen und den Tirannen Griechenlands, diesen verächtlichen Muselmännern, gehorchen? Der Augenblick der Rache ist da; das Vaterland ruft und sagt uns: Erhebet Euch, tapfere Abkömmlinge der Griechen! Ihr Alle, die Ihr im Stande seyd, die Waffen zu tragen, und rufet vereint, in einem heiligen Enthusiasmus: Wie lange sollen wir unsre Tirannen noch dulden? O Schande! Die Griechen, die Stimme der Weisheit nicht mehr hörend, haben bis an diesen Tag unter der schauderhaften Unterdrückung der Türken geseufzt. Welche Sclaverey war je empörender und grausamer? Die Muselmänner waren Herren von Allem, während der unglückliche Grieche, vor Elend und Hunger vergehend, zum Stillschweigen verdammt und die Klage ein Todesurtheil für ihn war. Sollen wir länger die Tiranney der barbarischen Kinder Mahomets ertragen? Was ist aus den Künsten und Wissenschaften unsers Vaterlandes geworden? Wer spricht heute von dem Ruhm des griechischen Namens? Ach, Alles ist verschwunden! der Despotismus ist auf unser glänzendes Geschick gefolgt. Unwissenheit, Elend, Mord, Geisel aller Art verzehren und vernichten uns. Der größte Theil unter uns, der schrecklichsten Verzweiflung hingegeben, verbannt sich von jenem Boden, der ihn werden sah und sucht sich eine Freistätte im Auslande. Tapfere Söhne Griechenlands, sehet die Uebel, die uns erdrücken! Möchten Eure Herzen sich mit Unwillen erfüllen! Ahmt das Beispiel Eurer Ahnen nach! Marschirt Alle vereint gegen Eure Unterdrücker und nur Todesruf ertöne in ihren erschreckten Ohren. Die griechische Nation, einst so groß und stolz, deren Ruhm das Weltall erfüllte, ist heute ungekannt und verdunkelt, als bestånden keine Griechen mehr. Traurige Wirkung der Tiranney der barbarischen Muselmänner! Aber die Stunde der Rache hat endlich, nach so vielen Unfällen, geschlagen. Die Griechen jauchzen bey dieser Losung; sie erheben und bereiten sich zu den Schlachten. Die Finsterniß der Knechtschaft ist zerstreut, der Tag der Befreiung ist da. Seht, wie Eure Brüder von allen Punkten Griechenlands herbeieilen zu dem großen Opfer, das bereitet wird; sehet, Sie eilen, wie an einem Tage der Freude und feierlichen Pracht, um Zeugen des so erwünschten Schauspiels, des Falls ihrer Tirannei, zu seyn. Alles bewegt und erhebt sich; Groß und Klein, Keiner will zurückbleiben und sich der Schande aussetzen, die Sache der Freiheit verlassen zu haben! Die Väter ermuntern ihre Söhne und rufen ihnen zu: Zu den Waffen! zu den Waffen! Wie lange sollen wir das eiserne Joch unserer Tirannen ertragen? Es lebe die Freiheit! Nein, die Zeit hat das Andenken an die Siege unserer Väter nicht erlöscht! Marathon! Salamis! Ihr Siegesdenkmale, durch unsere Ahnen errichtet, die Griechen erinnern sich Eures ruhmwürdigen Andenkens; sie sind die Abkömmlinge Minos, Lykurgs, Solons, Miltiades, Leonidas, Aristides, Themistokles und so vieler großen Männer, deren Tugenden die Welt in Erstaunen setzten. Sie werden nicht mehr in der Sclaverey seufzen. Es lebe die Freiheit! Schon sehe ich, wie sich die flammenden Schwerter in Euern kriegerischen Händen bewegen; sie erheben sich gegen den Himmel und Ihr sprecht den unverbrüchlichen Eid aus, sie nicht eher niederzulegen, bis Ihr Eure Feinde besiegt habt. Schwören wir daher bey unsrer heiligen Religion, bey unserm Zutrauen in das allmächtige Wesen, bey unserm Vaterlande, daß wir den alten Ruhm Griechenlands wieder erwecken wollen, und daß die Stirne unserer heutigen Helden mit einem unsterblichen Lorbeer bekränzt seyn soll. Es lebe die Freiheit! Helden des alten Griechenlands! Euch wollen wir zum Muster nehmen; müßten wir auch all unser Blut vergießen, wir wollen die Schande einer langen Knechtschaft abwaschen. Die Beschwerden des Krieges sollen uns nicht abschrecken. Es lebe die Freiheit! Ihr hochherzigen und bewunderungswürdigen Nationen, Franken! Deutsche! Könnten wir Euch an Muth gleichen; könnten wir, wie Ihr, die Beschwerden des Kriegs und die Entbehrungen aller Art ertragen! Wir allein würden über unsre Feinde siegen. Es lebe das Vaterland! Es lebe unsere heilige Religion! Es lebe die Freiheit!“ (N. C.)

Türkey.

Constantinopel, den 23. März. Wir leben hier fortwährend im Zustand der höchsten kriegerischen Spannung; doch ist die Ruhe durch kräftige Maßregeln der Regierung so ziemlich aufrecht erhalten. Die Janitscharen verüben zwar einzelne Exzesse in den entfernten Quartieren der Stadt; allein da dies in den friedlichsten Zeiten an der Tagesordnung war, so wird davon jetzt noch weniger Notiz genommen. Trotz der wahrscheinlich aus Spekulationsrücksichten ausgestreuten Versicherung der meisten Engländer, daß es nicht zum Krieg mit Rußland kommen werde, hält man denselben doch hier allgemein für unvermeidlich. Der Kapudan Pascha (Großadmiral), welcher sich eifrig mit Einführung neuer kräftiger Marinegesetze zum großen Nachtheil der fremden Kauffahrteischiffe beschäftigt, und deshalb die neuliche gewaltthätige Wegnahme von Schiffen verschiedener Flaggen, die noch nicht alle freigegeben sind, veranlaßte, steht im Begriffe mit der großen Flotte von 40 Segeln in See zu gehen; Einige sagen nach dem Archipelagus, Andere nach dem schwarzen Meere. — Aus Morea hat die Pforte Nachricht erhalten, daß ihre Escadre die Truppen bey Patrossa ans Land gesetzt, und hierauf mit den griechischen Schiffen ein heftiges Gefecht hatte. Nach den Berichten, welche hier bekannt gemacht wurden, scheint die türkische Escadre von den Griechen übel zugerichtet worden zu seyn, wobey aber die Griechen auch 18 Schiffe verloren. Uebrigens verschweigt die Pforte die nähern Details so wie das Datum dieser Ereignisse, die ohnedies bey Ihnen über Italien früher bekannt seyn müssen. Churschid Pascha stand im Begriff nach Morea aufzubrechen. Vor einigen Tagen trafen 40 Maulesel und Kameele mit einem

Theil von Ali Pascha's Schätzen von Janina hier ein, und wurden unter unbeschreiblichem Zulauf des Volks ins Serail gebracht.

Constantinopel, den 25. März. Am 10. dies haben die Minister von England und Oestreich, Lord Strangford und Graf Lützow eine letzte dringende Note dem Reis-Effendi übergeben, und darin die Pforte nochmals ernstlich ermahnt, das russische Ultimatum unbedingt anzunehmen, und eine andere Note, als die vom 28. Februar datirte, nachzuschicken. Statt aller Antwort betreibt die Pforte die Kriegsrüstungen aufs Allereifrigste, und hat bis heute jene beiden Minister gar keiner Antwort gewürdigt. Es verschwindet demnach die Hoffnung zu Erhaltung des Friedens immer mehr. Beide Minister senden heute außerordentliche Couriere mit dieser Nachricht an ihre Höfe. — Aus Persien ist offizielle Nachricht hieher gelangt, daß der Sohn des verstorbenen Prinzen Ali Kermanschah bereits die Feindseligkeiten wieder begonnen hat. Durch den Eigensinn des Sultans, welcher dem Pascha von Bagdad auftrug, den Krieg fortzusetzen, ist der Schah von Persien bewogen worden, den Krieg förmlich zu erklären. Er soll mit einem starken Armee-Corps von Teheran aufgebrochen seyn, um in Person seine Heere ins Feld zu führen. Schon haben sich seine Vortruppen mit denen seines Enkels vereint, und rücken im Paschalik von Erzerum vor. (A. Z.)

Auflösung des Logogryphs in Nro. 47:
Legende. Ende. Leg. Legen. Ege. Egel.

Auflösung der Charade in Nro. 47:
Mannweib.

Errathen und den Preis erhalten: Frau Apollonia Gärtner, zu den drey Königen in Germersheim.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen

Die 785te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 18. April 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

79. 22. 1. 9. 29.

Die 786te Ziehung wird den 21 May, und inzwischen die 124te Nürnberger Ziehung den 30. April und den 9. May die 1165te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Da die außerordentlich erhöhten Zölle in Oestreich und Preußen den Verkauf der Rhein- und übrigen Weine in diese Staaten fast unmöglich machen, so bin ich entschlossen, von meinem Weinlager meine selbst gezogene und bestens erhaltene ältere und jüngere Rheinweine in den nachfolgenden äusserst herabgesetzten Preisen, jedoch nicht unter 25 Bouteillen, oder in Fässern unter einer Viertelohm rhein., acciöfrey abzugeben, wodurch ich den Wünschen mehrerer meiner auswärtigen und hiesigen geschätzten Freunde zu entsprechen hoffe, und denselben noch zuvorkomme, da ich den Herren Abnehmern es frey stelle, jedes, auch selbst das geringste Quantum, aus mehreren Sorten zu wählen, so, daß z. B. 25 Bouteillen aus drey oder mehr Jahrgängen verlangt werden können.

Eine gefälligst zu machende Probe wird meine Freunde überzeugen, daß sämmtliche Weine von der ersten Qualität sind.

Mannheim, im April 1822.
Joh. Wilhelm Reinhardt.

Preise.	per Bouteille		per Ohm rhn. welche 195 Bout. enthält.
	fl.	kr.	fl.
1807r Niersteiner	—	42	89
1811r Laubenheimer	—	56	146
1811r Niersteiner	1	12	195
1802r Niersteiner	—	58	160
1802r Rüdesheimer	1	12	200
1802r Hochheimer	1	12	200
1794r Rüdesheimer	1	12	195
1794r Johannesberger	1	30	270
1783r Hochheimer	1	30	270
1819r Niersteiner	—	48	125
1766r Mallaga süßer	1	48	—
1766r ditto bitterer	1	48	—

Fässer und Kisten werden berechnet.

Kutscher Schmidt in Mannheim fährt bis den 25. April nach München, und hat noch 2 Plätze frey, wer sich dieser Gelegenheit bedienen will, beliebe sich bey denselben in Mannheim zu melden.

Mannheim, den 19. April 1822.
Schmidt.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit seiner dahier neu angefangenen Gastwirthschaft zum König von England ergebenst.

Mannheim, den 16. April 1822.
J. Reichard.

Am Donnerstag den 9. May, Morgens um 9 Uhr, wird ein Holzfuhrlohns-Accord, für 500 Klafter liefern Holz aus dem Böhnwalde, in der neuen Cavallerie-Kasern dahier, im Versteigerungswege, jedoch vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung, abgeschlossen werden. Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht man zugleich auch die Bürgermeistereyen zu Wörth und Leimersheim, gegenwärtiger Bekanntmachung in ihren Gemeinden die möglichste Publizität zu geben.

Speyer, den 16. April 1822.
Die
Oeconomie-Commission für die Garnison in Speyer.
Mölter, Oberstl.
Bauer, Verwalter.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 50. den 25. April 1822.

Baiern.

München, den 13. April. Gestern wurden die Diskussionen über den Staatsschulden-Zustand, wie er am 1. October 1817/18 existirte, und über die Frage: ob er nach geschehener Vorlage auf Rechnung der Nation unter Gewährleistung derselben zu übernehmen sey, eröffnet. — Als Redner von der Bühne über diesen Gegenstand ließ sich der Abg. v. Hornthal einschreiben. Es war gegen 1 Uhr, als die Erörterung über die Revision der Gewerbsteuer sich schloß und der erwähnte Redner ward vom Präsidium zur Betretung der Rednerbühne veranlaßt. Hier ein Auszug der gehaltenen Rede: Die Einleitung ward von der Wechselwirkung, von dem engen Verbande des Staatswohls mit dem öffentlichen Zutrauen, dem Staatskredit, entnommen. Dieser ward mit kurzen Worten im Allgemeinen erörtert, und der Redner gieng dann auf den speziellen Staatskredit, auf das öffentliche Zutrauen in Bezug auf Geldanlehnssachen über. Der Begriff hiervon und die Grundzüge, die Basis des Staatskredits im engern Verstande, gaben zur kurzen Entwicklung Anlaß — das Zahlen-Wollen und Zahlen-Können — Zahlungs-Vermögenheit und rechtlicher Wille — erschienen als Basis des Staatskredits. — Hierauf wurden geschichtliche Data angeführt; gezeigt, wie hoch sonst das öffentliche Zutrauen in den Staaten stund; wie bey sich ergebenden Ereignissen jeder Privat, jede Commune, jede Stiftung den Ueberfluß baaren Geldes vertrauensvoll in die Hände des Staats als Darlehn gab; wie die Regierungen deswegen nie in Verlegenheit kamen, u. s. w. Auf der andern Seite schilderte der Redner das allmählige Sinken des Staatskredits, veranlaßt durch Nichtzahlung der Zinsen und der Capitalien, durch verlohrnes Gleichgewicht zwischen der Einnahme und Ausgabe in den Staatskassen, dann durch das Streben der Staaten, immer höher sich zu schwingen, nicht in Kraft, sondern im äußern Glanz, durch die auf solche Weise ungeheuer gesteigerten Ausgaben .... wodurch die Staaten, die Regierungen, bey dem redlichen Darleihen baaren Geldes gegen mäßige Zinsen das Zutrauen und die Last, Darleihen zu geben, verschwand, wodurch so viele Regierungen in die Hände des Wuchers gefallen sind. — Der Uebergang erfolgte nun auf die Verhältnisse Baierns in diesem Anbetracht, und es ward bemerkt, daß die Stände des Reichs im Jahr 1819 den Schuldenzustand Baierns zur Prüfung, Erörterung und Uebernahme von dem königl. Ministerium der Finanzen, wie die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten von 1819 zeigen, auf verschiedene Weise vorgelegt worden ist. Dortmals, bemerkte der Redner, kamen 105 Millionen, ein andersmal 98 und dann wieder 94 Millionen zur Sprache. Es gab Anstände und Erörterungen; indessen gehörten diese jetzt nicht mehr zur Diskussion, sondern was die Kammer in der 47ten Sitzung 1819 beschloß, was nachher auch mit Zustimmung der Kammer der Reichsräthe zum gemeinschaftlichen Schlusse erhoben und vom Könige sanktionirt, auch im Landtagsabschied bestimmt ist, kann dermalen als Grundlage der Prüfung und Erörterung betrachtet werden. — Die Hauptbedingung, welche in letzter Versammlung der Stände des Reichs zur Uebernahme der vorgelegten Schulden für Rechnung der Nation festgesetzt ward, war die Voraussetzung: „daß „über die gesammten Schuldgattungen die Rechnungen für „das Jahr 1817/18, wenn sie vom königl. obersten Rech„nungshof werden revidirt und anerkannt seyn, den Com„missarien der Ständeversammlung zur Einsicht und Prü„fung, und der künftigen Ständeversammlung zur endlichen „Genehmigung werden vorgelegt werden.“ — Die Frage ward aufgeworfen: ob diese Voraussetzung nun erfüllt? und die Schuldenmasse mit beiläufig 106 Millionen, wie sie nun vorliegt, ohne weiters als wirkliche Staatsschuld zu übernehmen sey? — Der Redner bemerkte, daß ihm bey Prüfung des Ausschußberichtes, so wie des ministeriellen Vortrags so mancher Zweifel noch geblieben, und er zur Zeit die unbedingte Uebernahme zu bewilligen, nicht begutachten könne. Er stellte unter andern dar, wie sehr der oberste Rechnungshof von dem Finanzministerium abhängig, wie jener von diesen Weisungen, Befehle, sogenannte Ordonnanzen, annehmen, wie er sich in seinen Beschlüssen, in seinen Erledigungen und Rechnungsbescheiden darnach richten müsse, somit als ganz frey beurtheilender Richter nicht erscheine. Auch der Umstand ward berührt, daß der Präsident des obersten Rechnungshofes, zugleich Präsident der Haupt-Buchhaltung, wirklicher Staatsrath, somit mit dem Finanzministerium im engsten Verhältnisse stehe. — Die Frage ward ferner gestellt oder auch der Zweifel dahin gerichtet, ob denn die Revisions-Protokolle und die Referate vom obersten Rechnungshofe vorgelegt worden? denn aus diesen nur, nicht aus dem formellen Abschlusse, läßt sich's entnehmen, ob der oberste Rechnungshof bedingt oder unbedingt seine Bescheidung gab, und dies sey hier die Hauptsache. — Noch mehrere Gegenstände brachte der Redner zur Sprache, und schloß mit folgenden 4 Anträgen: 1) Den vorliegenden Schuldenstand vom 1. October 1819 nur unter der Bedingung anzuerkennen, wenn der oberste Rechnungshof alle Ordonnanzen, welche das Finanzministerium ihm gab, und durch welche der wahre Schuldenstand ent-

stellt seyn dürfte, vorlegen würde, und somit auch die Referate, welche in Ansehung der Staatsschulden-Rechnungen noch bestehen, mit Beifügung der Revisions- und Bescheidungs-Protokolle. Diese Vorlage habe durch das königl. Finanzministerium zu geschehen. Daher sollten 2) die beanstandeten Posten nicht anerkannt werden, bis die Anstände und Erinnerungen gründlich und rechtlich gehoben seyn würden. 3) Die ständischen Commissarien sollen die Erfüllung ihrer übernommenen Pflichten nachweisen, und eben so sind 4) die ständischen Commissarien anzuweisen, einen im Jahre 1819 beschlossenen, auf Grundsätze der Gerechtigkeit beruhenden, Plan zu einer neuen Klassifikation vorzulegen.

Deutschland.

Frankfurt, den 15. April. Die Ungewißheit über den Ausgang der Unterhandlungen der vermittelnden Mächte zu Constantinopel dauert hier fort. Selbst in Wien, hundert Meilen näher dem Schauplatze dieser Unterhandlungen, scheint das Publikum in so hohem Grade diese Ungewißheit zu theilen, daß Briefe von da in Frankfurt angekommen sind, worin hiesigen Correspondenten angelegentlich die Bitte ans Herz gelegt wird, Aufklärung über die Frage von Krieg und Frieden zu ertheilen. Man sieht, daß in Wien nur sehr wenige Personen über die wahren gegenwärtigen Verhältnisse mit der Türkey unterrichtet seyn müssen, und diese darüber ein tiefes Stillschweigen beobachten. Unter dem Handelsstand scheinen blos einige große Häuser in Wien von dem, was in der politischen Welt vorgeht, nähere Kunde zu haben, und diese Häuser stehen mit der Regierung so sehr in Berührung, daß sie bey Mittheilung ihrer Nachrichten mit ausathmender Behutsamkeit zu Werke gehn. Hier in Frankfurt sind unter solchen Umständen alle Effecten mehr als je dem Spiele der Agiotage unterworfen. Der Cours leidet fast täglich Veränderungen; bald steigt, bald sinkt derselbe; im Ganzen aber hält er sich höher, als man hätte denken sollen. Was man übrigens von gespannten Verhältnissen sagen mag, die zwischen Großbritanien und Rußland im Fall eines Krieges eintreten könnten, so versichern doch wohlunterrichtete diplomatische Personen, daß fortdauernd das beste Einverständniß unter jenen beiden Großmächten herrsche. — Durch eine vorgestern von Wien hier eingetroffene Stafette ist der kaiserl. östreichische General v. Langenau, Präsident bey der Bundesmilitär-Commission, von hier nach der Kaiserstadt an der Donau berufen worden.

Oestreichische Grenze, den 16. April. Wie es heißt, soll der kaiserl. russische außerordentliche Bevollmächtigte General Ritter von Tatitschef bey dem kaiserl. östreichischen Hof einen Plan zur Sprache gebracht haben, nach welchem, während die russischen Truppen im Fall eines Kriegs die Moldau und Wallachei besetzen, eine gleichzeitige Besetzung Servien's und Bosnien's durch kaiserl. östreichische Truppen erfolgen sollte. Man behauptet indessen, das kaiserl. östreichische Cabinet habe sich keineswegs geneigt finden lassen, in Plane dieser Art einzugehen, indem es entschlossen sey, wenn nur immer möglich, bey dem einmal angenommenen Systeme der Neutralität zu beharren und die Erhaltung des Friedensstandes für seine Erblande allem Andern vorziehe.

Von der Niederelbe, den 10. April. Man will von äußerst wichtigen, eigenhändigen Briefen wissen, die von zwey großen Monarchen zugleich in Kopenhagen angekommen sind. — Seitdem heißt es, daß die Selbstständigkeit einer gewissen Macht aufs äußerste gehandhabt werden soll. — Unsere feinsten Politiker fangen jetzt an zu glauben, daß eine gewisse insularische Diplomatie sich diesmal verrechnet hat. — Die Reise des schwedischen Kronprinzen soll über Kopenhagen, Hamburg, Berlin, Dresden nach Süddeutschland gehen. — Eine große englische Flotte wird nach der Ostsee absegeln und daselbst demnächst erwartet. (N. C.)

Königreich der Niederlande.

Amsterdam, den 15. April. Unsre Kornbörse hat ein großes Unglück betroffen. Das in seiner Art prächtige ostindische Waarenhaus auf Kattenburg, welches die Regierung vor zwey Jahren verkaufte, ein Gebäude 1300 Fuß lang und mit 1500 Lasten (70,000 Malter) Getreide aller Art belegt, fing bereits vor einigen Wochen zu bersten an. Da man den linken Flügel für den bedrohtesten ansah, so brachte man das meiste auf den rechten hinüber und beschäftigte sich, jenen zu repariren; aber am letzten Sonnabend verspürte man auf diesem letzteren mehrere Erschütterungen; und Nachmittags zwischen 4 und 5 versank derselbe in den Grund mit allen Waaren und Getraide, die er enthielt, so zwar, daß nur das Dach noch sichtbar ist. In der folgenden Nacht folgte der mittlere Raum, und gestern Morgens brach der Thurm ab. Der linke Flügel, worauf etwa 1000 Lasten Getraide liegen, steht noch. Gegenwärtig wird nur ein Arbeiter vermißt. Da das Gebäude nah am Wasser liegt, so vermuthet man, daß die häufigen Stürme der letzten Monate das Fundament unterwühlt haben.

Frankreich.

Paris, den 16. April. Gestern, gegen 4 Uhr, wurde an allen öffentlichen Orten der Hauptstadt die englische Morgen-Chronik in Beschlag genommen. Die Nummer 12 dieses Blattes soll, in französischer Sprache, ein revolutionäres Lied, an die Soldaten des Gesundheits-Cordons an den Pyrenäen gerichtet, enthalten.

Straßburg, den 10. April. Wir leben im Schooße des Friedens und die, so leicht zu bewachende, Verbindung mit unserer Citadelle ist so gut wie abgeschnitten. Das äußere Thor gegen den Rhein hin ist ganz geschlossen. Man versichert uns aus guter Quelle, daß diese Maßregel so lange die Citadelle existirt, das heißt seitdem wir französisch sind, nie statt hatte. Während aller Revolutionskriege, zur Zeit des Kaiserthums und selbst in den beiden Blokaden, ward der Durchgang der Citadelle an den Rhein nie gesperrt. Man frägt sich, was denn wohl eine so beispiellose Strenge in einem Augenblicke erheische, wo der vortreffliche Geist der Einwohner und der Besatzung unsere vollkommene Sorglosigkeit rechtfertigt? Wir müssen hoffen,

.. hle bald zurückgenommen werden. Sowohl .. welche eine solche Neuerung erzeugt, als auch .. des Erwerbes der nächsten Vorstädte lassen .. ige Abänderung dieses Zustandes der Dinge .. e Gastwirthe, Kaufleute, Schenkwirthe und an.. hrem Verdienste gehemmte Bürger stehen auch .. m Begriff, der Behörde eine Bittschrift mit bei.. ausend Unterschriften versehen, einzureichen, um ehr.. tsvoll die Wiederherstellung der Verbindung mit dem Rhein und Deutschland, auf der Hauptstraße der Citadelle, zu erhalten.

Marseille, den 3. April. Man glaubt, daß unser Gesandter bey der Pforte eigentlich durch eine andere Gesandtschaft so auffallend in seiner Thätigkeit gehemmt wird. Er soll nämlich die bestimmte Instruktion haben, auf die Wiederherstellung aller unserer ehemaligen Handelsfreiheiten, Privilegien u. s. w. zu dringen, die seit 1798 England allmählig an sich zu reißen gewußt hat. In der That scheinen auch die Wiederherstellung eines Klosters, und die Absetzung eines Pascha's, unter den gegenwärtigen Verhältnissen, keine Gegenstände von solcher Wichtigkeit zu seyn, daß die freiwillige Verzichtleistung eines Ambassadeurs, auf seine feierliche Audienz, dadurch begründet werden kann. Es läßt sich vielmehr annehmen, daß dieses nur als Vorwand gebraucht wird, um eine Erscheinung zu erklären, die bey dem großen Einflusse der englischen Gesandtschaft, auf die Haremsparthey, nicht in Verwunderung setzen darf.

Polen.

Warschau, den 5. April. Nach der hiesigen Zeitung soll es Niemand anders als der Pascha von Egypten seyn, über dessen Einverständniß mit Ali, Pascha von Janina, die Papiere des letztern Auskunft gegeben hätten; „welches," wie dieses Blatt hinzufügt, „wenn es sich bestätigen sollte, gewiß Veranlassung zu einem Kriege zwischen dem Sultan und dem Pascha von Egypten geben wird. Dieses Ereigniß könnte für die Griechen von großem Nutzen seyn."

Egypten.

Ein aus Egypten in Rom angekommener Italiener macht von dem dortigen Vicekönig, Mehmed Ali Pascha, folgende Schilderung: „Der Pascha hat einen ausgezeichneten Hang zur Verbesserung des Ackerbaues und der Künste in Egypten. Er hat sich Plutarchs Lebensbeschreibung Alexanders des Großen von Mazedonien ins Türkische übersetzen lassen. Sein Charakter ist zur Milde und Verzeihung geneigt. Er muntert den Handel auf, und läßt den Schuldnern seines Schatzes manchmal ohne Schwierigkeit Millionen nach. Er ist ein großer, tapferer Krieger, der gegen überlegene Heere Schlachten gewann. Ibrahim Pascha, sein erstgebohrner Sohn, erreicht ihn im kriegerischen Ruhme, und der jüngere, Ismael Pascha, verspricht dies in der Zukunft zu thun. Unzählige Europäer drängen sich, um Anstellungen zu erhalten, zum Vicekönige; er befördert aber nur die, welche seinem Reiche nützlich sind. — Seit November v. J. wird in Alexandria an Errichtung einer türkischen und italienischen Buchdruckerey gearbeitet, und unter der Leitung von Nurredin Effendi, den er längere Zeit Frankreich und Italien durchreisen ließ, ein Lyceum errichtet. Der von dem Pascha begonnene Canal Mamuddie ist, zum größten Vortheile des Handels, bereits schiffbar; er bringt den wichtigen Vortheil mit sich, daß die den Nil herabkommenden Schiffe mit Waaren nicht mehr in Rosette die Ueberfahrt abzuwarten brauchen, sondern ohne den mindesten Aufenthalt der vorher oft 30 und 40 Tage wegnahm, bis Alexandria fahren können. Doch ist er noch nicht ganz vollendet. Auch ein anderer neuer Canal, der schon in alten Zeiten begonnen wurde, und den Nil mit dem rothen Meere verbinden soll, ist von dem Pascha entworfen."

Türkey.

Nach Berichten aus Malta vom 15. März hatte die Besatzung von Koron, welches lebhaft von den Griechen belagert wird, einen Ausfall gemacht, war aber mit Verlust zurückgetrieben worden. Bey Navarin versammelten sich bey Ankunft der türkischen Flotte, welche eine Landung zu beabsichtigen schien, in kurzer Zeit 7000 Griechen an der Küste. Die Flotte entfernte sich aber bey deren Anblick, ohne etwas zu unternehmen.

— Nachrichten aus Malta vom 15. März erzählen, die Griechen hätten sich kürzlich der Stadt Karysto auf Negroponte bemächtigt, und wären jetzt, mit Ausnahme der Hauptstadt Egribos, des alten Chalcis, im Besitz der ganzen Insel. — Der Pascha von Akre, welchem wegen Ungehorsam gegen einen Ferman des Großherrn, von Constantinopel ein Kapidschi-Baschi mit der verhängnißvollen Schnur zugesendet worden, habe diese Schnur gebraucht, um den Kapidschi-Baschi zu erdrosseln, und sich hernach in offenen Aufruhrstand gegen die Pforte gesetzt.

Nordamerikanische Freistaaten.

Washington, den 10. März. Die immer weitere Ausdehnung der Niederlassungen der Engländer und der Russen im nordwestlichen Amerika hat den Congreß der vereinigten nordamerikanischen Staaten zu Maßregeln bestimmt, um ihre Souveränität in dem ausgedehnten Gebiete zu sichern, das sie zuerst haben entdecken und besetzen lassen. Zu diesem Zwecke soll an der Mündung des Flusses Columbia nicht blos eine Stadt errichtet und Militärposten in jener Gegend aufgestellt werden, sondern es soll auch, sobald die Zahl der Amerikaner in der zu erbauenden Stadt 2000 betragen wird, für sie eine eigene Civilverwaltung errichtet werden. Der Staat, den man auf dem jetzigen sogenannten Bezirk Columbia (der übrigens größer ist als England) zu begründen sucht, soll den Namen Staat Oregan erhalten. — Zwischen unserer und der französischen Regierung haben sich wegen des Tonnenrechts, welches von französischen Schiffen bey ihrer Ankunft in den Häfen von Louisiana entrichtet wird, ernsthafte Mißverständnisse entsponnen. Nach dem Vertrage, durch welchen Louisiana von Frankreich an die vereinigte Staaten abgetreten wurde, sollten 12 Jahre lang die französischen Schiffe in den Häfen von Louisiana unter denselben Bedingungen zugelassen werden, wie die amerikanischen, und nach dieser Zeit die französischen Schiffe daselbst wie die Schiffe der am meisten begünstigten Nationen behandelt werden. Nach einem

neuen Beschlusse des Congresses sollen jedoch die französischen Schiffe von jeder Tonne Gehalt 18 Dollars Einfuhr-Abgabe in den vereinigten Staaten überhaupt entrichten, und die letztern haben diese Abgabe auch auf Louisiana ausgedehnt. In den Häfen des letztern Staats will die französische Regierung diesen Zoll den vereinigten nordamerikanischen Staaten nicht bezahlen. Daher rührt die oben erwähnte, noch nicht beendigte, Zwistigkeit. — Das Theater hat in den vereinigten nordamerikanischen Staaten immer noch viel mit einer fanatischen Gegenparthie zu kämpfen, die vor Kurzem wieder ein Schauspielhaus in Natches in Brand gesteckt hat. Eine wandernde Truppe, aus Negern bestehend, spielte in Neuyork und in andern Städten mit Beifall. Der Neger, welcher den König Richard III. spielte, hat sich aber von seiner Rolle so hinreißen lassen, daß er nach Beendigung derselben vergessen hat, seine königlichen Kleider der Garderobe zurückzugeben. Man hat deswegen den Künstler zu 10jähriger Gefängniß-Arbeit verurtheilt.

Man versichert, Hr. Forster, Minister Sr. britt. Maj. in Kopenhagen, sey mit einer wichtigen Sendung beauftragt, welche große Aenderungen in Englands Politik bewirken würde. Die Sendung des russischen Senators, Hrn. von Tatischef's, nach Wien, hätte, allem Anscheine nach, eine eben so entscheidende Neuerung in Oestreichs Politik veranlaßt. Diese verschiedenen Umstände scheinen die nahe Lösung aller diplomatischen Zweifel anzukündigen, in denen seit einem Jahre Europa schwebt.

Die Briefe aus Hamburg sprechen noch immer von Unterhandlungen zwischen England und Dänemark, denen zufolge Kopenhagen und die dänischen Inseln an England, und dagegen das Königreich Hannover an Dänemark abgetreten würde. Briefe aus Frankfurt bestätigen die nämlichen Gerüchte, sprechen aber von dem widrigen Eindruck, den dieselben in Berlin hervorgebracht haben, und behaupten, es sey, unter dem Einfluß einer großen Macht, die Rede von einer andern Uebereinkunft, welche Preußen den Besitz Hannovers verbürgete, und die ehemals französischen Departemente am Rhein den Niederlanden abträte.

Die letzte große preußische Militär-Promotion, wodurch das Vorrücken von 66 Offizieren vom Capitän aufwärts, zu Majors, Obristlieutenants, Obristen, Generalmajors und General-Lieutenants bewirkt worden, ist eine der bedeutendsten, die seit geraumer Zeit statt gehabt hat. Ueberhaupt befindet sich die preußische Armee in dem Zustande der Vollzähligkeit, größten Ordnung und Kriegszucht, so wie die Armaturen, Zeughäuser und Festungen überall in vollzähligem Stande sind; außerdem kann die Landwehr, deren Cadres in allen Theilen der Monarchie vertheilt sind, so wie die Reserve, jeden Augenblick zusammengerufen werden.

Der bekannte Capitän Gordon, der eine Zeitlang mit den Griechen gegen die Türken focht, ist in Rom angekommen. Das Morning-Chronicle behauptet, er habe Griechenland keineswegs im Verdruß, wie früher gesa[gt], sondern mit einem ordentlichen Urlaube verlassen. [...] einer bedeutenden Unpäßlichkeit habe er diesen ges[...] erhalten, und sey dann in Zante zwey Monate kran[k] gen. Uebrigens betrachte er sich noch als in Griechen[...] Diensten befindlich.

Nachrichten aus Washington zufolge gieng daselbst das Gerücht, daß die französische Regierung einen Geschäftsträger nach Caraccas geschickt habe, um die Unabhängigkeit des Freistaats Columbia anzuerkennen.

Der Constitutionel berichtet, einer der Bankiers Rothschild sey nach London abgereist, um, wie man nun doch behaupte, für Oestreichs Rechnung in England ein Anlehen zu unterhandeln.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die HH. Mitglieder der hiesigen Schützengesellschaft werden hiedurch in Kenntniß gesetzt, daß Mitwoch den 1. May h. a. die gewöhnlichen Schießübungen ihren Anfang nehmen, dann aber (den Statuten gemäß) alle Montage mit den Büchsen, — Donnerstags aber mit Pistolen, diese Uebungen fortgesetzt werden.

Speyer, den 19. April 1822.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit seiner dahier neu angefangenen Gastwirthschaft zum König von England ergebenst.

Mannheim, den 16. April 1822.

J. Reichard.

Bey Johanna Renzler in Speyer sind zu haben: Feine Florentiner mittel und ordinäre Strohhüte für Damen und Kinder, nebst neuem Kopfputz Spitzen- und Moll-Hauben, Feston von Gas und Moll, Pariser Blumenfedern, Band und Seidenzeuge zu Hüten, Spitzen, Gas und Moll, Handschue und noch mehrere dergleichen Artikel — auch weiße und schwarze Strohhüte für Herrn und Knaben.

[Hausversteigerung.]

Freitag den dritten kommenden May, Nachmittags um 5 Uhr, im Wirthshause des Herrn Bechtel zu Speyer, werden auf Begehren der Wittwe und Erben von weiland Christoph Fahr, gewesener Feldschütz in Speyer,

1. das zu Speyer auf dem Roßmarkt im rothen Viertel unter Nro. 96 gelegene Haus, sammt Zugehörungen, einseits Michael Schüle, anderseits die Wittwe von Adam Freitag, vornen der Roßmarkt, hinten bemeldte Wittwe Freitag;
2. sodann ein dem Haus gegenüber, jenseits des Roßmarkts, gelegener Stall und hinten daran gelegenen Stück Graben, einseits Sproß, anderseits Haas, vornen die Gasse, hinten mit dem Grabenstück auf die Karmelitergasse stoßend;

freiwillig auf Eigenthum versteigert.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 51. den 27. April 1822.

Baiern.

München, den 17. April. [Berathung über den Gesetzesentwurf, die Zwangsveräußerungen im Rheinkreise betreffend.] Kein Redner hatte sich einzeichnen lassen. Die Diskussion bestand daher nur in einzelnen Bemerkungen vom Sitze aus. v. Seuffert setzte die Vorzüge des Gesetzentwurfes auseinander, stimmte dem Gutachten des Ausschusses bey, der größere Erleichterung in den Formen vorgeschlagen hatte, und verband damit mehrere Wünsche insbesondere den um weniger Fiskalität im Verfahren, wovon er als Beispiel anführte, das die Exekutionskosten den Werth des Objektes sechsfach übersteigen können, und um eine Abstellung der Willkühr der Gerichtsboten. — Sturz schloß sich den Ansichten des vorigen Redners an, den vom Ausschusse vorgelegten Entwurf unter den geäußerten Modificationen anzunehmen. Er erläuterte das Verfahren bey Zwangsveräußerungen von Immobilien, erklärte die zu sehr ausgedehnte Wirksamkeit der Notarien für eingreifend in die persönlichen und privatrechtlichen Verhältnisse, vertheidigte die Gerichtsboten gegen angeschuldigte Exzesse, und bemerkte, daß er die meisten Gerichtspersonen in seiner Umgegend kenne, und die Untadelhaftigkeit des Zweibrücker Gerichtspersonals zu verbürgen sich wage. Die allzugroßen Kosten seyen meistens Folge der Halsstarrigkeit der Litiganten. Er trug darauf an, aus dem vorgelegten Entwurfe herauszuheben, was auf die Beschlagnahme Bezug habe, und das Uebrige zu belassen. Socher wünschte die Meinung zu entfernen, als ob ein Gesetzesentwurf, der nicht auf das ganze Königreich, sondern nur auf einen Kreis sich bezieht, der Versammlung gleichgültig bleiben dürfte, und hob aus dem Vortrage des Ausschusses vier Punkte aus: 1) den Eingang; 2) das Urtheil des Ausschusses und Referenten; 3) die Beschlagnahme, und 4) einen Punkt des Antrages selbst. Ich lobe, sagte er, an der französischen Einrichtung die Aufstellung einer festgegründeten Scheidelinie zwischen Verwaltung und Justiz, gänzliche Trennung der richterlichen Funktion von nicht streitigen Gegenständen und Rechtsgeschäften, mündliches Verfahren, aber ich kann der Passivität der Gerichte nicht beistimmen, welche eine Blöße der französischen Rechtspflege ist. Die gerichtliche Beschlagnahme unbeweglicher Güter soll den Huissiers abgenommen, und den Notarien übertragen werden, obgleich es ein exotischer Theil ihres Geschäftes ist; doch wird es besser von diesen als jenen verwaltet. Der Himmel bewahre unser Vaterland vor der Einführung der Huissiers!! v. Hofstetten: Die von den Rednern vorgebrachten Bedenken scheinen mir größtentheils schon in dem Vortrage des Ausschusses zum Voraus widerlegt. Ich bin mit Hrn. Socher gleicher Ansicht, daß es uns nicht gleichgültig seyn könne, welche Formen der Zwangsversteigerungen im Rheinkreise bestehen. Vom Rheinkreise ist heuer keine Klage in Justizgegenständen bey der Ständeversammlung eingekommen, die Gesetzentwürfe der Regierung ausgenommen; destomehr aus den ältern Kreisen; ich kann also nicht begreifen, wie man sich bemühen möge, die französische Gesetzgebung zu verläumden! Daß der Richter im Rheinkreise, nach französischer Gesetzgebung, passiv sey, ist uns bekannt, doch ist demselben soviel möglich seine Einwirkung frey gegeben. Ich wünschte sehr, daß die Abgeordneten aus dem Rheinkreise noch alle Mängel ihrer Legislatur uns vorlegten, damit doch einmal die Regierung mit den Prinzipien hervortrete die sie bey der künftigen Gesetzgebung bezüglich der Berücksichtigung der französischen Gesetzbücher einzuhalten gedenkt. Uebrigens bemerke ich noch, daß die Huissiers keine Schergen sind, wie bey uns, sondern vergleichsweise im Range unserer Assessoren und Actuare stehen. Kurz: Wenn mir das Wort auch gegönnt ist, so bemerke ich, daß die berührten Exzesse meistens von den Parteien veranlaßt werden, die lieber etwas tragen, als denunziiren wollen; übrigens glaube man ja nicht, daß die Notarien in ein günstigeres Verhältniß durch diesen Gesetzentwurf treten; dies könnte bey den Güter-Aufnahms- und Schwierigkeits-Protokollen der Fall zu seyn scheinen; allein diese Verhandlungen sind jetzt wohlfeiler: Der Huissier bezog für das ganze Geschäft 14 Franks, der Notar erhält jetzt nur 4 Fr. Dies vorläufig! Am Schlusse werde ich die Ehre haben, über mehrere Punkte noch zu sprechen. Rettig: Ich trage darauf an, daß das Gesetz ohne die mindeste Modifikation angenommen werde, wie es von der Regierung übergeben wurde. Nach diesem wurde die Sitzung bis um 5 Uhr Nachmittags ausgesetzt. — Adolay, den die Reihe traf, bemerkte: Daß ich kein Verehrer unserer langweiligen Gerichtsprozedur bin, habe ich schon öfters dargethan. Zu dem Entwurf muß ich einige Zusätze machen. Da von unsern 60,000 Familienvätern wenigstens 40,000 Hypothekarschuldner sind, so dürfte die Frist zur Versteigerung von Immobilien auf 5 Monate vom Tage der Aufforderung des Notars an gerechnet festgesetzt werden; die Wahl eines Notars dürfte aus dem Kanton geschehen. Uebrigens stimme ich für die Annahme des Gesetzes nach den Modificationen des Ausschusses. v. Hornthal: Die Sache betrifft den achten Theil des Königreichs unsere Brüder im Rheinkreise. Nur einige Bemerkungen seyen mir erlaubt, Die Meinung, daß es nicht darauf a-

Forme, wenn auch die Taxen etwas mehr betragen, kann ich mir nicht eigen machen, am Wenigsten unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Sonst konnte der Rheinkreis mit dem Viehhandel auf Erwerb rechnen; nun wird dieser von Frankreich sehr erschwert, wahrscheinlich weil es selbst mehr Fortschritte hierin gemacht hat. Nur wir Deutsche lassen Alles offen, bis der letzte Groschen aus der Tasche ist; nur wir lassen Franzosen, Engländer, Italiener rc. aus-, ein- und durchziehen auf unserm lieben deutschen Boden. Auch die Advokaten wurden berührt; allein der Redliche wird Unterhalt finden; der Unredliche trage die Folgen seiner Unredlichkeit. Bey Vereinfachung der Geschäfte brauchen wir bey den Regierungen weniger Wächter, und diese werden uns auch weniger kosten. Der Rheinkreis scheint mir der Fuß des Körpers des ganzen Reiches zu seyn, und die Ertheilung dieses Gesetzes, das vorliegt, scheint mir die Operation eines Leichdorns oder Hünerauges an diesem Fuße zu seyn, während der ganze übrige Körper, alt und kraftlos, der Kur entgegen sieht, die ich durch Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Rechtspflege vorgeschlagen habe, und bald zur Berathung kommen wird. Möge also diese Kur mit der Operation des Leichdorns zusammentreffen! Köster: Es wurde die Passivität des Richters erwähnt; ich gestehe, daß ich dem Tadel derselben nicht beitreten könne, und daß immer Leidenschaftlichkeit sich zeige, wo es dem Richter frey steht, das Gesetz mehr oder minder streng zu vollziehen. Zu hohe Fiskalität, lästige Formen sind unsere Klagen, die sich ohne Verletzung der Prinzipien heben lassen. Durch Vereinfachung des Gerichtsverfahrens wird sich kein großer Ausfall im Staatseinkommen zeigen, und dieser kann nie ein Motiv der Regierung seyn, dieselbe nicht einzuführen. Die großen Förmlichkeiten bey Beschlagnahme können wegbleiben. Seine übrigen Bemerkungen betrafen einzelne Artikel des Gesetzes. Grandauer: Unsere Justiz ist sehr gut, aber das Exekutionsverfahren ist schrecklich; ich stimme dem Ausschusse bey, wünsche jedoch, daß der Notar jederzeit aus dem Bezirke gewählt werde. Schultz bezog sich auf seine, vor drey Jahren schon geäußerte Meinung über die Unvollkommenheiten aller menschlichen Institute, sohin auch der Institutionen des Rheinkreises, und dankte im Namen aller Bedrängten für die Beihülfe zur Abstellung der noch vorhanden n Unordnungen bey den kostspieligen Zwangsveräußerungen. Wenn, fuhr er fort, das verehrliche Mitglied, Hr. Sturz, sich auf die Uebereinstimmung der Mehrzahl seiner Landsleute mit seinen Ansichten berief, so muß ich bekennen, daß an mich, wahrscheinlich aus schonender Rücksicht gegen den geistlichen Stand, in dieser Angelegenheit der Rechtsgelehrten nicht appellirt wurde. Schmerzlich war es mir, bey dieser Gelegenheit unsern Notaren gewissermaßen den Vorwurf machen zu hören, sie hätten in der vorgeblichen Volkserleichterung doch nur immer pro domo gesorgt. Ich wüßte, um diesen Verdacht zu beseitigen, den Männern, die, wie wir so eben gehört haben, so Vieles blos für das allgemeine Beste thun, keinen bessern Vorschlag zu machen, als daß sie die sogenannten Verdrüßlichkeitsprotokolle — verzeihen Sie, meine Herren, ich wollte sagen, „Streitigkeitsprotolle" — wie die Secretäre der Kammer die ihrigen, künftighin gratis führten. Was endlich die Hühneraugen betrifft, an denen, wie vorhin gesagt worden, unsere Justiz im Rheinkreise leidet, so muß ich, um diesem Bilde nicht untreu zu werden, bemerken, daß dieses Uebel gewöhnlich von zu engen Schuhen kömmt, und diese hat leider der Fiskus machen lassen. Häcker trat dem Gutachten des Ausschusses bey. Kurz, als Referent, vertrat das Institut der Huissiers, gegen deren Versehen oder Mißgriffe es Rechtsmittel gebe, rühmte im Wesentlichen das französische Verfahren, und vertheidigte das Gutachten des Ausschusses. Endlich stellte der Ministerialrath v. Schmidtlein die Verbesserungen, die der Entwurf bezwecke, und die Wünsche, in Bezug auf denselben, zusammen; sie betrafen die Vereinfachung des Verfahrens bey Zwangsveräußerungen, und desselben bey freiwilligen Veräußerungen; die Revission der Taxordnung und Sicherung gegen Bedrückung der Gerichtsboten; wonach die Diskussion für geschlossen erklärt, und die übrige Zeit der Sitzung bis gegen 10 Uhr Abends mit Vorlesung des Protokolls zugebracht wurde.

Würtemberg.

Stuttgart, den 15. April. Unsere Hauptstadt ist voll von einer Kriminalsentenz, welche so eben gegen den Professor List erlassen worden. Sie ist das Resultat seiner Kriminaluntersuchung, welche den letzten Landtag in so großen Allarm setzte. Herr List, als Deputirter kaum aufgetreten, schien sehr pressirt, durch Opposition gegen das Ministerium sich bemerkbar zu machen. Er stellte, die englische Parlamentstaktik nachahmend, den Antrag, den Zustand der Nation zu untersuchen, womit er aber scheiterte, weil die Mehrzahl der Kammer dieser Zustand nicht so bedenklich vorkam. Dergestalt in seiner Erwartung getäuscht, entwarf er eine Petition, vorgeblich aus Auftrag seiner Comittenten worin er die Verwaltung des Staats und die öffentlichen Beamten nach ihren verschiedenen Klassen einer etwas scharfen Censur unterwarf. Die Minister sahen hierin eine Ehrenbeleidigung der gesammten Staatsdienerschaft, und verhängten gegen Hrn. List eine Kriminaluntersuchung, in Folge welcher er bekanntlich von seiner Stelle, als Deputirter, suspendirt wurde. Seit dieser Zeit ist der Prozeß in erster Instanz anhängig. Man glaubte allgemein, Herr List werde, wo nicht ganz frey gesprochen, doch nur eine leichte Zurechtweisung erhalten; Niemand, selbst seine Feinde nicht, erwarteten eine Sentenz, wie wir sie so eben vernehmen. Der Kriminalgerichtshof zu Eßlingen hat Hrn. List zu zehnmonatlicher Festungsarbeit condemnirt. Dieses Straferkenntniß erregte allgemeines Erstaunen, weil die Strafe infamirend ist, und Hr. List nicht nur seiner Deputirtenstelle, sondern auch aller Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden gänzlich verlustig wird. Man fragt nicht mehr, ob und wie weit Hr. List sich verfehlt; man wundert sich nur, wie das Kriminalgericht gegen einen Deputirten, dessen Patriotismus selbst seine Feinde nicht verkennen, wegen bloßer politischer Meinungsäußerung eine in-

famirende Strafe habe aussprechen können. Heute geht das Gerücht, Hr. List habe, nachdem er die Appellation ergriffen, sich nach der Schweiz oder Frankreich geflüchtet.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 22. April. Künftigen Samstag, den 27., werden, wie es heißt, die Verhandlungen über die Handelsangelegenheiten der süddeutschen Staaten, welche seit Mitte Octobers vertagt waren, wieder beginnen. Der großherzoglich badische Bevollmächtigte, Herr geheime Referendär Nebenius, ist schon hier eingetroffen. Möchten sie bald zu einem, für die deutsche Industrie ersprießlichen Resultate gedeihen!

Preußen.

Berlin, den 6. April. Die hier entdeckte neue Verbindung unter den Studierenden nennt sich Arminia (von Armin, Herrmann) und soll sich bereits über viele deutsche Universitäten erstrecken. Die Statuten dieses neuen Studenten-Ordens hat man unter den Papieren verhafteter Studirenden gefunden. Der Zweck der Verbindung geht im Allgemeinen nur auf Tugend und Sittlichkeit hinaus; indeß soll ein Paragraph darin vorhanden seyn, worin es heißt, daß den eigentlichen wahren Zweck des Bundes jedes Glied desselben in seinem Busen trage. Die Untersuchung über die hier Verhafteten ist in vollem Gange. — Wegen des beabsichteten, aber nicht ausgeführten Abgangs der hiesigen Studierenden aus Polen, ist nun auch ein Richter aus jenem Lande hieher gekommen, um die Untersuchung in eigner Person mitzuleiten. Die Betreffenden sollen sich, wie es heißt, durch diese Maßregel in großer Verlegenheit befinden.

Großbritanien.

Die Morgen-Chronik, die am Kriege nicht mehr zweifelt, enthält einen Artikel, der beweisen soll, daß England seine Oberherrschaft über die jonischen Inseln verlieren werde. „Rußland (sagt sie) wird ohne Zweifel suchen, sich Europa gewogen zu machen, indem es gegen die Griechen liberal verfährt und die Bildung eines Bundes begünstigt, der die Inseln von Morea und vielleicht das ganze alte Griechenland umfassen möchte, in welchen Bund wahrscheinlich die jonischen Inseln einzutreten verlangen werden.“ Die Morgen-Chronik schließt mit folgenden Betrachtungen: „Was England betrifft, so ist es vielleicht zum Besten der Menschheit, daß wir außer Stand sind, in diesen Krieg einzugreifen. Mit Landleuten, die unter der Last der Steuern erliegen, und wovon 2 Drittheile in vielen Bezirken nicht zu bezahlen vermögen; mit einer Schuld von 8 bis 900 Mill. Pf. Sterl. im Kampfe gegen Rußland zu treten, kostspielige Rüstungen zu machen und den Krieg, fern von unsern Hilfsquellen, und folglich mit ungeheuern Ausgaben zu führen; das heißt England in den Abgrund des Bankerottes stürzen. Dieß ist die glänzende Lage, worein uns die Minister versetzen. So müssen wir die Dinge ruhig gehen lassen, weil England ohne Geld ist und keine andere Macht ein Heer ins Feld kann rücken lassen.“

Sardinien.

Paris, den 15. April. Nach französischen Blättern ist der franz. Gesandte am Turiner Hofe, Herzog v. Dalberg, abberufen, und der bisherige franz. Gesandte am Brüsseler Hofe, de la Tour du Pin, an seine Stelle gekommen, weil v. Dalberg dem Könige von Sardinien gerathen hatte, seine Staaten nach denselben edeln und weisen Grundsätzen zu regieren, zu denen sich sein Herr (der König von Frankreich) im Jahre 1814 bekannt hatte, und nicht in blinder Hartnäckigkeit darauf zu bestehen, Alles, was in der letzten Zeit, bis zur Rückkehr des Königes von Sardinien in seine Staaten, geschehen sey, für nicht geschehen zu halten.

Spanien.

Madrid, den 4. April. Der Ausschuß der Cortes hatte schon unterm 30. Aug. 1821 an die künftigen (jetzigen) Cortes eine Bittschrift des Generals Riego gewiesen, in welcher er erklärt, auf die jährliche Pension von 80,000 Realen (10,000 fl.) zu verzichten, welche ihm die früheren Cortes auf Arguelles Vorschlag zuerkannt hatten. Die jetzigen Cortes haben nunmehr erklärt, es sey kein Grund vorhanden, über diese Bittschrift abzustimmen, da jene Pension von der Nation, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit, bewilligt worden sey. Die Cortes haben, auf den Vorschlag des Abg. Isturiz, ferner den sogenannten Marsch des Generals Riego zum National- und Ordonanz-Marsch erklärt. — Der Prediger des Kirchspiels St. Jacob in Madrid hat den Cortes einen Vorschlag übergeben, dahin gehend, man sollte den Pabst in Zukunft in Spanien nicht mehr anerkennen, da er blos Bischof von Rom sey. Der Prediger wünscht ferner, daß auch für Spanien die in Frankreich eingeführte Civil-Constitution (in geistlichen Dingen) angenommen werde.

— Der Justizminister hat dem Erzbischof von Saragossa den gemessenen Befehl ertheilt, sich unverzüglich in der Hauptstadt seines erzbischöflichen Sprengels einzufinden, und von nun an offen und aufrichtig für die Begründung der jetzigen Ordnung der Dinge zu arbeiten. Der Erzbischof ist zu gleicher Zeit aufgefordert worden, durch überzeugende Umlaufschreiben an das Volk diesem die schuldige Ehrfurcht gegen die Beschlüsse der Cortes, ohne willkührliche Erklärung oder zweideutige Beschränkungen derselben, einzuflößen. Man hat dem Erzbischofe die Wahl gelassen, entweder diesen Befehlen ohne Widerrede zu gehorchen, oder seiner Stelle zu entsagen, und sich auf weitere strenge Maßregeln gefaßt zu machen, welche der König in diesem Falle ergreifen werde, um seine verfassungsmäßige Gewalt aufrecht zu erhalten.

Rußland.

Petersburg, den 18 (30.) März. Fortdauernd gehen aus allen Gouvernements milde Beiträge zur Unterstützung der nach Rußland herübergeflüchteten Griechen, ein. Der Collegienrath Warwatzi in Taganrog hat seinen hülfsbedürftigen Landsleuten eine halbe Million Rubel dargebracht. Außerdem sind gegen 900,000 Rubel an den Minister des Kultus, Fürsten Gallizin, successive eingesandt. Diese Gelder werden, so wie sie ankommen, an den Generalgouverneur von Cherson, Grafen Langeron, und an den Befehlshaber von Bessarabien, Generallieutenant Imhof, zur Vertheilung ab-

gefertigt. — Das religiös-politische Clair-Voyanten-Spiel der Geheimenräthin Krüdener hat auch hier sein Ziel erreicht; ihr ist der Befehl zugekommen, die Residenz ehestens zu verlassen. — Die vom Staatsrathe Pesarovius zu Unterstützung verwundeter Krieger im Jahre 1813 gestiftete Kriegszeitung: „Der russische Invalide" war nach einer, ihrem Zwecke vollkommen entsprechenden 8jährigen Dauer geschlossen worden, weil ihr der Herausgeber beiläufig manchen politischen und auch polemischen Zusatz, die Paradoxie einiger neuerer Theologen angreifend, zugesellt hatte. Letztere waren in einer Kriegszeitung nun gerade nicht an ihrem rechten Platze. Nach einem dreimonatlichen Verbote dieses Blattes, nimmt es jetzt der Collegienrath Wojeikow (früher Professor in Dorpat) wieder auf, und kündigt, mit Weglassung aller reinpolitischer Neuigkeiten und anderweitiger Seitenausfälle, die erste Nummer desselben auf den 20. d. M. an. Der Umstand, daß es für alle Parol- und anderweitigen, das Militär betreffenden Befehle und Verfügungen ein offizielles Blatt früher war, und jetzt auch bleibt, sichert diesem ein großes Publikum. — Nach Berichten aus Petersburg vom 1. April wollten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, welche sich zu Sarskozeselo einige Zeit aufgehalten, an diesem Tage wieder in der Hauptstadt eintreffen. — Erst nach der Zurückkunft des Hrn. v. Tatischef aus Wien, hoffte man zu Petersburg nähere Aufschlüsse über die Wendung der Angelegenheiten im Süden zu erhalten.

Nach Briefen aus Wien vom 16. April hieß es, Hr. v. Tatischef werde am folgenden Tage seine Abschiedsaudienz bey Sr. Maj. dem Kaiser erhalten, und am 19. oder 20. seine Rückreise nach Petersburg antreten.

Die Würzburger Zeitung spricht, nach Briefen aus Prag, von einer bevorstehenden Reise Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich nach Ober-Italien.

Herr v. Lützow, Anführer des von ihm benannten Jägercorps im deutschen Befreiungskriege, Commandant der 13. Cavallerie-Brigade, ist von Sr. preuß. Maj. zum Generalmajor erhoben worden.

Paris, den 18. April. Ein Secretär der franz. Gesandtschaft in Wien ist gestern, nach einer höchst schleunigen Reise, im Ministerium des Auswärtigen angekommen.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Mahl- und Oehlmühle-Versteigerung.]

Den nächstkommenden 15. May, Nachmittags 2 Uhr, zu Neustadt a/H, im Wirthshause zum Carlsberg, wird vor dem unterzeichneten Notär in Neustadt, auf Betreiben der Bernhard Louis'schen Erben von da, zur vorläufigen Versteigerung nachbeschriebener Liegenschaften, welche die sogenannte Würzmühle bey Neustadt und ihre Zugehörden bilden, geschritten werden; als:

A. Hauptbau der großen Mahlmühle, bestehend in 2 Stockwerken und mit Mauerwerk umgeben, worin sich unten 3 Zimmer, mit Küche und Waschküche, und im obern Theil ebenfalls 3 Zimmer befinden, nebst Stube und Kammer im alten Baue; das Mühlwerk enthält 2 Wasserräder, Wasserbau, 2 Mahlgänge und 1 Schälgang.

B. Die Oehlmühle mit 2 Stockwerken, mit Mauer umgeben, bestehend unten in Oehlmühle und Keller, oben 5 Zimmer, Küche, Hausgang und Speicher, nebst einer kleinen neuen Mühle; das Werk der Oehlmühle enthält eine doppelte eiserne Presse, 1 Paar Steine, Schrodmühle und Wasserbau, und jenes der kleinen neuen Mühle, Wasserbau, Wasserrad, 1 Mahlgang, Schäl- und Hirsengang.

C. Oeconomie-Gebäude, bestehend in Scheuer, 2 Kühställen, 1 Pferdestall und 4 Schweinställen, auf welchen ein Spräuspeicher angebracht ist, nebst Kelterhaus, Holzremisen und einem laufenden Brunnen.

D. Eine Wiese von circa 100 Ruthen.

E. Ein Wingerts-, Weiden- und Pflanzgarten mit tragbaren Bäumen, von circa 250 Ruthen.

F. Ein Pflanzgarten am Hause mit tragbaren Obstbäumen, von circa 60 Ruthen.

Diese Mühlwerke und Zubehörden, welche auch füglich in 2 besondere Besitzungen abgetheilt werden können, bieten, als an der Hauptstraße von Neustadt nach Kaiserslautern und ganz in der Nähe der Stadt und der dieselbe umliegenden Gemeinden befindlich, alle zu erwünschende Vortheile dar, wovon sich die Liebhaber überzeugen können.

Die definitive Versteigerung wird den 1. Juny l. J. statt haben.

Die Bedingnisse können bey Unterzeichnetem eingesehen werden. Neustadt, den 17. April 1822.

Walther, Notär.

[Waghäusel. Früchteversteigerung.]

Dienstag den 7. May d. J., Vormittags 10 Uhr, werden zu Rheinhausen von dem dortigen herrschaftlichen Fruchtvorrath

100 Malter Korn;
100 Malter Spelz und
100 Malter Haber,

unter Ratifications-Vorbehalt öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden; welches andurch bekannt gemacht wird.

Waghäusel, am 22. April 1822.

Großherzoglich badische Domainen-Verwaltung.
Bodemüller.

Bey Joseph Miller, Maximiliansstraße Nro. 15, sind eben alle Gattungen Tapeten, nach dem neuesten Geschmack fabrizirt, angekommen, und um sehr billige Preise zu haben. Er schmeichelt sich, solche wohlfeiler zu geben, als die andern Tapetenhändler.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit seiner dahier neu angefangenen Gastwirthschaft zum König von England ergebenst.

Mannheim, den 16. April 1822.

J. Reichard.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 52. den 30. April 1822.

Baiern.

München, den 19. April. [Fortsetzung der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten.] Der Ausschuß hat im Hypothekenwesen im Rheinkreise folgende Mängel zu sehen geglaubt: 1) Fehlerhafte Einrichtung der Hypothekenregister, namentlich Mangel eines Real-Hypothekenbuches. 2) Zu große Ausdehnung der Hypothekenämter, deren es für eine Bevölkerung von 419,000 Seelen nur vier giebt. 3) Mangel an Publizität der stillschweigenden Hypotheken der Minderjährigen und Curanden. 4) Den für jeden Darleiher und Guterwerber so gefährlichen Mangel der Gewißheit, daß das zur Hypothek oder zum Kaufe angebotene Gut wirkliches Eigenthum desjenigen sey, der es zur Hypothek oder zum Kaufe anbietet. Der zweite Präsident v. Seuffert hierauf gegründet, stellte den Antrag, daß Se. Majestät um Vorlage eines Gesetzentwurfes über das Hypothekenwesen im Rheinkreise zu bitten sey, und bemerkte, daß die Redaction des Sitzungsprotokolles des Ausschusses, wonach die Kammer das Justizministerium um die Vorlage eines solchen Gesetzesentwurfes bitten solle, der Verfassungsurkunde nicht gemäß sey, nach welcher solche Anträge nur von beiden Kammern an den König gerichtet werden dürfen. Sturz vertrat die bestehenden Einrichtungen im Rheinkreise gegen die meisten der angeschuldigten Gebrechen, und insbesondere hielt er vier Hypothekenämter für genügend, und die Hypothekenregister nicht so mangelhaft, als man glaube; erklärte sich aber für die Nothwendigkeit einer Sicherungsmaßregel zur Ausmittelung des wahren Eigenthümers eines Gutes. Kurz berief sich zum Beweise der Mängel des Hypothekenwesens im Rheinkreise auf den Umstand, daß kein Registerführer einen unzweifelbar richtigen Grundbesitzthums-Auszug anfertigen könne, und mancher Unterthan in derley Angelegenheiten 7 Stunden weit wandern müsse. Freiherr v. Closen trug darauf an, Se. Majestät den König um einen Gesetzentwurf zur Abwendung der kostspieligen Prozeßformen und der zu großen Gerichtskosten zu bitten, und Freiherr v. Aretin rechtfertigte die Redaction des Referenten des Ausschusses unter Berufung auf die Zusicherung des königlichen Commissärs. Köster meinte, die beiden ersten vom Ausschusse angeführten Gebrechen seyen durch Reglements, nur die beiden letztern durch die Legislatur zu heben. Der Hebung des ersten müsse die Herstellung ordentlicher Kataster vorangehn. Die Richtigkeit der zweiten ergebe sich daraus, daß man oft zehn Stunden weit zum Hypothekenamte gehen müsse, und daher nicht immer selbst Einsicht pflegen könne, die zur Sicherheit so nothwendig sey. Die Aufhebung des dritten Gebrechens dürfte den Rechten der Minderjährigen nicht schaden, und in Ansehung des letzten hielt er die Haftung der Hypothekenbewahrer für die Richtigkeit der Eintragung für wesentlich. Geyer schloß sich dem Gutachten des Ausschusses an, und nachdem der Referent Kurz die verschiedenen Bemerkungen zusammengefaßt, und in Ansehung der Revision der Prozedur auf einen besonders zu stellenden Antrag hingewiesen hatte, nahm der Staatsrath v. Gönner, als königl. Commissär das Wort, und bemerkte: Nimmer sey die Rede davon gewesen, dem Rheinkreise ein besonderes Hypothekengesetz zu geben, sondern nur dasselbe mit dem der übrigen sieben Kreise zu verbinden. Außer den angeführten Gebrechen des Hypothekenwesens im Rheinkreise gebe es aber deren noch mehrere, nämlich: 1) Privilegien der Hypotheken; 2) Renovirung nach zehn Jahren; 3) stillschweigende Hypotheken u. s. w., woraus er den Schluß zog, daß der Gegenstand noch nicht so vorbereitet sey, um die Abänderung des Gesetzes zu motiviren, und das Versprechen der Vorlage dieses Gesetzes sey nicht gegeben worden.

Speyer, den 29. April. Bey der täglich, durch die peinlichen Zeitverhältnisse, größer werdenden Noth und Verarmung des Volkes, ist es gewiß sehr löblich, wenn durch thätige Beihülfe edler Menschen das herrschende Elend möglichst gemildert wird. — Wie sehr sich die Bewohner der Kreisstadt Speyer in dieser Beziehung auszeichnen, beweisen die in dem Intelligenzblatte des Rheinkreises Nro. 69 von Seite der Wohlthätigkeits-Commission daselbst bekannt gemachten Resultate ihrer Verwaltung während des Jahrs 1821. — Die Einnahmen zu dem edlen Zwecke beliefen sich auf 3969 fl. 12 kr., welche auch größtentheils zur Unterstützung armer und nothleidender Mitmenschen verwendet worden sind. — Möchte dieses Beispiel ächter Menschenliebe, allgemeine, dauernde Nachahmung finden und dadurch das Gute immer mehr befördert werden. — Es ist außer allem Zweifel, daß die gewiß nicht unbeträchtlichen Beiträge der Bewohner Speyers, sich noch um ein ansehnliches vermehren würden, wenn die sehr leicht zu treffende, wenig kostspielige Einrichtung statt fände, daß das Betteln auf den Straßen und in den Häusern, durch eigens dazu aufgestellte Vögte verhindert würde, nachdem von Seite der Polizeibehörde hingegen nichts oder nur sehr wenig zu geschehen scheint. — Es wiederstrebt dem besseren Gefühle der Menschen, die Ansprache Armer und Nothleidender zurückweisen zu müssen, und nicht jeder besitzt die Gabe, aus dem Grunde hartherzig seinen Mitmenschen fortzuweisen oder vor die Thüre zu stoßen, weil er schon einen Bei-

trag in die Armenkasse liefert. Auf der andern Seite thut ein mehrfacher Beitrag zur Unterstützung der armen Menschen nicht weniger wehe und es ist Pflicht der aufgestellten Organe auch dieses zu verhindern.

Deutschland.

Hamburg, den 19. April. Wir erhalten so eben folgendes directe Schreiben von der moldauischen Grenze, vom 1. April. Auf die Nachricht, daß die Türken sich in der Moldau immer mehr und mehr verstärken, wird die zweite Armee nicht mehr das Lager bey Winnicza beziehen; dagegen rückt aber die Reserve der zweiten Armee und die schwere Artillerie in dies schon fertige Lager ein. Das ganze Sabaneff'sche Corps bleibt daher in Bessarabien. Der Oberfeldherr zieht seine ganzen übrigen Streitkräfte diesem Corps näher; auf diese Weise lehnt sich das Corps des General-Lieutenants Rudziewitz schon ganz an das Sabaneff'sche an. — In dieser Stellung werden beide Corps und alle übrigen Streitkräfte der zweiten Armee bleiben, bis der Kaiser kommt. Das Litthauische Corps und die polnische Armee beobachtet die Bewegung der zweiten Armee.

Rheinpreußen, den 18. April. Mehrere ehrenwerthe Bürger Kreuznach's, unter andern die Superintendenten, Herren Eberz und Schneegans, der Notär, Hr. Born, und der Arzt, Hr. Grimmel, wurden vorigen Monat plötzlich arretirt, nach Coblenz abgeführt, und au secret gesetzt. — Sie sind der Fälschung (Crimen falsi) und einer derselben überdies der Diebshehlerey beschuldigt. — Die Schwere der Beschuldigung, die Achtung und der Rang, in denen die Verhafteten stehen, und die zahllosen Beweise von Theilnahme, Liebe und Anhänglichkeit, welche die Einwohner von Kreuznach und der Umgegend ihnen bey jeder, und auch bey Gelegenheit ihrer Arretirung gegeben haben, machen diesen Kriminalprozeß zu einem der wichtigsten der Rheinprovinzen, und er erregt die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes. — Vorläufig wissen wir nur Folgendes darüber: Ein 87jähriger Junggeselle, Philipp Klingenschmidt, von Kreuznach, der sich ein sehr bedeutendes Vermögen erworben hatte, vermachte den größten Theil desselben der Kreuznacher evangelischen Kirche, setzte einige Legate aus, und bedachte auch seinen Arzt. Testator selbst scheint Katholik zu seyn; — ein auswärtiger Verwandter erfuhr den Vorgang, und erhob wider den Greis, am 23. Dez. v. J., eine Klage auf Interdiction, behauptend, daß derselbe sich im Zustande des Blödsinns befinde; später wurde auf den Grund einer an dessen Vermögen angeblich verübten Entwendung eine Kriminal-Untersuchung provozirt, und die erwähnten Arrestationen vollzogen. — Ehe noch aber die Interdictionsklage entschieden war, starb Klingenschmidt; — man ist nun begierig, welchen Ausgang die Sache nehmen werde; wir werden dem Verlaufe derselben zu folgen Gelegenheit nehmen. (F. J.)

Oestreich.

Wien, den 19. April. Heute Nachmittag um 2 Uhr hatte der kaiserl. russische Staatsrath, Hr. v. Tatischef seine Abschiedsaudienz bey Sr. Majestät dem Kaiser, und wird unverzüglich seine Rückreise nach Petersburg antreten. Seine Mission scheint demnach beendigt; es wird allgemein versichert, sie habe den erwünschtesten Erfolg gehabt. — Vom 20. April. Hr. v. Tatischef ist heute Nacht abgereist. Ueber das Resultat seiner Mission verlautet natürlich nichts Gewisses, aber der heutige östreichische Beobachter gibt in seiner, gegen einen Artikel von der Donau in der Allg. Zeitung gerichteten Erklärung deutlich zu erkennen, daß die Hoffnung, die Pforte endlich zur Nachgiebigkeit gegen die russischen Forderungen zu vermögen, keineswegs verschwunden ist. Nach solchen Versicherungen, aus einer solchen Quelle, wäre es allerdings vermessen, noch länger einen Krieg im Osten zu besorgen. Die sogenannten Liebhaber (der Staatspapiere) auf der Börse rufen daher mit Recht aus: „Dem ist nicht mehr zu helfen, der jetzt noch an den Krieg glaubt!"

Aus dem Oestreichischen, den 15. April. So väterlich unser Kaiser besorgt ist, den Frieden Europa's zu erhalten, und daher überall, wo sich Spannungen zeigen, als Vermittler eintritt, die Ruhe den Völkern zu bewahren; so schmerzlich für sein Herz war die letzte Note des östreichischen Gesandten am türkischen Hofe, da er aus derselben den starren übelwollenden Sinn der Pforte, entnahm. Mehrere Tage überließ sich dieser menschenfreundliche Monarch den bitteren Empfindungen ob des ihm vorschwebenden, blutigen Krieges. Allein, wo die Vernunft ihr Recht behauptet, da muß das Herz schweigen. Es gilt das Leben einer Nation, und das zu retten, hat sich mit menschlicher Riesenkraft des Himmels Macht verbunden.

Frankreich.

Straßburg, den 15. April. Gestern Abends ist der ehemalige würtembergische Deputirte, Professor List, von Stuttgart hier eingetroffen, um als ein wegen politischer Vergehen Verfolgter, gleich so vielen Andern, ein Asyl auf französischem Gebiet zu finden. Hr. List hat sich nicht blos in Deutschland, sondern auch in der Fremde früherhin als eifriger Sachwalter und Wortführer des deutschen Handels- und Gewerbvereins, späterhin als muthiger und selbst kühner Vertheidiger der Volksrechte in der würtembergischen Ständeversammlung Ruf und Namen erworben, und wird hier eben so wie Görres und Andere, sich einer sehr guten Aufnahme, besonders bey den Gebildeten, zu erfreuen haben. Wie man vernimmt, hat er sein Vaterland verlassen und sich durch die Flucht nach dem Auslande gerettet, um der Vollziehung einer gegen ihn verhängten infamirenden Strafe zu entgehen. Man glaubt indessen, daß die in dieser Beziehung umlaufenden Gerüchte übertrieben seyn dürften, indem ohne Freiheit der Rede keine Volksrepräsentation statt finden, und ein Volksvertreter wohl, wenn er durch Verletzung der Formen die Gesetze übertritt, zur gebührenden Strafe gezogen werden, doch nie eine infamirende gegen ihn verhängt werden kann. Die Neugierde ist daher sehr gespannt und weitere Aufklärung in dieser Sache, die unter einer liberalen Regierung, wie die würtembergische ist, nicht ausbleiben wird. (N. C.)

Französische Grenze, den 17. April. Man spricht von wichtigen Depeschen, die aus Constantinopel zu Paris angekommen sind, und allen bisherigen Hoffnungen, daß

der Friede im Osten von Europa noch erhalten werden könne, ein Ende machen. Ueber den Inhalt der neulich aus Petersburg angekommenen Depeschen und der vom russischen Botschafter unsrer Regierung gemachten Mittheilungen verlautet nichts Näheres. — Die öffentlichen Fonds haben sich seit acht Tagen auf demselben Punkt gehalten. Sie werden sich wahrscheinlich nicht eher verändern, als bis Nachricht vom Anfang der Feindseligkeiten im Osten eintrifft.

Spanien.

Pampeluna, den 5. April. Gegen 100 Offiziere jeden Grades von denjenigen Truppen, welche gegenwärtig in der Gegend von Pampeluna liegen, haben an die Cortes eine Addresse geschickt, worin sie erklären: der Geist des Aufruhrs habe in Navarra zu sehr um sich gegriffen; im Allgemeinen seyen dort alle Einwohner erklärte Feinde des verfassungsmäßigen Systemes; sie werden deshalb nicht ermangeln, irgend eine günstige Gelegenheit zu benutzen, um sich von der jetzigen Regierung frey zu machen; eine kleine Besatzung bleibe daselbst immer der Rache des Feindes ausgesetzt und müsse wie in Feindes Lande leben; kein der Verfassung ergebener Spanier finde daselbst je Sicherheit. Kurz, wenn die Regierung nicht Pampeluna schleifen lassen wolle, so müsse sie die Stadt für blokirt erklären; eine Besatzung von 4 bis 5000 Mann, welche auf Kosten der Einwohner unterhalten werden, hinein legen; die Corporationen, namentlich die Studierenden, eine Zeitlang aus der Stadt entfernen; die ganze Nationalmiliz entwaffnen; (bekanntlich ist dieses schon geschehen) eine strenge Polizey einführen, vor Allem über das Benehmen sowohl der höhern, als der niedern Geistlichkeit mit strenger Aufmerksamkeit wachen. — Diese Addresse hat, wie man denken kann, die Einwohner von Pampeluna im höchsten Grade gegen die Truppen erbittert. — Lopez Banos ist von Pampeluna in St. Sebastian angekommen; er hat zuvor das Commando in Pampeluna dem Obristen Sanchez Salvador übergeben.

Türkey.

Im Spectateur Oriental vom 8. März wird Folgendes berichtet: Schon vor einiger Zeit war eine östreichische Goelette, unter Commando des Capitäns Jerkovich, wegen eines Lecks in den Hafen der in den Händen der Griechen befindlichen Insel Lero eingelaufen. Dieses Schiff wurde daselbst wegen 7 türkischer Reisenden, die es am Bord hatte, festgehalten, und als der Capitän sich beharrlich weigerte, diese den Griechen auszuliefern, die Türken durch Gewaltthätigkeit der Griechen gegen die Schiffsmannschaft gezwungen, sich den Griechen zu ergeben. Die Griechen bemächtigten sich hierauf des Schiffes selbst, und nur dem Capitän gelang es, auf einer Schaluppe mit fünf seiner Leute nach Stanchio zu entfliehen. Die, auf die Nachricht von diesem Vorfalle nach Lero unter Segel gegangenen, 2 östreichischen Kriegsschiffe haben bereits durchgesetzt, daß die Griechen die 7 türkischen Reisenden, so wie die östreichische Goelette, mit aller Entschädigung wieder ausgeliefert, sich auch zu einer Schadloshaltung von 2000 Piastern für die 7 Türken verstanden haben.

— Aus Constantinopel wird vom 23. März berichtet: Schon vor einiger Zeit waren zwey Schiffe unter östreichischer Flagge, deren Ladung für die griechischen Insurgenten bestimmt war, von den Türken confiscirt und der Capitän und die Mannschaft festgesetzt worden. Einem dritten Schiffe, das unter russischer Flagge den Griechen eine Ladung zuführte, war dasselbe begegnet. Der Capitän, ein geborner Grieche, hatte sich in den Pallast des östreichischen Internuntius geflüchtet, war aber von diesem auf Verlangen des Kapudan Pascha ausgewiesen, und von den Türken ebenfalls gefangen gesetzt worden. Aller Bemühungen des östreichischen Internuntius ungeachtet, ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Freilassung der Mannschaft oder die Herausgabe eines dieser 3 Schiffe bey der türkischen Regierung durchzusetzen.

Von der moldauischen Grenze, den 10. April. In der Moldau und Wallachei dauern die Vertheidigungs-Anstalten der Türken fort; sie verschanzen sich auf mehreren Punkten. Bey Silistria trafen am 5. April 600 Munitionswagen ein. — Aus Bessarabien vernimmt man, daß die russische Donau-Flotille von Ismail abgesegelt ist, und sich bey Reni am Ausfluß des Pruths in die Donau aufgestellt hat. Auch sollen die zu Land transportirten russischen Pontons an mehreren Punkten des Pruths angekommen seyn.

München, den 15. April. In der Kammer der Abgeordneten ist von dem Abg. Köster ein Antrag auf Herstellung der Handelsfreiheit in den, zum deutschen Bunde gehörigen, Staaten gemacht worden. Köster begehrt darin, die Regierung möchte die Stände des Reichs über den jetzigen Standpunkt der Unterhandlungen in Darmstadt in Kenntniß setzen; sie möchte ferner den Handelsvertrag in Darmstadt vollends abschließen und die übrigen deutschen Fürsten zur Theilnahme daran einladen. Die Kammer soll dagegen den etwaigen Ausfall an Mauthgefällen auf andere Art zu decken übernehmen. Soll aber der Verein nicht zu Stande kommen, so möchte den Ständen ein neues Mauthgesetz vorgelegt werden, durch welches, so viel möglich, die Einfuhr aller fremden Produkte und Fabrikate verhindert werde.

Um die Nachtheile zu verhüten, welche das öffentliche Wallfahrten, wenn es zum Mißbrauch wird, für das Hauswesen, die Sitten und die wahre Religiosität, auch für die öffentliche Ordnung und Sicherheit mit sich führt, hat die Hessen-Kassel'sche Regierung bestimmt, daß die öffentlichen Wallfahrten in das Ausland, so wie feierliche oder haufenweise Durchzüge ausländischer Wallfahrten gar nicht mehr statt finden, und von öffentlichen Wallfahrten im Inlande nur solche, bey welchen nicht übernachtet wird, erlaubt seyn, die Uebertreter dieser Vorschrift aber zu angemessener polizeilichen Gefängniß- oder Geldstrafe verurtheilt werden sollen.

In Ancona sind 63 griechische Flüchtlinge aus Missolonghi in einem bedauernswürdigen Zustande angekommen. Die päbstliche Regierung läßt ihnen alle mögliche Unterstützung angedeihen.

Ein Handelsschreiben aus London enthielt letzthin die Nachricht, daß Wilhelm Pepe und General Wilson in einem englischen Hafen eine Expedition ausrüsten. Man ist auf die Bestimmung derselben begierig.

Am 15. April feierten die sämmtlichen Berliner Aerzte das 50jährige Amtsjubileum ihres allgemein verehrten Collegen Heim. Seit langen Jahren hat dieser jährlich im Durchschnitt 3 bis 4000 Kranke von der ärmern Volksklasse unentgeldlich behandelt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Da die außerordentlich erhöhten Zölle in Oestreich und Preußen den Verkauf der Rhein- und übrigen Weine in diese Staaten fast unmöglich machen, so bin ich entschlossen, von meinem Weinlager meine selbst gezogene und bestens erhaltene ältere und jüngere Rheinweine in den nachfolgenden äußerst herabgesetzten Preisen, jedoch nicht unter 25 Bouteillen, oder in Fässern unter einer Viertelohm rhein., accisfrey abzugeben, wodurch ich den Wünschen mehrerer meiner auswärtigen und hiesigen geschätzten Freunde zu entsprechen hoffe, und denselben noch zuvorkomme, da ich den Herren Abnehmern es frey stelle, jedes, auch selbst das geringste Quantum, aus mehreren Sorten zu wählen, so, daß z. B. 25 Bouteillen aus drey oder mehr Jahrgängen verlangt werden können.

Eine gefälligst zu machende Probe wird meine Freunde überzeugen, daß sämmtliche Weine von der ersten Qualität sind.

Mannheim, im April 1822.

Joh. Wilhelm Reinhardt.

Preise.	per Bouteille		per Ohm rhn. welche 195 Bout. enthält.
	fl.	kr.	fl.
1807r Niersteiner	—	42	88
1811r Laubenheimer	—	56	146
1811r Niersteiner	1	12	195
1802r Niersteiner	—	58	160
1802r Rüdesheimer	1	12	200
1802r Hochheimer	1	12	200
1794r Rüdesheimer	1	12	195
1791r Johannesberger	1	30	270
1783r Hochheimer	1	30	270
1819r Niersteiner	—	48	125
1766r Mallaga süßer	1	48	—
1766r ditto bitterer	1	48	—

Fässer und Kisten werden berechnet.

Die HH. Mitglieder der hiesigen Schützengesellschaft werden hiedurch in Kenntniß gesetzt, daß Mitwoch den 1. May h. a. die gewöhnlichen Schießübungen ihren Anfang nehmen, dann aber (den Statuten gemäß) alle Montage mit den Büchsen. — Donnerstags aber mit Pistolen, diese Uebungen fortgesetzt werden.

Speyer, den 19. April 1822.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Es stehet ein actives Handels-Etablissement en gros, wenige Stunden von Frankfurt a/M sehr reitzend gelegen, für den Werth der damit befaßten Gebäulichkeiten zu erhalten; worauf auch noch die Hälfte des Kaufschillings hypothekarisch belassen bleiben kann. Näheres auf portofreie Briefe an N. N. abzugeben in der Buchhandlung des Herrn

J. P. Streng in Frankfurt a/M.

[Waghäusel. Früchteversteigerung.]

Dienstag den 7. May d. J., Vormittags 10 Uhr, werden zu Rheinhausen von dem dortigen herrschaftlichen Fruchtvorrath

100 Malter Korn;
100 Malter Spelz und
100 Malter Haber,

unter Ratifications-Vorbehalt öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden; welches andurch bekannt gemacht wird.

Waghäusel, am 22. April 1822.

Großherzoglich badische Domainen-Verwaltung.

Bodemüller.

Bey Karl Groos in Heidelberg sind eben zwey Schriftchen erschienen, welche die Aufmerksamkeit eines jeden Vaterlandsfreundes, und besonders die der Herren Landstandsdeputirten in Anspruch nehmen:

1) Katz, Kirchenrath und Stadtdekan, Rede vor Eröffnung des zweiten Landtags am 27. März 1822 zu Carlsruhe gehalten. gr. 8. geheftet. 12 kr.

2) Gedanken über die nothwendige Herabsetzung der Salzpreise in Deutschland, mit besonderer Rücksicht auf das Großherzogthum Baden. 8. geheftet. 18 kr.

Der Unterzeichnete macht hiedurch einem verehrungswürdigen Publikum die wiederholte Anzeige, daß er den Verkauf, des, seinem Schwiegervater Ludwig Richard zugehörigen, und bisher von dem Handelsmann Herrn J. M. Sartori besorgten, französischen Papier-Tapetenlagers übernommen habe. Dieses Lager befindet sich durch neue Sendungen, der geschmackvollsten, bisher ganz unbekannten Dessins, auf das Vollkommenste versehen; und werden während der hiesigen Meßzeit um den Fabrikpreis erlassen.

Mannheim, den 25. April 1822.

Leopold Bellosa,
unter dem Kaufhause.

Freitag den 3. May, Nachmittags 4 Uhr, wird im Wirthshaus des Herrn Adam Bechtel dahier der aus ungefähr 24 Morgen, theils Wiese theils Ackerfeld, bestehende dritte Theil der sogenannten Klippelau auf sechs nacheinander folgende Jahre unter annehmlichen Bedingnissen verpachtet.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro. 53. — den 2. May 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 20. April. Am 27. dies wird, wie man vernimmt, die feierliche Sitzung des hier vereinten Handelscongresses von Neuem eröffnet, wozu alsdann unter andern auch der Freiherr von Wangenheim von Frankfurt wieder hier erwartet wird. Man hält die bevorstehende Sitzung für sehr entscheidend in dieser Angelegenheit, indem die Interessen des deutschen Handels- und Gewerbsvereins durch die baierische Ständeversammlung mit Energie von Neuem in Anregung gebracht worden sind, und man überhaupt der bisherigen Ungewißheit ein Ende zu machen wünscht.

Großbritanien.

London, den 16. April. Auf einen Befehl unseres Ministeriums ist der Marschall Lord Beresford, welcher sich seit einem Jahre in Rouleford bey Rennes in Frankreich niedergelassen hatte, nach Brest abgereist, um sich von da auf einem englischen Schiffe nach England einzuschiffen. Er war vor der letzten Revolution in Portugal Gouverneur dieses Landes, wurde aber durch dieselbe genöthigt, sich aus Portugal zu entfernen, worauf er sich in Frankreich niedergelassen hatte. Man sagt, er sey nach England zurückberufen, um daselbst den Befehl über ein Armee-Corps von 20,000 Mann zu übernehmen, welches die englische Regierung (wozu? wird nicht gesagt) in Bereitschaft halten wolle. — Aus Limerik in Irland wird berichtet, die Urheber der meisten Unthaten, welche seit vier Monaten von den Aufrührern in dieser Grafschaft begangen worden, seyen verhaftet. Namentlich sind 11 derselben gefangen, welche, wie es schien, an den letzten Unordnungen den Hauptantheil hatten. Die in verschiedenen Theilen des Landes ausgelieferten Waffenvorräthe seyen auch bedeutend, und viele der Landleute waren freiwillig zum Gehorsam zurückgekehrt. (S. M.)

Spanien.

Madrid, den 11. April. Der Staatsrath hielt gestern eine außerordentliche, sehr lange Sitzung. Es war darin davon die Rede, der französischen Regierung eine kräftige Note zuzustellen, in Beziehung auf den französischen Grenz-Cordon an den Pyrenäen, der noch immer besteht, obgleich das gelbe Fieber in Spanien schon seit mehreren Monaten aufgehört hat. Martinez de la Rosa, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist am 6. April, Abends, nach Aranjuez zum Könige abgereist. Er kam von da erst am 9. Abends zurück. Gestern begab er sich von Neuem zum Könige, er ist noch nicht zurück. Man behauptet, es sey zwischen ihm und dem französischen Botschafter am Madrider Hofe, über die Veranlassung der neuerlichen Unruhen in Catalonien und Navarra zu einer starken diplomatischen Erklärung gekommen. Der König leidet in Aranjuez noch immer an Gichtanfällen, er muß das Bett hüten. — Der Universal versichert aus glaubwürdiger Quelle zu wissen, daß General Berton zu St. Sebastian wirklich angekommen, aber sogleich nach England abgereist sey. Er hält demselben eine Lobrede, äußert aber zugleich: „Eine bestehende Regierung sey nicht so leicht umzustürzen, und Frankreich könne auch manche Lascy und Porlier haben, bis es einen Riego bekomme.“

Rußland.

Odessa, den 8. April. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 3. dieses, nach welchen fortwährend Alles kriegerisch aussah; doch werden keine bedeutende Exzesse gemeldet. Nach mehreren Berichten hat sich die Insel Scio, eine der reichsten im Archipelagus, welche bis jetzt unter den christlichen Glaubensgenossen für türkisch gesinnt galt, am 22. März empört und die Fahne des Kreuzes aufgepflanzt. — Der Kapudan Pascha war mit der großen Flotte von Constantinopel noch nicht abgesegelt, allein man hielt dies Ereigniß für nahe. Nach Asien waren neuerdings einige Truppen zurückgeschickt worden, woraus man schloß, daß der Kampf mit den Persern von Bedeutung ist. Unläugbar kann dieser Krieg in der Folge für die Pforte sehr gefährlich werden. Es ist indessen wirklich auffallend, was östreichische Blätter unterm 1. März melden, daß die Pforte, aus Zorn über die Perser, volle Entschädigung für die von denselben verübten Feindseligkeiten begehre, ehe sie einen Frieden eingehen wolle. Wahrscheinlich sollte dadurch der Welt die große Macht der Türken und ihr Muth dargethan werden. Allein den Vertheidigern des Christenthums und der Menschheit gilt es ganz gleich, welcher von beiden Theilen den Krieg fortführen will, wenn nur die Türken von dieser Seite beschäftigt sind. Es ist nur um Hülfe gegen den gemeinsamen Feind der Christenheit zu thun; wenn daher die Türken durch ihren Eigensinn in Asien beschäftigt sind, so ist ihre Bezwingung in Euro-

da desto leichter, und demnach dieses Ereigniß in jedem Fall erwünscht.

Türken.

Triest, den 20. April. Wir erhalten aus Griechenland nachstehende Uebersetzung der Deklaration, womit die zu Epidauros versammelte Nationalversammlung die neue Verfassung von Griechenland proklamirt hat. „Hellenen! Seit vier Jahrhunderten drückt uns ein hartes, schmähliches Joch asiatischer Barbaren; seit langer Zeit auch fühlten wir unsere tiefe Erniedrigung; aber eine eiserne Nothwendigkeit zwang uns immer, unser schweres Geschick mit duldsamer Ergebung zu ertragen. Doch als Nachkommen des gebildetsten und gesittetsten Volks der Welt, dessen Geschichte die Menschen überall zu hohen Gefühlen und großen Thaten begeistert, als Zeitgenossen der aufgeklärtesten und kultivirtesten Völker der neuesten Zeit, und als aufmerksame Beobachter alles Guten und aller Wohlfahrt, welche dieselben unter dem wohlthätigen Schutze gesetzlicher und milder Regierungen fortwährend genießen, ward es uns endlich unmöglich noch länger und bis zur Indolenz die Härte der ottomanischen Tiranney zu erdulden, welche ihre Geißel mit jedem Tage mächtiger auf unser Haupt fallen ließ, und, ihren rohen Willen als oberstes Gesetz anerkennend, Alles mit einer unbeschreiblichen Wildheit beherrschte und ordnete. Wir sahen uns daher gezwungen, bevor noch die Zeit eintrat, wo der Tirann sich vorgesetzt, unsere alten Fesseln mit noch neuen schmählichern zu vermehren, zu den Waffen zu greifen, um uns einer schaudervollen Zwingherrschaft zu entziehen, die schwerlich je ihresgleichen gehabt hat. Weit entfernt also, daß unser Kampf gegen die Türken auf demagogische oder revolutionäre Grundsätze sich stütze, ist er vielmehr Krieg eines unterdrückten Volkes gegen seine unmenschlichen Bedrücker, ein seiner Natur nach heiliger Krieg; ein Krieg, dessen einziger Zweck ist, die Erlangung der von der Natur allen menschlichen Wesen gleichmäßig verliehenen, zur menschlichen Existenz unentbehrlichen Rechte der persönlichen Sicherheit, des Eigenthums, der Ehre und der Uebung religiöser Andacht, welche gegenwärtig alle nur irgend unter einer Regierung lebende Völker genießen, während die Grausamkeit unserer Unterdrücker uns mit Gewalt derselben nicht blos beraubte, sondern selbst das Gefühl derselben in unserm Innern zu ersticken sich bemühte. Haben wir etwa weniger Ansprüche als andere Völker auf den Genuß jener ewigen, unverlierbaren Rechte? Oder sind wir vielleicht von der Natur als niedrigere und schlechtere Wesen geschaffen, daß wir derselben unmündig und zur ewigen Knechtschaft bestimmt erscheinen sollten, um als vernunftlose Thiere dem unvernünftigen Willen eines wilden Tirannen zu folgen, welcher von fernher räuberisch auf uns fiel, und unter seine Gewalt brachte? . . . Rechte, welche die Natur dem menschlichen Herzen so tief eingepflanzt und Gesetze geheiliget haben, kann aber unmöglich eine Knechtschaft von drey oder vier, ja selbst von tausend Jahrhunderten aufheben, da sie ihrem Wesen nach unvertilgbar und unverjährbar sind; und wenn es der Gewalt zuweilen gelingt, dieselben für einige Zeit zu unterdrücken, so können sie durch ähnliche Gewalt wieder erneuert und hergestellt werden, wie sie vordem und von jeher waren. Dieser heiligen Rechte denn war sich stets auch das griechische Volk bewußt, und es hat nie aufgehört, so gut es ihm Zeit und Umstände gestatteten, innerhalb seines Vaterlandes mit den Waffen in der Hand für dieselben zu streiten, um sie, wo sie noch nicht verloren gingen, standhaft zu beschützen, oder wo möglich sie wieder aufzurichten, wo sie unterdrückt waren. Von solchen Grundsätzen ausgehend, und mit dem festen Willen, uns wieder der großen europäischen Christengemeinde als Brüder anzuschließen, haben wir diesen neuen Krieg gegen die Türken unternommen, oder vielmehr unsere frühern partiellen Kämpfe zu einem großen Kriege vereinigend, sind wir ausgezogen, mit dem unabänderlichen Vorsatze, entweder dadurch unsern Zweck zu erreichen und zu einer menschlicheren Existenz zu gelangen, oder sämmtlich unterzugehen, indem es uns unerträglich schien, als Nachkommen eines so ruhmvollen Volkes noch länger unter solcher erniedrigender, ja thierischer Knechtschaft zu schmachten, welche außerdem über kurz oder lang doch endlich unsern gänzlichen Untergang herbeiführen mußte. Es sind nun zehn Monate verflossen, seitdem wir diese rühmliche Bahn unseres Befreiungskrieges betreten haben; der göttlichen Vorsehung hat es gefallen, unsere Anstrengungen zu segnen, obgleich wir zu einem solchen, die höchste Aufopferung erfordernden Unternehmen wenig vorbereitet seyn konnten. Unsere Waffen haben vielfältig gesiegt, aber sie fanden auch an mehreren Orten sehr großen Widerstand. Viele Hindernisse sind uns im Laufe unserer Unternehmungen auf Seiten, wo wir eher auf Hülfe rechnen konnten, aufgestoßen, und diese aus dem Wege zu räumen sind wir unablässig beschäftigt. Deshalb muß es Niemand befremden, wenn bis jetzt die politische Einrichtung unsers Vaterlandes verschoben blieb, wenn wir es noch nicht dahin bringen konnten, unsere Unabhängigkeit zu verkünden, und uns vor den gesitteten Völkern Europa's als ein selbstständiges Volk zu zeigen. Es war uns unmöglich, früher über unsere politische Existenz zu sorgen und nachzudenken, bevor noch die physische nicht einigermaßen gesichert war. Aber nachdem allmählich mehrere der größten Schwierigkeiten überwunden waren, ward auch das Bedürfniß nach besserer Ordnung immer mehr fühlbar, und es entstanden nacheinander die besondern Verfügungen der einzelnen Länder, in welche unser Vaterland vorläufig eingetheilt wurde, nämlich die des östlichen festen Landes von Griechenland, die des westlichen, des Peloponnes und der Inseln. Doch bey diesen einzelnen Einrichtungen, welche weit mehr auf die besondern örtlichen Verhältnisse des Landes, wo sie entstanden, als auf das Ganze sich bezogen, konnten wir unmöglich stehen bleiben, sondern wir mußten vielmehr unser ganzes Bestreben dahin richten, eine allgemeine, alle Theile von Griechenland vereinigende, sich auf die innern sowohl, als auf die äußern Verhältnisse derselben beziehende provisorische Regierung zu Stande zu bringen. Es wurde daher beschlossen, zur Entwerfung und Berathung dieses wichtigen Gegenstandes in dieser Stadt eine allgemeine Nationalversammlung zu veranstalten, zu welcher alle Länder und Gebiete Griechenlands ihre bevollmächtigten Stellvertreter ab-

geschickt haben, wo endlich nach reiflicher Erwägung und gemeinschaftlicher Berathung der Sachen eine provisorische Verfassung zu Stande gebracht wurde, nach welcher in der Folge ganz Griechenland regiert werden soll. Dieser Verfassung, welche nach dem allgemeinen Wunsche der Nation eingeführt, und auf die ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit gebaut ist, Folge zu leisten, und sich darnach zu benehmen, sind nun alle Bewohner Griechenlands auf gleiche Weise verpflichtet. Sie ward eingetheilt, nach dem Beispiele anderer vorzüglicher Verfassungen, in drey Körper, in den Berathschlagenden, den Vollziehenden und den Richtenden. Das Nähere darüber, so wie die Namen der Männer, denen das wichtige Amt der Regierung von der Nation anvertraut wurde, werden in besonders erlassenen Programmen kund gemacht. Indem nun die Nationalversammlung allen Griechen insgesammt dieses verkündet, hat sie ihrerseits weiter nichts anzuführen, als daß ihr Werk zwar auf diese Art zur Vollendung gediehen ist, und daß sie nun auseinander geht, daß es aber dem griechischen Volke fernerhin obliegt, sich gegen seine Regierung und die Verwalter derselben gehorsam zu bezeigen. Griechen! vor Kurzem nur habt ihr standhaft geäußert, ihr wolltet keine Knechtschaft mehr dulden, und sieh, der Tirann schwindet mit jedem Tage von euerer Mitte! Aber nur die völlige Eintracht unter uns, und die unbedingte Unterwerfung unter die Gesetze können unsere Unabhängigkeit befestigen. Möge deshalb die göttliche Vorsehung Regierer und Regierte, und das gesammte griechische Volk mit dem Lichte ihrer unbegränzten Weisheit erleuchten, auf daß wir unsere wahre Vortheile erkennend, gegenseitig durch Einsicht und Gehorsam das Glück unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes immer mehr sicher stellen und befestigen mögen. Geschehen zu Epidauros, den 15. Januar 1822, dem ersten Jahre der Befreiung."

— Die Morgen-Chronik berichtet aus Odessa, daß am 11. März in Constantinopel die, durch die Ausschweifungen der asiatischen Truppen veranlaßten, Unordnungen den höchsten Grad erreicht hatten. Nur mit Hülfe der bewaffneten türkischen Macht sey es gelungen, die Botschafter von Oestreich und England, deren Leben stark gefährdet gewesen sey, zu retten.

— Ein Lyoner Blatt giebt folgende, im Fall sie sich bestätigen sollten, höchst wichtige Nachrichten: „Marseille, den 16 April. Eine Schaluppe, die am 6. April von Malta auslief, hat gestern, nach einer kurzen, durch günstige Winde beförderten Ueberfahrt, in unserem Hafen Anker geworfen. Sie brachte Depeschen an den hiesigen englischen Consul mit, des Inhalts: daß der Krieg zwischen Rußland und der Türkey nicht nur erklärt sey, sondern auch die Feindseligkeiten von Seiten der Türken bereits begonnen haben. Auf Malta war Alles in größter Thätigkeit, die Regierung war mit Kriegsrüstungen beschäftigt und man wurde auf den Glauben gebracht, als ob die Engländer bey diesem neuen Kampfe nicht neutral bleiben würden.

Marseille, den 16. April, 1 Uhr Nachmittags. So eben kommt hier die Nachricht an, daß die Griechen der jonischen Inseln das brittische Joch abgeworfen und sich in Freiheit gesetzt haben. Der Aufstand war allgemein und das Volk soll sich vielen Ausschweifungen gegen die Engländer überlassen haben. Diese Nachricht hat in Marseille große Sensation gemacht. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt. (Der Redacteur des Précurseur macht hiebey die Anmerkung: „Wir geben diese Neuigkeit mit den Worten unsers Correspondenten, ohne jedoch ihre Authenticität verbürgen zu wollen.")

— Nach vorläufigen Berichten aus Alexandria in Egypten vom 10 März, in italienischen Zeitungen, war die aus Morea zurückkommende türkische Eskadre am 15. März dort eingelaufen, aber bald darauf durch einen heftigen Sturm sehr übel zugerichtet worden, so daß selbst in den beiden Häfen von Alexandria mehrere Fregatten, Corvetten ꝛc. scheiterten. Der Pascha von Egypten eilte hierauf von Kairo herbey, und soll versprochen haben, die in seinen Häfen verloren gegangenen Schiffe aus seiner eigenen Marine zu ersetzen.

Semlin, den 14. April. Briefen aus Salonichi und Seres zufolge äußerte sich in beiden Städten fortwährend eine dumpfe Angst wegen der Zukunft. In Salonichi wurde am 31. März der schwedische Consul, Cyriakus Joanino, nebst mehreren Griechen, eingesperrt. Vor dem Hafen von Salonichi kreuzten griechische Schiffe, die sich überhaupt wieder zahlreich in diesen Gewässern zeigten, und einen angeblichen großen Seesieg über die Türken verkündigten.

Neuere direkte Briefe über Triest bestätigen die Ankunft des Grafen Normann auf Morea. Die Griechen haben ihn zum Gouverneur von Navarin ernannt.

Im Constitutionel liest man einen ausführlichen, jedoch sehr unwahrscheinlichen, Artikel, nach welchem die östreichische Regierung schon im August des verflossenen Jahrs der neapolitanischen eine Note übergeben haben soll, worin sich die östreichische gegen die, von der wiedereingesetzten neapolitanischen fortwährend vorgenommenen, Reactionen sehr nachdrücklich erklärt. Diese Note soll von einem, in gleichem Sinne abgefaßten, Handschreiben des Kaisers an den König begleitet gewesen seyn, dieser jedoch ausweichend geantwortet haben. Indessen soll doch von Bildung eines neuen neapolitanischen Ministeriums die Rede seyn.

Die Zeitung von Washington meldet unter der Aufschrift: „Schwere Zeiten" nachstehendes: Damit Sie wissen, wie knapp das Geld ist: In Washington im Staat Ohio, einem der neuen vereinigten nordamerikanischen Staaten, giebt es kein baares Geld, als nur einen Viertel-Dollar, und der ist schon so oft dem einen von dem andern geborgt worden, um Postgeld damit zu bezahlen, daß er ganz glatt geworden und jetzt nur noch ein Zwanzig-Cents-Stück ist.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Waghäusel. Früchteversteigerung.]

Dienstag den 7. May d. J., Vormittags 10 Uhr,

werden zu Rheinhausen von dem dortigen herrschaftlichen Fruchtvorrath

100 Malter Korn;
100 Malter Spelz und
100 Malter Haber,

unter Ratifications-Vorbehalt öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden; welches andurch bekannt gemacht wird.

Waghäusel, am 22. April 1822.

Großherzoglich badische Domainen-Verwaltung.
Bodemüller.

[Mahl- und Oehlmühle-Versteigerung.]

Den nächstkommenden 15. May, Nachmittags 2 Uhr, zu Neustadt a/H, im Wirthshause zum Carlsberg, wird vor dem unterzeichneten Notär in Neustadt, auf Betreiben der Bernhard Louis'schen Erben von da, zur vorläufigen Versteigerung nachbeschriebener Liegenschaften, welche die sogenannte Würzmühle bey Neustadt und ihre Zugehörden bilden, geschritten werden; als:

A. Hauptbau der großen Mahlmühle, bestehend in 2 Stockwerken und mit Mauerwerk umgeben, worin sich unten 3 Zimmer, mit Küche und Waschküche, und im obern Theil ebenfalls 3 Zimmer befinden, nebst Stube und Kammer im alten Baue; das Mühlwerk enthält 2 Wasserräder, Wasserbau, 2 Mahlgänge und 1 Schälgang.

B. Die Oehlmühle mit 2 Stockwerken, mit Mauer umgeben, bestehend unten in Oehlmühle und Keller, oben 5 Zimmer, Küche, Hausgang und Speicher, nebst einer kleinen neuen Mühle; das Werk der Oehlmühle enthält eine doppelte eiserne Presse, 1 Paar Steine, Schrodmühle und Wasserbau, und jenes der kleinen neuen Mühle, Wasserbau, Wasserrad, 1 Mahlgang, Schäl- und Hirsengang.

C. Oeconomie-Gebäude, bestehend in Scheuer, 2 Kühställen, 1 Pferdestall und 4 Schweinställen, auf welchen ein Spräuspeicher angebracht ist, nebst Kelterhaus, Holzremisen und einem laufenden Brunnen.

D. Eine Wiese von circa 100 Ruthen.

E. Ein Wingerts-, Weiden- und Pflanzgarten mit tragbaren Bäumen, von circa 250 Ruthen.

F. Ein Pflanzgarten am Hause mit tragbaren Obstbäumen, von circa 60 Ruthen.

Diese Mühlwerke und Zubehörden, welche auch füglich in 2 besondere Besitzungen abgetheilt werden können, bieten, als an der Hauptstraße von Neustadt nach Kaiserslautern und ganz in der Nähe der Stadt und der dieselbe umliegenden Gemeinden befindlich, alle zu erwünschende Vortheile dar, wovon sich die Liebhaber überzeugen können.

Die definitive Versteigerung wird den 1. Juny l. J. statt haben.

Die Bedingnisse können bey Unterzeichnetem eingesehen werden. Neustadt, den 17. April 1822.

Walther, Notär.

In Folge der durch die HH. H. Hummel und Gabriel Ulrich in München, bey dem königlichen Landgericht abgegebenen Erklärung, ist nun die Ziehung der Verlosung des Guts Sureau mit hoher Genehmigung auf den 30. Juny d. J. festgesetzt.

Loose sind noch bey Jacob Ammon in der Rheinschanze zu 3 fl. zu haben.

[Gast- und Badwirthschafts-Empfehlung.]

Magdalena Schlund, geborne Görger, hat nunmehro ihre Gast- und Badwirthschaft zum goldenen Hirsch in Baden mit ihrem Tochtermann übergeben. Indem ich nun in ihrem Namen für das ihr bisher geschenkte Zutrauen verbindlichst danke, empfehle ich mich allen bisherigen Gönnern und Freunden so wie allen respectiven Reisenden aufs Beste, unter der Versicherung der promptesten, reinsten und billigsten Bedienung, zugleich mit der Anzeige, daß die Badkästen ganz nach der Vorschrift großherzoglich höchster Verordnung eingerichtet sind.

M. Heiligenthal.

Der Handels- und Schifferstand wird hierdurch von der unterzeichneten Behörde benachrichtiget, daß das sub Num. 2477, den 27. September v. J. bekannt gemachte Frachtregulativ auch für das bevorstehende Sommersemester und bis zum Ende der künftigen Frankfurter Herbstmesse, jedoch mit nachstehenden Abänderungen, welche vom acht und zwanzigsten laufenden Monats an, gesetzliche Kraft erhalten, fortbesteht;

Nämlich:

	Franks.	Cent.
Die Fracht von Mainz nach Mannheim für Masseln und alle Metall-Erze, beträgt nunmehr nach der neuen Regulirung	»	62
Desgleichen » ditto » idem für alle übrige Kaufmannsgüter	»	77
Desgleichen » ditto » Schreck » » » »	1	08
Desgleichen » ditto » Freistett für alle Kaufmannsgüter ohne Unterschied	2	21
Desgleichen » Cöln » Mainz für die Waaren 1ter Klasse	2	03
2ter ditto	2	28
3ter ditto	2	53
Desgleichen » ditto » Bingen idem 1ter Klasse	1	03
2ter ditto	1	28
3ter ditto	1	53

Mainz, den 24. April 1822.

Die provisorische Verwaltungs-Commission der Rheinschiffahrt.
Eckhart, Director.

Vdt. Orth.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro. 54. | den 4. May 1822.

Baiern.

Antrag des Abgeordneten von Hornthal, Besoldungssteuer-Einführung betreffend. — München, den 22. April. Hohe Versammlung! Verschiedene verehrliche Mitglieder unserer Kammer zählten es sich zur Pflicht, auf Besoldungs-Erhöhung mehrerer Klassen von Staatsdienern anzutragen. — Hieher gehören: die Oberappellationsgerichtsräthe — die Räthe bey den Kreisregierungen und Appellationsgerichten — die Räthe bey den Kreis- und Stadtgerichten, und die Landgerichtsassessoren. — Die deshalb vorgetragenen Gründe will ich um so weniger wiederholen, als deren Richtigkeit allgemein anerkannt ist. — Dasselbe Verhältniß existirt bey der Armee; auch da sind Viele, wegen zu geringer Besoldung, in mißlicher Lage. — Nebstdem sind verschiedene andere, für die Nation wohlthätige Zwecke beantragt, deren Errichtung als nothwendig allgemein anerkannt wird. Die Hauptfrage, die hier zu lösen vorkömmt, dürfte wohl die seyn: „woher zur Besoldungs-Erhöhung für so Viele, „dann zur Erreichung erwähnter Zwecke, die Mittel nehmen, „ohne dem so schwer belasteten Volke neue Last aufzubürden?" — Ein Versuch zur Lösung dieser Frage seye mir erlaubt. — Besoldungssteuer werde im verfassungsmäßigen Wege eingeführt, und das Mittel ist gefunden. — Wie? Besoldungssteuer? — Dieselben Volksvertreter sollten im Stande seyn, an Einführung einer neuen Steuer nur zu denken, welche bey jeder Gelegenheit von Minderung der Volkslasten, von Aufhebung dieser oder jener Abgabe sprechen? Minderung der Lasten, welche das Baiernvolk drücken — ja, diese wird, muß uns ernstlich beschäftigen. Besoldungssteuer aber wird das Volk nicht drücken, vielmehr erleichtern. — Aber, wie? — Die Besoldeten sollen besteuert, und doch in bessere Lage gesetzt werden? — Allerdings; beides erfolgt, wenn ein billiger Maaßstab gefunden wird. Ich erlaube mir, einen als Muster vorzuschlagen. 1) Besoldete bis zu 2999 fl. sind unbesteuert zu lassen; 2) Von 3000 bis 4000 fl. ein und ein halbes Prozent; 3) Von 4000 bis 5000 fl. vier Prozent; 4) Von 5000 bis 6000 fl. fünf und ein halbes; 5) Von 6000 bis 7000 fl. sieben; 6) Von 7000 bis 10,000 fl. zehn; 7) Von 10,000 bis 12,000 fl. zwölf; 8) Von 12,000 bis 15,000 fl. fünfzehn; 9) Von 15,000 bis 20,000 fl. zwanzig, und 10) Von 20,000 und darüber zwanzig fünf jährlich vom Hundert. — Es versteht sich, daß alle Besoldungsbezüge, in Aktivität, oder Quieszenz, im Hof-, Civil- oder Militärdienste, im unmittelbaren oder mittelbaren, z. B. Gemeinde-Dienst u. s. w. zur Besteuerung beizuziehen wären. — Wer unter 3000 fl. jährlich bezieht, kann, der Regel nach, nichts entbehren, wer darüber bezieht, wird, nach den in Vorschlag gebrachten Abstufungen, verhältnißmäßige Entbehrung seinen Mitstaatsbürgern leicht und gerne widmen. — Da wir sehr viele Hochbesoldete im Staate haben, so wird der Ertrag dieser Steuer ergiebig und ausreichend seyn, um die Staatsdiener, welchen die Besoldungen zu karg zugemessen sind, in bessere Lage zu versetzen, und der sich ergebende Ueberschuß würde des sehr bedrängten Volkes Erleichterung herbeiführen. — Ich trage darauf an: Se. königl. Majestät im verfassungsmäßigen Wege ehrfurchtsvollest zu bitten, die Besoldungssteuer, wie sie hier vorgeschlagen, oder auf sonst ähnliche Weise, einführen zu lassen, und zwar zu den angedeuteten Zwecken.

— Da viele unserer Leser die ausführlichen Verhandlungen der zweiten Kammer unserer stets kräftig und thätigst für das Wohl des allgemeinen Vaterlandes sorgenden Ständeversammlungen nicht lesen werden, aus andern Tagsblättern aber meistens nicht hervorgeht, wie viel auch für unsern Kreis insbesondere geschieht, wie auch dieser in der allgemeinen Berathung nicht vergessen wird: so fahren wir fort unseren Lesern diejenigen Anträge unserer Abgeordneten mitzutheilen, welche besonderes Interesse haben, oder aber was sonst in den allgemeinen Verhandlungen häusliches Interesse hat. Vor Allem gehört hieher der von der allerhöchsten Stelle der Kammer der Abgeordneten vorgelegte Gesetzesentwurf „über die Vereinfachung des Verfahrens bey der Pfändung von Immobilien (saisie immobilière) im Rheinkreise", der bereits unter verschiedenen Modifikationen, wodurch die Prozedur noch bedeutend erleichtert und weniger kostspielig gemacht wird, angenommen und der Kammer der Reichsräthe übergeben wurde. Zugleich wurde dabey durch die zweite Kammer darauf angetragen Se. Majestät den König zu bitten: den Ständen des Reichs ein Gesetz zur Beseitigung der im Hypothekenwesen des Rheinkreises bestehenden Gebrechen zum Beirath und zur Zustimmung vorlegen zu lassen. Schon im September 1818 wurde von dem Appellationsgerichte des Rheinkreises an das Justizministerium ein Gutachten eingeschickt, welches folgende Gebrechen erwähnte, die, bey den Verhandlungen des oben angeführten Gesetzentwurfes, die Abgeordneten Köster und Kurz näher auseinander setzten, als: 1) gänzlicher Mangel eines Real-Hypothekenbuches; 2) allzugroße Amtsbezirke der Hypothekenämter; 3) Mangel an Publizität der stillschweigenden Hypotheken der Minderjährigen; 4) Mangel einer gesetzlichen Maßregel, durch welche man sich die feste Ueberzeugung verschaffen kann, daß das zur Hypothek, oder zum Kauf angegebene Gut, auch das wirkliche Eigenthum des Verpfänders oder Verkäufers

sey. — Der Antrag wurde überdieß noch, nach einer weiteren Ausführung des Abg. Köster, dahin erweitert: daß die Hypothekenbewahrer für die Gleichförmigkeit der Bordereaux mit dem vorgelegten Hypothekentitel haften sollen. — In derselben Sitzung wurde ferner durch einstimmigen Kammerbeschluß der Antrag gestellt: Um Vorlage eines Gesetzentwurfes zu bitten, der die Taxen aller gerichtlichen Beamten im Rheinkreise regulire. — Noch ein anderer Antrag wurde am 29. März durch den Abg. Köster gestellt, nämlich: Die im Rheinkreise, aus den Kreissteuer-Beischlägen der Grundsteuer, bewilligte Summe von 4246 Gulden für das protestantische Consistorium und Bisthum, welche in den Finanzrechnungen als einständige Einnahme aufgenommen worden, nicht allein streichen, sondern auch die bereits seit dem Finanzgesetz vom 22. July 1819 geleisteten Zahlungen den Grundbesitzern restituiren zu lassen.

Frankreich.

Paris, den 14. April. Der heutige Moniteur enthält eine königl. Verordnung folgenden wesentlichen Inhalts: Die Regierung habe der Kammer der Abgeordneten unterm 10. Januar den Entwurf eines neuen Zollgesetzes vorlegen lassen, die Umstände haben jedoch nicht mehr gestattet, noch in der gegenwärtigen, ihrem Ende entgegengehenden, Sitzung diesen Entwurf zur Berathung zu bringen. Auf der andern Seite enthalte derselbe größtentheils Bestimmungen, rücksichtlich deren der König gesetzlich befugt sey, durch Ordonnanzen vorläufige Anordnungen zu treffen (ohne die Einwilligung der ständischen Kammern abzuwarten). Da die Kammern bald wieder zusammenberufen werden sollen, so sey es übrigens passend, nur diejenigen Bestimmungen unter diesen Ordonnanzen zu begreifen, welche zum Schutze des französischen Ackerbaues und der franz. Fabriken nach klarer, unbestrittener Ansicht dringend nothwendig seyen. Die Regierung verordnet deshalb vorläufig, was folgt: Die frühere Verordnung vom 31. October 1821, durch welche in den Einfuhrabgaben von ausländischer Wolle und bey Belohnungen für die Ausfuhr rein wollener oder melirter Wollenzeuge eine Abänderung getroffen worden sey, werde auch in Zukunft gehandhabt. Eben so die Verordnung, nach welcher gepreßtes Eisen aus dem Auslande nur eingebracht werden dürfte, um wieder ausgeführt zu werden. Dieselbe Bestimmung gelte für alles mittelst Steinkohlen bearbeitetes, so wie auch für gehämmertes Eisen, so wie für die Einfuhr von Eisen jeder Art vom festen Lande her. Von fremdem Vieh werden folgende Einfuhrabgaben entrichtet: Von gemästeten Ochsen 50 Franken für das Stück, von ungemästeten und von Rindern 15, von gemästeten Kühen 15, von ungemästeten 6, von Kälbern 3, von Widdern und Hämmeln 3 Franken, von Schaafen 30 Cent., von Böcken und Ziegen 1 Frank 50 Cent., von Zillein 25 Cent., von Mastschweinen 12 Franken, von ungemästeten 2 Franken, von Milchschweinen 40 Cent. Von frischem Fleische für 100 Kilogramme 8 Franken, von gesalzenem Schweine-Fleische 23 Franken, von übrigem gesalzenem Fleische 20. Franken. Von Gußwaaren für 100 Kilogr. 9 bis 15 Franken, von Sensen insbesondere 150 Franken. — Die vorstehenden Bestimmungen treten für die Einfuhr von Vieh und frischem und gesalzenem Fleische innerhalb 5 Tagen, für die Einfuhr von Gußwaaren und von Sensen innerhalb 15 Tagen in Wirksamkeit. — Die Grafen v. Woronzoff, Vater und Sohn, sind, nach einem längern Aufenthalt in Paris, der erste nach London, der zweite nach Petersburg abgereist. — Vor 2 Tagen ist ein gewisser Williams, Secretär des Gesandten des Freistaats Columbia, Zea, mit Briefen dieses Gesandten an den Marquis von Londonderry, nach London gereist. Diese Briefe beziehen sich auf die von England begehrte Anerkennung des Freistaats Columbia.

Großbritanien.

London, den 20. April. Der Courier enthält ein Privatschreiben aus Paris vom 16., mit der Nachricht, daß dem französischen Botschafter in Wien, Hrn. v. Caraman, die bestimmtesten Instruktionen zugekommen seyen, gegen eine etwaige Räumung Italiens zu protestiren und zu erklären, daß Frankreich nicht ohne die lebhaftesten Besorgnisse vernommen habe, daß Oestreich, nach einem neuen Uebereinkommen mit Rußland, gesonnen sey, den größten Theil seiner Truppen aus Italien wegzuziehen und Neapel und Piemont ganz zu räumen.

— Das ministerielle Zeitblatt, the Sun, erwähnt einer vertraulichen Eröffnung der Pforte gegen das östreichische Cabinet, in welcher der Sultan erklärt, daß ihm keine andere Wahl geblieben sey, als das Ultimatum öffentlich zu verwerfen, weil die Bewilligung der russischen Forderungen das Signal zu einem Aufstand aller Muselmänner und zum Umsturz der Regierung gewesen seyn würde. Diese vertrauliche Mittheilung und die Besorgnisse vor Unruhen in Italien, Frankreich und Deutschland sollen, wie man hofft, die Veranlassung zu einer Milderung der russischen Forderungen geben.

— Der Trinkspruch der irländischen Insurgenten ist: Auf daß des armen Erins Söhne tief gefallnes Geschlecht aufstehe und lebe, den Frieden und das Ende aller Knechtschaft zu sehen! Möge die herrschende Kirche der Ketzer wie eine leuchtende Sternschnauppe vom Firmamente verschwinden und sich nie wieder erheben! Aber wir, die Milisianer, die fielen und von Orte zu Orte wanderten, mögen wir uns gleich dem glänzenden Widder im Osten erheben, um nie wieder zu fallen! — Ihr Katechismus ist dem Eide und dem Trinkspruch im Geiste gleich. Der Bekehrte antwortet auf die erste Frage, daß er ein Christ ist, daß er von St. Peter, dem Felsen, zu einem Christen gemacht ist, daß er in der Schule von St. Patrick erzogen ist, daß sein Name I. A. M. B. oder I and my Brother (Ich und mein Bruder) ist, und daß sein Alphabet aus den Buchstaben L. E. F. M. oder Lord Edward Fitzgerald's Memory (Lord Eduard Fitzgeralds Andenken) besteht, und anderes unsinniges Zeug mehr. In den andern Fragen und Antworten wären beunruhigende Zeichen fremder Verbindungen zu finden, als z. B. Frage: Wie weit reiset Ihr? Antwort: Bis zur Seeküste. — F. Zu welchem Zweck? A. Um den Burschen von Orleans von Ufer zu Ufer die Ketzerey vertilgen zu

helfen. — F. Welches ist der härteste Erdboden, auf dem Ihr je standet? A. Auf dem festen Felsen, wo Ich eingeschworen wurde. — F. Wann werden wir vollen Mond haben? A. Wann die beiden Enden für Freiheit oder Tod sich begegnen. — F. Was habt Ihr da in Eurer Hand? A. Die Ruthe der Züchtigung. — F. Wo ist sie gewachsen? A. In dem Walde von Orleans in Frankreich. — Man glaubt, wie wir bereits gesagt, daß dieses mysteriöse Manuscript entweder gänzlich erdichtet oder von der Bande des Capitäns Rock mit Willen in die Hände der Magistraths-Personen gespielt ist, um die Absichten der Whiteboys zu verstecken.

Neapel und Sizilien.

Neapel, den 4. April. Unsere offizielle Zeitung enthält einen Artikel, folgenden wesentlichen Inhalts: Seit einem Jahre sind die östreichischen Truppen in Neapel und Sizilien eingezogen und seit dieser Zeit bis jetzt ist nur eine Stimme über ihr musterhaftes Benehmen. Sie vermeiden auch die unbedeutendste Gelegenheit, durch welche Unzufriedenheit gegen sie erregt werden könnte; sie leben unter uns wie Brüder. Was die Carbonari betrifft, so konnte alle Wachsamkeit der Behörden seit langer Zeit nirgends mehr auch nur eine Loge derselben entdecken; dieses beweist, daß ihre Versammlungen aufgehört haben. Ein neuer Beweis, daß die Nation von ihren frühern Verirrungen völlig zurückgekommen ist, liegt noch darin, daß in die letzte Verschwörung in Palermo und in die unruhigen Auftritte in Calvello und Laurenzana, blos Leute aus der untersten Volksklasse in Hoffnung auf Gelegenheit zu Raub und Diebstahl verwickelt waren, daß sie entweder selbst reuig ihr Verbrechen eingestanden, oder von den rechtlichen Einwohnern ausgeliefert wurden. Nirgends hat man auch nur eine Spur von einer weitern Verzweigung dieser Verschwörungen entdecken können. Während in allen frühern Verschwörungen vorzüglich viele Geistliche verwickelt waren, hatte bey den letzten auch dieses aufgehört. (Siehe oben den Artikel von London.)

Spanien.

Madrid, den 11. April. Nach dem Bericht royalistischer französischer Blätter hatte am 30. März die freiwillige Nationalmiliz von Pampeluna auf den Befehl der Cortes gehorsam und ohne zu murren, ihre Waffen an die Municipalität ausgeliefert. Schon am 1. April jedoch begann die Besatzung der Stadt neue Unruhen, durchzog in großen Schaaren, und unter dem Rufe: „Es lebe Riego!“ „Tod den Servilen von Pampeluna!“, die Straßen, und sang das: „Tragala perro.“ Die Einwohner begnügten sich, ihre Häuser und Läden zu schließen, und in ihren Wohnungen zu bleiben. Am 2. April zogen noch größere Schaaren in allen Theilen der Stadt umher, wieder unter den oben erwähnten Ausrufungen. Sie sangen diesmal noch eine Litaney dazu, des Inhalts: „Von allen Navarresen befreie uns Herr!“ „Vom General Mendizabal befreie uns Herr!“ „Vom Bischof von Tarragon befreie uns!“ Der Militärgouverneur Lopez Banos und die übrigen militärischen Behörden blieben ruhige Zuschauer dieser Auftritte, ohne Miene zu machen, dieselben zu beendigen. — So weit royalistische Blätter; nach den liberalen ist seit dem Einzuge von Lopez Banos in Pampeluna die Ruhe nicht wieder gestört worden, und sein Betragen, so wie das Betragen der ihm untergeordneten Truppen durchaus nicht von der Art, um neue Störungen herbeizuführen.

— Die Cortes haben allein bey dem Budjet der auswärtigen Angelegenheiten jährliche 6 Millionen Realen (gegen 800,000 fl.) erspart, indem alle Gesandtschaftsposten im Auslande eingegangen sind, mit Ausnahme der Gesandten bey den größern europäischen Mächten, und bey den vereinigten nordamerikanischen Staaten. Auch die Stellen der General-Consuls hören auf. An ihre Stelle treten die weit wohlfeilern Agenten. — Ein französisches Blatt behauptet, die Unpäßlichkeit des Königs sey blos ein Vorwand gewesen, sich nicht zur Grün-Donnerstags-Prozession nach Madrid begeben zu müssen; der König befinde sich vollkommen wohl. — Die Geschwornen-Gerichte haben kraft der, noch von den letzten Cortes gefaßten, Beschlüsse zur Beschränkung des Mißbrauchs der Presse neuerdings mehrere Schriften, als zur Umwälzung aufreizend, sowohl in der Hauptstadt als in den Provinzen verurtheilt. — Ein spanisches Blatt enthält ein genaues Verzeichniß der Regimenter, Generale, Stabsoffiziere u. s. w., welche den französischen Grenzcordon bilden. Nach diesem Verzeichniß besteht der Cordon gegenwärtig in 25,000 Mann zu Fuß, und 2000 Pferden.

Rußland.

Nach der Gazette de France vom 24. April hat die russische Regierung den Cabinetten von Berlin und Kopenhagen rücksichtlich eines russischen Grenzcordons, der längs der Küsten von Esthland, Liefland und Curland errichtet werden soll, Mittheilungen gemacht. Man behauptet, daß Preußen, in Uebereinstimmung mit dem russischen Cabinet, ebenfalls seine Truppen in Pommern verstärken wird, um sie sodann von Pommern an bis gegen Curland die preußische Küste besetzen zu lassen. Wie man versichert, soll sich ein preußischer Staabsoffizier nach Riga begeben, um sich mit dem Obergeneral der in der Nähe dieser Stadt versammelten russischen Truppen über das Nähere zu verständigen. (Directe Nachrichten erwähnen bis jetzt blos, daß 5 russische Regimenter in der Gegend von Riga eingerückt sind; davon, daß preußische Truppen in den erwähnten Gegenden in Bewegung gesetzt worden sind oder werden sollen, enthalten sie nichts.)

Türkey.

Von der moldauischen Grenze, den 13. April. Nachrichten aus Bucharest vom 10. d. melden die Abführung von sieben Bojaren aus Silistria, von wo dieselben nach Constantinopel gebracht werden sollen. Die noch zurückgebliebenen werden streng bewacht, und können nicht mehr entrinnen. Es herrscht daher großer Schrecken unter ihnen. Viele Türken ziehen in die kleine Wallachei; da man eine Insurrektion der Servier beim Ausbruch eines Krieges befürchtet. Krajova wollten die Türken bereits verbrennen, allein der Kiaja Bey hat es bis jetzt zu ver-

hindern gewußt. — Dem Vernehmen nach sind die nach Bessarabien geflüchteten Hetäristen, ungefähr 7000 Mann, seit Anfang Aprils in russischen Sold genommen, und dem Wittgensteinischen Corps zugegeben. Sie haben ihre schwarzen Röcke mit den Todtenköpfen beibehalten, und tragen lange Bärte.

Seres (in Mazedonien), den 2. April. Seit einigen Wochen leben wir hier in Unruhe. Die Griechen aus Morea dringen auf verschiedenen Seiten vor. Colocotroni hat den Oberbefehl in Morea und die Vertheidigung dieser Halbinsel übernommen, während Demetrius Ypsilanti in Livadien vorrückt, und bereits Athen besetzt hat. Odüsseus und die Capitäne Diamarty und Anastasius Naso dringen gleichzeitig gegen Mazedonien vor; ein kleines Corps dieser Häuptlinge bemächtigte sich der Stadt Veria, 15 Stunden von hier. Dies ist die Ursache unsrer Angst, wir befürchten ein Gemetzel von Seite der Türken. — Von den Küsten vernimmt man, daß die griechischen Schiffe sich wieder überall zeigen, welches zu beweisen scheint, daß die türkische Flotte aus der offenen See verschwunden ist. Unsre Angelegenheiten stehen demnach besser, und wenn die Hülfe aus dem Norden noch ankommen sollte, so wäre eine allgemeine Insurrektion in Mazedonien unvermeidlich, die sich allen Gegenden, wo Christen leben, mittheilen würde. — Churschid Pascha ist im Rücken bedroht, und hinlänglich durch die Sulioten und Albaneser beschäftigt.

Triest, den 20. April. Es cirkulirt hier ein offizielles Bulletin, contrasignirt von dem hellenischen Minister, Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, v. Karadscha, in neugriechischer Sprache verfaßt, und vom 20. März datirt. Es liefert das Nähere der verschiedenen von der griechischen Flotte über die türkische angeblich erfochtenen Siege. Nach diesem amtlichen Berichte des Senats, wäre die türkische Flotte größtentheils vernichtet, blos 23 kleine Schiffe hätten sich durch Hülfe der Engländer gerettet. Was von den türkischen Truppen bey Patrasso ans Land gestiegen war, soll von der Schaar des tapfern Colocotroni geschlagen, und sämmtliche Befehlshaber der Türken gefangen worden seyn. Sobald diese wichtigen Vortheile errungen waren, soll die siegreiche griechische Flotte in den Archipelagus zurück gesegelt seyn, und überall Schrecken in diesen Gewässern verbreiten.

Warschau, den 1. April. Am 30. v. M. wurden von Warschau 2 Paar Tauben, 27 Meilen weit, in einem Korbe, nach der Woywodschaft Plock geschickt. Der Empfänger bestätigte durch ein Schreiben den richtigen Empfang derselben, und am 8. April kam ein Paar von diesen Tauben zurück, und ließ sich auf das Haus seines vorigen Eigenthümers nieder.

Von einem Ungenannten wird ein Preis von 20 Dukaten in Golde auf die beste Schrift (in deutscher oder französischer Sprache) über die zeitgemäße Frage gesetzt: **Wie soll es mit der nächsten Pabstwahl gehalten werden?** In 6 Monaten längstens sollen die Abhandlungen, wie gewöhnlich mit Denksprüchen bezeichnet, und mit versiegelten Billets versehen, die den gewählten Denkspruch und den Namen des Verfassers enthalten, portofrey an die Herder'sche Buchhandlung zu Rotweil eingeschickt werden. Drey berühmte katholische Gelehrte entscheiden über den Werth der Preisschriften. Jene Abhandlungen, welchen der Preis nicht zuerkannt wird, gehen entweder zurück, oder man wird die vorzüglichern, wenn die Verfasser einwilligen, in beliebten Zeitschriften ganz, oder auszugsweise, abdrucken, und ihnen das fallende Honorar zustellen lassen. (Kritisches Journal für das katholische Deutschland ꝛc., herausgegeben von Brandel, Prof. am königl. Gymnasium zu Rotweil. 1821. 2. B. 3. H. Seite 383—388.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 124te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 30. April 1822, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

18. 87. 5. 43. 3.

Die 125te Ziehung wird den 30. May, und inzwischen die 1165te Münchner Ziehung den 9. May und die 786te Regensburger Ziehung den 21. May vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Alle diejenige, welche an die Verlassenschaftsmasse des verlebten Herrn Kantonspfarrer Wilhelm Carl Freundschik zu Kirchheimbolanden, entweder einiges annoch schulden, oder aber die an solche etwa eine rechtliche Forderung noch zu machen haben, werden hiermit eingeladen von heute an innerhalb drey Wochen auf der Schreibstube des unterzeichneten mit der Inventur dieser Verlassenschaft beauftragten königl. Notär ihre desfallsige Erklärung abzugeben und rücksichtlich ihrer allenfallsigen Forderungen die Beweisschriften vorzulegen, um damit so ein wie das andere nach vorherig gehöriger Liquidirung in besagtes Inventarium eingetragen — und solches hiernächst geschlossen werden könne.

Kirchheimboland, den 21. April 1822.

Bola, Notär.

J. F. Gallette, Zahnarzt mehrerer Höfe, autorisirt von der königl. baierischen Regierung, wird den 6. May in Mannheim ankommen, wo er fünf Tage zu verweilen Willens ist. Er logirt im silbernen Anker.

Gesuch.

Es werden für einen Kupferhammer im südlichen Deutschland 1 oder 2 tüchtige Kupferhammer-Schmieds-Gesellen gesucht. Taugliche Subjecte hiezu, die sich über ihre Geschicklichkeit und moralischen Charakter hinlänglich legitimiren können, wollen sich bey der Expedition dieser Zeitung melden, wo ihnen das Nähere eröffnet werden soll. Man vergütet die Reisekosten und wird sich auch wegen sonstigen Bedingnissen gewiß billig finden lassen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 55. den 7. May 1822.

Baiern.

München, den 29. April. In die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde, nach Verlesung des Protokolls, der neuen Eingaben und der Beschlüsse über die Zugviehsteuer, der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld eingeführt, welcher folgende königliche Botschaft einbrachte: „Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Unsern Gruß zuvor liebe und getreue Stände des Reichs. Wir finden Uns bewogen, die unterm 21. v. M. für die Dauer der Sitzung der gegenwärtigen Ständeversammlung gegebene Verlängerung bis zum 15. des nächstkommenden Monats May zu erstrecken, an welchem Tage die beiden Kammern ihre Sitzungen schließen werden. Wir verbleiben anbey Unsern lieben und getreuen Ständen des Reichs mit königlichen Hulden und Gnaden gewogen. München, am 28. April 1822. — Max Joseph. — Graf v. Reichersberg. Fürst von Wrede. Graf v. Triva. Graf v. Rechberg. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Lerchenfeld. Graf v. Törring. Freiherr. v. Zentner."

München, den 27. April. Am Schlusse der gestrigen Abendsitzung wurde bey verschlossenen Thüren zur Abstimmung über die Anträge, die Zugviehsteuer betreffend, geschritten. Die erste Frage: Will die Kammer darauf antragen, daß die Zugviehsteuer erlassen werde? — wurde einstimmig bejaht. Die zweite: Soll darauf angetragen werden, daß für den Fall des Erlasses auch dem Untermain- und Rheinkreise ein verhältnißmäßiger Nachlaß an der Grundsteuer zugewendet werde? — wurde mit 55 gegen 39 Stimmen verneint; und die folgende Frage: Ob man dem Untermainkreise das Recht auf diesen Nachlaß vorbehalten wolle? mit 68 gegen 14 Stimmen bejaht. Die Frage über die Deckungsmittel für den Ausfall wurde mit 61 gegen 20 Stimmen nicht aufzuschieben beschlossen, und nächstfolgende Frage, die Deckung des Ausfalls durch Ersparung im Allgemeinen betreffend, einstimmig bejaht, und falls dennoch weitere Deckung nothwendig seyn sollte, der Gebrauch des (für den Getreide-Ausfall ertheilten) eventuellen Kreditvotums bewilligt. Die Fragen über die Fortdauer der Viehsteuer für Luxuspferde, und über die Erhöhung derselben, wurden erstere mit 63 gegen 19, letztere mit 46 gegen 36 Stimmen bejaht; die Fragen über die Fortdauer der Steuer von Pferden der Gewerbtreibenden mit 79 gegen 3, die Einführung einer Hundesteuer mit 64 gegen 18, und einer Capitaliensteuer mit 77 gegen 5 verneint, und die Frage, ob darauf anzutragen sey, daß mit Aufhebung der Verordnung vom 25. Nov. 1820, lediglich das Gesetz vom 10. Aug. 1808 über die Zugviehsteuer gelte, falls der Erlaß dieser Steuer nicht möglich sey, wurde einstimmig bejaht.

Deutschland.

Kreuznach, den 28. April. Die beiden protestantischen Geistlichen Everts und Schneegans sind auf allerhöchsten königlichen Befehl ihrer Haft zu Coblenz ohne Weiteres entlassen worden, und sollten heute in Kreuznach eintreffen, wo ihnen die Einwohner einen feierlichen Einzug bereiten wollten. Ueber diese Angelegenheit, die großes Interesse erregt hat, hofft man in Kurzem völlige Aufklärung zu erhalten.

Leipzig, den 26. April. Die Fremden, welche aus der Nähe des künftigen Kriegsschauplatzes hier angelangt sind, sprechen viel von kriegerischen Bewegungen, und glauben, daß der Kampf in Kurzem beginnen werde.

Spanien.

Madrid, den 11. April. Es sind kürzlich die Herausgeber eines revolutionären Blatts „la Tercerola" wegen mehrerer, für die königl. Würde höchst beleidigender, Artikel von einem Geschwornen-Gerichte in Anklagestand versetzt worden. Sie hatten nicht blos das (angebliche) Manifest Ferdinands an die Spanier vom 12. May 1808, worin der König alle seine Rechte auf den spanischen Thron an Napoleon abtrat, und seine Unterthanen auffordert, diesem zu gehorchen, abgedruckt, sondern auch an die Cortes eine höchst aufrührerische Aufforderung erlassen, worin sie alle Leiden, welche gegenwärtig auf Spanien lasten, aufzählen, sie dem Könige allein zur Last legen, und darauf antragen, ihn, kraft des 187ten Artikels der Verfassung, für regierungsunfähig zu erklären. Diese Artikel, so wie eine in gleichem Sinne verfaßte Schrift, „Privatleben Ferdinands" betitelt, wurden von ihnen in Madrid unentgeldlich ausgetheilt.

Portugal und Brasilien.

Lissabon, vom Ende März. Die Cortes haben eine ausführliche Verordnung rücksichtlich der Handelsverhältnisse zwischen Portugal und Brasilien erlassen. Nach dieser sollen beide Reiche als Provinzen desselben Landes angesehen, es soll sobald möglich eine wirklich vollkommene Gleichheit zwischen ihnen eingeführt werden, es soll die Nationalmünze für beide Reiche ein und dieselbe seyn. Auswärtige Erzeugnisse zahlen bey der Einfuhr in Brasilien dieselbe Abgaben, wie in Portugal; dagegen in Brasilien, wenn sie dort nicht, wohl aber in Portugal verboten sind, dreißig Prozent. Die Verbrauchs-Steuern für alle Erzeugnisse des auswärtigen Kunstfleißes sind sowohl für Portugal als

für Brasilien dieselben. Die provisorischen Junten der verschiedenen brasilianischen Provinzen sollen namentlich aufgefordert werden, ihren Zolltarif dahin zu verändern, daß die Zölle für die englischen Waaren nicht dem mit Großbritanien bestehenden Vertrag zuwider willkührlich erhöht werden.

London, den 22. April. Die neuesten Nachrichten aus Rio-Janeiro gehen bis zum 16. Februar. Die nach Praya-Grande verlegten portugiesischen Truppen hatten erklärt, daß sie nur durch Gewalt zur Einschiffung nach Portugal würden gezwungen werden können. Ein neuer Aufstand wurde nur durch die Geistesgegenwart des Kronprinzen unterdrückt. Er hatte sich an Bord einer der Fregatten in der Bay begeben, und befahl, daß sie zum Angriffe der Portugiesen sich richte. Die brasilianischen Truppen unter Befehl des Generals Corrade mußten die aufrührerischen Portugiesen einschließen; dann ließ der Prinz die portugiesischen Offiziere kommen, und verlangte, sie sollen sich die Einschiffung gefallen lassen. Diese verlangten für ihre Truppen die Zahlung des rückständigen Soldes von 3 Monaten. Einen Monat sogleich und den Rest nach der Einschiffung zu zahlen, wurde ihnen zugestanden; und endlich am zweiten Tage angenommen, wo dann die Einschiffung vor sich gieng. Die Ruhe in der Stadt wurde durch diese Einschiffung wieder hergestellt. — Nur ein Umstand störte die Freude. Die Kronprinzessin war im Anfang der Unruhe mit ihrer Familie nach St. Cruz gebracht worden, und der Infant wurde dabey von einer tödtlichen Krankheit befallen. (Die Nachricht sagt nicht, ob er gestorben sey.) Die portugiesischen Truppen segelten den 16. nach Lissabon ab, von 2 Fregatten begleitet.

Türken.

Livorno, den 10. April. Man hat hier mehrere Briefe aus den jonischen Inseln und aus den Häfen von Epirus und Albanien erhalten; inzwischen reichen sie nicht weiter als bis zur Mitte März. Daraus scheint im Wesentlichen so viel hervor zu gehn, das bis dahin kein Haupttreffen zwischen den türkischen und griechischen Flotten in den jonischen Gewässern vorgefallen war, sondern nur partielle Gefechte, in welchen den Griechen meistens der Sieg verblieb; daß die Türken jedes allgemeine Treffen zu vermeiden suchten; daß die ziemlich stark gedrängte türkische Eskadre mehrere Tage lang bey Zante verweilte und dort von den Engländern mit allem Nöthigen versehen wurde; daß zuletzt dem bekannten egyptischen Seemann Ismail Gibraltar der Oberbefehl über die Eskadre anvertraut war; daß die griechische Flotte, die ihn zu einem Treffen zu bringen suchte, aus 59 bewaffneten Schiffen bestand u. s. w. Diese Nachrichten behaupten auch, daß damals Churschid Pascha sich in einer unangenehmen Lage befand; daß die Sulioten, unter Anführung von Marcus Bochari, ihm hart zusetzten, und alle Stämme der muhamedanischen Albaneser, selbst die Toriden, mit ihnen gemeinschaftliche Sache machten, so daß von Churschid's Expedition nach Morea kaum mehr die Rede seyn kann. Odüsseus hatte ein Treffen bey Molos in Thessalien gewonnen, und Euböa war größtentheils in der Gewalt der Griechen.

Semlin, den 18. April. Nachrichten aus Seres und Salonichi vom 3. d. melden einstimmig, daß in einem Theile von Mazedonien und in ganz Thessalien, in Folge der Niederlagen der Türken zu Wasser und zu Land in Morea, eine Insurrection ausgebrochen sey, welche sich bereits bis Veria ausgedehnt habe. Nach Platamoni, nahe beim Olymp, brachten zehn griechische Schiffe Waffen und Munition für die Landbewohner, welche hierauf schaarenweise herbey strömten, und vereint mit Odüsseus bis Veria vordrangen. Der Pascha von Salonichi rückte ihnen bis St. Katarina entgegen, wurde aber mit einigem Verlust zurückgedrängt, wobey der Bey von Seres getödtet worden seyn soll. Churschid Pascha ist durch diese Ereignisse vor der Hand außer Communikation mit Salonichi, und da er ohnedies durch die Sulioten und Albaneser von allen Seiten angegriffen ist, in einer mißlichen Lage.

Zu Wien war durch außerordentliche Gelegenheit nachstehender Brief eingegangen, welchen wir hier mittheilen, aber zum Ueberfluß ausdrücklich die Bemerkung wiederholen, daß wir die darin enthaltenen Nachrichten keineswegs verbürgen können. „Buchareſt, den 17. April. Der hier kommandirende Seraskier von Silistria hat gestern mittelst eines Tataren die offizielle Anzeige von Constantinopel erhalten, daß die Pforte zum letztenmale alle Vorschläge der vermittelnden Höfe verworfen, und auf eine, von dem östreichischen Internuntius erhaltene kategorische Note keine weitere Antwort zu ertheilen für gut befunden habe. Sogleich nach Empfang dieser Anzeige wurde der an die türkischen Befehlshaber in den beiden Fürstenthümern ergangene Befehl wiederholt, auf den Fall eines Rückzuges gegen die Donau Alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren und dem Erdboden gleich zu machen. Besonders Osman Aga, in der Moldau, erhielt den Befehl, Jassy einzuäschern. Unsre abgeführten Bojaren wurden in Silistria von diesen blutigen Verfügungen unterrichtet." (A. Z.)

— Der Drapeau-blanc berichtet: „Churschid Pascha erließ bald nach Ali Pascha's Tode folgende Proklamation an die epirotischen Griechen: „Friede Euch und Verzeihung unter folgenden Bedingungen: Ihr leget die Waffen nieder; Ihr bezahlet dem Beherrscher der Gläubigen alle die Abgaben, Gülten und den Tribut, den ihr an Ali Pascha entrichtetet; Ihr traget nicht mehr die Farben der Muselmänner, die Ihr verunreiniget, sondern Euer Anzug sey lediglich ein Kleid von Ziegenhaarfarbe und Euer Kopfschmuck eine Mütze von Büffelhaut. In den unterthänigen Eingaben, an die erhabene Pforte oder an Uns, ihren Wesier, müsset Ihr von Euren Namen, bey der Unterschrift, folgende Formel setzen: „Ich, der ungläubige Hund N. N." (kionek ghiaour), als Zeichen Eurer Unwürdigkeit und Sclaverey, die Euch als verworfenen Christenhunden zukommt. Auch liefert Ihr in die Hände unsers Seliktars (Schwerdtträgers) den 30ten Theil sämmtlicher Eurer männlichen und weiblichen Kinder ab, um in den Grundsätzen der Religion unseres großen Propheten unterwiesen zu werden. Schließlich werdet Ihr in Zukunft nicht anders als auf Eseln reuten." Diese schimpflichen Bedin-

gungen erregten bey den Epiroten den bittersten Unwillen und sie schwuren auf das Kreuz, eher zu sterben, als ihre Kinder der Apostasie zu überliefern und sich Beschimpfungen zu unterziehen, welche selbst Ali nicht gewagt hatte ihnen anzumuthen. (N. Z.)

Von der Donau, den 24. April. Handelsbriefe aus der Levante erwähnen blos im Allgemeinen des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten zwischen dem in der Gegend von Bassora gestandenen persischen Corps und den Truppen des Pascha von Bagdad; jedoch soll noch nichts Entscheidendes vorgefallen seyn. In Armenien dürfte es, nach diesen Berichten, nächstens zu wichtigen Vorgängen kommen, indem eine starke persische Armee dahin in Anmarsch seyn soll, um diese Provinz zu erobern. — Es heißt, diejenige griechische Flottille, welche bisher die Dardanellen beobachtete, sey nach Hydra zurückgekommen, und werde sich mit andern Abtheilungen, die seitdem auf Spezzia und Ipsara ausgerüstet worden, vereinigen, um die noch in den jonischen Gewässern befindliche türkische Flotte anzugreifen.

— Der französische Courier liefert Nachrichten aus Griechenland, folgenden Inhalts: Vier Gesandte (Presbeis) sollen an die vier vorzüglichsten Mächte Europa's: Rußland, Oestreich, England und Frankreich, geschickt werden (der Courier muthmaßt, einer derselben könnte der nach dem Norden abgegangene Fürst Kantakuzeno seyn); die Flagge der Hellenen soll aus drey horizontal laufenden Streifen, schwarz, roth und weiß bestehen, und auf der einen Seite die Minerva, auf der andern aber einen Phönix, als Sinnbild der aus der Asche wiedererstehenden griechischen Nation zeigen; das Jahr 1822 soll das erste Jahr der Befreiung und der Unabhängigkeit der Hellenen aufgeführt werden, und als solches eine neue Aera beginnen. Kolokotrony erhielt Befehl, mit 10,000 Mann nach Aetolien aufzubrechen, um Missolunghi, am Eingange des Meerbusens von Lepanto, zu decken, und die griechischen Heere in Epirus zu unterstützen; Demetrius Ypsilanti ward mit andern 10,000 Mann zur Unterstützung des tapfern Odüsseus in Thessalien beordert. Gegen Letztern zogen die Türken, im Laufe des Monats Januar, ein Heer von 31,000 Mann zusammen, während Odüsseus nur 13 bis 14,000 aufbringen konnte. Er hatte im vergangenen Herbst zwey türkische Corps bey den Thermopylen geschlagen, und langte nun am Sperchius an, dem türkischen Heere gegenüber. Trotz dessen Ueberlegenheit beschloß er, dasselbe anzugreifen, und nach einem blutigen Kampfe, in dem er sich wiederholt in die Mitte der Feinde stürzte, gelang es ihm, den Sieg zu erringen. Von den Griechen sollen 4000, von den Türken aber 16,000 geblieben seyn. Drey Paschen wurden gefangen. Hierauf erhielt der Pascha von Drama (in Mazedonien) Befehl, gegen Odüsseus vorzurücken, aber auch er fand in derselben Gegend am Sperchius Niederlage und Tod. Odüsseus erwartete nur die unter Demetrius Ypsilanti nachrückenden Hellenen, um in Mazedonien einzufallen, und einen allgemeinen Aufstand der christlichen Einwohner dieses Landes zu bewirken. — Churschid Pascha, damals noch vor Janina, konnte nichts zur Rettung seiner Landsleute unternehmen, weil er, Anfangs mit Ali Pascha, sodann mit den Sulioten und Albanesern, alle Hände voll zu thun hatte. Mit Letztern ist er nämlich über die Theilung der Schätze Ali's zerfallen, und seine doppelte Treulosigkeit, gegen Ali und gegen seine eignen Bundesgenossen, hat ihm Händel zugezogen, die um so schlimmer für ihn enden können, als Kolokotroni in seinem Rücken den Aufstand im südlichen Epirus organisirt." — Die letzte Seeschlacht vor Patras erzählen diese Berichte auf die aus den Zeitungen bekannte Art, nur fügen sie hinzu: „die Griechen hätten ihr gewöhnliches Manöuvre, sich mit ganzer Macht auf das feindliche Centrum, wo die Kapudana, das Admiralschiff sich befindet, zu werfen, auch hier mit Glück ausgeführt, und auf diese Art die beiden Flügel zur Flucht genöthigt; der Eine habe sich nach Cephalonien, der Andere in den Hafen von Gumenizza gerettet, die Türken hätten zwar gesucht ihren Rückzug in den Busen von Lepanto zu nehmen, die Griechen aber, sich erinnernd, daß die erste türkische Flotte darin Rettung gefunden, hätten durch ein geschicktes Manöuvre sie davon abgeschnitten; auch wäre es ihnen gelungen, einen Theil der zu Gumenizza eingelaufenen Schiffe zu zerstören. Auf Cephalonia soll der Gouverneur die türkischen Schiffe eingeladen haben, sich bald zu entfernen, um keine Volksaufstände zu veranlassen. — Auf der Insel Samos fuhr Lykurgos fort, den Aufstand zu organisiren; er hat eine gute leichte Artillerie und macht glückliche Streifzüge nach den Küsten von Kleinasien, von wo er oft mit reicher Beute beladen zurückkommt. Den Sphalioten auf Kandia hat er unlängst 2000 Mann zu Hülfe geschickt."

Triest, den 31. März. Ali, Pascha von Janina, konnte weder lesen noch schreiben; seine Depeschen dictirte er, dagegen verstand er mehrere Sprachen. Zu den Zügen seiner Grausamkeit verdient noch der hinzugefügt zu werden, daß er eines seiner Opfer zwischen zwey Bretter befestigen und mit diesen an mehreren Stellen lebendig durchsägen ließ. — Ali's Schätze sind doch meistentheils in die Hände der Griechen gefallen, und was noch fehlt, werden die in einigen Festungen noch eingeschlossenen Türken bald hergeben müssen.

Oestreich, so schreibt ein französisches Blatt, nachdem es die ersten Verwaltungs-Maßregeln des Königs von Neapel gebilligt hatte, macht demselben jetzt ziemlich lebhafte Vorstellungen über die Folgen eines zur Gewinnung der Gemüther wenig geeigneten Systems. Wäre dies wohl das Werk einer feinen Politik, um sich für die Zukunft die Vortheile einer Volksthümlichkeit zuzusichern, deren Oestreich in Italien so sehr bedarf? Wäre es blos eine nothwendige Folge des baldigen Abmarsches seiner Truppen, die man durch eine wohlwollende Politik ersetzen muß? Oder wäre es etwa blos eine Frucht des persönlichen Charakters des Generals Frimont, dessen Mäßigung vor einigen Jahren im Elsasse von allen Freunden der Ordnung gewürdigt wurde? Die Zeit wird lehren, welche dieser Vermuthungen gegründet sey.

Charakterzüge von Friedrich dem Großen.

Es war in den achtziger Jahren, erzählt der ehemalige

preußische Minister Lucchesini, als die ausgetretenen Flüsse den größten Schaden angerichtet, und der König die unangenehmsten Berichte hierüber eines Tages erhalten hatte. Als ich mich, nebst andern Tischgenossen, zu Mittag einfand, bemerkte ich, beim Eintritt in den Speisesaal, an des Königs Gesicht, daß er im hohen Grade mißvergnügt war; er äußerte sich auch sogleich gegen uns: „Da habe ich aus den Provinzen die allertraurigsten Nachrichten von dem Schaden erhalten, welchen die Ueberschwemmungen verursacht, und was das größte Uebel ist, ich habe gerade kein Geld vorräthig, um zu helfen; dies macht mich höchst unglücklich.“ In der übelsten Laune setzte er sich nachdenkend zu Tische, ohne ein Wort zu sprechen. Auf einmal erheiterten sich alle seine Gesichtszüge, und voll Freude rief er aus: „So eben fällt mir ein, daß ich noch 95,000 Thaler zu meiner Disposition habe, um den Unglücklichen zu helfen. Ruft mir gleich den — (Cabinetssecretär, dessen Namen ich vergessen); er soll augenblicklich kommen.“ Er kam; der König stand vom Tische auf, ging in ein Nebenzimmer, und ließ diesen Secretär mehrere Cabinetsbefehle ausfertigen, in welchen er gedachte Summen anwieß. Stafetten gingen deshalb sogleich ab. In der frohesten Stimmung ging er zum unterbrochenen Mittagsmahle nach einer halben Stunde zurück. Die größte Heiterkeit war an die Stelle der größten Mißlaune getreten; er ließ Champagner holen, und konnte gar nicht aufhören, seine Freude darüber zu bezeugen, Mittel gefunden zu haben, um den Verunglückten zu helfen. Wie viele, außer Friedrich, hätten ihr Mittagsmahl aus einer solchen Ursache unterbrochen? Aber bey ihm sollten die Verunglückten nicht durch den kleinsten Zeitverlust leiden. — Es war, erzählte Lucchesini ferner, wenige Tage vor des Königs Tode, als ich mich in Gesellschaft des Ministers, nachherigen Grafen von Herzberg, des Generals Grafen von Görz &c., Vormittags beim Könige einfand. „Ich habe — klagte er — die ganze Nacht kein Auge zugethan, und als ich des Morgens Neigung zum Schlafe fühlte, mußte ich ihm entsagen, um die Cabinetsgeschäfte zu besorgen.“ Graf Görz meinte, der König hätte lieber den Schlaf abwarten sollen. Der König sah ihn mit großen Augen an und sagte: „Wie? Glauben Sie, mein Freund, daß ich vom Staate bezahlt werde, um nichts zu thun?“ — Einstmals suchte ihm, nach Lucchesini's Erzählung, der Minister, Graf Herzberg, zu beweisen, daß es nothwendig seyn möchte, ernstliche Maßregeln wegen der damaligen Lage des Erbstatthalters von Holland zu nehmen. Der König hörte ihn ruhig an, und erwiederte: „Wenn ich Ihren Rathschlägen immer gefolgt wäre, so hätte ich in meinem ganzen Leben nicht vier Tage Ruhe gehabt. Der Erbstatthalter ist Diener des Staats, und als solcher muß er sich den Verfassungen desselben unterwerfen. Ich kann für ihn nichts thun, als ihm guten Rath ertheilen. Es kommt mir nicht zu, mich, bloßer Verwandschaft wegen, in die innern Angelegenheiten anderer Staaten zu mischen.“

Die Nro. 32 des Beobachters am Main und Rhein liefert einen Aufsatz über den Verfall des Buchhandels zu Frankfurt a. M. Es heißt da: „Durch die starke Konkurrenz, die Erscheinung einer Menge von auswärts unbedeutenden nutzlosen Büchern, die Ueberhandnehmung der Leihbibliotheken, die Menge der Büchertrödler und die häufigen Auktionen ist der Buchhandel so stark gesunken, daß beinahe wenig Buchhandlungen dahier vorhanden sind, die von solchen allein mehr bestehen können, sondern nothgedrungen noch mehrere Gewerbe daneben führen, und den Buchhandel, statt als Hauptzweig ihres Geschäfts, blos als einen Nebenzweig betrachten.“ Z. B. Die Andreäsche Buchhandlung hat eine Buchdruckerey, Schriftgießerey, Papierhandel und Spedition; die Behrens'sche eine Leihbibliothek; die Bockesche Papierhandel nebst Bilder, Strickmuster und Tabak; die Boselli'sche handelt mit Kupferstichen; die Brönner'sche ein Landkartensortiment, Buchdruckerey und Buchbinderladen; ebenso die Jäger'sche und die Eichenberg'sche; die Hermannsche beschäftigt sich mit Bücherauktionen und Spedition; die Simon'sche macht Lotteriegeschäfte; die Varrentrappsche handelt mit planirten, extra gebundenen Büchern; die Fr. Willmann'sche zugleich mit Wein, kölnischem Wasser, Cigarren, Wiener Wünschen, Stick- und Strickmustern!!!

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Es stehet ein actives Handels-Etablissement en gros, wenige Stunden von Frankfurt a/M sehr reitzend gelegen, für den Werth der damit befaßten Gebäulichkeiten zu erhalten; worauf auch noch die Hälfte des Kaufschillings hypothekarisch belassen bleiben kann. Näheres auf portofreie Briefe an N. N. abzugeben in der Buchhandlung des Herrn

J. P. Streng in Frankfurt a/M.

Da man sich die Mühe gegeben hat, die Sage zu verbreiten, als hätte ich dem entwichenen Nicolaus Freitag von mehreren Personen Geld verschafft, und diese zu betrügen beigetragen, so fordere ich alle, welche dem besagten Nicolaus Freitag auf mein Zureden Geld geliehen haben, hiemit öffentlich auf, bey dem hiesigen königlichen Friedensgerichte sich zu melden, und mich zur Rückerstattung zu belangen; erkläre aber auch zugleich jeden Erfinder und Verbreiter dieses und ähnlicher Gerüchte für einen hämischen Verläumder.

Speyer, den 30. April 1822. Peter Sartorius.

Gesuch.

Es werden für einen Kupferhammer im südlichen Deutschland 1 oder 2 tüchtige Kupferhammer-Schmieds-Gesellen gesucht. Taugliche Subjecte hiezu, die sich über ihre Geschicklichkeit und moralischen Charakter hinlänglich legitimiren können, wollen sich bey der Expedition dieser Zeitung melden, wo ihnen das Nähere eröffnet werden soll. Man vergütet die Reisekosten und wird sich auch wegen sonstigen Bedingnissen gewiß billig finden lassen.

J. F. Gallette, Zahnarzt mehrerer Höfe, autorisirt von der königlich baierischen Regierung, ist den 6. May in Mannheim angekommen, wo er fünf Tage zu verweilen Willens ist. Er logirt im silbernen Anker.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 56. den 9. May 1822.

Würtemberg.

Vom Neckar, den 27. April. Zwey Artikel in dem Correspondenten v. u. f. Deutschland (S. Speyer. Zeitung Nro. 51 und 52 d. J.), der eine von Stuttgart der andere von Straßburg, beide vom 15. April datirt, geben dem Publikum von einem Erkenntniß Kunde, das der königl. würtembergische Gerichtshof zu Eßlingen gegen den vormaligen Professor zu Tübingen, Herrn List, gefällt hat. Die in jenen Artikeln vorgetragenen faktischen Verhältnisse erfordern nachstehende Berichtigungen. Es ist unrichtig, daß die Minister eine Kriminaluntersuchung gegen Herrn List verhängt haben. Sie ist gerichtlich vorgekehrt und die Verfügung des Richters I. Instanz, in II., ja sogar in III. Instanz überall einhellig bestätigt worden. Es ist irrig, wenn behauptet wird, die Untersuchung sey wegen bloßer politischer Meinungsäußerung und wegen Ehrenbeleidigung der gesammten Staatsdienerschaft verhängt worden. Letzteres Vergehen kam als Nebenpunkt zur Sprache. Der Hauptgrund lag aber darin, daß aus dem von Herrn List verbreiteten Petitionsentwurf die Absicht hervorleuchtet, Mißvergnügen zu verbreiten und die Unterthanen zu grundlosen Beschwerden zu veranlassen. Das Maximum der Strafe dieses Verbrechens ist durch das Gesetz auf zweijährige Zuchthausstrafe bestimmt. Wenn ferner versichert wird, Herr List sey zu zehnmonatlicher Festungsarbeit verurtheilt, so ist hierunter nicht, wie es glaublich seyn könnte, Karrenstrafe, sondern Festungsarrest mit angemessener, d. h. einer solchen literarischen Beschäftigung zu verstehen, die den Bildungsverhältnissen des Herrn List entspricht. Der Verfasser des Stuttgarter Artikels gibt an, man habe allgemein geglaubt, Hr. List werde, wo nicht ganz frey gesprochen, doch nur eine leichte Zurechtweisung erhalten. Allein dieser Erfolg war darum nicht zu erwarten, weil gegen Herrn List, der die Autorschaft und die Verbreitung des erwähnten Petitionsentwurfs im ersten Augenblicke zugab, Kriminaluntersuchung gerichtlich verfügt, diese Verfügung auf eingewandte Rechtsmittel in allen Instanzen bestätigt worden und das Objekt der Untersuchung, nach der übereinstimmenden Ansicht aller Instanzen, ein Staatsverbrechen war, das nach den Gesetzen im schwersten Grade, wie oben schon erwähnt, mit zweijähriger Zuchthausstrafe geahndet wird. Uebrigens hat Herr List an den höheren Richter Rekurs ergriffen, dem es allein zusteht, über die Gesetzmäßigkeit des gefällten Urtheils zu erkennen. Wenn endlich der Straßburger Correspondent glaubt, daß ohne Freiheit der Rede keine Volksrepräsentation statt finden und gegen einen Volksvertreter nie eine ehrenkränkende Strafe verhängt werden könne, so ist dem ersten Satze allerdings zu huldigen, aber Zügellosigkeit ist nicht Freiheit; und wenn selbst auf der Rednerbühne die Grenzen der letzteren überschritten werden, so kann der Sprecher gemäß der würtembergischen Staatsverfassung (§. 185) nach den bestehenden Gesetzen in dem ordentlichen Wege des Rechts bestraft werden. Dem zweiten Satze kann der Einsender dagegen nicht beipflichten. Vor dem Gesetze ist jeder Staatsbürger gleich. Verfehlt sich ein solcher gegen die Strafgesetze, so hat der Richter allein die Beschaffenheit der gesetzwidrigen Handlung und nicht den Stand des Angeschuldigten in Betrachtung zu ziehen — und in der That, unser elsässischer Nachbar handelt nicht im Geiste unserer aufgeklärten Zeit, wenn er für Volksvertreter Privilegien solcher Art in Anspruch nimmt.

Oestreich.

Der Moniteur vom 28. April enthält ein Privatschreiben aus Wien folgenden Inhalts: „Man versichert, daß in diesem Augenblicke in London auf Rechnung Oestreichs ein neues Anlehen unterhandelt wird, und die Brüder Rothschild mit dieser Unterhandlung beauftragt sind. Die östreichische Bank wird außerdem 50,000 von ihren Aktien, welche sie bis jetzt in Reserve gehabt hatte, verkaufen, was ebenfalls augenblickliche, dringende finanzielle Bedürfnisse anzuzeigen scheint. — Die Zusammenkünfte zwischen dem Fürsten v. Metternich und dem Herrn v. Tatitschef waren in der letzten Zeit sehr häufig, und scheinen einen Erfolg herbeigeführt zu haben, durch welchen die zwischen ihren beiden Höfen schon bestehenden freundschaftlichen Bande noch fester geknüpft werden dürften. Noch ist das Publikum zwar nicht von dem Erfolg der neuen Uebereinkunft in Kenntniß gesetzt, welche von jenen gewandten Unterhändlern im Namen ihrer Monarchen geschlossen worden ist; etwas davon ist jedoch unter das Publikum gekommen, und Personen, welche wohl unterrichtet zu seyn behaupten, versichern Folgendes: „Unser (das östreichische) Cabinet hat sich verpflichtet, ein Hülfscorps von 60,000 Mann in Bereitschaft zu halten, über welches der Kaiser Alexander verfügen kann, so wie, während der letzten Unruhen in Italien der Kaiser Alexander sich verpflichtet hatte, zu der östreichischen, gegen die Neapolitaner bestimmten, Armee ein gleiches Hülfscorps stoßen zu lassen, im Falle ein länger fortgesetzter Widerstand von Seiten der Neapolitaner dieses Hülfscorps würde nöthig gemacht haben. Oestreich und Preußen, so wird hinzu gesetzt, sollen außerdem für Aufrechthaltung des Friedens im übrigen Europa wachen, und die russischen Staaten gegen jeden Angriff von Westen her schützen.“

(S. M.)

Wien, den 20. April. Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen hat seinem Testament, worin bekanntlich der Erzherzog Carl zum Universalerben eingesetzt ist, ein eigenhändig geschriebenes Codicill beigefügt, wodurch er seine reichen Kunstsammlungen als ein unveräußerliches Fideikommiß einsetzt, das ungetrennt jedesmal einem Prinzen des kaiserlichen Hauses zufallen soll. Es befinden sich darunter über 300,000 Kupferstiche von den rohen Anfängern der Kunst bis zu den klassischsten Werken, so wie an 81,000 Portraits und über 40,000 Handzeichnungen, so daß diese Sammlung eine der vorzüglichsten in Europa genannt werden kann.

Großbritanien.

London, den 29. April. Gerüchten aus Paris zufolge soll der neue franz. Botschafter am Londner Hofe, Vicomte Chateaubriand, daselbst zurückgewiesen worden seyn, weil die englische Regierung mit einer großen nordischen Macht einen Vertrag geschlossen habe. Andere Nachrichten bestätigen dieses. Nach ihnen soll der franz. Gesandte in London auf einige Eröffnungen, die er dem Lord Londonderry rücksichtlich der türkischen Angelegenheiten machte, die Antwort erhalten haben: „Es ist zu spät; vor 4 Stunden habe ich den Beitritt Englands zu dem Traktat zwischen Oestreich und Rußland unterzeichnet." (S. M.)

Spanien.

Madrid, den 18. April. Man spricht hier von nichts als von einem nahe bevorstehenden Bruche zwischen Spanien und Frankreich. Man versichert, daß am nächsten Freitag den Cortes in dieser Hinsicht eine Mittheilung gemacht werden soll. Dem französischen Botschafter in Madrid sind mehrere Noten in Beziehung auf den Gesundheits-Cordon übergeben worden, welchen die französische Regierung hartnäckig an der spanischen Grenze unterhält. Wir wollen aber nun einmal weder als körperlich noch als moralisch angesteckt angesehen werden, und das Bestehen dieses Cordons ist eine ebenso unerträgliche Beleidigung für unsere wackern politischen Wiederhersteller, als für unsere Aerzte. — v. Lagarde wußte auf diese gerechte Forderungen keine befriedigende Antwort zu geben, worauf man ihm Pässe anbot, um Spanien zu verlassen. Er begehrte hierauf eine Privataudienz bey dem König in Aranjuez, um zu erfahren, ob der König die Ansicht seines Ministeriums rücksichtlich obiger Verhältnisse theile. Der König berief hierauf seinen Staatsrath, und dieser, in Vereinigung mit dem Ministerium, entschied, es sey nothwendig, von dem französischen Botschafter bestimmte Erklärung über diesen hartnäckigen Entschluß Frankreichs zu verlangen, eine Armee an der spanischen Grenze zu unterhalten. Lagarde gab hierauf zur Antwort, er wolle sich von seiner Regierung weitere Verhaltungsbefehle ausbitten, weshalb er einen Courier nach Paris abschickte. Man behauptet, es soll Befehl ertheilt werden, alle Gemeinschaft mit Frankreich, die durch die Couriere der Regierung ausgenommen, vor der Hand aufzuheben.

Rußland.

Petersburg, den 10. April. Der Conservateur liefert in einem Anhange, nach mehreren, den neuen Zolltarif betreffenden, Actenstücken, folgenden Artikel, den er mit den Worten einleitet: „Wir glauben einige Bemerkungen über die vornehmsten Beweggründe hinfügen zu müssen, welche die russische Regierung zur Veränderung der in den Jahren 1819 und 1820 erlassenen Handelsgesetze bewogen haben. Letztere waren die Folge eines Vertrags, der am 7/19. Dezember 1818 mit dem Berliner Hof nach langen Verhandlungen zu Stande kam, wobey man russischer Seits alles Mögliche that, um die in den Akten des Wiener Congresses aufgestellten Grundsätze über Handelsfreiheit in Ausübung zu bringen. Die russische Regierung erkannte damals sehr wohl, daß diese Grundsätze in ihrer Anwendung eben so wohlthätig werden können, als sie theoretisch richtig scheinen, aber sie hält es für ausgemacht, daß sie allgemein angenommen werden müssen, wenn sie glückliche Wirkungen hervorbringen sollen, und daß der Staat, welcher sie befolgt, während alle andere sie von sich weisen, freiwillig seinen Kunstfleiß und seinen Handel dazu verdammt, dem Kunstfleiß und dem Handel des Auslandes eine zu Grunde richtende Abgabe zu bezahlen. — Im Jahre 1815 schien man in Wien zu fühlen, daß es nöthig sey, den Handelsverhältnissen um so mehr Freiheit zu geben, je mehr das Festland sich in Klagen über das Joch ergossen hatte, unter welchem der Handel beinahe 10 Jahre lang geseufzt hatte. Fast alle Regierungen beschlossen daher sofort, durch ungehinderte Gemeinschaft und durch die Leichtigkeit gegenseitigen Austausches die Uebel zu heilen, an denen Europa zu leiden gehabt hatte. Allein Erfahrung und Berechnungen, die genauer waren, weil sie sich auf positive Angaben und die bereits bekannten Resultate des hergestellten Friedens stürzten, brachten sie bald dahin, daß Prohibitiosystem nicht aufzugeben. — England behielt das seinige bey, Oestreich blieb der Regel treu, sich gegen die Concurrenz des auswärtigen Kunstfleißes zu verwahren, Frankreich ergriff zu demselben Ende die strengsten Maßregeln, und Preußen hat im vergangenen October einen neuen Tarif bekannt gemacht, welcher beweist, daß diese Macht es für unmöglich hält, sich nicht nach dem Beispiele des übrigen Europa zu richten. — Dieses Beispiel macht es auch Rußland gegenwärtig zur Pflicht, zu den Zollgesetzen zurückzukommen, deren Nothwendigkeit alle Mächte anerkannt zu haben scheinen."

Odessa, den 16. April. Durch ein englisches Schiff haben wir Nachrichten aus Constantinopel bis zum 11. d. Die Insurrektion der wichtigen Insel Scio bestätigt sich; die Türken sind auf die Besetzung eines Forts beschränkt. — Es hieß, der östreichische Internuntius habe am 6. April durch einen Courier Depeschen aus Wien erhalten, und hierauf durch seinen Dragoman dem Reis-Effendi eine wichtige Note übergeben lassen. Allein an eine Sinnesänderung der Pforte in Hinsicht der gerechten Forderungen unsers Hofes glaubten Wenige mehr, da schon die mündliche Aeußerung des Reis-Effendi am 25. März, daß die Pforte auf ihrer am 28. Febr. gegebenen Antwort beharre, und keine andere geben könne, die Denkungsart des Divans

hinlänglich an den Tag legte. Es scheint aber, daß man in Europa die Türken und den Geist ihrer Regierung zu wenig kennt, sonst würde man nicht seit Monaten in öffentlichen Blättern so oft die Hoffnung ausdrücken, daß die Türken am Ende doch noch nachgeben würden.

Türkey.

Aus Ungarn, den 25. April. Die neuesten Briefe aus Salonichi, Seres und Monasterion (Bitalim) bringen wichtige Nachrichten aus dem nördlichen Thessalien und den cisariensischen Mazedonien. Die Bewohner dieser Länder, welche zu den entschlossensten und zum Kriege geeignetsten unter den Stämmen Griechenlands gehören, verhielten sich, obgleich fortwährend den ausgelassensten Ausschweifungen der zu Verstärkung von Churschid's Heer durchziehenden asiatischen Horden ausgesetzt, seit Ausbruch des Krieges immer ruhig, da sie wegen Entfernung von ihren kämpfenden Landsleuten, und wegen Mangel an Kriegsbedürfnissen, keinen Theil an dem Nationalkrieg zu nehmen wagten. Nichts desto weniger war auch ihre Vernichtung von dem Sultane beschlossen, und der Pascha von Salonichi versuchte einigemale ihnen durch List die Waffen abzunehmen. Aber das Schicksal der Gegend um Salonichi und Kassandra, wo durch Zureden treuloser Geistlicher die Einwohner ihrer Waffen beraubt, nachher aber über hundert Ortschaften mit Feuer und Schwerdt, den gewöhnlichen Begleitern türkischer Amnestie, zerstört, die Männer täglich zu Hunderten an den Pfahl gesteckt, Weiber und Kinder aber als Sclaven verkauft wurden, hatte sie belehrt, was sie nach Ablieferung ihrer Waffen zu erwarten hätten. So faßten sie den Entschluß, sich lieber den Wechselfällen eines offenbaren Krieges Preis zu geben, als immer gegen türkische Arglist und Treulosigkeit auf ihrer Hut zu seyn. Sie knüpften deshalb Verbindungen mit dem Senate im Peloponnes an, woher sie in der letzten Zeit mit den unentbehrlichsten Kriegsbedürfnissen versehen wurden, und traten dann förmlich dem griechischen Bunde bey. Das Heer, welches hier gebildet wurde, und das aus ungefähr 7000 Mann der geübtesten Schützen in Griechenland besteht, erhielt den Namen des Mazedonischen, es wird von drey erfahrnen Feldherren, den Capitäns Tassos, Diamantes und Saphirakes, angeführt; diese bemächtigten sich sogleich aller Engpässe von dem Fluß Peneus und dem Thal Tempe über den Olympos und längs der Küste des thermäischen Meerbusens, dann westlich über Naussa, Wodena, Kastranitza bis zum Kili-Derven, und boten alle Einwohner sowohl, der genannten Orte, als auch der längs dem Haliakmon, an dem Berge Bernios und den kambunischen Gebirgen liegenden Städte Siatiesta, Kosane, Servia und anderer auf. Sie eröffneten ihre kriegerischen Unternehmungen mit der Eroberung der alten und großen Stadt Veräa. Der Pascha von Salonichi, Abulobud, schickte zwar zu ihrer Bekämpfung und zur Deckung jener Stadt den ersten seiner Unteranführer mit einem bedeutenden Corps ab, aber dieser wurde von den Mazedoniern aus das Haupt geschlagen und er selbst schwer verwundet nach Salonichi zurückgebracht. Die Stadt Veräa fiel am 24. März in die Gewalt der Griechen. Bey Abgang der Post schickte sich der Pascha selbst an, gegen sie aufzubrechen, und es steht zu erwarten, welchen Erfolg nun sein Versuch haben wird. Die nächste Post von Salonichi wird uns hierüber belehren. Vor dem Hafen von Salonichi ließen sich indessen häufig einzelne griechische Schiffe blicken, um die Besatzung in Allarm zu halten. — Von Kriegsvorfällen im untern Thessalien und in dem eigentlichen Hellas sind blos Gerüchte im Umlauf; man spricht von einem großen Treffen, welches die Türken bey Zitouni und Neopatra gegen Odüsseus verloren hätten, und worin sogar der Pascha von Dramma getödtet worden wäre. Ueber die Seeschlacht im Busen von Naupaktos äußert sich ein Brief, geschrieben auf dem vor Missolunghi liegenden griechischen Kriegsschiffe, der Archimedes, vom 22. März (3. April) folgendermaßen: „Die beiden Flotten, welche lange sich gegenüber kreuzten, geriethen endlich am 6. März an einander, und hier hätten dann die feindlichen Schiffe gewiß ihren Untergang gefunden, wenn ein plötzlicher widriger Wind nicht den größten Theil der griechischen Flotte verhindert hätte, Theil an dem Gefechte zu nehmen, nur 12 von unsern Schiffen bestanden den Kampf mit der überlegenen feindlichen Macht, aber durch Muth und Geschicklichkeit wußten sie den Feind so sehr in die Enge zu treiben, daß er sich gezwungen sah, mit seinen übel zugerichteten Fahrzeugen wieder nach Zakynthos zu den für Türken immer gastfreundlichen Engländern zu flüchten, die sie auch sehr freundlich aufnahmen, von wo sie aber, nachdem sie sich erholt hatten, wieder entfernten, und dann, wie man hört, theils nach Algier und Alexandrien, theils wieder zurück nach dem Hellespont hin segelten. Auch die griechische Flotte begab sich nach den Inseln, um sich wieder auf den neu zu erwartenden Kampf vorzubereiten. In Patras haben die Türken 5000 Mann ans Land gesetzt; sie sahen sich aber gezwungen, sich in die Festung einzuschließen, denn die Griechen waren zu ihrem Empfang vorbereitet. Ein Ausfall, den sie aus der Festung machten, kam ihnen theuer zu stehn; eine Abtheilung von 500 Mann wurde von Colocotroni abgeschnitten und ganz aufgerieben. Patras wird zu Wasser von einer Abtheilung von 6 griechischen Schiffen, unter Commando des Capitäns Apostolis, eng blokirt; 3 türkische Kriegsschiffe, worunter eine Fregatte, welche von der Flotte abgeschnitten, sich in einen Hafen der Sulioten flüchten mußte, wollten wir mit Hülfe der Einwohner zur Uebergabe nöthigen, aber gleich nach unsrer Ankunft daselbst erschien eine brittische Corvette und erklärte: daß, da die Gewässer daselbst jonisch wären, es uns auf keinen Fall erlaubt sey, auf denselben ein Gefecht zu liefern. Wir schwiegen und entfernten uns. Sie können daraus sehen, mit welchen Schwierigkeiten wir bey unsern Unternehmungen zur See zu kämpfen haben. Der in Patras commandirende Jussuff Pascha hat immer einen englischen Kutter zu seiner Disposition! Nauglia ist eingeschlossen, und sehr bedrängt; wir haben Grund zu hoffen, daß es bald in unsre Gewalt fallen wird, wenn nicht, wie in verflossenem November, englische Schiffe zur rechten Zeit wieder Hülfe bringen. Da wir hier dem Ausbruch des Krie-

ges zwischen Rußland und den Türken entgegen sehen, so haben wir eine Unternehmung zur Befreiung der Insel Chios angeordnet, und suchen so weit als möglich den Befreiungskrieg auszudehnen."

— Wir erhalten so eben die neuesten Blätter (45 und 46) des Spectateur oriental von Smyrna, vom 29. März und 5. April, die wichtige Nachrichten über die Insurrektion auf der Insel Scio (hart vor dem Eingange des Golfs von Smyrna liegend) und über die Bestürzung enthalten, welche dieses Ereigniß in Smyrna verbreitete. Es war am 24. März Abends, daß der Pascha von Smyrna einen Eilboten von Czesmé (einer Stadt der Insel Scio gegenüber) mit der Nachricht erhielt, daß eine griechische Flotte von 50 Segeln, größtentheils von Samos kommend, auf Scio gelandet habe. Man suchte Anfangs der Sache wenig Wichtigkeit beizulegen; allein schon am 26. meldeten neue Boten die Nachricht, daß mehrere Tausend Bauern von Scio sich mit den Samiern vereinigt, nach der Hauptstadt Scio sich in Marsch gesetzt und die Türken daselbst genöthigt hätten, sich in die Citadelle zu werfen. Der Vorfall schien um so bedenklicher als Scio, nach der Bemerkung des Spectateurs, 100,000 Griechen enthält, wovon 25,000 in der Hauptstadt, und die übrigen in 66 Flecken und Dörfern wohnen, während die Zahl der Türken auf der ganzen Insel nur einige Tausend beträgt. Smyrna war den 27. und 28. in großer Bewegung, und die Angst der Griechen allgemein; die Soldaten eines neu ausgehobenen türkischen Regiments, nach Czesmé bestimmt, durchzogen drohend die Straßen. Ein Grieche wurde von ihnen erschossen; ein anderer verdankte sein Leben der Großmuth eines türkischen Calva-Verkäufers, der sich zwischen den Soldaten und den Griechen warf, Letzterm mit der Hand ein Zeichen zu entfliehen gab, aber mit eben dieser rettenden Hand die Kugel auffing, die Ersterem bestimmt war. Der Pascha ließ starke Patrouillen streifen, und die Mörder verhaften; der großmüthige Türke ward von den Franken gepflegt. — Am 3. April endlich war man vollständig von den Vorfällen aus Scio unterrichtet. Es war am 23. März vor Tagesanbruch, daß 4 bis 5000 Samier, auf jener Insel, zwischen Talaro und Thimiano landeten. Eine Zahl Scioten hatte sie am Landungsplatze erwartet; von allen Bergen loderten Signalfeuer auf, und in kurzer Zeit waren bey 30,000 Mann versammelt. Die Türken in der Stadt Scio, schickten 500 Mann auf Kundschaft aus, die bald in größter Eile wieder kamen, und allgemeine Bestürzung verbreiteten. Jetzt ward der Vortrab der Christen auf der Anhöhe Turloti, welche die Stadt und Citadelle beherrscht, sichtbar, und die Türken 4000 Mann stark, warfen sich in die Citadelle, wohin sie 80 der vornehmsten griechischen Einwohner, und darunter den Erzbischof, als Geisel mit sich schleppten. Die Stadt war wie ausgestorben; jeder in sein Haus verschlossen; man hörte nichts als den dumpfen Donner der Kanonen von der Citadelle und der Anhöhe von Turloti. Aber schon um 3 Uhr Nachmittags rückten die Griechen in die Hauptstadt ein; an der Spitze ihrer Regimenter trugen Popen die Fahne des Kreuzes, und der tausendstimmige Ruf: Zita i Eleuteria (Es lebe die Freiheit!) flog durch die Straßen. Die Bürger empfingen die christlichen Streiter mit dem einhelligen Zuruf: Seyd willkommen! Seyd uns willkommen! und die ganze Nacht hindurch war die Stadt beleuchtet. (B. f.)

— Ein Schreiben aus Triest vom 24. April behauptet, nach Berichten aus Alexandria vom 24. März, deren Richtigkeit wir dahin gestellt seyn lassen müssen, die combinirte türkische, egyptische, algierische und tunisische Eskadre habe in dem Sturme am 14. März in den beiden Häfen von Alexandria 15 größere und kleinere Schiffe verloren, welche theils untergegangen, theils völlig unbrauchbar geworden wären; die übrigen 19 Schiffe bedürften wenigstens drey Monate zu ihrer Ausbesserung.

Triest, den 26. April. Gestern langte hier ein Schiff an, welches den 11. April von Smyrna absegelte. Nach den mitgebrachten Briefen hatte die Insurrektion der Griechen auf Scio neue blutige Auftritte in Smyrna zur Folge gehabt. Die Türken ermorden wieder eine bedeutende Anzahl Christen von allen Nationen, und bey Abgang des Schiffs war die Ruhe noch nicht hergestellt. Im Archipel sind nun die meisten griechischen Inseln im Aufruhr.

Süddeutschland, den 30. April. Das von der französischen Regierung der Kammer vorgelegte Zollgesetz, ist seit dem 24. d. M., vermöge Ordonnanz, an den Grenzen in Vollzug getreten. Einzelne Tarifsätze sind noch bedeutend erhöht worden. Statt der 30 Fr., die anfänglich für ein Stück fetter Ochsen vorgeschlagen waren, müssen nun 50 Fr. bezahl werden, und so gehen die Erhöhungen verhältnißmäßig für alle übrigen Viehgattungen fort (wie in unserm Blatte vom 4. May bereits bemerkt ist). Besonders erhöht wurde der Zoll auf die Schaafe, wodurch Baiern für Franken empfindlich gefährdet wird, so wie der Nachtheil, der hieraus für die südlich deutschen Staaten alle zusammen hervorgeht, ungeheuer ist. Nur ein schnelles Resultat der Darmstädter Verhandlungen, und zwar ein solches, wie es die eiserne Noth, da die Vorstellungen der Höfe von Baiern, Würtemberg und Baden in Paris durchaus nicht beachtet wurden, gebieterisch fordert, ist noch vermögend dem drohenden Verderben Einhalt zu thun.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro. 57. | den 11. May 1822.

Frankreich.

Paris, den 27. April. Gestern Morgen erschienen unerwartet und zu gleicher Zeit viele Polizey-Agenten, mit etwa 11 Commissarien verschiedener Quartiere, bey allen Buchhändlern des Palais-Royal, mit dem Befehle, das Werk les Etincelles (die Funken), von Eugen von Pradel, und alle andern einer Beschlagnahme oder Prüfung fähigen Werke oder Gegenstände sorgfältig aufzusuchen. — Gestern wurden in der Werkstatt des Hrn. Gerard, viele Flintenschlösser und Läufe, Bajonette u. s. w. in Beschlag genommen. Aus dem nämlichen Hause waren vor wenigen Tagen 13 Kisten mit fertigen Waffen nach Bordeaux abgegangen; unterwegs wurden sie auf höhern Befehl in Beschlag genommen. — Am 28. April sollte der General-Lieutenant Vicomte Donnadieu Paris verlassen, um sich zu dem Gesundheits-Cordon an den Pyrenäen zu begeben.

— Der Drapeau-blanc hält der Gesellschaft der Missionen die nun im dritten Bezirk der Hauptstadt ihre Sommerferien angetreten hat, einen Epilog: „Die eintretende Sommerhitze, sagt er, erlaube den frommen Vätern nicht länger, ihr schweres Werk zur Bekehrung (der Pariser Heiden) fortzusetzen. Der Eifer dieser apostolischen Männer sey von dem glänzendsten Erfolg bekleidet gewesen; zahlreiche Bekehrungen bezeichnen ihre Schritte in den beiden Bezirken von Paris, die sie nach und nach evangelisirt hätten. All' ihr Eifer habe nicht hingereicht für die Zahl der Sünder, die sich ihnen jeden Tag büßend genaht, um ihre (revolutionäre) Irrthümer und Verbrechen abzuschwören. Nach Vollbringung so ehrenvoller Arbeiten sey den Hochwürdigen einige Ruhe nun wohl zu gönnen. Sie beloben hauptsächlich den dritten Bezirk der Hauptstadt, wo sie den unerwartetsten und süßesten (!) Trost gefunden hätten." Der Drapeau bringt seine Schützlinge in einen bösen Verdacht, denn man weiß, daß der größere Theil ihrer Zuhörer dem schönen Geschlecht angehörte.

Spanien.

Madrid, den 23. April. In der letzten Sitzung der Cortes wurde von dem Committee für kirchliche Angelegenheiten ein Gesetzesentwurf vorgelegt, nach welchem die Erzbischöfe und Bischöfe vor der Hand keine geistlichen Würden mehr ertheilen sollen, bis die Cortes die künftige Organisation der Geistlichkeit werden vollendet, die zur Besorgung des Gottesdienstes nothwendige Anzahl von Geistlichen ausgemittelt, und in dieser Sache einen Beschluß gefaßt haben Dieser Entwurf wurde von den Cortes angenommen. Aus Gelegenheit des Begehrens eines ehemaligen Mönchs, der aber jetzt in der Armee eine Stelle bekleidet, haben die Cortes ausgesprochen, die militärische Laufbahn sey mit seinem früheren Stande nicht unverträglich, und er könne fortwährend als Offizier dienen, ohne genöthigt zu seyn, als Mönch auszutreten.

— Der Obrist vom Reiter-Regiment Sagunt, Serrano, hat unterm 5. April an König und Cortes eine, von allen Ober- und Unteroffizieren seines Corps unterzeichnete Adresse gesendet, worin er den ersten Platz im Kampfe gegen die Feinde der Constitution verlangt. Andere Regimenter folgten seitdem diesem Beispiel. — Die militärische Promenade, die das 2te Bataillon Asturien (das unter Riego zuerst die Constitution proklamirte) durch ganz Spanien macht, bezweckt angeblich, den Gemeingeist zu wecken, und die Eintracht zwischen Bürger und Militär zu befestigen.

— Wie es scheint, ist die Regierung fest entschlossen, die geheimen Gesellschaften, und besonders die sogenannte Gesellschaft der Communeros aufzulösen. Es sind deshalb bereits kraftvolle Maßregeln, sowohl in der Hauptstadt, als in den Provinzen ergriffen worden. Die Regierung hat die Statuten der Communeros bekannt machen lassen. Der Zweck dieser Gesellschaft soll nach denselben der Umsturz der Monarchie, so wie der Verfassung gewesen seyn. An ihre Stelle sollte eine Bundesregierung, unter dem Namen oberste Bundesversammlung, treten. Die Gesellschaft hatte Spanien in Merindaden getheilt; eine gewisse Anzahl von Kirchspielen bildete immer eine solche. Jede Merindade sollte einen Abgeordneten zur Hauptversammlung ernennen. — Die Hauptversammlung sollte einen Präsidenten haben unter dem Titel eines Commandeurs, ferner 4 Secretärs, einen Zahlmeister und einen Alcaden. Sie sollte ihre Sitzungen in einer Festung halten, ihre Arbeiten sollten in die drey Commissionen für die Rechtspflege, für die Polizey und für die Verwaltung getheilt seyn. Ihre Macht sollte unbeschränkt seyn; sie konnte alle Maßregeln ergreifen, welche sie für das öffentliche Wohl geeignet hielt. Ihre Statuten waren in 123 Artikeln abgefaßt. Jedes Mitglied mußte eidlich geloben, die Rechte, Gesetze und Vorrechte des Bundes zu vertheidigen, sich mit aller Macht zu widersetzen, damit nicht irgend eine Behörde, oder irgend eine Person, selbst den jetzigen König oder seine Nachfolger nicht ausgenommen, seine Gewalt mißbrauchen könnte. Jeder gelobt ferner einen solchen Mißbrauch zu rächen und all diejenigen zu tödten, welche der Bund für Verräther erklärt haben würde. Wenn er diesen Eid brechen wolle, so möge ihn der Bund am Leben strafen, so möge sein Gedächtniß verflucht, sein Körper verbrannt, seine Asche in

die Luft gestreut werden u. s. w. — Das zweite Bataillon von Asturien, welches unter Riego in Andalusien zuerst die Verfassung ausrief, hat in Saragossa, so wie in allen Orten, in welche es auf seinem Marsche kam, dieselbe ehrenvolle Aufnahme gefunden, wie in Madrid. — In Catalonien erhebt die Parthey der Anhänger der vorherigen unumschränkten Regierungsform aufs Neue ihr Haupt. Zahlreiche Banden derselben ziehen gegen Girona; sie sind gleich gekleidet, tragen auf dem linken Arm ein Kreuz von einem Lorbeerkranz umgeben, und sind mit englischen Flinten bewaffnet. Sie sind von Geistlichen befehligt Viele französische Ausreißer haben sich an dieselben angeschlossen.

Großbritanien.

London, den 26. April. Am 23. April, dem Tage des Schutzpatrons von England, St. Georg, der zur Feier des Geburtsfestes unseres Königes bestimmt war, wurde ganz London erleuchtet. Bey Hofe war große Präsentation, welche jedoch nicht vollendet werden konnte, weil sich der König wegen Unpäßlichkeit früher entfernte. — Das Morning-Chronicle erzählt, die Namen des Botschafters von Spanien und der Personen, aus denen sein Gefolge bestand, welche dem letzten Lever und Cercle bey Hofe beiwohnten, seyen im Umlaufsschreiben des Hofes, kraft höherer Befehle, ausgelassen worden. Die Hofzeitung hat bey Aufzählung der angesehenen fremden Damen, welche am 23. April dem Könige vorgestellt wurden, Miß Onis, welche ihren Vater, den spanischen Botschafter, Ritter Onis, begleitete, ausgelassen. — Die Nachrichten aus Irland lauten zwar im Allgemeinen neuerdings besser, die aus den südwestlichen Grafschaften sprechen jedoch von dem dort herrschenden Elend und Hungersnoth. In der Grafschaft Clare seyen mehrere Personen Hungers gestorben. Die Kartoffeln waren daselbst im vorigen Jahre gänzlich mißrathen, was jetzt diesen Mangel erzeugt habe, der so groß sey, daß viele Familien von Landleuten ihre Wohnungen verlassen haben und umherziehen, und daß es an Saatfrüchten fehle. — Am 22. April hat die Special-Commission in Lummerik 13 Aufrührer zum Tode verurtheilt, sie sollen unverzüglich hingerichtet werden.

Ionische Inseln.

Zante, den 7. März. Die türkische Flotte, aus 30 Kriegs- und 40 Transportschiffen bestehend, kam am 15. Febr. zu Zante an; sie legte dort bey, und fand günstige Aufnahme. Sie hatte 4000 Mann an Bord, welche sie in der Nähe der Festung von Patras ans Land setzen sollte. Bald darauf stach sie wieder in See, und schiffte auf Morea die Truppen aus, welche sie an Bord hatte, und deren Bestimmung war, sich in Patras einzuschleichen. Allein eine unerwartete Gefahr überfiel diese plötzlich. Theodor Colocotroni, Oberbefehlshaber der Truppen auf der Halbinsel, lauerte den Augenblick ihrer Landung ab, überfiel sie mit Ungestüm, und hieb sie zusammen. Die Flotte, durch widrigen Wind im Hafen zurück gehalten, mußte Zeuge dieses Unsterns seyn. — Am 28. Febr. erschien die griechische Escadre, indem sie die muselmännische Flotte aufsuchte, vor Zante, in der Meinung, sie noch daselbst anzutreffen; sie hat sogleich ihren Lauf nach Patras gerichtet, und obschon der Wind ihren Bewegungen sehr zuwider war, forderte sie kühn die feindlichen Schiffe heraus. Diese, weil sie glaubten, ihre Würde erfordere, die Herausforderung anzunehmen, spannten die Segel aus, und sogleich entspann sich eine blutige Schlacht, die acht Stunden gedauert hat. Zuletzt hat die Tapferkeit und der Ungestüm der Hellenen über den Widerstand der Türken gesiegt, die 35 Schiffe verloren, und die Trümmer ihrer Flotte am 3. März nach Zante geführt haben. Die Regierung der Insel hat sogleich die Muselmänner ersucht, sich von ihren Küsten zu entfernen, aus Furcht, ihre Anwesenheit möchte das halb gelöschte Feuer aufs neue entzünden, und irgend einen Aufstand erregen, gleich jenem, der verflossenes Jahr ausgebrochen ist, als die Griechen Zeugen von dem Schutze waren, den die Engländer der türkischen Escadre angedeihen ließen. Am 6. März lichtete die türkische Flotte die Anker bey schönem Wetter, und am 7. gegen Mittag erblickte sie 50 griechische Schiffe, welche ihr unverzagt den Kampf anboten. Sie hat nicht für gut befunden, Stand zu halten, sondern kehrte um, und flüchtete sich zum drittenmal in den Hafen von Zante. An eben diesem Tage segelte das Schiff ab, welches gegenwärtigen Brief überbrachte. (Cour. franç.)

Türkey.

[Beschluß der Nachrichten aus dem Spectateur oriental.] Am 24. März blieb Alles bis Mittag ruhig; dann veranlaßte ein Ausfall von 30 Türken, welche Lebensmittel auf den Märkten wegzunehmen suchten, einen Allarm, wobey von beiden Seiten einige Menschen das Leben verloren. Am 25. sendeten die Griechen dem in der Citadelle eingeschlossenen Pascha die Aufforderung, sich gegen freien Abzug zu ergeben; er schlug sie ab, und fuhr am 26. und 27. fort, auf die Stadt und die griechischen Schiffe zu feuern. Fürst Logotheti, vormals Arzt, der an der Spitze dieser Expedition steht, beschäftigt sich mit Errichtung einer provisorischen Regierung. Er ließ dem Consul von Frankreich, Hrn. v. Bourville, eine Sicherheitswache anbieten, dieser aber lehnte sie mit der Bemerkung ab, daß die Flagge seines Königs ihn schütze. Auch die europäischen Agenten, denen er verbieten ließ, Türken oder türkisches Eigenthum auf ihre Schiffe zu nehmen, sollen geantwortet haben, er habe ihnen nichts zu befehlen. Die Flottille der Griechen, die im Kanale zwischen der Insel und dem Festlande streift, zählt außer mehreren kleinen Schiffen 6 Goeletten und 14 Briggs. — Mittlerweile wuchs die Bestürzung in Smyrna selbst von Stunde zu Stunde. Kein Tag verging, ohne daß zwey oder drey Griechen geopfert wurden. Vom 30. März an wurden die Drohungen der Türken immer furchtbarer. Der Pascha, um blutigen Auftritten zuvorzukommen, ließ noch am 30. Abends der griechischen Gemeinde entbieten, sie solle die männlichen Griechen auszugehen hindern; er wolle denen, die es bedürften, Lebensmittel in das Haus bringen lassen. Die Griechen hielten sich demnach in den Häusern verborgen, und thaten wohl daran; denn wie sich Einer in den Straßen zeigte, wurde er die Zielscheibe der

häufig durchziehenden Asiaten. Zum Glücke schonten sie der Weiber; ohne diese Schonung wäre es ihnen unmöglich geworden, ihre Familien mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Weiber und Kinder der Griechen, die vom Taglohne lebten, gesellten sich zusammen, durchzogen in Haufen die Straßen, um Allmosen zu sammeln, und das Mitleid schien mit der allgemeinen Noth zu wachsen. Endlich hörten die Mordthaten gänzlich auf, denn, setzt ganz ernsthaft der Spectateur hinzu, man erblickt auch den Schatten eines Griechen nicht mehr in den Straßen. . . . . Aus allen Aeußerungen des Spectateurs, dessen Zeilen man es ansieht, daß sie unter dem hangenden Damocles-Schwerdte geschrieben worden, geht hervor, daß die Insurrektion auf Scio auch die Türken in Smyrna in große Bestürzung versetzte, denn Scio (das Paradies der Griechen genannt) zählt nicht 100,000, sondern nach bewährten Geographen 150 bis 160 000 christliche Einwohner, Smyrna aber deren 30,000. Wie leicht ist eine Vereinigung möglich? Darin findet folgende Bemerkung des Spectateurs ihre Erklärung: Die neue und so ernstliche Insurrektion auf Scio, die so zu sagen vor unseren Thoren ausgebrochen, hat ganz Anadoli in Allarm versetzt. Das ganze Land bietet das Bild eines großen Lagers dar. Truppencorps ziehen rings um uns und durch unsre Mitte, und die Luft ertönt von Musketenschüssen, ohne daß die Europäer sich darüber beunruhigen; denn sie wissen, daß die Osmannly sie als ihre guten Freunde ansehen. Aber gegen die Griechen hat das Ereigniß von Scio die Türken neuerdings erbittert, und die Menschenjagd geht wieder an. Sie legen mit Recht großen Werth auf Scio, denn die Insurrektion kann sich von da über Mytilene und die Inseln verbreiten. Doch so lange die Samier nicht die Citadelle, und folglich den Hafen haben, ist ihre Lage auf Scio sehr unsicher. Sie haben zwar auf der Anhöhe Turlotti eine Batterie errichtet, aber ihr Geschütz ist von zu leichtem Kaliber, um der Festung bedeutend zu schaden. Erst am 2. April haben sie eine Kanone von schwerem Kaliber aufgepflanzt. Zu Czesme sammelt sich eine türkische Armee; werden die Samier diese stehenden Fußes erwarten? Werden sie vorher auf die Citadelle Sturm laufen? Wird ihre Flotte vor der türkischen von 12 Schiffen, die nur Südwind am Auslaufen von Constantinopel hindert, Stand halten? Werden die Samier, im Vertrauen auf den Beistand der Scioten, den Entschluß fassen, zu siegen oder zu sterben, oder Scio behandeln, wie ihre Brüder Aywali behandelten? Nur die Zeit kann diese Fragen lösen, welche alle Gemüther mit Unruhe erfüllen, so wie dieser Aufstand unserm Handel den empfindlichsten Stoß versetzt.

Constantinopel, den 10. April. Am 4. d. traf die Post von Wien in Pera ein, und schon am andern Tage folgte derselben ein außerordentlicher Courier, welcher den Weg von Wien in zehn Tagen zurückgelegt hatte. Man vermuthete sogleich, daß dies die erste Antwort der Mächte auf die Note des Reis-Effendi vom 28. Febr. seyn werde, und in der That verlautet seitdem, daß von Seite des Grafen Lützow sogleich (oder nach Andern am 8. April) eine wichtige Erklärung an die Pforte erfolgt sey, die auf jene Note Bezug habe. Der östreichische Hof hat nämlich, wie es heißt, gedachte Note vom 28. Febr. nicht angenommen, sondern neue dringende Ermahnungen zu Annahme des russischen Ultimatums ergehen lassen. Der Reis-Effendi schien bey Empfang dieser Mittheilung betreten. Bis heute hat die Pforte noch keine Antwort gegeben; man erwartet dieselbe jedoch täglich. Manche hoffen, die Pforte werde nachgeben; Andere erwarten, auf den persönlichen Charakter des Großherrn gestützt, nur eine Wiederholung der Erklärung vom 28. Febr. In der Hauptstadt ist es ziemlich ruhig; aber in Smyrna haben die Ereignisse auf Scio neue Gräuelscenen zur Folge gehabt.

Constantinopel, den 11. April. (Von einem andern Correspondenten.) Ueber den Stand der Unterhandlungen der Minister von Oestreich und England weiß man weiter Nichts, als daß beide Gesandten ihre Bemühungen, die Pforte zur unbedingten Annahme des russischen Ultimatums, vorzüglich aber zur ungesäumten Räumung der Moldau und Wallachei zu vermögen, wiewohl bis jetzt vergeblich, fortsetzten. Lord Strangfort soll zu diesem Behuf schon unterm 30. März eine dringende Vorstellung überreicht haben, und Graf Lützow erhielt fünf Tage später mittelst eines außerordentlichen Couriers Depeschen aus Wien, woraus sich (dem Gerüchte nach) ergab, daß der Wiener Hof die Note der Pforte vom 28. Febr. nicht angenommen, sondern kategorisch erklärt habe, seine Vermittelung zurückzunehmen, im Fall daß die Pforte auf jener Erklärung beharre. Graf Lützow soll den Reis-Effendi hievon sogleich benachrichtigt haben. Auch die Erklärung des Lords Strangfort vom 30. März soll in sehr bestimmten Ausdrücken abgefaßt gewesen seyn; allein die Pforte hat bis heute weder dem einen noch dem andern dieser Diplomaten eine Antwort ertheilt. Man weiß weder von einer Conferenz mit dem Reis-Effendi, noch sonst von irgend einem Ergebniß, welches auf eine Sinnesänderung der Pforte in dieser Hinsicht schließen ließe. Die am 25. März erfolgte mündliche Aeußerung des Reis-Effendi, daß die Antwort der Pforte in ihrer unterm 28. Febr. erlassenen Note enthalten sey, ist also vor der Hand die einzige offizielle Erklärung der Pforte nach dem 28. Febr. Einige erwarten indessen doch noch eine neue Antwort der Pforte, allein sie dürfte, wenn sie auch erfolgte, doch schwerlich genügend ausfallen. — Der Kapudan Pascha ist nach dem Archipel abgesegelt, um Scio wieder zu unterwerfen.

Durch eine königl. baierische Entschließung vom 27. April wird auf dem Staatsgute Schleisheim eine landwirthschaftliche Lehranstalt errichtet, welche unmittelbar unter der Aufsicht des Ministeriums der Finanzen stehen soll.

In Trier haben am 24. April die gerichtlichen Verhandlungen gegen den Kaufmann Fonk aus Cöln wegen eines, demselben zur Last gelegten, Mordes begonnen. Es sind in dieser Sache 139 Zeugen, und 7 Aerzte und Wundärzte als Sachverständige vorgeladen worden.

Die berühmten Flugschriften des Abbé Sieyes „Versuch über die Privilegien", und „Was ist der dritte Stand?" welche im Jahr 1789 das Revolutionsrad in Schwung setzen halfen, seitdem aber fast vergessen waren, erscheinen jetzt in Frankreich als Bedürfniß des Tages neu aufgelegt.

In Gibraltar sind mehrere marokkanische Kaufleute angekommen, die eine große Summe in Goldstaub und Goldbarren (weil die Regierung die Ausfuhr von Münze verboten hat) mitgebracht haben. Sie erwarten noch ein Schiff von Mogadore mit 5 andern marokkanischen Kaufleuten, und wollen für Rechnung des Kaisers von Marokko in Hamburg und Holland Leinewand und andere, zur Kleidung der kaiserlichen Garden erforderliche, Artikel einkaufen. Der Kaiser hat ihnen ausdrücklich befohlen, nur in die Länder befreundeter Mächte zu reisen.

Am 1. May hatte Hr. Tamponet, Blumengärtner des Königs von Frankreich, die Ehre ein Körbchen völlig reifer Gutedel-Trauben, und einen Rosenstrauch zu überreichen, den J. k. H. die Frau Herzogin von Berry zu genehmigen geruhete, und welcher Prinzessin Caroline heißt.

Der Hesperus berichtet aus Ungarn, vom Monat März: Die Staatsgefangenen, Fürst Alexander Ypsilanti, mit seinen 2 jüngern Brüdern und Gefolge, werden jetzt in Munkatsch besser behandelt. Sie dürfen Bücher, auch die Presburger Zeitung lesen.

In Bordeaux hat sich folgender sonderbarer Vorfall zugetragen: Am 25. April kam ein Matrose daselbst an, den man schon 30 Jahren todt glaubte. Er war nämlich auf einem Schiffe gewesen, das, den Capitän ausgenommen, mit Mann und Maus untergegangen; der Capitän hatte demnach bey seiner Rückkunft den gedachten Matrosen von der Dienstliste streichen lassen. Dieser aber hatte sich auf einem Brette gerettet, und war, ein neuer Robinson, an einer wüsten Insel gelandet, wo er diese lange Zeit über, man kann denken, wie? lebte, bis er durch ein vorbey segelndes Schiff gerettet wurde. Er fand bey seiner Zurückkunft nach Bordeaux seine Frau zwar noch am Leben, aber an einen Andern verheirathet, und Mutter von 2 Kindern aus dieser zweiten Ehe; es gab zwischen den drey Gatten Erläuterungen nicht von der angenehmsten Art und die Gerichte werden demnächst sprechen, welche von beiden Ehen gültig seyn soll.

Hamburg, den 1. May. Zum erstenmale sind heute mit der Berliner Schnellpost die Briefe aus Rußland, welche bisher erst Donnerstags zu kommen pflegten, hier eingetroffen. Zum erstenmale auch, seitdem die Irrungen im europäischen Orient sich ergeben haben, lauten sichere Privatbriefe aus St. Petersburg (vom 16. v. M.) kriegerisch.

Elberfeld, den 29. April. Ueber die Nothwendigkeit eines commerziellen Einverständnisses zwischen den Regierungen Deutschlands, und den nicht zu berechnenden Vortheil desselben, sowohl für die Unterthanen als für die Staaten, herrscht wenigstens hier im Bergischen und an den beiden Rheinufern kein Zweifel mehr. Darum hat die Idee eines deutschen Handels- und Gewerbvereins gleich bey ihrer Entstehung in den hiesigen Gegenden so viel Beifall und Unterstützung gefunden. Die Staaten, welche sich nur einigermaßen in dieser Beziehung vereinigen können, müssen es thun, um die andern zur Billigkeit und zur Nachgiebigkeit zu vermögen. Einer allgemeinen Verbindung sämmtlicher deutschen Bundesstaaten, zur Ergreifung gemeinsamer Maßregeln in commerzieller und industrieller Hinsicht scheinen zwar für den Augenblick noch zu viele und mancherley politische und finanzielle Hindernisse in den Weg zu treten; aber man braucht darum die Hoffnung nicht aufzugeben, daß ein solches Werk früher oder später doch noch einmal durch deutschen Gemeingeist zu Stande gebracht werden wird.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Da die unterm 26. Februar a. c. ausgeschriebene, und am 21. März abgehaltene Holzversteigerung die allerhöchste Genehmigung nicht erhielt, so wird neuerdings Freitag den 24. d. M., Morgens um 9 Uhr, in der neuen Cavallerie-Kaserne dahier die Lieferung von 500 Klafter kiefern Holz an den Wenigstnehmenden, und vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung, öffentlich versteigert werden. Welches man mit dem Bemerken hiemit bekannt macht, daß diese 500 Klafter Holz von dem Tage anfangen, an welchem dem Unternehmer die Genehmigung ertheilt werden wird, in einem Termine von drey Monaten abgeliefert werden müssen.

Speyer, den 9. May 1822.

Die
Oeconomie-Commission für die Garnison in Speyer.
Mölter, Obristl.
Pilati,
Verwaltungs-Actuar.

[Gast- und Badwirthschafts-Empfehlung.]

Magdalena Schlund, geborne Görger, hat nunmehro ihre Gast- und Badwirthschaft zum goldenen Hirsch in Baden mit ihrem Tochtermann übergeben. Indem ich nun in ihrem Namen für das ihr bisher geschenkte Zutrauen verbindlichst danke, empfehle ich mich allen bisherigen Gönnern und Freunden so wie allen respectiven Reisenden aufs Beste, unter der Versicherung der promptesten, reinsten und billigsten Bedienung, zugleich mit der Anzeige, daß die Badkästen ganz nach der Vorschrift großherzoglich höchster Verordnung eingerichtet sind.

M. Heiligenthal.

Der in Kreuznach entwichene Polizey-Commissär Haas, wurde an die Stelle des alten 73jährigen nunmehr pensionirten Polizey-Commissärs Fraps ernannt. — Dieses machen dessen Kinder möglicher Verwechslung wegen, öffentlich bekannt.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 58. den 14. May 1822.

Baiern.

München, den 2. May. Durch Beschluß der Kammer der Abgeordneten vom 24. April 1822 wurde festgesetzt, Se. Majestät den König im verfassungsmäßigen Wege zu bitten: den Ständen des Reichs einen Gesetzes-Entwurf zur Vereinfachung des Verfahrens bey Zwangsveräußerungen von Mobilien und Vertheilung und Versteigerung der Güter der Minderjährigen im Rheinkreise zum Beirath und zur Zustimmung vorlegen zu lassen. Durch den Abgeordneten Köster wurde bereits schon unter dem 8. April deshalb ein Antrag gestellt, und auf Vereinfachung der zwecklosen Formen und Verminderung der allzu großen Kosten angetragen. Da jedoch über diese neuen gesetzlichen Abänderungen die obersten Justiz- und Kreisbehörden des Rheinkreises gehört werden sollen, so ist voraus zu sehen daß die deshalb zu erlassenden Gesetze erst in der nächsten Sitzung können berathen und sanctionirt werden. Es ist zu bedauren, daß die hiezu erforderlichen Vorarbeiten nicht vorlagen. In der heutigen Sitzung wurde durch den Abgeordneten Kurz Bericht über die Abänderung der Forststrafgesetze erstattet.

Der Antrag auf Erlassung der Zugvieh-Steuer, welche nur in den sechs ältern Kreisen Baierns erhoben wird und circa 450000 fl. der Staatskasse abwirft, hat zwischen den Abgeordneten dieser Kreise und den Abgeordneten des Rhein- und Untermainkreises zu ernsthaften Discussionen Veranlassung gegeben. Die Abgeordneten Kurz und Köster und Sturz vertheidigten das Interesse des Rheinkreises in ihrer Minorität gegen die sechs ältern Kreise, und verlangten, dem Grundsatze der gleichen Belastung zufolge, auch gleiche Erleichterung und verhältnißmäßigen Nachlaß für den Rheinkreis. — Der Abgeordnete Köster sagte in seinem Vortrag: „Mit Schmerz habe ich im Laufe der Discussionen wahrgenommen, daß es die Abgeordneten der sechs ältern Kreise den Abgeordneten des Untermain- und Rheinkreises, die man die Lieblingskinder nannte, verargten, daß letztere, wegen des Nachlasses der Zugvieh-Steuer in den ersteren Kreisen, auch für sich eine verhältnißmäßige Erleichterung durch Nachlaß einer Steuer in Anspruch nahmen. Gerecht und pflichtmäßig war der Antrag des zweiten Präsidenten v. Seuffert auf einen Nachlaß für den Rhein- und Untermainkreis, den ich als eine billige, der Verfassung angemessene Forderung kräftig unterstütze. Um so unerwarteter war es mir, wie man diese Forderung bestreiten konnte! und ich kann es mir nur dadurch erklären, daß man befürchtete durch die Forderung der zwey andern Kreise möchte Alles vereitelt werden. Die Verfassung trägt den Grundsatz der gleichen Belegung an ihrer Stirne — daraus folgt aber auch das Recht auf gleiche Erleichterung, wenn solche im Laufe der Finanzperiode verstattet werden kann. Auf diesen constitutionellen Grundsatz der gleichen Belegung ist das Finanzgesetz vom 22. July 1819 gegründet, wodurch die sämmtlichen Steuern für sechs Jahre festgesetzt worden sind; — man gieng von der Voraussetzung aus, daß unter den acht Kreisen vermittelst verschiedener Nachlässe, die voraus bewilligt wurden, eine Gleichstellung bestehe, obgleich der Rhein-, Rezat- und Untermainkreis immer nach den Tabellen des Hrn. Kurz, die noch nicht widerlegt sind, höher als die andern Kreise in der Besteuerung stehen. Kann nun eine Steuer erlassen werden, so hat jeder Kreis Anspruch auf Erleichterung; wer diesen Satz angreift, verletzt das Finanzgesetz von 1819 — wer ihn vertheidigt, spricht nicht für seinen Kreis, sondern für Aufrechthaltung des constitutionellen Grundsatzes es handelt sich von einem Acte der Gerechtigkeit. Man fordert die zwey jüngern Kreise auf, daß sie den Beweis führen sollen, in den Steuern den andern Kreisen gleich zu stehen. Es liegt aber dem Rhein- und Untermainkreis nicht ob, diesen Beweis zu liefern; der, welcher vorzugsweise Erleichterung anspricht, muß die Ueberbürdung erweisen. Auf Vergleichung einzelner Steuren kommt es hier nicht an, sondern auf die ganzen Steuersummen. Diese sind die Vergleichungs-Objekte der Kreise unter sich.

Die sechs ältern Kreise setzen den zwey jüngern entgegen: 1) Dieselben zahlten keine Straßenbau-Steuern; 2) Man habe vor 3 Jahren dem Rheinkreise 75000 fl. von der Gewerbsteuer nachgelassen; 3) Der Wein-Aufschlag sey zum besondern Vortheil der zwey jüngern Kreise vor drey Jahren verworfen worden; 4) Der Rheinkreis zahle keinen Bier- oder Malz-Aufschlag. Ich werde die Ehre haben Ihnen diese Einwürfe sogleich zu widerlegen, damit es das Ansehen nicht hat, als seyen es Gnaden-Bezeugungen die man diesen Kreisen erwiesen, da wir doch Nichts als Gerechtigkeit verlangen. ad 1) Der Rheinkreis bezahlt 6 Prozent Steuerbeischlag für den Straßenbau mit 52248 fl., sodann die Salz-Auflage, welche obige Summe weit übersteigt; sohin für den Straßenbau mehr, als jeder andere Kreis. Für die Hauptstraßen ist die Salz-Auflage bestimmt. Die Unterhaltung der Straßen zweiter Klasse ist auf die Kreisumlage fundirt. ad 2) Es ist unrichtig, daß man dem Rheinkreis 75000 fl. an der Gewerbsteuer nachgelassen hat. Es wurde in der vorigen Sitzung schon viel von dieser Sache gesprochen, daß ich es mir zur Pflicht zähle einmal Aufklärung darüber zu ertheilen. Im Rhein-

kreis bestand bis zum Jahr 1817/18 das französische Gewerb-Steuer-Gesetz. Nun wurde der Tarif revidirt, oder eigentlich multiplicirt, so daß die Revision den gewöhnlichen fiscalischen Ausgang aller finanziellen Revisionen zur Folge hatte, nämlich: Erhöhung der Steuer, und zwar um 230000 fl. —; das Gesetz wurde in den Tarif verändert. Deswegen stellte ich in der Sitzung vom Jahr 1819 den Antrag: das Patent-Gesetz vom 1. Brumaire VII. wieder herzustellen, so wie es zur Zeit bestand als Baiern den Rheinkreis übernommen. Die Kammer beschloß statt der Einführung des alten Patent-Gesetzes, dem Rheinkreis 75000 fl. nachzulassen, welches man vorzog — denn die Staatskasse hatte 130000 fl. durch die Abänderung gewonnen. Nach der Rheinkassa-Rechnung, die ich in Händen habe, beträgt die Minderung pro 1820/21 nur 47315 fl. — Der Abzug von 75000 fl. ist nirgends ersichtlich. Sie sehen also, daß auch hier dem Rheinkreis keine Gnade erzeugt worden ist. ad 3) Ich komme nun zu dem so oft berührten Wein-Aufschlag, der in der Sitzung von 1819 verworfen wurde, und wie man nun behaupten will, allein zu Gunsten des Rhein- und Untermainkreises. Nein, meine Herren, die andern sechs Kreise genießen diese Wohlthat eben so gut, wie die zwey jüngern Kreise, denn die Consumenten sind es, die den Wein-Aufschlag bezahlen müssen, und wird denn in Altbaiern kein Wein getrunken? Ich kenne das Gegentheil. Die Ursache, warum wir den Wein-Aufschlag verwarfen, war der damals angenommene Grundsatz, daß man keine neue, am allerletzten indirecte Steuern mit nach Hause bringen wolle. ad 4) Wahr ist es, daß der Rheinkreis keinen Malz-Aufschlag zahlt; aber dafür Steuern, die Baiern ganz fremd sind. — Sämmtliche Erträgnisse sammt den Steuerbeischlägen und Kosten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und Gerichtsvollziehung betragen circa 3561516 fl. Im Jahr 1819 wurde schon anerkannt, daß der Rheinkreis der höchst besteuerte sey. Daß die sechs ältern Kreise den Malz-Aufschlag der Schulden-Tilgungskasse liefern, ist ganz gerecht. Der Rheinkreis hat zu Baierns Schulden keine Veranlassung gegeben, sie waren vorhanden, ehe er mit Baiern vereint war. Der Rheinkreis zahlt aber auch ein Surrogat für den Malz-Aufschlag, er zahlt viele 100000 Gulden an Zinsen von Privatschulden, die er nach seinem Finanzsystem im Drang des Krieges machen mußte, welche den nämlichen Ursprung wie Baierns Schulden haben; daher kam es, daß der Rheinkreis Baiern keine Schulden zubrachte, weil alle Landeslasten, sogar die Verproviantirung der Festungen — Bekleidung fremder Truppen — Remontirung — Magazins-Anlage, sogleich nach dem französischen Finanzgesetz repartirt und nicht wie in Baiern durch Anlehn auf den Staat gedeckt wurden. Ich schließe, meine Herren, mit dem Wunsch, daß den sechs ältern Kreisen die Zugvieh-Steuer erlassen werde, jedoch verlange ich, daß auch den zwey jüngern Kreisen gleiche Erleichterung bewilligt wird. Ich fordere nur Gerechtigkeit und keine Gnade.

Großbritanien.

London, den 29. April. Die Idee eines Krieges ist den meisten Regierungen Europa's unangenehm; auch hat man sich die größte Mühe gegeben, einen öffentlichen Bruch zwischen Rußland und der Türkey zu verhindern. Unsere Meinung über das Ergebniß dieser Bemühungen war immer die nämliche. Die Türkey kann den Forderungen Rußlands nicht Genüge leisten. Voraussetzen, daß dieses die günstige Gelegenheit versäumen werde, hieße diese Macht schlecht kennen. Bald wendet man uns ein, die Zeit der Eroberungen sey vorüber, als ob man die Theilung Sachsens, die Ueberweisung Norwegens, Genuas u. s. w. nicht noch in frischem Andenken hätte; bald sagt man uns, Rußland wage den Wünschen der übrigen Mächte nicht zu widerstehen, als ob es in diesem Augenblick in Europa eine Macht gäbe, die Rußland gewachsen wäre. Endlich redet man von dem Antheil, den der Kaiser Alexander an den andern Monarchen nimmt und von seiner Anhänglichkeit an die Sache der legitimen Monarchie. Wohl! aber hat man auch auf der andern Seite die Wünsche, die Interessen und Vorurtheile der russischen Nation erwogen? Die schönsten Provinzen Rußlands liegen an dem schwarzen Meer und diese können nie den Flor erreichen, zu dem sie bestimmt sind, so lange das türkische Gebiet sich zwischen ihnen und dem mittelländischen Meere befindet. Die Errichtung einer regelmäßigen Regierung in der Türkey würde bald eine Quelle des Reichthums für Rußland werden, und die russische Regierung ist hievon überzeugt. Rußland findet in der öffentlichen Meinung Europa's, die überall zu seinen Gunsten ist, Unterstützung, wogegen Regierungen, die ihm entgegenstünden, sich gleichsam selbst schämen würden, die Sache der Unwissenheit und des Fanatismus zu vertheidigen. (Morning-Chronicle.)

— Der Star vom 29. April sagt: „Heute sind Briefe aus Odessa vom 2. April angekommen. Nach denselben haben alle russischen Offiziere, die sich seit einiger Zeit in dieser Stadt aufhielten, Befehl erhalten, sich ungesäumt zu ihren Regimentern zu begeben.

Neapel und Sizilien.

Neapel, den 18. März. Der Domherr Gennaro, Aretucci hat den Pabst um Nachlaß der Kirchenstrafe angefleht, in die er wegen eines Briefes verfallen war, den er während der letzten Revolution geschrieben, und worin er das Institut der Carbonari den Mysterien der christlichen Kirche zu den Zeiten der Apostel gleichgestellt hatte. Dieses Schreiben wurde damals durch Henkershand verbrannt. Der Verfasser selbst war Carbonari, und wurde daher zur Einsperrung in einem Kloster verurtheilt. Der Pabst hat nun dem Erzbischof von Neapel aufgetragen, ihm Bericht über den Prozeß zu erstatten. — Der Prinz von Hessen-Homburg, Gouverneur von Neapel, und Borell, niederländischer Gesandter, sind am 13. d., von Rom kommend, zwischen Sta. Agatha und dem Volturno von Straßenräubern angefallen, und ihres Gepäckes beraubt worden. Sie waren nur wenig ihrer zahlreichen Reisegesellschaft und ihrem Gefolge vorausgeeilt. Uebrigens widerfuhr ihnen kein Leid. Man hat nach allen Gegenden Truppen zur Verfolgung der Räuber ausgesendet.

Griechenland.

(Rückblick.) Es war zu Ende Februars, daß die aus Constantinopel ausgelaufene türkische Eskadre einen Landungsversuch auf Navarino machte, wo der General Normann so eben eingelaufen war. Derselbe kam aus Frankreich auf einem mit Waffen und Munition beladenen Schiffe; als dieses unweit Navarino auf die türkische Eskadre stieß, wurde es vom Admiralschiffe angerufen; die Gefahr war augenscheinlich, allein auf die bloße Erklärung, welche man machte, das Schiff wäre italienisch und segele mit Waaren nach Smyrna, ließ man es ohne Visitation passiren, und über Nacht hatte General Normann das unverhoffte Glück, zu rechter Zeit in Navarin einzulaufen, um den Platz zu retten. Der Obrist Mercati, gewesener Staabsoffizier des Generals Denzelot, der diesen Platz vertheidigte, beeiferte sich sogleich, ihm das Commando darüber geben zu lassen. Bey den ersten Kanonenschüssen wurde die türkische Fregatte, welche die Admiralsflagge führte, entmastet, und die Truppen, welche sie ans Land gesetzt hatte, wurden entweder ins Meer gesprengt, oder doch gezwungen, sich in Unordnung auf die Schiffe zu flüchten. Auf diese glänzende That hat der Senat den tapfern General Normann zu sich berufen. — Nach diesem Schlag waren die Türken nach Patras gesegelt, wo sie fünf bis sechs Tausend Mann ausschifften, die ein verschanztes Lager aufschlugen, in welchem sie sehr bald von Colocotroni überfallen wurden, der ihr Lager erstürmte, ein fürchterliches Blutbad unter ihnen anrichtete, und ihnen 40 Feldstücke abnahm. Seitdem steht Joussouf Pascha, Commandant der Festung, in Unterhandlung, um zu capituliren.

— Augenzeugen rühmen die vortreffliche Organisation der Insel Samos in ihrer Unabhängigkeit unter ihrem Oberhaupte Lykurgos und die reichen Erfolge der vielen Beutezüge dieser Insulaner nach dem festen Lande von Kleinasien. Lykurgos erkennt den hellenischen Congreß an. Den tapfern Sphachioten auf Kreta soll er kürzlich 2000 Mann wohlgerüstet zur Verstärkung geschickt haben.

Türkey.

Der östreichische Beobachter vom 3. May enthält Folgendes aus Constantinopel vom 10. April: „In den letzten Tagen des verflossenen Monats erhielt man hier die Nachricht von einer Unternehmung der Insurgenten gegen die Insel Scio (Chios) und dem dadurch bewirkten Aufstande der Einwohner dieser Insel. Den eingegangenen Berichten zufolge, setzten die Insurgenten am 23. März im südlichen Theile der Insel, in der Nähe des Vorgebirgs St. Elena unter dem Schutze von acht griechischen Briggs, 3 bis 4000 Mann, die sich auf 30 bis 40 kleinen Fahrzeugen eingeschifft hatten, ans Land, und zogen, von einigen Feldstücken unterstützt, sogleich den türkischen Truppen entgegen. Die Letztern, wiewohl in weit geringerer Anzahl, leisteten muthigen Widerstand, und der Ausgang des Gefechtes war zweifelhaft, als man erfuhr, daß in der Zwischenzeit die Bewohner der umliegenden Dörfer sich gegen die Türken empört hatten, wodurch diese genöthigt wurden, sich eiligst in die Stadt, und gleich nachher in das Castell von Scio zurückzuziehn. Von hier aus versuchten sie am 31. März mit 500 Mann einen Ausfall, der aber, nach einigen vorübergehenden Vortheilen, abermals mit einem Rückzuge endigte. Die Insurgenten haben die äußere Stadt mit 18- und 24pfündigen Feldstücken besetzt, und werden wahrscheinlich das Castell mit Sturm einzunehmen trachten, ehe die Garnison Verstärkung erhalten kann. Diese Garnison ist unterdessen mit Kriegs- und Mundvorräthen hinreichend versehen, und wird sich, sey es auch nur um dem Schicksale, das ihrer wartet, wenn sie ihren Feinden in die Hände fallen sollte, zu entgehen, aufs Aeußerste vertheidigen. Da diese Begebenheit mit dem Auslaufen der großen türkischen Flotte zusammentrifft, so kann sie leicht unsägliches Verderben über die blühende Insel Scio bringen. Die hiesigen Griechen, selbst die, welche den Insurgenten am meisten geneigt sind, tadeln die Expedition als leichtsinnig und frevelhaft, und entschuldigen sie höchstens als Diversion zu Gunsten Morea's. Nach Einigen soll sie von einem aus Scio gebürtigen Offizier, der unter Bonaparte in Egypten gedient, entworfen worden seyn; es scheint aber, daß sie sich vornehmlich auf der Insel Samos gebildet hat, und auch größtentheils von dortigen Abenteurern ausgeführt worden ist. Die Nachricht von dieser Unternehmung hat in Smyrna, wo man seit einigen Monaten großer Ruhe genossen hatte, unbeschreibliche Bestürzung erregt, und es ist zu besorgen, daß sie dem Fanatismus der dortigen Türken neue Nahrung geben wird. In Constantinopel hat sie keine Folgen gehabt. Nachdem der Kapudan Pascha am 4. d. M. eine Privataudienz beim Großherrn gehabt, und gleich darauf seine Flagge auf dem Admiralschiffe aufgepflanzt hatte, lichtete dieses am 5. die Anker, und segelte, nebst den übrigen Schiffen, das Serail mit vielen Kanonenschüssen begrüßend, von hier ab. Die Flotte besteht aus 7 Linienschiffen, 5 Fregatten, 5 Corvetten und mehreren Bombarden und andern kleinen Fahrzeugen. Sie begiebt sich zunächst nach Gallipoli, um Wasser und Zwiebak einzunehmen; von dort soll sie, wie man glaubt, nach Tschesme segeln, um daselbst, außer der bereits an Bord befindlichen Anzahl Linientruppen noch neue aufzunehmen, und alsdann sogleich einen entscheidenden Schlag gegen die Insurgenten auf Scio auszuführen suchen. Doch sind dies nur Vermuthungen, welche sich in Kurzem aufklären werden. Das grundlose Gerücht, daß diese Flotte zu einer Expedition im schwarzen Meere bestimmt sey, hatte nur bey schlecht Unterrichteten einen Augenblick Glauben gefunden.

Triest, den 30. April. Man hat Nachrichten aus Smyrna bis zum 14. dies. Sie machen eine traurige Schilderung der dort neuerdings statt gefundenen Gräuelscenen; die Griechen wurden in ihren Häusern durch die Asiaten so zu sagen belagert, und oft durch Feueranlegung herausgetrieben. Was den Soldaten im ersten Augenblicke in die Hände fiel, wurde zusammengehauen. Mord, Plünderung und Brand sind an der Tagesordnung; der Statthalter hat diesen Ausschweifungen wenig Einhalt gethan. Dies ist nun die dritte Catastrophe, die im Laufe dieses

Jahres über diese unglückliche Stadt kam, und doch gibt es noch öffentliche Blätter in Europa, die alle diese Gräuelthaten abläugnen! — Nach den Gewässern von Salonichi sind auf Begehren der dortigen Consuln aus der Gegend von Smyrna mehrere europäische Kriegsschiffe abgesegelt, um das Eigenthum der Franken zu schützen, da die Insurgenten unter Odüsseus bis 12 Stunden von Salonichi vorgerückt waren, und allgemeinen Schrecken verbreiteten. Der Pascha von Salonichi war bey Veria zurückgetrieben worden, und suchte neue Streitkräfte zu sammeln, um den Griechen abermals entgegen zu rücken. Churschid Pascha ist bey Janina von allen Seiten im Kampfe begriffen.

Venedig, den 26. April. Heute lief hier ein Schiff ein, das am 13. April Mytilene verlassen hat. Damals lag die große türkische Flotte noch bey Gallipoli; das Schloß von Scio hatte sich bis zum 12. April an die Griechen, die es zu Wasser und zu Land beschossen, noch nicht ergeben. (A. Z.)

Der Constitutionel erzählt, daß zwey Wahlmänner von Paris, welche kürzlich in Gegenwart ihres Maires und Friedensrichters über die vorzunehmende ständische Wahl nicht die Gesinnung äußerten, welche man von ihnen wünschte, unmittelbar vor der Wahl offiziell benachrichtigt wurden, daß ihre Jahressteuer herabgesetzt und sie selbst somit aus der Liste der Wahlmänner gestrichen seyen.

Nach einem Privatschreiben aus Marseille vom 25. April bestätigt (?) sich die Nachricht von dem Aufstande der Griechen auf den jonischen Inseln gegen den englischen Lord Ober-Commissär.

Nach französischen Blättern soll ein Theil der östreichischen Besatzung in Mailand und Venedig nach Dalmazien aufbrechen, um die Bewegung der türkischen Truppen zu beobachten, die sich gegenwärtig in Türkisch-Dalmazien sammeln. Man behauptet, ein Pascha mit zahlreichem Gefolg sey bereits in Mostaret angekommen. Das östreichische Hauptquartier werde in Zara errichtet werden.

Oberschaffhausen, Amtsbezirk Emmendingen, im Badischen, den 1. May. Heute Nachmittag um halb 3 Uhr wurde ein junges Ehepaar, das sich vor dem heranahenden Gewitter unter einen Nußbaum geflüchtet hatte, vom Blitze getroffen und blieb auf der Stelle todt. Der Mann wurde aufrecht am Baume stehend gefunden, die Frau auf der Erde liegend.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Es stehet ein actives Handels-Etablissement en gros, wenige Stunden von Frankfurt a/M sehr reitzend gelegen, für den Werth der damit befaßten Gebäulichkeiten zu erhalten; worauf auch noch die Hälfte des Kaufschillings hypothekarisch belassen bleiben kann. Näheres auf portofreie Briefe an N. N. abzugeben in der Buchhandlung des Herrn

J. P. Streng in Frankfurt a/M.

Die 1165 Ziehung in München ist heute Donnerstag den 9. May 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

5. 30. 63. 57. 76.

Die 1166te Ziehung wird den 11. Juny, und inzwischen die 786te Regensburger Ziehung den 21. May und die 125te Nürnberger Ziehung den 30. May vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Peter Wies von Mannheim besucht dieses Jahr zum erstenmal die hiesige Messe, mit einem geschmackvollen, ausgesuchten und in den besten Qualitäten bestehenden Waarenlager, von allen Sorten englischen und französischen Shwals, so wie sonstigen Cachemires, seidene und baumwollene Herrn- und Frauenzimmer-Tücher, englischen Mull, Mousseline, Batist-Mousseline auch Shirtings oder Hemder-Mousseline, auch englischen Mousseline Kleider carirten Jaconette und Madras. Französischen Batist, holländische und Warndörfer Leinwand, Merinos, Nanquin, Pique-Bettdecken, alle Sorten Sacktücher, Strümpfe, Handschuhe, Kappen, und mehrere hierin einschlagenden Artikel. Womit er sich unter Versicherung billigster und reellster Preise einem geehrten Publikum empfiehlt.

Seine Boutique ist auf dem Markt, nahe bey dem Regierungsgebäude.

Da die unterm 26. Februar a. c. ausgeschriebene, und am 21. März abgehaltene Holzversteigerung die allerhöchste Genehmigung nicht erhielt, so wird neuerdings Freitag den 24. d. M., Morgens um 9 Uhr, in der neuen Cavallerie-Kaserne dahier die Lieferung von 500 Klafter Kiefern Holz an den Wenigstnehmenden, und vorbehältlich der allerhöchsten Genehmigung, öffentlich versteigert werden. Welches man mit dem Bemerken hiemit bekannt macht, daß diese 500 Klafter Holz von dem Tage anfangen, an welchem dem Unternehmer die Genehmigung ertheilt werden wird, in einem Termine von drey Monaten abgeliefert werden müssen.

Speyer, den 9. May 1822.

Die
Oeconomie-Commission für die Garnison in Speyer.
Mölter, Obrist.
Pilati,
Verwaltungs-Actuar.

Concert-Anzeige.

Mitwoch den 15. May 1822, wird Unterzeichnete, mit gütiger Mitwirkung des verehrlichen Musikvereins, ein großes Vocal- und Instrumental-Concert im hiesigen Lyceums-Saale zu geben die Ehre haben, in welchem Herr Ernst, erster Flötenspieler des Mainzer Theaters, einige Solostücke vortragen wird. Sie beehrt sich, alle Kunstfreunde dazu ergebenst einzuladen.

Josephine Waldhuber,
Sängerin vom Frankfurter National-Theater.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 59. den 16. May 1822.

Baiern.

München, den 4. May. Der Referent über die Armee-Ausgaben, der Abg. Köster, erstattete seinen Vortrag in der Sitzung am 2. d. Dieser war sehr merkwürdigen Inhalts und erhielt den verdienten ungetheilten Beifall. Bekanntlich geschahen in der vorigen Ständeversammlung vom Jahre 1819 in Bezug auf den Bedarf der Armee sehr nachdrückliche Anträge auf Minderung des Aufwandes, so z. B. brachte der Abg. v. Hornthal dortmals eine jährliche Minderausgabe von beiläufig 4 Millionen jährlich in Antrag; es wurde hierüber lebhaft diskutirt und 7,700 000 fl. im Ganzen bewilligt, jedoch jene Summe, welche das Ministerium der Armee in Anspruch nahm, gekürzt. Bedachtnahme auf Ersparungen bey der Armee-Administration ward den Ständen des Reichs zugesichert. Nicht lange hierauf wurde eine Ersparungs-Commission ernannt, damit sie Vorschläge zur Erreichung des Militärzweckes mit Minderausgabe machen möchte; sie dauerte beiläufig 2 Jahre, hielt 132 Sitzungen und dabey verblieb es einstweilen. Der erwähnte Berichterstatter sahe sich in diesen Ersparungs-Commissions-Akten (welche der Kammer der Abgeordneten vorliegen) fleißig um, und benutzte die daselbst sich vorfindenden brauchbaren Stoffe zu seiner Bericht-Erstattung; er machte die Versammlung darauf aufmerksam, daß die Armee in vielem Anbetracht besser organisirt, und bedeutende jährliche Ersparniß dennoch gemacht werden könne. Bey der Diskussion dürfte sich noch manches entwickeln.

Preußen.

Der Kriminal-Prozeß des Kaufmanns Fonk von Cöln, der im gegenwärtigen Augenblicke bey dem preußischen Assisenhofe in Trier verhandelt wird, erregt große Theilnahme; wir theilen aus dem öffentlichen Anklage-Akt gegen Fonk eine gedrängte Geschichts-Erzählung mit: Der Angeklagte, Anton Fonk, Kaufmann in Cöln, verband sich im Jahre 1815 mit Apotheker Schröder in Krefeld zu einem gemeinschaftlichen Branntwein- und Liqueurgeschäfte. Schröder sollte in Krefeld die Fabrikation, Fonk in Cöln den Verschluß besorgen. Das Geschäft zeigte sich so ergiebig, daß nach 18 Monaten bereits ein reiner Gewinn von fast 20,000 Reichsthalern sich ergab. Es entstanden jedoch Irrungen zwischen den beiden Gesellschaftern; jeder glaubte sich über den andern zu beschweren zu haben. Schröder drang im Sommer 1816 auf Abrechnung von Fonk, welche dieser im October desselben Jahres einsandte; Schröder fand sie ungenügend. Man kam nun überein, daß Schröder die Rechnung in Cöln, durch Zusammenstellung mit Fonks Handlungsbüchern, welche Fonk vorzulegen versprach, sollte untersuchen lassen. Schröder sandte einen jungen noch nicht etablirten, Kaufmann, Wilhelm Cönen, als seinen Bevollmächtigten zur Untersuchung der Rechnung, und gab ihm seinen Buchhalter Elfes als Gehülfen dazu bey. Beide meldeten sich mit ihrem Auftrage in Cöln bey Fonk den 31. October 1816. Fonk, bey welchem Elfes früher Lehrling gewesen, weigerte sich, diesen als Revisor anzuerkennen, und Cönen begann am 1. Nov. allein das Geschäft. Cönen arbeitete bis zum 6. Nov. täglich. — Schon von Krefeld hatte er die Meinung mitgebracht, daß Fonk den Schröder übervortheile. Der Buchhalter von Fonk, Hahnenbein, hatte schon im September den Elfes versichert, daß Fonk den Schröder um wenigstens 8000 Reichsthaler zu betrügen suche. Im Laufe der Untersuchung äußerte Cönen dem Hahnenbein, daß er von Betrug nichts entdecke. Hahnenbein erwiederte, um dahinter zu kommen, müsse er sich zwey weitere Bücher (das Hauptbuch und Journal) vorlegen lassen. Cönen verlangte dies am 6. Nov.; Fonk verweigerte. Fonk verlangte von von seinem Buchhalter Hahnenbein (nachdem Cönen weggegangen), daß er die Branntwein-Rechnungen aus dem Hauptbuche herausreißen sollte, was dieser für ganz unthunlich erklärte. Fonk gab nun seinem Buchhalter den Befehl, sogleich ein neues Journal zu bestellen, in welches das alte abgeschrieben werden müsse. Cönen schrieb jeden Tag über den Gang des Geschäfts an Schröder, und unter Anderm am 6. November: „daß es ihm eine Wonne seyn werde, den elenden Kerl in seiner ganzen Blöße zu zeigen, daß er ihn auf der Folter habe, und durchaus keine Gnade gebe.“ Cönen machte dem Fonk hauptsächlich auch Vorwürfe darüber, daß er Geschäfte der Association auf seinen Privatbüchern buche. Fonk war Anfangs gegen Cönen außerordentlich zuvorkommend; änderte aber bey Cönens strengem Ernste sein betragen immer mehr.

(Forts. folgt.)

Frankreich.

Marseille, den 1. May. Heute ist die fünfte Expedition deutscher Krieger von hier unter Führung des Lieutenants S. nach Morea abgegangen. Es sind 19 Mann, worunter der hanseatische Major v. Danneberg, (derselbe, welcher im Sommer vorigen Jahrs einen Aufruf zur Bildung einer deutschen Legion in Hamburg erließ.) Sie sind an Bord der Bombarde Herzogin v. Angouleme, Capitän Lauzet.

Großbritanien.

London, den 27. April. Man weiß bestimmt, daß die Conferenzen, welche im Ministerium des Auswärtigen

statt hatten, sich auf die türkischen Angelegenheiten bezogen; die Minister erkannten einstimmig, der Ruhe Europa's wegen, für zweckmäßig, daß Friede oder Krieg im Einklang mit allen Mächten erhalten oder geführt werde. Man entschied, Rußlands Vorschlägen beizutreten, und der heilige Bund sollte, mit England vereint, einen letzten Versuch zur Erhaltung des Friedens machen. Man darf hoffen, der Divan werde, wenn er ganz Europa Eines Willens sieht, die angebotenen Bedingungen annehmen. Verwirft er sie, so wird alsdann eine Erklärung von allen Mächten erfolgen und der Krieg im Namen des heiligen Bundes beginnen. Das russische Heer wird allein auftreten; Oestreich und Preußen werden zwey Beobachtungsheere bilden, deren vorzügliche Bestimmung die Aufrechthaltung der Ruhe auf dem übrigen festen Lande seyn wird. England wird mit seinen Flotten die Unternehmungen der russischen Heere unterstützen. Die östreichischen Truppen werden fortdauernd Neapel und Piemont besetzt halten. Entscheiden sich die Ereignisse bey Ausbruch des Kriegs dahin, daß die Türken aus Europa gejagt werden, so werden sich die großen Mächte noch vor dem Septembermonat vereinigen, um über die, dem griechischen Reiche zu gebende Form und Größe zu berathschlagen. Der Kaiser Alexander, dessen Mäßigung und Großmuth sich nie verläugneten, verlangt für sich nichts, und die Hauptgrundlagen sind bereits angenommen. Der französische Botschafter hatte vorgestern eine sehr lange Unterredung mit dem Marquis von Londonderry und man zweifelte nicht, daß Frankreich Allem beitreten werde, was zur Erhaltung der für die Ruhe Europa's so nothwendigen Eintracht beschlossen wurde. (N. C.)

Italien.

Am 30. April trafen zu Livorno drey nordamerikanische Kriegsschiffe ein: die Fregatte Constitution mit 50 Kanonen und 500 Mann Besatzung unter Kommodore Parker; der Kutter Ontario mit 22 Kanonen und 180 Mann; der Schooner Nonsuch mit 12 Kanonen und 70 Mann. Die beiden ersten Schiffe kamen von Gibraltar, das dritte von Portmahon; es überbrachte dem Kommodore Parker Depeschen.

Portugal und Brasilien.

Lissabon, den 21. April. In der Sitzung am 15. wurden mehrere offizielle Aktenstücke in Bezug auf die neueste Revolution in Rio-Janeiro verlesen. Einer der brasilianischen Abgeordneten antwortete bey dieser Gelegenheit auf einige Bemerkungen, welche einem andern Mitgliede der Cortes entwischt waren, mit vieler Leidenschaft. Er erklärte, es sey falsch, daß die letzten Vorfälle in Rio-Janeiro blos durch die dortige Hofparthie oder die Angestellten herbeygeführt worden seyen, welche sich fortwährend mit dem Schweiß des Volkes bereichern wollen. Im Gegentheile haben 3 ganze Provinzen in jenen Vorfällen ihre Meinung ausgesprochen, und die Einwohner derselben, besonders diejenigen, welche in den letzten Ereignissen thätig aufgetreten seyen, haben so ehrenwerthe Gesinnungen und so reine Absichten, als irgend ein Mitglied der Cortes. — Der Abgeordnete fuhr eine Zeitlang in diesem Tone fort, wurde jedoch durch die übrigen Abgeordneten aus allen Theilen des Saales zur Ordnung gerufen. Auch auf den Gallerien äußerte sich Unzufriedenheit. Am folgenden Tage schickte er der Redaction der Regierungs-Zeitung ein Schreiben, worin er erklärte, er sey durch eine herrschende Parthie in den Cortes zur Ordnung gerufen und gröblich beleidigt worden. Durch das Benehmen auf den Gallerien sey die Achtung, die man seiner Person und der Provinz, die er vertrete, schuldig sey, verletzt worden, weßhalb er sich nicht mehr als Abgeordneten ansehe, da er sein Amt nicht mehr frey erfüllen könne. Vier andere Abgeordneten Brasiliens erklärten jetzt ebenfalls, bis man über die brasilianischen Angelegenheiten beruhigt seyn würde, an den Berathungen der Cortes nicht mehr Antheil nehmen zu können. Die Cortes erklärten hierauf, dieses nicht gestatten zu können. — Noch ist der Erfolg dieser Sache nicht bekannt.

Rußland.

Ein Bericht des russischen Generals Sabanieff, Oberbefehlshabers in Bessarabien, an den Obercommandanten, General Wittgenstein, meldet demselben, daß verschiedene von den türkischen Generalen in der Moldau getroffene Anstalten auf einen nahen Einfall in Bessarabien zu deuten scheinen, was den General Sabanieff bestimmte, das zu Kischenoff zusammengezogene Corps vorrücken zu lassen, und den Vortrab am Pruth durch mehrere Kosakenpulks zu verstärken. Ein Corps schöner donscher Kosaken hat sich nach Bessarabien in Marsch gesetzt. Der Oberbefehlshaber ließ das Armee-Corps unter dem General Ludziewich aufbrechen, um Mitte Aprils in Bessarabien einzurücken. Ihm folgt auf dem Fuß das Armee-Corps des Generals Roth.

Türkey.

Ein Schreiben aus Zante vom 25. März (in französischen Blättern) liefert folgende nähere Umstände von dem Treffen, welches Odüsseus am Sperchios gegen drey Paschen von Mazedonien gewonnen haben soll: Mahomet Ali, Pascha von Drama, einer der muthigsten, mächtigsten und reichsten türkischen Heerführer (Schwiegervater des unter dem Namen Pascho Bey bekannt gewesenen Ismael Pascha) führte, nachdem er die Truppen zweier Paschen an sich gezogen, ein Heer von 8000 Mann Fußvolk, 4000 Reitern, und 800 Artilleristen, die von Constantinopel gekommen waren, gegen die Griechen. Seine Absicht war, in Livadien einzufallen, und durch Attika nach dem Peloponnes vorzudringen. An den Trachis oder Engpässen von Thessalien angelangt, fand er diese von den Guerillas der Agraphen besetzt, die ihn so lange aufhielten, bis Odüsseus seine Truppen zusammengezogen. Am folgenden Tage begann auf der ganzen Linie das Treffen; die Türken, von allen Seiten durch das Kleingewehrfeuer der Griechen auf Schußweite angefallen, ließen auf dem Schlachtfelde 5000 Todte, und darunter den Leichnam des Mahomet Ali Pascha, 9 Kanonen und mehrere Fahnen. Unter den wenigen Gefangenen soll sich ein Pascha befinden. Der Rest der türkischen Truppen entfloh nach Zeitun, wo er enge einge-

schlossen wird. Unmittelbar darauf steckten die vorzüglichsten Städte Thessaliens, als Valertina, Portaria, Makriniza, Agia, Ambelakia und Platamona die Fahne der Unabhängigkeit auf, und verstärkte durch ihre Mannschaft Odüsseus Heer so, daß es nach Mazedonien vordringen konnte. — Ein Schreiben aus Corfu vom 1. April (in Courier français) erzählt die durch die Engländer verhinderte Unternehmung der griechischen Schiffe unter Nikolaus Apostoli gegen die in den Hafen von Murta geflüchteten türkischen Schiffe, und setzt hinzu: „Dieses unerwartete Einschreiten ermuthigte die Türken, die Offensive zu ergreifen. Am 23. März machten sie eine neue Landung bey Voiniza, im Meerbusen von Larta, und begaben sich ziemlich tief Landeinwärts. Am 24. kam es zu einem hartnäckigen Gefecht, in welchem die Türken am Ende geschlagen, und genöthigt wurden, sich auf Prevesa zurück zu ziehen. Hier verstärkten sie sich durch Truppen aus Prevesa und Larta bis auf 3000 Mann, und zogen gegen Reguassa (Riniasan) um die hier befindlichen Sulioten von ihren weiter rückwärts stehenden Landsleuten abzuschneiden. Es wäre ihnen beinahe gelungen, aber am 28. erschien der tapfere Marco Botchari mit Kerntruppen, und da er vor sich her einen Paukenschläger mit einem Trompeter reiten ließ, welches Vorrecht nur den Paschen zusteht, so glaubten die Türken, es käme ihnen Verstärkung. Bald von allen Seiten mit Nachdruck angegriffen, wehrten die Türken sich nur schwach, und flohen nach Castro-Ischia (vier Meilen nördlich von Prevesa) wo Botchari sie nun eingeschlossen hält. — Ein Schreiben aus Epirus vom 28. März (ebenfalls im Courier français) schildert den Zustand der Dinge daselbst als höchst verwirrt, und den Seraskir Churschid Pascha als in einer gefährlichen Lage befindlich. Omer Brione, der neue Pascha von Janina, ist durch die Toriden, die den Mord ihres alten Generals, Ali Pascha, betrauern, in Schach gehalten, und durch den Abgang von 2000 Mann, welche Churschid Pascha gegen die Sulioten beorderte, geschwächt. Eben dieser Sulioten wegen haben die Chamiden, welche Churschid aufbot, sich entschuldigt, ihre Wohnungen nicht verlassen zu können. Das merkwürdigste Ereigniß ist aber die Insubordination, in welche der junge Mustai, Pascha von Scodra (Scutari) verfallen ist. Er hatte nach Ali's Tode Befehl erhalten, sich nach Janina zu begeben; allein nichts Guten sich versehend, weigerte er sich zu erscheinen. Der Großherr erklärte ihn hierauf Fermanlen (außer dem Gesetze), und trug den Paschen von Elbassan und Tyranna, seinen alten Feinden, die Exekution gegen ihn auf. Mustai Pascha rüstet sich nun mit aller Macht zum Widerstande, und die Christen in ganz Albanien sind voll freudiger Hoffnung und voll Dankes gegen die Fürsehung, die, wo sich kein christliches Herz rühren läßt, ihnen dadurch zu Hülfe kommt, daß sie Zwietracht unter ihre Feinde bringt. — Auch aus Mittel-Mazedonien lauten die Nachrichten günstig für die Griechen. Der berühmte Häuptling der Armatolier, Tacho von Cara Veria (Beröa), hatte versprochen ruhig zu bleiben, so lange den Christen in Mazedonien kein Leid widerführe. Allein übermüthig gemacht durch Ali's Besiegung, brachen die Türken ihr Wort, und Tacho rüstet sich nun zum Beistand der Christen.

In der baierischen Kammer der Abgeordneten begann am 7. May die Berathung über Hornthals Antrag, die Landräthe, so, wie sie im Rheinkreise bestehen, und nicht so, wie die Regierung gethan hat, auch in den übrigen Kreisen einzuführen. Häcker unterstützte den Antrag.

Bey Menschengedenken haben Stürme nicht so großen Schaden auf der See angerichtet, als während des letzten Winters. Man berechnet, daß gegen 2000 Schiffe mit 20,000 Menschen auf den verschiedenen europäischen Küsten und allein auf der dänischen 250 mit 2500 Menschen verloren gegangen sind.

In Oberbabie in Polen lebt der Arzt Gallon, 118 Jahre alt. Noch immer hülft seine Kunst mit Glück Kranken und Leidenden. Jeden Sonntag geht er mit seiner 105 Jahre alten Frau eine Meile weit nach Gostynin zur Kirche. Beide leben schon 83 Jahre in der Ehe.

Dem in Basel kürzlich gebildeten griechischen Hülfsverein ist von der dortigen Regierung der Befehl zugekommen, den bereits gedruckten Plan der Gesellschaft, durch welchen Unterzeichnungen von Beiträgen zu Gunsten der Griechen eingeleitet werden sollten, nicht bekannt zu machen.

In einem Dorfe bey Meißen zündete vor Kurzem ein Bauer aus Unwillen darüber, daß sein Sohn das Gut an einen Fremden verkaufte, daselbe an, und verbrannte sich selbst, indem er die ihm dargebotene Hülfe, ihn aus seinem Oberstübchen zu retten, hartnäckig verschmähte.

Am 7. May sollte in der Stadt Pforzheim, zum Andenken der in der bekannten Schlacht bey Wimpfen vor mehreren hundert Jahren in rühmlichem Kampfe für Fürst und Vaterland gebliebenen 400 Pforzheimer Bürger, ein Säkular-Trauerfest gefeiert werden.

Hamburg, den 7. May. Der Hamburger Correspondent giebt folgende Nachrichten von den Ufern des Pruth vom 21. April: „Die zweite russisch-kaiserliche Armee hat bereits die zweite Ordre bekommen, sich marschfertig zu halten. Mit Ankunft der dritten wird ihre Bestimmung entschieden seyn. — In Bessarabien sieht man erwartungsvoll der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers entgegen."

Straßburg, den 11. May. Gestern Morgens hatte ein unglückliches Ereigniß hier statt. Eine von Geistesverwirrung ergriffene Frauensperson hat sich von der obern Thurmfläche des Münsters auf die Straße herabgestürzt und ist todt auf dem Platz geblieben.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Shwals, so wie sonstigen Cachemires, seidene und baumwollene Herrn- und Frauenzimmer-Tücher, englischen Mall, Mousseline, Batist-Mousseline auch Shirtings oder Hemder-Mousseline, auch englischen Mousseline Kleider carirten Jaconette und Madras. Französischen Batist, holländische und Warndörfer Leinwand, Merinos, Nanquin, Pique-Bettdecken, alle Sorten Sacktücher, Strümpfe, Handschuhe, Kappen, und mehrere hierin einschlagenden Artikel. Womit er sich unter Versicherung billigster und reellster Preise einem geehrten Publikum empfiehlt.

Seine Boutique ist auf dem Markt, nahe bey dem Regierungsgebäude.

H. J. Carlebach von Mannheim, bezieht diese Messe wieder mit einer vollständigen Auswahl von glatten und faç. Seidenzeug, faç. Mousslin und Haircods in verschiedenen Farben, quar. Jaconette, gestickte und gewirkte Moll für Kleider, faç und quar. baumwollen Madras, Bourre de soie Tücher unis et fond, halb und ganz breite englische Schawls, gestickte Moll- und Gaze-Hauben, Moll- und Perkal-Feston, so wie mit einem Sortiment von glatten und faç. Sonnenschirm mit und ohne Futter, verschiedener Größe Perkal und seidene Regenschirm, auch mit Strohhüten nebst Verzierungen, und mit allen Sorten feine und superfeine Leinwand, englische Strickbaumwolle, überhaupt aber mit allen in diesem Fache einschlagenden Artikeln. Unter Versicherung der billigsten Preise empfehle ich mich höflichst.

Bey Joh. Phil. Gesell am Markt in Mannheim sind alle Farben, Lacke, Virnisse als Bernstein, Copal und Mastix in bester Qualität, auch geriebene gleich zum Anstrich fertige Oehlfarben zum billigsten Preis käuflich zu haben.

---

1. Der Kammerrath Hauthischen Concursmasse in Zweybrücken ist ein Depositenschein im Betrag von 305 fl. 2 1/2 kr.,
2. Den Kammerrath Aulenbachischen Erben von da ebenfalls ein Depositenschein im Betrag von 66 fl.,
3. Der Kaufmann Rossischen Masse daselbst sind mehrere Schuld-Anweisungen, nämlich:
   a. eine Schuld-Anweisung von 44 fl., ausgestellt von Hofmusikus Müller,
   b. von 100 fl., ausgestellt von Controlleur Neken,
   c. von 10 fl. 26 kr., herrührend von Laquai Haushalter,
   d. von 6 fl., ausgestellt von Kammerdiener Gall v. Saßconi,
   e. von 4 fl., ausgestellt von Kammerlaquai Ney,
   f. von 1 fl. 19 kr., ausgestellt und dem Schlosser Wagner cedirt von Herrn Rittmeister Laroche,
4. Dem Allmosenamt Zweybrücken sind ebenso mehrere Schuld-Anweisungen, und zwar:
   a. eine Schuld-Anweisung von 46 fl. 32 kr., ausgestellt von Sattelknecht Stukerts Wittwe,
   b. von 13 fl., herrührend von derselben,
   c. von 2 fl. 45 kr., ausgestellt von Herrn Rath Hien,
   d. von 28 fl., ausgestellt von Kanzellist Fach,
5. Der Hospitalschaffnerey Zweybrücken sind zwey Schuld-Anweisungen, als:
   a. von 459 fl. 4 kr., ausgestellt von Herrn Obermarschall von Geiling,
   b. von 58 fl. 16 kr., herrührend von Hrn. Secretär Schimper,
6. Dem Fräulein von St. Ingbrecht ist eine Schuld-Anweisung von 80 fl., ausgestellt und an Kaufmann Flenstein cedirt von dem Leyendecker Krämer,
7. Dem Adlerwirth Theyson in Zweybrücken ein Schuld-Anweisung von 20 fl., ausgestellt von Zeugmeister Kempf und
8. Dem Sattler Alleser von Homburg eine Schuld-Anweisung von 15 fl. ausgestellt von Hrn. Major Rumlinger,

zu Verlust gegangen.

Es werden nun die allenfallsigen Besitzer gedachter Depositenscheine und Schuld-Anweisungen andurch aufgefordert, den rechtlichen Besitz derselben binnen drey Monaten zerstörlicher Frist bey unterzeichneter Behörde nachzuweisen, außerdessen selbige nach Verfluß dieser Zeitfrist für unkräftig und erloschen erklärt werden würden.

Zweybrücken, am 4. May 1822.

Königl. baierisches Friedensgericht des Kantons Zweybrücken.
Nißl, Friedensrichter.

Königl. preuss. Prämien-Vertheilungen.

Die dritte Ziehung der königl. preuss. Prämien-Vertheilungen auf Staats-Schuldscheine beginnt in Berlin den 1. July 1822. Die in derselben gewonnen werdenden Preise sind folgende:

1 à 90,000 — 1 à 40,000 — 1 à 20,000 — 2 à 5000 — 5 à 2000 — 10 à 1000 — 50 à 500 — 100 à 200 — 2820 à 135 — 27,000 à 18 Thaler preuss. Cour.; zusammen 30,000 Preise im Gesammtbetrag von 1,093,050 Thaler preuss. Cour.

Um die Theilnahme an obigen Gewinnen auch denjenigen zu erleichtern, welche keine Obligationen besitzen, sind von einem der ersten Berliner Wechselhäuser Promessen auf die dritte Ziehung ausgegeben worden, welche im herauskommenden Falle auf die Gewinne gleichmässig berechtigen.

Bey dem Unterzeichneten sind bis zum Tage der Ziehung Promessen à 7 fl. 30 kr. im 24 fl. Fusse nebst Plan zu bekommen, und seiner Zeit pünktliche Nachricht von dem Resultate der Ziehung. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

W. H. Reinganum,
in Frankfurt a. M.

Bey J. C. Kolb sind um 2 fl. 45 kr. zu haben: Englische und deutsche Vorschriften, für Junge und Aeltere; mit den faßlichsten Einleitungen und allen Abartungen der Buchstaben, von Friedrich Krauß. (Gestochen von Franz Wolf aus Mannheim.)

Diese Vorschriften lassen in Reinheit, Leichtigkeit und Egalität nichts zu wünschen übrig.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 60. den 18. May 1822.

Baiern.

Speyer, den 16. May. Der freudigen Sehnsucht und der vertrauenden Hoffnung nah't endlich der schöne Tag, an dem unsere hohe Domkirche, diese durch Alter, Kunst, Schicksale und historische Momente so merkwürdige Kathedrale, ihrer heiligen Bestimmung zurückgegeben, und der Andacht der Glaubigen wieder geöffnet werden soll. Seit 27. Jahren war der Gottheit Lob und Verherrlichung an heiliger Stätte verklungen; der Ehrfurcht gebietende Tempel sank in Trümmer; gebrochen waren der Kuppel prächtige Gewölbe, in denen einst der Festgesang freudig ertönte; und verlassen, einsam und öde stand das hohe Gotteshaus. Da gebot Baierns erhabener König, unser allergeliebteste Monarch die Wiederherstellung desselben; seine väterliche Huld rief das alte erloschene Bisthum von Speyer wieder ins Leben, und seine wahrhaft königliche Großmuth erhob den ehrwürdigen Dom wieder aus der so langen Zerstörung. Am 19. May, als am Sonntag vor Pfingsten, wird Sr. Hochwürden Gnaden, unser geliebter Bischof, die vorläufige Einweihung des herrlichen Tempels vornehmen; am 27. desselben Monats aber, als am Geburtsfeste des, der ihn wieder erstehn hieß aus Trümmern und Zerstörung, an dem allen Baiern so heiligen Geburtsfeste unsers allverehrtesten Landesvaters denselben durch ein feierliches Pontifical-Amt der Andacht der Gläubigen wieder eröffnen, die sich beeifern werden an der neugeweihten Stätte freudige Wünsche für das Wohl unsers erhabenen Monarchen und des ganzen königlichen Hauses darzubringen.

Deutschland.

Troppau, den 24. April. Nachrichten aus dem preußischen Schlesien melden, daß dort eiligst Magazine für ein bedeutendes Armee-Corps errichtet würden; und von Lemberg erfährt man, in dasiger Gegend werde eine Observations-Armee ein Lager beziehen.

Schreiben aus Wien, vom [illegible]. May. Es verlautet, daß der Feldmarschall-Lieutenant Radetzky, mit einer außerordentlichen Sendung beauftragt, nach St. Petersburg gehen werde.

Vom Main, den 9. May. Die Briefe, die uns bisher direct von St. Petersburg zugekommen waren, hatten stets ein tiefes Schweigen in Betreff der Frage über Krieg und Frieden beobachtet; um so mehr verdient bemerkt zu werden, daß Privatbriefe von guter Quelle aus gedachter Hauptstadt vom frischesten Datum (vom 16. bis 20. April) auf einmal den Ausbruch des Krieges als sehr wahrscheinlich voraus zu setzen scheinen. Man wundert sich darüber um so mehr, da die Briefe der ersten Wiener Handlungshäuser noch bis zum heutigen Tage fortfahren, die bestimmtesten Versicherungen zu ertheilen, daß der Friede erhalten und die Pforte in keinen Krieg mit Rußland verwickelt werden wird. (N. C.)

Preußen.

[Kriminal-Prozeß von Kaufmann Fonk. Fortsetzung.] Cönen erzählte einem Dritten, Fonk habe ihm gesagt, einen allenfallsigen Fehler könnten sie beide ja unter sich schlichten. Cönen, der sonst sehr heiter war, wurde immer ernster, je länger er an der Untersuchung war. Fonk weigerte sich beharrlich, sein Hauptbuch vorzulegen, wodurch Cönen immer argwöhnischer wurde, und beide kamen immer härter aneinander. Fonk sagte einmal zu dem Kaufmann Büschgens, mit dem er in dieser Sache zu thun hatte, man solle ihm den Menschen vom Halse schaffen, und machen, daß er von seinen Forderungen abstehe, sonst wisse er nicht, was er thue. Fonk rieth zu einem Bekannten in der Nachbarschaft, den er an Schröder abschickte, um ihn zu einem gütlichen Auskommen und zur Abberufung Cönens zu vermögen. Cönen dagegen warnte Schröder schriftlich, sich von Fonk nicht überreden zu lassen. Schröder kam am 8. Nov. selbst nach Cöln. Cönen unterrichtete ihn sogleich von seiner Meinung über den aus den Büchern zu erweisenden Betrug. Am 9. Nov. brachte Cönen dem Fonk, als Bedingung eines gütlichen Vergleichs, die Forderung, zu dem in der Rechnung auf beinahe 10 000 Thaler angegebenen gemeinschaftlichen Gewinn noch 8000 Thaler hinzuzusetzen. Nachmittags fand im Fonk'schen Hause eine Zusammenkunft statt. Fonk verstand sich bedingter Weise zu dem Gewinnzusatze von 8000 Rthlrn. Es kam aber nicht zum Abschlusse des Vergleichs; und die Fortsetzung der Verhandlungen wurde auf den nächsten Vormittag verschoben, nachdem Schröder vorher noch erklärt hatte, daß er sich über Mehreres noch mit Cönen besprechen müsse. Cönen speiste in einem Gasthofe zu Nacht; gieng um 10 Uhr mit dem Fonk'schen Buchhalter fort, verließ ihn auf der Straße, und wendete sich nach der Mühlengasse um. (Fonks Haus, so wie der Gasthof, in welchem Schröder abgestiegen, liegen beide in der Mühlengasse.) Von jenem Gange kam Cönen nicht wieder zurück, und Niemand wollte wissen, wohin er gekommen. — Am 19. Dez. 1816 erst wurde Cönens Leichnam bey Freimersheim (2—3 Stunden unterhalb Krefeld, etwa 15 Stunden unter Cöln) im Rhein treibend gefunden. Er hatte mehrere Wunden am Kopfe. Am Halse sah man Spuren einer geschehenen Erwürgung. Der Leichnam war noch völlig gekleidet. Seine Briefta-

sche fehlte, welche er vorn auf der Brust zu tragen pflegte; auch waren hier die Knöpfe des Rocks abgerissen. Die goldene Uhr steckte noch in der Tasche. Die ärztliche Untersuchung bewies, daß er erschlagen und erstickt worden war, bevor er ins Wasser kam. (Beschluß folgt.)

Bonn, den 8. May. Vorgestern den 6. May, um 1 Uhr Mittags, in der schönsten warmen Frühlingsluft, zog ein schweres Gewitter in der Richtung von Röthgen nach Plittersdorf, durch den Kreis Bonn, begleitet von einem fürchterlichen Hagelwetter, und zertrümmerte in wenigen Minuten in den Feldfluren von sieben Gemeinden die ganze Hoffnung des Landmannes. — Gestern den 7., um 3 Uhr Nachmittags, zog abermals ein schweres Gewitter mit fürchterlichem Hagel von Westen her durch die Mitte des Kreises, über den schönsten, besten Theil desselben, und gerade über die Stadt Bonn. — Die Schloßen waren wie dicke Baumnüsse, viele derselben wie Hühnereier, oft 6—7 Stück in der Luft zusammengefroren. In Zeit von 5 Minuten waren alle Fensterscheiben nach Westen zu in der ganzen Stadt total zerschmettert und alle Dächer, ohne Ausnahme, mehr oder minder beschädigt. Das Universitätsgebäude, das Stadthaus, das Arresthaus, die meisten Kirchen, haben sehr bedeutend gelitten. — Es ist nicht der hundertste Theil des erforderlichen Glases in der Stadt, um den Schaden repariren zu können. Man schätzt den Werth der Beschädigungen auf 20000 Thaler. In den Feldern und Gärten ist der Schaden noch bedeutender. Getreide, Futterkräuter, Gemüse, Blüthen und junge Baumfrüchte, Weinreben 2c. 2c. alles wurde von den schweren Schloßen zerschmettert, und man sieht nichts als das Bild der Zerstörung! — In dem botanischen Garten und dem Schlosse zu Poppelsdorf ist der Schaden nicht zu berechnen.

Spanien.

Madrid, den 24. April. Aus Cadix wird berichtet, daß die Seeräuber so frech sind, sogar in der Nähe dieses Hafens spanische Schiffe wegzunehmen. Vergebens hat das Consulat in Cadix von der Regierung begehrt, einige spanische Kriegsschiffe zum Schutze des Handels in der Nähe der Küste kreuzen zu lassen; es fehlt an den nöthigen Fonds, um auch nur eine Fregatte auszurüsten. Außer den Seeräubern klagt man hauptsächlich auch über den zügellosen Unfug der Schleichhändler. — Die letztere Klage hört man auch aus Corunna in Gallizien. — In Navarra nimmt die feindselige Stimmung zwischen den constitutionellen Truppen und den anticonstitutionellen Einwohnern immer zu, es ist daselbst gefährlich, unter dem Namen eines Liberalen zu reisen. — In Catalonien sind gegen die Feinde der Verfassung 4000 Mann Milizen aufgeboten worden. Diese werden großentheils durch freiwillige Beiträge vaterlandsliebender Bürger unterhalten. Von den Aermern besolden viele wenigstens einige dieser Militzen, die Reichen besolden zum Theil mehrere 100. Die reichen Kaufleute von Barcellona zeichnen sich hierin namentlich aus. Während die Vertheidiger der Verfassung im Ganzen immer schlecht ausgerüstet sind und an Allem Mangel leiden, verschwenden die Gegner derselben Geld aus vollen Händen. In Catalonien ist es zwischen beiden Partheien zu Gefechten gekommen, in denen die Gegner der Verfassung 10 Todte verloren und 19 Verwundete auf dem Platze ließen. Bey einem zweiten Gefechte verloren sie 7 Todte und eine Anzahl Verwundeter. — Auch zu Carthagena, in der Provinz Murcia, sind Unruhen ausgebrochen.

— Die Cortes haben kürzlich den wichtigen Beschluß gefaßt, daß die seit Einführung der Verfassung anhängig gemachten oder entscheidenden Kriminal-Prozesse durch Commissäre, welche die Cortes ernennen, untersucht werden sollen. Durch diese Untersuchung bezweckt man hauptsächlich die Ursachen der Verzögerung des gerichtlichen Verfahrens gegen Elio, Freire und einige Andere zu erfahren. Man glaubt, daß bey dieser Verzögerung mehrere angesehene Personen, selbst ein Mitglied der königl. Familie, betheiligt sind.

Rußland.

Odessa, den 26. April. Wir haben Nachrichten aus Petersburg bis zum 10. dieses, nach welchen der erste Secretär des Hrn. v. Tatischef, Hr. v. Katoschkin, von Wien bereits dort eingetroffen war, und die Nachricht gebracht hatte, daß Hr. v. Tatischef bald nachfolgen werde. Er hatte Wien den 9. April verlassen, und soll Ueberbringer von wichtigen Depeschen seyn. Hr. v. Tatischef wurde längstens bis zum 1. May erwartet. Obgleich alles zur Abreise des Kaisers über Wilna nach Warschau und sodann nach dem Süden bereitet war, so glaubt man doch, Se. Maj. würden vorher Tatischefs Rückkunft abwarten, ehe Sie diese Reise anträten. Was wir indessen früher meldeten, scheint sich zu bestätigen. Die Garden werden nach abgehaltener Revüe nach Polen aufbrechen, und die polnische Armee an unsre Grenze marschieren. — Aus Constantinopel hatten wir seit einigen Tagen keine Nachrichten, allein heute traf ein Schiff ein, welches diese Hauptstadt erst am 10. d. verlassen hat. Die Pforte hatte, wie man hörte, bis zu diesem Tage den Ministern von Oestreich und England auf die, von Seite des Ersteren erfolgte Zurückschickung der Note am 28. Febr. keine neue offizielle Antwort ertheilt. Ein unverbürgtes Gerücht behauptete, der Reis-Effendi habe die zurückgeschickte Note vom 28. Febr. abermals, und zwar ziemlich beschmutzt, zur nochmaligen Uebergabe an unsern Hof zustellen lassen. Dies scheint uns aber keinen Glauben zu verdienen. Soviel sieht man immer mehr, daß der Divan durch das beständige Unterhandeln der christlichen Mächte in den Wahn gerathen ist, daß durch einen Krieg Rußlands mit der Pforte die ganze Christenheit in Hader und Zwist versetzt werde, und demnach dieser Zeitpunkt für die Bekenner des Islams der erwünschteste sey, um den Ansprüchen Rußlands eine stolze Haltung entgegen zu setzen. Jemehr man daher auf das Nachgeben der Pforte hoffte, destoweniger konnte man darauf rechnen, und jeder Schritt der dieses erwünschte Ziel herbeiführen sollte, mußte natürlich das Gegentheil von dem, was die christlichen Gesandten bezweckten, erzeugen. — Bis zum 10. April war keine Nachricht von der Expedition des Kapudan Pascha gegen Scio eingegangen.

Schreiben aus Tschernowitz, vom 21. April. In der Moldau häufen sich die türkischen Truppen, und es sind, dem Vernehmen nach, einige 30,000 Mann bis in die Nähe des Pruth vorgerückt. — Eben so senden die Türken auch immer mehr Truppen nach Servien, um die Bewohner, von denen sie sich nichts Gutes denken, im Zaume zu halten. — Die russische Flotte im schwarzen Meere liegt, bestens ausgerüstet, segelfertig. Sie soll ein bedeutendes Landungscorps an Bord nehmen und die nächsten Wochen werden über die Bestimmung derselben entscheiden, über welche man bis jetzt verschiedene Meinungen hört.

Jonische Inseln.

Schreiben aus Zante, vom 4. April. Ein Schreiben von der griechischen Grenze lautet wie folgt: Gelobt sey Gott, der die Griechen beschützt und leitet! Unglückliches, edles Volk, endlich gehst du aus den Ruinen hervor. Es ist nun ein Jahr, daß die Fahne des Kreuzes zum erstenmal auf der Straße des heiligen Georg in Patras aufgestellt worden war; und nun weht sie von dem Gipfel des Olympus in Thessalien an, bis zu dem Ende des Tenarus. Meine Augen sehen sie in dem Augenblick, wo ich schreibe, auf den Thürmen an der Bucht von Ayllene wehen. O Vaterland, o Griechenland, unsre gemeinsame Mutter! Abermals erstehst du im Angesicht Europa's, das dir seine Künste, seine Wissenschaften, und seine hohe Civilisation verdanken. Du erhebst dich, um nie wieder deine strahlende Stirn unter das erniedrigende Joch der Barbarey und des Despotismus zu bringen: Zeto! (Vivat.) — Der Tod des berüchtigten Ali Pascha, den wir wegen der Folgen, den unsre Feinde und deren Anhänger davon erwarteten, mit erschrockenem Auge betrachteten, ist zum Nachtheil der Türken ausgeschlagen. Kaum waren die, unter dem Befehl von Kiamil, Bey von Corinth, befindlichen 5000 Mann Landungstruppen bey Patras gelandet, als sie von Colocotroni lebhaft angegriffen wurden, der in diesem ersten Angriff unterlag. Da er aber am 9. März Succurs erhielt, gelang es ihm, die Pallisaden des verschanzten Lagers der Türken, welchen er 40, aus Constantinopel erhaltene Feldstücke, Kriegsmunition, und eine Menge Köpfe der Ungläubigen abnahm, von welchen man nur wenige Gefangene machte. — Dieser Sieg war kaum bekannt, als man den des Odüsseus zu Molos, und die Insurrection in Thessalien bis jenseits des Olympus, erfuhr. Zongos pflanzte zu gleicher Zeit die Fahne der Unabhängigkeit zu Cara Veria (Berrihon) auf, und bis Katerin wird der Ruf der Freiheit gehört. Man schätzt die Anzahl der bewaffneten Griechen in dieser Gegend auf mehr als 80,000 Mann, deren Hauptanführer Zetros, Nicolaus Grevena, Tschellacova, ältester Sohn, Aristides aus Athen u. s. w. sind. Dies ist die Lage der Dinge in Nordgriechenland. — Churschid Pascha, an statt, wie er es angekündigt hatte, durch Akarnanien vorzurücken, ist gewissermaßen auf der Höhe von Janina eingeschlossen. Epirus und Oberalbanien sind in Flammen; Mustai, Pascha von Escodra, der vom Sultan verbannt worden ist, hat die Flagge des Aufruhrs aufgesteckt. Montenegro und die katholischen Missionen sind gegen den Sultan bewaffnet, dessen Thorheit Fehler gegen Fehler häuft. — Die Citadelle von Patras ist gänzlich eingeschlossen. Der Präsident der Hellenen benachrichtigt alle Consuln der christlichen Mächte durch ein Rescript, vom 18. (30.) März datirt, daß die Häfen der Insel Candien blokirt sind; und daß alle Schiffe, die es wagen werden, sich ihnen zu nähern, angehalten, und wenn sie Widerstand leisten, confiscirt werden. — Sir Th. Maitland verdoppelt seine Strenge gegen die Jonier, die nur einen günstigen Augenblick abwarten, um ihm das Terrain zu überlassen, und unter andern Gesetzen zu leben.

(Franz. Bl.)

Türkey.

Semlin, den 1. May. Durch übereinstimmende Berichte aus Seres und Salonichi bis zum 9. April, die man auf indirekten Wegen erhielt, bestätigt sich die Nachricht von der Niederlage des Statthalters von Salonichi in der Nähe von Veria, wo er zurückwich, um Verstärkungen an sich zu ziehen. In einem Theile von Mazedonien brach hierauf eine Insurrektion aus, welche vorzüglich die Lage Churschid Pascha's verschlimmert, da er nun fast nur noch mit Bosnien in Verbindung bleibt! Seine bisherige Hauptkommunikation ist durch diese Ereignisse vor der Hand abgeschnitten. — In dem benachbarten Servien hatte Fürst Milosch dieser Tage wieder eine Zusammenkunft mit dem Pascha von Belgrad, 5 Stunden von dieser Hauptstadt, wobey aber der vorsichtige Fürst in Begleitung von 500 Bewaffneten erschien.

Mainz, den 11. May. Am 8. fingen zu Laubenheim, das wegen seines vorzüglichen Weines bekannt ist, die Trauben zu blühen an, eine Erscheinung, die man weder im Jahr 1783, noch 1811 so frühe bemerkte. Entspricht der Sommer dem Frühlinge, so kann man einem vortrefflichen Weine entgegen sehen, wenn er auch an Menge obigen Jahren nachstehen sollte.

Vom Main, den 6. May. Nach dem, was bis jetzt über die Resultate der beiden letzten, in Darmstadt am 17. v. M. und am 4. d. M. statt gehabten Sitzungen des süddeutschen Handels-Congresses verlautbarte, ist wohl nicht mehr zu bezweifeln, daß der von den unterhandelnden Staaten beabsichtigte Verein zum gemeinsamen Schutze des inländischen Handels und der Gewerbe baldigst zur Ausführung kommen möchte.

In welchem Flor gegenwärtig der Buchhandel in England steht, geht daraus hervor, daß ein einziger Londoner Buchhändler vergangenes Jahr um 5 Mill. Pf. St. Bücher verkauft hat. In seinem Laden waren 60 Commis beschäftigt, und er gab 250 Buchbindern Beschäftigung; für Anzeigen bezahlte er 5500 Pf. St.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

mathematische Instrumente, unter letztern mehrere Meßtische, Lichterkern um Formen zu gießen, endlich eine ganz neue Tragspritze von besonderer Güte, die das Wasser auf eine beträchtliche Höhe treibt, um billigen Preis zu verkaufen, und können täglich eingesehen werden.

Heidelberg, den 12. May 1822.

M. Hautsch, Wittib.

---

1. Der Kammerrath Hauthischen Concursmasse in Zweybrücken ist ein Depositenschein im Betrag von 305 fl. 9 1/2 kr.,
2. Den Kammerrath Aulenbachischen Erben von da ebenfalls ein Depositenschein im Betrag von 66 fl.,
3. Der Kaufmann Rossischen Masse daselbst sind mehrere Schuld-Anweisungen, nämlich:
   - a. eine Schuld-Anweisung von 44 fl., ausgestellt von Hofmusikus Müller,
   - b. von 100 fl., ausgestellt von Controlleur Naken,
   - c. von 10 fl. 26 kr., herrührend von Laquai Haushalter,
   - d. von 6 fl., ausgestellt von Kammerdiener Gall v. Saßconi,
   - e. von 4 fl., ausgestellt von Kammerlaquai Ney,
   - f. von 1 fl. 19 kr., ausgestellt und dem Schlosser Wagner cedirt von Herrn Rittmeister Laroche,
4. Dem Allmosenamt Zweybrücken sind ebenso mehrere Schuld-Anweisungen, und zwar:
   - a. eine Schuld-Anweisung von 46 fl. 31 kr., ausgestellt von Sattelknecht Stukerts Wittwe,
   - b. von 13 fl., herrührend von derselben,
   - c. von 2 fl. 45 kr., ausgestellt von Herrn Rath Hien,
   - d. von 28 fl., ausgestellt von Kanzellist Fach,
5. Der Hospitalschaffnerey Zweybrücken sind zwey Schulds-Anweisungen, als:
   - a. von 459 fl. 4 kr., ausgestellt von Herrn Obermarschall von Geiling,
   - b. von 58 fl. 16 kr., herrührend von Hrn. Secretär Schimper,
6. Dem Fräulein von St. Ingbrecht ist eine Schulds-Anweisung von 80 fl., ausgestellt und an Kaufmann Flenstein cedirt von dem Leyendecker Krämer,
7. Dem Adlerwirth Thevson in Zweybrücken ein Schulds-Anweisung von 20 fl., ausgestellt von Zeugmeister Kempf und
8. Dem Sattler Allefer von Homburg eine Schuld-Anweisung von 15 fl. ausgestellt von Hrn. Major Rumlinger,

zu Verlust gegangen.

Es werden [illegible] die allenfallsigen Besitzer gedachter Depositenscheine und Schuld-Anweisungen andurch aufgefordert, den rechtlichen Besitz derselben binnen drey Monaten zerstörlicher Frist bey unterzeichneter Behörde nachzuweisen, außerdessen selbige nach Verfluß dieser Zeitfrist für unkräftig und erloschen erklärt werden würden.

Zweybrücken, am 4. May 1822.

Königl. baierisches Friedensgericht des Kantons Zweybrücken.

Nißl, Friedensrichter.

Ulm. [Vorladung.]

Der Herr Graf Franz von Sikingen auf Sikingen hat, vermöge förmlichen Vertrages, die ihm durch die Beschlüsse des deutschen Reiches v. J. 1803 auf der gräflich Sternbergischen Herrschaft Schussenried angewiesenen beiden Renten, nach erfolgtem gütlichen Benehmen mit Wartemberg-Roth und Sternberg über wirklichen Bezug und Größe der Hauptrente, an Rosalia Schuster in Frankfurt am Main, als Vertreterin der Nathan Schuster'schen Debitmasse, vollständig abgetreten.

Schon der Gewährleistung wegen, insbesondere aber zu Sicherung weiterer, in Absicht auf Befriedigung der Schuster'schen Gläubiger selbst partieller Veräußerung dieser Renten, haben nun die Bevollmächtigten beider contrahirenden Theile bey unterzeichneter Stelle, als Richter der gelegenen Sache, um öffentlichen Aufruf an alle diejenigen gebeten, welche von frühern überrheinischen Verhältnissen des Herrn Grafen herzuleitende Ansprüche auf gedachte Renten von Schussenried je noch machen zu können sich beglaubigen sollten; und es ergehet hiermit von gerichtswegen diese Aufforderung zur Anzeige und Geltendmachung eines solchen etwaigen Anspruchs binnen der peremtorischen Frist von sechs Wochen, mit dem Anhange, daß nach deren fruchtlosem Verlauf gerichtliche Bestätigung fernerer Veräußerungen oder Verpfändungen gedachter ursprünglich gräflich Sikingen'schen Renten ohne weitern Rechtsvorbehalt geschehen wird, und sonach jeder den durch Nichtachtung dieses öffentlichen Aufrufs entstehenden Nachtheil sich selbst beizumessen hat.

So beschlossen in dem Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donau-Kreis,

Ulm, den 30. April 1822.

Essich.

Golther.

Königl. preuss. Prämien-Vertheilungen.

Die dritte Ziehung der königl. preuss. Prämien-Vertheilungen auf Staats-Schuldscheine beginnt in Berlin den 1. July 1822. Die in derselben gewonnen werdenden Preise sind folgende:

1 à 90,000 — 1 à 40,000 — 1 à 20,000 — 2 à 5000 — 5 à 2000 — 10 à 1000 — 50 à 500 — 100 à 200 — 2820 à 135 — 27,000 à 18 Thaler preuss. Cour.; zusammen 30,000 Preise im Gesammtbetrag von 1,093,050 Thaler preuss. Cour.

Um die Theilnahme an obigen Gewinnen auch denjenigen zu erleichtern, welche keine Obligationen besitzen, sind von einem der ersten Berliner Wechselhäuser Promessen auf die dritte Ziehung ausgegeben worden, welche im herauskommenden Falle auf die Gewinne gleichmässig berechtigen.

Bey dem Unterzeichneten sind bis zum Tage der Ziehung Promessen à 7 fl. 30 kr. im 24 fl. Fusse nebst Plan zu bekommen, und seiner Zeit pünktliche Nachricht von dem Resultate der Ziehung. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

W. H. Reinganum, in Frankfurt a. M.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro. 61. | den 21. May 1822.

Baiern.

München, den 9ten May. Vor einigen Tagen erhielt unser König einen schönen Beweis einer ererbten Anhänglichkeit von einem Manne, der schon seit 50 Jahren auf der Insel Java in Ostindien lebt. Derselbe heißt Friedrich Jacob Rothenbühler und ist zu Neuhornbach, ohnweit Zweybrücken, im jetzigen Rheinkreise gebürtig. Als ein Knabe von 12 Jahren ging er mit seinem Vater, dem ehemaligen Stadtschreiber dieses Orts, nach dieser Insel, wo derselbe eine ihm zugefallene ansehnliche Erbschaft empfangen sollte. Kaum hatten beide das Ziel ihrer Reise erreicht, als der Vater starb. Der verwaiste Knabe fand jedoch zu Batavia an dem Pfarrer Philipp Martin Mohr, aus Eppingen im Würtembergischen, einen edlen Freund, der sich seiner annahm, für sein Vermögen und für seine Bildung sorgte. Als er erwachsen war, bekam er verschiedene Anstellungen in Samaran und wurde endlich zum wirklichen Mitgliede des hohen Rathes von dem holländischen Ostindien ernannt. Diese angesehene Stelle bekleidete er viele Jahre, entsagte aber derselben, als Java von den Engländern in Besitz genommen wurde und lebt jetzt auf seinen Gütern, die er um und in Sourabaja hat.

Obgleich Rothenbühler sein eigentliches Vaterland in der frühesten Jugend verließ, so nahm er doch die Anhänglichkeit an dasselbe mit. In mehreren Briefen beklagte er das traurige Schicksal desselben während der französischen Revolution und freuete sich in eben dem Grade, als es in seine frühere Verhältnisse zurücktrat und seinen angestammten Landesfürsten wieder erhielt. Um dem Könige diese Empfindungen auszudrücken, entschloß er sich Ihm acht Kisten mit Kostbarkeiten und ostindischen Naturmerkwürdigkeiten gefüllt, als ein Zeichen seiner Huldigung zu überschicken. Sie wurden am Anfange des Jahrs 1821 auf zwey verschiedene holländische Schiffe gethan. Allein das erste Schiff ist schon am fünften Tage nach seiner Abfahrt gescheitert und in das Meer gesunken. Von zweihundert Menschen sind nur drey durch ein dänisches Schiff gerettet worden. In den sechs Kisten, die es am Bord hatte, waren unter andern zwey Piken mit goldenem Heft und Scheiden von Peletholz, das selbst in Ostindien zu den Seltenheiten gehört, und zwey Krisen mit Gold beschlagen und reich mit Diamanten besetzt, nebst einem Schreiben an den König. Das andere Schiff, auf dem sich noch eine schöne Sammlung seltener Conchilien befand, ist dagegen glücklich angekommen und diese sind in zwey Kisten dem Monarchen überliefert worden, wodurch das Naturalien-Cabinet der Akademie einen bedeutenden Zuwachs erhalten hat. Diese Aufmerksamkeit, die der Monarch von einem ehemaligen Unterthan seines Hauses erhielt und darum ein doppelten Werth in seinen Augen hat, verdient um so mehr beachtet zu werden, da sie aus der reinsten Verehrung gegen Ihn hervorgegangen ist und von einem Manne bewiesen wurde, der ein großes Vermögen besitzt und sonst keine Verbindung mehr mit Europa hat.

„Der nämliche Friedrich Joh. Rothenbühler hat erst „vor vier Jahren zwey Grabmähler auf dem zwischen Bosen„bach und Friedelhausen gelegenen Leichenacker für zwey seiner „verstorbenen Anverwandten, Joh. Casimir Mathias und „Friedrich Mathias, beide Pfarrer zu Bosenbach, setzen „lassen. — Er nennt sich auf der Inschrift Rath von In„dien. — Die Steine sind von Erzenhausen; — gear„beitet wurden sie zu Kaiserslautern. — Schade, daß die „Form und die Aufschriften dieser beiden Denkmähler „nicht besseren Händen anvertrauet wurden."

Baden.

Pforzheim, den 8. May. Der 6te May 1622 war der Tag, an welchem 400 Bürger von Pforzheim, unter Anführung des Bürgermeisters Bechtold Deimling, in der Schlacht bey Wimpfen gegen Tilly den Heldentod fürs Vaterland fielen. Das Läuten der Glocken, Kanonendonner, und Trauermusik vom Rathhause herab bezeichneten uns vorgestern die Stunde, in welcher diese edeln Männer sich dem Tode für Fürst und Vaterland weiheten. — Gestern war Trauergottesdienst, dem viele Mitglieder beider ständischen Kammern, die Nachkommen des Bechtold Deimling, welche aus entfernten Gegenden des Landes hieher gekommen waren, die Nachkömmlinge der Familien der Gefallenen, die Geistlichkeit, die Staatsdiener, der Stadtrath, der Bürgerausschuß, die Bürgercorps, die Zünfte ꝛc. beiwohnten. Die Kirche war aufs Passendste geziert. 400 Kränze waren zum Andenken der Gebliebenen aufgehängt. Der Großherzog war durch eine Unpäßlichkeit verhindert worden, dem Feste anzuwohnen. — Am Abend wurde das Schauspiel: „Die vierhundert Bürger von Pforzheim" von Vogel, aufgeführt. — Noch steht die Schanze, in der die tapfern Pforzheimer sich schlugen und fielen, in der Nähe von Obereisisheim (zwischen Heilbronn und Wimpfen auf würtembergischem Gebiete). Auch hier, auf freiem Felde, wird dieser Tag nach einer voraus gegangenen Ankündigung mit einer passenden Feierlichkeit begangen worden seyn.

Preußen.

[Kriminal-Prozeß des Kaufmann Fonk. Beschluß.]

Am Tage nach Cönens Verschwinden ließ Fonk den Schröder zu sich bitten, und drang in ihn, sich wegen der obwaltenden Irrungen zu vereinigen. Schröder erklärte aber, er kenne jetzt nur Ein Geschäft, nämlich zu erforschen, was aus Cönen geworden. Die Verhältnisse zwischen Fonk, Cönen und Schröder waren, wenige Personen ausgenommen, in Cöln unbekannt. Etwa 8 Tage später kamen Cönens Anverwandte, um Forschungen über sein Verschwinden anzustellen. Sie giengen auch zu Fonk, und schilderten nachher dessen Benehmen und seine Aeußerungen in Bezug auf Cönens Verschwinden als höchst auffallend. Noch am nämlichen Tage fand sich Fonk bey dem Polizey-Inspector Guisez ein, um sich bey ihm, wie er sagte, nicht als bey einem Beamten, sondern einem Freunde seiner Familie, wegen des in der Stadt auf ihn geworfenen Verdachts, den Cönen weggeschaft zu haben, Raths zu erholen. — Inzwischen wurde ein Kiefer Hamacher, der sein Hauptverdienst im Hause Fonks und dessen Schwiegervaters hatte, und bey Fonk täglich arbeitete, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Polizey. Er gab viel Geld aus, und besuchte namentlich oft die Weinhäuser. Erst am 30. Januar 1817 wurde er gefangen gesetzt. Fonk, der schon früher vernommen worden war, bekam zuerst Wache in seinem Hause. Am 16. April endlich gab Hamacher nach mehreren Verhören zu Protokoll: „Er sey am 9. November von Fonk bestellt worden, Abends 9 Uhr wieder auf die Schreibstube zu kommen, und habe von ihm eine Bouteille Bordeaux-Wein erhalten; Fonk habe ihm gesagt, Cönen komme noch einmal, er habe etwas vergessen. Nach 10 Uhr sey Cönen gekommen, mit Fonk auf das Zimmer gegangen, wo er (Cönen) gewöhnlich arbeitete, später wieder auf die Schreibstube gekommen, wo Fonk dem Cönen gebeten habe, doch einen Branntwein zu kosten, von dem er sprach. Sie seyen ins Magazin gegangen, der Kiefer habe das Licht gehalten. Hier habe Fonk dem Cönen mit dem Bandmesser einen Schlag auf den Kopf gegeben, und ihn rückwärts zu Boden gestürzt. Der Kiefer habe ihm müssen die Gurgel zuhalten, und dann habe ihm Fonk die Brieftasche aus dem Sacke gerissen. Der Leichnam sey in einen Sack gesteckt, und in ein Faß gepackt worden. Des Kiefers Bruder, ein Bauersmann vom Lande, sey am andern Tage, auf Fonks Verlangen von dem Kiefer bestellt worden, der am zweiten Tage, Morgens vor Tag, das Faß auf einem Karren abholte. Das Faß sey an den Rhein gefahren worden, weil es über den Rhein geschmuggelt werden müsse. Inzwischen habe der Kiefer Angst bekommen, und seinen Bruder nicht wegfahren lassen, ihm vielmehr eingestanden, daß ein Todter im Faß sey der in den Rhein geworfen werden müsse. Ein schwerer Stein sey an den Leichnam gebunden, und er so ins Wasser geworfen worden. — Er und sein Bruder seyen von Fonk stark belohnt worden." — Später nahm Hamacher diese seine ganze Aussage vollständig zurück. Er sagte jedoch nachher noch zu jemand: er fürchte die starke Fonk'sche Familie. Ueberhaupt widersprach er sich fortwährend, und schien nur zu deutlich zu zeigen, daß er von der Sache wisse. — Fonk war vom 19. Februar bis 23. Junius 1818 gefangen gesessen. Seine Sache war auf rechtmäßigen Verdacht von Amtswegen dem Appellationshofe in Cöln entzogen, und dem Kreisgerichte Trier zugewiesen worden. An diesem Tage wurde er von der Anklage freigesprochen, „weil die Acten keine hinreichend begründete Anzeigen darboten, um eine Anklage gegen ihn zu erkennen." Fonk war seinem Ankläger Hamacher nicht ein einzigesmal gegenüber gestellt worden. Bis zum 6. Febr. 1819 lebte Fonk frey bey seiner Familie, und es fiel ihm nicht bey, einen Schritt zur Flucht zu machen. An diesem Tage wurde er wieder verhaftet, und bald nach Trier abgeführt. Am 24. Febr. 1820 entschied das Appellationsgericht in Cöln, es habe keine Anklage gegen Fonk statt; er wurde in Freiheit gesetzt. Im November 1820 wurde Hamacher als Cönens Mörder zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt; wenige Tage nachher aber ist auch Fonk wieder eingesetzt worden. — Am 24. April 1822 begannen die Verhandlungen in Trier. Als der Angeklagte Fonk an diesem Tage aus dem Gefängnisse unter Gendarmerie-Bedeckung nach dem Justizplatze gebracht und in den zu den Sitzungen der Assise bestimmten Gerichtssaal eingeführt wurde, war er von seinem Schwager, Hrn. Foveaux und seinen beiden Vertheidigern begleitet. Die Gattin des Angeklagten hat sich schon seit mehreren Monaten zu Trier eingemiethet, und durch ihren persönlichen, sehr trefflichen Charakter die Achtung vieler angesehenen Einwohner daselbst erworben. Unter den Zeugen befand sich auch der verurtheilte Kiefer Hamacher, mit der rothen Kleidung der Sträflinge und in Ketten. Er erschien unter Bedeckung von Gendarmen. Der Angeklagte Fonk ist jetzt 40 Jahre alt.

Frankreich.

Paris, den 12. May. Unter dem gestrigen Datum ist nachfolgende königl. Ordonnanz erschienen: „Ludwig ɛc. In Betracht des Berichts des Polizeipräfecten von Paris über die Vorfälle, welche am 10. d. M. in dem achten Bezirks-Collegium dieser Stadt die Ruhe gestört haben, haben wir verordnet und verordnen, was folgt: „Der Baron Louis hört von dem heutigen Tage auf, unter die Anzahl Unserer Staatsminister gezählt zu werden." — (Baron Louis hatte sich, wie man sagt, angemaßt, eigenmächtig die Stimmzettel in dem Bureau zu untersuchen.)

— In Frankreich finden gegenwärtig aus Veranlassung der neuen Wahlen an die Stelle derjenigen Anzahl von Abgeordneten, welche jährlich austreten, alle möglichen Umtriebe statt. So berichtet der Constitutionel, daß in Verdün das Gerücht allgemein verbreitet werde, daß wenn das selbst die Wahl im Sinne der Minister ausfallen werde, der Sitz der Regierungs-Behörden des Departements der Maas von Bar-le-Duc nach Verdün verlegt werden soll. In den Bezirken von Bar-le-Duc wird zu gleicher Zeit das völlig entgegengesetzte Gerücht durch andere Agenten verbreitet, welche sich bevollmächtigt behaupten, jenes Gerücht für eine bloße, von den Liberalen erfundene, Lüge zu erklären. Diese beiderseitigen Gerüchte bezwecken die Wahl ministeriell gesinnter Abgeordneter. Alle Staatsdiener vom

höchsten bis zum geringsten herab, zittern, (aus Furcht, ihre Stellen zu verlieren) wenn sie ein freisinniger Wahlmann nur grüßt. Vor einem Abgeordneten der linken Seite vollends laufen sie, so weit sie können, um seinen bloßen Anblick zu vermeiden. (S. M.)

Großbritanien.

London, den 6. May. Ein Schreiben aus Port-Royal (auf Jamaika) enthält Folgendes: „Wir erhalten so eben die Nachricht von der Besitznahme des ganzen spanischen Antheils von St. Domingo durch den Präsidenten Boyer. Es scheint, daß die Spanier, welche die Stadt Domingo bewohnen, und ein Theil des umliegenden Landes, nachdem sie entschlossen waren, das Joch des Mutterlandes abzuwerfen, anfänglich beschlossen die Flagge von Columbia aufzustecken, und ihr Gebiet mit dieser Republik zu vereinigen. Boyer von diesem Entschlusse unterrichtet, schickte Abgeordnete zu den Spaniern, um ihnen zu eröffnen, daß, wenn die Stadt Santo-Domingo ihre Regierung verändern wollte, sie nicht nöthig hätten, einen Schutz außerhalb der Insel zu suchen, daß er, Boyer, die Stadt in Besitz nehmen und den Einwohnern die nämlichen Freiheiten verstatten wollte, welche die Bürger der haytischen Republik genößen. Die vornehmsten Einwohner von Santo-Domingo fanden keinen Geschmack an diesen Vorschlägen, und verlangten Beistand von dem Admirale, der die Station von Martinique befehligt, dem sie zu wissen thaten, daß sie Boyers Truppen 10,000 Mann entgegenstellen könnten. Der Admiral zog seine Schiffe, sieben an der Zahl und die Truppen seiner Escadre, welche sich nur auf 800 Mann beliefen, zusammen und segelte auf Santo-Domingo. Mittlerweile hatte Boyer ohne Blutvergießen von dem ganzen übrigen spanischen Antheile Besitz genommen. Sobald die französische Escadre erschien, ließ er dem Admirale sagen, daß, wenn er einen einzigen Mann ausschiffte unverzüglich, alle Weißen auf der Insel niedergemacht würden. Darauf entsagte der Admiral jedem feindseligen Versuch empfing Lebensmittel und Geschenke, und steuerte auf Porto-Ricco. Seitdem ist ein Gesetz ergangen, welches den Weißen untersagt, irgend eine Art von beweglichem oder unbeweglichem Eigenthum zu besitzen.

— Ein ministerielles Abendblatt versichert, daß jetzt in Plymouth 19 Linienschiffe, 11 Fregatten und 30 kleinere Fahrzeuge lägen, welche alle im besten Stande wären und nothfalls sogleich ausgerüstet werden könnten.

Türkey.

Von der moldauischen Grenze, den 1. May. Nachrichten aus Bucharest vom 26. April zufolge haben die Exzesse der Türken allgemeine Unruhe in dieser Stadt verbreitet. Die noch anwesenden fremden Unterthanen, worunter auch östreichische, hatten sich dadurch veranlaßt gesehen Päße zu begehren, und um sicheres Geleit zu bitten. Allein der Kiaja Bey verweigerte es. Die Meisten flüchteten ihre Waaren in die Klöster. Ueber die Donau kommen immer frische Truppen, und lösen die bisher in Plünderung begriffenen Asiaten ab. Ueber ihre Stärke kann man nichts Sicheres angeben. Ueber die abgeführten Bojaren erfährt man nichts weiter; es hatte sich zwar das Gerücht verbreitet, daß einer von ihnen zum künftigen Hospodar ernannt werden solle, allein es ist nichts Näheres darüber bekannt. Wahrscheinlich wird ihr Schicksal in Constantinopel entschieden. — Von Kischenef wird gemeldet, das Hauptquartier des Sabanief'schen Corps befinde sich in Tamarowa.

Smyrna, den 5. April. Der franz. Vice-Consul zu Chios, Hr. v. Bourville, ist bey dem Aufstande dieser Insel in der Stadt geblieben. Er lobt sehr das Betragen der Griechen und ihres Obergenerals. Durch ihn wurde er in den Stand gesetzt, die Katholiken im Namen des Königs von Frankreich zu schützen. Diese tragen die weiße Cocarde und an der Thüre ihrer Kirche und ihrer Häuser in der Stadt und auf dem Lande sind Sicherheitskarten angeschlagen. Ein Hr. Digeon, aus Chios gebürtig, ehemaliger Offizier in franz. Diensten, hat dem Hrn. Bourville und allen unter seinen Schutz gestellten Personen die größten Dienste geleistet. — Der Hr. Contre-Admiral Halgan hatte am 17. März die Goelette Estafette von Smyrna nach Chios abgeschickt, um den Consul, die Franzosen und die katholische Geistlichkeit zu beschützen. Da der Capitän dieses Schiffes glaubte, daß sich der Vice-Consul in dem Schlosse befände, so setzte er sich sogleich mit den Türken in Verbindung, die ihn sehr wohl empfingen und ihn benachrichtigten, daß Hr. v. Bourville unter dem Schutze der Griechen in seinem Hause verblieben war. — Am 30. März hatten die Ipsarioten zwey Kanonen von schwerem Caliber ans Land gesetzt. Man war mit Bereitung von Leitern beschäftigt und versprach denjenigen Prämien, welche sich einschrieben, um die ersten beim Sturmlaufen zu seyn.

Am 13. May hat die baierische Kammer der Abgeordneten einstimmig beschlossen, Se. Maj. den König um Einführung des Instituts der Landräthe in den sieben ältern Kreisen, mit denselben Attributen wie im Rheinkreise, zu bitten.

Wien, den 5. May. Es verbreitet sich das Gerücht, daß unverzüglich einer der Erzherzoge nach London sich begeben werde, wo er ein Geschäft von höchster Wichtigkeit in Ordnung bringen wird, welches, wie man vermuthet, Bezug auf die Unterhandlungen zwischen dem Fürst Metternich und dem russischen Senator von Tatischef hat. Man sagt, es handle sich von der Abschließung der Basis zu einem Vertrage mit der englischen Regierung, im Falle die Pforte auf ihrer Weigerung bestehen sollte, die in dem russischen Ultimatum enthaltenen Bedingungen anzunehmen.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Dienstag den 28. des laufenden Monats May werden im Wirthshause zum Schwanen die hiesige Gemeinde-Wiesen, mittelst öffentlicher Versteigerung zur diesjährigen Benutzung des darauf wachsenden Heu- und Ohmetgrases fürs laufende Jahr verpachtet werden.

Den darauf folgenden Tag, Mittwoch den 29. May,

wird im Gasthause zum goldenen Ochsen mit dieser Versteigerung fortgefahren werden.

Dieselbe wird an jedem dieser beiden Tage ihren Anfang um halb drey Uhr des Nachmittags nehmen.

Speyer, den 16. May 1822.

Das Bürgermeisteramt der Kreisstadt Speyer.

Hetzel.

---

1. Der Kammerrath Hauthischen Concursmasse in Zweybrücken ist ein Depositenschein im Betrag von 305 fl. 9 1/2 kr.,
2. Den Kammerrath Aulenbachischen Erben von da ebenfalls ein Depositenschein im Betrag von 66 fl.,
3. Der Kaufmann Rossischen Masse daselbst sind mehrere Schuld-Anweisungen, nämlich:
   a. eine Schuld-Anweisung von 44 fl., ausgestellt von Hofmusikus Müller,
   b. von 100 fl., ausgestellt von Controlleur Necken,
   c. von 10 fl. 26 kr., herrührend von Laquai Haushalter,
   d. von 6 fl., ausgestellt von Kammerdiener Gall p. Saßconi,
   e. von 4 fl., ausgestellt von Kammerlaquai Ney,
   f. von 1 fl. 19 kr., ausgestellt und dem Schlosser Wagner cedirt von Herrn Rittmeister Laroche,
4. Dem Allmosenamt Zweybrücken sind ebenso mehrere Schuld-Anweisungen, und zwar:
   a. eine Schuld-Anweisung von 46 fl. 32 kr., ausgestellt von Sattelknecht Stukerts Wittwe,
   b. von 13 fl., herrührend von derselben,
   c. von 2 fl. 45 kr., ausgestellt von Herrn Rath Hien,
   d. von 28 fl., ausgestellt von Kanzellist Fach,
5. Der Hospitalschaffnerey Zweybrücken sind zwey Schuld-Anweisungen, als:
   a. von 459 fl. 4 kr., ausgestellt von Herrn Obermarschall von Geiling,
   b. von 58 fl. 16 kr., herrührend von Hrn. Secretär Schimper,
6. Dem Fräulein von St. Ingbrecht ist eine Schuld-Anweisung von 80 fl., ausgestellt und an Kaufmann Flenstein cedirt von dem Leyendecker Krämer,
7. Dem Adlerwirth Theyson in Zweybrücken ein Schuld-Anweisung von 20 fl., ausgestellt von Zeugmeister Kempf und
8. Dem Sattler Allefer von Homburg eine Schuld-Anweisung von 15 fl. ausgestellt von Hrn. Major Rumslinger,

zu Verlust gegangen.

Es werden nun die allenfallsigen Besitzer gedachter Depositenscheine und Schuld-Anweisungen andurch aufgefordert, den rechtlichen Besitz derselben binnen drey Monaten zerstörlicher Frist bey unterzeichneter Behörde nachzuweisen, außerdessen selbige nach Verfluß dieser Zeitfrist für unkräftig und erloschen erklärt werden würden.

Zweybrücken, am 4. May 1822.

Königl. baierisches Friedensgericht des Kantons Zweybrücken.

Zißl, Friedensrichter.

Ulm. [Vorladung.]

Der Herr Graf Franz von Sikingen auf Sikingen hat, vermöge förmlichen Vertrages, die ihm durch die Beschlüsse des deutschen Reichs v. J. 1803 auf der gräflich Sternbergischen Herrschaft Schussenried angewiesenen beiden Renten, nach erfolgtem gütlichen Benehmen mit Wartemberg-Roth und Sternberg über wirklichen Bezug und Größe der Hauptrente, an Rosalia Schuster in Frankfurt am Main, als Vertreterin der Nathan Schuster'schen Debitmasse, vollständig abgetreten.

Schon der Gewährleistung wegen, insbesondere aber zu Sicherung weiterer, in Absicht auf Befriedigung der Schuster'schen Gläubiger selbst partieller Veräußerung dieser Renten, haben nun die Bevollmächtigten beider contrahirenden Theile bey unterzeichneter Stelle, als Richter der gelegenen Sache, um öffentlichen Aufruf an alle diejenigen gebeten, welche von frühern überrheinischen Verhältnissen des Herrn Grafen herzuleitende Ansprüche auf gedachte Renten von Schussenried je noch machen zu können sich beglaubigen sollten; und es ergehet hiermit von gerichtswegen diese Aufforderung zur Anzeige und Geltendmachung eines solchen etwaigen Anspruchs binnen der peremtorischen Frist von sechs Wochen, mit dem Anhange, daß nach deren fruchtlosem Verlauf gerichtliche Bestätigung fernerer Veräußerungen oder Verpfändungen gedachter ursprünglich gräflich Sikingen'schen Renten ohne weitern Rechtsvorbehalt geschehen wird, und sonach jeder den durch Nichtachtung dieses öffentlichen Aufrufs entstehenden Nachtheil sich selbst beizumessen hat.

So beschlossen in dem Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donau-Kreis,

Ulm, den 30. April 1822.

Essich.

Golther.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 62. den 23. May 1822.

Baiern.

In der öffentlichen Sitzung der baierischen Ständeversammlung vom 6. May wurde der Gesetzentwurf über das neue, im Rheinkreise einzuführende Forststrafgesetz und einfachere Executions-Verfahren bey Eintreibung der Forststrafen durch das Aerar, in Berathung genommen. Der Abgeordnete Köster, in der Absicht und in Gefolg eines schon früher gestellten Antrags das zu Gunsten des Aerars vorgeschlagene Executions-Verfahren auch zu Gunsten der Privaten im Rheinkreise in demselben Gesetz zu erlangen, bestieg vor der Berathung die Rednerbühne und machte in seinem Vortrag folgende Motion: Hohe Kammer der Abgeordneten! Ich erlaube mir, über den Gegenstand, der so eben durch das verehrliche Präsidium zur Berathung ausgesetzt worden ist, Ihnen wenige Worte von dem Rednerstuhl aus, vorzutragen, und Sie auf eine Sache aufmerksam zu machen, die für die Bewohner des Rheinkreises von der höchsten Wichtigkeit ist, und eben so nahe das Wohl und Wehe dieses Kreises berührt, als der Gesetzentwurf über die Abänderung der Forststraf Ordnung und Strafgesetze die Erhaltung der Waldungen des Rheinkreises mehr oder minder befördert. Der Gesetzentwurf, welchen das Staatsministerium des Innern am 15. April letzthin der Kammer der Abgeordneten zur Berathung und Beistimmung vorgelegt hat, zerfällt in 2 Theile. Der erste handelt von der Abänderung der im Rheinkreise jetzt bestehenden Forststraf-Ordnung, welche nach Auflösung des französischen Kaiserreichs durch die von den hohen allirten Mächten niedergesetzt gewesene provisorische Regierung in den Ländern am linken Rheinufer erlassen worden ist. Der zweite Theil des Entwurfes handelt von der Vereinfachung des Executions-Verfahrens in der Vollziehung der Straf-Urtheile, erlassen zum Vortheile des Fiskus gegen die Holzfrevler. Der erste Ausschuß hat der hohen Kammer durch seinen Referenten, den Herrn Regierungsrath und Abgeordneten Kurz, über diesen Gesetzentwurf Bericht erstattet, und darauf angetragen, demselben die Zustimmung zu ertheilen, zugleich auch den Wunsch geäußert, daß diesem Entwurfe in Beziehung auf die Herabsetzung der Forststrafen noch einige Zusatzverfügungen, die Verminderung der Strafen betreffend, möchten einverleibt werden. Ich gehe nicht in die nähere Entwickelung der Abstufungen der Forststrafen je nach den begleitenden Umständen ein, weil solche durch den Berichterstatter klar dargestellt, und die Höhe derselben durch einige Beispiele erläutert worden ist. Widerholung dessen, was schon gesagt ist, liebe ich nicht, — aber damit bin ich vollkommen einverstanden, daß diese Strafen auf ihrer Höhe nicht stehen bleiben können. Ich erkläre, mit dem Beschluß des Ausschusses einverstanden zu seyn, und ertheile dem Gesetzentwurf meine Zustimmung, obgleich ich gewünscht hätte, daß der Willkühr des Richters Nichts überlassen geblieben wäre, und daß man die Strafen noch mehr hätte herabsetzen können, indem es immer noch eine hart drückende Strafe ist, wenn in minimo ein Klafter dürres Holz mit 10 fl. 44 kr. und die Klafter grünes mit 20 fl. 44 kr. verpönt ist. Allein ohne eine gänzliche Reform des Strafgesetzbuches kann diesen Gebrechen in der Gesetzgebung nicht vollständig abgeholfen werden, jedoch können wir uns um so mehr einstweilen mit diesem Palliativmittel begnügen, weil uns in der Rede Sr. Majestät des Königs vom Throne die Vorlage neuer Gesetzbücher für die nächste außerordentliche Sitzung feierlich zugesagt ist. Ich gehe nun zu dem andern Zwecke des Gesetzentwurfes, nämlich zur Vereinfachung des Executions-Verfahrens in Beitreibung der Forststrafen, und Verminderung der damit verbundenen Kosten über. Durch diesen Theil des Entwurfes beabsichtiget die Regierung einerseits dem Aerar den Weg zu bahnen, auf eine leichtere und minder kostspielige Art und Weise die Erhebung der Forststrafen zu bewerkstelligen, anderseits den bestraften Holzfrevler durch unnöthige Verfolgungskosten nicht zu ruiniren. Bis jetzt bestand sowohl für das Aerar, als auch für den Privatgläubiger ein und dasselbe Executions-Verfahren. Die Klagen darüber ertönen von allen Seiten — es ist die Plage unsers Kreises — und schon längst ist es der sehnlichste Wunsch aller Bewohner des Rheinkreises, dieser lästigen fiskalischen Formen der Justizverwaltung enthoben zu seyn. — Diese Klagen und eigne Erfahrung bewogen mich am 8. April letzthin an die hohe Kammer einen besondern Antrag auf Vereinfachung des Executions-Verfahrens bey Zwangsversteigerungen von Mobilien und Früchten auf dem Halm, im Interesse der Bewohner des Rheinkreises und der guten Justiz, zu stellen, um dadurch den Privaten dieselbe Erleichterung zu verschaffen, wozu das Staatsministerium dem königl. Aerar verhelfen will. Ich finde mich bewogen zu glauben, daß die Regierung neben dem finanziellen Vortheil für das Aerar hauptsächlich durch die Vereinfachung des Executions-Verfahrens den edlen, einer königl. Regierung würdigen Zweck durch den Gesetzentwurf zu beabsichtigen strebt, dem Bestraften die Bezahlung seiner Strafe zu erleichtern und Formen aufzuheben, die nicht für den Rheinkreis, sondern für große Städte, für große Massen, berechnet waren. Von diesem Grundsatz ausgehend, muß es auch der Wille der Regierung seyn, eine gleiche

Erleichterung im Executions-Verfahren in der Mobiliarpfändung für die Privaten, gleichwie für den Fiskus, eintreten zu lassen, und der Grund, warum die Regierung noch bis jetzt nicht einen Entwurf zu einem erleichterten Executions-Verfahren für die Immobiliarpfändung und saisie brandon im Allgemeinen aufgestellt, und den Ständen des Reichs vorgelegt hat, läßt sich nur dadurch erklären, daß von Seite der Behörden des Rheinkreises noch kein Antrag deshalb gestellt worden ist; jedoch bin ich unterrichtet, daß der Appellationshof so eben mit diesem Gegenstand beschäftiget ist. Es haben sich zwar früher schon Stimmen aus dem Rheinkreise über dieses Gebrechen vernehmen lassen, und das Lästige des Executions-Verfahrens wurde laut getadelt; diese Stimmen wurden aber nicht gehört. Man antwortete: nur mit größter Vorsicht und ehrfurchtsvollster Scheu dürfe man sich an dieses tief durchdachte, fein gesponnene Gewebe der bürgerlichen Ordnung wagen, und ein einziger zerrissener Faden würde unheilbare Verletzung anrichten. Man sagte: warum soll man den Kopf abschneiden, wenn nur der Zahn weh thut? Ich kenne gar wohl die Ehrfurcht die man den Gesetzen schuldig ist, und weiß, daß man mit denselben nicht spielt. Aber meine Herren, wer möchte vom Kopfabschneiden sprechen, wenn von Verbesserung des Executions-Verfahrens die Rede ist? Wer will denn dadurch der Civil-Gesetzgebung, und den hochgeschätzten Institutionen im Rheinkreise einen Abbruch thun?

Wohl uns, daß die Regierung (die des Königreichs) selbst die Nothwendigkeit einsieht, diesem allgemeinen Nothstand abzuhelfen, und die Erleichterung des Executions-Verfahrens, welches sie selbst einen Druck nennt, bereits nun für das Aerar bey Eintreibung der Forststrafen vorgeschlagen hat. Sie selbst sieht die Unmöglichkeit ein, die dem Aerar zur Einnahme fälligen Forststrafen auf dem Wege des bestehenden Executions-Verfahrens einzutreiben, tausende von Strafen und den Huissiers vorgeschossene Gelder stehen aus, und die Gefängnisse sind mit Forstfrevlern angefüllt. Dieses Verfahren der Regierung rechtfertiget alle erhobene Klagen. So dringend aber diese Abänderung für das Aerar ist, eben so laut und dringend wird sie von den Privaten gefordert. — Die Verfassung sagt: Gleichheit vor dem Gesetz; — warum das Aerar bevorrechten, begünstigen, welches doch besser Kosten auslegen kann, als Privatleute? Ich reklamire dieselbe Wohlthat für die Letztern! Ich habe Ihnen letzthin ein Kostenverzeichniß vorgelegt, und Ihnen bewiesen, daß eine Auspfändung von Mobilien, vorausgesetzt, daß von den Gerichtsboten keine Reisegebühren können gerechnet werden, in minimo 32 fl. 34 kr. kostet, wenn auch gleich nur fünf Gulden einzuklagen sind; ich habe Ihnen die Kosten der Signification, des Zahlbefehls, des Pfändungs-Protokolls, der Anschlagzettel, des Protokolls über die Anheftung dieser Zettel, die Einrückung in die Zeitung, die Publikations-Gebühren, die Gebühr des Hüters und der Zeugen, die Aufforderung an den Hüter, des Nachsehungsakts und des Versteigerungs-Protokolls genau auseinander gesetzt, — Ihnen nachgewiesen, was hievon das Aerar — der Huissier, und der dritte bezieht, und Ihnen auch einen Vorschlag gemacht, wie durch Aufhebung der unnöthigen Formen diese Kosten sehr bedeutend herabgesetzt werden können. — Ich habe hinzugesetzt, daß diese Kosten des Huissiers und die Transportkosten sich über 40 fl. erhöhen. — Alles dieses ist reine Wahrheit, aber eine traurige Wahrheit! Da nun die Behörden des Rheinkreises die Erleichterung und Vereinfachung des Executions-Verfahrens zum Vortheil des Aerars zugegeben haben, so reklamire ich diese Erleichterung auch für die Privaten. Wollte man einwenden, mein Antrag greife zu tief in die Gesetzgebung, es müßte erst das Gutachten des Appellationshofes eingeholt werden, so begreife ich dann nicht, wie wir dem vorliegenden Gesetzentwurf unsere Zustimmung ertheilen können; ob der Gläubiger Aerar oder Hanns oder Kunz heißt, wird wohl einerley seyn. Nur eine Ausnahme muß eintreten — der Privatmann hat keinen Boten, wie das Rentamt, der nach dem Gesetzentwurf die Signification des Urtheils, und den Zahlbefehl besorgen kann. Diese Person hat der Private nur in der Person des Huissiers, wodurch die Procedur schon 3 bis 4 Gulden höher zu stehen kommt. Diesem überlasse man es; jedoch schlage ich vor, die Signification und den Zahlbefehl in einen Akt aufzunehmen. Mein Antrag geht nun dahin: mit der Erlassung des neuen Gesetzes zur Abänderung und Erleichterung des Executions-Verfahrens in der Mobiliarpfändung zum Vortheil des Aerars, auch zugleich dieselbe Abänderung und Erleichterung für die Privaten zu einer gesetzlichen Bestimmung zu erheben, und in dasselbe Gesetz aufzunehmen, jedoch mit der Abänderung, daß der Private fortan sich des Huissiers für die Signification und den Zahlbefehl, welche in einen Akt aufgenommen werden sollen, zu bedienen hat; von der Beschlagnahme der Mobilien oder Früchte aber anzurechnen, gleiche Verfahrungsart für den Privaten wie für das Aerar eintreten soll, wodurch sich die Kosten einer Mobiliarpfändung auf circa acht Gulden berechnen würden." —

Mehrere Abgeordnete unterstützten den Antrag — andere äußerten die Sache sey noch nicht gehörig vorbereitet. — Nach geendigter Berathung äußerte der königl. Staatsminister der Finanzen, Freiherr von Lerchenfeld, in Beziehung auf den Antrag des Abgeordneten Köster Folgendes: „Die „Ministerien werden von ihrer Seite auch hierin sehr gerne „Erleichterungen in Antrag bringen, und von Seite des „Finanzministeriums ist dieser Gegenstand selbst schon vor „mehreren Jahren in Antrag gebracht, und die Regierung, „wie auch die Justizbehörden, sind aufgefordert worden, „ihre wohlbemessene Vorschläge darüber zu machen. Aber „hiezu manglen leider noch die gehörigen Vorbereitungen."

Obgleich die Bemühungen des Abgeordneten Köster für diesmal vergeblich waren, so können die Bewohner des Rheinkreises doch mit Gewißheit erwarten, daß bey der nächsten Versammlung der Stände, die Wünsche genannten Kreises, sowohl in Hinsicht der Vereinfachung der Mobiliarpfändung, als auch des Verkaufs der Güter der Minderjährigen, Regulirung der Taxen der gerichtlichen Beam-

fen und der Verbesserung des Hypothekenwesens werden in Erfüllung gehen.

Frankreich.

Valenciennes, den 8. May. Seit Ende des verflossenen Monats fand unter den Besatzungen der 16ten Militärdivision eine ziemliche Bewegung statt. Zehn vollkommen organisirte Regimenter Fußvolk und Reiterey sind nach dem Innern Frankreichs aufgebrochen, wurden aber nicht durch eben so zahlreiche Streitkräfte ersetzt. Die zu Cambrai befindlichen Jäger zu Pferd, und das Regiment leichten Fußvolks sind in diesen Tagen von dort aufgebrochen; noch weiß man nicht, ob andere an ihre Stelle kommen werden. Wenn man den im Umlauf befindlichen Gerüchten Glauben beimessen will, so soll sich ein Theil dieser Corps nach den Pyrenäen begeben, was zu vielen Muthmaßungen Anlaß giebt, und der Gegenstand aller Gespräche ist. Andererseits geht eine Menge Remontepferde und Mannschaft, von der letzten Ziehung herrührend, zu den verschiedenen Regimentern Reiterey und Fußvolk ab, die noch nicht vollzählig sind. Frankreich will sein Heer auf einen Ehrfurcht gebietenden Fuß stellen.

Spanien.

Madrid, den 2. May. Vor einigen Tagen sind an Madrid drey bis vier spanische Regimenter vorübergezogen, welche sich an die französische Grenze begeben, um den französischen Grenzcordon, der täglich verstärkt wird, zu beobachten. — In Madrid wurde der 2. May, dem Decret der Cortes gemäß, auf das Festlichste begangen. Es war an diesem Tage, daß die Spanier sich im Jahr 1808 gegen die Franzosen mit Macht erhuben. In allen Kirchen der Hauptstadt wurde für die auf Befehl Murats an diesem Tage Ermordeten ein Trauergottesdienst gehalten. — Die Cortes haben den ersten und zweiten Artikel des ihnen neuerdings vorgelegten Gesetzesentwurfs über die gutsherrlichen Abgaben aufs Neue angenommen. Durch diesen Artikel werden alle diejenigen Abgaben abgeschafft, welche dem Lehenwesen ihren Ursprung verdanken. — Die Cortes haben für den Monat May an Valdez Stelle den General Alava zu ihrem Präsidenten ernannt.

Sardinien.

Genua, den 24. April. Die sardinischen Staaten haben 1536 Kauffartheischiffe und die Zahl der eingereihten Seeleute ist 28,500. Die Kriegsflotte besteht aus 2 Blockschiffen von 54 Kanonen, einer Fregatte von 36, einer Corvette von 20, zwey Briggs von 16, drey Goeletten von 6, außer zwey Galeeren und einigen kleinen Fahrzeugen. Einem Befehle des Kriegs- und Seeministeriums zufolge soll das gedachte Geschwader segelfertig gemacht werden. (Wozu? wird nicht gesagt.) — Alles, was von der schönen piemontesischen Armee übrig ist, ist fast ohne Ausnahme in Genua und bey Savona versammelt. Die Corps, deren Benehmen bey den letzten Unruhen nicht so gewesen, wie es seyn sollte, oder die an der Bildung des Lagers bey Novara Theil genommen hatten, sind großen Veränderungen unterworfen worden. Die, welche sich für die Staatsveränderung erklärt hatten, sind aufgelöst oder umgeschmolzen worden. Die Ausschreibung zum Militärdienst soll ungefähr auf denselben Fuß, wie in Frankreich, gesetzt werden, das heißt, sie wird zum Theil durch freiwillige Einreihung, zum Theil durch Ausschreibung geschehen. Die Dienstzeit für jeden Soldaten ist wenigstens sechs Jahre. Die östreichische Occupationsarmee kostet übrigens gegenwärtig den sardinischen Staat jährlich 6 Millionen Franken außer den Naturalienleistungen. (S. M.)

Türkey.

Constantinopel, den 25. April. Seit letzter Post ist die Blutrache der Türken über die unglückliche Insel Scio losgebrochen. Der Kapudan Pascha nahm im Tscheme die dort versammelten Asiaten ein, und landete sie am 14. April auf der Insel. Die Griechen, eben beschäftigt die dortige Citadelle zu stürmen, leisteten Anfangs tapfern Widerstand, allein sie erlagen der Uebermacht, und gegen 30,000 Türken, die nach und nach ans Land stiegen, eroberten die ganze Insel, und verheerten Alles mit Feuer und Schwerdt. Gräßlich lauten die darüber verbreiteten Nachrichten, und die Schreckensscenen in Ayvali bey Smyrna im vorigen Sommer waren nur ein schwaches Bild von dem Schicksal, welches jetzt die reiche und blühende Insel Scio getroffen hat. Bis zum 20. April dauerte das Morden, selbst der Weiber und Kinder, fort. Kaum gelang es dem Kapudan Pascha einige Hundert dieser Unglücklichen ins Schloß zu retten. Alle bewaffneten Griechen, denen es zuletzt an Munition gefehlt hatte, mußten über die Klinge springen. Der Reis-Effendi hat einen Bericht über diesen Sieg bekannt gemacht, worin, wie ich höre, der Verlust der Türken auf 4000 angegeben wird. Unbeschreiblich ist die Bestürzung unter den hiesigen griechischen Kaufleuten, da es beinahe keine Familie gibt, die nicht theure Anverwandte in Scio hätte. — Unser Zustand ist ruhig, und man hört Nichts von Erzessen. Man glaubt neuerdings, der Friede mit Rußland werde beibehalten werden. In Pera ist ein, doch der Bestätigung bedürfendes, Gerücht verbreitet, der Reis-Effendi habe dieser Tage den Ministern von Oestreich und England mündlich erklärt, der Großherr habe von seinem Unwillen etwas nachgelassen, und werde die vermittelnden Vorschläge dieser Höfe neuerdings in Betracht ziehen; es sey von der Milde, Weisheit und Gnade des Großherrn eine befriedigende Antwort baldigst zu erwarten. So erwünscht dieses Gerücht auch ist, so konnte ich doch nichts Sicheres darüber erfahren; allein was ihm einige Wahrscheinlichkeit gewährt, ist der Umstand, daß die aus der Wallachei und Moldau hieher transportirten, und dieser Tage eingetroffenen Bojaren wohlwollend aufgenommen worden sind. Sie sind zwar unter Aufsicht, allein man begegnet ihnen mit Achtung. Indessen behandelten die Türken Ali Pascha von Janina nach seiner Capitulation Anfangs auch wohlwollend. In Smyrna sind in Folge der Eroberung der Insel Scio am 20. d. neuerdings blutige Scenen erfolgt, allein der Statthalter stellte die Ruhe her, indem er 60 unruhige Köpfe abschlagen ließ.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Neustadt. [Endliche Oehl- und Mahlmühle-Versteig-

rung.] Den 1. Juny l. J. dahier in dem Gasthause zum Carlsberg, Nachmittags 1 Uhr, vor dem unterzeichneten Notär, auf Ersuchen der Erben von Bernhard Louis, weiland Müller dahier, wird zur endlichen Versteigerung der sogenannten Würzmühle in hiesiger Gemarkung, wovon die Beschreibung und Abschätzung in folgenden Blättern, nämlich: Intelligenzblatt des Rheinkreises Nro 68, Neue Speyerer Zeitung Nro. 51 und 53, Niederrheinischer Courier Nro. 51, Straßburger Wochenblatt Nro. 33, Wormser Zeitung Nro. 50, Frankenthaler Wochenblatt Nro. 17, Landauer Wochenblatt Nro. 18, Mannheimer Zeitung Nro. 116, so wie auch in der Mainzer und Frankfurter Oberpostamts-Zeitung ersehen werden kann, geschritten werden.

Da die Zahlungsbedingungen nämlich 3000 fl. Anschuß und der Rest des Werthes in acht Theilen und Jahresfristen nebst einem Kostenbeitrag zu 6 pCt. außerordentlich billig und vortheilhaft sind, so schmeichelt sich die Masse eines zahlreichen Zuspruches von allen, welche auf dieses Etablissement und unversiegbare Gewerb, (dessen sich die Louis'sche Familie blos wegen Untheilbarkeit entäußern muß) Aussichten haben können.

Nähere Bedingungen liegen bey Unterzeichnetem zur Einsicht offen. Auch werden Vorgebote (Soumissionen) aufgenommen. Neustadt, den 15. May 1822.

Walther, Notär.

Dienstag den 28. des laufenden Monats May werden im Wirthshause zum Schwanen die hiesige Gemeinde-Wiesen, mittelst öffentlicher Versteigerung zur diesjährigen Benutzung des darauf wachsenden Heu- und Ohmetgrases fürs laufende Jahr verpachtet werden.

Den darauf folgenden Tag, Mitwoch den 29. May, wird im Gasthause zum goldenen Ochsen mit dieser Versteigerung fortgefahren werden.

Dieselbe wird an jedem dieser beiden Tage ihren Anfang um halb drey Uhr des Nachmittags nehmen.

Speyer, den 16. May 1822.

Das Bürgermeisteramt der Kreisstadt Speyer.

Hetzel.

Königl. preuss. Prämien-Vertheilungen.

Die dritte Ziehung der königl. preuss. Prämien-Vertheilungen auf Staats-Schuldscheine beginnt in Berlin den 1. July 1822. Die in derselben gewonnen werdenden Preise sind folgende:

1 à 90,000 — 1 à 40,000 — 1 à 20,000 — 2 à 5000 — 5 à 2000 — 10 à 1000 — 50 à 500 — 100 à 200 — 2820 à 135 — 27,000 à 18 Thaler preuss. Cour.; zusammen 30,000 Preise im Gesammtbetrag von 1,093,150 Thaler preuss. Cour.

Um die Theilnahme an obigen Gewinnen auch denjenigen zu erleichtern, welche keine Obligationen besitzen, sind von einem der ersten Berliner Wechselhäuser Promessen auf die dritte Ziehung ausgegeben worden, welche im herauskommenden Falle auf die Gewinne gleichmässig berechtigen.

Bey dem Unterzeichneten sind bis zum Tage der Ziehung Promessen à 7 fl. 30 kr. im 24 fl. Fusse nebst Plan zu bekommen, und seiner Zeit pünktliche Nachricht von dem Resultate der Ziehung. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

*W. H. Reingan*um,
in Frankfurt a. M.

Mannheim. Eins der schönsten Etablissements womit ein sicheres Einkommen von dreitausend Gulden jährlich garantirt wird, und angenehme Beschäftigung gewährt, kann jemand sogleich übertragen werden. Das Nähere im Commissions-Comptoir Lit. N 1 Nro. 9.

[Gast- und Badwirthschafts-Empfehlung.]

Magdalena Schlund, geborne Görger, hat nunmehro ihre Gast- und Badwirthschaft zum goldenen Hirsch in Baden mit ihrem Tochtermann übergeben. Indem ich nun in ihrem Namen für das ihr bisher geschenkte Zutrauen verbindlichst danke, empfehle ich mich allen bisherigen Gönnern und Freunden so wie allen respectiven Reisenden aufs Beste, unter der Versicherung der promptesten, reinsten und billigsten Bedienung, zugleich mit der Anzeige, daß die Badkästen ganz nach der Vorschrift großherzoglich höchster Verordnung eingerichtet sind.

M. Heiligenthal.

Ulm. [Vorladung.]

Der Herr Graf Franz von Sikingen auf Sikingen hat, vermöge förmlichen Vertrages, die ihm durch die Beschlüsse des deutschen Reiches v. J. 1803 auf der gräflich Sternbergischen Herrschaft Schussenried angewiesenen beiden Renten, nach erfolgtem gütlichen Benehmen mit Wartemberg-Roth und Sternberg über wirklichen Bezug und Größe der Hauptrente, an Rosalia Schuster in Frankfurt am Main, als Vertreterin der Nathan Schuster'schen Debitmasse, vollständig abgetreten.

Schon der Gewährleistung wegen, insbesondere aber zu Sicherung weiterer, in Absicht auf Befriedigung der Schuster'schen Gläubiger selbst partieller Veräußerung dieser Renten, haben nun die Bevollmächtigten beider contrahirenden Theile bey unterzeichneter Stelle, als Richter der gelegenen Sache, um öffentlichen Aufruf an alle diejenigen gebeten, welche von frühern überrheinischen Verhältnissen des Herrn Grafen herzuleitende Ansprüche auf gedachte Renten von Schussenried je noch machen zu können sich beglaubigen sollten; und es ergehet hiermit von gerichtswegen diese Aufforderung zur Anzeige und Geltendmachung eines solchen etwaigen Anspruchs binnen der peremtorischen Frist von sechs Wochen, mit dem Anhange, daß nach deren fruchtlosem Verlauf gerichtliche Bestätigung fernerer Veräußerungen oder Verpfändungen gedachter ursprünglich gräflich Sikingen'schen Renten ohne weitern Rechtsvorbehalt geschehen wird, und sonach jeder den durch Nichtachtung dieses öffentlichen Aufrufs entstehenden Nachtheil sich selbst beizumessen hat.

So beschlossen in dem Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donau-Kreis.

Ulm, den 30. April 1822.

Essich.

Golther.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 63. den 25. May 1822.

Baiern.

— München, den 18. May. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde Folgendes von Sr. königl. Majestät erlassenes Rescript verlesen: „Max Joseph von Gottes Gnaden König von Baiern ꝛc. Unsern Gruß zuvor liebe und getreue Stände des Reichs! Da Wir Uns auf einige Zeit nach Unserm Lustschlosse Tegernsee begeben werden, so haben Wir für die Dauer dieser Abwesenheit Unserm Gesammt-Staatsministerium eine Vollmacht ertheilt, die von Unsern Ständen an Uns zu bringenden gemeinschaftlichen Beschlüsse, welche schriftlich an dasselbe zu senden sind, in Unserm Namen zu empfangen, und überhaupt für die Handhabung der Verfassung in allen ihren Vorschriften sorgfältig zu wachen; — wovon Wir Unsere lieben und getreuen Stände in Kenntniß setzen, und denselben in königlichen Hulden und Gnaden gewogen verbleiben. München, den 17. May 1822. Max Joseph. — Graf v. Reigersberg. Fürst v. Wrede. Graf v. Triva. Graf v. Rechberg. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Lerchenfeld. Graf v. Törring. Freiherr v. Zentner. — Auf den Befehl Sr. Maj. des Königs: Egid v. Kobell." — Die Tagesordnung war übrigens die Berathung über den Handelsverein der deutschen Staaten. Sämmtliche Mitglieder, welche sprachen, erklärten sich im Wesentlichen für die Räthlichkeit des Beitritts Bayerns; die Meisten machten aber auch auf die Schwierigkeiten und Opfer, welche Baiern wegen der eigenthümlichen Lage seiner Gewerbe machen würde, aufmerksam, glaubten jedoch, der Weisheit der Regierung, die alle Verhältnisse berücksichtigen werde, vertrauen zu dürfen. Am Schlusse der Diskussion sprach der Finanzminister ausführlich zu Gunsten des Handelsvereins, und stellte die Ansichten der Regierung und die Lage der Sache dar.

München, den 15. May. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete, nach Verlesung des Protokolls und der Eingaben, der Abgeordnete v. Utzschneider als Referent des zweiten Ausschusses Bericht über die Zoll- und Mauthangelegenheiten, mit Rücksicht auf den Darmstädter Handelsverein. Er entwickelt darin den Zweck eines solchen Vereins, die Verhältnisse der daran theilnehmenden Staaten unter sich (in Hinsicht der Production, dann Ein- und Ausfuhr) und gegen Baiern, die Bedingungen, die bey Eingehung eines solchen Vertrags von Seite Baierns vorbehalten, so wie die Maßregeln, die von demselben getroffen werden müßten, er glaubt, daß im Allgemeinen ein solcher Bund den übrigen süddeutschen Staaten vortheilhaft wäre, für Baiern aber nur dann einigen Vortheil gewähren könnte, wenn die Schweiz sich ebenfalls demselben anschlöße.

Oestreich.

Triest, den 11. May. Vorgestern kamen 30 europäische Familien auf der Flucht von Scio hier an, und befinden sich jetzt in der Quarantaine. Nach ihren Aussagen war das Blutvergießen bey der Einnahme schrecklich, die Weiber wurden meistens nach Asien geführt, die Männer niedergemacht, und die Kinder für den Islamismus erhalten.

Rußland.

Odessa, den 2. May. Nachrichten aus Petersburg vom 26. April zufolge war man dort auf die Ankunft des Hrn. v. Tatischef sehr gespannt, da man hoffte, daß alsdann der über den bisherigen Verhandlungen mit der Pforte liegende Schleier gelüftet werden dürfte. Seit Ankunft des Hrn. v. Rataschkin hatte sich das Gerücht verbreitet, es sey der Pforte von Wien aus durch Hrn. v. Tatischef, der mit ausgedehnten Vollmachten versehen war, in Erwiederung der berüchtigten Note vom 28. Februar, die jedoch nicht auf offiziellem Wege nach Petersburg gelangt ist, ein Termin (nach Einigen bis Ende dieses Monats) gesetzt worden, um die Fürstenthümer Moldau und Wallachei zu räumen. Sollte der Divan den Befehl zur Räumung nicht ertheilen, so würden unsere Truppen nach Ablauf des Termins mit Waffengewalt einrücken, und gedachte Provinzen besetzen. Es steht nun zu erwarten ob die Pforte in diesen Punkt eingeht. Man sah in Petersburg nach Ankunft des Hrn. v. Tatischef einer Erklärung über die bisherigen Unterhandlungen entgegen, welche die gerechte Sache und die Mäßigung unseres Hofs in das klarste Licht setzen, und Europa von der Friedensliebe unseres erhabenen Monarchen überzeugen wird. (A. Z.)

Odessa, den 3. May. Folgendes sind die neuesten Nachrichten aus Constantinopel über die Lage des Innern des Reichs. Ueber den in Albanien commandirenden Churschid Pascha machte die Pforte seit langer Zeit keine Berichte mehr bekannt, woraus man fast auf seinen Zustand schließen kann. Mehmed Pascha, der Mörder Ali Pascha's, und ernannter Gouverneur von Morea, war über den Meerbusen von Lepanto gesetzt, in Patras gelandet und gleich darauf von den Griechen geschlagen worden. Corinth, so wie später die Außenwerke von Patras, fielen in Folge dieser Ereignisse in griechische Hände. Die Organisation der Centralregierung auf Morea fängt an sich zu consolidiren. Odüsseus und Diamarthy rückten in Mazedonien vor, und bedrohen Salonichi dergestalt, daß sich bereits in Constantinopel das Gerücht verbreitete, daß sich diese wich-

tige Stadt nächstens ergeben werde. Aus der asiatischen Türkey sind die Nachrichten ebenfalls unangenehm für die Pforte. In Armenien, Syrien und Mesopotamien herrschen Unruhen.

Moskwa, den 4. April. Aus Kischenow schreibt man, daß große Magazine in Bessarabien errichtet werden. Zur Räumung der Moldau und Wallachei von den Türken sind die frühern Hoffnungen gänzlich verschwunden. Das schwere Geschütz der Janitscharen ist wieder dahin zurückgebracht. Die Berichte glaubwürdiger Reisende schildern diese, vor einem Jahre so blühenden und fruchtbaren Fürstenthümer, gegenwärtig als die gräulichsten Wüsten. Die vor einigen Wochen sehr verminderte Truppenzahl vermehrt sich dort jetzt wieder täglich. Die von den Türken an den Bewohnern stündlich verübten Gräuelthaten und Barbareien sollen über alle menschliche Vorstellungen gehen. Die ergriffenen Opfer werden, oft der Kurzweil wegen, an mehreren Theilen des Körpers von ihnen verstümmelt, und dann entlassen. (N. C.)

Türkey.

Ein Handelsschreiben aus Constantinopel vom 25. April sagt: „Seit zwey Tagen versichert man, es sey der Vermittelung Oestreichs, und dem unermüdlichen Eifer des Grafen Lützow gelungen, einen für das Wohl der Menschheit und die Erhaltung des Friedens höchst erwünschten Erfolg herbeizuführen. Die Pforte soll nämlich die schleunige Räumung der Moldau und Wallachei, welche vor der Hand provisorische Regierungen erhielten, und überhaupt genaue Beobachtung der mit Rußland bestehenden Verträge, zugesagt haben. Man fügt sogar hinzu, es seyen bereits die nöthigen Befehle zur Räumung abgegangen, und vier hier angekommene Repräsentanten jener Provinzen sogleich bey Haleb-Effendi zur Audienz eingeführt worden. Wenn also zwey Hauptpunkte wirklich regulirt seyn sollten, so hofft man, daß bald eine russische Gesandtschaft hier eintreffen, und das Uebrige in Ordnung bringen werde.“ — Ein anderes Handelsschreiben eben daher und von demselben Tage, drückt sich so aus: „Unsere Friedenshoffnungen wachsen seit etwa zehn Tagen. Die Pforte hat Ton und Handlungsweise geändert; sie fängt an nachzugeben. Es heißt die Fürstenthümer würden geräumt. — Der Aufstand in Scio hat die Ausrottung der dortigen Einwohner zur Folge gehabt, welche Anfangs die angebotene Amnestie ausschlugen, und dann dem Kapudan Pascha kaum zehn Minuten Widerstand leisteten. Dieser ließ alle Flüchtlinge niederhauen, aber doch die Weiber und Kinder, so wie die Franken, verschonen.“

Constantinopel, den 26. April. Endlich hat der Reis-Effendi den Ministern von Oestreich und England, auf ihre neuen dringenden Noten, im Namen des Sultans eine schriftliche Antwort ertheilt, ohne daß vorher eine Zusammenberufung des großen Divans statt gefunden. Allein diese vom 18. April datirte Antwort, ist, wie man hört, mit Veränderung weniger Worte, nur eine Wiederholung der Note vom 28. Febr. Die Pforte beharrt auf ihren frühern Behauptungen und Versprechungen; sie verweigert abermals die Räumung der Wallachei und Moldau vor gänzlicher Unterdrückung der griechischen Insurrektion. Man ist nun begierig, wie der russische Hof diese zweite oder eigentlich dritte abschlägige Antwort aufnehmen wird. Es hat sich seitdem unter den Einwohnern von Pera wieder viele Unruhe verbreitet, wozu die letzten Ereignisse in Scio und Smyrna beitragen. — Der Pascha von Jean d'Acre hat sich für unabhängig erklärt. Auch erhielt die Pforte gestern durch einen Tataren, der Aleppo am 14. April verließ, offizielle Kunde, daß der Schah von Persien mit drey seiner Prinzen, und seinem (in Europa als Gesandter bekannten) Minister, Abbas Mirza Kuli Khan, an der Spitze einer Armee über Kermanschah gegen Bagdad im Anzuge sey. — Meine gestrige Nachricht, daß die Pforte über die Eroberung von Scio eine offizielle Relation bekannt gemacht habe, zeigt sich als ungegründet.

— Der Kapudan Pascha schickte sich nach der Eroberung von Scio an, nach Samos zu segeln, um dieser nicht minder reichen und blühenden Insel ein ähnliches Schicksal zu bereiten. Man rechnet die Zahl der auf Scio Umgekommenen, die mit den Waffen in der Hand fielen, auf 16,000. Die Zahl der unschuldig Erwürgten, die keinen Theil an den Kriegsereignissen nahmen, wird auf 40,000 angegeben. Weiber und Kinder wurden meistens verschont. Den Samiern könnte es leicht eben so ergehn, wie den Scioten. Möge sich der Himmel der Unschuldigen erbarmen, aber nicht zu läugnen ist, daß die Samier durch ihre enthusiastische, nicht berechnete Unternehmung das Unglück von Scio veranlaßten. Der Untergang des reichen Scio verbreitet in der ganzen Levante Schrecken, und bedroht die reichen griechischen Kaufleute überall mit neuen Gefahren.

Smyrna, den 17. April. Der Spectateur Oriental vom 13. April enthält nachstehende Berichte über die neuesten Ereignisse in Creta: „Canea, den 8. März. Von Zeit zu Zeit begeben sich die Partheianführer in dieses oder jenes Kaffehaus, von wo aus sie ihre Befehle an die verschiedenen Aga's des Landes absenden. Die Griechen kommen täglich bis auf Kanonenschußweite von den Wällen. Sie erwarten, wie sie sagen, Truppen aus Morea, um die Stadt zu bestürmen. — Am 19. März. Dieser Tage haben die Griechen der Stadt auch das Wasser abgeschnitten und etwa 30 Türken getödtet. — Diejenigen, welche aus der Stadt ausgezogen waren, um die Brunnenleute zu beschützen, mußten zurückkehren, ohne ihren Zweck erfüllen zu können. Sie waren 1200 Mann stark, allein die Griechen hatten den Vortheil besserer Stellung. — Der Oberbefehlshaber der Spezzioten hat den Consuln nachstehende Proklamation zustellen lassen. — Manifest. Candia, den 13. Februar. Kund und wissen sey allen Nationen, welche in dem Archipelagus segeln und mit unsern Feinden, den Ottomanen, Handel treiben, daß wir von heute an angefangen haben, alle Häfen der Insel Candia zu blokiren, wir bitten daher alle edlen Schiffs-Capitäne und andern Befehlshabern von Kriegsschiffen, welche ihre Station in diesen Meeren haben, den Handelsleuten und Capitäne von Kauffahrteischiffen ihre respectiven Nationen zu wissen zu

thun, daß diejenigen, welche in die Häfen unserer Feinde ein- oder aus denselben auslaufen, als gute Priese erklärt werden sollen. Zu diesem Ende setzen wir ein Ziel von 12 Tagen, damit unser gegenwärtiger Beschluß ihnen mitgetheilt werden könne. Nach Ablauf dieses Termins erlauben wir Niemanden mehr, weder ein- noch auszulaufen, und diejenigen, welche unser gegenwärtiges Manifest überschreiten, werden nach Seerecht behandelt werden. — Der General von Candia, Michael Comeni Affenduefa. — Ungefähr 10 Meilen von Canda befindet sich eine furchtbare Stellung, Platania genannt, welche die Verbindungen zwischen der Provinz Kisamos und Canda über den Meeresstrand begünstigt. Die Griechen haben die Türken, welche diese Position mit Artillerie besetzt hielten, aufgefordert, den Platz binnen 3 Tagen zu räumen, wo nicht, so würden sie ihn mit Kanonen angreifen und Niemanden Pardon geben. Die Insurrektion dieser Insel steht mit jener von Morea in Verbindung.

— Bey dem fürchterlichen Blutbade auf der Insel Chios suchten eine Menge griechischer Familien in dem franz. Consulate Schutz. Hr. Digeon nahm nach und nach 1500 dieser Unglücklichen auf und da sich der wüthende Haufe der blutdürstenden Türken immer näher und näher gegen sein Haus heranwälzte, so stürzte er sich, die weiße Fahne in der Hand, mitten unter die Türken, indem er schreit: „Franzosen! Franzosen!“ Die Türken halten überrascht in ihrem blutigen Werke ein. Mehr als 300 umgeben ihn und führen ihn so zu ihrem Pascha, der ihn auf das freundschaftlichste empfängt und ihm durch seinen Dragoman sagen läßt: „Du bist mein Freund und alles was Du verlangst, soll Dir bewilligt werden.“ „Nicht als Franzose, nicht als Consul“ antwortete Digeon „als Mensch bitte ich um Deinen Schutz für die Unglücklichen, namentlich für die armen Katholiken, welche, durchdrungen von Ehrfurcht für Sultan Mahmud, während des griechischen Aufstandes stets ihren Schwüren treu geblieben sind.“ — Sogleich befahl der Pascha, daß die Consulathäuser geachtet würden, und Niemand, bey Todesstrafe, in dieselben dringe. So hat Digeon vom 11. bis zum 17. fortwährend 218 Geflüchtete in seinem eigenen Hause, und 1350 Griechen, die sich in die an das Consulatgebäude stoßende katholische Kirche eingeschlossen hatten, beschützt und ernährt. Der Brand und das Plündern dauerte bis zum 16. Am 13. ankerte eine französische Fregatte mitten zwischen der türkischen Escadre, und wurde von ihr mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Am 16. ließ der Pascha die Consuln von Oestreich und Frankreich rufen, zeigte ihnen (etwas spät) einen großherrlichen Firman, der allen, welche die Waffen niederlegen würden, Verzeihung verheißt; eine schon fertige Proklamation, in welcher erklärt wird, daß auf Ansuchen der Consuln von Frankreich und Oestreich das Land begnadigt werden solle, und ein von allen in der Citadelle eingeschlossenen Griechen unterzeichnetes Schreiben des griechischen Bischofs, mit der Aufforderung an ihre wehrlosen Landsleute, die dargebotene Gnade anzunehmen. Am 17. gieng Hr. Digeon mit dieser Friedensbotschaft in das Innere des Landes ab. — Die Insurgenten haben sich in die Gebirge zurückgezogen und dort verschanzt. — Das Gemetzel war in der Stadt Chios so furchtbar, daß man von Smyrna aus Leute mußte hieher kommen lassen, um die aufgehäuften Leichen in das Meer zu werfen. — Smyrna ist fast ganz leer von Türken. Alle diese Helden sind nach Chios hinüber, um Theil an der Plünderung zu nehmen und sich dem Zuge des Kapudan Pascha gegen die übrigen Inseln anzuschließen, den man eben so leicht wähnt.

— Die Samier, welche einen Angriff des Kapudan Pascha erwarteten, haben eine Batterie von 60 Kanonen in der Nähe von Scala-nuova auf einem Punkte errichtet, wo die Türken schon einmal einen Landungsversuch machten. Dem Hafen von Vathi ist schwer beizukommen, und er kann leicht vertheidigt werden. Ungefähr 15,000 Mann, theils gut, theils schlecht bewaffnet, sind bereit, die Insel zu vertheidigen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Zu Samos hat man eine Säbelfabrik errichtet. Allein wenn auch die Samier, was noch sehr zweifelhaft ist, in dem Falle wären, eine ottomanische Armee, die an ihren Ufern landete, zurückzuschlagen, so würden sie doch einer gewöhnlichen Blokade nicht widerstehen können, die sie in Kurzem dem Hungertode Preis geben würde. Samos hat gegenwärtig eine Bevölkerung von mehr als 60,000 Seelen, und kann Lebensmittel aus dem Auslande nicht entbehren. — Die wenigen Berichte, welche der Spectateur Oriental über Smyrna selbst giebt, sind nicht tröstlich. „Seit unserer letzten Nummer“ sagt er „sind die Franken zwar, wie immer mit Achtung behandelt worden; allein die Lage der Griechen ist stets beklagenswerth. Die Noth hat mehrere gezwungen ihre Zufluchtsorte, worin sie sich verborgen hielten, zu verlassen, und seit dem 9. war jeder Tag durch neue Mordthaten bezeichnet; wir hoffen aber, daß dieses Unglück bald aufhören werde.“

Marseille, den 9. May. Nach dem Berichte des französischen Contre-Admirals Halgan, welcher in Toulon angekommen ist, und Athen vor 20 Tagen verlassen hatte, war diese Stadt zwar in den Händen der Griechen; die Citadelle wurde jedoch noch immer von der türkischen Besatzung behauptet, von den Griechen aber eingeschlossen und bombardirt. — Nach Briefen aus Alexandrien, in Egypten, vom 4. May, ist das türkische Geschwader, welches in den Hafen dieser Stadt eingelaufen, dort aber durch Stürme außerordentlich beschädigt worden war, zum Theil wieder hergestellt, und am Anfange des Aprils unter Segel gegangen, um sich mit der neuen, aus den Dardanellen ausgelaufenen türkischen Flotte zu vereinigen. — In Smyrna ist, nach (ältern) Berichten vom 14. März, das Eigenthum der Griechen geplündert, und es sind an einem Tage daselbst mehr als 500 Griechen von den Türken ermordet worden.

Man spricht davon, daß eine deutsche Regierung, in Folge der von Frankreich genommenen Douanenmaßregeln, entschlossen sey, ihre Gesandtschaft von Paris zurückzuberufen, und alle diplomatischen Verbindungen mit Frankreich

abzubrechen. Ein solcher energischer Schritt würde sich des allgemeinen Beifalls in Deutschland zu erfreuen haben. Die Zeit, wo wir uns von Frankreich alles gefallen lassen mußten, ist vorübergegangen; und daß sie vorübergegangen, dafür ist die gegenwärtige französische Regierung der deutschen Dankbarkeit schuldig, wenn man eben nicht in einer Maßregel, die unsern Handel ruinirt, bemerken kann.

Der Constitutionel erzählt als Gerücht, daß man in Wien aus dem Arsenale in der Stille eine Anzahl von Kanonen herausgeschafft, und auf einem Umwege an die Donau gebracht, und daselbst eingeschifft habe.

Nach einem Schreiben aus Bonn vom 4. May, welches der Moniteur enthält, ist die Zwistigkeit zwischen Hessenkassel und Preußen, wegen gewaltsamer Entführung der Herzogin von Anhalt-Bernburg noch nicht beigelegt, und es sind in Bonn noch immer 5 Personen wegen dieser Angelegenheit in preußischer Haft.

Ein Privatmann in der Gegend von Truro dem man von den, sein Gut umzäumenden, Pfählen gestolen hatte, zog mehrere andere selbst aus, hölte sie aus, und ließ Schießpulver hineinlaufen, worauf er die Oeffnung wieder schloß. Auch diese Pfähle wurden entwendet. Zwey Tage darauf hörte er, daß einem Bäcker sein Backofen durch eine plötzliche Explosion zerstört worden sey. Somit war der Dieb entdeckt.

Als die Türken (1453) Constantinopel erobert hatten, hielt der Pabst Pius II., der gegen die Türken so thätig war, eine Rede, worin folgende Worte vorkamen: „Das alles ist unter unsern Augen geschehen, wir aber liegen in unerwecklicher Schlafsucht. Doch nein! unter uns selber können wir kämpfen, nur den Türken lassen wir walten. Um kleiner Ursachen willen ergreifen Christen gegen einander die Waffen, und schlagen blutige Schlachten; gegen die Türken, die unsern Gott lästern, unsere Kirchen zerstören, den christlichen Namen ganz auszurotten trachten, will Niemand die Hand aufheben. Wahrlich, alle sind abgewichen u. s. w."

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 786te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 21. May 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

21. 67. 54. 20. 76.

Die 787te Ziehung wird den 20 Juny, und inzwischen die 125te Nürnberger Ziehung den 30. May und den 11. Juny die 1166te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Dienstag den 28. dieses, Abends 6 Uhr, im Wirthshause zum Schwanen werden folgende Wiesen, von der Joh. Caspar Scharpfischen Falitmasse fürs laufende Jahr 1822, in Unterpacht versteigert, als:

1. Das 7te Loos von der Elendherberg-Gewann, 167 Aren oder 6 Morgen 75 Ruthen.
2. Das 8te Loos daselbst, 131 Aren oder 5 Morgen 19 Ruthen.

Die auf diesen beiden Loosen umgebrochen gewesene und aber mit Wicken, Hafer und Klee eingesäte Stücker müssen mit dem Gras gemähet werden.

3. Das 3te Loos auf der Hospital-Gewann, einseits der Schreyerische Wühl, anderseits Binzhöfer Aecker, neben dem Altrhein und dem Loos Nro. 4, 283 Aren oder 10 Morgen.
4. Die Glasborstwiese, 242 Aren oder 9 1/2 Morgen.

Dienstag den 28. dieses, Abends 6 Uhr, im Wirthshause zum Schwanen, läßt Herr Brinckmann folgende Güter mit der Ernde auf 6 Jahre in Bestand versteigern:

5 Morgen im Thiergarten mit Spelz und Hafer.
4 Morgen 3 Viertel mit Korn nächst am Spitzenrheinhof.
1 Morgen 2 Viertel am Spitzenrheinhof mit Korn und Spelz
1 Morgen allda mit Spelz.
7 Morgen an der Knoblauchshecke mit Korn, Dickrüben und Grundbirn.
2 Morgen im Burgfeld mit Klee.
3 Morgen im Gässelspfad mit Gerst und 2 Rebzeilen.

Königl. preuss. Prämien-Vertheilungen.

Die dritte Ziehung der königl. preuss. Prämien-Vertheilungen auf Staats-Schuldscheine beginnt in Berlin den 1. July 1822. Die in derselben gewonnen werdenden Preise sind folgende:
1 à 90,000 — 1 à 40,000 — 1 à 20,000 — 2 à 5000 — 5 à 2000 — 10 à 1000 — 50 à 500 — 100 à 200 — 2820 à 135 — 27,000 à 18 Thaler preuss. Cour.; zusammen 30,000 Preise im Gesammtbetrag von 1,093,650 Thaler preuss. Cour.

Um die Theilnahme an obigen Gewinnen auch denjenigen zu erleichtern, welche keine Obligationen besitzen, sind von einem der ersten Berliner Wechselhäuser Promessen auf die dritte Ziehung ausgegeben worden, welche im herauskommenden Falle auf die Gewinne gleichmässig berechtigen.

Bey dem Unterzeichneten sind bis zum Tage der Ziehung Promessen à 7 fl. 30 kr. im 24 fl. Fusse nebst Plan zu bekommen, und seiner Zeit pünktliche Nachricht von dem Resultate der Ziehung. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

W. H. Reingánum,
in Frankfurt a. M.

In der Behausung des verlebten Universitäts-Mechanikus Hautsch sind verschiedene physikalische, optische und mathematische Instrumente, unter letztern mehrere Meßtische, Lichterkern um Formen zu gießen, endlich eine ganz neue Tragspritze von besonderer Güte, die das Wasser auf eine beträchtliche Höhe treibt, um billigen Preis zu verkaufen, und können täglich eingesehen werden.

Heidelberg, den 12. May 1822.

M. Hautsch, Wittib.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nr. 64. den 28. May 1822.

Baiern.

München, den 20. May. Die Kammer der Abgeordneten stimmte heute in geheimer Sitzung über die Anträge den Darmstädter Handelsverein betreffend. Mit überwiegender Mehrheit beschloß dieselbe, die Regierung zum alsbaldigen Beitritte, ohne finanzielle Rücksichten, zu bitten, und dieselbe im Falle des Bedürfnisses zum Gebrauche eines Kreditvotums, und überhaupt zur provisorischen Abänderung der Zollsätze zu ermächtigen.

Baden.

Carlsruhe, den 17. May. Heute erschien folgende Verordnung: Ludwig, von Gottes Gnaden ꝛc. Da die in der zweiten Kammer Unserer Landstände in Anregung gebrachten Maßregeln des Verbots oder der Erschwerung der fremden Weineinfuhr, während der Dauer der Verhandlungen und bis zur Erledigung dieses Gegenstandes, Veranlassung zu übereilten Speculationen und einer, alle gewöhnlichen Bedürfnisse überschreitenden, plötzlichen Einfuhr und Anhäufung fremder Weinvorräthe im Lande zu geben droht, so verordnen Wir und haben verordnet: 1) Die Weineinfuhr auf der Strecke von unterhalb Basel bis an die rheinbaierische Grenze, ist bey Strafe von Confiscation vorläufig verboten. 2) An der Rheingrenze gegen Rheinbaiern wird vorläufig von eingehenden Weinen, vier Gulden vom Centner, oder nach der Wahl des Importanten einhundert zwanzig Gulden vom Fuder neuen Maßes an Eingangszoll erhoben. 3) An den übrigen Grenzen des Landes werden die bisherigen Zölle entrichtet. 4) Der Transit der fremden Weine findet gegen die bisherigen Abgaben fernerhin noch statt; jedoch sollen die Weine, welche dem Einfuhrverbot oder der Auflage von 120 fl. per Fuder bey der Einfuhr unterliegen, einer durch Unser Finanzministerium anzuordnenden Controlle mittelst Versiegelung der Fässer und Rücklieferung der Transitscheine, wofür von unbekannten Versendern oder Fuhrleuten Caution oder Bürgschaft zu erheben ist, unterworfen seyn. 5) Gegenwärtige Verordnung tritt überall im Augenblicke ihrer Bekanntmachung in Kraft, doch sollen diejenigen diesseitigen Fuhren, welche erweislich vor der Bekanntmachung über den Rhein giengen, um für Inländer erkaufte Weine abzuholen, noch gegen Erlegung der bisherigen Zölle, eingehen dürfen, und haben die Grenzzoller alle solche Fälle sogleich zur Anzeige zu bringen, auch in zweifelhaften Fällen den Eingang gegen die alten Abgaben unter schriftlicher Aufnahme der Angaben der Importanten und gegen Revers derselben: „daß sie zur Wiederausfuhr oder wo der Fall dazu geeignet ist, zur Nachzahlung des höhern Zolles, nach erfolgter höheren Entscheidung sich verpflichten" — ohne Aufenthalt zu gestatten.

Schweiz.

Lausanne, den 10. May. Die Regierungen der westlichen Schweizer-Kantone sind aufs Neue aufgefordert worden, auf ihrem Gebiete keinen, wegen eines politischen Vergehens verfolgten, flüchtigen Ausländer zu dulden. Der Gesandte einer großen auswärtigen Macht hat der Schweiz erklärt, daß, wenn dieselbe in Zukunft die in dieser Rücksicht an sie gemachten Forderungen nicht pünktlicher erfülle, jene Macht sich genöthigt sehen würde, andere geeignete Maßregeln zu ergreifen. Der Vorort hat dieses Ansinnen den betheiligten Kantonen mitgetheilt, und dasselbe mit Rücksicht auf die Lage der Schweiz unterstützt. Daher rühren die neuerlichen strengen Maßregeln gegen geflüchtete Ausländer. — Seit einiger Zeit beschäftigt man sich hier viel mit dem Zolltarif, welcher der nächsten Tagsatzung vorgelegt werden soll. Wird er angenommen, so sind die mit Frankreich handelnden Kantone zu Grunde gerichtet, während die deutschen Fabrikanten und die Kantone, die mit ihnen unmittelbaren Verkehr treiben, dadurch sehr gewinner. (S. M.)

Frankreich.

Paris, den 17. May. Frankreichs Hauptstadt, der Mittelpunkt der Künste, der Wissenschaften, der Aufklärung und Civilisation von Europa und der Welt, hat heute ein großes Beispiel und eine große Lehre aufgestellt. Es handelte sich von der Auflösung einer wichtigen politischen Frage: Paris hatte zu entscheiden zwischen dem, von den Ministern angenommenen und befolgten Systeme, und den constitutionellen Grundsätzen, so wie sie von den wahren Freunden der Charte, von den aufrichtigen und uneigennützigen Vertheidigern einer vernünftigen Freiheit verstanden, und ausgelegt werden. Unter der großen Anzahl der achtungswerthen Bürger von Paris waren zweitausend dreihundert, durch ein Gesetz, welches das Werk von den Gegnern der Sieger ist, auserwählt und beauftragt, die wirklichen Wünsche, die freie Wahl der Mehrheit auszudrücken. Beide Theile stunden einander gegenüber; die eine erschien unter dem Panier der Gewalt, ausgerüstet mit den Waffen, welche sie selbst geschmiedet hatte, um sich eines Erfolgs zu versichern, dessen sie sich im Voraus rühmte; die andere zeigte sich mit der einzigen Kraft, welche der Muth, die Reinheit der Absicht, und eine grenzenlose Ergebenheit für die heilige Sache des Vaterlandes mittheilen. — Der Sieg war keinen Augenblick zweifelhaft; der Kampf hat nicht lange gedauert; er hat heute Morgen um acht Uhr begon-

nen, und heute Abend um die nämliche Stunde hat der Herr Generalprocurator Bellart, Präsident des großen Wahlcollegiums, auf dem Stadthause feierlich den Sieg der Constitutionellen verkündigt, indem er aus der Wahlurne die ehrenvollen Namen: Ternaux, Gaspard Got, Tripier und Alexander de Laborde, 303. — Ihre Mitbewerber waren, die Herren Olivier, Lebrun, Bonnet und Breton.

Toulouse, den 10. May. Die Regierung will den Grenzcordon gegen Spanien verstärken. Man hat uns die Ankunft mehrerer neuen Regimenter angekündigt, und trifft Anstalten zur Herbeischaffung der nöthigen Lebensmittel und sonstiger Bedürfnisse für die Truppen. Das 37te Linienregiment ist, von Perigueux nach Pau, südwärts gezogen. Das Regiment der Jäger von Vaucluse, das ebenfalls südwärts in Carcassone in Besatzung lag, aber Befehl erhalten hatte, diese Stadt zu verlassen, hat nicht nur Gegenbefehl erhalten, in Carcassone zu bleiben, sondern man erwartet daselbst auch die Ankunft eines neuen Reuter-Regiments.

Großbritanien.

London, den 11. May. In der Kammer der Gemeinen kam der von Canning vorgeschlagene Gesetzesentwurf, wodurch die künftige Zulassung katholischer Pairs in das Oberhaus ausgesprochen werden soll, auf das Neue vor. Von den Ministern wurde dieser Antrag bestritten; von Peel, Minister des Innern, als in seinen Folgen bedenklich; von Marquis v. Londonderry als noch zu frühzeitig. Canning bestritt namentlich den letzten Grund. Seit 1812, sagte er, werden die Katholiken mit ihren Forderungen in ihren Rechten den Protestanten gleichgestellt zu werden, jedes Jahr auf die Zukunft verwiesen und doch sey der jetzige Zeitpunkt der günstigste zur Gewährung ihrer Wünsche. Durch den Wiener Congreß sey in den sämmtlichen deutschen Bundesstaaten festgesetzt worden, daß der Unterschied des christlichen Glaubensbekenntnisses im Genusse der bürgerlichen Rechte keinen Unterschied herbeiführe und doch sey Deutschland die Wiege des Protestantismus. Warum König Georg IV. von England so intolerant seyn wolle, da er doch als König von Hannover tolerant seyn müsse? — Die 2te Verlesung des Gesetzesentwurfs gieng zuletzt mit 235 gegen 223 Stimmen durch.

Rußland.

Odessa, den 5. May. Durch Schiffsgelegenheit erhalten wir von Constantinopel eine französische Uebersetzung der neuen Note, welche der Reis-Effendi unterm 26. Redjeb 1237 (18. April 1822) an die Botschafter von Oestreich und England erlassen hat. Da ich keine Ursache habe, in deren Aechtheit Mißtrauen zu setzen, so übersende ich sie Ihnen, und enthalte mich jeder Bemerkung darüber. So viel sieht man deutlich, daß die Pforte ihrem Temporisationssystem, welches für die Menschheit schon so blutige Früchte getragen, fortwährend treu bleibt. Die Note lautet, aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt, so: „Die beständige Sorgfalt, welche die erhabene Pforte zu jeder Zeit auf die Fortsetzung einer vollkommenen Eintracht mit Rußland, und auf die Beibehaltung des allgemeinen Friedens verwendete, ist zu bekannt, um nicht jede Erklärung in dieser Hinsicht überflüssig zu machen. Sie hat von jeher offenbare Beweise der Gewissenhaftigkeit in Beobachtung (à respecter) der Verbindlichkeiten gegeben, die sie mit ihren wahren Freunden eingegangen ist. Sie erneuert in der gegenwärtigen Note die Versicherungen, die sie in der vorhergehenden hinsichtlich der Angelegenheiten der beiden Fürstenthümer ertheilte, das heißt: sie wiederholt nochmals heute, was sie bereits gesagt hat, daß sie fest entschlossen ist, von dem Augenblicke an, wo die Ruhe wieder hergestellt ist (was ihrer Hoffnung nach in Kurzem der Fall seyn wird), alle Verpflichtungen heilig zu halten (à respecter tous les engagemens), welche sie früher eingegangen ist; und daß sie seitdem nicht aufgehört hat, sich nach und nach mit den Mitteln zu beschäftigen, welche zur Erfüllung ihrer Versprechungen die geeignetsten sind. In der Absicht, dem ganzen Europa die gewissenhafte Genauigkeit und das lebhafte Bestreben zu beweisen, das die erhabene Pforte in die Erfüllung der Verträge legt, ist sie bereits zur Anwendung der Maßregeln geschritten, welche zur Wiederherstellung der Ordnung in den beiden Fürstenthümern nothwendig sind. Worin aber diese Maßregeln bestehen, erlaubt die Erwägung einiger innerer Unannehmlichkeiten nicht, im gegenwärtigen Augenblicke zu entwickeln. Dessen ungeachtet erklärt sie amtlich den befreundeten und wohlwollenden Mächten, daß sie bereits wirklich und in der That begonnen hat, sie in Vollziehung zu setzen, und daß sie nicht aufhören wird, diesen Gang zu verfolgen, wobey sie sich nach den Grundsätzen der Verwaltung, nach der Beschaffenheit der Umstände, und nach der Wichtigkeit des Gegenstandes richten wird. — Was die Plakereien betrifft, welche gegen die Bewohner der beiden Fürstenthümer ausgeübt wurden, so hat die erhabene Pforte hierzu nie die Hände geboten, und man hat zu jeder Zeit die Wirkungen der Befehle verspürt, welche sie nicht aufgehört hat, in dieser Hinsicht zu ertheilen. Diese an die Befehlshaber der Truppen in der Moldau und Wallachei erlassenen Befehle sind auf die bestimmteste Art so eben wieder erneuert worden. In der Absicht diese Erklärungen zu geben, hat die erhabene Pforte gegenwärtige offizielle Note abgefaßt, und stellt sie ihrem Freunde, dem . . . Botschafter des Hofes von . . . . zu. (A. Z.)

Polen.

Warschau, den 3. May. Die Hoffnung, daß sich der Friede erhalten wird, schwindet. Die Pforte lehnt alle von den Ministern der auswärtigen Höfe gemachten Vorstellungen ab. In Constantinopel ist eine amtliche Nachricht eingegangen, daß der Krieg mit Persien schon angefangen hat und der Sohn des persischen Fürsten an der Spitze der Armee steht. Der General Normann, welcher in Morea angekommen ist, hat den Türken eine Schlacht geliefert, in welcher er siegte, und man hofft wichtige Vortheile davon zu erhalten. Ein am 24. v. M. aus Constantinopel in Karlowitz eingetroffener Courier berichtet, daß in der Residenz große Unruhen ausgebrochen sind.

Türkey.

Italienische Grenze, den 14. May. Den Handelsstand interessiren im gegenwärtigen Augenblick ganz besonders die Vorgänge in Mazedonien, weil von dem Resultate derselben das Schicksal von Salonichi und Seres abhängt, mit welchen beiden Plätzen so ausgedehnte Verbindungen vor dem Beginn der Revolution in Griechenland bestanden haben, und, wenn dieselben gleich inzwischen sehr namhaft abgenommen, dennoch nicht völlig unterbrochen worden sind. Von der obersten Militärbehörde in Morea, wo ein permanenter Kriegsrath die Hauptoperationen leitet, ist schon vor geraumer Zeit beschlossen worden, die zweckmäßigsten Mittel anzuwenden, um das Vordringen einiger hellenischer Corps nach Mazedonien zu erleichtern und den Aufstand der dortigen starken griechischen Bevölkerung zu bewirken. Um zu diesem Zweck zu gelangen, wurden längs der westlichen Küste des Meerbusens von Salonichi mehrere griechische Truppenabtheilungen gelandet, die auf verschiedenen Punkten zwischen Katherin und Thanato landeten und sich bey Servia conzentrirten. Von dort aus rückten sie auf der von Servia nach Salonichi führenden sehr gangbaren Straße vor, nachdem sich in den Engpässen des Olympus ein starkes Corps Landesbewohner zu ihrer Unterstützung aufgestellt hatte. Die türkische streitfähige Macht, welcher die Vertheidigung Mazedoniens oblag, hatte sich bey Kojani verschanzt und leistete Anfangs einen muthigen Widerstand. Allein nachdem eine Abtheilung Hellenen den Türken in den Rücken gekommen war, wurden sie von einem panischen Schrecken ergriffen und entflohen. Der Pascha von Salonichi war inzwischen mit allen Waffenfähigen, die er noch hatte zusammenbringen können, nach Karaveria vorgerückt, wo er die Flüchtlinge aufnahm und Ordnung in dieselben zu bringen suchte. Die Griechen ließen ihm aber keine Zeit, sondern rückten mit beträchtlicher Uebermacht von Kojani über Dedeleri vor, und eroberten, nach heftigem Widerstand, die wichtige Position von Karaveria. Inzwischen war ein verschanztes Lager bey Lachana, zwischen Karaveria und Salonichi von den Türken besetzt worden. Sie sollen daselbst viele Artillerie zusammengebracht haben, und so lange dieses nicht erobert ist, kann kein Angriff auf Salonichi erfolgen. Da der Besitz dieses Platzes für die Griechen von so großer Bedeutung ist, so war eine Expedition in Hydra ausgerüstet worden, welche Landungstruppen an Bord hat, und die bereits in dem Meerbusen von Salonichi eingelaufen war, um die Unternehmungen des Hauptcorps zu unterstützen. Man versicherte, es solle diese Truppenabtheilung beim Kap Karabournou, südlich von Salonichi, ans Land gesetzt werden, und von dort aus gegen diesen Platz vorrücken, wodurch die Macht der Türken sehr getheilt wird. Von dem Resultat dieser Expedition haben wir noch keine Nachrichten. — Handelsbriefe versichern so eben, daß die große Insel Negropont in der Gewalt der Griechen ist. Auch alle benachbarten kleinern Inseln haben sich zu ihren Gunsten erklärt.

Nordamerika.

Newyork, den 18. April. Wie man vernimmt, hat unser Gouverneur von Washington aus den Befehl erhalten, eiligst zwey Fregatten ausrüsten zu lassen, und mit Mundvorrath für eine bestimmte Anzahl Truppen zu versehen. Ueber die Bestimmung dieser Expedition ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden; allgemein glaubt man aber, sie habe den Zweck, die Insel Melos (Milo) im Archipelagus zwischen der Insel Candia und dem Peloponnes gelegen, zu besetzen, und sodann den Griechen, die der Hülfe so sehr bedürfen, kräftigen Beistand zu Wasser und zu Lande zu leisten. Was das Publikum in diesem Glauben bestärkt, ist, daß einer der zwey Abgeordneten, welche der Präsident früher nach Argos zum griechischen Congreß sandte, vor Kurzem zurückgekommen ist. Auf jeden Fall hätte unsere Regierung nicht nöthig, einen solchen Schritt zu scheuen, da sie mit der Pforte nicht durch Verträge verbunden, ja nicht einmal von ihr anerkannt worden ist.

Niederelbe, den 14. May. Die polnische Armee soll Befehl zum Aufbruch gegen den Dniester und dagegen sollen die russischen Garden Marschordre nach Warschau erhalten haben.

Leipzig, den 16. May. Laut einer Nachricht aus Lemberg vom 4. May hatte man daselbst Tags zuvor über Brody aus Odessa die Nachricht erhalten, daß Rußland alle Unterhandlungen mit der Pforte abgebrochen habe. Jedoch kann diese Nachricht noch keineswegs verbürgt werden.

Vor Kurzem erschien zu Leipzig, in der Expedition des europäischen Aufsehers: Des Kaisers Napoleons politisches Testament; nebst einem Verzeichnisse der Vermächtnisse, welche er hinterlassen hat; a. d. Engl. 2 Groschen, das viele Aufmerksamkeit erregt hat.

Nicht des mazedonischen Alexanders Eroberungen, nicht das römische Reich in seiner größten Ausdehnung unter Trajan, überhaupt kein Staat der alten und neuen Welt kommt Rußland an Umfang gleich. Es begreift den neunten Theil der bewohnten Erde in sich. Eine Linie von seiner westlichen bis zu seiner östlichen Spitze gezogen ist 2100 deutsche Meilen lang. An der einen Grenze erstarrt der Hauch des Mundes in Eis, an der andern sproßt die Melone wild hervor. In seinem ungeheuern Umfange wohnen gegen 100 Nationen mit 40 verschiedenen Sprachen. Die 50 Millionen Menschen, die auf seinem Boden leben, werden sich, blos durch die innere Vermehrung, wenn sie in demselben Verhältniß, wie seit den Zeiten Peters I. erfolgt, in 100 Jahren auf 230 Millionen erhöhen. Ein regelmäßiges Heer von 600,000 Mann und eine eben so starke Landwehr sind zu seiner Vertheidigung bereit. Kein europäisches Heer gleicht diesem an Abhärtung, Ausdauer und Beweglichkeit. Nur von einer Seite ist Rußland dem civilisirten Europa zugänglich; aber so oft es von dieser Seite angegriffen wurde, fand der Feind in ihm seine Vernichtung. Selten hat ein Regent seines Volks Liebe in dem Grade genossen, wie Alexander. Sein Wink leitet die Riesenkräfte der Welt, die er beherrscht, wohin er will. —

Der große Reichskanzler von Schweden, Graf Orenstierna, ein Mann, dessen Fähigkeiten seinem Stande und

seiner Würde angemessen waren, erhielt, nachdem er sich den öffentlichen Geschäften entzogen, in seiner Einsamkeit einen Besuch von dem englischen Gesandten Whitlock und bediente sich bey dem Abschiede folgender merkwürdigen Worte: „Ich habe vieles in der Welt erfahren und manche vergnügte Stunde in derselben gehabt. Aber die Kunst zu leben habe ich nicht eher verstanden, als jetzt. Ich danke meinem Gott, daß er mir die Zeit gönnet, ihn und mich selbst kennen zu lernen. — Mein einziges Vergnügen, das ich suche, welches mehr werth ist, als alles was die Welt geben kann, ist die Erkenntniß der Liebe Gottes in meinem Herzen, und die Lesung dieses herrlichen Buches (wobey er die Hand auf die Bibel legte). — Sie, mein Herr, fuhr er fort, sind jetzt in der besten Blüthe Ihrer Jahre, stehen in großer Gunst, werden zu den wichtigsten Geschäften gebraucht, und treiben dieselben mit völliger Munterkeit; aber alles dies verläßt Sie einmal, dann werden Sie meine Worte besser verstehen und wahr befinden."

Ueber die Vereine zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden, machte ein Witzbold die Bemerkung: „Ich zweifle, daß sie viel fruchten werden, wenn nicht die Taufscheine bey den Börsen einen Curs erhalten!"

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Da bis zum 30. dieses Monats May sämmtlich für die Verloosung des Guts Surenne unverkaufte Loose zurückgegeben werden müssen, so bringt man dieses zur allgemeinen Kenntniß, mit der Bemerkung, daß bis zum gesagten Tage noch Loose bey Jacob Ammon in der Rheinschanze zu 3 fl. zu haben sind.

[Waghäusel. Früchte-Versteigerung.]

Dienstag den 11. Juny d. J., Vormittags 10 Uhr, werden zu Rheinhausen, theils von dem dortigen, theils von dem zu Waghäusel liegenden herrschaftlichen Fruchtvorrath

100 Malter Korn,
150 Malter Spelz und
100 Malter Hafer,

vorbehaltlich höherer Genehmigung öffentlich versteigert, und dazu die Liebhaber andurch höflichst eingeladen.

Waghäusel, den 22. May 1822.

Großherzoglich badische Domainen-Verwaltung.
Bodemüller.

Königl. preuss. Prämien-Vertheilungen.

Die dritte Ziehung der königl. preuss. Prämien-Vertheilungen auf Staats-Schuldscheine beginnt in Berlin den 1. July 1822. Die in derselben gewonnen werdenden Preise sind folgende:

1 à 90,000 — 1 à 40,000 — 1 à 20,000 — 2 à 5000 — 5 à 2000 — 10 à 1000 — 50 à 500 — 100 à 200 — 2820 à 135 — 27,000 à 18 Thaler preuss. Cour.; zusammen 30,000 Preise im Gesammtbetrag von 1,093,250 Thaler preuss. Cour.

Um die Theilnahme an obigen Gewinnen auch denjenigen zu erleichtern, welche keine Obligationen besitzen, sind von einem der ersten Berliner Wechselhäuser Promessen auf die dritte Ziehung ausgegeben worden, welche im herauskommenden Falle auf die Gewinne gleichmässig berechtigen.

Bey dem Unterzeichneten sind bis zum Tage der Ziehung Promessen à 7 fl. 30 kr. im 24 fl. Fusse nebst Plan zu bekommen, und seiner Zeit pünktliche Nachricht von dem Resultate der Ziehung. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

W. H. Reingarum,
in Frankfurt a. M.

Adam Behret auf dem Weyherhof läßt künftigen Mittwoch den 29. May, des Nachmittags um 4 Uhr, im Gasthaus zum Ochsen dahier, das Heu und Ohmet auf ungefähr 24 Morgen eigenthümlichen Wiesen öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Antiquarisch-literarische Anzeige.

Da mit dem erschienenen 17ten Stück meines Anzeigers der ältern Literatur mein Büchervorrath ein Ende hat, so kaufe ich auch wieder kleine und große Bibliotheken aus allen wissenschaftlichen Fächern überhaupt, ausgenommen keine juristische Bibliothek, in welchem Fache ich noch versehen bin. Besonders aber suche ich zuerst, mathematische, architektonische, forstwissenschaftliche, historische, geographische und philologische Bücher, worunter ich hauptsächlich griechische und römische Klassiker, mit und ohne Kommentar, nebst derselben deutschen Uebersetzungen verstehe. Alle benachbarte Eigenthümer feilstehender Bibliotheken, belieben mir ihre wohlgeschriebene Katalogen Franco einzusenden und mir zugleich den genauesten Preis ihrer Bibliothek anzuzeigen.

Philipp Wilhelm Hauth,
Antiquar in Speyer.

Bey J. Sühring in Leipzig ist erschienen und bey August Oswald in Speyer und Heidelberg zu erhalten:

Capuron, J., Dr. und Professor. Abhandlung über die Krankheiten der Kinder von der Geburt bis zum Eintritt der Pubertät. Nach der zweiten Auflage des französischen Originals, mit einer Vorrede von Dr. und Professor F. A. B. Puchelt. gr. 8.
Preis 1 fl. 12 kr.

Die Herrn Professoren Naabn und Puchelt haben sich über den Werth dieses Werks vortheilhaft ausgesprochen, weshalb es jedem Arzt und Medicin-Studierenden zu empfehlen ist.

Eckenberg, Dr. F. T., de publiciana in remactione ac de juris romani sententia unde bonae fidei possessor fructus consumptos suos faciat. gr. 8.
Preis 10 gr.

Eine Abhandlung die jeden Juristen interessiren wird; da sie eine in Savigni Besitz unerörtert gebliebene Stelle betrifft.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 65. den 30. May 1822.

Baiern.

Speyer, den 27. May. Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs, als der Stiftungstag der baierischen Constitution, ward heute glänzend und würdig gefeiert. Schon gestern verkündigte uns das Geläute der Glocken und der Donner des Geschützes die Feier des heutigen Tages. Um 8 Uhr begann der Gottesdienst in der evangelischen und um 10 Uhr in der Domkirche, wo ein feierliches Pontificalamt gehalten wurde. Beim Schlusse desselben paradirte, schön und glänzend, das gesammte Militär.

Nach Münchener Blättern wird die Ständeversammlung am 25. May geschlossen, und am 29. der Landtagsabschied publizirt werden.

— Se. Majestät der König von Baiern haben dem geheimen Rath, Ritter v. Wiebeking, die Erlaubniß zu ertheilen geruht, den ihm von Sr. Majestät dem Könige der Niederlande verliehenen Ritterorden des belgischen Löwens zu tragen.

— Der Professor bey der Kunstschule zu Augsburg, Hr. Rugendas, erhielt von Ihrer Majestät der Königin von Baiern nebst einer goldenen Medaille nachstehendes huldvolle Schreiben: „Ich bin dem Hrn. Rugendas für die übersendete Zeichnung nach dem Zimmermann'schen Portraite des Königs, so wie für die lithographirten Abdrücke sehr verbunden. Indem Ich ein kleines Andenken hier beifüge, versichere Ich denselben zugleich Meiner besondern Geneigtheit. München, den 7. May 1822.

Caroline."

Augsburg. Der im Felde der Wissenschaft wie im Fache der Gesetzgebung rühmlich bekannte königl. Staatsrath v. Gönner hat von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg den Orden der Krone mit nachstehendem, ausgezeichnet schmeichelhaften Handschreiben erhalten: „Stuttgart, den 6. May 1822. Werther Herr Staatsrath v. Gönner. Die Arbeiten, welchen Sie sich auf Befehl Sr. Majestät des Königs Ihres Herrn im Fache der Gesetzgebung in der neuesten Zeit unterzogen, haben meine Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch genommen, als die Entwerfung ähnlicher Gesetze für Würtemberg von Mir angeordnet worden ist. Mit Vergnügen habe Ich von jenen Einsicht genommen, und bezeuge es gern, daß Sie sich hierdurch nicht allein um Ihr Vaterland, sondern auch um andere deutsche Staaten ein wahres Verdienst erworben haben. Empfangen Sie als öffentliches Zeichen meiner Anerkennung desselben beiliegend die Dekoration Meines Ordens der Krone, und zugleich die Versicherung Meines besondern Wohlwollens. Im übrigen bitte ich Gott, daß er Sie, werther Herr Staatsrath v. Gönner, in seine heilige Obhut nehme. Wilhelm. — Vellnagel."

München, den 20. May. Die heutige Sitzung entschied in der Kammer der Abgeordneten in der Art, wie man zu erwarten sich durch die Ereignisse in der vorgestrigen Sitzung berechtigt hielt. Die zur Abstimmung vorgelegten Fragen waren folgende: 1) Trägt die Kammer der Abgeordneten darauf an, daß kräftige Maßregeln ergriffen werden, um die Nachtheile zu beseitigen, welche aus den Mauthverfügungen anderer Staaten dem Handel Baierns zugehen? 2) Trägt die Kammer der Abgeordneten darauf an, Se. Majestät den König zu bitten, den Abschluß einer zur Wiederherstellung des Handels der süddeutschen Staaten führenden Uebereinkunft, welche zu Darmstadt unterhandelt wird, zu beschleunigen und ohne Rücksicht auf finanzielles Interesse zum Besten des vaterländischen Handels und der vaterländischen Gewerbe zu Stande bringen zu lassen. 3) Soll das königl. Staatsministerium der Finanzen ermächtiget werden, zum Behufe dieses Vereins das Zollgesetz in seiner Ausdehnung und in seinen gesetzlichen Bestimmungen abzuändern? 4) Trägt die Kammer der Abgeordneten darauf an, dem königl. Staatsministerium der Finanzen für einen allenfallsigen Ausfall, welcher sich aus der Ausführung des genannten Handelsvereins ergeben könnte, ein Kredit-Votum zu bewilligen? 5) Trägt die Kammer der Abgeordneten darauf an, daß das königl. Staatsministerium der Finanzen ermächtiget werde, bis zum Eintritte des in Frage stehenden Handelsvereins in den Zollsätzen, die nach der Erfahrung nothwendig erscheinenden Abänderungen eintreten zu lassen, welche dasselbe jedoch der nächsten Ständeversammlung zur Zustimmung vorzulegen verbunden seyn soll? 6) Will die Kammer der Abgeordneten den Antrag des Hrn. Köster, auf Bildung eines patriotischen Vereins, um ausländische Produkte und Fabrikwaaren von dem vaterländischen Boden zu verdrängen, die Regierung zu besonderer Berücksichtigung und Unterstützung vorlegen? — Sämmtliche 6 Fragen wurden bejaht und zwar die erste einhellig — die zweite mit einer Mehrheit gegen zwölf — die dritte mit einer Mehrheit gegen ein und zwanzig — die vierte mit einer Mehrheit gegen zwey und dreißig — die fünfte mit einer Mehrheit gegen sieben — und die sechste durch Einheit der Stimmen, an der Zahl neun und achtzig. So ist nun in der Kammer der Abgeordneten der beabsichtigte Zweck vollkommen erreicht, da nicht allein der Hauptantrag kräftige Unterstützung erhielt, sondern auch jedes Hinderniß in finanzieller Rücksicht und in Beziehung auf Rechnungsmaximen beseitigt wurde.

Nach vollzogener Abstimmung in geheimer Sitzung begann die öffentliche; nach Verlesung des Protokolls und der Anzeige über die neuen Einläufe ward die Diskussion über den Staatshaushalt fortgesetzt. Während dem, daß mehrere Abgeordnete vom Sitze aus sprachen, fertigte der Referent, Hr. v. Utzschneider, den Entwurf des Kammerbeschlusses über die erwähnte Abstimmung, auch das Begleitungsschreiben an die Kammer der Reichsräthe. Am Ende der Sitzung trug derselbe beides vor, es erhielt die Genehmigung der Kammer. Heute noch empfängt die Kammer der Reichsräthe Schreiben und Beschluß, nebst allen dazu gehörigen Aktenstücken. Da gewiß auch diese Kammer das Wohl Süddeutschlands mit allem Eifer befördern will, so waltet kein Zweifel ob, daß die baierischen Stände des Reichs, im Einklange mit jenen Würtembergs und Badens und die Reichsstände insgesammt, im Einklange mit ihren Regierungen, der drohenden Verarmung Süddeutschlands schleunigst kräftigen Damm setzen und beurkunden werden, daß Einheit Schutz gegen überwiegende Macht gewähren könne und werde. — Wiedervergeltung zur Selbsterhaltung ist ein heiliges unverkennbares Recht aller Völker — und der kräftigste Damm wider zerstörende Uebermacht. Das Wirken der baierischen Ständeversammlung der Oeffentlichkeit hingeben, wird von jedem Unbefangenen nach Gebühr ohnehin beurtheilt werden. Das in der heutigen und vorgestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten Erzielte wird der hochwichtigen Folgen wegen in der Geschichte hoffentlich einen schönen Ehrenplatz einnehmen.

Oestreich.

Der Gouverneur von Malta und Lord Obercommissär der jonischen Inseln, Sir Thomas Maitland, reiste am 17. May, aus Italien kommend, durch Innsbruck, und nahm seinen Weg gegen Konstanz.

Wien, den 19. May. Durch außerordentliche Gelegenheit sind vergangene Nacht Nachrichten aus Constantinopel vom 6. May eingetroffen. Sie melden daß die Pforte versprochen habe, die Fürstenthümer zu räumen. Zu diesem Behuf soll bereits ein türkischer Commissär nach Bucharest und Jassy abgeschickt worden seyn, um den dortigen Commandanten den Befehl zum Abmarsch zu überbringen. Man zweifelt nun hier nicht im mindesten mehr an Erhaltung des Friedens, und zollt der Geschicklichkeit der beiden Minister von Oestreich und England zu Constantinopel verdientermaßen das höchste Lob.

Frankreich.

Paris, den 17. May. Der Herzog von Richelieu, General-Lieutenant, Pair von Frankreich und Staatsminister, ist diesen Morgen, nach einiger Unpäßlichkeit von nur wenigen Stunden, welche Anfangs unbedeutend geschienen hatte, unvermuthet gestorben. Mit ihm erlöscht die berühmte Familie der Richelieus. Hier Einiges von seinen frühern Lebensverhältnissen: Richelieu hatte Frankreich am Anfange der französischen Revolution verlassen, und darauf russische Dienste genommen, wo er sich bey der Belagerung von Ismailow im Jahre 1789 auszeichnete, und es in kurzer Zeit bis zum General-Lieutenant brachte. Er nahm hierauf Dienst unter der sogenannten königlichen Armee, und wurde von den ausgewanderten französischen Prinzen mit mehreren Sendungen bey den ersten Höfen Europa's beauftragt. Später gieng er zum zweitenmale nach Rußland, wo ihn der Kaiser Alexander im Jahre 1803 zum Civil- und Militärgouverneur von Odessa und der umliegenden Küste ernannte. Unter ihm hob sich die Stadt in den ersten zwey Jahren von einer Bevölkerung von 4000 Einwohnern bis zu der Zahl von 20,000. Nachdem er dieses Amt zehn Jahre versehen hatte, kehrte er nach Frankreich zurück. Seit der Wiedereinsetzung der Bourbons wurde er zuerst Kammerherr, dann Pair von Frankreich, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und zweimal Präsident im Rathe der Minister. Bey dem Congresse von Aachen im Jahre 1818 trug er sehr viel zur (frühern) Räumung Frankreichs von den verbündeten Truppen bey. Die ständischen Kammern votirten ihm deßhalb eine Nationalbelohnung von 50,000 Franken jährlicher Einkünfte, die er lange ablehnte, und endlich nur annahm, um sie den Hospitälern von Bordeaux zu vermachen.

Großbritanien.

London, den 15. May. Das Oppositionsblatt Morning Chronicle äußert über das englische Colonialsystem überhaupt Folgendes: „Das englische Colonialsystem ist eine Erneuerung des Consularsystems des alten Roms, und unsere neueren Colonien sind Opfer der schändlichsten Mißbräuche, die unglücklichen Bewohner derselben sind der Willkühr der Gouverneure und Günstlinge völlig preisgegeben, von denen sie ohne Scheu geplündert und unterdrückt werden können. Nicht nur werden die Beschwerden der unglücklichen Bewohner der Colonien nicht gehört, sie setzen sogar diejenigen, welche sich dieselben zu Schulden kommen lassen, neuen Bedrückungen aus. Die ältern Colonien allerdings, welche Kammern haben, in denen das Volk vertreten wird, können sich großentheils gegen die Angriffe ihrer Unterdrücker schützen; aber die neuern sind völlig vertheidigungslos. Von allen unsern, so willkührlich regierten Colonien findet man nur in denen der ostindischen Compagnie Spuren einer wohlthätigen Verwaltung, und auch in diesen würden sie bald verschwinden, wenn diese Colonien unter dem unmittelbaren Einfluß der englischen Regierung, und unter dem Schutze des Parlaments stünden. — Die jonischen Inseln, welche nicht unsere Colonien sind, sondern ein unabhängiger Staat, der unter unsern Schutz gestellt und durch Betrug seiner Freiheit beraubt worden ist, bieten ein treffendes Beispiel von der Wahrheit dieser Behauptung dar. Es giebt keinen unumschränktern türkischen Pascha als den Lord-Obercommissär der jonischen Inseln, Maitland. Er vereinigt auf diesen Inseln die ganze Civil- und Militärgewalt; er ist zugleich Gesetzgeber und Richter. Bereits sind über seine Amtsführung unzählige, leider nur zu gegründete, Beschwerden in England angekommen; ganz Europa kennt dieselben, aber die englische Kammer der Gemeinden hat sie von sich gewiesen, und wird wohl auch in Zukunft dasselbe thun."

— Der hiesige Banquier und östr. General-Consul

Rothschild gab kürzlich auf seinem Landsitze ein überaus prächtiges Gastmahl. Die Gesellschaft bestand aus mehr als 50 Personen, meist vom diplomatischen Corps, auch vielen Damen. Nach aufgehobener Tafel wurde einem jeden der Gäste, dem hiesigen Gebrauche gemäß, ein Waschbecken überreicht, welches von gediegenem Golde war. Der Nachtisch bestand aus den ausgesuchtesten Früchten, und soll allein 3000 Pf. Sterl. gekostet haben. Auf dem Rasenplatze vor der Behausung des Hrn. Rothschild war ein geschmackvolles Zelt aufgeschlagen, in welchem die Gesellschaft nach dem Essen mit Thee und Kaffe bedient wurde.

Türkey.

Triest, den 15. May. Gestern traf ein Schiff aus Smyrna hier ein, das es am 28. April verlassen hatte. Der Capitän versichert, daß die Ruhe in dieser unglücklichen Stadt an gedachtem Tage noch nicht ganz hergestellt war. Der Kapudan Pascha hatte gegen Samos bis zum 29. April noch nichts unternommen, und ein Theil der Einwohner der Insel Scio vertheidigte sich noch im Gebirge dieser Insel auf Leben und Tod. Die Stadt Scio war ein Aschenhaufen. In den Gewässern von Morea begegnete obigem Schiff eine griechische Flotte, die ihm sagte, sie eile Samos zu Hülfe.

Von der moldauischen Grenze, den 9. May. Briefen aus Bucharest zufolge hatte der dortige Pascha so wie der Kiaja Bey, nachdem sie deshalb Befehle aus Constantinopel erhalten, Erlaubniß zum Wegziehen den fremden Unterthanen ertheilt. Allein als das Verzeichniß der Wegziehenden von den fremden Consuln übergeben wurde, und der Pascha sah, daß nahe an 2000 Menschen von dieser Erlaubniß Gebrauch machen wollten, so erklärte er, das Wegziehen könne nur Einzelnen gestattet werden, und diese müßten ihre Habseligkeiten zurück lassen. Mehrere Bojaren die auf ihren Landgütern lebten, waren von herumstreifenden leichten Truppen ermordet worden.

Semlin, den 13. May. Da die aus Seres und Salonichi mit dem gewöhlichen Postfelleisen erwarteten Tataren gestern nicht ankamen, so schließen Einige daraus, es müßten sich wichtige Ereignisse in diesen Gegenden zugetragen haben.

Smyrna, den 19. May. Der Spectateur oriental, der übrigens unter türkischer Censur erscheint, schreibt: „Die Empörung von Scio hatte ganz Natolien (Kleinasien) in Bewegung gesetzt. Von allen Seiten strömen Freiwillige zu dem türkischen Heere herbey. Letzten Samstag bildete sich in wenigen Stunden ein Regiment solcher Freiwilligen von nicht weniger als 700 Mann. In unserer ganzen Umgegend ziehen Kriegslustige den Küsten zu, um sich einreihen zu lassen. Erst kürzlich sahen wir ein Truppencorps hier durchziehen, das ganz aus Imans (Geistlichen) bestand, welche noch ihre unterscheidende Standeskleidung trugen, übrigens wie gewöhnliches Fußvolk bewaffnet waren. Auf die Muselmanen machte dieses Schauspiel einen außerordentlichen Eindruck. Seit Muhamed II. sah man in der Türkey keine solche Begeisterung. Alt und Jung eilt zu den Waffen. Zunächst ist zwar nur von Scio und Samos (ohne Zweifel im Andenken auf die reiche Beute aus der ersten, und in der Hoffnung auf gleiche Beute von der zweiten) die Rede, aber der electrische Strom hat einmal alle Herzen durchdrungen, und, sollte in diesem Augenblicke ein auswärtiger Krieg ausbrechen, so zweifeln wir nicht daß eine Million Türken ins Feld rücken würde und mehr als eine zweite Million bereit seyn würde, ihnen zu folgen.“ (S. M.)

Das Directorium der rheinisch-westindischen Handelsgesellschaft in Elberfeld hat, mit Genehmigung der preußischen Regierung, der deutschen Bundesversammlung ein Gesuch des Inhalts übergeben: „Von dem Daseyn dieser neuen deutschen Nationalstiftung Kenntniß zu nehmen, und deren Gemeinnützigkeit durch eine, dieselbe billigende Entschließung zu erkennen zu geben.“

Den 12. May ist in Marseille ein Schiff von Amsterdam angekommen, welches 20 Kanonen, 5000 Gewehre und einen bedeutenden Munitionsvorrath nach Griechenland führte. Die zu diesem Ankauf erforderlichen Gelder sind von Griechen, in Rußland und Deutschland ansäßig, zusammengetragen worden.

Von St. Petersburg aus ist, nach einem englischen Blatte, eine Bestellung von 400,000 Flinten in England gemacht worden. Bereits beschäftigt man sich in verschiedenen Theilen des Landes mit Verfertigung derselben.

Laut einem Privatschreiben aus London erwartet man in dieser Hauptstadt einen außerordentlichen Gesandten aus Constantinopel, mit beträchtlichen Geschenken des Großsultans für Se. britt. Majestät.

Am 14. May, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, regnete es in Leipzig Insecten, womit mehrere Straßen bedeckt wurden. Es war während eines Gewitterregens. Der Wind wehte von Osten, und man sah von daher in der Luft ungeheure Schaaren von Insecten geflogen kommen, welche ein außerordentlich starker Wind herbey führte, und welche während des Regens in zahlloser Menge herab fielen. Noch einige Tage darauf sah man dergleichen in Höfen und so weiter; es sind Libellen (Wasserjungfern) und man kann sich gar nicht erklären, woher sie in so großer Anzahl gekommen sind, da es auf der Ostseite von Leipzig keine Sümpfe in der Nähe gibt. Unter dem gemeinen Haufen hatte sich die Nachricht verbreitet, es habe Heuschrecken geregnet.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Waghäusel. Domainen-Verkauf.] In Folge höherer Verfügung soll der herrschaftliche Fruchtspeicher zu Rheinhausen, diesseitigen Verwaltungsbezirks, so wie das dabey liegende Pflanzgartenstück, zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden.

Zu dieser Verkaufshandlung hat man Donnerstag den 13. Juny d. J., Vormittags 10 Uhr, in loco Rheinhausen

festgesetzt; wozu die Liebhaber andurch höflichst eingeladen werden.

Vorläufig wird bemerkt, daß das Gebäude selbst an der Ueberfahrt über den Rhein, von diesseits nach Rheinbaiern, und gerade der königlich baierischen Kreisstadt Speyer gegenüber, gelegen ist, wobey ein geräumiger Hof und das Eingangs erwähnte Gartenland sich befindet.

Das Gebäude ist von Holz aufgeführt, welches daran nicht gespart ist, und gut unterhalten. Es enthält zur ebenen Erde ein Lagerhaus, worin sich die herrschaftliche Wage befindet; auf dieses sind 4 aufeinander folgende Fruchtspeicher gebaut, wovon der erste etliche und sechzig Schritte lang, und etliche und zwanzig breit ist.

Ueberhaupt ist der Bau von solcher innern Beschaffenheit, daß sich darin gegen 8000 Malter Früchte aufbewahren lassen; er ist sohin für eine Waarenniederlage hinsichtlich seines Raumes und seiner Lage, dicht am Rhein, äußerst bequem, auch zum trocknen und aufbewahren eines bedeutenden Quantums Hopfen und Tabaks — äußerst vortheilhaft.

Die Steigerungsbedingnisse können von nun an täglich dahier vernommen werden.

Von auswärtigen Steigerungsliebhabern werden legale Vermögenszeugnisse erwartet.

Waghäusel, den 23. May 1822.

Großherzoglich badische Domänen-Verwaltung.

Bodemüller.

[Waghäusel. Früchte-Versteigerung.]

Dienstag den 11. Juny d. J., Vormittags 10 Uhr, werden zu Rheinhausen, theils von dem dortigen, theils von dem zu Waghäusel liegenden herrschaftlichen Fruchtvorrath

100 Malter Korn,
150 Malter Spelz und
100 Malter Hafer,

vorbehaltlich höherer Genehmigung öffentlich versteigert, und dazu die Liebhaber andurch höflichst eingeladen.

Waghäusel, den 22. May 1822.

Großherzoglich badische Domainen-Verwaltung.

Bodemüller.

Dienstag den 11. Juny d. J., Vormittags 9 Uhr, werden in der neuen Cavallerie-Kaserne dahier 29 zum Cavallerie-Dienste untaugliche Pferde an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Speyer, den 26. May 1822.

Die Oeconomie-Commission des königl. baierischen 3ten Chevaurleger-Regiments (Kronprinz).

Mölter, Oberstl.

von Ponzelin,
Regimentsquartiermeister.

In eine Spezerey- und Ellenwaaren-Handlung kann ein junger Mensch sogleich als Lehrling eintreten.

Näheres zu erfragen in frankirten Briefen, unter der Addresse N. N. abzugeben bey Herrn Schulz, Gastwirth zum Adler in Speyer.

Bey Joseph Miller, Maximiliansstraße Nro. 15, sind eben alle Gattungen Tapeten, nach dem neuesten Geschmack fabrizirt, angekommen, und um sehr billige Preise zu haben. Er schmeichelt sich, solche wohlfeiler zu geben, als die andern Tapetenhändler.

Königl. preuss. Prämien-Vertheilungen.

Die dritte Ziehung der königl. preuss. Prämien-Vertheilungen auf Staats-Schuldscheine beginnt in Berlin den 1. July 1822. Die in derselben gewonnen werdenden Preise sind folgende:

1 à 90,000 — 1 à 40,000 — 1 à 20,000 — 2 à 5000 — 5 à 2000 — 10 à 1000 — 50 à 500 — 100 à 200 — 2820 à 135 — 27,000 à 18 Thaler preuss. Cour.; zusammen 30,000 Preise im Gesammtbetrag von 1,093,050 Thaler preuss. Cour.

Um die Theilnahme an obigen Gewinnen auch denjenigen zu erleichtern, welche keine Obligationen besitzen, sind von einem der ersten Berliner Wechselhäuser Promessen auf die dritte Ziehung ausgegeben worden, welche im herauskommenden Falle auf die Gewinne gleichmässig berechtigen.

Bey dem Unterzeichneten sind bis zum Tage der Ziehung Promessen à 7 fl. 30 kr. im 24 fl. Fusse nebst Plan zu bekommen, und seiner Zeit pünktliche Nachricht von dem Resultate der Ziehung. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

W. H. Reinganum,
in Frankfurt a. M.

An alle Buchhandlungen ist folgende, bey P. G. Hilscher, in Dresden erschienene Schrift versandt, in Speyer und Heidelberg bey August Oswald zu haben:

Bittschrift
an die Kammer der Pairs zu Paris
von
M. Douglas Loveday,
Engländer und Protestanten,
wegen heimlicher Verführung seiner Familie zum Uebertritt in die römisch-katholische Kirche.
Aus dem Französischen.
Nebst Erläuterungen aus den neuesten franz. Gegenschriften, und einem freimüthigen Wort über Proselytenmacherey,
von Carl Baumgarten-Crusius.
Geheftet. Preis 8 Gr.

Die Begebenheit selbst hat, so wie sie durch die Zeitungen bekannt wurde, auch in Deutschland allgemeines Aufsehen erregt. Die Bittschrift des gekränkten Vaters ist als öffentliche Urkunde und Schilderung des Verfahrens, das man sich gegen ihn erlaubte, von höchster Wichtigkeit, und verdient, von allen Protestanten gelesen und erwogen zu werden. Der Uebersetzer und Herausgeber, bereits durch andere Schriften bekannt, hat Bemerkungen hinzugefügt, die ohne Anfeindung der Andersdenkenden mit Freimüthigkeit und Wärme für die Rechte und für die Ehre der protestantischen Kirche sprechen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro. 66. | den 1. Juny 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Rheinbaiern.

Gelegenheitlich der Berathung über den Handelsverein, welche für unsern Rheinkreis insbesondere wohl vom höchsten Interesse war, sprach der Abgeordnete Köster in der baierischen Ständeversammlung unter mehreren Folgendes: Meine Herren, es ist eine große wichtige Angelegenheit, die wir heute berathen; soll sie zu Stande kommen, so muß aller Egoismus schwinden — nicht der Kaufmann — der Fabrikant; nicht der Baier — der Schwabe — der Badner — der Hesse, nur der Deutsche darf sprechen; von großen allgemeinen Ansichten müssen wir ausgehen, nur deutscher Sinn darf uns leiten, und freiwillig müssen wir der guten Sache ein Opfer bringen. Sie alle gestehen ein, daß schnelle Hülfe nöthig sey, um den Handel wieder aufzuhelfen, und zu verhindern, daß auch der letzte Kreuzer noch auswandre; und dennoch zaudern sie der Regierung unbedingte Vollmacht zu geben? Sie äußern Besorgnisse und große Bedenken, aber bald wird nichts mehr zu besorgen, nichts mehr zu bedenken seyn, und das Elend auf den höchsten Grad steigen. Was haben denn Deutschlands Fürsten je durch ihr System der Separation gewonnen? immer nur Unglück davon getragen; fest müssen wir zusammen halten. Concordia res parvae crescunt, discordia maxima dilabuntur. Ist je einmal der Bund unter den 16 Gliedern, die bereits zusammen getreten sind, geschlossen, so werden sich noch andere anschließen. Fürchten sie keine Ueberschwemmung fremder Waaren — fürchten Sie nicht die fremden Fabrikate, die Bendel und Schnüren, Messer und Gabel, die wir aus den nördlichen Theilen erhalten werden. Dagegen können wir uns durch Bildung der patriotischen Gesellschaften schützen, die ich vorgeschlagen habe — schließen Sie den Bund als Deutsche ab und entsagen Sie mit baierischem Patriotismus allen fremden Fabrikaten; kleiden Sie sich in baierische Stoffe. — Aber eins, meine Herren, dürfen Sie nicht aus dem Auge verlieren; wenn sie sich mit andern Staaten, die auf einem höheren Grade der Cultur stehen in ein Bündniß einlassen, so nehmen Sie dem Ackerbau die Fesseln ab, führen Sie ein liberales Conscriptionsgesetz ein, begünstigen sie die Niederlassungen und das Ansäßigmachen — befördern Sie die Fabrikation, geben Sie die Gewerbe frey — handhaben Sie die Verordnungen, welche die unnöthigen Feiertage aufheben, trachten Sie gleichen Schrittes mit den andern neuen Bundesgenossen zu gehen, und dann wird für Baiern diese Vereinigung gewiß wohlthätig seyn, wenn auch gleich für den Augenblick einige Opfer gebracht werden müssen. Wir müssen mit den andern Fürsten Süddeutschlands in einen Bund treten und eine gemeinschaftliche Mauthlinie gegen Oestreich, Preussen und Frankreich aufstellen, die auf den nämlichen Grundsätzen beruhet, welche man gegen uns aufgestellt hat. — Vor 25 Jahren bestanden ja auch keine Binnenmauthen in Deutschland. — Wie gesagt, befördern sie die Cultur — die Gewerbe — die Niederlassungen — und bald werden Baierns Fabrikate auch die fremden von seinen Märkten verdrängen. Der Verlust ist Anfangs nur scheinbar — kräftige Maßregeln müssen ergriffen werden — finanzielle Rücksichten dürfen wir nicht beachten — ich überlasse die Sache unbedingt der Regierung, sie möge sobald als möglich abschließen, dabey aber Baierns Cultur nicht vernachläßigen. Der Vorbehalt der Genehmigung der Stände ist nicht ausführbar. — In gleichem Sinne sprach auch der Abgeordnete Kurz. — Durch die Beschlüsse, welche die Kammer der Abgeordneten faßte, wurde die Regierung ersucht dem Handelsverein ohne Rücksicht auf die Finanzen beizutreten.

[Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Gesetzes über die Zwangsveräußerungen liegender Güter im Rheinkreise.] Die Wichtigkeit des Gesetzes von dem hier die Rede ist, wird es rechtfertigen, wenn wir die darüber in der Ständeversammlung statt gefundenen Verhandlungen in einem etwas vollständigeren Auszug liefern, und unsere Leser dadurch in den Stand setzen, die verschiedenen geäußerten Meinungen mit Sachkenntniß zu prüfen. — Der königl. Staatsrath und General-Director der Justiz Freiherr von der Becke hatte den Entwurf dieses Gesetzes der Deputirten-Kammer in ihrer Sitzung vom 16. Februar vorgelegt. — Diesem Entwurf liegt das französische Gesetz (Art. 673—748 des Prozedur-Koder) zum Grunde. Die wesentlichen Abweichungen bestehen darin, daß nur eine Versteigerung und zwar am Orte wo die Güter liegen und durch einen Notär geschieht. — Aus der Rede des königl. Herrn Regierungs-Commissairs er-

sieht man, daß zwischen der Regierung und dem Appellationsgericht des Rheinkreises eine Meinungsverschiedenheit über den von letzterem gefertigten Gesetzentwurf herrschte. Die Regierung wollte, daß die gesammte Executions-Ordnung einer Revision unterworfen, nicht aber ein einzelnes Stück herausgerissen werde; sie hielt vorzüglich die Verfügungen über die Pfändung der Feldfrüchte einer Verbesserung bedürftig und scheint zugleich auf noch größere Vereinfachung der Expropriation angetragen zu haben. Allerdings wäre es sehr zu wünschen gewesen, daß die obere Gerichtsstelle des Kreises seit dem Jahre 1816 die nöthige Zeit hätte finden können, um ein vereinfachtes Executions-Verfahren in seinem ganzen Umfang zu entwerfen; der Rheinkreis wird aber selbst die vorgeschlagene partielle Verbesserung dankbar anerkennen. Darin jedoch können wir der Meinung des Herrn General-Directors und des königl. Appellationsgerichts nicht beitreten, daß die Abänderung des Gesetzes über die saisie brandon (Pfändung der Früchte auf dem Halm oder am Stock) kein dringendes Bedürfniß sey? Die höheren Justizstellen haben freilich nicht leicht Gelegenheit die Wirkung der Gesetze bey denen zu beobachten, gegen die sie vollzogen werden; selbst in keiner Berührung mit den unteren Volksklassen, kommen sie nur durch zufällige Beschwerden in Kenntniß des Drucks der Gesetze. In der Appellations-Instanz kommen dergleichen Klagen fast nie, und selbst bey den Bezirksgerichten selten vor. Der Schuldner, dessen Früchte gepfändet wurden, ist in der Regel außer Stand, Prozesse zu führen. Worüber sollte er auch klagen? Nicht der Mißbrauch, das Gesetz selbst ist, worüber er Beschwerde zu führen hat. Aber man frage einmal aufmerksame und aufgeklärte Bewohner des flachen Landes, man frage Advokaten und Geschäftsleute, die Executionen zu leiten, und selbst Gerichtsboten die sie zu vollziehen haben. Man wird sich überzeugen, daß die Zahl der Pfändungen der Feldfrüchte ihrer Natur nach zehnmal stärker ist, als die der Expropriationen; daß diese Pfändungen sehr kostspielig sind, weil zu den Formen der Mobilienpfändung noch andere hinzu kommen; daß diese Pfändungen nothwendig ruinos für den Schuldner seyn müssen, weil hier keine der mildernden Rücksichten statt findet, wodurch die Art. 592 u. f. die Härte der Mobilienpfändung beschränken; daß endlich der Erlös aus den Feldfrüchten in wenigstens der Hälfte der Pfändungen, die darauf verwendete Kosten nicht deckt. — Ueber Nutzen und Schaden der Formen bey Executionen behalten wir uns vor, am Ende dieses Artikels, wenn der Raum es erlaubt, auch unsere, wiewohl ungelehrte Meinung zu äußern. — Der Gesetzentwurf erlitt bey der Verhandlung im Gesetzgebungs-Ausschuß einige Modificationen. — In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 31. März erstattete Herr Kurz Namens des Ausschusses einen weitläufigen Bericht über den Gesetzentwurf überhaupt und die vom Ausschuß proponirten Modificationen insbesondere. Wir müssen sehr bedauern, aus Mangel an Raum diese gediegene Arbeit eines ausgezeichneten Deputirten des Rheinkreises nicht vollständig mittheilen zu können. (Forts. f.)

Baden.

Carlsruhe, den 24. May. Es herrscht bey uns große Freude über das, von der Regierung am 15. d. M. erlassene, vorläufige Verbot der Weineinfuhr aus Frankreich, welches leider, um nicht illusorisch zu seyn und um uns vor einer unnatürlichen Anhäufung fremder Weine zu bewahren, vor der Hand auch auf Rheinbaiern ausgedehnt werden mußte. Man spricht sich mit besonders frohem Muthe darüber aus, daß einmal irgend ein Handeln, wenn auch im Kleinen, an die Stelle des vielen Redens, Klagens, Schreibens, Zusammenkommens und Unterhandelns getreten sey. Man sieht diese Maßregel nur als das Vorspiel eines kräftigeren gemeinschaftlichen Wirkens der süddeutschen Staaten an, um den sinkenden Wohlstand gegen feindselige Mauthsysteme in Schutz zu nehmen; denn man hofft immer noch auf ein günstiges Resultat des Darmstädter Congresses, und trägt sich mit dem Gerüchte, daß Baiern geneigt sey, von dem Festhalten auf seinem bisherigen Lagerhaussysteme in dem Verein abzugehen, wodurch vielleicht das Größte beseitigt würde, was der Vereinigung entgegenstand. Vorläufig ist noch die Rede von gemeinschaftlichen Maßregeln gegen Frankreich zu welchem Ende unverzüglich in Stuttgart Unterhandlungen zwischen Würtemberg, Baden und Baiern gepflogen werden sollen. Die Commissions-Anträge in unserer zweiten Kammer über die Maßregeln gegen Frankreich gehen auf Annahme des provisorischen Gesetzes, sodann, im Falle wir allein blieben, auf Verbot des Tragens aller Seidenwaaren, der Einfuhr der franz. Branntweine und Liqueure. Im Falle eines gemeinschaftlichen Retorsionssystems könnten die Verbote noch auf viel mehr Artikel ausgedehnt werden. Möge der Himmel einmal seinen Segen zu einem gemeinschaftlichen deutschen Werke geben. Alles ist bey uns voll von diesen Ideen, die nicht die Spekulation, sondern das tiefe Gefühl der Nothwendigkeit eingiebt. — Eine Anordnung der ersten Kammer hat am 20. dies dem Großherzoge eine Dankaddresse für das Verbot der Einfuhr der französischen Weine überbracht. Es wird darin die Hoffnung geäußert, es werde möglich seyn, im Einverständnisse mit benachbarten Bundesstaaten die Gefahren, welche dem kümmerlichen Reste unseres Produktenabsatzes drohen, durch wirksamere und doch minder strenge Vorkehrungen abzuwenden.

Frankreich.

Paris, den 20. May. In Lyon sind, außer den ersten Unruhen nach Beendigung der Bezirkswahlen, am 16. auf das Neue unruhige Auftritte vorgefallen, welche durch die Departemental-Wahlen veranlaßt wurden. Die Behörden hatten zum Voraus die gehörigen Anstalten getroffen, an den öffentlichen Plätzen Truppenabtheilungen aufgestellt. Abends durchzog jedoch ein Haufe junger Leute die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe die Verfassung!" Sie begnügten sich, schreibt ein Lyoner (royal.) Blatt, damit nicht, man hörte sogar: „Es lebe Napoleon!" „Es lebe Corcelles!" (der bey der ersten Wahl durchgefallene liberale Abgeordnete) „Nieder mit den Schweizern!" Man sang sogar das berüchtigte Marseiller Lied. In einem andern Theile

der Stadt war ein zweiter Haufen junger Leute mit dem Wachposten eines in Lyon in Besatzung liegenden Regiments in Zwistigkeiten gekommen, die Fenster an dem Wachhause wurden eingeworfen, die Schweizer gaben Feuer, jedoch wurde glücklicherweise Niemand verwundet, und eine herbeieilende Abtheilung eines Jägerregiments machte der Unordnung ein Ende. Zuletzt rückte das ganze Jägerregiment aus, durchzog die verschiedenen Theile der Stadt und trieb überall die Volkshaufen auseinander, die sich in verschiedenen Theilen der Stadt gebildet hatten. Es wurden bey dieser Gelegenheit gegen 25 Personen verhaftet. — Schon wegen der ersten Unruhen in Lyon hatte der Maire dieser Stadt, wie früher schon der Präfect des Departements am 14. May gegen Zusammenrottungen auf den Straßen, um einzelnen bestimmten Personen durch Zurufungen seinen Beifall oder sein Mißfallen zu bezeugen, eine scharfe Bekanntmachung erlassen. — Am 17. erließ hierauf der Maire veranlaßt durch die oben erwähnten unruhigen Auftritte am 16., eine zweite, noch strengere Bekanntmachung, nach welcher alle Häuserbesitzer, namentlich alle Besitzer von Kaffehäusern, Schenken u. s. w. ihre Häuser mit Einbruch der Nacht schließen, Niemand sich auf der Straße mit öffentlichen oder versteckten Waffen irgend einer Art blicken lassen sollte ꝛc. Am 17. May blieb es hierauf ruhig. Uebrigens waren, zur Erhaltung der Ordnung, den Tag und die Nacht über, zahlreiche Truppenabtheilungen auf den Beinen. — Der König hat ausgesprochen, daß Graf Odet de Jumilhac den Titel und Namen des verstorbenen Herzogs von Richelieu erben und in Zukunft Herzog von Richelieu heißen soll.

Spanien.

Barcellona, den 7. May. Immer noch währen, besonders in den nördlichen und nordöstlichen Provinzen, die Umtriebe zum Umsturze der Verfassung fort. Es rotten sich immer noch Banden solcher Unruhestifter zusammen, welche gewöhnlich von den gegen sie ausgeschickten constitutionellen Truppen für den Augenblick zerstreut werden, sich jedoch nachher sogleich wieder sammeln. Der bekannte Misas, das Haupt einer solchen Bande, hatte kürzlich 300 Mann zusammen gebracht, er wurde jedoch mit einem Verluste von 12 Mann an Todten, 20 an Verwundeten und 15 Gefangenen geschlagen und genöthigt, sich mit mehreren der Seinigen auf französisches Gebiet zu flüchten. Die französischen Grenzposten brachten sie in Quarantaine, nachdem sie, um alle Ansteckung zu verhüten, ihre Waffen verbrannt hatten. Die Flüchtlinge selbst versprachen sie tiefer in das Land hinein zu schaffen. Unter allen diesen Unruhen wird die Stimmung auf der französisch-spanischen Grenze zwischen den beiderseitigen Grenzbewohnern immer feindseliger und beide Theile verstärken immer mehr ihren Grenzcordon. Man sagt, es sollen zur Verstärkung dieses Cordons von spanischer Seite nächstens 8000 Mann Linientruppen unter Quiroga an der Grenze ankommen.

Türkey.

Von der moldauischen Grenze, den 13. May. Briefe aus Bucharest vom 8. und aus Jassy vom 9. dieses bringen die vorläufige Anzeige vom Abmarsch der Asiaten über die Donau. Ob aber, wie allgemein die Nachricht verbreitet war, beide Fürstenthümer gänzlich geräumt werden, wollten die Einwohner, durch ihr Unglück mißtrauisch gemacht, noch bezweifeln, da die Türken seit einem Jahre schon einmal Miene dazu machten, aber nicht Wort hielten. Indessen muß in Kurzem die That zeigen, ob es den Osmanen diesmal Ernst ist. Die aus Bucharest abgezogenen Asiaten bezeichneten ihren Weg mit Mord und Plünderung, und verwandelten auf ihrem Marsche Alles in eine Wüste.

Semlin, den 16. May. Der Postitatar der heute nach Belgrad die Briefe aus Seres und Salonichi bringen sollte, ist wieder ausgeblieben, woraus man auf wichtige Ereignisse in diesen Gegenden schließt. Aus Nissa wird gemeldet, daß dort Briefe aus Constantinopel vom 6. May angekommen seyen, welche meldeten, daß die vereinigte große griechische Flotte, 240 Schiffe stark, bey Scio erschienen sey, und den Großadmiral nach Gallipoli zurückgetrieben haben solle. Doch scheint dies wohl sehr der Bestätigung bedürftig. (A. Z.)

Egypten.

Alexandrien, vom Ende März. Aus Sennaar ist die Nachricht eingelaufen, daß die Armee des Paschas von Egypten, welche von einem seiner Söhne befehligt wird, die kleinen Königreiche Fezuelo und Schillouck im Süden von Egypten erobert, und sich hierauf in Marsch gesetzt hat, um nunmehr auch die Eroberung von Nigritien zu beginnen. (Schon früher wurden andere Eroberungen des Paschas, ebenfalls im Süden von Egypten, erwähnt.) Durch Krankheiten in Folge der Unbeständigkeit der Witterung hatten die Mannschaft und die Pferde des egyptischen Heeres viel gelitten, weshalb der Pascha ein neues zahlreiches Corps von Fußvolk und Reuterey auf dem Nil einschiffen ließ, um das erste Heer in Eroberung von Nigritien zu unterstützen. Seit Cambyses ist kein Heer mehr zum Behufe einer so weit entlegenen Eroberung den Nil hinauf gesegelt.

Gambert, Astronom zu Marseille, hat am 12. May einen neuen Kometen in der Nähe des zweiten Sternes „der Stier" entdeckt. Derselbe wurde auch auf dem königl. Observatorium in Paris bemerkt. Der Komet ist in diesem Augenblicke dem bloßen Auge unsichtbar; sein Kern ist klein und glänzend, seine Strahlen nicht sehr ausgedehnt, und sein Schweif kaum bemerkbar.

Nach dem Londner Courier hat ein, aus Petersburg in London angekommenes Schiff, welches Petersburg am 4. May verließ, die Nachricht mitgebracht, daß der Kaiser Alexander zur Armee abgereist sey. Hamburger Nachrichten aus Petersburg von demselben Tage erwähnen von der Abreise des Kaisers zur Armee Nichts.

Anekdote.

Ein französischer Höfling hatte unlängst in Paris bey einem reichen Schuhmacher ein Paar Stiefel auf einen bestimmten Tag bestellt; sie wurden ihm aber erst 3 Tage

später gebracht. Der Herr Marquis war sehr ungehalten über die Verspätung. Der Schuhkünstler entschuldigte sich mit dringenden Geschäften; er sey nämlich Wähler und hätte den Wahlversammlungen beiwohnen müssen. — Der Marquis. Ah! Sie sind Wähler? Sie zahlen also 300 Franken Abgaben? — Der Schuhmacher. Ich zahle über 1000 Franken. — M. Sehen Sie einmal! da sind Sie ja wählbar. Würden Sie es annehmen, wenn man Sie wählte. — S. Warum nicht? wenn meine Mitbürger mir das Vertrauen schenkten! — M. Und wo würden Sie Ihren Sitz einnehmen? — S. Auf der rechten Seite! — M. Charmant! doch warum auf der rechten Seite, mein Lieber? — S. Weil ich nicht Kenntnisse genug besitze, um auf der linken Seite mich auszuzeichnen. — Der Herr Marquis hörte auf zu fragen und bezahlte die Stiefeln.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Dienstag den 11. Juny d. J., Vormittags 9 Uhr, werden in der neuen Cavallerie-Kaserne dahier 19 zum Cavallerie-Dienste untaugliche Pferde an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Speyer, den 26. May 1822.

Die Oeconomie-Commission des königl. baierischen 3ten Chevauxlegers-Regiments (Kronprinz).

Mälter, Oberstl.

von Ponzelin, Regimentsquartiermeister.

[Waghäusel. Domainen-Verkauf.] In Folge höherer Verfügung soll der herrschaftliche Fruchtspeicher zu Rheinhausen, diesseitigen Verwaltungsbezirks, so wie das dabey liegende Pflanzgartenstück, zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden.

Zu dieser Verkaufshandlung hat man Donnerstag den 13. Juny d. J., Vormittags 10 Uhr, in loco Rheinhausen festgesetzt; wozu die Liebhaber andurch höflichst eingeladen werden.

Vorläufig wird bemerkt, daß das Gebäude selbst an der Ueberfahrt über den Rhein, von diesseits nach Rheinbaiern, und gerade der königlich baierischen Kreisstadt Speyer gegenüber, gelegen ist, wobey ein geräumiger Hof und das Eingangs erwähnte Gartenland sich befindet.

Das Gebäude ist von Holz aufgeführt, welches daran nicht gespart ist, und gut unterhalten. Es enthält zur ebenen Erde ein Lagerhaus, worin sich die herrschaftliche Wage befindet; auf dieses sind 4 aufeinander folgende Fruchtspeicher gebaut, wovon der erste etliche und sechzig Schritte lang, und etliche und zwanzig breit ist.

Ueberhaupt ist der Bau von solcher innern Beschaffenheit, daß sich darin gegen 8000 Malter Früchte aufbewahren lassen; er ist sohin für eine Waarenniederlage hinsichtlich seines Raumes und seiner Lage, dicht am Rhein, äußerst bequem, auch zum trocknen und aufbewahren eines bedeutenden Quantums Hopfen und Tabaks — äußerst vortheilhaft.

Die Steigerungsbedingnisse können von nun an täglich dahier vernommen werden.

Von auswärtigen Steigerungsliebhabern werden legale Vermögenszeugnisse erwartet.

Waghäusel, den 23. May 1822.

Großherzoglich badische Domänen-Verwaltung.

Bodemüller.

[Waghäusel. Früchte-Versteigerung.]

Dienstag den 11. Juny d. J., Vormittags 10 Uhr, werden zu Rheinhausen, theils von dem dortigen, theils von dem zu Waghäusel liegenden herrschaftlichen Fruchtvorrath

100 Malter Korn,
150 Malter Spelz und
100 Malter Hafer,

vorbehaltlich höherer Genehmigung öffentlich versteigert, und dazu die Liebhaber andurch höflichst eingeladen.

Waghäusel, den 22. May 1822.

Großherzoglich badische Domainen-Verwaltung.

Bodemüller.

Königl. preuss. Prämien-Vertheilungen.

Die dritte Ziehung der königl. preuss. Prämien-Vertheilungen auf Staats-Schuldscheine beginnt in Berlin den 1. July 1822. Die in derselben gewonnen werdenden Preise sind folgende:
1 à 90,000 — 1 à 40,000 — 1 à 20,000 — 2 à 5000 — 5 à 2000 — 10 à 1000 — 50 à 500 — 100 à 200 — 2820 à 135 — 27,000 à 18 Thaler preuss. Cour.; zusammen 30,000 Preise im Gesammtbetrag von 1,093,250 Thaler preuss. Cour.

Um die Theilnahme an obigen Gewinnen auch denjenigen zu erleichtern, welche keine Obligationen besitzen, sind von einem der ersten Berliner Wechselhäuser Promessen auf die dritte Ziehung ausgegeben worden, welche im herauskommenden Falle auf die Gewinne gleichmässig berechtigen.

Bey dem Unterzeichneten sind bis zum Tage der Ziehung Promessen à 7 fl. 30 kr. im 24 fl. Fusse nebst Plan zu bekommen, und seiner Zeit pünktliche Nachricht von dem Resultate der Ziehung. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

W. H. Reingamum, in Frankfurt a. M.

Da eingetretener Hindernisse wegen die in Nro. 64 dieser Zeitung angekündigte Versteigerung der diesjährigen Heu- und Ohmet-Erndte des Adam Behret dahier von 24 Morgen seiner, alle in der Nähe seines Weyherhofs oder Mühls gelegenen, eigenthümlichen Wiesen, in 7 verschiedenen größern und kleinern Loosen, am 29. May, Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zum Ochsen nicht statt haben konnte, so wird hiemit bekannt gemacht, daß dieselbe den 3. Juny an besagtem Ort und Stunde unter sehr vortheilhaften Bedingungen vorgenommen werden wird.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 67. den 4 Juny 1822.

Rheinbaiern.

Am 14. May wurden in der Ständeversammlung die Diskussionen über den Staatshaushalt eröffnet. An dem Tische der Minister hatten sich eingefunden der Finanzminister, der Kriegsminister und 7 Ministerialräthe aus allen Ministerien. Die Redner, welche an diesem Tage von der Bühne aus sprachen, waren die Abgeordneten v. Hornthal und Köster. Wir heben aus der Rede des Letzteren folgende Stellen aus, welche Ersparungsvorschläge enthalten und von allgemeinerem Interesse sind: „Die Hauptersparungen können im Verwaltungs-Organismus und besonders bey den Zentralstellen eintreten. Die Rechnungen haben mich überzeugt, daß in den drey verflossenen Finanzjahren kein Schritt, weder zur Verminderung des Beamtenpersonals, noch zur Vereinfachung des Verwaltungs-Organismus gethan worden ist. Im Gegentheil wurden durch die neue Forst-Organisation das Beamtenpersonal und die Quiescenten vermehrt. Konnten Vereinfachungen nicht sogleich eintreten, da wohlerworbene Rechte nicht verletzt werden sollen, — so steht doch kein Hinderniß im Wege, dieselben für die Zukunft herbeizuführen. Und wir müssen hoffen, daß es der Regierung gelingen wird, dem Bedürfniß der Nation zu entsprechen. Betrachten wir die obersten Zentralstellen, die Ministerien, die Gesandtschaften, die Kreisregierungen, Alles ist übersetzt, nach einem europäischen Staate vom ersten Range zugeschnitten. Da finden sich: ein zahlreicher Staatsrath, fünf Minister mit Portefeuille und zwey ohne Portefeuille, bey jedem Ministerium ein Generaldirector, viele Ministerialräthe und ein sehr zahlreiches Personal abwärts. Gleiche Ueberzahl von Beamten auch an den andern Zentralstellen. In den Kreisregierungen Vicepräsidenten und Räthe extra statum, Ueberzählige und Assessoren, und ein zahlreiches Subalternpersonale. — Alle diese Stellen mit Ausnahme der Gerichtshöfe, sind übersetzt, nach einem Maßstab aus großen Staaten organisirt, der für Baiern, als Staat des dritten Ranges, 1500 Quadratmeilen mit 3 1/2 Mill. Seelen enthaltend, ohne Seemacht, ohne bedeutenden Handel und ohne Fabriken, hauptsächlich nur von Ackerbau lebend, nicht passend ist. Ebenso wenig wie es die nach demselben großen Maßstabe fixirten Besoldungen der angeführten Stellen sind. In der That, ich kann den Gedanken nicht unterdrücken, daß oft nur Stellen geschaffen werden, um Beamte anzustellen und Leute ins Brod zu bringen; daß Beamte quiescirt werden, um andern Platz zu machen. Was sind die Folgen solcher Maßregeln, einer solchen Vermehrung des Beamtenpersonals? — Die Frage ist leicht zu beantworten: — neue Volksklassen, Entstehung der Vielschreiberey, Erfindung neuer Tabellen, neuer Controllen, neue Qualen des untern Dienstpersonale, Vielregiererey, immer mehr complizirter Rechnungsschematismus, der leider! im vorigen Jahre auch bey den Rentämtern im Rheinkreise eingeführt worden ist, worüber allgemeine Klagen gehört werden. Und diese Folgen sind unvermeidlich. Die Angestellten wollen doch etwas für ihre Besoldungen leisten, wollen sich auszeichnen. Was ist natürlicher, als daß neue Formen, neue Controllen ausgesonnen werden, daß ewig regiert und correspondirt wird, so daß man oft auf den Gedanken kommt, es sey besser, gar nicht regiert zu werden. — Mit dieser Verwaltungskrankheit, die in allen Staaten einreißt, sind noch andere Uebel verbunden. Ein immer mehr steigender Passivhandel durch Anlegung feindseliger Mauthen an den Grenzen unserer Nachbarstaaten, denen wir, Gutmüthige, keine entgegensetzen, — Abnahme des Handels und der Fabrikation, Wohlfeilheit der Produkte des Landes machen die Lage der Nation immer drückender. Ein Heer von Staatspensionisten und Quiescenten nehmen beinahe sechs Millionen Gulden, also den fünften Theil der Staatseinnahmen und das Bedürfniß der Armee beinahe acht Millionen Gulden in Anspruch. — Das, meine Herren, kann nicht so bleiben. Die Noth des Volkes ist da; sie wird die Regierung nöthigen, die Staatsverwaltung zu vereinfachen, sie minder kostspielig zu machen, bey neuen Anstellungen die allzuhohen Besoldungen herabzusetzen, die Quiescenten zu vermindern und alle mögliche Ersparungen eintreten zu lassen, damit wir in der künftigen Finanzperiode einige Millionen weniger brauchen. Wenn man in Zukunft einige Ministerien mit einander vereinigt, und den Standesgehalt eines Ministers auf 6000 Gulden setzt, demselben für das Portefeuille 9000 Gulden Zulage gibt; wenn man ebenso in andern Zentralstellen verhältnißmäßig die Besoldungen mindert; wenn man alle Generaldirectoren der Ministerien und die überflüssigen Ministerialräthe eingehen läßt, und gleichartige Stellen miteinander vereinigt: so können leicht in diesen Zentralstellen über 100000 Gulden erspart werden und die Regierung nicht weniger bestehen. Dies führt mich zu dem Antrag, den ich an die hohe Kammer zu stellen mir erlaube, Se. Majestät den König ehrfurchtsvollst zu bitten, Allerhöchst derselbe wolle geruhen, gleich der für die Armee niedergesetzt gewesenen Commission, auch für die Ersparungen in den andern Zweigen des Staatshaushalts eine Commission, mit Hinzuziehung von Subalternbeamten, anordnen zu lassen, um die Vereinfachung des Verwaltungs-

Organismus und die Ersparungen in der Staatshaushaltung vorzuschlagen." — — — „Die Kreisregierungen, incl. der Finanzkammer, mit den Kreiskassenverwaltungskosten pro 1810/11 kosten die Summe von 1027173 fl. — wirklich eine sehr hohe Summe! — Ich muß hier den Wunsch äußern, daß bey jeder Kreisregierung die statusmäßige Anzahl der Räthe in Zukunft nicht mehr überschritten werden möge. Jetzt finden sich 1) ordentliche Räthe 2) Räthe extra statum 3) überzählige Räthe 4) Assessoren!! — Daher stelle ich an die hohe Kammer den Antrag, Se. Majestät den König zu bitten, Allerhöchstderselbe wolle geruhen, alles Personal, was nicht statusmäßig ist, auf den Etat der Quiescenten zu setzen und dasselbe bey den ersten Vacaturen anstellen zu lassen. Durch diese Purification wird in Zukunft bedeutend erspart werden. — Die Besoldung der Präsidenten der Kreisregierungen finde ich zu hoch, — ich glaube, daß dieselben mit 6000 fl. hinlänglich bezahlt sind; — jetzt beziehen sie 10000 fl. Die Stellen der Vicepräsidenten können eingehen und deren Besoldungen dem Staate erspart werden. Eine neue Ersparung bey diesen Stellen kann durch Verminderung der Räthe und des übrigen Kanzleipersonals dann herbeigeführt werden, wenn sich Baiern eines einfachern Conscriptionsgesetzes, nach dem Vorbilde, wie es die Abgeordneten des Rheinkreises dem Staatsministerium des Innern vorgelegt haben; ferner, einer Ordnung im Gewerbswesen oder vielmehr, einer allgemeinen Gewerbsfreiheit und der Entfernung aller Hindernisse, welche noch der Ansäßigmachung im Wege stehen, zu erfreuen haben wird. Endlich, statt der Kanzellisten nur Diurnisten anzustellen, wäre auch wohl besser. Das Heer der Beamten könnte dadurch vermindert und durch weniger Personale mehr Arbeit geleistet werden." Träten diese vorgeschlagenen Veränderungen ins Leben, so könnten leicht in den acht Kreisen die Ersparungen in minimo sich auf 150000 Gulden belaufen." — — —

[Fortsetzung. Die Zwangsveräußerungen betreffend.] Der Hauptzweck des Gesetzvorschlages ist Hebung und Befestigung des Realkredits. Unter die sichersten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes gehört: prompte Justiz. — Soll diese aber nicht verderblich auf den Wohlstand des Schuldners wirken, so müssen ihn schützende aber nicht kostspielige Formen vor der Habsucht der Wucherer sichern. Dieses ist der untergeordnete, aber nicht minder zu berücksichtigende Zweck. — Von diesen beiden Gesichtspunkten hat man bey Beurtheilung der Formen des Executions-Verfahrens überhaupt auszugehen. — Kostspielige Formen sind in jeder Hinsicht zu verbannen; den redlichen Gläubiger nöthigen sie zu bedeutenden Vorlagen, die er oft außer Stand ist zu machen; dem Schuldner rauben sie am Ende einen Theil seines Vermögens. — Gedehnte schleppende Formen widerstreiten dem Begriffe von prompter Justiz. Ein zu rasches Verfahren benimmt dem Schuldner alle Gelegenheit sich selbst zu helfen, und bringt oft drittere — bey Veräußerung der Güter des Schuldners — Betheiligte in Gefahr, in ihren Rechten gekränkt zu werden. — Daß nun der vorgelegte Gesetzes-Entwurf eine Menge kostspieliger, gedehnter Formen, welche in dem französischen Prozedur-Gesetzbuche vorgeschrieben sind, abgeschnitten hat, daß diese Formen theils ganz zwecklos sind, theils wenigstens nicht auf die weiter oben angegebenen Verhältnisse des Rheinkreises passen, dies geht aus dem Vortrage des verehrlichen königl. Herrn Commissair so klar hervor, daß man sich der Mühe entheben kann, deshalb in eine nähere Erörterung einzugehen. Auch hat man bey der sorgfältigsten Prüfung und Vergleichung mit den übrigen Rechts-Instituten des Rheinkreises die Ueberzeugung gewonnen, daß diesen durch Abschneidung solcher zweckloser Formen nicht der mindeste Eintrag geschieht. — Wenn indessen der verehrliche königliche Herr Commissair in dem 5ten §. seines Vortrages selbst nicht mißkennt, daß sich noch manche andere Förmlichkeiten wegdenken lassen, und daß das Verfahren noch einfacher seyn könne, so muß man auch dieser Ansicht vollkommen beipflichten. — Diese füglich noch zu streichende oder durch andere minder kostspielige zu ersetzende Förmlichkeiten sind: a) Die durch den Gerichtsboten vorzunehmende Beschlagnahme der Güter (§. 3 des Gesetzes-Entwurfes); b) Der Eintrag des Beschlagnahms-Protokolls in ein auf dem Hypothekenamte dazu bestimmtes Register (§. 4 ibid.); und c) Die dem Schuldner zu machende Notification des Eintrages (§. 5 ibid.). (Forts. f.)

Spanien.

Madrid, den 13. May. Die Cortes haben ausgesprochen, daß, da der 13. May, obgleich der Jahrestag des Wiedereinzugs des Königs in Madrid, doch, wegen des an diesem Tage erfolgten Umsturzes der Verfassung, ein Trauertag für die Nation sey, dieser Tag in Zukunft bey Hofe nicht mehr dürfte gefeiert werden. — Der Beschluß der Cortes, wodurch die gutsherrlichen Abgaben großentheils abgeschafft sind, hat besonders bey dem Landvolke große Freude erregt. — Das Fest vom 2. May, an welchem Tage sich die Spanier im Jahr 1808 in Madrid gegen die Franzosen erhoben, wurde wie in Madrid, so im ganzen übrigen Lande, begangen. — Man hat bey einem kürzlich Verhafteten den Plan einer Verschwörung zum Umsturze der Verfassung gefunden, die am 16. May ausbrechen sollte. — In Paris trägt man sich seit einigen Tagen mit allerley Gerüchten über Spanien, die jedoch noch Bestätigung bedürfen. Nach dem einen soll in Madrid eine Gegenrevolution ausgebrochen und die Hauptstadt in vollem Aufstande seyn. Nach einem andern sollen mehrere auswärtige Gesandten Befehl erhalten haben (von wem? wird nicht gesagt), Madrid zu verlassen, und in Paris erwartet werden.

Großbritanien.

London, den 20. May. Aus einem offiziellen, auf Befehl der Kammer der Gemeinden gedruckten, Bericht geht hervor, daß Oestreich England gegenwärtig 10,601,955 Pfund Sterling schuldig ist. Unter dieser Summe sind die aufgehäuften Zinsen der von Oestreich in den Jahren 1795 und 1797 gemachten Anlehen mitbegriffen, welche Zinsen von Großbritanien geborgt wurden, in Folge der förmlichen Verpflichtung Oestreichs, die Dividenden regelmäßig alle 6 Monate zu zahlen und für die Heimbezahlung des

Anlehens die Einkünfte aus den östreichischen Erbstaaten zu verbürgen. Das Interesse aus dieser Schuld beträgt von obigen 10 Mill. Pf. St. allein 4,381,955 Pf. Noch hat Oestreich im Jahre 1800 ein anderes Anlehen von 2 Mill. Pf. St. bey England gemacht, dessen Zinsen 6 Monate nach Abschluß des Friedens sollten entrichtet und das Capital selbst allmählig sollte abgelöst werden. Auch an diesen 2 Mill. ist noch Nichts bezahlt. (S. M.)

Jonische Inseln.

Berichten aus Zante vom 16. und aus Corfu vom 20. April zufolge ist durch einen Parlamentsbeschluß des vereinigten Staates der jonischen Inseln festgesetzt worden, daß die Unterthanen dieses Staats, welche einen thätigen Antheil zu Gunsten oder gegen einen der beiden in Albanien, Morea und den anliegenden Ländern und Inseln kriegführenden Theile genommen haben, oder noch nehmen werden, auf ewige Zeiten aus den jonischen Inseln verbannt seyn sollen, und ihr bewegliches sowohl als ihr unbewegliches Eigenthum weggenommen werden soll. Durch diese Verordnung verlieren namentlich alle diejenigen Besitzer auf den jonischen Inseln, welche im Verdacht sind, die Sache der Griechen gegen die Türken heimlich zu unterstützen, ihr Vermögen. Bereits haben sich auch mehrere von diesen, theils Adelichen, genöthigt gesehen, ihr Vaterland zu verlassen, und auf den im Aufstande gegen die Türken begriffenen Inseln ihre Zuflucht zu suchen. Unter diesen Flüchtlingen nennt man einen reichen Grafen Metara, den Erzbischof von Cephalonia rc.

Rußland.

Odessa, den 11. May. Nachrichten aus Petersburg vom 5. d. zufolge war Hr. v. Tatischeff schon seit einigen Tagen von Wien zurück, und hatte sogleich eine lange Audienz bey unserm hochverehrten Monarchen gehabt. Ueber Krieg und Frieden verlautete nichts. Einige wollten wissen, es seyen über die Unterhandlungen unsers Cabinets bey den Höfen von Paris, Berlin, London und Wien, welche letztere bekanntlich Hr. v. Tatischeff, bey den andern Höfen aber unsre dort residirenden Gesandten führten, und welche vorzüglich die Frage betrafen, welche Stellung diese Höfe in dem Falle des Ausbruchs eines Krieges mit der Pforte nehmen würden? bereits die Erklärungen aller Höfe eingelaufen. Dem Gerüchte nach soll sich der Londoner Hof von den Ansichten unsers Cabinets etwas abweichend erklärt, jedoch im Fall des Kriegs seine Neutralität versprochen, der Wiener Hof aber, welcher zwar immer die Aufrechthaltung des Friedens voraussetzte, unter gewissen Bedingungen seine Billigung der zu ergreifenden Maßregeln, wenn nämlich die Pforte die Annahme unsers Ultimatums verweigerte (weshalb mit Beistimmung des Hrn. v. Tatischeff bekanntlich im März ein neuer Versuch gemacht wurde), und Neutralität zugesagt haben. Die Höfe von Paris und Berlin sollen den Ansichten unsers Monarchen ohne Bedingungen beigetreten seyn, wenn der Uebermuth der Pforte eine neue Verwerfung unsers Ultimatums herbeiführen sollte. Beide Höfe würden demnach in Folge dieses Grundsatzes beim Ausbruch eines Krieges ihre Verbindungen mit der Pforte aufheben, und ihre Gesandten zurückrufen, wozu unser Monarch sämmtliche Höfe aufgefordert haben soll, im Fall durch den Starrsinn der Pforte dennoch ein Krieg entstünde. Unser Cabinet hat sich, im Gefühle der Mäßigung, die alle seine Schritte leitete, vor allen Dingen des Beifalls seiner Alliirten versichern wollen, aber zugleich durch nochmaliges Unterhandeln dem Divan einen Ausweg übrig gelassen, wodurch (nach dem Wunsch unsers Kaisers) der Friede erhalten werden kann. — Den letzten Nachrichten aus Constantinopel zufolge hatte nun der Reis-Effendi, welcher endlich die Ueberzeugung zu haben scheint, daß sämmtliche europäische Höfe die Maßregeln unsers Hofes billigen, und vereint durch ihre Gesandten die Pforte zum Nachgeben drängten, schon unterm 18. April eine weit friedlichere Sprache in einer schriftlichen Note geführt, und mündlich die Räumung der Fürstenthümer zugesagt. Seitdem melden Grenzberichte, daß die Türken dazu alle Anstalten treffen; wenn sie demnach diesmal ihr Wort halten, so dürfte der Friede erhalten werden. Allein man will zweifeln, ob die Türken die Fürstenthümer gänzlich räumen werden, und davon hängt Alles ab. Bis zum heutigen Tag hat der Divan noch keine seiner friedlichen Versprechungen gehalten. Beide Fürstenthümer sind übrigens in eine Wüste verwandelt. — Von Constantinopel sind seit einigen Tagen 27 Schiffe angekommen, wovon mehrere Getreide einkaufen wollen. Wir haben durch sie Nachrichten bis zum 6. d. Der Kapudan Pascha war, wie es hieß, in den Gewässern von Scio durch die vereinten griechischen Escadren, die Einige auf 130, andere auf 200 Schiffe schätzten, und die aus dem Archipelagus herbey eilten um Scio zu retten, angegriffen worden, wobey angeblich zwey Linienschiffe verbrannt, und eines auf den Strand getrieben worden seyn soll. Bey Abgang der Nachrichten waren die Griechen noch im Kampf begriffen und die türkische Flotte befand sich in ziemlicher Unordnung. Der Kapudan Pascha hatte zwar die Stadt Scio zerstören lassen, aber die Griechen schlugen sich noch im Gebirg, da sie wahrscheinlich Hülfe von ihren Brüdern erwarteten. Ob aber Scio wieder in den Besitz der Griechen gekommen, und ob überhaupt an jenem Seesiege etwas Wahres ist, müssen die nächsten Berichte zeigen. Wie dem auch sey, der Sultan, zornig über die Kühnheit der Griechen, ließ sechs der reichsten Scioten die im Kerker schmachteten, aufhängen. Es sind lauter Familienväter. Abermals ein Beweis wie der Sultan immerwährend bemüht ist eine Hauptbedingung des Ultimatums unsers Hofs, die Schuldigen von den Unschuldigen zu trennen, zu erfüllen! Der Zustand der Hauptstadt war ziemlich ruhig; ob die Pforte außer der am 18. April datirten Note eine neue erlassen hat, wissen wir nicht; es hieß blos, der Sultan habe von den Bojaren aus der Moldau und Wallachei zwey zu Hospodaren bestimmt, und werde die übrigen als Geiseln zurückbehalten. Es scheint demnach, daß der Divan Eine Bedingung unsers Ultimatums nach der andern, jedoch nach seinem Sinn, zu erfüllen sich bemüht.

Triest, den 18. May. Es befindet sich gegenwärtig eine kleine englische Escadre von 5 Schiffen, worunter ein Linienschiff, in unserm Hafen.

Paris, den 23. May. Das Gerücht hat sich verbreitet, der Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, sey ernannt, um das Commando des Sanitätscordons an den spanischen Grenzen zu übernehmen.

Man schreibt aus Bayonne unterm 18. May: „Man setzt üble Gerüchte in Umlauf. Heute ist ein außerordentlicher Courier aus Madrid durch Bayonne passirt, der nach Paris eilt. Man sagt, er überbringe die Nachricht, daß die Hauptstadt von Spanien in vollem Aufstand sey."

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 125te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 30. May 1822, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

61. 17. 90. 89. 43.

Die 126te Ziehung wird den 2. July, und inzwischen die 1166te Münchner Ziehung den 11. Juny und die 787te Regensburger Ziehung den 20. Juny vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Pirmasens. [Abwesenheits-Erklärung.] Das königl. baierische Gericht von Zweybrücken hat durch Urtheil vom 24. May 1822 die Abwesenheit des Michael Baad aus Pirmasens, ehemals Militär, erkannt.

Zweybrücken, den 29. May 1822.

Fasco,
Anwalt der präsumptiv Erben.

[Waghäusel. Domainen-Verkauf.] In Folge höherer Verfügung soll der herrschaftliche Fruchtspeicher zu Rheinhausen, diesseitigen Verwaltungsbezirks, so wie das dabey liegende Pflanzgartenstück, zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden.

Zu dieser Verkaufshandlung hat man Donnerstag den 13. Juny d. J., Vormittags 10 Uhr, in loco Rheinhausen festgesetzt; wozu die Liebhaber andurch höflichst eingeladen werden.

Vorläufig wird bemerkt, daß das Gebäude selbst an der Ueberfahrt über den Rhein, von diesseits nach Rheinbaiern, und gerade der königlich baierischen Kreisstadt Speyer gegenüber, gelegen ist, wobey ein geräumiger Hof und das Eingangs erwähnte Gartenland sich befindet.

Das Gebäude ist von Holz aufgeführt, welches daran nicht gespart ist, und gut unterhalten. Es enthält zur ebenen Erde ein Lagerhaus, worin sich die herrschaftliche Wage befindet; auf dieses sind 4 aufeinander folgende Fruchtspeicher gebaut, wovon der erste etliche und sechzig Schritte lang, und etliche und zwanzig breit ist.

Ueberhaupt ist der Bau von solcher innern Beschaffenheit, daß sich darin gegen 8000 Malter Früchte aufbewahren lassen; er ist sohin für eine Waarenniederlage hinsichtlich seines Raumes und seiner Lage, dicht am Rhein, äußerst bequem, auch zum trocknen und aufbewahren eines bedeutenden Quantums Hopfen und Tabaks — äußerst vortheilhaft.

Die Steigerungsbedingnisse können von nun an täglich dahier vernommen werden.

Von auswärtigen Steigerungsliebhabern werden legale Vermögenszeugnisse erwartet.

Waghäusel, den 23. May 1822.

Großherzoglich badische Domänen-Verwaltung.
Bodemüller.

Ankündigung
der
Fortsetzung der Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen in Baiern.

Mehrere Jahre hindurch, bestand die Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen in Baiern, nicht nur als der Vereinigungs-Punkt der Mittheilungen vaterländischer Forstwirthe, Naturkundiger und Jäger, denen sich unter dem Einflusse vielartiger Lokalitäten des Beobachtungs- und Bemerkungswerthen, Vieles darbot; sondern in dieselbe legten auch Waldvorsteher und Naturforscher des Auslandes ihre Erfahrungen und Ansichten häufig nieder. Der bisherige Herausgeber, Herr Regierungsrath und Kreisforstreferent Meyer zu Ansbach, mußte gedrängten Anforderungen seines wichtigen Berufes ein literarisches Unternehmen nachsetzen, dessen Nutzen für die Wissenschaft und die praktische Pflege der Wälder sich indessen erprobt hat. Die Unterzeichneten, indem sie die Fortsetzung dieser Zeitschrift übernehmen, welches Herr Regierungsrath Meyer dem Forst-Publikum bereits angezeigt hat, glauben sich die gute Sache in einem Zeitpunkte zu verpflichten, wo in Deutschland kaum eine, alle Theile der Forstwissenschaft und Jagdkunde umfassende Zeitschrift in regelmäßigen Heften erscheint. Titel, Form und Einrichtung dieses Journales, bleiben unverändert die bisherigen. Das Honorar wird vorerst auf 11 fl. rhein. p. Bogen festgesetzt, und es werden die Beiträge unter der Aufschrift:

An
die Redaction der Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen in Baiern
zu Aschaffenburg

unter Kreuzverbande eingesendet.

Möge diesem Institute die allgemeine und kräftige Theilnahm bleiben, welche demselben bisher bewiesen wurde und sein Zweck verdienen dürfte.

Aschaffenburg, am 15. April 1822.

Behlen,
königl. baier. Forstmeister und Prof. am Forstlehr-Institute.
E. Mayr,
königl. baier. Professor am Forstlehr-Institute.
Dieterich a. d. Winkel,
Forst-Oberaufseher zu Roßbach bey Brückenau.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 68. den 6. Juny 1822.

Rheinbaiern.

[Fortsetzung. Die Zwangsveräußerungen betreffend.] Der einzige vernünftige Grund für eine wirkliche Beschlagnahme könnte nur der seyn, daß man durch sie eine genaue Beschreibung der zu versteigernden Güter bekäme, um dadurch so viel möglich den Distraktionsklagen vorzubeugen. Allein bey der Eilfertigkeit, mit welcher die Gerichtsboten hier gewöhnlich zu Werke gehen, bey den beschränkten Kenntnissen, welche der größere Theil derselben von Rechtsgeschäften überhaupt besitzt, läßt sich so etwas nicht erwarten. — Dieser Zweck würde weit sicherer dadurch erreicht, daß man den von den Gerichten zur Veräußerung kommittirten Notarien die Verpflichtung auflegte, zu diesem Behufe sich in die Gemeinde zu verfügen, wo die zu veräußernden Güter liegen, da in Gegenwart des Gläubigers und unter Zuziehung des Bürgermeisters oder seines Adjunkten aus dem Sektions- und Mutationsbuche der Gemeinde nicht nur die genaue Beschreibung der Güter ausziehe, sondern auch untersuche, auf welchen Rechtstitel der Schuldner die Güter besitze, und mit welchen Reallasten sie allenfalls beschwert seyn mögen. — Das über diese Gutsaufnahme aufzusetzende Protokoll, welches zugleich die von dem betreibenden Gläubiger festzusetzende Versteigerungs-Bedingnisse und sein Angeboth enthalten müßte, würde außer allen übrigen durch eine Beschlagnahme erreicht werden wollenden Zwecken, hauptsächlich noch den sehr wesentlichen Vortheil gewähren, daß den so häufigen Incident-Punkten dadurch vorgebeugt würde. — Die Pflicht des Staates für die Sicherheit der Darleiher zu sorgen, beschränkt sich der Natur der Sache nach auf Errichtung guter Hypotheken-Anstalten, und auf Einführung einer prompten Justiz. Es kann an dem Staat nicht verlangt werden, daß er die Darleiher auch auf den guten oder bösen Willen der Schuldner im Bezahlen aufmerksam mache: — sich darum auf beliebigem Wege zu erkundigen, ist die Sache des Darleihers, welcher, wenn er vorsichtig ist, ohnehin auf liegende Güter nur so viel leihen wird, daß er nicht nur für Kapital und Zinsen, sondern auch für alle Prozeßkosten gedeckt ist. In so fern also die Einschreibung der Beschlagnahme auf dem Hypotheken-Amte den Darleihern als Warnung vor schlechten Zählern dienen soll, ist sie eine ganz unnöthige Formalität. — Die schlechten Zähler werden nicht erst durch die Einschreibung der Beschlagnahme auf dem Hypotheken-Amte dazu qualifizirt, sie sind es schon vorher, wer warnt denn die Darleiher vor dieser Einschreibung vor ihnen? Uebrigens ist, wenn je eine solche Warnung statt finden sollte, die gleichzeitig erfolgende Anheftung der Anschlagzettel, und die Einrückung derselben in die öffentlichen Blätter Warnung genug für die Darleiher, welche sich, um Erkundigungen der Art einzuziehen, weit leichter in die Gemeinden, wo die Güter liegen, und wo also die Anschlagszettel angeheftet sind, verfügen können, als an das oft 10 Stunden davon entfernte Hypothekenamt. — Sobald es, wie oben vorgeschlagen wurde, gesetzlich bestimmt ist, daß die Anheftung der Anschlagzettel als Beschlagnahme gilt, und dem zu Folge die in den Artikeln 688 bis 694 des Civil-Prozedurgesetzbuches vorgesehenen Wirkungen hervorbringt, so ist diese Anheftung und die unmittelbar darauf folgende Einrückung der Anschlagszettel in die öffentlichen Blätter eine weit sichere Warnung für diejenigen, welchen die gepfändeten Güter zum Kauf angeboten werden, als eine Einschreibung ins Hypothekenbuch; diese ist daher auch in dieser Hinsicht nicht nöthig. — Indessen dürfte statt derselben eine andere Förmlichkeit beyzufügen seyn, welche von den wohlthätigsten Folgen sowohl für den Schuldner und Gläubiger als für alle Drittere bey der Veräußerung der Güterbetheiligte seyn müßte. — Der §. 24 des Gesetzes Entwurfes sagt, daß bey Inzidenz-Streitfragen eine Vorladung vor das Vergleichsamt nicht nöthig seyn solle. Dies ist ganz den im Artikel 49 des Prozedur-Gesetzbuches aufgestellten Grundsätzen gemäß, nach welchen Klagen, welche eine schnelle Entscheidung erfordern, oder solche, welche gegen mehr als eine Parthei gerichtet sind, sich nicht vor das Vermittlungsamt eignen. — Indessen läßt es sich doch nicht läugnen, daß die meisten Inzidentstreitfragen entweder von der Art sind, daß die Partheien sich auf der Stelle darüber vereinigen würden, wenn ihnen nur Gelegenheit gegeben wäre, darüber mit einander in Benehmen zu treten; oder daß diese Inzidentfragen, doch wenigstens so einfach sind, daß es für den Richter nur einer richtigen Darstellung des Faktums bedarf, um darüber entscheiden zu können. — Es fragt sich demnach, wie ist bey solchen Inzidentfragen den Betheiligten Gelegenheit zur gütlichen Uebereinkunft zu geben, und wie sind die Gerichte auf dem kürzesten und am wenigsten kostspieligen Wege von den bey den Inzidentfragen vorkommenden faktischen Umständen zu unterrichten? — Wir finden die Mittel und Wege dazu in ähnlichen Fällen von der französischen Gesetzgebung selbst vorgezeichnet. — Der Artikel 837 des Civilgesetzbuches sagt: wenn sich während den vor einen Notär (als Commissär) verwiesenen (Theilungs) Operationen Streitigkeiten erheben, so soll der Notär über die streitigen Punkte und die gegenseitigen Aussagen der Parthien ein

Protokoll aufsetzen und sie (die Partheien) damit vor den Richter zurückweisen: — der Artikel 977 des Civil-Prozedurgesetzbuches sagt: im Falle des Artikels 837 des Civilgesetzbuches setzt den Notär über die Schwierigkeiten und Aussagen der Partheien ein besonderes Protokoll auf, und sendet dieses auf die Gerichtschreiberey. Der Richter Commissär verweißt die Partheien in die Audienz: die Anzeige des Tages, an welchem sie erscheinen sollen, gilt ihnen als Vorladung. Es wird keine Aufforderung zum Erscheinen gemacht werden vor den Richter noch in die Audienz. — Dieser Fall, wo der Notär ebenfalls als Gerichts-Commissär handelt, kann uns als Muster dienen, wie man auch hier bey gerichtlichen Zwangsveräußerungen von Immobilien alle weitschichtigen gerichtliche Verhandlungen abkürzen, und eine Menge kostspieliger Vorladungen ersparen kann. — Wenn in dem Anschlagszettel der Schuldner, dessen Hypothekengläubiger und alle bey der gerichtlichen Zwangsveräußerung Betheiligte aufgefordert werden, auf einen von dem Notär Commissär zu bestimmenden Tage in seiner Amtsstube zu erscheinen, und da ihre gegen die gezwungene Veräußerung allenfalls zu machen habenden Einwendungen vorzubringen: Wenn es hier dem Notär zur Pflicht gemacht wird, die Partheien so viel möglich zu vereinigen, wo nicht ihre erhobenen Einwendungen sammt Gegenerklärungen aufzunehmen, sie von denselben unterzeichnen zu lassen, und sie dann an das Gericht zur Entscheidung einzusenden, so wird es jedermann einleuchten, daß durch ein solches Verfahren, die meisten Inzidentfragen in ihrer Geburt erstickt werden, daß die Richter in den meisten Fällen blos auf Ansicht eines solchen Schwierigkeits-Protokolles entscheiden können, und daß, wenn auch selbst das nicht sollte geschehen können, wenigstens die Kosten dadurch sehr gemindert werden, daß alle in Contestation befangenen Partheien in dem Schwierigkeits-Protokoll Wohnsitz an dem Orte wählen müssen, wo das Tribunal seinen Sitz hat. — Die sämmtlichen hier in Vorschlag gebrachten Modifikationen haben alle nur Vereinfachung und Wohlfeilheit des Verfahrens zum Zwecke sie sollen aber keineswegs dazu führen, die in dem Gesetzes-Entwurfe zur Schonung der Schuldner eingeführten Fristen zu verkürzen; diese können im ganzen genommen sehr füglich dieselben bleiben. Der Schuldner darf, wie das königliche Appellationsgericht ganz richtig bemerkt, durch Abschneidung von Formalitäten nicht übereilt, er darf aber auch nicht durch zwecklose kostspielige Formen zu Grunde gerichtet werden. — Daß man manche Förmlichkeiten, welche sich füglich noch hinwegdenken lassen, (und eben darum keinen Zweck haben) blos darum noch bestehen lassen müsse, weil in andern Theilen des Verfahrens der Formalitäten noch viele übrig bleiben, und weil also durch Abschneidung dieser Formen die Symmetrie in der Gesetzgebung gestört werden möge, — hierüber kann man sich mit den Ansichten des verehrlichen königl. Herrn Commissär nicht vereinigen. Allerdings bestehen in andern Theilen des Verfahrens noch sehr viele ganz zwecklose äußerst kostspielige Förmlichkeiten; es ist dieses der Fall sowohl bey den Zwangsveräußerungen von Mobilien als auch bey den Theilungen und Veräußerungen der Güter, bey welchen Minderjährige interessirt sind. Allein dieses sind auch große Gebrechen in der Prozedur-Gesetzgebung über welche sich allenthalben im Rheinkreise schon die lautesten Klagen erhoben haben; dies sind Gebrechen, deren Reform ein eben so dringendes Bedürfniß ist, als jene, die den Gegenstand des gegenwärtigen Vortrags bildet. — Was insbesondere die bey den Zwangsveräußerungen von Mobilien bestehende Ueberladung mit kostspieligen zwecklosen Formen betrifft, so wirkt sie noch weit nachtheiliger auf den Wohlstand des Volkes, als jene bey den Zwangsveräußerungen von Immobilien, aus dem einfachen Grunde, weil die Zwangsveräußerungen von Mobilien weit häufiger vorkommen, als jene von Immobilien, weil sich jene zu diesen sicher wie 50 zu 1 verhalten. — Wenn man nun darum, weil hier noch so viele Förmlichkeiten bestehen, blos der Symmetrie wegen auch bey den Zwangsveräußerungen von Immobilien noch Formalitäten wollte bestehen lassen, welche sich füglich hinwegdenken lassen, so würde man sich bey der (sowohl nach der Meinung der königl. Regierung des Rheinkreises, als auch nach der allgemeinen Stimme des Volkes) so dringend nöthigen Reform in anderen Theilen des Verfahrens nur die Hände binden. Man würde, weil man hier sehr füglich hinwegzudenkende Formalitäten stehen ließe, ebenfalls der Symmetrie wegen auch ähnliche dort bestehen lassen müssen, und so würde man nie zu der allein zweckmäßigen Vereinfachung und Wohlfeilheit des Verfahrens gelangen. — Ueberhaupt scheint im Fache der Gesetzgebung die Symmetrie durchaus keine Rücksicht zu verdienen, sobald ihr zu lieb auch nur eine einzige überflüssige Formalität im Verfahren beybehalten, sobald die Hauptzwecke bey Anordnung des Verfahrens Vereinfachung, Wohlfeilheit und Schnelligkeit dadurch gefährdet werden sollen. (Forts. f.)

München, den 28. May. Gestern versammelten sich die Abgeordneten der zweiten Kammer Vormittags 10 Uhr im Ständehaus, begaben sich von da in die Kirche zu U. l. Frau, auf vorausgegangene Einladung, wo sie, nebst den Ministern und Reichsräthen rc. einem feierlichen Gottesdienste zur Begehung der Tagesfeier beywohnten. Mittags speisten erwähnte Abgeordnete in großer Anzahl im Museums-Lokale. Freude und lebendige Theilnahme war bey Allen sichtbar. Nur Eine Gesundheit (Toast) auf das Wohl des allgeliebten Monarchen ward gebracht. Abgeordneter Hr. Sekretär Schulz rief:

Auf, füllet die Gläser mit deutschem Wein;
Kein Baier mehr schenkt sich Champagner ein!
Hoch lebe Max Joseph! es blühe sein Haus!
So rufen die baier'schen Stände
Am Festtag des Besten der Könige aus,
Und reichen sich fröhlich die Hände,
Stets Gutes zu wirken in trautem Verband,
Für König, Verfassung und Vaterland.

Frankreich.

Paris, den 26. May. Es ist viel Redens von einem jungen gut gekleideten Mädchen, 13 Jahre alt, wel-

ches in diesen Tagen, Nachts gegen 11 Uhr, innerhalb der Mauern des Nonnen-Klosters du Temple entdeckt wurde, ohne daß man begreifen konnte, wie es bey den früh verschlossenen Thüren hineingekommen war. Es wurde vor die Priorin gebracht, und Alles, was von ihr herausgebracht werden konnte, bestand darin, daß ihr Vater es mit Gewalt über die Mauer gehoben und gesagt: da gehe hinein, du wirst hier schon deinen Unterhalt finden. Der Schlaf habe sie auf einer Rasenbank überfallen. Man bemerkte übrigens eine hervorleuchtende Frechheit an diesem Mädchen, das den folgenden Morgen sogleich nach der Polizey-Präfectur gebracht wurde. — Auf Befehl des Marine-Ministers werden zu Toulon drey bewaffnete Schiffe, la Charente, la Foudre, und l'Arquebuse, in segelfertigen Stand gesetzt, um an der Ostküste der Pyrenäen zu kreuzen, weil zu befürchten ist, daß bey gegenwärtiger heißer Jahreszeit das gelbe Fieber sich wieder einstellen möchte.

Spanien.

Madrid, den 14. May. Vom 1. Julius an wird die Einregistrirung in Spanien aufhören; der Ausfall in der Einnahme soll durch Erhöhung der Stempel-Taxe und andere ähnliche Mittel gedeckt werden. — Die stehende Armee Spaniens zählt nur 22,000 Mann Fußvolk und 3000 Mann Reuterey. Davon sind 8000 M. Fußvolk und 1200 M. Reuterey zu dem Gränz-Cordon an den Pyrenäen beordert. Da auch die Provinzial-Miliz von Navarra, Biskaja und Catalonien Befehl erhalten hat, ins Feld zu rücken, so rechnet man die ganze Cordons-Armee auf 30,000 M. — Der König lebt in Aranjuez wie ein bloßer Privat-Mann. Dem Reiter-Regiment Almanza, welches sich durch Ergebenheit gegen die Verfassung auszeichnet, ist die Bewachung seiner Person anvertraut worden. Der König macht häufige Fahrten in die Umgegend, verweigert aber stets die Begleitung des Regiments, indem er vorzieht, sich von 2 oder 3 Forstwächtern begleiten zu lassen. Da jedoch der Obrist des Regiments Almanza die Sicherheit der Königl. Person zu verantworten hat, so sendet er beständig Escortirung nach.

Madrid, den 19. May. Von allen Seiten treffen Truppen in Catalonien ein, um den Aufstand in dieser Provinz zu dämpfen. Die Cortes erhalten fortwährend Addressen von den freywilligen Milizen der verschiedenen Provinzen, welche begehren, sich zu Bekämpfung der Aufrührer auf ihre Kosten nach Catalonien begeben zu dürfen. Der Gouverneur von Barcellona hat bereits in zwey Treffen eine, von einem Mönch befehligte, Bande von Aufrührern zweymal besiegt. Die Cortes haben einmüthig der Armee ihre Zufriedenheit über das Anerbieten der letztern bezeugt, mit Rücksicht auf die gegenwärtige finanzielle Verlegenheit des Staats, sich mit einem geringen Sold zu begnügen. Die Cortes haben sich übrigens noch nicht erklärt, ob sie dieses Anerbieten annehmen wollen oder nicht. Die Cortes haben, alles Widerspruches des Kriegsministers ungeachtet, die Auflösung der Brigade der königl. Carabiniers und die Einverleibung der Mannschaft derselben in die übrigen Reuterey-Regimenter ausgesprochen. Die zweydeutige Gesinnung jenes bevorrechteten Korps rücksichtlich der Verfassung hatte Besorgnisse eingeflößt.

Bayonne, den 8. May. Eine hier bekannt gewordene spanische Schrift: „Manifest der Freunde der Monarchie an die spanische Nation, an die fremden Völker und ihre Herrscher“ nimmt die Cortes und die Verfassung auf die härteste Weise mit. Hier folgen, der Merkwürdigkeit wegen, einige Stellen aus derselben: „Die Cortes, welche sich bildeten, das Vaterland zu retten, haben es in das tiefste Verderben gestürzt; alle Uebel, durch welche Spanien heimgesucht worden, sind nur unmittelbare Folgen der unseligen neuen Verfassung. Was einst Spanien durch die Treulosigkeit Napoleons litt, ist wenig gegen die Leiden, welche ihm Riego, der neue Attila von Cadix, bereitet hat. Spanien ist so tief gesunken, daß verabscheuungswürdige Verbrecher, welche in jedem andern Lande den Galgen zieren würden, hier als Helden gepriesen werden. Dem heil. Stuhle zu Rom sogar sind die Gebühren für Dispensationen, und andere geistliche Gnaden-Ertheilungen, entzogen!“ „Der Mensch“ heißt es weiter, „ist nicht geboren, um frey und unabhängig zu seyn, und es ist ein grausames und verbrecherisches Beginnen, das unwissende Volk täuschen und es überreden zu wollen, daß es im Zustande der Freyheit und Unabhängigkeit bestehen könne; denn,“ fährt der Verfasser fort, „entweder ist der Mensch geboren, nur in sich selbst eine Welt zu bilden (Kloster-Geistlicher), oder in Gesellschaft ihm ähnlicher Wesen zu leben: in keinem dieser beiden Fälle aber kann er frey und unabhängig seyn.“ — „Ein Verein von Menschen, welche die souveraine Gewalt ausüben, ist nichts weiter, als ein von dem stets wandelbaren Willen der Menge abhängender Sclaven-Haufe.“ — „Die Kirche kann nicht bestehen ohne ihre Diener, und durch die Zehnten allein können dieselben mit Anstand erhalten werden.“ — „Der König hat zwar die Verfassung beschworen, aber seine Eide können ihn nicht binden, da sie ihm auf die unerlaubteste und schändlichste Weise abgedrungen worden. Der König kann nicht getadelt werden, daß er diese Eide geleistet; Alle, denen er sein Vertrauen geschenkt, hatten ihn verlassen; er mußte täglich für sein Leben besorgt seyn u. s. w.“

Portugal und Brasilien.

London, den 22. May. Den neuesten Nachrichten aus Rio-Janeiro zu Folge ist es dort für den Augenblick ruhig, was man nur den kraftvollen Maßregeln verdankt, welche der Kronprinz bey mehreren Gelegenheiten ergriffen hat. Er scheint neuerdings den Gedanken völlig aufgegeben zu haben, nach Europa zurückkehren zu wollen, und die vorläufige Regierung hat ihn genöthigt, diesen seinen Entschluß seinem königl. Vater förmlich zu eröffnen. — Die Spannung zwischen den Portugiesen und Brasilianern, und namentlich auch zwischen den beiderseitigen Truppen hat kürzlich in Bahia Unruhen herbeygeführt. Die Cortes in Lisabon hatten für Brasilien die Stelle eines Ober-Generals der dortigen portugiesischen

und brasilianischen Truppen, welche übrigens getheilte Regimenter bilden, errichtet. Die Stelle war Anfangs einem Brasilianer, Pedro, zu Theil geworden, statt dessen aber die Cortes kürzlich den Portugiesen, Madeiro e Mello, ernannt hatten. Die portugiesischen Truppen erkannten ihn an, nicht so die brasilianischen, die doppelt stark und im Besitze eines starken Forts waren. Sie verlangten Pedro zu behalten. Es kam hierauf am 19. Februar zu einem förmlichen Gefechte zwischen beiden Theilen; die Brasilianer mußten sich nach einem dreystündigen Gefechte, mit Verlust vieler Gefangenen, zurückziehen, die Portugiesen erstürmten die Vorwerke des Forts und setzten sich am Ende, da die Brasilianer das Fort selbst preis gaben und landeinwärts flohen, auch in den Besitz des Forts. Der weitere Erfolg ist noch nicht bekannt.

Türkey.

Semlin, den 20. May. Die Post von Salonichi und Seres traf endlich gestern in Belgrad ein, und brachte niederschlagende Nachrichten für die Sache der Griechen. Der Pascha von Salonichi hatte Verstärkungstruppen an sich gezogen, und bey Janitza die Griechen geschlagen. Hierauf überfiel er gegen 30 griechische Dörfer, und schleppte die Weiber und Kinder als Sclaven weg. In Salonichi kauften die Christen viele dieser Unglücklichen für 3 oder 4 Piaster, um sie dem sie erwartenden Elende zu entziehen.

Mitilene, den 10. April. Unsere unglückliche Insel wird von den Türken sowohl, als von den Griechen selbst mit Verwüstung bedroht. Die Türken drohen die Insel anzuzünden, sobald die Griechen eine Landung versuchen würden. Sie haben auch, um das Volk besser im Zaum zu halten, den Bischoff und die Angesehensten der Nation nach Konstantinopel abgeführt.

In Kischeneff, in Bessarabien, ist eine ansteckende Seuche, eine Art von Nerven-Faul-Fieber, ausgebrochen, welche in 14 Tage außerordentlich viele Menschen weggeraft hat. Diese Krankheit war Anfangs in ihren Verheerungen blos auf den niedrig gelegenen Theil der Stadt beschränkt, jetzt aber hat sie sich auch auf die Umgegend verbreitet, wo sie große Bestürzung erregt.

Oestreich. Eine Stafette hat, dem Vernehmen nach die Note aus Constantinopel wieder gebracht, welche letzthin zurückgesendet, und vom Reis-Efendi dem Internunzius am 10. April ohne Abänderung wieder zugestellt wurde, mit dem Bemerken: daß es dabey bleibe.

Frankreich. Das Manuscript der ächten Memoiren Napoleons soll vom Londoner Buchhändler, Bossange, um 500,000 Franken gekauft worden seyn. — An unsern Gränzzöllen werden den Reisenden alle Dosen mit dem Bildnisse des Herzogs von Reichstadt weggenommen; den Tabak dürfen sie aber erst herausnehmen.

Privatbriefe aus Barcelonna behaupten, daß der Postkurier von Madrid mit einem Passe der Insurgenten angekommen sey.

Der Pabst ist wieder unpäßlich. Die Furcht für das theure Leben Sr. Heil., bey dessen hohen Alter, wächst täglich. Im Todesfalle dürften dem Kirchenstaate große Veränderungen bevorstehen.

Man versichert aus Paris, das Haus Rothschild habe am 25. May in London ein Anleihen von 100 Millionen Rubel für Rußland abgeschlossen.

Man liest in Pariser Tageblätter folgenden Artikel: „Unser Privat-Briefwechsel aus London vom 24. May meldet, Hr. von Chateaubriand sey beim englischen Ministerium mit einer Klage gegen den Herausgeber der Morgen-Chronik eingekommen der in sein Blatt vom 22ten dieses Monats abermals ein Lied gegen die Bourbonen eingerückt hatte. Die Minister haben Sr. Exc. ihr Bedauern bezeugt, seiner Forderung nicht entsprechen zu können; da der Herausgeber, für diesen Klagepunkt vor ein Geschwornengericht belangt werden müßte, so wäre zu befürchten, es würde denselben für unschuldig erklären, und dieser Unannehmlichkeit möchten sie den Gesandten des Königs von Frankreich entheben."

Bey Guatimala, im spanischen Amerika, hat man tief unter Moos und Haidegrund Trümmer einer großen Stadt gefunden, von der nächstens sehr anziehende Kupfer nach der Natur gezeichnet, in London im Druck erscheinen werden.

Im Archipelagus kreuzen jetzt zum Schutze des Handels 30 englische, französische und östreichische Kriegsschiffe.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 69. den 8. Juny 1822.

Rheinbaiern.

[Fortsetzung. Die Zwangsveräußerungen betreffend.] Da indessen durch dieses Gesetz nur ein geringer Theil des Exekutions-Verfahrens vereinfacht ist, da die vielen kostspieligen zwecklosen Förmlichkeiten bey den Zwangsveräußerungen von Mobilien, wie weiter oben bemerkt, noch weit drückender auf dem Volke lasten, als jene, deren Vereinfachung Zweck des Gesetzvorschlags war, da 2) das Verfahren bey Vertheilung und Veräußerung der Güter der Minderjährigen und Interdizirten, anstatt ihnen zur Erhaltung ihres Vermögens zu dienen, ihnen oft den größten Theil desselben durch kostspielige zwecklose Förmlichkeiten entzieht, da 3) die Habsucht vieler Gerichtsboten (nicht aller, denn es giebt auch sehr achtungswerthe Männer unter ihnen) ein Gegenstand der schreiendsten Klagen im Rheinkreise geworden ist, da ein großer Theil derselben, nicht zufrieden mit denen durch die Taxordnung ihnen angewiesenen Gebühren, besonders ihre Reiseentschädigungen für eine und dieselbe Reise oft zehnmal berechnen, wenn sie in einer und derselben Gemeinde zugleich zehen Akten zu machen haben, da viele unter ihnen so zum öffentlichen Aergerniße den täglich mehr sinkenden Wohlstand ihrer Mitbürger als eine ergiebige Quelle benützen, um sich auf eine gesetzwidrige Weise zu bereichern, da endlich 4) über die Taxen der gerichtlichen Beamten im allgemeinen schon Klagen erhoben wurden, und die im Artikel 1042 des Prozedurgesetzbuches verheißene gesetzliche Regulirung dieser Taxen bis jetzt noch nicht erfolgt ist, so dürfte Sr. Majestät dem Könige durch die Stände des Reiches im verfassungsmäßigen Wege der ehrerbietigste Wunsch zu äußern seyn: daß Allerhöchstdieselben geruhen mögten: 1.) einen Gesetzes-Entwurf zur Vereinfachung des Verfahrens bey Zwangsveräußerungen von Mobilien, und bey Vertheilung und Versteigerung der Güter von Minderjährigen, und 2.) einen gleichen Entwurf zur Regulirung der Taxen der gerichtlichen Beamten den Ständen des Reiches baldmöglichst zur Berathung und Zustimmung vorlegen zu lassen, und daß 3.) Allerhöchstdieselben in Ihrer Weisheit diejenigen Anordnungen treffen mögten, welche geeignet sind, die Bewohner des Rheinkreises gegen die Habsucht so mancher Gerichtsboten gegen willkührliche Ueberschreitung der bestehenden Taxordnung möglichst zu sichern. — Aus den Debatten selbst wollen wir nur die Abstimmungen der Deputirten des Rheinkreises herausheben. Sturz. Ich kann nicht bergen, daß ich wenn von mehr oder minder großen Veränderungen lang bestehender, und somit auf eine gewisse Art in den Geist und in die Handlungsweise des Volkes übergegangener Gesetze Frage ist, nicht nur vorsichtig, nein furchtsam, ängstlich bin. Das: in dubio abstine des morgenländischen Weltweisen und Gesetzgebers ist auch mir eine goldene Regel, und oft wird erst später das mit der Abänderung verbundene Inkonveniens bemerkt. Hat nicht erst noch kürzlich eine gewisse gewichtige Stimme sich ohngefähr auf diese Art gegen das Prozedurgesetz von 1819 erhoben? Daß die französischen Gesetze eine Ausnahme von der Regel machten, konnte ich nicht sagen. Sie gehen ziemlich allgemein von allgemeinen Grundsätzen aus, und stehen nicht nur unter einander, sondern auch mit allen Gesetzen der andern Theile der öffentlichen Verwaltung in dem genauesten Zusammenhange. — So viel das hier in Frage seyende Gesetz betrifft, so war allerdings, unter den allerseits dermalen vorliegenden Umständen, die Nothwendigkeit oder die hohe Konvenienz legislativer Innovationen nicht zu verkennen. — Bey einigen schwankte meine Wagschaale, wenigstens in dem Maße, daß ich, sie vorzuschlagen, mir nicht getraut hätte. Sie wurde fixirt durch die einstimmige Meynung aller Authoritäten, welche konkurrirt hatten. Zuletzt ging ich weiter, und dermalen beschränke ich mich, nach vorgängiger Benehmung mit einem, soviel ich wußte, nicht unbedeutenden, Theil meiner Kreiskollegen auf die verschiedenen neuen, dem Notariat gegebenen Attributionen, und Das, was hiemit in nothwendiger Verbindung steht. — „I. Notarisches Güteraufnahms-Protokoll, welches längstens in zehn „Tagen nach der dem Notar, von dem Gläubiger, nebst „einem Auszuge aus dem Hypothekenregister über die be„stehenden Einschreibungen, zugestellten Entscheidung, in „loco aufgenommen werden soll;" und folgende, im Grunde wichtige Hauptstücke enthält: a) Genaue Bezeichnung der Güter; b) die — jedoch wie wohl zu bemerken — von dem betreibenden Gläubiger zu übergebenden Versteigerungsbedingungen und erstes Angebot. — c) Wo möglich Besitztitel. — Vor der Hand einige besondere Bemerkungen und Fragen. Auf die allgemeinen Gesichtspunkte komme ich später zurück. — Wahrscheinlich soll die Entscheidung; wie man sagt, von Hand zu Hand zugestellt werden; die Termine scheinen, wie ich hier ein für allemal bemerke, stricti juris, und ein etwaiger Empfangschein wenigstens nöthig zu seyn. Wie aber, wenn die Termine von dieser oder jener Seite nicht eingehalten werden? Wenn der Gläubiger gar nicht erscheint, hat er außer dem Aufenthalt, noch einen weitern Nachtheil der Hauptsache? In Gesetzen von der Art des gegenwärtigen

muß Alles sehr bestimmt seyn. Wie sieht es aber mit den, nach den Worten des Gesetzes, zur Befriedigung des Gläubigers erforderlichen Gütern aus? Hat der Notar hier das Recht, so viel oder so wenig, als ihm gutdünkt, zu nehmen? Hört denn die Indivisibilität der Hypotheken auf, und hat denn der Schuldner sie nicht konsentirt? Das wo möglich, vorhin Lit. c, möchte wohl schwerlich ein eigentlicher Gesetzesausdruck seyn, und worin bestehen denn die in unserer Gerichtspraxis wenig bekannten, in allen solchen Commissionsprotokollen, gewöhnlichen, unter Nichtigkeitsstrafen zu beobachtenden Förmlichkeiten? Die besondern möchten schwerlich auf einem andern Grund, als auf dem einer gewissen allgemeinen Symmetrie des Gesetzes beruhen. Endlich und da Steigbedingungen und Angebote meines Erachtens, nach den wahren Grundsätzen, ausschließliche und nicht einmal zu einem eigentlich rechtlichen oder vernünftigen Widerspruch qualifizirt sind, so bleibt am Ende hier nichts anders, als die genaue Bezeichnung der Güter übrig. Bey konventionellen Hypotheken, welche hier den bedeutendsten Theil ausmachen, fällt sie an und für sich weg, da sie sub poena nullitatis des Hypothekenacts vorgeschrieben ist, und folglich jetzt nicht einmal mehr sanirt werden kann. Sollte auch hier so, wie in allen menschlichen Sachen, ein oder das andere Mal ein Fehler vorgefallen seyn, so verändert man doch Sachen nicht wegen Fehler der Personen, und der Gläubiger hat es im Grund bloß sich selbst zuzuschreiben. Uebrigens ist der Notar, und wahrscheinlich meistentheils der nämliche, der den Akt gemacht hat, auch Derjenige, der hier eintritt. So viel die stillschweigenden Generalhypotheken betrifft, die bey uns noch bestehen, und hier den bedeutendsten Theil ausmachen mögen, so verhält sich bey ihnen die Sache freylich anders, weil keine spezielle Bezeichnung irgend eines Stücks hier vorliegt oder vorliegen kann, und der Schuldner, weit entfernt, hierunter an Hand zu gehen, in ganz konträrem, meist offenbar betrügerischem Sinn handelt. Was bleibt dem Gläubiger, dessen Sache es ausschließlich hier ist, zu handeln, wie er will, and sich berathen zu lassen, von Wem er will, so wie einem jeden andern Dritten hier übrig, als eines Theils, die vor der Hand bisweilen noch mehr oder minder richtigen administrativen Sectionsbücher und allenfallsigen Ab- und Zuschreibungen des Eigenthums, welche eine Art eines Besitzes darstellen mögen, jedoch eigentlich nur auf Steuerzahlung Bezug haben, und desto weniger eigentlich gerichtliche Mutationsbücher sind und enthalten, da diese nur in sehr wenigen, aber bestimmten, Fällen bey den Hypothekenbüchern vorliegen; andern Theils, der gemeine Ruf, notorischer Besitz, diese oder jene Privat- oder wo möglich öffentliche Kundschaft, in allen diesen Fällen, vorbehaltlich allenfallsiger Distraktionsklagen, welche nicht zu beseitigen sind. In allen Fällen wird und muß hier der Gläubiger am beßten seine Sache einleiten müssen und dürfen. — „II. Anschlagzettel drey Täg nach dem „Protokoll, von dem Notar, ohne Dazwischenkunft des „hier einzig interessirten Gläubigers, und von dem hier „nie beseitigt werden könnenden Gerichtsboten anzuheften.“ — Vorstehende Worte bedürfen, vorbehaltlich Dessen, was in der Folge im Allgemeinen wird gesagt werden, und im Grund schon vorliegt, keines besondern Kommentars. Der Anschlagzettel enthält übrigens im Grund nichts anders, als das ganz Gewöhnliche. Besonders aber ist die Aufforderung an den Schuldner an die Hypothekengläubiger and an alle sonstige Betheiligte, sich an einem gewissen, hier zu bestimmenden, Tag bey dem Notar einzufinden, um ihre allenfallsige Einwendung gegen die Versteigerung vorzubringen. — Später komme ich auf Gegenwärtiges zurück. Vor der Hand bemerke ich, daß eine eventuelle, vel quasi Edictalladung hier vorliegt. In dem Rheinkreise kennt man keine Ladung, ohne einen ganz bestimmten Gegenstand. Wer sind denn aber eigentlich die hier allerdings sehr unbestimmt aufgeführten sonstigen Betheiligten, und wie kann von ihren Rechten nur Frage, jene gar perimirt seyn, ohne daß sie nur wissen oder wissen konnten, daß sie erscheinen sollten? — „III. Schwierigkeitsprotokolle „d. h. kontradictorische, eigentlich gerichtliche Verhandlungen, über Nichterscheinen. — Ob und in dem letzten Fall alle Rechte perimirt seyn sollen, ist nicht ausdrücklich gesagt, und würde beschwerlich seyn, anzunehmen. Allein, wie sollten denn alle Theile nicht können und und sich sogar von Rechtsfreunden, folglich mit großen Kosten begleiten lassen müssen, da ja keiner wissen kann, ob und was von andern vorgetragen wird. Wir wollen hofen, daß die väterliche patriarchische Fürsorge des achtbaren Notariats sich nicht verläugnen wird, allein durch das Gesetz darf man ihm doch nicht gegenwärtige Ausdehnung geben. — Einige Bemerkungen in Ansehung des hier angerühmten Art. 837 des Code Napoléon. Eines Theils spricht er von gewissen, dem Notar zugewiesenen, Operationen und am Ende von einer Zurückschickung an den Kommissär, welcher somit der Notar nicht ist, und von einer alsdannigen Prozedur nach den gewöhnlichen Gesetzen. Andern Theils muß man die beyden vorhergehenden Art. 823 und 828 in Verbindung setzen. Von Erbschaftstheilungen ist Frage. Nach dem Art. 823 soll, wenn einer der Miterben die Theilung nicht bewilligen will, oder über die Art und Weise, wie verfahren und die Sache beendigt werden soll, Strittigkeiten sich erheben, das Tribunal sprechen, wenn in summarischen Sachen, oder wenn die Sache sich dazu eignet, für die Theilungsoperationen, einen der Richter beauftragen, auf dessen Bericht, — daß dieser mündlich und öffentlich geschieht, geschehen muß, ist gar nicht zweifelhaft, — das Tribunal entscheidet. Nun kommt der Art. 828, nach welchem, nach abgeschätzten und versteigerten be- und unbeweglichen Gütern, der Kommissär der einen Notar schickt, vor welchem zu den Rechnungen geschritten wird, welche den Miteinandertheilenden — sie werden nach der, den Hypothekengesetzen meist eigenen Präzision, hier nicht einmal, wie oben, Parteyen genannt, weil sie hier nicht

als solche wenigstens vorkommen — vor den Notar schickt, vor welchem geschritten wird, zu den Rechnungen, welche die Erben sich schuldig seyn können, nicht schuldig sind, zu der Bildung der allgemeinen Masse, zu der Zusammensetzung der Loose, und zu den Aufgaben, welche einem jeden der Miteinandertheilenden zu leisten sind. Alle diese Gegenstände liegen in den gewöhnlichen täglichen Attributionen der freywilligen Notariatsgerichtsbarkeit. Selbst hier können sie in dem Augenblick der Verweisung an den Notar noch gar nicht streitig seyn und sind es zuverläßig noch nicht, können es nur in der Folge werden. Meines Erachtens tritt der Notar hier als eigentlicher Expert ein, und wenn denn auch der unstreitig ursprüngliche Akt einer freywilligen Gerichtsbarkeit unter der Hand in einen vel quasi kontradiktorischen Akt überging, oder sich vielmehr mit demselben amalgamirte, so wird denn doch die hier vorliegen sollende, offenbar ganz unpassende Analogie um so mehr viel zu weit getrieben seyn, da man auch die weiteren Folgen nicht übergehen kann, welche ich schon vorher signalisirt habe. Selbst die durch den Gesetzesentwurf dem Notariat — ich möchte sagen en Masse — gegebene Delegation ist durchaus ein bloß materieller Akt der freywilligen Gerichtsbarkeit, so wie er im Grunde hier täglich vorkommt. (Forts. f.)

Spanien.

Madrid, den 16. May. Es sind gestern, heute Nacht und heute Kouriere nach verschiedenen Provinzen abgefertigt worden, um eine große Truppenbewegung gegen die Pyrenäen anzuordnen. Ein Armeekorps unter General Quiroga zieht nach Catalonien, das Korps des Generals Lopez Banos in Navarra wird ebenfalls verstärkt. Einem Beschlusse der Cortes gemäß soll die Armee des erstern auf 16000, die des 2ten auf 14000 gebracht werden. Diese beiden Armeekorps sollen vorerst die Ruhe in Catalonien und Navarra wieder herstellen, und sodann längs der französischen Grenze aufgestellt werden und daselbst so lange ein Beobachtungskorps bilden, bis der französische Truppencordon aufgelöst und die mit Frankreich bestehenden Zwistigkeiten ausgeglichen seyn werden. — In Spanien ist übrigens die allgemeine Ansicht, daß in kurzer Zeit alle Gemeinschaft mit Frankreich völlig unterbrochen werden soll.

Bordeaux, den 21. May. Die Existenz der Ausschüsse von ausgewanderten Spaniern, welche zu Bayonne und zu Perpignan im Gang seyn sollen, hindert die Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Frankreich und Spanien und könnte noch sehr unangenehme Auftritte herbeyführen. Nach zuverläßigen Briefen aus Madrid (vom 13) erwartete man daselbst mit Ungeduld die Antwort auf die letzte Note, welche Martinez de la Rosa, spanischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem französischen Gesandten von Lagarde übermacht und welche Letzterer sogleich nach Paris befördert hatte. Ueber die ausgewanderten Spanier wird in derselben sehr lebhafte Beschwerde geführt und man versichert, daß deren Entfernung aus ganz Südfrankreich aufs Dringendste verlangt wird. Die beiden Generale Ezula und Quesada sollen sich an der Spitze der Ausschüsse befinden, welche so viele Klagen veranlassen, und welche die Aufstände in Catalonien und Navarra organisirt haben und noch unterhalten.

Türkey.

Semlin, den 22. May. Traurig lauten die Nachrichten aus Salonichi vom 24. April bis zum 1. May. Die Griechen sind nicht geschlagen worden, sondern gegen Wehrlose hat der Stadthalter von Salonichi seine Mordlust ausgelassen. Er hatte die Einwohner von Niausta, zwischen Seres und Salonichi, aufgefordert, ihre Waffen abzugeben, und als sie es verweigerten, war er in diesen Distrikt eingerückt, und hatte Alles zusammenhauen lassen, die Ortschaften aber mit Feuer und Schwerdt verheert. Die Griechen in einigen Dörfern gaben, wie Briefe erzählen, dem Verlangen ihrer Weiber und Töchter nach, und tödteten sie mit eigener Hand, um sie nicht in die Hände der Barbaren fallen zu lassen! Man rechnet die Zahl der weggeschleppten Weiber und Kinder auf 10,000, welche zum Theil in Salonichi zu 10 bis 15 Piastern für den Kopf verkauft wurden. Es scheint, der Diwan habe geheime Befehle ertheilt, alle männlichen Griechen, auch wenn sie wehrlos sind, auszurotten, da der Pascha von Salonichi gegen einen europäischen Konsul, welcher sich für die Unschuldigen verwendete, erklärt haben soll: der Sultan habe dieses Vorrecht, um die Christen zu Paaren zu treiben.

Von der moldauischen Grenze, den 19. May. Die Türken hatten weder Bucharest bis zum 15., noch Jassy bis zum 17. d. geräumt; auch schicken sich die geflüchteten Bojaren noch keineswegs an, nach Hause zurückzugehen. Ueber die Hin- und Hermärsche der Asiaten sind viele widersprechende Nachrichten im Umlauf. Von Krajova waren in Folge eines Fermans viele Truppen abmarschirt, jedoch blieben 500 Mann zurück.

Handelsbriefe aus Smyrna vom 2. May und aus Constantinopel vom 10. May melden, Alles was dem Gemetzel auf Scio entgangen sey, werde auf den Märkten als Sclave verkauft. Uebrigens sey, bis auf die fortwährenden Verfolgungen der Griechen, in beiden Hauptstädten Alles ruhig, und man rechne zuversichtlich auf Erhaltung des Friedens mit Rußland.

Constantinopel, den 10. May. Seit der letzten Post genießen wir ziemlicher Ruhe, und man hört von keinen bedeutenden Exzessen. Ueber die Unterhandlungen der fremden Minister verlautet Nichts weiter, eben so wenig ist von einer neuen Note außer der vom 18. April datirten, oder von einem Ferman zu Räumung der Moldau und Wallachei etwas im Publicum bekannt. Jedermann glaubt indessen an Erhaltung des Friedens. Der Untergang der reichen Insel Scio hat dem griechischen Handel in der Levante vollends den Todesstoß gegeben. Alle Kaufleute sind ruinirt. Ueber die hier verhafteten Scioten wagt Niemand Erkundigung einzuziehen: man weiß daher nicht ob sie noch lebend im Arsenal, oder Lazareth wohin sie zuerst gebracht wurden, befinden. Das

Elend auf Scio übertrifft alle Beschreibung. Tausende der unglücklichen Bewohner, meistens Weiber, Jungfrauen und Knaben wurden hieher gebracht, und sind auf dem Bazar zum Verkauf ausgesetzt. Erlassen sie mir die Schilderung der Jammerscenen, die ein solcher öffentlicher Markt darbietet. Viele haben sich unterwegs getödtet, und manche Frauen nehmen, ob man sie gleich mit Peitschenhieben dazu zwingen will, keine Nahrung zu sich. Es sind lauter Wehrlose die als Siegesbeute, obgleich mit zugesagter Amnestie, weggeschleppt wurden. Man hatte gehofft, daß mit mehr Milde gegen diese Unglücklichen verfahren werden würde, allein man hat sich geirrt. Die Stadt Scio ist ein Steinhaufen, aber einige Haufen Griechen schlagen sich noch im Gebirge herum. Man sieht den neuen Nachrichten aus diesen Gegenden mit Begierde entgegen, da es einerseits heißt der Kapudan Pascha sey im Begriff weiter zu segeln, andererseits ganz neue Briefe aus Smyrna — aber freilich von Griechen — sagen, die griechische Flotte, welche sich bey der Insel Sciros gesammelt, habe mittelst Brander einen großen Theil der türkischen Flotte bey Scio verbrannt und den Rest nach Tschesme getrieben, wo er jetzt blokirt sey. Diese Briefe melden ferner, die Griechen hätten bey ihrem Erscheinen die ganze Mannschaft der türkischen Eskadre mit Plündern auf Scio beschäftigt gefunden, und also ohne Schwierigkeit viele Schiffe in Brand gesteckt. Man wagt aber, durch Erfahrung gewarnt, noch nicht, diese wichtige Nachricht zu glauben. Bestätigt sie sich, so können Sie mit der übermorgen abgehenden Post Anzeige davon erhalten. Da man nun ziemliche Gewißheit hat, daß sich Rußland nicht nur der Sache der griechischen Insurgenten nicht annimmt, sondern daß es auch in seinen Forderungen an die Pforte etwas nachlassen dürfte, so erwartet man hier bald einen neuen russischen Botschafter, der Alles vollends ins Reine bringen wird.

Stuttgart, den 1. Juny. Man fängt jetzt auch außer Würtemberg an, auf die so häufigen und schrecklichen Vergiftungen durch den Genuß verdorbener Blut- und Leberwürste immer mehr aufmerksam zu werden. Das Intelligenzblatt des baierischen Rezatkreises enthält eine sehr zweckmäßige Warnung gegen den Genuß solcher Würste, und macht bekannt, daß in dem Landgerichts-Bezirk Rothenburg zwey junge Männer durch den Genuß einer verdorbenen Wurst unter den Zeichen der schrecklichsten Vergiftung starben, und neuerlich erschien in dem rheinisch westphälischen Anzeiger eine warnende Bekanntmachung, nach der im preußischen Kreise Soest, zwey Töchtern und ein Vater durch den Genuß solcher Würste starben; auch kam noch nicht lange, nach öffentlichen Nachrichten in der Anhalt-Dessauischen Herrschaft Gröbzig der Fall vor, daß sieben Menschen durch den Genuß einer verdorbenen Wurst vergiftet wurden. Nach einem so eben in Stuttgart erschienenen ausführlichen Werke über diese Erscheinung, betitelt: „Das Fettgift, oder die Fettsäure und ihre Wirkungen auf den thierischen Organismus; ein Beitrag zur Untersuchung des in verdorbenen Würsten giftig wirkenden Stoffes, von D. Justinus Kerner" wurden in Würtemberg in einem nicht sehr langen Zeitraume, soviel nur polizeilich erhoben ist, (die nicht polizeilich erhobenen Fälle betragen wohl mehr als das Doppelte), hundert fünfundfünfzig Menschen durch Würste vergiftet, von welchen vier und achtzig dem schrecklichsten Tode erlagen.

Frankreich. Im Journal des Debats liest man: „Die Weisheit, womit die Landtage von Baiern, Würtemberg, Baden und Darmstadt über die öffentlichen Angelegenheiten einer Masse von mehr als 7 Millionen Menschen berathschlagen; die Abwesenheit aller innern Gährung in diesen Staaten; die offenbare Befestigung der Bande der Treue und Anhänglichkeit zwischen diesen Völkern und ihren Fürsten, mit Einem Worte: die glückliche Lage von Süddeutschland beweiset, daß der revolutionäre Giftstoff vor der constitutionellen Regierungsform entweicht, wie das Blatterngift vor den Schutzpocken. Den Völkern zur Empörung rathen, oder den Königen rathen, die Freiheiten der Völker zu zerstören, ist zu offenbar entweder Verrath oder Unverstand, um zweifeln zu können, daß die Monarchen, durch so viel neue Beyspiele belehrt, den einen wie den andern Versuch nach Verdienst würdigen werden."

Petersburg, den 10. May. In der Nacht vom 3. auf den 4. May verließ auch der Großfürst Nikolaus unsere Residenz, und verfügte sich zu dem im Großherzogthum Litthauen stehenden Armeekorps.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen.

Am 23ten d. M. wurde an der obern Mühlauspitze in der Nähe der grossen Rheinbrücke ein männlicher Leichnam geländet und auf der Stele begraben.

Die Beschreibung folgt hierunten.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 28. May 1822.

Großherzoglich badisches Stadtamt.

v. Jagemann.

Vdt. May.

Beschreibung.

Der Leichnam war schon in Fäulniß übergegangen, daß keiner seiner Gesichtszügen mehr zu erkennen war, derselbe maß 5' 8", war von sehr starkem Körperbau, hatte schwarze Haare, und einen röthlichen Schnautzbart. Seine angehabte Kleidung bestund in einem fein flächsenen Hemde, welches an den Ermeln mit Striefeln besetzt sonst aber ohne Zeichen war, in einem Paar langen Unterhosen von werkener Leinwand, ferner hatte derselbe an dem Ringfinger der linken Hand ein klein goldenes Ringelchen an, welches mit 6 weißen Perlen und in der Mitte mit einem grünen Steinchen gefaßt war.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 70. den 11. Juny 1822.

Baiern.

München, den 2. Juny. Heute Mittags wurde die diesjährige Sitzung der Ständeversammlung durch Se. königl. Hoheit den Kronprinzen, welcher von Sr. Maj. dem Könige hiezu beauftragt war, mit Verkündigung des unten folgenden Reichsabschiedes feierlich geschlossen. Nach beendigter Verlesung sprach Se. königl. Hoh. der Kronprinz, mit Kraft und Wärme: „Und nun sey mir gestattet, da ich das erstemal die Ehre habe, unsern Allerinnigstverehrten König und Vater in dieser Versammlung zu vertreten, daß ich laut meine Anhänglichkeit ausspreche an unsere Verfassung, die wir Seiner Liebe und Weisheit verdanken.“ Diese Worte wurden mit allgemeinem herzlichen Rufe erwiedert: Es lebe der König! Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs Baiern. „Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Unsern Gruß zuvor, Liebe und getreue Stände des Reichs! Wir haben Uns bey dem nunmehr eingetretenen Schlusse der zweiten Versammlung der Stände Unsers Königreiches, über die Uns übergebenen gemeinschaftlichen Beschlüsse der beiden Kammern, so wie über die Berathungsverhandlungen derselben ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unsers Gesammtministeriums und Staatsraths, Unsere königl. Entschließungen, wie folgt: I. Beschlüsse der Kammern über die Gesetzentwürfe. A. Hypothekengesetz mit der Prioritätsordnung und dem Einführungsgesetze. Wir haben mit Wohlgefallen ersehen, daß die beiden Kammern den an sie gebrachten revidirten Entwurf eines Hypothekengesetzes in Verbindung mit einer Prioritätsordnung und einem Einführungsgesetze, welches auf den Realkredit Unserer Staatsangehörigen einen so wichtigen Einfluß hat, mit angestrengtem Eifer in eine vielseitige und gründliche Berathung genommen haben und ertheilen den von den Ständen in ihrer Zustimmung zu den oben bemerkten Gesetz-Entwürfen beygefügten Modificationen Unsere Genehmigung. Wir haben darnach das unter Ziffer 1 anliegende Gesetz in verfassungsmäßiger Form ausfertigen lassen. B. Staatsschuld. Ueber die verschiedenen Verhältnisse der Staatsschuld, welche einer gesetzlichen Erklärung oder besonderer gesetzlichen Bestimmungen bedürfen, verfügt das unter Ziffer 2 beygefügte Gesetz. C. Forststrafen und Vollziehung der Forststraf-Urtheile im Rheinkreise. Den von den Ständen, in ihrer Zustimmung zu dem über diesen Gegenstand, an sie gebrachten Gesetzentwurfe, beygefügten Wünschen und Modificationen haben Wir Unsere gleichmäßige Genehmigung ertheilt wornach das unter Ziffer 3 anliegende Gesetz erlassen worden. D. Zwangsveräußerungen von Immobilien im Rheinkreise. Wir haben die von den Ständen gemachten Vorschläge zur Abänderung in dem ihnen vorgelegten Gesetzentwurfe über Vereinfachung des Verfahrens bey Zwangsveräußerungen von Immobilien im Rheinkreise genehmigt, und darnach das unter Ziffer 4 anliegende Gesetz erlassen. E. Einführung der baierischen Gesetze im Amte Steinfeld. Wir genehmigen die Modification, welche die Stände in dem Gesetzesentwurfe über die Einführung der baierischen Gerichtsordnung und des Straf-Gesetzbuches im Amte Steinfeld vorgeschlagen haben, so wie den Antrag beider Kammern, statt des daselbst bestehenden badischen Landrechts das Würzburgische Landrecht, und hülfsweise das gemeine Recht allda einzuführen, und haben das hiernach abgefaßte Gesetz unter Ziffer 5 erlassen. F. Verkündigungsart der Einkindschaftsverträge im Untermainkreise und Großjährigkeitstermin in den ehemals Fulda'schen Aemtern und dem Markt Redwitz. Die Gesetzentwürfe über die Verkündigungsart der Einkindschaftsverträge im Untermainkreise, so wie über den Eintritt des Großjährigkeitstermins in den ehemals Fulda'schen Aemtern und im Markte Redwitz, welchen die Stände ihre Zustimmung gegeben haben, haben Wir unter Ziffer 6 und 7 sanctionirt. — II. Nachweisung und Gesetzgebung. Die Rechnungen über sämmtliche Schuldgattungen für 1817/18 sind nach den Bestimmungen des Schuldentilgungs-Gesetzes vom 22 Jul. 1819 den Ständen vorgelegt und von denselben mit dem ohnehin bestehenden Vorbehalte der von dem obersten Rechnungshofe gemachten Reservate genehmigt, und der hieraus hervorgehende Schuldenstand anerkannt worden. Eben so ist den Ständen die genaue Nachweisung, sowohl über die Verwendung der Staatseinnahmen, als jener der Staatsschuldentilgungskasse vorgelegt, und dadurch sind die Bestimmungen der Verfassungsurkunde Titl. VII. §. 10 und 16 erfüllt worden. Der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches ist in Folge der von Uns ertheilten Versicherung den Ständen im Drucke mitgetheilt, und Wir haben Unsern betreffenden Staatsministerien bereits den Befehl ertheilt, daß nebst jenem materiellen Theile des Strafgesetzbuches sich dieselben auch mit dem Entwurfe eines Gesetzes über das Verfahren in Strafrechtssachen und einer Civil-Gerichtsordnung, so wie eines allgemeinen Civil-Gesetzbuches unausgesetzt beschäftigen sollen, wo Wir sodann, sobald die dazu erforderlichen wichtigen Vorarbeiten vollendet sind, die Einberufung Unserer Stände zur Berathung derselben in einer

außerordentlichen Versammlung verfügen werden. III. Anträge und Wünsche der Kammern. Bey dem Hypothekengesetz. 1. Auf den Antrag, daß auch für die Zukunft die Hypothekenbriefe dem Gradationsstempel nicht unterworfen werden sollen, erwiedern Wir, daß die Stempelgefälle durch das Gesetz vom 22. Jul. 1819 der Staatsschuldentilgungskasse zugewiesen sind, und derselben dermals nicht entzogen werden können. 2 Den Antrag, daß bey Gutsschätzungen zum Behuf des Hypothekenbuches immer nur die mäßigste Taxe in Anwendung kommen soll, genehmigen Wir, und werden darüber eine entsprechende Verordnung bekannt machen, und durch unsere Ministerien der Justiz und der Finanzen vollziehen lassen. 3. In Beziehung auf den Antrag zu Erleichterung der Lehenskonsense und der Lehensallodificationen werden Wir bey den Bewilligungen der Lehenverpfändungen und in Ansehung der Lehensallodificationen alle Erleichterungen eintreten lassen, welche nach den Gesetzen und der nothwendigen Erhaltung der Lehengüter zuläßig sind. 4. Auf den Wunsch die Betreibung älterer Rückstände betreffend, erklären Wir daß ältere Rückstände, welche bey Anlegung der Hypothekenbücher entdeckt werden, nach denselben milden Grundsätzen festgestellt und eingehoben werden sollen, welche Wir für die Behandlung der ältern Ausstände überhaupt vorgeschrieben haben. 5. Die Anträge, daß Formularien für die Protokolle, die Rekognitionsscheine und Hypothekenbriefe zur Bezweckung einer allgemeinen Gleichförmigkeit gegeben, und daß zur Aufrechthaltung des Personalkredits diejenigen Hypothekenbeamten, welche die Hypothekenbücher vor Individuen, die kein Interesse haben, dieselben einzusehen, nicht sorgfältig verwahren, oder sonst den Inhalt dieser Bücher unbefugt kundbar machen, von dem Hypothekenamte entfernt werden möchten, werden in der über den Vollzug des Hypothekengesetzes zu erlassenden Instruction berücksichtigt werden. Den weitern Antrag der Stände, daß an dieselben baldmöglichst ein Gesetzesvorschlag zur Beseitigung der im Hypothekengesetze des Rheinkreises bestehenden Gebrechen und Unvollkommheiten gebracht, und dabey der Bedacht genommen werde, daß die Hypothekenbewahrer für die Gleichförmigkeit der Schuldverzeichnisse (Bordereaux) mit den Hypothekentiteln verantwortlich erklärt werden, wie auch, daß bey dem Entwurfe der gewünschte Gesetzesvorschlag auf die Einführung des dermal für das Königreich erlassenen allgemeinen Hypothekengesetzes auch im Rheinkreise Rücksicht genommen werden möchte, werden Wir in Ueberlegung nehmen lassen. 6. Auf den Antrag, daß von den bey der Schuldentilgungsanstalt anliegenden Kapitalien der Stiftungen, diesen allmählich und jährlich eine bestimmte Summe heimbezahlt, und diese heimbezahlte Summe zum Ausleihen an Güterbesitzer gegen zureichende Sicherheit bestimmt werden möge, werden Wir Rücksicht nehmen, insoweit es die Vollziehung des Schuldentilgungsgesetzes zuläßt. Uebrigens können Wir die Stiftungen in der künftigen Anlegung ihrer Kapitalien nicht beschränken. 7. Auf den Antrag wegen Reduction des Nennwerthes der Kapitalien werden Wir Unsere Staatsschuldentilgungs-Commission anweisen, daß in Zukunft bey Stiftungen, Kommunen und Privaten niemals mehr eine Reduction des Nominalwerthes der Kapitalien, wegen des geringen Zinsfußes vorgenommen werde. 8. Den Ans ausgedrückten Wunsch der Stände, denselben einen Gesetzesentwurf zur Vereinfachung des Verfahrens bey Zwangsveräußerungen von Mobilien, und bey Vertheilung und Versteigerung der Güter von Minderjährigen im Rheinkreise, dann einen Gesetzesentwurf zur Regulirung der Taxen der gerichtlichen Beamten in eben diesem Kreise vorlegen zu lassen, werden Wir in Ueberlegung nehmen. Was übrigens den weitern Wunsch betrifft, die geeigneten Anordnungen treffen zu lassen, um die Bewohner des Rheinkreises gegen die Habsucht so mancher Gerichtsboten und gegen willkührliche Ueberschreitungen der bestehenden Taxordnung möglichst zu sichern, so wird auch ferner, wie bisher, gegen solche Pflichtverletzungen nach aller gesetzlichen Strenge verfahren werden. 9. Auf den Antrag, die Ausscheidung uneinbringlicher Activen betreffend, werden Wir Unsere Staatsschuldentilgungskommission und Unsern obersten Rechnungshof beauftragen, die dermal uneinbringlichen Activkapitalien und Zinsen in den folgenden Rechnungsvorträgen von den übrigen ausscheiden, und nur innerhalb der Linie aufnehmen zu lassen. 10. Auf den Antrag, die Wirkung der Anmeldung von Forderungen bey den Staatsverwaltungsstellen betreffend, erklären Wir, daß unsere Absicht niemals habe dahin gehen können, innerhalb der gesetzlich bestimmten Zeit den Betheiligten, welche bey Unserm Staatsministerium der Finanzen oder Unserer Schuldentilgungscommission ihre Forderungen angemeldet haben, im Falle sich ergebender Anstände den ihnen verfassungsgemäß offenstehenden Rechtsweg zu versagen. 11. Nach dem Antrage wegen Revision der Gewerbsteuer, werden Wir ein Gewerbsteuergesetz in nothwendiger Verbindung mit einer allgemeinen Gewerbsordnung und mit besonderer Rücksicht auf Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen den Gewerbs- und den übrigen Steuern bearbeiten, und die Berathung über ein allgemeines Steuersystem fortsetzen lassen. Die nach Unserm Edicte vom 15. April 1814 periodisch vorzunehmende Gewerbssteuer-Revision ist bereits allenthalben angeordnet. 12. Antrag über die Zugviehsteuer. In Folge der Uns in dem Finanzgesetze von 1819 vorbehaltenen Entschließungen bewilligen Wir von 1822/23 anfangend die gänzliche Aufhebung der Zugviehsteuer in den sechs ältern Kreisen, dann dem Untermain- und Rheinkreise einen verhältnißmäßigen Steuernachlaß, jedem Kreise von 70,000 fl., in der Art, daß derselbe in dem Rheinkreise nach Vernehmung des Landrathes an der Thür- und Fenstertaxe insbesondere, so weit sie die Landbewohner trift, statt finden, in dem Untermainkreise hingegen die Summe der 70,000 fl. auf die fünf, in jenem Kreise vereinigten Gebietstheile nach Verhältniß der Gesammtbesteurung zur Erleichterung der Grundbesitzer vertheilt werden soll. Wir behalten Uns vor, den auf das vormalige Großherzogthum Würzburg treffenden Antheil an der allgemeinen Schatzung, die Antheile der übrigen

Landestheile nach Verschiedenheit der Steuerverfassung insbesondere an geeigneten Grundsteuern abschreiben zu lassen. Wir werden trachten, den durch diesen Steuernachlaß sich ergebenden Ausfall vorzüglich durch Ersparnisse in den Verwaltungskosten decken zu lassen, und haben dazu Unsern Staatsministerien die bestimmteste Weisung ertheilt; da übrigens diese Ersparnisse den Ausfall nicht sogleich und nicht gänzlich decken können, so werden Wir von dem beantragten Deckungsmittel geeigneten Gebrauch machen. — Indem Wir nun die zweite Sitzung der Lieben und getreuen Stände des Reichs hiemit schließen, erkennen Wir den patriotischen Eifer und den ausharrenden Fleiß, womit beide Kammern sich der Berathung der von Uns an sie gebrachten Gegenstände gewidmet haben. Die wiederholten lauten Aeußerungen von Liebe und treuer Ergebenheit gegen Unsere Person geben Uns das Vertrauen, daß Unsere Stände in allen ihren künftigen Verhandlungen ein ruhiges und besonnenes Fortschreiten auf der verfassungsmäßigen Bahn einhalten werden. Was das wahre Wohl Unserer Unterthanen betreffen kann, war, und wird stets der einzige Gegenstand Unserer Regierungsfürsorge seyn. In diesen landesväterlichen Gesinnungen wiederholen Wir die Versicherung Unserer besondern königlichen Huld und Gnade, womit Wir Unsern lieben und getreuen Ständen stets gewogen verbleiben. Gegeben, Tegernsee, am 1. Jun. 1821. Maximilian Joseph. (L. S.) Graf v. Reigersberg; Fürst v. Wrede; Graf v. Triva; Graf v. Rechberg; Graf v. Thürheim; Frhr. von Lerchenfeld; Graf v. Törring; Frhr. v. Zentner. Nach den Befehlen Sr. Maj. des Königs: Egid v. Kobell, königl. Staatsrath und Generalsekretär.

Oestreich.

Wien, den 1. Jun. Von Petersburg sind sehr friedliche Nachrichten im Umlauf, Hr. v. Tatischeff soll, wie es schon bey seiner Abreise bestimmt war, um die Mitte dieses Monats wieder hier eintreffen. Auch heißt es, daß bereits ein russischer Botschafter nach Constantinopel ernannt sey. — Den Feinden der Ruhe Europa's bleibt nun für ihre Plane keine Hoffnung mehr übrig. Unstreitig ist die Erhaltung des Friedens vorzüglich der Eintracht der Höfe, und der geschickten Thätigkeit unsers Ministeriums, welches dadurch eine ausgezeichnete Epoche von Glanz und Ruhm für die Monarchie begründete, zuzuschreiben. Und dieser große Zweck wurde ohne alle militärische oder finanzielle Anstrengung errungen, ein Umstand der ebenfalls ohne Beyspiel ist, und das außerordentliche Talent beurkundet, welches das Staatsruder durch so viele Klippen geführt, und Oestreich so hoch gestellt hat. — Der kaiserl. russ. Senator, Herr v. Tatischeff, wird den 15. d. von Petersburg hier zurück erwartet, und geht dann direct als Gesandter nach Constantinopel.

Großbritanien.

London, den 28. May. Im Krieg zwischen der Türkey und Rußland von 1769 bis 1774, kämpften die Griechen für die Russen, und im Friedensvertrag von Karnargi versprach man ihnen feyerlich eine allgemeine Amnestie; allein, dieser Verbindlichkeit ungeachtet, hatten die Russen kaum ihre Eroberungen geräumt, und die Bewohner den Türken überlassen, als diese über ihre wehrlosen Opfer herfielen, und ganze Districte Morea's entvölkerten. — Die Folge der Unterwerfung der Griechen wäre jetzt ohne Zweifel ihre unmittelbare Ausrottung. Dieses Loos wäre vielleicht noch vortheilhafter für sie, als das Leben unter der Herrschaft der Türken, wenn diese sie nicht sogleich niedermachten. Allein, warum sollte Englands Oligarchie die Ausrottung dieses interessanten Volks suchen? Warum dem erstaunten Europa eine Grausamkeit zeigen, die der seiner Verbündeten, der Türken, kaum nachstünde?... Unterlägen durch Englands Bemühung die Griechen, um sich nicht mehr zu erheben, so würde dadurch seinem Ruf ein unauslöschliches Brandmal aufgedrückt. Europa nimmt Antheil am Schicksal der Abkömmlinge der Urheber unserer Gesittung und der Haß aller Kunst- und Wissenschaft liebender Völker würde die Urheber oder Mitschuldigen ihrer Zernichtung bis in die fernsten Zeiten verfolgen. Beym Anblick eines Engländers würde man mit Fingern auf ihn weisen, und sagen: „Hier ist ein Zerstörer der Griechen." Bereits müssen die jonischen Inseln und das in Scio vergossene Blut tiefen Eindruck in Europa gemacht haben. (Morgen-Chronik.)

Polen.

Warschau, den 19. May. Ein gewisser Jorbaki Kuparenko hat ein Gewehr von neuer Erfindung nach langer mühevoller Arbeit beendigt. Es thut auf eine Ladung zehn Schüsse. — Vor einigen Monaten wurde ein Dieb, welcher die Theater-Garderobe bestohlen hatte, eingefangen. Nach ausgestandener Strafe war er entlassen worden, und sogleich kehrte er zu seinem alten Gewerbe zurück. Zu dem Ende schlich er sich in den Aufbewahrungs-Ort der Dekorationen, und nahm seine Wohnung zwischen den Ruinen des Waldes von Hermannstadt und in der Grotte des Königs Lear. Von da aus besuchte er gewöhnlich um Mittagszeit, wenn alle Arbeiter fort waren, die Garderobe und nahm, was ihm gefiel. Damit nicht zufrieden, schnitt er auch die Seile von den Dekorationen ab, was denn die Maschinen-Meister bald bemerkten. Beim Nachsuchen waren sie nicht wenig erstaunt, aus einem leinwandenen Felsen eine lebendige Gestalt, blaß und hager, in dem langen Gewande eines römischen Priesters, hervortreten zu sehen, das er sich so eben zugeeignet hatte. Natürlich ist er wieder ins Gefängniß zurück gebracht worden.

Türkey.

Odessa, den 17. May. Ich theile Ihnen folgende, durch Schiffsgelegenheit sehr schnell hier angekommene Briefe mit. — „Constantinopel, den 10. May. Die Unterhandlungen der Minister von Oestreich und England, um die Pforte zu bewegen in die Forderungen Rußlands einzugehen, werden immer interessanter, und geben ein neues Bild von der Stärke und Schwäche der türkischen Regierung. Der unumschränkteste Herrscher in Europa, Herr über Leben und Tod jedes Einzelnen seiner Unterthanen, erscheint jetzt doch als Sclave des Volkswillens,

der aber freylich bey der Persönlichkeit des Sultans, diesmal zugleich mit seinen Gesinnungen harmoniren mag. Aus den Aeußerungen des Reis-Effendi ersieht man, daß die Pforte, selbst im Falle des Nachgebens, womit es aber von ihrer Seite bis jetzt noch nicht ganz ernstlich gemeint seyn mag, neue Ausbrüche des Fanatismus der Muselmänner fürchtet. Der östreichische Internuneius Graf Lützow hat den Reis-Effendi gedrängt, sich deutlich zu erklären, ob sich die Pforte zu Räumung der Fürstenthümer verstehe, und war mittlerweile auf einige Tage nach der Prinzen-Insel abgesegelt; Lord Strangfort hatte sogar gedroht, sich an den Großherrn zu wenden, im Fall keine schriftliche Erklärung des Reis-Effendi erfolgen würde. Hierauf gab, wie man hört, der Reis-Effendi abermals unter Bezugnahme auf die Note vom 18. April die mündliche Versicherung, daß die Fürstenthümer bis zum 5. May geräumt werden würden. Er soll aber beygefügt haben, die Pforte könne es nicht wagen eine schriftliche Erklärung darüber abzugeben, da Ausbrüche der Volksunzufriedenheit eine unmittelbare Folge davon seyn dürften. — Seitdem läßt der Divan das Gerücht ausstreuen, es seyen in den Donaugegenden Unruhen ausgebrochen, wahrscheinlich um die Asiaten zum gutwilligen Rückmarsch über die Donau zu bewegen. Was übrigens die Pforte unter einer Räumung der Fürstenthümer versteht, muß sich bald zeigen. Die obige Aeußerung des Reis-Effendi schildert indessen klar di innere Lage der Pforte. — Unter den in Constantinopel neuerlich umgekommenen Griechen befindet sich der Kapitain Konstantino nebst seinem Neffen." — Konstantinopel, den 11. May. Wir glauben jetzt mehr als je an Frieden. Es heißt, daß noch vor Eintritt des Ramadans (22. May) die neuen Hospodaren der Fürstenthümer Moldau und Wallachei unter den hier befindlichen Bojaren ernennt seyn sollen. Der Untergang Scios verbreitet großes Elend über die griechischen Kaufleute. Der Kapudan Pascha soll im Begriff stehen, nach Samos zu segeln weshalb die von den Griechen verbreiteten Gerüchte von einer Vernichtung eines Theils seiner Schiffe völlig grundlos scheinen. Nachdem der Reis-Effendi versprochen hat, daß die Moldau und Wallachei binnen Kurzem geräumt seyn sollen, so erwartet man nun mit Sehnsucht nach erfolgter Räumung einen russischen Gesandten." — „Constantinopel, den 14. May. Die türkischen Seesoldaten machten dieser Tage einen Aufstand gegen den Günstling des Sultans, Haleb Effendi. Glücklicherweise hat letzterer sein Leben für diesmal gerettet, allein alle Folgen des Vorfalls sind noch nicht bekannt. Es heißt, die Soldaten beschuldigen Haleb Effendi, die Räumung der Moldau, und überhaupt friedliche Entschlüsse angerathen zu haben."

Odessa, den 19. May. Neuere Nachrichten aus Constantinopel vom 13. d. melden kein Wort von dem angeblichen Siege der Griechen in den Gewässern von Scio, den ich Ihnen, jedoch nur als Gerücht, meldete. Dieses Gerücht gehört demnach unter die frommen Wünsche, und scheint von Smyrna aus verbreitet worden zu seyn. Im Gegentheil fürchtete man nach den letzten Berichten für Samos ein ähnliches Schicksal, wie das welches Scio betroffen. Ueber Griechenland ist nun der Stab gebrochen, blutroth wird dessen Sonne untergehn, den kommenden Geschlechtern ein furchtbares Beyspiel. Die Hülfe der muhamedanischen Perser, deren Schah gegen Mossoul vorrückt, kann Hellas nicht vom Untergang retten, und die Engländer werden die Beendigung der Insurrection in Morea schon zu beschleunigen wissen. — Den letzten Nachrichten aus Petersburg zufolge steht dort der Glaube an Frieden nun ganz fest.

Berlin, den 1. Juny. Oeffentliche Blätter enthalten das Verzeichniß der im vorigen Jahrhundert auf Befehl der Pforte hingerichteten moldauischen und wallachischen Oberhäupter. Der Fürst Brankowani, seine vier Söhne, und ein Bojar, im Jahr 1714; der Fürst Kontakuzeno nebst dessen Vater 1716; der Erzbischoff der Wallachei, ertränkt 1716. Joh. Maurokordato, Fürst der Wallachei, vergiftet 1719; Lanacchi Ypsilanti, erhängt 1737; Constantin Ghina, enthauptet 1740; Kanacchi-Zuzzo, erhängt 1760; Stravacchi, erhängt 1765; Gregor Kallimach, enthauptet 1769; Nicolachi Suzzo, enthauptet 1769; Gregor Ghicca, erdolcht 1777, Bodgan, nebst einem seiner Freunde, enthauptet 1778; Patracchi-Della-Zecco, enthauptet 1780; Worogent, erstochen 1789. (Berl. Z.)

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen

Am 23ten d. M. wurde an der obern Mühlauspitze in der Nähe der großen Rheinbrücke ein männlicher Leichnam geländet und auf der Stelle begraben.

Die Beschreibung folgt hierunten.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 28. May 1822.

Großherzoglich badisches Stadtamt.

v. Jagemann.

Vdt. May.

Beschreibung.

Der Leichnam war schon in Fäulniß übergegangen, daß keiner seiner Gesichtszügen mehr zu erkennen war, derselbe maß 5' 8", war von sehr starkem Körperbau, hatte schwarze Haare, und einen röthlichen Schnautzbart. Seine angehabte Kleidung bestund in einem fein flächsenen Hemde, welches an den Ermeln mit Striefeln besetzt sonst aber ohne Zeichen war, in einem Paar langen Unterhosen von werkener Leinwand, ferner hatte derselbe an dem Ringfinger der linken Hand ein klein goldenes Ringelchen an, welches mit 6 weißen Perlen und in der Mitte mit einem grünen Steinchen gefaßt war.

Auf Martini ist das Eningerische Mühl-Guth zu verpachten, bestehend aus zwey Wohngebäude, 2 Scheuern, 2 Stallungen und Remise, nebst 2 Gärten und Baumstück, 71 Morgen an Acker, Wiese und Weyern, das Ganze kann sehr leicht zu zwey Theil verpachtet werden, das Nähere ist beym Eigenthümer selbst zu erfragen.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro. 71. — den 13. Juny 1822.

Rheinbaiern.

[Fortsetzung. – Die Zwangsveräußerungen betreffend.] IV. Abschickung des Protokolls an das Tribunal, und Aburtheilung in der Rathskammer, d. h. in geheimer Sitzung, dem Ermessen oder — welches vielleicht noch gelinde ist — vielmehr der Willkühr des Tribunals überlassen. — V. Zu dem Fall der Aburtheilung, Zurückschickung des Urtheils durch den Gerichtsschreiber an den Notar, der sich in seinem weitern Verfahren darnach zu bemessen hat. — Tiefes Stillschweigen über die Art und Weise der doch natürlicher Weise hier eintreten müssenden Bekanntmachungen des Urtheils und der nachherigen allenfallsigen Prozedur. Wie bedenklich selbst die Inappellabilität! — Ich gehe nun zu den allgemeinen Characteren der hier vorliegenden Innovationen über. Sie sind in dem Rheinkreise, um mich keines härteren Ausdrucks zu bedienen, wahrhaft schreckliche legislative Anomalieen, und die bloße manifeste Verletzung der Publicität wird durch die vorgebliche Publicität der Notariatsamtsstelle keineswegs sanirt, als welche nur in dem Fall der desfallsigen besondern öffentlichen Aufforderung des Notars existirt. Allein, was mag denn eigentlich der Grund der hier vorliegenden Verletzung seyn? Man kann annehmen, daß unter zehn und mehreren Fällen zuverlässig nicht einer vor das Tribunal kommt. Allein, wenn dieses seyn müßte, so würde freylich das ganze Gebäude von vorgeblichen Kostenersparnissen und Abkürzungen auf einmal über den Haufen fallen. Ich gehe weiter: — Selbst oben auf der zweiten Seite des Vortrages des Referenten wird gänzliche Trennung der richterlichen Functionen von jenen, welche nichtstrittige — die der Notarien — Rechtsgeschäfte und den Vollzug der Urtheile — die der Gerichtsboten — zum Gegenstand haben, unter die großen Vorzüge des Rheinkreises relevirt, welche unbedingtes Lob verdienen und den ungetheilten Beyfall aller einsichtsvollen Männer erhalten haben, die diese Einrichtungen — sunt ipsissima verba — kennen lernten. Dahier greift das Notariat in die eigentlichen kontradictorischen gerichtlichen Functionen der Richter und selbst der Anwälte, hauptsächlich der, mit dem Vollzug der Urtheile beauftragten Gerichtsboten, ein, und es thut mir leid, hier der mehr oder minder graven Inkulpationen erwähnen zu müssen, in welche sogar die ganze gerichtliche Partie gezogen zu werden scheint. In meinem Wohnort, der bekanntlich der Sitz des Appellationsgerichts ist, und dessen Umgebungen wird eine sogar severe, nicht nur strafrechtliche, sondern auch Disciplinarjustiz administrirt, ich könnte neuere Fälle anführen. In Ansehung der zumal vordern Bezirke kann ich freylich nichts mit Bestimmtheit sagen. Allein die ganze Magistratur ist mir, und, wie ich nicht anders weiß, im Allgemeinen auf das Vortheilhafteste bekannt. Wie soll ich hiermit die schreyenden Excesse vereinigen, welche arguirt werden? Ich gehe nun wieder zur Hauptsache zurück. — Das Notariat greift hier in die Rechte des einzelnen Staatsbürgers ein, welcher unter dem Schutz sogar ausdrücklich bestimmter desfallsiger Gesetze seine Privatverhältnisse, nach eigenem Gutdünken und nach gepflogener Berathung mit Demjenigen, der ihm convenirt, reguliren kann. In dem Rheinkreise soll, wie ich schon einigemal bemerkt habe, der friedliche Bürger nicht immer einen öffentlichen Beamten zur Seite haben, der ihn an dem Leitseil führt oder laufen läßt. Der Notar, der ohnedieß in dem Rheinkreise ein gewisses Monopol zu haben scheint, soll für den Bürger ohne, oder gar gegen dessen Willen handeln, letzterer sogar gar nicht, oder doch wenigstens in einem, eben nicht vortheilhaftesten, Verhältnisse zu den wichtigsten Privatgeschäften — Güterverzeichniß und selbst Anschlagzettel — nicht einmal concurriren. Und wie, wenn der Notar — um nicht mehr zu sagen — fehlt? Das Notariat ist eine unserer respectabeln Institutionen, und geht immer, — welches ich mit Interesse sage, — größerer Vollkommenheit entgegen. Allein, einzelne Personen haben auch gefehlt, das Vertrauen, das ihnen geschenkt worden ist, nicht gerechtfertigt, und sind vielleicht mehr oder minder in dem Fall graverer Inkulpationen dieses oder jenes zugefügten Nachtheils gewesen. Hierüber gehe ich hier hinaus. Es sind in allen Fällen Sachen, die man in der Familie ausmachen kann, und somit soll. — Man spricht von Kostenersparniß und Unbedeutenheit der Sachen. Letzteres wollte ich eben nicht annehmen, und auf ein Paar Gulden mehr oder weniger in der erstern will ich mich eben auch nicht einlassen, zumal da, wo von Grundsätzen die Frage ist. Kosten sind ungesetzlich, oder gesetzlich und excessiv. Im ersten Fall tritt die Justiz, in dem letzten die Gesetzgebung ein. Ob und von welchem Interesse die hier eigentlich neu gestiftete Vergleichskammer seyn wird, will ich dahin gestellt seyn lassen. Allein zum Vergleich rufen, rufen lassen, ohne zu wissen, ob ein Gegenstand vorhanden ist, vorkommt, und sich dazu qualifizirt, ist auch eine große Anomalie in dem Rheinkreise. Ich übergehe verschiedene anderweite Bemerkungen, da sie mit meinem Hauptgegenstand in keiner eigentlichen Verbindung stehen. Leid war es mir übrigens, mich von andern würdigen Kreiskollegen hier trennen zu müssen! — Mögen Diejenigen, die hier-

unter mehr oder minder direct betheiligt scheinen, bey ihrer Rückkehr in ihre Heimath, nicht dem, wie ich hoffe, unbilligen Vorwurf ausgesetzt seyn, ihre so respectablen als nichtinutile Attributionen vermehrt zu haben, nach Kraft allgemeiner Grundsätze, der heiligen Rechte einzelner Bürger und fast aller Theile der contradictorischen gerichtlichen Partie. — In der Hauptsache wäre ich der Meynung, den Gesetzesentwurf der Regierung anzunehmen, mit Removirung der Beschlagnahme und Substituirung Dessen, was hierunter von dem Ausschuß proponirt worden ist. Den Gerichtsschreibern könnte die Führung eines Registers zum Eintrag der Notarsdelegationen auferlegt werden, und in der, in dem ersten Abschnitt des Art. 1 auferlegten abschriftlichen Beylegung das Urtheil auszunehmen seyn, welches schon significirt worden. (Forts. f.)

Preußen.

Aus Rheinpreußen, den 15. May. Das Zeugenverhör in dem Fonkschen Prozeß hat seinen ununterbrochenen Fortgang, wobey die Spuren des Verbrechens bis ins genaueste Detail verfolgt werden. Einer der Fonk am nachtheiligsten Zeugen war der Kaufmann Schramm aus Crefeld, welcher unter andern aussagte, daß als er mit einigen Verwandten Könens sich über dessen Verschwinden bey Fonk erkundigte, Letzterer große Rührung affectirt und sogar bitterlich geweint habe, ein Blick in den Spiegel habe indessen bey ihm eine große Alteration bey ihm hervorgebracht. Ein anderer Zeuge geringen Standes mußte zugestehn von seiner Frau getrennt zu leben, und als man in ihn drang die Ursache anzugeben, erwiederte er sehr naiv: „Man macht es nun einmal so;" worüber in dem Saal ein allgemeines Gelächter ausbrach. Der Advokat des Angeklagten machte nun auf die Immoralität dieses Zeugen aufmerksam, worauf dieser erbittert ihm erwiederte: „Wie können sie nachtheilig von meiner Moralität sprechen; ich bin hieher berufen um auf meinen geleisteten Eid die Wahrheit zu sagen; Sie aber werden für alles was Sie sprechen bezahlt." — Der Präsident rief den Zeugen zur Ordnung.

Berlin, den 1. Juny. Die Nachrichten aus Petersburg lauteten vor 4 Tagen so friedlich, daß hier selbst diejenigen, welche an nichts, als an einen Krieg zwischen Rußland und der Pforte glauben wollen, schon in ihrem Glauben wankend wurden. Die heutigen Briefe aus Petersburg sind schwankenden Inhalts. Dem sey, wie ihm wolle, so entsteht, im Falle der Friedenserhaltung, doch immer die Frage: wer bezahlt Rußland die Kosten der Mobilmachung seines Heeres? Oder welche Länderentschädigung kann es dafür erhalten.

Spanien.

Madrid, den 23. May. Die neuesten Nachrichten, welche durch verschiedene Couriere angekommen sind, melden einstimmig, daß die Aufrührer auf allen Punkten geschlagen, und entweder durch das reguläre Militär oder durch die freywilligen Milizen niedergehauen worden sind. In Orense trafen diese am 16. May auf 400 Mann von der sogenannten apostolischen Junta, von denen sie gegen 200 Mann niederhieben. Von den übrigen suchten mehrere auf dem angränzenden portugiesischen Gebiete eine Zufluchtsstätte, wurden aber von den portugiesischen Gränz-Truppen mit Flinten-Schüssen empfangen.

Pampelona, den 26. May. Diesen Morgen ist ein außerordentlicher Courier von Madrid angekommen, der uns die Nachricht bringt, daß die Regierung definitiv beschlossen hat, 30,000 Mann an den Pyrenäen-Gränzen aufzustellen, die in 3 Armeekorps unter den Befehlen der Generale Ballesteros, Espoz y Mina und dem Marquis de Lazan vertheilt sind. Diese Befehlshaber können im Nothfall die Hülfe der National-Miliz aufbieten.

Portugal.

Nach Briefen aus Lissabon vom 4. May (im englischen Courir) ist daselbst eine Verschwörung gegen das constitutionelle System entdeckt worden, in deren Folge die Cortes die Habeas Corpusakte suspendirten, und 26 bis 28 Personen verhaftet wurden. Sechs derselben sollen sogleich außer Landes geschickt worden seyn. Wie es heißt, ist Niemand von Bedeutung darunter. — Ein Privatschreiben von daher meldet überdies, die Gesandten und Agenten jener Mächte, welche die gegenwärtige Regierung Portugals noch nicht anerkannt haben, hätten von letzterer Pässe zur Abreise erhalten.

Rußland.

Der französische Constitutionel hat am 1. Juny, von unbekannter Hand, ein in französischer Sprache abgefaßtes angebliches Manifest des Kaisers Alexander, rücksichtlich der griechisch-türkischen Angelegenheiten, erhalten. Das Manifest ist aus Petersburg vom 14. May datirt und dem Constitutionel aus Frankfurt a. M. vom 25. May zugeschickt. Dieses (ohne Zweifel unächte) Actenstück erzählt den Gang der Unterhandlungen Rußlands und der mit ihm verbündeten Mächte mit der Pforte und schließt mit folgender Stelle: „Der Kaiser wird sich von seinem ersten „Zwecke, der Vollziehung der mit der Pforte bestehenden „Verträge nicht entfernen. Diese Vollziehung, welche (von „der Pforte) auf dem Wege der Unterhandlungen verweigert wurde, wird der Kaiser, mit dem Beystande der „göttlichen Vorsehung, durch diejenigen Mittel erhalten, „welche sich für die Würde seiner Krone, für die Großmuth seiner Verbündeten, für den Muth und die Kraft „seiner Völker geziemen." — Der Londner Courier enthält ein Privatschreiben aus Paris vom 25. May, worin sich aus Petersburg vom 30. April folgende Nachricht findet: — Die Thätigkeit des Kaisers, besonders seit den letzten Monaten, ist außerordentlich; er arbeitet täglich mit seinen Ministern; er fährt nur selten aus. v. Stroganoff ist sehr in Gunst bey dem Kaiser. Man weiß, daß Stroganoff von der jetzigen Kraft-Entwicklung der Türken als von einem Umstande gesprochen hat, welcher die größte Aufmerksamkeit verdient. Die Kenntniß, welche er sich von der Lage der Türkey erworben, hat ihn bestimmt, bey einem etwaigen Angriffe auf dieselbe die größte Vorsicht zu empfehlen. — Er ist übrigens überzeugt, daß die Pforte gegenwärtig zwischen zwey unabwendbaren Uebeln wählen

muß, von denen der Krieg nicht einmal das größte ist. Er behauptet, die Verheerung von Constantinopel, Raub und Mord, welche zuverläßig diese Stadt zerstören würden, wenn der Krieg nicht zu Stande käme, müßte nothwendig von jenen Schwärmen bewaffneter Räuber erwartet werden, welche man mit der Hoffnung auf Plünderung aus Asien hat kommen lassen, und welche in ihrer blinden Glaubenswuth die Christen nicht sowohl für Feinde ansehen, die sie zu bekämpfen haben, als für Opfer, die leicht zu erwürgen sind.

Türkey.

Der Moniteur hat aus der Quotidienne einen, aus Aachen vom 25. May datirten, Artikel, welchen die Quotidienne jedoch nicht verbürgen will, folgenden wesentlichen Inhalts aufgenommen: — Die Lage der Ottomannischen Pforte ist, wie man sagt, in diesem Augenblicke dieselbe, wie die des Königs von Neapel vor der Befreiung seines Königreichs durch die östreichischen Truppen. Der Sultan befinde sich, seinen Janitscharen gegenüber, ungefähr in demselben Verhältnisse, in welchem sich der König von Neapel und Sicilien den Carbonari gegenüber befand. Diese ungezügelten Schaaren, welche den Krieg wünschten, hatten damals das Volk in Ueberspannung versetzt, während der König Frieden begehrte. Auch jetzt werden die Janitscharen bekriegt werden, um den Sultan zu befreien, und zum zweitenmale wird die heilige Allianz ihre heilsame Macht zeigen, um die Ruhe der Nationen zu erhalten, und die rechtmäßige Gewalt zu befestigen. — Die größern Mächte sind über die Grundlagen des abzuschließenden Vertrags unter sich einig, und der Sultan wird wohl in die Bedingungen eingewilligt haben, welche seine augenblickliche bedenkliche Lage und die Sorge für seine künftige Ruhe ihm zur Pflicht machen. Bosnien, Wallachei und die Moldau werden abgesonderte Fürstenthümer werden; Morea und die Inseln werden, nach dem Vorbilde der jonischen Inseln, ein Freistaat werden. Der Sultan wird im Besitze von Constantinopel und des Restes seiner europäischen Besitzungen bleiben, aber erst, nachdem die kraftvollsten Maßregeln ergriffen seyn werden, um der Zügellosigkeit der Janitscharen auf immer ein Ende zu machen. Die großen Mächte werden durch ihre Dazwischenkunft den Frieden zwischen Persien und der Pforte auf dieselben Bedingungen herstellen. So wird das, was ein Krieg werden zu wollen drohte, nur eine große Kriegs-Rüstung seyn, welche statt den unseligen Erfolg herbeyzuführen, den die Anhänger von Umwälzungen in allen Ländern von Europa hofften, den jetzigen Zustand der Dinge immer fester begründen und alle schlimmen Hoffnungen auf immer vereiteln wird. Rußland würde sodann aus diesen Vorfällen nur die Vortheile ziehen, die es vernünftiger Weise erwarten konnte, und keine andere Macht würde weder in ihren Rechten, noch in ihren Hoffnungen verletzt.

Livorno, den 25. May. Es scheint daß die Vorfälle auf der Insel Chios noch nicht ihr Ende erreicht haben. Am 22. April, von wo die letzten Nachrichten einliefen, vertheidigten sich die Griechen muthig noch auf drey Punkten; aber die Stadt, eine der stärksten und volkreichsten der Levante, war von den Türken ganz zerstört, und große Schaaren von Frauen und Kindern nach Asien in die Sclaverey geschleppt worden. Man kennt die Zahl der Griechen nicht, die auf dieser unglücklichen Insel von den Türken sind umgebracht worden. Die Flotte von Hydra, bestehend aus 80 Segeln, war am 13. April ausgelaufen, um die übrigen Abtheilungen der Seemacht an sich zu ziehen und die türkische Flotte aufzusuchen.

Das Journal de Francfort schreibt aus Constantinopel vom 10. May. „Hier herrscht vollkommene Ruhe. Man verhaftet alle Scioten, die nicht ihre Weiber hier haben; gestern wurden auch Moraiten verhaftet, womit das Volk sehr zufrieden ist. Die Friedenshoffnungen nehmen zu; die Regierung hatte in einer offiziellen Note versprochen, daß die Fürstenthümer bis zum 5. May völlig geräumt seyn sollten. Allein plötzlich änderte sie ihren Ton, und die Unterhandlungen standen auf dem Punkte abgebrochen zu werden. Man versichert Lord Strangfort habe, als er die Pforte so hartnäckig sah, sogar zu Drohungen seine Zuflucht genommen."

Triest, den 31. May. Gestern lief hier ein Schiff ein, das Constantinopel am 15. d. verlassen hat. Seitdem verlautet, daß daselbst alle eingesperrten Samioten und Scioten auf Befehl der Pforte hingerichtet worden seyen. Ob dieses wahr, wird Ihnen direct bekannt werden.

Von der moldauischen Grenze, den 25. May. Bis zum 21. dies waren in Krajova weder Asiaten noch Janitscharen abgezogen, obgleich sie ihren Wegzug verkündet hatten. Einige meynen daß die Janitscharen in keinem Fall eher aufbrechen werden, als bis die neue Regierung eingesetzt ist.

In Baiern befinden sich gegenwärtig 10,663, meist mit den neuerworbenen Landestheilen an Baiern gekommene, israelitischen Familien mit einer Seelenzahl von 53,402. Von diesen Familien treiben 252 Ackerbau, 169 Gewerbe, 839 Judensöhne arbeiten als Lehrlinge oder Gesellen bey Handwerkern. Die Zahl der im vorigen Jahre an Israeliten noch ausgestellt gewesenen Hausierhandels-Patente war 2605.

In der Türkey, ist nach dem spectateur oriental die Unterwerfung der unglücklichen Insel Scio unter die Türken jetzt völlig beendigt. Man berechnet, sagt dasselbe Blatt, daß in der asiatisch-türkischen Provinz Natolien sich gegenwärtig mehr als 150,000 Mann türkischer schlagfertiger Truppen, und zwar lauter Freywillige befinden, welche in verschiedenen Richtungen von Scutari bis nach Tschesme, der Küste zueilen.

Directe Handelsbriefe aus Genua melden einen entscheidenden, von der griechischen Flotte in der Nähe von Scio über den Kapudan Pascha errungenen Seesieg und die Flucht des Letztern in die Dardanellen.

Wir haben Briefe des Grafen v. Normann aus

Navarino vom 7. März vor uns liegen, aus denen wir folgendes ausheben: „Ich habe das Glück gehabt, hier Dienste zu leisten, die mir die Nation zur Freundin gemacht haben. Wie ich ankam, war nichts zur Vertheidigung vorbereitet, und den dritten Tag habe ich mich gegen eine Flotte von 70 zwar schlechten Schiffen und gegen einen Angriff zu Lande wehren müssen. Die Sache scheint übertrieben, aber die Türken haben allen Muth verloren und mit 30 Kanonenschüssen, die sie gar nicht erwartet haben, da hier kein Grieche ist, der den Muth hat, eine Kanone loszufeuern, ließen sie sich abweisen. Ich hoffe daß ich binnen Kurzem im Stande seyn werde, über meinen größern Wirkungskreis, der sich zufolge erhaltener Befehle leicht auf die Belagerung von Modon und Coron ausdehnen wird, nähere Nachrichten zu ertheilen.“

Französische Grenze, den 1. Juny. In Frankreich ist man fürs Erste noch ganz passiv in Hinsicht der sich in Süddeutschland verbreitenden Maaßregeln, welche so ziemlich eine Handelssperre zum Zweck haben. Allein diese Maaßregeln dürften nichts desto weniger Eindruck machen und zur Sprache kommen, sobald über die königliche Verordnung vom 24. April in der nächsten Sitzung der Kammern debattirt wird, indem dieselbe nur provisorisch ist und erst durch die Legislatur die gesetzliche Sanction erhalten muß. Pariser Briefe sprechen auch von combinirten Schritten, die nochmals wegen dieses Gegenstandes von mehreren Ministern deutscher Höfe bey unserer Regierung gemacht worden sind, und von denen, wie es heißt, die Maaßregeln, welche man als Repressalien zu ergreifen sich genöthigt sieht, umständlich entwickelt worden seyn sollen. Es läßt sich hoffen, daß es auf diplomatischem Wege vielleicht noch zu einer Ausgleichung hierüber kommt.

Petersburg, den 18. May. In den weißrussischen Gouvernements raffte der Brodmangel viele Menschen weg. Zweyjähriger Mißwachs und vermehrte Consumtion durch die seit einem Jahre daselbst stationirten Garden haben ihn herbeygeführt. Die erst ergriffenen Maaßregeln, dieser Hungersnoth auf Kosten der Landeigenthümer zu steuern, halfen wenig; endlich ist der Senateur Baranow mit der ausgedehnten Vollmacht dahin abgegangen, wo nöthig auch den Privatbauern die Magazine und Kassen der Regierung zu öffnen.

Leipzig, den 3. Juny. Die Nachrichten aus dem Norden lauten eben nicht friedlich; man glaubt dort fortdauernd an den Krieg, weil er nicht zu vermeiden sey. Noch immer ist der Kourierwechsel zwischen St. Petersburg und Paris häufig, und man schließt wohl nicht mit Unrecht auf wichtige Verhandlungen zwischen den Regierungen beider Staaten.

Stuttgart, den 5. Juny. Wie man hört, soll der längst erwartete Bericht der Central-Untersuchungskommission in Mainz bey der hohen Bundesversammlung eingetroffen seyn. Ueber den Inhalt der vorgelegten Arbeiten hat man noch nichts erfahren, indessen dürfte die hohe Bundesversammlung sich aufgefordert finden, einige Aktenstücke der Oeffentlichkeit zu übergeben, aus denen man den Zweck und den hauptsächlichsten Erfolg der Arbeiten, dieser in Folge der Karlsbader Beschlüsse errichteten, Anstalt, deren Auflösung nun nahe bevorsteht, zur allgemeinen Beruhigung ersehen dürfte.

Der Schutzheilige.

Die Seiler feyerten vormals das Fest Pauli Bekehrung als das ihres Schutzheiligen. Die Ursache, warum sie gerade dieses Fest gewählt hatten, ist eine der seltsamsten. Man weiß, daß Paulus ausgezogen war, um gegen die Christen zu kämpfen; daß unterwegs ein furchtbares Gewitter ihn überfiel, und eine Stimme vom Himmel ihm befahl, wieder umzukehren. Das that er denn auch auf der Stelle. Da nun bekanntlich die Seiler, wenn sie Stricke machen, rückwärts gehen müssen, so wählten sie den rückkehrenden Paulus zu ihrem Heiligen. — Die Aehnlichkeit ist weit hergeholt. Eher könnten ihn alle Diejenigen dazu wählen, die unverrichteter Sache wieder umkehren müssen; als da sind: Moralisten, welche auszogen, um Sittlichkeit zu predigen; Freier, welche Körbe holten; Gesandte, welche Frieden stiften wollten u. dgl. mehr.

Kotzebue.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen

Am 23ten d. M. wurde an der obern Mühlauspitze in der Nähe der großen Rheinbrücke ein männlicher Leichnam geländet und auf der Stelle begraben.

Die Beschreibung folgt hierunten.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 28. May 1822.

Großherzoglich badisches Stadtamt.
v. Jagemann.

Vdt. May.

Beschreibung.

Der Leichnam war schon in Fäulniß übergegangen, daß keiner seiner Gesichtszügen mehr zu erkennen war, derselbe maß 5' 8'', war von sehr starkem Körperbau, hatte schwarze Haare, und einen röthlichen Schnautzbart. Seine angehabte Kleidung bestund in einem fein flächsenen Hemde, welches an den Ermeln mit Striefeln besetzt sonst aber ohne Zeichen war, in einem Paar langen Unterhosen von werkener Leinwand, ferner hatte derselbe an dem Ringfinger der linken Hand ein klein goldenes Ringelchen an, welches mit 6 weißen Perlen und in der Mitte mit einem grünen Steinchen gefaßt war.

Dienstag den 11ten Juny wird nach geendigtem Oratorium Ball mit Soupée auf dem Mühlauschlößchen gehalten. Der Eintrittspreis für einen Herrn ist 48 kr. Damen sind frey.

Mannheim, den 9ten Juny 1822.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 72. den 15. Juny 1822.

Rheinbaiern.

[Fortsetzung. Die Zwangsveräußerungen betreffend.] Kurz. Da mir das Wort am Ende der Discussion noch einmal gegönnt ist, so will ich vor der Hand hier nur einige Bemerkungen machen, welche zu weiteren Erklärungen führen. — Das verehrliche Mitglied, Herr Appellationsgerichtsrath Sturz, glaubte, in der in meinem Vortrage enthaltenen Beschuldigung gegen einen großen Theil der Gerichtsboten liege ein Vorwurf gegen die Gerichte selbst, weil sie Erpressungen von Seiten der Gerichtsboten ungestraft duldeten. Ich muß gegen diese Meynung auf das Feyerlichste protestiren. Ich bin überzeugt, daß die Gerichtshöfe, wenn ihnen von den Mißbräuchen der Gerichtsboten Anzeige geschähe, dieselben ohne Rücksicht bestrafen würden. Die Ursache, warum solche Erpressungen ungestraft bleiben, liegt vielmehr darin, daß die Parteyen lieber den Schaden tragen, als daß sie sich als Denuntianten darstellen wollen. Der Regierung kann es aber dessenungeachtet nicht gleichgültig seyn, ob solche Erpressungen, auch wenn die Parteyen dazu schweigen, geschehen oder nicht. Erpressungen sind ein Verbrechen, gegen welches die Regierung, wie gegen alle übrigen Verbrechen, alle mögliche Vorbeugungsmaßregeln ergreifen muß. — Der verehrliche Abgeordnete, Herr Sturz, sagte ferner, er habe sich mit seinen Kollegen aus dem Rheinkreise benommen, und der größte Theil derselben sey mit dem Gesetzesvorschlage der Regierung einverstanden gewesen. — Auch ich habe mich mit denselben benommen, und von dem größten Theil derselben die Versicherung erhalten, daß sie in der Hauptsache mit den von mir im ersten Ausschusse vorgeschlagenen Abänderungen des Gesetzvorschlages einverstanden sind. — Da in diesen Aeußerungen ein Widerspruch obwaltet, so muß ich die sämmtlichen Abgeordneten des Rheinkreises auffordern, wenn auch nur mit zwey Worten, zu erklären, was sie dem Vorschlag, den ich als Referent im ersten Ausschuß gemacht habe, entgegen zu setzen haben. — Ich kann mir nicht denken, daß sie sich bey mir anders als bey meinem Herrn Kollegen Sturz sollten geäußert haben. — Eben der verehrliche Abgeordnete Herr Sturz bemerkte ferner, man könnte daraus, daß den Notarien in dem neuen Gesetzvorschlag einige Geschäfte mehr aufgetragen worden seyen, den Schluß ziehen, als wenn einige unter den Abgeordneten durch dieses Gesetz sich Vortheile hätten zueignen wollen. — Eine solche Beschuldigung könnte nur unsere Kollegen, Herrn Köster und Abolan, treffen. — Zum Beweise, daß eine solche Beschuldigung ganz ungegründet ist, muß ich der hohen Versammlung einigen Aufschluß hierüber geben. — Die Vortheile, welche den Notaren nach meinem Vorschlage erwachsen könnten, bestünden einzig nur in dem ihnen zugewiesenen Güteraufnahmsprotocolle. — Vergleichen wir nun die Vortheile dagegen, welche dem Publicum oder den interessirten Parteyen dadurch zuwachsen. — Durch das Güteraufnahmsprotocoll wird der doppelte Zweck erreicht, daß dadurch die zu veräußernden Güter mit den Eigenthumstiteln und mit den darauf haftenden Reallasten und Ansprüchen genau beschrieben, und aus dem Güteraufnahmsprotocolle die Anschlagszettel durch den Notar gefertigt werden. Für diese Geschäfte hätten die Gerichtsboten und Advokaten, wenn ihnen, nach Inhalt des von der Regierung vorgelegten Gesetzvorschlags, dieselben überlassen blieben, folgende Gebühren zu beziehen, nämlich 1) der Gerichtsbote für ein Beschlagnahmsprotocoll, wozu nicht mehr als 3 Stunden verwendet werden, nach Art. 47. der Taxordnung vom 16. Febr. 1811, 5 Franken, für jede folgende Versäumniß von 3 Stunden, 4 Franken. 2) Der Advokat nach Art. 105. u. 106 der eben berührten Taxordnung für die in den Art. 683 und 686 des Civilprozedurgesetzbuches vorgesehenen Auszüge aus dem Beschlagnahmsprotokoll, und zwar für jenen, welcher als Originalanschlagzettel dienen soll, 4 Frank. 50 Cent. und für jenen zum Behuf der Einrückung in die Zeitung ebenfalls 4 Frank. 50 Cent., wenn daher der Gerichtsbote für Aufnahme des Beschlagnahmsprotocolles auch nur eine Vacation von 3 Stunden zu rechnen hat, so betragen die Kosten für diese Acten vom Ganzen 14 Franken, die Reisegebühren des Gerichtsboten nicht miteingerechnet. — Wenn dagegen eben dieselben Acten nach Art. 5. des von mir vorgelegten Gesetzesentwurfes durch den Notar gefertigt werden, so betragen dessen Gebühren, wenn er eben so, wie der Gerichtsbote, mit der Güteraufnahme nur 3 Stunden versäumt, nach Art. 168. der Taxordnung von Preussisch-Eylau, außer den hier ebenfalls nicht in Anschlag zu bringenden Reisegebühren nur 4 Franken, und für die Verfertigung der Anschlagszettel hat derselbe nach Art. 172. dieser Taxordnung gar nichts zu beziehen, weil es dafür angenommen wird, daß er dafür durch die ihm allda bewilligten Gebühren für die Versteigerung selbst entschädigt sey, eben so wenig kann er (nach der Analogie des zuletzt berührten Art. 172. zu urtheilen) für das Schwierigkeitsprotokoll eine besondere Gebühr rechnen. — Wenn aber hinsichtlich der Zeitversäumniß bey der Beschlagnahme oder bey der Güteraufnahme die Verhältnisse gleich sind, so betragen nach dem von der Regierung vorgelegten Gesetzvorschlag die

Gebühren des Advokaten und Gerichtsboten, mit Ausschluß der Reisegebühren des Letztern, 14 Franken; dagegen die Gebühren des Notars, nach dem von mir gemachten Vorschlage, für diese Acten nur 4 Franken; es entsteht daher, außer den in meinem Vortrage entwickelten Vortheilen des Güteraufnahmsprotocolles, für die Partheyen noch ein pekuniärer Gewinn von 10 Franken. — Durch diese Erörterung wird es also auch klar, daß die Notarien durch die ihnen zugewiesenen drey Acten, nämlich, jenen der Güteraufnahme, jenen der Anschlagzettel und jenen des Schwierigkeitsprotocolles, keineswegs begünstigt sind, da die beyden letztern ihnen nur Mühe und Versäumniß verursachen, aber keine Vermehrung ihrer Gebühren zur Folge haben. — Dieses sind die Aufklärungen, welche ich vorläufig in der Ordnung meines Sitzes zu geben für nöthig hielt, um sie der Discussion zu unterstellen. — Da mir als Berichterstatter, am Schlusse der Discussion das Wort noch einmal zukommt, so werde ich alsdann die Ehre haben, über alle übrigen bereits schon geäußerte und noch geäußert werdenden Meynungen meine weiteren Bemerkungen nachzutragen. — **Rettig.** Ich, als Laye in der Gesetzgebung, habe mir Anfangs vorgenommen, ganz schweigen zu wollen, allein aufgefordert durch den Redner vor mir zur Erklärung, bemerke ich Folgendes: Das Gesetz über die Zwangsveräußerungen ist für den Rheinkreis von der höchsten Wichtigkeit; solches wurde von der dortigen Regierung in Antrag gebracht, mit den Kreisgerichten und dem Appellationshof berathen, und durch das königl. Staatsministerium der Justiz revidirt, und nach der Erklärung des Herrn Ministers, mit einer einzigen Sorgfalt behandelt, und als vollkommen mit unsern Institutionen passend erklärt. Mein Vertrauen ist also groß, und da die hiesigen Herrn Rechtsgelehrten des Rheinkreises, — wie es scheint — sich nicht vereinigen können, so nehme ich das Gewisse für das Ungewisse, und trage darauf an und bitte, den Gesetzesentwurf so anzunehmen, wie derselbe von Seiner Majestät dem König der hohen Kammer zur Berathung vorgelegt worden, und zwar ohne alle Modificationen. (Forts. f.)

Frankreich.

Paris, den 5. Juny. Gestern hat der König die Sitzungen der Kammern eröffnet. Der feyerliche Aufzug war wie gewöhnlich. Die Versammlung empfieng den König stehend, und mit entblößtem Haupte. Nachdem Se. Maj. auf dem Throne Platz genommen hatten, sagten Sie: „Meine Herren Pairs, setzen Sie sich!" Den Deputirten ertheilte der Kanzler im Namen des Königs die Erlaubniß, sich niederzusetzen. Nachdem hierauf Se. Maj. Ihre erlauchte Stirne entblößt hatten, hielten Sie folgende Rede vom Thron: „Meine Herrn! Die längst gefühlte Nothwendigkeit, die Verwaltung der Finanzen von den provisorischen Maaßregeln, wozu man bis jetzt seine Zuflucht nehmen mußte, frey zu machen, hat mich bewogen in diesem Jahre den Zeitpunkt Ihrer Zusammenberufung früher anzusetzen. Indem ich ein neues Opfer von Ihnen forderte, rechnete ich auf den Eifer und die Ergebenheit, wovon Sie mir so viele Proben gegeben haben. — Die göttliche Vorsehung erhält uns das Kind, das sie uns geschenkt hat. Ich lebe in der süßen Hoffnung, daß es vom Schicksal bestimmt ist, alle die Uebel und Widerwärtigkeiten gut zu machen, die meine Familie und mein Volk betroffen haben. — Es gereicht mir zur Beruhigung, Ihnen anzeigen zu können, daß meine Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten fortwährend von der friedlichsten Art sind. Ein vollkommener Einklang hat die, jeden Tag zwischen meinen Verbündeten und mir verabredeten, Bemühungen geleitet, den Unfällen ein Ziel zu setzen, die auf dem Osten lasten, und die für die Menschheit betrübend sind. Ich behalte die Hoffnung bey, in jenen Gegenden die Ruhe wieder hergestellt zu sehen, ohne daß zu ihren Uebeln ein neuer Krieg hinzukomme. — Die Seemacht, die ich in den Meeren des Aufgangs unterhalte, hat, indem sie meine Unterthanen beschützte, und den Unglücklichen Hülfe leistete, deren Dankbarkeit unsere Sorgfalt belohnte, ihre Bestimmung erfüllt. — Ich habe die Vorsichtsmaaßregeln aufrecht erhalten, wodurch von unsern Gränzen die Seuche entfernt wurde, welche einen Theil Spaniens verheert hat. Die gegenwärtige Jahreszeit erlaubt nicht, sie zu vernachläßigen, und ich werde sie so lange aufrecht erhalten, als es die Sicherheit des Landes erfordern wird. Nur die Bosheit konnte in den Maaßregeln, die ich ergriff, einen Vorwand finden, meine Gesinnungen zu entstellen. — Unsinnige Versuche haben auf einigen Punkten die Ruhe des Königreichs gestört; sie dienten nur dazu, den Eifer der Behörden und die Treue der Truppen in helles Licht zu setzen. Wenn eine geringe Zahl von Menschen, die Feinde der Ordnung sind, mit verbissener Wuth unsere Institutionen sich befestigen und meinem Throne eine neue Stütze leihen sieht, so verabscheut dagegen mein Volk ihre strafbaren Plane. Ich werde nicht zugeben, daß Gewalt ihm die Güter entreiße, deren es sich erfreut. — Nur allzuwirkliche Unglücksfälle, obwohl von der Furcht übertrieben, haben kürzlich die der Hauptstadt nahe liegenden Departemente in Trauer versetzt. Die Hülfeleistungen der öffentlichen und besonderen Wohlthätigkeit haben den Verlust erleichtert, die Thätigkeit der Einwohner hat diesen Unfällen ein Ziel gesetzt, die Behörden haben ihren Eifer unterstützt, die Gerechtigkeit wird die Schuldigen strafen. — Der wirkliche Stand der rückständigen Schuld ist endlich festgesetzt, und wird Ihnen vor Augen gelegt werden. Diese Last, deren Ursprung in Zeiten hinaufsteigt, die glücklicherweise vorüber sind, und wovon die Liquidation den ganzen Umfang kennen lehrte, verzögert in diesem Jahre noch, was ich höchlich bedaure, einen Theil der Verbesserungen, deren die verschiedenen Zweige der öffentlichen Abgaben fähig seyn werden. — Die Vortheile, die wir schon erlangt haben, müssen uns ermuthigen, allen unsern Kräften aufbieten, sie zu erhalten und zu vermehren. — Meine Herren! Ich rechne auf Ihren Beystand, um in unserem schönen Lande das Glück heimisch zu machen, das ihm von der Vorsehung beschieden ist. Dies ist der Wunsch meines Herzens, dies ist

die Sorge, die jeden meiner Augenblicke ausfüllt, dieß die tröstende Hoffnung, die das Andenken an meine Beschwerden mildert, und den Gedanken an die Zukunft in mir erheitert."

Paris, den 6. Jun. [Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Colonien in Amerika durch die Verein-ten-Staaten.] Dieß ist, ruft Hr. von Pradt aus, eines der größten Ereignisse der Geschichte, eine neue Zeitrechnung, eine der Welt noch unbekannte That; sechs Staaten mit einerley Regierungsform, treten miteinander auf die Weltbühne hin, nehmen ihren Rang in der menschlichen Gesellschaft ein, und werden durch ein höchstwichtiges Mitglied dieser nämlichen Gesellschaft, gleichsam an der Hand eingeführt um allen denjenigen vorgestellt zu werden, mit welchen jene Staaten zu bestehen haben, und welche dieselben auf das Recht hin, das so eben ihre Anerkennung begründete, aufnehmen sollen. Wie vieles liegt in diesem einzigen Acte, in dieser unläugbaren Einverleibung so vieler neuen Mitglieder mit der Menschenfamilie! Wie viele der Menschheit neu eröffnete Straßen! Welch ein neuer Gesichtskreis für die Politik! Wie viel es zu lernen und zu vergessen! Welch eine unbekannte grenzenlose Zukunft! Amerika, Europa entrissen und sich selber zurück gegeben; eine ganze Welt gehört endlich sich selbst; alle Theile der Erde sind berufen, mit allen Kräften ihres Erdreichs und Climas untereinander zu wetteifern, was bisher durch die beschränkenden Interessen der europäischen Besitzer verhindert wurde; Amerikas Flaggen wehen frey über alle Meere hin, durchsegeln in einigen Tagen, einigen Wochen Räume welche die europäischen Flaggen nur nach langer Zeit messen können, ein Verkehr ohne Schranken, ohne mögliches Ziel, mit den Gegenden deren Schooß von grenzenlosen Reichthümern angefüllt ist. Gott! sollte man nicht glauben, deine erste Schöpfung eben jetzt vollendet zu sehen; nach Amerikas Gestaltung mußtest du ruhen. Nie verschwendete deine Hand so viele Wohlthaten an deine Geschöpfe, als da sie ihnen Amerika schenkte. Durch dessen Erschaffung allein hast du mehr gethan, als durch die der ganzen übrigen Welt. Empfange meinen Dank, daß du mir erlaubt hast, die Morgenröthe des neuen Glücks und der Größe zu sehen, die uns durch die Freyheit dieses wunderbaren Festlandes bereitet wird, und daß du meine so vieljährige Wünsche das zu sehen, was uns jetzt zu sehen gestattet ist, erfüllt hast!

Rußland.

Odessa, den 21. May. Briefe aus Petersburg vom 15. d. lassen kaum einen Zweifel mehr übrig, daß der Friede mit der Pforte nicht erhalten werden sollte. Als die neulichen Grausamkeiten der Muselmänner auf Scio in Petersburg bekannt wurden, machten sie großen Eindruck im Publicum; allein unter den jetzt obwaltenden Umständen ist an eine Hülfe für unsre Glaubensgenossen nicht mehr zu denken. — Die Bedingungen unsers Ultimatums werden der Form nach von der Pforte nach und nach erfüllt; was liegt eigentlich daran, ob für die Fürstenthümer statt der Hospodare in Zukunft türkische Statthalter ernannt werden, und ob Janitscharen, statt wie es früher üblich gewesen, Arnauten, die Leibwache dieser Statthalter bilden? Von einer directen Hülfe für die Griechen konnte übrigens ohnedies nie die Rede seyn; wenn aber die Mehrzahl an die Festhaltung unsers Ultimatums im strengsten Sinne des Wortes glaubte, so ist dieser Irrthum wohl verzeihlich gewesen. Se. Majestät der Kaiser geht auf einige Tage zur Musterung der Garden nach Wilna, und trift gegen den 10. Juny wieder in Petersburg, wenn nicht eine neue Zögerung dieser seit Monaten verkündigten Reise statt findet, ein. Hr. v. Tatischeff geht am nämlichen Tage nach Wien ab, wie es heißt, um wieder directe Unterhandlungen mit der Pforte anzuknüpfen.

Aus Ungarn erhält man die Nachricht, daß den 8. May ein Wolkenbruch fast fünf ganze Dörfer in den elendesten Zustand versetzt habe; 300 Häuser wurden weggeschwemmt, viele Menschen und Vieh verloren ihr Leben. Der Hagel in der Größe einer welschen Nuß, war an manchen Orten über vier Schuh hoch. Das unlängst besäete Land wurde bis zur todten Erde weggeschwemmt.

Der bekannte englische Ober-Commissär der jonischen Inseln, Maitland, ist im Thurgau angekommen, wo er einen Theil des Sommers zu bleiben gedenkt und den übrigen zu einer Reise in die Gebirge des Oberlandes und der kleinen Kantone verwenden will.

Der Kaiser von Rußland hat, um den Weinbau im südlichen Rußland aufzuhelfen, einer Gesellschaft Schweizerischer Landleute in Bessarabien einen großen Strich Feldes zum Weinbau abtreten lassen. Diese Gesellschaft soll außer dieser Schenkung noch verschiedene andere Vorrechte genießen.

Nach den letzten Nachrichten aus Irland leben dort nur in den Grafschaften Limmerick, Clare, Galway, Cork und Carlow 80.000 Menschen von Wasserkresse, wildem Senf, Nesseln, Disteln, Löwenzahn, Bärenkraut und andern Kräutern, welche sie auf den Feldern finden. Die Menschen sterben auf den Heerstraßen vor Hunger oder an dem Typhus. Man rechnet, daß sich in ganz Irland 800,000 Menschen ohne Nahrung und Obdach befinden.

Im vorigen Sommer ließ eine sehr wohlhabende Wittwe zu Wiesbaden im Nassauischen ihren Bruder zu sich kommen, um ihm zu eröffnen, daß sie ein Testament machen, und, da ihre übrigen Verwandten nur Geschwisterkinder seyen, ihn zum alleinigen Erben einsetzen wolle. Allein derselbe erklärte, sie möchte dies doch ja nicht thun; und da sie weiter in ihn drang, das Ganze anzunehmen, äußerte er, daß er lieber gar nichts von der Erbschaft haben, als jene um ihren Antheil bringen wolle. Und wer war der Mann, der so edel handelte? Ein Millionär? — Nein, ein braver Gärtner aus Sachsenhausen, der das ganze Vermögen sehr nöthig hätte brauchen können.

Seltne Gleichgültigkeit.

Ein Maurergeselle in Wien hatte im Jahre 1749 das Glück, daß ihm von seinem in holländischen Diensten verstorbenen Bruder eine Erbschaft von 800,000 fl. zufiel. Der Hr. Baron v. B. ließ ihn deßwegen von der Arbeit zu sich rufen, und meldete ihm diese unerwartete Nachricht. Er blieb aber bey diesem Glücke ganz gelassen und gleichgültig, und ging wieder an seine Arbeit, um solche zu vollenden.

Ein armes Dienstmädchen klagte ihrer Herrschaft, daß sie schon längst hätte verheirathet seyn können, wenn sie nur nicht so blutarm wäre, daß sie nicht einmal so viel besäße, um sich ein Bett dafür zu kaufen. — Die Frau vom Hause schenkte ihr aus Mitleid zehn Thaler. — Nach einigen Wochen kam das Mädchen zu dieser, und stellte ihr den Bräutigam schon vor. — Es war ein sehr kleiner, ungestalteter und verwachsener Mensch. — „Mein Gott," fragte die Frau nachher die Magd: „wie hast du einen so häßlichen Menschen wählen können?" — Ach Madämchen, versetzte sie: was kann man wohl besseres für zehn Thaler verlangen.!

Der Bürgermeister einer kleinen Stadt kam nach Leipzig zur Messe. Ein verirrter Fremder redete ihn an: Guter ehrlicher Mann, wie heißt diese Straße? — Ich bin kein guter ehrlicher Mann, sagte jener: ich bin der Burgermeister aus M.

Worte zur Beherzigung.

Wenn's Faß leer ist, kommt's Sparen zu spät. Am Boden sitzt nicht allein das Wenigste, sondern auch das Schlechteste. — Immer vor uns sehen wir den Tod, wenn er längst hinter uns — denn was wir an Tagen und Jahren zurückgelegt, ist des Todes Beute. Drum heute ans Werk, und nicht morgen — indem wir aufschieben, ist das Leben verronnen.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Mannheim. [Freywillige Weinfässer- und böhmisch-Glas-Versteigerung.]

Freytags den 28ten dieses Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr wird Unterzeichneter, als von den Interessenten hiezu beauftragt, in dem Hause dahier Lit. P. 3. Nro. 1., genannt zum goldenen Bock, eine bedeutende Anzahl ganz gut gehaltener in Eisen gebundener weingrüner Fässer im Ganzen beyläufig 154 Fuder enthaltend, worunter sich: 15 Stück zu 6 — 1 zu 5 — 11 zu 4 — 2 zu 3 — die übrigen theils zu 2 — 1 — 1/2 Fuder und noch kleinere, befinden, so wie auch verschiedenes Küfergeschirr; und gleich nachher 16 Kisten böhmischen Glases zu 15 Schock jede, wovon 8 Kisten von der hohen und 8 von der mittleren Gattung sind, dann ferner eine ganz große in gutem Zustande sich befindende eiserne Geldkasse, öffentlich freywillig versteigern, wozu man die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß am Tage vor der Versteigerung die Fässer sowohl, als das Uebrige eingesehen werden können.

Mannheim, den 10. Juny 1822.

Saala,
großherz. bad. Notär.

[Mobilien-Versteigerung.]

Kommenden Dienstag und Mittwoch als den 18ten und 19ten laufenden Monats, Morgens 8 und Nachmittags um 2 Uhr in der Behausung des Nicolaus Freytag zu Speyer, wird in Gefolge einer durch den Herrn Präsidenten des königl. Bezirksgerichts zu Frankenthal unterm 4ten dieses gegebenen, den darauf folgenden siebenten Juny zu Frankenthal registrirten Ordonnanz und auf Betreiben des Herrn Michael Zechner, Chirurgus in Speyer, als gerichtlich ernannter Curator des abwesenden Nicolaus Freytag gewesener Gutsbesitzer zu Speyer, vor unterzeichnetem zu Speyer residirenden, hierzu beauftragten Notär Rencker, zur öffentlichen Versteigerung von verschiedenen, zum Vermögen des abwesenden Nicolaus Freytag gehörenden Fahrnissen, als: Schreinerwerk, Bettung, Weißzeug, Vieh, Ackergeräthschaften, Gras, Früchten auf dem Halm und sonstiger Gegenstände geschritten.

Speyer, den 12ten Juny 1822.

Rencker.

Bey Unterzeichneter ist ein an der Hauptstraße und in der besten Lage von Speyer gelegener Spezerey-Laden nebst den dazu nöthigen Wohnzimmern — geräumige Magazine, Einrichtung zum Pottaschcalciniren einer Pferdsöhlmühle, großen Platz im Hof und Keller, überhaupt zu jedem Handelsgeschäfte geeignet auf mehrere Jahre zu vermiethen; das dabey sich befindliche Waarenlager bestehend in Spezerey-, Farb- und Eisenwaaren wird unter annehmbaren Bedingnissen dazu verkauft. — Auch ist eine Oehlmühle in der Stadt gelegen wobey noch eine Tabacksmühle und Einrichtung zur Krappfabrikation, entweder mit dem Laden oder apparte zu vermiethen.

Speyer, den 13ten Juny 1822.

J. C. A. Holtzmann, seel. Wtb.

Die 1166 Ziehung in München ist heute Dienstag den 11. Juny 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

27. 49. 13. 48. 82.

Die 1167te Ziehung wird den 11. July, und inzwischen die 787te Regensburger Ziehung den 20. Juny und die 126te Nürnberger Ziehung den 2. July vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Dienstag den 18ten Juny wird nach geendigtem Oratorium Ball mit Souper auf dem Mühlauschlößchen gehalten. Der Eintrittspreis für einen Herrn ist 48 kr. Damen sind frey.

Mannheim, den 9ten Juny 1822.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 73. den 18. Juny 1822.

Rheinbaiern.

[Fortsetzung. Die Zwangsveräußerungen betreffend.] Sitzung. Auch ich bin einer von den Abgeordneten des Rheinkreises, welcher das verehrliche Mitglied, Hrn. Sturz, betreffend, den Antrag bey der hohen Kammer stellt, daß man den Gesetzesentwurf der Regierung über oben bemerkten Gegenstand unbedingt annehmen wolle, insofern das Volk durch den von dem verehrlichen ersten Ausschuß der hohen Kammer vorgelegten modificirten Gesetzesentwurf keine bedeutende Erleichterung erhielt. — Da ich nun durch den von mir so sehr verehrten Referenten, Hrn. Kurz, aus einer vorgelegten Berechnung die Ueberzeugung erhielt, daß durch diese Gesetzesabänderungen bedeutende Kosten erspart, und man dabey, noch eher, als bey dem Gesetzesentwurf der Regierung, sein Ziel erreicht, zudem die Institutionen des Rheinkreises dadurch nicht im Mindesten verletzt würden, so nehme ich meinen ersten Antrag zurück, und schließe mich dem des verehrlichen ersten Ausschusses, jedoch nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, an, daß man zu dem Gesetzesentwurf des gedachten ersten Ausschusses noch folgende Zusätze machen möchte. Als: Zu Art. 3. Daß die Versteigerung der Immobilien dem Notar aus dem Kantone, worin die Güter des Schuldners liegen, und im Fall desfalls gesetzliche Hindernisse obwalten sollten, dem nächstwohnenden Notar eines andern Kantons übertragen werden soll. — Gründe. Kostenverminderung dadurch, daß nur wenig Reisegebühren gerechnet werden können, hauptsächlich Localkenntnisse, dann Vorbeugung von Willkühr des Kreisgerichts. — Art. 6. Lit. g. Daß die Güter stück- oder itemweis versteigert würden. Zu Art. 7. Die Anschlagzettel in den Gemeinden, wo die in Beschlag genommenen Güter liegen, und in den Gemeinden, worin der Schuldner wohnt, können meines Erachtens auch durch den Notarkommissär mit sehr geringen Kosten bewerkstelligt werden, indem dieser die Anschlagzettel durch einen Boten an den Bürgermeister zum Anheften sendete, und daß dieses geschehen sey, sich von diesem bezeugen ließe; dieses Zeugniß könnte den Acten beygelegt werden. Sollte aber die hohe Kammer den Gerichtsboten dieses Geschäft belassen, so könnte kein anderer, als jener des Kantons, worin die zu veräußernden Güter liegen, genommen werden, so wie bey den Zwangsveräußerungen im Allgemeinen nur die Gerichtsboten des Kantons, in welchem die zu veräußernden Gegenstände sich befinden, verwendet werden sollten. — Gründe. Ein boshafter Gläubiger läßt die Verfolgungen durch einen Gerichtsboten eines ganz entfernten Kantons machen, und verursacht durch ganz unnütze Reisegebühren dem Schuldner große Kosten. — Zu Art. 14. Daß die Güter stück- oder itemweis versteigert werden sollen, es sey denn, daß gesetzliche Hindernisse deßfalls im Wege stehen; auch soll nicht mehr versteigert werden, als zur Befriedigung des Gläubigers, der die Versteigerung veranlaßt hat, erforderlich ist. — Gründe. Würden die in Beschlag genommenen Güter, wie seither geschehen, im Ganzen, in den Gemeinden versteigert, worin die Güter liegen, so würden sich sehr wenige Liebhaber besonders in kleinen Dorfgemeinden, hierzu finden, und die Versteigerungen wären in dem Falle zweckmäßiger in den Städten, worin das Bezirksgericht seinen Sitz hat. Der Gesetzvorschlag, dem Schuldner den höchstmöglichen Werth seines Guts zu verschaffen, würde also nicht erreicht werden, wenn keine partielle Versteigerung gesetzlich erlaubt wäre. — Zu Art. 15. wäre zu setzen, daß Jeder der bietet, vorher zu beweisen hat, daß er solvent ist. — Zu Art. 18. Die Versteigerungskosten sollen bis zu einer neuen Taxordnung, so wie sie der Kaiser Napoleon zu preuß. Eylau bestimmt hat, festgesetzt werden. Für die weiteren Kosten des Zwangsveräußerungsverfahrens muß ein Verzeichniß dem Kreisgericht vorgelegt, und nachdem dieses von demselben genehmigt, vorschießlich von dem Gläubiger bezahlt werden. — Mit diesen Bemerkungen und Zusätzen bin ich im Uebrigen mit dem verehrlichen ersten Ausschusse einverstanden. (Forts. f.)

Preußen.

Berlin, vom 4. Juny. Die Berliner Spenersche Zeitung enthält einen höchst merkwürdigen, von dem Pr. Lieut. v. Blücher im 2ten Kuir. Reg. (Königin) mitgetheilten Vorfall, wornach ein Fräulein v. N. in S., die im Dezember 1812, seit längerer Zeit an Nervenschwäche leidend, von einer bedeutenden Krankheit befallen wurde, welche in Starrkrampf übergieng, so daß sie von zwey Aerzten und den Verwandten für todt gehalten wurde. Ein dritter Arzt jedoch und die Mutter theilten diese Meinung nicht. Letztere ließ die Todtgeglaubte fast nie aus ihren Armen, und nach 9 Wochen, schreibe neun Wochen, im Februar 1813, wurde diese seltne Mutterliebe durch das allmähliche Erwachen der Tochter aufs herrlichste belohnt. Die Kranke erhielt jedoch erst im July ihre Sprache wieder. In der Spenerschen Zeitungsexpedition sind die beglaubigenden Documente dieser Erzählung zur Einsicht für Aerzte rc. niedergelegt.

Schreiben aus Trier, vom 9. Juny. Heute Abend nahm die Sitzung des Kriminalgerichts gegen P. A. Fonk ein Ende und wir beeilen uns Ihnen das Urtheil

mitzutheilen. Der Präsident gab im Namen des Assisenhofes den Geschwornen folgende drey Fragen zur Beantwortung: — 1te Frage. Ist P. Ant. Fonk überwiesen, den W. Cönen freywillig und mit Vorbedacht ermordet zu haben? — 2te Frage. Hat P. Ant. Fonk Antheil an der That? — 3te Frage. Ist P. Ant. Fonk überwiesen, den Chr. Hammacher zur That bestochen zu haben? — Die 1te Frage ward von sieben Geschwornen mit Ja beantwortet. Die beiden andern wurden von allen Geschwornen ausschließlich mit Ja beantwortet. — Zu den sieben Stimmen in der ersten Frage kamen noch die Stimmen der Richter hinzu. — Fonk war nach den bezugbabenden Artikeln verurtheilt: 1. zum Tode. — 2. Die Kosten mit Chr. Hammacher gemeinschaftlich zu zahlen. — 3. Das Urtheil soll in dem Orte der Verurtheilung und Vollziehung, der Geburt, der Ermordung, dem Geburtsort des Ermordeten angeschlagen werden. — Fonk bat sich aus, ein Wort zu sprechen, allein der Herr Präsident gab ihm, die Sitzung aufhebend, drey Tage zur Appellation; in diesem Augenblicke aber sey es ihm nicht mehr erlaubt zu sprechen. — Nach dem Spruche fielen die Gemahlin, Verwandte und Freunde Fonk um den Hals und entsanken unter Thränen. Fonk blieb ziemlich gleichgültig. — So viel vorläufig.

Spanien.

Madrid, den 27. May. Den Cortes sind zwey Gesetzes-Entwürfe vorgelegt worden. Der erste betrifft die Stärke der stehenden spanischen Armee für dieses Jahr, wornach sie 62,043 Mann betragen soll. Diese sollen in 37 Regimenter Linien-Fuß-Volk, 14 Regimenter leichten Fußvolks, 10 Regimenter Linien-Reiterey, und 12 Regimenter leichter Reiterey getheilt werden. (Die Artillerie wird bey diesem Gesetzes-Entwurf vermißt.) Ein Regiment Fußvolk soll 411 Mann, ein Regiment Reuterey 307 Pferde zählen. — Ein zweiter den Cortes vorgelegter Gesetzes-Entwurf bezieht sich auf die diesjährige Rekrutirung. Es sollen nämlich, um die Armee auf die obenerwähnte Anzahl von 62,043 Mann zu bringen, dieses Jahr 7983 Mann ausgehoben werden.

Türkey.

Marseille, den 30. May. Briefe aus Corfu erzählen, Napoli di Romania, der festeste Ort in Morea, und seiner Lage wegen von bedeutender Wichtigkeit, sey gefallen und befinde sich in den Händen der Griechen. Die Besatzung habe seit mehrerer Zeit schon großen Mangel gelitten; dieser sowohl als eine nachdrückliche Beschießung hätten die Einnahme bewirkt. Die griechische Flotte (fahren eben diese Briefe fort, deren Inhalt wir aber nicht im Mindesten verbürgen möchten) habe die türkische mit aller Macht zwischen Scio und Ipsara angegriffen, sämmtliche Transportschiffe vernichtet, und das übrige Geschwader in die Flucht getrieben; die in Scio ans Land gesetzten Türken hätten nicht Zeit gewinnen können, sich einzuschiffen, und wären in einer mißlichen Lage auf Scio zurückgeblieben.

Italienische Grenze, den 5. Juny. Zu Venedig hatte man die Nachricht erhalten, daß zwischen dem Pascha von Skuari und den Montenegrinern eine, von dem Erstern seit längerer Zeit her eingeleitete Verbindung zu Stande gekommen ist, deren nächster Zweck darin besteht, keinen türkischen Truppen den Eintritt ins nördliche Albanien zu gestatten. Der Pascha der von der Pforte für vogelfrey erklärt worden, und dessen politische Existenz und Leben hier auf dem Spiele stehen, benutzt die für ihn so äußerst günstigen Umstände, um ansehnliche Streitmassen zu organisiren, mit denen er einen lebhaften Widerstand zu leisten gesonnen ist, im Fall er angegriffen werden sollte. Da er von Mittelalbanien und Epirus aus, bey der dortigen Lage der Angelegenheiten, nichts zu besorgen hat, so ist seine vorzüglichste Aufmerksamkeit auf Bosnien gerichtet; er soll mit denjenigen türkischen Militärchefs in Bosnien, die seit einiger Zeit mit der Pforte zerfallen sind, und deren Befehle nicht mehr befolgen, in Einverständniß stehen. Gerüchten zu Folge stände er sogar mit dem Pascha von Travnik in Einverständniß. Uebrigens kann diese Verbindung zwischen den in diesen Gegenden gebietenden Pascha's und andern türkischen Häuptlingen höchstens nur als eine günstige Diversion für die Griechen betrachtet werden; denn es existiren keine besondere Verhältnisse zwischen den Letztern und jenen Häuptlingen, und es scheint auch, daß die Pforte diese fürs Erste ihrem fernern Schicksale überläßt, und sich wenn sie einmal ihre andern Feinde sich vom Hals geschafft haben wird, deren Züchtigung vorbehält. Ein besonderer Umstand ist jedoch dabey merkwürdig, daß nämlich der Pascha von Scutari über sehr bedeutende Geldsummen verfügt, und diese auswärts her bezieht, demnach Unterstützung von Außen her erhält. Woher diese Geldsummen ihm zukommen, läßt sich eher errathen, als mit irgend einer Zuverlässigkeit angeben.

Von der moldauischen Gränze, den 28. May. Von mehreren Seiten geht Nachricht ein, daß an eine gänzliche Räumung der Moldau und Wallachey durch die Türken noch nicht zu denken ist. Von Bucharest sind blos die Asiaten abgezogen, und zwar, wie es hieß, zur Verstärkung der Besatzung von Braila. Bis zum 26. war auch zu Jassy Alles beym Alten, ja es hieß es kämen frische Truppen, um die weggezogenen Asiaten abzulösen. Mit Begierde sieht man den nächsten Nachrichten darüber entgegen. — Aus Kischenef vernimmt man, daß von dort noch kein Bojar nach Haus zurückgekehrt ist. — Se. Majestät der Kaiser Alexander wird auf seiner Reise nach Wilna vom Grafen Capo d'Istrias begleitet (woraus sich ergiebt, daß das verbreitete Gerücht von der Entlassung dieses Ministers zu voreilig war); Höchstderselbe gedenkt den 15. Juny wieder in Petersburg einzutreffen. Die Hoffnung den Kaiser bey der Südarmee zu sehen, ist verschwunden.

Egypten.

In einem neu erschienenen Werke, betitelt: „Egypten unter Mehemed-Ali" (dem jetzigen Bassa), finden sich folgende Angaben: Der Divan in Constantinopel hat in diesem Jahre vertragsmäßig von Mehemed-Ali die Stellung

eines Contingents von 12,000 Mann verlangt, die gegen die Griechen gebraucht werden sollen. Mehemed-Ali hat aber auch die politischen Ereignisse benutzt, seine Streitkräfte nach und nach bis zu 20, 30, 40, 45,000 Mann zu vermehren. Albanien und die Staaten der Barbarey sind die Länder, wo er hauptsächlich sein Fußvolk rekrutirt. Die Mameluken und arabischen Beduinen liefern ihm die Mannschaft für die Reuterey. Die verschiedenen Corps der egyptischen Armee liegen in Kantonirungen in gehörigen Entfernungen von einander, wodurch überall die Kriegszucht und öffentliche Ruhe aufrecht erhalten wird. Mit Lebensmitteln werden sie hinlänglich versorgt, und der Sold, bey Söldnern immer die Hauptsache, wird ihnen regelmäßig ausgezahlt. Das Fußvolk wird zweymal wöchentlich in den Waffen geübt, größtentheils auf europäische Weise. Die großen Uebungen, welche in den Ebenen von Kairo und Alexandrien von den Truppen ausgeführt werden, befinden sich in Zukunft unter der Leitung Ibrahim Bassas, Mehemeds Sohne. Die Seemacht besteht aus 22 Kriegsfahrzeugen, Fregatten, Corvetten, Briggs und kleinern Schiffen. Sechszehn derselben sind in diesem Augenblicke bey der türkischen Flotte, welche in den jonischen Gewässern gegen die Griechen kreuzt. Die Schifffahrt auf dem Nil wird durch Kanonier-Schaluppen beschützt, wovon jede mit 30 Mann besetzt ist, und die auf beiden Armen des Flusses, die das Delta bilden, vertheilt sind. — Die Einkünfte Mehemed Alis, als Vicekönigs, mögen sich auf 25 Millionen Talari oder harte Piaster (136 Millionen Franken) belaufen. Als Privatmann besitzt Mehemed-Ali schöne Güter und große Reichthümer, welche letztere sich noch täglich durch den Gewinn eines einträglichen auswärtigen Handels vermehren, der durch keine Hindernisse beschränkt wird, und unermeßliche Verzweigungen hat. Denn es giebt fast keinen Seehandels-Platz in Europa, wo dieser Bassa nicht ein Haus, oder Agenten hat, die für seine Rechnung die Erzeugnisse Egyptens, Arabiens, Afrikas und Indiens verschließen, und zugleich für ihn aufkaufen, was der europäische Gewerbs-Fleiß für den Verbrauch dieser Länder zu Tage fördert. Der Handel des Bassa dient seinem Privatschatze zur Nahrung, während die Staats-Einkünfte den öffentlichen Schatz füllen. Der Bassa zahlt pünktlich die Tribute an die Pforte, welche Sultan Selim, bey der Eroberung Egyptens, auflegte. Sie betragen zwey Millionen, die jährlich nach Constantinopel, und zwey Millionen, die an den Schatz von Mekka gesandt werden müssen. Alljährlich läßt der Bassa überdieß 2 Millionen Maß Getreide, Reiß und Hülsenfrüchte zur Verproviantirung der Hauptstadt nach dem Bosporus verschiffen, und im Jahr 1821 hat die Quantität der aus Egypten nach Constantinopel zu sendenden Brodfrüchte, wegen des Aufstands der Griechen, noch bedeutend vermehrt werden müssen. Der Bassa hat ferner für den Unterhalt der Wahlfahrer nach den heiligen Städten, so lange sie sich auf egyptischem Boden befinden, Sorge zu tragen; die Karavane zahlt indessen eine Entschädigung an Geld für die ihr gelieferten Lebens-Mittel. Endlich hat er auch alle die Kosten zu tragen, welche von Egypten für das Serail des Großherrn bestritten werden müssen. So hat er den Harem des Letztern mit den erforderlichen Verschnittenen zu versehen. Außerdem macht er noch jährlich ansehnliche Geschenke, um der Pforte seine Ergebenheit an den Tag zu legen, theils für den Großherrn, theils für die Favoritinnen unter den Sultaninnen und die einflußreichsten Personen im Divan und Serail.

Voranzeige der Witterung im July 1822, vom Professor Dittmar in Berlin.

In den ersten Tagen des July erscheinen die Vormittage bewölkt, trübe und kühl; Mittag, oder Nachmittags einige Regenwolken. Aber auch schon in der ersten Woche dieses Brachmonats wird sich eine so drückende Hitze einfinden, daß man mit großem Verlangen einem Regen entgegen sehen wird. In verschiedenen Provinzen und Orten wird man über 28 Grad Wärme nach Reaumür wahrnehmen. In andern Gegenden ziehen sich Gewitterwolken zusammen und schütten verderblichen Hagel aus. In der zweiten Woche werden abermals kühle Morgenstunden — einige Morgen aber recht heiter erscheinen. Anhaltende Regentage werden sich schwerlich erzeugen, aber wohl einzelne Wolken, welche halbe und ganze Stunden abregnen. Allmählig wird aber, nach der Mitte July, der Regen immer seltener werden. Die Temperatur der Luft wird abermals sehr heiß, ungeachtet aus den Nord- und Ostgegenden Wolkenmassen nach Süden und Südwest in einigen Tagen ziehen werden. Aus manchen deutschen Ländern, auch aus Polen und Frankreich und aus südlichen Ländern werden wir meteorologische Nachrichten von 28, 29 und 30 Grad Wärme vom Monat July erhalten. Auch in der Mitte dieses Monats werden noch Gewitterregen und Schlossen fallen. Mit einer nicht unbeträchtlichen Wärme, die vielen Menschen lästig werden dürfte, wird auch die letzte Woche des July erscheinen. Strömten nicht einige mäßigende kalte Luftzüge aus den Nord-, Nordpol- und Ostgegenden im Monat July nach Europa, so würde die Sommerhitze vielleicht die von 1819 übertreffen. Nicht so viel an Scheffelzahl, wie voriges Jahr, wohl aber an Ergiebigkeit, wird das Getreide der diesjährigen Ernte gewinnen. Mehlreich werden die von der Sonne gereiften stark getrockneten Körner ausfallen.

In der neuesten Quotidienne liest man Folgendes: „Man verbreitet in Paris ein den Baum der Monarchie vorstellendes Zerrbild. Ein tüchtiger Gärtner schüttelt denselben, um die daran hängenden Raupen abfallen zu machen. Da bis jetzt das Wetter sehr gelinde für sie war, so sind sie zahlreich; die Erde rings um den Baum ist davon bedeckt." Der Zweck dieses sinnreichen Spaßes der Quotidienne ist, ihren Lesern die Amtsentsetzung vieler Familienväter anzuzeigen, die lange ehrenvolle Dienste in der Verwaltung zählen.

Die höflichen Heiligen.

Wenn die Russen in ein Zimmer treten: so pflegen

sie ihre erste Verbeugung an das Bild eines Heiligen zu richten, das immer an einem Orte aufgestellt ist, der zuerst ins Auge fällt. Sie machen vor dem Bilde das Zeichen des Kreuzes, und dann erst begrüssen sie die Frau vom Hause. Als unter Peters des Grossen Regierung sich viele Ausländer in Rußland ansiedelten: so setzten diese über ihre Kamine Spiegel; die Russen sahen sich beim Eintritt nach den Heiligen um, und als sie sich im Spiegel erblickten, verbeugten sie sich sehr tief, erstaun[illegible]lich, daß ihre Grüsse erwiedert wurden, und sagten: Ei! die Heiligen der Fremden sind doch weit höflicher, als unsre.

Anekdote.

Ein Fürst, der von gierigen Höflingen umgeben war, sagte einst zu Fontenelle: „Ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß mein Glaube an Ehrlichkeit sehr gering ist.“ — „Gnädigster Herr, antwortete Fontenelle, es **giebt** ehrliche Leute, aber sie suchen die Fürsten nicht auf.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Mannheim. [Freywillige Weinfässer- und böhmisch Glas-Versteigerung.]

Freytags den 28ten dieses Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr wird Unterzeichneter, als von den Interessenten hiezu beauftragt, in dem Hause dahier Lit. P. 3. No. 1., genannt zum goldenen Bock, eine bedeutende Anzahl ganz gut gehaltener in Eisen gebundener weingrüner Fässer im Ganzen beyläufig 154 Fuder enthaltend, worunter sich: 15 Stück zu 6 — 1 zu 5 — 11 zu 4 — 2 zu 3 — die übrigen theils zu 2 — 1 — 1/2 Fuder und noch kleinere, befinden, so wie auch verschiedenes Küfergeschirr; und gleich nachher 16 Kisten böhmischen Glases zu 15 Scheck jede, wovon 8 Kisten von der hohen und 8 von der mittleren Gattung sind, dann ferner eine ganz große in gutem Zustande sich befindende eiserne Geldkasse, öffentlich freywillig versteigern, wozu man die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß am Tage vor der Versteigerung die Fässer sowohl, als das Uebrige eingesehen werden können.

Mannheim, den 10. Juny 1822.

Saala,
großherz. bad. Notär.

Dienstag den 18ten Juny wird nach geendigtem Oratorium Ball mit Souper auf dem Mühlauschlößchen gehalten. Der Eintrittspreis für einen Herrn ist 48 kr. Damen sind frey.

Mannheim, den 9ten Juny 1822.

Auf Martini ist das Ebingerische Mühl-Guth zu verpachten, bestehend aus zwey Wohngebäude, 2 Scheuern, 2 Stallungen und Remise, nebst 2 Gärten und Baumstück, 74 Morgen an Acker, Wiese und Weyern, das Ganze kann sehr leicht zu zwey Theil verpachtet werden, das Nähere ist beym Eigenthümer selbst zu erfragen.

Heute morgen wurde ohnweit dem Neckarauer-Wald auf dem sogenannten Hinterschlägel ein männlicher Leichnam aus dem Rheine geländet.

Derselbe war 5' 2" groß und unbekleidet, dessen Gesichtszüge waren wegen starker Fäulniß nicht mehr zu erkennen. Die Haare waren braun à la Titus geschnitten. Aeußerliche Verletzungen wurden am Leichnam nicht wahrgenommen.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 11. Juny 1822.

Großherzogliches Stadtamt.
v. Jagemann.
Vdt. May.

Am 3ten d. M. Abend wurde auf der Mühlau ohnweit der Ziegelhütte ein männlicher Leichnam aus dem Rheine geländet.

Derselbe war 5' 5 1/2" groß, unbekleidet und schon dermaßen in Fäulniß übergegangen, daß keine Gesichtszüge mehr kenntlich waren. Die Haare à la Titus geschnitten waren braun.

Spuren einer äußern gewaltsamen Verletzung wurden am Leichnam nicht vorgefunden.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 11ten Juny 1822.

Großherzogliches Stadtamt.
v. Jagemann.
Vdt. May.

Bey Unterzeichneter ist ein an der Hauptstraße und in der besten Lage von Speyer gelegener Spezerey-Laden nebst den dazu nöthigen Wohnzimmern — geräumige Magazine, Einrichtung zum Pottaschcaliniren einer Pferdeöhlmühle, großen Platz im Hof und Keller, überhaupt zu jedem Handelsgeschäfte geeignet auf mehrere Jahre zu vermiethen; das dabey sich befindliche Waarenlager bestehend in Spezerey-, Farb- und Eisenwaaren wird unter annehmbaren Bedingnissen dazu verkauft. — Auch ist eine Oehlmühle in der Stadt gelegen wobey noch eine Tabacksmühle und Einrichtung zur Krappfabrikation, entweder mit dem Laden oder apparte zu vermiethen.

Speyer, den 13ten Juny 1822.

J. C. A. Holtzmann, seel. Wtb.

Unterzeichneter macht seinen werthen Freunden und Gönnern die Anzeige daß er jeden Donnerstag und Sonntag seine Wirthschaft in der neuen Anlage von Morgens 5 Uhr bis Abends eröffnet und verspricht mit allen Erfrischungen aufs Beste zu sorgen.

Speyer, den 13ten Juny 1822.

Fr. Freyburger.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 74. den 20. Juny 1822.

Rheinbayern.

[Fortsetzung. Die Zwangsveräußerungen betreffend.] Adolay. Meine Herrn! nur höchst erfreulich kann es für den Rheinkreis und für mich persönlich seyn, daß sich endlich die hohe Versammlung mit der Verbesserung unsers Justizwesens beschäftige. — Daß ich kein Verehrer unsers lästigen, mit Formalitäten überfüllten Prozedurkoder sey, glaube ich der Welt gewiesen zu haben. Mein gegen die überflüssigen kostspieligen Formalitäten gerichtetes Schriftchen hat heftige und giftige Gegner gehabt; doch widerlegen konnten sie mich nicht. Die erste Genugthuung, die ich erhalte, ist die Vorlage des heutigen Gesetzesentwurfes. Es wird hoffentlich die letzte nicht seyn, und es werden noch mehrere Verbesserungen zur Sprache kommen. — Es kann nicht Sache eines Notars seyn, die in dem heutigen Gesetzesvorschlag von dem verehrlichen ersten Ausschusse dem Notariat aufgebürdet werden wollenden Attributionen zu vertheidigen, und ich überlasse gern den Schutz und die Rechtfertigung dieser Vorschläge dem Herrn Referenten dieses Ausschusses; nur erlaube ich mir, in Beziehung auf den Art. 3. des Entwurfes zwey Anträge zu stellen: der erste, der so eben von dem Redner vor mir zur Sprache kam, betrifft die Wahl des Notars, der, nach meiner Meinung, zur Ersparung der Kosten, wo möglich, nie außer dem Kanton von dem Bezirksgericht ernannt werden sollte; der zweite bezieht sich auf eine Fristverlängerung, die ich für die ganze Prozedur von 4 auf 5 Monate in dem Interesse des Schuldners verlängert wünsche. — Die Hypothekarschuldner des Rheinkreises bilden zwey Drittheile seiner Bewohner. Seit der unglücklichen Periode von 1814 ist ihre Zahl nach und nach auf 40 bis 50,000 angewachsen; ihre Lage ist äußerst traurig, und sie verdienen in jeder Hinsicht die größte Berücksichtigung. — Ich würde sogar, wenn es möglich wäre, den Antrag dahin stellen, daß den Richtern neue Befugniß eingeräumt würde, den Bedrängtesten unter ihnen Moratorien zu gestatten. — Köster. Meine Herrn! Es gibt nichts Vollkommenes unter der Sonne. Alles auf Erden trägt das Gepräge menschlicher Schwachheiten. Es wäre daher, eine große Anmaßung, behaupten zu wollen, die im Rheinkreise eingeführte Justizverwaltung sey ganz ohne Gebrechen. Ich führte dieses schon in der Rede an, welche ich im Jahr 1819 über die Einführung der Oeffentlichkeit in der Justiz hielt. — Das Executionsverfahren ist es, überladen mit vielen unnöthigen fiskalischen, nicht zu dem Wesen einer guten Gesetzgebung gehörigen, Formen, was Tadel verdient, worüber allgemeine Klage geführt wird. Hoch über diesen Gebrechen stehen die Institutionen des Rheinkreises, welche große Prinzipien zur Grundlage haben. Trennung des Richteramtes von der Verwaltung und von der freywilligen Gerichtsbarkeit. — Scheidung des Amtes, welches die Urtheile in Vollzug setzt, von dem, das sie ausspricht, — Passivität des Richteramtes, mündliches und öffentliches Verfahren bey der Civil- und Criminaljustiz, Geschwornen-Gerichte, das Palladium der bürgerlichen Freyheit, — Landräthe mit mehr als berathender Stimme, und über diesen Institutionen einer auf erhabenen Grundsätzen beruhenden Civilgesetzgebung, — freye Bewegung in der Kultur. — Deswegen, meine Herrn, bitte ich Sie, es den Deputirten des Rheinkreises nicht zu verargen, wenn sie oft Ausnahme von Gesetzen verlangen, sich isoliren, und ein Verwahrungssystem beobachten — und wir hoffen, daß, so wie Sie selbst täglich streben, bessere Institutionen zu erlangen, die unsrigen auch in Ihnen Beschützer finden werden: so viel im Allgemeinen. — Was nun in specie den heutigen Berathungsgegenstand betrifft, so ist derselbe durch den zweyten Präsidenten Hrn. v. Seuffert, schon entwickelt worden. Groß sind die Verdienste, die sich der Berichterstatter, Hr. Kollege Kurz, in dieser Sache erworben. Wir klagen über lästige, zwecklose Formen in der für die Immobiliar- und Mobiliarpfändung vorgeschriebenen Procedur, — über das Verfahren bey Veräußerung der Güter der Minorennen, — über hohe Gerichtstaxen, — über Fiskalität überhaupt. Allen diesen Gebrechen kann abgeholfen werden, ohne daß dadurch die Basis der Legislation verrückt wird, noch der öffentlichen Justizpflege ein Abbruch geschieht. Der modifizirte Gesetzesvorschlag führt uns zur Erleichterung in der Prozedur bey der Pfändung der Immobilien. — Lästige, unnütze Formen, berechnet durch die französischen Gesetzgeber auf große Städte und Vermögensmassen von mehreren Hunderttausend Franken, nicht aber auf das ländliche Eigenthum des Rheinkreises, wo nur kleine Güterkomplexe bestehen, verdienen gerechten Tadel, und müssen verbessert, — unnöthige Nullitätsklagen unmöglich gemacht, — und mehr das Interesse der Partheyen, als das der Beamten berücksichtigt werden. Daher auch die gesetzliche Verhängung, daß die Versteigerung in dem Sitz des Gerichts oft 8 bis 10 Stunden von der Gemeinde des Verpfänderen entfernt, vorgenommen werden mußte; daher die unnöthige Formalität der zweymaligen Versteigerung; daher die Vorschrift, daß nur Advokaten bieten durften; daher Verminderung der Koncurrenz der Steigerer, — geringe Preise — und die Folge, daß die Güter in die Hand eines Einzigen

kommen. Die Formen sollen schützend, nicht drückend seyn. — So wie das Executionsverfahren vorgeschlagen worden, war es immer noch mehrerer Erleichterung fähig, und der königl. Hr. Regierungscommissär gab in seinem Vortrag §. 5. auch noch eine weitere Vereinfachung zu, welche durch den ersten Ausschuß vorgeschlagen wurde. (Forts. folgt.)

München, den 10. Juny. Der neueste Armeebefehl dessen Bekanntmachung mit jedem Tage erwartet wird, enthält mehrere wichtige Veränderungen in der baierschen Armee. Die beiden General-Commando's in München und Nürnberg sollen für die Zukunft aufhören, und dafür blos die vier Divisions-Commando's in München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg bestehen. Als Divisions-Commandanten und zugleich General-Inspectoren sollen für München General-Lieutenant v. Beckers, für Augsburg General-Lieutenant Graf v. Preysing, und für Würzburg General-Lieutenant v. Lamotte, ernannt werden seyn. Die beiden Husaren-Regimenter, das Uhlanen-Regiment, ein Theil des Kuirassier-Regiments, und zwey Escadrons des Garde du Corps-Regiments werden aufgelöst werden. Auch gehen in der ganzen Armee bedeutende und viele Beförderungen vor sich.

— Baierns Militär hat einen großen Verlust erlitten; Prinz Carl, zweiter Sohn des Königs, hat sich aus der militärischen Thätigkeit zurückgezogen, und das seither unter seinen Befehlen gestandene General-Commando niedergelegt. Sehr empfindlich muß dies jedem baierischen Patrioten seyn, doppelt schmerzlich dem Militär, welches sich mit Recht unter den Befehlen des hochherzigen Königssohnes glücklich fühlte und täglich Gelegenheit fand, neben tiefen militärischen Kenntnissen auch das vortrefflichste Herz und den erhabensten edelsten Character zu verehren. Bey dem bethätigten Streben des Prinzen, das Verdienst zu schätzen, den Fehlenden auf milde Weise zurechtzuweisen und den Dienst in seiner Kraft zu erhalten, kann dieser Austritt nur die schmerzhaftesten Gefühle bey denen hervorbringen, welche das Glück genossen, unter seinen Befehlen zu stehen. Dieser edle deutsche Prinz ist ausgerüstet mit den vorzüglichsten Kenntnissen in der Militär-Wissenschaft, welche er sich durch unausgesetztes Studium, so wie durch Erfahrung in den letzten Feldzügen und durch den Umgang mit seinem erlauchten Schwager, dem Herrn Herzog von Leuchtenberg, zu eigen zu machen wußte. (N. Z.)

Großbritanien.

London, den 5. Juny. Wir lesen in der „Morning Post," daß zwischen Spanien und dem Dey von Algier einige Mißverständnisse über die Ansprüche des Letzteren wegen den aus Algier nach Spanien Geflüchteten entstanden sind. Der holländische Consul hat sich zu Gunsten Spaniens ins Mittel gelegt, und den Dey mit einem Bruche bedroht. Die holländischen und spanischen Escadren haben sich nach Mahon zurückgezogen. — In dem Courier liest man, daß eine Flotte von 12 Segeln aus Vera-Cruz zu Havannah angekommen ist, die 4000 spanische Soldaten am Bord hat, welche nach Europa zurückkehren.

Spanien.

Madrid, den 27. May. Seit einigen Tagen beschäftigt man sich hier sehr viel mit einer Schrift, welche, wie man sagt, in Catalonien einem Anführer der Aufrührer weggenommen wurde, und Instructionen des in Perpignan wohnenden Marquis v. Cardona enthält, welche die Organisation einer großen, zur Befreyung Spaniens bestimmten, Armee betreffen. Diese Schrift handelt in 26 Artikeln von den, zum Behufe der Rekrutirung der Armee zu ergreifenden, Maßregeln, von den Belohnungen, welche man denjenigen bewilligen wird, von denen die Parthie des gefangenen Königs ergriffen wird, und von den Strafen, welche die treulosen Spanier treffen sollen, die mit den Waffen in der Hand ergriffen werden. — Man liest in dieser Instruction weiter, daß es den verschiedenen Parthien, welche sich in Catalonien erhoben haben, empfohlen wird, so viel als möglich, jedes Treffen mit den constitutionellen Truppen zu vermeiden, bis sie (die Parthieen) durch zahlreiches Corps verstärkt seyn werden, welche sich von selbst erheben müssen. Alsdann werde sich ein ruhmvoller Führer zeigen; der Marquis v. Cardona werde, weil er wegen seines hohen Alters die Anstrengungen des Kriegs nicht mehr ertragen könne, den Befehl in Girona übernehmen. Auch werden Proclamationen an die spanischen Gemeinden erlassen werden, um sie zu überzeugen, daß der Zweck dieser Bewegung kein andrer ist, als die Religion zu vertheidigen und die Fesseln des Königs zu zerbrechen. — Der vorstehende Plan hat durch die schon erwähnte Erstürmung der Stadt Cervera, in Catalonien, von Seite der constitutionellen Truppen einen sehr bedeutenden Stoß erlitten. Die Aufrührer hatten sich in diese Stadt geworfen, gegen welche die constitutionellen Truppen mit Verstärkung anrückten. Jene hatten die Thore fest verschlossen, und die Hauptstraßen, selbst die Häuser fest verrammelt. Man foderte die Aufrührer auf sich zu ergeben, man bot ihnen sogar anständige Bedingungen an, vergebens. Desto heftiger war jetzt der Angriff der constitutionellen Truppen, welche jedoch eben so entschiedenen Widerstand fanden, so daß, nachdem sie schon in die Stadt gedrungen waren, die Aufrührer aber aus den Häusern, wo sie sich verschanzt hatten, nicht heraustreiben konnten, sie diese in Brand steckten, wo dann diejenigen der Feinde welche nicht durch das Schwerdt umkamen, verbrannten. Alle Straßen waren mit Leichen bedeckt, die constitutionellen Truppen hatten 40 Todte und 90 Verwundete, ihre Gegner 400 Todte, darunter 25 Geistliche, aber nur wenige Verwundete, weil die constitutionellen Truppen keinen Pardon gaben. — Der Anführer der Bande, welche dieses Unglück über Cervera brachte, ein Mönch vom Orden der Trappisten, Namens Maragnon dem während des Kampfes ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden war, rettete sich aus der Stadt hinaus, und warf sich mit den Trümmern seiner Bande in die Gebirge. — Die Banden der Aufrührer werden zwar immer geschlagen und zerstreut, aber damit sind sie nicht aufgerieben. Die Freystätte, welche sie auf dem französischen Gebiete finden, macht

es ihnen möglich, sich immer auf das Neue zu sammeln, und wieder anzugreifen. Die verschiedenen Banden, welche sich zu gleicher Zeit in verschiedenen Theilen des Reichs zeigten, sind übrigens ein neuer Beweis, daß ein Mittelpunkt, aus welchem der ganze, wahrscheinlich jetzt vereitelte, Plan geleitet wurde, wirklich vorhanden war.

Rußland.

Petersburg, vom 31. May. Die Frau wirkliche Geheimeräthin Tatischef hat das Glück gehabt, am 13. d. von Ihrer kaiserl. Maj. der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna ein allerhöchstes Rescript zu erhalten, folgenden Inhalts. Frau wirkliche Geheimeräthin Tatischef. Zum Beweise Unsers Wohlwollens gegen Sie und Unsere Achtung gegen den Dienst Ihres Gemahls, haben Wir, mit Einwilligung des Kaisers, Unsers geliebten Sohnes, Sie unter die Zahl der Ritter-Damen vom Orden der heil. Großmärtyrerin Ekaterina des kleinen Kreuzes aufgenommen, dessen Insignien Wir Ihnen hiebey übermachen, um sie anzulegen. Verbleiben Ihnen übrigens wohlgewogen. Pawlowsk, den 13. May 1821. Maria.

— Se. M. der Kaiser verlassen uns bestimmt am 28. d., aber nur auf eine sehr kurze Zeit. Glaubwürdigen Angaben zufolge, würden Se. Maj. schon am 14. Juny wieder in unserer Mitte seyn.

— Das gegenwärtige Haupt der Servier, der Fürst Milosch, hat alle Aeltesten des Volks in der Hauptstadt versammelt und sie schwören lassen, den der Pforte geleisteten Eid nicht zu brechen, sich ihrer beabsichtigten Entwaffnung aber aus allen Kräften zu widersetzen, die, die ihnen verliehenen Privilegien völlig verletze.

— Unsere heutige russische akademische Zeitung enthält folgendes offizielle Schreiben aus Kronstadt in Siebenbürgen: „Von den in Bukurest sich aufhaltenden wallachischen Bojaren wurden 7, namentlich Vacaresko, Hika, Tulesko, Michalesko, Philiev, Kokoresko und Philipesko am 22. März nach Silistra gefordert, und von dort sind sie, wie zu uns gekommene Briefe versichern, wider alle Vermuthung nach Constantinopel geführt worden. Die Ursache ihres so schleunigen Transports dahin ist Allen ein Räthsel. Wir erfahren aber auch, daß man mehrere in Jassy sich befindende moldauische Bojaren nach Silistra gefordert habe.“

— Das Elend in Bukurest wird täglich immer größer. Jeden Morgen findet man in verschiedenen Stadttheilen 2, 3 bis 4 ermordete Menschen. Die unglücklichen Bewohner wagen es nicht, ihre Häuser zu verlassen, geschweige denn ihre Mörder zu verfolgen. Die absichtlich angelegten Feuersbrünste werden oft entdeckt, aber Bestrafung der Mordbrenner wagt niemand zu fordern. Man fürchtet in Bukurest sehr, einem ähnlichen Schicksale unterliegen zu müssen, wie in Jassy, woselbst vielleicht kaum der dritte Theil der allgemeinen Feuersbrunst entgieng. — Der Bojar Tasanjo, Polizey-Inspector eines Kreises der Moldau, wurde neulich öffentlich in Bukurest auf die entehrenste Weise gestraft. Er hatte, wie man ihm Schuld gab, eine bedeutende Summe Geldes von den öffentlichen Revenuen zu seinem Vortheile unterschlagen, und erhielt auf die nackten Fußsohlen 150 Ruthenstreiche. Drey seiner gleichfalls strafbar gefundenen Dienstgehülfen wurden aufgehenkt.

— Ein so eben aus Odessa an unsere Regierung hier eintreffender Kurier bestätigt die Nachricht von einem Seetreffen bey Chios zwischen der griechischen und vereinten türkischen Flotte und dem Siege der erstern. In unsern nächsten Zeitungen sehen wir hierüber den offiziellen Details entgegen. — Wie man sagt, ist das Treffen mit der aus Alexandrien zurückgekehrten vereinten ottom. Flotte, die zu Chios landen wollen, vorgefallen; es sollen zehn große und kleine türk. Fahrzeuge theils verbrannt, theils versenkt worden seyn, worunter, außer mehreren Fregatten und Schebecken, 2 Linienschiffe vom ersten Range; der entkommene, sehr übel zugerichtete Rest habe sich nach Mitylene geflüchtet und werde von den Griechen verfolgt.

Griechenland.

Die Mainzer Zeitung enthält Folgendes: „Von allen Seiten tönt es: Friede mit den Türken! und von manchen Seiten schallt ein Halleluja! über das andere dem glücklichen Ereignisse. So weit haben wir es gebracht, daß wir über das Steigen der Papiere jubeln und bey dem Falle von Nationen gleichgültig bleiben. Wenn wir unsere Prozente vermehren, was kümmern uns die schuldlosen Weiber und Kinder, die man auf den türkischen Märkten, wie das Vieh, verhandelt? Sie sind außer unserer Speculation, denn sie sind nicht von Papier. Alles dies hindert uns nicht, mit Salbung von Moral und Christenthum zu sprechen und mit thränenden Augen ihren Verfall zu bejammern. Was ist es denn auch mehr? die Türken haben ihre Art, Krieg zu führen und die muß man ihnen lassen, weil sie Türken sind. Bey ihnen leidet der Wehrlose, Unschuldige für den Schuldigen, den man nicht fangen kann, und das ist billig; denn sie sind in den Augen ihrer Gebieter beide Christen, Feinde des heiligen Propheten, Hunde, an deren Leben, Ehre, Freiheit nichts liegt. Die Weiber müssen zahlen für die Männer, die Kinder für die Väter, und das ist billig; denn warum lassen sich die Väter nicht fangen? Warum wollen sie sich befreien von dem legitimen Joche, das sie bey vier Jahrhunderten trugen? Sie hätten erst anfragen sollen, ob es ihnen erlaubt sey, in Verzweiflung zu gerathen? Die neueren Staatslehrer würden ihnen geantwortet haben: daß das keinem Volk erlaubt sey, das noch Augen habe, zu weinen und einen biegsamen Nacken. Doch die Sache ist wahrlich zu ernsthaft zur Satyre. — Friede ist ein schönes Wort, wenn es blutende Wunden stillt, wenn es Wohlstand und Ordnung hervorruft; aber hier ist kein Friede. Dieser entweihte Ruf ist das Losungswort für Kanibalen, ist das Todesurtheil über Hunderttausende. Ein solcher Friede ist kein Geschenk des Himmels; der machiavellistische Satan mag ihn als sein Meisterstück rühmen, der Gott der Christen erkennt ihn nicht für sein Werk. — Aber so arg wird es wohl nicht werden. Uns verläßt das Zutrauen nicht, daß man sich eines zwar ungebildeten, aber gewiß unglücklichen Volkes erbarmen, daß

man seinen Gebietern Schranken setzen werde, wie sie die Ehre der Civilisation und der europäischen Religion erheischt. Das Urtheil der Geschichte ist doch so gleichgültig nicht und vorgefaßte Meinungen und Partheigeist können zwar den Verstand umnebeln und die Leidenschaft reitzen, aber ein so großes Unglück kann das Herz nicht ungerührt lassen. Verschafft man den Griechen Friede und gesetzliche Ordnung, dann mögen ihn die Türken gleichfalls haben; denn auch ihre Vernichtung wünschen wir nicht und können sie nicht wünschen.

Türkey.

Cronstadt, den 29. May. Ein eben eingehendes Privatschreiben aus Krajowa in der kleinen Wallachey vom 25. d. sagt: „Die von hier abgegangenen Asiaten sind nicht nur wieder zurückgekommen, sondern sie haben sogar Verstärkungen mitgebracht, die sich heut wieder einquartieren, und drohen das Land nicht zu verlassen, ohne sich mit den russischen Ghaurs gerauft zu haben.“

Aus der Bukowina, den 29. May. Aus der Moldau sind 4000 Tilemäns (asiatische Janitscharen) abmarschiert, um in dem Kriege gegen die Perser gebraucht zu werden; dagegen sind 5000 europäische Janitscharen wieder in die Moldau eingerückt. Eine baldige Räumung dieses Fürstenthums ist daher nicht wahrscheinlich, besonders da die Türken alle Güter der Kirchen, Klöster, der ausgewanderten Bojaren und aller Griechen, sie mögen russische oder östreichische Unterthanen seyn, an Juden auf ein Jahr verpachtet haben. Auch haben die ausgewanderten Bojaren in den angränzenden Ländern neue Miethskontracte wegen ihrer Wohnungen auf längere Zeit abgeschlossen. Die türkischen Truppen verfahren übrigens nach ihrer gewöhnlichen Weise, vorzüglich rauben sie nun Töchter aus den ansehnlichsten Familien, welche sie dann, wenn geklagt, und eine Untersuchung veranlaßt wird, nachdem dieselben in den Händen von 40 oder 50 Türken mehrere Tage gewesen, als unverletzt wieder zurückgeben! — In Constantinopel sollen die Intrigen in eben dem Maaße zunehmen, als die Ohnmacht und Schwäche der dortigen Regierung wächst, und viele von der Lage der Dinge näher unterrichtete Personen zweifeln, ob sich die Zwistigkeiten zwischen der Pforte und Rußland friedlich werden ausgleichen lassen; es müßte denn seyn (was wir doch nicht glauben), es mangele Rußland an Geld und Material, den Krieg anzufangen.

Einfältigliches Gebet.

Das Gute, das wir nicht erbitten, sende,
Wenns kann geschehn;
Und gnädiglich das Böse von uns wende,
Das wir erflehn.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Wiesen-Verpachtung.]

Kommenden Mittwoch den 20ten dieses, Morgens 7 Uhr, im Wirthshause des Adam Kegel auf der Rehhütte bey Neuhofen, werden 458 Morgen oder 116 Hectaren, 33 Aren 20 Centiaren Wiesen, die Woogwiesen genannt, bey der Rehhütte gelegen, auf einjährigen Bestand öffentlich versteigert.

Mannheim. [Freywillige Weinfässer- und böhmisch Glas-Versteigerung.]

Freytags den 28ten dieses Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr wird Unterzeichneter, als von den Interessenten hiezu beauftragt, in dem Hause dahier Lit. P. 3. Nro. 1., genannt zum goldenen Bock, eine bedeutende Anzahl ganz gut gehaltener in Eisen gebundener weingrüner Fässer im Ganzen beyläufig 154 Fuder enthaltend, worunter sich: 15 Stück zu 6 — 1 zu 5 — 11 zu 4 — 2 zu 3 — die übrigen theils zu 2 — 1 — 1/2 Fuder und noch kleinere, befinden, so wie auch verschiedenes Küfergeschirr; und gleich nachher 16 Kisten böhmischen Glases zu 15 Schok jede, wovon 8 Kisten von der hohen und 8 von der mittleren Gattung sind, dann ferner eine ganz große in gutem Zustande sich befindende eiserne Geldkasse, öffentlich freywillig versteigern, wozu man die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß am Tage vor der Versteigerung die Fässer sowohl, als das Uebrige eingesehen werden können.

Mannheim, den 10. Juny 1822.

Saala,
großherz. bad. Notär.

Am 3ten d. M. Abend wurde auf der Mühlau ohnweit der Ziegelhütte ein männlicher Leichnam aus dem Rheine geländet.

Derselbe war 5' 5 1/2" groß, unbekleidet und schon dermaßen in Fäulniß übergegangen, daß keine Gesichtszüge mehr kenntlich waren. Die Haare à la Titus geschnitten waren braun.

Spuren einer äußern gewaltsamen Verletzung wurden am Leichnam nicht vorgefunden.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 11ten Juny 1822.

Großherzogliches Stadtamt.
v. Jagemann.

Vdt. May.

Heute morgen wurde ohnweit dem Neckarauer-Wald auf dem sogenannten Hinterschlägel ein männlicher Leichnam aus dem Rheine geländet.

Derselbe war 5' 2" groß und unbekleidet, dessen Gesichtszüge waren wegen starker Fäulniß nicht mehr zu erkennen. Die Haare waren braun à la Titus geschnitten. Aeußerliche Verletzungen wurden am Leichnam nicht wahrgenommen.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 11. Juny 1822.

Großherzogliches Stadtamt.
v. Jagemann.

Vdt. May.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 75. den 22. Juny 1822.

Rheinbaiern.

[Fortsetzung. Die Zwangsveräußerungen betreffend.]

Köster. Die vorgeschlagenen Abänderungen kürzen das Verfahren nicht ab, sie erleichtern es nur. Es soll daher fernerhin auch nicht mehr Statt haben: 1) das Beschlagnahmprotocoll, 2) die Einschreibung desselben bey dem Hypothekenamt oder die Transcription, 3) die Notification desselben an die eingeschriebenen Gläubiger. — Die Gründe, aus welchen diese Formen, sowohl ohne Nachtheil des Gläubigers, als auch des Schuldners, aufgehoben werden können, sind durch den Referenten im Vortrag sehr gut entwickelt, und ich habe nichts dabey zu erinnern. An die Stelle dieser Formen tritt die Aufnahme der zu pfändenden Güter durch den mit der Versteigerung bereits vom Gericht ernannten Notar, und die Fertigung der Anschlagzettel, welche alles Dasjenige besagen, und enthalten, so daß ein besonderes Beschlagnahmsprotocoll überflüssig wird. Diese Anschlagzettel, welche den inscribirten Gläubigern durch den Gerichtsboten zugestellt werden müssen, — vorgeschriebene zweymalige Bekanntmachungen in einem öffentlichen Blatt und mittelst der Schelle berücksichtigen das Interesse des Schuldners, wie das der Gläubiger; welch letztere dadurch aufgefordert werden, ihre allenfallsigen Einwendungen an einem dazu fixirten Tag dem Commissär zu Protocoll zu geben, und nur, im Fall keine gemacht werden, wird fortgefahren. Die Versteigerung wird bey verlöschendem Licht abgehalten, um alle Partheylichkeit zu entfernen. Vierzehn Tage nach der Versteigerung wird das Protocoll an das Gericht eingesandt. Da ich selbst Notar bin, denen durch die Modification eine neue Attribution gegeben wird, wie durch Reden vor mir entwickelt worden, so will ich darüber nichts sagen, um mich nicht dem Vorwurf auszusetzen, pro domo gesprochen zu haben. — Hr. Kurz hat vorgestellt, daß es dem Notariat keinen Vortheil bringt. Ich wünsche, die hohe Kammer möge in Ihrer Weisheit einen andern Ausweg finden, wie auf gleiche Weise das Interesse des Schuldners und der Gläubiger berücksichtigt werden kann. Es wurde von einem Kollegen, Hrn. Sturz aus dem Rheinkreise, behauptet, diese, dem Notariat beygelegte Attribution greife in die Gesetzgebung ein, es werde dadurch der Freyheit ein Abbruch gethan, das contradictorische Verfahren werde aufgehoben. — Ich sehe das nicht ein, es ist Dem nicht so; — das Streitigkeitsprotocoll stellt kein neues Prinzipium der Legislation auf, der Artikel 837 des code civil stellt ein, ganz dieser Modification ähnliches und analoges Verfahren auf; auch hier handelt der Notar als Commissär des Gerichts in Streitigkeiten, bey Theilungen, er nimmt nur die Ansagen der Partheyen auf, und sendet das Streitigkeitsprotocoll zu Gericht ein, wenn die Partheyen, ihren Vortheil vergessend, sich nicht vereinigen können; bey Gericht wird nun in der Rathskammer oder in öffentlicher Audienz entschieden. — Die Fälle wo ein contradictorisches Verfahren eintritt, sind im Vortrag genau und präzis angegeben. Es hängt von dem Richter ab, ob die Sache in die Audienz verwiesen werden soll. Wir haben zwar mehrere Fälle, wo die Gesetze erlauben, eine Sache in die Rathskammer zu verweisen. Unterdessen, als Beschützer der Oeffentlichkeit, steigt in mir eine Bedenklichkeit auf, es könne durch dies Verfahren der Oeffentlichkeit Abbruch geschehen; ich muß daher darauf antragen, daß das Verfahren contradictorisch bleibe, oder die Fälle genau bezeichnet werden, die von diesem Verfahren ausgenommen werden sollen, wohin die Verfügungen des Art. 32 zu modifiziren wären. — In Beziehung auf die Incidentpunkte habe ich nichts mehr zu bemerken. Ich bin mit den Artikeln, welche von der Junction und Distraction handeln, einverstanden; eben so in Bezug auf die Verfügungen, die Distractionsklage betreffend. Ich unterstütze den Antrag des Deputirten Adolay, die vorgeschlagene Frist von 4 Monaten auf 5 zu verlängern; es ist eine neue Wohlthat für den Schuldner. — Ich habe jetzt noch einige Punkte zu berühren, und zwar zuerst die von dem Hrn. Appellationsrath Sturz gemachte Bemerkung, daß man die Advokaten, huissiers und den Ausfall der Staatsabgaben auch berücksichtigen müsse; ich bin damit nicht einverstanden. Das Gesetz muß das Allgemeine berücksichtigen, und dieses kann dem Einzelnen nicht geopfert werden, um so mehr als das Lästige eines Executionsverfahrens in der Regel den Armen trifft. Die Justiz ist wegen des Volks, und nicht des Beamten wegen eingeführt; der Staat wird durch Aufhebung unnützer Formen wenig verlieren, das Drückende liegt in Gebühren und Taxen; der Staat bezieht in den meisten Fällen von einer solchen Formalität dreyßig Kreuzer; es wird für den Rheinkreis vielleicht jährlich einige Hundert Gulden weniger eintragen, und die Gebühren der Advokaten und huissiers sich um etwas vermehren. Deswegen können aber weder der Staat, noch die Beamten fordern, daß die Justizverwaltung lästig bleiben soll. — Es werden noch mehr Erleichterungen eintreten müssen, bereits habe ich einen Antrag auf die Vereinfachung der Mobilienpfändung gestellt, und vorgeschlagen, wie die Kosten auf das Drittheil können herabgesetzt werden. — Was Herr Kollege Sturz ferner sagte, daß die Deputirten des

Rheinkreises mit ihm einverstanden seyen, kann mich wenigstens nicht betreffen; ich habe nichts mit ihm gesprochen und er nichts mit mir, ich bin zu keiner Berathung gezogen worden. — Was Herr College Sturz ferner sagt daß die großen Kosten dem Eigensinn des Schuldners zuzuschreiben seyen, finde ich nicht richtig; in den Gesetzen liegt der Grund. — Ist denn dies auch Eigensinn, wenn ich deßwegen nicht zahle, und die ganze Procedur durchlaufen muß, weil ich kein Geld und keinen Kredit habe? Es giebt schon solche Fälle, aber selten opfert man dem Eigensinn sein Gut auf. — Herr Kollege Fitting äußerte auch noch einige Bedenklichkeiten, namentlich, die Versteigerung soll nicht en bloc geschehen, damit bin ich einverstanden; auch dieses wurde öfters am Gerichte beobachtet. Sein Wunsch, der Notar möge auch die Anschlagzettel fertigen, ist dem Verfahren bey dem Verkaufe der Güter der Minderjährigen analog. Die Signification derselben an die inscribirten Gläubiger kann nur durch den Huissier vollzogen werden. — Der Wunsch wegen Fixirung der Kosten ist durch die Taxe von preußisch Eylau erfüllt. — Die von einem andern Redner, Hrn. Socher, getadelte Passivität des Richters kann ich nur loben; er findet in dem Huissier einen gemeinen baierischen Schergen. Die Passivität des Richters ist eine Schranke gegen Amtsgewalt. Es darf nicht von dem Urtheilsprechenden abhängen, wie das Urtheil vollzogen wird, die Leitung darf nur von Dem abhängen, zu dessen Gunsten das Urtheil ergangen. Es ist des Letzteren Sache, der Richter hat gethan, was seines Amtes war. Diese Trennung sehen wir als eine Wohlthat an. Der Huissier ist im Rheinkreise ein Beamter der Justiz; sein Amt ist lästig, weil es die Gesetze des Executionsverfahrens sind. — Da nun durch den berathenen Gesetzesvorschlag unter den beygefügten Modificationen die große Basis der Gesetze des Rheinkreises nicht verrückt wird, so stimme ich dafür, demselben, unter dem Vorbehalte der Oeffentlichkeit keinen Abbruch zu thun, und ihn nach seinem Inhalte anzunehmen. (Forts. f.)

München. Bekanntlich hat Herr Herzog Carl das bisher geführte General-Commando vor Kurzem niedergelegt. Was diesen allgemein verehrten Prinzen hiezu bewog, ist offenkundig. Das Offizier-Corps zu München erließ an denselben Nachstehendes: „Eure königl. Hoheit entsagten (laut General-Commandos-Ordre vom 31. „May d. J.) der wirkungsreichen Dienstesstelle. Höchst„dero hohe Einsicht und strenge Gerechtigkeitsliebe erkannte „unsere hülfsbedürftige Lage; auf des allgeliebten Königs „Majestät Vatersorge vertrauend, hofften wir Alles von „dem erhabenen Sohne." — „Geruhen Ew. königl. Hoh., unsern herzlichen Dank in dem hohen Grade zu genehmigen, in welchem wir unsern großen Verlust empfinden. — Höchstdero Versprechen, Sich unserer auch ferner anzunehmen, mindert unser Schmerzgefühl; mehr belebt uns jedoch die schöne Hoffnung des freudigen Wiedersehens Ew. kön. Hoheit an unserer Spitze. München, d. 2. Juny 1822. (Folgen die Unterschriften.)"

Zu München ist folgende königliche Verordnung erschienen: „Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben uns durch die Beschränkungen, welche der Handel und Verkehr Unserer Unterthanen durch die Zollgesetze anderer Staaten mehr und mehr erleidet, und durch die von Unsern lieben und getreuen Ständen des Reichs während ihrer letzten Versammlung deshalb gemachten Anträge bewogen gefunden, auf den Grund der §§. 3. und 4. Unseres Zollgesetzes vom 22 July 1819 unter Vorbehalt der allenfalls weiters erforderlichen Verfügungen zu verordnen, wie folgt: 1. Vom Tage der gesetzlichen Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung anfangend, unterliegen: a. die französischen Weine ohne Unterschied und Ausnahme einem Eingangszolle zu 20 fl. vom Sporco-Centner; b. die franz. gebrannten Wässer, Liqueurs rc. einem Eingangszolle zu 30 fl. vom Sporco-Centner; c. die Seidenwaaren einem Eingangszolle zu 100 fl. vom Sporco-Centner; d. die Galanterie-, Mode-, Parfümerie- und Putzwaaren einem Eingangszolle von 100 fl. vom Sporco-Centner; e. die französischen Porzelainwaaren einem Eingangszolle zu 100 fl. vom Sporco-Centner; f. die Baum- und Olivenöle einem Eingangszolle zu 20 fl. vom Sporco-Centner; g. die Kolonialwaaren, als Kaffee, Cacao, Zucker aller Art und sämmtliche Gewürze einem Eingangszolle zu 5 fl. vom Sporco-Centner. 2. Diese Eingangszölle werden erhoben, ohne Rücksicht, aus welchem Staate die damit belegten Artikel in die Kreise, in welchen Unser Zollgesetz vom 22 July 1819 in Anwendung ist, zum Verbrauche eingehen. Nur gegen jene Nachbarstaaten deren Souveraine sich mit Uns zu gleichförmigen Maaßregeln bewogen sehen, werden Wir nach vorläufiger Verständigung und Uebereinkunft diejenigen Ausnahmen festsetzen, welche in Ansehung einiger Artikel zur Erhaltung oder Erleichterung des wechselseitigen Verkehrs nothwendig und zulässig seyn mögen. 3. Entsteht über die Declaration oder die Herkunft und Eigenschaft der oben benannten Artikel Zweifel oder Widerspruch, so kann die definitive Eingangsbehandlung selbst in jenen Fällen, wo sie sonst nach dem Zollgesetze auch bey den Gränz-Zollämtern gestattet ist, nur bey einem Hallamte unter Beyziehung von drey beeidigten Sachverständigen statt finden. Den Beyzollämtern und Zollstationen ist eine definitive Eingangsbehandlung über diesen Artikel durchaus verboten. 4. Der Durchzug der genannten Artikel hat ferner, wie bisher, gegen Entrichtung der festgesetzten Abgaben statt; jedoch sollen diese transitirenden Waaren der strengsten Versicherung und Kontrolle unterworfen werden, und unbekannte Frachtführer oder Versender verbunden seyn, bis zur Nachweisung der wirklichen Durchfuhr die betreffenden Eingangszölle zu deponiren, oder annehmbare Bürgschaft zu leisten. 5. Was zur Zeit der Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung an den benannten Artikeln bereits eingeführt ist, wird noch nach dem Tarife vom 22. July 1819 behandelt, es mag schon definitiv verzollet seyn, oder sich noch auf den Hallen und Privatlagern befinden. Wir befehlen demnach, gegenwärtige Verordnung durch das Regierungsblatt des Königreichs bekannt zu machen; und

Unsere General-Zolladministration hat für den genauen Vollzug derselben zu sorgen. Tegernsee, den 11. Juny 1821. Maximilian Joseph. — Frhr. v. Lerchenfeld. — Auf königlichen allerhöchsten Befehl: der Generalsecretär; statt dessen: v. Melzl."

Deutschland.

Aus dem Badenschen, den 13. Juny. Von Carlsruhe sind Verhaltungsbefehle an die Grenzbeamten erlassen worden, um nicht nur längs dem Rhein, sondern auch auf der Schweizer Grenze und andern Punkten die letzten Verfügungen wegen des Verbots der französischen Weine und Tabaksblätter in Vollziehung zu setzen, und über deren Aufrechthaltung aufs Strengste zu wachen. Nach Briefen aus der Schweiz dürfte es nicht leicht gelingen, die schweizerischen Kantone zu gemeinschaftlichen Maßregeln mit den süddeutschen Höfen zu vermögen, indem das besondere Interesse mehrerer schweizerischer Handelsplätze mit dem allgemeinen Interesse zu sehr im Streite steht. Inzwischen hält man dafür, daß es auf der nächsten schweizerischen Tagsatzung zu wichtigen Erörterungen über diese Angelegenheit kommen wird.

Frankfurt, den 15. Juny. Die Verhandlungen des Handelskongresses in Darmstadt haben mehrere Senatssitzungen veranlaßt. Es ist noch nicht entschieden, ob es dem Interesse der freien Stadt Frankfurt angemessener seyn dürfte, dem Darmstädter Verein beizutreten oder nicht. — Das Douanensystem wird jetzt an unserer hessendarmstädtischen Grenze mit so vieler Strenge gehandhabt, daß sich sogar Frankfurter Bürger, die eine Lustpartie nach dem benachbarten Darmstadt machen, eine Durchsuchung ihrer Wagen gefallen lassen müssen. Neulich wurde einem solchen Reisenden eine Bouteille Malaga, die er seiner Gesundheit wegen, zu seinem eigenen Gebrauch im Wagen führte, und die er nicht deklarirt hatte, von den darmstädtischen Douaniers weggenommen.

Oestreich.

Wien, den 11. Juny. Gestern früh traf Hr. v. Tatischef aus Petersburg, welches er am 30. May verlassen hatte, wieder hier ein. Einige Tage früher hatte der Marquis Paulucci unsere Residenz verlassen, um nach Rußland zurückzukehren.

Rußland.

Der Chef des Generalstabs, Fürst Wolchonsky, erließ am 8. May folgenden Armeebefehl: „Da Se. Maj. der Kaiser bemerkt haben, daß die zum Kriegsdepartement gehörenden Kanzleyen unter sich in ihrem eigenen, nicht im Namen der sie dirigirenden Chefs Schriften wechseln, so befehlen Höchstdieselben, daß künftig alle aus diesen Kanzleyen auszufertigenden Papiere, Kraft mehrerer über diesen Gegenstand früher erlassenen Ukasen, im Namen der sie Dirigirenden geschrieben seyn müssen."

St. Petersburg, den 9. (21.) May. Der so eben zur Rückkehr der kaiserlichen Garden gegebene Befehl scheint das seit einigen Tagen in Umlauf gekommene Gerücht zu bestätigen, als sey die Differenz mit der Pforte durch die Nachgiebigkeit eines, und die Bewilligung zweier Hauptartikel andern Theils vorläufig ausgeglichen. Man will wissen, daß der Divan dem russischen Kabinet rücksichtlich der Ernennung der Hospodare der Moldau und Wallachei nachgiebt, und die zerstörten griechischen Kirchen wieder aufzubauen übernimmt. Wäre im entgegengesetzten Fall der Krieg nicht zu vermeiden gewesen, so hätte der Feldzug doch erst nach geschehener Erndte eröffnet werden können, und die sogenannten fliegenden Magazine zur Unterhaltung des Heeres auf dem verwüsteten feindlichen Gebiete würde ungeheure Summen erfordert haben. — Der Hof ist nach Czarskoe-Selo und Pawlowsk gegangen; kömmt aber zur Abreise der Großfürstin Marie nach Weimar, welche auf den 18. d. M. angesetzt ist, wieder hieher. Die Reise des Kaisers ist auf den 19. oder 20. hinausgesetzt, und wird überhaupt nur von kurzer Dauer seyn.

Türkey.

Constantinopel, den 26. May. Ein Schrey des Entsetzens wird in ganz Europa ausbrechen wenn die neuen Gräuel auf Scio bekannt werden. Alles ist daselbst ermordet worden. Selbst die als Geißeln aufbewahrten Primaten, 78 an der Zahl, wurden im Schloß zusammengehauen. Am beklagenswerthesten ist der edle französische Konsul Digeon. Er hatte sich in die Dörfer begeben, und die türkische Amnestie verkündet, zugleich aber sich für die Gnade des Sultans verbürgt. Die Einwohner lieferten hierauf ihre Waffen ab, worauf die Asiaten über 13 Dörfer herfielen und Alles ermordeten. Wehrlos fiel Alles unter dem Schwerdt der Türken, welche die raffinirteste Barbarey ausübten. Die ganze Insel ist ein Leichenhügel und was an Weibern und Kindern im französischen Konsulathaus gerettet wurde, befindet sich im tiefsten Elend. Im Gebirge schlagen sich noch Griechen herum, allein ihr Untergang ist gewiß. Hier herrscht ein solcher Schrecken über diese Vorgänge, daß man es nicht mehr wagt sich für eine griechische Familie zu verwenden, aus Besorgniß mit ihr in Eine Klasse gesetzt zu werden.

Semlin, den 3. Juny. Aus Vitoglia sind Briefe vom 13. May nach Belgrad gekommen, woraus hervor geht, daß in dieser Gegend Alles in Schrecken lebt. Die Türken ziehen sich mit Macht nach Larissa. Den Agenten der Engländer soll es gelungen seyn, die Sulioten und Albaneser zur Unterwerfung an Churschid Pascha zu bewegen, welcher hierauf nächstens seine Vereinigung mit dem Statthalter von Salonichi bewerkstelligen will, um durch Livadien gegen Morea vorzudringen. Es dürfte also bald in diesen Gegenden zu entscheidenden Ereignissen kommen. Die Griechen können unter den jetzigen Umständen nur durch ein Wunder gerettet werden. Man versichert, die Land- und Seeoperationen der Türken würden durch englische Offiziere geleitet, und diese hätten versprochen, noch vor Beendigung der Unterhandlungen mit Rußland die Insurrection der Griechen ganz zu dämpfen.

Die zwischen England und China ausgebrochenen Zwistigkeit ist für England sehr bedeutend, da der Theehandel dem engl. Schatze jährlich 3 Mill. Pf. St. abwirft.

Brüssel, vom 8. Juny. Auf dem hiesigen Stadthause ist das Heirathsaufgebot angeschlagen „zwischen Jules Laurent Lucien Charles Buonaparte, ältestem und minderjährigem Sohne von Monseigneur Lucien Buonaparte, Fürsten v. Canino und Madame Alexandrine Laurence de Bleschamps, Fürstin v. Canino, wohnhaft in den römischen Staaten; und Mademoiselle Charlotte Zenaide Julie Buonaparte, ältester und minderjähriger Tochter von Monseigneur Joseph Buonaparte, Grafen von Survilliers, und Madame Marie Julie Clary, Gräfin v. Survilliers wohnhaft in Brüssel."

Ein Enkel des berühmten Philosophen Moses Mendelsohn, Felix Mendelsohn, verräth in einem Alter von kaum 13 Jahren wirklich Mozartsche Anlagen. Man erzählt kaum glaubliche Dinge von diesem kleinen Glücklichen; er soll nicht blos ganze komische Opern, sondern sogar die schulgerechtesten Fugen komponirt haben. Er half neulich dem Hrn. Aloys Schmitt aus Frankfurt ein nichts weniger als leichtes Doppelkonzert von Dusseck mit großer Fertigkeit, Taktfestigkeit und Präzision mit sehr vielem Ausdrucke vortragen.

Eine k. franz. Ordonnanz vom 3. Juny verordnet, daß vom künftigen 1. July an alle Briefe, die aus Frankreich nach dem ganzen Großherzogthum Baden gehen, nothwendig frankirt seyn müssen.

Folgender sonderbare Vorfall ereignete sich im July 1808 in der Stadt Zara; er zeigt auffallend bis zu welchem Grad der abscheuliche Wucher in Dalmatien getrieben wird. „Ein armer Morlache, Namens Tizio, wollte seinen Geburtstag feiern, einem höchst schädlichen Gebrauche zufolge, den alle Hausväter in diesem Lande, besonders die Feldbewohner, genau beobachten. Er brauchte dazu unter andern zwey Fässer Wein, und drey große Krüge Branntewein, welches zusammen auf 98 venetianische Lire geschätzt wurde. Er hatte aber nicht einen Heller, und borgte daher die ganze Summe von einem gewissen Cajo, unter folgenden Bedingungen, die in Gegenwart eines Notars unterzeichnet, und von diesem attestirt wurden. — Tizio machte sich verbindlich, anstatt seinem Gläubiger gedachte Summe in Natura zurück zu zahlen, für ihn in den Wäldern Morlachiens, in dem Zeitraume von zwey Jahren, Brennholz zu dem Belauf von dreyhundert Fuhren, zu hauen. Eine jede solche Fuhre enthält sechshundert Pfund an Gewicht; Tizio also hatte sich verbindlich gemacht, innerhalb zwey Jahren 1800 Centner, oder 180,000 Pfund Holz zu liefern. Nach dem laufenden Preise kostet der Centner drittehalb venetianische Lire. Es folgt also hieraus, daß der ehrliche Cajo, für seine dem armen Tizio gegebenen 98 Lire, in zwey Jahren nicht weniger, als 4800 Lire wieder erhalten wird; ein ganz empörender Wucher, der den Tizio für seine Geburtstagsfeyer auf Lebenslang ruiniren wird." — Ob der ehrliche Cajo ein Jude ist, wird hier nicht angeführt: — — — daß es indeß in ...... dergleichen Cajos (mit und ohne Bärte) auch genug giebt, würde sich leicht darthun lassen, wiewohl man gestehen muß, daß es uns auch nicht an Tizio's fehlt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Heute morgen wurde ohnweit dem Neckarauer-Wald auf dem sogenannten Hinterschlägel ein männlicher Leichnam aus dem Rheine geländet.

Derselbe war 5' 2" groß und unbekleidet, dessen Gesichtszüge waren wegen starker Fäulniß nicht mehr zu erkennen. Die Haare waren braun à la Titus geschnitten. Aeußerliche Verletzungen wurden am Leichnam nicht wahrgenommen.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 11. Juny 1822.

Großherzogliches Stadtamt.

v. Jagemann.

Vdt. May.

Am 3ten d. M. Abend wurde auf der Mühlau ohnweit der Ziegelhütte ein männlicher Leichnam aus dem Rheine geländet.

Derselbe war 5' 5 1/2" groß, unbekleidet und schon dermaßen in Fäulniß übergegangen, daß keine Gesichtszüge mehr kenntlich waren. Die Haare à la Titus geschnitten waren braun.

Spuren einer äußern gewaltsamen Verletzung wurden am Leichnam nicht vorgefunden.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 11ten Juny 1822.

Großherzogliches Stadtamt.

v. Jagemann.

Vdt. May.

[Grasversteigerung.]

Kommenden Montag den 24ten dieses, Morgens neun Uhr, wird zu Hanhofen das diesjährige Heu und Ohmet auf 20 Morgen Wiesen, auf der Hanhofer Ganerb gelegen, unter annehmlichen Bedingungen öffentlich versteigert.

Dienstag den 25ten dieses Vormittags 9 Uhr werden in der neuen Cavallerie-Caserne dahier 5 zum Cavallerie-Dienst untaugliche Pferde an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Speyer, den 20. Juny 1822.

Die
Oeconomie-Commission des kgl. baier. 3ten Chevauxlegers-Regiments (Kronprinz.)

Mölter, Obristl.

v. Ponzelin,
Regimentsquartiermeister.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag   Nro. 76.   den 25. Juny 1822.

Rheinbaiern.

[Beschluß. Die Zwangsveräußerungen betreffend.] Keller. Meine Herrn! Ich muß sagen, daß ich mit vielem Dank die Theilnahme des zweyten Herrn Präsidenten v. Seuffert und des Herrn v. Hornthal anerkenne. — Bekannt ist, daß wir im Rheinkreise die Oeffentlichkeit der Rechtspflege haben. Unsere Justiz ist sehr gut, das Executionsverfahren aber ist schrecklich, es ist der Ruin vieler Familien. Alles, was Herr Köster Ihnen expliziert hat, ist reine Wahrheit. — Was die kleine Ausnahme betrifft, welche Herr Fitting in Vorschlag brachte, nämlich das Tribunal möchte immer die Notare, die am nächsten wohnen, beyziehen, so pflichte ich bey. — Uebrigens bin ich ganz mit den Vorschlägen des ersten Ausschusses einverstanden. — Schultz. Meine Herrn! Vielleicht erinnern Sie Sich noch, daß ich vor drey Jahren bisweilen etwas unglaubig schien, wenn von der unverbesserlichen Vollkommenheit der Institutionen des Rheinkreises die Rede war. Wenn ich damals in meinen Aeußerungen mitunter mißkannt wurde, so mußte es mir heute eine um so größere Genugthuung gewähren, als ich einen unserer verehrten Kollegen sagen hörte: „Es giebt nichts Vollkommenes unter dem Monde, also auch nicht in den Anstalten des Rheinkreises." — Ganz besondern Dank zolle ich eben deswegen, im Namen aller Bedrängten, den verehrlichen Rednern, welche die Güte hatten, in Betreff der so kostspieligen Zwangsveräußerungen in unserm Kreise, uns eine bessere Ordnung der Dinge herbeyführen zu helfen. — Wenn das verehrliche Mitglied, Herr Appellationsrath Stürz, sich auf die Uebereinstimmung der Mehrzahl seiner Landsleute mit seinen Ansichten berief, so muß ich für meinen Theil bekennen, daß an mich, wahrscheinlich aus schonender Rücksicht gegen den geistlichen Stand, in dieser Angelegenheit der Herrn Rechtsgelehrten nicht appellirt wurde. — Schmerzlich war es mir, bey dieser Gelegenheit unsern Herrn Notaren gewissermaßen den Vorwurf machen zu hören, sie hätten, in der vorgeblichen Volkserleichterung, doch nur immer pro domo gesorgt. Ich wüßte, um diesen Verdacht zu beseitigen, den Männern, die, wie wir so eben gehört haben, so Vieles, blos für das allgemeine Beßte thun, keinen passendern Vorschlag zu machen, als daß sie die sogenannten „Verdrießlichkeitsprotocolle" — verzeihen Sie meine Herrn, ich wollte sagen „Streitigkeitsprotocolle", wie die Sekretäre der Kammer die ihrigen, künftighin gratis führten. — Was endlich die Hühneraugen betrifft, an denen, wie das verehrliche Mitglied, Herr von Hornthal, so eben bemerkte, unsere Justiz im Rheinkreise leidet, so muß ich, um diesem Bilde nicht untreu zu werden, bemerken, daß dieses Uebel gewöhnlich von zu engen Schuhen kommt, und diese hat ihr, leider! der Fiskus machen lassen. — Der Abg. Kurz resumirte hierauf sämmtliche erhobene Bedenklichkeiten und beantwortete selbige in einer sehr weitläuftigen Rede, die wir des beschränkten Raumes wegen hier nicht einrücken können. Folgende Passage über das Institut der Gerichtsboten, welches der Abg. Socher als schädlich dargestellt hatte, glauben wir unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen: „Sie alle stimmen gewiß darin mit mir überein, daß es einer der wesentlichsten Vorzüge der seit einigen Jahren in Deutschland eingeführte Verfassungen ist, daß die gesetzgebende und die vollziehende Gewalt nicht in Einem und demselben Organe ganz vereint sind. — Das Nämliche gilt auch bey Urtheilen und deren Vollzug. Das Urtheil ist das Gesetz für die Partheyen. Wenn Der, der dieses Gesetz giebt, dasselbe auch zu vollziehen hat, so ist es unvermeidlich, daß er nicht öfters in dem Nichtvollzug seines Urtheils lieber eine Geringschätzung seines Ausspruchs, eine Beleidigung seines Amtsstolzes erkennt, als die Unmöglichkeit von Seiten des Verurtheilten, das Urtheil zu vollziehen. — Die Vollziehung des Urtheils kann mit Nachsicht oder mit Strenge geschehen. — Welchen von beyden Wegen der Richter betreten mag, — er ist auf dem der Willkühr — Aus einem partheylosen Richter streitiger Fragen wird er ein gnädiger gestrenger Herr, je nach dem Falle und seiner Individualität. — Von diesem Augenblicke an kann er sich zwar noch den knechtischen Gehorsam eines Unterthans sichern, aber die Achtung des Bürgers ist dahin. — Das unvermeidlich Gehässige der Execution, welches nach der im Rheinkreise bestehenden Justizverfassung weislich auf den Gerichtsboten abgeleitet ist, fällt dann auf den Richter zurück. — Gegen den Richter erheben sich dann die Beschwerden der Chikanen, des Drucks, der Begünstigung und der verzögerten Justiz. — Mit Einem Worte, die Würde des Richteramtes geht dadurch verloren. — Jede Parthey kann sich selbst einen Gerichtsboten wählen. — Ist derselbe nachlässig, verletzt er gesetzliche Formen, mißbraucht er sein Amt und seine Gewalt, so kann die Parthey ihm die Papiere wieder abnehmen, der Staatsanwalt weist ihn auf geschehene Anzeige zurecht, das Gericht bestraft ihn. — Es bedarf hier keiner großen Umstände. — Betrifft aber die Beschwerde einen Richter, so ändert sich die ganze Sache. Die Parthey hat hier mit einer höhern Magistratsperson einen Prozeß zu führen,

und daß Prozesse mit Richtern unter die allerbedenklichsten gehören, dieß ist Jedermann bekannt. — Wo feste Normen den Gang des Executionsverfahrens bestimmen, wo über die Anwendung dieser Normen kein Streit obwaltet: wofür den Richter weiter forthandeln lassen? Da muß die vollziehende Gewalt eintreten, und so lange handeln, bis Kontestation entsteht.

Deutschland.

Stuttgart, den 17. Juny 1822. Es hat sich hier eine Gesellschaft von Gutsbesitzern und Gemeinden zu Errichtung einer Leibrentenbank vereinigt, die unter der besondern Aufsicht des Staats stehend, die Theilnahme des gesammten Publicums mit Recht in Anspruch nimmt. — Der von der obersten Behörde sanctionirte und in mehreren öffentlichen Blättern namentlich der allgemeinen Zeitung Nro. 142. 151 und 155. wörtlich abgedruckte Plan derselben vereinigt in der That alle Anforderungen, die unter so verschiedenen individuellen Verhältnisse an ein Institut dieser Art nur immer gemacht werden können, so daß bey dem längst gefühlten Bedürfniß einer solchen Anstalt, und bey den Vortheilen und der Sicherheit die solche darbietet, an dem Gelingen derselben nicht zu zweifeln ist.

Frankreich.

Paris, den 12. Juny. Nach französischen Blättern sind von den 60 Regimentern des französischen Linienfußvolks bis auf 11 gegenwärtig alle vollzählig, mehrere haben sogar noch überzählige Mannschaft, so daß sich diese mit den noch nicht ganz vollzähligen Regimentern ausgleicht. Das ganze leichte Fußvolk und die leichte Reiterey der königl. Garde, die 24 Regimenter Jäger zu Pferd, die 6 Husaren- und 10 Dragoner-Regimenter die drei Regimenter vom Geniecorps haben keine Lücke mehr. Somit ist der gegenwärtige effective Stand der franz. Armee folgender: Vierzig Regimenter Linienfußvolk jedes zu 3 Bataillons und 1900 Mann, macht 76,000. Zwanzig Regimenter Linienfußvolks zu 2 Bataillons und 1200 Mann, zusammen 24,000. Zwanzig Regimenter leichten Fußvolks, jedes wenigstens zu 800 Mann, macht 16,000. Vierzig Regimenter leichter Reiterey, Dragoner, Jäger, Husaren, jedes zu 550 Mann, zusammen 22,000. Sechs Kürassier-Regimenter und das Regiment der königl. Karabiniere betragen, auf das Niedrigste angeschlagen, 3000. Somit wäre der gegenwärtige wirkliche Stand der Armee 141,000. — Unter dieser Zahl sind die 8 Regimenter Fußvolks, die 4 Regimenter leichter Reiterey und die 4 Regimenter schwere Reiterey, welche zusammen die königl. Garde ausmachen, nicht begriffen. Sie betragen zusammen nicht unter 24,000 Mann. — Würde man dazu noch rechnen die 8 Regimenter Artillerie zu Fuß, die 4 Regimenter berittener Artillerie, die 3 Regimenter vom Geniecorps, die Brückenmacher und Schanzgräber, den Troß vom Artillerie- und Geniecorps, die Legion Hohenlohe, die Schweizer-Truppen, die Colonial-Bataillone, die Seetruppen, die Veteranen, so würde man wohl finden, daß Frankreich nicht weniger als 200,000 Mann unter den Waffen hat. (Das französische Kriegsministerium nimmt übrigens auch dieses Jahr wieder 189,000 000 Frkn. in Anspruch.) — Ausser den Compagnien der berittenen Artillerie, welche von Toulouse nach Bayonne aufgebrochen sind, werden auch die 2 ersten Compagnien des berittenen Artillerie-Regiments, welche gleichfalls in Toulouse in Besatzung liegen, am 7. Juny nach Bayonne aufgebrochen seyn.

Paris, vom 15. Juny. Einer der nach Griechenland gegangenen französischen Offiziere, Hr. Justin, hat aus Kreta vom 25. April an seine Freunde in Frankreich geschrieben. Er ist am 1. Oct. v. J. in Morea gelandet, hat den Belagerungen von Tripolitza und Napoli di Romania beygewohnt (über welche beide Ereignisse sein Brief nur schon bekannte Thatsachen mittheilt) und ist hierauf nach Korinth und von da nach Kreta geschickt worden. „Ich kam," fährt er in seinem Schreiben fort, „am 12. Januar in Kreta an und wurde von dem Gouverneur der Insel, Hrn. Comnenis Effendalie, der früher russ. Consul in der Levante war, auf das freundschaftlichste aufgenommen. Kurz darauf ernannte er mich zu seinem Adjutanten mit dem Grade eines Obristlieutenants und ich diene nun von neuem unter den Befehlen des Herrn Baleste, der sich an uns anschloß und welchem man den Oberbefehl über das erste Armeecorps anvertraute. Dieses Armeecorps führt den Namen St. Georg und ist beauftragt die Stadt Retimo und die Citadelle von Candia zu blokiren. Bis jetzt hatten wir blos einige Vorpostengefechte mit den Türken; da sie aber entschlossen scheinen, ihre Verschanzungen zu verlassen und in das freie Feld zu rücken, so sind wir beschäftigt, alle unsere Streitkräfte zu sammeln, um sie anzugreifen, ob sie gleich unverhältnißmäßig stärker sind als wir; man schätzt ihre Anzahl auf 15- bis 16000 Mann und wir zählen nicht mehr als 6000 unter den Waffen. — „Der Krieg, den wir führen, gleicht weit mehr jenem der spanischen Guerillas, als dem Kriege, den man gewöhnlich in Europa führt; der Oertlichkeiten halber haben wir keine andere Wahl. Das Land ist von einer Menge Hohlwegen, Gebirgen rc. durchschnitten. Soldaten und Offiziere, alles marschirt als Tirailleurs, man legt sich hinter Felsen im Hinterhalt, wechselt so lange einzelne Flintenschüsse, bis eines der beiden Feuer schweigt, dann endigt ein allgemeiner Angriff das Gefecht. Die Griechen tragen fast immer den Sieg davon. Man kann unmöglich mehr Fertigkeit und Gewandtheit besitzen; auch hoffe ich, daß wir diesen Kampf zu unsern Gunsten ausfechten sollen. Er würde bald beendigt seyn, wenn wir nur eine Verstärkung von 500 unserer Landsleute oder Deutsche hätten, daß wir die Griechen ganz nach europäischer Art discipliniren könnten. — „Die Insel Kreta ist ein wahrer Garten; Alles wächst im Ueberflusse. Menschenhände thuen aber dabey noch wenig. Wir haben vortrefflichen Wein, Obst aller Art, köstlichen Honig, Oehl in solcher Menge, daß man nicht weis, was man damit machen soll. Man kann sagen, daß das Oehl die Landesmünze ist. Mit diesem Producte bezahlt man alles, was man braucht; allein von allem dem, was dazu beyträgt, das Leben an-

genehm und bequem zu machen, weiß man so viel wie nichts. Unsere Mahlzeiten gleichen denen der Helden Homers. Man bratet auf Kohlen ganze Thiere, reißt sie dann in Stücke und verzehrt sie auf der Erde ohne Messer und Gabel. Betten sind eben so wenig gebräuchlich wie Tische. Gewöhnlich schläft man auf dem Boden, in seinen Mantel gehüllt. — „Seit den 10 Monaten, die wir in diesem Lande sind, haben wir fast gar kein Geld gesehen und die dringendsten Bedürfnisse fehlen uns. Selbst für alles Gold in der Welt würde es unmöglich seyn, sich Kleidungsstücke zu verschaffen, und doch ist dieses jetzt das Wesentlichste für uns. Unsere Kleider sind abgenutzt, wir haben keine Fußbekleidung mehr. Viele unter uns waren genöthigt, ihre Stiefeln gegen Sandalen zu vertauschen. Ein europäisches Schiff, das Schuhe, Stiefeln, Kleider, kurz alle zum Anzug nöthigen Gegenstände überbringen, und dagegen Producte des Landes einnehmen wollte, würde treffliche Geschäfte machen und uns einen großen Dienst erweisen. — „Ich hoffe nun im Stande zu seyn, Ihnen jetzt schneller und regelmäßiger Nachricht von mir zu geben. Da wir 10 bewaffnete Fahrzeuge besitzen, die von der Insel Caro zur Blokade der Städte Retimo, Kanea und Kandia gekommen sind, so ist die Absicht des Gouverneurs alle fünf Tage eines dieser Schiffe nach Milo, einer kleinern Insel im Archipelagus, gehen zu lassen, um Nachrichten aus Frankreich zu erhalten, oder welche nach diesem Lande zu senden. — Ich habe die Ehre rc. — Der Obristlieutenant Justin, Adjudant des Gouverneurs der Insel Kreta.“

Großbritanien.

London, vom 11. Juny. Falls der Krieg gegen die Türkey Statt hätte, scheint es bestimmt zu seyn, daß alle großen Mächte mit Rußland gemeinschaftliche Sache machen, und auf irgend eine Art Antheil an der Beute erhalten werden, damit das Gleichgewicht nicht gestört wird. Kommt es zu keinem Krieg, so soll Rußland eine Entschädigung in Geld bekommen, welche ihm die verschiedenen europäischen Kabinette bezahlen werden. Frankreichs Beytrag dazu ist, wie man sagt, auf 50 Millionen Franken festgesetzt. Es ist zu glauben, daß man England erlauben wird, einen starken Beytrag zu liefern.

Rußland.

Odessa, den 1. Juny. Briefen aus Constantinopel vom 27. May zufolge waren über die spätern Ereignisse in Scio die traurigsten Berichte eingelaufen. Wenn wir ihnen glauben dürfen, hatten die Consuln von Frankreich und Oestreich sich in die Dörfer des Innern der Insel begeben, und die Einwohner zur Unterwerfung vermocht. Letztere, im Vorgefühl ihres Schicksals, und der Amnestie des Kapudan Pascha mißtrauend, hatten ihre Waffen erst dann überliefert, als sich diese Consuln verbürgt hatten, daß die Amnestie heilig gehalten werden würde. Kaum waren die Waffen abgeliefert, so fielen die Türken über die nun ganz Wehrlosen her, und mordeten sämmtliche Einwohner jener Dörfer. Vergebens waren die Bitten und Drohungen der Consuln, kaum gelang es ihnen noch einige hundert Weiber und Kinder zu retten. Was von Männern entrinnen konnte, flüchtete in die Gebirge, wo der Hungertod ihrer wartet. Hierauf fielen die Türken über die im Schloß befindlichen reichen Griechen her, gegen 600 an der Zahl, welche sich freiwillig dahin geflüchtet, und bey Landung der Samier den Schutz des Commandanten angefleht hatten. Alles fiel unter ihrem Schwerdt. Man rechnet daß damit gegen 200 der reichsten und angesehensten Geschlechter mit Einem Schlag ausgerottet wurden. Die Familie Mauro Cordato wurde besonders mit den ausgesuchtesten Martern langsam getödtet. Nun kam die Reihe an die als Geißeln aufbewahrten Primaten, 86 an der Zahl. Es befanden sich darunter 3 Erzbischöfe, 4 Bischöfe und 13 andere höhere Geistliche. Die Türken stürzten die meisten aus den Fenstern ihrer Wohnungen, und was nicht todt blieb wurde nachher langsam umgebracht. In Constantinopel herrscht ein allgemeiner Schrecken über dieses fürchterliche Ereigniß, und Niemand wagt mehr einem Griechen Schutz zu verleihen. Um das Unglück der griechischen Nation voll zu machen und die starre Christenheit mitleidslos zu erhalten, verbreitet man, die Griechen hätten die Ausrottung der Katholiken verkündet, und der Spectateur oriental enthält darüber ein Actenstück das mit heftigen Schmähungen gegen den Pabst angefüllt, aber sicherlich aus der Feder irgend eines türkischen Diplomaten geflossen ist. Der gesunde Menschenverstand stößt diese Beschuldigung zurück, da es zu einleuchtend ist, daß eine Nation, die den letzten furchtbaren Todeskampf ohne Hülfe und Rettung kämpft, in diesen letzten Momenten an solche abgeschmackte Verruchtheiten schwerlich zu denken Zeit hat.

Die schweizerischen Kantone Bern, Freyburg, Solothurn, Wallis und Neufchatel haben bereits wegen der Repressalien, welche die neuern französischen Zoll-Verordnungen erfordern, in Peterlingen eine Zusammenkunft gehabt. Nächstens wird eine zweite Zusammenkunft der Art gehalten werden, zu welcher, außer den obenerwähnten auch die Kantone Basel, Aargau und Genf sollen eingeladen werden.

Das alte englische Gesetz, nach welchem Mädchen-Raub mit dem Tode bestraft wird, ist in England noch in voller Rechtskraft, und diesem gemäß wurde vor Kurzem ein reicher Wüstling, Leahby, welcher eine Miß Goold gegen ihren Willen entführt hatte, zu Newcastle hingerichtet.

Dieses Jahr, so frühreif es auch seyn mag, ist doch nicht mit 1540 zu vergleichen, das in unsern Jahrbüchern unter dem Namen des heißen Jahrs bekannt ist. Man schnitt in Lotharingen Getreide 14 Tage vor Johannis, gegen dem 10. Juny. Die Weinlese hatte im August statt, und der Wein war so dick, daß man ihn kaum trinken konnte.

Der russische Großfürst Constantin ist am 30. May von Warschau nach Wilna abgegangen, wo auch S. M. der Kaiser erwartet wird.

Gedanken.

Woher mag es doch kommen, daß wer sich betrinkt, verspottet und verachtet wird, während derjenige der sich be—ißt, in Ehren bleibt? Alles zusammen addirt, wird gewiß eine größere Summe Verstandes veressen, als vertrunken. Der einzige Unterschied ist der: das Betrinken wirkt auf den Verstand, wie ein korrosives Gift; das Bessen, wie langsam zerstörende Aqua tofana.

Es ist eine drückende Unart der Menschen, welche vorzugsweise die besseren genannt werden, daß sie alles schief glauben, was nicht in ihre Formen paßt.

Es giebt Naturen, die, was sie Gutes lesen und hören, wie eine gesunde Schüssel verdauen, und sich wohl bekommen lassen, ohne daß weiter die Rede davon ist. Aber es giebt andere Naturen, die eine Art von intellectuellem Kropfe haben, wo sie das Genossene aufbewahren, und es bey jeder Gelegenheit wiederkäuen. Sie sind selten von einer starken Konstitution, haben im Lande aber gerne den Geruch einer kleinen Allwissenheit.

Drey Wege führen neben einander durch das Leben; einen von diesen dreyen Wegen mußt du wählen. Unten im blumigen Thale ist der Weg des Genusses. Am Fuße der Berglehne, durch dunklen Wald, geht der Weg des Glaubens; oben auf der sonnigen Höhe der Weg des Forschers. Auf diesen Wegen wallen die Sterblichen neben einander her, und werfen unartig mit Steinen hinauf und hinab; und wenn die Dämmerung kommt, so kehren sie alle in Eine Herberge ein, und gehen friedlich in die Schlafkammer.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 787te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 20. Juny 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

84. 48. 40. 78. 51.

Die 788te Ziehung wird den 23 July, und inzwischen die 1261te Nürnberger Ziehung den 2. July und den 11. July die 1167te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Am 31. vorigen Monats wurde oberhalb dem Renners hof nahe am Neckarauer-Wald ein weiblicher Leichnam aus dem Rheine geländet. Derselbe war entkleidet, nur befand sich am linken Arm der Vordertheil des Ermels eines blau und weiß geblümten kattunenen Kleides.

Die Länge des Körpers betrug 5' 4'' die Entseelte hatte braune lange Haare; ihr Alter mochte 26—30 Jahre betragen.

Uebrigens war der Leichnam schon dermassen in Fäulniß übergegangen, daß keine Gesichtszüge mehr kenntlich waren, und man daraus folgern muß, daß der Leichnam schon mehrere Wochen im Wasser gelegen habe. Aeussere gewaltsame Verletzungen waren am Leichnam nicht sichtbar.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 11. Juny 1822.

Großherzogliches Stadtamt.
v. Jagemann.

Vdt. May.

Die den Müller Heßtischen Eheleuten zu Offtersheim zustehende zweystöckigte Mahlmühle an der Leimbach, mit einem Schälgang, drey Mahlgängen, und einem Hirsengang, drey großen Zimmern im zweyten Stock, und über diesen zwey großen Fruchtspeichern, dann mit einer zweystöckigen Wohnung, 9 Zimmern und Kammern, eine Küche, zwey gebordete Speicher mit Dachkammern, und einen großen gewölbten Keller umfassend, mit einem sehr geräumigen Hof und Bronnen, dann die dazu gehörige Scheuer, worinnen 800 Haufen Früchte aufbewahret werden können, nebst Stallung für 16 Stück Rindvieh, 12 Pferde, einem Holzschoppen, einer Remise, einem Back- und Branntweinbrennhaus, endlich einem Pflanzgarten von 31 Ruthen, einem Kleegarten von drey Viertel Morgen, und einem Baumgarten von anderthalb Morgen: werden Samstag den 10. August 1822 Vormittags 10 Uhr in dem Gasthause zum Ochsen zu Offtersheim öffentlich freywillig, entweder auf einen mehrjährigen Bestand oder auch zu Eigenthum versteigert werden.

Auswärtige Steigerer haben sich über ihre Vermögens-Verhältnisse auszuweisen. Ein bedeutendes Capital kann auf der Mühle stehen bleiben.

Schwezingen, den 31. May 1822.

Das
großherzoglich badische Amtsrevisorat Schwezingen.
Orff.

Vdt. Beck.

Wachenheim an der Haardt. Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß durch Urtheil des k. b. Bezirksgerichts von Frankenthal vom 4. Juny l. J. gehörig registrirt, Johannes Riedhammer zuletzt Schneider in Wachenheim an der Haardt, in Gemäßheit der allerhöchsten Verordnung vom 24. May 1818, so viel die im Einstandsvertrag vom 5. May 1813, gehörig registrirt, bedungene Recht betrifft, als wahrscheinlich todt erklärt worden ist.

Frankenthal, den 10. Juny 1822.

Für die Richtigkeit des Auszugs
Michel, Anwalt.

Gallette, aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, autorisirt von der k. b. Regierung rc. wird den 26ten in Speyer ankommen, wo er 3 Tage zu verweilen Willens ist. Man findet bey ihm die nöthigen Mittel zum Reinigen des Mundes und zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. Er logirt bey Hrn. Bossert, zum Engel.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 77. den 27. Juny 1822.

Baiern.

München, den 16. Juny. Die protestantische Kirchengemeinde, welche sich dahier bald nach Anfang dieses Jahrhunderts gebildet hat, verdankte bisher der Gnade Ihrer königlichen Majestäten den Ort zu ihrem Gottesdienste — die Hofkapelle der Königin in dem Residenzschlosse. Das Bedürfniß einer eigenen Kirche war indeß längst anerkannt; es wurde dringender, da die Gemeinde zunahm, und der Wunsch, daß demselben entsprochen werde, mußte in den letzten Jahren noch reger werden, da in dem königlichen Geschenk der Verfassungs-Urkunde auch dieser Gemeinde ein festes, öffentliches Daseyn gegeben war. Der erste Schritt dazu ist geschehen, indem Se. k. Majestät schon im Jahre 1806 der protestantischen Gemeinde die seit mehreren Jahren geschlossene St. Salvators-Kirche eigenthümlich überlassen haben. Diese mit einem ansehnlichen Glockenthurm versehene Kirche ist für die protestantische Gemeinde eine sehr schätzbare Erwerbung, sie bedarf aber, damit sie den erforderlichen Raum für 1600 bis 2000 Menschen gewähre, einer beträchtlichen Erweiterung und bessern Einrichtung. Auch ein Pfarr- und Schulhaus sind erforderlich. Wie sich nun dieser dreifache Zweck auf eine würdige Weise, mit Benützung des Thurmes und der Fundamente der erwähnten Salvatorskirche, erreichen ließe, und wie zugleich ein kleiner Theil der Altstadt verschönert werden, besonders die Localität des kgl. Staatsministeriums der Finanzen eine dieser hohen Stelle angemessenen Gestalt und Umgebung erhalten könnte, darüber hat schon früher der königl. Baurath Vorherr einen Entwurf ausgearbeitet, der nun lithographirt erschienen ist. Gottes-, Pfarr- und Schulhaus bilden ein freystehendes streng symmetrisches Ganzes. In der großen Vorhalle, deren Länge der Breite der alten Salvatorskirche gleich ist, und in dem Vestibul, worüber sich die königl. Loge befindet, stehen Bildsäulen berühmter Kirchen-Reformatoren, zu beiden Seiten des einfachen Altars sind antike Kandelabers aufgestellt, und ein Kreuz ist hinter dem Altar zwischen zwey Säulen errichtet, zwischen welchen auch die erhöhte Rednertribüne angebracht ist. Die Decke ist mit Casetten, von der Construction des Gebälkes gebildet, verziert. Das ganze Gebäude kann unterirdisch mit erwärmter Luft geheitzt werden. Künftig könnte statt des jetzigen alten hölzernen Thurmdaches, eine hohe Pyramide, im gothischen Styl, aus Eisen gegossen, die Spitze des Thurmes bilden. — Ihre Majestät die Königin hatten an den Verfasser dieses Entwurfs folgendes huldvolle Schreiben erlassen: Tegernsee, den 9. Juny 1822. — „Ich danke dem Herrn Baurath Vorherr verbindlich für den mitgetheilten Entwurf zur Erbauung einer protestantischen Kirche in München. Der Plan scheint Mir alle Aufmerksamkeit zu verdienen, und es wird Mich herzlich freuen, wenn bald davon Gebrauch gemacht werden kann. Uebrigens versichere Ich den Herrn Baurath Vorherr Meines aufrichtigen Wohlwollens, womit Ich verbleibe — dessen wohlgeneigte — Caroline." — An Herrn Baurath Vorherr zu München. — Die Kammer der Abgeordneten hat dem Verfasser auf Zusendung dieses Bauplanes Ihren Dank durch eine ehrenvolle Erwähnung im Protocolle ausgedrückt.

Baden.

Carlsruhe, vom 19. Juny. Gestern trat die erste Kammer der Landstände in geheimer Sitzung dem Beschlusse der zweiten Kammer vom 14. d. M., wonach die großherzogliche Regierung ermächtigt werden sollte, alle Maaßregeln, welche die Lage des Landes in Beziehung auf auswärtige Handelsverhältnisse erfordern möchten, mit benachbarten Regierungen zu verabreden und zu vollziehen, einhellig bey, nachdem zuvörderst gleichfalls mittelst einhelligen Beschlusses die Berathung des Gegenstandes in abgekürzten Formen beliebt worden war.

Sachsen.

Leipzig, den 17. Juny. Man trägt sich hier mit einem Gerüchte, das wir jedoch nicht verbürgen können; Rußland wolle dem Kriege nicht ausweichen, jedoch nicht angreifen, sondern so lange warten, bis es von den Türken auf irgend eine Art angegriffen werde, weil es dann von einer andern großen Macht Unterstützung erhalten müsse. Der Kurierwechsel zwischen Paris, London und St. Petersburg ist noch immer häufiger als gewöhnlich. Von russischer Seite sind die Kuriere öfters Offiziere.

Großbritanien.

London, den 10. Juny. Der Courier schreibt: „Die Nachrichten aus dem südlichen und westlichen Irland lauten jeden Tag kläglicher. Es sind nicht mehr blos eingebildete Uebel, erdichtete Leiden, sondern einfache Thatsachen, welche in ihrer furchtbaren Wahrheit Alles übertreffen, was die Einbildungskraft fassen kann. Das Unglück scheint schnell einer Krisis entgegenzugehen. Viele Personen sind bereits wirklich verhungert, noch weit mehrere wurden Opfer von Krankheiten, die durch Hungersnoth herbeygeführt worden sind."

Polen.

Warschau, den 4. Juny. Der Anführer einer Räuberbande, der den Namen Bieda (Noth) führt, und mit

seinen Leuten in der Woywodschaft Sendomir vieles Unheil anrichtete, ist eingefangen und in das Gefängniß zu Checin gebracht worden. Mehr als 30 seiner Spießgesellen hatten ein gleiches Schicksal. Um diese Zeit wurde durch die Zollbeamten ein nach Checin gehender Wagen angehalten, angeblich mit Talglichtern, in der That aber mit Pulver beladen. Man glaubt, die Führer des Wagens seyen gleichfalls von der Bande gewesen, und haben die Stadt und das Gefängniß in Brand stecken wollen, um in der Verwirrung ihre Genossen zu befreyen. — Die gewöhnliche Lustfahrt nach Bielany am zweiten Pfingstfeiertage war ungemein glänzend. Man zählte am Schlage 2,181 Kutschen, 494 Droschken und 1,206 offene Wagen. — Ein 70jähriger Jude, der 20 Jahre lang Rabbiner gewesen, ist aus Lublin hier angekommen, um sich taufen zu lassen.

Türkey.

Odessa, den 2. Juny. Nachrichten von der bessarabischen Gränze vom 30. May zufolge war der sogenannte Befehl zur Räumung der Fürstenthümer blos ein Befehl zum Rückmarsch der Asiaten über die Donau; allein diese Milizen sind, wie allgemein behauptet wird, durch besoldete Truppen ersetzt worden, und sollen sich sogar, einigen Briefen zufolge, bey Silistria ihrem weitern Rückzug thätlich widersetzt haben; so daß man fürchtete, sie möchten eigenmächtig umkehren. Die Besatzung von Bucharest beträgt allein 5000 Mann. Eigentlich war es der Pforte wohl nie Ernst mit einer Räumung, sondern sie gedachte höchstens den Excessen Einhalt zu thun. Allein auch diese Hoffnung schwindet, da ganz neuerlich wieder arge Gräuelthaten verübt worden seyn sollen, weshalb kein geflüchteter Bojar sich nach Hause wagt. So steht es mit der jetzt zum drittenmal angekündigten Räumung, die vielleicht noch mehreremale wiederholt wird. Sobald nämlich gewisse Orta's hinlänglich Beute gemacht und zusammengeraubt haben, wechseln andere Truppenabtheilungen, die jenseits der Donau darauf harren, mit ihnen ab, um auch ihren Antheil am Raube abzuholen. Dies nennen die Türken dann eine Räumung. Wir wissen nicht, was man eigentlich hierüber in Constantinopel stipulirt hat? — Aus dieser Hauptstadt haben wir Briefe bis zum 29. May. Hinrichtungen, Verkauf christlicher Frauen und Jungfrauen, Mordthaten und Gewaltsamkeiten aller Art sind an der Tagesordnung. Die reichen Türken treiben ihren Muthwillen auf dem Sclavenmarkt; mancher Fanatiker kauft einen Christen für ein Spottgeld, um ihm hernach den Kopf abzuschneiden. Der Bischof auf der Prinzen-Insel (unsers Wissens ein Katholik) nebst allen dortigen Geistlichen wurden hingerichtet. Sogar auf den Straßen sind wieder wehrlose Griechen ergriffen und umgebracht worden. Auf Scio wurden Kinder unter 7 Jahren, die nicht zum Verkauf geeignet sind, zusammengebunden und ins Meer geworfen. — Der Plan, die gänzliche Ausrottung der Griechen, ist einfach und klar. Die Menschheit wird über den blutigen Untergang Griechenlands schaudern.

Herrmannstadt, den 6. Juny. Nachrichten aus der kleinen Wallachey zufolge war bis zum 30. May noch kein Mann der türkischen Truppen von da weggezogen. Einige Orta's hatten blos ihre Garnisonen gewechselt. Die von Jassy und Bucharest abgezogenen Asiaten lagern ebenfalls noch diesseits der Donau. Sie hatten ohnedies nur, in Folge eines Befehls des Pascha's von Silistria an den von Bucharest, worin den Asiaten befohlen wurde, den Rückmarsch mit aller Schonung anzutreten, in kurzen Tagreisen ihren Abzug an die Donau bewerkstelligt.

Bucharest, den 1. Juny. Wir leben immer in der alten Lage. Die Türken verließen uns bis heute nicht. Jetzt heißt es wieder, sie würden zu Ende dieses Monats abziehen, aber eine Besatzung von 1000 bis 1500 Mann zurücklassen. Allein man glaubt noch nicht an eine gänzliche Räumung. Im Handel scheint es etwas lebhafter zu gehn.

Semlin, den 9. Juny. Aussagen von Reisenden zufolge, die aus der Gegend von Janina in 12 Tagen gestern in Belgrad angekommen sind, soll Churschid Pascha, ehe er seine Vereinigung mit dem Pascha von Salonichi bey Veria bewerkstelligen konnte, von den Griechen bey Nova Castori geschlagen und bis drey Stunden von Janina zurückgetrieben worden seyn. Bestätigte sich diese Nachricht, so wäre sie von Wichtigkeit für die Griechen. Von Salonichi wird gemeldet, daß alle von dort abgeführte Geiseln, theils in Constantinopel, theils auf dem Weg dahin ermordet worden seyen. Andern Gerüchten zufolge soll Haleb Effendi die Bojaren aus der Moldau und Wallachey, die in der Hauptstadt unter strenger Obhut leben, aufgefordert haben, sich zum Islamismus zu bekehren. Aber alles dieses bedarf noch sehr der Bestätigung.

Semlin, den 10. Juny. In Belgrad ist eine Post aus Seres vom 1. d. eingetroffen, durch welche man erfährt, daß in dieser Gegend zwar Angst, aber doch Ruhe herrschte. Dagegen bestätigt sie die bereits gemeldete Nachricht von einer Niederlage des Churschid Pascha, welcher 10,000 Albaneser, 4000 Asiaten, und 3000 europäischen Türken unter seinem Befehl vereinigt hatte. Er war bereits bis Phanari bey Karditza, in der Nähe von Trikola vorgedrungen, und hatte den Kapitain Diamanti mit den verzweifelten Flüchtlingen von Niausta, von Odysseus abgeschnitten. Allein die Griechen kämpften tapfer, vereinigten sich wieder, und trieben ihn mit beträchtlichem Verlust nach Janina zurück. Indessen ist zu fürchten, daß wenn der Pascha von Salonichi seine Operationen ebenfalls beginnt, die Griechen kaum im Stande seyn werden, zwey beträchtlichen Armeecorps Widerstand zu leisten.

Von der moldauischen Gränze, den 8. Juny. Nach glaubwürdigen Berichten ist bis heute noch kein Mann von den besoldeten europäischen Türken aus den Fürstenthümern abmarschirt. Blos die Asiaten, welche ohnedies schon früher ihren Widerwillen gegen den Aufenthalt in diesen Ländern durch offenen Widerstand dargethan hatten, sind abgezogen und deshalb kam es dem Divan wahrscheinlich erwünscht, den europäischen Gesandten seine Bereitwilligkeit zu zeigen, eine bessere Ordnung einzuführen, und

die Asiaten wegzuschicken; allein seitdem sollen sie wieder Befehl bekommen haben, Halt zu machen, und nun jenseits, nicht wie es früher hieß, diesseits der Donau, lagern. In der kleinen Wallachey ist noch gar nichts abgezogen, dagegen rückten am 2. Juny wieder 1400 M. frische Truppen ein. Die Besatzung von Jassy beträgt 3000 Mann, die von Buchareſt eben so viel. — Von Kischenef melden Privatbriefe vom 2. d., daß man dort an keinen Krieg mehr denke, und daß die in Bessarabien stehenden russischen Truppen weiter auseinander gelegt werden sollen.

Auf den jonischen Inseln wurde vor einiger Zeit ein 76jähriger Grieche, der mit seiner Familie und Verwandten, im Ganzen aus 16 Personen bestehend, sich nach dem Blutbad in Patras nach diesen Inseln geflüchtet und sich tadellos betragen hatte, auf Befehl des Lord-Ober-Commissärs ausgewiesen, und erhielt nicht einmal die Erlaubniß, nur so lange noch zu warten, bis das Meer von See-Räubern wieder etwas freyer seyn würde. Wie zu erwarten war, fielen die Unglücklichen einem dieser Räuber in die Hände, der alte Grieche wurde gefährlich verwundet, und seine ganze Familie nach Algier in die Gefangenschaft geführt.

Trier, den 11. Juny. In Betreff des Fonkschen Prozesses wird Cassation eingelegt werden, und Viele sind der Meinung, daß dieser Prozeß noch fern von seinem Ende seyn dürfte.

Der östreichische General-Major v. Langenau ist von seiner, nach Wien unternommenen, Reise zurück, wieder in Frankfurt angekommen.

Die niederländische Regierung hat im Oct. 1821 von der ostindischen Insel Billiton feierlichen Besitz genommen. Durch diese Erwerbung wird der niederländische Handel in den dortigen Gewässern sehr an Sicherheit gewinnen, da hiedurch allen See-Räubereyen Einhalt gethan ist.

Der Lord-Ober-Commissär auf den jonischen Inseln hat den christlichen Pfarrern daselbst bey hoher Strafe verboten, um das Ende der türkischen Herrschaft in Europa Gott zu bitten. Dieses ist weniger auffallend, als der hinzugefügte Grund: „weil ein solches Gebet eine Gotteslästerung seyn würde.“

Die Kaufleute in Port Mahon, auf Minorca, sind, um sich darnach richten zu können, benachrichtigt worden, daß der Dey von Algier am 26. May die freundschaftlichen Vorschläge des Königs von Spanien zur Ausgleichung gewisser Geld-Differenzen zwischen beiden Staaten verworfen habe.

Mit innigster Theilnahme fragt der Freund der Menschheit: Was wird wohl aus den Griechen werden? Wir antworten ihm mit Schubart:

O der Armen
Wird Gott im Himmel sich erbarmen.

Stoff zu Parallelen.

Leopold, Herzog von Lothringen.

Es ist auch gut, daß man von Zeit zu Zeit das Andenken edler Menschen und erhabener Fürsten auffrische, deren Name von Mund zu Mund auf die Nachwelt gehen muß. Und ein guter Fürst war gewiß Herzog Leopold von Lothringen. Der Ryswiker Friede im Jahr 1697 setzte ihn wieder in seine verheerten Staaten ein, aber unter harten Bedingungen. Nicht einmal um seine Hauptstadt sollte er Wälle haben. Demüthigend genug! Sein Vater hielt es gegen Würde und Ehre, solchen Frieden zu unterzeichnen. Leopold unterzeichnete; denn, sagte er, das Glück meines Volks ist eigentlich meine Ehre. In der That, er verschmerzte jeden Verlust, um nur sein Lothringen nach langen Kriegsleiden zu erquicken, und durch Aufwand aller Klugheit gelang es ihm, den Frieden zu bewahren, während der Krieg noch immer das übrige Europa verwüstete. — „Aber“ sagte eines Tages einer seiner Minister zu ihm, „Sie sind zu gütig; Ihre Unterthanen ruiniren Sie!“ — Da erwiederte Leopold: „Besser, als daß ich sie ruinirte. Sind sie glücklich, so bin ich reich.“ — Er suchte Talente auf, wo er sie fand, um sie zu ermuntern, zu benutzen. Duval ist Zeuge davon. Er war für Gerechtigkeitspflege der eifrigste Fürst; in Paris hatte er eine eigene Auswahl von Advokaten, als Rath, deren Entscheidung er bey schwierigen Rechtsfragen forderte. Er las, er unterzeichnete alles selbst. Er war rastlos thätig, um nützlich zu seyn. — „Ich gäbe morgen meine Souverainetät weg,“ hörte man ihn sagen, „könnte ich nicht ein Schärflein zum Glück der Menschheit beytragen.“ — Noch zeigt folgender kleine Zug sein Zartgefühl, wie seine Gutmüthigkeit. Er verlor einst im Spiel mit einem armen Edelmann beträchtlich. „Sie spielen heute unglücklich!“ sagte der Edelmann. — „Umgekehrt!“ erwiederte ihm der Herzog — „das Glück hat mich niemals besser bedient.“ — Er starb im J. 1730 zu Luneville. Sein Sohn, nachmals römischer Kaiser Franz der Erste, war würdiger Nachahmer eines so würdigen Vorbildes.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die den Müller Hestischen Eheleuten zu Offtersheim zustehende zweystöckigte Mahlmühle an der Leimbach, mit einem Schälgang, drey Mahlgängen, und einem Hirsengang, drey großen Zimmern im zweyten Stock, und über diesen zwey großen Fruchtspeichern, dann mit einer zweystöckigen Wohnung, 9 Zimmern und Kammern, eine Küche, zwey gebordete Speicher mit Dachkammern, und einen großen gewölbten Keller umfassend, mit einem sehr geräumigen Hof und Bronnen, dann die dazu gehörige Scheuer, worinnen 800 Haufen Früchte aufbewahret werden können, nebst Stallung für 16 Stück Rindvieh, 12 Pferde, einem Holzschoppen, einer Remise, einem Back- und Branntweinbrennhaus, endlich einem Pflanzgarten von 32 Ruthen, einem Kleegarten von drey Viertel Mor-

gen, und einem Baumgarten von anderthalb Morgen: werden Samstag den 10. August 1822 Vormittags 10 Uhr in dem Gasthause zum Ochsen zu Offtersheim, öffentlich freywillig, entweder auf einen mehrjährigen Bestand oder auch zu Eigenthum versteigert werden.

Auswärtige Steigerer haben sich über ihre Vermögens-Verhältnisse auszuweisen. Ein bedeutendes Capital kann auf der Mühle stehen bleiben.

Schwezingen, den 31. May 1822.

Das

großherzoglich badische Amtsrevisorat Schwezingen.

Orff.

Vdt Beck.

Am 31. vorigen Monats wurde oberhalb dem Rennershof nahe am Neckerauer-Wald ein weiblicher Leichnam aus dem Rheine geländet. Derselbe war entkleidet, nur befand sich am linken Arm der Vordertheil des Ermels eines blau und weiß geblümten kattunenen Kleides.

Die Länge des Körpers betrug 5' 4'' die Entseelte hatte braune lange Haare; ihr Alter mochte 26—30 Jahre betragen.

Uebrigens war der Leichnam schon dermassen in Fäulniß übergegangen, daß keine Gesichtszüge mehr kenntlich waren, und man daraus folgern muß, daß der Leichnam schon mehrere Wochen im Wasser gelegen habe. Aeußere gewaltsame Verletzungen waren am Leichnam nicht sichtbar.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 11. Juny 1822.

Großherzogliches Stadtamt.

v. Jagemann.

Vdt. May.

[Mobilienversteigerung.]

Künftigen Freytag als den 28. Juny, Morgens 8 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr, werden die zur Verlassenschaft der verstorbenen Wittwe Heynemann, von hier, gehörende Fahrnisse, in ihrer Behausung in der Stuhlbrudergasse dahier, öffentlich versteigert.

Gallette, aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, autorisirt von der k. b. Regierung ꝛc. ist in Speyer angekommen, wo er sich nur drey Tage aufhalten wird. Man findet bey ihm die nöthigen Mittel zum Reinigen des Mundes und zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. Er logirt bey Hrn. Bossert, zum Engel.

Auf Martini ist das Ebingerische Mühl-Guth zu verpachten, bestehend aus zwey Wohngebäude, 2 Scheuern, 2 Stallungen und Remise, nebst 2 Gärten und Baumstück, 74 Morgen an Acker, Wiese und Weyern, das Ganze kann sehr leicht zu zwey Theil verpachtet werden, das Nähere ist beym Eigenthümer selbst zu erfragen.

[Früchtenversteigerung.]

Dienstag den 2. kommenden July, Nachmittags um 2 Uhr, im Wirthshause des Herrn Adam Mezner zu Speyer, in Gefolge einer durch den Herrn Präsidenten des königl. Bezirksgerichts zu Frankenthal unterm 4. Juny l. J. erlassenen, gehörig registrirten Ordonnanz, wird auf Betreiben des Herrn Michael Zechner, Chirurgus in Speyer, als gerichtlich ernannter Curator des dermalen abwesenden Nicolaus Freytag, Gutsbesitzer in Speyer, vor unterzeichnetem, zu Speyer residirenden, hierzu beauftragten Notär Rencker zur öffentlichen Versteigerung der auf nachbezeichneten zur Nicolaus Freytagschen Masse gehörenden Gütern, stehenden Früchten geschritten, als:

Im Speyerer Bann.

1.) Der Waitzen auf der Hälfte von 67 Aren 36 Centiaren Ackers an der Wormserwarth rechts am Stöckelsgraben.

2.) Die Spelz auf 31 Aren 52 Centiaren Ackers im Katzenloch.

3.) Die Gerste auf 26 Aren 91 Centiaren Ackers im Burgfeld.

4.) Die Spelz auf der Hälfte von 114 Aren 70 Centiaren Ackers allda

5.) Die Gerste und Baumfrüchte auf 39 Aren 47 Centiaren Ackers und Baumstück im Burgfeld.

6.) Die Spelz auf 61 Aren 46 Centiaren Ackers in den geschlossenen Wiesen.

7.) Die Spelz auf 2 Hectaren 5 Aren 11 Centiaren Ackers hinter dem Esel an der Mäusgasse.

8.) Die Gerste, der Hafer und das Gras auf 1 Hectare 61 Aren 18 Centiaren Ackers und Wies am Spitzenrheinhof.

9.) Die Hälfte der Kartoffeln auf 59 Aren 72 Centiaren Ackers im Reffenthal.

10.) Der Maagsaamen auf 130 Aren 92 Centiaren Ackers allda.

11.) Die Spelz auf ohngefähr 50 Aren 60 Centiaren Ackers und Baumstück an der Wormserstraße neben Gg. Renzlers Erben.

12.) Das Obst auf 3 Viertel oder 18 Aren 75 Centiaren Baumstück allda.

Otterstadter Bann.

13.) Die Wicken auf 91 Aren 60 Centiaren Ackers in der Kurzgewann.

14.) Das Korn auf 63 Aren 50 Centiaren Ackers in der Langgewann.

15.) Die Kartoffeln auf der Hälfte von 75 Aren 60 Centiaren Ackers allda.

Mechtersheimer Bann.

16.) Die Gerste und der Hafer auf 9 1/4 Morgen (1505 Ruthen oder 241 Aren 30 Centiaren Ackers in den Hammelstückern.

17.) Der Hafer auf 33 Aren Ackers und Wies in den kurzen Langwiesen.

18.) Das Gras auf 2 Morgen 45 Ruthen oder 107 Aren 10 Centiaren Wies auf der Wolfsau.

Speyer, den 24. Juny 1822.

Rencker.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro. 78. | den 29. Juny 1822.

Deutschland.

Von der Donau, vom 16. Juny. Unsere neuesten Briefe aus Griechenland melden, daß außer der Uebergabe von Napoli di Romania an die Griechen, die zu Ende April Statt gefunden, sich in Morea nichts von Wichtigkeit ereignet hat; daß man aber, auf Befehl des Vollziehungsraths, eine neue starke Truppenabtheilung nach Thessalien abgeschickt habe, und daß eine zweite ihr in Kurzem folgen soll; ein deutscher General, der in großem Ansehen bey den griechischen Oberhäuptern auf Morea stehe (wahrscheinlich General Normann) habe dieselben bewogen, ein besonderes Corps auf europäische Weise organisiren zu lassen, und der gedachte General habe sich zur Leitung dieser Organisation erboten, was auch angenommen worden sey. — Aus Epirus hatte man erfahren, daß die türkischen Befehlshaber in Macedonien durch zwey Corps verstärkt worden seyen, wovon das Eine aus dem Lager von Nissa in Bulgarien, das Andere aus Rum-Ili gekommen war, und daß die griechischen Schaaren, die in den Gebürgen zwischen Thessalien und Macedonien aufgestellt seyen, gleichfalls beträchtliche Verstärkungen erhalten hätten, so daß man in Kurzem in diesen Gegenden einem neuen blutigen Kampf entgegen sehen kann. In Ansehung der Lage von Churschid-Pascha hat sich noch keine Veränderung ereignet.

Stuttgart, vom 22. Juny. Eins der hiesigen Blätter enthält folgende berichtigende Anzeige: „Herr August Rösler (früher in Kriegsdiensten des schwäbischen Kreises) hat in der Carlsruher Zeitung bekannt gemacht, daß, als er nach Griechenland gehen wollte, er in Marseille von dem Präsidenten des Griechen-Hülfs-Vereins Sieveking Pandon, nicht unterstützt, sondern abgewiesen worden sey, weil er nicht hinlänglich mit Geld versehen gewesen, um die Reise nach Griechenland zu machen. Hierauf ist zu bemerken, daß in Marseille kein Griechen-Hülfs-Verein besteht, also auch kein Präsident desselben — Sollte übrigens Herr Kaufmann Sieveking in Marseille dem Herrn Rösler gerathen haben, sich, wenn er nicht die nöthigen Mittel dazu hat, nicht länger in Marseille aufzuhalten, sondern zurückzukehren, weil Jeder, der nicht mit den hinlänglichen Mitteln ausgerüstet ist, sich nur dem Unglücke Preis giebt; so hat Herr Sieveking dem Herrn Rößler das gesagt, was ihm (wie auch manchem Andern) schon hier gesagt worden ist, als er sich hier meldete. — Den 20. Juny 1822. — Im Namen des Griechen-Hülfs-Vereins. — Dr. Schott." (O. P. Z.)

Wien, vom 18. Juny. Bey der k. k. Armee haben sich unter andern nachfolgende Veränderungen ergeben: Joseph Graf v. St. Julien, Feldmarschall-Lieutenant, wurde Festungs-Commandant zu Königgrätz; Hermann Graf v. Känigl, General-Major und Artillerie-Director in der Festung Mainz, wurde nach Wien übersetzt. — In Pensionsstand wurden versetzt: Der Feldmarschall-Lieutenant Urban Frhr. v. Blum.

Frankreich.

Straßburg, den 24. Juny. Der gestrige Abend war fürchterlicher als je einer bey Menschengedenken. Ein über unsere Stadt und Umgegend, von einem heftigen Sturme getriebenes Gewitter, das vor andern die den Horizont umgaben, nicht abziehen konnte, schleuderte plötzlich und mit einer solchen Gewalt einen Wirbel von Hagel auf uns hernieder, daß in weniger als 8 bis 10 Minuten viele tausend Fensterscheiben zertrümmert, Kreuzstöcke eingeschlagen, Schornsteine gestürzt, die dicksten Bäume entwurzelt oder entzweygebrochen, und dann auf zwey Stunden im Umkreis ein großer Theil der Aernte und Früchte zerstört wurden. Der Schaden ist ungeheuer. — Das größte Unglück aber ist der Verlust mehrerer Personen, mit welchen Spazierschiffe, durch die Wuth des Orkans, umschlugen. Die Zahl der Umgekommenen ward anfänglich auf 20 angegeben; nach offiziellen Berichten scheint sie sich nur auf 6 oder 7 zu belaufen. Bey 40 Personen lagen wirklich im Wasser, wurden aber durch den Muth und die Hingebung der Schiffer und mehrerer Umstehenden, größtentheils gerettet. — Auch das rechte Rheinufer wurde von dieser Catastrophe heimgesucht. Zu Kehl wurden Dächer abgehoben, mehrere Häuser stürzten ein. Die Rheinschiffbrücke zerriß und die Trümmer wurden vom Wirbel ergriffen. Mehr als 100 Personen, welche Abends nach Straßburg gehen oder zurückkehren wollten, übernachteten in Kehl, weil sie sich nicht mit Kähnen auf den Strom wagen wollten. Ein hoher Stoß Dielen am linken Ufer wurde gleich einem Kartenspiel in die Luft geschleudert. — In mehreren unserer Kirchen sind die schönen gemahlten Fensterscheiben ungemein beschädigt worden. Der Zugang zum Contades-Spaziergang gleicht einem Verhau; die Bäume verrammeln die Straße. Umgestürzte Wein- und Heufuhren lagen noch diesen Morgen auf den Landstraßen. — Gewöhnlich läßt der Hagel Kühle zurück; heute ist es aber beynahe wieder eben so heiß und die Luft so schwer wie gestern.

Rußland.

Odessa, den 6. Juny. Nach den letzten Briefen aus Petersburg gieng dort ein unverbürgtes Gerücht, es

dürfte nächstens eine Erklärung erfolgen, daß sich die griechischen Insurgenten nie Hoffnung zu einer Hülfe von Seite Rußlands zu ihrem thörichten und strafbaren Unternehmen machen dürften. Hiermit wären denn die Griechen gleichsam aufgefordert, eine türkische Amnestie schnell anzunehmen. Was aber eine Amnestie des jetzigen Sultans heißt, hat Europa seit einem Jahre hinlänglich gesehn; sie ist der sichere Tod nach Ablegung der Waffen. Dadurch hat der Aufstand der Griechen einen Character angenommen, der noch ohne Beyspiel ist. Frauen geben sich den Tod oder fordern ihre Männer auf, sie zu tödten. Kinder von 7 — 8 Jahren ergreifen die Waffen, und Mütter erwürgen ihre Säuglinge, um sie der schrecklichen Zukunft zu entziehen. Es ist ein großer Schauplatz des Jammers und nirgends ein Ausweg mehr. Die Ausrottung dieser Nation wird aber auch noch manchen Muselmann das Leben kosten. Nach der in England erschienenen für halb offiziell gehaltenen Darstellung der Lage Europa's, von Hamilton, worin angedeutet wird, daß man die Türkey stärker machen müsse, ist für England jene Ausrottung doppelt wünschenswerth. Unser Hof hat durch seine Mäßigung und Friedensliebe, welche ganz Europa hinlänglich zu würdigen wissen wird, einen großen Schritt gethan, und nicht nur allen ehrgeizigen oder eroberungssüchtigen Absichten, sondern auch beynahe allem Einfluß auf den Orient entsagt. In dieser Hinsicht sind die Folgen sehr wichtig; vorzüglich aber auch in Hinsicht des neu entzündeten National-Fanatismus der Muselmänner. Ist es im Rathe der Vorsehung beschlossen, daß die Griechen ausgerottet werden, so kann man als sicher voraussagen, daß sodann die Pforte eine weit drohendere Stellung einnehmen wird. — Den letzten Nachrichten aus Constantinopel vom 31. May zufolge, hatten die Griechen eine Diversion in Metelino zu Gunsten Scios, oder vielmehr Morea's, gemacht, wodurch der Kapudan Pascha vor der Hand gehindert wird, seinen Zug gegen letztgenannte Halbinsel fortzusetzen. Er wendete sich deshalb gegen Metelino, und eine große griechische Flotte folgte ihm auf dem Fuße. Die Griechen führen eine Menge Brander mit, und 200 Freywillige sollen sich erbothen haben, sie zu besteigen. Der Kapudan Pascha suchte aber einem Gefecht auszuweichen. In Metelino haben sich sogar Frauen und Jungfrauen bewaffnet, da sie den Tod der Sclaverey vorziehen. (A. Z.)

Griechenland.

Ein deutscher Offizier, der sich in hellenischen Diensten befindet, macht folgende Schilderung von den Griechen: Die Natur hat die Einwohner des Landes eben so herrlich ausgestattet, wie den Erdboden desselben; an geistigen und physischen Kräften stehen sie vielleicht jetzt noch allen mir bekannten Völkern voraus, und ein halbes Jahrhundert der Freiheit möchte sie vielleicht mit den übrigen civilisirten Völkern ganz gleich gesetzt haben. An kriegerischem, edlem Muthe zeichnen sich die Spartiaten vorzüglich aus; die Mainotten, ebenfalls Nachkommen der alten Spartaner, haben dagegen mehr die Keckheit und Verschmitztheit gewandter Jäger, dabey aber gar keinen Edelmuth, und sind Räuber und Mörder unter sich und gegen Fremde; von diesen Mainotten, deren gebirgiges Land an Kalamata angränzt, rechnet man gegen 10,000 waffenfähige Männer; im übrigen Lande sind sie wegen ihrer Räubereien verachtet, aber gefürchtet. (Rittmeister Sandmann und ich wurden 2 Stunden von Kalamata durch diese Räuber bis auf's Hemde ausgeplündert.) Bey der großen Gelehrigkeit und Gewandtheit, bey der Schnelligkeit der Bewegungen, bey der glücklichen Benutzung des Terrains, und mit ihrem persönlichen Muthe könnten die Einwohner dieses Theils von Griechenland in kurzer Zeit zu den ersten Truppen der Welt ausgebildet werden; jetzt fehlt jedoch noch alle Einheit im Plane, alle Ordnung in der Ausführung; die Türken schlagen sich daher bis jetzt fast noch immer mit Vortheil gegen eine gleiche Anzahl von Griechen, da sie tactischer ausgebildet sind, und sich besonders bessere Schützen bey ihnen befinden. (N. Z.)

Türkey.

Semlin, den 13. Juny. Durch übereinstimmende Briefe aus Seres, Biteglia und Salonichi bestätigt sich die Nachricht von einer Niederlage Churschid Pascha's. Gestern langte in Belgrad Nachricht an, daß auch Truppen des Statthalters von Salonichi, welche bis Trikala vorgedrungen waren, von den unter Odysseus und Kapitain Diamanti vereinigten Griechen am 27. May zurückgeschlagen, hierauf Trikala durch Diamanti wieder mit Sturm genommen, und alle Türken und Juden in dieser Stadt umgebracht worden. Noch ein Schlag dieser Art und die erwartete Expedition des Kapudan Pascha nach Morea dürfte ohne bedeutende Folgen seyn. Man sieht zugleich, wie wichtig die Diversion auf Metelino ist. Bey Larissa soll indessen noch eine Armee von 30,000 Asiaten als Reserve stehen, und dort dürfte es also zu einer Hauptschlacht kommen, weshalb die nächsten Ereignisse die Aufmerksamkeit aller Griechen auf sich ziehen. — Aus Janina sind Briefe bis zum 28. May hieher gelangt, woraus man erfährt, daß die Albaneser die bey Ali Pascha's Ermordung bewiesene Treulosigkeit des Churschid Pascha, welcher ihnen bekanntlich die versprochenen Schätze Aly's vorenthielt, aufs empfindlichste rächten. Sie ließen sich in Unterhandlungen ein, und Churschid bewilligte ihnen endlich einen sechsmonatlichen Sold zum Voraus. Als sie hierauf gegen die Griechen geführt wurden, verließen sie Churschid Pascha in Schaaren, weshalb sich dieser in Eile nach Janina zurückziehen mußte, nachdem ihm die Griechen bey Karditza einen bedeutenden Verlust beygebracht. Er kann nie auf die Albaneser rechnen. Churschid Pascha soll auf die englischen Unterhändler, welche die Albaneser zu obigem Vertrag bewogen, sehr aufgebracht seyn. In Janina war übrigens alles ruhig; nur herrschte eine große Theurung aller Lebensbedürfnisse.

Triest, den 17. Juny. Nach so eben eingelaufenen offiziellen Berichten, haben nun die Griechen alle türkische Küsten in Blokadestand erklärt, und auch bereits fünf Schiffe von europäischen Mächten weggenommen, unter welchen zwey die von Alexandrien hieher bestimmt waren.

und deren Ladungen sie sogleich verkauften. Hier folgt das Decret, auf dessen Grund die vorerwähnten 5 Schiffe genommen wurden. „Provisorische Regierung von Griechenland. Die griechische Nation kämpft aus freyem Entschlusse gegen die Tirannev. Ihre Rechte sind bekannt und unbestreitbar. Mit den ungeheuern Opfern, die sie bringt, bezweckt sie nichts als ihre eigene Wohlfahrt; und wie sie ihre eigenen Rechte kennt, so kennt sie auch ihre Pflichten. Ihre Unabhängigkeit erklärend hat sie eine Centralregierung errichtet, um erstere zu vertheidigen, und letztere genau zu erfüllen. Und da die Regierung, um diesen heiligen Nationalzweck zu erreichen, dem Feinde Griechenlands alle Widerstandsmittel nehmen muß, so erklärt sie heute, Kraft des europäischen Völkerrechts, alle vom Feinde besetzten Küsten, sowohl im Epirus, als im Peloponnesos, in Euböa (Negroponte) und Thessalien, von Epidauros an bis und inbegriffen Salonichi, so wie alle vom Feinde besetzte Häfen und Inseln des ägeischen Meeres, von den sporadischen Inseln und von Kreta an, in Blokadestand. — Alle Schiffe daher, von welcher Flagge immer, welche nach gehöriger Benachrichtigung von diesem Beschlusse durch die Befehlshaber der griechischen Geschwader oder griechischen Schiffe, in jene Häfen einlaufen wollten, werden angehalten, und nach den für solche Fälle allgemein angenommenen Gesetzen behandelt werden. Mit dieser Benachrichtigung von Seite der griechischen Befehlshaber wird fortgefahren werden, bis die Regierung sich versichert haben wird, daß diese Erklärung überall, wo es nöthig, hingelangt ist. Gegegenwärtiges wird allen Consuln der befreundeten Mächte, die sich in den verschiedenen Theilen des griechischen Staates befinden, mitgetheilt werden. Korinth, den 13. März 1822. Der Präsident der vollziehenden Macht: A. Maurocordato. Der Minister des Auswärtigen, Erzkanzler des Staates, Th. Negri."

Cronstadt (Siebenbürgen), den 9. Juny. Privatbriefe aus der Wallachei und Moldau, deren Inhalt wir jedoch noch nicht ganz verbürgen können, erzählen, daß der Entwurf der vom Divan, und wie unsere Blätter meldeten, selbst vom Sultan bearbeiteten neuen Organisation der Fürstenthümer, der für die Bewohner dieser Länder, auch nach unsern Blättern, nichts mehr zu wünschen übrig lassen sollte, in beiden Hauptstädten an den Kiaja Bey und türkischen Befehlshaber schriftlich gelangt war. Er wurde hierauf den Ortsvorstehern in Abschriften mitgetheilt und denselben zugleich angedeutet, den großmüthigen Sultan um Einführung dieser neuen Regierungsform zu bitten. Da sich die Türken zum gänzlichen Abzug noch keinesweges anschicken, so kann man denken, daß die Wallachen und Moldauer sich beeilen werden, dem Wunsche Sr. H. des Sultans, welcher hiebey ganz nach den modernen Grundsätzen verfährt, zu willfahren. Der Entwurf besteht aus 13 Artikeln, wovon zwey die Klausel enthalten sollen, daß keiner, der die sclavische (russische) Sprache spricht, noch weniger aber ein eigentlicher Grieche, zu irgend einem Amt fähig sey. Sogar sollen beiderley Klassen nach Einführung der neuen Regierung, jedoch mit Zurücklassung ihres Vermögens, die Fürstenthümer räumen. Nur Eingeborne sind zu Aemtern fähig, welches allerdings eine große Begünstigung für sie scheint. Dagegen sollen nach der zweiten Klausel in jeder größern Stadt oder Dorf zwey bis vier türkische Lehrer (wahrscheinlich Ulemas) angestellt werden, um, wie sich der Entwurf ausdrückt, die Jugend und das Volk aufzuklären, das heißt mit geraden Worten, den Islanismus einzuführen. Da das Lob des Korans und der Türken jetzt in Europa fast überall an der Tagesordnung ist, so wird dieser Artikel vermuthlich besonders konsequent und zweckmäßig gefunden werden. Allein nach den jetzigen politischen Grundsätzen bleibt den Wallachen und Moldauern kein Ausweg. Die erste Pflicht des Unterthans ist gehorchen, sobald daher ein heidnischer Souverain in die Reihe der christlichen aufgenommen ist, muß sich auch das Symbol unserer Religion vor ihm beugen. (A. Z.)

Mannheim, vom 22. Juny. Man versichert, Würtemberg werde sich hinsichtlich der Retorsionsmaaßregeln gegen Frankreich, an Baden anschließen.

Vom Rhein, vom 17. Juny. Das Gerücht verbreitet sich, Fonk, über den bekanntlich die Geschwornen in Cölln das Schuldig ausgesprochen, habe durch Gift seinem Leben ein Ende gemacht. (Bedarf näherer Bestätigung.)

Berlin, den 20. Juny. Am 18. d., dem Jahrestage der Schlacht von Belle-Alliance, wurden die auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs, vom Professor und Bildhauer Rauch gefertigten einige Tage vorher auf dem Königsplatze, rechts und links der neuen Hauptwache, zwischen dem Zeughaus und der Universität verhüllt aufgestellten kolossalen Statuen der Generäle v. Scharnhorst und v. Bülow mit dem frühesten Morgen aufgedeckt, um sich der Reihe preußischer Helden würdig anzuschließen, deren Momente die Plätze der Hauptstadt zieren.

London, den 14. Juny. Gestern Nachmittag wurde die Carosse des Herzogs v. York, eben als sie durch Duke-Street fuhr, um den Obristen S... einzunehmen und nach Hofe zu führen, von zwey Dienern des Sheriffs von Middlesex, in Folge einer Schuldklage angehalten und und troß der Vorstellungen des Kutschers ins Pfandhaus geführt und in Beschlag genommen. Auf dem Kontinente wäre so etwas unerhört.

Zu Wabern in Kurhessen, trug sich kürzlich das in seiner Art unerhörte Ereigniß zu, daß ein Pfarrer auf der Kanzel durch einen Pistolenschuß seinem Leben freywillig ein Ende machte. Ohne Zweifel lagen die Beweggründe dieser seltsamen Handlung in einer Geisteszerrüttung wohin die an dem Unglücklichen schon seit längerer Zeit bemerkliche mystische Tendenz ihn mochte geführt haben. Derselbe vollbrachte die selbstmörderische That, als die Gemeinde den Schlußvers des Liedes Nro. 293 im kurhessischen Gesangbuche anstimmte, dessen Inhalt er, in seinem schwärmerischen Wahn, wahrscheinlich auf sein Vorhaben bezog.

Corfu. Auf Fürbitte des französischen Consuls Pouqueville, haben die Griechen, in deren Gefangenschaft Jussuf Bassa, ein Günstling des Sultans, gerathen, demselben nicht nur das Leben, sondern auch die Freyheit geschenkt.

Ein von Barcellona nach Madrid reisender außerordentlicher Curier kam am 15. nach Toulouse, woraus man schließt, daß der Verkehr zwischen jenen beiden Städten Spaniens von den Insurgenten gehemmt werde.

Stoff zu Parallelen.

Der Ahnenstolz.

In einer Schweizerstadt besuchte ich einen meiner Bekannten, einen ehemaligen Patrizier, den ich noch nie in seiner Heimath, wohl aber im Auslande, gesehen hatte. Ich ward in sein Arbeitszimmer eingeführt, in welchem ich unter andern Sonderbarkeiten auf dem Kamin ein kupfernes geräumiges Trinkgefäß fand, das die Jahrszahl 1607 trug. Die wunderliche Form, die zwölf Apostel en büste am Becken, ein Kreuz auf dem Deckel, die Inschrift mit lateinischen Lettern:

Wer kanns machen iberall,
Das einem Jeden woll gefall,

am flachen Rande desselben; der lange krumme Hals, — kurz das ganze reizte meine Neugierde. Der Eigenthümer, welcher sie merkte, sagte mir: Heben sie den Deckel auf. Ich gehorchte, und las am Boden des Gefäßes, von innen mit großen Buchstaben geschrieben, die Worte: „Mein Ahnenstolz.“ — Ohne befriedigt zu seyn, ward dadurch meine Neugierde nur noch reger. — Der zutrauensvolle Schweizer erklärte sich näher. „Meine Ahnen waren ehrliche Kupferschmiede, welche sich durch Fleiß und Sparsamkeit ein beträchtliches Kapital sammelten. Ansehnliche Heirathen und ihr Geld verschafften ihnen das Patriziat. Ohne Stolz bekleideten sie, als rechtschaffene Bürger, mehrere ehrenvolle Stellen in der Republik, von Vielen geliebt, von Vielen aber wegen ihrer Freymüthigkeit verfolgt und gehaßt. Ich habe mich in mein Inneres zurückgezogen, wie eine Schnecke, welche den winterlichen Frost scheut, und ohne mich um die herrschsüchtigen Partheien aus allen Klassen zu bekümmern, helfe ich Jedem durch Wort und That, so viel es in meinen Kräften steht, meiner Ahnen, der Kupferschmiede, eingedenk.“ — Nach einem herzlichen Kusse schied ich von diesem mir unvergeßlichen Schweizer, der mehr ist als er scheint, aber auch deswegen von vielen verkannt wird.

Als der lustige Trinker Panard seinen alten Zechbruder Galet durch den Tod verloren hatte, war er ganz untröstlich, und da ihm nun Jemand sein Beyleid bezeugte, brach er in die Worte aus: Ja der Verlust schmerzt mich tief. Dreißig Jahre lebte ich mit meinem Freunde! Auf dem Spaziergang, im Schauspiel, im Weinkeller waren wir immer unzertrennlich. Er ist dahin. Ich kann nun nicht mehr mit ihm singen, nicht mehr mit ihm trinken. Ich bin allein auf der Welt. Was soll aus mir werden? — Sie wissen, er ist im Tempel gestorben. Ich bin hingegangen und habe auf seinem Grabe geseufzt und geweint. Ach was für ein Grab! Sie haben ihn mir unter einer Regentraufe begraben, ihn meinen Freund, der, seitdem er denken konnte, nicht ein einziges Glas Wasser getrunken hat.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Warnung vor dem Ankauf der Elkan Reutlinger'schen Schuldbriefe betr.]

Im Namen Seiner Majestät des Königs

Nachdem die zum Vortheil des Lieferanten Elkan Reutlinger von Carlsruhe unterm 31. Dezember 1815 ausgestellten Schuldbriefe auf die Gemeinden des damaligen Kreises Speyer für erloschen und unwirksam erklärt worden sind, so wird solches zur geeigneten Maaßnahme des dabey betheiligten Publicums hiedurch öffentlich bekannt gemacht. — Speyer, den 21. Juny 1822. — Königl. baier. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern. v. Stichaner, Präsident. v. Seutter, Vicepräsident. v. Stengel, Director. Schalk, Secretär, coll.

Am 31. vorigen Monats wurde oberhalb dem Rennershof nahe am Neckerauer-Wald ein weiblicher Leichnam aus dem Rheine geländet. Derselbe war entkleidet, nur befand sich am linken Arm der Vordertheil des Ermels eines blau und weiß geblümten kattunenen Kleides.

Die Länge des Körpers betrug 5' 4'' die Entseelte hatte braune lange Haare; ihr Alter mochte 26—30 Jahre betragen.

Uebrigens war der Leichnam schon dermassen in Fäulniß übergegangen, daß keine Gesichtszüge mehr kenntlich waren, und man daraus folgern muß, daß der Leichnam schon mehrere Wochen im Wasser gelegen habe. Aeußere gewaltsame Verletzungen waren am Leichnam nicht sichtbar.

Die Verwandten haben sich des Todtenscheins wegen bey der unterzeichneten Stelle zu melden.

Mannheim, den 11. Juny 1822.

Großherzogliches Stadtamt.

v. Jagemann.

Vdt. May.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 79. den 2. July 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Baiern.

Augsburg, den 21. Juny. In mehreren Gegenden des Ober-Donau-Kreises hat die Roggenerndte bereits begonnen. Dagegen wurde mehrere Haberfelder, namentlich an den östlichen Anhöhen des Lechthals, durch die anhaltende Trockenheit und große Sonnenhitze so sehr ausgebrannt, daß dieselben dem Vieh Preis gegeben und umgeackert werden mußten, und nun heuer zum Zweitenmale wieder mit Sommer-Frucht bebaut sind. Im Vergleiche mit dem verflossenen Jahre ist diese Erscheinung um so auffallender, als eben heute vor einem Jahre die stehenden Wasser noch mit einer leichten Eisrinde bedeckt waren. — Immer hört man noch von neuen Brand-Unglücken. Am 13. d. Nachmittags wurde das Pfarrdorf Mittelberg bey Sonthofen in 2 Stunden, mit Ausnahme von 4 Häusern, in Asche verwandelt. Unter den geretteten Gebäuden befindet sich der Pfarrhof und die Kirche. Das Dorf selbst zählte 40 Häuser; das Feuer entstand bey einem Schmiede. Auch zu Ebersberg braunte das dem Baron v. Eichthal gehörige Oeconomie-Gebäude mit allem, was sich darin befand, ab. — In Wald, ob Irmannshofen, (Fugger'scher Herrschaft), wurde am 14. Junius der Pfarrer, während er die Messe las, auf dem Altar von dem Blitzstrahl getödtet, und durch dasselbe Gewitter in der nämlichen Gegend drey Bauern auf dem Felde erschlagen.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, vom 22. Juny. Der Sturm, der am 15. so arg in Darmstadt und der Umgegend wüthete, hat auch unsere Provinz nicht verschont. Von mehreren Seiten laufen traurige Nachrichten ein. Besonders hart litt die Gemeinde Bodenheim, 2 Stunden von hier, wo der Hagel die schon verblühten Weinberge in den besten Lagen traf und kaum die Hälfte der Früchte übrig ließ. Der Schaden übersteigt im geringsten Anschlage 40,000 fl., ohne den Nachtheil an dem ungedroschen daliegenden Kohl und Getraide in Anschlag zu bringen, wovon auf manchen Aeckern nicht eine Aehre auf dem Halme blieb. Ungeachtet der drückenden Hitze, die nach dem Wetter eintrat, konnte man doch nach 3 Stunden noch die Schloßen, die größer als Taubeneier und vieleckigt waren, mit den Händen zusammenscharren. — Dieses Unglück fehlte noch zur Wohlfeilheit der Früchte, zur Hemmung aller Industrie durch die Mauthen, mit welchen wir umgarnt sind, und wodurch besonders der Preis des Weines so tief gesunken ist, daß mehrere Bürger sich genöthigt sahen, ihre Keller zu öffnen und die Bouteille um 8 Kreuzer und noch geringer zu verkaufen.

Frankreich.

Die Rede des Finanzministers in der Deputirtenkammer, bey Vorlegung des Mauthgesetzentwurfs enthält folgende Erläuterungen über die Erhöhung der Zölle von ausländischem Vieh. „Allgemein, sagt der Minister, wurde dieselbe verlangt, und die offenbaren Thatsachen sprechen dafür eben so laut, als die Volksstimme. Eine Einfuhr, die 1821 doppelt so stark war, als in den frühern Jahren war eine Aufforderung, die wir ohne Unrecht nicht hätten unbeachtet lassen können. Jedoch, diese Maaßregel, wir dürfen es Ihnen nicht bergen, wurde von einigen befreundeten Nachbarstaaten sehr ungerne gesehen; sey es nun weil sie die Thatsachen nicht genau kannten, oder sich über unsere wahren Absichten täuschten; sie klagten laut, und waren bereit, ich sage nicht, uns Gleiches mit Gleichem zu vergelten — dieß ist Naturrecht — sondern noch weiter zu gehen. Und doch liegt am Tage, daß einerseits sie nicht rechtmäßig hätten fordern können, zum großen Nachtheil unsers Ackerbaues, jährlich je mehr und mehr unsere Märkte zu verproviantiren; und das Jahr 1821, nebst den drey ersten Monaten des laufenden Jahres, beweist, daß sie in der That diesen Vortheil über unsere eigenen Erzeugnisse erhielten; andererseits, daß bey unserm Versuch, einem uns so nachtheiligen Eingriff ein Ziel zu setzen, wir dennoch aus einer Schonung, die nicht gewürdigt worden zu seyn scheint, weit hinter den Wünschen der vorzüglich betheiligten Departemente zurückgeblieben sind, und daß bey Festsetzung der Zölle, durch welche uns zu schützen so dringend war, wir bey demjenigen stehen blieben, auf den uns zu beschränken die Verträge mit dem Ausland riethen, aber nicht geboten; so daß wir nicht sowohl die Ausschließung des ausländischen Viehes, als vielmehr einen vortheilhaftern Preis, statt des immer mehr sinkenden Preises unserer Viehsorten beabsichtigten, dessen unsere, hierdurch sowohl als durch Wohlfeilheit des Getreides

muthlos gewordenen Ackersleute so sehr bedürfen. Uebrigens ist hinlänglich, daß wir bloß die Benutzung der Reichthümer unsers Bodens beabsichtigten, und daß unsere Maaßregeln nicht irgend ein Volk insbesondere, sondern ohne Unterschied alle ausländischen Provinzen treffe, um vor dem Vorwurf der Feindseligkeit sicher zu seyn. Indem wir dieses Recht ausüben, oder vielmehr diese Pflicht erfüllen, bestreiten wir dasselbe Niemanden. Daß, indem wir uns selbst schützen, wir die andern zu Gleichem berechtigen, ja gewissermaßen einladen, ist ganz richtig, und wir mußten dieß erwarten. Wir durften uns daher nicht wundern, daß die Länder, die uns Vieh liefern, den etwanigen Schaden, den sie durch unsere Beschränkungen leiden, dadurch zu vergüten suchten, daß sie durch andere Beschränkungen einige ihrer eigenen Erzeugmittel auszudehnen suchen. Treffen aber diese Beschränkungen Frankreich insbesondere; haben sie offenbar zum Zweck, nicht den Ackerbau oder Gewerbfleiß des Landes zu begünstigen, das dieselben auflegt, sondern ohne Nutzen für dieses Land selbst, bloß zu unserm Schaden von sich zu stoßen, was wir mit andern ihm darbieten möchten; würden zum Beyspiel ausnahmsweise unsere Weine verboten oder mit Zöllen beschwert, von denen die Weine anderer Länder frey wären; würden unsere Seidenzeuge und Tücher abgewiesen, während diejenigen anderer Länder eingelassen würden; verschlöße man unserm Handel einen Weg, der andern Völkern offen stände; so würden wir behandelt, wie unsere Verordnungen kein Volk behandeln; wir erlitten einen wahren Angriff, während wir bloß für unsere Erhaltung besorgt sind. Durch eine solche Ueberschreitung der Grenze, innerhalb welcher wir geblieben sind, zwänge man uns, gegen unsern aufrichtigen Wunsch, gegen unsere in den Zolltafeln deutlich ausgesprochenen Absichten, bloße Schutzmaaßregeln, die für uns den nämlichen Erfolg haben, durch solche zu ersetzen, die namentlich gegen den Handel der Länder gerichtet wären, die auf jene Weise erklärt hätten, daß sie jeden Verkehr mit uns abbrechen wollen; und man darf nur unsere Ein- und Ausfuhrregister einsehen, um sich zu überzeugen, daß unter solchen Umständen Frankreich eben nicht das Meiste litte. (?) Wir wünschen ganz bestimmt, einen solchen Zustand zu vermeiden, und die Weisheit und die Einsicht der Regiegierungen geben uns gerechten Anlaß, dieß zu hoffen."
(N. C.)

Spanien.

Madrid, den 10. Juny. Mehrere französische Offiziere, welche sich wegen ihrer politischen Meinung nach Spanien geflüchtet hatten, begehrten von der spanischen Regierung dieselbe Unterstützung, welche die geflüchteten italienischen Offiziere erhalten; der Minister des Innern hatte aber dieses Begehren abgeschlagen, weil der Staats-Schatz zu arm sey. Die Cortes haben jedoch nunmehr ausgesprochen, daß die französischen Flüchtlinge den italienischen gleichgestellt werden sollen. — Die Cortes haben in der Sitzung vom 9. den Antrag genehmigt, unverzüglich 11,000 Mann von den Milizen unter die Waffen zu rufen. Kaum war dieser Beschluß gefaßt, als der Kriegsminister erschien und auf Befehl des Königs statt 11,000 Mann 20,000 verlangte. Die Cortes haben diesen Antrag an eine Commission gewiesen. — In der Sitzung vom 9. bestätigt der Abg. Galiano, im Namen der dazu niedergesetzten Commission, das vom General Quiroga den Truppen von Isla de Leon früher gemachte Versprechen, den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten zur Dankbarkeit dafür, daß sie das Vaterland gerettet haben, National-Güter zu ertheilen. Diese Belohnungen sollen allen denjenigen zu Theil werden, welche die Verfassung früher ausriefen als sie von dem Könige beschworen wurde. — Den Cortes ist ein Gesetzes-Entwurf über die künftige Organisation der Garde vorgelegt worden. Diese soll aus zwey Compagnien mit Hellebarden, aus zwey Regimentern Fußvolk, jedes von 3 Bataillons, und einem Regiment Reuterey bestehen. Die Regimenter Fußvolk sollen die schon bestehenden seyn, das Reuter-Regiment soll erst organisirt, und die Offiziere dazu von den Cortes vorgeschlagen werden. — Der König hat von Neuem dem, von den Cortes zweymal angenommenen Gesetze, die gutsherrlichen Abgaben und Ländereyen betreffend, seine Genehmigung versagt. Wenn die Cortes dieses Gesetz zum drittenmale annehmen, so darf ihm der König, kraft der Verfassung, seine Genehmigung nicht mehr versagen. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist, nachdem er zwey geheimen Sitzungen der Cortes beygewohnt hatte, nach Aranjuez abgereiset, um dem König die Wünsche der Cortes dringend an das Herz zu legen. Die Cortes begehren namentlich, daß der patriotische Schwung der Nation kraftvoll gesteigert werde. Man behauptet daß der König, dem Wunsche der Cortes gemäß, sogleich nach Madrid zurückkommen werde. — Der Banden-Anführer Cubellas ist mit vier seiner Anhänger verhaftet worden, des Gewehr-Feuers ungeachtet, das aus dem Kapuziner-Kloster, wohin er sich geflüchtet hatte, auf die Truppen, die ihn angriffen, gemacht wurde. Es sind bey dieser Gelegenheit mehrere Mönche umgekommen, die übrigen wurden den Gerichten übergeben. — Die Bischöffe bequemen sich allmählig, den Befehlen der Cortes gemäß, Hirtenbriefe zu erlassen, worin sie Geistlichkeit und Volk, wenigstens scheinbar, zur Anhänglichkeit an die Verfassung aufforden. — In Valencia werden die gerichtlichen Verhandlungen gegen die wegen des letzten Aufruhrs Verhafteten, auch gegen Elio, eifrig betrieben.
(S. M.)

Türkey.

Die Mainzer Zeitung enthält Folgendes: Wenn man den öffentlichen Blättern aller Farben glauben darf, so ist gegenwärtig der wichtigste Mann in Europa der — Reis-Effendi der hohen Pforte und meistens sogar sein Dollmetscher. Jede gnädige Aeußerung auf die er Monate lang warten läßt, wird brühwarm, wie eine Straßburger-Pastete, durch Eilboten von einem Ende des Welttheils zum andern getragen. Um die Kabinette, wie auf den Börsen, sieht man nichts, als frohe Gesichter und die Papiermänner, hätten sie ihn zur Stelle, würden ihm den Pantoffel küssen, so gute Christen oder so gute Juden sie

auch sind. Diese Erscheinung ist gewiß einzig in der diplomatischen Welt und selbst zur Zeit, da die Türken vor Wien standen, konnten sie sich keiner solchen Wichtigkeit rühmen. Damals glaubte man den Versicherungen des Divans nicht über den andern Tag und seit dieser Zeit haben tausend Beyspiele bewiesen, wie wenig ihnen zu trauen ist: aber dessen ungeachtet ist es zu einer revolutionären Sünde geworden, daran zu zweifeln. Es scheint, die Diplomatie hat ihre Moden, wie die Philosophie, wie die Theologie und jede Wissenschaft, die Mathematik ausgenommen. Gegen diese Moden vermag selbst der Augenschein nichts. Sagt der Dragoman: „im Anfange May's sollen die Moldau und Wallachey geräumt seyn,“ und rücken im Juny neue Truppen ein, so sind es doch keine Asiaten und diese haben doch Rückmärsche gemacht. Dieses ganze Zutrauen rührt offenbar daher, weil man sich die Frechheit nicht denken kann, daß die Türken das übrige Europa zum besten haben könnten. Man hält es kaum für möglich, daß sie den Krieg nicht fürchten sollten; und doch hat es in der That gar keinen Anschein zur Furcht. Sie haben noch nicht das geringste gethan, (wenn auch manches gesprochen und versprochen) das wie eine Nachgiebigkeit aussehen könnte. Diese Rolle haben sie offenbar ihren Gegnern überlassen, die mit Erstaunen in dem Betragen und in den Aeußerungen einer barbarischen Macht eine Energie und Konsequenz sehen, welche die ihrige schachmatt zu machen weiß. Die Minister der Pforte müßten aber auch Männer des fanatischen Pöbels seyn, wenn sie ihre Aufgabe nicht begriffen haben sollten. Man hat es ihnen wahrlich! leicht genug gemacht, das theils wirkliche, theils eingebildete Bedürfniß der Erhaltung des Friedens der unterhandelnden Mächte kennen zu lernen. Diese ganze Unterhandlung, die man freylich nur fragmentarisch, aber doch in ihren Resultaten kennt, wäre für Mitwelt und Nachwelt höchst interessant, ja sie würde, als ein Beyspiel der liberalen und toleranten Gesinnungen der Friedensstifter und der Nachgiebigkeit der zum Kriege gerüsteten Macht, alles Lob verdienen, wenn nicht die Existenz einer ganzen Nation auf dem Spiele stünde, wenn nicht täglich Gräuelthaten geschähen von beiden Seiten, welche schnellen Einhalt erfordern. Ruhig zuzusehen, wie sich Rasende zerfleischen und wäre es auch der grausame Herr und der verzweifelnde Knecht; es voraus zu wissen, daß der Streit nur mit Vernichtung des Einen und vieler Schuldlosen endigen kann, liegt das in dem Character eines civilisirten Menschen eines Christen? — „Aber was kann man thun gegen ein unabhängige Macht, die den Widerstand ihrer Unterthanen nicht zu strafen, aber abzustellen verspricht?“ Wäre das wirklich der Fall, so möchte ich so viel nicht dagegen einwenden lassen, aber da es nicht geläugnet werden kann, daß diese Macht, wo sie Meister wird, nicht an Erhaltung ihrer Unterthanen (wenn man fast vogelfrey erklärte Sclaven so nennen kann) denkt, sondern sogar ihre Strafe an Weibern, und Kindern, an Geiseln und Unterworfenen ausübt; so könnte man doch wohl thun, was man anderswo that. Oder soll nur für Barbaren keine politische Polizey in Europa seyn? soll nur dort Despotie und Anarchie ungehindert ihr Wesen treiben? — Wir hassen beide, darum rufen wir alle menschlichen Gefühle um Hülfe an zur Endigung ihrer Raserey. Rufen wir vergebens, ist es im Rathe der Mächtigen beschlossen, daß der Schwächere vernichtet, daß ihm, statt gesetzlicher Ordnung, die er verlangt, nur Marter und Tod zu Theil werde, so haben wir wenigstens die Pflicht der Menschlichkeit erfüllt, zu welcher keine Nebenabsicht denkbar ist. Möchte die Gleichgültigkeit Anderer gleichfalls ohne Nebenabsicht seyn!

Aus Tine wird vom 4. May berichtet, daß die griechische gesetzgebende Versammlung in Corinth an die Ephoren der Insel Tine eine Ordonnanz geschickt hat, welche in ganz Griechenland bekannt gemacht werden soll und worin bey Todesstrafe verboten ist, den griechischen Katholiken die geringste Kränkung zuzufügen. Die gesetzgebende Versammlung hat zugleich den katholischen Erzbischoff auf Tine aufgefordert, sich nach Corinth zu begeben, um eine dauernde Vereinigung zwischen den beiden christlichen Kirchen zu verabreden. Der Erzbischoff hat diesen Antrag abgelehnt, weil er ohne besondere Vollmacht vom heiligen Vater in dieser Sache Nichts thun könne.

Italien.

Trient, vom 17. Juny. Die außerordentliche Hitze, welche diesen Monat auszeichnet, hat ungewöhnliche Hochgewitter erzeugt. Schon am 7. verheerte ein Hagel den Kuhberg, und ein Wolkenbruch führte an einem Theil desselben die abschüssigen Felder ab, so daß die untenstehende Gemeinde Gardolo Gefahr lief überschüttet zu werden. Aber das stärkste und fürchterlichste Hochgewitter hatten wir am 9. Abends; es warf sich über die üppigen Gefilde am Berg Casale, von Sarche, Lasin, bis in die Gegend von D. ö. Ein dreiviertel Stunden anhaltender trockener Hagel, der sich in einer Länge von 6 ital. Meilen ausgebreitet hatte, raubte nicht nur alle Hoffnung für heuer, sondern auch die Aussicht auf viele Jahre. Die Hagelsteine waren in der Form eines ital. Brodes und von 8 bis 16 Unzen. In der ganzen Gegend ist nicht ein Laub mehr sichtbar, sogar dicke Aeste der Maulbeerbäume wurden dadurch abgeschlagen, und selbst der sonst ganz bewachsene Berg Casale bietet den Anblick eines völligen Winters dar. Außer dem vom Hagel völlig zerschlagenen schon ganz reifen Korn und dem bereits bis zur Blüthe gediehenen Türken, rechnet man einen Verlust von beyläufig 1000 Wagen Draschkelt, und zwar des vortrefflichsten, den jene Gegend spendet. Glücklicherweise ereignete sich dieses Ungewitter an einem Sonntag und zwar Abends, sonst würden noch größere Unfälle erfolgt seyn. Denn nur 3 Kinder, die sich auf dem Felde befanden, liegen an den erhaltenen Wunden gefährlich darnieder und unter diesen ein Mädchen von 16 Jahren, an dessen Aufkommen man zweifelt. Viele sind mit Contussionen davon gekommen, da sie schnell in die Häuser flüchten konnten. In der ganzen Gegend sind die Zügeldächer zertrümmert. — Wiewohl man von mehreren solchen Unfällen hört, und ungeachtet der außerordentlichen Trockne und

Wärme, so daß man beim Erscheinen jeder Gewitterwolke zittern muß, so hoffen wir doch ein in jeder Hinsicht erfreuliches Jahr, denn die Fülle des Kornerzeugnisses in Italien hat keine ähnliche seit Menschengedenken. Die Seidenärndte in Italien ist zwar nur gering, bey uns aber vortrefflich gelungen, und die Rebe verspricht den reichlichsten Segen.

Schweden. Die Zeitung Allmänna Journalen hat die provisorische griechische Verfassung mitgetheilt und schließt mit folgenden Worten: „Ehre sey der mit Gerechtigkeit und Klugheit vereinigten Stärke! Dieß ist die einzige wirkliche Legitimität! Diese Wahrheit bestätigt die Geschichte aller Staaten, und das Beyspiel aller ehemaligen und jetzigen Regierungen."

Die Regierungen von Bern und Argau sollen bereits die Einfuhr französischer Weine vorläufig verboten haben.

In **Gent** wird gegenwärtig ein lebendes 5jähriges Pferd von nicht mehr als 30 Zoll Höhe um Geld gezeigt.

In der Schweiz droht die Hundswuth früh und furchtbar auszubrechen. Bereits hat sie sich in den Kantonen Zürich, Thergau, St. Gallen, und auf der ganzen deutschen Rheingränze gezeigt. Man soll es bey den gegenwärtigen sehr warmen Tagen jeder Ortsobrigkeit zur besondern Pflicht machen, auf die Hunde vorzügliche Aufmerksamkeit zu wenden.

Vom Umgange.

Umgang mit weisen Leuten ist die beste Akademie. In ihrer Gesellschaft bin ich so glücklich, als ob ich in Aristoteles Lyceum oder Zenos Stoa wäre. Geht lieber mit Personen um, die über, als die unter euch sind; denn Gold, mit Silber in Einer Börse, verliert an Farb' und Gewichte.

Hört nichts Böses von einem Freunde, redet nichts Böses von einem Feinde! Glaubt nicht alles, was ihr hört! Sagt nicht alles was ihr glaubt.

Seyd, was ihr zu seyn scheint, und scheint zu seyn, was ihr seyd.

Tadelt Andre nicht; denn ihr seyd ja nicht verpflichtet ihre Gärten auszujäten.

Mancher Leute Ohren sind wie Schröpfköpfe, und ziehen nur die schlimmsten Reden der Gesellschaft an sich.

Wage dich nicht in viele Gesellschaft, du kömmst selten besser nach Haus. Es verhält sich mit uns'rem Gemüthe, wie nach langer Unpäßlichkeit mit uns'rem Körper. Wir sind verzärtelt, und ein rauhes Lüftchen verursacht uns ein Recitiv.

Unfreundliches, verdrießliches Benehmen in Gesellschaft ist abgeschmackter, als ein rundes Viereck in der Meßkunst.

Meidet unnütze Schmeichelworte, diese mündliche Abgötterey! Die Tugend ist, wie ein kostbarer Stein, ohne Zierrath am schönsten.

Müht euch nicht allzu sehr, den Ruhm des Scharfsinns zu erlangen, ihr verlört sonst leicht den Vortheil, für klug geachtet zu werden.

Die Katze besuchte einst aus höflicher Heucheley ein krankes Hühnchen, und fragte: wie es sich befände? „Je weiter du weg bist, je besser!" war die Antwort. Ein gleiches antwortet jedem Narren und Bösewichte.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

In einem Landstädtchen, einer der besten Gegenden des Rheinkreises ist eine auf's Beste eingerichtete und frequente Apotheke aus freyer Hand zu verkaufen, worüber nähere Auskunft auf direct an unterzeichnete gerichtete und frankirte Briefe ertheilt wird.

Billigheim bey Landau im baierischen Rheinkreis, den 26. Juny 1822.

Wittib Louise Bruch.

An die Leser der Charis rc. und des Boten vom Neckar und Rhein rc.

Um den beiden, bisher einzeln für sich bestandenen Unterhaltungsblättern:

„Charis, rheinische Morgenzeitung rc. und
„Bote vom Neckar und Rhein rc.

eine größere Ausdehnung zu geben, sind die beiden Herausgeber, und die Verlagshandlung der Charis übereingekommen, dieselben vom 1sten July d. J. an, zu vereinigen. —

Diese vereinigte Zeitschrift wird von nun an in dem alleinigen Verlage von Carl Groos in Heidelberg unter dem Titel:

Charis,
Rheinische Morgenzeitung
und
Bote vom Neckar und Rhein.
Vereinigtes Unterhaltungsblatt für gebildete Leser

erscheinen. — Da die zahlreichen verehrten Abonnenten der beiden bisherigen Blätter, durch die in so mancher Hinsicht vortheilhaftere Einrichtung, welche mit dieser Vereinigung bezweckt wird, nur gewinnen können, so hoffen die Unterzeichneten auf den Beyfall und die fortdauernde Theilnahme des Publicums mit Vertrauen rechnen zu dürfen, und man wird durch gediegene Aufsätze dieser vereinigten Zeitschrift immer mehr Interesse zu geben suchen.

Mannheim und Heidelberg im Juny 1822.

Friedr. Carl Frhr. v. Erlach. Th. Friedr. Dittenberger.

Der vorstehenden Erklärung der Herren Herausgeber füge ich nur noch an, daß der Abonnements-Preis dieser vereinigten Zeitschrift, ungeachtet des vermehrten Aufwandes, nicht erhöht wird, sondern fortdauernd der bisherige der Charis von jährlich fl. 6. — oder rthl. 4. sächs. Vorausbezahlung, bleibt.

Die vereinigte Zeitschrift wird Mittwochs und Samstags, regelmäßig wie bisher, ausgegeben. Extrablätter, mit Correspondenz-Nachrichten und Kritiken über die Darstellungen auf den Hoftheatern zu Mannheim, Carlsruhe und Darmstadt, werden öfters beygegeben.

Man abonnirt entweder in der Verlagshandlung oder in den Buchhandlungen und auf den Postämtern. Für letztere hat das großherzogl. badische Postamt Heidelberg den Hauptdebit übernommen.

Heidelberg im Juny 1822.

Carl Groos, als Unternehmer.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nr. 80. den 4. July 1822.

Baiern.

Zu München erschien unterm 26. Juny folgende Bekanntmachung: „Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben nach Vernehmung Unseres Gesammtministeriums beschlossen, Unsere Verordnung vom 1. Jan. l. J., die Einführung der Landräthe in sämmtlichen Kreisen des Königreichs betreffend, einstweilen zu suspendiren, mit der Erklärung, daß Wir Uns durch die hierüber in beiden Kammern der Ständeversammlung geäußerten Wünsche, welche Uns durch Unser Staatsministerium des Innern vorgetragen worden sind, bewogen finden, dem Institut der Landräthe in Beziehung auf Wahlart und Wirkungskreis eine andre Einrichtung zu geben. Maximilian Joseph. — Graf v. Thürheim. — Auf königlichen allerhöchsten Befehl: der Generalsekretär, F. v. Kobell.“

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich werden im August von unserm allerhöchsten Hofe zu Tegernsee erwartet. Der Kronprinz von Schweden, Oskar, wird, wie man vernimmt, die älteste Prinzessin Tochter des Herzogs von Leuchtenberg, Josephine, heirathen, und im July zu Eichstätt und später zu München eintreffen. Im Herbste wird die Vermählung der ältesten Prinzessin, Tochter unsers erhabenen Monarchen, mit dem Prinzen von Sachsen Statt finden. (Erlanger Z.)

Am 29. Juny Vormittags passirten Se. Maj. der König von Baiern, auf Allerhöchst-Ihrer Reise nach Baden bey Rastadt an Augsburg vorbey.

Augsburg, den 24. Juny. Der Milz-Brand unter dem Hornvieh und den Pferden richtet in einigen Gegenden, namentlich in den Landgerichts-Bezirken Schwabmünchen und Buchloe, große Verheerungen an. Auch in den Donaugegenden, von Ingolstadt abwärts, soll derselbe herrschend seyn. Es werden alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln gegen die Weiter-Verbreitung dieser gefährlichen Krankheit ergriffen.

Vom Main, den 23. Juny. Auf den beiden Hochschulen zu Gießen und Marburg sollen die Anzeigen und Einladungen einer großen deutschen Regierung die Veranlassung zu neuen Untersuchungen gegeben haben. Zu Marburg ist man bereits zu der beruhigenden Ueberzeugung gelangt, daß die dortigen Studierenden von aller Schuld der gegen sie erhobenen Anklage frey sind. Die zu Gießen eingeleiteten Untersuchungen sind zwar noch nicht beendigt, indeß bezweifeln wohlunterrichtete Personen keineswegs, daß auch sie zu denselben Resultate führen werden. — Die anhaltende Trockenheit und die hiernach zu erwartende Mindererernte hatten in der Umgegend von Frankfurt schon ihren Einfluß auf die Preise mehrerer Getreidearten, insbesondere des Habers, geäußert, und dieser war von 2 fl. auf 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. in die Höhe gegangen. Die letzten Gewitterregen indessen, obwohl sie bey Weitem nicht hinreichend waren, um das lechzende Erdreich zu sättigen, ja selbst an mehrern Orten nur bis zu 4 Zoll in dasselbe eindrangen, haben auch die Preise der Früchte wieder herunter gebracht, wenn schon sie noch nicht auf ihren vorigen Standpunkt herab gesunken sind. Am Meisten leiden die Wiesen durch die Witterung, und so ergiebig im Ganzen auch die Heuernte ausgefallen ist, so wenig darf man auf Grummet rechnen.

Oestreich.

Wien, den 16. Juny. Ein in dem Constitutionnel enthaltenes Privatschreiben aus dieser Residenz theilt Folgendes mit: Man versichert, Herr von Tatischeff habe bey seiner Hierherkunft zu erfahren geglaubt, daß alle vorläufige Punkte, der in Constantinopel getroffenen mündlichen Uebereinkunft, erfüllt seyen, und daß man nur noch einen Ort zu den weitern Verhandlungen zu bestimmen habe. Unterdessen ist noch keiner der bewilligten Artikel in Wirklichkeit getreten. Man versichert, daß sogleich ein Courier mit Instructionen für den Baron von Lützow nach Constantinopel abgefertigt wurde, in der Absicht, endlich ein Resultat herbeyzuführen, daß in den Unterhandlungen keine Ungewißheit mehr bestehen lasse. Es heißt, Herr von Tatischeff habe versichert, sein Kaiser werde zu dem Congresse kommen, der bey Beendigung jenes von Laybach beschlossen ward; man setzte aber hinzu, Kaiser Alexander wünschte daß dieser neue Congreß in einer Stadt gehalten werde, die von Rußland weniger entfernt sey. Es wäre möglich daß er hier statt fände. Ein sehr unbestimmtes Gerücht spricht von der Einführung eines neuen Papiergeldes.

Frankreich.

Paris, den 21. Juny. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 19. Juny war die Erörterung über die Wiedereinrichtung des Seminars in Chartres, welche man dem Departement der Eure und der Loire zumuthet, an der Tagesordnung. Bey dieser Gelegenheit äußerte der Abgeordnete Lameth (Lib.) Folgendes: „Anstatt die Gebäude der ehemaligen Seminarien auszubessern, sehen wir in allen Theilen Frankreichs gesetzlich aufgehobene Klöster sich prächtiger als unter der ehemaligen Regierung wieder erheben. — Bemächtigt sich nicht jene, von den Königen selbst als die größte Plage der europäischen Gesellschaften (heftiges Murren rechts) erkannte, durch

den einmüthigen Willen aller Regierungen aus allen Staaten verjagte Gesellschaft, aufs neue wieder der öffentlichen Erziehung, und droht Frankreich abermals mit ihren verderblichen Lehren anzustecken?" (Murren rechts. Einmüthiges Bravorufen links.) — Der Erfolg der Berathung war dennoch der Beschluß, daß besagtes Seminar in Chartres auf Kosten des Departements der Eure und Loire wieder eingerichtet werden soll. (Während der Revolution hatte man dasselbe zu einer Kaserne und zur Aufnahme eines Gerichtshofs gebraucht.) — Die Kammer schritt sodann zur Berathung der Frage, ob das ehemalige Opernhaus, in welchem der Herzog von Berry ermordet worden ist, wegen dieses Mordes soll abgebrochen und geschleift werden. Der Abgeordnete Beausejour (Lib.) äußerte sich bey dieser Gelegenheit so: „Heinrich IV. wurde ermordet; trug man deswegen die Straße de la Ferronnerie ab? Schon früher ward er von Joh. Chatel überfallen, brach man darum das Haus ab, worin diese Unthat geschah? Man begnügte sich, die Jesuiten, die als die heimlichen Urheber dieses Verbrechens erkannt wurden, aus Frankreich zu jagen. (Heftiges Murren rechts. — Links: Ja, dies ist sehr wahr.) — Als ein neuer Vatermörder Ludwig XV., mitten in Versailles anfiel, trug man, zur Abbüßung von Damiens Greuelthat, das Schloß von Versailles ab? — Jetzt lassen Sie uns den Vorschlag aus dem Gesichtspunkt der Finanzen betrachten. Prüfen wir ob in einem Augenblick, wo man uns die gemachten Ersparnisse so glänzend vormalt, und doch, als Ergebniß derselben ein 20,000,000 Franken stärkeres Budget, als dasjenige des verflossenen Jahres vorlegt, das schon so ungeheuer war; wo man uns andererseits ankündigt, die Staatsschuld sey nun 61 Millionen größer, als man sie bisher geglaubt, und die Budgets sie dargestellt hatten; prüfen wir, sage ich, ob es in einem solchen Augenblick uns zukommt, unsere Hülfsquellen zu vermindern, indem wir in die Abtragung eines so beträchtlichen, festen, vortheilhaft gelegenen Gebäudes von so großem Werthe willigen, anstatt, wenn es dem Staate nichts nützt, aus dem Verkauf desselben einigen Vortheil zu ziehen." — Des Vortrags des Abgeordneten Beausejour ungeachtet, genehmigte die Kammer in der Sitzung vom 20. die Abtragung des ehemaligen Opernhauses, mit dem Zusatze, daß die Stelle des Gebäudes ein öffentlicher Platz seyn solle, und in Zukunft keine andere Bestimmung erhalten könne. — Im Schlosse von St. Cloud sind die Portraits der Generale der Vendeer, welche in Vertheidigung der Sache der Bourbons auf dem Schlachtfelde geblieben sind, so wie die der Generale Moreau und Pichegru, aufgestellt worden. — Der neue Großmeister der Universität, Frayssinous, hat an die ihm untergebenen Beamten ein Umlaufs-Schreiben erlassen, worin er vorzüglich darauf dringt, daß, dem Willen des Königs gemäß, die Erziehung der französischen Jugend religiös und monarchisch seyn soll. (S. M.)

Großbritanien.

London, den 21. Juny. Von dem Vorgebirg der guten Hoffnung schreibt man, daß es seit zwey Jahren daselbst nicht geregnet hat. — Der Courier hat folgenden Artikel aus Salonichi vom 6. May: „Unser Gouverneur, von dem Erfolg seiner Ermordungen berauscht, hat erklärt, daß der Sultan, dessen Befehle er vollzieht, fest entschlossen wäre, nicht zuzugeben, daß ein einziger Christ in der europäischen Türkey bleibe. Folglich ist es verboten, die erledigten Bisthümer zu besetzen; und die Kirchen werden zerstört, je weiter er vorrückt. — „Jeder Handel hat aufgehört. Die fruchtbaren Ebenen von Seres sind zur Wüste geworden. Der Tabakebau in Enidgi ist aufgegeben, und alle Griechen, Bulgaren und andere Christen haben die Waffen ergriffen, um zu siegen oder zu sterben."

Rußland.

Von der russischen Gränze, den 10. Juny. Se. Majestät der Kaiser ist noch mit der Musterung seiner Garden, wovon aber sieben Regimenter nach Petersburg zurückkehren, beschäftigt; allein er wird unverzüglich seine Rückreise nach der Residenz antreten. Wahrscheinlich verkünden in diesem Augenblicke alle europäischen Zeitungen mit großem Jubel die Erhaltung des Friedens, während ein höchst blutiger und grausamer, in der Geschichte nur einmal erhörter Krieg, zwischen den Griechen und Türken fortdauert, und schon mehr unschuldiges Menschenblut gekostet hat, als sonst vieljährige Feldzüge.

Türkey.

Buchareſt, den 8. Juny. Der seit sechs Wochen angekündigte Abzug der Türken ist noch nicht erfolgt. Nun ist auch das Bairamsfest eingetreten, und während demselben rührt sich kein Muselmann mehr, sondern beschäftigt sich den ganzen Tag mit Gebet und Fasten. Der Kiaja Pascha ließ zwar durch öffentliche Ausrufer auf allen Straßen verkünden, daß in der Wallachey die gewöhnlichen Jahrmärkte wieder gehalten werden sollen; allein wir zweifeln ob auf dem, am 24. dies hier eintretenden Markte sich viele Fremde einfinden werden. Von unsern Bojaren zu Constantinopel erfährt man nichts. Unsere Besatzung beträgt 4000 Mann.

Semlin, den 17. Juny. Briefen aus Bitoglia zufolge, die durch außerordentliche Gelegenheit in Belgrad eintrafen, sind die Türken, welche neuerdings mit starker Macht von Larissa gegen Zituny vorgedrungen waren, am 4. Juny. bey letztgenannter Stadt gänzlich geschlagen worden. Demetrius Ypsilanti hatte sich (nach Behauptung dieser Briefe) mit Odysseus vereinigt, während Diamanty in der Gegend von Tricala eine Truppenabtheilung des Churschid Pascha vollends zerstreute. Es geht auch ein Gerücht in Belgrad, Churschid Pascha habe, in Folge der erlittenen Unfälle, des Abfalls der Albaneser, und der (wie verlautet, durch Halif-Effendi's Neid) ausgebliebenen Hülfe, sich selbst vergiftet; allein Wenige glauben daran.

Semlin, den 18. Juny. Von mehreren Seiten bestätigen sich die für Griechenland so wichtigen Nachrichten über die kriegerischen Ereignisse bey Trikala, Larissa, Suly und Zituny, wo zuletzt eine Hauptniederlage der Türken erfolgte. Die Griechen überlassen sich nun aufs Neue der Hoffnung, daß, nachdem die entworfene dritte

Unternehmung gegen Morea gescheitert, ihre Sache nicht unterliegen werde. Allein die Besonnenern zittern dennoch für die Zukunft, da ihre Hauptfeinde die Engländer zu thätig sind, und ihnen bis jetzt fast mehr schadeten, als die Türken mit den Waffen in der Hand. Alle Festungen in Morea wären ohne die Engländer schon gefallen, und die Griechen könnten kühn die Offensive ergreifen, wenn ihnen nicht immer der wichtigste Feind im Rücken bliebe. Also läßt sich eine allgemeine Vereinigung ihrer Streitkräfte vor der Hand nicht erwarten; alle Unternehmungen können nur partiell seyn. — Ueber Churschid Pascha sind die sonderbarsten und widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Bald heißt es er sey vergiftet, bald er habe die Partey der Griechen ergriffen. Soviel scheint sicher, daß er über das Benehmen der Pforte aufgebracht ist, und vermuthlich deshalb seit Monaten nichts unternahm, bis ihn die Noth und die Angriffe der Griechen zu einiger Thätigkeit zwangen. Als Ursache dieses zweydeutigen Benehmens wird Folgendes erzählt: Der Günstling des Sultans Halet Effendi ist ein geschworner Feind des Churschid Pascha, und hat demselben den Oberbefehl gegen Ali Pascha in der schwierigsten Zeit, wo das Reich von allen Seiten zerrüttet war, verschafft, um ihm das Schicksal seiner Vorgänger, welche nie Ali bezwingen konnten, und deshalb in die Ungnade des Sultans fielen, zu bereiten. Als durch Ali's Fall diese Hoffnung vereitelt war, benützte, wie es heißt, Halet Effendi die von Churschid Pascha eingeleiteten Unterhandlungen mit den Griechen zur Loskaufung seines in Tripolitza gefangenen Harems, worin sich eine Schwester des Sultans befindet, um denselben verdächtig zu machen. Der Sultan befahl hierauf Churschids Harem, nach erfolgtem Loskauf und Auslieferung nach Constantinopel zu transportiren, wo es sich jetzt in der Nähe dieser Hauptstadt befindet. Man kann sich denken daß dieser Befehl Churschid Pascha kränken mußte, besonders da auch die versprochenen Verstärkungen, vermuthlich durch Halet Effendi's Ränke von Woche zu Woche ausblieben. Die Griechen haben diese Umstände benützt, und dadurch vielleicht ihren gänzlichen Untergang wieder um einige Zeit verzögert. Der Abfall der Albaneser mag auch zur günstigen Wendung dieser Angelegenheit etwas beygetragen haben.

Triest, den 17. Juny. Es langten neuerdings wieder 150 Flüchtlinge, meistens Frauen und Jungfrauen aus Scio hier an. Sie machen herzzerreißende Schilderungen von den dortigen Ereignissen. Auf allen Inseln wimmelt es von Flüchtlingen. In vier Dörfern, für welche die europäischen Consuln sich verbürgt hatten, soll dennoch Alles von den Türken ermordet worden seyn. (Die aus Constantinopel direct gekommene Nachricht, daß alle Bewohner der sogenannten Mastix-Dörfer, troz der versprochenen Amnestie, ermordet worden seyn, scheint sich demnach auf diese 4 Dörfer zu beschränken.)

Von der moldauischen Gränze, den 13. Juny. In beiden Fürstenthümern ist Alles beim Alten. In Jassy war am 10. das Gerücht verbreitet, die neu angekommenen türkischen Truppen hätten Streitigkeiten in der Umgegend mit den seit längerer Zeit allda anwesenden Janitscharen angefangen, die zu blutigen Thätlichkeiten geführt hätten. In Bucharest wollte man von Constantinopel Briefe haben, die Hospodare wären ernannt, und bereits auf dem Wege, allein wenige glaubten daran. Auch behaupteten die gedachten Briefe, daß der Kapudan Pascha von der griechischen Flotte bey Scio blokirt sey, und vor der Hand seinen Zug nach Morea nicht fortsetzen könne. — Von Kischeneff vernimmt man, daß sämmtliche commandirende Generale, Graf Wittgenstein u. m. a. bereits am 27. May ins Hauptquartier nach Minsk zu Sr. Maj. dem Kaiser abgegangen waren. Uebrigens zeigt sich die Nachricht als ungegründet, daß Se. Maj. vom Grafen Capo d'Istrias ins Hauptquartier begleitet worden. Man versichert im Gegentheil, daß dieser Staatsmann zwar nicht entlassen, aber dermalen nicht in activem Dienste sey. (A. Z.)

Würtemberg. Am 24. Juny frühe 4 Uhr ereignete sich auf der südöstlichen Seite der Stadt-Markung von Hayingen das außerordentliche Unglück, daß, während des Pförch-Nachschlagens für eine 248 Stück starke Schaafheerde, der 57 Jahr alte Bürger und Schäfer, Franz Joseph Beck von da, und zweyhundert und sechszehen Stücke Schaafe, auf freiem Felde durch Einen Blitzschlag getödtet wurden. Alle Kleider des Verunglückten wurden in ganz zerrissene kleine Flecken verwandelt. Seine Sackuhr fand sich in einer Entfernung von 5 Schritten vom Leichnam zertrümmert, und die Emaille-Platte zerschmolzen. Dagegen fand sich an den getödteten Thieren keine Spur von Verletzung. — Unter diesen sind ungefähr 12 Stücke Schaafe, die den Hauptbestand des Vermögens der nunmehr verwaisten und zuvor schon armen, Familie des Beck ausmachten.

Die Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten werden (so wird aus Frankfurt vom 19. Juny geschrieben) mit nächster Woche in Darmstadt wieder zusammentreten um das, was Baden und Baiern, hinsichtlich der Einfuhr der französischen Producte und Fabrikate vorläufig beschlossen haben, im ganzen Verein zur Ausführung zu bringen. Kommt dieß, wie nicht zu zweifeln, zu Stande, so ist man dem im Allgemeinen projectirten Handelssystem näher gerückt und Frankfurts Beytritt wohl nicht mehr zu umgehen.

Am 26. May, um 1 Uhr Nachmittags, verdunkelte sich in der Gegend von Lucera, im Neapolitanischen, der Himmel mit den dichtesten Wolken. Es fing an heftig zu donnern, und ein Hagelschlag von ungewöhnlicher Größe folgte unmittelbar darauf. Auf einem weiten Districte von 36 Meilen in der Länge und 6 in der Breite wurden Bäume, Saaten, Gewächse, gänzlich verwüstet. Viele kleine Vögel, Hasen, Heerden, selbst ein Knabe, giengen hiebey zu Grunde.

Die Handel- und Spenersche Zeitung in Berlin, und aus ihr die meisten deutschen Zeitungen enthielt kürzlich eine Geschichte von einem Mädchen, welches vom Dezem-

ber 1812 bis Februar 1813, 9 Wochen lang scheintodt gelegen sey. Ein etwas ungläubiger Arzt erklärt die Geschichte für eine Parabel. Nach ihm ist das Mädchen, welches seit längerer Zeit kränkelte — Preussen; der Zeitpunkt der Erstarrung vom Dec. 1812 bis Febr. 1813 — die Zeit, in welcher ganz Preußen von Napoleon überschwemmt war, bis zum Anfang der preußischen Rüstungen, und Uebergang des Yorkschen Corps; 2 Aerzte, welche damals am Aufkommen verzweifelten — R. und De. der dritte Arzt, D. E. der die Rettung für möglich hielt, ist England; die Mutterliebe ist die Vaterlandsliebe des Königs und seiner Preußen; der Preißelbeeren-Saft wird wohl das Blut seyn, das so viele Preußen freywillig fürs Vaterland vergossen. Daß die Kranke erst im Jahr 1815 vollkommene Gesundheit erlangte, deren sie sich noch erfreut, ist das glückliche Ende des zweiten französischen Feldzugs. Unter dem Oberlieutenant v. Blücher, der die Wahrheit des Ganzen beurkundet, wird wohl der (verstorbene) Feldmarschall Blücher zu verstehen seyn.

Der Präsident des Trierischen Assisenhofes hatte, als am 9. d. das Todesurtheil über den Kaufmann P. A. Fonk ausgesprochen wurde, demselben drey Tage Zeit, um mit einem Kassationsgesuch einzukommen, gestattet. Wir vernehmen nun durch weitere Berichte, daß der Verurtheilte und seine Vertheidiger acht Punkte aufgefunden haben, worauf das Gesuch um Kassation des Urtheils gegründet worden ist, über welches Gesuch jetzt der zu Berlin errichtete Kassationshof ferner entscheiden wird.

Frankfurt, den 26. Juny. Ein Privatschreiben in einem öffentlichen Blatte behauptet: Durch die Untreue des Agenten einer großen Macht soll zu Paris ein wichtiges, diplomatisches Actenstück über die Politik zweyer großen Cabinette mitgetheilt worden seyn, auf welches dessen Kenntniß eine nicht vortheilhafte Wirkung hervorgebracht habe, die auf den Gang der Unterhandlungen leicht einen nachtheiligen Einfluß äußern dürfte.

Am ersten July wird auf Einladung des königl. baierischen Gesandten, Frhrn. von Aretin, die 15. Sitzung des Handelscongresses zu Darmstadt statt finden.

Die Söhne des gewesenen franz. Ministers Fouché befinden sich jetzt zu Stockholm.

Der Schach von Persien setzt an der Spitze einer grossen, furchtbaren Armee, ununterbrochen seinen Marsch gegen Bagdad fort. In seinem Gefolge befinden sich seine drey Söhne, und der in Europa so wohlbekannte Abbas Mirza, der als Gesandter seines Hofes so lange in London, Paris, Wien und Petersburg war.

Spanien. Elio soll sich in seinem Gefängnisse erhängt haben.

Eine portugiesische Fregatte hat kürzlich ein Seeräuberschiff weggenommen, auf welchem die Mannschaft aus folgenden Nationen zusammen gesetzt war: 1 Afrikaner, 3 Oestreicher, 1 Grieche, 10 Franzosen, 6 Spanier, 26 Südamerikaner, 2 Niederländer, 42 Engländer, 19 Nordamerikaner, 4 Ostindier, 7 Italiener, 1 Portugiese, 2 Preussen, 1 Russe, 3 Schweden, zusammen 126 Mann.

Unter den französischen ministeriellen Blättern hat das Journal des Debats 9500 Abonnenten, Quotidienne 4500; Drapeau blanc 2000; Gazette de France 1500; Etoile 900; zusammen 18,400. Das Abonnement der liberalen Zeitungen ist folgendes: Constitutionnel 17,500; Courrier 5000; Journal de Paris 4500; Journal du Commerce 2000, Pilote 800; zusammen 29,800.

Die Zahl der in Irland von 1817 bis 1821 über den Zehnten entstandenen Prozesse wird so angegeben: In der Grafschaft Clark 10,007, Cork 46,35, Kerry 16,129, Leitrim 3629, Londonderry 12,962, Dublin 260; Zusammen 89,022.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Vorladung.]

Am 25. März l. J. starb dahier der vormalige Haushofmeister bey dem Hrn. Minister v. Salabert, Anton Werner, nachmals in der nämlichen Eigenschaft bey dem hiesigen Hofbankier, Freiherrn v. Eichthal, angestellt, in einem Alter von 75 Jahren, mit Hinterlassung eines Testamentes, worin derselbe die vormalige Köchin, Maria Anna Lieber, bey dem Hrn. Minister v. Salabert, als Universalerbin eingesetzt hat.

Da von seinen persönlichen Verhältnissen nur so viel erforscht werden konnte, daß derselbe in Mainz gebürtig, und mit einer gewissen Maria Anna Becker verheirathet gewesen, diese aber schon vor mehreren Jahren zu Homburg im Zweybrückischen ohne Descendenz verstorben seyn soll, so werden dessen allenfalls noch vorhandene Intestaterben hiedurch aufgefordert, sich inner zwey Monaten vom Tage der Einrückung in die öffentlichen Blätter unter geeigneter Legitimation diesseits um so gewisser zu melden, und über die Anerkennung des Testaments vom 25. April 1817 zu erklären, als dieses außerdessen für anerkannt angenommen, sofort seinem vollen Inhalte nach zum Vollzuge gebracht werden würde.

Zugleich haben sich bis dahin auch diejenigen zu melden, und ihre Forderungen gehörig zu liquidiren, welche aus einem speziellen Rechtstitel Ansprüche an die Verlassenschaft zu machen gedenken.

München, den 21. Juny 1822.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Director.

Bauer.

Literarische Anzeige.

Von den Verhandlungen des großherzoglich badischen landwirthschaftlichen Vereins ist das 6te Heft erschienen und bereits an die Herrn Abonnenten versandt worden. Das 7te Heft wird gegen die Mitte des nächsten Monats ausgegeben. Der Jahrgang von dieser Zeitschrift kommt auf 2 fl. 36 kr. und können darauf bey allen Postämtern Bestellungen gemacht werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 81. den 6. July 1822.

Rheinbaiern.

Zweybrücken, den 25. Juny 1822. Die Sträflinge in dem Arresthause zu St. Wendel, in dem benachbarten Fürstenthum Lichtenberg, deren Anzahl mit der kleinen Population des Fürstenthums in gar keinem Verhältnisse steht, haben in der letzten Hälfte dieses Monats auf das Anrathen eines Mannes, dessen Tochter sich ebenfalls in gefänglicher Haft befindet, und der die Absicht hatte, als gut conditionirter Krankenwärter in einem Hause wo lauter gesunde und gutgenährte Menschen sind, täglich bey seiner lieben Tochter zu seyn — mit Ausnahme von 2 oder 3 Personen, alle sich fast zugleich krank geklagt. Der Landes-Physikus, ein Mann von erprobter medizinischer Kenntniß und zuverlässiger Praxis, erklärte die Krankheit für den, so allgemein gefürchteten Typhus, und zog sich, nach constatirter Krankheit, um wenigstens für seine Person der Ansteckung zu entgehen, sorgfältig zurück. Um aber auch das Publicum vor der Ansteckung zu bewahren (denn die Herren Aerzte sind geschworne Feinde der Krankheiten), wurden die Arzneyen auf der Außenseite des Gebäudes mit Seilen hinaufgezogen, und, weil sie nicht nöthig waren, in den Abtritt geschüttet, wo sie den Geruch allerdings verbessern mußten. Diese Verbesserung, der gute Appetit der Kranken, und dann die abgehorchten Unterredungen des vorerwähnten Krankenwärters mit den Kranken, überzeugten den Aufseher des Arresthauses von dem Betrug. Dieser machte an dem gehörigen Orte die Anzeige. Der Landes-Physicus erhielt demnach den Auftrag, die Krankheit aufs neue zu untersuchen, den er aber aus Furcht vor der Gefahr der Ansteckung abgelehnt und auf den Instructions-Richter hingewälzt hat. Diesem ist es gelungen, zu entdecken, daß die Leute bey ihrem Typhus kerngesund waren. Diese Tragi-Comödie, welche manches empfindsame Herz bis zu den Thränen gerührt hat, soll dem Staate, für den Krankenwärter, für Recepte und Arzneyen, welche letztern, wegen ihres starken Absatzes oft vor der Zeit wiederholt werden mußten, eine Ausgabe von beyläufig vierhundert Gulden verursacht haben. (Einges.)

Würtemberg.

Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Würtemberg. — Bey den vielfachen Beschränkungen, welche durch die von mehreren auswärtigen Staaten, besonders in neueren Zeiten, ergriffenen Zoll- und Handels-Systeme dem Absatze der inländischen Urproducte und Fabrikate in den Weg gelegt werden, und bey der hohen Dringlichkeit, den Unserem Lande hiedurch zugehenden Nachtheilen kräftigst entgegen zu wirken, finden Wir Uns veranlaßt, in Uebereinstimmung mit den während der letzten Versammlung Unserer getreuen Stände ausgesprochenen Wünschen, und ihrem hieraus hervorgegangenen Beschlusse vom 15. May 1821, so wie in Folge der Einleitungen und Verabredungen mit den in Darmstadt zu gemeinschaftlichen Zoll- und Handels-Bestimmungen vereinigten Staaten, vorläufig und bis zu einer umfassenden Zoll- und Handels-Regulirung, nach Anhörung Unseres Geheimen-Raths, Folgendes zu verordnen: §. 1. Die Einfuhr französischer Weine, Branntweine aller Art, (Weingeist, Spiritus) Liqueurs und Essige zum eigenen Verbrauche oder Zwischenhandel ist von dem Tage der Bekanntmachung der gegenwärtigen Verordnung an verboten. — Nach vier Wochen von dem Tage an, an welchem die Verordnung bekannt gemacht wird, ist auch der öffentliche Verkauf dieser Gegenstände in Wirthshäusern, Weinhandlungen, Weinschenken etc., aufgehoben, die Vorräthe der Wirthe und Händler werden alsdann aufgenommen, unter obrigkeitliches Siegel gelegt, und können unter obrigkeitlicher Aufsicht in das Ausland, innerhalb des Landes aber blos in dem §. 2. bestimmten Falle, verkauft werden. — §. 2. Ausnahmsweise kann unter besonders gegründeten Umständen zwar eine Einfuhr-Licenz für bestimmte Quantitäten von Unserem Finanzminister nach Maaßgabe der demselben hierüber ertheilten näheren Weisung bewilligt werden, die Einfuhr unterliegt aber alsdann einer Zollauflage von Zwölf Gulden vom würtembergischen Centner. — Wer mit einem Licenzscheine versehen ist, kann das ihm gestattete Quantum von den unter obrigkeitlicher Aufsicht stehenden Vorräthen der Wirthe, Weinhändler etc. (§. 1.) erkaufen, hat jedoch auch in diesem Falle die Auflage von Zwölf Gulden vom Centner zu entrichten. — §. 3. Die Einfuhr der übrigen fremden (nicht deutschen) Weine, Branntweine, Liqueurs und Essige ist gegen einen Einfuhrzoll von Zwölf Gulden vom Centner gestattet, wenn ihre Eigenschaft durch Urkunden genügend nachgewiesen wird. — §. 4. Die Einfuhr deutscher Weine, Branntweine, Liqueurs und Essige a) aus solchen Ländern, deren Regierungen sich mit Uns zu den gegenwärtigen Maaßregeln vereinigt, oder mit denen Wir eine besondere Verabredung getroffen haben, ist, wenn ihr Ursprung durch Urkunden genügend bescheinigt ist, gegen die bisherigen Eingangszölle gestattet; dagegen unterliegt dieselbe b) aus solchen Ländern, deren Regierungen sich an diese Bestimmungen nicht anschließen, oder mit denen keine besondere Verabredung Statt gefunden hat, einem Einfuhrzoll von Vier Gulden vom Centner. — Die Zollbehörden werden

über die Anwendung dieser Bestimmungen auf die einzelnen Staaten näher unterrichtet werden. — §. 5. Der Transit der französischen Weine, Branntweine, Liqueurs und Essige, so wie derjenigen, auf welche der in den §§. 3. und 4. festgesetzte höhere Zoll gelegt ist, findet gegen die bisherigen Abgaben Statt. — Unser Finanzministerium hat aber die nöthige Controlle mittelst Versieglung der Fässer und Rücklieferung der Transitscheine, wofür von unbekannten Versendern oder Fuhrleuten die nöthige Sicherheit zu leisten ist, anzuordnen. — §. 6. Nachstehende Gegenstände dürfen aus Frankreich und allen denjenigen Staaten, welche den gegenwärtigen Maaßregeln nicht beytreten, nur gegen erhöhte Zölle eingeführt werden, und zwar: a) gegen Achtzig Gulden vom würtembergischen Centner: Fabrikate von Seide und Floretseide, unvermengt oder mit andern Stoffen vermengt, gemachte Kleider, Schuhe und Hüte aller Art; b) gegen Zehn Gulden von 100 fl. Werth: Bijouterie-Waaren jeder Art; c) gegen Zwanzig Gulden vom Centner: Oele aller Art, alle Fabrikate von Wolle, Baumwolle, Leder, Linnen, mit Ausnahme gemeiner Leinwand; d) gegen Zehn Gulden vom Centner: unverarbeitetes Leder, Corduan und Saffian; e) gegen Acht Gulden vom Centner: Sensen, Strohmesser, Strohblätter und Sicheln, so wie Sturzblech, Eisendrath und alle übrige Fabrikate von Eisen und Stahl; endlich f) gegen Drey Gulden Zwanzig Kreuzer vom Centner: alle Gattungen rohen und abgeschweißten Stahls, Stab-, Stangen- und Zain-Eisens, auch Gußwaaren. — Aus denjenigen Staaten, deren Regierungen den diesseitigen Maaßregeln sich anschließen, oder mit welchen besondere Verabredung getroffen worden ist, kann die Einfuhr dieser Gegenstände gegen die bisherigen Zölle Statt finden, wenn der Ursprung der Waare genügend nachgewiesen ist. — Der Transit und der Zwischenhandel mit denselben ist nach Maaßgabe der diesseitigen Zoll-Einrichtungen gestattet. — §. 7. Die Einfuhr der aus Frankreich kommenden Tabaksblätter und fabricirten Tabake unterliegt einem Einfuhrzoll von Zwanzig Gulden vom Centner; aus andern Ländern können sie gegen die bisherigen Zollsätze eingehen, wenn genügend dargethan wird, daß sie nicht französisches Erzeugniß sind. — §. 8. Die Verzollung der mit erhöhten Zöllen belegten Weine und Fabrikate muß sowohl zur Einfuhr als Durchfuhr bey den Oberzollämtern unmittelbar geschehen, und es ist kein Unterzollamt befugt, den Zoll von diesen Gegenständen zu erheben. — Auch findet in dem Fall, wenn solche höher belegte Gegenstände zum Verkauf auf inländischen Märkten eingeführt werden, die sonst gewöhnliche Rückvergütung für das nicht Abgesetzte nicht Statt. — §. 9. Die in Unsern Zollgesetzen verordneten Strafen sind auch auf die Vergehungen gegen die in der gegenwärtigen Verordnung gegebenen Bestimmungen anzuwenden. — §. 10. Alle diejenigen Reisenden (Muster-Karten-Reiter), welche aus Ländern, deren Regierungen weder zu gemeinschaftlichen Maaßregeln mit Uns sich vereinigt haben, noch über besondere Zoll- und Handelsbestimmungen mit Uns übereingekommen sind, in Unsere Staaten kommen, um die durch die gegenwärtige Verordnung mit erhöhten Zöllen belegten Waaren in denselben zum Verkauf anzubieten, oder Bestellungen darauf anzunehmen, werden für jedes Jahr mit einer Abgabe von Zehn Reichsthalern belegt. — Auf die Unterlassung dieser Entrichtung ist die Strafe des zehnfachen Betrags der Abgabe gesetzt. — Unser Finanzminister ist mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt. — Gegeben, Stuttgart den 14 Juny 1822. — In Abwesenheit Seiner Majestät des Königs aus besonderer höchster Vollmacht: v. Otto. Franquemont. Phull. Wecherlin. Schmidlin. Der Finanzminister: Weckherlin. Pistorius.

Baden.

Offenburg, den 24. Juny. Der gestrige Tag war für uns sehr unglücklich. Ein schreckliches Gewitter, welches Abends gegen 7 Uhr von Westen heranzog, begleitet von dem heftigsten Sturme, verheerte in wenigen Augenblicken die hoffnungsvollsten Aussichten des Landmanns in einer weiten Strecke. Tausende von fruchtbeladenen Obstbäumen wurden entweder zertrümmert, oder entwurzelt auf den Boden hingestreckt, einzelne Wohnhäuser, Scheuern und Stallungen eingestürzt, Dächer und Fenster zersplittert und die theils schon reifen, theils ihrer Reife nahen Erndten, nebst allen übrigen Feldgewächsen des Jahres auf einmal durch Hagel und Sturm vernichtet. So weit man bis jetzt den Umfang dieses übergroßen Unglücks kennt, so traf dasselbe, nebst einigen Gemeinden des Amts Kork, vorzüglich die in der Nähe hiesiger Stadt gelegenen Orte Waltersweiher, Weier, Bühl, Griesheim, Bolsbach, Windschläg, Appenweier, Eberswaier und Durbach, einige mit ihren ganzen Gemarkungen und allen Feldgewächsen, andere theilweise, so weit sie der Hagelzug berührte. Besonders beklagenswerth ist das Unglück der Einwohner von Weier, Waltersweier, Bühl, Bolsbach, Ebersweier und Durbach. Letztere durch ihre Industrie, vorzüglich in Veredlung des Weinbaues, durch Arbeitsamkeit und Häuslichkeit ausgezeichnete, Gemeinde sieht zugleich einen vollen Ertrag ihrer Weinberge, welcher an Ergiebigkeit und Güte jenem vom Jahre 1811 wenigstens gleich gekommen seyn würde, durch dieses schreckliche Ereigniß bis auf unbedeutende Ueberreste vernichtet, der Folgen nicht zu gedenken, welche die Beschädigung der Reben noch auf mehrere Jahre hinaus haben wird. Der Hagel fiel in so ungeheuerer Masse, daß Ueberreste davon, ungeachtet des so sehr erwärmten Bodens, an mehreren Orten bis heute gegen Mittag noch in ziemlicher Menge zu sehen waren.

Frankreich.

Paris, den 25. Juny. Am 20 Juny wurde General Berton und seine zwey Mitgefangenen, Delalande und Baudriller, von Saumur nach Poitiers gebracht. Der Wagen, in welchem sie saßen, war von einem großen Theile des Karabinier-Regiments Monsieur begleitet. — Das Mittel, durch welches Bertons Freunde ihn früher zu retten gewußt hatten, war, obgleich es jetzt doch fehlge-

schlagen hat, schlau genug gewählt. Sie hatten nämlich aus dem Hafen von Nantes damals ein Schiff, dessen Eigenthümer als Anhänger der Liberalen bekannt war, mit scheinbarer Vorsicht Nantes auslaufen lassen. Dieses Schiff war in der Nähe der Küste auf ein anderes mit (falscher) portugies. Flagge gestoßen. Auf dieses Schiff wurden drey, für Flüchtlinge ausgegebene, Personen aus dem ersten Schiffe gebracht, von denen eine für eine bedeutende Person ausgegeben, und sogar, freylich nur leise, jedoch so, daß es die Schiffsmannschaft hören konnte, als General Berton bezeichnet worden war. Auf diese Art hatte man das Publikum, und, wie es scheint, theilweise sogar die Regierung über die fortwährende Anwesenheit Bertons in Frankreich getäuscht, in der Hoffnung, dieser könne in der Stille fortwerben und werde zur rechten Zeit schon wieder an das Licht treten. Daher rührte das damals allgemein verbreitete Gerücht von der Entweichung Bertons nach Portugall. (S. M.)

Türkey.

Hamburger Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Constantinopel vom 25. May: „Wohl nie sind diplomatische Verhandlungen mit mehr Geheimniß, mit mehr Einverständniß betrieben worden, als die welche Lord Strangford und Graf Lützow mit der Pforte geführt haben, und wir sind hier nicht wenig verwundert gewesen über die umständlichen Berichte und Noten, die in mehreren Zeitungen des Kontinents darüber erschienen sind. Abgesehen von der Meynung, welche man individuellen Ansichten und Rücksichten gemäß, über das Resultat jener Verhandlungen hegen mag, wird Jeder der die Schwierigkeiten des hiesigen Terrains kennt, die Verhältnisse, um welche es sich handelte, erwägt, die Mächte, die dabey in Berührung kamen und ihre Interessen berücksichtigt und an die Gefahr denkt, welche allen Christen in Constantinopel, und wie viel mehr nicht allen dortigen Diplomaten drohte, Jeder, sage ich, wird den Talenten jener Staatsmänner nicht blos Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sondern aufrichtige Bewunderung zollen. Am 18. April übergab die Pforte den HH. Unterhändlern die friedliche, in Hinsicht des Inhalts und Tons von den frühern so abweichende Note, und am 25. desselben Monats wurde ihnen offiziell angezeigt, daß die Räumung der Fürstenthümer am 5. May beginnen sollte. Ein Courier, der von Seite der Diplomaten von hier abgeschickt worden war, und gestern von Bucharest zurückgekehrt ist, hat Alles dem Versprechen gemäß gefunden. Zwischen 3 bis 4000 Mann sind bereits abgezogen, und täglich folgen denselben mehrere in kleinen Haufen von 2 bis 300 Mann. Eben so wird es ohne Zweifel in der Moldau, und hoffentlich noch schneller, geschehen seyn. Auch die Fürsten für die Fürstenthümer — nicht mehr vornehme Griechen, sondern eingeborne Bojaren — sind schon ernannt, werden aber erst nach dem Bairamsfeste öffentlich bekannt gemacht werden. So sind die beiden Hauptpunkte, auf die es ankam, erledigt, und man darf zuversichtlich hoffen, daß das Resultat der unermüdeten, zehn Monate lang fortgesetzten Bestrebungen der Diplomaten — die Befestigung des Friedens — nicht gestört werden wird. Wenn sich aber Jeder, der dem Blutvergießen feind ist, darüber freuen möchte, so wird er auf der andern Seite von dem Jammer, welcher das Loos der unglücklichen Griechen ist, aufs innigste durchdrungen. Das Schicksal der Geiseln, die von Scio hieher gebracht wurden, mußte jedes fühlende Herz zerreißen. Wäre es doch besser für sie gewesen, dort im Gewühle des Kampfes als hier unter den mörderischen Streichen zu fallen! Die Türken entschuldigen sich, daß die Griechen mit den Muselmännern nicht besser verfahren, und die Furcht scheint der osmannischen Regierung kein andres Mittel einzugeben, als die Ausrottung derer, die sie ihre rebellischen Unterthanen nennt, und die das Unglück haben, ihr als solche in die Hände zu fallen. — Wird den Leiden Griechenlands nicht auch endlich ein Ziel gesetzt werden?"

Triest, den 21. Juny. Gerade in dem Augenblick, wo das politische Todesurtheil der griechischen Nation so zu sagen ratificirt scheint, kommen aus Morea Nachrichten zu ihren Gunsten. Zu Ancona ist am 15. d. ein Schiff, das Missolonghi am 8. Juny verließ, eingelaufen. Nach dessen mitgebrachten Nachrichten hat sich die wichtige Festung Napoli di Romania am 18. (30.) May mittelst Capitulation ergeben. Die türkische Besatzung wurde nach Asien geschafft, und durfte ein Viertheil ihrer aufgehäuften Schätze mitnehmen. Der General Normann war hierauf mit 7000 Mann, wobey sich 800 freywillige Deutsche und Franzosen befinden, gegen Albanien aufgebrochen, während Demetrius Ypsilanti, vereint mit Kapitain Bozzaris, gegen Zittuny in die Gegend von Larissa vordrang. (Nach den über Semlin gekommenen Nachrichten hat diese Unternehmung einen glänzenden Erfolg gehabt.) Die Expedition des Generals Normann soll mit Allem gut versehen seyn, und vorzüglich die Vereinigung mit den Sulioten bezwecken. Mauro Cordato bildet in Livadien eine Reserve, und Colocotroni hat die Vertheidigung von Morea übernommen. Die Ausrottung aller Christen auf Scio hat eine unglaubliche Sensation unter den übrigen Griechen gemacht. Die Zahl der Streitenden vermehrt sich auf den Inseln mit jedem Tage. Die Griechen scheinen einzusehen, daß ihnen nur zwischen Kampf und Tod die Wahl bleibt. Die Regierung auf Morea konsolidirt sich immer mehr; auch wurde eine Blokade der türkischen Küsten vom Meerbusen von Lepanto bis zu dem von Salonichi von der Admiralität proklamirt, welche Blokade sogar von Seite der englischen Regierung auf Corfu anerkannt, und durch Proclamation bekannt gemacht wurde. Aus den Gewässern des Archipelagus wollte man Nachrichten haben, daß der Kapudan Pascha immer im Hafen von Scio von der griechischen Flotte beobachtet sey, und sich in kein Gefecht eingelassen hätte. Drey türkische Schiffe, begleitet von einer Korvette, und mit Raub und Gefangenen aus Scio angefüllt, sollen von den Griechen wiedergenommen und nach Missolonghi gebracht worden seyn. (A. Z.)

Von der moldauischen Gränze, den 16. Juny. Den letzten Nachrichten zufolge fangen die Türken an, in

den Fürstenthümern wieder die gröbsten Ausschweifungen zu verüben. In Jassy begehrten sie außerordentliche Lieferungen von Getreide und Geld, mit der Drohung, den Ueberrest der Stadt vollends in Brand zu stecken. Uebrigens steht rücksichtlich der Räumung, oder vielmehr Nichträumung, Alles beim Alten.

Italienische Grenze, den 23. Juny. Die Engländer sehen ungern den Vicekönig von Aegypten, Mehemed, im Becken des mittelländischen Meeres Fuß fassen. Sie hatten sich geschmeichelt, im Fall einer Zerstücklung der Türkey, ihre Hand auf die Inseln Cypern und Kreta zu legen, und sehen nun ein, daß Mehemed durch Ausstellung seiner Vorposten in diesen beiden Inseln, ihnen die Hoffnung raubt, sich selbst dort festzusetzen. — Da die englische Polizey auf den jonischen Inseln auf alle Worte lauscht und von Politik zu sprechen ausdrücklich verboten ist, so theilt man sich jetzt politische Nachrichten durch Zeichen und Mienenspiel mit. So erfuhr man durch einen Schiffer aus dem Peloponnes, durch Grimassen die Einnahme von Korinth. Noch sorgfältiger wird über die Briefe gewacht; die Furcht vor der Pest dient zum Vorwand dieser Untersuchung. Die aus Griechenland einlaufenden Briefe gehen durch die Hände des Parfumeurs, und nach der jonischen Polizey, heißt einen Brief parfumiren, ihn entsiegeln, lesen und verbrennen, wenn er nicht zum Vortheil des Islamism geschrieben ist.

Die Stadt Nürnberg hat, nach einer gedruckten Eingabe an das königliche Consistorium zu Ansbach, vom 21. und 22. Juny d. J., sich gegen die Einführung von Presbyterien in den dortigen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden erklärt.

Mannheim, den 2. July. Zu Neukirchen (etwa 6 Stunden von Heidelberg) im Amte Neckargemünd wurde vorigen Sanstag eine zwanzigjährige, erst seit kurzem verheirathete Frau mit 11 Messerstichen ermordet. Ueber die Ursache und den Thäter dieses gewaltsamen Mordes hat man noch keine zuverlässige Nachrichten.

Paris, den 28. Juny. Nach heute angekommenen, niederländischen Blättern, ist das Gesetz, welches die ausländischen Weine mit einem erhöhten Eingangszolle belegt, in der zweyten Kammer der Generalstaaten mit 55 Stimmen gegen 29 durchgegangen. Diese Blätter theilen zwar den Inhalt des Gesetzes nicht mit, aber aus den Vorträgen die sie aufführen ist ersichtlich, daß dasselbe größtentheils gegen die französischen Weine gerichtet ist.

Danzig, den 19. Juny. Uebereinstimmende Handelsberichte aus Amsterdam, Antwerpen, Hamburg ꝛc., die auf das schnellste nach allen Radien des kommerziellen Verkehrs expedirt sind, bestätigen die außerordentliche Wendung und die Lebhaftigkeit, die der Getreidehandel plötzlich genommen hat. An einigen Orten sind die Preise um 50 Prozent gestiegen, und Haber und Gerste, die auf dem letzten Markttage noch der Scheffel mit 10 und 14 Groschen bezahlt wurden, galten über einen Thaler!

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 126te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 2. July 1822, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

19. 68. 73. 77. 70.

Die 127te Ziehung wird den 1. August, und inzwischen die 1167te Münchner Ziehung den 11. July und die 788te Regensburger Ziehung den 23. July vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Ein, in einer der nahrhaftesten Straßen hiesiger Statt ganz gut unterhaltenes Brauhaus mit Schiff und Geschirr und sonstiger erforderlicher, ganz neuer Einrichtung, mit sämmtlichen Wirthschaftsgeräthschaften und Bierfässern, ist unter annehmlichen Bedingnissen aus freyer Hand zu verkaufen, und das Nähere bey Unterzeichnetem zu erfahren.

Mannheim, den 1. July 1822.

Saala,
großherz. bad. Notär.

Bey G. Eichhorn Buchhändler in Nürnberg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten (In Heidelberg bey Groos):

Statistisch-topographische Darstellung des Königreichs Baiern in 9 Tabellen von D. J. D. A. Höck königl. baier. Reg.-Rathe und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Preiß 3 fl.

Wenn bisher in allen Staaten, wo landständische Berathungen über das Wohl des Vaterlandes Statt gefunden, solche nicht ganz den Erwartungen des Patrioten entsprochen haben, so liegt gewiß ein vorzüglicher Grund davon in dem Mangel an statistischen Kenntnissen. Um diesen Mangel in Ansehung des Königreichs Baiern abzuhelfen, hat der Verfasser, dessen statistische und staatswirthschaftliche Schriften mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden sind, die aus Regierungsblättern und Specialstatistiken geschöpfte Notizen von der Größe, Volkszahl, physischen Beschaffenheit, Produktion und Kunstfleiß der einzelnen Land- und Herrschaftsgerichte nach den einzelnen Kreisen zusammengestellt, und diesen 8 Tabellen eine allgemeine Uebersicht mit Bemerkung der konstitutionellen, finanziellen und Kulturverhältnisse als die 9te Tabelle, so wie noch eine Uebersicht der Bevölkerung sämmtlicher Städte des Königreichs mit Angabe der Kreise und Landgerichte, in welchen sie gelegen, beygefügt.

Die Verlagshandlung, welche durch vorzüglich schönes Schweizerpapier und guten Druck diesen Tabellen mehrere Eleganz zu geben, keine Kosten gespart hat, ist bereit, einzelne Tabellen für 24 kr., die Uebersicht der Städte für 12 kr., sämmtliche 9 Tabellen aber für den oben bemerkten Preis zu erlassen.

Bey J. C. Kolb ist eine Parthie ord. gut Winter-Druckpapier gegen baare Zahlung zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro. 82. | den 9. July 1822.

Deutschland.

Ihre Majestät die Königin, und Ihre königl. Hoheiten die Prinzessinnen von Baiern passirten am 1. July Nachmittags, auf Ihrer Reise nach Baden, an Augsburg vorben.

Vom Main, den 28. Juny. Es sind zwar die Hoffnungen, die wir früherhin zum Besten unserer unglücklichen Glaubensgenossen im Oriente hegten, seit einiger Zeit sehr gesunken; jedoch giebt es unbefangene Personen, die noch keineswegs darauf verzichtet haben. Nach ihrer Meinung scheint es unverträglich mit der humanen Gesinnung der christlichen Mächte, und insbesondere mit der Großmuth des russischen Kaisers, daß jene Unglücklichen dem vernichtenden Racheschwert ihrer barbarischen Unterdrücker Preis gegeben werden. Merkwürdig bleibt es immerhin, daß der, seit der Ankunft des Hrn. v. Tatischef zu Wien wieder sehr lebhafte, Stafettenwechsel mit Frankfurt ein, wiewohl nicht bedeutendes, Weichen der österreichischen Staatspapiere herbeygeführt hat. Auch will man wissen, daß das projectirte österreichische Anleihen keineswegs definitiv bey Seite gelegt worden sey, und daß die fortdauernde Anwesenheit des Bankiers Hrn. Salomon v. Rothschild in jener Kaiserstadt damit in Beziehung stehe. Dieser hat jetzt seine seither zu Frankfurt verweilende Gattin zu sich berufen, und durch diesen Umstand erhalten obige Vermuthungen Wahrscheinlichkeit. Denn derselbe läßt auf die Verlängerung des Aufenthalts des gedachten Bankiers in Wien schließen, dem doch wohl eine Ursache von überwiegender Wichtigkeit zum Grunde liegen muß.

Leipzig, den 28. Juny. Die Nachrichten über Krieg und Frieden sind auf einmal wieder sehr schwankend, unstreitig weil die vorige Zuversicht auf nichts als Irrthümern von dem Character der türkischen Regierung beruhte. Man giebt nun zu, daß nichts aufs Reine gebracht sey und daß die Türken in der That Meister in der politischen Kunst sind, die wir nicht mit Namen zu nennen brauchen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom Ende Juny. In Luzern wollte kürzlich ein H. Andre ein Abendblatt herausgeben, unterließ dieses aber, weil man sein Blatt der Censur des Erziehungs-Raths unterwerfen wollte. Er hatte unter Andern versprochen, die urkundliche Geschichte vom Leben und Treiben der Jesuiten während ihres 200jährigen Aufenthalts im Kanton Luzern in sein Blatt aufzunehmen. — Der Kanton Bern hat durch den Zuwachs eines großen Theils des ehemaligen Bisthums Basel auch die vor Jahrhunderten aus übertriebenem Religions-Eifer verjagten Wiedertäufer (gegenwärtig 366 Seelen) wieder erhalten, und denselben jetzt die Freiheit ertheilt, ihren Gottesdienst ganz nach ihren Ansichten einzurichten. — Bey den Zusammenkünften, welche kürzlich in Peterlingen, im Kanton Freyburg, in Betreff der schweizerischen Handelsverhältnisse gehalten wurden, war nicht von Frankreich insbesondere die Rede, sondern man besprach sich überhaupt über diejenigen Maaßregeln, wodurch der Absatz der schweizerischen Erzeugnisse erleichtert werden könnte, namentlich durch das Verbot der Erzeugnisse aller auswärtigen Länder, die dem schweizerischen Handel von irgend einer Seite Hindernisse in den Weg legen. — Eine Verfügung des Kantons Aargau vom 19. Juny verbietet die Einfuhr des französischen Getreides und belegt die Weine und die übrigen Erzeugnisse dieses Landes mit einem schweren Einfuhrzoll. — Im Kanton Waadt haben kürzlich Hagelschläge in den Weinbergen sowohl, als in den Fruchtfeldern sehr große Verheerungen angerichtet. — Aehnliche Berichte hört man aus den Kantonen Schaffhausen und Thurgau.

Frankreich.

In einer kleinen Gemeinde unweit Straßburg feierten zwey Brüder mit ihren Verwandten eine Hochzeit und tanzten dabey (NB. in ihrer Wohnung.) Plötzlich drangen der Pfarrer, der Maire, der Adjunkt und ein Mitglied des Gemeinderaths in das Innere des Hauses, und untersagten den Tanz, weil alle Abende Gebethe, zur Vertilgung der Mäuse, angestellt würden. Auf die Vorstellung beider Männer, daß es jedem frey stünde, besonders an einem Hochzeittage, daheim sich zu belustigen und zu tanzen, so lang er die öffentliche Ruhe nicht störte, und auf ihre Weigerung, einem so gesetzwidrigen Befehl Folge zu leisten, fiel man über den einen Bruder her, der behauptet hat, geschlagen worden zu seyn, beyde wurden vom Herrn Maire in Verhaft genommen, der, mit seiner Schärpe geziert, ihnen die Hände auf den Rücken binden half. Als man sie nach der nächsten Wache schleppte, wollte sich ein Greiß von 70 Jahren, bey dem sie vorbeykamen, ihrer mit Vorstellungen, über diese sonderbare Behandlung zweyer rechtlicher Männer annehmen, und mußte dafür ihr Schicksal theilen; und alle drey kamen so mit auf den Rücken gebundenen Händen auf die Wache, wo sie durch die Menschlichkeit des Wächters über Nachts von den schmerzlichen Banden befreit wurden. — Der Maire setzt einen Verbalprozeß auf, und sie werden, der Rebellion beschuldigt, vor das Zuchtpolizeytribunal gestellt. Obschon alle Zeugen zu ihren Gunsten aussagten; obschon keiner er-

klärt hat, daß der Maire weder beschimpft, noch mißhandelt worden wäre; hat doch das öffentliche Ministerium behauptet, wenn auch das Betragen des H. Maire noch so gesetzwidrig, willkührlich und sogar gehäßig gewesen wäre, hätten die Angeklagten dennoch seine Befehle respectiren, und nachher ihre Klage vor die höhere Behörde bringen sollen. Der Advokat der Angeklagten bewieß die Falschheit, Gefährlichkeit und Unzuläßigkeit eines solchen Systems; und das Tribunal, durch seine Gründe überzeugt, hat die Angeklagten freygesprochen; alle drey stellen jetzt Klage gegen den Maire an, (der, wie es scheint, auch ein Liebhaber der guten alten Zeit ist, wo man die Bauern um nichts und wieder nichts ins Hundeloch stecken durfte.) Stützheim heißt die Gemeinde! (Constitutionnel.)

Spanien.

Folgendes Actenstück, wie man vermuthet in Frankreich verfaßt und gedruckt, ist in den spanischen Gränzprovinzen mit Verschwendung ausgestreut worden: „Zur Nachricht an alle gute Spanier! In Erwägung, daß die Zwistigkeiten zwischen Rußland und der hohen ottomanischen Pforte gütlich ausgeglichen sind, haben die verbündeten Mächte, welche die heil. Allianz bilden, beseelt von Gesinnungen der Menschlichkeit und Willens, den Monarchen von Spanien in die geheiligten Rechte wieder einzusetzen, die ihm eine anarchische, gegen Thron und Altar verschworene Faction geraubt hat, und des festen Vorsatzes den Leiden der spanischen Nation, die eine Folge jener Neuerungen waren, ein Ziel zu setzen und der blutigen Unordnung in diesem durch die Gnade des Allmächtigen so gesegneten Lande zu steuern, beschlossen, wie folgt: 1) Es sollen Sr. Maj. dem Könige von Spanien über diesen weisen Entschluß der alliirten Souveräne sachdienliche Eröffnungen geschehen und die Mittel verabredet werden, die fehlerhafte Form der Regierung, welche sowohl mit der Würde des Regenten als auch mit den übrigen europäischen Regierungsformen in Widerspruch steht, zu verändern. Se. kath. Maj. wird von diesem Ansinnen der Mächte auf der Stelle die Minister und die Repräsentanten des Volkes in Kenntniß setzen. 2) Einen Monat nach dieser Mittheilung sollen die Stände ihrem Monarchen die tauglichsten Mittel vorschlagen, den Uebeln, die auf Spanien lasten, Schranken zu setzen, entweder durch Vereinigung der verschiedenen Partheien mittelst zweckmäßiger Reformen und Modificationen der 1812 entworfenen Cortes-Verfassung oder durch Gründung einer neuen Institution, die mit der Religion, der Legitimität, den guten Sitten, dem Bildungsgrade des spanischen Volkes, welchem das Recht der Repräsentation nicht entzogen werden soll und mit dem Interesse Europa's in Einklang zu bringen ist. 3) Man erwartet, daß Se. kath. Maj. den verbündeten Mächten ohne Aufschub vom Erfolg dieser Mittheilung Nachricht ertheilen werden, indem, falls die Regierung und die Cortes den gethanen Vorschlag zur Güte von sich weisen würden, JJ. MM., wiewohl mit Leidwesen sich gezwungen sehen, aus Rücksicht für die Ruhe Europa's und die Würde der Monarchien, zu den kräftigsten Mitteln zu schreiten, um die Sachen in Spanien auf den richtigen Fuß zu setzen. — Diesem apokryphischen Actenstücke, welches ohne Unterschrift und Datum ist, wird noch beygefügt: „Diese Erklärung muß den guten Spaniern Muth machen, hervorzutreten und das constitutionelle Joch abzuschütteln; sie können im Nothfall auf eine starke auswärtige Hülfe rechnen." (Aus dem Journal du Commerce.)

Türkey.

Orsova, den 19. Juny. Mittelst der heute hier durchgekommenen Post aus Constantinopel erhalten wir Privatbriefe aus dieser Stadt vom 10. Juny (freylich von Griechen herrührend), welche behaupten, die Flotte des Kapudan Pascha sey von den Griechen geschlagen worden. Deutsche Häuser melden blos, die Griechen hätten die türkische Flotte mit Brandern verfolgt.

Constantinopel, den 11. Juny. Wie man hier allgemein erzählt, haben die Minister von Oestreich und England, nach eingetroffener Nachricht, daß die Fürstenthümer Moldau und Wallachey bis zum 3. d. nicht geräumt waren, deshalb neue Vorstellungen gemacht. Der Reis-Effendi soll hierauf mündlich erwiedert haben: er glaube, daß sie jetzt geräumt seyn würden; es setzten sich blos einige Schwierigkeiten in Hinsicht der Truppen entgegen, indem man mit denselben sehr behutsam zu Werke gehen müsse. In Hinsicht der Absendung eines Commissärs an die Gränze soll der Reis-Effendi ferner mündlich erklärt haben, Rußland solle einen Gesandten nach Constantinopel schicken, er werde dort die beste Aufnahme finden; allein die Pforte würde keinen absenden. — Die hiehergebrachten Bojaren sind dermaßen unter Obhut, daß alle Communication mit denselben unmöglich ist, vielleicht ist der englische Minister Lord Strangfort allein im Stande, etwas Näheres von ihnen zu erfahren. — Die Janitscharen, die zum Seedienst bereit sind, sollen nichts Geringeres im Sinne gehabt haben, als Pera zu plündern. Es ist aber durch die Wachsamkeit der Regierung verhindert worden. Der Kapudan Pascha will bey Scio die ägyptische Flotte abwarten, ehe er etwas Weiteres unternimmt.

Von der moldauischen Gränze, den 21. Juny. Die Asiaten sollen bey Braila und Ruschtschuk revoltirt haben, und nun dies- und jenseits der Donau lagern.

Nordamerika.

Charleston, den 5. May. Ein Deutscher, Namens Jacob Schultz, welcher sich früher dadurch nährte daß er kleine Fahrzeuge den Fluß abwärts führen half, hat jetzt am Ufer des Savannahflusses (welcher Georgia von Südkarolina trennt), der Stadt Augusta in Georgia gegenüber, eine neue Stadt angelegt und sie Hamburg benannt. Sie ist 120 engl. Meilen (zu Lande) von hier entfernt. Die Regierung unsers Staates hat ihm 50,000 S. vorgeschossen, um seine Unternehmung zu unterstützen, indem er Landstraßen bahnen und Dampfschiffe erbauen läßt, wodurch die Verbindung mit unserem Platze sehr erleichtert wird, und die Producte aus dortiger Gegend hieher anstatt nach Savannah kommen werden.

Man hat von London aus, eine Taucherglocke nach Holland abgehen lassen, um die Ladung eines Schiffes, das vor 22 Jahren an der holländischen Küste gescheitert, aus dem Meeresgrunde heraufzuziehen. Dieses Schiff hatte, außer 22 bronzenen Kanonen, 30,000 Pfd. Sterl. in gemünztem Gold, 32 Kisten mit Gold und 25 mit Silber Barren an Bord. Zur Fluthzeit ist es nur etwa 30 Fuß unter dem Wasser.

Die dießjährige Wärme bringt die Früchte der Erde überall zu einer bewundernswürdig frühzeitigen Reife. Unter den seltsamen Naturereignissen dieser Art hat man am 14. Juny in einem Weinberg bey Sitten im Wallis vollkommen reife und angenehm schmeckende Muskateller-Trauben gefunden. Wenn diese Wärme so anhält, hofft man dort im August mit der Weinlese anfangen zu können. — Bedauern müssen wir Flora's Kinder, die rasch und üppig in das Leben traten, aber eben so schnell die kurze Laufban endeten. In den meisten Gärten stehen diejenigen Gewächse in voller Blüte, die man sonst nur gegen Ende July und in dem Monat August zu erblicken gewohnt war.

In dem baierischen Dorfe Hemau wurde kürzlich eine ganze Familie durch Wasser-Schierling, welcher für ein rübenartiges Gewächs (Dorste) gehalten wurde, vergiftet. Der Großvater starb wenige Stunden nach dem Genusse unter schrecklichen Schmerzen, eben so der Enkel; die Tochter und Hausmutter mit 2 andern Kindern wurden noch glücklich gerettet.

Aus dem Oldenburgischen wird berichtet: „Die anhaltende Dürre macht, daß die Aussichten auf die Erndte sehr kläglich sind. Leider ist auch der Buchwaizen in den Moor- und Sandgegenden meist erfroren. Dazu kommt noch, daß ganze Felder durch Mäusefraß zu Grunde gerichtet werden, und man mit Besorgniß noch größerem Schaden nach der Erndte entgegensieht.

Aus Berlin wird berichtet: Die Getreidepreise sind bey uns mit beyspielloser Schnelligkeit und sehr bedeutend gestiegen. Dagegen sanken auf dem um die Mitte des Juny in Berlin eröffneten, großen Wollenmarkt die Preise der Wolle außerordentlich, und es fehlte sehr an Käufern, namentlich vom Auslande.

In der östreichischen Monarchie ist seit 1819 durch den Nordamerikaner Watts das Drucken mit Stereotypen ebenfalls eingeführt worden. Bereits hat Watts in Ofen 28 Werke der Art, theils vollendet, theils in der Arbeit. Von diesen sind 16 in deutscher, 4 in ungarischer, 3 in hebräischer und 5 in lateinischer Sprache.

Der Herzog von Wellington gab am Jahrestage der Schlacht von Waterloo ein glänzendes Gastmahl, welchem außer dem Grafen Bathurst blos Militärpersonen beywohnten. Die meisten der Gäste waren bey Waterloo verwundet worden, unter andern hatten 4 der anwesenden Obristen daselbst den linken Arm verloren.

Nicht blos die Verhältnisse zwischen Spanien und Frankreich, auch die Verhältnisse zwischen Spanien und andern Staaten werden neuerdings verwickelter. So wurde nach dem Morning Chronicle der spanische Bothschafter in London bey 2 kürzlich veranstalteten Hoffesten, wo das ganze diplomatische Personal geladen war, übergangen.

Die spanische Regierung hat neuerdings an die verschiedenen europäischen Höfe ein sehr ausführliches Manifest erlassen, worin sie zu zeigen sucht, wie ungerecht es wäre, wenn diese Mächte die insurgirten spanisch-amerikanischen Colonien anerkennen würden, zu gleicher Zeit aber hoffen läßt, daß Spanien den Handel mit diesen Colonien allen andern Nationen freygeben werde.

Zur Erhaltung der freundschaftlichen Verhältnisse, welche gegenwärtig zwischen Portugal und Spanien bestehen, hat der portugiesische General, welcher in der Provinz Entre Minho e Duero befehligt, bestimmten Befehl gegeben, daß alle Spanier, die sich dahin geflüchtet hatten, Portugall räumen müssen.

Bey Ziehung der Staatslotterie in Bergamo im venetianisch-lombardischen Königreich, ist ein Betrug von einer Million Lire vorgegangen. Einer der Schuldigen ist verhaftet, drey andere werden verfolgt. Das Verbrechen soll dadurch möglich geworden seyn, daß man die gezogenen Numern schnell genug erfuhr, um sie in Mailand noch zu rechter Zeit zu besetzen.

Die englische Regierung hat von dem Kaiser von Marokko für die Wegnahme eines englischen Schiffes durch drey bewaffnete Marokkanische Barken im Juny 1821 Genugthuung verlangt. Der Kaiser hat diese Genugthuung unter dem Vorwande verweigert, daß wegen der damaligen Unruhen in Marokko die Sache nicht habe untersucht werden können.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Alle Jene welche noch Forderungen an den abwesenden Nicolaus Freytag zu machen, oder Zahlungen an denselben zu leisten haben sind, hiemit aufgefordert Erstere die Belege worauf sich Ihre Forderungen gründen, und Letztere, ihre Zahlungen, an den unterzeichneten Curator der Freytagischen Masse gefälligst einzusenden.

Zechner.

Ein, in einer der nahrhaftesten Straßen hiesiger Stadt ganz gut unterhaltenes Brauhaus mit Schiff und Geschirr und sonstiger erforderlicher, ganz neuer Einrichtung, mit sämmtlichen Wirthschaftsgeräthschaften und Bierfässern, ist unter annehmlichen Bedingnissen aus freyer Hand zu verkaufen, und das Nähere bey Unterzeichnetem zu erfahren.

Mannheim, den 1. July 1822.

Saala,
großherz. bad. Notär.

Mein Ehemann, Joseph Schölderle, gewesener Apotheker, früher zu Haßloch, denn zu Deidesheim und Germersheim, zuletzt als Privatmann zu Bellheim im königl. baierischen Rheinkreise wohnhaft, hat mich vor ohngefähr

3 Jahren böslicher Weise verlassen. Er hat sich noch 3 Monate in Landau aufgehalten, und hat mit einer gewissen Barbara Riedel, Ehefrau eines königl. würtembergischen Militär, welche er als seine Haushälterinnen ausgegeben, gelebt, und mit derselben von Landau den Weg nach Straßburg eingeschlagen. Er ist auch bald nachher in Straßburg gesehen worden.

Ich ersuche geziemend alle Behörden in dem In- und Auslande, welche von seinem dermaligen Aufenthaltsorte oder von seinem etwaigen Ableben Kenntniß haben, solche dem königl. Friedensgerichte oder dem königl. Bürgermeisteramte von Germersheim, im königl. baierischen Rheinkreise mittheilen zu wollen, und erbiete mich alle dadurch veranlaßt werden mögende Auslagen und Kosten mit vielem Danke zu erstatten.

Germersheim, den 5. July 1823.

Ottilia geborne Hassendeubel, verehligte Schölderle.

[Abwesenheitsprozeß.]

Auf Ansteben der Präsumtiverben des schon über fünf und dreyßig Jahre von seinem Geburtsort Odenbach, Kanton Lauterecken, Bezirk Kaiserslautern, Rheinkreis, entfernten Johannes Mangan, hat das königl. baier. Bezirksgericht zu Kaiserslautern, durch Urtheil vom fünfzehnten May abhin, bemeldten Johannes Mangan als abwesend erklärt, und dessen Präsumtiverben, unter der Auflage einer gesetzlichen Bürgschaft, in dessen zurückgelassenes Vermögen eingewiesen.

Kaiserslautern, den vierten July achtzehnhundert zwey und zwanzig.

Der Anwalt der Präsumtiverben
Spach.

[Abwesenheitsprozeß.]

Auf Ansteben der Präsumtiverben des schon vor fünf und zwanzig Jahren zur französischen Armee abgegangenen Philipp Friedrich Wilhelm Nessel von Alsenz, Kanton Obermoschel, Bezirk Kaiserslautern, Rheinkreis, hat das königlich baierische Bezirksgericht zu Kaiserslautern, durch Urtheil vom achtzehnten Juny abhin, den bemeldten Philipp Friedrich Wilhelm Nessel als abwesend erklärt, und dessen Präsumtiverben, unter der Auflage einer gesetzlichen Bürgschaft, in dessen zurückgelassenes Vermögen eingewiesen.

Kaiserslautern, den vierten July achtzehnhundert zwey und zwanzig.

Der Anwalt der Präsumtiverben
Spach.

Bey
Georg Friedrich Heyer
in Gießen

sind zur Jubilate-Messe 1822 folgende neue der Empfehlung würdige Verlags-Bücher herausgekommen, und nun in allen soliden Buchhandlungen zu haben (in Heidelberg bey Karl Groos):

Bindernagel (Carl) Sammlung geometrischer Formeln nebst nöthiger Erklärung zur Vereinfachung der rechtwinklichen Parallel-Vermessung und der damit verbundenen Berechnungen. Mit 2 lithographierten Zeichnungen gr. 8. 36 kr.

Blumenwitz (Ferd.) Anleitung zum lebendigen Straßenbau durch Weidenzweige. Mit 1 lithographierten Abbildung gr. 8. broschirt 18 kr.

Floret's (P. J.) historisch kritische Darstellung der Verhandlungen der Stände-Versammlung des Großherzogthums Hessen gr. 8. auf ord. Druckpapier 2 fl. 15 kr.
auf weiß Schweizerpapier 2 fl. 42 kr.

Fritz (Dr. Joh. Ad.) Versuch einer historisch-dogmatischen Entwicklung der Lehre, vom Testamente, welches Eltern unter ihren Kindern errichten. 8. 27. kr.

Gemeinde-Ordnung des Großherzogthums Hessen. 9 kr.

Kaiser (P. L. kathol. Pfarrer) Vorbereitung zum Tode zweyer, am 11. Januar 1822 zu Gießen mit dem Schwerte hingerichteter Verbrecher 8. 1822 12 kr.

Hüffel (Ludw.) über das Wesen und den Beruf des evangelisch-christlichen Geistlichen gr. 8. Erster Band.
auf weiß Schweitzerpapier 3 fl. 36 kr.
auf ordin. Druckpapier 3 fl.
Desselben Werkes Zweiter Band (unter der Presse)

Mackeldey (Dr. Ferdinand) Lehrbuch des heutigen römischen Rechts. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage gr. 8. auf ord. Druckpapier 5 fl. 24 kr.
auf weiß — — — 7 fl. 12 kr.

Schlez (J. F.) der Denkfreund ein lehrreiches Lesebuch für Volksschulen. Sechste verbess. Aufl. 8. 1 fl. 3 kr.
— — Handbuch für Volksschullehrer über den Denkfreund 5r Band. Auch unter dem besonderen Titel: Handbuch der Geographie 2 fl. 6 kr.
— — der Kinderfreund ein lehrreiches Lesebuch für Landschulen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage 8. 36 kr.
— — Parabeln. Mit Vignetten von Gubitz. 12mo.
auf Velinpapier 2 fl. 6 kr.
auf weiß Schweitzerpapier 1 fl. 30 kr.
auf ord. Druckpapier 1 fl. 12 kr.
— — kurzer Abriß der Geographie 8. 24 kr.

Verhandlungen der zweiten Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen, von ihr amtlich herausgegeben, 20. Hefte nebst 4 Heften außerordentlicher Beylagen (und Register) gr. 8. 1821 netto 13 fl. 36 kr.

Verfassungs-Urkunde oder Constitution des Grossherzogthums Hessen in 4to.
auf Velin-Papier 5 fl. 24 kr.
auf Schweizerpapier 1 fl. 48 kr.

Wiedasch (Ernst) die Dialecte der griechischen Sprache nebst Auszügen aus den Klassikern. Ein Lesebuch für die obern Klassen in Gymnasien Zweiter und letzter Theil 8 1 fl. 48 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 83. den 11. July 1822.

Deutschland.

Nürnberg, den 26. Juny. Gegen die Einführung der Presbyterien in den evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden (auf welche das königl. Oberconsistorium angetragen hatte), legten beim Consistorium zu Ansbach, nach der den 30. May deßhalb erschienenen öffentlichen Bekanntmachung, 172 Mitglieder der protestantischen Gemeinde aus allen Ständen, unter ihnen auch der Staatsrath, Präsident des Appellationsgerichts, v. Feuerbach, eine Protestation d.d. 13/17. Juny ein. Hauptsächlich heben sie aus der Bekanntmachung die Stelle aus: „daß den Kirchenvorständen die Aufsicht über die sittliche Zucht zustehen soll" und sagen: „Als Mitglieder der evangelisch-lutherischen Kirche, mit dem Lehrbegriff und mit den Rechten derselben wohl vertraut, halten wir nach religiöser Pflicht und zur Aufrechthaltung unserer staatsbürgerlichen Rechte uns verbunden, gegen eine Abänderung der Grundverfassung dieser Kirche in soweit uns zu schützen, als damit die Uebertragung eines die religiöse, sittliche und bürgerliche Freiheit in gleichem Maaße gefährdenden Sitten-Richter-Amtes an sogenannte Presbyterien, nach den Lehren und Grundsätzen Calvins und nach der Einrichtung der bereits unirten Kirchen beabsichtigt wird. Wir Endesunterzeichnete protestiren daher gegen eine solche neue Kirchenanstalt hiemit so feyerlich als geziemend, und erklären auf das Bestimmteste, daß wir, so viel uns und unsere Familien betrifft, fest und unverbrüchlich fordern und verlangen den Fortbestand der evangelischen Freiheit, wie solche durch Luther und dessen Reformation zuerst gegründet, sich späterhin aus dem Lehrbegriff der symbolischen Bücher, mit Einschluß der Formula concordiae weiter entwickelt, und in der dermaligen Kirchenverfassung, die als solche zugleich die Grundverfassung der evangelisch-lutherischen Kirchen bildet, bis jetzt erhalten hat. Ferner erklären wir, daß wir eine von dieser kirchlichen und religiösen Verfassung abweichende, mit kalvinistischen Ideen verwandte, neue Kirchen-Einrichtung zu keiner Zeit anerkennen werden." — Wir nehmen hierüber die Garantie in rechtlichen Anspruch, welche den evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen in Absicht auf ihre Religions- und Kirchenverfassung durch den westphälischen Frieden, den Reichs-Deputations-Schluß von 1803, und im Jahre 1818 durch die Verfassungsurkunde des Königreichs nebst dem Religions-Edicte gewährt ist, und verwahren uns gegen alle Eingriffe in die uns hiernach zustehenden Rechte, denen selbst das hierorts noch gültige preußische Civilgesetzbuch zur Seite stehet, und welche wir, nöthigen Falls, in allen zuläßigen Rechtswegen zu verfolgen ernstlich gesonnen sind." — Zugleich überreichten sie unter demselben Datum eine Abschrift dieser Protestation an den König. — Am 25. und 26. Juny ward vom Magistrate in Nürnberg ebenfalls eine Protestation gegen die Presbyterien aufgesetzt, die schon von Tausenden der Einwohner unterschrieben seyn soll. H. (S. M.)

Das neueste würtembergische Staats- und Regierungsblatt enthält die angekündigte Instruction für die königlichen Beamten zu Vollziehung der Verordnung in Zoll- und Handelssachen vom 24. Juny. Der 5te Artikel derselben lautet also: „Da die in der königlichen Verordnung bestimmten erhöheten Zölle nur gegen solche Länder angewendet werden sollen, deren Regierungen nicht gleiche oder ähnliche Bestimmungen getroffen haben, so wird den königlichen Zollbehörden vorläufig bemerkt: a. Daß mit der badenschen Regierung hierüber ein vollkommenes Einverständniß statt finde, und daß daher die in §. 6. der königlichen Verordnung benannten höher imposirten Artikel, als: Fabrikate von Seide und Floretseide, gemachte Kleider, Schuhe und Hüte; Oele aller Art; Fabrikate von Wolle, Baumwolle, Leder und Linnen; ausverarbeitetes Leder, Corduan und Saffian, wenn sie badensches Fabrikat sind, in Gemäßheit einer besondern Verabredung, gegen 1 fl. 8 kr. per Centner, so wie Bijouteriewaaren gegen den bisherigen Zoll von 1 fl. von 100 fl. Werth, nach Würtemberg eingehn können, wogegen auch von dergleichen würtembergischen Erzeugnissen in Baden kein höherer Zoll genommen werden kann. In Ansehung der Weine und des Tabaks, so wie der Eisen- und Stahlwaaren, werden auch gegen Baden die bisherigen Zollsätze eben so, wie von allen übrigen in den vorliegenden Verordnungen nicht genannten Artikeln beybehalten. Dabey wird angefügt, daß die badensche Regierung zugestanden hat, von dem durch Baden transitirenden würtembergischen Vieh keinen Transitozoll zu erheben, der den dermalen für die gleiche Viehgattung in Würtemberg bestehenden Transito-Zollsatz übersteigen würde. b. Die aus Baiern kommenden Fabrikate sind gleichfalls unter den bisherigen Eingangszöllen zuzulassen; auch sind in Ansehung der Weine aus Rheinbaiern und Franken, so wie der Eisen- und Stahlwaaren, bis auf weitere Verordnung, die bisherigen Zölle vorerst noch anzuwenden. Gleicherweise können c. gegen die Schweiz die erhöhten Zölle vorläufig nicht angewendet werden; es wird sich jedoch eine definitive Bestimmung hierunter vorbehalten. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß bis dahin auch

von den schweizerischen Waaren Ursprungszertifikate nöthig sind. Hiernach haben die königlichen Oberzollämter die Behandlung der aus den verschiedenen Ländern kommenden Artikel ins Werk zu setzen, wobey man sich vorbehält denselben jedesmal die Länder wieder bekannt zu machen, welche in Folge der mit ihren Regierungen getroffenen Vereinigung von der Anwendung der höhern Zölle später noch ausgenommen werden."

Oestreich.

Venedig, den 26. Juny. Vorgestern Abends hatten wir hier ein fürchterliches Gewitter, von Sturmwind und Schloßen begleitet. Vier Schiffe im Hafen wurden umgestürzt, die meisten der andern entmastet, eine Menge Kamine eingeworfen, Bänke und Stühle flogen auf dem St. Markusplatze umher, die Fenster in der ganzen Stadt wurden zerschlagen, und gegen 130 Personen sind im Wasser verunglückt. Die bleierne Decke der Gefängnisse, die schon seit Jahrhunderten besteht, wurde gänzlich aufgerissen, und der Schaden im Allgemeinen ist sehr groß und unberechenbar. — Zur nämlichen Zeit fiel auch auf der Terra firma ein schrecklicher Hagel, der die schöne Hoffnung der reichlichsten Erndte des türkischen Korns und des Weines gänzlich vernichtete. Der Hagel war von so großem Gewicht, daß viele Pferde, die nicht gerettet werden konnten, gefährlich verwundet wurden.

Wien, den 27. Juny. Am 15. Juny, Vormittags zog eine Windhose über die im Znaimer-Kreise, in Mähren, liegenden Ortschaften Mitzmanns, Zulb und Jslowitz, wodurch in Mitzmanns drey Scheunen, in Zulb ein Preßhaus und in Jslowitz eine Scheune nebst der herrschaftlichen massiv erbauten Zigelhütte eingestürzt, und durch den Einsturz der letztern ein Ziegelbrenner und sein Weib dergestalt beschädigt wurden, daß sie ohne Hoffnung des Aufkommens darnieder liegen. Außerdem wurde der größte Theil der in der Umgegend stehenden Bäume entwurzelt. — Am 14. Juny ist die Stadt Trebitsch in Mähren, mit den beiden Vorstädten Geykof und Neuhofen, völlig abgebrannt.

Türkey.

Constantinopel, den 10. Juny. Wegen Eintritt des Ramazans sind die Unterhandlungen der Minister von Oestreich und England suspendirt, indessen versichert man daß die Fürstenthümer von den Türken nächstens geräumt werden. Man betrachtet demnach hier die Sache mit Rußland als abgethan. Von Absendung eines Commissärs, um mit dieser Macht direct zu unterhandeln, ist bis jetzt keine Rede. Auch ist von Ernennung der Hospodaren noch nichts Näheres bekannt. — Die Pforte will, wie man hört, den französischen, spanischen, neapolitanischen und sardinischen Schiffen die Durchfahrt durch den Bosporus in das schwarze Meer verbieten. Der Kapudan Pascha befindet sich fortwährend bey Scio ohne etwas weiteres unternommen zu haben. Die mit letzter Post mitgetheilte Nachricht, daß er schon nach Morea gesegelt, hat sich demnach nicht bestätigt. Da man von Seite der Pforte die Ausrüstung der dritten Expedition, welche nun im Begriff ist in See zu gehen, sehr beschleunigte, so verbreiteten sich nachtheilige Gerüchte über die Flotte des Kapudan Pascha, die aber keinen Grund zu haben scheinen. Die zu dieser See-Expedition bestimmten Janitscharen verübten indessen viele Excesse und mordeten mehrere wehrlose Christen in den Straßen, welchem Unfug die Pforte vergebens zu steuern suchte. Die Erbitterung dieser Truppen ist auf den höchsten Grad gestiegen, daher es für die Ruhe der Hauptstadt sehr ersprießlich ist, sie entfernt zu wissen. — In Scio ist buchstäblich kein Stein mehr auf dem andern. Die leeren Häuser werden abgetragen, und zuweilen Kinder unter dem Schutt lebendig begraben. Von den hiesigen Scioten, welchen die Pforte den Befehl ertheilte zu bleiben, sind die meisten, aber freylich todt, hier geblieben, indem sie bekanntlich hingerichtet wurden. Ihr Vermögen ist konfiszirt und ihre Läden auf dem Bazar rein ausgeleert. Der Zustand der hiesigen Griechen ist bedauernswürdig. Sie sind in ihren Häusern eingeschlossen und mitleidige Juden bringen ihnen für Geld die nöthigen Lebensmittel. Es vergehen oft zwey bis drey Tage, bis die selbst beängstigten Juden mit Fleisch oder Brod erscheinen, um zahlreiche Familien vor dem Hungertode zu schützen. Wagt ein Grieche auf der Straße zu erscheinen, so wagt er zugleich sein Leben. Aber auch die übrigen Christen gehen mit gesenktem Haupt, und wehe dem, der z. B. irgend eine Mauerschrift lesen wollte; er würde ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit werden. Aller Verkehr stockt, und nur wenige Buden auf dem Bazar sind für einige Stunden des Tags geöffnet. Der Zustand der Hauptstadt ist deshalb keineswegs beruhigend, und die Aussicht in die Zukunft düster. — Man glaubt daß der Kapudan Pascha, sobald er sich mit der dritten Expedition vereinigt hat, wieder einen großen Schlag gegen eine Insel ausführen wird. Die gewöhnlichen Folgen sind sodann neue Hinrichtungen reicher Griechen.

Constantinopel, den 11. Juny. Die Pforte hat zwey niederschlagende Nachrichten erhalten. Die Perser haben bey Erzerum ein bedeutendes Treffen gewonnen, wobey drey Pascha's und darunter der von Trebizont, gefangen wurden, und Churschid Pascha ist bey Janina mit bedeutendem Verlust geschlagen worden. Ueber beide Vorfälle hat die Pforte offizielle Anzeige erhalten. Man glaubt, daß Churschid Pascha, dessen Harem bereits hier ist, in Folge dessen zurückgerufen werden wird. Erscheint er, so ist sein Loos vorherzusagen. — Ueber das Unglück von Scio ist selbst die Schwester des Sultans, Prinzessin Fatme, aufgebracht. Es war ihr diese Insel zur Appanage angewiesen, und trug ihr jährlich eine Summe von 1100 Beuteln ein. Durch den Untergang der blühenden Insel sind ihre Einkünfte sehr geschmälert, so daß der Sultan für gut fand, ihr eine große Anzahl Sclaven zur Entschädigung übergeben zu lassen. Die Prinzessin schickte aber das Geschenk zurück, wie es heißt, mit der Aeußerung: „Es wäre besser gewesen, der Wütherich Kapudan Pascha hätte eine Unternehmung auf Morea gemacht, und dort die Feinde des Glaubens vernichtet, statt

die friedlichen Einwohner von Scio zu überfallen und abzuschlachten. Sie könne das Geschenk nicht annehmen, und wolle nie mehr etwas vom Kapudan Pascha hören." Diese stolze Aeußerung der einflußreichen Prinzessin könnte einst für den Kapudan Pascha gefährlich werden. Das Elend auf Scio übertrifft alles was die Geschichte von Gräuelscenen aufbewahrt hat. Genug, daß der Spectateur oriental Nro. 53. vom 24. May anzeigt, bis zum 20. May wären schon 30,000 Weiber und Kinder zollämtlich ausgeführt worden. Er fügt bey einer andern Stelle hinzu: „Es gäbe nicht Thränen genug, um das Schicksal der Insel zu beweinen." Wir verweisen unsere Landsleute selbst auf dieses Blatt, um die Schreckensscenen zu lesen. Fünftausend Kinder unter fünf Jahren wurden muthwillig an Bäumen aufgehängt, ersäuft oder von den Häusern herabgestürzt. In Tscheśme wurden viele Kinder der Griechen von den Türken mit Stricken zusammengebunden, und je zu 50—60 ersäuft. Es ward auf Scio ein Ferman bekannt gemacht, um das Abführen der Sclaven zu verhindern; allein die Muselmänner, aufgebracht über dieses Verbot, tödteten ihre Gefangenen, so daß der Kapudan Pascha eilte, den Ferman zurückzunehmen, um größeres Unglück zu verhindern.

Stuttgart, den 4. July. Folgender Auszug eines Briefs des Generals Normann an seine Gattin ist uns gütigst mitgetheilt worden. Dieser Brief beweist, daß die Sache der Griechen nicht so schlecht steht, als Viele glauben; und daß inzwischen noch (da der Brief von älterem Datum ist) die Griechen zum Theil unter Normanns Anführung mehreremale über die Türken gesiegt haben, ist bereits bekannt. — Tripoliza, in Morea, den 3. April 1822. „Auf meine Bitten habe ich das Commando von Navarino einem Griechen übergeben dürfen, und bin nun auf dem Wege nach Rumelien. Von denen, die Du kennst, habe ich Feldhahn und Dieterle, die sich beide Dir empfehlen, bey mir; Heuchelin ist als Artillerist in Navarino zurückgeblieben. Biren, Biberstein und Wolf giengen voraus nach Korinth. Ich halte mich hier einige Tage auf, um 5 leichte Kanonen so einrichten zu lassen, daß man sie auf Pferde laden kann, da in ganz Morea kein Rad gehen kann. Vom Zurückkommen kann ich dir nichts schreiben, denn ich glaube der Krieg oder vielmehr die Revolution wird noch lange dauern: doch ist Morea, wo ich glaube mich einbürgern zu können, auf ewig für die Türken verloren. Und wenn ich noch etlichemal das Glück habe, das ich in und bey Navarino hatte, so kann ich Dir vielleicht einen schönen Sitz in diesem schönen Lande anbieten." — „Ich bin wohl und habe mich wieder ganz in die Art, im Kriege zu leben, gefunden." — „Grüße Alle, die sich meiner freundschaftlich erinnern. Meinen besondern Dank noch den Griechen-Vereinen. Wenn Sie noch Etwas für Griechenland thun können, so ist meine Meinung, daß sie nur Militärs unterstützen, welche sich an ihrem Einschiffungsorte wohl mit Waffen versehen müssen. Ich glaube, daß es gut wäre wenn man Mittel finden könnte, Waffen zum Verkaufe hieher zu senden, wozu die Häfen von Calamatta und Navarino die bequemsten wären. — Gott erhalte Dich und die Deinigen ꝛc.

C. G. v. Normann." (S. M.)

Griechenland.

Ueber die letzten Ereignisse bey den Thermopylen erfährt man folgendes Nähere: Die Türken zogen mit 12,000 Fußgängern, 6000 Reitern und mit Feldgeschütz am 30. April von Larissa aus, um dem hartbedrängten Pratradjik zu Hilfe zu kommen. Am 1. May ließen die Griechen vor dem Schloß ein bloßes Beobachtungscorps, giengen den Türken entgegen und erwarteten sie in den Engpässen von Thermopylä. Am 3. May griffen die Griechen von Agrapha, unter Zongos Befehl, mit ihren langen Büchsen an, und brachten die türkische Reiterey in Verwirrung. Gegen Mittag fiel Odysseus dem Feinde in die Flanke, und nach einem 3stündigen Gefecht ergriffen die Türken die Flucht, mit Zurücklassung ihres Geschützes und Gepäckes. Thessalien ist nun bis Larissa frey. „Nie, sagt einer der Heerführer der Griechen, krönte, seit Beginn des heiligen Kriegs, ein so glänzender Sieg unsere Waffen." Der Bischof von Nissi, Joseph, feierte diesen Sieg durch ein Tedeum, das am 10. May in der Kirche St. Paul zu Korinth gesungen wurde. Seitdem wird Patradjik, wie Zittuny, wieder belagert. Einige Städte in Thessalien sendeten Abgeordnete an den Congreß von Korinth, um der Bundesacte beyzutreten. Die griechische Streitmacht in jener Gegend belauft sich jetzt auf 15,000 Mann.

Italien.

(Auszug eines Privatschreibens.) Venedig, den 20. Juny. Briefe aus Korfu melden uns folgende Neuigkeiten: „Churschid Pascha bekriegt die Sulioten an der Spitze von 30,000 Mann. Nachdem alle Gefechte, die er ihnen bis jetzt geliefert, zum Vortheil der tapfern Sulioten ausgefallen waren, haben diese ihre Berge verlassen, sind des Nachts über das türkische Lager hergefallen, haben 6000 Türken niedergesäbelt, 700 Gefangene gemacht, und sich der großen Vorräthe des Pascha bemächtigt. . . . . . General Normann, der vom Tage seiner Ankunft im Peloponnes an, sich mit Ruhm bedeckt hat, ist an der Spitze von 10,000 Hellenen aus dieser Halbinsel aufgebrochen, und rückt auf Zeitoun los, wo die Griechen siegen. . . . . — „In diesem Augenblick empfange ich 7 Briefe aus Korfu und Missolonghi. Folgendes ist das wichtigste ihres Inhalts: Die griechische Flotte hat 3 Fregatten und ein Linienschiff der Türken in die Luft gesprengt. Ein anderes Linienschiff und eine Fregatte, die von den Griechen hart verfolgt wurden, sind auf Sandbänke gelaufen. — In Böotien bedecken sich die Griechen mit Ruhm. — Zeitoun ist in die Hände des Fürsten D. Ypsilanti gefallen, nachdem die Türken einen beträchtlichen Verlust erlitten hatten. Auf dem Gebirge von Agrapha ist den Türken eine blutige Schlacht geliefert worden, worin die Griechen Sieger blieben. Unter den Gefangenen, die sie gemacht haben, zählt man einige vornehme Türken." — „In dem Augenblick wo ich meinen Brief siegele, erfahre ich durch

meinen Bruder zu Triest, daß einer der, zu Constantinopel hingerichteten 18 Chioten sich in das engl. Gesandschaftshaus geflüchtet hatte; den inständigen Bitten des engl. Gesandten zum Trotz ist der Grieche herausgerissen und an dem Thore dieses Ministers aufgeknüpft worden."

Frankfurt, den 1. July. Seit mehreren Tagen waren hier zwey Polizeybeamte aus Antwerpen anwesend, ohne daß man den Grund ihrer Gegenwart wußte. Jetzt erfährt man, daß in jener Stadt eine Escroquerie von großem Belange, — man giebt dieselbe auf 400,000 Fr. an — verübt worden ist, und daß die HH. Van-Reg, Generalsecretär der Polizey, und Times Herbst, ein anderes Mitglied dieser Behörde, ausgesandt wurden, um des Betrügers, dem man bis Frankfurt nachgespürt hatte, habhaft zu werden. Der Zweck ihrer Sendung ist auch bereits erreicht, und ihren eigenen Nachforschungen gelang es, den Verbrecher in seinem Schlupfwinkel zu entdecken, worauf sie zu dessen persönlicher Verhaftung den hülfreichen Arm der hiesigen Polizeibehörde in Anspruch genommen haben. Man hat bey ihm zwar nur die Summe von 36,000 Fr. gefunden, zugleich aber Nachricht erhalten, daß der übrige Werth sich in Antwerpen selbst noch befinde.

Paris. Da die angränzenden deutschen Regierungen die französischen Weine, als Repressalien gegen unser Douanensystem, entweder mit hohen Zöllen belegt oder gänzlich verboten haben, so ist von den ersten Güterbesitzern der Stadt Beaune eine Bittschrift an die Kammer der Deputirten eingereicht worden, worin der betrübte Zustand geschildert wird, in dem sich in Folge dieses Schrittes, die Weingegenden in Burgund befinden.

Das Ultrablatt, die Gazette de France, enthält die sehr unwahrscheinliche Nachricht, daß die neulich erwähnten unruhigen Auftritte in Aranjuez daher rührten, daß die Cortes aus einem aufgefangenen Schreiben König Ferdinands an den König von Frankreich schloßen, der erste habe aus dem Auslande Hülfe verlangt; daß die Cortes deshalb Truppen nach Aranjuez schickten, um den König und die Prinzen verhaftet nach Madrid zu bringen. Die königlichen Garden sollen jedoch diese Truppen zurückgeschlagen, und die Cortes hierauf den König und die Prinzen vor ihre Schranken geladen haben, um über ihr Betragen Rechenschaft zu geben.

Ein unermüdlicher Zeitungsleser hat alle franz. und deutscher Blätter von 1821 und 1822 verglichen und gefunden, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte 279mal erklärt und 281mal versichert worden ist, daß wir Frieden behalten würden.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen

Bey unterzeichnetem Zinngießer, wohnhaft in der Korngasse Nro. 63 in Speyer ist nebst allen Sorten Zinnwaaren, auch ächtes Coblenzer Steingut, bestehend in Butterhäfen von jeder Größe, in Viertel, Halbviertel, Maas und Halbmaas Krüge, so wie auch halbe Butterkrüge in große und ganz kleine Partieen, um die billigsten Preise zu haben.

J. G. Löffler, Zinngießer.

[Abwesenheitsprozeß.]

Auf Anstehen der Präsumtiverben des schon während fünf und zwanzig Jahren von seinem Geburtsort Rockenhausen, Bezirk Kaiserslautern, Rheinkreis entfernten, eingezogenen Erkundigungen zufolge nach Nordamerika gewanderten, ledigen Müllerpurschen Johann Heinrich Weinkauff, hat das königlich baierische Bezirksgericht zu Kaiserslautern, durch Urtheil vom fünf und zwanzigsten April abhin, den bemeldten Johann Heinrich Weinkauff als abwesend erklärt, und dessen Präsumtiverben, unter der Auflage einer gesetzlichen Bürgschaft, in dessen zurückgelassenes Vermögen eingewiesen.

Kaiserslautern, den vierten July achtzehnhundert zwey und zwanzig.

Der Anwalt der Präsumtiverben
Spach.

Ein, in einer der nahrhaftesten Straßen hiesiger Stadt ganz gut unterhaltenes Brauhaus mit Schiff und Geschirr und sonstiger erforderlicher, ganz neuer Einrichtung, mit sämmtlichen Wirthschaftsgeräthschaften und Bierfässern, ist unter annehmlichen Bedingnissen aus freyer Hand zu verkaufen, und das Nähere bey Unterzeichnetem zu erfahren.

Mannheim, den 1. July 1822.

Saala,
großherz. bad. Notär.

Bruchsal [Früchtenversteigerung.]

Zufolge hoher Verfügung des großherzogl. Murg- und Pfinzkreis-Directoriums vom 29. vorigen Monats Nro. 11715. werden von dem hiesigen herrschaftlichen Fruchtvorrathe Mittwoch den 24. dieses Vormittags 10 Uhr auf dem großherzoglichen Speicher dahier 500 Malter Spelz, 1821r Gewächs, in schicklichen Abtheilungen öffentlich versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Bruchsal, den 6. July 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.
Sold.

Bruchsal. [Fässerversteigerung.]

Dienstag den 23. dieses, Morgens 9 Uhr werden in hiesigem Salinegebäude vier Stück weingrüne, in Eisen gebundene Fässer mit Schaalen, — wovon die zwey erste jedes 13 Fuder 5 Ohm, das dritte 10 Fuder, und das vierte 9 Fuder enthält — gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Bruchsal, den 1. July 1822.

Saline-Verwaltung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro. 84. — den 13. July 1822.

Oestreich.

In der Prager Zeitung macht Hr. v. Biela Nachstehendes über den zuletzt erschienenen Kometen bekannt: „Der Komet läuft nicht in derselben Ordnung, wie die Planeten, von Westen gegen Osten um die Sonne, sondern er geht gegen die Ordnung der Zeichen des Thierkreises. Den 4. May erreichte er seine größte Annäherung zur Sonne im 12. Grade des Zeichens der Waage, wo er der Sonne auf etwa 10,600,000 Meilen nahe kam. Der Komet ging im 24. Grade des Zeichens der Jungfrau aus der südlichen in die nördliche Breite über. Weil seine Bahn gegen die Ebene der Erdbahn unter einem Winkel von fast 54 Graden geneigt ist, und er dieselbe zwischen den Bahnen der Venus und des Merkurs schneidet, so kann er nie der Erde, noch sonst einem der ältern Planeten nahe genug kommen, um beträchtliche Störungen zu erleiden. Es scheint, unser Komet mit denen von 1797, 1780 und 1596 identisch zu seyn, womit das Gebiet unserer Sonne wieder um einen Himmelskörper bereichert erscheint.“

Spanien.

Madrid, den 26. Juny. Täglich wird unser Gränzcordon verstärkt. Die sämmtlichen Ausländer welche sich aus ihrem Vaterlande nach Spanien geflüchtet haben, werden in Regimenter gereiht. Die Regierung sieht ein, daß wenn die sämmtlichen großen Mächte mit so vielen Anstrengungen den Ausbruch eines Krieges im Osten zu verhüten suchen, sie wahrscheinlich sich eben so viele Mühe geben werden, um den Ausbruch eines Kriegs in Spanien zu verhüten. Uebrigens ist die Regierung auf Alles gefaßt. — Aus Madrid sind mehrere Personen, namentlich der General-Procurator und der Secretär des Kapuziner-Ordens, verbannt worden. Man argwohnt, sie unterhalten mit dem General des Kapuziner-Ordens, welcher sich in Bayonne befindet, einen heimlichen Briefwechsel. — In Biscaya ist, wegen verfassungswidrigen Benehmens der Mönche eines der bisher noch übrig gebliebenen Klöster ebenfalls aufgehoben und die Mönche in andere Klöster vertheilt worden. — Aus der Provinz Guipuzkoa sind 2, mit Geistlichen beladene, Boote nach Frankreich entflohen. — Nach einem Befehle der Regierung ist bey Todesstrafe jedem Unterthan untersagt worden mit Frankreich auf einem andern Wege als über die Stadt Irun Gemeinschaft zu unterhalten. — General Riego hat Erlaubniß erhalten, sich zu Herstellung seiner Gesundheit, vor Schließung der diesjährigen Cortes, nach Hause zu begeben. — In der Nacht auf den 27. Juny ist ein russischer Courier durch Bayonne gekommen.

Frankreich.

Bayonne, den 27. Juny. Wir erhalten so eben sehr wichtige Nachrichten aus St. Jean-Pied-de-Port vom 25. Es befand sich in dieser Stadt niemand mehr als die apostolische Junta und einige Offiziere, die sich noch immer mit dem Ankauf von Waffen und Monturen für die Armee des Glaubens beschäftigten. Diese sogenannte Armee selbst war am 22. aufgebrochen; sie soll 2000 Mann stark seyn und besteht aus spanischen Flüchtlingen, Lastträgern aus unserer Stadt und Abendtheurern, die man von Oleron bis Bayonne aufgerafft hat. Wie es scheint, fehlt es ihr nicht an Geld. Sie ist von Bourguette nach Varecolar hinabgezogen und hat daselbst einen Posten der Nationalgarde, der nur aus 50 Mann bestand, und daher nicht im Stande war, solchen Streitkräften zu widerstehen, entwaffnet. Man fügt hinzu, sie haben seitdem die Dörfer Biscouret, Espiral, Bourgette, Roncevaux, Zaisintrix und Aescoa besetzt; es heißt sogar, sie sey durch mehrere Einwohner und einige Douanenbeamten verstärkt worden. Die treu-gebliebenen Spanier haben sich nach Estalla zurückgezogen. — Die durch die activen Milizen von Navarra verstärkten spanischen Truppen marschirten von allen Seiten gegen die Ausgewanderten. — Man befürchtet, die Spanier möchten sich bis an unserer Linie schlagen, es sind deshalb Feldstücke nach St. Jean-Pied-de-Port abgeschickt worden.

Großbritanien.

London, den 29. Juny. Aus Irland gehen fortwährend die kläglichsten Nachrichten ein. Einer ganzen katholischen Gemeinde fehlte es, nach einem dem Parlemente erstatteten Berichte, drey Tage lang an allen Nahrungsmitteln. Der Gemeinderath, begleitet von dem Pfarrer, begab sich nach Limerik, und stellte dort das Elend der Gemeinde vor. Man antwortete, nach der Reihe in der gefertigten Liste könne dieser Gemeinde erst in der künftigen Woche Hülfe geleistet werden. Verzweifelnd kehrte der Pfarrer zu seiner Gemeinde zurück, mit der Schreckensbothschaft, Brod könne er ihnen nicht geben. Aber, fuhr er fort, ich kam zurück, um mit Euch und in Eurer Mitte zu sterben. Er segnete die Gemeinde und verließ sie von diesem Augenblicke nicht mehr; er tröstete die Sterbenden, die der Hunger wegraffte, mit dem Troste der Religion, bis ihn selbst die Kräfte verließen und er niedersank, ein treuer Hirte in der Mitte seiner Herde. — Nach dem Berichte eines andern Parlamentsglieds sind in der Grafschaft Clare mehrere, von allen Nahrungsmitteln entblößte, Familien zu dem Geistlichen hingegangen, um die letzte Oelung zu empfangen, worauf sie sich auf dem

Boden hinlegten, in christlicher Ergebung den Tod erwartend. — Dem Lord Liverpool ist aus Irland offiziell berichtet worden, daß in dem Kirchspiel Ballinakil innerhalb 2 Tagen 15 Personen Hungers gestorben sind, und daß 60 nicht hoffen dürfen, ihr Leben länger zu fristen. In demselben Kirchspiele liegen 150 Personen am Fieber krank darnieder, und zwar vorzugsweise diejenigen, welche am meisten vom Hunger gelitten hatten. — In der Baronie Ibrechin fanden sich viele Personen, welche man noch für etwas wohlhabender hielt, doch nicht im Stande, die für Lebensmittel ihnen geforderten niedrigen Preise zu bezahlen; sie irrten hierauf wie Gespenster, mehrere Tage auf den Feldern umher, um irgend ein Nahrungsmittel zu bekommen, bis sie zuletzt erschöpft niedersanken, und in diesem Zustande von einigen Geistlichen zum Tode vorbereitet wurden. — In der vorgestrigen Sitzung der Kammer der Gemeinden trug Wilberforce darauf an, das Haus möchte den König ersuchen, seine Vorstellungen bey den europäischen Mächten (namentlich Frankreich und Nordamerika zu erneuern, damit dem noch immer fortwährenden Sclavenhandel doch einmal ein Ende gemacht werde. Der Antrag gieng einstimmig durch. — Das Oppositionsblatt „Morning Chronicle" bemerkt hierüber, die Franzosen dürften leicht den Engländern erwiedern: „Nicht Menschlichkeit nur Neid treibt Euch zu diesem Begehren. Sehet das Blutbad im Osten, die Vertilgung der Einwohner von Scio, ein Pfand der allgemeinen Vertilgung der Griechen, welche von den Türken beabsichtigt wird. Von Euch erhalten diese ihre Stärke, ohne Eure kalte, unmenschliche Staatsklugheit hätten die Griechen schon lange die Früchte ihrer Anstrengungen genossen. Ihr tretet das Kreuz mit den Füssen, und heuchelt doch wieder Verehrung desselben." — „Bis wir, setzt das Morning-Chronicle hinzu, diesen Nationalflecken abgewaschen haben, wollen wir uns so viel als möglich enthalten, von dem Sclavenhandel zu sprechen, wir wollen lieber von Gegenständen sprechen, bey denen sich weniger Widerspruch zwischen unsern Worten und unsern Thaten findet. (S. M.)

Rußland.

Odessa, den 15. Juny. Privatbriefe aus Petersburg wollen wissen, daß gleich nach der Rückkunft des Kaisers Graf Capo d'Istrias die begehrte Entlassung erhalten werde. — Gränzberichte versichern, daß die Asiaten sich ihrem weitern Rückmarsch widersetzt, und bey Ruschtschuk Halt gemacht haben. — Aus Constantinopel hat man Nachrichten bis zum 10. d. Lord Strangford (wird darin erzählt) hätte sich gestellt, als wenn er den mündlichen Versprechungen des Reis-Effendi in Betreff der Räumung der Fürstenthümer nicht recht traute, und deshalb einen eigenen Courier nach Jassy gesandt, welcher ihm dann die Nachricht brachte, daß dort von einer Räumung keine Rede sey. Lord Strangford begab sich hierauf zum Reis-Effendi und erhielt zur Antwort: Er wundere sich selbst, daß die Truppen noch nicht abgezogen wären, indessen würden sie schon fortgehn, sobald es Zeit sey. Eben so weigert sich die Pforte einen Commissär abzusenden, um mit einem russischen Minister zu unterhandeln. Vornehme Türken gehen in ihrem Stolze so weit, zu sagen, die Pforte werde einen russischen Gesandten zwar gerne bey sich sehen, sie fühle aber keinen Beruf ihm entgegen zu kommen. Ueber den Zustand Constantinopels wird nichts Beruhigendes gemeldet. Man war eine Zeitlang in Sorgen, die Janitscharen wollten Pera plündern. Auf der Flotte des Kapudan Pascha soll eine Seuche wüthen. Der Spectateur oriental, indem er von der Abführung der Einwohner von Scio in die Sclaverey spricht, bedient sich des Ausdrucks: l'exportation en est permise moyennant une retribution. Giebt es wohl etwas Grausameres? Und dennoch ist dieses Blatt, obgleich unterm Schwerdt der Türken geschrieben, weniger türkisch, als einige europäische Zeitungen.

Odessa, den 16. Juny. Eben eingehenden Nachrichten aus Petersburg zufolge erwartete man S. Maj. den Kaiser stündlich zurück. Höchstderselbe wird später eine Reise nach Warschau, und wie es heißt, im August oder September eine weitere Reise nach Wien antreten. — Privatbriefe aus Petersburg sagen, J. Maj. die Kaiserin Maria nehme an dem Schicksal der Griechen lebhaften Antheil, und habe bey der Nachricht von den Gräuelscenen auf Scio Thränen vergossen.

Odessa, den 18. Juny. Es sind mehrere Schiffe aus Constantinopel angekommen, durch welche man Nachrichten bis zum 13. d. Morgens um 8 Uhr erhielt. Der Zustand der Hauptstadt war fortwährend anscheinend ruhig. Die dritte Expedition, bestehend aus einem Linienschiffe und acht kleinern Fahrzeugen, war nach den Gewässern von Scio abgesegelt, womit zugleich viele aufrührerische Janitscharen, die Pera einige Tage in Schrecken gesetzt hatten, entfernt wurden. Der Kapudan Pascha hatte bereits einige Verstärkung in das Schloß von Merelino geworfen. Er schien aber seine weitern Unternehmungen bis nach dem Eintreffen seiner Verstärkungen verschoben zu haben. Einige seiner Transportschiffe sollen von den Griechen genommen worden seyn. (A. Z.)

Odessa, den 21. Juny. Unverbürgten Nachrichten aus Constantinopel vom 15. dieses zufolge soll die Pforte alle Vorschläge der vermittelnden Minister ein für allemal abgelehnt haben, und durchaus von irgend einem Antrage unseres Kabinets nichts mehr hören wollen. Obgleich diese Nachricht noch sehr der Bestätigung bedarf, so ist sie doch nicht ganz unwahrscheinlich. Indessen steht zu hoffen daß die talentvollen Diplomaten, die bis jetzt das Friedenswerk so geschickt führten, noch einen neuen ehrenvollen Ausweg finden werden. Unser Kaiser hat gewiß Alles gethan um den Frieden zu erhalten, und unser Handelsstand die friedlichen Umstände sogleich benützt um Constantinopel mit Getreide zu versehen. Man kann daher sagen, Langmuth und Mäßigung seyen im höchsten Grade angewendet worden. Es ist nur Schade daß die rohen Türken nicht empfänglich dafür sind. Den neuesten Nachrichten zufolge wäre Pera beynahe geplündert worden. Eine Catastrophe hat wirklich die Christen in Constanti-

nopel bedroht, doch wurde sie für diesmal abgewendet. — Die armen Bojaren aus der Moldau und Wallachey sind so streng bewacht, daß sie sogar nicht an ihre Familien schreiben dürfen. Ein Schiffskapitain, der aus Constantinopel kommt, meinte, da ihnen Halet Effendi den Bruderkuß im Namen des Sultans gegeben, so sey fast anzunehmen, daß sie sich bereits in der Todtenkammer befanden. Es ist nämlich eine alte Taktik des Divans, gerade in einem Augenblick der Freundlichkeit, einen vermeintlichen Gegner aus dem Weg zu räumen. Die Ereignisse mit den Fürsten Morusi und Kallimachi sind davon die neuesten Beyspiele.

Türkey.

Constantinopel, den 11. Juny. Der Harem des Churschid Pascha, welchen derselbe von den Griechen auslöste, so wie der des hingerichteten Ali Pascha von Janina, sind dieser Tage hier eingetroffen. Ueber Churschid Pascha gehen seltsame Gerüchte, wozu die Ankunft seines Harems allerdings Stoff giebt. Es heißt der Harem Ali Pascha's, worunter sich die schlaue Wasilikia befindet, werde vom Sultan verschenkt werden. Wasilikia, die Verrätherin Ali's, ist ins Serail gebracht worden. Es scheint der Sultan habe den Harem Churschid Pascha's, auf Anrathen von dessem Feinde, Halet-Effendi, hieher bringen lassen, obgleich es eine alte Maxime ist, Weiber, die in den Händen der Ungläubigen waren, unter strenge Obhut zu nehmen. — Die Pforte hat Nachricht aus Bagdad erhalten, daß die Perser mit Macht gegen Erzerum vorgerückt sind. Sie suchen sogar, wie es scheint, Trebizont, am schwarzen Meere, zu erreichen. — Der Kapudan Pascha ist noch bey Scio; allein da sich die griechische Flotte zurückgezogen hatte, so wollte er seinen Zug, wie es hieß, nach Morea fortsetzen, wo er aber hartnäckigern Widerstand, als auf Scio, finden dürfte. Die Pforte verschweigt alle Berichte, die sie aus jenen Gegenden erhält. — Sobald der Ramazan vorüber ist, wird der Sultan, wie verlautet, um sein Wort zu halten, die Fürsten der Moldau und Wallachey ernennen. Es steht nun zu erwarten, unter welcher Form; das Interesse der hohen Pforte wird in jedem Fall dabey nicht aus den Augen gesetzt werden.

Von der moldauischen Gränze, den 19. Juny. In den Fürstenthümern ist Alles im alten Zustande. Die Türken verbreiten wieder, daß sie nach dem Bairamsfeste abziehen würden; allein die so oft nicht gehaltenen Versprechungen haben uns mißtrauisch gemacht. Die in Jassy neu eingerückten Truppen überlassen sich großen Excessen; Mord und Brand sind an der Tagesordnung; ein Theil der Ueberreste dieser unglücklichen Stadt ist im Rauche aufgegangen. Vom flachen Lande wird Alles in die Sclaverey abgeführt. Dennoch legen die Türken an manchen Orten Magazine an, welches der Versicherung ihres nahen Abzugs zu widersprechen scheint.

Semlin, den 24. Juny. Heute sind in Belgrad Briefe aus Seres vom 10. Juny angekommen. Nach denselben flüchten die Türken ihre Weiber und Kinder von Larissa nach Vitoglia. Das Schicksal von Trikala scheint sie geschreckt zu haben. Larissa ist übrigens stark befestigt, und der Statthalter von Salonichi hat beträchtliche Verstärkungen erhalten, so daß er bald wieder die Offensive ergreifen dürfte. Bey Zittouny soll Salil Pascha gefangen worden seyn.

Der östreichische Beobachter vom 3. July liefert folgende Nachrichten aus Constantinopel vom 10. Juny: „In den ersten Tagen dieses Monats hat, zwar nicht in der Hauptstadt, aber in mehreren Vorstädten, und besonders am Kanal und im Hafen große Unruhe geherrscht. Die Veranlassung war folgende: Die Pforte hatte beschlossen, um die Bemannung der Schiffe, die zur Verstärkung des Kapudan Pascha auslaufen sollten, zu vervollständigen, außer den freywillig angeworbenen Janitscharen, einen Theil der unter dem Namen der Jamaks bekannten Miliz zu diesem Dienst zu verwenden. Die Jamaks sind eine eigene, von den Janitscharen verachtete, theils aus albanischen Vagabunden, theils aus den rohesten Bergvölkern am schwarzen Meere zusammengesetzte Truppe von höchstens 4000 Mann, die seit vielen Jahren als Besatzung in den Schlössern und Forts am Bosporus liegt. An der Spitze dieser nämlichen Jamaks, und nur von einer geringen Anzahl wirklicher Janitscharen unterstützt, führte der zu seiner Zeit berüchtigte Abentheurer Kabacktschi-Oglu, im Jahre 1807 die Revolution aus, welche dem Sultan Semlin den Thron (und ein Jahr später, doch ohne weitere Theilnahme der Jamaks das Leben) kostete. Unmittelbar nach jener Revolution kehrte die ganze aufrührerische Bande in ihre alten Garnisonen am Bosporus zurück; seitdem aber waren sie, wie sich leicht denken läßt, der Regierung immer verhaßt und verdächtig; auch hatten sie Antheil an allen bösen Händeln, die von Zeit zu Zeit mit fremden Matrosen und fremden Lohnarbeitern in den Umgebungen der Hauptstadt vorfielen, und veranlaßten mehr als einmal verdrüßliche Beschwerden von Seite der christlichen Gesandtschaften. Als den Jamaks der Befehl des Großherrn, die zur Ausrüstung der Flotte noch fehlende Mannschaft — etwa 3 bis 400 M. — aus ihrer Mitte zu nehmen, eröffnet ward, brachen sie in lautes Murren aus; da jedoch von Widerstand nicht die Rede seyn konnte, wollten sie sich wenigstens ausbedingen, den Weg nach den Schiffen durch die Vorstädte St. Demetri, Galata und Pera zu nehmen. Dieser Plan, dessen Absicht leicht zu errathen war, wurde durch die Festigkeit Ibrahim Pascha's, der das zur Sicherheit der Hauptstadt bey Bujukdere aufgestellte (gegenwärtig 8000 Mann starke) Corps befehliget, vollkommen vereitelt. Das hinderte sie indessen nicht, während ihres Abmarsches längs dem Kanal und am Hafen die schrecklichsten Ausschweifungen zu begehen. Es kam auch zu blutigen Auftritten zwischen ihnen und anderm Gesindel, wobey 20 Jamaks theils getödtet theils schwer verwundet, unglücklicher Weise aber auch verschiedene unschuldige Personen, die zufällig in das Getümmel gerathen waren, oder sich in dessen Nähe befanden, das Leben verloren. Man war zwey oder drey Tage lang in Galata und Pera in solcher Besorgniß

daß Niemand wagte, sein Haus zu verlassen. Endlich war am 6. der ganze rohe Haufe eingeschifft, und die Ruhe wieder hergestellt; und gestern segelten sämmtliche Fahrzeuge ab." (Der Beschluß folgt.)

Cassel, den 5. July. Vor einiger Zeit kündigte die Neckarzeitung an, daß sich der Pfarrer von Wabern auf der Kanzel nach der Predigt durch einen Pistolenschuß das Leben genommen habe. Nun widerspricht aber in der hiesigen Zeitung der Hr. Pfarrer von Wabern, der es wohl am besten wissen muß, der Nachricht unzuverlässiger Correspondenten der Neckarzeitung, daß er sich erschossen habe und versichert, daß in Wabern noch kein Prediger sich erschossen und er so weit vom Todtschießen und von einer mystischen Tendenz, als von der Leichtgläubigkeit und Niederträchtigkeit des Verfassers jenes Inserats entfernt sey.

Man sagt, so schreibt der niederrheinische Courier, Mehemed Ali, Bassa von Egypten, habe einen verkappten Kapigi-Bachi, der vom Divan beauftragt war, ihn zu vergiften, entdeckt und lebendig begraben lassen.

Paris. Wir erhalten hier Nachrichten, welche für die unglücklichen Griechen neue Hoffnung der Befreiung aufleben lassen, und schwerlich dürfte es England gelingen der Barbarey den Sieg über die Freyheit und die Menschenrechte zuzusichern. Die Verbreiter der Bibeln, die Stifter der Bibelgesellschaften spielen hier eine üble Rolle, und schwerlich werden die Engländer in diesem Geschäft noch großen Anhang und Absatz finden.

Nach Berichten aus Trier hat man bereits in den guten Lagen an der Mosel zeitige Trauben gefunden. Man glaubt, daß der Wein an Qualität jenem von 1783 und an Quantität jenem von 1781 gleich komme.

Witterungsvoranzeige.

Die erste Woche des Augusts, sagt Herr Dittmar, wird mit warmen Vor- und heißen Nachmittagsstunden beginnen. Nur einige Gewitterwolken werden zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags den immer heitern Himmel beziehen. Südwestwinde werden mit Ost- und Westwinden bis zum 8. und 9. August abwechseln. An der Kochhitze für die Traubenberge und Fruchtbäume wird es nicht fehlen. Auch haben die Reben in dem späten Herbst zur völligen Reife gedeihen können, daher kein gewöhnlicher, sondern ein seltener Jahrgang des Weingewächses zu erwarten ist. In der zweiten Woche des Augusts werden einige kühle und trübe Morgenstunden eintreten, und, so heiß es am Tage auch, besonders in den Nachmittagsstunden, seyn wird, so werden doch schon in der Monatmitte einige kalte Nachtlüfte von Nordwest her, an manchen zarten Laubhölzern und Fruchtbäumen einzelne Blätter sich gelb und roth färben. Gegen den 16. August werden die Gesänge fast aller Waldvögel verstummen, nur Maisen und Rothkehlchen wird man noch in den Gebirgen zwitschern hören. Einzelne Strichregen werden, wie überhaupt im ganzen Sommer, überall umher ziehen, aber nur selten werden an einem Orte zwey volle Regentage auf einander folgen. In den frühen Morgenstunden der zweiten Augustwoche wird man den Hauch vor dem Munde sehen, ein Zeichen schon recht kühler Lüfte, und in dieser frühen Tageszeit werden auch dicke Nebel an der Erdfläche hinschweben. Immer seltner wird der Regen, und wenn auch in der dritten Augustwoche einige dicke Wolken vorüber ziehen, so werden sie dennoch nur einigen Sprenregen bringen. Die brennende Sonnenhitze wird noch immer vorherrschend seyn. In den gebirgigen Ländern werden die hohen Gipfel der Berghöhen mit langen Wolkenmassen umzogen, und von Regen heimgesucht werden, während in den angränzenden Thälern, durch Einwirkung der Sonnenstralen, eine fast drückende Hitze herrschen wird. Die letzte Woche des Augusts wird eben so warm, mit wenigem Regen, einzelnen Gewitterwolken, Nebelmorgen, und bey Sonnenaufgang mit kühlen Lüften begleitet erscheinen.

Bey Leeds in Schottland hob am 21. Juny Mittags eine Windsbraut von einer Wiese mehrere hundert Zentner frisch gemähtes und auf Schober gebrachtes Heu in eine solche Höhe, daß man es kaum mehr sah. Nach zwey Minuten fiel das Heu allmählig wieder herab und gab das Schauspiel eines Heuregens.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Bey unterzeichnetem Zinngießer, wohnhaft in der Korngasse Nro. 63 in Speyer ist nebst allen Sorten Zinnwaaren, auch ächtes Coblenzer Steingut, bestehend in Butterhäfen von jeder Größe, in Viertel, Halbviertel, Maas und Halbmaas Krüge, so wie auch halbe Butterkrüge in große und ganz kleine Parthieen, um die billigsten Preise zu haben.

J. G. Löffler, Zinngießer.

Bruchsal [Früchtenversteigerung.]

Zufolge hoher Verfügung des großherzogl. Murg- und Pfinzkreis-Directoriums vom 29. vorigen Monats Nro. 11715. werden von dem hiesigen herrschaftlichen Fruchtvorrathe Mittwoch den 24. dieses Vormittags 10 Uhr auf dem großherzoglichen Speicher dahier 500 Malter Spelz, 1821r Gewächs, in schicklichen Abtheilungen öffentlich versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Bruchsal, den 6. July 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.

Sold.

Bruchsal. [Fässerversteigerung.]

Dienstag den 23. dieses, Morgens 9 Uhr werden im hiesigem Salinegebäude vier Stück weingrüne, in Eisen gebundene Fässer mit Schaalen, — wovon die zwey erste jedes 13 Fuder 5 Ohm, das dritte 10 Fuder, und das vierte 9 Fuder enthält — gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Bruchsal, den 1. July 1822.

Saline-Verwaltung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 85. den 16. July 1822.

Oestreich.

Wien, den 6. July. Unser geliebter Kaiser hat dieser Tage, wie allgemein verlautet, die Rückgabe der seit 1809 dem Königreiche Illyrien zugetheilten ungarischen Districte beschlossen, und das diesfällige Dekret bereits unterzeichnet. Man erwartet demnach nächstens die Vollziehung dieses allerhöchsten Befehls, der die Liebe und Anhänglichkeit der ungarischen Nation für ihren König noch höher steigern wird. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin bewohnen seit einigen Tagen Baden, und werden sich von da nach Luxereck begeben.

Niederlande.

Die erste Kammer der Generalstaaten im Haag hat am 24. Juny die neue Weinsteuer mit 28 gegen 2 Stimmen, die Zuckersteuer einmüthig genehmigt. Dagegen verwarf die zweite Kammer am 30. Juny die Salzsteuer mit 49 gegen 47 Stimmen. — Der Herzog und die Herzogin von Clarence, welche den bevorstehenden Winter in Deutschland zubringen wollen, stiegen, von London kommend, am 1. July zu Antwerpen ans Land.

Spanien.

Paris, den 3. July. Die Aufrührer in Catalonien haben das Fort d'Urgel, so wie Ripoll, wo eine Waffenfabrik ist weggenommen. Die Zahl ihrer Anhänger nimmt (wenn man den einseitigen Berichten royalistischer Blätter glauben darf) fortwährend zu, sie wagen sich schon bis in die Nähe der Hauptstadt und von Aranjuez. Der Obrist Santos Ladron ist zum Chef des Generalstabs in der königl. Armee von Navarra ernannt worden. Noch ist es, auch nach den Berichten liberaler Blätter, den constitutionellen Truppen nicht gelungen, den Aufrührern in Catalonien oder in Navarra einen entscheidenden Schlag zu versetzen. — In Madrid ist zwischen den Häuptern der gemäßigten Liberalen und der Ultra-Liberalen durch die Rücksicht auf die gefährliche Lage des Vaterlandes und ihrer selbst endlich eine Uebereinkunft zu Stande gekommen. — Bereits ist der französische Botschafter, de la Garde, von Aranjuez nach Madrid zurückgekehrt. Der Hof wird nächstens auch seinen Einzug halten; die halbe Stadt wird dem Könige entgegenziehen. Der Commandant von Madrid hat den ihm untergebenen Truppen die nächstbevorstehende Zurückkunft des Königs mit dem Zusatze angekündigt, er hoffe, die Offiziere werden ihre Soldaten auffordern, den König mit dem Zurufe „constitutioneller König," den Se. Maj. am liebsten hören, zu empfangen.

Madrid, den 25. Juny. Die Cortes haben sich mit den Abgaben beschäftigt, welche der Adel in Zukunft entrichten soll. Der erste Punkt, welcher zur Berathung kam, ist die sogenannte Lanzensteuer. Sie ist daraus entstanden, daß im Mittelalter die Gutsherren und die vom Adel gehalten waren, dem Könige eine bestimmte Anzahl von Mannschaft zu stellen, welche damals mit Lanzen bewaffnet war. Diese Verpflichtung wurde später in eine Abgabe verwandelt, die man aber loskaufen konnte. Die Cortes haben jetzt ausgesprochen, daß alle Verordnungen hinsichtlich dieses Ablaufungsrechts null und nichtig seyen, und vom 1. July d. J. an jene Steuer wieder nach folgenden Ansätzen entrichtet werden soll: Für die Befugniß, den Titel eines Grands von Spanien zu führen, werden jährlich Steuer bezahlt 10,000 Realen (à 7 1/2 kr.); für den Titel eines Herzogs ebensoviel; für den eines Grafen oder Marquis 6,000; für den eines Vicomts 4,000; für den eines Barons 2,500 Realen. — Für die erste Verwilligung dieser Auszeichnungen muß außer dem obigen Ansatze ein- für allemal entrichtet: Ein Grand oder Herzog 150,000 Realen; ein Graf oder Marquis 25,000; ein Vicomte 12,000; ein Baron 4,400. — Für das Recht nach der Erbfolge einen solchen Titel zu führen, wird vom Erben in gerader Linie ein- für all mal die Hälfte der eben erwähnten Ansätze, vom Erben in einer Seitenlinie der eben erwähnte volle Ansatz entrichtet. — Bey Versäumniß in Entrichtung dieser Abgaben werden jene Titel für erloschen erklärt, die Diplome zurückgenommen und dem Staatsrath eingehändigt, damit dieser sie vernichte. — Die sämmtlichen vorstehenden Bestimmungen wurden von den Cortes ohne Berathung angenommen.

Großbritanien.

London, den 17. Juny. Die Mordthaten in der Türkey (sagt das Journal: die Sonne) betrüben tief die hier sich aufhaltenden Griechen. Sie haben heute die Trauer angezogen, denn jeder beweint einen Vater oder Bruder, oder Schwester, oder Verwandten. Die Geschichte wird England eines Theils dieser Greuel anklagen. Durch seine Dazwischenkunft trieb es den Stolz und die Grausamkeit der Pforte aufs Höchste, und aus Eifersucht gegen Rußlands wachsende Macht ließ es die schwärzesten Verbrechen begehen. Um Rußland einen Damm entgegen zu setzen, will England die Türkey und die ganze Barbarey unterstützen, und zur Erhaltung seines jetzigen Systems die Freiheit opfern und alle menschlichen Gefühle ersticken. Man wird in Kurzem sehen, daß diese Politik fruchtlos ist.

In dem neu erschienenen Werke des D. O'Meara (welcher längere Zeit bey Napoleon auf St. Helena war

später aber von dort entfernt wurde) über Napoleon liest man Folgendes: Napoleon sagt, er wundere sich nicht, daß seine von St. Helena aus geschriebene Briefe, ehe sie an den Ort ihrer Bestimmung abgehen, in London geöffnet werden. Das englische Ministerium verfahre ja auf dieselbe Weise mit allen Botschaften diplomatischer Agenten. Indessen machen es die übrigen europäischen Regierungen nicht anders. Zu seiner, Napoleons, Zeit sey in Paris nicht Eine Botschaft, oder auch nur ein einfacher Brief eines Botschafters oder einer Person seines Hauses befördert worden, ehe er in ein besonderes Bureau gebracht und dort, ungeachtet der Zifferschrift, gelesen worden war. Die diplomatischen Agenten haben oft in einem Briefe mehrerley Zifferschriften gebraucht, alle 3 Monate eine neue in Gang gebracht, ihre Briefe nicht auf dem Pariser Postamt, sondern einige Stationen von Paris auf die Post gegeben — dieses Alles habe wenig geholfen. Die Personen, welche die Briefe zu entziffern hatten, seyen in diesem Geschäfte so geübt gewesen, daß er, Napoleon, zuletzt für Entzifferung einer neuen Schriftart nur noch 50 Goldstücke bezahlt habe. — Die Gesandten kleinerer Mächte, z. B. Dänemark und Schweden, selbst zuweilen Preussen, haben, um die Kosten der Absendung eines eigenen Curiers zu ersparen, häufig den obenerwähnten Ausweg ergriffen, ihre Briefe auf einem entfernteren Postamte aufzugeben, aber vergebens, man habe dieses doch entdeckt. Alle diese diplomatischen Schreiben seyen, völlig entziffert, ihm, dem Kaiser, unmittelbar vorgelegt worden. Die v. B. namentlich, mehr als alle andern, seyen von den heftigsten Ausfällen auf Napoleon voll gewesen, dennoch aber pünktlich befördert worden. Wie oft habe er, Napoleon, heimlich lachen müssen, wenn er dieselben Menschen in der Audienz wieder im Staube vor sich kriechen sah, welche kurz zuvor solche Abgeschmaktheiten von ihm an ihre Höfe berichtet hatten. Aus den Berichten der kleinern Mächte, welche ihre Briefe nicht durch eigene Curiere versendeten, sey er den Planen der größern, welche dieses thaten, häufig auf die Spur gekommen. Seine Leute haben sich übrigens darauf verstanden, die eröffneten Briefe auf eine Art wieder zu versiegeln, daß Niemand bemerken konnte, daß sie eröffnet waren. Sie besaßen die Wappen aller diplomatischen Agenten, selbst aller bedeutenden Familien von Europa. Sie verstanden sich auch vortrefflich auf die Nachahmung aller Handschriften. (Morn. Chron.)

Rußland.

Odessa, den 23. Juny. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 10. Juny. Man wußte dort bereits, daß Hr. v. Tatischef zu neuen Unterhandlungen von Petersburg abgehen würde, und ist nun auch dort endlich von den friedlichen Absichten unsers Hofs überzeugt. Es scheint eben jetzt nicht unangemessen, daran zu erinnern, daß man den Correspondenten der Allg. Zeitung zu Odessa, in östreichischen Blättern in jedem Fall Unrecht gethan hat, wenn man vor einigen Monaten behauptete, sie verleiteten den Divan zu falschen Maaßregeln, weil sie durch ihren Einfluß es dahin gebracht hätten, daß die Pforte in dem Wahn bestärkt werde, Rußland könne und wolle keinen Krieg führen. Der Erfolg hat bewiesen, daß dieß ein ganz falscher Schluß war, da ja nach Berichten in eben jenem Blatte, von denen aber alle anderen freylich abweichen, in einer Divanssitzung vom 6. May die Räumung der Moldau und Wallachei von den Janitscharen-Vorstehern mit Freuden bewilligt ward! Von dem mit letzter Post gemeldeten Gerücht, daß die Pforte alle weitern Vorschläge unsers Hofs eins für allemal zurückgewiesen habe, verlautete nichts weiter. Vermuthlich wurde es nur durch die lakonischen Antworten der Türken veranlaßt. Warum sollte die Pforte auch dieses so grell erklären? Sie wird sich immer an die todte Form halten und die Unterhandlungen vielleicht noch Jahre lang so fortsetzen. — Von Trebisond haben wir Nachrichten bis zum 1. Juny. Die Perser sollen verschiedentlich gesiegt haben, und der berühmte Statthalter von Trebisond Rhezeb Pascha sich unter den bey Erzerum Erschlagenen befinden. — Bis zum 16. Juny befand sich der Kapudan Pascha noch bey Scio, und wurde von den griechischen Schiffen beobachtet. Bey den Unruhen in Constantinopel vom 1. bis 5. Juny sollen gegen 500 Türken und auch viele Christen umgekommen seyn. Indessen war die Ruhe völlig wieder hergestellt.

Türkey.

[Beschluß des Artikels aus dem östreichischen Beobachter.] „Der Kapudan Pascha hatte bis zum 5. d. M. Scio nicht verlassen, und scheint nicht nur die von hier aus ihm zugeschickten Verstärkungen, sondern auch die Ankunft der Flotte des Pascha von Aegypten zu erwarten, ehe er zu weitern Unternehmungen schreitet. Reisende wollen diese letzte Flotte bereits bey der Insel Istanköi (Cos), und zwar 114 Segel stark, und darunter 8 große Fregatten, gesehen haben; eine Angabe, die wohl übertrieben seyn mag. Niemand weiß mit Gewißheit, wohin diese große See-Expedition sich zunächst wenden wird. Die griechische Flotte fährt fort zwischen den Inseln zu kreuzen; in den letzten Tagen des May's hatte man 60 Segel derselben in der Nähe von Metelin beobachtet. Viele sind hier der Meynung, daß die Insurgenten es wagen werden, sich mit der türkischen Flotte auf offenem Meere zu messen; und wiewohl andere, und zwar Sachverständige, dies für unmöglich halten, so läßt sich doch keineswegs bestimmen, ob die Insurgenten nicht jeden Entschluß der Aussicht, die türkische Flotte auf einem oder dem andern ihrer Hauptplätze landen zu lassen, vorziehen werden. In jedem Falle müssen sich nächstens entscheidende Begebenheiten zutragen. Der Landkrieg steht vor der Hand still. Gefechte auf einzelnen Punkten, immer verderblich genug für die Bewohner der Districte, welche sie treffen, verdienen, in Bezug auf die Resultate, keiner Erwähnung; und obgleich unsre Nachrichten aus Macedonien, Epirus u. s. w. oft sehr unvollkommen sind, so wäre es doch, bey den mannichfaltigen Verbindungen und Correspondenzen der hiesigen Gesandtschaften ganz unmöglich, daß irgend ein bedeutender Vorfall, wenn auch

die türkischen Minister ihm verheimlichen wollten, uns lange entgehen sollte. — Churschid Pascha soll nach seinen Berichten, eine über alle bisherigen Erwartungen zahlreiche, zum größten Theil aus Albaniern gebildete Armee haben, von welcher er aber nicht eher Gebrauch machen zu wollen scheint, als bis die Operationen der Flotte im Gange seyn werden. — Ueber die Feindseligkeiten zwischen den Türken und Persern giebt es nichts als verworrene und widersprechende Nachrichten. Der dortige Krieg ist nur eine Reihe von Streifzügen und Verwüstungen, die zu keinem bleibenden Resultate führen. In Armenien sollen die Perser neuerlich große Fortschritte gemacht, und sowohl Kars als Erzerum stark bedroht haben. Dagegen rühmen sich die Türken eines nahmhaften Sieges im Paschalik von Bagdad, in Folge dessen die Stadt Suleimanieh wieder in ihren Händen seyn soll. Sie behaupten auch der Zorn des Himmels habe die persische Stadt Kermanschah durch ein fürchterliches Erdbeben heimgesucht, wobey 30,000 Menschen zu Grunde gegangen wären. Sonderbar ist, daß zu gleicher Zeit Privatbriefe aus Aleppo von einem Erdbeben sprechen, welches zwey Drittheile der Stadt Mekka verschüttet hätte. — Die Angelegenheiten der Wallachey und Moldau werden in fast täglichen Konferenzen mit dem Kadileskier von Rumelin und dem Kiaja Bey, mit großer Thätigkeit betrieben, sind aber in einen so undurchdringlichen Schleier gehüllt, daß die Deputirten der Bojaren, die man übrigens fürstlich behandelt, mit keinem Fremden ein Wort wechseln dürfen. Man behauptet, und verschiedene Umstände machen es wahrscheinlich, daß die Hospodars beider Fürstenthümer wirklich ernannt sind, daß die Ernennungen aber erst nach beendigtem Ramazan zur Kenntniß der Gesandtschaften und des Publikums gelangen werden.

Von der moldauischen Gränze, den 26. Juny. Nun ist auch der Ramazan und das Bairamsfest der Türken vorüber, und noch bemerkt man keine Anstalten zu ihrem Abzuge. Sie verfahren auf dem platten Lande völlig wieder mit ihrer grausamen Härte. Täglich werden Knaben und Jungfrauen als Sclaven nach den Provinzen jenseits der Donau abgeführt. Die geflüchteten Bojaren danken Gott, daß sie ungeachtet der an sie erfolgten Aufforderung nicht nach Haus giengen. — Man ist sehr begierig auf die nächsten Berichte aus Constantinopel, da die Türken versichern, es würden unter den gewöhnlichen Ernennungen, die am Bairamsfeste erfolgen, auch die neuen Hospodare bekannt gemacht werden. — Briefe aus Kischenef vom 20. Juny lassen über die Fortdauer des Friedens keinen Zweifel mehr übrig. — Unsere letzten Nachrichten aus Buchareſt sind vom 18. d.; es herrschte dort Ruhe, und Alles gieng seinen Geschäften nach. Man sagte der Phokarische Pallast werde für den neuen Fürsten in Bereitschaft gesetzt, und nach dem Bairam solle zuverlässig dessen Ernennung bekannt werden. Der Güterzug von Cronstadt hat wieder angefangen.

Aus Würzburg wird berichtet: „Im Ochsenfurter reichen Getreidegaue, so wie auch in andern Gauen machen Ratzen und Mäuse in unzähliger Menge, und von verschiedenen Farben, die größten Verwüstungen. Sie zerstören nicht nur sämmtliche Getreide-Erndte, sondern haben auch bereits alle gesetzten Gemüßpflanzen verzehrt, und suchen nun ihre letzte Nahrung im Wiesengrase, welches sie ebenfalls so abnagen, daß an keine Grummet-Erndte mehr zu denken ist. Dagegen sieht man überall todte Maulwürfe in Wiesen und Feldern auf der Oberfläche liegen, weil ihnen die harte Erde das Unterwühlen versagt."

Ein französisches Blatt will wissen, in Bayonne gehe das Gerücht, daß die Cortes das Vaterland in Gefahr erklärt hätten.

Man versichert jedoch für gewiß, daß die spanische Regierung das französische Cabinet in den bestimmtesten Ausdrücken auffordern wolle, den Gesundheits-Cordon aufzuheben, wo nicht, so werde Spanien diese Weigerung als eine Kriegserklärung betrachten.

Die zu Paris befindlichen jungen Vendeer versammelten sich am 30. Juny zu einem Gastmahl, wo sie auf die Wiedererwählung ihrer liberalen Deputirten, und auf das Wohl aller über die ganze Erde zerstreuten Freunde der liberalen Ideen Gesundheiten ausbrachten. Nach Tische vereinigten sich die in gleicher Absicht versammelten jungen Leute vom Manche-Departement mit ihnen, und wiederholten dieselben Gesundheiten.

Am 2. July wurde die baierische Saline Berchtolsgaden, wozu am 24. April 1821 der Grund gelegt worden war, feierlich eröffnet. Die Einwohner von Berchtolsgaden hatten seit dem 15. August 1820, wo die Saline ein Raub der Flammen wurde, nur zu sehr gefühlt, welch großes Geschenk ihnen ihr gütiger König durch deren Wiederaufbau mache.

Der preußische Minister des Handels hat den verschiedenen preußischen Consuln und Handels-Agenten die rheinisch-westindische Compagnie in Elberfeld empfohlen, damit sie dieselbe durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel fördern.

Auch die Regierung des schweizerischen Kantons Solothurn hat vorläufige Verfügungen zu Beschränkung der Einfuhr fremder Handelsartikel, ähnlich den Verfügungen der Stände von Bern und Aargau getroffen.

Der Prozeß gegen General Berton ist bereits in vollem Gange. Es sind 103 Personen in diese Sache verwickelt. Die Zahl der abzuhörenden Zeugen ist über 500. Von Tours ist eine Abtheilung des 12. Regiments nach Poitiers beordert worden, um daselbst zu bleiben, so lange der Prozeß währt.

Der bekannte General Lefevre Desnouettes, welcher sich unter fremdem Namen aus Nordamerika, wo er sich seit längerer Zeit aufhielt, nach England begeben wollte, ist mit 30 andern Reisenden in einem Sturme umgekommen.

D. Jenner hat das Verfahren der Aerzte, künstliche Hautausschläge zu erregen, mit größtem Erfolge als Heil-

mittel bey Geisteskranken angewendet, und es liegen bereits eine bedeutende Zahl von gelungenen Erfahrungen darüber vor. Die heftigsten und hartnäckigsten Verrücktheiten, gegen die man vergebens alles Mögliche versucht hatte, heilte er durch jenes in rechter Art gebrauchte Mittel.

Dem Bericht der Moskauer Bibelgesellschaft gemäß hatte der verstorbene König Pomare auf Otaheiti, einen seiner christlichen Unterthanen, Namens Para, auf eine 400 Meilen entfernte südöstlich gelegene Insel, (die nicht genannt wird) abgesendet, um dort die Lehre Jesu zu verbreiten. Binnen 2 Jahren wurden dort alle Götzenbilder zerhauen, und Kirchenstühle daraus gemacht. Die Zahl der gewöhnlichen Kirchengänger belief sich fast auf 1000.

Vor einiger Zeit erschienen in einer amerikanischen Zeitung folgende beide Anzeigen: 1) Ein Stuhl in der St. Johanneskirche ist gegen ein Pferd zu vertauschen. 2) Eine Prachtausgabe der heiligen Bibel wird durch Würfeln ausgespielt werden, weßhalb denn die Gottesfürchtigen eingeladen werden, bey Zeiten Marken zu kaufen.

Freyburg, den 6. July. Seit dem 28. Juny haben wir hier reife Trauben auf dem Markt.

Anekdote.

Buchholz, ein Invalide der Garde, von riesenhafter Größe, stand vor Friedrich dem Zweiten von Preussen, um ihm Rechnung von seinem Privatschatz abzulegen, denn er war sein Schatzmeister. Vor Alter zitterte der Greis, und ließ ein Blatt auf die Erde fallen; als er es wieder aufheben wollte, fiel er und warf einen Tisch um, worauf des Königs liebstes Porzellan stand. Wieder aufzukommen war beynahe unmöglich; der Schrecken lähmte ihm die Glieder. Ohne ein Wort zu sagen, versuchte Friedrich, ihn aufzuheben; es war aber nicht möglich, er mußte seine Leute aus dem Vorzimmer rufen. Buchholz stand zitternd; Friedrich nahm eine goldene Tabatier, legte 100 Louisd'or hinein, und reichte sie dem Greise mit den Worten: „Da hat Er etwas für den Schreck, wir werden Alle alt und schwach.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Bruchsal [Früchtenversteigerung.]

Zufolge hoher Verfügung des großherzogl. Murg- und Pfinzkreis-Directoriums vom 29. vorigen Monats Nro. 11715. werden von dem hiesigen herrschaftlichen Fruchtvorrathe Mittwoch den 24. dieses Vormittags 10 Uhr auf dem großherzoglichen Speicher dahier 500 Malter Spelz, 1821r Gewächs, in schicklichen Abtheilungen öffentlich versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Bruchsal, den 6. July 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.
Sold.

Bruchsal. [Fässerversteigerung.]

Dienstag den 23. dieses, Morgens 9 Uhr werden in hiesigem Salinegebäude vier Stück weingrüne, in Eisen gebundene Fässer mit Schaalen, — wovon die zwey erste jedes 13 Fuder 5 Ohm, das dritte 10 Fuder, und das vierte 9 Fuder enthält — gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Bruchsal, den 1. July 1822.

Saline-Verwaltung.

Die 1167 Ziehung in München ist heute Donnerstag den 11. July 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

24. 41. 90. 80. 36.

Die 1168te Ziehung wird den 13. August, und inzwischen die 788te Regensburger Ziehung den 23. July und die 127te Nürnberger Ziehung den 1. August vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Montag den zwey und zwanzigsten July laufenden Jahrs, morgens 10 Uhr werden in Worms, im sogenannten Herrnkeller bey Herrn Graf nachstehende in Stückfässer liegende auserlesene 1819r Weine, Ohmweis oder in ganzen Fässern an den Meistbietenden unter billigen Bedingnissen öffentlich versteigert:

3 Stück Großkarlebacher,
3 » Weisenheimer,
2 » Freinsheimer,
7 » Herrheimer,
4 » Gundersblumer,
2 » Hanzenwahlheimer,
13 » Bechtheimer,
4 » Dürkheimer,
2 » Traminer,
4 » Kallstadter,
2 » Ungsteiner,
1 » Wormser Kattenlöcher,
2 » Wormser Liebfraumilch,
49

Die Proben hievon werden am Tage der Versteigerung vor den Fässern gegeben.

Donnerstag den 18ten d. Mts., wird der sich ergebende Dünger von den herrschaftlichen Kavalerie-Pferden dahier, für die Monate July, August und September, in dem Kanzley-Lokale der neuen Kaserne, öffentlich versteigert.

Speyer, den 13ten July 1822.

Die
Oekonomie-Commission des k. b. 1ten Chevaurlegers-Regiments (K. F.)
Fuchs, Oberstl.
Liebl, Rgmtsqtrmstr.

Bey J. C. Kolb ist eine Parthie ord. gut Winter-Druckpapier gegen baare Zahlung zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro. 86. | den 18. July 1822.

Deutschland.

Nürnberg, den 9 July. Auch durch die evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen in der Stadt Schwabach wurde mittelst einer Eingabe vom 1. und 2. July gegen die Einführung des Presbyteriums bey besagter Kirchengemeinde protestirt. (Unsre Nachbarstadt Schwabach hat sich also in dieser Hinsicht den Städten Ansbach und Nürnberg angereiht. Nürnbergs Bürger zeichneten sich schon in den ältern Zeiten durch vorherrschende Liebe zur geistigen Freyheit aus. Ungeachtet der vielen Klöster, der bedeutenden Menge von Mönchen, der großen Zahl von Weltgeistlichen, behaupteten sie dennoch ihre Selbstständigkeit und kämpften gegen den geistlichen Zwang und hierarchische Allgewalt. Und — nicht vergeblich kämpften sie. Sie hatten nicht nur von den Kaisern, sondern auch selbst von den Päbsten, zu wiederholten Malen die Freiheit erlangt, vor geistliche Gerichte nicht geladen werden zu dürfen.)

Vom Main, den 10. July. Was wir über die Maaßregeln lesen, welche (zur Zeit noch theilweise vereinzelt) in Süddeutschland, in Ansehung der merkantil. Verhältnisse, nun getroffen werden, berechtigt die deutsche Nation zur Hoffnung, daß bald, mit Einheit und Kraft, für das große Ganze gehandelt, der so nahen Gefahr gänzlicher Verarmung Damm gesetzt, die biedern Deutschen dem gänzlichen Untergange entrissen werden. — Unsere Fürsten erkannten an, und sprachen — besonders in den letzten Zeiten — oft und unumwunden aus: „Sie, die Fürsten, seyen von der göttlichen Vorsehung dazu berufen, das Wohlseyn und Glück ihrer Völker zu befördern, zu stützen, zu befestigen — das einzige Mittel, Fehlern, Unvollkommenheiten, Ungerechtigkeiten in den gesellschaftlichen Institutionen abzuhelfen, bestehe in Beobachtung und Vollziehung der Gerechtigkeit, des göttlichen Willens und der rein christlichen Sittenlehre — daß jede andere Maxime, daß die Maxime der Laune, der Willkühr, der Convenienz, für Fürsten und Völker gleich verderbliche Zerrüttung, am Ende Zernichtung herbeyführend seye." — Nach Laune, Willkühr und Convenienz sehen wir die deutschen Staaten und ihre Bewohner von den Nachbarstaaten behandeln, wir nehmen wahr, von dieser und jener Seite, wie im tiefsten Frieden feindliche Maaßregeln und Verfügungen wider den Wohlstand der Deutschen getroffen, wie diese mit ihren Produkten und Fabrikaten allenthalben ausgeschlossen werden, wie man daraufhin zu wirken strebt, das zertrennte Deutschland zur Armuth und Entkräftung, dadurch zur Abhängigkeit zu bringen, und allmählich den Fürsten und Völkern Fesseln zu bereiten, stärker noch als jene waren, von welchen sich zu befreyen, es so viele Mühe, Anstrengung und Opfer kostete, welche die treu ergebenen deutschen Völker, um die wankenden Throne ihrer Fürsten zu erhalten, so gerne, so häufig, und mit so gedeihlichem Erfolge brachten! — Demnach erkennen wir mit Freude die vorläufigen Verfügungen. Mit Sehnsucht sehen wir noch weit kräftigern Resultaten von jenen Unterhandlungen und Uebereinkünften entgegen, die zu Darmstadt bereits Statt fanden, und ferner noch Statt finden werden. Sie werden — so lebt die Hoffnung in der Brust eines jeden biedern Deutschen — besonders im Folgenden bestehen: 1) Gänzliches Verbot wieder alle französischen und englischen Manufactur- und Fabrikwaaren überhaupt 2) die strengste Wiedervergeltung (Retorsion) wider die geschlossenen Nachbarstaaten, ohne Ausnahme; 3) vollkommene Freiheit des Handels im Innern der vereinten Staaten, somit Aufhebung aller Binnenzölle u. s. w.; 4) Verlegung der Mauth- und Zoll-Linie an die Gränze des Bundes. Da werden auf alle einführbare und eingehende Artikel fünf und zwanzig vom Hundert des Werths erhoben, und in die Staatskassen der Bundeslande geliefert. Unter Napoleon waren alle Waaren dieser Art um 2 — 300 Prozent theuerer, als jetzt, und der Kaufmann setzte sie dennoch mit Gewinn ab. — Einrichtungen, Verfügungen dieser Art werden den vereinten Staaten jährlich viele Millionen baaren Geldes, welche, ohne Wiederersatz, für Manufacturen und Fabrikate Englands, Frankreichs und anderer geschlossenen Lande ausfließen, erhalten, Millionen müßige Hände beschäftigt, Millionen verarmter Staatsbürger dem Wohlstande wieder gegeben, und Kraft an die Stelle der Schwäche, Zufriedenheit an die des Mißmuths, Einheit und Stärke an die der Zertrenntheit und Ohnmacht, und beglückende freie Stellung an den Platz der Abhängigkeit treten, den deutschen Fürsten und ihren Völkern wieder zu Theile werden. — Der Verfasser des Gegenwärtigen hat bey Ausführung dieses Planes für sich das kleinste Interesse nicht, wohl aber das große: „seine deutschen Mitbürger und Brüder der Gefahr gänzlicher Verarmung entrissen zu sehen." — Er erachtet aber dieses Interesse für das wichtigste. — Darum hofft er, es werde die Realisirung ungesäumt erfolgen; die deutschen Fürsten werden damit nicht säumen. — Sie sind ja die Väter ihrer im Unglücke treu sich bewährten Völker; warum diese länger noch den Auswärtigen, den Engländern, Franzosen und Andern, aufopfern? — Warum das länger noch verzögern, was so sehr Noth thut: „Rettung des Handels, der Gewerbe, des Ackerbaues, der Finanzen, — der Fürsten und der Völker." (F. M.)

Carlsruhe, den 10. July. Das neue französische

Zollgesetz wirkt bey uns sehr nachtheilig auf den Verkauf des Hornviehs und der Schaafe. Anfänglich verkaufte man das Paar Hämmel (ohne Wolle) um 20 fl., später um 16 bis 17 fl., und an einem andern Orte verkaufte ein Privatschäfer das Paar nur zu 7 fl. 30 kr. Auf dem Johannismarkt zu Möhringen im Schwarzwalde sind von 7,000 Stücken Schaafen nur 1,800 Stücke um geringe Preise verkauft worden, indem keine fremden Käufer, besonders aus der Schweiz, keine Fleischer aus Straßburg, Paris, Lyon ec. gekommen sind. — Der Verkauf des Schaafviehes hat daher einen großen Stoß bekommen. — Nach den neuesten Nachrichten aus der Gegend von Donaueschingen soll jedoch der Verkauf der Masthämmel wieder etwas besser gehen.

Berlin, den 2. July. Der Erfolg der von den hiesigen Universitäts-Behörden eingeleiteten Untersuchungen ist jetzt theilweise im Publicum bekannt geworden. Durch ein Erkenntniß des Senats sind einige dreißig Studierende relegirt worden. — Das Vergehen derselben besteht in der Theilnahme an einer geheimen Verbindung, welche den Namen „Arminia" führte, und in mehrfachen Beziehungen einen strafwürdigen Character hatte. Auf den meisten deutschen Universitäten bestanden ähnliche Verbindungen, welche im Spätjahre 1820 Abgeordnete zu einem allgemeinen Abgeordneten-Convente nach Dresden sandten. Auf demselben wurde die, durch die Bundestags-Beschlüsse vom Jahre 1819 streng verbotene, allgemeine deutsche Burschenschaft von den Abgeordneten der burschenschaftlichen Verbindungen der meisten deutschen Universitäten von Neuem errichtet und förmlich organisirt. — Diese Verbindungen werden jetzt, so wie auf der hiesigen Universität, auch auf andern Hochschulen zur Untersuchung und Strafe gezogen; namentlich sind dieselben auf der Universität in Breslau durch einen, hohen Orts dahin gesandten, Special-Commissarius aufgeklärt. — Die Wahrnehmung dieser strafbaren Verbindungen ist um so auffallender, als die Gesetze und insonderheit die Bundestagsbeschlüsse vom Jahre 1819 sich so streng gegen dieselben ausgesprochen, und die Theilnehmer an denselben nicht nur mit harter Strafe, sondern auch mit der Ausschließung vom Staatsdienste bedroht haben. Letztere ist demnach gegen alle diejenigen, welche der Theilnahme an jenen geheimen Verbindungen schuldig befunden worden, festgesetzt und die großherzogl. weimar'sche Regierung hat bereits einen Beamten, welcher an jenen Verbindungen thätigen Antheil genommen hatte, aus dem Staatsdienste entfernt.

Oestreich.

Montag den 24. Juny, Abends gegen 7 Uhr, zogen schwarze Gewitterwolken aus den fernen Alpen im Nordwesten von Venedig drohend empor. Während sie sich mit dumpfem Getöse näherten, erhob sich auch von der entgegengesetzten Meeresseite schwarzes Gewölk, und zog dem von den Alpen kommenden entgegen. Gerade über der Stadt stießen beide Gewitter aneinander. Plözlich verfinsterte sich die Luft, ein heftiger Sturm wälzte die Gewässer der Lagunen gegen das beängstigte Venedig. In das furchtbare Rauschen der Wogen mischte sich das Rasseln einer ungeheuern Masse von Hagel, die aus den niedern Wetterwolken hervorbrach. Alle Gondeln und andere kleine Fahrzeuge, welche das Land nicht vor dem Ausbruche zu erreichen vermochten, waren verloren, nur wenige Schiffer retteten noch das Leben. Eine Brigg und eine Polacre wurden in der Nähe der Piazzetta versenkt, aus einem griechischen Schiffe wurde durch die Gewalt des Windes eine Kanone vom Deck über das Geländer gehoben und in das Meer gestürzt, während das große Boot, welches neben dem Schiffe lag, durch die Wellen 13 Fuß hoch auf das Verdeck geschleudert wurde. Die stärksten Masten brachen entzwey, die meisten Anker wichen. — In der Stadt wurden Bildsäulen von Kirchen und Pallästen und eine Menge Rauchfänge herabgestürzt; ein schwerer Rauchfang sogar über eine Gasse auf des Nachbars Dach geworfen. Die Dachziegel flogen wie dürres Laub herum, selbst Bleidächer wurden bedeutend beschädigt. — Ein Gerüste an der Markuskirche, das zur Ausbesserung einer Kuppel angebracht worden war, wurde so zerstreut, daß der größte Theil der Balken und Bretter gar nicht mehr gefunden werden konnte. Der Schaden ist nicht zu berechnen; die zerbrochenen Fensterscheiben allein werden auf 500,000 fl. geschätzt. In den Gassen lag der Hagel an einigen Stellen zwey Fuß hoch; man fand einzelne Körner die über ein Pfund schwer waren. Noch Dienstag Nachmittags konnte man hie und da ungeschmolzenen Hagel antreffen. — Während dieses schrecklichen Orkans bemerkte man auf dem festen Lande, wenige Stunden westlich von Venedig, kaum einen etwas starken Wind. Der langersehnte Regen blieb aus, und die Dürre ist so groß, daß das Vieh tief unter dem Preise verkauft wird, weil es an Gras und Heu zu seiner Erhaltung fehlt. Die Hauptnahrung der Bauern, das Welschkorn, welches vom Hagel unberührt blieb, gelangt durch die außerordentliche Dürre zu keinem Gedeihen.

Spanien.

Madrid, den 30. Juny. Der Universal, das offizielle spanische Ministerialblatt, enthält ein Schreiben aus einer französischen Gränzstadt, worin sich folgende Stellen finden: „Die französischen Behörden haben 1,200 Flinten weggenommen, welche für Quesadas (Generals der royalistischen Truppen) Schaar bestimmt waren, und dieser hat sie vergebens zurückverlangt. Wenn aber einerseits einige Flinten weggenommen wurden, wie kommt es, daß man in Frankreich öffentlich mehr als 4000 aufkaufen durfte, welche man in den Gebirgen versteckt hat, ohne von einer Anzahl anderer zu sprechen, die nach der spanischen Küste versendet worden sind? Quesadas Armee besteht aus 3 Obristen, 18 Offizieren, 60 alten Soldaten, 100 Mann vom Corps von Salvatierra, 9 Geistlichen, 2 Mönchen, 250 Navarresischen Bauern, die größtentheils schon in ihre Heimath zurückgekehrt seyn sollen, 30 französischen Abentheurern, welche Dienste genommen haben, in der Hoffnung, Beute zu machen, in Allem 476 Mann."

— „Statt des Schwerts führen diese Kämpfer meist die Feder; man sollte sie eher eine Armee von Diplomaten, als von Eroberern nennen. Quesada unterhält einen ununterbrochenen Briefwechsel mit den Ultras in Paris, während die übrigen die spanischen Provinzen mit Proclamationen überschwemmen, in denen sie sich freygebig genug die furchtbarste Macht beylegen. So behaupten sie in einem von ihnen erlassenen Manifeste, zu den 50,000 Franzosen, welche bereits auf dem Cordon gegen Spanien stehen, werden noch 50,000 andere kommen, in kurzer Zeit werden zwey furchtbare Flotten, die eine vor Barcellona, die andere vor Cadix erscheinen u. s. w. — Aus Bayonne wird vom 2. July berichtet, der Befehlshaber der constitutionellen Truppen, Lopez Banos, hat durch ein gewandtes Manöuvre den von Quesada befehligten Aufrührern den Rückzug nach Frankreich abgeschnitten. Die Aufrührer nahmen das, ihnen angebotene, Treffen nicht an, sondern zogen sich, ohne einen Schuß zu thun, in den Mittelpunkt des Thals Runcal zurück. Sie sind jetzt so eingeengt, daß sie einem Treffen in die Länge nicht ausweichen können, daher man jeden Augenblick einen entscheidenden Schlag erwartet. Ein Mann, der hier (in Bayonne) angekommen ist, und noch vor fünf Tagen mitten unter Quesadas Armee war, sagt (im Widerspruch mit der obigen Nachricht), daß Quesadas Armee aus 1500 Mann, meist Bauern bestehe, die großentheils durch Gold, das man verschwenderisch unter sie austheile, gewonnen seyen. Von diesen 1500 Mann seyen aber höchstens 300 schlagfertig. — Mit dem Könige ist am 27. Juny auch die Königin, die Prinzen, so wie die ganze königl. Familie, aber inkognito, angekommen. Die ganze Besatzung und die Nationalgarde hatten sich schon in Bewegung gesetzt, um bey dem angekündigten feierlichen Einzuge Spaliere zu bilden, als man erfuhr, daß der König schon herein sey. — General Riego ist nach Miraflores, 8 Meilen von Madrid, abgereist, um daselbst seine Gattin abzuholen und sich mit ihr nach Asturien, ihrem gemeinschaftlichen Vaterlande zu begeben. — Die Cortes haben noch in ihrer Sitzung vom 26. beschlossen, Commissarien in ihre amerikanischen Colonien zu schicken, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Diese Commissarien sind bevollmächtigt worden, Handelsverträge mit eben den Provinzen abzuschließen, die man noch kurz zuvor als Aufrührer ansah.

Großbritannien.

7. London, den 3. July. Die Nachrichten aus Irland sind wahrhaft herzzerreißend. In der Grafschaft Galway sind allein 14,000 Personen auf der Liste derjenigen verzeichnet, welche in jedem Augenblicke Hungers sterben können; in Typerari sind ihrer 2000, von denen 500 am Fieber und an der Ruhr krank darnieder liegen; in der Grafschaft Cork 150,000. In Clare ist ein Bauer, seine Frau und seine 9 Kinder wirklich Hungers gestorben. — Das Wohlthätigkeits-Committee in London hat bis jetzt 5000 Tonnen Kartoffeln, 1000 Tonnen Hafermehl, 500 Säcke andern Mehls, 2000 Tonnen Getreide, 21 Tonnen Roggenmehl, 1100 Säcke Zwieback nach Irland geschickt. In allen Kirchspielen der Hauptstadt und des Reichs sammeln die Geistlichen aller Glaubensbekenntnisse täglich Beyträge für die unglücklichen Irländer ein.

Türkey.

Missolonghi, den 4. Juny. Die Einnahme von Napoli di Romania durch die Griechen ist ein höchst wichtiges Ereigniß, da es einer der festesten Plätze nicht nur von Morea, sondern überhaupt der europäischen Türkey ist. 225 Kanonen, und eine Menge Waffen jeder Art, wurden dort gefunden. In der Capitulation wurde festgesetzt, daß die Türken mit ihren Familien auf neutralen Schiffen nach Kleinasien übergeführt werden, daß sie die Waffen ablegen mußten, aber den vierten Theil ihrer beweglichen Habe mitnehmen dürfen. — Während die Türken überall das wehrlose Volk niedermachen, sichern sich die Griechen nach und nach durch militärische Unternehmungen ihrer Unabhängigkeit. Koron und Modon (bisher nur dadurch für die Türken erhalten, daß die Engländer beide Plätze fortwährend mit Lebensmittel versahen) unterhandeln um die Uebergabe, und bald wird die ganze Halbinsel frey seyn. Die Bevölkerung des Peloponnes ist nach und nach durch die Flüchtlinge aus den Inseln und aus Kleinasien bis auf 1,200,000 Menschen gestiegen; allein dies schöne Land könnte bey gehörigem Anbau noch Millionen mehr nähren. — Einige Zeit nach dem Vorfalle bey Molos, im April, wurde Odysseus, der einen Subordinations-Fehler gegen Demetrius Ypsilanti begangen hatte, von seiner Befehlshaberstelle in Thessalien durch den Senat in Corinth entfernt. Man fürchtete bey der Heftigkeit des Characters dieses jungen Epiroten, er möchte nicht gelassen bleiben; allein er unterwarf sich dem Urtheil, und bewies dadurch, daß, wenn er auch gefehlt hatte, er der Verzeihung würdig war, welche auch in kurzer Zeit erfolgte, da er seine Befehlshaberstelle mit dem Grade eines Polemarchen (General) wieder erhielt. — Vorgestern erhielten wir durch einen Eilboten die Nachricht von der Einnahme von Badradjjik (Neo-Patra) in Thessalien durch unsere braven Kampfgenossen. Morgen werden hier 3 türkische Beys erwartet, welche, nebst 300 Spahis, gefangen worden. Hassan Bassa, zu dessen Armee-Corps sie gehörten, hat in einer Schlacht, welche an den Quellen der Hellada statt fand, 5000 Mann verloren, und sich in der größten Unordnung nach Jenischehr, (Larissa) Hauptstadt der Provinz zurückgezogen. — Wir erwarten hier 6000 (weitere) Mann aus dem Peloponnes, unter den Befehlen des Mauro Mechalos (und Kyrios du Magne.) — Die Türken, welche sich rühmen, Griechenland in 2 Monaten wieder einzunehmen, und die antichristliche Zeitung von Smyrna, welche sich dafür verbürgt hat, werden wohl sich verrechnet haben. Ich dagegen hoffe, daß mit Gottes Hülfe noch in diesem Jahre Thessalien von den Mahomedanern, welche dies schöne Land innehaben, wird befreit seyn. — Es wird hier in Missolonghi, (im südlichen Albanien,) eine prächtige Kirche gebaut, und der Erzbischoff von Agrapha hat bereits mehrere Priester ordinirt, um

die Stellen derjenigen einzunehmen, welche durch die Türken gemordet wurden.

Corfu, den 11. Juny. Unter den Engländern hier herrscht große Bestürzung. Die Griechen siegen fortwährend auf dem festen Lande. Churschid Bassa und Omer Brino waren nach ihrem Angriffe auf Suli bis Kiapha vorgedrungen. Sie glaubten des Sieges gewiß zu seyn; und der Ausgang war auch wirklich am 2. und 3. dies Monats noch unentschieden; denn obgleich ihr Verlust an Menschen gegen den der Christen unermeßlich war, so hatten sie doch den Platz behauptet, und waren selbst noch vorgerückt. Aber unerwartet erschien der unerschrockene Marc Botcharl mit 3000 Mann durch das Thal von Systrani. Die Türken, überrascht, verloren die Haltung und wichen zurück. Nun begann ein fürchterliches Gewehrfeuer gegen sie von den Bergen herab; Steine wurden herabgeschleudert, um sie zu erdrücken. Mehrere Tausende blieben auf dem Platze, 700 ergaben sich auf Gnade. Churschid und Omer Brino gewannen mit Mühe Janina, wo sie in der größten Verlegenheit sind. Nach einem Befehle Maurocordatos beunruhigten mehrere griechische Schiffe, welche Landungstruppen an Bord haben, die Küsten der noch von Türken besetzten Gegenden. Die türkischen Albaneser, von allen Seiten bedroht, halten sich zu Vertheidigung ihrer Dörfer zu Hause. So kann Churschid von Prevesa bis Avlone keine Verstärkung erhalten, auf welche er hoffte, und seine militärische Lage ist eben so peinlich, als seine politische gegenüber der Pforte, welche Rechenschaft über die Schätze Ali's von ihm verlangt, nach welchen Schätzen die Albaneser ebenfalls lüstern sind.

Auszug aus dem Niederrheinischen Kurier vom 11. July 1822. Schrecklich ist die Verwüstung, die das zahllose Heer der Feldmäuse in manchen Gegenden unsers Rheinthales bereits angerichtet hat, und leider! noch täglich anrichtet. Im einzigen Banne der Gemeinde Brumath ist, nach offizieller Abschätzung, kaum das Zehntel von der Aernte übrig geblieben, und der Schaden auf 314000 Fr. angeschlagen worden. Die Noth macht sinnreich und erfinderisch. Viele Hausväter graben rings um ihre Hanf- und Kartoffelstücke enge Gruben von 2 Fuß Tiefe, schief abgestochen, und setzen irdene Töpfe (mit Wasser gefüllt?) in dieselbe. Sobald eine Maus in die Grube geräth, so läuft sie voller Angst hin und her und stürzt wie blindlings in die gelegte Falle. Achthundert derselben wurden in wenigen Tagen auf einem einzigen Grundstücke auf diese Weise gefangen. Nun will man mit der Schweinheerde einen Versuch machen, in Hoffnung daß sie die Löcher aufwühle, und ihre schädlichen Bewohner verzehre. Da es zu befürchten ist, daß nur ein strenger Winter diese fürchterliche Mäusebrut vertilgen möchte; so nehmen sich viele Ackersleute vor, die Herbstsaat zu unterlassen, und auf kommendes Frühjahr Sommerwaizen zu säen.

Man ladet uns ein, folgendes, im Lehrbuch der Ackerbaukunde von Abbe Rosier (Theil XII S. 279) angezeigte Mittel, das wenigstens einfach, leicht anwendbar ist und nichts kostet, bekannt zu machen. „Man zerstößt Blätter von Wolfs- (Hexen-) Milch oder von Zeidelbast, weicht im ausgepreßten Saft, einige Tage lang, Waizenkörner ein, und streut solche auf Ziegelstücken, die man in die Felder hie und da hinlegt. In kurzem sind die Mäuse vergiftet."

Die vorläufige Regierung im Peloponnes hat für 6 Millionen Piaster Münzen schlagen lassen, welche auf der einen Seite das Brustbild der Minerva, auf der andern das Zeichen des Kreuzes haben.

Mainz, vom 12. July. Diesen Morgen 11 Uhr zog ein sehr starkes Gewitter über unsere Stadt und der Blitz schlug zu Kastel in ein Haus, das nun seit kurzer Zeit zum zweitenmale in Brand gerieth. Das erstemal war jedoch die Natur schuldlos. Den vortrefflichen Feueranstalten, deren sich unsre Stadt erfreut, und dem gemeinschaftlichen Eifer des Militärs und der Bürger verdankte man auch diesmal die schnelle Löschung ohne bedeutenden Schaden.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Hausversteigerung.]

Dienstags den 23. l. M. Nachmittags um 5 Uhr, im Garten des Herrn Bechtel zu Speyer, wird das daselbst an der Maximilians- oder Hauptstraße, im weißen Viertel unter Nro. 22. gelegene ganz von Stein erbaute, zum Handel und zur Wirthschaft vortheilhaft eingerichtete, Wohnhaus, nebst geräumigem Hof, Schoppen, großen Scheuer, Stallungen, übrigen Zugehörungen und Rechten, einseits Friedrich Weimann, anderseits königliches Gebäude, öffentlich auf Eigenthum versteigert.

[Versteigerung auf 6jährigen Bestand.]

Kommenden Dienstag den 23. July, Nachmittags um 2 Uhr, im Garten des Herrn Bechtel, dahier, werden auf Anstehen des Herrn Friederich Schreyer Gutsbesitzer in Speyer, die demselben gehörende, im Speyerer Bann gelegene, im Speyerer Wochenblatt vom 18. d. näher bezeichnete Güter, auf einen sechsjährigen Bestand öffentlich versteigert.

So eben ist erschienen bey Tobias Löffler in Mannheim so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Fr. v. Spaun vermischte Schriften. 1r 2r Theil 8. broch. 3 fl. 36 kr.

— — über die Zunfteinrichtung und die Aufhebung des Gewerbszwangs in Baiern. 8. broch. 18 kr.

Der Name des Verfassers wird hier alle andere Empfehlung und Anzeige des Inhaltes entbehrlich machen. Desselben Glossen über den Zeitlauf sind noch allenthalben im besten Andenken. Ein patriotisches Denkmal setzt sich in dieser Sammlung 2ten Theil wieder der freymüthige Veteran.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 87. den 20. July 1822.

Deutschland.

München, den 12. July. Vermöge einer Bekanntmachung der königl. Staatsschuldentilgungscommission, sind von derselben alle frühern Staatsanlehen, deren Zinsfuß höher als 5 pCt. war, abgezahlt werden; und sie nimmt vom 1. July anfangend nur noch Gelder zu 4 pCt. verzinslich als Darlehen an.

Aschaffenburg, den 12. July. Aus einem Schreiben, welches die Herren von Homboldt und von Dalberg von dem General Grafen von Normann, datirt Corinth den 15/27. April d. J. erbrochen über Triest erhalten haben, geht hervor, daß die griechisch republikanische Regierung wirklich sehr aktiv ist, und hauptsächlich die getrennten Kräfte zu konzentriren sucht, um dadurch ein neues Leben in der so lange unrechtmäßig unterdrückten Nation, wieder zu erwecken; — von wo auch zugleich der Plan ausgegangen scheint, ihre Feinde vereint anzugreifen, der nach den neuern Nachrichten schon einen so guten Erfolg gehabt hat. — Der General Graf von Normann steht als effectiver General in der griechischen Armee, und hat dieses Land zu seinem neuen Vaterlande gewählt. Ubi bene, ibi patria! muß man unter [illegible] wohl sagen, daß man heute nicht weiß, wo man morgen seyn wird. — Hier kann man wirklich erkennen, daß wenn öfters die Noth am größten, — so ist Gottes Hilfe am nächsten; denn nachdem der unglücklichen Mitchristen Erwachen zur Freiheit durch die politischen Verhältnisse wie verloren schien, — siehe da, grade durch den vermeinten Tod, — ersteht hoffentlich ihr neues Leben! — Wohl den Christen, die nie ihre leidenden Brüder verlassen haben; die Erfüllung dieser höchsten Pflicht in dem reinsten Bewußtseyn muß selbst dem Sterbenden in der letzten Stunde seines Lebens, ein leichtes Uebergehn zu den Seligen verschaffen!

Um der Unsittlichkeit, welche vorzüglich durch die Konkubinate oder Winkel-Ehen befördert wird, so viel als möglich Schranken zu setzen, hat der Stadtmagistrat in Baireuth, als Polizey-Senat, zur Nachachtung bekannt gemacht, 1) daß alle bestehenden Winkel-Ehen sofort aufgelöset werden müssen, und 2) daß kein Hausbesitzer unverheiratheten Personen, welche in außerehelicher Verbindung mit einander leben wollen, Wohnung, Unterkunft, oder sonst Gelegenheit zur Erreichung dieses unerlaubten Zweckes geben darf. Gegen diejenigen, welche, der ergangenen Aufforderung ungeachtet, diese gesetzwidrigen, der Sittlichkeit und bürgerlichen Ordnung höchst nachtheiligen außerehelichen Verbindungen fortsetzen, werden die geeigneten Zwangsmaaßregeln in Anwendung gebracht, gegen die Hausbesitzer aber, welche, vom nächsten Ziel Jacobi d. J. an, dergleichen Personen Aufenthalt gestatten, wird eine Geldstrafe von 1 bis 5 Thalern unnachsichtlich festgesetzt werden.

Stuttgart, den 14. July. Der griechische Fürst Gregorius Suzzo befindet sich seit 2 Tagen in Stuttgart, und geht von hier nach Paris. — Ein gewisser Hauptmann Dittmar, der mit dem General Normann nach Morea gereist war, ist in Gesellschaft einer griechischen Deputation in Venedig angekommen, befindet sich aber daselbst noch in der Quarantaine. Nach seiner Aussage halten sich 4500 Griechen nun schon bey 6 Wochen in ihren Bergen gegen 20,000 Türken. Normann und Colocotroni seyen bestimmt, sie mit ihren Corps zu befreien.

Frankfurt, den 9. July. Das Gold das stark nach England geht, ist auf hiesigem Platze dergestalt gesucht, daß der Friedrichsd'or 10 Gulden steht. Napoleonsd'or sind kaum mehr zu haben. — Da an einer reichen und vortrefflichen Weinernte nicht mehr gezweifelt wird, so sind Spekulationen auf den Ankauf von Fässern jetzt häufig. [illegible] suchen sich derselben so viel [illegible] Weine haben. [illegible]her die Weine noch immer im Preise fallen und am Rhein namentlich in Mainz, zu ausnehmend geringen Preisen verschenkt werden, um die Keller zu leeren. Dagegen sind die Getreidepreise plötzlich ausnehmend gestiegen, in vielen Gegenden Deutschlands. Von Amsterdam und Hamburg aus wird viel aufgekauft. Wegen Mangel an Regen ist auch in hiesiger Gegend die Sommerfrucht meistens mißrathen, besonders der Haber, der in diesem Augenblick hier bis zu 2 Kronenthalern bezahlt wird. Auch das Heu ist auf einmal theuer geworden. In England allein scheinen die Früchte durch die lange trockene Witterung nicht gelitten zu haben, daher die Kornbill noch die Einfuhr verhindert. Wäre England für den Getreidehandel aufgethan, so würden die Fruchtpreise noch sehr beträchtlich höher steigen. Jedoch ist bey allem diesen, für den Landmann und Oekonomen äußerst erwünschten Steigen der Getreidepreise an keinen Mangel zu denken, indem die vorhergegangenen gesegneten Ernten alle Böden überflüssig gefüllt haben.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Mainz vom 8. Jul. „Endlich ist, wie man versichert, der längst erwartete Bericht der hiesigen Central-Untersuchungscommission in Betreff der demagogischen Umtriebe nach Frankfurt an die Bundesversammlung abgegangen, worauf sich dann das

Gerücht verbreitet hat, dieser Commissionen stehe in kurzer Zeit ihre völlige Auflösung bevor; indessen scheint diese Auflösung doch noch nicht so ganz nahe, da in Berlin die gegen einige Studenten eingeleiteten Untersuchungen dort neuerdings zu Entdeckungen geführt haben sollen, welche eine Wiederaufnahme des Fadens der Untersuchungen auch in Mainz veranlassen dürfte." — Die Untersuchungen in Marburg sollen ergeben haben, daß die dortigen Studierenden von aller Schuld rücksichtlich der neuerdings gegen sie erhobenen Klagen frey sind. In Gießen sind die Untersuchungen noch nicht geendigt.

Hamburg, den 9. July. In einer, vorige Woche vom Kommerzium berufenen Versammlung einer ehrbaren Kaufmannschaft ist durch Stimmenmehrheit die Abschaffung von Berechnungen und Usanzen aus uralten Zeiten, z. B. nach Schillingen Flämisch, die eine Waare mit solchem Rabatt, die andere mit anderem rc. beschlossen worden; eine Aenderung, wodurch der hiesige Kaufmann die Vortheile leichterer Berechnung und der auswärtige den der bessern Verständnisse hat. — Die Spekulationslust für Getreideankäufe scheint durch das fruchtbare Wetter, welches nun herrschend geworden, abwechselnd Regen und Sonnenschein, bereits wieder etwas gedämpft zu seyn. — Einige hiesige jüdische Bankiers haben durch die vor Kurzem eingetretene so günstige Konjunktur der Staatspapiere ansehnlich gewonnen. — Ueber Petersburg erfährt man nichts Neues über das eigentliche Verhältniß der russischen Regierung mit der Pforte; doch scheint man dort die Erhaltung des Friedens durchaus nicht mehr in Zweifel zu ziehn.

[illegible] auf dem Harz und den übrigen deutschen Gebürgen von gleicher Höhe im vorigen Winter ist auf Trockniß im Sommer geschlossen worden. Ob die Ursache richtig getroffen war, steht noch dahin, aber die Wirkung ist eingetroffen. Seit dem 28. v. M., länger als einen Monat, hat es nur einen einzigen Tag diesseits des Harzes etwas geregnet. Die Wolken, welche der Westwind vom Meere brachte, zerstoben vor der Sonne, wie die Schaafe vor dem Wolfe. Die Gewitterstoffe, welche das Land absetzte, vermochten sich in der Höhe nicht zu verbinden, nicht zu halten, und senkten sich als Heerrauch zum Boden zurück. So weit das Auge reichte, sah es den Himmel in seinem reinsten Blau, die Landschaft in ihren zartesten und schärfsten Umrissen. Die trübe matte Luft des Nordens war in die helle schwunghafte Luft Italiens verwandelt. Nie gab es eine bessere Zeit, um Landschaften nach der Natur und in ihrer schönsten Beleuchtung zu mahlen. Die Erndte nimmt schon ihren Anfang, einen Monat früher als gewöhnlich, und wird im Winterkorn ergiebig seyn; aber auf Gerste und Haber ist im Sandlande der Marken und des großen Theils von Hannover nicht zu rechnen, und dieses Getreide steigt täglich im Preise, an einigen Orten hat er sich an Einem Tage verdoppelt. Das Gras verbrennt, und kommt nicht bald Regen, so tritt Wassermangel ein. Da sich der Wasserstand überhaupt gegen die Vorzeit erniedrigt hat, so wäre vielleicht möglich, daß er durch diese Trockniß bleibend niedergedrückt würde, und daß man den Wasserzins des Landes an das Meer zu beschränken suchen müßte.

Frankreich.

Paris, den 9. July. Der Kriegsminister hat diejenigen Offiziere, welche in eine Verschwörung gegen den König verwickelt waren, aber kürzlich von dem Gerichtshofe von Nantes freigesprochen wurden, entlassen. — Mehrere der, in die Verschwörung von Belfort verwickelten, Angeklagten haben sich in einer Bittschrift an den Justizminister bitter darüber beklagt, daß der Minister ihnen verweigert habe, sich von einigen bestimmten Advokaten, zu denen sie nun einmal Zutrauen haben, vertheidigen zu lassen. Sie seien jetzt ohne Vertheidiger. Dieser Beschwerde war ein neues Gesuch beygefügt, ihnen die verlangten Vertheidiger zu bewilligen. Noch ist über dieses Gesuch nichts entschieden. — Das ganze Geschütz der Armee der Loire, welches in den Arsenalen von Rochefort und la Rochelle aufbewahrt war, ist gegen die spanische Gränze zur Verstärkung des Cordons beordert. — In ganz Frankreich betrug im Jahre 1760 die Anzahl der Mitglieder des geistlichen Standes 406,481, gegenwärtig 37,339. Die Einkünfte dieses Standes stiegen ehemals, ohne die Seminarien und Hospitäler mitzurechnen, auf 119,000,000 Franken, jetzt machen die Gehalte und Zuschüsse ungefähr 31 Millionen aus, die Summen, die für das Materiale verwendet werden, nicht mitgerechnet.

Spanien.

Madrid, den 4. July. Die Begebenheit vom 30. Juny auf dem Platze des Pallastes, hat unangenehme [illegible] Vier Bataillone der Garde haben am 1. July um 10 Uhr Abends den Entschluß gefaßt, ihre Quartiere zu verlassen, und sich außerhalb Madrid zu lagern, um der ihnen drohenden (?) Entwaffnung oder Ueberrumpelung zu entgehen. — Gegen 1 Uhr Morgens waren sie alle vier bey der Pulvermühle in der Ebene versammelt; sie nahmen dieselbe in Besitz, um sich mit Schießbedarf zu versehen. Die zwey übrigen Bataillone der königl. Garde fuhren fort, den Dienst im Pallaste zu thun. Um diese zu beobachten stund die ganze Nationalmiliz zu Fuß und zu Pferd unter den Waffen, so wie auch das Linieninfanterie-Regiment „des Infanten Don Carlos", und das Reuterregiment „Almanza"; das Dragonerregiment „des Prinzen", wovon eine Abtheilung den Dienst im Pallast hat, hatte ein Piquet zwischen den Schildwachen der königl. Garde und jenen der Milizen und Besatzungstruppen, die eine Linie um den kgl. Pallast bildeten. — Die vier Bataillone zogen, nachdem sie sich mit der nothwendigen Munition versehen hatten, auf den Platz „Pradera de los Guardias" bey dem Thore von Bernardino. Der General Morillo, der schon den ganzen verflossenen Tag nicht ohne Lebensgefahr, sich bemüht hatte, die Garden zur Subordination zurückzubringen, begab sich auf die Pradera, sobald jene dort ankamen; er ermahnte sie zur Pflicht und in ihre Kaserne zurückzukehren. Die Empörer antworteten ihm, daß sie nicht zurück-

kehren würden, weil sie entschlossen seyen, dem Könige, der Madrid verlassen habe, zu folgen. Um sie aus diesem Irrthume zu reißen, lud sie der General ein, aus jeder Compagnie einen Mann zu ernennen, der mit ihm in den Pallast kommen sollte, um S. M. zu sprechen. Diese Deputation wurde wirklich dem König vorgestellt, der ihr und ihrer Kameraden Betragen tadelte; S. M. trug ihnen auf, den andern zu sagen, sie sollten in ihre Kasernen zurückkehren, und sich den Befehlen ihrer Anführer unterwerfen. Hierauf kehrte Morillo mit den abgeordneten Soldaten auf die Pradera zurück, wo er mit dem Rufe, es lebe der General Morillo, es lebe der unumschränkte König, empfangen wurde. Der General erinnerte sie an ihren Schwur, und daß dieses ein aufrühreriſches Geschrey wäre. Sie wollten ihn bereden, das Commando über sie zu übernehmen, und auf seine Weigerung machten einige den Vorschlag, ihn mit Gewalt zurückzuhalten, worauf er mit Festigkeit erklärte: „daß er keine aufrührerische Truppen commandire; man könne mit ihm machen, was man wolle, aber keine menschliche Macht würde ihn zum Meineid verleiten.“ Diese Erklärung machte so viel Eindruck, daß niemand mehr davon sprach, ihn zurückzuhalten. — Nachdem der General diese Truppen verlassen hatte, erstattete er dem Könige Bericht, von dem, was ihm begegnet war, und begab sich dann auf die Munizipalität, welche in Permanenz war, um mit den übrigen Behörden die nöthigen Maaßregeln für die Sicherheit der Stadt zu ergreifen. Um 2 1/4 Uhr empfieng der General einen Bericht, daß die Garden sich auf Monclona, und von da auf den Pardo gezogen hätten. Man schätzt diese 4 Bataillons auf ungefähr 1600 Mann. Sie haben wenige Offiziere behalten; man versichert, daß deren Anzahl sich höchstens auf 34 — 36 belaufe, indem der größte Theil davon in der nämlichen Nacht in die Stadt zurückgekehrt war. Die Aufrührer haben einen ihrer Ober-Lieutenants, den Marquis de Torre alta, zu ihrem Befehlshaber ernannt. — Der König hat den General Morillo zum interministischen Obersten seiner beiden Garde Infanterieregimenter ernannt; allein weder die 4 Bataillone außerhalb der Stadt, noch die Dienstthuenden im Schlosse haben ihn in dieser Eigenschaft anerkannt. Erstere haben ihre Fahnen mit sich fortgenommen. — Man sagt, die Munizipalität von Madrid habe heute den Beschluß gefaßt, den König einzuladen, den Pallast zu verlassen, und sich auf das Stadthaus zu flüchten. Der König hat diese Einladung seinem Rathe vorgelegt, der sein Gutachten darüber geben wird. — Vom 5. July. Der Rath, welchem der König die von der Munizipalität am Tag zuvor an ihn ergangene Einladung, sich auf das Stadthaus zu flüchten, zur Begutachtung vorgelegt hat, hat entschieden, daß man S. M. einladen müsse, sich von ihrer ungehorsamen Garde zu trennen; eine Deputation hat sich zum König begeben, um ihm diesen Beschluß zu überreichen, und S. M. hat geantwortet: „Meine Garde ist nicht ungehorsam; lassen Sie mich an ihre Spitze stellen und Sie werden sehen, ob sie mir nicht gehorcht.“ — Diese Antwort, welche man weit entfernt war, zu erwarten, hat die Räthe in Erstaunen versetzt, die jedoch noch so viel erlangten, daß der König heute einem neuen Rathe beywohnen will, um über den nämlichen Gegenstand zu berathschlagen. — Uebrigens ist alles zu Madrid im nämlichen Zustand; die Besatzung hat noch die nämlichen Positionen; die Pallastwache beobachtet die nämliche Vorsicht, wie in den verflossenen Tagen. Nachts wird die Wachsamkeit verdoppelt, und die Bataillone, welche die Façade und die Flügel des Pallastes besetzt haben, sind mit einer großen Menge Vorposten umgeben. — Auch auf mehreren andern Punkten ist Aufruhr ausgebrochen; unter andern hat sich zu Rio del Castro, Provinz Cordova, ein Carabiniersregiment empört, weil die Cortes dessen Auflösung beschlossen haben. (Forts. f.)

Madrid, den 5. July. Die Crisis die wir befürchtet haben, ist eingetreten, sagt ein Privatschreiben; seit drey Tagen sind wir auf einem Vulkan; von dem was ich Ihnen melden werde, bin ich Augenzeuge gewesen. Als am 29. der König spazieren fahren wollte, rief ein Soldat von der Miliz: Es lebe der constitutionelle König! Da warfen sich zwey Trommelschläger von der Wache des Schlosses über ihn her, und brachten ihn vor den Fenstern des Pallastes um. Dieses unglückliche Ereigniß, welches alsobald in der ganzen Stadt bekannt wurde, entflammte die Wuth der Einwohner, und war der Vorbote eines fürchterlichen Schauspiels, denn die Rebellion brach in ihrer ganzen Stärke aus. Als der König und seine Familie von der Schlußsitzung des Congresses zurück kam, schrieen zahlreiche Gruppen: Es lebe der constitutionelle König; worauf andere erwiederten: Es lebe der König allein, ohne Zusatz. Hierauf stürzten mehrere Soldaten der königlichen Garde, welche Spalier bildeten, hervor, und fielen die Bürger mit Bayonnetstichen und Kolbenstößen an, worauf diese mit einem Hagel von Steinen antworteten. Von diesem Augenblicke verbreitete sich Schrecken in der ganzen Stadt; sogleich waren alle Zugänge des Pallastes menschenleer, und es begann ein Gemetzel, und ein Aufstand des Regiments von der Garde, welcher daher kam, daß ein Offizier dieses Corps von seinen eigenen Soldaten getödtet wurde, als er sie zu besänftigen suchte. Auf diesen Mord folgten mehrere andere. Die ganze Nationalgarde, die Artillerie und die Patrioten haben sich bewaffnet, und vergangene Nacht im Freyen gelagert. Man ließ in aller Eile ein Regiment Infanterie aus einer benachbarten Stadt kommen, so wie ein Regiment Cavallerie, und die Artillerie die zu Segovia war. Der Zustand der Hauptstadt besserte sich aber nicht. Die Rebellen sind immer noch im Pallaste und die übrige Mannschaft unter den Waffen. Die Miliz hat geschworen, sich an der königl. Garde zu rächen; und die Entwickelung kann nicht anderst als blutig ausfallen.

Rußland.

Odessa, den 24. Juny. Laut Briefen aus Constantinopel, ist hier die wichtige Nachricht eingetroffen, daß die hohe Pforte, durch Vermittelung einiger auswärtigen Mächte, den Griechen einen Waffenstillstand von drey Mo-

naten angeboten hat. Während dieser Zeit soll auf einem Congreß an einem allgemeinen Frieden gearbeitet werden.

Odessa, den 27. Juny. Petersburger Briefe vom 21. d. bringen das Gerücht, daß der Marquis Paulucci eine Einladung des Kaisers von Oestreich an unsern Monarchen zu dem bevorstehenden Kongresse in Ober-Italien mitgebracht habe. Man zweifelt auch jetzt nicht mehr, daß derselbe statt finden, und Se. Majestät demselben beywohnen werde. — Von Constantinopel vernimmt man unterm 23. d., daß ein außerordentlicher Courier von Wien angekommen sey, und die Ankunft des Hrn. v. Tatischef, so wie eine Einladung an die Pforte, einen Commissär nach Kaminietz Podolsky zu schicken, um directe Verbindungen mit unserm Hofe anzuknüpfen, mitgebracht habe. Es scheint also, daß die Unterhandlungen wieder ganz von Neuem anfangen. — In der Moldau und Wallachey sollen die Türken Wintermagazine anlegen.

Türkey.

Marseille, den 30. Juny. (Aus einem griechischen Schreiben.) Es sind gestern glückliche Nachrichten hier angekommen. Gebe Gott, daß sie sich bestätigen! Die Uebergabe von Napoli melden auch diese Berichte. Der äußerste Mangel trieb die Festung sich an die Griechen unter der Bedingung zu ergeben, daß den Türken der vierte Theil desjenigen, was sich darin fand, verbleibt, und daß sie auf ihre Kosten auf neutralen Schiffen nach Asien übergeschifft werden. Diese Festung ist, wie bekannt, die bedeutendste in ganz Griechenland. Der große Sieg der Sulioten über die Albaneser bestätigt sich ebenfalls, und die Angelegenheiten der Griechen in Akarnanien, Aetolien und Epirus stehen auf das Beste. Noch ein ähnlicher Schlag, wie der, welcher die Macht der Türken dort neulich getroffen, und sie wird dann auf einige feste Plätze beschränkt seyn. — Die griechische Flotte hält sich in der Nähe der türkischen und erwartet passende Gelegenheit, sie anzugreifen und zum Gefecht zu zwingen, welche der Türke bis jetzt standhaft vermieden hat. Ein Transportschif und zwey Briggs des Feindes, welche mit Beute aus Chios und mit Chioten, die zur Sclaverey bestimmt waren, nach Constantinopel giengen, sind von den griechischen Schiffen genommen und nach Korinth aufgebracht worden. Die Flotte von Alexandrien ist in Rhodus angelangt. Sie hat den Sohn des Mehemed Ali Pascha und 4000 Soldaten an Bord, welche sie zur Verstärkung der Türken in Creta landen soll. Gegen sie sind 30 griechische Schiffe ausgelaufen. — Die Blokade, welche die griechische Regierung gegen die noch von den Türken besetzten Häfen verordnet hat, wird von den neutralen Schiffen ohne Ausnahme anerkannt und streng gehandhabt. In Folge deren hofft man, daß die alten Schlösser und Bergfestungen, der Zufuhr beraubt, in den nächsten Monaten fallen werden. Alles fügt sich in Griechenland allmählig der neuen Ordnung, und das Ansehen der Regierung ist besonders im Peloponnes schon fest begründet.

Semlin, den 2. July. In Belgrad geht das Gerücht, daß Larissa, die Hauptstadt Thessaliens, von den Griechen mit Sturm genommen worden sey. Nach Privatbriefen aus Vitoglia nimmt der Krieg im Epirus, Thessalien und Morea einen immer grausamern Character an; wer seinem Gegner in die Hände fällt, wird getödtet. Die Vorfälle auf Scio haben unter den Griechen eine wahre Verzweiflung, und durch dieselbe einen ausgezeichneten Heldengeist erweckt. General Normann soll am 13. Juny vor Arta angekommen seyn, und seine Vereinigung mit den Sulioten bewirkt haben.

Cronstadt, den 28. Juny. Nachrichten vom 24. Juny aus Bucharest zufolge sind in dieser Hauptstadt seit dem 22. d. täglich frische Truppen eingerückt. Auf dem flachen Lande und an der Donau waren schon früher Verstärkungen angekommen. Die türkischen Offiziere versichern zwar, es sey ein bloßer Garnisonswechsel, allein wenn 500 abgehen, so kommen wenigstens 1000 neue. So ist nach Aussage der Reisenden und nach allen Privatbriefen der Zustand in diesen unglückseligen Ländern. In Bucharest ist der Kiaja Bey (den man dort übrigens sehr lobt) mit Gepränge in den Straßen herumgezogen, um dem Volke seine Ernennung zum Pascha von Ruschtschuk feierlich bekannt zu machen. Einige wollen daraus den Schluß ziehen, daß da er vor der Hand zum Oberhaupt der türkischen Regierung der Wallachey ernannt ist, wir so bald noch keinen Hospodar zu erwarten hätten; andere folgern aus diesem Umstande gerade das Gegentheil. Ungewöhnlich war es übrigens, daß der Kiaja Bey seine Ernennung noch während des Bairamsfestes publiziren ließ.

Von der moldauischen Gränze, den 1. July. Wie man hört legen die Türken in beiden Fürstenthümern beträchtliche Magazine an. — Von Kischenef vernimmt man, daß die russischen Generale Graf Wittgenstein, Miloradowitsch ꝛc. von Wilna dorthin zurückgekommen sind, und daß die sogenannte zweite Armee durch zwey Kosakenregimenter verstärkt wurde. Das Hauptquartier dieser Armee befindet sich in Ismail.

Die drey Krankheiten.

Zwey Geistlichen sprachen miteinander von dem Sittenverderben in ihren Kirchspielen. Einer sagte, mein Sprengel ist vorzüglich mit dem Deismus angesteckt. Der meine, sagt der andere, hat eine starke Anlage zum Atheismus. Ein Vorübergehender, der ihr Gespräch gehört hatte, fiel ihnen ins Wort: Meine Herren, erwähnen sie doch auch die, welche am Rheumatismus leiden.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nr. 88. den 23. July 1822.

Spanien.

Madrid, den 8. July. Auch die spanische Revolution hat ihren 10. August gehabt. Wir fahren fort, nach den verschiedenen Blättern ein Tagebuch der denkwürdigen Ereignisse zu geben, die Spaniens Hauptstadt seit dem 1. July bewegen: Vom 5. July. Die Stellung der Truppen ist noch dieselbe wie gestern, im Pallaste alles in großer Bewegung. Die Soldaten verlangten Geld, der König befahl, jedem Mann 20 Piaster auszuzahlen. Mehrere Gardisten drangen in die Archive des Justizministeriums, um einen Beamten, den sie für einen Comunero hielten, aufzusuchen und zu ermorden; allein er entkam ihren Verfolgungen, indem er sich verbarg; Gen. Morillo hat ihn hierauf befreit. Alle Bureaux des Pallastes, das heißt alle Ministerien sind geschlossen; das Kanzleypersonale will sich den Soldaten nicht Preiß geben. — Die permanente Deputation hat dem Könige geschrieben; daß, wenn er nicht noch an demselben Abende die Gefangenschaft, worin er sich befinde, verlasse, man sich in dem durch die Constitution vorgesehenen Falle befinde, eine Regentschaft zu ernennen. Se. M. antworteten, sie hätten die nöthigen Befehle gegeben, die Bataillone im Pardo in einige Besatzungsplätze zu vertheilen; sobald diese Maaßregel ausgeführt seyn würde, sollten die beiden Bataillone, welche den Pallast besetzt halten, denselben verlassen, um ihre Kasernen zu beziehen und blos die gewöhnliche Wache zurücklassen; sollte aber dies alles nicht geschehen, dann möchte die Deputation nach dem Buchstaben der Constitution handeln. Die Soldaten im Pallast bedeuteten dem Könige, daß sie Mißtrauen gegen die Hellebardenträger hegten, welche die Thüren der innern Gemächer besetzt halten, und daher Se. M. bäten, sie durch die Garde ablösen zu lassen. Dieser Vorschlag beunruhigte den König: er wollte die Soldaten davon abbringen, aber vergebens. Endlich wurde man dahin einig, daß jeder Schildwache der Hellebardenträger eine Schildwache von den beiden Bataillonen an die Seite gegeben werden sollte. Zwischen dem Könige und seinem Staatsrathe, der mehrere Stunden lang versammelt war, hatten während den Mittheilungen anderer Art statt. Se. M. verlangten schriftlich: 1) Bürgschaft für sein Leben, das von einer republikanischen und anarchischen Faction bedroht sey. 2) Gutachten des Staatsrathes über die zu ergreifenden Mittel, die Soldaten, welche die wiederholten Beleidigungen der Liberalen gereizt und herausgefordert hätten, mit Ehren zu ihrer Pflicht zurückzuführen; 3) Tadel des Betragens Riegos, welcher sich des Oberbefehls der Truppen hätte bemächtigen wollen; 4) eine Erklärung über die Gesinnungen und Absichten des Staatsraths in dieser Krise. — Der Staatsrath gab zur Antwort: 1) daß man dem Könige für die Erhaltung seiner Tage gar keine Bürgschaft darbieten könne, da sich Se. Maj. selbst freywillig in die Hände einer rasenden Meuchelmörderbande gegeben hätte, und daß sich die constitutionellen Truppen des Pallastes schon bemächtigt haben würden, wenn sie nicht befürchteten das Leben des Königs aufs Spiel zu setzen, indem sie ihn dann der Wuth dieser Aufwiegler aussetzen würden. 2) Daß die einzige, mit den Bataillonen der Garde zu ergreifende Maaßregel seyn würde, sie nach der ganzen Strenge der Militärgesetze zu bestrafen, und daß das Wort Ehre nicht ausgesprochen werden könne, wenn es sich von subordinationswidrigen Soldaten, die zu Verräthern an ihrem Vaterlande und eidbrüchig geworden sind, handle. 3) Daß das Betragen des Gen. Riego zu der seltsamen Beschuldigung, die man gegen ihn vorbringen will, gar keine Veranlassung gegeben habe, und daß S. M. ohne Zweifel durch die verläumderische Anschuldigungen des Impartial in Irrthum geführt worden sey. Endlich 4) daß der Staatsrath der Constitution den Eid geleistet habe und alle Individuen desselben ihn bis zum letzten Athemzuge halten würden. — Der König äußerte auch in seinem Schreiben, daß der gesellige Vertrag aufgelöst und er demnach in seine Rechte zurückgetreten sey; worauf der Staatsrath antwortete: wenn der Vertrag gebrochen sey, so wäre dies nicht die Schuld der Nation, und Se. Maj. hätten keine andern Rechte als diejenigen, welche die Constitution Ihr ertheilt. Der Staatsrath beschwor endlich den König einen schleunigen Entschluß zu fassen, um sich aus der gefährlichen und erniedrigenden Lage, worin er sich befände, zu ziehen. — Aus Valladolid traf ein außerordentlicher Kurier ein, welcher sehr befriedigende Nachrichten überbrachte. Am 3. mit Tagesanbruch erhielt man daselbst die Nachricht von dem Abfall der Garde. Sogleich eilte die ganze Besatzung zu den Waffen und schwur, sie nicht eher niederzulegen, bis die Strafbaren gezüchtigt seyen. Um 2 Uhr Nachmittags brachen 2000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie, unter Espinosas Anführung auf, und setzten, trotz der drückenden Hitze, in forcirten Märschen ihren Weg fort. Man erwartet sie übermorgen. — Vom 6. Mit Tagesanbruch machte die Garde heute eine Recognoscirung nach der Puerta de Hierro, wo sie von dem Linienregimente Almanza empfangen wurde. Sie machte bey diesem Scharmützel einen Offizier von hohem Range zum Gefangenen, schleppte ihn mit sich in den

Pardo und erschoß ihn dort. Das diplomatische Corps hatte diesen Morgen bey Sr. M. eine Audienz, worin aber der Ereignisse des Tages nicht erwähnt wurde. Die Minister gaben wiederholt ihre Entlassung ein, ohne daß jedoch Se. Maj. nur darauf geantwortet hätte. Die Nationalmiliz ist fortwährend unter den Waffen und versieht ihren, so geübten Soldaten gegenüber, gefährlichen Dienst mit Eifer und Pünktlichkeit. Man hat für die Aermern unter den Militzen, die nun schon seit vielen Tagen ihre Arbeiten haben aufgeben und lediglich dem Waffendienste obliegen müssen, eine Subscription eröffnet. Die Stadtbehörde vertheilt täglich 2000 Piaster unter dieselben. Der General Espinosa ist mit Extrapost angekommen; seine brave Division wird übermorgen erwartet. — Der Graf Castro Torreno, Anführer der Hellebardiergarde, der Marquis von las Amarillas, das Haupt der contrerevolutionairen Parthey, der Herzog von Infantado und der General Castangnos sind die bedeutendern Namen unter denjenigen, die sich in dem Pallaste mit eingeschlossen haben. — Vom 7. Noch ehe der Tag graute, drangen die vier Bataillone der Garde durch die Thore von San Berardino und San Fernando in die Stadt und theilten sich dann in zwey Colonnen, von denen die eine geradezu nach dem Pallaste, die andere nach der Puerta del Sol vorrückte, die vor der Post aufgestellte Wache mit dem Bajonet vertrieb und dann durch verschiedene Straßen bis auf die Plaza major vordrang, wo 2 Kanonen und 2000 Militzen unter General Ballesteros aufgestellt waren. Hier mußten sie 4 Kartätschenladungen aushalten, bis sie endlich unter die Mündungen der Kanonen vordrangen und es nun zum Bajonette kam. Nach einem verzweifelten Kampfe gelang es ihnen, sich bis zu dem königl. Pallaste Bahn zu brechen. Während dies im Mittelpunkt der Stadt sich ereignete und die Generale Ballesteros und Pallarea zu Pferd an der Spitze der Nationalgarde fochten und sie zum Kampfe anfeuerten, hatte sich eine Abtheilung Garde des königl. Marstalls der zugleich in der Nähe des großen Geschützparks liegt, bemächtigt. Morillo der in dem letztern sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, ließ jedoch den Marstall mit dem Bajonet wieder mit Sturm nehmen, worauf denn der König etwas spät die Weisung schickte, daß seine Pferde der Nationalgarde zu Gebot stehen sollten. Mittlerweile hatten sich sämmtliche Colonnen der Garde in dem königl. Pallaste vereinigt, zu dessen Belagerung man nun von Seiten der Stadt die ernstlichsten Anstalten machte. In allen Straßen wurden Kanonen nach demselben gerichtet und die Militzen schwuren, daß die Sonne nicht untergehen sollte, bevor nicht die Ruhe mit Gewalt hergestellt sey. Da sah man auf einmal eine weiße Fahne auf den Thürmen des Pallastes erscheinen und die Feindseligkeiten wurden eingestellt. — Die permanente Deputation, von aller Verbindung mit den Ministern, die S. M. seit dem vorigen Abend in dem Pallaste zurückhielt, abgeschnitten, berief nun eine Junta aus 2 Staatsräthen, 2 Mitgliedern der Provinzial-Deputation, 3 Mitgliedern der Munizipalität und 2 Generalen der Besatzung gebildet, um mit ihr gemeinschaftlich über eine Bothschaft S. M. Rath zu pflegen, in der verlangt wurde, daß man sich über die Mittel, dem schrecklichen Blutvergießen ein Ende zu machen, vereinen möge. Der Marquis von Casa Sarria erschien mit den beiden Obristen der zwey Bataillone, welche in dem Pallaste zurückgeblieben waren und keinen entschiedenen Antheil an dem Aufruhr der Garden genommen hatten, mit dieser Bothschaft des Königs, betheuerte den aufrichtigen Wunsch S. M. dem Blutbade ein Ziel gesetzt zu sehen, erklärte jedoch zugleich, daß die Ehre dem Könige nicht erlaube, seine Garde entwaffnen zu lassen. Hierüber entspann sich nun eine lebhafte Discussion und es wurde entschieden, daß vor allem J. M. beweisen müsse, daß Sie frey und ohne äußern Zwang die Zügel der Regierung führe, demzufolge müsse S. M. sich den ihrem Eide treu gebliebenen Bürgern und nicht einer Garde anvertrauen, die ihre Lorbeern durch den schändlichsten Verrath befleckt habe. Als Grundlage jeder gütlichen Verhandlung wurde verlangt: 1) Daß die beiden Bataillone, die sich am 30. Juny in den Pallast eingeschlossen hatten, mit Waffen und Munition ausziehen und in die beiden nahe gelegenen Dörfer Vicalbaro und Leganes vertheilt werden; 2) daß die diesen Morgen von dem Pardo hereingedrungenen Truppen die Waffen am Pallastthor strecken und sich den constitutionellen Truppen gefangen geben. Die Bedingungen wurden angenommen. Die beiden Bataillone ziehen mit Waffen und Fahnen in ernster Haltung durch die Reihen der Militzen, die ihr Unglück ehren und von denen Manche ihnen die Hand reichen. So wie sie entfernt sind, erscheinen die 4 andern Bataillone der Garde außerhalb des Pallastes und stellen sich vor demselben in Schlachtreihe auf, wie man glaubt, um die Waffen zu strecken. Eine Abtheilung Militzen und das aus Offizieren gebildete Bataillon, nähern sich ihnen, um die vermeinten Gefangenen zu übernehmen. Da empfängt sie auf Schußweite eine volle Salve. Außer sich vor Wuth stürzt nun alles über die Garden her. Eine abscheuliche Metzeley entsteht. Der Rest der Garde flüchtet sich durch eine Seitengallerie des Pallastes auf die Heerstraße nach Estramadura. Auch dort werden sie bald von der Kavallerie und Artillerie unter den Generalen Morillo und Ballasteros erreicht und nur die dichte Finsterniß einer stürmischen Nacht macht der blutigen Scene ein Ende. Unter den gebliebenen Garden ist auch der General Graf Mun, ein Franzose von Geburt. — Sobald der Pallast von der Garde geräumt war, eilte das Linienregiment Infant Don Carlos, alle Wachen zu besetzen, und für die Sicherheit der königl. Familie zu sorgen, die in Thränen schwamm, so lange das Volk, das bis in die innern Höfe gedrungen nicht entfernt war. Der König zeigte in diesen entscheidenden Stunden, die nie mehr für ihn wiederkehren, wenig Festigkeit. Wer sich nicht an die Spitze einer Revolution zu stellen und den überwallenden Strom zu lenken weiß, wird rettungslos von ihm fortgerissen. — Vom 8. Das blutige Spiel ist aus. Die wenigen Garden, die während der Nacht noch in die Hände der Sieger fielen, haben

Gnade verlangt, der Rest ist unter dem Schwerdte gefallen. Um 10 hielt der Erzbischoff von Madrid auf dem großen Platze vor der Nationalmiliz und der Garnison ein Hochamt und Tedeum, und gab dem versammelten Volke den Segen. Der König zeigte sich auf dem Balken des Pallastes und grüßte die Nationaltruppen. Die beiden nach Vicalbaro und Leganes bestimmten Gardebataillone sind dort ruhig eingerückt und von den Einwohnern mit dem Ausrufe: Es lebe die Constitution! empfangen worden. Sie haben sich erboten, freywillig die Waffen niederzulegen; man hat sie ihnen aber bis jetzt noch gelassen. Die Hauptstadt ist ruhig. Die constitutionelle Munizipalität hat folgende Proklamation erlassen: Bewohner von Madrid! „Das spanische Blut ist in den Straßen geflossen; es ist durch Verräther, Feinde ihres Vaterlandes, ihrem Eide und der Freiheit Meineidige vergossen worden. Die empörten Bataillone der Königsgarde, welche im Pardo waren sind heute Nacht in die Hauptstadt der Monarchie eingefallen, und haben es gewagt, ein wehrloses Volk, unsere ruhmvollen Milizen und die heldenmüthigen Besatzungstruppen anzugreifen. Sie haben ihre Treulosigkeit theuer bezahlt; alle sind vernichtet, oder in die Flucht geschlagen worden; die einen haben sich in den Pallast des Monarchen geflüchtet, die andern in ihre Häuser einige haben vielleicht eine Zuflucht bey eben den Bürgern gefunden, zu deren Tod sie sich verschworen hatten. — Da es von Wichtigkeit ist, Maaßregeln zu ergreifen, die geeignet sind, die Ruhe vollkommen herzustellen, befiehlt Euere Munizipalität, daß alle, welche königl. Gardisten Zuflucht gegeben haben, dieselben auf der Stelle zur Disposition der Behörden abliefern, bey Strafe, des Hochverraths schuldig behandelt zu werden. — „Bürger! „Alle unglücklichen Verwundete, welche in die Gewalt, der tapfern Vertheidiger unserer Freiheiten gefallen sind, haben den Beystand erhalten, welchen ihre Lage erforderte, und haben das Nationalmitleiden und die Nationalgroßmuth erfahren. Zwar haben sie an den niederträchtigsten Ränken und an der schwärzesten Verrätherey Theil genommen, jedoch aber, obschon Rebellen, sind sie Spanier, sie sind unsere Brüder, und die Sieger sind Liberale. — Die Sache des Vaterlands hat gesiegt. — Es lebe die Nation! es lebe die Constitution! — Es lebe die Freiheit!" — Der Kriegsminister hat seine Dimmission unwiderruflich gegeben. Man erzählt die Veranlassung dazu auf folgende Weise: Der König soll in ihn gedrungen haben, den Befehl, der Espinosa's Division nach Madrid rief, zurückzunehmen, der Minister aber mit aller den königl. Befehlen schuldigen Achtung erwiedert haben, daß sein Gewissen und seine Pflichten gegen den Staat ihm dies nicht erlaubten. Es scheint ihm nicht gelungen zu seyn, Se. M. in seine Ansicht eingehen zu machen, sofort reichte er sein Entlassungsgesuch in folgender Weise ein: „Sobald ein Minister das Vertrauen seines Fürsten verliert, bleibt ihm keine andere Wahl, als seine Entlassung zu nehmen. Ew. Maj. weiß, daß ich es verloren habe dieses Vertrauen; darum gebe ich mir die Ehre, Ew. Maj. anzuzeigen, daß ich von dem Augenblicke an das ehrenvolle, von Ew. Maj. mir anvertraute Amt verlasse." — Der König hielt während des 7., so lange der Kampf dauerte, die Minister in dem Conseil zurück, der mit Garden umstellt war, und erlaubte keinem, sich aus dem Zimmer zu entfernen. Er ließ auch den General Morillo zu sich bescheiden, allein dieser hatte bey Zeit das Schicksal der Minister erfahren und lehnte daher die Ehre der Einladung unter dem Vorwand überhäufter Geschäfte außerhalb des Pallastes ab. — Man versichert, daß bereits der Plan zu einer neuen Verfassung, die der König bey einem glücklicheren Ausgange sogleich proclamiren sollte (mit zwey Kammern und einem absoluten Veto) entworfen war.

Türkey.

Italienische Grenze, den 9. July. Nach so eben eingetroffenen Nachrichten aus der Levante war keine eigentliche Seeschlacht zwischen den Griechen und Türken vorgefallen, allein es waren von den Erstern fünf türkische Kriegsfahrzeuge und eine gewisse Zahl von Transportschiffen, auf welchen sich Truppen eingeschifft hatten, die zur Verstärkung der türkischen Besatzungen auf der Insel Kandia bestimmt waren, genommen worden. Von den türkischen Kriegsfahrzeugen sind drey gescheitert. Auch wird fortdauernd behauptet, daß ein türkisches Linienschiff zu Grunde gegangen, und zwey Korvetten und eine Fregatte gescheitert sey. Von der Oberbehörde zu Hydra wurde ein Bülletin bekannt gemacht, nach welchem die Flotten von Hydra, Spezzia und Ipsara zweymal dem Kapudan Pascha bey Tschesme eine Seeschlacht angeboten hätten, welche aber der Letztere nicht für gut fand, anzunehmen; daß die griechischen Flotten jetzt wieder im Archipel kreuzen und die übrigen bewaffneten Schiffe, die seit zwey Monaten auf den verschiedenen Inseln ausgerüstet worden sind, an sich ziehen werden. Dem Kapudan Pascha soll dagegen Verstärkung aus Constantinopel zugekommen seyn. Die ägyptische Flotte hat den Hafen von Alexandrien noch nicht verlassen, und wird von einer Abtheilung der Griechen beobachtet. Von einer Rückkehr des Kapudan Pascha in die Dardanellen melden diese Berichte nichts. — Der französische Consul auf Scio, Hr. Dignon, der sich bey der traurigen Catastrophe so trefflich benommen, und so manchem unglücklichen Griechen das Leben gerettet hat, führt über das Betragen des grausamen Kapudan Pascha und seiner Unterbefehlshaber bittere Klagen, indem die ihm von jenem zugesagte Amnestie so vielfach und auf eine so unwürdige Weise verletzt worden ist. Auch wird vollkommen widerlegt, was von einer angeblichen Schonung der katholischen Kirchen auf Scio verbreitet worden ist; diese sind eben sowohl, wie die griechischen, zerstört worden. Nur die Kirche des französischen Konsulats ist verschont geblieben. — Aller Versicherungen ungeachtet, die in Constantinopel zu Gunsten der Fremden ertheilt worden sind, haben sich in der ersten Hälfte des Juny mehrere französische Kaufleute, die bereits zuvor ihre Geschäfte in Ordnung gebracht hatten, aus Constantinopel entfernt, weil alle Anzeigen von einer nahen, dieser Haupt-

stadt, und besonders dem Quartier von Pera bevorstehenden neuen Catastrophe vorhanden sind.

Constantinopel, den 26. Juny. Die Sache der Menschheit hat endlich angefangen Rächer zu finden. Der Kapudan Pascha, welcher Tausende ins Elend stürzte, ist nicht mehr. Die Griechen haben eine That vollbracht, die in ganz Europa widerhallen wird. Am Vorabend des Bairamsfestes, am 22. Juny, näherten sich drey griechische Brandschiffe unter befreundeter Flagge der türkischen Flotte. Die Türken, mit den Vergnügungen des Bairams beschäftigt, pflegten der Ruhe, und ließen die vermeintlichen Freunde ganz nahe an das große Admiralschiff kommen. Die Griechen legten hierauf mittelst Brandraketen Feuer in das große Schiff worauf eine allgemeine Unordnung entstand und jeder sich zu retten suchte. Der Kapudan Pascha wurde halb verbrannt auf das Ufer der blutigen Insel Scio, wo er so viel Unheil angerichtet hat, gerettet, gab aber nach einer halben Stunde seinen Geist auf. Drey Linienschiffe wurden stark beschädigt, und die übrigen flohen nach allen Seiten. Die Annalen der Geschichte werden die Kühnheit und Geschicklichkeit der griechischen Seeleute auf die Nachwelt bringen. — Die Pforte verheimlichte diese Niederlage bis heute, um Unruhen zu verhindern, indessen hat der Sultan bereits den Cara Mehemed Tobschi Pascha, der sich jetzt in Patras befindet, zum Nachfolger des Kapudan Pascha ernannt. Cara Tobschi Pascha war früher Befehlshaber der Artillerie. — In den letzten Tagen des Ramazan waren die Unruhen in den Vorstädten auf einen hohen Grad gestiegen. Die türkischen Bäder wurden geöffnet und selbst türkische Frauen und Jungfrauen herausgerissen. Der Großwessier eilte verkleidet herbey, wurde aber von den Meuterern angepackt. Die Ruhe wurde erst hergestellt, als der Sultan förmlich erklären ließ, Constantinopel mit seinem Hofstaat verlassen und seinen Sitz in Asien aufschlagen zu wollen, wenn die Ruhe nicht hergestellt werden sollte. Nie entwickelte die Regierung mit Hülfe des Großwessiers und Ibrahim Pascha's so viel Kraft. Vorgestern wurden 84 junge Aufrührer in den Straßen erwürgt und die ältern entwaffnet. Für Pera waren alle Anstalten getroffen um uns zu schützen. — In Morea stehen die Angelegenheiten für die Pforte schlecht; der Pascha von St. Jean d'Acre soll Damascus besetzt haben, und die Perser in Erzerum seyn. Ueber alle diese Begebenheiten soll die Pforte offizielle Anzeige erhalten haben. (A. Z.)

Rußland.

Petersburg, den 14. Juny. Der unglückselige Einfall der Franzosen in das Herz von Rußland war vereitelt, und unsere Armeen zogen siegend bis an die Ufer der Seine, dadurch wurden wir vom Untergange gerettet; aber die nächsten Lebenstheile des Herzens waren dennoch ergriffen. Moskau war zerstört. Die ganz weite Städtereihe bis zur Gränze hatte mit ihren Umgebungen mehr oder minder das nämliche Schicksal erlitten. Der auf diese Weise angerichtete Schaden war unermeßlich und man begriff kaum, wie er hergestellt werden möchte. — Unsere weise Regierung griff aber das Werk muthvoll an, und es gränzt ans Wunderbare, was seit jener unglücklichen Catastrophe geschehen ist. Aber die zu machenden Anstrengungen erforderten enorme Kosten, und diese Kosten mußten herbeygeschafft werden. Dem Beyspiel Friedrichs des Großen nach dem 7jährigen Kriege folgend, wurden die Hülfsquellen des Reichs zur innern Herstellung der Wohlfahrt der Nation verwandt, und es wurde der Grundsatz aufgestellt, daß man die politischen Blicke nicht eher nach Aussen richten dürfe, bis das Innere vollkommen hergestellt sey. Rußland war daher nie entfernter von dem bloßen Gedanken fremder Eroberungen und fremder Kriege, als gerade in dem Zeitpunkte, in welchem der leichtsinnige Ypsilanti seine tolle Unternehmung begann; denn es war mit der Heilung der ihm geschlagenen Wunde noch nicht zu Ende, und es war viel zu weise, als sich dem einmal festgesetzten Gesichtspunkte ohne Noth verrücken zu lassen. — Unser großer Kaiser war indessen persönlich unablässig beschäftigt, dem großen Gebäude der hergestellten Ruhe in Europa, zu den er, vereint mit dem großen Monarchen des Welttheils, den Grund gelegt hatte, dauernde Haltung zu geben und jeden Sturm, der dieses Gebäude hätte erschüttern können, gleich im Beginnen zu beschwören. Die Ruhe der Völker mußte hiebey als Hauptbedingung angenommen werden, und weil die Reactionen der Nationen dieser Ruhe gefährlich werden und die ganze hergestellte Ordnung umzustoßen drohten, so war der Kaiser mit seinen Alliirten gezwungen, die consequenten Maaßregeln der letztern in den neapolitanischen und piemontesischen Angelegenheiten gut zu heißen, und selbst zu unterstützen. — Zu diesem Ende und ohne alle weitere politischen Zwecke begab sich der Kaiser nach Troppau und demnächst nach Laibach. — Möge man nun auch von den in diesen Städten genommenen Beschlüssen sagen, was man wolle, so hat der Erfolg die Erbärmlichkeit bewiesen, auf welche die italienischen Revolutionen gegründet waren, und die Nachwelt wird sagen, daß die Grundsätze der alliirten Monarchen richtig waren, nach welchen sie die überströmenden Fluthen mißverstandener Luftgebilde in ihr ruhiges Bett zurückbrachten. (Forts. f.)

Redakteur und Verleger: J. G. Koch.

Bekanntmachungen.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag · Nr. 89. · den 25. July 1822.

Deutschland.

Von der Donau, den 15. July. Nachdem es der Diplomatik gelungen, einem Bruch zwischen Rußland und der Pforte vorzubeugen, was den Bestrebungen des Wiener Hofs vorzüglich beyzumessen, wird die Beseitigung oder völlige Beylegung etwaiger noch übrig gebliebener Streitpunkte von directen Unterhandlungen zwischen den gedachten beiden Mächten abhängen, wozu alle Einleitung bereits gemacht ist. Da die Pforte stets die Ansicht zu erkennen gegeben hat, daß sie die Absendung eines russischen Bevollmächtigten als das einfachste Mittel ansehe, die zwischen ihr und Rußland obwaltenden Differenzen auf gütlichem Wege auszugleichen, und der St. Petersburger Hof, auf den Antrag des Wiener, in die Wiederanknüpfung directer Unterhandlungen mit der Pforte eingewilligt hat; so ist auch dieses Hinderniß einer Wiederannäherung der beiden streitenden Parteien dermal gehoben. Die Unterhandlungen mit der Pforte werden alsdann von dem russischen Bevollmächtigten in Gemeinschaft mit den Bevollmächtigten der vier andern großen alliirten christlichen Mächte fortgesetzt werden. Man fügt hinzu, daß bey der gegenwärtigen Lage der Dinge die persönliche Zusammenkunft der beiden Kaiser noch mehr dazu dienen werde, das System der Eintracht unter den europäischen Mächten, und namentlich unter Oestreich und Rußland, von Neuem zu befestizen, und daß diese Eintracht auf keine Weise durch die Verhältnisse der Pforte getrübt werden wird. — Die Angelegenheiten Spaniens und Portugals scheinen nicht zu einem Gegenstande einer Congreßverhandlung bestimmt zu seyn, höchstens werden sie Stoff zu mündlichen Besprechungen unter den Monarchen und deren Minister abgeben. Nach der Aeußerung eines fremden, gegenwärtig in Wien anwesenden Diplomaten, der Spanien genau kennt, würde das Uebel nur noch größer gemacht werden, wollten sich die europäischen Höfe in dessen innere Angelegenheiten thätig mischen, daher er seinem Monarchen von einem solchen Schritte abgerathen habe.

Rußland.

Petersburg, den 14. Juny. Beschluß des neulich abgebrochenen Artikels. — Der Kaiser Alexander hatte demzufolge eben das große Wort, den Frieden in Europa zu erhalten und keine Empörung dulden zu wollen, ausgesprochen, als er die Kunde von der Empörung in der Moldau und Wallachey bekam. War es möglich, daß er, gerade in dem italienischen Beruhigungswerke begriffen, diese in der Türkey sich erhebenden Unruhen gutheißen konnte? War auf dem kurz zuvor statt gehabten Wiener Congresse das türkische Reich nicht als ein integrirender Theil anerkannt worden? — Der Kaiser konnte, selbst bey der seinem Herzen so natürlichen Theilnahme an dem Schicksale unserer Glaubensbrüder, eine offenbare Rebellion in dem einen Theile Europas nicht gut heißen, während er sie in einem andern zu dämpfen bemüht war, und mußte, weil die Revolution von einem seiner Generale ausgieng, seine Mißbilligung, in consequenter Folge des Geschehenen, laut an den Tag legen. — Kurz nach diesem Ereignisse brach die nämliche Empörung, und zwar in noch weit heftigerem Grade, im Süden des türkischen Reiches aus. Kein vernünftiger Mann in Europa wird sagen können, daß der Kaiser diese Bewegungen mit andern Augen betrachten sollte, als er die nördliche betrachtet hatte. Es war also in der Natur der Sache gegründet, daß er über die Unruhen auf Morea mit denselben Worten urtheilte, als er über die in der Moldau und Wallachey geurtheilt hatte, das heißt: daß er die eine wie die andere mißbilligte. — Es hat freylich Menschen in Europa gegeben, fromme, theilnehmende Menschen, die in dem Gedanken an die griechischen Glaubensbrüder alle andere Verhältnisse vergaßen und den Kaiser von Rußland, weil er in frühern Friedensverträgen und Tractaten den Druck der Griechen zu mildern bemüht gewesen ist, als den Mann betrachteten, der gewißermaßen verbunden war, seinen Schützlingen auf der Stelle und ohne weitere Rücksicht, mit gewaffneter Hand beyzuspringen. Diese frommen Wünsche widerlegen sich von selbst durch die Entwickelung der Lage, in der sich Rußland in jener Epoche befand und der Umstände, welche den Kaiser nöthigten, jene Mißbilligung der griechischen Unruhen auszusprechen. Würde im Fall einer Veränderung der Gesinnungen des Kaisers nicht die Gesammtheit der Kabinette ihn der größten Inconsequenz, oder wohl gar noch schlimmer, ambitiöser Absichten beschuldigt haben? — Unsere Differenz mit der Türkey ist rein diplomatischen Ursprungs. Unser Gesandte wurde beleidigt. Die Beleidigung begann mit der Verletzung des Völkerrechts in seiner Person und der Tractaten, welche Rußland früher geschlossen hatte, und diese Beleidigung wurde so grob, daß unser Gesandte seine Mission für beendigt erklären und sich von Constantinopel wegbegeben mußte. Die Veranlassung zu dieser Beleidigung gaben freylich die Revolutionen der Griechen und die dagegen angewandten Maaßregeln. Aber die der Welt bekannten Beschwerden des Barons Stroganoff enthalten keine Sylbe, welche der Revolution der Griechen selbst das Wort redet, nicht, weil man die Revolution unterdrückte, sondern weil

der übermüthige Divan sich weigerte, die Privilegien anzuerkennen, zu welchen Stroganoff als Gesandter Rußlands berechtigt war und weil die Personen, welche, an der Revolution keinen Theil nehmend, auf des Gesandten Protection mit Feuer und Schwerdt verfolgt wurden. Das Nichthalten der Tractate und des Völkerrechts war also die Veranlassung des Bruchs der bestandenen Verhältnisse. — Aus welchem Gesichtspunkt ist also unser Streit mit der Türkey zu betrachten? — Er beruht auf einer Privatdifferenz, welcher die beiderseitigen Staaten unter sich abzumachen haben und bey welcher unser Kaiser die Vermittlung fremder Mächte zugelassen oder vielmehr, wobey er Vermittlung angenommen hat, weil seine Verhältnisse mit dem Großherrn auf directem Wege abgebrochen sind; weil es Rußlands gegenwärtiges politisches Interesse erheischt, den Frieden zu erhalten, weil sein großes Herz den Frieden dem Kriegsruhme vorzieht; weil die vermittelnden Mächte unsern wahren Rechtszustand wohl begreifen, und endlich, weil alle Monarchen darüber einverstanden sind, die auf dem Wiener Kongreß festgesetzten Statuten Europas aufrecht zu erhalten. — Der Stand der Dinge ist einfach der: 1) Rußland befindet sich mit der Türkey in einem gespannten Zustande, der aber nur durch den Bruch der Tractaten und des Völkerrechts von türkischer Seite entstanden ist, und an dem die griechische Insurrection directer Weise keinen Antheil hat. — 2) Rußland hat durch keinen Umstand eine offensive Tendenz zum Kriege an den Tag gelegt, aber es ist im Stande, jeden Angriff zurückzuweisen. — 3) Rußland hat durch österr. und engl. Vermittlung der türkischen Regierung zu erkennen gegeben auf welche Weise die alten Verhältnisse wieder hergestellt werden können. — 4) Ueber diese Art und Weise wird noch zur Zeit unterhandelt. — Wenn man den Inhalt der Note des Divans vom 28. Febr. und 18. April als Antwort auf das sogenannte, noch nicht bekannte russ. Ultimatum genau erwägt, so wird es dem aufmerksamen Beobachter schwerlich entgehen, daß dieses also genannte Ultimatum keinen andern Zweck als die Wiederherstellung der Dinge, wie sie vor der Abreise des Gesandten waren, gehabt haben könne, und daß Rußland in der Hauptsache nur auf die Erfüllung der alten Friedensschlüsse und Tractaten angetragen hat. — Wenn Rußland unter solchen Umständen selbst nach wirklicher Ertheilung des Ultimatums, es noch den vermittelnden Mächten überläßt, die nicht sogleich erfolgte Erfüllung der ultimatischen Bedingungen durch neue kräftige Vorstellungen etwas später zu bewirken, so wird doch kein Mensch sagen können, daß Rußland sich auch nur das Mindeste von seiner Würde vergeben hätte. Und wenn endlich die Pforte in das gemäßigte Verlangen Rußlands gewilligt haben wird, und auf diese Weise, der russischen Politik und den Wünschen unsers Kaisers gemäß, der Friede erhalten bleibt, so wird doch kein vernünftiger Mensch darin einen der Ehre Rußlands nachtheiligen Umstand wahrnehmen können. — Der Besitz neuer (und noch obendrein verwüsteter) Provinzen kann Rußland nicht nutzen; der Kaiser kennt größere und heiligere Pflichten, als die, sein und der Seinigen Gut und Blut an solche Eroberungen zu wenden, und unser Ministerium ist von dem Baron Stroganoff selbst hinreichend unterrichtet, um einen Türkenkrieg unter den jetzigen Umständen nicht mit aller Aufmerksamkeit zu betrachten, welche die Sache verdient. — War jemals eine Sache geeignet, die Urtheile bis zur gänzlichen Aufklärung zu suspendiren, so ist es die russisch-türkische Angelegenheit, welche von den größten und weisesten Regierungen betrieben, unstreitig nichts zu wünschen übrig lassen wird, wenn der von Leidenschaft entfesselte Geist alsdann nur nicht gewaltsam durch gefärbte Brillen sehen will, wenn die Decke endlich aufgehoben wird.

Odessa, den 3. July. Des grausamen Kapudan Pascha's tragisches Ende melden Berichte aus Constantinopel folgendermaaßen. Am 21. Juny als dem Vorabend des Bairamsfestes erschienen drey kleine griechische Schiffe, wie es heißt mit östreichischer Flagge, und sogar mit östreichischen Pässen versehen, die sie vermuthlich Schiffen unter dieser Flagge weggenommen, oder sie künstlich nachgemacht hatten, in den Gewässern vor Scio, und begehrten Durchfahrt durch die Meerenge. Der Kapudan Pascha sandte ihnen ein Boot entgegen, und ließ ihre Papiere untersuchen, welche bewiesen, daß sie mit Tabak beladen seyn sollten. Nach dieser Untersuchung hielten sie sich den ganzen Abend des 21. in der Nähe des Admiralschiffs auf. Plötzlich beschossen sie auf ein gegebenes Zeichen, als sie bey dem Kapudan Pascha vorübersegelten, dessen kolossales Schiff mit griechischem Feuer und Brandraketen, welche dasselbe in Brand steckten, und eine unbeschreibliche Verwirrung in der osmannischen Flotte verursachten. Es sollen sich gegen 1800 Türken freywillig ins Meer gestürzt haben. Der Kapudan wurde halb verbrannt nach Scio gebracht, und verschied gleich darauf. Nach Andern soll er in die Luft geschleudert worden seyn. Die andern drey Linienschiffe sind unbrauchbar geworden, und die ganze Flotte flüchtete sich und suchte Tschesme zu erreichen. So ist der Untergang Scio's gerächt, und die Folgen dieses Ereignisses können wichtig werden. Die Kühnheit und List der 200 freywilligen Griechen, die sich, zum Theil versteckt, auf den drey kleinen Schiffen befanden, verdienen die Bewunderung Europa's. Sie sind hierauf im Augenblick der Verwirrung glücklich zur griechischen Escadre entkommen, welche ohne Zweifel den Schrecken der Türken zu benutzen, und der geflüchteten Flotte so viel Schaden als möglich zuzufügen trachten wird. Bewunderungswerth bleibt die That um so mehr, da östreichische Blätter am 3. Juny aus Constantinopel vom 10. May wissen wollten, daß vor der türkischen Seemacht mit Recht jeder Grieche zittere, und bey veränderten Umständen noch unterm 16. Juny meldeten, man seb nicht ohne Besorgniß wegen der griechischen Brandern, allein die Klugheit und der Character des Kapudan Pascha würden für eine hinreichende Bürgschaft gehalten. — Rücksichtlich der ägyptischen Escadre wurde behauptet, daß eine Abtheilung der griechischen Flotte dieselbe bey Stanchio aufgesucht, sie geschlagen und

dadurch ihre Vereinigung mit der Flotte des Kapudan Pascha verhindert habe. — Constantinopel war in den letzten Tagen des Ramazans sehr unruhig, und das was vorgieng, könnte noch blutigere Folgen haben. Nach einem umlaufenden Gerücht sollen sogar einige Franken das Leben verloren, und mehrere deutsche Frauen zum Verkauf an den Bazar geschleppt worden seyn. Allein dies bedarf noch sehr der Bestätigung. Man versichert der Sultan habe sogar gedroht Constantinopel zu verlassen.

Großbritanien.

London, den 11. July. Die Morning-Chronicle, welche einen Artikel aus dem Journal des Debats über das deutsche Prohibitiv-System copirt hat, worin unter andern gesagt wird, daß Baiern, Würtemberg, Baden und die Schweiz nicht vermögend wären, gute ordinäre Weine in hinlänglicher Quantität hervorbringen zu können, macht darauf folgende Bemerkung: „Wir haben dieses Räsonnement gegen seinen eigentlichen Werth aufgenommen, es aber darum gethan, weil wir hier sehr oft gleiche Klagen hören. Die Güte und die Preise der französischen und ungarischen Weine, sind uns wenig bekannt, allein wenn das Interesse unvermögend ist, die Teutschen zu bewegen, erstern den Vorzug zu geben, so sollten wir vermuthen, daß politische Ursachen noch vielweniger dazu geeignet sind. Es würde offenbar vortheilhafter für Frankreich sowohl als für Süd-Deutschland seyn, wenn beide Länder ihre verschiedene Producte gegen einander auswechselten, anstatt nach einem Verbot-System zu handeln. Das warme Klima Frankreichs ist dem Weinbau günstig und die kältere Gegend Süd-Deutschlands erzeugt Schlachtvieh." — Das Journal des Debats glaubt indessen mit der Kammer der Deputirten, daß aufgezogenes Schlachtvieh in eigenem Lande mit größeren Kosten dem einzuführenden vorzuziehen ist, obgleich die Ausfuhr des Weines dadurch aufgeopfert würde, weil die Franzosen der Meynung zu seyn scheinen, daß theures Rindvieh eine stärkere Consumtion des Weines nach sich ziehet. Wessen Umstände werden sich verbessern? Diejenigen der Verkäufer des Rindviehes, welche natürlich im Stande sind, mehr Geld für Weine anzulegen. Allein da die Käufer des Fleisches mehr zu bezahlen haben, so werden sie auch desto weniger für Weine verwenden können. Es ist indessen wichtig zu bemerken, daß beide Gegenstände kein Gleichgewicht mit einander haben. Der Gewinn der Verkäufer des Rindviehes kann mit dem Verluste der Käufer des Fleisches nicht in Vergleich gebracht werden, indem der Einkaufspreis des Rindviehes es nicht gestattet, daß solches so wohlfeil als in Deutschland verkauft werden kann und auf diese Art verliert die Nation im Ganzen bey der Verschiedenheit des Preises von Rindvieh in Deutschland und Frankreich. — Müssen denn alle Nationen alle Lebensmittel in ihren 4 Pfählen kaufen, anstatt von ihren Nachbarn dasjenige zu nehmen, was sie wohlfeiler erhalten können?" (N. Z.)

Türkey.

Dem Stuttgarter griechischen Verein sind, von einem der nach Griechenland eingewanderten deutschen Offiziere, von daher glaubwürdige Nachrichten mitgetheilt worden. Obgleich diese schon etwas älter sind, indem der Brief aus Corinth vom 28. April datirt ist, aber durch Zufälle verspätet, jetzt erst eintraf, so tragen sie doch zur gehörigen Würdigung dessen, was die Griechen, aller Hindernisse ungeachtet, bis jetzt schon geleistet haben, viel bey. Hier der Hauptinhalt dieses Briefs: „Endlich bin ich im Stande, den verehrten Freunden aus dem Lande für das Sie sich vereinigt, sichere Nachrichten zu geben. — Um den jetzigen Zustand Griechenlands gehörig zu würdigen, muß man besonders auf die frühere grausenvolle Zeit der türkischen Herrschaft zurückblicken. Die Türken ließen den Griechen nur ihren Gott und ihre Sprache; alles andere gehörte den grausamen Unterdrückern. Nur dadurch, daß sich die griechische Volksthümlichkeit zwischen dem eigenen Glauben und der eigenen Sprache ausleben durfte, hat sich diese aber nur kümmerlich erhalten, denn es fehlten die Mittel und jede Anregung der Civilisation. Diese frühern Verhältnisse bedenken aber die allerwenigsten derer welche aus weiter Ferne zur Kriegshülfe herbeygeeilt sind; diese bringen größtentheils ihren eigenen Maaßstab, ihre gewohnten Ansichten, ihren Egoismus und Ehrgeiz mit. Hier ist nun alles anders als bey uns. Hier ist an keine Befriedigung der einfachsten Bequemlichkeiten zu denken. So darf sich Niemand wundern, wenn Manche eben so schnell wieder zu ihren Fleischtöpfen zurückeilen, als sie gekommen sind." — „Die Griechen haben bisher für die Fremden gethan, was in ihren Kräften stand. Ein jeder wird auf das beste nach Landessitte verpflegt. Wenn bisher noch nicht ein jeder angestellt wurde, so lag die Schuld daran, daß die sich darbietende Hülfe noch nicht so verwandt werden konnte, wie es die frühern Verhältnisse dieser fremden Offiziere verlangen durften. Das griechische Gouvernement besteht erst seit 4 Monaten, es hat Unglaubliches in so kurzer Zeit zu Stande gebracht, aber nicht Unmögliches, das heißt, alles mit einemmal, in Ordnung bringen können. Die nächste Sorge des neuen Gouvernements mußte die Einführung einer Geschäftsordnung, die Einsetzung der Ministerien, die Feststellung eines engen Verhältnisses der Provinzialregierungen zum Gouvernement, die Verbindung der Inseln, das heißt, der Flotte mit der Regierung, die Einführung der Abgaben, seyn. Dieß alles ist in der kurzen Zeit von 4 Monaten eingeführt worden, und man muß an Ort und Stelle seyn, um beurtheilen zu können, wie unendlich schwierig die Organisation ist. — Hier in Korinth mußte der Minister seine Arbeit damit beginnen, daß er sich ein Haus ausbessern, daß er sich einen Tisch und einen Stuhl machen ließ, und daß er aus Mangel an Handwerkern seine Geschäfte dennoch ohne alle äußere Bequemlichkeiten fortsetzen muß. Die Türken haben alles zerstört. Alles und Jedes muß geschafft und eingerichtet werden. (Forts. f.)

Die beiden, vor wenigen Tagen in Stuttgart angekommenen, Fürsten Suzzo, in Begleitung ihres Schwa-

gers sind den 16. July nach Paris abgereist. Ihr Reisegefährte, der unter Ypsilanti in der Wallachey schon gegen die Türken mitkämpfte, ist auf geradem Wege nach Morea abgereist.

Am 12. July wurde die Gegend von Oettingen im Ries, in Baiern, durch ein furchtbares Hagelwetter heimgesucht. In 3 bis 4 Minuten waren in Oettingen alle Fenster auf der westlichen Seite zerschlagen, und alle Feld-, Garten- und Baumfrüchte in dortiger Flur und in zehn andern Gemeinden vernichtet.

Im sächsischen Erzgebirge wurde am 8. July auf der Stelle, wo im Jahre 1455, ebenfalls am 8. July, der Stammvater des sächsischen Königshauses, der nachmalige Herzog Albert, aus des Prinzen-Räubers Kunz von Kaufungen Hand durch den Köhler Georg Schmidt befreit worden war, ein durch freywillige Beyträge zu Stande gekommenes einfaches Denkmal feierlich errichtet.

In London wurde am 9. July ein, von unbekannter Hand angehefteter, öffentlicher Anschlag weggenommen, worin die englischen Kapitalisten darauf aufmerksam gemacht werden, daß bereits 40 Mill. Pf. Sterl. auswärtigen Staaten (Columbia, Chili, Oestreich, Preussen, Italien, Rußland, Frankreich, Spanien) angeliehen worden seyen, und gegenwärtig 15 weitere Millionen angeliehen werden sollen. Was das wohl für ein Ende nehmen werde? Ob nicht in England ein Geldmangel entstehen müsse?

Die in Nro. 81 der neuen Speyerer Zeitung, aus Zweybrücken unter dem 15. Juny d. J. eingesendeten, Nachrichten über eine im hiesigen neu eingerichteten Arresthause geherrschte Krankheit sind als Ausgeburt einer kranken Phantasie, und eines jede Rücksicht bey Seite setzenden, Verläumdungsgeistes zu abgeschmackt und lächerlich, als daß sie einer andern Erwiederung, als der, daß sie theils unwahr, theils durchaus entstellt sind, werth geachtet werden können. Der Unterzeichnete verkennt indessen die Absicht derselben keineswegs, und da diese dahin geht die unbescholtene Amts-Ehre desselben auf eine beleidigende Art zu verletzen; so hat er deßfalls für angemessen erachtet durch die ihm vorgesetzte Behörde den Schutz der Gesetze für sich in Anspruch zu nehmen, und behält sich vor über das Resultat der deßhalb einzuleitenden gerichtlichen Untersuchung weitere Nachricht zu geben. — Für den Einsender aber nur jetzt Folgendes: Da er bedauert, daß die Staatskasse durch mich in eine unnütze Ausgabe von 400 Gulden wegen der, von mir als ansteckend bezeichnete, Krankheit gekommen; so scheint er den Werth des Geldes zu schätzen, und muß natürlich sehr wünschen der hiesigen Hospitalsanstalt einen Vortheil zu wenden zu können. Ich verzichte demnach für immer auf den vom bemerkten Hospital bezogenen Gehalt, wenn er erweis't: daß auch nur ein Achtel obiger Summe für eigentliche Arzneien aufgegangen, die allen von mir amtlich bezeichneten und von der ansteckenden Krankheit ergriffenen Sträflingen, verabreicht wurden; oder wenn er erweis't, daß die im Arresthause geherrschte, von mir amtlich beschriebene, Krankheit nicht eben die war, welche noch jetzt mehr oder weniger in 4 nahen Dörfern beobachtet wird, wo oft in einem Hause 3 — 5 — sogar 7 Kranken theils lagen, theils noch liegen. Auf Begehren des Einsenders würde ich meine nahen Herren Collegen bitten die Vergleichung gefälligst machen zu wollen, wo sich dann herausstellen würde, daß es der ansteckende Typhus war, und zwar der Typhus contagiosus stupidus.

St. Wendel, den 13. July 1822.

J. Machy, Dr.
herzogl. sächsischer Landesphysikus.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Faßversteigerung in Neckargemünd.]

Am 3. August dieses Jahrs morgens 9 Uhr, werden in der Behausung des verlebten Rothgerbermeisters Georg Friedrich Leonhard in Neckargemünd, nachstehende gutgehaltene Fässer gegen gleich baare Zahlung an die Meistbiethenden öffentlich versteigert werden

1	Faß	von	3 Fuder	7 Ohm	in Eisen
1	„	„	4 „	—	„
1	„	„	4 „	—	„
1	„	„	3 „	3 Ohm	„
1	„	„	4 „	—	„
1	„	„	2 „	6 Ohm	„
1	„	„	2 „	5 Ohm	„
1	„	„	2 „	0 Ohm	„
1	„	„	—	5 Ohm	in Holz
1	„	„	1 Fuder	—	in Eisen
1	„	„	—	9 Ohm	„
1	„	„	—	11 „	„
1	„	„	—	5 „	in Holz
1	„	„	—	6 „	in Eisen
1	„	„	—	— —	„
1	„	„	—	— —	„
1	„	„	—	— —	in Holz
1	„	„	—	2 1/2 Ohm	„
1	„	„	—	— —	„
1	„	„	—	1 Ohm	„
1	„	„	—	1/2 Ohm	„
1	„	„	2 Fuder	— —	in Eisen
1	„	„	—	— —	„
1	„	„	—	— —	„
1	„	„	1 Fuder	9 Ohm	„

Neckargemünd, den 15 July 1822.

Philipp Jacob Leonhardsche Vermögens-Verwaltung.

[Faß-Dauben-Lager.]

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß bey ihm alle Sorten Faß-Dauben, in schönster Waare, und zu den billigsten Preisen zu haben sind, und stets ein Lager davon bey ihm gehalten wird.

L. F. Nab.
in Heidelberg.

Bey J. C. Kolb ist eine Parthie ord. gut Winter-Druckpapier gegen baare Zahlung zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 90. den 27. July 1822.

Spanien.

Madrid, den 8. July. Endlich hat die offizielle Gaceta de Madrid das Stillschweigen, das sie bisher über die Vorfälle in der Hauptstadt beobachtete, gebrochen. Nro. 197 enthält folgenden Artikel: „Unsere Hauptstadt hat eine der verabscheuungswürdigsten Scenen gesehen, die man nur denken kann. Das Vaterland, das aller gemeinsame Mutter ist, dieses edelmüthige, friedliche Volk, Vorbild aller geselligen Tugenden, ist im Innern selbst von eben denen angefallen worden, welchen die Gesetze der Ehre und natürliche Bande die heilige Pflicht, es zu vertheidigen, auflegen. Eines der Corps der königl. Garde, welche in diesen Tagen die Fahne des Aufruhrs gegen ihr Vaterland und ihren eigenen König, den sie vertheidigen zu wollen vorgaben, erhoben hatten, ist diese Nacht von Pardo her in die Stadt eingebrochen und unter dem Schutze der Dunkelheit bis auf den großen Platz vorgedrungen. — „Ohne Zweifel wagten die Aufrührer dieses Unternehmen in der Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, erwartend, daß die Nationalmiliz, deren Hauptmacht auf diesem Platze aufgestellt war, feig vor ihnen fliehen, zum mindesten ihr Geschütz im Stiche lassen würde. Allein wie trügerisch waren ihre Hoffnungen! Die heldenmüthige Miliz empfing sie mit einem lebhaften Feuer und einer der Sache der Freiheit würdigen Tapferkeit. Unterstützt von der Artillerie, gelang es dieser wahrhaft nationalen Miliz, die Zierde und den Stolz des Vaterlandes, diese übermüthigen Janitscharen, die in ihrem frevelhaften Dünkel auf einen leichten Sieg rechneten, zurückzutreiben, wobey die verschiedenen Corps der verdienstvollen Besatzung, der größte Theil des Offizierkorps und viele Unteroffiziere der königl. Garde, denen es gelungen war, von den Aufrührern loszukommen, nach Kräften zur Vertheidigung unserer Freiheit, zur Rettung der volkreichen Hauptstadt vor den Gräueln der Gesetzlosigkeit, des Aufruhrs und des Mordes, mitzuwirken und die überwiegendsten Beweise ihrer Tapferkeit, Mannszucht, Vaterlandsliebe und Gewissenhaftigkeit in Beobachtung heiliger Eidschwüre gaben. — Die würdigen Generale, welche an diesem ewig denkwürdigen Tage das ruhmvolle Gefecht geleitet und ihr Vaterland gerettet haben, werden einen Bericht über die glänzenden Waffenthaten, von denen sie Augenzeugen waren, entwerfen und die einzelnen, so merkwürdigen Umstände aufzählen; mittlerweile können wir uns nicht enthalten, unsere schwache Stimme im Angesichte der ganzen Welt zu erheben, um die schwarze That zu verwünschen, und unsern tapfern Vertheidigern die Huldigung unseres Dankes öffentlich darzubringen. Gegen eine friedliche und zahlreiche Bevölkerung alle Gräuel des Krieges zu üben in Spaniens Hauptstadt selbst, sie allen Schrecknissen einer Schlacht, dem Brand, der Plünderung, der Ermordung tausender von unschuldigen Opfern aussetzen, ist eine so verruchte That, daß sie niemand sich würde haben träumen lassen, noch weniger Spanien derselben fähig gehalten haben; und doch ist es nur zu wahr daß diese unerhörte Schandthat von spanischen Soldaten verübt worden ist. — Es ist uns jetzt noch nicht möglich, die eigentlichen Anstifter des Kampfes, in welchem die anticonstitutionelle unterlegen hat und alle ihre thörichten Hoffnungen vereitelt worden sind, genau anzugeben; nur so viel wollen wir sagen, daß die Theile der königl. Garde, die — den guten Geist der freywilligen Bürgermiliz, der Besatzung und der Einwohner von Madrid (von denen sich sehr viele freywillig zur Vertheidigung der Freiheit erboten hatten) verkennend — ein so tollkühnes Unternehmen versucht haben, die Opfer ihres verderblichen Hochmuths geworden sind und diejenigen, welche dem Rachschwerdte entgiengen, sich in den Pallast geflüchtet haben, wo der Rest der Empörer war. Die Regierung sah nun kein anderes Mittel, als schnell die kräftigsten Maaßregeln zu ergreifen. Gegen Abend entflohen die, welche sich am Morgen in den Pallast geflüchtet hatten, durch das nach dem Flusse führende Thor, und wurden bald von der Kavallerie und Artillerie verfolgt; der Rest der Aufrührer unterwarf sich und wurde noch denselben Abend in die umliegenden Dorfschaften vertheilt. Immittelst war das Regiment Infant Don Carlos in den Pallast eingerückt, um die Wache zu übernehmen, die Gährung gestillt und die Ruhe hergestellt. Bald werden wir im Stande seyn, die nähern Umstände anzugeben, was heute noch nicht möglich ist.

Türkey.

Stuttgart. [Fortsetzung des letzt abgebrochenen Artikels.] „Jetzt geht das Gouvernement damit um, die bewaffnete Macht zu organisiren. Das ganze Land, so weit es von den Türken frey ist, steht allgemein unter den Waffen. Es ist eine Volksbewaffnung, wie bey uns der Landsturm, und wie es in der Natur der Sache liegt, eben so organisirt, nämlich die bewaffneten Männer, die neben einander ihre Heerde weiden und das Feld bauen, fechten auch neben einander unter einem geachteten braven Manne, der sie entweder aufgeboten hat, oder zu dessen Fahne sie später gestoßen sind. Ein solcher Kriegsmann wird Capitano genannt. Diese Capitano's sind die einzigen Führer oder Offiziere, die Capitanschaften die einzige Eintheilung der bewaffneten Macht. Nach dem Ansehen, der

Tapferkeit und dem Reichthum des Capitanos richtete sich bisher die Stärke seiner Mannschaft. Einigen der angesehensten Capitanos ist es gelungen, mehrere Capitanschaften zu vereinigen, die nun Corps von 2 — 10 auch wohl 15000 Mann bilden, die vor den Festungen oder an den Gränzen gegen den Feind stehen. Sie sind von dem Gouvernement zu Generalen ernannt worden. — Die Griechen fiengen ihre Befreiung mit dem Stock in der Hand an; alle ihre Waffen sind von den Türken erbeutet. Die jetzige Bewaffnung eines jeden Griechen kann demnach nur in einer türkischen Flinte, einem Paar Pistolen, die in einem Gürtel, nebst einem langen Messer zum Abschneiden der Türkenköpfe getragen werden, bestehen. Ausser 8 — 12 Feldkanonen fehlt es ganz an leichtem Geschütze. Die Griechen fechten, wie es ihr Bergland gebietet, nur zerstreut als Tirailleurs und sie haben es in dieser Fechtart schon zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß sie in ihr keiner sonderlichen Unterweisung bedürfen. Die Formirung von Colonnen ist ihnen noch ganz unbekannt, so wie überhaupt jede tactische Fertigkeit unserer Heere. Dieses ihnen zu geben, soll nun unsere Bestimmung seyn. Das Gouvernement hat demnach alle Franken, die aus ganz Europa herbeygeeilt und an verschiedenen Küsten Griechenlands gelandet sind, nach Corinth berufen, wo sie theils in eine heilige Schaar vereinigt, und so gegen den Feind geführt werden, theils als Offiziere in die zu errichtenden Bataillone eintreten sollen. Nachdem wird Artillerie und in der Folge auch Reiterey errichtet; ausgezeichnete Offiziere werden für den Generalstab und das Geniekorps bestimmt. Die heilige Schaar soll für das Heer eine Pflanzschule von Offizieren und ein Vereinigungs-Punkt der reichen griechischen Jugend seyn, von der man erwartet, daß auch sie in einer so ausgezeichneten Schaar ihre ersten Dienste leisten und sich zu tüchtigen Offizieren geschickt machen wird. — Dem General Grafen Normann wird von dem Gouvernement die besondere Ehre erzeigt werden, sich als Führer dieser Schaar ernannt zu sehen. Das griechische Gouvernement glaubt, ohne alle persönliche Rücksicht, aus Dankbarkeit und Achtung gegen die deutschen Griechenfreunde, einem Deutschen diese Stelle ertheilen zu müssen. — Die Infanterie wird der italienische Oberst Tarella, ein sehr wackerer Mann, organisiren, der schon ein Bataillon das einzige in Griechenland befehligt, das größtentheils aus Italienern besteht, und das der Prinz Demetrius Ypsilanti für sein Geld errichten ließ, seit einigen Monaten aber an das Gouvernement abgetreten hat. Dieses Bataillon bildet gewissermaaßen eine Gouvernementsgarde; es steht hier im Quartier, besetzt die Polizey- und Ehrenwachen und die Festung von Corinth. Für die Reiterey ist ein französischer Staabsoffizier, für die Artillerie ein schwedischer Staabsoffizier und ein deutscher Major, Namens Jestiez. Die Organisation soll nun damit anfangen, daß das Gouvernement eine Commission für die Feststellung der Kriegsgesetze ernennt. Der Gehalt und die Kleidung ist noch nicht bestimmt. Bisher erhielt jeder Fremde, ohne Rücksicht auf seine frühere Stelle, freye Wohnung, Holz, hinlänglich Brod und 28 Paras täglich, wovon man hier nach der Landessitte recht gut leben kann." — „Durch die außerordentliche Thätigkeit und Unterstützung der Vereine in Deutschland und in der Schweiz, und der Griechen in Livorno und Marseille, sind seit dem Monat Oct. v. J. fünf Ausrüstungen Philhellenen (Griechenfreunden) von diesen beiden Städten abgegangen, und an der griech. Küste gelandet. Die erste Ausrüstung, welche im October von Marseille absegelte, landete im Hafen von Kalamata; im Monat Januar wurden 3 Ausrüstungen abgesandt, zwey von Marseille, die in Navarino landeten, und eine von Livorno, die im Hafen von Missolonghi den griechischen Boden betrat. Die letzte Ausrüstung verließ im Monat März Marseille, und landete bey Napoli di Malvasia. Diese 5 Ausrüstungen haben ihre Fahrt, jede in 17 Tagen, auf das Glücklichste zurückgelegt." — „Die October-Ausrüstung begab sich von Kalamata nach Argos, wo damals die Regierung sich bildete und Dem. Ypsilanti seinen Sitz genommen. Mehrere dieser Ausrüstungen nahmen im Monat Dezember bey dem Angriffe auf Napoli di Romania Theil, der von der Land- und Wasserseite, zugleich unternommen wurde, aber verunglückte. Von den Kämpfenden fiel bekanntlich der ehemalige würtemberg. Hauptmann von Liesching, der in Argos mit einer militärischen Feierlichkeit begraben wurde, die Griechenland noch nie gesehen hat. Der Sarg ward von 12 deutschen Unteroffizieren und Feldwebeln getragen, und die Leiche dieses braven Kriegsmannes auf das feierlichste unter einem sehr großen Gefolge zu Erde bestattet. Noch ein anderer Grabhügel zieht uns nach Argos, der die Gebeine des D. Med. Boldermann aus dem Mecklenburgischen, deckt. Dieser wackere junge Mann, den nur die wahre Liebe für die rechte Freiheit nach Griechenland getrieben, starb in Argos an demselben ansteckenden Fieber, das er mit großer Thätigkeit zu hemmen suchte. Von Argos hat sich ein Theil dieser Ausrüstung mit der Regierung nach Corinth begeben, ein anderer Theil wurde früher von Dem. Ypsilanti nach Thessalien gesandt, die aber auf ihrer Reise Schiffbruch litten, mit genauer Noth das Leben retteten, und da sie ihre Waffen und Sachen in den Wellen verloren, in Thessalien wenig nützen konnten, deßhalb von der Regierung nach Corinth zurückberufen, wo sie eben angelangt sind, und für ihren Verlust Kleidung und Entschädigung an Geld erhalten." — „Die Ausrüstung, welche zu Missolonghi gelandet, hat sich noch von da nach Corinth begeben, so wie die letzte, welche bey Napoli di Malvasia ans Land stieg. Die Ausrüstung, welche am 12. Januar unter dem Rittmeister von Bieren Marseille verließ, und in Navarino landete theilte sich in diese Festung, indem ein Theil von den Ephoren der Stadt beordert wurde, ihnen die Festungswerke gegen die Türken in Modon (2 Stunden von Navarino) bewachen zu helfen. Der andere Theil begab sich unter dem Rittmeister v. Bieren auf den Weg nach Tripolitza. Sie kamen nach Kalamata, und erhielten von den dasigen Ephoren Pferde zum Transport ihrer Effecten. Da in Griechenland noch

kein Requisitions-System eingeführt ist, sondern Alles bezahlt werden muß, so begiengen die Ephoren von Kalamata einen großen Fehler, daß sie diese Pferde den Bauern, welche nach der Stadt, wo gerade Markt war, gekommen, nahmen, und sie unsern Landsleuten überlieferten. Diese zogen mit jenen Pferden ab und kamen glücklich ins erste Nachtquartier. Auf dem zweiten Tagmarsche mußten sie durch die rauhen Gebürge, von Leondari, und besonders einen Engpaß berühren. Sie fanden ihn mit etwa 100 bewaffneten Bauern besetzt, die ihnen den Weg versperrten und ihre Pferde zurückforderten. Die Gesellschaft nur 13 Personen stark, mußte in dieß Begehren willigen, und da sie nur ein rauhes Gebürge vor sich hatten, so beschloßen sie, nach Calamata, wohin der Weg durch eine angebaute Ebene führt, zurückzukehren. Die Gesellschaft war darüber, daß diese griech. Bauern, freie Mainotten, ihr Eigenthum mit bewaffneter Hand zurückgenommen, sehr entrüstet, nicht bedenkend, daß in einem ähnlichen Falle andere rohe Gebürgsbewohner wohl dasselbe gethan hätten. Ja, einer von der Gesellschaft, Häring, ein Däne, verlor schon so allen Muth und Hoffnung auf Griechenlands Wohl, daß er sogleich im Hafen von Calamata ein Schiff bestieg, um mit diesem nach Ankona zu segeln. Von Calamata kehrte ein Theil der Gesellschaft nach Navarino zurück, um den General Normann zu erwarten, ein anderer Theil gieng wieder nach Tripolitza vor, und ist glücklich in Corinth angekommen." — „Unsere deutschen Landsleute sind den Griechen keineswegs zu spät gekommen, da bisher noch nichts organisirt werden konnte, und da, wie schon oben gesagt, so Manche das nicht gefunden haben, was sie erwarteten, so sind sie zurückgekehrt und werden jetzt wohl im Vaterlande ein großes Jammergeschrey anstimmen. Die Griechen können nicht mehr thun, als sie vermögen, und das leisten sie, wer aber nicht ausharrt und mit den Verhältnissen nicht zufrieden ist, dem fehlt die Tugend der Ausdauer und das Gefühl der Billigkeit. — Es haben sich 12 bis 15 Deutsche auf den Weg begeben, um ins Vaterland zurückzukehren." — „Was den Griechen nun vor allen Dingen Noth thut, ist ein tüchtiger Feldherr und recht viele europäisch gebildete Kriegsleute, die, wenn nur irgend möglich organisirt, den griechischen Boden betreten müssen. Die Griechen wünschen vorzüglich solche Musterbataillone, die theils der Regierung äusseres Ansehen und Festigkeit verschaffen, theils der bewaffneten Macht als Vorbild dienen sollen. Nächstdem sind Handwerker nebst Handwerkszeug eben so nöthig, denn es fehlt ihnen wirklich an Allem und Jedem. Es ist in dieser Hinsicht noch gar vieles zu thun, und jeder fleißige und geschickte Arbeiter findet hier sein reichliches Brod und er kann gleich einen guten Verdienst bekommen, wenn er die Werkzeuge seiner Profession mitbringt, an denen es noch mehr fehlt, als an Arbeitern. Jeder Unternehmer kann hier in allen Artikeln Geld verdienen, oder sie vortheilhaft gegen Landes-Erzeugnisse eintauschen. Wollen die Vereine für die hier schon anwesende Landsleute etwas thun; so würde diesen eine Uebersendung von Leibwäsche, von Material zu Kleidungsstücken und von Schuhwerk höchst willkommen seyn, woran die mehrsten schon Noth leiden, und wovon nach 4 — 5 Monaten alle entblößt seyn werden." — (Das Uebrige des Briefs hat für unsere Leser kein Interesse.)

Semlin, den 9. July. Man hat in Belgrad Nachrichten aus Seres und Vitoglia bis zum 27. Juny. In Salonichi soll ein Kapidschi Baschi mit einem Ferman des Sultans angekommen, und hierauf der Pascha von Salonichi enthauptet worden seyn. Man glaubt es sey wegen der Gräuel zu Niausta, welche die Griechen in Thessalien zur Verzweiflung trieben, und wodurch sich die Lage der Türken in jener Gegend verschlimmerte. Churschid Pascha (der folglich die Sache der Pforte nicht verlassen hat) war am 16. Juny zum Entsatz von Larissa aufgebrochen, um die Griechen von weiterm Vordringen abzuhalten, hatte aber in Janina eine Besatzung zurückgelassen. Man wollte auch Nachricht von der Uebergabe des Schlosses von Athen haben.

Ein Handelsschreiben aus Ancona vom 10. July meldet, nach den Aussagen eines von Tino daselbst eingelaufenen griechischen Schiffers, gleichfalls die Niederlage und den Tod des Kapudan Pascha's bey Scio, doch ohne nähere Umstände anzugeben. „Vorher (erzählt dieser Brief) hielten die griechischen See-Anführer auf Ipsara einen Kriegsrath, worin das Wagstück beschlossen wurde. Man forderte Freiwillige auf, und es meldeten sich über 200, wovon 48 durchs Loos ausgewählt wurden, welche, von ihren Priestern eingesegnet, die Schiffe bestiegen, und das Werk glücklich ausführten. Im ganzen Archipel jubeln nun die Griechen; es wurde ein dreitägiges Fasten ausgeschrieben, und auch hier zu Ancona hielten die geflüchteten Griechen ein Dankfest. Auf die Türken hat der Tod ihres Heerführers einen tiefen Eindruck gemacht; einige Kriegsschiffe sollen im traurigsten Zustande nach Constantinopel zurückgekehrt seyn."

Wien, den 15. July. (Auszug aus einem griechischen Schreiben.) Die letzte Post aus Constantinopel hat Nachrichten von Wichtigkeit gebracht. Der unmenschliche Wütherich, welcher Chios zerstörte, ist nicht mehr, und seine Seemacht zum Theil zerstört, zum Theil zerstreut. Vergeblich hatte die griechische Flotte, deren Größe mit jedem Tage zu wachsen schien, ihm wiederholt den Kampf angeboten, vergeblich auch versucht, mit Gewalt durch seine Küstenbatterien bey Tschesme zu brechen, und ihn in seinem Schiffslager selbst anzugreifen, oder ihm seine Schiffe in Brand zu stecken. Da dem Feinde in offenem Kampfe und mit Gewalt nicht beyzukommen war, beschloß man den Muth mit der List zu vereinigen. Zweyhundert Jünglinge schwuren auf das Kreuz, die beschlossene That auszuführen, oder in dem Unternehmen rühmlichen Tod zu finden. Am ersten Tage des Bairamsfestes erschien eine griechische Fregatte mit fünf Fahrzeugen vor den türkischen Linien. Diese Schiffe hatten die Flaggen anderer Nationen aufgezogen, und stellten sich als seyen sie gekommen, um an der Freude der türkischen Festlichkeiten

Theil zu nehmen. Als Franzosen und Engländer waren die Zweihundert dem Feinde willkommene Gäste, und segelten ohne Anstoß in den Hafen von Tschesme hinein, und wie es schien, mitten unter der türkischen Flotte vor Anker zu gehn. Kaum dort angekommen, begannen sie das furchtbare Werk der Zerstörung. In kurzer Zeit waren fünf Linienschiffe in Brand gesteckt. In voller Flamme brach das Admiralschiff aus dem Hafen hervor, um der Zerstörung zu entgehn. Es wurde nach der nahen Küste von Chios getrieben, und dort der Kapudan Pascha sterbend an das Land gesetzt. Die Heldenschaar der Zweihundert aber zog sich nach diesem großen Erfolg unbeschädigt zurück. Mit Recht erinnert man sich dabey der Verbrennung der ganzen türkischen Flotte, welche in dem Kriege der Kaiserin Catharina gegen die Pforte an derselben Stelle von dem griechischen Capitain Lampros ausgeführt wurde, und hofft, daß diese große Begebenheit eine Bürgschaft der Rettung Griechenlands enthalte. — Wie der Kapudan Pascha, so hat auch der gleich grausame und unmenschliche Pascha von Thessalonich sein Schicksal erfüllt; doch wurde dieser von einer Seite her der Nemesis überliefert, von welcher er Dank und Belohnung verdient hatte, von dem Sultan selbst. Man erinnert sich, mit welcher Grausamkeit dieser Unmensch in der Gegend von Niausta gehauset hat. Er verfuhr, wie der Kapudan Pascha, gemäß dem empfangenen Befehl alle Gegenden, über welche die Insurrection sich ausgebreitet habe, mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten, und den Unschuldigen mit dem Schuldigen zu vertilgen. Der christliche Name sollte zerstört werden, oder, was ihn künftig noch trüge, elend und als Sclave zurückbleiben. Hierauf erfolgten die wichtigen Begebenheiten bey Zeituni, an den Thermopylen, am Peneus und bey Trikala. Die Macht des Churschid Pascha wurde zersprengt, er mit dem Reste seines Heeres vom Rückzug über den Pindus nach Joannina abgeschnitten, und genöthigt sich nach Larissa zu werfen, die übrigen Streitkräfte der Türken in Thessalien aus dem Felde geschlagen, Larissa eingeschlossen, und Macedonien mit immer neuern und stärkern Einfällen bedroht. Die Berichte, welche die Pforte darüber erhalten, scheinen ihr die Augen über das Unsinnige ihrer Zerstörungsplane geöffnet zu haben. Man beschloß sie zu mißbilligen, um den Muth der Verzweiflung bey den Griechen zu schwächen, und ihre Energie abzuspannen, indem man ihnen die Aussicht auf mildere Behandlung zeigte. Hiernach wurde Mehemed Pascha von Thessalonich aufgeopfert, und als Instrument derselben auf Befehl der Pforte erwürgt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Zwangs-Versteigerungen.]

Den 30. dieses wird durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer an den Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung von einem schwarzen stutten Pferde, einem vierräderigen Wagen, einem Schwein; von vier Stück Schaaf, von fünfzehn Haufen Korn sammt dem Stroh, und einem Nußbaumenes Komod geschritten werden.

Speyer den 25. July 1822.

Hornus.

Ferner wird durch unterzeichneten Gerichtsboten an den Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung von verschiedenen Fahrnissen geschritten werden, als einem grün angestrichenen Schank mit zwey Thüren, ein blau leinenen Bettvorhang, einer blau tannenen Kiste, ein tannener Tisch, eine kleine Standuhr nebst Gewicht, ein Pferd von brauner Farbe mit weißen Streifen, einen Karn und einen Pflug.

Speyer, den 25. July 1822.

Hornus.

[Faßversteigerung in Neckargemünd.]

Am 3. August dieses Jahrs morgens 9 Uhr, werden in der Behausung des verlebten Rothgerbermeisters Georg Friedrich Leonhard in Neckargemünd, nachstehende gutgehaltene Fässer gegen gleich baare Zahlung an die Meistbiethenden öffentlich versteigert werden

1	Faß	von	3 Fuder	7 Ohm	in Eisen
1	"	"	4 "	—	"
1	"	"	4 "	—	"
1	"	"	3 "	3 Ohm	"
1	"	"	4 "	—	"
1	"	"	2 "	5 Ohm	"
1	"	"	2 "	5 Ohm	"
1	"	"	2 "	5 Ohm	"
1	"	"	—	5 Ohm	in Holz
1	"	"	1 Fuder	—	in Eisen
1	"	"	—	9 Ohm	"
1	"	"	—	11 "	"
1	"	"	—	5 "	in Holz
1	"	"	—	5 "	in Eisen
1	"	"	—	— —	"
1	"	"	—	— —	"
1	"	"	—	— —	in Holz
1	"	"	—	2 1/2 Ohm	"
1	"	"	—	— —	"
1	"	"	—	1 Ohm	"
1	"	"	—	1/2 Ohm	"
1	"	"	2 Fuder	— —	in Eisen
1	"	"	—	— —	"
1	"	"	—	— —	"
1	"	"	1 Fuder	9 Ohm	"

Neckargemünd, den 15 July 1822.

Philipp Jacob Leonhardsche Vermögens-Verwaltung.

Die 788te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 23. July 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

11. 31. 67. 49. 25.

Die 789te Ziehung wird den 22. August, und inzwischen die 127te Nürnberger Ziehung den 1. August und den 13. August die 1168te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 91. den 30. July 1822.

Deutschland.

Oestreich. Man glaube doch ja nicht, daß man sich zu Wien nicht für die Griechen interessire und nicht eben so wie im übrigen Deutschland die Gräuel der Türken verabscheue. Es wird versichert, daß selbst mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie dem Schicksale der Griechen eine warme Theilnahme weihen. Selbst unser Kabinet, ob es gleich des Stabilitätssystems wegen gewünscht hätte, die Revolution wäre gar nicht in der Türkey ausgebrochen; würde gegen die Befreiung der griechischen Nation von dem muselmännischen Joche an sich eben nichts Erhebliches einzuwenden haben, könnte dieselbe ohne Einmischung einer andern großen Macht vor sich gehen. Diese Einmischung zu verhindern, darauf waren von Anfang an hauptsächlich alle diplomatische Bestrebungen unsers Kabinets gerichtet und da das Interesse der übrigen europäischen Großmächte in dieser Beziehung ganz mit dem Oesterreichs übereinstimmte, so wurden von Wien aus Unterhandlungen mit den Höfen von London, Paris und Berlin angeknüpft, deren Resultat war, daß diese drey Höfe sich mit dem Wiener dahin vereinigten, in der Streitangelegenheit zwischen Rußland und der Pforte als vermittelnd aufzutreten und bey ihrer Vermittlung das Ziel nie aus dem Auge zu verlieren, einem wirklichen Bruche zwischen beiden letzten Mächten mit aller möglichen Energie entgegen zu arbeiten. Es ließ sich nicht hoffen, diesen Zweck zu erreichen, wenn man nicht vermochte, durch vereinte Bemühungen beide streitende Parteien zu Grundsätzen der Mäßigung zurückzuführen. Wie die Sachen nach der plötzlichen Abreise des Hrn. v. Stroganoff von Constantinopel standen, war nur zu sehr zu besorgen, daß man weder im russischen Kabinet noch im türkischen Divan sich zur Nachgiebigkeit geneigt finden lassen dürfte. Die Pforte hatte nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß sie von der Ansicht ausgehe, nicht blos den Einfall Alexander Ypsilanti's in die Fürstenthümer jenseits der Donau, sondern auch den Aufstand der griechischen Nation gegen ihre Herrschaft überhaupt als ein Werk Rußlands anzusehen; sie glaubte und gab sogar vor, über diese Thatsache Beweise in Händen zu haben. Ein auf die Beschlüsse des Divans mächtig einwirkender Günstling des Padischah, der bekannte Halet, trug, wie man versichert, viel dazu bey, dieser Idee sowohl bey seinem Herrn, dem Sultan Mahmud, als bey den Großen der Pforte Eingang zu verschaffen. Unter dieser Voraussetzung schien die Pforte Griechen und Russen auf gleiche Linie zu stellen, beide als ihre Feinde zu betrachten, und sich zum Kampfe gegen beide zugleich rüsten zu müssen. Was die Insurrection der Griechen in mehreren Provinzen betraf, so war der Muselmann zu sehr gewohnt, dieses Volk, das Jahrhunderte lang sein Joch getragen, zu verachten, um von derselben eine sonderliche Gefahr für das Reich zu ahnen. Die frühern stets mißglückten und mit ihrem Verderben beendigten Versuche und Unternehmungen der Griechen, zur Befreiung zu gelangen, besonders die in Morea im vorletzten Kriege Rußlands unter der Kaiserin Catharina, waren noch in zu frischem Andenken, und die Rajas hatten, so oft sie eine Empörung gegen die Pforte gewagt hatten, dieß allezeit hart büßen müssen. Die Pforte war der Meinung, daß diese partiellen Insurrectionen leicht zu unterdrücken seyn würden, und sie legte auf den Umstand im Peloponnes so wenig Gewicht, daß Churschid Pascha die Weisung erhielt, bevor er etwas gegen die Insurgenten unternähme, den Feldzug gegen Ali Pascha und dessen Anhang zu beendigen. Die so leicht von Statten gegangene Unterdrückung der Insurrection in der Wallachey und Moldau trug noch mehr dazu bey, den Divan zu Constantinopel in dieser Meinung zu bestärken. Dagegen schien alle Aufmerksamkeit der Pforte auf die Schritte Rußlands gerichtet, den Absichten dieser Macht mißtrauend und mehr um Rußland durch imposante Streitkräfte zu imponiren als um der Insurrection der Griechen willen, wurde eine allgemeine Bewaffnung der Muselmänner angeordnet, wurden zahlreiche Haufen Asiaten nach Europa übergesetzt, und Heere in der Hauptstadt und an der Donau zusammengezogen. Indessen geht doch aus allen Berichten des Internuncius in Pera hervor, daß die Pforte den Krieg mit Rußland nicht wünschte, wiewohl sie denselben auch gerade nicht zu fürchten schien, falls er unvermeidlich werden sollte. Auf der andern Seite hatte Rußland durch Zusammenziehung starker Truppencorps an den Gränzen eine von Tag zu Tag drohendere Stellung gegen die Türkey angenommen und es schienen alle Vorkehrungen getroffen zu seyn, um die Streitpunkte, welche Herr v. Stroganoff nicht hatte beseitigen können, nöthigenfalls mit Waffengewalt durchzusetzen. Das war es aber gerade, was die europäische Diplomatik zu verhindern sich zum Ziel gesetzt hatte, und es wird zu Wien allgemein als ein Triumph der Staatsklugheit unsers Kabinets angesehen, daß es ihm durch zweckmäßige Unterhandlungen gelungen, dieses Ziel zu erreichen. Kamen die Feindseligkeiten zum Ausbruch, und waren die russischen Waffen siegreich, wie bey der kritischen Lage, worin sich die Pforte befand, und welche die europäischen Kabinette besser einsahen, als jene sich in ihrem

Uebermuthe davon überzeugen wollte, mit der höchsten Wahrscheinlichkeit vorauszusehen war; so war es schwer eine Vergrößerung Rußlands nach der Türkey hin zu vermeiden, sey es auch nur als Entschädigung für die Kriegskosten. Diese Besorgnisse sind nun glücklich gehoben. Den vereinten Bemühungen der Kabinette ist es gelungen, die Streitigkeit wieder zu dem Punkt zurückzuführen, wo sie vor der Abreise des Hrn. v. Stroganoff von Bujukdere stand. Es ist eine Art restitutio in integrum für den Prozeß gewonnen, indem der St. Petersburger Hof vermocht worden ist, in die Wiederanknüpfung directer Verbindungen und Unterhandlungen mit der Pforte einzuwilligen. Von der Letztern wird es nun abhängen, sich mit Rußland zu verständigen. Die vermittelnden Mächte haben den Haupttheil ihrer Rolle vollendet; es bleibt ihnen dermal blos noch übrig, darüber zu wachen, daß der Gang der Unterhandlungen, die zwischen Rußland und der Pforte gegenwärtig von Neuem ihren Anfang nehmen werden, nicht neue Differenzen entstehen lasse und der aufrichtigen Aussöhnung beider Theile neue Hindernisse in den Weg treten. Das russische Kabinet hat nie etwas Anderes zu verlangen geschienen als die treue und gewissenhafte Aufrechthaltung der Tractate, und die Pforte hat jederzeit erklärt, daß sie diese zu verletzen nie beabsichtigt habe. Alles läßt demnach hoffen, daß ein gütlicher Vergleich zu Stande kommen wird, zumal da die übrigen europäischen Kabinette alle ihre bona officia bey beiden Theilen zu diesem Zwecke anwenden werden. Während auf diese Weise eine große Besorgniß, daß das europäische Gleichgewicht und der europäische Friedenszustand gestört werden könnten, verschwunden ist, wird es nun auch bey uns erlaubt, den Anstrengungen der Griechen eine uneigennützige Theilnahme zu weihen. Die politischen Verhältnisse Europa's mißrathen nach der Ansicht der Kabinette thätige Unterstützung der griechischen Nation, weil diese nicht Statt finden könnte, ohne daß Rußland die Hauptrolle dabey übernähme; aber kein Kabinet hat je auch nur dem Gedanken Raum gegeben, seine Hülfe den Türken zur Unterjochung der Griechen darzubieten. Strenge Neutralität in diesem Kampfe ist Alles, was die Höfe beabsichtigen. Bey diesem System wird man beharren, und wie man hört, wird selbst der nun für den diesjährigen Herbst angekündigte Congreß dazu dienen, dasselbe noch mehr zu befestigen. Dagegen haben die Griechen, wenn sie stark genug sind, sich vom Joche der Muselmänner zu befreien und das Glück ihr Unternehmen begünstigt, auch nicht von Seite der europäischen Mächte zu besorgen, daß sie sich in ihre innern Angelegenheiten mischen werden. Man wird ihnen keine Hindernisse in den Weg legen, sich zu constituiren und eine ihren Localitäten und Verhältnissen entsprechende Verfassung unter sich zu begründen.

Frankreich.

Aus dem südlichen Frankreich wird vom 10. und 11. July berichtet, daß seit mehreren Tagen durch Pau Kanonen und Schießbedarf an die spanische Gränze gebracht werden. In St. Jean Pied de Port sind aus Spanien 3 Maulthiere mit Gold für die Glaubensarmee beladen, eingetroffen. Marquis Hautpoul, Geschütz-Inspector, ist am 10. July in Bayonne angekommen. — Die constitutionellen Truppen unter dem Befehle des Generals Lopez Banos sind bis auf den äußersten Gränzpunkt gegen Frankreich vorgerückt. Was aus Quesada geworden ist, weiß man nicht, gewiß ist, daß er keine Armee mehr hat. — Die Soldaten von der sogenannten Glaubensarmee hatten kürzlich, nachdem sie in ein Dorf eingedrungen waren, den (constitutionellen) Maire angegriffen, ihn von den Füssen bis zum Kopfe mit Strohringen umgeben, welche sie sodann unten in Brand steckten, und unter furchtbarem Geschrey um ihr Opfer herumsprangen.

Spanien.

Madrid, den 8. July. Der König hat heute alle Offiziere der Nationalmiliz empfangen. Sie wurden ihm von dem General Morillo vorgestellt. Dieses Corps theilt seit heute Morgens mit der Linien-Infanterie die Ehre, den Pallast zu bewachen. Landleute, die von Vicalbaro und Leganes kommen, wo sich die Garde-Bataillone, die mit ihren Waffen aus dem Pallaste auszogen, befinden, sagen aus, daß die Soldaten derselben anfangen Spuren von Insubordination und Empörung zu zeigen. — Eine beträchtliche Anzahl Wagen mit Verwundeten ist nach und nach hier eingetroffen; sie werden von den Einwohnern der Hauptstadt mit der größten Menschlichkeit behandelt. — Was den Unwillen der Garden aufs stärkste gereizt hatte, war das Organisationsdekret der königl. Garde. Nach demselben soll dieses Corps bestehen aus zwey Compagnien Hellebardirern zu 114 Mann an Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten; zweien Regimentern Linien-Infanterie, jedes von drey Bataillonen, und ein Regiment leichter Reuterei. Die Compagnien sollen von Premier Lieutenanten commandirt werden, die mit Hauptmännern in der Armee, die Regimenter von Hauptmännern, die mit Armee-Obersten gleichen Rang haben; alle diese sind unter den jetzigen Gardehauptleuten zu wählen, so auch die Oberstlieutenante und Bataillonschefs; die übrigbleibenden Hauptleute werden den Stäben der Plätze adjungirt. Die königl. Infanterie-Garde, aus den jetzigen beiden Garderegimentern bestehend, sollte nach diesem neuen Plan bis zum 5. d. M. organisirt seyn.

Von der spanischen Gränze, den 13. July. Aus Madrid haben wir seit dem 6. Abends keine Briefe; Reisende, welche Madrid am 9. July verließen, und im Lazareth von Behobie angekommen sind, erzählen, daß sie die Hauptstadt vollkommen ruhig verlassen hätten; es sey von Einberufung der außerordentlichen Cortes und von Errichtung einer Regentschaft die Rede gewesen; auch von einem Ministerwechsel, indem die Minister des Auswärtigen und des Innern, so wie der Xefe politico von Madrid abgedankt hätten. General Lopez-Bannos, hieß es, sollte Kriegsminister werden, und General Mina statt seiner an den Pyrenäen commandiren. Ein gewisser Marquis v. St. Simon (Don Luis Mon?) der von einem Milizsoldaten am 7. gefangen wurde, habe sich erboten, wichtige

Entdeckungen zu machen, wenn man ihm das Leben schenke. — Hier an der Gränze ist alles ruhig. Lopez-Bannos verlegte sein Hauptquartier wieder nach Vittoria, nachdem er die Bewachung des Passes von Lecomberi dem Obristen Azura anvertraut hatte. Obrist Jauregay steht zu Zaldivia, eine andere Colonne bey Villafranca, der Hauptmann Miquelmi zu Amesqueta. Quesada und Ladron sind auf unwegsamen Pfaden entkommen, und haben den 200 Mann die noch bey ihnen aushielten, die Sorge überlassen, sich zu retten wie sie konnten. Balda treibt sich flüchtig in Navarra herum; er hat einen seiner Gefährten, der ihm den Befehl über seine Schaar streitig machen wollte, erschießen lassen. Zu Pampeluna wurde auf Befehl der Regierung eine neue Amnestie bekannt gemacht. Die Nachrichten aus Madrid haben die Insurgenten in Bestürzung versetzt; unter den Constitutionellen soll längs der Gränze große Begeisterung herrschen; die Gemeinden stehen zusammen, um Corps von Bergjägern gegen die Glaubenssoldaten zu errichten und zu besolden; so bildete sich bereits eines zu St. Esteban, 200 Mann stark. Von Bayonne erfährt man, daß vier Gensdarmen sich zum Obristen Nunnez-Abreu, Chef des Generalstabs der Glaubensarmee, begeben und ihm angedeutet haben, die Stadt zu verlassen. Vielleicht eine Folge der Vorfälle in Madrid.

Ein Schreiben aus Madrid an ein Pariser Handelshaus erwähnt zweyer Umstände, welche die Leichtigkeit erklären können, mit welcher es am 7. July den vier Gardebataillone gelang, von El Pardo aus in Madrid einzudringen. Der erste dieser Umstände war, daß man glaubte, diese Bataillone seien auf dem Marsch theils nach Talavera, theils nach Toledo. Ein königl. Befehl, dem sie zuerst nicht Folge leisten wollten, dem sie aber nachher gehorchen zu wollen sich anstellten, hatte ihnen dieses geboten. Dazu kam der zweite Umstand, daß durch Einverständnisse, die jetzt ziemlich bekannt geworden sind, die aufrührerischen Bataillone die in Madrid an diesem Tage ausgetheilte Parole sich zu verschaffen gewußt hatten. Sie waren übrigens selbst die Getäuschten und durch einige treulose Offiziere verführt, welche sich nicht entblödeten, dazu den Namen des Königs zu mißbrauchen. Mehrere verwundete und gefangene Garcisten haben dieses unter Verwünschung der Urheber ihres Unglücks selbst eingestanden.

Türkey.

Semlin, den 11. July. In Belgrad geht das Gerücht, Larissa sey von den Griechen vor der Ankunft Churschid Pascha's erobert, und hierauf Letzterer aufs Haupt geschlagen worden. Auch wird die Uebergabe der Citadelle von Athen wiederholt gemeldet. — An Bord des in die Luft gesprungenen türkischen Admiralschiffs sollen sich 86 Engländer, und darunter viele Offiziere befunden haben.

Bucharest, den 30 Juny. Endlich haben wir Nachricht von unsern Bojaren aus Constantinopel erhalten; am 16. d. traf hier ein Tartar, welcher die Reise von Constantinopel in 4 1/2 Tagen zurückgelegt hatte, ein, und brachte Befehle an den hiesigen Divan, daß mit Anlegung der Heumagazine einzuhalten sey. In der Wallachey waren 5,000 Fuhren Heu angeordnet, dieselben werden auf 2000 herabgesetzt, woraus man schließt, daß auch jene 3000 Mann, die sich noch in der Wallachey befinden, bald abziehen werden. Zugleich benachrichtigen die Bojaren unsern Divan, daß sie hoffen bis zum 12. August hier einzutreffen. Uebrigens herrscht in der ganzen Wallachey der beste Gesundheitszustand. (A. Z.)

Nachrichten aus Chios zufolge, ist der bisherige Gouverneur dieser Insel, Vehid-Pascha, abgesetzt, und nach Tschesme verbannt worden (Nach andern Nachrichten wurde er auf die Insel Stan-Chio verbannt und wahrscheinlich hingerichtet.) Ali Pascha ist an seine Stelle zum Gouverneur von Chios ernannt. Es hieß, alle asiat. Truppen sollten von dort fortgeschafft werden, und nur 4000 Arnauten, als Besatzung bleiben. —

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: Am 14. Juny brachten zwey Tataren die Nachricht nach Constantinopel, daß die Flotte des Pascha von Aegypten 8000 Mann auf der Insel Kandia gelandet habe, und am 19. kam ein Tschausch (Staatsbote) aus dem Archipel, mit der Meldung, daß 70 griechische Fahrzeuge, welche Truppen nach Kandia führten, von der ägyptischen und algierischen Flotte angegriffen, 27 davon genommen, und mehrere in Grund gebohrt worden. (Nach einer andern, vielleicht bessern Nachricht, verloren die Griechen nur 2 Schiffe.) — Am 20. ist durch ein großherrliches Edict aller Verkauf, der in Sclaverey gerathenen Christen, verbothen worden. — Ein anderer Ferman wurde durch den Janitscharen-Aga bekannt gemacht und sogleich vollzogen. Er betraf die unmittelbare Entwaffnung aller Muselmänner unter 18, oder über 60 Jahr alt. Die türkische Flotte vor Chios soll ein harter Schlag getroffen haben. Drey griechische Brandschiffe, in Handelsschiffe umgewandelt, und mit Tabak beladen, näherten sich der türkischen Flotte. Da sie östreichische Flagge aufgesteckt hatten, und falsche östreichische Pässe führten, ließ man sie nahe bey dem Admiralschiff Posto fassen. Den 19. Nachts zündeten diese nämlichen Schiffe, das Admiralschiff, und zwey kleinere Linienschiffe, an. Der Mannschaft der beiden letztern gelang es, die Flammen zu löschen; das Admiralschiff aber flog mit dem Kapudan Pascha und seiner gesammten Mannschaft (1100 Menschen) in die Luft. Der Leichnam des Kapudan Pascha ward auf dem Meere schwimmend, gefunden, und am nächsten Tage zu Chios begraben. — Die Griechen hatten früher zwey ähnliche Versuche gemacht, die aber fehl schlugen. Ihr Strategem mußte also diesmal mit besonderer List und Geschicklichkeit angelegt seyn.

Warschau, den 9. July. Am 1. d. M. fielen auf dem Hofplatze des potockischen Palais mit dem Regen einige kleine Fische herab. Das Regenwasser wurde vom Professor der Chemie an der hiesigen Universität analisirt und Bestandtheile des Meerwassers darin gefunden; mit

der Untersuchung der Fische ist der Professor der Zoologie beschäftigt, und auch sie scheinen eine Art Seefische zu seyn.

Aus Toulon schreibt man, unterm 7. July sey dem Contreadmiral Hamelin ein Commando über ein Geschwader übertragen worden, das aus dem Linienschiff Koloß, 2 Fregatten, 1 Korvette und mehreren kleinern Fahrzeugen bestehen und bald in See gehen solle; man wisse die Bestimmung dieses Geschwaders nicht, aber man glaube allgemein, es solle an den spanischen Küsten kreuzen.

Aus Bayonne wird unterm 11. July gemeldet, die constitutionellen spanischen Truppen in Navarra wären bis an die äußerste Gränze vorgerückt; man höre weder von der Glaubensarmee noch von deren Anführer, General Quesada, Etwas.

Redakteur und Verleger: J. E. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Faßversteigerung in Neckargemünd.]

Am 3. August dieses Jahrs morgens 9 Uhr, werden in der Behausung des verlebten Rothgerbermeisters Georg Friedrich Leonhard in Neckargemünd, nachstehende gutgehaltene Fässer gegen gleich baare Zahlung an die Meistbiethenden öffentlich versteigert werden

1	Faß	von	3 Fuder	7 Ohm	in Eisen
1	"	"	4 "	—	"
1	"	"	4 "	—	"
1	"	"	3 "	3 Ohm	"
1	"	"	4 "	—	"
1	"	"	2 "	5 Ohm	"
1	"	"	2 "	5 Ohm	"
1	"	"	2 "	5 Ohm	"
1	"	"	—	5 Ohm	in Holz
1	"	"	1 Fuder	—	in Eisen
1	"	"	—	9 Ohm	"
1	"	"	—	11 "	"
1	"	"	—	5 "	in Holz
1	"	"	—	5 "	in Eisen
1	"	"	—	— —	"
1	"	"	—	— —	"
1	"	"	—	— —	in Holz
1	"	"	—	21/2 Ohm	"
1	"	"	—	— —	"
1	"	"	—	1 Ohm	"
1	"	"	—	1/2 Ohm	"
1	"	"	2 Fuder	— —	in Eisen
1	"	"	—	— —	"
1	"	"	—	— —	"
1	"	"	1 Fuder	9 Ohm	"

Neckargemünd, den 15 July 1822.

Philipp Jacob Leonhardsche Vermögens-Verwaltung.

[Faß-Dauben-Lager.]

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß bey ihm alle Sorten Faß-Dauben, in schönster Waare, und zu den billigsten Preisen zu haben sind, und stets ein Lager davon bey ihm gehalten wird.

Ludwig Friedrich Rab.
in Heidelberg.

Kauf-Antrag.

Bruchsal. [Orgel-Versteigerung.]

Die in hiesiger Stifts- oder Stadtpfarrkirche befindliche Orgel wird hohem Befehl zufolge, Freytag des nächstkommenden Monats August Nachmittags 2 Uhr, im Diensts-Bureau der Domanial-Verwaltung dahier öffentlich versteigert, zu welcher Verhandlung die Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Diese Orgel ist ein 8füßiges Werk, enthaltet 14 Register, deren 11 im Manual und 3 im Pedal sind, das Manual hat 51 Claves, das Pedal 15 Tritt, das Gehäuß ist bey 25 Schuh hoch, weiß lakirt, und das Laubwerk ist vergoldet.

Gedachte Orgel kann entweder am Tag der Versteigerung vor deren Anfang, oder auch schon früher jeden Tag dahier näher eingesehen werden.

Bruchsal, den 23. July 1822.

Großherzogliche Domanial-Verwaltung.
Gold.

Literarische Anzeige.

Schillers sämmtliche Werke.

Correcte und schön gedruckte Original-Auflage in 18 Bänden, Taschenformat, weiß Druckpapier, Vorausbezahlungs-Preis 8 fl. 24 kr.

Zur Beantwortung fortwährender Anfragen, bringe ich zur Kenntniß des größern Publikums: daß der Vorausbezahlungs-Preis für diese neue und correcte Original-Auflage bis Ende July verlängert worden ist.

Nach diesem letzten Termin aber tritt unbedingt der nochmal so starke Ladenpreis ein.

Die erste Lieferung wird im August versandt werden können. Briefe und Geld muß ich mir ganz Postfrey, mit 4 kr. Einschreibgebühr erbitten.

Heidelberg, den 15. July 1822.

Karl Groos,
Neue akademische Buchhandlung.

An die Pränumeranten auf die wohlfeile Taschenausgabe von Schillers Werken in 18 Bänden.

Zu dieser Ausgabe erscheint in meinem Verlage eine Sammlung von 18 Kupfern, bearbeitet von guten Künstlern, deren jedes einem Band derselben angehört.

Die sehr billige Vorausbezahlung auf sämmtliche 18 Kupfer ist Zwey Gulden, Vier und Zwanzig Kreuzer rheinl.

Die Buchhandlung von Karl Groos in Heidelberg nimmt darauf Pränumeration an, und die Sammlung wird Lieferungsweise ausgegeben werden, so wie das Werk selbst nach und nach bey Herrn Cotta die Presse verläßt.

Briefe und Geld müssen ganz franco mit 4 kr. Einschreibgebühr eingesandt werden.

Gerhard Fleischer,
Buchhändler in Leipzig.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 92. den 1. August 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Baiern.

Das baierische Regierungsblatt enthält nachstehende königl. Verordnung: „Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben Uns in der Verordnung vom 11. v. M. vorbehalten, gegen diejenigen Nachbarstaaten, deren Souveraine sich mit Uns zu gleichförmigen Maaßregeln bewogen sehen, diejenigen Ausnahmen festzusetzen, welche in Ansehung einiger Artikel zur Erhaltung und Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs nothwendig und zuläßig seyn werden. Da nun die königlich-würtembergische Regierung mittelst Verordnung vom 24. v. M. gleichfalls nicht nur die Einfuhr der französischen Weine, Branntweine aller Art, Liqueurs und Essige verboten, sondern auch die Eingangszölle von andern fremden und deutschen Weinen, von Fabrikaten von Seide und Floretseide; von gemachten Kleidern, Schuhen und Hüten aller Art, von Bijouteriewaaren jeder Art, vom Fabrikaten von Baumwolle, Wolle und Leinen, mit Ausnahme gemeiner Leinwand; vom unverarbeitetem Leder, Korduan und Saffian; von Sensen, Strohmessern, Strohblättern, Sicheln, Sturzblech, Eisendrath und allen übrigen Fabrikaten von Eisen und Stahl, endlich von allen Gattungen rohen und abgeschweißten Stahles, Stab-, Stangen- und Zaineisens, auch Gußwaaren, mehr oder weniger erhöhet; anbey aber festgesetzt hat, daß diese Erzeugnisse und Fabrikate aus denjenigen Staaten, deren Regierungen gleichförmige Maaßregeln ergreifen, gegen die bisherigen Zölle eingeführt werden dürfen, und da in der nachträglichen Instruction vom 1. d. M. unter Anderem vorläufig verfügt ist, daß in Folge jener Bestimmung nicht nur die aus Baiern kommenden Fabrikate unter den bisherigen Eingangszöllen zuzulassen, sondern auch in Ansehung der Weine aus Rheinbaiern und Franken, so wie der Eisen- und Stahlwaaren, bis auf weitere Verordnung, die bisherigen Zölle noch anzuwenden seyen; so verordnen Wir hiemit wie folgt: 1) Die Seiden-, dann Galanterie-, Mode-, Putz- und Parfümerie-Waaren, einschlüssig der unter den Galanteriewaaren begriffenen Bijouteriewaaren, welche im Königreiche Würtemberg verfertiget werden, dürfen in Unseren Staaten gleichfalls gegen die bisherigen im Zollgesetze vom 22. July 1819 angeordneten Eingangszölle eingeführt werden, wenn ihr Ursprung durch Urkunden genügend nachgewiesen ist. 2) Unsere Unterthanen, welche die obengenannten Erzeugnisse und Fabrikate nach Würtemberg gegen die bisherigen Eingangszölle einführen wollen, haben sich mit den erforderlichen Ursprungszeugnissen zu versehen. 3) Die Polizeibehörden haben bey strenger Verantwortlichkeit bey Ausfertigung der Ursprungszeugnisse mit der größten Gewissenhaftigkeit zu verfahren. Wir befehlen [illegible]nach, gegenwärtige Verordnung nachträglich durch [illegible] Allgemeine Regierungs- und Intelligenzblatt des Königreichs fördersamst bekannt zu machen. Baaden, den 18. July 1822. Maximilian Joseph — Freiherr v. Lerchenfeld. — Auf königlichen Allerhöchsten Befehl: der Generalsekretär, v. Geiger."

München, den 22. July. Durch die bereits am 2. v. M. von Sr. Maj. dem Könige beschlossene Aufhebung der General-Commando's zu München und Nürnberg und des Truppen-Corps-Commando's im Rheinkreise, und die dagegen geschehene Eintheilung der baierischen Armee in 4 Divisionen sind folgende Personal-Ernennungen erfolgt: — Commandant der Divission München: Generallieutenant Graf Beckers; — der ersten Infanterie-Brigade, welche das Grenadier-Garde-Regiment und erste Linieninfanterie-Regiment in München, und das erste Jägerbataillone in Burghausen begreift, Generalmajor Graf Maillot, einstweilen Generalmajor Graf Seuffel in München; — der zweiten Infanterie-Brigade mit dem vierten Linieninfanterie-Regiment in Regensburg, dem achten Linieninfanterie-Regiment in Passau und zweiten Jägerbataillon in Straubing, Generalmajor Graf Deroy in Regensburg; — der Kavallerie-Brigade mit dem Garde du Corpsregiment in München, dem ersten Cürassierregiment in Freysing, und zweiten Cürassierregiment in Landshut, Generalmajor Graf Pappenheim in München. — Kommandant der Divission Augsburg: Generallieutenant Graf Preysing; der 1sten Inf. Brigade, enthaltend das 3te L.J.Rgt. in Augsburg und das 11te L.J.Rgt. in Kempten und Lindau, Generalmajor v. Treuberg in Augsburg; — der 2ten Inf. Brigade, mit dem 7ten L.J.Rgt. in Neuburg und Eichstädt, und dem 16. L.J.R. in Ingolstadt Gen. Maj. v. Hofnaß in Neuburg; —

der Kavalleriebrigade mit dem 4. Chev.Leg.Rgt. in Augsburg und dem 5. Chev.Leg.Regt. in Dillingen, Gen.Major v. Ellbracht in Augsburg. – Commandant der Division Nürnberg: Generallieutenant Freiherr v. Vieregg; — der 1sten Infanterie-Brigade mit dem 5ten L.Inf.Rgmt. in Nürnberg, und dem 10ten L.J.Rgmt. in Amberg, Generalmajor v. Habermann in Nürnberg; — der 2ten Inf.Brigade, mit dem 9ten L.J.Rgmt. in Bamberg, und dem 13ten L.Inf.Rgmt. in Baireuth, Generalmajor Graf Buttler in Bamberg; — der Kavallerie-Brigade, enthaltend das 2te Chevauxlegers-Rgmt. in Ansbach, das 3te Chevauxlegers-Rgmt in Bamberg, und das 6te Chevauxlegers-Rgmt. in Nürnberg, Gen.Major Graf Dietz in Nürnberg. — Commandant der Division Würzburg: Gen.Lieutenant Frhr. v. Lamotte; — der 1sten Inf. Brigade, mit dem 2ten und 12ten L.J.Rgmt. in Würzburg, und dem 14ten L.J.Rgmt. zu Aschaffenburg Gen. Major v. Radenhausen in Würzburg; — der 2ten Inf. Brigade, mit dem 6ten und 15ten L.J.Rgmt. in Landau, Gen.Major v. Bernclau in Landau; dann kantonirte das 1ste Chevauxlegers.Rgmt. in Zweybrücken. — Das bisherige Artillerie-Brigade-Commando nennt sich nun „Artillerie-Corps Commando“ und bleibt unter den Befehlen des Gen.Lieutenants Frhr. v. Hallberg in München.

Spanien.

Madrid, den 13. July. Hier noch eine Nachlese der Nachrichten von den jüngsten Ereignissen: Die Garden hatten in dem Gefechte vom 7. 150 Todte und mehr als zweymal so viel Verwundete, und nach der Liste der in der ehemaligen Kaserne der Garde-du-Corps eingesperrten Gefangenen betragen dieselben 713 Soldaten und Corporale, 24 Unteroffiziere und 15 Offiziere, worunter 3 Staabsoffiziere. — Bey dem Angriffe auf den Pallast wurden der General St. Maur, ein Franzose von Geburt, der Obrist Mons und mehrere andere Offiziere in dem Augenblicke verhaftet, wo sie die Vorposten der Constitutionellen passirten, um sich zur Vertheidigung des Königs in den Pallast zu begeben. — Der Baron Feriet ist auf Befehl der Regierung verhaftet worden, auch er soll ein Franzose seyn. — Der Generallieutenant, Generaldirector des Geniewesens und Exminister, Marquis des Amarillas, ist von dem Könige abgesetzt und nach Granada verbannt worden. Man versichert, mehrere andere Großen des Hofes und des Heeres habe dasselbe Schicksal betroffen. — Der König hat befohlen, daß das oberste Kriegsgericht den Prozeß der Garden in der kürzestmöglichsten Zeitfrist einleite und ihm täglich durch ein Bülletin darüber Bericht erstattet werde. — Am 9. erschien folgender Tagsbefehl: „Se. Maj., vollkommen zufrieden mit der Beharrlichkeit und dem patriotischen Betragen, welches die Truppen des stehenden Heeres, die sich in der Hauptstadt befinden, und die Local-Nationalmilizen seit den unglücklichen Ereignissen vom 30. bis jezt beobachtet haben, wobey sie ihre Bürgertugenden gezeigt und mit eben so viel Muthe als glücklichem Erfolge die Sache des Vaterlandes und die Freiheit ihres constitutionellen Königs verfochten haben, hat mir den Befehl ertheilt, Ewr. Excell. Allerhöchstihre ganze Zufriedenheit zu bezeugen, damit Sie Ihrer Seits die ganze Besatzung, so wie alle Generale, Chefs und Offiziere, die mit so vielem Enthusiasmus, so vieler Klugheit und Ergebenheit, auf eine kräftige Weise zum Heil des Staats beygetragen haben, davon in Kenntniß setzen. — S. Exc. dem General Morillo. — Der Kriegsminister.“ — Am 10. um 1 Uhr hat der König durch den Kapitain der Hellebardiere die im Pallaste auf der Wache befindlichen Milizen benachrichtigen lassen, daß er sie mit Vergnügen zum Handkusse zulassen wolle, und wirklich begaben sich auch die Grenadiere und Jäger in halben Pelotons in die Gemächer Sr. Maj. und hatten die Ehre, Sr. M. die Hand zu küssen. Der König geruhete ihnen zu sagen, er hätte nie so ruhig geschlafen, als in verflossener Nacht. — Der General Empecinado ist am 11. zu Madrid eingezogen. Die Munizipalität von Madrid begab sich an diesem Tage auf die verschiedenen Posten und in die Casernen, um allen Corps der Besatzung, welche am 7. dies Beweise ihres Patriotismus gegeben haben, ihren Dank zu bezeugen. — Der König hat seinen Pallast noch nicht verlassen, woran, wie es heißt, die fortwährende Unpäßlichkeit der Königin Schuld ist. Das Regiment Guadalaxara ist am 11. zu Madrid eingerückt. Allenthalben herrschte die größte Ruhe. — Der Herzog von Infantado, welcher sich nicht, wie es hieß, geflüchtet hatte, ist nach Badajoz verbannt worden. — Der Dienst im Schlosse wird fortwährend von einem halben Bataillon der Milizencompagnien und einem halben Bataillon des Infanterie-Regiments Don Carlos versehen. — Man hat den Hrn. Martinez de la Rosa als Minister des Innern beybehalten wollen, allein er weigerte sich dessen hartnäckig. Die letzten Vorfälle griffen ihn so an, daß er beständig Blut brach, weshalb man sehr in Sorgen ist.

Griechenland.

Corfu, den 17. Juny. Die Griechen zahlen ihre Truppen mit Land. Nach nachstehender Proclamation bekömmt jeder Soldat monatlich einen Acker Landes. „Soldaten! Ihr habt euch um das Vaterland hoch verdient gemacht. Die Ergebenheit und der Muth, womit ihr die Wiedereroberung der Unabhängigkeit Griechenlands unternahmt, haben euch für alle Zeiten die Achtung der Nation erworben. Die Regierung eilt, sie zu belohnen. Das dankbare Vaterland bestimmt euch einen neuen, aber ehrenvolleren und sowohl eueren Bedürfnissen als euerem Interesse angemessenern Lohn als jener, der nur Miethlingen zusagen kann. — „Vertheidiger des Vaterlandes! das Land, das ihr bewohnt, gehörte einst euern Voraltern, die dasselbe, nachdem sie es mit einem Heldenmuthe, den noch jetzt die Nachwelt bewundert, gegen den Feind vertheidigt hatten, durch ihre friedlichen Arbeiten fruchtbar zu machen wußten. Späterhin machten barbarische Horden uns das Erbtheil unserer Ahnen streitig. Es ist billig, daß ihr seine Früchte genißt, nachdem ihr es mit euerem Blute wieder erobert habt. Der Tag ist nicht mehr ferne, wo ihr, mit Lorbeern begränzt und euere Thatkraft auf

diesen heimischen Boden verwendend, ihm seine alte Fruchtbarkeit wiedergeben werdet. — „Bis indessen jene glücklichen Tage eintreten, eilet zu den Reihen der Vertheidiger des Vaterlandes und der Unabhängigkeit Griechenlands. Der Geist strenger Zucht und des Gehorsams gegen euere Obern sey der Leitstern eures Muthes; sie sind die ersten Pflichten, deren Beachtung den wahren Krieger auszeichnet. — „Das Vaterland und die Gesetze haben euch eine weite Bahn des Ruhmes und des Glückes geöffnet. Durchlauft sie, wie euere Voraltern. Vergesset nicht, daß ihre Siege gegen die Barbaren die schönsten Seiten der Weltgeschichte ausfüllen. — Corinth, am 7/19. May 1822. — Der Präsident, A. Maurocordatos."

Briefe aus Missolunghi melden die Einnahme der Festung Patras, worin sich die Türken, mit Hülfe der Engländer, die ihnen freundschaftlich alle Bedürfnisse zuführten, so lange gehalten haben. Man erzählt dieses wichtige Ereigniß auf folgende Weise. Gegen die Mitte des Monats May erschien Colocotroni mit 10 bis 12,000 wohlbewaffneten Griechen vor der Festung. Man machte sich aber wenige Hoffnung, daß sie etwas gegen einen Platz ausrichten werden, der mit hinlänglichem Mundvorrath und Munition, und einer zahlreichen Artillerie versehen war, die von, aus Constantinopel gesendeten Kanonieren bedient wurde, welche die türkische Flotte im letzten Februar ausgeschifft hatte. Unerwartet nahm die Sache eine andere Wendung. Da Colocotroni einen Platz, der so gut vertheidigt war und in dem sich Jusuff und Mehemed Pascha befanden, nicht mit Sturm nehmen konnte, so dachte er auf eine List, die ihm glücklich gelang. Er reizte die Türken zu häufigen Ausfällen, bey welchen sich jedesmal die Griechen schüchtern zurückzogen, als ob sie sich vor der überlegenen Tapferkeit der Türken fürchteten. Dadurch erreichte er den vorgesetzten Zweck, jenen dummdreisten Barbaren eine hinlängliche Dosis Selbstvertrauen und Verachtung des Feindes einzuflößen. Hierauf baute nun der griechische Feldherr seinen Operationsplan. Er ließ durch den größten Theil seiner Truppen einen falschen Angriff machen, während er sich mit 2000 entschlossenen Leuten in Versteck legte. Die Türken machen einen wilden Ausfall, die Griechen weichen in Gemäßheit der Disposition ihres Generals, die Barbaren verfolgen wild, die Griechen bieten aufs neue die Stirne, weichen dann wieder, und sofort, bis die Türken weit genug von der Festung entfernt sind. — Jetzt bricht Colocotroni an der Spitze jener 2000 aus dem Versteck, rennt in einem Lauf auf die Festung los, gewinnt, nachdem er einen Hagel von Kartätschen und kleinem Gewehr von den Wällen ausgehalten, die Thore, welche die sorglosen Türken in ihrem Siegestraum offen gelassen hatten, und nimmt die Festung. Jetzt wendet sich auch das weichende Hauptcorps der Griechen plötzlich um gegen die verfolgenden Türken, fällt mit Ungestüm über sie her und jagt sie zurück. Als die Fliehenden sich in die Festung werfen wollten, sahen sie auf den Wällen die christliche Fahne wehen, und es blieb ihnen nichts übrig, als sich in das kleine Fort Castelli zu werfen, das sie aber bald wieder räumten, als die Griechen Anstalten zur Belagerung machten. Die Türken bestiegen nun Schiffe und Barken, die man ihnen gesendet hatte, und zogen nach Lepanto ab. Durch die Besitznahme der Festung Patras, die vom 30. auf den 31. May geschah sind die Griechen Herren der ganzen Halbinsel Morea geworden.

Türkey.

Ein Schreiben aus Milo vom 17. Juny in französischen Blättern enthält über die Landung der ägyptisch-türkischen Flotte auf Candia folgende fragmentarische Nachricht: „Am 8. Juny erschien eine Flotte des Mehemed Ali, Pascha's von Aegypten, von seinem Sohne Ali Bey befehligt, vor Candia. Sie bestand aus drey Fregatten, einigen Corvetten und vielen andern leichten Kriegsschiffen. Im Ganzen waren es 46, worunter 6 englische. Diese Flotte überraschte vor Retimo 8 griechische Schiffe, es gelang ihr jedoch nur, sich zweier derselben zu bemächtigen. Nachdem sie hierauf sich bey Suda aufgestellt, setzte sie 4000 Mann Truppen, mit Einschluß von 800 Mann Reuterey, an das Land. Den ganzen übrigen Tag wurde von den beiderseitigen Heeren gegen einander geplänkelt. Am 13. Juny verschwand von den 6 englischen Kriegsschiffen die englische Flagge. Dasselbe wird ohne Zweifel mit vielen andern englischen Kriegsschiffen der Fall seyn, welche für eine neue Unternehmung zur See gemiethet sind, und, wie die Türken versichern, jeden Augenblick erwartet werden. Am 16. begann ein Theil der Landungsarmee, den Berg hinan den Griechen entgegen zu ziehen. Diese, durch ihre Stellung begünstigt, warfen sich mit Heftigkeit auf die Türken. Das Gefecht war äußerst hartnäckig, aber, bey der glühenden Sonnenhitze, für beide Theile um so ermüdender. Um 3 Uhr Mittags waren die Türken völlig in Unordnung, und man hörte auf der Flotte die Lärmkanone. Hier (auf Milo) ist bey dem Anblicke einer, sich unserm Hafen nähernden türkischen Flotte der Schrecken sehr groß."

Ancona, den 13. July. (Aus einem Handelsschreiben.) Wir haben wieder direkte Nachrichten aus den Gewässern von Scio bis zum 5. July. Auf dem angekommenen griechischen Schiffe befindet sich Kapitain Svorenis, welcher der Verbrennung der großen Schiffe der türkischen Flotte am 19. und 20. Juny in einer gewissen Entfernung zusah. Es soll ein fürchterliches Schauspiel gewesen seyn. Auch die drey andern großen Linienschiffe sind, nach seiner Versicherung, verbrannt, und hierauf versunken, 7 größere Kriegsschiffe gestrandet und sodann in Brand gesteckt worden. Ein großer Theil der Schiffe flüchtete sich nach Tschesme, wo die Griechen nun Anstalten treffen, denselben ein ähnliches Schicksal, wie Admiral Orlof vor 50 Jahren, zu bereiten. Der Kapudana Bey ist ebenfalls geblieben, und die ägyptische Escadre zog sich in den Hafen von Suda auf Candia zurück. Die Türken auf Scio sind von einem panischen Schrecken ergriffen, und eilen Schaarenweise nach Asien. Auf den griechischen Inseln ist Alles in Jubel versetzt. Am 23. und 24. Juny, wo die Nachricht

nach Hydra und Spezzia gelangte, wurden überall Freudenfeuer angezündet, und die Inseln des Archipelagus glichen einem Feuermeer. Metelino ist nun vor aller Gefahr gesichert.

Semlin, den 16. July. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge haben Mauro Michale, Bozzaris und Normann, vereint ihre Operationen nach dem 18. Juny fortgesetzt, und Churschid Pascha hierauf seinen Rückzug nach Larissa angetreten, nachdem er überall bedeutenden Verlust erlitten hatte. Bey Larissa soll er hierauf eine Hauptniederlage erfahren haben, und nur mit wenigen Truppen entkommen seyn. Letzteres bedarf jedoch der Bestätigung.

Nach Briefen aus Semlin vom 11. July war der commandirende General v. Peterwardin, Freiherr v. Siegenthal, daselbst eingetroffen. Es heißt, er werde auf vorhergangene Einladung eine Unterredung mit dem Bassa von Belgrad haben.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Knittlingen und Deedingen im Würtembergischen. [Fässer-Verkauf.]

Der Unterzeichnete ist gesonnen von seinen in den herrschaftlichen Kellern zu Knittlingen und Deedingen liegenden im besten Zustand sich befindlichen Fässern sammt Lager im ersten Ort ungefähr 60 Fuder im 2ten Ort 140 Fuder zu verkaufen. Dieselbe bestehen aus Fässern von 1 bis 10 Fuder badischen Meßgehalt und können täglich durch die Vermittlung der in beiden Orten sich befindlichen herrschaftlichen Küfer eingesehen werden. Zu diesem öffentlichen Verkauf ist Donnerstag der 8. Aug. d. J. festgesetzt und werden die Liebhaber nach Knittlingen Vormittags 8 Uhr nach Deedingen aber Nachmittags 2 Uhr mit der Bemerkung höflichst eingeladen, daß unter diesen Fässern mehrere von ganz vorzüglich schöner Arbeit enthalten sind und im Kaufe die billigsten Bedingungen zu gewarten habe. Noch wird bemerkt daß Knittlingen nur 4 Stunden von Bruchsal und 7 Stunden vom Rhein entfernt liege und das Ausbot per Fuder nur in 8 fl. bestehe.

Calw, im July 1822.

Christ. Fried. Gfrörer.

Mannheim. [Weinfässer-Versteigerung.]

Donnerstag den 8ten künftigen Monats August Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr wird Unterzeichneter im Schloßkeller dahier an den Remisen der Reuthschule über, 125 Fuder sämmtlich in Eisen gebundene theils ganz neue, theils weingrüne Faß, von sechs Fuder abwärts, bis zu einem halben Fuder öffentlich freywillig versteigern.

Mannheim, den 27. July 1822.

Sala, Notär.

Kauf-Antrag.

Bruchsal. [Orgel-Versteigerung.]

Die in hiesiger Stifts- oder Stadtpfarrkirche befindliche Orgel wird hohem Befehl zufolge, Freytag den 9ten des nächstkommenden Monats August Nachmittags 2 Uhr, im Diensts-Bureau der Domanial-Verwaltung dahier öffentlich versteigert, zu welcher Verhandlung die Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Diese Orgel ist ein 8füßiges Werk, enthaltet 14 Register, deren 11 im Manual und 3 im Pedal sind, das Manual hat 51 Claves, das Pedal 15 Tritt, das Gehäuß ist bey 25 Schuh hoch, weiß lakirt, und das Laubwerk ist vergoldet.

Gedachte Orgel kann entweder am Tag der Versteigerung vor deren Anfang, oder auch schon früher jeden Tag dahier näher eingesehen werden.

Bruchsal, den 23. July 1822.

Großherzogliche Domanial-Verwaltung.

Sold.

Bey Nro. 91 d. J. ist noch bey der 4ten Zeile letzter Spalte beizusetzen: Freitag den 9ten August 2c

Es wird in einer Specereyhandlung allhier ein junger Mensch mit gehörigen Vorkenntnissen und guter Aufführung in die Lehre gesucht.

Bey Verleger dieß das Weitere zu erfragen.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist so eben erschienen

Gebhard, Fr., Pfarrer in Mittelscheffenz und Mitglied des Großherzoglich Badischen landwirthschaftlichen Vereins, vollständige Anleitung zur Obstbaumzucht aus mehrjährigen eigenen Erfahrungen gesammelt und für Landwirthe und Liebhaber zum Selbstunterricht, so wie zum Unterricht der Jugend herausgegeben. M. 3 Tafeln Abbildungen in Steindruck. 8. 12 ggr. sächs. oder 45 kr. rhein.

Es ist zu allgemein anerkannt, welchen wesentlichen Beitrag zur Wohlfahrt des Landmanns und Gutbesitzers die Obstbaumzucht liefert, als daß es nicht die dringendste Angelegenheit aller Behörden und besonders der Vorsteher von Lehranstalten seyn sollte, ihre Kenntniß möglichst zu verbreiten. Indem nun der Hr. Verfasser, selbst Besitzer einer blühenden Obstbaumschule, in dem vorliegenden Werkchen dafür einen äußerst zweckmäßigen Leitfaden liefert, giebt er auch jedem Einzelnen, dem Landwirthe und dem Liebhaber, darin Gelegenheit, sich mit allen Bedingungen einer gedeihlichen Obstbaumzucht von den ersten Anfangsgründen an bekannt zu machen. Mit Benutzung seiner Vorgänger in diesem Fache, hat er seine eigene Erfahrungen darin getreulich niedergelegt, durch welche es ihm gelungen ist, seine eigene Anstalt zu einem sehr bedeutenden Ertrag zu bringen.

Wie er sich selbst das Verdienst macht, der Jugend seiner Gemeinde nach diesem Leitfaden einen regelmäßigen Unterricht zu geben, so muntert er in der Vorrede hierzu allgemein auf, und wir werden dieses durch die möglichst billigen Bedingungen zu erleichtern suchen, wenn zur Anwendung des Büchleins für diesen Zweck dasselbe in größerer Anzahl bestellt werden wird.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 93. den 3. August 1822.

Deutschland.

München, den 25. July. Im Laufe des Monats August werden II. kk. MM. von Oestreich in Tegernsee erwartet. — Die Gesellschaft des Frohsinnes, ausgezeichnet durch Kunstsinn und Vaterlandsliebe, gab kürzlich zum Besten der Abgebrannten von Sulzbach eine große Pantomime, deren Ertrag in 552 fl. 42 kr. bestand. Dem Vernehmen nach wird für die Deggendorfer demnächst die Operette: „der Doctor und Apotheker" gegeben werden, und von dem Wohlthätigkeitssinne dieser Gesellschaft läßt sich ein nicht minder erfreuliches Resultat voraussetzen. Der Pantomime wohnte auch Prinz Maximilian, Sohn Sr. königl. Hoh. des Herzogs Pius, bey. — Das Gerücht von einer Verschmelzung des Zollaufschlag- und Stempelwesens unter einer Kammer der indirecten Auflagen, scheint sich halten zu wollen, obgleich anderer Seits die Vorschläge des Darmstädter Handelsvereins keineswegs unbeachtet zurückgelegt sind.

Leipzig, den 24. July. Am 20. d. gingen mehrere Kuriere hier durch; sie kamen von Paris; der Eine gieng nach Berlin, der Andere nach Petersburg ꝛc. Man glaubt dieß sey wegen der Vorfälle in Madrid geschehen, welche man schon zu einem Gegenstande der Berathung auf dem italienischen Congresse machen will. — Alle Nachrichten, welche aus glaubwürdigen Quellen über die Angelegenheiten zwischen Rußland und der Türkey etwas melden, behaupten, die Türken seien in ihren Unterhandlungen nicht von der Stelle zu bringen, und es sey nicht viel Wahrscheinlichkeit zu einer nahen Ausgleichung vorhanden. — Nach der Erndte wird bey Naumburg ein großes preußisches Lager geschlagen, wozu schon Veranstaltungen getroffen werden. Es sollen die Truppen erst in Kantonirungen verlegt werden und z. B. die Stadt Zeiz 6000 Mann Einquartierung erhalten.

Mainz, den 28. July. Am letzten Donnerstage zog ein Wetter von Nordwesten an unserer Stadt vorüber, das seit lange das fürchterlichste war und unserer Provinz unsäglichen Schaden verursachte. Es nahm, wie das letztere, seinen Zug über die Kantone Niederolm und Oppenheim und zerstörte auf seinem Wege die schönen Hoffnungen des Herbstes. Neunzehn Ortschaften empfanden mehr oder minder seine Wuth. Am härtesten die Gemeinde Bodenheim, weil dort schon das neuliche so viel beschädigt hat, daß der einzige Trost nur in dem Weingewinne lag, der nun gänzlich verschwunden ist. Bischofsheim, Nackenheim, Harxheim und die benachbarten Orte sind in gleich trauriger Lage. Der Sturm war so stark, daß eine große Menge Haasen, Feldhüner und andere Vögel ihm erliegen mußte, welche die Landleute auf den zerstörten Feldern und unter entblätterten Bäumen fanden. Wenn man dazu rechnet den Schaden, den das gefräßige Heer der Mäuse in unserer Erndte angerichtet hat, wenn man überhaupt die bedrängte Lage unserer Industrie in Anschlag bringt, so ist es erklärbar, warum der Landmann, und also auch der Städter, mit besorgten Blicken in die Zukunft sieht und allein in den väterlichen Gesinnungen seines Regenten Erleichterung hofft. Seit dreißig Jahren, selbst in Kriegszeiten, war unser Land nicht in einem so traurigen Zustande, gegen welchen weder Fleiß noch Sparsamkeit etwas vermag. — Egoistische Nachbarn haben alles mögliche gethan, ihn herbey zu führen und zu verschlimmern. Darum darf sich Niemand wundern, wenn man im Gefühle des Unrechts angefangen hat, bey den Gastmälern der Wohlhabenden, alle fremde Weine zu verbannen. Wollen sie unsere Ochsen nicht essen, so wollen wir auch ihren Wein nicht trinken und wir spüren keineswegs, daß die Fröhlichkeit darunter leidet. Es muß endlich ein teutscher Gemeingeist sich bilden, der nicht in dem Schnitte der Röcke sitzt und sich nicht an bombastischen Phrasen begnügt. Wir haben lange genug Kinderei getrieben, so ernsthaft wir uns auch gebärdeten. Es ist gut, daß man uns aufmerksam darauf machte, wir seien mit unserer Duldsamkeit nur die Narren im Spiele. Vielleicht bringen wir's endlich zum Ernste; vielleicht wirkt die Ueberzeugung der Nothwendigkeit auch auf das schöne Geschlecht, daß wir den Pariser Postwagen nicht mehr mit Hauben und Hüten bepackt sehen.

Aus der Schweiz. Die bereits von den Regierungen einzelner Kantone getroffenen Retorsionsmaaßregeln wider das eben so selbstsüchtige als trotzige französische Douanensystem hat bey dem größten Theile des Volkes die lebhafteste Freude und Beifall erregt, und nur jene Menschen fanden einen Anlaß, ihre spießbürgerischen Gesinnungen an den Tag zu legen, welche für eine französische Pension oder Ordens-Decoration jeden Tag das Vaterland und den lieben Herrgott dazu verkaufen würden. Man fängt auch an, allmählich einzusehen, daß von dieser Nation für allen Solddienst und das Unheil der daraus für die Schweiz entstehenden Folgen nichts als Demüthigung und schnöde Begegnung einzuholen ist. Wollte Gott wir könnten mit den Waaren und Weinen der Sumpfstadt auch die Liederlichkeit oder Laxheit der Sitten verbannen, durch die wir seit mehr als einem Jahrhundert ihre blindergebenen Nachahmer geworden sind, oder doch wenigstens

in der Conversation mancher höhern Cirkel die gesunde kräftige Muttersprache für das fade Geleyer. — Weniger als in den meisten Orten scheint der eidgenössische Geist in Basel Wurzel geschlagen zu haben, welches den Beitritt zu den obigen, heilsamen Maaßregeln zu weigern scheint. Als Ursache giebt man die beharrliche Bemühung einiger großen Handlungshäuser an, welche dabey interessirt seyn sollen, und auf die Berathungen des großen Rathes bedeutenden Einfluß üben. Es wäre traurig, wenn eines winzigen Privat-Interesses und der Floretseiden-Spekulation willen die National-Ehre und das gemeinsame Beste leiden soll. Großherziger ist hier Bern, Aargau und Schaffhausen gewesen. Die edle Zürich, St. Gallen, u. a. werden gewiß auch nicht nachstehen.

Mannheim, den 31. July. Schon gestern ward die Nachricht hier verbreitet, daß die Pulvermühle zu Colmar in die Luft geflogen sey, und großen Schaden angerichtet habe. Heute erfährt man darüber folgendes aus Colmar, vom 26. July: Drey fürchterliche Explosionen und ein dicker, schwarzer Rauch haben uns diesen Morgen um 6 Uhr in Schrecken gesetzt. Die Pulvermühle ward gesprengt, und ihre Trümmer weit umher geschleudert. Die Wohnung des Hrn. Pelissier, Directors der Mühle lag augenblicklich in der Asche, und das große Pulvermagazin, welches zum Glück eben ausgeleert worden war, stürzte zusammen. Hrn. Pelissiers ältere Tochter wurde todt im Schutte gefunden; der jüngern ward ein Arm zerschmettert; 16 Personen mangeln; einzelne Menschenglieder liegen hier und da zerstreut. Die schöne Hausmannische Indiennefabrik, die leider zu nahe an der Mühle liegt, ist außerordentlich beschädigt worden. — Man schreibt über diesen Vorfall aus Freyburg unterm 27. d.: Die gestrige Erschütterung war so heftig, daß in einigen Häusern die Thüren aufsprangen, in andern Stühle und Tische untereinandergeworfen wurden, und mehrere Einwohner, den Einsturz des Hauses fürchtend, auf die Straße liefen. In den gegen Westen liegenden Ortschaften herrschte Angst und Schrecken. Vorläufige Berichte aus Colmar melden, daß man schon acht bis zwölf getödtete Menschen, zum Theil ohne Füße und Arme, gefunden habe, ohne diejenigen zu rechnen, welche in der Pulvermühle gearbeitet haben. Der Verlust in der Hausmannschen Fabrik, wo die Erschütterung fürchterlich gehaust und alle Maschinen zertrümmert habe, belaufe sich wenigstens auf 250,000 Fr. Mehrere behaupten, das Feuer sey gelegt worden, und die Explosion hätte schon in der Nacht geschehen sollen, um mit Hülfe der entstandenen Verwirrung die Belforter Gefangenen und die HH. Caron und Roger zu befreien. In Colmar selbst herrscht Bestürzung und Schrecken, und das ehemalige Augustinerkloster, wo die Gefangenen sitzen, ist mit doppelter Wache besetzt. — Die Communication mit dem linken Rheinufer scheint gesperrt, wenigstens sind im Laufe des heutigen Tages keine neuern Nachrichten hier angekommen, so sehnlich man sie auch erwartete.

Spanien.

Madrid, den 11. July. Der Herzog von Infantado hat sich in einer gedruckten Erklärung gegen den ihm gemachten Vorwurf vertheidigt, als habe er in einer der Madrider Vorstädte einen Haufen von Landleuten aufgefordert, zu rufen, „es lebe der unumschränkte König!“ Er erklärt diese Beschuldigung für völlig ungegründet. — Man behauptet, die 2 aus Madrid entfernten Gardebataillone (es sind dieß diejenigen, die nicht nach el Pardo gezogen waren,) haben bereits ihre Fahnen und Waffen niedergelegt, und sollen unter die übrigen Armeecorps vertheilt werden. — Die Munizipalität von Madrid ist heute auf den Hauptwachen und in den Casernen herumgegangen, um den sämmtlichen Corps der Besatzung, welche am 7. July so herrliche Beweise ihrer Vaterlandsliebe abgelegt haben, ihre Dankbarkeit zu bezeugen. — Die patriotische Gesellschaft in Cadix ist aufs Neue eröffnet worden. — Die Regierung hat 10 Millionen Realen für den Festungsbau an der französischen Gränze angewiesen. — Bey vierzig hier wohnende oder sich aufhaltende Abgeordnete von den Cortes hatten am 3. d. dem Ausschuß durch eine schriftliche Vorstellung gerathen, zu verlangen, daß der König seinen Pallast verlasse, oder, wenn dies nicht geschehe, seine Lage für einen Zustand der Gefangenschaft zu erklären und eine Regentschaft zu ernennen. Einige Tage nach den Ereignissen vom 7. forderten eben diese Abgeordneten durch eine neue (vom 10. d. datirte) Vorstellung den Ausschuß auf, die Vortheile, die ihm der Sieg der Constitutionellen sichere, zu benutzen, nichts zur Sicherung des Friedens und des Glückes der Nation zu versäumen, und nicht taub zu seyn gegen die Stimme der Vaterlandsliebe. Sie protestirten auf jeden Fall gegen Alles, was durch Unachtsamkeit neuerdings verdorben werden könnte, und machten es dem Ausschuß zum Vorwurf, daß er nicht den ihm von ihnen, in ihrer ersten Vorstellung, gegebenen Rath befolgt habe, wodurch vieles Unheil verhütet worden wäre. Sie scheinen auf der Ernennung einer vorläufigen Regentschaft zu bestehen.

Portugall und Brasilien.

Paris, den 23. July. Die neuesten Nachrichten aus Lissabon melden, daß die portugiesischen Cortes sich in vergeblichen Anstrengungen verzehren, um ihre Souverainetätsrechte über Brasilien zu behaupten. Sie haben mit einer Mehrheit von 64 Stimmen gegen 45, entschieden, daß der Kronprinz bis zur Annahme und Bekanntmachung derjenigen Zusatzartikel zur Verfassung, welche das Verhältniß zwischen Portugall und Brasilien betreffen, in Brasilien bleiben soll. Der Abgeordnete Borges Carneiro hatte den Antrag gemacht, gewisse Ausdrücke, welche der Kronprinz gegen die Cortes gebraucht hatte, förmlich zu rügen. Auf das Begehren einiger andern Abgeordneten wurde der Antrag jedoch verworfen.

London, den 20. July. Nach den neuesten Nachrichten aus Rio-Janeiro, Fernambuc und beynahe allen Theilen Brasiliens beseelt der Wunsch nach Unabhängigkeit von Portugall beynahe alle Einwohner dieses Reichs. Obgleich Brasilien sich noch nicht förmlich von Portugall getrennt hat, so steht es doch, der Wirklichkeit nach, nicht

mehr unter demselben. In Fernambuc und Bahia wurden, nach den letzten Nachrichten, Anstalten getroffen, um die portugiesischen Truppen, deren namentlich in dem letzten Orte noch eine bedeutende Anzahl ist, zu zwingen, Brasilien zu verlassen.

Großbritanien.

London, den 20. July. In der Sitzung des Unterhauses vom 17. dieß macht der Obrist Davis die Anzeige, daß er an Bord einer, in diesem Augenblicke in der Themse liegenden, türkischen Fregatte zu seinem großen Befremden 14 bis 15 englische Offiziere, 150 englische und nur 34 türkische Matrosen gefunden habe. Er fragt, ob die Regierung diese auffallende *Uebertretung der Neutralitätsgesetze* dulden könne? Marquis von Londonderry erwidert, daß das fragliche, dem Bassa von Aegypten gehörige, Fahrzeug gegenwärtig nicht als Kriegsschiff gebraucht werde, und die englische Mannschaft nur in der Absicht bewilligt worden sey, um das Schiff, das Kunstgegenstände gebracht habe, nach Malta zurückzuführen, wo es die Türken allein wieder übernehmen würden. Ueberdieß habe man dem Bassa den, von ihm begehrten Ankauf zweier Fregatten in England, so wie für die oben erwähnte Eine Fregatte Geschütz und Schießbedarf verweigert.

Rußland.

Nach den von Petersburg eingegangenen Nachrichten, dürften Se. Maj. der Kaiser die Residenz gegen Ende des nächsten Monats verlassen, um die Reise nach Deutschland und Italien anzutreten. Mit Ausnahme der Garden, deren Rückkunft man erwartet, werden die in Bessarabien, am Dniester und in Neurußland kantonnirenden Truppen ihre bisherigen Standquartiere vor der Hand noch nicht verlassen. Denn wenn gleich die Entschließung des russischen Kabinets, unter allen mit der Würde eines großen Reichs nur immer vereinbarlichen Bedingungen, den Frieden zu erhalten, fest steht, so huldigt es nicht minder der weisen Maxime, daß zu dem Ende es in so lange zum Kriege gerüstet bleiben müsse, bis ihm erforderliche Bürgschaften für den Frieden geleistet worden. Bis jetzt scheinen diese aber noch nicht gegeben zu seyn, da weder die Räumung der Moldau und Wallachey erfolgt ist, noch auch die Pforte sich dazu verstehen will, Bevollmächtigte abzusenden und durch unmittelbare Unterhandlung mit Rußland die obwaltenden Differenzen auszugleichen.

Türkey.

Odessa, den 8. July. Wegen widrigen Winds haben wir keine neuern Nachrichten aus Constantinopel über See. Frühere Briefe hatten gemeldet, eine Schwester des Sultans sey über die Verwüstung von Scio höchlich aufgebracht; jetzt erzählt ein über Jassy eingegangenes Schreiben, der Sultan habe zur Genugthuung für sie dem Statthalter von Scio den Kopf abschlagen lassen, obgleich eigentlich der Kapudan Pascha das schreckliche Blutgericht ausführte. Man sieht, was diesem bevorgestanden hätte. — Der größte Theil der Weiber aus Ali Pascha's Harem ist bereits auf Befehl des Sultans in Säcke gesteckt und ersäuft worden. Wahrscheinlich wird seine rechtmäßige hinterlassene Wittwe Wassilikia, nach geschehener Ausfragung, dieses Schicksal theilen. — In der letzten Zeit war die Zufuhr christlicher Sclaven auf dem Bazar von Constantinopel so groß, daß ein Knabe um ein *Bund Zwiebeln* an einen Türken verkauft wurde. So unglaublich dieses scheint, so ist es dennoch wahr. Kein Christ wagt es, unter den jetzigen Umständen mehr Sclaven loszukaufen. — Die Perser sollen nach der Einnahme von Erzerum bis Trebisonde vorgedrungen seyn.

Semlin, den 18. July. Sichern Nachrichten aus Bitoglia vom 1. dieses zufolge ist Omer Brino Pascha von Janina, welchen Churschid Pascha in Janina zurückgelassen hatte, ebenfalls von den Griechen und Sulioten angegriffen und geschlagen worden. Larissa soll sich noch halten, allein von allen Seiten rücken Griechen heran. Die Niederlage der türkischen Flotte bey Scio hat eine unbeschreibliche Sensation in Salonichi und Seres gemacht; man erwartete die Griechen bald wieder in Cassandra.

Triest, den 20. July. Nach den aus Hydra und Spezzia gekommenen Berichten vom 6. July, welche von der griechischen Admiralität bekannt gemacht wurden, sind von der großen türkischen Flotte: *in die Luft gesprengt*, das Admiralschiff, genannt die Siegesfahne, mit 130 Kanonen; *in Brand gesteckt*, drey Linienschiffe, welche hernach ins Meer versanken, weil Schrecken und Verwirrung alle Löschanstalten der Türken lähmten; bey Tschesme *auf den Strand getrieben*, sieben Fregatten, von denen der größte Theil der Mannschaft in den Wellen umkam. Von der dritten Expedition, die am 4. Juny von Constantinopel auslief, wurden 16 Schiffe von den Griechen genommen, die übrigen sind bey Tschesme blokirt, und man trifft Anstalten sie vollends zu vernichten. So melden übereinstimmende Berichte aus dem Archipel die theilweise Vernichtung der großen Armada, welche Griechenland unterjochen sollte. Unermeßlich können die Folgen dieses welthistorischen Ereignisses seyn. Auf Scio eilt Alles nach Asien zurück, und die Verwirrung soll gränzenlos seyn. Auf den griechischen Inseln wird eine Expedition nach Kandien ausgerüstet. Mit Beklemmung sieht man den nächsten Berichten aus Smyrna und Constantinopel entgegen, wo man eine blutige Rache von Seite der Türken gegen die Christen besorgt.

Durch die Vorsorge der sardinischen Regierung eröffnet sich jetzt ein neuer Handelsweg nach Mittel- und Unter-Italien, wodurch die östreichischen Zoll-Linien umgangen werden können. Die Waaren gehen aus Deutschland durch die Schweiz und Piemont, wo zu weiterer Erleichterung die Zölle auf die Hälfte herabgesetzt sind. Statt der beschwerlichen Bocchetta kommt man in kürzerer Zeit auf der neuen Straße, voll der reizendsten Aussichten bey Gieghi, über die Appeninen, die neuerdings wieder an den steilsten Stellen viel fahrbarer geworden sind.

Italienische Gränze, den 14. July. Wir wer-

den binnen kurzem in diesem Lande zwey Kongreſſe halten sehen, der erste zu Florenz über die Angelegenheiten des italienischen Staatenbundes und dergleichen, der zweite zu Verona, über die türkischen Angelegenheiten.

Paris, den 22. July. Der Moniteur enthält eine königl. Ordonnanz, die Einfuhr ausländischen Habers betreffend. So lange der inländische Haber über 11 Franken das Hectoliter gilt, darf gegen gewisse Abgaben ausländischer eingeführt werden; ist aber der Preis des Habers unter 9 (oder in andern Departements unter 8 oder 7) Franken gesunken, so ist die Einfuhr gänzlich verboten

Florenz, den 10. July. In einem 4 Meilen von Arezzo entfernten Dorfe ereignete sich das seltsame Phänomen, daß die Mühlsteine einer dort gelegenen Mühle mit einemmale still standen. Man forschte nach der Ursache, und fand, daß sowohl der Mühlbach, als auch ein anderer Bach, plötzlich verschwunden waren, ungeachtet sie eine bedeutende Länge, Breite und Tiefe hatten. Erst nach anderthalb Stunden kam das Wasser wieder zum Vorschein. Auch das Wasser des Arno verschwand beinahe ganz in der Strecke von fast einer italien. Meile, und doch war rings herum nicht die mindeste Spur eines Wirbelwindes, oder einer Wasserhose zu sehen, welche das Wasser hätte an sich ziehen können.

Neapel, den 11. July. Am 30. Juny hatte ein Ausbruch des Vesuvs statt, doch war der Rauch nicht sehr dicht, und es wurde keine Asche ausgeworfen. Am 2. erschien die nämliche Rauchsäule, und erhielt sich bis auf den 3. Abends.

In der Capitanata ist Hagel von außerordentlicher Größe gefallen. Neun Gemeinden litten dadurch einen unberechenbaren Schaden. Viele große Bäume wurden ausgerissen, Thiere getödtet und selbst Menschen verwundet.

Ein Handelsschreiben aus Wien vom 19. July sagt: „Seit den letzten Nachrichten aus Constantinopel hat man, wie es heißt, die Hoffnung aufgegeben, daß ein Congreß zu Herstellung directer Verbindungen zwischen Rußland und der Pforte in Kaminietz Podolski statt finden werde. Ob nun Hr. v. Tatischef neue Vorschläge gemacht hat, weiß man nicht, da überhaupt über seine Unterhandlungen gar nichts verlautet. Die Nachricht von dem Unglücke des Kapudan Pascha hat hier Sensation gemacht."

Erklärung.

Ein Advokat sagte einem seiner Klienten, einem Bauern, er habe seinen Prozeß verloren. Der Bauer begehrte die Acten zu sehen, und erhielt sie. Hierauf besah er sie lange und fragte endlich: „Aber warum ist denn das alles da so weitläuftig? Die Hälfte ist ja weißes Papier! Der Advokat erwiederte: „Mein Freund, das versteht Er nicht, das heißt Acten geschrieben." Da der Bauer kein Geld hatte, um den Advokaten zu zahlen, kam man dahin überein, daß der Bauer jenem das Korn ausdreschen müsse. Er kam zur bestimmten Zeit, legte die Garben aber weitläuftig auseinander, und schlug ganz leicht darauf herum, so, daß die Hälfte des Getreides in den Aehren blieb. Der Advokat besuchte ihn bey der Arbeit, und warf ihm seine Gewissenlosigkeit vor. „Das versteht Er nicht Herr Advokat" antwortete der Bauer, „das heißt Acten gedroschen."

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Knittlingen und Deedingen im Würtembergischen. [Fässer-Verkauf.]

Der Unterzeichnete ist gesonnen von seinen in den herrschaftlichen Kellern zu Knittlingen und Deedingen liegenden im besten Zustand sich befindlichen Fässern sammt Lager im ersten Ort ungefähr 60 Fuder im 2ten Ort 140 Fuder zu verkaufen. Dieselbe bestehen aus Fässern von 1 bis 10 Fuder badischen Meßgehalt und können täglich durch die Vermittlung der in beiden Orten sich befindlichen herrschaftlichen Küfer eingesehen werden. Zu diesem öffentlichen Verkauf ist Donnerstag der 8. Aug. d. J. festgesetzt und werden die Liebhaber nach Knittlingen Vormittags 8 Uhr nach Deedingen aber Nachmittags 2 Uhr mit der Bemerkung höflichst eingeladen, daß unter diesen Fässern mehrere von ganz vorzüglich schöner Arbeit enthalten sind und im Kaufe die billigsten Bedingungen zu gewarten habe. Noch wird bemerkt daß Knittlingen nur 4 Stunden von Bruchsal und 7 Stunden vom Rhein entfernt liege und das Ausbot per Fuder nur in 8 fl. bestehe.

Calw, im July 1822.

Christ. Fried. Gfrörer.

Mannheim. [Weinfässer-Versteigerung.]

Donnerstag den 8ten künftigen Monats August Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr wird Unterzeichneter im Schloßkeller dahier an den Remisen der Reuthschule über, 115 Fuder sämmtlich in Eisen gebundene theils ganz neue, theils weingrüne Faß, von sechs Fuder abwärts, bis zu einem halben Fuder öffentlich freywillig versteigern.

Mannheim, den 27. July 1822.

Sala, Notär.

[Faß-Dauben-Lager.]

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß bey ihm alle Sorten Faß-Dauben, in schönster Waare, und zu den billigsten Preisen zu haben sind, und stets ein Lager davon bey ihm gehalten wird.

Ludwig Friedrich Aab.
in Heidelberg.

[Weinversteigerung.]

Kommenden Dienstag den 6. August, Nachmittags 2 Uhr, werden auf Begehren des Hrn. Sues, Apotheker dahier ohngefähr 10 Fuder gutgehaltenern Diedesfelder 1820r Wein, in dem Keller des Hrn. Heinemann Bürstenfabricant dahier, theilweis, öffentlich versteigert.

Die Proben werden sowohl vor der Versteigerung, als während derselben gegeben.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 94. den 6. August 1822.

Deutschland.

Freyburg, den 28. July. Die allgemeine Vermuthung geht dahin, daß die Pulvermühle bey Colmar vorsetzlich angezündet sey, und daß diese verruchte That mit der Verschwörung vom Jänner d. J. und mit dem Complott des Obristlieut. Caron in Verbindung stehe, was hauptsächlich durch den Umstand hohe Wahrscheinlichkeit erhält, daß vor einigen Tagen der Versuch gemacht wurde, ein Privathaus in Colmar, neben der Gensdarmeriecaserne, in welcher Caron bewacht wird, in Brand zu stecken. Die durch die Explosion angerichtete Verwüstung soll über alle Beschreibung gräuelhaft seyn. Ueber 40 Personen sollen dabey ihr Leben verloren haben. Viele Landleute, welche in einer bedeutenden Entfernung von der Pulvermühle auf dem Felde arbeiteten, wurden zu Boden geworfen und schrecklich verstümmelt. Der Aufseher der Pulvermühle, der ohngefähr 100 Schritte von derselben wohnte, kam mit dem Leben davon, indem beym Einsturze seines Hauses mehrere Balken sich kreuzten, und ihm so zu einigem Schutze dienten. Er verlor jedoch einen Fuß und soll viele Wunden am Kopfe haben. Die vor dem Eingange der Palissadenumzäunung aufgestellte Wache — 5 Soldaten — flogen in die Luft, und ihre Gliedmaßen wurden in weiter Entfernung gefunden. Zuerst flog die Mühle auf, dann stürzte das Pulvermagazin zusammen, wovon die Trümmer einen großen Theil des Pulvervorraths bedeckt haben, der nicht zur Explosion kam, Niemand aber getraute sich, die Pulverfässer unter dem Schutte hervorzugraben — man besorgt daher noch eine dritte Explosion. Um die Pulvermühle, und das Magazin herum standen 8 bis 10 kleine Häuschen, in welchen verschiedene Vorbereitungsarbeiten vorgenommen wurden. Das ganze bildet ein Dreyeck, und war mit einem Graben und mit Pallisaden umgeben. Da sich sehr vieles Holzwerk, Kohlen und sogenanntes, gedörrtes Pulverholz in dieser Umzäunung befand, so entstand eine große Flamme, die bis gestern Nachts fortwüthete, und eine solche Helle verbreitete, daß Niemand zweifelte, die Stadt Colmar stehe in lichten Flammen. Niemand getraute sich, Hand an das Löschen zu legen. Wenn das Magazin gleichzeitig mit der Mühle in die Luft geflogen wäre, so hätte ein Theil der Stadt Colmar unfehlbar einstürzen müssen. Hierauf scheint der Plan berechnet gewesen zu seyn, um bey der allgemeinen Verwirrung die Gefangenen in Freiheit setzen zu können. Gestern Nachts um 11 Uhr wurde in der Gegend von Breisach ein ähnlicher Knall wie am Morgen um 7 Uhr gehört, jedoch minder heftig, und es schien, daß er aus weiter Entfernung gekommen sey. Bis jetzt hat man nicht erfahren können, was solches gewesen; übrigens hat man Nachrichten aus Colmar daß in letzterer Nacht daselbst nichts vorgefallen sey.

Büdingen, den 29. Juny. Donnerstag den 25. d., Abends 9 Uhr, kam, nach vorhergegangenem außerordentlichen Wetterleuchten, ein fürchterliches Gewitter aus der Gegend von Friedberg, zog sich von dort aus durch die Wetterau, über Bingenheim rc. und nahm einen weiten Strich im Vogelsberg nach Bleichenbach, Wenings, Birstein bis über Freienstein rc. Dieses Wetter hat fürchterliche Verheerungen gebracht. Es hat nicht nur in diesen Gegenden die Sommerfeldfrüchte, Gerste, Hafer, Pflanzen, Obst u. s. w. zerschmettert, sondern auch mehr und weniger an sehr verschiedenen Orten Fenster und Dächer so zertrümmert, daß der Jammer und das Elend sich mit der Feder nicht zeichnen läßt. Ganze Stücke Eis von 1/2 bis 1 und 1 1/2 Pfund schwer fielen bey 10 Minuten lang. Haasen, Vögel, Tauben und Schaafe im Pferch hat man auf dem Felde todt gefunden. Der Jammer der Menschen, die dieses Unglück betroffen, grenzt an die Verzweiflung. — Hier in Büdingen haben wir es der Vorsehung zu danken, daß unsere Felder nichts dabey gelitten; es wurde uns vielmehr während jener fürchterlichen Verheerungen ein wohlthätiger fruchtbarer Regen zu Theil. — Alles Fensterglas ist von den benachbarten Ortschaften aus allen hiesigen Glasläden mit Wägen abgeholt worden.

Wien, den 14. July. Der Fürst Ludwig von Kaunitz Rittberg, Neffe des bekannten Ministers gleichen Namens unter der Kaiserin Maria Theresia, ist letzten Samstag Nachts von der Polizei verhaftet und vor das Criminalgericht gestellt worden. Er ist keines politischen Vergehens halber, sondern wegen Gewaltthätigkeiten gegen mehrere junge Frauenzimmer angeklagt, deren eine an den Folgen der von ihm erlittenen Mißhandlungen gestorben seyn soll. Seit langer Zeit wurde er wegen der gänzlichen Zerrüttung seiner häuslichen Verhältnisse überall gemieden. Der Fürst war früher von Sr. Majestät dem Kaiser mit Sendungen nach Coppenhagen, Madrid und Rom beauftragt worden. Man versichert, der Kaiser habe befohlen, gegen den Angeklagten nach der ganzen Strenge der Gesetze, und diese ist in Oestreich für Verbrecher dieser Art sehr groß, zu verfahren. (Gazette de France.)

Frankreich.

Paris, den 23. July. Man spricht hier sehr viel von einem nahen Kriege mit Spanien. Die Zurückberufung des französischen Gesandten zu Madrid soll sich be-

stätigen. Man erwartet denselben ungesäumt hier zurück. Ob er wirklich dort, wie man behauptet, bey den letzten Ereignissen werkthätig gewesen ist, und ob er unter der Hand zu Einschränkungen in der spanischen Verfassung angerathen hat, läßt sich bis jetzt noch nicht mit Zuverlässigkeit ausmitteln. Die obersten Behörden in Spanien werden nicht ermangeln, darüber die nöthigen Aufschlüsse zu geben. — Das frühere Gerücht, daß dem General Lauriston, bisherigen Minister des königlichen Hauses, der Oberbefehl über unsere Armee an der spanischen Gränze übertragen werden soll, die dann, statt der Benennung eines Sanitätscorps, den Namen eines Beobachtungsheers annehmen würde, hat sich wieder mit mehr Zuverlässigkeit als bisher, verbreitet. Inzwischen ist bis heute diese Ernennung noch nicht bekannt gemacht worden. Truppen von allen Waffengattungen und Artillerie begeben sich neuerdings auf mehrern Puncten an die spanische Grenze. Bey uns wird übrigens von Personen, welche mit dem Ministerium in Verbindung stehen, versichert, daß Frankreich fürs Erste nur eine Defensivstellung längs den Pyrenäen annehmen werde, und daß alles Weitere von den Entscheidungen des zu Anfang Septembers sich versammelnden Congresses zu Verona abhängen soll, indem, wenn Truppen in Spanien einrücken sollten, nicht blos französische gebraucht werden würden. Allein man bringt dabey die Möglichkeit in Anschlag, daß die Spanier selbst zuerst losschlagen können, und darauf will man gefaßt seyn.

Marseille, den 10. July. Das hiesige angesehene Handelshaus, Sieveking London und Comp., aufgefordert von Freunden der griechischen Sache und ihre humanen Absichten theilend, leitet in diesem Augenblicke eine merkantile Unternehmung zur Anschaffung und Uebersendung von Gegenständen, deren die Griechen auf Morea am meisten bedürfen. Man gedenkt dagegen Produkte des griechischen Bodens, als Oel, Wolle, Seide einzutauschen, und so einen Versuch zu machen, der vielleicht zu weit bedeutenderen Handelsexpeditionen führen wird. Da das genannte Handelshaus das Geschäft mit der größten Uneigennützigkeit zu besorgen übernommen hat, und jedem, der daran Theil nehmen will, den Beitritt auf Aktien (zu 1000 Fr. jede) freygiebt, so scheint dieß der erste wohlberechnete und den besten Erfolg versprechende Plan zur Unterstützung der Griechen zu seyn. Es bedarf nun zu diesem Zweck keines Geldopfers mehr, sondern nur der Theilnahme an einer wahrscheinlich sogar noch Vortheil bringenden Handelsspekulation.

Spanien.

Madrid, den 15. July. Die Munizipalität von Madrid hatte in einer Vorstellung an den König die Bestrafung der Urheber des Aufstandes der Garden dringend begehrt. Dasselbe begehrten vorgestern Abend auch die Milizen auf dem Verfassungsplatze mit lauter Stimme. Eben so 500 patriotische Bürger von Madrid in einer Bittschrift an den Stadtrath. Diese begehrten namentlich die Entfernung aller derjenigen Personen beiderley Geschlechts, welche in der letzten Zeit ihre Abneigung gegen die Verfassung ausgesprochen haben, aus dem königl. Pallaste und aus Madrid selbst. Es ist nunmehr eine aus Offizieren der Besatzung und der Nationalmiliz bestehende, Specialcommission wirklich niedergesetzt worden, um über die Urheber und Mitschuldigen des letzten Aufstandes das Urtheil zu fällen. Diese Commission beschäftigt sich mit aller Thätigkeit mit dem ihr gewordenen Auftrage. Sie hat bereits die Angeklagten in 4 Parthien getheilt: 1) Die Offiziere, 2) die Soldaten, die gefangen wurden, während dem sie Feuer gaben; 3) diejenigen, die wenigstens mit den Waffen in der Hand gefangen wurden; 4) diejenigen, die ohne Waffen gefangen wurden. — Am 11. war die Zahl der in Madrid verhafteten Gardisten 1223, zwey Offiziere dazu gerechnet. Seitdem hat man 300 andere gefangen eingebracht. Unter diesen befindet sich de la Porte des Pieres, welcher die aufrührerischen Bataillone eine Zeitlang befehligte, und ein Offizier, Villarino. Die kleine Zahl derjenigen, welche sich bisher noch nicht ergeben hatte, hat jetzt die ihr vom Gen. Placencia angebotene Verzeihung benützt, und sich einzeln bey den Ortsvorstehern gestellt. Die Truppen, die zur Verfolgung der Garden ausgeschickt waren, sind nach Vollendung ihres Werkes wieder in Madrid eingerückt. — Außer dem Herzog von Infantado, welcher nach Badajoz, und dem Marquis de las Amarillas, welcher nach Granada verbannt worden ist, wurde der Generallieutenant, Marquis Castelar nach Carthagena; Generallieutenant Graf Casasania nach Valencia; der Marechal de Camp, Longa, nach Badajoz; der Brigade-Chef, Sanchez Cisneros, nach Avila; de la Torre und de Riveira, dieser ehemals Sekretär bey der Kriegskammer, nach Cadix; Ballesteros, vormals Finanzminister (von dem General wohl zu unterscheiden), Morant und Michelena, bey dem Finanzministerium, und zwar in bedeutenden Stellen angestellt, nach Granada — verwiesen. Wie man hört, sind außerdem noch mehrere andere Personen aus Madrid verbannt worden. — Man behauptet, daß, außer den 2 neuen Ministern (dem Kriegsminister Lopez Banos und dem Minister des Innern, Calatrava,) Calvo de Moras, Exdirector der Renten, zum Finanzminister, und Pando, beim Staatssekretariat angestellt, dieser an Martinez de la Rosas Stelle, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden ist. Der letzte weigerte sich beharrlich, das Ministerium fortzuversehen. Er wollte, seitdem man ihn, so wie mehrere andere Personen, am 6. July mit Gewalt im Pallaste zurückgehalten hatte, der dringendsten Vorstellungen des Königs ungeachtet, den Pallast mit keinem Fuße mehr betreten. — Der englische Geschäftsträger der sich überhaupt während der ganzen letzten Unruhen sehr edel benommen, hat 3,000 Realen als Beytrag zu der Unterzeichnung für die unglücklichen Familien der Gardisten gegeben, welche während der letzten Unruhen umgekommen sind. Diese, von Seiten der Liberalen allein eröffnete, Subscription hat guten Fortgang, so wie auch eine zweite zur Unterstützung der dürftigen Milizen. — Unter den Garden befinden sich manche alte Soldaten, welche unter General Ballesteros in dem Unabhängig-

heitskriege gedient haben. Der General hat diejenigen derselben, die verwundet sind, besucht, um sie zu trösten und zu unterstützen. — Man gibt die Zahl der, bey den letzten Stürmen in Madrid umgekommenen Milizen nur auf 3, die der Verwundeten auf 58 an. Die Zahl der seitdem an ihren Wunden Gestorbenen ist jedoch bedeutend. Bey ihrer Beerdigung werden patriotische Gesänge angestimmt. — Nach Ultrablättern haben sich die empörten Karabiniere, obgleich deren Unterwerfung kürzlich verkündet wurde, noch keineswegs unterworfen, sondern sind von la Mancha aus ohne Widerstand in Ciodad Real eingedrungen. Sie sollen aus 240 Mann zu Pferd, und 60 Fußgängern bestehen. Graf Valdecegnas, der die gegen sie geschickten constitutionellen Truppen befehligt, soll den Anführer des aufrührerischen Corps, Major Espinosa, aufgefordert haben, sich zu ergeben. Er und seine Offiziere waren auch nicht ungeneigt, die Mannschaft willigte jedoch nicht ein, weil man von ihr Ergebung auf Gnade oder Ungnade verlangte. — Aus der ganzen Provinz werden jetzt Truppen gegen dieses aufrührerische Corps aufgeboten. Man hat selbst von Madrid aus eine Truppenabtheilung gegen sie geschickt. — Auf der andern Seite schreiben liberale Blätter: Die Nachricht von den Unruhen in Madrid und deren Zweck hat in den Provinzen den Erfolg gehabt, den man davon erwarten durfte. Alicante, Badajoz, Valencia, Corunna, Cadix &c. haben dem Könige Addressen in demselben Sinne wie Madrid und Bilbao geschickt. Ueberall zeigt sich der patriotische Geist im hellsten Lichte. Cadix, diese alte Schutzwehr der Freiheit, hat sich auch dießmal besonders ausgezeichnet; die Stadt, die Insel, auch alle übrigen Punkte wurden, wie im Unabhängigkeitskampfe, in Vertheidigungsstand gesetzt. Außerdem wurde eine Addresse an die Nation vorgeschlagen, um, im Falle der Noth, allen Patrioten eine Freystädte und einen Vereinigungspunkt anbieten zu können. — General Espinosa ist mit seinen constitutionellen Truppen in Siguenza eingezogen, das man gegenwärtig das spanische Bayonne nennt, weil, wie man glaubt, der dortige Bischoff und mehrere Chorherrn den Aufruhr daselbst fortwährend nähren.

— Die von den Ministern und Gesandten Oestreichs, Rußlands, Frankreichs, Preußen &c. übergebene Note bey den Ereignissen am 7. ist nachstehenden Inhalts: „Nach den beklagenswerthen Vorfällen, welche sich in hiesiger Hauptstadt zugetragen haben, wenden sich die Unterzeichneten in der lebhaftesten Besorgniß, sowohl über die gegenwärtige schreckliche Lage Sr. kathol. Maj. und Ihrer kön. Familie, als über die Gefahren, welche über Ihren erlauchten Häuptern schweben, neuerdings an Se. Excell. Hrn. Martinez de la Rosa, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, um ihm mit aller Feierlichkeit, welche ein so hohes Interesse erfordert, die Erklärungen zu wiederholen, die sie ihm gestern mündlich zu machen insgesammt die Ehre hatten. Spaniens und ganz Europas Loos hängt gegenwärtig von der Sicherheit und Unverletzbarkeit der Person Sr. kathol. Maj. und der königlichen Familie ab. Dieses kostbare Unterpfand ist in die Hände der Regierung gegeben, die, wie die Unterzeichneten hier mit Vergnügen wiederholen, nach ihrer Meinung unmöglich ehrenwertheren und des Vertrauens würdigeren Ministern anvertraut seyn könnte. — „Wenn gleich durch die mündlichen Versicherungen Sr. Excell. des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die nur Edelmuth, Rechtlichkeit und Anhänglichkeit an Se. kathol. Maj. athmen, vollkommen befriedigt, würden die Unterzeichneten dennoch die heiligsten ihrer Pflichten vernachlässigen, wenn sie nicht in diesem Augenblicke, im Namen ihrer respectiven Souveraine die Erklärung wiederholten, daß von dem Benehmen gegen Se. kathol. Maj. Spaniens Verhältnisse mit dem ganzen übrigen Europa unvermeidlich abhängen, und daß die leiseste Beleidigung der königl. Maj. Spanien in einen Abgrund von Elend stürzen würde."

Türkey.

Triest, den 23. July. Ein hiesiges Handelshaus erhielt folgendes Schreiben aus Missolunghi vom 5. July: „Unbeschreiblich ist der Jubel in unsern Gegenden über die Niederlage der türkischen Flotte. Wie man versichert, ist die ganze Flotte so gut wie vernichtet; die meisten Schiffe sind verbrannt oder gestrandet, und bis zum 26. Juny sollen schon 18 Schiffe von den Unsrigen erobert gewesen seyn. Mit dem Kapudan Pascha flog sein ganzer Generalstab, der Kapudana Bey (Viceadmiral), nebst 1800 Mann Besatzung, worunter 104 Engländer, in die Luft. Als die schreckliche Explosion erfolgt war, welche man selbst in Ipsara hörte, segelte ein Theil der griechischen Flotte gegen Tschesme, und kam fast zu gleicher Zeit mit den übriggebliebenen türkischen Schiffen, die sich dorthin flüchteten, an. Die Türken verließen ihre Schiffe in Unordnung, und die Griechen hatten nichts mehr zu thun, als Brander anzulegen. Zu diesem erfreulichen Ereignisse kommen nun noch die glänzenden Nachrichten aus Thessalien, Epirus und Albanien, wo Alles vortrefflich geht. Churschid Pascha ist mit 60 Mann in Larissa angekommen, und Omer Vrino, Pascha von Janina ist bey dieser Stadt ebenfalls gänzlich aufgerieben worden. Patras wird nächstens seine Thore öffnen, da die Unterhandlungen wegen der Uebergabe in vollem Gange sind. Der Senat hat verordnet, daß zum Andenken der Vernichtung der türkischen Flotte in Korinth ein großer christlicher Tempel erbaut werden soll."

Bucharest, den 6. Jul. Oeffentliche Blätter haben den Bonjourdi d. i. hohen Befehl, den der Pascha von Silistria als Seraskier oder Oberbefehlshaber der in der Moldau und Wallachey stationirten türkischen Truppen an seinen Kiaja oder Stellvertreter in Bucharest, Hadschi Achmed Pascha als Befehlshaber des in der Wallachei befindlichen Corps, Kraft Auftrags der Pforte, in Betreff der Räumung der Fürstenthümer erlassen hat, seinem wörtlichen Inhalt nach mitgetheilt. Gleichlautend war auch der Befehl, der von Silistria an den Kiaja in Jassy erging. Der noch nirgends zur öffentlichen Kunde gebrachte Hattischerif oder allerhöchste Befehl, der in dieser Beziehung von Stampul an den Pascha von Silistria ausgefertigt wurde und mit

dem Namenszuge des Sultans selbst begleitet ist, lautet also: „Hatti-scherif an den Seraskier, Pascha von Silistria. Du, der du zu den Tapfern des Reichs gehörst, vernimm Folgendes und thue darnach: denn es ist mein höchster Befehl. Wisse, daß dein Bericht über die Lage der beiden Fürstenthümer, die deiner Obhut anvertraut sind, Beifall vor meinem Thron gefunden, und mich veranlaßt hat, Folgendes zu verordnen. Die Völker aus Anatoli, die auf den Ruf der Pforte freiwillig über das Meer gekommen sind und ihre Waffen nach Rumeli getragen haben, um mitzuwirken, die verbrecherischen Anschläge der rebellischen Rajas mit Hilfe des großen Propheten — Er sey gelobt in Ewigkeit! — zu nichte zu machen, sollen sich aufmachen und zurückkehren nach der Donau. Du wirst Sorge tragen, daß sie ihren Rückmarsch in aller Ordnung in einzelnen Abtheilungen antreten und zu diesem Ende deinen Kiaja's befehlen, sie von Mihmendars begleiten zu lassen, damit sie unterwegs mit Lebensmitteln versehen werden, auch daß sie bey der Ankunft an der Donau Alles zu ihrer Aufnahme in Bulgarien vorbereitet finden. Meine tapfern Janitscharen, die eben so tapfern Spahis, Saporager, Kosacken und Tataren werden hinreichen, die Ruhe aufrecht zu erhalten und die Störer des Friedens mit Schrecken zu erfüllen. Deine Sorge soll noch weiter gehen. Wisse, daß du verantwortlich dafür seyn mußt, daß die in den beiden Provinzen zurückbleibenden Truppen die friedfertigen Rajas nicht drücken und den Armen nicht zur Last fallen. Deine Kiaja's müssen dir dafür verantwortlich seyn, und du hast mit unerbittlicher Strenge darauf zu sehen, daß keine Ausschweifung, wer sie auch begehen mag, ungestraft bleibe. Den Aga's und Baschi's ist Alles dieß als mein höchster Wille einzuschärfen; jeder Anführer hat für alle diejenigen zu stehen, die sich unter seinem Commando befinden. Zu diesem Ende ist dieser Hatti-scherif an dich ausgefertigt. — Abschriften dieses höchsten Befehls wurden vom Reis-Effendi dem diplomatischen Corps in Pera mitgetheilt.

Von der moldauischen Gränze, den 17. July. In Jassy sind endlich am 13. d. 400 Mann Janitscharen abmarschirt, und es hieß neuerdings, daß die Fürstenthümer von allen Türken geräumt werden würden. Bei ihrem Abmarsche sollen sie die gräulichsten Excesse verübt haben. Wenn jetzt wieder eine Räumung statt findet, so könnte man wirklich sagen, daß die Türken mehr gethan haben, als sie versprochen, indem die jetzige Räumung schon die fünfte, seit einem Jahr verkündete, ist. Obgleich an den Gränzen nur Wenige an eine gänzliche Räumung glauben, so wäre es doch eben nicht zu verwundern, wenn die Türken wenigstens Miene zum Nachgeben machten (woran übrigens auch ohnedies nichts liegt, da an einen Krieg mit Rußland in keinem Fall mehr zu denken ist, wie glaubwürdige Nachrichten aus Kischenef versichern), weil die Vernichtung der türkischen Flotte und die Fortschritte der Griechen und Perser keine Geheimnisse mehr sind, ob sie gleich von den türkischen Anführen verheimlicht werden. — In der Wallachey ist Alles beim Alten; bis zum 13 July waren noch keine Truppen von Bucharest aufgebrochen.

Czernowitz, den 18. July. Reisende, die aus Jassy kommen, erzählen, daß am 13. July 600 Mann Janitscharen abmarschirt, und dagegen am 14. wieder 1500 Mann frische türkische Truppen an der Donau angekommen wären. Bestätigt sich diese Nachricht, so scheint es, als ob in Folge des bekannten Boujourdi des Pascha von Silistria an den in Bucharest wieder ein Garnisonswechsel der Truppen vorgenommen würde.

Tübingen, den 29. July. Gestern Abends um 3/4 10 Uhr hatten wir hier die seltene Erscheinung eines schönen, vollkommenen **Mondregenbogens**. Die Farben waren (ob es gleich noch nicht Vollmond ist), doch lebhaft genug, um unterschieden werden zu können, besonders auf der rechten Seite, wo die hintere Regenwand etwas dunkler war.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Juny fror es in der Gegend von Riga so stark, daß früh Morgens die Erde ganz weiß war.

Redakteur und Verleger: J. F. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 127te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 1. August 1822, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

46. 20. 61. 45. 24.

Die 128te Ziehung wird den 31. August, und inzwischen die 1168te Münchner Ziehung den 13. August und die 789te Regensburger Ziehung den 22. August vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Es wird in einer Spezereyhandlung allhier ein junger Mensch mit gehörigen Vorkenntnissen und guter Aufführung in die Lehre gesucht.

Bey Verleger dieß das Weitere zu erfragen.

Sechs möblirte Zimmer und eine Küche sind zu vermiethen und sogleich zu beziehen, bey

Phil. Wilh. Hauth.

Mannheim. [Weinfässer-Versteigerung.] Donnerstag den 8ten künftigen Monats August Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr wird Unterzeichneter im Schloßkeller dahier an den Remisen der Reuthschule über, 115 Fuder sämmtlich in Eisen gebundene theils ganz neue, theils weingrüne Faß, von sechs Fuder abwärts, bis zu einem halben Fuder öffentlich freywillig versteigern.

Mannheim, den 27. July 1822.

Sala, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | No. 95. | den 8. August 1822.

Preußen.

Berlin, den 23. July. Die hiesige königl. privilegirte vossische Zeitung enthält Folgendes: Die griechische Revolution ist zu weit vorgeschritten, sie ist schon zu organisirt, um ohne Erfolg und Dauer zu bleiben. Die Türkey ist schon ein halber Leichnam, die ihr unterworfenen Völker streben auseinander; Türken, Turkomanen, Kurden, Araber und Sunniten hassen sich wechselseitig; in der Hauptstadt selbst arbeiten sich die Partheien des Divans und Serails entgegen; endlich hat die Präpondéranz der Janitscharen eine vollkommene Anarchie herbeigeführt. Konnte es unter diesen Umständen einzelnen Paschas, deren einzige Stärke eine besoldete Miliz ist, gelingen der Pforte Jahre lang zu trotzen, und sich factisch unabhängig zu machen — warum sollte ein ganzes bewaffnetes Volk, mit den schreckenvollsten Leiden bedroht, und zu allen Opfern, sie abzuwenden, bereit, nicht dieselbe Hoffnung hegen dürfen? Die Schweizer, die Holländer, die Nord- und Südamerikaner hatten größere Hindernisse zu bekämpfen, und sind glücklich ans Ziel gelangt; die Griechen werden es, so Gott will, auch erreichen.

Griechenland.

Die Griechen sind allerwärts von neuer Hoffnung belebt. Die Herren haben zwar ihre Sache längst aufgegeben, aber der Herr nimmt derselben sich an, und es scheint, als hätte die ganze Nation in dem Blute der unglücklichen Schlachtopfer von Scio die Feuertaufe erhalten. Die Sachen stehen in Morea, Epirus, Thessalien und Albanien nicht nur gut, sondern lassen einen noch bessern Fortgang erwarten.

Türkey.

Constantinopel, den 10. July. Seit der letzten Post vom 26. Juny ist der schreckliche Schlag, welcher den Kapudan Pascha und seine Flotte betroffen, allgemein bekannt geworden, und hat, obgleich größeres Unglück befürchtet wurde, einen verschiedenartigen Eindruck unter den Muselmännern gemacht. Die Rachsucht gegen die Christen ist indessen durch die kraftvollen Anstalten des Großwessiers und Ibrahim Pascha's im Zaum gehalten worden. Anfangs war man in großen Sorgen wegen den Janitscharen und den Truppen aus Asien; allein diesmal gieng die Regierung mit besonderer Vorsicht zu Werke. Noch während des Ramazans wurden die vorzüglichsten Meuterer von der Regierung bezeichnet, und seitdem sind davon gegen 500 ersäuft oder sonst hingerichtet worden. Sobald sich diese Nachricht in den verschiedenen Vorstädten verbreitete, nahmen die übrigen Ruhestörer eilig die Flucht, und wir genießen jetzt einer Ruhe, wie seit anderthalb Jahren nicht. Vorgestern wagten sich wieder mehrere Franken ins Lager bey Bujukdere, und wurden von den Türken gar nicht belästigt. Man rechnet die Zahl der nach Asien weggeschickten unruhigen Köpfe auf einige Tausend. Ueberdies wurde jeder bewaffnete Türke auf der Straße ergriffen und weggeführt. Man sieht, daß die Regierung Ruhe und Ordnung erhalten kann, wenn sie nur will; es scheint daher fast, als ob die Fortschritte der Griechen einen heilsamern Einfluß auf den Divan machten, als alle Unterhandlungen und Drohungen der christlichen Gesandten, obwohl unverkennbar ist, daß Lord Strangfort seitdem wieder einen unbegränzten Einfluß genießt und alle Schritte der Pforte leitet, da sie jetzt dergleichen Freunde braucht! Aus dem gleichen Grunde könnte man jetzt auf eine baldige Räumung der Fürstenthümer und die Ernennung der Hospodaren, die, wie es heißt, heute noch proklamirt werden sollen, schließen. Wir danken indessen Gott, daß es so ruhig ist und erwarten recht bald einen neuen russischen Gesandten. — Als das Unglück, welches den Kapudan Pascha betroffen, und [illegible] die Griechen ein Gottesurtheil nennen, auf Scio bekannt wurde, eilten die Asiaten wüthend gegen die Wohnungen der christlichen Consuln, und wollten sie stürmen. Allein es wurde glücklicherweise verhindert. Dagegen kam die Reihe an die unglücklichen Mastixdörfer, die gänzlich verheert und alle Einwohner umgebracht wurden. Auf Scio ist also nun das Werk der Verheerung ganz vollbracht. — Vor einiger Zeit wurde Embargo auf alle Schiffe gelegt, und befohlen, in Beiseyn von Commissärs derjenigen Gesandten, unter deren Flagge die Schiffe segeln, zu untersuchen, ob sich keine Brander dabey befänden. Alle Gesandten protestirten dagegen, allein Lord Strangfort fand es billig, und jetzt geschieht überall Untersuchung, womit er übrigens sehr zufrieden ist, da er selbst in Angst war, es möchten sich auch hier griechische Brander einfinden. Uebrigens sollen die griechischen Brandschiffe bey Scio keine befreundete oder östreichische Flagge, sondern das Symbol des Kreuzes aufgesteckt haben, welches ein noch größerer Beweis ihrer außerordentlichen Kühnheit wäre. Der Spectateur oriental vom 28. Jun. Nro. 58., welcher die Besatzung des Admiralschiffs auf 2200 M. nebst ungeheuern Reichthümern angiebt, setzt noch nach Erzählung der Heldenthat der Griechen hinzu. Voilà une action éclatante qui honore la revolution greque. C'est un trait d'audace et de devouement sublime, qui selon nous, assimile une trentaine de gens à cette poignée de braves, dont les manes, errant aux Ther-

mopyles, seront à jamais les images vivantes du beau ideal de l'heroisme! Als der Leichnam des Kapudan Pascha auf Scio ankam, starrten alle Türken denselben an, und waren wie versteinert. Die griechischen Helden sangen dagegen auf der Höhe von Ipsara Loblieder zu Ehren Gottes und aller Heiligen. Mehr als 3000 Türken kamen im Feuer um.

Semlin, den 22. July. In Salonichi ist am 9. July der neue Pascha mit 9000 Mann angekommen, die sogleich gegen Larissa abzogen, um Churschid Pascha zu verstärken.

Stuttgart, den 31. July. Nach so eben über Livorno eingetroffenen Nachrichten, die freilich noch der Bestätigung bedürfen, hat ungefähr um dieselbe Zeit, als von den Griechen der Schlag auf die türkische Flotte vor Chios ausgeführt wurde, das türkisch-ägyptische Geschwader einen Landungsversuch auf der Insel Candia gemacht. Fünfzig Segel stark, worunter 14 Kriegsschiffe, und mit 5,000 Mann Landtruppen am Bord, legte sich dasselbe in dem Hafen von Suda vor Anker, und begann die Ausschiffung, die anfangs ohne allen Widerstand vor sich gieng. Als aber etwa 2,500 Mann ausgeschifft waren, brachen die Candioten aus ihrem Hinterhalt hervor, und es entspann sich ein Gefecht, in Folge dessen die Alexandrinische Mannschaft nichts eiligeres zu thun hatte, als sich wieder einzuschiffen, was sie natürlich nicht unberuhigt bewerkstelligen konnte. Viele Aegyptier wurden erschlagen, noch mehrere ertranken, eine Menge Pferde, Geräthschaften u. s. w. blieben in den Händen der Griechen. — Nach denselben Berichten, die auch alle einzelnen Umstände des Seesieges bey Chios übereinstimmend mit den neuesten Nachrichten, erzählen, hat sich die griechische Flotte nach jenem Siege gegen Hydra und Spezia gewandt und dort verproviantirt, und eilt jetzt das ägyptische Geschwader aufzusuchen, und zu einer Schlacht zu nöthigen.

Triest, den 22. July. Briefe aus Corfu vom 13. July wollen wissen, daß Arta vom General Normann mit stürmender Hand genommen worden sey. Uebrigens war es am 27. Juny, daß Churschid Pascha in Larissa eintraf, und sogleich mehrere Ayans daselbst verhaften ließ. Mittelst eines Aufrufs fordert er alle Muselmänner auf, sich an ihn anzuschließen um Macedonien zu vertheidigen. Seine Armee soll bis auf wenige Mannschaft zusammengeschmolzen seyn.

Hermannstadt, den 18. July. Die Fortschritte der Griechen zu Wasser und zu Land scheinen endlich den Divan zur Räumung der Fürstenthümer zu bewegen. Nach Briefen aus Jassy vom 13. und aus Buchareſt vom 11. sind aus ersterer Stadt die Janitscharen schon fort, und aus letzterer hieß es, sollten am 15. July einige Tausend Mann aufbrechen.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Constantinopel vom 10. July: „Die ersten Nachrichten von der Catastrophe, welche der türkischen Flotte ihr schönstes Schiff, und dem Kapudan Pascha das Leben kostete, waren in verschiedenen Punkten unrichtig. Nachstehende Erzählung eines Augenzeugen der Begebenheit betrachten wir als authentisch. Es ergiebt sich daraus, daß der schreckliche Vorfall nicht in der Nacht vom 19. auf den 20., sondern in der vom 18. auf den 19. Juny statt hatte, und daß der Kapudan Pascha erst, nachdem er das brennende Schiff verlassen, auf dem Boote, welches ihn ans Land setzen sollte, seinen Tod fand. Der Umstand, daß die Brandschiffe unter östreichischer Flagge, und mit östreichischen Dokumenten versehen, segelten, war zwar in einigen frühern Berichten von Offizieren der Flotte (wahrscheinlich um ihre eigenen Fehler zu beschönigen) angezeigt worden; nach eingezogenen nähern Erkundigungen aber ist dieser Umstand durchaus ungegründet, und wird auch von der türkischen Regierung als falsch anerkannt." — „Uebersetzung eines Berichtes des k. k. Konsulats-Agenten zu Scalanuova an das k. k. General-Konsulat zu Smyrna, dd. 21. Juny 1822. Ich hatte mich in der Absicht, den Kapudan Pascha um seine Verwendung zum Ersatz des bey den letzten Unruhen in Scalanuova mir zugefügten Schadens anzugehn, nach Scio begeben, aber das dem Großadmiral in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. widerfahrne Mißgeschick entfernte mich unverrichteter Dinge von dieser Insel. Zwey griechische Brandschiffe, welche der Aufmerksamkeit von eilf türkischen Kriegsfahrzeugen entgangen waren, drangen in gedachter Nacht in den Kanal von Scio, und wußten sich durch geschickte Manövres dem Admiralschiffe zu nähern. Unerklärbar genug blieben sie von den Türken unbeachtet, die sie selbst für ihre eigenen Schiffe hielten. Einem dieser Brander gelang es endlich, um 2 Uhr nach Mitternacht sich dem Admiralschiffe so zu nähern, daß er sich an dessen linke Batterie festklammerte, und alsbald Feuer und Schrecken über dasselbe verbreitete. Allein durch die ungeheure Anstrengung des Schiffsvolks ward dieser Brander endlich losgebracht und entfernt, worauf er von dem Schiffe des Kapudan Bei aus, welchem er sich ebenfalls zu nähern versucht hatte, in den Grund gebohrt wurde. Nicht so glücklich waren die Türken gegen den zweiten Brander; dieser näherte sich dem Admiralschiffe und zündete es, während man mit Wegtreiben des andern beschäftigt war, so schnell an, daß alle Hülfe und aller Kraftaufwand vergeblich wurden; nach einer Anstrengung von drey Viertelstunden, und nachdem ein großer Theil des Schiffes bereits in Flammen stand, fieng die Pulverkammer Feuer, und sogleich wurde das Schiff durch eine furchtbare Explosion zerstört. Der schon schwer verwundete Kapudan Pascha, der sein Schiff nicht verlassen wollte, war früher mit Gewalt von einigen Getreuen in ein Boot, da dieses aber gleich nachher durch einen einstürzenden Mast, der ihn tödlich am Kopfe verwundete, umschlug, auf einer Trümmer schwimmend ans Land gebracht worden, wo er nach einer Stunde verschied, und am andern Morgen um 10 Uhr im Kastell von Scio zur Erde bestattet wurde. Von der ganzen Schiffsmannschaft, welche aus 2286 Individuen bestand, konnten sich kaum 200 retten. Zwey andere Linienschiffe, so wie eine Fregatte, waren sehr nahe daran, ebenfalls

zerstört zu werden; der ungemeinen Thätigkeit der Equipage hatten sie ihre Rettung zu verdanken, kamen jedoch nicht ohne Beschädigung davon. Der Brander der so viel Verderben um sich her verbreitet hatte, wurde von dem Winde mitten durch die türkische Flotte getrieben, welche ihm überall aufs Schnellste auswich, und gerieth bis zum Kap St. Elena auf Scio, wo er am folgenden Mittag durch sein eigenes Feuer zerstört wurde. Der griechischen Mannschaft der Brander gelang es, auf ihren Schaluppen mitten durch die türkische Flotte zu entkommen. Ihre Ankunft auf Ipsara, wo sie den Erfolg ihres Unternehmens berichteten, wurde durch Artilleriesalven verkündet, welche eine volle Stunde währten, und deren Wiederhall von der Küste Scios gehört werden konnte. Ich war am Bord einer englischen Brigantine, welche bey Scio vor Anker lag, Zeuge des ganzen Vorfalls. In derselben Nacht vom 19. d. M. hatten die türkischen Truppen, um den Tod des Kapudan Pascha und den Unfall der Flotte zu rächen, einen Anfall auf die fremden Konsulate auf Scio, in der Absicht die in denselben sich aufhaltenden Flüchtlinge niederzumachen, versucht; dies ward jedoch hintertrieben. Dagegen sind am 19. gegen die noch übrigen griechischen Einwohner in den Mastixdörfern große Unthaten verübt worden. Eine Abtheilung von zwölf griechischen Fahrzeugen, welche am 20. d. M., in der Richtung nach Cap St. Elena segelte, hatte kaum bemerkt, daß sich die türkische Flotte in Bewegung setzte, als sie sich nach Ipsara zurückzog. Die ottomannische Escadre bestand aus 35 Segeln und ich sah sie gestern Mittags auf der Höhe des Cap Baba mit starkem Nordwestwind ihren Lauf gegen Port Oliveto nehmen." — Die Begebenheit hat in der Hauptstadt eine weit geringere Sensation gemacht, als man allgemein erwartete. Da offizielle Berichte hier nie bekannt gemacht werden, so kamen gleich in den ersten Tagen über die nähern Umstände der Sache so vielfältige und so widersprechende Angaben in Umlauf, daß Niemand mehr Neigung behielt, davon zu sprechen. Auch offenbarte sich bey dieser Gelegenheit von Neuem ein tief im Nationalcharacter der Türken liegender Zug, nämlich ihre unbedingte und ruhige Ergebung in Widerwärtigkeiten, die nicht gehoben werden können. In Smyrna ist der Eindruck derselbe gewesen, und die Ruhe der Stadt, nachdem der erste Schrecken der Griechen und Franken vorüber war, keinen Augenblick gestört worden. — Die Janitscharen haben sich in den letztverflossenen Tagen grobe Ausschweifungen in dieser Hauptstadt erlaubt. Der Großherr, durch den Ungehorsam dieser störrischen Miliz, und durch die namentlich von der 25sten, 27sten, 31sten, 51sten und 64sten Orta, wozu die Jamacks, die Schiffsleute, die Lastträger, die Obstverkäufer und andere Individuen von der niedrigsten Volksklasse gehören, verübten Excesse aufs höchste gereizt, hat einen Chatti-Sherif erlassen, worin Se. Hoheit erklären: „Daß „Sie Sich's allerdings zum Ruhme rechneten, Selbst Janitschar zu seyn, und daß sich alle Großen des Hofes die „größte Ehre daraus machten, in dieses Corps aufgenommen zu werden, welches jederzeit als der Kern der Vertheidiger der Religion, des Thrones und des Vaterlandes „betrachtet worden sey; daß Sie aber, wenn die Janitscharen sich selbst durch Handlungen, die nur Räubern, „Mördern und Mordbrennern eigen sind, entehren würden, „weit entfernt, Ihren erlauchten Namen fernerhin den „Feinden des Gesetzes des Propheten beizugesellen, vielmehr von heute an erklären, daß Sie diesen Titel zu „führen aufhören, und wenn es dem Aga, unterstützt von „den Offizieren des Corps, nicht gelingen sollte, die Ruhe „und öffentliche Sicherheit wieder herzustellen, nebst Ihren „beiden Söhnen die Residenz verlassen und den Feinden „des Gesetzes eine Stadt Preis geben würden, welche den „Muselmännern zum Abscheu und den Ungläubigen zum „Gegenstande der Verachtung geworden." Dieser Chatti-Sherif hat eine wundersame Wirkung gethan. Die tiefste Ruhe folgte auf die aufrührerischen Bewegungen, die allenthalben Furcht und Schrecken verbreitet hatten. Der Aga der Janitscharen, sein Kul-Kiaja (Lieutenant), der Intendant der Militärarsenale und der Bostandschi Baschi zogen von Stunde an in vier verschiedenen Richtungen durch die Hauptstadt. Man schätzt die Zahl der seitdem hingerichteten, eingesperrten oder verbannten Meuterer zwischen vier und fünf tausend; diejenigen, die bey ihrer Verhaftung Widerstand zu leisten wagten, wurden auf offener Straße erschlagen; unter diesen befindet sich ein gewisser Hassan Bairactar, der seit langer Zeit durch Plünderung und Mord, Angst und Schrecken in der Hauptstadt, besonders in dem Quartiere der Israeliten, verbreitet hatte. Es ist beschlossen worden, daß wenn die fünf Orta's welche den Sitz dieser abscheulichen Unordnungen bilden, die Hauptmeuterer nicht selbst ausstoßen, der Großherr die ihm nach den Anordnungen des Sultan Soliman zustehenden Rechte gebrauchen, und diese Regimenter auflösen werde. Da inzwischen die von dem Aga ergriffenen energischen Maaßregeln der Erwartung des Großherrn vollkommen entsprochen hatten, so haben ihm Se. Hoheit, welche im strengsten Inkognito verschiedene Quartiere der Stadt besucht hatten, Ihre höchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und ihm zu gleicher Zeit einen prächtigen Handschar den Sie Selbst im Gürtel getragen hatten, mit den Worten zum Geschenke gemacht: „Du sollst in Zukunft Aga Pascha heißen" — ein Ehrentitel, der von den Vorfahren des gegenwärtigen Sultans häufig ertheilt worden war. Zu gleicher Zeit wurden an die vornehmsten Offiziere des Corps ansehnliche Geschenke verabreicht. — Den neuesten Nachrichten aus Bucharest vom 19. July zufolge war daselbst offizielle Anzeige von der Ernennung des zu Constantinopel unter den Abgeordneten der wallachischen Bojaren befindlichen Ban, Gregorius Ghika, zum Hospodaren der Wallachey, angelangt. Nach denselben Nachrichten soll für die Moldau eine ähnliche Verfügung getroffen und mittelst großherrlichen Firmans bekannt gemacht worden seyn; der Name des für letzteres Fürstenthum ernannten Hospodars war jedoch in Buckarest noch nicht bekannt." (A. Z.)

Der König von Baiern ist, aus den Bädern von Baden am 29. July nach Nymphenburg zurückgekommen.

Nachrichten aus Washington vom 25. Juny zu Folge hat der Kaiser von Rußland erklärt, daß er seine Verordnungen rücksichtlich der russischen Besitzungen an der nordwestlichen Küste Amerika's, des Begehrens der vereinigten Nordamerikanischen Staaten ungeachtet, nicht zurücknehmen werde.

Londner Blätter führen ein Testament seiner Sonderbarkeit wegen an. Es heißt darin: „Meinem ungerathenen pflichtvergessenen Sohne vermache ich — 100,000 Pfund Sterling.“

Ein deutscher Offizier in hellenischen Diensten berichtet, daß ein Grieche Raketen verfertige, deren Feuer nicht mehr zu löschen sey. Ist dieses wohl das bekannte griechische Feuer?

Nicht leicht hat eine Frau so viele Länder gesehen und so merkwürdige Schicksale erlebt, als die Wittwe des bey Waterloo gefallenen Obersten Engel. In ihrem 17ten Jahre (1778) heirathete sie den Sergantmajor eines Schweizerregiments, und ging mit ihm nach Frankreich. Nachdem er als Offizier alle Ereignisse der Revolution erlebt, kam er mit seinem Regiment nach Aegypten. Als ein treuer Anhänger Napoleons stieg er bis zum Obersten, folgte diesem auf Elba, und fiel nebst zwey Söhnen bey Waterloo. Seine Frau begleitete ihn überall hin, und wurde Mutter von 21 Kindern. Selten haben Geschwister so weit von einander entlegene Geburtsörter, als die Kinder dieses Ehepaares. Z. B. Kairo, Josephstadt in Böhmen, Semlin, Rotterdam rc. Sechs Söhne sind auf dem Schlachtfelde geblieben, zwey Söhne gingen mit Napoleon nach St. Helena. In der Hoffnung, bey dem 9ten Sohne in Amerika ein Unterkommen zu finden, reisete die Mutter nach Neuorleans, und kam nur gerade noch dort an, um ihm die Augen zuzudrücken. Sie kehrte nach Europa zurück, gerieth auf der Wahlstätte von Watterloo, wo sie einst, an der Seite ihres Gatten kämpfend, tödtlich verwundet worden war, in Gefahr zu erfrieren, und gienz nach Italien, um ihre noch einzige Tochter am Hofe der Herzogin von Parma (Kaiserin Marie Luise) aufzusuchen, doch vergebens. Die Herzogin erwieß ihr zwar Wohlthaten, sie durfte sie aber nicht sehen. Nunmehr wandte sich die Verlassene nach ihrer Vaterstadt Zürich, wo sie, von allen Mitteln entblößt, ihre Schicksale niederschrieb (Lebensbeschreibung der Wittwe des Obersten Engel von Langwies in Bünden, geborne Egli, 1821), um dadurch einige Unterstützung zu erhalten. — Weil sie deutsch sprach, hatte sie im Jahr 1810 den ehrenvollen Auftrag, mit der Gesandtschaft, welche die kaiserl. Braut abholen sollte, mit nach Wien zu gehen. Sie war es, die den Einfall hatte, den Kaiser von Oestreich zu bitten, den Vogel und das Hündchen, welche die Erzherzogin als ihre Lieblinge pflegte, durch Eilboten nach St. Cloud zu schicken, um dadurch seiner geliebten Tochter eine angenehme Ueberraschung zu bereiten. Vom Jahre 1811 an wohnte die Oberstin Engel immer da, wo sich der französische Hof aufhielt, ohne eine Anstellung oder Besoldung zu haben. Ihr Mann besaß ein Landhaus bey Malmaison.

In dem Wiener Wochenblatte wurde der Tod eines Kindes folgendermaaßen angezeigt: „Gestern Nachts hat „es Gott gefallen, unser jähriges Töchterlein an den „Zähnen zu sich zu nehmen.“

Unterschied.

Eine Dame fragte in einer Gesellschaft eine andere: „Wem gehört denn die kleine Mißgeburt die dort am Ofen steht?“ „Es ist meine Tochter“ — So? Ei! das ist ja ein allerliebstes Kind.“

Der Arzt.

Ein Bauer gieng zu dem sehr ungeschickten Arzte, in ......, und klagte ihm: Lieber Herr Doktor, ich weiß gar nicht, was es ist, es juckt mir am ganzen Leibe:

„Kratz' er sich, mein Freund!“

Druckfehler.

Neulich fand man Folgendes, in einer deutschen Zeitung bemerkt: „In unserm letzten Blatte verbessere man, Pag. 396, Zeile 3, Habeaskorpusakte, statt Hokuspokusakte“ (!).

Folgende Druckfehler findet man auch:

Die Braut von Messing (Messina).
Der sechspfündige (stündige) Waffenstillstand.
Die Decimalbrühe (Brüche.)
Die Hochzeit (Hoheit) des deutschen Reichsadels.
Die Mützensammlung (Münzsammlung).
Die Theilnahme an den Lastern (Lasten) des Staats.
Die medicinische (mediceische) Venus.
Der Berliner Hanf (Hof).
Die philosophischen (physikalischen) Instrumente.
Der regulirte (relegirte) Student.

Man konnte vor einiger Zeit irgendwo lesen: Tell war ein ächter Heid, (Held) weil er so gewaltig für die Freiheit kämpfte.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Da auf die am 22. v. M. zur Versteigerung ausgesetzte Apotheker-Geräthschaften und Waaren-Vorräthe des verlebten Apothekers Schwaner kein Gebot geschah, so werden dieselben auf den 19. dieses Monats Morgens 9 Uhr in eine nochmalige Versteigerung gegeben.

Mannheim, den 2. August 1822.

Großherzogliches Stadt-Amtsrevisorat.

Leers.

Es wird in einer Speccreyhandlung allhier ein junger Mensch mit gehörigen Vorkenntnissen und guter Aufführung in die Lehre gesucht.

Beym Verleger ist das Weitere zu erfragen.

Bey J. C Kolb ist eine Parthie ord. gut Winter-Druckpapier gegen baare Zahlung zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 95. den 10. August 1822.

Baden.

Carlsruhe, den 2. August. In der Sitzung vom 23. July veranlaßte eine eingekommene Petition (Zollerhöhung betr.) den Abg. von Liebenstein, welcher auf den Sitzen der Deputirten Platz genommen hatte, zu folgenden gegen einige Aeusserungen in der französischen Deputirtenkammer gerichteten Bemerkungen. — v. Liebenstein. Er wünsche, daß die Petition an die bestehende Commission über die Handelsverhältnisse gewiesen werde und diese darüber bald Bericht erstatten, in jedem Fall ihren Bericht nicht über 8 bis 14 Tage verschieben möge. Der Grund dieses Wunsches seyen die Reden, die neuerlich in der französischen Deputirtenkammer von Ministern und Deputirten über diesen Gegenstand gehalten worden. Es sey nun eine Ehrenpflicht für uns, den auffallenden Inhalt dieser Reden nicht unbeantwortet zu lassen, und den Franzosen, Regierung und Volk, zu zeigen, daß wir uns durch unbegründete Vorwürfe und Drohungen nicht schrecken lassen, daß wir vielmehr entschlossen seyen, diejenigen Maaßregeln, welche unser eigenes wohlverstandenes Interesse erheischt, standhaft zu verfolgen, und wenn es die Noth gebiete, deren noch neue zu ergreifen. — Ein Redner in der franz. Kammer habe den Süddeutschen Undankbarkeit gegen Frankreich vorgeworfen! Dieser Vorwurf habe unser Erstaunen erregen müssen. Zwölf Jahre hindurch hätten die Süddeutschen ihr Gut und ihr Blut den Zwecken eines französischen Eroberers hingeopfert, dessen Absicht wenigstens nicht gewesen, die Vortheile seiner Unternehmungen ihnen zuzuwenden. Auf dem fernen Boden Spaniens, auf den Eisgefilden Rußlands moderten die Gebeine der für Frankreichs Interesse gefallenen Deutschen, und jetzt wage man, uns Undankbarkeit gegen Frankreich vorzuwerfen! — Man habe uns drohend auf die 30 Millionen hingewiesen, welche die französische Nation zähle. 30 Millionen, wenn sie unter sich einig seyen, bildeten allerdings eine imposante Masse. Das Drohen einer solchen Masse könne in der That jeder andern Rücksicht, selbst dem dringendsten, Schweigen gebieten. Wenn aber die 30 Millionen unter sich entzweit seyen, wenn jeder Tag neue Partheiungen, neue blutige Ausbrüche des Hasses und der Zwietracht erzeuge, wenn so die Kraft des Riesen durch sich selbst gelähmt sey, so hörten die 30 Millionen auf, ein Bild des Schreckens für den schwächern Nachbar zu seyn. Dieser befinde sich dann in der glücklichen Lage, seine Angelegenheiten nach eigenem Gutdünken ordnen zu können, ohne beengende Seitenblicke auf fremde Gunst oder Ungunst. — Unser eigener wohlerwogener Vortheil sey die einzige Rücksicht, die wir in dieser hochwichtigen Angelegenheit zu beachten haben.

Frankreich.

Straßburg, den 3. August. Die Rede des Hrn. Humann, Deputirten des niederrheinischen Departements, über Mauth- und Prohibitiv-Gesetze, hat hier so vielen Beifall gefunden, daß sie von dem rühmlichst bekannten Dichter, Herrn Ehrenfried Stöber, ins Deutsche übersetzt, noch besonders im Druck erschien. Herr Humann zeigt sich darin als aufgeklärter Staatswirth, als Freund der allgemeinen Civilisation und Industrie, als Gegner selbstsüchtiger National-Vorurtheile und als eifriger Vertheidiger der Interessen seiner Provinz des Elsaßes. Herr Humann trägt darauf an, alle Prohibitiv-Maaßregeln gegen Deutschland zu suspendiren, namentlich den berüchtigten Eingangszoll auf das Vieh wieder abzuschaffen und nur mäßige Eingangszölle aufzulegen, welche einerseits die Staatskasse bereichern, anderseits unsere Nachbarn nicht zu Gegenmaaßregeln reizen, die unserer Industrie wieder nachtheilig werden müßten. Er entwickelt die Grundsätze eines weisen Zolltarifs und zeigt, wie die Völker durch Prohibitiv-Maaßregeln, die nichts anderes seyen als ein Industriekrieg, sich gegenseitig nur selbst schaden, und die Menschheit nur im freien Verkehr den höchsten Grad ihrer Glückseligkeit erreichen könne. Mit vieler Klarheit entwickelt er ferner, vermittelst dieses Systems, wie einem Industriezweig nur auf Kosten des andern Begünstigungen verschafft, wie einer Provinz nur zum Nachtheile der andern Vortheile zugewendet würden. Ueber den letzten Punkt konnte Herr Humann mit um so größerer Erfahrung sprechen, als bisher alle Prohibitiv-Maaßregeln Frankreichs gegen Deutschland immer auf Kosten des Elsaßes zur Ausführung gebracht wurden, indem dieser Provinz jedesmal entweder ein Zweig ihres Zwischenhandels oder ein Absatzweg ihres so großen Ueberflusses an Naturproducten verloren gieng. Die Uebersetzung des Herrn Stöber liest sich übrigens wie ein Original. Auch hat er sie mit einer Vorrede begleitet, die den Mann von Geist und Freisinn beurkundet, als welcher er längst seinen Mitbürgern bekannt ist.

Paris, den 3. August. Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. d. war so stürmisch, als seit langer Zeit keine gewesen, der eigentliche Veranlaß dazu war ein Artikel in dem Moniteur, der die Anklagacte gegen General Berton enthält, und worin mehrere Deputirten von der linken Seite, z. B. General Foy, Benj. Constant, Lafitte, als Theilhaber des Complottes genannt sind. Diese Mitglieder sprachen hierüber in den heftigsten Ausdrücken,

erklärten Alles für eine schändliche, verläumderische Erfindung der geheimen Polizeyagenten, indem keine Beweise vorhanden seyen. Sie verlangten, daß die Sache streng und öffentlich untersucht werde; der Finanzminister widersetzte sich aber diesem Begehren, welches von der gewöhnlichen Majorität unter ungeheuerm Tumult der linken Seite verworfen ward.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, den 23. July. Ich kann Ihnen wenig Neues melden, denn es wird am Ende langweilig, ewig von diesen Banden von 20, 40, 80 Mann zu sprechen, die heute zerstieben, um morgen wieder zu erscheinen, junge Leute anwerben, Kassen plündern 2c. Nur so viel muß ich bemerken, daß sie in den Provinzen von Vittoria, St. Sebastian und Bilbao wieder zahlreicher zu schwärmen beginnen, und daß an den Spitzen mehrerer derselben Pfarrer stehen, worunter Ezeiza und Gorostidi mit einer Schaar von 90 Mann, am 18. zu Segura und am 19. zu Asperta einzogen. Dies Umherschweifen erhält auch die Truppen beständig auf den Beinen. Von Quesada heißt es, daß er Irati befestige, und daß ein Treffen zwischen den Seinigen und den Constitutionellen unter Jauregny, die, an 2000 Mann stark, ihn immer enger einschließen, unvermeidlich scheine. Die Mönche im Thale von Roncevaux sind, aus leicht errathbaren Ursachen, von den Constitutionellen aufgehoben und nach Pampeluna in Sicherheit gebracht worden.

Madrid, den 18. July. Die Nachricht von einer, durch Morillo hier ausgebrochenen Gegenrevolution zeigt sich, wie zu erwarten war, als völlig ungegründet. Sie ist nach dem Moniteur durch einen durch Bayonne geeilten Kurier veranlaßt worden. — Die Regierung hat die amtliche Nachricht erhalten, daß die Ueberreste der aufrührerischen königl. Karabiniers die zuvor schon geschlagen worden waren, nachher aber sich wieder gesammelt und verstärkt hatten, 450 Mann stark, mit 300 Pferden und ihrer Regimentskasse, die 4 Millionen Realen enthalten haben soll, sich an die constitutionellen Truppen unter dem Marechal de Camp Odonoju auf Gnade oder Ungnade ergeben haben. — Die Berichte aus Catalonien und Navarra melden noch immer keinen, für den Sieg einer der beiden Parthieen entscheidenden Schlag. Nach den franz. Ultrablättern sind die Royalisten fortwährend im Vortheil, nach den liberalen Blättern die Constitutionellen. — Diejenigen Gouverneure der Provinzen und Städte, deren liberalen Gesinnungen man nicht ganz traut, werden allmählich durch andere ersetzt. Die Generale Mina, Velasco und Quiroga sind zu Befehlshaberstellen über verschiedene Provinzen vorgeschlagen. Quiroga kämpft gegenwärtig in Gallizien an der Spitze der Constitutionellen gegen die Royalisten. Riego kann, als Mitglied der Cortes, gegenwärtig kein Commando erhalten. — Auf die Nachricht von dem ersten Aufstande der Garden in Madrid haben sich mehrere Städte, namentlich Cadix, Valencia, Cathagena, Alicante, Coruna 2c., bis man weiter sehen würde, wie es gehe, für gewissermaaßen unabhängig erklärt, aus eigener Gewalt für alle Fälle Vertheidigungs-Maaßregeln getroffen, Compagnien von Freiwilligen organisirt, die Posten verstärkt. In Cadix hatte man eine Junta ernannt, es war eine Compagnie von freywilligen Offizieren zusammen getreten, man hatte mehrere Verdächtige verhaftet 2c. — Den beiden nicht aufgelösten Gardebataillonen sind nun bleibende, von Madrid bedeutend entfernte, Besatzungsorte angewiesen worden. — Schon beläuft sich die Anzahl der Truppen aller Waffengattungen in Madrid auf 6160 Mann, mit der nöthigen Reiterei und Geschütz, und ausserdem haben noch die Milizen von Toledo und Cuenca und der Rest des Regiments Quadalarara Befehl erhalten, sich nach Madrid zu begeben. — Ein von Segovia nach Siguenza gesandter Beamter des öffentlichen Schatzes entdeckte daselbst bey einem Domherrn 3 Kirchengefäße von außerordentlichem Werthe, die ausser Landes geschafft werden sollten. — Aus Marseille wird durch den Telegraphen berichtet: Das gelbe Fieber hat sich in der Hauptstraße von Barcellona bey einem im vorigen Jahre aus Havannah angekommenen Schiffskapitän auf das Neue gezeigt. Man hat ihn und seinen Sohn in das Lazareth gebracht, und sogleich die Gesundheits-Junta zusammenberufen.

Rußland.

Der Kaiser hat unterm 11. July verordnet, daß der Großfürst Constantin sich Oberbefehlshaber der litthauischen abgetheilten Corps nennen, und bis auf Weiteres auch die Gouvernements Wilna, Grodno, Minsk, Volhynien, Podolien und Bessarabien unter sich haben soll. Genannter Großfürst reiste demnach am 18. July von Warschau nach Litthauen ab.

Odessa, den 18. July. Die Strenge, die der Sultan zur Herstellung der Ruhe in Constantinopel gegen die Janitscharen hat eintreten lassen, könnte einst gefährliche Folgen für ihn haben, vorzüglich da durch den verhaßten Halet Effendi Lord Strangforts Einfluß wieder stärker geworden ist. Wir haben immer behauptet, der Sultan müsse die jetzige Krisis allein bestehen, seine Sache mit der Sache seines Volkes verschmelzen, und sie ohne fremden Einfluß durchführen. Der Unfall der Flotte der den Divan und die Muselmänner erschreckte, ist von Lord Strangfort klug benützt worden, die Zukunft wird indeß lehren, ob der Sultan nicht vielleicht einer noch größern Katastrophe entgegen eilt. Wenn er versucht die längst beschlossene Reform der Janitscharen endlich durchzuführen, und diese sich wieder von ihrem ersten Schreck erholt haben, könnte es ernsthafte Folgen nach sich ziehen. . . . Das Erwürgen der zahlreichen Bevölkerung der Mastixdörfer, in welchen sich nach eigener Angabe des Spectateur oriental vom 5. July 10,000 Einwohner befanden, ist von den ärgsten Gräueln begleitet gewesen. Man erzählt, daß die europäischen Konsuln vom Pascha in Sicherheit gebracht, oder, deutlicher gesprochen, eingesperrt wurden, um während des Gemezels keine Verwendung eintreten lassen zu können. — Am 5. July, war die Insel Scio größtentheils geräumt, und die Luft durch die Anzahl der

Leichname der Erschlagenen so verpestet, daß sich kein Schiff mehr ihr nähert. — Unser Monarch geht Ende Augusts über Warschau nach Wien, und wie es heißt, von da nach Italien ab.

Egypten.

Frankfurt, den 2. Aug. Nach Privatbriefen von Alexandrien in Egypten sollen sich daselbst Ereignisse von der größten Bedeutung zugetragen haben. Man will wissen, Mehemed Ali, Bassa von Egypten, habe sich durch die Entdeckung eines, wider sein Leben gerichteten Mordanschlags bewegen lassen, den schon längst gehegten Vorsatz, sich von der Oberherrschaft der Pforte loszureissen, schnell in Ausführung zu bringen. Diese Thatsache wäre von der größten Wichtigkeit, ja vielleicht entscheidend für das Schicksal der Griechen. Mit gespannter Erwartung sehen wir der Bestätigung derselben entgegen.

Türkey.

Smyrna, den 28. Juny. Der Spectateur oriental meldet über die Catastrophe des Kapudan Pascha und den Eindruck, den dieselbe, namentlich in Smyrna (wo dieses Blatt erscheint), hervorbrachte, Folgendes: „In der Nacht vom 18. auf den 19. um halb 2 Uhr nach Mitternacht schien der Himmel gegen Süd-Süd-West über 40 Minuten lang in Feuer zu stehen, woraus man auf irgend ein unglückliches Ereigniß bey Chios, wo die Röthe sich zeigte, schloß. Am Mittwoch Abends begann der Bairam. Am Donnerstag kamen die Türken in unsere Quartiere herab und der Tag gieng in so vollkommener Ruhe vorüber, daß die Griechen, ermuthigt durch das friedfertige Betragen der Muselmänner, am Ende gleichfalls ihre Häuser verließen und überall frey und ungestört herumgiengen, ohne der mindesten Verunglimpfung ausgesetzt zu seyn. Bey einbrechender Nacht begab sich jeder ruhig und vergnügt nach Hause und man wünschte sich gegenseitig Glück zu der bewundernswerthen Ordnung, die an diesem ersten Tage des Bairamsfestes geherrscht hatte, als sich mit einemmale das Gerücht verbreitete, der Groß-Admiral sey umgekommen und sein Schiff von den Griechen verbrannt worden. Der hiesige Pascha selbst hatte diese Nachricht durch 4 verschiedene Tataren erhalten und sie mitgetheilt. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich aller Gemüther. Man fragte sich: Ist's nur ein Linienschiff, das in die Luft geflogen? Welchen Eindruck wird eine so tragische Begebenheit unter den gegenwärtigen Umständen auf die Türken machen? Was wird aus den Griechen werden? Im türkischen Quartiere war alles ruhig; alles schlief im tiefsten Frieden; aber in den benachbarten Quartieren der Franken herrschte Schrecken, Tumult und Verwirrung. Um 11 Uhr Nachts begann eine allgemeine Flucht und dauerte noch beim Anbruche des Tages. Männer, Weiber, Kinder, Gepäck füllten die Straßen, die nach der Seeseite führen, und alles floh bunt durcheinander in die am Strande gelegenen Häuser, vor welchen 12 europäische Kriegsschiffe vor Anker lagen. Noch um halb 5 Uhr Morgens strömten die Flüchtlinge schaarenweise durch die Frankenstraße. Da sahen wir, wie ihnen der Anführer der Wache, ein Greis mit langem weißen Barte, ganz allein einen langen Stab in der Hand entgegentrat und sie mit einer Donnerstimme beschwor, wieder umzukehren und sich keiner unwürdigen Furcht zu überlassen. Seine Ermahnungen blieben nicht fruchtlos; um 9 Uhr waren alle Straßen leer, und die Griechen wieder nach Hause gekehrt, und die Franken, die in ihren Wohnungen geblieben waren, nicht einen Augenblick beunruhigt worden. Eben so ruhig blieb es am Freitage. Die Türken thaten Niemanden etwas zu Leide; einige unter ihnen affectirten sogar eine gewisse Heiterkeit; viele giengen ganz unbewaffnet, und wir haben von mehr als einem gehört: „Was liegt daran, daß unser Admiral in die Luft geflogen ist? Gott hat es so gewollt. Wir sind mit den Griechen im Kriege; es ist natürlich, daß sie uns so viel als möglich zu schaden suchen. Hängt denn das Schicksal unseres Reiches von dem Verluste eines Linienschiffes ab? Anstatt des einen werden wir zehn neue bauen. — Der Freitag ist bey den Muselmännern bekanntlich ein dem Gebete geweihter Tag, weshalb sie sich um die Mittagszeit in den Moscheen versammelt hatten. In der Hauptmoschee besteigt der Iman die Kanzel; der Brand des Admiralschiffes wird der Stoff seiner Predigt. Er schildert mit Flammenzügen alle zu Chios verübten Greuel, mahnt an das unschuldig vergossene Blut, an die muthwillige Verbrennung und Zerstörung der Stadt und der Dörfer, an die unmenschlich geraubten und unschuldig in Sclaverey geschleppten Weiber und Kinder; Gott, hierüber erzürnt, habe das rächende Feuer vom Himmel geschleudert ꝛc. Die Türken, von welchen wir dieses Factum erfahren und die dieser Strafpredigt selbst beigewohnt haben, versicherten uns, daß sie einen tiefen Eindruck bey allen Anwesenden hinterlassen habe. Am Freitag Abends zeigten sich die Griechen wieder ganz unbesorgt in den Straßen, und am Samstag, dem dritten Bairamstage, füllten sie, wie in den ruhigsten und glücklichsten Zeiten, alle Straßen, alle Kaufläden standen auf höhern Befehl offen, und noch nie wurde die Polizey strenger gehandhabt, als in diesen Tagen. — Auf Ersuchen Sr. Excellenz des Pascha haben sich die Konsuln der verschiedenen Nationen zu ihm verfügt. Se. Exzell. konnte nicht umhin, denselben ihr Mißvergnügen über die in den Quartieren der unteren Stadt in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag statt gefundene Verwirrung zu bezeugen mit dem Beyfügen, daß der panische Schrecken, der sich der Meisten bemächtiget habe, sehr ungerecht in einem Augenblicke gewesen sey, wo so gute Ordnung herrschte, und durch alle mögliche Vorsichtsmaaßregeln gehandhabt wurde. — Dieß alles ist sehr wahr; aber wie soll man unter gewissen Umständen das Volk für Vernunftgründe empfänglich machen? Man müßte zuvörderst durch ein Wunder die Erinnerung an das Vergangene aus seinem Gedächtnisse verwischen können. Einige Bewegungen, welche von den in unserm Hafen stationirten Kriegsschiffen für nöthig gehalten und ausgeführt wurden, haben gleichfalls einigen Allarm in den türkischen Quartieren unter den Weibern verbreitet, die sich auch nicht durch Ver-

Kunstgründe beschwichtigen liessen, sondern für rathsam hielten, sich mit ihren Kindern in die Gebürge zu flüchten. — Auf allen umliegenden Ortschaften herrschte ebenfalls die größte Ordnung und Ruhe."

Triest, den 26. July. Ueber Levanto sind Nachrichten aus Smyrna bis zum 6. July hier angekommen. Das furchtbare Schicksal hat endlich auch die Bewohner der Mastixdörfer auf Scio ereilt. Die Türken haben sich derselben bemächtigt, und gegen 30,000 Männer, Weiber und Kinder zusammengehauen, ersäuft und verbrannt, oder in Sclaverey abgeführt. Am 5. July wurden von den Asiaten 780 blühende Jungfrauen von 13 bis 17 Jahren nach Tschesme gebracht, und mit Stricken gebunden auf die Sclavenmärkte, theils nach Smyrna, theils in das Innere von Asien abgeführt. Ein Augenzeuge versichert, daß dies die Zierde der Jungfrauen Scio's gewesen, und daß ganze Schaaren unterwegs vor Hunger und Elend umkommen. Einige Christenknaben, vom 7ten Jahre angefangen, wurden geschont, um im Islamismus erzogen zu werden. — Auf den Inseln des Archipelagus herrscht großer Jubel wegen des Unfalls der türkischen Flotte.

Zu dem gefährlichen Wagestücke, die türkische Flotte auf der Rhede vor Scio durch Brander zu vernichten, wurden von den griechischen Marine-Chefs auf Psara, Freywillige aufgerufen. Es meldeten sich zweyhundert junge Leute, acht und vierzig waren dazu nur nöthig. Sie wurden unter jenen durch das Loos gewählt. Der Erfolg ihres Wagnisses ist bekannt; Alle kehrten unversehrt zurück

Ein Pariser Blatt sagt, der König von Preussen werde nächstens nach Paris reisen.

Eine französische Zeitung berichtet, Lord Castlereagh werde am 10. August nach Paris kommen, und sodann mit dem jetzigen französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vicomte de Montmorency, auf den Congreß nach Italien gehen.

Der König von Frankreich hat den Staatsminister, Herzog von Laval Montmorency, zum Botschafter bey dem päbstlichen Hofe, an die Stelle des Herzogs von Blacas, der seinen Abschied genommen, ernannt.

Briefe aus Neapel versichern, ein neapolitanisches u. ein französisches Geschwader werden mit einander an den spanischen Küsten kreuzen.

Anekdoten.

Markgraf Kasimir erließ 1525, als der Bauernkrieg sehr überhand genommen hatte, ein merkwürdiges Edikt folgenden Inhalts: „Weil der Aufruhr durch ungelehrte und ungeschickte Prediger entstanden, so wolle er also jetzt den Predigern befehlen, wie sie predigen sollten. Sie sollten nämlich nicht mehr so schlechtweg behaupten, daß der Glaube allein selig mache, sondern sorgfältig beysetzen: das wäre nur von dem lebendigen Glauben zu verstehen. Hauptsächlich sollten sie aber den Bauern erklären, was denn die wahre christliche Freiheit seye; nämlich: eine Freiheit im Geist, nicht im Fleisch, eine innerliche, nicht äußerliche Freiheit, ein innerliches geistliches, so wie die weltliche Freiheit ein teuflisches Ding sey. Gesetzt also auch, daß die Obrigkeiten von ihren Leuten unbillige Dinge verlangten, so müßte man sich deswegen ja nicht mit Gewalt widersetzen, sondern als ein wahrer Christ handeln, der das Unrecht leidet, aber nicht thut, und alles Gott befiehlt." — Auf dem Concept des Edikts, liest man noch folgende Anmerkung: „Dieses Ausschreiben ist ergangen, als sich „mein gnädigster Herr Markgraf Kasimir — den Stein hat schneiden lassen." — (S. Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth, von 1486 bis 1527. Erster Theil, S. 104—105 woraus das obige Edikt eine ächte diplomatisch-getreue Abschrift ist.)

Man wundert sich zwar, daß vor einiger Zeit die Carosse des Herzogs von York, wegen Schulden angehalten wurde; aber wenn man bedenkt, daß dasselbe einst auch dem Könige Georg I. begegnet ist, mag man es nicht so wunderbar finden. — Dieser Fürst war nämlich dem Hofsattler seit zwey Monaten 50 Pfund Sterl. schuldig. Er fuhr einst aus. Plötzlich ward wegen dieser Schuld in London seine Kutsche von den Gerichtsdienern angehalten, und er mußte sich bequemen, so lange zu verweilen, bis das Geld herbeygebracht ward.

Seltsamkeiten.

Buchhändler Heidegger in Zürch, kündigte ein Buch, Arend's wahres Christenthum, so an: „Da bey dem „Buchhändler Bürkli das wahre Christenthum nicht mehr zu finden ist, so wird es bey mir um zwölf Schweizer Franken zu finden seyn. (!)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Kaufantrag.

Bruchsal. [Faßversteigerung.]

Zufolge hoher Verfügung des großherzoglichen Murg- und Pfinzkreis-Directoriums vom 31. v. M. Nro. 13926 werden Mittwoch den 21. dieses Monats Vormittags 10 Uhr aus der hiesigen herrschaftlichen Kellerey, zunächst des großherzogl. Residenzschloßes dahier, 8 Stück gute in Eisen gebundene Fäße öffentlich versteigert. Diese Fäße sind von folgendem Gehalt: 1stens 4 Stück jedes zu 7 Fuder 5 Ohm, 2tens die übrigen 4 jedes von 8 Fuder 2 bis 5 Ohm. und ist ein jedes dieser 8 Fäßer mit 12 eisernen Reifen versehen; zu welcher Steigerungs-Verhandlung die Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Bruchsal, den 7. August 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.

Sold.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben.

Gerstner G. Denkwürdigkeiten des Jahres 1821. 1te Abtheilung (m. d. Bildnisse der Königin Carolina v. England.) 1 fl. 12 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 97. den 13. August 1822.

Frankreich.

Paris, den 31. July. Der neueste Moniteur enthält den sehr ausführlichen Anklageakt gegen Berton und seine Mitverschwornen. Die gerichtlichen Verhandlungen in dieser Sache werden am 16. August in Poitiers beginnen. Die Zahl der verhafteten Angeklagten ist 38, die der geflüchteten 18. Ausser General Berton ist unter ihnen nur noch der ehemalige Obrist Alix von bedeutenderm Range. Die Anklage lautet auf Verschwörung zum Umsturze der bestehenden Regierung. Mehrere der Angeklagten haben, wie aus dem Anklageakt hervorgeht, die Namen einiger Abgeordneten der linken Seite der Kammer mißbraucht, um durch diese Namen eher Theilnahme an der Verschwörung zu gewinnen. Sie wagten es namentlich, Lafitte, Benjamin Constant, Foy, Lafayette als mit den Verschwornen in Verbindung stehend, als in die Gesellschaft der Carbonari eingeweiht, zu bezeichnen. Lafayette namentlich soll einen der Verschwornen mit Geld unterstützt und ihm Aufträge ertheilt haben. — Der Erfolg der gerichtlichen Verhandlungen wird ohne Zweifel den Ungrund dieser Beschuldigungen darthun. — Der neue Großmeister der Universität, Bischoff von Hermopolis, Abbé Frayssinous, hat die Erzbischöffe und Bischöffe des Reichs in einem Umlaufsschreiben, in welchem er anerkennt, wie er die geistliche Gewalt jener in ihrem ganzen Umfange zu respectiren habe, besonders darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig es sey, die Jugend gegen den Mißbrauch der Kenntnisse und der Talente zu waffnen. (Der Großmeister hat bekanntlich die Leitung des ganzen Erziehungs- und Unterrichtswesens in Frankreich unter sich.) — In Paris und Versailles wohnen gegenwärtig nicht weniger als 20,000 Engländer, von denen einige jährlich daselbst 100,000 Pfund Sterling verzehren. In Tours zählt man 4000; in Bologne sogar 6000, meist Offiziere auf halbem Solde, denen besonders der französische Wein zum wahren Bedürfnisse geworden ist. In Bordeaux und der Gegend halten sich gegenwärtig an 2000 Irländer auf. — Nach neuern Nachrichten ist die Pulvermühle in Colmar nicht, wie man Anfangs sagte, durch eingelegtes Feuer, sondern durch einen mißlungenen neuen Versuch in der Pulverbereitung in die Luft geflogen. — Die Kammer der Abgeordneten hat das Budget des Kriegsministeriums am 30. July mit ganz unbedeutenden Verminderungen genehmigt, und sodann das Budget des Ministeriums des Seewesens begonnen. (S. M.)

Das (ministeriell-royalistische) Journal de débats vom 1. Aug. macht folgende merkwürdige Anmerkung zu einem, aus dem Nürnberger Correspondenten entlehnten, Brief aus Wien, die griechischen Angelegenheiten betreffend: „Es scheint uns, daß eine absolute Neutralität in Beziehung auf die Griechen den Wünschen der Menschlichkeit eben so entgegen wäre, als dem System einer gesunden Politik. Wenn Rußland seine Armeen zurückzöge und sich entschlöße, einen neuen Botschafter nach Constantinopel zu senden, so würde es den Türken die Leichtigkeit verschaffen, alle ihre Kräfte gegen Griechenland zu kehren, und den Griechen alle Hoffnung und Möglichkeit eines Erfolgs benehmen. Male man sich aber die Niedermetzelung einer ganzen christlichen Nation aus, was doch unmittelbare Folge dieses Entschlusses wäre! Welche Scene für die Völker Europas! Ist nicht zu befürchten, daß alle politischen Rücksichten dann einem unwiderstehlichen und allgemeinen Gefühle weichen müßten? Wenn im Gegentheile der heiligen Allianz den Griechen eine nationale Existenz im Peloponnes, in Attika und Candien verschaffte, eine Sache, die man leicht durch eine einhellige Bemühung Europas, verbunden mit einer Seedemonstration, erhalten könnte: so würden die Völker Europas hierin eine Huldigung sehen, die man der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit erweist; sie würden gestehen, daß die Fürsten die Tyranney eben so sehr hassen, als die Revolution; sie würden die edeln und heiligen Grundsätze, welche dieser große Bund öffentlich ausspricht, zu würdigen wissen, sie würden darin die Schutzwehr der Bildung und der wahren Freiheit erblicken. — Nach einer kürzlich erschienenen Skize über General Berton, (dessen Prozeß gegenwärtig in Poitiers verhandelt wird), hat sich dieser durch Talente und Kenntnisse, so wie durch großen persönlichen Muth vom Unterlieutenant zum General emporgeschwungen. Er machte vom Jahr 1793 an beinahe alle Feldzüge der französischen Armee mit. In Feindeslande, namentlich in Spanien, hielt er musterhafte Ordnung, und gewann die Achtung der Spanier, um so mehr, da er einfach lebte, und bey jeder Gelegenheit seltene Uneigennützigkeit zeigte. Nach der ersten Einsetzung der Bourbons wurde er auf halben Sold gesetzt. Er wohnte sodann später der Schlacht von Waterloo bey. Nach der zweiten Wiedereinsetzung der Bourbons wurde er verhaftet, und blieb es 5 Monate lang. Später wurde er wieder verhaftet, aber nicht vor Gericht gestellt. Er beschäftigte sich in den letzten Jahren häufig mit schriftstellerischen Arbeiten, beleidigte aber die Regierung in einer derselben in hohem Grade, weshalb diese ihm seinen halben Sold entzog, und ihn blos auf Pension setzte.

Spanien.

Madrid, den 22. July. Am 19. dies fuhr die königl. Familie seit den letzten Unruhen zum erstenmale wieder aus. Eine Escadron der freiwilligen berittenen Nationalmiliz begleitete den Wagen. Die königliche Familie wurde vom Volke überall ehrfurchtsvoll empfangen. Nur als sie am Sonnenthor angekommen war, rief ein Geistlicher, ein ehemaliger Franziskaner, dreimal mit lauter Stimme: „Es sterben die Meineidigen!“ Er wurde als Ruhestörer verhaftet, aber da er erklärte, er habe durchaus keine schlimme Absicht gehabt, bald wieder frey gelassen. — Neuerdings ist wieder der General Emeric nach Corunna, und der überzählige Obrist Boran nach Cadir verbannt worden. — Es treffen fortwährend von allen Seiten Addressen an den König ein, worin die Einberufung der außerordentlichen Cortes und die Errichtung eines stärkeren Cordons an der spanischen Gränze auf das Dringendste begehrt wird. — Man hat berechnet, daß wenn das von den Cortes angenommene Gesetz wegen der Milizen vollends wird zur Ausführung gebracht seyn, die Gesammtzahl dieser bewaffneten und uniformirten Milizen in Spanien nicht weniger als 500,000 Mann betragen wird. — Man beschäftigt sich fortwährend mit der gerichtlichen Untersuchung der letzten Unruhen. Man hat neuerdings die 3 Bataillonschefs des ersten Garderegiments verhaftet. Durch die Angabe des Gardekapitains Mon würden die Prinzen und selbst der König stark betheiligt; der Fiscal der Krone hat jedoch diese Angabe nicht zu Protokoll genommen. — Die Regierung hat endlich dem vielfach wiederholten Begehren nachgegeben, und in die Auflösung der 2 noch übriggebliebenen Gardebataillone gewilligt. — Nach der Gazette de France ist Prinz Carlos, der nächste Bruder des Königs, vor dem Madrider Gerichtshofe, als in die Unruhen, welche am 30. May in Aranjuez vorfielen, verwickelt, förmlich angeklagt worden. Der Prinz hat sich geweigert, den vom Gericht verlangten Eid zu leisten. Die Gazette de France setzt hinzu, durch die Aussagen der 2 gegen den Prinzen aufgetretenen Zeugen, wenn sie als wahr gefunden würden, würde der Prinz zu den Galeeren verurtheilt seyn. — Das Ministerialblatt der Universal beschwert sich bitter über die von der französischen Ultraparthie gegen Spanien vielfach an den Tag gelegten feindseligen Gesinnungen.

Vittoria, den 18. July. Der Graf von Torre Alta, Befehlshaber eines Bataillons der empörten königl. Garde, ist dieser Tage von der Nationalmiliz von Miranda verhaftet und unter sicherer Bedeckung vor unsern Gefe politico gebracht worden. Es scheint, der Graf habe die Grenze zu erreichen gesucht. Er war als Bauer verkleidet und hatte, außer einem Reisepasse, einen Erlaubnißschein, sich als Wirth irgendwo niederzulassen, bey sich. — Der General Lopez-Bannos ist gestern von hier abgereist, um das Portefeuille des Kriegsministeriums zu übernehmen. Vor seiner Abreise hat er an sein Armeecorps nachstehende Proklamation erlassen: „Soldaten! Se. M. der König hat mich zu seinem Staatssecretär im Departement des Kriegs ernannt. Ich trenne mich von Euch mit dem schmerzlichen Gefühle, daß ich nicht mehr Eure Tapferkeit und die übrigen Tugenden bewundern kann, die Euch meine besondere Achtung und die Achtung aller derjenigen die Euch gekannt, erworben haben. Laßt diese Eigenschaften unter den Befehlen meines würdigen Nachfolgers auf's Neue glänzen. Der Gehorsam diese heilige Pflicht, und mein steter Wunsch, Alles für das Glück des Vaterlandes aufzuopfern, nöthigen mich, eine Stelle anzunehmen, welche ich mich auszufüllen in der That unfähig fühle, und die mich von Euch entfert; aber seyd versichert, daß ich mich allenthalben, wo ich auch seyn mag, mit Vergnügen daran erinnern werde, das Glück gehabt zu haben, Euch stets über die treulosen Feinde des constitutionellen Systems siegen zu sehen, und an Euren Strapatzen, welche der Sieg stets belohnt hat Antheil genommen zu haben. — „Möge der Sieg Eure heldenmüthigen Anstrengungen stets krönen. Glaubt sicher, daß wenn das Vaterland je meines Blutes bedarf, ich es in eurer Mitte mit dem Ausrufe verspritzen werde: Die Constitution oder den Tod! — Euer Waffenbruder Michael Lopez de Banos.

Cadir, den 10. July. Die Kriegsbrigg Aquiles, über deren Schicksal man anfing Besorgnisse zu hegen, ist dieser Tage mit dem Triomphant und der Fregatte Nueva Veloz Mariana in hiesigem Hafen eingelaufen. Das ganze von Havannah und Vera-Cruz abgegangene Convoi befindet sich demnach in Sicherheit. Man schätzt die Ladung auf vier Millionen Piaster und eine Million in Kolonialwaaren.

Madrid, den 22. July. Seit 5 oder 6 Tagen spricht man von einem merkwürdigen Proceß, der beim Tribunal erster Instanz zu Chinchon verhandelt wird, und auf die Vorfallenheiten zu Aranjuez am 30. May Bezug hat. Da der Infant Don Carlos, Bruder des Königs, nach den Aussagen zweier Zeugen, in diese Geschichte verwickelt ist, so hat der Richter nach Madrid ein Ersuchungsschreiben erlassen, um dem Prinzen eine eidliche Aussage abzunehmen; da dieser aber sich dessen geweigert hat, so glaubt man, er werde als der Justiz widerspenstig verurtheilt werden. — Man versichert, der König habe am 7., nachdem die Garden in den Madrider Straßen die Niederlage erlitten hatten, und sich in den Pallast zurückziehen wollten, den Befehl ertheilt, seine Pferde zu satteln, um sich an die Spitze der Garden zu setzen, und daß er diesem Vorhaben auf das wiederholte Bitten eines Generals entsagt habe, der ihm die Gefahren bemerklich machte, der er unter undisciplinirten und unordentlichen Truppen, die weder Artillerie noch Cavallerie hätten, ausgesetzt wäre.

Rußland.

Ein Privatschreiben von der russischen Gränze, dessen Inhalt wir indessen zu verbürgen uns nicht getrauen, sagt unter Andern: „Schon im Februar d. J. hat man von einigen demagogischen Umtrieben gesprochen, die sich nicht nur über die Division Orlow, sondern auch über das 2te russische Armeecorps (Sabaniew) verzweigt hätten. Als nähere Umstände erzählt man Folgendes: Ein Major von

der Orlow'schen Division erhielt den Auftrag von jedem Regiment dieser Division einen Unteroffizier und zwey Soldaten in den Elementen der Lankasterschen Methode zu unterrichten, die dann als Lehrer bey ihren Regimentern dienen sollten. Kaum waren aber diese Leute zu ihren Regimentern zurückgekehrt, als sie auf die leidenschaftlichste Art atheistische und demagogische Grundsätze verbreiteten. Da die Sache bald an den Tag kam, so wurden mehrere dieser Carbonari zum Spizruthen laufen verurtheilt. Als indeß die Strafe vollzogen werden sollte, sollen sich die Soldaten geweigert haben, es zu thun; es soll eine förmliche Meuterey entstanden seyn, so daß der commandirende General des 2ten Armeecorps, Sabaniew, die Orlow'sche Division durch andere Truppen umgeben und zum Theil entwaffnen ließ. Graf Orlow (fügt das Gerücht hinzu) wurde zu seinem Schwiegervater, Grafen Rajewski, Generalcommandanten zu Kiew, gesendet; der Major, mehrere Offiziere und Soldaten aber arretirt. Bey der vorgenommenen Untersuchung zeigte sich wie dieselbe Sage will, daß die gefährlichsten Grundsätze sich nicht nur unter der Orlow'schen Division und der 2ten Sabaniewschen Armee, sondern auch in der 1sten Wittgensteinschen Armee und den entfernten Kantonirungen der Truppen verbreitet hatten. Gleich dem Grafen Orlow wurden mehrere verflochtene Offiziere aus den ersten Häusern zu ihren Familien zurückgesendet, und mehrere unter Aufsicht gesetzt; einzelne Soldaten erhielten die Knute, andere wurden nach Siberien gesendet rc. Die Regimenter, welche die Orlowsche Division ausmachten wurden verwechselt und zu andern Divisionen eingetheilt; zwey Regimenter aber ganz aufgelöst und neu formirt."

Türkey.

Von der russisch-türkischen Gränze, den 15. July. Die unglücklichen griechischen Flüchtlinge verlassen jetzt haufenweise die russischen Staaten, wo alle Hoffnung für sie verschwunden ist. Sie sind im erbarmungswürdigsten Zustand, und von Allem entblößt; man sieht daher, daß die in ausländischen Zeitungen ausgestreuten Nachrichten (wie so viele andere, wovon man hier in der Nähe immer das Gegentheil sah) von Unterstützungsvereinen, die sogar Millionen Rubel beigetragen haben sollten, ganz grundlos waren. Die Nachrichten aus dem Peloponnes und von dem Tode des Kapudan belebten ihren Muth dergestalt, daß sich sogleich 185 Hydrioten und Spezzioten in Odessa entschlossen, ihre Schiffe zu verkaufen, und den weiten Weg nach Ancona (da sie in Triest nicht zugelassen werden) zu Fuß anzutreten. Sie passirten bereits die Gränze und versichern, daß noch 1000 Griechen nachkommen würden, alle bereit den weiten Weg nach Haus zu Fuß zurückzulegen, um für Glauben und Vaterland das Leben aufzuopfern. — Briefe aus Odessa sprechen davon, daß Lord Strangford auf Befehl seines Hofes der Pforte erklärt haben solle, er werde Constantinopel verlassen, wenn noch einmal solche Gräuelscenen wie auf Scio vorfielen. Wenn man indessen die neulichen Verhandlungen des englischen Parlaments über diesen Gegenstand, und die Aeußerung des Lords Londonderry „über die gänzliche Unstatthaftigkeit der Einmischung Englands in die Justizverwaltung der türkischen Lande" in Erwägung zieht, so erscheint oben erwähntes Gerücht wohl nur als ein frommer Wunsch.

Semlin, den 25. July. Nachrichten aus Salonichi vom 8. July zufolge hatten die Griechen zu Catharina in Thessalien, unter Anführung des Kapitain Diamanty, eine Expedition ausgerüstet, welche über den Meerbusen von Salonichi setzte, das im vorigen Sommer durch die Türken eroberte Cassandra überraschte, und alle Türken daselbst niedermachte. Sobald der neue Statthalter von dieser wichtigen Diversion Nachricht erhielt, stellte er seinen Marsch gegen Larissa, wohin er dem bedrängten Churschid Pascha Hülfe bringen wollte, ein, und trat den Rückweg gegen Salonichi an. Sollte sich Diamanty auch in Cassandra nicht halten können, so zeigt dieses Manöuvre wenigstens von einem geschickten Operationsplane der Griechen. Die Kühnheit des Unternehmens, mit 1500 Mann im Rücken des volkreichen Salonichi's zu agiren, ist bewundernswürdig. Churschid Pascha hatte das Bairamsfest in Mezzogo gefeiert, und war hierauf am 24. Juny in Larissa angelangt. Bey der Uebergabe der Acropolis von Athen zogen 16 Geistliche, das Kreuz vor sich tragend, in die alte Burg ein, und stimmten ein Tedeum an. Es wurden dort beträchtliche Vorräthe gefunden. In Salonichi herrschte große Bestürzung.

Der Areopag (die Regierung über die bis jetzt befreiten östlichen Provinzen des Festlandes, wie die Regierung über die südwestlichen Gerusia heißt; beide von der Centralregierung in Corinth wohl zu unterscheiden) hat an seine in Europa wohnende vaterlandsliebende Landsleute folgende Proclamation erlassen: „Es ist schon allgemein, und, wie wir nicht zweifeln, besonders Euch schon früher bekannt geworden, daß unser Volk endlich eine geordnete Regierung eingeführt hat, daß die von der Gesetzlosigkeit unzertrennlichen Unordnungen und Unruhen sammt ihren verderblichen Folgen aufgehört haben, und daß wir mit jedem Tag der vollkommenen Rettung entgegenschreiten, welche uns die allgemeine Freiheit und das endliche Aufhören des unerhörten Drucks der Tyranney verheißt." — „Wir verkündigen Euch daher, daß wir mit aller Macht kämpfen, um die unmenschlichen Tyrannen zu vernichten, und aus dem Angesicht Griechenlands zu vertilgen, und daß, so oft wir mit unseren Feinden ins Gefecht kamen, wir jedesmal mit Gottes Beistand den Sieg davon getragen haben." — „Wir streiten muthig fort, und suchen das Unmögliche möglich zu machen, durch allgemeinen Aufstand und durch außerordentliche Opfer; wir bewegen die Steine. Noch zur Stunde sind wir unbesiegt geblieben, und vertrauend auf die Hülfe von Oben, tragen wir den Krieg gegen unsere Feinde vorwärts nach Thessalien und Macedonien." — „So komme nun die alte hellenische Begeisterung für das geliebte Vaterland auch über Euch Ihr Brüder, die Ihr Hellas angehört und in Europa wohnt. Steht demselben, so viel Ihr könnt, mit Geld, Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen bey, sendet diese ohne Verzug

dem hellenischen Volksrath, um den für unsern heiligen Kampf nothwendigen Ausgaben zu begegnen." — „Wenn Ihr, die Söhne der unter dem Areopag stehenden Provinzen Attika, Böotien, Phocis, Lokris, Euböa, Opuntia, Doris, Thessalien und Macedonien vorzieht, Eure Beiträge jeder für seine Provinz zu bestimmen, so sendet solche, wenn es Euch gefällt, sobald als möglich an den Areopag." — „Gottes volle Vergeltung, Hellas ewiger Dank wird Euch für Eure Großmuth und Eure Vaterlandsliebe zu Theil werden." — „An der Küste von Euböa, den 7. April im zweiten Jahre der Freiheit (1822)." — „Die Areopagiten: Neophytos, Bischoff von Talanta, Vorstand. Anthimus Gazes. Johannes Philonos. Drosos Mansolas. Georg Anian. Johannes Irinäus. Konstantin Tassikas. Konstantin Joanin. Adam Lukas, Archimandrit."

Carlsruhe, den 4. August. Die Ständeversammlung hat, ihre Sitzungen auf einige Monate ausgesetzt. Der Wiederanfang der Sitzungen ist nunmehr auf den 4. November d. J. bestimmt worden. — Vorgestern richtete ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag in der Gegend von Schwezingen, besonders in den Tabaks-Pflanzungen (bekanntlich eine Hauptpflanzung jener Gegend), vielen Schaden an.

Leipzig, den 2. August. Die Politik beschäftigt hier wie anderwärts die Gemüther, und man hat hier öfters Nachrichten aus Griechenland. So heißt es jetzt, Churschid Pascha sey gänzlich vernichtet. Auch spricht man von der Veränderung der politischen Ansichten eines Kabinets in Hinsicht der Türkey, und vielleicht kommt dadurch noch früher zur Ausführung, was alle Menschenfreunde wünschen. — Ueber Spanien trägt man sich mit mancherley Gerüchten, und Mehrere behaupten, wir würden das wieder erleben, was wir schon im Jahre 1792 gesehen haben.

Bey der kürzlich erfolgten Zerstörung der türkischen Flotte durch die Griechen, mittelst eingeworfenen Feuers, erinnert man sich wieder an das griechische Feuer, welches schon im siebenten Jahrhundert von einem Ingenieur, der von Heliopolis aus Syrien gebürtig war, und Callinicus hieß, erfunden, und glücklich bey dem Seetreffen gebraucht wurde, worin die Befehlshaber der Flotte Kaisers Constantin die sarazenischen Schiffe verbrannten, so daß 30,000 Türken im Feuer und Wasser umkamen. Dieses Feuer ist auch im Wasser unauslöschbar, breitet sich nach allen Richtungen aus, wohin man es haben will, und kann nur mit Oel, oder mit einer aus Weinessig, Urin und Sand vermischten Materie gelöscht werden. Seine Hauptbestandtheile sind Schwefel, Steinöhl, Pech, Gummi, Harz und Kohlenstaub. Es wurde entweder aus langen Röhren geblasen, oder durch eigene Maschinen in die feindlichen Schiffe geschleudert. Wahrscheinlich ist die bey den congrevischen Raketen gebrauchte Masse der bey dem griechischen Feuer angewandten ähnlich.

Anekdoten.

Ein Geistlicher gab seinem Consistorio die Zahl der Getauften folgendermaßen an: Getauft wurden im verflossenen Jahre 87 Kinder, worunter ein erwachsener Jude.

In einem öffentlichen Blatte stand Folgendes: In einer langen Waarenhandlung wird ein junger Mensch gesucht, der einen offenen Kopf und offene Ohren hat.

Anatomie.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts fing Rolfing das Anatomiren an. Dem abergläubischen Pöbel ward er daher verhaßt, und der gemeine Mann sagte statt anatomiren: rolfinken. Einige Deliquenten baten sogar in ihren Vertheidigungsschriften um die einzige Gnade, nach ihrer Hinrichtung nur nicht gerolfinkt zu werden.

Affektation.

Ein Rath bey einem Landeskollegio wollte ganz rein deutsch sprechen. Daher kam es, daß er einst zu einem Gerichtsboten sagte: „Rufer mir einmal die Sachwalter zur Tagefahrt." Der Bote staunte den Rath an. „Ich sage ihm," wiederholte der Rath unwillig, „er soll die Sachwalter zur Tagefahrt rufen." Ich verstehe sie nicht, erwiederte der Bote. „Er soll mir die Advokaten zum Termin rufen." Ja sagte der Bote: wenn Sie's mir deutsch sagen, versteh' ich's recht gut.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Kaufantrag.

Bruchsal. [Faßversteigerung.]

Zufolge hoher Verfügung des großherzoglichen Murg- und Pfinzkreis-Directoriums vom 31. v. M. Nro. 13926 werden Mittwoch den 21. dieses Monats Vormittags 10 Uhr aus der hiesigen herrschaftlichen Kellerey, zunächst des großherzogl. Residenzschloßes dahier, 8 Stück gute in Eisen gebundene Faße öffentlich versteigert. Diese Faße sind von folgendem Gehalt: 1stens 4 Stück jedes zu 7 Fuder 5 Ohm, 2tens die übrigen 4 jedes von 8 Fuder 2 bis 5 Ohm, und ist ein jedes dieser 8 Fäßer mit 12 eisernen Reifen versehen; zu welcher Steigerungs-Verhandlung die Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Bruchsal, den 7. August 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.

Sold.

Den 13. dieses Morgens 9 Uhr wird durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer an den Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung von verschiedenem Schreinwerk, einer Chaise, zwey Pferden und einer Kuh geschritten werden.

Speyer, den 9. August 1822.

Hornus.

Ein möblirtes Zimmer in der Greifengaß gelbes Viertel Nro. 21. ist bey Heinrich Schulz zu verlehnen, und kann sogleich bezogen werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 98. den 15. August 1822.

Deutschland.

Von der Donau, den 5. August. Die Fortschritte der griechischen Insurrection und das Glück, das sie begleitet, ziehen die Aufmerksamkeit der Politiker auf sich. Wie man vernimmt, wird der längst angekündigte europäische Congreß nicht sobald seinen Anfang nehmen, wie man Anfangs vermuthete. Es soll sogar noch immer ungewiß seyn, ob sich Kaiser Alexander persönlich bey demselben einfinden wird. Für ausgemacht hält man, daß im Fall der russische Monarch nicht kommt, auch der König von Preußen nicht in Person sich zu dem Congreß begeben wird. Selbst über die Gegenstände der Congreßverhandlung ist man noch gar nicht im Reinen. Manche, und unter diesen unterrichtete Personen, behaupten, daß die Mächte nicht geneigt sind, sich so wie die Sachen stehen, weder in die griechischen noch in die spanischen Angelegenheiten zu mischen, und die Regulirung der Angelegenheiten Italiens ganz allein Oestreich überlassen werden dürfte. Indessen dauert der Kurierwechsel zwischen Wien, St. Petersburg, Berlin, Paris und London fort, und der brittische Gesandte, Lord Stewart, wird mit neuen Verhaltungsbefehlen des Kabinets von St. James in Wien erwartet. Es hat nicht den Anschein, daß Hr. von Tatischef diese Hauptstadt so bald verlassen werde. Das Gerücht von einer persönlichen Zusammenkunft des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen mit dem Kaiser von Oesterreich im Laufe des Septembers zu Wien erhält sich. — Seit dem Unglück, das dem Kapudan Pascha und seine Flotte, und dem offenbaren Mißgeschick, das Churschid in allen seinen letzten Unternehmungen betroffen hat, dürfte die Unruhe unter dem Pöbel der türkischen Hauptstadt und den Janitscharen noch sehr zunehmen. Unter solchen Umständen befindet sich die Regierung der Pforte wie die Geschichte früherer Zeiten gelehrt hat, in einer sehr kritischen Lage, denn das Volk ist immer geneigt, der Ungeschicklichkeit oder Verrätherey der Beamten die Unfälle zuzuschreiben, und der Glaube der Muselmänner an Prädestination hat leicht zur Folge, daß ein Sultan nicht mehr Gehorsam findet, wenn die Mächte des Himmels und das Fatum sich gegen ihn zu erklären scheinen.

Von der Donau, den 6. August. Der Osten und Westen scheint in diesem Augenblick auf gleiche Weise die europäische Kabinette zu beschäftigen. Zu der nämlichen Zeit, wo ein Kurier von Madrid mit großen Neuigkeiten in Wien ankam, traf auch die Post von Constantinopel über Bucharest dort ein und soll Depeschen des kaiserlich österreichischen Internuncius mitgebracht haben, deren Inhalt für um so wichtiger gehalten wird, als man in der Hof- und Staatskanzley das tiefste Geheimniß darüber beobachtet. Kann man den umlaufenden Gerüchten trauen, so ist in Constantinopel nur mit Mühe der Ausbruch einer Revolution verhindert worden; aber die Sachen stehen dort so bedenklich, daß wenn die Nachricht, daß eine solche Revolution ausgebrochen, ankäme, dieselbe weder unerwartet noch auffallend seyn dürfte.

Frankreich.

Paris, den 1. August. Der neue Congreß beschäftigt hier besonders die Säle der Ultra's. Nach ihrem Dafürhalten würden sich allda die Angelegenheiten Italiens, Griechenlands und Spaniens entscheiden. Besonders ernst behandeln sie die spanischen Angelegenheiten. Nach ihnen hätte sich der Gesundheitscordon bereits auf die Halbinsel stürzen sollen, und sie murren laut gegen die Minister, daß die Truppen ruhig in ihren Kantonnirungen bleiben. Indeß tröstet sie die Nähe des Congresses, und sie äussern ihre Hoffnung eines Krieges gegen ein Volk, das so unglücklich ist, die Freuden der Inquisition und der absoluten Herrschaft nicht mit Dankbarkeit genießen zu wollen. Nach ihnen wird Frankreich Spanien den Krieg erklären, unterstützt von England, Oestreich, Rußland und Preußen. Dies sind die tollen Träume der Gegenrevolutionäre, die indeß Niemanden schrecken, da der Hauptzweck der Kabinette, Vermeidung des Kriegs, jede andere Rücksicht untergeordnet. (N. C.)

Paris, den 3. August. Der Abgeordnete St. Aulaire (Lib.) hat in der Kammer der Abgeordneten einen Antrag schriftlich niedergelegt, den er nächstens mündlich entwickeln und begründen wird, nach welchem der Generalprokurator des Gerichtshofs von Poitiers wegen schwerer Beleidigungen gegen die Kammer den Gesetzen gemäß vor ihre Schranken geladen werden soll, um sich zu verantworten. (Dieser Generalprokurator ist es bekanntlich, von dem der Anklagakt gegen Berton herrührt, in den man mehrere Mitglieder der linken Seite verwickelt hat.) — Auf dem Pariser St. Magdalena Kirchhofe wird gegenwärtig an der Stelle, wo der Leichnam Ludwigs XVI. nach seiner Hinrichtung beerdigt worden war, eine Kapelle errichtet, die beinahe ganz vollendet ist. Unter der Kapelle ist eine unterirdische Halle gerade an der Stelle angebracht, wo die Gebeine des Königs lagen.

Paris, den 5. August. Man hat hier durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Madrid bis zum 27. Es hatte sich seit dem 25. nichts Bemerkenswerthes ereignet. Wir heben aus französischen Blättern folgendes

aus: 41 Mitglieder der Cortes haben der permanenten Deputation eine merkwürdige Adresse zugehen lassen, deren Entwurf man dem jungen Obrist Saavedra, Sohn eines Grands von Spanien, zuschreibt, der sich bey dem Congreß eben so sehr durch seine Talente, als durch seine Tapferkeit in dem Unabhängigkeitskriege, wo er ehrenvolle Wunden erhielt, ausgezeichnet hat. Nachstehendes ist aus dieser Adresse ein Auszug: „Vierzehn Tage sind es, seitdem die Sache der Freiheit den Sieg errang, und noch verlangt das Volk vergebens Bürgschaften gegen neue Versuche der Verschwornen. Hätten die Feinde der Constitution obgesiegt, so würden sie schon die unumschränkte Macht, ihre Kerker, ihre Hochgerichte wieder hergestellt haben; so aber siegten die Patrioten, und ihre Feinde stehen noch aufrecht, beseelt von Rache, stolz auf ihre Straflosigkeit, klug gemacht durch die Erfahrung und vielleicht mehr als je auf einen nahen Sieg zählend. Ihre Opfer sind bezeichnet, die Provinzen bedroht, eine gerechte Furcht bereitet eine heftige Erschütterung vor. — Wir würden unsere heiligsten Pflichten verletzen, wenn wir nicht offen erklärten, daß es Zeit sey, diesen Uebeln ein Ziel zu setzen, indem wir die ausübende Gewalt nöthigen, unverzüglich ein des Zutrauens würdiges Ministerium zu ernennen. Das gegenwärtige Ministerium ist es nicht; es hat weder Freimüthigkeit, noch Klugheit gezeigt. Von den Cortes mit unumschränkter Vollmacht versehen, haben sich die Minister nur die Verachtung und den Argwohn der Nation zugezogen. — Noch immer sind dieselben Beamten in den Provinzen, wo sie größtentheils verabscheuet sind, beibehalten. Und was zeigt sich uns bey denen, die das Ruder führen? Ungeschicklichkeit bey den einen, Nachsicht gegen die Verschwornen bey den andern; bey Allen furchtsame Unentschlossenheit oder strafbare Gleichgültigkeit. — Wo sind denn jene Anarchisten, womit man uns Schrecken einjagt, jene Revolutionäre, von denen man träumt? Welche bessere Gelegenheit konnte sich ihnen darbieten, um Alles über den Haufen zu stürzen? Und doch, was haben sie gethan? Wo hat man sie in jenen Tagen der Trauer erscheinen sehen, wo das Volk sich selbst überlassen war? Man sah nur eifrige und thätige Patrioten, welche ihre Brust den Kugeln aussetzten, welche muthig kämpften, menschlich überwanden, mit Mäßigung den Sieg benutzten. — Fort mit den Fremden, welche die Verschwörungen anzetteln und beschützen, fort mit ihnen aus Spanien, welchen Rang sie auch bekleiden; sie mögen jenen verderbten und schwachen Regierungen, welche Gold und Verführung zu unserm Untergange verschwenden, zur Last fallen; man jage sie weg die Verräther, wie sie es verdienen; man verfolge die treulosen Rathgeber des Königs, mit welchen Titeln sie auch geschmückt seyen. Dieß sind die Wünsche aller Provinzen, und wenn sie diese nicht unmittelbar in Erfüllung gehen sehen, so werden sie vielleicht ein schreckliches Mittel finden, es selbst zu thun. — Die permanente Deputation ist gegenwärtig das Vorbild der National-Vertretung; sie darf mitten unter so vielen Gefahren sich nicht träge und leidend verhalten. Die Gelegenheit, das Vaterland zu retten, ist da; sie muß sie ergreifen; sie muß sich in einem offenen und freimüthigen Manifeste an die Nation wenden; sie muß das Zutrauen wiederherstellen, den Volksgeist aufs Neue wecken, die Wurzeln der Verschwörungen ausschneiden, und die Verschwornen austilgen. Endlich müssen, so gebietet die öffentliche Meinung, die außerordentlichen Cortes zusammenberufen werden, um kräftige Maaßregeln zu dekretiren, welche Europa imponiren können: Dieß ist das Verlangen aller Spanier."

Paris, den 6. Aug. Ultrablätter hatten gemeldet, daß sich in Spanien Spuren vom gelben Fieber gezeigt hätten. Briefe aus Barcellona vom 24. July, die vor einigen Tagen hier ankamen, melden nicht das Geringste von diesem Ereignisse. — Von der französischen Gränze wird gemeldet, daß jedes Kavallerieregiment der französischen Armee mit einer Escadron, dessen Organisation mit der möglichsten Geschwindigkeit ins Werk gesetzt werden soll, vermehrt werden wird. Schon werden viele Pferde für diesen Dienst aufgekauft. Die Artillerie und Infanterie sollen ebenfalls vermehrt werden.

Spanien.

Madrid, den 22. July. Der König hat endlich die Exgardes du Corps, die seit dem 8. July 1820 wegen patriotischer Umtriebe und Lieder im Gefängnisse saßen, begnadigt, und der Wittwe Landaburus, so wie dessen Kindern eine Pension angewiesen. — Drey Bataillonschefs der Exgarde, Otedo, Garcia und der Marquis v. Coupigny sind auf Ansuchen des Kriegsgerichtes verhaftet worden. Es scheint erwiesen, daß jeder Gardist am 7. July als dem Tage des Angriffes eine Gratification von 30 bis 40 Fr. erhielt, und vermuthlich eine verhältnißmäßige die Tage vorher. Man will wissen, die Unternehmung der Garden und der Carabiniere habe gewissen großen Personen ungeheure Summen gekostet. — Die Truppen, an welche die Excarabiniere sich ergaben, haben sich schriftlich um deren Begnadigung an den König gewendet. — Der Universal enthält heftige Artikel gegen die Ultrapartei in Frankreich, welche die spanischen Rebellen so offen in Schutz nehme, und so feindselige Gesinnungen gegen Spanien an den Tag lege. Er sieht nicht ein, mit welchem Grunde jene Parthey sich schmeicheln könne, mit einem Heere von 50 bis 60,000 Mann ein Land zu erobern, wo das stehende Heer schon gegenwärtig 60,000 und die dienstthuende Miliz 80,000 Mann betrage; wo noch 100,000 Mann Stadtmiliz und 300,000 Mann Provinzialmiliz im Nothfalle aufgeboten werden könnten, und wo, bey einem Einfalle, jede Provinz sogleich, wie 1808, eine besondere Regierungsjunta errichten, und für ihre Vertheidigung sorgen würde? Er meynt, selbst ein Heer von 200,000 Mann werde nichts gegen Spanien ausrichten. — Aus Arragonien und Catalonien sind erfreuliche Nachrichten angekommen; die Reste der Insurgenten von Siguenza, die sich nach Arragonien geworfen, sind bey Molina am 18. July vom Commandanten der Miliz von Soria, Aranjo, geschlagen, gefangen und zerstreut, und die Niederlage der

catalonischen Rebellen am 16. bey Vich ist offiziell bestätigt worden. Reuss ist gegen alle Angriffe gesichert. — Die Behörden von Barcellona haben, bey Bekanntmachung des Sieges der Madrider Liberalen am 7. July, den Verirrten zum Letztenmale Amnestie angeboten; mehrere haben davon Gebrauch gemacht. — Das Einlaufen der Addressen, um Einsetzung eines liberalen Ministeriums, um Epuration des Hofstaates und der Civil- und Militärbehörden, um Einberufung der außerordentlichen Cortes und um Aufstellung eines kräftigen Antisanitätscordons dauert fort. Es herrscht eine Art von Interregnum, das aber unmöglich von Dauer seyn kann. Was Noth thut, ist ein Mann von überlegenem Genius, der sich an die Spitze stellte. Leute, die in die Zukunft zu sehen sich einbilden, behaupten, es werde sich in wenigen Tagen Einer finden, wie man ihn wünsche.

Madrid, den 25. July. Wir leben zwar in Ruhe, aber sozusagen, ohne Regierung. Mehrere Journale, insbesondere der sonst gemäßigte Universal, erheben sich gegen die Art von Lähmung, die in der Regierung statt finde. Er klagt, daß die Epuration des Hofstaates sich auf den Mayordomo und den Kapitain der Hellebardiere beschränke, und daß alle andern Beamten und Höflinge, welche der Nation ein Gräuel wären, weil sie den König zu falschen Schritten verleiteten, und die Störung der öffentlichen Ruhe beabsichtigten, fortführen, ihre Dienste beym Könige zu versehn! „Was wird es nützen, ruft er aus, dem Könige heilsame Maaßregeln vorzuschlagen, wenn treulose Rathgeber sich der Ausführung derselben widersetzen? Dieselben Ursachen werden immer dieselben Wirkungen haben. Wir widerholen daher nochmals: die Nation will, daß die Feinde des neuen Systems den Umkreis des Pallastes verlassen, daß der Monarch nur von Constitutionellgesinnten umgeben sey! Der ungeheuern Mehrheit der Nation zu widerstreben ist Unsinn; die Ruhe des Königs erheischt gebieterisch, daß Erstere entfernt werden, und diese Entfernung muß schnell vor sich gehn, soll nicht Erbitterung sich aller Gemüther bemächtigen, und unsrer Geduld ein Ziel setzen. Hätten jene Höflinge, wir wollen nicht sagen, Liebe für den König, sondern nur gesunden Verstand, sie würden nicht das Aeusserste abwarten. Werden unsere Winke nicht benutzt, und kommt der Tag, an dem die Dämme einstürzen, so wird uns wenigstens unser Bewußtseyn sagen, dafür gewarnt zu haben!“ . . . Dasselbe Blatt enthält die Namen von zwölf höheren Beamten, welche in verschiedene Provinzialstädte verwiesen sind; unter ihnen befindet sich der Platzcommandant von Madrid. Alle nicht in Madrid Ansäßige, mit Bewilligung des Königs dahin gekommene Geistliche müssen die Stadt nach Ablauf ihres Urlaubs verlassen, und die keinen haben, in 24 Stunden. Der König hat die Entlassung des Justizministers Garely, und jene des Ministers des Auswärtigen, Martinez de la Rosa, angenommen, und Ersterem den Don Lasanta, Letzterem aber den Don Usoz zu interministischen Nachfolgern gegeben. — Die Gesellschaft de l'Anillo (daher Anilleros, nicht Avilleros) hat sich zur großen Freude der Communeros aufgelöst. Der Plan dieser Gesellschaft war, wie es heißt, in die Constitution eine Art von Moderantismus, und insbesondere das System der zwey Kammern einzuführen.

Madrid, den 28. July. Der König hat endlich die 8mal verweigerte Dimission des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Matinez de la Rosa angenommen. Man fürchtet, daß Calatrava das ihm angebotene Portefeuille nicht werde übernehmen wollen. — Die permanente Deputation hat den Oberstallmeister und mehrere andere Hofbeamte dem Könige als solche bezeichnet, die unverzüglich entlassen werden müßten. — Trotz der dem Südländer eigenen Trägheit würde dem spanischen Soldaten, seiner großen Ausdauer wegen, unter gleicher Anführung nicht leicht ein europäisches Heer gewachsen seyn. Seine Faulheit, auf eine unbefangene Lebensansicht und heitere Genügsamkeit gegründet, ist nach Umständen mit beharrlicher Unermüdlichkeit gepaart. Derselbe Mensch, der, wenn er täglich einige Orangen hat und Abends eine gazpacho (Wassersuppe), eine capa (Mantel) und einen schattigen, trocknen Winkel, darauf zu liegen — vor allem aber eine Cigarrilo (Zigarre) zur Arbeit, auch für Geld kein Glied regen wird — denn er sagt ganz trocken; wenn ihr mir auch noch so viel gebt, steh ich jetzt nicht auf, porque estoy bien aqui; — derselbe Mensch läuft zu einer andern Zeit 24 Leguas in 18 Stunden, immer im Trab, legt sich mitten auf die Straße auf den Boden, den Kopf nach der Seite, wohin sein Weg gerichtet ist, damit, wenn er im Finstern nach einer Stunde Schlaf erwacht, er die Richtung nicht verloren habe, und so läuft er mit ein paar Orangen in der Tasche bis ans Ziel.

Türkey.

Semlin, den 27. July. Griechen, die aus Seres und Bitoglia im Lazareth eingetroffen sind, sprechen sehr günstig von der Lage Griechenlands. Ein mit dieser Gelegenheit eingetroffener Brief aus Seres, von einem achtungswerthen Geistlichen sagt: „Seyen Sie ruhig über unser Schicksal! Das dreihundertjährige Band, welches uns mit unsern Glaubensbrüdern in Europa verband, ist auf ewig zerrissen. Sie waren uns Hülfe schuldig, wir hatten ihnen fünfmal seit der Eroberung der Türken unser Herzblut aufgeopfert, und sind jedesmal verlassen worden. Unser Blut strömt lebendiger in den Adern, als das kältere im Norden, und Gottes Allmacht hat das Ihrige gethan. Nie hat sich diese augenscheinlicher bewiesen rc.“

Wiener Nachrichten zufolge sollen bey der Zerstörung der Flotte des Kapudan Bassas mehrere englische Offiziere, welche auf den türkischen Schiffen Dienste geleistet hatten, in die Hände der Griechen gefallen seyn. Diese waren großmüthig (oder klug) genug, sie unter sicherem Geleite dem Lordobercommissär nach Corfu zuzuschicken.

Vom Main, den 5. August. An den Mainflußgefilden bleibt man in Erwartung des zwar nicht in Menge doch in Qualität guten Herbstes. Inzwischen scheint es nicht Wirkung zu machen, auf Herabstimmung der Preise

guter und alter Weine, wovon zwey große Weinversteigerungen zu Würzburg und Kizingen die Beweise gaben, welches doch wohl die Folge der täglich seltner werdenden alten Weine seyn mag, oder die Furcht, daß wie in den Jahren 1752 und 1782, wo es eben so früh reife Trauben gab, doch saure Weine die Ausbeute des Herbstes waren.

In den Niederlanden soll im September ein großes Infanterie- so wie zu gleicher Zeit ein Kavallerie-Corps zu Truppenübungen in zwey verschiedene Lager einberufen werden.

Aus Portugall wird berichtet, daß der Triumpf der constitutionellen Parthie in Spanien am 7. July in Lissabon durch dreytägige Erleuchtung der Stadt und durch andere Freudenfeste begangen wurde. Man spricht von den wichtigsten Unterhandlungen, welche zwischen Spanien und Portugall im Werke seyn sollen. Die portugiesischen Milizen sollen nach dem Muster der spanischen organisirt werden. Wie man sagt, wurden in Lissabon zu derselben Zeit, wo der Aufstand in Madrid ausbrach, Versuche zu einer Gegenrevolution gemacht, die aber gänzlich scheiterten.

An dem neulich erwähnten merkantilischen Unternehmen des Hauses Sieveking, Tandon und Comp. zu Marseille zu Gunsten der Griechen soll ein Frankfurter Handlungshaus (B....n) 60 Actien, jede zu 1000 Franken, übernommen haben. Wenn auch bey diesem Unternehmen kein Gewinn herauskommen sollte, so wird doch der mögliche Verlust, wenn die Ladung verloren gehen sollte durch Assecuranzen gedeckt. Zur bessern Betreibung der ganzen Sache, namentlich der Einschiffung von Waffen und andern Kriegsbedürfnissen, sind kürzlich 2 Griechen durch Frankfurt über Paris nach Marseille gereist.

A n e k d o t e n.

„Ich will nicht heurathen“ erklärte M. — „aus Furcht vor einem Sohne der mir gleichen könnte.“ Ich erstaunte; denn M. — ist ein sehr rechtschaffener Mann. „Ja sagt' er, „ja aus Furcht vor einem Sohne, der, arm, wie ich, weder lügen, schmeicheln, noch kriechen könnte, und also mit den nämlichen Widerwärtigkeiten, wie ich, zu kämpfen hätte.“

Der große Condé ward erinnert, dem Altare nicht den Rücken zuzukehren. „O! rief er, der liebe Gott ist wie ein Bataillon quarré.“ Man schaut ihm allenthalben ins Angesicht.

Ein junges Mädchen behauptete einst in einer Unterredung mit Gleim, daß das schöne Geschlecht, wenn es nicht von allzuschweren Leiden zum Welken gebracht werde, länger jung bliebe, als das männliche. — „So? erwiederte der scherzhafte Greis. Daher mag es denn wohl auch kommen daß man unverheurathete Frauenzimmer, gesetzt sie wären auch schon 25 Jahr alt, immer noch schöne Kinder nennt.“

Ein Mennonit fragte den andern: was ist Concurs? „Ein Gastmahl,“ erwiederte der Befragte, „vom Vermögen des Schuldners ausgerichtet. Die Herren vom Gerichte sitzen am Tisch mit großen Löffeln, und essen so viel sie wollen und können. Die Gläubiger aber stehen lauernd mit kleinen Löffeln in der Ferne, und erhalten hernach, was die Herren vom Gastmahl übrig gelassen haben.“

In einem öffentlichen Blatte las man: „Ich bin gesonnen, meine B a d e s t u b e, zu der vierzehn Rittergüter „und mehrere Vorwerke gehören, für fünfzehn Gulden aus freier Hand zu verkaufen.“

Nachtrag zu den Druckfehlern in Nro. 95 d. Blattes.

Unter der Regierung Carl I. Königs von England, besaß eine Buchhändler-Compagnie das Privilegium die Bibel zu drucken, und ließ in eine neue Edition einen seltsamen Druckfehler einschleichen. Es war nämlich im sechsten Gebot d u s o l l s t n i c h t e h e b r e c h e n, das Wörtchen n i c h t ausgelassen. Willam Lord Erzbischoff von Canterbury, nahm das sehr übel, und die Buchhändler mußten den Scandal mit einer starken Geldsumme büßen. Die Weltleute aber verschafften sich mit großem Aufwand Exemplare von dieser Ausgabe, um sich im Nothfall darauf berufen zu können.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

K a u f a n t r a g.

Bruchsal. [Faßversteigerung.]

Zufolge hoher Verfügung des großherzoglichen Murg- und Pfinzkreis-Directoriums vom 31. v. M. Nro. 13926 werden Mittwoch den 21. dieses Monats Vormittags 10 Uhr aus der hiesigen herrschaftlichen Kelleren, zunächst des großherzogl. Residenzschloßes dahier, 8 Stück gute in Eisen gebundene Faße öffentlich versteigert. Diese Faße sind von folgendem Gehalt: 1stens 4 Stück jedes zu 7 Fuder 5 Ohm, 2tens die übrigen 4 jedes von 8 Fuder 2 bis 5 Ohm, und ist ein jedes dieser 8 Fäßer mit 12 eisernen Reifen versehen; zu welcher Steigerungs-Verhandlung die Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Bruchsal, den 7. August 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.
G o l d.

In einer Tabacksfabrik mit Commissions- und Speditionshandel in Mannheim ist eine Lehrstelle offen. — Nähere Auskunft darüber ertheilt auf frankirte Briefe Lud. Wilh. Mülberger in Speyer.

Deidesheim an der Haardt. [Keller zu vermiethen.] Es ist in Deidesheim ein Keller von ungefähr 60 bis 70 Fuder nebst einer Einrichtung, worauf zu Herbstzeiten Weingeschäfte gemacht werden können, auf annehmliche Bedingungen und nach Belieben auf mehrere Jahre zu vermiethen. Bey J. A. Steinebach daselbst sind die Bedingnisse zu erfahren, welcher den Hrn. Liebhabern auch die Localitäten zeigen wird.

Den 7. August 1822.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 99. den 17. August 1822.

Deutschland.

Speyer, den 15. August. Das Intelligenzblatt des Rheinkreises enthält Folgendes: In Gemäßheit allerhöchster Entschließung vom 10. August d. J. wird sich der Landrath des Rheinkreises am 26. August in der Kreishauptstadt Speyer versammeln.

— Nach angestellten Versuchen besteht die Masse der sogenannten Wiener Frauenzimmerhüte aus Baumwollenzeug, welches durch Kremnitzer-Weiß (Bleiweiß) mit verschiedenen Farben vermengt, gezogen ist, und den Platten wird die Politur und Abdrücke durch starkes Pressen ertheilt. — Das Bleiweiß ist aber durch das Pressen selbst mit Hülfe der klebenden Stoffe nicht hinreichend im Zeuge befestigt, sondern trennt sich bey der geringsten Erschütterung davon und kann daher, wenn es auf den Hals eines Frauenzimmers, oder in Speisen und Getränke fällt, zu einer Bleivergiftung Veranlassung geben. — Man warnt deswegen gegen den Ankauf dieser Hüte.

Augsburg, den 9. August. Das zum Gedächtniß des westphälischen Friedensschlusses von den hiesigen Protestanten als Localfesttag allzeit am 8. August gefeierte Friedensfest wurde gestern mit besonderer Feier begangen, indem auch die Katholiken, wie ihre protestantischen Mitbürger am heurigen Frohnleichnamsfeste, den ganzen gestrigen Tag über alle Kaufläden und Handwerksstätte geschlossen hielten, und denselben wie einen eigenen Festtag erster Klasse feierten, wodurch gegenseitig ein schöner Beweis ächter mitbürgerlicher Toleranz gegeben wurde.

Am 30. July, zur nämlichen Stunde, als die Oekonomiegebäude zu Affing durch den Blitzstrahl in Brand gesteckt wurden, schlug auch der Blitz zu Schöneberg, im Landgerichte Mindelheim, in ein Bauernhaus, stürzte beide beim Essen des Abendbrodes in der Stube befindlichen Eltern betäubt zu Boden, zersplitterte eine Wiege, ohne jedoch das darin befindliche anderthalbjährige Kind zu beschädigen, und tödtete auf der Stelle ein 6jähriges Mädchen, welches mit dem Wiegen des Kindes beschäftiget war. Uebrigens zündete der Blitz nicht.

Augsburg, den 10. August. Den dritten in diesem Jahre sichtbaren Kometen beobachtete Hr. Domkapitular Stark in der gestrigen Nacht in der Nähe der Sterne [illegible] und ξ bey der mittlern Krümmung des nördlichen Drachen. Der Komet hat an Größe zugenommen; er erscheint ohne Schweif, und sein bemerkbarer Kern ist in einen dichten Nebel gehüllt. Dieser Komet kann noch längere Zeit durch Fernröhre verfolgt werden.

Frankfurt, den 7. August. Die für die Wertherhöhung der Früchte des Landbaues eingetretenen vortheilhaften Conjunkturen berechtigten zu der Hoffnung, daß dieser Umstand auch auf den Handelsverkehr in der bevorstehenden Messe seinen heilbringenden Einfluß äußern möchte. Zwar dürften die von mehreren süddeutschen Regierungen gegen den Absatz der französischen Industrie-Erzeugnisse getroffenen Verfügungen ihre Wirkung hinsichtlich dieser Artikel nicht verfehlen; allein es wird demungeachtet nicht an Manufacturwaaren mangeln, um die Nachfrage der Käufer aller Art zu befriedigen, sobald nur diese erst durch Vergrößerung ihrer Mittel, sich in den Stand gesetzt befinden, derselben die erforderliche Wirksamkeit zu geben. In mehreren vaterländischen Fabriken bemerkt man schon eine erhöhete Betriebsamkeit, die zweifelsohne, durch die Hoffnung belebt worden ist, jetzt nicht mehr durch den Ausländer vom einheimischen Markte verdrängt zu werden. Mehrere Patrioten bedauern indessen, daß die respectiven Regierungen jene, gegen Frankreich ergriffenen, Repressalien nicht auch auf die englischen Waaren ausgedehnt haben, da doch wohl nicht in Abrede zu stellen ist, daß die brittische Gesetzgebung, ebensowohl als die französische, zu Erwiederungsmaaßregeln die deutschen Regierungen auffordern möchte. Auch soll, wie man vernimmt, bey der letzten Konferenz der zum Darmstädter Congresse versammelten Bevollmächtigten, kurhessischer Seits der Beitritt zu den damals in Berathung gestellten Retorsionsmaaßregeln gegen Frankreich um deswillen abgelehnt worden seyn, weil man dieselben zur Erreichung des beabsichtigten Hauptzwecks in so lange nicht für hinreichend erachte, als dieselben nicht auf diejenigen englischen Waaren ausgedehnt würden, welche Surrogate der französischen Industrie-Erzeugnisse wären. (N. Z.)

Von der Donau, den 5. August. Zufolge glaubwürdiger Nachrichten, die sich hier von Wien aus verbreiten, werden die Jesuiten, die unter dem Namen Redemtoristen geistlich und weltlich sich anzubauen begannen, den östreichischen Kaiserstaat wieder verlassen. Die Ursachen sind nur insofern bekannt, als man weiß, daß Einer unserer ersten Staatsmänner, durch den großen Antheil, den er an jenem Beschluß hat, von neuem einen Beweis liefert, wie nahe ihm die wahre Volkserziehung und Volksaufklärung am Herzen liegt, und wie streng er gegen jede Richtung derselben zum Extrem verfährt. — Nach eben jenen Nachrichten wird der bevorstehende Kongreß nicht in Verona, sondern in Wien gehalten werden, indem man zu demselben demnächst den Kaiser Alexander und den König von Preußen erwartet. Wien würde dabey sehr gewinnen.

und wieder der Mittelpunkt der europäischen Gesellschaft werden.

Frankreich.

Paris, den 6. Aug. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bestieg der Abg. St. Aulaire die Rednerbühne um seinen erwähnten Antrag zu begründen. Dieser Antrag erregte die lebhaftesten Berathungen, welche die Kammer die ganze Sitzung hindurch beschäftigten. Hier das Wichtigste aus denselben: St. Aulaires Antrag schloß mit Folgendem: Ich klage den Generalprokurator von Poitiers an. (Wegen seiner in dem Anklageakt gegen Berton enthaltenen Beschuldigungen gegen die Abg. Benjamin Constant, Foy, Lafitte, Lafayette.) Ich hoffe, in dieser Anklage nicht blos von denjenigen unterstützt zu werden, welche, wie ich, der Meinung sind, daß unsere Kollegen so rein sind, wie das Sonnenlicht, sondern auch von denjenigen, welche wünschen, daß ein Ankläger sich Stirne gegen Stirne zeige, und sich nicht von hinten her schleiche, so wie von allen denjenigen, welche wünschen, daß nicht Anklageacten dereinst eine Art von Parlementar-Tactik werden. — v. Martignac (Ultra) behauptete, der Generalprokurator habe in dem vorliegenden Falle blos seine Schuldigkeit gethan. Uebrigens wenn auch durch die in dem Anklageakt enthaltenen Stellen einige Mitglieder der Kammer sich beleidigt halten, so gehöre diese Beleidigung nicht vor die gesetzlich vorgesehene Gerichtsbarkeit der Kammer, da in dem Gesetze blos von Beleidigungen gegen beide oder wenigstens gegen eine der Kammern, nicht aber gegen einzelne Mitglieder, die Rede ist. Jene Abgeordneten werden sich in dem vorliegenden Falle die würdigste Genugthuung dadurch verschaffen, daß sie den Berathungen den größtmöglichsten Spielraum und alle Sicherheit lassen. Ein Abgeordneter habe in einem solchen Falle nichts zu thun, wenigstens würde er (Martignac) es so machen, als die Rednerbühne zu besteigen, auf ihr laut seine Hochachtung für die Legitimität, seine Liebe zu dem König, seinen Abscheu gegen Verrath zu bezeugen und sodann ruhig den Zeitpunkt der gerichtlichen Verhandlungen zu erwarten, überzeugt, daß die Wahrheit seine Unschuld an den Tag bringen werde. — Royer Collard (Lib.) sagt, er unterstütze den Antrag des Abg. St. Aulaire aus folgenden Gründen. Er glaube, daß man es für erwiesen halten könne, daß die Kammer in 4 von ihren Mitgliedern beleidigt worden ist. Er glaube daher, daß der Generalprokurator von Poitiers, der diese Beleidigung verschuldet habe, vor die Schranken der Kammer geladen werden könne, und vor denselben erscheinen könne, ohne daß damit ein Eingriff in die Unabhängigkeit der gerichtlichen Gewalt geschehe. Uebrigens sey nicht aus der Acht zu lassen, daß auch früher alle Proscriptionen mit Anklagen ohne mögliche Beweise begonnen haben, durch Ankläger, die man nicht habe belangen können, und die unverletzlich gewesen seien. So seien die Proscribirten vom 31. May durch die souverainen Sectionen von Paris belangt worden, die Proscribirten vom Fructidor durch die Addressen der italienischen Armee. Auch damals habe man zu jenen gesagt, wie gegenwärtig zu den 4 Abgeordneten: „Worüber beklagt Ihr Euch? Es sind keine gerichtlichen Beweise gegen Euch vorhanden.“ Wenige Monate darauf seien auf dem Schaffote die abgeschlagenen Häupter eines Theils jener Angeklagten gelegen, während der andere deportirt worden sey, und seine letzten Seufzer in den Einöden von Sinamary ausgehaucht habe. — de la Bourdonnaye (Ultra) bemerkt, wenn man in Berton nicht mehr den Agenten einer geheimen Parthie sehe, wie man denn alsdann noch voraussetzen könne, daß er allein, unbekannt in den westlichen Departements, mitten unter einem getreuen Volke, die Namen der Unzufriedenen habe errathen und durch seine bloße Gegenwart einen so tollkühnen Aufstand habe erzeugen können, wenn hier nicht von einem größern Verschwörungs-Plane, von einem Aufstande auf unzähligen Punkten Frankreichs die Rede gewesen sey? Bey der gegenwärtigen allgemeinen Gährung seien übrigens überhaupt allgemeine, schleunige, kraftvolle Maaßregeln unumgänglich nöthig. Alle Regierungen, in ihrer Existenz bedroht, haben ein gleiches Bedürfniß sich zu schützen; es handle sich nicht blos von der Sache der Thronen, sondern von der Ruhe und dem Glücke der Völker, von der Wohlthat der Civilisation, deren man diese berauben wolle. Die Minister haben darum eine große Aufgabe zu erfüllen, das Wohl ihres Landes, das Wohl Europas liege in ihren Händen. Man habe große Hoffnungen von ihnen gehegt, als sie das Ministerium übernommen haben. Bis jetzt haben sie noch wenig gethan, um diese Hoffnungen zu rechtfertigen. Und doch haben sie bey ihrer Parthie in ihren Unternehmungen weder Feinde, noch auch nur Widerspruch gefunden. — Er, de la Bourdonnaye, stimme gegen den Antrag St. Aulaires. — Nachdem noch mehrere Redner für oder gegen diesen Antrag gesprochen hatten, schritt die Kammer über denselben mit 226 Stimmen gegen 117 zur Tagesordnung, das heißt, er blieb unberücksichtigt.

Französische Gränze, den 6. August. Nach Wiener Nachrichten scheinen die Engländer die Gelegenheit zu benutzen, sich im Mittelmeere festzusetzen und aus der griechischen Revolution unter allen Umständen Vortheil zu ziehen. Die zufälligerweise entdeckte Correspondenz eines englischen Agenten soll hierüber merkwürdige Aufschlüsse geben.

Italien.

Der König beider Sizilien hat seine, unterm 24. März 1821 aufgelöste Land- und Seearmee, durch ein Dekret vom 29. July d. J. wieder zu organisiren befohlen. Bey der Landarmee werden die Verfügungen des Dekrets vom 1. July 1821 zum Grunde gelegt; für die Flotte soll das Nähere noch erscheinen.

Portugal.

Lissabon, den 24. Juny. Die portugiesische Galeere Allegria ist nach einer 49tägigen Fahrt von Rio-Janeiro hier eingetroffen. Sie hat Zeitungen aus jener Stadt mitgebracht, mit der Nachricht, daß sich das Volk

haufenweise vor den Pallast des Prinzen-Regent begeben hatte um ihn im Namen der ganzen Provinz zu bitten, sein Versprechen in Brasilien zu residiren, zu ratifizieren und die Theilung dieses Königreichs in föderirte Provinzen nicht zuzugeben, wodurch seine von den Staaten Europens schon anerkannte politische Existenz vernichtet würde; daß S. k. H. geruhen möchte den Titel: „Beschützer und Vertheidiger des Königreichs Brasilien" anzunehmen, welchen das Volk und die Armee ihm darböten. Der Prinz nahm diesen Titel an, worüber eine Acte ausgefertigt wurde. Hierauf ward dieses mit der Unterschrift des Prinzen und den Unterschriften der Munizipal-Behörden bekleidete Dokument von dem Präsidenten der Munizipalität von dem Balkon des Pallastes herab verlesen und mit Beifallsbezeugungen und dem Ausrufe: **Es lebe der constitutionnelle König! Es lebe der Prinzregent, der beständige und constitutionnelle Beschützer und Vertheidiger des Königreichs Brasilien! Es lebe die Kronprinzessin!** rc. empfangen. Bey dieser Gelegenheit hat der Prinz mehrere Militärbeförderungen vorgenommen, und die Versicherung ertheilt, daß die Cortes von Brasilien sollen zusammenberufen werden, sobald die Wünsche aller Provinzen bey der Regierung eingelangt seyn werden.

Rußland.

Es hieß zu Petersburg allgemein, Se. Majestät der Kaiser werde im Laufe des Augustmonats nach Warschau zum Reichstage, und nachher zum Congresse abreisen; die Staatssekretäre Grafen Nesselrode und Capo d'Istrias würden ihn begleiten.

Türkey.

Constantinopel vom 10. July. Seit der letzten offiziellen Deklaration des Reis-Effendi an den englischen Gesandten (vom 14. April) trat hier eine Art von Windstille am politischen Himmel ein. Der Muselmann sah seine Arbeit als gethan an. Er erwartete ruhig und voll festen Vertrauens auf Gott und Mahomed, was da kommen würde, und selbst die, dem Anschein nach absichtlich ausgestreuten Gerüchte von einem Congreß, auf dem alle europäische Souverains zusammen kommen würden, um gemeinschaftlich die Vertreibung der türkischen Nation aus Europa zu verabreden, machten auf das Publikum keinen Eindruck. Wäre auch eine Million Soldaten erschienen; der Enthusiasmus und das Vertrauen waren so groß, daß sie eine saure Arbeit zu bestehen gehabt haben würde. — Von den Russen war kaum die Rede mehr, seitdem wir durch Briefe von Odessa von dem Rückmarsche mehrerer Divisionen benachrichtigt waren. Der Krieg der Perser ist unbedeutend, und wenigstens nicht geeigenschaftet, Besorgnisse zu erwecken. Es war also von dieser Seite her auch nichts zu befürchten. — Chios wurde bezwungen, oder richtiger gesagt, vernichtet, und dieser Umstand schien der türkischen Glorie die Strahlenkrone aufsetzen zu wollen. Der Prophet wurde nie aufrichtiger gepriesen. — Wer hätte es glauben sollen, daß die durch so viele günstige Umstände exaltirte Stimmung der Muselmänner auf einmal eine andere Wendung nehmen würde? Und doch ist dieß im buchstäblichen Sinne des Wortes der Fall, seit der Catastrophe, welche den Kapudan Pascha und seine Escadre bey Chios befallen hat. Wer nicht Augenzeuge davon gewesen ist, vermag sich diese Veränderung schwerlich zu denken. Die ganze hohe Herrlichkeit des Nationaleifers scheint wie von einem Blitzstrahle zertrümmert. — Es ist bekannt, daß die türkische Escadre eine geraume Zeit unthätig vor Chios gelegen hat. In andern Ländern würde diese Unthätigkeit viel Sprechen und selbst Mißvergnügen erregt haben. Hier war das nicht der Fall. Die natürliche Indolenz, welche der Nation nun einmal eigen ist, wiegte die Muselmänner in die gewöhnliche Apathie ein, welche ihnen nach errungenen Siegen von jeher anklebte. Von den griechischen Schiffen glaubte man nichts weiter befürchten zu müssen. Die Regierung hatte die Nachricht verbreitet, daß man nur die Ankunft der ägyptischen Escadre erwarte, und daß die Bezwingung des ganzen Archipelagus alsdann das Werk von einigen Wochen seyn werde. Das war dem Publicum genug, um sich der größten Ruhe zu überlassen. — Aber der zündende Blitz und der betäubende Donner aus hellem, blauem Himmel können keinen größern Schreck verbreiten, als die durch Constantinopel rollende Nachricht von der Vernichtung und Zerstreuung der Flotte von Chios. Bekannte und Unbekannte gruppirten sich zusammen, als die Hiobspost bekannt wurde, und der Schreck war auf allen Gesichtern gemalt. Man hätte glauben sollen, die ganze griechische Flotte sey schon vor Constantinopel versammelt. — Die Regierung verlor glücklicherweise ihre Geistesgegenwart nicht, wie das Volk. In sehr kurzer Zeit erschienen Abtheilungen von Spahis, Janitscharen und Polizeybedienten auf den Hauptplätzen, um Ruhe und Ordnung zu erhalten, und ein Firman ermahnte das Volk, sich ruhig zu verhalten, bis die offiziellen Nachrichten eingelaufen seyn würden, welche getreulich bekannt gemacht werden sollten. Die offiziellen Nachrichten wurden auch in der That drey Tage nachher bekannt, wenn gleich nicht auf dem ganz gewöhnlichen Wege. Man hatte in der Zwischenzeit die nöthigen Maaßregeln getroffen, jedem Unglück zuvorzukommen, und so gieng der Schrecken wenigstens ohne Ausbruch der Volkswuth vorüber. — Es ist aber die Bestürzung nicht allein im Publicum, sondern auch im Divan ganz außerordentlich groß, und die Menge der Tataren, welche sogleich als Kuriere nach allen Richtungen abgefertigt worden sind, läßt keinen Zweifel übrig, daß die Regierung ein verändertes System annehmen zu müssen glaubt. — Daß die Position der Pforte durch den meisterhaften Streich von einigen kühnen griechischen Seeleuten wesentlich verändert worden ist, leidet nicht den geringsten Zweifel. — Ungeachtet der freundschaftlichen Verhältnisse, die seit der griechischen Revolution zwischen dem Divan und dem Vicekönige von Aegypten geherrscht haben, wußte man dennoch recht gut, daß man von beiden Seiten weit entfernt war, wahres Vertrauen gegen einander zu fassen. Dem Divan war es wohl bekannt, daß der kluge

Ali seine Blicke nur auf die Insel Candia richtete und daß nur die Aussicht auf den Besitz dieser Insel ihn die Parthei des Großherrn ergreifen ließ. Man suchte daher den gefürchteten Mann mit diesen Aussichten hinzuhalten und verlangte, als eine erst zu erfüllende Bedingung vom Vicekönig, daß er seine ganze bedeutende Seemacht mit der des Kapudan Pascha vereinigen und selbige unter des letztern Befehle stellen sollte. Würde dann der Archipelagus mit Hülfe der ägyptischen Escadre erobert seyn, so sollte es dem Vicekönig überlassen bleiben, Candia für sich zu bezwingen und mit seinem Paschalik zu vereinigen. Wäre alles nach Wunsch gegangen, so würde die ägyptische Escadre bey den weitern Operationen im Archipelagus das Beste haben thun müssen, und es steht dahin, ob der Vicekönig so viel Seemacht würde behalten haben, um demnächst Candia zu erobern. — Alle diese nach der Meinung des Divans fein angelegten Plane sind durch das von der Flotte erlittene Unglück vernichtet. Wenn die ägyptische Escadre jetzt im Archipelagus erscheint, so spielt sie gewissermaaßen den Herrn, denn sie braucht sich nicht mehr von der stärkern Seemacht des Divans imponiren zu lassen, und wer weiß, welche Wendung die Dinge alsdann nehmen können. Vom Meere her droht dem türkischen Reiche ganz unstreitig die größte, vielleicht die einzige Gefahr; aber diese Gefahr ist wirklich vorhanden, seitdem die Flotte vernichtet ist, und dies fühlt Regierung und Volk. — Es ist wohl bekannt, wie schwer es der Regierung wurde, die letzte Escadre mit Matrosen und Seeleuten zu bemannen. Wie wird es möglich seyn, auch mit den äußersten Anstrengungen eine neue Armada auszurüsten! — Aber in der Masse, wie die türkische Zuversicht auf dem Meere täglich abnimmt, wächst die der griechischen Flotten zur Riesengröße. Lasse der Beherrscher des Nils die lange getragene Maske fallen, und die Gebete von Millionen werden erhört seyn!

Marseille, den 30. July. Seit den großen Ereignissen in der zweiten Hälfte des Junius ist in den Gewässern des Archipelagus nichts von Wichtigkeit vorgegangen. Eine Abtheilung der griechischen Flotte beobachtet die türkische, deren Verlust in ungefähr einem Drittel ihrer Seemacht bestehen soll, diejenigen Kriegsschiffe mit eingerechnet, die durch den Brand unbrauchbar geworden sind. Noch hatten (bis zur Mitte des July wenigstens) die Griechen Scio nicht erobert, wie man verbreitet hat, doch ist auf dieser so furchtbar verheerten Insel nur eine türkische Besatzung im Kastell zurückgeblieben; alle übrigen Türken sind nach Klein-Asien gegangen. Einer Blokade der türkischen Flotte durch die Griechen erwähnen die neuesten hier angekommenen Nachrichten nicht. Dagegen verlautet, daß neue Unterhandlungen zwischen den griechischen Chefs auf Hydra mit dem Pascha von Aegypten angeknüpft worden seyen, deren Resultate man erwarte. Es gieng das Gerücht, daß zwischen dem gedachten Pascha und der griechischen Admiralität ein Waffenstillstand abgeschlossen werden solle. — Nach Berichten aus Constantinopel hat die Pforte ernstliche Maaßregeln getroffen, um in Macedonien ein starkes Heer zu versammeln, und läßt zu diesem Behuf auch aus Bulgarien Truppen dahin marschiren. Wahrscheinlich wird noch an andere Corps an der Donau Befehl zum Abmarsch nach Macedonien ergehen, da die Pforte die Gewißheit hat, daß es wenigstens in diesem Jahr zu keinem Kriege mit Rußland kommen werde. Sie soll übrigens die vermittelnden Minister in einer Note eingeladen haben, den russischen Hof, bey seiner Geneigtheit zur Beibehaltung des Friedens, dahin zu vermögen, daß er seine Armeen von den Gränzen der türkischen Staaten zurückziehe. In Constantinopel selbst hat die Partei von Haleb-Effendi gegenwärtig ein entschiedenes Uebergewicht, allein auch viele mächtige Gegner, die vorzüglich im Serail auf ihren Sturz hinarbeiten. Dieser Parteikampf unter den Großen des Reichs kann wichtige Folgen haben. Der englische Botschafter, Lord Strangford soll sich gänzlich an Halebs Partei angeschlossen, und dadurch zuletzt wieder sehr großen Einfluß erlangt haben.

Ein Schreiben von der moldauischen Gränze vom 23. July sagt: „Aus Jassy sind nun 5000 Janitscharen abgezogen; es befinden sich aber noch 6000 Tilemans und 1000 Mann Landmiliz von Braila im Gefolge des Pascha dort; der Zeitpunkt der Räumung der Fürstenthümer scheint also noch ungewiß. — In Bessarabien ist nun die Untersuchung wegen der in der Orlowschen Division entdeckten Verbreitung demagogischer Grundsätzen beendigt; die Theilnehmer sind nach den Gesetzen bestraft worden."

Gedanken.

Wenn man sich zu sehr mit den Schmerzen beschäftigt, die man leidet, so vermehrt man sie. Wenn man zu sehr über seine Schwachheiten nachdenkt, so stärkt man sie.

Leidenschaften sind die Flügel einer Windmühle, sie bewegen den Stein zum Malen, und schleudern den unvorsichtigen Donquixoten in die Wolken.

Der Schuldige hat bisweilen das Glück, niemals die Zuversicht, verborgen zu bleiben.

Ein Freund, der uns nichts nutzt, ist gleich einem schönem Landhause, das uns nichts einträgt und dessen Unterhaltung viel kostet.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 1168 Ziehung in München ist heute Dienstag den 13. August 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

86. 15. 87. 45. 84.

Die 1169te Ziehung wird den 10. September, und inzwischen die 789te Regensburger Ziehung den 22. August und die 128te Nürnberger Ziehung den 31. August vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer,
Hochstetter.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag   Nro. 100.   den 20. August 1822.

Preußen.

Ueber die geheimen Verbindungen auf einigen Universitäten sind nunmehr, nach geschlossener Untersuchung, folgende nähere Umstände bekannt geworden. Es sind besonders zwey Verbindungen dieser Art: die Arminia und die Polonia. Erstere ist eine Fortsetzung der allgemeinen Burschenschaft. Nachdem diese nämlich durch den Bundesbeschluß vom 20. Sept. 1819 in ganz Deutschland verboten worden, versammelten die Studierenden einiger Universitäten sich an mehrern Orten, und beschlossen, die Burschenschaft fortbestehen zu lassen. Als die nahe an einander gelegenen Hochschulen sich hierüber im Allgemeinen vereinigt hatten, ward in den ersten Tagen des Septembers 1820 zu Dresden eine allgemeine Burschenschaft gehalten, wo, nach mehrtägigen Berathschlagungen, deren Protokolle ermittelt sind, die Fortdauer der allgemeinen Burschenschaft, unter dem Namen der Arminia, beschlossen ward. Sie erhielt zugleich eine noch mehr politische Richtung, weshalb der bisherige Wahlspruch: „Freiheit, Ehre und Vaterland!“ in „Freiheit, Ehre und Gleichheit!“ verwandelt, und dadurch die Mitgliedschaft nicht, wie bisher auf sogenannte deutsche Burschen beschränkt, sondern auch auf Ausländer erweitert, und sonach der Weg zur Verbrüderung mit gleichgesinnten Studierenden in Frankreich, Polen, Niederlanden, Schweiz, Italien rc. gebahnt ward, wie denn auch von dieser Zeit an die große Frequenz der reisenden Studierenden anfängt. Diese Arminia unterscheidet sich in mehrern Punkten sehr nachtheilig von der ehemaligen allgemeinen Burschenschaft. Wie sie mit offenbarer und recht kecker Renitenz gegen die Bundesbeschlüsse angefangen hatte und begründet war, so zeichnete sie sich auch durch Schlägereien und rohern Ton aus; weshalb man denn auch in den letztern Jahren von so vielfachen Schlägereien auf verschiedenen Universitäten hörte. Diese Erscheinung ist ziemlich erklärbar, wenn man bedenkt, daß die Arminia größtentheils aus dem ersten Aufgebot der vormaligen Turnplätze und aus, von Jugend auf gebildeten, Turnern bestand, deren Wahlspruch: „Troz unter'm Hut!“ war. „Durch fortgesetzte Bemühungen der preuss. Behörden, ganz besonders aber der akademischen Behörde zu Berlin, ist die Arminia mit ihren constituirenden-Protocollen und Statuten entdeckt, und durch gerichtliche Untersuchung dargethan. Das Erkenntniß ist wider die Stifter und Mitglieder gesprochen, in Gemäßheit der Bundes- und Landesgesetze, auf Relegation und Ausschließung vom Staatsdienst, wie dieß ältere und neuere Gesetze vorschreiben, und was allein diesem fortdauernden Uebel gründlich Einhalt thun kann. – Die Polonia ist eine Art polnischer Arminia, welche, wie diese die sogenannte deutsche Einheit wieder herstellen will, die Wiederherstellung der polnischen Einheit zum Zwecke hat. Zu Berlin wenigstens hatte sie einen kriminellen Character; daher sie denn auch zur Kriminaluntersuchung gezogen ward. Der König hat indeß noch dießmal Gnade vor strengem Rechte ergehen lassen, und die Kriminalstrafe in mehrmonatlichen polizeilichen Festungsarrest verwandelt. Hoffentlich wird diese Begnadigung auf die Jünglinge wohlthätig wirken und sie von ähnlichen Verbindungen und Zwecken abhalten.

Oestreich.

Die Hofzeitung vom 8. August meldet: „Se. k. k. Majestät haben dem oftmals wiederholten Ansuchen des k. k. Internuncius zu Constantinopel, Rudolph Grafen v. Lützow, ihn in Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit, des bisher mit Allerhöchster Zufriedenheit bekleideten Gesandtschaftspostens zu entheben, um so mehr in Gnaden gewillfahrt, als durch die Entfernung der ottomannischen Truppen aus der Wallachey und Moldau, und durch die kürzlich erfolgte Ernennung der neuen Hospodare dieser Fürstenthümer, in den zunächst an die k. k. Staaten gränzenden türkischen Provinzen die Ruhe nunmehr vollkommen wieder hergestellt ist. Zugleich haben Se. Majestät den wirklichen Kämmerer, Freiherrn v. Ottenfels, zu Allerhöchstdero Internuncius und bevollmächtigtem Minister an der ottomannischen Pforte huldreichst zu ernennen geruht. Als einen Beweis Ihrer allerhöchsten Zufriedenheit mit den in den schwierigsten Verhältnissen von dem Grafen von Lützow geleisteten ersprießlichen Diensten, haben Se. Majestät der Kaiser demselben das Großkreuz des Leopoldordens zu verleihen geruht.“

Wien, den 5. August. Eben eingehenden Nachrichten aus Petersburg vom 26. July zufolge trifft Se. Maj. der Kaiser Alexander den 7. September hier ein.

Wien, den 8. August. Der Hofkriegsrath hat an den Kommandanten der k. k. Escadre in der Levante, Kapitän Armeni, Folgendes erlassen: „Durch Berichte aus Corfu und Zante hat man hierorts mißfällig vernommen, daß die griechischen Insurgenten sich herausgenommen haben, alle Küsten des ottomannischen Reichs, die nicht in ihren Händen sind, in Blokadestand zu erklären, und daß sie dieser Erklärung zufolge bereits Kauffahrtheischiffe mit östreichischer Flagge nach Missolungi aufgebracht, und sich gegen deren Kapitaine und Schiffsmannschaft Mißhandlungen erlaubt haben. — In Folge dieser, von Seiten einer von keiner Macht anerkannten Regierung verübten,

Gewaltthätigkeit hat das Ministerium bereits erwirkt, daß die Befehlshaber der englischen und französischen Seemacht in jenen Gewässern den Auftrag erhalten haben, alle Handelsfahrzeuge ohne Unterschied der Flagge in einem solchen Falle unter ihren Schutz zu nehmen, wogegen die k. k. österreichische Schiffsabtheilung ihrerseits das Gleiche thun soll. — Der Hofkriegsrath befiehlt Ihnen daher, sich mit den englischen und französischen Kommandanten unverzüglich in Verbindung zu setzen, sowohl, um die in Missolungi und andern Plätzen zurückgehaltenen österreichischen Fahrzeuge aus den Händen der Insurgenten zu befreien, als um jene zu schützen, welche durch ihre Bestimmung gleicher Gefahr ausgesetzt seyn könnten. — Der Hofkriegsrath zählt bey Ertheilung dieses wichtigen Auftrages auf Ihren Eifer, in der gewissen Erwartung, daß es Ihnen bey dieser Unterstützung und mit den Notizen, welche Sie sich von den Generalkonsulaten werden zu verschaffen wissen, gelingen werde, die Insurgenten von dieser willkührlichen, ungesetzlichen Maaßregel abgehen zu machen, und zu bewirken, daß unser Handel des ihm gebührenden Schutzes genieße."

Spanien.

Madrid, den 19. July. Der König hat seit der letzten Spazierfahrt den Pallast nicht mehr verlassen, übrigens befinden sich, so wie die übrige königl. Familie, wohl. Man sprach vorgestern von einer Reise, welche der König nach la Grange machen, und wohin ihn vier Compagnien der Nationalgarde begleiten sollten. Wie man jetzt hört, hat sich der Ausschuß der Cortes dieser Reise widersetzt, und sie wird deshalb nicht statt finden. — Nach einem Pariser Ultrablatt hat der Gerichtshof in Madrid ausgesprochen, daß die Güter des Infanten Don Carlos mit Beschlag belegt werden sollen. — Die Madrider offizielle Zeitung ist voll von Beschlüssen der letzten Cortes, welche jetzt vom Könige genehmigt worden sind. — Der Minister des Innern hat, auf Befehl des Königs an diejenigen sieben Städte (Cadix ꝛc.) und Provinzen, welche, auf die Nachricht von dem Aufstande der Garden, provisorisch unabhängige Regierungen und eigene Junten ernannt hatten, ein Umlaufsschreiben erlassen. Der König bezeugt ihnen darin seinen großen Beifall über ihren Eifer und über ihre Anhänglichkeit an die Verfassung, verlangt jedoch, daß jetzt, wo alle Gefahr vorüber sey, jene, weder durch die Verfassung, noch durch irgend ein sonstiges Gesetz gestatteten, provisorischen Regierungen und Junten unverzüglich aufgelöst werden sollen. Der König dankt zugleich der Besatzung und den Milizen, namentlich auch den Offiziers-Corps in jenen Städten und Provinzen, für ihre Bemühungen zur Erhaltung der Ordnung in jenen Städten und Provinzen. — Es ist von Neuem, in Folge des letzten Aufstandes, eine Anzahl Personen aus Madrid verbannt worden. Der Archi-Diakonus von St. Jago di Compostella, welcher sich gegenwärtig in Madrid befindet, hat Befehl erhalten, nach St. Jago zurückzukehren. — Der König hat sich lange geweigert, dem Verlangen des Ausschusses der Cortes, den Patriarchen, den Oberhofstallmeister, und noch einen seiner ersten Hofbeamten zu entlassen: Folge zu leisten: es scheint jedoch, daß er endlich jenem Begehren nachgegeben, und die obenerwähnten Personen entlassen habe. Ueber das neue Ministerium weiß man noch immer nichts; Lopez-Banos ist übrigens so eben hier angekommen. — Gegen Elio, der an der Spitze einer Verschwörung gegen die Verfassung stund, die sehr viele Theilnehmer hatte, und ohne Zweifel mit dem Aufstand der Garden zusammenhieng, ist ein Prozeß eingeleitet worden. Die Anklage stützt sich auf mehrere, von Elio in der Citadelle von Valencia bey den dortigen Unruhen am 30 May verlorne, Papiere mit Zifferschrift, welche von einem Offiziere glücklich entziffert worden sind. — In Madrid ist das Regiment Milizen von Cuenca eingetroffen; die Soldaten haben auf die herzlichste Art, mit den übrigen Truppen der Besatzung Brüderschaft gemacht. — Der Baron Armendaritz, einer der Stabsoffiziere der kgl. Garde und Miturheber des Aufstandes der letztern, ist, als Krämer verkleidet und als Flüchtling, zu Bayonne angekommen. — Nach französischen Ultrablättern ist Bilbao fortwährend von den Insurgenten blokirt. Diese sollen mit Ausnahme der bedeutenderen Städte, im Besitze der ganzen Provinz Navarra seyn. Ihre dortige Truppen sollen sich in 3 Armeecorps theilen, jedes 1500 Mann Fußvolks und 400 Mann Reuterey stark. In Altkastilien sollen sich zwey royalistische Insurgentenbanden gebildet haben. Ihre Anführer sind nicht bekannt. Die Royalisten unter Zavala haben sich am 29. July der Stadt Durango, in Biscaia, bemächtigt, sind jedoch von den constitutionellen Truppen nach einem heftigen Gefechte, worin gegen 100 Mann blieben, wieder aus der Stadt hinausgeschlagen worden. Der Aufstand in Siguenza, in der Provinz Guadalaxara, ist noch keineswegs beigelegt. — In Andalusien hat sich auf das Neue eine Schaar von 300 Royalisten zu Pferde, nebst vielem Fuß-Volke, so wie eine große Anzahl königl. Karabinere erhoben. Man hat bereits von Sevilla und Xeres Truppen gegen sie geschickt. — So weit die Nachrichten von Ultrablättern. Die liberalen Blätter erwähnen mehr im Allgemeinen, daß die constitutionellen Truppen im Norden bedeutende Vortheile davon tragen. Sie setzen hinzu, man beschäftige sich fortwährend mit der völligen Organisation des Gesundheitscordons, den man auf 40,000 Mann mit 32 Stücken Geschütz bringen wolle.

Rußland.

Odessa, den 25. July. Von Constantinopel sind mehrere Schiffe angekommen, welche Nachrichten bis zum 19. d. bringen. Die Hauptstadt war ziemlich ruhig, nur hatte die Pforte wieder mehrere reiche aus den Inseln gebürtige Griechen hinrichten lassen. Die große türkische Flotte scheint, wo nicht vernichtet, doch ganz außer Thätigkeit gesetzt, und die Türken werden sich sobald nicht wieder zur See mit den Griechen messen wollen. Man sprach auch von einem Siege über die ägyptische Escadre bey Suda auf Candia, in Folge dessen letztere sich nach Aegypten zurückgezogen habe. Die Eroberung von Napoli

di Romania, worin sich nach eigener Angabe des östreichischen Beobachters am 16. Juny 450 Kanonen befanden, von Athen, Arta und wie das Gerücht gieng, sogar von Patras, waren allgemein bekannt, und machten unter den Türken großen Eindruck. Man soll in Napoli di Romania noch überdieß 30,000 englische Flinten gefunden haben, woran es den Griechen am meisten fehlte. — Von Petersburg melden Privatbriefe die im Monat August bevorstehende Reise Sr. Maj. des Kaisers über Warschau nach Oestreich und Italien. Graf Capo d'Istrias soll endlich Pässe ins Ausland erhalten haben. Es heißt die spanischen Angelegenheiten beschäftigen jetzt die Monarchen vorzüglich.— Die griechischen Flüchtlinge verlassen haufenweise unsere Gegenden, da ihnen keine Hoffnung, zu Lande in ihre Heimath zukommen, übrig bleibt.

— In Petersburg hat der Tod des Kapudan Pascha eine freudige Theilnahme unter dem Volke erregt. — Nach umlaufenden Gerüchten wird in Sebastopel wieder an Ausrüstung einer Flotte von 14 Schiffen gearbeitet. Ich theile ihnen diese Nachricht mit, allein Gott bewahre mich! darauf die Vermuthung eines Kriegs bauen zu wollen. Vielleicht liegt dabey die Absicht zum Grunde, die Türken, wenn sie sich von ihrem ersten Schrecken wegen dem Kapudan Pascha erholt haben, nachgiebiger zu machen, um wenigstens Einen Punkt des frühern Ultimatums zu erhalten. Es ist nur zu fürchten daß die Türken, so wie früher, auf diese neue Demonstration nicht sehr achten werden. Anders läßt sich indessen obige Nachricht kaum erklären. In den Fürstenthümern sollen nach Ankunft der Hospodaren 3000 Türken als Garnison bleiben. Die Pforte soll diese Anordnung, die dem Bucharester Tractate entgegen scheint, in Betracht der Verhältnisse definitiv beschlossen haben.

Türkey.

Triest, den 17. July. Die Einnahme von Patras und vom Castello di Morea wird durch so eben aus der Levante angekommene Schiffe bestätigt. Die Griechen haben in Patras außer reichlich versehenen Magazinen von Schießbedarf und Lebensbedürfnissen 30 gute Stücke Geschütz erbeutet. Bereits unterhandeln die zwey einzigen Plätze, welche die Türken in Morea noch besitzen, Coron und Modon, wegen der Uebergabe. — Man behauptet, daß die Griechen, die stark befestigte Hauptstadt von Thessalien, Larissa, erstürmt haben. — In Albanien hat Churschid Bassa, nach verschiedenen erlittenen Niederlagen, nur eine schwache Besatzung in Janina zurückgelassen, und leicht könnte auch dieser Platz den Griechen in die Hände fallen. — Seit der Vernichtung der türkischen Flotte werden auch alle Armenier und Franken verfolgt. Die Türken haben in Constantinopel, weil die griechischen Brander östreichische Flagge führten (was übrigens der östreichische Beobachter für unrichtig erklärt hat), alle Deutsche, die sie finden konnten, als Sclaven verkauft.

Aus Corinth erhält man nachstehende Proklamation: „Der Kriegsminister an die tapfern Befehlshaber und Soldaten des östlichen Festlandes von Griechenland. Tapfere Anführer und Soldaten! Ergreift die Waffen, um euer Vaterland zu vertheidigen, und eure Brüder und eure eigenen Kinder dem Mordstrahle der Tyrannen zu entreißen. Schwört, ihr und eure Brüder, frey zu leben von dem unerträglichen Joche, unter welchem ihr seufzet, oder als Männer zu sterben. Noch bey wenig Gelegenheiten sind eure Waffen unglücklich gewesen. In den meisten Gefechten habt ihr dem Feinde gezeigt, was ein entschlossenes, obgleich wenig zahlreiches Volk vermag. Seit einem Jahre habt ihr euch selbst zu genügen gewußt, und erst jetzt, da der Feind euch mit größern Streitkräften bedroht, verlangt ihr Hülfe. Ihr werdet sie finden, diese Hülfe, in eurer Constitution. Täglich treffen Elitentruppen aus dem Peloponnes ein. Entreißt selbst die Kinder ihren Spielen und laßt sie kämpfen. Laßt das Häuflein jener Europäer, die Griechenlands Freunde sind, marschieren; geübt in Schlachten, werden sie euch das Beispiel auf dem Wege der Gefahr und des Ruhmes geben. Sendet Schiffe nach euren Küsten ab, das erlauchte Oberhaupt der vollziehenden Gewalt, der Fürst Alex. Maurocordato, wird selbst zu dem glücklichen Erfolge ihrer Bewegungen mitwirken. Ihr dürft euch nur an das Heer, das man euch zuschickt, anschließen, um mit Kraft und Muth über den Feind herzufallen. Eure Einheit allein macht eure Macht aus; haltet eure Reihen festgeschlossen, und der Feind wird vor euch weichen. Findet er euch aber zerstreut, dann ist sein Sieg gewiß und eure Vernichtung unvermeidlich. Soldaten! vergesset eure Pflichten nicht, und endlich vergesset eure Kinder, eure Weiber, eure Brüder nicht. Seyd eingedenk, daß ihr sie unter dem Mordstrahle eines unversöhnlichen Feindes zurücklasset, wenn ihr sie nicht durch eure Tapferkeit, euer Zusammenhalten und den Gehorsam gegen eure Anführer befreit. Korinth, am 24. May 1822. Der provisorische Kriegsminister: Joannes Kotellis."

Stetten, im Remsthale, im Würtembergischen. Johann Christian Vetter, Weingärtner allhier, hat einen an seinem Hause in die Höhe gezogenen Traubenstock, Rothelbner, welcher im J. 1796 gesetzt wurde. Dieser einzige Traubenstock, 31' in die Länge und 18' hoch gezogen, trägt im heurigen Jahre Eintausend zweihundert und einundneunzig vollkommene Trauben, welche schon größtentheils reif sind, und über einen halben Eimer Wein versprechen.

Eine Anzahl von Bürgern aus Trier, jeden Standes, hat in einer Addresse an den König von Preussen vorgestellt, daß sie sich in ihrem Gewissen verpflichtet fühlen, dem Könige offen darzulegen, daß bey den öffentlichen Verhandlungen in dem Fonkschen Prozesse schwere Zweifel an Fonks Schuld in ihnen aufgestiegen seien.

Es wurde neulich erwähnt, daß bey dem in Italien (und jetzt, wie es scheint, in Wien erwarteten Congreß der griechische Fürst Cantakuzeno vielleicht die Sache der Griechen vertreten dürfte. Der Londner Courier sagt dagegen: „Wenn ein Congreß Statt finden soll, was gegenwärtig aber sehr zweifelhaft ist, so wird der Prinz Cantakuzeno sicherlich dabey nicht zugelassen werden."

Die erste Bücher-Zensur im alten Rom.

Im Jahr 778 Roms, das heißt im 25. Jahre nach Christi Geburt, da Tiberius regierte, wurde Cremutius Cordus vor Gericht gezogen, und zwar wie Tacitus in seinen Jahrbücher (4,24) sagt, eines jetzt zum erstenmal erhörten Verbrechens wegen. Er hatte nämlich in seinen herausgegebenen Annalen den Brutus gelobt, und Cassius den Letzten der Römer geheißen. — Die Anhänger Sejan's klagten den redlichen Cremutius an; und dieser vertheidigte sich, so sehr auch Tiber erzürnt war, ungefähr folgendermaßen: „Mein Wort wird verklagt; obgleich ich ohne Schuld bin. Man sagt, ich habe Brutus und Cassius gelobt, deren Thaten doch kein Biederer ohne Ruhm ließ. Lobte doch einst auch Livius, durch treue Anhänglichkeit, den Pompejus so sehr, daß selbst Augustus ihn einen Pompejaner hieß, und doch störte dies ihr gutes Vernehmen nicht. Nirgends nannte er einen Scipio, einen Africanius, einen Cassius oder Brutus Meuchelmörder, oder Vatermörder, Namen, mit welchen man sie jetzt gern beschimpfen möchte, die Edeln! — Massala Corvinus nannte den Cassius seinen Imperator. Als Cicero den Cato pries, lobte ihn Cäsar. Die Briefe des Antonius, die Reden des Brutus, die Gedichte des Catulus u. s. w., wimmeln von Schmähungen gegen den Kaiser, aber der göttliche Augustus duldete es. — Verachtete Vorwürfe veralten; aber denen ihr zürnet, die scheint ihr zu bestätigen. — Wiegle ich denn mit Brutus und Cassius das Volk auf? Jedem giebt die Nachwelt sein verdientes Lob; und trifft mich Verdammung — es werden andere kommen, die neben Cassius und Brutus dann auch meiner gedenken!" — So sprach Cremutius, gieng aus der Versammlung, des Todesurtheils gewiß, und endigte sein Leben durch Enthaltung aller Speisen. Der feile Senat aber — ließ seine Schriften verbrennen. Doch erhielten sie sich versteckt, und wurden wieder herausgegeben. — Deshalb darf man, setzt Tacitus hinzu, der Thorheit derer lachen, die durch Macht der Gegenwart auch das Urtheil der Nachwelt bestechen zu können glauben.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen.

Der Lehnkutscher Schmitt, wohnhaft in Lit. Q 3. Nro 17. nächst dem Zweybrücker-Hof in Mannheim, fährt den 14. August mit einem sehr bequemen Wagen nach München, wer sich dieser Gelegenheit bedienen will, beliebe sich bey ihm zu melden.

Schnell und unerwartet entriß uns der Tod unsern geliebten Sohn und Bruder den k. baierischen Rittmeister Max Freiherrn von Leoprechting. Ein Blutschlag machte in der Nacht vom 29. auf den 30. v. M. seinem theuren Leben ein Ende. Er starb zu Baireuth, wo er zehn Tage zuvor mit einer Division des Chevaurlegers Regiments Kronprinz eingerückt war. Mit allen äußern Zeichen einer vollkommenen Gesundheit legte er sich in der Nacht des 29. July, nachdem er für den kommenden Morgen Anordnungen gemacht hatte, zur Ruhe. Es war sein letzter Schlaf. Er erwachte nicht wieder. Sein Diener fand ihn Morgens todt. Alle Bemühungen, ihn in das Leben zurückzurufen, waren ohne Erfolg.

Er brachte sein Leben nur auf 31 Jahre, von denen er 17 dem Dienste seines Königs und Vaterlandes weihte. Kaum zum Jüngling gereift trat er im Herbste 1805 bey dem Ausbruche des Kriegs als Junker in das 3te königl. baierische Chevaurlegers Regiment Kronprinz. Im Feldzuge des Jahrs 1806 ergriff er jede Gelegenheit sich auszuzeichnen, und erwarb die goldne Verdienst-Medaille. Im März des Jahrs 1807. wurde er zum Lieutenant, und im Jänner 1814 zum Rittmeister befördert. Im nämlichen Jahre wurde er im Armeebefehl vom 16. Februar einer ehrenvollen Erwähnung würdig erachtet, und bald darauf seine Brust, die schon seit dem Jahre 1809. das Kreuz der französischen Ehrenlegion trug, mit dem kaiserlich russischen St. Wladimir Orden IV. Klasse geschmückt. Mit diesen durch Waffenthaten erworbenen Auszeichnungen vereinigte er noch die Würde eines königlich baierischen Kämmerers und den Maltheser-Orden.

Ehrenvoll war seine Laufbahn, sie konnte ihn zu einem schönen Ziele führen. Alle Verhältnisse vereinigten sich, um ihm und uns eine glückliche Zukunft zu versprechen. Ein einziger Augenblick zerstörte unsere schönsten Hoffnungen!

Im Gefühl des tiefesten Schmerzens widmen wir diese Anzeige unsern Verwandten und Freunden so wie den Waffengefährten unsers unvergeßlichen Sohns und Bruders, mit der Bitte, unsere Trauer durch stille Theilnahme ehren zu wollen.

Paßau, Heidelberg, Mannheim.

Verwittwete Freifrau von Leoprechting, geb. Gräfin von Oberndorf.

Karl Frhr. von Leoprechting, kgl. baier. Kämmerer und Postmeister.

Auguste Freiin von Steube, geb. Freiin von Leoprechting.

August Freiherr von Leoprechting.

Amalie von Cohausen, geb. Freiin von Leoprechting.

Marie, Freiin von Leoprechting.

Gustav Freiherr von Steube, großherzoglich Baadischer Kämmerer und Forstmeister.

Ernst von Cohausen, kön. preußischer Landrath.

[Mobilien-Versteigerung.]

Kommenden Donnerstag den 22. August Morgens 9 Uhr, läßt Hr. Straßer, Staabsarzt, in seiner Wohnung bey Hrn. Kreuzwirth Müller dahier, verschiedene demselben gehörende Mobiliargegenstände, schöne Komode, ein Kaunitz, Kanape, Sessel, Bettlade, Schreibtisch, Spiegel, Kupferstich, zwey Reitsättel nebst Zaum, 1 Schank, und allerley Hausrath, öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag. Nro. 101. den 22. August 1822.

Frankreich.

Straßburg, den 15. August. Das niederrheinische Departement wurde seit 4 Monaten von Plagen heimgesucht, die unter den Landbewohnern Bestürzung verbreiteten und sie in einen bedauernswürdigen Zustand versetzten. Die Mäuse haben überall unglaubliche Verheerungen angerichtet; besonders aber litt der Zaberner und Straßburger Bezirk. Diese schädlichen Thiere vermehrten sich daselbst auf eine solche Weise, daß im Zaberner Bezirk in Zeit von 14 Tagen deren 1,570,000 gefangen wurden und ungefähr eine gleiche Anzahl in ihren Löchern umkamen. Mehrere Gemeinden haben nicht einmal das für die nächste Aussaat nöthige Getreide eingeärntet. Jetzt bedrohen die Mäuse die Kartoffeln, das letzte noch übrig gebliebene Hilfsmittel des Landmanns. Was die Mäuse nicht verwüstet hatten, wurde vom Hagel vernichtet. Den 25. Juny wüthete ein schreckliches Ungewitter in Straßburg und dessen Umgegend, besonders in den Gemeinden von Marlenheim und Düppigheim, deren Aernte fast gänzlich zerstört wurde; der Schade wird auf 500,000 Fr. geschätzt. Seit dieser Zeit haben die Ungewitter fast nie aufgehört, und alle Gegenden mehr oder weniger verheert. Der Verlust, welchen das Departement durch diese Landplagen erlitten hat, wird vorläufig auf 12,000,000 Fr. abgeschätzt.

Spanien.

Madrid, den 6. August. Die Wünsche der aufrichtigen Freunde der Verfassung sind erfüllt, indem der König in verflossener Nacht auf die ihm vom General Lopez Banos, sogleich nach seiner Ankunft in Madrid, gemachten Vorschläge ein neues Ministerium ernannt hat. Die neuen Minister sind: Für das Innere, Gasco, vormals Abgeordneter bey den Cortes; für die überseeischen Provinzen, Vadillo, vormals eben dasselbe; für die auswärtigen Angelegenheiten, San Miguel, vormals Chef des Generalstabs auf Isla de Leon, Obrist der Nationalarmee und Generaladjutant des Generalstabs; für den Krieg, der Marechal de Camp, Lopez Banos; für die Justiz, Navarro, ehemaliger Abgeordneter zu den Cortes; für das Seewesen Capaz, Abgeordneter bey den Cortes von 1814, Schiffskapitän und Secretär der Admiralität; für die Finanzen, Martinez, und da dieser die Stelle ausgeschlagen hat, einstweilen Egea, Director der Finanzen. — Die Ernennung des neuen Ministeriums gewährt die sicherste Bürgschaft für die feste Begründung des neuen Systems. Das Vaterland wird nicht mehr solche Schlingen zu fürchten haben, wodurch dasselbe beinahe zu Grunde gerichtet wurde. Nach Allem wird eines der ersten Geschäfte des neuen Ministeriums die Einberufung der ausserordentlichen Cortes, und die Ernennung solcher Militär- und Civil-Gouverneure der Provinzen seyn, deren Vaterlandsliebe anerkannt ist. Die Nation hat sich laut darüber ausgesprochen, wie sehr sie diese beiden Puncte wünsche. — Von allen Seiten laufen fortwährend Addressen an den König ein, die in einem bald mehr, bald minder heftigen Tone abgefaßt sind. In der Addresse der Stadt Barcelona liest man unter Anderem: Wann wird einmal E. M. den Abgrund sehen, in welchen Sie diejenigen Menschen hinabzustürzen suchen, die sich schamlos ihrer Rechtlichkeit rühmen? Haben sie nicht schon einmal E. M. und ihr Vaterland verkauft? Sind es nicht dieselben Menschen, welche, als E. M. durch den Heldenmuth Ihrer Unterthanen auf den Thron zurückberufen worden sind, Sie gegen eine Nation, der Sie so viel verdankten, durch den Umsturz der Verfassung den größten unbegreiflichsten Undank begehen ließen? Wann wird sich E. M. einmal überzeugen, daß die Herrscherfamilien untergehen können, die Nationen nie? Daß in Zukunft weder ihr Königshaus noch irgend ein anderes in Spanien herrschen kann, wenn Sie sich nicht den, von der Nation eingeführten Grundgesetzen unterwerfen? Gestehen Sie darum, daß Sie gefehlt haben, aber thuen Sie es auf eine Art, daß weder denjenigen Spaniern, welche kämpfen, um Sclaven zu seyn, noch auch den Agenten auswärtiger Politik, durch welche jene vorgeschoben werden, noch der Regierung, der sie dienen, auch nur der kleinste Zweifel an Ihrer festen unwiderruflichen Anhänglichkeit an die spanische Verfassung übrig bleibt. Sie sind frey, sprechen Sie darum so mit den Spaniern, so mit den auswärtigen Mächten. Beseitigen Sie so jeden Argwohn, erklären Sie sich frey und unumwunden gegen Ihre Feinde u. s. w.

— Der Drapeau-blanc theilt eine Adresse der Besatzung und Milizen von Sarragossa an den König mit, folgenden Inhalts: „Sire! Ihr meineidiges Betragen, die Unredlichkeit Ihrer Minister, die treulosen Rathschläge jener Menschen, von denen Sie umgeben sind und die Sie nicht von sich lassen wollen, obgleich die öffentliche Meinung gegen sie ist, sind der wahre Grund der Unfälle dieser heldenmüthigen Nation. Cataloniens Boden wird mit Blut gedüngt, und dieses schöne Land ist der Raub der Flammen, der Plünderung und aller Schrecken der Anarchie. Navarra und die drey angränzenden Provinzen sind mit dem nämlichen Schicksal bedroht. Das vergossene Blut schreit um Rache und fodert, daß alle die gezüchtigt werden, die es vergießen halfen. Es ist Zeit, daß E. M.

die Bahn betreten, welche die wahren Freunde und Vertheidiger des Throns Ihnen vorgezeichnet haben, wo nicht, so werden wir die Bande brechen, die uns an den Thron E. M. fesseln, und, uns mit eigenen Händen Recht verschaffend, werden wir alle unsere Feinde zu strafen wissen, oder wenn es seyn muß, sie mit uns in den Untergang ziehen und uns unter den Trümmern des Throns und Vaterlandes begraben. — Eben dieser Drapeau theilt eine Anekdote mit, die allzuviel Abentheuerliches hat, um Glauben zu verdienen, und die der Drapeau auch mit Recht für ein Machwerk der Feinde des Königs hält: „Der Obrist San-Miguel, Präsident der Untersuchungs-Commission über die Garden, erschien in einer Privat-Audienz bey dem König und stellte Sr. Maj. vor: „er befinde sich hinsichtlich des Prozesses in einer peinlichen Verlegenheit und wisse sich nicht seiner Zweifel zu entledigen; die in Untersuchung befindlichen Offiziere zeigen eigenhändige Briefe Sr. M. vor, die allerdings zu ihren Gunsten sprechen u. s. w., er sey daher gekommen, die Ansichten Sr. M. über diesen besondern Fall unterthänigst zu vernehmen, um allenfalls die unglücklichen Offiziere, die wirklich Bedauern verdienten, eines Theils der auf ihnen lastenden Anklage entheben zu können u. s. w." Der König habe hierauf mit übler Laune geantwortet: „Es ist wahr, die Briefe sind von mir. Das macht aber nichts. Desto schlimmer für sie! sie wußten, daß meine Befehle um gültig zu seyn, von einem Minister kontrasignirt seyn müssen. Warum haben sie sie vollzogen?" Der Obrist San-Miguel wagte den Einwurf: „Aber Eure Maj. können doch diese Unglücklichen nicht verlassen!" — Der König erwiederte: „Du hast den Prozeß einzuleiten, setze die Untersuchung eifrig fort, und von der Sache da will ich nimmer reden hören." (Die Könige von Spanien duzen alle ihre Unterthanen, mit Ausnahme der Geistlichen.) San-Miguel entfernte sich ganz bestürzt, und soll sich nun in der peinlichsten Verlegenheit befinden, wie er in dieser Sache ferner zu verfahren habe. — In Madrid sagt man allgemein — und selbst wohlunterrichtete Personen wiederholen es — daß der englische Gesandte unserem Ministerium in einer amtlichen Mittheilung eröffnet habe: „wenn irgend eine Macht Angriffe auf unsere Unabhängigkeit und Freiheit machen sollte, würde England mit seiner ganzen Land- und Seemacht uns vertheidigen helfen."

Rußland.

Odessa, den 24. July. Als ein Beweis des kriegerischen und unternehmenden Geistes der Griechen kann Folgendes dienen: Es befanden sich mehrere hydriotische und andere griechische Schiffe aus dem Archipel, mit Griechen bemannt, in unserm Hafen. Als die Nachricht anlangte, daß die türkische Flotte unter dem Kapudan Pascha, und selbst eine dritte Expedition von Constantinopel abgesegelt sey, und sich beinahe gar kein Kriegsschiff mehr im dortigen Hafen befinde, faßten die Kapitains dieser Schiffe den dreusten Entschluß, schnell mit ihren Schiffen nach Constantinopel zu segeln, und mit Benutzung des dadurch verbreiteten allgemeinen Schreckens das dortige Arsenal in Brand zu stecken. Vielleicht wäre ihnen diese Tollkühnheit gelungen, welche große Folgen haben konnte; es ist sogar möglich, daß dieser Plan mit der Verbrennung von des Kapudan Pascha's Flotte einen Zusammenhang hatte, welche die Türken so sehr erschreckt hat. Doch wie dem auch sey, das hiesige Gouvernement erlaubte den Griechen die Abfahrt nicht; seitdem haben sie ihre Schiffe meistens veräußert, und suchen zu Land nach ihrer Heimath zu kommen. Es scheint indessen, die Pforte sey seitdem gewarnt worden, da bekanntlich nach Ankunft der Nachricht von dem Unglück der Flotte alle Schiffe im Hafen von Constantinopel untersucht wurden, ob sich keine Brander darunter befänden.

Griechenland.

(Auszug eines Schreibens aus Messalongia vom 24. Juny, von einem deutschen Offizier.) Messalongia ist jetzt der Sammelplatz der Depots für die verschiedenen in Albanien stehenden Corps. Zahlreiche Mannschaft ist aus dem Peloponnes nach Aetolien übergeschifft worden, und ich habe mit einigen andern Offizieren stets zu thun, die Haufen in den Waffen zu üben. Die Sache der Griechen gewinnt in Albanien immer mehr Feld. Es ist gewiß, daß sich die Türken, deren besten Truppen sie sind, nicht auf sie verlassen können. Die Albanier sind das kriegerischste Volk in Europa, aber roh, barbarisch, blutdürstig und meuterisch. Sie dienen jedem, (so den Türken denen sie nicht gewogen sind) der sie am besten bezahlt. — Sie sind so roh, daß der Glaube bey ihnen gar nicht in Betrachtung kommt, daher leben Christen und Muhamedaner unter einander. Einige Gegenden, besonders in Armatolien, haben durch ihre Tapferkeit, mehr oder weniger ihre Unabhängigkeit von der Pforte erhalten. Die zahlreichen jungen Männer dieser Gegenden, die aus Hang zum freien Leben heute den Paschen, morgen den Griechen dienen, suchen den Krieg. — Die Regierungsform ist bey jedem Stamme anderst. An Ali, Pascha von Janina, der selbst geborner Albanier war, hieng das Volk sehr, weil bey ihm immer Kriegs- und Raublust zu finden war. Gegenwärtig suchen sie meistens bey Mehemed Ali, Pascha von Aegypten Dienste, weil er am besten bezahlt. Chursid Pascha lockte sie besonders dadurch unter seine Fahne, daß er ihnen versprach, wenn sie ihm beiständen, Ali zu überwältigen, er dessen Schätze mit ihnen theilen wollte. Chursid hielt sein Versprechen nicht, daher kam es daß bey den, in seinem Heere sich befindlichen Albaniern, Meutereien ausbrachen. Chursid besorgte, wenn er sie fortziehen ließe, denn seine übrigen Truppen waren nicht mächtig genug, diese im Gehorsam zu halten, möchten sie zu den Griechen übergehen. Es mußte also der Weg der Güte versucht werden, und brittische Agenten sollen sich sehr thätig bewiesen haben, das gute Einverständniß wieder herzustellen. Sie konnten die Albanier aber nur zufrieden stellen, indem ihnen Chursid einen sechsmonatlichen Sold voraus bezahlte. Dessen ungeachtet verließ bald der größte Theil das Heer, und Chursid sah sich so geschwächt, daß er, nachdem er von den Griechen bey Karditza geschla-

gen war, sich nach Janina zurückziehen mußte. In Janina war aber ein solcher Mangel an Lebensmitteln, daß Churschid die Auflösung seines ganzen Corps befürchtete, wenn er nicht die Stadt verproviantiren könnte. Eiligst schickte er Agenten zu seinen Freunden (und Bundesgenossen) nach Korfu, die denn auch (christlich) halfen. Ohne Beistand der Britten, würde wahrscheinlich Prevesa und Janina in den Händen der Griechen seyn. Churschid war Pascha von Morea gewesen. Als er gegen Ali Pascha zu Felde zog, ließ er seinen Harem und seine Schätze in Tripolitza zurück. Mit der Einnahme dieser Stadt, fiel den Griechen beides in die Hände. Um seinen Harem wieder zu bekommen, mußte Churschid eine Million Piaster baar, als Lösegeld bezahlen, und die griechischen und suliotischen Geiseln, die er noch in seiner Gewalt hatte, in Freiheit setzen. Über diese Unterhandlungen hatten noch andere wichtige Folgen: denn man fing in Constantinopel an; Churschid verdächtig zu halten, und verhinderte die Absendung von Verstärkungen zu seinem Corps. Seine Streitkräfte waren zu sehr geschwächt, um etwas Bedeutendes wagen zu können. Dazu kamen nun noch Uneinigkeiten mit Omer-Vrione, Pascha in Janina. Auf Werbung neuer Truppen in Albanien kann er nicht rechnen. Mehrere albanische Völkerschaften haben sich mittelst Deputirte, welche in Argyrokastero sich versammelten, dahin vereinigt, neutral zu bleiben. Alle Umstände scheinen die Griechen zu begünstigen. Churschid befindet sich in einer sehr kritischen Lage, und bald werden die Griechen vor Janina und Larissa stehen. (Nach neuern Nachrichten stehen sie schon seit einiger Zeit dort.)

Türkey.

Triest, den 5. Aug. Ueber Hydra sind Nachrichten aus den Gewässern von Scio bis zum 13. July hier; sie melden daß es den Schiffen des Kapudan Pascha, welche der Vernichtung entgangen sind, gelungen sey, den Hafen von Oliveto zu erreichen. Einige Schiffe waren in Metelino eingelaufen, und unter dem Schutz des Kastels vor der Hand in Sicherheit. Uebrigens hatten alle Schiffe nach erfolgter Explosion ihre Ankertaue gekappt, und waren dadurch sämmtlich ohne Hauptanker. Die dritte Expedition hatte sich übrigens mit der Flotte des verbrannten Kapudan Pascha nicht vereinigen können, da 56 griechische Schiffe am Ausgang der Dardanellen die Vereinigung hinderten. Es bleiben demnach der Pforte noch einige große Kriegsschiffe. Der Hafen von Oliveto ist ganz offen, wahrscheinlich werden die Türken dort ihre geretteten Schiffe ankeln, falls es ihnen nicht gelingt die Hauptstadt wieder zu erreichen. — Die Nachricht von einer Niederlage der ägyptischen und algierischen Escadre bey Suda in Candien bestätigt sich. Die Ermordung der Einwohner der Mastirdörfer hat, obgleich nicht unerwartet, im Archipel neuerdings ein allgemeines Entsetzen unter den Flüchtlingen von Scio hervorgebracht. Es heißt die europäischen Consuln auf Scio hätten diesen ungeheuern Todtenacker nun doch verlassen. — Vom 6. Aug. So eben trifft ein Schiff von Smyrna ein, wo bey seiner Abfahrt Ruhe herrschte. Es bringt die wichtige Nachricht, daß sich Coron und Modon in Folge der Niederlage des Kapudan Pascha, welche dort auf keinen Entsatz mehr rechnen ließ, ergeben hätten. Außer Patras, welches sich noch immer hält, und worin der neuernannte Kapudan Pascha Cara Mehemed eingeschlossen ist, wäre also jetzt ganz Morea frey. Die Griechen haben im Laufe dieses Sommers ein Riesenwerk vollbracht. Da die Uebergabe von Coron und Modon auch heute von Cerigo, welches hart bey Morea liegt, gemeldet wird, so scheint man an der Wahrheit dieser Nachricht nicht mehr zweifeln zu dürfen. Eben daselbst wollte man vom 20. July aus Constantinopel Nachricht haben, daß der Sultan zwey von den eingesperrten Bischöffen habe aufknüpfen lassen, und daß der Patriarch, man wisse nicht wie? umgekommen sey. Dagegen sollen die Angehörigen der hingerichteten fürstlichen Familie Callimachi in Boli in Freiheit gesetzt worden seyn. Diese Nachrichten aus Constantinopel bedürfen jedoch noch der Bestätigung.

Triest, den 8. August. Briefe über Corfu bringen wichtige Nachrichten aus Argos bis zum 22. July. Hiernach hätte die amerikanische Fregatte Constitution im Monat Junius einen Agenten der vereinigten Staaten auf Hydra ans Land gesetzt, der sogleich nach Korinth gereist sey, und daselbst unterm 16. July mit dem Senat einen Tractat abgeschlossen habe, welcher bereits zur Auswechselung der Ratificationen nach Washington abgeschickt sey. Nach diesem Tractate träten die Griechen die Insel Milo im Archipel mit einem Hafen worin tausend Schiffe Platz haben, auf zwanzig Jahre den vereinigten Staaten von Nordamerika ab, und erhielten dagegen eine ansehnliche Summe Geldes und Waffen aller Art. Dies wäre, wenn die Sache sich bestätigt, die erste christliche Macht, welche sich der Griechen annähme, freilich aus einem entfernten Welttheile. Indessen scheint eine solche Unterstützung für Griechenland immer von großer Wichtigkeit.

Corfu, den 17. July. Sobald der oberste Kriegsrath der Griechen Nachricht von der Bildung einer neuen türkischen Expeditions-Armee in Macedonien erhalten hatte, traf er sogleich die zweckmäßigsten Maaßregeln, um das griechische Heer in Thessalien namhaft zu verstärken. Deshalb wurden dem Obergeneral Mauro Michali in Livadien Befehle zugeschickt, die von ihm entworfene Unternehmung gegen die Feste Lepanto und die nördlichen vom Meerbusen von Lepanto gelegenen Bezirke zu verschieben, und nach Thessalien aufzubrechen. Auch General Normann erhielt Befehl sich in die Gegend von Larissa in Marsch zu setzen, und seinen Operationsplan nach Albanien fürs Erste aufzugeben, so daß das gesammte Heer der Griechen, das dem Bassa von Salonichi entgegenzieht, der Armee des Letztern an Stärke um so mehr überlegen ist, da dieser sich genöthigt sah, einen Theil seiner Truppen gegen Cassandra zu senden. Die bevorstehende Schlacht wird über das Schicksal von Thessalien und wahrscheinlich auch über dasjenige des südlichen Macedoniens entscheiden. — Auszug aus dem Schreiben eines Griechen aus Corfu vom 17/29. Juny 1822. — Am 26. Juny landeten an der ge-

gegenüber liegenden Küste von Albanien 56 griechische Kriegsfahrzeuge und einige Transportschiffe, und schifften, unter Anführung der Kapitäne Basilius Servas und Lampros Mailas, beide Sulioten, 2000 Mann aus. Sie eroberten in Sybota und Phonari türkische Magazine, und machten viele Gefangene. — Zu gleicher Zeit rückten 4000 Mann, welche aus dem Peloponnes kamen, und bey Missolunghi gelandet hatten, in dem östlichen Theile des griechischen Festlandes vorwärts gegen Arta in Gemäßheit des zwischen Maurocordato, dem Grafen von Normann und dem Kriegsminister Pozares verabredeten Operationsplans. — Die Sulioten hatten den Kampf schon am 29. May begonnen, und den Türken großen Schaden zugefügt. Die Truppen, welche von dem westlichen Hellas kommen und von Graf Normann geführt werden, sind in Arta angekommen. — Marcus Pozzares mit 2000 Mainotten, unter dem Commando des Mainotten-Anführers Kyriakules kam zu Wasser nach Albanien, und rückte bis Sali vor, überall Furcht und Schrecken unter den Feinden verbreitend, die sich nach Janina zurückzogen. Omer Vrino wurde beinahe gefangen. — Die Acropolis zu Athen hat sich am 10. Juny ergeben. — Chalcis wird strenge belagert, und man erwartet täglich den Fall desselben, weil die europäischen Schiffe keine Lebensmittel mehr dahin bringen können. — Am 15. Juny wurden die Türken in einem großen Treffen bey Zeituni geschlagen, und haben sich in Larissa eingeschlossen. — Der Areopag (die Regierung des östlichen Festlandes) befindet sich in Litada auf Euböa, Zeituni gegenüber, um dem Kriegsschauplatze näher zu seyn. — Wenn Larissa gefallen seyn wird, wo sich Chursid Bassa eingeschlossen befindet, so halten die Hellenen, da sie die Pässe des Olymps inne haben, das eigentliche Griechenland für befreit und gedenken in Macedonien angriffsweise zu verfahren.

Lord Londonderry wird am 15. August in Paris erwartet, von dort begiebt er sich nach Wien. — Nach dem engl. Courier soll Lord Londonderry den 12. in seinem 54. Jahre, an einem Anfalle des Podagras im Magen, auf seinem Landhause North-Gray, gestorben seyn.

Der Präsident der vereinigten Staaten soll zwey Abgeordnete zum hellenischen Congreß nach Argos geschickt haben.

Der Monarchen-Congreß soll den 1. Oct. zu Verona eröffnet werden.

Gesetz von Theodosius.

Kaiser Theodosius gab folgendes Gesetz: „Unser Betragen zu lästern, soll nicht nach dem gewöhnlichen Ausspruch des Gesetzes bestraft werden. Wenn Jemand aus Leichtsinn von Uns übel redet, soll man ihn verachten; wenn es aus blinder Thorheit geschah, ihn bemitleiden; geschah es aber aus Bosheit, ihm verzeihen.

Anekdote.

In der Wiener Zeitung (April 1801) stand: Boulogne. Die Franzosen sind an den Küsten so wachsam, daß sie auf den Kanonen schlafen.

Unter Washingtons Bild.

Was hat der weise Held Amerika beschieden?
Der Freiheit Glück, Gesetze, Ruhm und Frieden.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen.

Der Lehnkutscher Schmitt, wohnhaft in Lit. Q 3. Nro 17. nächst dem Zweybrücker-Hof in Mannheim, fahrt den 24. August mit einem sehr bequemen Wagen nach München, wer sich dieser Gelegenheit bedienen will, beliebe sich bey ihm zu melden.

In eine Spezerey-Handlung in Mannheim wird ein gut erzogener junger Mensch als Lehrling gesucht, das Nähere im Hause Litra R. 1. Nro. 4. zu erfragen.

In einer Tabacksfabrik mit Commissions- und Speditionshandel in Mannheim ist eine Lehrstelle offen. — Nähere Auskunft darüber ertheilt auf frankirte Briefe Lud. Wilh. Mülberger in Speyer.

Kaufantrag.

Bruchsal. [Kieferholz-Versteigerung.]

Auf hohe Anordnung des großherzoglichen Murg- und Pfinzkreis-Directoriums vom 8. August Nro. 14423. werden Mittwoch den 28. dieses Monats Vormittags 9 Uhr aus der hiesigen herrschaftlichen Kieferey, zunächst des großherzogl. Residenzschlosses dahier, folgende Kieferhölzer öffentlich versteigert:

1. Faßtaugen 3536 Stück von 3 bis 14 1/2 Schuh.
2. Bodenstücker 4512 Stück von 1 bis 9 Schuh.
3. Büttenholz 1660 Stück, theils von 4 1/2 theils 5 Schuh.
4. Faßspangen 72 Stück, theils von 5, theils 11 Schuh.
5. Kübelholz 7105 Stück, theils von 1, 1 1/2 und 2 Schuh.

Wovon die Kaufliebhaber hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Bruchsal, den 14. August 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.

Sold.

Bruchsal. [Früchtenversteigerung.]

Zufolge hoher Verfügung des großherzoglichen Murg- und Pfinzkreis-Directoriums [illegible]n 16. August d. J. Nro. 14925. werden von dem h[illegible]gen herrschaftlichen Fruchtvorrath Montag den 26 [illegible]eses Vormittags 10 Uhr auf dem großherzoglich[illegible]icher dahier 100 Malter Korn und 500 Malter Spelz 1821r Gewächs in schicklichen Abtheilungen öffentlich versteigert, wozu die Steigerungs-Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Bruchsal, den 17. August 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.

Sold.

[Verkauf von Weinkeltern.]

Bey W. Bleichroth Litr. H. 1. Nro. 11 in Mannheim, sind Weinkeltern mit eisernen Spindlen, von verschiedener Größe um billige Preise käuflich zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag. Nro. 102. den 24. August 1822.

Deutschland.

Speyer, den 22. August. Wir erhalten so eben auf außerordentlichem Wege die überraschende Nachricht aus London, daß Lord Castlereagh, dessen Tod wir in unserm letzten Blatte meldeten, sich selbst das Leben genommen hat. Wir theilen hier unsern Lesern eine getreue Uebersetzung dessen mit, was der englische Courier von diesem Ereignisse erzählt: — Der Kummer und die Bestürzung, die sich bey der Nachricht von dem Tode des Marquis von Londonderry unter dem Publicum verbreitet haben, werden auf einen noch weit höheren Grad gesteigert werden, wenn man erfährt, daß der Tod des edlen Lords eine Folge von Umständen ist, die eine gerichtliche Untersuchung des Coroner nöthig machen wird *). Ehe das Gericht entscheidet, glauben wir in der innigen Ueberzeugung von der Schwäche der menschlichen Natur, sagen zu dürfen, daß der männliche Geist und die Beurtheilungskraft, die wir und ganz Europa so lange bewunderten, der Last der Arbeit und Unruhe unterlagen, und daß Lord Londonderry in einem Anfalle von Verrücktheit gestorben. Die außerordentlichen Anstrengungen der letzten Parlamentssitzungen, und die Verbindungen mit den verschiedenen Höfen Europas, hatten ihn zu sehr mit Geschäften überhäuft, und seine Freunde sahen mit Besorgniß, daß sein Geist keine Ruhe genoß, und daß die Wirkungen einer so anhaltenden Beschäftigung sich auf eine bedenkliche Art zu äußern begannen. Als gegen das Ende der Sitzungen die Arbeit sich verminderte, bemerkte man, daß sein Geist, dessen Thätigkeit stete Nahrung gehabt hatte, eine gewisse Abspannung zeigte, die gewöhnlich auf eine zu große Anstrengung folgt; und seine vertrauten Freunde wünschten sehnlichst, daß ein veränderter Geschäftskreis ihn von der Niedergeschlagenheit befreien möchte, die sich seines ganzen Wesens sichtlich zu bemächtigen begann. Es war ausgemacht worden, daß Lord Castlereagh bey dem bevorstehenden Congresse abermals als Bevollmächtigter Englands auftreten sollte; und schon war seine Abreise auf das Ende dieser Woche festgesetzt. Obschon der diplomatische Zweck dieser Sendung eben so schwierig als wichtig war, so hoffte Se. Hoh. doch, diese Reise werde ihm Zerstreuung und Erleichterung gewähren. — Eine der ersten Anzeichen seiner Geisteszerrüttung war, daß er befürchtete, irgend eine Krankheit möchte ihn an seiner Abreise hindern. Am letzten Freitage, wo er bey dem Könige seinen Abschiedsbesuch machen sollte, theilte er seine lebhaften Besorgnisse allen ihn umgebenden Personen mit. Man sagt sogar, einige seiner Collegen und vertrautesten Freunde hätten seit drey Wochen eine große Niedergeschlagenheit des Geistes an ihm wahrgenommen, und befürchtet, daß sein Uebel eine ernstere Wendung nehmen dürfte. Gewiß ist, daß sein Hausarzt, Dr. Bankhead, letzten Freitag Abend gerufen wurde; er fand den Lord im fieberhaften Zustande, und bemerkte Anzeichen an ihm, die ihn bewogen, Schröpfköpfe anzusetzen; der Einfluß seiner Geistesstärke auf seine Umgebungen war jedoch noch so groß, daß diese die Natur seiner Krankheit kaum errathen ließ. Er verließ London am nämlichen Abende in Begleitung seiner Gattinn. Als ihn der Arzt am folgenden Morgen besuchte, fand er ihn viel besser; noch konnte er aber das Bett nicht verlassen. Am Sonntage wurden die Symptome ungleich heftiger, und eine Täuschung der Seele, die ihn seit einigen Tagen öfters beschäftigte, setzte sich dergestalt fest, daß sie den wahren Character der Krankheit entwickelte. Er mußte sich am Abende wohl erleichtert fühlen, da er sich, nachdem ihn der Arzt spät verlassen hatte, in ein benachbartes Zimmer begab, um da auszuruhen; indessen waren seine Angehörigen so sehr beunruhigt, daß sie seine Pistolen, seine Rassiermesser und andere Werkzeuge aus dem Wege räumten, die seinem Leben hätten gefährlich werden können. In der Nacht schien er ruhig gewesen zu seyn; gegen 7 Uhr des Morgens rief einer seiner Leute den Arzt. Dieser begab sich in das Kabinett, wo er Se. Hoheit stehend, und im Nachtkleide antraf. Der Kranke stammelte einige Worte hervor, und fiel eine Sekunde später leblos in die Arme des Arztes, der jetzt erst bemerkte, daß er sich die große Blutader an der linken Seite des Halses durchgeschnitten hatte; er hatte sich dazu eines kleinen Messers bedient, welches sich in seiner Brieftasche befand, und der Aufmerksamkeit seiner Umgebenen entgangen war. Er verschied in denselben Augenblicken und ohne Schmerzen.

*) Sobald in England Jemand stirbt, wird der Coroner gerufen, um nach der Leichenbeschau die Art des Todes zu beurkunden. Ein altes Gesetz, daß bis jetzt noch nicht außer Kraft ist, verordnet, daß ein Selbstmörder auf einer Hürde geschleift, und an der öffentlichen Landstraße verscharrt werde. Die Krone zieht alle seine Güter ein, weil es, wie das englische Gesetz spricht, ein Verbrechen ist, dem Könige einen seiner Unterthanen zu entziehen. Um nun den Folgen dieses Gesetzes auszuweichen, ist es gebräuchlich, daß der Coroner erklärt, der Selbstmörder sey in einem Anfalle geistiger Verrücktheit gestorben, und zwar durch die Heimsuchung Gottes (by the visitation of god). Dieses Ausdrucks bedient man sich nämlich bey einer solchen Erklärung.

Weimar, den 15. August. In einem sächs. Blatte liest man aus Jena: „Was die hier Statt findenden

neulich erwähnten Untersuchungen anbetrifft, so sind diese so weit vorgerückt, daß man täglich der Entscheidung entgegen sieht. Schon längst war es bekannt, daß noch eine Burschenschaft in Jena vorhanden sey, und als die weimarische Regierung von Berlin aus das Ansinnen erhielt, deßhalb eine Untersuchung anzustellen, so gieng diese um so schneller von Statten, da man auch einige der Burschenschaftsvorsteher kannte. Die Mitglieder des Vereins, etwa 150, reichten hierauf dem Senat selbst ein Verzeichniß ihrer Namen ein, um dadurch die Untersuchung abzukürzen. Jeder Einzelne wurde verhört und darüber vergiengen mehrere Wochen. Die Aussagen Aller stimmten darin überein, daß der Zweck der Burschenschaft blos ein sittlicher sey, und daß ihrer Meinung nach durch eine solche Vereinigung allein die gute Ordnung unter den Studierenden erhalten werden könne, daß aber politische Zwecke gar nicht von ihr verfolgt würden."

Spanien.

Madrid, den 6. August. Man spricht hier viel von einem Manifest, welches der Minister des Innern dem Könige zur Unterschrift vorgelegt habe, das dieser aber zu unterzeichnen sich geweigert habe. In diesem Manifeste wurden dem Könige die größten Lobsprüche und Danksagungen an die Spanier für ihre Anhänglichkeit an die Verfassung, die sie namentlich am 7. July erprobt hätten, in den Mund gelegt. Zu gleicher Zeit wurden die Spanier auch für die Zukunft zu einer gleich muthigen Vertheidigung ihrer theuersten Güter und Rechte aufgefordert. — Nach offiziell bekannt gemachten Berichten ist aus einer Reihe von verkauften Nationalgütern statt 8,695,120 Realen, um die sie angeschlagen waren, 19,573,048 Realen erlöst worden.

Großbritannien.

London, den 9. August. In Edinburg werden für die Ankunft des Königs die nöthigen Veranstaltungen aufs Eifrigste getroffen. Man hat unter Andern den Damen, welche dem König vorgestellt werden sollen, Unterricht ertheilt, wie sie sich benehmen, wie sie die Schleppe halten sollen u. s. w. Man hat diejenigen, welche noch nie bey einer so feierlichen Gelegenheit waren, aufgefordert, zuvor Unterricht zu nehmen, damit sie wissen, wie sie sich von dem Könige wieder zu entfernen haben, ohne einen Fehltritt zu machen, was sicher geschehen würde, wenn sie sich in ihren Schleppen verwickeln. Jede Dame, heißt es in der Instruktion, läßt beim Eintritte in das Zimmer, wo sich der König befindet, die Schleppe, die 11 Fuß lang seyn muß, mit der Hand los. Der Lord, der den Dienst bey ihr hat, trägt die Schleppe nach. Die Damen verneigen sich vor dem Könige, der sich erhebt, und ihnen die Wange küßt. Die Damen entfernen sich hierauf wieder rückwärts von dem Könige. Jede Dame muß ihren Fächer, und wenigstens 9 Federn bey ihrem Kopfputze haben.

Rußland.

Petersburg, den 2. August. Die heutige akademische Zeitung enthält folgende Notizen über Odysseus, Feldherrn der Hellenen: „Odysseus, oder Ulysses, der Sohn eines alten Waffengefährten des Paschas Aly von Janina, studierte in Italien. Er hat sich immer durch Unerschrockenheit und Tapferkeit eben so sehr ausgezeichnet, als durch die Weisheit und Vorsichtigkeit in seinem Benehmen. Seit seiner Rückkehr aus Italien diente er verschiedene Jahre unter den Fahnen von Aly Pascha; er unterwarf diesem Tyrannen mehrere albanische Volksstämme und wußte diejenigen zu zähmen, welche sich den Befehlen seines Herrn zu widersetzen wagten. Nach dem unglücklichen Feldzuge von 1820 verließ er Aly Pascha und vereinigte sich mit dessen Feinden, unter den Bedingungen, daß sie verschiedene thessalische Festungen seiner Disposition überließen. Doch unterhielt er ins Geheim beständige Correspondenzen mit dem Schlosse von Janina, in welchem Aly eingeschlossen war. — Nun ergriff er alle erforderliche Maaßregeln, um in den angrenzenden Ländern eine Revolution zu organisiren. Er verband sich mit den livadischen Insurgenten, und hierauf mit den Epiroten und Flioten. Im July 1821 versuchte er einen Einbruch in Macedonien; es gelang ihm durch seine Proclamationen, dies Land in Aufruhr zu setzen; er machte dort große Fortschritte, sah aber bald die Unmöglichkeit ein, sich in Macedonien festzusetzen, ohne den Besitz der Stadt Salonichi zu haben, wo eine Verschwörung zu seinen Gunsten entdeckt war. Er beschloß daher, Macedonien zu verlassen und sich nach bedeutendem Verluste in die Berge zurückzuziehen. Die Resultate dieses Rückzuges sind hinlänglich bekannt. Einige Zeitlang hörte man nicht von ihm reden, da erschien er auf einmal wieder auf dem Kriegsschauplatze und schlug die Türken bey den Thermopylen. Seit dieser Zeit vollendete er die Eroberung des größten Theiles von Thessalien, unterstützte die Independenten in Livadia, und ward sowohl durch den Senat in Morea, als durch die Feldherrn der Sulioten als Oberfeldherr in Thessalien und Achaja anerkannt. — Er ist von mittlerm Wuchs, ernsten Zügen, hat große Augen und schwarze Haare. Er ist sehr zurückhaltend, schreibt sehr gut und besitzt im hohen Grade das Talent, die Fähigkeiten der Menschen zu würdigen."

Türkey.

Semlin, den 9. August. Nach Berichten die gestern zu Belgrad eingiengen, haben die Griechen bey Patraszig, zwischen Larissa und Salona, am 8. July einen sehr wichtigen Sieg erfochten. Briefe aus Vitoglia, welche Stadt mit verwundeten Türken angefüllt war, vom 26. July melden, daß drey Paschen, worunter der grausame Dram-Aly, mit 11,000 Türken gefangen sind; die Zahl der Getödteten soll noch weit größer seyn. Die Griechen wurden von den Generalen Ypsilanti, Normann und Bozaris angeführt. Der tapfere Odysseus ist gefallen.

Constantinopel, den 25. July. (Aus einem Handelsschreiben.) Kurz vor Abgang der Post erfährt man aus guter Quelle, daß die Griechen gegen Churschid Pascha bey Zittuny, unweit den Thermopylen, einen großen Sieg errungen haben. Mitten in der Schlacht sollen Churschids Leibwachen, aus Albanesern bestehend, von ihm

abgefallen und die Unordnung dadurch vollständig geworden seyn. Die Pforte streut das Gegentheil aus, allein dies ist natürlich; sie will den Eindruck den dieses Ereigniß macht, schwächen. Die türkische Flotte kann sich von ihrem Verluste noch nicht erholen, und blieb bisher ruhig im Hafen von Oliveto. Einige Schiffe wurden abgeschickt, um den neuen Kapudan Pascha Cara Mehemed abzuholen, falls er noch in Patras am Leben ist. Es kömmt nun darauf an, ob sie ihren Bestimmungsort erreichen werden, da es heißt daß die Griechen auch zur See neue Vortheile errungen hätten.

Constantinopel, den 26. July. Die Sache der Menschheit, das Schicksal Griechenlands ist entschieden. Ausdauer und Muth von Seite der Griechen führten zum Ziel. Die Thermopylen wurden durch Christenblut geröthet, aber Griechenland ist frey. Die Pforte erhielt mittelst drey kurz auf einander folgender Tataren Anzeige, daß Churschid Pascha, welcher alle streitbare Türken in Macedonien, gegen 70,000 Mann, zu den Waffen gerufen hatte, am 8. July, nachdem er die Griechen einen Tag früher mit starkem Verlust zurückgetrieben hatte, von ihnen aufs Haupt geschlagen worden ist. Die Folgen dieses Treffens, worin vier Paschen gefangen wurden, können sehr wichtig seyn. Uebrigens fehlen die Details noch, obgleich die Pforte die Nachricht selbst den fremden Ministern nicht verheimlicht. — Aus Smyrna hat man Nachricht, daß eine amerikanische Fregatte einige dortige Griechen mit Gewalt nach Hydra und Morea abführen wollte, aber daran verhindert worden ist. Dies giebt dem Gerüchte neue Nahrung, daß Nordamerika sich mit dem Senat von Korinth verbündet habe. (Von einem Griechen.)

Semlin, den 9. August. Die hiesigen Griechen sind voll Freude und Jubel. Briefe aus Nissa und Bitoglia, letztere bis zum 16. July, bringen Nachricht von einer blutigen Schlacht, welche die Griechen zwischen Larissa, den Thermopylen und Salona gewonnen haben. Churschid Pascha hatte die Paschen von Negropont, Larissa und Janina an sich gezogen, und hierauf den Zug durch Thessalien und Livadien gegen Morea angetreten, nachdem auch alle waffenfähigen Türken in Macedonien sich an ihn angeschlossen hatten. Seine Armee ward auf 60,000 M. geschätzt, worunter freilich viele indisciplinirte Milizen und Gesindel, das Raub- und Mordlust herbeylockte. Gegen ihn befehligten der tapfere Odysseus, der leider am 7. July fiel, die Feldherrn Ypsilanti, Normann und Bozzaris. Am 8. July, nachdem Churschid Pascha die Griechen geschlagen, und schon einen Tatar an den Sultan abgefertigt hatte, daß die Ghaurs (Christenhunde) bald überall vernichtet und Morea erobert seyn werde, passirte er in zwey Armeecorps die Pässe von Zittuny (die Thermopylen) auf der einen, und die Pässe von Neopatrik auf der andern Seite. Die Griechen hatten sich im Hinterhalt aufgestellt, und begannen das Treffen mit spartanischer Heldenbegeisterung. Die drey Paschen fielen in ihre Hände, und Churschid rettete sich mit kaum 4000 Mann; er zog sich gegen Larissa. General Normann wurde auf dem Schlachtfelde von den Griechen als Heldenfürst begrüßt, und auf Schilden im Lager herumgetragen. Die Hingebung Churschid Pascha's für seinen ungnädigen Sultan bleibt ein schöner Zug eines ächten Muselmanns, der Unrecht mit Treue erwiedert. Man glaubt sich wieder in die Zeiten des alten Griechenlands versetzt.

Berlin, den 15. August. Nach dem, am 14. August Abends 5 Uhr verkündigten Urtheil des königl. Revisions- und Kassationshofes hieselbst, ist das Kassationsgesuch des, vom Assisenhofe zu Trier, zum Tode verurtheilten Kaufmanns Fonk, verworfen worden.

Brüssel, den 16. August. Der englische Kabinetskurier Silvestre ist vorgestern Abends von London hier eingetroffen und hat sich sogleich zu dem Herzoge von Wellington begeben, um ihm den Tod des Marquis von Londonderry anzuzeigen. Hierauf ist der Herzog gestern Morgens um 4 Uhr nach London abgereist, da dieses plötzliche Ereigniß den Zweck seiner Reise ändert, der darin bestund, die Festungswerke von Namur, Lüttich, Mastricht 2c. in Augenschein zu nehmen.

Aus Schlesien wird berichtet: Am 26. July zernichtete ein Hagelwetter, auf einem Flächenraum von 20 Quadratmeilen alle Feldfrüchte, verwüstete Gärten und Wälder, entwurzelte hundertjährige Eichen, vernichtete fast alle Windmühlen, riß mehrere Thürme, Häuser und Scheunen nieder, deckte strichweise alle Dächer ab, tödtete mehrere Menschen, und richtete große Verheerungen unter den Heerden an. Aehnliche Klagen hört man aus andern Provinzen. So fand man in Posen ein armes siebenjähriges Kind, welches die Gänse hütete, durch die Schloßen erschlagen, todt auf dem Felde.

Die Neckarzeitung (vom 17. August) behauptet: die Stellung der Griechen sey in diesem Augenblicke besser, als die ihrer Vorfahrer im dritten Perserkriege; denn die alten Griechen hätten ihre Siege im Herzen Griechenlands erfechten müssen, die neuen seyen dagegen schon weit in Thessalien vorgedrungen. Man bedenke aber doch, daß Thessalien auch zu Griechenland gehört, und daß die Türken noch mehrere feste Plätze in Hellas, in Besitz haben. Ferner heißt es in jenem Blatte, die meisten Staaten Altgriechenlands hätten sich an die Barbaren angeschlossen; das goldne Wort der Freiheit wäre nur noch den Spartanern und Athenern eigen gewesen, und wie hätten sich die Bürger zweyer Städte gegen Völkerschaften von mehr als 50 Provinzen vertheidigen können? Darauf kann man antworten: diese zwey Städte beherrschten einen großen Theil Griechenlands, und einige kleinere Staaten, wie z. B. Theben, Thespiä 2c. schloßen sich eng an sie an. Einen Theil des persischen Heeres machten die kleinasiatischen Griechen aus, die gewiß nicht gegen die Freiheit ihres Mutterlandes kämpfen wollten; der andere bestand aus zusammen getriebenen Sclaven, ohne gehörige Bewaffnung. Nur das Corps der Unsterblichen machte hiervon eine Ausnahme, allein es wurde bey den Thermopylen beinahe ganz aufgerieben. Bald mußte sich aus

ganz natürlichen Gründen bey einem solchen Heere (Herododt gibt den ganzen Zug, wohl übertrieben auf 5,283220 Köpfe an, worunter aber gewiß 2,600000 Weiber und Kinder waren) der Mangel an Lebensmitteln einstellen. Endlich kannten die Griechen das Land, die Perser aber nicht. Den Türken ist hingegen ganz Griechenland wohl bekannt, und das ganze Volk ist voll Fanatismus. — Mir scheint es, (ich wünsche widerlegt zu werden) als hätten die Neugriechen einen weit härteren Kampf zu bestehen, als die Altgriechen.

Ein deutsches Blatt sagt stets, die Griechen seien Insürgenten. Warum gab es wohl den Neapolitanern, die sich gegen Murat empörten, und an Oestreich anschlossen, nicht diesen Namen?

Odysseus, heißt es in einem öffentlichen Blatte, war ein Straßen-Räuber. Auch die Römer nannten die alten Deutschen bravi (die Schlechten, daher kommt das Wort brav, welches sich diese als Ehrentitel beilegten) dieses thaten die Römer deßwegen, weil jene sich vom römischen Joche befreiten, und ihnen großen Schaden zufügten. — Odysseus war ein Held und starb (leider zu frühe für sein Vaterland), als solcher. Wenn er noch lebte würde er vielleicht auch sich den Namen Straßen-Räuber als Ehrentitel, zur Schande seiner Feinde, beilegen. — Er verdient Lob, keine Schmähungen.

Gedanken.

Der weiseste Mensch kann nicht wissen, was er denken wird, aber er soll dessen sicher seyn, was er thun wird.

Wenn Du sechzig Rathgeber hast, so höre doch zuerst und zuletzt auf den Rath Deines Herzens.

Redakteur und Verleger: J. C. Kelb.

Bekanntmachungen.

In eine Spezerey-Handlung in Mannheim wird ein gut erzogener junger Mensch als Lehrling gesucht, das Nähere im Hause Litra R. 1. Nro. 4. zu erfragen.

[Verkauf von Weinkeltern.]

Bey B. Bleichroth Litr. H. 1. Nro. 11 in Mannheim, sind Weinkeltern mit eisernen Spindlen, von verschiedener Größe um billige Preise käuflich zu haben.

Bruchsal. [Früchtenversteigerung.]

Zufolge hoher Verfügung des großherzoglichen Murg- und Pfinzkreis-Directoriums vom 16. August d. J. Nro. 14925. werden von dem hiesigen herrschaftlichen Fruchtvorrath Montag den 26. dieses Vormittags 10 Uhr auf dem großherzoglichen Speicher dahier 100 Malter Korn und 500 Malter Spelz 1821r Gewächs in schicklichen Abtheilungen öffentlich versteigert, wozu die Steigerungs-Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Bruchsal, den 17. August 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.

Sold.

[Abwesenheitsprozeß im Armenrecht.] Durch Urtheil des königl. baier. Bezirksgerichts in Frankenthal vom achten August dieses Jahrs, wurde die Abwesenheit des Wilhelm Badua, von der Haardt bey Neustadt gebürtig, erklärt. Frankenthal, den 12. August 1822. — Für den Auszug; der Erben Anwalt: Dr. Saur. — Gesehen durch den königlichen Staatsprokurator am Bezirksgericht in Frankenthal. Tenner, Subst.

Kaufantrag.

Bruchsal. [Kieferholz-Versteigerung.]

Auf hohe Anordnung des großherzoglichen Murg- und Pfinzkreis-Directoriums vom 8. August Nro. 14423. werden Mittwoch den 28. dieses Monats Vormittags 9 Uhr aus der hiesigen herrschaftlichen Kieferey, zunächst des großherzogl. Residenzschlosses dahier, folgende Kieferhölzer öffentlich versteigert:

1. Faßtaugen 3536 Stück von 3 bis 14 1/2 Schuh.
2. Bodenstücker 4512 Stück von 1 bis 9 Schuh.
3. Büttenholz 1660 Stück, theils von 4 1/2 theils 5 Schuh.
4. Faßspangen 72 Stück, theils von 5, theils 11 Schuh.
5. Kübelholz 7105 Stück, theils von 1, 1 1/2 und 2 Schuh.

Wovon die Kaufliebhaber hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Bruchsal, den 14. August 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.

Sold.

Schwezingen. Nachstehend verzeichnete gut gehaltene weingrüne Fässer, sind aus freier Hand zu verkaufen: nämlich

5 Stückfaß, in Eisen gebunden,
1 Zweifuderfaß do.,
3 Halbfuderfaß do.,
2 Halbfuderfaß, in Holz,

und mehrere kleine 2 und 3 bis 40hmige Fäßchen. —

Allenfallsige Liebhaber können bey Unterzeichnetem das Nähere erfragen.

Schwezingen, am 18. August 1822.

Welde, Gschbr.

Dienstag den 10. September, Morgens um 9 Uhr, werden in der neuen Kavallerie-Casserne dahier die Lieferungen von

8000 Zentner Heu, und
2800 Zentner Roggenstroh, an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert werden.

Welches man mit dem Bemerken hiemit öffentlich bekannt macht, daß vom 1. November dieß Jahres angefangen, bis Ende März künftigen Jahres, wöchentlich 400 Zentner Heu, und 140 Zentner Stroh unfehlbar eingeliefert werden müssen.

Speyer, den 21. August 1822.

Die

k. Oeconomie-Commission der Garnison Speyer.

Fuchs, Obristl.

Bauer, Verwalter.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro. 103. | den 27. August 1822.

Deutschland.

München, den 16. August. Die Zeitschrift Eos, enthält in ihrem 97. Blatte folgenden Vorschlag zu einem neuen Markt für baierisches Salz und Getreid. — „Frankreich hat nach einem neuerlich angenommenen Mauthsysteme die Einfuhr aller Schweizer-Produkte und Fabrikate verboten. Die Ausfuhr der Schweiz nach Frankreich bestand bisher in den Erzeugnissen ihrer Gewerbe sowohl, als in denen ihrer Viehzucht. Von dem Augenblicke an, als sich Frankreich dem Ausschließungssysteme anneigte, wurde zuerst die Ausfuhr der Schweizer Manufacturwaaren erschwert, und nach und nach beinahe unmöglich gemacht, später kam es an die Erzeugnisse der Viehzucht. Die Schweiz hat also keinen Markt nach Frankreich mehr. Sie bezog aus Frankreich als Gegenstände des ersten Bedürfnisses Salz und Getreide, als Gegenstände des 2. (gemeinen Wein und Tücher, als entbehrliche Gegenstände) kostbare Weine, feine Tücher, seidene Stoffe und Luxus und Modeartikel aller Arten. — Frankreich war zwar für die Schweiz in Hinsicht des Salzes eine zuverlässige Quelle. Getreid erhält die Schweiz von dorther, aber nur dann, wenn es desselben am wenigsten bedarf. — Die Schweiz ist nun durch diese Maaßregeln in die Lage versetzt, ernsthafte Repressalien gegen das benachbarte Frankreich zu ergreifen, und belegt sodann die Einfuhr des Salzes und Getreides, des Weines, der Wollentücher und aller Luxuswaaren von Seite Frankreichs entweder mit gänzlichem Verbote oder mit hohen Eingangszöllen; daß die Schweiz hierin vollkommen recht thut, wird niemand bezweifeln. — Gäbe dieser Vorfall unserm Salz- und Getreidereichen baierischen Vaterlande nicht die vortheilhafteste Gelegenheit, sogleich mit der Schweiz einen Handelstractat abzuschließen? Sardinien und Baden haben es bereits gethan. Der alte Salzhandel von Baiern nach der Schweiz könnte hiedurch nicht nur wieder aufblühen, sondern wenn von Frankreich kein Salz mehr eingeführt werden darf, noch um die Hälfte vermehrt werden. Unsere großen Salzvorräthe könnten dahin jetzt wieder ihre alte Handelsstraße finden. Mehrere Kantone der Schweiz würden eben so gerne aus unsern überfüllten Getreidekammern Vorräthe abholen. — Die baierische, am Bodensee gelegene Stadt Lindau würde für diesen Handel der beste Stappelplatz seyn, und die dortigen besonders industriösen Kaufleute würden diesen Verkehr mit Vergnügen durch ihre alten Verbindungen mit den eidgenössischen Staaten am Besten unterstützen können. Die Schweiz wird unter solchen Umständen für ähnliche Handelsverbindungen willig die Hände reichen, wenn sie mit den kleinern süddeutschen Staaten, die unter Frankreichs neuen Mauthverordnungen mit leiden, gemeinschaftliche Sache machen kann. — Ihre Erzeugnisse finden dadurch auf lange Zeit gesicherte Ausflüsse. Durch Tractate mit Sardinien ist der Schweiz immer ein Ausweg ans Meer gesichert. Salz und Getreide kann sie aus Baiern mehr, als ihr Bedarf, beziehen. Unser Mauthsystem dürfte das gegen die Einfuhr der Schweizer Producte und Fabrikate begünstigen, wir erhalten dagegen für unsere ersten Erzeugnisse, Salz und Getreide, für welche es uns so sehr an Absatz fehlt, auf einmal einen neuen und zuverlässigen Markt, der für unsern Getreidbau und dessen Geldwerth von großen Vortheilen seyn wird. — Werden wir säumen diese Gelegenheit zu benützen, die sich uns wie ein Geschenk des Himmels darbietet? Von unserer erleuchteten Regierung ist es zu erwarten, daß sie, wenn es nicht schon geschehen, Vorschläge zu einem Handelstractate mit der Schweiz entweder machen, oder annehmen werde. Auf alle Fälle ist diese Konjunctur von großer Wichtigkeit für unser Korn- und Salzreiches — aber handelloses Baiern.

Frankfurt, den 21. August. So eben ist die traurige Nachricht von dem Ableben Sr. Exc. des königlich baierischen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am hohen teutschen Bundestage, Freiherrn von Aretin, hier eingetroffen. Er starb am 16. auf seinen Gütern in Baiern.

Wien, den 16. August. Die Eröffnung des Congresses wird zwar hier erfolgen, und die Vorarbeiten dürften auch hier beginnen, allein man versichert daß nach einem Aufenthalte von einigen Wochen beide Majestäten sich nach Verona begeben, wo die Könige von Sicilien und Sardinien ebenfalls erwartet werden. Bereits sind Personen nach Verona beordert, um Quartiere zu bestellen. Se. Maj. der Kaiser Alexander trifft den 7. Sept. hier ein; von Sr. Maj. dem Könige von Preußen aber heißt es, Er werde direct nach Verona reisen. — Einige wollen wissen, daß auch Lord Strangford hieher kommen werde.

Frankreich.

Marseille, den 12. August. Heute ist die achte Expedition unter der Anführung des ehemal. Herrn Reserve-Oberlieutenants Böning aus Wiesbaden (20 Deutsche und 10 Griechen) auf dem Schiffe St. Jean Baptist von hier abgegangen. Es war unstreitig die schönste Expedition welche von hier ausgieng. Das musterhafte Betragen aller Individuen söhnte die Griechen mit den Deutschen, welche durch das Betragen einzelner Individuen früherer Expedition in ein schlechtes Licht kamen, wieder aus, wel-

ches Herrn Böning zur größten Ehre gereicht. In der Expedition befanden sich der Premierlieut. Tommas, der Pr.Lieut. von Kotsch, der Lieut. Baron von Gillmann, der Lieutenant Groteguth und der Lieutenant Lucchesi.

Rußland.

Odessa, den 4. August. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel vom 1. August, nach welchen dort das Gerücht von einer großen Niederlage Churschid Pascha's bey den Thermopylen verbreitet war, worin die Griechen gegen 10,000 Mann, und darunter 4 Paschen gefangen gemacht haben sollten.

Griechenland.

Corfu, den 10. July. Die grichische Flotte hat 3 türkische Fahrzeuge genommen, die mit dem Raube des unglücklichen Chios beladen waren und eine Menge edler griechischer Frauen an Bord hatten, bestimmt für den Sclavenmarkt von Constantinopel. Die Siegesbeute ist im Triumpf nach Korinth, dem Sitze der Regierung, gebracht worden. (Gazz. di Corfu.)

Nach den Siegen der Griechen bey Scio, und bey den Thermopylen, wird es beinahe gewiß seyn, daß Morea und die griechischen Inseln nie wieder unter die Herrschaft der Türken kommen werden. Denn ein Hauptfreund der Türken, Lord Londonderry, ist jetzt todt; die Griechen üben sich immer mehr in den Waffen; sie sind ausdauernde Leute, und eine zahlreiche Nation, die sich immer dadurch vergrößert, daß sich ganze Provinzen an sie anschließen. Immer werden sie heroischer. Bey den Türken hingegen ist ein Pascha dem andern feind, die Heere schmelzen zusammen, sowohl durch die Hände der Griechen, als auch durch Desertion, und ganze Länder fallen ab. Die Muselmänner sind Weichlinge. — Die griechische Revolution ist schon zu weit gediehen, um jetzt zerdrückt zu werden. Konnte doch ehemals Pelopidas mit 300 tapfern Bürgern sein Vaterland befreien. Anfangs verhöhnt, erhob er und Epaminondas doch dasselbe zum ersten Staate Griechenlands. Auch hatten sie keine verweichelte Asiaten, sondern tapfere Spartaner zu bekämpfen; Ganz Griechenland war gegen das einzige Theben, es blieb und ward sogar mächtiger. Griechenland wird sich aus seinen Trümmern erheben.

Türkey.

Constantinopel, den 25. July. Gleich nach Abgang der letzten Post wurde die Ernennung der neuen Hospodare (oder wie die Griechen sagen, Schattenfürsten) der Moldau und Wallachey in der Person der Bojaren Stourza und Ghika öffentlich bekannt. Sie schicken sich seitdem zur Abreise an, und werden, um Unruhen zu vermeiden, die bey einem feierlichen Umzug zu fürchten wären, nicht wie gewöhnlich hier, sondern in Adrianopel ihre Roßschweife (das Zeichen ihrer Würde) feierlich erhalten, und durch den Pascha von Silistria mit der Kuka (fürstlichem Federbusch) bekleidet werden. Es heißt, daß sie von 2000 Mann türkischen Truppen begleitet werden, welche ihre Leibwache bilden sollen, was dem Bucharester Vertrag wohl entgegen ist. Eben so dürfen sie hier keine Griechen, sondern nur Türken als Agenten halten. Sogar sollen sie dem Seraskier von Silistria untergeordnet bleiben, wodurch sie freilich zu Schattenfürsten herabsinken würden. — Vor einigen Tagen nahm die Pforte den unter französischer Flagge segelnden Schiffen, die zur Fahrt nach Odessa bereits ertheilten Fermane zurück, unter dem Vorwande, daß viele Franzosen die Aufrührer in Morea unterstützten. Der französische Botschafter, v. Latour-Maubourg, verwendete sich bis jetzt vergeblich.

Semlin, den 9. August. Die Nachrichten aus der asiatischen Türkey, namentlich aus Anatolien und Armenien, lauten sehr beunruhigend. Die Zwistigkeiten zwischen der Türkey und Persien sind weit entfernt, beigelegt zu seyn. Baba-Chan, der jetzige Beherrscher von Persien, in Europa bekannter unter dem Namen Feth-Ali-Schah, scheint die Verlegenheit, worin sich die Pforte bey dem Aufstande vieler ihrer europäischen Provinzen befindet, benutzen zu wollen, um mehrere Gränzprovinzen, die seit Jahrhunderten der Zankapfel zwischen den Persern und Türken waren, an sich zu reißen. Ein großer Theil der Kurdischen Stämme ist auf seiner Seite und auch in Armenien sind Einverständnisse mit ihm entdeckt worden. — Im Norden hat sich zwar dieser Krieg bis jetzt blos auf Streifereien in den Vassalliken Erzerum und Kars beschränkt, aber fast in allen Gefechten sind die Perser siegreich gewesen, und sie haben die Schwäche des türkischen Reichs von dieser Seite hinlänglich kennen gelernt. Von Constantinopel sogar haben Topdschis mit Artillerie nach den entfernten Gränzen im Osten gesandt werden müssen, weil die Artillerie in den dortigen türkischen Festungen im schlechtesten Zustande seyn soll. Von Angora, selbst aus Karamanien waren Truppen nach den persischen Gränzen aufgeboten worden. Man war selbst in Trebisond nicht ohne Besorgniß vor den Persern. Rhegeb-Bassa war von dort dem Bassa von Erzerum zu Hülfe gezogen, hatte aber in einem Treffen mit den Persern seinen Tod gefunden. Bekir Bassa war nicht glücklicher gewesen, und die Streitkräfte des Bassa von Bagdad hatten durch Truppen von Bassora, Mosul und selbst Aleppo vermehrt werden müssen, um den Persern die Spitze zu bieten.

Semlin, den 10. August. In den aus Vitoglia gekommenen Briefen vom 26. und 27. July wird erzählt, in Thessalien sey drey Tage hintereinander, am 13., 14. und 15 July (neuen Stils) gefochten worden; das Haupttreffen sey jedoch am 14. July vorgefallen, und der Bericht darüber am 20. (oder 8. July alten Stils) abgegangen. Das Resultat war, nach ihrer Behauptung, (die jedoch durch den östreichischen Beobachter sehr zweifelhaft wird) völlig zu Gunsten der Griechen. Churschid Pascha war bekanntlich am 24. Juny mit wenig Mannschaft zu Larissa angekommen, als er am 1. July vom Sultan die Anzeige von dem Tode des Kapudan Pascha, und zugleich den Befehl erhielt, Alles aufzubieten, um einen Schlag in Griechenland auszuführen, und dadurch den kriegerischen Geist der Muselmänner wieder zu wecken. Er rufte sogleich ganz Macedonien zu den Waffen, und forderte alle

Muselmänner vom 18ten bis 60sten Jahr auf, sich bey Larissa zu sammeln, wohl wissend, daß das Schicksal des diesjährigen Feldzuges von dieser Unternehmung abhieng. Die Türken strömten schaarenweise herbey, und wie durch ein Wunder hatte Churschid Pascha am 12. July eine Armee von 50 bis 60,000 Mann, die er in drey Corps sonderte. Es sollen sich nicht weniger als 8 Paschen und 48 Bei's um ihn gesammelt haben, mit welchen er am 11. July einen Kriegsrath hielt. Am 12. ließ er alle Offiziere zu sich rufen, und um ihren Muth zu stählen, erklärte er ihnen: „die moscovitischen Ghaurs hätten ihre Glaubensbrüder, die sie früher zu diesem höllischen Unternehmen verleitet, wegen innern Unruhen nun verlassen und Friede geschlossen; die Pforte habe von der Donau her nichts mehr zu fürchten; die Donauarmee sey bereits auf dem Marsche zu ihrer Hülfe, und die große türkische Flotte habe bey Patras gelandet, und 15,000 Mann Türken ständen im Rücken der Griechen. Reiche Beute warte auf die tapfern Muselmänner überall, sie hätten Nichts zu thun als vorzurücken." Die Türken, den trügerischen Worten ihres Anführers glaubend, rückten am 13 mit stolzem Muth vorwärts und hatten am Abend dieses Tages bedeutende Vortheile errungen, so daß Churschid Pascha viele Köpfe und Ohren mittelst Tataren nach Constantinopel absenden konnte. Allein am 14. July als die Türken die Pässe der Thermopylen und auf der andern Seite die bey Neopatra schon erobert zu haben glaubten, erfolgte der große Schlag; (über dessen Resultate nun das Nähere abzuwarten ist.)

Smyrna, den 13. July. Die Griechen welche die beiden berühmten Brander führten, haben sich bekanntlich in einer Barke geflüchtet. Man erfährt nun einen neuen Zug ihres Heldenmuthes. Sie hätten ein großes Pulverfaß bey sich, fest entschlossen, dasselbe anzuzünden und das Kriegsschiff, das sie angehalten haben würde, mit sich in die Luft zu sprengen; denn in ihrer heldenmüthigen Hingebung hatten sie die Möglichkeit, gefangen zu werden, vorausgesehen, und in diesem Falle waren sie entschlossen, ihren Tod für die Sache ihrer Nation noch dadurch nützlich zu machen, daß sie ein feindliches Schiff mehr vernichteten. — Das außerordentliche Ereigniß mit diesen beiden Brandern, wovon der eine das Admiralschiff in Brand steckte und der andere beinahe zwey andere Linienschiffe ebenfalls in die Luft sprengte, hat unter den Insulanern einen hohen Muth erzeugt. Sie machten mit etwa 20 Schiffen eine Landung auf der Nordwestseite von Chios, um die Auswanderung aus den Mastirdörfern zu begünstigen. Nach der Verbrennung des Admiralschiffes fielen tausende von wüthenden Türken über die erstern dieser Dörfer, die sich auf der Landstraße befinden, her, erwürgten, die Männer und machten die Weiber zu Sclavinnen. Elles-Aga, dem man die Wache dieser Orte anvertraut hatte, war so glücklich, diesen abscheulichen Ausschweifungen Einhalt zu thun und die Soldaten konnten in die meisten dieser Dörfer nicht mehr eindringen. Jedoch war der Schrecken dort aufs Höchste gestiegen und ein Theil der Bevölkerung hatte sich nach Ipsara geflüchtet. Die friedlichen Griechen in den Mastirdörfern hätten nie angetastet werden dürfen, man hätte sie schützen und um jeden Preis sicher stellen sollen; die Gerechtigkeit, und mehr noch, die Politik machte dieses zur Pflicht. — Am 29. Juny gieng die griechische Flotte 62 Segel stark durch den Kanal von Chios. Das Fort und die Schiffe wechselten einige Hundert Kanonenschüsse, aber ohne bedeutenden Erfolg.

Es sind jetzt mehr als zehn Monate verflossen, seitdem die Noth der Griechen einen Verein hervorgerufen, der sich die Pflicht auferlegte, durch gemeinschaftliche Thätigkeit zur Minderung dieser unerhörten Leiden nach Kräften beizutragen. Dieser Verein hat einen Ausschuß gewählt, der das Einzelne zu einem Ganzen verbinden, die zerstreuten Kräfte sammeln, und namentlich die eingegangenen Beiträge der Einzelnen nach den Grundsätzen des Vereins auf eine zweckmäßige Weise verwenden sollte. — Die Bedürfnisse waren mannigfaltig, die Kräfte verhältnißmäßig klein, die Wege, welche betreten werden sollten, unbekannt, die Hoffnungen zweifelhaft. Auch war das Feld des Wirkens durch Schranken eingeschlossen, welche Rücksicht und Klugheit gezogen, und die der Ausschuß nicht überschreiten durfte. Dennoch darf der Verein die Ueberzeugung hegen, daß seine Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben. — Durch den jetzigen Zeitpunkt, wo die Sache der unglücklichen Griechen auf sich selbst zurückgedrängt, in hohem Grade der Hülfe bedürftig, aber keineswegs hoffnungslos erscheint, fühlt sich der Ausschuß des Vereins aufgefordert, seine Thätigkeit zu verdoppeln, um so mehr, da nach den neuesten Versicherungen wohlunterrichteter, und in jeder Hinsicht trefflicher Griechen und Griechenfreunde, die Art, wie der Verein seine Mittel verwendet hat, von dieser Nation mit dem lebhaftesten Dankgefühle aufgenommen, und für sehr wirksam erklärt worden, und deren fernere Fortsetzung von derselben als wesentlich für die gute Sache betrachtet wird. — Darum ladet auch der Ausschuß — und dies ist unerläßliche Bedingung seiner ferneren Wirksamkeit — wiederholt zu einer fortgesetzten edelmüthigen Unterstützung der Sache durch Geldbeiträge dringend ein, und er hofft, daß nicht nur die edlen Menschenfreunde, die sich bisher thätig gezeigt, sondern auch diejenigen, die an der Möglichkeit eines Erfolgs gezweifelt, nunmehr eines andern belehrt, ihre Hülfe dieser heiligen Angelegenheit nicht entziehen, ja, daß die ungeheuern Gräuel, über welche die Menschheit täglich zu seufzen hat, auch bey der verschiedensten Ansicht der Sache, jede andere Rücksicht überwiegen werden. — Besonders verdient könnte sich derjenige machen, der in seinem engern oder weitern Kreise sich der Sammlung von Beiträgen unterziehen und solche an die Kassiere des Ausschusses (die Herren Mornhinweg und Brecht in Stuttgart) befördern wollte. — Endlich hält es der Ausschuß des hiesigen Vereins für zweckmäßig, alle seine Mitglieder und alle Freunde der griechischen Angelegenheit zu einer allgemeinen Ver-

sammlung einzuladen, deren Zeit und Ort dieses Blatt näher bestimmen wird. Ein umfassender Bericht soll in derselben erstattet werden, was und mit welchen Mitteln es bisher geleistet worden, in welchen ausgebreiteten Verhältnissen der Verein mit auswärtigen Griechenfreunden steht, welche Individuen mittelbar oder unmittelbar ihre Dienste dieser großen Sache geweiht, mit was für Schwierigkeiten gekämpft werden mußte, was Wohlwollen gefördert, was üble Gesinnung oder Leidenschaft entstellt, verwirrt, verzögert hat. — Insbesondere wird die Verwendung dessen, was dem Ausschusse anvertraut worden, genau nachgewiesen werden. Ob der Ausschuß in seinen bisherigen Verhältnissen fortbestehen und welche Mitglieder ihn bilden werden, bleibt gleichfalls der Entscheidung dieser Versammlung überlassen. — Stuttgart, den 22. July 1822. — Der Ausschuß des Hülfsvereins für die Griechen zu Stuttgart: D. Schott.

Es ist eine geschichtliche Merkwürdigkeit, daß Bonaparte, Wellington und Londonderry in einem und demselben Jahre, 1769 geboren sind.

Ein Befehl des Senats in Korinth fordert die jungen Griechen, welche sich gegenwärtig auf griechischen und deutschen Universitäten befinden, auf, ihre Studien fortzusetzen, indem das Vaterland auch in Zukunft unterrichteter Männer bedürfen werde, und Griechenland gegenwärtig auch ohne sie Streiter genug habe.

Die berühmten Männer Griechenlands und Roms studierten erst die Sitten und Gesetze der Völker, ehe sie über Verfassung und Gesetzgebung schrieben. Heutiges Tages macht man es sich in den Studierstuben bequemer. Erst schneidet man den Rock, und dann sieht man sich nach dem Manne um, der ihn tragen soll. (M.)

Stellen von de la Beaumelle.

Ein Volk, würdig der Freiheit, hat beständig das Recht, es zu seyn, und findet immer Mittel es zu werden. — Die Britten haben eine herrliche Marine. Sie sagen: ein tugendhafter Monarch hat keine unbegränzte Gewalt nöthig; ein lasterhafter hingegen verdient sie nicht zu haben. — Mein Prinz, wollen Sie eine reiche Provinz erobern! Kultiviren Sie Ihre schlechten. — Im Jahre 1647 verbot Mazarin durch ein Edict alles Reden über politische Dinge. Einem Volke das Reden über seine Lage und Schicksale verbieten, heißt es zu Marioneten machen wollen; und es gelang dem klugen Kardinal doch am Ende nicht. — Es wäre einer Preisfrage werth, ob es vortheilhafter sey, durch einen gesunden Menschenverstand, oder durch ein Genie regiert zu werden.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Kaufantrag.

Bruchsal. [Kieferholz-Versteigerung.]

Auf hohe Anordnung des großherzoglichen Murg- und Pfinzkreis-Directoriums vom 8. August Nro. 14423, werden Mittwoch den 28. dieses Monats Vormittags 9 Uhr aus der hiesigen herrschaftlichen Kieferey, zunächst des großherzogl. Residenzschlosses dahier, folgende Kieferhölzer öffentlich versteigert:

1. Faßtaugen 3536 Stück von 3 bis 14 1/2 Schuh.
2. Bodenstücker 4512 Stück von 1 bis 9 Schuh.
3. Büttenholz 1660 Stück, theils von 4 1/2 theils 5 Schuh.
4. Faßspangen 72 Stück, theils von 5, theils 11 Schuh.
5. Kübelholz 7105 Stück, theils von 1, 1 1/2 und 2 Schuh.

Wovon die Kaufliebhaber hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Bruchsal, den 14. August 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.
Sold.

Dienstag den 10. September, Morgens um 9 Uhr, werden in der neuen Kavallerie-Casserne dahier die Lieferungen von

8000 Zentner Heu, und
2800 Zentner Roggenstroh, an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert werden.

Welches man mit dem Bemerken hiemit öffentlich bekannt macht, daß vom 1. November dieß Jahres angefangen, bis Ende März künftigen Jahres, wöchentlich 400 Zentner Heu, und 140 Zentner Stroh unfehlbar eingeliefert werden müssen.

Speyer, den 21. August 1822.

Die
k. Oeconomie-Commission der Garnison Speyer.
Fuchs, Obristl.
Bauer, Verwalter.

Die 789te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 22. August 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

85. 1. 90. 76. 36.

Die 790te Ziehung wird den 19 Sept., und inzwischen die 128te Nürnberger Ziehung den 31. August und den 10. Sept. die 1169te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Ludwig Korn aus Rheinhausen fahrt alle Mittwoch nach Bruchsal und am nämlichen Tage wieder zurück, er besorgt alle Commissionen, sein Quartier ist im goldenen Löwen in Speyer, wo solcher alle Dienstag und Freitags Morgen anzutreffen ist.

Courtin Fordis aus Verviers hat die Ehre seinen Freunden bekannt zu machen daß er die kommende Frankfurter Herbstmesse wiederum mit einem schönen Lager Louviers Sedan und Niederländischer Tücher bezieht, die er Liquidations halber, bedeutend unter den Fabrik-Preisen abgeben wird.

Sein Gewölbe ist in der Tönges-Gasse Lit. H. Nro. 163. im Hinterhofe.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 104. den 29. August 1822.

Deutschland.

Karlsruhe, den 20. August. Es geht hier seit einigen Tagen das Gerücht und gewinnt immer mehr an Glaubwürdigkeit, daß unsere Stadt bald das Glück genießen wird Se. Maj. den König von Preußen in ihren Mauern zu sehen. Es heißt, daß Se. Maj. sich von hier nach Hechingen begeben werden, um dort die Stammburg Höchstdero erlauchten Vorfahrern in höchsten Augenschein zu nehmen, um, vereint mit Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten von Hohenzollern, dieselbe in einen Stand setzen zu lassen, der da zeige, daß aus ihr das ritterliche Geschlecht der Könige von Preußen hervorgieng.

Frankfurt, den 21. August. Man ist gespannt zu erfahren, ob der Tod des Marquis von Londonderry einen gänzlichen Ministerwechsel zur Folge haben dürfte, und mithin eine Veränderung des seither von England befolgten politischen Systems. Sollte dieser Fall nicht eintreten, so vermuthet man, daß der Herzog von Wellington der Nachfolger des Marquis von Londonderry seyn werde, dessen politische Grundsätze er bekanntlich theilte.

Schweiz.

Ein Schreiben aus Zürch meldet, die Minister von Baden, Baiern, Würtemberg und Sardinien haben geeilt, früher als die andern Bevollmächtigten zur Tagsatzung zu kommen, und haben dem Bund sehr vortheilhafte Handelsverträge unter der vorläufigen Bedingung eines gänzlichen Verbots aller französischen Gewerbsfleiß- und Naturerzeugnisse vorgeschlagen.

Aus der Schweiz, den 21. August. Die in einem der letzten Jahre in die Schweiz eingeführten französischen Weine werden auf 5 Millionen geschätzt. — Der Zürchersche Hülfsverein für Griechenland hat, mit Einbegriff der Gaben von den Vereinen zu Winterthur und Aarau und anderer Liebesgaben, bis zum 31. July 3919 fl. eingenommen und dieselbe bis an 551 fl. nach seinen Zwecken verwendet. Durch die Beisteuern der Schweizervereine und jener von Stuttgart, Darmstadt, Heidelberg, Tübingen und Lyon sind 190 Streiter nach Griechenland befördert worden.

Schweizer Blättern zu Folge hat die Schweiz bisher von Frankreich jährlich für 30 Mill. Frkn. roher und verarbeiteter Waaren gekauft und nur für 7,500,000 Frkn. dahin verkauft.

Spanien.

Aus der Adresse der Bürgermiliz von Irun an den König, die allgemein für eine der merkwürdigsten unter denen gehalten wird, die aus Gelegenheit des 7. July erlassen wurden, geben wir noch einige Stellen: „Sire, die unterzeichneten freiwilligen Milicianos von Irun, vereinigt vor dem Constitutionsstein, wenden sich an E. M. nicht in kriechenden Redensarten, die den Namen „Mensch“ herabwürdigen, sondern mit der Sprache der Wahrheit und mit Rathschlägen, wie sie diesem aufgeklärten und starken Jahrhunderte, worin eine neue Art zu regieren aufkommt, zusagen. Die Völker haben auch ihre Archive, wie die Könige; und die fortschreitende Aufklärung, die ihnen die Blätter desselben zum Lesen hingiebt, hat ihnen gezeigt, daß die moralische Kraft der Throne blos allein auf der öffentlichen Meinung beruht. — — — Hätten E. M., in Voraussicht der Ereignisse auf Leon, sich freiwillig an die Spitze der Revolution gestellt, als es noch Zeit war, so würde ihnen die Menschheit Etwas, Ihre Dynastie viel und die theoretische Politik den praktischen Erweis der Wahrheit verdanken, daß Reformen leichter und einfacher sind, wenn Könige herab-, als wenn Völker hinaufsteigen. Aber leider! gieng die Sache anders und die spanische Freiheit leidet unter dem, was man damals nicht gethan und später nicht wieder gut gemacht hat. — — — — Sire, die Stärke der Fürsten beruht auf der Stärke der Nationen und diese Stärke bildet der Mittelstand, weil er der aufgeklärteste, gewerbsamste, thätigste und sittlichste Theil der Nation ist. Es ist schwer zu begreifen, wie Fürsten diesem achtungswürdigen Stande einen andern Stand vorziehen mögen, welcher der unwissendste, faulste, lockerste und verdorbenste ist. Zwischen den Grundsätzen des Jahrhunderts und den Irrthümern der unumschränkten Gewalt sollte ein junger spanischer Monarch nicht einen Augenblick schwanken; sein höchster Ehrgeiz sollte seyn, der constitutionellste König von Europa zu seyn. — — — — Wir, die wir eben so viel sind, wie Sie und mehr Macht haben, als Sie, machen Sie zu unserm Könige, wenn Sie unsere Gesetze beobachten, wo nicht, nicht .... das war die berühmte Eidesformel, welche die Aragonier ihrem Könige vorlegten und ein Eid dieser Art gehört zur Spezialbedingung aller sich constituirenden Völker, weil Niemand, weder der Einzelne noch die Gesammtheit, seine Rechte einem Andern überträgt ohne ausdrückliche oder geheime Einschränkung.“ — Schließlich bitten die Unterzeichneten, der König „möge die hierarchischen und aristokratischen Elemente, diese alten Ueberbleibsel aus den Zeiten des Despotismus und der Menschen-Herabwürdigung, von der constitutionellen Regierung entfernen, weil neue Sachen neue Menschen erfordern, und die außerordentlichen Cortes einberufen. — —

„Sollte E. M. diesen Rath verwerfen und durch Ihre Unschlüssigkeit die Feinde unsers geliebten Spaniens vermehren, so wird ein Tag kommen, wo das Vaterland, in seiner Existenz bedroht, das oberste Gesetz der Selbsterhaltung zu Rathe ziehend, nicht mehr um die Mittel verlegen seyn wird, seine Ruhe zu sichern. Die Freiheit, Sire, wird Rächer finden, die spanische Revolution sich vollenden und Niemand, Sire, Niemand außer Ihnen wird Gott, Spanien und der Nachwelt für die Drangsale des Vaterlandes und Ihrer eigenen Dynastie verantwortlich seyn."
(Folgen die Unterschriften.) (Courier français.)

Türkey.

Corfu, den 6. July. Wir haben Nachrichten daß die zwey Schlösser von Athen und Napoli di Romania sich den Griechen ergeben haben. Die darin gewesenen feindlichen Truppen wurden nach Asien und Afrika übergeschickt. Mit nächstem werden wir das Verzeichniß der dort gefundenen Munitionen und Effecten erhalten. — Eben so schwer als nothwendig für die Griechen ist die Eroberung von Patras, hauptsächlich weil die Engländer alles, was die Türken bedürfen, ihnen zubringen, was ihnen auch sehr leicht ist, da Patras den jonischen Inseln sehr nahe liegt. Dasselbe thun auch östreichische Kauffartheischiffe, welche sich unlängst von einer k. k. östreichischen Kriegsbrigg mit verschiedenen Provisionen, im Angesichte der hellenischen Kriegsschiffe, nach Patras begleiten ließen, und Patras kann, so lang dies dauert, nicht fallen. Die ägyptische Flotte, aus mehreren Kriegsschiffen und Transporten bestehend, ist von Alexandrien bey Candia angekommen und hat 2500 Mann ans Land gesetzt, welche nicht sehr mit der Aufnahme der Griechen zufrieden sind. 32 gut gerüstete hellenische Schiffe sind gleich abgesegelt, um sich der erwähnten ägyptischen Flotte entgegenzustellen. Von den Kriegsoperationen auf der östlichen Seite von Hellas haben wir keine neuern Nachrichten, aber im Ganzen geht auf dem festen Lande alles für die Hellenen gut, und man sieht, daß die Hülfe Gottes mit ihnen ist. — Die provisorische Regierung wirkt mit Energie und Geschicklichkeit im Peloponnes, wie in allen Provinzen. Alle Klassen respectiren sie und gehorchen ihren Gesetzen. Die Polizey wacht mit großem Fleiße für die Ruhe und Sicherheit der Bewohner. Jedermann setzt seine Geschäfte ruhig fort, und zahlt gern die befohlenen Steuern. — Die fremden Offiziere sind gut aufgenommen worden und allenthalben vertheilt: die Regierung thut für dieselben, was sie kann; doch sind Manche darunter, welche nicht um der heiligen Sache der Hellenen, sondern um des eigenen Vortheils willen, und weil sie zu Hause keine Versorgung gefunden, kamen, unzufrieden. Dazu trifft, daß den Griechen Unmäßigkeit im Essen und Trinken ein Gräuel, und der betrunkene Mensch mehr verachtet ist als das unvernünftige Vieh. Da diese Offiziere einzeln eintrafen, nicht zusammenhielten und jeder nur in seinem Alter, Grad und Rang dienen wollte, mancher wohl auch sich für mehr ausgab, als er je wirklich war, so sind nur wenige Treffliche, welche mit Muth und Ausdauer sich der Sache der Freiheit der Griechen hingegeben, von Nutzen geworden. Besonders ausgezeichnet und belohnt werden die Artillerieoffiziere und Artilleristen. Artillerie und Artilleriemunition ist überhaupt das größte Bedürfniß der Griechen, und die größte Wohlthat für sie wäre ohne Zweifel, wenn eine ganz ausgerüstete Batterie unter dem Commando einiger tüchtiger Offiziere, und begleitet von einigen unentbehrlichen Handwerksleuten, als Schmieden, Sattlern, Wagnern ꝛc. hingesendet werden könnte. An Kanonen ist kein Mangel, aber an Munition und Kugeln. Zudem sind die meisten Geschütze in so schlechtem Zustand, daß sie ohne Reparatur im Felde nicht gebraucht werden können.

Semlin, den 12. August. Seit meinem letzten sind Briefe aus Epirus eingegangen, aus welchen man sieht, daß Graf Normann unmöglich bey den Ereignissen an den Thermopylen gegenwärtig seyn könnte. Bey der großen geographischen Unkunde vieler Griechen wurde er wahrscheinlich mit einem andern Heerführer verwechselt; indessen soll auch Normann am 20. July einen Sieg in Albanien erfochten haben, worüber aber das Nähere fehlt. Soviel weiß man gewiß, daß er mit Bozzaris um die Mitte des Julius bey Arta, welches 80 Stunden von den Thermopylen entfernt ist, aufgestellt war. — Aus Vitoglia liegt ein Brief vom 31. July vor mir, dessen Inhalt ebenfalls die gänzliche Niederlage Churschid Pascha's bey den Thermopylen ankündigt. Seine ganze Armee wäre hiernach vernichtet, er selbst soll sich unter den Gefangenen befinden, alles Gepäck, Kostbarkeiten, 70 Beys und 11,000 Türken sollen in die Hände der Griechen gefallen seyn. — Ein anderer Bericht hingegen behauptet, Churschid Pascha habe sich nach der Schlacht mit 4000 Mann gegen Larissa zurückgezogen, doch seyen drey andere Paschen gefangen. Aber auch Odysseus sey am ersten Schlachttage tödtlich verwundet worden. Von griechischer Seite (fährt dieser Bericht fort) wußte man den bevorstehenden Hauptangriff durch Kundschafter voraus, und hatte in Morea alle streitbaren Männer zusammengerufen. Der Erzbischof Germano von Patrasso bot sogar die kriegerischen Weiber der Mainotten auf, und 2000 folgten seinem Ruf. Die Griechen standen seit dem 3. July mit einem starken Heere geordnet bey den Pässen. Am 11. July rückten sie aus den Gebirgen hervor, um das erste förmliche Treffen, seit ihrem Wiedererwachen, auf offenem Felde zu wagen. Am 12. wurde eine Proclamation des Fürsten Demetrius Ypsilanti verlesen, worin es unter Anderm hieß: „Tapfere edle Griechen! Zum erstenmal steht Ihr dem Feinde in großer Feldschlacht gegenüber. Griechenland erwartet seine Befreiung von Euch. Es ist Todes-Nothwehr, die uns treibt. Blickt auf Scio! und ich brauche nichts mehr zu sagen. Es lebe die Religion. Tod den Barbaren!"
— Die Griechen begannen den Kampf mit wuthähnlicher Begeisterung, mußten sich aber am 13. mit beträchtlichem Verluste zurückziehn. Sie hatten sich indessen bey den Thermopylen im Hinterhalt wieder aufgestellt, und hier wurde der Hauptschlag am 14. ausgeführt. Tod und Verderben verbreiteten sich unter den Türken; Alles fiel

unter dem Schwerdt der Griechen, und fast die ganze türkische Armee ward vernichtet. Am Ausgang der Thermopylen hatten 700 Griechen bis gegen Abend Widerstand geleistet, und die ganze türkische Armee aufgehalten, bis die Griechen sie umgangen hatten. Die griechischen Frauen führten Knaben von zehn Jahren ins Gefecht und schleuderten von den Bergen Steine auf die Türken herab. Griechenland sieht sich auf einmal ins Alterthum versetzt, und die Hoffnung belebt alle Gemüther. Statt eines Leonidas erblickte man hier den jungen Bozzaris, der in den Thermopylen, nachdem er die Türken einen ganzen Tag aufgehalten, unter dem Rufe: Eleutheria! sein Leben aushauchte. Seine Leiche wird nach Korinth gebracht, unter Begleitung von tausend Weibern und 160 Priestern, die von Stunde zu Stunde geistliche Loblieder zur Ehre Gottes und aller Heiligen anstimmen! Wer hätte vermuthet, daß solche Thaten sich wieder erneuern würden, und daß solche Kräfte geschlummert haben. Die Folgen sind nicht zu berechnen; so wie die Griechen vorrücken, muß jedes Dorf, jede Stadt sich aus Todes-Nothwehr anschließen, da beim Wiedererobern der Türken die Gräuel Scio's erneuert würden. Es ist deshalb ein von allen Kriegen in Europa sehr verschiedener Krieg, der aus Todesangst, abgesehen von den politischen und religiösen Gesinnungen, Tausende von Alliirten beim Vorrücken erzeugen muß.

Semlin, den 14. August. Nach den letzten Berichten aus Bitoglia, Seres und Janina, die zum Theil bis zum 3. d. reichen, ist wirklich ein Hauptschlag gegen die ottomannische Armee erfolgt; aber wie es scheint erst zwischen dem 15. und 21. July. Churschid Pascha's Heer soll fast ganz aufgerieben, drey Paschen, worunter der furchtbare Dram-Ali, mit 11,000 Mann gefangen und die ganze Kriegskasse, worin sich ein Theil von Ali Pascha's Schätzen befand, in die Hände der Griechen gefallen seyn. Mein Brief mit letzter Post enthielt einige Details, auf die ich mich beziehe, nur muß ich bemerken, daß die Niederlage in Phocis, nahe beim See Serchios (jetzt Alammann bey Helikia) begann, und sich mit gänzlicher Vernichtung bey den Thermopylen endigte. In dieser Hauptsache kommen alle Privatbriefe überein, aber in den Details weichen sie sehr von einander ab; indessen weiß Jedermann, wie schwer es ist, aus diesen Gegenden ächte und ganz genaue Nachrichten zu erhalten. Der Leser hat hier Gelegenheit, seine historische Kritik zu üben. Während die Einwohner von Seres aus Vorsicht nur melden: „das Kreuz strahlt seit dem 20. July mit nie gesehenem Glanze", sagen Privatbriefe aus Bitoglia vom 31. July schon kühner: „Der Turban ist bey den Thermopylen gedehmüthigt, und Alles fleht die Allmacht Gottes an. Fünftausend Albaneser, die nach Larissa zur Verstärkung eilten, sind hier umgekehrt, als sie Churschid Pascha's Vernichtung erfuhren." Aus allen eingegangenen Briefen habe ich unterdessen Folgendes herausgezogen, wobey es sich von selbst versteht, daß dasjenige, was später als ungegründet erkannt wird, augenblicklich widerrufen werden soll. Churschid Pascha hatte nur mit einem Theil seiner Armee die Thermopylen wirklich passirt, und mit einem andern Theil war er gegen Salona, um Lepanto zu erreichen, aufgebrochen. Anfangs hatte er wirklich einige Vortheile erfochten, welche die Griechen zu dem klugen Entschlusse bewogen, eine festere Stellung an dem See oder Fluß Serchios (jetzt Alammann) zu nehmen. Hier kamen die Griechen den Türken von allen Seiten in den Rücken, und richteten eine vollkommene Niederlage an. — Nach einem in Bitoglia umlaufenden Gerücht hätte Odysseus aus Patriotismus sein Leben zum Opfer für Griechenland gebracht. Er war, sagt man, zu Churschid Pascha übergegangen, hatte ihm eine ungeheure Uneinigkeit der Griechen vorgespiegelt, und ihm Rath und Unterstützung versprochen, der türkische Heerführer beobachtete ihn indessen mit Mißtrauen, und als er sich umgangen sah, ließ er dem Odysseus den Kopf abschlagen, und seine 200 Mann starke Leibwache zusammenhauen.

Preussen. Nach einer Anordnung Sr. Maj. des Königs werden jetzt zur Ergänzung der Kriegsreserve Rekruten ausgehoben, deren Vereidung jedoch erst bey ihrem wirklichen Eintritt erfolgt. Diese Rekruten werden „fünfjährige Kriegs-Reservisten" genannt, und erhalten ihre Ausbildung bey den verschiedenen Landwehrstäben der Provinzen; sie bleiben in den gewöhnlichen Fällen unter ihrer bisherigen Civil- und Kriminalgerichtsjurisdiction und kommen nur in Desertionsfällen unter die Militärgerichte.

Ueber das politische System des sel. Markis drückt sich der British Press also aus: „Lord Londonderry ließ sich unglücklicher Weise durch Gesinnungen, die der allgemeinen Freiheit zuwider waren, leiten und war mehr Anhänger der Oligarchie als Volksfreund. Er fürchtete die Folgen von Volksbewegungen. Diese Furcht war der Leitstern seiner Politik und bewog ihn, Maaßregeln zu begünstigen, die zur Unterdrückung der europäischen Freiheit dienten."

Die Ursache, warum einige Staaten die Türken so sehr begünstigen, liegt in dem Ausspruche — der zehn Geboten. Denn dort heißt es: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Nun aber liegt die Türkey allen Staaten näher als Griechenland, deßwegen scheint es ihnen pflichtmäßig, die Türken mit allen Kräften zu unterstützen und zu erhalten.

Die seltsamen Gesetze.

Diodor von Sizilien rühmt sehr die Gesetze des Charondas von Thurium. Uns kommen aber einige gewiß sehr wunderbar vor. Er verordnete z. B. daß alle, welche der Verläumdung überwiesen wären, mit Myrthen oder Tamarisken begränzt umhergehen sollten, damit sie aller Welt als Leute bekannt würden, die sich in der Bosheit den ersten Rang erworben hätten. Sollte dieses Gesetz auch bey uns eingeführt werden, so müßten die Redlichen wohl stets arbeiten, um die nöthige Zahl von diesen Gewächsen liefern zu können — Noch sonderbarer ist dieses Gesetz: Wer im Kriege das Heer verläßt, oder

sich scheuet, die Waffen für sein Vaterland zu tragen, muß drey Tage lang auf dem Markt in Weiberkleidern sitzen. — Lieber Himmel, welche Maskeraden hätten wir vor einigen Jahren auf unsern Märkten erleben müssen!

Gedanken.

Wie das Geld durch Sparsamkeit, so werden Freunde durch Achtung bewahrt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Courtin Jordis aus Verviers hat die Ehre seinen Freunden bekannt zu machen daß er die kommende Frankfurter Herbstmesse wiederum mit einem schönen Lager Louviers Sedan und Niederländischer Tücher bezieht, die er Liquidations halber, bedeutend unter den Fabrik-Preisen abgeben wird.

Sein Gewölbe ist in der Tönges-Gasse Lit. H. Nro. 163. im Hinterhofe.

Mannheim. [Freiwilliger Verkauf eines großen Gutes.] Ein sehr schönes und gut unterhaltenes Hofgut, im baierischen Rheinkreise in der Nähe von Mannheim, an der großen Landstraße von Straßburg nach Mainz gelegen, enthaltend: 310 Morgen Ackerfeld mit Inbegriff des Pflanzengartens, zwey Baumstücke und Weinberg, Alles an einem Stücke, worauf sich im Ganzen 1700 tragbare Obstbäume von den besten Gattungen befinden; dann nahe dabey und ebenfalls an einem Stücke: 30 Morgen zweischurige Wiesen; zusammen eine Oberfläche von 340 Morgen (zu 100 Ruthen) bildend, worauf sich massive, geräumige Baulichkeiten, und eine Branntweinbrennerey befinden, ist unter folgenden, äusserst vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen:

1) Das Ganze wird um den gerichtlichen, sehr geringen Abschätzungspreis von 60,000 fl. rheinl. abgegeben. (Die verbrennbaren Theile der Baulichkeiten allein stehen mit 11,000 fl. in der Brandassecuranz.)

2) Der dermalige Eigenthümer und Verkäufer nimmt das ganze Gut auf 9 bis 12 Jahre in Pacht, trägt während dieser Zeit alle darauf haftenden Lasten, und zahlt ein Pachtgeld, welches 5 pCt. von der Hälfte des gedachten Kaufpreises beträgt. Er verlangt nämlich nur die Entrichtung dieser einen Hälfte, und zwar 15,000 fl. sogleich in baarem Gelde, und 15,000 fl. in zwey gleichen Jahresterminen, im Falle der Käufer nicht vorziehen sollte, dieselben ebenfalls sogleich baar zu bezahlen. Die andere Hälfte des Kaufpreises mit 30,000 fl. bleibt bis nach Ablauf des Pachtes zur Sicherheit des Käufers unverzinslich in den Händen desselben.

3) Sollte nach Beendigung des Pachtes der Käufer das Gut nicht mehr behalten wollen, und solches zu veräußern gesonnen seyn, so ist der Verkäufer erbötig, (wenn er allenfalls dem Käufer die bezahlten 30,000 fl. nicht lieber zurückerstattete) die Summe, welche weniger als 60,000 fl. daraus erlöst werden sollte, von den, in den Händen des Käufers gebliebenen 30,000 fl. abziehen zu lassen; jedoch müßte in diesem Falle das Gut in vier Bauernhöfe abgetheilt, und auf fünfjährige Zahlungstermine versteigert werden.

Demnach kann ein Capitalist eine Summe von 30,000 fl. auf die sicherste und bequemste Art zu 5 pCt. während 9 bis 12 Jahren anlegen, und wenn er alsdann nicht Lust hat, Eigenthümer des Gutes zu bleiben, solches auf jeden Fall ohne Schaden veräußern. Uebrigens wird das Gut während der Pachtzeit um so eher in gutem Stande erhalten, und auch noch verbessert werden, da der Verkäufer selbst der Pächter bleibt, und durch den Minderlös einen Theil seines Vermögens einbüßen würde. Die Liebhaber belieben sich entweder mündlich oder schriftlich an die unterzeichnete Anstalt zu wenden, welche die genaueste Auskunft ertheilen wird, und bey der auch der geometrische Plan des Gutes, so wie die gerichtliche Taxation desselben, einzusehen sind.

Die allgemeine Commissions-Anstalt
Lit. F. 4. No. 9.

[Verkauf von Weinkeltern.] Bey B. Bleichroth Lit. H. 1. Nro. 11 in Mannheim, sind Weinkeltern mit eisernen Spindlen, von verschiedener Größe um billige Preise käuflich zu haben.

In einer Tabacksfabrik mit Commissions- und Speditionshandel in Mannheim ist eine Lehrstelle offen. — Nähere Auskunft darüber ertheilt auf frankirte Briefe Lud. Wilh. Mülberger in Speyer.

In der Palmischen Verlagshandlung in Erlangen ist erschienen und bey Groos in Heidelberg und Kolb in Speyer zu haben.

Glücks, Dr. C. F. hermeneutisch systemat. Erörterung der Lehre von der Intestaterbfolge nach den Grundsätzen des ältern und neuern römischen Rechts, *als Beitrag zur Erläuterung der Pandecten*, 2te sehr vermehrte Aufl. gr. 8. 6 fl.

— — vollständiges Sach- und Gesetz-Register zu dessen Commentar über die Pandecten, 1r Band, gr. 8. 4 fl.

Kelbers, J. G., Jesus Christus auch der grösste Pädagog. Luther auch der grosse Schulreformator. Was liegt uns ob, was ziemt uns nach solchen Meistern? Drey Conferenz-Reden. 8. 15 kr.

Pfaff, J. W., astrologisches Taschenbuch für das Jahr 1822. 8. 1 fl. 30 kr.

Puchta, Dr. W. H., Beiträge zur Gesetzgebung und Praxis des bürgerlichen Rechtsverfahrens, 1r Band, gr. 8. 3 fl. 15 kr.

Persoon, C. H. Mycologia Europaea, seu completa omnium fungorum in variis Europaeae regionibus detectorum enumeratio. Sect I. cum Tab. XII coloratis, 8. maj. Dkpr. 8 fl.
Schreibp. 9 fl.

Schulfreund für die deutschen Bundesstaaten 5tes Bdchen, oder des baierischen Schulfreunds 15tes Bdchen. Herausgegeben von H. Stephani 8. 1 fl.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro. 105. | den 31. August 1822.

Deutschland.

Berlin, den 22. August. Se. Excell. der wirkliche geheime Staats- und Kabinetsminister, Grqf v. Bernstorff, ist von hier nach Wien abgegangen. Se. Excellenz der Staatsminister, Frhr. v. Humboldt, ist von Köthen wieder hier eingetroffen.

Aus Rheinpreußen, vom 17. August. Wie früher aus andern preußischen Provinzen Deputationen nach Berlin entboten worden sind, um deren Vorschläge über die einzuführende Staatsverfassung zu vernehmen, so haben die Provinzial-Oberbehörden der Rheinlande nun auch diese durch ein Umlaufschreiben zur Sendung solcher Deputirten aufgefordert. Diese Provinzen sind in so vielen Beziehungen von den altpreußischen verschieden, daß viele Einrichtungen dieser auf sie keine Anwendung finden können. Gegen Herbst dürften die Deputirten in der Hauptstadt ankommen und vor Ablauf des Jahres 1822 wird die zur Entwerfung der allgemeinen Verfassung für das Königreich beauftragte Commission von den ihr kundgegebenen Wünschen und Verlangen so unterrichtet seyn, um der Regierung einen allgemeinen Entwurf vorlegen zu können. So wird der König von Preußen nach dem Beyspiele anderer Staaten eine Verfassung geben, die jedoch sich darin von denen anderer Länder unterscheiden wird, daß die Provinzial-Eigenthümlichkeiten in den verschiedenen Theilen der Monarchie beibehalten werden.

Frankreich.

Paris, den 24. August. Eine Zeitung aus dem mittäglichen Frankreich meldet, daß bey Lyon ein Feldlager gebildet werden soll, und daß bereits 10,000 Mann die dahin bestimmt seyen, unverzüglich dort erwartet würden. — Briefe aus London bestätigen die Nachricht, daß die vereinigten Staaten von Amerika einen Handelstractat mit der griechischen Regierung abgeschlossen haben. — Nachrichten aus Madrid sprechen von dem Schutz- und Trutzbündnisse zwischen Spanien und Portugall als von einer ausgemachten Sache. Ein portugiesisches Armeecorps soll zu dem Gegencordon stoßen, der an den Gränzen der Pyrenäen organisirt wird.

Spanien.

Spanische Gränze, den 15. August. Die Stadt Leon hat sich empört, die Miliz wurde entwaffnet, der Constitutionsstein zerschlagen und die königl. Regierung proklamirt. — Ein Schreiben aus Carpe vom 1. August enthält nachstehende Berichte über die Insurgentenanführer, welche Mequinenza besetzt halten: der Oberbefehlshaber ist ein katalonischer Mauleseltreiber, ein ehemaliger Soldat; er hat denjenigen Spanier, welcher zuerst das Fort erstieg und den constitutionellen Commandanten tödtete, zum Gouverneur des Schlosses ernannt. Das Schloß und die Stadt Mequinenza sind von 1200 Mann Infanterie, 150 Mann Kavallerie und einer Compagnie Artillerie besetzt, die sich nur aus solchen Leuten gebildet hat, welche diesen Dienst während des Unabhängigkeitskrieges kennen gelernt haben. — Ein offizieller Bericht von Reuß vom 27. July meldet, daß diese Stadt von den Insurgenten lebhaft angegriffen worden ist, daß aber die Besatzung und die Einwohner einen Ausfall gemacht haben, welcher die Angreifenden zum Rückzuge zwang.

Spanische Gränze, den 17. August. Die Taktik der Königlichen ist, ein allgemeines Gefecht zu vermeiden und blos den kleinen Krieg zu führen. Alle Provinzen auf dem linken Ufer des Ebro sind in Aufruhrstand erklärt. Die Constitutionellen haben ihrer Seits beschlossen, auch Guerillas zu bilden, ohne erst auf die Ermächtigung der Regierung hiezu zu warten. Man bemerkt, daß die Grausamsten unter den Anführern der Royalisten gerade Mönchen sind, die die Kutte weggeworfen haben, um sich mit dem Schwerdte zu umgürten. — So haben die Pfarrer Gorostidi und Ereiza in diesen Tagen zu Ernani mehrere achtbare Familienväter geraubt und halten sie unter den schrecklichsten Martern in ihren Bergen zurück, bis das verlangte Lösegeld gezahlt ist. Der Obrist Jauregu̇y schreibt unterm 11. an den Gefe politico von St. Sebastian, daß er die Truppe der eben genannten beiden Pfarrer erreicht und geschlagen und alle Gefangene über die Klinge habe springen lassen. — In Bilbao sind 15 des Einverständnisses mit den Insurgenten verdächtige Bürger arretirt worden. — Die Post von Navarra ist ausgeblieben, man hat daher keine Nachrichten über den Ausgang des Gefechtes, das zwischen den Constitutionellen und Quesada statt gefunden hat.

Madrid, den 13. August. Die Reise des Königs ist bestimmt abbestellt. Die Krankheit der Königin erregt lebhafte Besorgnisse, man fürchtet sogar für ihr Leben. Der sächsische Minister hatte dieser Tage eine Unterredung mit dem Ministerium; man glaubt, es handle sich darum, J. M. die vaterländische Luft genießen zu lassen. — Spanien nimmt eine kriegerische Stellung an; die Blicke der ganzen Nation sind auf den neuen Kriegsminister gerichtet. Zahlreiche Regimenter aller Waffengattungen sind auf dem Marsche nach Catalonien; mehr als vierzig Geschützstücke schon nach dieser Provinz abgegangen. Die Abreise des Generals Mina nach Navarra ist auf heute

festgesetzt. — Milizencorps treffen von allen Seiten in hiesiger Hauptstadt ein, um den Garnisonsdienst zu versehen, und ein pohlnischer Staabsoffizier ist mit der Bildung mehrerer Escadrons Lanzenträger beschäftigt. Die Provinzialmiliz von Toledo hielt ihren Einzug im Triumpf mitten durch eine außerordentliche Menge, welche die Luft mit dem tausendfach wiederholten Rufe: „Es lebe die Constitution! Es lebe die Freiheit!" erfüllte. Dieses Corps ist von sehr schöner Haltung. Die ganze Mannschaft trug violette Bänder an ihren Schakos mit der Inschrift: Constitution o muerte (Die Constition oder den Tod.) — Der vorgestrige Universal erwähnt eines den Cortes von Lissabon durch eins ihrer Mitglieder gemachten Vorschlags über die Nothwendigkeit einer Off- und Defensiv-Allianz zwischen der portugiesischen und spanischen Nation, und verbreitet sich bey der Gelegenheit in Betrachtungen über diese Maaßregel, welche nach ihm die politische und geographische Lage der beiden Völker erfordert. Er schließt mit der Aufforderung an das neue Ministerium, seine ganze Sorgfalt darauf zu verwenden und in allen Verhältnissen mit den andern Kabineten, im Namen der beiden Nationen, welche die Halbinsel bewohnen, zu handeln.

Palermo, vom 29. July. Vorgestern war bey einer Hitze von 31 3/10 Grad Reaumur die Luft in einem schwefelfarbigen Dunstkreis eingehüllt. — Zur Zeit des siebenjährigen Kriegs, erzählte vor Kurzem ein italienisches Blatt, lebte in Venedig ein Kirschner voll Enthusiasmus für Marien Theresien, voll Antipathie gegen Friedrich. Seine Werkstätte ward bald der Sammelplatz mit ihm gleich gesinnter, politischer Kannengießer. Der Klubb verstärkte sich von Tag zu Tag so sehr, und ward so laut in Sarkasmen gegen Friedrich, besonders an seinen politischen Festtagen zur Feier jeden Unfalls, der den König betroffen, daß die Regierung jede weitere Zusammenkunft und ungeziemende Aeußerung bey starker Strafe verbot. Der Kirschner mußte gehorchen. Aber da es ihm schon zur andern Natur geworden, seinem Haß gegen Preußens König Luft zu machen und schadenfroh jede seiner Niederlagen mit Jubel den Brüdern zu verkünden: so verabredete er mit den Brüdern eine Art Telegraphie mittelst einer schönen Bärenhaut. Wenn er diese vor seinem Laden ausbreitete, und durch seine Leute zur bestimmten Zeit durchklopfen ließ, so war auch der nordische Held geschlagen worden und das in gleichem Maaße, wie hier die Schläge schneller und kräftiger fielen. Die Freunde wanderten zur rechten Stunde fleißig vorbey. War Alles ruhig, so hatte sich nichts vortheilhaftes für Marien Theresien ereignet. Ward aber die Bärenhaut tüchtig durchgearbeitet, so war dies zugleich das Signal, in einer Weinschenke zusammen zu kommen und die Siegesfeste der Kaiserin zu feiern.

Großbritannien.

London, den 17. August. Man würde einen lächerlichen Irrthum hegen, wenn man glauben wollte, Lord Londonderry habe sich in einem Anfall von Narrheit das Leben genommen. Se. Herrl. hatte am 9. dieß eine Audienz bey Sr. Maj., worin ihm außer dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten auch das des Innern und des Kriegs übertragen wurde. Sollte nun der König, ihm unter solchen Umständen drey Ministerien anvertraut und die Ehre seiner Krone dadurch gefährdet haben, daß er einen Mann ans Staatsruder stellte, dessen Verstand er der Aufsicht Wellingtons angeblich übergab? und warum reiste der zum Wächter bestellte Wellington nach Brüssel, statt nach North-Gray? Warum geht der König nach Schottland und läßt die Regierung in den Händen eines Wahnwitzigen zurück? Nein! der Markis war nicht wahnwitzig; er starb mit gutem Bedacht. Um das Räthsel seines Todes zu lösen, werfe man einen Blick auf seine Lage. Er hatte den russisch-türkischen Krieg verhindert, er Frankreich bewogen, den Gesundheits-Cordon an der spanischen Gränze aufzustellen; ꝛc. ꝛc. er wollte alle 4 Welttheile in den status quo von 1793 zurückführen. Da hätte nun Rußland Geld verlangt als Entschädigung für die Kriegskosten, Oestreich Geld für die Unterhaltung seiner Truppen in Italien; Frankreich Geld für den spanischen Krieg ꝛc. — Woher nun dieses Geld nehmen? Er hätte müssen die Abgaben erhöhen, deren Verminderung er der Nation versprochen; die Eigenthümer, die kaum 10 Proz. mehr herausschlagen, hätten nichts beizutragen vermocht; also mußten die Zinsen der Nationalschuld herabgesetzt, mit andern Worten der Bankerott Englands erklärt werden. Den Vorwürfen auf dem Congresse, der Widersetzlichkeit des Parlaments, der Verwünschung der Nation auszuweichen, beschloß also dieser berühmte Staatsmann eine dreißigjährige Laufbahn, nach vielen Triumpfen über die Freiheit der Völker, mit einem freywilligen Tode, den er der Erniedrigung vorzog. (Statesman.)

— Der Constitutionnel will ein Privatschreiben aus London folgenden sonderbaren Inhalts bekommen haben: „Einige Tage vor seinem Tode habe Lord Londonderry eine Depesche von einer hohen Person erhalten, worin ihm die schreckliche Verantwortlichkeit zu Gemüthe geführt worden, die auf seinem Haupte wegen eines politischen Systems hafte, als dessen Folgen man das Blutbad von Scio, die Grausamkeiten und den Uebermuth der Türken, und die vielfältigen Angriffe auf die Unabhängigkeit und Freiheit der Völker Europa's ansehen müsse. Da der Lord als Urheber dieses Systems gelte, so werde die Nachwelt einst Rechenschaft von ihm fordern für das vergossene Blut, für die geopferte Freiheit." Diese Depesche solle so stark auf des Lords Gemüth gewirkt haben, daß er in Wahnsinn verfallen sey.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Ankona vom 2. August sagt: Nach dem Schlage, der die Flotte des Kapudan Pascha traf, fielen zu Smyrna einzelne Mordthaten vor, allgemeines Gemetzel verhinderte die Abwesenheit des türkischen Pöbels, der auf Scio sich mit der Christenjagd beschäftigte. Man kann nicht überall seyn: dagegen rotteten die Türken eine Bevölkerung von 160,000 Christen aus. Unsere Nachkommen werden staunen, wie sehr Menschlichkeit und Religion im 19ten Jahrhundert von den Türken beschimpft wur-

den. Die unpartheiische Geschichte wird Jeden nach seinen Werken richten, ob dieß gleich gewissen Personen sehr gleichgültig seyn mag. Klio's blutige Feder wird melden, daß die Bevölkerung der 17 Mastixdörfer, nämlich 40000 Menschen, wie eine Schaafheerde ohne Widerstand ermordet oder verkauft wurde. Man verbrannte lebendig 100 Kinder unter 5 Jahren, weil die türkischen Henker nicht wußten, was sie damit thun sollten; 700 Mädchen, wie Jagdhunde zusammen gekuppelt, wurden zu den Schiffen gepeitscht, um sie auf den Menschenfleisch-Märkten zu verkaufen. Die waffenfähigen Männer wurden erschossen, gehenkt, enthauptet, gefoltert; die Geistlichen, denen die Mahomedaner spottend zuriefen: „Rufe deinen Gott! sage deinem Christus, er soll dir helfen; wo ist der Gekreuzigte? Er entreiße euch unsern Händen!" — diese Unglücklichen werden mit Zangen gezwickt, gegeißelt und dann ermordet. Keiner von ihnen war schwach genug, sein Leben durch Verläugnung der christlichen Religion zu erkaufen.

Türkey.

Semlin, den 15. August. Die gestern in Belgrad angekommenen Post-Tataren, welche Briefe aus Salonichi und Seres wie aus allen Gegenden Macedoniens bringen, bestätigen die Nachricht von der gänzlichen Niederlage Churschid Pascha's bey den Thermopylen. Aus Salonichi reichen die Briefe bis zum 31. July; aus Seres bis zum 2. August. In beiden Städten fanden sich die Türken ruhig in ihr Schicksal, als sie die Niederlage erfuhren, ja in Seeres waren sie so zu sagen zahm geworden. Man schreibt aus keiner Stadt von irgend einer Reaktion. In Salonichi hatte der Statthalter in Betracht der drohenden Umstände einen frühern Ferman zu allgemeinen Bewaffnung erneuert, und hierauf befohlen, daß Jung und Alt in Eile arbeiten muß, die Hauptstadt Macedoniens in Vertheidigungsstand zu setzen. Die Türken verschanzen also Salonichi, und treffen sonst allerley Vertheidigungsanstalten. Man kann daraus auf die Größe der Gefahr schließen. Kein eigentliches Bulletin der Griechen über diese wichtigen Ereignisse, die Morea retteten, ist sobald noch nicht zu erwarten, da sie keine Druckpressen bey der Armee haben; indessen scheint soviel sicher, daß drey Paschen, worunter nach Einigen Churschid Pascha selbst und Dram-Ali, gefangen nach Livadien gebracht wurden. Die Zahl der Gefangenen soll 11,000 und die Beute nach allen Nachrichten unermeßlich seyn.

Triest, den 18. August. Ein eben eingehender Brief aus Durrazzo in Türkisch-Albanien sagt: „Am 18. July haben die Griechen bey Zittuny einen großen Sieg erfochten. Churschid Pascha's Unternehmung gegen Morea ist zu Wasser geworden, und seine Armee vernichtet. Coron und Modon haben sich schon früher ergeben, und Patras dürfte in Kurzem fallen."

Nach Berichten aus Zante vom 6. July zeigt die hellenische Münze, welche in Korinth geschlagen wird, das Labarum (Kreuzeszeichen) welches dem großen Konstantin erschienen seyn soll, auf der einen, und den Vogel der Pallas (die Eule) auf der andern Seite. Alle Klöster haben sich beeifert, ihre Schausilber zur Münze zu schicken. Das vom großen Spilàonberge sandte allein 26 Saumladungen. Der Harem des Churschid Pascha ist ihm nun auszuliefern bewilligt, indem er die hellenischen Geißeln, über 120 an der Zahl, die Ali Pascha in seiner Festung im See eingeschlossen hielt, zurückliefert. Alle Kinder und Enkel Ali's sind nun todt, außer dem Hussein, Sohn seines Sohnes Muktar Pascha, den dieŚlioten als Geißel von ihm hatten, und den dieses Volk treu aufbewahrt.

Buchareſt, den 4. August. (Aus einem Handelsschreiben.) Im Laufe des verflossenen Jahres hatten die Intrigen einiger Hetäristen die Frau unseres gegenwärtigen Fürsten bewegen, Cronstadt nicht zu verlassen, später hat sie sich von ihrem Gatten scheiden lassen. Der Hr. Fürst ließ nun die Scheidung durch den Patriarchen von Constantinopel bestätigen, und man glaubt, daß sie schwerlich mehr nach Bucharest zurückkehren wird. Der hiesige Divan hat jedoch zwey Bojaren nach Cronstadt geschickt, um die zwey Prinzen hieher abzuholen, und man erwartet sie in einigen Tagen. — Die Hitze welche hier bis 33 Grad gestiegen war, hat etwas nachgelassen, und heute stieg der Thermometer bis 26 Grad herunter; indessen hörte man bis jetzt Nichts von gefährlichen Krankheiten. Leider ist aber sowohl das Heu als das Getreide ganz verbrannt, weil es schon seit zwey Monaten nicht geregnet hat.

Marseille, den 15. August. Wir haben unmittelbare Nachrichten aus Constantinopel bis gegen Ende des Julius. Die Pforte ließ mehrere Siegesnachrichten verbreiten, und die nahe Bezwingung der Insurgenten in Morea ankündigen; es wurde dem Volke angekündigt, daß Churschid Pascha, in Verbindung mit dem Pascha von Salonichi und mit Hassan Pascha, große Vortheile errungen habe, und auf dem Marsche nach Morea begriffen sey, während die türkische Flotte eben dahin abgesegelt wäre 2c. Allein selbst unterrichtete Türken schenkten diesen Nachrichten wenig Glauben, und hielten sie für ein Mittel, den gesunkenen Muth der Muselmänner wieder zu beleben. Die Janitscharen äußern ihre Abneigung gegen das jetzige System bey jeder Gelegenheit. Sie breiten aus, Haled-Effendi sey verkauft und stehe im Solde der Feinde der Muselmänner, man müsse ihm allein alle bisherigen Unfälle zuschreiben. Auch mit Ibrahim Pascha sind sie unzufrieden. Dieser Oberbefehlshaber des Lagers von Bujukdere hat Haled durch seinen Muth gerettet; zum Dank dafür soll ihm die Würde des Großvezirs bestimmt seyn, wie seine Freunde behaupten. Wirklich hat Ibrahim mehrere geheime Audienzen beim Sultan gehabt, denen Haled allein beiwohnte. Allein Wohlunterrichtete behaupten, das Einverständniß zwischen Haled und Ibrahim sey nicht so innig, als es den Anschein habe; beide fürchteten und beneideten sich gegenseitig, und es werde in Kurzem ein Bruch zwischen ihnen erfolgen; auch sey zuverläßig Haled weit entfernt, etwas zur Beförderung Ibrahims zu thun, auf den er dennoch nie zählen könne.

Speyer. Der 20ste July ist sehr merkwürdig. An diesem Tage nämlich, verbrannte Xerres (480 Jahre vor Christi Geburt) Athen; an ihm ward, 48 Jahre vor Christ., die blutige Schlacht bey Pharsalus, und 1702 die bey Clissow, geliefert und Charlotte Cordey 1794, hingerichtet. — Auch Mahmud II. ward 1785 an demselben Tage geboren, und 1822 durch die Schlacht an den Thermopylen von den Griechen gedehmüthiget. — Churschid Pascha wollte wahrscheinlich an diesem Tage einen Hauptschlag, zur Feier der Geburt seines Tyrannen, gegen Griechenland ausführen.

Man kündigte in Constantinopel an, daß alle Streitigkeiten mit Rußland ausgeglichen seyen, und nächstens Hr. v. Tatischef als Botschafter des Petersburger Hofs dahin kommen werde.

Laut einer kaiserlich russischen Ukase muß jede Gemeinde in Liefland, Esthland und Curland, wo ein Deserteur bey einem Bauer Aufnahme gefunden hat, 1000 Rubel bezahlen. Weiß es der Herr des Guts, so muß dieser außerdem noch 2000 Rubel Strafe geben. Ist letzterer allein der Hehler, so bezahlt er 2000 Rubel, und wird außerdem noch nach der Strenge der Gesetze bestraft. Wer einen Deserteur angiebt, erhält von den oben bemerkten Strafgeldern 500 Rubel.

Karl VIII., König von Frankreich, sah einst in Rouen das Grabmal des Herzogs James von Bedfort, der als brittischer General beinahe ganz Frankreich erobert hatte, und 1435 zu Rouen gestorben war. Einige Hofleute gaben dem Monarchen den Rath, dieses Denkmal eines Feindes ihrer Nation, zu zerstören. „Nicht doch!" erwiederte der König; „Franzosen sollen keinen Krieg gegen den Todten führen, vor dem sie im Leben zittern mußten."

Zug aus Amurath III. Leben.

Um Hollands Freiheit floßen im sechszehnten Jahrhunderte Ströme Blutes. Prinz Moriz von Nassau, in allem mittelmäßig, hatte die Kunst des Krieges als Meister inne, und sein Lager war die allgemeine Kriegsschule Europas. Man sprach und schrieb von nichts, als von den tapfern Rebellen. — Auch der türkische Kaiser Amurath III. hörte davon, und glaubte, der blutige Streit bekräfe ein unermeßliches Reich. Aber wie erstaunte er, als man ihm das kleine Holland auf der Landkarte zeigte. „Wenn das mich angienge," sagte er ganz trocken, „so schickte ich nur meine Schanzgräber hin, und ließe das Fleckchen Erde ohne Umstände ins Meer werfen."

Anekdoten.

Bey den Persern ist es Sitte, daß der Schah jeden ankommenden Gesandten fragt: „Ist Euer Herr gesund am Gehirn?" — Einst entstand daraus ein gräulicher Irrthum. Der Schah richtete nämlich diese Frage an einen brittischen Gesandten. Dieser antwortete: „ja, ehemals, jetzt aber ist's vorbey." Der ehrliche Mann glaubte, der Schah frage: ob sein Herr nicht krank sey.

Ein Mann der das Lügen nicht leiden konnte, pflegte jedesmal zu widersprechen, wenn ein gewisser berühmter Lügner den Mund aufthat. Einst erzählte dieser auch eine Neuigkeit, und jener behauptete alsobald, es sey nicht wahr; erbot sich sogar zu einer Wette. Ein Freund zischelte ihm ins Ohr: „Nehmen Sie Sich in Acht, die Neuigkeit ist wirklich wahr." — „Nun, erwiederte der Lügenfeind, warum erzählt Er es denn?"

Liebe Zuhörer, sprach ein Prediger, bewundert Simsons Stärke, der mit einem Esels-Kinnbacken tausend Philister über die Klinge springen ließ.

„Ich habe in der Schlacht bey ** einem Franzosen die Beine abgehauen," rühmte sich ein junger Held. „Warum nicht lieber den Kopf?" fragte ein Anderer. Ganz naiv antwortete Jener: „Der war schon fort."

„Ist es nicht abscheulich, rief ein Prediger auf der Kanzel, „daß wir, trotz der vielen Wohlthaten Gottes, noch immer sündigen?" und bey diesen Worten gab er sich selbst ein paar tüchtige Ohrfeigen. Alsobald ahmte jeder Zuhörer sein löbliches Beispiel nach, und die Kirche erschallte von viertausend Ohrfeigen.

Ein berühmter Arzt empfahl einem Gelehrten eine Arzney; dieser brauchte sie vier Jahre lang, und wurde endlich gesund. Als er solches dem Arzt erzählte, rief dieser mit großem Ernst: „Vier Jahre, nun fürwahr Sie sind würdig, ein Kranker zu seyn."

„Um Gotteswillen!" rief eine Wittwe, „begrabt diesen Todten nicht neben meinen Mann." — Warum nicht? wurde gefragt — „der Mensch ist an den Pocken gestorben, und mein Mann hat sie noch nicht gehabt."

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Den 3ten September l. J. Morgens 9 Uhr werden in dem Wirthshause in der Rheinschanze sämmtliche unbrauchbare Pallisaden und Sturmpfähle öffentlich dem Meistbiethenden versteigert.

Die Kauflustigen werden eingeladen, mit dem Bemerken daß die nähere Bedingungen von der Versteigerung können eingesehen werden.

Oggersheim, den 27. August 1822.

Die
Garnisons-Oeconomie-Commission.
Fr. v. Stubenrauch, Oberlieut.
Othmayrhauß.
Rindt, Fourier.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 106. den 3. September 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Freie Städte. Von mehreren Seiten laufen zu Frankfurt Briefe ein, welche Meßquartiere abbestellen, indem die erhöhten Zollabgaben die Einkäufer abschreckten. — Da die Spedition der rohen Wolle über Frankfurt sehr abgenommen hatte, indem solche, der schweren städtischen Abgaben wegen sich größtentheils nach dem benachbarten Offenbach gezogen hatte, so hat man den Durchgangszoll nunmehr sehr ermäßigt, wodurch dieser Handelszweig wieder neues Leben gewonnen hat.

Frankreich.

Die Pariser Politiker beschäftigen sich ernstlich mit der Frage: Welchen Einfluß der Tod des Marquis Londonderry auf die Politik des brittischen Kabinets haben werde? Lord Castlereagh, der eifrigste Anhänger des Pittischen Systems, hat Frankreich unendlichen Schaden zugefügt. Ohne ihn hätte vielleicht Frankreich seinen hohen politischen Rang nicht verloren; er war die Seele der Koalition gegen Frankreich; er hat am Meisten zur Verbannung Napoleons auf den Felsen von St. Helena beigetragen. Man fragt sich nun, ob und welchen Einfluß der Tod dieses bedeutenden Staatsmannes auf die europäische Politik haben werde? Diese Frage ist zu kizlich, um sie öffentlich mit Offenheit beantworten zu können. Die Ultraroyalisten suchen ihre Bestürzung über dieses Ereigniß so gut als möglich zu verhehlen. Lord Castlereagh, sagen sie, sey nur das Werkzeug des Kabinets von St. James gewesen, sein Tod habe keinen Einfluß auf das System der europäischen Politik. Die Liberalen dagegen sagen: Oft hänge das Schicksal eines Systems, so wie das Loos einer Nation, von dem Daseyn eines einzigen Mannes ab. Die Geschichte zeige uns den Untergang oder die Umwälzung ganzer Reiche als die Wirkung ähnlicher Ursachen. Sie erinnern an die merkwürdige Stelle aus Pascal über große Wirkungen aus kleinen Ursachen: „Cromwell hätte die ganze Christenheit verwüstet, die königl. Familie (die Stuarts) war verloren und die seinige für immer mächtig, ohne ein kleines Körnchen Sand, das in seine Harnröhre kam. Rom selbst zitterte vor ihm, aber dieses Stückchen Kies, das an einem andern Ort nichts gewesen wäre, kam an diesen Ort — er starb, seine Familie sank und die Stuarts bestiegen wieder den Thron von England.“ Wer kann uns sagen, welche Wirkungen der Tod des englischen Ministers hervorbringen wird?

Spanien.

Madrid, den 16. August. Der König, die Königin und die Infanten wollten, wie gewöhnlich, einige Wochen der heißen Jahreszeit in St. Ildefonso (la Granja) und in Escurial zubringen. Für die Königin hielt man diesen Aufenthalt wegen ihrer geschwächten Gesundheit für nothwendig. Auf dieses erklärten die Minister dem Könige, er und seine Familie könne sich gegenwärtig nicht aus der Hauptstadt entfernen, und möchten deßhalb auf ihre vorgehabte Reise verzichten. In gleichem Sinne sprach sich der Staatsrath und die Munizipalität von Madrid aus. Der König entschloß sich, in Madrid zu bleiben. Ehe dieses geschah, hörte das Volk, daß Relaispferde voraus geschickt und daß die Wagen zur Abreise in Bereitschaft seien. Schnell versammelte sich jetzt eine große Volksmenge vor dem Pallaste und erklärte laut, daß sie entschlossen sey, sich der Entfernung der königl. Familie zu widersetzen. Die zuvor schon unpäßliche Königin wurde durch diese Vorgänge noch mehr beunruhigt, und der König ließ jetzt die Reise-Anstalten abbestellen. Auf der andern Seite wurde das Volk auf das Neue dadurch in Gährung versetzt, daß die Wache vor dem Pallaste Verstärkung verlange, weil man in der Nacht im Innern des Pallastes ein ungewöhnliches Geräusch gehört hatte, und dieses auf einen Versuch zur Flucht der königlichen Familie deutete.

Am 10. August machte das diplomatische Corps dem neuernannten Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Obristen **St. Miguel**, seinen ersten Besuch. Der Minister drückte sich in einem sehr entschiedenen Tone aus. Man sagt, er habe namentlich einem der auswärtigen Botschafter mit einer ächt militärischen Freimüthigkeit erklärt, von nun an müsse Treue und Glauben die Grundlagen der diplomatischen Verhältnisse Spaniens bilden, man müsse sich entschließen, seine Handlungen mit seinen Versprechungen, mit seinen Worten, in Einklang zu bringen, man müsse sich freymüthig und ohne Zögern als Freund oder Feind erklären. Im letztern Falle seien die Pässe jedem

Augenblick in Bereitschaft. Außerdem werde auch die spanische Nation die geeigneten militärischen Anordnungen treffen, um sich Achtung für ihre Rechte und für ihre Unabhängigkeit zu erzwingen. Der Minister drang in dieser Zusammenkunft namentlich auch auf die Auflösung des französ. Gesundheits-Cordons, der von den Spaniern für eine feindliche Armee angesehen werde.

Berberey.

Algier, den 14. Juny. Am ersten dieses langte auf hiesiger Rhede die vereinigte spanische und niederländische Escadre mit einem Ultimatum der spanischen Regierung an unsern Dey an. Es betrifft die Summe, welche letzterer bekanntlich von Spanien verlangt. Zugleich war darin gefordert, daß der spanische Consul unverzüglich Algier verlassen solle. Der Dey erklärte aber darauf, daß er seinen Beschluß nicht ändern wolle, und so lange noch ein Stein von Algier übrig sey, darauf halten würde, daß Spanien seine Schuld an das hiesige Haus Bacris bezahlte; welche Schuld nunmehr mit Zinsen auf Zinsen 1 Mill. 300,000 Pesos duros betrüge. (Diese Summe übersteigt wenigstens um 6 Mal die, welche früher angegeben wurde.) Der Consul ersuchte darauf um die Erlaubniß, sich mit seinen Landsleuten einschiffen zu dürfen; allein dieses wurde rund abgeschlagen. Die Escadre hatte sich indessen entfernt, und kehrte am 6. in die Bey zurück. Der spanische Consul verlangte nun an Bord des spanischen Commandeur-Schiffs zu gehen, um mit dem Befehlshaber eine Unterhaltung zu haben. Dieses wurde zugestanden, und der Hafen-Capitän brachte ihn selbst in einer algierischen Schaluppe aus dem Hafen. Unterdeß hatte das Admiralschiff zwey Böte ausgesetzt und kaum hatten sich diese der Schaluppe genähert, als der Consul in eines derselben hinüber sprang, ohne daß der Hafen-Capitän es verhindern konnte. Die Escadern zogen sogleich die Segel auf und entfernten sich. Ueber diese plötzliche und schnelle Abreise des Consuls herrscht hier einige Bestürzung. Wenige Tage nach diesem Vorfall kam eine spanische Fregatte auf hiesiger Rhede an und ersuchte den holländ. Consul, sich der zurückgebliebenen Spanier anzunehmen und die Effecten des abgereiseten Consuls zu reclamiren. Der Dey weigerte aber die Herausgabe derselben, worauf denn der englische Consul das spanische Consulathaus unter seinen Schutz nahm. — Der holländ. Admiral hat dem Consul seiner Nation erklärt, daß er sich blos dem Wunsche der Spanier gemäß ihrer Escadre angeschlossen hätte, aber keine Befehle habe, ihn abzuholen. — Der Dey von Algier hatte schon längst einen Krieg mit Spanien erwartet; doch kömmt er ihm gerade in diesem Augenblicke nicht gelegen, weil der größte Theil seiner Kriegsflotte gegen die Griechen kreuzt. Nur 3 bis 4 Corsaren liegen gegenwärtig im Hafen. — Die Pest richtet hier schreckliche Verwüstungen an. Täglich sterben 50 bis 60 Personen. Bis jetzt beschränkt sich diese Alles verheerende Seuche nur auf die Stadt und hat die umliegenden Ortschaften noch nicht angesteckt. — Unsere Festungswerke, welche bey dem Bombardement von Lord Exmouth sehr gelitten haben, sind jetzt vollkommen wieder hergestellt worden.

Türkey.

Odessa, den 6. August. Indem ich Ihnen unten folgend eine getreue Uebersetzung (aus dem Französischen) der vorläufig erwähnten beiden Noten der Pforte vom 16. July, an die Minister von Oestreich und England, Grafen Lützow und Lord Strangfort, mittheile, habe ich keine andere Absicht, als Sie mit dem Verfolg und vermuthlichen Schluß der Unterhandlung mit dem türkischen Ministerium, welches fortwährend allen gerechten Forderungen Rußlands auszuweichen sucht, bekannt zu machen. Ich verwahre mich gegen alle falschen Auslegungen, woraus die Feinde der Ruhe neue Hoffnungen zu einem Bruche mit der Pforte schöpfen könnten, indem bey der jetzigen Lage von Europa an einen Krieg mit der Pforte nicht mehr zu denken ist. Diese Noten bleiben übrigens ein ewiges Denkmal des Uebermuths und der kühnsten Hohnsprechung der gerechtesten Forderungen. Die Pforte stößt gleichsam, indem sie mit voller Zuversicht zu verstehen giebt, daß die verzögerte Räumung der Gränzprovinzen in Asien eine Ursache der fortdauernden Empörung der Griechen sey, mit einem Federzuge alle Tractate um. Ueber die griechische Nation wird zugleich eine Art von Bannfluch verhängt, da sie, ohne Unterschied der schuldigen oder unschuldigen Individuen, aller Stellen verlustig erkannt wird. Ihre politische Vernichtung, wenn gleich nicht gänzliche Ausrottung, ist also deutlich ausgesprochen. Wir müssen gestehen, daß wir den Uebermuth der Türken zwar kannten, aber dies doch kaum erwartet hätten. Im Ganzen haben wir uns indessen über die Politik des türkischen Ministeriums nie getäuscht, und daß Nachgeben immer nur als Hypothese zugelassen; wir freuen uns aber, daß der Frieden erhalten wird, und sind nicht wenig auf den Augenblick neugierig, wo alle Aktenstücke dieser merkwürdigen Verhandlungen dem Publicum öffentlich vorgelegt werden. — Für die neuen Hospodare möchten zwey Stellen der Noten besonders bedenklich seyn, wo es nämlich heißt: S. E. Mehmed Selim Pacha Gouverneur général de Silistria et des rives du Danube publiera leur nomination, und zuletzt: et tout le reste s'y fera. Soll dieses etwa eine Vorbedeutung ihres Schicksals seyn. — **Note, welche die hohe Pforte dem östreichischen Internuncius am 16. July 1822 zustellen ließ.** — „In der letzten Note, welche von Seite des ottomannischen Ministeriums unserm erlauchten Freunde, dem Grafen v. Lützow, Internuncius und bevollmächtigtem Minister des kaiserl. östreichischen Hofes übergeben worden, wurde demselben eröffnet, daß die erhabene Pforte, von jeher darauf bedacht ihre freundschaftlichen Verhältnisse mit dem russischen Hofe, so wie den Frieden und die allgemeine Ruhe aufrecht zu halten, und gewissenhaft aufmerksam in Erfüllung der Verträge — auf Mittel gedacht habe, die, die beiden Provinzen betreffenden Anordnungen baldigst in Vollzug zu setzen. — Von jeher ihren Versprechungen getreu, liefert die hohe Pforte hiervon bey

dieser Gelegenheit neue Beweise. Man hätte erwarten dürfen, daß die zwey Bedingungen: die Auslieferung der Ueberläufer und die Räumung der asiatischen Gränzen erfüllt würden; allein die Erfüllung dieser Bedingungen, welche von Seite Rußlands keinen Widerspruch und keinen Kommentar hätten erfahren sollen, wurde vertagt, und dieser Umstand ist offenbar die Hauptursache, warum die Flamme der allgemeinen Empörung noch nicht gedämpft wurde. Da diese unsere Erwartungen getäuscht wurden, so könnte die Frist, welche hinsichtlich der Bestimmung des Schicksals der beiden Provinzen versprochen wurden, als abgelaufen angesehen werden. — Gleichwohl hat die hohe Pforte so eben, nach altem Gebrauche, für die beiden Fürstenthümer zwey eingeborne Bojaren gewählt, nämlich: den Logotheten Johann Stourdza für die Moldau, und den Bann Ligori Ghika für die Wallachey. Diese Maaßregel wurde wegen der Hartnäckigkeit, womit die Griechen in ihrem Aufstande verharren, und aus Staatsgründen, welche die Ausschließung aller Griechen von Staatsdiensten, selbst derer, die nicht in die Empörung sich einließen, fordern für nothwendig erachtet. — Da die Belehnung dieser Hospodare in der Hauptstadt selbst mehrere Förmlichkeiten und Ceremonien erheischt hätte, sie selbst aber hieher als bloße Reisende ohne Begleitung gekommen waren, so wurde beschlossen, daß, um unnöthigen Zeitverlust zu vermeiden, diese beiden Bojaren, jeder von einem Mihmandar begleitet, gerade nach Silistria geschickt werden sollen, wo der Generalgouverneur und Oberbefehlshaber der Donauarmee, Mehemed Selim Pascha ihre Ernennung bekannt machen, und sie mit dem Ehrenkaftan bekleiden wird. Dort wird die gewöhnliche Belehnung, so wie die übrigen Förmlichkeiten vor sich gehen; dort werden sie auch ihren Hofstaat bilden, und sodann in ihre Residenzen abreisen. Gegenwärtige Note wurde abgefaßt, um diese von der hohen Pforte beschlossenen Maaßregeln dem Hrn. Internuncius, unserm Freunde, mitzutheilen, und ihn unserer Achtung zu versichern rc. Constantinopel, den 27. Schewal 1237." — Die Note an den großbritannischen Botschafter, von demselben Tage datirt, lautet so: „Die hohe Pforte hat in einer Note, die sie vor einiger Zeit dem großbritannischen Botschafter an der ottomannischen Pforte, dem sehr ausgezeichneten Lord Strangfort, unserm Freunde, zustellte, erklärt, daß, in Folge ihrer von jeher gezeigten Sorgfalt, Frieden und aufrichtige Freundschaft mit Rußland, so wie den allgemeinen Ruhestand aufrecht zu halten, und bey ihrer gewissenhaften Aufmerksamkeit in Erfüllung der eingegangenen Verträge (in welchem Punkte sie Andere selbst übertraf), sie bereits begonnen habe, Maaßregeln zu ergreifen, um in kurzer Zeit ihren Versprechungen, die beiden Fürstenthümer betreffend, Genüge zu leisten. — Voll Zutrauen in die Mittheilungen, welche der Hr. Gesandte, unser Freund, sowohl früher als letzthin, uns in dieser Hinsicht gemacht hat; in Erwägung, daß die Zeit der Erfüllung der, die Fürstenthümer betreffenden Versprechungen so zu sagen gekommen ist, so wie auch die der Erfüllung, deren man sich von Seite Rußlands versieht, nämlich der Artikel, welche die Auslieferung der Ueberläufer und die Räumung der asiatischen Gränzen betreffen, Artikel, die keiner weitern Erörterung oder Auslegung bedürfen, deren Vollziehung nur aufgeschoben wurde, und deren Nichterfüllung bisher offenbar die Hauptursache war, daß die allgemeine Empörung noch nicht gedämpft wurde; in Betracht endlich, daß die griechische Nation, wie weltbekannt, in offenem Aufstande und in ihrer Verkehrtheit verharrt, daher die Individuen dieser Nation, selbst jene, die nicht Theil am Aufstande genommen, keineswegs geeignet, und zufolge der Grundsätze der Regierungen, in keiner Hinsicht würdig sind, Staatsämter zu bekleiden; hat die Pforte so eben unter den, aus den Fürstenthümern gebürtigen Bojaren nach alt hergebrachtem Gebrauche ausgewählt und ernannt, nämlich: den Logotheten Johann Stourdza, Bojaren aus der Moldau gebürtig, zum Fürsten der Moldau; und den Ligori Ghika, Bano, Bojaren aus der Wallachey gebürtig, zum Fürsten der Wallachey. Da aber einerseits die gegen die Hospodare in dieser kaiserlichen Residenz zu beobachtende Etikette ein zahlreiches Gefolge und große Ceremonien erheischt, und andererseits jene Bojaren hieher ohne Umstände (à la legère) gekommen sind, und daher einige Zeit vorübergehn würde, wenn man alle Cerimonien beobachten wollte, so wird man, mit Beiseitesetzung derselben, die Hospodare in Begleitung zweier Mihmandars gerade nach Silistria abgehn lassen. Dort wird Se. Excellenz Mehemed Selim Pascha, Generalgouverneur jener Stadt und der beiden Donau-Ufer, ihre Ernennung bekannt machen, und sie mit dem Ehrenkaftan bekleiden; und alles Uebrige wird dort vor sich gehn. Wann sie alsdann ihren Hofstaat werden gebildet haben, wird man sie in die Hauptorte ihrer Gouvernements schicken. Das sind die Verfügungen der hohen Pforte, und um sie freundschaftlich dem Hrn. Gesandten, unserm Freunde zu eröffnen, wird gegenwärtige offizielle Note demselben zugestellt. Die hohe Pforte ergreift diese Gelegenheit, um die Versicherung zu erneuern rc. Den 27. Schewal 1237."

Nachrichten aus Zante zufolge ist die Festung Napoli di Romania unter folgenden Bedingungen mittelst Kapitulation den Griechen übergeben worden: 1) Alles bewegliche Eigenthum soll in drey Theile getheilt werden; den einen Theil erhält die griechische Nation, den zweiten die belagernden Truppen, der dritte verbleibt den Türken. 2) Alle türkische Unterthanen, jedes Alters und Geschlechts, nachdem sie ihre Waffen niedergelegt und sie den Commissarien der Regierung von Korinth ausgeliefert haben, haben die Freiheit, dort zu bleiben, oder sich wegzubegeben (es scheint, daß sie entschlossen sind, auf östreichischen oder englischen Schiffen sich nach Alexandrien zu begeben.) 3) Alle öffentlichen Effecten, Waffen und Munition, auch öffentliche Gebäude nicht ausgenommen, gehören der griechischen Nation; zu diesem Ende sollen 150 griechische Kriegscommissäre ein Verzeichniß aller öffentlichen Effecten aufnehmen, dagegen sollen 150 vornehme Türken sich

als Geiseln in das Lager der Belagerer begeben, um die Unverletzlichkeit der griechischen Commissarien zu sichern.

Von der moldauischen Gränze, den 13. August. In der abgewichenen Nacht langte hier ein Courier mit der Nachricht an, daß Jassy in der Nacht vom 11. auf den 12. August von den Janitscharen in Brand gesteckt worden, und abermals 2000 Häuser abgebrannt seyen. Bey Abgang des Couriers brannte es noch. Die hieher geflüchteten Bojaren sind darüber sehr betroffen, ob sie gleich wenig Hoffnung hatten ihre Häuser wieder zu sehen, da sie bereits wissen, daß alle ihre Güter confiscirt und verkauft werden sollen. In Jassy waren vor einigen Tagen neuerdings 800 Janitscharen angekommen.

Die Wahab's, oder Wechabiten.

Dieses ist eine Secte der muhamedanischen Lehre. Ihre Entstehung ist sehr mit der, der lutherischen Kirche zu vergleichen, mit dem Unterschiede, daß sie im orientalischen Geschmacke abgefaßt ist. — Scheik Mohamed, der Sohn Abdal Wahabs, des Sohnes Suleimans, lebte in der Landschaft Drehieh in Arabien. Frey von Vorurtheilen, widmete er sich der Untersuchung des Koran, verglich mit der einfachen Lehre des Propheten, die Zusätze späterer Zeiten. Nun beschloß er seine Religion von allen Traditionen zu säubern. Er stand auf, und predigte den Bewohnern von Drehieh und Basah seine reine Lehre, wie er sie nannte. Wie einst Luther seine Lehre aus der heil. Schrift erklärte: so gründete Mohamed seine Lehre blos auf den Koran. Wie der deutsche Reformator die Untrüglichkeit des Pabstes verwarf: so verwarf auch der arabische die Hoheit des Kaliphen, und die Aussprüche der Ulema's und Muftis. — Er lehrte Mohamed der Prophet sey ein, von der Gottheit begünstigter Mensch gewesen. Ihm gebühre große, doch nur menschliche Hochachtung. Nur Gott allein die Ehre. — So lehrte Scheik Mohamed, that weder Zeichen noch Wunder, und fand doch viele Anhänger. Seine Lehre verbreitete sich in ganz Arabien, und der asiatischen Türkey. Dies geschah vor ungefähr 60 Jahren. — Der erste Fürst der die Lehre des arabischen Reformators in Erwähnung zog, war Scheik Ebn Sehud, Herr der Landschaften Lasah und Drehieh. Der größte Theil der Bewohner des Landes hieng der neuen Lehre schon längst an, und war durch Abschaffung der Wallfahrten nach Mekka und Medina wohlhabend geworden. — Daher giengen bald auch andere Stämme der Araber zu der, von den Altgläubigen verketzerten Lehre über. Bald wurde die Secte so mächtig, daß sie Heere errichtete, den Fürsten Ebn Sehud zum Befehlshaber über dieselben, und zum weltlichen, so wie den Stifter Mohamed zum geistlichen Oberhaupte, machen konnte. — Drehieh war die Hauptstadt der neuen Lehre, und der Waffenplatz für die künftigen Eroberungen. Denn man wollte jetzt die Irrthümer mit Feuer und Schwerdt ausrotten, und, um die Völker aufzuklären, sie unterjochen oder vernichten. Mitten unter den Kriegsrüstungen und Entwürfen starb Ebn Sehud. Aber sein Sohn und Nachfolger Abdel-Aziz verfolgte des Vaters Bahn. Er war kühn und thätig. Endlich brach der Krieg aus; schrecklich, wie ein jeder Religionskrieg. Wenn auch Waffen, Muth und Kunst bey den streitenden Partheien gleich waren, so siegte doch der Enthusiasmus der Wechabiten. Jetzt erzählte man sich, daß der Sohn Wahab's (von dem sie ihren Namen haben) in gerader Linie vom Propheten selbst herstamme, dessen Geist auf ihm ruhe. Auch soll Suleiman der Großvater des Reformators, einst bedeutungsvoll im Traum eine welterleuchtende Flamme aus seinem Leibe habe hervorgehen gesehen, wo dann der Spruch der Wahrsager übereinstimmend erklärt habe, eine Nachkomme Suleimans werde sich alle Stämme der Wüste unterwerfen. — Die Vorhersagung (vielleicht auch Nachhersagung) gieng in Erfüllung. Die große Wüste wurde erobert, Mekka und Medina erstürmt, und ihre seit 1100 Jahren aufgehäuften Schätze geraubt. Die, der Perlenfischerey wegen äußerst reiche Bahrin Inseln, wurden weggenommen, und, in Verbindung mit Seeräubern, wurde selbst Bassora beunruhigt, und einige Karavanen geplündert. Deßwegen schickten die Britten 1809 eine Escadre nebst Landungstruppen gegen sie aus. Der Hauptsammelplatz der Wechabiten, Ras-el-Elyma (Kherim) wurde erobert, und die Britten nahmen die Inseln Bahrin. Bald darauf zog Mehemed Ali, Pascha von Aegypten gegen sie zu Felde, wurde aber wieder zurückgetrieben. Nach dem Tode Sehuds II. traten Uneinigkeiten ein. Mehemed rüstete sich aufs neue, und schlug sie den 15. Januar 1815 bey Bessile aufs Haupt. Ibrahim, Sohn Mehemeds, schlug sie 1818 aufs neue, und nahm ihren Anführer Abdalla Ben Sund gefangen, der auch in Constantinopel enthauptet wurde.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen

Fässer- und Herbstgeräth-Verkauf.

Mittwochs den eilften September d. J. Vormittags 11 Uhr werden in Ruppertsberg in der Behausung des Franz Hörner ohngefähr 25 Fuder weingrüne in Eisen gebundene Fässer, eine große Herbstbütte, mehrere Züber, und sonstiges Herbstgeräthe versteigert.

Herr Einnehmer Lacombe in Deidesheim wird den Liebhabern auf Verlangen nähere Auskunft ertheilen.

Lazareth Faustel von Rülzheim, welcher ohne Vorwissen seines Vaters schon beinahe zwey Jahre sich von Haus wegbegeben, und in dieser Zwischenzeit nie seinen Aufenthalt wissen lassen. Da derselbe zur Conscription aufgefordert ist, werden alle Behörden, es seye Civil oder Militär gebeten, diesen Lazareth Faustel sogleich nach seiner Heimath zu verweisen.

Rülzheim, Kanton Candel, den 25. August 1822.

Moses Faustel,
jüdischer Vorsänger.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 107. den 5. September 1822.

Frankreich.

Paris, den 23. August. Die Ernennung des neuen spanischen Ministeriums zieht hier die allgemeine Ausmerksamkeit auf sich. Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß alle Akte des spanischen Königs null und nichtig sind, denn er ist gefangen, er darf ohne Erlaubniß seiner Wächter eben so wenig als seine königliche Gemahlin sich irgendwo hinbegeben, nicht einmal auf ein Jagdschloß; die unter dem Namen des Königs bekannt gemachten Dekrete der Verbannung seiner treuesten Diener, der Decimation seiner Garden, die sich für ihn opfern wollten, sind nicht von ihm, denn sie rühren nicht von einem freien König her, und da die alte Constitution Spaniens umgestürzt die neue in ihrem Hauptpunkte, der Freiheit des Königs, völlig angetastet ist, so giebt es gar keinen legalen Zustand der Dinge in Spanien mehr; was die Männer, welche das jetzige Ministerium bilden, als Gesetz dekretiren, ist Usurpation oder Gewaltthat, und in vollem Sinne stellt sich hier, — in Abwesenheit alles Rechtes und aller Ordnung der Dinge, — das Naturrecht ein: Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und sich gegen die Willkühr des Lopez Bannos und Consorten, gegen die heuchlerischen Scheinhandlungen der Communeros, welche affektiren noch einen König zu haben, wie die Girondisten unter Rolands Ministerium, zu bewaffnen. Mit welchem Rechte wollen förmliche Aufrührer verlangen, daß man sich ihnen blindlings unterwerfen soll? Das ist aber noch nicht Alles: keinem Zweifel ist mehr unterworfen, daß, im jetzigen spanischen Konseil, durch unsere Liberale der Krieg mit der heutigen französischen Regierung förmlich betrieben worden ist. Mina soll das Obercommando über die Truppen eines spanischen Gränzcordons erhalten, und Mina ist der alte, offenbar anerkannte Agent der liberalen Partei in Frankreich; Mina hat schon seit Langem versprochen, eine Diversion zu Gunsten der Liberalen auf französischen Grund und Boden zu machen, kurz und gut, mit der neuen spanischen Regierung müssen und werden alle diplomatischen Verhältnisse von selbst aufhören, denn sie wird und kann zu ihrem Heile nur revolutionär agiren, das heißt gegen alle diplomatischen Verhältnisse, mit steten von Robespierre, dem Directorium und Bonaparte her bekannten Friedensbrüchen. An Ordnung, Rechtlichkeit, Billigkeit ist hier nicht zu denken, sondern nur Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, auf daß der Feind nicht überrumple. — Ein großes französisches Handlungshaus steuerte die Fonds zu Begünstigung des Triumphes der Communeros, und zwar das in einem Augenblicke, wo der Ausgang unsicher war, also gegen allen Handlungsgeist, nur durch politischen Fanatismus gespornt. Lopez Bannos, Flores Estrada und einige Andre, sind, wie Mina stets von Agenten der liberalen Partei in Frankreich umgeben, und diese Agenten sind es, welche den Mina und Lopez Bannos vermocht haben, eine Proklamation ausgehen zu lassen, nach der man alle unzufriedene Russen, Nordländer, Deutsche, Italiener und Franzosen ermahnt, nach Spanien sich zu begeben, dort liberale wohlbesoldete Legionen zu bilden, um die spanischen Waffen nicht nur gegen das Ausland zu fördern, sondern auch Revolutionen in den Ländern der Fremde zu bewirken. Unumwunden hat sich gleich bey seinen ersten Akten das heutige spanische Ministerium gegen Europa feindlich gezeigt; die beste Antwort ist den spanischen Royalisten im Norden Hülfskorps zuzusenden, damit sie nicht erliegen; mit Zögern, da der liberale Feind schnell ist, können große Dinge verloren gehn. Der König von Spanien ist als ein Opfer zu betrachten; man kann nichts mehr für seine persönliche Freiheit thun. Alles aber noch für die monarchische Sache in Spanien und ganz Europa.

Spanien.

Barcellona, den 11. August. Der Handel in unserer Stadt, so wie in der ganzen Provinz Catalonien ist wie ausgestorben. Der Bürgerkrieg, der auf die Seuche folgte, vollendet das Uebel, welches diese begonnen hatte. Dreissig Tausend Insurgenten durchstreifen die Provinz, und kaum ist ein Dorf oder selbst eine der kleinen Städte, die nicht von ihnen heimgesucht würde. Es waren wenigstens 30,000 M. nöthig, um den Unordnungen abzuhelfen, welche nur in der Provinz Catalonien begangen werden. Zum Ueberfluß fehlt es uns auch an Geld, um die constitutionellen Truppen zu bezahlen, weßhalb gegenwärtig in Barcellona auf Befehl der Regierung ein gezwungenes Anlehen von 6 Millionen Realen ausgeschrieben ist. Hier erwartet man auch 6000 Mann constitutioneller Truppen aus Andalusien, so wie 2 Mill. Realen, welche auf Befehl des Königs in Cadix eingeschifft worden sind. Aus der Provinz flüchten sich sehr viele Einwohner vor den Insurgenten in die Hauptstadt Barcellona. — So weit die französischen Ultrablätter; die liberalen enthalten fortwährend wenige Nachrichten über den Kampf in den Provinzen. — Wie es scheint, läßt die spanische Regierung weder französische Waaren, noch Franzosen selbst mehr nach Spanien hinein. — Das Ministerialblatt „der Universal" zieht gegen die ersten Hofbeamten des Königs auf das Heftigste los. Die bereits erfolgte Ent-

lassung einiger der Angesehensten derselben genügt ihm nicht, er schildert den königl. Pallast als einen unglücksvollen Sitz der Zwietracht und der Verschwörung.

Madrid, den 15. August. General Mina ist in dieser Nacht mit seinem Generalstabe von Madrid abgereist, um den Oberbefehl über die constitutionelle Armee in Catalonien, nicht, wie man neuerdings glaubte, in Navarra, zu übernehmen. Er wird sich zuerst nach Arragonien begeben, um sich mit dem Befehlshaber dieser Provinz darüber zu besprechen, wie der Aufstand in den Provinzen zu tilgen sey. Die Armee, welche Mina in wenigen Tagen unter sich haben wird, soll 16.000 Mann betragen. Der Brigade Chef Nabet, der sich im Kriege gegen Frankreich ausgezeichnet hat, war den Tag vor Mina von Madrid abgereist, und hatte mit seinen 4.000 Mann Freiwilligen und andern Patrioten denselben Weg genommen. — Der Kriegsminister Lopez Bannos beschäftigt sich unablässig damit, das Heer in Navarra und Arragonien auf 10.000 Mann zu bringen. Dieses soll beide Provinzen decken, und gemeinschaftlich mit Mina's Heere eine Gränzlinie längs der pyrenäischen Gränzen bilden, um den beständigen Hin- und Hergang der Aufrührer von Frankreich nach Spanien, und von Spanien nach Frankreich zu verhindern. — Der constitutionelle General Milans hat der Regierung am 5. August aus Breda, in Catalonien, berichtet, daß er am Morgen dieses Tages die Feinde in den Straßen gedachter Stadt angegriffen habe, daß diese mit feindlichen Leichen, Waffen und Pferden bedeckt war, daß seine Reuterei den Ueberrest der Feinde verfolgt und die meisten derselben verwundet habe. Für den Augenblick wolle er seinen Truppen einige Ruhe gönnen, und dann umständlichern Bericht erstatten. — Aus Navarra und Catalonien laufen Abscheu erregende Berichte über die Grausamkeiten der sogenannten Glaubensarmee ein, weßhalb sich die Einwohner, derselben müde, mit Freudigkeit an die constitutionellen Truppen anschließen. — Die Königin ist sehr übel auf. Man spricht davon ihr die letzte Oehlung zu reichen.

Türkey.

Marseille, den 19. August. So eben kommen uns aus Livorno (vom 15. August) Berichte aus Griechenland bis Ende des Julius zu. Die Pforte hatte neuerdings die größten Anstrengungen gemacht, um ihren frühern Operationsplan gegen die Griechen auszuführen. Dieser bestand in nichts Geringerem, als in der Conzentration aller ihrer Streitkräfte in Macedonien, Thessalien und Epirus, um mit denselben die belagerten und blokirten Festungen zu befreien, und über den Isthmus in Morea einzudringen, während die türkische Flotte im südlichen Theile von Morea Truppen ans Land setzen sollte, um eine Diversion zu bewerkstelligen und die Griechen zwischen zwey Feuer zu bringen. Demzufolge mußten diejenigen türkischen Schiffe, die bisher am wenigsten gelitten hatten, und durch die dritte aus Constantinopel abgegangene Expedition verstärkt waren, mit Landungstruppen nach der südlichen Küste von Morea segeln, von wo aus einige türkische Kriegsschiffe in den Meerbusen von Patras detaschirt wurden. Allein Letztere konnten nicht einlaufen, weil ein griechisches Geschwader vor Patras kreuzte, und mußten sich eilig zurückziehn, da ihnen eine andere griechische Schiffsabtheilung folgte, und sie zwischen zwey Feuer zu nehmen drohte. Die an der Südküste von Morea angekommenen türkischen Schiffe sind wieder mit ihren Landungstruppen verschwunden, ohne daß man bis jetzt weiß, was aus ihnen geworden ist. Es hieß Anfangs, sie hätten in Candia gelandet; allein diese Nachricht hat sich nicht bestätigt. Wahrscheinlich besorgten sie einen Angriff von der griechischen Flottille, die sich bey Ipsara versammelt, und von dort aus die Bewegungen der Türken beobachtet hatte. Die ägyptische Escadre unter Ismael Gibraltar hatte sich von Letztern entfernt gehalten; die Pest war auf ihr ausgebrochen, seitdem sie, nach der Niederlage ihrer Landungstruppen die Bucht von Suda verlassen mußte. Die Seuche soll unter der Schiffsmannschaft der Aegypter große Verheerungen angerichtet haben. Uebrigens heißt es fortwährend, daß sich bey den Aegyptern mehrere englische kleinere Kriegsschiffe befinden, die ihnen geschenkt oder verkauft worden sind. Die Hauptexpedition zu Land, über welche Churschid Pascha den Oberbefehl hatte, scheint verunglückt, und soll sich mit einem allgemeinen Rückzug der Türken geendigt haben, die von den Griechen lebhaft verfolgt werden. Die Türken schreiben die Ursache davon der Eifersucht des neuen Pascha von Salonichi und anderer Befehlshaber zu, die den Seraskier im kritischen Augenblicke im Stich gelassen hätten. Ersterer war, ungeachtet seiner Versprechungen, gar nicht eingetroffen, unter dem Vorwande, daß er Macedonien nicht von Truppen entblößen, und das auf der Halbinsel Kassandra stehende griechische Corps beobachten müsse. Die Griechen schreiben dagegen die Unfälle Churschids seinen schlechten Operationen und seiner Unkenntniß des Terrains zu, da er sich zu weit vorwärts (bis über Salona hinaus) wagte, ohne sich genaue Kunde über Dasjenige zu verschaffen, was in seinem Rücken vorgieng, so daß er endlich, ohne daß er Maaßregeln dagegen getroffen, überflügelt wurde. Diese Ereignisse, die den Churschid um die Hälfte seiner Armee brachten, werden ihm wahrscheinlich den Kopf kosten; denn er kann sich nicht mehr in Thessalien halten, sondern muß sich nach Macedonien zurückziehn.

(Aus einem Patikularschreiben im Drapeau blanc.) — Smyrna, den 8. July. Der Verkauf der scietischen Sclaven wird hier unter den Augen der Agenten der christlichen Mächte mit der rohesten Barbarey fortgetrieben. Kann ein Muselmann einen Sclaven, was besonders bey Kindern der Fall ist, nicht anbringen, so ermordet er ihn ohne weitere Umstände. Auf diese Art sind schon viele Christen und Christinnen umgekommen und kommen täglich mehrere um. Die Türken spotten über die „mächtigen" Frankenvölker, daß sie ihren Glaubensgenossen nicht zu Hülfe kommen. „Ihr seyd feige Memmen — sagte mir neulich ein Türke — Eure Indolenz gegen das Un-

glück Eurer Brüder beweist, daß Ihr Götzendiener seyd, deren Religion der Handel ist. Keiner Eurer Könige würde wagen, einen Muselmann zu behandeln, wie wir mit den Christen verfahren; im Gegentheil helfen sie uns gegen die aufrührerischen Christenhunde (contre le chiens de chrétiens révoltes). Ihr habt gesehen, wie vor noch nicht 20 Tagen 6 englische Schiffe sich mit der Flotte des Mehemet Ali Pascha gegen die Ghaurs von Kandia vereinigten. Wundert Euch daher nicht, wenn wir Euch verachten, wie Ihr es verdienet; denn wir Türken würden eher sterben, als zum Untergang unserer Glaubensgenossen beytragen, und wären sie von der ketzerischen Secte des Ali!!" — Was wollte ich dem Muselmann antworten? Hatte er nicht vollkommen Recht? Wir sind nur dem Namen nach Christen. Ich drückte dem Barbaren 2 Zechinnen in die Hand für eine junge griechische Frau die er eben ermorden wollte, weil sich kein Käufer zeigte; ich werde sie nach der Insel Tenedos bringen lassen, wo mehrere Scioten eine Zuflucht gefunden. O Schande des christlichen Namens! Mußte ich Zeuge seyn von so entehrender Schmach?"

Marseille, den 11. August. Durch Schiffsgelegenheit erfährt man als Bestätigung früherer Nachrichten, daß die Truppen Mehemed Ali's auf der Insel Kandia geschlagen worden sind und auf den ägyptischen Schiffen Pest sich eingefunden hat. Die Expedition ist gänzlich verunglückt. Die Habsucht des Großherrn, der seinen Antheil an der Beute von Scio mit Strenge eintreibt, thut der türkischen Sache mehr Schaden, als die griechischen Brander. Dieser Fürst giebt gar kein Geld her zu Ausrüstung von Truppen. Ohne diese Kargheit wäre vielleicht der Aufstand schon lange unterdrückt, und eben diesem Laster ist es auch zuzuschreiben, daß der Patriarch und die Mitglieder der Synode gehangen und 250,000 Christen jeden Alters und Geschlechts seit dem März 1821 erstochen, verbrennt, gehängt, und gespiest wurden. — Der hiesige Handel mit der Levante steht beinahe ganz still. — Der Drapeau hat bis jetzt standhaft die Partei der Griechen (qua Christen) gehalten und bey jeder Gelegenheit macht er seiner Galle gegen die Engländer Luft.

Ein Deutscher schreibt aus Alexandria (in Aegypten) unterm 30. Juny: „Wir leben hier geschützt und vom Statthalter und Vicekönig Mehemed Ali geachtet. Vor einigen Tagen erhielt derselbe eine wichtige Anzeige, daß der Schah von Persien in Bagdad (?) und der Pascha von St. Jean d'Acre in Damaskus eingezogen wären. Ich glaube Ihnen recht bald noch wichtigere Nachrichten mittheilen zu können."

Constantinopel, den 10. August. Die Muselmänner sind durch die Geburt eines dritten Prinzen des Sultans, welche durch den Donner der Kanonen verkündigt wurde, erfreut. — Im Arsenal wird sehr thätig an Ausrüstung einer neuen Expedition gearbeitet. Wir genießen Ruhe; allein leider haben sich in den Vorstädten mehrere Pestfälle gezeigt; schon wurden 16 Individuen ins Lazareth gebracht. — Es heißt, was jedoch noch der Bestätigung bedarf, Churschid Pascha sey, in Folge der letzten Ereignisse, aus Thessalien abberufen.

Semlin, den 19. August. In Belgrad ist von verschiedenen Seiten Bestätigung der Niederlage Churschid Pascha's bey Zituny eingetroffen. Ein Brief aus Bitoglia vom 5. August versichert, die Straße von Zituny nach Larissa sey mit Leichnamen von Türken angefüllt, welche die Luft verpesteten. Churschid Pascha habe sich mit ungefähr 3000 Mann nach Larissa gerettet, wohin sogleich 2000 Mann von Salonichi zu Hülfe gezogen wären. In Salonichi selbst sey am 3. August eine englische Fregatte eingelaufen, und habe die Einwohner gewarnt, daß 40 griechische Schiffe im Anzuge wären, um ihre Stadt zu bombardiren. — Reisende, die aus einer Ortschaft zwischen Larissa und Castori, in 12 Tagen zu Belgrad ankamen, erzählen, daß in Folge der Vorfälle bey den Thermopylen unter andern auch der Bey von Castori, Mehemet, ein von Christen und Türken geachteter Anführer, von den Griechen gefangen wurde. Er hatte hierauf mittelst eines Türken, den die Griechen aus der Gefangenschaft entließen, seinem in Castori die Zügel der Verwaltung führenden Sohne, sein Schicksal gemeldet, und zugleich den griechischen Bischof von Castori schriftlich ersucht, dem Senate von Morea ein Zeugniß seines redlichen Benehmens gegen die Christen seit zwanzig Jahren zu überschicken, und seine Befreiung gegen eine Geldsumme auszuwirken. Der Bischof und die griechischen Vorsteher von Castori waren sogleich erbötig, dem Wunsch des edlen Greisen zu willfahren, da er stets die Christen geschützt hatte. Sie baten vorläufig den Senat von Morea, den Mehemet Bey mild zu behandeln. Der nämliche Reisende erzählt, Churschid Pascha sey nur mit 300 Mann entkommen.

Die Hildburghauser Dorfzeitung beschenkt ihre Leser mit folgender Stachelnuß: Der neue Monarchen-Congreß sollte im September, man wußte noch nicht gewiß, ob zu Wien oder Verona abgehalten werden, und wahrscheinlich ist der Kaiser von Rußland schon nach Wien abgereist. Unvermuthet hat aber ein anderer, unumschränkter Monarch gerade auch einen Congreß angesagt, und sich dazu gerade auch denjenigen englischen Minister ausgesucht und citirt, der bey dem Monarchen-Congreß nicht füglich zu entbehren zu seyn schien, nämlich der Lord Castlereagh oder Marquis Londonderry. Die irdischen Monarchen werden sich wohl, wenn auch ungern, darin fügen müssen, da jener Monarch keinen Widerspruch verträgt, und überdieß der Herr Minister am 12. d. M. früh 9 Uhr schon definitiv abgereist, nämlich gestorben ist. Man glaubt, daß auf dem großen Congresse, zu dem er jetzt abgerufen worden ist, vorzüglich die griechischen Angelegenheiten gründlich werden verhandelt werden, indem seit Kurzem mehr als 70,000 Zeugen von der Insel Scio eben dahin gefordert worden sind. Es ist noch unbekannt, ob noch mehr Minister u. s. w. eben dahin abgehen, und was sonst noch daselbst wird verhandelt werden; nicht ein-

mal den Ort dieses Congresses weiß man mit voller Gewißheit.

In der Nacht vom 16. auf den 17. August erhielt der englische Consul zu Bayonne außerordentliche Depeschen vom englischen Gesandten zu Madrid, in Folge deren er unverzüglich nach Paris abreiste; man glaubt, es herrsche das beste Einvernehmen zwischen England, Spanien und Portugall. — Ein Schreiben aus Irun meldet, daß sämmtliche active Truppen und Milizen aus dem Innern Spaniens auf dem Marsche nach der Gränze sind.

Der östreich. Beobachter schweigt seit den neulich mitgetheilten Nachrichten aus Griechenland, nach welchen die Griechen in Thessalien geschlagen seyn sollten, von Griechenland und überhaupt von der Türkey völlig.

Die Mainzer Zeitung meint: Thessalien habe nicht zu Altgriechenland gehört. Dieses ist falsch; denn alle Bewohner Thessaliens hatten Sitz und Stimme im Rathe der Amphictyonen, zu welchem keine Nichtgriechen gelangen konnten. Auch Nitsch (Entwurf der alten Geographie, verbessert von Prof. Mannert, Leipzig 1818, bey Gleditsch) sagt Seite 108 bis 111, dasselbe. Ebenso Hofrath von Breyer, im Lehrbuche der allgemeinen Geschichte, München 1817, Seite 53 bis 55, und Prof. Heeren, in dem Handbuche der Geschichte der Staaten des Alterthums, Wien 1817, in der Härter'schen Buchhandlung, Seite 104 und 105.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Fässer- und Herbstgeräth-Verkauf.

Mittwochs den eilften September d. J. Vormittags 11 Uhr werden in Ruppertsberg in der Behausung des Franz Hörner ohngefähr 25 Fuder weingrüne in Eisen gebundene Fässer, eine große Herbstbütte, mehrere Züber, und sonstiges Herbstgeräthe versteigert.

Herr Einnehmer Lacombe in Deidesheim wird den Liebhabern auf Verlangen nähere Auskunft ertheilen.

Die 128te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 31. August 1822, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

28. 25. 57. 52. 84.

Die 129te Ziehung wird den 30. September, und inzwischen die 1169te Münchner Ziehung den 10. Sept. und die 790te Regensburger Ziehung den 19. Sept. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Die bisher erschienenen 28 Lieferungen der bekannten lithographirten Zeichnungen nach Gemälden aus den Gallerien zu München und zu Schleißheim, sind sammt dem Text, und mit 8 Rahmen und Gläser, in welche alle Bilder eingelegt und als Zimmerverzierung abwechselnd aufgehangen werden können, um den Preis von 25 Louis-d'or à 11 fl. zu verkaufen, und im Comtoir dieses Blattes zu erfragen.

[Früchten-Versteigerung.]

Dienstag den 10ten September d. J. Vormittags 10 Uhr, werden auf der Schreibstube der unterzeichneten Stelle

70 Malter Korn

vom herrschaftlichen Speicher zu Wagbäusel,

sodann Nachmittags 2 Uhr zu Rheinhausen auf dem dortigen Speicher

225 Malter Spelz

ohne Ratifications-Vorbehalt öffentlich versteigert.

Wagbäusel, den 2. September 1822.

Großherzogliche Demanial-Verwaltung.
Steinmacher.

Mannheim. [Freiwillige Wein- und Fässerversteigerung.]

In dem Brauhaus genannt zum Schneeberg Lit. G 3 Nro. 16. werden Donnerstags den 5ten k. M. September Nachmittags 2 Uhr mehrere Fuder Wein 1519er Gewächses, dann verschiedene ganz vorzüglich gut gehaltene in Eisen gebundene weingrüne Fässer von 6 — 5 1/2 4 und 3 1/2 Fuder öffentlich freiwillig versteigert; wozu man die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß die Weinproben vor der Versteigerung an den Fässern selbst genommen werden können.

Mannheim, den 22. August 1822.

Aus Auftrag

Sala,
großherz. bad. Notär.

Auf Ansteben der Präsumtiv-Erben von Joseph und Johann Baptist Hoffmann, beide aus Rheinzabern Canton Candel gebürtig, hat das königliche baierische Bezirksgericht zu Landau durch Urtheil vom 6. August 1822 die genannten Joseph und Johann Baptist Hoffmann für abwesend erklärt.

Landau, den 1. September 1822.

Für getreuen Auszug
Der
Anwald der Präsumtiv-Erben
Breal.

Sämmtliche Gläubiger des abwesenden Nicolaus Freytag, Gutsbesitzer von Speyer werden hiermit eingeladen, Donnerstags den 12. des laufenden Monats September Morgens um 9 Uhr präcis, in der Amtsstube des Notär Rencker zu Speyer sich einfinden zu wollen, um allda Einsicht der Schriften, Acten und Zustand der Nicolaus Freytag'schen Masse zu nehmen sich über ihr wechselseitiges Interessen zu benehmen und wo möglich sich zu vereinigen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 108. den 7. September 1822.

Baiern.

München, den 28. August. Se. königl. Majestät werden von Tegernsee nach Nymphenburg zurückkehren, woselbst des Kronprinzen von Schweden königl. Hoheit, in den ersten Tagen erwartet wird. — Die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege in Baiern soll von der obersten Staatsbehörde nunmehr entschieden seyn. — Dem Vernehmen nach ist der königl. Staatsrath Freihr. von Gruben, zum Gesandten am Bundestag ernannt.

— Se. königl. Hoheit der Prinz Karl trafen gestern auf ihrer Rückreise von Frankreich dahier ein und setzten ihren Weg nach kurzem Aufenthalt nach Tegernsee wieder fort.

Augsburg, den 30. August. Der hiesige königl. Regierungs-, Straßen- und Wasserbau-Rath Beyschlag hat gestern, begleitet von mehreren der Ausbildung für die Straßenbaukunde beflissenen, jungen Männern, die ihm übertragene Commissionsreise über Lind[illegible], Graubündten und den Bernhardinberg nach Genua angetreten, um zu untersuchen, ob die projectirte neue Straße, welche die kürzeste Verbindung zwischen Genua und Lindau herstellen soll, auch wirklich zum Vortheil des baierischen Handels angelegt werden könne.

Preußen.

Fonks unglückliche Gattin hat sich an den König um Begnadigung ihres Gatten mit einer Vorstellung gewendet, worin sich folgende Stelle findet: „Man beschuldigt meinen Gatten, einen jungen Mann, den Wilh. Coenen von Krefeld, in der Nacht vom 9. auf den 10. Novemb. 1816 ermordet zu haben. Niemand konnte von der Absurdität dieser gräßlichen Beschuldigung und von der Unschuld meines Gatten inniger überzeugt seyn, als gerade ich. Gott der Allwissende ist mein Zeuge, und vor dem Throne Ew. königl. Maj. beschwöre ich es auf das Feierlichste, daß von dem Augenblicke an, wo der junge Coenen mit seinem Committenten Schröder, an jenem Tage Abends zwischen 8 und 9 Uhr, zuletzt unser Haus verließ, bis zum hellen Morgen des folgenden Tages mein Gatte nicht mehr von meiner Seite gekommen ist. Mit mir allein speiste er zu Nacht, gieng mit mir gegen 11 Uhr zu Bette, und verließ unser gemeinschaftliches Schlafgemach und Bette nicht wieder, bis am andern Morgen, nachdem ich bereits aufgestanden war. — In dem ganzen Zwischenraume hatte, außer unsern drey Mägden und unsern vier unmündigen Kindern, kein fremder Mensch unser Haus betreten. Unsere drey Mägde haben die Wahrheit dieser meiner Feuerung durch ihre eidlichen Aussagen vor Gericht bitigt. Die physische Unmöglichkeit, daß mein Gatte in der Nacht, noch in irgend einer Berührung mit dem Coen habe seyn können, war und ist mir also eben so klar, als mein eigenes Daseyn. Auch beweist die innere Einrichtung unseres Hauses anschaulich, daß ohne mein und der Mägde Wissen eine so schreckliche That darin nicht Statt finden konnte, und wenn man meinen Gatten der Mordthat bezüchtigen wollte, so hätte man nothwendig mich selbst als Theilnehmerin daran mit beschuldigen müssen; noch nie hat es aber die Lästerung gewagt, ihre Verläumdung so fern zu treiben ꝛc.“

Aachen, den 28. August. Hiesige Stadt und die ganze Rheingegend spricht von den Wundern, die sich seit einem Monat zu Tons zugetragen haben sollen. Aus dem Haupte des Muttergottesbildes daselbst steigt nämlich ein himmlisches Licht von den schönsten Farben empor, welches nicht alle, sondern nur einige Personen sehen können. Zuerst soll es eine Frau bemerkt haben, und als diese es andern sagte, sahen es mehrere; aber die Mehrzahl in der Kirche konnte es nicht sehen. Die Schaar der Neugierigen wuchs mit jedem Tage so an, daß die Kirche sie nicht mehr fassen konnte; die größte Zahl gieng indeß unbe[illegible] gegen andere behaupteten das [illegible] Licht gesehen zu haben. Unser würdiges Generalvicariat dahier, ist aber mit diesen Aussagen keineswegs zufrieden, es verlangt eine schärfere Untersuchung, und diejenigen, welche das Licht gesehen haben wollen, werden aufgezeichnet.

Frankreich.

Paris, den 23. August. Die in Ansehung der Handelsverhältnisse mit Deutschland und der Schweiz neu eingetretenen Maaßregeln beschäftigen vielfach unsere Politiker. Man hat Berechnungen bekannt gemacht, aus welchen erhellt, daß der auf das ausländische Schlachtvieh gelegte hohe Zoll durch die Repressalien, zu welchen er die Veranlassung gegeben, für Frankreich äußerst nachtheilige Folgen gehabt hat; denn die Summen, welche für ausländisches Schlachtvieh jährlich aus dem Lande giengen, betrugen nicht mehr als vier Millionen Francs. Mit diesen vier Millionen giengen noch siebenzehn Millionen nach Deutschland und der Schweiz für Producte und Fabrikate dieser Länder, so daß im Ganzen die Importation aus denselben 21 Millionen Francs betrug, während Frankreich eben dahin Produkte und Fabrikate von einem Werth von 88 Millionen Francs absetzte. Es gewann daher auf den Handel mit Deutschland und der Schweiz

eine jährliche Summe von 67 Millionen im Abschnitt; worunter allein 20 Millionen für Weine und Millionen für Seidenwaaren. Nun ist zwar dieseportation noch nicht ganz gehemmt, und wird es auch t werden, da das nördliche Deutschland an den im Süd getroffenen Maaßregeln keinen Antheil nimmt, urans noch offen bleibt; da ferner auch, nach allen bisher Nachrichten, es in Süddeutschland und der Schweiz keinen kombinirten und gleichförmigen Maaßregeln konn dürfte. Nichtsdestoweniger leidet unser Exportationshel durch das bisher Geschehene einen gewaltigen Stoß, nd man scheint jetzt zu erkennen, daß es zweckmäßig gewesen wäre, diesen Gegenstand gar nicht zu berühren. Es dürfte also wohl nicht schwer halten, neue Modificonen im Tariff zu Gunsten unseres Exportationshandelsu veranlassen, weil man dann darauf zählen könnte daß auch die Repressalien wieder ein Ende nehmen werde Ueberhaupt sind unsere politischen Oekonomisten jetz mit diesem Gegenstande sehr beschäftigt, und tadeln iejenigen bitter, die zu jenen Repressalien Anlaß gegeb haben.

Paris, den 27. August. Die beiden Söhi des Generals Berton haben dem Minister des Innern eine Beschwerdeschrift übergeben, worin sie hauptsächlich Folgendes ausführen: dem Befehle des Ministers zufolge sollen sie ihren Vater im Gefängnisse zwar nur in Gegenwart von Gensd'armen, aber doch so sprechen dürfen, daß diese sie nur sehen, aber nicht hören. Der Generalprocurator bey dem Gerichtshofe in Poitiers habe jedoch die Veranstaltungen so getroffen, daß jedes Wort, was sie mit ihrem Vater sprechen, von den Gensd'armen gehört weden müsse, um so mehr, da das Gehör ihres Vaters in senen 20jährigen Feldzügen sehr gelitten habe, und man ihm aus Furcht, er könne sich [illegible] einen [illegible] habe. Man habe sie, die Söhne, gezwungen, sich, ehe sie zu ihrem Vater in den Kerker giengen, theilweise zu entkleiden, um zu sehen, ob sie ihm nichts Verfängliches zuführen. Man habe ihnen sogar die Flasche kölnisches Wasser wieder weggenommen, die sie ihrem Vater, seinem Verlangen zufolge, haben bringen wollen, damit er mittelst dieses Wassers die verdorbene Luft in seinem Kerker reinigen könnte. — Gestern wurde in Poitiers der Prozeß gegen die Verschwornen von Saumur (Berton u. s. w.) eröffnet. Der Gerichtssaal war von Neugierigen gedrängt voll. Die Zahl der eingeführten Zeugen betrug 163. Es war sogleich in der ersten Sitzung, daß Berton sich darüber beschwerte, daß der Justizminister den von ihm begehrten gerichtlichen Vertheidiger den Advokaten Merilhou, ihm abgeschlagen habe und ihm dafür einen andern Sachwalter, Drault, aufdringen wolle, der zwar Kenntnisse, aber durchaus keine Erfahrung, besitze. Er bitte jetzt wenigstens, daß man ihm den Advokaten Mesnard als Vertheidiger lasse. In dem oben erwähnten Schreiben an den Minister des Innern hatten Bertons Söhne sich auch darüber beschwert, daß die Einrichtung so getroffen sei, daß der von der Regierung ihrem Vater bestellte Anwalt ganz gesetzwidrig ihren Vater nur hart unter den Augen und Ohren der Gensd'armerie sprechen könne, und daß die Mittheilungen zwischen beiden, in jeder Rücksicht sehr erschwert seien. — Berton, so wie die sämmtlichen Angeklagten, bewiesen in der ersten Sitzung ihres Prozesses sehr vielen Gleichmuth. — Zu Verhütung etwaiger Störungen der öffentlichen Ruhe war der Gerichtshof, das Gefängniß selbst und die benachbarten Straßen dicht mit Soldaten besetzt.

Spanien.

La Seo d'Urgel, in Catalonien, den 7. August. Unter diesem Datum liest man in französischen Ultrablättern folgende Nachrichten aus den Gränzprovinzen: „Wir (die Insurgenten) haben drey Viertheile von Catalonien in Besitz und bald werden die Liberalen nur noch im Besitze der festen Plätze seyn, wo sie jetzt schon eingeschlossen sind. Die royalistische Armee ist schon 35,000 Mann stark, sehr zufrieden und voll Begeisterung. (Es werden jetzt 6 Abtheilungen dieses Heeres aufgezählt, mit Angabe der Punkte, wo sie gegenwärtig stehen.) General Baron Eroles ist endlich hier angekommen. Er wird übermorgen den Befehl über die royalistische Armee in der Provinz übernehmen. — Der Trappiste ist mit dem Reste seiner Abtheilung, so wie mit der andern Abtheilung eines Priesters nach Arragonien abgegangen. Die ganze Provinz ist im Aufstande. Die Ankunft der von uns hingeschickten Verstärkung wird die Organisation der dortigen Truppen beschleunigen, und über das Geschick der Provinz entscheiden. — Wir haben hier mehrere Gefangene als Geiseln in unserer Gewalt, ihr Leben bürgt für das Leben unserer Familien und für unsere Güter. Unter diesen Gefangenen befindet sich auch der Schwager des constitutionellen Generals Milans. — In Tarragona ist eine royalistische Junta errichtet worden. — Nachrichten aus Ax vom 18. [illegible] fortwährend Tortosa im Besitz. Der bekannte Marquis Mataflorida ist am 13. in Seo d'Urgel angekommen und von den Royalisten mit Jubel empfangen worden. Am 14. wurde daselbst eine royalistische Regierung eingesetzt, am 15. leisteten die Civil- und Militärbehörden derselben den Eid der Treue. Der royalistische Anführer Misas hat eine Abtheilung constitutioneller Truppen völlig besiegt, ihr 200 Mann getödtet und 250 Gefangene, auch einen Vorrath von Tuch und Schießbedarf weggenommen. — Man organisirt gegenwärtig ein beträchtliches royalistisches Truppencorps, das in Castilien auftreten und durch einen Offizier des Trappisten befehligt werden soll. — Von der Bidassoa wird vom 19. August berichtet, daß am 17. in Navarra 150 Mann von Quesadas Armee sich bis vor die Thore der Hauptstadt Pampeluna gewagt, und mit einem Haufen ihnen entgegengeeilter constitutioneller Truppen ein glückliches Gefecht bestanden haben. — Der kürzlich in Ronda, in der Provinz Granada und in den benachbarten Gebirgen ausgebrochene royalistische Aufstand ist noch nicht beigelegt. Die Bischöffe von Malaga, in derselben Provinz, und von Ceuta, an der nordafrikanischen Küste gelegen, aber in spanischem Besitz, sollen an der

Spitze der Insurgenten stehen." — So weit die Berichte französischer Ultrablätter. Die liberalen französischen Blätter enthalten fortwährend wenige Nachrichten aus den aufrührischen Provinzen. Uebrigens ist nicht zu übersehen, daß unter dem vorigen spanischen Ministerium theils Mangel an Thatkraft, theils Mangel an den nöthigen Truppen und Geld die Bezwingung der Aufrührer verhinderte, daß aber jetzt diese Hindernisse bald dürften gehoben seyn, und daß namentlich von allen Seiten Truppen unter erfahrenen Anführern den empörten Provinzen zueilen, um die Insurgenten zu Paaren zu treiben. Auch kommen diese im Ganzen nicht vorwärts. — Das neue Ministerium hat allen Beamten Sorge für die Erhaltung der Verfassung eingeschärft, und erklärt, daß diejenigen, welche sich hierin auch nur lau zeigen würden, sogleich sollen abgesetzt werden. — Der König hat zum 2tenmal verlangt, nach Sacedon zu reisen, damit seine Gemahlin die dortigen Bäder gebrauchen könne. Man hat ihm dieses von Neuem abgeschlagen, jedoch auf das Neue erklärt, die Königin könne abreisen. Die Königin erklärte jedoch bestimmt, ohne ihren Gemahl nicht reisen zu wollen. Den neuesten directen Nachrichten aus Madrid zu Folge ist für das Leben der Königin wenigstens keine dringende Gefahr mehr zu fürchten.

Großbritanien.

Zu den verschiedenen Gerüchten, die über den Tod des Marquis v. Londonderry circuliren, gehört eines, das allgemein geglaubt wird. Der König soll nämlich gewünscht haben, in einer Reise nach dem Kontinente von dem Marquis von Londonderry, und dem Grafen Liverpool, begleitet zu werden. Beide waren nicht zu bewegen, und zogen sich daher den Mißfallen des Königs zu. Da dieser sie nochmals dazu ersuchte, soll Marquis von Londonderry geantwortet haben: „Ich muß mir die Erlaubniß nehmen, Ew. Maj. zu sagen, daß es nicht geschehen kann — die Sache ist unmöglich." Der König soll gefragt haben: warum? „Weil man" erwiederte der Marquis, „in Deutschland so schlecht englisch spricht, daß jeder gemeine Britte die Ohren zu hebt, wenn ein Deutscher nur den Mund aufthut. Ich bin das vorigemal beynahe taub geworden, diesmal aber würde ich wahnwitzig werden. Ich verabscheue die deutsche Aussprache so sehr, daß ich lieber mich selbst ermorden, als noch einmal nach Deutschland gehen will." Der König soll gelacht haben. Der Marquis aber, welcher glaubte, man werde ihn zwingen, brachte seine Aussage in Erfüllung.

London, den 24. August. Auf der niederländischen Küste wurde kürzlich eine englische, bisher unter Sand begrabene, Fregatte entdeckt, welche 1796 mit 500,000 Pf. St. baaren Geldes zu Grund gegangen war. Dieses Geld war Subsidiengeld für Preussen, und mußte nachher der englischen Regierung von den Assecuratoren vergütet werden. Diese haben sich jetzt an die niederländische Regierung mit der Bitte gewendet, Anstalten treffen zu dürfen, um ihr verlornes Eigenthum wieder heraus zu graben. Die Antwort auf ihr Gesuch fiel jedoch abschlägig aus, weil jener Untergang des englischen Schiffes während des Krieges zwischen den Niederlanden und England erfolgt und somit das Schiff und das Geld holländisches Staatseigenthum geworden sey.

Türkey.

Constantinopel, den 10. August. Wir genießen hier fortwährend einer behaglichen Ruhe, die nur durch die lärmenden Freudensbezeugungen über die Geburt eines großherrlichen Prinzen gestört wurde, indem der Donner der Kanonen, welcher dieses Ereigniß verkündete, die Muselmänner auf die Straßen lockte. Weniger erfreulich sind die Nachrichten über mehrere Pestvorfälle, wodurch die Communication ungemein erschwert ist. Wer nicht genöthigt ist auszugehn, bleibt zu Haus, um sich vor Ansteckung zu hüten. — Die Abreise der Hospodaren der Moldau und Wallachey hat bis heute unerwartete Hindernisse gefunden, und man weiß noch nichts Bestimmtes darüber. — Vor einigen Tagen hatte Lord Strangfort eine Unterredung mit dem Reis-Effendi, und suchte ihn zu bereden, an den russischen Hof eine eigene Note wegen Ernennung der Hospodare und Räumung der Fürstenthümer directe zu erlassen. Wahrscheinlich wurde damit bezweckt, nachdem alle frühern Anträge gescheitert waren, Europa zu beweisen, daß die hohe Pforte den ersten Schritt zu Wiedereröffnung der direkten Verbindungen gethan habe. Allein der Reis-Effendi, das Gefährliche seiner Lage erkennend, weigerte sich standhaft, sich in eine Unterhandlung dieser Art einzulassen. Vermuthlich wird die Pforte diesen von ihr für demüthigend gehaltenen Schritt nie thun, da sie behauptet, die Differenzen seyen vom russischen Hofe zuerst veranlaßt worden. Der Divan hat sich zu konsequent benommen, als daß man dieserhalb noch Hoffnungen Raum geben könnte. — Vor einigen Tagen ist der von den Griechen so angefeindete Patriarch Nachfolger des unglücklichen Gregorius, gestorben. Dagegen sind die noch eingesperrten Bischöffe auf freien Fuß gesetzt worden. — Aus dem Archipel hat man nichts Neues, aber in Morea stehen die Angelegenheiten für die Griechen günstig. Die mit letzter Post angezeigte große und folgenreiche Niederlage Churschid Pascha's bey den Thermopylen bestätigt sich; die darüber circulirenden Details sind aber so widersprechend, daß ich sie nicht mittheilen will. — Mittelst eines Fermans ist der Verkauf der Christensclaven aus Scio auf dem hiesigen Bazar verboten worden; es steht nun zu fürchten, daß die Eigner ihre Sclaven tödten. — Mehrere armenische Kaufleute wurden dieser Tage unter dem Vorwand eingesperrt, daß sie an Sultaninnen schuldig wären.

Czernowitz, den 17. August. Nach allen eingehenden Berichten hat Jassy am 10. d. (nicht am 12.) ein schreckliches Schicksal gehabt. Die türkischen Soldaten, aufgebracht über die Wiedereinsetzung einer christlichen Verwaltung, zündeten den Rest dieser unglücklichen Stadt an, und es giengen, wie man sagt, über 2000 hölzerne Häuser im Rauch auf. Seitdem kehrten 300 Janitscharen zurück, und Flüchtlinge sagen aus, daß alle Janitscharen

umkehren würden. Viele meynen, die ganze vorgespiegelte Räumung sey nur eine List der Türken gewesen, um die reichen Auswanderer herbeyzulocken.

Der östreichische Beobachter sagt: „Nachrichten aus Triest vom 19. August zufolge, war daselbst an eben gedachtem Tage ein östreichisches Schiff aus Smyrna eingelaufen, das am 31. July die türkische Kriegsflotte, welche die Station von Tenedos in der letzten Hälfte des vorigen Monats verlassen hatte, ungefähr 80 Segel stark, worunter 12 Linienschiffe und Fregatten, in den Gewässern von Patras angetroffen hat."

Der italienische Astrolog Damascenus wußte am Lachen die Temperamente zu erkennen. „Denn sagte er, lachen die Menschen hi, hi, hi! so haben sie ein melancholisches Temperament; he, he, he, lachen die Colerischen; ha, ha, ha! die Pflegmatiker, und ho, ho, ho! lachen die Menschen sanguinischen Temperaments." — Man beobachte die Lacher und man wird finden, daß viel Wahres in dieser Angabe und Bemerkung liegt.

Jacob Martorelli schrieb 1756 zwey starke Quartanten, über ein, in Herkulanum gefundenes — Tintenfaß. Wollte man alles so genau beschreiben, so würde man wohl nicht an die Politik kommen, was aber auch Manchen sehr freuen würde.

Beredsamkeit.

Der verstorbene Prediger Justi in Marburg predigte einst: „Ergreift die Knüppel des Gebets, (hier schloß er seine beiden Hände zusammen) bestürmt damit die Fenster des Himmels, (er nahm die Stellung eines Schleuderers an) damit die Glasscheiben seiner Gnade herabrasseln!" Jetzt rollte die Sanduhr herab, um den Zuhörern das Rasseln zu verstanlichen.

Josias Graf von Ranzow.

Josias Graf von Ranzow war einer der besten Feldherrn seiner Zeit; doch weiß man nur noch wenig von seinen Großthaten. Der Mann aber ist uns allenfalls darum merkwürdig, daß er bey seinem Tode nur noch ein Paar Fragmente von seinem Leibe übrig behalten hatte. Zuerst diente er unter den holländischen Truppen; dann Gustav Adolph, und endlich trat er in französische Kriegsdienste; ward General, schwor 1645 die lutherische Lehre ab, und ward Marschall von Frankreich. Er war beredt, tapfer, und sprach die meisten Sprachen Europas. Zuletzt mußte er, eines bloßen Verdachtes willen ins Gefängniß wandern, saß ein Jahr, kam endlich gerechtfertigt in Freiheit, und starb kurze Zeit darauf (1650) an der Wassersucht. Von allen Gliedmaßen, die der Mensch doppelt zu haben pflegt, hatte er die Hälfte auf den Schlachtfeldern gelassen. Er hatte nur noch ein Ohr, ein Auge, einen Arm, ein Bein — genug, Mars ließ ihm, wie sich ein französischer Dichter ausdrückte, nichts Ganzes als — das Herz. — Als dieses Fragment von Mensch starb, ward selbst sein militärischer Ruhm vergessen.

Julius Cäsarius, Kardinal der römischen Kirche, verlor 1431, in der Schlacht bey Tausz, (wohin er aus Neugierde mit dem deutschen Heere gezogen war) Kreuzbulle, Hut, Meßgewand, Kreuz, und — Schellen.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die bisher erschienenen 28 Lieferungen der bekannten lithographirten Zeichnungen nach Gemälden aus den Gallerien zu München und zu Schleißheim, sind sammt dem Text, und mit 8 Rahmen und Gläser, in welche alle Bilder eingelegt und als Zimmerverzierung abwechselnd aufgehangen werden können, um den Preis von 25 Louisd'or à 11 fl. zu verkaufen, und im Comtoir dieses Blattes zu erfragen.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben.

Cointeraux, Fr., Schule der Landbaukunst mit Kpfrn. 3 fl. — Ernst Abbildung und Beschreibung eines sehr vortheilhaften Straber-Schöpfrades zur Wiesenwässerung mit einer Kupfertafel. 50 kr. — Boswell's Beschreibung und Abbildung einer Blasmaschine 40 kr. — Riemann, Beschreibung eines Verfahrens wie Landwirthe ihr Getraide auf eine leichte Weise vom Saamen des Unkrauts reinigen können, m. einem Kupfer 1 fl. 10 kr. — Riemann, practische Anleitung zur Vorrichtung der Wassergräben, f. Oeconomen, m. Kpfrn. 4 fl. — Riemann. Ueber die Verwahrung der Gebäude gegen Diebe, m. 1 Kpfrtafel. 1 fl. 40 kr. — Riemann, practische Anleitung zur Kenntniß der Ziegeleien und Ziegler-Arbeiten m. 3 Kpfrtafeln. 4 fl. — Riemann, practische Anweisung zum Teichbau m. 4 Kpfrtafeln 2 fl. 40 kr. — Riemann, practischer Abriß des Fischereywesens 2 fl. — Rudorf, Abhandlung vom ökonomischen Feldmessen, m. 17 Kpfrtafeln. 2 fl. 40 kr. — Rath für junge Hausmütter des Mittelstandes bey theuern Zeiten wohlfeil hauszuhalten, 1 fl. — Müller, Teutschlands Weinbau nach Gründen 2 fl. 40 kr. — Sammlung sinnreicher und witziger Einfälle 40 kr. — Mollenhauer, practischer und sehr anwendbarer Waid- und Schönfärber. 40 kr. — Cadet-de-Vaur vom Maulwurfe oder Anweisung denselben auf die sicherste Weise auszurotten, aus dem Französ. v. Leonhardi, m. 8 Kpfrtafeln 2 fl. — Rödels, Abhandlung von den zufälligen Punkten in der Prospectivkunst m. 8 Kpfrtafeln 1 fl. 20 kr. — Die neuesten Entdeckungen üb. d. Seifensieden. 1 fl. — Mythologische Fabellese. 20 kr. — Ernst Abbildung und Beschreibung einer Pendular-Windmaschine 40 kr. — Heusinger, neue Auswahl von Anekdoten und Characterzeichnungen berühmter Männer und Frauen a. d. achtzehnten Jahrhundert. 40 kr.

Nebst einer Beilage, eine Bitte an Menschenfreunde. — Die Redaction dieses Blattes unterzieht sich gerne der Sammlung, und wird öffentlich über das Eingegangene Bericht erstatten.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 109. den 10. September 1822.

Deutschland.

Ein zu Schwabach kürzlich gestorbener Züchtling, Namens Efferz, soll vor seinem Tode das Geständniß einem Mitzüchtling gemacht haben, daß er bey dem Tode des Commis Cönen gegenwärtig gewesen und Herr Fonk ganz unschuldig sey. Das Protocoll, welches über dieses Geständniß aufgenommen wurde, soll sogleich mittelst einer Stafette nach Berlin abgeschickt worden seyn.

Frankfurt, den 2. Sept. Die Beschlüsse des süddeutschen Handelsvereins wirken so nachtheilig auf unsere Messe, daß es, wenn nicht schnell Hülfe geschafft wird, um dieselbe geschehen ist. Deßwegen hat man sich von Seiten der Stadt an einen der Herrn Bundestagsgesandten gewendet, mit der Bitte, bey der großherzoglich badenschen Regierung die Zurücknahme oder wenigstens eine Milderung jener, für unsere Messe so verderblichen, Einführungsverbote in das Bairische und Badensche zu bewirken. Se. Excellenz fanden sich auch sogleich bereitwillig dazu, und ließen bereits gestern Abend noch ein Verwendungsschreiben an den großh. bad Herrn Bundestagsgesandten v. Blittersdorf, welcher sich jetzt in Pforzheim befindet, abgeben. Mit banger Erwartung sieht das handelnde Publikum dem Erfolge dieser Verwendung entgegen, welcher sich, da die Messe den 3. Sept. ihren Anfang nimmt, bald herausstellen muß, wenn er für uns von Nutzen seyn soll. (Daß der Schaden für die Messe bedeutend ist, beweist für die Zweckmäßigkeit der genommenen Maaßregeln.)

Von der Elbe, den 1. August. Dr. Dieffenbach aus Königsberg in Preußen, hat sein Vaterland verlassen und seine nicht ungünstigen Verhältnisse aufgegeben, um seine Talente und Kenntnisse den hülfsbedürftigen Griechen zu widmen. Durch die öffentlichen Blätter hatte derselbe in Erfahrung gebracht, daß man dort vornehmlich der ärztlichen und wundärztlichen Hilfe bedürfe. Damit aber ein Mann aus dieser Klasse seine menschenfreundliche Absichten genügend erreichen könne, war Kenntniß der neugriechischen Sprache ein nothwendiges Erforderniß. Um sich diese zu erwerben, begab sich Dr. Dieffenbach, im Gefolge einer russischen Fürstin und als deren Leibarzt, nach Paris, da es in seiner Vaterstadt an Gelegenheit mangelte, sich dieses Idiom eigen zu machen. Hier verwandte er 9 Monate auf das Studium desselben und reiste sodann, nach Abstattung eines Besuchs bey seinen Verwandten im südlichen Deutschland, über Marseille nach Griechenland ab. — Ein Sohn des königl. preuß. Staatsraths Rosenstiel, Chefs der königl. Porzellanfabrik, ist vor Kurzem ebenfalls zu den Griechen, jedoch mit Bewilligung des Vaters, gegangen. Der junge Mann hatte sich der Pharmacie gewidmet und seine Lehrjahre beinahe überstanden; allein ein innerer, lebenswürdiger Drang ließ ihn mit einem bequemen und ruhigen, ein unbequemes, unruhiges und gefahrvolles Leben vertauschen. Schon hat er geschrieben, daß er glücklich auf Morea angekommen und sehr gut empfangen worden sey.

Frankreich.

Paris, den 28. August. Heute hat man durch einen außerordentlichen Kurier Nachrichten aus Madrid erhalten, die bis zum 23. August gehen; es herrschte fortwährend die größte Ruhe in dieser Stadt; die Regierung ergriff energische Maaßregeln, um allen Keim zum Aufruhr auf der Halbinsel zu ersticken. — Aus Valladolid schreibt man unterm 19., daß daselbst beständig Truppen durchpassirten, die nach der Gränze marschirten; sie sind vom höchsten Enthusiasmus begeistert. Der Espectador vom 22. enthält einen offiziellen Bericht über ein Gefecht, welches am 18. zwischen den constitutionnellen Truppen und der Bande des Trappisten vorgefallen ist, worin letzterer eine vollständige Niederlage erlitten hat. — Die Rebellen in der Provinz [illegible] gänzlich verschwunden. Unter den Todten befinden sich viele Mönche und Priester; andere sind verhaftet worden, und sollen vor Gericht gestellt werden. — Mehrere Städte von Catalonien sind in Vertheidigungsstand gesetzt worden; darunter befindet sich Olot, Beslau und Bagnolas. Das Militärcommando von Lerida ist dem Brigadier Torrijos übertragen worden, der zum Feldmarschall erhoben ist. Man läßt viele Truppen nach dieser Provinz marschiren, um Seo d'Urgel einzunehmen, wo sich eine apostolische Junta gebildet hat, die, wie man sagt, aus Herrn Creus, Bischof von Mahon, dem Marquis von Mata-Florida und dem Baron von Eroles besteht. Diese Junta hat mehrere Proclamationen erlassen, und den Baron von Eroles zum Oberbefehlshaber des Glaubensheers ernannt. Es ist auch eine Proclamation im Namen dieses Generals im Umlauf. — Herr Creus, ein geschworner Feind des constitutionnellen Systems, war Abgeordneter bey den außerordentlichen Cortes, und im Jahr 1814 wünschte er dem König Glück zur Abschaffung der Constitution, die er selbst unterzeichnet hatte. Herr Mozo-Rosales, ein unbekannter Advokat, Mitglied der constituirten Cortes, war einer von den Verfassern der an den König gerichteten Vorstellung, damit er die Constitution verwerfen möchte. Zur Belohnung für ihre Dienste wurde ersterer zum Bischof von Mahon, und letzterer zum Minister der Gnade und Rechtspflege und

hernach zum Marquis von Mata-Florida ernannt. — Der General Zarco del Valle, welcher in Catalonien commandirte, ist so eben zum bevollmächtigten Minister von Spanien in England ernannt worden. — Aus einem in dem Espectador vom 22. eingerückten Etat der Rebellen in Catalonien ersieht man, daß sich 122 Priester und Mönche darunter befinden. — Man hat bey mehreren von den Constitutionnellen gemachten Gefangenen zinnerne in Frankreich verfertigte Schaumünzen gefunden, welche Inschriften tragen, die mit der Aufführung der sogenannten Royalisten gänzlich im Widerspruch stehen.

Aus dem südlichen Frankreich, den 25. Aug. Wir haben wichtige Nachrichten aus Spanien; das neue Ministerium soll dem französischen Gesandten zu Madrid eine sehr starke Erklärung übergeben haben, die von diesem sogleich an seinen Hof befördert wurde. Es soll darin gesagt seyn, daß wenn der Sanitätscordon nicht aufgelößt werde, Spanien solches als eine Kriegserklärung betrachten müsse. Ja man versichert, daß ein bestimmter Zeitraum angegeben sey, in welchem man jene Auflösung erwarte. Da Frankreichs Würde nicht gestattet, sich einem solchen peremtorischen Begehren zu fügen, so erwartet man davon sehr wichtige Folgen. Wirklich sind die Truppenmärsche nach den Pyrenäen wieder stärker als zuvor, und unter den längs den Gebirgen aufgestellten Corps herrschen Bewegungen.

Franz. Gränze, den 25. August. Es geht hier allgemein das Gerücht, daß mehrere Truppencorps jeder Waffengattung nächstens Befehl erhalten werden, von den Nordgränzen nach den mittägigen aufzubrechen. Man bezeichnet bereits verschiedene Cavallerie- und Infanterieregimenter, unter andern einen Theil der Besatzungen von Lille, Douai, Arras, Cambrai, Sedan und Metz.

Spanien.

Zu Bilbao wimmelt es von Truppen. Die allda wohnenden emigrirten Franzosen haben sich erboten, eine Hilfskompagnie zum Dienste dieser Stadt zu bilden. Von der unmenschlichen Grausamkeit der Glaubensritter und ihrer ächt türkischen Art zu wüthen, kann man sich schwer einen Begriff machen. Neulich fielen 13 Soldaten mit einem Offizier in ihre Hände; diesem und den zwey Unteroffizieren rissen sie die Augen aus; die andern verstümmelten sie und nur nach langen Martern erschossen sie endlich die Unglücklichen, die knieend um den Tod baten. Die Blutgierigsten unter allen sind die Geistlichen, welche statt der Kutte das Schwert tragen. Sie begehen Ausschweifungen, vor denen die Menschheit schaudert. Die Priester Gorostidi und Ezeiza mit ihren Banden sind besonders berüchtigt. Der Oberst Jauregui hat sie am 12. August angegriffen, geschlagen und verfolgt sie. Die Taktik der Insurgenten ist, jedes allgemeine Treffen zu vermeiden, hier und dort einen Posten zu überfallen, Dörfer und Höfe zu plündern u. s. w. Aus diesem Grunde wurden die Provinzen jenseits des Ebro in Kriegszustand erklärt. Die Constitutionnellen bilden Guerillas.

Spanische Gränze, vom 27. August. Der General Espinosa, Commandant der 5. Militär-Division hat sein Hauptquartier zu Vittoria aufgeschlagen, von wo er eine Proclamation an die Einwohner dieser Provinzen erlassen hat. Er befiehlt den Aeltern oder Vormündern derjenigen jungen Leute, die sich bey den Banden befinden, sie innerhalb 14 Tagen nach Hause zurückzuschaffen, bey Strafe, als Mitverschworne des Verbrechens, dessen sie sich schuldig machen, betrachtet zu werden. Die Behörden jedes Orts müssen seinem Generalstabe ein Namensverzeichniß derjenigen Individuen eingeben, welche dieser Einladung keine Folge geleistet haben. Jeder, der diesen Banden Beistand an Waffen, Pferden, Munition und Lebensmitteln leistet, wird von einem Militairgerichte verurtheilt. — Das Thal von Bastan ist von Quesada's Leuten besetzt. — Die Truppen der Besatzung von Saragossa haben sich zur Verfolgung des Trapisten aufgemacht, der sich von Catalonien nach Arragonien namentlich nach Barbastro und Huesca geworfen hatte, welch' letztere Stadt er 48 Stunden lang der Plünderung Preis gab, worauf er sich in Marsch setzte, um in Navarra einzudringen; allein da seine Truppen mit Beute beladen und ermüdet waren, so sah er sich genöthigt eine Stellung zu Ayerbo zu nehmen. Der General Martin mit dem Beinamen Empecinado, ließ, um am 10. Morgens vor dem Feinde ankommen zu können, alle Wagen im Lande zum Transport seiner Truppen in Requisition setzen. Seine Kolonne entfalten, angreifen, den Feind werfen und ein fürchterliches Blutbad unter den Soldaten der Trapisten anrichten, war das Werk eines Augenblicks, der Trapist entkam nur mit wenigen Reutern. Es ist unmöglich den panischen Schrecken zu schildern, der sich seiner Leute bemächtigte, als sie sich auf solche Weise überfallen sahen; sie flohen in größter Eile, Flinten und Tornister wegwerfend; indessen gelang es den constitutionnellen Truppen, etwa 100 Lanzenträgern den Rückzug abzuschneiden, welche zu Gefangenen gemacht wurden. — Alle Milizen, Douanenbeamten und die Einwohner dieser Gegenden haben sich zur Verfolgung der Flüchtlinge aufgemacht, denen kein Pardon gegeben wird. Der Empecinado ist Willens seinen Sieg zu verfolgen und Quesada eine ähnliche Lehre zu geben.

— Das wichtigste Resultat der neuen Veränderung im Ministerium ist, daß General Mina das Commando über die Armee erhielt, welche dem französischen Gesundheitscordon gegen über steht. Mina war beim Beginnen seiner Laufbahn ein Müllersjunge, und focht als solcher an der Spitze von 7 seiner Kameraden, mit so vieler Geschicklichkeit und so großem Glücke, daß er zuletzt 12,000 Mann unter seinem Befehl hatte. Er ist ein Mann von großen militärischen Talenten, und sowohl in Gestalt als auch in seinen moralischen Fähigkeiten dem berühmten General Massena gleich. Er besitzt große Bravour, außerordentliche Vorsicht, und viel natürlichen Scharfsinn. Während des spanischen Krieges machte er sich dem Marschall Suchet und andern französischen Generalen von allen spanischen Häuptern am Furchtbarsten.

In den politischen Zirkeln hat schon seit einiger Zeit

ein Gerücht geherrscht, zufolge welchem geheime Maaßregeln getroffen werden sollen, Spanien mit Portugall in Ein Königreich zu vereinigen, und man sagt, daß, um die Einwerleibung bey den Portugiesen geneigter zu befördern, denselben versprochen worden sey, daß, nach dem Tode Ferdinands, die Thronfolge auf das Haus Braganza übergehen solle. (Morning-Post.)

Portugal.

Lissabon, den 13. August. Die Cortes haben sich dieser Tage mit der Discussion der Zusatzartikel zu der Constitution für das Königreich Brasilien beschäftigt. Der erste welcher eine vollziehende Gewalt unter dem Titel: „Regentschaft von Brasilien," einführt, gab zu lebhaften Debatten Anlaß und wurde also abgefaßt: „In dem Königreiche Brasilien soll ein einziger Nebenzweig der vollziehenden Gewalt bestehen; indessen können einige Provinzen unmittelbar von der Regierung von Portugall abhängen." Die Fassung des zweiten Artikels ist folgende: „Die Regentschaft soll aus 7 Mitgliedern bestehen, die auf das Gutachten des Staatsraths von dem Könige ernannt werden." Die andern Artikel wurden ohne Discussion angenommen.

Rußland.

Vor Kurzem brannte unweit Dorpat eine Riege (Dresch-Tenne) ab. Der Riegen-Kerl ward vermißt, und man fand einige Knochen unter der Asche. Diese wurden in einen Sarg gethan, und mit allen christlichen Ceremonien begraben. Nach einigen Tagen meldete sich der Riegen-Kerl wieder, der in der ersten Angst davon gelaufen war, und man erfuhr nun, daß man einen Wolf begraben habe, den jener Tags vorher geschossen, und in die Riege gebracht hatte, um ihm das Fell abzuziehen. Der Pastor, der den seligen Wolf begraben hat, ist jetzt in der größten Verlegenheit, ob er ihn wieder ausgraben, oder ihm neben andern frommen Christen sein Plätzchen gönnen soll.

Türkey.

Semlin, den 21. August. Aus Vitoglia sind Reisende in Belgrad angekommen, welche Briefe bis zum 28. July a. St. (9. August n. St.) bringen. Nach denselben soll Churschid Pascha nach seiner Niederlage am 20 July bey Larissa angekommen seyn, und viele Verstärkungen an sich gezogen haben, worauf er wieder gegen Zituny vorrückte. Er soll schnell 30,000 Mann zusammengebracht haben, welches zwar zweifelhaft scheint, indessen in diesen Gegenden, wo Alles bewaffnet und Soldat ist, doch nicht unmöglich wäre. Gedachte Briefe behaupten nun, Churschid Pascha sey in den ersten Tagen des Augusts abermals geschlagen worden. Man muß jedoch nähere Berichte abwarten. So viel scheint hingegen gewiß, daß die Kapitaine Tassis und Diamantis, welche früher von ihrer Expedition nach Cassandra zurück, bey Platamona nahe am Olympus gelandet, und die Gebirgsbewohner zu den Waffen gerufen hatten, bis Servischia, zwischen Janina und Larissa, vorgedrungen wären. Sie sollen mit 15,000 Mann Churschid Pascha im Rücken stehn, und sogar die Communication zwischen Salonichi und Larissa unterbrochen. — Der Pascha von Belgrad hat Kunde erhalten, daß sein Sohn, der bey dem Heere gegen Persien dient, bey Bagdad von den Persern gefangen worden ist.

Semlin, den 23. August. Nach Briefen aus Vitoglia vom 8., Belese vom 9. und Serisoi vom 10. August scheint es, daß Churschid Pascha nach seiner Niederlage bey den Thermopylen seine Reserven an sich gezogen, und noch einen verzweifelten Versuch gemacht hatte, um dem sichern Verderben, welches ihm sowohl von Seite des Sultans als der Griechen drohte, durch einen Sieg zu entgehn. Anders lassen sich die seit gestern in Belgrad angekommenen Nachrichten, welche eine neue, am 1. Aug. in der Nähe von Larissa erlittene Niederlage desselben melden, nicht erklären. Bey der so sehr erschwerten Communication in diesen Gegenden, wo gewöhnlich Alles nur durch Flüchtlinge, zuweilen durch Reisende erfahren werden kann, ist es keine kleine Aufgabe, das Wahrscheinliche von den Uebertreibungen der Griechen zu trennen. Die mit den Posttataren ankommenden Briefe sprechen immer nur in mystischen Ausdrücken, aus Furcht vor den Türken; daher bleibt keine Quelle offen, als durch Reisende oder Flüchtlinge. Was der österreichische Beobachter schon unterm 16. August in Nachrichten aus Constantinopel vom 25. July von der Besetzung von Korinth und Livadien, so wie von einem Einmarsch in Morea meldete, ist bis zu jenem Zeitpunkt zuverlässig ohne Grund gewesen. — Die Türken in Belgrad selbst, zweifeln nicht an Vortheilen der Griechen in Thessalien, und was mehr als alle Bulletins der Griechen bedeutet, und in der That keines Commentars bedarf, sind die von den Türken ergriffenen Maaßregeln. Man weiß nämlich mit Bestimmtheit, daß der Pascha von Widdin Befehl zum Aufbruch nach Thessalien erhalten hat, und daß selbst von Belgrad 1500 M. zu ihm stoßen mußten. — Wie sich aber auch die Ereignisse gestalten mögen, Sie dürfen darauf rechnen, von Allem so genau und unpartheiisch, als es mir hier möglich ist, unterrichtet zu werden, die Vortheile der Türken, wie der Griechen sollen gewissenhaft mitgetheilt werden. — Ich füge Abschrift eines Briefes aus Vitoglia vom 8. August, der vor mir liegt, bey, und verbürge mich für dessen Treue. „**Vitoglia**, den 8. August. Seit meinem letzten vom 30. July, worin ich Ihnen die glücklichen Ereignisse bey Zituno meldete, haben die Angelegenheiten Griechenlands eine noch glücklichere Wendung genommen. Die türkische Armee, welche sich in der Nähe von Larissa gesammelt, und wieder die Offensive mit bedeutenden Verstärkungen ergriffen hatte, ist vom 1. bis 3. d. zum zweytenmal gänzlich geschlagen und aufgerieben worden. Was dem Schwerdt entrann ist gefangen. — Es war Churschid Pascha's letzter Versuch, da er im Fall einer Niederlage von der Pforte den Tod zu erwarten hatte, wie dies türkische Sitte ist. Nach Einigen befindet er sich unter den Todten, nach Andern unter den Gefangenen. Es treffen seit dem 4. d. eine Menge Flüchtlinge hier ein, die diese Nachrichten mitbringen. Gottes Allmacht ist mit uns,

nachdem wir von Europa verlassen bleiben. Uebrigens hat diese Catastrophe auf die hiesigen Türken und selbst Janitscharen einen tiefen Eindruck gemacht; ich kann ihnen nicht beschreiben, wie demüthig und sanft sie sich betragen. Es hat sich sowohl der hiesigen als der fremden Türken ein panischer Schrecken bemächtigt." Soweit der Brief.

Triest, den 26. August. Ein Schreiben aus Zante vom 2. d. sagt: „Wir erblickten dieser Tage in unsern Gewässern eine türkische Flotte, 78 Segel stark, welche nach Patrasso hinsteuerte." Spätere Berichte aus Corfu vom 6. August melden noch nichts von einer Landung in Patrasso, und behaupten sogar, diese vereinigte ägyptisch-algierisch-türkische Flotte habe keine Landungstruppen an Bord. Allein ein fremder Consul, der seit einem Monate besonders nachtheilige Berichte für die Sache der Griechen ausstreut, behauptet, die Türken seyen in Patrasso gelandet, und sogleich gegen den Isthmus von Korinth aufgebrochen, um die gegen Churschid Pascha in Thessalien kämpfenden Griechen im Rücken anzugreifen.

Triest, den 27. August. Briefe aus Corfu vom 16. behaupten nun auch, wiewohl ohne nähere Details anzugeben, die Türken seyen von Lepanto aus in Morea eingedrungen, und Maurocordato sey hierauf von Missolunghi nach Morea zurückgekehrt. Wahrscheinlich ist dies die schon längst angekündigte Diversion zu Gunsten Churschid Pascha's.

Ein Gutsbesitzer, der schon öfters durch die Unverträglichkeit und den Stolz seines Nachbars gereizt worden war, nannte ihn bei einem abermaligen Zusammentreffen einen Schuft und schien geneigt, ihn die Schwere seines Stocks fühlen zu lassen. Der Baronet führte Klage und der Beleidiger wurde zu einer Ehrenerklärung vor Gericht verurtheilt, die er auf folgende Weise ablegte: Ich habe den Herrn einen Schuft genannt, das ist wahr; allein er ist ein Edelmann und Mann von Ehre — ich habe eine Unwahrheit gesagt. (Courier)

Wie man hört, soll auch die Hessendarmstädtische Regierung nunmehr entschlossen seyn den von Baiern, Würtemberg und Baden gegen den Verkauf Französischer Weine und Industrie-Erzeugnisse getroffenen Maasregeln beizutreten. Man sieht einer desfalls zu erlassenden Erklärung in Kurzem entgegen.

Nach dem Moniteur wird der Herzog von Welington auf den 15 September in Wien zum Congresse erwartet. Als Sekretär zu dieser Sendung begleitet ihn Herr Planta.

Se. Königl. Maj. v. Würtemberg haben, vermöge gnädigsten Dekrets vom 27 v. M., dem General-Major, Grafen v. Bismark, Königl. Gesandten in Karlsruhe, die nachgesuchte Erlaubniß ertheilt, den ihm von des Königs von Baiern Majestät verliehenen HubertusOrden annehmen und tragen zu dürfen.

Das Jounal de Débats giebt einen weitläufigen Artikel über den Bericht der Mainzer Central-Untersuchungs-Commission, der so schließt: „Man fürchtet noch immer, nicht alle Fäden der geheimen Verbindungen in der Hand zu haben. Der ganze Gegenstand wird dem Congreß vorgelegt werden, und man erwartet außergewöhnliche Maaßregeln. Es geht die Rede, daß alle Freimaurer-Logen in Europa aufgehoben werden sollen. Andere versichern, daß man nur von ihnen fordern werde, ihr Geheimthun endlich aufzugeben."

Naiver Brief.

Ein Büchsenmacher schrieb an den Markgrafen von Brandenburg folgenden naiven Brief: „Guten Tag, Herr Markgraf! — Eure Büchse ist fertig. Schickt ihr mir das Geld, so schicke ich euch die Büchse. Schickt ihr mir das Geld nicht, so schicke ich euch die Büchse nicht. Hiermit Gott befohlen." — Der Markgraf schickte das Geld, und erhielt die Büchse.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen.

Bey dem Unterzeichneten sind die Decorationen von allen Graden für das königlich baierische Forst-Personal; als Epaulettes, Porte d'Epées, Hutcordons, Hutschlingen und Kuppeln, sowohl in ächt, als halbächt Gold, und von Seide, ferner auch Hirschfänger und Kuppelschlösser genau nach der Vorschrift zu haben.

Mannheim, den 4. Sept. 1822.

Kley, der ältere
Hofknopfmacher wohnhaft neben der Hauptwache in Mannheim.

Theodor Kastner, Edelstein- und Glasschleifer in Mannheim, zeigt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst an, daß er seine seitherige Wohnung verlassen und in den schwarzen Ochsen am Rheinthor gezogen ist, und empfiehlt sich allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, besonders sind nur bey ihm die ächten Rheinsteine, von ihm selbst bearbeitet zu einem billigen Preis zu haben.

Ein noch vollkommen gut conditionirtes Kabriolet mit eisernen Achsen, und übrigens stark mit Eisen beschlagen, welches mit oder ohne Gedeck, sowohl zu Reisen als Jagden zu gebrauchen ist, steht aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bey Hrn. Lakirer Seelatz in der Wormser Straße zu erfragen.

Die in die Verlassenschaftsmasse des verlebten Bäckermeister Peter Hagen dahier gehörigen Weine
1 Fuder 3 Ohm Schriesheimer 1819r,
7 — Freinsheimer 1819r,
1 — 3 — Freinsheimer 1811r,
werden bis Mittwoch den 18. dieses Monats Nachmittags 2 Uhr in der Behausung Litt. C. 2 Nro. 13 öffentlich der Erbvertheilung wegen versteigert.

Mannheim, den 2. September 1822.

Großherzogliches Amtsrevisorat.
Leers.

Die, in Nro. 106 und 107 bekannt gemachte Fässer- und Herbstgeräth Versteigerung wird den 16. Sept. vorgenommen werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 110. den 12. September 1822.

Deutschland.

Frankfurt, den 3. September. Die eintretende Herbstmesse macht, wie gewöhnlich, die Stadt sehr lebhaft, indem sie diese mit zahlreichen Fremden anfüllt; aber von Lebhaftigkeit der Geschäfte will noch nichts verlauten, wiewohl in dieser Woche die Geschäfte im Großen welche eigentlich die Güte der Messe entscheiden, abgemacht zu werden pflegen. Alle Erwartungen würden übertroffen werden, wenn die Messe mehr als mittelmäßig ausfallen sollte: denn im Allgemeinen sind dieselben diesmal aus mancherley Gründen sehr gering. Verschiedene Waaren-Artikel sind seit der vorigen Ostermesse sehr im Preise herabgesunken. — Die Weine fallen hier, wo sich so große Weinlager befinden, bey der bevorstehenden guten Erndte fortdauernd im Preise. Die Sachsenhäuser haben in dieser Woche schon angefangen, den von ihnen in hiesiger Umgegend gezogenen Wein zu 24 kr. das Maas zu verzapfen. Auch der Aepfelwein, von dem hier ein so starker Verbrauch ist, ist schon wohlfeiler geworden. — Man spricht von Veränderungen im Personale mehrerer Bundestagsgesandten größerer Staaten. Der kaiserl. russische Gesandte Freiherr v. [illegible] ist während den [illegible] fast auch vom [illegible] Frankfurt zurückgeblieben. Sowohl der kaiserl. östreich. Präsidial-Gesandte, Graf von Buol, als der kaiserl. östreichische Minister-Resident in Frankfurt, Fhr. v. Handel, befinden sich gegenwärtig in Wien. Der königl. franz. Gesandte, Graf Rheinhard, ist von hier über Straßburg nach Paris abgegangen. Der Nachfolger des mit Tode abgegangenen königl. baier. Bundestagsgesandten v. Aretin ist noch nicht bestimmt. — Die Nachrichten stimmen von allen Seiten darin überein, daß der nahe bevorstehende neue europäische Congreß in seinem Erfolg wichtiger werden dürfte, als mehrere frühere. Mit Bestimmtheit wird angegeben, daß die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel dort ernstlich zur Sprache kommen, und in deren Beziehung auf jeden Fall ein gemeinsamer Beschluß gefaßt werden dürfte. Auch spricht man von sehr durchgreifenden Maaßregeln, die zur größern Befestigung des monarchischen Prinzips in Europa genommen werden sollen. Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vicomte de Montmorency, ist, von Paris kommend, gestern, ohne sich aufzuhalten, hier durch nach Wien gereist. Der Herzog von Wellington wird auf der Durchreise unverzüglich erwartet. Die vorläufigen Ministerial-Conferenzen haben in Wien bereits ihren Anfang genommen. Erst nach der Ankunft des Kaisers Alexander in Wien, der dort den 7. September auf dem Wege über Warschau und Troppau erwartet wird, wird der Zeitpunkt der wirklichen Eröffnung des Congresses bestimmt werden. — Ungeachtet und während der Bundesferien bleibt die Militärcommission hier in Thätigkeit. Dieselbe hielt vorigen 24. Julius ihre 57ste Plenarsitzung, deren Protocolle nun loco dictaturae im Druck erschienen sind. Sie hat sich in der letzten Zeit mit der Abfassung zwölf großer Tabellen für die Formation und Organisation der verschiedenen zehn Armeecorps, welche das deutsche Bundesheer bilden, beschäftigt. (S. M.)

Hannover, den 4. September. Ein Mann, auf welchen das Vaterland, Hannover, stolz zu seyn Ursache hatte, der große Astronom Sir William Herschel, Dr., Ritter des königl. Guelphenordens, ist am 27. v. M. im 84. Jahre seines ausgezeichneten Lebens auf seinem Landgute Slough bey Windsor in England gestorben.

Frankreich.

Straßburg, den 4. September. In einem großen Theile des Niederrheins fängt diese Woche die Weinlese an, früher als bey Menschengedenken. Die diesjährige [illegible] etwas naiv) Elsäßer um desto mehr, da wir sie diesmal hoffentlich ohne die Hilfe der Alliirten benutzen werden.

Franz. Gränze, den 3. September. Unser Hof wird ein sehr zahlreiches Personale auf dem neuen Congreß haben. Dasselbe soll, wie man nunmehr mit Bestimmtheit weiß, aus dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis v. Montmorency (der bereits abgereist ist), dem Vicomte v. Chateaubriand, französischen Botschafter am englischen Hofe, dem Marquis v. Caraman, französischen Botschafter am östreich. Hofe, und dem Herrn de la Ferronaye, französischen Botschafter am russischen Hofe, bestehen. Graf v. Blacas wird demselben nicht beiwohnen, ob man es gleich Anfangs versichert hatte. Aus dem Verzeichniß der ernannten Diplomaten ist bereits ersichtlich, daß Frankreich eine Hauptrolle auf dem Congreß zu spielen berufen ist, und es ist leicht abzunehmen, daß diese seine Einwirkung sich nicht sowohl auf Gegenstände beziehen kann, die bereits auf den Congressen zu Troppau und Laibach zur Sprache gekommen sind. Es blieben also nur die türkisch-griechischen und die spanischen Angelegenheiten übrig, auf welche diese Einwirkung Bezug haben könnte. Bey aller ihrer Wichtigkeit haben aber die ersteren nur ein untergeordnetes Interesse für Frankreich. Es bleibt also nur der Zustand der

pyrenäischen Halbinsel übrig, welcher Frankreich ganz besonders angelegen ist, und seine vorzüglich thätige Mitwirkung beim Congreß erheischt. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet man die Sache in Paris, und begründet darauf die starke Vermuthung, daß die Dazwischenkunft der Hauptmächte in die spanischen Angelegenheiten vorzüglich durch Frankreichs Beitritt und auf dessen Veranlassung vom Congreß ausgesprochen werden wird. — Die neuesten in Paris erhaltenen Briefe aus London melden, daß die förmliche Ernennung der englischen Bevollmächtigten auf den Congreß nicht vor der Rückkehr des Königs von England nach London erfolgen werde; daß man aber allgemein der Meinung ist, der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Lord Wellington werden diese Bevollmächtigten seyn; der Unterstaatssekretär Planta, der Londonderry's Projecte am Meisten kannte, und täglich mit ihm arbeitete, wird auf jeden Fall die englischen Bevollmächtigten begleiten.

Spanien.

Von der Rhone, den 28. August. An den spanischen Gränzen wird es nunmehr bald zur Entscheidung kommen. Es erhellt aus mehrern, von dorther erhaltenen Berichten, daß sich wirklich viele spanische Truppen in Bewegung gesetzt haben, um die Insurgenten zu Paaren zu treiben, und bis an die äußerste Gränze vorzudringen. General Mina ist Oberbefehlshaber aller spanischen Truppen geworden, die längs den Gränzen aufgestellt werden sollen. Diese Stelle war Anfangs dem General Ballasteros bestimmt, der dieselbe aber ablehnte, so daß Mina, der Anfangs nur an den westlichen Pyrenäen kommandi- [illegible] Oberbefehl erhielt, und sich nun [illegible] meisten bedroht und diejenige ist, wo die Insurgenten die größten Fortschritte gemacht haben. In Navarra beschränken diese sich auf Behauptung ihrer Stellungen längs den Gränzen; da, wo sie weiter vorgedrungen waren, sind sie zurückgeschlagen worden. Ein neuer Schritt ist von den Insurgenten geschehen, um ihren Unternehmungen ein anscheinend gesetzliches Ansehen zu geben. Nach vielen Verhandlungen hat sich endlich von ihrer Seite eine Centralbehörde gebildet, die den Namen der obersten Regentschaft angenommen und am 14. d. ihren Sitz in der Festung Urgel in Catalonien aufgeschlagen hat. Sie besteht vorläufig aus drey Mitgliedern nämlich dem vormaligen Justizminister Matafloriba, dem General Eroles und dem Bischof von Tarragona. Sie hat einen Aufruf erlassen, worin sie ihre Absicht der spanischen Nation ankündigt, und diese ist keine andere, als die Herstellung des Zustandes vor 1820. General Eroles hat den Titel als Oberbefehlshaber der royalistischen Armee in Spanien übernommen, und sich zu gleicher Zeit die Würde eines Generalkapitäns in Catalonien beigelegt. — Die französischen Truppen in den Pyrenäendepartementen sind bisher ruhig in ihren Standquartieren geblieben; jedoch erhalten sie namhafte Verstärkungen aus andern Theilen Frankreichs.

Es heißt, die verbündeten Monarchen würden in Hinsicht unsers Souverains dasselbe Betragen beobachten, welches sie gegen den König von Neapel befolgt haben: sie würden ihn nämlich einladen, an dem Congresse Theil zu nehmen, und gemeinschaftlich mit ihm die erforderlichen Maaßregeln zu verabreden, um Spanien den Frieden zu geben, den man in ganz Europa herzustellen wünscht. Daß der jetzige Zustand, wo das Ministerium beständig wechselt, wo mehrere ansehnliche Provinzen des Landes der Schauplatz und das Opfer wüthender Parteikämpfe sind rc, nicht dauern kann, daß er einer Veränderung bedarf, darin sind selbst diejenigen einverstanden, die sich auf der Halbinsel feindselig gegenüber stehen. Nur über das Wie ist man verschiedener, schroff entgegengesetzter Meinung. Die Sprache, der man sich in Adressen rc. bedient, ist so verletzend, so revolutionär, schweift so sehr über alle Gränzen des Ziemlichen hinaus, daß man schon im Voraus vor den Thaten zurückschaudert, zu denen sie führen kann, wenn solche Aeußerungen an die Vertreter der Rechte eingesandt werden dürfen und ungestraft hingehen. Das Schmählichste, was in dieser Art bisher das Tageslicht erblickt hat, ist wohl die Adresse der Patrioten von Valladolid an die Deputation der Cortes, worin man sich nicht nur die unschicklichsten Aeusserungen gegen den eigenen König erlaubt, sondern selbst auswärtige Monarchen angetastet hat. (N. C.)

Türkey.

Von der moldauischen Gränze, den 22. August. Nach einer glaubwürdigen Angabe sind am 10 d. bey dem furchtbaren Brande in Jassy 4700 Häuser zerstört oder verbrannt worden. Viele Hunderte Christen von allen [illegible], und der Schade ist unermeßlich. Am meisten zu beklagen sind die zurückgekehrten Kaufleute, welche den trügerischen Versprechungen fremder Agenten, die immer die Türken so bieder und ordnungsliebend schilderten, trauten, und jetzt unermeßlichen Verlust leiden. Die Bojaren sind ebenfalls ruinirt; selbst ihre vergrabenen Schätze sind aufgewühlt worden. Blos das östreichische Consulatgebäude wurde durch große Anstrengungen gerettet. — Viele glauben, es sey Plan gewesen; die Türken hätten die leichtgläubigen Kaufleute blos nach Jassy gelockt, um rauben zu können. Man muß nach dieser Gräuelthat beinahe eingestehen, daß der Generalconsul v. P. wirklich aus menschenfreundlicher Absicht, abgesehen von der Politik seines Hofes, die bekannte Warnung an die Bojaren ergehen ließ. — Als die Anführer der Türken mit dem Raube aus Jassy in Silistria ankamen, soll der Seraskier Selim Pascha mit anscheinend wehmüthigem Tone erklärt haben, die Beute gehöre — dem Sultan. Vielleicht gerathen die Türken noch selbst darüber in Streit. — In Bucharest war es bis zum 18. August ruhig; nur hatte man Nachricht, daß der Kaimakan in Krajowa nicht anerkannt worden, und wieder nach Silistria abgegangen war. Was in Jassy geschah, dürfte Viele abhalten, nach Bucharest zurückzukehren.

Constantinopel, den 10. August. Es scheint

keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die nordamerikanische Regierung, die übrigens in gar keiner völkerrechtlichen Verbindung mit der Pforte steht, da beide Regierungen sich nie in diplomatische Unterhandlungen gegenseitig eingelassen hatten, bereits mit dem griechischen Senat in Verhältnisse getreten ist. Die amerikanische Escadre, die im Archipel kreuzt, und im Fall eines Unglücks zum Schutze der griechischen Flüchtlinge bestimmt war, wurde bey ihrer Ankunft in Hydra festlich empfangen und begrüßt. Am 23. July wurde ein sehr beträchtlicher Vorrath von Kriegsbedürfnissen aller Art ausgeschifft, worüber unter den Inselbewohnern großer Jubel entstand. Der amerikanische Comodore ließ sich die griechischen Helden, die dem Kapudan Pascha den Tod brachten, den griechischen Admiral Tombasis an der Spitze, einzeln vorstellen, und wünschte ihnen Glück zu dieser unvergeßlichen That. Einige behaupten indessen, Lord Strangfort sey über diese Verbindung, die in gewisser Hinsicht eine Beschämung für England ist, beunruhigt. Er soll Emissaire nach den Inseln Tine, Syra und Milo gesandt haben, um die Bewohner dieser Inseln dahin zu vermögen, daß sie englischen Schutz anflehen, wahrscheinlich um den Amerikanern zuvorzukommen. — Von Teheran in Persien wird gemeldet, der englische Gesandte, Hr. Willock, habe abreisen wollen, aber vom Schach keine Pässe erhalten.

Semlin, den 26. August. Aus der Gegend von Seres und Bitoglia sind keine neue Nachrichten in Belgrad; allein türkische Fuhrleute, die aus Albanien kommen, sagen aus, die Sulioten, nachdem sie in mehreren Gefechten durch den Pascha von Arta geschlagen worden, hätten sich der Pforte unterworfen, und einen Vertrag mit dem Pascha geschlossen. Dieser Abfall wäre, wenn er sich bestätigte, ein großes Unglück für die Griechen, weil die Türken dadurch bedeutende disponible Streitkräfte erhielten.

Nach dem östreichischen Beobachter vom 4. Septemb., welchen wir so eben durch außerordentliche Gelegenheit erhalten, war Churschid Pascha nach zwey Gefechten, worin er Sieger blieb (das letzt bey Megara), durch den Isthmus vorgedrungen, und hatte Corinth nebst der dortigen Citadelle besetzt. Neunundvierzig Ortschaften zwischen Zeitung und Corinth hatten die Amnestie angenommen. Churschid war hierauf für seine Person nach Thessalien zurückgekehrt, und hatte die Leitung der Operationen in Morea (wo zugleich die Flotte unter Cara Mehemed Pascha bey Patras 8000 Mann ans Land setzte) dem Mahmud Pascha übertragen. Dieser sandte sogleich 6000 Mann nach Napoli di Romania ab. Die griechische Regierung zu Argos hat sich aufgelöst, nachdem sie noch die Urheber der Uebergabe von Corinth enthaupten lassen.

Triest, den 27. August. Den neuesten Nachrichten aus Corfu vom 16. d. zufolge ist es sicher, daß die Türken schon vor Ankunft ihrer Flotte, die vor 14 Tagen in den dortigen Gewässern erschien, eine Diversion in Morea mittelst einer Landung von Lepanto aus, wobey, wie die Griechen behaupten, christliche Schiffe die Türken über den Meerbusen führten, gemacht haben. Gleichzeitig rückte Jussuf Pascha von Patras zu Lande gegen Argos vor. Die in Thessalien gegen Churschid Pascha offensiv agirenden Griechen sind dadurch im Rücken bedroht. Man sieht also den nächsten Berichten aus diesen Gegenden mit Begierde entgegen, und wenn sich die über Durazzo in Albanien gekommene Nachricht von einer großen Niederlage Churschid Pascha's nicht bestätigen sollte, so wäre für Morea Alles zu fürchten. Der Operationsplan der Türken zeigt von europäischer Taktik, und man behauptet griechischer Seits, englische Agenten leiteten das Ganze. Was ist von den kaum aus der Kindheit getretenen Griechen, die nicht nur die Türken, sondern auch europäische Kriegskunst gegen sich haben, in die Länge zu hoffen!

Triest, den 28. August. Privatbriefe aus Cefalonia vom 14. August, die heute eingiengen, melden die Einnahme von Vostitza und Xilocastro durch Jussuf Pascha in Patrasso, der seine Vereinigung mit den von Lepanto gelandeten Türken zu bewerkstelligen suchte. Die Türken sollen beide Städte dem Erdboden gleich gemacht, und alle Einwohner getödtet haben. Churschid Pascha, sagen diese Briefe, sey auf dem Marsche nach Corinth, und der griechische Senat auf der Flucht und aufgelöst. Was in Thessalien geschehen ist, wird nicht gemeldet, ich finde mich aber verpflichtet, Ihnen dasjenige mitzutheilen, was jeden Europäer von Gefühl mit Schmerz erfüllen muß.

Triest, den 1. September. Die Unglücksfälle der Griechen bestätigen sich; ihre Sache scheint verloren; sie flüchten sich von allen Seiten, um dem Blutbade zu entgehn. Briefe aus Corfu vom 19. d. enthalten schauderhafte Details. (A. Z.)

Italienische Gränze, den 31. August. Die neuesten Nachrichten, die uns zur See zugekommen sind, geben keine wichtigen Berichte aus Griechenland. Das einzige interessante Faktum, das sie mittheilen, ist ein vom griechischen General Bozzaris über die Türken erfochtener Sieg in der Nähe von Arta, worauf diese Stadt neuerdings von den Griechen besetzt worden ist. Den Deutschen und Italienern, welche beim Corps des General Normann standen und in die Hände der Türken gefallen waren, sind Nase und Ohren abgeschnitten und die Augen ausgestochen worden. In diesem erbärmlichen Zustand wurden sie zu den Griechen geschickt. — Bey der Insel Corfu sind zehn türkische, aus dem Archipelagus angelangte Kriegsschiffe erschienen, die aber nicht in den Meerbusen von Patras einlaufen können, ohne sich mit dem griechischen Geschwader, das vor dem Eingang desselben aufgestellt ist, geschlagen zu haben. — Aus Thessalien, Morea und Livadien mangelt es an allen Nachrichten. (N. C.)

Aus Frankfurt a. M. wird vom 3. Sept. geschrieben: „Mit dem 1. d. M. ist nunmehr auch im Herzogthum Nassau die neue Zollordnung in Kraft getreten, und so abermals ein Absatzweg dem hiesigen Handelsplatze erschwert worden.

Es wird behauptet, (schreibt die Allg. Zeit.), daß alle Freimaurer-Logen im ganzen russischen Reiche nun

wirklich geschlossen sind; der diesfällige kaiserliche Ukas soll vom 1. (13.) August datirt seyn.

Nach der neuesten in Spanien und auf den balearischen Inseln vorgenommenen Volkszählung beträgt die gesammte Bevölkerung des europäischen Spaniens 11,248,026 Seelen. — Der Marechal de Camp Espinosa ist zum Befehlshaber des fünften Militärbezirks, der die Provinzen Navarra, Alava, Biscaya und Guipuzkoa begreift, und kürzlich in Belagerungs-Stand erklärt wurde, ernannt worden.

Der Plato am französischen Hofe.

So nannte man den vortrefflichen Charles de St. Maure, Herzog von Montausier. Einige Characterzüge zeigen, welcher biedere Mann er war. — Einst sagte Ludwig XIV. zu ihm: „Ein Kerl, den ich vor geraumer Zeit begnadigte, weil er einen Meuchelmord begangen, hat jetzt neunzehn Menschen umgebracht. Ich lasse ihn hinrichten.“ „Neunzehn?“ erwiederte Montausier. „Nicht doch, Sire; er hat eigentlich nur einen einzigen ums Leben gebracht, und Ihre Majestät die neunzehn andern. — Montausier präsidirte der Erziehung des Dauphin, als dessen Gouverneur. Der Dauphin glaubte einst, der Herzog habe ihm im Unwillen einen Stoß gegeben. „Was Herr, Sie schlagen mich?“ rief er daher und wandte sich zu einem Diener: „Bringt mir den Augenblick Pistolen her.“ — Der Diener zauderte. „Bringet dem Prinzen die Pistolen!“ sagte der Herzog ganz kaltblütig. Sie kamen. Er gab sie dem Dauphin. „Jetzt gnädigster Herr, was wollen sie damit machen?“ sagte er gelassen zum Prinzen. Dieser fühlte seine Uebereilung, und warf sich ihm zu Füßen. — Montausier küßte ihn, und sagte: „Sehen Sie, dahin führt Leidenschaft.“ — Einst führte er seinen Zögling in ein armseliges Bauernhaus. „Sehen Sie, mein Prinz,“ sagte er zu ihm „unter diesem Strohdach, in dieser hinfälligen Hütte leben der Vater, die Mutter und die Kinder, die unaufhörlich arbeiten, um das Gold zu bezahlen, wovon Ihre Palläste schimmern, und die fast Hungers sterben, um die Kosten Ihrer Tafel zu bestreiten.“ Als der Herzog sein Erzieheramt niederlegte, sagte er zum Dauphin: „Gnädigster Herr, sind Sie ein edler Mensch, so werden Sie mich lieben, sind Sie es nicht, so werden Sie mich hassen. In beiden Fällen finde ich meinen Trost.“ — Als der Dauphin Philippsburg erobert hatte, schrieb ihm der Herzog Folgendes: Gnädigster Herr, ich sage Ihnen wegen der Einnahme von Philippsburg nichts Verbindliches. Sie hatten eine gute Armee, eine vortreffliche Artillerie und — Vauban dazu. Noch weniger mag ich Ihnen über die dabey gegebenen Proben Ihres Muthes, Ihrer Unerschrockenheit sagen: diese Tugenden sind Erbstücke Ihres Hauses. Aber ich freue mich, Sie so liberal, edelmüthig und menschlich zu wissen, — freue mich, daß Sie fremdes Verdienst gelinder machen, als das Ihrige. Darüber muß ich Ihnen mein Compliment sagen. — Dieser gute Montausier ist zwar schon 130 Jahre todt, aber sein Andenken wird ewig bleiben.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Antwort der Bürger von Landau an den sich nennenden Philosophen Pitschaft daselbst. — In höflicher Erwiederung auf die gestern durch Ew. Hoch- und Wohl-Edlen an die Bürger von Landau, erlassenen Anzeige, spricht sich derselben Verlangen keineswegs dahin aus, von Ihnen ein Declamatorium hören zu wollen; vielmehr verbitten sich dieselben solches alles Ernstes. — Ihr kurzes Hierseyn, hat hingereicht alle bürgerlichen Haushaltungen über Ihre Philosophie ins Reine zu setzen, was diese ernstliche Meinung noch um so mehr auszusprechen veranlaßt. — Die Landauer sind übrigens, auch ohne einen Freß- und Sauf-Philosophen, bereit, die armen Sulzbacher zu unterstützen, wozu es nur eines rechtlichen Mannes zu einer Collecte bedarf. Landau, den 2. September 1822. — Die Bürger von Landau, und in deren Namen: M. W.gdt, B.ck, Thr., L.ng, C.ce, W lff, W.ber, L.y, J.ng, F.bsch, R.ser, L.K.lr, Fr. H., S.dz, G.s, W.gl, G.ß. u. s. w. u. s. w. — Folgende Ankündigung erließ der Ph. Pitschaft am 1. Sept. in Landau. — Sollten sich diejenigen, so eigentlich zur bürgerlichen Klasse gehören, unter einander vereinigen, und in großer Anzahl melden, daß es sich der Mühe lohnte, auch ihnen ein Declamatorium zu geben, so bin ich dieses bereit.

Der nach Bekanntmachung in Nro. 67. dieser Blätter vorgenommenen Versteigerung des herrschaftlichen Fruchtspeichers sammt Pflanzgartens in Rheinhausen wurde die höhere Genehmigung nicht ertheilt.

Man hat daher Tagfahrt zur nochmaligen Versteigerung auf Montag den 7. October d. J. Vormittags 10 Uhr in loco Rheinhausen anberaumt, und unter Hinweisung auf oben angeführte frühere Bekanntmachung sämmtliche Steigliebhaber hiezu einzuladen.

Waghäusel, den 7. September 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.

Steinmacher.

Bey dem Unterzeichneten sind die Decorationen von allen Graden für das königlich baierische Forst-Personal; als Epaulettes, Porte d'Epees, Hutcordons, Hutschlingen und Kuppeln, sowohl in ächt, als halbächt Gold, und von Seide, ferner auch Hirschfänger und Kuppelschlösser genau nach der Vorschrift zu haben.

Mannheim, den 4. Sept. 1822.

Kley, der ältere
Hofknopfmacher wohnhaft neben der Hauptwache in Mannheim.

Theodor Kastner, Edelstein- und Glasschleifer in Mannheim, zeigt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst an, daß er seine seitherige Wohnung verlassen und in den schwarzen Ochsen am Rheinthor gezogen ist, und empfiehlt sich allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, besonders sind nur bey ihm die ächten Rheinsteine, von ihm selbst bearbeitet zu einem billigen Preis zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 111. den 14. September 1822.

Spanien.

Madrid, den 26. August. Die Unpäßlichkeit der Königin dauert fort; Furcht und Schrecken über die Ereignisse in den ersten Tagen des July haben ihre Gesundheit zerrüttet. Nach der Meinung der Aerzte können die Anfälle von Nervenschwächen, denen sie ausgesetzt ist, nachtheilige Folgen haben. — Es scheint sicher, daß die außerordentlichen Cortes auf den 24. September, dem Jahrestage der Installirung des ersten Congresses im Jahr 1811, zusammen berufen sind. — Der Erzbischof von Saragossa, die Bischöffe von Malaga und Ceuta haben Spanien verlassen müssen. Es ist erwiesen, daß der Erzbischof von Saragossa nichts vernachlässigt hat, um die Meinung des Volks irre zu leiten; er ist es, der Alcaniz in Aufruhr gebracht hat. Die beiden andern Prälaten haben die Insurrection von Ronda angestiftet, welche glücklicher Weise durch die Thätigkeit der benachbarten Behörden gedämpft worden ist. Vier Chorherren von Saragossa werden an die Kathedrale von Ceuta versetzt. Hierin macht die Regierung nur von einer Befugniß Gebrauch, die ihr in den jüngsten Sitzungen des Monats Juny von dem Congresse zugestanden worden ist. Der Herzog von Infantado ist auf die kanarischen Inseln, der Marquis de las Amarillas nach Briza und der Graf von Espeletto nach Sevilla verwiesen worden. — Der Marechal de Camp Castellar ist in Folge der Dimission des Baron von Andilla zum Commandanten der achten Militärdivission (Valencia) und der Brigadier Ramilles de Arillano zum Königs-Lieutenant zu Madrid ernannt worden. — Gestern Abends versammelte der Gefe politico eine starke Truppenabtheilung an Infanterie und Cavallerie und machte einen Streifzug in der Umgegend der Hauptstadt. Es hieß, in mehreren Dörfern hätten heimliche Versammlungen statt, die sich alle zusammen auf etwa 2000 Mann belaufen könnten und die Hauptstadt zur Nachtzeit überrumpeln sollten. Wann wird man doch endlich auf so thörigte Unternehmungen verzichten! Mit einigen tausend Bauern wird es nicht gelingen, einen Ueberfall zu bewerkstelligen, wo sechs wohlbewaffnete und wohl disciplinirte Bataillone scheiterten. — Eine Escadron des Regiments del Principe ist vorgestern zu der Armee von Arragonien abgegangen. Das erste Bataillon des Regiments Prinzessin und das zweite von Zamora, die sich zu Valencia befanden, haben sich zu Jaime's Verfolgung in Marsch gesetzt, der mit dem Titel eines Generals des Glaubens wieder auf der Bühne erschienen ist. Die Dörfer in der Umgegend von Alicante sind fortwährend der Schauplatz der Heldenthaten dieser Banditen. — II. KK. HH. die Infantin Maria Theresia, Prinzessin von Beyra, und ihr Sohn der Infant Don Sebastian, haben am 17. die Gränze von Portugal überschritten. Die Behörden von Badajoz empfiengen diese erlauchten Personen mit allen ihrem Range gebührenden Ehrenbezeugungen.

Nach den Berichten, welche die neuesten französischen Blätter aus verschiedenen Theilen Spaniens enthalten, worin sich aber die widersprechendsten Angaben finden, hatte der Trappist, welcher die Aufrührer in Arragonien befehligt, 7000 Mann Fußvolks, 300 Mann Reiterey und 6 Stücke Geschütz unter sich. Er war von Mequinenza gegen Huesca und Barbastro aufgebrochen, hatte in dem Letztern Alles, was nicht Eigenthum von Mitgliedern des geistlichen Standes war, geplündert und war hierauf mit seiner Beute in Eilmärschen nach Navarra aufgebrochen, um sich mit dem dortigen Anführer der Insurgenten Quesada zu vereinigen. Der Trappist hatte auf dem Wege dahin noch 2200 Mann unter sich. (Wohin die übrigen gekommen sind, wird nicht gesagt.) Der Gouverneur von Saragossa folgte ihm mit den constitutionellen Truppen auf dem Fuße, erreichte ihn endlich und schlug sein Heer so völlig, daß Fahnen, Gepäcke u. s. w. verloren giengen, viele Gefangene gemacht wurden, sehr viele der Aufrührer todt auf dem Platze blieben, und der Trappist selbst sich nur mit 4 Mann Lanzenträger durch die Flucht rettete. Die Trümmer seines Heeres werden jetzt auf das Eifrigste verfolgt. — Nach andern Berichten, welche dem obigen zum Theil widersprechen, wäre der Trappist, an der Spitze von 1,500 Mann, am 25. August in Ochagavia eingezogen, wo die insurrectionelle Junta von Navarra gegenwärtig ihren Sitz hat. Er soll sich dahin begeben haben, um sich mit der Junta über gemeinschaftliche weitere Maaßregeln zu besprechen. Die ebengenannte Junta hat in einer Proclamation an die Navarresen diesen erklärt, daß sie Waffen aller Art, Schießbedarf, Geld, kurz Alles im Ueberfluß besitze, wodurch sie die Constitutionellen besiegen müsse. Sie habe über 4,000 M. Fußvolks und 300 M. Reuterey zu verfügen. — Der Trappist soll mit dem größten Theile seiner Truppen seine Vereinigung mit Quesada's Heere glücklich bewerkstelligt haben. — Nach noch andern Berichten war diese Vereinigung eine bloße Flucht zu Quesada, indem der Trappist, nach der von ihm erlittenen Niederlage, sich mit den Trümmern seines Heeres zu Quesada nach Irati rettete, welches von den Aufrührern täglich mehr befestigt wird. — Quesada's Armee hat in Navarra die 14 Gemeinden des Thales Bastan

sich unterworfen, sie bedroht Irun. Nach einer andern Nachricht ist eine Abtheilung von Quesada's Armee bis auf eine Meile von Irun vorgerückt. Dieses Thal ist mit einer Brandschatzung besteuert und seine Einwohner sind entwaffnet worden. — Spätere Nachrichten widersprechen den obigen auf das Neue. Nach ihnen sollte der Trappist einen Eilmarsch auf Sarragossa beschlossen haben, um diese Stadt zu überrumpeln. Er soll hiebey auf die Mitwirkung Quesada's gerechnet, dieser ihn jedoch nicht unterstützt haben, und deßhalb jetzt abgesetzt seyn. — Der letztere soll sich neuerdings auch wieder vom Thale Bastan nach Irati zurückgezogen haben. — Der berüchtigte Insurgenten-Anführer Merino soll sich an der Spitze von 800 Mann Fußvolks und 200 Mann Reuterey auf das Neue gezeigt haben. — In Siguenza sollen 1500 M. Insurgenten stehen, und der Banden-Anführer Rembla auf dem Wege seyn, um mit 500 Mann Fußvolks und 300 Reutern zu ihnen zu stoßen. — Die sogenannte Regentschaft, welche sich kürzlich selbst im Fort Sea d'Urgel in Catalonien eingesetzt, und erklärt hat, während der angeblichen Gefangenschaft Ferdinands VII. die Regierung führen zu wollen hat eine Adresse an den König erlassen, worin sie erklärt, überzeugt zu seyn, daß der König, wenn er auch gezwungen werden sollte, das Benehmen der Regentschaft öffentlich zu verdammen, und, wenn gleich die Regentschaft sich scheinbar gegen seine Gewalt auflehne, doch nach seiner innern Ueberzeugung die Schritte der Regentschaft billige. — Die Mitglieder der letztern tragen eine weiße Schärpe, mit schwarzer Einfassung, zum Zeichen der Trauer, in welcher gegenwärtig die Nation seufze. — Die von der sogenannten Regentschaft angeordnete Fahne zeigt ein Kreuz mit der Inschrift: „Mit diesem Zeichen wirst du siegen", und auf der andern Seite das spanische Wappen. — Während die Regentschaft Ferdinand VII. als einen in seine Rechte wieder eingesetzten, (d. h. unumschränkten) König mit allen Feierlichkeiten, die ihr zu Gebote stunden, verkündigen ließ, war neben seinem Portrait, das Portrait Ludwigs XVIII., Königs von Frankreich, als Hauptes der Bourbonischen Familie, aufgestellt. (S. M.)

Rußland.

Der zu Petersburg erscheinende Conservateur impartial vom 17. August schreibt: „Man sieht jetzt die Erhaltung des Friedens als unzweifelhaft an; der von dem St. Petersburger Kabinet gefaßte Entschluß ruht auf so festen Grundlagen, daß wenn auch die Räumung der Fürstenthümer aus irgend einer unvorgesehenen Ursache Verzögerung litte, Rußland doch unerschütterlich bey seinem Entschlusse beharren würde. Die Eröffnung des Congresses geschieht im September. Man wird sich nicht blos mit den Angelegenheiten des Ostens, sondern auch mit jenen der westlichen Staaten beschäftigen. Nie war ein Gegenstand wichtiger und zarter zu behandeln." — Während der Abwesenheit des Kaisers hat der Präsident des Reichsraths, Fürst Lapuchin, die Oberleitung aller Civilangelegenheiten, der General Graf Araktschejew die des Kriegswesens. — Durch ein kaiserliches Reskript vom 12. August an den Minister des Innern, Grafen Kotschubey, würden wirklich alle geheime Ordensgesellschaften, mithin auch die Freimaurerlogen, aufgehoben. Alle Beamte müssen sich bey ihren Obern reversiren, solchen Verbindungen auf immer zu entsagen, oder den Staatsdienst zu verlassen.

Türkey.

Der orientalische Zuschauer vom 2. Aug. sagt unter Anderm: „Scio hatte vor der letzten Catastrophe eine Bevölkerung von 120,000 Seelen. Jetzt sind nach einer neuerlich auf Befehl des Pascha vorgenommenen Zählung noch 900 davon vorhanden, und diese droht die Pest zu verschlingen. Ein Ferman des Sultans erklärt die Griechen, welche noch auf Scio sind oder dahin zurückkehren wollen, für frei und befugt, ihre Besitzthümer wieder anzutreten. Aber ganz Scio ist eine Grabstätte und die sultanische Gnade findet keinen Unglücklichen mehr, dem sie ihre hülfreiche Hand bieten könnte. — Nie war die Erndte in dem Gebiet der Mastixdörfer ergiebiger als dieses Jahr. Die Natur, der barbarisch zerstörenden Menschen oder vielmehr Unmenschen bitter spottend, hat sich darin gefallen in beschämendem Gegensatz mit großmüthiger Verschwendung ihre Gaben zu spenden. Man hat 600 Griechen aus Tscheeme herüber nöthigen müssen, um die Erndte einzuthun und den Anbau des Bodens zu unterhalten. Die ägyptisch-barbareskische Flotte hat sieben griechische Schiffe genommen und nach Scio gebracht. Der Zuschauer bemerkt, nur die Kapitaine seien umgebracht, die Matrosen aber in Fesseln geschlagen worden. Athen's Burg hat wegen Wassermangel kapituliren müssen. Die Consuln Fauvel und Gropius bemühten sich die Erfüllung der Capitulation zu sichern, sahen aber Unheil voraus und ließen daher die französischen und östreichischen Seebefehlshaber im Archipel auffordern, Schiffe nach Athen zu schicken, um die Türken von der Garnison der Akropolis darauf zu retten. Kaum war dies geschehen, so vernahm man zu Athen, daß 7 — 8000 Türken die Thermopylen passirt und Theben verbrannt hätten, daß 15,000 andere aus Negropont kommend nahe bei Athen stünden. Diese Schreckensbotschaften und die Trauerpost von der Zerstörung der Mastixdörfer brachten die Griechen dazu, daß sie 7 bis 800 Türken von der Garnison der Burg niedermachten. Etwa 400 flüchteten unter den Schutz der europäischen Konsuln. Kurz nachher kam das französische Schiff Estafette im Pyräus (Hafen von Athen) an, und durch Vermittelung der Consularbehörden gelangten die 400 Türken an Bord desselben und wurden nach Kleinasien übergesetzt. Der Zuschauer meynt, das französische Schiff habe die ungestörte Einschiffung der Türken dadurch erzwungen, daß es kein griechisches Schiff auslaufen ließ. Am 18. July sollen die Osmannen nur noch vier Stunden von Athen gewesen seyn."

Folgendes sind die gestern vorläufig im Auszuge gelieferten Nachrichten des östreichischen Beobachters vom 4. September: Constantinopel, den 19. August. Am 11. d. M. trafen hier mehrere Tataren mit der Nachricht

ein, daß Mahmud Pascha (vermuthlich der Pascha von Salonichi), nachdem er die Insurgenten in zwey Gefechten, wovon das letzte bey Megara statt hatte, besiegt, durch den Isthmus vorgedrungen, und Meister der Stadt und der Citadelle von Korinth war. Am 15. erhielt die Pforte directe Berichte von Churschid Pascha, welche jene Neuigkeit bestätigten, und woraus sich zugleich ergab, daß ungeachtet der Schwierigkeiten des Terrains, und der von allen Seiten angekündigten hartnäckigen Vertheidigungsmaaßregeln, die türkischen Truppen von Zeitun bis Megara ohne irgend einen Widerstand vorrückten. 49 Ortschaften zwischen Zeitun und Korinth hatten die Amnestie angenommen; und Churschid Pascha, dessen ganzes Bestreben dahin gerichtet scheint, die Insurrection weniger durch Gewalt der Waffen, als auf dem Wege der Gelindigkeit und der Unterhandlung ein Ende zu machen, war an keinem Orte in den Fall gekommen, Strenge auszuüben. — Der Seraskier ist für seine Person von Megara nach Livadien und Thessalien zurückgekehrt, und hat dem jungen und siegreichen Mahmud Pascha die Führung der fernern Operationen in Morea fürs Erste übertragen. Dieser hat nach der Einnahme von Korinth ein Corps von 6000 Mann leichter Truppen in die Ebene von Napoli di Romania abgesendet, um diesen Platz, über dessen endliches Schicksal man noch immer, so seltsam dies auch seyn mag, keine Gewißheit hatte, entweder zu entsetzen oder wieder zu erobern. An dem nämlichen Tage, an welchem die Berichte von Churschid Pascha eingiengen, erhielt die Pforte die Nachricht, daß die große vereinigte Flotte vor Patras angelangt war, daß Cara Mehmed Pascha den Oberbefehl übernommen, und daß er 8000 Mann, die sich auf der Flotte befanden, ans Land gesetzt hatte. Man schätzt die gesammte Stärke der jetzt gegen das Innere von Morea operirenden türkischen Truppencorps mit Einschluß der albanischen Hülfsvölker auf mehr als 50,000 Mann. Der Krieg mit den Sulioten ist nun gänzlich beendigt. So schwer es auch hält, von den hiesigen Ministern genaue und detaillirte Auskunft über den Gang militärischer Begebenheiten zu erlangen, da die ihnen zukommenden Briefe gewöhnlich selbst sehr lakonisch, unvollständig und unkunstmäßig abgefaßt sind, so gestehen sie doch ohne Rückhalt, daß die Uneinigkeit der Insurgentenchefs die beste Bundesgenossin der türkischen Heerführer gewesen ist. Jeder einzelne Insurgentenchef ist zunächst mit der Sorge für seine eigene Sicherheit beschäftigt, und dann darauf bedacht, so viel Geld und Geldeswerth als möglich, aus dem allgemeinen Schiffbruche zu retten. Kolokotroni hat bey seiner Entweichung aus dem Lager vor Patras eine beträchtliche Militärkasse mitgenommen, und soll sich nachher in die mainottischen Gebirge geworfen haben, wo er, gleich manchen Andern, an seiner Separataussöhnung mit der Pforte arbeiten, und wenn er es klug anfängt, auch wohl dazu gelangen wird. — N. S. Nach Privatschreiben aus Skyro und aus Athen (welches die Insurgenten ganz verlassen hatten) hat sich bey Annäherung der türkischen Truppen die früher zu Korinth, zuletzt zu Argos residirende Insurgentenregierung aufgelöst, nachdem sie vorher noch diejenigen, welche beschuldigt wurden, Korinth den Türken ausgeliefert zu haben, enthaupten lassen."

Semlin, den 29 August. Aus Seres und Salonichi fehlen die Posttataren in Belgrad noch. Aus der Gegend von Larissa kam ein Fuhrmann an, welcher die Nachricht brachte, daß Churschid Pascha am 6. August in Larissa zurück war. Indessen sind die Türken in Belgrad nach Ankunft eines Tatars siegestrunken, und sagen Morea sey bereits unterworfen. Wie dies mit den griechischen Siegesnachrichten zusammen geht, mag der Himmel wissen. Die Unterwerfung der Sulioten bestätigt sich von allen Seiten, was in jedem Fall auch ein großer Schlag für die Griechen ist.

Semlin, den 31. Aug. Abends. Oeffentliche Blätter werden nicht ermangeln, den aus Bitoglia, Seres, Salonichi rc. gekommenen Privatbriefen über griechische Siege mit Spott zu begegnen; allein abgesehn von der Grausamkeit einer lauten Schadenfreude über die Todeszuckungen einer mit dem Untergange ringenden Nation, war es diesmal gewiß verzeihlich, an diese Siege einigermaaßen zu glauben, wenn man selbst in der Nähe des Schauplatzes alle Umstände genau erwog. Churschid Pascha verließ am 12. July Larissa, und rückte mit einem beträchtlichen Heere gegen Morea vor. Auf einmal erhält man Nachricht, er habe eine blutige Schlacht verloren, und gleich darauf kommt Churschid selbst mit einem kleinen Corps nach Larissa zurück. Gleichzeitig werden zahlreiche Verwundete gebracht, und die ganze Gegend zieht daraus den Schluß, daß Churschid Pascha's Armee geschlagen sey. Die armen bethörten Griechen auch bey uns waren siegestrunken, bis heute der Pascha von Belgrad die Eroberung von Morea verkündigen läßt. Nie ist man wohl fürchterlicher aus einem Traume geweckt worden. Uebrigens ist die Rückkehr Churschid Pascha's nach Thessalien wahrscheinlich eine Folge der Diversion der Kapitaine Diamarthy und Tassis, welche er zu vertilgen suchen wird. — Der Pascha von Belgrad erhielt gestern drey Tataren mit der Nachricht von der Einnahme von Korinth und Athen, und ordnete Siegesfeste an. Die nächsten Posten von Salonichi und Seres werden vermuthlich nähere Aufklärung bringen.

Odessa, den 23. August. In Constantinopel langte am 14. d. ein außerordentlicher Courier aus Wien an, welcher dem Grafen Lützow seine Abberufung brachte. Es machte einiges Aufsehen in Pera. Sein Nachfolger ist der Freiherr v. Ottenfels. Der Sultan hat den neuen Hospodaren im Innern des Serails den Kuka und den Kaftan, durch den Obermauthbeamten umhängen lassen. Es geschah wahrscheinlich um einen neuen Beweis zu geben, daß die Pforte thun will, was ihr beliebt, indem sie den Erklärungen vom 16. July gleichsam entgegen, auf einmal diese Ceremonie mit demüthigenden Umständen in der Residenz vornahm. Seitdem wurden die Gräuel, welche zu Jassy vom 10. bis 13. d. verübt worden, bekannt; sie

stehen wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Verschiebung der Abreise der Hospodare. Vielleicht hat der Divân, mit gewohnter List, diese Gräuel ins Geheim veranstaltet. — In Constantinopel waren fortwährend Nachrichten von Siegen der Griechen verbreitet, allein wir haben immer am Gelingen der griechischen Unternehmung, wenn nicht auswärtige Hülfe eintritt, gezweifelt, und uns dadurch einen leidenschaftlichen Angriff rheinischer Blätter zugezogen. — Bey dem Character des Sultans, welcher schon nach den Ereignissen von Tripolitza bey seinem Bart geschworen haben soll, in Morea einen Pallast von Christenköpfen aufbauen zu lassen, ist der Untergang und die Ausrottung aller Griechen nur zu sehr zu fürchten. Ueberdieß haben die Diplomaten die Sache der Griechen nur als unbedeutend geschildert, die Unterhandlungen vielleicht aus diesem Grund in die Länge gezogen, und immer im Auge behalten, daß durch Unterdrückung der Insurrection, welche die Türken zu vollziehen beauftragt waren, alle Unterhandlungen mit einem Schlag beendigt wären. Der Congreß hätte in diesem Fall freiern Spielraum, um sich mit den spanischen und italienischen Angelegenheiten beschäftigen zu können.

Algier, den 12. Juny. Die Pest greift immer mehr um sich. In unsern politischen Angelegenheiten steht es noch beim Alten, wenigstens in Hinsicht Spaniens. Die Zwistigkeiten sind noch nicht beigelegt; dagegen hat der Dey einen Friedens-Traktat mit dem Großherzog von Toscana abgeschlossen.

Manche Menschen gleichen dem Koche des Kaisers Nero, der, nach erhaltenem Befehl bey Todesstrafe, ein durchaus originelles Gerücht auf die Tafel zu liefern, in seiner Verzweiflung einen — Kuhfladen appretierte.

Vor mehreren Jahren fand man im Journal de Paris folgendes seltsame Gesuch: Eine gesetzte Dame von angenehmer Gestalt und fester Gesundheit, wünscht sich die Gesellschaft eines betagten, wohlhabenden Mannes. Sie verlangt nichts von ihm, da sie selbst Vermögen besitzt. Man meldet sich Rue St. Avoine № 45 von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends.

Anton de Leve, ein Navarrer von ganz gemeiner Herkunft, zeichnete sich unter den Feldherrn Karls V. sehr aus. Karl ehrte ihn öffentlich. In Mailand mußte er mit bedecktem Haupte neben dem Monarchen sitzen. Da er Einwendungen machte, rief der Kaiser: „Ein Krieger der 60 so rühmliche Feldzüge gethan hat, mag sein Haupt wohl vor einem 30jährigen Kaiser bedecken.

Ein Arzt, der selten die Comödie besucht, läßt sich vor Kurzem dazu bereden. Als er nach Hause kommt, ist seine Börse fort, die unter andern auch eine Schaumünze enthielt, an der ihm viel lag. Des andern Morgens wird er zu einem Kranken gerufen. Er verwechselt die Nummer und kömmt in ein anderes Zimmer, wo ein Unbekannter im Bett liegt, und schläft, neben ihm auf einem Tische, lag der gestohlene Beutel. Der Arzt steckt ihn zu sich, geht an das Bett und weckt den Schläfer mit ein Paar Ohrfeigen. Gebiethet ihm in 2 Stunden die Stadt zu verlassen, und geht dann ruhig wieder zur Thüre hinaus.

Gedanken.

Der einzige Fall, wo es einem Narren dünkt, er habe etwas Dummes gesagt, ist, wenn es ihm begegnet, etwas Kluges zu sagen.

Fange nichts an, dessen Ende du nicht absiehst, es sey denn Pflicht oder Tugend.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen.

Der nach Bekanntmachung in Nro. 67. dieser Blätter vorgenommenen Versteigerung des herrschaftlichen Fruchtspeichers sammt Pflanzgartens in Rheinhausen wurde die höhere Genehmigung nicht ertheilt.

Man hat daher Tagfahrt zur nochmaligen Versteigerung auf Montag den 7. October d. J. Vormittags 10 Uhr in loco Rheinhausen anberaumt, und unter Hinweisung auf oben angeführte frühere Bekanntmachung sämmtliche Steigliebhaber hiezu einzuladen.

Waghäusel, den 7. September 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.

Steinmacher.

Zehn Stück neue und meisterhaft gearbeitete Fässer — jedes stark 3 Fuder haltend, mit zehn eisernen Reifen beschlagen, mit messingenen Schrauben versehen und gefirnißt, sind zu verkaufen bey

Peter Schmuckert in Mannheim.

Die 1169 Ziehung in München ist heute Dienstag den 10. Sept. 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

68. 54. 4. 76. 35.

Die 1170te Ziehung wird den 10. October, und inzwischen die 790te Regensburger Ziehung den 19. Sept. und die 129te Nürnberger Ziehung den 30. Sept. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

[Vermiethung eines Gemeinde-Kellers zu Bergzabern.]

In Folge Ermächtigung königl. Land-Commissariats Bergzabern vom 7. d. M. wird nächstkommenden 23. l. M. um zehn Uhr des Morgens auf dem Gemeindehaus dahier der Keller in dem zukünftigen Schulhaus von Bergzabern, worinn 150 Fuder Wein aufbewahret werden können auf vier Jahre an den Meistbietenden vermiethet.

Die Bedingungen der Miethe können in dem Gemeinde-Bureau dahier eingesehen werden.

Bergzabern, den 9. September 1822.

Das Bürgermeisteramt.

Hertle.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 112. den 17. September 1822.

Deutschland.

Die Augsburger Ordinari-Post-Zeitung berichtet aus Amberg im Regenkreise, vom 27. August über einen unlängst zu Thann, einem Orte in jener Gegend, vorgefallenen Raubmord Folgendes: Ein Bauer in Thann hatte ein krankes Stück Vieh, für welches er, durch einen Abdecker-Burschen aus der Gegend, Hülfe zu finden hoffte. Dieser trat in den Stall, und erklärte dem Bauern, sein sämmtliches Vieh sey behext, erbot sich jedoch, dasselbe wieder zu entzaubern. Er forderte aber vorher, daß alle Hausgenossen zugegen seyn, und sich Allem unterwerfen müssen, was er vornehmen werde. Man willigte ein, und sobald er nacheinander den Knecht, die Magd und die Bäuerin mit Stricken an den Händen und Füßen festgebunden hatte, gebot er ihnen dringend, sich ruhig zu verhalten, besonders wenn die Hexen verschwinden würden. Den Bauern überredete er, ihm in den Stall zu folgen, wo er ihm ebenfalls die Füße band. Jetzt erst schöpfte der Bauer Verdacht, aber zu spät: denn kaum bemerkte dieses der Betrüger, als er jenem das Messer in den Leib stieß, und ihm dann die Kehle abschnitt. Nach diesem ermordete er die drey übrigen Hausbewohner, leerte den Geldkasten aus, zu dem ihm die Bäuerin schon vorher den Schlüssel gab, und entfloh. Da er sich durch ein lockeres Leben bald verdächtig machte, so ward er eingezogen, gestand schon im ersten Verhör sein ganzes Verbrechen, und bat um ein schleuniges Urtheil. Bis jetzt ist dieses noch nicht gefällt.

Wien, den 7. Sept. Heute Morgens um 8 Uhr begab sich Se. Majestät unser vielgeliebter Kaiser nach Wolkersdorff, um seinen erhabenen Freund, den Kaiser Alexander, daselbst zu empfangen. Um 10 Uhr versammelten sich sämmtliche Erzherzoge und Erzoginnen in den Appartementen Ihrer Majestät der Kaiserin Königin in der Burg zu demselben Zwecke, und um die Mittagsstunde langten beide Kaiser in Wien an. Sogleich nach seiner Ankunft statteten Se. Majestät der Kaiser Alexander Besuche bey allen Mitgliedern der kaiserlichen Familie ab. Das Gefolge dieses Monarchen ist diesesmal zahlreicher als bey allen frühern Besuchen, woraus man auf eine längere Abwesenheit aus seinen Staaten schließt. Se. Majestät hatte sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten. Beide Monarchen waren in östreichische Uniform gekleidet.

Trier, den 8. Sept. Fonk ist jetzt in ein enges Gewahrsam gebracht worden, die Fenster seines Gefängnisses sind vermauert, so daß er nur ein spärliches Tageslicht erhält. Die Thüre seines Kerkers ist mit Schloß und Riegel verschlossen, und es wird niemand mehr zu ihm gelassen, worüber er, als es ihm angekündigt wurde in tiefen Schmerz versank und bittere Thränen vergoß. Auch hat man ihm alle schneidende Instrumente abgenommen, damit er nicht selbst Hand an sich legen kann. Man erwartet das Schlimmste für ihn. Der König scheint ihm nicht geneigt, und soll als er die Bittschrift von 31 hiesigen Bürgern zu Gunsten Fonks gelesen, dieselbe mit Unwillen bey Seite gelegt haben. Man erzählt sich, daß kürzlich eine Frau aufgetreten sey, welche Fonks ganze That bezeugen wolle; das Gewissen soll in ihr erwacht seyn und sie sich ihrem Beichtvater anvertraut haben, der sie an das Gericht verwies. Auch ein Mann will beweisen, daß Hamacher den Leichnam des Cönen gefahren habe.

Frankreich.

Paris, den 3. Sept. Der Vicomte v. Montmorency ist zum Congresse abgegangen. Seine Ernennung unterlag vielen Erörterungen im Kabinette, und wäre unter andern Umständen als denen, worin das Ministerium sich befindet, schwerlich durchgegangen. Möge man dem Hrn. Vicomte auch noch so viel Talente zutrauen, so hat er doch gegen sich, von keinem der europäischen Souveraine persönlich gekannt zu seyn, und die diplomatische Sprache erst seit Kurzem zu sprechen. Hr. v. Blacas wäre in dieser Hinsicht geeigneter gewesen; allein man wollte die Einheit im Ministerium aufrecht halten, und dazu führte nur der getroffene Ausweg. — Hier ist von nichts als von Verschwörungsprozessen die Rede, und der gegen General Berton eingeleitete fesselt vorzüglich die Aufmerksamkeit. Im Laufe der bisherigen gerichtlichen Verhandlungen desselben hat Berton die Meynung, die alle Vernünftigen von ihm hegten, vollkommen gerechtfertigt, denn nachdem er sein Unternehmen wie ein Thor begonnen, hat er nach seiner Niederlage sich wie eine Memme betragen. Man kann nicht weniger Würde und Geistesgegenwart zeigen, als er während dieses Prozesses zeigt. Man begreift sein Vertheidigungssystem nicht, oder vielmehr, man zweifelt, ob er fähig sey, sich eines zu machen. Diese Umstände vermehren das Erstaunen über die außerordentlichen Maaßregeln, welche die Behörde, um sich der Jury zu versichern, bey deren Zusammensetzung ergriff. Das Verbrechen dieses Rebellenanführers ist so offenbar, daß keine Jury in Frankreich ihn für unschuldig erklären könnte oder wollte. Bisher hat noch nichts die vervielfältigten Zwischenfragen gerechtfertigt, welche der Staatsanwald hinsichtlich einiger Deputirten von der linken Seite stellt,

die man, wie es scheint, in den Prozeß verwickelt zu sehen wünscht. Die Liberalen sind über das gewaltsame Herbeiziehn gewisser Namen in die Verhöre der Angeklagten in hohem Grade entrüstet; sie versichern, man werde hinsichtlich derselben doch nicht mehr erfahren als man schon wisse. — Hr. v. Lafayette befindet sich auf seinem Landgute Lagrange; Hr. B. Constant besucht die Verwandten seiner Frau in Deutschland; Hr. d'Argenson bereist seine Güter im Oberrhein; Hr. Manuel ist in den Bädern von Contrexeville; Gen. Foy wird nächstens von Paris auf seine Güter in der Picardie abgehen. — Die Ernennung des Herzogs von Wellington zum bevorstehenden Congresse hat einige Verwunderung erregt; man glaubt, das englische Kabinet habe den Hrn. Herzog unter den gegenwärtigen Umständen lieber fern als nahe zu sehn gewünscht. Da er übrigens den Congreß nicht allein bezieht, so kann er von den Instructionen, welche die Regierung ihren Diplomaten ertheilen dürfte, sich nicht leicht entfernen.

Spanien.

Man findet in der Gazette de France einen Auszug aus dem wüthenden Madrider Parteiblatte el Zurriago (die Geisel), worin es unter Anderm heißt: „Die Gleichheit in Vertheilung der Gerechtigkeit erheischt, daß das Blut der Patrioten gerächt werde durch das Blut der verborgenen Mörder, und daß, mit Ausnahme des Königs, weil dessen geheiligte Person unverletzlich ist, von allen übrigen nicht einer durchkomme. Es ist Zeit, daß die Nation die Exminister Feliu und Martinez de la Rosa in den Gefängnissen und vor ihrem Richterstuhle erblicke, und daß ihre Köpfe zur Sühne des von ihnen gehöhnten Volkes fallen; daß jene öffentlichen Räuber, die sich durch verderbliche Anleihen auf Staatskosten bereichert haben, das Schaffot besteigen; daß die Amarillas, die Infantados, die Castro-Torrenos, die Casa-Sarrias den verdienten Lohn erhalten, indem man sie als die vorzüglichsten Urheber der vorgefallenen Blutscenen ansehen muß; daß man gegen Frankreich Repressalien übe, und alle Franzosen in Schutz nehme, welche die Freiheit ihrem Vaterlande wiedergeben wollen ꝛc." — „Es ist höchst nothwendig, fährt der Zurriago fort, daß der König offen mit den Spaniern rede; daß er seine Irrthümer eingestehe, daß er aufrichtig verspreche, „sich zu bessern." Findet Jemand diese Maaßregel hart, so möge er bedenken, daß die Souverainetät in der Nation beruht; wäre der König nicht der erste Verschwörer gewesen, so wäre er nicht genöthigt, sein Betragen zu bereuen." — „O König, schließt der Zurriago, werft Eure Blicke auf Eure kritische Lage. Die Bahn des Ruhmes, des Friedens und der Ruhe ist für Euch geöffnet; die Liberalen rufen Euch, vielleicht zum letztenmale zu, sie zu betreten. Folgt ihrem Rathe, werft Euch mit Zutrauen in ihre Arme. Wolle Gott verhüten, daß die Nation nicht genöthigt werde, von ihren unverjährbaren Rechten Gebrauch zu machen, und aus Selbsterhaltung den §. 187. der Constitution (eine Regentschaft wegen physischer oder moralischer Untauglichkeit des Königs einzusetzen) in Anwendung zu bringen!'" — Dasselbe Blatt schlägt unter der Rubrik: „Patriotische Gedanken", vor, alle Städte und Dörfer, die es mit den Insurgenten hielten, dem Erdboden gleich zu machen, und eine Säule mit der Inschrift hinzusetzen: „Hier stand die Stadt ꝛc." (A. Z.)

Türkey.

Der östreichische Beobachter vom 5. Sept. sagt: „Durch ausserordentliche Gelegenheit sind Berichte aus Constantinopel vom 21. Aug. hier eingetroffen, welche sämmtliche in unserm letzten Blatte mitgetheilten Nachrichten bestätigen. Die griechische Insurrection geht zu Grunde, ohne daß die Insurgenten bedeutende Niederlagen erlitten hätten. Das bloße Vorrücken der türkischen Armeen hat ihre schlecht organisirten, und noch schlechter befehligten Streitkräfte auf allen Punkten gesprengt und zerstreut. Die Auflösung des sogenannten Senates zu Argos scheint von Umständen begleitet gewesen zu seyn, deren nähere Erzählung wir uns vorbehalten, wenn wir vollständiger davon unterrichtet seyn werden. So viel ist bereits gewiß, und durch Zeugnisse, denen nur geflissentliche Verblendung Glauben versagen könnte, dargethan, daß nicht Einer jener Demagogen, deren patriotische und heroische Aeußerungen in allen europäischen Ländern widertönten, in diesem entscheidenden Zeitpunkte der Nationalsache auch nur Ein persönliches Opfer gebracht, vielweniger eine Heldenthat für dieselbe versucht hätte. An wechselseitigen Anklagen und Verräthereien fehlt es nicht; kapituliren will jeder nur für sich selbst. Wenn das Schicksal der unglücklichen Moreoten eine günstigere Wendung nehmen sollte, als man vielleicht zu erwarten berechtigt war, so würde dies einzig die Folge eines Systems von Schonung und Gelindigkeit seyn, welches, wie aus vielen Umständen deutlich hervorgeht, die türkische Regierung und ihre Feldherrn, sey es auch nur aus wohlverstandener Politik, in Ansehung dieser Länder bestimmt zur Regel genommen haben. Unsern neuesten Nachrichten zufolge war Churschid Pascha nicht, wie unterm 19. gemeldet ward, nach Thessalien zurückgekehrt, sondern befand sich bey seinem Hauptcorps zu Korinth. Das Schloß von Korinth, in welchem die Türken sich ein Jahr lang vertheidigt hatten, ist von den Insurgenten in vierundzwanzig Stunden geräumt worden." — „Nach Berichten aus Corfu vom 13. August wurde der Krieg in Epirus durch die Einnahme der Citadelle von Suli beendigt. Der von den Türken gefangene Anführer der griechischen Albaneser, die diese Citadelle vertheidigten, war ein Enkel des Ali Pascha, des Mutar Pascha's dritter Sohn, kaum 18 Jahre alt. Die Uebergabe des für unüberwindlich gehaltenen Platzes soll durch den Verrath eines griechischen Kapitains, Namens Jussuf, beschleunigt worden seyn. Omer Pascha Brino ist nun ernstlich damit beschäftigt, Ruhe und Ordnung in Albanien herzustellen. Er hat auch dem brittischen Gouvernement zu Corfu dringende Anträge wegen Erneuerung der ehemals bestandenen Handelsverhältnisse zwischen diesem Lande und den sieben Inseln gethan. Zugleich hat er gebeten, einem Theile der Sulioten, die fernerhin in Albanien nicht bleiben wollen, auf jenen Inseln eine Zuflucht zu gestatten. Dies aber,

wie überhaupt die Aufnahme der jetzt in großer Anzahl von allen Punkten des griechischen festen Landes nach den jonischen Inseln, besonders nach Santa-Maura und Zante strömenden Flüchtlinge, hat mit einer furchtbaren Schwierigkeit zu kämpfen. Die Pest hat nämlich in Albanien solche Fortschritte gemacht — unter andern soll die Stadt Janina völlig ausgestorben seyn — daß man im Begriff steht, jede Verbindung mit diesem Lande abzubrechen."

Triest, den 2. Sept. „Das gestern eingetroffene Schiff aus Corfu bringt niederschlagende Nachrichten aus Morea. Churschid Pascha hat sich, mit der Amnestie von Scio in der Hand, den Weg nach Morea gebahnt. Was das Schwerdt der Türken nicht erreichen kann, wird englisches Geld vollends durchsetzen. Zahllose Flüchtlinge suchen die Inseln zu gewinnen, und verfluchen die aus dem Auslande gekommenen Agenten, Demetrius Ypsilanti und seines Gleichen. Wenn einst die Geschichte dieser Insurrection freimüthig geschrieben, und deren Urheber offen genannt werden dürfen, wird Europa von Indignation ergriffen werden. — Die Griechen fallen auch diesesmal als Opfer ihrer Leichtgläubigkeit, aber dieser letzte Versuch dürfte ihnen im gelindesten Fall das Schicksal der Juden im Orient bereitet haben. An eine Schonung, selbst wenn es der Sultan wünschte, ist bey den aufgereizten Muselmänner nicht zu denken. Morea wird ein großer Todtenacker werden. Daß die entscheidende Catastrophe so überraschend schnell erfolgte, bringt Manche auf die Vermuthung, daß Lord Strangfort in die Pforte gedrungen sey, vor Anfang des Congresses diese Angelegenheit zu Ende zu bringen. Uebrigens haschen die hiesigen Griechen bey dem allgemeinen Schiffbruche ihrer Hoffnungen, noch nach jedem schwachen Brette; sie wollen wissen, daß die in den Gewässern von Patras erschienene türkische Escadre, welche am 7. August den neuen Capudan Pascha Cara Mehemet an Bord genommen hat, am 13. August in den Gewässern südlich von Morea durch die griechische Flotte geschlagen worden sey.

Auch der Drapeau blanc liefert Nachrichten aus Griechenland, die zwar von älterem Datum sind, aber doch über die letztern Vorfälle in Thessalien, Livadien und Morea Aufschluß geben. Es heißt daselbst in einem Schreiben aus Zante vom 2. August: „Churschid Pascha hat die Thermopylen ohne Schwertstreich überschritten; sie wurden ihm von Odysseus überliefert, der sich mit seinen Truppen auf den Berg Katavothra zurückzog, eine Bewegung, die den Schein der Verrätherey auf ihn wirft. Inzwischen ist er nicht das Opfer derselben geworden, wie frühere Berichte meldeten, sondern noch am Leben. Nach dem Durchgang durch die Thermopylen nahm der Seraskier seine Richtung auf Livadien und schlug zu Salona sein Hauptquartier auf. Seinen Operationsplan entwarfen Emissäre einer Macht, die dießmal nicht England ist. Churschid Pascha schiffte zu Salona auf zwölf Transportschiffen, die aus dem adriatischen Meere gekommen waren, seine Truppen auf dem Golf von Lepanto ein, landete bey Basilica (das alte Sicyon) und marschirte von da mit 10,000 Mann gegen die Landschaft Argolis, indem er Korinth zur linken Hand liegen ließ. Aber bey Argo wurde er plötzlich von den Griechen unter Kolokotroni und Mauromichalis angegriffen, geschlagen und gezwungen sich über Nemäa in das Dorf St. Georg zurückzuziehen. Gleichzeitig landete die türkische Flotte bey Patras; die Truppen rückten auf Vostiza vor, das sie in Brand steckten. Auch hier fielen mehrere Gefechte vor; der Norden von Morea rauchte von Blut. Noch sind inzwischen die Griechen Meister von Athen, der Landzunge und des Schlosses von Korinth, Napoli's und anderer Punkte; auch halten sie sich in den Gebirgen. Noch ist Hoffnung da, daß sie sich im Peloponnes behaupten. Maurokordato war am 16 July zu Missolonghi; das Corps des Odysseus, das sich gegen seinen Häuptling empört hat, hat sich auf dem Parnaß und den Bergen von Phocis gelagert, und unterbricht durch diese Stellung die Kommunikationslinie des Churschid Pascha. — — Die Engländer fühlen endlich Reue über ihr Benehmen gegen die unglücklichen Griechen; seit der Abreise Sir Maitlands helfen sie ihnen, wo sie können. Hier (Zante) hat die Familie des Papa-Diamanto-Pulos, Mitglieds des Senats zu Korinth, eine Zuflucht gefunden. Sir Federic Adams, interimistischer Gouverneur von Corfu, Gatte einer geschiedenen Griechin, unterstützt die Landsleute seiner Frau. Aber wenn nicht Gott den Griechen zu Hülfe kommt, so fürchte ich, der bevorstehende europäische Congreß werde nur über Trümmer und Gräber zu deliberiren haben."

Schilderung der Juden.

Ungefähr anderthalb hundert Jahren nach Christi Geburt lebte Dio Cassius, ein vornehmer Römer, der eine Weltgeschichte schrieb. Bey der Erzählung von der Belagerung und Eroberung Jerusalems durch Pompejus, bemerkt er, daß Stadt und Tempel am Saturntage (Sabbath) erobert wurden, weil die Juden den Eigensinn hätten, an diesem Tage nicht zu arbeiten und nicht zu fechten. Dies giebt ihm Anlaß, zu erklären, was Juden sind. Er sagt unter anderm: „Ich weiß nicht, woher sie diesen Namen zuerst erhalten haben; aber man giebt ihn jedem, der, wäre er auch in einem andern Volke gebohren, jüdische Gesetze und Gewohnheiten annimmt. Selbst unter den Römern giebt es viele dieses Volks. Oft hat man alle Mühe angewandt, ihre Zahl zu mindern, umsonst, sie haben sich so unendlich vermehrt, daß sie sogar die Erlaubniß erhalten haben, unter uns leben zu dürfen. Sie haben in ihrer Lebensart vor allen Menschen etwas ganz Eigenes, und ihr Betragen ist am Saturntage ganz sonderbar u. s. w.

Schilderung der ältesten Bewohner Frankreichs.

Dio Cassius schilderte die Gallier folgendermaßen: „Unbesonnen will der Gallier, was er will mit ganzer Seele. (Vor einigen Jahren machte eine franz. Societät zur Preisfrage, ob den Franzosen der Vorwurf des Leichtsinns mit Recht gemacht worden sey. Die gekrönte Ant-

wort war: Nein.) „Der Gallier kennt keine Grenzen, weder in der Kühnheit, noch in der Furcht. Aus jener stürzt er in hoffnungslose Feigheit; aus dieser zu überreilter Verwegenheit hin."

Andreas Marwell.

Dieser Ehrenmann war zwanzig Jahre lang Parlamentsglied, arm, aber stets seinen Pflichten unerschütterlich treu. Durch Würden und Reichthümer hatte man den ächten Patrioten oft vergebens von seiner bessern Ueberzeugung abwendig zu machen versucht. Eines Tages hatte der König eine lange Unterredung mit ihm, die den Monarchen dergestallt für ihn einnahm, daß er am andern Morgen den Großschatzmeister Darby zu ihm sandte, um ihn zu gewinnen. Darby suchte lange nach seiner Wohnung, und fand ihn endlich am Strande, im dritten Stockwerk eines kleinen Hauses. Als Marwell den Lord Darby an seiner Thür erblickte, empfing er ihn mit den Worten: „Mylord, Sie haben sich wohl verirrt?" — „Keineswegs," versetzte jener, „ich suche Herrn Marwell, um im Namen des Königs bey ihm anzufragen, worinn Se. Majestät ihm nützlich seyn könne?" — „Ich bin so reich," erwiederte Marwell lächelnd, „daß es nicht in des Königs Macht steht, mich zu verbinden. — Ich kenne den Hof," fügte er ernsthaft hinzu, „wer dort erscheint und empfängt es sey, was es sey, der macht gewissermaßen sich anheischig, für den Hof zu stimmen." — Umsonst versicherte der Großschatzmeister, so sey es nicht gemeint; umsonst bot er ihm eine ansehnliche Stelle an; Marwell blieb dabey, er könne mit Ehren auch nicht die kleinste Gunstbezeugung annehmen, weil er dann entweder undankbar gegen den König, oder treulos gegen sein Vaterland werden müßte; er habe daher um nichts zu bitten, als daß Se. Majestät ihn als einen Ihrer getreusten Unterthanen betrachten wolle. „Nun, sagte der Lord, so werden Sie doch wenigstens, als ein Geschenk, welches Sie zu nichts auf der Welt verbindet, diese tausend Pfund annehmen, welche der König mir befohlen, Ihnen zu überreichen?" — Vergebens! auch seine Banknoten mußte der erstaunte Höfling wieder zu sich stecken, und doch war er kaum verschwunden, als Marwell sich genöthigt sah, ein Billet an einen Freund zu schreiben, um eine Guinee von ihm zu leihen. — Diese Anekdote ist aus der Geschichte Englands von Catharina Macaulay Graham entlehnt. Giebt es heutzutage noch viele Marwells im brittischen Parlamente?

Die Münchner politische Zeitung Nro. 224 enthält: Ein im baierischen Staatsdienste definitiv angestelltes Individuum wünscht in seinen müßigen Stunden die Privat-Sekretärs-Geschäfte einer Herrschaft unter sehr billigen Bedingnissen zu besorgen.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

In Gefolge höherer Weisung ist die Selbstadministration der herrschaftlichen Rheinfahrt zu Philippsburg vorderhand aufgegeben.

Man wird daher Montags den 23. dieses Mittags 2 Uhr sämmtliche Rheinfahrtrequisiten bestehend in einer großen Nähe, einer kleinen Nähe, einem Fahrnachen } mit allem Zubehörde in Verkauf mittelst öffentlicher Versteigerung bey dem Färcherhäuschen am Rhein geben, und nach diesem einen Versuch zur Verpachtung dieser Rheinfahrt an Privaten machen, zu welch beeden Verhandlungen die Lustragenden hiermit einladet.

Waghäusel, den 12. September 1822.

Großherz. badische Domanial-Verwaltung.
Steinmacher.

Eröffnung des landwirthschaftlichen Unterrichts-Kurses in Schleißheim.

In dem Programme der dießseitigen Lehranstalt vom 20. July d. J. wurde am Schlusse die Versicherung gegeben, daß der Zeitpunkt der ersten, und diesjährigen Eröffnung des Unterrichtes noch nachträglich werde bekannt gemacht werden. Zu Folge einer allerhöchsten königlichen Entschließung vom 1. dieß wird nun der 15. November hierzu festgesetzt, und solches mit dem Anfügen hiermit bekannt gemacht, daß die Anmeldungen zur Aufnahme in diese Anstalt dieß Jahr noch bis Ende October bey der unterzeichneten Stelle eingereicht werden können.

Indem im Allgemeinen hier noch bemerkt wird, daß an der Anstalt alle Theile der Landwirthschaft, und der damit verbundenen Gewerbe gelehrt, und wirklich betrieben werden, daß an derselben für die verschiedenen Bedürfnisse des landwirthschaftlichen Unterrichts durch Abtheilung der Zöglinge in 3 Klassen gesorgt sey, und daß die Besuchenden in der Anstalt selbst logiert und verköstiget werden, wofür sie, je nachdem sie der einen, oder andern Klasse angehören, jährlich nur 100 — 200 — oder 300 fl. — entrichten dürfen; wird sich im Besondern auf das als Beilage des Regierungs- und Intelligenzblattes Nro. 29, und des landwirthschaftlichen Wochenblattes Nro. 44 dann nebst diesem auch im Buchhandel (in München bey Fleischmann) erschienenen Programm bezogen, woraus sowohl über die Einrichtung der Anstalt, als über den Unterrichtsplan an derselben das Nähere mit befriedigender Vollständigkeit entnommen werden kann.

Schleißheim, bey München, den 5. Sptmbr. 1822.

Die
Inspection der k. b. landwirthschaftlichen Lehranstalt.

Hr. Huel, von Nancy,
Migniatur-Mahler, und erst von Paris hier ankommend, wird sich nur kurze Zeit hier aufhalten. — Er schmeichelt sich, so vollkommen zu treffen, daß ein Kind von sechs Jahren das Portrait erkennen kann. Das Logie ist im Einhorn bey Herrn Eick.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 113. den 19. September 1822.

Deutschland.

Berlin, den 8. Sept. Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes: „Was sollte wohl aus den Wissenschaften werden, wenn die Ammen derselben, unsere Universitäten, so gefährlich wären, wie sie ein Bibliothekar in Bruchsal, Herr Fabricius, in einer so eben erschienenen Schrift schildert, die den unglaublichen Titel führt: „Geschichte der akademischen Verschwörung gegen Königthum, Christenthum und Eigenthum." Nun, schwerere Anschuldigungen kann man doch nicht gegen Jemand erregen, als hier der Titel einer Schrift besagt, die überdieß den Stiftern des heiligen Bundes, fünf deutschen Königen und allen andern Bundesfürsten, ihren Staatsdienern und Ministern gewidmet ist. Kaum traut man seinen Augen, wenn man darin findet, was hier gegen Kant, Fichte, Schelling, Paulus, Fries, Krug, Campe, Stephani, Löffler und 60,000 (!) andere Schriftsteller gesagt, wie ihnen der Vorwurf gemacht ist, daß sie Aufwiegler, Verführer der Jugend, Gottesleugner und kurz Alles sind, was sich Abscheuliches denken läßt. Er kennt den Bund den sie durch ihre Schriften gebildet haben, und der alle die Revolutionen unserer Tage gefördert. Er läßt den Eid abdrucken, welchen dessen Mitglieder schwören, den auch Sand geschworen hatte, als er auf Kotzebue's Mord auszog."

Hamburg, den 10. Sept. Man schreibt aus London vom 6ten. „Endlich ist es diesen Abend entschieden, daß Hr. Canning ins Ministerium tritt; ob er aber auch auf den Congreß gehen wird, steht noch dahin."

Frankreich.

Paris, den 7. Sept. Die 4 jungen Soldaten, welche in der Verschwörungssache von la Rochelle zum Tode verurtheilt worden sind haben es sich als Gnade erbeten, während der Zeit, die sie noch zu leben hätten, nicht von einander getrennt, und nicht mit Fesseln beladen zu werden. Man hat ihnen diesen Wunsch gewährt. Sie weigerten sich Anfangs beharrlich, gegen das über sie gesprochene Urtheil zu appelliren. Erst das dringende Zureden eines ihrer Sachwalter bestimmte sie dazu. — Sie erklärten übrigens, dieses nur gemeinschaftlich thun zu wollen; würde einer sich geweigert haben, die Appellation zu ergreifen, so hätten dieses auch die 3 übrigen unterlassen. Ihrem 2ten Wunsche, auch nunmehr, da sie die Appellation ergriffen hatten, in ihrem bisherigen Gefängnisse bleiben zu dürfen, wurde nicht entsprochen, man brachte sie von der Conciergerie, wo sie bisher verhaftet waren, nach Bicetre. — Noch vor dem gerichtlichen Spruche erklärte sich im Gefängnisse einer der Verurtheilten, Bories, bereit Alles auf sich zu nehmen, um seine Gefährten zu retten. Ein zweiter, Goubin, rief hierauf sogleich aus, Nein! er sey der Schuldige, Bories habe nichts verbrochen, er sey bereit, dieses selbst den Geschwornen zu erklären. Dieser edelmüthige Wettstreit währte eine Zeitlang fort, und nur mit Mühe gelang es den beiderseitigen Sachwaltern, die Unglücklichen zu bestimmen, sich ruhig zu verhalten.

— Sie wissen schon das schreckliche Urtheil in der Sache von Larochelle. Die ganze Hauptstadt, ganz Frankreich ist erstarrt. Es ist unschwer zu errathen, was kommen wird, nach dem was wir so eben vor unsern Augen vorgehen sehen. In einer Sache, die nicht Realität hat, als jene von Straßburg, welche mit 3 monatlichem Gefängniß ablief, wo Zeichen und Worte das Corpus delicti und mehr Vermuthungen die Beweise bilden, wird das Blut von vier jungen Männern, auf dem Schaffot fließen. Es kommt Schlag auf Schlag. So eben erfährt man, daß ein Untersuchungsrichter nach Colmar abgeordnet worden ist, um den Deputirten Köchlin von Mühlhausen vorzuladen und wegen seiner bekannten Broschüre zu inquiriren. Zugleich lesen wir in dem Resümé des Herrn Mangin zu Poitiers, daß eigentlich in der Bertonschen Prozeßsache moralische Beweise genug aufgefunden worden seyen, um die Hrn. Lafayette, B. Constant, Foy, Laffitte, d'Argenson, Manuel u. s. w. für die Rädelsführer der Carbonari zu halten, und nur noch die materiellen abgehen. — Heute sind alle liberale Blätter von der Polizey in Beschlag genommen worden; so sagt man, und als Grund dieser Maaßregel wird angegeben, daß sie sich über das Urtheil in der Sache von Larochelle zu frey geäußert haben. Das wird sich nun bald aufklären; auch wird man wohl bey dieser einzelnen Maaßregel nicht stehen bleiben. Ich sage Ihnen, es herrscht in Frankreich eine Todtenstille; man hört keinen Laut, kaum einen Athemzug; die betroffene Menge sieht mit starrem Schrecken zu, was die Machthaber beginnen. Mehrere Journale aus den Provinzen zeigen an, daß sie sich durch force majeure veranlaßt sehen, die politische Parthey in ihren Blättern aufzugeben. Gott weiß wie das enden wird. (N. Z.)

Brüssel, den 10. Sept. Die Polizey von Amsterdam hat einen Spitzbubenverein auf eine sonderbare Art entdeckt. Ein Unbekannter hatte einem Mützenmacher eine Thierhaut gebracht, um daraus zwölf Mützen von einerley Form zu machen. Dieser geschickt im sparsamen Zuschneiden, hatte Mittel gefunden, dreizehn Mützen, statt zwölf, herauszubringen, und behielt die dreizehnte für sich. Einige Tage darauf stand er mit diesem Hauptschmuck

vor einer Bude, deren Waaren er aufmerksam musterte, und zwar, nach seiner Gewohnheit, die Hände auf dem Rücken; einige Augenblicke nachher fühlt er, daß ihm etwas in die Hand gegeben wird, zieht sie zurück und findet eine goldene Uhr mit Kette und Petschaften. Vergebens sucht er die Person, die ihm diese Ueberraschung gemacht; sie war verschwunden. Verlegen über dieses unerwartete Geschenk, hielt er es für seine Pflicht, bey der Polizey Anzeige davon zu machen, und zum Lohn für seinen Eifer wird ihm, als provisorische Verfügung, Verhaft. Die Polizey soll entdeckt haben, daß eine Verbindung von zwölf Räubern existirte, die sich an diesen Mützen erkannten; und dieß war ohne Zweifel der Grund, daß dieser ehrliche Mützenmacher für einen in die Bande der Zwölfer Initiirten genommen wurde. (Courier des Pays-bas.)

Spanien.

Ehe der Bandenführer, der Trappist, von den constitutionellen Truppen geschlagen wurde, erließ der Landeshauptmann von Saragossa unterm 18. August folgenden Aufruf: „Einwohner Saragossa's! Die Aufrührer sind in Barbastro, trotz dem lebhaften Widerstand unsrer Truppen, eingerückt; desgleichen zu Huesca, wo ihnen Niemand widerstand; ohne Zweifel wollen sie jetzt euch ausplündern. Wenn sie wagten euch anzugreifen, würdet ihr sie hiefür nicht züchtigen? Eine bedeutende Macht folgt ihnen auf den Fersen. Heute noch wird das Regiment Kastilien einrücken. Wenn es aber auch nicht käme und wir uns allein vertheidigen müßten, würdet ihr Saragossaer nicht die Tapfern von 1808 seyn? Zu den Waffen also, eilen wir zur Vertheidigung unsers Herdes; rotten wir sie aus, die diesen schönen Boden zu bedrohen und zu verpesten wagen! Euer Landeshauptmann wird euch nicht verlassen; er schwört euch in euern Reihen zu sterben. Auf denn zu den Waffen! Es lebe die Verfassung! Krieg bis zum Tode den Tyrannen und ihren Trabanten!“

Griechenland.

Während deutsche Blätter in den letzten Tagen alle Freunde der Menschheit durch ihre Nachrichten über die Lage der Griechen in tiefe Trauer versetzten, welche sie als höchst verzweifelt schildern, liefert der Courier français vom 8. September folgende ganz entgegengesetzte Nachrichten aus einem Schreiben aus Livorno vom 23. August. „Sechszehn östreichische (?) und einige englische Schiffe haben im Hintergrund des Meerbusens von Lepanto 11,000 Türken ausgeschifft; diese Barbaren hofften, Korinth zu überrumpeln, um das Blutbad von Scio auf dem ganzen Peloponnes zu wiederholen. Als sie bey ihrer Annäherung zu Akrokorinth von dieser Citadelle mit Kanonenschüssen empfangen wurden, richteten sie ihren Marsch nach Anapli, oder Napoli di Romania, verfolgt durch die wenigen Truppen, welche die Operationsarmee von Thessalien, auf dem Peloponnes zurückgelassen hatte und durch die Gesammtheit der Einwohner, bewaffnet mit allem was sich vorfand, in Ermangelung der Waffen. Der Marsch der Türken von Korinth bis Argos war merkwürdig durch die partiellen Verluste, welche sie jeden Augenblick erlitten, so erpicht war die griechische Bevölkerung auf ihre Verfolgung. Die Türken hofften zu Anapli eine Zuflucht zu finden, welches sie noch in der Gewalt der Muselmänner glaubten; allein voll Verzweiflung, in der Nähe dieser Stadt zu erfahren, daß sie in den Händen der Griechen sey; überrumpelt durch die Hellenen aus Anapli, in Verbindung mit jenen aus Korinth, und den griechischen Landbewohnern, suchten sie sich in einem alten verlassenen Kloster bey Argos zu verschanzen. Nach dem Verlust eines großen Theils ihres Feldgeräths, aller Mittel beraubt, sich Lebensmittel zu verschaffen, und da es ihnen sogar an Wasser mangelt, ist wenig Anschein vorhanden, daß sie der Rache der Griechen entgehen können.“ — Wir sind eben so weit entfernt, diesen günstigen Nachrichten unbedingten Glauben beyzumessen, als jenen ungünstigen; es erhellt aus solchen Widersprüchen aber wenigstens so viel, daß die Sache noch keineswegs entschieden ist. (N. Z.)

Amtlicher Armeebericht der griechischen Regierung. Argos, den 30. July, alten, 11. August neuen Styls. Der Oberfeldherr von Rumelien, Churschid Bassa, hatte den Entschluß gefaßt, in den Peloponnes vorzudringen, nachdem er sich vergebliche Mühe gegeben, in das westliche Hellas einzudringen, wo er über 8000 Albaneser bey der Belagerung von Suli aufgeopfert hatte. Nachdem er eine beträchtliche Macht zusammen gezogen hatte, deren erstem heftigen Andrange die unglücklichen Hellenen nicht zu widerstehen vermochten, ist er nach Böotien und von da in den Peloponnes bis in die Ebenen von Napoli di Romania vorgedrungen, welches einem Vertrage zu Folge sich gerade damals übergeben sollte. Die Regierung, welche die dem Vaterlande drohende Gefahr erkannte, ergriff schnell die geeigneten Maaßregeln, und statt sich mit den sie umgebenden Truppen zurückzuziehn, entschloß sie sich, dieselbe selbst gegen den Feind vorrücken zu lassen, und sich auf die Napoli di Romania blokirenden Schiffe zu begeben. Weiber und Kinder wurden in das Innere des Peloponnes geschickt, um dadurch um so schneller für ihre Sicherheit zu sorgen. Die Regierung trug Sorge, daß alle Vorräthe von argolischem Getreide, so wie von arabischem Waizen fortgeschafft, und sogar auch das Vieh entfernt wurde und daß sich sogleich von allen Seiten Truppen eiligst zusammenzogen, um den Feind in Argolis einzuschließen. — So wurde dieser durch Hunger und Noth und die Angriffe kleiner hellenischer Schaaren gezwungen, sich nach Korinth zurückzuziehen, wo er hoffte, durch die bey Patras liegende feindliche Flotte Lebensmittel zu erhalten und durch die Besatzung von Akrokorinth sich den Rücken zu decken, welches Letztere dem Feinde überlassen werden mußte, weil es ganz von Kanonen und Kriegsvorräthen entblößt war, deren man zuvor an andern Gegenden nothwendig bedurft hatte. Während sich nun die Türken nach Korinth zurückzogen, (den 25. u. 26. July alten Styls oder 7. u. 8. August neuen St.) schnitten die Hellenen sie von Argolis ab, indem sie sich dem Feind Mann gegen Mann entgegenstellten, mit dem unerschütterlichen Entschluß, ihn entweder zu zernichten, oder zu sterben, und errangen

so einen glänzenden Sieg. 3000 Feinde blieben auf dem Schlachtfelde, ohne die Verwundeten, deren Anzahl noch nicht bekannt ist. 2000 Pferde, 150 Kamele, alle Kriegsvorräthe, so wie alles Gepäcke, blieben in den Händen der Sieger. — Groß ist die Begeisterung der Hellenen in diesem heiligen Kampfe, eben so groß die Bestürzung des Feindes, der gezwungen war zu rufen: „Gnade! laßt uns abziehen!" Auch in diesem schrecklichen Kampfe hat sich der Feldherr Niketas wieder furchtbar gezeigt, und sich des Namens würdig gezeigt, den ihm seine Krieger geben, die ihn Türkenfresser nennen. — In dieser Schlacht blieb auch der ehemalige Großvezier Ali Bassa, während nur 340 Hellenen gefallen sind. Nun ist der Kampf nur noch auf Korinth beschränkt, wo sich die Feinde allein noch halten. Diese Begeisterung der Hellenen, diese Energie der Regierung, geben wieder gegründete Hoffnung, daß der Feind niemals die Uebermacht über uns behaupten werde; und eben so groß als das Wunder ist, daß trotz dieses ungleichen Kampfes die Hellenen Sieger blieben, eben so unvergeßlich wird auch sein Andenken bey der Nachwelt seyn.

Vorstehender Armeebericht ist uns mit einem Schreiben aus Livorno vom 2. Sept. zugekommen, worin es unter anderm heißt: „Ich beeile mich, Ihnen die günstigen Nachrichten mitzutheilen, die uns zu Schiff aus Spezia, innerhalb 16 Tagen, so eben zugekommen sind. Wir haben zugleich durch Briefe erfahren, daß die griechische Flotte, 60 Segel stark, im Begriffe steht auszulaufen. Sie führt 22 Brander mit sich. Der Prinz Maurocordato befindet sich zu Brachori und Missolunghi. Odysseus ist der griechischen Sache treu, er steht in den Thermopylen. Cassandra ist wieder in unsern Händen. Die Uebermacht unserer Feinde und die Uneinigkeit einiger unserer Anführer war Schuld, daß wir auf einigen Punkten zurückweichen mußten; jetzt haben wir aber unsere früheren Stellungen wieder eingenommen. Das reguläre griechische Corps und die fremden Griechenfreunde haben in mehreren Treffen Wunder der Tapferkeit gethan. Das Corps des Generals Normann hat 60 Mann verloren. Die kritische Lage unseres Vaterlandes muß dem Umstand beygemessen werden, daß unsere Regierung von allen Geldmitteln entblößt ist. Schnelle Hülfe thut uns Noth. In unserer gegenwärtigen Lage ist jede Minute Zeit Gewinn.

Der Drapeau-blanc sagt in seinem Blatt vom 10. Sept.: Es fehlt uns an Raum, die Nachrichten aufzunehmen, die wir aus Griechenland erhalten haben. Die Niederlage des Churschid Pascha bestätigt sich. Ihr folgte ein blutiges Treffen, in dem die türkische Armee völlig in die Flucht geschlagen worden ist. Churschid Pascha konnte sich nur mit Mühe retten. Die Trümmer seiner Armee sind eingeschlossen.

(N. Z.)

Türkey.

Marseille, den 2. Sept. Ich theile Ihnen aus dem Schreiben eines zu Corfu befindlichen Franzosen, vom 18. August, Folgendes mit. „Während sich die Griechen diesseits und jenseits der Thermopylen mit vielem Muthe schlugen und verschiedene Vortheile über die Türken erfochten, erlitten sie von einer Seite her, wo sie es keineswegs vermuthet hatten, bedeutende Unfälle. Zwey türkische Corps sind nämlich in Morea eingerückt und verheeren dort Alles mit Feuer und Schwerdt. Das Eine wurde durch christliche Schiffe bey Lepanto über den Meerbusen gesetzt, und drang ins nördliche Morea ein, während das Andere auf türkischen Schiffen (von der aus der Nähe von Kleinasien herkommenden Flotte) bey Patras gelandet, sich mit der dortigen Besatzung vereinigt, und ins westliche Morea in Bewegung gesetzt hat. Beide türkische Corps suchen ihre Vereinigung im Herzen des Peloponnes zu bewerkstelligen. Es mangelt den Griechen an organisirten Corps, welche sie ihnen entgegenstellen könnten, da ihre besten Truppen sich im südlichen Thessalien befinden, wo sie sich bisher mit so vielem Vortheil schlugen, daß Churschid Pascha sich genöthigt sah, den Pascha von Salonichi dringend aufzufordern, ihm Verstärkungen nach Larissa zuzuführen. Churschid befindet sich in Person zu Larissa. In Morea commandiren Jussuf Pascha und Mehmet Pascha; jener ist ins westliche Morea, dieser gegen Argos vorgerückt. Der Fürst Maurocordato hat am 31. July sich von Missolunghi nach Morea eingeschifft, um daselbst das Commando zu übernehmen. Arta ist wieder von den Griechen geräumt und neuerdings von Omer Brione's (des jetzigen Pascha's von Janina) Truppen besetzt worden. Bey den jetzigen Umständen kann von der projectirten Expedition gegen Janina keine Frage mehr seyn. Uebrigens sind die verschiedenen kriegsführenden Corps gegenwärtig so sehr zerstreut und durch ihre Isolirung auseinander gerissen, daß Griechen den Türken und Türken den Griechen im Rücken stehen. Ein Theil der türkischen Flotte ist vor dem Meerbusen von Patras zur Beobachtung der griechischen Kriegsschiffe aufgestellt. Noch hat man inzwischen in jener Gegend nichts von einer griechischen Flotte gesehen. Der neue türkische Großadmiral Cara Mehemet Ali hat sogleich nach seiner Befreiung aus Lepanto, den Oberbefehl über die türkische Flotte übernommen. Aus Salonichi und von Hydra fehlen alle Nachrichten."

Die Uebereinstimmung der, von verschiedenen Seiten eingehenden Nachrichten, welche die Sache der Griechen als völlig hoffnungslos darstellen, macht daß wir nachstehende zwey Briefe nur mit großem Mißtrauen geben: Zante, den 19. August. (Aus Triest mitgetheilt.) Man hat hier Nachrichten aus Morea vom 17. d., welche die Auflösung des Senats zu Argos folgendermaaßen erklären. Sobald die Türken in Morea einrückten, sahen sämmtliche griechische Vorsteher die Nothwendigkeit ein, in ihre Beschlüsse Einheit zu bringen. Demzufolge wurde beschlossen, in dieser außerordentlichen Lage des Vaterlandes, eine Diktatur einzuführen und alle Civil- und Militärgewalt in Eine Hand zu legen. Die Wahl schwankte lange zwischen Colokotroni und Demetrius Ypsilanti, allein Ersterer erhielt als Einheimischer den Vorzug, und wurde

einstimmig als Dictator ausgerufen. Die Mitglieder des Senats, wovon sich einige englisch Gesinnte hieher flüchteten unterwarfen sich sogleich seinen Befehlen. Colocotroni übergab hierauf den Oberbefehl des Corps bey Patras dem Logotheti, welchen türkische Berichte früher als Verräther bezeichneten und sogar in Ketten von Scio nach Ipsara bringen ließen. Am 15. oder 16. August, sagen diese Berichte ferner, gelang es dem Colocotroni einen Sieg über die in Morea eingedrungenen Türken zu erfechten und ein Corps von 8000 Mann ganz zu vernichten. — Von Odysseus behaupten diese Berichte, er habe dem Churschid Pascha die Pässe der Thermopylen gegen 300,000 Piaster ohne Schwerdtstreich überlassen, allein nachher sey Odysseus in seinen Rücken gekommen, und habe zu seiner Niederlage beigetragen.

Semlin, den 2. September. Unerachtet die Türken in Belgrad fortfuhren, Siegesberichte zu verbreiten, und die Eroberung von Morea anzukündigen, so beharrten die Griechen dennoch standhaft bey ihrem Glauben an die Niederlagen Churschid Pascha's. Man war deshalb sehr begierig auf den Posttataren aus Seres und Salonichi, der seit acht Tagen fehlte. Vorgestern traf derselbe in Belgrad ein, und brachte Briefe aus Seres bis zum 19. und aus Salonichi bis zum 16. August. Alle diese Briefe, so viele davon mir zu Gesicht gekommen sind, beziehen sich auf ihre frühern Siegesnachrichten zu Gunsten der Griechen. Sie kommen darin überein, daß Churschid Pascha geschlagen, und nur mit 3000 Mann in Larissa am 6. August angekommen sey. Er habe seitdem einen dritten Aufruf an die Muselmänner erlassen, allein Niemand folge mehr seinen Fahnen. Bey Janina habe Omer Vrino ebenfalls eine Niederlage erlitten ꝛc. Ein Brief aus Seres drückt sich folgendermaaßen aus: „Churschid Pascha's macedonische Baumwolle, ungefähr 50,000 Ballen, ist von den Griechen in den Engpässen konsumirt worden; die Franzosen haben in Moskau keinen größern Absatz gefunden.“ Ein anderer Brief aus Vitoglia sagt über die angebliche Niederlage Omer Vrino's: „die griechische Pest hat alle Türken bey Janina weggerafft, und ist endlich daselbst wirklich eingedrungen.“ Ich gebe Ihnen diese Nachrichten meinem Versprechen getreu, verbürge aber blos die Aechtheit, durchaus nicht den Inhalt der Briefe. In Belgrad glaubt Jedermann an die Eroberung von Morea. Hoffentlich wird die nächste Post aus Constantinopel sichere Aufklärung bringen. Es ist indessen nicht das erstemal, daß beide Theile sich den Sieg zuschreiben.

Paris, den 12. Sept. Die Abreise des Herzogs von Wellington ist durch ein Gallenfieber verzögert worden, womit Sr. Herrlichkeit plötzlich befallen wurde. — In diesem Augenblicke wird wahrscheinlich das Geschwornengericht von Poitiers seinen Ausspruch bereits gethan haben.

Spanien. Alle Nachrichten gehen dahin, daß die Aufrührer aller Orten geschlagen wurden. Dem Trapisten, der noch mit 6 Mann herum irrt, hat man seinen ganzen Briefwechsel abgenommen, der von der größten Wichtigkeit seyn soll.

Portugal. Man spricht stark davon, Lissabon zu einem Freihafen zu machen; die Lage der Stadt ist für diesen Zweck die schönste und vortheilhafteste in der ganzen Welt. Wird dieser Plan ausgeführt, so dürfte diese Hauptstadt der Niederlageplatz der Reichthümer beider Hemisphären werden.

[Eingesandt.]

Aristides sollte einst die Klage zweier Bürger entscheiden. Der eine, ein Betrüger, sagte zu ihm, indem er dadurch den Prozeß zu gewinnen glaubte: „Aristides, jener hat gröblich deiner gelästert.“ Der Gerechte aber versetzte: „Sage mir nur, wodurch er dich beleidigt hat, denn jetzt bin ich dein, nicht mein Richter.“ — Dieses geschah zu einer Zeit, in welcher Aristides alle Gewalt in Händen hatte, und also jenen strafen gekönnt hätte, ohne daß Jemand etwas dagegen hätte thun können.

Ganz diesem würdigen Beyspiele entgegen, handelt jetzt bey unsern überall rühmlich bekannten Gesetzen, mancher Richter. Zur Probe nur ein Beispiel, welches sich in einer bekannten Stadt am Rheine zutrug.

Eine Frau, welche von ihrem Manne mißhandelt worden war, gieng zum Polizey-Beamten. Dieser forderte beide auf den folgenden Tag zu sich. Der Mann kam eine halbe Stunde früher hin, und sagte ihm ungefähr folgende Lüge: meine Frau hat über Sie geschimpft. u. s. w. Nachdem der Beamte dieses erfahren hatte, ließ er den Mann gehen, ohne die Streitsache untersucht zu haben, und als die Frau kam, schickte er sie ohne weiters fort, und — der Streit war entschieden. — Dieses geschah im neunzehnten Jahrhundert!

Die baierischen Truppen gehörten stets zu den besten Europas; ihre Vaterlandsliebe ist bewundernswerth. Dieses beweisen folgende Beispiele: Eine der blutigsten Schlachten zwischen den Deutschen und den Ungarn, ward den 5. July 1044 bey Raab geliefert. Nur eine kleine Zahl Baiern stand gegen eine ungeheure Menge Ungarn, und hatte überdieß noch eine ungünstige Stellung. Doch fiel dieses kleine Corps die Ungarn so wüthend an, daß diese das Schlachtfeld verlassen mußten. Die Baiern hatten so tapfer gekämpft, daß nach der Schlacht nur noch Wenige lebten, und diese überall den Namen der verlornen Baiern bekamen. — Bey Langensalza kam es 1075 zu einer Schlacht zwischen dem Kaiser Heinrich IV, und den Sachsen. Mit dem Ersten waren die Baiern, Böhmen, Schwaben und Lothringer. Alle diese Völker wurden von den Sachsen zurückgeworfen, nur den heldenmüthigen Baiern (Unter ihrem Fürsten Welf I) konnten sie nicht widerstehen. Sie schlugen jene aus dem Felde, aber es war beinahe kein Baier ohne Wunden, die Meisten waren geblieben.

(Forts. f.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag   Nro. 114   den 21. September 1822.

Frankreich.

Die wichtigste Tagesneuigkeit ist unstreitig die Ernennung eines Präsidenten des Raths der Minister und die Erhebung des Finanzministers Hrn. v. Villele zu diesem wichtigen Posten, der nichts mehr und nichts weniger als der eines ersten Ministers ist, und dessen System demnach für alle seine Kollegen die Norm ihrer politischen Handlungsweise seyn muß. Seit dem Abgang des Herzogs von Richelieu, also seit 8 Monaten, hatten wir keinen ersten Minister mehr, was bey Verschiedenheit der Meinungen unter den Ministern selbst sehr nachtheilig war, indem dann, besonders wenn die Stimmen getheilt waren, keine Entscheidung erfolgen konnte. Jetzt ist alles dieses anders, denn diejenigen Minister, die in ihrem System den Impuls des Präsidenten des Ministeriums nicht folgen können oder wollen, sind schon dadurch genöthigt, ihre Entlassung zu nehmen, so daß nun vollkommene Einheit in der obersten Verwaltung herrschen muß. Durch Villele's Erhebung zum ersten Minister hat sich der König aufs Neue für die Aufrechthaltung des von diesem Minister befolgten Systems der Mäßigung ausgesprochen, das also nunmehr als Grundsatz der Regierung betrachtet werden kann. Man weiß, daß Villele ein erklärter Gegner aller außerordentlichen Maaßregeln und aller Exceptionsgesetze ist. In dieser Hinsicht muß also, besonders bey den gegenwärtigen Umständen, seine Ernennung sehr vortheilhaften Eindruck in ganz Frankreich hervorbringen.

Paris, d. 11. Sept. Alle Nachrichten vom Kriegsschauplatz stimmen darin überein, daß Churschid Pascha zweimal von den Griechen geschlagen worden. Nach der ersten Schlacht hatte er sich nach Larissa zurückgezogen; wo er vergeblich auf Verstärkung aus Macedonien und Bulgarien wartete. Er zog die Truppen des Pascha von Salonichi an sich, welcher sich früher immer geweigert hatte, zu ihm zu stoßen. Zugleich trieb er mit größter Strenge alle waffenfähige Muselmanen zusammen, und rückte wieder vor. — Bey den Thermopylen wurde eine Schlacht geliefert, in welcher von beiden Seiten seltene Tapferkeit bewiesen wurde. Der Sieg neigte sich endlich nach hartem Kampfe auf die Seite des Kreuzes. — Die Türken, von allen Seiten durchbrochen, zogen in größter Unordnung auf Larissa zurück. Kaum wurde ihre Niederlage bekannt, als die Griechen in Thessalien alle die Waffen ergriffen, und die bedeutendsten Stellungen und Engpässe besetzten, so daß die Türken in verzweifelter Lage sind. Man glaubt selbst, wenn ihnen keine Hülfe kommt daß sie sich werden ergeben müssen. — Die türkische Donauarmee hat Befehl erhalten schleunig nach Macedonien aufzubrechen. Der Pascha von Widdin muß ohne Verzug nach Thessalien marschiren. — Briefe aus Smyrna bestätigen die Nachrichten von den Siegen der Griechen.

Paris, den 14. Sept. Den 12. dieses hat der Gerichtshof zu Poitiers sein Urtheil gefällt. Gen. Berton, Caffee, Sauge, H. Fradin, Senechault und Jaglin sind zum Tode verdammt; Oberst Alix als Hehler erklärt, und nebst 5 Anderen zu 5jährigem Gefängnisse verurtheilt; 25 Individuen zu 2, 3 bis 5jähriger Haft und nur zwey freygesprochen. — Man verkauft jetzt in Paris das lithographirte Bildniß des Gen. Berton. — Der Constitutionnel von gestern, theilt seinen Lesern den ganzen Inhalt der Verhandlungen mit, die vor dem Geschwornen-Gerichte von Paris gegen ihn und die übrigen liberalen Blätter statt gehabt haben. Dieselben haben folgendes Resultat: die Herausgeber des Constitutionnel und des Journal du Commerce sind zu einjähriger Gefängnißstrafe und zu einer Geldbuße von 5000 Fr. verurtheilt; ferner wird ihnen während einem Jahre verboten, über gerichtliche Verhandlungen Bericht abzustatten; und endlich haben sie den dritten Theil der Unkosten zu bezahlen. Der Herausgeber des Courriers ist zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und einer Geldbuße von 3000 Fr. verurtheilt, nebst obigem Verbote. Der Herausgeber des Pilote ist zu einmonatlicher Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 1000 Fr. verurtheilt, nebst obigem Verbote. Der Vorletzte hat zwey Neuntel und der Letzte ein Neuntel der Unkosten zu bezahlen.

Spanien.

Madrid, den 1. Sept. Es hieß Anfangs, der zwischen der Regierung und dem General Mina verabredete Plan sey gewesen, das von den Aufrührern besetzte Mequinenza (in Catalonien an der aragonischen Gränze, wo die Segre in den Ebro fällt) wieder zu erobern und diesen Feuerheerd der Insurrection zu zerstören, damit nicht die aus Catalonien herausgeschlagenen Rebellen sich nach Aragon werfen; aber dieser Plan wurde, wie man hört, dahin modificirt, daß beschlossen ward, ein kleines Observationscorps vor Mequinenza stehen zu lassen und mit den übrigen Truppen, in mobilen Colonnen vorzudringen, die Insurgenten nach Einer Richtung hin zu treiben, um sie zur Vereinigung ihrer Streitkräfte zu zwingen und dann den entscheidenden Schlag ihnen beyzubringen. — Die Cortes, die man hier in Bälde erwartet, werden vor allen Dingen eine große Macht an Geld und Menschen zur Verfügung der Regierung stellen. Man vertraut hiebey nicht sowohl auf die angeblichen Anlehen-Erbietungen einiger englischen Häuser, als auf den Ertrag des Natio-

nalgüter-Verkaufs und die patriotischen Opfer der Nation. Was man von einer offenen oder versteckten Begünstigung der spanischen Interessen durch England sagt und selbst in einigen übel berichteten Zeitungen geschrieben hat, das glauben Sie ja nicht; unsere Regierung ist zu klug, um sich durch den Schein von Freundschaft täuschen zu lassen. — Auch ist bekannt, daß die englische Politik in den letzten 7 Jahren am meisten verderbenbringend für Spanien gewirkt und man ihr größtentheils den Verlust Südamerika's beyzuschreiben hat. Die brittische Politik abseiten Spaniens ist dieselbe, die von jenen Insulanern gegen alle Völker des Kontinents beobachtet wird; England ist fremder Freiheit nicht günstig, sondern sucht die übrige Welt in der politischen Nullität zu erhalten, die aus der Sclaverey hervorgeht. So lange Spanien auf der betretenen constitutionellen Bahn bleibt, tritt es Englands Monopolen- und Meer-Herrschaft feindlich entgegen. In dieser Hinsicht hat selbst der spanische Volksverstand einen richtigen Takt; denn vier Fünftel aller Bewohner Spaniens sind gegen England und seine merkantile Politik. Der Haß und die Erbitterung müssen aber in dem Maaße zunehmen, als auch die untern Volksklassen Spaniens jene brennenden Wunden näher kennen lernen, die Englands Politik dem geliebten Vaterlande schlug.

(Korrespondenz des Journal de Paris.)

Griechenland.

Noch ist das Schicksal dieses unglücklichen Landes im Dunkeln. Die Hauptquelle der Nachrichten sind die Wiener Blätter oder Briefe aus Triest. Alle andere, welche zeither an Korrespondenzen mit ihnen wetteiferten, oder sprachen, so lange jene schwiegen, sind plötzlich stumm geworden, als wäre zwischen sie und ihre Korrespondenten eine breterne Wand gebaut. Wenn wirklich Churschid Pascha durch den Isthmus von Korinth gedrungen ist, wenn die Türken Athen besetzt haben, so konnte das nicht eher geschehen, als nach einer förmlichen Niederlage des griechischen Heers in Livadien. Wenn aber die Auftritte in Morea nur durch die gelandeten 11000 Türken verursacht wurden, so könnte zwar das Vordringen derselben nach Argos und die Flüchtung (warum gerade Auflösung?) des Provinzial-Senats geschehen seyn, und letzteres wäre sogar natürlich, da die Türken gewiß nicht sanfter mit ihnen verfahren wären, als die Gallier mit dem römischen Senate; aber Griechenland wäre darum nicht verloren, so lange es noch eine Armee in Livadien und eine Flotte hätte. Seltsam ist es, daß man von dieser nicht das geringste hört. Dies alles muß sich erst von mehreren Seiten aufklären, ehe man Trauer anlegt um eine gemordete Nation, die zur Schande des christlichen Namens erliegen würde, nicht zu ihrer eignen. Daß sie so lange gegen Uebermacht, und öfters siegreich kämpfte, sicherte ihr einen ewigen Ruhm nachdem Europa den größeren aufgegeben hat, sie der Civilisation und bürgerlichen Existenz zurückzugeben. Bestätigt sich ihre Vernichtung, ist Griechenland ein Todtenacker geworden, wie man in einem öffentlichen Blatte weissagt, so wird wenigstens Europa die kleinere Menschenpflicht erfüllen, die geflüchteten Schlachtopfer der Barbarey und des Muhamedanismus aufzunehmen und zu pflegen. Dann sind die Gaben, welche edle Menschenfreunde spenden, nöthiger als jemals. Also selbst die Bestätigung der schauerlichsten Nachrichten muß ihre Wohlthätigkeit befeuern und steht es im Buche des Schicksals geschrieben, daß eine Nation von der Erde verschwinde, die nichts foderte, als was alle andern genießen, so möge die Nachwelt nicht bey dem Gedanken erröthen, daß die wenigen Geretteten bey ihren Mitchristen keine Hülfe fanden.

(M. Z.)

Auszug eines Schreibens aus Livorno vom 1. Sept. Die Tapferkeit der Hellenen hat auch diesesmal gegen die Barbaren gesiegt. Sie rückten, 15,000 Mann stark, bis gegen Argos vor. Die kleinen Haufen der Hellenen zogen sich, alles was sie zurücklassen mußten, verwüstend, zurück. Oft lieferten sie Gefechte, in denen sie stets Sieger blieben. Die Türken, hungernd und von allen Seiten beunruhigt, begannen nun, nachdem sie die Kapitulation von Napoli di Romania erfahren hatten, den Rückzug. In der Gebirgsenge von St. Georg, zwischen Korinth u. Argos, holten die Hellenen den Feind ein, nachdem sie früher schon diesen Engpaß besetzt hatten, schlugen ihn gänzlich und nahmen ihm alle Vorräthe ꝛc. ab. Der Rest der Türken zog sich in Unordnung nach Korinth zurück. In dieser Schlacht fiel der General-Adjudant (Chiaja Bey) des Churschid Pascha, Camil-Bey und dessen Sohn. Die Regierung hat Befehl gegeben, alle getödteten Türken zu verbrennen, damit die Luft nicht verpestet werde. Die Griechen haben 40 vornehme Türken, darunter den Sohn des Pascha von Napoli di Romania, als Geiseln für die Uebergabe dieser Stadt, die sich jetzt unter den schon früher gemachten Bedingungen übergeben wird. Seitdem die Barbaren in den Peloponnes eingerückt sind, hat die Besatzung keine Lebensmittel mehr bekommen, um die Uebergabe zu beschleunigen. Es scheint als habe Odysseus den Churschid Pascha am Sperchios geschlagen, und gezwungen, mit großem Verlust nach Larissa zurückzuziehen. — Cassandra ist wieder in den Händen der Hellenen, auch verschanzen die Türken Salonichi. In Epirus steht die hellenische Sache ebenfalls noch gut. Wegen der Menge der Feinde aber schränkten sie sich auf Vertheidigung der errungenen Vortheile ein. Der Feind fiel mit einem weit überlegenen Kavalleriecorps das regulaire Corps der Hellenen, und Philhellenen an. Es wäre ihm vielleicht gelungen, sie aufzureiben, wenn nicht ein hellenischer Anführer von den irregulairen Truppen mit 40 Scharfschützen eine Anhöhe besetzt, und den Feind so lange aufgehalten hätte, bis das Corps Zeit gewann, sich nach Comboti zurückzuziehen. Hierbey verloren die Philhellenen 60 ihrer besten Leute. Normann ist gesund, und die Deutschen haben die größte Tapferkeit gezeigt.

Türkey.

Triest, den 6. Sept. Wir haben ganz neue Nachrichten aus Morea bis zum 29. August, nach welchen die griechischen Angelegenheiten eine etwas günstigere Wendung

genommen haben sollen. Die Griechen haben, diesem gemäß, nach erfolgtem Einmarsch der Türken, zwar Korinth verlassen, aber vorher Alles zerstört, und bis Argos sämmtliche Ortschaften verwüstet. Die Türken unter Anführung Mahmut Ali Pascha's drangen rasch bis Argolita vor, allein hier hatten Colocotroni und Nicetas ihre Streitkräfte vereinigt, und schlugen die Türken drey Tage hintereinander zurück. Die Türken sollen hiebey gegen 5000 Gefangene verloren haben; überdies wurden 2000 Pferde und 160 Kameele erbeutet. Die Türken zogen sich nach dieser Niederlage auf Korinth zurück, wohin sie von den Griechen verfolgt wurden.

Triest, den 7. Sept. So eben erhält man nachstehenden Brief aus Argos, dem Sitze der hellenischen Regierung: „Argos, den 20. Aug. Es ist unsern vereinigten Anstrengungen gelungen, den in Morea eingedrungenen Türken am 15., 16. und 17. d., bey Argolita eine starke Niederlage beyzubringen. Mit Gottes Beystand haben wir gesiegt. So eben wird den die Geschäfte des Innern besorgenden Senatoren der Kopf des Seraskiers Mahmut Ali Pascha von Salonichi, feierlich überbracht. Er blieb auf dem Schlachtfelde, und sein Haupt wurde abgeschnitten. 7000 Türken sind gefangen, was nicht getödtet wurde zog sich nach Korinth zurück, um zu Churschid Pascha zu stoßen. Am 18. begannen die Türken schon Unterhandlungen wegen der Uebergabe von Korinth, und räumten die Citadelle sogleich, zum Beweis ihrer aufrichtigen Gesinnungen. Colocotroni und Nicetas hatten Alles verwüstet, und durch diese Maaßregel das Vordringen der Türken bis Argos verhindert; unterdessen sammelten sie ihre Streitkräfte und richteten diese Niederlage an. Der Senat hat sich alles Einflusses auf die Militärangelegenheiten begeben, und so zu sagen eine oberste Militärdictatur anerkannt; allein viele Verräther sind vorher enthauptet worden. Unsre große Flotte, 60 Segel stark, hat 30 Brander bey sich, und folgt der türkischen nach Patras zu. Auch sind von Spezzia noch 30 Schiffe nach Patras unterwegs.

Ancona, den 3. Sept. Schiffernachrichten zufolge darf man nun nächstens auch in den Gewässern von Morea wichtigen Ereignissen entgegen sehn. Die griechische Flotte, 90 Segel stark, ist im Angesicht der türkischen. Sie soll aus Amerika erhaltene Brander mit sich führen. Aus Morea selbst lauten die Nachrichten wieder günstiger für die Griechen; die Invasion Churschid Pascha's soll ganz fehlgeschlagen seyn. Er soll auch aus Korinth vertrieben, und nach Trikala und Larissa zurückgewichen seyn. Uebrigens hatten die Türken, mit Hülfe der Engländer, welche die, laut abgeschlossener Kapitulation, erwarteten Schiffe zu Ueberführung der türkischen Garnison von Napoli di Romania nicht absendeten, diesen wichtigen Platz noch inne, der aber nun neuerdings angegriffen werden dürfte. (A. Z.)

[Fortsetzung des abgebrochenen Artikels.]

Die deutschen Truppen, den Kaiser Friedrich an der Spitze, zogen 1154 aus Italien. Durch den steilen, von der Etsch noch mehr befestigten, Engpaß Chiusa mußten sie ziehen. Diesen hielten ungefähr 600 Italiener besetzt, und fügten dem Heere großen Schaden zu. Nun wandte sich Friedrich an den baierischen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, mit den Worten: „Euerer Tapferkeit geziemt es, uns zu rächen.“ Hierauf suchte sich dieser 200 tapfere Baiern aus dem Heere, und stieg mit ihnen über steile Berge und Felsen. Der Hauptfels aber war wie abgemeißelt, und man fand nirgends eine Stelle, wo ein Fußtritt nur möglich gewesen wäre. Zuletzt stiegen die Tapfern, auf den Rücken und Schultern ihrer Kameraden hinauf, schlugen die dreymal stärkern Feinde, und tödteten fast alle, indem sie dieselben theils niedermachten, theils den Felsen herunterstürzten. — Friedrich der Schöne von Oestreich, war mit einer ungeheuern Truppenmasse in Baiern eingefallen, und hatte sich bey Gamelsdorf verschanzt. Ludwig, Herzog von Baiern, zog in Eile seine Truppen zusammen. Einst entfernte er sich mit 400 trefflich gerüsteten, und geübten Reitern, von dem Heere. Er suchte das verschanzte Lager der Oestreicher auf, und griff es den 9. November 1312 an. Die Baiern von Vaterlandsliebe begeistert, bestürmten mit Heldenmuth die Verschanzungen der Feinde. Diese mußten der kleinen Schaar weichen, und Baiern mit großem Verluste verlassen. — Als Maximilian von Baiern im dreißigjährigen Kriege in der Nähe von Prag sein Lager aufgeschlagen hatte, stießen 18 Baiern auf ein 250 Mann starkes bömisches Corps. Es kam zu einem Gefechte, und zuletzt mußten die 250 Böhmen, den 18 Baiern den Kampfplatz überlassen, und davon fliehen. — Nur durch die Baiern wurde im dreißigjährigen Kriege Böhmen, Oberöstreich u. s. w. dem Kaiser wieder unterworfen. Ohne sie hätte dieser schreckliche Krieg weder begonnen, noch so lange gedauert. — Bey Lutter waren es größtentheils Baiern, die Christian IV schlugen. (Forts. f.)

In einer amerikanischen Zeitung befindet sich ein Steckbrief, in welchem der Entlaufene auf eine ganz neue und wörtlich übersetzt, folgendermaßen lautende Art beschrieben wird: Er ist ungefähr 5 Fuß und 3 à 4 Zoll hoch, ein anerkannter Lügner, ein überführter Bösewicht, ein rothhariger, rothbäckiger, blauäugiger, langnasiger, krummschulteriger, Gelehrsamkeit prätendirender, von Frauenzimmern gehaßter, blauröckiger, schwarzwestiger, grauhosiger, und stutzerhaft gekleideter Betrüger, eins von jenen schädlichen Insekten, die oft nach dem westlichen Lande ihren Flug richten, auf ihrem Wege die Wiesen der Rechtlichkeit vernichten, das Laubwerk der Unschuldigen und Unargwöhnischen vergiften und sodann davon fliegen.

Fragmente.

Ueberall ist unserm Zeitalter ein sehr sichtbares Streben nach dem Höheren abzumerken. Niemand begnügt sich mehr mit dem, was er ist, jeder will mehr seyn — wenigstens mehr scheinen. Dies ist der Grund, warum wir wahrscheinlich in kurzer Zeit durchaus keine Handwerke mehr: sondern lauter Künste haben werden; denn selten findet man einen Schneider, Tischler oder Haar-

kräusler, der es nicht übel nimmt, wenn man ihn nicht für einen Künstler gelten lassen will. Leider gewahrt man aber dies Streben nach dem Höheren nicht immer da, wo man es suchen sollte. Sehen wir auf der einen Seite Handwerke zu Künsten hinaufsteigen, und sie Ansprüche auf deren Rang machen: so bemerken wir auf der andern wieder, daß manche Künste, z. B. die Mahlerei, Bildhauerei, Musik, u. s. w. zu bloßen Handwerken herabsinken.

Anekdoten.

Bensley war ehe er die Bühne betrat, Kapitain in einem Infanterie-Regiment gewesen. Eines Tages begegnete er auf der Straße einem schottischen Offizier, mit dem er bey demselben Regimente gedient hatte. Er lud ihn ein, mit ihm auf ein Kaffeehaus zu gehen, um sich bey einer Bowle Punsch freundschaftlich zu unterhalten. Der Schotte bezeigte ihm seine Verwunderung darüber, daß er fähig gewesen sey, nachdem er die Uniform eines Regiments getragen habe, ein weniger anständiges Gewerbe zu treiben. — „Warum nicht?" antwortete Bensley. „Ein Schauspieler, der Geist besitzt, und sich gut aufführt, lebt in einer eben so guten Compagnie, und noch weit angenehmer, als ein Kapitain der Infanterie." — Und was trägt Ihnen dann Ihr Talent ein? erwiederte der schottische Offizier. — Wenigstens tausend Guineen jährlich." — Alle Teufel! rief Jener, ist in Ihrer Compagnie keine Stelle vacant?

Ein Großer ward auf seinem Todtebette von seinen beiden Sachwaltern besucht. „Kommen Sie, meine Herren!" sagte der Sterbende, „und stellen Sie sich auf die rechte und linke Seite meines Bettes, damit ich wie mein Heiland, zwischen zwey Schächern sterbe."

Ein Advokat, welcher einen sehr verworrenen Prozeß führte, schrieb in die Rechnung: „Item, daß ich zweimal mich um Mitternacht aufweckte, und auf neue Beweisgründe sann . . . . 1 fl 36 kr.

In einer Weinschenke kam es oft zwischen den Protestanten und Katholiken wegen Religionsgegenständen zu Schlägereien. Da befahl der Edelmann des Dorfes, daß beide Parteien künftig nie mehr von Gott reden sollten, weder Böses noch Gutes.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb

Bekanntmachungen.

Eröffnung des landwirthschaftlichen Unterrichts-Kurses in Schleißheim.

In dem Programme der dießseitigen Lehranstalt vom 10. July d. J. wurde am Schlusse die Versicherung gegeben, daß der Zeitpunkt der ersten, und diesjährigen Eröffnung des Unterrichtes noch nachträglich werde bekannt gemacht werden. Zu Folge einer allerhöchsten königlichen Entschließung vom 1. dieß wird nun der 15. November hierzu festgesetzt, und solches mit dem Anfügen hiermit bekannt gemacht, daß die Anmeldungen zur Aufnahme in diese Anstalt dieß Jahr noch bis Ende October bey der unterzeichneten Stelle eingereicht werden können.

Indem im Allgemeinen hier noch bemerkt wird, daß an der Anstalt alle Theile der Landwirthschaft, und der damit verbundenen Gewerbe gelehrt, und wirklich betrieben werden, daß an derselben für die verschiedenen Bedürfnisse des landwirthschaftlichen Unterrichts durch Abtheilung der Zöglinge in 3 Klassen gesorgt sey, und daß die Besuchenden in der Anstalt selbst logiert und verköstiget werden, wofür sie, je nachdem sie der einen, oder andern Klasse angehören, jährlich nur 100 — 200 — oder 300 fl. — entrichten dürfen; wird sich im Besondern auf das als Beilage des Regierungs- und Intelligenzblattes Nro. 29, und des landwirthschaftlichen Wochenblattes Nro. 44 dann nebst diesem auch im Buchhandel (in München bey Fleischmann) erschienenen Programm bezogen, woraus sowohl über die Einrichtung der Anstalt, als über den Unterrichtsplan an derselben das Nähere mit befriedigender Vollständigkeit entnommen werden kann.

Schleißheim, bey München, den 5. Sptmbr. 1822.

Die
Inspection der k. b. landwirthschaftlichen Lehranstalt.

[Früchten-Versteigerung.] Zufolge hoher Anordnung werden Montags den 23. September Vormittags 10 Uhr auf dem herrschaftlichen Speicher zu Bruchsal Salv. Ratif. in schicklicher Abtheilung versteigert 100 Malter Korn und 500 Malter Spelz 1821r Gewächs, wozu die Steigliebhaber eingeladen werden.

Bruchsal, den 17. September 1822.

Die großherz. bad. Domanial-Verwaltung.
Gold.

Geschenk für Damen.

Etui von Mustern zu weiblichen Kunstarbeiten.

Ein wahres Bedürfniß für die Damen! Sie finden hier auf 18 Kupfertafeln: 61 verschiedene Rändchen, Zwickel, Arabesken, Guirlanden, worunter 10 sauber colorirte, 10 Muster zur französischen Stickerey, und 16 Models zu Wäschzeichen, nebst einem Alphabet englischer Schrift zum Sticken der Wäsche. Die Muster sind sämmtlich von vorzüglich geschickten Künstlern neu gezeichnet, und das Ganze ist ein sehr nettes, nützliches und zugleich wohlfeiles Geschenk für Damen. Ist in August Oswald's Buchhandlung in Heidelberg und Speyer für 1 fl. 24 kr. zu haben.

Der weibliche Busen,

dessen Werth und Erhaltung, oder Anweisung zur Erlangung und Erhaltung eines schönen und gesunden Busens. Nebst allgemeinen Gesundheitsregeln für das weibliche Geschlecht, von einem practischen Arzte.

Dieser wichtige Gegenstand ist auf eine Art behandelt worden, daß selbst die erfahrenste Mutter, Gattin und Tochter hier heilsame beherzigungswerthe Belehrungen und Winke finden. Ist in August Oswald's Buchhandlung in Heidelberg und Speyer und bey Schwan und Götz in Mannheim für 1 fl. 12 kr. zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro. 115. | den 24. September 1822.

Deutschland.

Speyer, den 22. Sept. Der Prozeß des Bäcker Bandel von Worms erregt Aufmerksamkeit. Wir liefern daher einen gedrängten Auszug der Untersuchung des Zuchtpolizeigerichtshofs zu Mainz. — Gegenwärtig die Herren Merkel, Vicepräsident, Kissel und Creve, Richter, Mohr, Substitut des Herrn Staatsprocurators, und Gerwershausen, Untergerichtsschreiber. Zwischen der Staatsbehörde, von Amtswegen verfolgendem Theile gegen Johann Philipp Bandel, 36 Jahre alt, Bäcker und Wirth zu Worms wohnhaft, vertheidigt durch den Anwalt Herrn Kilian, beschuldigt der unfreiwilligen Tödtung seiner Ehefrau, Salome Herold, überhaupt der Contravention gegen den Artikel 319 des Strafgesetzbuchs, am 1. Febr. 1822 zu Worms verübt ꝛc. — Nachdem die Sache aufgerufen war, der Untergerichtsschreiber das Besichtigungsprotocoll vorgelesen, der Beschuldigte verhört, durch seinen Anwalt Hr. Kilian seine Vertheidigung vor und dahin angetragen, daß es dem Zuchtpolizeigerichte gefallen möge, ihn, des ihm zur Last gelegten Vergehens nicht schuldig, auf jeden Fall nicht hinlänglich überwiesen, zu erklären, sonach ihn von der Ladung loszugeben mit Kosten. — Nachdem hierauf die Staatsbehörde die Sache vor- und dahin angetragen, daß das Gericht, die Sache vor den Untersuchungsrichter zurückverwiesen, und Verhaftsbefehl gegen Bandel decerniren mögen, wenn es dieß für gut hält. Nach Ansicht des Verweisungsurtheils. In Erwägung daß nach dem Raporte des Cantonsarztes aus der an der Ehefrau des Beschuldigten befundenen, tödtlichen Schußwunde sich ergiebt, daß die Ladung des Gewehrs, welche aus Schroten Nro. 0. bestand, oben an dem Schulterblatte der Verlebten, einige Zolle von dem Halswürbelbein eingegangen, und unter derselben Kinn ausgegangen, der Schuß also in horizontaler Linie geschehen, daß ferner nach der Deposition der in der Küche befindlich gewesenen Magd, die Verblichene im Augenblicke des erhaltenen Schusses im Begriffe gewesen, aus dem Schlafzimmer in die daranstoßende Küche zu gehen, deßhalb in die Küche vor sich gefallen; In Erwägung, daß die geringe Tiefe dieses Zimmers, gegen die Küche und die Länge der Gänseflinte, womit der Schuß geschehen, die Unmöglichkeit offenbar darstellen, daß durch einen Fall dieser Flinte, welche am Ofen dieses Zimmers, in der Gegend des Eingangs desselben in das Wirthszimmer, nach Angabe des Beschuldigten gestanden haben soll, der Schuß dieser Flinte veranlaßt worden, und dadurch die vorbeschriebene, fast horizontale Wunde verursacht worden sey; und dieses um so weniger, als nach der Behauptung des Beschuldigten, der Hahn dieser Flinte, welche er geladen wußte, in Ruhe gestanden, daß ferner der auffallende Umstand, daß die Glasthüre in einer niedrigen Höhe durch den Schuß durchgeschlagen worden, im Verhältniß der Größe der Verwundeten zu erkennen giebt, daß diese im Ausgang aus dem Zimmer sich gebückt haben muß, welches nur dadurch erklärt werden kann, daß damals im Zimmer Jemand die Flinte in der Hand gehabt haben muß; — In Erwägung, daß aus der Vernehmlassung sämmtlicher Zeugen keine Spur sich ergeben daß in dem Augenblicke des Schusses Jemand fremdes in dem Zimmer gewesen, daß vielmehr nach der Deposition des unbescholtenen Zeugen, Herr Lieutenant Gerlach, diesem, als er sich auf den gefallenen Schuß gegen das Zimmer drehte, geschienen, daß eine Flinte darin geschwungen worden, und daß er sofort in das Zimmer getreten und daselbst nur den Bandel gesehen; — In Erwägung hiernach, daß die übrigen Zeugen, welche damals in der Wirthsstube sich befanden, nach welchen der Beschuldigte sich noch zur Zeit des Schusses in diesem Zimmer befunden haben soll, wegen ihren schwankenden Depositionen nicht in Betracht genommen werden können, und daß es ferner unmöglich erscheint, auf die Deposition des Zeugen Kraft sich zu begründen, welcher nämlich im Vorbeygehen bey dem Hause des Beschuldigten im Augenblicke des Schusses, durch das Fenster in das Schlafzimmer des Beschuldigten noch gesehen, das Gewehr in der Hand haltend, gegen welche Deposition eine andere gemacht worden, wonach derselbe an einem andern Orte damals sich befunden, und gegen welchen Zeugen Kraft noch die besondere Anzeige gemacht worden, daß er in Verbindung mit dem Zeugen Blankenhorn sich den Versuch der Subornation (Bestechung) der Zeugen zu Schulden kommen lassen. — In Erwägung, daß in Betreff der Staatsbehörde, diese Sache zu einer weitern Untersuchung vor den Untersuchungsrichter zu verweisen, sich bey der gegenwärtigen Procedur Anzeigen ergeben haben, daß dem Beschuldigten eine freiwillige Tödtung seiner Frau zur Last gelegt werden könnte, die Staatsbehörde ihren Antrag lediglich auf die Beschaffenheit der Wunde der Verlebten gründet, daß aber dieses Verhältniß bereits in dem Raporte des Cantonsarztes enthalten, und die Rathskammer des Kreisgerichts diesen Raport bereits vor Augen gehabt, gegen welchen Beschluß die Staatsbehörde keine Opposition einlegt, dieser Beschluß also in Rechtskraft übergangen ist; — Aus diesen Gründen, ohne sich an dem Antrage der Staatsbehörde aufzuhalten, welcher verworfen wird,

erklärt das Gericht den Beschuldigten Philipp Bandel, Wirth und Bäcker zu Worms, schuldig, unterm 1. Febr. 1821 seine Ehefrau, Salome Herold durch einen Flintenschuß, wissend daß sie geladen war, aus Unachtsamkeit getödtet zu haben; verurtheilt ihn deßhalb zu einem Gefängnisse von 2 Jahren, zu einer Geldbuße von 600 Franken, und zu den Kosten der Prozedur (liquidirt auf 108 Fr. 11 Ct.) der Staatsbehörde überlassend, gegen diejenigen Zeugen, gegen welche bey der vorgenommenen Procedur die Beschuldigung sich begründet, sich mit Subornation (Bestechung) anderer Zeugen abgegeben zu haben, die gesetzlichen Verfolgungen vorzunehmen. — Dieß alles unter Bedrohung körperlicher Haft, und in Gemäßheit der Artikel 319 — 52. des Strafgesetzbuches, und 194. der peinlichen Gerichtsordnung. — Unterzeichnet auf der Urschrift, Merkel, Kissel, Creve und Germersshausen. (B. f.)

Die Gemeinde Seckenheim, bey Mannheim, wurde am 16. d. mit einem schreckbaren Unglücke, zum zweitenmale in diesem Jahre heimgesucht. Nachdem am 16. Juny d. J. ein fürchterlicher Orkan, von dem Zusammentreffen zweyer Gewitter in entgegengesetzter Richtung veranlaßt; fünf Gebäude gänzlich niedergerissen, und viele andere beschädigt hatte, brach am 16. dieses, Abends bey einem starken Ostwindzuge an einem mit Gebäuden dicht besetzten Theile des Orts aus einer Scheuer ein so heftiges Feuer aus, daß dasselbe in wenigen Minuten zehn Gebäude ergriffen hatte und acht davon in kurzer Zeit in Asche legte. Sechs derselben waren mit Getraide, Heu und Tabak angefüllt; Alles ward ein Raub der Flammen, und dieser Verlust übersteigt den Werth der zum Theil neu erbauten, kostspieligen Gebäude; die unglücklichen Familien, ihres Winterbrodes, ihrer Saatfrüchte, ihrer Fütterung und des Lohnes ihrer harten Jahresarbeit, zum Theil auch ihrer Wohnung beraubt, trifft dadurch ein hartes Schicksal.

Auf Veranlassung des Fonkschen Prozesses ist nachstehendes Circularrescript an alle rheinischen Regierungen von dem Polizeiministerium erlassen worden: „Aus den, in öffentlichen Druck gekommenen Verhandlungen des Fonkschen Prozesses hat bedauerlich die Besorgniß entstehen müssen, daß in den dortigen Provinzen hin und wieder zur Ermittelung von Verbrechen und Verbrechern nicht blos die zweideutigsten Subjecte, sondern zugleich mit denselben Polizeibeamte gebraucht, und von denselben zu diesem Zwecke die verwerflichsten, recht eigentlich geheim-polizeilichen Mittel, zum Theil auf sehr empörende Art angewandt worden. Wenn gleich die Polizeibedienen Hülfsbeamte der gerichtlichen Polizey sind, so versteht sich dies doch nur in Ansehung erlaubter Mittel, und darf insonderheit nicht zugegeben werden, daß Polizeibeamte durch dergleichen verwerfliche und verächtliche Mittel sich und ihr Amt entehren, und Sr. Majestät Unterthanen in den Rheinprovinzen die Sicherheit durch geheim-polizeiliche Maaßregeln entzogen werde, deren sie in den alten Provinzen genießen, und welche die Staats- und Landespolizey auch dort gewähren muß. Die königliche Regierung wird daher aufgefordert, strenge und mit Nachdruck darauf zu halten, daß hiegegen nicht gehandelt wird, und daß dergleichen ärgerliche Vorfälle in ihrem Verwaltungssystem sich nicht ereignen, insonderheit aber, daß die Polizeibeamten zu dergleichen herabwürdigenden Aufträgen sich nicht mißbrauchen lassen, sondern sie vielmehr sofort zur Kenntniß des ihnen vorgesetzten Landraths, Polizeidirectors oder sonstigen Dienstvorgesetzten bringen, so wie die königliche Regierung selbst die ihr einberichteten oder sonst zu ihrer Kenntniß kommenden Fälle dieser Art mir sofort anzuzeigen hat. Berlin, den 8. July 1822. Der Minister der Justiz und Polizey. In dessen Abwesenheit (gez.) v. Kamptz." — Dem Polizeipräsidium in Köln wurde zugleich befohlen, den Polizeirath Guisez und den Polizeiinspector Schöning zur Untersuchung wegen ihres Verfahrens in der Fonkschen Sache zu ziehen und die Akten dem Ministerium einzuschicken.

Italien.

Ancona, den 3. Sept. Im Anfange des July hatten die Türken wichtige Vortheile über die Griechen erhalten. Nach den Gefechten von Placca und Petta (bey Arta) in welchen die Türken die, von dem Sulioten Marco Bozzari und General Normann befehligten Heerhaufen geschlagen hatten, versuchte Omer Pascha Brioni, in Verfolgung der Ueberreste dieser Corps, nach Akarnanien durchzudringen; aber die Akarnanier schlugen ihn zurück und er erlitt einen großen Verlust beim Uebergang der Brücke von Tatarina. Da zu gleicher Zeit die Sulioten seinen Rücken bedrohten, so sah er sich zum Rückzuge genöthigt und schlug wieder sein Lager zu Pente-Pigadia auf. Der Pascha sparte keine glänzende Versprechungen, um die Sulioten zu bewegen, unthätig zu bleiben, diese aber blieben unerschütterlich in ihrem Vorsatze. Die Festungen von Kiaffa und Kiunki, welche die Schlüssel von Epyrus sind, werden jede von 500 Mann unter den Befehlen von Toussa-Zerva und Fotto-Mara bewacht. Die übrigen Sulioten, etwa 3000 Mann stark und in kleine Abtheilungen getrennt, machen beständig Einfälle in das feindliche Gebiet. Kürzlich haben sie Rignassa besetzt, das am Meergestade liegt, und auf diese Art können sie Kriegsbedürfnisse und Lebensmittel erhalten, an welchen es ihnen wohl bald fehlen mögte. — In Thessalien nahmen die Sachen eine andere Wendung, seitdem Odysseus sich mit seinen Mitstreitern aufrichtig versöhnt hat. Man versichert, daß die Griechen in der Nähe von Larissa bey dem Flusse Allamana Churschid Pascha vollkommen geschlagen haben. Man erwartet stündlich das Nähere über diese Schlacht. — Die Halbinsel Morea war im Monate July ernstlich bedroht, indem es einem türkischen Heerhaufen von 12,000 Mann unter Anführung Mahmud's Pascha von Drama gelang, über die Landenge vorzudringen. Der Peloponnesische Senat, der zu Korinth seinen Sitz hatte, verfügte sich in die dasige Burg und übergab den Oberbefehl aller Streitkräfte an Colocotroni, der auch bald ein Heer von 10000 Mann um sich versammelt hatte. Er schlug die

Türken zurück, brachte ihnen eine große Niederlage bey und befreite dadurch Morea von diesem Unheile. — Die türkisch-ägyptische Flotte, 74 Segel stark, war im Anfange Augusts bey Patras angekommen. Die griechische Flotte, mehr als hundert Segel stark, war um dieselbe Zeit am Vorgebürge Matapan. (der südlichsten Spitze von Morea.) Ein Brief von Corfu vom 15. August giebt Nachricht von einer Seeschlacht, die am 12. desselben Monats in dem Meerbusen von Lepanto statt gefunden und worin die Griechen den Sieg erfochten hätten. (Wir geben diese Nachrichten wie wir sie in der französischen Uebersetzung eines griechischen Briefes aus sehr guter Quelle erhalten haben.)

Rußland.

Petersburg, den 3. Sept. Der Conservateur impartial enthält heute Folgendes: „Zu jenem unglücklichen Zeitpunkte, wo eine große Anzahl griechischer Familien, gezwungen den heimathlichen Heerd zu verlassen, in Rußland eine Freistätte suchten, bat der Hr. Geheimerath Fürst Alexander Galitzin, Se. M. um die Erlaubniß, in dem ganzen Reiche Subscriptionen zu Gunsten dieser unglücklichen Flüchtlingen zu eröffnen. Im Monat August des verflossenen Jahres schritt Se. Excell. zur Einsammlung der wohlthätigen Beiträge; er forderte die Bischöffe der Diözesen, die Statthalter und im Allgemeinen alle Klassen der Gesellschaft auf, zu diesem Werke der Barmherzigkeit mitzuwirken. — „Der Herr segnete das fromme Beginnen; es wurde in unserm Vaterlande, wo jeder auf Wohlthätigkeit abzielende Plan mit allem Eifer aufgefaßt wird, den die christliche Liebe einflößt, und wo das Scherflein des Armen mit der Geldmünze des Reichen bei barmherzigen der leidenden Menschheit gewidmeten Gaben, in gleichem Maaße beherziget werden, mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. — Diese Gaben, die noch fortwährend dargebracht werden, belaufen sich bis jetzt auf 975,000 Rubel, zu welcher Summe Se. Maj. der Kaiser 150,000, die Kaiserin Mutter 10,000, die Verwaltung der Seminarien, mit Zustimmung Sr. Maj., 52,241 Rubel 60 Kop. für die griechische Geistlichkeit bestimmt, beygetragen haben. Diese verschiedenen Summen wurden nach und nach nach Kischeneff und Odessa gesandt, wo besondere Ausschüsse, mit der Vertheilung der Unterstützungsgelder beauftragt gebildet sind. — Se. Excell. der Hr. Fürst Galitzin wird in den Zeitungen der beiden Hauptstädte einen umständlichen Bericht über die von den Diözesen und Landesregierungen erhaltenen Summen und ihre gewissenhafte Verwendung von Seiten der Wohlthätigkeits-Bureaux zu Odessa und Kischeneff bekannt machen. — Da indessen die Zahl der Griechen, welche Unterstützung bedürfen sehr beträchtlich ist und die eingesammelten Gaben von Tag zu Tag mehr erschöpft werden, so ist es unumgänglich nothwendig, dieses Werk der Barmherzigkeit noch fortzusetzen. Se. Excell. glaubt sich daher verpflichtet, einen neuen Aufruf an die Wohlthätigkeit unserer Landsleute erlassen, um so vielen Familien, besonders bey der Herannäherung der strengen Jahreszeit die nothwendigsten Bedürfnisse zu verschaffen."

Türkey.

Von der moldauischen Gränze, den 26. August. Die Türken haben nun auch Foksan, eine bedeutende Stadt an der Gränze der Wallachey, abgebrannt, und in Bucharest einige Griechen umgebracht. Es hieß in Bucharest nach Ankunft eines Tataren, daß der neue Hospodar am 10. August von Constantinopel abreisen würde. Die heimgekehrten Bojaren schrieben warnend hieher, es solle Niemand ihrem Beispiele folgen.

Der allgem. Schweizerische Correspondent vom 14. Sept. schreibt: „Es soll gegenwärtig ein gewisser Professor G***, im Solde eines Hofes, Deutschland, so wie auch die Schweiz bereisen, und gelegentlich die Schweizerfreiheit und die deutschen Universitäten durch Uebelreden antasten."

In Hessenkassel ist nach der Bremer Zeitung in der neuern Zeit die (presente) Armee von 20,000 auf 8000 Mann herabgesetzt worden, wodurch sehr große Ausgaben jährlich erspart werden, welche zum Besten des Landes angewendet werden können.

Der russische Minister Staatssekretär, Graf Capo d'Istria, ist von Frankfurt in Paris eingetroffen. Er wird sich dort einige Tage aufhalten und sodann nach dem Bade Ems abreisen.

Eine Frau, die für ein Dachzimmer in Edinburg jährlich 5 Pfd. Sterl. Miethe bezahlte, vermiethete selbiges für den Tag, an welchem sich der König in großer Prozession von Holyroodhouse nach dem Fort begab, für 50 Pfd. St.

Schon seit einigen Tagen erhielten in Paris die Geschwornen und die Richter in der sogenannten Verschwörungsgeschichte von Rochelle von vielen Seiten anonyme gedruckte Schreiben mit Drohungen. Der neueste Drapeau blanc will wissen, es sey der Polizey gelungen, der Buchdruckerey in Paris zu entdecken, in welcher diese Briefe gedruckt worden, man habe 10,000 Exemplare solcher Briefe in Beschlag genommen; auch seien bereits 3 der Urheber der Briefe gefangen, und man hoffe, dadurch neues Licht über die Verschwörungen zu erhalten.

Die Hildburghauser Dorfzeitung sagt: „In Marienwerder im Preußischen hat sich mit Genehmigung des Königs ein Verein zur Abwendung des Luxus, unnützer Bedürfnisse und unnöthigen Aufwandes gebildet, und in die übrigen Orte der Provinz Aufforderungen erlassen, dem Verein beizutreten und zu der einfachen schlichten Weise der Väter willig zurückzukehren. Hier zu Land und unter uns Bauern schickt Jemand schon seit einigen Jahren eine Frau herum und wirbt für denselben Ersparungs-Verein; die Frau heißt — die Noth. Sie versteht das Werben gründlich; bald werden alle Dörfer dem Bunde beigetreten seyn, gegen den keine Central-Commission etwas ein

zuwenden haben wird. Klüger ist aber, wer die Einladung der Frau nicht erst abwartet."

[Fortsetzung des abgebrochenen Artikels.]

In dem Türkenkriege führten die Baiern viele tapfere Thaten aus. Sie erstürmten unter Anführung ihres Churfürsten Maximilian Emanuel, das Schloß von Ofen. — Die Schlacht bey Mochacz, ward größtentheils durch die baierische Artillerie entschieden. — Maximilian Emanuel erstieg mit seinen Baiern zuerst, an der gefährlichsten Stelle, die Mauern von Belgrad. Als er darüber vorgedrungen war, stand er vor einem tiefen Graben, jenseits mit Pallisaden besetzt, hinter welchen eine starke Mannschaft unaufhörlich feuerte. Dessen ungeachtet drang er mit seinen Tapfern in die Verschanzung. Er selbst ward verwundet, seine Baiern aber siegten. — Ihre Vaterlandsliebe bewiesen die Baiern oft, im spanischen Successionskriege. — Eine ausgezeichnete Liebe zum Fürsten zeigte Ferdinand, Graf von Arco, bey Zirl. Bey der dortigen sogenannten Martinswand, nämlich, mußte das baierische Heer vorbeyziehen. — Oben hatten die Tyroler eine Schanze. Sie schossen unaufhörlich herab. Jede Kugel traf ihren Mann; kein Schritt war ohne Blut. Da bath sich der edle Graf die Erlaubniß vom Churfürsten aus, neben ihm, auf der rechten Seite reiten zu dürfen. Dadurch täuschte er die Tyroler, die wie er sich dachte, auf den Churfürsten lauerten, um ihn zu tödten. Er hatte Recht. Die Tyroler erschossen ihn, indem sie, durch seine prächtige Kleidung irre geführt, glaubten, es sey der Churfürst. Hierauf erstürmten die Baiern den Felsen. (Beschluß f.)

Anekdote.

Ein Kavalier aus der Provinz war bey der Frau von G... zu Tafel. Bey Tische schnitt er mit einem kleinen Messer vor, und erzählte während der Zeit eine sehr lange uninteressante Geschichte; wodurch sein Vorlegegeschäfte noch mehr in die Länge gezogen wurde. — „Herr Baron," sagte endlich die Wirthin: „bey Tische muß man nur große Messer und kleine Geschichte zum Vorschein bringen."

Gedanken.

Es ist ein groß Unglück, wenn man nicht genug Geist hat, gut zu sprechen und nicht genug Vernunft, um zu schweigen. Alles, was Impertinenz heißt, kommt daher.

Nicht, weil vieles schwer ist, wagen wir manches nicht, sondern, weil wir wenig wagen, ist uns vieles schwer.

Wer unvergeßliche Wohlthaten erweisen will, der vergesse sie, sobald er sie gethan hat.

Nickels Grabschrift.

Befreie doch mich arme Gruft,
O Wanderer, von diesem Schuft.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb

Bekanntmachungen.

Eine Weinkelter mit eiserner Schraube und metallener Mutter und eisernes Kronenrad für ein und ein halb Fuder Wein aufzuschütten, dann eine Weinkelter mit hölzernen Schrauben für zwey Fuder Wein aufzuschütten. — Ferner eine Weißzeug-Manze auf neue Art gefertigt, welche ein Mensch von vierzehn Jahren ganz bequem mit 40 Centner Last dirigiren kann, ist bey Johann Sweizer Senior, Zeugschmidt in Mannheim am Speisemarkt wohnhaft, zu haben.

Vorladung.

Der dießseitige Bombardeur 1ter Klasse Wenzl Rozgendorfer aus Fliehdorf in Rheinpreußen gebürtig ist am 23ten August l. J. im Garnisons-Spitale zu Passau mit Hinterlassung eines Montourguthabens von 30 fl. 52 kr. dann mehrere Montourstücke und eines baaren Geldbetrages von 4 fl., verstorben.

Da dessen nächste Intestat-Erben hierorts völlig unbekannt sind, so werden dieselben hiemit aufgefordert, binnen zwey Monaten sich über ihre Erbschafts-Ansprüche bey unterfertigtem Commando gehörig zu legitimiren oder zu gewärtigen, daß nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins mit dem Nachlasse den bestehenden Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

München, am 11. September 1822.

Das
königlich baierische Commando des Artillerie-Regiments.
Göschl, Oberst.
Reitmayr, Aktuar.

Die 790te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 19. Sept. 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

11. 62. 46. 77. 5.

Die 791te Ziehung wird den 22 Oct., und inzwischen die 127te Nürnberger Ziehung den 30. Sept. und den 10. Oct. die 1170te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Der kleine Declamator.

Anweisung und Uebungen in der Declamation, nach einer neuen Sprachtonleiter, für die Jugend, von A. Ziehnert. Zweite verbessert und vermehrte Ausgabe.

Der Verfasser, ein Jugendschriftsteller von anerkannten Vorzügen, liefert hier eine durchaus methodisch geordnete Sammlung von erlesenen, mit Einsicht und Geschmack gewählten Declamationstücken, welche trefflich geeignet sind, die theoretische Anleitung zur Declamation zu erläutern, die er in der Einleitung mit glücklichem Scharfsinn und der klarsten Faßlichkeit entwickelt. Die Schnelligkeit, womit diese verbesserte Auflage der ersten gefolgt ist, verbürgt die günstige Aufnahme und die ausgezeichnete Brauchbarkeit des Buches. Es ist in August Oswald's Buchhandlung in Heidelberg und Speyer und bey Schwan und Götz in Mannheim für 1 fl. 24 kr. zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 116. den 26. September 1822.

Deutschland.

[Beschluß des Bandel'schen Prozesses.] Gegen dieses Urtheil hat nun nicht allein Bandel sondern auch die Staatsprocuratur sogleich die Berufung eingelegt. Die Entscheidung, welche von dem Apellhofe hierauf zu erwarten steht, läßt sich leicht voraussehen, wenn man bedenkt, daß die Berufung als Cassationsmittel nur durch den Beweis der Nichtigkeit im Verfahren begründet werden kann, wie solches die Erfahrung erst kürzlich wieder an dem bekannten Fonk'schen Prozesse bewiesen und bestätiget hat. Nicht schwerer ist es, die Ursache aufzufinden, aus welcher die Staatsbehörde zur Berufung sich verpflichtet fühlte, denn sie ist deutlich genug in den Entscheidungsgründen selbst enthalten. Das Zeugenverhör bietet übrigens dem unbefangenen Beobachter reichlichen Stoff zum Nachdenken dar. So ist unter Andern die Aussage der Köchinn bemerkenswerth, an deren Füßen und vor deren Augen ihre Dienstfrau, nach dem Schusse schreiend niederfiel, und in ihrem Blute schwimmend, bey dem Herbeylaufen fremder Menschen noch Zeichen des Lebens gab; diese Magd will nun bey offener Thüre, vor dem Wassersteine stehend, sich nicht umgesehen, fortgearbeitet, und sich trotz des gefallenen Schusses um nichts bekümmert haben, was so nahe bey ihr vorgieng. — In welchem moralischen Widerspruche steht damit die Deposition des Lieut. Gerlach, nach welcher derselbe unmittelbar nach dem Schusse sich umdrehte, eine Flinte schwingen sah, und beym Eintreten nur den Bandel daselbst erblickte? — Ein noch weit auffallenderer Widerspruch mit dieser Aussage geht aber aus der Deposition der beiden Zeugen Hornig und Klein aus der Neustadt hervor. In derselben behaupten sie, Bandel sey noch im Augenblicke des Schusses bey ihnen im Vorzimmer gewesen. Indessen ist hierbey zu bemerken, daß diese beiden Zeugen zu jenen gehören, deren Aussagen in dem Urtheile für schwankend erklärt, und von dem Zuchtpolizeygerichte daher nicht beachtet wurden. — Sollte der weitere Verlauf der Sache auch keine neue Facta liefern, so sind doch die Thatumstände urtheilsmäßig hergestellt, daß außer Bandel Niemand in dem zweyten Zimmer war, daß die Flinte nicht durch ungefähres Umfallen von selbst losgehen, und der Schuß die im Urtheile erwähnte Richtung nehmen konnte; daß ferner diese Flinte, (die, nach Bandels eigener Angabe, auf einem neben dem Ofen stehenden Stuhle lag) sechs Schuhe von ihrem Standpunkte, entfernt, neben der Erschossenen gefunden wurde, und vom Ofen bis dahin unmöglich springen konnte, und daß also **Bandel seine Frau getödet hat.** — Wenn die vorbehaltene Untersuchung gegen die Zeugen vorgenommen wird, kann übrigens noch manches klar werden.

München, den 14. Sept. Gestern erhielt der russische Gesandte die Nachricht, daß Kaiser Alexander zugleich mit Kaiser Franz am Hoflager in Tegernsee eintreffen werde. — Morgen, den 15. Sept., an seinem 61sten Geburtstage, übergiebt Hr. v. Schätzler in Augsburg einen Schenkungsbrief von 22,000 Gulden als Fond für das evangelische Waisenhaus dem dortigen Magistrate, nebst weitern 2000 fl. zur nöthigen Baureparation des Hauses, — nachdem er schon früher zu diesem Zwecke 3000 fl. schenkte.

Berlin, den 14. Sept. Durch die Verwerfung des Cassationsgesuchs des Kaufmanns Fonk ist diese Sache noch nicht aus. Denn es muß nunmehr das Erkenntniß vom Justizministerium dem Könige zur Bestätigung vorgelegt werden. Es würde unerlaubt seyn, der königlichen Entschließung auf irgend eine Weise vorgreifen zu wollen. Eben so wenig aber darf daran gezweifelt werden, daß diese Entschließung nicht erfolgen werde, ohne die Sache ganz von vorne herein auf das Tiefste zu durchspähen und solche reiflich zu erwägen. Es ist eben so wenig zu zweifeln, daß, wenn sich bey dieser Prüfung das Bedenken ergeben sollte, daß die bestehenden Gerichtsformen nicht zum Schutze des Rechts und der bürgerlichen Sicherheit gedient hätten, sondern zur Unterdrückung der Wahrheit und zur Verfolgung der Unschuld gemißbraucht worden seyn könnten, es nicht nur in der Macht, sondern sogar in dem Behufe des Staatsoberhauptes liegt, die Bestätigung vorzuenthalten, und zuvor die strengste Untersuchung des Verfahrens anzuordnen.

Frankfurt a. M., den 15. Sept. Die Bundes-Militärkommission hat nun auch die Eintheilung des deutschen Bundesheeres nach den verschiedenen Waffengattungen festgesetzt. Oestreich, dessen Kontingent die drey ersten Armeekorps, zusammen 94,822 Mann stark, bildet, stellt an Linieninfanterie 69,826 M.; an Jägern 3675; an Kavallerie 13,546; an Artillerie und streitbarer Trainmannschaft 6827; an Pionniers und Pontonniers 948. Das Geschütz der drey östreichischen Armeekorps (2 Stück auf je 1000 Mann gerechnet) ist auf 192 Stück bestimmt, worunter 48 siebenpfündige Haubitzen, 96 sechspfündige und 48 zwölfpfündige Kanonen seyn müssen. Das 4te, 5te und 6te Armeekorps, welche Preußen zu stellen hat, an Mannschaft 79,234 Mann stark, sollen zusammengesetzt seyn aus 58,347 M. Linieninfanterie; 3071 M. Jäger; 11,319 M. Kavallerie; 5705 M. Artillerie und Train;

792 Pionniers und Pontonniers, nebst 160 Stück Geschütz, wovon 40 Haubitzen, 80 sechspfündige und 40 zwölfpfündige Kanonen. Das 7te Armeekorps oder das baierische, 35,600 M. betragend, soll bestehen aus 26,215 M. Linieninfanterie; 1380 M. Jäger; 5036 M. Kavallerie; 2563 M. Artillerie und Train; 356 M. Pionniers und Pontonniers, mit 72 Stück Geschütz, worunter 18 Haubitzen, 36 sechspfündige und 18 zwölfpfündige Kanonen. Das 8te Armeekorps, wovon die erste Division Würtemberg, die zweite Baden, die dritte Hessen-Darmstadt, die beiden Hohenzollern, Lichtenstein, Hessen-Homburg und Frankfurt stellen, und 31,385 Mann stark ist, soll zählen 23,108 M. Linieninfanterie; 1118 M. Jäger; 4,355 M. Kavallerie; 2259 M. Artillerie und Train; 315 M. Pionniers und Pontonniers, nebst 64 Stück Geschütz, wovon 16 Haubitzen, 32 sechspfündige und 16 zwölfpfündige Kanonen. (Beschluß f.)

Wien, den 6. Sept. Verona wird zu Anfang künftigen Monats sehr mit Fremden angefüllt seyn. Ausser den beiden Kaisern und dem Könige von Preußen, mit deren Gefolge und den vielen Ministern und Diplomaten, die sich bereits hier befinden, treffen in jener Epoche auch die Könige beider Sizilien und Sardinien, der Großherzog von Toskana und der Herzog von Modena nebst Ministern aus allen italienischen Staaten dort ein. Zum Glück ist diese Stadt sehr groß, (sie zählt über 50,000 Einwohner) um hinlänglichen Raum zur Aufnahme aller dieser Fremden darzubieten. Von hier sind bereits Polizeibeamte dahin abgegangen. — Wie man sagt, werden die Monarchen nicht gar lange Zeit nach ihrer Ankunft in Verona dort verweilen, sondern nach Eröffnung des Congresses nach Mailand, und von da nach Mittel- und Unter-Italien Reisen unternehmen. Während dieser Zeit werden dann die in Verona zurückbleibenden Minister die Gegenstände berathen, welche am Congreß entschieden werden sollen, um die Resultate ihrer Berathungen demnächst bey der Rückkunft der Monarchen deren endlicher Entscheidung vorzulegen.

Wiesbaden, den 15. Sept. Unser Zollgesetz, die Einfuhr fremder Producte und Fabrikate betreffend, ist im Druck erschienen und wird mit dem heutigen in Vollzug gesetzt. Der Tabak aller Art, Zucker, Kaffee, Kokus- und Maskat-Nüsse und Mandeln zahlen, beim Eingang, 1 fl. 40 kr. vom Zentner; verarbeitetes Wachs, Uhren, wollene Tücher, Teppiche, Strumpfweberarbeit, Steingut, Sammet von Baumwolle, Regen- und Sonnenschirme, Porzellan, Nankin, Hüte, gestrickte Zeuge, Gallanterie- und Bijouteriewaaren, Kattun, Bänder zahlen 5 fl. vom Zentner. Der Wein und Weinmost wird die Ohm mit 10 fl. verzollt, wenn er aus Frankreich, mit 5 fl. wenn er aus einem andern fremden Lande kommt. Die Spitzen und Seide-Waaren sind mit 10 fl. vom Zentner und die Liquers aller Art mit 7 fl. von der Ohm belegt. Der Transithandel ist von aller Abgabe frey. Die Auflage ist weder drückend, noch die Erhebung kostspielig.

Frankreich.

Das ministerielle Journal des Debats und aus ihm der Moniteur enthält einen Artikel folgenden wesentlichen Inhalts: Das christliche Europa sey Griechenland einen feierlichen Schritt bey der Pforte schuldig, um einer christlichen Nation den Genuß ihrer religiösen und bürgerlichen Rechte zu verschaffen. Wenn einige Theile Griechenlands unter die Verwaltung der Erzbischöffe und Munizipal-Räthe gestellt werden könnten, wie dieses zum Theil vor dem Aufstand der Griechen der Fall war; wenn die Türken aus diesen bevorrechteten Bezirken entfernt würden, wie sie es aus der Moldau und Wallachey vertragsmäßig sind; wenn diese Anordnungen von allen christlichen Mächten verbürgt würden — so würde die Pforte dadurch einen sichern Tribut erhalten, die Griechen würden eine Zufluchtsstätte bis dahin gewinnen, wo sie besser gebildet und organisirt, für den Genuß einer größern Freiheit empfänglich wären; und Europa würde die bisherigen Gräuel endlich aufhören sehen. — Allerdings seien die christlichen Mächte für Unglück, das sie nicht veranlaßt haben, nicht verantwortlich; sie seien nicht verbunden, mittelst eines allgemeinen Kreuzzuges Völker zu befreien, welche die Kraft nicht haben würden, selbst ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Dennoch wissen die europäischen Kabinette wohl, daß man die unbesonnenen Bewegungen der Hetäristen unter Ypsilanti von der alten Unzufriedenheit der Masse der griechischen Nation, die von den Pascha's unterdrückt und ausgeplündert werde und zuverlässig nicht aus Revolutionärs bestehe, unterscheiden müsse. — Der Gerichtshof in Poitiers hat nun auch gegen diejenigen 16 in der Verschwörungssache von Thouars Angeklagten, die auf der Flucht sind, das Urtheil gefällt. Kraft desselben sind Grandmesnil und 10 andere zum Tode, vier andere zu geringeren Strafen verurtheilt und einer losgesprochen. — Berton und die 5 mit ihm zum Tode Verurtheilten haben die Appellation ergriffen. — Der Advokat Drault ist, weil er sich beharrlich geweigert hat, die von der Regierung ihm übertragene Vertheidigung Bertons (wider des letzten Willen) zu übernehmen, aus der Liste der Advokaten bey dem königl. Gerichtshofe in Poitiers ausgestrichen worden. — Der für ein Ministerialblatt gehaltene, in Paris erscheinende, Etoile, so wie die Gazette des France, theilen einen Artikel des Morning Chronicle mit, dem zu Folge der Vicomte von Montmorency, französischer Abgeordneter zu dem Congreß, diesem folgende Vorschläge machen soll: 1) Es sollen allgemeine Maaßregeln gegen die demagogischen Umtriebe ergriffen werden, welche sich auf eine so beunruhigende Art in ganz Europa verbreitet haben. Die contrahirenden Theile werden deshalb ein Truppenkorps aufstellen, das auf Begehren derjenigen Macht, deren innere Ruhe bedroht seyn sollte, verwendet werden wird. In keinem Falle soll die Verwendung dieses Militär-Contingents als den freundschaftlichen Verhältnissen, welche zwischen den verschiedenen Ländern bestehen, zuwiderlaufen angesehen werden. — 2) Es soll ein allgemeines Gesetz über die Preßfreiheit verfaßt, und durch dasselbe alle diejenigen

ertlichen Gesetze außer Wirksamkeit gesetzt werden, welche eine größere Oeffentlichkeit gestatten, als diejenige ist, die mit den neuern europäischen Anordnungen verträglich erachtet wird. — 3) In Troppau soll ein Gerichtshof nach dem Muster des in Mainz bestehenden, errichtet werden. Dieser Gerichtshof soll beauftragt seyn, die dem deutschen Bunde zugefügten Beleidigungen zu rächen, so wie diejenigen Personen gerichtlich zu verfolgen, welche sich Angriffe auf die gegenwärtig in Europa bestehende Ordnung der Dinge erlauben. Die Gewalt des besagten Gerichtshofs soll sich über alle Regierungen mit stellvertrender Verfassung erstrecken. Er hat diejenigen Personen gerichtlich zu verfolgen, die auf den Rednerbühnen der Nationalversammlungen Vorträge halten oder Lehren verkündigen, welche dem gegenwärtigen System der Legitimität den Umsturz drohen. 4) Man wird auf Mittel bedacht seyn, Spanien zu bereden oder zu zwingen, durch Errichtung einer Pairskammer in die Ansichten der heiligen Allianz einzugehen.

Spanien.

Spanische Gränze, den 6. Sept. Alle Nachrichten bestätigen, daß sich beträchtliche Streitkräfte nach den spanischen Gränzprovinzen in Bewegung gesetzt haben, und nach und nach daselbst eintreffen. Die ganze spanische Armee befindet sich gegenwärtig auf dem Kriegsfuß. Auch französischer Seits werden ununterbrochen Rüstungen gemacht, und Artillerie, Waffen, Munition und andere Kriegsbedürfnisse an den Gränzen aufgehäuft. Doch ungeachtet aller dieser Maaßregeln glaubt man noch nicht im Mindesten an den nahen Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Spanien. Es scheint wenigstens nicht, daß von ersterem vor Beendigung des Congresses etwas unternommen werden dürfte. — Aus glaubwürdigen Briefen erhellt, daß wirklich die außerordentlichen Cortes gegen Ende dieses Monats zusammen treten werden.

Türkey.

Ein zu Livorno wohnender Grieche schreibt unterm 2. Sept.: „Aus dem griechischen Armeeberichte vom 14. August werden Sie ersehen haben, was bis zum 11. Aug. in Morea vorging. Außerdem theilt mir eine glaubwürdige Person, welche mit demselben Schiffe hier ankam, und Spezzia am 16. Aug. verließ, noch folgende dort eingegangene Nachrichten über die Ereignisse zu Korinth mit. Man wußte nämlich, daß die griechischen Waffen auch später die Türken besiegt, und sie gezwungen hatten, sich im Schlosse von Korinth einzuschließen, wo sie sich nicht lange würden halten können. Napoli befand sich zugleich in der Gewalt der Griechen und Türken, nämlich der Theil gegen das Meer war in der Gewalt der Griechen, der andere gegen das Land in der Gewalt der Türken. Letztere hatten eine Kapitulation unterschrieben, gaben die Angesehensten aus ihrer Mitte, worunter der Sohn des Pascha's von Napoli, als Geiseln, und waren bereit abzuziehen. Unterdessen erfuhren sie aber die Ankunft der Türken in Korinth, und nachdem sie 20 Pferdladungen mit Mundvorrath erhalten, schlossen sie die Thore des Kastells und widerriefen, was sie unterschrieben hatten. Da sie aber nach drey Tagen keine andere Unterstützung von Seite der in Morea eingefallenen Türken erhielten, und von den Griechen mit glühenden Kugeln von der Seeseite beschossen wurden, verlangten sie wieder zu kapituliren. — Die griechischen Fahrzeuge, nämlich die von Hydra und Ypsara, über 60 an der Zahl, giengen fast zu derselben Zeit unter Segel, als obenerwähntes Schiff von Spezzia abgieng; jene von Spezzia machten sich segelfertig, um sich mit den übrigen zu vereinigen, und der türkischen Flotte nach Patras hin zu folgen. Auch dort hatte man Bestätigung von der Niederlage des Churschid Pascha. — Odysseus hat sich ausgesöhnt, und kämpft wieder mit den Griechen."

Constantinopel, den 25. Aug. Die Pforte hat aus Asien Nachricht erhalten, daß die Perser bedeutende Vortheile erfochten, und zwey Pascha's gefangen haben. Hingegen lauten die Nachrichten aus Morea für die Pforte günstig. Demetrius Ypsilanti hat den Constantin Negris und Zano auf der Rhede von Napoli ergreifen und Letzteren enthaupten lassen. Beide gehörten in den Senat. — Vor einigen Tagen wurde der neue Hospodar der Moldau, Stourdza, auf einem türkischen Fahrzeug eingeschifft, welches ihn nach der Donau bringen soll; allein widrige Winde verzögern noch seine Abfahrt. Vom Hospodar der Wallachey, Ghyka, weiß man nichts Nähreres. Es heißt die Pforte bestehe darauf, daß die fremden Consuln in Zukunft keine Rajas mehr schützen sollen. — Nachschrift vom 26. Aug. Aus Morea sind viele Tataren angekommen. Nach den von der Pforte bekannt gemachten Berichten wäre die Sache der Griechen verloren, der Senat aufgelöst, und mehrere Mitglieder desselben enthauptet. Städte und Dörfer liefern selbst ihre Anführer aus, und schon sollen die Inseln Deputationen an den Kapudan Pascha gesandt haben, um zu kapituliren.

Eine Berliner Zeitung schreibt: „Es heißt, nach der Ankunft einer neuen Botschaft aus Constantinopel, die Angelegenheit der Griechen sey so dringend geworden daß der Congreß zu Verona, hinsichtlich derselben nicht abgewartet werden, vielmehr, sogleich nach dem Zusammentreffen der hohen Monarchen und der bevollmächtigten Minister, die Sache der Griechen hier in Wien zur Sprache kommen soll. Wie man hört, hat der englische Gesandte bey der Pforte, Lord Strangfort, die Anweisung erhalten, auch hieher zu kommen, und wird, so wie der Baron v. Lützow, den dieserhalb statt habenden Conferenzen beywohnen."

Der Londner Courier erwähnt eines Schreibens aus Wien vom 28. August, nach welchem in Wien 2 griechische Abgeordnete aus Morea erwartet werden, wo sie, wie man glaubte, bald nach Eröffnung des Congresses ankommen und demselben eine Vorstellung der griechischen Nation über ihre gegenwärtige Lage übergeben sollten.

Der Korrespondent von und für Deutschland wunderte sich zwar vor einiger Zeit, daß der große Schiller oft Anachronismen gemacht habe, aber Rameau sagt: es ist

besser Schönes hervorzubringen, als zu wissen, an welchem Tage Merovdus gebohren ist. Das Genie darf sich wohl mit der Gelehrsamkeit messen.

[Beschluß des abgebrochenen Artikels.]

Die Schlacht bey Höchstädt war auf der Seite der Baiern gewonnen. — Auf dem Kirchhofe von Sendlingen standen baierische Bauern gegen die östreichischen Truppen, und fielen nachdem sie tapfer gekämpft hatten, alle für ihren Fürsten. — Eben so bey Vilshofen. — Ihre Tapferkeit im siebenjährigen Kriege und in der neuesten Zeit ist bekannt. Sie waren es am meisten, die die Schlacht bey Abensberg entschieden. Die große Batterie in der Schlacht bey Eckmühl nahmen sie. Ihre Tapferkeit bey Regensburg ist noch in frischem Andenken. Bey Smolenzk und Polozk kämpften die Baiern mit ausdauerndem Muthe. Bey Hanau wurden sie, 30000 Mann stark, von 75000 Franzosen, nur darum zurückgedrängt, weil sie alle Munition verschossen hatten; doch behaupteten sie zuletzt, mit einem schwachen östreichischen Hülfskorps, das Schlachtfeld. In dem letzten Kriege zeigte sich ihre Tapferkeit oft.

Londonderry und Buonaparte.

Der Marquis von Londonderry war von jeher Buonaparte's unversöhnlichster Feind gewesen, weil er wußte, daß B. ihm und dem Grafen Bathurst kein Talent einräumen wollte, und laut erklärte: seit Fox habe England keinen ersten Minister gehabt. Der Marquis beschuldigte seiner Seits B. der Feigheit, weil er sich den Tod nicht gegeben, und nannte ihn einen Schwächling. „In seiner Lage, sagte er, muß man entweder den Kopf verlieren (verrückt werden) oder das Leben (einen Selbstmord begehen)." Beides hat der Marquis gethan. Man erinnert sich hier an B's. Worte in seinem Exil (von O'Meara aufbewahrt.): „Es ist immer meine Maxime gewesen, daß ein Mann mehr wirklichen Muth zeigt, wenn er das Elend und Unglück, welches ihn trifft, erträgt und ihm widersteht, als wenn er sich selbst aus der Welt schafft. Selbstmord ist die Handlung eines unglücklichen Spielers, oder eines zu Grunde gerichteten Prassers; Selbstmord ist ein Mangel an Muth, kein Beweis von Herz und Kraft."

Der Baumeister des großen Heidelberger „und des noch größern Halberstädter" Weinfasses hieß Werner von Landau.

Der König von England erhält jährlich von der Stadt Gloucester eine Lampreten-Pastete zum Weihnachtsgeschenke. —

Ein Holländer, Namens Brockhoemester, verkaufte eine Tulpensammlung, um 54000 Rthlr.

Vibus Versöhnlichkeit.

Daß ich versöhnlich bin,
Habt ihr bey Gott! erfahren.
Es wirkt seit vierzig Jahren
Der Wein mich her und hin,
Und dennoch lieb' ich ihn.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb

Bekanntmachungen.

Eine Weinkelter mit eiserner Schraube und metallener Mutter und eisernes Kronenrad für ein und ein halb Fuder Wein aufzuschütten, dann eine Weinkelter mit hölzernen Schrauben für zwey Fuder Wein aufzuschütten. — Ferner eine Weißzeug-Mange auf neue Art gefertigt, welche ein Mensch von vierzehn Jahren ganz bequem mit 40 Centner Last dirigiren kann, ist bey Johann Schweizer Senior, Zeugschmidt in Mannheim am Speisemarkt wohnhaft, zu haben.

Mannheim. [Freiwillige Gasthaus-Versteigerung.]

Der hiesige Gastwirth zum König von England Hr. Joseph Reichard hat das Gasthaus zum schwarzen Ochsen zu Weinheim an der Bergstraße käuflich an sich gebracht, und ist sohin entschlossen, sein obgenanntes Gasthaus daher, welches er, wie bekannt, in einen sehr guten Zustand gesetzt hat, und nicht allein für die Gastwirthschaft, sondern auch für jedes andere Geschäft gut eingerichtet und gelegen ist, Donnerstags den 10ten künftigen Monats October Nachmittags 4 Uhr in dem Haus selbst, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen, besonders unter dieser, daß bey einem Verkauf 4000 fl. zur ersten gerichtlichen Hypotheke gegen 5 Procent jährlicher Zinsen darauf stehen bleiben können, entweder als Eigenthum, oder in mehrjährige Miethe, durch Unterzeichneten öffentlich freiwillig versteigern, und bey einem annehmlichen Geboth sogleich definitiv zuschlagen zu lassen.

Mannheim, den 21. September 1822.

Sala,
großherzogl. bad. Notär.

Bey Unterzeichnetem ist eine gut conditionirte leichte einspännige Chaise, ein Scharaban, ein Capriolet, um billigen Preis zu verkaufen.

G. Seekatz, Lakirer,
in Speyer wohnhaft im Schlüssel.

Ankündigung, die Uebersetzung der Pharmacopoea bavarica betreffend.

Obschon bereits von der im Verlag der unterzeichneten Buchhandlung erschienenen Pharmacopoea bavarica von einer andern Buchhandlung eine kommentirte Uebersetzung in öffentlichen Blättern angekündigt worden ist, so erscheint bey derselben dennoch auch binnen einigen Wochen eine dem Originaltexte ganz gleiche Uebersetzung. Ein Kommentar ist dieser Uebersetzung zwar nicht beygefügt, die neue Pharmacopoe soll aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Männer ihrer ganzen Darstellung nach dessen nicht bedürfen.

Der wohlfeilste Preis für dieselbe, wird wo möglich unter jenem des Originals festgesetzt werden.

München, den 12. September 1822.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

Bestellungen werden bey Karl Groos in Heidelberg und J. C. Kolb in Speyer in frankirten Briefen gemacht.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag No. 117. den 28. September 1822.

Deutschland.

Frankfurt a. M., den 15. Sept. [Beschluß.] Das neunte Armeekorps, wovon die erste Divission das Königreich Sachsen im Verein mit Sachsen-Gotha, Sachsen-Koburg, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Hildburghausen, und den beiden fürstl. Reuß'schen Häusern; die zweite Division aber Kurhessen, Luxemburg, Nassau, Sachsen-Weimar, die Anhalt'schen Herzogthümer und die beiden Fürstenthümer Schwarzburg, zusammen 31,036 M. stark, ins Feld stellen, soll bestehen aus 23,365 M. Linieninfanterie, 1231 M. Jäger; 4532 M. Kavallerie; 2,185 M. Artillerie und Train; 317 Pionniers und Pontonniers, mit 64 Stück Geschütz, worunter eine gleiche Anzahl von Haubitzen und Kanonen wie beim 6ten Armeekorps. Endlich das 10te Armeekorps, in welchem die erste Division aus den Kontingenten von Hannover, Braunschweig, Waldeck und den beiden Fürstenthümern Lippe; die zweite aus den Kontingenten von Holstein, den beiden Mecklenburg, Oldenburg und den drey Hansestädten besteht, welche beide Di[illegible]sionen zusammen 28,866 M. ausmachen müssen, soll [illegible] 21,158 M. Linieninfanterie; 1119 M. Jäger; 4232 M. Kavallerie; 2073 M. Artillerie und Train; 259 M. Pionniers und Pontonniers, nebst 60 Stück Geschütz, wovon 15 Haubitzen, 30 sechspfündige und 15 zwölfpfündige Kanonen. Das Total des deutschen Bundesheeres in Friedenszeit beträgt, wie bereits bekannt, 301,637 Mann, wovon nach dieser Eintheilung der Milit. Kommission 222,119 M. Linieninfanterie, 11,694 M. Jäger 43,090 M. Kavallerie, 21,717 M. Artillerie und Train, 3017 M. Pionniers und Pontonniers. Das Geschütz der gesammten Bundesarmee, das aus 612 Stück bestehen muß, soll zählen 153 siebenpfündige Haubitzen, 306 sechs- und 153 zwölfpfündige Kanonen. Zur Bildung vollständiger Batterien von 6 oder 8 Geschützen, die nach den nähern Bestimmungen der deutschen Bundes-Kriegsverfassung als Einheiten dieser Waffengattung gelten, sind von der Militärkommission bey den einzelnen Kontingenten 1 — 3 Stück Geschütze mehr angenommen worden, als das festgestellte Verhältniß von 2 Stück Geschütz auf je 1000 Mann beträgt. Da überdies die Uebereinkünfte der mindermächtigen Staaten wegen Stellung der Artillerie noch nicht zur Kenntniß der Militärkommission gelangt waren, so konnten die Geschütze nur der Anzahl nach, nicht nach den formirten Batterien aufgeführt werden. Die innere Eintheilung der sieben ersten ungemischten Armeekorps ist der Militärkommission bisher noch nicht mitgetheilt worden; eben so konnte sie bey den gemischten Korps bis jetzt lediglich die Eintheilung in Divissionen, nicht aber die fernern in Brigaden, Regimentern rc. Bey der 13,955 Mann starken 1sten Division des 8ten Armeekorps fällt auf Würtemberg die Stellung von 10,275 M. Linieninfanterie, 541 Jägern, 1,994 M. Kavallerie, 1,005 M. Artillerie und Train und 140 Pionniers und Pontonniers nebst 28 Stück Geschütz. — Baden hat zu der Formirung der 10,000 M. starken 2ten Division des 8ten Armeekorps zu stellen an Linieninfanterie 7363 M., an Jägern 368, an Kavallerie 1429 M., an Artillerie und Train 720 M., an Pionniers und Pontonniers 100 M. nebst 21 Stück Geschütz. — Die 3te Division des 8ten Armeekorps, die aus 6195 M. des Großherzogthums Hessen, 145 M. von Hohenzollern-Hechingen, 55 M. von Lichtenstein, 356 M. von Hohenzollern-Siegmaringen, 200 M. von Hessen-Homburg und 479 M. der Stadt Frankfurt zusammengesetzt ist, zählt 5470 M. Linieninfanterie, 189 M. Jäger 1062 M. Kavallerie, 534 M. Artillerie und Train und 75 M. Pionniers und Pontonniers nebst 15 Stück Geschütz. — Die 1ste Division des 9ten Armeekorps wird zusammengesetzt aus 12,000 M. des Königreichs Sachsen, 1857 M. von Gotha, 800 M. von Coburg, [illegible] M. von Meiningen, [illegible] M. von Hildburghausen, [illegible] M. von Reuß älterer Linie und 522 M. von Reuß, jüngerer Linie und muß zählen 11,961 M. Linieninfanterie, 630 Jäger, 2310 M. Kavallerie, 1170 M. Artillerie und Train und 161 Pionniers und Pontonniers, nebst 33 Stück Geschütz. — Die 2te Division des nämlichen Armeekorps besteht aus 5679 M. von Kurhessen, 2556 M. von Luxemburg, 3028 von Nassau, 2010 M. von Sachsen-Weimar, 529 von Anhalt-Dessau, 370 M. von Anhalt-Bernburg, 325 M. von Anhalt-Köthen, 451 M. von Sondershausen und 539 M. von Rudolstadt, und wird zusammengesetzt aus 11,403 M. Linieninfanterie, 601 M. Jäger, 2222 M. Kavallerie, 1115 M. Artillerie und Train und 155 M. Pionniers und Pontonniers nebst 31 Stück Geschütz. — Im 10ten Armeekorps wird die 1ste Division, bestehend aus 13,054 M. von Hannover, 2096 M. von Braunschweig, 519 M. von Waldeck, 240 M. von Lippe-Schaumburg und 691 M. von Lippe-Detmold, formirt durch 12,225 M. Linieninfanterie, 643 Jäger, 2371 M. Kavallerie, 1195 M. Artillerie und Train und 166 M. Pionniers und Pontonniers, mit 34 Stück Geschütz. — Die 2te Division des 10ten Armeekorps, die zusammengesetzt wird aus 3600 M. von Holstein, 3580 M. von Mecklenburg-Schwerin, 718 M. von Mecklenburg-Strelitz, 2178 M. von Oldenburg, 407 M. von Lübeck, 485 M. von

Bremen und 1298 M. von Hamburg, muß gebildet werden aus 9033 M. Linieninfanterie, 476 Jägern, 1751 M. Kavallerie, 883 M. Artillerie und Train und 123 Mann Pionniers und Pontonniers, nebst 26 Stück Geschütz.

Vom Rhein, den 19. Sept. Wie man aus Bonn erfährt, so sind nunmehr die Akten der, gegen die dortigen Professoren H. Arndt und Gebrüder Welker, wegen angeblicher demagogischen Umtriebe eingeleiteten, Untersuchung geschlossen und nach Berlin gesandt worden. Wohl unterrichtete Personen behaupten, daß, in Folge des gegen diese Männer verhängten gerichtlichen Verfahrens, auch kein Schein der Schuld ihnen ferner zur Last fallen dürfte.

Vom Neckar, den 19. Sept. Am 15. d. hat der griechische Hülfsverein zu Stuttgart eine Sitzung gehalten, der auch mehrere Mitglieder der an andern Orten Deutschlands zu eben diesem Zwecke gebildeten Gesellschaften beywohnten. Auch erwartete man den Hrn. Kephallos, der seit einiger Zeit sich zu Zürich aufhält. Die fernere Bildung des unter dem Oberbefehl dieses Mannes, welcher wie man weiß, unter den Fahnen der Deutschen bey Leipzig focht, herzustellenden Bataillons, geht ihren ungestörten Gang fort, und dasselbe wird, sobald es die Normalzahl, die auf 600 Köpfe festgesetzt ist, erreicht hat, in dem Seehafen von Marseille sich nach seiner Bestimmung einschiffen. Als unerläßliche Bedingung für die bey jener Schaar zu enrollirenden Individuen ist festgesetzt worden, daß sie durchaus sittliche Menschen seyn und sich ausweisen müssen, wie sie durch ihre Emigration aus dem Vaterlande keine, dem Staate, welchem sie angehören, schuldige Verpflichtungen hintansetzen — Einen gleichen Fortgang haben die durch mehrere der thätigsten Beförderer der griechischen Sache unternommenen Ankäufe von Waffen. Einer dieser edlen Menschenfreunde hat allein einen Vorrath von 4000 Stück Gewehren zusammengebracht. Im Uebrigen wird jenes Bataillon eine ganze vollständige Ausrüstung, jedoch erst bey seiner Einschiffung, und selbst ein Musikchor erhalten, da es, nach dem vorliegenden Plane, gleichsam den Kern und die Pflanzschule für die griechischen Kriegsvölker bilden soll.

Frankreich.

Paris, den 17. Sept. Ein Schreiben aus Bayonne vom 5. Sept. meldet, 2 Linienregimenter seien am 3. daselbst angekommen. Diese Stadt sehe einem Kriegsplatze gleich, ihre Wälle stehen dicht voll Kanonen. — Nach neueren Briefen aus Mont Louis umgab man diese Stadt mit Pallisaden. — Wagen mit Flinten fahren täglich aus Toulon nach Perpignan ab. — Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 12. Sept. wird daselbst eine französische Armee von 40,000 Mann erwartet, die nach den östlichen Pyrenäen bestimmt ist. Nach amtlichen Berichten sollen in Bayonne am 22. schon 15,000 Mann einrücken. Fortwährend sorgt man daselbst auf das Eifrigste für Herbeyschaffung von Vorräthen von Lebensmitteln. — Aus Cambrai wird vom 13. September geschrieben: Außer mehreren französischen Regimentern welche bereits von der nördlichen Gränze nach den Pyrenäen unterwegs sind, soll sowohl Fußvolk, als Geschütz zu Fuß und zu Pferd, sich unverzüglich von dem französischen Flandern nach derselben Bestimmung in Bewegung setzen.

Italien.

Italienische Gränze, den 14. Sept. Es ist uns durch Briefe aus Venedig so eben die wichtige Nachricht zugekommen, daß eine sehr starke griechische Flotte an der Südspitze von Morea erschienen ist, und ihre Richtung gegen das Vorgebirg Paja und den Meerbusen von Lepanto zu nehmen scheint, um daselbst die türkische Flotte anzugreifen und wo möglich zu vernichten. Wir können demnach auf wichtige Nachrichten zur See zählen. Nach Versicherung von sehr glaubwürdigen Personen befand sich die türkische Flotte in einer sehr ungünstigen Stellung und in sofern die Griechen mit ihrer gewohnten Tapferkeit kämpfen, und zugleich mit ihrer angeerbten Kriegserfahrenheit zu Werke gehen, so dürfte das Schicksal der türkischen Flotte leicht vorher zu sehen seyn. — Es sind uns (gleichfalls über Corfu und Venedig) wichtige Nachrichten aus Morea zugekommen, die bis zum 24. August reichen. Sie klären manches bisher Verworrene und Dunkle auf. Einmal melden diese Nachrichten, daß die griechische provisorische Centralregierung bey den letzten Ereignissen große Energie und Entschlossenheit an den Tag gelegt hat, und nichts weniger als aufgelöst ist. Der Widerstand, den sie bey dem Einfall der Türken in den Peloponnes auf der Stelle mit großer Besonnenheit organisirte, war so beschaffen, daß diese Provinz, welche die Türken bereits für erobert hielten, gerettet worden ist. Mit vielem Enthusiasmus und gutem Willen eilte die aufgebotene Mannschaft herbey, so daß ansehnliche Corps organisirt wurden, unter welche man die Waffenvorräthe austheilte. Der Oberbefehl über alle diese Streitkräfte wurde dem tapfern Kolokotroni übertragen, der mehrere Siege erkämpfte; bereits am 21. August waren die Griechen wieder Meister von Korinth (Stadt und Citadelle), welche letztere sich nicht in Vertheidigungszustand befand. Noch immer eilten starke Abtheilungen von Mannschaft aus dem innern Morea herbey; nachdem sie bey Tripolizza sich gesammelt hatten und bewaffnet worden waren. — Dagegen ist zuverläßig, daß sich noch eine türkische Garnison in Napoli di Romania, der Hauptfeste von Morea, befindet. Diese Stadt ist aber zu Wasser und zu Lande blokirt. Ihr Befehlshaber hatte zu Anfang Juny einen Vertrag geschlossen, nach welchem er die Festung zu übergeben versprach, wenn sie binnen 3 Monaten nicht entsetzt werden würde; dagegen hatten sich die Griechen anheischig gemacht, ihm die nöthigen Lebensmittel zum Unterhalt der Garnison zu liefern, was bis dahin auch stets vertragsmäßig geschehen war; da das Fort nicht befreit worden ist, so bezweifelt man nicht, daß es sich jetzt ergeben muß. Noch steht ein griechisches Corps in Thessalien und ein anderes in Livadien die im Rücken der Türken operiren. In Akarnanien wird ein neues Truppenkorps organisirt, über welches der Fürst Maurokordato den Oberbefehl führt. Er hat sein Hauptquartier zu Vrachori, wo ein großer Kriegsrath wegen der ferneren Operationen gehalten wurde, dem auch der

deutsche Gen. Normann beiwohnte. Die Griechen wollen jetzt wieder auf allen Punkten offensiv zu Werke gehen.

Spanien.

Saragossa, den 6. Sept. Wichtige Details enthält nachstehendes Schreiben, welches der Obrist des Regiments Asturien dem General-Commandanten der hiesigen Militärdivision gesendet hat. — „Bolea, den 3. Sept. um 11 Uhr Abends. — „Mit unaussprechlicher Freude erstatte ich Ew. Excell. Bericht von dem Siege, welchen die National-Armeen vor zwey Stunde über Quesada, Juanito, Ladron und den Trapisten, die sich zu Bolea vereinigt hatten, erfochten haben. Ich kam um 3 Uhr Nachmittags zu Averbo an, wo ich mich mit dem Bataillon Siguenza vereinigte, ich setzte meinen Marsch fort, ohne mich durch die Stärke des Feindes, den ich in einem Dorfe und bey so weit vorgerückter Tageszeit zu bekämpfen hatte, abschrecken zu lassen. Sobald ich vor dem Dorfe ankam, ordnete ich meine Truppen in 3 Colonnen, der Befehlshaber Bacchi Galuppi führte den linken Flügel, Llanas das Centrum und ich den rechten Flügel. Die verabredete Bewegung wurde auf der Stelle ausgeführt und mit dem besten Erfolge gekrönt. Wir nahmen mitten unter der allgemeinen Verwirrung der Einwohner und der sich in vollkommener Sicherheit glaubenden Banden das Dorf mit dem Bajonette, und eroberten 4 Gebirgskanonen, Säbel, Flinten, Munition, Pferde, 3 Standarten, Quesada's ganze Correspondenz mit Eguia und viele andere Documente, die ich in diesem Augenblicke nicht angeben kann. — Der Befehlshaber Bacchi Galuppi wurde nebst drey andern Offizieren verwundet. Der Verlust des Feindes kann in diesem Augenblicke noch nicht genau angegeben werden, indessen zählte man im Dunkeln 40 Todte. — N. S. Spätere Berichte melden, daß der Sieg vollständig gewesen sey, man hat mehrere merkwürdige Sachen gefunden, als Quesada's goldene Brille und das Kleid des Trapisten. Die Colonnen der constitutionellen Anführer Saiz, Tabuenca und Garrea hatten ihre Vereinigung mit Castro's Colonne bewerkstelligt und alle verfolgten die Trümmer der Armee des Glaubens.

Portugal.

Lissabon, den 1. Sept. Die Cortes scheinen endlich nach langer Berathschlagung über das Benehmen, das sie gegen Brasilien einhalten wollen, einig geworden zu seyn. Sie haben folgende Proklamation an die Brasilianer erlassen: Die Gründung und Befestigung einer Monarchie in beiden Welthälften war der stete Zweck der Sorgfalt der Cortes und der eifrigste Wunsch aller Portugiesen. Die beiden Nationen noch brüderlicher zu vereinigen und, obgleich durch ein großes Weltmeer getrennt, mit unauflöslichen Banden zu umschlingen, ist eine schwere Aufgabe, deren Lösung nur durch eine innige Ueberzeugung und eine freimüthige Erklärung dessen, was für beide zweckmäßig ist, erlangt werden kann. — Brasilianer, eure europäischen Brüder haben eure Ansprüche auf die Unabhängigkeit und das Recht, euch eine zweckmäßige Regierung zu wählen, nie geläugnet. Diese Wahrheit ist von den Cortes anerkannt worden, als sie euch das Grundgesetz vorgeschlagen haben, um zu vernehmen, unter welchen Bedingungen ihr mit uns eine einzige Gesellschaft und ein einziges Reich bilden wolltet. Wenn eure Vertreter zu diesem Gesetze nicht mitwirken konnten, so habt ihr es doch in der That angenommen, ihr habt es beschworen und die Stimmen aller politischen Versammlungen Brasiliens hallten von einem Ende des Königsreichs bis zu dem andern wieder, laut ihren Beifall einem so großen Werke bezeugend. Die ganze Welt wußte nun, daß, weit entfernt von einer bedingungsweisen Annahme, ihr die Constitution der portugiesischen Monarchie anerkannt und beschworen, daß ihr eure Vereinigung mit Portugal auf die feierlichste und freiwilligste Weise proklamirt habt. — Die obersten Grundsätze unserer Staatsverfassung können nicht geändert werden, sie beruhen vornehmlich auf der Theilung der Gewalten, einer einzigen gesetzgebenden Kammer, einer Ständeversammlung in jedem Jahre, einem unverletzbaren Könige mit verantwortlichen Ministern, der Freiheit der Presse und dem Petitionsrechte. Das sind die Bürgschaften der politischen Freiheit des Volkes in Brasilien, wie in Portugal, für euch eben so gut, wie für eure Brüder in Europa. Die Constitution giebt nicht dem einen, was sie dem andern versagt und die euch das Gegentheil gesagt haben, wünschen nur Anarchie und Bürgerkrieg. — (Folgt nun die Versicherung, daß Portugal nie daran gedacht habe, Brasilien unter dem Joche des Kolonialdespotismus niederzuhalten, während es für sich selbst das Panier bürgerlicher Freiheit erhoben hatte.) — Die Cortes wissen, daß euer Mißvergnügen das Werk einer kleinen Anzahl von Menschen ist; sie achten den allgemein ausgesprochenen Willen Brasiliens und verkennen nicht, daß die öffentliche Meinung der Leitstern einer weisen Gesetzgebung ist. Sie wissen überdies, daß die allgemeine Stimmung in Brasilien dahin geht, das gleiche Regierungsystem anzunehmen und sich auf immer mit Portugal zu verbrüdern. Um daher den Keim zu allen der Freiheit gefährlichen und der allgemeinen Ansicht des Volks in Brasilien zuwider laufenden leidenschaftlichen Ausbrüchen zu tödten, haben die Cortes die Regierung ermächtigt, Truppen dahin zu schicken. Die Maaßregel wird hinreichen, einzelne Gefahren zu entfernen, ist aber keineswegs in der Absicht getroffen, Eroberungen zu machen, oder Zwangherrschaft dort einzuführen. — Brasilianer! die Cortes und die Regierung, deren Autorität ihr anerkannt und denen ihr Gehorsam zu leisten geschworen habt, haben sich nie von den Grundsätzen allgemeiner Gerechtigkeit und von den unserem Staatsvertrage zu Grunde liegenden Maximen entfernt. Seht selbst, ob nicht diejenigen, die euch vom Gegentheile überreden möchten, entweder eine ungezügelte Freiheit durch Errichtung einer demokratischen Regierung, oder unumschränkte Herrschaft und die Vorrechte der Aristokratie bezwecken. Die Cortes dagegen bieten euch eine constitutionnelle Monarchie, das einzige Rettungsboot für das Wohl eures Staates; sie reichen euch die Hand, um euch vor der Gefahr zu warnen, ein von Grund aus

neues Regierungsgebäude aufzuführen. — Brasilianer! Die Annahme oder Verwerfung eines Regierungssystems ist ein wichtiger Schritt. Erwägt ihn wohl nach allen seinen Folgen! Man muß geben und nehmen und sogar einige seiner Rechte veräußern, um zu dem Vollgenuß der übrigen zu gelangen. So opfert man die natürliche Freiheit, um die Vortheile des bürgerlichen Vereins mit desto größerer Sicherheit genießen zu können, und so müssen wir wieder einen Theil dieser Vortheile dem größern Gewinne der Vereinigung zu einem großen Reiche zum Opfer bringen. — Brasilianer! Verletzt heilige, rechtmäßige Verpflichtungen nicht und macht von euerer politischen Macht Gebrauch, indem ihr weise Vertreter zu dem Nationkongresse schickt. — Die Cortes haben nie darauf Anspruch gemacht, die Einheit Brasiliens mit Portugal durch Gewalt der Waffen zu erhalten. Gewalt ist ein schwaches Mittel gegen ein rühriges, zahlreiches, von Liebe zu gesetzmäßiger Freiheit durchdrungenes Volk. Unser Bund sey das Werk wechselseitiger Neigung; die Bürgschaft gegenseitiger Vortheile und eurer Rechte findet ihr in der Constitution. — Augustino Jose Freire, Präsident. — Im Pallaste der Cortes am 17. August 1822. — Die Abreise der Expedition nach Bahia war auf den 3. d. M. festgesetzt. Sie besteht in 1100 Mann Truppen unter Bedeckung eines Linienschiffes und einiger leichten Kriegsfahrzeuge.

Türkey.

Semlin, den 12. Sept. In Belgrad sind Leute aus Blaszieze, sechs Stunden von Larissa, angekommen, welches sie am 28. Aug. verlassen hatten. Sie versichern einstimmig, daß sich Churschid Pascha in Larissa befand, und neue Truppen sammelte. Die von ihm als Geiseln ausgehobenen Bischöffe, nebst mehreren Primaten, hatte er zu sich beschieden und ihnen erklärt, sie möchten sich nach Morea als Unterhändler verfügen, und den Moreoten im Namen des Sultans große Privilegien nach Art der Servier versprechen, wenn sich Morea freiwillig wieder unterwürfe. Auf die Christenheit möchten die Griechen keine Rechnung mehr machen, von dort sey für sie Nichts zu hoffen, eher würde sich die erhabene Pforte noch erbarmen u. dergl. Die Bischöfe reisten am 22. August unter Geleite nach Korinth ab, allein die Griechen legen dieser Reise einen ganz andern Beweggrund unter. Nach ihnen soll Churschid Pascha blos um die Auslieferung der während seines Zugs nach Morea von den Griechen gefangenen Beys unterhandeln. (A. Z.)

Carlsruhe, den 24. Sept. Den neuesten Nachrichten zufolge wird uns das Glück zu Theil, Sr. Maj. den König von Preußen, auf der Reise nach Verona, am 27. d. in unsern Mauern zu besitzen.

Paris, den 21. Sept. Ein Abendblatt meldet die Ankunft des Herzogs von Wellington in Paris.

Marseille, den 15. Sept. Am 1. November gehen 160 Mann von hier nach Griechenland ab.

In Augsburg erließ der Magistrat einst folgende Verordnung: Wer ein Schapel ufthät von Salvey, von Rauten, von Issen oder von Poley, derselb nit Garten hat, da ers inne ziehe, es sey Wird oder Hausfrau, oder Ehalten, Wip oder Mann, dass soll der Vogt oder sein Boten brächten wo sie es findent, und sollen fünf Schilling zu Geld uns nemen; von dem der es da trat.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb

Bekanntmachungen.

Eine Weinkelter mit eiserner Schraube und metallener Mutter und eisernes Kronenrad für ein und ein halb Fuder Wein aufzuschütten, dann eine Weinkelter mit hölzernen Schrauben für zwey Fuder Wein aufzuschütten. — Ferner eine Weißzeug-Mange auf neue Art gefertigt, welche ein Mensch von vierzehn Jahren ganz bequem mit 40 Centner Last dirigiren kann, ist bey Johann Schweizer Senior, Zeugschmidt in Mannheim am Speisemarkt wohnhaft, zu haben.

Mannheim. [Freiwillige Gasthaus-Versteigerung.] Der hiesige Gastwirth zum König von England Hr. Joseph Reichard hat das Gasthaus zum schwarzen Ochsen zu Weinheim an der Bergstraße käuflich an sich gebracht, und ist sohin entschlossen, sein obgenanntes Gasthaus dahier, welches er, wie bekannt, in einen sehr guten Zustand gesetzt hat, und nicht allein für die Gastwirthschaft, sondern auch für jedes andere Geschäft gut eingerichtet und gelegen ist, Donnerstags den 10ten künftigen Monats October Nachmittags 4 Uhr in dem Haus selbst, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen, besonders unter dieser, daß bey einem Verkauf 4000 fl. zur ersten gerichtlichen Hypotheke gegen 5 Procent jährlicher Zinsen darauf stehen bleiben können, entweder als Eigenthum, oder in mehrjährige Miethe, durch Unterzeichneten öffentlich freiwillig versteigern, und bey einem annehmlichen Geboth sogleich definitiv zuschlagen zu lassen.

Mannheim, den 21. September 1822.

Sala,
großherzogl. bad. Notär.

So eben ist in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu München erschienen:

Pharmacopoea bavarica. Jussu regio edita 8. maj.

Ein vom königlichen Ober-Medicinal-Collegium auf allerhöchsten Befehl gefertigtes unentbehrliches Handbuch für Aerzte, Apotheker, Wund- und Landärzte.

Der Preis für die baierischen Staaten ist in München 3 fl. 12 kr. Für die Abnehmer im Rheinkreise ist jedoch wegen der großen Entfernung der Preis eines franco Speyer gelieferten Exemplars auf 3 fl. 36 kr. gesetzt.

Exemplare sind auf portofreie Sendung der Briefe und Gelder zu haben bey Carl Groos in Heidelberg und bey J. C. Kolb in Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 118. den 1. October 1822.

Deutschland.

Augsburg, den 7. Sept. Briefe über den Entwickelungsgang unseres Zeitalters.

Sagen Sie ihm . . . . . . daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert!
(Marquis Posa zur Königin im Don Carlos.)

Der Glaube an eine, über Griechenlands Schicksal waltende Fürsehung soll selbst durch Unfälle, die es treffen könnten, nicht erschüttert werden. Eine Nation in Ketten' ohne Waffen, ohne feste Plätze, ohne Freunde mit einem Feinde kämpfend, dem viele Kabinette wohl wollen — hat sich erhoben, sich Waffen erkämpft, hat Festungen genommen, den Feind in offener Feldschlacht vernichtet, sich Freunde erworben, und diejenigen beschämt, welche wähnten, es hänge nur von ihnen ab, den Sieg des Unterjochers über den Unterjochten permanent zu machen. — Nicht mehr einzeln stehen die Griechen; drey Helfer sendete die Fürsehung ihnen: Der eine ist Nordamerika, dessen Schiffe wie es heißt, bereits vor Ypsara angekommen: der zweite ist Haleb Efendi, des Großherrn Günstling, der an Macht und Leben von den Janitscharen bedroht, nicht wagt, die asiatischen Truppen, durch welche Jene im Zaume gehalten werden, von Constantinopel zu entfernen, um sie den Griechen entgegenzustellen; der dritte ist Persien, dessen Heere vielleicht von manchem rußischen Offiziere geleitet werden. Auch auf einen vierten, unwillkührlichen dürfte Griechenland noch rechnen können, auf Rußland selbst; denn nicht immer wird es die tiefe Verhöhnung durch nie erfüllte Versprechungen, durch Anzündung christlicher Städte vor den Thoren seines Reichs, durch Vorforderung seiner Gesandten vor die Pforte des Serails ertragen können; das volle Maaß wird auch hier, wie immer, durch eine geringe Zuthat überlaufen, und Rußland wird mit den Türken Krieg führen müssen; den Griechen aber bleibt auch dann noch der unberechenbare Vortheil, daß sie Rußland keinen Dank schuldig seyn werden; denn nicht zu der Griechen Rettung, sondern aus eigner Nothwehr werden die Russen die Waffen ergriffen haben. — Wie hier segnend, so schritt furchtbar die Nemesis ein in jenem Lande, das mit dem Trident der Meere den Scepter der Erde zu vereinigen wähnte. Ein Mann auf dem Gipfel der Berühmtheit und des Ansehens, die Seele der Kabinette, der Leitstern der Congresse, der Schiedsrichter über Fürsten und Völker, wird plötzlich aus der Kette der Begebenheiten herausgerissen — nicht durch Krankheit, nicht durch Feindeshand, nicht durch Mißbrauch des Zutrauens und feige Rache, durch eigne Hand fällt er, wie die Alten dichteten, daß die Erkornen Geweihten vom Wahnwitz ergriffen würden, fällt er zum Entsetzen Aller, die sich unter dem Schirm dieser Eiche sicher glaubten, und sie plötzlich vom Blitze, aus heiterm Himmel geschleudert, zersplittert sahen; fällt er in dem Augenblicke, wo es sich darum handelte, dem mühsam von ihm aufgethürmten politischen Baue Europas neue Stützen zu geben; diesem Baue, der, an die Stelle des Napoleonischen getreten, den Völkern so ungeheure Opfer gekostet hat. — Wir werden uns in keine Vergleichung der beiden Bauten einlassen; eine Parallele aber zwischen der Art, wie die beiden Baumeister geendet, dürfte um so mehr im Plane dieses Briefes liegen, als der eine derselben anerkannter Weise das Opfer des andern geworden und dadurch die Blicke der Nemesis auf den Opferer gerichtet hat.

Aus Sachsen, den 18. Sept. Seit einigen Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, man habe in der Festung Torgau einen großen Schatz gefunden. Hiermit geht es folgendermaßen zu: bey der Schlacht von Leipzig erhielten viele kaiserl. französische Wagen Befehl, ihren Weg nach Torgau zu nehmen, und schon bey der Uebergabe dieser Festung zu Ende Dezembers 1813 wurde der französische Commandant wegen dieses Schatzes befragt; man that Nachsuchungen und gab sich alle Mühe, ihn zu entdecken, aber vergebens. Man glaubte nämlich, der französische Armeeschatz oder auch der Schatz des Kaisers Napoleon habe sich nach dieser Festung geflüchtet. Wahrscheinlich wird man bald erfahren, ob etwas an der gegenwärtigen Auffindung dieses Schatzes, den man auf mehrere Millionen anschlägt, ist oder nicht.

Frankreich.

Von Poitiers schreibt man, daß Wölfel posttäglich anonyme Briefe erhält. Zwey mit dem Pariser Stempel sind also abgefaßt: „Niederträchtiger Wölfel! Du hast den General Berton verrätherischer Weise verhaftet; dein Blut allein kann den Schandfleck abwaschen, womit du dein Land besudelst. Eile, noch heute die Frucht deines Verraths zu genießen; vielleicht fällt dein Kopf eher, als der Kopf deines Opfers! Ein Rechtsbeflissener.“ — „Elender Meuchelmörder! Du beklagtest dich vor einiger Zeit, anonyme Briefe zu erhalten. Wenn du je nach Paris kommen kannst, so schreibe zwey Zeilen an M. A..., Universitätsstraße Nr. 46. und du sollst sehen, daß nicht Feigheit unsre Feder führt!“ — Der Präfekt, Baron Locard, erhielt folgenden Brief aus Paris: „In Erwägung, daß der Präfekt Locard ein Geschwornengericht ernannte,

das geneigt ist, dem Generalprokurator die verlangten Opfer zu bewilligen, wird beschlossen, der Präfekt Locard ist dem Tode geweiht." (N. C.)

Spanien.

Madrid, den 9. Sept. Vorgestern ist der Obrist des 1sten Regiments der königl. Garde, den man an den Ufern der Bidassoa verhaftet hat, in die Gefängnisse hiesiger Stadt abgeführt worden. — Die Prinzessin von Beyra, die neulich mit ihrem Sohne, dem Infanten Don Sebastian, von Lissabon zu Madrid angekommen war, ist von einem Nervenfieber befallen worden, das für ihr Leben fürchten läßt. — Drey hundert und fünf Damen von Stande aus hiesiger Hauptstadt haben dem Könige eine Adresse überreicht, welche die Gesinnungen der tiefsten Ehrfurcht und des edelsten Patriotismus athmet. — Zwey prächtige Escadrone des Regiments del Principe sind gestern aus hiesiger Hauptstadt nach der nördlichen Gränze abgegangen. — Die Nachrichten aus den Provinzen sind befriedigend; jene aus dem Norden werden aufhören uns Besorgnisse einzuflößen, sobald die Truppen, die von allen Seiten nach diesem Punkte marschiren, eingetroffen seyn werden. Die Nationalmiliz von Monovar und jene von Alicante haben wechselseitig Vortheile über Jaime's Bande errungen. Letzterer war genöthigt, sich ohne Pferd und ohne Waffen zu flüchten; ja sogar seine Uniform wegzuwerfen, um desto schneller laufen zu können. — Das Gerücht verbreitet sich in diesem Augenblicke, daß ein Manifest des Königs an die auswärtigen Mächte gedruckt wird, worin S. M. seine freimüthige und aufrichtige Anhänglichkeit an die Constitution betheuert, und sein Mißvergnügen über das Betragen derjenigen Spanier bezeugt, die beim Auslande Hülfe erbetteln, um das größte Unglück auf uns zu wälzen.

Großbritanien.

London, den 18. Sept. Die Ernennung des Hrn. Canning zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist nur der Anfang, nicht das Ende der neuen ministeriellen Einrichtungen. Natürlich muß der neue Minister wünschen, den Einfluß seines Vorgängers im Kabinet zu besitzen und seine Kräfte durch die Entfernung einiger von den Personen zu vermehren, die sich am offensten gegen ihn erklärt haben, um deren Stellen mit seinen Anhängern zu besetzen. Diesem Grundsatze zu Folge ist — so heißt es — Herr Wynn so eifrig zum Gouverneur von Indien empfohlen worden. Die übrigen Aenderungen werden aus dem nämlichen Gesichtspunkt erfolgen; da jetzt Herr Canning noch einmal in sein politisches Elysium zurückgekehrt ist, so werden früher oder später einige seiner getreusten Anhänger die ministerielle Seligkeit mit ihm theilen. Wie wenig wir auch, besonders was die innere Politik betrifft, mit Hrn. Canning einverstanden sind, so erwarten wir doch von ihm in unsern auswärtigen Verhältnissen ein liberaleres System, als dasjenige seines Vorgängers war. In dieser Beziehung betrachten wir seinen Eintritt ins Kabinet als ein glückliches Ereigniß. Wir glauben nicht, daß er sich, wie Lord Londonderry, dazu hergeben wird, das Werkzeug des . . . . . zu werden. Er hat höhere Einsichten, als daß er sich durch die Sophismen der . . . . . sollte hinreißen lassen. Es ist inzwischen nicht wahrscheinlich, daß der Liberalismus des Herrn Canning je sich so weit erstrecken werde, daß er seinen eigenen Vortheil aus dem Gesicht verlieren würde; er wird aber besser einsehen unter welchen Umständen sein Vortheil erheischt, liberal zu seyn; er wird ohne Zweifel nicht wünschen, daß, wenn er als Minister stirbt, die fremden Regierungen ihn mehr bedauern, als seine eigenen Landsleute, daß bey seinem Tode die fremden Staatspapiere sinken und die englischen Papiere steigen, und daß endlich gewisse auswärtige Zeitungen ihn als den freisinnigsten aller englischen Minister betrachten. — Die Griechen werden nicht Ursache haben, die Aenderung, die in unserem Ministerium eingetreten ist, zu bedauern. Lord Londonderry schien mehr als gleichgültig gegen klassische Kenntnisse, und in der That hatte er auch den (alten) Griechen im mindesten nichts zu danken. Hr. Canning dagegen ist ein Mann von Kenntnissen, und seine literarische Bildung wird ihm keine Abneigung gegen die Nachkommen der ersten Lehrer des menschlichen Geschlechts einflößen. Wenn er einsehen wird, daß der Vortheil Englands erheischt, im Osten ein unabhängiges Reich zu gründen, um den Einwohnern den Genuß der Erzeugnisse ihres Gewerbfleißes zu sichern, so wird er auch auf den Ruhm und den Ruf der Nation Bedacht nehmen. In einem Kriege, wie der zwischen den Griechen und Türken, an dem die meisten Völker Europas so lebhaften Antheil nehmen, kann es England nicht von Nutzen seyn, daß die englische Regierung den . . . . . erlaubt, den Barbaren in diesem Werke der Vernichtung beizustehen. England hat kein Interesse dabey, daß Italien . . . . unterthan sey; es hat demnach nicht gleiche Gründe mit jenem, die Errichtung einer unabhängigen Macht in der Nähe Italiens zu hindern.

Türkey.

Der östreichische Beobachter liefert seinen Lesern immer noch Siegesnachrichten von den Türken in Morea. Er läßt den griechischen Senat aufgelößt seyn, und die Mitglieder desselben entfliehen. Der Senat aber erließ nicht lange zuvor noch eine Proklamation. Die Nachrichten aus Morea reichen bis zum 11. August. Wenn sie gegründet sind, so erlaubt die Stellung der griechischen Armee zwischen Korinth und Larissa keine so schnelle und nothwendig unmittelbare Communication mit Constantinopel (wo die Briefe am 26. Aug. geschrieben seyn sollen?) und dem in Morea eingedrungenen Corps, selbst angenommen, daß es Vortheile erkämpft hätte. Es sind entweder Erfindungen der Paschas die ihre Köpfe noch einige Zeit behalten möchten, oder man spielt das alte türkische Spiel, nach welchem die Türken, zur Beruhigung des meutherischen Pöbels der Hauptstadt, noch lange nach ihrer Niederlage siegreich bleiben. Dieses geschah bekanntlich schon oft. So ward z. B. in Constantinopel (1565) die Eroberung von Malta ausgeschrieen, während dort die Türken nicht einen Fuß breit Landes erobert, sondern mehr

als 25,000 ihrer besten Truppen begraben hatten. Was damals geschah, geschah auch später, und kann auch jetzt geschehen seyn.

Nach französischen Ultrablättern sollen in einigen Kantonen der Schweitz unter verschiedenen Benennungen, z. B. „Gesellschaft der Wiedergeburt", bestehende geheime Gesellschaften die Aufmerksamkeit auswärtiger Mächte auf sich gezogen haben. Man sagt auch, daß sich solche geheime Verbindungen an der Gränze von Mailand gebildet haben sollen.

Die Zeitung von Turin kündigt an, daß Rossini nach Verona gehen wird, um während der Dauer des Congresses die Oper daselbst zu dirigiren.

Seit Kurzem kommen viele russische Familien in Deutschland an, aus St. Petersburg und andern Orten, welche die Absicht haben, sich in der Fremde geraume Zeit niederzulassen. Mehrere haben in Dresden, Offenbach, Mannheim u. a. O. ihren Wohnsitz genommen. Man stellt damit das von dem Großfürsten Constantin erlassene Verbot der Reisen nach dem Auslande für den Adel derjenigen Provinzen, die unter seinem Commando stehen, zusammen.

Mehrere Banquiers sind mit sehr günstigen Nachrichten in Betreff der spanischen Papiere von Paris in Frankfurt eingetroffen, worauf daselbst diese beträchtlich in die Höhe gegangen sind.

Der brittische Minister-Resident in Frankfurt, Lamb, hat Befehl erhalten, sich zum Congresse nach Wien zu begeben, und ist bereits dahin abgegangen.

Der Spectateur oriental, der in Smyrna erscheint, berichtet aus dieser Stadt, daß bey der Mondsfinsterniß in der Nacht vom 2. August die Türken nach ihrer Gewohnheit eine Menge Pistolen- und Kanonenschüsse abfeuerten, Alles in der Hoffnung, den Drachen, der den Mond angreife, zu erschrecken, und in die Flucht zu jagen. Zu gleicher Zeit lagen die Gläubigen in allen Moscheen auf den Knien und beteten. Endlich trat die Mondscheibe wieder in ihrer Klarheit hervor, worauf dem vorhergegangenen Lärmen und Geräusch die tiefste Stille folgte.

Am 28. July ist in den Kirchen des ganzen östreichischen Kaiserstaates der Bannbrief des Pabstes gegen die, durch die Flucht der Untersuchung entgangenen, Carbonari von den Kanzeln verkündet worden.

Die Mainotten.

Dieses Volk bewohnt den Theil von Morea am Cap Matapan, zu beiden Seiten des Flusses Maina, sie geben sich für Nachkommen der alten Spartaner aus. Die jungen Leute wetteifern, mit Geschicklichkeit zu stehlen. Wer über dem Diebstahle ertappt wird, muß den Werth des Gestohlenen siebenfach ersetzen. Die härteste Strafe für einen Dieb ist, wenn er von den Priestern exkommunizirt wird. Bey ihren Diebereien geht es so ehrlich wie möglich zu; sie suchen sich nie durch Lügen zu helfen und brauchen nie Gewalt. Das würde ihnen einen unauslöschlichen Schandfleck anhängen; auch würden sie durch den geringsten Betrug ihren guten Ruf auf immer verlieren. An Mäßigkeit und Uneigennützigkeit gewöhnt, haben sie gar keinen Begriff von Geldspekulationen. Nur auf die Achtung ihrer Mitbürger, und auf ausdauernden Muth setzen sie Werth. Alle Reichthümer der Welt, sind nicht so viel werth als das Leben Eines Menschen, sagen sie; daher wird auch Niemand mit dem Tode bestraft. — Gastfreundschaft ist ihre erste Tugend. Sie nehmen Jeden mit Freude und Sorgsamkeit auf. Wohnung, Kleidung, Nahrungsmittel u. s. w. wird ihm von allen Seiten dargebracht. Wenn sie aber nicht immer gegen Fremdlinge so zuvorkommend sind, so geschieht dies nur aus Furcht, verderbliche Sitten mögten Eingang bey ihnen finden. Sobald ein Mainotte gestorben ist, so wird sein Tod von seinen Angehörigen durch ein lautes Geschrey angekündigt. Zugleich wird er in ein Tuch gehüllt, und mit einem weißen Laken bedeckt; jedoch so, daß der Kopf frei bleibt. Die nächsten Verwandten bleiben bey der Leiche, in Thränen zerfließend, mit zerstreutem Haare, beschäftigt, Klagelieder zu singen. Nachdem die Wittwe ihren ersten Schmerz hat austoben lassen: so rühmt sie alle guten Eigenschaften ihres verstorbenen Mannes, und wiederholt mehrere Verse, die etwa folgendes ausdrücken: Ich werde überall herum irren, ohne Dir zu begegnen. Könnte ich Dir folgen! Gefiele es dem Himmel, mich bald Dir nacheilen zu lassen, oder, daß ich, in einen Vogel verwandelt, die Einöden mit meinen Klagen erfüllen könnte, wo ich nie auf grünem Zweige Ruhe finden, nie aus der Fluth klarer Quellen trinken würde. Wenn die Priester erscheinen, die gewöhnlich vom ganzen Dorfe begleitet werden: so fließen die Thränen häufiger, das Geschrey verdoppelt sich, und dieses dauert so lange, bis der Leichnam auf eine Todtenbahre gelegt ist; sobald aber die Prozession anhebt, beobachtet jeder das tiefste Schweigen. Nur die Priester singen. Die Männer ziehen ernst und ruhig hinter der Bahre her, und die Weiber beschließen den Zug. Nachdem sie in der Kirche angekommen sind, spricht der Priester die Worte: „Freunde und Brüder, weinet, daß ich fern von euch bin." Während er dieses sagt, kommen die nächsten Verwandten des Todten zu Zweien herbey, stellen sich an jede Seite der Bahre, das Gesicht nach dem Altare gewendet, verbeugen sich, und küssen ehrfurchtsvoll das Bild des Heilandes, das an der Brust des Verstorbenen festgemacht ist, und hernach seine Stirn. Hiemit hat das Leichenbegängniß sein Ende erreicht; man kehrt in das Haus des Todten zurück, bezeichnet seinen Schmerz, und entfernt sich. — Die mainottischen Frauen haben den kecken Muth der alten Spartaner geerbt. Einige Beispiele aus den frühern Kriegen dieses Volkes, mit den Türken beweisen dieses. Thocari sah ihren Sohn an ihrer Seite fallen; sie ergriff seinen Degen, und rief: „Schlafe, mein Kind, ich stehe an deinem Posten." Irene wurde durch eine Kugel am Schenkel verwundet; sie wandte sich gegen den Feind, und rief mit stolzer Miene: „Da ich nicht mehr fechten kann, so will ich meine Kinder zur Rache aufrufen." Helena, die

erst seit kurzem verheirathet war, sah, daß ihr Mann in den linken Arm einen Schuß bekommen hatte; die Kugel war in der Wunde stecken geblieben; sie saugte das Blut aus, zog die Kugel mit der Zunge heraus, und gab sie ihrem Manne mit den Worten: „Da nimm sie, und schicke sie den Feinden wieder zurück." Die junge Stamata trug ihrem Bruder Pulver und Lebensmittel zu, und sah ihn den Säbel ziehen, um sich gegen zwey Türken zu vertheidigen; schnell ergriff sie sein Gewehr, und tödtete den Einen, während ihr Bruder den andern abfertigte. Die Weiber tragen ihren Männern nicht nur Munition und Waffen zu, sondern ergreifen sogar, wenn er verwundet oder getödtet sinkt, seine Waffen, und suchen ihn zu rächen. Selten findet man unter diesem Volke feigherzige. Sobald einer der Feigheit beschuldigt wird, so sind die Frauen die ersten, die ihn anklagen, selbst wenn er sein Leben in der Schlacht eingebüßt hat. Sobald ein Mainotte im Kampfe gefallen ist, lassen ihn seine Kameraden bis ans Ende des Treffens liegen; dann aber beerdigen sie ihn und bringen seiner Familie die Kleider des Erschlagenen. An den Spuren des Blutes erkennt seine Frau oder Mutter sogleich, ob er die Wunde von vorn, oder von hinten empfangen hat. Im ersten Falle beweint man seinen Tod, im zweiten verbrennt man seine Kleider, und es ist jedem verboten, von ihm zu sprechen.

Dem Ludwig XIII. König von Frankreich wurde in den letzten 12 Monaten seines Lebens von seinem Leibarzte Bouward 47 Mal zur Ader gelassen, und 215 Purganzen, nebst 212 Klystiren gegeben.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb

Bekanntmachungen.

Mannheim. [Freiwillige Gasthaus-Versteigerung.]

Der hiesige Gastwirth zum König von England Hr. Joseph Reichard hat das Gasthaus zum schwarzen Ochsen zu Weinheim an der Bergstraße käuflich an sich gebracht, und ist sohin entschlossen, sein obgenanntes Gasthaus dahier, welches er, wie bekannt, in einen sehr guten Zustand gesetzt hat, und nicht allein für die Gastwirthschaft, sondern auch für jedes andere Geschäft gut eingerichtet und gelegen ist, Donnerstags den 10ten künftigen Monats October Nachmittags 4 Uhr in dem Haus selbst, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen, besonders unter dieser, daß bey einem Verkauf 4000 fl. zur ersten gerichtlichen Hypotheke gegen 5 Procent jährlicher Zinsen darauf stehen bleiben können, entweder als Eigenthum, oder in mehrjährige Miethe, durch Unterzeichneten öffentlich freiwillig versteigern, und bey einem annehmlichen Geboth sogleich definitiv zuschlagen zu lassen.

Mannheim, den 22. September 1822.

Sala,
großherzogl. bad. Notär.

Edictalladung.

Nachdem Johann Georg Stein aus Zweybrücken im May 1821 dahier verstorben ist, und sich seitdem von seinen Verwandten niemand gemeldet hat, überhaupt davon nur so viel in Erfahrung gebracht werden konnte, daß dessen Vater, Johann David Stein im Jahr 1769 mit Tode abgegangen, und außer dem obengedachten Johann Georg noch zwey Söhne gehabt habe, nämlich Johann Christian welcher in die Fremde gegangen, und seit langer Zeit nichts von sich hören lassen, und Johann Heinrich David, der sich zu Neuyork niedergelassen, und daselbst am 8. Dezember 1810, also vor dem Erblasser verstorben seyn soll, ohne daß jedoch bis jetzt ein Todeschein, noch auch ob er kinderlos verstorben sey, hat beigebracht werden können, wie denn auch mit Bestimmtheit nicht erhellet, ob der Erblasser verheurathet gewesen, und Kinder hinterlassen habe, oder nicht, und ob er nicht noch mehrere Geschwister oder Geschwisterkinder zurückgelassen habe, desgleichen, ob und wann seine Mutter verstorben sey; inmittelst aber der hiesige Bürger und Schullehrer Dr. Ulrich Friedrich Kemmeter einen mit dem obgedachten Johann Georg Stein am ersten October 1816 abgeschlossenen Verpflegungs-Vertrag bey Gericht übergeben hat, wornach er nach Abzug einer Schuld von 1000 fl., noch 5000 fl., im 24 fl. Fuß aus dieser J. G. Steinischen Verlassenschaft in Anspruch nimmt, und um deren Bezahlung seitdem vielfältig gebeten hat, so werden alle diejenigen, welche Erb- und andere Ansprüche an gedachte Verlassenschaft zu haben vermeinen, aufgefordert, sich damit binnen 6 Monaten so gewiß bey diesem Gericht zu melden, und solche gehörig zu begründen, auch in Ansehung der Forderung des Dr. Ulrich Friedrich Kemmeter zu erklären, als widrigenfalls nur auf den Johann Christian Stein, von dessen Leben oder Tod man keine Nachricht hat, Rücksicht genommen, für ihn ein Curator absentis bestellt, und falls dieser gegen die Forderung des Dr. Ulrich Friedrich Kemmeter mit Grund nichts einzuwenden hat, letzterer ohne weiters aus dem Nachlaß des Johann Georg Stein befriedigt werden soll;

Frankfurt a. M., den 11. Sept. 1822.

Stadtgericht
J. v. Adlerflycht,
Schöff und Director.
Hartmann, Secr.

Aechte Göttinger und Braunschweiger Salamy-Würste, sind zu haben bey J. Neff in Mannheim, in Lit. C. 2. Nro. 1.

Freitag den 4. October Vormittags 10 Uhr wird der, in den Monaten Oct. Nov. und Dezember l. J. sich ergebende Pferdedung, von den hier stehenden königl. Kavallerie-Pferden, in dem Kanzley-Locale der neuen Kaserne an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

Speyer, den 27. September 1822.

Die Oeconomie-Commission des kgl. 1. Chevaux-Leger-Regiments. (K. F.)
Burger, Major.
Liebl, Regimentsquartiermeister.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 119. den 3. October 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rheinbayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Frankreich.

Paris, den 20. Sept. Ueber das Complott berichtet der heutige Etoile Folgendes: Seit dem 14. September war die Polizey durch getreue Agenten in Kenntniß gesetzt, daß eine Verschwörung bestehe, um die in der Verschwörungssache von la Rochelle zum Tode Verurtheilten zu befreien. Sie verdoppelte deshalb ihre Wachsamkeit, und gestern Nachmittags verhaftete ein Friedensbeamter, der mit einem Eifer und einer Ausdauer, die über alles Lob erhaben sind, diese ganze Angelegenheit betrieben hatte, einen bey der Krankenpflege des Bicetre angestellten Zögling der Arzneikunde in dem Augenblicke, wo er dem Schließer des Gefängnisses 10,000 Franken, halb in Gold, halb in Bankscheinen auszahlte. — Diese Summe wurde nur auf Abschlag von den 60,000 Frkn. bezahlt, welche außer Renten und Pensionen der Preis der Befreiung der Gefangenen seyn sollten. Bereits ist das Geld, so wie der Verführer, und mit ihm einige andere Personen, die man als seine Mitschuldigen im Verdacht hat, diesen Morgen gefangen in Paris eingebracht und der Justiz übergeben worden. — Der Etoille bemerkt noch: Armen Studierenden der Arzneikunde stehen gewöhnlich keine solche Summen zu Gebot, wie die obenerwähnten. Sie müssen aus Kassen kommen, die reicher versehen sind, als die ihrigen, was sich ohne Zweifel in der Folge erweisen wird. Der Polizey-Präfekt hat diesen Morgen mehrere Personen verhört, welche man im Verdacht hat, den Plan zu Befreiung der vier Verurtheilten begünstigt zu haben. — Der Constitutionel bemerkt als Ergänzung zu den vorstehenden Nachrichten noch, daß das Schloß Bicetre den ganzen Tag nach Entdeckung der Verschwörung von der bewaffneten Macht umgeben, und es unmöglich gewesen sey, sich demselben zu nähern. Uebrigens sey, wie es scheine, die Verschwörung entdeckt worden, ehe man noch versucht habe, sie in das Werk zu setzen, indem schon seit zwey Tagen mehrere Blätter angekündigt haben, daß die Wachen vor und in dem Gefängnisse verdoppelt worden seyen, und daß mehrere höhere Polizey-Beamten, zu größerer Sicherheit, das Gefängniß seit mehreren Tagen gar nicht mehr verlassen haben. — In Paris erschien kürzlich mit dem frechen Ultrablatte La Foudre eine Reihe von Schimpfbildern unter dem Titel: La ménagerie libérale, wo auf jedem Blatte ein Thier abgebildet ist, das einen Menschenkopf hat und das Portrait eines Redners der Opposition darstellt; und damit das Publikum über die Bedeutung nicht lange im Zweifel zu bleiben brauche, wird in der Unterschrift durch Anspielungen auf den Namen und das Leben des dargestellten Redners nachgeholfen. Diese Spötterey, die unbedeutend wäre, wenn den Freisinnigen nicht die Hände gebunden wären, um sie zu erwiedern, wird bey der Ungestraftheit derjenigen, die sich dieselbe erlauben, eine tiefe Beleidigung; noch mehr, der Verfasser dieses schimpflichen Blatts soll kürzlich eine gute Stelle in dem Bureau des Ministeriums des Innern erhalten haben, und es ist vor Gericht erwiesen worden, daß eben dasselbe Ministerium, um diesem Blatte aufzuhelfen, auf hundert Exemplare desselben pränumerirt hatte.

(Morgenblatt.)

Türkey.

Nach Briefen aus Zante war der General Graf Normann mit wenigen Deutschen aus Morea daselbst angekommen, und man hielt die Sache der Griechen für ganz verloren. Diese Nachricht, mit welcher die zu Triest und Wien herrschenden Ansichten übereinstimmen, macht es uns zur Pflicht die nachstehenden zwey Briefe von Griechenfreunden zu Triest und Semlin nur mit der ausdrücklichen Verwahrung zu geben, daß wir die darin angeführten Thatsachen nicht im Mindesten verbürgen. Selbst wenn sie gegründet sind, erscheinen sie fast nur als die letzten Todeszuckungen eines untergehenden Volkes.

Triest, den 17. Sept. Aus Corfu haben wir Nachrichten bis zum 30. August. Nach denselben befand sich Churschid Pascha, obwohl er den Oberbefehl der Expedition gegen Morea führte, niemals in Person in Morea, sondern war in Thessalien geblieben, und hatte blos die zwey türkischen Armeekorps des Dram Ali und Mehmet Ali vorausgeschickt. Nach griechischen Berichten sind diese beiden Korps geschlagen, Dram Ali gefangen, und Mehmet Ali bey Argolita getödtet, wie bereits die früheren Berichte meldeten. Odysseus ist der Sache Griechenlands nie untreu geworden, sondern hatte die Engpässe, die nach dem Isthmus in Korinth führen, besetzt, und als die Tür-

ken sich diesen Pässen näherten, sich absichtlich in die Gebirge zurückgezogen. Demnach mußte er die Communication der Türken in Morea mit dem Oberfeldherrn Churschid Pascha unterbrochen haben. Ueber dieses Benehmen des Odysseus kommen beinahe alle Privatbriefe überein. Am Meisten sollen indessen Kolokotroni und Maurokordato, welcher Letztere die Reserven befehligte, beigetragen haben, um den Angelegenheiten Morea's nach dem Einmarsche der Türken, den sie mit Mord und Brand bezeichneten, eine glücklichere Wendung zu geben. Kolokotroni ist militärischer Dictator, und Alles hat sich seinen Befehlen unterworfen. Nach den siegreichen Gefechten bey Argolita zogen sich die Türken gegen Korinth zurück, und das Castell von Napoli di Romania ergab sich am 22 August an die Griechen, nachdem, wie bekannt, die Türken die frühere Capitulation vom 30. Juny treuloserweise nicht gehalten hatten, obwohl sie den Sohn des Pascha als Geißel übergaben. Dies versicherte wenigstens ein am 29. August aus Napoli in Corfu angekommener Schiffer. Von der großen türkischen Flotte, die in elendem Zustande seyn soll, und dem Vernehmen nach gar keine Landungstruppen an Bord hatte, wußte man in Corfu blos, daß sie seit vier Wochen in den Gewässern von Patras verweilte. Sechsundzwanzig griechische Schiffe beobachteten sie; allein am 23. August passirte eine zweite griechische Flotte, angeblich von 70 Segeln, die jonischen Gewässer. — Von Smyrna meldet man, daß die reiche Hauptstadt Syriens, Aleppo, durch ein Erdbeben zerstört worden sey.

Semlin, den 14. Sept. Von Seres sind Briefe vom 29. August in Belgrad angekommen, welche günstig für die Griechen lauten. Allein die letzten Briefe aus Constantinopel sagen das Gegentheil, was aber unsre Griechen nicht erschreckt; indem sie der Meinung sind, daß man von dort nichts Günstiges zu melden wage. Allein Andere sind der Meinung, die Pforte werde eher die Wahrheit sagen, als man in Europa zu glauben scheine.

Constantinopel, den 3. Sept. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Uebermorgen geht Lord Strangford zum Congresse nach Wien ab. Ich benütze zugleich diesen Courier, um Ihnen die mittelst Tataren an die Pforte gelangte Nachricht mitzutheilen, daß die reiche und blühende Handelsstadt Aleppo in Syrien durch ein Erdbeben verwüstet worden ist. Es heißt von verschiedenen Seiten, die Türken hätten in Morea eine Niederlage erlitten; allein man weiß darüber hier nichts Gewisses. Lord Strangford hatte in den letzten Tagen eine lange Konferenz mit dem Reis-Effendi.

Corfu, 30. Aug. Nach Berichten aus Morea wurde in Korinth der furchtbare Dram Aly Pascha nebst 7 Beys und den griechischen Verräthern, gefangen gemacht und sogleich nach Hydra abgeführt. Napoli di Romania ist nun ganz in Händen der Griechen, und Coron und Modon sollen die frühern Capitulationen vollzogen haben. Die Zahl der in Morea eingedrungenen Türken war 23,000 Mann, von welchen Wenige zurückgekommen sind. In Hydra wurden die gefangenen Türken durch alle Straßen geführt. Die griechische Flotte ist im Angesicht der türkischen, welche letztere bey Patrasso liegt.

Semlin, den 16. Sept. Ich habe einen Brief aus Seres vom 2. d. vor mir liegen, worin es heißt: „Die Expedition des Churschid Pascha ist ganz mißlungen. Er selbst liegt in Larissa krank, und fordert alle Türken auf die Waffen zu ergreifen. Aus Morea sind keine Türken zurückgekommen. — Auch in Rücksicht vorstehender Briefe widerholen wir obige Verwahrung.

Triest, den 19. Sept. Der Kapitain eines Schiffs unter jonischer Flagge, das eben einlief, und Kattagolo (eine Stunde von Patrasso auf Morea) am 28. August verlassen hat, giebt im Lazareth folgende Nachrichten zu Protokoll: „Die Türken, deren Anzahl auf mehr als 20,000 Mann geschätzt wurde, sind unter Anführung von drey Pascha's, worunter Dram Ali und Mehmet Ali, in Morea von verschiedenen Seiten eingedrungen, allein größtentheils vernichtet. Dram Ali ist gefangen, und Mehmet Ali getödtet. Bey den verschiedenen Gefechten bis zu Ende August's, wo die Griechen wieder bey Korinth standen, haben diese nur einen verhältnißmäßig kleinen Verlust erlitten; doch ist für sie zu bedauern, daß in einem der letzten Gefechte ein Erzbischof (wahrscheinlich Germano, Primas von Morea) geblieben ist. Die türkische Flotte liegt unthätig im Meerbusen von Patrasso, allein die Pest wüthet schrecklich am Bord ihrer Schiffe, so daß täglich 50 bis 60 Leichname über Bord geworfen werden. Im Angesicht derselben kreuzt die griechische Flotte, und bereitet sich zu einem, vermuthlich durch Brander zu versuchenden Angriffe." Soweit die Aussage des Kapitains, die man für das Neueste aus Morea halten kann. Andere Nachrichten über Corfu erzählen, daß die Ipsarioten mit Weib und Kind Ipsara verlassen, und an der südlichen Küste von Morea gelandet hätten. Sie scheinen diesen Entschluß aus Furcht vor der türkischen Flotte ergriffen zu haben, da ihre Insel zu wenig Vertheidigungsmittel gegen einen ernsthaften Angriff darbietet.

Der östreichische Beobachter vom 23. Sept. bringt folgende Nachrichten aus Constantinopel vom 6. Sept.: „Lord Strangford hat gestern seine längst beschlossene Reise nach Wien angetreten. Bereits vor länger als zwei Monaten hatte er die Minister der Pforte benachrichtigt, daß er von seinem Hofe die Erlaubniß erhalten habe, sich gegen die Zeit des Congresses nach Wien zu begeben, und gleich nach der langen und wichtigen Conferenz vom 27. July würde er Constantinopel verlassen haben, wenn nicht der Wunsch, verschiedene später an ihn ergangene Aufträge vorher noch zu vollziehen, ihn zurückgehalten hätte. Die Nachrichten, die er in den letzten Tagen des Augusts erhielt, bestimmten ihn, seine Abreise nicht länger zu verschieben. Er bat die Pforte, ihm zuvor noch eine Conferenz zu bewilligen; und ob dies gleich bey der Nähe des eintretenden kleinen Bairamsfestes mit einiger Schwierigkeit verknüpft war, so ward nichts destoweniger für den 27., den Tag vor dem Feste, eine Conferenz bey dem Reis-Effendi angesagt; eine Gefälligkeit, welche Lord Strangford als einen Beweis besonderer persönlicher Achtung aufzunehmen hatte.

Nur kurz vor seiner Abreise erhielt er die traurige Neuigkeit von dem Tode des Marquis v. Londonderry; und so sehr dieses Ereigniß ihn auch erschütterte, wollte er doch von seinem Vorhaben nicht mehr abstehen. Er hat den Ministern der Pforte die Versicherung gegeben, daß seine Abwesenheit von sehr kurzer Dauer seyn werde. Er hoffte, zwischen dem 20. und 24. d. M. in Wien einzutreffen. Lord Strangford's letzte Conferenzen mit den hiesigen Ministern waren überaus merkwürdig, und die von ihm abgefaßten ausführlichen Berichte werden dereinst über die Begebenheiten unsrer Tage, über die jetzige Lage des türkischen Reichs, über dessen Verhältnisse gegen die europäischen Mächte, und über eine Menge von Gegenständen, wovon man auswärts die verkehrtesten und ungereimtesten Begriffe zu haben scheint, die lehrreichsten Aufklärungen geben. — Seit acht Tagen haben die hiesigen Griechen sich wieder mit Siegesnachrichten getragen; sie sprechen von der Rückkehr des Insurgentensenats nach Argos, von großen Niederlagen der Türken in Morea u. s. w. Aus glaubwürdigen Quellen haben wir von diesen Vorfällen eben so wenig, als vier Wochen früher von den erdichteten Schlachten bey den Thermopylen vernommen. — Am 30. v. M. gieng ein beträchtlicher Artillerietrain mit großen Munitionsvorräthen nach Erzerum ab. Die Perser haben in dieser Gegend neuerlich bedeutende Vortheile über die türkischen Truppen unter Dschelaleddin Pascha errungen. Der Grund davon lag in dem Abfall des Selim Pascha, eines kurdischen Rebellen, dem die Pforte auf die Bedingung, daß er mit 15,000 Mann zu ihrer Armee stoßen sollte, Verzeihung gewährt hatte, der aber statt dessen zu den Persern übergieng. — Vor einigen Tagen wurden 24 Janitscharen, die bey ihrem Abzuge aus der Moldau grobe Ausschweifungen begangen, und Häuser in Brand gesteckt hatten, mit dem Strange hingerichtet."

Die Nachricht, daß Nordamerika die Griechen unterstütze, bestätigt sich; auch soll eine neue Flottille von dorther ihnen zu Hülfe kommen.

Erdbeben.

Aleppo, eine der schönsten Städte des osmanischen Reiches, ist von einem Erdbeben heimgesucht worden, das jenen gleich kommt, welche Lissabon und Kalabrien im Laufe des vorigen Jahrhunderts verwüstet haben. Die erste und heftigste Erschütterung erfolgte am 13. August um 10 Uhr Abends, und begrub sogleich Tausende von Bewohnern dieser Stadt unter dem Schutte ihrer schönen, von Stein gebauten Häuser, von denen viele den Namen von Pallästen verdienten. Auf diese Erschütterung folgten mehrere andere, und noch am 16. verspürte man einige, mit unter heftige Stöße. Zwey Drittheile der Häuser dieser volkreichen Stadt (die Zahl der Häuser belauft sich, nach den glaubwürdigsten Nachrichten, auf 40,000, die ihrer Bewohner auf 200,000) liegen im Schutte, und mit ihnen unzählige Kostbarkeiten und Waaren aller Art aus Persien und dem fernen Hindostan. Nach den ersten, vielleicht durch den Schrecken über dieses Ereigniß übertriebenen Angaben, belauft sich die Anzahl der Verunglückten auf 25 bis 30,000. Unter diesen befindet sich leider einer der trefflichsten Männer jener Stadt, der k. k. Generalkonsul, Ritter Esdras von Piccoto.

Kuriosa.

Obgleich wir unsern Lesern noch nie Kuriosa's mitgetheilt haben, so liefert uns jetzt der Korrespondent von und für Deutschland einen Stoff, den man unter dieser Rubrik zuerst sucht. Jenes Blatt nämlich, theilt aus Nürnbergs Chroniken, die Wunder des heil. Sebald, in Nro. 196, vom 15. July, und dieselben, mit den nämlichen Worten in Nro. 269, vom 26. Sept. d. J. seinen Lesern mit. Geschah dieses aus Unachtsamkeit, oder aus Mangel an Nachrichten?

Die Mannheimer Zeitung vom 29. Sept. läßt dem Dresdner Hof- und Justitienrath Dr. Bischoff, auf sein Ansuchen, die Revision des bekannten Fonk'schen Prozesses übertragen.

In Rom hatte vor einigen Jahren ein Mann 20 Weiber, und ein Weib 19 Männer gehabt, und überlebt. Beide traten hierauf gegen einander auf den Kampfplatz, und heiratheten sich. Der Mann wurde aber, was fast nicht glaublich ist, der siegende Theil; die Frau starb vor kurzem, und der Mann folgte als Sieger, mit einem grünen Lorbeerkranze und klingendem Spiele, dem Sarge seiner verblichenen Ehehälfte.

Marlborough.

Das französische Volk kannte keinen furchtbarern Namen, als den des engl. Generals Herzogs von Marlborough. Mit seinem Namen schreckte man die Kinder, und aus Haß nannte man die Hunde so. Man glaubte sogar er sey ein Schwarzkünstler, der mit Beelzebub die genauesten Verbindungen unterhielt. — Einst verbreitete sich ein panischer Schrecken unter den Bauern, durch die Sage, daß in einer nächtlichen Stunde, durch die Kraft eines, in den Betten gefundenen Zaubermittels, durch die Bezauberung des höllischen Marlborough, alle Hausväter umkommen sollten. Der fatale Name des Generals verschaffte der Sage Glauben. Voll Furcht entschlossen sich viele Hausväter, auf dem Stroh oder auf dem Heuboden zu schlafen. Ihre Weiber darüber erzürnt, begannen die Strohsäcke und Matrazen aufzutrennen, um das Zaubermittel zu suchen. Sie haben es aber nicht gefunden.

Die Milenarien, eine Secte von Schwärmern, welche die Eroberung und Bekehrung des türkischen Reichs ohnfehlbar für Vorbothen des so sehnlich erwarteten tausendjährigen Reichs ansehen, beteten in einem Türkenkriege inbrünstig für das Glück der christlichen Waffen gegen die Feinde des Glaubens, und ihre Prediger bestiegen oft die Kanzel mit Zeitungen in der Hand, die sie lasen und der Gemeinde erklärten. Bey den Vortheilen der Oestreicher und Russen frohlockten sie; siegten aber die Ungläubigen, so gaben sie sich auch zufrieden, weil dadurch zwar der glückliche Zeitpunkt entfernt würde, allein nur deßwegen, damit sie den hohen Werth der alsdann zu erlangenden Glückseligkeit desto würdiger schätzen lernten.

Anekdote.

Lainez, ein franz. Dichter, begegnete eines Morgens seinem Freunde Moreau, einem Musikus, der Lectionen zu geben hatte, auf der Straße. „Komm mit mir, rief er ihm zu, wir wollen eine Bouteille Wein ausstechen." Moreau läßt es sich gefallen. Schon sitzt man an der zweiten Bouteille, als ein Paar Tanzmeister daher geritten kommen, die auch Lectionen zu geben haben." „Messieurs," ruft er ihnen aus dem Fenster zu, indem er ihnen die Flasche zeigt, „ich dächte, Sie kämen lieber herein!" Die Tanzmeister finden den Vorschlag nicht übel; sie steigen ab, binden ihre Pferde im Hofe an, und nehmen Platz. Der Wein schmeckte, die Gespräche werden animirt, kurz — die Herren bleiben nicht allein zum Frühstück, sondern auch zum Mittagessen; es ist sechs Uhr Abends, und sie sitzen noch. Nicht allein ihre Schüler waren rein vergessen, sondern auch die Pferde. Diese vom Hunger geplagt, hatten sich endlich losgerissen, und waren der Magd in die Kammer gekommen, wo sie das Stroh aus dem Bette fraßen.

In Constantinopel werden diejenigen, welche viermal so betrunken aus den Tabernen kommen, daß sie auf der Straße liegen bleiben kaiserliche genannt. Auch werden sie nicht mehr gestraft.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb

Bekanntmachungen.

Der Handels- und Schifferstand wird hierdurch von der unterzeichneten Behörde benachrichtiget, daß das sub Nrm. 2477 am 27. September vorigen Jahres und 24. April 1822 in den öffentlichen Blättern bekannt gemachte Frachten-Regulativ auch für die Epoche vom 30. Sept. l. J. an, bis zum Ende der Ostermesse künftigen Jahres mit Ausnahme nachstehender Abänderungen, welche vor besagtem 30. September an gesetzliche Kraft erhalten, seinem ganzen übrigen Inhalt nach fortbesteht.

	Fres.	Cent.
Die Fracht von Mainz nach Mannheim beträgt nach der neuen Regulierung für Masseln und alle Metall-Erze	»	60
Deßgleichen für alle übrige Kaufmannsgüter .	»	75
Ferner nach Schreck	1	06
Deßgleichen nach Freystädt	1	19

Mainz, den 23. September 1822.

Die provisorische Verwaltungs-Commission der Rheinschifffahrt.

Eckhart, Direktor.

Vdt. Orth.

Jacob Erhagel Wittwe A 1 Nro. 4. nahe am Schloß wohnhaft empfiehlt einem verehrungswürdigen auswärtigen Publikum ihr bestens assortirtes Papier-Tapeten-Lager per Stück à 30 kr. bis zu 6 fl. auf das Ergebenste. Eine vorzügliche Auswahl neuer und geschmackvoller Muster, gutes Papier, lebhafte und haltbare Farben werden sie bey alle denjenigen rechtfertigen, die in eine reele Bedienung einigen Werth setzen.

Mannheim, den 1. October 1822.

Unterzeichneter macht bekannt, daß er sein eigenthümliches Haus zum goldenen Lamm, bestehend in Haus, Scheuer, Stallung, zwey Schöpf, Brauhaus, Brennhaus, Garten, an der Wormser-Straß in Speyer aus freier Hand verkauft. Andreas Brinckmann.

[Meublesversteigerung.]

Auf Montag den 14. dieses Monats Vormittags 9 Uhr anfangend, in der sogenannten Kellerey, rothen Viertel Nro. 185. der Stadt Speyer werden zur freywilligen Versteigerung gegen baare Bezahlung ausgeboten verschiedene — sämmtlich ganz gut erhaltene — Meubel als

1) Mehrere Bettstätte, Komode, Schränke und Tische von Mahagony-, Nuß- und Birnbaum- auch Tannen-Holz, erstere theils geschliffen, theils gefirnißt, letztere theils mit Oehlfarbe angestrichen.
2) Mehrere Canapées nebst den dazu gepolsterten Stühlen, mehrere Dutzend Stühle die Sitze von Weiden geflochten.
3) Tassen, Kannen, Teller, Platten, Kumpen von feinem Porzellain, Steingut und Fayençe, eine Anzahl geschliffner und sonstiger Gläßer mehrere hundert grüner Wein-Flaschen, auch verschiedene Lampen.
4) Eine Bild-Uhr mit Geläute.
5) Küchen-Geräthschaften, aller Art von Messing, Kupfer, Eisen und Blech, nebst Küchenschränke und Tische.
6) Gutgehaltene Weinfässer von 1 bis 2 Ohm, mehrere Waschbütten verschiedener Größe, und eine Weißzeug-Mange.
7) Ein Fuhr-Wagen, auch Garten- und sonst allerhand Hausgeräthschaften ꝛc.

Speyer, den 1. October 1822.

Reichard, Notär.

Aechte Göttinger und Braunschweiger Salamy-Würste sind zu haben bey J. Neff in Mannheim, in Lit. E. 2. Nro. 1.

Freitag den 4. October Vormittags 10 Uhr wird der, in den Monaten Oct. Nov. und Dezember l. J. sich ergebende Pferdsdung, von den hier stehenden königl. Kavallerie-Pferden, in dem Kanzley-Locale der neuen Kaserne an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

Speyer, den 27. September 1822.

Die Oeconomie-Commission des kgl. 1. Chevaux-Legers-Regiments. (K. F.)

Burger, Major.

Liedl, Regimentsquartiermeister.

In Wachenheim an der Haardt neben dem Ochsen Nro. 38. liegen 4 3füdriger, 1 ad 13/4 und 1 von 2 Fuder Fässer, und in Lit. M. 1. Nro. 2. in Mannheim, 1 von 4 und 5 von 3 Fuder Fässer, weingrün, gut in Eisen gebunden und gut gehalten, zu verkaufen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 120. den 5. October 1822.

Deutschland.

Nach einer königl. baierischen Verordnung vom 24. Sept. unterliegen, in Gemäßheit einer mit Würtemberg und Baden getroffenen Uebereinkunft, die Weine aus genannten Ländern einem Eingangszolle von 3 Gulden, die Moste von 2 Gulden, für den baierischen Sporko-Centner. In Ansehung der würtembergischen und badenschen Seeweine verbleibt es bey dem Tariff vom 22. July 1819.

Das großh. bad. Staats- und Regierungsblatt vom 30. Sept. enthält folgende höchstlandesherrliche Verordnung: Ludwig ꝛc. In Gemäßheit der mit der königl. baierischen Regierung getroffenen Uebereinkunft über die gegenseitige gleiche Zollbelegung der aus einem Staate in den andern eingehenden, Landweine und Weinmoste, verordnen Wir, wie folgt: Art. 1. Vom 1. des künftigen Monats October anfangend, sollen die baierischen Landweine mit der unten folgenden Ausnahme, einen Eingangsgangszoll von drey Gulden vom baierischen Sporkocentner oder von zwey Gulden vierzig Kreuzer vom neuen badischen Centner, und die Moste dieser Weine einem Eingangszoll von zwey Gulden vom baierischen Sporkocentner oder von einem Gulden sieben und vierzig Kreuzer vom neuen badischen Centner unterliegen, wenn ihr Ursprung durch amtliche Zeugnisse genügend nachgewiesen ist, und letztere insbesondere vor dem ersten Ablasse und mit offenem Spunte eingeführt werden. Art. 2. Von den über Wertheim eingehenden baierischen Frankenweinen sind ein Gulden vierzig Kreuzer von dem baierischen Sporkocentner oder ein Gulden neun und zwanzig Kreuzer vom neuen badischen Centner, und von Mosten dieser Weine fünfzig Kreuzer vom baierischen Sporkocentner oder vier und vierzig Kreuzer vom neuen badischen Centner unter Beobachtung obiger Vorschriften zu entrichten. Gegeben Carlsruhe, unter Unserer eigenhändigen Unterschrift, den 30. Septbr. 1822. Ludwig. vdt. Böckh. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit. Eichrodt."

Preussen. Nach der neuen preussischen Kirchenagende haben neu anzustellende evangelische Geistliche bey ihrer Ordination und Beeidigung namentlich auch Folgendes eidlich zu geloben: „Ich will und werde getreu seyn, meinem rechtmäßigen Könige, Sr. Maj. dem Könige von Preussen, meinem großmächtigen Landesherrn und obersten Bischof, also, daß ich des Königs Nutzen und Bestes suche und fördere auf jegliche Weise. Mit Leben und Blut, mit Lehre und Beispiel, mit Wort und That, will ich die königliche Macht und Würde vertheidigen, wie es in unsrer heilsamen monarchischen Regierungsform festgestellt ist. Ebenmäßig will ich zur rechten Zeit es aufdecken, wenn ich erfahren sollte, daß etwas obhanden sey zur Aenderung und Aufhebung dieser trefflichen Grundverfassung, in welcher das Wohl des Staates bestand und bestehet, und dem ich in allen Punkten gehorchen und nachkommen will und werde. Desgleichen will ich, so viel an mir ist, Gehorsam verschaffen Sr. k. M., meinem allergnädigsten Könige, und denen welche von seinetwegen zu gebieten und zu befehlen haben; auch alle meine Pfarrkinder und Gemeindeglieder anhalten, jederzeit recht zu denken und zu reden über das weltliche Regiment, welches von Gott verordnet ist."

Frankreich.

Paris, den 25. Sept. Se. Maj. der König hat unter dem 22. d. nachstehende allerhöchste Ordonnanz erlassen: „Art. 1. Die in Folge Unserer Ordonnanz vom 27. Sept. 1821, in Betreff der Einfuhren zu Lande vorgeschriebenen Sanitätsmaaßregeln auf der Gränze der Pyrenäen, hören vom 1sten künftigen Octobers an auf. — 2. Die zu dem Sanitäts-Cordon verwendeten Truppen verbleiben jedoch, als Beobachtungscorps, in ihren gegenwärtigen Stellungen." — Der Constitutionnel spendet in seinem heutigen Blatte der deutschen Nation Lob, was ihr eben von einem französischen Blatte nicht oft widerfährt. „Die für die Griechen so ungünstigen Nachrichten" sagt er „können die edelmüthigen Deutschen nicht entmuthigen. Vor allen Völkern Europa's haben die Bewohner des südlichen Deutschlands von Anfang an den menschenfreundlichsten, lebhaftesten Antheil an dieser Sache genommen. Allenthalben haben Männer, die einer wissenschaftlichen Bildung, oder einer unabhängigen Stellung sich erfreuen, Vereine zu diesem Werke der Barmherzigkeit und Menschlichkeit gebildet. Wir hören zwar, daß französische Kaufleute in Lyon und Paris philhellenische Vereine gebildet haben, allein man bemerkt nicht, daß sie irgend ein Resultat hervorgebracht hätten."

Spanien.

Madrid, den 18. Sept. Unsere Zeitungen machen eine Erklärung bekannt, wodurch der Marquis von Mataflorida, der Baron von Eroles, Eguia, Quesada, der Trappist, D. Philippe Fleires und D. Carlos O'Donnel außer dem Gesetz erklärt sind, ferner eine Proklamation des General Mina, in welcher er allen Royalisten, welche die Waffen niederlegen, eine Amnestie anbietet. — Zugleich ist eine königl., an die spanische Nation gerichtete Proklamation erschienen. — „Spanier" sagt S. kathol. Maj. darin „Tapferkeit und Standhaftigkeit waren euer Wahlspruch. Wenn unwür-

dige Kinder des Vaterlandes in ihrem strafbaren Vorhaben und ihren unsinnigen Hoffnungen beharren, so werdet ihr beweisen, daß ihr unüberwindlich seyd; geben sie dem Eigensinne eines schmutzigen Interesse nach, so werdet ihr von den unerschütterlichen Gefühlen der Ehre und der Freiheit beseelt seyn. Irre geleitete Völker, hört die Stimme eures konstitutionnellen Königs eher als die Stimme jener Treulosen, welche den Gesetzen und der Verfassung zur Last legen, was nur die Wirkung der natürlichen Unvollkommenheiten des Menschengeschlechts ist. . . . . Die Constitution heiligt auf feierliche Weise den Kultus eurer Väter und sie wollen eure Frömmigkeit in einen abscheulichen Fanatismus umwandeln. — „Die Constitution sichert euer Glück und eure Freiheit und jene stürzen euch in Elend und Verzweiflung. Sehet, wie viel Blut ihre Wuth schon hat fließen lassen; betrachtet eure Felder, ehemals der Sitz des Friedens, jetzt der Schauplatz eines brudermörderischen Krieges; werft eure Blicke auf jenen Thron, gefärbt von Blut, bedeckt mit Schande, den schändlicher Betrug zu Urgel errichtet hat und erkennt den Abgrund in den man euch stürzt. Das civilisirte Europa vernimmt diese Freventhaten nur mit Abscheu und Schrecken ꝛc."

G r i e c h e n l a n d.

Heute ist es ein Jahr, daß die Griechen Tripolitza mit stürmender Hand genommen, und sich dadurch zu den Herrn von Morea gemacht haben. Seit dieser Zeit war es das ernste Bestreben der Türken, sie zu unterdrücken. Ungeheure Heere und Flotten zogen gegen sie, vergebens. Der Patriotismus der Hellenen war ohne Gränzen. Glücklich wurden die Flotten geschlagen und vernichtet, und die Heere aufgerieben. Noch giebt es ein Griechenland, und hoffentlich wird es auch länger bleiben. Greise und Männer, Kinder und Frauen sind bewaffnet, das Vaterland zu beschützen und zu retten. Die feigen Muselmänner fliehen vor dem Rächerschwerte der Hellenen. Warum sollte dieses Volk unterliegen? Die Schweizer hatten einen härtern Kampf zu bestehen, und blieben Sieger. Ebenso die Holländer, die Nord- und Südamerikaner. Vor noch nicht gar vielen Jahren behaupteten sich die Spanier gegen die, im Lande stehenden, alles unterjochenden Franzosen; im siebenjährigen Kriege die Preußen gegen mehr als halb Europa, und wie sollte eine Nation die für ihr Daseyn, ihre Freiheit und Vaterland kämpft, und schon unzählige Proben ihres Heldenmuthes gezeigt hat, wie sollte diese unterliegen?

T ü r k e y.

Salonichi, den 4. Sept. Vor einigen Tagen wurde eine neue Christensteuer ausgeschrieben, mit deren Einhebung der Kiaja Bey beschäftigt ist. Die Vertheidigungs-Anstalten um unsre Stadt sind beendigt. Im Angesicht unserer Rhede kreuzt eine kleine griechische Flottille. Von Larissa sind viele vornehme Türken mit ihren Harems hier angekommen.

Bucharest, den 9. Sept. Die Ankunft des östreichischen Generalkonsuls v. Hagenauer hat hier große Freude verursacht. Am Sonntag den 22. d. wird der Hospodar, welcher seit vorgestern in Silistria ist, und dort seinen türkischen Hofstaat empfangen soll, hier seinen Einzug halten. Möge mit ihm das Vertrauen zurückkehren!

Odessa, den 12. Sept. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Mittelst eines englischen Schiffs sind Nachrichten aus Constantinopel bis zum 7. Sept. hier angekommen. Die Pforte und ihre Minister betrachten die griechische Sache als abgethan. Lord Strangford hatte zuletzt eine sehr lange und merkwürdige Konferenz von sechs Stunden mit dem Reis-Effendi. Er hatte sie begehrt und vom Reis-Effendi endlich erhalten. Vorläufig erfährt man, daß der Reis-Effendi bey seiner alten Sprache verharrte, und auf das Begehren des edlen Lords, die Pforte solle die Tractate erfüllen, erklärte, Rußland möge dies zuerst thun, und die in Asien noch besetzten Festungen herausgeben. In Hinsicht der Absendung eines Commissärs erklärte er neuerdings, die Pforte werde Niemand absenden, Rußland möge durch Ernennung eines neuen Gesandten das Benehmen des Hrn. v. Stroganoff desavouiren. Dies scheint demnach die Schlußerklärung der Pforte, und Lord Strangford reiste mit dem Protokoll dieser Konferenz nach Wien ab.

Semlin, den 19. Sept. Die Post von Bitoglia, zwey Tagreisen von Larissa, ist in Belgrad eingetroffen, und bringt Briefe aus erstgenannter Stadt bis zum 6. Sept. Es heißt darin: „Churschid Pascha befindet sich immer noch krank in Larissa. Aus Morea sind bis jetzt wenige Türken zurückgekommen." Allein trotz dem drohen den Griechen immer größere Gefahren. Aus Widdin wird gemeldet, daß die Pforte nachdem sie der Erhaltung des äußern Friedens gewiß sey, den größten Theil der an der Donau kantonnirenden Truppen nach Thessalien beordert habe. In der Moldau und Wallachei bleiben blos so viel Truppen zurück, als nöthig sind, diese Provinzen auf türkische Manier im Zaum zu halten und auszusaugen.

Corfu, den 16. August. Ich theile Ihnen hier einen Brief mit, welchen ich so eben von einem Freunde, einem glaubwürdigen Manne in Kalamata, erhalte, und welcher einige Aufschlüsse über Churschid's Operationspläne liefert. „Gegen Ende vorigen Monats hatte der türkische Seraskier eine furchtbare Armee bey Larissa versammelt. Diese von allen Gegenden zusammengeraften Streitkräfte, theilte er in drey Armeecorps. Die erste Kolonne, 8000 Mann stark, unter Commando des Pascha von Drama (Machmut Pascha) erhielt Befehl über Petranseki in Livadien einzurücken. Die zweite eben so starke Kolonne befehligt vom Tscharkantsi Ali Pascha, rückte durch die Gebirge der Agraphen in die Ebenen Akarnaniens ein, um bey Vonitza, dem Plane des Seraskiers gemäß, eine Verbindung mit den Truppen des Pascha's von Arta herzustellen. Churschid Pascha selbst erschien mit dem 3ten Armeecorps von mehr als 20,000 Mann bey Zeitouni, und schon zog er, seines Sieges gewiß, mit seinem Heere nach Livadi hin. Mittlerweile gelang es sogar einem Theile desselben in den Peloponnes einzudringen. Unsere kleinen Schaaren vermochten nicht der Ueberzahl und dem ersten

Andrange der Barbaren zu widerstehen; allein der Allerbarmer sandte unsern unglüklichen Brüdern Hülfe: Er stärkte ihren Arm. Der schlaue Odysseus, die Größe der Gefahr durchschauend, berief in Eile alle Capitani zu sich; sie stellten ihre Plane fest, und schwuren eines Sinnes, entweder den Feind zu schlagen, oder Alle zu fallen. Bey Fontana, wohin Churschid Pascha vorgedrungen war, zwangen die Hellenen die Türken zum Kampf. Er dauerte mehrere Tage, und war furchtbar. Schrecklich empfanden die Christenfeinde die Kraft einer mit der Verzweiflung ringenden Nation, sie erlitten eine gänzliche Niederlage, und der Seraskier flüchtete sich mit 3000 M. mit genauer Noth durch die Thermopylen nach Larissa zurück. — Aber auch unserer Seits waren der Opfer viele und sehr fühlbare! Ich gebe Dir die Namen derjenigen Capitani, die diesen Sieg erfechten halfen. Es sind die Capitani Odysseus, Nyzos, Condojanis, Panurgias, Dimoniotis und Gouras. Sie hatten nicht mehr als 10,000 Mann dem Feinde entgegen zu stellen. Der Tscharkanisi Ali Pascha, welcher bey Vonitza mit den Truppen von Arta, und jenen aus Patras bey Kondili gelandeten, eine Verbindung herzustellen trachtete, wurde mehrmals nach einander von den Kapitainen Karaiskakis, Alexakis und Stournaris angegriffen, und bey der Brücke Tatarna aufs Haupt geschlagen. Machmut Pascha, welcher mit dem 2ten Armeecorps über Livadi in die Gegenden Corinths vorgedrungen war, erwartete nur noch die Ausschiffung der Truppen des Jussuf Pascha (früher Pascha in Seres), welche von Lepanto her in dem Golf von Corinth angekommen waren, um in Vereinigung mit ihnen eine nachdrückliche Invasion in Morea machen zu können. Der griechische Kapitain Nikalara bot Alles auf, diesen Plan zu vereiteln. In den Engpässen von Derwenachoria griff er muthvoll den Machmut Pascha an, und besiegte ihn. Dasselbe Schicksal widerfuhr dem Jussuf Pascha. Dieser kühne türkische Feldherr hatte kaum seine Truppen ans Land gesetzt, als der tapfere Kolokotroni und Petro Bey die Stellungen der Feinde umgiengen, und ihm in einem verzweifelten Treffen eine gänzliche Niederlage beibrachten. Diese Schlachten wurden bey den Oelbergen des Kiamil-Bey geliefert; zwischen Korinth und Derwenachoria. Von 10,000 Türken, die in und um Korinth fochten, ist Keiner mehr zu sehen, die Gegenden rauchen von dem Blute unserer Feinde und unserer Brüder.“

Livorno, den 16. Sept. Vor zwey Tagen kam der griechische Kaufmann N. . . . zu mir. Er verließ vor 14 Tagen Larissa, und war noch zugegen, als Churschid Pascha auf der Flucht von seiner unglücklichen Expedition daselbst eintraf. Man sagte er sey sehr gefährlich verwundet. Man hat Berichte aus Missolunghi, Argos, Salona und Cirigo, welche insgesammt die Niederlage Churschids bestätigen. Die Sulioten schlagen sich wie Löwen. Viele Albaneser, überdrüßig des Kampfes, verließen die türkischen Fahnen und flohen in ihre Heimath. Ein kephalonisches Fahrzeug v. sichert uns, die griechische Flotte in den Gewässern vor Zakynthos, gegen hundert Schiffe stark, gesehen zu haben.

Mirabeau sagt: die Engländer haben zwey linke Arme.

In Amerika tödten sich oft die Wilden wegen einer Bouteille. Darüber lächelt man zwar, aber es wurden (vielleicht wünschen einige es jetzt noch zu können) in Europa Tausende ihrer blosen **Meinung** wegen erwürgt.

Ein Methodistenprediger trat im Jänner 1789 in dem sogenannten Tabernakel auf, und nahm von dem damals so harten Froste seine Gleichnißrede her. Er sagte zu seinen Zuhörern: „Ihr seyd alle in Sünden erfroren. — Möge doch der Herr das Eis eurer Gottlosigkeit aufthauen! Möge doch das Gefrorne eurer sündlichen Vergehungen brechen. — Mich dünkt ich höre schon das Eis in euch krachen. — Ja, ja, krach nur zu! — — Aber, wie steht mein Gnadenthermometer? — Was sagt mein Barometer der Barmherzigkeit? — Es sagt: Kein Thauwetter wird kommen bis ihr inbrünstig darum betet. — Betet also mit Inbrunst und Herzenszerknirschung, bis das Eis sich auflöset und eure Sünden, wie Schneeballen in der Sonne wegschmelzen.“

Druckfehler.

Man las neulich irgendwo: die Feinde (statt Freunde) des christlichen Glaubens.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 129te Ziehung in Nürnberg ist heute Montag den 30. September 1822, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

85. 72. 12. 88. 86.

Die 130te Ziehung wird den 31. October, und inzwischen die 1170te Münchner Ziehung den 10. October und die 791te Regensburger Ziehung den 22. October vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Literarische Anzeige.

In der neuen Günterschen Buchhandlung zu Glogau ist erschienen und bey August Oswald in Heidelberg und Speyer, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Schatzkästlein für den Bürger und Landmann,

oder

auserlesene Sammlung vorzüglicher und erprobter Rathschläge, Mittel und Rezepte.

(1s Heft. 2e Auflage. Preis 40 kr. rheinisch.)

Inhalt: 1. Mittel, Ratten und Mäuse zu vertilgen. 2. Erprobte Mittel, die Maulwürfe zu vertilgen. 3. Alle Flecken aus Kleidern und Wäsche zu bringen. 4. Wollene, baumwollene, leinene und seidene Zeuge u. s. w. von Fett-, Theer-, Oehl- und Schmutzflecken zu reinigen. 5. Tintenflecke aus Leinwand und seidenen Zeugen zu vertreiben. 6. Stock-, Weinbeer- und Obstflecke zu vertilgen. 7. Regenflecke aus neuen Kleidern wegzuschaffen. 8. Flecke von rothem Weine oder rothen Kirschen aus dem Tischzeuge zu bringen. 9. Verschiedene Flecke aus Papier zu bringen. 10. Tintenflecke aus Fußböden und Meubles wegzuschaffen. 11. Rostflecke von polirtem Eisen oder Stahl wegzubringen und Verfertigung des Rostpapiers. 12. Verschiedene Kitte: a. Haltbarer Kitt. b. Glas-Kitt. c. Porzellain-Kitt. d. Eisen-Kitt. e. Feuerfester Ofenkitt. f. Holzkitt. g. Fensterkitt. h. Kitt für Goldarbeiter. i. Kitt für Silberarbeiter. 13. Kopal aufzulösen. 14. Kopal in Weingeist aufzulösen. 15. Bernsteinfirniß. 16. Weißer Firniß zu Tafeln und Gemälden. 17. Goldfirniß auf alle Metalle. 18. Romanischer Geigenlack. 19. Weißer Lackfirniß zu Landkarten und Kupferstichen. 20. Verfertigung einer guten englischen Meubles-Politur. 21. Alte Meubles aufzupoliren. 22. die Farbe des Mahagoni-Holzes allen Arten von Holz zu geben. 23. Vergoldete Rahmen zu reinigen. 24. Eisenvergoldung (kalt). 25. Zubereitung der Schreibfedern. 26. Mittel, um Gläser vor dem Zerspringen zu schützen. 27. Dunkel gewordene Glasscheiben zu reinigen. 28. Zuverläßige Mittel, neue Schuhe und Stiefeln so dauerhaft und wasserdicht zu erhalten, daß man statt 4 Paar nur 1 Paar jährlich braucht. 29. Irdenes Kochgeschirr dauerhaft und feuerfest zu machen. 30. Verfertigung verschiedener Arten Baumwachs. 31. Mittel, zu probiren, ob die Farben der Tücher und Zeuge ächt sind oder verschießen. 32. Bereitung eines durchsichtigen Papiers. 33. Tinten zum Zeichnen der Wäsche. 34. Alle Arten von Käse zu verbessern. 35. Mittel, daß keine Maden in die Käse kommen oder darinnen wachsen. 36. Eier für den Winter aufzubewahren 37. Künstlicher Sauerteig. 38. Stroh- und Spaterie Hüte zu waschen, daß sie wie neu aussehen. 39. Mittel gegen den Brand im Waizen. 40. Mittel zur Vertilgung der Gartenschnecken. 41. Anweisung, Aepfelwein zu machen. 42. Kosmetisches Seifenpulver. 43. Wider Sommersprossen und Leberflecke. 44. Warzen im Gesicht und auf den Händen zu vertreiben. 45. Hand-Pomade gegen das Aufspringen und zur Beförderung einer geschmeidigen Haut der Hände. 46. Anweisung, das Aufspringen der Hände bey der Kälte zu verhüten. 47. Bereitung des englischen Pflasters. 48. Brandsalbe. 49. Mittel gegen den Magenkrampf. 50. Magenstärkungsmittel für Leute von hohem Alter. 51. Grüne Erbsen einzumachen. 52. Spargel um Weihnachten zu haben. 53. Dürre welsche Nüsse wieder frisch zu machen. 54. Guter Köder für alle Gattungen Fische. 55. Schmeißfliegen im Sommer von allerlei Fleisch abzuhalten. 56. Geheimniß unfruchtbare Obstbäume fruchtbar zu machen. 57. Erprobtes Mittel gegen den Schaden, welchen im Winter die Hasen und jedes andere Wild den Obstbäumen und Feldern zufügen. 58. Mittel, Ochsen, Kälber und Hammel binnen vier Wochen fett zu machen. 59. Mittel gegen die Hühneraugen. 60. Mittel gegen das Ausfallen der Haare und sie wachsend zu machen. 61. Mittel, daß die Hühner im Sommer wie im Winter, nicht nur viele, sondern auch so große Eier legen, daß die meisten derselben zwey Dotter geben. 62. Mittel gegen die Raupen. 63. Einzig sicheres Mittel, die Insekten, welche von der Erde auf Bäume hinaufkriechen, von denselben abzuhalten. 64. Sichere Mittel gegen die Wanzen. 65. Ein sehr nützlicher Ueberzug auf Holz und einige andere Körper, welcher so schnell wie Leimfarbe trocknet und wie Oehlfarbe mit Wasser gereinigt werden kann. 66. Oehlpergament auf Papier zu machen. 67. Mittel zur Reinigung der Silberarbeiten. 68. Angelaufene goldene Tressen, Spitzen, Knöpfe u. drgl. zu putzen. 69. Silberne Tressen und drgl. zu putzen. 70 Schmutzig gewordene ächte Perlen zu reinigen. 71. Anleitung, auf eine leichte Art den Hausessig selbst zu bereiten. 72. Anweisung zur Verfertigung der französischen Essige. a. Mailles feiner Kräuteressig. b. Kraftessig. 73. Mittel wider die Würmer im Essig. 74. Mittel, dem Essig eine schöne hohe Weinfarbe zu geben. 75. Limonadenpulver. 76. Bereitung des Kirschweins. 77. Bereitung des Kirschsaftes. 78. Kirschextract. 79. Johannesbeersaft. 80. Himbeersaft. 81. Verfertigung der Punschessenz. 82. Bischoff-Essenz. 83. Recepte zu Verfertigung guter schwarzer Tinte. 84. Tintenpulver. 85. Recepte zur rothen Tinte. 86. Reinigung des Rüböls. 87. Mittel, alte Heringe wieder frisch zu machen. 88. Zubereitung eines ganz vorzüglich schönen, dem französischen ähnlichen Senfs. 89. Mittel, Steinguth zu prüfen. 90. Kupferne Geschirre zu verzinnen. 91. Methode, Zifferblätter an Uhren Barometer und Thermometerscalen u. s. w. zu versilbern. 92. Rosenbäume zu ziehen. 93. Mittel, vertrocknete Bäume zu retten. 94. Einfaches Mittel, brennende Schornsteine schnell zu löschen. 95. Mittel, daß die Tauben gern in die Schläge gehen, bleiben und wiederkommen. 96. Zuverläßiges Mittel gegen den Durchfall der Kälber. 97. Geschwindes und bewährtes Mittel gegen das Beißen der Würmer bey den Pferden. 98. Leichtes und schnelles Hülfs- und Heilmittel, wenn ein Pferd vernagelt ist 99. Mittel, im Sommer die Mücken aus den Zimmer zu vertreiben. 100. Bewährtes Verwahrungsmittel gegen den Hausschwamm.

No. 121
nicht mehr zu haben

Neue Speyerer Zeitung

Donnerstag Nro. 122. den 10. October 1822.

Deutschland.

Durch ein Handbillet vom 26. Sept. geruhten Se. Maj. der König von Baiern dem Generalmajor v. Maillot das Portefeuille des Armee-Staatsministeriums provisorisch anzuvertrauen. Durch ein ferneres königliches Rescript vom 30. Sept. wird gedachtes Ministerium, das Oberadministrativ-Kollegium und die General-Lazareth-Inspection, so wie solche bisher bestanden, aufgelöst, und folgendermaaßen gebildet: Das Armeeministerium, welches jedesmal einen dirigirenden wirklichen oder provisorischen Minister an seiner Spitze hat, der in Allem was das Dienstliche, Organische, Personelle und Technische der Armee betrift, der allerhöchsten Person des Königs allein, und gegen die Stände des Reichs nur für die genaue Nachweisung des für die Armee erforderlichen und bewilligten Budgets verantwortlich ist, besteht vom 1. Oct. an in drey Sectionen. Die erste (Chef Generalmajor v. Eisenberg) ist für das Dienstliche, Personelle und Technische; die zweite (Chef Staatsrath Freiherr v. Krauß) für das Administrative, Aerztliche und Militärbauwesen; die dritte (Chef Geheimrath Freiherr v. Hareld) für das Oberstrichterliche in Dienstvergehen und Verbrechen bestimmt. Nebst dem Nähern über die Organisation und dem Ressort dieser Sectionen, enthält das königliche Rescript vom 30. Sept. auch die Personalernennungen, und Vorschriften über den Geschäftsgang.

Dresden, den 21. Sept. Die Vermählung des königl. Prinzen Johann mit einer königl. baierischen Prinzessin soll den 13. Nov. vor sich gehen; die erste Etage im linken Flügel des königl. Schlosses ist zur künftigen Wohnung für selbige bereits eingerichtet worden.

Bamberg, den 3. Oct. Heute früh um 1 Uhr starb der allgemein verehrte, um Baiern und vorzüglich auch um unsere Vaterstadt so hoch verdiente königl. Generalkommissär und geheime Rath, Freiherr Stephan von Stengel. Sein Name lebt in dankbarer Erinnerung fort; sein Leben und Wirken als Staatsmann, Gelehrter und Künstler zu schildern, bleibt eine schöne Aufgabe für seine Freunde.

Seine königl. Hoheit, der Großherzog von Baden, haben gnädigst geruhet, Herrn Pfarrer Krämer von Klingenmünster auf Zusendung eines Exemplars seiner Abhandlung über das Trauben-Sieb mit folgendem Handschreiben zu beehren: „Herr Pfarrer Krämer! Sehr erkenntlich bin Ich für die mit Ihrem verbindlichen Schreiben vom 6ten dieses Monats erhaltene Druckschrift, aus deren Bearbeitung schon zum voraus ein sehr lobenswürdiger reger Eifer hervorleuchtet, gemeinnützig zu seyn. Unter Versicherung meines besten Dankes bin Ich mit vieler Werthachtung Ihr affectionirter Ludwig.

Karlsruhe, den 24. Sept. 1822.“

Frankreich.

Paris, den 29. Sept. Das ministerielle Journal des debats äussert über das französische Observationskorps an der spanischen Gränze unter Anderem Folgendes: „Es scheint nicht, daß ein Einschreiten bey der innern Spaltung Spaniens im Plane irgend einer Macht liegt. Die europäische Politik will nicht die alte unumschränkte Monarchie in Spanien herstellen; aber sie bleibt im Beobachtungs-Stande, in der Hoffnung, daß aus dem Kampfe der Partheien sich eine bessere Ordnung der Dinge gestalte, und daß ein edelmüthiges, vaterlandsliebendes und religiöses Volk, das unglücklicherweise in der Gesetzgebungs-Kunst wenig erfahren ist, durch eigene Erkenntniß und Anstrengung dahin gelange, sich vom Joche revolutionärer Theorien zu befreien. Gelingt dieses, so wird ein durch sich selbst wiedergebornes Spanien dem Revolutionsgeiste am besten das Urtheil sprechen, und ein solches Urtheil wird mehr Gutes bewirken, als eine durch auswärtige Waffen erzielte Gegenrevolution.“

Aus dem Elsaß, den 3. Oct. Es heißt allgemein, daß ein starker Artillerie-Train mit bedeutender Zahl Munitionswägen aus den Straßburger Zeughäusern nach den südlichen Gegenden aufbrechen soll. Man hält den Krieg gegen Spanien für höchst wahrscheinlich.

Französische Gränze, den 2. Oct. Gestern Nachmittags um 2 Uhr ist der Obristlieutenant Caron erschossen worden. Caron saß allein in einem Wagen, von dem Zuge umgeben, der ihn zum Richtplatz (der Finkmatt) führte. Er stieg daselbst, ohne Hülfe des Kutschers aus. Als er den 12 Mann gegenüber stund, durch deren Waffen er sterben sollte — den Hut auf dem Kopf, mit einem dunkeln Frack, Pantalons von gleicher Farbe und weißem Gilet bekleidet — gab er selbst das Zeichen, die Trommeln zu rühren. Bald darauf ward Feuer gegeben, und, von 6 Kugeln durchbohrt, deren eine ihm die Brust traf, stürzte Caron todt zur Erde nieder. Er starb mit großem Muth. Er soll den Soldaten, die mit der Execution beauftragt waren, zugerufen haben: „Ihr schießt auf ein französisches Herz!“ Er soll sich den Beistand eines Geistlichen verbeten und diesen seinen Richtern zugewiesen haben. Sein Leichnam wurde in dem Karren des Militärspitals fortgebracht. Caron zählt 30 Dienstjahre und hat alle Feldzüge mitgemacht. Der Zulauf war groß, aber die Ord-

nung wurde nicht gestört; unter den Zuschauern herrschte tiefe Ruhe.

Spanien.

Madrid, den 16. Sept. Die Unterhandlungen in Beziehung auf eine mit Portugal abzuschließende Verbrüderung sind bald vollends beendigt. Am 13. Sept. gieng von hier ein angesehener Portugiese, wie man sagt, mit dem Ultimatum in dieser Sache, nach Lissabon ab. Der Vortheil beider Nationen soll in dieser Unterhandlung mit kluger Rücksicht abgewogen seyn. Man erwartet die Antwort des portugiesischen Ministeriums innerhalb 10 Tagen. Sobald sie eingetroffen ist, wird sich eine starke portugiesische Truppenabtheilung an die spanische Gränze begeben, und es werden sodann die Cortes beider Staaten, der Verfassung gemäß, den Vertrag zwischen ihnen, wie man nicht zweifelt, genehmigen. — Der Civilgouverneur von Madrid, Palarea, hat durch ein Dekret neue strengere Aufsichtsmaaßregeln gegen die Fremden angeordnet. — Seit kurzer Zeit sind nicht weniger als 7, von Madrid abgegangene, Kuriere in den nördlichen Provinzen aufgefangen worden. — Der Insurgenten-Anführer Zabala hat sich nach Frankreich eingeschifft. Gegen 60 Mann von seinem Corps wurden auf dem Wege von Bayonne nach Irati kürzlich von französischen Keßlern, denen sie ihre Effekten genommen hatten, durchgeprügelt und ihnen das Gestohlene wieder abgenommen. — Aus Catalonien wird berichtet, daß 80 Mann von der aus italienischen Flüchtlingen gebildeten Compagnie kürzlich bei Casa de la Silva von 600 Aufrührern überfallen wurden, sich aber unter der muthigsten Gegenwehr geordnet in die Kirche des Orts zurückzogen, und diese gegen den überlegenen Feind so lange behaupteten, bis sie Verstärkung erhielten. — In Barcellona hat man einen Theil der als verdächtig Verhafteten und zur Deportation Eingeschifften wieder in Freiheit gesetzt. — Der Gerichtshof in Burgos hatte 7 Personen, als eines Versuches, den König zu entführen, beschuldigt, zum Tode verurtheilt. Der höhere Gerichtshof in Valladolid, an den die Angeklagten appellirten, hat statt der Todesstrafe sie zur Galeere verurtheilt.

Der größte Theil der spanischen Flüchtlinge, die nach Gibraltar kamen, schifften sich nach Frankreich ein. Der Gouverneur erhielt indeß strengen Befehl in Zukunft keinen Spanier mehr aufzunehmen, der auswandern will, um hierauf sich gegen sein Land zu verschwören, indem die englische Regierung mit Spanien im guten Einverständniß leben wolle. — Der Herzog von Infantado kam am 3. Sept. zu Corunna, seinem Verbannungsorte, an, wurde aber nicht zum Besten empfangen. — Der Bischof von Tarragona hat alle diejenige in den Bann gethan, die nicht unter den Befehlen seiner Mönche marschieren wollen!

Madrid, den 18. Sept. Der Etoile enthält folgendes Schreiben aus Perpignan vom 24. Sept.: „Ich erhalte diesen Augenblick ein Schreiben aus Seo d'Urgel, welches mir verkündigt, daß man 21 Kanonenschüsse hört. Man singt ein Te Deum zu Ehren des von Baron Eroles über die constitutionelle Armee errungenen Sieges. Das Treffen hatte am 18. Sept. in Benavarre, in Arragonien, statt. Man hat das ganze Geschütz, die Bagage, 300 Gefangene, 2 Generale, deren einer Tabuenca ist, genommen. Der Ueberrest wird nach allen Seiten verfolgt. — Ich habe noch ein Schreiben aus Bayonne vom 21. Sept. erhalten, in welchem eine gänzliche Niederlage, die Minas Corps erlitten hat, und worin es 800 Mann verlor, berichtet wird. — Der Oberbefehl über die royalistische Armee in Navarra ist neuerdings dem General Karl Odonell, der über die Armee in Guipuzcoa dem General Quesada vertraut worden. General Eguia kommt unter die Befehle des letztern. — Andere Nachrichten aus Madrid berichten im Gegensatz zu den oben erwähnten Siegen, daß die constitutionnellen Truppen und zwar nur 700 M. stark, über die Royalisten unter Quesada, Juanito und dem Trappisten einen vollständigen Sieg erfochten haben.

Großbritanien.

London, den 25. Sept. Es ist kein Zweifel, daß die neuliche Krankheit des Herzogs v. Wellington, von der er noch nicht ganz hergestellt war, als er nach dem Festlande abreißte, auch zum Theil von Kummer über den Tod des Marquis v. Londonderry herrührt. Der sel. Minister war gewissermaßen das Haupt der Wellingtonschen Partei im Kabinette. Die Anhänglichkeit des Siegers von Waterloo an ihn war gränzenlos. Der Herzog bedauert, damals England verlassen zu haben, ohne Vorkehrungen für die Beruhigung des Gemüths und für die Erhaltung des Lebens seines edlen Freundes zu treffen. Es hat sich in Folge dieser versäumten Pflicht eine große Niedergeschlagenheit des Geistes bey Sr. Herrl. eingestellt, welche bis zum Augenblick seiner Abreise weder physischen noch moralischen Mitteln weichen wollte. Vielleicht dürfte Se. Gnaden in diesem Gemüthszustande eher geneigt seyn, beim Congresse das Wort für die unglücklichen Griechen und für das Wohl der europäischen Völker zu nehmen.

(Morning-Chronikle.)

Türkey.

Von der moldauischen Gränze, den 18. Sept. Aus zuverläßigen Quellen erfährt man über die Lage der Dinge in der Moldau Folgendes: „Osman Pascha ist schon vor einiger Zeit (am 23 Aug.) mit 600 Janitscharen nach Silistria abgezogen, und Kutschuch Achmet Pascha mit 3000 Türken, größtentheils Tilemänns! in Jassi zurückgeblieben. Diese Besatzung soll, sobald der neue Fürst Dionysius Sturza, ein sechzigjähriger Mann, zu Jassi angekommen ist, ebenfalls abziehn; allein Fürst Sturza bringt 3000 Türken, größtentheils Bulgaren, und Landwehr aus der Gegend von Braila, mit sich, die in der Moldau bleiben werden, und so ist das Ganze nur als eine Dislokationsveränderung anzusehn. Fürst Sturza ist den 29. Aug. zu Silistria angekommen. — Da die östreichische Agentie in der Wallachey sich bereits von Hermannstadt nach Buchareſt begeben hat, so wird nun auch in wenig Tagen der neue östreichische Agent in der Moldau, Hr. Lippa, von Czernowicz nach Jassy abgehen.

Von Eintreffen russischer Agenten in den Hauptstädten beider Fürstenthümer ist noch keine Rede. Die östreichischen Agenten werden einen schweren Stand haben, da in dem Gefolge jedes der beiden Fürsten sich ein vornehmer Türke befindet (wer er sey ist bisher unbekannt), der die Handlungen der neuen Fürsten beobachten, oder bewachen und regeln soll. Da es nun zu den Herzen der Türken, wie bekannt, keinen andern als einen goldnen Schlüssel giebt, so steht zu erwarten, ob die östreichischen Agenten einen von der Größe finden werden, daß er zu den Ansprüchen der Türken paßt! — Ob Rußland bey dieser als permanent erklärten türkischen Besetzung der beiden Fürstenthümer gleichgültig bleiben wird, und was dieselbe in Hinsicht der Pestverbreitung auf das übrige Kontinent von Europa für Folgen haben dürfte, steht zu erwarten. Als zuverlässig kann man übrigens annehmen, daß in dem Augenblick, wo die Türken die Fürstenthümer ganz verlassen, die Hetäristen auch aus ihren Schlupfwinkel hervorkommen, und in diesen, wie es scheint zum Tummelplatz der Leidenschaften bestimmten Ländern wieder erscheinen würden.

Marseille, den 22. Sept. Man hat hier Nachrichten aus der Levante erhalten, nach welchen der größte Theil der griechischen Flotte mit vielen Brandern um die Südspitze von Morea herumgesegelt ist, um die türkische Flotte aufzusuchen. Einige Schiffe dieser letztern, die nach Constantinopel oder gegen die Küste von Kleinasien absegeln sollten, wurden dadurch genöthigt, um nicht den Griechen in die Hände zu fallen, schnell nach Patras zurückzukehren. Die griechische Flotte war am 6. Sept. vor dem Golf von Patras konzentrirt; und es schien als ob sie einen Angriff auf die türkische Flotte mittelst ihrer Brander unternehmen wollte. Von den griechischen Inseln her hat man gleichfalls Berichte, die günstig für die Griechen lauten. Zu bemerken ist jedoch, daß diese Briefe insgesammt von Griechen herrühren und an Griechen geschrieben sind; man hat von den in der Levante sich aufhaltenden Franzosen keine Nachrichten von den Vorgängen in Morea und Thessalien. Nur weiß man, daß der Handel mit Salonichi neuerdings durch griechische Schiffe, die im dortigen Meerbusen kreuzten, unterbrochen war. Auf der Insel Kandia hat sich nichts von Wichtigkeit ereignet; die Türken befinden sich dort noch im Besitz der vornehmsten Forts, während die bewaffneten Einwohner Meister des platten Landes sind.

Constantinopel, den 10. Sept. Seit letzter Post sind sehr ungünstige Berichte für die Pforte aus Morea gekommen. Die Griechen haben durch Hinterhalte und partielle Gefechte über 20,000 Türken in Morea vernichtet. Blos noch auf den Besitz von Korinth, welches von Allem entblößt ist, beschränkt, wird sich die dortige Besatzung wahrscheinlich bald ergeben müssen. Kolokotroni ist Oberfeldherr der Griechen. Diese Nachrichten werden für sicher ausgegeben, obgleich die Pforte sie zu verheimlichen sucht. — Auf Scio sind mehrere Türken hingerichtet worden, welche nicht aufhören wollten die dort krank liegenden Christen, von denen am 5. Sept. nur noch 300 (von 160,000) übrig waren, grausam zu ermorden. Die Pforte fängt übrigens bereits an, die Dauer der griechischen Insurrektion auf eine lästige Weise zu empfinden. Reiche Griechen giebt es nicht mehr, die man ihres Vermögens berauben könnte, deshalb hat der Reichsschazmeister schon zu einem verzweifelten Schritte rathen müssen. Es erschien ein Ferman, der den Befehl enthält, alles Gold- und Silbergeschmeide an die Regierung gegen eine willkührlich festzusetzende Entschädigung in Schatzkammerscheinen abzuliefern. Auch sollen sich die Muselmänner in diesen bedrängten Zeiten alles Luxus enthalten und einfacher kleiden. Die Ursache dieser Maaßregeln ist klar. Aus Morea, aus den Inseln, aus einem großen Theile Thessaliens, Albaniens und selbst Macedoniens, gehen keine regelmäßigen Steuern mehr ein. Der Druck der Zeiten wird also binnen Kurzem die Muselmänner ausschließlich treffen, wenn die Insurrektion nicht gedämpft wird. Auch erfordert der Krieg mit Persien große Summen. — Wir genießen hier fortwährend einer erfreulichen Ruhe, auch ereignen sich wenige Pestfälle.

Semlin, den 23. Sept. Nach Briefen aus Seres ist Churschid Pascha von Larissa nach Ternovo, drey Stunden von ersterer Stadt aufgebrochen, um sich dort mit einigen albanesischen Häuptlingen zu vereinigen. Aus Morea soll kein Türke zurückgekommen seyn. Nach Korinth haben sich 4000 Mann Verzweifelter geworfen, die sich dort zu halten suchen. Alle Türken zeigen großen Widerwillen gegen einen neuen Zug nach Morea.

Triest, den 27. Sept. Von Esperanza, eine halbe Stunde von Patrasso, ist ein Schiff eingelaufen, welches den Meerbusen am 14. Sept. verließ. Der Kapitain bestätigt das den 7. Sept. an der Pest erfolgte Ableben des Kapudan Pascha. Gleich darauf soll die verpestete türkische Flotte die Anker gelichtet haben und den Dardanellen zueilen. Andern Nachrichten zufolge war sie schon bey Cerigo vorbeipassirt, und die griechische Flotte folgte ihr.

Baireuth, den 1. October. Vermuthliche Witterung vom 1. October 1822 bis 14. März 1823. (Von Hrn. Forstrath Schöpfel in Baireuth, der in Nro. 63 der Bair. Z. vom 29. März d. J. einen trocknen und warmen Sommer vorhersagte.) — Vom 1. bis 27. October meistens trocken und freundlich, dazwischen rauh und kalt. Vom 28. October bis 10. Nov. mehr trocken als feucht, mitunter scharfe Winde. Vom 11. bis 25. Nov. ebendieselbe Witterung. Vom 26. Nov. bis 12. Dez. vermischt und meistens kalt. Vom 13. bis 31. Dez. wieder vermischt, doch leidlich. Vom 1. bis 31. Januar mehr feucht als trocken, und größtentheils gelind. Vom 1. bis 14. Februar sehr vermischt und unfreundlich. Vom 15. bis 28. Febr. meistens trocken, zuweilen ziemlich kalt. Vom 1. bis 14. März unstete Witterung. Der bevorstehende Winter wird sich also zwar frühzeitig einstellen, aber von keiner allzugroßen Strenge und Dauer seyn, vielmehr gar öfters laues und ungeschlachtes Wetter zur Begleitung haben.

Es heißt, daß der östreichische General Baron von Frimont den König von Neapel und Sicilien zu der Konferenz nach Verona begleiten werde.

Gerüchte sprechen von der Ankunft des französischen Deputirten Benjamin Constant zu Genf, wohin sich derselbe wegen der gegen ihn erhobenen gerichtlichen Verfolgungen geflüchtet habe.

Aus Amsterdam wird vom 19. Sept. geschrieben: „Man weiß aus sichern Quellen, daß das Handlungshaus Joh. v. Houten J. Sohn und Comp. allhier für Rechnung deutscher Gewehr- und Waffenfabrikanten einem Marseiller Hause 20,000 Stücke Gewehre und 7,000 Kavalleriesäbel zu 1,275,875 Franken (für die Griechen) angeboten hat, und daß sein Antrag wahrscheinlich angenommen werden wird."

Auch in Chur, in Graubündten, hat sich am 5. Sept. ein Griechenverein gebildet. Sein erster Aufruf bestimmt die Geldbeiträge für die im Werke liegende Errichtung eines philhellenischen Jägerkorps sammt einer Batterie von 6 Kanonen.

Ein Volksfest in Landau.

Innige reine Liebe zu dem Besten aller Könige, und wahre Anhänglichkeit an Denselben, beseelen im herzlichen Vereine den Civil- und Militär-Stand zu Landau, und machen in ihm den sehnlichen Wunsch rege, zur Verherrlichung des Namenstages Sr. Maj. des Königs Maximilian Josephs, unseres allgeliebten Landesvaters, ein Volks-Fest nach Sitte der ältern Kreise des Reichs zu veranstalten und auszuführen. Alle diejenigen, welche vom hohen Gefühle der Dankbarkeit gegen einen lieben Landesherrn, wie Max Joseph, durchdrungen sind, werden vom Vereine höflichst eingeladen, mit ihm dieses festliche Vergnügen zu theilen. — Für die Anordnung und Ausführung der Feierlichkeiten, hat sich ein Vereins-Mitglied besonders angenommen, und die ganze freudenvolle Volks-Versammlung wird streben demselben um so hülfreichere Hand in seinen Bemühungen zu biethen, als ein und derselbe Wunsch, „sprechende Beweise von dankbaren und erkenntlichen Gefühlen" gegen unsern lieben König Max Joseph an Tag zu legen, uns alle beseelt. — Das Fest, welches Sonntags am 13. October 1822 Nachmittags 1 Uhr, auf dem nahe bey Landau gelegenen großen Horste beginnen wird, besteht in folgenden Spielen: 1. Pferde-Rennen. 2. Kampf zwischen zwey geharnischten Rittern nach altdeutscher Sitte. 3. Ringstechen. 4. Vogelschießen mit Jagd-Gewehren. 5. Scherzhafte Unterhaltungen. Ein sogenanntes Eyerlaufen. 6. Wettlaufen. 7. Sacklaufen. 8. Schubkarren-Laufen. 9. Wettlauf von jungen Leuten mit verbundenen Augen. 10. Wettlauf mit vollen Wasserkübeln. — Nach Beendigung dieser Spiel-Uebungen, werden 100 hiezu sich freiwillig gemeldete Landmädchen, den Jungfern Chor aus dem Freischütz, in musikalischer Begleitung singen. — Sodann wird von 100 Choristen in Jäger-Costüme mit Begleitung von Blas-Instrumenten, der beliebte Jäger-Chor aus dem Freischütz, und zum Beschluß des ganzen Festes von allen Anwesenden ein National-Lied, welches unter sie ausgetheilt wird, gesungen. — Der Platz auf welchem das Fest gefeiert wird, ist wie oben bemerkt, auf dem großen Horste nahe bey Landau, gegen Queichheim, Bornheim und Dammheim hin gelegen. Auf diesem Horste, einem öden Platze wenigstens eine Quadrat-Stunde messend, hat der Verein den Spielkreis ausgesteckt, und zugleich Sitze für 5000 Personen um denselben herum herrichten lassen. — Die Zusammenkunft der Renner, Ringstecher und übrigen Preisbewerber hat auf dem Paradenplatz zu Landau, Schlag 12 Uhr statt. — Die Sieger erhalten Preise, sowohl in Geld als auch in Kleidungsstücken u. s. w.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Freitags den 11. October 1822, als am Vorabende des Namensfestes Sr. Majestät des Königs, wird der hiesige dramatische Verein, zur Feier dieses Festes und zum Besten der Abgebrannten in Sulzbach aufführen:

Die Corsen,
Schauspiel in 4 Acten von Kotzebue.

Samstag den 19. d. M. Nachmittags 2 Uhr wird in der Wirthsstube diesseits an der Rheinbrücke dahier die Erbauung der Eisbrüche der Rheinbrücke des jenseitigen Ufers an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht zuerst Theilweis nämlich

a) In der Lieferung des Eisenwerks welche sich auf circa 1900 fl. beläuft,
b) In der Lieferung des beschlagenen Holzes beiläufig aus 180 Stämm von 8 bis 40 Fuß lang, 1 bis 2 Fuß dick bestehend,
c) Zu Erbauung der Eisbrüche selbst und
d) im Ganzen nämlich die Herstellung sammt Holz und Eisenwerk in circa 12,000 fl. angegeben.

Plan und Bedingnissen können inzwischen auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle eingesehen werden.

Mannheim, den 5. Oktober 1822.

Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspection.
Dickerhoff.

Wilhelm Bischof von Schalodenbach, welcher sich im Jahre 1819 als Schneider-Geselle auf die Wanderschaft begab und seitdem gar nichts mehr von sich hören ließ, wird hiermit von seinem Vormunde Graß aufgefordert, sich sogleich in seine Heimath zu begeben, um dem Conscriptions-Gesetze der Altersklasse von 1802 Genüge zu leisten, da derselbe als solcher bereits aufgefordert ist.

Bey dem Unterzeichneten liegt eine Partie Verzeioner dunkelblaue Tücher von ächter Farbe, welche um den Fabrikpreis jedoch nur stückweise, abgegeben werden.

Mannheim, den 3. October 1822.

Lazarus Nathan,
im Lit. D. 1, Nro. 4.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 123. den 12. October 1822.

Deutschland.

München, den 6. Okt. Gestern sind J. Majestät die Kaiserin von Oestreich zu Tegernsee eingetroffen, wo heute Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, und übermorgen Se. Maj. der Kaiser von Rußland erwartet werden.

Frankreich.

Paris, den 5. Okt. Gestern hat der Herr Graf von Chateaubriant, Gesandter bey dem Londoner Hofe eine Abschieds-Audienz bey dem Könige gehabt; er wird heute zum Congresse abreisen. — Hr. v. Villele, Finanzminister und Präsident des Ministerraths, hat gestern mit Sr. Maj. gearbeitet. — Gestern Morgen gegen 3 Uhr verfinsterte sich der Himmel; eine Gewitterwolke zog sich über der Hauptstadt zusammen, und es fiel ein heftiger Hagel, der in einigen Quartieren der Stadt großen Schaden anrichtete. Um 2 Uhr stand der Thermometer auf 20 Grad. Die Eishändler, denen der vorige Winter nicht sehr günstig gewesen, haben diesen Umstand benützt, und die Hagelkörner karrenweise eingesammelt. — Eine von Bayonne kommende Abtheilung eines Artillerie-Trains ist am 30. Sept. in Bordeaux eingetroffen und nimmt ihre Richtung nach Angouleme. Eine andere Abtheilung reitender Artillerie, die von dem Beobachtungsheere abgelöst wurde, soll ihr auf dem Fuße folgen. — Die politischen Angelegenheiten, sagt der Etoile, mit denen der Congreß von Verona sich beschäftigen wird, sollen von 5 Monarchen und 6 Ministern verhandelt werden. Es sind folgende: der Kaiser von Rußland, der Kaiser von Oestreich, und die Könige von Preußen, von Neapel und von Sardinien; von Oestreich ist bevollmächtigt: Der Fürst von Metternich und Herr von Gentz, Secretär des Congresses, von Rußland, der Graf von Nesselrode, von Preußen, der Graf von Bernstorff, von Neapel der Fürst Ruffo, und von England der Herzog von Wellington. — Auf den Rapport des Großsiegelbewahrers hat Se. Maj. geruht, die über Fradin und Sennechault ausgesprochene Todesstrafe in 20 und 15 jährige Haft zu verwandeln.

Spanien.

Madrid, den 19. Sept. Unsere Regierung betreibt die Organisirung der Cadres der neuen Bataillone der thätigen Miliz auf das Eifrigste; die Gesammtzahl aller Bataillons wird 87 betragen. Die Hauptleute ernennt der König auf Vorschlag des Generalinspektors. Die Lieutenants werden von Letzterem ernannt. Madrid rüstet insbesondere mehrere Compagnien Freiwilliger zu Fuß und zu Pferd aus; in jenen erhält der Mann 5 — in diesen 6 Realen täglich Sold. Man glaubt, daß außerdem die nächsten Cortes eine neue Aushebung von 25 bis 30,000 Mann verordnen werden, wodurch das stehende Heer, ohne die Miliz, auf 100,000 Mann gebracht würde. — General Wilhelm Pepe ist von seiner Reise nach England und Portugal hieher zurückgekommen. — Don Ximenes, Abgeordneter von Arragonien, hat seine beiden Söhne als Vertheidiger des Vaterlandes in das Reiterregiment Constitucion gestellt, und der König ihm für diesen Beweis von Patriotismus seinen Dank durch den Kriegsminister bezeugen lassen. — Der Prozeß gegen die Theilnehmer des Aufstandes am 7. July dauert fort; Parides ist gegenwärtig Instruktionsrichter, und der an der Bidassoa gefangen genommene Garde-Obrist Graf von Torre-Alta steht im Verhör.

Portugal.

Lissabon, den 11. Sept. Schon früher haben sich die Agenten fremder Mächte bey dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die in einigen hiesigen Zeitungsblättern, besonders in dem ehemaligen „Regulateur" enthaltenen Beleidigungen gegen ihre Fürsten beschwert. Der Minister berichtete die Cortes, daß die Preßgesetze über diesen Punkt mangelhaft seyen, und der Gegenstand wurde an die Justizkommission gewiesen. Diese [illegible] folgende vier Zusatzartikel vorgelegt: „1. Jeder, der in fremden Ländern gedruckte Schriften, in denen der Staat auf eine der im 12ten Artikel enthaltenen Arten angegriffen wird, verkauft, publizirt oder verbreitet, mißbraucht die Preßfreiheit. 2. Die im 13ten Artikel enthaltenen Strafen sind auf denselben anwendbar. 3. Derjenige, der die höchsten Autoritäten der mit uns alliirten und befreundeten Länder persönlich angreift, mißbraucht die Preßfreiheit indirekterweise gegen den Staat. 4. Auf die, welche sich dieser Uebertretung schuldig machen, werden die Verfügungen des 13ten Artikels anwendbar seyn." Der dritte Artikel gab zu Erörterungen Anlaß, indem man diesen Mißbrauch der Preßfreiheit nur als eine persönliche Injurie ansehen wollte, und diese Meinung behielt die Oberhand, weshalb die zwey letztern Artikel nicht angenommen wurden. Don Barreto-Fei schloß mit den Worten: „Ich widersetze mich dem Gutachten der Commission; denn wenn wir heute eine Beschränkung zulassen, so bewilligen wir morgen eine andere, und am dritten Tage bleiben wir ohne Preßfreiheit. Indem diese Artikel in Folge einer Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vorgelegt wurden, kann ich nicht umhin zu bemerken, daß die Zeit, welche dieser Minister anwendet, um Aende-

rungen der Gesetze zu verlangen, weit besser angewendet werden könnte, wenn er sie nach Pflicht vollzöge."

Großbritanien.

Ein Londoner Schuster hat ein Schnellpferd erfunden von einer bis jetzt unerreichten Vollkommenheit. Es wird durch zwey Arme, welche zwey Räder rollen machen, in Bewegung gesetzt; die Räder theilen die Bewegung zwey vorn angebrachten Hebeln mit. Der Erfinder macht mit diesem mechanischen Pferde 6 (englische) Meilen in einer Stunde. In Einem Tage hat er neulich bey schönem Wetter 60 Meilen gemacht. (Wer möchte nicht auf so einem Schustersrappen reiten? Besonders wenn man darauf nicht, wie auf der Draisine, müder wird, als wenn man zu Fuße lauft.)

Türkey.

Der französische Constitutionnel enthält folgende Nachrichten aus Corfu vom 28. Aug.: „Omer Pascha, welchen die Sulioten so oft besiegt haben, hat auf diese einen neuen Angriff versucht. Es war am 18. Aug., daß er sein ganzes Heer sammelte, und es gegen die Citadelle von Kiapha führte. Hier wurde er von den Sulioten völlig geschlagen, bis nach Mylos verfolgt, und die von ihm errichteten Batterien genommen. Bey dieser Gelegenheit wurden mehr als 3000 Albaneser getödtet oder verwundet.[*]) Auf die Nachricht vom Einrücken eines türkischen Corps in Livadien und Morea stiegen die Hoffnungen der Anhänger der Türken, und sie verbreiteten tausend Gerüchte, deren immer eines abgeschmackter war als das andere. So sollte die griechische Regierung aufgelöst seyn, und doch besteht sie noch immer unverändert. So sollte der Peloponnes sich der Pforte wieder unterworfen haben, und doch decken die in denselben eingedrungenen [illegible] Argolis und Korinth. So sollten mehrere griechische Anführer als Verräther hingerichtet worden seyn, und doch wurde keiner auch nur verhaftet. Odysseus namentlich sollte die Sache seiner Landsleute verrathen haben, nach Andern von Churschid Pascha mit einer großen Summe Geldes erkauft worden seyn.[**])

[*]) Der östreichische Beobachter kündigte in Nachrichten aus Corfu vom 13. August die Uebergabe von Suli an. Nicht zum erstenmale unterwarf er den Türken dieses Land. Vergangenen Winter lieferte er einen angeblich zwischen den Sulioten und Churschid Pascha abgeschlossenen Vertrag, demzufolge Erstere unter den Fahnen des Letztern gegen die Griechen ziehen sollten. Vor drey Monaten kündigte er, nach offiziellen Nachrichten aus Constantinopel, an, daß Churschid Pascha sich der Festung Suli bemächtigt, und den junger Hussein, Enkel des Ali Pascha, gefangen fortgeführt habe. Das Eine ist so wenig wahr als das Andere. (Anm. des Constitutionnel.

[**]) Der östreichische Beobachter gieng noch weiter; er stellte ihn unter die Fahnen des Churschid Pascha, und ließ ihn in der Folge bey dessen Heere umkommen. An diese Fabel reihte er noch andere. Der Verrath des Kolakotroni, der sich der Militärkassen bemächtigt, und nach Maina begeben hätte, die Verräthereien der demagogischen Senatoren, wovon jeder mit den Türken insbesondere zu kapituliren suche; die verrätherische Uebergabe von Suli durch einen griechischen Kapitain, dem er

Die Wahrheit aber ist, daß Odysseus, bey Herannäherung Churschid Pascha's, seine frühern Privatzwistigkeiten vergessend, in die Thermopylen geeilt ist, und sich in dem dort am 20. July den Türken gelieferten Treffen im höchsten Grade ausgezeichnet hat. Er hütet jetzt noch diesen wichtigen Posten, dessen Bewachung ihm die griechische Regierung anvertraut hat. In diesem von allen Seiten bestätigten Siege vom 20. July zeichneten sich ausser Odysseus, noch aus: der General Nicetas, älterer Bruder des Obristen Nicetas, der den Beinamen Turcophagos (der Türkenfresser) führt; Dimitri Kontoyanne und die Obristen Gorras und Dyobanite. Nach seiner hier erlittenen Niederlage zog sich Churschid Pascha mit dem schwachen Ueberreste seines Heeres nach Larissa zurück, wo er vor Aerger krank geworden.?) Der griechische Anführer Tassos ist, auf die Nachricht, der Pascha von Salonichi wolle Churschid einige Verstärkung schicken, über den Olymp gegangen, und mit einigen Tausend Mann dieser Verstärkung entgegen gezogen. Es war am 7. Aug., als er diese, die aus 4 bis 5000 Mann bestund, bey Caterine traf, sie bey dem dortigen Engpasse unvermuthet überfiel und zerstreute. Ein kleiner Theil derselben, welcher den Weg nach Platamon nahm, wurde aufgerieben, die übrigen wurden mit einem beträchtlichen Verluste bis nach Kitros verfolgt. Es war dieses zu derselben Zeit, zu welcher die Griechen im Peloponnes die Türken bey Korinth schlugen, und wenige Tage, nachdem Churschid Pascha in Thessalien geschlagen worden war. Somit war die Lage der Griechen gerade in der Zeit, in welcher die Anhänger der Türken sie am Verzweifelsten schilderten, besser als je. Die griechische Regierung gedenkt nächstens ihren Sitz in Athen aufzuschlagen, um den militärischen Operationen näher zu seyn."

Constantinopel, den 10. Sept. (Aus einem Handelsschreiben.) Aus Morea hat man Nachricht, daß die Expedition dahin verunglückt ist. Fast alle Türken, die hineingerückt waren, haben ihren Tod dort gefunden. Von Treblsonde sind Tataren angekommen, die auch von dieser Seite eine Niederlage der Türken durch die Perser melden. Es sollen sehr viele Türken geblieben seyn. — Der Sultan hat ein Ferman erlassen, vermöge welchem alles Gold und Silbergeschmeide an den Miri abgeliefert werden muß. Die Eigner bekommen dafür Scheine auf den

den türkischen Namen Jussuf giebt ic. (Anm. des Constitutionnel.)

[*]) Der östreichische Beobachter, immer die Vernichtung der Griechen prophezeiend, hat im vergangenen Frühjahre diese Vernichtung auf die sogenannte große türkische Flotte gebaut. Diese Flotte sollte erst Samos, dann Tino, dann den ganzen Archipel erobern. Nach dem Untergange des Kapuban Pascha, dessen Seelengröße er lange Zeit gefeiert hatte, warf er seine Blicke auf den großen Seraskier Churschid. Während dieser Seraskier in Thessalien geschlagen ward, ließ ihn der östreichische Beobachter siegreich nach Korinth ziehen, und feierte wieder dessen Milde gegen 40 griechische Gemeinden, die sich ihm unterworfen haben sollten. (Anm. des Constitutionnel.)

Reichsschatz angewiesen. Auch sollen die Muselmänner sich einschränken, und namentlich des Tragens der Caschemire enthalten. In gewisser Hinsicht wird also ein türkisches Papiergeld kreirt. Es steht zu erwarten, welche Folgen dies Alles haben wird, da die Muselmänner bis jetzt hauptsächlich auf das Reelle losgingen, und sich nicht leicht täuschen lassen. Ueberdies zeigt diese Maaßregel deutlich die Geldverlegenheit der Pforte, seitdem die Griechen wenig mehr entrichten.

Triest, den 17. Sept. Wir haben jetzt beinahe täglich Nachrichten aus Morea, da viele Schiffe mit Südfrüchten aus diesen Gegenden einlaufen. Ueber Zea hat man einen Brief aus Athen vom 1. Sept., der günstige Nachrichten aus Livadien meldet. Die Griechen sind im ruhigen Besitz von Athen geblieben, als die Türken nach Morea vordrangen. Die in Korinth eingeschlossenen Türken warten auf Entsatz; allein daran ist jetzt noch kaum zu denken. Die Angelegenheiten in Morea stehen gut für die Griechen. Sie haben wieder ein Jahr gewonnen, und das Sprichwort: Zeit gewonnen, ist vielleicht nirgends so anwendbar wie hier.

Constantinopel, den 10. Sept. Lord Strangford soll von dem Divan einen wichtigen Auftrag an den Congreß erhalten haben; nämlich, wie Einige behaupten, eine feierliche Protestation der Pforte gegen alle Einmischung der europäischen Mächte in ihre innern Angelegenheiten. — In der letzten Schlacht gegen die Perser sollen die Türken alle ihre Artillerie verloren haben.

Odessa, den 20. Sept. Dem Vernehmen nach hatte Lord Strangford, nachdem alle seine Versuche, die Pforte zu Wiedereröffnung direkter Verbindungen mit Rußland zu vermögen, fehl geschlagen waren, in den letzten Konferenzen vor seiner Abreise von Constantinopel den Reis-Effendi eingeladen, wenigstens ihm einen Auftrag dieser Art an den russischen Hof mitzugeben, wodurch unter der Hand ein freundschaftliches Benehmen eingeleitet werden könnte. Lord Strangford soll in den höflichsten Ausdrücken vorgestellt haben, daß ihm die Pforte schon so viele Beweise von Freundschaft gegeben habe, und daß er daher auch diesmal erwarte, sie werde ihn mit einem Auftrag der erwähnten Art beehren. Allein der Reis-Effendi soll sich auf keine Erklärung darüber eingelassen haben. So standen die Sachen bey der Abreise Lord Strangfords.

Ankona, den 24. Sept. Aus Candia haben wir, mittelst eines gestern angekommenen Schiffs, Nachrichten bis zum 1. Sept. Der türkische Gouverneur Hassan Pascha, ein Sohn des Vicekönigs von Aegypten, hatte nach Empfang der Nachricht vom Einmarsch der Türken in Morea um die Mitte des Julius; den Primas mit drey türkischen Commmissarien nach dem Lager der Griechen gesandt, um sie zur Unterwerfung und Annahme der Amnestie zu bewegen. Hassan Pascha bezog sich auf das Beispiel seines weisen Vaters, der die Griechen immer geschützt habe u. s. w. Allein die Griechen, dankbar das Benehmen des Vicekönigs seines Vaters erkennend, lehnten alle Vorschläge mit dem Beisatz ab, sie könnten nicht eigenmächtig ohne Zustimmung ihrer Brüder auf Morea handeln. Zu gleicher Zeit wurde beschlossen, 1500 Mann Hülfstruppen nach Morea zu senden, die auch gleich eingeschifft wurden. Uebrigens sind auf Candia die Türken fast überall in die Festungen eingeschlossen.

Ehemals achtete man die Menschenfreunde, und verachtete die Feinde derselben; jetzt aber ist es umgekehrt, denn auf den jonischen Inseln ꝛc. bestraft man die Griechenfreunde, und erhebt ihre Feinde. Gehört es auch zur Civilisation des neunzehnten Jahrhunderts, daß man die Freunde bestraft, und die Feinde erhebt?

Dallaway sagt: der Sohn des Fürsten der Wallachei (Alexander oder Demetrius Ypsilanti), ist der liebenswürdigste junge Mann unter dem griechischen Adel. Er kennt die orientalische Gelehrsamkeit, die Klassiker und europäischen Sprachen. Wenn er einst hohe Aemter bekleiden wird, so ist zu vermuthen, daß er Litteratur unter seinen Landsleuten begünstigen werde. — Mehrere Fürsten aus dem Hause Mauro Kordato haben sich als Beschützer der Litteratur bekannt gemacht. — Der jetzt in Griechenland so berühmte Mauro Kordato stammt von dieser Familie ab.

Derselbe Dallaway sagt auch Folgendes: Oft bringt ein Türke eine ungerechte Forderung gegen einen Griechen vor den Kadi, führt gedungene Zeugen auf, und erhält eine günstige Entscheidung, wenn der Beklagte nicht die Vorsicht gebraucht hat, den Richter mit einer, der Forderung angemessenen Summe zu bestechen. In jedem Falle verliert der Beklagte viel, und eine solche Verhandlung, dergleichen beständig vorgehen, heißt avania. — Ein Volk, das nicht einmal seines Eigenthums sicher ist, und so behandelt wird, soll sich nicht empören Hört! Hört!

Tomas Jaron, Scharfrichter zu Paris, übergab Ludwig XIV. eine von ihm selbst verfaßte Abhandlung: „Ueber die anständigste Art adeliche Verbrecher hinzurichten.“ In diesem Werke behauptet er, daß das Erdrosseln mit dem Strange für diese Menschenkaste am wenigsten entehrend sey, weil der Sultan die Gnade habe, den Großvessier auf diese Weise hinrichten zu lassen. Jaron ist also dem Adel ein unvergeßlicher Mann, der dessen Vorzüge auch in seinem grausamen Berufsgeschäfte zu schätzen verstand.

Ein Lohnkutscher führte als Gefreiter ein Detaschement. Er kam an das Thor, sollte Halt! rufen und commandirte seiner Mannschaft Brr! Es war ihm sehr verdrüßlich, daß das Commando nicht so gut darauf hörte, als seine Pferde, die er seit 12 Jahren so commandirt hatte.

Die Gemahlin des Connetable Colonne und Madame de Mazarin reisten einst mit vielen Edelsteinen, aber wenig Wäsche, in die Provence An der letzten hatten sie so sehr Mangel, daß ihnen Madame Servigne, welche sie zu Arles besuchte, ein Dutzend Hemden, mit folgenden Zeilen sandte: Sie reisen als wahre Romanenheldinnen, meine Damen, viel Steine und keine Wäsche! — Sollte man

nicht auch in unsern Tagen solche Geschenke machen können?

Wer sich heutzutage, um in der Welt fort zu kommen, allein auf sein Verdienst verläßt, der ist gewiß verlassen.

Der Magnet zieht das Eisen, und der Magnetismus die schwachen Köpfe an.

Der Ehrgeiz ist öfters nur ein Mantel, unter welchem der Geldgeiz verborgen steckt.

Die Waschweiber an Geist bedienen sich der Phrasen als Seife.

Mit dem schweren bleigefütterten Knüpel des blinden Glaubens in der Hand, wird wohl unsere Jugend nie in das Reich der Vernunft gelangen, aber desto lärmender im Gebiete des Zweifels herumtappen und endlich ermüdet auf dem Wege der Thorheit liegen bleiben.

Die Eigenliebe allein ist Ursache, daß der Mensch eine größere Furcht vor dem Tode hat, als jedes andere lebende Wesen.

Die Albanesen.

[Fortsetzung.]

Der Krieg ist das Element, in dem sie leben; daher ist es natürlich, daß Uebung der körperlichen Kräfte, und Führung der Waffen, ihre Hauptbeschäftigung ausmachen. Alles ist in Albanien Soldat, und nur hohes Alter oder Krankheit berechtigen, sich davon auszuschließen. Ohne Hoffnung, dafür die geringste Belohnung zu erhalten, hält es jeder für seine Pflicht, sich im Kampfe durch Muth, Kühnheit und Gemüthsruhe auszuzeichnen. Der Durst nach Ruhm, und Furcht vor der drohenden Schande, feuern sie zu den gefahrvollsten Unternehmungen an. Das Leben ist für den eine drückende Last, der im Handgemenge sich gezwungen sah, aus seiner Stellung zu weichen, oder der während des Kampfes sich versteckt gehalten hat. Den Müttern, deren Söhne in einer Schlacht gefallen sind, erweist das Vaterland eine lebhafte Verehrung. — Da sie keine Könige haben, so wählen sie wenn es nöthig ist, die Tapfersten zu ihren Chefs. Diese setzen sich dadurch in Achtung, daß sie ihre Gefährten nie im Stiche lassen, sich thätig und muthvoll zeigen, und kurz — allen Uebrigen mit gutem Beispiele vorangehen. Im Kampfe sind ihre Heere nicht in Schlachtordnung gestellt, und nehmen überhaupt keine feste Position ein; sondern schwärmen bald hier, bald dort herum, wo sie ihre Gegenwart für nöthig halten. Sie begnügen sich ihren Feind zu necken. Die Trupps, die zusammen fechten, bestehen gewöhnlich aus einer Cetta. — Auch die Frauen nehmen Theil am Kampfe. Oft stellen sie sich an die Spitze des schlagfertigen Haufens, um ihm als eine Brustwehr gegen die Feinde zu dienen; oder sie tragen den Männern Lebensmittel und Munition zu, und feuern sie durch Bitten und Thränen, oft auch durch Vorwürfe, an, und führen auf diese Weise nicht selten eine günstige Entscheidung des Kampfes herbey. — Wo die Gewalt des Senats endigt, fängt die persönliche Rache an. Gewaltthätigkeiten und r.V. verwickeln oft mehrere Cettas in den blutigsten Kampf. Sobald jemand ermordet ist, glauben die Mitglieder der Cetta, der der Todte angehört, ohne erst zu untersuchen, ob er durch ein unvorhergesehenes Unglück, durch Versehen oder Irrthum sein Leben eingebüßt hat, sich für berechtigt Alles Eigenthum der Cetta, der man den Mord schuld giebt, zu verwüsten, und sich durch die Ermordung eines Mitgliedes derselben zu rächen. Ihr Durst nach Rache wird nur dadurch gesättigt, daß der Schuldige, oder ein anderes Individuum der Cetta getödtet wird, oder der Senat die Streiter zur Versöhnung bewegt. In diesem Falle muß aber die Cetta, die des Mordes überwiesen ist, Strafe geben, theils in Effekten, theils in Geld, deren Betrag von den Vermittlern bestimmt wird. — Die Strenge mit welcher der Ehebruch bestraft wird, ist Ursache, daß dieses Verbrechen selten verübt wird. Sobald es indessen geschehen ist, hat der beleidigte Ehemann das Recht, seine Frau und ihren Verführer ungestraft zu ermorden. Wenn aber dieser letztere gleich als Urheber des Verbrechens bekannt ist, so darf jener an seiner Cetta durchaus keine Rache nehmen, und diese wird nur dann zur Verantwortung gezogen, wenn in der Cetta, zu der die getödtete Frau gehörte, ein zweiter Mord verübt wurde. — Die Eltern verheirathen ihre Kinder schon in der Wiege. Diese Verpflichtungen sind sehr heilig gehalten, und können nur dann aufgehoben werden, wenn sehr wichtige Gründe dazu vorhanden sind. — Bey den Albanesen muß der Mann welcher heirathen will, dem Vater seiner Geliebten Geschenke machen, und diese gleichsam abkaufen. (Beschl. f.)

Der Dichter.

Was bey den Göttern ist Vulkan,
Ist unter Dichtern Sylvian,
Er schmiedet vielen Verskram,
Doch ach! in Allem ist er lahm.

Redakteur und Verleger: J. C. Kelb.

Bekanntmachungen.

Samstag den 19. d. M. Nachmittags 2 Uhr wird in der Wirthsstube diesseits an der Rheinbrücke dahier die Erbauung der Eisbrüche der Rheinbrücke des jenseitigen Ufers an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht zuerst Theilweis nämlich

a) In der Lieferung des Eisenwerks welche sich auf circa 1900 fl. beläuft,
b) In der Lieferung des beschlagenen Holzes beiläufig aus 180 Stämmt von 8 bis 40 Fuß lang, 1 bis 2 Fuß dick bestehend,
c) Zu Erbauung der Eisbrüche selbst und
d) im Ganzen nämlich die Herstellung sammt Holz und Eisenwerk in circa 12,000 fl. angegeben.

Plan und Bedingnissen können inzwischen auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle eingesehen werden.

Mannheim, den 5. Oktober 1822.

Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspection.

Dickerhoff.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 124. den 15. October 1822.

Deutschland.

Speyer, den 12. Oct. Das Namensfest Sr. Majestät unsers allverehrten Königes, ward heute auf eine anständige Weise, einfach aber herzlich gefeiert.

Die Münchner Zeitung enthält Folgendes aus Tegernsee vom 5. Oct.: „Der gestrige Tag war ein Tag hoher Freude für das väterliche Herz unsers allgeliebten Königs und für die königliche Familie. Abends nach 7 Uhr trafen Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich im besten Wohlseyn in Tegernsee ein, wobey Allerhöchstdieselben von II. KK. HH. dem Kronprinzen, dem Prinzen Karl und der Frau Herzogin Auguste von Leuchtenberg, Ihren durchlauchtigsten Geschwistern, welche Ihrer Majestät bis Rosenheim entgegengefahren waren, begleitet wurden. Mehreren erfreulichen Tagen wird nun entgegengesehen, denn II. MM. die Kaiser von Oestreich und Rußland werden nächstens den Aufenthalt in Tegernsee durch Ihre Gegenwart verherrlichen."

Vom Main, den 4. Okt. Nach den neuesten Privatnachrichten, die man zu Frankfurt erhalten haben will, wird der Nachfolger des Marquis von Londonderry, Hr. Canning, den Congreßverhandlungen in eigener Person beiwohnen. Derselbe wird indessen nicht nach Wien kommen, sondern geraden Weges nach Verona gehen, und seine Abreise von London in der Art einrichten, daß er daselbst gleichzeitig mit den Bevollmächtigten der übrigen Höfe, vielleicht auch noch etwas später, eintriffe.

Frankreich.

Bordeaux, den 28. Sept. (Handelsschreiben.) Die Verwandlung des bisherigen Sanitätskordons an der spanischen Gränze in eine Observations-Armee und der von Paris in Bayonne eingetroffene Befehl, eine Telegraphenlinie von den Pyrenäen bis zur Hauptstadt Frankreichs in größter Eile zu errichten, hat auf hiesigem Handelsplatze die größte Sensation hervorgebracht. Daß die Regierung einen Krieg mit Spanien beabsichtige, woran bisher noch immer manche aus vielen Gründen hatten zweifeln wollen, wird von Tag zu Tag wahrscheinlicher. Frankreich will, heißt es, in diesem Jahre eben die Rolle übernehmen hinsichtlich Spaniens, die Oestreich im vorigen Jahre mit so vielem Erfolg in Italien durchgeführt hat. Man setzt indessen hinzu, die französische Regierung wolle das Wagestück nicht eher beginnen, bis durch einen förmlichen Vertrag von Seiten der verbündeten Mächte für alle nicht vorauszusehende Wechselfälle der Thron in Frankreich verbürgt seyn wird. Auch sollen nur im äußersten Falle fremde Truppen als Hülfscorps und zur Aufrechthaltung der innern Ruhe in Frankreich einrücken. Man sagt inzwischen, daß von Seiten der Verbündeten zahlreiche Streitmassen zu diesem Behufe in Bereitschaft gesetzt werden würden. Der Vicomte Chateaubriand ist, wie man vernimmt, von der Regierung mit der Sendung beauftragt, alles Erforderliche in dieser Beziehung in Verona zu verabreden. Hier und in unserer Nachbarschaft gewinnt Alles ein kriegerisches Ansehen. Die Armee der Pyrenäen ist schon über 70,000 Mann stark, und erhält noch täglich Verstärkungen. Alle Regimenter und Bataillone sind vollzählig und völlig auf dem Kriegsfuß.

Aus **Bordeaux** wird vom 27. Sept. geschrieben: Man spricht von Errichtung von Magazinen in mehreren Städten an der spanischen Gränze. Auch hat die Regierung beträchtliche Ankäufe von Frucht, Heu und Stroh in mehreren Departements des südlichen Frankreichs angeordnet. Die eilfte Militärdivision, welche bisher nicht im Bereich des Sanitätskordons lag, ist jetzt in Bereich der Observations-Armee gezogen worden.

Metz, den 3. Okt. (Privatschreiben.) Nachdem bereits vor ein paar Monaten 2 Regimenter reitender Artillerie aus hiesiger Festung nach den Pyrenäen aufgebrochen waren, haben nun auch noch drey hier befindliche Regimenter [illegible] die nämliche Bestimmung erhalten. Zugleich geht ein starker Train mit Kriegsbedürfnissen beladener Munitionswagen nach unsern westlichen Gränzen ab. Alles scheint auf einen bevorstehenden und zwar sehr nahe bevorstehenden Krieg mit Spanien zu deuten. Wer hätte dieß noch vor Einem Jahre denken sollen? Damals behaupteten Viele, die französische Regierung vermeide es auf alle Weise, etwas beträchtliche Truppencorps außer der Hauptstadt an irgend einem Orte des Reichs zusammenzuziehen, weil man besorge, es möchte in denselben ein Quiroga oder Riego aufstehen, und jetzt sehen wir eine beträchtliche Armee sich sammeln, die, wie Niemand mehr zweifelt, offensive zu Werk gehen soll, sobald man über mehrere Punkte in Verona aufs Reine gekommen seyn wird. Veranlassung, die einstweilige Defensive zu verlassen und vorzurücken, glaubt man, werde sich sehr leicht finden. Was ein solcher Schritt, der bey der häufig herrschenden Stimmung in Frankreich nicht anders als im höchsten Grade gewagt erscheinen muß, für Folgen haben werde, läßt sich nicht berechnen. Es hat sich hier das beunruhigende (übrigens noch unverbürgte) Gerücht verbreitet, man könne darauf gefaßt seyn, vielleicht schon nach wenigen Monaten, fremde Truppen in hiesige Stadt einrücken zu sehen. — In einem, in die Ruche

d'Aquitaine vom 27. Sept. eingerückten, Schreiben bemerkt man Folgendes: „Man behauptet, die Kriegserklärung gegen Spanien werde nächstens erscheinen. Allerdings läßt alles eine solche Maaßregel vermuthen. Die neulichen Beförderungen im Seewesen, die Thätigkeit in unsern Hafen, die Häufung unserer Truppen an den spanischen Gränzen, die Aushebung von 1800 Mann für den Artillerie-Troß, und andere Umstände machen das angekündigte Manifest sehr wahrscheinlich."

Holland.

Harlem, den 5. Oct. Die Harlemsche Courant enthält Folgendes: „Leute, die wohl unterrichtet zu seyn vorgeben, versichern, daß die französische Regierung in Uebereinstimmung mit den Höfen von Wien, St. Petersburg und Berlin (von der großbrittanischen Regierung wird noch nichts erwähnt) eine sehr wichtige Note an die spanische Regierung habe gelangen lassen, worin sie zu erkennen gäben, wie sie die im Jahr 1812 durch die Cortes auf der Isla de Leon angenommene Verfassung als unvollständig und fehlerhaft betrachteten, indem sie Grundsätze enthalte, die für die Ruhe und den Frieden anderer Nationen in Europa gefährlich werden könnten; und wünschten, daß je eher je besser in dieser Verfassung die nöthigen Verbesserungen möchten gemacht werden können. — Man versichert weiter, es enthalte diese Note das Verlangen, daß die Versammlung der Cortes in zwey Abtheilungen oder Kammern getheilt werde, deren erste den hohen Adel unter dem Titel von Pairs und die zweite die Abgeordneten begreifen möge; daß der Macht des Königs größere Ausdehnung gegeben werde und Se. Maj. allein das Recht erhalten, Gesetze vorzuschlagen; daß die bleibende Deputation abgeschafft werde, wie nicht weniger die neulich vorgenommene Aenderung der vormaligen Provinzen-Abtheilung. — Wie schwer es auch ist, für die Authenticität des einen wie des andern völlig einzustehen, versichert man doch ferner, daß die spanische Regierung auf Empfang dieser wichtigen Note sogleich geantwortet habe, daß sie sich außer Stande sehe, aus sich selbst eine Aenderung in dem beschwornen Staatsgrundgesetze vorzunehmen, sich aber vorbehalte, die wichtige Erklärung der Monarchen den Cortes mitzutheilen, deren außerordentliche Einberufung durch den König beschlossen worden sey. Man hielt bestimmt dafür, daß bereits eine Unterhandlung zwischen den großen Mächten und der spanischen Regierung angefangen sey, dahin zielend, daß die gegenwärtige Verfassung geändert oder sehr bedeutend modificirt werde, so daß man erwarten kann, die Versammlung der Cortes werde sich ehestens mit diesem wichtigen Entwurfe beschäftigen. Vorläufig glaubt man, das eine Anzahl von Mitgliedern der Meinung sey, daß sie nicht die Freiheit besitzen, aus eigner Autorität eine Aenderung in der Verfassung vorzunehmen, deren Behauptung Alle beschworen haben, noch in den Grundsätzen, welche durch dieselben festgestellt oder aus ihr herfließend sind, ehe nicht beides 8 Jahre lang in Wirkung gewesen sey, und daß sie, um die verlangten Aenderungen in diesem Moment einzuführen, einer gehörigen Ermächtigung durch ihre Committenten bedürfen würden. (Wir fügen bey, daß das ministerielle Blatt einer europäischen Macht vom ersten Range in einem auf ähnliches hindeutenden Aufsatze bemerklich macht, daß der von der Verfassung zu einer Aenderung derselben vorgeschriebene Termin gerade ablaufe) — Wenn auf diese Art die bezweckten Unterhandlungen einerseits vortheilhaft für Frankreich als den vornehmsten Nachbaren Spaniens seyn werden, so glaubt man andererseits erwarten zu müssen, daß solche nicht so schnell als die über Neapel und Piemont zur Reife dürften gebracht werden und bestimmte Maaßregeln zur Folge haben können, so daß der unsichre Zustand welcher zum großen Nachtheile und wesentlichen Unglücke Spaniens schon zu lange gedauert hat, vielleicht noch wohl eine geraume Zeit fortwähren möchte." — „Spaniens Lage — sagt der Etoile, Frankreichs ministerielles Blatt — scheint vorzüglich die Aufmerksamkeit der Souveräne zu fesseln. Eine vollkommene Uebereinstimmung herrscht in dieser Hinsicht zwischen allen Kabinetten; allein blos zu Verona werden die Maaßreln ergriffen werden, welche Ordnung und Ruhe in dieses Land zurückführen sollen.

Großbritanien.

London, den 2. Oct. In dem Augenblicke, wo alle Gemüther mit der Wahl des Nachfolgers des unglücklichen Marquis von Londonderry beschäftigt waren vereinigten die Oppositionsblätter ihre Wünsche mit jenen der Freunde des Thrones zu Gunsten des Hrn. Canning. Das Morning-Chronicle sprach sich stärker als irgend ein anders dafür aus. Jetzt aber, wo dieser Minister angestellt ist, sehen unsere Radikalen in ihm nicht mehr den höhern Staatsmann, den großen Politiker, den gewandten Redner: jetzt ist er für sie nur noch „ein eifriger Diener der Krone, ein furchtbarer Feind der Revolutionsmänner aller Länder. — Diesen Morgen angekommene Briefe aus Liverpool melden, daß das Schiff Hercules, welches aus Amerika gekommen, die schreckliche Nachricht mitgebracht habe, daß die Hälfte der Stadt New-York in Asche verwandelt worden sey. — Ein Handelshaus in der City hat ein Schreiben mit der nämlichen Nachricht erhalten.

Türkey.

In den Lettres persanes läßt Montesquieu folgendes von den Türken sagen: „Ich habe mit Erstaunen, die Schwäche des türkischen Reiches wahrgenommen: dieser krankhafte Körper vermag sich nicht durch eine ruhige und gemäßigte Ordnung zu erhalten; sondern nur durch gewaltsame Mittel, die ihn erschöpfen und gänzlich zu Grunde richten. — Die Pascha's, welche zu ihren Stellen nur durch die Allmacht des Geldes gelangen, betreten verarmt die Provinzen und verwüsten sie, als wären sie vom Feinde gewaltsam erobert. — Unbändige Muselmänner sind jeden Augenblick zur Ausführung ihrer willkührlichen Plane bereit. — Alle Festungen sind zerstört, die Städte öde, die Landschaften verwüstet, Ackerbau und Handel liegen gänzlich darnieder. — Das Laster darf ungestraft verwirkt werden; für das Eigenthum giebt es keine Sicherheit; weder Recht noch Gerechtigkeit gilt

in den Augen der Regierer. — Diese Barbaren verabscheuen alle Künste und selbst die Kriegskunst ist ihnen fremd geworden, während alle übrigen europäischen Nationen in dieser Hinsicht wetteifern, verbleiben die Muselmänner in ihrer angewöhnten Dummheit und nur dann wird einer neuen Erfindung der Zutritt gestattet, wenn sie tausendmal zu ihrem größten Nachtheile gegen sie selbst angewendet worden ist. — Weder zu Wasser noch zu Land haben sie irgend eine Erfahrung gemacht.... — Unfähig selbst Handel zu treiben gestatten sie ihn kaum den arbeitsamen und unternehmenden Europäern, indem sie es als eine besondere Gnade von ihrer Seite ansehen, wenn diese sie zu bereichern suchen u. s. w." — Wie wahr und trefflich diese Schilderung sey, beweißt sich in unsern Tagen ganz vollkommen. — Mehr Einigkeit unter den Griechen und eine feste Ausdauer in ihrem Unternehmen, wird sie einer bessern Zukunft gewiß entgegen führen und jedenfalls eine andere als barbarische Herrschaft in den fruchtbarsten Ländern der Erde begründen.

Zante, den 24. Aug. Vor einigen Tagen hörte man längs unserer Küste früh um 6 Uhr einen heftigen Geschützdonner, der von Navarino und Arkadia herzukommen schien und einige Stunden anhielt, dann nach und nach geringer wurde und gegen Mittag ganz aufhörte. Eben lief hier eine Fischerschaluppe aus Navarino ein und bringt, daß nicht weit davon im Golf von Sonchio ein heftiges Gefecht zwischen der türkischen und der griechischen Flotte zum großen Nachtheil der ersteren vorgefallen ist. Der Fischer will schon flüchtenden Schiffen zwischen Navarino und Arkadia begegnet seyn, denen er mit der äußersten Mühe entkommen war, da sie ihn Stunden lang verfolgt hatten. (Ueber Holland.)

Triest, den 30. Sept. Wir haben Briefe aus Corfu vom 20. d., welche die Nachricht enthalten, daß sich auch Korinth wieder an die Griechen ergeben hat. Dagegen meldet ein Schreiben aus Cefalonia vom 18. d., daß sich Suli am 13. Sept. an die Türken ergeben habe, woraus hervorgeht, daß die Einnahme dieses Platzes, die öffentliche Blätter schon vor zwey Monaten anzeigten, damals falsch war. Der Schiffskapitain der diese Nachricht nach Ancona brachte, von wo sie in zwey Tagen hieher kam, setzt hinzu, es hätten sich 2000 Weiber und Kinder der Sulioten nach Cefalonia geflüchtet. — Nachschrift v. 1. October. So eben gehen aus Zante ganz neue Briefe ein, welche die gestern gemeldete Uebergabe von Suli dahin berichtigen, daß sich diese Festung noch keineswegs ergeben, sondern daß die Sulioten blos zwey Deputirte nach Corfu gesandt hätten, um anzufragen, ob im Falle eines Unglücks ihre Weiber und Kinder Schutz auf den jonischen Inseln finden würden. Der brittische Gouverneur sagte ihnen Schutz zu, worauf sie nach Suli zurückkehrten. Daraus scheint die Nachricht von der wirklich bereits erfolgten Uebergabe entstanden zu seyn. In Corfu wollte man am 20. Sept. wissen, die griechische Flotte habe einer neuen von Constantinopel ausgelaufenen Abtheilung der türkischen Flotte viele Transportschiffe weggenommen, und sey dann erst der großen türkischen Flotte, die kürzlich Patrasso verließ, entgegen gegangen.

Münchberg, den 30. Sept. Gestern hatten wir hier ein so fürchterliches Gewitter, daß bey Konradsreuth 3 Menschen vom Blitz getroffen wurden, wovon einer auf der Stelle blieb, die übrigen zwey aber ohne Bewußtseyn und halb geschunden darniederliegen. In Ottengrün eine halbe Stunde von hier erschlug es zwey Ochsen auf dem Felde, und der Hagel vernichtete alles noch auf dem Felde stehende Kraut.

Die Explikationen mit schlechten Menschen sind noch weit gefährlicher, als ihre Verläumdungen.

Napoleon hatte zum Wahlspruche seiner Politik: „von List und Betrug lebt man die eine Hälfte des Jahres, und von Betrug und List die andere Hälfte." Ist das der Wahlspruch aller Diplomatiker?

Große Männer und gefüllte Blumen, bringen selten guten Saamen.

Dem Dummen thut der helle, große Gedanke eines Andern eben so weh, als dem Augenkranken das Sonnenlicht.

Breite Vorträge können nur aus schmalen Köpfen kommen.

Manchmal fehlt witzigen Köpfen der gesunde Menschenverstand.

Der Witz der Klugen schützt das Reich der Vernunft, wie die Stachel die Republik der Bienen.

Die Vollkommenheit des Menschen besteht nicht darin, daß er keinen Fehler habe, sondern daß er keine mehr haben will.

Die Albanesen.

[Beschluß.]

So ausgedehnt und unbeschränkt auch die Gewalt des Mannes über seine Frau ist, so steht diese dennoch fortwährend unter der väterlichen Gewalt. Ehescheidungen und Verstossungen der Weiber, sind bey den Albanesen erlaubt, sobald die Bewegungsgründe dazu in einer Versammlung der Greise beider Familien geprüft und richtig gefunden worden sind. Die Ceremonie der Ehescheidung besteht darin, daß man einen Faden in der Mitte zerschneidet, der an beiden Enden von den zu scheidenden Gatten gehalten wird. — Was die Söhne anbelangt, so hat die väterliche Gewalt über dieselben sehr enge Gränzen; der Vater darf ihnen nur Vorstellungen machen, und sie auf eine leichte Weise züchtigen. Dagegen darf der Sohn seinen Vater ermorden, und keine Obrigkeit kann ihm etwas anhaben. Wenn der Vater den Sohn verwundet, oder tödtet, so steht die ganze Centa seiner Frau gegen ihn auf, und nimmt Rache an ihm. Will ein Sohn sich von seinem Vater trennen, so muß ihm dieser einen Theil seines Vermögens abtreten. Alle Kinder, ohne Unterschied, auch die Töchter, können dergleichen Ansprüche an das Eigenthum der Familie machen. — Testamente sind bey den Albanesen nicht üblich. Stirbt jemand, so beerben ihn

seine Kinder, oder, wenn er kinderlos ist, die nächsten Verwandten. — Bey den Leichenbestattungen geht es sehr einfach zu. Die Frauen, die um den Todten herum stehen, singen sein Lob ab, und erheben seine merkwürdigsten Thaten. Sobald er beerdigt ist, trauren seine Verwandten um ihn, und ziehen sich mehrere Tage lang in das Haus des Erben zurück, der ihnen einen reichlichen Schmauß geben muß. Ihre Thränen werden dadurch bald getrocknet; aber die Freunde und nähern Verwandten des Todten lassen noch lange Zeit Zeichen des Schmerzes und Kummers blicken. Ein ganzes Jahr lang müssen sie, an jedem Morgen um das Haus herum gehen, das der Todte bewohnte, ein klägliches Geschrey ausstoßen, und auf alle nur mögliche Weise ihre Trauer zu erkennen geben.

Anekdote.

Ein ehrlicher Dorfprediger, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte, nahm ein gewaltiges Aergerniß an den philosophischen Zänkereien. Darein mischen konnte er sich nicht, doch wollte er seinen Muth an ihnen kühlen; da verfiel er auf ein drolliges Mittel. Er richtete nämlich vier Bullenbeißer ab, deren einen er Aristoteles, und den zweiten Descartes nannte; die andern theilte er als Jünger zwischen beide. Jedes Paar wurde besonders eingesperrt, so lange bis er wieder eine schimpfende Philosophen-Rezension gelesen hatte. Dann ließ er sie bringen, und ermahnte sie, sich zu vergleichen. Die Hunde knurrten. Dann sagte er, indem er sie losließ: tragt einander eure Gründe vor." Wüthend fielen sie über einander her, und bissen sich blutig, während der Prediger lachend an der Rezension seine Pfeife zündete.

Die Alte.

Sprecht selbst, ob Sylvia für jung noch gelten kann?
Zu einer alten Frau fehlt ihr nichts als ein Mann.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Samstag den 19. d. M. Nachmittags 2 Uhr wird in der Wirthsstube diesseits an der Rheinbrücke dahier die Erbauung der Eisbrüche der Rheinbrücke des jenseitigen Ufers an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht zuerst Theilweis nämlich

a) In der Lieferung des Eisenwerks welche sich auf circa 1900 fl. beläuft,
b) In der Lieferung des beschlagenen Holzes beiläufig aus 180 Stämm von 8 bis 40 Fuß lang, 1 bis 2 Fuß dick bestehend,
c) Zu Erbauung der Eisbrüche selbst und
d) im Ganzen nämlich die Herstellung sammt Holz und Eisenwerk in circa 12,000 fl. angegeben.

Plan und Bedingnissen können inzwischen auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle eingesehen werden.

Mannheim, den 5. Oktober 1822.

Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspection.
Dickerhoff.

Edictalladung.

Nachdem Johann Georg Stein aus Zweybrücken im May 1821 dahier verstorben ist, und sich seitdem von seinen Verwandten niemand gemeldet hat, überhaupt davon nur so viel in Erfahrung gebracht werden konnte, daß dessen Vater, Johann David Stein im Jahr 1769 mit Tode abgegangen, und außer dem obengedachten Johann Georg noch zwey Söhne gehabt habe, nämlich Johann Christian welcher in die Fremde gegangen, und seit langer Zeit nichts von sich hören lassen, und Johann Heinrich David, der sich zu Newyork niedergelassen, und daselbst am 8. Dezember 1820, also vor dem Erblasser verstorben seyn soll, ohne daß jedoch bis jetzt ein Todesschein, noch auch ob er kinderlos verstorben sey, hat beigebracht werden können, wie denn auch mit Bestimmtheit nicht erhellet, ob der Erblasser verheurathet gewesen, und Kinder hinterlassen habe, oder nicht, und ob er nicht noch mehrere Geschwister oder Geschwisterkinder zurückgelassen habe, desgleichen, ob und wann seine Mutter verstorben sey; immittelst aber der hiesige Bürger und Schullehrer Dr. Ulrich Friedrich Kemmeter einen mit dem obgedachten Johann Georg Stein am ersten October 1816 abgeschlossenen Verpflegungs-Vertrag bey Gericht übergeben hat, wornach er nach Abzug einer Schuld von 1000 fl., noch 5000 fl., im 24 fl. Fuß aus dieser J. G. Steinischen Verlassenschaft in Anspruch nimmt, und um deren Bezahlung seitdem vielfältig gebeten hat, so werden alle diejenigen, welche Erb- und andere Ansprüche an gedachte Verlassenschaft zu haben vermeinen, aufgefordert, sich damit binnen 6 Monaten so gewiß bey diesem Gericht zu melden, und solche gehörig zu begründen, auch in Ansehung der Forderung des Dr. Ulrich Friedrich Kemmeter zu erklären, als widrigenfalls nur auf den Johann Christian Stein, von dessen Leben oder Tod man keine Nachricht hat, Rücksicht genommen, für ihn ein Curator absentis bestellt, und falls dieser gegen die Forderung des Dr. Ulrich Friedrich Kemmeter mit Grund nichts einzuwenden hat, letzterer ohne weiters aus dem Nachlaß des Johann Georg Stein befriedigt werden soll;

Frankfurt a. M., den 11. Sept. 1822.

Stadtgericht
J. v. Adlerflycht,
Schöff und Director.
Hartmann, Secr.

Die 1170 Ziehung in München ist heute Donnerstag den 10. Oct. 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

28. 64. 59. 35. 72.

Die 1171te Ziehung wird den 12. Nov., und inzwischen die 791te Regensburger Ziehung den 22. Oct. und die 130te Nürnberger Ziehung den 31. Oct. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 125. den 17. October 1822.

Deutschland.

Am 8. Oct. Nachmittags um 5 Uhr sind Se. Majestät der Kaiser von Rußland im erwünschtesten Wohlseyn zu Tegernsee angekommen. — Die Münchener politische Zeitung enthält Folgendes vom 8. Oct. Abends halb 8 Uhr. „Unzählige Bewohner der Hauptstadt begeben sich in diesem Augenblicke in's Freie, um die auf Tegernsees Gebirgen, bey Gelegenheit der Anwesenheit der kaiserlichen Majestäten von Oestreich und Rußland statthabende majestätische Beleuchtung zu sehen, deren Schimmer, ungeachtet der weiten Entfernung, von hier sehr gut wahrgenommen werden kann. Dem Fernrohre stellen sich die Namenszüge II. MM. der Kaiser wie im Brillantfeuer dar, und man kan die vielen Holzstöße, aus denen sie gebildet sind, genau, wie die Lampen bey Stadtbeleuchtungen unterscheiden; so z. B. lassen sich an dem von einem C umschlungenen F über hundert Waldfeuer zählen. Beleuchtete Bergumrisse sehen wir jedoch wegen vorliegenden Hügeln nicht immer ganz." — Vom 9. Oct. „Heute Morgens sah man, daß um die hohen Namenszüge auszudrücken, nicht steile Felswände, sondern die Anhöhen der Almen benutzt wurden."

Vom Main, den 9. Oct. In Würzburg kostet die Butte Beere vom Steinberge bereits 52 — 54 Rthl., obwohl sie nach der neuen Aiche keine 2 Eimer hält. Welche Versorgung wird diesem Kinde bevorstehen, da unter den dermaligen politischen und merkantilischen Verhältnissen noch so viele Väter, Groß- und Urväter in unsanften Quieszentenstande schmachten? — Die Getreidepreise steigen, der Preis des Viehes fällt täglich wegen Mangel an Fütterung, der durch Schaden, den die Mäuse an Klee und Wurzelgewächsen verursachten, herbeigeführt wurde. Im Landgerichte Werneck wird von Juden das Pfund Kuhfleisch um 2 Kreuzer verkauft. — Ein junger rüstiger Mann, der nach Heidelberg und Stuttgart reiste, um sich bey dem Vereine nach Griechenland zu melden, wurde zurückgewiesen, mit der Bemerkung, er möge zu Hause bleiben, bis man ihm schreibe. Dies mag andern zur Warnung dienen.

Berlin, den 3. Oct. Der König hat den Tag vor seiner Abreise nach Verona eine vollständige Instruktion diktirt, wie es während seiner Abwesenheit mit den Regierungsgeschäften gehalten werden soll. Der Kronprinz ist zum Stellvertreter, zu einer Art alter ego des Königs bestellt, und die oberste Leitung aller Zweige der Staatsverwaltung, selbst der Militärsachen, was bisher noch nie der Fall gewesen ist, weil darüber in Zeiten, wo der König von der Residenz abwesend war, immer an diesen unmittelbar berichtet werden mußte, ist ihm übertragen. Das einzige Departement der auswärtigen Angelegenheiten hat der König sich allein und ausschließend vorbehalten.

Berlin, den 5. Oct. Seit der Abreise des Königs und des Fürsten Staatskanzlers sind die Blicke der Politiker nach Wien und Verona gerichtet, wobey jeder geringfügige Umstand beachtet wird, woraus man irgend ein Resultat prognostiziren könnte. Indessen dürfte die Mühe, den Schleier der Verhandlungen vor der Zeit zu heben, vergeblich seyn; einestheils wegen der bey den frühern Kongressen bestätigten Erfahrung der gewissenhaften Beobachtung des Geheimnisses von allen mitwissenden Diplomaten, und anderntheils weil überhaupt berathende Verhandlungen ihrer Natur nach erst bey deren Schluß ein definitives Resultat gewähren können, mithin die sehnsüchtigen Politiker aller Farben sich bis zur Erscheinung des offiziellen Manifests mit Vermuthungen behelfen müssen, die a priori aus der Analogie der Verhältnisse gefolgert werden können. Man theilt indessen hier keineswegs die unter Anderm von einem Frankfurter Korrespondenten der Allg. Zeitung geäußerte Vermuthung, daß die Sache der Griechen den Kongreß nicht beschäftigen werde, und hält vielmehr diesen Gegenstand für eine der zunächst vorkommenden Erörterungen. Diese Voraussetzung scheint auch das Uebergewicht der Gründe für sich zu haben, wenn man erwägt, daß die den Kongreß veranlassenden Mächte unter sich im besten Vernehmen stehn, und daher nur die Ausgleichung fremder Differenzen, welche die Grundsätze der europäischen socialen Ordnung gefährden könnten, bezwecken dürften. Als ein Haupt-Ausgleichungspunkt erscheint nun unbedenklich die Sache der Griechen, theils wegen der gestörten Verhältnisse in den Fürstenthümern Moldau und Wallachey, deren Garantie früher die Hauptmächte übernommen hatten, theils wegen der allgemeinen Theilnahme, welche sie aus dem Gesichtspunkte der Philantropie und der Religion eingeflößt haben. Unläugbar ist die öffentliche Meinung aller Stände, Klassen und gebildeter Völker seit der französischen Revolution wohl nicht in einem so entschiedenen Grade in Anspruch genommen, als durch den großen Kampf im Orient; die Uebereinstimmung dieser öffentlichen Meinung vom Herrscher bis zum geringsten Schutzverwandten, vom Krieger wie vom friedlichen Diener der Religion, von rivalisirenden Parteien wie von rivalisirenden Völkern, von den gebildetesten Geistern bis zu den einfachsten Gemüthern, aufgeregt vom Entsetzen vor den

beyspiellosen Gräueln, die gegenseitiger Fanatismus hervorrief, in Furcht, Schauder und Mitleiden schwebend vor der noch bevorstehenden, vielleicht gänzlichen Ausrottung ganzer christlicher Stämme und Völkerschaften. . . . Alle diese gemeinsamen, selbst zu That und Hülfe übergegangenen menschlichen Gefühle bilden eine moralische Macht, die wundersam selbst auf die strengsten politischen Systeme einwirkt. Hiernach dürfte sich in Verona ein allgemeiner Pacifikations-Kongreß ausbilden, der sich mehr oder minder auf die übrigen erschütterten Theile des europäischen Staatenvereins ausdehnend, jedenfalls nur das beruhigende und erhebende Schauspiel darböte; die gekrönten Schiedsrichter der Welt abermals in der edelsten und erhabensten Wirksamkeit, die ihnen „von Gottes Gnaden" und „als Gesalbten des Herrn" zusteht, der allgemeinen Fridensstiftung ausharren, und solche zum Triumph der Civilisation bis zu den spätesten Geschlechtern konsolidiren zu sehn.

Von der Donau, den 3. Oct. Ein englischer Kurier, der vor sechs Wochen (um die Zeit von Lord Londonderrys Tode) mit einer Menge von Depeschen von London nach Wien abgeschickt wurde, ward plötzlich auf der Straße zwischen Regensburg und Pfader närrisch, und befahl dem Postillon umzukehren, da er nach Schambach müßte, wo er indessen herkam. Der Postillion kehrte nach Regensburg um, von wo der Kurier nach Schambach gefahren wurde. Hier warf er vor dem Posthause alle Depeschen aus seinem Wagen auf die Straße, und zeigte sich als der, der er war. Der Postmeister zu Schambach sammelte die Auswürflinge, und schickte den Kurier unter Begleitung nach Regensburg, von wo ihm ein Bürger, als Eskorte, nach Wien mitgegeben wurde. Sonderbar, daß der Kurier und sein Minister zu gleicher Zeit eine Abwesenheit des Geistes erlitten. (F. M.)

Frankreich.

Paris, den 5. Oct. Das ministerielle Journal des debats enthält eine weitläufige Lobrede auf die jetzige französische Regierung (Ministerium), worin sich unter Anderem folgende Stellen finden: „Der glückliche Zustand der Finanzen, die Einheit in ihrer Leitung, die Festigkeit in ihrer Verwaltung; das Vertrauen auf das Volk; die ehrfurchtgebietende Stellung in Beziehung auf unsere auswärtigen Verhältnisse; die Beseitigung jedes Ausnahmgesetzes, jeder außergesetzlichen Maaßregel; eine strenge, aber geordnete Rechtspflege; die Zurechtweisung der Unruhigen, die Bestrafung der Uebelwollenden; die Ermuthigung der Royalisten, — das sind die Thatsachen, durch welche wir den Sophistereien des Parteigeistes, den Deklamationen der Feinde der Legitimität antworten wollen. Setzen wir noch hinzu, daß der Schlund der rückständigen Forderungen für Staatsbedürfnisse geschlossen ist, und daß man der Rechtlichkeit des Ministeriums einen Credit von 19 Millionen Renten vertraut hat, um jene Schulden einer vergangenen Zeit zu tilgen, welche die früheren Ministerien den Kammern vorzulegen nicht wagten. Die vorläufige Steuer-Bewilligung hat auf immer ein Ende. — Alles läßt erwarten, daß die neuen, nahe bevorstehenden, Wahlen für die Monarchie immer günstiger ausfallen werden. — Es ist allerdings noch vieles Wichtige zu thun; es müssen unsere jetzigen Einrichtungen noch durch neue Gesetze vervollständiget werden. „Es müssen Männer von überlegenen Talenten, „welche bis jetzt an Leitung der Staatsangelegenheiten noch „keinen Theil hatten, dazu berufen werden; es muß Alles, was „unter der alten Staatsverwaltung gelitten hat, getröstet „und wieder hergestellt werden. Schon ist aber der Triumph „der Royalisten beinahe vollständig, nur Zwietracht könnte „ihnen wieder den Sieg entreißen." Diese Zwietracht ist die letzte Hoffnung ihrer Feinde, aber auch in dieser werden sie sich täuschen."

Paris, den 8. Oct. Von Bayonne schreibt man Folgendes unter dem 1. d.: Es werden hier 20,000 M. zur Verstärkung des Beobachtungsheeres eintreffen. Man erwartet spätestens in 14 Tagen den Generalstab dieser Division. In unserm Arsenale arbeitet man fortwährend mit der größten Thätigkeit. In unserem Hafen sind zwey Transportschiffe mit Kriegsvorräthen angelangt. — Herr Baron von Thoul, russischer Gesandter bey den vereinigten Staaten, hat am 2. d. die Stadt Havre verlassen. Der Constitutionnel erzählt: Alle unsere Journale hatten aus englischen Blättern die Nachricht entlehnt, daß eine Feuersbrunst die Hälfte der Stadt New-York verzehrt habe; wir sind ermächtigt, diese Nachricht für falsch zu erklären, indem wir die Gewißheit haben, daß der Brand in Boorklin, einer kleinen benachbarten Stadt ausgebrochen ist; er hat zwar großen Schaden angerichtet, aber sich keineswegs bis New-York erstreckt, welches jenseits des dort vorbeyfließenden Flusses, in einer Entfernung von einer halben Stunde liegt. — Ein Brief, sagt der Pilote, den wir so eben auf außerordentlichem Wege von Poitiers erhalten, meldet uns, daß General Berton am vergangenen Samstag d. 6. d., um 11 Uhr Morgens hingerichtet worden ist. Er hat bis zum letzten Augenblicke die größte Gemüthsruhe bewiesen. Saugé und Jaglin sind unter guter Bedeckung nach Thouars abgeführt worden, wo ihr Urtheil vollzogen werden soll. Der Doctor Caffé hat sich zwey Stunden vor der, zu seiner Hinrichtung bestimmten Zeit mit Hülfe eines schneidenden Werkzeuges, daß man ihm zu verschaffen wußte, das Leben genommen, indem er sich eine tiefe Wunde in die Weiche machte, und die Schenkelarterie zerschnitt. Nach großem Blutverluste gab er den Geist auf, und entzog sich so dem Schaffotte. Bemerkenswerth ist es, daß er sich in Gegenwart der beiden Gensd'arme entleibte, die ihn bewachten. Wir sehen mit dem nächsten Courrier umständlicheren Berichten entgegen. — Der Name Fiacre ist in Paris abgeschaft und durch den Namen Benjamin (Constant) ersetzt. Diese eben nicht schmeichelhafte Veränderung hat der Letztere einer Stelle im H. von Pradt zu verdanken, worin es heißt: „Constant's Kopf sey ein eben so großer Miethling, als irgend einer der lumpigen Rumpelkasten, welche beständig von einem Ende der Stadt zum andern fahren."

Daher kommt auch die Redensart: er flucht wie ein Benjamin. Daher steht schon an den Straßenecken angeschlagen: der Benjamin Nro. 1798. hat seinen Stand bey der Barriere du Thrône. Ein Journal erinnert hier an ein Bonmot einer Schildwache, die vor der Staatskanzlei stand und einem Fiacre, der zu nahe heranfuhr, zurief: „Zurück! wir wollen keine Benjamins in der Nähe des Staatsraths!"

Spanien.

Madrid, den 23. Sept. Unsere Munizipalität wird morgen den wackern Vertheidigern unserer Freiheit am 7. July ein Fest geben, und ihnen dabey Kreuze zum Andenken ertheilen. Der König und die Infanten werden, in Nationalgarden-Uniform dem Feste beiwohnen. Längs des Prado sollen Tafeln von zusammen 9,000 Gedecken für die Besatzung aufgestellt werden. Zuerst wird große Parade seyn, nach dieser werden die Truppen durch die Hauptstraßen der Stadt ziehen. Alle Häuser sollen mit Tapeten behängt, die ganze Stadt erleuchtet werden, und Abends auf dem Verfassungsplatze Ball seyn. — In Sevilla wurde am 11. Sept. über die Generale Velasco und Breson, und mehrere andere Staabsoffiziere, welche am 17. Dezbr. des vorigen Jahres eine Vorstellung an den König und an die Cortes eingaben, worin sie in sehr starken Ausdrücken sich gegen das damalige Ministerium und gegen die bestehenden Mißbräuche ausgesprochen hatten, Kriegsgericht gehalten. Die sämmtlichen Angeklagten wurden auf die ehrenvollste Art freigesprochen, in ihre Würden wieder eingesetzt, und sogar förmlich erklärt, daß sie sich um das Vaterland in hohem Grade verdient gemacht haben.

Madrid, den 26. Sept. Der kleine Krieg in den empörten Provinzen währt noch immer mit abwechselndem Glücke fort. Am 18. schlug der Brigade-Chef Roten den Insurgenten-General Eroles in seiner verschanzten Stellung bey Serratrix, in Catalonien, bemächtigte sich der Militärkasse und nöthigte Eroles, sich nach Seo d'Urgel zu flüchten. (Nach diesem wäre die Nachricht von einer großen Niederlage, die Mina am 18. Sept. durch Eroles erlitten haben sollte, unrichtig.) — In Nieder-Arragonien haben die constitutionellen Truppen bey Bricette, so wie in der Siera Morena in zwey Gefechten die Insurgenten besiegt. Die letztern erlitten dabey großen Verlust. — Die Insurgenten hatten auf der Straße zwischen Arrechavaletta und Escoriaza eine Art Hinterhalt gelegt, und dort eigenmächtig eine Zollstätte errichtet, wo sie 3 Prozent vom Werthe der durchgeführten Waaren erhoben. Die Constitutionellen haben diesen Posten aufgehoben und die 6 Geistlichen, welche sich dort zu Zollbeamten aufgeworfen hatten, an der Zollstätte aufgeknüpft. — Durch eine Verfügung der Regierung ist eine (schon früher bewilligte) Abgabe von 20 Millionen Realen auf die Geistlichkeit jetzt wirklich ausgeschrieben worden. Der französische Botschafter in Madrid befindet sich gegenwärtig in den Bädern von Lagrange. — Durch eine Verordnung der Regierung ist allen Beamten geboten worden, auf den 15. Oct. auf ihren Posten zu seyn, wenn sie ihr Amt nicht verlieren und als Aufrührer angesehen seyn wollen. — Die Regierung hat den Gen. Vives zum Gouverneur von Cuba ernannt. — So weit die liberalen Blätter. Nach den Berichten der Ultrablätter ist Eroles nach seinem am 18. Sept. über die Constitutionellen erfochtenen Siege nach Seo d'Urgel gekommen und daselbst im Triumphe eingezogen. Alle Truppen stunden unter den Waffen, die Regentschaft zog dem General entgegen, beschenkte diesen mit einem Lorbeerkranze, die Kanonen wurden gelöst u. s. w. Die Glaubensarmee in Catalonien soll 40 000 M. stark (offenbar sehr übertrieben) und diese gut gekleidet, bewaffnet und besoldet seyn, auch treffliche Mannszucht halten. Catalonien soll mit Ausnahme einiger Städte, in der Gewalt der Royalisten seyn. — Nach eben diesen Nachrichten ist in Vittoria der östreichische Konsul als Gegner der Verfassung verhaftet worden.

Italien.

Ein Schreiben aus Verona vom 30. Sept. erzählt: „Die Geschäftigkeit und das Gewühl nehmen mit jedem Tage zu. Der russische Minister ist hier angekommen, und hat den schönen Pallast Canossa besichtigt, ihn aber für seinen Souverain nicht ganz angemessen befunden. Man weiß noch nicht ob der Miethkontrakt zu Stande kommen wird. Alle Palläste im Corso sind für das Gefolge dieses Monarchen bestimmt; man zahlt ansehnliche Miethgelder. Der größte Theil des Hauses Sagramosa ist für den Hofstaat des Vicekönigs und für die Kanzleien bestimmt. Der Geschäftsträger des Königs von Preußen ist angekommen, aber das Haus Fracastoro ist ihm zu klein; er hat andere Häuser besehen, aber noch keinen Miethvertrag abgeschlossen. Der Kronprinz von Oestreich wird gleichfalls hier eintreffen, und den Pallast degli Alighieri bewohnen, für welchen ein Miethvertrag von 5000 Franken abgeschlossen ist. Auch der Prinz Leopold von Neapel kömmt mit seiner Gemahlin, so wie der Herzog von Calabrien. Die Zahl der Gesandten ist unglaublich. Der Kardinal Spina und zwey päbstliche Nuntien werden im bischöfflichen Pallaste wohnen. Der König von Preußen bringt zwey Prinzen mit sich. Der Kaiser Alexander hat nach Venedig viele Goldbarren geschickt, um doppelte Zechinen daraus prägen zu lassen. Der Bankier Papadopoli hat für ihn einen Wechsel auf 4 Millionen Franken erhalten. Die Pferde des Königs von Neapel sind angelangt; sie sind sehr schön."

Italienische Gränze, den 4. Oct. So eben verbreitet sich das Gerücht von einer blutigen Seeschlacht beim Vorgebirge Papas, in welcher die Türken eine vollständige Niederlage erlitten haben sollen.

Türkey.

Buchareſt, den 21. Sept. Unsere Stadt hat das Glück gehabt, zwey ausgezeichnete Diplomaten in ihrer Mitte zu haben, nemlich den Lord Strangfort, und den Baron von Ottenfels. Ersterer reiste nach Wien, Letzterer nach Constantinopel. — Lord Strangfort wunderte sich nicht wenig, noch türkische Truppen in der Wallachey an-

zutreffen, und stellte den hiesigen Kiaja Pascha darüber zur Rede, welcher sich damit entschuldigte, daß sein Nachfolger, der Gavan-Oglu (Divan Effendi) mit seinen 2000 Mann noch nicht angelangt sey. Er kommt, wie bekannt, mit unserm Hrn. Fürsten, und der Zeitpunkt des Eintreffens soll auf den 24. d. bestimmt seyn. Heute räumen die Saporoger mit ihrem Anführer Koschobey unsere Gegend, um in ihre Heimath zurückzukehren, und morgen oder übermorgen bricht der Sultan Bey mit seiner zahlreichen Mannschaft auch auf, wohin weiß man nicht. Die Einwohner der Wallachey freuen sich ungemein von den Saporogern befreit zu werden, denn diese Milizen gehören unter die rohesten in Europa.

Semlin, den 1. Oct. Wir haben Nachrichten über Belgrad aus der Gegend von Ternova vom 17. Sept., nach welchen Churschid Pascha fortwährend dort stand, und einen Ferman über den andern erließ, um neue Schaaren zusammen zu bringen. Allein seine ganze Macht belief sich höchstens auf 5000 Mann. Der Kapitain Odysseus stand am 7. Sept. mit seinen Truppen bey Salona, und bewachte die Brücke am Alamon und die Thermopylen. Alle diese Nachrichten sprechen günstig von den Fortschritten der Griechen. — Vorgestern traf ein Tatar aus Constantinopel beym Pascha in Belgrad ein; seitdem sollen hier selbst die Türken an den unglücklichen Ausgang der Expedition nach Morea glauben.

Ankona, den 16. Sept. Ein gestern hier eingelaufenes französisches Schiff hat die Nachricht überbracht, daß die Griechen in den ersten Tagen dieses Monats, begünstigt von der Dunkelheit der Nacht, und einem heftigen Sturme, sich der türkischen, vor Patras vor Anker liegenden, Flotte genähert und derselben mittelst griechischer Brander einen sehr beträchtlichen Schaden zugefügt haben.

Vom Bodensee, den 7. Oct. Gestern früh ist ein, von der Schweiz kommendes, Schiff mit 16 Männern im Angesichte der Stadt Friedrichshafen durch einen Windstoß untergegangen. Das Schiff mit seinen unglücklichen Reisenden war verschwunden, ehe nur eine Gefahr bemerkbar war. Schon ist es der Stadt nahe gewesen, als der heftige Sturm es wieder tiefer in den See warf. Die Reisenden sollen lauter Schweizer, und unter denselben 9 Familienväter, Viehhändler, die sich auf den Kißlegger Markt begeben wollten, gewesen seyn. — Ein zweiter Bericht lautet, wie folgt: Friedrichshafen, den 8. Oct. Ein kleiner Nachen, der am 6. dieß, Vormittags, unter der Leitung eines Fischers, bey einem Sturme von Romanshorn in der Schweiz hieher steuerte, und das Land bis auf eine halbe Stunde erreicht hatte, schlug vor unsern Augen um, und 16 Menschen, größtentheils mit Geld wohlversehene Viehhändler, nebst 8 Metzgerhunden, wurden eine Beute der Wellen. Bisher hat der Bodensee nur das Schiff, 5 Hüte, den Compaß und einen todten Hund ausgeworfen. 30 Kinder sind durch dieses Unglück vaterlos geworden.

Kuriosa.

Die Mannheimer Zeitung vom 13. Oct. enthält Folgendes: Mannigfaltigkeiten. Die Gattin des Fonk ist von hier (von der Stadt oder dem Dorfe Mannigfaltigkeiten?) in ihre Heimath zurückgekehrt u. s. w. Wir bitten nun die Redaktion der Mannheimer Zeitung, uns die geographische Lage der Stadt oder des Dorfes Mannigfaltigkeiten, (wir wissen nämlich nicht einmal welchen Rang es hat) anzuzeigen, indem wir unsere Leser sowohl, von denen wahrscheinlich die Wenigsten wissen werden wo Mannigfaltigkeiten liegt, als uns selbst dadurch ein wenig mehr in der Erdbeschreibung unterrichten können. Auch ist es sonst üblich, daß der Tag, an welchem die Nachricht geschrieben worden ist, derselben vorgesetzt wird. Auch dieses fehlt. Daher können wir uns keinen Begriff machen, wie weit jene Stadt oder jenes Dorf, von uns entfernt ist. Wir erwarten von der Redaktion der Mannheimer Zeitung Belehrung.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

[Die Wiedereröffnung der königl. Studien-Anstalt zu Speier betreffend.]

Da der öffentliche Unterricht an den verschiedenen Klassen der k. Studien-Anstalt zu Speyer am 28. d. Monats wieder seinen Anfang nimmt, so haben diejenigen Jünglinge, welche ihre Studien an derselben zu beginnen oder fortzusetzen gedenken, sich am 27ten bey dem unterzeichneten k. Director zu melden und unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse ihre Aufnahme nachzusuchen.

Speyer, am 12. October 1822.

Königliches Studien-Directorat.

Jäger.

So eben ist die erste und zweite Lieferung der neuen Folge oder des eilften und zwölften Bandes des Conversationslexikons bey uns angekommen, welche die Hrn. Subscribenten daher abholen zu lassen belieben. — Es ist um folgenden herabgesetzten Netto-Preis gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

	fl.	kr.
Nro. 1. Auf gewöhnlich Druckpapier beide Bände	7	12
" 2. auf Schreibpapier	10	48
" 3. in größerem oder Median-Format weiß Druckpapier	12	36

Da wir schon im vorigen Jahre auf eine bedeutende Anzahl Exemplare bey dem Verleger vorausbezahlten, so sind wir dadurch in den Stand gesetzt, den Käufern welche gleich baar bezahlen, obiges Werk um 15 Prozent wohlfeiler zu liefern, als sie solche von den andern Handlungen beziehen können, wovon Ihnen öffentliche Anzeigen, dieses Werk betreffend, den Beweis liefern.

Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Speyer, den 15. Okt. 1822.

J. C. Kolb'sche Buchdruckerey und Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 126. den 19. October 1822.

Spanien.

Madrid, den 2. Oct. Die erste vorbereitende Junta der Cortes hatte gestern statt: man schritt zur Ernennung des Ausschusses für die Vollmachten; die Wahlen fielen auf eifrige Patrioten, woraus sich schon abnehmen läßt, auf welcher Seite die Majorität seyn wird. Die zweite Sitzung hatte heute Morgens statt; es wurden 7 neue Abgeordnete aufgenommen, unter welchen sich jene der Insel Cuba und zwey von den philippinischen Inseln befanden. Morgen wird man den Präsidenten und die Secretäre ernennen. In diesen vorbereitenden Sitzungen führte der Präsident der permanenten Deputation Cayetano Valdes den Vorsitz. — Die erste Sitzung wurde um 11 Uhr eröffnet und der Präsident hielt nachstehende Rede: „Meine Herren! Die permanente Deputation der Cortes, die mit allen guten Spaniern vereinigt ist, sieht mit Vergnügen die Repräsentanten der Nation sich in dem Heiligthume der Gesetzgebung versammeln, um den unsterblichen Sieg der Volksfreiheit zu sichern. Der König hat die außerordentlichen Cortes wegen Gegenständen, die ihnen bekannt sind, berufen und legt auf eine unbestreitbare Art den Beweis an den Tag, daß er unsere heilige Constitution und unsere unbeschränkte Unabhängigkeit befestigen will. Dies sind eben so viele Beweggründe, welche die große Nation, deren Vertreter wir sind, verbindlich machen, die Liebe und Ehrfurcht für Se. Maj. zu verdoppeln, und die Abgeordneten anspornen müssen, ihre heiligen Pflichten zu erfüllen. — Die Feinde der Freiheit haben durch indirecte Mittel einen Angriff auf uns machen und Zwietracht und Uneinigkeit unter uns aussäen wollen. Seit einigen Monaten haben sie es mit minder günstigem Erfolge gethan; dennoch ist es ihnen gelungen uns Uebel zuzufügen, wovon die Deputation Ihnen Bericht erstatten wird. Aber sie haben uns auch zugleich auf eine bestimmte Weise gelehrt, daß der größte Theil der Spanier eher umkommen, als seine Freiheit und seinen constitutionellen König aufgeben würde. — Unsere Vorgänger haben uns große Beispiele von Emsigkeit und Weisheit gegeben. Setzen wir ihre Arbeiten fort; sichern wir auf eine unzerstörbare Weise das Glück der Nation und die Rechte der Bürger, und die Anstrengungen der Anhänger des Despotismus werden alle vergeblich seyn. Einheit, Festigkeit, Standhaftigkeit und Klugheit sind von jeher die Grundzüge des Nationalcharakters gewesen. An Ihnen ist es, mit kühner Hand die noch bestehenden Schwierigkeiten wegzuräumen, und sich dadurch die Liebe und Achtung Ihrer Mitbürger zu erhalten." — Der Obrist Freire d'Andrado, k. portugiesischer Geschäftsträger, ist hier eingetroffen, um den Obrist Castro de Pereira abzulösen; es heißt, er sey beauftragt, einen Allianzvertrag zwischen Portugal und Spanien abzuschließen. — Das Fest, welches wir am 24. v. M. wegen der Installirung der Cortes im Jahr 1812 gefeiert haben, beschäftigt noch immer alle Gemüther und ist der Gegenstand aller Gespräche. — Ein Bataillon der Nationalmiliz von Oviedo ist am 25. v. M. hier eingetroffen, um einen Theil der Besatzung zu bilden, welche dadurch auf beinahe 10,000 Mann gebracht wird. — Irrig hatte man den Tod des Bandenanführers el Rojo de Valderas gemeldet; denn ein Rittmeister des Cavallerie-Regiments Farnese schreibt dem Generalcommandanten zu Valladolid, daß er am 18. v. M. ein Gefecht mit ihm zu Villa cmate gehabt, viele Leute getödtet und den Rest zerstreut habe; er verfolgte el Rojo, der ihm höchst wahrscheinlich nicht entkommen wird. — Gestern hatten wir hier einen ärgerlichen Auftritt. Ein Haufe Descamisados war in die Ställe des Hotels des päbstlichen Nuntius eingedrungen und wollte einen Bedienten zu dem Rufe zwingen: „Die Constitution oder den Tod!" Der Bediente flüchtete sich in die Gemächer des Nuntius, wurde aber von diesen Wüthenden dahin verfolgt und wäre vielleicht unter ihren Händen umgekommen, wenn der benachbarte Postencommandant nicht mit bewaffneter Mannschaft herbey geeilt wäre. Es hat sich weiter kein Unglück ereignet; allein diese Verletzung des Hotels eines Botschafters beweist immer, welchen zügellosen Uebermuth ein Theil des Volkes sich erlaubt.

— Ueber das, am 15. Sept. zwischen den Aufrührern und den constitutionellen Truppen vorgefallene Gefecht sind genauere Nachrichten eingetroffen, nach denen es nicht General Mina, sondern (der seitdem an seinen Wunden in der Gefangenschaft gestorbene) Obrist Tabuenca war, der von den Aufrührern an diesem Tage in Arragonien geschlagen wurde. Er hatte sich mit nicht mehr als 800 Mann gegen 6,000 Mann Insurgenten mehr als 6 Stunden lange auf das Hartnäckigste vertheidigt, mußte aber endlich der Uebermacht unterliegen. Mina selbst wurde über die Nachricht von dieser Niederlage so erbittert, daß er seine Truppen sogleich auf das in der Gewalt der Insurgenten befindliche Cervera in Catalonien einen Angriff machen ließ, und es erstürmte. Die ganze Besatzung dieses Platzes wurde von den erbitterten Truppen niedergehauen. — Die constitutionellen Truppen in Catalonien haben die strengsten Maaßregeln ergriffen, um die Aufrührer auszurotten. Jede Gemeinde, welche nicht sogleich

berichtet, wenn sich Aufrührer bey ihr zeigen, wird um eine sehr namhafte Summe Geldes gestraft. Jedes Ort, in welchem auf constitutionelle Truppen gefeuert und die Schuldigen nicht den Gerichten zur Bestrafung ausgeliefert werden, wird geplündert, in Asche gelegt und dem Boden gleich gemacht. Die Provinzial-Deputation von Barcellona hat verordnet, daß alle Einwohner welche Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung gegeben haben, sich bewaffnen sollen; daß eine Steuer von 10,000,000 Realen als außerordentliche Kriegssteuer umgelegt werden soll; daß die Munizipalität die Güter aller Aufrührer einziehen, und die Staatsausgaben damit bestreiten sollen; daß die Befehlshaber der Truppen über das Benehmen der Geistlichen und der Munizipalitäten wachen, und diesen die Erlaubniß geben sollen, da, wo sie es nöthig finden, Wachsamkeits-Commissionen zu errichten; daß alle freiwilligen Milizen, welche sich zerstreut, und von ihrem Wohnorte abwesend befinden, sich auf bestimmten Plätzen sammeln; daß diese Milizen täglich fünf Realen Sold erhalten sollen, und dieses Geld aus der in dem Hauptorte jedes Bezirks zu errichtenden Kriegskasse genommen werde. — Nach einem Regierungsbefehle sollen in den Provinzen Biscaya, Alava und Guipuzkoa von jedem Hundert der waffenfähigen Mannschaft, vom 18ten bis 40sten Jahre, 5 Mann ausgehoben werden. Diese Aushebung soll am 15. Oct. geschehen, und am 17. die neue Mannschaft eingereiht seyn. Diese Aushebung dürfte in der Provinz Biscaya allein 5000 Mann betragen. — In Siguenza, in der Provinz Guadalarara, soll ein aus constitutionellen Truppen bestehendes Lager errichtet werden, über welches General Ballesteros den Befehl übernommen hat. Der General ist bereits an der Spitze der Provinzialmiliz von Toledo nach Siguenza abmarschirt. — Mina hat sein Hauptquartier in Cervera aufgeschlagen. (Den Ultrablättern zufolge soll er von den Royalisten, die neuerdings Verstärkung erhalten haben, in Lerida eingeschlossen seyn.) — Täglich kommen in Catalonien zu Land und zur See Truppen an. Man schlägt die Zahl der Linientruppen und Milizen die von verschiedenen Seiten dahin in Bewegung sind, bey den ersten auf 20,000, bey den letztern auf 12,000 an. — In Saragossa sind ebenfalls constitutionelle Truppen eingetroffen. — Die Stadt Tarragona in Catalonien soll in die Hände der Royalisten gefallen seyn, und diese daselbst beträchtliche Magazine jeder Art gefunden haben. — Die Regentschaft in Seo d'Urgel beschäftigt sich mit Ausrüstung eines Eliten-Bataillons; sie hat bis jetzt nur Guerillas-Banden.

Großbritanien.

Daß die Griechen in der bedrängten Lage, worein sie ihre Verlassenheit gesetzt hat, dennoch gegen ihre Widersacher siegreich kämpften und im offenen Felde sich halten, ist ein wahres Wunder. Die Türken besitzen ein ausgebreitetes Reich in Europa, Asia und Afrika und es ist noch nicht lange her, daß sie Europa zittern machten. Wir müssen also den Fall als möglich setzen, daß die Griechen am Ende im Kampfe mit ihren unbarmherzigen Herren unterliegen werden, und dann entsteht die Frage, welchen Einfluß diese Catastrophe auf Europa und insbesondere auf England haben wird? — Die erste Folge der Unterwerfung Griechenlands würde eine Wiederholung der Gräuelscenen auf Scio seyn. Die gänzliche Ausrottung der Griechen ist mehr als einmal vom Divan in Anrede gebracht und nur darum verworfen worden, weil die Türken fast allein von dem Gewerbsfleiße der Griechen ihren Unterhalt ziehen. Die Türken bebauen nur Asien (ihr Vaterland); anderwärts treten sie als Herren und Soldaten auf und diese Art Leute können nicht gut ohne die Hülfe und den Beistand anderer Menschen leben. Da indessen kein Volk auf der Erde weniger im Stande ist, seine Leidenschaften zu zügeln, so würde es Thorheit seyn zu vermuthen, daß irgend eine vernünftige Vorstellung vermögend seyn würde, die Türken vom Morde der unglücklichen Griechen abzuhalten. Aber nicht nur die Rache, auch die Furcht würde zu blutigen Maaßregeln rathen; denn die Türken können sich nie sicher glauben, so lange sie einen ehrgeizigen und starken Feind von aussen und ein unzufriedenes Volk in ihrer Mitte haben. Wenn nun nach Unterjochung der Griechen das Werk der Zerstörung beginnen und 5 Millionen Christen gespießt, gebraten, verstümmelt, geschändet u. s. w. werden sollen, so wird, so friedfertig man auch seyn mag, die Einmischung in die griechisch-türkischen Angelegenheiten nicht mehr vermieden werden können. Die Folgen einer solchen Einmischung sind sehr klar.

Nachrichten aus Spanien zu Folge wird Sir W. A'Court zu Vittoria erwartet; er geht in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Ministers nach Madrid. Dieser Umstand verdient Beachtung. Wir sehen in der Sendung Sir Williams das Anzeichen einer Veränderung des Systems brittischer Politik. Wir glauben daß unsere Minister, beständigen Angriffen ihrer innern Verwaltung ausgesetzt, und wahrscheinlich mißmuthig über den Gang der Dinge, wohl gern einen scheinbaren Vorwand ergreifen werden, um sich aus der Sache zu ziehen. Der verewigte Lord Londonderry hat, wie wir uns erinnern, in der letzten Parlaments-Sitzung dem Hause eröffnet, daß man den Freundschaftsgrad zwischen zwey von einander unabhängigen Staaten nach dem Range der Gesandten, die man an sie schickt, abmessen könne. Ist dem so, so müssen wir, da die Wahl auf Herrn A'Court gefallen, mit der constitutionellen Regierung von Spanien auf dem besten Fuße stehen; auch bleibt es bemerkenswerth, daß dies gerade jetzt der Fall zu seyn scheint, wo ein franz. Heer Spanien beobachtet. Man versichert uns, das neu angenommene Betragen des brittischen Kabinets habe die franz. Regierung in Staunen versetzt und die franz. Papiere herabgedrückt; aber unser Gesandte in Paris habe die Erläuterung gegeben, Sir W. A'Court werde nach Madrid blos in der Absicht geschickt, um die Furcht des spanischen Volkes vor einem feindlichen Einfall in Spanien zu beschwichtigen und dadurch die persönliche Sicherheit Ferdinands VII. ungefährdet zu erhalten. Bey dieser

Erklärung scheint sich die franz. Regierung beruhigt zu haben. (Morning-Chronicle.)

Türkey.

Corfu, den 23. Sept. Aus Cypern haben wir endlich wieder direkte Nachrichten des traurigsten Inhalts. Ein Brief aus Larnica vom 15. (27.) Aug. sagt: „Der Pascha hatte 60 Dörfer zwischen hier und Famagusta entwaffnen lassen. Kaum hatten die christlichen Bewohner ihre Waffen abgegeben, als die Türken über die Wehrlosen herfielen und die entsetzlichsten Gräuel verübten. Männer, Weiber und Kinder wurden auf alle Arten ermordet, und sämmtliche Einwohner, gegen 7000 Familien, ausgerottet. Sie sollen auf ausdrücklichen Befehl des Sultans hingerichtet worden seyn. Priester wurden wie das Vieh angespannt, und mit Peitschenhieben zu todt gemartet, alle Kirchengeräthe geraubt und die Kirchen und Häuser zerstört. Seit acht Monaten hatten sich die Griechen auf Cypern ganz ruhig verhalten." — Andere Nachrichten aus Hydra melden: „Flüchtlinge aus Cypern machen ein gräßliches Bild von dem dortigen Zustand der Dinge; sie glauben ganz Cypern werde das Schicksal von Scio haben."

Triest, den 2. Oct. Uebereinstimmende Nachrichten aus Cefalonia und Prevesa (so wie aus Claranza auf Morea vom 22. Sept.) lassen nun keinen Zweifel mehr, daß sich Suli am 12. Sept. aus Hunger mittelst Kapitulation an die Türken ergeben habe. Nach der abgeschlossenen Kapitulation wurde 2000 Sulioten erlaubt, sich auf englischen Schiffen nach Morea zu begeben. Sie schifften sich ein, aber die Engländer, statt sie nach Morea zu führen, setzten sie am 17. Sept. auf Cefalonia ans Land, vorgeblich um sie dort die Quarantaine halten zu lassen, oder vielmehr der Wahrheit nach, um zu verhindern, daß sie sich nicht mit den Moreoten vereinigten. Durch den Fall von Suli haben die Türken den Schlüssel von Epirus in ihren Händen. — Nach Aussage eines Kapitains der aus dem Meerbusen von Lepanto kömmt, befand sich Korinth am 18. Sept. noch in türkischer Gewalt, wornach meine frühere Nachricht von der Uebergabe zu berichtigen ist.

Semlin, den 3. Okt. Ein zu Belgrad angekommener Tatar hat einen Ferman des Sultans gebracht, vermöge welchem alles Gold- und Silbergeräthe abgeliefert werden soll. Morgen wird derselbe förmlich publizirt, allein schon heute herrscht eine unbeschreibliche Bestürzung unter Türken und Christen darüber. — Aus Salonichi reichen die Berichte bis zum 15. Sept. und aus Seres bis zum 18. In Salonichi nehmen die vornehmen türkischen Flüchtlinge aus der Gegend von Larissa ohne Weiteres Besitz von den schönsten Häusern der Griechen. Aus Bitoglia sind Briefe bis zum 20. Sept. hier. Nach denselben hatte Churschid Pascha, der sich bald in Ternova, bald in Larissa aufhielt, ein Corps von 4000 Mann gegen Salona vorpoussirt, allein auch dieses Corps soll geschlagen worden seyn. Seitdem schickte er vieles Gepäck nach Bitoglia zurück, und es hieß allgemein, er werde sich dort aufstellen, was nicht zu verwundern wäre, da in Janina die Pest wüthet, und auf der andern Seite die Kapitaine Tassis und Diamanthy mit 7000 Mann in seinem Rücken bey Servitzia, nur 4 Stunden von Larissa, stehen. Diese beiden Heerführer waren seit drey Monaten im Besitz von Platamone, und hatten vermuthlich verhindert, daß Churschid Pascha nicht in Person nach Morea zog. Diese Nachrichten aus Bitoglia cirkuliren in Belgrad und werden allgemein dort geglaubt. Ein angesehener Türke äußerte gestern sehr naiv gegen einen Christen: sie erwarteten nun Hülfe gegen die Griechen vom Congresse.

Petersburg, den 27. Sept. Der bekannte Engländer Cochrane, welcher in und außerhalb Europa sich durch seine weiten Reisen zu Fuß berühmt gemacht hat und seit zwey Jahren auf einer dergleichen Reisen in Sibirien begriffen war, um zu erforschen, ob nicht im höchsten Norden eine Verbindung des festen Landes von Asien und Amerika statt fände, hat in Kamtschatka eine dortige Eingeborne geheirathet und befindet sich bereits auf der Rückreise. Er hat auf diese Weise wohl die Verbindung beider Geschlechtspole, aber nicht die Verbindung zweier Welttheile gefunden.

Man giebt die Zahl der von den Persern in der großen gewonnenen Schlacht gefangenen Türken auf 50,000 an. Dieses, und die in Morea erlittenen Unglücksfälle, dann die schlechte Lage der Flotte, endlich die Erschöpfung des großherrlichen Schatzes, sollen die Pforte in eine Verlegenheit setzen, die sie noch nie empfunden. Diese Nachricht ist aus der Mannheimer Zeitung entlehnt, daher wir sie nicht verbürgen können.

Die Juden, Veranlasser der Wiedereinführung der spanischen Inquisition.

Die Inquisition welche bis auf unsere Tage gedauert hat, wurde im Jahre 1481 in Spanien neu eingeführt, und um diese Wiedereinführung zu bewirken, machte man die Nothwendigkeit geltend, die Apostasie der bekehrten spanischen Juden zu bestrafen. — Wirklich hatten diese im Laufe des 14ten Jahrhunderts den größten Theil der Reichthümer der Halbinsel in ihre Hände gebracht, so daß sie mittelst des Kredits, der die Folge dieser Reichthümer war, viele Gewalt und großen Einfluß auf die Gouvernemente von Kastilien und von Arragonien erhielten. — Die Christen welche in der Erwerbsamkeit nicht mit ihnen zu wetteifern vermochten, wurden beinahe alle ihre Schuldner und in Folge vielfacher Bedrückungen, ihre Feinde, woraus sehr oft Streithändel und Volksaufstände beinahe in allen Städten der beiden Königreiche entstanden. — Im Jahre 1391 schlachtete die Volkswuth mehr als 5000 Juden. — Man wußte, daß einige dem Tode dadurch entgangen waren, daß sie Christen wurden. — Viele suchten sich zu retten, indem sie ihnen nachahmten, und die Kirchen füllten sich mit Juden beiderley Geschlechts, jedes Alters und jedes Standes, die sich beeilten, die Taufe zu verlangen. —

In kuzer Zeit, entsagten mehr als hundert tausend Familien, d. h. vielleicht eine Million Menschen, dem Gesetze Mose's um den Glauben Jesu anzunehmen. — So sehr sich aber die Zahl der Bekehrungen in den ersten zehn Jahren des 15ten Jahrhunderts vermehrte, so schnell giengen die getauften Juden wieder zum Mosaismus zurück, nachdem die Furcht vor dem Tode verschwunden und ihr Wunsch in Erfüllung gegangen war, mit den Christen die öffentlichen Stellen und Aemter zu theilen. — Dies war der Beweggrund, dem Anscheine nach ein religiöser, der Ferdinand den Vten veranlaßte die Errichtung des famosen Gerichtshofes zu verordnen, auf dessen Handlungen der Fluch vieler Generationen ruht und worauf die Menschheit mit Schauder zurückblickt. — Siehe Llorente's Geschichte der spanischen Inquisition Iter Theil Seite 161 bis 165.

Stellen aus dem Koran.

Sura (Kapitel) 31. Zeile 108. im Koran heißt es: Die Ungläubigen seyen geschlagen mit Verachtung, wo sie sich finden. — S. 9. Z. 85. Du sollst für keinen Ungläubigen beten, wenn er stirbt, weder bey seinem Grabe noch seiner Leiche stehen bleiben: denn sie haben an Gott und seinen Gesandten nicht wollen glauben, sind daher gestorben als Uebertreter. — S. 9. Z. 69. Gott hat die Ungläubigen verflucht. — S. 8. Z. 37. Die Ungläubigen werden in der Hölle mit einander versammelt werden. — S. 4. Z. 102. Die Ungläubigen sind der Gläubigen wahre Feinde. — S. 3. Z. 113. O ihr Gläubigen richtet mit keinem Ungläubigen wahre Freundschaft auf, denn sie werden nicht nachlassen euch zu schaden, sie wünschen nur was euer Unglück bringt. Ihr Haß ist auch schon auf ihren Lippen, was aber ihre Herzen verbergen ist noch ärger. — S. 4. Z. 86. Reitze die Ungläubigen an zum Streit, vielleicht will Gott die Ungläubigen durch Kriegsübel dämpfen. — S. 48. Z. 29. Seyd mitleidig unter einander, aber heftig gegen die Ungläubigen. — S. 33. Z. 58. Welche Ungläubigen einen Gläubigen beleidigen, die soll die Strafe ihrer Lästerung und offenbaren Ungerechtigkeit treffen. — S. 47. Z. 4. Wenn ihr die Ungläubigen angreift, so schlaget ihnen die Köpfe ab, so lange bis ihr sie in der Menge niedergemacht habt, und leget den übrigen Fesseln an, und lasset sie entweder umsonst los, oder fordert von ihnen Lösegeld. — S. 2. Z. 186 u. 187. Streitet für die rechte Religion, und tödtet die so wider euch kriegen. Doch übertretet die Ordnung nicht, daß ihr zuerst angreifet: dann aber tödtet sie, wo ihr sie antreffet, und treibet sie wieder aus, wo sie euch ausgetrieben haben. Daß die Türken dieses alles mit türkischer Grausamkeit ausüben, (denn die Türken übertreffen darin sogar die Hunnen), wird wohl Niemand läugnen können. Man durchsuche ihre ganze Geschichte, und wird dasselbe finden; man sehe jetzt nur nach Constantinopel, Salonichi, Scio, Cypern, Candia, ganz Mazedonien, die Moldau, die Wallachey, Servien u. s. w., und man wird vor den Gräueln zurückschaudern. Dessen ohngeachtet soll das Volk, das diese Martern erdulden mußte, und noch erdulden muß, dieses soll sich nicht empören! Es ist die wahrhafte eilfte Christenverfolgung, so schrecklich, vielleicht noch schrecklicher, als die unter Nero. Damals mußten es die Christen erdulden, weil sie zu wenig waren, etwas gegen die allgewaltigen Römer auszurichten, doch standen sie einander bey, jetzt aber, da ihnen beinahe alle Länder und Meere der Erde unterthänig sind, jetzt helfen sie nicht allein ihren Brüdern nicht, sondern sie unterstützen sogar ihre Feinde. Hört! Hört!

König Balduin von Jerusalem versetzte, da er sich in Geldnöthen befand, folgende Heiligthümer an die Venetianer: die Dornenkrone Christi, den Purpurrock, den ihm Pilatus anziehen ließ, den Schwamm, das Eisen der Lanze, womit ihm die Seite geöffnet wurde, die Ruthe Moises, ein Stück vom Kreuze, das Tuch, worauf Christus das Abendmahl hielt. Er ließ aber seine Pfänder im Stiche, und König Ludwig Sanktus von Frankreich lößte sie aus, und gab sie in die sogenannte sainte chapelle zu Paris.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 127. den 22. October 1822.

Großbritanien.

Nach einem Amtsbericht besteht jetzt die englische Marine aus 609 Kriegsschiffen jeder Größe, worunter 151 Schiffe von 56 bis 120 Kanonen, und 104 von 35 bis 50 Kanonen. Ueberdies wird an 80 Kriegsschiffen gebaut. — Die Times geben einen Artikel über die spanischen Angelegenheiten, der im Wesentlichen dahin geht: „Der Gedanke, die verbündeten Mächte möchten in die spanischen Angelegenheiten einschreiten, ist vielleicht nur ein Traum der Einbildungskraft; gestehen aber muß man, daß es nicht leicht ist, das spanische Volk zu unterwerfen. Was Buonaparte nicht ausrichten konnte, würde das andern Mächten leichter seyn? Den rühmlichen Anstrengungen dieses Volkes hat übrigens Europa viel zu danken. In Buonaparte's letzten Kriegen wurde derselbe immer durch den nicht zu beendigenden Krieg auf der Halbinsel aufgehalten. Hier waren seine besten Generale beständig beschäftigt, die ihm anderswo die größten Dienste hätten leisten können, und er verlor in Spanien über 300,000 Mann, die manchen andern Verlust schnell wieder hätten ersetzen können. Und diese Diversion machte nicht Ferdinand VII., sondern dem spanischen Volke verdankte Europa sein Heil. Sollte bewaffnetes Einschreiten in Spaniens innere Angelegenheiten die Belohnung seyn? Kann man glauben, daß man die Verfassung umstürzen wollte, die Spanien sich gab?“ — Der Morgen-Herold äußert sich also hierüber: „Man sagt immer, die Regierung zöge mehr Vortheile aus der Preßfreiheit als das Volk, weil dann die Sprache, welche die Journale führen, nie die Regierung bey fremden Nationen gefährden könne, während man, wenn keine Preßfreiheit besteht, vermuthen kann, die Regierung spreche in jedem ihrer Journale. Es trifft sich indeß, bey freier Presse, daß einige Journale besondern Schutz der Minister genießen und für deren Echo's gehalten werden, in welchem Fall sie dieselben gefährden können. Was sollen wir also von der Sprache eines ministeriellen Blattes denken, das die Spanier als Verräther, Rebellen und Anarchisten behandelt, während sich ein spanischer Botschafter in England befindet? Es scheint uns daher, daß dieses Blatt und einige andere, welche die nämliche Sprache führen, nicht wirklich die Gesinnungen der englischen Minister aussprechen. Wenn man sich an Lord Castlereagh's Protestation, bey der letzten Besetzung Italiens erinnert, kann man vermuthen, daß die Kollegen des edlen Lords das Prinzip hätten aufgeben können, das ihn damals handeln ließ?“

Griechenland.

Brachori (Aetolien), den 24. Aug. Trotz der Ueberlegenheit unserer Feinde an Zahl und Hülfsmitteln, siegt unsere Sache. Unser Muth, unsere Standhaftigkeit hat alles ergänzt, was uns mangelte. Drey Schlachten, nach einander siegreich geschlagen, haben die Plane des Feindes zerstört und seine Heere vernichtet. — Der Operationsplan von einer geschickten Hand entworfen, wurde der Pforte durch dienstfertige Freunde mitgetheilt, die zu errathen nicht sehr schwer ist. Der Seraskier von Rumelien, mit dessen Vollzug beauftragt, sollte an der Spitze einer beträchtlichen Armee die Griechen auf drey verschiedenen Punkten angreifen, während die Flotte seine Operationen unterstützte. Durch mehrere gleichzeitige und wohl berechnete Angriffe in Schrecken setzen, im ersten Augenblick der Bestürzung eine Amnestie anbieten, und so mittelst einer hinterlistigen Politik: unterstützt durch die Gewalt der Waffen, binnen kurzer Zeit den Aufstand gänzlich dämpfen — dieß war der Zweck, den man sich vorsetzte. — Die griechischen Heerführer, von diesem Plan in Kenntniß gesetzt, berechneten nach demselben ihre Gegenschritte. Brachori, die Hauptstadt von Aetolien, zog vorzüglich ihre Aufmerksamkeit auf sich; sie setzten es in guten Vertheidigungsstand. Ein hinlängliches Corps von Guerillas wurde nach den unübersteiglichen Pässen des Berges Panaetolikon abgesendet, während die Hauptarmee an dem Paß von Stratos, zwischen Machalas und Lepenus, sich aufstellte. Nach diesen Verfügungen, die Aetolien sicher stellten, fertigte der Präsident Maurokordato die nöthigen Verhaltungsbefehle an den General Nicetas ab, der in den Thermopylen befehligte, und begab sich sodann selbst nach Stratos. Die Acarnanier von ihrer Seite, fest entschlossen zum Sieg oder Tod, verbrannten selbst mehrere ihrer Flecken und Dörfer, die sie nicht für haltbar hielten, um den Feind der Hülfsmittel im Land zu berauben, und zogen sich bey Makrynoros zusammen. — Am 10. July trennte seinem Operationsplane gemäß, Churschid Pascha zu Larissa seine Armee in zwey ungleiche Theile. Eine Colonne von etwa 10,000 Mann wurde Hassan Pascha anvertraut. Dieser übermüthige Barbar schwur bey seinem Haupte, sich über die Berge von Agrapha einen Weg nach Acarnanien zu bahnen und den Einmarsch des Pascha von Arta daselbst zu begünstigen. Dieser Pascha von Arta sollte den Paß von Macrynoros nehmen, zu Hassan Pascha stoßen und sofort mit ihm in Aetolien eindringen. — Churschid Pascha selbst, an der Spitze der Hauptarmee, traf am 16. July zu Zeituni ein. Am 20., (Also am Geburtstage des Sultans, wie wir früher behaupteten) griff er die Thermopylen an, die Schlacht wurde am Engpaß von Phontona geschlagen. Der Obergeneral

der hohen Pforte, der mehr listig und treulos als tapfer zu seyn scheint, nahm keinen Antheil am Gefecht, sondern begnügte sich, es in angemessener Entfernung zu beobachten und zu leiten. Die Griechen griffen seine Armee in der Fronte und in der rechten Flanke an und durchbrachen sie auf mehreren Punkten. Sie richteten ein furchtbares Blutbad an und trieben die Ungläubigen in schimpfliche Flucht. Vor allen glänzten an diesem Tage Odysseus und Contoyannes. Churschid Pascha wurde bis hinter Trachis verfolgt. Die Straße war mit türkischen Leichnamen bedeckt und nur die Nacht setzte dem Metzeln ein Ziel. — Zur nämlichen Zeit war Hassan Pascha bis Agrapha vorgedrungen. Alexis und Sturnare, die griechischen Führer, die diesen Punkt besetzt hielten, benützten die blinde Zuversicht, mit der ihr tollkühner Gegner vordrang. Um ihn besser einzuschließen, zogen sie sich bis zur Brücke von Caracos zurück. Diese Brücke, ein Werk der Römer, ist der Verbindungspunkt zwischen Thessalien, Aetolien und Akarnanien. Der griechische Führer Markos Bozaris, der einen Heerhaufen aus Akarnanien heranführte, traf an diesem Paß einen Tag vor Hassan Pascha ein. Als er die Brücke erblickte, hob dieser suliotische Führer seine Augen mit dem Gefühl des Entsetzens und der Rache gen Himmel, denn hier ist im Jahr 1802 sein Vater Christos Bozaris, der sich auf einen von den Türken beschwornenen Vertrag verließ, verrätherisch überfallen und ermordet worden; mit ihm fielen Dreihundert seiner Getreuen, die Waffen in der Hand, zweihundert Weiber, ihre Kinder fest an den Busen drückend, stürzten sich über die Felsen, unter denen der Achelous hinströmt, um sich der Sklaverey zu entziehen. Markos Bozaris, durchdrungen von dieser schmerzhaften Erinnerung, entflammte durch wenige kräftige Worte die Herzen seiner Krieger mit dem Gefühl der Rache, das ihn selbst beseelte. „Noch — rief er aus — noch irren ruhelos auf diesen Felsen die Geister unserer erschlagenen Brüder, ihrer unglücklichen Weiber und Kinder. Nur ein blutiges Todtenopfer kann ihnen Ruhe geben. Brüder! morgen rücken die Barbaren an. Laßt sie uns auf dem Grabe der Freiheits-Märtyrer schlachten!" Da schlug das Heer jauchzend seine Waffen zusammen, und freudig wurden alle Anstalten getroffen, dem Feinde jeden Ausweg zu versperren. — Am folgenden Morgen zog Hassan Pascha heran und warf sich mit Ungestüm auf die verschanzte Brücke. Sobald sich aber auf diesem Punkt das Gefecht heftig entzündet hatte, fielen die in Hinterhalt gelegten Griechen dem Feind in den Rücken und beide Seiten. Nachdem sie ihre Gewehre abgeschossen hatten, stürzten sie mit dem Säbel in der Faust in die türkischen Reihen. Der Feind, von allen Seiten umzingelt, suchte vergebens einen Rückzug; etwa 500 Mann entkamen, alle andere, bis auf wenige, die sich auf Gnade und Ungnade ergaben, fraß das Schwerdt der Sieger. — Dieß war das Schicksal der ottomanischen großen Armee (wie die Türken sie nennen). Das Loos, das die Colonne der Türken, die während dieser Zeit in Morea eingerückt war, betroffen hat, ist bereits hinlänglich bekannt.

Türkey.

Odessa, den 24. Sept. Seit einigen Tagen treffen stündlich Schiffe aus Constantinopel hier ein, und bringen besonders günstige Nachrichten über die Angelegenheiten der Griechen im Peloponnes. Sämmtliche Kapitains der Schiffe, sowohl Engländer als Franzosen und Italiener rc. versichern, daß in Constantinopel darüber eine große Niedergeschlagenheit herrsche. Auch hieß es, daß die griechische Flotte in den Gewässern von Morea einen Sieg erfochten habe. Auf Morea haben sich die Griechen sehr tapfer geschlagen, und Churschid Pascha's Stellvertreter schimpflich abziehen mußten. Wir gestehen, daß die Griechen bis jetzt Unglaubliches geleistet haben, allein es ist zu erwarten, ob nach den heutigen Grundsätzen, im Fall eines größern Erfolgs nicht selbst europäische Mächte wirksam zu Gunsten der Pforte einschreiten. Ohnedies scheint es kein Geheimniß mehr, daß eine Macht, die jetzt das Schicksal Europa's vorzüglich leitet, dahin arbeitet, daß beim jetzt zu eröffnenden Kongreß die hohe Pforte förmlich und feierlich als Mitglied des jetzigen europäischen Staatensystems, das heißt mit dürren Worten „als Mitglied des heiligen Bundes" ohne gerade dieser merkwürdigen Akte schriftlich beizutreten aufs neue anerkannt werde. Obgleich der Divan diese Ehre nicht gehörig würdigen dürfte, so scheint sie doch zur Konsolidation des jetzigen friedlichen Zustandes der Dinge zu dienen.

Odessa, den 27. Sept. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 22. d., nach welchen man fortwährend von einer großen Niederlage der Türken auf Morea sprach. Wir freuen uns herzlich darüber, allein dennoch kann man nicht ohne Sorgen in die Zukunft blicken. Eine freundschaftliche Mittheilung meldet unterm 20. Sept. aus Constantinopel, „der Spectateur oriental zeige nun auch die Niederlage auf Morea an." Wir sind ungemein begierig die neuesten Nummern desselben zu lesen.

Von der moldauischen Gränze, den 2. Oct. Was seit einem Jahr in den Fürstenthümern vorgegangen ist, und bis heute vorgeht, übertrifft alle Begriffe. Die Nachwelt wird es nicht glauben können, und doch ist es so. Die Türken sind jetzt so zu sagen privilegirt, die Pest nach Europa zu bringen. Beide Fürstenthümer werden zu türkischen Paschaliks umgeschaffen, und ein Divan-Effendi entscheidet unter der Firma eines christlichen Fürsten über Leben und Tod der Wallachen und Moldauer. Die Räumung ist eine geflissentliche Verhöhnung, da eben so viele Milizen aus Bulgarien wieder einrückten. Drangsale häufen sich auf Drangsale, und jeder ist überzeugt, daß noch kein Ende vorzusehen ist, da die Türken immer übermüthiger werden. Der Hospodar Ghika ist nach Berichten vom 26. September in Bucharest mit seinem türkischen Hofstaat und einem Corps frischer Truppen eingezogen, nachdem die alten Truppen früher abmarschirt waren. Dies scheint die versprochene Räumung.

Triest, den 8. Oct. Ueber Zante sind neue wichtige Berichte aus Morea bis zum 22. Sept. eingegangen.

Die Türken haben am 16. Sept. einen großen Ausfall aus Korinth gemacht, wurden aber mit einem Verlust von 4000 Mann zurückgeschlagen. Die Griechen drangen hierauf in die Stadt und den Hafen von Korinth ein, und besetzten beide. Es sollen sich in Korinth gegen 3000 Verwundete befinden, die die Verlegenheit der Türken vermehren, und den Fall des Schlosses nach sich ziehen dürften, obgleich die Belagerten kurze Zeit vor dem Ausfall frische Zufuhren erhalten hatten. (Eine spätere Nachricht aus Ragusa vom 2. d. meldet ganz kurz: das Schloß von Korinth hat sich am 24. Sept. in Folge eines verlornen Treffens an Colokotroni ergeben.) Von der türkischen Flotte vernimmt man, daß dieselbe ihre Rückfahrt nach den Dardanellen zur Ueberwinterung, längs den Küsten von Morea, von der griechischen Flotte gedrängt, fortgesetzt hatte, und am 13. Sept. in dem Golf von Napoli di Romania eingelaufen war. Sobald die Griechen diese Richtung ihrer Feinde bemerkten, eilten sie von allen Seiten hinzu, und suchen ihnen in diesen Gewässern ein Niederlage beizubringen. Man sieht den nächsten Nachrichten mit Begierde entgegen, da alle Inselbewohner in Enthusiasmus sind, und die türkische Flotte im Golf leichter angegriffen werden kann.

Beim Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges im J. 1701 schwankte das französische Kabinet, wen es, dem Prinzen Eugen gegenüber, an die Spitze seiner Armee stellen sollte, ob Catinat, Vendome oder Villeroi. Villeroi, sagte Eugen bey dieser Nachricht im geheimen Kriegsrath zu Wien, Villeroi werde ich schlagen, mit Vendome werde ich mich schlagen, Catinat wird mich schlagen.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Plan
zur
Güterverloosung
Dutzendteich und Glockenhof.

Allerhöchsten Orts ist die Ausspielung meiner Güter Dutzendteich und Glockenhof mittelst 62,000 Loosen wegen des damit verbundenen Wohlthätigkeits-Zweckes Ausnahmsweise allergnädigst gestattet worden.

I. Das Gut Dutzendteich besteht

in einem massiv gebauten Gasthause mit einem großen Tanz- und Speisesaal, einer großen Küche und Speisekammer, mehreren Zimmern und Kammern, zwey Kellern und andern zur Gastwirthschaft gehörigen Bequemlichkeiten;

ferner

in einem Stadel mit zwey Stallungen auf 40 Pferde; einem Bauernhause mit vier Zinswohnungen, die jährlich wenigstens 100 fl. Miethzins tragen; einem Nebenhause mit einer Zinswohnung, die jährlich 30 bis 36 fl. trägt, nebst Stallung auf 8 Pferde, drey Gartenhäusern, die leicht zu Zinswohnungen einzurichten sind; einer persönlichen Bäckereigerechtigkeit; einem ganz neu erbauten Backofen; einem Milchkeller; Wasch- und Geflügelhause; Schweinstall; ein Tagwerk Lustwald von verschiedenen Laubhölzern; fünf Morgen Ackerland und fünf Tagwerk Wiesen.

Auf diesem Gute ist seit unendlichen Jahren Gastwirthschaft mit Nutzen geführt worden; es ist einer der schönsten und frequentesten Belustigungsorte um Nürnberg, wovon es drey Viertel Stunde entfernt, und an der Regensburger Straße gelegen ist.

Zunächst an dem Gasthause ist ein großer Weiher. Blos der Besitzer des Gasthauses hat die Vergünstigung, seine Gäste darauf lustschiffen, und zur Winterzeit mit Schlittschuhen und Rädlein fahren zu lassen, was eine ergiebige Einnahme abwirft.

Dieser ganze Gutscomplex ist auf 19,100 fl. gerichtlich tarirt, und der Gewinner bekommt alle dabey befindlichen, in den Akten des königl. Landgerichts Nürnberg verzeichneten Wirthschaftsgeräthschaften, die auf 500 fl. angeschlagen sind, als Dreingabe.

Die Gebäude sind in der königlich baierischen allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt für 12,600 fl. aufgenommen.

II. Das Gut Glockenhof, eine Viertelstunde von Nürnberg, besteht aus

einem massiv gebauten Wohnhause mit vier heizbaren Zimmern, fünf Kammern, zwey Küchen, einem Keller, einer Stallung auf 15 bis 18 Stück Rindvieh; einem Stadel; einem Nebenhause mit Feuerrecht; Pferde- und Schweinstallung; Hofraith, Antheil am Backofen und Dorfbrunnen; Holz und Streu-Recht; einem Tagwerk Nutzgarten mit vielen Obstbäumen; drey und einen halben Tagwerk Wiesen und sieben Morgen guten Ackerland.

Dieses Gut ist gerichtlich tarirt auf 8000 fl. und die Gebäude sind in der Brandversicherungsanstalt mit 3,300 fl. assekurirt.

III. Der mit der Ausspielung dieser beiden Güter verbundene Wohlthätigkeitszweck bestehet darin, daß diejenige Summe, die nach Abzug des Schätzungswerthes mit 27,600 fl., (welche mir als dem Eigenthümer zufallen), dann der Kosten übrig bleibt, die bis jetzt von allen Fonds und öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten entblößte Armen-Corporation des königl. Landgerichts Nürnberg eigenthümlich erhalten soll. Dieser Ueberrest ist vorzüglich zur Begründung irgend einer öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalt bestimmt. Nach Beendigung der Verloosung werde ich die Berechnung derselben, so wie den Nutzen, welcher hievon den Armen-Fonds zum benannten wohlthätigen Zwecke zugekommen ist, öffentlich bekannt machen. Um mit diesem allerhöchsten Orts zur Bedingung gemachten Zwecke, auch die Vortheile des spielenden oder hieran Antheil nehmenden Publikums zu vereinen, habe ich außer

den zwey Hauptgewinnsten noch 1000 Nebengewinnste von 1000 fl. bis 1 fl. 30 kr. bestimmt.

IV. Ein Loos kostet nur 48 kr. rhn.

V. Wer 25 Loose nimmt erhält ein Freiloos.

VI. Zur Sicherung des Publikums geschiehet die Verloosung unter Direction des königl. Landgerichts Nürnberg, welches zu dem Ende eine besondere Commission ernennen wird. Dieser werden die 62,000 Loose eingehändigt, sie werden von dieser und von mir unterzeichnet.

VII. Da schon über ein Drittheil der Loose bestellt ist, so läßt sich die Ausführung des Plans im Voraus mit Gewißheit hoffen, und es ist deshalb die Ziehung auf den 2ten Weihnachtstag dieses Jahres festgesetzt worden.

VIII. Sollte aber wider Erwarten die Ausloosung nicht zu Stande kommen, so werden die Einsätze zurückbezahlt. In solchem Fall sind die Freiloose ungültig.

IX. Allerhöchsten Orts, als oberster Armen-Curatel wird der Ausspielung auch in dem Falle, wenn mehrere Tausend Loose unverkauft bleiben sollten, um so weniger etwas entgegengesetzt werden, als solche lediglich für den oben bemerkten Wohlthätigkeitszweck mitspielen.

X. Loose, welche vier Wochen vor der öffentlich bekannt gemachten Ziehung nicht bezahlt sind, werden für die Innhaber öffentlich ungültig erklärt, und spielen dann ebenfalls zum Besten des Wohlthätigkeitszweckes.

XI. Alle Bestellungsbriefe auf Loose, gehen direkt unter meiner Addresse und ich besorge dann das Nöthige bey der königl. Landgerichts-Commission. Die Beantwortung der Briefe, und die Uebersendung der Loose, geschieht ebenfalls nur durch mich.

XII. Die 62,000 Loose kommen in ein Glücksrad, und werden mit feyerlicher Förmlichkeit 1,002 Loose von einem Waisenknaben mit verbundenen Augen herausgezogen.

XIII. Die Ziehung geschieht in dem Gasthause zu Dutzendteich.

Das	1te	Loos	gewinnt	das Gut	Dutzendteich
=	2te	=	=	=	= Glockenhof
=	3te	=	=	baar	1000 fl.
=	4te	=	=	=	500 =
=	5te	=	=	=	400 =
=	6te	=	=	=	300 =
=	7te	=	=	=	200 =
=	8te	=	=	=	150 =
=	9te, 10te u. 11te			jedes	100—300 =
=	12te	bis	17te	=	50—300 =
=	18te	=	37te	=	25—500 =
=	38te	=	87te	=	11—550 =
=	88te	=	187te	=	5—500 =
=	188te	=	287te	=	4—400 =
=	288te	=	387te	=	3—300 =
=	388te	=	487te	=	2—200 =
=	488te	=	1002te		1 fl. 30 kr.—771 fl. 30 kr.

Summa der Nebengewinnste 6372 fl. 30 kr.

XIV. Die beiden Güter gehen vom Ziehungstage an auf die Gewinner schuldenfrey mit Nutzen, Lasten und Gefahr eigenthümlich über, und haben jene nur das grundherrliche Handlohn und die gerichtlichen Zuschreib-Kosten zu tragen.

XV. Die sämmtlichen Geldgewinnste werden innerhalb 8 Tagen nach der Ziehung von der landgerichtlichen Commission baar ausgezahlt.

Auf dem Glockenhof behalte ich mir auf ein halbes Jahr vom Ziehungstage an, die jetzt inne habende Wohnung, so wie die jetzt in meiner Baumschule befindliche junge Bäumchen als mein Eigenthum, bevor.

Glockenhof bey Nürnberg, den 26. July 1822.

Dr. Weidenkeller.

In Speyer besorgt die Loose-Verschluß der Wundarzt Zechner.

„Vorstehender Güterverloosungsplan ist allerhöchsten „Orts genehmigt, und unterzeichnete Behörde angewiesen „worden, für die Sicherheit des antheilnehmenden Publi„cums und für die heilige Sache der Armuth Sorge zu „tragen.

„Dem zu Folge wird die Gewährschaft für die rich„tige und redliche Ausspielung, so wie für die Ueberwei„sung der Güter und Bezahlung der baaren Gewinnste in „planmäßiger Art, und, wenn die Ausspielung nicht zu „Stande kommen sollte, für die Rückzahlung der Einlagen „übernommen.

Nürnberg, den 3. August 1822.

Königlich baierisches Landgericht.

Kohlhagen, kön. Landrichter.

Das am 7ten dieses erfolgte Ableben meines theuern Gatten, G. Ape, königl. baier. Staatsprokurators am hiesigen Bezirksgerichte, zeige ich allen Freunden des Hingeschiedenen hiermit in tiefem Schmerze an. Durch seinen Tod, welcher in der Blüthe eines thätigen Lebens, in seinem 43. Jahre, nachvorhergegangener 10 monatlicher Lungensucht, erfolgte, — stehen, ich und drey unmündige Kinder — an der Schwelle einer traurigen Zukunft. Ueberzeugt von der aufrichtigen Theilnahme an meinem Schmerz, bitte ich Alle, durch Unterlassung von schriftlichen Beyleidsbezeugungen ihrer und meiner gütigst zu schonen.

Frankenthal, den 12ten October 1822.

C. Ape, gebohrne Gerauer.

[Hierzu eine Beylage.]

Beilage zur Neuen Speyerer Zeitung. Nro. 127.

Dienstag, den 22. October 1822.

Teutschland.

München, den 14ten October. Gestern nach Beendigung des Festes erschienen Se. Maj. der König im Hoftheater, wo man den Freischützen gab, und wurden mit dreymaligem Vivat empfangen. Der König dankte mit ungemeiner Herzlichkeit, und sein Dank ward mit wiederholtem Vivatrufen erwiedert. Eben so wurde jede Stelle beklatscht, die eine Anwendung auf den König zuließ. Es war ein Wettstreit in Darlegung von Empfindungen, wie sie nur das Gefühl, den geliebten Fürsten in voller Gesundheit und in jener gemüthlichen Heiterkeit, die ihn so sehr charakterisirt, wiederzusehen, eingeben konnte.

Augsburg, vom 13ten Oktober. An dem gestrigen Namensfeste unseres allergnädigsten Königs, welches mit feierlichem Gottesdienste in den Kirchen beider Confessionen und großer Militär-Parade begangen wurde, ist die hiesige Garnison durch Verkündung eines Armee-Befehls erfreut worden, wodurch vom Obristen durch alle Grade bis zum gemeinen Mann abwärts Gehalts Erhöhungen ausgesprochen wurden, die bei jenem monatlich 30 fl., bei diesem monatlich 15 kr., und verhältnißmäßige Summen durch alle Grade betragen. Ein weiterer Armee-Befehl, wodurch große Beförderungen in der ganzen Armee ausgesprochen werden sollen, ist heute eingetroffen, und wird bei der Parade verkündet werden.

In München wurde am 13ten Oktober das landwirthschaftliche Fest auf die gewöhnliche Art auf der Theresien-Wiese begangen, die preiswürdig gefundenen Zucht-Thiere vorgeführt und deren Eigenthümern die Preise vertheilt, woran sich ein Wett-Rennen von einigen und 40 Pferden schloß. Dem Feste wohnte die ganze königl. Familie und eine Volks-Masse von vielleicht 60,000 Menschen als Zuschauer bei.

Die Konstituzionssäule, welche der Herr Reichsrath, Graf von Schönborn, auf der Anhöhe bei seinem englischen Garten zu Gaybach (in Baiern) errichten läßt, und deren Grundsteinlegung im vorigen Jahre durch II. kk. HH. den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Baiern verherrlicht wurde, ist bereits zu der Höhe von 116 Staffeln gediehen. Man genießt auf derselben der herrlichsten Aussicht nach allen Seiten des schönen Franken. Der Blick schweift von den Bergen bei Elmann, unweit Bamberg, längs des Steigerwaldes bis über die gesegneten Gefilde des Ochsenfurter Gaues gegen das Badensche, von den Bergen hinter Würzburg zu jenen bei Gemünden und Hammelburg gegen das Fuldaische, von der hohen Rhön zu den Haßbergen, Baierns Grenzen gegen Sachsen. Dem Vernehmen nach soll der Bau bis zu der im nächsten Sommer erfolgenden Rückkehr des Hrn. Grafen von einer Reise nach Rom und Neapel vollendet seyn.

Vor kurzem erschien zu Zürch in der Geßner'schen Buchhandlung folgende Schrift: Der heil. Propheten Aufruf für die Befreyung Griechenlands aus dem Wort Gottes enthoben von C. Melchior Hirzel (die Einnahme fällt dem Zürcherischen Hülfsverein für die Griechen zu.) Kräftig und treffend sind die Stellen aus der heil. Schrift. Sie machen es dem christlichen Gemüthe gleichsam zur Pflicht, thätige Theilnahme zu nehmen, an der Unterstützung der, von aller Welt verlassenen, und den Todeskampf ringenden, bedrängten Griechen. Wir wollen unsern Lesern nur folgendes Wenige daraus liefern:

Die Tadler der Griechen.

Einige Stimmen sogar unter uns Christen haben die Griechen Aufrührer, Umwälzer genannt! Waren diese Worte wohl aufrichtig, waren sie nicht gegen die innere, untrügliche Herzens- und Gewissensüberzeugung gesprochen? Wir wollen uns überreden, jene Worte seyen mit Aufrichtigkeit gesprochen, und sie eben so beantworten. — Kann wohl das, wornach nicht ein Einzelner oder viele Verbündete, sondern ein ganzes großes Christenvolk strebt, dem (Joh. 14, 16.) der in alle Wahrheit leitende heilige Geist inwohnt, unrecht und schädlich seyn? Können wohl Millionen Christen, in deren Herz Gott sein Gesetz geschrieben (Jer. 31, 33.) nach etwas lechzen, wie der Hungrige nach Speise, der Dürstende nach Trank, das wider den Willen Gottes, das Sünde wäre? Ist es Verblendung, wenn die Griechen glauben, auch ihnen sey die Aufgabe, die Bestimmung zu Theil, Früchte zu bringen, die ihrer Anlage entsprechen? Ist es Irrthum, in der Beurtheilung der türkischen Herrscherweise, wenn sie sich überzeugt halten, unter dem Schatten des türkischen Zepters werden ihre Anlagen nie Blüthe, nie Frucht treiben? Ist es Eitelkeit, wenn die Griechen wähnen, sie hätten eben so gut ein Recht auf das, aus einer gerechten, wohlwollenden Regierung hervorgehende Glück, als ihre übrigen Mitchristen? Ist es irrig, wenn sie schließen: wir haben ein Recht auf unsere Habe, Leib und Geist, da nun diese Güter täglich mit Untergang bedroht, so sind wir kraft der Nothwehr befugt, die Gefahr abzuwenden? Ist das unwahr, wenn die Griechen sagen: eben so berechtigt, als vor 400 Jahren, kämpfen wir jetzt um unser Land, Leib und Freyheit, auf die wir nie verzichtet. Ist das unwahr, wenn sie meinen: da tausend Jahre Unrecht so wenig ein Jahr

Recht geben, als tausend Nächte einen Tag, so steige
durch ihren Sieg nur ihr Recht über das Unrecht der
Türken? Ist das Lüge, wenn sie sagen: wohl ist die
Gewalt unrecht, durch die der Türke unser Land gestohlen,
unsere Leiber räuberischer Weise zu seinen Knechten ge-
macht, und den Geist, durch den sich unser Volk regiert,
in Fesseln und Banden gelegt; aber die Gewalt, die wir
jetzt gebrauchen, ist recht, schön und männlich, denn sie
nimmt dem Dieb das Gestohlene, entreißt dem Räuber
seine Beute und schließt des Entführten Kerker auf?
Ist das frevelhaft, wenn die Griechen sagen: weil der
Türke kraft des Korans sich berechtigt hält, unser Feind
und Verfolger zu seyn, so sind wir noch weit mehr
berechtigt, mit ihm nicht in Freundschaft und Eintracht
zu leben? — Doch wir wollen nicht länger die Griechen
dadurch vertheidigen, daß wir die Widersprüche zeigen,
in die sich der herzlose Christ verflicht, der sie Aufrührer,
Umwälzer schilt, sondern die Frage nach dem Recht des
Aufstandes der Griechen durch den Richter entscheiden
lassen, der nicht irrt, der nicht von Lohn, nicht von
Furcht befangen ist.

Verlassenheit der Griechen von den Mächtigen.

Wird sich deiner, du todbedrohtes Griechenland,
denn keine Macht erbarmen? Wird der heilige Bund,
der zum Schutz der Christenfamilie geschlossen, nicht zu
deiner Errettung auch nur den 50sten Mann seiner
stehenden Heere aussenden, um sich die schönsten Lorbeer-
kränze in des Sultans Garten zu erkämpfen? Du ver-
neinst es, und hältst dich ausgeschlossen von dieser Christen-
familie, die sich ja weigert, selbst nur dein unbestreitbares
Volksdaseyn anzuerkennen! — Wird der Kaiser von
Oestreich, der schlagfertig seinem Nachbar zur Rechten zu
Hülfe zog, als da das Daseyn und die Rechte des
Herrschers bedroht schienen, jetzt ruhiger Zuschauer seyn,
wo beym Nachbar zur Linken das Daseyn und die Rechte
der Beherrschten dem Tod zur sichern Beute gegeben
werden? Du fürchtest es, und deutest mit Thränen auf
Mongatsch, (Festung in Ungarn) wo dein Freiheitsheld
(Hypsilanti) in Fesseln liegt! — Wird nicht Deutschland,
in dem dir so viele Herzen entgegenschlagen, seine tapfern
Männer für dich aufbiethen? Du kannst seine Macht
nicht finden, zu deren Füßen du deine Bitten niederlegen
könntest! — Wird der allerchristlichste König (von Frank-
reich) dir nicht helfen? Wohl heiße ich ihn Wohlthäter,
er hat mir seine Häfen nicht verwehrt, seine Schiffe
sind Freystätten für meine Unglücklichen geworden,
aber er scheint mein Unglück wohl mildern, nicht
aber wenden zu wollen! — Und Spanien und Portugal?
Es ruft mir Segenswünsche zu, doch seine Hand ist
dem eignen Vaterlande zugewandt, um die hereinge-
schleuderte blutige Giftwurze des Bürgerkrieges auszu-
jäten! — Doch die Siebenhügelstadt (Rom) wird sie
b es zum Schutz der gekränkten Wallfahrter nach dem
heiligen Grabe, nicht auch zur Errettung eines von
dem gleichen Erbfeind mit Tod und Marter bedrohten
Christenvolks das Kreuz zum Zuge gegen die Türken er-
heben? Noch ist der Schrey meiner verstümmelten Greise
und Jünglinge, meiner geschändeten Knaben und Jung-
frauen nicht zu ihrem nahen Ohr gedrungen? — Doch
einen Fürsten (Alexander) erblicke ich, der das Schwert
gezückt; er giebt sein kaiserliches Wort, daß er die Do-
nau überschreite, nur um den Raub den Bestohlenen zu-
zustellen, und um den schmählichen Mord seines Patri-
archen *) zu rächen, und unter dem Jubel von Millio-
nen Christen ziehen seine Krieger in den Streit. Wie,
du bedrängtes Griechenland schwebst auch hier zwischen
Furcht und Hoffnung, sprichst von Friedensliebe, von
Nachgiebigkeit, von Pflichten, dich einem gewissen Un-
glück Preis zu geben, um ein blos mögliches Uebel
zu verhüten! Armes, unglückliches Griechenland! Ob dir
das Insellland (England) helfen werde, das will ich dich
nicht fragen, deine von sichrer Hand geschlagenen Wun-
den möchten wieder bluten. Ach, von der Zinne des
Tempels hat man ihm die Reiche der Welt gezeigt, wie
jetzt der alte Handelsweg nach Arabien durch die Raub-
lust der türkischen Horden verschüttet worden ist, wie jetzt
nur wenige Früchte Ostindiens in Griechenland, an der
Küste Asiens und Afrikas blühen, wie jetzt selbst noch
diese wenigen Früchte sicher nur von ihm den Festländern
Europas überbracht werden. Und die Stimmen verhallen
ihm, die da sagen: weil jemand Ueberfluß hat, ist
sein Leben noch nicht unter seinen Gütern (Luk.
12, 15.). Strebet zuerst nach Gottes Reich, und
nach dem, was vor Gott recht ist, und das Uebri-
ge wird euch alles werden. (Mat. 6, 33.) Wer sein
Leben wird erretten wollen, wird es verliehren,
wer sein Leben aber um Jesu Preis giebt, wird
es erretten (Mat. 10, 39.). Ihr könnet nicht
Gott dienen und dem Mammon (Luk. 16, 13.)
Bietet eure Glieder nicht der Sünde, zu Werk-
zeugen der Ungerechtigkeit an, sondern wei-
het euch Gott als von den Todten Erstandene
und eure Glieder weihet Gott zu Werkzeugen
der Gerechtigkeit (Röm. 6, 13.) In dem Lande der
Freyheit hast du für deine Freyheit keine Fürsprecher ge-
funden! Es hat nicht überwunden, es ist Freund deines
Feindes geworden, es hat seinem Schützlinge (den Joni-
ern die sich als freie Republik unter den Schutz der
Engländer gegen die Türken begeben) verboten, sein
Vaterland, seinen Bruder zu lieben, für ihn gegen die
Türken zu beten.

---

*) Der 75jährige ehrwürdige griechische Patriarch zu Konstan-
tinopel wurde am Ostertage 1821 in seiner Priesterkleidung
durch die Türken vom Altar weggeschleppt, an der Kirchen-
thüre aufgehängt, durch die Straßen gezogen, und mittelst
Henkershand ins Meer geworfen; hier fiengen ihn griechische
Schiffer auf, brachten den Leichnam nach Odessa, wo ihn die
Russen (die sich ebenfalls zur Griechisch-christlichen Religion
bekennen am 20. Brachmonat mit der größten Feierlichkeit
beerdigten.

Diese merkwürdige Schrift ist um 45 kr. so wie auch
die Sammlung der Verfassungsurkunden des befreiten
Griechenlands, ebenfalls zum Besten der Griechen, um
48 kr. bei J. C. Kolb in Speyer, zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 128. den 24. October 1822.

Deutschland.

Darmstadt, den 13. Oct. Der für die Sache der Griechen so äußerst thätige Kommerzienrath Hoffmann ist gestern von hier nach Marseille abgegangen, um dort die Einschiffung eines Corps Deutsche mit zwey Kanonen nach dem Peloponnes zu besorgen. Der Eifer, womit Herr Hoffmann diese Angelegenheit betrieben hat, der in Darmstadt zu diesem Behuf ein eigenes Büreau errichtet hatte, in welchem tagtäglich eine Menge junge Leute beschäftigt waren, übersteigt wirklich allen Glauben. Man giebt die Anzahl der Briefe, die von ihm in diesem Geschäft expedirt worden sind, auf mehr als 50,000 an. Die Zahl der Personen, welche sich gemeldet haben, um für die Sache der Griechen zu fechten, belauft sich auf nicht weniger als 10,000. An Geldbeiträgen ist bereits unterzeichnet die Summe von 30,000 fl. Auch in der Wahl der Individuen, die an Expeditionen nach Griechenland Theil zu nehmen sich erboten, hat Hr. Hoffmann große Vorsicht beobachtet und dabey immer sowohl auf körperliche Tüchtigkeit als gute Sitten gesehen. Mehrere, die bereits angenommen waren, und in dieser Hinsicht den Erwartungen nicht entsprachen, erhielten ohne weiteres wieder ihre Entlassung.

Frankreich.

Paris, den 10. Oct. Ein Schreiben aus Poitiers vom 6. Oct. enthält nachstehende Angaben: „Die Stafette welche die Nachricht von der Verwerfung des Cassationsgesuches brachte kam in der Nacht vom 4. auf den 5. Oct., von zwei Gensdarmen begleitet, hier an. Um 8 Uhr Morgens bereitete man die Hinrichtung vor. Der Spruch des Cassationsgerichtes sollte vor Berton verlesen werden; er unterbrach jedoch die Vorlesung mit den Worten: „Schon gut, ich weiß Alles.“ Er beklagte sich hierauf, daß man einen Barbier, der ihn rasiren sollte, nicht zugelassen habe. Jetzt erschien der Scharfrichter, um die Kleider und Haare des Verurtheilten zur Hinrichtung zurecht zu machen; er schnitt den ganzen Rockkragen weg und die Haare am Hals. Berton sagte: „Wäre es denn nicht hinreichend gewesen, den Kragen zurückzuschlagen, statt ihn ganz wegzuschneiden?“ Nun führte man ihn in ein anderes Zimmer des Gefängnisses, wo zwey Missionäre ihn erwarteten. Sobald Berton sie erblickte, sagte er: „Erlassen sie sich meine Begleitung. Ich weiß Alles was sie mir vorstellen können.“ — Ein kleiner offener Wagen stand an der Thüre des Gefängnisses; Berton ward darauf gestellt, mit den Händen auf den Rücken gebunden, die Missionäre zu beiden Seiten, der Scharfrichter hinter ihm. Diesen hatte er gebeten, ihn zu halten, wenn er etwa durch eine Bewegung des Wagens, da er die Hände nicht frey habe, in Gefahr kommen sollte, umzufallen. — Die zwey Geistlichen suchten ihm noch zuzusprechen, da er aber hartnäckig dabey blieb, sie nicht anzuhören, so hörten sie auf. Berton, der über sie hinausragte, warf nach allen Seiten hin ruhige und feste Blicke. Auf dem Richtplatze angelangt, bestieg er standhaften Schrittes das Blutgerüste. Man behauptet er habe zum Volk sprechen wollen, sey aber daran gehindert worden. Gewiß ist, daß Berton vom Schaffot herab, ja selbst noch unter der Guillotine, mit lauter Stimme rief: Es lebe die Freiheit! Es lebe Frankreich! und daß er bis zum letzten Augenblicke heiter und gelassen blieb. Man sah bey der Hinrichtung wenige Zuschauer, die Fenster gegen das Schaffot hin waren verschlossen.

Spanien.

Madrid, den 5. Oct. Der General Martinez St. Martin, vormals Civilgouverneur von Madrid und der Theilnahme an dem Aufstande der Garden am 7. July verdächtig, ist auf Befehl des königl. Prokurators verhaftet worden. — General Torrijo ist, an Espinosa's Stelle zum General-Commandanten von Navarra ernannt worden. Espinosa hatte die Tochter eines Navarresen von hohem Adel geheirathet, weßhalb das Ministerium fürchtete, es könnten nunmehr Privatrücksichten seine Thätigkeit gegen die Aufrührer lähmen. — Espinosa hat noch am 24. die Aufrührer bey Sanguesa geschlagen. Nach Espinosa zählt Quesada's Heer gegenwärtig 1500 Navarresen und 4 bis 500 Arragonier. Seit einigen Tagen reißt übrigens die Desertion sehr unter denselben ein. — Die Regierung hat, einer frühern Drohung gemäß, die Intendanten der Provinzen Toledo, Granada, Guadalarara, Ciodad-Real und Cuenca, weil sie sich in Einziehung der Steuern Nachläßigkeit hatten zu Schulden kommen lassen, ihrer Stellen entsetzt. — Am 30. September wurde die neue Commission des öffentlichen Kredits, die durch ein Decret der Cortes angeordnet worden ist, eingesetzt. Unter den Mitgliedern dieser Commission ist einer der solidesten und reichsten Banquiers von Madrid. — Der König und die Prinzen machen wieder ihre gewöhnlichen Spaziergänge. — Aus Cadix wird vom 19. Sept. geschrieben: Die spanische Fregatte „die Verfassung“ hat Befehl, sich bereit zu halten, unter Segel zu gehen, um, wie man sagt, Personen von hohem Range nach Amerika überzusetzen. Die Handelsschiffe, welche sich nach Havannah und Veracruz begeben wollen, können die Fahrt dahin unter Geleitschaft dieser Fregatte machen.

Großbritanien.

London, den 11. Oct. Man behauptet, daß die Befehle zur Auseinanderlegung der Truppen, die von dem Kriegsminister zu Petersburg an die verschiedenen an den Gränzen der südlichen Provinzen versammelten russischen Armeen ergangen waren, zurückgenommen worden seyen, und schreibt diese Maaßregel den übelwollenden Gesinnungen der Pforte gegen Rußland zu, welche Gesinnungen die ottomanischen Minister in ihren diplomatischen Verhältnissen mit den ausländischen zu Constantinopel akreditirten Botschaftern keineswegs zu bergen suchen.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Sept. Seit letzter Post ist zu dem Ferman, der die Einlieferung des Gold- und Silbergeschirrs gegen Scheine befiehlt, auch noch die Einlösung aller Münzsorten gekommen. Es sollen leichtere Münzen dafür in Umlauf gesetzt werden. Es ist vorauszusehen wohin Alles dies führen wird. Die Verlegenheit der Pforte wächst mit jedem Tag, und ob wir gleich Ruhe genießen, so fürchtet man doch eine nahe Krisis. — Kaum sind zwey Monate verflossen seit wir die Gewißheit haben, daß Rußland nicht Krieg anfängt, und schon folgen sich unangenehme Nachrichten Schlag auf Schlag. Die Pforte hat seit dem 22. d. offizielle Anzeige erhalten, daß die Griechen bereits die Stadt und den Hafen von Korinth wieder besetzt haben, obgleich die Citadelle noch im Besitz der Türken war. Nach allen Berichten ist Morea ein Grab für die Türken geworden. Wir können uns indessen hier an den Gedanken von einem großen Erfolg der griechischen Insurrection nicht gewöhnen, da die Regierung stets die auffallendste Verachtung gegen dieses Unternehmen an den Tag legte. Vor einem Jahr wurden die Griechen bespöttelt, vor einem halben Jahr bitter getadelt, aber jetzt denkt man hier ernstlich über ihre Sache nach. — Sind die Vorgänge auf Morea schon einer ernsten Erwägung werth, so sind die mittelst Tataren aus Mesopotamien und Armenien an die Pforte gelangten Berichte noch niederschlagender, und haben sichtbar großen Schrecken bey allen Muselmännern erregt. Am 12. Sept., so lauten die Berichte die durch Tataren anlangten, sind die Türken bey Trebizonde, 50000 Mann stark, aufs Haupt geschlagen worden, und die Perser rückten hierauf in Trebizonde ein. (?) Ganz Mesopotamien und der größte Theil von Türkisch-Armenien sind bereits von den Persern erobert und eine persische Armee rückt unaufhaltsam in Natolien vor. Die meisten Ortschaften in Armenien längs dem schwarzen Meere sind in Aufstand. Wenn es der Pforte nicht gelingt mit Persien Frieden zu schließen, so können die Folgen sehr wichtig seyn.

Von der türkischen Gränze, den 6. Oct. Aus allen Gegenden des osmannischen Reichs gehen Nachrichten ein, welche die herannahende Auflösung dieser barbarischen Regierung verkünden. In Constantinopel und überall wurde der Nominalwerth der Gold- und Silbermünzen um das Fünffache erhöht, und alle Gefässe von edlem Metall gegen Schein weggenommen. Auch dürfen die Türken keine Shawls mehr tragen, weßhalb die schönsten Shawls für 100 Piaster zu kaufen sind. Es erscheint Ferman über Ferman, und, sonderbar genug, die Türken erwarten Hülfe gegen die Griechen und Perser von den europäischen Mächten. Die Unzufriedenheit mit der Regierung ist auf einen hohen Grad gestiegen, da der Druck der Abgaben jetzt beinahe allein auf den Muselmännern lastet. Die Griechen, die sich noch in der Hauptstadt befanden, flüchten sich nach allen Seiten, und am 20. Sept. wurden viele griechische Wohnungen in Constantinopel muthwillig angezündet. Zu diesem Elend kam noch die Nachricht von der Verwüstung eines großen Theils von Syrien durch Erdbeben, und von dem Vorrücken der Perser und Griechen. Die Türken füllen daher ihre Moscheen und weissagen wehklagend den Untergang ihres Reichs. — Churschid Pascha erläßt jetzt, nachdem er der einzige General von Einsicht, sieht, wohin die grausamen terroristischen Maaßregeln des Sultans führten, Befehle über Befehle, daß die Christen geschont werden sollen, allein es ist zu spät. Wer von den Griechen Geld hatte, ist auf der Flucht, die andern ergriffen die Waffen. Thessalien, Livadien, Morea rc. zahlen keine Abgaben mehr. Dieser Zustand der Dinge droht das türkische Reich binnen wenigen Jahren zu vernichten. Am 24. Sept. soll die Citadelle von Korinth sich wirklich den Griechen wieder ergeben haben. Die türkische Flotte nahm ihren Lauf nach Asien."

Semlin, den 7. Oct. So eben erhalten wir Briefe aus Vitoglia vom 19. Sept., welche Folgendes melden: „General Normann ist, vereint mit Bozzaris und 4000 Sulioten bey den Fünf-Brunnen, 6 Stunden von Janina, eingetroffen, und dringt von dieser Seite gegen Larissa vor. Janina wäre bereits in seiner Gewalt, allein die Pest verhindert die Besitznahme. Die vornehmern Türken flüchten alle nach Salonichi. Die Sache der Griechen steht trefflich." — Der Inhalt dieses Briefs wird durch Flüchtlinge, die jene Gegend vor 22 Tagen verlassen haben, vollkommen bestätigt. (Die Nachricht von der Uebergabe von Suli, welche über Triest nach Augsburg gelangte, scheint demnach grundlos. Spätere Briefe aus Triest versichern, die auf Cefalonia angekommenen Flüchtlinge seyen aus der Gegend von Arta gekommen, blos um der Pest auszuweichen.

Odessa, den 26. Sept. Nach Briefen aus Constantinopel vom 21. d. äußert der neueste Spectateur oriental, den wir indessen hier noch nicht erhielten, ganz naiv: „Die Türken hätten aus Hunger den Rückzug aus Morea antreten müssen." Man sieht daß der Divan den Europäern die Kunst, Unglücksfälle zu bemänteln, abgelernt hat; die europäischen türkisch gesinnten Zeitungen, welche vor sechs Wochen die gänzliche Unterdrückung der griechischen Insurrection ankündigten, werden jedoch diesen Vorwand, ihren eigenen Rückzug zu decken, mit Begierde ergreifen. — Außer Aleppo sollen auch andere syrische Städte, namentlich Alexantrette, durch das neuliche Erdbeben stark gelitten haben.

Corfu, den 12. Sept. Die Pforte hatte, nach dem

Abgange der (großen) türkischen Flotte nach Patras eine zweite, aus 40 Transportschiffen, 3 Fregatten und 1 Dreidecker bestehende, Ausrüstung veranstaltet, welche in dem Augenblicke im Archipel erscheinen sollte, in welchem die griechische Flotte in Verfolgung der (großen) türkischen begriffen, sich im jonischen Meerbusen befinden würde. Diese zweite türkische Ausrüstung wollte, wenn sie das Meer von dem Geschwader von Hydra und Spezzia frey finden würde, ihre 8000 Mann Landungstruppen an der Küste von Napoli di Romania an das Land setzen, damit sie sich mit der, von Norden in Morea eingedrungenen, türkischen Armee vereinigen könnte. Sie hoffte zu gleicher Zeit die Festung Napoli di Romania, die sie noch in der Gewalt der Türken wähnte, auf das Neue mit Lebensmitteln versehen zu können. — Die Admiralität von Hydra statt ihre Flotte nach Patras zu schicken, ließ dieselbe gegen diese zweite türkische Ausrüstung auslaufen. Beide Flotten trafen bey Bocca Silota, in dem Kanal zwischen Negroponte (Euböa) und Andros, aufeinander. Die Türken geriethen in diesem immer stürmischen und von unterirdischen Klippen und Felsen vollen Kanal in Schrecken, und verloren in einem kurzen Kampfe, der Schiff gegen Schiff Statt hatte, eine Fregatte und mehrere Transportschiffe, die an der Küste scheiterten, während noch andere in Grund gebohrt und genommen wurden. — Der Rest des türkischen Geschwaders wurde von den Griechen bis in die Gewässer von Tenedos verfolgt, und verlor auf dieser Flucht noch viele weitere Schiffe. Von dieser ganzen Ausrüstung kamen nur 11 bis 12 Transportschiffe, 2 Fregatten und das Linienschiff in die Dardanellen zurück; mehr als zwey Drittheile der Landungstruppen, welche in Morea gemordet und gesengt hätten, kamen in den Wellen oder durch das Schwert der Griechen um. Man fand auf den genommenen Schiffen mehrere Sclavenhändler, welche die gefangenen Einwohner von Morea aufkaufen und dieselben nach Asien bringen und dort verkaufen wollten. — Die (größere) türkische Flotte ist am 1. Sept. vom Meerbusen von Patras aus unter Segel gegangen. Sie hatte innerhalb eines Monats, während sie dort vor Anker lag, einen Angriff gegen Missolonghi, den jetzigen Waffenplatz des ganzen westlichen Griechenlands, versucht. Dieser Hafen, der für größere Schiffe unzugänglich ist, wurde von den Türken mit ihren Kanonenbooten und einer großen Anzahl anderer Schiffe angegriffen, sie wurden jedoch mit Verlust zurückgeschlagen. Sie hatten ferner 4 Angriffe auf Vasilade, eine kleine Insel am Eingange der Lagunen vor Missolonghi, die einen Ankergrund hat, gemacht, wurden aber jedesmal durch die Batterien auf Vasilade zurückgetrieben, worauf sie sich mit großem Verlust nach Patras zurückzogen, das sie, wie oben gesagt, jetzt ebenfalls verlassen haben. — Der Erfolg aller dieser Vorfälle war, daß die Griechen des Festlandes anfangen, die Seemacht der Türken zu zernichten. Als deßhalb die türkischen Matrosen nach ihrem Rückzuge auf Patras wie gewöhnlich den Fluß Phidaris heraufsegelten, um Wasser zu holen, so wurden sie von 350 Aetoliern, die sich in einen Hinterhalt gelegt hatten, überfallen, viele von ihnen getödtet, und ihnen 14 Schaluppen und mehrere Schiffe weggenommen, und unter den Augen des Kapudan Pascha, Cara Mehmed, verbrannt. Dieser hat zuletzt, mißmuthig über seine fortwährenden unglücklichen Operationen, den Meerbusen von Patras verlassen, und ist dem Kap Matapan, an der Südspitze von Morea gelegen, zugesegelt. — (Andern Nachrichten zu Folge ist er bekanntlich an der Pest gestorben, worauf seine Flotte in die Dardanellen zurückgekehrt ist.)

Nach einem (ältern) Schreiben aus Suli in Albanien vom 19. August hatten die Slioten, da sie fürchteten, Omer Brione mit seinen 15,000 M. nicht widerstehen zu können, sich entschlossen, ihre Weiber und Kinder umzubringen, worauf sie selbst sich in die dichtesten Reihen der Feinde stürzen und dort ehrenvoll fallen wollten. Die Weiber, welche diesen Entschluß erfuhren, verlangten von ihren Männern Waffen, um den Feind, vereint mit den Männern, anzugreifen. Diese willigten jetzt ein, 800 der entschlossensten Weiber mit Flinten und Schleudern zu bewaffnen, und so kam es zum Treffen, in welchem die Albaneser siegten, und die Männer 1100, die Weiber 250 Gefangene machten. Von jenen fielen im Kampfe 167, von diesen 17. — (Bekanntlich hat sich nach den neuesten Nachrichten Suli endlich doch den Türken ergeben müssen?)

Der östreichische Beobachter sagt jetzt selbst Folgendes: Die Nachrichten von der östlichen Gränze des türkischen Reiches lauten nicht sehr günstig. Die Perser scheinen Fortschritte gemacht zu haben. Die pestgleiche Seuche des Cholera morbus war in Mossul ausgebrochen, und auch in Mardin fühlbar. Das Oberhaupt der Drusen, Emir Bickur soll sich auf einem französischen Schiffe nach Aegypten begeben haben, wo er durch Vermittelung Mohammed Ali Pascha's Verzeihung zu erhalten hoft. (?) — Noch immer fehlen ganz zuverläßige Nachrichten über die Lage der Angelegenheiten in Morea. — Das unglückliche Loos von Aleppo bestätigt sich. Bis zum 6. Sept. hatte das Erdbeben noch nicht aufgehört, beinahe ganz Aleppo liegt in Schutt. Die Zahl der Todten wird, gering gerechnet, auf 20,000 angegeben; jene der Verwundeten ist gränzenlos. Ein großer Theil der Einwohner ist ausgewandert, um Schutz gegen die rauhe Jahreszeit zu suchen. Das Schicksal von Aleppo hatten auch die Städte Antab, Antakia (das ehemalige Antiochia, welches vor dem Erdbeben 18,000 Bewohner hatte, darunter 3000 Christen.) Gesses Latakia (mit 6000 Einwohner), Tarsus, Marasse, Hama (mit 100,000 Bewohner), und Hems. Selbst in Damaskus und auf Cypern verspürte man leichte Erdstöße. — Wir liefern unsern Lesern eine Beschreibung der unglücklichen Stadt Aleppo, die wohl Manchem angenehm seyn wird.

Aleppo vor dem Erdbeben.

Aleppo, eigentlich Haleb, das alte Beröa, ist die eigentliche Hauptstadt Syriens. Sie liegt am Flusse Kawik, theils auf einer Ebene, theils auf Hügeln, ist sehr groß und hat mehrere Vorstädte. Auf der höchsten Ge-

gend, mitten in der Stadt stand ein Kastell, worin der Pascha wohnte. Der Umfang der Stadt betrug 3 Stunden, die Zahl ihrer Bewohner 150 — 235,000, darunter 24 — 30,000 Christen, welche in den Vorstädten wohnten, 5000 Juden, und 300 Europäer, und die der Häuser 14,000. Die Katholiken hatten 3 Kirchen, die Griechen einen Patriarchen, und 1 Kirche. Auch die Armenier, Maroniten und Jacobiten hatten jede einen Bischof und eine Kirche. Die Britten, Franzosen, Niederländer und Oestreicher (früher die Venetianer) hatten hier Konsuln. Die Straßen wurden wider die Gewohnheit der Türken, reinlich gehalten. Es waren hier eine Menge Fabriken, in welchen Seife, Golddrath, Goldflitter, Seide, Baumwolle 2c. verfertigt wurde. In Aleppo war, als dem Mittelpunkte des Handels zwischen dem persischen Meerbusen und dem mittelländischen Meere, die Hauptniederlage der persischen, indischen und türkischen Waaren. Der Hafen Esklenderum oder Alexandrette, türkisch Scanderum, liegt 3 Tagreisen von Aleppo, und ist sehr geräumig. Merkwürdig ist noch die Taubenpost, und das in der Nähe von Aleppo liegende Salzthal, wo das Salz wenn das Regenwasser in den nassen Monaten von den benachbarten Hügeln sich in die Ebene ergießt, daselbst auf den stark mit Salz geschwängerten Thon, woraus der Boden besteht, erzeugt und im August gebrochen wird.

Paris, 15. Oct. Briefe aus Marseille melden, daß das Volk zu Algier, als es Kunde von den guten Gesinnungen der Amerikaner gegen die Griechen erhielt, den Konsul dieser Nation mißhandelt und genöthigt hat sich nach Mahon zu flüchten. Die amerikanische Escadre wird für diese ihrem Gesandten zugefügte Behandlung wohl bald Genugthuung verlangen.

Die Dorfzeitung schreibt: „Lassen muß man es dem Sultan, daß er das Gute überall zu benutzen sucht. Kaum sind in Deutschland Vereine zur Abschaffung des unnöthigen Luxus und zur Vereinfachung der Bedürfnisse gebildet worden, so hat auch der Sultan einen Ferman ergehen lassen, worin er den Türken befiehlt, sich einfacher zu kleiden und überhaupt einfacher zu leben. Und um ihnen das zu erleichtern, will er alles ihr Gold- und Silbergeschmeide, das binnen 8 Tagen abgeliefert werden soll, selbst aufheben, dafür bekommen sie Scheine, mit denen sie machen können, was sie nur wollen."

Redakteur und Verleger: J. G. Kol'.

Bekanntmachungen.

Ulm. [Ediktal-Vorladung.]

Der Herr Graf Carl von Erbach Wartenberg Roth auf Roth, der mittelst Adoptions-Vertrags von dem nachher verstorbenen Herrn Grafen Ludwig von Wartenberg Roth in den Besitz und Genuß der mit einem Fidei-Commiß-Verband belegten Grafschaft Roth bey Leutkirch, gegen Uebernahme der gräflichen Passiven und übrigen testamentarisch bestimmten Verbindlichkeiten eingesetzt worden ist, hat nach festgestellter Uebersicht der gräflichen Verlassenschaft, und nach Anrufen einiger Haupt-Interessenten, von dem durch das enorme Sinken aller Fruchtpreise gesteigerten Mißverhältniß des Ertrags der Grafschaft zu seinen sämmtlichen Prästanden, Anzeige bey k. Gerichtshofe als seinem Gerichtsstande gemacht, damit der Plan einer theilweisen Gutsveräußerung, soweit solche zulässig, verbunden, und zur Beruhigung aller und jeder Interessenten und Gläubiger, die Administration und Bereinigung seines ganzen Besitzthums im Königreiche unter gerichtliche Aufsicht gestellt, ein Verzeichniß sämmtlicher bekannten gräflichen Passiven übergeben, und seine Bereitwilligkeit zu einem vollständigen Arrangement unter öffentlicher gerichtlicher Leitung, erklärt.

Der königl. Gerichtshof hat hierauf jedwede Partial-Zahlung eingestellt, eine besondere Gutsadministrations-Commission unter Zutritt der Kreditorschafts-Anwälte niedergesetzt, und die vorbereitenden Verfügungen zu näherer Eruirung des Passiven-Verhältnisses, so wie der Tilgungsmittel bereits getroffen.

Diese führen nun, in Verbindung mit jener gräflichen Anzeige von dem Fortgange des Plans einer Gutsparcell-Veräußerung und der Bitte: hievon alle Interessenten in Kenntniß zu setzen, über die Mitwirkung zur Realisirung zuhören und überhaupt alle und jede, die eine Forderung oder Ansprache an die zu veräußernden Parcellen und die Grafschaft Wartenberg Roth überhaupt machen zu können glauben, hiezu vorzuladen, — zu dieser gerichtlichen allgemeinen Aufforderung an alle etwa noch unbekannte Gläubiger und übrige Personal- und Real-Prätendenten und besonders an die unbekannten Innhaber der au porteur je auf 1000 fl. gestellten gräflichen Partial-Obligationen für ein von der königlich würtembergischen Hofbank unter dem 15. und 19. Dezember 1816 besorgtes Anleihen von 150,000 fl. daß sie einen Sachwalter in der Person eines der drey Gerichtshofs-Prokuratoren allhier, Capoll, Friedel und Wiest, mittelst gehöriger Vollmacht aufstellen, durch solchen ihre Forderung und Ansprüche an den Herrn Grafen, als Besitzer von Roth, mittelst Documentenvorlegung liquidiren und rechtlich ausführen so wie sich über Mitwirkung zu diesem allgemeinen gütlichen Arrangement erklären, und zwar ganz unfehlbar binnen der Frist von sechs Wochen, vom 15. October anzurechnen, nach deren Verlauf jeder sich nicht meldende von der Verhandlung und diesem Arrangement ausgeschlossen erklärt wird.

So beschlossen, Ulm, den 17. September 1822, im Civil-Senat des königlich würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis.

Essich.

Golther.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 129. den 26. October 1822.

Deutschland.

Würzburg, den 18. Oct. Zur Feier des großen Tages, an welchem durch die blutige Völkerschlacht bey Leipzig Deutschland seiner Freiheit Wiedergeburt sich freut, am Tage, wo in andern Staaten angezündete Holzstöße an dieses Ereigniß erinnern, wurden dahier auf Kosten unsers geliebten Kronprinzen in dem Erdsaale der Residenz 400 Arme beiderley Geschlechts gespeist. Die Militärmusik spielte bey der Tafel, 60 Invaliden warteten auf, und nahmen nach aufgehobener Tafel ebenfalls ihr Gastmahl auf Kosten Sr. königl. Hoheit ein.

Frankreich.

Marseille, den 7. Oct. Nach Handelsbriefen aus der Levante sollen englische Agenten von den jonischen Inseln nach Griechenland abgegangen seyn, um die wichtigen Unterhandlungen fortzusetzen, die seit einiger Zeit angeknüpft worden. Nach Behauptung dieser Briefe ist von nichts Geringerm die Frage, als daß man zu bewirken suche, daß sich mehrere griechische Distrikte unter den Schutz Englands begeben sollen, welches daselbst dieselben Rechte ausüben würde, als in den jonischen Inseln. Wie dem auch sey, so ist wenigstens zuverläßig, daß seit einiger Zeit der Verkehr zwischen Corfu und Zante einerseits und den griechischen Behörden in Südalbanien, Akarnanien und Aetolien andererseits sehr lebhaft war, und daß mehrere Zusammenkünfte mit wichtigen Personen zu Missolunghi statt gefunden haben. Auch ein Theil der griechischen Geistlichkeit soll dabey eine Rolle spielen. Man versichert, daß zu demselben Behuf auch Unterhandlungen in Morea eingeleitet seyen, und daß einige der dortigen Chefs sich dem englischen Interesse ergeben zeigen. Sey es nun, daß sie von den brittischen Agenten gewonnen worden oder daß sie die Besorgniß haben, Griechenland könne sich in die Länge doch nicht gegen die Türken vertheidigen, und es sey demnach vortheilhafter, sich mit Hülfe der Engländer von der türkischen Herrschaft zu befreien, als allein zu bleiben und unterzugehn, so scheint es doch außer Zweifel, daß die Sache selbst Grund hat, allein wie weit sie sich erstreckt und welchen Einfluß diese englische Partei auf das Ganze haben mag, läßt sich bis jetzt nicht angeben. Der Ausgang des dermaligen Feldzugs dürfte in dieser Hinsicht eine Entscheidung herbeyführen; denn wenn, wie jetzt alles hoffen läßt, die Türken Livadien und Morea vor dem Eintritt des Winters nicht mehr erobern können, so haben die Griechen alle Zeit während dieser Monate eine entscheidende Partei zu ergreifen. Ein anderer Brief versichert daß die Häupter derjenigen Faktion, welche Englands Schutz anrufen will, einige von den durch die Militärchefs vertriebenen Mitgliedern des Senats sind, welche sich nicht getrauen, die Unabhängigkeit Griechenlands durchzuführen, oder vielleicht auch die Militärchefs zu sehr fürchten, als daß sie sich ohne fremden Schutz ihnen Preis geben möchten. Inwiefern bey diesen Verhandlungen die englischen Agenten blos für sich handeln, oder durch ihre Regierung dazu authorisirt sind, wird die Zeit lehren. Letztere scheint denn doch fast einen so wichtigen Schritt ohne Beistimmung des Congresses nicht thun zu können.

Spanien.

Ausserordentliche Sitzung der Cortes.

Sitzung vom 7. October. — Bey Eröffnung der Sitzung wird durch eine Depesche des Gnaden- und Justizministers den Cortes die Anzeige gemacht, daß der König um 11 1/2 Uhr in eigener Person und in Begleitung der Königin und der Infanten die Sitzung eröffnen will. — Es wird dem, durch die Verfassung vorgeschriebenen Ceremoniel gemäß, eine Deputation von 30 Mitgliedern, zum Empfang des Königs, und eine von 20 zum Empfang der Königin ernannt. — Um 11 1/2 Uhr tritt die Königin ein, und verfügt sich, in Begleitung der Infantinnen Donna Maria Franziska de Ares, und der Herzogin von Beira, auf die für sie bestimmte Tribune; der König erscheint in Begleitung des Infanten Don Carlos, der Deputation der Cortes, der Minister und der Oberhofbeamten. Nachdem er sich auf seinem Throne niedergelassen hat, trägt er folgende Rede vor: Meine Herrn Abgeordneten! „Wahrhaft schwierige Umstände haben mich zu dem Entschluß bewogen, mich mit den Stellvertretern der Nation zu umgeben, die aus so vielen Gründen das Vertrauen derselben verdienen. Das meinige belebt sich aufs neue, indem ich Sie in diesem Heiligthume der Gesetze versammelt sehe; weil jetzt schleunig der dringenden Noth des Vaterlandes abgeholfen werden wird. — Die Feinde der Verfassung, welche kein Mittel scheuen, das ihnen eine eben so barbarische als unsinnige Wuth eingeben kann, haben es dahin gebracht, eine beträchtliche Anzahl von Spaniern auf die Bahn des Verbrechens zu verleiten. Mein Herz ist beklemmt, und das Ihrige auch, beim Anblick der Uebel, welche diese Ausschweifungen in Catalonien, Arragonien und andern Gränzprovinzen verursachen. Ihnen steht es zu, das wirksamste Hülfsmittel gegen so beweinenswürdige Unordnungen anzuwenden. Die Nation verlangt eine große Anzahl von Armee, um mit einem Schlage der Frechheit ihrer rebellischen Söhne Einhalt zu thun, und die tapfern und getreuen Krieger, welche ihr auf dem Feld der Ehre dienen,

begehren mächtige und reichliche Hülfsmittel und den glücklichen Ausgang der Unternehmungen sicher zu stellen, wozu sie berufen sind. — Die Völker respektiren einander wechselseitig im Verhältnisse ihrer Macht und der Energie die sie in gewissen Umständen zu entfalten wissen. Spanien verdient durch seine Lage, seine Seeküsten, seine Erzeugnisse und die Tugenden seiner Bewohner eine ausgezeichnete Stelle auf der politischen Karte von Europa. Alles ladet Spanien ein, eine imponirende und kraftvolle Stellung anzunehmen, um sich von Seite der andern Völker diejenige Achtung zu verschaffen, deren es [illegible] würdig ist. Alles stellt ihm die Nothwendigkeit vor, [illegible] hältnisse mit den Staaten einzuleiten, die unsere [illegible] Reichthümer zu würdigen verstehen. — Ich brauche Ihnen nicht den Ruhm und das Verdienst der spanischen Armee zu schildern, die das Muster der guten Aufführung und der Vaterlandsliebe ist. Ihre heldenmüthigen Aufopferungen für die Nationalunabhängigkeit sind zu bekannt als daß es nöthig wäre, davon zu sprechen; die Dienste, welche sie der Sache der Freiheit und des Vaterlandes leistet, sind ganz Europa bekannt. Diese Bürgersoldaten erheischen Verordnungen und Kriegsregeln, die mit dem Staatsgrundgesetze und den Fortschritten der Kriegskunst im Einklange stehen. Die gewöhnlichen Cortes haben sich in den vorhergehenden Sitzungen mit dieser interessanten Arbeit beschäftigt; die Fortsetzung derselben ist einer von den Gegenständen, die jetzt Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen müssen. Da wir gegenwärtig ein Strafgesetzbuch besitzen, und die Kundmachung eines so nothwendigen Werkes den Pflegern der Gerechtigkeit die ungeheuere Mühe erspart, so viele Bände nachzuschlagen, welche sie verdunkelten, ist es unumgänglich nothwendig, daß ein im nämlichen Geiste abgefaßtes Gesetzbuch des gerichtlichen Verfahrens vollends die Hindernisse beseitige, welche der Schnelligkeit ihres Laufs noch im Wege stehen. — Dieses sind, meine Herrn Abgeordneten, die wichtigen Gegenstände, worüber Sie im Verlaufe dieser außerordentlichen Sitzung zu entscheiden berufen sind. Wenn sie schon sämmtlich mühsam und schwer sind, übersteigen sie doch nicht Ihre Festigkeit, Ihre Einsichten, und Ihre Vaterlandsliebe. Die Einigkeit unter allen Freunden der Freiheit wird den Glanz jener herrlichen Eigenschaften erhöhen, die für Spanien und für mich eine sichere Bürgschaft Ihres Gelingens sind. Mögten die rechtlichen Leute sich erfreuen, Sie zum zweitenmal mit ihrem Glücke beschäftigt zu sehen! Mögten die Uebelwollenden an dem Nationalkongreße eine undurchdringliche Mauer wider ihre verbrecherischen Pläne finden." — Als S. M. geendigt hatte, stand der Präsident auf, und beantwortete die Rede des Monarchen in einer angemessenen Gegenrede, die sich mit folgenden Worten schloß: „Die Cortes, Sire, empfangen mit Vergnügen die Versicherung des Vertrauens Ewr. M., und hoffen mit Ihnen, im Vertrauen auf die Energie der Regierung, und auf die innige und feste Eintracht unter den Freunden der Freiheit, auf das Ende der Uebel, die das Vaterland erleidet, um so mehr, da sie E. M. jenen Muth und jene Festigkeit äußern sehen, die am Monarchen so wie an den übrigen Staatskörpern, die einzige und sichere Bürgschaft für die öffentliche Wohlfarth und das allgemeine Glück sind." — Sobald S. M. sich entfernt hatte, wurde zur Ernennung der Commission geschritten, welche die schriftliche Antwort auf die königl. Rede zu entwerfen hat.

Spanische Gränze, den 10. Oct. Am 4. dieß fiel zu Borassouin zwischen Tapaille und Pampeluna ein blutiges Treffen vor. Die Servilen, unter dem Befehl eines gewissen Aradando, waren 15 bis 1800 Mann stark, die Constitutionellen, von Espinosa selbst geführt, nur 5 bis 600. General Espinosa amusirte den Feind durch Märsche und Gegenmärsche, Tirailliren u. s. w. bis eine im Anzug befindliche Verstärkung, aus dem Reiter-Regiment Lusitanien und dem Infanterie-Regiment Valençay bestehend eingetroffen war. Diese Truppen kamen fast athemlos auf dem linken Flügel des Feindes an und eröffneten den Angriff, ohne einen Augenblick Zeit zu verlieren. Die Bande wurde aufgerollt und furchtbar zusammengehauen; 200 Gefangene sind zu Pampeluna eingebracht worden, der Ueberrest hat sich in das Lager von Irati geflüchtet. Die Servilen haben zu Valkarlos ein Spital errichtet, das mit Verwundeten angefüllt ist. In dem Fort von Irati befinden sich nur noch 60 Mann, etwa 100 Mann halten die Stellung von Ochagavia besetzt. Eine Compagnie versieht den Dienst in dem Hospital zu Valkarlos. Schrecken und Bestürzung hat sich der Glaubensarmee bemächtigt. Sie halten selbst ihre Sache für verloren. — Der Obergeneral Mina hat jetzt in Catalonien vier Divisionen unter sich; die erste befehligt der General Torrijos, die zweite der General Milano, die dritte General Manso, die vierte General Rotten. — Durch Reisende, die aus Pampeluna zu Bayonne angekommen sind, bestätigt sich der glänzende Sieg des Generals Espinosa über die vereinigten Banden des Aradando, Balda, Arranga und Zabala. Der Verlust der Aufrührer ist sehr groß. In einem einzigen Reiterangriff, den das Regiment Lusitanien machte, wurden 300 Rebellen niedergehauen; erst als die Arme der Reiter anfingen zu ermatten, machten sie Gefangene, die zu Pampeluna eingebracht worden sind.

Großbritanien.

London, den 13. Okt. Zwey Partheien scheinen in ganz Europa der Eröffnung des Kongresses mit Aengstlichkeit entgegen zu sehen: die Ultra-Royalisten und die Ultra-Liberalen. Beide werden sich in ihren Erwartungen getäuscht finden. Wir haben hohe Achtung für die erstern, entschiedene Abneigung gegen die andern. Beide gehen zu weit. Die einen sehen nicht, daß die Zeit vorbey ist, wo sie ihrem Systeme den Sieg versprechen durften; die andern beharren auf ihren Plänen mit einer jede Gefahr verachtenden Kühnheit und Thätigkeit, glücklicher Weise aber für den Frieden der Welt setzen sie dabey alle Klugheit hintan. Beide schmeicheln sich, in Spanien ein Mittel zur Verwirklichung ihrer Absichten zu haben.

Der Congreß aber, wir wiederholen es, wird alle Partheyen alle zu weit gehenden Grundsätze, alle überspannten Köpfe täuschen. Wir sind überzeugt, daß er eine Berufung auf den Degen zur Unterstützung seiner Grundsätze und zur Vollziehung seiner Beschlüsse weder anempfehlen, noch billigen, noch dulden wird. Die Aufgabe des Congresses ist: zu beruhigen, nicht zu reitzen; zu heilen, nicht zu verwunden; den Frieden zu befestigen, nicht die Kriegsflamme anzufachen. Er wird die Bande fester schlingen, die die Nationen Europens vereinigen. Wir können uns keinen Gegenstand feindlicher Berührung denken, der der Gegenstand seiner Berathungen werden könnte oder sollte. Nur Worte des Friedens werden von dieser geheiligten Versammlung ausgehen. Wir wagen es zu behaupten, daß Großbrittaniens Macht in den spanischen Angelegenheiten nie offensiv gebraucht werden wird. Ist sein Benehmen nicht in der Erklärung der Regierung vor dem letzten Parlamente: daß Mäßigung und Neutralität unser Wahlspruch seyen, klar und bündig vorgezeichnet? Vergebens suchen auswärtige Blätter, eben so tolldreist, als übel berichtet, Europa zu überreden, England hätte Spanien die Absicht erklärt, das gegenwärtige System gegen jeden innern und äussern Angriff durch seinen Einfluß und selbst durch seine Waffen zu vertheidigen. Frankreich steht in unmittelbarer Berührung mit Spanien; aber auch hier haben wir Grund zu glauben, daß die Regierung keinen überspannten Wünschen irgend einer Parthei entsprechen wird. Nach diesen Grundsätzen der Mäßigung und Weisheit verfahrend wird Frankreich unter jeden Verhältnissen in der gegenwärtigen Regierung seiner großbrittanischen Maj. einen aufrichtigen und mächtigen Bundesgenossen finden. Beide große Länder sind durch den gemeinsamen Wunsch, den Frieden und die Verhältnisse gegenseitigen Wohlwollens zwischen den Nationen zu erhalten, eng verbunden. Gleiche Gesinnungen ketten sie an sämmtliche übrige Regierungen; alle schreiten in Eintracht dem gleichen Ziele zu. Weit entfernt also, irgend einen der Beschlüsse des Congresses fürchten zu müssen, wird kein Staat in Europa seyn, der nicht bald erkennen dürfte, daß die einzige Veranlassung des Zusammentritts dieser erlauchten Versammlung und der einzige Gegenstand ihrer Berathung die Befestigung des Friedens und der socialen Verhältnisse unter allen Völkern ist.

Türkey.

Ancona, den 8. Oct. Aus Napoli di Romania ist ein Schiff, welches diese Gewässer am 23. Sept. verließ, eingelaufen, und bringt die Nachricht, daß die verpestete türkische Flotte am 19. Sept. ihre Fahrt nach den Dardanellen fortsetzte, und von den Griechen verfolgt wurde, wobey sie eine Fregatte verlor. Die algierische Flottille war nach Algier, und die ägyptische nach Aegypten schon früher abgesegelt. Die Griechen hoffen immer noch die türkische Flotte durch Brander vernichten zu können. — Aus Calamatta sind glaubwürdige neue Berichte eingegangen, daß der Sitz der Centralregierung der Griechen wieder von Tripolitza nach Korinth verlegt worden war.

Constantinopel, den 25. Sept. Die von der Pforte beschlossenen und durch Fermane verkündigten Maaßregeln wegen Ablieferung des Goldes und Silbers, wegen indirekter Einführung eines Papiergeldes, und Herabsetzung aller alten und ausländischen Münzen mit einem Verlust von 70 Prozent, verbunden mit dem Verbot keine Shawls rc. mehr zu tragen, haben einen unbeschreiblichen Eindruck unter den Muselmännern gemacht. Lautes Murren und Unzufriedenheit mit der Regierung waren die Folgen, und können uns einer großen Krisis entgegen führen. Vor acht Tagen strömten Schaaren von Unzufriedenen in die griechische Vorstadt, zündeten mehrere Häuser an, und in drey Stunden war der größte Theil der Vorstadt in Rauch aufgegangen. Tausende von armen griechischen Handwerkern irren hülflos umher, die Meisten aber flüchten sich nach allen Seiten, theils nach den Inseln und selbst nach Asien. Die lange Dauer der griechischen Insurrection hat Folgen, die unmittelbar auf die Hauptstadt wirken, und auf die eine oder andere Art eine Catastrophe brüten. — Von Erzerum sind Berichte über eine verlorne Schlacht hieher gelangt. Die Perser nähern sich, Armenien ist im Aufstand, die Wechabiten rücken in Schaaren herbey, und Syrien ist durch ein Erdbeben verwüstet. Auf Morea sind die Griechen Sieger, und nach einem umlaufenden Gerücht soll sogar die türkische Flotte ebenfalls geschlagen seyn. Alle diese Nachrichten, welche die Pforte nach aller Wahrscheinlichkeit zu obigen Maaßregeln veranlaßten, haben unter den Muselmännern eine große Niedergeschlagenheit hervorgebracht, und sie betrachten sie als eine Strafe des Himmels. Viele Türken hoffen auf Hülfe aus dem christlichen Europa. Das Nämliche ist mit den Griechen der Fall auch; diese blicken hoffnungsvoll nach Europa, und können sich nicht denken, daß die jetzige Krisis gar keinen Nutzen für sie haben solle. Mit Sehnsucht sieht daher jedermann den Nachrichten aus Europa entgegen. — Der zuletzt abgesetzte griechische Pfortendolmetsch, unsers Wissens Havrali Aristarchi, welcher nach Boli verwiesen wurde, hat endlich das Loos der unglücklichen Callimachi's auch getheilt. Er wurde in seinem Verbannungsort, vermuthlich auf geheimen Befehl, von seinen Wächtern zusammengehauen. — Von Smyrna flüchten sich viele Griechen, und auch von dort schreibt man, daß die Türken fest auf Hülfe von Seite der christlichen Mächte rechnen.

Constantinopel, den 25. Sept. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Herabsetzung der Münzen hat wie ein Donnerschlag auf den Handel gewirkt. Diese Reduction, wenn sie streng auch rücksichtlich der Muselmänner vollzogen wird, kann gefährliche Folgen haben. Schon schreien die türkischen Handelsleute: „Man nimmt uns das gute Geld, um ein schlechtes in Umlauf zu setzen!“ Der Verlust beträgt nicht weniger als 70 Prozent. Aller Handel und Wandel hört auf.

— Noch vor Abreise des Lords Strangfort hatte derselbe wegen Wegnahme zweyer englischen Schiffe im Archipel lebhafte Diskussionen mit dem Reis-Effendi, welche

aber ohne weitere Folgen beseitigt wurden, obgleich der Lord Obercommissär von den jonischen Inseln deshalb Ansprüche an die Pforte machte, und Satisfaktion begehrte. Die ergriffenen Maaßregeln wegen Verbot der englischen und französischen Waaren veranlaßten ebenfalls eine Beschwerde beim Reis-Effendi, allein bis heute ohne Erfolg. Das Volk ist über die Herabsetzung der Münzen und Anweisung der Scheine des Miri auf die erst eingehende Tranksteuer sehr mürrisch, und schon haben es wieder die armen Griechen büßen müssen. 3400 Häuser der griechischen und armenischen Christen giengen in Rauch auf. — Der abgesetzte griechische Pfortendolmetsch Havrali Aristarki ist ermordet worden, allein die Pforte will diesen Mord nicht befohlen haben! Von Morea verschweigt die Pforte die Berichte; man streut aus, Churschid Pascha habe Lebensmittel hineinbringen lassen, an denen es fehlte; allein die Griechen sind voll von Siegesnachrichten. — Die Perser sind auf der einen Seite bis Erzerum und auf der andern bis Sulimanieh vorgedrungen. Bagdad wird standhaft vertheidigt, allein es muß am Ende doch fallen. Die Türken haben hier einen großen Verlust erlitten. Aus Arabien trifft die niederschlagende Nachricht ein, daß die Wechabiten die Karavane nach Mecca und Medina aufgefangen, und gegen 10,000 Türken getödtet haben.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Am Montag den 4. November, Morgens um 10 Uhr werden in der neuen Cavallerie-Caserne dahier 171 Stück Bettladen, nebst mehreren unbrauchbaren Lagerbrettern, dann 1 Schilderhaus, verschiedenes altes Bauholz, nebst einem Haufen Rinden an den Meistbiethenden versteigert werden.

Wozu Steigerungs-Liebhaber einladet

Speyer, den 24. October 1822.

Die
Oeconomie-Commission des königl. 1ten Chevauxlegers-Regiments.
Fuchs, Oberstl.
Bauer, Verwalter.

Ulm. [Edikal-Vorladung.]

Der Herr Graf Carl von Erbach Wartenberg Roth auf Roth, der mittelst Adoptions-Vertrags von dem nachher verstorbenen Herrn Grafen Ludwig von Wartenberg Roth in den Besitz und Genuß der mit einem Fidei-Commiß-Verband belegten Grafschaft Roth bey Leutkirch, gegen Uebernahme der gräflichen Passiven und übrigen testamentarisch bestimmten Verbindlichkeiten eingesetzt worden ist, hat nach festgestellter Uebersicht der gräflichen Verlassenschaft, und nach Anrufen einiger Haupt-Interessenten, von dem durch das enorme Sinken aller Fruchtpreise gesteigerten Mißverhältniß des Ertrags der Grafschaft zu seinen sämmtlichen Prästanden, Anzeige bey k. Gerichtshofe als seinem Gerichtsstande gemacht, damit der Plan einer theilweisen Gutsveräußerung, soweit solche zulässig, verbunden, und zur Beruhigung aller und jeder Interessenten und Gläubiger, die Administration und Bereinigung seines ganzen Besitzthums im Königreiche unter gerichtliche Aufsicht gestellt, ein Verzeichniß sämmtlicher bekannten gräflichen Passiven übergeben, und seine Bereitwilligkeit zu einem vollständigen Arrangement unter öffentlicher gerichtlicher Leitung, erklärt.

Der königl. Gerichtshof hat hierauf jedwede Partial-Zahlung eingestellt, eine besondere Gutsadministrations-Commission unter Zutritt der Kreditorschafts-Anwälte niedergesetzt, und die vorbereitenden Verfügungen zu näherer Eruirung des Passiven-Verhältnisses, so wie der Tilgungsmittel bereits getroffen.

Diese führen nun, in Verbindung mit jener gräflichen Anzeige von dem Fortgange des Plans einer Gutsparcell-Veräußerung und der Bitte: hievon alle Interessenten in Kenntniß zu setzen, über die Mitwirkung zur Realisirung zuhören und überhaupt alle und jede, die eine Forderung oder Ansprache an die zu veräußernden Parcellen und die Grafschaft Wartenberg Roth überhaupt machen zu können glauben, hiezu vorzuladen, — zu dieser gerichtlichen allgemeinen Aufforderung an alle etwa noch unbekannte Gläubiger und übrige Personal- und Real-Prätendenten und besonders an die unbekannten Innhaber der au porteur je auf 1000 fl. gestellten gräflichen Partial-Obligationen für ein von der königlich würtembergischen Hofbank unter dem 15. und 19. Dezember 1816 besorgtes Anleihen von 150,000 fl. daß sie einen Sachwalter in der Person eines der drey Gerichtshofs-Prokuratoren allhier, Capoll, Friebel und Wiest, mittelst gehöriger Vollmacht aufstellen, durch solchen ihre Forderung und Ansprüche an den Herrn Grafen, als Besitzer von Roth, mittelst Documentenvorlegung liquidiren und rechtlich ausführen so wie sich über Mitwirkung zu diesem allgemeinen gütlichen Arrangement erklären, und zwar ganz unfehlbar binnen der Frist von sechs Wochen, vom 15. October anzurechnen, nach deren Verlauf jeder sich nicht meldende von der Verhandlung und diesem Arrangement ausgeschlossen erklärt wird.

So beschlossen, Ulm, den 17. September 1822. im Civil-Senat des königlich würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis.

Essich.

Golther.

Die 791te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 22. October 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

65. 50. 15. 90. 44.

Die 792te Ziehung wird den 21. Nov., und inzwischen die 130te Nürnberger Ziehung den 31. Oct. und den 12. Nov. die 1171te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

[Hiezu eine literarische Beilage.]

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 130. den 29. October 1822.

Deutschland.

Frankfurt a. M., den 16 Oct. Nachdem die Bundesmilitärkommission ihre Arbeiten in Beziehung auf die Bildung und Organisation der verschiedenen Armeecorps aus dem das deutsche Bundesheer zusammengesetzt ist, und auch die Vertheilung der verschiedenen Waffengattungen unter die einzelnen Corps und Divisionen, so wie unter die 39 Bundesstaaten nach Maaßgabe ihrer resp. Kontingente beendigt, hat sie sich mit Aufstellung der Etats für die erforderliche Munition bey der ersten Ausrüstung der Kontingente des Bundesheeres beschäftigt. Angenommen worden ist, daß für jeden Mann Linieninfanterie, so wie für jeden Jäger oder Scharfschützen der Bundesarmee gleich bey dem ersten Ausmarsch 130 Patronen in Bereitschaft seyn müssen. Die Kavallerie soll mit 30 Patronen für die Karabiner, und mit 50 Patronen für die Pistolen versehen werden. Außerdem wird die mitzuführende Anzahl der Feuersteine bestimmt; nämlich: 1 Feuerstein auf 25 Flintenschüsse, und auf 10 Pistolenschüsse gerechnet. Bey der Artillerie ist die Zahl der Kardetschenbüchsen auf 58, und die der Granaden auf [illegible] für jede Haubitze, und die Zahl der Kugeln zu 260 für jede 6pfündige, und zu 225 für jede 12pfündige Kanone, so wie die Zahl der Kartätschen für jede 6pfündige Kanone zu 86, und für jede 12pfündige zu 75 festgesetzt. Diese Quantität von Munition muß beim Ausrücken in den Taschen der Mannschaft, auf den Prozen der Geschütze und in den bespannten Munitionswagen vorhanden seyn. Daneben aber soll in den beweglichen Depots, auf 24 Meilen von der ersten Aufstellung des Heeres entfernt, noch vorräthig zu finden seyn: 70 Patronen für jeden Linieninfanteristen und Scharfschützen, 15 Patronen für den Karabiner und 25 Patronen für die Pistolen jedes Kavalleristen, nebst der nöthigen Zahl von Feuersteinen; 30 Kartätschenbüchsen und 90 Granaten für jede Haubitze; 131 Kugeln und 43 Kartätschen nebst Patronen für jede 6pfündige und 112 Kugeln und 38 Kartätschen für jede 12pfündige Kanone — Das Total der Munition zur ersten Ausrüstung aller zehn Corps der Bundesarmee beträgt demnach nach der Voranschlagung der Militärkommission an Patronen für die Linieninfanterie: 28,575,470; für die Scharfschützen: 1,510,220; für die Karabiner der Kavallerie: 4,292,700; für die Pistolen der Kavallerie: 2,154,500. An Feuersteinen für die Flinten: 2,112,559; für die Pistolen: 215,450. An Kartätschenbüchsen für die Haubizen: 8674; an Granaten: 26 316; an 6pfündigen Kanonenkugeln: 79,560; an 12pfündigen Kanonenkugeln: 34,425; an Kartätschen für 6pfündige Kanonen: 26,316, und für 12pfündige: 11,475. Im Reservedepot sollen sich außerdem, in keiner größern Entfernung als 24 Meilen von der Armee, vorfinden: 15,548,350 Patronen für die Linieninfanterie; 818,550 für die Scharfschützen; 646,350 für die Karabiner der Kavallerie, 1,077,250 für deren Pistolen; 107,725 Feuersteine für Flinten, 107,723 für Pistolen; 4590 Kartätschenbüchsen und 13,770 Granaden für Haubitzen; 40,086 6pfündige und 17,136 12pfündige Kanonenkugeln, so wie 13,158 Kartätschen für 6pfündige Kanonen und 5814 für 12pfündige. Die Anschaffung dieser Munitionsvorräthe für das Reservedepot der Bundesarmee wird in gleichem Verhältniß unter die Bundesstaaten vertheilt, wie der Ausweis der Munition, welche beim ersten Ausmarsch mitgeführt werden muß.

Griechenland.

Italienische Gränze, den 15. Oct. Nach ziemlich langer Unterbrechung hat man wieder Handelsbriefe aus Salonichi bis zum 9. Sept. erhalten. Sie dehnen sich [illegible] viel über politische Gegenstände aus; inzwischen ersieht [illegible] der Griechen eine unerwartet günstige Wendung genommen hatten, und daß die kürzlich in Macedonien angelangten Truppen aus Rumelien eine andere Bestimmung als nach Thessalien erhalten haben, indem man sie zur Beobachtung der Halbinsel Kassandra verwendet, wo die Griechen mehrere partielle Landungen veranstaltet haben. Der Zweck dieser Landungen schien hier keine ernstliche Unternehmung zu seyn, indem die Masse der gelandeten Truppen nicht beträchtlich genug ist, um mit einigem Erfolg etwas unternehmen zu können; inzwischen dürften sie ihren wahren Zweck schon dadurch erreichen, daß sie die Türken nöthigen, ihre Streitkräfte zu vertheilen, wodurch also eine wichtige Diversion bewerkstelligt wird. Dergleichen Landungen können übrigens um so weniger verhindert werden, da die Griechen vollkommen Meister zur See sind, und demnach dieselben auf jedem beliebigen Punkt unternehmen können, da die Türken nicht Truppen genug haben, die Küsten zu besetzen und sich demnach auf Errichtung von kleinen Beobachtungskorps beschränken müssen, die im Stande sind, sich auf die bedrohten Punkte zu begeben. Von der Ankunft der angekündigten Truppen von der türkischen Donauarmee hatte man in Salonichi noch nichts vernommen: es hieß dort, daß vor Ende Septembers ein Corps aus Bulgarien eintreffen würde; allein über seine Stärke hatte man noch keine Notizen. Im Meerbusen von Salonichi kreuzten ununterbrochen griechi-

sche Schiffe; jedoch gelingt es zuweilen den Schiffen unter neutraler Flagge in den Hafen zu kommen oder aus demselben abzusegeln, da das von den Griechen aufgestellte Blokadesystem nicht mit Strenge vollzogen wird, und zwar um so weniger, seitdem von der Admiralität von Hydra, auf verschiedene bey derselben geführte Beschwerden, strenger Befehl ergangen ist, daß sich alle bewaffnete griechische Schiffe jeder Art von Feindseligkeiten gegen europäische Schiffe, von welcher Nation sie auch seyen, zu enthalten haben. Inzwischen stockt der Handel gänzlich und an Spekulationen und Geschäfte von irgend einer Ausdehnung ist gar nicht zu denken.

Großbritanien.

London, den 12. Oct. Die niederländische Regierung hat die außerordentlichen, auf die englischen Schiffe in den niederländischen Häfen gelegten, Tonnengelder abgeschaft, und die englischen Kaufleute werden jetzt wie die niederländischen selbst behandelt. Es ist dieses eine Folge des von der englischen Regierung neuerdings angenommenen freisinnigeren Handelssystems. — Ebenso hat der Präsident der vereinigten nordamerikanischen Staaten durch eine, vom Ende des Augusts datirte, Proklamation die Häfen der Republik den englischen Schiffen geöffnet, nachdem zuvor Großbrittanien den nordamerikanischen Schiffen den Zugang in seine westindischen Colonien gestattet hatte.

Portugal und Brasilien.

Rio-Janeiro, den 6. Aug. Der Prinz Regent [illegible] Portugal erklärt, und ein Dekret erlassen, welches die Maaßregeln anordnet, die bey etwaiger Ankunft feindlicher (portugiesischer) Schiffe und Truppen getroffen werden sollen. Hier folgt der kurze Inhalt des Dekrets: Alle aus Portugall [illegible] irgend einem andern Lande, ohne Einwilligung des Prinz Regenten nach Brasilien geschickten See- und Landtruppen werden als Feinde betrachtet. Kommen sie (angeblich) als Freunde so müssen sie sich dennoch sogleich wieder einschiffen und an Bord bleiben, ohne mit dem Lande Gemeinschaft zu haben, bis man ihnen die nöthigen Lebensmittel und Unterstützung zu Bewerkstelligung ihrer Rückkehr verschaft hat. Weigern sie sich dessen und wollen die Landung erzwingen, so sollen sie auf alle Weise bekämpft und im Nothfalle ihre Schiffe in Brand gesteckt oder in Grund gebohrt werden. Erzwingen sie dennoch die Landung, so sollen alle Einwohner ihre Wohnungen verlassen und sich mit allen Lebensmitteln und Heerden in die Wälder zurückziehen; die Truppen aber sollen, mit Vermeidung jedes allgemeinen Treffens, einen Guerillas-Krieg gegen die Feinde beginnen. Alle betreffenden Militär- und Civilbehörden sollen sogleich alle Plätze derjenigen Häfen, in welchen eine Landung bewerkstelligt werden könnte, bey strenger Verantwortlichkeit befestigen lassen. Wo es hiezu an den nöthigen Materialien fehlt, da tritt die Regierung oder die nächste Provinz ins Mittel. Jede Behörde, die vorstehendes Dekret nicht streng befolgt, macht sich des Hochverraths an der Nation schuldig. — Seit der Bekanntmachung des vorstehenden Dekrets und des Manifests werden die Kriegsrüstungen überall mit einer ungemeinen Thätigkeit betrieben. — Der Prinz Regent wird, als Vertheidiger der Nation, beynahe angebetet.

Türkey.

Triest, den 12. Oct. Nachstehender, aus dem griechischen übersetzter, über Corfu eingegangener Brief aus Cypern enthält ein sprechendes Gemälde des dortigen traurigen Zustandes: „Aus Cypern, den 3. (15.) August. Preise dich glücklich, geliebter Freund! daß du dich jetzt außer unserm unglücklichen Vaterlande befindest, sonst wärst du auch ein Zeuge oder Opfer der furchtbaren Thaten geworden, welche die Wuth der Türken gegen unsere hiesigen Mitbrüder verübten. Du weißt, mit welcher Erhebung des Geistes die hiesigen Christen sich zu den 15tägigen Fasten zur Ehre der Verklärung Christi, und der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau vorzubereiten pflegen; aber dieses Jahr wurde ihnen diese Kirchenfeierlichkeit nicht zu Theil; denn bevor sie noch ihren Anfang nahm, verbreitete sich plötzlich über alle christlichen Einwohner Cyperns unnennbarer Jammer! Ueberall auf der ganzen Insel stürzten, wie verabredet, die Türken wüthend über die Christen her, wie blutdürstige Tiger über wehrlose Lämmer, keinen Stand, kein Alter verschonten sie, Alles stießen sie nieder, Alles verheerten sie grausam mit Feuer und Schwerdt, über sechzig christliche Ortschaften wurden ein Raub der Flammen, und ihre Einwohner mitleidenswürdige Opfer des muhamedanischen Fanatismus! . . . Nirgends fanden sie Zuflucht, nirgends Hülfe: Unglückliches [illegible] Loos war dir vorbehalten! . . . Die christlichen Kirchen, wo sonst das heilige Opfer verrichtet wurde, sind von den Gottlosen entweiht, die Heiligenbilder zerhackt, die Altäre, die heiligen Gefäße und die Priestergewänder schändlich gemißbraucht! Einige dieser Kirchen sahen Fleischbänken ähnlich; andere wurden in Freistätte des Lasters verwandelt. In den heiligen Klöstern, wo so viele ehrwürdige Tröster der bedrängten Christen wohnten, wurden noch schrecklichere Gräuel verübt. Der Satrap von Cyrenea drang in das Kloster des heiligen Panteleimon, ließ mehrere Mönche jämmerlich hinrichten und andere wie Lastthiere satteln und zäumen; er befahl den Türken auf ihnen zu reiten, und die nicht laufen konnten, wurden auf die unmenschlichste Weise getödtet. Ein anderer, dieses Ungeheuers würdige Diener kam in das berühmte Kloster der heil. Jungfrau von Cyco, und ließ alle Mönche durch unerhörte Qualen hinrichten. Vom Städtchen Morfu flüchteten sich die erschrockenen Christen und ließen meistens ihre unmündigen Kinder zurück; die Barbaren sperrten sie alle in ein Gebäude, wo die armen Hülflosen vor Hunger sterben mußten! Diese Gräuel werden noch immer fortgesetzt; und es scheint, daß die Grausamen alle hiesigen Christen ausrotten wollen. Ich schreibe dir diesen Brief aus dem Keller eines menschenfreundlichen Europäers. Gott erhalte dich, Freund, daß du die Knechtschaft unsers Volkes überlebst; denn dies sind vielleicht meine letzten Worte zu dir. Vielleicht sterbe auch ich bald den Märtyrertod. Ich bin fest ent-

schlossen in meinem Glauben standhaft zu verharren, bethe auch zu Gott, daß er mich in meinem Vorhaben stärke. Du weißt, daß die einzige Ursache, warum wir Christen von den Türken verfolgt werden, unsere heilige Religion ist, dadurch nur haben wir ihren unauslöschlichen Haß auf uns gezogen. Allmächtiger! wie lange wirst du zulassen, daß die blutdürstigen Tiger deine Heerde zerreißen? Doch es geschehe dein Wille! — Vor dieser Begebenheit wurden öffentliche Befehle des Sultans an die hiesigen Türken vorgelesen, worin er ihnen strenge verbot, den Christen etwas zu Leide zu thun, was unsere Angst linderte. Es scheint aber, daß heimliche Befehle ihnen das Gegentheil auftrugen. Dies giebt mir Anlaß zu glauben, daß unsere kämpfenden Brüder irgend einen Sieg erfochten haben, und man daher diese schreckliche Rache an uns Unschuldigen nimmt, denen man durchaus keine Theilnahme am gegenwärtigen Kriege vorzuwerfen hat. Der Sultan kann sich ja leicht entschuldigen, er kann, indem er den hiesigen Pascha enthaupten läßt, auf ihn die ganze Schuld wälzen, dann werden vielleicht unsere Widersacher im Abendlande ihn sogar bedauern, daß er ein unglücklicher Fürst sey, ja ihm Recht geben. Lebe wohl, Geliebter! und bethe zu Gott für mich, den noch athmenden Todten.

Verona.

Verona ist eine alte, große und weitläufige Stadt in Oberitalien. Sie gehörte früher den Venetianern, jetzt aber ist sie die Hauptstadt der Provinz gleiches Namens (im lombardisch-venetianischen Königreiche, welches bekanntlich zu Oestreich gehört). Die Etsch oder Adige, welche durch die Stadt fließt, theilt sie in zwey Theile, den nördlichen und den südlichen. Sie sind durch 4 steinerne Brücken, von welchen Ponte di Castello vecchio die merkwürdigste ist, mit einander verbunden. Da Verona in einer fruchtbaren und angenehmen Ebene liegt, gewährt es, besonders wenn man von Tyrol herkommt, einen romantischen Anblick. Es hat fast 2 Meilen im Umfang, und ist mit Mauern und Graben umgeben. Auch wird es von den 3 Castellen S. Felice, S. Pietro und Castello vecchio beschützt, welche aber, wegen den umliegenden Anhöhen, ohne Bedeutung sind. Von den 5 Thoren, welche die Stadt hat, ist die beständig verschlossene Porta Stuppa, oder del Pallio eines der schönsten Werke des Baumeisters San Michele. — Von den vielen großen, freien Plätzen zeichnet sich besonders der Pizza de'Signori aus, an welchem das Rathhaus steht: auch erblickt man auf diesem Platze die Bildsäulen der berühmten Veroneser Catullus, Aemilius Macer, Cornelius Nepos, Plinius der ältere, Vitruvius, Hieronimus Fracastor, Scalinger und Scipio Maffei. Die marmorne Statüe auf der großen Piazza d'Armi stellt die ehemalige Republick Venedig vor. — Die Zahl der Bewohner wird auf 60 — 61,000, und die der Häuser auf 9000 angegeben. Die letzten sind theils von alter Bauart, theils Palläste, wie Pompeji, Verzi, Pellegrini, Bevilacqua und Maffei, mit einer Menge kostbarer Mahlereien, Antiquen und anderer Seltenheiten. Merkwürdig sind ferner die Gemähldekabinette der Familien Rottari, des Conte Pozzo, des Marquis Gherardini; auch die Metallsammlungen des Grafen Moscardi. — Die meisten Straßen sind enge und krumm, und haben auf den Seiten bedeckte Gänge, für die Leute zu Fuß (denn das Reiten und Fahren in dieser Stadt ist ungeheuer); doch giebt es auch einige schöne Straßen, z. B. die, nach dem mantuaner Thore und dem Corso, wo im May das Pferderennen gehalten wird. Die meisten Gebäuden, Brücken, und das Pflaster der bedeckten Gänge, sind von Marmor, von welchem 35 Arten bey Verona gebrochen werden. — Außer der bischöflichen Kathedralkirche, welche ein altes gothisches Gebäude ist, findet man hier 41 Klöster, 48 Pfarr- und 13 andere Kirchen (Nach einer andern Nachricht 14 Pfarr- und 79 andere Kirchen), von welchen die schönste, die Benediktinerkirche San Georgio ist; außerdem ist die Abtey des heil. Zeno, mit dessen Reliquien, und St. Maria in Organo, wegen den schönen Gemälden, sehenswerth. — Es giebt hier viele Wolle-, Seide- und Lederfabriken, in welchen 20,000 Menschen arbeiten, doch ist der Handel, der von hier aus zwischen Italien, Deutschland und der Schweiz getrieben wird, nicht mehr so ausgebreitet wie früher. — Man findet hier und in der hiesigen Gegend, viele Alterthümer, von welchen das große römische Amphitheater, welches stets unterhalten wird, und worin 22,184 Menschen Platz gehabt haben sollen, das merkwürdigste ist. Dieses Gebäude steht am Platze Bra, und soll von Domitian erbaut worden seyn. Es ist von Marmor, in ovaler Form gebaut, und hat 464 Fuß in der Länge, und 367 in der Breite. Außen hat es zwey Stockwerke Arkaden von einer schönen Zeichnung und Form; und zwar 72 Arkaden in jedem Stockwerke. Das Innere des Amphitheaters besteht aus 46 Reihen Sitzen, welche von rothem Marmor sind, in Ringen herumlaufen, und 32 Ausgänge auf den untern, und eben so viel auf den obern Arkaden haben. Auf dem Kampfplatze (Antica Arena) wurden vor noch nicht gar vielen Jahren öfters Thierhetzen angestellt. — Außerdem findet man hier 3 römische Triumphbogen, ein Opern- und Exercitienhaus, große unterirdische Gewölbe in den Festungswerken; das schöne Gebäude des Proveditore, und das berühmte Museum verentose oder die Sammlung von Alterthümern an dem weitläuftigen Platze Bra. Ferner ist hier eine Mahlerakademie, ein Lyceum, und ein Collegium zur Erziehung der weiblichen Jugend. Nicht weniger Aufmerksamkeit verdienen la Fiera oder das große Gebäude, wo die beiden Messen im May und November gehalten werden, der Campo Marzo, wie auch la Dogano, der Garten des Grafen Giusti, die versteinerten Fische auf dem Berge Bolca, und die grüne veronesische Mahlerde. (Da jetzt Verona durch den Congreß, der über das Wohl von Millionen entscheidet, sehr merkwürdig werden wird, so glaubten wir, daß eine ausführliche Beschreibung dieser Stadt hier nicht am unrechten Orte stehe.)

Das Glück gleicht den großen Herren, welche in der

Regel lieber Präsente machen, als — ihre Schulden bezahlen.

Ein türkischer Gesandter beehrte den Pabst Leo X bey seiner ersten Audienz mit folgendem Titel: Ihro Hoheit, Großtürke der Christenheit.

Regenten müssen den Himmelskörpern gleichen, welche viel Glanz aber — keine Ruhe haben.

Das Serail soll 10,000 Bewohner haben, davon 1000 Weiber des Sultans.

Den Neugriechen wurden schon seit vielen Jahren, die Pocken in Form eines Kreuzes eingeimpft.

In der Finsterniß befindet der Mensch sich glücklicher, als im Lichte — er lernt seine Mitmenschen nicht kennen.

Die Jesuiten in Wallis haben zwey Studenten, die sich auf den Zweikampf gefordert hatten, vor der Fronte aller Klassen vorführen, mit Ruthen peitschen und dann schimpflich relegiren lassen.

London, den 16. Oct. Gestern wetteten hier zwey Sonderlinge um 20,000 Pf. mit einander, wer von ihnen zwey Pfund Kalbfleisch, sechs Kartoffeln, zwey Stück Brod und eine Maas Ale in der kürzesten Zeit verzehren könnte. — Der siegende Fresser war in zwey Minuten, fünf und vierzig Sekunden (?) fertig, wo der verlierende nur noch einen Bissen übrig hatte.

Speyer, den 25. Oct. Herr Schneider, der voriges Jahr in Nro. 146 des Frankfurter deutschen Journals erklärte, eine Bekanntmachung in Nro. 60 der Neuen Speyerer Zeitung rühre nicht von Ihm her, überschickte uns heute Folgendes, wodurch es Jedem klar werden wird, daß Herr Schneider der Verfasser jener Bekanntmachung sey. — Die Adresse heißt: An Hrn. Buchdrucker Kolb Zeitungs expetition: — — — „Unterzeichneter ist entschloßen, die von ihm Componirte große Meße, die ich dem Hochwürdigen Herrn Bischoff Mathias von Chandelle zu dedicieren die Ehre gehabt, u. die am 12ten Octob. verfloßenen mit allgemeinen Beyfall vom hiesigen Musicverein unter meiner leitung aufgeführt worden, soll auf Subcribtion das Exenplar zu 12 fl. NEtto im schönen Steindruck herauszugeben werden: Sobald sich einige hinlängliche Anzahl von Subscribenten gemeldet haben wird, also gleich im druckbefödert werden.

Carl friedrich Schneider Professore
et Fürstlich Thurn u. Taxischer
Concertmeist . et Compositeur:

NB mann hoft in Nächster Zeitung zu leßen, ohne aufschub wie hier angezeigt zu finden."

(Dieses Manuscript, so wie dasjenige, welches Herr Schneider voriges Jahr als falsch erklärte, liegen Jedem zur Einsicht dar.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Ulm. [Edictal = Vorladung.]

Der Herr Graf Carl von Erbach Wartenberg Roth auf Roth, der mittelst Adoptions = Vertrags von dem nachher verstorbenen Herrn Grafen Ludwig von Wartenberg Roth in den Besitz und Genuß der mit einem Fidei-Commiß = Verband belegten Grafschaft Roth bey Leutkirch, gegen Uebernahme der gräflichen Passiven und übrigen testamentarisch bestimmten Verbindlichkeiten eingesetzt worden ist, hat nach festgestellter Uebersicht der gräflichen Verlassenschaft, und nach Anrufen einiger Haupt-Interessenten, von dem durch das enorme Sinken aller Fruchtpreise gesteigerten Mißverhältniß des Ertrags der Grafschaft zu seinen sämmtlichen Prästanden, Anzeige bey k. Gerichtshofe als seinem Gerichtsstande gemacht, damit der Plan einer theilweisen Gutsveräußerung, soweit solche zulässig, verbunden, und zur Beruhigung aller und jeder Interessenten und Gläubiger, die Administration und Bereinigung seines ganzen Besitzthums im Königreiche unter gerichtliche Aufsicht gestellt, ein Verzeichniß sämmtlicher bekannten gräflichen Passiven übergeben, und seine Bereitwilligkeit zu einem vollständigen Arrangement unter öffentlicher gerichtlicher Leitung, erklärt.

Der königl. Gerichtshof hat hierauf jedwede Partial-Zahlung eingestellt, eine besondere Gutsadministrations-Commission unter Zutritt der Kreditorschafts-Anwälte niedergesetzt, und die vorbereitenden Verfügungen zu näherer Eruirung des Passiven-Verhältnisses, so wie der Tilgungsmittel bereits getroffen.

Diese führen nun, in Verbindung mit jener gräflichen Anzeige von dem Fortgange des Plans einer Gutsparcell-Veräußerung und der Bitte: hievon alle Interessenten in Kenntniß zu setzen, über die Mitwirkung zur Realisirung zuhören und überhaupt alle und jede, die eine Forderung oder Ansprache an die zu veräußernden Parcellen und die Grafschaft Wartenberg Roth überhaupt machen zu können glauben, hiezu vorzuladen, — zu dieser gerichtlichen allgemeinen Aufforderung an alle etwa noch unbekannte Gläubiger und übrige Personal = und Real = Prätendenten und besonders an die unbekannten Innhaber der au porteur je auf 1000 fl. gestellten gräflichen Partial = Obligationen für ein von der königlich würtembergischen Hofbank unter dem 16. und 19. Dezember 1816 besorgtes Anleihen von 150,000 fl. daß sie einen Sachwalter in der Person eines der drey Gerichtshofs = Prokuratoren allhier, Capoll. Friedel und Wiest, mittelst gehöriger Vollmacht aufstellen, durch solchen ihre Forderung und Ansprüche an den Herrn Grafen, als Besitzer von Roth, mittelst Documentenvorlegung liquidiren und rechtlich ausführen so wie sich über Mitwirkung zu diesem allgemeinen gütlichen Arrangement erklären, und zwar ganz unfehlbar binnen der Frist von sechs Wochen, vom 15. October anzurechnen, nach deren Verlauf jeder sich nicht meldende von der Verhandlung und diesem Arrangement ausgeschlossen erklärt wird.

So beschlossen. Ulm, den 17. September 1819. im Civil = Senat des königlich würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis.

Essich.

Golther.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nr. 181. den 31. October 1822.

Rußland.

Auch von Warschau erhielt man bestimmte Nachricht daß der größte Theil der russ. Westarmee, die ins Innere des Reichs zurückziehen sollte, den Befehl erhielt, ihre jetzigen Stellungen zu behalten. Auch bemerkt man, daß die neuen Winterquartiere der Südarmee sehr enge bey einander sind. Die Truppen sind so vertheilt, daß sie in Kurzem versammelt seyn können, wenn je die türkische Armee auf dem rechten Donauufer eine drohende Bewegung machen sollte.

Portugal und Brasilien.

Lissabon, den 2. Oct. Der König beschwor gestern im Sitzungssaale der Cortes die Verfassung auf das Feierlichste. Der Saal, alle Zugänge zu demselben, der Platz vor dem Hause, waren dicht gedrängt voll von Zuschauern, welche riefen: „Es lebe die Volks-Souverainität, die Cortes, die Verfassung, der constitutionelle König u. s. w." Nachdem die Cortes in feierlicher Kleidung, der König, der Infant Michael, das diplomatische Corps, der Staatsrath u. s. w. eingetreten waren, hielt der König eine Rede vom Throne. Nach dieser Rede hielt der Präsident dem Könige das Evangelienbuch vor, damit der König auf dasselbe die Verfassung beschwören könne. Der König nahm das Buch mit den Worten in die Hand: „Ich will laut sprechen, damit alle Welt mich höre." Nach diesem legte er seine Hand auf das Buch und sprach: „Ich nehme die politische Verfassung der portugiesischen Monarchie, wie sie von den constituirenden Cortes festgesetzt worden ist, an, ich schwöre sie zu halten und handzuhaben. Und, setzte Se. M. hinzu, ich schwöre dieses mit größter Freude, von ganzem Herzen." — Kaum war die Eidesleistung vorüber, als die Anwesenden in das lauteste Jubelgeschrey ausbrachen, aus dem man die Worte heraushörte! „Es lebe die Verfassung! Es lebe der beste der Könige, Es lebe der Vater des Vaterlandes!"

Rio-Janeiro, den 15. August. Es wird gegenwärtig bey uns ein neues, gegen Bahia bestimmtes Geschwader mit aller Thätigkeit ausgerüstet. Die europäischen, so wie die eingebornen, Kaufleute tragen mit Freude zu den Kosten derselben bey. Das Manifest des Prinz-Regenten an die Brasilianer hat treffliche Wirkung gethan. Man hatte bis jetzt geglaubt, die Brasilianer haben die Parthie des Prinzen (gegen die portugiesischen Cortes) nur darum ergriffen, um mit Portugal völlig zu brechen, nicht aber aus Anhänglichkeit an den Prinzen. Der Erfolg hat jetzt gezeigt, wie grundlos diese Voraussetzung war. — Die Begeisterung für den Prinzen hat ihren höchsten Grad erreicht, Alles, ohne Unterschied des Geschlechts, Alters, der Farbe, gleichviel, ob Freier oder Sclave, wetteifert dem jungen Helden, den sie den „gnädigen Stern des Hauses Braganza, vom Freiheitsglanze umstrahlt" nennen, ihre Liebe auszudrücken. — Das auf Befehl des Prinzen eröffnete Anlehen von 400,000 Mil. Reis (gegen 1,000000 fl.) war sogleich beisammen, und hätte der Prinz es verlangt, er hätte ein 20mal so starkes Anlehen eben so schnell erhalten. — Dieses Anlehen ist besonders dazu bestimmt, alle unsere Kriegsschiffe segelfertig zu machen. Es sollen mit aller Schnelligkeit 2 Linienschiffe, eines von 74, eines von 64 Kanonen, 2 Fregatten und einige kleine Kriegsschiffe völlig ausgerüstet werden. Alle Plätze, wo eine Landung von Truppen bewerkstelligt werden kann, sind befestigt worden. Die ganze männliche Bevölkerung des Landes steht unter den Waffen. Leider leidet unter diesen kriegerischen Anstalten der Handel im höchsten Grade.

Griechenland.

Bey den letzten Ereignissen im Juli, wo ein 15,000 Mann starker Türkenhaufen bis nach Korinth vordrang, klärt ein Schreiben Odysseus den Durchzug der Türken durch die Thermopylen auf. Er schreibt nämlich aus den Thermopylen an die Regierung zu Tripolitza: „Aus einem Fehler, den ich begangen, und den ihr nicht verziehen habt, und wegen eurer Gleichgiltigkeit, indem ihr mir die Hilfe nicht schicktet, die wir so oft von euch verlangten, und um welche wir in euch so sehr drangen, ließen wir diesen Heerhaufen durchziehen, damit ihr aus eurer Unthätigkeit aufgeschreckt würdet. Uebrigens fürchtet nicht, daß ins Künftige noch mehr Türken durchziehen, denn wir bewachen alle Zugänge wohl. Wir hoffen, daß ihr uns die Vernichtung derer bald verkündet, die wir zu euch durchbrechen ließen."

Der erste Sekretär des Gen. Georg Sissini schrieb aus dem griechischen Lager vor Patras (Gastuni, den 12. August) nach Zante die errungenen Siege der Griechen über die Türken auf Morea, und schloß diesen Brief also: „Sie werden sich denken, in welcher Verzweiflung wir waren, als wir die Ankunft eines so starken türkischen Heerhaufens erfuhren; aber die göttliche Macht kam uns zu Hilfe, um uns unsre Freiheit zu erhalten. Der große und ruhmbedeckte Feldherr Theodorachi Kolokotroni ist der Retter der Nation, und wir verehren ihn wie einen Gott; alle Peloponneser sind hierin einstimmig. Die Amtsverrichtungen des Senats haben aufgehört; man hält sich nur an die Befehle dieses großen Kriegers. Allen Reichen von Morea wurde eine starke Beisteuer von 20 bis 60,00

Piastern, jeder nach seinem Vermögen, auferlegt. Dies Geld soll für die Bedürfnisse des Heers und der 104 bewaffneten Schiffe verwendet werden, die Morea zu Hilfe eilen und nächstens eintreffen werden. General Kolokotroni hat dem Gen. Georg Sissini, der vor Patras kommandirt, ganze Vollmacht mit dem Befehle ertheilt, den Platz enge einzuschließen."

Türkey.

Ein Schreiben des englischen Konsuls auf Cypern vom 15. August bestätigt die Gräuel, welche die Türken neuerdings auf dieser unglücklichen Insel verübt haben, in ihrem vollen Umfange. Sie haben 62 Weiler und Dörfer von Grund aus zerstört. In dem Orte Morphou haben sie die Weiber und Kinder mehrere Tage lang ohne Nahrungsmittel in einige Häuser zusammengesperrt, und nach Verfluß dieser Zeit diejenigen, die nicht Hungers gestorben waren, mit den Häusern verbrannt. In allen Theilen der Insel währte das Morden noch immer fort. Man machte auf die Christen eigentlich wie auf wilde Thiere Jagd. Die Kirchen und die Priester sind besonders ein Gegenstand des Hasses der Türken. In St. Niapa haben sie die Einwohner gemordet, die Kirchenbilder zerstört, die Kirche in einen Stall verwandelt. Von den Einsiedlern wurden mehrere unter grausamen Qualen getödtet. Die Feuersbrunst der in Asche gelegten Orte währte 23 Tage lang, ein Land von 35 Quadratmeilen, vorher ein wahrer Garten, ist jetzt nur noch ein Aschenhaufen. In demjenigen Theile der Insel, wo Salih Bei die Truppen des Pascha's von Aegypten befehligt, herrschte allein Ordnung; sollte er die Insel, wie man fürchtete, verlassen, so wäre sie ganz den Barbaren preisgegeben.

Odessa, den 6. Oct. Den neuesten Nachrichten aus Constantinopel vom 29. Sept. zufolge hatte die Pforte bis zum letzten Augenblicke vor der Abreise des Lord Strangfort ihr konsequentes Betragen beibehalten, und war in keine Diskussion eingegangen, die ein Nachgeben von ihrer Seite auch nur ahnden ließe. Alles was bisher erfolgte, und in Europa drey- oder viermal als Nachgeben angekündigt wurde, ist demnach fast nur als Spott gegen die Christenheit zu betrachten, da der stolze Charakter des Sultans ein Nachgeben nicht wohl zuläßt. Was übrigens öffentliche Blätter vor einiger Zeit von einer feierlichen Prozession, die bey Gelegenheit der Erwählung des neuen Patriarchen statt gefunden haben soll, sehr umständlich erzählen, soll grundlos seyn. Glaubwürdige Personen, die an jenen Tagen in Constantinopel waren, erklären, man habe in Constantinopel gar nichts davon gewußt, auch würden sich die Griechen hüten, in so großer Anzahl versammelt zu erscheinen, wie in diesen Berichten angegeben sey. — Der Reis-Effendi hatte schon unterm 27. July den Ministern von Frankreich und Preußen eine Note zustellen lassen, worin er die Ernennung der Hospodare und die neue Verwaltung der Fürstenthümer anzeigt, aber die russischen Differenzen ausweichend übergeht. — Seit der Abreise des Lords Strangfort, den man als Chef der hiesigen Diplomaten ansieht, haben sich die europäischen Gesandten in Pera ganz zurückgezogen, und leben ohne Verbindung mit dem Reis-Effendi. Es scheint fast, als ob sie, ihres Führers beraubt, allen diplomatischen Berührungen auszuweichen suchen, und die Resultate des Kongresses abwarten wollen. Allein diese sind leicht zu errathen; eine Macht, welche durch so geschickte und überlegene Staatsmänner vertreten wird, hat nichts zu fürchten. — Aus Petersburg will man wissen, der Kaiser habe an die großen Höfe eine Note in Bezug auf die türkischen Angelegenheiten ergehn lassen.

Bucharest, den 5. Oct. Der Divan-Effendi, der den Hospodar begleitet, heißt Gavan-Oglu. Von den abgezogenen Truppen hatten sich 8 Mann hier versteckt; sie wurden entdeckt und aufgehängt. Die hier angekommenen frischen Truppen sind aufs Land vertheilt; 800 sind hier geblieben und 700 nach Krajowa marschirt. Die Türken äußern, diese Truppen würden erst nach Beendigung des Kongresses wegziehn, und vorerst die Resultate desselben abwarten. Die Türken glauben in diesen Gegenden allgemein, daß der Kongreß in Hinsicht auf ihre Angelegenheiten Beschlüsse fassen werde.

Triest, den 15. Oct. Ueber Corfu eingegangenen Nachrichten zufolge, die auch durch Engländer bestätigt werden, ist der Sitz der griechischen Regierung jetzt wieder in Korinth.

Odessa, d. 8. Oct. Aus Constantinopel haben wir Nachrichten bis zum 3. dies, nach welchen dort über die Siege der Perser große Bestürzung herrschte. Der Divan hat einen Abgeordneten in das feindliche Hauptquartier geschickt, um wegen des Friedens zu unterhandeln, da der Krieg mit Persien der Pforte beinahe mehr Sorgen verursacht, als die griechische Insurrektion, die man mit Hilfe bald zu beendigen hofft. Es hieß von den bey Bujukdere lagernden Truppen wären 10,000 Mann gegen die Perser, und 20,000 Mann nach Larissa beordert.

Semlin, den 14. Oct. Aus Thessalien und Macedonien sind keine neuen Nachrichten anher gelangt. Binnen einigen Tagen erwartet man aber die Posttataren von Seres und Salonichi in Belgrad. Der Pascha hat die Fermans wegen Einlieferung des Goldes und Silbers, und Herabsetzung der Münzen, den Türken in Belgrad mitgetheilt, worüber viel Bestürzung herrscht. Allein Fürst Milosch hat sich im Namen der servischen Deputirten dagegen erklärt, und die Ablieferung aufs Bestimmteste verweigert. Der Pascha hat hierauf den vornehmern Türken mündlich versichert, daß der Sultan und sogar Halet Effendi in Constantinopel ihr Silbergeschirr abgegeben hätten. Allein die geizigen Türken blieben fortwährend taub.

Triest, den 17. Oct. Von Claranza auf Morea ist ein Schiff nach zehntägiger Fahrt hier eingelaufen. Nach den mitgebrachten Briefen, die auch mitgekommene Reisende bestätigen, soll es auf Morea für die Griechen gut gehn. In Claranza waren 1000 gefangene Türken nebst 85 Kameelen am 6. Oct. angekommen. Die türkische Flotte soll bey Napoli di Romania wieder einige Tausend Mann gelandet haben, hierauf aber nach Candia ge-

segelt seyn, was jedoch Bestätigung bedarf. — Von Durazzo in Albanien meldet eine Nachricht vom 11. Oct. daß Mauro-Cordato bey Agrapha die Türken geschlagen habe; dagegen soll nun auch das Schloß von Suli kapitulirt haben.

Corfu, den 8. Oct. Eben eingehenden Nachrichten zufolge hat die türkische Flotte bey Napoli di Romania 6000 Mann Truppen gelandet, welche sogleich gegen Argos und Korinth vorrückten. Es steht zu erwarten, was sie dort ausrichten werden, allein da schon vier türkische Expeditionen auf Morea scheiterten, so hoffen wir, daß auch diese mißlingen wird.

Leipzig, den 18. Oct. Vor einigen Tagen traf der Baron von Stroganoff hier ein, der im vorigen Jahre noch russischer Gesandter bey der Pforte war. Er kam über Dresden aus den böhmischen Bädern und Einige behaupten, er warte auf Nachrichten aus Verona ab, um sich zu seinem Monarchen zu begeben.

Frankfurt, den 20. Oct. Der russisch kaiserliche Staatssekretär Graf Capo d'Istrias wird gegen Ende der Woche erwartet. Der Bruder Sr. Exc., Gutsbesitzer auf Corfu, dem Vaterlande dieser Familie, ist schon seit mehreren Tagen hier anwesend und hat, wie man erfährt, ein Logis für den Minister im Gasthause zum Pariser Hofe bestellt.

Stuttgart, den 23. Oct. Ein aus Morea zurückgekehrter deutscher Offizier theilt über den Stand des philhellenischen Corps in Griechenland folgendes mit: Bis zum 24. July (dem Tage seines Abgangs) sind in Morea angekommen: 47 Preußen, 19 Würtemberger, 18 Hamburger, 11 Sachsen, 10 Schweizer, 9 Baiern, 9 Hessen, 8 Badener, 6 Oesterreicher, 4 Braunschweiger, 1 Hannoveraner, 1 Holländer, 1 Spanier, zusammen 144 Mann (welche er namentlich aufzählt, jedoch ohne die Franzosen und Italiener). Außer den, schon in frühern Blättern angezeigten sind weiter vor dem Feinde geblieben: die Lieutenants von Qualen und v. Heinemann bey Zeitung; Lieutenant v. Richard bey Modon; Lieutenant v. Strahlendorf bey Athen. Stamler aus Hamburg starb in Argos; Iwanowitsch ertrank beim Schiffbruch in der Nähe von Negroponte.

Spanien. Man will wissen, daß die Gerüchte von fremden Einmischungen, politischen und kriegerischen, in unsere Angelegenheiten viele, selbst bis jetzt nicht liberale Spanier von den höhern Ständen vermocht hat, aus Nationalstolz sich an die Constitutionellen anzuschließen; nur, um keiner fremden Macht unterthänig zu seyn.

Heilkunde.

Dem amerikanischen Arzte Dr. Lawrence von Derveer, in Neu-Jersey ist es gelungen, seit dem Jahre 1773 ein unfehlbares Mittel gegen die Wasserscheu zu entdecken, welches er mehreren Aerzten bekannt gemacht hat. Durch unverdächtige Zeugnisse ist erwiesen, daß von mehr als 550 Personen, die von, für wüthend gehaltenen Thieren gebissen worden, das Mittel gebraucht wurde, und nur in drey Fällen hat man angenommen, daß Zeichen der Wasserscheu hinzu gekommen sind, wo in jedem dieser Fälle die genommene Menge des Mittels sehr unbeträchtlich war. In zwey derselben verschwanden die Zufälle bey dem Gebrauch einer reichlichen Arzney. Dieses Heilmittel ist das Schildkraut. Eine ausführliche Belehrung darüber enthält folgende Schrift: Geschichte der Einführung und des Gebrauchs der Scutellaria lateriflora (Scullcap), als eines Vorbauungs- und Heilmittels der Wasserscheu, von Lyman Spalding, M. Dr., aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1822.

D'Anse de Villoison sagt: Sämmtliche Inselbewohner des Archipels lieben ihr Vaterland leidenschaftlich; sie ziehen ihre dürren und kahlen Felsen den anmuthigsten Gegenden vor, wie Odysseus (Ulysses) sein Ithaka der ganzen Welt vorzog. Sie lieben ihr Vaterland so sehr, daß es schwer hält, ein Mädchen von einigem Stande zur Heirath auf eine andere Insel zu bewegen, und sie würden sich für entehrt halten, wenn sie ihr Gut verkauften, sollte es ihnen auch Schaden bringen. Nie verkauft ein Grieche sein väterliches Gut, sollte er sich auch genöthigt sehen, auf einer andern Insel zu leben, und die Einkünfte davon zu verlieren; gerade so, wie die alten Griechen, und besonders die Spartaner. Die Griechinnen sind sehr artig, und trinken auf mehreren Inseln niemals Wein. Schon in der Wiege wurden (unter türkischer Hoheit nämlich) die Kinder verheirathet, damit sie nicht von den Türken gestohlen wurden — Der Kaffee wird bey ihnen, so wie in der ganzen Levante, nicht gemahlen, sondern in hölzernen Mörsern gestoßen. Die Gassen auf den Inseln sind sehr enge, auch findet man dort keine Fenster, sondern blos hölzerne Fensterladen, die man den Tag über aufmacht. In allen Häusern ist unten ein großes Zimmer, und eine Leiter, die zur Schlafkammer führt. Unter den Betten, die sehr hoch sind, ist ein Verschlag angebracht, in welchem die Domestiken schlafen. Beinahe bey allen Gebräuchen bemerkt man die Sitten der Alten.

Im Jahre 1328 verpflichteten sich die Städte Halberstadt, Quedlingburg und Aschersleben, im Falle einer Befehdung, sich einander wechselseitige Hülfe zu leisten, und zwar so, daß Halberstadt 10 Mann zu Pferd und 10 M. zu Ochsen, Quedlingburg 5 Mann zu Pferd, und 10 M. zu Ochsen, Aschersleben endlich 10 Mann zu Pferd und 5 Mann zu Ochsen ins Feld stellen mußte.

Neulich sagte Jemand: „Mir kommt Niemand groß vor, der mich fühlen läßt, daß ich klein bin."

Ferri schrieb 1,100 Predigten über die Epistel an die Hebräer. Michael Fend 326 Sinngedichte über seine Feder. Magirus, Probst zu Stuttgart, (gest. 1614) hatte in seinem Leben 13,000 Predigten gehalten. Johann Gerhard, Prof. der Theologie zu Jena (gest. 1637), hinterließ die Konzepte von 10,000 Briefen. O, welche Schreibseligkeit!

Der Magistrat von Breslau befahl einst, man solle sich nicht so prachtvoll kleiden. Wer dieses doch that, dem

ward nicht nur 1 Mark Buße auferlegt, sondern auch zugleich angedeutet, „welchergestalt man die hoffärtigen Kleider uf das Rathus antworten, aldo abesneiden und z: rechtermase kurzen würde.“

Die schwedischen Soldaten brachten 1631 das Tabakrauchen nach Meißen. Man eiferte dagegen heftig von den Kanzeln, und ein Prediger gieng in seinem heil. Eifer gar soweit, daß er in seiner Klage über den Verfall der Sitten ausrief: „die Leute stehlen und morden nicht nur, — sie rauchen sogar Tabak.“

In der Villa Benedetti bey Rom stehen in einem Saale einige Kanonen mit der Ueberschrift: Ratio ultima regum — Das wäre also das kanonische Recht! — Warum übt man diese Ratio ultima nicht gegen die Türken aus? Geht es vielleicht nur Christen an?

Anekdoten.

Der Professor Zachariä, ein längst verstorbener Dichter von Braunschweig, hatte einen Hang zur Pracht, und zum Wohlleben. Er schafte sich eine Equipage an, und ließ auf die Thüre des Wagens ein Z malen. Dieses machte in jenen Zeiten — vor etwa 50 Jahren — in Braunschweig viel Aufsehen. Man erzählte es Lessingen. Dieser antwortete aber ganz trocken: „Zachariä hätte wenigstens kein Z auf seinen Wagen malen lassen sollen! — Warum nicht? fragten die Umstehenden. „Wenn die Leute,“ erwiederte Lessing, „ein Z auf dem Wagen erblicken, so werden sie sagen, es ist nichts dahinter.“

Ein Geistlicher in S.. predigte vor einigen Jahren über die menschlichen Empfindungen. Im ersten Theile handelte er von dem Neide, und im zweiten, wie Christen gegen einander empfinden sollen. Der Neid führte ihn auch auf die Rachsucht und zu folgender Ermahnung: Rächt Euch nicht, meine Zuhörer, sondern folgt dem Beispiele des frommen Abel. Dieser, als ihn sein Bruder todt geschlagen, roch sich nicht, eingedenk der Worte seines Erlösers: Liebet eure Feinde, u. s. w. derselbe Geistliche predigte ein andermal: über den Nutzen der Glückseligkeit.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb

Bekanntmachungen.

Zu verkaufen.

Eine dahier gelegene, ganz von Stein erbaute, in gutem Zustande sich befindliche doppelte Scheuer, in welche mehrere hundert Haufen Früchten eingescheuert werden können, mit zwey durchaus gediehlten Böden, um eben so viel Früchte aufzubewahren, ist um billigen Preis, und unter vortheilhaften Bedingungen und Terminen aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe Scheuer kann auch als Magazin zu jedem beliebigen Gebrauch dienen. Das Nähere hierüber ist bey Notär Rencker dahier zu erfahren.

Dienstag den 5. November, wird die Lieferung des Brenn=Materials für die hiesige Garnison bestehend aus 600 Pfund Lichter und 1200 Pfund Oehl baierisches Gewicht, an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert werden. Steigerungs=Liebhaber haben sich am genannten Tage, Morgens um 10 Uhr, in der neuen Cavallerie=Caserne dahier einzufinden.

Speyer, den 28. October 1822.

Die
Oeconomie=Commission des königl. 1ten Chevauxlegers=Regiments.
Fuchs, Obristl.
Bauer, Verwalter.

Würtembergische Leibrentenbank in Stuttgart.

Mehrere würtembergische Gutsbesitzer haben sich zur Errichtung einer gemischten Leibrentenbank in Stuttgart verbunden, und die höchste Erlaubniß des Königs erhalten. Die Gesetze der Gesellschaft sind von Sr. Majestät genehmigt worden, und zur Ausübung der beständigen Staatsaufsicht über diese Anstalt, ist eine, dem königl. Ministerium des Innern untergeordnete, Commission niedergesetzt worden. — Der Verein dieser Gutsbesitzer ist Stifter und Verwalter mehrerer Gesellschaften (sogenannten Genossenschaften) deren Mitglieder durch Einlage eines bestimmten Beitrags ein Gesellschafts=Capital bilden, dieses bey der Bank auf Zinsen legen, in den Zins alljährlich sich theilen, dabey aber dergestalt miteinander und mit der Bank in einen Erbschaftsvertrage stehen, daß, sobald irgend einer von ihnen stirbt, sein Capitalantheil und dessen künftige Nutznießung seinen Mitgesellschaftern, auch beziehungsweise seinen Erben, zufällt; zuletzt aber, wenn sie sich nacheinander, der Längstlebende aber Alle geerbt hat, endlich auch dieser nach seinem Tode von der Bank beerbt wird.

Jedermann, ohne Unterschied des Landes, Standes, Alters, der Religion rc. kann dieser Einrichtung beytreten. Eine Actie beträgt zweyhundert fünfzig Gulden Reichswähr. und es steht Jedem frey, mehrere Actien, oder auch nur eine halbe, ja selbst eine viertels Actie zu nehmen, die vom Tage der Einlage verzinst werden. Die unterzeichnete Anstalt ist von den Eigenthümern der Bank zum Verkaufe der Actien, zur Auszahlung der Leibrenten, und überhaupt zur Besorgung sämmtlicher dahin einschlagenden Geschäfte bevollmächtigt. Sie ladet daher das geehrte Publicum zur baldigen, zahlreichen Theilnahme an diesem gemeinnützigen Unternehmen ein. Die Einrichtung desselben ist so zweckmäßig und vortheilhaft, die Renten so genügend consolidirt, und die öffentliche Meinung demselben bereits so günstig daß keineswegs mehr zu bezweifeln steht, die Bank werde sich in Kurzem auf denselben Grad von Bedeutenheit erheben, dessen sich ähnliche Unternehmungen im Auslande schon längst erfreuen. Da der Raum hier keine umständlichere Auseinandersetzung des Ganzen gestattet, so erbietet sich die unterzeichnete Anstalt nicht allein zur genauesten mündlichen oder schriftlichen Auskunft, und ersucht daher alle Lusttragenden, sich gefälligst an sie zu wenden, sondern sie wird auch eine ausführliche Beschreibung gratis austheilen lassen.

Mannheim, im Octbr. 1822.

Die Allgemeine Commissions=Anstalt.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 132. den 2. November 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Spanien.

Man hat aus Spanien von verschiedenen Seiten Berichte über den Stand der Dinge in den aufrührerischen Provinzen erhalten. Hier das Wesentlichste aus denselben: Von der spanischen Gränze, den 14. Oct. Allen Schwierigkeiten des Bodens und der unzugänglichen Gebirge ungeachtet, welche der Glaubensarmee, wenn sie von den Einwohnern unterstützt worden wäre, zur Schutzwehr hätten dienen können, ist die Insurgentenbande unter Zabala aus der Provinz Biscaya verschwunden, und die Constitutionellen, jetzt im Besitze der ganzen Provinz, durchstreifen sie nach allen Richtungen. Bereits haben auch die Operationen in Navarra beinahe denselben unglücklichen Erfolg für die Aufrührer gehabt. — Aus Bayonne wird vom 11. October geschrieben: Der General Odonel, welcher sich gegenwärtig hier befindet, ist im Begriffe den Oberbefehl in Navarra und den 3 baskischen Provinzen zu übernehmen, um daselbst die gesunkene Sache der Royalisten wieder zu heben. — Aus Barcellona schreibt man vom 5 October: General Mina beschäftigt sich bis jetzt nur mit seinem Feldzugsplane. Er zieht fortwährend Truppen an sich und vertheilt sie an die einzelnen Divisionen. Man versichert, die constitutionelle Armee in Catalonien werde vor Ende dieses Monats auf 30,000 Mann gebracht seyn. — Von der spanischen Gränze, den 12. Oktober: Nachdem Mina am 3. Oktober die Aufrührer in Castelz völlig geschlagen und ihnen viele Gefangene abgenommen hatte, so rückte er am 5. gegen Corneliana vor. Ebenso rückte Milans, der den rechten Flügel befehligte, so wie die Division von Arragonien, der linke Flügel, unter Zarko del Valle vor. Der Plan der Constitutionellen ist, wie es scheint, sich Seo d'Urgels zu bemächtigen, und die Regierung der Regentschaft nach Frankreich zurückzuwerfen, ohne sich mit Guerillasbanden aufzuhalten, die sich in ihrem Rücken bilden könnten.

Bayonne, den 17. Oktober: Die Constitutionellen sind in Scava und Ochagavia eingedrungen. Die Glaubensarmee ist in Unordnung. Die Aufrührer waren in solchem Schrecken, daß sie das Fort Irati schon preisgegeben hatten, und wenn die Constitutionellen statt in Ochagavia Halt zu machen, die Flüchtlinge verfolgt hätten, so würden sie, ohne einen Schuß zu thun, in Irati eingedrungen seyn. Ein dichter Nebel und der Umstand, daß sie den Feind nicht in dieser Unordnung wußten, verhinderten sie jedoch am Vorrücken, und den Tag darauf hatte sich der Insurgenten-Anführer Aradondo mit 200 Mann nach Irati geworfen, und behauptete sich daselbst. Der frühere Befehlshaber des Forts Irati mit der dortigen Junta sind in der Nacht auf den 13. Okt. als Flüchtlinge in St. Jean-Pied-de-Port auf französischem Boden angekommen. Die Glaubensarmee hat ihre Magazine verloren. Die Insurgenten ziehen sich in aller Eile über die Gränze zurück, wo sie (unbewaffnet) in den nächsten Dörfern vertheilt werden. Die Constitutionellen haben die Gefangenen und Kranken, welche in ihre Hände gefallen sind, mit der größten Schonung behandelt. — St. Jean-Pied-de-Port vom 17.: So eben hört man hier eine heftige Kanonade und höchst wahrscheinlich ist das Fort Irati jetzt im Besitze der Constitutionellen. — Die Madrider Munizipalität hat den italienischen Flüchtlingen, welche für die Sache der spanischen Freiheit gekämpft haben, in einem sehr ehrenvollen Schreiben bezeugt, die muthige spanische Nation werde jene Aufopferung für Spaniens Freiheit zu belohnen wissen. — Nach der Sitzung der Cortes unterzeichneten unser Staatsminister, San Miguel und Gen. Freire d'Andrade, bevollmächtigter Minister von Portugal, die Grundlagen einer Defensiv-Allianz zwischen Portugal und Spanien. Portugal liefert, dem deshalb geschlossenen Vertrage zu Folge, Spanien ein Contingent von 4000 Mann Infanterie und 1000 Mann Cavallerie welche Spanien bequartirt und verköstigt. Portugal liefert auch alle nöthigen Pferde zur Remontirung der spanischen Cavallerie. Die portugiesischen Truppen, welche in die Halbinsel einrücken, sind nur verpflichtet, sich gegen auswärtige Truppen zu schlagen und keineswegs gegen spanische Truppen oder Banden. Im Falle eines feindlichen Einfalls kann Spanien von Portugal 30,000 Mann verlangen.

Großbritanien.

Die Morning-Chronicle, sagt: „Briefe aus Wien enthalten, daß nach der ersten Zusammenkunft des Herzogs von Wellington mit den erlauchten Monarchen be-

schlossen worden sey, jede Einmischung in die spanischen Angelegenheiten aufzugeben." — Ein aus St. Petersburg in der City angekommener Brief theilt die wichtige Nachricht mit, daß die russische Regierung ihren See-Coder geändert hat, und jetzt allen englischen Schiffen in den russischen Häfen keine höhere Abgaben mehr auflegt, als die russischen Schiffe selbst bezahlen.

Türkey.

Odessa, den 9. Oct. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 6. d. Es herrschte Ruhe. Die dortigen Türken blicken nach Europa, und erwarten die Resultate des Congresses, ehe sie ihr Racheschwerdt gegen Wehrlose wieder aus der Scheide ziehen. Die Verbrennung der griechischen Vorstadt mit einigen Tausend Häusern gilt einstweilen kaum als ein Exzeß. Wird indessen die Vernichtung der Griechen, durch eine gänzliche Verlassung ihrer Sache, vom Congresse gleichsam sanktionirt, worauf die Muselmänner zu zählen scheinen, so dürfte das Massakriren in allen großen und kleinen Ortschaften, nur auf eine umfassendere Art, wieder anfangen. Die vornehmen Türken machen aus dieser Ansicht der Dinge gar kein Geheimniß. Wir glauben indessen nicht, daß der Congreß die Griechen, deren Unternehmen eine durchlauchtige Person nur „leichtsinnig" nannte, ganz ihrem harten Schicksal überlassen werde.

Triest, den 18. Oct. Die gestern mitgetheilte Nachricht von Claranza bestätigt sich, allein von einer Landung der Türken bey Napoli di Romania ist keine Rede in den neuern, heute eingegangenen Briefen aus Corfu vom 8. Oct. Diese Flotte, die nach Angabe einiger Blätter 10,000 Mann Landungstruppen an Bord hatte, womit Morea erobert werden sollte, zählte bey ihrer Abfahrt von Patrasso höchstens noch 2000 Mann, die kaum zur Besetzung der Schiffe hinreichten, und unter denen längere Zeit die Pest wüthete. Sie kam gedrängt von der griechischen Flotte am 13. Sept. im Golf von Napoli an, durchbrach dort in den letzten Tagen des Septembers die Linie der griechischen Schiffe, und setzte ihre Fahrt entweder nach Candia oder nach den Dardanellen fort. Bey dieser Abfahrt aus dem Golf von Napoli verloren die Türken zwey Fregatten und drey Briggs. So lauten übereinstimmende Berichte aus diesen Gegenden. Die große türkische Armada hat also ihre vierte Spazierfahrt nach Morea ohne irgend eine entscheidende Unternehmung wieder beendigt, und zwar nicht ohne Verlust. Die Griechen hoffen aber immer noch mit ihren Brandern etwas Größeres auszuführen. — Von Cefalonia melden neue Nachrichten die Ankunft der Einwohner von Suli, auf englischen Schiffen. Sie haben Suli zerstört, und kapitulirt. Dies ist jedoch keineswegs als eine Unterwerfung der Sulioten zu betrachten, die 5000 Mann stark mit Bozzaris vereinigt, bey Janina stehen, sondern es betrifft nur die Bewohner der Stadt Suli. Aus dieser Thatsache erklären sich nun die Widersprüche, die bisher in Hinsicht Suli's obwalteten. Mauro-Cordato steht in Albanien, und soll die Türken einigemale geschlagen haben.

Semlin, den 17. Oct. Von Seres ist der Posttatar mit Briefen bis zum 1. Oct. und aus Salonichi mit Briefen bis zum 26. Sept. in Belgrad eingetroffen. In beiden Städten hatten die Fermane wegen Einlieferung des Gold- und Silbergeschirres und wegen Herabsetzung der Münzen, einen großen Eindruck hervorgebracht. Wer noch etwas Geld hat, sucht sich zu flüchten, weshalb in Seres bereits ein Ferman zur Zurückrufung der Flüchtlinge verlesen wurde. Auch die Primaten erließen zu diesem Behuf einen Hirtenbrief. Die türkischen Beamten suchen natürlich diese drückende Maaßregel vorzüglich auf die Christen zu wälzen, allein da diese bereits zur Dürftigkeit und Verzweiflung gebracht sind, so beginnt nun eine Verfolgung gegen die Juden, worin die Griechen den Finger der Nemesis erblicken. Nach den Maximen der Muselmänner, kommt man nach und nach an alle, die nach ihrem Begriff nicht rechtgläubig sind. Vielleicht aber hat der Divan geheime Befehle ertheilt, die Christen und die Juden vorzugsweise herbeyzuziehn, wodurch zugleich die Türken möglichst geschont werden, und sich williger den Befehlen fügen. Von Vitoglia, Seres und dieser ganzen Gegend flüchten jetzt die reichen Juden in Schaaren, und suchen nach Europa zu kommen. Sie zahlen den Inselbewohnern, die sie nächtlicher Weile abholen, große Summen für die Ueberfahrt nach den Inseln. — In Vitoglia kommen stündlich türkische Flüchtlinge aus der Gegend von Larissa an, da die Griechen nur noch zwey Stunden von dieser Stadt standen, wo indessen Churschid Pascha große Vertheidigungsanstalten getroffen haben soll. In Epirus sind die Griechen auch vorgedrungen, nachdem sich die Sulioten mit Bozzaris und Mauro-Cordato vereinigt hatten. — Churschid Pascha hat in Ternovo die drey Erzbischöfe und Primaten, welche er nach Morea geschickt hatte, um den Moreoten eine Amnestie (vermuthlich wie die in Scio) anzutragen, nachdem sie unverrichteter Dinge zurückgekehrt waren, weil sie Odysseus gar nicht durch die Engpässe ließ, schmählich hinrichten lassen, obgleich er früher sie zu schützen versprochen.

Triest, den 20. Oct. Nach Schifferaussagen soll die türkische Flotte mit der griechischen ein Gefecht gehabt haben, und am 6. October bey Milo gesehen worden seyn. Sie schien ihre Richtung nach den Dardanellen zu nehmen.

Marokko.

Mogadore, den 19. August. Die Unruhen im marokkanischen Kaiserthume sind bisher noch nicht gestillt, im Gegentheile durch die vom Kaiser verlangte Auslieferung eines Heiligen des festen Platzes Sceradi (vermuthlich wegen seiner Reichthümer) nur noch vermehrt worden. Die Einwohner von Sceradi weigerten sich, das Verlangen zu erfüllen, und der Kaiser zog mit einer Heeresmacht von 14,000 Mann aus, um, was man nicht in Gutem geben wollte, mit Gewalt zu nehmen. Allein die Bewohner von Sceradi widersetzten sich mit bewaffneter Hand, schlugen die kaiserl. Truppen in die Flucht und schlossen den Kaiser selbst mit seinem Gefolge in einem

Engpässe ein. Sobald der Kaiser die schlimme Lage, worin er sich befand, erkannte, ließ er als Zeichen seiner Würde einen großen grünen Sonnenschirm aus einander breiten. — Es wurde jedoch hierauf keine Rücksicht genommen, sondern der Kaiser mit seinem Gefolge zu Gefangenen gemacht, ja selbst vor den Augen desselben seinem Schwiegervater und Bruder der Kopf abgeschlagen. Der Kaiser selbst wurde verschont und nach Sceradi, dem Sitze des Heiligen, gebracht, einige Tage darauf in Freiheit gesetzt und nach der Hauptstadt zurück geleitet.

Aus der vor Kurzem erschienenen, sehr merkwürdigen Schrift: Sammlung der Verfassungsurkunden des befreiten Griechenlands. (Der Ertrag dem griechischen Hülfsverein zu Zürch gewidmet), liefern wir unsern Lesern Folgendes: — Vorwort. — Den denkenden Geschichtsforscher wird das Schauspiel einer seit dem Tage von Chäronea bis 1821 über zwey Jahrtausende hindurch zerknickten doch nicht vertilgten Nationalität, dieser ganz eigenthümlichen Mischung des Althellenischen mit den politischen Ideen des neuen Europa, des im Innersten der Menschheit liegenden, sich hier so kräftig offenbarenden Strebens selbst in die verzweiflungsvollste Lage Harmonie und Einheit zu bringen, anziehen und beschäftigen. Eine hie und da unverkennbare Unbeholfenheit und Schroffheit in den Formen, selbst Mängel und Lücken werden weniger befremden, wenn man nur nie vergißt, daß alles dieses einzig Dämme gegen die Anarchie, und erste Anlagen sind, aus welchen dereinst etwas Vollkommneres hervorgehen wird, wenn die gerechte Sache den völligen Sieg davon trägt. Allein auch das bisher Geleistete ist aller Ehren werth, und beweist sattsam die Einsicht der Männer, die es entwarfen, so wie die Empfänglichkeit des Volkes, welches das ihm Angebotene freiwillig annahm. Männer entwarfen diese Verfassungen, die durch deutsches Wissen und Leben gebildet waren, oder auch in Frankreich den ehrwürdigen Korai gehört hatten, die durch solche Lehrer und die Alten zum vollen Bewußtseyn ihrer Pflicht gegen das zertretene Vaterland gelangt waren. Am meisten ist die Verfassung des Areopagus aus dem Volk hervorgegangen Kapitäne, Krieger, Hirten stiegen von ihren Bergen herab, lagerten sich oft bey sechshundert Mann vor dem Schloß zu Salona, um sich selbst zu überzeugen, und ihre Stimmen zu der Verfassung zu geben, welche die Keime des künftigen Bürgerglückes enthalten sollte. Hatten die Abgeordneten einen Abschnitt entworfen, so wurde er vor diese Volksversammlung gebracht, Paragraphenweise abgelesen, berathen und erst nach gemeinsamer Zustimmung angenommen; zuletzt wurde die ganze Verfassung verlesen, und nachdem sie die Billigung der Anwesenden erhalten, unter den Freudenthränen der Greise, welche nie gehofft hatten, diesen Tag des Vaterlandes zu erleben, unter dem Jubelrufe der Jünglinge als Grundgesetz bestätigt. Alles dieses berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, es könne sich hier ein reges, wahrhaftes Volksleben entwickeln, um so mehr, da nach dem Berichte glaubwürdiger Männer die Gesetzlichkeit und das Ansehen der Regierung immer tiefere Wurzel fassen. — Mit diesen Aussagen sind diejenigen mehrerer getreuer Kampfgenossen der tapfern Hellenen gleichlautend, und beide wohl geeignet, die ungünstigen Ausstreuungen einiger lärmenden Flüchtlinge zu entkräften. Man denke sich Leute, die, ohne das alte und neue hellenische Wesen zu kennen; ohne sich deutlich bewußt zu seyn, um was es sich eigentlich handelt (nämlich Hellas eine gesetzliche, in sich selbst fest begründete Unabhängigkeit, und dadurch zugleich der europäischen Menschheit eine neue Burg der Freiheit zu erkämpfen), voller Anmaßung und thörichter Erwartungen, aber ohne Ausdauer im Kriege, ohne Kraft zu Entbehrungen und Opfern hinkommen; was sollen diese anders, als eiligst und schmachvoll fliehen? Ganz verschieden ist die Tüchtigkeit, das Benehmen, und das Loos der mit festem Entschlusse und mit klarem Bewußtseyn desselben, mit Kraft und Muth hingezogenen Philhellenen, deren keiner noch sein wohlbedachtes Unternehmen bereut hat, weil sie sich fest und bieder an die aus den edelsten Männern, wie Alexander Maurokordatos, Anthimos Gazes, Theodor Negris bestehende Regierung anschlossen, die nichts als die Rettung und gesetzliche Freiheit der auflebenden Nation will. — Die Urkunden selbst gestehen es ein, in der ersten Zeit der Verzweiflung und des blutigen Kampfes gegen die Tyranney habe Anarchie geherrscht. Der ist nun abgeholfen. Es geht ferner unwidersprechlich aus dem hier mitgetheilten hervor, was der gesunde Menschenverstand ohnehin stets fortfahren wird gegen die im höchsten Grade lächerliche Verdrehten-Sophistik zu behaupten: Die allergerechteste Nothwehr habe den Hellenen die Waffen in die Hände gegeben; keine legitimen Formen haben sie umgestürzt, sondern aus der traurigsten Rechtslosigkeit suchen sie durch eigene Kraft zum Rechte, zum gesetzlichen Gesellschaftsvertrage, zur Nationalexistenz zu gelangen; nicht eine Revolution also sey ihr ganzes Beginnen zu nennen, sondern eine Schöpfung aus dem Chaos, eine Restauration im wahrsten Sinne des mißbrauchten Wortes. Billigt die Geschichte die Freiheitskämpfe der alten Hellenen, der Schweizer, Holländer und Nordamerikaner, so ist hier das Recht des Aufstandes gegen die Tyrannen, die Pflicht und innere Nothwendigkeit den letzten Blutstropfen für Religion und Unabhängigkeit zu verspritzen, wohl noch einleuchtender, und kann nur von gemüthlosen Sophisten bespöttelt oder verläumdet werden. — Vieles bürgt für den glücklichen Erfolg; da er aber noch im dunkeln Schooße der Zukunft liegt, so laßt uns, Freunde der Menschheit, über den Wandel des Augenblickes hinweg ruhig in die Geschichte der kommenden Jahrhunderte hinausblicken! Zuverlässig wissen wir es: strenge, aber gerecht waltet die ewige Nemesis; nichts geht ganz verloren, was aus dem innersten Geist und Gewissen der Menschheit, eines Volkes, eines Individuums im Willen, in kühner That und im Werk hervorging, sey dessen irdische Dauer, welche sie wolle. Bleibt nur die Schmach ferne, so ist Alles gewonnen; blutiger Untergang

für Recht und Freiheit, und der Triumph des Gelingens ist in den Jahrbüchern der Menschheit Eines und Ebendasselbe! — Statt müssigen Mitleidens aber trage der Wohlgesinnte sein Schärflein bey! Dankbar sind die Hellenen für jede thätige Theilnahme an ihrem Unternehmen. Ebendeshalb bleibt auch der Ertrag gegenwärtiger Uebersetzung gänzlich ihrer heiligen Sache gewidmet. — Diese Schrift ist um 48 kr. und der heiligen Propheten Aufruf um 45 kr. bey J. C. Kolb zu haben.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb

Bekanntmachungen.

Unterzeichnete hat die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen daß sie die hiesige Messe bezieht mit einer schönen Auswahl ächt hausgemachten Hanf- und Werk-Leinwand sowohl ganz fein als mittel und ordinär um die äußerst billige Preise ihr Stand steht bey Bäcker Weimann gegenüber.

K. Bindlechner aus Mannheim.

Peter Wies von Mannheim besucht dieses Jahrs zum 2tenmal die hiesige Messe, mit einem geschmackvollen, ausgesuchten und in den besten Qualitäten bestehenden Waarenlager, von allen Sorten englischen und französischen Shwals, so wie sonstigen Cachemires, seidene und baumwollene Herrn- und Frauenzimmer-Tücher, englischen Mull, Mousseline, Batist-Mousseline auch Shirtings oder Hemder-Mousseline, auch englischen Mousseline Kleider carirten Jakonette und Madras, allen Sorten gestrickten Wollenwaaren, holländische und Warndörfer Leinwand, Merinos, Pique-Bettdecken, alle Sorten Sacktücher, Strümpfe, Handschuhe, Kappen, und mehrere hierin einschlagenden Artikel. Womit er sich unter Versicherung billigster und reellster Preise einem geehrten Publikum empfiehlt.

Seine Boutique ist auf dem Markt, nahe bey dem Vikarienhofe.

[Urtheils-Auszug.]

Das königlich baierische Bezirksgericht zu Frankenthal hat durch sein, am acht und zwanzigsten August dieses Jahrs erlassenes, und gehörig registrirtes Urtheil, verordnet, daß die Einstands-Summe, welche Peter Barthelmé in Dannstadt, dem für seinen Sohn im Jahr 1813 in französische Kriegsdienste getrettenen Philipp Pirmann aus Freinsheim, schuldet, dessen Testaments-Erben Johann Horr aus Neustadt an der Haardt, unter dem Beding ausbezahlt werde, daß derselbe in Gefolge des Artikels 5 der Verordnung vom 24. May 1818 dafür Bürgschaft leiste, oder erst nach Verlauf von vier Jahren selbe zu fordern berechtigt sey.

Frankenthal, den 19. October 1822.

Für richtigen Auszug

Dr. Saur,
Anwalt des Klägers.

Im Verlage der Buchhandlung C. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nro. 11.) ist so eben erschienen, an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt und in Heidelberg bey J. C. B. Mohr bereits zu haben:

Die allgemeine Weltgeschichte.
Zur leichtern Uebersicht ihrer Begebenheiten, so wie zum Selbstunterrichte faßlich dargestellt von

A. H. Periscus, Professor.

Zwey Bände in gr. 8. 68 Bogen Text und 8 Bogen Tabellen auf schönem weißem Rosenpapier, nebst zwey illumin. Landcharten und 18 Kupfern. Preis beider Bände: 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr.

Allgemein ist die Theilnahme an den Zeitbegebenheiten; allgemein daher das Bedürfniß historischer Schriften, welche indem sie die Ursachen und Folgen früherer geschichtlicher Thatsachen gründlich entwickeln, die Ereignisse der Gegenwart richtig zu beurtheilen, anleiten. Es fehlt nicht an größern historischen Werken zu diesem Zwecke; daß aber eine gedrängte und doch genaue Darstellung der allgemeinen Weltgeschichte für das Jünglingsalter, so wie für den gebildeten Mittelstand, theils zur Belebung der Wißbegierde für das Historische, theils zur Berichtigung und Erweiterung geschichtlicher Vorkenntnisse, von besonderm Nutzen ist, haben die frühern Versuche solcher Schriften bewiesen.

Hier erscheint eine mit Genauigkeit und Umsicht durchgeführte Zusammenstellung und Entwicklung der welthistorischen Begebenheiten, mit Berücksichtigung der Kulturgeschichte; eine Zusammenstellung, die ihren Zweck: leichte Uebersicht des Ganzen, und faßliche Selbstbelehrung um so weniger verfehlen wird, als derselbe noch durch acht sorgfältig ausgearbeitete Tabellen und zwey Landcharten befördert ist.

Die Zweckmäßigkeit der Anlage dieses Buches, dessen Gränzen auch die neuesten Begebenheiten umfassen, so wie die Brauchbarkeit desselben zum Selbstunterrichte für Personen von einigen Vorkenntnissen, für angehende Studierende, Gymnasiasten u. s. w. wird den Sachkundigen einleuchten, welche in demselben die schwierige Aufgabe einer solchen bündigen Zusammenstellung, mit Gründlichkeit, und in der bekannten kräftigen und gerundeten Schreibart des Herrn Verfassers gelöset sehen.

Die Verlagshandlung hat das vorliegende Werk außer mit Tabellen und mit Landcharten (von Jättnig) auch noch mit 16 Kupfern und zwey Vignetten (von Ludwig Meyer), — Darstellungen berühmter älterer und neuerer Bauwerke, — reichlich ausgestattet, den Preis aber, zur Erleichterung der Anschaffung, dennoch nur auf 4 Rthlr. 12 gr. festgesetzt. Mit desto größerm Rechte glaubt sie nun auch ein Werk empfehlen zu können, in welchem sich in lehrreicher Kürze beisammen findet, was größere kostspielige Geschichtswerke in weiterer Ausdehnung enthalten.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro. 133. — den 5. November 1822.

Preußen.

Köln, den 27. October. Der Landrath zu Neuß hat Folgendes bekannt gemacht: „Seit einiger Zeit sind viele Tausend Einwohner aus der Nähe und Ferne, durch ein trügliches Gerücht, wegen eines in der Kirche in Zons angeblich statt gefundenen Wunders, veranlaßt worden, die dortige Kirche zu besuchen, theils aus Neugierde, theils auch aus religiösem Antriebe, im Vertrauen, zur Aechtheit der Sage. — Damit nun nicht ferner Jemand durch lügenhafte Verbreitungen verleitet werde, dort ein Wunder zu suchen, so halte ich es für Pflicht, öffentlich bekannt zu machen, daß ein Hochw. General-Vikariat zu Achen, auf den Bericht einer dazu ernannten Commission von zween achtungswerthen Geistlichen, sich veranlaßt gesehen, das Mutter-Gottes-Bild, aus dessen Krone ein wunderbares Flämmchen, nach der Einbildung Einiger, und nach dem Lug und Trug Anderer, ausströmen sollte, aus der Kirche wegbringen zu lassen."

Frankreich.

Paris, den 24. Okt. Ein schreckliches Gewitter mit außerordentlichem Hagelschlag brach am 18. Oktober, Abends, und wieder am folgenden Tag, im Bezirke Chatillon-sur-Seine aus. Viele Gemeinden wurden verheert. Der Schaden kann in mehreren Jahren nicht ersetzt werden. Der urbare Grund wurde in die Tiefen geschwemmt, und die Hügel sind blos noch unfruchtbare Felsen. Das Wasser grub 12 bis 15 Fuß tiefe Schluchten. Bey Mannsgedenken hatte man keinen so dichten Hagel gesehen. In der ganzen Gegend wurde alles Wild getödtet. — Man hat auf dem Lande, vorzüglich im Dauphiné, einen lächerlichen, angeblich vom Himmel gekommenen, Brief umhergetragen, welcher außerordentliche Ereignisse ankündigt. Unter andern ist darin von der letzten Zukunft, unsers Herrn, im Jahre 1840, die Rede. Nicht nur hat man diese Prophezeihungen mit unglaublicher Zuversicht bekannt gemacht, sondern auch fälschlich die Genehmigung des General-Vikars eines östlichen Bisthums von Frankreich beigefügt.

Paris, den 27. Oct. Im Journal des Debats las man vor einigen Tagen einen Artikel, wovon hier das Wesentliche: „Die Griechen scheinen neue Hoffnungen zu fassen, die wir gern verwirklicht sähen, aber nicht verbürgen können, es gehen deshalb folgende Gerüchte: Es heißt der Sultan habe die Räumung der von den Russen besetzten Festungen am Phasis, die Rußland, nach der Beendigung der Angelegenheiten der Moldau und Wallachey zu erstatten versprochen, gebieterisch gefordert. Die Pforte, fügt man bey, habe ferner erklärt, sie erwarte von Rußland eine förmliche Mißbilligung alles dessen, was Hr. v. Stroganoff in seinen Noten zu Gunsten der Griechen gesagt hatte, und werden kann. — Die Erklärung der Herren von Lützow und von Strangford gestatten keinen Zweifel an der unüberwindlichen Hartnäckigkeit der Türken, keinen freundschaftlichen Rath anzuhören, noch auch nur einen Schatten einer Dazwischenkunft zu Gunsten der Griechen aufkommen zu lassen. — Eine den Freunden der Menschheit und des Christenthums so erfreuliche Nachricht wird ohne Zweifel von unsern Lesern gut aufgenommen werden; allein, treu unserer Pflicht, nie unsere Wünsche für Wirklichkeit zu halten, begnügen wir uns, jene Gerüchte, so wie sie in Paris unter Personen gehen, die jedem Empörungsgedanken fremd, aber Freunde der Griechen sind." — Dasselbe Blatt giebt heute folgenden Artikel: „Die Unterhandlungen in Betreff der Anstände zwischen der Pforte und Rußland haben seit der Ankunft des Lord Strangford in Wien eine weniger friedliche Wendung genommen. — Da die Sendung eines neuen russischen Botschafters nach Constantinopel von dem Stolz der Muselmänner falsch gedeutet werden könnte, so unterstellt Rußland die Wiederanknüpfung seiner diplomatischen Verbindungen mit der Türkey den drey folgenden Bedingungen: 1. Daß die Pforte die zu Gunsten der Griechen erlassenen Verordnungen streng handhabe, oder im Falle sie die Wuth ihrer Völker nicht zügeln könne, einen Bevollmächtigten nach Verona sende, um mit den christlichen Mächten die Mittel, wie dem Blutvergießen ein Ende gemacht werden könne, zu berathen; 2. Daß die Ernennung der Hospodare der Wallachey und Moldau, so wie die vertragsmäßige Räumung der Fürstenthümer dem russischen Hofe offiziell angezeigt werde; 3. Daß die freie Schifffahrt im schwarzen Meere, durch die Dardanellen und den Kanal von Constantinopel nicht blos den Schiffen unter russischer Flagge, sondern auch jenen aller andern Nationen zugesichert werde.

Spanien.

Der Constitutionel berichtet aus Bayonne vom 19. October, daß das Fort Irati, nachdem die Glaubensarmee vollständig in Unordnung gebracht worden ist, wirklich in die Gewalt der Constitutionellen gefallen ist. — Ausser dem Kriegsminister der Regentschaft in Seo d'Urgel ist jetzt noch deren Minister des Innern, in Perpignan, auf französischem Boden, angekommen. Der erstere verweilt noch daselbst, angeblich, um seine Uniform verfertigen zu lassen. Ebenso ist der berüchtigte Insurgentenobrist Cabra am 16. Oct. in St. Esprit zu einem Besuche bey seiner

Familie angekommen. — Den neuern Pariser Blättern zu Folge soll der berüchtigte Insurgenten-Anführer, der Trappist, incognito in Paris angekommen seyn. — Der Ritter Onis, bisher bevollmächtigte spanischer Minister in England, an dessen Stelle jetzt der General Zarko del Valle ernannt worden ist, ist von London in Paris angekommen. — Der Intendant der spanisch-westindischen Insel Cuba hat der spanischen Regierung für die Erklärung Havannahs zu einem Freihafen einen Vorschuß von 400,000 Dollars (à 2 fl. 24 kr.), der in einem Jahr zurückgegeben, und durch freiwillige Beiträge der Bewohner von Havannah zusammengebracht werden soll, angeboten.

Griechenland.

Missolonghi, den 4. Sept. Der Senat vom Peloponnes hat seine Amtsverrichtungen wieder begonnen, seitdem die Gefahr vorüber und die türkische Armee vernichtet war. Die Griechen sind wieder vor Patras erschienen, welches sie nun eng einschließen. Die Türken, welche sechs Wochen im Felde auf Kandia standen, sind von Neuem in ihre festen Plätzen zurückgedrängt und blokirt. England hat die vom Senat angeordnete Blokade anerkannt. Wir sind in der Erwartung wichtiger Ereignisse.

Türkey.

Odessa, den 12. Okt. Nach Berichten, die hier aus Natolien eingegangen sind, haben die Türken um die Mitte Septembers unweit Trebisonde eine Hauptniederlage erlitten. Nach diesen Berichten geschah solches vorzüglich durch die Kriegslist des von der Pforte mit 20,000 Mann abgefallenen Pascha's Selim von Erzerum. Selim Pascha hatte sein Benehmen mit dem persischen Prinzen verabredet, und dem gegen ihn und die Perser operirenden Rhezeb Pascha, seine Unterwerfung entgegen geschickt. Rhezeb Pascha, der Aufrichtigkeit seines Gegners mißtrauend, fragte in Constantinopel an, ob er dessen Unterwerfung annehmen solle. Halet Effendi wendete nun seinen ganzen Einfluß an, um den Sultan zu vermögen, dem Rebellen Amnestie zu bewilligen. Kaum hatte Selim diese Amnestie erhalten, so vereinigte er seine Truppen mit jenen Rhezeb Pascha's, den er so zu täuschen wußte, daß er, obwohl voll Mißtrauen, die Perser anzugreifen beschloß. Die Perser wichen beim Beginn der Schlacht anscheinend zurück, aber auf einmal warf Selim die Maske ab, und die Perser rückten wieder vor. Es entstand nun ein Blutbad, wobey die ganze türkische Armee aufgerieben wurde, und kaum 3000 Mann entkamen. Der Bericht über dieses wichtige Ereigniß kommt aus glaubwürdiger Quelle. In Constantinopel hat es einen ungemeinen Eindruck gemacht und den Divan bestimmt, Friedensvorschläge an die Perser gelangen zu lassen.

Semlin, den 19. Okt. In Belgrad sind durch außerordentliche Gelegenheit folgende Nachrichten angekommen, die aus den achtbarsten Quellen herrühren. Die Uebergabe des Schlosses von Korinth erfolgte am 26. Sept. Bereits am 24. wurde mit dem Kommandanten, Jussuf Pascha, gewesenem Gouverneur von Patrasso einem der geschicktesten türkischen Generale, die Kapitulation abgeschlossen. Nach derselben behielten die türkischen Offiziere ihre Waffen und Gepäck, die Mannschaft aber, 4000 Mann stark, streckte das Gewehr, und machte sich verbindlich, nicht mehr gegen die Christen zu dienen. Jussuf Pascha leistete den Schwur auf den Koran, daß die Kapitulation gehalten werden solle. Am 26. marschirten hierauf die Türken aus, und erhielten freien Abzug durch die Thermopylen. Die Griechen reichten ihnen auf dem Marsch die nöthigen Lebensmittel, und am 7. Oct. traf Jussuf Pascha mit seiner Besatzung in Larissa ein. Die Türken sollen über das Worthalten der Griechen, welches sie bey der anerkannten Treulosigkeit der Muselmänner bey so manchen Anlässen nicht erwartet haben mochten, verwundert gewesen seyn, und selbst Jussuf Pascha soll dasselbe höchlich gerühmt haben. In Larissa machte dieses Ereigniß tiefe Sensation, und Churschid Pascha selbst soll sehr betroffen gewesen seyn. — Am 2. Oct. wurde der Sitz der Regierung den Griechen wieder nach Korinth verlegt.

Triest, den 23. Oct. Nach Schifferberichten aus Tschesme vom 3. und aus Hydra vom 4. Oct. wäre die türkische Flotte zwischen Spezzia und Ipsara von den Griechen angegriffen and geschlagen worden. Sie soll dabey zwey Fregatten, die genommen, und zwey die versenkt wurden, verloren, und hierauf in Unordnung ihren Lauf gegen Mytilene, vermuthlich um Schutz in den Dardanellen zu suchen, gerichtet haben.

Brion.

Philipp Ludwig Brion ward den 6. July (Also am Todestage des Leonidas und der tausend Griechen) 1784 auf der holländischen Insel Curaçao (an der Küste von Südamerika) geboren. Sein Vater, ein geborner Franzose, ließ ihn in seinem 7ten Jahre nach Amsterdam bringen, und dort unterrichten. Er war 16 Jahre alt, als ihn seine Neigung zur Freiheit antrieb, im holl. Heere Dienste zu nehmen. Nach vielen tapfern Thaten, ward er 1799 von den Engländern gefangen genommen, und nach England gebracht. Nach seiner Auswechselung kehrte er nach Curaçao zurück, und schlug, zum Commandanten der dortigen Nationalgarde ernannt, 1804, einen Angriff der Engländer auf diese Insel ab. Nun kaufte er sich mit dem, von einem unredlichen Buchhalter um Vieles geschmälerten väterlichen Erbtheile, ein Schiff und Waaren, womit er nach Nordamerika segelte. Da Brion nicht mehr in sein Vaterland zurückkehren konnte, weil es die Engländer erobert hatten, so ließ er sich zum Bürger von Newyork aufnehmen, und erwarb sich bey dem Handel nach Südamerika, ein beträchtliches Vermögen. Auf seinen vielen Reisen mußte er sich oft mit englischen Kreuzern herumschlagen, wodurch er als ein geschickter Seekapitän bekannt wurde. Bald darauf machte er, von mehreren Vornehmen aufgemuntert, Pläne sein Vaterland zu befreien. Er reiste nun 1814 nach England, aber dort erfuhr er, daß Bolivar, der die Armee der Insurgenten anführte, von den Spaniern in die Enge getrieben worden sey. Von seinen Landsleuten zu Hülfe gerufen, kaufte er

mehrere Schiffe, und brachte andere durch Geld und Kredit auf seine Seite. Bald darauf schlug er die spanische Flotte, und machte das ganze Land frey. Er wurde darauf zum General der Landmacht, zum Kriegsminister und zum Admiral der Republik ernannt; auch erhielt er von ihr zum Lohne ein Landgut an den schönen Ufern des Oronoco zum Geschenke. Von jetzt an weihete er sich ganz dem Dienste der Republik, und schlug öfters die spanischen Flottillen. Bald darauf ward er von einer Krankheit befallen, und starb, trotz aller angewandten Mittel, den 27. Sept. 1821 auf dem Landgute seiner jüngsten Schwester auf Curaçao. Er ward, mit der ihm gebührenden Ehre, auf der Plantage eines seiner Schwäger beigesetzt. Auch wird ihm jetzt ein Denkmal errichtet.

Die Obrigkeit im Kanton Zürich verbietet den Kirchenbesuch.

Das allgemeine Repertorium, 3ten Bandes 3tes Stück enthält eine seltsame Korrespondenznachricht, der wir hier ein Plätzchen nicht versagen können. Der Pfarrer Heinrich Heß, ein würdiger Nachfolger seines Großoheims, des Antisten und Dr. theol. J. Jacob Heß, Pfarrer zu Dättlikon unweit Winterthur, ein eben so guter als christlicher Kanzelredner, gewann bisher durch seine vortrefflichen Vorträge so viel Beifall der Gemeinde und Zulauf aus der ganzen umliegenden Gegend, daß mehrere der benachbarten Geistlichen, aus Neid und Eifersucht, beim Kirchenrath in Zürich Klage gegen ihn erhoben, weil ihre Kirchen fast leer blieben. (Seltsamer Grund!) Anfänglich wurde ihnen geantwortet: sie möchten nur eben so salbungsvoll predigen, so würde sich ihre Kirche wieder füllen. Doch dies mochte zu viel verlangt seyn. (!?) Sie gewannen in der Folge einen gewissen Chorherrn, der es durch seinen Einfluß dahin brachte, daß von Seite der Kantonspolizey der Besuch von Fremden in der Kirche zu Dättlikon unter allerley sonderbaren Vorwänden verboten, und vor die Kirche viele Monate lang, ganz widerrechtlich — incredibile dictu! — Landjäger gestellt wurden, welche fremde Gemeindegenossen, selbst wenn sie vor der Kirche zuhören wollten — abwiesen! Der Vater dieses Pfarrers zu Dättlikon, der als Gelehrter im Auslande geschätzte Pfarrer und Kirchenrath, Salomon Heß, beim St. Peter zu Zürich, mußte sich, als er im März a. c. bey seinem Sohne predigen wollte, diese lästige Wache verbitten, und brachte es auch durch kräftige Schreiben bey der Kantonspolizey und dem Oberamtmann Heinrich Wehrli von Embrach dahin, daß von jetzt an diese Justiztrabanten nur noch an den Landstraßen, die zum Dorfe führen, nicht aber auf dem Kirchhofe erscheinen durften. Endlich wurde diese Landjägerbewachung ganz zurück gezogen. — So weit die Erzählung des Repertoriums, die allerdings als ein ganz artiger Beitrag zur Geschichte unsers Zeitalters angesehen werden kann. Die Polizei, auf Anstiften eines Geistlichen, verbietet andächtigen Menschen den Kirchenbesuch, und läßt die Thore des Gotteshauses mit Gendarmen besetzen, um die Gläubigen weg zu treiben; solche Stückchen, dächten wir, könnten höchstens zu Krähwinkel ausgeführt werden.

Französische Blätter berichten, daß der Kaiser Alexander dem berühmten Rossini für die Direction der Oper in Verona während der Dauer des Congresses 50,000 Franken angeboten habe. Es wird nicht gesagt, ob Rossini dieses Anerbieten angenommen habe oder nicht.

Aus England wird geschrieben, die Küste sey durch die letzten Stürme mit Trümmern gescheiterter Schiffe, Waaren u. s. w., bedeckt, auch habe die See viele menschliche Leichname ausgeworfen.

Mit Alexandrien in Egypten ist, weil die griechische und türkische Handelsschifffahrt für den Augenblick völlig aufgehört hat, der Handelsverkehr anderer Nationen sehr bedeutend geworden. So lagen kürzlich in Alexandrien gegen 200 Schiffe verschiedener Nationen, davon allein 80 Oestreichische, vor Anker.

Ein englisches Blatt meldet, die Grundlagen eines Tractats zwischen England und Spanien seyen angenommen worden, und dieser Tractat verspreche, beiden Mächten vortheilhaft zu seyn.

Brüssel, den 22. Oct. Man schreibt aus Brody, es gebe das Gerücht, daß eine Armee von 80,000 Russen im nächsten Frühjahre durch Gallizien nach Italien ziehe, wo sie in Erwartung fernerer Bestimmung Stand nehmen solle. Es wird aber auch gesagt, sie begebe sich in das südliche Italien, um die östreichische Armee unter General Frimont abzulösen, welche Letztere eine entferntere Bestimmung bekommen soll.

Der fränkische Merkur sagt: der östreichische Beobachter hat sich nun herbeigelassen, Nachrichten zu geben, welche seinen guten Türken nicht vortheilhaft sind. Obgleich er nichts Verläßiges aus Constantinopel wissen will, so sagt er doch aus der Fabrik (vielleicht Lügenfabrik?) von Corfu folgendes: (Nun folgen einige Nachrichten von Unglücksfällen der Türken, weil Churschid seiner Feinde Kräfte nicht genau gekannt, und seinen Marsch mit Uebereilung fortgesetzt hätte.)

Seit einiger Zeit sieht man in Paris, wie vor mehreren Jahren, starke Nordlichter, welche, wie viele behaupten, von der großen Menge der Orden herrühren sollen. Andere dagegen sagen, es rühre von den vielen Bajonetten her, welche sich an den Pyrenäen befänden.

Schon 1817 konnte man in mehreren Zeitschriften Folgendes lesen: „Die Griechen fangen an sich wissenschaftlich auszubilden. In Wien und München wird für Hülfsmittel dazu gesorgt. Neulich erst hat ein junger Neu-Grieche Schölls Geschichte der griechischen Literatur, in seinem Dialekt übersetzt, und eine kräftige Vorrede hinzugefügt. Möge diesem schönen Emporstreben einer Nation welche das gebildete Europa zu hohen Erwartungen berechtigt, zum wenigsten keine Hindernisse entgegen gesetzt werden." Thut man das jetzt?

Ludwig der Fromme suchte die Normänner, die er

nicht besiegen konnte, wenigstens zu bekehren. Diese ließen sich auch zum Theil bereit dazu finden, da die zu Tausenden stets ansehnliche Geschenke erhielten. Es wurden ihnen weiße Kleider angezogen, die sie erst nach acht Tagen wieder ablegen durften. An einem Ostertage war jedoch die Zahl dieser Tauflustigen so groß, daß man nicht weiße Gewänder genug hatte, und daher in aller Eile welche machen ließ, die aber freilich nicht zu den schönsten gehörten. Ein normännischer Edelmann, dem man ein solches anlegen wollte, ward darüber so erbittert, daß er es zur Erde warf, und fluchend ausrief: „das ist nun das sieben und zwanzigste Mal, daß ich mich taufen lasse; aber noch nie hat man mir einen so schlechten Lumpen gebracht."

Ich frage ehrlich, sagt Jemand: Hat nicht jedes Amt, jede Stelle u. s. w. seine ehrlichen Spitzbübereien, und kann man deshalb nicht immer ohne Bedenken wenigstens etliche hundert ehrliche Spitzbuben auf einen unehrlichen rechnen? Ich möchte also wohl wissen, wem es einfallen könnte zu widersprechen, wenn ich behaupte: daß, wie nach einem großen Apostel alle Menschen Lügner, so nach meiner Wenigkeit alle Menschen Spitzbuben sind.

In dem großherzogl. weimarischen Dorfe Schönau an der Hörsel hielt sich zur Zeit des dreißigjährigen Krieges ein schwedischer Offizier, Namens Enderß, einige Zeit auf, der den dasigen Schulmeister, Justus Büchner, gern um sich hatte. Er entdeckte ihm, er habe seinen König, den großen Gustav Adolph, hinterwärts erschossen; und bald darauf wurde er tiefsinnig. Büchner hat dies kurz vor seinem Ende erzählt, und so hat es sich bis jetzt in dem Dorfe fortgepflanzt.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb

Bekanntmachungen.

Die HH. Mitglieder des Musik-Vereins werden hiedurch eingeladen Dienstags den 5ten November 1822 Abends um 6 Uhr einer General-Versammlung im Saale des k. Lyceums beyzuwohnen, wo die Wahl eines neuen Ausschusses statt haben wird.

Die 23ste Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 31. Oktober 1822, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

67. 9. 23. 66. 63.

Die 131te Ziehung wird den 30. Nov., und inzwischen die 1171te Münchner Ziehung den 12. Nov. und die 792te Regensburger Ziehung den 21. Nov. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nro. 11) erschienen folgende empfehlungswürdige technologische Schriften:

Hermbstädt, Sigm. Fr., (königl. preuß. Geheimer-Rath und Ritter ꝛc.) Chemische Grundsätze der Kunst Bier zu brauen, oder Anleitung zur theoretisch-praktischen Kenntniß und Beurtheilung der neuesten und wichtigsten Entdeckungen und Verbesserungen in der Bierbrauerei; nebst einer Anweisung zur praktischen Darstellung der wichtigsten englândischen und deutschen Biere, so wie einiger ganz neuen Arten derselben. Zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Mit 3 Kpfrn. 3 fl. 36 kr.

— — — Chemische Grundsätze der Destillirkunst und Liquörfabrikation; oder theoretisch-praktische Anleitung zur rationellen Kenntniß und Fabrikation der einfachen und doppelten Branntweine, der Creme's, der Oele, der Elixire, der Ratafia's und der übrigen feinen Liquöre. 8. Mit 4 Kupfertafeln. 4 fl. 48 kr.

— — — Gründliche Anleitung zur Kultur der Tabackspflanzen und der Fabrikation des Rauch- und Schnupftabacks, nach agronomischen, technischen und chemischen Grundsätzen. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

— — — Anleitung zu der Kunst wollene, seidene, baumwollene und leinene Zeuge ächt und dauerhaft selbst zu färben; desgleichen Leinwand und baumwollene Zeuge zu bleichen, und gedruckte Kattune so zu waschen, daß die Farben nicht zerstört werden. Zum wirthschaftlichen Gebrauch für städtische und ländliche Haushaltungen. gr. 8. 54 kr.

— — — Gemeinnützlicher Rathgeber für den Bürger und Landmann; oder Sammlung auf Erfahrung gegründeter Vorschriften zur Darstellung mehrerer der wichtigsten Bedürfnisse der Haushaltung, so wie der städtischen und ländlichen Gewerbe. gr. 8. 5 Bände. Von den drey ersten erschien bereits die Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 2 Kupfertafeln. Sauber geb. à 1 fl. 24 kr.

— — — Anweisung zum Gebrauche des Lac Lake und Lac Dyes, als Stellvertretern der Cochenille in der Scharlachfärberey. Nach dem Engl. des Herrn Dr. Bancroft in London. gr. 8. 18 kr.

Kölle, Dr. August, (Finanzrath) System der Technik. gr. 8. 3 fl. 24 kr.

May, J. G., (Königl. Fabriken-Commiss. zu Berlin). Anleitung zur rationellen Ausübung der Webekunst. Mit einer Vorrede begleitet von Dr. S. F. Hermbstädt, Mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. broch. 1 fl. 12 kr.

Wattig, (Hofr.), Die Kunst aus Bronze kolossale Statüen zu giessen, nebst einem Anhange über einige andere Kompositionen zu Bronze und Kanonenmetall etc.; zum nützlichen Gebrauch für Schwerdfeger, Gelbgiesser, Gürtler, Knopffabrikanten und andere Metallarbeiter. Vom Geh. Rath Hermbstädt. Mit 2 Kupfert. gr. 8. geh. 54 kr.

Sind sämmtlich um beigesetzte Preise bey J. C. B. Mohr in Heidelberg zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 134. den 7. November 1822.

Deutschland.

Zu Sondershausen ist folgende Verordnung erschienen: „Von Gottes Gnaden Günther Friedrich Karl, souverainer Fürst zu Schwarzburg ꝛc. Wir finden Uns bewogen, hiermit zu verordnen, daß keiner Unserer Diener etwas über politische Gegenstände, Landesangelegenheiten oder Rechtssachen, die vor einer von Uns abhängigen Behörde verhandelt worden sind, ohne Censur und Genehmigung Unsers geheimen Consili in den Druck geben soll. Würde einer derselben dagegen handeln, so soll er mit Verlust seiner Stelle und der damit verbundenen Besoldung oder bezugsweise seines Ruhegehalts bestraft werden. Wir begehren hiermit, Unsere fürstl. Regierung hier und in Arnstadt wollen diese Unsere Willensmeynung zur öffentlichen Kenntniß bringen und darüber wachen, daß solcher nachgelebt werde. Sondershausen, den 2. Oct. 1822.“

Schweiz.

Schweizer Gränze, den 24. Oktober. Aller Bemühungen ungeachtet, die von Seite mehrerer Kantone, und vorzüglich von Seite Berns, angewendet wurden, um sämmtliche Stände der Eidgenossenschaft zu einem einförmigen System in Bezug auf die gegen Frankreich zu beobachtenden Repressalien zu vermögen, hat diese Uebereinstimmung nicht zu Stande gebracht werden können. Unter diesen Umständen, und da einige Kantone ihr Privat-Interesse berücksichtigen zu müssen glauben, indem sie das bekannte, auf der letzten Tagsatzung festgesetzte, Konkordat verwerfen, sind mannigfaltige Kollisionsfälle und Verwicklungen ganz unvermeidlich. Diese Verwicklungen werden nicht nur mit Frankreich, sondern auch mit den benachbarten deutschen Staaten nothwendig eintreten, besonders wegen Zürichs und Basels, dessen Handel und Verkehr mit Süddeutschland sehr beträchtlich ist. — Auch im Kanton Appenzell Ausserrhoden hat sich ein Griechenverein gebildet. — In St. Gallen traten die Griechenfreunde ebenfalls in einen Verein.

Frankreich.

Paris, den 27. Okt. Ein englischer Offizier, der vor Kurzem die französische Observationsarmee an der spanischen Gränze sah, berichtet, diese Armee sey 80,000 Mann stark, habe einen sehr schönen Artillerie-Park, die Reuterey sey mit Pferden aus Flandern und England sehr gut beritten und die ganze Armee schlagfertig.

Paris, den 29. Oct. Es sind Befehle gegeben worden, um die Remonte der Kavallerie zu beschleunigen; man schreibt aus Caen, daß der General Maucolm eine Bekanntmachung an die Landleute und Gutsbesitzer erlassen, worin er sie einladet, ihre zum Dienste der Kavallerie geeigneten Pferde, die sie gegen gleich baare Bezahlung abgeben wollen, in das Depot von Caen zu bringen; die Preise sind nach einer neuerlichen Entscheidung des Ministers erhöht und folgendermaßen festgesetzt worden. Für die königliche Garde: schwere Kavallerie, 620 Fr.; Dragoner und Artillerie, 560 Fr.; leichte Kavallerie, 480 Fr.; — Für die Linie: schwere Kavallerie, 500 Fr.; Dragoner und Artillerie, 480 Fr.; leichte Kavallerie, 380 Fr.

— Durch die Vermittlung einer großen Macht, heißt es im Constitutionel, wird der Prinz Alexander Ypsilanti, der noch immer in der Festung Mongatz gefangen sitzt, bald seine Freiheit erhalten. — Auch soll der Graf Capo d'Istrias neulich auf dem Landhause des Baron Stein in Westphalen, einen Kourier von Kaiser Alexander erhalten haben, mit Depeschen, die allem Anschein nach ihm sehr angenehm waren. Man will daraus auf eine plötzliche Aenderung der Politik des Petersburger Cabinets in Rücksicht auf die Angelegenheiten des Orients schließen. Gestützt auf diese Vermuthung fügt man bey, daß der Baron von Stroganoff Befehl erhielt, sich unverzüglich zu seinem Souverän nach Verona zu verfügen.

Paris, den 31. Oct. Ein Brief von der spanischen Gränze, am 22. geschrieben, und abgedruckt im Anzeiger von Bordeaux, kündigt an, daß die französischen Truppen sich den Gränzen nähern werden; daß der Marschall St. Hilaire, Commandant der 1sten Brigade, sein Generalquartier unverzüglich nach Saint-Jean de Luz verlegen wird, wo das 9te Regiment leichter Linien-Infanterie Posto fassen soll.

Das Journal des Debats sagt: „Wir haben schon erklärt, daß wir gute Gründe haben zu glauben, daß kein fremdes Heer die Erlaubniß erhalten werde, das französische Gebiet zu durchziehen. Die Truppen der heil. Allianz würden sich zu Genua oder Livorno einschiffen, um nach Catalonien zu gelangen, wenn sie diese Bestimmung hätten; was aber nichts weniger als entschieden ist.“ Es setzt hinzu, die wesentlichsten Interessen Frankreichs würden allerdings durch die Lage Spaniens bedroht; andere Mächte aber wollten die ihrigen gerad durch eine Zwischenkunft bedroht wissen, und man könne doch keinen Krieg mit seinen Verbündeten anfangen.“ Es sey zu hoffen, daß der Congreß alle Schwierigkeiten beseitigen werde. — Das nämliche Blatt hat einen langen raisonirenden Artikel über Spanien: Es fragt: Giebt es im Völkerrecht irgend einen Grundsatz, der auf eine klare deutliche Weise zu einer be-

waffneten Dazwischenkunft in die innern Angelegenheiten Spaniens berechtige? Es führt die Verträge von Chaumont (20. März 1814) von Paris (30. May 1814 und 20. Nov. 1815), und den in Aachen zum Abschluß gebrachten Kongreß von Wien als die einzigen an, welche zwischen den fünf großen Mächten (Frankreich, England, Rußland, Oestreich und Preussen) wirklich in Hinsicht von Europa abgeschlossen wurden. In diesen sämmtlichen Verträgen finde sich kein Wort, das sich auf die innere Lage von Spanien beziehe. Im Laibacher Kongreß sey von einer bewaffneten Einmischung in die Angelegenheiten von Europa die Rede gewesen; es habe aber damals der Grundsatz große Schwierigkeiten gefunden. Das Journal schließt mit der Frage: Wer würde die Kriegskosten gegen Spanien tragen? Spanien oder Europa? und zugleich mit der Bemerkung: „Gebt Spanien nicht Anlaß zur Klage: Ihr habt unsere Constitution gestört und umgestürzt; warum habt Ihr derselben nicht Zeit gelassen, sich zu konsolidiren? Laßt diese Constitution unter der eigenen Last ihrer Mängel, Widersprüche und Zerstörungsprinzipe dahin sinken, und Ihr werdet die öffentliche Meinung aufklären und den demokratischen Geist zum Schweigen bringen."

Spanien und Portugal.

Es verdient bemerkt zu werden, daß Amerika die eigentliche Ursache der spanischen und portugiesischen Revolution ist. In Spanien ward sie durch den südamerikanischen Krieg veranlaßt, in Portugal durch den Aufenthalt des Königs in Brasilien. Hätte man nicht auf der Insel Leon fünfzehn tausend Soldaten gehäuft, denen es an Brod, Geld und Schuhen fehlte, die keine andere Aussicht hatten, als sich auf verfaulte Fahrzeuge einzuschiffen, und in Amerika, gleich ihren 40,000 Vorgängern, wovon, außer Morillo, kein einziger zurück gekommen ist, umzukommen, so wäre die Constitution der Cortes nicht am 1. Januar 1820 proklamirt worden. Hätte der König von Portugal zu Lissabon statt zu Rio Janeiro residirt, und die Regentschaft seines Landes nicht einem englischen General übergeben, so wäre er jetzt noch unumschränkter König. Napoleon war ein Prophet, als er zu den portugiesischen Abgeordneten sagte: Euer König hat sich nach Brasilien eingeschifft, er hat da einen großen Schritt gethan, den er in der Folge bereuen wird. Kronen sind Pfründen, die zur Residenz verpflichten. Im Jahre 1821 nach vielem Zaudern, kehrte der König wieder nach Lissabon zurück, und verwechselt ein großes Reich mit einem kleinern. Peter der Große, Friedrich der Große, Napoleon, jene gewaltigen Geister, hätten nicht geschwankt. Uebrigens wußte das neue Portugal demjenigen, der über das alte geherrscht hatte, nichts Erfreuliches darzubieten.

Großbritanien.

London, den 22. Oct. In den ersten Tagen des August haben die Stürme auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung solche Verheerungen angerichtet, daß jetzt diesem Lande eine schreckliche Hungersnoth droht. Es findet sich auf dem Cap auch nicht eine Tonne Mehls mehr vorräthig, das Brod hat schon sehr bedeutend aufgeschlagen, und wird in wenigen Tagen zu Ende seyn. Die Regierung läßt zwar unentgeltlich Reis austheilen, aber ihre Vorräthe werden bald erschöpft seyn. Die Regengüsse haben allen fruchtbaren Boden weggeschwemmt.

London, den 24. Oct. Vorgestern begegnete der Sohn des Grafen Las-Cases dem General-Lieutenant Sir Hudson Lowe, vormaligem strengem Gouverneur der Insel Helena, (der, wie die Zeitungen melden, seit O'Meara's Schrift in keiner ehrenhaften Gesellschaft mehr geduldet wird) auf der Straße. Der junge feurige Franzose, dessen Vater bekanntlich von Sir Hudson gefangen gesetzt und von der Gesellschaft Napoleon's ausgestoßen wurde, vergaß sich so weit, jenen mit der Reitpeitsche über die Schultern zu hauen.

Griechenland.

Italienische Gränze, den 26. Oct. Mehreren Handelsnachrichten zu Folge, hat sich die ägyptische Flotte unter Ismail Gibraltar, unter großem Widerspruch der Anführer der Türken, von den letztern getrennt und ist nach Alexandria zurückgekehrt, um daselbst zu überwintern. Ismail Gibraltar hatte von seinem Oberhaupt, dem Pascha Mehemet von Aegypten Befehl erhalten, unter keinem Vorwand sich bewegen zu lassen, in die Dardanellen einzulaufen, wenn die Flotte der Türken nach Constantinopel zurückkehren würde, indem man überzeugt war, daß er in einem solchen Fall keine freie Verfügung mehr über seine Schiffe haben, und diese ganz als türkische betrachtet werden würden. Es soll vor der Trennung zum lebhaften Zwist zwischen den türkischen und ägyptischen Anführern gekommen seyn. — Die türkische Flotte hat bey ihrer schnellen Rückkehr nach den Dardanellen zwey Fregatten, eine Korvette und einige Briggs eingebüßt; eine Fregatte wurde von den Griechen verbrannt und eine genommen, so wie zwey Briggs; die Korvette und die andern Briggs sind gestrandet und untergegangen. Es waren keine Transportschiffe bey der Flotte, weil sie alle ihre Truppen zu Patras gelassen hatte. Eben deshalb konnte auch die Flotte schneller segeln. Ein Theil der Schiffsmannschaft ist an der Pest gestorben. — Wir wissen jetzt ganz zuverlässig, daß es zu keinem eigentlichen Seetreffen gekommen ist. Die Türken wollten, wegen des schlechten Zustandes ihrer Flotte, keines liefern und fürchteten die griechischen Brander. Die Griechen ihrer Seits wollten sich gleichfalls in kein Treffen einlassen, weil ihre kleinen gut bewaffneten Schiffe es in offener Seeschlacht unmöglich mit den türkischen großen Kriegsschiffen aufnehmen können. Es war von ihrer Seite auf das Verbrennen der türkischen Flotte abgesehen; diese entgieng dem Untergang durch ihren schnellen Rückzug in die Dardanellen. Uebrigens haben die Griechen denn doch den Zweck erreicht, daß sie vollkommen Meister im Archipelagus bleiben. An ein neues Auslaufen der türkischen Flotte, nach deren Ausbesserung, ist vor dem künftigen Frühling gar nicht mehr zu denken, und bis dahin können mannichfaltige Anstalten zur Verstärkung der griechischen Seemacht getroffen wer-

den. Ein Theil dieser letztern ist nach Hydra und Spezzia zurückgekehrt; eine Abtheilung kreuzt wieder an der Küste von Kleinasien, und eine andere ist an die Küsten von Morea und Epirus zurückgekehrt. — Man meldet uns so eben, daß der Pascha von Aegypten seine noch auf der Insel Kandia befindlichen Truppen zurückzieht und nach Alexandria zurückkommen läßt. Alles scheint anzuzeigen, daß dieser merkwürdige Mann mit großen Unternehmungen schwanger geht und vorläufig alles zu deren Ausführung vorbereitet. Mit dem Divan ist er aufs Neue darüber entzweit, daß er sich geweigert hat, Truppen nach Asien zur Unterstützung der Türken zu schicken und daß er die Wehabiten nicht besser im Zaume hält, deren Chefs, mit den Persern enge verbunden, aus Arabien hervorzubrechen sich anschicken. — Die neuesten Nachrichten aus Alexandrien melden, daß Bagdad von den Persern ganz eingeschlossen ist und sich nicht lange halten kann.

Türkey.

Semlin, den 14. Oct. (Aus dem Briefe eines Griechen.) Vor Kurzem sind hier einige Individuen aus unserm beweinenswürdigen Vaterlande angekommen, von denen ich folgende traurige Nachrichten erhielt, die verbürgt sind, da mein eigener Oheim Einer der Erschlagenen ist. Nachdem Churschid Pascha's Operationen gegen Morea mißlungen waren, indem nur ein Theil seiner Truppen in die Halbinsel zu dringen vermochte, er aber nach vergeblichen Anstrengungen mit sehr empfindlichem Verluste zurückgeworfen ward, raffte er wieder gegen 13,000 Mann zusammen, und eilte den Eingedrungenen, die sich schon in üblem Zustande befanden, zu Hülfe. Aber auch zum zweitenmale hat er am Flusse Sperchios eine vollkommene Niederlage erlitten, so daß er kaum mit einigen Hunderten eilends und mit großer Noth nach Larissa zurückkam, wo er sich mit den 5000, die er dort als Reserve zurückgelassen hatte, vereinigte. Hier hat nun dieser, in verschiedenen christlichen Blättern wegen seiner Feldherrn-Talente und Menschlichkeit hoch gepriesene Seraskier der ganzen Welt bewiesen, daß er nur ein muhamedanischer Wütherich, und ein unversöhnlicher Feind der Christenheit ist. Hier hat er drey Erzbischöfe, und alle christlichen Primaten (bejahrte ehrwürdige Männer, die er schon früher aus dem nördlichen Epirus und Thessalien, in Larissa zusammenberief, und allda festhielt) grausamerweise hinrichten lassen. Diese standhaften Märtyrer des christlichen Glaubens, deren Blut nun zu dem Throne des Höchsten um Rache schreit, hatten sich immer treu gegen die türkische Regierung bewiesen, ohne im Geringsten irgend ein Verständniß mit den kämpfenden Christen zu unterhalten. Aber keine christliche Tugend kann den Muhamedaner besänftigen. Sein Koran lehrt ihn jeden Nicht-Muhamedaner zu hassen, und ihn als einen ungläubigen Hund, der weder der irdischen noch der himmlischen Glückseligkeit würdig ist, zu betrachten. Diese Wuth hat die christlichen Bewohner des camboinischen Berges gezwungen, sich mit ihren Familien in die steilsten Felsenschluchten des Berges Pierions zu flüchten, wo sie in Gesellschaft der reißenden Thiere sicherer, als in jener der Türken leben können. Dies Alles, lieber Freund, vergegenwärtigt in meiner Einbildung die ersten Jahrhunderte des christlichen Glaubens wo die damaligen Christen von wüthenden Tyrannen verfolgt, ihre Zuflucht in unzugänglichen Wüsteneien, in Bergklüften oder unterirdischen Höhlen suchten. Wer hätte geglaubt, daß auch in unsern Tagen von einer Hand voll Barbaren, und zwar in der Nachbarschaft von beinahe 200 Millionen hoch kultivirter Christen, und zu einer Zeit, wo so viel von Religiosität gesprochen wird, das Nämliche geschehen könne!

Buchareſt, den 25. Sept. Vorigen Samstag ist das ganze Saporoczanerkorps, ungefähr 1200 Mann, aus Buchareſt, unter Begleitung von 3 bis 400 Türken abmarschirt; freilich hatten die türkischen Soldaten viel zu thun, dieses Gesindel aus allen Wirthshäusern heraus zu treiben.

Aus Enger, im preuss. Regierungsbezirk Minden, wird vom 15. Oct. geschrieben: „Heute feierten wir hier die Versetzung der Gebeine Wittekinds, von Herford nach Enger. Wittekind, Herzog von Enger, Ahnherr mehrerer Fürstenhäuser und berühmt durch die Kriege und den langjährigen Widerstand gegen Carl den Großen, hatte seinen Hauptsitz zu Enger."

Aussprüche von Spaniern.

Das Feudal-System, eine Geburt der Waffen-Tyranney, ist ein Mittel gegen die Tyranney.

Die mächtigen Staaten haben Feinde, die schwachen Bündnisse.

Wo es keine Bergwerke giebt, giebt es Geld.

Die Fürsten sind wie die Sonne: einige Dinge bleicht sie, andere schwärzt sie, einige macht sie hart, andere weich.

Bey der Gesetzgebung ist der kürzeste Weg nicht der gerade: dieß ist eine so bekannte Wahrheit, daß man sie vergessen hat.

Die Gleichheit der Schwäche ist eben so, wie die Gleichheit der Kraft; die Gleichheit der Sclaverey bringt die nämlichen Wirkungen hervor, wie die Gleichheit der Freiheit; dazu giebt Europa mit seinen Armeen und seinen Mauthhäusern den Beweis ab.

Armuth, Räuberei, Aberglaube, Eroberungen, Friede, Handel, Wissenschaften, Civilisirung, Reichthümer, Irreligion, Erschlaffung, Schwäche, Müßiggang dieß ist der Kreislauf der Nationen.

Eines der staatswirthschaftlichen Axiome lautet so: mit dem Despotismus ist Ackerbau, Gewerbfleiß und Bevölkerung unvereinbar.

Es scheint, als hätten mehrere Malteser-Ritter wieder Ansprüche auf eine Insel im mittelländischen Meere gemacht. Wie wäre es, wenn man ihnen Rhodus zu erobern gäbe? Sie könnten jetzt wieder tapfer gegen die Ungläubigen fechten, und den Christen vieles nützen.

Die Locarner gaben sich im 16ten Jahrhunderte unter

andern auch folgendes Gesetz: „Wenn einer den andern in seinem eigenen Hause überfallen, schelten oder schädigen würde, unter was Gestalt das wäre, der sollte um 100 Pfund Buß verfallen seyn, jedoch das Klapperwerk der Weiber nicht darunter gerechnet." Vermuthlich glaubten die ehrlichen Locarner, ohne Ausschließung des Klapperwerks ihrer Weiber würden sie so oft in die Strafe verfallen, daß der Verfall ihrer Vermögens-Umstände dadurch unvermeidlich würde.

Es gehen jetzt in Deutschland wahre Wunder-Dinge vor, denn vor noch nicht gar langer Zeit, meldete ein öffentliches Blatt, daß ein Jäger die Geige eines Dorf-Musici statt eines Hasen geschossen habe, jetzt hingegen erfährt man aus Mutterstadt, daß am 27. Oct. der dortige Bürger Wilhelm Weynacht bey einem Scheibenschießen das Ziel (die Scheibe) verfehlt, und auf beynahe 200 Gängen, ohne es zu wissen — einen Haasen getroffen und getödtet habe.

Der lächerliche Despotism der Schulen verdient nicht unterstützt zu werden, welche über öffentliche Gefahr ein lautes Geschrey erheben, wenn man ihre Spinneweben zerreißt, von denen doch das Publikum nie Notiz genommen hat, und deren Verlust es also auch nie fühlen kann.

Kant.

Das schreckliche Unglück, welches den Bezirk Chatillon-sur-Seine getroffen haben soll, bestätigt sich; auch kann man jetzt mit Gewißheit angeben, daß dieses Unglück den 18. Oct. vorfiel. Dieser Tag scheint sich also ganz gegen Frankreich erklärt zu haben, denn an demselben zog Napoleon 1812 von Moskau ab, und wurde ein Jahr später bey Leipzig, hauptsächlich an diesem Tage, von den Alliirten total geschlagen.

In der unglücklichen Schlacht bey Chiari munterte der Marschall nach einem vergeblichen Angriff seine Soldaten zu einem neuen auf. Sollen wir denn, fragte ihn ein Offizier, dem Tode geradezu entgegen gehn? Sie haben Recht, antwortete Catinat, vorwärts ist der Tod, aber rückwärts — die Schande.

Ich schlage einer geistreichen Dame zum Thema das Lob des Pantoffels vor, — ihm verdankt das schöne Geschlecht die Weltherrschaft.

S.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb

Bekanntmachungen.

Dienstag den 12ten November Vormittags um 9 Uhr werden in der neuen Kavallerie-Kaserne dahier, 24 ausgemusterte Kavallerie-Pferde an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Speyer, den 1ten November 1822.

Von
der Oekonomie-Commission
des königl. 1ten Chevaurleger-Regiments. (K. F.)
Fuchs, Obristl.
Liedl, Regimentsquartiermeister.

Dienstag, den 19ten November, Morgens um 10 Uhr, wird in der neuen Kavallerie-Kaserne dahier, die Lieferung von 600 Hectoliter Korn, und 4000 Hectoliter Haber, vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung, an den Wenigstnehmenden vergeben werden.

Wozu Lieferungsfähige einladet

Speyer, den 3ten November 1822.

Die
Oeconomie-Commission des königl. 1ten Chevaurleger-Regiments.
Fuchs, Obristl.
Bauer, Verwalter.

Stäffe und Brandes aus Braunschweig treffen am 16ten November mit einem großen Transport Wagen- und Reitpferde in Käferthal bey Mannheim ein, welches sie hiermit den Kaufliebhabern ergebenst anzeigen.

Der Unterzeichnete hat seine hiesige Leihbibliothek mit einem neuen Zuwachs zum Theil ausgesuchter Werke aus der schönen Literatur vermehrt, und macht sich zur Angelegenheit, dieses dem verehrlichen Publikum anzuzeigen; in der Hoffnung und mit dem Wunsche dadurch in der Jahreszeit, wo jeder gerne liest, auch jedem eine angenehme Unterhaltung zu biethen. Ein Verzeichniß davon stehet zur Einsicht in seinem Locale zu Diensten.

Speyer, den 29. October 1822.

Der Buchhändler
August Oswald.

Baierischer neuer Volkskalender für den Bürger und Bauersmann auf das Jahr 1823. Mit weißem Papier durchschossen. 4. München, bey Fleischmann. Preis 24 kr.

Dieser beliebte, vom Publikum sehr gerne gelesene, wahre Nationalkalender ist nun in seinem ein und zwanzigsten Jahrgang erschienen und bringt uns des Belehrenden und angenehm Unterhaltenden in so reichlichem Maaße mit, daß Jedermann diesem treuen Hausfreunde gleich einem willkommenen Gast, eine freundliche Aufnahme gönnen wird, um sich durch ihn manche Stunde in den langen Winterabenden verkürzen zu lassen. Neben dem katholischen und protestantischen Kalender findet man sehr interessante Bemerkungen über die Monate; dann folgen Erzählungen zur Beförderung der Tugend und Sittlichkeit; nützliche Kenntnisse für den Bürger und Landmann, land- und hauswirthschaftliche Aufsätze, zwölf bewährte Hausmittel, Mannichfaltiges zur Belehrung und Unterhaltung, Anekdoten, Räthsel und Gedichte; dann ein Verzeichniß sämmtlicher Jahrmärkte.

Man findet diesen baierischen Volkskalender in allen Buchhandlungen, bey den meisten Herren Buchbindern und bey vielen Handelsleuten. Dutzendweis und einzeln aber erhält man ihn mit angemessener Provision in der Fleischmannischen Buchhandlung in München und in Mannheim bey Tobias Löffler.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 135. den 9. November 1822.

Deutschland.

Freiburg, den 30. Oct. Die hiesige Zeitung enthält folgenden Artikel: „Ein so eben aus Frankreich hier angekommener Griechenfreund bringt die zuverläßige Nachricht, daß Niemand mehr die Erlaubniß erhalte, sich aus Frankreich nach Griechenland einzuschiffen, daß jeder Reisende, welcher in dieser Absicht Frankreich betreten wolle, an der Gränze zurückgewiesen werde, und daß die noch in Marseille befindlichen Philhellenen ungesäumt nach Deutschland zurückkehren werden."

Frankreich.

Paris, den 29. Oct. Wie man hört, soll ein Verzeichniß der der Religion und den guten Sitten zuwiderlaufenden Bücher aufgesetzt, und alle diese Bücher verboten werden. — Aus Saumur wird geschrieben: Wölfel (der den General Berton zur Haft gebracht hat) ist gestern Abend, als er die Ronde machte, von unbekannter Hand durch einen Dolchstich verwundet worden, der, jedoch ohne gefährliche Verletzung, durch Mantel und Kleid noch ziemlich tief in das Fleisch eindrang.

Paris, den 30. Oct. Ein Schreiben aus Bayonne vom 23. October enthält Nachstehendes: „Ein außerordentlicher Kurier, der vorgestern von Madrid durch hiesige Stadt eilte, ist, wie es heißt, Ueberbringer der Nachricht, daß 8000 Portugiesen über Algarbien in Spanien eingerückt seyen. Man sagt, sie würden die Provinz Andalusien besetzen, um den Marsch der spanischen Truppen nach den Gränzen der Pyrenäen zu erleichtern. — „Die am Ebro zusammen gezogene spanische Armee wird den Namen Observations-Armee führen. (Gewiß ist wenigstens, daß der portugiesische General Don Luis do Rego dem General Don Juan Manuel Fernandez die amtliche Anzeige gemacht hat, daß seine ganze, 8000 Mann starke Division Befehl habe, 4 Stunden nach einer von den spanischen Behörden ergangenen Aufforderung, über den Minho zu gehen.)"

— Hr. von Las-Casas, ist am 28. in Rouen angekommen; vor seiner Abreise von London hatte er an Sir Hudson Lowe nachstehendes Schreiben erlassen: „Mein Herr! Nach der zwischen uns am Dienstage Morgens vor Ihrem Hause vorgefallenen Scene, bey welcher ich Sie auf das entschiedenste beleidigt zu haben erkläre, glaubte ich, Sie würden mir eine Forderung zusenden. Da mir aber bis jetzt noch keine zugekommen ist, so kehre ich nach Frankreich zurück. Da ich die Reise nach London gemacht habe, so können Sie wohl auch eine Reise nach Paris oder Ostende, oder an jeden andern beliebigen Ort in Frankreich oder Belgien machen; ich werde stets bereit seyn, Ihnen Rede zu stehen. Em. de Las-Cases."

Spanien.

Madrid, den 15. Oct. Die jüngsten Sitzungen der Cortes waren sehr stürmisch; man setzte in denselben die Diskusion über die von dem Ministerium verlangten Maaßregeln fort; die 9te, welche von der Aufhebung der persönlichen Freiheit handelte, hat zu äußerst lebhaften Debatten Anlaß gegeben; sie wurde mit einer Mehrheit von 74 Stimmen gegen 57 verworfen. — Nachstehendes sind einige nähere Umstände über die Flucht des Generals Morillo: „Am 15. d. M. begab sich auf Befehl der höhern Behörden ein Artillerie-Offizier an der Spitze einer Truppenabtheilung nach Molar. Der General war mit einer Ordonnanz ausgeritten. Vier und zwanzig Stunden lang erwartete ihn der Offizier vergebens. Als er sah, daß dieser nicht zurück kam, kehrte er nach Madrid zurück. Der General hatte die Flucht ergriffen, da er voraus sah, er würde wie San Martin gefänglich eingezogen werden. Der königl. Prokurator hat die Gegenwart des General Morillo bey der Untersuchung der Vorfälle am 7. July verlangt, und bereits in dem Gefängnisse einige abgesonderte Zimmer für ihn in Bereitschaft setzen lassen." — Der General ist drey Meilen von den Gränzen in dem Dorfe Zarra verhaftet und nach Plasencia gebracht worden. — Die Verhaftungen dauern fort. Der Herzog von Castro Terreno, Hauptmann der Hellebardenträger ist nebst dem Brigadier Heron, Befehlshaber des ersten Bataillons der Garden, ins Gefängniß gesetzt worden. Mit jedem Augenblicke erwartet man auch den Marquis de la Amarillas, den Herzog von Casa-Sarria, den Herzog von Infantado und andere Opfer der Revolution.

Großbritanien.

Der Statesman macht die Bemerkung, daß der Aufstand in den spanischen Gränzprovinzen eine wahre Wohlthat für das neugeborne Spanien sey. „In der That — sagt dieses Blatt — war vor der Vereinigung so vieler mißvergnügten Mönche, Priester, Bischöffe und Adelichen zu Urgel ganz Spanien durch diese Menschen in Gährung gesetzt. Fanatische Anhänger der alten Ordnung der Dinge, reizten sie alle Schwachköpfe und Frömmlinge zum Abfall von dem constitutionellen System. Diese Aufrührer unter tausenderley Masken versteckt, waren der Ruhe höchst gefährlich, weil sie im Finstern handelten. Die Regierung, die nicht Jedermanns Herz durchschauen kann, beförderte manchmal verkehrte Menschen dieser Art zu einflußreichen Stellen. Daher die verschiedenen Spaltungen, die man in

einigen Provinzen und in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung bemerkt hat. — Jetzt aber, jetzt ist die Maske gefallen; Argel bereichert sich täglich mit den Ueberresten des ehmal. Systems, und Friede und Ruhe kehren in die andern Theile der Halbinsel zurück. Es ist freilich äusserst schwer, Mönchen und Priestern, die weiland in Spanien zu den höchsten geistlichen Würden und unermeßlichen Einkünften gelangten, begreiflich zu machen, daß ein Mann der Kirche nicht nach irdischen Gütern trachten müsse, und eben so wenig wird man die Barone, die Vicegrafen und Grafen und die Granden des spanischen Reichs, die weiland über Dörfer und Städte unumschränkt walteten, zu überzeugen vermögen, daß nur derjenige Adel Werth hat der seine Titel durch edle und große Thaten geltend macht; und überhaupt daß man, weil doch alles Handwerk ist in dieser Welt, zuvor das seinige gelernt haben muß, ehe man es ausübt. Aber wie will man die Müßiggänger überzeugen, daß ihre Zeit jetzt vorüber ist, daß die Verfassungen der Sieg der Vernunft über das Vorurtheil und die höchste Wohlthat sind, die das Licht des 19ten Jahrhunderts der europäischen Civilisation erwiesen hat?"

London, den 24. Oct. Die Times hält die Rede des Königs von Schweden, welche Se. Maj. an die Versammlung der norwegischen Stände gehalten hat, für ein seltenes Beispiel königlicher Demuth. „Der König" sagte sie, ist weise genug, zu bedenken, daß er sich möglicher Weise in seiner Meinung irren kann, und daß andere Menschen zuweilen bessere Beurtheilungskraft besitzen mögen, als er selbst. Wir finden in dieser Rede keine ausgesuchte und prunkende Ausdrücke, keinen höchsten Mißmuth oder Verdruß, sondern der König sagt dem Storthing offen, daß er den Vorschlag, eine gewisse Schuld abzubezahlen, für den besten halte, daß aber die Stände das Recht haben, einer andern Meinung zu seyn, und daß es ihm nicht mißfallen wird, wenn sie ihre Gesinnungen darüber offen zu erkennen geben. Dieß ist eine Sprache, die einem Könige ziemt, der das Vertrauen seiner Unterthanen zu gewinnen sucht. Wenn ein König seine eigenen Vorrechte zu erhalten wünscht, so muß er sein Volk fühlen lassen, daß die Rechte der Unterthanen gegen alle Eingriffe von oben gesichert sind." — Unser großer Politiker in diminutiver Gestalt, der kleine, lahme und bucklichte Waddington, ehemals Fahnenträger bey den Versammlungen und Prozessionen der Radikalen, wurde gestern abermals von einer Jury wegen des Verkaufs gotteslästerlicher Schriften, schuldig befunden. Diese turbulente kleine Kreatur, deren eigentlicher Beruf das Schuhflicken ist, vertheidigte sich mit dem Muthe eines Löwen, und sagte den Richtern Dinge ins Gesicht, die man in andern Ländern wohl nicht hätte so ungestraft hingehen lassen. Als Beispiele einige Stellen seiner Rede: „Wenn die Schriften, welche ich verkauft habe, eines gotteslästerlichen Inhalts sind, warum schweigt denn die Geistlichkeit des Landes stille dazu? Warum wird der Bischoff von Clogher, der dem Christenthume und der Sittlichkeit gewiß mehr geschadet hat, als ich, nicht vor Gericht gestellt? Aber so geht es in der Welt — große Sünder läßt man laufen und kleine werden gehängt. Reiche Leute werden selten vor Gericht gezogen, es sey denn, um den hungrigen Advokaten etwas zu verdienen zu geben. Ich stehe hier, wie St. Paul vor dem König Agrippa, glücklich, mich selbst vertheidigen zu können. Wenn Se. Herrl. der Lord Ober-Richter, den Stab über mich bricht, so wird er dereinst vor dem Allmächtigen als ein tyrannischer Richter seiner Zeit da stehen. Unsere Geistlichkeit ist fast ohne Ausnahme schlecht und nichtswürdig, sie wird ihre Handlungen am Tage des Gerichts zu verantworten haben.

Türkey.

Hydra, den 16. (28.) Sept. Die ottomannische Flotte machte, ungeachtet der an den vorigen Tagen erlittenen Beschädigungen, noch einen neuen Versuch, in Napoli di Romania einzulaufen; aber es entstand daraus ein sehr hitziges Gefecht, dessen Resultat war, daß gedachte Flotte nach beträchtlichem Verluste und in Unordnung sich zurückzog, wobey die griechischen Schiffe sie mit großer Kühnheit verfolgten. Sie scheint nun ihren Lauf nach den Dardanellen richten zu wollen.

Aus Ancona theilt man uns folgende, dort eingetroffene Briefe mit: Hydra, den 14. (26.) September. Die türkische Flotte, aus 108 Schiffen bestehend, worunter 6 Linienschiffe und 9 Fregatten, war nach einem langen unnützen Auffenthalte zu Patrasso, unter Segel gegangen, um Napoli di Romania zu entsetzen und zu verproviantiren. Diese Flotte erschien am 7. (19.) dieses in den Gewässern von Hydra. Sogleich lichtete auch unsere Flotte die Anker; sie bestand aus 50 bewaffneten Schiffen, worunter 15 Brander; sie bildete eine Linie und erwartete den Feind. Als dieser unsere Schiffe außerhalb Spezzia erblickte, suchte er unter Begünstigung des Windes die Meerenge zu passiren, und durchbrach unsere Linie. In Folge dieses Manövers blieben 25 von unsern Schiffen über, und eben so viele unter dem Winde. Dessen ungeachtet gelang es sechs griechischen Schiffen, seine Durchfahrt durch den Kanal von Hydra zu verhindern; sie zündeten einen Brander an, dem die feindlichen Schiffe auswichen. Am folgenden Tage wurden sie von einer Windstille überfallen, und wir umgaben ein bey Strawronisi gestrandetes Linienschiff. Da wir aber weder durch Fluth noch durch Wind unterstützt waren, so gelang es demselben mit Hülfe der übrigen türkischen Schiffe, sich nach dritthalbstündiger Anstrengung wieder los zu machen. Es war erstaunlich zu sehn, mit welcher Dreustigkeit und Enthusiasmus unsre Griechen die Linienschiffe angriffen; das Schiff des Kapitains Antonio Giorgio Criasi, und ein kleines Fahrzeug aus Spezzia, legten sich an ein Linienschiff, zerschossen seine Segel, und nöthigten es, die hohe See zu suchen. An den folgenden drey Tagen griffen die griechischen Fahrzeuge neuerdings die feindliche Flotte an; aber die Türken, den Muth der Unsrigen sehend, thaten Alles um ein Gefecht zu vermeiden. Am 12. (24.) Sept. versuchte die türkische Flotte abermals, in den Kanal von Napoli di Romania einzulaufen; aber die Griechen

stellten vor dem Eingang 15 Brander auf, welche dreust die Türken erwarteten. Allein die türkischen Befehlshaber, durch diese Kühnheit geschreckt, gaben ihre Absicht auf und zogen sich zurück. Es war ein schöner Anblick, die Berge von Hydra von Männern und Weibern bedeckt zu sehen, welche die Operationen der Flotten beobachteten. Der Feind seine Hoffnung einzudringen aufgebend, schickte bey Nachtzeit ein Schiff unter christlicher Flagge, mit 7000 Chilo Getreide und zwey türkischen Tschaur (Commissarien) nach Napoli di Romania ab. So wie sich dieses von der Flotte trennte, folgten ihm zwey von unsern Schiffen nach, hielten es an, und brachten es in unsern Hafen, wobey die gefangenen Tschaur aufs Beste behandelt wurden. Sie hatten einen Bujurdi (Befehl) des Kapudan Pascha an die Türken in Napoli di Romania bey sich, folgenden Inhalts: „Ich habe die Insel Spezzia erobert und zerstört, „auch drey Schiffe versenkt. Aber ich kann bey euch nicht „einlaufen, weil mich die Strömungen und der Wind dar„an hindern; auch fürchte ich, die Griechen kommen, und „zünden meine Schiffe an. Daher sende ich euch diese „Ladung Getreide, und hoffe euch in der Folge noch eine „zweite zukommen zu lassen.“ — Diese Tschaur versicherten uns, ihr Kapudan Pascha, in dieser Art von Gefechten unerfahren, habe sich in seinen Gedanken einen ausgezeichneten Sieg versprochen, und daher die Hülfsgeschwader aus Algier und Aegypten aufgemuntert, ihm zu folgen und mit ihm zu kämpfen. Als er aber ins Gefecht gekommen, und den Schaden gesehn, welche ihm die feindliche Tapferkeit zufügte, habe er angefangen gegen die Gewässer von Parapola zu laviren. Aber das Meer hat ihn getäuscht, und wir werden nun ruhig abwarten, welchen Weg er nehmen wird. Uebrigens erfahren wir, daß ein griechisches Schiff ein ägyptisches, mit Mundvorrath beladen weggenommen hat. Hingegen hat auch der Feind ein griechisches Fahrzeug mit 5 Mann gekappert, die er auf der Stelle aufhängen ließ.

Constantinopel, den 10. Oct. Die Nachricht von der Ankunft des neuen östreich. Botschafters v. Ottenfels hat in der jetzigen Krisis und in dem Augenblick der Eröffnung eines Congresses in Europa zwar eine angenehme Sensation gemacht, allein unser Zustand wird immer bedenklicher. Die Maaßregeln der Regierung haben Handel und Wandel ruinirt, und Alles murrt. Die Janitscharen sind die Unzufriedensten, sie durchschwärmen die Straßen mit großem Geschrey, und lassen ihren Unwillen gegen Halet Effendi und Berber Baschi (Barbier des Sultans) wieder freien Lauf. Man ist besorgt für beide, und selbst für den Pallast des Sultans, wo sie sich aufhalten. — Die finanzielle Krisis dauert fort. Man fürchtet selbst noch eine neue abermalige Reduktion. Der Handel hat großentheils aufgehört, und Niemand weiß von einem Tag zum andern, wie sich die Sachen gestalten werden. Um die murrenden Janitscharen und das Volk zu den erforderlichen Opfern bereitwilliger zu machen, haben die Favorit-Sultanin, der Sultan, und sogar Halet Effendi, ihr Geld und Silbergeschmeide dem Miri übergeben lassen. Allein dieß hat wenig gefruchtet. Aus Morea macht die Pforte nichts mehr bekannt.

— Die Krisis mit den Münzen, und mit dem Golde und Silber dauert fort, und man fürchtet sogar noch gewaltsamere Maaßregeln. Niemand verkauft mehr seine Waaren. Die Janitscharen waren am 7. dies in heftiger Bewegung; man besorgte die übelsten Folgen. Vorzüglich äußerte sich ihr Haß gegen Halet Effendi, dem sie die jetzigen fiskalischen Maaßregeln zuschreiben, in lauten Ausbrüchen. Ihr Aga wurde seitdem abgesetzt, und sie scheinen nun ruhiger zu seyn, allein der Zahlungs-Divan, wo die Janitscharen mit den leichten Münzen bezahlt werden sollen, steht uns gegen den 20. dies bevor, und läßt neue Ausbrüche befürchten. Möge dieser Tag ruhig vorübergehen! — Der Spectateur oriental vom 27. Sept. theilt die Nachricht von der (mit letzter Post angezeigten) Verbrennung der griechischen Vorstadt mit, und giebt die Zahl der in Asche verwandelten Häuser der Griechen auf vier- bis fünftausend an. Unter dem Artikel Patras scheint er die Niederlagen der Türken auf Morea einzuleiten. Er sagt: „Die Türken haben einen Versuch auf Tripolitza gemacht, aber ohne Erfolg; sie haben Leute verloren, und sind nach Patras zurückgekehrt.“ — Und weiter unten: „Ein von der Verzweiflung eingegebener Muth von Seite der Griechen könnte die Sache ein wenig in die Länge ziehen.“ — Ferner äußert sich der Spectateur oriental über die letzten von der Pforte ergriffenen Maaßregeln folgendergestalt: „Man hat in den Moscheen Fermans verlesen, wodurch allen Muselmännern bey harter Strafe befohlen wird, von ihren Kleidern alle goldne Tressen und andere Luxuszierrathen wegzunehmen, keine Shawls mehr zu tragen ꝛc. Auch soll jeder nur eine bestimmte Quantität Silbergeräth haben, und den Ueberrest in das Münzhaus tragen. Alle Armenier haben ihre Buden geschlossen, und der Bazar der Gold- und Silberarbeiter ist verlassen. In Folge dieser Maaßregeln, welche einige Sensation machten, hat die Regierung auch ihr Münzsystem geändert. Man wird keine Stücke von 1 1/2 und 25 Piastern mehr prägen, das Dezimalsystem ist in der Türkey entschieden angenommen, man wird nur Münzen von 5, 10 und 30 Piastern sehn.“ So sucht der Spectateur oriental diese unheilbringende Maaßregeln den Franken begreiflich zu machen. — Am Schlusse äußert derselbe noch in Bezug auf das heldenmüthige Betragen der Hydrioten: „Dieser Entschluß der Griechen, sich auf einer einzigen Klippe gegen die ganze Macht des ottomannischen Reichs zu vertheidigen, hat seine schöne Seite. Er beweist eine große Seelenstärke.“ — Nachschrift: Die Bewegung unter den hiesigen Janitscharen scheint eher zu- als abzunehmen. Man hat wieder einige reiche Griechen eingezogen. Die reichen Armenier haben sich meistens schon von Constantinopel entfernt. Man erzählt, was aber nicht glaubwürdig scheint, der Sultan habe den neuen Patriarchen zu einem Versuche auffordern lassen, die Moreoten zur Unterwerfung zu vermögen.

Semlin, den 23. Oct. In Belgrad heißt es,

Churschid Pascha hat Larissa freiwillig geräumt, und zieht sich nach Vitoglia. Die letzten Briefe aus dieser Stadt lauten übrigens günstig für die Griechen. In den meisten türkischen Provinzen verweigern die Türken die Ablieferung des Goldes und Silbers, und die Pascha's wagen es nicht Gewalt gegen die Muselmänner zu gebrauchen. Juden und Christen aber haben ihre Schätze längst verborgen oder flüchten sich mit denselben nach allen Seiten. Die Maaßregel verfehlt daher ihren Zweck, oder es sind, wenn darauf bestanden wird, Unruhen zu befürchten. Die Griechen scheinen die Geldverlegenheit der Pforte vorausgesehn zu haben, da schon vor acht Monaten sehr unterrichtete Männer dieser Nation mich versicherten, die Pforte werde bey längerer Dauer der Insurrektion in eine sehr üble Lage kommen, und dann seyen für die Griechen größere Resultate zu erwarten, als man in Europa wohl ahnden möge. Es wird sich zeigen, ob diese Prophezeiung zu sanguinisch war. Wenigstens ist es schon dahin gekommen, daß die Türken selbst aufgebracht gegen ihre Regierung sind, und eine Aenderung ihres jetzigen Zustandes, der sich bey fortdauernder Insurrektion nur verschlimmern kann, mit Ungestümm wünschen.

Semlin, den 23. Oct. In Belgrad sind Nachrichten aus Constantinopel bis zum 7. d. angekommen. Das Volk und die Janitscharen sollen den Kopf des Berber Pischi begehren. Aus der Gegend von Larissa sind neue Briefe bis zum 13. Oct. eingelaufen, die aber kein Wort von der Ankunft des Jussuff Pascha von Korinth, und seiner Truppen, melden. Es scheint demnach, daß die neulich gemeldete Nachricht ungegründet war. Churschid Pascha soll Larissa geräumt haben, und schon auf dem Rückmarsch nach Vitoglia seyn.

Die kürzlich verstorbene Mutter Napoleons, Mde. Lätitia, hat ihren Enkel, den jungen Herzog von Reichstädt zum Universal-Erben eingesetzt, und jedem ihrer 7 übrigen Kinder: Joseph, Lucian, Ludwig, Hieronymus, Elise, Pauline, Caroline, so wie der Prinzessin Hortensia, 150,000 römische Thaler (gegen 300,000 fl.); jeder der 4 Töchter Lucian Buonapartes ein Heirathsgut von 25,000 röm. Thlr.; ihrem Bruder endlich dem Kardinal, einen herrlich meublirten Pallast vermacht.

Durch den reinen Verstand wird die Welt regiert, folglich durchs Denken; daher wird durch diejenigen, die über das Denken nachsinnen, und ganz vorzüglich durch die, welche seit einiger Zeit über die Verstandesbegriffe schreiben, und Deutschland dadurch auf einen ganz andern Fleck gestellt haben, unser liebes Vaterland regiert.

Es liegt am Tage, wie viel besser Alles in Deutschland steht, seitdem die reine Form vorschreibt, wie es in der Sinnenwelt seyn soll.

Mancher Gelehrte gleicht dem Regenbogen, der in der Ferne das Auge durch seinen Glanz erfreut, wenn er sich in unsere Atmosphäre herabsenkt aber uns kälter und durchnäßt.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Dienstag den 12ten November Vormittags um 9 Uhr werden in der neuen Kavallerie-Kaserne dahier, 24 ausgemusterte Kavallerie-Pferde an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Speyer, den 1ten November 1822.

Von
der Oekonomie-Commission
des königl. 1ten Chevaurleger-Regiments. (L. S.)
Fuchs, Obrist.
Liedl, Regimentsquartiermeister.

Unter dem Titel:

System der Technik
vom Finanzrath Dr. August Koelle

ist in dem Verlage der Buchhandlung Carl Fr. Amelang in Berlin, (Brüderstraße Nro. 11.) so eben ein Werk erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, welches die wichtige, noch nicht gelöste und von den ersten technologischen Schriftstellern sogar für unausführbar erklärte Aufgabe sich gesetzt hat, das ganze Gewerbswesen streng systematisch zu gestalten, und die einzelnen Gewerbe in genealogischer Folge, sowie in ihren wechselseitigen Verhältnissen darzustellen. Von der Erzeugung der Naturproducte, wodurch für alle Gewerbe der Inhalt geliefert wird, ausgehend, steigt diese Darstellung in vier Stufen mit einer bis in das kleinste Detail gehenden Consequenz und nach dem Gesichtspunkte einer immer höhern Entwickelung bis zu den Gebilden der Kunst auf, welche, da sie nur um der Idee willen erschaffen worden, über dem Gewerbswesen stehen. Das Unbestimmte, welches die mancherley Bezeichnungen: Handwerke, Fabriken, Manufakturen, Künste u. s. w. enthalten, fällt dadurch nothwendig hinweg. Zugleich ist in dieser Darstellung sowohl die Idee der einzelnen Gewerbe, als auch die praktische Methode, ferner der wissenschaftliche Grund und endlich derjenige Grad der Ausbildung kurz und bestimmt angegeben, auf welchen sie durch die raschen Fortschritte der Zeit gehoben worden sind. Dieses Werk ist sonach das erste, welches aus diesem Gesichtspunkte erscheint, und darf mit den vielen vorhandenen Technologieen keineswegs verwechselt werden. Während es an sich eine sehr fühlbare Lücke in der Wissenschaft ausfüllt, während es das Gewerbswesen auf der ihm gebührenden Stufe darstellt und zeigt, daß bey seiner Entwickelung durchaus keine Willkühr statt findet, muß es sowohl als akademischer Leitfaden, als für jeden Techniker, der sich über den bloßen mechanischen Arbeiter erhoben hat, so wie für den Staatsmann, der das ganze Gewerbswesen in seinen wechselseitigen Verhältnissen klar überschauen soll, eine willkommene Erscheinung seyn.

Das Buch enthält auf schönem Papier 429 Seiten in gr. 8. und ist mit guten deutschen Lettern gedruckt. Der Preis 3 fl. 30 kr. und in Mannheim zu haben bey Buchhändler Tobias Löffler.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag **№. 136.** **den 12. November 1822.**

Deutschland.

Baiern. Dem allerhöchsten Rescript, welches die Vermehrung der Offiziersgagen durch alle Grade, so wie der Löhnungen der Unteroffiziere ausspricht, sind noch zwey eben so erfreuliche gefolgt. Das eine setzt die Grundsätze fest, wornach die künftigen Pensionirungen der Offiziere geschehen sollen; das zweite regulirt die Verhältnisse zwischen den länger gedienten Offizieren und jenen, welche erst bey der Bildung der mobilen Legionen im Jahr 1813 und 1814 eingetreten und vielfältig in höhere Grade zu stehen kamen, als ihnen der Dienstzeit nach gebührte. Auch in diesem Punkt wurden mit höchster Schonung allseitige Ansprüche die liberalsten Bestimmungen zum Grund gelegt. — Durch die den Justizbehörden abgeforderte Begutachtung des neuen Kriminalgesetzbuches wird der Prüfung der Ständekammer sehr glücklich vorgearbeitet, und die Bemühung derselben geleitet und erleichtert. Möge bey dieser Prüfung nicht übersehen werden, was Schiller sagt: „Seitdem die Gesetze zu den Schwächen des Menschen herunter stiegen, kam der Mensch auch den Gesetzen entgegen. Wo die Zwangspflichten von dem Menschen ablassen, übernehmen ihn die Sitten. Den keine Strafe schreckt und kein Gewissen zügelt, halten jetzt die Gesetze des Anstands und der Ehre in Schranken. Ein großer Schritt zur Veredlung ist geschehen, wenn die Gesetze tugendhafter sind.“

Frankfurt a. M., den 31. Oct. Auch die Organisation des Belagerungsparks, der aus 200 Stücken schweren Geschützes bestehen, und der Bundesarmee, wenn sie ins Feld rückt, nachgeführt werden soll, ist nun von der Bundesmilitär-Commission vollendet. Das Geschütz des großen Belagerungsparks soll aus 100 schweren Batterie-Stücken oder Kanonen, wovon 20 zwölfpfündig, 50 achtzehnpfündig und 30 vierundzwanzigpfündig seyn müssen, aus 30 zehnpfündigen Haubitzen, aus 60 theils zehn-, theils dreißig-, theils sechzigpfündigen Metall-Mörsern und 10 sechzigpfündigen eisernen Stein-Böllern zusammengesetzt werden. Die den Belagerungspark begleitende Mannschaft ist auf 200 Bombardiere, 550 Kanoniere und 1750 Handlanger, die Offiziere ungerechnet, festgestellt. Jedes der 10 Armeecorps hat zu stellen 2 zwölfpfündige, 5 achtzehnpfündige und 3 vierundzwanzigpfündige Kanonen, 3 Haubitzen, 2 zehnpfündige, 2 dreißigpfündige und 2 sechzigpfündige Mörser, und 1 Stein-Böller, nebst 20 Bombardieren, 55 Kanonieren und 175 Handlangern. Gleichfalls ist die Stärke der Munition bestimmt, die sich beim Belagerungspark befinden muß. Zur Fortbringung des Fuhrwerks bey dem Belagerungspark sind 24000 Pferde erforderlich. Zum Transport der Munition hat jedes der zehn Armeekorps 216 Wagen zu stellen.

— Graf Capo d'Istrias ist noch immer hier anwesend. Derselbe hat ein Privatlogis bezogen und man glaubt, daß er längere Zeit hier verweilen möchte. Es heißt, sein Monarch werde ihn von hier nach Verona berufen. — Das Produkt der Weinlese ist in den meisten Gegenden des Rheingaues weniger in der Quantität ausgefallen, als man zu erwarten sich früher berechtigt glaubte. Die Ursache hiervon liegt in der Verspätung der Lese, deren Zeitpunkt bekanntlich jedes Mal von Regierungs wegen, Behufs der Einsammlung des Zehnden bestimmt wird. Zu Estrich allein schlägt man den deshalb erlittenen Verlust auf den Betrag von 160 Stückfässern an. Auch wird man sehr irren, wenn man annehmen wollte, daß dadurch der Wein das an Güte gewonnen hätte, was ihm an Menge abgeht. Denn um die Mitte Septembers bereits hatten die meisten Trauben den Grad vollkommenster Reife erlangt, und die hiernächst eingefallenen Regen haben denselben großen Schaden gethan, indem sie die bereits in Fäule übergegangenen und austropfenden Beeren niederschlugen. Im Gefolge übertriebener und unrichtiger Spekulationen im Papierhandel haben neuerdings hier wieder zwey Bankerotte Statt gefunden. — Was die Lösung der großen politischen Fragen betrifft, die im gegenwärtigen Augenblicke zu Verona verhandelt werden dürften, so unterläßt man auch hier nicht, sich in Muthmaaßungen zu erschöpfen, die indessen freilich mehr oder weniger hypothetisch sind, da die Prinzipien der Kabinetspolitik bis jetzt noch keine Mittheilung positiver Thatumstände gestattet haben. Am häufigsten hört man in dieser Beziehung die Frage zur Erörterung ziehen, ob die zusammengetretenen Kabinette sich hinsichtlich Spaniens auf eine diplomatische Dazwischenkunft beschränken, oder ob sie ihren Vorschriften auf diesem Weg durch thätliche Demonstrationen Nachdruck zu geben, beabsichtigen möchten. Man will auf Handelswegen direkte Nachrichten aus der Halbinsel erhalten haben, deren seither weder französische noch englische Blätter erwähnten. Hiernach soll man in Spanien unermeßliche Zurüstungen treffen, um für den Eintritt des äußersten Falles nicht unvorbereitet zu erscheinen. Zwischen Madrid und Burgos, sagen jene Nachrichten, solle eine Heeresmasse von 160,000 Mann Linientruppen und Milizen aufgestellt werden, und in allen Provinzen der Monarchie, die kleinen Bezirke abgerechnet, wo die Insurgenten ihr Wesen treiben, bereite man sich durch Einübung aller waffenfähigen Mannschaft zum hartnäckigsten Widerstande vor. Auch sollen

die portugiesischen Cortes in der wohl nicht ungegründeten Besorgniß, daß das Schicksal Portugals mit dem des Nachbarstaates unzertrennlich verbunden sey, in geheimer Sitzung beschlossen haben, sich aufs Innigste an Spanien anzuschließen. Aehnliche Zurüstungen wie hier, werden demnach auch dort getroffen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 2. November. Am 1. November, als dem Tage, wo das Retorsions-Konkordat für die ihm beypflichtenden Theile in Kraft übergehen und von ihnen vollzogen werden sollte, waren folgende Verhältnisse der Kantone zu demselben öffentlich bekannt. Dreizehn und ein halber Stand haben die Uebereinkunft genehmigt, diese sind: Bern, Luzern, Uri, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Thurgau, Aargau, Waadt und Nidwalden vom Stande Unterwalden. Es ist unter diesen der Beitritt jedoch nur bedingt und mit Vorbehalt des Wiederaustritts erklärt worden, von den Ständen Uri, Nidwalden, Außerrhoden, Appenzells und Thurgau. Nicht beigetreten sind dem Konkordat, drey und ein halber Stand, nämlich Zürich, Schwyz, Basel und Obwalden vom Stande Unterwalden. Fünf Stände endlich haben ihre Kantonsstimme noch nicht ausgesprochen, nämlich die von Bünden, Tessin, Wallis, Neuenburg und Genf. — Die Schweiz hat wenigstens vor andern Ländern das voraus, daß sie einen freien Handelszweig besitzt, den ihr niemand schmälern kann; die schöne Schweizernatur, die man nicht ausführen kann, wenigstens nicht anderst, als in der Form schöner Erinnerungen an das Gesehene, und in dieser Gestalt erscheinen sie in keinem Zollregister. Die Ausgaben der Reisenden nehmen keine unbedeutende Stelle in der Abrechnung der Schweiz mit andern Ländern ein. — Der Tagsatzungsabschied ist bereits den Ständen zugefertigt worden.

Niederlande.

Brüssel, den 4. November. Wir lesen in dem Courier des Pays-bas: Es ist gewiß, daß die Lage des constitutionellen Spaniens, Frankreich gegenüber, von Tage zu Tage kritischer wird. Die Vorbereitungen, welche sichtlich in Bayonne und Perpignan gemacht werden, könnten nicht thätiger und umfassender seyn, wenn eine Armee von 30 bis 80,000 Mann zu Felde zu ziehen im Begriff wäre. Man sieht ununterbrochen in diesen Plätzen Artilleristen, Artillerietrains, Mineurs, Sapeurs und Genie-Offiziere anlangen, und man trifft Maaßregeln, welche ein bloßes Observationssystem nicht zu erheischen scheint. — Diese Bewegungen, die in Madrid wohl bekannt sind, erregen daselbst eine Empfindlichkeit und eine Erbitterung, welche mit aller Leidenschaft und Wuth, welche Bürgerkriege zu erzeugen pflegen, täglich wachsen. Man sagt öffentlich, daß 4000 Patronen von fremdem Kaliber im Zeughause von Bayonne verfertigt werden. — Es ist bekannt, daß auf Catalonien und Navarra Spaniens ganze Macht gerichtet ist, und offenbar, daß sie, nach Vernichtung der Glaubensarmee, sich im Angesicht der französischen Truppen befinden wird. Der Enthusiasmus der constitutionellen Spanier, könnte alsdann die Begebenheiten beschleunigen, welchen die Menschen, die man zu Paris Politiker nennt, nicht ohne Unruhe entgegen sehen. Von einer andern Seite existiren in Madrid aufrichtige und der neuen Ordnung der Dinge innig ergebene Patrioten, die in der Zukunft nicht ohne Unruhe sind. Sie verbergen sich nicht, daß das Innere Spaniens nicht mehr das Nämliche ist, was es zur Epoche der Invasion Napoleons war. Die Elemente eines Nationalwiderstandes sind sehr verändert, und es giebt eine Parthey von Unzufriedenen, die, obwohl in wahrhafter Minorität, doch sich mit einem Anfall von Außen vereinigen und ihr als Stütze dienen würden. Die Nationalgüter finden keine Käufer; man macht Anleihen auf Anleihen, die Vales sind gesunken; die Meinungen getheilt. Gewiß, das sind Umstände, die unmittelbar vor einem für das Schicksal Spaniens entscheidenden Kriege, von denen wohl beachtet zu werden verdienen, denen die Sache des Vaterlandes und der Freiheit theuer ist.

Frankreich.

Paris, den 31. Oct. Aus Toulouse wird vom 24. October gemeldet, daß es bey Aufführung des Stücks „Ferdinand Cortez" zu unruhigen Auftritten gekommen ist. Die Veranlassung war, daß die spanischen rothen Fahnen, welche in dem genannten Stücke bey einem Soldatenzuge über die Bühne wehen, in früheren Vorstellungen die Begeisterung der Zuschauer zum Ausbruche gebracht hatten, und daher auf Befehl der öffentlichen Behörde weggelassen worden waren.

— Die Gazette de France spricht nach einem Briefe aus Wien vom 20. Oct. von einem Gerüchte, daß Se. Maj. der Kaiser von Oestreich weit früher als man erwartet habe, nach seiner Hauptstadt zurückkehren werde, und daß die zu Verona angefangenen Berathungen zu Wien beendigt werden sollten. Man melde aus Verona, daß in den Souterrains des vom Oberkriegkommissär bewohnten Hauses ein Feuer ausgebrochen sey, welches große Lieferungsvorräthe in Asche verwandelt habe. Es sollen zu Verona, Padua und Venedig mehrere Verhaftungen vorgefallen seyn; man verwende die größte Aufmerksamkeit auf Reisende 2c. — Am 30. Oct. erschien Hr. B. Constant vor dem Zuchtpolizeigerichte von Paris, wohin er wegen seines Sendschreibens an Hrn. Carrère, Unterpräfekten von Saumur, war berufen worden. Der Anwalt desselben, Hr. Mollot, erklärte, daß er gegen die Kompetenz des Gerichtes bey der Anklagekammer des Appellationsgerichtes Protest eingelegt habe. Der Staatsanwalt trug zwar darauf an, das Gericht solle über diese Einwendung weggehn; allein dasselbe entschied nach kurzer Berathung, daß es ihm nicht zukomme, über den Werth oder Unwerth der von Hrn. Constant erhobenen Einwendung zu entscheiden, und daher sein Urtheil in vorliegendem Prozeß bis zum erfolgten Beschlusse der Anklagekammer des Appellationsgerichtes suspendire.

Türkey.

Constantinopel, den 11. Oct. (Ueber Odessa.) Gegen Ausprägung der neuen Münzen haben, wie es

heißt, die Lehrer und Studenten der Rechtsgelehrsamkeit dem Großherrn eine Vorstellung überreicht, und ihn dringend gebeten, damit inne halten zu lassen. Heute heißt es allgemein, der Sultan habe die fernere Ausprägung untersagt, vermuthlich um den Sturm, der bey der ersten Ausgebung der Münzen, vorzüglich von Seite der Janitscharen drohte, zu vermeiden. — Aus dem Archipel will man wissen, die türkische Flotte habe eine Landung auf Spezzia gemacht, dort aber nur 400 Männer vorgefunden, welche nach der Auswanderung der Uebrigen die ganze Bevölkerung ausmachten. Diese 400 Mann sollen zusammengehauen worden seyn.

Speyer, den 8. November 1822. Der dramatische Verein hiesiger Stadt hat unterm 11. October am Vorabende des Namensfestes unseres vielgeliebten Königs eine dramatische Vorstellung auf hiesigem Theater zum Besten der durch den Brand verunglückten Bewohner von Sulzbach gegeben. — Durch die Wohlthätigkeit der Bewohner von Speyer in diesem edlen Unternehmen unterstützt, war die Summe der ganzen Einnahme 143 fl. 48 kr. die Ausgabe 43 fl. 48 kr. wobey die Druckkosten der Theater-Anzeigen und übrige Inseraten ohnentgeltlich besorgt wurden. Es blieb daher reine Einnahme 100 fl., welche das Bürgermeisteramt unterm 17. October an den Magistrat der Stadt Sulzbach einsandte und von demselben nachfolgendes Antwortschreiben erhielt:

Sulzbach, den 1. November 1822. Der Magistrat der Stadt Sulzbach an das Bürgermeisteramt der königl. Kreishauptstadt Speyer! Mit innigst gerührtem Herzen empfiengen wir jene großmüthige Unterstützung, welche der edle dramatische Verein jenseitiger Stadt mit 100 fl. als den Ertrag einer zum Besten der hiesigen Abgebrannten gegebenen dramatischen Vorstellung für die Verunglückten bestimmt, und ein sehr verehrliches Bürgermeisteramt gefälligst unterm 17. et praes. 28. v. M. an uns übersandt hat. — Möge der Allgütige hiefür die edlen Bewohner Speyer's würdig belohnen, und vor ähnlichem Unglück, wie die hiesige Stadt betroffen gnädigst bewahren. — Indem wir übrigens belobter Behörde hiemit die Zusicherung ertheilen, daß diese großmüthige Gabe von der allerhöchst angeordneten Vertheilungs-Commission ihrer Bestimmung gemäß verwendet werden wird, erstatten wir zugleich allen edlen Menschenfreunden, welche dazu beigetragen und mit gewirkt haben, im Namen der Verunglückten andurch den wärmsten Dank. — Mit der Bitte, uns zu angenehmen Gegendiensten Gelegenheit zu geben, empfiehlt sich hochachtungsvollst der Bürgermeister

Vollmann.

Albaro (bey Genua), den 26. Oct. Seit der Nacht vom 24. fiel bis heute hier und in der Umgegend ein so heftiger mit Blitz und Donner begleiteter Platzregen, daß die ganze Gegend mit Wasser überschwemmt ist und die sonst so blühenden Ufer des Biscagno, an welchen sich Villa an Villa reiht, einen Wasserspiegel darbieten, aus welchem nur hier und da die Wipfel der Bäume und die obern Geschosse der Häuser hervorblicken. Auch in der Stadt selbst hat das Wasser großen Schaden gethan und namentlich in dem Freihafen die Mauer, welche das große Waarenmagazin umschließt, umgestürzt.

Folgendes ist uns eingesandt worden: Der Korrespondent von und für Deutschland vom 15. Oct. enthält Folgendes: „Oeffentliche Blätter behaupteten unlängst, Constantinopel sey die Stadt, die unter allen am Oeftesten erobert worden sey; allein Jerusalem macht ihr diesen Vorrang streitig." Welche öffentliche Blätter dieses behaupteten, ist mir unbekannt, nur das weiß ich, daß derselbe Korrespondent in Nro. 38, vom 7. Februar dieses Jahres Folgendes ausspricht: „Keine Stadt in der Welt hat so viele und berühmte Belagerungen ausgehalten als Constantinopel." (Nun folgen die Namen derjenigen Völker und Heerführer, welche es belagerten und eroberten.) In Nro. 299 bringt er unter andern auch die Nachricht, daß die Monath und Kußler'sche Buchhandlung jetzt eine Treppe höher zu suchen sey, als früher, weil die Polizey nicht mehr dulde, daß Rauchrohre an den Häusern seyen, der Winter wahrscheinlich sehr kalt werden wird, und der kostspielige Kaminbau in gegenwärtigem Herbste nicht ausgeführt werden kann. — Ferner zeigt er Ansichten und Abbildungen an, von: „Aarau, Bern, Genf, Luzern, Köln, Düsseldorf, Mainz, Oberwesel, Frankfurt a. M., Nürnberg, Gegend bey Bethlehem und Jerusalem, Gegend bey Cana und Nazareth, Dresden, Eisenach und die Wartburg." Wahrhaftig! der Korrespondent von und für Deutschland muß gute Beine haben, indem er von Nürnberg nach Bethlehem und von Nazareth nach Dresden hüpft. Eben so macht er es bey den Landkarten, indem er von Griechenland nach Pommern, von hier nach Afrika, und dann nach Dänemark läuft. Er muß wohl die Welt gesehen haben? Doch soll er ein wenig auf seine Füße sehen, denn wer so große Schritte macht, fällt leicht.

Nürnberg. Georg F.....

Der Haß zwischen den Türken und Persern kommt nicht daher, wie die Neckar-Zeitung vor einiger Zeit irriger Weise behauptete, daß das Eine dieser Völker sich die Fingerspitzen, und das Andere die Ellenbogen zuerst wascht, sondern meistentheils von der Auslegung des Koran, indem die Perser vieles Schlechte, welches die Türken beibehalten, verworfen haben, ohne dieses aber hauptsächlich davon, daß die Perser bey dem Alla-Ekber, einem Gebete, womit die Muhamedaner ihren Gottesdienst anfangen, ihre Arme hängen lassen, die Türken aber dieselben über das Kreuz auf die Brust legen.

Die Türken haben eine Ordnung (Regel), nach welcher sie sich waschen: zuerst die Hände, dann die Arme, den Hals, die Stirne, die Ohren, die Zähne, das Gesicht unter der Nase, und zuletzt die Füße. Wenn ihnen aber das Waschen nicht gelegen ist, so ist es (nach dem Ausspruche des Koran), genug, wenn sie Geberden machen, als wenn sie sich wäschen.

Die Türken haben eine Art freiwillige Soldaten, wel-

che Acangi genannt werden. Sie erhalten keine Löhnung, dürfen aber dafür ungestraft rauben, plündern und morden. Wer wird sich bey einer solchen Einrichtung über die Gräuelscenen, welche sich in der Türkey ereigneten, noch wundern?

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Harmonie.

Die HH. Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft werden benachrichtigt daß den 17. dieses die Winterbelustigungen mit Spiel und Tanz Abends 6 Uhr in dem Harmonie-Local ihren Anfang nehmen und Abends 11 Uhr geschlossen werden.

Speyer, den 9ten November 1822.

Für den Ausschuß
Köhler.

In der Maximilians-Straße Nro. 24. ist ein schön meublirtes Zimmer nebst Kammer auf den ersten Dezember zu vermiethen.

Bäcker Maurer in Mannheim macht sämmtlichen Handelsleuten bekannt, daß man dieses Jahr wieder die nämliche Qualität Lebkuchen wie voriges Jahr bey ihm haben kann, er hat seine Wohnung verändert und wohnt jetzt in Lit. Q. 2. Nro. 13. an der reformirten Kirche.

In der Buchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin, ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt worden:

Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte
für die Jugend und ihre Lehrer.
Von
F. P. Wilmsen.
Drey Bände in groß Octav auf schönem weißen Rosenpapier, zusammen 192 Bogen stark.
Erster Band: Säugethiere und Vögel.
Zweiter Band: Amphibien, Fische und Insekten.
Dritter Band: Gewürme, Pflanzen und Mineralien.
Jeder Band mit einem allegorischen Titelkupfer und Vignette, gezeichnet von Strudy und Ludwig Weiff, gestochen von Berger und Meno Haas.
Nebst 50 Kupfertafeln in Royal-Quart die merkwürdigsten naturhistorischen Gegenstände enthaltend, nach der Natur und den besten Hülfsmitteln gezeichnet von Bretzing, Ludwig Meyer, Müller und Weber. Gestochen von Bretzing, Guimpel, Meno Haas, Fr. Wilh. Meyer, Ludw. Meyer, Tissot und Wachsmann.
Mit einer Vorrede
von
Dr. H. Lichtenstein und Dr. Fr. Klug,
Directoren des zoologischen Museums rc. rc.

Mit illuminirten Kupfern	15 fl.
Dasselbe Werk mit schwarzen Kupf.	18 —
Dasselbe ohne Kupfer	11 —

Ein Handbuch der Naturgeschichte für diejenigen, welche sich gründliche und systematische Kenntnisse in dieser Wissenschaft zu erwerben wünschen, und daher nicht durch solche Schriften befriedigt werden, welche nur eine Auswahl des Wissenswürdigsten oder Unterhaltendsten geben, ist gewiß in unserer Zeit um so mehr eine willkommene Erscheinung, da gerade diese Wissenschaft vor andern durch Beobachtungen, Untersuchungen und Nachforschungen in dem letzten Jahrzehend einen so bedeutenden Zuwachs, und eine festere Begründung erhalten hat. Das hier anzuzeigende Handbuch darf daher einer ausgezeichnet günstigen Aufnahme werth geachtet werden, besonders da es zugleich auf fünfzig Kupfertafeln die getreuesten Abbildungen von 17 Säugethieren, 28 Vögeln, 15 Amphibien, 27 Fischen, 41 Insekten, 7 Würmern, 34 Pflanzen, 16 Fossilien, und außerdem 5 überaus lehrreiche und instructive Tafeln für die Entomologie, Pflanzen-Phytonomie und für die Lehre von den Krystallen enthält, und da die besten Künstler unserer Stadt, nach dem vollgültigen Zeugnisse eines Lichtenstein und Klug, die Erlaubniß, im zoologischen Museum nach der Natur zu zeichnen, mit großem Fleiße und rühmlicher Sorgfalt benutzt haben. Der Verf. ließ es sich angelegen seyn, vor allen durch gehaltvolle Einleitungen, lehrreiche Uebersichten, genaue Beschreibungen und lebhafte Schilderungen, und durch die sorgfältigste Benutzung der besten Hülfsmittel seinem Werke einen Vorzug vor ähnlichen zu verschaffen. Die Artikel: Elephant, Kameel, Hund, Fuchs, Turteltaube — Pflanzen-Geographie — Schönheit und Mannigfaltigkeit der Insekten — und mehrere andere, besonders aber die allgemeinen Einleitungen werden von dem Fleiße, der auch überall, wo es der Gegenstand zuließ, auf die Schönheit der Darstellung verwandt ist, Zeugniß geben. So wird denn auch endlich der überaus billige Preis, den der Verleger für ein so höchst kostspieliges Werk gesetzt, und die fleißige und geschickte Illumination, für die er gesorgt hat, neben dem ungemein sparsamen, und doch so deutlichen Druck dieser sechs Alphabete und dem guten Papier diesem Handbuche zu einer besonderen Empfehlung gereichen. Die Einrichtung, welche der Verleger getroffen hat, daß die treffliche Kupfersammlung auch getrennt von dem Handbuche verkauft wird, und die von den Herren Lichtenstein und Klug dieser Sammlung mitgegebene Vorrede, welche die beste Beglaubigung ihrer Vorzüglichkeit ist, sprechen zu sehr für die Verdienstlichkeit des Unternehmens selbst, als daß es nöthig seyn sollte, hierüber noch etwas zu sagen. Das Werk wird keiner Schule und keiner Familienbibliothek fehlen dürfen, wenigstens keiner Schule, die zweckmäßig eingerichtet ist, und keiner Familie, welche wissenschaftliche Bildung zu schätzen weiß.

In Mannheim zu haben bey

Tobias Löffler.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 137. den 14. November 1822.

Deutschland.

Ein zu München erschienenes Programm bestimmt die Ceremonien und Feste, welche vom 9. bis zum 13. Nov. bey Gelegenheit der Vermählung Sr. k. Hoh. des Prinzen Johann Nepomuk Maria Joseph von Sachsen, mit J. k. Hoh. der Prinzessin Amalie Auguste von Baiern, statt haben werden. Der Trauungsakt geschieht am 10. durch Stellvertretung Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Baiern.

Frankfurt a. M., den 3. Nov. Die Ernennung des Herrn v. Münch an die Stelle des Herrn Grafen v. Buol in der Eigenschaft eines vorsitzenden kaiserl. östreichischen bevollmächtigten Ministers und Gesandten am deutschen Bundestage, die nun keinem Zweifel mehr unterworfen ist, scheint mit den Entwürfen zu einer etwas veränderten Organisation der deutschen Bundesversammlung in Zusammenhang zu stehen, wovon man bereits seit einiger Zeit gesprochen, und die in der jüngsten Zeit der Gegenstand wichtiger Unterhandlungen zwischen den Kabinetten der großen deutschen Mächte gewesen seyn soll. Die Entwürfe in dieser Beziehung scheinen gegenwärtig zur Reife gediehen zu seyn, so daß deren Ausführung als nahe bevorstehend vermuthet werden mag. Das Erforderliche in dieser Hinsicht ist, wie man sagt, bereits vor der Epoche der Zusammenkunft der Souverains der beiden größten deutschen Bundesstaaten in Verona, zwischen den Höfen von Wien und Berlin aufs Reine gebracht worden, und dort dürfte das persönliche Zusammentreffen der Monarchen und ihrer ersten Minister dazu dienen, die Idee der Entwickelung und was auf diplomatischem Wege unter den Kabinetten verabredet ist, durch mündliche Berathung dem Ziele entgegen zu führen. Wenn eine Reorganisation oder — wenn man lieber will — eine Reform für den deutschen Bundestag unter den größeren deutschen Kabinetten zur Sprache gekommen ist; so kann hierbey nicht etwa von einer wesentlichen Veränderung der Prärogativen, Attributionen und Befugnisse dieser hohen Versammlung, als höchster Bundesbehörde, welche in der deutschen Bundesacte festgestellt sind, noch viel weniger von irgend einem Plan der Willkühr oder von irgend einem Eingriff der größeren Staaten in die durch den Wiener Congreß garantirten Rechte der mindermächtigen Staaten die Rede seyn; als Zweck wird vielmehr angegeben, durch verbesserte Einrichtung der Bundesversammlung eine ihrer Bestimmung mehr entsprechende Stellung zu verleihen. Die Veränderungen, welche man beabsichtigt, werden sich demnach hauptsächlich und fast lediglich auf eine zweckmäßige Zusammensetzung des Personals bey der Bundesversammlung beziehen, wiewohl eben dies nicht ohne Einfluß auf die künftige Thätigkeit und Geschäftsführung des Bundestags seyn dürfte. Man mag wahrscheinlich durch sorgfältige Prüfung und Erwägung des bisherigen Gangs der Verhandlungen am Bundestage zu Frankfurt, und des zum Ressort der Bundesversammlung gehörigen Geschäftskreises, so wie der Natur derselben obliegenden Arbeiten zur Ueberzeugung geführt worden seyn, daß es weniger darauf ankommt, ob Gesandte und bevollmächtigte Minister vom ersten Rang, deren Unterhaltung mit großem Kostenaufwande verbunden ist, in der Mitte der Bundesversammlung figuriren, als ob tüchtige, den Geschäften gewachsene Staatsmänner bey den Bundestagsberathungen Sitz und Stimme haben. Nach diesem Grundsatze dürften mehrere Veränderungen in der Besetzung der Bundestagsgesandtschaften statt finden, und durch dieselben ein doppelter Zweck: Ersparung eines überflüssigen Kostenaufwands und Vervollkommnung der Geschäftsführung, erstrebt werden. Dem Vernehmen nach ist der Gehalt des kaiserl. östreichischen Bundespräsidialgesandten, der bisher sich auf jährlich 60,000 Kaisergulden belief, für die Zukunft auf das Drittheil dieses Betrags, nämlich 20,000 fl. beschränkt worden. Dem Hrn. Grafen v. Buol ist, wie man hört, ein Ruhegehalt von 10,000 fl. zugesichert worden. Dem Personale bey der Bundestagskanzley sollen ebenfalls Veränderungen bevorstehen. Doch beruht alles dieses nur auf Gerüchten. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 30. Oct. Hier will man wissen, das englische Kabinet wolle den Entschluß ankündigen, aller Theilnahme an der heiligen Allianz zu entsagen. Diese Erklärung, heißt es weiter, werde nur das Vorspiel zu noch wichtigern Entschlüssen in Bezug auf Spanien seyn. Wenn dem so wäre, so dürfte das Kabinet von Paris in einige Verlegenheit gerathen; denn Alles läßt glauben, daß die Regierungen von Frankreich und Spanien nicht zum Besten mit einander stehn, indem in beiden Ländern die Kriegsrüstungen ihren Fortgang nehmen. Alle Corps werden verstärkt; man giebt Generalstabe denen, die noch keine hatten; Generale sind nach der Gränze beordert, und die Reise des Herzogs von Angouleme nach Bayonne gewinnt täglich mehr Glauben; man versichert, auch der Herzog von Bourbon treffe Anstalten zur Abreise nach Perpignan. Kurz, Alles zeigt auf Krieg, obgleich noch Viele an die Erhaltung des Friedens glauben. Ohn=

Zweifel werden wir bis zu Ausgang des nächsten Monats bestimmt wissen, woran wir sind.

Großbritanien.

Der Londner Courier vom 30 Oct. enthält folgendes, auch vom Moniteur ohne weitere Bemerkung, blos mit Weglassung der zwey letzten Perioden, abgedrucktes Privatschreiben aus Paris vom 26. September: „Was ist aus dem berühmten Worte Ludwigs XIV. geworden: „Es giebt keine Pyrenäen mehr"? Diese Gränze ist gegenwärtig vorhanden. Die Pyrenäen sind im neuern Europa dasjenige, was der Rubikon zur Zeit des Untergangs der römischen Republik war. Wo aber ist der Cäsar, der es wagen darf, seine Lanze über denselben hinweg zu schleudern? Das Zögern hilft nichts, man muß entweder den Krieg erklären, oder den Wunsch aussprechen, den Frieden zu erhalten. — Nachdem wir 7 Jahre lang eine Ruhe genossen haben, welche in den Jahrbüchern der Weltgeschichte selten ist, so wird, wenn jetzt ein Krieg ausbrechen sollte, dieser fürchterlich seyn. Ein solcher gliche einem Brande, der überall wüthet, weil überall eine große Menge von täglich brennbarer werdendem Stoffe ist. Auch der in Beurtheilung der Ereignisse gewandteste Geist vermag nicht vorauszusehen, welchen Erfolg ein solcher Krieg haben würde, weil die Welt nie, weder in physischer noch in moralischer Rücksicht, in derjenigen Lage war, in der wir sie gegenwärtig erblicken. — Zwey Mächte herrschen, und ziehen die andern nothwendig in den Kreis ihrer Thätigkeit. Es bedarf nicht vielen Scharfsinns, um mit dem ersten Blicke zu sehen, daß England den Frieden wünscht, und daß Rußland es bereuen kann, die Feindseligkeiten im Osten nicht begonnen zu haben. Rußland hat seine Plane verfehlt, weil es den ersten günstigen Augenblick nicht ergriffen hat. Wenn das russische Kabinet gegenwärtig den Entschluß fassen würde, die Sache der Griechen zu unterstützen, so könnte seine spätkommende Unzufriedenheit über den ausgezeichneten Uebermuth des Divans ihm nicht mehr die früheren Vortheile bringen. — Man sagt hier in den höhern politischen Zirkeln allgemein, daß Rußland sehnlich wünscht einen andern Weg einzuschlagen. Was man aber auch in dieser Rücksicht sagt, wir können es nicht glauben. Es dünkt uns, daß die Ehre seiner Krone erfordert, sein bisheriges Benehmen keinem andern Beweggrunde zuzuschreiben, als dem unbesiegbaren Wunsche, den Frieden zu erhalten. Dieser ehrenvolle Beweggrund würde aber verschwinden, wenn seine Politik unter den jetzigen Umständen sich verändern würde. — Diese Betrachtungen über die bisherige und künftige Politik Rußlands liegen dem, was uns unmittelbarer betrifft, nicht so sehr ferne. Sollte es auf dem Congresse von Verona so scheinen, als ob diese Macht, in Uebereinstimmung mit Oestreich, eine bewaffnete Dazwischenkunft für ein Mittel ansehe, Spanien zum Frieden zu bringen, so könnte man sich die Voraussetzung erlauben, daß der Osten es nicht ungern sehen würde, daß die Armeen des Westen für einen etwaigen Nothfall beyschäftigt oder in Anspruch genommen wären. Alle aufgeklärten Männer in Frankreich, welche auch nur ein wenig gewohnt sind, die Zukunft zu bedenken, fürchten den Krieg; sie können nicht voraussehen, wie er endigen wird. — Derjenige Verbündete, auf den man am meisten rechnet, kann auch am furchtbarsten werden. Zuverläßig konnte man im Anfange des Jahres 1812, als die Monarchen von Oestreich, Preußen, Sachsen, Baiern, Würtemberg in Dresden ihre Anhänglichkeit an das (damalige) französische System aussprachen, unmöglich voraussehen, daß die Armeen eben dieser Mächte 18 Monate später unter denselben Fahnen über den Rhein gehen würden, gegen welche sie früher zogen. Es scheint, daß diese Erfahrung nicht ganz verloren ist; unglücklicherweise giebt es aber noch Leute, die nicht daraus gelernt haben. Wenn man gewissen Gerüchten glauben darf, so hat man sich einige Mühe gegeben, um gewissen Zwecken die Thüre zu öffnen, und zwar in der unbesonnenen Absicht, mit Erfolg auf der andern Seite der Pyrenäen eine Regierungsform einzuführen, welche durch den Willen Ludwigs XVIII. aus Frankreich verbannt worden ist. — Es haben vielleicht einige Personen ausgerufen: „Krieg in jedem Falle!" aber bis jetzt ist dieser Plan nicht gelungen. Kleine Menschen haben große Ränke versucht; kriegerische Ideen haben einige Gehirne verwirrt, was uns daran erinnert, daß Spanien das Geburtsland Don Quichottes ist. Diese Ränke sind jedoch entdeckt, und die Anhänger unserer ultramontanischen Botschafter auf das Neue hinter das Licht geführt worden. v. Villele genießt fortwährend das Vertrauen des Königs, so wie aller derjenigen Franzosen, welche Anhänglichkeit an ihr Land und an unsere Regierung besitzen. Hoffen wir das Beste!"

Türkey.

Von der moldauischen Gränze, den 24. Oct. Nachrichten aus Buchareſt zufolge erwartete man dort täglich die öffentliche Verlesung der großherrlichen Fermane wegen Ablieferung des Goldes und Silbers, und Herabsetzung der Münzen. Man hörte es solle ein förmliches Papiergeld vom Divan Effendi creirt werden. Dieses wäre ein abermaliger Beweis, daß die beiden Fürstenthümer ganz als türkische Provinzen behandelt werden.

Semlin, den 28. Oct. In Belgrad sind Nachrichten in 9 Tagen aus der Gegend von Larissa angelangt, nach welchen Churschid Pascha seinen Bey's und Unterbefehlshabern den Befehl ertheilt hatte, mit den griechischen Heerführern in Thessalien und Epirus über einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Noch vor diesem Schritt hatte sich das Gerücht in Larissa verbreitet, daß die Türken in Epirus eine neue Niederlage erlitten hätten.

Triest, den 30. Oct. Nach einem amtlichen Berichte der Admiralität von Hydra über die Ereignisse im Golf von Napoli di Romania bis zum 20. Sept. hatten die Türken, vorzüglich zur Absicht, Spezzia zu erobern, und das Castell von Napoli mit Lebensmitteln zu versehen. Beide Plane sind durch den Muth der Griechen völlig gescheitert. Bey dem stattgehabten Seegefechte richtete ein griechischer Brander eine solche Verwirrung unter den Türken an, daß sie nach allen Seiten davon eilten. Schon

hatten sich die Türken dem Brander genähert, um ihn aufzufangen, als die Explosion erfolgte.

Hydra, den 15. (27.) Sept. Der Sturm, der Griechenland mit seinem gänzlichen Verderben drohte, ist, dem Himmel und dem Heldenmuthe unserer Krieger sey Dank, glücklich beschworen. Der Plan unserer Feinde, der wie sie wissen, von Christen gegen ihre eigenen Glaubensgenossen angesponnen war, ist gänzlich gescheitert. Man klagt uns beständig der Feigheit an; uns, die den Kern des Türkenheeres, aus Macedonien, Epirus und Thessalien gezogen, zernichteten! 30,000 war ihre Zahl! Giebt es eine bessere Antwort auf alle schmähliche Verläumdungen, die der Spectateur oriental ꝛc. unablässig gegen uns ausstreuen? Mit welcher Freude haben sie nicht schon tausendmal den Untergang unseres theuern Vaterlandes als vollendet angekündigt, und dennoch lebt es im siegreichen Aufkampfe stets von neuem wieder! Unsere letzten Siege zu Land und zu Meere haben den Muth der Griechen wieder entzündet; und die Begeisterung unter uns steht auf ihrer höchsten Höhe. Bey einem Ausfalle der Türken aus der Festung von Korinth tödtete Kolokotroni ihnen über 4000 Mann, und schnitt ihnen bey dieser Gelegenheit die Verbindung mit dem Meere ab. Enge eingeschlossen und der Lebensmittel entbehrend, möchten sie bald sich ergeben. Die Türken in Napoli di Romania, die die Kapitulation gebrochen, erwarteten, es würde ihre Flotte ihre Festung mit Mundvorräthen versehen. Es gehörte dieser Versuch auch wirklich mit in den bekannten Expeditionsplan; allein dazu bedurfte es das was unsere Feinde gerade nicht haben, Geschick und Muth. Indeß entschloß sich diese Flotte, aus hundert Schiffen bestehend, die Gunst des Zufalls zu erproben, und erschien am 7. dieses Monats zwischen Spezia und Hydra, und wollte vollen Ernstes in den Golf von Napoli einlaufen. Unsere kleine Flotte, aus 60 Schiffen und 15 Brandern bestehend, reihte sich bey diesem Anblick in Schlachtordnung. Die türkischen Massen regten sich zu dreimalen, und machten Miene unsere Linie zu durchbrechen; allein die Kugeln unserer kleinen Kanonen wiesen sie eben so oft mit Schaden zurück, während unsere Feinde nach ihrer Gewohnheit in die Luft schossen. Das bestimmte Resultat dieses Treffens war, daß die Türken unsere Brander und unsern Muth scheuend auf Flucht dachten, und zwey Schiffe unserer Gewalt überließen, wovon eines ein christliches, mit Getreid und andern Lebensmitteln für die Türken in Napoli di Romania geladen. Die große stolze Flotte ist demnach verscheucht und durch unsere Kauffahrteischiffe an der Erfüllung ihrer Plane fortwährend gehemmt. Hier glaubt man, sie werde schnell nach den Dardanellen sich zurückziehen, denn ihre Spazierfahrt kam ihr dies Jahr so ziemlich theuer zu stehen. Schwerlich wird sie bald wieder vor unsern Inseln erscheinen. Also sind auch die Türken in Napoli di Romania in ihren Erwartungen getäuscht, und bald möchten sie wohl in ihrer hülflosen Lage an Uebergabe denken. Seltsam ist der Kontrast in dieser Festung den Halbmond und auf Palamidi das Kreuz wehen zu sehen, denn zur Zeit der Uebergabe rückte griechische Garnison daselbst ein. — Ich komme auf den Kontinent zurück. Ganz Attika, Livadien, Aetolien, Akarnanien und der ganze Peloponnes sind in unserer Gewalt. Odysseus vertheidigt die Thermopylen, wo er zum zweitenmale den Churschid Pascha schlug, der diesen so merkwürdigen Paß nochmals mit 8000 Mann zu erobern versuchte. Nicetas vertheidigt den Isthmus von Korinth; Mauro-Cordato steht in Akarnanien, Ypsilanti in Athen. Eine That darf ich am Schlusse nicht übergehen. Eine griechische Goelette, die die türkischen Geißeln von Napoli nach Hydra überbrachte, wurde am Eingange in unsern Hafen von einer französischen Fregatte und einer Brigg überfallen, deren letztern Commandant vom Kapudan Pascha angesprochen wurde, die Türken mit Gewalt zu befreien. Die Griechen sehend, daß der französische Commandant Gewalt gegen sie gebrauchen wolle, und im Bewußtseyn, daß er nicht das Recht habe ihnen die Geißeln abzufordern, segelten mit Verachtung seiner übermüthigen Anforderungen, ihres Weges weiter. Allein gerade beim Einlaufen in den Hafen erreichten drey Schüsse der französischen Fregatte unsere Goelette und beschädigten sie. Die Mannschaft brannte vor Begierde auf diese Gewaltthat zu antworten; allein die Klugheit der Vorgesetzten beschwichtigte ihren gerechten Unwillen. Die Geißeln wurden ausgeschifft, man behandelt sie mit aller Schonung und Güte. Wenn nun einige vorgebliche Christen die Vernichtung einer großen Türkenarmee, und die schimpfliche Rückkehr einer stolzen von unsern Kauffahrteischiffen gedemüthigten Flotte nach Constantinopel vernehmen werden, werden sie da aufhören die Türken zu bewundern und zu preisen? Ich zweifle. Möchte Gott ihnen edlere Gesinnungen für unser Bestes einflößen!

Hydra, den 16. (28.) Sept. Die feindliche Flotte scheint sich den Dardanellen zuwenden zu wollen. Die Festung von Napoli di Romania muß sich bey ihrem gänzlichen Mangel an Lebensmittel, die gedachte Flotte ihnen zuzuführen vergeblich versucht hatte, wohl bald ergeben. Zweifelsohne folgt ihrem Beispiele bald auch jener Ueberrest der türkischen Armee, der sich noch in Korinth eingeschlossen befindet. In Epirus halten die Feinde sich unthätig, und der Griechen Sache steht daselbst nicht minder gut. — Die provisorische Regierung verlegte ihren Sitz nach St. Johann von Artos, um mit den Inseln in leichterm Verkehre zu stehen. — Den neuesten Nachrichten zufolge haben die Griechen auf Kandia erhebliche Vortheile erfochten. — Wir erhalten eben Nachricht, daß zu Scalanuova, Samos gegenüber, sich türkische Haufen sammeln, um eine Landung auf dieser Insel zu versuchen. Inzwischen haben sie die Samioten aufgefordert, sich ihnen zu ergeben, mit dem Versprechen eines siebenjährigen Abgabenerlasses; allein unerschrocken und mit Verachtung wiesen die Samioten ihre Anträge zurück, entschlossen jedem feindlichen Angriffe Trotz zu bieten.

Frankfurt, den 8. Nov. Aus ganz zuverläßigen Nachrichten aus Marseille vom 27. October weiß man,

daß den Philhellenen allda durchaus kein Hinderniß zu ihrer Einschiffung gemacht worden ist. An der ganzen Nachricht aus Freiburg ist nur das allein wahr, daß den letzten Zuzügern der Eintritt auf das französische Gebiet untersagt war, in der Voraussetzung, daß die Abfahrt nach Griechenland nicht zu Stande kommen werde.

Ein, von Wien in Madrid eingetroffener, außerordentlicher Kurier hat uns äußerst beruhigende Nachrichten mitgebracht. Der General España, der an diesem Hofe als Commissär der Regierung von Urgel aufgetreten war, hat daselbst keine günstige Aufnahme gefunden.

Am 13. Sept. a. St. (am 25. n. St., also am Tage der Seeschlacht bey Mykale und der Landschlacht bey Platäa) mußte die stolze türkische Flotte vor kleinen und wenigen Kauffarthei-Schiffen der Neugriechen schmählich fliehen. Die ruhmvollsten Tage des alten Griechenlands erneuern sich; nach 2301 Jahr sieht Hellas eine Befreiungsschlacht, gleich jener vor so vielen Jahrhunderten. Wie man damals die Heldentapferkeit eines Pausanias, Aristides und Leotyches bemerkte, so sieht man sie jetzt von dem Georg Mexi von Spezzia vollbringen. Dieser ehrwürdige Greis, einer der Primaten von jener Insel, hatte bey Annäherung der Feinde, trotz der Gegenbitten seiner Freunde und Familie, die in Ansehung seines hohen Alters ihm nach Hydra sich in Sicherheit zu begeben riethen, mit heroischer Seelengröße sich zum Dienste dieser seiner Vaterstadt erboten. Auch nützte er der Sache seiner Landsleute Vieles; denn als der Kampf zwischen den beiden Flotten begonnen war, richtete er von dem Lande her ein solches Feuer auf die zunächst stationirten türkischen Schiffe, daß sie zum Weichen gebracht wurden, und zuletzt fliehen mußten. So ereignen sich öfters Handlungen, die nur mit den Thaten der um die Freiheit kämpfenden Völker verglichen werden können; und doch will ein deutsches Blatt immer nur von griechischer Feigheit reden. Dieses Blatt ist aber berüchtigt, und sein Redacteur scheint stets verrückt gewesen zu seyn.

Einem zu Sulze im Großherzogthum Weimar kürzlich von Dr. de Valenti gebildeten Erbauungsvereine, hat die Regierung Folgendes auferlegt: „Sie" (die Mitglieder der Gesellschaft) „sollen niemals zu Zweien oder Dreien „mit einander in der Bibel lesen oder mit einander beten „oder ein gutes Lied zusammen singen und erbauliche Ge„spräche halten wollen." Zugleich ward ein Unteroffizier mit mehreren Soldaten bereit gehalten, sie im Falle der Widerspenstigkeit ins Gefängniß zu führen. Hier kann man auch ausrufen: Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.

Bediente müssen Lohn, und verdiente Männer Belohnung genießen. Teßins Briefe.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Stäffe und Brandes aus Braunschweig treffen am 16ten November mit einem großen Transport Wagen- und Reitpferde in Käferthal bey Mannheim ein, welches sie hiermit den Kaufliebhabern ergebenst anzeigen.

Bäcker Maurer in Mannheim macht sämmtlichen Handelsleuten bekannt, daß man dieses Jahr wieder die nämliche Qualität Lebkuchen wie voriges Jahr bey ihm haben kann, er hat seine Wohnung verändert und wohnt jetzt in Lit. Q. 2. Nro. 13. an der reformirten Kirche.

Würtembergische Leibrentenbank in Stuttgart.

Mehrere würtembergische Gutsbesitzer haben sich zur Errichtung einer gemischten Leibrentenbank in Stuttgart verbunden, und die höchste Erlaubniß des Königs erhalten. Die Gesetze der Gesellschaft sind von Sr. Majestät genehmigt worden, und zur Ausübung der beständigen Staatsaufsicht über diese Anstalt, ist eine, dem königl. Ministerium des Innern untergeordnete, Commission niedergesetzt worden. — Der Verein dieser Gutsbesitzer ist Stifter und Verwalter mehrerer Gesellschaften (sogenannten Genossenschaften) deren Mitglieder durch Einlage eines bestimmten Beitrags ein Gesellschafts-Capital bilden, dieses bey der Bank auf Zinsen legen, in den Zins alljährlich sich theilen, dabey aber dergestalt miteinander und mit der Bank in einen Erbschaftsvertrage stehen, daß, sobald irgend einer von ihnen stirbt, sein Capitalantheil und dessen künftige Nutznießung seinen Mitgesellschaftern, auch beziehungsweise seinen Erben, zufällt; zuletzt aber, wenn sie sich nacheinander, der Längstlebende aber Alle geerbt hat, endlich auch dieser nach seinem Tode von der Bank beerbt wird.

Jedermann, ohne Unterschied des Landes, Standes, Alters, der Religion 2c. kann dieser Einrichtung beytreten. Eine Actie beträgt zweyhundert fünfzig Gulden Reichswähr, und es steht Jedem frey, mehrere Actien, oder auch nur eine halbe, ja selbst eine viertels Actie zu nehmen, die vom Tage der Einlage verzinst werden. Die unterzeichnete Anstalt ist von den Eigenthümern der Bank zum Verkaufe der Actien, zur Auszahlung der Leibrenten, und überhaupt zur Besorgung sämmtlicher dahin einschlagenden Geschäfte bevollmächtigt. Sie ladet daher das geehrte Publicum zur baldigen, zahlreichen Theilnahme an diesem gemeinnützigen Unternehmen ein. Die Einrichtung desselben ist so zweckmäßig und vortheilhaft, die Renten so genügend consolidirt, und die, öffentliche Meinung denselben bereits so günstig daß keineswegs mehr zu bezweifeln steht, die Bank werde sich in Kurzem auf denselben Grad von Bedeutenheit erheben, dessen sich ähnliche Unternehmungen im Auslande schon längst erfreuen. Da der Raum hier keine umständlichere Auseinandersetzung des Ganzen gestattet, so erbietet sich die unterzeichnete Anstalt nicht allein zur genauesten mündlichen oder schriftlichen Auskunft, und ersucht daher alle Lustrazenden, sich gefälligst an sie zu wenden, sondern sie wird auch eine ausführliche Beschreibung gratis austheilen lassen.

Mannheim, im Octbr. 1822.

Die Allgemeine Commissions-Anstalt.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 138. den 16. November 1822.

Deutschland.

Freiburg, den 4. Nov. Sehr glaubwürdige hierher gelangte Privatschreiben aus Marseille vom 14. und 27. Oct. melden, daß die durch Hrn. Kephalas d'Olympe nach Griechenland überzuführende Philhellenenschaar in den ersten Tagen des Novembers unter Segel gehen wird. Die Herren Sieveking und Tandra und Kommerzienrath Hoffmann von Darmstadt waren unablässig mit der vollständigen Ausrüstung der Expedition beschäftigt, und schreiben, daß nach Ausschließung mehrerer ungeeigneter oder unwürdig erschienener Zuzüger — die Schaar von dem trefflichsten Geiste beseelt sey. Selbst die kürzlich aus Griechenland während des letzten Vordringens der Türken (aus Feigheit) nach Marseille zurückgekommenen Offiziere haben unbedingt zum Abgang dieser größern Rüstung gerathen, und ihr die bedeutendste Wirksamkeit zuerkannt. — Obwohl nun an der französischen Küste keinem Philhellenen mehr der Durchgang gestattet wird, so hat doch die Rüstung in Marseille bis jetzt kein Hinderniß erfahren. Briefe aus Zürich vom 2. d. M. stimmen hiermit völlig überein, wie überhaupt alle Nachrichten, auch aus Norddeutschland, die Theilnahme für Griechenlands Wiedergeburt höchst allgemein und lebendig schildern.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 9. Nov. Zwey Deutsche, die Anfangs May nach Griechenland gegangen waren, wovon der eine aber auf seiner Rückkehr nach Deutschland sich in dem Pestlazareth von Marseille, der andere hingegen in Smyrna befindet, melden, daß sie beide bey der deutschen Legion unter Normann gedient, zu dem Angriff auf Arta am 16. Sept. geholfen hätten, wobey sie jedoch blos von 1500 Griechen unterstützt worden, die (sämmtlich rohe und ungebildete auch schlecht bewaffnete Leute) sogleich davon gelaufen seyen. Die Türken fielen nun alle über die Deutschen die nur 121 Mann stark waren, her, und metzelten sie bis auf 17 nieder. Diese retteten sich mit Maurokordato und Normann nach Missolunghi, welcher Seeplatz bald darauf von der türkischen Flotte blokirt und dadurch Mangel und Hunger Preis gegeben wurde. Mehrere von jenen übrig Gebliebenen starben, Normann aber leicht verwundet, begab sich mit Maurokordato nach Hydra, der eine der obenerwähnten Deutschen hingegen nach Zante der andere nach Milo und von da nach Smyrna. Beide lassen dem guten Willen der Regierung Gerechtigkeit widerfahren, klagen aber über Schlechtigkeit des Volks und Mangel an Gehorsam und Ordnung. Nebst dem Hauptmann Weltham war auch der Lieutenant Lasky vor Arta umgekommen.

Frankreich.

Paris, den 8. Nov. Die liberalen Blätter melden die Einnahme von Castelsollit durch die konstitutionellen Truppen unter Mina am 24. Oct. Abends 5 Uhr. General Mina hat, wohlberechnet, diesem Vortheile die Verheißung einer Amnestie für alle diejenigen, welche ruhig in ihre Heimath zurückkehren würden, folgen lassen — Nach dem Journal de Paris hätte das Haus Duvrard ein Anlehen von 20 Millionen Realen für die Regentschaft von Urgel übernommen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 7. Nov. Nach Erzählung eines Reisenden machte der Vesuv am 23., 24. und 25. Oct. eine fürchterliche Eruption. Die Hauptstadt war am 24. Oct. in einen dichten Nebel gehüllt, und die fallende Asche bedeckte einen halben Zoll tief die ganze Stadt und deren Umgebungen. Die Menschen drängten sich während dieser Schreckensscenen mit Fackeln auf den Straßen, und das Flüchten der Landleute glich dem Zuge der Israeliten durch die Wüste. Donner und Blitz erfüllten die Luft, und die Ortschaften Torre dell' Annunciada und Resina wurden von allen Einwohnern verlassen. Man bemerkte am 25. daß der obere Kegel des Vesuvs großentheils eingestürzt war, und zum Schrecken der Einwohner fing derselbe bey Abgang des Reisenden am 25. abermals zu toben an.

In Alessandria sagt man, ein Ausbruch des Vesuv habe die ganze Stadt Neapel zerstört, und eine Lavamasse dieselbe zugedeckt. — Es wird daher wohl wieder etwas auszugraben geben; mehr als bey Pompeji, Herculanum und Stabiä. Doch ist diese Nachricht sehr ungewiß, und wir können sie nicht verbürgen.

Genua, den 30. Oct. Bey der neulichen Ueberschwemmung wurde die Kirche von Santa Zita in Zeit von wenigen Minuten bis zu dem Tabernakel hinauf mit Wasser angefüllt, so daß man kaum Zeit hatte, das Allerheiligste zu retten. Das Dorf Pila, das lediglich aus reichen Oel-, Wein- und andern Magazinen von Kaufmannswaaren besteht, war in Zeit von einer Stunde ganz unter Wasser, so daß nichts gerettet werden konnte und in der Straße nach Albaro stand das Wasser 12 1/2 Palme hoch; die Verbindungen zwischen unserer Stadt und den Vorstädten war am 25. gänzlich unterbrochen und noch am folgenden Tage mußte man den Weg zur See machen.

Spanien.

Madrid, den 30. Oct. Die Minister des ehemaligen Ministeriums werden in diesem Augenblicke von dem königl. Procurator wegen den Ereignissen vom 7. July gerichtlich verfolgt. Da sie aber bereits vorgestern Kunde erhielten, daß man sie verhaften würde, haben sie sich versteckt. In der That erschienen gestern um 2 Uhr Morgens 10 Mann bey Hrn. Martinez de la Rosa, um ihn zu arretiren, aber er war nicht zu Hause. Sie begaben sich nun zu den übrigen, von denen man aber blos den Exminister der überseeischen Staaten, Hrn. Clemencin, gefunden hat. Es heißt, General Romarato, Exmarineminister habe sich gestern als Gefangener gestellt. Die übrigen, nämlich die Herren Garely, Justizminister; Balanzat, Kriegsminister; Sierra-Pambley, Finanzminister, hat man noch nicht entdeckt. — Der Landaburri-Klubb hat schon 2 Sitzungen gehalten. Die Versammlung findet in dem Refektorium des Klosters St. Thomas statt. Die Wände sind mit Inschriften angefüllt. An der Tribune stehen die Worte: **Constitution oder der Tod.** Im Hintergrunde: **Die Souveränität ruht ausschließlich in dem Volke.** Man sieht daselbst die Bildnisse Quiroga's, Riego's, Daviz und Velardes, ziemlich schlecht ebenfalls auf die Mauern gemalt. — Als in der zweiten Versammlung der neapolitanische General Pepe gegenwärtig war, wurde ihm der Präsidentenstuhl angeboten.

Madrid, den 31. Oct. Offizielle Bekanntmachung. Am 28. d. wurde der Priester Merino in der Gegend von Lermos geschlagen. 200 von seinen Leuten blieben oder wurden blessirt und eben so viele gefangen. Am 31. wurde seine ganze Bande bey Roa auseinander gesprengt. Mühsam entkam er selbst mit einigen Reitern. So ist denn nun auch Merino's Bande vernichtet und Castilien gesäubert. — Am 25. und 26. erlitt Quesada in der Gegend von Santa-Cruz de Campezu durch den General Espinosa eine Niederlage. Von den 5000 Mann, die er befehligte, blieben mehr als 700 todt oder blessirt auf dem Schlachtfelde liegen. Alle übrigen, vielleicht 80 ausgenommen, die dem fliehenden Quesada folgten, wurden zersprengt und warfen ihre Gewehre auf die Landstraße. Zu Bayonne heißt es, Quesada sey durch dieses Unglück so entmuthigt worden, daß er sich durchaus weigere, je wieder ein Commando anzunehmen. — Die jüngsten Neuigkeiten, welche aus Catalonien nach Madrid kamen, bestätigen die Nachricht, daß Mina an der Spitze eines wohl organisirten Heeres von 22,000 Mann seine Bewegungen nach allen Seiten hin begonnen habe. Bis jetzt weiß man bereits so viel, daß er mehr als 2500 Gefangene machte, theils bey Castell-Follit, theils bey seinen andern Unternehmungen.

(Auszug aus einem Privatschreiben aus London.) „Ich kann ihnen die ganz bestimmte Nachricht geben, daß der portugiesische Geschäftsträger, auf Befehl seiner Regierung, von Herrn Canning, dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, eine freimüthige, kategorische und entscheidende Antwort über die politische Stellung verlangt hat, welche die englische Regierung nehmen würde, wenn der heilige Bund die Unabhängigkeit Portugalls bedrohte und sich in die inneren Angelegenheiten dieses Königreichs mischte. Der portugiesische Geschäftsträger sagte in seiner Note: „bis jetzt hätten alle europäischen Mächte die freundschaftlichen Verhältnisse gegen seine Regierung fortgesetzt, mit Ausnahme Oestreichs, Neapels und Sardiniens." — Hr. Canning antwortete auf diese Note: „Er nehme keinen Augenblick Anstand, öffentlich und feierlich, wie der portugiesische Gesandte zu wünschen scheine, zu erklären, daß das brittische Kabinet nie zugeben würde, daß Portugall um seiner politischen Meinungen willen, angegriffen werde."

Irun, den 1. Nov. (Aus einem Privatschreiben.) Die gegen einander stehenden Partheien in Catalonien u. s. w. sind auf beiden Seiten stark, allein es ist zu bemerken: daß, wenn die constitutionelle Parthey noch nichts Entscheidendes unternommen hat, so hat die der Aufrührer in Rücksicht der Plätze und Städte, deren sie sich hat bemächtigen wollen, noch keine Fortschritte gemacht, was auch die französischen Ultra-Blätter darüber sagen mögen. Die constitutionelle Regierung ist standhaft; zum Unglück ist die niedere Volksklasse ihr aber nicht günstig, und noch weit weniger hier, wie in dem Innern des Landes, dergestalt, daß wenn kein Versöhnungsmittel zu Stande gebracht wird, im Frühling viel Blut vergossen wird; ich sage, im Frühling, weil bis dahin wahrscheinlich die beiden Partheien nur zaudern werden. — Andalusien und Estremadura, die bis jetzt ziemlich ruhig und frey von Aufrührern gewesen waren, fangen nun auch an, ein Schauplatz der Factionen zu werden; es fängt dorten eben so wie hier an. — Madrid ist ruhig; aber es ruht auf einem Vulcan.

Großbritanien.

London. Können Sie glauben, daß es hier unterrichtete Leute gibt, welche die Ueberzeugung haben, Hr. Canning werde nach einigen diplomatischen Manövern die Parthie der Griechen ergreifen, sie unter den liberalsten Bedingungen in englischen Schutz nehmen, Egypten und Candien England zueignen, dadurch seine Besitzungen in Indien sichern, und aus den griechischen Häfen allen im Osten streitenden Theilen imponiren? Mit diesen Projekten bringen dieselben zugleich auch das bereits in den Zeitungen erwähnte Austausch-Projekt des Königreichs Hannover gegen die dänischen Inseln in Zusammenhang, wodurch die Seeküsten der nordischen Mächte gesperrt würden. Gewiß ist es indeß, daß sich die öffentliche Meinung in England täglich mehr zum Vortheil der Griechen ausspricht; daß sogar früher schon Lord Londonderry beinahe der einzige Minister war, welcher Türkenliebe predigte, und daß, wenn sich Hr. Canning bey dem englischen Volke in Credit erhalten will, etwas Nahmhaftes und Großes für die Griechen geschehen muß. Auf der andern Seite zweifeln wieder viele Personen, daß Hr. Canning so großer Entwürfe fähig sey, und trauen demselben vielmehr eine flachere Politik zu, welche mit Pitt'scher Behutsamkeit aber ohne dessen hohen Geist, die großen Vortheile seines Landes den Convenienzen unterordnen werde. In jedem Fall fühlt

sich das englische Volk, so wie das Kabinet selbst in seiner gegenwärtigen Stellung sehr unbehaglich, so daß man eine gänzliche Veränderung des Systems für unausbleiblich hält. Londonderry's politisch-aristokratische Ansichten sind, wie die kurzen Hosen, bereits wieder außer Mode, und es darf daher Niemand wundern, wenn man bald liberale Pantalons à la Canning tragen sieht. Wenn in England das Volk einmal in einer gewissen Idee poetisch geworden ist, kann die Regierung nicht lange mehr prosaisch bleiben. — (T. B.)

London, den 5. Nov. Man liest in dem gestrigen Courier Folgendes: „Aus Verona haben wir keine andern Nachrichten als über Paris. In einigen Zeitungen dieser Hauptstadt sind Briefe abgedruckt, nach denen man glauben sollte, bey den ersten Sitzungen des Congresses habe nicht die vollkommenste Eintracht geherrscht. Wir begreifen nicht, auf welchem Grunde diese Vermuthung beruhen kann."

Türkey.

Der östreichische Beobachter vom 5. Nov. schreibt: „Die neuerlich ergangene Verordnung gegen den Luxus in der Kleidertracht hat in Constantinopel große Sensation erregt, und es würde bitter darüber geklagt werden, wenn man sich nicht schmeichelte, daß sie, wie manche frühere, in Vergessenheit fallen wird. — Das Verbot der Shawls versetzte anfänglich die englischen Kaufleute in nicht geringe Bestürzung; und es ergab sich bey dieser Gelegenheit der Umstand, daß weit über die Hälfte der in Constantinopel verbrauchten Shawls aus englischen Fabriken, und zwar zu sehr geringen Preisen geliefert werden. Die englische Faktorei that nachdrückliche Schritte bey der Pforte und stellte die Maaßregel als eine willkührliche Verletzung der bisher bestandenen Handelsverhältnisse vor. Sie erhielt eine sehr beruhigende Antwort.

Triest, den 2. Nov. Nach Briefen aus Corfu vom 26. Oct. soll der Pascha von Arta durch den Fürsten Mauro-Cordato geschlagen worden seyn. — Nachrichten aus Ancona vom 26. Oct. zufolge wären dort Deputirte der Centralregierung von Morea, worunter sich der Graf Metaxa befindet, angekommen, um sich, wenn es erlaubt wird, zum Congresse nach Verona zu begeben. Sie sollen, wie es heißt, den Schutz der christlichen Monarchen anflehen. Da nach eben diesen Briefen ihre Quarantainezeit, die gesetzlich 40 Tage beträgt, auf 18 herabgesetzt wurde, so halten Einige diese Begünstigung der milden päbstlichen Regierung für ein gutes Zeichen. Allein hier glaubt man nicht, daß sie bey den dermaligen Verhältnissen in Verona selbst Zutritt erhalten dürften.

Odessa, den 22. Oct. Schiffernachrichten aus Constantinopel vom 18. d. zufolge soll die große türkische Flotte von ihrem Zuge nach Morea, in sehr üblem Zustande innerhalb den Schlössern der Dardanellen angekommen seyn.

Semlin, den 1 Nov. Nachrichten aus der Gegend von Larissa vom 16. Okt. zufolge, hatte Churschid Pascha Anfangs Oktobers 8000 Albaneser zwischen Zeitun und Platamone aufgestellt, um Larissa zu decken. Allein die Griechen unterhandelten insgeheim mit dem Anführer der Albaneser, Czelendin Bey, welcher sich hierauf an die Griechen anschloß, und sogar seinen Waffengefährten Abas Bey von Prevesa, welcher der Pforte treu bleiben wollte, auslieferte. Sonach ist Churschid Pascha der Hülfe der Albaneser beraubt und in einer schwierigen Lage. Er soll bereits seinen Rückzug gegen Vitoglia angetreten haben. Aus der Gegend von Arta sind ebenfalls günstige Nachrichten gekommen; Fürst Mauro-Cordato wendete seit sechs Wochen Alles an, um die dortigen Albaneser zu vermögen von der Pforte wieder abzufallen. Nach eben eingehenden Briefen vom 10. Okt. ist es ihm gelungen dieses wichtige Ereigniß herbey zu führen. Die Albaneser sind bereits gegen den Pascha von Arta, der schon früher durch Mauro-Cordato geschlagen ward, in vollem Aufstand, haben seinen Harem und Familie in Vrione gefangen genommen, und wollen seinen Neffen, den er zum Pascha von Berat ernannt hatte, nicht anerkennen. Der Pascha hat sich in Arta eingeschlossen, und ist von den Albanesern umringt. Unsere Briefe setzen hinzu, der Pascha habe hierauf dem Fürsten Mauro-Cordato einen Waffenstillstand anbieten lassen. — Aus Seres und Salonichi fehlen die Postataren in Belgrad.

Nach höchstem Befehl vom 9. d. M. ist die fernere Erscheinung der Mainzer Zeitung — untersagt.

Ein naher Verwandter des Herzogs von Wellington hat von demselben ein Schreiben erhalten, worin er sagt, daß er von seinem Kopfweh gänzlich befreit sey und nie einer bessern Gesundheit genossen habe, als gegenwärtig.

Man sagt, Lord Londonderry habe, ehe er sich ermordet, heftige Kopfschmerzen gehabt.

Ein deutsches Blatt sagt: der Spectateur oriental ist so wenig ein Griechenfeind, und so wenig ein antichristliches Journal, (welchen Titel ihm der Drapeau-blanc gab), als — der östreichische Beobachter. (!)

Kürzlich erschien in der Schweighauser'schen Buchhandlung in Basel eine sehr merkwürdige Schrift, „die Heereszüge des christlichen Europas wider die Osmanen, von Dr. Ernst Münch." (Erster Theil, welcher die Geschichte der Türken von ihrem ersten Erscheinen, bis zu der Eroberung von Rhodus enthält.) Als der Hr. Verfasser den Aufstand der Hellenen erfuhr, da entstand in ihm der Gedanke, gegenwärtige Schrift zu bearbeiten. Er wollte den Jünglingen und Männern seines deutschen Vaterlandes, denen die Sophistik krasser und polirter Barbarey das klare Auge noch nicht geblendet, das warme Herz noch nicht verkrustet hat, und welche diesem Charakter treu bleiben werden, wenn alle Völker rings um uns, über ihren eigenen winzigen Angelegenheiten der Menschheit heiligste Verpflichtungen für der nicht mehr achten, diesen wenigstens wollte er eine große Heldenhalle besserer Tage und Gesinnungen eröffnen, zugleich aber auch vor ihren Geist die Entwürdigung des Menschenadels durch Enthüllung

der Gesetze einer Politik bringen, die im Buche des göttlichen und menschlichen Rechtes keinen Abschnitt hat; welche aufgestanden ist vor Jahrhunderten schon, mit bepanzertem Herzen, übertünchten Wangen nach dem Modejournal ihrer feilen Zeit, mit den falschen Augen der Hölle und ihres Fürsten, und die Begeisterung aus dem Gemüth der Menschen künstlich langsam herausgelogen hat.

Dieser erste Theil ist in zwey Abschnitte gesondert, wovon der erste die türkische Geschichte von dem ersten Erscheinen dieser Ungläubigen, bis zu der Eroberung Constantinopels durch sie, der zweyte aber die Geschichte von der Eroberung dieser Stadt bis zur Eroberung von Rhodus enthält. In der Einleitung sagt der Hr. Verfasser u. a. Folgendes: „Es war nicht blinder Glaubenshaß gegen den Moslemismus (ihn hat die kosmopolitische Zartheit unserer Diplomatik einer, und andererseits der vorgeschrittne Duldungsgeist des Jahrhunderts längst uns abgewöhnt); es war der gerechte und heilige Haß wider die Feinde der Menschheit, die Zerstörer volksthümlicher Sitten, Denkmale und Erinnerungen, der Bildung und Wissenschaft, die Verächter aller Volksveredlung und der vorgeschrittenen Weltgeschichte, welch letztere sie durch ein furchtbares System konsequenter Brutalität Lügen zu strafen sich unterfiengen." Weiter unten: „Wie kam es aber, fragen wir uns billig, daß den großen Anstrengungen der Fürsten und Nationen gegen den trutzigen Eroberungsgeist des Muselmanns zu verschiedenen Zeitläuften, nie ein günstiger Erfolg entsprach, und Deutschland wie Ungarn, der vielversuchte Tummel- und Kriegsschauplatz so manchen schönen Landstrich überlassen mußten: daß man vor Suleimann lieber zitterte und demüthig seinen Frieden nahm, statt ihm zu stehen wie Zriny, und die heilige Schaar Zigeths, wie Villers und die Ritter von Rhodus stunden, daß man den Barbaren freundnachbarlich neben sich duldete, und ihm alle diplomatischen Höflichkeiten erwies, während er Deutschlands Kaiser, Frankreichs Könige (seine ergebensten Freunde) und andere Herrscher Europäs: unreine Hunde und Schweine zu lästern, ihre Gesandten zu mißhandeln, wohl selbst zu tödten, und den Sclavenmarkt mit europäischen Gefangenen fortzusetzen, sich ungestraft erfrechen durfte? — Eine falsche Politik, welche, noch eh' der furchtbare Feind zu seiner kolossalen Größe erstarkt war, durch vereinzelte, kleinfügige Interessen die große Idee der Bessern jederzeit durchkreuzte, und die Nerven aller Unternehmungen zerschnitt, war auch hier der Alp, der die Volksbegeisterung erdrückte." — So sind die Worte des H. Verfasser überall gut gewählt und kräftig, überall spricht der deutsche Mann offen und frey die reine Wahrheit. Er ehrt, obgleich selbst wahrer Griechenfreund, doch stets die Tapferkeit, und den Muth der Feinde derselben. Doch nun zur Geschichte selbst. Der Ursprung und die Abstammung der Türken so wie der Emporschwung der Einzelnen wird hier beynahe gar nicht angegeben. Dieses könnte zwar der Titel des Werkes entschuldigen, aber der Innhalt des **Ganzen** erfordert dieses nothwendig. — Wer erinnert sich nicht der Worte der jetzigen Griechen, welche schon öfters, wie Bajazid I. an die Ungarn, so sie an die Türken antworteten: „Kehrt zu euerm Herrn zurück, und sagt ihm: auch ich habe ein hinlängliches Recht auf jenes Land." — Die Antwort des ungarischen Königs Sigmund dagegen lautet, wie die schon oft von dem Sultan an die Griechen gerichtete: „Ich will nicht nur die Feinde aus Europa jagen (und tödten), sondern selbst den Himmel, wenn er einzustürzen drohte, mit den Spitzen meiner Lanzen halten." Solcher Uebermuth wird beinahe stets gestraft, denn die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln werden versäumt, und meistentheils das Heer aufgerieben, oder ihm sonst ein Verlust beygebracht. So auch hier; die Ungarn wurden, wie schon öfters die Türken, geschlagen, und ihr Heer fast ganz aufgerieben. (Forts. f.)

Wie große Fortschritte Europa in der Bildung macht und wie viel man auf Lehranstalten hält, beweiset dieses, daß vor Kurzem in Upsala (in Schweden,) 18 Candidaten zu Magistros natantes creirt worden sind. Es mag sie wohl frieren, wenn sie sich als solche in dieser Jahreszeit zeigen.

Graf Teßin sagt: „Wohl zu denken, zu reden, wie man gedenkt, und zu thun, wie man redet, sind die drey Haupträder, mit welchen die Welt von weisen Regenten regiert wird."

Im Jahre 1736 ward in London ein der heiligen Jungfrau von Bethlehem gewidmetes Kloster, prächtig erbaut, und bald darauf in ein öffentliches — **Tollhaus** umgewandelt. — Einem Ovid würde dieses Stoff zu einer Metamorphose gegeben haben.

Einige Gesetze können und müssen zu allen Zeiten unveränderlich bleiben; andere aber entstehen aus den Umständen und richten sich in ihrer Dauer, Einschränkung, Ausdehnung oder gänzlichen Abänderungen nach jenen.

Moser.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 1171 Ziehung in München ist heute Dienstag den 12. Nov. 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

74. 89. 80. 64. 50.

Die 1172te Ziehung wird den 10. Dez., und inzwischen die 792te Regensburger Ziehung den 21. Nov. und die 131te Nürnberger Ziehung den 30. Nov. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro. 139. | den 19. November 1822.

Deutschland.

München, den 7. Nov. Der hiesige Stadtmagistrat wird am Tage des Vermählungsfestes Sr. k. Hoh. des Prinzen Johann von Sachsen unter 2000 Arme der Hauptstadt Geldvertheilungen, und am Abend des Maskenballes die Beleuchtung des Frontispitzes des königl. Theaters am Isarthore auf seine Kosten veranstalten.

Berlin, den 4. Nov. Heute wurden hier mehrere englische Gauner, welche betrügliche Wechselreuterey getrieben, in dem Augenblicke arretiret, als sie mit Extrapost abreisen wollten. Sie hatten bereits bedeutende Summen von hiesigen Handlungshäusern erhoben, auch ihre Pässe bey der englischen Gesandtschaft visiren lassen, und wurden nach dem Befund falscher Papiere zum Hausvogtey-Gefängniß abgeführt.

Frankreich.

Paris, den 5. Nov. Gestern kam ein Kurier aus Verona hier an. Man versichert, die englische Gesandtschaft habe gleichfalls einen von ihrem Hofe erhalten. Glaubwürdige Briefe, heißt es, melden, daß am 25. October die Minister der großen Mächte die Weisung an die spanische Regierung beschlossen und unterzeichnet haben. Diese Briefe fügen bey, England sey durch das Organ seines Repräsentanten dieser Erklärung beygetreten.

Paris, den 7. Nov. Die neuesten über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse verbreiteten Gerüchte haben ein bedeutendes Fallen der Papiere veranlaßt. Man sprach auf der Börse von einer der französischen Regierung zugekommenen amtlichen Nachricht, nach welcher der Krieg gegen Spanien nicht mehr zweifelhaft wäre. Diese Gerüchte haben durch das Anlehen (von 20 Mill.), das zwischen den HH. Ouvrard und der sogenannten Regentschaft von Urgel abgeschlossen worden seyn soll, neuen Bestand gewonnen. Man sprach auch von Kriegsplanen gegen die Pforte. (Courier Fr.)

Man glaubt versichern zu können, daß Rußland, Oestreich und Preussen die förmliche Absicht haben, die wirksamsten Mittel anzuwenden, um auf den Feuerheerden der Revolution den letzten Funken auszulöschen. Die Liberalen schmeicheln sich, in andern Mächten weniger entschiedene und kräftige Gesinnungen zu finden.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 7. Nov. Nachrichten aus Neapel vom 25. Oct. zufolge waren Se. Maj. der König am 22., einige Stunden nach Ausbruch der Auswürfe des Vesuvs, welche eben am 22. anfingen, nach Verona abgereist. Als Se. Majestät in Capua anlangten, war der ganze Himmel nach Neapel hin geröthet, und die Terra di Lavoro schien im Feuer zu stehn. Die Asche fiel bis in die Gegend von Capua. In Neapel herrschte eine große Bestürzung, als am hellen Tage die Sonne ganz verdunkelt wurde, und die Menschen sich mit Fackeln nach allen Seiten hin drängten.

Großbritanien.

Der Courier vom 2. Nov. sagt: Unsere Nachrichten aus Spanien sind wichtig. Die Cortes ergreifen strenge, auf Handhabung der neuen Ordnung der Dinge abzweckende Maaßregeln. Die Zeit wird lehren, ob dieselben Erfolg haben werden. In den Zeiten bürgerlicher Unruhen können die Rechte und Privilegien der Bürger nicht streng erhalten werden, und folglich dürfen wir einige Maaßregeln der Cortes, die sehr das Gepräge der Tyranney und Bedrückung tragen, nicht allzuhart tadeln; aber dagegen auch Vergeltungs-Maaßregeln von Seite ihrer Feinde erwarten; daher kömmt alles Unglück, das gewöhnlich Revolutionen begleitet."

Das Morning-Chronicle verbreitet sich in einem langen Artikel über die Möglichkeit einer engern Verbindung zwischen Griechenland und England. „Briefen aus der Levante zufolge wären, sagt es, englische Agenten von den jonischen Inseln in Griechenland angekommen, und hätten Unterhandlungen angeknüpft, deren Zweck sey, mehrere griechische Provinzen unter englischen Schutz zu stellen. Die Geistlichkeit wäre diesem Plane nicht abgeneigt, und die öffentlichen Behörden in Albanien, Akarnanien, Aetolien und Morea hätten deshalb mehrere Unterredungen mit den englischen Agenten gehabt. Die Ausführung dieses Planes, meint das Chronicle, würde den Fortschritten Rußlands einen festen Damm entgegensetzen, Englands Einfluß im Oriente fest begründen, Klein-Asien und Aegypten vor der Macht, welche Candia, Cypern, Rhodos und die übrigen Inseln des Archipels in Händen hätte, zittern machen, und gegen den größten Nebenbuhler Englands, gegen Nordamerika, im Falle eines Krieges eine bedeutende Hülfe bieten. Die Zeitumstände wären zu Ausführung dieses Planes höchst günstig: England könne auf Spanien und Portugal zählen; es dürfe nur ein Wort sprechen, um ganz Italien von den Alpen bis nach Calabrien in Bewegung zu bringen; Oestreich wisse das, und werde daher nicht daran denken, sich Englands Entwürfen zu widersetzen. Frankreich beschäftige sich gegenwärtig mit einem gefährlichen Experiment, und Rußlands 40 Millionen Einwohner, größtentheils noch Leibeigene und roh, wären nur furchtbar, wenn sie nicht auf so großer Obe-

fläche zerstreut wären, und wenn die ungeheuern Transportkosten für Lebensmittel, Montirung, Munition und Kriegsmaterial nicht in jedem Kriege sehr bald dessen Hülfsmittel erschöpften. Nur England mit seinen 20 Millionen Einwohnern stehe kompakt, und mit all den Vortheilen gerüstet da, welche aus diesem Umstande entsprängen."

Griechenland.

Vom Kommerzienrath Hoffmann aus Darmstadt der eigens nach Marseille gereist war, um die Einschiffung der dort versammelten Expedition nach Morea persönlich zu leiten, waren Berichte vom 24. Oct. aus dem erwähnten französischen Seehafen angelangt, worin er über seine Zurüstungen zur Abfahrt umständliche Nachricht giebt. In Marseille waren mehrere im October vorigen Jahrs nach Griechenland abgegangene Offiziere wieder angelangt, und hatten vom Pestlazareth aus, worin sie sich noch befinden, Anfangs allerley höchst nachtheilige Gerüchte über die Griechen, ihre Anführer und Griechenland selbst, ausgestreut, und dadurch einen kleinen Aufstand unter den Hoffmann'schen Zuzügern veranlaßt. Als nun aber Hoffmann, der griechische Abgeordnete Kephalas und Hauptmann Dittmar ernstlicher in einen der Zurückgekehrten drangen, antwortete er auf die Frage: „Ob er glaube, daß die Expedition etwas zu befürchten habe:" „nein, gar nicht, wenn man so zahlreich und so gut bewaffnet komme, könne man einer guten Aufnahme gewiß seyn." Aus dieser Erzählung ergiebt sich nun ziemlich wahrscheinlich, daß der Umstand, daß jene zurückgekehrten Zuzüger keine Waffen mitnahmen, und daß sie sich von einander trennten, die Ursache des Mißlingens ihrer Absichten gewesen. Vom General Normann selbst und seinem Adjutanten, Hauptmann Veltham, ist am 2. Nov. ein Brief angelangt, freilich schon am 3. July, also noch vor den großen, zu Gunsten der Griechen entschiedenen Begebenheiten auf Morea, geschrieben. Derselbe enthält die Nachricht, daß sie vor Arta lägen, mehrere kleine Gefechte mit den Türken glücklich bestanden hätten, daß sie auf Verstärkung hofften, um dann angriffsweise zu Werke zu gehen, und daß wahrscheinlich Griechenlands Schicksal sich noch dieses Jahr entscheiden, und sie dann für ihre Anstrengungen belohnt werden würden. Dann aber sagen Berichte von anderer Hand, jedoch ohne Datum, General Normann sey leicht verwundet mit Mauro-Cordato auf Hydra (nicht auf Zante wie es früher hieß) eingetroffen, Veltham aber vor Arta umgekommen.

Türkey.

Wir haben Briefe aus Constantinopel bis zum 9. October. Die Lage dieser Hauptstadt bot damals keine besonders interessante Physionomie dar. Allenthalben war Niedergeschlagenheit und Mißvergnügen bemerkbar; in der Stadt selbst herrschte eine dumpfe Stille; vielfache Gährung unter den Janitscharen waren nicht zu verkennen. Haled-Efendi fuhr zwar fort die Angelegenheiten zu leiten, allein in seinem Benehmen war etwas Zagendes und Aengstliches, das zuvor bey ihm nicht Statt gefunden hatte. Allgemeinen Gerüchten nach war er entschlossen gewesen, die sämmtlichen Janitscharen aus der Hauptstadt zu entfernen und theils gegen die Griechen, theils an die Donau zu senden; hingegen ein Corps Asiaten in die Hauptstadt zu verlegen. So wie die Janitscharen entfernt und vertheilt gewesen wären, wollte Haled die großen Reformen in diesem Corps und die neue Organisation desselben, womit er sich schon lange beschäftigt, und wozu ihn ein auswärtiger einflußvoller Gesandter schon früher her aufgefordert hatte, ins Werk setzen; das Schwierigste war, die Janitscharen von Constantinopel zu entfernen. Dieses sollte durch Unterstützung der asiatischen Truppen von Bujukdere und Skutari geschehen. Haled wollte doch alle gewaltthätigen Maaßregeln soviel möglich unterlassen. Deßhalb suchte er die ganze Sache mit den Oberhäuptern der Janitscharen selbst ins Reine zu bringen und diese für seinen Plan durch andere Vortheile, die er ihnen gewähren wollte, zu gewinnen. Allein wider sein Erwarten, und obschon mehrere dieser Janitscharenhäupter seine ergebenen Kreaturen waren, fand er bey diesen einen ganz entschiedenen Widerstand und der Kastengeist that sich bey ihnen auf eine auffallende Weise kund. Haled sah sich daher genöthigt, seinen Plan wo nicht aufzugeben, doch auf unbestimmte Zeit zu verschieben, und zwar um so mehr, da inzwischen die für alle Türken so niederschlagenden Nachrichten aus Asien und Griechenland eingetroffen waren, welche die Gemüther ohnehin erbitterter und sehr leicht Unruhen hätten bewirken können. Zur Strafe für seinen Widerstand gegen Haled's Plan wurde der Aga abgesetzt. Die Janitscharen sind jetzt von Haled's Plan unterrichtet und deshalb nur um so aufgebrachter gegen ihn; auch scheinen sie ihre Maaßregeln getroffen zu haben, um ihm auf alle Weise Widerstand zu leisten, wenn er dennoch jenen Plan in Vollziehung zu setzen gesonnen wäre. Wenn ihm diese Absichten nicht gelungen sind, so hat er wenigstens sich der Ergebenheit der Häupter der beiden Armeekorps von Skutari und Bujukdere, besonders aber des Ibrahim Pascha versichert, welche auf ihre Truppen zählen können. Man hat es übrigens auf eine geschickte Weise dahin gebracht, die Unzufriedenheit der Asiaten gegen die Janitscharen zu nähren und die schon längst zwischen beiden herrschende Uneinigkeit zu vergrößern. Aus diesen Gründen ist an keine Entfernung von beiden Korps aus der Nähe von Constantinopel zu denken. (Das Gerücht war daselbst verbreitet gewesen, daß einige Abtheilungen derselben nach Thessalien marschiren würden; es hat sich aber nicht im Mindesten bestätigt.) Man sucht die Asiaten durch Geschenke und durch mancherley Begünstigungen bey guter Laune zu erhalten und dahin zu vermögen, daß sie nicht nach Hause zurückzukehren den Wunsch äussern.

Odessa, den 27. Oct. Nachrichten aus Petersburg vom 19. d. melden die Abreise Sr. Maj. des Kaisers nach Verona, wo die Konferenzen über die Zwistigkeiten mit der Pforte beendigt werden sollen. Nachstehende Gerüchte liefen in den höchsten Cirkeln in Petersburg um, und wurden geglaubt. Ich theile sie Ihnen mit, verwahre mich

aber gegen jede falsche Deutung, wodurch etwa wieder kriegerische Gerüchte in Umlauf gesetzt werden könnten. Die Zukunft allein wird Alles enthüllen. Als Lord Strangfort von Constantinopel in Wien eintraf, hatte er sogleich bey Sr. Maj. dem Kaiser eine lange Audienz. Der Monarch hatte sich zugleich das Konferenzprotokoll der letzten Verhandlungen mit dem Reis-Effendi vorlegen lassen, und genau durchgelesen. Als Se. Majestät auf die Stelle kam, wo der Reis-Effendi Beschuldigungen auf Beschuldigungen gegen Rußland häufte, und es geradezu als Urheber der griechischen Insurrection bezeichnete, soll der Monarch seinen tiefen Unwillen nicht habe unterdrücken können, und seine Verwunderung gegen Lord Strangfort geäußert haben, indem Er hinzusetzte, Er hätte von Lord Strangfort erwartet, daß er sogleich feierlich gegen diese Beschuldigungen protestirt haben würde. — Lord Strangfort wurde übrigens von Sr. Majestät besonders gnädig behandelt, eben so wie der Herzog von Wellington, über dessen verspätete Ankunft in Wien früher allerley Gerüchte giengen. — Die Beschuldigung des Divans und des Reis-Effendi ist zu abgeschmackt, um noch zu täuschen, aber sie bleibt immer ein Beweis des beharrlichen türkischen Uebermuths.

Triest, den 3. Nov. So eben eingehende Briefe aus Ancona melden, daß auch der heil. Vater den aus Rußland geflüchteten Griechen nicht mehr erlaubt, sich dort nach Morea einzuschiffen, um für den christlichen Glauben zu kämpfen. Sie sollen wieder nach Venedig zurückkehren. Allein dort werden sie eben so wenig aufgenommen. Die Meisten werden endlich, durch die Hin- und Herzüge, vor Hunger und Elend zu Grund gehn.

Triest, den 5. Nov. Seit vorgestern trafen Schiffe aus Smyrna in 17, 13 und 10 Tagen hier ein. Sie bringen die wichtige Nachricht, daß Canea, die Hauptstadt der Insel Candia, in die Gewalt der Griechen gefallen sey. Die Festung soll sich mittelst Capitulation ergeben haben, und die Besatzung auf französischen Schiffen nach Smyrna abgeführt worden seyn. Als das letzte Schiff am 25. Oct. von Smyrna absegelte, traf eben eine französische Fregatte mit einem Theil der Besatzung ein. Ein anderes Schiff aus Alexandrien, welchem die ägyptische Flotte bey Candia begegnete, bestätigt diese Nachricht, und versichert zugleich, daß viele türkische Einwohner von Canea nicht weggehen wollten, sondern erklärten, die christliche Religion annehmen und dort bleiben zu wollen. Die Eroberung von Canea wäre von besonderer Wichtigkeit, da es eine der stärksten Festungen ist. — Von Patras ist ein Schiff in 12, und aus Calamatta eins in 15 Tagen eingelaufen. Beide hatten in den jonischen Inseln angelegt, und bringen einstimmig die Nachricht, daß der türkische Gouverneur von Napoli di Romania sich auf Discretion an den Fürsten der Mainotten, Pietro Bey, ergeben wolle, aber die Rache Colokotroni's fürchtend, nur zu dem Ersteren das Vertrauen hege, daß er ihm das Leben schenken würde, weil er so treuloserweise die frühere Capitulation gegen Colokotroni gebrochen hatte. — Aus Arta hat man über Corfu Nachrichten bis zum 19. Oct., nach welchen Odysseus mit allen Capitains von Thessalien ausgesöhnt und vereinigt, bey Demago, sieben Stunden von Larissa stand. Die Albanier sind wieder in vollem Aufstande gegen die Pforte. Ihrem Charakter getreu, halten sie es immer mit der Partei der Sieger, geben aber dennoch für den diesjährigen Feldzug den Ausschlag.

Eine merkwürdige wissenschaftliche Erscheinung ist v. Schindel's Verzeichniß deutscher Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts (bey Brockhaus, erster Band, von A bis L). Es treten darin schon dritthalbhundert auf.

In Berlin ist ein Herr Logier von London angekommen, um sein neues Musiksystem einzuführen, welches Aehnlichkeit mit der Lancasterschen Methode darin hat, daß viele Kinder auf einmal und durcheinander in der Musik namentlich dem Generalbaß, unterrichtet werden, und das bereits bis nach den fremden Welttheilen verbreitet ist.

Ueber die Heereszüge ꝛc. [Beschluß.]

Beynahe in allen türkischen Kriegen hatten diese nichtswürdige Christen auf ihrer Seite; so fochten auch in dem, welchen die Türken gegen Timur Lenk (Tammerlan) zu führen hatten, „2000 ausgesuchte, wohlbepanzerte Reiter, für das Verderben der Christenheit," auf der Seite der Türken. — Das erste Erscheinen der Türken in Europa, so wie die Eroberung Bulgariens und Romaniens ist hier wieder beinahe gar nicht angegeben; es sollte auch nicht fehlen. — Die Thaten Scanderbegs sind sehr ausführlich beschrieben, und füllen beinahe den vierten Theil des Ganzen. „Die Schmach seines Volkes," sagt der H. Verfasser, „der Tod (die Ermordung) seiner Brüder, die Bedrängniß christlicher Lande schwebten ihm unaufhörlich (in seiner Jugend schon), vor der Seele: dagegen kämpfte das Gefühl der Dankbarkeit lange mit seinem Entschluß (sein Vaterland nämlich zu befreien.) Es war Brutus-Kampf eh' er den Arm gegen Cäsar, den großen, liebenswürdigen Tyrannen, besiegt von der höhern Liebe der Freiheit, erhoben. Mit Unrecht wird Scanderbeg daher selbst von christlichen Schriftstellern des Undankes und der Treulosigkeit beschuldigt." — Bey der Geschichte der Belagerung von Constantinopel sagt der H. Verf. als man diese Stadt ernstlich vertheidigen wollte: „Der Höflinge Feigheit, der Pfaffen Rathschläge und des Hauptstadt-Pöbels Niederkraft vereitelten jede kraftvolle Maaßregeln." — Ueberall zeichneten sich die Deutschen durch ihre Biederkeit aus, so war auch in Constantinopel Einer, welcher „seine Kunst gegen die Muselmänner, wie Einer in Kroja (unter Scanderbeg), hergab, während die Wälschen häufig sie den Türken gegen christliche Brüder liehen." — Noch in der letzten Zeit des griechischen Reichs war derselben alter Geist nicht ganz entflohen; als der Sultan die Belagerten in Constantinopel zu einer schmählichen Capitulation aufforderte, gaben sie die heldenmüthige Antwort: „obgleich die Gefahr fürchterlicher als je sich nähert, so ist es gleich wohl würdevoller dem Feinde mannhaften Widerstand zu

bleiben, statt niederträchtiger Feigheit sich in die Arme zu werfen, und ohne noch einmal das Schlachtenglück versucht zu haben, die Stadt ihrer Väter zu verlassen." — „Nie hat ein ähnliches Ereigniß," sagt der H. Verf. „die Fürsten und Völker Europas in solchen Schrecken versetzt, als der Fall der letzten Trümmer des oströmischen Reiches. Sie alle hatten sich unedler Säumniß, wo nicht unwürdiger Gesinnungen anzuklagen, von denen angetrieben, sie in Bruderkriegen und Eroberungsfehden ihre Kraft zersplittert, statt daß die Sicherstellung des Christianismus vor dem Islam sie hätte begeistern mögen. Nur Hunnyad, Capistran, Pius II. Scanderbeg, und d'Abüsson stehen in diesen Tagen mackellos vor der Geschichte." — Der Uebermuth des Sultan Mahomed II. sprechen seine Worte: „Gleichwie ein Gott im Himmel herrscht, ist es billig, daß auch nur ein Fürst auf Erden regiere," aus. Dieses sagte er vor Belgrad, aber der Stolz dieses Unmenschen fand auch seine Gränzen, er ward von den belagerten Christen geschlagen und mußte die Belagerung aufheben. — Immer zeigt sich der Character der türkischen Wüthriche: „Das albanische Santa Maura öffnete auf Vergleich die Thore, doch wurden treuloser Weise, trotz der beschwornen Kapitulation, viele Einwohner hingerichtet." — „Die Verräther von Lesbos fanden in der Treulosigkeit des Eroberers ihren verdienten Lohn. Mit Hohn ließ er sie erdrosseln." — Alle Anstalten zu einem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen waren einst gemacht worden, doch „die Politik von Frankreich gab die in der Rhone für den Kreuzzug ausgerüsteten Galeeren zur Eroberung von Neapel her. So ward die heiligste Sache an nichtswürdige Interessen einer elenden Eroberungslust in der Stunde ihrer Entwickelung aufgeopfert, und ganz Europa stand weit unter Aeneas Sylvius Picolomini, der namentlich das Haus Anjou, des Uebels Urheber mit vollem Recht verachten und hassen durfte." — Als Gesandte von Venedig zum Pabste Pius II. kamen, um ihn zu einem Kreuzzuge gegen die Türken zu bewegen, „so gab er die lakonische Antwort: Es ist nothwendig, daß ich zuerst wider einen andern Gottlosen und Verbrecher der zwar weniger Barbar" (dieses ist also eine Kleinigkeit, wie es hier scheint, und wie es die neueste Zeit beweiset), „aber mehr noch zu fürchten ist, aus dem Wege mir schaffe; dann will ich, so Gott will, gegen den großen Barbaren zu Felde ziehn! Damit hatte er den Herzog von Arimini gemeint, mit dem er gerade damals in Fehde verwickelt lag." — Meistentheils schadeten die Päbste der Sache der Christen am Meisten, „Paul II. dem die Zeitgenossen größere Neigung für die Türken selbst, als für die Völker seines Vaterlandes zutrauten, vergaß gar bald, was er bey seiner Erhöhung gelübdet, und hinderte selber, auf jede Art, die Unternehmungen Venedigs im peloponesischen Kriege." — Schon im Jahre 1480 war Psara (Ipsara) eine merkwürdige Insel, Mahomed II. ließ es mit einer großen Macht angreifen: „ein Weib, Marulla, die nach des Vaters Tod in dessen Rüstung sich warf, und die Krieger zum Kampfe trieb, vermochte es, die Türken bis zu den Schiffen zurückzujagen." — Bey der vergeblichen Belagerung Krojas durch die Türken, sagt der H. Verf. „Männertreue ist mächtiger, denn alle Feuerschlünde weltverwüstender Eroberer." — Als auf Rhodus d'Aubüsson, der Großmeister, mit wenigen Rittern von den Türken umringt wurde, rief er: „Wir wollen eher sterben, lieben Brüder, denn weichen, und können wir je mit größerem Ruhm als heute für unsern Glauben und unsere Religion sterben." Alle Ritter stimmten ein, und die Türken wurden von diesen Wenigen zurückgeschlagen. — Die Päbste behielten öfters das, zu einem Kreuzzuge vorhandene Geld selbst, daher hielt auch Hutten eine Rede, in welcher er ohne Scheu die Fürsten aufforderte, „ihre Waffen zuvörderst gegen den römischen Türken" (dieser Titel stimmt mit demjenigen überein, welchen ein türkischer Gesandter dem Pabste Leo gab, und den wir vor Kurzem unsern Lesern mitgetheilt haben) „und dann erst gegen Mahomeds Söhne zu kehren."

Dieses Werkchen ist im Allgemeinen sehr merkwürdig, und zeichnet sich durch seine gedrängte Kürze mit Ausführlichkeit verbunden, sehr aus; auch ist Druck und Papier gut. — Sobald der zweite Theil erscheint, so werden wir ihn ebenfalls so anzeigen; der Erste aber ist um 1 fl. 30 kr. bey J. C. Kolb zu haben.

Lucidor sagt in seinen Nachrichten von der Türkey, nachdem er viele türkische Gräuelscenen erzählt: „Hier ist nur Unwissenheit und Grausamkeit zu finden, in der ganzen Türkey fand ich nur einen weisen Mann. In Constantinopel konnte ich nur der Einwohner Sclaverey, und die Folgen derselben, das ist, die Unwissenheit bedauern." Einst unterhielt er sich mit dem Großvezier. „Dieser Mann versicherte mich," (sagt Lucidor) „daß gewisse eingewurzelte Vorurtheile die Regierung verhindere, wider die Pest und öftere Feuersbrünste kluge Verordnungen vorzukehren; daß die Weichlichkeit, welche die Völker Mahomeds entkräftet, das Grab ihrer Tapferkeit sey, und daß bey ihren Kriegsheeren in den Schlachten, und bey Hin- und Herziehungen, eine höchst unanständige Schwelgerey mitlaufe, und daß sie der Ausländer bedürften, die ihre Heere unterrichteten. Man führe den Krieg nicht mehr wie vor 50 (100) Jahren; gleichwohl behielten die Türken die alte Art immer bey, die durchaus nichts tauge; daher sie immer hoffen könnten, in den Kriegen den Kürzern zu ziehen."

Eine unumschränkte Herrschaft macht die Menschen (Seelen) niederträchtig. Lucidor.

Wenn, wie die Alten sich aussprachen: die erhabene Seele von keiner Gefangenschaft weiß, so ist dieses für Viele jetzt gar gut, denn wie Mancher liegt in Fesseln... Man nennt solche erhabene Seelen Revolutionsleute.

Die Vernunft ist weder eitel noch tyrannisch.

Ein König ist nicht groß, der nicht große Leute um sich hat. Tessins Briefe.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 140. den 21. November 1822.

Deutschland.

München, den 11. Nov. Se. Excell. der päbstliche Nuntius hielt gestern nach der Trauung im Namen des diplomatischen Corps folgende Anrede an Ihre königliche Majestäten: „Die Vermählungen guter Fürsten begründen das Glück der Völker und sind ein tröstlicher Gegenstand für alle Mächte. Von diesen Gefühlen lebhaft durchdrungen, vereinigt das diplomatische Corps seine Glückwünsche mit denen Baierns für die glückliche Ehe der erlauchten Kinder zweier Könige, die wahre Väter ihrer Unterthanen sind. Dem apostolischen Nuntius aber kömmt es zu, die Segnungen des Himmels für das erhabene Ehepaar zu erflehen, das durch seine glänzenden Tugenden zugleich der Gegenstand der Bewunderung des Volkes und der väterlichen Zärtlichkeit des gemeinschaftlichen Vaters aller Gläubigen ist." — Die Anrede an Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Braut lautet folgendermaaßen: Allergnädigste Frau! „Als Dolmetscher der Gesinnungen des diplomatischen Corps überbringe ich Ew. k. Hoheit die Glückwünsche desselben zu dem heiligen Bündniß, welches Höchstdieselben mit des Prinzen Johann k. Hoheit so eben eingegangen haben. Als apostolischer Nuntius wünsche ich Ew. königlichen Hoheit die Gnade des Allerhöchsten, und daß Sie das Glück ihres erlauchten Gemahles und des ganzen königlichen Hauses Sachsen seyn mögen, so wie Sie es bis jetzt für Se. Maj. den König, Ihren guten Vater, und Ihre Maj. die Königin, Ihre treffliche Mutter gewesen sind, die, ein wahres Vorbild der Tugenden, Ihnen die glänzendsten Beispiele derselben gegeben.

Ihre königliche Hoheit die neuvermählte Prinzessin Amalie Auguste von Sachsen verließ am 14. Nov. Morgens, nach dem zärtlichsten Abschiede, München. Indessen eilten Ihre Majestäten der König und die Königin, mit der ganzen königlichen Familie nach Freising, um die Hinweggeschiedene noch einmal zu sehen. Nach eingenommenem Mittagmahle erfolgte hier unter den rührendsten Umarmungen die endliche Trennung. Die höchsten Herrschaften kehrten nach München zurück, die Prinzessin übernachtete zu Landshut, und begiebt sich über Baireuth nach Plauen, wo die Uebergabe an die königl. sächs. Commissarien statt haben wird.

Dresden, den 11. Nov. Gestern war hier bey Hofe wegen der feierlichen Vermählung des Prinzen Johann große Galla. Morgen gehen die Commissäre zur Uebernahme der königl. Braut von hier ab; am 20. trifft die Prinzessin Braut in Freiberg ein, wo Abends ein großer Aufzug der Bergleute Statt finden wird. Am 21. Mittags wird die Prinzessin hier eintreffen, zu deren feierlichen Empfang Veranstaltungen getroffen werden.

Würzburg, den 31. Okt. Unser berühmter Heine hat sein orthopädisches Institut auf einen Zustand der Blüthe gebracht, welcher unsere volle Bewunderung in Anspruch nimmt. — Eine Menge Verkrüppelter kamen glücklich geheilt, Viele gebessert bis jetzt aus seiner Anstalt. — Unser allgeliebter König, der Wissenschaften und Künste mit Wärme schätzt und befördert, und der auch das Heinische Institut mit seiner huldreichen Hand zu dem jetzigen Gedeihen erzogen, hat auch neuerlich wieder dem gemeinnützigen Bestreben unsers orthopädischen Künstlers Heine eine ehrenvolle Auszeichnung widerfahren lassen, indem durch ein allerhöchstes Rescript vom 15. August d. J. diesem orthopädischen Institute der allerhöchste Name Ihrer Majestät der Königin, Karolina, allergnädigst verliehen worden ist. — Wir haben also dahier ein Karolinisches orthopädisches Institut, dessen würdigem Vorstande Herrn Heine, wir unsere vollkommene Theilnahme an dem ferneren Gedeihen dieser, dem Wohle der leidenden Menschheit gewidmeten, Anstalt versichern.

Wien, den 12. Nov. Nachrichten aus Verona vom 6. d. zufolge, dürfte die Rückreise Ihrer Majestäten unsers Kaisers und der Kaiserin schwerlich vor Ende Dezembers erfolgen. Es hieß, die eigentlichen Congreßsitzungen hätten noch nicht begonnen; desto häufiger waren aber die vorbereitenden Konferenzen.

Verona, den 27. Oct. Man spricht seit gestern von einer höchst wichtigen Erklärung des Kaisers von Rußland an die andern Mächte, in Betreff seiner jetzigen Verhältnisse zur Pforte. Andererseits, heißt es, hat Seine kaiserl. Maj. diesen Morgen einen außerordentlichen Kurier mit Depeschen für den Staatsminister Grafen Capo d'Istria nach Frankfurt gesandt. — Der Gegenstand über den die Mitglieder des Congresses bereits ernstlich berathschlagt haben, sind die Angelegenheiten des Ostens. Die politische Lage Rußlands gegen die Türkey ist so, daß eine endliche Entscheidung der Mächte nicht länger mehr ausbleiben kann. . . . Auch weiß man, daß der Inhalt der von Lord Strangford überbrachten Urkunden auf den östreichischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Metternich, und auf den preußischen Staatskanzler, Fürsten v. Hardenberg, großen Eindruck gemacht hat." — Ferner schreiben diese Blätter; „Die Anfangs sehr friedlichen Congreß-Nachrichten sind es seit einigen Tagen weniger, und die unglaublich schnell auseinander folgenden

Gerüchte haben in den öffentlichen Papieren schnellen Wechsel veranlaßt.“ (S. M.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 11. Nov. In der Solothurnschen Stadt Olten wurden gleich in den ersten Tagen des Novembers die nach Luzern jede Woche von Basel gehenden und meist mit Transitgut beladenen Güterwagen angehalten und sie mußten daselbst abladen. Die Baselschen Waarenzeugnisse wurden nicht anerkannt, und die Waaren, als französisches Gut, der Abgabe unterworfen erklärt. Das Transitgut mußte verbürgt werden oder zurück bleiben. Weder die Stände noch die Fuhrleute waren davon zum Voraus benachrichtigt. Auch unter den konkordirenden Kantonen hatten über die Vollziehungsmaaßnahmen des Konkordats gemeinsame Verabredungen bis dahin noch nicht statt gefunden; sondern was zur Stunde geschieht, ist die Folge vereinzelter provisorischer Maaßnahmen. Jene Fuhrleute von Basel nach Luzern wurden in Olten einen Tag aufgehalten und hatten neben Zeitverlust bedeutende Kosten, die, wenn es so fortgeht, Frachterhöhungen und den Zerfall des Transits nach sich ziehen müssen. Ein Theil der Waaren ist wirklich wieder nach Basel zurückgeführt worden. Die Versicherungen, daß man keine Douanen wolle und daß man den Transit schonen werde, fangen an, sich unzweideutig zu bewähren; auch handelt sich's, wie man sieht, nicht mehr ausschließlich um Retorsionen gegen Frankreich, sondern um solche gegen die nicht-konkordirenden Kantone, gegen die man behauptet, ähnliche schützende Maaßnahmen, wie gegen Frankreich, ergreifen zu.

Die Freiburger Gemeinde Ueberstorf hat sich mit ziemlichem Aufwand zwey Heiligenleiber von Rom verschrieben, welche die Nonnen zu Bisenberg ausstaffirten und der Bischof am 28. Oct. mit Pomp installirte. Die Liberalen meinen: die Anschaffung einer Feuerspritze wäre mehr an der Noth gewesen.

Frankreich.

Paris, den 9. Nov. Die aus Verona anlangenden Nachrichten sind fortwährend höchst widersprechend; übrigens werden die Gerüchte von einem bevorstehenden Kriege immer häufiger. Man versichert, daß die Kabinette, namentlich eine bestimmte große Macht, auf dem Congreß sehr stark auf die Zerstörung der Gewalt der Cortes in Spanien gedrungen haben und daß man sich nach langen Besprechungen entschieden hat, alle bey der spanischen Regierung beglaubigten Gesandten zurückzurufen, weil man diese Regierung, rücksichtlich der Lage, in welcher sich gegenwärtig der König von Spanien und die königl. Familie versetzt sehe, nicht mehr als eine wirklich bestehende Regierung anzuerkennen vermöge. Da Frankreich genügende Streitkräfte und Hülfsquellen habe, um diejenige Parthie zu unterstützen, welche in Spanien die Waffen gegen die Cortes ergriffen habe, so solle man diesem die ganze Führung dieses Krieges überlassen, unter dem Vorbehalte, dasselbe thätig zu unterstützen, wenn, gegen alle Erwartung, diese Unterstützung nöthig werden sollte. Man behauptet sogar, die verschiedenen Mächte, England ausgenommen, welches sich auf das Bestimmteste erklärt hat, neutral bleiben zu wollen, werden eigene Gesandte bey der Regentschaft in Seo d'Urgel ernennen. — Was den vorstehenden Gerüchten einigen Glauben geben könnte, wäre ein im heutigen Journal des Debats erschienener Artikel, in welchem sich folgende Stellen finden: „Wenn Frankreich Grund zum Krieg gegen Spanien hat, so ist es selbst stark genug, um mit den Waffen in der Hand, seine Sache zu behaupten. Es würde sodann weder um Beifall noch um Hülfe bitten, sondern sich mit der Offenheit, welche Achtung gebietet, und mit der Schnelligkeit, welche nothwendig einen glücklichen Erfolg herbeiführt, zum Kampfe stellen. Man müßte sehr unwissend seyn, um zu glauben, daß ungeheure, aus den Kriegern 20 verschiedener Nationen zusammengesetzte, Streitkräfte, aus allen Ecken Europa's langsam versammelt, den Triumph sichern würden. Der einzige Weg zu einem glücklichen Erfolge ist ein plötzlicher, fest und rasch ausgeführter, Angriff durch eine gut zusammengehaltene und nicht zu zahlreiche Armee, damit es derselben nicht an den nöthigen Mitteln zum Unterhalte fehle. — Die Quelle falscher Vorstellungen, welche sich viele Leute über die spanischen Angelegenheiten machen, liegt immer in der Vermuthung einer bewaffneten Dazwischenkunft in seine Angelegenheiten, blos um die spanische Verfassung zu ändern. England stößt diesen Beweggrund entschieden zurück; ohne Zweifel hat ihn auch Frankreich, so wie alle diejenigen Kabinette, welche das bestehende öffentliche Recht und ihre eigene Unabhängigkeit erhalten wollen, für sehr gefährlich gehalten. Wir haben jedoch gezeigt, daß es noch einen andern, klaren, bestimmtern oder dem öffentlichen Rechte angemessenern Beweggrund zum Kriege geben kann. Es ist dieses der Fall, wo diejenigen, welche gegenwärtig in Madrid herrschen, die heilige Person des Königs oder der Prinzen, seiner Brüder, in Gefahr setzen würden. Nun ist aber, nach den neuesten Nachrichten aus Madrid, nichts mehr vor den Ausschweifungen einer wahnsinnigen Parthie sicher, und es ist davon die Rede, die spanischen Infanten, namentlich den Infanten Don Carlos, vor Gericht zu stellen, und in diesem Falle könnte Frankreich nicht mehr zögern.“ — Die höhern, bey der Observationsarmee an den Pyrenäen ernannten Offiziere treffen allmählich bey ihren Corps ein. — Der in der Nähe von Perpignan errichtete Geschützpark aus mehreren Batterien Haubitzen und Kanonen von verschiedenem Kaliber, mit allem Nöthigen versehen, bestehend, soll erweitert werden. — Die Truppen werden täglich geübt. Sie sind in diesen Tagen so enge als möglich zusammengezogen worden, um die Regimenter zu Brigaden zu bilden. — Die zur Erhaltung der Ordnung bey der Observationsarmee bestimmten Gensdarmerie-Brigaden können jeden Augenblick eintreffen. — Wie man hört, ist die dem Unternehmer der Errichtung einer telegraphischen Linie von Bayonne bis Paris zu diesem Werke bewilligte Frist von 5 Monaten auf 2 Monate vermindert worden.

Ein Pariser Blatt sagt: „Man versichert, daß der

Herzog von Bourbon zum Major-General der Observationsarmee ernannt werden soll, deren Oberbefehl der Herzog von Angouleme erhalten werde." — Das Gerücht hat sich heute verbreitet, die HH. von Villele, von Corbiere und von Clermont-Tonnere hätten ihre Entlassung nachgesucht und an ihre Stelle sollen die HH. Herzog von Levis, von Vaublanc und Labourdonnaye treten.

Spanien.

Liberale französische Blätter enthalten, namentlich über die Einnahme von Castelfollit, folgende Berichte. In der Nacht auf den 24. October schlichen sich 400 Mann Insurgenten, d. h. der größere Theil der Besatzung von Castelfollit, bey dem heftigsten Platzregen und der dicksten Finsterniß Mann für Mann über die Anhöhen hinter einigen Außenwerken, nachdem sie die meisten dort stehenden Schildwachen der constitutionellen Armee niedergestoßen hatten. Diese Armee durfte nicht zu feuern wagen, weil man bey der Dunkelheit der Nacht Freund oder Feind nicht unterscheiden konnte. Da jedoch das feindliche Geschütz demontirt und eine zugängliche Bresche eröffnet war, so wurde sogleich ein Sturm angeordnet und das Fort ohne Schwierigkeit genommen. Man fand in demselben nur 60 Mann und viele Weiber und Kinder. Die Männer wurden niedergehauen. Die obenerwähnten 400 Mann gelangten, fast ganz erschöpft, endlich bey der Hauptarmee an. Man fand in dem Fort vielen Mundvorrath und Schießbedarf und 9 Stücke Geschütz. — Am 25. rückten hierauf die Insurgenten unter Eroles, die ihre verschiedenen Corps zusammengezogen hatten, vor, um sich Castelfollits auf das Neue zu bemächtigen. Mina, als er dieses sah, stellte sich am 26. mit 25,00 Mann ebenfalls in der Umgegend von Castelfollit auf, und suchte die Feinde auf jede Weise zu einem Treffen zu reizen. Als dieses ihm nicht gelang, so griff er sie in ihrer vortheilhaften Stellung an. Es kam jetzt von beiden Seiten zu einem zweystündigen äusserst heftigen Feuer, und es war dieses eigentlich das erste ordentliche Treffen, das bisher in Catalonien geliefert wurde. Bald nach Mittag griff Mina den rechten Flügel des Feindes mit dem Bajonet an, und jetzt erst wurde das Treffen allgemein, und im höchsten Grade heftig. Die Feinde leisteten einige Zeit mannhaft Widerstand, wurden aber endlich in furchtbare Unordnung gebracht, und zu einer schimpflichen Flucht genöthigt. Die Reuterey, welche die Feinde auf der Seite angriff und das Treffen entschied, richtete unter ihnen ein furchtbares Blutbad an. Namentlich wurden 200, von Eroles persönlich befehligte, Kürassiere (deren Rüstungen ganz neu aus Frankreich gekommen waren) geworfen — Die Insurgenten verloren in diesem Treffen viele ihrer besten Truppen. Die Zahl der constitutionellen Truppen, von denen sie geschlagen wurden, war nur zum Drittheile so stark, als die ihrige. Die Reserve der constitutionellen Truppen, deren Verlust überhaupt höchst unbedeutend ist, wiewohl beinahe die sämmtlichen Adjutanten Mina's verwundet worden sind, kam nicht einmal zum Treffen. Mina ist sicher bereits auf dem Marsche nach Balaguer. — Quesada hat bey Los Arcos in Navarra am 27. gegen Espinosa ebenfalls ein heftiges vierstündiges Treffen bestanden, in welchem endlich die Constitutionellen das Schlachtfeld behaupteten. Die Glaubensarmee zog sich mit dem wahrscheinlichen Verluste von 700 Mann an Todten, Verwundeten oder Gefangenen auf Estella zurück. Die Constitutionellen hatten 60 Todte, und 120 Verwundete. Quesada's Armee hat sich in dem kläglichsten Zustande, von Allem entblößt, sogar noch weiter als Estella, gegen Ochagavia hin zurückgezogen. Der Feind folgt ihr immer auf den Fersen. — Aus Bayonne wird vom 3. November 6 Uhr Abends, geschrieben, daß daselbst Quesada, nach seiner völligen Niederlage durch Espinosa und nach dem Verluste all' seines Materials, als Flüchtling angekommen ist.

Quesadas Niederlage durch Espinosa, und seine Ankunft in Bayonne bestätigt sich, auch nach dem Berichte französischer royalistischer Blätter, vollkommen. Eines derselben enthält hierüber folgendes Schreiben aus Bayonne vom 5. Nov.: „Ich gieng gestern Morgen gerade auf dem Platze Grammont spazieren, als ich einige spanische Offiziere über die Brücke in die Stadt sprengen sah. Ungeachtet des Mantels, in den er gehüllt war, erkannte ich den ersten derselben sogleich, es war General Quesada. Die Liberalen erklären seine Ankunft in unsern Mauern auf folgende Art: Die Constitutionellen, sagen sie, haben die Glaubensarmee in Navarra zerstört, die zwey royalistische Anführer Santo Ladron und Aredondo getödtet, 400 weitere Mann gefangen oder getödtet, den Rest zerstreut, und den General Quesada genöthigt, nach Frankreich zurückzukehren. In Kurzem werden sie auch das Fort Irati in Besitz haben, und bald von den schwachen Trümmern dieser Armee, welche schon nicht mehr als solche besteht, befreit seyn. — Ein anderes Schreiben aus Bayonne ebenfalls vom 5. November bestätigt Quesada's Niederlage. Sein, 3000 Mann starkes Corps wurde seit 17 Tagen von den Constitutionellen unter Espinosa verfolgt und am 27. Oct. bey los Arcos auf dem linken Ufer des Ebro, an der äußersten Gränze der Provinz Navarra, erreicht, und nach einem kurzen Gefechte völlig in die Flucht geschlagen, worauf Quesada eiligst die Flucht ergriff, und am 4. nur von zwey Adjutanten begleitet, in Bayonne ankam. — Die offizielle Zeitung der Regentschaft in Seo d'Urgel gesteht es jetzt ebenfalls ein, daß die Royalisten das Fort Castelfollit in Catalonien am 23. Oct. geräumt haben, weil sie dasselbe nicht mehr länger halten konnten. Uebrigens bestehe dieses ganze Fort nur aus einem halb eingestürzten, überall zugänglichen Thurme, den man nie habe befestigen wollen, und den der Commandant Badals nur besetzt habe, um daraus während der Belagerung von Cervera eine Waffen-Niederlage zu machen. Nie hätte man sich träumen lassen können, daß dieser elende Thurm einem Corps von 5,000 Mann 8 Tage lang würde Widerstand leisten können und ihn 600 Mann kosten würde, während die Royalisten nur 12 verloren. — Die Constitutionellen haben in Castelfollit nicht nur alle mit den Waffen in der Hand ergriffenen, sondern auch den

Geistlichen und seinen Vikar erschießen lassen und das Fort eingeäschert. — In Guisona haben sie 18 Einwohner und mehrere Priester erschießen lassen. — Milans, der mit 1,500 Mann in Vich steht, droht, den dortigen sehr bejahrten und geachteten Bischoff als Geisel mitzunehmen, und ihn bey dem ersten Schuß der Royalisten erschießen zu lassen. Er hat unter seinen Truppen 300 Piemonteser wie die Royalisten sagen, wahre Teufel. — General Mina, auf allen Punkten siegreich, ist im Anmarsch auf Seo d'Urgel begriffen. — Die Madrider Munizipalität hat eine Verordnung folgenden Inhalts erlassen: „Zur Erhaltung und festen Begründung der Freiheit und Verfassung in den Herzen der muthigen und lebhaften Jugend soll am 28. Oct. eine neue Einreihung von freiwilligen Milizen Statt finden, in welche die jungen Leute vom 10ten bis 17ten Jahre, wenn sie sich mit Einwilligung ihrer Eltern und auf ihre Kosten bewaffnet und ausgerüstet melden, eingereiht werden sollen. Die Munizipalität wird sich unverzüglich mit Abfassung der nöthigen Bestimmungen beschäftigen, welche der Unterricht und die gute Leitung dieses Corps erfordern. — General Riego ist am 28. October Abends in Madrid angekommen.

Türkey.

Triest, den 6. Nov. Briefe aus Ankona vom 1. d. melden, „die griechische Deputation aus Morea, an deren Spitze der Graf Andreas Mitara steht, und welche den Auftrag hat, die christlichen Monarchen in Verona um Hülfe anzuflehn, habe Päße nach Verona erhalten, solle sich aber nur bis auf eine Stunde dieser Congreßstadt nähern dürfen. Es wird hinzugefügt, die päbstlichen Behörden hätten, in Folge dieser Erlaubniß, die Quarantainezeit der Deputirten auf zehn Tage beschränkt, so daß sie sich bereits auf dem Wege nach Verona befinden dürften. Ich theile Ihnen diese Nachricht, die unsere Griechen mit Freude erfüllt, mit, ohne sie zu verbürgen. Die Griechen schöpfen neue Hoffnungen aus dem Umstande, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland mehrere Diplomaten, die in den orientalischen Angelegenheiten bewandert sind, namentlich die HH. v. Italinsky, Fonton rc. nach Verona berufen hat. Ob der gewesene östreichische Internuncius zu Constantinopel, Graf Lützow, sich zum Congresse nach Verona begeben wird, ist uns unbekannt.

Triest, den 8. Nov. Nach einem allgemein verbreiteten Gerücht sollen die neulich erwähnten griechischen Deputirten bereits in der Nähe von Verona angekommen, und nach Roveredo gewiesen worden seyn. Man setzt noch hinzu, Se. Heiligkeit der Pabst habe sich für ihre Zulassung verwendet.

Semlin, den 4. Nov. Die Posttataren von Seres und Salonichi sind in Belgrad noch nicht eingetroffen. Briefe aus Bitoglia vom 17. Oct. melden die Wiedereroberung von Suli durch die Salioten und Griechen; sie erwähnen nichts von einer Ankunft Churschid Pascha's, woraus man schließen darf, daß er sich noch in Larissa hält.

Frankfurt, den 13. Nov. Der Graf von Capodistrias ist gestern Morgens von hier nach der Schweiz abgereist.

Berlin, den 5. Nov. Der mit Steckbriefen verfolgte berüchtigte Hilgers, als Zeuge aus dem Fonk'schen Prozesse bekannt, ist verhaftet und in Ketten zu Köln eingebracht worden.

Als Grund des kürzlich erfolgten, übrigens nur vorübergehenden, plötzlichen Sinkens des Kurses in Paris, Frankfurt u. s. w. giebt man die Nachricht von der Verhaftung der Mitglieder des letzten Ministeriums in Spanien an, welche die Einführung einer ersten Kammer der Cortes u. s. w., kurz die von Verona aus begehrten Veränderungen in der spanischen Verfassung beabsichtigt hatten. Aus der Verhaftung dieser ehemaligen Minister schließt man, daß die gegenwärtig in Spanien herrschende Parthie entschlossen ist, in keinem Stücke nachzugeben, und daß es somit doch noch zum Kriege zwischen Spanien und den verbündeten Mächten kommen könnte.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Montag den 2ten Dezember Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage, werden in der Wohnung des Freiherrn von Hammerer dahier Lit. D. 1 Nro. 14 die zu dessen Nachlaß gehörige Bibliothek, in 6000 Bänden aus allen Wissenschaften und mehreren seltenen Werken bestehend, und eine bedeutende Sammlung von Medaillen, worunter sich viele griechische und römische Münzen befinden, gegen baare Zahlung versteigert.

Die Münzen können bey Herrn Hauptmann Matly Lit. B. 2. Nro. 3, so wie auch der Catalog der Bücher bey ihm und in der Schwan und Götzischen Buchhandlung dahier eingesehen werden.

Mannheim, den 14. November 1822.

Großherz. bad. Amtsrevisorat.

Leers.

Dienstag den 26 November, Morgens um 9 Uhr, werden in der neuen Cavallerie-Caserne dahier, die Lieferungen des Commiß-Brodes und der Fourage, in Portionen und Rationen vom 1. Jänner bis ultimo Dezember 1823, an den Wenigstnehmenden versteigert werden. Welches man mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß zur Steigerung der Brodlieferung, nur Gewerbsberechtigte, und zur Steigerung der beiden Lieferungen, nur Vermögliche, Ansäßige, und rechtlichbekannte Männer zugelassen werden.

Speyer, den 18. November 1822.

Die

Oeconomie-Commission des königlichen 1. Chevaurlegers Regiments.

Fuchs, Obrist.

Bauer, Verwalter.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 141. den 23. November 1822.

Deutschland.

Frankfurt, den 13. Nov. Die beunruhigenden Gerüchte, welche vor einigen Tagen durch Couriere von Paris hier eintrafen und ein plötzliches Sinken der französischen, östreichischen und spanischen Effekten zur unmittelbaren Folge auch auf hiesigem Platze hatten, scheinen auf Erdichtungen und Uebertreibungen zu beruhen. Ein Krieg gegen Spanien scheint weder so nahe bevorstehend noch so wahrscheinlich zu seyn, wie jene Gerüchte haben glauben machen wollen. Wir wissen hier aus guter Quelle, daß die Depeschen, welche von Verona über Paris nach Madrid gegangen, weit entfernt sind, eine Art von Kriegserklärung zu enthalten. Das Ganze reduzirt sich auf eine unumwundene Erklärung, welche die zum Kongreß in Verona versammelten Minister im Namen der fünf großen Mächte an die spanische Regierung erlassen haben; aber schon der Umstand, der als bestimmte Thatsache betrachtet werden kann, daß der Herzog von Wellington die Note mit unterzeichnete, kann, da die Ansichten des Kabinets von St. James in Betreff der spanischen Angelegenheiten keinem Zweifel unterworfen sind, beweisen, daß dies Aktenstück keine Bedrohung mit Anwendung der Waffengewalt in sich schließe. Nach direkten Nachrichten, die hier von Verona angekommen sind und allen Glauben verdienen, hat gedachte Note keinen andern Zweck als die Bahn zur Einleitung von Unterhandlungen auf diplomatischem Wege mit der spanischen Regierung zu eröffnen. Die Mächte scheinen nichts weiter zu verlangen als Sicherheit für die Aufrechthaltung des monarchischen Prinzips in Spanien und für die Feststellung einer Ordnung der Dinge in diesem Lande, wodurch die Ruhe anderer Staaten nicht gefährdet werden könne.

Frankfurt, den 14. Nov. Die kriegerischen Gerüchte von Paris dauern fort, ohne daß man zu deren Begründung etwas Anderes anzuführen vermag, als unbestimmte, in der französischen Hauptstadt in Umlauf befindliche Sagen und die Meinung des Publikums. Diese Gerüchte mögen indessen gegründet seyn oder nicht, so viel ist gewiß, daß sie eine ungemeine Bestürzung auf hiesigem Platze verbreitet haben, und ist der Schrecken der überhand genommen hat, auch nur panischer Art, so ist doch kaum zu berechnen, welch eine Menge Unglück derselbe zur Folge haben kann. Der Mißkredit ist allgemein, und es herrscht eine völlige Stockung in allen Papiergeschäften. Die spanischen Effekten haben in weniger als einer Woche über 20 Prozent, die östreichischen Metalliques über 7 Prozent verloren. Gestern waren letztere nicht mehr zu 80 anzubringen, da sie doch noch vorigen Freitag zu 87 standen. In Rothschild'schen Loosen wagt Niemand etwas mehr zu machen. Wenn sich die beunruhigenden Gerüchte nicht bald zerstreuen, und die östreichischen Papiere sich nicht wieder in Kurzem heben, so ist der Banquerott einer Menge kleiner hiesiger Staatspapierhändler unvermeidlich.

Den 15. Nov. Neue, von Paris hier eingetroffene Kouriere haben allgemeine Freude hier verbreitet, indem sie die (falsche) Nachricht überbrachten, daß die französischen Renten von 85,40 wieder auf 89,20 in die Höhe gegangen seien. Auf diese Nachricht haben sich auch die östreichischen Metalliques und die spanischen Effekten schnell wieder gehoben: erstere um 2, letztere um ganze 10 Prozent. Die Metalliques stehen in diesem Augenblicke wieder zu 82 1/2, die spanischen Obligationen. (Anleihe von Hope) zu 65.

Stuttgart, den 18. Nov. Aus Paris vom 12. dies: Die Fonds sind, aus Furcht eines Krieges mit Spanien, seit einigen Tagen um 10 Prozent gefallen. Die Renten stehen auf 85 — 86. Kolonialwaaren, besonders Zucker, steigen; ebenso die Assekuranzprämien. — Aus Amsterdam vom 12.: Die spanischen Staatspapiere von Hope sind seit 8 Tagen von 79 — 80 Proz. bis auf 57 Proz. gefallen; alle andere Staatspapiere sind ebenfalls gefallen; mit Getreide hält man zurück in Hoffnung eines Aufschlags. Es kommen viele Kuriere an die ersten Handelshäuser mit kriegerischen Nachrichten an. Kommt es zum Kriege, so sind die Folgen für den Staatspapierhandel nicht zu berechnen. — Aus Frankfurt vom 16.: Keine Veränderung seit gestern wegen des heutigen jüdischen Festtags.

Frankreich.

Straßburg, den 14. Nov. Heute Vormittags traf der russische Minister, Graf Capo d'Istria, von Frankfurt kommend, hier ein. Er hat die Reise auf dem linken Rheinufer über Weissenburg gemacht, und zu Brumath übernachtet. Dem Vernehmen nach erwarteten ihn hier Depeschen. Auch setzte er sogleich seine Reise fort, um, wie es heißt, durch die Schweiz und über den Simplon sich zu seinem Monarchen nach Verona zu begeben.

Holland.

Amsterdam, den 8. Nov. An unserm Geldmarkt herrscht große Bewegung. Eine Stafette aus Paris folgt der andern und mit jeder kommen neue Gerüchte an. Man spricht von drohenden Gefahren, in denen sich Se. Maj. der König von Spanien befunden habe, von Tren-

...ung des Congresses, von Kostenforderungen, die Rußland gemacht, von der Schlagfertigkeit der französischen Observationsarmee u. s. w. Die Folgen zeigten sich an dem politischen Barometer, der Börse. Die spanischen, neapolitanischen, östreichischen Fonds wichen, besonders die ersten sehr bedeutend. Alle diese Gerüchte sollen sich in Folge eines außerordentlichen Couriers verbreitet haben, den der großbrittanische Bothschafter in Paris am 4. d. erhalten und noch in der Nacht wieder nach Verona expedirt hat.

Türkey.

Marseille, den 4. Nov. Man hat hier Nachricht, daß die türkische Flotte in der ersten Hälfte Octobers in der Nähe von Scio erschienen ist und an der Küste von Kleinasien frische Provisionen eingenommen hat. Man wollte daraus schließen, daß sie noch nicht gesonnen sey, in die Dardanellen zurückzukehren, sondern zu irgend einer neuen Expedition gegen eine Insel des Archipels gebraucht werden solle. Besonders war die Rede von einem Angriff auf die Insel Samos; doch hatte derselbe bis zur Mitte Octobers noch nicht statt gefunden. Manche glauben auch daß man diese Gerüchte nur in der Absicht verbreitete, das türkische Volk in Spannung zu erhalten und nicht zu große Niedergeschlagenheit zu veranlassen, die wirklich nach einstimmigen Berichten der in der Levante sich aufhaltenden Franzosen, fast allgemein an die Stelle des früheren Uebermuths getreten ist. Nur Constantinopel macht eine Ausnahme; man hat dort bis jetzt kein gemäßigteres System in Bezug auf die gerechten Reclamationen der ausländischen Minister angenommen. Diese haben sich größtentheils für ihre Landsleute mit vieler Wärme verwendet und die Abstellung der vielfachen Bedrückungen worüber sie sich beschweren, verlangt. Die einzige englische Legation ist in ihren Reclamationen glücklich gewesen, so wie denn überhaupt die Engländer zu Constantinopel und im ganzen türkischen Reich, einer vorzüglichen Begünstigung sich erfreuen. Die Schifffahrt in das schwarze Meer und der Verkehr mit den dortigen russischen Häfen ist den Türken ein Dorn im Auge; und sie suchen sie aus allen Kräften zu verhindern.

Triest, den 4. Nov. Ludwig Guisorich, Kapitain der östreichischen Brigantine Pelikan, unterm 10. October (n. St.) von Smyrna abgegangen, und innerhalb 20 Tagen in Triest angelangt, hat zu Protokoll gegeben, daß die zwey östreichischen Brigantinen, Palämon und Sincero unter Leitung der Kapitaine J. Calvi und M. Palina, und unter Begleitung einer Kriegsbrigantine, mit Mundvorräthen beladen, nach Napoli di Romania abgegangen waren. — Der Kapitain Ant. Gagriza von der östreichischen Brigantine, „die Geliebte“, die am 3. Nov. nach 19 Reisetagen ebendaher in Triest einlief, gab an: Es seyen zwey östreichische Fregatten aus dem Hafen von Smyrna nach Hydra und Spezzia ausgelaufen, um über zwey östreichische, mit Getreide beladene Schiffe, die von den Griechen weggenommen worden waren, weil sie in den Hafen von Napoli einlaufen wollten, Rechenschaft zu fordern; daß die gedachten Kapitaine Calvi und Palina unter Begleitung einer Brigg (die Geschwinde, von Buratovich befehligt) mit Getreideladungen von Smyrna nach Napoli di Romania absegelten, daß in Smyrna das Gerücht ging, die Festung Canea auf der Insel Candia sey von den Griechen erobert worden, und die türkische Flotte in Suda, einem Hafen von Candia, eingelaufen. — Der Kapitain der sardinischen Brigantine Constanzia, J. Demoro, auch am 3. (in 12. Tagen) von Smyrna in Triest angekommen, bestätigt obige Nachrichten, mit dem Beifügen, daß die Griechen ein französisches Schiff mit Getreid genommen, und nach Spezzia abgeführt hätten, daß aber eine französische Fregatte es befreit, und den griechischen Kapitain gezwungen habe, 32,000 Piaster Entschädigung zu bezahlen. — Der Kapitain der östreichischen Brigg Waterloo, F. Barbarovich, am 4. d. von Smyrna in 24 Tagen in Triest angelangt, erzählt dieselben Ereignisse, und fügt bey, daß von der östreichischen Gesandtschaft zu Constantinopel ein Courier an den Befehlshaber der östreichischen Flottille mit Aufträgen angelangt sey, vermög deren dieser mit allen Kräften sich bemühen sollte, der östreichischen Flagge überall Achtung und Schutz zu verschaffen, ohne auf irgend einen Widerstand von Seite der Griechen, welcher Art er auch sey, zu achten; daß er auf Zea gelandet habe, wo man ihm erzählte, daß es der großen türkischen Flotte, trotz aller Bemühungen, nicht gelungen sey, Napoli di Romania mit Lebensmitteln zu versehen, und daß sie sich demzufolge gegen Suda, oder nach andern gegen die Dardanellen, gewendet habe. — Der Kapitain einer östreichischen Brigg (Stadt Kurzola), Namens B. Dabusiowich, am 3. d. innerhalb 25 Tagen von Kalamata in Triest angekommen, berichtet, daß die griechischen Angelegenheiten in Morea gut stünden; daß die türkische Flotte von ihrem Vorhaben, Napoli di Romania zu verproviantiren, abstehen müssen, und daß sie in verschiedenen Gefechten mit den griechischen Geschwadern im Archipel starken Schaden erlitten; die Griechen wachten sorgfältig, daß es nicht fremden Schiffen gelinge, Napoli di Romania mit Lebensmitteln zu versehn, und man hoffe, daß ohne solche Hülfe diese Festung bald freiwillig sich werde ergeben müssen.

Triest, den 9. Nov. Aus dem Archipel sind Nachrichten bis zum 26. Oct. eingegangen, welche melden, daß die Griechen aus dem Hafen von Damiette in Aegypten vierzig türkische Schiffe herausgeholt haben. Man rechnet den Werth der darauf befindlichen Waaren auf 260,000 spanische Thaler. Bey Milo wurde eine mit Waffen und Munition nach Constantinopel bestimmte Brigg von ihnen weggenommen. — Die Nachricht von Zulassung der griechischen Deputirten Metara und Fehelo, und deren Absendung nach der Umgegend von Roveredo bestätigt sich. Unsere Griechen schöpfen daraus neue Hoffnungen.

Constantinopel, den 25. Oct. Was mit letzter Post bereits befürchtet und angezeigt wurde, ist seitdem wirklich eingetreten. Außer der schon verfügten Herabsetzung der Münzen, ist eine neue Reduktion der erst in Umlauf gesetzten leichtern Münzen, mittelst eines unterm 21. d. erschienenen großherrlichen Fermans angeordnet worden.

Der Verlust beträgt abermals gegen 20 Prozent. Die Bestürzung über diese Maaßregel, die noch andere in ihrem Gefolg haben dürfte, ist groß. Der Kurs, welcher sich nach dieser neuen Reduktion auf 180 Para kalkulirte ist indessen nur auf 153 gesunken. Aber Handel und Wandel stocken auf allen Seiten, und Schrecken bemächtigt sich der Franken in Hinsicht der Zukunft. Man sieht aus allen diesen Beschlüssen der Pforte, daß ihr Schatz erschöpft ist, und ihre Verlegenheit von Tag zu Tage zunimmt. Die Ruhe ist indessen glücklicherweise aufrecht erhalten worden. — Von Morea schweigt die Regierung; es heißt, daß Churschid Pascha auch ohne Geld sey, und seine Truppen nicht mehr habe bezahlen können. — Von Smyrna wird gemeldet, daß die Festung Canea auf Candia in Folge eines verlornen Treffens, in die Hände der Griechen gefallen sey.

— Der neue östreichische Internuncius v. Ottenfels hat seine Antrittsaudienz beim Großherrn gehabt, und ist besonders ausgezeichnet empfangen worden. Man versichert der Sultan habe sich mit ihm in türkischer Sprache unterhalten. Graf Lützow reiste den 19. nach Wien ab. — Es ist abermals ein Ferman erschienen, der eine neue Reduktion der Münzen, der öffentlichen Meinung und dem Geschrey des Volkes zum Trotz, anordnet. Der Schrecken darüber ist groß. Der Verlust beträgt 25 Prozent. Es heißt, der Sultan habe beim Zahlungsdivan die Ruhe durch Geldvertheilungen unter den Janitscharen erkauft. An Geschäfte ist wenig zu denken, so lange dieser schwankende Zustand fortdauert. — Von Erzerum sollen etwas günstigere Nachrichten angekommen seyn, zugleich wurden 60 persische Köpfe eingeschifft. — Der Spectateur oriental, der die letzten Begebenheiten in Morea wenig berührt, sagt in seiner Nro. 73 unter dem Artikel Tino und St. Nicolo ziemlich naiv: „Es wäre zu wünschen, daß die griechischen Angelegenheiten sich vor Eintritt des Winters, und vor Rückkehr der türkischen Flotte beylegen ließen!"

Der östreichische Beobachter vom 13. Nov. liefert folgende Berichte aus Zante vom 1. Oct.: „Seit der Unterwerfung der Sulioten und der Auswanderung eines Theils dieser kriegerischen Nation, haben die Türken freie Hände in Albanien; und Omer Pascha war mit einem Corps von 12,000 Mann gegen Missolunghi in Bewegung. Auf diesem Punkte hat sich bisher Alexander Mauro-Cordato standhaft behauptet; seine Lage ist indessen sehr schwierig, denn er muß sich alle seine Vertheidigungsmittel selbst schaffen; die übrigen Militärchefs, die ihn für einen Philosophen (das heißt in ihrer Sprache für einen Phantasten) halten, möchten ihm lieber Reisepässe als Hülfstruppen geben, weil er zu ihren Absichten so wenig taugt, als Negri und Andere, von denen sie sich zu befreien gewußt haben. So wie die Lage der Dinge sich heute darstellt, sind in Morea fürs erste keine entscheidende Unternehmungen zu erwarten. Wenn die Insurgenten auch, was sie bisher nicht versucht haben, einen Angriff auf die Stellung der Türken bey Korinth wagen sollten, so ist doch nichts weniger als wahrscheinlich, daß es ihnen gelänge. Alle von den Türken besetzten festen Plätze, Korinth selbst, Napoli di Romania, Coron, Modon, Patras, die Schlösser am Golf von Lepanto, sind jetzt, durch die unermüdete Thätigkeit des Jussuff Pascha von Negropont, welcher bey dieser Gelegenheit der Pforte die wesentlichsten Dienste geleistet hat, so reichlich mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen versorgt, daß sie höchstens unnütze Blokaden zu befürchten haben. Von der andern Seite werden die Türken, nachdem sie ihre früheren Vortheile verscherzt haben, im Innern der Halbinsel schwerlich Fortschritte machen, wenn sie nicht Mittel finden, ein sehr zahlreiches, mit Lebensmitteln hinreichend versehenes Armeekorps durch den Isthmus vordringen zu lassen. Dies hängt nun wieder von dem Stande des Krieges in Thessalien und Livadien ab, worüber wir hier (in Zante) nur höchst unsichere und widersprechende Nachrichten haben. Die große türkische Flotte hat auf ausdrücklichen Befehl von Constantinopel die Gewässer von Patras verlassen. Von ihren weitern Schicksalen wissen wir bis jetzt blos, daß sie nach Umschiffung des Cap Matapan, bis jenseits Cerigo auf keine griechische Schiffe gestoßen, und daß der Kapudan Pascha Willens war, den größten Theil der noch auf der Flotte befindlichen Truppen zur Verstärkung der Garnison von Napoli di Romania zu verwenden. Seit wenigen Tagen geht das Gerücht von einem Seegefechte in den Gewässern von Spezzia, wobey die griechischen Schiffe sehr gelitten haben sollen. Das Fort Navarino haben die Insurgenten aus Mangel an Lebensmitteln und Munition freiwillig verlassen, und es ist seitdem die Residenz aller Straßen- und Seeräuber von Morea und von den jonischen Inseln geworden. Zu Napoli di Malvasia war ein blutiger Zwist ausgebrochen, dessen Ausgang noch nicht bekannt ist. Eine große Anzahl von Spezzioten hatten dort mit ihren Familien gelandet, und verlangten das Commando der Citadelle. Die Mainoten widersetzten sich diesem Projekt; es kam zu Gewaltthätigkeiten, und die Mainoten waren genöthigt, sich in die Citadelle einzuschließen, den Spezzioten aber die Stadt und die Vorstädte zu überlassen. Ein Kapitain Giannetachi, an der Spitze von 300 Mann, hält sie jedoch auch hier blokirt. Der Kapudan Pascha hätte diesen ohnehin nicht sehr starken Platz in vierundzwanzig Stunden nehmen können, wenn er von den dortigen Vorfällen besser unterrichtet gewesen wäre. Es läßt sich übrigens nicht berechnen, was aus dieser unglücklichen Halbinsel werden würde, wenn der jetzige Stand der Dinge, wie es jedoch ganz den Anschein hat, den Winter über fortdauern sollte. Die unter einander entzweiten Parteihäupter verwüsten das Land um die Wette, und drücken den Einwohnern die letzten Ueberreste ihres frühern Wohlstandes ab. Vielleicht wäre noch das wünschenswertheste, daß einer der Chefs sich ausschließend der Herrschaft bemächtigte. Colocotroni ist der, dem es am ersten gelingen kann. Er ist in jedem Fall, wenn gleich um nichts besser, doch viel schlauer als die übrigen, und nicht umsonst in Ali Pascha's Schule gegan-

gen. Man sagt, er habe neuerlich in Tripolitza die sogenannte hellenische Constitution von neuem proklamiren lassen, und ein Schattenbild von republikanischer Regierung aufgerichtet. Demetrius Ypsilanti, der sich blos durch seine eigene Mittelmäßigkeit, und durch sein unbedingtes Anschließen an Colocotroni erhalten hat, soll nach Livadien gegangen seyn, um dort dem Vorrücken türkischer Verstärkungstruppen jeden Widerstand entgegen zu setzen, den das Terrain an die Hand giebt. — Unsere Insel ist seit dem Anfange des Sommers, der Zufluchtsort vieler jener bedauernswürdigen Fremden gewesen, die von der ersten Begeisterung für die griechische Sache ergriffen, den Insurgenten ihre Dienste angeboten hatten. Die meisten haben auf diesem Schauplatz des Jammers bald ihren Tod gefunden; die andern kämpfen mit Widerwärtigkeiten aller Art; unter den Zurückgekehrten waren Manche, die, nach der Sprache wenigstens, welche sie hier führten, in ihrem Vaterlande Alles aufbieten wollten, um ihre Landsleute gegen ähnliche Thorheiten zu warnen. Gleichwohl ist noch immer von neuen Ankömmlingen die Rede; man sagt sogar, es gebe in Deutschland förmliche Gesellschaften von Werbern, die nächstens den Insurgenten ganze Regimenter liefern würden. Uns ist nicht glaublich, daß die aufgeklärten und wohlwollenden deutschen Regenten einem so grausamen Spiel ruhig zusehen sollten."

Das Uebel erreicht in einem Staate seinen höchsten Gipfel, wenn es verkehrten Menschen gelingt, den Regenten zu bereden, daß sein Interesse von dem Interesse des Volks verschieden sey. Dann wird der Fürst der Feind seines Volks, ohne zu wissen warum.

Friedrich der Große.

Im Koran findet man unter Andern auch Folgendes von den 7 eingemauerten Schläfern: „Die Ungläubigen sagen, es wären (in einer Höhle nämlich) fünf Jungfrauen gewesen, und ihr Hund der sechste. Das reden sie aus eigner Meinung: aber die wahren Gläubigen wissen: es waren ihrer sieben, und der Hund der achte. Zweifelt nicht: die Geschichte ist wahr." Diese Geschichte hatte Muhamed von dem Kameeltreiber einer Karawane gehört, sie ist eben nicht ein Denkmal der Größe seiner Geisteskraft. Dallaway.

In Neu-Tscherkask, der Hauptstadt des Landes der donischen Kosaken, ist eine Bibelgesellschaft errichtet worden, deren Präsident der Hetman selbst ist. Diese Gesellschaft ist, den neuesten Nachrichten zufolge, ganz — militärisch eingerichtet. Alle Mitglieder erscheinen in Uniform, den Degen an der Seite, in den Zusammenkünften. — Bald wird es nun heißen: „die frommen donischen Kosaken sind in . . . . eingefallen, und haben dort 200 Kühe gestohlen."

Herr W..., der Verfasser eines Buches, sagt in demselben, daß er die Parentesen nicht liebe, und sie stets vermeiden werde. Wirklich findet man im ganzen Werke (von 29 Bogen) nicht Eine, aber wenn man es genau betrachtet, so bemerkt man, daß bey den vielen eingeschalteten Sätzen, nur keine Parentesenzeichen da seyen, nicht aber die Parentesen selbst. So geht es in unserm lieben Vaterlande!

Ein zur Zeit der Geburt Christi ausgeliehener Pfennig (Penny) ist um Weihnacht Abend 1822, Zins zu Zins geschlagen, auf:
48041,382616,208596,527463,261822,350071 Thaler Conv. angewachsen. Als Kugel würde dieses Geld einen Durchmesser von ungefähr 182704 geographische Meilen haben, und mithin weit größer seyn, als alle uns bekannte Planeten. Die Erde, wenn sie ganz von Gold wäre, würde ihr nicht auf 38 Minuten als Zins reichen. So hat es ein Britte berechnet.

Lichtwer sagt:

Der Wahrheit Tempel trägt ein Fels, den dicke Nacht,
Die seinen Fuß umhüllt, dem Pöbel dunkel macht.
Man steigt zur obern Höh' auf glatten Marmortritten,
Darauf viel Tausende voreilig ausgeglitten,
Und in den Sumpf gestürzt; wo einem Theil der Welt
Ein Drache, Wahn genannt, in finstern Ketten hält.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen

Montag den 2ten Dezember Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage, werden in der Wohnung des Freiherrn von Hammerer dahier Lit. D. 2 Nro. 14 die zu dessen Nachlaß gehörige Bibliothek, in 6000 Bänden aus allen Wissenschaften und mehrern seltenen Werken bestehend, und eine bedeutende Sammlung von Medaillen, worunter sich viele griechische und römische Münzen befinden, gegen baare Zahlung versteigert.

Die Münzen können bey Herrn Hauptmann Matly Lit. B. 2. Nro. 3, so wie auch der Catalog der Bücher bey ihm und in der Schwan und Götzischen Buchhandlung dahier eingesehen werden.

Mannheim, den 14. November 1822.

Großherz. bad. Amtsrevisorat.

Leers.

Kutscher Andreas Schmitt in Lit. Q. 3. Nro. 17 in Mannheim fahrt zu Ende dieses Monats, von Mannheim nach München, wer sich dieser Gelegenheit bedienen will, beliebe sich bey ihm zu melden.

Mannheim, den 20. Nov. 1822.

Andreas Schmitt.

Dienstag den 26. November Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr läßt Unterzeichneter in seiner Wohnung Lit. D. 3. Nro. 7. der fahrenden Post gegenüber, sein vollständiges Gürtler-Handwerkszeug, worunter sich ein Durchschnitt, ein 13 Schuh langer Windendrathzug nebst Zieheisen und vollständige Einrichtung zum Gießen befindet, öffentlich freiwillig, jedoch nicht anders als gegen gleich baare Zahlung, versteigern.

Mannheim, den 21. November 1822.

Fr. Gottfried Wiedhöfft, der Jüngere.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 142. den 26. November 1822.

Deutschland.

Wien, den 8. Nov. An alle östreichischen Gesandten und diplomatischen Agenten im Auslande ist der Befehl von hier aus ergangen, während der Dauer des Congresses bey der Ertheilung von Pässen für Reisende nach Italien mit außerordentlicher Vorsicht zu Werke zu gehen und solche Pässe allen denen zu verweigern, die sich über den Zweck ihrer Reise in dieser Zeit nicht gehörig ausweisen können. — Alle Polizeybehörden, Gouverneure und Platzkommandanten in den Gränzprovinzen von Italien haben die strengsten Instructionen erhalten, auf alle durchreisenden Fremde das wachsamste Auge zu haben und sie bey einem sich darbietenden Verdachte sogleich über die östreich. Gränze zurückzuschicken, auch nöthigenfalls zu verhaften. Mehrere deutsche Studenten, welche eine Reise durch Tyrol machen wollten, sollen in Inspruck verhaftet worden seyn.

Spanien.

Madrid, den 7. Nov. Der Grund, aus welchem die Mitglieder des letzten Ministeriums verhaftet und vor Gericht gestellt werden sollten, war, daß man sie beschuldigte, mit den Häuptern der Verschwörung am 7. July Unterhandlungen angeknüpft und Abänderungen in der spanischen Verfassung (eine erste Kammer ꝛc.) vorgeschlagen zu haben. Dem Beschlusse der Cortes gemäß hat jetzt der Madrider oberste Gerichtshof erklärt, daß blos diejenigen Personen, welche am 7. July mit den Waffen in der Hand ergriffen worden waren, von dem Kronfiscal Paredes vor Gericht gezogen werden können, die übrigen aber freigelassen werden müssen und nur von dem gewöhnlichen Gerichtshofe belangt werden können. Man glaubt, daß wichtige Rücksichten, welche von einigen auswärtigen Gesandten geltend gemacht wurden, auf diese Entscheidung nicht ohne Einfluß waren. — Der Glaubensarmee ist, wie man sagt, von Paris aus die Summe von 953,000 Frkn. zugeschickt worden. — General Quesada ist, nachdem er dem General Odonell den Oberbefehl seiner Division übergeben hat, von der Regentschaft zum Generalkapitän der 3 Provinzen Alava, Biscaya und Guipuzkoa ernannt worden.

Großbritanien.

London, den 5. Nov. Man spricht viel von der Veränderung in der Politik unserer Regierung, ohne daß man etwas Gewisses darüber weiß. Daß Befehle an Sir Th. Maitland ergangen sind, die Jonier mit größerer Milde zu behandeln, und sich geneigter gegen die Griechen zu bezeigen, wird für zuverläßig ausgegeben, und daraus ist vorzüglich die Vermuthung entsprungen, England wünsche seine Vormundschaft über ganz Griechenland und die Inseln auszudehnen, um die für die Türken verlornen Provinzen wenigstens Rußland zu entziehen. Alles dieses aber sind für jetzt nur Vermuthungen, und man weiß, wie gesagt, selbst in unsern bestunterrichteten Cirkeln nichts Sicheres darüber.

London, den 10. Nov. In Irland erregen die Zehnten fortwährend die größte Unzufriedenheit. In der Grafschaft Cork war unlängst die Zahl der wegen Zehnt-Angelegenheiten anhängigen Prozesse außerordentlich. Von 1000 Civilprozessen, welche in der letzten Zeit in der Grafschaft Middleton entschieden wurden, betrafen 700, in Macroon von 1600 — 1300 Zehnt-Angelegenheiten. Der Widerstand gegen Einzug der Zehnten nimmt unter den niedern Volksklassen täglich zu. — Der Dubliner Zeitung zufolge ist aus den Aussagen eines vor Gericht gestellten Aufrührers über die Plane derselben Folgendes bekannt geworden: Sie hatten die Absicht, sich mit den Radikalen in England zu vereinigen, sich Londons zu bemächtigen und dann Irland von dem Joche zu befreien, das England auf dasselbe gelegt habe. Die Aufrührer waren in verschiedene Abtheilungen, jede von 12 M., unter einem verantwortlichen Anführer, in Dublin selbst in verschiedene Logen, jede von 40 Mann, unter einem Großmeister, getheilt u. s. w. — Am 8. dies hatte in London das gewöhnliche, von dem neuen Lordmajor veranstaltete, große Gastmahl Statt. Der König wohnte diesesmal demselben nicht bey. Die Zahl der Gäste war 1300.

London, den 12. Nov. Der Courier giebt in seinem heutigen Blatte folgende merkwürdige Erklärung über die Politik Großbrittaniens im gegenwärtigen Augenblicke: „Die Unruhe, die in der öffentlichen Stimmung herrscht, und welche die Nachrichten vom Kontinent unterhalten, macht es der ernstlichen Aufmerksamkeit würdig, in eine Untersuchung über diejenige Richtschnur einzugehn, welche der Politik Großbrittaniens in seiner dermaligen, sowohl innern als äußern Lage die Weisheit vorzeichnet. — Wenn wir den Weg anzugeben hätten, den ihm seine Wichtigkeit in dem Gleichgewichte Europa's, seine Lage, als Insel- und Kolonialstaat, und das Andenken an den glorreichen Antheil, den es an dem großen Kampfe der letzten dreißig Jahre für die Aufrechthaltung der Freiheit der Welt nahm, vorschreiben, so würden wir sagen, daß es seine Pflicht ist, sich in keine, von irgend einem andern Gouvernement aufgestellte Combination einzulassen, wenn die National-Interessen dabey nicht unmittelbar auf dem Spiele stehen. —

Durch die Treue der Traktaten, einer Treue, die niemals verletzt werden darf, gebunden, scheint es uns, daß, so lange die Angelegenheiten anderer Länder sich innerhalb ihrer Gränzen befestigen, eine jede Dazwischenkunft unserer Seits ohne Beweggrund, ja selbst ohne Entschuldigung seyn würde. Allein auf dem Erdkreise genießt Großbritanien den erhabenen Vorzug, daß, mitten unter den Revolutionen der Jahrhunderte, es dahin gelangt ist, sich die Wohlthat einer freien Verfassung zu sichern, die zu gleicher Zeit die Stärke des Staats und das Glück seines Bewohners ausmacht. Eben so großen Werth als es auf diese Güter legt, eben so viel Würde und Freimüthigkeit muß es hinsichtlich eines jeden Volks, das sie zu erlangen bemüht ist, an den Tag legen. Als England Bonaparte die Spitze bot, wurde es von denjenigen verläumdet, die es den Bundesgenossen der Tyrannen nannten. Es war gegentheils aus Abscheu vor der Tyranney und um den Erdkreis vom Despotismus zu erretten, daß es auf dem Kampfplatze hervortrat, denn vergleichungsweise hatte es wenig für sich selbst zu befürchten, von der Verderbniß erreicht zu werden. — Die nämlichen Grundsätze müssen gegenwärtig England leiten, und zwar in einem um so stärkern Grade, weil es jetzt bey sich weit mehr in Sicherheit ist, als es solches während des schrecklichen Fiebers der französischen Revolution war. Der Vermittler, und, in letzter Instanz, der Schiedsrichter Europa's zu seyn, dies ist zugleich sein natürliches und glorreiches Erbtheil. — Was auch in den innern Angelegenheit der andern Länder sich zutragen möge, so ist Neutralität das System des Unsrigen, wenn anders die von der einen oder der andern Partei angewandten Mittel von der Beschaffenheit sind, daß sie seine eigene Ruhe und seine reellen Interessen bedrohen. Durch eine unmittelbare Dazwischenkunft würden wir nur unsere politische Existenz, den uns zustehenden Genuß einer vernunftmäßigen Freiheit, die begrenzten Formen unserer Monarchie, unsere freie und gleiche Volksvertretung, mit einem Worte, alle unsere verfassungsmäßigen Institutionen, so nahe sie auch der menschlichen Vollkommenheit seyn mögen, auf das Spiel setzen. Dies würde geschehen, wenn wir von der Höhe, auf die wir gestellt sind, herabstiegen, um uns in fremde Zänkereien zu mischen und, über dies alles, um uns dem zu widersetzen, daß so edle Institutionen sich anderswo befestigen könnten. Allein eine solche Abweichung von dem Charakter Großbritaniens ist von Seiten des Ministeriums nicht zu befürchten, in dessen Händen, unter diesen wichtigen Conjunkturen, die Leitung seiner Schicksale liegt."

Rußland.

Petersburg, den 18. Oct. So viel man hier weiß, gedenkt Se. Maj. der Kaiser Alexander, falls nicht Umstände den Plan verändern, noch vor Neujahr wieder in hiesiger Residenz zurück zu seyn. — Der Graf Capo d'Istria dürfte blos so lange von den öffentlichen Geschäften entfernt bleiben, als die gegenwärtigen politischen Verhältnisse fortdauern. Seine Zurückziehung von den Staatsgeschäften ist übrigens durchaus freiwillig gewesen. Man erzählt, daß er Seiner Majestät dem Kaiser Alexander offen erklärt habe, wie seine Ansichten von dem von Rußland ergriffenen, Systeme, besonders in Beziehung auf die Verhältnisse mit der Pforte so abweichend seien, daß seine fernere unmittelbare Theilnahme an den Verhandlungen des auswärtigen Departements ohne öftern Widerspruch unter den obwaltenden Umständen kaum denkbar und möglich sey. Er sollizitirte daher um die Erlaubniß zu einer Reise nach dem Auslande, welche ihm auch zugestanden wurde. Sein Gesundheitszustand, auf den die politischen Begebenheiten nicht ohne Einfluß gewesen zu seyn scheinen, machte ihm überdies eine vorübergehende Zurückziehung von den Geschäften und eine Reise wünschenswerth. Der Kaiser hat dem Grafen Capo d'Istria bey seiner Abreise ein Geschenk von 3000 Dukaten zustellen lassen, um ihn für seine Reisekosten zu entschädigen. Man glaubt, der Graf werde zu dem nämlichen Zeitpunkte wieder hier eintreffen, wo der Kaiser von seiner Reise nach dem Congresse zurückgekehrt seyn wird.

Griechenland.

(Aus dem Brief eines Nordamerikaners aus Hydra vom 16. Sept.) Am 17. July d. J., in der Schlacht bey Peta, zwey Stunden von Arta, ist leider das Corps der Philhellenen gänzlich aufgerieben worden; 30 Deutsche und 56 Franzosen sind auf dem Platz geblieben, vier von den Barbaren lebend gefangen und hernach geköpft worden. Normann ist verwundet und nebst 8—10 entkommen. Die übrigen Fremden waren nicht in dem Treffen. Die Philhellenen haben ihr Leben theuer verkauft und das Regiment disziplinirter Griechen sich tapfer gehalten, welches ebenfalls den dritten Theil seiner Mannschaft verlor. 1500 Griechen aber verließen beim Anrücken von 5000 Türken die Philhellenen, welche bey ihrer Fahne gestorben sind, nachdem sie 800 Feinde getödtet. Zwey ganze Tage haben die Türken angewendet, mit 80 Pferden ihre Todten wegzuschaffen. Dieser von den Türken theuer erkaufte Sieg ward ihnen schwer vergolten in der Schlacht der braven Sulioten. Diese, von den Türken blokirt, hatten keine Nahrungsmittel mehr, und, zur Verzweiflung gebracht, nahmen sie sich vor, sich in des Feindes zahlreiche Reihen zu stürzen, nachdem sie selbst ihre eigenen Weiber und Kinder getödtet hätten. Diese aber, ihr Vorhaben erfahrend, erbieten sich, das Schicksal ihrer Männer zu theilen. Es wird ihnen gewährt, und theils die wenigen Lebensmittel den Kämpfenden reichend, theils sich ihren Männern anschließend, stürzten sie sich muthvoll in den Kampf, und Wunder der Tapferkeit erfolgten von ihrer Seite. Dreihundert blieben todt auf dem Platze; aber der schönste Sieg war erfochten, und die Türken wurden bis Janina zurückgeworfen. Diese Fläche von Suli bis Janina war mit todten Feinden bedeckt, die allen ihren Proviant, ihre Bagage, Kanonen, Ammunition u. s. w. eingebüßt haben. Die Sulioten haben also Proviant, und ihr Land ist wiederum frey.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Oct. Es ist in der

That fast empörend, die im Spectateur oriental Nro. 71. vom 4. Oct. erschienenen Artikel aus Scio zu lesen. Er spricht darin von Herstellung der Ordnung und Ruhe, nachdem nur noch 1500 Einwohner dort sind; von Städten und Kirchen, nachdem solche bekanntlich auf der ganzen Insel zerstört worden, und schließlich wird sogar die Hoffnung ausgedrückt, daß sich die vorigen Gräuel nicht mehr erneuern würden. Wahrlich dies ist der bitterste Spott! — Die Verlegenheit dieses Blattes bey Erwähnung von Morea, bezeichnet übrigens deutlich den dortigen Zustand der Dinge.

Semlin, den 8. Nov. Die Posten von Salonichi vom 20., und aus Seres vom 21. Okt. sind angelangt. In beiden Städten herrschte Ruhe. Von Seres wurden drey Beys nach Asien geschickt, weil sie sich nicht an das nach Morea bestimmte Corps des Jussuff Pascha anschließen wollten.

Triest, den 11. Nov. Ein aus Ankona kommender Schiffer erzählt, es sey dort am 6. Nov. Nachricht über Corfu eingegangen, daß Napoli di Romania am 20. Oct. an Pietro, Bey der Mainotten, übergeben worden sey.

Laut eines Schreibens aus Genua vom 26. October, hat eine atmosphärische Krise zu Albaro, bey Genua, die größten Verheerungen angerichtet. Berge sind eingestürzt, Ströme sind ausgetreten, haben die ganze Gegend überschwemmt, und die Brücken Sola und St. Agatha, die den Verkehr Genua's mit dem Osten unterhielten, weggerissen.

Türkische Gräuelthaten.

(Aus der „Geschichte der Türken von ihrem ersten Erscheinen bis auf unsere Zeiten. Zur Belehrung und Unterhaltung für allerley Leser. Neustadt und Ziegenrück, bey G. Wagner." — Diese Schrift ist bey J. C. Kolb um 44 kr. zu haben) — Bajazet I. hatte einen Bruder, Lagup. Bevor dieser seines Vaters Tod wußte, theilte Bajazet so mit ihm, daß er den Thron behielt, und jenem eine seidene Schnur ertheilte. — Im Jahre 1403 ließ Solimann seinen Bruder Josua oder Jezem erdrosseln, um auf den Thron zu gelangen. Allein sein Bruder Musa ließ ihn, aus eben derselben Ursache, 1410 auch erwürgen. Als er hierauf als Sultan in Adrianopel eingezogen war, so war sein erstes Geschäft, daß er die hinrichten ließ, durch deren Hülfe er zu dieser Würde gelangt war. Bald darauf, 1413, ließ ihn sein Bruder Mahmud I. hinrichten, und machte sich hierauf zum Sultan. — Muhamed II. begann seine Regierung mit Ersäufung seiner beiden Brüder, von denen der eine 18 und der andere 6 Monate alt war. — Bey der Eroberung von Constantinopel wurde zuerst alles niedergehauen, was eine christliche Ader regte, und das Morden war so arg, daß recht eigentlich das Blut in Strömen ins Meer floß, weiterhin aber nahm man sich die Zeit zu bedächtigen Grausamkeiten. Der ganze Adel und die Ordensleute wurden vernichtet und die Vornehmen und Reichen überhaupt auf das Entsetzlichste gequält, um ihre Schätze zu verrathen und auszuliefern. In großer Anzahl wurden sie lebendig geschunden, gespießt, an Pfähle gezogen und bey langsamem Feuer gebraten u. s. w. Schrecklich war besonders das Schicksal des weiblichen Geschlechts. Die Schändung war allgemein, selbst in den Kirchen und auf den Altären und das Ende warimmer, daß man die Unglücklichen in Stücke zerhieb. Mit den Kirchen, heiligen Bildern und Geräthen verfuhr man auf das Abscheulichste, und nach völliger Verwüstung gebrauchte man sie, mit Einschluß der schönen Sophienkirche, die fast den sechsten Theil der Stadt ausmachte, und 100 große aus korinthischem Erze gegossene Thore hatte, zu Pferdeställen, wo man die herrlichsten Handschriften aus den schätzbarsten Bibliotheken unter die Pferde streute und die Meßgewänder zu Pferdedecken brauchte. Von den Werken der Kunst wurde alles vernichtet, was menschlicher Macht nicht trotzte. — Man rechnet, daß in Constantinopel 40,000 Menschen umgekommen, und 60,000 Unglückliche zur Dienstbarkeit verkauft worden sind. Besonders beklagenswerth war das Schicksal der kaiserlichen Familie. Unter der größten Todesangst überstanden die schöne Gemahlin des Kaisers und ihre beiden Prinzessinen die ersten Schreckenstage, und ungewiß ihres Schicksals wurden sie am nächsten Freitage nach der Eroberung dem in Triumph einziehenden Sieger vorgeführt, der Unmensch ließ sie entkleiden, schändete sie öffentlich, gab sie dann seinen Stallknechten Preis und ließ sie dann — in tausend Stücke hauen! — Muhamed ließ den Kopf des Kaisers vom Rumpfe trennen, diesen beerdigen, den Kopf aber auf eine Lanze stecken und in seinem ganzen Reiche herumtragen. Die Krone setzte Muhamed seiner Unmenschlichkeit noch durch folgende Unthat auf. Im kaiserlichen Schlosse befand sich noch eine Prinzessin, Namens Irene von so englischer Schönheit und Ehrfurcht gebietendem Wesen, daß es die Türken gar nicht wagten, sich an ihr zu vergreifen, als sie ganz ruhig in den Zimmern und Sälen auf- und abging. Endlich bemerkte man doch, daß sie kein höheres geistiges, sondern ein irdisches weibliches Wesen sey, und brachte sie mit aller Vorsicht und Schonung dem Sieger Muhamed. Dieser opferte sie freilich seinen Lüsten auf, wurde aber so von ihr eingenommen, daß er sie auf das Zärtlichste behandelte und sich mehrere Tage lang gar nicht von ihr losreisen konnte. Einst bey Tafel spöttelten etliche Baschas darüber, daß der große Held der Liebe so sehr fröhne, daß er die Armee dabey in Ruhe und Unthätigkeit versinken lasse. Muhamed ließ auf der Stelle die Prinzessin kommen, faßte ihre schönen Haare und indem er ausrief: „so geht Muhamed mit der Liebe um!" spaltete er ihr mit dem gezogenen Säbel den Kopf! (Forts. folgt.)

Aussprüche von Spaniern.

Wer von der Finsterniß in die Helle tritt, macht die Augen zu, und wer vom Licht zur Dunkelheit übergeht, öffnet sie; aber weder der eine, noch der andere kann die Gegenstände unterscheiden.

Die schmeichlerisch und sclavisch gesinnten Menschen

welche der größten Kriechereien gegen ihre Vorgesetzten fähig sind, wissen es wohl wieder weit zu machen bey denen, die sie unter sich haben. So sind auch bey den Thieren die Reptilien die, welche am ärgsten stechen.

Die Reichen erhalten den Staat, und der Staat erhält die Armen.

Es giebt Länder, wo man sechs Monate singt und tanzt, um die übrigen sechs zu weinen.

Das Leben ist erzwungener Zustand, und setzt immer gewisse Reize voraus, durch welche die Erregbarkeit afficirt und Erregung hervorgebracht werden muß. (Präliminarien zum medicinischen Frieden zwischen Brown und seinen Gegnern.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Den 3ten Dezember 1822 wird die Lieferung des Brodes und der Fourage in Portionen und Rationen für das Kalender-Jahr 1823, an den Wenigstnehmenden für die hiesige Garnison, versteigert werden.

Steigerungs-Liebhaber haben sich am genannten Tage, Morgens früh 9 Uhr, in der Kaserne dahier einzufinden, wobey jedoch bemerkt wird, daß zur Steigerung der Brodlieferung, nur Gewerbsberechtigte, und zur Steigerung der beiden Lieferungen, nur vermögliche, ansäßige und rechtlichbekannte Männer zugelassen werden.

Germersheim, den 21ten November 1822.

Die
Oeconomie-Commission des königl. 2ten Bataillons 15ten Linien-Infanterie-Regiments.
Gantherr, Hauptmann.
Lorenz, Actuar.

Montag den 2ten Dezember Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage, werden in der Wohnung des Freiherrn von Hammerer dahier Lit. D. 2 Nro. 14 die zu dessen Nachlaß gehörige Bibliothek, in 6000 Bänden aus allen Wissenschaften und mehrern seltenen Werken bestehend, und eine bedeutende Sammlung von Medaillen, worunter sich viele griechische und römische Münzen befinden, gegen baare Zahlung versteigert.

Die Münzen können bey Herrn Hauptmann Mally Lit. B. 2. Nro. 3, so wie auch der Catalog der Bücher bey ihm und in der Schwan und Götzischen Buchhandlung dahier eingesehen werden.

Mannheim, den 14. November 1822.

Großherz. bad. Amtsrevisorat.
Leers.

Am 29ten July l. J. verstarb in Baireuth der diesseitige königl. Rittmeister Maximilian Freiherr von Leoprechting am Schlagflusse.

Auf Antrag der Erben des Verlebten werden alle diejenigen, die an dessen Nachlaß aus was immer für einem Grunde Forderungen, oder sonstige Ansprüche machen zu können glauben, vorgeladen, dieselben binnen zwey Monaten und um so gewisser diesseits geltend zu machen, als sie im Unterlassungsfalle zu gewärtigen haben, mit solchen für immer ausgeschlossen zu werden.

Bamberg, den 19. November 1822.

Das
königliche Commando des IIIten Chevaurlegers-Regiments (Kronprinz.)
Seckendorff, Oberst.
Imhof, Actuar.

Die 792te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 21. November 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

39. 80. 48. 70. 63.

Die 793te Ziehung wird den 19. Dez., und inzwischen die 131te Nürnberger Ziehung den 30. Nov. und den 10. Dez. die 1172te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Kutscher Andreas Schmitt in Lit. Q. 3. Nro. 17. in Mannheim fahrt zu Ende dieses Monats, von Mannheim nach München, wer sich dieser Gelegenheit bedienen will, beliebe sich bey ihm zu melden.

Mannheim, den 20. Nov. 1822.

Andreas Schmitt.

So eben ist erschienen und in Speyer und Heidelberg bey August Oswald zu haben:

Erzählungen für die Jugend
von
August Siebeck.
Mit einem Kupfer, in elegantem Umschlag, brochirt. 8. Leipzig bey Kollmann. 1 fl. 21 kr.

Der Herr Verfasser, der nach dem gleichlautenden Urtheile gelehrter Blätter durch seine: Seelenlehre für Kinder &c. 8. 1822. 21 Gr. seinen Ruf als Kinderschriftsteller sattsam gegründet, übergiebt hier der Jugendwelt eine Sammlung von Erzählungen, die um so mehr anziehen, da man gleich fühlt, daß sie der Wirklichkeit angehören. Ihr Zweck wird in der Vorrede also angedeutet: „Die Erholungsstunden der Jugend zweckmäßig auszufüllen, ist für jeden Erzieher ein Gegenstand des Nachdenkens; denn auch diese Stunden sind Abschnitte von der wichtigen Saatzeit, und dürfen deßwegen nicht zu leeren und nichtssagenden Pausen erniedrigt werden.

Für Schulen.

Das „Allgemeine Lehr- und Lesebuch für die untern Klassen in den baierischen Volksschulen, nach dem Lehrstoffe der in dem königlich baierischen angeordneten Lehrplan Allerhöchst bestimmt ist, bearbeitet von Wilhelm Friedrich, Lehrer und Cantor, ist so eben erschienen und (12 Bogen stark und schon gebunden) um 12 kr. bey August Oswald in Speyer stets vorräthig zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 143. den 28. November 1822.

Deutschland.

Baiern. Nachrichten aus München zufolge hat der königl. schwedische Hofkanzler Graf von Wetterstedt am 21. dieß als ausserordentlicher Bothschafter bey Seiner Majestät dem Könige von Baiern eine Audienz gehabt, um Allerhöchst denselben die in Eichstädt am 8ten dieß abgeschlossene Verbindung zwischen Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen Oscar von Schweden, und Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Josephine von Leuchtenberg Eichstädt anzuzeigen.

Preussen. Am 14. July d. J. hielt der Feldprobst Offelsmeyer, in Gegenwart des Königs von Preussen, zu Potsdam eine Predigt über den Satz: „daß das preussische Volk in diesen dunkeln und stürmischen Zeiten mit Freudigkeit und Ruhe auf die Zukunft blicken könne,“ worin folgende merkwürdige Worte vorkommen: „Was ist und will das Thun und Treiben einzelner Menschen, oder gar manches possenhafte Knabenspiel, gegen diesen Geist und Sinn unsers ganzen Volkes? — Nein, der Erdkreis kann wanken; aber diese Biederkeit, diese Treue unsers Volkes kann und wird nicht wanken. Diejenigen, welche hierin anders sehen, anders urtheilen zu müssen glauben, sehen entweder mit schwermüthigen Augen, oder sie malen vorsätzlich ins Schwarze, um darnach sich das Verdienst zuzuschreiben, diese Ungeheuer ihrer eigenen Schöpfung mühsam erforscht und mühsam erlegt zu haben.“ Solche und noch kräftigere Freimuthsäusserungen hatten die Zuhörer so wohlthätig angesprochen, daß sie den Druck der Predigt verlangten. Der Verfasser glaubte dazu die Einwilligung des Königs nöthig zu haben, und auf sein Gesuch darum erhielt er folgendes königl. Handschreiben: „Ich ertheile Ihnen, auf Ihre Vorstellung vom 17. July, gerne die Erlaubniß, Ihre am 14. d. M. gehaltene Predigt drucken zu lassen, und würde Ihnen selbst die Veranlassung dazu gegeben haben, wenn nicht in der Predigt von meiner Person die Rede wäre. Potsdam, den 21. July 1822

Friedrich Wilhelm.“

Berlin, den 16. Nov. In Ostpreussen ist kürzlich eine schauerliche Mordthat verübt worden. Ein dortiger Bauernknecht, der in einen benachbarten Ort zur Kirche gegangen war, begegnete auf dem Rückwege, wahrscheinlich betrunken, einem 15jährigen Mädchen, opferte sie mit Gewalt seinen Lüsten, und ermordete sie nachher, indem er ihr zuerst mit einem Messer mehrere, jedoch nicht tödtliche, Stichwunden auf beiden Seiten der Brust, und eben solche Schnittwunden in den Schenkeln beibrachte, dann aber den Leib von der Mitte der Brust bis zum Rückgrade zweimal durchschnitt, und so den augenblicklichen Tod des qualvoll gemarterten Kindes herbeyführte. Der Verbrecher ist ergriffen, und hat sein Verbrechen bereits gestanden.

Spanien.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 10. Nov. berichtet Folgendes: Die Banden der Glaubensarmee werden auf allen Punkten geschlagen und genöthigt, sich in kleine Gruppen zu theilen. — In Navarra ist Quesada's Corps fortwährend in größter Unordnung. Derjenige Theil desselben, der sich wieder gesammelt hat, steht in Roncal. Diese Bande weigert sich, den von der Regentschaft ernannten neuen Obergeneral Odonnel anzuerkennen. Odonnel selbst befindet sich noch in Bayonne. Ebendaselbst befand sich noch am 6. sein Vorgänger Quesada. — Bey Mondragon in Guipuzkoa ist die Bande des Insurgenten-Anführers Zabala vollständig geschlagen worden. — Nach royalistischen Berichten ist Milans in Wich, in Catalonien, von den Royalisten, welche Verstärkung erhalten haben, hart bedrängt. — Nach ebendenselben ist Torrijos auf seinem Marsche durch Arragonien, um seine neue Befehlshaberstelle in Navarra zu übernehmen, von den Royalisten angegriffen und vollständig geschlagen worden. — In Torroella de Montgri haben kürzlich 300 Milizen auf Befehl des Civilgouverneurs von Girona eine Brandschatzung von 8000 fl. deshalb eingetrieben, weil die Einwohner dieser Stadt die Royalisten freiwillig aufgenommen hatten. — Der Minister der Regentschaft Graf Gispert, ist von Toulouse mit einer starken Geldsumme wieder an den Sitz der Regentschaft abgereist.

Man hat in Madrid eine Verschwörung entdeckt, an deren Spitze abermals Mönche waren. Man hat in den Klöstern Atocha und Buenretiro eine große Menge Waffen gefunden. — In Granada ist eine andere Verschwörung entdeckt, und es sind deshalb 4 Chorherren, ein Obrist und mehrere Mitglieder des Gerichtshofes verhaftet worden. — In Asturien ist der Brigade-Chef Escandon und zwey seiner Söhne, welche in Asturien einen Aufstand hatten erregen wollen, verhaftet worden. Dieser Offizier ist einer von denjenigen, welche als Mitglieder des Kriegsgerichtes früher die Verurtheilung des Generals Porlier unterzeichnet haben. — In einer der letzten Sitzungen der Cortes äusserten die Zuhörer auf den Gallerien laut ihre Unzufriedenheit, als einer der Abgeordneten gegen einen allgemein gewünschten Artikel eines Gesetzes gestimmt hatte. General Alava, an dem nun die Reihe zu stimmen war, erhob sich jetzt, und verlangte in den bestimm-

testen Ausdrücken vollkommene Stille auf den Gallerien, weil kein spanischer Abgeordneter in den Verdacht kommen dürfe, als bestimme ihn Furcht vor dem Volke, so oder anders zu stimmen. Er stimmte hierauf für den Artikel. Die tiefste Stille auf den Gallerien bewies, daß man fühlte, wie gegründet sein Vorwurf war. — General Morillo ist nach der Gazette de France (die übrigen Blätter erwähnen davon nichts), am 4. Nov. unter starker Bedeckung nach Madrid gebracht und auf das Stadthaus in Verhaft gesetzt worden.

Portugal.

Lissabon, den 30. Oct. Das Diario do Governo (portugiesisches Amtsblatt) enthält folgenden Artikel: „Wir können unsere Leser versichern, daß der Geschäftsträger des französischen Hofes bey unserer Regierung von seinem Hofe den Befehl erhalten hat, unserem Ministerium anzuzeigen, daß Frankreich nicht die mindesten feindlichen Absichten gegen Spanien, und noch weniger gegen Portugall, habe, daß unsere Besorgnisse in dieser Hinsicht ohne allen Grund seyen, und endlich daß die Pyrenäen-Armee keinen andern Zweck habe, als zu hindern, daß durch Spanien, in Betracht des Zustandes der Gährung, worin es sich befindet, die Ruhe Frankreichs nicht gestört werde. — Mit dem nämlichen Vergnügen zeigen wir an, daß unser Geschäftsträger zu London von Herrn Canning im Namen der brittischen Regierung, die Zusicherung erhalten hat, daß das Gerücht von einem Einfall in die Halbinsel vollkommen falsch sey, und daß, in allen Fällen, England niemals Portugall, seinen alten Freund und Verbündeten, verlassen würde."

Brasilien.

Rio-Janeiro, den 17. Sept. Am 14. d. ist der Prinz Regent nach einer Abwesenheit von einigen Monaten von St. Paul zurückgekommen. Noch während seiner Anwesenheit in dieser Stadt hatte man die Nachricht von dem Beschlusse der portugiesischen Cortes, einen Criminalprozeß gegen die Mitglieder der Regierung von Rio-Janeiro und der Junta von St. Paul einzuleiten. Sie steigerte die Erbitterung auf das Höchste. Auf der Stelle wurde beschlossen, die portugiesische Korkarde abzulegen und das Volk drang in den Prinzen, die förmliche Unabhängigkeit Brasiliens zu erklären. Der Prinz willfahrte seinen Wünschen, worauf alle Einwohner von St. Paul ihm den Eid der Treue leisteten. Nach dieser Ceremonie riß der Prinz die portugiesische Kokarde von seinem Hute und wand dafür eine grüne Schärpe mit gelben Streifen, und der Devise: „Unabhängigkeit oder Tod", um den linken Arm. So geschmückt erschien der Prinz auch in Rio-Janeiro. Sonntag den 15. zeigte er sich mit dieser Schärpe im Schauspiele und am Montage sah man nicht eine portugiesische Kokarde mehr. Man erwartet in 2 Tagen eine Proklamation mit der Unabhängigkeits-Erklärung und einen Befehl an alle mit dieser neuen Ordnung der Dinge unzufriedenen Europäer, das Land zu verlassen. Am 12. des kommenden Monats, dem Geburtstage des Prinzen, wird, wie man glaubt, Se. königl. H. mit allen Feierlichkeiten als König von Brasilien ausgerufen werden.

Großbritanien.

London, den 14. Nov. Wird es Krieg geben? fragt der Statesman. Nach den französischen Ultra-Journalen scheint das französische Gouvernement zu einem Einfall in Spanien entschlossen. Gleichwohl behauptet die Morning-Chronicle das Gegentheil. Gesetzt, sagt dieses Journal, die französischen Ultra's würden zu einem Einfall in Spanien ermächtigt, wie liegen alsdann die Würfel? Frankreich stehen 80.000 Mann zu Gebot, während Portugal und Spanien (nach der Meinung des Morning-Chronicle) 400.000 Mann aufbieten und alle jene Kräfte entwickeln könnten, wodurch sie dem Napoleon eine Macht von 400.000 Mann zu zerstören vermochten. Und zuletzt, wer bürgt dafür, daß nicht alle Parteien sich gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigen? Wir im Gegentheil, fährt der Statesman fort, glauben, daß die Mächte und Frankreich auf Krieg stimmen. War nicht Hr. Canning selbst im Jahr 1793 einer der eifrigsten Wortführer der Invasion in Frankreich, als sich die Bourbonen und der Klerus in Gefahr befanden? Wir werden uns hier nicht wundern, wenn wir demnächst durch den Telegraphen vernehmen, die französische Armee sey über die Pyrenäen gegangen.

London, den 15. Nov. Mit dem Kriege zwischen Frankreich und Spanien scheint es vorbey zu seyn, wenigstens hat man die Ausführung dieses Plans in Frankreich vors erste aufgeschoben. Als eine der vielen Ursachen zur Veränderung der Gesinnungen des franz. Kabinets wird angegeben, daß der spanische Gesandte in Paris, Herzog San Lorenzo, dem französ. Ministerium eine kräftige Note übergeben habe, worin er erklärte, daß, sobald die französ. Observationsarmee, einen Fuß über den Ebro setze, die königl. Familie entweder nach Sevilla oder Cadix gebracht werden solle. Wir haben es immer sehr einfältig gefunden, von der Sendung einer Armee nach Spanien zu sprechen, um den König jenes Landes zu beschützen oder zu befreien. Ferdinand befindet sich in den Händen seiner Unterthanen, welche ihn natürlich bälder nach irgend einem Orte bringen können, als die französischen Generale im Stande sind, ihre Truppen zur Verfolgung zu versammeln. (Times.)

Türkey.

Marseille, den 10. Nov. Ein hier eingelaufener Schiffer versichert, daß Napoli di Romania sich endlich an die Griechen ergeben habe. Die Bedingungen sind ihm nicht bekannt. Diese Eroberung, wenn sie sich bestätigt, würde den Griechen manche Vortheile gewähren. Auch hat man einen Brief aus Missolunghi vom 9. Oct., nach welchem ein neuer Angriff auf Patras unternommen werden soll, sobald das Blokadekorps vor dieser Festung hinlängliche Verstärkungen erhalten hat. Die Verbindung zwischen Patras und Lepanto war fortdauernd frey; auch befanden sich keine griechischen Schiffe im Meerbusen von Lepanto, indem sie sich sämmtlich gegen die Küste von

Epirus gewendet hatten, um zu einer neuen Expedition mitzuwirken, welche vom Fürsten Maurokordato veranstaltet werden sollte. Man läßt der Thätigkeit dieses Heerführers Gerechtigkeit widerfahren; mit geringen Hülfemitteln weiß er große Dinge zu Stande zu bringen. Er hat zu gleicher Zeit mehrere Operationen eingeleitet (sagt der erwähnte Brief), die, wenn sie gelingen, die Vertreibung aller Türken aus Epirus zur Folge haben würden. Ueber die Fortschritte desjenigen Corps, das nach Thessalien geschickt ist, um im Rücken von Churschid Pascha zu operiren, fehlt es an Berichten; doch muß es sich bald ausweisen, ob die Türken sich den Winter über in Thessalien halten werden. Denn der Feldzug muß in jenen Gegenden bis Ende Octobers geendigt seyn. — Aus Constantinopel mangeln uns seit einiger Zeit alle direkte Nachrichten; desgleichen auch aus Salonichi. Letzterer Hafen ist noch immer von griechischen Schiffen blokirt. — Durch zwey, aus Smyrna und Alexandria gekommene Schiffe hat man Nachricht, daß die türkische Flotte nach Constantinopel zurückgekehrt ist. Die Escadre des Ismail Gibraltar überwintert zu Alexandria.

Triest, den 11. Nov. Zu Venedig ist ein Schiff aus Candia eingelaufen, und bringt die Nachricht von der Capitulation mehrerer dortigen Festungen. Auch heißt es, ein griechisches Geschwader habe eine Landung auf Cypern gemacht, und den dortigen Pascha, welchem die neuerlichen Gräuel anbefohlen, überfallen und Famagosta, seine Residenz, verbrannt. Von Corfu sind Briefe bis zum 28. Oct. hier, die nichts Neues melden.

Von der wallachischen [illegible]
Nach Berichten aus Bucharest vom 3. d. hat Savan Oglu türkischer Oberbefehlshaber, alle dortigen eigentlichen Griechen nach Silistria abführen lassen; man befürchtete in die Sclaverey. Der neu ernannte Kaimakan von Krajova der erst Muselmann geworden, ist nach Widdin berufen und dort enthauptet worden. Die neu eingerückten Türken verfahren nach alter Weise. Savan Oglu selbst soll dem Hospodare sehr wenig Aufmerksamkeit beweisen.

Stuttgart, den 20. Nov. Ein Werk von Görres unter dem Titel: „Die heilige Allianz und die Völker auf dem Congresse von Verona“ ist hier erschienen, der Debit aber in demselben Augenblicke von der Polizey bis auf weitere Entscheidung untersagt worden.

Das Verbot, Bibeln der englischen Mutter-Bibelgesellschaft und der deutschen Filial-Bibelgesellschaften im östreichischen Kaiserstaate zu verschenken, oder für geringere Preise zu verkaufen, ist vor Kurzem erneuert worden. Dies gilt namentlich von der in Berlin gedruckten böhmischen Bibel. Auch der Beschlag auf die Bibeln der aufgehobenen Bibelgesellschaft zu Preßburg dauert noch fort.
(Allg. Kirchen-Z.)

Man hat zu Genua die Nachricht erhalten, daß der englische Gesandte in Tripolis bey einem Volksaufstande ermordet worden sey.

Aus Palermo wird vom 17. Oct geschrieben: „Obgleich der Jahreszeit nach der Herbst schon längst eingetreten ist, so haben wir dennoch heute einen der heftigsten Sirroccowinde, so daß alle Häuser geschlossen bleiben müssen. Alle Quellen sind nun vollends vertrocknet, und nur Ein Brunnen giebt in der Stadt (von 140,000 Einwohnern) noch Wasser.“

Spanische Gränze, den 9. Nov. Die Regentschaft von Urgel hat ihr Hauptquartier nach Puycerda verlegt. Es scheint, die Stellung von Urgel war seit den Manövern des General Mina nicht mehr haltbar. Die Mitglieder der aufrührerischen Junta zu Irati sind zu Bayonne angekommen.

Constantinopel, den 25. Oct. Die Pforte beobachtet noch immer das nämliche Stillschweigen über die Angelegenheiten Morea's. — Man spricht von der nahen Abreise des französischen Botschafters Hrn. v. Latour-Maubourg.

Türkische Gräuelthaten.

[Fortsetzung.]

Der Kaiser Constantin hatte einen vertrauten Rath, Namens Leontaras, der viele Reichthümer besaß, mit denen er sich während der ersten Tage des Schreckens (bey der Eroberung Constantinopels) sein Leben erkauft hatte. Muhamed ließ ihn vor sich kommen und fragte ihn: Warum er seine Schätze nicht zu Rettung der Stadt angewendet hätte? Als er hierauf verstummte, befahl er, ihn sogleich in Stücke zu zerhauen. — Den Verräther Gertuka ließ er gleichfalls vor sich kommen, stellte ihm eine türkische Prinzessin
[illegible]
er, ist der verheißene Lohn. Indeß du hast eine christliche
Haut an und kannst in solcher keine türkische Prinzessin in
den Armen haben, laß dir zuvörderst diese ausziehen und
hast du dieß ausgehalten, so steht mein Versprechen in deiner
Hand.“ Sofort ließ er ihn niederwerfen und — lebendig
schinden. — Ein türkisches Heer war unter demselben Mu-
hamed, in Italien gelandet, und eroberte Otranto, da
aber hierbey viele Türken umkamen, so ließ Muhamed
aus Rache 12,000 Italiener niederhauen und den alten
80jährigen Bischof mit einer hölzernen Säge von einander
schneiden. — Allenthalben verfuhr er mit der größten Grau-
samkeit. Die Stadt Negroponte ergab sich an ihn mit
Kapitulation, in welcher nicht der letzte Punkt war, daß
der Commandant Erizzo den Kopf behalten sollte. Als er
ins Lager kam, ließ er ihm diesen auch wirklich, ließ ihn
aber in der Mitte auseinander hauen! — Selim, der Sohn
Bajazet II. zwang seinen Vater ihm die Regierung zu
überlassen; doch sollte jener in Demotica seine letzten Tage
in Ruhe zubringen. Allein auf seiner Reise dorthin, ward
er durch einen von Selim bestochenen jüdischen Arzt ver-
giftet. Selim hatte dem Arzt 9000 Dukaten zum Lohn
versprochen, als er sie aber haben wollte, sprach Selim
er würde mich auch hinrichten, wenn er Gelegenheit oder
Gewinn davon hätte, und änderte nun den Lohn dahin
um, daß er ihm den Kopf abschlagen ließ. Hierauf ließ

er seine beiden Brüder, und die sieben unmündigen Kinder derselben erdrosseln. (Beschluß f.)

Voriges Jahr hörte Jemand, daß die sogenannten sieben Thürme (Yeddikuli) in Constantinopel nur vier Thürme seyen. Um sich dieses zu versinnlichen, ließ er sich eine Kappe machen, mit vier emporstehenden Hörnern (Ecken). Nun traf das alte deutsche Sprichwort „ein Narr macht hundert," ein; denn sogleich ward eine Menge solcher Siebenthurmkappen bey dem, früher armen Kappenmacher bestellt, der sich dadurch zu einem wohlhabenden Bürger in X. emporschwang. — O armes Deutschland, wie wirst du von den Moden umgeändert und geplagt!

Aussprüche der Jesuiten.

Dem Gottesdienste ohne Andacht beywohnen, ist schon Gott gefällig. — Seinen Eltern den Tod wünschen, um Herr ihres Vermögens zu werden, ist etwas ganz Unschuldiges. — Sein eidliches Versprechen zu halten, ist just nicht nöthig. — Unzucht, Unmäßigkeit, Trunkenheit sind kinderleichte Versehen. — Diejenigen welche dieses behaupten, wollen Verehrer Jesu seyn!

Neulich las ich irgendwo Folgendes: Wenn der Ritter Hudibras hustete, oder mitten in seiner Rede stecken blieb, hatte er herbey gewaltige Worte bey der Hand, um zu zeigen, warum und nach welcher Regel er sich räusperte.

And when he haben'd to break off
In th' middle of his speech or cough,
He had hard words ready to shew why.
And tell what rules he did it by.

Gedanken.

Je besser ein Mensch ist, desto böser ist der, welcher ihm wehe zu thun willens ist. Je schlimmer ein Mensch ist, desto besser ist der, welcher ihn mit weiser Schonung und großem Edelsinne behandelt.

Kuriose.

Die Neckar-Zeitung vom 23. d. M. enthält Folgendes: Ein merkwürdiges Zeichen der Zeit ist die so eben erlassene Ankündigung von einem verdienstvollen katholischen Pfarrer aus dem Unter-Donaukreise in Baiern, über die beeinträgliche Herausgabe eines Archivs für Staat, Kirche und Schule, welches uns interessante Aufsätze politisch-historischen und pädagogischen Inhalts liefern soll, und wovon der Reinertrag als Anlehnungs-Punkt und die erste Grundlage eines zu bildenden Pensions-Fondes für künftige katholische Pfarrers-Wittwen zur Admassirung der Interessen an die königliche Schuldentilgungskasse niederzulegen beabsichtet wird, indem der Herausgeber gar nicht zweifelt, daß die Fortschritte des Lichtes und der zunehmenden Aufklärung und Nationalbildung der Baiern in der Folge ein solches Institut erfordern werde. — Sobald der geeignete Verleger gefunden seyn wird, tritt die weitere Ankündigung und das erste Heft ans Licht.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Würtembergische Leibrentenbank in Stuttgart.

Mehrere würtembergische Gutsbesitzer haben sich zur Errichtung einer gemischten Leibrentenbank in Stuttgart verbunden, und die höchste Erlaubniß des Königs erhalten. Die Gesetze der Gesellschaft sind von Sr. Majestät genehmigt worden, und zur Ausübung der beständigen Staatsaufsicht über diese Anstalt, ist eine, dem königl. Ministerium des Innern untergeordnete, Commission niedergesetzt worden. — Der Verein dieser Gutsbesitzer ist Stifter und Verwalter mehrerer Gesellschaften (sogenannten Genossenschaften) deren Mitglieder durch Einlage eines bestimmten Beitrags ein Gesellschafts-Capital bilden, dieses bey der Bank auf Zinsen legen, in den Zins alljährlich sich theilen, dabey aber dergestalt miteinander und mit der Bank in einen Erbschaftsvertrage stehen, daß, sobald irgend einer von ihnen stirbt, sein Capitalantheil und dessen künftige Nutznießung seinen Mitgesellschaftern, auch beziehungsweise seinen Erben, zufällt; zuletzt aber, wenn sie sich nacheinander, der Längstlebende aber Alle geerbt hat, endlich auch dieser nach seinem Tode von der Bank beerbt wird.

Jedermann, ohne Unterschied des Landes, Standes, Alters, der Religion rc. kann dieser Einrichtung beytreten. Eine Actie beträgt zweyhundert fünfzig Gulden Reichswähr, und es steht Jedem frey, mehrere Actien, oder auch nur eine halbe, ja selbst eine viertels Actie zu nehmen, die vom Tage der Einlage verzinst werden. Die unterzeichnete Anstalt ist von den Eigenthümern der Bank zum Verkaufe der Actien, zur Auszahlung der Leibrenten, und überhaupt zur Besorgung sämmtlicher dahin einschlagenden Geschäfte bevollmächtigt. Sie ladet daher das geehrte Publicum zur baldigen, zahlreichen Theilnahme an diesem gemeinnützigen Unternehmen ein. Die Einrichtung desselben ist so zweckmäßig und vortheilhaft, die Renten so genügend consolidirt, und die öffentliche Meinung demselben bereits so günstig daß keineswegs mehr zu bezweifeln steht, die Bank werde sich in Kurzem auf denselben Grad von Bedeutenheit erheben, dessen sich ähnliche Unternehmungen im Auslande schon längst erfreuen. Da der Raum hier keine umständlichere Auseinandersetzung des Ganzen gestattet, so erbietet sich die unterzeichnete Anstalt nicht allein zur genauesten mündlichen oder schriftlichen Auskunft, und ersucht daher alle Lusttragenden, sich gefälligst an sie zu wenden, sondern sie wird auch eine ausführliche Beschreibung gratis austheilen lassen.

Mannheim, im Octbr. 1822.

Die Allgemeine Commissions-Anstalt.

Kutscher Andreas Schmitt in Lit. Q. 3. Nro. 17. in Mannheim fährt zu Ende dieses Monats, von Mannheim nach München, wer sich dieser Gelegenheit bedienen will, beliebe sich bey ihm zu melden.

Mannheim, den 20. Nov. 1822.

Andreas Schmitt.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 144. den 30. November 1822.

Deutschland.

Speyer, den 29. Nov. 1822. Gestern ließ sich hier, des Morgens einige Minuten vor 10 3/4 Uhr eine Erderschütterung verspüren, die wohl mit einem fernen größeren Erdbeben, wovon die Nachricht zu erwarten seyn dürfte, in Verbindung gestanden haben mag. In vielen Häusern bewegten sich Tische und Stühle. Einige Sachen fielen von den Gestellen, worauf sie standen, herunter, und Gläser klirrten an einander stoßend in den Schränken.

Frankfurt a. M., den 22. Nov. Vorgestern überbrachte ein von Verona expedirter, hier durchpassirender Kourier die Nachricht von der Abreise des französischen Kongreßbevollmächtigten Vicomte de Montmorency, der nach Paris zurückkehrt. Gestern langte ein außerordentlicher kaiserl. östreichischer Kabinetskourier mit Depeschen, welche, wie man glaubt auf den Bundestag Beziehung haben, direkt von Verona hier bey Hrn. v. Handel an und kehrte nach empfangenem Antwortsschreiben sogleich dahin zurück. Zugleich trafen Stafetten von Wien vom 16. d. hier ein. Die Metalliques, welche auf die letzten Frankfurter, dem Stande der Papiere so ungünstigen Berichte, in der Kaiserstadt auf 85 3/4 heruntergegangen waren, hatten sich schon wieder bis zu 86 3/8 emporgehoben; die Bankaktien, die den 14. zu 930 zu haben waren, waren von neuem zu 940 in die Höhe gegangen. Hierauf sind auch in Frankfurt die Metalliques, welche den 19. noch zu 82 3/4, und den 20. 83 in Geld standen, bis zu 85 wieder hinaufgegangen. Eben diese Wiener Stafetten haben die bestimmte Versicherung mehrerer dortiger gut unterrichteter Bankierhäuser überbracht, daß der Kongreß von Verona weder einen Krieg mit Spanien noch mit der Pforte zur Folge haben werde. Die Resultate dieses Kongresses sollen sich nach diesen Nachrichten auf Aufrechthaltung des allgemeinen Friedenszustandes und des status quo in Europa beschränken. — Der von hier nach Genf abgegangene Graf v. Capo d'Istria wird dort die weiteren Befehle seines Souverains abwarten. — Von dem seit mehreren Jahren bereits im Ruhestande befindlichen großherzoglich hessischen Geheimenrath v. Münch, älterm Bruder des neuen kaiserl. östreichischen Bundespräsidialgesandten, will verlauten, daß derselbe in Kurzem wieder in Thätigkeit gesetzt und einen diplomatischen Posten erhalten werde. — Nachrichten aus Darmstadt zufolge wird es wahrscheinlich, daß das Verbot der Erscheinung der Mainzer Zeitung wieder aufgehoben werden dürfte.

Bonn, den 22. Nov. Frau Fonk befand sich zu Ende des vorigen Monats in Cöln, machte ihren Verwandten und Kindern Besuche, und soll nun ihre Reise nach Trier zu ihrem Gatten angetreten haben, und hoffentlich nicht wieder von seiner Seite weichen, bis sein Schicksal entschieden ist. Daß der geistreiche Peter von Kobbe noch einmal, Professor Zachariä in den Heidelberger Jahrbüchern, endlich der ehrwürdige geheime Ober-Regierungsrath von Kamptz, für Fonk gesprochen, ist Ihnen ohne Zweifel bekannt, so wie auch, daß ein Befehl nach Trier gekommen ist, Fonks Gefängniß nicht zu erschweren, noch den Fremden den Zutritt zu versagen.

Verona, den 9. Nov. Der König von Neapel u. der König von Sardinien haben seit ihrer Ankunft mehrere Privatzusammenkünfte mit den Kaisern von Oestreich und Rußland gehabt. — Seit den letzten Tagen des Octobers waren die Zusammenkünfte der Minister von Oestreich, Rußland, Frankreich, Preußen und England sehr häufig. Man behauptet, daß schon sehr wichtige Beschlüsse gefaßt worden sind, worin sie bestehen, ist bis jetzt noch nicht kund geworden. — Der Erzherzog Ferdinand von Oestreich, Bruder des Herzogs von Modena, ist hier angekommen. — Der Kardinal Spina, Bevollmächtigter des römischen Stuhls, hat gestern mit dem Fürsten von Metternich eine Privatzusammenkunft gehabt, welche länger als eine Stunde währte. Man glaubt, daß sie sich auf die in Ankona angekommenen Abgeordneten der griechischen Regierung bezieht, welche auf dem Congresse zugelassen zu werden wünschen. — Es wird gegenwärtig für einen neuen englischen Bevollmächtigten, der unverzüglich eintreffen soll, wahrscheinlich Wellesley, eine Wohnung in Bereitschaft gesetzt. Der König von Neapel ist seit seiner Ankunft fortwährend unpäßlich; die Reise scheint ihm sehr zugesetzt zu haben. — Man versichert, daß der König von Baiern, von seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Grafen Rechberg, begleitet, unverzüglich hier eintreffen wird. — Englischen Blättern zufolge beschäftigt man sich auf dem Congresse auch mit dem Schicksale des jungen Napoleons. Die Erzherzogin Marie Luise ist, nach eben denselben, in der Absicht auf den Congreß gekommen, um rücksichtlich einiger Artikel von Napoleons Testament, welche sie und ihren Sohn hauptsächlich betreffen, Forderungen zu machen.

Wien, den 16. Nov. Die neuesten direkten Nachrichten von Verona bestätigen aufs vollkommenste, daß die Erfolge des Congresses durchaus friedlich ausfallen werden. Ein hiesiges großes Handelshaus hat darum ein Umlaufsschreiben an mehrere Banquierhäuser des Auslandes erlassen, worin dasselbe ihnen diese beruhigenden

Nachrichten mittheilt. Auch ist von keinem neuen Anlehen in Verona die Rede. Gleichwie daher auf diesem Platze die Nachfrage nach östreichischen Effekten, besonders Metalliques, wieder lebhaft geworden ist, so läßt sich hoffen, daß ein Gleiches auch auf fremden Handelsplätzen der Fall seyn, und dort ebenfalls das bisherige Schwanken des Kurses ein baldiges Ziel erreichen werde. — Man wird sich erinnern, in öffentlichen Blättern gelesen zu haben, daß der hiesige spanische Geschäftsträger, Carnereros, dem Herzog von Wellington, den er schon von Spanien her persönlich kannte, als derselbe hier ankam, einen Besuch abstattete; aber weniger bekannt ist die lakonische Antwort, die der Lord ertheilt haben soll, als der Spanier ihn um seinen freundschaftlichen Rath bat. Sie bestand in folgenden wenigen Worten: „Mein Freund, schonen Sie Ihren König und seine Dynastie, greifen Sie Frankreich nicht an, und über das Uebrige lachen Sie." — Ein Handelsschreiben aus Verona vom 17. Nov. sagt: „Die Geschäfte des Congresses schreiten mit großer Schnelligkeit vorwärts, die Mächte scheinen über alle Gegenstände einig, und man versichert, daß der Congreß den 10. Dezember beendigt seyn, und alle Souverains nach ihren Staaten zurückkehren werden. Es ließe sich hieraus schließen, daß der Frieden nirgends gestört werden wird."

Frankreich.

Paris, den 17. Nov. Wie man jetzt vernimmt, waren doch die Gerüchte von einem zu besorgenden nahen Ausbruche von Feindseligkeiten gegen Spanien, die ein so schnelles Sinken der französischen Renten und spanischen Effekten, so wie auch anderer Papiere, besonders der östreichischen, neapolitanischen und sizilianischen, zur Folge hatten, und auch auf den Börsen zu London, Amsterdam, Frankfurt und andern Handelsplätzen einen so großen Eindruck machten, nicht ganz ohne Grund. Die Ultraparthie hatte es wirklich dahin gebracht, daß von Paris ein Kurier nach Perpignan mit dem Befehle an die Observationsarmee abgeschickt worden war, zwey Gränzthäler in den Pyrenäen, die früherhin schon häufig zwischen Frankreich und Spanien streitig gewesen waren, gegenwärtig aber zum spanischen Gebiete gehören, zu besetzen. Da diese Thäler den Weg zum Vordringen in den catalonischen Gebirgen bahnten, so war vorauszusehen, daß dieser Schritt als eine Feindseligkeit würde angesehen werden und die Spanier eilen würden, die Franzosen anzugreifen, was dann eine Kriegserklärung von Seiten Frankreichs zur Folge haben mußte. Glücklicherweise wurde es indessen Ludwig XVIII. noch zur rechten Zeit gewahr, daß man ihn getäuscht habe, und es wurde auf der Stelle ein zweiter Kurier mit dem Gegenbefehl abgefertigt, dem man eine ansehnliche Belohnung versprach, wenn er den ersten Kurier, noch ehe er an dem Ort seiner Bestimmung anlange, einholen würde. Dieß geschah denn auch kaum eine Stunde von Perpignan, und so scheiterte der Plan der Ultra's, den Krieg herbeizuführen.

Großbritanien.

Das politische System scheint sich nun wirklich vollkommen bey uns geändert zu haben. Was die ewigen Grundsätze der Philosophie, was die Meinungen aller alten und neuen aufgeklärten Schriftsteller nicht zu bewirken im Stande waren, das hat ein Federmesser hervorgebracht! — Große Begebenheiten aus kleinen Ursachen! Hr. Mallet selig könnte damit einen merkwürdigen Nachtrag zu seinem Buche über dergleichen Erscheinungen liefern. Bald werden die Freunde der vernünftigen, wahren Freiheit noch vor jedem leblosen Gegenstand den Hut abziehen müssen, indem ihnen diese größere Dienste zu leisten scheinen, als die Werke der Weltweisen. So können Backsteine, Schornsteine und Dachziegel noch merkwürdige historische Personen werden! — Die letzte Erklärung des „Couriers" gibt den politischen Standpunkt Englands sehr richtig an, und man sieht daraus, daß Hr. Canning diejenige Stellung aufgefaßt hat, auf welcher ihm großer Ruhm und der Beyfall der Engländer nicht fehlen kann. Den Herren Ultra's wird die Sprache freilich nicht gefallen, durch die sie für ihre täglich wachsenden Prätensionen einen Alliirten verlieren, den sie in der Person Londonderry's so mächtig sahen. Die ausgesprochene Achtung gegen alle Völker, die in ihrem Lande liberale Institutionen gleich den englischen einführen wollen, kann in den Augen jener Herren nichts anders seyn, als eine Aufforderung zur Rebellion! Welch' Geschrey wird der Drapeau blanc darüber erheben, daß seine englischen Collegen wieder vor der englischen Constitution Chapeau bas machen müssen?! — Wenn die Schatten ihre Zeit haben: so hat das Licht auch die seinige! — Auch hier tappten wir im politischen Nebel, welchen die Sonne früher oder später meistern mußte. Hr. Canning hat aber nun der gesunden Politik eine Bürgschaft gegeben, welche alle Freunde wahrer Freiheit beruhigen muß.

Türkey.

Triest, den 14. Nov. Glaubwürdige Briefe aus Corfu vom 25. Oct., und aus Dragomestie vom Ende desselben Monats, erzählen Folgendes: „Nach der Uebergabe von Suli, über welche Begebenheit man sehr widersprechende Urtheile hört, wurde beschlossen, den Kapitain Warnakiotes mit dem Kapitain Iskos auf das Gebirg Komboti zu senden, wo sich auch Omer Brios eingefunden hatte, um mit demselben zu sprechen. Diese Kunde verursachte bald eine andere ganz verschiedene, nämlich: daß Warnakiotes Neigung gezeigt habe, sich den Türken zu unterwerfen. Allein die neuesten Nachrichten erklären die Sache ganz anders: Warnakiotes begab sich zwar wirklich unter jenem Vorwande zu Omer Brione, und unterredete sich mit ihm; aber er hatte eigentlich von den übrigen Anführern den geheimen Auftrag, die Stärke und den Zustand des Feindes zu beobachten, und zugleich zu bemerken, was Omer Brino für eine Sprache führe. Nachdem er den Zweck seiner Sendung erreicht hatte, kehrte er zu seinen Waffenbrüdern zurück. Die Stärke der unsrigen in Akarnanien ist 5000 Mann; diese sind hinlänglich, um, von der Beschaffenheit des Terrains begünstigt, jeden Versuch des Feindes, vorwärts zu bringen, abzuschlagen. Omer Brino hatte zwar früher gegen 12,000 Mann, allein die

in Epirus eingetretene Zwistigkeiten unter den Albanesern bewogen Viele von diesen, den Pascha zu verlassen und nach Hause zu gehn. Die Ursache der Zwistigkeiten rührt daher, daß eine Partei unter den Albanesern den Omer als Pascha von Janina anerkennen will, während eine andere Partey auf diesen Posten den Sohn des Pascha von Berat, Ibrahim, erhoben zu sehn wünscht. Wenn der Zwist nicht schnell beygelegt wird, so können manche Vortheile für die Griechen daraus entspringen. In dem Heere von Akarnanien befinden sich Maurokordatos, Bozaris und General Normann. — Ueber den Stand der Dinge im östlichen Griechenland gehen fortwährend die günstigsten Nachrichten ein; es wird dort in den Gegenden von Zeituni offensiv gegen die Barbaren gekriegt. Nauplia und Korinth sind noch in türkischer Gewalt, aber sehr bedrängt und in üblem Zustande. Zu Korinth stehen gegen 5000 Türken, die einzigen Ueberbleibsel des 25,000 Mann starken Heeres, welches den Einfall in den Peloponnes erzwang. Im untern Theile der Festung von Nauplia weht die hellenische Freiheitsfahne, in der obern Veste (Palamidi) sind gegen 5000 Türken, beiderley Geschlechtes, eingeschlossen, wovon nur 1500 Waffentragende. Nachdem der letzte Versuch der großen türkischen Flotte, unter Leitung des neuen Großadmirals, dieser Festung Hülfe zu bringen, mißlungen ist, bey welcher Gelegenheit die Griechen durch die That bewiesen, daß sie mit ihren kleinen schwachen Kauffahrteischiffen, selbst auf offener See der gesammten vereinigten ottomannischen, ägyptischen und afrikanischen Seemacht einen tapfern und siegreichen Widerstand leisten können, hofft man nun, daß der Mangel an Lebensmitteln doch endlich diese Festung zur Uebergabe zwingen wird. Freilich muß man mit Bedauern erfahren, daß in Smyrna Kauffarteischiffe, welche die Flagge einer der erstern Kontinentalmächte führen, von den Türken mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen beladen werden, um sie unter Bedeckung von Kriegsschiffen jener Macht in den Hafen von Nauplia zu bringen; doch kann man diesen letzten Umstand nicht für gewiß verbürgen. Seit einiger Zeit bemerkt man von Seite der englischen Regierung ein verändertes, dem frühern entgegengesetztes Benehmen gegen die Griechen, welchen sogar indirekte Unterstützung von dieser Seite zugegangen seyn soll. Die Glieder des griechischen Senats wollten vor der Hand ihren Sitz in Tripolitza nehmen, wo bereits mehrere derselben eingetroffen waren.

Triest, den 16. Nov. Nach Briefen aus Verona vom 13. d. haben die nach Roveredo gewiesenen griechischen Deputirten keine Hoffnung, den gewünschten Zweck ihrer Sendung zu erreichen. Wie man versichert haben sämtliche christliche Mächte bereits erklärt, daß man mit ihnen gar nicht in Unterhandlungen treten könne. Es heißt ferner, Oestreich, Rußland und selbst England seyen hierüber vollkommen einig, und den Deputirten sey dieser Entschluß mit dem wohlmeynenden Rathe, sich ihrer rechtmäßigen (türkischen) Regierung wieder zu unterwerfen, mitgetheilt worden. — Nach eben diesen Briefen scheint der Congreß, wo nicht der Souveraine, doch der Minister, noch ziemlich lange dauern zu sollen; die Wohnungen sind bis zum Monat März genommen, auch eine Operngesellschaft auf drey Monate engagirt. Wie es heißt will man die Resultate der Ereignisse in Spanien abwarten. — Von Tschesme bey Smyrna ist ein Schiffer in 15 Tagen eingetroffen, und erzählt daß die türkische Flotte Canea zu Hilfe eilen wollte, aber zu spät gekommen sey. Sie sey hierauf in Suda eingelaufen und dort noch am 15. Oct. von den Griechen beobachtet gewesen. Eine andere Schiffernachricht aus Tenedos behauptet, die Muselmänner in Constantinopel müßten sich wieder bewaffnen, nach einem am 19. Oct. erneuerten Ferman.

Von der russischen Gränze, den 7. Nov. Noch immer dauert das Durchziehen der griechischen Flüchtlinge aus der Gegend von Odessa fort. Sie sind in traurigem Zustande, und erzählen, daß ihrer seit einem Jahre allein in der Gegend von Odessa gegen 700 vor Elend umgekommen seyen. Es wurde ihnen von den russischen Behörden eröffnet, daß sie entweder, wenn sie in Rußland bleiben wollten, Leibeigene der Krone (Kronbauern) werden, oder das Land verlassen müßten. Natürlich zogen sie vor, nach ihrer fernen Heimath zu ziehn. In den östreichischen Staaten wurden sie auf ihrem Durchzug sehr menschenfreundlich behandelt.

Türkische Gräuelthaten.

[Beschluß.]

Selim ließ den Sultan von Aegypten Tomombejus, auf die Folter werfen und abscheulich martern, damit er verrathen sollte, wo des vorigen Sultans Schätze verborgen seyn möchten. Da die größten Qualen nichts ausrichteten, so ließ ihn Selim auf ein räudiges Kamel setzen, in den elendesten Lumpen mit gebundenen Händen in der Stadt umherführen und endlich unter einem Thore erdrosseln und im Gewölbe desselben an einen eisernen Haken aufhängen. Aus den ausgeplünderten und verwüsteten Städten hatten sich mehrere Mammeluken in einen Tempel zurückgezogen, um von hier aus eine Capitulation zu erhalten. Sie wurde ihnen auch zugestanden, aber nicht gehalten; denn Selim ließ sie nach Alexandrien bringen und daselbst in Gefängnissen enthaupten. — Die venetianische Festung Famagusta auf Cypern, ergab sich den Türken, nach tapferer Gegenwehr, unter der Bedingung, daß die Besatzung freien Abzug erhalte, und die Einwohner in ihrem Gottesdienste, so wie in ihren Freiheiten nicht gestört werden sollten. Die Capitulation wurde aber, besonders dem rühmlich tapfern Commandanten, schlecht gehalten. Diesen, den tapfern Bragadin, ließ der Großvezier mit mehreren Offizieren zu sich kommen, hieß ihn freundlich niedersetzen, hielt ihm aber darauf vor, daß er einige Türken nach der Capitulation habe hinrichten lassen. Dies war nicht geschehen, sondern der Vezier suchte blos Gelegenheit, seine Bosheit und Rache wegen des gehabten großen Verlustes auszulassen. Als nun Bragadin die Beschuldigung nicht zugestehen konnte, sprang der Türke hitzig auf und ließ die Offiziere niederhauen. Der Commandant selbst mußte

niederknieen und wurde dreimal mit Kopfabhacken bedroht. Der Hieb geschah aber nicht, dafür warf man ihn nieder und schnitt ihm unter der schimpflichsten Verhöhnung seines Glaubens Nase und Lippe ab. Am folgenden Tage zwang man den Unglücklichen zwey Körbe mit Erde an jede Bresche zu tragen, wobey er jedesmal niederfallen und die Erde küssen mußte. Man band ihn dann auf einem Stuhl zog ihn an einer Segelstange in die Höhe und zeigte den Verstümmelten mit Hohn dem Volke. Nachdem er alles gelassen und standhaft gelitten hatte, warf man ihn auf dem Markte nieder und ließ ihn lebendig schinden. Selbst mit seiner Haut trieb man noch den größten Muthwillen; sie wurde ausgestopft, in Syrien an einer Segelstange herum geführt und endlich mit mehreren Christenköpfen nach Constantinopel geschickt. — Als die Türken Morea eroberten, hatte das Morden und die Mißhandlungen keine Gränze und um das Ganze zu vollenden, wurden 40000 Christen in die Sclaverey geführt. — Da in dem Kriege zwischen Oestreich und der Türkey, im Jahre 1716, 6000 Wallachen zu den ersten übergiengen, rächten sich die erzürnten Türken dadurch, daß sie die Familien derselben bis auf den letzten Sprossen auf die grausamste Weise in Stücke hieben. — Diese Beispiele beweisen es, daß die Türken stets Wütheriche waren, welchen nichts heilig und ehrwürdig war. Wer wird diese noch entschuldigen wollen oder können? Und doch sagt ein deutsches Blatt (das aber Deutschlands unwürdig ist), daß man bey andern Umständen, die Türken bis in den Himmel erheben wird. Ein vernünftiger Mensch kann dieses nicht sagen, nur ein Unvernünftiger kann das aussprechen.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb.

Bekanntmachungen

Am 29ten July l. J. verstarb in Baireuth der diesseitige königl. Rittmeister Maximilian Freiherr von Leoprechting am Schlagflusse.

Auf Antrag der Erben des Verlebten werden alle diejenigen, die an dessen Nachlaß aus was immer für einem Grunde Forderungen, oder sonstige Ansprüche machen zu können glauben, vorgeladen, dieselben binnen zwey Monaten und um so gewisser diesseits geltend zu machen, als sie im Unterlassungsfalle zu gewärtigen haben, mit solchen für immer ausgeschlossen zu werden.

Bamberg, den 19. November 1822.

Das
königliche Commando des IIIten Chevauxlegers-Regiments
(Kronprinz.)
Seckendorff, Oberst.
Imhof, Actuar.

Den 3ten Dezember 1822 wird die Lieferung des Brodes und der Fourage in Portionen und Rationen für das Kalender-Jahr 1823, an den Wenigstnehmenden für die hiesige Garnison, versteigert werden.

Steigerungs-Liebhaber haben sich am genannten Tage, Morgens früh 9 Uhr, in der Kaserne dahier einzufinden, wobey jedoch bemerkt wird, daß zur Steigerung der Brodlieferung, nur Gewerbsberechtigte, und zur Steigerung der beiden Lieferungen, nur vermögliche, ansäßige und rechtlichbekannte Männer zugelassen werden.

Germersheim, den 22ten November 1822.

Die
Oeconomie-Commission des königl. 2ten Bataillons 15ten Linien-Infanterie-Regiments.
Ganthers, Hauptmann.
Lorenz, Aktuar.

Die HH. Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft, werden benachrichtiget, daß die vorgeschlagene Gesellschaftstage für Herren, nun auf Dienstage und Freytage festgesetzt sind: und daß den 8ten Dezember die 2te Winterbelustigung mit Spiel und Tanz Abends 6 Uhr in dem Harmonie-Local statt haben wird, wozu Fremde nur mit Vorzeigung einer Einladungs-Karte zugelassen werden.

Für den Vorstand
Köhler.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg hat so eben die Presse verlassen:

Eckerle, W. W., kurzer und vollständiger Lehrbegriff der gesammten Gewerbskunde, für den Schul- und Selbstunterricht. 2 fl. 6 kr.

Was kann zu zweckmäßiger Ausbildung für das Leben in allen Ständen und Verhältnissen dringender nöthig und nützlicher seyn, als die Kenntniß der Gewerbe, durch welche die menschliche Gesellschaft besteht, indem sie ihre Beziehungen begründen und erleichtern, und ihre Bedürfnisse befriedigen; ihre Bestandtheile, Entwicklung und ihres verschiedenen Ineinandergreifens. Wie manche Entbehrung, wie mancher Nachtheil erwächst uns aus dem Mangel dieser Kenntniß, und wie viel leichter würde mancher seine Lebensbahn machen, wie viel richtiger seine und Anderer Verhältnisse betrachten, wenn er sich diese Kenntniß zur rechten Zeit verschafft hätte. Wie lebhaft muß also bey jedem Denkenden der Wunsch werden, das Versäumte möglichst nachzuholen. Dieses kann auf keine Weise leichter werden, als durch das vorliegende Buch, welches mit seltener Faßlichkeit und Gründlichkeit die Beschreibung und die Bedeutung aller Gewerbe von ihrem ersten Ursprung entwickelt und dessen Angaben um so zuverlässiger sind, als der verdiente Hr. Verfasser durch seine Naturlehre für den Schul- und Selbstunterricht sich als genauen Kenner aller Elemente bereits bewährt hat. Es ist aber ein besonders wichtiger Punkt der Berücksichtigung für Lehrer und Vorsteher von Lehranstalten jeder Stufe, durch Beihülfe dieses Buches die Kenntniß der Gewerbskunde ihren Zöglingen möglichst zeitig und zweckmäßig beizubringen, und wir können uns in Rücksicht seiner Anwendbarkeit auf die gute und vielseitige Aufnahme der von dem Herrn Verfasser herausgegebenen Naturlehre ꝛc. berufen, über welche kurz nach ihrer Erscheinung drey der geachtetsten kritischen Institute ein höchst beifälliges Urtheil ausgesprochen haben.

Bey der bevorstehenden Festzeit eignet sich das Buch vorzüglich zu einem Christgeschenk, das nützliche Belehrung mit angenehmer Unterhaltung verbindet.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 145. den 3. Dezember 1822.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Würtemberg.

Sulz am Neckar, den 25. Nov. Die ganz laue und ungewöhnlich trockene Witterung, welche wir seit acht Wochen hier hatten, muß wohl eine besondere Wirkung auf das Innere unseres Bodens gehabt haben. Heute früh zwischen 4 und 5 Uhr spürte man in hiesiger Stadt einen Erdstoß von Nordwest nach Südost hin, der so heftig war, daß die meisten Bewohner der Stadt und selbst solche, die das Glück eines tiefen Schlafs genoßen, etwas unsanft daraus aufgeweckt wurden. Manche glaubten auch, daß in dem eigenen Hause oder dem des Nachbars etwas zusammengestürzt sey.

Frankreich.

Paris, den 19. Nov. Das Journal de Paris schreibt aus Verona vom 10. Nov., es sey daselbst aus Wien offizielle Nachricht eingegangen, daß der Divan den Vorschlag des östreichischen Internuncius, Herrn von Ottenfels, und des brittischen Geschäftsträgers, Hrn. Chapper, einen türkischen Bevollmächtigten auf den Congreß zu senden, mit Stolz abgelehnt habe. — Heute wurde vom Zuchtpolizeigerichte von hier endlich das Urtheil in dem Prozesse gegen Hrn. Benjamin Constant, wegen seines Sendschreibens an den königl. Prokurator von Poitiers Hrn. Mangin gesprochen. Es erklärte ihn zwar hinsichtlich des ersten Anklagepunktes: gegen genannte Magistratsperson beleidigende und schmähende Ausdrücke gebraucht zu haben, welche die Gränzen einer, wie er behauptet, ihm abgedrungenen Vertheidigung auf verschiedene gegen ihn gerichtete Anschuldigungen des Hrn. Mangin überschritten, für schuldig; den zweiten Anklagepunkt hingegen, als habe Hr. B. Constant auch den Präsidenten und die Mitglieder des Assisenhofs von Poitiers beleidigt, fand das Gericht nicht hinlänglich erwiesen, indem diese Magistrate nicht namentlich in der Schrift genannt, und blos dem Generalprokurator die Kürze der den Angeklagten zugestandenen Vertheidigungsfrist vorgeworfen worden, obgleich diese zu bestimmen nicht von ihm abhing. Daher entband das Gericht Hrn. B. Constant in Hinsicht des zweiten Anklagepunktes aller Strafe, verurtheilte ihn aber hinsichtlich des ersten zu Einem Monat Gefängniß, 500 Fr. Geldstrafe, bestätigte die Beschlagnahme der Exemplare des Sendschreibens und die Zerreißung derselben, und verurtheilte ihn zu den Kosten. (Der Staatsanwald hatte auf einjähriges Gefängniß und 5000 Fr. Geldstrafe angetragen.) Der Prozeß wegen Hrn. B. Constants Schreiben an den Unterpräfekten von Saumur, Carrere, kommt am 27. dies vor.

Spanien.

Madrid, den 17. Nov. Mina hat folgenden Tagsbefehl erlassen „aus dem Hauptquartier, wo Castelfollit dereinst stand": „Art. 1) Alle Städte und Dörfer, die sich an eine bewaffnete Bande von Aufrührern ergeben, die nicht das Drittheil ihrer Einwohner stark ist, sollen verheert und niedergebrannt werden. — 2) Alle Städte oder Dörfer, die genöthigt worden sind, sich an eine Anzahl Aufrührer zu ergeben, die stärker als ein Drittheil ihrer Einwohner ist und in welchen sich der größte Theil der Einwohner an sie angeschlossen hat und in ihren Reihen kämpft, sollen ebenfalls verwüstet und niedergebrannt werden; hat sich aber nur eine kleine Zahl der Einwohner an die Aufrührer angeschlossen, so sollen nur die Häuser der Rebellen verheert und niedergebrannt werden, ohne daß sie deßwegen von der durch das Gesetz gegen sie ausgesprochenen Strafe befreit sind. — 3) Städte oder Dörfer in welchen man Aufrührern, die nicht ein Drittheil ihrer Einwohner stark sind, Lebensmittel oder sonstige Unterstützung verabreicht, sollen zu einer Geldstrafe von wenigstens 1000 katalonischen Livres, oder mehr noch, wenn es nothwendig ist, verurtheilt, und die Mitglieder der Munizipalität erschossen werden; wohl verstanden jedoch, daß wenn eine stärkere Macht von Aufrührern die Stadt oder das Dorf gezwungen hat, Lebensmittel oder sonstige Unterstützung zu liefern, die Nation sich auf keine Weise damit belastet. — 4) Jedes abgelegene Haus auf dem Felde, in einer Stadt oder in einem Dorfe, das von seinen Bewohnern bey Annäherung der Nationaltruppen, deren Mannszucht und vortreffliches Betragen genugsam bekannt sind, verlassen worden ist, soll niedergerissen oder abgebrannt werden. Man kann versichert seyn, daß, wenn es sich darum handelt, die Freiheit und Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu beschützen, ich stets bereit bin und seyn werde, so wie ich es stets war, mit größter Strenge

den geringsten Fehler zu bestrafen, der von meinen Untergeordneten begangen werden würde. — 5) Die Munizipalräthe, Friedensrichter und Pfarrer der Städte und Dörfer, in einer Entfernung von 3 Stunden in der Runde von dem Orte, wo sich mein Hauptquartier oder das eines der Offiziers der Armee befindet, welche es unterlassen, mir täglich und wenn es nöthig ist, auch mehreremale des Tags von den Bewegungen der Aufrührer in ihrer Nachbarschaft Nachricht zu geben, sollen einer Geldstrafe unterworfen werden, und wenn aus der Vernachläsigung ihrer Pflicht ein Schaden von großer Wichtigkeit entsteht, werden sie mit dem Tode bestraft. — 6) Jeder Soldat, der unter den Aufrührern dient und sich mit seinen Waffen vor mir oder vor irgend einem der Divisions-Generale der Armee, die ich befehlige, stellt, erhält Verzeihung seiner Verbrechen als Rebelle: diese Amnestie erstreckt sich nur bis zum 20. November und keinen Tag weiter."

Bayonne, den 17. Nov. Wir erwarten unverzüglich die Nachricht von einem Gefechte zwischen dem neuen General der Glaubensarmee, D. Carlos O'Donnel, und den constitutionnellen Truppen. Der General Torrijos, ein junger und tapferer Krieger, den Ultrablätter vor Kurzem erst hatten tödtlich verwunden lassen, ist mit 50 Reitern von Pampeluna ausgezogen, um die Streitkräfte dieses neuen Anführers zu rekognosciren. — Alexander O'Donnel, Obrist des Regiments Kaiser Alexander und Bruder dieses Generals, hat ein Schreiben folgenden Inhalts an ihn ergehen lassen: „Ich vernehme, daß du nach Spanien gekommen bist, mache, daß wir nicht zusammen treffen, denn ich würde dich nicht als Bruder behandeln." — Man setzt die Ausladung von Kriegsbedarf fort. Briefe aus Metz sagen, daß aus dieser Stadt 200 Munitionswagen und 1000 Zugpferde nach Bayonne abgehen sollen. Die Nachrichten, die wir aus allen Theilen Spaniens erhalten, stimmen überein, daß die Constitutionnellen in diesem Augenblicke über die Royalisten allenthalben die Oberhand haben.

Spanische Gränze, den 15. Nov. Der Trappist hat an die Stadt Barbastro folgendes charakteristisches Schreiben erlassen: „Oberbefehl von Ober-Aragonien. „Bereitet mir auf morgen um 4 Uhr Nachmittag 4000 Rationen Brod und Fleisch und 250 Gerste, thut ihr es nicht, wird die Schuld auf die fallen, welche unterlassen werden, es zu bereiten, euch zur Nachricht, daß wenn bey meiner Ankunft sich Truppen in dieser erlauchten Stadt fänden, sie heraus müssen und sich schlagen, um sie der Gefahr nicht auszusetzen. Im widrigen Falle werde ich alle Gebäude anzünden, ausgenommen die Tempel, mit der Hülfe Gottes, denn ich sehe seine Hand bereit, unserer gerechten Sache beyzustehen. Ich thue Ew. Herrl. zu wissen, daß ich in Balaguer 19,000 Flinten mit den dazu gehörigen Pulverhörnern und Munition habe, um ganz Aragonien aufzuregen. Und sollten die Vertheidiger Calvin's, Rousseau's und Luther's bis Barbastro kommen, heraus mit ihnen, um sich mit dem armen Scheuerlappen, dem Trappisten zu messen, dem Vertheidiger seiner vielgeliebten Mutter, der Kirche. Also hoffe ich, die Einwohner dieser erlauchten Stadt werden nicht verfehlen, zu gehorchen, denn ich bin es nicht, der euch es also befiehlt, ihr Kinder Jesu Christi! sondern es ist unser ewiger Vater, dem ihr schuldig seyd, aus Gehorsam zu opfern, nicht blos ein Leben oder ein einziges Opfer, sondern alle, die derselbe wahrhafte anfang- und endlose Gott und Vater hat erschaffen können und erschaffen kann. Nein, nein, die Gesetze des Evangeliums sind nicht die Gesetze des Tages, ihr sehet es ja wohl. Meynd ihr, Gott habe sich geändert wie die Makkabäer? Ist er derselbe Gott noch? Was antwortet ihr? Ja, eure Augen sind die besten Zeugen, sie haben es gesehen auf den Schlachtgefilden des Kreises von Barbastro. Werdet ihr läugnen was ihr gesehen habt? 130 Krieger Jesu Christi, die diejenigen, welche ihr wißt, völlig geschlagen haben? Demnach warne ich euch von neuem, sage dem Obern der Nationalen, daß er Sorge trage, das auszurichten, was hier oben geschrieben steht, und euch nicht in Gefahr setze. — Auf dem Felde der Ehre, den 23. October 1822. — Frai Antonio Trapense."

Schweden.

Stockholm, den 12. Nov. Unsere offizielle Zeitung enthält einen Bericht des schwedisch-norwegischen Consuls in Aleppo über das dort bekanntlich am 13. August statt gehabte Erdbeben an unsern Gesandten in Constantinopel. Es geht daraus hervor, daß 43 Erdstöße die unglückliche Stadt zerstörten und daß 20000 Menschen allein in Aleppo unter den Trümmern derselben begraben wurden. Auch die Städte Laodicea, Antiochia, Alexandretta, Beilan und alle zwischen denselben belegenen Dörfer wurden von diesem Erdbeben, das sich auf 60 Meilen in der Runde erstreckte, heimgesucht. Bey Antiochia spaltete sich die Erde und spie Flammen und Lava aus. Schwarzes Wasser quoll zu Alexandretta aus der Erde hervor und überschwemmte die noch nicht vom Erdbeben zerstörten Wohnplätze. Von den christlichen Europäern fanden nur der österr. General-Consul Picciotto und ein Kind von 7 Jahren ihren Tod; dagegen haben aber mehrere europäische Juden ihr Leben verloren.

Großbritanien.

London, den 15. Nov. Man versichert, es werde eine günstige Entscheidung über die Annahme der Abgeordneten von der Regierung Griechenlands erfolgen, und diese der ottomanischen Pforte mitgetheilt werden, die zugleich eingeladen würde, ebenfalls einen Abgeordneten zum Congresse zu schicken, welcher den Berathungen beiwohnen sollte. Seit dem 22. Oct. haben die Minister Oestreichs und Rußland mehrere Noten gewechselt, wovon der Herzog von Wellington Abschriften nehmen ließ. Man hat von dem Inhalte Nichts erfahren, vermuthet aber Gegenstände der höchsten Wichtigkeit. Es heißt, der russ. Kaiser werde nach Beendigung der Geschäfte 14 Tage, oder 3 Wochen in Italien zubringen, und auf sein ausdrückliches Verlangen der Congreß nach Wien verlegt werden.

Es werden täglich Beredungen gehalten, und es scheint, man wolle schleunig die Geschäfte beendigen, um die Stadt baldmöglichst zu verlassen. — Ein preuss. Offizier, der jüngst aus Griechenland zurückkam, behauptet, man habe in diesem Lande wegen einer Bothschaft berathschlaget, die man dem Herzoge v. Wellington mit dem Anerbieten der Krone Griechenlands senden wolle, jedoch mit dem Bedinge, daß er sich an die Spitze der Armee stelle, und die Türken verjage. Der Antrag soll aber nicht durchgegangen seyn. Man glaubt, der Congreß werde am 15. Dez. zu Ende seyn. Gewiß ist es aber, daß die Festigkeit des Herzogs v. Wellington, alle seinem Vaterlande nachtheilige Anträge zurückzuweisen, eines der größten Hindernisse an der schleunigen Beendigung ist. Der Herzog hat den Entschluß gefaßt, bis auf den letzten Augenblick zu widerstehen und keinen Mittelvorschlag anzunehmen.

Türkey.

Von der moldauischen Gränze, den 12. Nov. Die meisten ausgewanderten Bojaren sind nicht in die Fürstenthümer zurückgekehrt, ja die Familie Balschan, eine der angesehensten in der Moldau, hat gegen den Hospodar Stourdza förmlich protestirt. Sie erklären einstimmig: erst wenn ein russischer Konsul in Jassy eingezogen wäre, würden sie nach Haus zurückkehren. Es scheint demnach fast, als ob sie noch die Meinung hegten, Rußland sey mit dem jetzigen Zustand nicht einverstanden.

Candia, den 6. Oct. Die letzte Unternehmung der Türken auf dieser Insel ist gänzlich verunglückt. Nach Ankunft der, lang aus Egypten erwarteten, Verstärkung erließen die 3 Paschas einen allgemeinen Aufruf an den wahren und treuen Muselmann. Die Türken liefen zu den Waffen, konnten aber nicht lang das Feld halten. Ihre 21,000 Mann starke und wohl gerüstete Armee wurde überall geschlagen. Ein Corps Albanier von Egypten, welches aus trefflichen Scharfschützen bestand, und sich auf mehreren Punkten hervorgewagt hatte, wurde beinahe ganz vernichtet. Der Feind verlor mehr, als 8000 M., und wurde in die 3 festen Plätze zurückgeworfen, die er inhat. Die griechische Armee zählte kaum 12,000 Mann, aber in ihren Reihen waren die unerschrockenen Skaphioten welche man mit Recht die Sulioten von Kandia nennt. Dieses kriegerische Volk, welches aus den alten Montblancs besteht, wußte sich durch seine Tapferkeit anfangs von den Venetianern und darnach von den Türken unabhängig zu erhalten. Es hat noch eine Menge Gewohnheiten von den alten Anstalten Kretas. Unter den ausgezeichneten Gefangenen befindet sich der Pascha von Rhetimon. Ungeachtet der gemäßigten Behandlung hat sich dieser arme Türk von seinem Schrecken noch nicht erholt. Er kann nicht begreifen, daß die Ungläubigen ihm das Leben lassen. Der Feind ist enger, als je eingeschlossen, was die Pest vermehrt. Diese Krankheit hat sich unter unsere Truppen nicht verbreitet. Wir hatten Mangel an Lebensmitteln, erhielten sie aber reichlich von Griechenland und Malta.

Der Spectateur oriental bestätigt die von Griechen ausgeführte Wegnahme türkischer Schiffe in Damiette, und erzählt sie folgendergestalt: „Vier griechische Schiffe, die man für Cazziotische hielt, kamen vor Damiette an, legten sich daselbst vor Anker, und bemächtigten sich schnell 23 beladener kleiner türkischer Fahrzeuge oder Boote. Eines von diesen Fahrzeugen hatte nahe an 1 Million Piaster an Bord; das Ganze war für das ottomannische Geschwader bestimmt. Die Griechen wählten drey aus diesen Schiffen aus, auf welche sie die Ladungen aller übrigen vertheilten, fuhren damit ab, und ließen die übrigen zurück. Die Ladung eines Schiffes, das Waaren mit europäischen Zeichen an Bord hatte, ward von den Griechen nicht berührt."

Ein schwedischer Soldat hat auf der Gränze von Dalksland 27 Mark Gold in Stangen und Münzen, und eine Bildsäule von Silber, 23 Lies-Pfund (?) schwer, in der Erde gefunden (Also gegen 7 Centner schwer; ein Lies-Pfund ist 30 Pfund.)

Die Aerzte.

In dem republikanischen Staate der Seiks bestehen in Hinsicht der medizinischen Polizey sonderbare Gesetze. Da man das Collegium der Aerzte jeder Stadt nicht täglich seiner Fehler überweisen und bestrafen kann, so wird dasselbe jeden Tag nach dem Loose decimirt, und der zehnte Arzt 24 Stunden bey Wasser und Brod in Arrest gesetzt. Jeder recipirte Arzt muß bey einem Todesfalle einen Gulden Strafe, als den höchsten Werth einer Visite, in die allgemeine Wittwen-Kasse bezahlen, und welcher Arzt bereits 1000 Todesscheine unterzeichnet hat, wird als Sühnopfer für die mangelhafte Kunst mit großer Solennität an einen eigenen mit schwarzem Tuche beschlagenen hölzernen Galgen aufgehangen, bey welcher Gelegenheit dann die Ortsgeistlichkeit ihre Rednertalente glänzen läßt, und inbrünstige Gebete für die Erleuchtung des Standes zum Himmel schickt. Indessen gedenkt die Haupt-Chronik des Landes doch nur eines einzigen Falls, wo ein gewisser Doctor Witschudo nach dem tausendsten Morde wirklich gehangen worden sey, mit der Bemerkung: daß sich die älteren Aerzte der Städte, wenn sie bereits über 900 Todesscheine ausgefertigt, die übrigen gegen eine gewisse Abgabe von den jüngeren oder Dorf-Aerzten unterzeichnen lassen, oder ihre Praxis niederlegen.

Ein alter Geschichtschreiber bemerkt: „die Eitelkeit des Sultan Solimann II. erstreckte sich so weit, daß er sich seine blassen Wangen mit rother Farbe bemahlte." Wenn dieser ehrliche Geschichtschreiber jetzt lebte, was würde er wohl von unsern Schönen sagen?

Sultan Muhamed II. hatte eine solche Nase, „daß sie fast bis auf seine Unterlippe gieng, so daß der Kopf nur ein Anhang zu selbiger zu seyn schien." Darüber schrieb Jemand ein Buch, von 24 Bogen.

Es ist bekannt, daß viele tausend Christen in der Türkey als Sclaven verkauft und behandelt werden. Die

Engländer haben unlängst das Schändliche und Empörende des Sclavenhandels so sehr eingesehen, daß sie eine Vereinigung aller christlichen Mächte zu Stande brachten, ihn in den Kolonien aufzuheben und bekanntlich werden alle mit Sclaven aus Afrika kommenden Schiffe weggenommen und die unglücklichen Schwarzen in Freiheit gesetzt. Welch ein sonderbarer Gegensatz wäre es, wenn man die Sclaverey christlicher Mitbrüder in der Türkey nicht allein länger dulden, sondern sogar zu deren Erhaltung und Verschlimmerung beitragen wollte? Und die armen Christensclaven sind noch weit übler daran, als die wilden Schwarzen in christlichen Kolonien. Diese werden doch noch ziemlich menschlich behandelt, gelangen auch wohl zur Bildung und Freiheit; die Christensclaven werden hingegen in der Türkey völlig wie rechtlose Thiere behandelt, indem sie ihre Herren nicht allein martern und quälen, sondern auch ohne alle Ursache tödten dürfen. Wäre es nicht der größte Verrath an der Menschheit zu verhindern, daß dieser empörende Zustand aufhöre??

Nächst dem Herrn kommt alles darauf an, was er für Diener hat. Moser.

Vergebens sind die herrlichste Gesetze, vergebens die besten Gesinnungen eines Herrn, wenn die Minister, Räthe und Diener nichts taugen. idem.

Gedanken.

Eine Zähre über Dein Unvermögen Gutes zu thun ist dem Himmel heiliger, als die ihm heilige Zähre des Elends.

Wenn irgend ein Leiden in der Schöpfung Zweck wäre, so wäre der Urheber desselben ein Tyrann ohne Gleichen. Ist aber jedes Leiden dem Schöpfer Mittel zu gutem Zweck, so ist der Urheber der Schöpfung ein Wesensfreund ohne Gleichen.

Wer den Schmerz der Seele, die heißesten Kämpfe der Tugend unter einem frohen Gesichte verbergen kann, ist der Heiligkeit nahe.

Wer niemals lächeln kann, der ist gewiß ein Bösewicht.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Am 29ten July l. J. verstarb in Baireuth der diesseitige königl. Rittmeister Maximilian Freiherr von Leoprechting am Schlagflusse.

Auf Antrag der Erben des Verlebten werden alle diejenigen, die an dessen Nachlaß aus was immer für einem Grunde Forderungen, oder sonstige Ansprüche machen zu können glauben, vorgeladen, dieselben binnen zwey Monaten und um so gewisser diesseits geltend zu machen, als sie im Unterlassungsfalle zu gewärtigen haben, mit solchen für immer ausgeschlossen zu werden.

Bamberg, den 19. November 1822.

Das königliche Commando des IIIten Chevauxlegers-Regiments (Kronprinz.)

Seckendorff, Oberst.

Imhof, Actuar.

Bücher-Anzeige.

Die Joseph Lindauersche Buchhandlung zu München bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß von der in ihrem Verlage erschienenen Pharmacopoea bavarica nunmehr ebenfalls eine dem Orginal ganz gleiche Uebersetzung in kürzester Zeit die Presse verläßt, wobey bemerkt wird, daß dieselbe Zusatzartikel enthält, welche im Manuscripte der lateinischen Auflage zwar enthalten, beim Abdruck aber übersehen worden sind.

Wir glauben daher, daß diese Uebersetzung, die dem Publikum gleich vollständig übergeben wird, vor der die in einer andern Handlung überdieß nur theilweise erscheint, den Vorzug verdient.

Dieselbe zeichnet sich auch durch einen möglichst reinen Druck auf schönem weißen Papier aus und wird der Preis für ein brochirtes Exemplar ungefähr 1 fl. 12 kr. werden.

Bestellungen nehmen an Groos in Heidelberg und Kolb in Speyer.

Folgende Bücher sind in der Baumgärtnerschen Buchhandlung erschienen und in allen soliden Buchhandlungen in Speyer und Heidelberg bey August Oswald zu bekommen.

Biblisch-exegetisches Repertorium, oder die neuesten Fortschritte in Erklärung der heiligen Schrift. Herausgegeben von Dr. Ernst Friedrich Carl Rosenmüller, Professor der morgenländischen Sprachen zu Leipzig und M. Georg Hieronymus Rosenmüller, Prediger zu Oelzschau bey Leipzig. 1r Band gr. 8. br. Preis 1 fl. 21 kr.

Inhalt.

Einige aphoristische Beiträge zu den Untersuchungen über den Pentateuch; von Friedr. Bleek. — Bemerkungen über Stellen der Psalmen; von Demselben. — Beiträge zur Erläuterung des biblischen Sprachgebrauchs aus dem Persischen; von Peter von Bohlen. — Erläuterungen und Parallelen zum N. T. aus morgenländischen Schriftstellern; von Dr. Wilh. Gesenius. — Bemerkungen über die Einsetzungsworte des heil. Abendmahls; von Dr. Christian Friedrich Fritzsche. — Ueber Joh. XV. 1 — 8; von G. H. Rosenmüller. — Anzeigen biblisch-exegetischer Schriften. — 1) Al. Sandbüchlers Einleit. in das A. T. — 2) J. O. Orelli Selecta Patrum — 3) C. E. Küchler de simplicitate scriptor. sacror. — 4) Gedanken über den wahren Sinn der Traumgesichte Daniels. — 5) Observatt. de Pauli ad rem Christ. conversione. — 6) J. B. Winer Nachricht und exeget. Bemerkungen. — 7) Theolog. Zeitschrift. — 8) Vindiciae Jo Jahn. — 9) Joh. Bein's Winke zum Verständnisse des apokalypt. Thiers.

Ch. Bell's Erläuterungen der wichtigsten chirurgischen Operationen durch Kupfer. 4. 2s Heft. 1 fl. 12 kr. enthält die Trepanation im 1sten Heft war der Steinschnitt enthalten.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 146. den 5. Dezember 1822.

Deutschland.

Baiern. Se. k. Maj. haben zum Besten Allerhöchstihrer nach Sizilien und besonders nach Messina Handel treibenden Unterthanen, Sich bereits am 4. May d. J. bewogen gefunden, in genannter Stadt einen baierischen Kommerzialagenten in der Person des dortigen Großhändlers, Georg Kilian, aufzustellen.

Dresden, den 25. Nov. Die Illumination am 22. d. war vom schönsten Wetter begünstigt und sehr glänzend. Vorzüglich zeichnete sich der prächtige Triumphbogen vor dem Altstädter Rathhaus, die Wohnung des k. baier. Hrn. Gesandten, so wie der andern Herren Gesandten, die neue Börse, der Gasthof zur Stadt Wien und das Neustädter Rathhaus aus. Nach aufgehobener Abendtafel fuhren die hohen Herrschaften, selbst der König und die Königin, wie auch der Kronprinz von Schweden durch die erleuchteten Straßen der Stadt und Neustadt und wurden mit dem lautesten Volksjubel begrüßt, vor allen die hohen Neuvermählten. Gestern ward das feierliche Te Deum gesungen. Abends war Hofball und heute Abend wird im großen Opernhaus die Festkantate gegeben. Die neuesten Berichte aus Sachsen können den lauten Jubel, mit dem die Gemahlin des Prinzen Johann von Sachsen, die baierische Prinzessin Amalie, auf ihrem ganzen Wege vom ersten sächsischen Dorfe an bis zu ihrem Einzuge in Dresden bewillkommt worden ist, nicht genug rühmen. Das Volk bot Alles auf, was in seinen Kräften stand, um seine Freude über diese Vermählung recht an den Tag zu legen.

Frankreich.

Paris, den 23. Nov. Diesen Morgen gehen hier neue Kriegsgerüchte. Die Ministerialblätter wünschen, wie man sieht, den Krieg, und glauben die Entscheidung, welche sie vom Congreß erwarten, zum Voraus zu wissen, denn sie sprechen, wie wenn diese Entscheidung schon bekannt und ihren Wünschen völlig gemäß wäre. Die Besorgniß vor einem Kriege hat übrigens bereits sehr nachtheilig auf unsern Handel gewirkt. Die Assekuranz-Compagnien assekuriren für den Fall eines Ausbruchs des Kriegs nur noch zu 50 pCt., mehrere derselben assekuriren um keinen Preis mehr. Viele Kauffahrer wenden sich deshalb an die englischen Assekuranz-Compagnien, mehrere andere bleiben ganz im Hafen liegen.

Es zirkulirt der Inhalt einer von Frankreich in Beziehung auf Spanien abgegebenen Note, worin vorkommt: „Frankreich sey, die Unabhängigkeit der spanischen Monarchie achtend, nichts desto weniger verpflichtet zu erklären, daß eben wie Se. Maj. der hochsel. König Carl VI. im Jahre 1792 die Verfolgungen lebhaft zu Herzen genommen, denen der tugendhafte Ludwig XVI. damals blos gestellt gewesen, selbst in dem Grade, daß Spanien aus Ursache des fruchtlosen Erfolges zur Güte, Frankreich in Krieg verwickelt habe, Frankreich, nach Maaßgabe dieses gegebenen Beispiels es für übereinstimmend mit seiner Würde und der Blutsverwandtschaft der über beide Staaten regierenden Monarchen erachte, im Nothfalle mit Gewalt der Waffen dazwischen zu kommen, im Fall dem Könige oder den Prinzen irgend ein Unheil zugefügt werden möchte."

Spanien.

Spanische Gränze, den 21. Nov. Wir vernehmen so eben, daß der General Torrijos die Royalisten zu Salvatierra vollkommen geschlagen hat. Sie ließen 200 Todte, worunter 2 ihrer Anführer, auf dem Schlachtfelde; man machte eine große Anzahl Gefangene.

Madrid, den 17. Nov. Die Nachricht von den Siegen, welche die [illegible] über die Feinde des Vaterlandes erfochten haben, hat den Enthusiasmus unserer Liberalen auf den höchsten Grad gesteigert. Feste und Bankete folgen aufeinander. Vorgestern vereinigten sich der Generalkapitän, der Gefe politico und viele ausgezeichnete Bürger in der Absicht, den Heldenthaten der Vertheidiger des Vaterlandes ihren Beifall zu zollen; die Angestellten bey der General-Inspection der Infanterie gaben ein bürgerliches Mahl, bey welchem ungeachtet der für Alles, was uns am theuersten ist, unzählbar gebrachten Toasts die vollkommenste Ordnung herrschte. Der Graf von L'Abisbal (ein Odonnel), Bruder des Obrists des Regiments Kaiser Alexander, führte bey dieser Versammlung den Vorsitz und machte nach einer begeisternden Rede den Vorschlag, den Eid zu erneuern, eher zu sterben, als auf dem Wege, den man zu verfolgen sich vorgesetzt, rückwärts zu schreiten; er ertheilte unsern Kriegern großes Lob und schlug die Errichtung einer Compagnie Freiwilliger vor, die den Titel Freiheitsschaar führen und stets bereit seyn soll, sie zu vertheidigen, wenn je ein anderer 7. July eintreten sollte. Der Bürger Golfin, Abgeordneter bey den vorigen Cortes, suchte um die Ehre nach, zuerst als Soldat eingeschrieben zu werden. Der Gen. Riego wurde zum zweiten eingeschrieben und eine Deputation zu diesem General geschickt, um ihn von diesem Beschlusse zu benachrichtigen; er empfing den neuen Titel als Soldat der Freiheit auf das huld- und dankvollste, und begab sich auf

der Stelle an den Ort der Versammlung, wo seine Gegenwart tumultuarische Freude erregte; Gedichte, den Umständen angepaßt, wurden von ihrem Verfasser, Hrn. Santos abgelesen und mit Beifall gekrönt. Die Damen von Madrid, deren Gesinnungen ganz und gar national sind, beschäftigen sich mit einer Collekte, nicht etwa für einen Ball, wie man glauben sollte, sondern um für die Soldaten von Mina's Armee Mäntel anzukaufen. — Man errichtet in Saragossa eine Reserve-Division, welche 4000 Mann stark und mit dem nöthigen Geschütz versehen werden soll. Diese Division wird ebenfalls einen Theil der Armee des Generals Mina ausmachen. — Das Bataillon Constitution hat sich dieser Tage nach Vittoria in Marsch gesetzt; 160 Soldaten der königl. Garde wurden seinen Gliedern einverleibt. Die Regierung trifft unaufhörlich die wirksamsten Maaßregeln, nicht nur um unsere nördlichen Gränzen mit Truppen zu besetzen, sondern auch die Festung Mequinenza wieder zu erobern. Die Insurgenten haben nur noch diesen Punkt und Seo d'Urgel inne, werden aber ehestens daraus vertrieben werden, denn die Schnelligkeit, mit welcher sie Balaguer räumten, war so groß, daß sie Festungswerke, Lebensmittel und Schießbedarf im Stiche lassen, um nur entfliehen zu können. Das Mißvergnügen unter ihnen ist allgemein; sie verfluchen diejenigen, die ihnen Glauben machten, sie würden Sieger seyn. Unter den Anführern herrscht Uneinigkeit, jeder will befehlen und der geringste Soldat beklagt sich, daß er nicht wenigstens schon Obrist ist. Die von dem General Mina angeordneten, strengen Proclamationen und Maßregeln fangen auch an, Wirkung zu thun, daß sie [illegible] Gelegenheit gehabt, die von dem Obrist Obregon gemachten Gefangene von Merino's Bande, 3.8 an der Zahl, sind zu Burgos angekommen; am folgenden Tage haben 17 der vornehmsten die Todesstrafe erlitten. Indessen versichert man, daß Merino, ungeachtet seiner neulich erlittenen Unfälle, doch neuerdings wieder 200 Fußgänger und 50 Reuter zusammengebracht hat. — Man errichtet Miliz-Artillerie-Compagnien in mehreren Städten des Königreichs, namentlich zu Alicante, Valencia und St. Sebastian. — Die Exminister Martinez de la Rosa, Clemencin, Balanzat, Sierra Pambley und Romarate haben zu den Füßen des Thrones eine ehrfurchtsvolle Adresse niedergelegt, worin sie ansuchen, daß, wenn ihr Betragen, während der Ausübung ihrer hohen Amtspflichten, Rüge verdient, man sie, in Gemäßheit der Constitution und der Gesetze schleunig richten möge.

Man merkt, daß die aus Spanien nach Frankreich kommenden Postwägen stets mit Mönchen angefüllt sind, während die dahin abgehenden hingegen mit Geld beladen werden. Dieser Tausch, meint der Courier français, kann für Spanien wo das Geld selten und die Mönche häufig sind, nur sehr vortheilhaft seyn. Bleibt die Frage, was Frankreich dabey gewinnt. — Man versichert, daß die Franzosen das Thal Andorre, kleine Republik von fünf Dörfern auf der spanischen Seite der Pyrenäen zu besetzen gedenken.

Polen.

Polnische Gränze, den 18. Nov. Aus einem Schreiben von Warschau theilen wir nachstehendes mit: „In Betreff der Sache der Griechen ist hier nicht mehr die Rede. Man behauptet, daß sie ihre um Hülfe flehenden Blicke nach einer andern Himmelsgegend hin gerichtet hätten und daß man sich dort ihrem Anliegen geneigter bewiesen habe. So viel scheint aus einigen Nachrichten zu erhellen, daß die Politik eines großen Kabinets, nach der in dem Personale desselben Statt gefundenen Veränderung sich nach andern Prinzipien zu bemessen scheint, als diejenigen waren, die es in der frühern Periode befolgte."

Westindien.

Antigoa, den 18. Sept. Landläufer von verschiedenen Nationen kauften zu St. Barthelemy eine Brik, und segelten nach Portorico. Sie erklärten diese Insel für unabhängig, unter dem Namen des Freistaates von Bugay. Darauf erließen sie eine Kundmachung, worin sie die Flüchtlinge aller Völker, mit Ausnahme der spanischen Europäer einladen, sich mit ihnen zu vereinigen.

Griechenland.

Ancona, den 8. Nov. Ich bin am 8. Oct. von Tricala in Thessalien abgereist, und vergebens würden Sie jetzt in den Thälern des Pineus einen einzigen Türken mehr suchen; der Krieg, der nun seit zwey Jahren wüthet, hat sie alle weggerafft, und nur in Larissa, einer offenen und halb verfallenen Stadt, wo Churschid Pascha sein Hauptquartier hat, sieht man noch Türken. Als ich das Land verließ, hatte er kaum etwas über 5000 Mann um sich. Bisweilen gelingt es ihm, durch die schärfsten Maßregeln bis 15,000 Türken zusammenzutreiben; so wie aber die Musterung vorüber ist, laufen sie [illegible] wieder auseinander. — Zeituni ist schon lange eingeschlossen und wird sich nicht mehr lange halten können. Zu Patradgik ist das Hauptquartiert der Griechen, Odysseus steht zu Thaumako. Hätten nur wir 12 000 Mann disciplinirter Truppen, so könnten wir, ohne einen Schuß zu thun, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen bis Thessalonich marschiren. Uebrigens scheinen die Griechen sich diesen Winter noch Thessaliens bemeistern zu können; die Bauern in den Ebenen, die bisher ruhig geblieben waren, sind in die Gebirge gezogen und haben sich an die bewaffneten Griechen angeschlossen. Bald wird es den Türken an Lebensmitteln fehlen. Bey meiner Abreise war Churschid Pascha sehr krank. Dieser Befehlshaber ist ein einsichtsvoller Mann, von gewandtem Geist, und sein Tod würde ein großer Verlust für die Pforte seyn. — Bey meiner Durchreise durch Janina sah ich nichts als Gräber, Trümmer, Schauspiele des höchsten Elends. Omer Vrione ist verabscheut, und so weit ist es gekommen, daß man den alten Tyrannen Ali zurückwünscht und im Grabe verehrt. Die Albaneser nennen ihn ihren Feldherrn, ihren Helden und verfluchen den Sultan.

Cerigo, den 18. Oct. Mehrere Schiffe, die aus Malta ausgelaufen sind, haben auf der Insel Creta gelandet und den Griechen Munition, Waffen, kleine Ge-

birgskanonen, Zwieback und gesalzene Fische zugeführt. Am 8. d. Monats brachen die Paschen von Retimo, Canea und Candia, verstärkt durch ein Corps Albaneser, die der Pascha von Egypten gesendet hatte, an der Spitze von 8000 Mann aus Retimo auf, um das Innere der Insel zu erobern. Die Griechen zogen sich in die Gebirge zurück, und griffen die Barbaren, welche unbesonnen nachdrangen, in den Engpässen an. Begünstigt durch ihre Stellungen richteten sie ein furchtbares Blutbad unter den Ungläubigen an und machten den Pascha von Retimo gefangen. Das Corps der Albaneser wurde abgeschnitten und gezwungen, sich in ein altes Kloster zu werfen. Die Griechen boten den Albanesern eine Capitulation an, diese antworteten mit Flintenschüssen, worauf sich ein Gefecht entspann, in Folge dessen das Gebäude, man weiß nicht durch welchen Zufall, in Brand gerieth. Die ganze Besatzung, aus 700 Mann bestehend, fand entweder ihren Tod in den Flammen oder fiel unter dem Schwert des Siegers. In Folge dieser errungenen Vortheile zogen die Griechen vor Canea, das sie belagerten.

Corfu, den 24. Oct. Zwischen den Bewohnern des mittleren Albaniens und Omer Brione, Pascha von Janina, ist der Krieg ausgebrochen. Die Albanesen haben dem Pascha seinen Harem und seinen Bruder entführt, und ihm wissen lassen, daß sie beide so lange in Gefangenschaft halten würden, bis er ihnen den Sohn ihres alten Veziers, Ibrahim Pascha, den er als Geisel gefangen hält, herausgebe. In Folge dessen haben sich alle Stämme der Toriden von der Armee des Pascha entfernt, um zu ihren Stammgenossen zu stoßen. — Nach dem Fall von Suli, das sich durch den englischen Consul Meyer zu einer Capitulation verleiten ließ, hoffte Omer Brino die Offensive gegen Akarnanien ergreifen zu können; er brach an der Spitze von 7000 Mann auf, obwohl er aussprengen ließ, daß er 15 000 Mann stark sey. Die Griechen stellten sich in den Gebirgen und Engpässen auf. Am 10. Oct. trafen sie auf einander und es entspannen sich theilweise Gefechte in den Bergen, die bis zum 15. dauerten und worin die Türken immer zurückgeschlagen wurden. Nach erlittenem bedeutenden Verlust zog sich der Pascha nach Vonitza zurück, von wo er sich nach Prevesa einschiffte. Die Griechen stehen jetzt vor Arta, das sie enge eingeschlossen halten.

Türkey.

Triest, den 20. Nov. Briefen aus Corfu vom 4. dieses zufolge war dort fortwährend das Gerücht verbreitet, daß Napoli di Romania sich ergeben habe. Aus Missolunghi hatte man erfahren, daß der Pascha von Arta, Omer Brione, gegen Brachori vorgerückt, aber geschlagen worden sey.

Odessa, den 9. Nov. Aus Tiflis wird unterm 20. Sept. geschrieben, daß die Perser mit den Türken unterhandeln, und der Friede seinem Abschlusse nahe sey. Vor einiger Zeit passirte der englische Obrist Wright durch unsere Gegend, aus Persien kommend. Er erzählte die nämliche Nachricht, allein da man in Constantinopel noch nichts davon weiß, so scheint sie noch nicht völlig sicher.

Semlin, den 18. Nov. Nach einer dreiwöchentlichen Unterbrechung haben wir endlich wieder Nachrichten aus der Gegend von Larissa bis zum 6. d. Churschid Pascha hatte in der Mitte des Octobers die längst erwarteten neuen Verstärkungen aus Rumelien und Macedonien erhalten, und war am 20. gegen Zittuny aufgebrochen, um neuerdings durch die Thermopylen vorzudringen. Am 22. und 24. Oct. kam es hierauf in dieser Gegend zu einem neuen Treffen, wobey der Seraskier abermals geschlagen wurde, und mit einem Verlust von 70.. Mann nach Larissa zurückkehrte. Die Griechen verfolgten ihn bis in diese Gegend. Kaum in Larissa angelangt, traf ihn dort ein Ferman des Sultans, der ihn nach Constantinopel zurückrief, vermuthlich um Rechenschaft, theils über die Schätze Ali Pascha's, theils über seine verunglückten Operationen zu geben. Zu seinem Nachfolger als Seraskier ist Abdallah Pascha von Salonichi ernannt; er sammelt, den letzten Nachrichten zufolge bereits eine Armee, um Churschid Pascha abzulösen, und, wie es heißt, einen Winterfeldzug nach Morea zu machen. Man ist nun sehr neugierig, ob Churschid Pascha das Commando gutwillig abgiebt, und nicht Ausflüchte sucht, um dem gewissen Verderben, das ihn in Constantinopel erwartet zu entgehn. — Aus vielen Gegenden Macedoniens werden die Christenkinder nach Rumelien gebracht und dort verkauft.

Stuttgart, den 28. Nov. Heute Vormittag, 10 Minuten vor 11 Uhr, spürte man in unserer Stadt einen Erdstoß von Nordwest nach Südost, der besonders in steinernen Häusern und in den obern Stockwerken deutlicher bemerkt wurde: jedoch war er nicht so stark, daß dadurch Gegenstände von ihrem Standpunkte verrückt worden wären.

Der Herzog von Wellington soll neuerdings auf dem Congresse erklärt haben, daß die italienischen Angelegenheiten keinen Gegenstand für einen europäischen Kongreß abgeben, und er laut seiner Instruktionen angewiesen sey, sich in die innern Angelegenheiten der italienischen Halbinsel nicht zu mischen.

Die schwed. Staatszeitung enthält ein Schreiben des Kaisers von Marokko an den König von Schweden, worin der erstere angiebt, aus welchem Grund er den letzten schwedischen Consul fortgeschickt habe und seine Zufriedenheit über die Person des neuen bezeugt.

Um die türkischen, gegen die Griechen stehenden Truppen zu beleben, hat man ihnen große Siege der Armeen in Asien verkündet. Daß dieses falsch sey, ist bekannt, jedoch sagt man, daß die Perser, wahrscheinlich von inneren Unruhen gehindert, nur wenige Fortschritte gemacht hätten.

Ueber den letzten Ausbruch des Vesuvs enthält ein Schreiben aus Neapel vom 28. Oct. noch folgende Angaben eines Augenzeugen: „Die Nacht vom 22. auf den 23. October brachte ich mit mehreren Bekannten auf dem Vesuv, am Kreuze oberhalb des Eremiten zu. Nach un-

ferer Rückkunft bemerkten wir, daß unsere Sackuhren durch den Druck der elastischen Luft nicht nur stehen geblieben, sondern die Federn darin sogar abgesprungen waren. — Auf den Feldern konnte man die halberstorbenen Vögel mit der Hand ergreifen, meist hatte der feine röthliche Aschenstaub ihre Augen ausgebrannt. — Merkwürdig war das Gewitter, welches sich während des Ausbruchs in den Aschenwolken gebildet hatte, und durch 36 Stunden seine Blitze zum Krater schleuderte. An Gestalt und Farbe waren dieselben von den gewöhnlichen verschieden; öfters leuchteten sie als Sonnen mit ausspringenden Strahlen, die Farbe war bald äusserst licht, wie Silber, bald glühend roth. — Nun auch eine Prophezeihung. Vor ein Paar Monaten hat solche ein hiesiger Geistlicher dem Könige schriftlich übergeben. Seine Weissagung bestimmte den 22. October zum Ausbruch des Vesuvs, und läßt in Folge desselben die Stadt Neapel untergehen. Da nun der zum Ausbruche bestimmte Tag wirklich zugetroffen, so fand die Polizey für rathsam, den Propheten in Verwahrung zu nehmen, um nicht durch Kundwerdung jener Weissagung das abergläubische Volk in Unruhe zu versetzen."

Als einst ein aragonischer Vornehmer, den König Alfons tadelte, daß er sich gegen die Meinung der Mehrheit der Stände zum Kriege rüste, erwiederte er: „Wer Königen rathen will, muß ein König seyn, oder ein königliches Gemüth haben. Manches scheint oft Räthen oder Unterthanen schicklich, was Königen nicht ziemt. Unwürdig und unberühmt wird der König bleiben, der stets von fremdem Rathe geleitet, nie der eigenen Einsicht folgt."

Pierre de Morand, ein Dichter in der Provence, brachte ein Stück, Geist der Ehescheidung, auf die Bühne. Zuerst wollte es dem Volke nicht gefallen, dann aber, als der Verfasser selbst vortrat, und sich entschuldigte, fand es allgemeinen Beifall. Man kündigte es auf den folgenden Tag zum zweiten Mal an. Mit dem Compliment des Verfassers! rief ein Spaßvogel im Parterre. Morand hielt sich für beleidigt, und warf seinen Hut in's Parterre, mit den Worten: Wer den Verfasser sehen will, mag ihm seinen Hut wiederbringen. Derjenige, auf welchen der Hut fiel, nahm ihn mit, und sprach: der Verfasser braucht keinen Hut mehr, er hat den Kopf verloren.

Die Geistlichen, und diejenigen Laien, welche so gut wie ein Geistlicher lesen konnten, wurden früher in England nach dem sogenannten Benefit of Clergy, auch für die größten Vergehen, nicht hingerichtet, sondern auf den Daumen gebrandmarkt.

Als König Alfons mit Renatus von Anjou um Neapel stritt, erbot sich ein Meuchelmörder den Feind der Aragonier zu ermorden. Unwillig verwarf Alfons den Antrag, und sagte: „Durch Tapferkeit, nicht durch unwürdige List will ich mit dem Feinde um das Reich kämpfen." — Eine ähnliche Antwort gab er denjenigen, welche den mailändischen Herzog Franz Sporza aus dem Wege räumen wollten: „Nie könnte mir ein Sieg gefallen, dessen ich nachher mich schämen müßte."

Der Geizhals gleicht einem Manne, der in dreissig oder vierzig Jahren eine große Reise antreten soll, und der bis dahin seine ganze Zeit damit zubringt, ein großes Paket zurecht zu machen, von dem er versichert seyn darf, daß er es nicht mitnehmen kann.

Eine unrichtige Meinung, ein falsches System finden wohl Anhänger, sogar auch enthusiastische Verehrer, aber eine Ungerechtigkeit weckt den allgemeinen Unwillen. Das beweißt zur Genüge, daß das Herz des Menschen mehr werth ist, als seine Vernunft.

Die Frauen sind unbeständig in Sachen des Geschmacks; aber beständig in ihren Neigungen und Gefühlen.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro. 147. | den 7. Dezember 1822.

Deutschland.

Speyer, den 6. Dez. Man hat hier Nachricht erhalten, daß zu Sulz am Neckar am 28. Nov. nochmals eine bedeutende Erderschütterung statt fand. Es war um drey Viertel auf 11 Uhr, als die Erde so heftig erschüttert wurde, daß in manchen Häusern, die Spiegel an den Wänden wankten. Dieselbe Erschütterung verspürte man auch um die nämliche Zeit zu Freudenstadt, Alpirsbach, Oberndorf, Horb, Bühl, wo sie 4 Sekunden gedauert haben soll (?), Steinbach, Sinzheim, Landau, Germersheim ꝛc.

Dresden, den 25. Nov. Bey Gelegenheit der Vermählung Sr. k. H. des Prinzen Johann mit Ihro k. H. der Prinzessin Amalia Augusta von Baiern, haben Se. k. Maj. dem Staatsminister des königl. baierischen Hauses und des Aeußern, Alois Franz Xaver Grafen von Rechberg und Rothenlöwen, und dem königl. baierischen General-Lieutenant und General-Adjutanten, Heinrich LII. Grafen Reuß, die Insignien des königl. Haus-Ordens der Rautenkrone, dem königl. baierischen Geheimen-Rath ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Friedrich Grafen von Luxburg, so wie dem wirklichen Geheimen-Rath, Kammerherrn, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. baierischen Hofe, Carl Grafen von Einsiedel, das Großkreuz, dem königl. baierischen General-Director, Staatsrath, Carl August von Ringel, das Comthurkreuz, und dem königl. baierischen Staatsrath und General-Sekretär, Egid von Kobel, so wie dem königl. baierischen General-Sekretär, Paul Joseph von Baumüller, das Ritterkreuz des Civil-Verdienst-Ordens zu verleihen geruhet; dagegen haben Se. k. Maj. von Baiern, dem Kabinetsminister und Staats-Sekretär, Grafen von Einsiedel, und dem General-Lieutenant und Oberithofmeister Sr. k. H. des Prinzen Johann, von Watzdorf, die Insignien des St. Hubertus-Ordens, dem Geheimen-Rath und Unter-Staats-Sekretär von Minckwitz, das Großkreuz des Ordens vom Civil-Verdienst der baierischen Krone, dem Hofmarschall, Grafen Vitzthum von Eckstädt, das Comthurkreuz gedachten Ordens, und das Ritterkreuz desselben dem Kammerherrn und Ceremonienmeister, Preuß, so wie den Geheimen-Kabinets-Räthen, D. Kohlschütter und Breuer, ingleichen dem Rittmeister und Adjutanten Sr. k. H. des Prinzen Johann, Frhrn. von Lützerode, zu verleihen geruhet, und Se. k. Maj. haben sämmtlichen Personen die Anlegung dieser Dekorationen gestattet.

Frankfurt a. M., den 28. Nov. Directen Nachrichten aus Verona zufolge, die mittelst durchpassirender Kouriere hier angekommen sind, ist die Abreise des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Vicomte v. Montmorency, die eben so wie die des Herzogs von Wellington, auf die Mitte des Monats November bestimmt schien, bis zu dem Ende desselben Monats verschoben worden. Das Gerücht ging, Lord Wellington sey von den Mächten angegangen worden, eine wichtige Mission nach Madrid zu übernehmen. Alle Nachrichten sind übrigens für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedensstandes in Europa günstiger als je.

Berlin, den 18. Nov. Grund genug, keinen strengen, sondern vielmehr einen milden Winter zu erwarten, findet Hr. Professor Dittmar darin, daß seit dem Erdwendetage den 23. September, der Wind zwischen Osten, Süden und Westen geblieben ist, und nur einige Tage von Nordwest oder Westnord von Nordwest und Ostnord nach Europa gewehet hat, womit auch viele Erscheinungen in der Natur- und Pflanzenwelt übereinstimmen z. B. daß das Wild nur wenig behangen ist, das Geflügel spät die Federn verliert ꝛc. Jedoch erwartet Hr. Dittmar eine nicht unbeträchtliche Menge Schnee in diesem Winter. Noch vor Ende dieses Jahres 1822 wird Schnee in Massen herabfallen, auch in den nächsten Monaten des neuen Jahres wird es manche Woche nicht daran fehlen. Der Wechsel von Dünsten und neuer Kälte, des Schnees und Regens — kann der Gesundheit des Menschen nicht zuträglich seyn. Die Menge Wolken werden starke Luftbewegungen erzeugen. Die zuströmenden warmen Winde und der darauf folgende Andrang der kalten Luft wird Stürme und Barometerfall verursachen. Rasche Flüsse werden schwerlich zufrieren und in langsam strömenden Flüssen ist das sogenannte Grundeis kaum zu erwarten.

Frankreich.

Paris, den 30. Nov. Man erinnert sich an die vor einiger Zeit von einer Deputation des General-Conseils des Handels und der Manufakturen dem Minister des Innern überreichte Adresse, worin das Conseil der Regierung alle Uebel vor Augen gestellt hatte, die aus einem Krieg mit Spanien entspringen würden. Heute nun enthält ein Journal in Bezug hierauf folgenden Artikel: Es heißt, Se. Excellenz der Herr Minister des Innern habe dem General-Conseil des Handels auf seine Vorstellungen geantwortet. Se. Excellenz lobt die Absichten des Conseils, glaubt jedoch eine Inconvenienz darin zu finden, wenn die zur Berathung bestimmten Ausschüsse, sich vom Zweck ihrer Einsetzung entfernend, mit den Absichten

des Monarchen, welchem die Charte das Recht über Krieg und Frieden ausschließlich zusichere, in Widerspruch gerathen könnten. — Der Herr Präsident des Seine-Departements läßt folgenden Auszug aus einer königlichen Verfügung, die einen Aufruf von 40,000 Mann aus der Altersklasse 1822 enthält, bekannt machen: 1ter Art. 40,000 Mann aus der Altersklasse von 1822 sind aufgerufen. — 2ter Art. Die Vertheilung dieser 40,000 Mann auf die Departemente, bleibt so, wie sie in der, gegenwärtiger Verfügung angehängten, Tabelle festgesetzt ist. — 3. Art. Die zwey Bekanntmachungen der Besichtigungstabellen, die in dem 11. Art. des Gesetzes vom 10. März 1818 beschlossen sind, werden am 22. und 29. nächsten December Statt haben; die Untersuchung der Tabellen und die Ziehung, im 12. Art. jenes Gesetzes beschlossen, fangen mit dem 13 Jan. 1823 an. — Die Eröffnung der Operationen der Revisions-Conseils wird am 3. Februar, und die Schließung der Liste des Contingents am 3. März statt finden. — 4. Art. Später wird über die Epoche, wenn die 40,000 Mann, die in der Altersklasse von 1822 aufgerufen sind, in Thätigkeit gesetzt werden sollten, ein Beschluß erscheinen, so wie auch über die Art, wie sie unter die Corps Unserer Armee zu vertheilen sind. — Der dieser Verfügung angehängte Tabellen-Auszug schlägt die Bevölkerung des Seine-Departements auf 821,706 Seelen und das Contingent dieses Departements auf 1709 an.

Spanien.

Aus Puycerda wird vom 16. Nov. geschrieben: Wir haben hier nicht nur die Regentschaft, sondern auch die Provinzial-Junta von Catalonien. Die Druckerey, so wie der Redakteur der bisher in Seo d'Urgel erschienenen Zeitung, sind ebenfalls hier eingetroffen. Sechzig Mann Reuterey von Romanillos Abtheilung sind hier angelangt. Unser Platz füllt sich immer mehr mit Truppen und Fremden. — Aus Perpignan schreibt man vom 18. November: Es ist hier Nachricht an die französischen Behörden angekommen, daß Mina in Puycerda eingerückt sey, nachdem die Regentschaft diese Stadt eine halbe Stunde zuvor geräumt hatte: daß eine Abtheilung der spanischen Armee die Aufrührer bis auf den französischen Boden verfolgt habe, und daß Baron d'Eroles in Seo d'Urgel enge eingeschlossen sey. Noch weiß man nicht, ob sich die Regentschaft nach dem französischen Orte Montlouis, oder wohin sie sich sonst geflüchtet hat. — Die Etoile bestätigt die Nachricht von einem vollständigen Siege Minas über den Baron d'Eroles. Dieser hat sich entschlossen, sich mit 100 Mann in Seo d'Urgel einzuschließen und diesen Platz zu behaupten. — Nachrichten aus St. Sebastian vom 18. Nov. zu Folge hat sich am 16. Nov. der Gouverneur von Irati (dem letzten Punkte, welchen die Insurgenten in Navarra haben), Ramon Puyo Marti bey den constitutionellen Behörden gemeldet, um an der Wohlthat der Amnestie Antheil zu nehmen. — In Burgos in Castilien sind 300 Gefangene von der zersprengten Bande des Insurgenten-Anführers Merino eingebracht worden. Sie riefen fortwährend: „Es lebe die Verfassung!" und sangen patriotische Lieder. — Allen Nachrichten von der Gränze zu Folge hat Minas strenge Proklamation auf Herstellung der öffentlichen Ruhe einen sehr glücklichen Einfluß gehabt. Eine große Anzahl von Soldaten der Glaubensarmee hat sich, mit den Waffen in der Hand, unterworfen. — Von Madrid ist am 11. eine Colonne constitutioneller Truppen, 1500 Mann stark, und am 12. ein berittener, von Sevilla angekommener Geschützpark, von einem Bataillon des in Madrid liegenden Regiments des Infanten escortirt, Alles nach Saragossa, aufgebrochen. — Bey diesen so günstigen Berichten über die Fortschritte der constitutionellen Armee im Ganzen, welche von den französischen Ultra-Blättern selbst zugestanden werden, können einzelne unbedeutende Vortheile, die von der Glaubensarmee noch immer da oder dort errungen werden, nicht sehr in Betracht kommen.

Großbritanien.

London, den 20. Nov. Alle Augen sind nach Verona gerichtet, und mit Aengstlichkeit sieht man dem Ausgange des Congresses entgegen. Es giebt nur sehr wenige Britten, welche ein französisches Heer in Spanien, und dieses Land unter französischer Diktatur sehen möchten. Unser Kabinet wird schwerlich in eine Ueberziehung Spaniens einwilligen, und geschähe solche dennoch, so dürften die fechtenden Spanier zum wenigsten auf die warmen Wünsche Englands zu ihren Gunsten zählen. Der neulich angenommene Ton des Journal des Debats (woraus man auf eine Sinnesänderung des Hrn. v. Villele schließt, den man bisher immer als den einzigen Minister im französischen Kabinette anzusehn gewohnt war, welcher sich dem Kriege gegen Spanien widersetzte), hat daher große Besorgnisse erregt; im Aktienmarkt verbreitete sich ein panischer Schrecken — ein kriegerisches Gerücht verdrängte das andere — und alle Versicherungen unserer ministeriellen Blätter, daß von allen diesen Gerüchten nichts offiziell bekannt sey, vermochten nicht den Fall in den Staatspapieren zu verhindern, welcher in den spanischen bis auf 20 Prozent gieng, und selbst unsere eigenen stark berührte. Man hat sich zwar wieder einigermaaßen von dem Schrecken erholt, und namentlich die spanischen Papiere sind wieder am Steigen — aber man hat doch gesehen, in welchem Lichte der Wunsch Einiger, Frieden durch Krieg, und durch Einmischung in die innern Angelegenheiten fremder Staaten, zu erhalten, angesehen wird. Die Besitzer von Staatspapieren jeder Art dürfen auf keine Sicherheit rechnen, bis der Congreß sich bestimmt für den Frieden erklärt hat.

Portugal.

Lissabon, den 4. Nov. Gestern war der Tag, an welchem unsere Verfassung in der Kirche Santo-Domingo von den Großen des Reichs und den vornehmsten Civil- und Militär-Behörden 2c. feierlich beschworen worden ist. Der König wohnte dieser Feierlichkeit, welcher ein Hochamt vorausgieng, bey. Man hatte nichts verabsäumt, um dieser Ceremonie einen außerordentlichen Glanz zu geben. Die aufgestellten Truppen und eine große Menge Volks, das von allen Seiten herbeigeströmt war, begrüß-

ten Se. M. mit dem lebhaftesten Jubel. — Heute schloß der König die Session in Höchsteigener Person. Se. M. hielten vom Throne herab eine Rede, worin Sie ihre Gesinnungen gegen die Cortes und die von denselben repräsentirte Nation ausdrückten und am Schlusse die strengste Befolgung der das Glück Portugals verbürgenden neuen Constitution versprachen. Nach der Antwort des Präsidenten erhob sich der König und rief mit lauter Stimme: Es lebe der souveräne Congreß!

Türkey.

Marseille, den 20. Nov. Nach Briefen eines vormaligen französischen Offiziers, der sich bey den Griechen befindet, aus Missolunghi vom 30. Oct., hat Omer Vrione, der Nachfolger von Ali im Paschalik von Janina, durch Marcus Bozzaris eine Niederlage erlitten, und sich in seine früheren Stellungen zurückgezogen. Der Fürst Mauro-Cordato befand sich wieder bey den Truppen, wurde aber nächstens zu Missolunghi zurückerwartet. Aus Thessalien hatte man Nachricht, daß Churschid gleichfalls aufs Neue geschlagen worden und sich nach Larissa zurückziehen müssen. Ein Privatschreiben aus Zante vom 4. Nov. gibt über obige Vorgänge einige Aufschlüsse. Es erzählt nämlich, daß Churschid, nachdem er die erwarteten Verstärkungen zum Theil erhalten, seinen vormaligen Offensivplan wieder aufnahm und sich mit ungefähr 15,000 Mann in Marsch setzte, um nach Korinth vorzudringen, indem Jussuf Pascha Gelegenheit gefunden hatte, ihn zu benachrichtigen, daß er sich nicht lange mehr halten könne; daß zu seiner Unterstützung und um eine Diversion zu machen, Omer Vrione gegen Missolunghi vordringen sollte, während er selbst in Livadien einrückte; daß er inzwischen hier unerwarteten Widerstand angetroffen, und seine Truppen getrennt wurden, so daß sie sich in einzelnen Haufen und mit Mühe, wieder zurückzuziehen vermochten. Da nunmehr, fügt obiger Brief bey, Jussuf Pascha von aller fernern Unterstützung abgeschnitten sey, so werde ihm nichts übrig bleiben, als die ihm bereits mehreremale vergebens angebotene Kapitulation anzunehmen; Churschid Pascha lasse Larissa in den besten Vertheidungsstand setzen, wobei ihm europäische Offiziere behülflich wären, und wolle in Thessalien überwintern.

Triest, den 24. Nov. Ein aus Smyrna angekommenes Schiff bringt Briefe aus Cefalonia vom 16. Nov., nach welchen Omer Vrione bis in die Nähe von Missolunghi vorgerückt war, aber dort eine Niederlage erlitten haben soll. — Von den neulich erwähnten griechischen Deputirten, die natürlich nie in dieser Eigenschaft anerkannt werden konnten, verlautet nichts weiter. Viele wollen jetzt sogar ihre Ankunft und Fortsendung von Verona ganz in Zweifel ziehn.

Jonische Inseln.

Am 11. Oct. wurde zu Corfu Spiridion Moraiti hingerichtet. Schon früher zum Tode verurtheilt, sodann im Wege der Begnadigung auf zehn Jahre aus den jonischen Staaten verwiesen, war er ungeachtet dieses Verbotes wieder in dieselben zurückgekehrt.

Die Dardanellen.

Der berühmte Kanal, wo ein enges Meer Europa von Asien trennt, wird gleich bey seiner Mündung von zwey Festungen vertheidigt, die auf beiden Ufern einander gegenüber liegen. Man nennt sie neue Schlösser oder Dardanellen, weil sie erst im 17ten Jahrhunderte zum Schutze der türkischen Flotte gegen die Venezianer erbaut wurden. Die Entfernung des einen Schlosses von dem andern beträgt beinahe 2000 Toisen. Zu beiden Seiten des Kanals erheben sich lachende Hügel, die von den griechischen Bewohnern herrlich bepflanzt sind. Weiter hin treten die Ufer bis auf 750 Toisen aneinander. Hier sind die alten Schlösser, die Mahomed II. gleich nach der Eroberung von Constantinopel zur Sicherheit seiner Residenz erbaute. Ungefähr eine Meile nördlich von den alten Schlössern, springen zwey Punkte von den Gestaden hervor, die dem Kanal nur einen Raum von 375 Toisen lassen. Hier ist es, wo Xerxes eine Brücke schlagen ließ, um seine ungeheure Heere gegen Griechenland zu führen, hier setzte Soliman auf einigen Flößen zum ersten Male nach Europa über, und hier ertrank Leander. Bey dem nahe gelegenen Sestos schlug Alexander die Perser in einer mörderischen Schlacht. — Den Namen der Dardanellen, welchen der Kanal und die daran liegenden Schlösser führen, stammt von Dardanus, einem der Gründer Trojas, her, welche Stadt unweit von diesem Gestade lag. — Eton sagt ungefähr Folgendes von den Dardanellen: Die für so furchtbar gehaltenen Dardanellen kann eine Flotte leicht passiren, oder die Festungen können durch Batterien, die man am Ufer errichtet, wie auch von solchen Orten von der See aus, welche die große Artillerie nicht bestreichen kann, zerstört werden. Auf jedem Ufer stehen 14 große Kanonen, die man mit Granitkugeln ladet: diese Stücke sind von Metall, mit Läuften gleich Mörsern, 22 engl. Fuß lang, und der Durchmesser des Calibers 28 (nach einem andern nur 23) Zoll; sie liegen fast mit der Oberfläche des Wassers gleich, in gewölbten Schießlöchern oder Scharten mit eisernen Thüren, welche man blos öffnet, wenn man sie abfeuern will; die Kugeln reichen von der einen Seite bis auf die andere, da sie etwas hoch stehen. Diese ungeheuern Stücke stehen nicht auf Lavetten, sondern liegen auf dem Erdboden, mit dem Hintertheile gegen eine Mauer; sie können nicht gerichtet werden, sondern die Kanoniere müssen warten, bis das Schiff, das beschossen werden soll, der Mündung gegen über kommt. Man braucht wenigstens eine halbe Stunde, um eine von diesen Kanonen zu laden. Alle von Constantinopel kommende Schiffe müssen ihren kaiserl. Ferman hier vorzeigen, um durchgelassen zu werden; doch hat man Beispiele, daß Schiffe bey üblem Wetter vorbeygesegelt sind, ohne daß das Schießen der Türken ihnen Schaden verursacht hätte. Wirklich kann ein Schiff mit dem Strome, der bey einem Nordwinde sehr stark ist, die Dardanellen leichter passiren, als bey einem Südwinde wo der Strom, obschon nicht so stark, aufwärts geht. Die Dardanellen werden als die Schutzwehr der Hauptstadt der Türkey angesehen; sie sind aber, wie die Türken selbst

nur dem Scheine nach furchtbar. Es giebt zwar noch andere Batterien mit guten Stücken, allein sie sind keineswegs gefährlich; einige davon stehen in solcher Entfernung und auf so hohen Hügeln, daß sie fast gar nichts nützen. Folgender Umstand, beweißt, daß die Batterien in dem Kanale von Constantinopel und am Eingange des schwarzen Meeres einer Flotte nichts anhaben können, die mit einem günstigen Winde segelt. In einem Kriege war ein Schiff von 64 Kanonen von der russischen Flotte, welche im schwarzen Meere kreuzte, getrennt worden, und da es ein Windstoß seiner Maste beraubt hatte, so mußte es in den Kanal von Constantinopel einlaufen; ob es gleich mit Nothmasten und sehr langsam segelte, so waren doch die Türken, trotz des unaufhörlichen Feuers von allen ihren Batterien, nicht im Stande es in Grund zu bohren, ja selbst ihm nicht einmal einen Schaden zuzufügen, nachdem es die gefährlichsten Batterien passirt hatte, warf es in der Bey von Buyukdere Anker und ergab sich freiwillig. Der Capitän war ein Engländer; man hat ihn getadelt, daß er seine Fahrt nach dem Archipelagus nicht fortgesetzt hat.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Gallette, aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, autorisirt von der königl. baier. Regierung wird den 10. d. in Mannheim eintreffen, wo er im silbernen Anker 5 Tage zu verweilen Willens ist.

Andreas Ludwig Gauffer, ein Knopfmacher aus Speyer, welcher vor einem Jahre in die Fremde gegangen ist, wird von seiner Mutter dringend gebeten, unverzüglich sich nach Hause zu begeben, um der Conscription Genüge zu leisten.

Speyer, den 5. Dezember 1822.

Anna Christina Gauffer, Wittwe.

Bey Michael Lehnert in Speyer ist ein Haus sammt Stallung, Hofraith und einem gemeinschaftlichen Brunnen, gelegen vor dem Neupförtel, aus freyer Hand zu verkaufen.

Es ist erschienen und bey Tobias Löffler in Mannheim in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Der Olymp,
oder
Mythologie der Aegypter, Griechen und Römer.
Zum Selbstunterricht für die erwachsene Jugend und angehende Künstler.
Von
A. H. Petiscus, Professor.
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
Mit 40 Kupfern und einer Titelvignette von Lud. Meyer. 8. 272 Seiten. Sauber geheftet. Berlin, 1822, Druck und Verlag von Carl Friedrich Amelang. Preis 2 fl.

Rec. hat bereits bey der Anzeige der ersten Auflage dieses nützlichen und brauchbaren Buches sein Urtheil zu Gunsten desselben ausgesprochen, und findet dasselbe durch diese binnen Jahresfrist nothwendig gewordene zweite Auflage vollkommen gerechtfertiget; daher es hier keiner weitern Empfehlung bedarf. Der Herr Verfasser ist redlich bemüht gewesen, das Ganze durch mancherley Einfügungen und Zusätze zu erweitern und zu verbessern, und es auf diese Art zu vervollständigen. Rec. stimmt seinem Wunsche, daß es besonders in Schulen eingeführt werden möge, aus voller Ueberzeugung bey; denn zuverläßig würde es den Lehrern als Grundlage zum erweiterten Unterricht in der Mythologie, und der Jugend als Leitfaden dabey, von Nutzen seyn. Der Hr. Verleger hat dieser neuen Auflage noch sieben Kupfer hinzugefügt, ohne jedoch den Preis des Buches zu erhöhen.

B—n.

Pathalogisches-Anatomisches Museum,

enthaltend eine Darstellung der vorzüglichsten krankhaften Veränderungen und Bildungsfehler der Organe des menschlichen Körpers nach ältern und neuern Beobachtungen zum Gebrauch für praktische Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer. Herausgegeben vom Dr. Ludwig Cerutti. Es sind bis jetzt 2 Hefte dieses Werkes erschienen jedes mit 6 Kupfern von Schröter à 1 fl. 48 kr. das Heft.

Inhalt des 1ten Hefts.

Tab. 1. Fall eines Aneurysma der Halsschlagader von Asthey Cooper. Tab. 2. Ein Stein in der Urethra der durch eine Striktur in letzterer festgehalten wird und Fall einer Intussusception mit Bemerkungen von Thomas Blizard. Tab. 3. Fall einer ausserordentlichen Knochengeschwulst, die durch eine Krankheit des Antrum Highmori erzeugt wurde. Tab. 4. Zwey Fälle von Spina bifida. Tab. 5. Fall einer ausserordentlichen Anschwellung der Hautbedeckung des Penis. Tab. 6. Leberknoten.

Inhalt des zweiten Hefts.

Tab. 7. Ein erblicher Fischschuppen ähnlicher Hautausschlag. Tab. 8. Fall eines Hirnbruchs. Tab. 9. Fall eines Abscesses in der Vorhaut und eines Krebsgeschwüres eben daselbst. Tab. 10. Fall einer merkwürdigen Krankheit des Rückenmarkes. Tab. 11. Tuberkeln in der Lunge nach Laennec. Tab. 12. Leberknoten Tubera diffusa nach Farre.

Baumgärtner'sche Buchhandlung.

Zu haben
in August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg.

Bey J. C. Kolb ist eine Parthie ord. gut Winter-Druckpapier gegen baare Zahlung zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 148. den 10. Dezember 1822.

Deutschland.

Frankfurt, den 5. Dez. Der preußische Staat hat einen großen Verlust erlitten und mit ihm trauert Deutschland um einen Staatsmann, der seit einer langen, für Preußen wie für das gesammte Deutschland wichtigen erfolgreichen Zeit leitend oder mitwirkend in jede Begebenheit eingriff. Schon auf der gestrigen Börse war die Nachricht von dem Tode Sr. Durchl. des königl. preußischen Staatskanzlers, Fürsten, Carl August von Hardenberg bekannt und findet sich heute bestätigt. Er starb am 28. Nov. an einem Schlagflusse in Genua, schon auf dem Rückwege begriffen, nachdem er, bis zum letzten Augenblicke für sein Vaterland thätig, Preußen auf dem Congresse zu Verona vertreten hatte. Er war der Nestor der Staatsmänner neuerer Zeit und gehört zu den größten und ausgezeichnetsten derselben. Geboren im Hannöverschen im Jahr 1750, trat er 1791 als Minister des Markgrafen von Anspach und Baireuth in preußische Dienste über, als diese Länder nach der Resignation des Markgrafen mit den preußischen Staaten vereinigt wurden. 1810 erhob ihn das Vertrauen seines Königs zum Staatskanzler und am 3. Juny 1814 lohnte der Fürstenhut die Verdienste, die er sich als solcher um den Staat erworben hatte.

Frankreich.

Paris, den 30. Nov. Hr. Benjamin Constant ist wegen seines Schreibens an den Unterpräfekten von Saumur zu 6 wöchentlicher Gefängniß- und 100 Frkn. Geldstrafe, die 4 Redaktoren der Blätter, welche dieses Schreiben aufgenommen, aber zu 500 Fr. jeder und 14tägiger Einsperrung verurtheilt worden.

Aus Perpignan wird vom 18. Nov. geschrieben: Gegen Seo d'Urgel hin scheinen wichtige Vorfälle sich ereignet zu haben. Heute Mittag hatte das 32ste Linien-Regiment, welches zu Uebungen ausrückte, Gegenbefehl erhalten. Eine halbe Stunde darauf setzte sich eines seiner Bataillone nach Montlouis in Marsch. General Wasserot geht noch diese Nacht an die Gränze ab. Man erwartet, daß auch noch andere Truppen Befehl erhalten werden, dahin aufzubrechen. — Aus Marseille wird geschrieben, daß nach den, dort umlaufenden, Gerüchten der Bischof von Creuz, Präsident der Regentschaft von Seo d'Urgel, am 19. Nov. Abends mit 24 Familien im Lazareth dieser Stadt angekommen ist, wo er Quarantaine halten wird. — In Toulouse hat der Trappist am 20. Nov. in der St. Dominikuskirche ein Requiem für die, auf dem Schlachtfelde gebliebenen, Soldaten der Glaubensarmee gehalten. — Der spanische General Eguia, der bisher von Bayonne aus die Angelegenheiten der Glaubensarmee lenkte, ist am 19. Nov. auf dem Wege von Bayonne nach Toulouse durch Pau gekommen. — In Bayonne selbst werden die Rüstungen für die französische Observationsarmee mit größter Thätigkeit betrieben. In St. Jean-Pied-de-Port und in Socoa werden Spitäler errichtet. — Der Pariser Gerichtshof der correctionellen Polizey hat den bekannten de Pradt, der wegen eines in den Constitutionel eingerückten Artikels, betitelt „Mein Congreß" (wegen dessen diejenige Numer des Constitutionel, in die derselbe eingerückt war, confiscirt wurde) gerichtlich belangt war, losgesprochen, und verordnet, daß die besagte, mit Beschlag belegte, Numer an die Abonnenten versendet werden dürfe. De Pradt sollte nach der Anklage durch besagten Artikel zum Ungehorsam gegen die Gesetze, durch welche die geheimen Gesellschaften verboten sind, aufgefordert haben.

Marseille, den 22. Nov. Heute Mittag um 1 Uhr ist die 8te Expedition der Philhellenen auf der Brigg Scipio unter Segel gegangen. Diese Ausrüstung besteht aus beinahe 200 Mann, und wird von dem Griechen Kephallas, Mitglied des Areopags, geführt. Sobald das Schiff auf die offene See kam, ließ Kephallas die Mannschaft zur Fahne schwören. Der Abgang dieser Expedition hatte viele Schwierigkeiten gefunden, besonders dadurch, daß mehrere aus Griechenland Zurückgekehrte viele der Abgehenden muthlos machten; dagegen giengen selbst von den Zurückgekehrten einige mit dieser Expedition wieder nach Griechenland ab, weil sie der Meinung waren, sobald die Philhellenen in größerer Anzahl aufträten, wie hier geschehe, so werden sie in Griechenland einen vortheilhafteren Stand haben. Einige der Philhellenen ließen sich noch wenige Tage vor dem Abgange bestimmen, zurückzutreten, um sich zu der spanischen Glaubensarmee zu begeben. — Die Ausrüstung besteht aus 4 Abtheilungen, nämlich einem Elitenkorps, größtentheils deutschen Offizieren und Studenten, welche sich verpflichtet haben, als Gemeine zu dienen, einem Linien-Infanteriekorps, größtentheils aus gedienten Handwerkern bestehend, als Zimmerleuten, Wagnern, Schmieden, Sattlern u. s. w. einem Scharfschützenkorps, und einem Artilleriekorps. Die Leute sind vollständig bewaffnet und bekleidet, und haben Kriegsbedürfnisse aller Art, und vollständigen Handwerkszeug für alle mitgegangenen Handwerker. Viele Aerzte, Wundärzte und Apotheker mit vollständigen Feldapotheken und chirurgischen Instrumenten, begleiten sie. — Einige Tausend Gewehre, welche in einem niederländischen Hafen eingeschifft wurden, erreichten diese Ausrüstung nicht mehr und werden ihr

nachgeschickt werden. Kommerzienrath Hoffmann aus Darmstadt, einer der thätigsten Griechenfreunde hielt sich einige Monate in Marseille auf, um zum Abgange dieser Expedition mitzuwirken, und begleitete das Schiff auf die hohe See. Die Kosten dieser Expedition betragen für das, was hier angeschafft wurde, über 50,000 (100,000) Franken.

Spanien.

Allen Nachrichten aus Perpignan und Toulouse zufolge ist die Glaubensarmee aufgelöst. Mehr als die Hälfte von den Truppen, welche unter d'Eroles standen, sind zu Mina übergegangen; die Uebrigen haben sich nach Frankreich geflüchtet oder sind in ihre Dörfer heimgegangen. Die constitutionelle spanische Armee hat eine sehr große Anzahl von Flinten erbeutet, welche freilich nicht für sie bestimmt waren, und womit man jetzt die Milizen bewaffnen kann. — Nach allen Handelsbriefen hat Mina noch einen neuen entscheidenen Sieg davon getragen und die Trümmer der Glaubensarmee, welche d'Eroles bey Conque de Tremp gesammelt hatte, (und welche nach der Etoile noch 3000 Mann betrugen) auf das Neue vollständig geschlagen. Diejenigen Insurgenten, die hier nicht zu Gefangenen gemacht wurden, oder zu den constitutionellen Truppen übergiengen, haben sich nach Llivia geflüchtet. — Während in Catalonien die Nachrichten für die Constitutionellen so günstig lauten, geht die Glaubensarmee in Navarra, unter dem Oberbefehl des Generals Odonnel auf das Neue angriffsweise zu Werke, was seit Quesadas Entfernung nicht mehr der Fall gewesen war. Ihre Vorposten sind in Estella geblieben. Da aber diese Stadt schon durch einen ersten Einfall zu Grunde gerichtet ist, und den Insurgenten keine Hülfe gewährt, so pünktlich sie auch ihre Zahlungen leistet, so wird die Glaubensarmee vorwärts rücken. Man ist in Pampeluna selbst vor ihr nicht ohne Besorgnisse.

Italien.

Verona, den 24. Nov. Der königl. französische Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Vicomte de Montmorency ist vorigen Donnerstag nach Paris zurückgereist. Er hinterläßt bey allen, die ihn näher kennen gelernt haben, das Andenken eines durchaus rechtlichen, sicheren und höchst achtungswürdigen Mannes. Lord Strangford geht heute oder morgen nach Triest, und von da über Corfu nach Constantinopel. Lord Wellington wird unsere Stadt spätestens in den letzten Tagen dieser Woche verlassen. Man schließt hieraus, daß die Congreßgeschäfte insofern sie sich auf die spanischen und orientalischen Angelegenheiten beziehen, abgethan seyn müssen, und daß nur noch die italienischen Angelegenheiten zu ordnen übrig bleiben. Dem Vernehmen zufolge wird gegen Mitte künftigen Monats Alles von hier aufbrechen. Man sagt, der Kaiser Alexander werde den nächsten Weg über Laibach durch Ungarn und Polen, nach Petersburg einschlagen, wo Se. Maj. noch vor Ende dieses Jahrs (nach altem Styl) einzutreffen gedenken. — S. M. der Kaiser Alexander haben in Anerkennung der von dem Hause Rothschild in mehreren wichtigen Finanz- und Kreditgeschäften des russischen Reichs geleisteten ausgezeichneten Dienste, den Brüdern Freiherrn Salomon und James von Rothschild den Wladimirorden zu verleihen geruht.

Großbritanien.

London, den 26. Nov. Man liest in dem **Courier**: „Ein Privatschreiben aus **Madrid** erwähnt einer ganz revolutionären Erfindung der Descaminados. Man behauptet, ihr General, Mina, habe sich mit einer dreifarbigen Fahne, 800 dergleichen Kokarden und endlich 800 Uniformen von Bonapart's alter Garde versehen, womit er ein Bataillon, das auf französischen Fuß exerzirt werden soll, kleiden will. Er hofft durch diese Kriegelist die französischen Truppen zur Desertion zu verleiten."

Türkey.

Ancona, den 18. Nov. Unser Hafen ist seit einiger Zeit wieder sehr stark besucht; die meisten Schiffe laden Getreide. Ein von Corfu angekommener Einwohner von Missolunghi, der sich unter Quarantaine im Lazareth befindet, erzählt unter Anderem: Ein von Prevesa nach Patrasso bestimmtes türkisches Schiff, das 160 Albanesen und 3 Mill. (türkische) Piaster an Bord hatte, wurde unweit Missolunghi von einer Windstille befallen. Die Griechen schickten eine Polakre und eine Goelette gegen dasselbe aus, deren Bemannung das Schiff eroberte, und auch die Albanesen, welche sich auf die benachbarte kleine Insel Vassiladi gerettet hatten, bis auf 15 niedermachte. Die auf dem Schiffe gefundenen Reichthümer fielen aber nicht der griechischen Regierung, sondern den Eroberern zu. — Nachdem Omer Pascha Suli erobert hatte, und Kapitain Varnakioti zu ihm übergegangen war, schrieb er an alle epirotische Kapitains, er sey mit ihnen nicht im Kriege, sondern ein Bruder von ihnen allen; er habe keinen andern Zweck, als nach Morea überzusetzen; sie sollten ihm, mit 6000 Mann, freien Durchzug dahin gestatten. Die Kapitains antworteten dem Omer Pascha willfahrend in schmeichelhaften Ausdrücken, zogen aber zugleich aus den östlichen Provinzen 2000 Mann unter Kapitain Gura zur Verstärkung an sich. Omer Pascha setzte sich in Marsch, und schickte einen Vortrab von 1000 Mann voraus. Kaum aber hatte dieser den Aesprofluß passirt, als die Griechen in den Gebirgsschluchten aus dem Hinterhalt mit großer Macht über ihn herfielen, und bis auf wenige Geflüchtete die aber nachher im Aspro ertranken, ihn ganz vernichteten. Als Omer dies erfuhr, kehrte er ohne Zeitverlust mit dem Ueberrest seines Heeres nach Arta zurück.

Ein Brief aus Constantinopel meldet, daß man dort die Nachricht von dem Tode des Pascha von Aegypten erhalten hatte, daß der Divan aber Ursache habe, diese Nachricht nicht öffentlich bekannt zu machen. Derselbe Brief enthält, die Regierung habe einige Briefe aufgefangen, und darauf ungefähr 60 Griechen verhaften lassen.

Der östreichische Beobachter vom 30. Nov. enthält Folgendes: „Durch Briefe aus Corfu vom 7. Nov., haben wir zuverlässige Berichte aus **Prevesa** vom 31. Oct. und 4. Nov. erhalten, die, wenn sie gleich keine entscheidenden Begebenheiten melden, doch insofern interessant sind,

als dadurch Legionen durchaus falscher und erdichteter Nachrichten, von welchen seit mehreren Wochen alle fremden Zeitungsblätter überströmen, in ihr Nichts zurückfallen. In Akarnanien wurden die Pascha's von zwey Roßschweifen, Achmed Brione und Ismael Pascha von Lepanto von Omer Pascha gegen Katochi, Anatoliko, und Missolunghi detaschirt, und in Folge einiger gelungenen Bewegungen dieses Corps, setzten sich Omer Pascha und Reschid Mehmed Pascha am 24. Oct. selbst von Vrachori aus gegen Missolunghi in Marsch. An den folgenden Tagen fielen eine Menge hitziger Gefechte in dieser Gegend vor, wovon die nähern Umstände noch nicht bekannt sind. Am 30. ward auf der ganzen Linie zwischen Anatoliko und Vrachori geschlagen; und noch am 1. Nov. hörte ein Schiffskapitän an der Küste, von Anatoliko her, ein anhaltendes starkes Kanonen- und Musketenfeuer. Maurokordato hatte Mittel gefunden, alle gegen ihn gerichteten Anschläge zu hintertreiben, und sich für den Augenblick wieder im Besitz des Oberkommando's zu behaupten. Seine heftigsten Gegner, die Capitaine Zonga und Macri, hatten sogar einen Submissionsakt unterschreiben müssen, worin sie ihn als Oberbefehlshaber anerkannten. Sein Corps ist höchstens 3000 Mann stark. Nach seiner eigenen Aussage gegen einen Reisenden, glaubte er jedoch Missolunghi, wenn eine griechische Flottille, die er erwartete, zur rechten Zeit ankäme, gegen die andringende türkische Armee halten zu können. Ein von Churschid Pascha abgesendeter, am 30. Oct. von Larissa nach Prevesa zurückgekehrter Offizier, brachte die sichere Nachricht, daß Mehmed Pascha, der zu Gliki stand, von dort am 19. mit 9000 Mann guter Truppen auf Zeitun marschirt war, woselbst er zu einer andern, ungefähr 15,000 Mann starken Division gestoßen ist, welche mit ihm gemeinschaftlich die Insurgenten, die unter Odysseus, Paluria, Munieu und und Nikita mit 6 bis 7000 Mann die Engpässe nach Livadien besetzt hielten, angreifen sollten. In dieser Gegend muß es daher ebenfalls zu ernstlichen Aktionen gekommen seyn. Churschid Pascha hatte übrigens alle Albanier von seiner Armee entfernt, damit sie unter Omer Pascha in Akarnanien dienen möchten; eine Maaßregel, an deren Wirksamkeit gezweifelt wird, weil Omer Pascha bey den Albaniern nicht in gutem Kredit steht." (B. f.)

Die Papiere.

Montecuculi behauptete immer, daß zum Kriegführen drey Dinge unumgänglich nöthig seyen: Geld, Geld, und Geld! — Indessen haben sich die Zeiten dermaaßen geändert, daß nun drey andere Dinge dazu nöthig geworden zu seyn scheinen: Papier, Papier, und Papier. — Dem Landmann können keine weiteren Abgaben auferlegt werden. Diese Fundgrube ist gänzlich erschöpft, und auch die übrigen Hülfsquellen sind schon bis zum Uebermaaß benützt, während die Bedürfnisse der Staaten immerwährend steigen, sich Niemand zu bedeutenden Reduktionen bequemen will, und die größeren Staaten dies auch nicht einmal können, wenn sie den größten Theil ihrer Anhänger nicht einbüßen wollen. Es mußte also nothwendig eine neue masquirte Besteurung derjenigen eintreten, welche im Besitze des baaren Geldes waren. Diese konnte aber nur durch den Hang der Menschen zur Gewinnsucht und zum Glücksspiel unterstützt, gelingen, und so wurden denn die sogenannten Staats-Anlehen geschaffen, welche im Grunde blos Steuer-Quittungen des Augenblicks in Form von Anweisungen auf unsere eigenen Urenkel sind. Es ist also die Gegenwart, welche die Zukunft ruhig aufzehrt, und der papierne Saturn, der seine eigenen Kinder frißt! Da es kein Gericht für Staaten giebt: so bleiben auch Capital und Zinsen ohne alle positive Sicherheit, und der Schuldner Herr des Gläubigers. Einige Banquiers sind die Generalpächter dieser neuen Steuer, und befinden sich wohl dabey. — Glücklicher Weise besteht der große Haufe derjenigen, welche diese Steuer ohne ihr Wissen bezahlen, aus Leuten die nur Zahlen addiren, aber keine Wahrscheinlichkeiten berechnen können, und es werden also bey der beständigen Bewegung dieser Münzen, wie in jenem bekannten Pfandspiele, diejenigen nur den Schaden erleiden, welche dieselben zuletzt in Händen haben. Denn es mag Krieg oder Frieden geben, so kann immer und überall leicht eine Reduction dieser Staatsschulden eintreten müssen, weil die Zinsen der aufgeborgten, oder besser, ausgeschriebenen Summen nicht mehr aufzutreiben sind — eine Erscheinung, welche noch geschwinder kommen kann, wenn die Besitzer der Papiere selbst in ihrem Vertrauen nachlassen. Daß dieses einmal gewählte Finanz-System großen Einfluß auf die politischen Conjunkturen haben müsse, und dadurch auch die Handlungs-Börsen gleichsam ein politisches Element geworden sind, ist wohl augenscheinlich. Doch wäre es lächerlich, zu glauben, daß die großen Interessen der Nationen nach dem Cours-Zettel abgemessen werden dürften; dazu sind die Regierungen viel zu klug. Aber auch in Hinsicht dieser neuen Auflage ist die höchste Besteurung schon eingetreten, und nicht viel mehr zu hoffen; man wird also bald auf ein drittes Surrogat denken müssen, wenn nicht zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahme und Ausgabe ein allgemeines Reduktionssystem der Staatsschulden angenommen wird, wodurch dann die sonst an Abgaben unerreichbaren Besitzer der Portefeuille's auch ihr Contingent zu den öffentlichen Abgaben geleistet haben werden. Der größte Fehler dieser Abgaben bleibt immer, daß dieselben viel kosten, und gewöhnlich mit allem Papiergelde leichtsinniger umgegangen wird, als mit der Münze. Nach diesen Prämissen könnten sich also diejenigen, welche in der moralischen Bewegung unserer Zeit ganz ruhig nach den Cours-Zetteln sehen, und daraus ihre Sicherheit für die Stabilität aller Dinge schöpfen, leicht eben so sehr in ihren Hoffnungen betrogen finden, als die Bewunderer der Wetter-Prophezeiungen in Kalendern, indem die Regierungen, sobald die höheren Interessen der Völker auf dem Spiele stehen, sich unmöglich darum bekümmern können, welcher Staatsgläubiger darunter leiden möchte; und dieß um so weniger, da gerade diese Klasse der Besteuerten solchen Projekten nicht das geringste Hinderniß

in den Weg zu legen im Stande ist; und sich leichter in Verluste findet, als jede andere Klasse der Unterthanen.
(T. B.)

Die Mainzer Zeitung, welche seit dem 5. dieses unter dem Titel: „Neue Mainzer Zeitung, Redacteur Grosch" wieder erscheint, meldet, daß nach den neuesten Nachrichten die Beschlagnahme auf Görres neueste Schrift: die heil. Allianz und die Völker auf dem Congresse von Verona, aufgehoben und der Debit freygegeben worden sey. Jedoch ist bey dem Worte freigegeben das i, wie hier, verkehrt. Was hat dieses wohl zu bedeuten?

Man bemüht sich seit einiger Zeit wieder, den Griechen Feigheit vorzuwerfen, aber man darf sich nur daran erinnern, daß sich die Capitäns Odysseus, Guras und und Paurias mit 70 Griechen am 25. May 1821, in einem Wirthshause am Parnaß, einen ganzen Tag lang gegen 7000 Türken hielten, und sich in der folgenden Nacht glücklich durchschlugen; daß am 26. August 1821 bey den Thermopylen 800 Griechen 6000 Türken schlugen, und der Capitän Guras 70 Türken mit eigener Hand tödtete, daß 4500 Sulioten sich über einen Monat gegen 20,000 Türken vertheidigten, und der Vorwurf wird wegfallen. Sind dieses Beispiele von Feigheit? Man führe Beispiele an, welche bezeugen, daß die Türken eben so tapfer sind, wie die Griechen. Soviel wir uns erinnern, haben die Türken in der neuesten Zeit nicht eine eben so tapfere That vollbracht.

Sobald die Kapudan Paschas erfuhren, daß man auf einer Insel ein Alterthum gefunden habe, ließen sie es für sich nehmen, mit Kalk ganz dicht überstreichen, und wenn genug Steine zu einem Palast vorhanden waren, einen solchen von den Griechen erbauen. Dadurch wollten die, von verschiedenen jetzigen Zeitschriften als gelehrt geschilderten Türken, als Alterthumsforscher gelten.

Die Einsamkeit ist für den Geist, was die Diät für den Körper ist.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Gallette, aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, authorisirt von der königl. baier. Regierung ist in Mannheim angekommen wo er 5 Tage verweilen wird. Er logirt im silbernen Anker.

Guts=Verpachtung.

Freiherr von Gagern ist geneigt, sein Gut zu Monsheim bey Pfedderssheim (Rheinhessen) zu verpachten.

Das Gut ist zwischen drey bis vier hundert Morgen stark, und wird seit 40 Jahren auf eigene Rechnung gebaut. Die Wintersaat ist gut bestellt, und alles zur Sommersaat bereitet. Cautionsfähige Liebhaber können an Ort und Stelle Einsicht nehmen, und die Bedingungen erfahren.

Bruchsal, [Uhren= und Faßversteigerung.]

Hofuhrmacher Franz Könner dahier läßt bis Mittwoch den 8. Januar künftigen Jahrs, Vormittags 9 Uhr in seiner Behausung nachbenannte Uhren, als:

5 zerschiedene Flötenspielwerke,
7 zerschiedene 8 Tag=Uhren, zum Theil mit Glockenspiel mit Viertel= und Stundenschlagwerk, Repetitionen, Wochen, Tag, Mondslauf ꝛc.
1 Nachtuhr mit Wecker 8 Tag gehend,
2 Taschen=Uhr=Werke in hölzernen Kästchen,
3 ungeendigte dito
1 Gehwerk mit gypsmarmornem Kasten,
1 Gewichtuhr mit Viertel= und Stundenschlagwerk sammt Kasten.
1 8 Taguhr mit Viertel= und Stundenschlagwerk nebst einem Flötenspielwerk, spielt 8 Stücke und verschiebt sich von selbst, in bronzenem Kasten,
1 Vogelkäfig mit einem Geh= und Spielwerk der 6 Stücke spielt und 2 Vögel in Bewegung setzt.
10 verschiedene goldene Sackuhren, worunter 1 Repetier=Uhr.
25 verschiedene tombackene und silberne Taschenuhren.

Des Tags darauf am Donnerstag den 9. desselben Monats, Nachmittags 2 Uhr, ebenfalls in seiner Behausung circa 33 Fuder in Eisen gebundene Faß von zerschiedener Größe, nämlich von 1 bis 4 Fuder, sodann auch 2 große Herbstbütten, in öffentliche Versteigerung bringen; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Bruchsal, den 4. Dezember 1822.

Großherzogl. Stadt=Amts=Revisorat.

L. Grebel.

Literarische Anzeige.

Der 6te Psalm David's, nach Moses Mendelsohn's Uebersetzung, mit obligater Begleitung der Flöte und des Violoncells, karakteristisch dargestellt für Freunde der heiligen Muse und häuslichen Andacht, von J. D. Hänle, ist bey Herrn Schwarzmann, Musiklehrer dahier, der den Verlag aus Güte übernommen hat, um 48 Kreuzer zu haben.

In August Oswalds Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Der schnelle Bote aus der Rheinpfalz, oder Landwirthschafts= und Geschichtskalender auf 1823 nebst einem Judenkalender, das Stück geheftet mit Papier durchschossen 12 kr., roh das Stück 6 kr.; das Dutzend zu 1 fl. und 100 für 6 fl. 40 kr.

Wer sich dem Verkauf in größerer Quantität unterziehen will, wird die möglichst billigen Bedingungen und um so sicherer Belohnung finden, da der Kalender sich dies Jahr vorzüglich durch gefälliges Aeußere, durch lehrreichen und unterhaltenden Inhalt besonders auszeichnet.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 149. den 12. Dezember 1822.

Deutschland.

Frankfurt, den 30. Nov. Weder der Graf Rechberg von Rothenlöwen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Baiern, noch der Baron Berstett, Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Baden hat sich nach Verona begeben, obgleich Nachrichten von daher angekündigt hatten, daß Wohnungen zu deren Aufnahme in Bereitschaft gesetzt werden sollten. Da auch kein Minister eines andern deutschen Staates, der wie Oestreich und Preussen nicht zugleich europäische Macht ist, zum Congreß berufen worden ist: so läßt sich aus dieser Thatsache mit Grund abnehmen, daß rein-deutsche Angelegenheiten zu Verona nicht zur Sprache gekommen sind, wodurch zugleich mancherley Besorgnisse, die von dem zu erwartenden Erfolge der zu Verona Statt findenden Berathschlagungen in Beziehung auf Deutschland im Publicum umliefen, in ihr Nichts zurücksinken. — Von dem russischen Kabinette weiß man, daß dasselbe erklärt hat, sich nicht in die Angelegenheiten Deutschlands mischen zu wollen; dem französischen wird man nicht geneigt seyn, eine Stimme in denselben einzuräumen, und England ist für die Aufrechthaltung des Status quo in Deutschland. — Etwaige Verabredungen zwischen Oestreich und Preussen, rücksichtlich der deutschen Angelegenheiten, würden ohnehin vorerst der Berathung des deutschen Bundestages unterliegen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 1. Dezember liefert einen Artikel über die spanischen Angelegenheiten, der folgende Stelle enthält: „Nach den so widersprechenden Gerüchten über den Stand unserer Verhältnisse mit Spanien; nach den Berathungen, welche sich über diesen unerschöpflichen Stoff während der Zusammenkunft in Verona entsponnen haben; nach der Unentschiedenheit, die durch so viele entgegengesetzten Meinungen herbeygeführt werden mußte, könnte man vielleicht eine ziemlich feste Grundlage für neue Vermuthungen in der Gewißheit finden, daß Frankreich bey dem Congresse von Verona diejenige Stelle eingenommen hat, welche ihm unter den Monarchien Europa's gebührt, und daß die europäischen Mächte die Verfolgung und Beendigung der spanischen Angelegenheiten Frankreich überlassen hätten, mit der Absicht, mit all ihrer Macht die Vollziehungs-Maaßregeln zu unterstützen, die Frankreich in den Fall kommen könnte, zu ergreifen." — Der Londner Courier erklärt aufs Neue, daß, nach den neuesten Nachrichten aus Paris und Madrid, kaum zu begreifen sey, wie bey der jetzigen Stimmung und Lage der Dinge in Spanien und Frankreich ein Krieg zwischen diesen beiden Ländern noch vermieden werden könne. Der Moniteur wiederholt diese Erklärung ohne irgend eine Bemerkung. — Die Furcht vor dem Ausbruche eines Kriegs hat in unsern bedeutendsten Handelsstädten bereits eine große Lähmung in allen Geschäften zur Folge gehabt. — Von den geflüchteten spanischen Mönchen, welche Bayonne überschwemmen, wollen sich viele tiefer nach Frankreich hereinbegeben. Beinahe alle Prioren der Klöster wollen nach Rom gehen. — Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten Vicomte de Montmorency, ist am 30. November von Verona zurück, wieder in Paris eingetroffen.

Paris, den 3. Dezember. Gestern Abends ist ein ausserordentlicher Kurier des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nach Spanien abgefertigt worden. Man glaubt, er sey Ueberbringer des Beschlusses des Congresses über die Angelegenheiten der Halbinsel, den der Herzog von Montmorency mitbegebracht hat. — Der Herzog und die Herzogin von Angouleme haben dem General Quesada geheime Audienzen ertheilt.

Straßburg, den 4. Dez. Auch hier und in der Gegend, so wie jenseits des Rheins, zu Kehl u. s. w. wurde am 28. November um dieselbe Stunde Vormittags, wie zu Stuttgart, Speyer und andern Orten, ein Erdstoß empfunden. Die Erschütterung war ziemlich stark und dauerte bey 4 Sekunden. (?)

Spanien.

Madrid, den 20. Nov. Die Gaceta de Madrid, bekanntlich das offizielle Organ, enthält in ihrer Nummer 339 folgenden, wie es scheint, vorbauenden Artikel: „Wenig kümmert es Spanien, ob andere Nationen Senate, Parlamente, zwey Kammern, Tagsatzungen, Staatsräthe oder Divans haben; wenig, ob ihre Regierung demokratisch, aristokratisch, unumschränkt, constitutionnel-monarchisch, oder despotisch ist; wenig, ob die Gesetzgebung anderer Staaten mit der unsrigen übereinstimmt, oder ihre Bewohner andere Meinungen als wir haben. Nie werden wir es wagen, mit andern Völkern über ihre bessere oder schlechtere Regierungsform zu rechten; nie werden wir von ihnen fordern, daß sie ihre Angelegenheiten, nach unserer Weise die Dinge zu sehen, ordnen sollen; nie werden wir die Anmaßung haben, uns zu Richtern über die Meinungen der Andern aufzuwerfen, weil alle Nationen unabhängig von einander sind und wir glauben, daß alle das Recht haben, die ihnen am meisten zusagende Regierungsform selbst zu wählen. — Die Spanier lieben den Frieden, gleich allen andern Völkern, sowohl als ein allgemeines Gut, als weil er ihnen besonders zur Entfaltung ihrer

neuen Staats-Einrichtungen unentbehrlich ist. Nie haben wir daran gedacht, daß andere Staaten unser Regierungssystem nachahmen sollen; nie ist es uns eingefallen, die Unzufriedenen in andern Ländern zu unterstützen. Auf Vernunft und Gerechtigkeit allein fußend, wünschen wir das gute Vernehmen mit der ganzen Welt zu erhalten, die verachtend die das Feuer der Zwietracht zu erregen suchen, um in dem allgemeinen Brande ihre selbstsüchtigen Absichten zu erreichen. Aber wenn so unsere Gesinnungen, wenn so unser Betragen, so haben wir auch das Recht, das Gleiche von Andern zu erwarten."

Italien.

Verona, den 20. Nov. Die große Frage von der militärischen Besetzung Neapels und Piemonts wird bald verhandelt werden. Die betheiligten Kabinette haben Denkschriften deshalb eingereicht. Man spricht viel von derjenigen, welche der Graf de la Torre, sardinischer Minister des Aeußern unterzeichnet hat, und welche einen lebhaften Eindruck gemacht haben soll. Es ist auch gewiß, daß der König von Neapel und seine Minister schon mehrere Schritte gemacht haben, um den Rückzug der österr. Truppen zu bewirken. Man glaubt, dieser Gegenstand werde am Ende Dieses entschieden seyn. — Die Minister waren in den letzten Sitzungen sehr wegen der Zwistigkeiten Rußlands mit der Pforte beschäftigt. Die Berathungen mußten einen so erustern Character annehmen, als man allgemein versichert, daß ein, von dem Baron Stürmer zu Wien abgefertigter Kurier dem Fürsten von Metternich die wichtige Nachricht überbrachte, die Pforte wollte ihre Truppen im Winter auf dem Kriegsfuße halten, die Asiaten giengen nicht in ihre Heimath und beträchtliche Züge von Artillerie und Munition würden den Armeekorps an dem Pruth und der Donau zugesendet. Es scheint, die Pforte besorge, daß die Entscheidung des Congresses in Uebereinstimmung mit der Politik des russischen Kabinets einen nahen Bruch zwischen beiden Reichen herbeiführen könne. — Die Abgeordneten der Regierung Griechenlands sind noch in unserer Nähe. Man kennt noch nicht die Entscheidung der Minister, ob sie zum Congresse zuläßig seyen. Der Cardinal Spina, päbstlicher Abgeordneter, hat eine günstige Note für die Griechen übergeben. Man ist auf den Ausgang begierig, da er von bedeutender Wirkung seyn kann. England scheint sich auf die Seite Griechenlands zu neigen, welches sein künftiges Schutzland seyn soll.

Türkey.

[Beschluß der Nachrichten des östreichischen Beobachters.] „Am 16. Oct. kehrte ein von Prevesa nach Korinth abgesendeter Beamter von dort, in einem von Jussuff Pascha's bewaffneten Booten, nach einer kurzen Fahrt zurück. Er sagte aus, daß bey dem auf 6000 Mann geschätzten türkischen Corps zu Korinth sich vier Pascha's befänden, die aber, ohne Sukkurs von Livadien zu erhalten, an keine Offensiv-Unternehmung denken könnten. Auf dem nämlichen Wege erfuhr man, daß Colocotroni in der Nähe von Korinth, jedoch nicht in einem Gefechte mit den Türken, sondern in einem heftigen Streit mit dem Bey von Maina und dessen Gefolge, schwer verwundet worden war. Auch über die letzten Expeditionen der türkischen Flotte ist man nunmehr vollständig unterrichtet. Ein Fahrzeug, welches am 2. Oct. von Prevesa abgegangen war, um dem Kapudan Pascha Depeschen der Pforte zu überbringen, traf ihn vor Anker bey Suda auf Candia. Die Flotte war dort, um Wasser und Lebensmittel einzunehmen, 107 Schiffe stark, am 8. Oct. angelangt, und ist am 10. wieder in See gegangen; sie sollte, wie man allgemein behauptete, in Scio oder Mitylene einen neuen Oberbefehlshaber finden. Nueret Mehmed Pascha, ein alter Seemann, der unter dem berühmten Kapudan Pascha Hussein in Egypten, zur Zeit der brittischen Besitznahme des Landes diente, auch selbst schon einmal Kapudan Pascha gewesen ist, sollte nämlich, wie auf der Flotte bestimmt versichert ward, zum Nachfolger des jetzigen Großadmirals ernannt seyn. Während der ganzen Fahrt der türkischen Flotte durch den Archipelagus hatten nicht mehr als zwey unbedeutende Affairen mit der Insurgentenflotte statt gehabt; nämlich vor Napoli di Romania am 19. und 20. Sept. In der ersten kamen 40 griechische Schiffe mit der afrik. Division ins Gefecht; drey davon wurden abgeschnitten, wovon zwey in Flammen aufgiengen, und eins auf den Strand gerieth; die übrigen zogen sich in den Golf zurück. Am folgenden Tag liefen abermals 70 Schiffe der Insurgenten vom Golf aus; die Türken formirten drey Divisionen, und schnitten in kurzer Zeit zwanzig dieser Schiffe von den übrigen ab; sie wären unfehlbar verloren gewesen, wenn nicht die Furcht des Kapudan Pascha, daß unter diesen Schiffen Brander seyn möchten, ihn bewogen hätte, die seinigen zurückzuziehn. Wenige Tage nachher segelte die türkische Flotte nach Candia. Diese Nachrichten sind aus dem Journal am Bord des türkischen Admiralschiffes, auf welchem der obgedachte Beamte mehrere Tage verweilte, gezogen. Hiermit (fährt der Berichterstatter zu Prevesa fort) sind alle seit vier Wochen ausgestreuten Erzählungen wiederlegt. Der Kapudan Pascha hat Napoli di Romania, welches übrigens noch spät im October in den Händen der Türken war, keinen Beistand leisten können; dagegen hat er nicht ein einziges seiner Schiffe verloren, und kein Seetreffen zu liefern gehabt, da die Insurgenten, außer vor Napoli di Romania ihm nirgends zu nahe gekommen sind. — Auf Candia waren die Türken zwar im Besitz aller festen Plätze; aber das ganze übrige Land war in der Gewalt der Insurgenten. Der Kapudan Pascha mußte bey Suda, um sich Lebensmittel zu verschaffen, ein blutiges Gefecht liefern, wobey er 300 Mann verloren haben soll. — Wenn die Türken nicht in wenig Wochen Meister von Missolunghi sind, so werden sie auf der Westseite von Morea vor dem Winter schwerlich mehr etwas unternehmen können. Dasselbe ist der Fall auf der Ostseite, wenn es ihnen nicht gelingt, ein beträchtliches Armeekorps aus Livadien zur Verstärkung des in Korinth befindlichen heranzuziehen. Beides hängt von Umständen ab, worüber sich bis jetzt nichts mit Be-

stimmtheit sagen läßt." — „Ausser diesem Bericht von Prevesa, wird aus Corfu noch Folgendes gemeldet: Am 3. kam ein östreichisches Handelsfahrzeug von Korinth nach einer viertägigen Fahrt hier an, dessen Kapitain aussagt, daß am 12. Oct. 1000 Mann und 500 Lastthiere mit Proviant beladen, von Korinth nach Napoli di Romania abgesendet wurden, welche diese Festung ohne Hinderniß erreichten, und den Zweck ihrer Sendung vollständig erfüllten. Auf dem Rückmarsch nach Korinth hatte die Mannschaft ein unbedeutendes Scharmützel mit einer Streifpartei der Insurgenten, wobey sie einige Gefangene machte. Derselbe Kapitain hörte im Vorbeysegeln vor dem Kastell von Lepanto, die Freudenschüsse, welche wegen Besetzung von Vrachorie und Anatoliko dort abgefeuert wurden. Auch ward ihm vor seiner Abreise von Korinth versichert (was er jedoch nicht verbürgen kann), daß Colocotroni an seinen Wunden gestorben sey."

Semlin, den 26. Nov. Nachmittags. Christen, die in diesem Augenblick von Belgrad herüberkommen, erzählen: „Ein Tatar sey von Constantinopel in sechs Tagen (also vom 20. Nov.) in Belgrad eingetroffen, und bringe die Nachricht, daß in Constantinopel die Unzufriedenheit unter den Janischaren und dem Volke endlich in Thätlichkeiten ausgebrochen sey. Sultan Mahmud habe, um sein Leben zu retten, den Halet-Effendi Berber-Baschi, und den Großwessier, enthaupten, und die andern Minister nach Asien abführen lassen." Nach einer andern Angabe wären sämmtliche Minister von den Janitscharen zusammen gehauen worden. So weit die Aussage der aus Belgrad gekommenen Reisenden, welche wir übrigens nicht im Mindesten verbürgen können. Das hingegen ist gewiß, daß schon am 5. Nov. in allen Vorstädten Constantinopels Spottlieder auf Halet-Effendi öffentlich gesungen wurden, worin die gröbsten Schmähungen und Drohungen selbst gegen den Sultan vorkamen. Eine Abschrift dieser Lieder befindet sich in den Händen des Pascha von Belgrad.

Triest, den 28. Nov. Eben sind zwey Schiffe aus Zante, eines in 7 das andere in 10 Tagen eingelaufen. Beide bringen einstimmig die Nachricht, daß Mauro-Corbato, Bozzaris und Normann vereint, am 14. Nov. den Türken bey Missolunghi eine große Niederlage beigebracht haben sollen. Blos 250 Mann Kavallerie hätten sich geflüchtet. Die Besitznahme Missolunghis durch die Türken wäre nach diesen Berichten ungegründet; auch kann es schwerlich neuere Berichte aus jener Gegend geben, als durch obige Gelegenheit. Die Griechen loben jetzt sehr das Benehmen der englischen Behörden auf den jonischen Inseln.

Constantinopel, den 10. Nov. Die Besorgnisse die ich mit den letzten vier Posten, seit den gefährlichen Maaßregeln der Regierung in Hinsicht des Geldes äußerte, sind bereits eingetroffen. Die Unzufriedenheit des Volks und der Janitscharen äußerten sich dieser Tage auf eine, die Ruhe der Hauptstadt blutig störende Weise. Von allen Seiten stürmten die Janitscharen gegen das Serail, und gestatteten ihrem Haß gegen Haled-Effendi und selbst den Sultan freien Ausbruch; Aufruhrgeschrei und wildes Toben umgaben den Pallast, und kein Christ wagte sich in den letzten Tagen auf die Straße. Der Sultan, die große Gefahr ahndend, beschwor diesmal den Sturm, indem er Gold mit vollen Händen spendete und so augenblickliche Ruhe theuer erkaufte. Man sagt Haled-Effendi habe seine Schätze dazu hergegeben, allein schwerlich entgeht er dadurch für die Folge seinem Untergang, die Wuth des Volks ist gegen diesen Günstling zu sehr gereizt. Auch der Großwessier, welcher den Tumult durch die Asiaten zu stillen bemüht war, wurde mit Verwünschungen von den Janitscharen empfangen. Ich fürchte indessen, daß die hergestellte Ruhe nur das Vorspiel noch blutigerer Ereignisse seyn dürfte. — Die Pest hat seit 14 Tagen mehr Fortschritte gemacht. — Die große türkische Flotte ist wieder unverrichteter Dinge bey Tenedos angekommen. Die Pforte schweigt beharrlich über alle Ereignisse in Morea, Thessalien und den Inseln, und dieses Schweigen scheint uns Alles zu sagen, was die Griechen wünschen können. Aus der Gegend von Trebizonde trafen drey Tataren ein und brachten die Nachricht von einem neuen großen Siege der Perser. Der Divan soll hierauf dem dortigen Pascha Befehle ertheilt haben, den Friedensabschluß selbst unter lästigen Bedingungen zu betreiben. Es kömmt nur darauf an ob die Perser die jetzige Verlegenheit der Pforte nicht benützen werden, um den Krieg fortzusetzen. — Nachschrift vom 11. Nov. Die Hauptstadt ist etwas ruhiger. Der Sultan hat indessen nach dem vorgefallenen Tumult den Janitscharen eine große Konzession machen müssen, da wie es allgemein heißt, Haled-Effendi und der Berber-Baschi nach Asien verwiesen worden sind. Auch der Großwessier, der seit den bekannten Vorfällen, wo er so viele Türken hinrichten ließ, allgemein gehaßt war, soll abgesetzt seyn. Die Janitscharen schrien im größten Aufruhr immer, Haled-Effendi sey ein Ghaur (Christenhund) geworden. Man giebt dem Großwessier in der Person des Bodstandschi Baschi bereits einen Nachfolger; doch schwerlich wird die Zufriedenheit des Volks durch diese Maaßregeln allein hergestellt werden können. Die Janitscharen werden den über die Regierung errungenen Sieg noch mehr benutzen, und Haled-Effendi dürfte schwerlich lebendig entkommen.

Constantinopel, den 11. Nov. (Von einem andern Correspondenten.) Unser Zustand hat dieser Tage eine Krisis herbeigeführt, die dem Leben des Sultans und seiner Minister Verderben drohte. Der Großwessier wurde von den Janitscharen beschimpft welche seinen und Haled-Effendi's Kopf begehrten. Im Augenblicke des Schreckens rief derselbe die im Lager bey Bujukdere stehenden Asiaten unter Ibrahim Pascha herbey, und es kam zum blutigen Handgemenge, wobey aber die Janitscharen siegten. Ich wagte mich auf die Straße, fand aber Alles mit Janitscharen besetzt, und kehrte schnell nach Haus. So eben heißt es, der Sultan habe Haled-Effendi entlassen; bestätigt sich dies, so werden die Janitscharen den Sultan zu noch größeren Opfern zwingen. Die Krisis war schlimm,

aber es es stehen nach Allem, was wir sehen, noch größere Veränderungen bevor.

In den vereinigten Staaten hat man einen Lotterieplan ausgegeben, vermöge dessen die Gewinnenden einen guten Platz auf dem Kirchhofe bekommen.

Als Kaiser Maximilian I. zu Achen gekrönt wurde, verehrten ihm die Juden einen goldenen Korb mit goldenen Eiern. Der Kaiser war den Ueberbringern dieses Geschenkes sehr gnädig, befahl aber, sie in Verwahrung zu halten. Das war den Israeliten unerwartet, und sie erkundigten sich ängstlich, als ihr Erstaunen vorüber war, warum dieses geschehe. Der Kaiser erwiederte scherzend: „Hühner, die so köstliche Eier legen, muß man nicht so schlechterdings wieder fliegen lassen, sondern sie einstallen und wohl behalten.

Salomon van Til, in seiner Dicht-, Sing- und Spielkunst der Alten, Dordrecht 1692 übersetzt Leipzig 1707 in 4. giebt den Versfüßen folgende Namen, die ein jetziger deutscher Gelehrter wieder eingeführt haben will.

Statt Spondäus heißt es übersetzt Standfuß.
— Pyrrhichius — — — Eilfuß.
— Jambus — — — Stolzfuß.
— Trochäus — — — Blödfuß.
— Tribrachys — — — Plapperer.
— Molossus — — — Schleppfuß.
— Daktylus — — — Trippelfuß.
— Anapäst — — — Galopfuß.
— Amphibrachys — — — Lahmfuß.
— Kretikus — — — Stolperfuß.
— Bacchius — — — Bocksfuß.
— Antibacchius — — — umgekehrt. Bocksfuß.

Der Herr, welcher diese Namen eingeführt haben will sagt: Wie ausdrucksvoll wird es klingen, wenn man versichert: „Herr N. N. hat sich durch die gelungene Einführung des Plapperers große Verdienste um die deutsche Metrik erworben, ja auch seine Blödfüße, Schleppfüße, Trippelfüße, Lahmfüße, Stolperfüße und Bocksfüße sind unerreichbar! Auch bekommen dadurch die Menge schlechter Schau-, Trauer- und Lustspiele in Stolzfüßen doch etwas Stolzes u. s. w.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Guts-Verpachtung.

Freiherr von Gagern ist geneigt, sein Gut zu Monsheim bey Pfeddersheim (Rheinhessen) zu verpachten.

Das Gut ist zwischen drey bis vier hundert Morgen stark, und wird seit 40 Jahren auf eigene Rechnung gebaut. Die Wintersaat ist gut bestellt, und alles zur Sommersaat bereitet. Cautionsfähige Liebhaber können an Ort und Stelle Einsicht nehmen, und die Bedingungen erfahren.

Bruchsal, [Uhren- und Faßversteigerung.]

Hofuhrmacher Franz Körner dahier läßt bis Mitwoch den 8. Januar künftigen Jahrs, Vormittags 9 Uhr in seiner Behausung nachbenannte Uhren, als:

5 zerschiedene Flötenspielwerke,
7 zerschiedene 8 Tag-Uhren, zum Theil mit Glockenspiel mit Viertel- und Stundenschlagwerk, Repetitionen, Wochen, Tag, Mondslauf rc.
1 Nachtuhr mit Wecker 8 Tag gehend,
2 Taschen-Uhr-Werke in hölzernen Kästchen,
3 ungeendigte dito
1 Gehwerk mit gypsmarmornem Kasten,
1 Gewichtuhr mit Viertel- und Stundenschlagwerk sammt Kasten.
1 8 Taguhr mit Viertel- und Stundenschlagwerk nebst einem Flötenspielwerk, spielt 8 Stücke und verschiebt sich von selbst, in bronzenem Kasten,
1 Vogelkäfig mit einem Geh- und Spielwerk der 6 Stücke spielt und 2 Vögel in Bewegung setzt.
10 verschiedene goldene Sackuhren, worunter 1 Repetier-Uhr.
25 verschiedene tombackene und silberne Taschenuhren.

Des Tags darauf am Donnerstag den 9. desselben Monats, Nachmittags 2 Uhr, ebenfalls in seiner Behausung circa 33 Fuder in Eisen gebundene Faß von zerschiedener Größe, nämlich von 1 bis 4 Fuder, sodann auch 2 große Herbstbütten, in öffentliche Versteigerung bringen; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Bruchsal, den 4. Dezember 1822.

Großherzogl. Stadt-Amts-Revisorat.
L. Grebel.

Bey Michael Lehnert in Speyer ist ein Haus sammt Stallung, Hofraith, Garten und einem Brunnen, gelegen vor dem Neupförtel, aus freyer Hand zu verkaufen.

Literarische Anzeige.

So eben ist angekommen und bey Groos in Heidelberg zu haben:

Penelope
Taschenbuch für das Jahr 1823.
Herausgegeben von Theod. Hell. 12r Jahrgg. Mit Beiträgen von J. von Chezy, A. Franz, Kind, Schilling, von der Velde u. m. und 9 Kupfern nach Ramberg und V. Schnorr.
Leipzig J. C. Hinrichsche Buchhandlung.

Beste Ausgabe mit gemalten Decken 2 Thlr. 16 Gr. In Marequin 2 Thlr. 8 Gr. gewöhnliche Ausgabe 3 fl. rheinisch.

Die mit jedem Jahre sich mehrende Nachfrage ist uns ein sicherer Beweis der Anerkennung unseres Strebens den Beifall des Publikums mit dieser Gabe zu verdienen. Auch diesmal wird er ihr nicht entgehen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 150. den 14. Dezember 1822.

Frankreich.

Paris, den 3. Dez. Der Erzbischof von Toulouse hat, wegen des großen Zulaufs der Bewohner, den Zugang zu der Heilandskirche in denjenigen Stunden untersagt, wo daselbst die Trappisten und mit ihnen der Bruder Antonio ihre religiösen Uebungen halten. — Das Opernhaus in Paris, vor welchem der Herzog von Berry ermordet wurde, ist jetzt bestimmt um 126,500 Frkn. auf den Abbruch verkauft. Man glaubt, daß auf der Stelle, wo das Theater bisher stand, ein Denkmal für den Herzog wird errichtet werden. — Im Departemente der Maas war am 18. Nov. ein heftiges Gewitter bey furchtbarem Sturm und Hagelschlag. Am folgenden Tage fand man auf dem Felde einen alten Mann im Sturme verunglückt, tod. (An demselben Tage wurde bekanntlich ein Erdstoß in Speyer und der Umgegend verspürt.) — Die Etoile erklärt die Nachricht eines Pariser Blattes, daß der Herzog von Angouleme in künftiger Woche zur Observationsarmee abreisen werde, für ungegründet. — In Bayonne kommen fortwährend große Vorräthe von Kriegsbedürfnissen aller Art an. Es wird daselbst auch eine neue Kaserne errichtet. — In Montlouis, an der spanischen Gränze werden 6 Stücke Geschütz und eine Haubitze in Bereitschaft gesetzt, um sie sobald als möglich auf die erste Linie der Observationsarmee zu bringen. — Die Etoile schreibt, daß wenn ein Manifest gegen Spanien erscheinen sollte, es keineswegs dem bekannten Manifeste des Herzogs von Braunschweig gleichen dürfe.

Paris, den 7. Dez. Der Constitutionnel stellt in einem ziemlich weitläufigen Artikel Betrachtungen über die Politik Großbritaniens an. Gegen Ende ruft er aus: „Da liegt sie also aufgedeckt, die englische Politik. Die Inseln im Archipel an sich reißen, Morea beschützen, um andere Eingriffe zu verhindern, Rußland seine Plane verfolgen lassen, Cuba in Besitz nehmen, den Schlüssel vom mexicanischen Meerbusen und von den philippinischen Inseln, die den Theil vom asiatischen Ocean beherrschen, der die Küsten von China, von Japan bespült, und sich vom van Diemens Land bis zur Behringsstraße ausdehnt; das ist der Zweck, den die englische Regierung vor Augen hat; so wird sie die große Meerblokade zu Ende bringen, an der sie schon seit einem Jahrhundert arbeitet, so wird es dahin kommen, daß die Flaggen anderer Völker kein Meer durchstreichen können, ohne sich Erlaubniß dazu bey der Admiralität zu London einzuholen." Der Schluß lautet: „Wir erfüllen unsere Pflicht, indem wir die Regierung dadurch aufklären, daß wir die wahren Interessen der Nation entwickeln. Beleidigungen und Confiscationen werden ohne Zweifel unser Lohn seyn."

Spanien.

Madrid, den 25. Nov. In Bezug auf die kriegerischen Gerüchte, die von Paris auch hieher gelangt sind und die vielerley Sagen über die Entscheidung des Congresses enthalten unsere Blätter sämmtlich mehr oder minder heftige Artikel. Der Telegraph, noch der ruhigern eines, zählt die Vertheidigungsmittel, die Spanien hat, auf und fährt dann fort: „Und sollten auch die festen Stellungen in den Pyrenäen genommen werden, so müssen wir, denn des hochherzigen Beispiels gedenken, das uns die Russen in Moskau gegeben haben, alle Subsistenzmittel in dem Gebiete, das wir zu verlassen gezwungen werden, vernichten, alle Städte und Plätze, die einem feindlichen Heere den geringsten Stützpunkt bieten könnten, niederbrennen und die Einwohner in das Innere des Landes zurückzugehen zwingen, so daß ein siegender Feind nur durch eine menschenleere Wüste einherziehen müsse, nichts als den Himmel über sich, den nackten Boden unter sich. Jenseits des Ebro können wir dann mit neu gesammelten Kräften den Feind wieder erwarten." — Und der Spectator ruft in seiner tollen Extase aus: „Sey uns gegrüßt, o Krieg! der du gleich einem schweren Gewitter an unserm Horizonte heraufziehst, um die politische Atmosphäre zu reinigen!" — Der Universal macht den Vorschlag, im Falle eines Kriegs mit Frankreich den Griechen und jedem, der sonst noch wolle, Kaperbriefe unter spanischem Schutze zu geben. — Der König hat dem Gesetze über die öffentlichen Sicherheitsmaaßregeln die Sanktion ertheilt.

— In Madrid ist eine große Anzahl von Ingenieure in aller Eile mit Befestigung der Stadt beschäftigt. — Die Regierung läßt auch die Insel Leon bey Cadix in Vertheidigungsstand setzen. — Die Regierung hat Befehl ertheilt, sagt die Gazette de France, keinen aus Verona kommenden Kourier durchzulassen. — An General Zarco del Valles Stelle, der als Gesandter nach England bestimmt war, wird sich Jabat, Minister des Seewesens, als Gesandter dahin begeben. — Zum Großkammerherrn des Königs ist Graf Santa Colona, zum Großstallmeister Marquis Astorga ernannt worden. — Beim Kriegsministerium sind neuerdings 10, beim Ministerium des Innern 6 Beamte als Gegner des jetzigen Systems entlassen worden. — General Morillo, der bekanntlich gegen Bürgschaft auf freien Fuß gestellt worden ist, befindet sich jetzt in Madrid. — Ebendaselbst ist der Marquis von Castelar, in den Aufruhr vom 7. July verflochten, und deßhalb verbannt, nun-

mehr gefangen eingebracht worden. — In der Provinz Toledo ist ein Complott gegen die Verfassung entdeckt worden. Man fand in dem Thale Viclar 300 Verschworne versammelt. Ihre ganze Zahl soll mehr als 1000 seyn. Sie zerstreuten sich sogleich bey Annäherung der bewaffneten Macht, gedenken aber sich an einem geeigneten Orte bald wieder zu versammeln.

Perpignan, den 30. Nov. Da der Baron Eroles zu Belver nicht stark genug war, so hat er sich, wie man erwartete zurückgezogen und auf diesem Punkte blos ein schwaches Corps zurückgelassen, das aber nur eine halbe Stunde Stand hielt. — Mina ist am 29. Nov. Morgens um 9 Uhr zu Puycerda eingezogen. Die auf dem Bourg-Madame zurückgedrängten Soldaten der Glaubensarmee haben unter den Mauern der Gärten Posto gefaßt, wo sie auf Einladung des Herrn Lavit, Bataillonschef des 6. leichten Infanterie-Regiments, der auf diesem Punkte die französischen Truppen befehligte, die Waffen niederlegte. Mina's Truppen haben sogleich das Feuer eingestellt; sie verlangten einen französischen Anführer zu sprechen und erklärten ihm, sie würde die französische Gränze respektiren. — Die Truppen des Generals Mina haben jene des Baron Eroles in den Gebirgen links von Puycerda bis zu dem Dorfe Ur verfolgt; diese haben sich noch auf der äußersten Gränze vertheidigt und auf Verlangen des Bataillonchefs Lafeuille die Waffen niedergelegt. — Alle diese verschiedenen Haufen der Glaubensarmee haben sich nach Frankreich geflüchtet. Diejenigen, welche in das Thal von Andorre eingedrungen waren, haben dasselbe auf die erste Aufforderung des Syndikus geräumt. Mina bezeugte gegen die Privilegien dieses Thals die nämliche Achtung. — Die französischen Truppen waren unter den Waffen, und hatten auf allen Punkten, wo diese Gefechte vorfielen, sich aufgestellt.

Großbritanien.

London, den 30. Nov. Der Courier schreibt: Den neuesten Nachrichten aus Madrid zufolge erwartet man daselbst noch immer die Abschließung eines Vertrags zwischen Spanien und Portugal; es ist jedoch zugleich auch die alte Frage über die Abtretung Olivenzas an Portugal auf das Neue in Anregung gebracht worden. — Man sagt, daß England auf die Unterhandlungen Portugals mit Spanien Einfluß hat. Dieses ist nicht unwahrscheinlich, weil sich Portugal vermittelst einer Verbindung mit Großbrittanien augenscheinliche Vortheile verschaffen kann, denen diejenigen, die es aus einer Verbindung mit Spanien ziehen könnte, nie das Gleichgewicht zu halten vermögen. — Die Nachricht französischer Blätter von einem zwischen England und Spanien abgeschlossenen Handelsvertrag ist ungegründet; man glaubt aber, daß die Cortes sich in einer geheimen Sitzung geneigt bezeugt haben, einigen Beschwerden unseres Handelsstandes über Spaniens neuere Maaßregeln abzuhelfen.

Türkey.

Constantinopel, den 10. Nov. Einige Tage nach Abgang der letzten Post am 25. Oct. wurde die Krisis noch durch den publizirten Ferman wegen allgemeiner Bewaffnung der Muselmänner vermehrt. Als Ursache dieser Maaßregel giebt man die Uebergabe von Canea, und wie das Gerücht behauptet, sogar von Bagdad an. Soviel ist gewiß, von der Armee gegen Persien schlimme Nachrichten hier sind. Eine andere Ursache dieses Fermans glaubt man darin zu finden, daß sich viele türkische und griechische Candioten in der Hauptstadt befinden, denen die Regierung nach dem Falle von Canea nicht mehr trauen zu dürfen glaubt, und diese Maaßregel aus Vorsicht ergreift. Die Uebergabe von Canea erfolgte am 18. Oct. mittelst Capitulation. Der Pascha wollte sie nicht unterzeichnen, worauf ihn die türkische Besatzung, die dem Hungertode nahe war, lebendig an die Belagerer auslieferte und sich ergab. Natürlich vermehrten diese Nachrichten den Unmuth des Volks und der Janitscharen, und brachten die Krisis zu einer Art von Entscheidung. Der Sultan gab den Drohungen der Janitscharen nach, und die Absetzung Haled-Effendi's so wie seiner Freunde, des Großwessiers und Berber-Baschi's, erfolgte endlich. Bis dahin war man in großen Sorgen, da die Straßen mit Janitscharen angefüllt waren, die mit wildem Geschrey den Untergang Haled-Effendi's verkündeten. Möge uns die Vorsicht vor größern Gräueln bewahren, schon wird versichert, die Janitscharen hätten geschworen, alle Christen umzubringen. Auch haben bereits wieder Hinrichtungen von Griechen begonnen. Zu Philippopoli ward ein Greis von 85 Jahren hingerichtet, weil man bey ihm eine christliche Zeitung (wie ich hörte, das Journal de Frankfort), welche er über Wien bezogen hatte, vorfand. Er hatte sie, wie sich auswies, unter jüdischem Namen, mit der Wiener Post bringen lassen, ungeachtet er oft gewarnt worden war, und fiel als Opfer seiner Unvorsichtigkeit.

Constantinopel, den 11. Nov. In Folge der unruhigen Bewegungen der Janitscharen, welche Schrecken in der Hauptstadt verbreiteten, ist Haled-Effendi abgesetzt und nach Asien verwiesen worden. Man will sogar wissen, er sey bereits, so wie der Großwessier, enthauptet, allein es ist sehr schwer, etwas Gewisses zu erfahren, da sich Niemand auf die Straße traut. Der Sultan hat die Ruhe theils mit Geld, theils durch Haleds Entfernung erkauft. Für Churschid Pascha, dessen Todfeind Haled Effendi war, ist dieses Ereigniß besonders erwünscht, aber auch in jeder Hinsicht von den wichtigsten Folgen, da die Janitscharen endlich die Standhaftigkeit des Sultans zu besiegen wußten. Bis heute hatte der Tumult noch keine weitere Folgen. — Der Spectateur oriental (Nro. 75. vom 25. October) meldet von Aleppo unterm 30. Sept.: „Die Nachrichten aus der Gegend von Bagdad, über die Perser sind sehr beunruhigend. Es scheint in der That, daß die Perser Fortschritte machen, und daß man zu Bagdad in größter Bestürzung ist." Unter der Rubrik Constantinopel vom 15. Oct. meldet er weiter: „Man versichert, daß die Pforte einen Tataren an die Pascha's von Bagdad und Erzerum abgeschickt hat, um sie zu bevollmächtigen, den Frieden zu unterzeichnen." — Sonderbar ist

übrigens die Nachricht, die dieses Blatt giebt, daß die Griechen sich auf der Insel Salamine eben so grausam gegen die Türken betragen hätten, als diese früher auf Scio. Er führt als Beyspiel das Mißhandeln einer Türkin durch rohe Griechen an. Es ist aber notorisch, daß sich auf Salamine gar keine Türken befinden und nie befunden haben. Diese Insel ist ganz von Griechen bewohnt. Es läßt sich daher schwer denken, daß sich dorthin Türken sollten geflüchtet haben.

— Der Sturz Haled-Effendi's und seines Anhanges erregte in Pera großes Aufsehen, besonders dürfte er dem neuen östreichischen Internuncius Hrn. v. Ottenfels unangenehm seyn, da er, wie es heißt persönlich mit diesem Günstling bekannt war, und wie Einige glauben, deswegen einen so freundlichen Empfang bey dem Sultan fand. Die drey Wochen nach dieser Audienz eingetretene Catastrophe ist um so auffallender, und wird auch in Europa Aufsehen machen, allein schon lange hat man vermuthen können, daß der Großherr endlich der unzufriedenen Stimmung des Volks werde weichen müssen, um größeres Unheil zu verhindern. Er hat sich lange genug dagegen gesträubt. — Unter den dieser Tage hingerichteten Griechen, befindet sich ein Bruder des kais. russischen Staatsraths und gewesenen Gesandten in der Bucharey, Negri. Er war mit einer Fürstin Callimachi vermählt, deren Familie im Laufe des vorigen Jahres in Bosi umgebracht wurde. Das Loos dieser Familie die nun ganz ausgerottet ist, war traurig. Ueber das Schicksal seiner Gemahlin und Kinder weiß man noch nichts. Der Patriarch hat vom Divan den Befehl erhalten, eine Liste aller in Constantinopel lebenden Griechen binnen einigen Tagen einzureichen. Man ist darüber sehr in Sorgen. Uebrigens befinden wir uns wieder ganz im Kriegszustand, da eine allgemeine Bewaffnung angeordnet wurde.

Semlin, den 28. Nov. Von den mit letzter Post angezeigten Nachrichten über Unruhen in Constantinopel bestätigt sich so viel, daß der Pascha von Belgrad selbst den Sturz des Haled-Effendi und seiner Raubgenossen, des Großwessiers, des Berber-Baschi u. s. w. seinen Umgebungen mit dem Beisatze verkündigt hat, daß Churschid Pascha dadurch einer Untersuchung und vermuthlich auch seiner Zurückberufung entgehen werde. — Die Janitscharen haben eigentlich diese Ministerialrevolution bewirkt, allein das Nähere des großen Ereignisses, welches im gegenwärtigen Augenblick für die Türkey von den wichtigsten Folgen seyn kann, weiß man noch nicht. Der Sultan selbst ist von den Janitscharen gehaßt, es steht daher zu erwarten, ob sie sich mit dem Sturze derjenigen Minister, die sie den Ghaurs verkauft glaubten, begnügen werden. In den neulich erwähnten Liedern der Janitscharen wird auch der Sultan auf das Schmählichste bedroht, und vielleicht wäre schon längst etwas gegen seine Person unternommen worden, wenn der Thronerbe nicht stark an der Epilepsie litte. Der Großwessier, der sich im Laufe dieses Jahres bey mehreren Anlässen den Haß des Volkes und der Janitscharen besonders zugezogen hat, wird schwerlich seinen Fall überleben.

Triest, den 4. Dez. Aus Czesme ist ein Schiff eingelaufen, welches die Nachricht bringt, daß stürmische Witterung die türkische Flotte am 7. Nov. bey Tenedos übel zugerichtet habe, wobey eine Fregatte und drey Briggs gestrandet seyn sollten.

Orsowa, den 25. Nov. Von Constantinopel kommend, passirte ein außerordentlicher Kourier hier durch nach Verona. Seitdem verbreitet sich das Gerücht die Janitscharen hätten das Serail gestürmt, die Schätze geplündert und der Sultan sey nach Scutari in Asien entwichen. Es versteht sich daß dies Alles noch höchlich der Bestätigung bedarf.

Das türkische Militär.

Die Zahl des türkischen Militärs ist ungewiß, nach Griffith besteht es aus 388,400, nach Marsigly aber nur 210,440 Mann. Der bekannteste Theil davon sind die Janitscharen. Einige halten Osman I., andere richtiger, Amurath II. für ihren Stifter. Macedonien, Bulgarien und die übrigen griechischen Provinzen mußten jährlich einen Tribut an jungen Knaben liefern, die im Islamismus erzogen und zu Soldaten gemacht wurden. Man nannte sie Hadjem-Oglan (Kinder der Fremden). Die Politik lehrte die Türken, diesen Tribut in eine andere Form zu verwandeln, und nun wurden alle junge Leute, die sich freiwillig zu diesem Corps stellten, als Rekruten aufgenommen, wenn sie sich gewissen Proben ihrer Stärke und ihres Muthes unterworfen hatten. Man nannte sie nun Yen-Tscheri (neue Soldaten, woraus Janitscharen entstanden ist). Ihr General ist der Aga, ein Titel den jeder Festungscommandant in Abwesenheit eines höhern Offiziers annimmt. — In Friedenszeiten erhalten die Janitscharen wenig Löhnung; auch hat einer mehr als der andere; im Kriege aber bekommen sie mehr, und werden voraus bezahlt. Ihre Zahl soll 40,000 betragen, die in 101 Legionen vertheilt sind, an ihrer Spitze steht der Sultan selbst, und alle Großen des Reichs. Die Offiziere sind sehr unwissend und ungeschickt. — Der Sohn eines Janitscharen ist wieder Janitschar, und viele Handwerker und Handelsleute sind bey irgend einem Ortah (Regiment allenfalls) enrollirt. — Die Janitscharen haben den Vorzug vor den übrigen türkischen Truppen, daß sie nicht auf die Füße, sondern auf den Rücken geprügelt, und daß sie nicht geköpft, oder gar gehenkt, sondern strangulirt werden. Einzeln haben die Janitscharen eher das Ansehen friedfertiger Bürger, als der Beschützer des Reichs. Auch ihre Erziehung ist so. Jeder muß, so lange er noch jung ist, der Küchenjunge seines Zeltgenossen seyn. Die Novizen werden von einem Korporal commandirt, dem sie unbedingt gehorchen müssen. Sie tragen einen ledernen Gürtel mit zwey großen Kupferplatten vorn, putzen und tragen die Kessel, und theilen das Essen aus. Von diesem Dienste werden sie frey, sobald ihr Schnurrbart wächst. Das Zeichen, zu welchem Ortah sie gehören, wird ihnen mit Schießpulver auf den bloßen Arm eingebrannt. Das erste hat einen Halbmond, die andern groteske Figuren, mei-

stens von wilden Thieren, als Löwen, Rhinoceros u. s. w. Das ein und dreißigste hat einen Anker und verrichtet den Seedienst. Es ist das geehrteste unter allen, und wenn ein Soldat dem andern etwas verbindliches sagen will, so nennt er ihn einen Einunddreißiger (Otooz-Bir) — Es ist nicht ihre Ehre, die Fahnen zu beschützen, sondern die Kessel. Das größte Unglück, was einem Regimente wiederfahren kann, ist der Verlust seiner Kessel, die sie immer doppelt vorräthig haben. Verlieren sie beide, so ist das Regiment aufgehoben; ein neues wird alsdann errichtet, das neue Kessel erhält. Nie sind sie bitterer beleidigt worden, als in einem Kriege von den Russen, welche in Gegenwart der Gefangenen, die sich entsetzten, von den Kesseln Gebrauch machten. Der Oberste der Janitscharen wird der „Suppenaustheiler," der Major der „Küchenmeister," die Adjutanten aber die „Küchenjunge und Wasserträger" genannt. (Nach andern Nachrichten ist dieses alles falsch. Doch ist gewiß, daß der Major Tschorbadschi, Suppenaustheiler genannt wird, wahrscheinlich, weil er bey Vertheilung der Suppe die Oberaufsicht führt. Auch der Etschi-Baschi, Oberkoch, hat einen hohen Rang. Er trägt ein großes Kleid von schwarz gefärbtem Leder, das ganz mit Wappen von platirtem Metall bedeckt ist, und das eine solche Schwere hat, daß ihn an Zeremonientagen zwey Leute im Gehen unterstützen müssen. Dieser Offizier, der bey seinem Corps eben so gefürchtet, als geehrt ist, theilt den Janitscharen Stockschläge aus. Ein gemeiner Koch trägt blos einen Schaumlöffel bey sich, und verrichtet den Dienst eines Kerkermeisters.) — An Galatagen tragen die Janitscharen eine große Filzmütze mit einem viereckigten Stück, das hinten herabfällt, und den halben Rücken bedeckt; an der Stirn ist ein kupferner Ring, eigentlich bestimmt, Federn hineinzustecken, die sie zum Andenken einer ausgezeichneten Kriegsthat erhalten. Jetzt aber dient es einen hölzernen Löffel zum Pilav fest zu halten; denn ein ächter Janitschar hält seinen Löffel für ein so nöthiges Stück seiner Rüstung, als unsere Soldaten das Bajonet. — Ein jeder kann sich die Erlaubniß erkaufen, zu reiten, ohne deswegen aus dem Gliede zu treten, oder sein Corps verlassen zu müssen. Was daraus für Unordnung entsteht, kann man sich leicht denken. In der Hauptstadt tragen die Janitscharen keine Waffen, auch wenn sie Dienst leisten. Dann haben sie einen langen Stock, als Zeichen ihres Dienstes. — Der Janitscharen-Aga ist ein sehr wichtiger Mann. Doch wendet man stets alle Mittel an, ihn außer Kredit zu bringen, damit er nicht dem Sultan schade. Er wird von diesem ernennt, und abgesetzt. Es ist gewiß, sagt Dallaway, daß die Janitscharen schwach durch Luxus, und verderbt durch Ungebundenheit gegen ihre vormalige strenge Disciplin und einfachen Sitten sehr abstechen, und daß der Geist von ihnen gewichen ist, der sie einst vom Euphrat zur Donau zum Siege leitete. (Fors. f.)

Der Kaiser Ferdinand III. schickte den bekannten Doctor Isaak Volmar 1643 als kaiserl. Gesandten zum münsterschen Friedenskongresse. Er blieb aber unterwegs liegen, und schrieb dem Kaiser er könne nicht weiter reisen, wenn ihm Se. Maj. nicht Reisegeld schickten; er habe schon von seinem eigenen Vermögen an 50 Thlr. zugesetzt. Es währte lange, ehe ihm der Kaiser 500 Gulden schicken konnte. — Und doch waren damals die Diplomatiker ehrlich.

Ich folge der Natur spricht der Lasterhafte. Wie? Ist das Gewissen nicht auch ein wesentlicher Theil unserer Natur?

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Guts-Verpachtung.

Freiherr von Gagern ist geneigt, sein Gut zu Monsheim bey Pfeddersheim (Rheinhessen) zu verpachten.

Das Gut ist zwischen drey bis vier hundert Morgen stark, und wird seit 40 Jahren auf eigene Rechnung gebaut. Die Wintersaat ist gut bestellt, und alles zur Sommersaat bereitet. Cautionsfähige Liebhaber können an Ort und Stelle Einsicht nehmen, und die Bedingungen erfahren.

Die 1172 Ziehung in München ist heute Dienstag den 10. Dez. 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Verschein kamen:

22. 20. 47. 10. 31.

Die 1173te Ziehung wird den 9. Januar, und inzwischen die 793te Regensburger Ziehung den 19. Dez. und die 132te Nürnberger Ziehung den 31. Dez. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Literarische Anzeige.

Der 6te Psalm David's, nach Moses Mendelsohn's Uebersetzung, mit obligater Begleitung der Flöte und des Violoncells, karakteristisch dargestellt für Freunde der heiligen Muse und häuslichen Andacht, von J. D. Hänle, ist bey Herrn Schwarzmann, Musiklehrer am königl. Lyceum dahier, der den Verlag aus Güte übernommen hat, um 48 Kreuzer zu haben.

So eben ist in der Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzeig fertig geworden und zu haben bey Groos in Heidelberg:

Geschichte der Ereignissen in Griechenland

seit dem Ausbruche der ersten Unruhen bis zur Mitte dieses Jahres. Mit krit. und topograph. Anmerkungen nebst einer kurzen Schilderung von Constantinopel. A. d. Französischen des M. C. D. Raffenel, königl. französischer Consulatssekretär in der Levante und Augenzeugen der Hauptsachen von B. J. F. von Halem. Mit 1 Charte. gr. 8. geh. 2 fl. 45 kr.

Kolb in Speyer nimmt Bestellung an.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 151. den 17. Dezember 1822.

Deutschland.

Durch eine unmittelbare königl. baier. Entschließung ist auf angebrachte Bitte der Direction der rheinisch-westindischen Compagnie zu Elberfeld, um Anerkennung und Schutz für diese Gesellschaft, sämmtlichen baierischen Unterthanen die freie Theilnahme an diesem Unternehmen, innerhalb der gesetzlichen Gränzen, gestattet worden.

Schreiben des königl. würtemberg. Herrn Geheimen-Raths von Hartmann „Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Krämer zu Klingenmünster bey Germersheim. Hochwürdiger Herr Pfarrer! Euer Hochwürden haben Sr. königl. Majestät eine Schrift über das Trauben-Sieb zugesendet welche das Verdienst hat, auf ein Werkzeug aufmerksam zu machen, welches zwar von den sorgfältigen Weinbauern in der Neckargegend schon längst gebraucht wird, dennoch aber nicht so verbreitet ist, wie es zu wünschen wäre. Se. königl. Majestät haben mir den Auftrag ertheilt Euer Hochwürden für die Höchstdenselben hiedurch bewiesene Aufmerksamkeit zu danken, und ich ergreife zugleich, diese Gelegenheit, denselben meine vollkommene Hochachtung und Ergebenheit auszudrücken. Stuttgardt, den 23, October 1822. Geheime-Rath v. Hartmann.“

Frankfurt a. M., 4 Dec. Wenn gleich für den gegenwärtigen Augenblick die spanische Sache die öffentliche Aufmerksamkeit mehr, als jede andere in Anspruch nimmt, so ist deshalb doch die allgemeine Theilnahme an der griechischen keineswegs erkaltet. Man verspricht sich in dieser Beziehung zwar nur wenig von den Verhandlungen des Kongresses, hingegen behauptet man, daß die disfällige Politik des englischen Kabinets sich sehr geändert habe. Es gibt zwar Personen, die der brittischen Nation noch immer die Gleichgültigkeit nicht verzeihen können, womit sie von Anbeginn der griechischen Insurrektion an, derselben nicht nur theilnahmlos zuschauete, sondern selbst den Türken mittelbaren Beistand zu deren Unterdrükung leistete. Jedoch billiger Denkende sind geneigt zuzugeben, daß die englische Regierung, so lange jener Aufstand noch keinen, allgemeine Achtung gebietenden Charakter erhalten hatte, und mithin sein Erfolg höchst problematisch blieb, wohl Bedenken tragen durfte, ein Unternehmen zu befördern, das, wenn es mißlänge, die Lage der Griechen nur noch bedauerungswerther würde gemacht haben. Sie in demselben unterstützen, hätte demnach nur die Verlängerung eines Kampfes zur Folge gehabt, der, je länger er dauerte, des Unglüks desto mehr auf die Griechen gehäuft haben würde. Doch wir lassen es dahin gestellt sein, inwiefern Anschuldigung und Vertheidigung, beide aus rein menschlichen Gesichtspunkten betrachtet, vor dem Richterstuhl der Humanität statthaft befunden werden möchten. Unsere Blike auf die Gegenwart und Zukunft übertragend, hegen wir kein Bedenken, uns nunmehr der erfreulichern Aussicht hinzugeben, daß die griechische Sache unter der englischen Nation, und selbst im Ministerium Freunde gefunden hat. Eine Gesellschaft edler Menschenfreunde hat sich dort gebildet, die gleich denen in Deutschland und in der Schweiz alles Ernstes darauf bedacht sind, den Hellenen Hülfe zuzusenden; und irren wir uns nicht, so möchte diese, da dem reichen und freien Britten weit mehr Mittel zu Gebote stehn, als den Philanthropen des Kontinents, auch in quantitativer Hinsicht von größerer Wirksamkeit sein. Welche Politik indessen die Regierung in dieser Beziehung befolgen wird, muß in Kurzem sich ausweisen, da, wie man vernimmt, die griechischen Angelegenheiten auf dem Kongresse zur Erörterung gezogen werden.

Frankfurt a. M., den 9ten Dezember. Privat-Nachrichten aus Wien zu Folge, welche auch durch direkte Briefe von Verona bestätigt werden, wird von Seite der verbündeten Mächte kein Manifest gegen Spanien erlassen; aber es ist Frankreich eine weite Vollmacht in den Unterhandlungen mit der Regierung zu Madrid eingeräumt worden, und die andern Kabinette werden das Französische dabey thätig unterstützen. Frankreich hat in Beziehung auf die pyrenäische Halb-Insel die nämlichen Rechte in Anspruch genommen, die Oestreich im verflossenen Jahre in Beziehung auf die Italienische ausgeübt hat, und die Kabinette haben nicht umhin gekonnt, diese Rechte Frankreich einzuräumen. Im Falle eines Kriegs zwischen Frankreich und Spanien wollen indessen die übrigen Mächte keinen direkten Antheil durch Stellung von Hülfs-Korps zur Verfügung der Französischen Regierung an dem Krieg nehmen, sondern sich, wie es heißt, darauf beschränken, der herrschenden Dynastie in Frankreich, den Thron zu verbürgen. Auch von Subsidien, die an Frankreich im Falle eines Kriegs zu verwilligen seyen, ist keine Rede, eben so wenig, als Oestreich im vorigen Jahre Subsidien von seinen Verbündeten in Anspruch genommen hat, um die Ruhe und alte Ordnung in Italien wieder herzustellen.

Schweiz.

Am 2. d. ist Hr. Kommerzienrath Hoffmann aus Darmstadt, von Marseille, wo er sich Behufs der Einschiffung der Expedition des Hrn. Kephalas mehrere Wochen aufhielt, in Zürich angekommen. Er hat als

Mitglied und Sekretär der Einschiffungskommission ein protokollartiges Tagebuch geführt, welches seine Genauigkeit, Rechtlichkeit und Umsicht beurkundet. Da gleich bey seiner Ankunft unter den schon anwesenden Philhellenen wegen den Erzählungen und Ausstreuungen mehrerer aus Griechenland zurückgekommenen Deutschen, besonders des Lieutenants v. Lefebore aus Berlin, eine große Gährung herrschte, war es eine seiner ersten Bemühungen der Wahrheit der Sache auf die Spur zu kommen. Die Würtemberger Schott und Finkh, so wie der Badenser Dujourdhui, erklärten: Die gemeinen Griechen seien meist feige, grausame und rohe, hochmüthige Barbaren, die für europäische Zucht und Disciplin keinen Sinn haben, allein ein wohl organisirtes Corps könne gewiß nützlich sein, und im schlimmsten Fall, ohne Widerstand zu finden, zurückkehren. Lefebore nahm seine Lügen zurück und erklärte ungefähr das Nämliche, wie die Erstern. Da die für die Expedition in Holland eingeschifften 4000 Flinten, 138 Kugelbüchsen und 700 Patrontaschen erst nach Abfahrt der Expedition anlangten, so mußten für die Zujäger neue Flinten und Patrontaschen auf dem Platze angekauft werden, was die Kosten sehr vermehrte. Nachdem zuerst der Kapitän des gemietheten Schiffs, nachher der Postdirektor von Marseille (wegen Mitgabe von Briefen) lange Zögerungen verursacht, so fand endlich den 22. Nov. die Abfahrt statt. Die Expedition bestand aus 150 Mann, von denen jeder von Kopf bis zu Fuß ganz neu bekleidet, auch mit einem Mantel versehen ist. Nebst Waffen und Munition nahm man ein Quantum Eisen, Kupfer und Messing, und viele Werkzeuge für Handwerker mit. An die Expedition schlossen sich Dujourdhui aus Konstanz, Lohmann aus Bremen und Müller aus Rheinfelden wieder an. Letzterer wird dann die nun endlich in Marseille angekommenen Waffen hinbegleiten. Da man über den dermaligen Zustand der Sachen auf dem griechischen Festlande keine zuverlässigen Nachrichten hat, wird die Expedition auf der Insel Hydra landen, und im Fall ihre Anführer bey ihrer Ankunft sehen, daß sie für die Sache der Griechen nichts wirken können, wird sie zurückkehren. Um einen beständigen Briefwechsel mit Europa zu unterhalten, ist ein eigener Kommissär aufgestellt. Mit der Expedition ging ein Bevollmächtigter mehrerer englischer Spekulanten nach Griechenland, um den Häuptern der Nation ein Anleihen von 200,000 Pf. Stl. anzubieten.

Spanien.

Madrid, vom 28. November. J. M. die Königin leidet seit dem 22. sehr an Krämpfen. — Die Cortes setzen ihre Diskussionen in Betreff der militärischen Ordonnanzen und die Erörterung der neuen Organisation der Polizey fort. — Folgendes so eben erschienene königl. Dekret ist in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht zu übersehen: Wir Don Fernando VII. ꝛc. machen bekannt daß die außerordentlichen Cortes nach der Befugniß, die ihnen die Verfassung einräumt, beschloßen haben: Art. 1.) Die Regierung wird ermächtigt, alle Schiffe, welche dessen bedürftig sein könnten, ausbessern zu lassen, jedoch mit der nöthigen Umsicht, damit nicht auf Schiffe, die nicht mehr von großem Nutzen sein können, vergebliche Kosten gewendet werden. — 2.) Die aktive Seemacht soll auf eine von der Regierung zu bestimmende Zahl erhöhet werden und die Regierung ermächtigt sein, Kriegsfahrzeuge aufzukaufen, jedoch nicht außerhalb des Königreichs. — 3.) Zur Beförderung strengerer Disciplin sollen körperliche Strafen auf den Kriegsschiffen wieder eingeführt werden, die Regierung hat deßhalb den Cortes einen Gesetzantrag vorzulegen ꝛc. ꝛc. 4.) Zur Bemannung der erhöheten Zahl von Schiffen werden der Marine neuerdings 4634 Seeleute bewilligt, außer den bereits genehmigten 3500, und die Regierung soll unverzüglich einen Vorschlag machen, wie diese auszuhebende Zahl in die verschiedenen Provinzen zu vertheilen ist.

Großbritannien.

Der Constitutionnel befürchtet: „daß die britische Regierung die große Meerblokade zu Ende bringen werde, an der sie schon seit einem Jahrhunderte arbeite, und," fährt der Constitutionel fort, „so wird es dahin kommen daß die Flaggen anderer Völker kein Meer durchstreichen können, ohne sich Erlaubniß dazu bey der Admiralität zu London eingeholt zu haben." [S. Nro. 150. der neuen Speyerer Zeitung.] Soweit wird es wohl Britannien nicht bringen, denn es hat Feinde zu fürchten, sowohl von Aussen als auch von Innen; Feinde, die es nie im Stande seyn wird zu unterdrücken. Es ist wahr, Britannien strebt nach diesem Ziele, aber wird es dieses auch erreichen? Bis jetzt ist es ihm zwar näher gekommen, aber erreichen wird es dieses nie. Wenn es auch größer wird an Ländern und Völkern (worauf die Politik Englands besonders achtet), so wird das innere Wohl des Staats nicht verbessert, sondern verschlimmert; die Bewohner dieses Landes sollen unerschwingliche Abgaben liefern, und gehen vor Hunger zu Grunde wie es in Irland jetzt schon der Fall ist. Die fremden Völker unterwerfen sich nur mit Wiederwillen dem Joche Englands, und werden sich bey der ersten Gelegenheit an die Feinde dieses Landes anschließen. Weit über die Hälfte Ostindiens wird bei der ersten Gelegenheit gegen England aufstehen und sich von dessen schwerem Joche befreien. Mexico und ganz Südamerica wird (wenn es von Britannien unterjocht würde, was aber so leicht nicht geschehen kann) sich empören und an die vereinigten Staaten anschließen; die jonischen Inseln und Griechenland, wenn sogar auch dieses unterworfen würde, würden sich zu befreyen und einen besonderen Staat zu bilden suchen. Die britischen Besitzungen in Afrika und Australien sind gegen die übrigen Colonien ohne Bedeutung, und einige derselben kosten mehr als sie eintragen. — Die Schulden Englands sind ungeheuer, und werden immer größer. Der Wohlstand der Bürger sinkt, und es giebt keinen Mittelstand, einige Bürger sind unermeßlich reich andere unermeßlich arm. Wahrhaft kein Glück für den Staat! — In allen Erdtheilen hat Britannien Feinde. In Europa und Asien kann ihm besonders die zunehmende Macht Rußlands auf dem Lande,

und zukünftig vielleicht auch zur See gefährlich werden; auch ist sein Einfluß auf Persien und die sämmtlichen Staaten Ostindiens sehr groß. In Amerika werden die vereinigten Staaten die Macht Englands zerstören. Jetzt schon verdunkeln sie den Glanz ihres Mutterlandes, sie werden ihn künftig unterdrücken, wie ihn Carthago unterdrückte. Die Macht Britaniens wird in Amerika, Afrika und Australien von ihnen, in Asien von Rußland, und in Europa von diesem und den meisten übrigen Staaten, wo nicht gänzlich vernichtet, doch sehr geschwächt werden.

Rußland.

Petersburg den 31. Nov. Seit acht Tagen sind kriegerische Gerüchte im Umlaufe, die Wahrheit muß sich bald erweisen; inzwischen glaubt man wieder allgemeiner an einen Ausbruch des Krieges mit den Türken. Nach einigen soll Se. Maj. der Kaiser gesonnen seyn, den Winter in Wien zuzubringen, Andere behaupten dagegen, daß der Kaiser schon in den ersten Tagen des Dezembers wieder hier eintreffen werde.

Türkey.

Die neuesten Nachrichten aus Zante melden: Die türkische Armee, welche bekanntlich im Monat August in den Peloponnes eingerückt war, mußte mit einem Verlust von 6000 Mann (die ganze Armee betrug 22,000.) wieder nach Korinth zurückkehren, wo sie auch nach ihrer Rückkehr großen Mangel litt. Jussuf Pascha ward von diesen übeln Umständen benachrichtigt, sandte sogleich seinen Kameraden seinen ganzen Zwiebackvorrath; aber, was unglaublich wäre, wenn es nicht ein Türke versichert hätte, ist, daß man ihnen den Zwieback um sechs Piaster die Okra verkaufte. Durch diesen Handel hat der edle Jussuf ein hübsches Vermögen erworben. Der mahomedanische Seraskier, davon unterrichtet, machte diesem schändlichen Verfahren kein Ende und theilte selbst den Ertrag mit Jussuf Pascha. Unter diesen beiden Befehlshabern befindet sich die ottomanische Armee, die zum Theil schon durch Hunger und Elend aufgerieben worden ist. Durch diese Spekulazionen ist auch der Eingang des Meerbusens von Korinth den ionischen, mit Getreide beladenen Schiffen versagt, welche zuerst mit Jussuf Pascha, durch die Dazwischenkunft eines gewissen Drogmans der Brüder Green, unterhandeln müssen, und gezwungen werden, ihre Waaren um einen viel niedrigern Preis zu verkaufen, als die Unternehmer sie an die Soldaten, welche sich selbst verköstigen müssen, überlassen. — Durch eine andere Berechnung des eigennützigen Jussufs und dieses Drogmans verkaufen sie an die Jonier und andere Fremde die Erlaubniß, von den insurgirten Griechen Rosinen zu kaufen, und ihnen dafür Geld und selbst Kriegsbedürfnisse zuzuführen. So wissen die türkischen Befehlshaber die Interessen des Sultans mit den ihrigen zu vereinigen, und man hat Ursache zu glauben, daß sie die Insurrekzion gern befördern, weil sie für sie und einige andere Personen ihres Schlags eine Quelle des Reichthums wird. Inzwischen beträgt die zu Konrinth sich befindende türkische Armee nicht 8000 waffenfähige Männer.

So wie es ganz natürlich ist, gewisse Sachen ohne Beweisgründe zu glauben, so ist es auch eben so natürlich andere trotz den dafür vorhandenen Beweweisgründen, zu bezweifeln. Machiavelli.

Das türkische Militär.

(Fortsetzung.)

Die Spahis formiren die Reiterey: Sie sind in 16 Legionen vertheilt, und genießen Zaim (Lehen), unter der Bedingung, daß sie 15,000 völlig gerüstete Reiter ins Feld stellen. Sie halten mehr auf die Bewahrung ihrer Fahnen, als die, ihrer Kessel, verstehen aber keine Taktik. —

Die Topchis (Artilleristen) haben ihren besondern Chef, und sollen (wohl übertrieben) 10,000 Mann betragen. An jeder Kanone ziehen 20 Pferde, oder 30 Büffel. Ihre Größe und Schwere sind ungeheuer; doch demontirt sie ein schnelles Feuern sehr leicht. Die Bombardiers haben dieselbe Einrichtung, wie die Spahis; auch sie sind unwissende Leute. —

Die Freiwilligen zu Fuß und zu Pferd machen ein starkes Corps aus, und wählen ihre Offiziers selbst; sie erhalten weder Löhnung noch Unterhalt, bis sie das Hauptquartier erreichen, alsdann erhalten sie ebensoviel, wie die Janitscharen, und theilen die Beute. Dieses ist der Bewegungsgrund, warum sie dienen. — Die türkische Truppen haben keine Uniformen, sie unterscheiden sich nur durch ihre Turbans, wie das in andern Ständen auch der Fall ist. — Der Sultan giebt ihnen gar keine Kleidung, ausser, wenn eine Niederlage eine Rekrutenaushebung nöthig macht; dann erhalten sie Handgeld. Sonst kleidet sich der Offizier und der Gemeine gut oder schlecht, nach seinem Vermögen, auch die Waffen sind schön oder schlecht, ohne daß im mindesten auf die Einförmigkeit gesehen wird. — Der Luxus der Türken zeigt sich in ihrem Reitzeuge, woran viel vergoldetes Silber verschwendet ist, in ihren Flinten und Pistolen, und in ihren, oft mit Juwelen besetzten Dolchen. Auch ihre Zelte sind prächtig; das des Großveziers ist von Tuche, reich mit Gold besetzt. Meist bestehen die Kleider der Türken aus feinem Tuche, und im letzten russisch-türkischen Kriege des achtzehnten Jahrhunderts, war die Kleidung eines gemeinen Türken mehr werth, als die eines russischen Staabsoffiziers. — Wenn der Großvezier die Armee kommandirt, wozu er aber gewöhnlich keine Kenntnisse hat, so wählt jeder Pascha in seinem Paschalik diejenigen aus, welche am besten im Stande sind zu dienen, und schickt sie zur Armee. Sie erhalten Fourage, bis sie dieselbe erreichen. Die Stärke eines Corps hängt von den Hauptleuten desselben ab. Die lange Kleidung der Soldaten ist ihnen hinderlich, und die Schwere ihrer Waffen drückt sie vollends zu Boden. Sie tragen gewöhnlich eine Flinte ohne Bajonette über die Schulter, einen Säbel, einen Dolch, ein Paar Pistolen und Granaten in ihrem Gürtel. Doch sieht man oft, weil sie sich selbst bewaffnen müssen, Leute, die nur einen Prügel haben, und doch Soldaten sind. — Die asiatischen Truppen bestehen größtentheils aus Reiterey, ausser denjenigen, welche an dem schwarzen Meere wohnen; diese sind blos

Infanterie. Syrien, Diarbeck und die Provinzen am Euphrat liefern vortreffliche Pferde von arabischem Stamm, die sehr leicht und thätig sind, aber die Linien der schweren wohldisciplinirten Europäer nicht zu durchbrechen vermögen. — Von der Bagage befinden sich blos die Zelte und die Kessel innerhalb des Lagers. Offiziere und Soldaten haben meistens nur ein einziges Hemd; wenn sie es waschen, was jedoch selten geschieht, warten sie geduldig, bis es von der Sonne wieder getrocknet ist. Daher mag es wohl kommen, daß die Pest so oft unter ihnen ausbricht. — Munition und Proviant werden auf Wägen, jeder mit zwey Büffel bespannt, gefahren. — Die besten türkischen Truppen sind die Bosniaken, die Janitscharen sind zu weichlich, um Beschwerden zu ertragen; auch sind sie die listigsten Ausreißer und Meuterer bey der Armee. Wenn ihre Habgier zu Beute nicht nach Wunsch erfüllt wird, laufen sie nach Hause, wogegen schlechte Vorkehrungen getroffen sind. Diese Vorkehrungen bestehen in Posten, welche an die Wege gestellt werden, und die Niemand durchlassen sollen, wenn er nicht vom General abgeschickt ist, allein sie laufen oft selbst davon. — Die Türken befestigen ihr Lager nicht; sie schlagen ihre Zelte unordentlich um das des Großveziers herum. Der Großvezier hat sein Lager für sich, mit den Truppen, die unmittelbar unter seinen Befehlen stehen. Der Janitscharen Aga hat ein besonderes, und die Topchis ein drittes zwischen beiden. Wird die Armee geschlagen, so zerstreuen sich die Soldaten, da sie kein befestigtes Lager haben, in welches sie sich werfen können. Die Armee formirt weder Linien noch Colonnen, um sich gegen Ueberfälle zu sichern oder den Marsch in Feindesland zu erleichtern. Handelsleute aller Art schlagen ihre Buden im Lager auf, so daß dies eher einem Jahrmarkte, als einem Lager gleich sieht. Sobald der Platz bestimmt ist, wohin der Marsch geht, wandert jeder Soldat schnell oder langsam, nach Gefallen, hin, ohne sich um seine Fahne oder seine Offiziers zu bekümmern, die oft fast ganz verlassen sind. Selten wird in einem Tage weiter als 6 Stunde marschirt, entweder auf einmal, oder mit beliebigen Pausen. Wehe den Dörfern durch welche der Marsch geht, die Einwohner, besonders die Christen, sind aller Art von Raub und Gewalt Preis gegeben. Die Fouragekommissairs gehen vor der Armee her, und begnügen sich, den Dorfschaften und Districten Befehl zu Lieferungen zu geben; diese kommen meistentheils nicht ordentlich an, und es reißt Hungersnoth ein. Die Munition, welche nachgefahren wird, ist sehr wenig, die Wege sind allenthalben schlecht, und nirgends wird für Korn und Provission gesorgt. Es wird in den Dörfern angesagt, daß die Armee durchmarschiere, aber weiter bekümmert man sich um Nichts. Jeder Soldat erhält täglich seine Ration Brod und Zukost oder Gemüse, und zweimal die Woche Reis und Speck zum Pilav, auf weitern oder forcierten Märschen bekommen sie Zwieback statt des Brodes, die Quantität von dem allem hängt davon ab, ob viel oder wenig da ist. Wenn sie auf einige Tagemärsche an die feindlichen Linien gekommen sind, so sendet der Vezier einen Unterkommandanten mit einigen tausend Mann voraus, um den Feind zu recognosciren. Dieses ist sehr nachtheilig, denn dieses Corps, von dem Hauptheere zu weit entfernt, um von jenem unterstützt zu werden, wird von den Feinden geschlagen, und verbreitet allgemeine Bestürzung in der ganzen Armee. Nun weiß der Vezier kein anderes Mittel, den Rest seiner Truppen zu retten, als eine allgemeine Flucht. Auf dem Rückzuge plündern und morden die Soldaten sich unter einander selbst, und bey Metschin, unweit Ibrail, wurde in einem russisch-türkischen Kriege, die Kriegskasse und das Zelt des Großveziers von seinen eigenen Leuten geplündert, ohne daß er es nur wagen durfte, nach den Thätern zu fragen. Obgleich man den Türken persönliche Tapferkeit nicht absprechen kann, so ist doch die Art, mit welcher sie sich zum Kampfe ermuntern, sonderbar. Sie glauben nemlich, daß sie allein die Erkenner der Wahrheit sind, und daß die Christen sie durch Hexereyen in einen Hinterhalt zu locken suchten. Wenn daher die Türken einen Christen sehen, so fallen selten weniger als zehn über ihn her, aus Furcht, die andern Christen, die ein böser Geist unsichtbar machte, möchten jenem einen zu Hülfe kommen, und sie ermorden. In jedem Postengefechte mit den Oestreichern oder Russen wichen sie stets aus, bis sie drey- oder viermal stärker waren als diese. Bey Schumbach flohen einst 80,000 Türken vor 11,000 Russen. (B.-f.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Abwesenheits-Prozeß.

Auf Anstehen der Präsumtiverben des schon über dreißig Jahre ausgewanderten Peter Grell von Heringen, Kanton Winnweiler, Bezirk Kaiserslautern, Rheinkreis, hat das königl. baierische Bezirksgericht zu Kaiserslautern, durch Urtheil vom 19. September achtzehnhundert zwey und zwanzig, den bemeldten Peter Grell als abwesend erklärt, und dessen Präsumtiverben, unter der Auflage einer gesetzlichen Bürgschaft, in dessen zurückgelassenes Vermögen eingewiesen.

Kaiserslautern am zwölften Dezember achtzehnhundert zwey und zwanzig.

Der Anwalt der Präsumtiverben.

Spach.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 152. den 19. Dezember 1822.

Deutschland.

Wien, den 7. Dez. In dem Oestreichischen Beobachter findet man heute folgende Erklärung: „Die Antwort des Oestreichischen Beobachters auf die in Nro. 317 der Neckar-Zeitung erschienene sogenannte „Abgedrungene Erklärung war in Bereitschaft; der Abdruck derselben ist uns aber höhern Ortes untersagt worden. Wir müssen uns dieser Verfügung unterwerfen, deren Gründe wir überdieß, so weit sie uns bekannt worden sind, mit tiefer Ueberzeugung verehren. Für jetzt ist uns blos gestattet, zu erklären: daß wir von dem in Nro. 308 des Oestreichischen Beobachters enthaltenen Zusatz zu der Selbstvertheidigung des Spectateur oriental, nicht ein einziges Wort zurücknehmen, daß wir, obgleich in jenem Artikel nur von Pariser, Mainzer, Stuttgarter Blättern überhaupt die Rede war, uns gern gefallen lassen, unsere Bemerkungen auf die Neckar-Zeitung, und nicht minder auf den mit ihr verschwisterten Teutschen Beobachter bezogen zu sehen; und daß wir bey einer hoffentlich nicht entfernten Gelegenheit, das ganze unparteiische Publikum Deutschlands darüber zum Richter aufrufen werden, ob die eben genannten Blätter — Revolutionen oder Rebellionen auf allen Punkten der Erde in Schutz nehmen, oder nicht. — Die Sache der griechischen Insurgenten spielt hier nur eine Nebenrolle; und ein uns völlig fremdes ja mehr als fremdes französische Journal, wie der Drapeau blanc, kann vollends in einer Frage von ganz anderer Bedeutung und Wichtigkeit keinen Ausschlag geben.

Spanien.

Mina's neueste Proklamation wird von mehreren englischen Blättern scharf getadelt. Der Curier schließt einen langen, für den spanischen Befehlshaber höchst beleidigenden Artikel mit den Worten: „Wir werden es nicht unternehmen, die schrecklichen Folgen eines solchen rohen Mord- und Plünderungssystems, wenn es wirklich befolgt würde, und, wie sichs erwarten läßt, zu gräßlichen Repressalien Anlaß geben sollte, hier auseinander zu setzen. Es wäre nicht nur ein unchristlicher, sondern ein unmenschlicher Krieg, und jede Macht, sey es nun Frankreich allein, oder Frankreich mit seinen Verbündeten, hätte das unbestreitbare Recht, diesem Barbarismus ein Ende zu machen" — Hingegen sagt der Morgen Herold über denselben Gegenstand: „Wenn sich Mina schlägt, wie er schreibt, haben diejenigen, die ihn der Langsamkeit beschuldigten, sehr Unrecht gethan. Sein Aufruf ist mit einer stolzen Herrlichkeit von dem Orte, wo Castelfollit stand, datirt. Wir glauben nicht, Mina sey der sanfteste Mann, und während des letzten Kriegs zeichnete er sich durch die Eigenschaften eines Parteigängers aus, noch mehr durch Muth, Schnelligkeit, Unermüdlichkeit und Grausamkeit. Uebrigens ist es nicht unmerkwürdig zu sehen, daß dieselben Schriftsteller, die ihn einst, als er wider die Franzosen die Gräuelthaten ausübte; womit er jetzt nur droht, den heldenmüthigen Mina nannten, ihn jetzt den grausamen Mina nennen." —

Wir fügen diesen Aussprüchen der englischen Blätter noch Dieses bey: Wenn die Spanier erfüllen, was sie in ihren Proklamationen gesagt haben, daß sie das ganze Land, nemlich, wo sie den Feinden weichen müßten, verheerten, und die Bewohner nach den südlichen Gegenden brächten, so zeigen sie dadurch gerade ihre Vaterlandsliebe. (Daß unter den Feinden die Anhänger der Glaubensarmee sowohl, als auch die der Franzosen verstanden seyen, ist ganz natürlich; jedoch scheint die Glaubensarmee keine Fortschritte mehr machen zu können.) Denn sie bewiesen, daß sie selbst ihr Eigenthum für ihre Verfassung hingeben; daß sie alles lieber hergehen, als daß sie ihre Freiheit in die Hände eines tyrannischen Fürsten, und seiner elenden Rathgeber legen.

Ein solches begeistertes Volk bedarf eines Führers der Muth, Schnelligkeit und Unermüdlichkeit, ja sogar Grausamkeit (wenn man es doch so nennen will, da ein solcher gegen unmenschliche und wortbrüchige Unterthanen kämpft, die ihr Vaterland in das größte Elend stürzen wollen, nur um sich selbst empor schwingen, und sich zu Gebietern über das Volk machen zu können) haben muß.

Wer wäre dazu besser, als Mina, der nach allen Schilderungen diese Eigenschaften in sehr hohem Grade besitzt. Sein Aeusseres scheint mit dem des Marius ganz übereinzukommen. Fünf schöne römische Heere wurden von den Barbaren, den Cimbern und Teutonen vernichtet und ganz Italien zitterte vor ihnen. Da stellte sich Marius an die Spitze des Heeres, und alles gieng glücklich von Statten. Die Antwort des Marius an den Sklaven: „Sage, du habest den Marius auf den Trümmern Carthagos gesehen, und seiest bebend vor seinem Anblick zurückgewichen," stimmt mit der Proklamation Minas: „Auf den Trümmern Castelfollits," überein. Auch jenen nannten Einige den Grausamen, aber ohne seine Wildheit hätte er wohl nie die Germannen besiegt. Er war von gemeiner Abkunft, rau ohne Bildung, und ebenso wird uns Mina geschildert. Möge er doch gegen die Feinde seines Vaterlandes ebenso glücklich kämpfen wie Marius, aber dann auch den Bürgerkrieg, das schrecklichste Uebel eines Landes, zu vermeiden suchen.

Liberale Blätter berichten aus Bayonne vom 1 Dec. Folgendes: Nach den lezten Nachrichten aus Madrid währen daselbst die Kriegs-Gerüchte fort; man sprach mehr als je von einem Schuz-Bündnis mit Portugall und von einem besondern Vertrage mit England, nach welchem diese leztere Macht Alles, was Spanien bedürfte herbeischaffen und ihr dagegen von Spanien die Abtretung einer wichtigen Insel verbürgt würde. — Bereits hat eines der ersten Londoner Handlungs-Häuser Abgeordnete nach Madrid geschickt, um mit der Spanischen Regierung über ein Anlehen und alle Arten von Lieferungen für die Armee zu unterhandeln.

Türkey.

Triest, den 2 Dec. Nachrichten aus Calamata vom 23 Nov. zufolge waren zu Anfang Novembers Zwistigkeiten zwischen Colokotroni und Pietro Bei, über die Besezung von Napoli di Romania, welches lezterer allein für sich haben wollte, und welches der Pascha von Napoli angeblich vorzugsweise ihm zu übergeben versprochen hatte, ausgebrochen. Die Türken in Korinth benüzten diesen Streit, der vielleicht selbst die Folge einer türkischen List war, und es gelang ihnen die wichtige Festung Napoli wieder auf zwey Monate mit Lebensmitteln zu versehen. 2000 Türken zogen mit einem großen Konvoy von Korinth nach Napoli, wurden aber auf dem Rükwege geschlagen. Die griechischen Heerführer sahen zu spät ein, daß sie beinahe ein Opfer der türkischen List, die ihnen nun zweimal das Ziel ihrer Operationen entrissen hatte, geworden wären, und söhnten sich am 13 Nov. in Tripoliza bei einer persönlichen Zusammenkunft wieder aus. Gelingt es den Griechen Napoli di Romania, wovon eine Hälfte schon in ihren Händen ist, vollends zu erobern, so würde die Besazung ein hartes Loos treffen, da die Treulosigkeit derselben die Griechen zur höchsten Erbitterung getrieben hat.

Triest, den 3 Dec. Das Paketboot lief in acht Tagen von Corfu hier ein, und bringt Briefe aus Calamata vom 24 Nov. Sie bestätigen die Ereignisse bey Missolunghi. Mauro-Cordato hat in der Nähe dieser Stadt eine Abtheilung der Armee Omer Briones, der sich bereits Einverständnisse in der Stadt verschaft hatte, großentheils aufgerieben. Die türkische Flottille die beim Schlosse von Lepanto liegt, war nach Missolunghi gesegelt, aber dort von einer griechischen erreicht worden, wobey sie zwey Korvetten verloren. Colokotroni steht bey Korinth, und Pietro Bei bei Napoli.

Semlin, 2 Dec. Ueber die spätern Ereignisse zu Konstantinopel fehlen in Belgard noch immer direkte Nachrichten. Der Pascha hat keinen neuen Tataren von dort, wohl aber über Nissa Nachrichten erhalten, worüber er ein tiefes Schweigen beobachtet. Aus Nissa sind indessen Privatbriefe vom 30 Nov. hier; sie erzählen, es sey dort ein Tatar angekommen, welcher blos im Allgemeinen die Nachricht gebracht habe, daß in Konstantinopel und Adrianopel große Unruhen herrschten, die Partie Haled Effendi's gestürzt sey, und die Janitscharen ganz die Oberherren spielten. Merkwürdig ist, daß nach diesen Berichten die wüthenden Janitscharen in Adrianopel den Mufti Ayan und alle Anhänger Haled's aber keine Griechen umgebracht hatten.

Einige Europäer erzählen: „Als wir die Bucht der Insel Tenedos erblickten, waren unsere griechischen Schiffer voller Freude. Wir fragten sie nach der Ursache, und sie antworteten: Hier lag unsere Flotte vor Anker, die Troja zerstörte. „Möge," fügen die Reisenden hinzu, „möge doch die Zeit noch einmal kommen, wo die Griechen eine solche Flotte haben, oder eine so große That verrichten." Diese Zeit ist gekommen, obschon die Griechen keine Seemacht von 1200 Schiffen haben, so haben sie, am Geburtstage Luthers und Schillers, am 10. November doch eine That verrichtet, die noch ehrenvoller ist, als die Eroberung Trojas, besonders deswegen, weil sie diesmal mit wenigen Hülfsmitteln verrichtet wurde. Nach 3012 Jahren erscheint eine griechische Flotte wiederum da, wo sie so groß zu jener Zeit erschien. Man erfährt nämlich jezt folgende Nachricht, zu welcher der östreichische Beobachter wahrscheinlich ein böses Gesicht machen wird.

Triest, den 7 Dec. Aus Hydra sind vom 23 Nov. wichtige Nachrichten hier eingetroffen, die das Mitgefühl der europäischen Christenheit in Anspruch nehmen werden. Die heldenmüthigen griechischen Seeleute hatten auf ihren schwachen Kauffahrteischiffen die große türkische Flotte bis in die Gewässer von Tenedos verfolgt, und sahen dort mit Ungeduld die Feinde vor Anker liegen, um, sobald die Erlaubniß von Konstantinopel einginge, nach der Hauptstadt zurükzukehren. Im Aufschwung der Begeisterung trugen sich die nemlichen Matrosen, die dem ersten Kapudan Pascha ein so trauriges Schiksal bereiteten, zu einer zweiten kühnen Unternehmung an. Der Admiral gab die Erlaubniß, und 17 griechische Tapfere, an ihrer Spize ein gewisser Maiauly, dessen Name dereinst in der Geschichte glänzen wird, näherten sich mit Brandern am 10 Nov. Abends 7 Uhr dem großen Admiralschif. Schon ahndete man auf diesem Kolosse das bevorstehende Unglük, als Maiauly mit eigner Hand Brandstoffe auf die Brander warf, und dadurch die Explosion beschleunigte. Der Erfolg war glänzend. Der Kapudan Pascha flog auf dem Admiralschiffe mit 2500 Mann in die Luft; zwey Fregatten fingen gleichfals an zu brennen, Verwirrung bemächtigte sich der Türken, die Griechen benuzten sie, und fingen eine Fregatte von 36 Kanonen unversehrt auf. So sind also im Verlauf dieses Jahrs drey Kapudan Pascha's, wovon Einer an der Pest starb, zu Grund gegangen. Der lezte war nach Versicherung christlicher Zeitungen besonders geschikt, und soll unter dem berühmten Kapudan Pascha Hussein in Aegypten zur Zeit der englischen Expedition vor 14 Jahren schon kommandirt haben. — In Hydra wurden wegen dieser Vorfälle außerordentliche Freudensbezeugungen veranstaltet; die Freude war noch größer, weil eine englische Korvette, welche neben der übrigen auch die griechische Flagge aufgestekt hatte, zuerst die willkommene Kunde nach Hydra brachte. — Lord Strangford, der sich eben hier befindet, reist übermorgen nach Corfu ab. Die Politik der Engländer scheint sich ganz geändert zu haben, wenigstens ist die griechische Blokade-Erklärung endlich von ihnen anerkannt worden.

Triest, den 7 Dec. Der Kapitain der östreichischen Brigantine Alcibiades, Phillipp Guiranovich, ist am 3 d. von Hydra in 14 Tagen hier angekommen, und hat die Nachricht überbracht, daß am 7 (19) Nov. das englische Paketboot, das von Smyrna nach Malta geht, in dem Hafen von Hydra mit zwey Ephoren angekommen sey, die es im Vorbeifahren bey Ipsara an Bord genommen hatte, und welche von der Regierung dieser Insel beauftragt waren, der Admiralität von Hydra folgende Nachricht zu bringen: „Auf die Kunde daß die türkische Flotte bey Tenedos vor Anker liege, hätten die Ipsarioten zwey Schiffe mit zwey Brandern gegen dieselbe ausgeschickt, welche sich am 10. Nov. bey sehr frischem Winde der türkischen Flotte genähert. Einer der Brander habe sich sogleich an das Admiralschiff des neuen Kapudan-Pascha gelegt, welcher mit allen seinen Leuten ein Raub der Flammen geworden; ein anderes Linienschiff und zwey Fregatten, welche den zweiten Brander gegen sich gerichtet gesehen, hätten die Ankertaue gekappt, und die Fregatten wären, mit andern kleinern Schiffen, gegen die asiatische Küste, der Ueberrest der Flotte aber in der größten Unordnung nach den Schlössern gesegelt, um unter deren Schutz Anker zu werfen. Da die See hochgegangen und die Nacht sehr finster gewesen, so sey zu vermuthen, daß die Flotte noch ausserdem Schaden gelitten, worüber man aber keine Gewißheit habe. Die Griechen hätten keinen andern Nachtheil erlitten, als daß Einer, indem er Feuer in den Brander warf, sich die Hand beschädiget." — Briefe aus Hydra vom 7. (19.) Nov. bestätigen diese Nachrichten, melden den feierlichen Empfang, welcher den Ephoren von Ipsara unter Glockengeläute und Kanonendonner daselbst zu Theil wurde, und enthalten überdies folgenden offiziellen Bericht: „Ipsara, 5. (17.) Nov. Mittelst gegenwärtigen Schreibens geben wir Ihnen von einem neuen sehr glänzenden Siege Nachricht. Nachdem wir erfahren, daß die türkische Flotte widriger Winde halber bey Tenedos geankert hatte, rüsteten wir zwey Brander aus, welche in Begleitung von zwey andern Schiffen am 8. (20.) Nov. von hier ausliefen, und troß der türkischen Wachtschiffe bey Troja, Tenedos gegenüber, wo die türkischen Linienschiffe lagen, ankamen. Von da aus richteten sie bey Nachtzeit einen der Brander gegen das eine Linienschiff, welches, wie sie nachher erfuhren, das des neuen Kapudan Pascha war, und mit seiner ganzen Besatzung verbrannte. Der zweite Brander wurde gegen ein anderes Linienschiff gerichtet, dieses aber, durch die Nothschüsse des erstern gewarnt, kappte die Ankertaue, und wich dem Brander aus, der nun Verwirrung unter die übrigen Schiffe brachte. Die Helden der beiden Brander sind seit 6 Tagen zurück. — Schiffe, die aus Konstantinopel hieher kamen, melden, daß der Großsultan seinen Günstling Haled-Effendi, und den Berber Baschi köpfen lassen, und sein ganzes Ministerum verändert habe. Im Vorbeyfahren bey Tenedos erblickten diese Schiffe das Meer mit Trümmern von gescheiterten feindlichen Schiffen bedeckt, daher wir von hier aus mehrere Kriegsschiffe dahin abgesendet. (Unterz.) Die Ephoren von Ipsara." — Ein andres Schreiben aus Triest fügt hinzu: Als die Nachricht von des Kapudan Pascha's Schicksal nach Smyrna gelangt sey, hätten überall die Türken sich auf die Knie geworfen, und die Hülfe des Allmächtigen und seines Propheten angerufen."

Portugal und Brasilien.

Die Gazette de France enthält folgende (übrigens ziemlich unwahrscheinliche) Nachricht: „Aus Lissabon ist hier (in Paris) ein Schreiben angekommen, nach welchem die Königin von Portugall die Eidesleistung auf die neue Verfassung verweigert hat. Da sie auf diese Weigerung mit der Vertreibung aus dem Reiche bedroht wurde, so gab J. M. zur Antwort, sie willige gerne darein, wenn man ihr nur das Heirathsgut herausgebe, das sie dem Könige, ihrem Gemahl, zugebracht habe. — Nachrichten aus Rio Janeiro vom 25 September erzählen: „Alles ist hier voll Jubel: denn heute ist der Prinz Regent zum constitutionellen Kaiser von Brasilien, unter dem Titel Peter der Erste, ausgerufen worden. (Bekanntlich sollte dieses Anfangs erst am 12 Oktober, dem Geburtsfeste des Prinzen, geschehen.) In der deßhalb erlassenen Proklamation heißt es unter Anderem: „Portugall beschimpft uns! Amerika ladet uns ein! Europa jauchzt uns Beifall! Don Pedro vertheidigt uns! Es lebe der constitutionelle Kaiser!" — Morgen werden die Truppen dem neuen Kaiser den Huldigungseid leisten.

Das türkische Militär.

[Beschluß.]

Die Albanesen haben stets das Recht, zuerst angreifen zu dürfen, man giebt sie Preis. Bisweilen aber haben sie sich diese Ehre verbeten, um nicht Gefahr zu laufen, von den Türken ihrem Schicksale überlassen zu werden. — Die Türken haben es sich noch immer nicht gefallen lassen, sich der Taktik zu unterwerfen, wodurch ihr feuriger Angriff zurückgehalten werden würde. Die Infanterie ist nicht in Bataillons, die Kavallerie nicht in Schwadronen getheilt, sie formiren keine Linie. Die Anführer commandiren und erheben die Fahnen, sie attaquiren an der Spitze. Das Kriegsgeschrey ist Allah! dieses befeuert sie mit Muth, und soll den Feind schrecken. Sie haben nichts, um das Signal zum Angriffe oder zum Rückzuge zu geben, sondern stürzen sich mit Wuth auf den Feind, wo sie entweder gefangen oder zusammengeschossen werden. Die Artillerie feuert auf Gerathewohl, die Kavallerie stürzt sich mit Schnelligkeit auf den Feind, und die Infanterie greift bis zum Augenblicke der Niederlage wüthend an. Ist der erste Andrang vorüber und der Sieg nicht gewiß auf der Seite der Türken, dann verbreitet sich unter ihrem Heere Schrecken, Verzweiflung und Mißmuth, die Meisten fliehen nach Hause, und überlassen das Schlachtfeld und Lager dem Feinde. Wenn sie im vorigen Jahrhunderte siegten, so war das Loos der Gefangenen schrecklich, sie wurden mit Ketten beladen, grausam mißhandelt, und dann zur Sclaverey oder zum Tode verurtheilt, erst in diesem Jahrhunderte ward die Auswechselung der Gefangenen angefangen. — In Absicht auf die Befestigung ihrer Gränzen sind die Türken sehr leichtsinnig. Im Frieden denken sie nie daran, sich zu

Digitized by Google

künftigen Kriegen zu rüsten, sie betrachten sich selbst als die besten Batterien. Sie haben keine regelmäßige Festungen, ausser denen an der Sau und Donau, welche französische Ingenieure gebaut haben, und alten griechischen und genuesischen Schlössern. Sie selbst verstehen so wenig die Kunst, Festungen anzulegen, als, sie vertheidigen. Der Postendienst wird sehr unordentlich versehen, die Wachen bringen mehr Zeit mit Ruhen in den Wachtstuben, als auf ihren Posten zu. — Es giebt ein Corps Bostandjis (Gärtner) genannt, diese, ungefähr 10000 Mann, sind die Leibwache des Sultans und meistens von starkem Körperbaue. Anfangs waren sie nicht zahlreich, und verrichteten Hausdienste im Serail. Man verstärkte sie, und gab ihnen Rang und Besoldung, um durch ihre persönliche Anhänglichkeit stets den Janitscharen etwas entgegen stellen zu können. Ihr Chef, der Bostandji Paschi, hat die Civiljurisdiction im Serail und den volkreichen Dörfern an beiden Ufern des Bosporus zu lenken. Auch vollstreckt er die Bestrafung gefallener Mädchen. Diese werden nemlich in Säcke gesteckt und in das Meer geworfen. Auch führen die Bostandjis die kaiserliche Barke, wenn eine Lustschiffahrt angestellt wird. — (Bey dieser Beschreibung der türkischen Truppen ist besonders Dallaway benutzt worden. Auch von Tott u. a. m. wurden zu Rathe gezogen. Was diese Männer sagten, ist ganz unpartheiisch, und jetzt sehr merkwürdig.)

Bey dem von Marseille nach Griechenland abgesegelten Corps ist folgende Eintheilung: der Grieche Kephallas als Commandeur; Hauptmann Dittmar; Lieutenant Dujourdhui; Adjutant Engelen; Fähnrich Brion. Erstes Corps Linieninfanterie: Hauptmann Jericho; erster Lieut. Lessing, zweiter Lieut. von Karter, ein Wundarzt, 7 Unteroffiziere, ein Trommelschläger, 18 Freiwillige. Zweites Corps, Artillerie: Hauptmann Deutsch, erster Lieut. vacat, zweiter Zulchner, ein Arzt, 8 Unteroffiziere, ein Trommelschläger, 16 Freiwillige. Drittes Corps, Scharfschützen: Hauptmann v. Ruppel, erster Lieutenant Briel, zugleich Auditor der ganzen Expedition, zweiter Lieutenant Gräßner, ein Apotheker, 7 Unteroffiziere, ein Trommelschläger, 16 Freiwillige. Viertes Corps, Elitenjäger: Hauptmann Schrader, erster Lieutenant v. Fürstenrecht, zweiter Lieutenant Wäser, ein Wundarzt, 8 Unteroffiziere, ein Hornist, achtzehn Freiwillige. Die Uniform besteht aus einem Kollet und Beinkleidern von grauem Tuch, roth passepoilirt; Kappe mit einem Kreuz bezeichnet, Kamaschen und Mantel. Bis jedes der 4 einzelnen Corps sich bedeutend verstärkt hat, haben die Lieutenants Unteroffiziersdienste zu versehen, und die Unteroffiziere treten in die Reihe der Freiwilligen. — Mehrere Aerzte und Apotheker, welche zu spät ankamen, und viele Freiwillige welche Schwierigkeiten gefunden hatten, werden (unter den letztern hauptsächlich Artilleristen) wie man glaubt, in wenigen Wochen folgen.

Der Constitutionel vom 8. Dezember schreibt „Ein Pariser Blatt berichtet heute, daß, einem Privat-Schreiben aus Verona zu Folge, daselbst 5 bey der Oestreichischen Kanzley angestellte Beamte verhaftet worden sind, als beschuldigt, einer der bey dem Congresse vertretenen Mächte geheime-Akten Stücke mitgetheilt zu haben.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 153. den 21. Dezember 1822.

Diese Zeitung erscheint auch d. J. dreymal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

München, vom 12. Dec. Das Regierungs- und Intelligenz-Blatt zeigt die neuesten Veränderungen in der obersten Leitung der Armee auf folgende Weise an: „Dem Staatsminister der Armee, Grafen von Triva, wurde in Anbetracht seiner fünfzigjährigen Dienste die nachgesuchte Ruhe-Versetzung bewilligt, und demselben als Beweis allerhöchster Zufriedenheit mit seinen geleisteten Diensten, nebst Rang und Titel sein ganzer bisheriger Gehalt gelassen. — Dem General-Major von Maillot wurde vom letzten des vorigen Monats an das Portefeuille des Staatsministeriums der Armee provisorisch übertragen. — Dem General-Kommandanten, Generallieutenant Prinzen Karl von Baiern, Königl. Hoh., wurde die nachgesuchte Entlassung mit Beibehaltung dessen zwey Regiments-Innhaberstellen, und Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit über dessen bey jeder Gelegenheit dem Könige und Vaterlande geleistete ausgezeichnete Dienste, dann Verleihung des Ranges eines Generals der Kavallerie mit der Erlaubniß, die für diese Charge bestimmte Uniform und Auszeichnung zu tragen, bewilligt." — Der Prinz August Napoleon Carl Eugen von Leuchtenberg ist zum Unterlieutenant im 6. Chevauxlegers-Regiment ernannt.

Allerhöchstes Handschreiben Sr. Majestät des Königs von Preussen „An den Prediger Krämer zu Klingenmünster bey Landau in Baiern. — Ich mache Ihnen auf Ihre Eingabe vom 8. v. M. mit Dankbezeigung bekannt, daß die von Ihnen über Ihre Erfindung des sogenannten Trauben-Siebs herausgegebene Druckschrift eingegangen, und an die Staatsminister für Gewerbe und des Innern abgegeben worden ist. Berlin, den 3. Oct. 1822. — Friedrich Wilhelm König v. Preussen." — Mit Handzug.

Aus Frankfurt a. M. Man behauptet: auf dem Congresse zu Verona sey dem Kaiser von Rußland die Angelegenheit der Griechen eben so zu ordnen überlassen worden, wie dem Kabinet der Tuillerien die Ordnung der spanischen. Das wäre wohl das Klügste. Beide Zustimmungen der übrigen Kabinette sollen jedoch noch von einer Erklärung der türkischen und spanischen Regierungen auf das Ultimatum des Congresses abhängig gemacht worden seyn. Das Beispiel Italiens, das Oestreich zu ordnen überlassen worden, würde diese Heerzüge wahrscheinlich machen; allein es ist nicht zu glauben, daß England im Allgemeinen sich jenen Verfügungen gegen die Türken und Spanier anschließen würde, und daher zu vermuthen daß alle möglichen Fälle bereits vorgesehen, und darüber ebenfalls Entscheidung erfolgt sey. Bald müssen wir klar sehen, und es werden auch schon die Vorkehrungen der betheiligten Regierungen zeigen, welchen Weg der Congreß im Großen genommen habe.

Frankreich.

Paris, den 12. Dez. Der Moniteur enthält folgende friedliche Erklärung: „Der englische Courier, ein Zeitblatt dem man gerechter Weise Achtung zollt, hat sich, wie alle europäische Zeitungen, in vielfältige Betrachtungen über die Ereignisse des Tags eingelassen. Die Artikel, die er seit einigen Tagen bekannt machte, sind im Allgemeinen wie alles, was er gewöhnlich schreibt, in einem guten Geiste und gutem Geschmacke abgefaßt; er hat sogar in einem entschiedeneren Tone, als einem englischen Publicisten zusteht, Grundsätze aufgestellt, die übrigens an sich vollkommen richtig sind. Allein man muß sich wundern, daß er einen Krieg zwischen Frankreich und Spanien so bestimmt für unvermeidlich ansah; daß er ihn als schon beschlossen darstellte, und daß er nur auf den Ausbruch der Feindseligkeiten zu warten schien. Oft war man berechtigt, zu glauben, daß der Courier die Actenstücke, von denen er Gebrauch machte, aus höhern Quellen schöpfte. Allein wir erlauben uns zu glauben, daß ihn diesmal seine Correspondenten nicht so glücklich bedient haben. Die Männer, die in England an den großen Welthändeln Antheil nehmen und für welche die hohe Politik keine Geheimnisse hat, müssen wissen, daß nichts weniger entschieden ist, als die Frage über Krieg und Friede zwischen Spanien und Frankreich, und die Freunde der Monarchie in Frankreich unbeschadet der Ehre und der Würde des Vaterlandes hoffen können, den Frieden nicht gestört zu sehen."

Großbritannien.

London, den 10. Dez. Nach einem gestern Abend gehaltenen zweistündigen Kabinetsrath begab sich der Minister des Innern, Herr Peel, zu dem Herzog von York

auf die Kriegskanzley. Viele wollen darin das Anzeichen eines nahe bevorstehenden Ausbruchs der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Spanien gewahren; andere behaupten, Herr Peel habe den Herzog in Privatangelegenheiten besucht. — Der Kourier vom 9. d. ändert auf einmal seine Meinung und redet für den Frieden. „Werde troß der friedfertigen Rathschläge und Ermahnungen unseres Kabinets dennoch Krieg zwischen Frankreich und Spanien ausbrechen, so werde England eine strenge und aufrichtige Neutralität halten.“

Türkey.

Die Nachricht von der Zerstörung des türkischen Admiralschiffes bestätigt sich. Die ganze Flotte, welche im Archipel überwintern wollte, ist beschädigt, zerstreut und zerstöret. Merkwürdig aber ist es, daß die türkische Flotte immer an den Orten Noth leidet, wo sie schon früher Noth gelitten hat, und daß immer dort ihre Admiralschiffe in die Luft fliegen, wo schon andere von ihnen früher in die Luft geflogen sind. Bey Tschme nemlich ward 1770 die türkische Flotte von den Russen, und dieses Jahr von den Griechen zerstört. Ebenso bey Tenedos 1807 von den Russen, und jetzt wieder von den Griechen. An beiden Plätzen flog immer das Admiralschiff in die Luft. So ist denn Griechenland von der See her für dieses Jahr gewiß gesichert.

Marseille, den 8. Dez. Gegen die Mitte Novembers sind mehrere der bisher von den Türken auf der Insel Kandia besetzte Festungen in die Gewalt der Griechen gefallen, und letztere machten auf der Insel solche Fortschritte, daß man mit Wahrscheinlichkeit voraussieht, es werden noch im Laufe dieses Winters sämmtliche türkische Festungen kapituliren. Die dortigen Türken sind im höchsten Grad gegen den Pascha von Egypten erbittert, der ihnen Unterstützung habe zusenden sollen, was er nicht gethan hat; was er aber um so mehr hätte thun sollen, da sie behaupten, der Großherr habe die Insel mit dem Paschalik von Aegypten vereinigt. Allein nach Handelsbriefen aus Alexandria war die letzterwähnte Vereinigung nicht zu Stande gekommen, obgleich der Pascha sie mehrermale dringend verlangt hatte, und dies mag ihn wohl bewogen haben, die Insel, ob sie gleich eine der wichtigsten Besitzungen der Pforte ist, ihrem Schicksal zu überlassen. Als eine merkwürdige Erscheinung wird übrigens angeführt, daß die Griechen auf Kandia seit einiger Zeit durch englische Spekulanten, die ihre Agenten zu Malta haben, mit Kriegsbedürfnissen versehen worden sind. — Die türkische Flotte lag zu Anfang Novembers bey Scio, befand sich aber in übelm Stande, und konnte nichts mehr von Bedeutung unternehmen. Man versicherte, daß die Truppen, die sie an Bord hatte, nächstens ausgeschifft werden sollten. Das alte Projekt einer Expedition nach Samos war wieder im Antrag gewesen. Man bezweifelte aber den Erfolg. — Nach Versicherung eines von Constantinopel nach Alexandria reisenden Franzosen, der einem aus Smyrna angekommenen Schiff Briefe mitgegeben hat, befand sich jene Hauptstadt in der ersten Hälfte Novembers in einer furchtbaren Gährung, und die Janitscharen waren daselbst Meister; viele asiatische Truppen, die in der Nachbarschaft von Constantinopel standen, hatten sich zu ihnen geschlagen. — Seit ein Par Wochen hat man weder hier noch zu Toulon Berichte aus Morea und Missolunghi. Man weis nicht, wodurch sie zurückgehalten worden sind.

Triest, den 8. Dez. Ignaz Verberovich, Kapitain der östreichischen Brigantine Trionfo, von Samos in 28, und von Hydra in 14 Tagen kommend, bestätigt das Verbrennen eines türkischen Linienschiffes bei Tenedos, und setzt hinzu: er habe vor acht Tagen mit einer östreichischen Brigantine gesprochen, welche 4 Tage vorher Constantinopel mit einer für Genua bestimmten Ladung Getreide verlassen, und die ihm erzählt habe: Bey ihrer Abfahrt aus Constantinopel sey die Verbrennung des türkischen Admiralschiffes schon bekannt gewesen, und ein Theil des türkischen Geschwaders schon im Kanal von Constantinopel eingelaufen, als dasselbe die Landspitze de' Barbieri passirte, sey es neuerdings von den Griechen, welche durch die ersten und zweiten Batterien der Dardanellen sich gewagt, mit einem Brander angegriffen worden; dieser aber hätte theils wegen der Strömung, theils wegen der plötzlich eingetretenen Windstille, die beabsichtigte Wirkung nicht hervorbringen können, weshalb auch die Griechen genöthigt gewesen wären den Brander zu verlassen, und sich auf ihrer Lanzia zu flüchten, derselbe Kapitain Verberovich äusserte auch, daß auf Morea die Uebergabe von Napoli di Romania für sehr nahe gehalten, und die von den Griechen verhängte Blokade mit großer Strenge vollzogen werde; so habe die griechische Besatzung in dem am Eingange des Hafens von Napoli gelegenen Fort eine englische Brigg, welche mit Lebensmitteln beladen, den Eingang desselben erzwingen wollen, mit Kanonenschüssen zurückgewiesen.

Es scheint, daß der Divan große Plane hat, die gleich ausgeführt werden müssen, sobald man genaue Nachrichten über die Unterhandlungen zu Verona haben wird. Der Kapudan Pascha und der Pascha von Negropont sind sehr in Gnaden bey dem Großherrn, weil sie die verschiedenen moreotischen Festungen gut verproviantirt und sie auf diese Weise vor den Griechen geschützt haben, die ihrer Seits Mangel an Kriegsbedürfnissen und Artillerie leiden. Jussuf Pascha von Negropont muß auf Verproviantirung dieser Festungen ungeheure Summen verwendet haben. Der Hauptgegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit ist jezt der Pascha von Aegypten, der, troz aller Vorstellungen, Befehle und Bitten sein Geschwader von der türkischen Flotte trennte. Man hatte gehofft, daß es in die Dardanellen einlaufen würde, um mit der Hauptflotte zu überwintern, und in diesem Falle würde man es als ein Pfand der Treue des Pascha angesehen haben. Aber der kluge Aly hat vorgezogen, Herr seines Eigenthums zu bleiben, und sein Admiral Gibraltar war zu stark, um den Kapudan Pascha zu fürchten. — Der Spectateur oriental meldet aus Smyrna vom 31 Okt.: Nach Privatberichten und gewissen Anordnungen, die getroffen worden sind, und wovon wir Kenntniß haben,

wird die türkische Flotte nur einige Zeit in dem Arsenal von Konstantinopel verweilen und vermuthlich in dem Inselmeere überwintern, wo sich ihr treffliche Häfen, wie Lemnos, Paros ꝛc. darbieten. Sie wird dadurch die Bewegungen der griechischen Flotte beobachten können, und im Stande seyn, die Plane der Insurgenten zu vereiteln. Dasselbe Blatt meldet aus Kanea vom 13. Sept.: Die Pest hat hier gänzlich zu wüthen aufgehört. Die drey Pascha's Cassan, Lustula und Osman sind von Retimo am 11. Sept. abgegangen, um sich mit dem Pascha von Kandia zu vereinigen, und dann gegen Sfaccia vorzurücken. Jedoch hat sich noch nichts Neues zugetragen. Der größte Theil der türkischägyptischen Truppen lagert um Kandia. Je mehr sie ins Innere dringen, je mehr verlieren die sich überall zurückziehenden Griechen an Gebiet und nur die Berge bleiben von ihnen besezt. Alle Festungen sind in den Händen der Türken, und die vorzüglichsten Anhöhen in griechischer Gewalt. Die Dinge bleiben fortwährend im status quo. (Die Nachricht von der Einnahme von Kanea durch die Griechen wäre demnach noch zweifelhaft) — Laut Nachrichten aus Koron (ebenfalls im Spectateur oriental) war dieser Plaz hinlänglich mit Getreide versehen, aber es fehlte allgemein an Fleisch. Die Türken waren in ihren Festungen sehr ruhig, und die herum lagernden Griechen schienen wenig Lust zu haben, sie anzugreifen. So verhält es sich auch mit Korinth, einer Festung, die noch besser verproviantirt ist, und die sich nicht so schnell ergeben dürfte, als die Griechen vor einiger Zeit hofften. Wenn Napoli di Romania, unstreitig die stärkste von den Türken besezte Festung, nicht in der lezten Zeit mit Lebensmitteln versehen worden ist, so kann dieß für unbegreiflich gelten, da die ottomanische Flotte damals in diesen Gewässern kreuzte. Patras ist gut verproviantirt.

Ein Schreiben aus Hydra vom 23. Nov. sagt: „Von der Christenheit verlassen, und allein einen Koloß bekämpfend, der überdies von christlichen sich nennenden neutralen Mächten auf allen Seiten Unterstützung findet, hat die griechische Nation im Laufe dieses Jahres einen Heldensinn bewährt, der ihr wieder eine Stelle unter den civilisirten Nationen anweißt. Die letzten Ereignissen zur See haben aber ihren Thaten das Siegel aufgedrückt. Seit dem 16. d. sind alle Inseln in Freudentaumel versezt, da durch ein englisches Schiff zuerst die Nachricht eintraf, daß der neue Kapudan Pascha sein Leben auf ähnliche Weise wie sein grausamer Vorfahrer, der Mörder von Scio, geendigt hat. In der Nacht vom 10. auf den 11. Nov. wurde er auf seinem großen Admiralschiff im Hafen von Tenedos gleichsam vor den Augen der Hauptstadt des Reichs durch die Kühnheit der griechischen Matrosen, an deren Spitze der Kapitain Muiauly stand, in die Luft gesprengt. Unversehen kamen die Matrosen nach Ipsara, von wo sogleich Deputirte hieher eilten, um dieses ruhmvolle Ereigniß anzuzeigen. Englische Schiffe theilten die Freude der Griechen, und zogen die griechische und englische Flagge neben einander auf. — Der türkischen Flotte war diese zweite Catastrophe vom Schicksal bestimmt. Der Sultan zauderte, den Befehl zur Rückkehr nach Constantinopel zu ertheilen, weil die Hauptstadt im Zustand der höchsten Gährung war, und man vielleicht befürchtete, daß die Rückkehr der Flotte ohne Trophäen das Volk zur Wuth entflammen würde. Mittlerweile aber bereiteten die Griechen jene Catastrophe vor."

Triest, den 8. Dez. Von allen Seiten bestätigt sich die Nachricht von dem Untergang des Kapudan Pascha bey Tenedos. Die zwey Kapitaine, die die muthige That ausführten, hießen Pipinis und Muiauly. Von allen türkischen Commandanten retteten nur zehn ihr Leben; da sie fast alle beim Kapudan Pascha versammelt waren, und mit ihm in die Luft geschleudert wurden. — Die Engländer scheinen ihre Politik sehr geändert zu haben; sie sind keine Verfolger der Griechen mehr. In Argos hat sogar ein engl. Abgeordneter den Regierungsmitgliedern eine große Mahlzeit gegeben. — Marquis Paulucci, der von Smyrna zurückgekommen ist, befindet sich hier in der Quarantaine, und Lord Strangford geht nächstens nach Corfu ab.

Odessa, den 26. Nov. Der Sturz Haled-Effendi's und seiner Anhänger, der zwar nicht durch diplomatische Einwirkung, sondern durch die Indignation des Volkes erfolgte, wird in Verona Freude erregen, da Briefen aus Petersburg zufolge Se. Maj. der Kaiser schon früher den Mächten erklärt hatte, daß Er einen Bothschafter nach Constantinopel senden wolle, sobald wenigstens Ein türkischer Minister, der bey den Unterhandlungen mit Strogonoff eine Rolle gespielt, abgesetzt würde. Diese Absetzung ist nun, freilich aus andern Gründen, erfolgt, aber dadurch hoffentlich der erwünschte Ausweg gefunden.

Se. Majestät der Kaiser von Oestreich hat nach Berliner Blättern, seinen Enkel, den Herzog von Reichstadt (ehmals König von Rom genannt) zum Feldwebel (Sergeant) des Ihren Namen führenden Infanterie-Regiments ernannt. Die Uniform wurde dem, jezt 11 jährigen, Herzog am 23 Nov. übergeben, worüber er eine ungemeine Freude bezeugte.

Aus Wien wird vom 29. Nov. geschrieben: Die Barons v. Rothschild haben neuerdings in ihr Wappen die Devise aufgenommen: „Concordia, industria et integritate." (Durch Eintracht, Thätigkeit und Rechtschaffenheit.)

Brüssel, den 10 Dec. Man schreibt aus Dünkirchen daß in diesem Hafen Befehl gegeben worden ist mehrere Schiffe mit Kriegsvorräthen aller Art und Geschütz zu beladen und nach Bayonne abzusenden.

Georg Nevil, Erzbischof von York, gab 1470 ein Gastmahl, wobey 4000 Kaninchen, 4000 Enten, 4000 Schnepfen, 1000 Wasserreiger, 200 Rohrdommeln, 200 Fasanen, 500 Rebhühner, 400 Wasserhühner, 100 Wasserschnepfen, 100 Wachteln, 200 Rehe, 400 Hirsche, und 1506 Wildpasteten verzehrt wurden. — Bey einem Gastmahle, das Kaiser Karl V. 1541 zu Schwäbischhall gab, war folgender Küchenzettel gemacht: Weinbeer im Schmalz; gebratene Eier; Eierkuchen; gedämpfte Rüben; Erbsen-

suppe; Stockfisch; Reis mit Milch; gebackene Schaliten; Bratfische mit Kapern.

Unsere neuen Pädagogen besitzen das Gärtnergeheimniß, einen Baum zum vollen Blühen zu zwingen; aber kommt nur im Herbst zu dem Baume, ihr sucht vergeblich nach Früchten, und Früchte sind es, warum man Baum- und andere Schulen anlegt.

Als einst ein Schmeichler dem Könige Alfons von Aragonien rieth, er möge die Freuden des Lebens genießen, antwortete dieser große Monarch: „Weiße Römer sagten: nicht auf dem Wege der Wohllust, wo üppige Genüsse locken, sondern auf der Bahne der Kriegstugend, der rauhen und steinigen, gelangt man zu dem Tempel der Ehre.

Den Kaffee machen die Türken ganz anders, wie wir. Beständig kocht ein großer Kessel mit Kaffee von der gewöhnlichen Stärke über dem Feuer; will man trinken, so wird davon eine kleine Kanne gefüllt, ein Löffel voll höchst fein pulverisirter Kaffee noch hineingeschüttet, damit ganz kleine Tassen voll geschenkt, und das Getränke nun so dick und so heiß als möglich genossen.

Dallaway.

Was andere vor uns geheim halten, das entdecken wir an uns selbst, und hinwieder bemerken wir an andern, was wir selbst uns verhehlen.

Man pflegt die Geistesproducte gerade so zu beurtheilen, wie die mechanischen Kunstwerke. Will man einen Ring kaufen, so sagt man: dieser ist zu weit und jener ist zu enge, bis man einen findet, der für den Finger paßt. Darum bleiben aber die übrigen nicht beim Juwelier liegen, denn was dem einen zu weit oder zu enge ist, das paßt für die Hand eines andern.

Nicht selten, wenn ein Gedanke sich uns als eine tiefsinnige Entdeckung darstellt, und wir uns die Mühe nehmen, ihn zu entwickeln, finden wir, daß er eine Wahrheit enthält, wovon alle Straßen voll sind.

Ein Fürst, der einiges menschliche Gefühl besitzt, kann sich nicht durchaus eines Sieges freuen, über den alle seine Unterthanen sich durchaus betrüben.

Machiavelli.

Die Erziehung der Pferde in der Türkey.

Die türkischen Pferde sind ganz zahm. In dem Theile Bithyniens, der Arilon genannt wird, hätscheln die Bauern die Füllen, führen sie in ihre Häuser, und streicheln sie, wie wenn sie Kinder vor sich hätten. Die Kinder der Bauern, die dazu bestimmt sind, auf die Pferde Acht zu haben, erzeugen ihnen nicht weniger Freundlichkeit. Sie schlagen sie nur im Falle der äussersten Nothwendigkeit mit dem Stocke. Daher haben die Pferde auch große Liebe zu den Menschen, und werden nicht beißig und widerspenstig. Die Türken finden ihr Vergnügen daran, sie so zahm zu machen, daß sie nach Befehl knien, und den Reiter so aufsteigen lassen, daß sie mit dem Maule einen Stock, eine Keule oder einen Säbel von der Erde aufheben und ihrem Herrn reichen, der auf ihnen sitzt; wenn sie dieses gelernt haben, so legen ihnen die Türken silberne Ringe um die Nase, zum Zeichen ihrer Kunst. Auch giebt es in der Türkey Pferde, die stehen bleiben, wenn ihr Herr herunter fällt. Man findet welche, die so oft um den Stallknecht herum laufen oder still stehen, als er es befielt. Andere kennen die Stimme ihres Herrn so genau, daß, wenn er im obersten Stockwerk des Hauses speiset, die Pferde die Ohren spitzen, um seine Stimme zu hören, und wiehern, wenn sie dieselbe hören.

Kuriosa.

Eine in Stuttgart erscheinende Zeitschrift machte neulich bekannt: „daß eine Wittwe Kammerjungfer werden wolle," und jetzt: „daß eine Jungfer Kammerfrau gewesen sey."

Frage.

Man verlangt zu wissen, ob es erlaubt sey, in Gäßchen und Höfchen zu schießen?

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter läßt den 7ten Jänner 1823, Nachmittags 3 Uhr, im Wirthshaus zum Schwanen dahier, ein für allemal, sein an der Wormser Straß gelegenes Wirthshaus zum goldenen Lamm, nebst Scheuer, Stallung, zwey Schöpf, Garten, Brauhaus mit der Einrichtung zur Bierbrauerey, auf Eigenthum unter annehmlichen Bedingnissen öffentlich versteigern.

Speyer, den 18ten Dezember 1822.

Andreas Brinkmann.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 154. den 24 Dezember 1822.

Oestreich.

Der Moniteur enthält einen Artikel aus Verona vom 6. Dezember, wovon Folgendes der Hauptinhalt ist: „In Folge der vom Congresse bereits beendigten Berathungen über die Angelegenheiten des Ostens werde Lord Strangfort beauftragt werden, der Pforte den Erfolg derselben mitzutheilen, und sich zu diesem Ende in Corfu nach Constantinopel einzuschiffen. Der Congreß lasse sich auf die griechischen Angelegenheiten nicht ein, und verlange nur bestimmt die volle Ausführung des Vertrags von Bucharest. Lord Strangfort soll übrigens diese Mittheilung an die Pforte in Gemeinschaft mit den Gesandten von Oestreich und Frankreich und mit dem Geschäftsträger von Preußen machen. — Man versichert, daß, wenn es wegen der Weigerung der Pforte, den Vorschlägen der größern europäischen Mächte beizutreten, zum Krieg zwischen der Pforte und Rußland kommen sollte, eine östreichische Armee von 100000 Mann an den Gränzen des Temeswarer Banats, der Bukowina und des östreichischen Kroatiens wird aufgestellt werden. — So wie sich der Wiener Hof in dieser Angelegenheit ganz nach den Ansichten Rußlands bequemt hat, so scheint dieses dagegen Oestreich in Italien völlig freye Hand gelassen zu haben. Morgen wird bey dem Fürsten von Metternich eine große Zusammenkunft statt haben, welcher die Minister von Neapel und Sardinien beiwohnen. Man glaubt, daß der frühere Entwurf zur Errichtung einer Art italienischer Conföderation, ähnlich dem deutschen Bunde, aufgeschoben ist. Die jetzigen Berathungen über die italienischen Angelegenheiten werden nur die Frage über die Räumung Neapels und Piemonts von den östreichischen Truppen betreffen.“ (Der neapolitanische Minister, Fürst Ruffo, so wie der sardinische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sollen diese Räumung neuerdings im Namen ihrer Höfe gewünscht haben. Die neapolitanische Regierung läßt, um dieselbe zu unterstützen, die Organisation der nach der Revolution ganz aufgelösten Armee auf das Eifrigste betreiben.)

Von der Donau, 11. Dec. Nach den letzten Nachrichten aus der Türkey waren Asiaten in Konstantinopel eingerückt, die Janitscharen schlugen sie aber mit Verlust zurück. Zwischen dem Janitscharen Aga und dem Ibrahim Pascha, Befehlshaber der Asiaten, war demnach ein förmlicher Bürgerkrieg ausgebrochen, dessen Resultat vielleicht über das Schiksal der Pforte entscheidet. — Die türkische Flotte lag bey Scio zu Anfang Novembers vor Anker. Die griechischen Schiffe hatten sich größtentheils in ihre Häfen zurückgezogen. In der jetzigen Jahrszeit ist es sehr gefährlich für eine Flotte, sich in der offenen See (im Archipelagus) zu halten, und die Unternehmungen können daselbst für beendigt gehalten werden. — Churschid Pascha hat wirklich einen neuen Einfall in Livadien versucht und ist zurückgeschlagen worden. Die Griechen haben sich nambaft in dieser letztern Provinz verstärkt, da sie mit Recht überzeugt sind, daß sich dort das Schiksal von Morea entscheiden muß, um so mehr, da Omer, Pascha von Vrione, den gemessensten Auftrag hat, nach Lepanto vorzudringen, um von dort aus den im nördlichen Livadien stehenden Griechen in den Rücken zu manövriren, um Cursid's Unternehmungen zu erleichtern. Nach den neuesten Berichten hatte Omer mehrere glückliche Gefechte geliefert, aber zuletzt bey Anatoliko eine empfindliche Niederlage erlitten. Cursid's Angriffe auf die Engpässe waren insgesamt zurückgeschlagen worden.

Großbritanien.

London, den 10 Dec. (Wir geben hier unseren Lesern einen Artikel aus der Morning-Chronicle, finden jedoch für gut dabey zu erklären, daß wir die darin angeführten Thatsachen weder für authentisch halten, noch die Ansicht dieses Blattes theilen.) Die Veränderungen, welche in der Politik der verschiedenen Nationen statt finden werden, die bey den Beschlüssen des Congresses interessirt sind, müßen besser zeigen, was wirklich in Verona verhandelt wurde, als alle Berichte die wir darüber liefern könnten, selbst wenn wir das Conferenzprotocoll dabey vor Augen hätten. — Unser Repräsentant hat während der kurzen Dauer des Congresses dort gewiß mehr erfahren, als unsere Gesandten auf dem Continente so groß auch ihre Thätigkeit ganze Jahre lang gewesen sein mag, und er hat ohne Zweifel seiner Regierung vieles zu berichten. Als er in Verona ankam hatte die russische Parthey die ausgezeichnetste Aufmerksamkeit für ihn; eine Aufmerksamkeit die sogar der Schmeicheley glich. Während man das ganze Triebwerk des beabsichtigten großen Dramas einrichte, bot man alles auf, um seine Zustimmung zu erlangen; aber von dem Momente, wo bestimmt erklärt wurde, daß England an dem allgemeinen Bündnisse gegen Spanien und Portugal keinen Theil nehmen und sich zu den Plänen, die man gegen diese beiden Länder gemacht hatte, nicht hergeben werde, wurde er mit auffallender Gleichgültigkeit behandelt. Man meldet von Verona und Paris, daß diese Kälte nicht allein durch die Diskussionen über Spanien, sondern auch durch jene über die Angelegenheiten im Osten veranlaßt worden sey. Schon längst kennt man die geheimen Absichten Rußlands auf die türkischen

Gränzprovinzen, und wahrscheinlich ist es dieser Absichten wegen, und nicht aus wirklichem Antheile, daß der Petersburger Hof die Griechen ins Geheim geschützt und aufgemuntert hat. Das Benehmen des Herrn Pozzo di Borgo in dieser Angelegenheit ist hinlänglich bekannt, und man glaubt allgemein, daß um dem Plane Rußlands entgegen zu arbeiten und ihm jeden Vorwand zum Angriffe der Türkey zu benehmen oder im Falle eines Angriffs diese in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen, unser Repräsentant den Auftrag hatte, sich verbindlich zu machen, daß er die Pforte dazu vermögen werde, den Griechen eine modifizirte Unabhängigkeit zu verleihen, und als vorläufige Grundlage der Unterhandlungen unter dem Einflusse Englands den schon besprochenen Waffenstillstand einzugehen. — Man versichert uns nun, daß diese unerwarteten Hindernisse Rußland alsdann bestimmt haben, die Forderungen Frankreichs zu unterstützen, und es hatte sich zwischen diesen beiden Mächten ein so vollkommenes Einverständniß hergestellt, daß die schnelle Bewaffnung des russischen Geschwaders im schwarzen Meere die Folge davon war. Nach einer geheimen Uebereinkunft sollte die russische Flotte plötzlich in dem mittelländischen Meere erscheinen, in Toulon sich verproviantiren und hierauf die Insel Minorka, die Rußland verbleiben sollte, angreifen; zu gleicher Zeit sollte dann Frankreich seine bewaffnete Macht gegen Spanien vorrücken lassen. Diese Details wurden uns von einem Correspondenten mitgetheilt auf den wir zählen können, und die Voraussetzung war ganz natürlich daß eine Entwikelung dieser Art, in Verbindung mit einer Menge anderer Umstände, eine große Bewegung in unserm Cabinette hervorbringen mußte. Wir glauben übrigens behaupten zu dürfen, daß in der vergangenen Woche während mehreren Tagen die größte Uneinigkeit zwischen einigen Mitgliedern des königlichen Rathes geherrscht hat, und daß nur die Größe der Gefahr, so wie die erhaltenen Nachrichten, dieselbe wieder beilegen konnten. Daraus ist ein Zustand der Dinge hervorgegangen, welcher der Nation neues Vertrauen einflößt. England wird auf Alles vorbereitet sein. Man bewaffnet in diesem Augenblicke mit der größten Eile sieben Linienschiffe und wir hoffen in Kurzem eine ansehnliche Beobachtungsflotte in dem mittelländischen Meere kreuzen zu sehen. Inzwischen wird man zur Vermeidung eines Bruches die Verhandlung mit Frankreich wieder anknüpfen, und diese Macht wird wahrscheinlich aufgeklärt genug sein, um den Abgrund unter ihren Füßen wahrzunehmen. Beginnt sie den Krieg, so thut sie dieses in jedem Falle auf ihre Gefahr und gegen alle Vorstellungen und Protestationen des Großbrittanischen Reiches. Unsere Minister haben seit drey Wochen mehr Cabinets-Räthe gehalten als man jemals in einem solchen Zeitraume erlebt hatte. Wer über die Lage der Nation, und über die Natur der Ministerialbeschlüsse nur ein wenig nachgedacht hat, wird über die Verlegenheit der Minister nicht erstaunt sein. Wir haben uns gleich anfangs gegen jede Idee von strenger Neutralität erklärt, weil sie uns mit unsern gegenwärtigen Verhältnissen unvereinbar scheint. — „Wir wünschen den Ministern Glück, daß sie dieses noch frühzeitig genug eingesehen haben, um sich nicht lächerlich zu machen, und die Ehre der Nation zu retten.

— London. Ein Franzose ist hier mit 100,000 Fr. angekommen, um damit für den Prinz von Condé Jagdhunde zu kaufen.

— In der so eben von L. Goldsmith herausgegebenen Brochüre: Bemerkungen über die Ernennung des M. G. Canning in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, befindet sich der geheime Vertrag von Tilsit zwischen Frankreich und Rußland; er war bis jetzt nicht bekannt und lautet wie folgt: Art. 1. Rußland wird die europäische Türkey in Besitz nehmen, und seine Eroberungen in Asien so weit fortsetzen, als es ihm dienlich scheint. — Art. 2. Ein Prinz aus der Familie Napoleons soll die Krone der Königreiche Spanien und Portugall erhalten. — Art. 3. Die temporelle (weltliche) Autorität des Pabstes soll aufhören; Rom und sein Gebiet wird dem Königreich Italien einverleibt. — Art. 4 Rußland macht sich verbindlich, Frankreich mit seiner Marine bey der Eroberung von Gibraltar zu unterstützen. — Art. 5. Die Franzosen werden die Städte Tunis, Algier rc. in Afrika in Besitz nehmen; und bey dem allgemeinen Frieden werden alle Eroberungen, welche die Franzosen während des Kriegs in Afrika gemacht haben, als Entschädigung, den Königen von Sardinien und Neapel gegeben. — Art. 6. Malta soll von den Franzosen besetzt werden, und nie soll mit England Friede gemacht werden, bevor nicht diese Insel an Frankreich abgetreten ist. — Art. 7. Egypten soll ebenfalls durch die Franzosen besetzt werden. — Art. 8. Nur die Schiffe, welche nachfolgenden Mächten gehören, können das mittelländische Meer befahren; nämlich: die französischen, russischen, spanischen und italienischen Fahrzeuge; alle andere sind davon ausgeschlossen. — Art. 9. Dänemark wird in dem nördlichen Deutschland und mit den Hanseestädten entschädigt, wenn diese Macht ihre Flotte an Frankreich giebt. - Art. 10. J. J. M. M. die Kaiser von Frankreich und Rußland werden sich zu vereinigen suchen, daß in Zukunft keine Macht Kauffartheischiffe auf der See haben könne, wenn sie nicht eine gewisse Anzahl Kriegsschiffe hat. — So geschehen Tilsit den 7ten July (25ten Juny) 1807. Gezeichnet: Kourakin; C. M. Talleyrand, Prinz v. Benevent.

Spanien.

Perpignan, den 4ten Dez. Die Trümmer der Regentschaft von Seo d'Urgel sind diesen Abend mit der Post hier eingetroffen. Die Angekommene sind der Marquis v. Mataflorida; sein Sohn; die Minister v. Gispert und Ortaffa; Barrino; Leibarzt; Barsia; Almosenier des Marquis. — Der Präfekt in Perpignan hat eine bedeutende Summe zur Austheilung an die spanischen Flüchtlinge erhalten. Jeder Durchreisende erhielt Anfangs 25 Franken Reisegeld, da aber ihre Zahl später zu sehr zunahm, so wurde diese Summe auf die Hälfte herabgesetzt. Folgendes sind die für die Flüchtlinge höhern Ran-

ges ausgeworfenen Unterstützungssummen: Ein Minister erhält 2400 Frkn., ein General oder ein Mitglied der höhern Geistlichkeit 1800, ein Obrist 1500, ein Kapitän 1200, ein niedrer Offizier, ein Priester oder Mönch 600. Ein gemeiner Soldat erhält täglich 25 Centimen und die gewöhnliche Ration. — Aus Pau wird vom 8. Dez. geschrieben: „60 nach dem Treffen von Taburnca nach Frankreich geflüchtete Spanier sind auf dem Wege zu Odonells Armee durch unsere Stadt gekommen. Sie sind sehr herabgekommen. Seit mehreren Tagen kommen auch andere Offiziere und Soldaten der Glaubensarmee, ebenfalls auf dem Wege nach Navarra, durch unsere Stadt."

Frankreich.

Paris, den 12 Dec. Bekanntlich war den 2 dieses ein Kurier von hier nach Madrid abgegangen, dessen Botschaften von großer Wichtigkeit sein und die Frage über Krieg oder Frieden zur Entscheidung bringen sollten. Die Antwort der Spanischen Regierung ist nun durch einen ausserordentlichen Kurier beim Französischen Ministerium eingetroffen. Ihr Inhalt ist zwar nicht ganz befriedigend, aber doch von der Art, daß sie keinen Bruch veranlaßt. Es ist eine allgemeine ausweichende Antwort, sagen die Ultras, aber Hr. v. Villele und alle Gemäßigte sagen dagegen, die Antwort sey versöhnlicher Natur. Die Renten sind hierauf über 90 in die Höhe gegangen. (Auch in Frankfurt sind auf diese Nachricht, welche durch Kuriere an mehrere Handelshäuser, namentlich an das Haus Rothschild dort eintraf, die Kurse, besonders der Span. Obligationen, gestiegen.) Der König hat dem Herzog von Wellington eine Privat-Audienz ertheilt. Dieser wird nächsten Samstag bey Hr. Rothschild speisen und dann nach England abreisen.

Frankreich und die pyrenäische Halbinsel.

Frankreich, eines der größten Staaten Europas, könnte seiner Bevölkerung nach, im Falle eines Kriegs an 600000 Soldaten in das Feld stellen; allein seine große Schulden, nach denen Britaniens die größten auf Erden, so wie die Armuth eines Theiles seiner Bewohner und die Mißmuth derselben, machen, daß das französische Heer höchstens auf 350 000 Mann gebracht werden kann. Von diesen 350,000 müssen aber auch die vielen Festungen Frankreichs besetzt werden, nemlich: 5 vom ersten Range, jede mit ungefähr 12000 Mann, macht 60,000, 6 vom zweiten, jede mit 7000, 42,000, 23 vom dritten, jede mit 4000, 92000, 71 vom vierten, jede mit 800, 57000. Zusammen 251000 Mann. Dazu noch die Besatzungen einiger Städte, wenigstens auch 19000 Mann. Das Ganze also 270000, woher sich ergiebt, daß Frankreich kaum 80000 Mann gegen die pyrenäische Halbinsel, oder sonst einen Staat, ziehen lassen kann. Wenn es auch 100000 wären, wie lange wird Frankreich diese, und die in den Festungen erhalten können. Dann sind es auch fast alle ungediente Leute, die noch keinen Feind gesehen haben. Und wer bürgt dafür, daß nicht die Hälfte davon zu den Feinden übergeht?

Ganz anders zeigt sich Spanien. Es hat zwar auch viele Schulden, allein es hat auch Reichthümer, sie für den Augenblick der Noth zu decken, es hat auch Festungen, aber die meisten sind kleine Bergfestungen, die der Lage des Bodens angemessen, fest und gut sind und von einigen tausend Mann alle vertheidigt werden können. Es bedarf keine oder doch nur wenige große Festungen, denn der Heldenmuth seiner Bewohner ist die festeste Burg des Landes. Dieses beweiset die tapfere Vertheidigung Spaniens gegen Hamilkar, Hannibal, Scipio, Karl den Großen, Napoleon u. a. m. Wenn Spanien angegriffen wird, so ist alles Soldat, selbst Weiber und Kinder ziehen in das Feld und nehmen keinen oder doch nur wenigen Sold. Dadurch kann das Heer fast auf eine halbe Million Menschen gebracht werden.

Ebenso und noch besser ist darin die Einrichtung Portugals. Auch hier zieht alles in das Feld, und das Heer kann leicht auf 100000 Menschen gebracht werden.

Auch sind die auswärtigen Besitzungen beider Staaten wenn sie ihre amerikanischen Provinzen für frey anerkennen, nicht allein gesichert, sondern die Frankreichs, können von dort her mit leichter Mühe ganz genommen werden. Denn die Herrscherin zur See, Britanien, wird aus vielen Ursachen sich nicht mit Frankreich, sondern, wenn es sich nur einigen Gewinn vorausversprechen kann, mit der pyrenäischen Halbinsel verbinden, wie dies früher schon der Fall war. Nordamerika wird auch nicht gegen die Befreiung dieses Landes kämpfen. Rußland und Oestreich werden in der Türkey, und einigermasen auch in Italien die Ordnung zu besorgen haben. Preußen und das übrige Deutschland kann und will sich in keinen Krieg mit Spanien verwickeln, und das übrige Europa ist viel zu unbedeutend, um etwas mitwirken zu können. Daher wird Frankreich wohl am klügsten thun, wenn es den Krieg vermeidet, Spanien und Portugal wird ihn wohl auch nicht suchen. Zudem ist jetzt auch das Glaubensheer, auf welches Frankreich besonders rechnete, ganz aufgerieben worden, und die schönste Eintracht herrscht beinahe auf der ganzen Halbinsel.

Türkey.

Triest, den 9ten Dez. Nach Briefen aus Hydra vom 22. und 23. Nov. waren die Brander die das letzte Wagstück unternahmen, am 6. von Ipsara gegen Tenedos abgesegelt. Die Griechen, an deren Spitze die Kapitains Pipinis und Muiauly standen, genossen vor ihrer Abfahrt das heilige Abendmal. Das türkische Admiralschiff war ein Dreidecker von 120 Kanonen. Die Flotte soll aber auf ihrem Ankerplatze bey Tenedos noch größeren Schaden erlitten haben, worüber die Berichte abzuwarten sind. — In Morea stehen die Sachen für die Griechen günstig. Vor Missolunghi sollen 17 griechische Schiffe mit einigen tausend Mann Landungstruppen angekommen seyn, die dort stationirten drey türkischen Korvetten erobert haben, und nur auf günstigen Wind warten, um die Dardanellen von Lepanto zu passiren und von der Seeseite die Uebergabe von Korinth zu beschleunigen. Bey Missolunghi wur-

den, wie schon gemeldet, die Türken aufs Haupt geschlagen. Nur wenige Kavallerie rettete sich.

Bey Gelegenheit des Antimachiavells des Königs von Preußen, sagt Voltaire: er speiet in die Schüssel, um den andern den Appetit zu nehmen.

Der Redacteur eines Journals, der sich durch auffallende Kritiken berühmt zu machen suchte, sagte einst pralend in einer Gesellschaft: „Ich theile Ruhm und Ehre aus." „Gewiß mein Herr." antwortete ein Anwesender, „und zwar so reichlich, daß sie selbst nichts übrig behalten."

Kuriosa.

Der Spectateur oriental berichtet seinen Lesern als eine Seltenheit, „je mehr die Türken auf Candia vorrücken, desto mehr verlieren die Griechen an Gebiet." (S. die Speyerer Zeitung Nro. 153.) Ist es denn eine Seltenheit, daß, wenn der Eine seinem Feinde Land abnimmt, dieser weniger bekommt? Wahrscheinlich meint der Spectateur, daß seine siegenden Türken bey allen ihren (angeblichen Siegen) doch an Land verlören, wie es schon öfters der Fall war, besonders bey Frankreich, wo man sich nur an die schönen Siege Napoleons in den Jahren 1812, 13 und 14 erinnern darf.

Die allgemeine Zeitung meldet: „daß der östreichische Kapitän der Brigantine Trionfo, Ignaz Verberovich, mit einer andern östreichischen Brigantine gesprochen habe." (S. Speyerer Zeitung Nro. 153.) Wahrhaftig! der brave Verberovich muß eine gute Lunge haben, daß er mit einer ganzen Brigantine sprechen kann. Auch diese muß keine von der gewöhnlichen Art seyn, weil sie hat antworten können; denn zu einem Gespräch gehört es doch, daß beide Theile reden.

Man weiß von allerley Seltenheiten, aber so, wie die Oberpostamts-Zeitung vom 20. d. eine berichtet, so weiß man von wenigen nur. Dort heißt es nämlich: „Den 7 Dez. verstarb in Schleiz die Gräfin, Frau Christiane Ferdinande &c. Sie war geboren den 24. August 1740, und vermählt den 13. July 1740." Also einen Monat und 11 Tage früher vermählt als geboren!

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen.

Die 793te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 19. Dez. 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

1. 67. 82. 90. 18.

Die 794te Ziehung wird den 21. Jän., und inzwischen die 132te Nürnberger Ziehung den 31. Dez., und den 9. Jän. die 1173te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Bestes Mannheimer Wasser; doppelt und einfach gebrannt, Kümmelbrandwein in 2 Qualitäten, alle Gattungen franz. Liqueurs, Rhum de Jamaica, ächten abgelegenen Cognac und Weingeist, so wie ord. Spiritus für Schreiner, schwarzwälder Kirschenwasser, sind neben allen Spezerey-Waaren um die billigsten Preiße zu verkaufen bey

Christ. Fr. Welz und Sohn, Wormserstraße.

Die Herren Mitglieder der Harmoniegesellschaft dahier werden benachrichtiget, daß den 31ten Dezember in dem Harmonie-Local, Abends 6 Uhr, zum Beschluß des Jahres, die 3te Winterbelustigung mit Spiel und Tanz bis 12 Uhr Abends statt haben wird.

Für den Vorstand.
Köhler.

Lythographirte Wandkalender für das Jahr 1823 sind à 12 Kreuzer das Stück in der Steindruckerey von F. C. Schwaab in Speyer und bey Herrn J. B. Haas in Landau zu haben.

Bey Unterzeichnetem sind neue Wand-Kalender auf Quer-Folio-Format, welche sehr vortheilhaft in Schreibstuben zu gebrauchen sind, und worauf das Posten-Verzeichniß aller abgehenden und ankommenden Posten zu sehen ist, aufgezogen auf Pappendeckel à 10 kr., unaufgezogen à 6 kr. zu haben.

Speyer, den 11ten Dezember 1822.

Fr. Kranzbühler, sen.

Bey den Herren: Fr. u. L. Kausler in Landau; Kunze in Worms; Kolb in Speyer; Scharpenek in Neustadt; Blau in Kaiserslautern &c. &c. &c. sind zu haben:

Heinrich Rebaus kleine Schulbücher für Stadt- und Landschulen; nämlich 1. die kleine Geographie nach den neuesten Bestimmungen; broch. 8 1/2 Bogen stark 15 kr.

2. Die kleine Naturgeschichte nebst einer gedrängten Uebersicht der Naturlehre; broch. über neun Bogen stark 24 kr.

Beide fanden den Beifall, den wir vermutheten. Von trefflichen Schulmännern als gediegen anerkannt und vielfach in Schulen eingeführt, mußten wir binnen 6 Monaten davon die 2te Auflage veranstalten. Auch füllen sie eine wesentliche Lücke aus, indem zu einem so billigen Preiße, wofür unsers Wissens kein anderes Schulbuch dieser Art bey gleicher Ausführlichkeit und Bogenzahl zu haben ist, sie auch von Jedermann angeschafft werden können. Uebrigens erhalten die Herren Schulvorsteher, die diese Bücher in ihren Schulen einführen, und sie in Parthieen von einigem Belange nehmen, noch besondere Begünstigung und werden jedesmal auch einige Freiexemplare für arme, wißbegierige Schüler beigelegt.

Schwan und Götz'sche Buchhandlung in Mannheim.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 155. den 26. Dezember 1822.

Deutschland.

Augsburg, den 16 Dec. Die hier neuerrichtete Römische Alterthums-Sammlung nimmt seit einiger Zeit sehr an Vollständigkeit und interessanten Gegenständen zu, da sich ein edler Wetteifer unter den hiesigen zahlreichen Besitzern Römischer Alterthümer entsponnen hat, ihre besitzenden Seltenheiten zu dieser Aufstellung der, auf vaterländischem Boden gefundenen, Ueberbleibsel aus den Zeiten der Römer zu übergeben, und so eine in geschichtlicher Hinsicht höchstanziehende Sammlung so vollständig als möglich herzustellen. Ein hiesiger Hausbesitzer hat übrigens in seinem Hause und Stallungen noch eine große Menge der, von Peutinger gesammelten, Römischen Denkmähle und Innschriften ganz verwahrlost stehen, und es wäre zu wünschen, daß durch diese ein weiterer sehr ergiebiger Zuwachs unserer Alterthums-Sammlung zu Theil würde.

Berichten aus Augsburg vom 16 Dec. zu Folge ist die Versetzung der ganzen Universität von Landshut nach München, nicht blos der medicinischen Fakultät, entschieden. Diese Versezung erfolgt mit Anfang des nächsten Studienjahres und die bisherige Universität Landshut soll mit der Münchner Akademie der Wissenschaften vereinigt werden.

Frankfurt a. M., 16 Dec. Das hiesige Bankierhaus Rothschild hat gestern eine große Quantität Goldstangen, dem Vernehmen nach für 6 Millionen Gulden auf mehreren Wägen nach Petersburg abgehen lassen. Den größten Theil dieser Sendung hatte dasselbe über Paris von London bezogen, und den Landweg um deswillen gewählt, weil die, bey der gegenwärtigen Jahrszeit, mit der Wasserfahrt auf der Nord- und Ostsee verknüpften Gefahren es nicht wohl verstatteten, eine so kostbare Ladung jenem Elemente anzuvertrauen. Allein auch hier, so wie auf andern Handelsplätzen in Holland und Deutschland hatte dieses Haus seit einiger Zeit viel Gold aufkaufen lassen, wodurch denn der Kurs der Goldmünzen abermals sehr in die Höhe gegangen ist. Sonst ist der Diskonto der Wechselbriefe so ziemlich wieder herabgezangen; man findet überall Geld zu 5 Prozent.

Frankfurt, den 20 Dec. Das hiesige deutsche Journal enthält folgenden Artikel: Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir eben folgende Nachrichten aus Paris, den 17 Dec. Gegen alles Erwarten wurden heute solche wichtige Gerüchte an der Börse verbreitet, daß die Renten abermals bedeutend zurückgingen, so zwar, daß solche zu 87 Fr. 60 Ct. geschlossen wurden. Man sagt für bestimmt, es sey ein Courier von Madrid mit einer ganz abschlägigen Antwort wegen allen zu machenden Modificationen in der spanischen Constitution, von Seiten der spanischen Regierung angekommen. Die morgenden Pariser Blätter werden hierüber nähere Aufklärung geben. (Auf hiesigem Platze hat indessen diese Nachricht vor der Hand noch keinen bedeutenden Eindruck gemacht.)

Rescript des königl. preuß. Staats-Ministeriums des Innern: „An den Herrn Prediger Krämer zu Klingenmünster bey Landau — Des Königs Majestät hat die von Ew. Hochwürden Höchstdenselben mittelst Schreibens vom 8ten v. M. überreichte Abhandlung über das Traubensieb an das unterzeichnete Ministerium abgeben lassen. Dasselbe dankt Ihnen für deren Mittheilung und benachrichtiget Sie, daß die Regierungen, in deren Bezirken der Weinbau betrieben wird, durch die Oberpräsidenten von dieser Abhandlung werden in Kenntniß gesetzt werden, um nach deren Anleitung Versuche anstellen zu lassen. — Berlin den 21ten October 1822. Ministerium des Innern. v. Schuckmann."

An den Herrn Redakteur der neuen Mainzer Zeitung. Da man Ihnen gestattet hat, einen Artikel des Oestreichischen Beobachters gegen die ehmalige Redaktion der Mainzer Zeitung aufzunehmen, worin derselbe behauptet: es sey ihm untersagt, die Beweise seiner vorher gewagten Anklage zu liefern wohl aber erlaubt, die Anklage selbst zu wiederholen, so darf ich, im Vertrauen auf die Billigkeit, welche die Behörden unseres Landes immer ausgezeichnet hat, hoffen, daß man auch mir die einfache Erklärung gestatte: daß ich längst auf den fanatischen Angriff geantwortet hätte, wenn mir nicht von der damaligen Censur jede Vertheidigung verboten worden wäre. Unter diesen Umständen muß ich mich begnügen, das Urtheil aller rechtlichen Männer Deutschlands gegen den Beleidiger in Anspruch zu nehmen, da die Unmöglichkeit der Vertheidigung jeden Angriff meuchlerisch macht. Mainz, den 18ten December 1822. Friedrich Lehne.

In den Gebirg-Gegenden bey Düsseldorf ist solcher Wassermangel, daß namentlich bey Remscheid, 1½ Ohm Wasser für 10 Stüber verkauft wird, und zu Solingen der Eimer 2 bis 3 Pfennige kostet. Selbst in den, dem Rheine ganz nahe gelegenen Gegenden sind die meisten Brunnen trocken; in Wesel, Rees und Emmerich ist man sogar genöthigt gewesen, die öffentlichen Brunnen zu schließen, und sie des Tages nur zweimal unter polizeilicher Aufsicht zum Gebrauche öffnen zu lassen. — Die Ruhr ist ganz unschiffbar geworden.

Großbritannien.

London, den 10. Dez. Es wird allgemein versi-

chert, daß nächstens eine mächtige brittische Flotte in den levantischen Gewässern erscheinen dürfte, welche eine Armee nach jener Gegend bringen wird. Die Idee, daß Herr Canning bey dieser Gelegenheit die Majestät der brittischen Macht, als die Freundin der Aufklärung und menschlicher Wohlfahrt, zeigen dürfte, hat ein großes Zutrauen bey den Speculanten in englischen Staatspapieren zuwege gebracht. (Morning-Chron.)

London, den 14. Dez. Die Nachricht von der nahen Rückkehr des Herzogs v. Wellington ist keineswegs gegründet. Er bleibt zu Paris, um die Unterhandlungen zu betreiben, die, wie wir gesagt haben, zwischen Großbrittanien, Frankreich, Oestreich, Rußland und Preußen, in Betreff der spanischen Angelegenheiten beginnen sollten. Die Conferenzen zwischen Sr. Herrl. und den französischen Ministern gedeihen auf eine so freundschaftliche Weise, daß die Hoffnung zur Erhaltung des Friedens stets zunimmt.

Rußland.

Petersburg, den 3. Dez. Im Archive des Preobrashenffkischen Leib-Garde-Regiments ist kürzlich folgendes Original-Schreiben des Kaisers Peter des Großen an den Major des gedachten Regiments, aufgefunden worden: „Herr Major! Ich zeige Ihnen an, daß Gott Mir in dieser Nacht einen Rekruten mit meinem väterlichen Namen gegeben hat; Gott gebe, ihn unter der Muskete zu sehen. Ich bitte, den Herren Offizieren und Soldaten meinen Gruß abzustatten und zu verkünden; was beim Jubel aufgeht, setzen Sie auf meine Rechnung. — Den 29. October (10. Nov.) 1715. Peter.“

Türkey.

Livorno, 6 Dec. Wir haben in den vergangenen Tagen mehrere Schiffe in kurzen Zeiträumen aus Malta und Aegypten ankommen sehen, die aber nichts merkwürdiges Neues über die Angelegenheiten in der Levante bringen. Der Pascha von Aegypten befand sich zu Anfang Novembers noch in Alexandria, thätig mit Anstalten gegen die griechischen Korsaren, die an der ägyptischen Küste häufig Prisen machten, beschäftigt. Innerhalb eines Monats hatte der Pascha zu diesem Behuf zwey Flotillen ausgerüstet. Die letzte derselben lief unter den Befehlen von Muhamet Bey Gouverneur von Alexandrien und Schwiegersohn des Pascha's, aus. Die große ägyptische Eskadre, unter den Befehlen von Ismail Gibraltar, war noch nicht zurück, und schien in Candia zu verweilen. — Vor Kurzem ist Hr. Joseph Nizzoli, Kanzler des östreichischen Konsulats in Cairo, hier angekommen. Er bringt eine bedeutende Sammlung ägyptischer Alterthümer mit, welche er während seines mehrjährigen Aufenthaltes und unter besonderer Begünstigung des Pascha's, vorzüglich in Memphis an sich gebracht hat. Er bietet solche entweder im Ganzen oder vereinzelt zum Verkaufe aus. — Nachschrifft: Ein von Konstantinopel gekommener Schiffer sagt, er sey am 8 Nov. vor den Dardanellen der großen türkischen Flotte, einige Tage nachher aber einem französischen Schiffe begegnet, welches ihm erzählte, daß die Griechen ein Linienschif von gedachter Flotte, als sie bey Tenedos vor Anker lag, verbrannt hätten; ein zweites war gleichfalls angezündet, aber wieder gelöscht worden.

Semlin, 9 Dec. Aus Belgrad sind eben Türken herübergekommen welche erzählen, Curschid Pascha sey in Larissa auf Befehl des Sultans enthauptet worden. Die Janitscharen haben in Konstantinopel nach errungenem Sieg über Haled-Effendi, vielleicht auch diesem Feldherrn den Untergang bereitet, und den Sultan zu obigem Schritt genöthigt. Sie beschuldigten längst Curschid Pascha eines verrätherischen Einverständnisses mit den Ghiaurs, und begehrten seinen Kopf. Ein Tatar soll beim Pascha von Belgrad mit obiger Nachricht eingetroffen sein. Sollte sie sich erwahren, so ist sie eine neue Bekräftigung unserer Meinung, daß vom Anfange der Insurrektion an, die Pforte stets der beste Bundsgenosse der Griechen gewesen ist. Alle von ihr bisher ergriffenen Maaßregeln führen sie dem Verderben entgegen. Nach Ausrottung der Fanarioten war vielleicht die Regierung Haled-Effendis vergleichungsweise die glücklichste, jetzt aber, wenn die Janitscharen unumschränkt herrschen, ist das Aergste zu fürchten.

Orsova, 8 Dec. Die neulich als unverbürgt mitgetheilten Gerüchte, die sich hier über Konstantinopel verbreitet hatten, und von einer Entweichung des Sultans nach Scutari sprachen, scheinen ganz grundlos zu sein, da seitdem kein außerordentlicher Kourier ankam, der bey einem so wichtigen Ereigniß gewiß nicht ausgeblieben wäre.

Westindien.

Portoricco, vom 3ten October. Der Negeraufruhr ist für dießmal unterdrückt worden. Der Präsident der Negerrepublick auf Domingo, Boyer, wird beschuldigt, durch einen Agenten, Namens Junet, die Schwarzen zur Empörung aufgestiftet zu haben. Am Michaelistage sollten alle Weißen ermordet und ein Reich der Schwarzen errichtet werden. Der Wachsamkeit des Generalkapitäns Don Miguel de la Torre dankt Spanien die Erhaltung dieser Insel. Er kam den Verschwornen auf die Spur und ließ die Häupter verhaften und hinrichten. Die übrigen Empörer, durch diese schnelle Justiz in Schrecken gesetzt, ließen ihre Plane fahren und allenthalben stellte sich die Ruhe wieder her.

Ueber das türkische Militär.

[Eingesandt.]

Sie haben in Ihrem Blatte sehr interessante Nachrichten über das türkische Militär geliefert, folgende Angaben, von berühmten Männern, möchte als Nachtrag gelten: Nach Griffith besteht das ganze Heer aus 385,400 Mann nämlich Infanterie 207,400 Mann, davon 113,400 Janitscharen, (ungefähr 150,000 die den Titel Janitscharen haben, sind ruhige Bürger, die nicht in das Feld ziehen können.) 15,000 Topagis (Artilleristen), 2000 Gleumbarageeß (Bombardirer), 12,000 Bostandjis (Gärtner), 6000 Mechtergis (die in den Lagern die Zelte auf- und abschlagen), 3000 Messerlis (Fußvolk und Reiterey aus Aegypten), 6000 Mann

aus der Wallachey und Moldau, und 50,000 Levantis (Seesoldaten) und Reiterey 181,000, nemlich: 10,000 regelmäßig besoldete Spahis, 6000 Serragis (Wappencorps, die im Nothfall Reservecavallerie bilden), 132,000 Zaimsel Timariots (die in Gemäßheit der Lehnrechte an Reiterey gestellt werden), 13,000 Gebegis (Waffenschmiede und Reservecavallerie), 6000 Miklagis (im Gefolge und zur Bedienung der Spahis), 4000 Segbans (zur Bedeckung des Gepäcks der Cavallerie), und 10,000 Freiwillige. Davon können aber (nach Griffith) nur 186,400 in das Feld ziehen, denn die Seesoldaten, die Garnisonen von Constantinopel, den Festungen ic. ic., so wie die Wachen der Paschen ic. kommen nie in das Feld.

Nach Marsigly besteht die ganze Landmacht aus 220,440 Mann, nemlich: 58,864 Janitscharen, Adschemoglans, Topschiys, Schebeschis und Saltas (die reguläre Infanterie), 15,284 Mann Spahis und Tschaus (die reguläre Cavallerie), dann die irreguläre Truppen: 126,292 Mann Lehnmiliz, 12,000 Mann Tataren, und 8000 Mann aus der Wallachey und Moldau.

Nach Thornton besteht das Militär aus: 40,000 Janitscharen, 30,000 Topschiys, 60 Odas Schebeschis, Saltas oder Wasserträger (ohne Angabe über ihre Zahl), 15,000 Spahis. Diese bilden (nach Thornton) die Kapikuly oder besoldete Truppen. Zu ihnen kommen im Kriege die Serradkuly oder Truppen, die ihren Sold von den Paschen oder die gar keinen Sold erhalten, nemlich: Azap (die Pionirer), Lagumdschi (Minirer) und die Hissarli, die den Topschiys zur Hand gehen; dann noch die den aufgeforderten Paschen und Beys folgenden Infanterie und Cavalleriecorps.

Nach Eton beträgt die Landmacht 348,400 Mann, wovon aber nur 186,000 im Felde erscheinen können.

S....

Der berühmte David Hume fiel einst in Edingburg in den, in der Stadt sich befindlichen Sumpf, und blieb im Moder stecken. Sein Geschrey nach Hülfe zog eine alte Frau herbey, die aber, als sie seinen Namen hörte, durchaus jeden Beistand versagte, weil er ein Atheist sey. Hume that in seinem Sumpfe alles, um die alte Sibylle von ihrem Glauben abzubringen; aber vergebens, keine Gründe wollte sie gelten lassen. „Können sie den christlichen Glauben?“ fing endlich die Alte kalt und trocken an. O Gott ja, gutes Mütterchen! „Nun so will ich ihn hören!“ Andächtig und mit vieler Fertigkeit sagte Hume das aufgegebene Pensum her, und die Alte ermangelte nun nicht dem armen Philosophen die so sehnlich gewünschte Hülfe angedeihen zu lassen.

Der berühmte Lope de Vega hatte einen Laufburschen, der sich für eben so wichtig hielt, wie sein Herr. Lope war in verschiedene Streitigkeiten verwickelt, und nun brannte der Bursche vor Begierde, auch Händel zu bekommen. Er war überall unverschämt. Lope fragte ihn, warum er so unverschämt sey? Er antwortete: weil ich mich ärgere. Und warum ärgerst du dich? Weil mich die Leute zum Besten haben. Und warum haben sie dich zum Besten? Weil ich mich ärgere. — Zuletzt war er so unverschämt, daß ihm Lope den Laufpaß geben mußte. Als er zum letzten Male durch den Hof gieng, sah er den Truthahn, der vor Stolz und Aerger platzen wollte: „Du armes Vieh,“ rief er nun aus, „dir gehts wie mir.“

Einst begegnete Ulrich von Hutten einem Abt. Er ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, und der Abt, ein feister Mann, sagte ihm, er wolle in ein Bad gehn, weil er gar zu dick würde, auch allen Appetit zum Essen verloren habe, in der Absicht, durch das Bad etwas von seiner Korpulenz zu verlieren, und wieder Eßlust zu bekommen. „O,“ rief Hutten, „dafür weiß ich ein gutes Mittel, ich werde Sie mit auf mein Schloß nehmen.“ Dies geschah. Der Abt kam auf die Burg. Hier wurde er nun in ein Gemach eingeschlossen, und mußte einige Tage fasten. Nach Verlauf dieser Zeit gieng Hutten zu dem Gefangenen, und fragte ihn, ob er nicht schon etwas abgenommen, und Appetit zum Essen spüre? O ja! recht sehr: versetzte der Abt. Hutten ließ ihm ein nun gutes Mahl vorsetzen, das dem Abte trefflich schmeckte. Nach aufgehobener Tafel sagte er zu ihm: „Seht Ihr wohl, daß mein Mittel bewährt ist, Ihr seid magerer geworden, und habt recht viel Lust zum Essen bekommen. Es ist also auch billig, daß ihr mir den Doctorlohn zahlt.“ Dem Abt blieb nichts weiter übrig, um in Freiheit zu kommen, als sich dazu zu verstehen, und er mußte 200 Goldgülden zahlen.

Churfürst Albrecht von Sachsen sagte: ich habe eine Stadt (Leipzig), in welcher 3 Wunderwerke sind; ein Dominikaner Kloster zu St. Pauli; dies hat viel Früchte und doch keine Aecker; ein Franziskaner Kloster (Bettelmönche), das hat viel baar Geld und doch keine Renten; und endlich ein Thomas-Kloster (der regulirten Domherrn) das hat viel Kinder und doch keine Weiber.

Von den jetzt verabschiedeten Schweizer-Regimentern im spanischen Dienste haben nur 40 Soldaten ihre Entlassung genommen, um in ihr Vaterland zurückzukehren. Alle übrigen, Offiziere und Soldaten haben sich naturalisiren lassen und unter den konstitutionellen spanischen Truppen Dienste genommen, wo sie sich unter Mina schon mehrmals vortheilhaft auszeichneten.

Der berühmte Howard hatte den größten Widerwillen, sich auf irgend eine Art zur Schau ausstellen zu lassen. Es kostete ihn Mühe und Geld, sich vor den Zeichnern und Mahlern zu retten, die oft vor seinem Hause ihm auflauerten. Wenn er einem solchen artistischen Freibeuter nicht ausweichen konnte, so schnitt er so fürchterliche und alle Augenblicke veränderte Gesichter und Grimassen, daß der arme Teufel von Artist sichs wohl mußte vergehen lassen, ihn zu treffen.

Machliabechi.

Dieses war ein solcher Bücherfreund, daß er immer und überall Bücher um sich haben mußte. Um auf ihnen wandeln zu können, ließ er seine Treppe damit pflastern; auch hatte er keine andere Bettstelle, als Folianten.

Theorie und Praxis.

Sterne vergleicht die Theorie und Praxis sehr artig mit Rahel und Leah: jene war schöner, diese aber fruchtbarer.

Zweimal essen.

Plato sagt von Dionysius: Ich habe ein Ungeheuer in der Natur gesehen, einen Menschen, der sich an einem Tage zweimal satt aß. Was würde er sagen, wenn er einmal nach W... käme?

Ueber das „genealogische und statistische Handbuch ꝛc. ꝛc. von Franke. Leipzig in der Sommerschen Buchhandlung. 1822." (Bey J. C. Kolb in Speyer um 1 fl. 12 kr. zu haben.) Dieses Büchlein ist im Allgemeinen sehr genau und nützlich, nur die Anzahl des Militärs ist durchgehends oberflächlich, und in der Genealogie sind einige Fürstenthümer und Fürsten ꝛc. weggelassen. Auch ist die Uebersicht einiger Staaten weit genauer als die anderer. Uebrigens ist nur noch folgendes Wenige fehlerhaft: „nach den Katholiken kommen in Baiern die Lutheraner, im Rezat-, Mayn- und Oberdonaukreise, und in Würzburg, ungefähr 1 Mill. 2,169; ausser diesen giebt es gegen 5000 Reformirte, und gegen 16,000 Juden." Der Herr Verf. weiß also von keiner Vereinigung? Wenn er dieses auch nicht weiß, so sollte er doch wissen, daß im Rheinkreise die meisten Bewohner protestantisch sind, und daß die Zahl der ehemaligen Reformirten sich in diesem Kreise weit über 5000 erstreckt. Auch ist bekannt, daß in Baiern über 32,000 Juden leben. — Einmal sagt der H. Verf. Hannover habe 1,325,000, dann es habe 1,623,000 Bewohner. — Bey Italien verweiset er (sonderbar!) auf den Kirchenstaat, und dort spricht er kein Wort von Italien. — Ferner sagt er: „Juden giebt es in Rom bey einer Bevölkerung von 1 Mill. 134,161 Einwohnern, gegen 7000. „Seit wann sind wieder 1 Million Menschen in Rom? — Die Zahl der Bewohner Oestreichs giebt Herr Franke (um 3 Mill. zu hoch.) zu 33,431,113 Menschen, und die Rußlands in allen Erdtheilen (um ungefähr 9 Mill. zu gering.) zu 45 Mill. an. —

Dieses sind die bedeutendsten Fehler in dem Büchlein, ausser welchen nur noch wenige, unbedeutende vorkommen. Uebrigens wäre es doch zu wünschen, wenn diese bey einer neuen Auflage verbessert würden.

Der Verfasser und Einsender der, in Nro. 81. der Neuen Speyerer Zeitung vom 6ten July letzthin enthaltenen, Nachrichten über eine, im Arresthause zu St. Wendel geherrschte, Krankheit, hält sich verpflichtet, die Sache für ein theils grundloses theils — jedoch ohne seine Schuld — ganz und gar entstelltes Gerücht zu erklären, und folgender Gestalt zu berichtigen. — An der ganzen Sache war nämlich weiter nichts als dieses: Zwey listige gefangene Weibspersonen, welche die Zufälle des, im Arresthause ausgebrochenen Typhus genau kannten, haben, mit Hülfleistung einer dritten Person, die Krankheitserscheinungen auf eine so künstliche und sogar eckelhafte Art nachgemacht, daß sie den Landesphysikus auf einige Tage täuschten. Nach entdecktem Betrug war er aber auch der erste, der denselben der Oberbehörde anzeigte. — Der Einsender wurde zu späte von dem Hergang der Sache überzeugt. Es war durchaus seine Absicht nicht, die Ehre des Landesphysikus, oder die der herzogl. S. K. Regierung anzugreifen; weßhalb die übrigen Gerichtsangaben von großen Kosten bey diesem Typhus, so wie von allerley angeblich vorgefallenen Unordnungen, Pflichtversäumungen ꝛc. hiemit wiederrufen werden. — Diejenigen Zeitungs-Redactionen, welche den obenerwähnten Artikel in ihre Blätter aufgenommen haben, sind ersucht auch gegenwärtige Berichtigung aufzunehmen.

Der Einsender gedachten Artikels.

(Der Verfasser und Einsender der Nachricht in Nro. 81. ist mit dem Verfasser und Einsender des vorstehenden Widerrufs eine und dieselbe Person.) D. R.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro. 156. — den 28. Dezember 1822.

Deutschland.

Darmstadt, den 21. Dez. Am 18. d. M. kam der Kommerzienrath Ernst Emil Hoffmann von seiner Reise zurück. So wie er schon unterwegs von allen Vereinen, die er, nicht ohne beträchtliche Umwege, besucht hat, vollkommenen Beifall für alle Anordnungen und Maßregeln der in Marseille constituirt gewesenen Einschiffungs-Commission erhielt, und darüber schriftliche Zeugnisse mitbrachte, so wurde er auch hier von allen Griechenfreunden mit sehr großer Freude empfangen. Wenn man bedenkt, daß dieser Mann 10 Wochen seine zahlreiche Familie und sein sehr bedeutendes Geschäft mit beträchtlichen Einbußen verließ, die Kosten seiner Reiße und seines Aufenthalts ganz aus eignen Mitteln und ohne irgend einen Ersatz bestritt, dort unter den schwierigsten Umständen Tag und Nacht für die Philhellenen rastlos arbeitete, seine Gesundheit, ja oft sogar das Leben wagte, dabey für seine eignen bedeutenden Vorschüsse, die er baar geleistet hat, freiwillig hinter alle übrigen Forderungen an die Kassen der Vereine zurücktrat, so bedarf es wahrlich keines öffentlichen Lobes, um gewiß zu seyn, daß alle Redlichen ihm Achtung und Dank von ganzem Herzen zollen werden.

Frankfurt, den 23. Dez. Man ersucht uns um Aufnahme nachstehender Anzeige: „Von meiner Reise nach Marseille zurückgekommen, muß ich die Anfrage derjenigen, die persönlich nach Griechenland gehen wollten, dahin beantworten, daß und bevor offizielle Antwort von der guten Aufnahme der am 12. Nov. abgesegelten Expedition angekommen seyn wird, sämmtliche Vereine beschlossen haben, keine ausser der am ersten Januar 1823 abgehenden, mehr abgehen zu lassen, und alle milde Gaben, um die man wiederholt bittet, aufs Sparsamste zusammen zu halten, um bey der ersten günstigen Nachricht neue Expeditionen, im andern Fall die hinüber gesegelten Philhellenen zu unterstützen. — Sobald ein oder der andere Fall eintritt, mache ich es sogleich bekannt; bis dahin bitte ich weder nach Marseille, hierher, noch sonst zu einem Verein zu reisen, mir auch nicht übel zu nehmen, wenn ich die schriftlichen Anmeldungen blos eintrage und erst alsdann beantworte, wenn offizielle Nachrichten eingetroffen sind, zu deren Beförderung ein Commissär auf Hydra stationirt ist. — Ich bitte jeden der Herrn Zeitungs-Redacteure diesen Artikel gütigst aufzunehmen. — Darmstadt, den 21 Dezember 1822. Ernst Emil Hoffmann, Kommerzienrath."

Frankreich.

Paris, vom 17ten Dezember. In einem Schreiben aus Madrid vom 4ten Dez. liest man folgendes: „Die erste Aushebung von 7,900 Mann ist bereits vollzogen, jene der 29000 Mann ist angefangen, und sobald sie beendigt sein wird, sollen die Provinzialmilizen auf den kompleten Stand von 87000 Mann gebracht werden. — „Zufolge einer mit den Engländern abgeschlossenen Uebereinkunft sollen unverzüglich in den Hafen von Alikante 50000 Munitionsflinten geliefert werden, das Stück zu sechs Piaster. (30 Franken.) — In dem heutigen Blatte der Quotidienne liest man folgenden Artikel aus Perpignan: Mina ist auf der französischen Linie erschienen und hat die Versicherung von sich gegeben, daß es nicht seine Absicht sey, das französische Gebiet zu verletzen. Man konnte ihm leicht auf sein Wort glauben, nach der Stimmung unserer Truppen zu urtheilen die er ohne Zweifel kennt, und die nichts anders wünschen, als Gelegenheit zu haben eine Ausforderung zu rächen. Man verwundert sich jedoch daß diejenigen, welche auf der Gränze kommandiren, den Verkehr dulden, der zwischen den konstitutionellen spanischen Truppen und den unsrigen statt findet. Unter dem Vorwande, daß kein Krieg erklärt sey, läßt man Mina's Soldaten bis in unsere Kantonnirungen vorrücken; man sagt sogar, Mina hätte seinen Adjudanten geschickt; um den Herrn Vikomte V.... bekomplimentiren zu lassen; und als dieser ihn einst von fern in der Hauptstraße von Bourg-Madame erblickt hatte, sagte er zu den Offizieren seines Gefolges: „dies ist nicht der schickliche Augenblick, dem General Mina die Komplimente zu erwiedern, die er mir vorgestern geschickt hat — Ein andermal war Bourg-Madame den ganzen Tag nicht allein von einer Menge Spanier überschwemmt, sondern sogar von allen Offizieren der konstitutionnellen Armee, gut oder schlecht verkleidet und von Mina selbst, in einen Mantel verhüllt, und mit einem pohlnischen Schako bedeckt. Des Abends ist ein großer Theil des Heeres mit klingendem Spiel unter Absingung patriotischer Lieder an das Ufer des Flußes herabgezogen. Diese revolutionäre Parade hat drey Stunden gedauert; man hat unsere Auftritte von 1792 nachgeäfft; man hat gesungen und getanzt unter dem Geschrey: es lebe die Freiheit! Tod den Servilen! Hierauf haben sich die Soldaten, zu einem Bruder-Mahle hingesetzt, das Herr Viol Gastwirth zu Bourg-Madame, zubereitet hatte, und ihre Offiziere haben sie bedient. — Diese Orgie wurde mit einer Anrede beschlossen, die ein Oberoffizier vortrug. Augenscheinlich war diese kleine revolutionäre Komödie für unsere Soldaten bestimmt. Der zu ihrer Vorstellung gewählte Platz beweißt das unwiderleglich, weil der kleine Fluß, an dessen Ufern die Schauspieler auftraten, unter den Mauern von Bourg-Madame vorbeifließt, wo die

Mehrzahl unserer Truppen stand, und eine halbe Stunde von Puycerda, wo jene des Mina in Besazung liegen.

Spanien.

Madrid, den 8. Dez. Der Spectador spricht von einer Note, die, wie ein Zeitblatt behauptet, am 12. November von den zu Verona, versammelten Souverainen an die spanische Regierung erlassen worden ist, um ihr das Mißvergnügen zu bezeigen, daß die gegenwärtige Lage Spaniens ihnen einflößt. — Am 5. Morgens hat man zu Madrid mit großer Feierlichkeit das Gesetz über die patriotischen Gesellschaften bekannt gemacht, dessen Abfassung dem Abgeordneten Galiano zugeschrieben wird. Der Inhalt desselben ist folgender: „D. Ferdinand VII. von Gottes Gnaden und durch die Constitution der spanischen Monarchie, König von Spanien ꝛc. — Die ausserordentlichen Cortes haben, nach Beobachtung aller durch die Constitution vorgeschriebenen Formalitäten, dekretirt, was folgt. 1. Diejenigen Personen, welche sich zu vereinigen wünschen, um öffentlich über politische Materien zu berathen, sind gehalten, 12 Stunden zuvor den ersten konstitutionellen Alkade oder obersten Gefe politiko von dem Orte und der Stunde der Versammlung zu benachrichtigen. — 2. Wenn die Versammlung periodisch ist, so müssen diejenigen, welche dieselbe bilden wollen, ein Reglement ausfertigen, das in der vorgeschriebenen Zeit den benannten Behörden übergeben werden muß, ohne ihre Genehmigung nothwendig zu haben; sondern blos um zu untersuchen, ob darin nichts vorfindlich, welches die Aufmerksamkeit oder Dazwischenkunft der Behörden erfordert. — 3. In dem Falle, wo sich irgend eine Spur von Aufruhr in einer dieser Versammlungen äussern sollte, als Thätlichkeiten, aufrührisches Geschrey, so können der Gefe politiko, Alkade oder Regidor die Sitzung aufheben, sie lassen zu dem Ende dreimal das gegenwärtige Gesetz laut ablesen und laden die Anwesenden ein, sich weg zu begeben. Im Weigerungsfalle wird Gewalt gebraucht. — 4. Die Aufhebung einer Versammlung wird die Mitglieder nicht hindern, sich drey Tage nachher wieder zu vereinigen, indem sie von neuem die durch den Art. 1. verlangten Formalitäten erfüllen. — 5. Diese Versammlungen können bis um Mitternacht und 1 Uhr Morgens statt finden. Nach Ablauf dieser Stunde kann die Versammlung aufgelößt werden. Im Weigerungsfalle wird man sie im Stande des Ungehorsams betrachten und zur Strafe aufheben. — 6. Diese Gesellschaften sind keine gesetzlich anerkannte Körperschaften und können keine Petitionen als den Ausdruck des Willens einer Korporation, sondern einzig und allein als den Willen eines jeden einzelnen Individuums, woraus die Versammlung besteht, überreichen. — Die Cortes übergeben Sr. M. das gegenwärtige Dekret, damit Allerhöchstdieselben ihre Sanktion ertheilen. — Unterzeichnet von der Hand des Königs am 29ten November 1822."

— Nach einem amtlichen Berichte des Gefe politiko von Cuidat Real an den Minister des Innern, ist in einem Gefechte des Kapitäns Almanza mit den Insurgenten der Leichnam des bekannten Anführers der letztern, Zaldivar, unter den Todten gefunden und neben zwey seiner Leute am Galgen aufgehängt worden.

Türkey.

Bagdad, vom 10 September. Die Perser scheinen, auf allen Punkten Sieger zu sein. Es heißt, sie seyen Meister von Erzerum. — Hier befinden sich 3 Pascha's: Hassan-Pascha, der an Beherem Pascha's Stelle kommt. Letzterer ersetzt provisorisch Mustapha Pascha, Titular-Pascha von Aleppo. Er befindet sich noch hier, die Befehle der Pforte erwartend. Der dritte ist der in Ungnade gefallene Mussol-Kamule. Letzterem ist die Stadt Aleppo als Verbannungsort angewiesen. — Man versichert, daß Mustapha Aga Barbar welcher Tripoli in Syrien vertheidigte, sich zu Alpbey begeben, und letzterer ruhig und ohne den Einwohnern irgend einen Schaden zuzufügen, von der Stadt Besitz genommen hat. — St. Jean d'Acre ist von den drey vereinigten Pascha's eingeschlossen und der rebellische Abdallah Pascha hat nur den Rückzug zur See noch offen. Bald werden wir vernehmen, daß er sich ergeben oder die Flucht ergriffen hat, wodurch folglich die Feindseligkeiten in Syrien beendigt sind.

Aleppo, vom 20 Sept. Unsere moralische und physische Lage hat sich noch bey weitem nicht gebessert. Unsere Leiden vermehren sich durch die täglichen Verluste, die wir erleiden, und durch die Krankheiten, die beinahe Niemand verschonen. Die Kinder an der Mutter Brust kommen alle um, ohne daß man ein einziges retten kann. Augenkrankheiten, rothe Ruhr, bösartige Fieber ꝛc. sind allgemein, und welche Hoffnung bleibt den Kranken zu ihrer Genesung, wenn sie bey Tage der brennenden Sonnenhitze und bey Nacht der kalten und gefährlichen Feuchtigkeit ausgesetzt sind, und der größte Theil nur durch ein grobes und durchsichtiges Gewebe von Wolle oder Baumwolle geschützt ist, wenn sie eine vergiftete Luft einathmen und ein faules Wasser trinken, wenn sie Tag und Nacht von Räubern, von zügellosen Soldaten und selbst von wilden Thieren beunruhigt werden, wovon eins in der vorgestrigen Nacht in unser Lager eingedrungen ist und mehrere Personen verwundet hat; wenn endlich dem größten Theile die Nahrungsmittel gebrechen und das tiefste Elend sich zu all diesem Unglücke gesellt, welches den übrig gebliebenen Theil der Bevölkerung von Aleppo heimsucht. — Jeden Tag stürzen noch stehende Gemäuer durch die Erdstöße die Heftigkeit der Winde, den Druck der aus ihrem Gleichgewichte gewichenen Steine zusammen und begraben viele, die aus Gewinnsucht oder um dasjenige, was sie noch aus den Trümmern retten können, zu holen, sich in die Stadt wagen.

Von der moldauischen Grenze, den 30. Nov. Die 2te Armee des Grafen von Wittgenstein und die des Großfürsten, zu welcher letztern auch die schöne polnische gehört, stehen noch immer wohlgerüstet und schlagfertig an Ort und Stelle; doch bemerkt man keine Bewegung unter diesen Truppen. Hoffentlich wird die Antwort der Pforte auf die Anträge, welche Lord Strangfort nach Constantinopel überbringt, so ausfallen, daß S. Maj. der

Kaiser Alexander nicht gezwungen werden, das Schwerdt zu ziehen. Der Chef des Generalstabs der 2ten Armee, Graf Kisselew, der Familienangelegenheiten halber nach Berlin gereiset ist, wird nächstens zurückerwartet. — So eben erhalten wir die Nachricht, daß das abgesonderte Corps des Grafen Worotzoff (wozu noch eine äußerst schöne Husaren-Division hinzugekommen ist) nicht nach Kremenczeck zurückmarschiren, sondern vor der Hand noch an der östreich. Gränze stehen bleiben wird, bis die Resultate der Beschlüsse in Verona sich weiter entwickeln werden.

Aegypten.

Jeder in Aegypten Reisende stimmte darin überein, dem Vizekönige den Namen eines wahren Staatsmannes beizulegen. Die Christen, welche in jenen Gegenden leben sind ihm außerordentlich vielen Dank schuldig, und Gelehrte aller Nationen und Glaubensbekenntnisse können jetzt Aegypten mit einer Sicherheit durchreisen, welche bisher in den türkischen Staaten ganz unbekannt war. Man fährt fort, Camo zu befesti en. Alexanderien ist mit einer zweiten Mauer und einem dritten, tiefen Graben umgeben worden. Bastionen und Forts vertheidigen die Stadt, sowohl zu Lande als Wasser, auf allen nur einigermaßen zugänglichen Punkten. Der Felsen von Abukir, und die Küste, welche nach den Cisternen von Marabuth führt, woher die Schiffe in dem Hafen von Alexandrien ihr Wasser beziehen, sind auf europäische Weise befestigt. Die Armee des Vizekönigs besteht nur aus 45,000 Mann, Infanterie, Kavallerie und Artillerie zusammen gerechnet. Seine Marine umfaßt 11 Fahrzeuge, und die Schiffahrt auf dem Nil wird noch überdieß von einer großen Menge Kanonierschaluppen beschützt, deren jede 40 Mann Bewaffnung hat. Die Einkünfte Mehemet Alis als Vizekönig belaufen sich auf 25 Millionen Piaster. Sie fließen aus den Zöllen, den Grundzinsen, die nach den neuesten Vermessungen der französischen Ingenieurs aufs Unpatheilichste bestimmt sind, aus Nachlässen, welche an den Fiskus fallen, Weggeldern, Fischerboten, Domänen, Kontributionen aus eroberten Provinzen, u. Abgaben, welche die Caravannen zu geben haben. Dem Sultan bezahlt der Vizekönig als Vasall 2,400,000 Francs, sendet eben soviel in den Schatz von Mekka, 800,000 Maaß Getraide, Reis u. s. w. nach Konstantinopel, unterstützt die Caravanne von Cairo mit Lebensmitteln, hält einen Hof, und überschickt öfters Geschenke an den Sultan, die Favoritsultanin, die Minister Ihrer Hoheit, und überhaupt alle Personen, die beim Serail in Ansehen stehen. Die gegenwärtige Bevölkerung Aegyptens übersteigt nicht 3 Millionen. Man zählt darin 2496 Städte und Dörfer, nämlich 957 in Oberägypten und 1539 im Delta.

Aus der, vor einigen Monaten erschienenen Schrift: „Das türkische Reich in Beziehung auf seine fernere Existenz und die Sache der Griechen. Erwogen in Darstellung seiner Verfassung und Verwaltung, sowie in Schilderung der vier Hauptvölker der europäischen Türkey von F. A. Rüder. Leipzig, in Ernst Kleins lit. Comptoir." (Zu haben bey J. C. Kolb um 2 fl. 30 kr.) liefern wir unsern Lesern Folgendes:

Hatte bisher die Regierung der Pforte der bewaffneten Menge in den türkischen Hauptstädten eben Unfug wider die Griechen gestattet, geduldet, daß die Wehrlosen aus diesem Volke ermordet wurden, und weiß sie jetzt durch polizeiliche, bessere Maßregeln, in Folge eines Versprechens an die christlichen Bothschafter in Constantinopel, den muselmännischen fanatischen Pöbel und die bewaffneten Krieger aus den Provinzen besser im Zaum zu halten: so beweist gerade dies, daß sie nur fürs erste diese Bothschafter und die Griechen bis zur Wiederunterwerfung täuschen will. Denn warum gebrauchte sie nicht gleich Anfangs ihr Ansehen, ehe die Greuel vorfielen, welche die bewaffneten Griechen eben nicht bewegen konnten, der ausgesprochenen Amnestie der türkischen Regierung irgend Glauben beizumessen?

Gegen die muhamedanischen Glaubensgenossen, die sich durch Corporationen gegen ihre Regierung und gegen deren Beamten zu schützen gewohnt sind, beobachtet die türkische Regierung Schonung und bisweilen Milde, da sie der Anarchie der Militär- und Beamten-Insurrectionen nicht besser Widerstand zu leisten weiß, als durch Einleitung zu Befehdungen ihrer Provinzialbeamten unter einander. Die Regierung, die im Fanatismus den Pöbel der Eigenthumlosen zu ihrer Rettung zu bewaffnen genöthigt ist, die rechne nicht mehr darauf, durch mißvergnügtes Militär, nach ihrer und ihrer Beamten Ansicht, ihr Volk regieren zu können. Wer Fanatismus aufregt, der zähle darauf, daß er ihn künftig selbst bekämpfen muß. Wer nur so regiert, daß in der Mehrzahl die Unterworfenen dadurch sich glücklich fühlen, hat unter keiner Autocratie in irgend einer Zone jemals Insurrection zu fürchten.

Die Griechen können dahin gelangen, gegen abermalige türkische Unterjochung sich selbst schützen zu können; schwerlich aber wenn eine Parthey ihnen eine Monarchie zu geben versuchte, deren kostbarer Hof und theure Centralverwaltung ein so armes Volk, das keine Abgaben zu zahlen gewohnt ist, wie die Montenegriner, Mainotten, Sulioten rc., nicht erhalten kann; vielmehr scheint eher eine für diese Völkerschaften kaum passende Monarchie bedenklich und könnte, wenn sie nicht mit der größten Vorsicht verführe, diese Nation begreiflich zu einer stets insurrectionellen machen. Griechenland ist ein Bergland, wie die Schweiz; auch diese ist kriegerisch, aber als Staatenbund unter sich gesondert, den Nachbarn nicht gefährlich. Die Institutionen solcher Staatenbünde haben ihre freundliche Seite für den Mittelstand und den Dürftigen in einigen dieser Staaten; in andern Staaten eben dieses Verbandes haben sie vielleicht desto mehr Reiz für den Reichthum und es wandern dann Reiche und Ueppige immer gern dahin aus, wo ihnen Lebensgenuß, Ehre und Isolirung einladender scheint. Der großen christlichen europäischen Staatsfamilie muß selbst einleuchten, daß ein Staatenbund in neuen Staaten, wie Erfahrung in der Schweiz und selbst in Deutschland lehrte gerade für Nachba-

ren der ungefährlichste ist, und um so ungefährlicher, je weniger in einzelnen mächtigeren Staaten unbeschränkte Monarchie oder Oligarchie vorherrscht. Die Verschiedenheit des Glaubens und der Civilisation bedarf durchaus verschiedene Institutionen in den einzelnen Staaten der Griechen, oder die Freiheit, mit selbstständiger Monarchie, kann diese Nation kaum beglücken. Auch der Islam, dem ein Theil ihres Staatenbundes anhängen dürfte, ist, das beweisen die Araber in Spanien und der Pascha in Aegypten, der Civilisation fähig. Bete immerhin in diesem Volke ein Canton seinen Gott in griechischer, ein andrer in armenischer, einer in maronitischer, oder lateinischer, oder hebräischer Sprache an; das alles schadet der Staats- und Privatmoralität nicht. Der Uebermacht des griechischen Priesterthums — das nur unter rohen Völkern lange vorzüglich zu herrschen vermag — wird freilich das erwartete Bundeswesen den Stab brechen. Aber jeder einzelne Staat gebe sich selbst die Verfassung, die er bedarf, wenn die Freiheit errungen ist! Weise antworteten die Inseldeputirten von Hydra, Spezzia, Ypsara rc., als von der augenblicklichen Bildung einer Verfassung die Rede war: „Wir sind autorisirt, die Mittel zum Kampfe, aber keine Verfassung zu berathen." Jede frühzeitige Verfassung stiftet Unheil, denn sie lenkt die Geister von dem ab, was die Hauptsache ist, vom Kampfe; wer von so etwas jetzt schon redet, der will Zwietracht säen, und dadurch der Türkenherrschaft indirect eine neue Bahn brechen." Man trat von christlicher Seite nicht für die Griechen auf, als sie Hülfe bedurften, und wird so großmüthig seyn, sie ihrem Schicksal zu überlassen, wenn sie ausgekämpft haben. Rußland giebt sich freilich häufig das Recht, inclavirten nomadischen Völkern Verfassung nach seinem Sinn und Unterwerfung anzusinnen; aber wohl nicht so sehr aus Eroberungssucht, als aus Nothwehr, weil diese nomadischen Völker sich ihm feindlich gegenüberstellen. Nur etwa dem englischen Protectorat der jonischen Inseln kann Griechenlands Freiheit gefährlich werden; aber auch dann nicht, wenn jenes Protectorat sich zu einer volksgemüthlicheren, und nicht zur Beibehaltung der jetzigen wahren Colonialregierung entschließt, wo niemand als der große Gutsbesitzer an Abgabenvertheilung und Gesetzgebung Theil nimmt. An Constantinopels Eroberung dürfte nie ein griechischer Staatenbund, wohl aber ein griechischer König denken und um so eher, je mehr fremde Politik ihn autocratisch stellte. Am längsten besteht vielleicht der türkische Thron, wenn sich Griechenland von ihm trennt. Dann zwingt der fehlende Tribut des größten Theils der christlichen Unterthanen die Pforte zu besseren Staatseinrichtungen im Militär-, im Finanz- und besonders im Beamtenwesen. Keinen Einfluß auf das regenerirte Griechenland gebe dem Kaiser Alexander die Glaubenseinheit, nicht Oestreichs breite Landgränze und schmales Littorale, nicht Großbritaniens bleierner Handelsscepter, nicht Frankreichs Anmaßung, dem Levantehandel eine ihm vortheilhaftere Wendung zu geben. (F. f.)

Das Beten ist ausser der Mode, aber wann wird das Nachbeten einmal aufhören?

Wer glaubt, daß die Tugend etwas Gutes ist, der muß auch glauben, daß jede Gelegenheit zur Aeußerung oder Uebung derselben etwas Glückliches für die Welt sey.

Ein junger gebildeter Mensch ist wie feines Gold, welches allenthalben Kours hat, der rohe Jüngling ist gleich der Kupfermünze, die außer einer kleinen Provinz (dem Kreise seiner Verwandten und Kameraden,) keinen Werth hat.

Verlaßt euch nicht auf die Dankbarkeits-Bezeugungen derer, welchen ihr wohlthatet, bis auf den Moment, da ihr ihnen etwas abgeschlagen habt. Erst wenn sie eure Weigerung mit ruhigem Edelsinne ertragen, sind sie dankbar; erzürnen sie sich darüber, so sind sie nur eigennützig.

Schonung des Schwachen, Verhehlung seiner eigenen Vorzüge, Duldung des Ueberlästigen, aufmerksames Anhören des langweiligen Gutherzigen, sind schöne Edelsteine in der Krone der Tugenden. Aber die schönste ist Verschweigung eines Fehltritts Deines Feindes, der keine Deiner Tugenden unangefochten hingehen läßt.

Ein Mensch, der seinem Glücke nachläuft, gleicht öfters dem, der blinde Kuh spielt. Wenn er das Glück erreicht hat: so ruft er aus: „da hab' ich das Glück!" Er öffnet die Augen, und — sieht sich, zu seiner großen Verwunderung, getäuscht.

Djin Haly Pascha, der Vezier Achmet III. schlug zu Anfang des 18ten Jahrhunderts vor, alle europäischen Gesandten auf der wüsten Insel Prinkipo einzuschließen, anstatt sie in Pera wohnen zu lassen. Dort wären sie eingekerkert gewesen, und nur selten herausgelassen worden. Wenn dieses geschehen wäre, und noch geschähe, würden da wohl noch die Gesandten auf Prinkipo so gegen die Griechen handeln? Ich glaube es nicht; denn sie würden die türkischen Gräuel im Kleinen selbst fühlen. — Solcherley Einsperrungen sind oft sehr nützlich und wünschenswerth.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb.

Bekanntmachungen

Dem Drange meines innigen Dankgefühls Genüge zu leisten und zugleich Manchem meiner leidenden Mitmenschen, der in einem ähnlichen traurigen Falle wie ich mich befand, einen tröstenden Wink zu geben, bringe ich zur öffentlichen Kunde, daß der wegen seiner Kunst und Wissenschaft in der Augenoperation bereits vielfältig bekannte Herr Doktor Bodenheim in Worms auch mir, der ich durch den grauen Staar an beiden Augen das Gesicht verlohren und an dem einen vor einigen Jahren eine unglückliche Operation mit der Folge von den heftigsten Schmerzen erlitten hatte, mittelst der Operation in einer Kurzeit von 5 Wochen ohne den geringsten Schmerz, nicht allein das noch nicht operirte Auge ganz vollkommen hergestellt, sondern auch das unglücklich operirte Aug wieder zum Sehen gebracht hat. Germersheim, den 22ten Dez. 1822.

Daniel Ferckes.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 157. den 31. Dezember 1822.

Deutschland.

Durch eine königl. baierische Verordnung vom 12. Dez. wird die Instruktion und Entscheidung der Ehestreitigkeiten aller im Königreiche, mit Ausnahme des Rheinkreises, wohnenden Protestanten, den Appellationsgerichten des Rezat- und Obermainkreises, als protestantischen Ehegerichten erster Instanz, übertragen.

Stuttgart, den 23. Dezember. II. MM. der König und die Königin sind diesen Morgen in Begleitung J. K. H. der Prinzessin Charlotte von Würtemberg, Verlobten Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Michael von Rußland, nach Mittenwald bey Innsprut abgereist, woselbst Höchst-Sie, nach einer erfolgten Einladung, mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland auf Höchstdero Rückreise von Verona eine Zusammenkunft haben werden. Höchstdieselben werden den 26., als an welchem Tage Se. Maj. der Kaiser von Rußland zu Mittenwald anlangt, dann den 27. und 28. mit Sr. kaiserlichen Majestät daselbst verweilen, und gedenken am 31. d. M. wieder in Stuttgart einzutreffen.

Frankfurt, den 19. Dez. Man spricht von Unterhandlungen, die in den deutschen Angelegenheiten zwischen den beiden ersten [illegible] Kabinetten in Wien gepflogen werden sollen, bevor der teutsche Bundestag wieder in Thätigkeit tritt. Der Glaube an einen bevorstehenden Türkenkrieg fängt an, Wahrscheinlichkeit zu gewinnen. Es wird erzählt, daß in einem gewissen Fall nicht blos Rußland, sondern auch Oestreich und Großbrittannien an einem solchen Unternehmen Theil nehmen dürften und im Voraus in dieser Beziehung Verabredungen in Verona getroffen worden sind. Aber zuvor wird, wie es heißt, noch einmal der Weg der Unterhandlungen versucht werden, zu welchem Ende von einem ausserordentlichen Bevollmächtigten im Namen des Kongresses die Rede ist, der nach Constantinopel bestimmt sey.

Frankreich.

Paris, den 15. Dezember. Durch königl. Ordonnanzen sind bey mehreren Gerichtshöfen verschiedene Veränderungen vorgenommen worden, indem eine Anzahl von gerichtlich bestellten Sachwaltern, welche diese Stellen zum Theil schon eine Reihe von Jahren versahen, entlassen wurden. — Der Moniteur enthält jetzt die neulich erwähnte Verfügung, durch welche alle jungen Leute von der Altersklasse 1821, über welche gegenwärtig verfügt werden kann, zum Kriegsdienste berufen werden. Sie sollen am 20. Dez. sämmtlich zu den Regimentern abgegangen seyn. Die Zahl dieser, ausser der gewöhnlichen jährlichen Aushebung von 40,000 Mann zum Dienst berufenen Mannschaft beträgt gegen 20,500. — Eine königl. Ordonnanz hatte seit mehreren Monaten den Protestanten in den Bezirken Cernay, Tannes und Massevaux einen Herrn Morel zum Seelsorger bewilligt. Dieser wollte am Sonntag den 1. Dez. in Tannes sein Amt versehen, als ihm dieses auf Befehl der Regierung untersagt wurde. Warum? weiß man bis jetzt noch nicht. — In Narbonne starb kürzlich ein Fourage-Inspector der ehemaligen Armee, Belveze, ein gebildeter Mann von guten Sitten plötzlich, und somit auch ohne geistlichen Beistand. Aus diesem Grunde wurde, aller Vorstellungen des Maires von Narbonne ungeachtet, dem Leichenzuge die priesterliche Begleitung abgeschlagen. Statt deren folgte eine Anzahl achtbarer Bürger, so wie die Armen, denen der Verstorbene Gutes erwiesen hatte, dem Sarge. — Man geht gegenwärtig damit um, die Verwaltung der Hospitäler, Armen-Anstalten und Gefängnisse der katholischen Geistlichkeit vollkommen zu übergeben, nachdem dieselbe bereits Meister der Lehranstalten ist. — Die Ortsbehörde in Mühlhausen hat das dortige Theater wegen unruhiger, daselbst am 5. Dez. vorgefallener, Auftritte bis auf Weiteres schließen lassen.

Unlängst brach im Hafen zu Marseille eine lebhafte [illegible] aus. Anfangs verbreitete ein starker Knall allgemeinen Schrecken, weil man einen [illegible] befürchtete. Die Umstehenden wagten es nicht, sich an Bord des brennenden Schiffes zu begeben. Die Gefahr wuchs als plötzlich mehrere deutsche Philhellenen, welche sich damals noch zu Marseille befanden, herbeieilten und mit ausserordentlicher Kühnheit und Entschlossenheit das Schiff bestiegen. Ihr schönes Benehmen ermunterte endlich die noch immer unthätigen Seeleute, die Gefahr mit ihnen zu theilen und nach einer Stunde war das Feuer gedämpft und das entflammte Fahrzeug von den andern getrennt. Die Localbehörden kamen erst später als die Gefahr bedeutend abgenommen hatte. Am andern Tag erschien in einer Handlungszeitung eine Erzählung dieser Begebenheit, worin den Lokalbehörden reichlich unverdientes Lob gespendet, hingegen nicht die geringste Erwähnung von dem edlen Benehmen der Deutschen, deren Anstrengungen man fast allein die Beseitigung augenscheinlicher Gefahr verdankte, gethan wurde. Alle Welt verwunderte sich über die unverschämte Partheilichkeit des Redakteurs, diese Verwunderung vermehrte sich aber noch, als selbst die Zeitung des mittelländischen Meeres dem deutschen Muthe nicht einmal eine Zeile des Dankes weihte, sondern diese Begebenheit mit gänzlichem Stillschweigen übergieng.

Spanien.

Madrid, den 14. Dez. Unsere Hauptstadt genießt einer vollkommenen Ruhe. Die Königin leidet noch immer von Zeit zu Zeit an Krämpfen. — Der Universal enthält nachstehenden Artikel: „Mit Vergnügen können wir unsere Leser versichern, daß sie die Nachricht, die wir in unserm Blatte vom 11. in Betreff eines Allianz-Tractates zwischen den beiden Nationen der Halbinsel, welche die Natur bestimmt hat, nur eine einzige Familie zu bilden und ihre politischen und Handelsinteressen mit einander zu verschmelzen, mitgetheilt haben, als offiziel ansehen können."

Bekanntlich ist die Stadt Castelfollit der Erde gleich gemacht worden, weil sie den Nationaltruppen Widerstand geleistet hatte. Auf ihren Trümmern hat man nun eine Säule errichtet, mit der Inschrift: „Hier stand Castelfollit. Völker! . . . nehmt ein Beispiel daran! Hegt nie Feinde des Landes in euerm Schoose!"

Griechenland.

(Auszug aus einem Briefe eines nach Griechenland reisenden Deutschen an seine Freunde in Franken, geschrieben im Hafen von Bastia (auf der Insel Korsika) am 22. Oct. 1822.) „Ich schloß mich an die vielen Hunderte edle deutsche Jünglinge an, welche diesen Sommer durch die Schweiz zogen, um unter den Panieren der Freiheit für Religion und tiefgekränkte, hart leidende Brüder zu fechten. Der große Anherr der Griechen, Themistokles, sagte schon ein Leben ohne Freiheit habe keinen Werth. Unterstützt von den edelgesinnten philhellenischen Vereinen von Darmstadt, Stuttgart, Bern, Lyon, Paris, Avignon u. s. w. langte ich zu Marseille an. Etliche Tage später kam der griechische Deputirte Kephalas d'Olimpe, welcher auch im russischen Dienste den deutschen Freiheitskampf mitkämpfte, be- selbst an, und [illegible] Commando unsers Corps. Dieses Corps besteht aus 600 Mann Deutsche, welche alle eines Herzens und eines Sinnes sind, zu siegen oder zu sterben. Wir sind in 400 Mann Jäger und 200 Mann Artillerie eingetheilt. Wir sind gut montirt und bewaffnet, und haben unsere Feldmusik, alles auf Kosten der deutschen Hülfsvereine. Herr Bethmann von Frankfurt schoß 160 Louis'dor, und Se. Maj. der König von Würtemberg aus seiner Privatkasse 60,000 fl. bey. Die Schweizerkantone Zürch, Bern, Aarau, gaben 18 Kanonen und 3 Mörser. Am 17. Oct. segelten wir von Marseille ab. In der Nacht vom 19. auf den 20. litt unser größtes Schiff von 60 Kanonen, Solon, Schaden; wir wurden gegen die Insel Elba verschlagen, es wurde ein Boot mit einem Offizier nach Porto Ferrajo gesandt, uns aber nicht erlaubt, dort Anker zu legen, wir steuerten sohin nach der Insel Korsika, wo wir am 21. Anker legten. Wir werden hier liegen bleiben, bis noch 600 bis 800 Mann nachkommen, die der Darmstädtische Oberst Dittmar kommandirt. — Die neuesten Nachrichten aus Griechenland lauten sehr gut. Die Griechen behaupten ganz Thessalien und Macedonien."
— Nachschrift: „General Bertrand, welcher sich hier befindet, schifft sich nach Griechenland, wie man sagt, unter der Hand mit 6000 Mann ein, auch soll eine amerikanische Flotte mit 20,000 Mann den Griechen zu Hülfe eilen. — In der Stille spricht man, Napoleon (wahrscheinlich Joseph Napoleon?) befinde sich unter einem andern Namen in Amerika, und werde bald in Griechenland als Kommandeur auftreten. K. v. u. f. D.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Nov. Der Sultan hat in Folge der eingetretenen Veränderungen einen wichtigen Hattischeriff (Handbillet) erlassen, welcher in der Geschichte des türkischen Reichs eine merkwürdige Epoche begründen wird. Der Hattischeriff ist an den neuen Großwessier Abdullah Pascha gerichtet, und besagt im Wesentlichen Folgendes: „Du sollst wissen, daß ich Salich Pascha, deinen Vorfahrer, wegen seiner Lauheit und Untauglichkeit abgesetzt, und auch einige andere Diener theils bestraft, theils entfernt habe. Ich habe dich erwählt, weil ich mehr Vertrauen in dich setze, und ermahne dich daher den Gesetzen der heil. Religion und des Reichs genau nachzukommen. Jedermann und besonders dir, sind die Angelegenheiten des Reichs bekannt. Nimm daher alle deine Verstandeskräfte zusammen, damit die Feinde des Reichs vernichtet werden. Gott weiß, die Gefahr ist groß! Unter den Wessieren habe ich dich wegen deiner Eigenschaften erwählt, und Diener entlassen, denen ich viele Einsicht zutraute. Es ist aber mein kaiserl. Wille, daß du dich in Zukunft bey allen Reichsangelegenheiten mit den Ulemas und den treuen Vorstehern der Janitscharen verständigest. Alle Moslims muß in diesen schweren Zeiten Ein Wille stark machen!" Mit nächster Post hoffe ich Ihnen eine treue Abschrift des Originals, wovon obiges nur ein Auszug ist, einzusenden. Es kommt jetzt darauf an, welchen Gebrauch die Janitscharen von dieser Einräumung machen. Der Character des Sultans spricht sich in diesem Hattischeriff deutlich aus. Er versucht es noch einmal, seinen Günstling und Freund Haled-Effendi indirect zu loben, obgleich bekannt ist, daß die Janitscharen auf seinen Tod dringen. Mit nächster Post werde ich Ihnen vermuthlich die Nachricht von seiner Enthauptung melden, und dann dürfte die an seinen Kopf zu befestigende Jafta ganz anders lauten. — Der Spectateur oriental vom 15. Nov. meldet aus Tino vom 22. und 23. Oct., daß 7000 Griechen den heldenmüthigen Entschluß gefaßt hätten, sich auf der Insel bis zu dem letzten Athemzug zu vertheidigen, daß 1100 Miconioten entschlossen wären, auf ihrem Grund und Boden zu sterben, und daß der Kapudan Pascha einer Deputation von Syra versichert habe, es hänge nur von ihm ab, die griechischen Schiffe in den Grund zu bohren. Der Vorfall bey Tenedos zeigt, was von dieser Praleren des Kapudan Pascha zu halten war. An eine große Expedition zu Wasser von Seite der Pforte ist vor der Hand nicht zu denken. Die Griechen bereiten sich, wenn man Nachrichten aus Smyrna glauben darf, zu einem noch größeren Wagstück vor.

— (Von einem andern Korrespondenten.) Die Griechen sind in stiller Freude über die Ereignisse bey Tenedos,

die der türkischen Flotte einen großen Stoß beibrachten. In wilder Flucht kamen die geretteten türkischen Schiffe bey Gallipoli an. Ein panischer Schrecken bemächtigt sich seitdem der türkischen Matrosen, sobald sie nur das kleinste griechische Schiff erblicken. Solche Ereignisse liegen außer dem Bereiche der diplomatischen Berechnung. Es wird allgemein versichert, der Sultan habe einen Kapidschi Baschi nach Larissa gesandt, um Churschid Pascha hinzurichten.

Constantinopel, den 26. Nov. Seit letzter Post entwickelten sich die wichtigen Folgen des von den Janitscharen errungenen Sieges über Haled-Effendi, der nach Asien abgeführt worden ist. Der Sultan hat einen Hattischeriff an den Großwessier unterschreiben müssen, worin er demselben ankündigt: Es sey sein ernstlicher Wille, daß in Zukunft alle Reichsangelegenheiten nur im Beiseyn von Deputirten der Janitscharen verhandelt werden dürften. Der Divan wird demnach zum Theil mit Janitscharen besetzt, und die Folgen dieses Hattischeriffs, der den fremden Ministern vom Reis-Effendi mitgetheilt wurde, sind vermuthlich für das türkische Reich auf eine oder die andere Art entscheidend. Daß die Gefahr für den Sultan größer war, als wir sie schilderten, zeigt diese außerordentliche Bewilligung. Von nun an werden die Ulemas und Janitscharen das Staatsruder führen, und erstere sind es vorzüglich, die den Sturz Haled-Effendi's herbeiführten. Die Hauptstadt ist ruhig, und die Janitscharen scheinen vor der Hand beschwichtigt. Es könnte seyn, daß wenn der Sultan die Verderben-bringenden Maaßregeln wegen den Münzen zurücknimmt, und die großen Schätze Haled-Effendi's zum Besten des Staats verwendet, daß das Vertrauen zurückkehrt. Der Berber Baschi hat sich vor der Hand in diesem Sturme erhalten, er wurde zum Silihdar Aga (Schwerdtträger) im Innern des Serails, welches der Ernennung zu einem Paschalik vorangeht, ernannt. — Aus Morea sind die Nachrichten unangenehm, und bey Tenedos hat die große türkische Flotte ein Unglücksfall getroffen, der vor der Hand die Griechen zu Beherrschern des Archipels machen wird. Die Griechen zündeten durch Brander das Linienschiff des Kapudan Pascha, wie es heißt von 80 Kanonen, an; außerdem sollen 7 größere und kleine Schiffe theils verbrannt, theils in die Luft gesprengt worden seyn. Das große Linienschiff flog mit der ganzen Mannschaft zuerst in die Luft, die andern Schiffe zerstreuten sich hierauf nach allen Seiten. Erst innerhalb der Dardanellen, wo sich die Flotte jetzt befindet, erholte sie sich von ihrem Schrecken, allein der größte Theil der Schiffe, welche schon früher durch Sturm viel gelitten hatten, soll fast unbrauchbar seyn. Sobald der Sultan Nachricht von dieser Katastrophe erhielt, sandte er den Oberaufseher des Arsenals nebst mehreren Arsenalbeamten nach den Dardanellen, um die Schiffe auszubessern, mit dem ausdrücklichen Verbot nach Constantinopel zu kommen, um nicht das Volk durch den kläglichen Anblick der Flotte zum Zorn zu reizen. Die Aussichten zur See sind für die Pforte wirklich trostlos; schon schwärmen seit dem Ereigniß bey Tenedos die griechischen Schiffe am Eingang der Dardanellen, und halten alle Schiffe an. Im Meerbusen von Smyrna zeigen sie sich ebenfalls mit großer Kühnheit. — Nachschrift. So eben verbreitet sich die Kunde, daß die Janitscharen und das Volk, welche den Kopf Haled-Effendi's hartnäckig begehrten, mit wüthendem Geschrey den Pallast desselben gestürmt, und endlich Feuer in denselben gelegt haben. Er wurde dem Erdboden gleich gemacht, und hierauf Haleds Bankier, der reiche Jude Haskiel, der den Fluch von Türken, Christen, Griechen und Armeniern auf sich hat, eingezogen. Der Großherr sah sich, wie man behauptet, in Folge dieser Ereignisse genöthigt zwey Kapidschi Baschi's abzusenden, um den Kopf Haled-Effendi's nach der Hauptstadt abzuholen. Mit Ungeduld sieht das Volk der Erfüllung seines Wunsches entgegen. Der Sultan konnte also seinen Günstling nicht retten.

— Seit letzter Post haben sich, obgleich die Hauptstadt ruhig ist, die Ereignisse gedrängt, und man kann jetzt sagen, Constantinopel habe seinen 7. Julius gehabt. Die Janitscharen brachten in Folge ihres Sieges über Haled-Effendi den Sultan dahin, daß er einen Hattischeriff an den Großwessier erließ, worin er erklärt: es sey sein Wille, daß von nun an Abgeordnete der Janitscharen bey allen Berathschlagungen über Reichsangelegenheiten zugezogen werden sollten. Dieser Beschluß wird vielleicht die Catastrophe des Reichs beschleunigen. Ungeachtet aller dieser Einräumungen begehrten die Janitscharen den Kopf Haled-Effendi's, und stürmten bereits dessen Pallast, den sie ganz ausplünderten. Der Sultan sah sich genöthigt einen Kapidschi-Baschi abzusenden, um den Kopf seines vieljährigen Freundes abzuholen. Man sieht der Ankunft desselben entgegen. — Bey Tenedos haben die Griechen mit Brandern ein türkisches Linienschiff in die Luft gesprengt, und sieben kleinere Schiffe verbrannt oder auf den Strand getrieben. Die Flotte rettete sich hierauf in die Dardanellen, allein sie ist vor der Hand ganz unbrauchbar. Sobald diese Nachricht nach Constantinopel gelangte, schickte ihr der Sultan Befehl, nicht hieher zu kommen, um dem Volke ihren Anblick zu entziehen. Die kühnen griechischen Seefahrer durchschwärmen seitdem die Gewässer von Tenedos bis Smyrna, und nehmen Alles weg. Der Spectateur oriental vom 15. Nov. enthält kein Wort über diese Ereignisse, obgleich sie in seiner Nähe statt fanden. Hingegen scheint er uns auf die Einnahme Bagdads, dieses Bollwerks des Reichs, durch die Perser, vorzubereiten, indem er meldet, die persische Armee sey in schnellem Marsche dahin begriffen, und zuletzt nur noch einige Stunden davon entfernt gewesen. Der Fall von Bagdad wäre der härteste Schlag, der die Pforte bis jetzt betroffen, da es eine der reichsten Städte Asiens ist. — Der Spectateur oriental hütet sich auch die Uebergabe von Canea mitzutheilen, giebt uns aber dafür alte Nachrichten aus Candien bis zum 23. Sept.!

Odessa, den 8. Dez. Die Stürme haben nachgelassen, und günstige Winde beförderten wieder die Ankunft

mehrerer Schiffe aus Constantinopel, welche Nachrichten von dort bis zum 18. Nov. bringen. Die Hauptstadt war ziemlich ruhig, obgleich das bey Tenedos erlittene Unglück bekannt war. Einige Briefe versichern, daß von der ganzen mächtigen Armada nur 16 große Schiffe im Meere von Marmora angelangt seyen; der Sultan habe sogleich befohlen, sämmtliche höhere Offiziere, die sich auf der Flotte befanden, zu enthaupten. Die Kapitains der hier eingelaufenen Schiffe erzählen, daß am 18., vor ihrer Abfahrt aus Constantinopel, die Köpfe derselben, so wie die Köpfe der abgesetzten Minister, nämlich Haled Effendi's, des Großwessiers, dem also sein Deutschlernen wenig genutzt hätte, des Mauthdirectors, des Kawadana Bey, und Anderer, angekommen wären. Haled-Effendi's beide Bankiers, ein Jude und ein Grieche, wurden in die Gefängnisse der Bostandschi-Baschi's abgeführt, um über die Schätze ihres Meisters auf der Folterbank Rechenschaft zu geben. Die Janitscharen haben also nun den längst gewünschten Einfluß gewonnen.

Triest, den 16. Dez. Aus Hydra sind Berichte bis zum 30. Nov. hier, nach welchen die türkische Flotte in Folge des Vorfalls bey Tenedos viele kleinere Schiffe verloren hat. Die Griechen haben zwey Fregatten, wovon nur eine beschädigt seyn soll, in der Verwirrung weggenommen. Vor der Hand wird sich kein türkisches Schiff mehr im Archipel sehen lassen. — In Corfu hatte man am 3. Dez. Briefe aus der Gegend von Arta, welche versicherten, Churschid Pascha sey nach seiner Absetzung auf Befehl des Sultans enthauptet worden. Omer Brione sey nach Janina zurück, und die Albaneser hätten der Pforte den Gehorsam aufgekündigt. Aus Candien meldet eine Schiffernachricht, daß sich auch Retimo an die Griechen ergeben habe. Dies bedarf aber der Bestätigung.

Marseille, den 9. Dez. Ein von Smyrna eingelaufenes Schiff bringt Briefe, nach welchen die türkische Flotte bey ihrer Rückkehr nach den Dardanellen große Verluste erlitten haben soll, worüber indessen die Details fehlten. Auch aus Constantinopel mangeln alle Nachrichten; man weiß nur im Allgemeinen, daß mehrere neue Minister ernannt und Haleds Freunde gestürzt sind. Die siegende Partei wird für kriegerischgesinnt gehalten, und schwerlich zu irgend einem Nachgeben gegen die verbündeten Mächte zu vermögen seyn.

Semlin, den 12. Dez. In Belgrad wird das tragische Ende des berühmten Seraskiers Churschid Pascha fest geglaubt, da seit letzter Post Bestätigung eingetroffen seyn soll. Nur über die Todesart weichen die Erzählungen ab. Einige sagen, er habe nach Ankunft der Kapidschi Paschi Gift genommen, Andere behaupten, letztere hätten ihm den Kopf abgeschlagen, und ihn, nebst Churschids Haznadar, (Schatzmeister) nach Constantinopel mitgenommen. Nach seinem Tod sey seine ganze Armee auseinander gegangen, und die wenigen Albaneser hätten seinem Nachfolger Ezeleddin Pascha, den der Statthalter von Salonichi vorläufig dazu beordert habe, den Gehorsam aufgekündigt. Die Bestätigung steht zu erwarten. — Aus Janina sind Briefe bis zum 27. Nov. hier; sie melden die Albaneser wären in vollem Aufstand, und hätten Ali Pascha's Enkel, den Sohn Muktars zum Pascha ausgerufen. Omer Brione habe sich hiemit flüchten müssen.

Semlin, den 14. Dez. In eben eingehenden Briefen aus Bitoglia vom 26. Nov. wird Churschid Pascha's tragisches Ende folgendermaaßen erzählt. Nach Unterzeichnung des Fermans wegen seiner Absetzung, wurde sein Solidar (Adjutant) nach Constantinopel gerufen, um Aufschlüsse über Ali's Schätze und über Churschids Operationen gegen Morea zu geben. Dieser Solidar hatte sich schon früher mit Churschid entzweit, und beschuldigte ihn zu Constantinopel, wie es heißt, des Einverständnisses mit den Ghiaurs. Die Pforte, die ihn wegen der Schätze Ali's schon länger in Verdacht hatte, beschloß hierauf ihn enthaupten zu lassen. Zwey Bostandschi's Baschi kamen am 19. Nov. nach Larissa, um diesen Befehl zu vollziehen und forderten Churschid auf, das Commando der Armee vorläufig an Ezeleddin Pascha abzugeben. Churschid Pascha hielt die Abgeordneten einige Tage hin, und suchte, wie es scheint vergeblich seine Offiziere für sich zu gewinnen. Am 23. Nov. nahm er hierauf Gift und man fand ihn plötzlich todt. Sobald diese Nachricht im Lager bekannt ward, soll seine ganze Armee sich zerstreut haben. Die Albaneser gaben das erste Beyspiel zur Auflösung. Churschids Haznadar (Schatzmeister) wurde von den Bostandschi Baschi's mit nach Constantinopel genommen. So wäre also auch dieser gefährliche Gegner der Griechen vom Schauplatze abgetreten. Die Folgen dieses Ereignisses können für sie wichtig seyn. Inzwischen muß erst die nächste Post aus Constantinopel Bestätigung desselben bringen.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb.